Digitized by Google

Exeg 702

Collect. Bibl. pag. 1267.

Exeg. 7h

Digitized by Google

4 Exeg. 702

<36635329070013

<36635329070013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Bibliſches
REAL-LEXICON,

Worinnen
ſolche Bibliſche Worte / Redens-Arten / Dicta und
Merckwürdigkeiten / die Erklärung bedürffen /
ſo wohl
Altes als Neuen Teſtamentes /
gründlich / deutlich und nothdürfftig erörtert
zu finden ſind;
Aus geübter Theologorum, accurater Philologorum und berühmter Exegeten und Prediger ihren Commentariis, Homilien und Schrifften, wie auch andern Obſervationibus mit groſſen Fleiß
zuſammmen getragen,
In Alphabetiſche Ordnung gebracht /
und zu ſonderbaren Nutz und Expedition Schrifft-liebender
Civil- und Kirchen-Redner
zum Druck befördert, von
J. H.

Dritter u. Letzter Theil.

Mit Königl. Pohln. und Churfürſtl. Sächß. Allergnädigſten PRIVILEGIO.

CHEMNITZ /
gedruckt und verlegt von Conrad Stößeln / 1721.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorrede.

DJe gläubige Gemeinde zu Corinth heiſſet Θεοῦ γεώργιον, GOttes Ackerwerck/ I. Cor. 3, 9. Wie ſie zuvor/ da ſie noch in Heydniſcher Blindheit ſtacken/ einem verwildertem und mit Dorn und Diſteln überwachſenen Acker nicht ungleich ſeyn mochten;

ſo

Digitized by Google

ſo waren ſie nun GOttes Ackerwerck worden. GOTT/ der der rechte Georg/ γεωργὸς, Joh. 15, 1. und Ackermann iſt/ (wiewohl es Lutherus an hieſigem Orte durch Weingärtner überſetzet hat) hatte ſich ihrer erbarmet/ und ſie aus ſolchen wilden wüſten Weſen errettet: Er hatte zu der Arbeit des Pauli/ des Apollo und anderer ſeiner Diener ſein Gedeyen gegeben/ und durch ſolche ſie ſo zurichten laſſen/ daß ſie geſchickt waren worden den ausgeſtreueten Saamen ſeines Worts anzunehmen/ zu bewahren/ und nachgehends mit Früchten der Gerechtigkeit zu ſeiner Ehre und Lob erfüllet zu ſeyn.

Dieſer

Dieſer treue GOtt hat auch noch biß ietzo ſein Ackerwerck auf Erden/ er bauet noch immer ſeine Kirche und hält die im Bau/ die ſeine Rechte gepflantzet hat; er bethauet ſie mit dem kräfftigen Blute ſeines Sohnes und befeuchtet ſie mit dem gnädigen Regen der Gaben ſeines Geiſtes/ daß die edlen Glaubens-Früchte/ die ſeinen Augen gefallen/ können herfür wachſen/ und alſo ſein Wort nicht wieder leer zu ihn kömmt. Die Arbeiter/ die er auf Erden zu dieſen Acker beſtellet/ erweiſen vermöge ihres Berufs alle mögliche Treue/ ſie pflantzen und begiſſen/ und ſtellen dabey ihre Hoffnung auf GOtt/ daß ſein himmliſcher Seegen ſich mit ihnen vereinigen werde.

Und

Digitized by Google

Und derer ihre Arbeit zu erleichtern iſt vornehml. auch das Abſehen dieſes **Bibliſchen** Real - Lexici geweſen/ von welchem nunmehro wieder etwas/ nehmlich deſſen **Dritter** und **letzter Theil** zum Vorſchein kömmt/ welchen man/ ſeit dem das Verſprechen davon geſchehen iſt/ nicht länger als Zwey Jahr iſt ſchuldig geblieben. Und ſoll es an dieſem gnug ſeyn/ unerachtet der geneigte Leſer ſelbſt erkennen kan/ daß es ein leichtes wäre/ es in noch mehrere Theile zu extendiren. Daß in dieſem letztern Theile eben das gethan worden/ was bey dem vorhergehenden/ das wird der Augenſchein geben/

Digitized by Google

ben/ und befinden ſich hierinnen in die tauſend ſiebenhundert und ſechß-und neuntzig Titul/ die zwar nicht alle ein ander gleich/ iedoch ſo beſchaffen ſind/ daß in allen etwas wird zu finden ſeyn/ wodurch die Thür zu weitern Nachdencken wird können geöffnet werden/ ſonderlich bey angehenden Predigern/ vor welche hauptſächlich dieſes Werck zuſam̃en getragen worden/maſſen alte und geübte dieſer Hülffe nicht bedürffen werden/ ihnen würde auch die klare und kleine Schrifft/ die zum Druck gebraucht worden/ nicht allerdings anſtehen.

Wer ohne Ege und Pflug den Acker bauen ſolte/ wie man von Adam und deſſen erſtern Nachkommen glauben

Digitized by Google

ben will/ dem würde es ſauer werden; da hingegen ſolche Arbeit leichter iſt/ indem man ſich heutzutage mit dieſen und andern Beqvemligkeiten verſehen hat. Alſo iſt nicht zu leugnen/ daß auch bey dem Ackerwercke GOttes der Mühe derer/ die drinnen arbeiten/ durch allerhand dienliche Subſidia kōñe zur Erleichterung gerathen werden; welches die Hoffnung iſt, die man ſich auch von dieſem Wercke macht. GOtt aber ſey allein die Ehre! Geſchrieben zu Chemnitz/ am

Georgens = Tage oder d. 23. April. An. 1721.

Digitized by Google

A.

AAß ſolt ihr nicht eſſen, Deut. 14, 21. Im Hebr. ſtehet: Nebelah, ein gefallenes oder umgefallenes. Und wird dadurch nicht etwa verſtanden ein ſolches todtes, das nach dem Geſetze geſchlachtet war, da die Adern des Halſes zerſchnitten, und alles Blut abgezapffet wurde; ſondern das entweder natürlicher Weiſe, oder durch eine Seuche umgefallen, oder das auch ſonſt erſchlagen, erſtickt, und auf andere, als gewöhnl. Schlachtungs-Art, umbracht worden. Darum geben es die 70. Dolm. θνησιμαῖον, morticinum, ein ſelbſtgeſtorbenes. Im N. Teſtament heiſſet es πνικτὸν, ſuffocatum, ein erſticktes, Act. 15 20. Die es nicht eſſen ſolten, waren die Iſraeliten, ſo vom Abraham, oder vielmehr Jacob, als der auch Iſrael hieß, herſtammeten: Darum heißts: Ihr, ihr gebohrne Iſraeliten, ſolts nicht eſſen; Hingegen diejenigen, ſo es eſſen mochten, waren die Frembdlinge im Thor, das iſt, die ſich aus der Heydenſchafft unter den Kindern Iſrael zu wohnen niedergelaſſen, und, auſſer den ſieben Geboten Noä, nichts von der Iſraelitiſchen Religion angenommen. Dieſen ſtund es frey, ein ſolches nebelah. erſchlagenes, oder erſchoſſenes, und ſonſt umgebrachtes Thier, entweder ſelbſt zu eſſen, oder es einem Fremden oder Ausländer, der etwa durchreiſete, oder in der Nachbarſchafft wohnete, zuverkauffen. Fragt man aber: warum es von Iſrael nicht ſolte gegeſſen werden? ſo gebens folgende Worte: Denn du biſt ein heilig Volck dem HErrn deinen GOtt, und alſo ſolt du mit ſolchen Menſchen, die geiſtl. todt ſeyn, keine Gemeinſchafft haben. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 41. pag. 705. ſeq.

Abendmahl des HErrn, 1. Cor. 11, 20. **Wenn ihr nun zuſammen kommt, hält man da nicht des HErrn Abendmahl.** Womit er das üble Verhalten der Corinther bey dem Gebrauch des heil. Abendmahls ſtraffte. Es hatten die Chriſten bey der erſten Kirchen den löbl. Gebrauch, daß ſie nach genoſſenen H. Sacrament des Leibes und Blutes JEſu Chriſti zuſammen kamen, und lieſſen die Reichen und Vornehmen Speiſe und Tranck aus ihren Häuſern holen, die Armen dazu einladen, dadurch ihre Chriſtbrüderliche Liebe zu bezeugen, und nach Chriſti Befehl den Dürfftigen eine Güte zu thun, wie Tertullianus berichtet. Wie aber nichts offtermahls ſo gut und heilſam kan geſtifftet werden, das nicht der hinzuſchlagende Mißbrauch wieder verderbe, ſo begunten auch bey dieſen Liebes-Mahlen allerhand Schwälgereyen, Zänckereyen, auch wohl gar unzüchtige Dinge einzuſchleichen. Chryſoſtomus gedencket, man habe die Armen davon zuletzt ausgeſchloſſen, hungrig und durſtig wieder heim geſchickt. Darwider eiffert der Apoſtel

Digitized by Google

hier heftig, und ſagets ihnen ausdrücklich, daß ſie auf ſolche Weiſe nicht des HErrn Abendmahl hielten, ſondern das Heiligthum käme recht vor die Hunde, und die Perlen vor die Säue, Matth. 7, 6. ſie wolten zugleich trincken des HErrn und der Teufel Kelch, 1. Cor. 10, 21. das doch nicht ſeyn könte und ſolte ꝛc. vid. *Adami* Evang. Denck-und Danckm. göttl. Güte, p. 415. ſeq.

Abendmahl, das Groſſe, ſo ein Menſch machte, Luc. 14, 16. iſt als von GOtt angeſtellet zu verſtehen, und was das ſey, davon ſind die Ausleger nicht einerley Meynung. Im Pabſtthum habens vor Zeiten die Mönche von dem Sacrament des H. Abendmahls verſtanden, und hiermit die eine Geſtalt dieſes Sacraments behaupten wollen, welches ſich aber hieher gar nicht reimet, kan auch die eine Geſtalt daraus nicht erwieſen werden. Denn zu einem Abendmahl gehöret nicht nur Eſſen, ſondern auch Trincken, und ſind ſich die Papiſten hierinnen ſelbſten zuwider, wenn ſie in ihrem Reſponſorio heutiges Tages ſingen: Venite, comedite panem meum & bibite vinum meum, kommet, eſſet mein Brod, und trincket meinen Wein, da nicht nur der Speiſe, ſondern auch des Trancks gedacht wird. Darum laſſen wir der Papiſten Meynung, als falſch und unrecht, fahren; und verſtehen nach der Meynung der fürnehmſten Väter durch dieſes Abendmahl theils das Gnadenmahl, welches uns GOtt hier auf Erden in der Chriſtlichen Kirchen bereitet, da er uns im Evangelio und H. Sacramenten Chriſtum und ſein heilig Verdienſt, ſamt denen durch ihn erworbenen Wohlthaten, Gnade, Vergebung der Sünden, Friede und Freude im H. Geiſte, Leben und Seeligkeit vorträgt; da die Heiligen, die den HErrn fürchten, keinen Mangel haben an irgend einem Gut, ſchmecken und ſehen, wie freundlich der HErr iſt, Pſ. 34, 9. 10. theils auch das Ehrenmahl, welches uns GOtt im Himmel bereitet, da wir ſollen eſſen und trincken von den reichen Gütern des Hauſes GOttes, und ꝛc. Pſ. 36, 9. Daß nun Chriſtus diß beydes wolle verſtanden haben, bezeuget das vorhergehende Geſpräch, welches ein Phariſäer mit ihm gehabt, und den ſeelig geprieſen, der das Brodt im Reiche GOttes eſſe, darauf er gleich in Antwort vorbringet dieſe Parabel vom groſſen Abendmahl. Und gleichwie das Reich GOttes zweyerley iſt, das Gnaden-Reich auf Erden, die Chriſtliche Kirche, und das Ehren-Reich im Himmel; alſo hat GOtt ſo wohl in dem Gnaden- als Ehren-Reiche ſein Abendmahl angerichtet und beſtellet, und wird hier genoſſen im Glauben, dort aber im Schauen. Eigentlich zwar beſtehet das Reich GOttes nicht in Eſſen und Trincken, ſondern in Friede und Freude im H. Geiſt, Rom. 14, 17. Chriſtus aber redet hier auf menſchliche Weiſe, uns den Zuſtand des Reiches GOttes nach unſern einfältigen Verſtande abzubilden. Es heiſt aber nicht ein Frühſtück, ſondern ein Abendmahl, weil es am Ende, oder Abend der Welt iſt zugerichtet worden, da die letzte Stunde kommen, wie die Zeit N. Teſtaments heiſſet 1. Cor. 10, 11. 1. Joh. 2, 18. da Chriſtus das rechte Oſter-Lamm und Brod des Lebens iſt geſchlachtet und geopffert, und ſolches uns Menſchen durch die Predigt des Evangelii kund gethan worden. So iſt auch die Freude des ewigen Lebens gleichſam das Final aller Arbeit und Mühe dieſer Welt, gleichwie das Abend-Eſſen den Feyerabend mit ſich bringet. Denn den Tag über arbeitet ein Tagelöhner, des Abends iſſet und ruhet er; alſo ſind unſere Tage wie die Tage eines Tagelöhners, voller Mühe und Arbeit, darauf folget nach dem Tode im ewigen Leben eine erwünſchte Ergötzung, Apoc. 14, 13. ſie ſind in der Hand GOttes, und keine Quaal rühret ſie an, Sap. 3, 1. Es heiſſet ferner ein groß Abendmahl, weil alles groß und herrlich bey demſelben zu ſehen iſt. Denn groß iſt der HErr, der es bereitet, der groſſe GOtt vom Himmel. Groß iſt der Ort,

Digitized by Google

Ort, da es gehalten wird, nehmlich, das Gnadenmahl auf dem gantzen Erdboden, in aller Welt, wo das Evangelium geprediget wird; das Ehrenmahl im Himmel, der weit und breit iſt, da GOtt ſelber iſt bey ſeinen Auserwehlten in ſeiner Herrlichkeit. Groß iſt die Speiſe, denn da iſt Chriſtus ſelber das Brod des Lebens, das vom Himmel kommen iſt, den wir im Glauben genieſſen in der Predigt ſeines Wortes und mit dem Munde im heiligen Abendmahl, da wird das Blut Chriſti, des Sohnes GOttes, uns zu trincken gegeben, als der rechte rothe Alicanten-Wein, welches die Krafft hat, uns von allen Sünden zu reinigen, 1 Joh. 1, 8. da finden wir Vergebung der Sünden, Gnade GOttes, Leben und Seeligkeit, welches ſolche Gaben ſind, die alles, was in der Welt groß iſt, weit übertreffen. Hilſchers Hertzens-Chriſt, P. I. p. 693. ſeq.

Abfall vom Glauben, Syr. 26, 27. **Wer vom rechten Glauben abfället zum unrechten, dieſen hat GOTT zum Schwerdt verdammet.** Im Griech. fallen die Worte gantz anders; denn es heiſſet eigentlich: **wer ſich (ſelbſt) abführet von der Gerechtigkeit zur Sünde**; welches ja auch wohl im Leben geſchehen kan, indem er noch äuſſerlich den wahren Glauben bekennet und behält. Weil jedoch die wahre Gerechtigkeit entſtehet aus dem Glauben an GOtt, und den Meßiam, Jeſ. 53, 11. und über das die Sünde offt in H. Schrifft für die Qvelle aller Sünden genommen wird, welches iſt der Unglaube, Joh. 16, 6. alſo iſt dahero leicht zu ſchlieſſen, daß Lutherus dem Verſtande am meiſten nachgegangen, wenn ers durch **Abfallen vom rechten zum unrechten Glauben**, überſetzet und gegeben hat. Denn es bezeugets die Erfahrung, wer von der Gottſeeligkeit oder Gerechtigkeit des Lebens abweichet, der weichet auch ab vom Glauben; und wer vom Glauben weicht, der ſcheidet ſich auch von der Gottſeligkeit. Eines gehet aus dem andern, folget auf das andere, und dieſe Abweichungen geben insgemein einander das Geleite. Da nun im Gr. es eigentlich heiſſet, der ſich ſelbſt abführet; ſo iſt nicht undeutlich daraus zu ſchlieſſen, daß Syrach nicht auf alle Abfallende ziele, und ihnen den ewigen Zorn GOttes androhe, ſondern auf die, welche ſich ſelbſt wollen darzu beqvemen, und dem Böſen nicht widerſtehen. Denn viele werden zum Abfall gezwungen, durch allerhand Marter und Pein, da ſie ſonſt gerne bey ihrem Glauben wolten bleiben, auch nicht anders, als durch die alleräuſſerſte Noth darzu gezwungen werden. Solte man die ſo fort zum Schwerdt verdammen, und der ewigen Verdammniß zuerkennen, ſo würden wir viele Märtyrer, vor und nach der Geburt Chriſti, die auch wohl etwan weich worden, und ſich abſchrecken laſſen, alſo bald verdammen müſſen: welches doch ferne ſey, weil GOtt die Hertzen und Nieren prüfet, und die Fleiſches Schwachheit erkennet, wodurch ſie ſich zwingen und verleiten laſſen. Hergegen diejenige, ſo ſich ſelbſt abführen und abtrennen, da ſie noch nicht dazu gezwungen worden, allein Menſchen Gunſt, Gnade und Ehre dadurch zu erlangen, die ſind allhier am meiſten gemeynet, und ihre Verdammniß iſt gantz recht, weil ſie ſo freventlich, da ſie es noch ändern, und dem Ungewitter entgehen konten, in dieſem Stücke mißhandeln. Dieſer Abfall hat unterſchiedliche Stuffen, und kan dabey der eine tieffer als der andre fallen und verfallen. Die erſte Stuffe iſt die Heucheley, oder heuchleriſche Stell- und Geberdung; als ob man dem falſchen Wahn-Glauben beyſtimme, und doch in ſeinem Hertzen oder Gewiſſen eine andere Stimme oder verborgene Sprache führet, und innerlich dem wahren Glauben und reiner Religion anhängig verbleibet; aber nur dem, der Grund fordert der Hoffnung, die in uns iſt, keine fertige und klare Antwort giebet. Die andere Stuffe betreten diejenigen, welche hingegen innerlich mit ihrem Hertzen von der

Digitized by Google

Wahrheit abweichen, ob ſie es ſchon äuſſerlich nicht entdecken, oder iemand mercken laſſen: welches abſonderlich geſchiehet von denen, die an der einigen Wahrheit des göttl. Wortes zweiffeln, oder derſelben aus Neuſucht, oder falſchen Meynung, irrige Zuſätze thun, und verkehrte Auslegungen führen. Die dritte iſt gröber, denn die vorigen beyde; da man, mit Zurückſetzung aller Schaam, von dem einmahl erkannten und bekannten Glauben abtrünnig wird, und denſelben widerrufft, läſtert und mit falſchen Auflagen beſchimpffet: Als inſonderheit die Apoſtatæ und Abtrünnige zu thun pflegen, wenn ſie bey ihren neuen Glaubens-Genoſſen Ehre und Reichthum ſuchen, auch deßwegen vermaledeyete Schrifften heraus geben, alsdenn es bey dem Sprichwort bleibet: daß die Abtrünnige ſeyn die ärgſten Feinde und Verfolger ihrer vorigen Religion. Will man aber ja endlich den **Abfall von der Gerechtigkeit des Lebens** mit verſtehen, ſo wollen wir nicht gar zu ſtarck darwider ſtreiten, wohlwiſſende, daß in H. Schrifft die Beſtändigkeit im Guten uns ernſtlich anbefohlen, hergegen der Wanckelmuth als eine hochſtraffbare Sünde angegeben werde. Darum auch der Heyland nicht allein geſagt, wer beharret biß ans Ende, der ſoll ſeelig werden, Matth. 10, 22. und die Stimme vom Himmel geruffen: Halte was du haſt, daß dir niemand deine Crone nehme, Apoc. 3, 11. ſondern es ſagt auch Petrus: So ſie entflohen ſind dem ꝛc. 2. Epiſt. 2, 20. ſ. Beyde aber, ſo wohl die, welche von der **Gerechtigkeit der Lehre** zum unrechten oder falſchen Glauben, als die, ſo von der **Gerechtigkeit des Lebens** zur Gottloſigkeit abfallen, haben ein ſchweres Gericht zu erwarten, welches iſt das **Schwerdt**, denn Syrach ſagt: **Der HErr wird ihn zum Schwerdt bereiten.** Das Schwerdt bedeutet allerley groſſe Straffe GOttes an Leib und Seele; und zwar in der Zeit; wovon Job. 19 ult. ſtehet: Hütet euch für dem Schwerdt; denn das Schwerd iſt der Zorn über die Miſſethat, daß ihr wiſſet, daß ein Gerichte ſey: Nicht weniger auch die Straffe GOttes in alle Ewigkeit, Apoc. 13, 10 Meineydige und Landverräther, die ihren Obern ungetreu ſeyn, und den Eyd nicht halten, den ſie theuer geſchworen, bekommen insgemein dieſe Straffe, daß ſie andern zum abſcheulichen Exempel, mit dem Schwerdte enthalſet und gerichtet werden: gleiche Straffe verdienen alle, die ihrem GOtt und Heylande ungetreu ſeyn, und verleugnen den HErrn, der ſie erkaufft hat, 2. Pet. 2, 1. Ermiſch. Blumen-Leſe, P. VI. p. 174. ſeq.

Abgeſondert von den Sündern, κεχωρισμένος ἀπὸ τῶν ἁμαρτωλῶν, Ebr. 7, 26. wird von Chriſto geſagt, nicht etwa quoad naturæ communionem, nach der Gemeinſchafft der Natur, die er mit den Menſchen hat, Ebr. 2, 14. Rom. 8, 3. auch nicht quoad converſationem, nach dem gemeinen Wandel, da er mit den Sündern umgegangen, weil er um der Sünder willen in die Welt kommen, Matth. 9, 12. c. 11. 28. drum ſich auch Zöllner und Sünder zu ihm genahet, Luc. 15, 1. auch war er nicht abgeſondert quoad conglorificationem, was die Gleichwerdung in der Herrlichkeit betrifft; denn ſo könte kein Menſch ſelig werden; Nun hat aber Chriſtus gebeten: Vater ich will, daß wo ich bin ꝛc. Joh. 17, 24. iedoch müſſen wir vorher durch den Tod die Sünde ablegen, weil nichts Gemeines, noch das Greuel und Lügen thut, in die Herrlichkeit eingehen kan, Apoc. 21. 27. ſondern es iſt Chriſtus von den Sündern abgeſondert α) quoad perſonæ eminentiam, was den Vorzug ſeiner Perſon anlanget, ſo wohl nach der Gottheit, daß er gleicher GOtt von Macht und Ehren, als auch nach der Menſchheit, weil dieſelbe in die Selbſtändigkeit des Sohnes GOttes aufgenommen, und in das conſortium der H. Dreyeinigkeit kommen, Krafft welcher in ihm wohnet die gantze Fülle der Gottheit leibhafftig, Col. 2, 9. β) quoad operum excel-

Digitized by Google

excellentiam, wegen der Vortrefflichkeit ſeiner Wercke, die ihm kein Menſch nachthun kunte. e. g. in der Schöpffung, Pſ. 33, 6. Joh. 1, 3. Erhaltung, Ebr. 1, 3. Erlöſung, Act. 20, 28. &c. γ) quoad peccatorum carentiam, wegen der Freyheit von aller Sünde; denn er war nicht alleine ohne Sünde empfangen, Luc. 1, 35. ſondern er hat auch keine Sünde begangen, 2. Cor. 5, 21. und auch per abſolutam potentiam nicht ſündigen können, und das wegen der perſönlichen Vereinigung, ſonſt hätte er uns die gäntzliche Unſündligkeit nicht erwerben können, da wir im ewigen Leben gantz ohne Sünde ſeyn werden. Iſt alſo dieſe Abſonderung mit keiner weder Engel noch Auserwehlten Abſonderung von Sünden zu vergleichen; auch iſt ſie gantz unveränderlich und beſtändiger als Adams und Evens Heiligkeit im Stande der Unſchuld, Gen. 5, 3. ſonſt heiſt es von allen Menſchen: Sie ſind allzumahl Sünder und mangeln des &c. Rom. 3. Ja endlich iſt ſie incommunicabilis, und alſo weder dem Vicario Chriſti, dem Römiſchen Pabſte, der ſich auch vor infallibel, und daß er nicht irren könne, ausgiebet; noch der Jungfrauen Marien mit zutheilen, ſondern dieſe Ehre bleibet allein Chriſto, dem ewigen Hohenprieſter N. Teſtaments. *Streſser.* Jeſ. Par. p. 634

Abgötterey und Lügen laß ferne von mir ſeyn, Prov. 30, 7. Das Hebr. ſchav bedeutet insgemein ein ſolch eiteles und nichtiges Weſen, das zwar den äuſſerlichen Schein hat deſſen, vor welches es gehalten und angeſehen wird; in der That aber ſelber nichts iſt, als ein nichtiges, eiteles und vergängliches Schatten-Werck; wie etwa der Regenbogen den Schein hat, als ob er mit ſo ſchönen mancherley Farben gezieret, da ſich doch derſelbige wahrhafftig in den Wolcken nicht befindet; oder wie die Zäuberer manchem einen blauen Dunſt and Blendwerck können vor Augen machen &c. wie alſo der Teufel dem HErrn Chriſto ſelbſt durch ſein Spiegelfechten gezeiget die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, Matth. 4, 8. Darnach bedeutet auch ſolches Wort ſo viel, als dasjenige, was umſonſt und vergebens iſt, wie etwa David GOtt zu Gemüthe führet: Ob er denn umſonſt die Menſchen geſchaffen habe, Pſ. 89, 48. vid. Pſ. 127, 1. 2. Schav wird auch in H. Schrifft genennet, was falſch, verlogen, betrüglich, was der Wahrheit zu wider, als da iſt falſch Zeugniß, Deut. 5, 20. unnütze Reden, Pſ. 12, 3. kein nütze Lehren, Pſ. 144. 8. da man zwar redt, und geht einem doch nicht von Hertzen, Pſ. 41, 7. ſonderlich aber wird mit dieſem Wort die falſche, irrige und abgöttiſche Lehre beſchrieben, wann die falſche Propheten loſer und thörichter Geſichte ſich gerühmet, Thr. 2, 14. von Lügen geweiſſaget, Eſa. 12, 24. c. 13, 6. 7. loſe Theidungen geprediget, c. 22, 28. u. ſ. f. das alles hat Lutherus Abgötterey gar nachdrücklich, und mit gutem Bedacht gegeben, dann ja nichts eitelers, falſcheres, betrüglichers, verlogeners und bey dem gröſſers Spiegelfechten ſeyn mag, als eben die Abgötterey und der falſche Gottesdienſt; ſie haben zwar ein groſſes Anſehen vor der Vernunfft, ſie prangen mit lauter prächtigen Sachen vor der Menſchen Augen; des Micha ſein Abgott war lauter bewehrtes und köſtliches Silber, Jud. 17, 4. beſiehe auch 2. Par. 28, 2. Exod. 32, 4. Dan. 5, 5. c. 12, 39. aber wenn man alle ſolche Götter recht beym Licht beſiehet, ſo ſinds eitel Schmiedewerck, Hoſ. 13, 2. falſch gegoſſene Bilder, vanitates vaniſſimæ; die aller eitelſte Eitelkeiten, Hab. 2, 18. lauter nichts, Jer. 10, 3. Blinde und Lahme, 2. Sam. 5, 6. Θεὸς μάταιος, ein nichtiger Gott, Sap. 15, 8. todte Götzen, Pſ. 106, 28. die weder helffen noch ſchaden können, Jer. 10. 5. nicht GOtt, ſondern Menſchen Hände Werck, Holtz und Stein, 2 Reg. 19. 18. unnütze Götzen, Jer. 2, 5 die nichts in der Welt, 1. Cor. 8, 4. Wind und eitel, Eſa. 41, 29. wie GOttes Wort alſo verächtlich von denſelbigen redet. Laſſen ſichs gleich ſolche Götzen

tzendiener, die ſolche nichtige Götter verehren, ſehr ſauer in ihrem Gottesdienſte werden; Ihr Hertz iſt in heiſſer Andacht wie ein Backofen, Hoſ. 7, 6 es ritzen ſich die Baals-Pfaffen mit Meſſern und Pfriemen, biß das Blut hernach gehet, von Morgen biß an den Abend, 1 Reg. 18, 28. ſo iſt doch alles vergebens und umſonſt, ſie flehen einen Gott an, der nicht helffen kan, Eſa. 45, 20. wie auch Jeremias darüber klaget c. 16, 19. ſo iſt auch ſolcher Götter-Propheten ihre Weiſſagung lauter Lügen, Betrug und Falſchheit, ſie beſtehen mit Schanden, Zach. 13, 14. ſind betrogene Propheten, Eſa. 16, 9. leichtfertige Leute, Zeph. 3, 4. die lauter falſche Geſichte weiſſagen, Thren. 2, 14. und darum bittet Agur GOtt, daß er ſolche eitele Liebe zu den eitelen Götzen, ſolchen eitelen und nichtigen Gottesdienſt, ſolche Betrügerey, ſolche falſche erlogene Propheten wolle ferne von ihm ſeyn laſſen, alſo daß er ſich nicht möge darob beluſtigen, ſich damit beflecken, in dieſelbige verwirren, damit er nicht ewig verlohren und verdammt werde; mit welchem dann überein kommt, daß er auch bittet: **Und Lügen laß ferne von mir ſeyn**, nach dem Hebräiſchen, **das verlogene Wort** laß ferne von mir ſeyn, und bittet demnach den lieben GOtt, daß er ihn nicht nur allein vor allzu grober und ſcheinbarer, ja Handgreifflicher Abgötterey wolle behüten und bewahren; ſondern er wolle auch alles ſchädliche Seelen-Gifft, alle irrige und verführiſche Lehre, unter dem Deckmantel der vermeynten Wahrheit und klugen Vernunfft verborgen, ferne von ihm ſeyn laſſen, damit er nicht die göttl. Wahrheit verlaſſe, und ſolcher Lügen-Lehre folge, die Straſſe und den rechten Weg zum Himmel meyde, und hergegen den ſchädlichen Irrweg gehe; ſondern vielmehr die Zeit ſeines Lebens in der einmahl erkannten ſeeligmachenden Wahrheit biß an ſein Ende beſtändig verbleibe, und in der Wahrheit geheiliget werde, Joh. 17, 17. **Weihenm.** Hochzeit-Ehe-Tiſch-Tag- und Beruffs-Sprüche, P. II. p. 150. ſeq.

Abhauen den Feigenbaum, Luc. 13, 7. **Haue ihn ab, was hindert er das Land?** Der Weingärtner ſoll nicht nur dieſem unfruchtbaren Feigenbaum alle Pflege und Wartung verſagen, ſondern ihn auch gar mit der Axt umhauen, und mit Strumpf und Stiel in das Feuer werffen, weil er ein ſolcher Baum, der nicht allein nichts nütze ſey, ſondern auch das Land hindere, und andern guten fruchtbaren Bäumen im Wege ſtehe, das Licht nehme, und die Krafft entziehe. Iſt ein ſchweres Gerichte! er ſaget nicht nur, behaue ihm die Aeſte, ſtreiffe ihm das Laub ab, wie es von jenem Regentenbaum geheiſſen Dan. 4, 11. ſondern haue ihn gantz und gar um, haue ihn ab, daß er nimmermehr kan über ſich kommen. Allein, wer ſoll das thun? Der Wein-Gärtner, der biß daher ſo viel Arbeit an ihn gewendet, und allen Fleiß angekehret, ſeiner recht zu warten, daß er zur Fruchtbarkeit möchte gebracht werden. Aber wie? wie kan von dem Diener geſaget werden, **daß er eine unfruchtbare Seele abhaue?** **Einige** meynen, es werde hier auf den **Bann** geſehen, **entweder auf den gröſſern**, der einen Menſchen aller Wohlthat des öffentlichen Gebets, der Kirchen und der Gemeinſchafft der Chriſten beraubet, welches Paulus nennet dem Satan übergeben, 1. Tim. 1, 20. **oder den kleinern**, welcher zwar eigentlich anders nichts iſt, als eine Handlung der Kirchen-Zucht, dadurch ſie ihre unbändige Kinder beſtraffet, damit, wenn ſie durch Mangel des gewöhnlichen Troſtes betrübet werden, ſie ſich durch Buſſe demüthigen, und alſo ihren vorigen Stand wieder erlangen mögen. Allein, es iſt richtiger, daß wir es de minis Miniſtrorum Eccleſiæ verſtehen, daß der Garten-Herr ſo viel wolle ſagen: Succidendam minare, **Drohe, daß ich ihn abhauen will; wirff ihn weg, aus meinem Geſichte**, das iſt, ſage ihnen, daß ich ſie verwerffen will; was da ſtirbt, das ſterbe, was verſchmachtet, das verſchmachte, Zach. 11, 9. **Ferner** heiſt es:

Digitized by Google

es: Was hindert er das Land? GOtt iſt ein HErr, dem niemand etwas vorzuſchreiben hat, und der von ſeinem Thun Rechenſchafft zu geben niemand ſchuldig iſt, denn wer kan ihn zur Rechnung fordern? und wiewohl ſeine Gerichte nicht allewege offenbar, ſo ſind ſie doch allweg gerecht. O welch eine Tieffe ꝛc. Rom. 11, 33. jedoch, damit er gerechtfertiget, und allen menſchlichen Vorurtheilen das Maul geſtopffet werde, läſt er ſich auch gefallen, dieſes ſeines Urtheils Urſache zu geben, daß er nehmlich mit dieſem Feigenbaum nicht zu hart verfahre, nemlich, er laſſe ihn darum abhauen, nicht nur allein, weil er nun viel Jahre keine Frucht getragen; ſondern auch, weil er das Land hindert. Kurtz von der Sache zu reden, ſo thue er kein gut; hergegen thue er viel Schaden. Und zwar, ſo thue er kein gut, indem er immerdar unfruchtbar bleibe, und dannenhero nicht werth ſey, daß man ſeiner pflege und warte. Der Gottloſe iſt nicht werth des Brodes, das er iſſet, und des Waſſers, das er trincket, oder der Lufft, dadurch er Othem holet, oder der Erde, darauff er gehet; Der gottloſe Reiche bildet ſich ein, er ſey würdig, niedliche Speiſen zu genieſſen, köſtliche Kleider zu tragen, ſchuldige Aufwartung zu haben, weil er reich iſt; gleichwohl mag er nicht eines Broſamen Brodes, eines alten Lumpen, einer Ehre werth ſeyn, weil er böß und gottloß iſt; es wird dermahleins ſolchen unfruchtbaren Nabals- und reichen Mannes-Brüdern ſchmertzlich fürkommen, wenn ſie nach der Anzahl ihrer mißbrauchten Güter vielfältige Pein und Marter in der Höllen leiden müſſen, und werden wünſchen, daß es ihnen auf Erden nicht ſo wohl gegangen wäre, damit ſie weniger Ubel in der Höllen haben möchten. Sie belieben in dem Weinberge des HErrn zu eſſen das Fette, und zu trincken das Süſſe, und wenden allen ihren Safft nicht auf fruchtbare Trauben, zur Nothdurfft der Knechte GOTTES, ſondern auf ihre eigene Aeſte und Zweige, indem ſie ihre Häuſer aus dem zerfallenen Steinhauffen des Hauſes GOttes auffführen. Τὴν γῆν καταργεῖ, er macht, daß auch das Land unfruchtbar bleibet, das ſonſten Früchte würde getragen haben, wenn es mit Bäumen würde beſetzt geweſen ſeyn. Dann dieſer Feigenbaum trägt nicht nur allein für ſich keine Frucht, ſondern hindert auch andere Gewächſe, daß ſie keine Frucht tragen können, wie es Theophylactus gloſſiret; er iſt inutile pondus terræ, eine unnütze Laſt der Erden; wie es etliche aus dem Homero erklären, und daſelbſten der alte Scholiaſtes ſetzet: μάταιον φόρος τῆς γῆς, indem er mit ſeinem Schatten andern umſtehenden verhinderlich, daß es von der Sonnen nicht kan beſcheinet werden, und dahero es auch keine Früchte bringen kan, und er alſo andere fruchtbare Gewächſe neben ſich unfruchtbar machet; daß, ob ſie ſchon Früchte tragen, ſie doch wegen des gemachten Schattens nicht recht reiffen können. vid. Weihenm. Feſt-Poſaune P. II. p. 1044. ſeq.

Abhauen den Baum, Luc. 3, 9. welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworffen. Es mag einer ſeyn, wes Standes und Alters er wolle; wenn er nicht gute Früchte bringet, ſo hat er das Umhauen zu gewarten. Es heiſſet nicht, welcher Baum böſe Früchte bringet, ſondern, welcher Baum nicht gute Früchte bringet. Schon die Unterlaſſung des Guten verdienet das Umhauen, und das hölliſche Feuer: Wer da weiß Gutes zu thun, und thuts nicht, dem iſts Sünde, Jac. 4, 17. auch derjenige Knecht, der das Pfund nur vergraben hat, wird als ein unnützer Knecht in das Finſterniß hinaus geworffen, da ꝛc. Matth. 25, 30. auch diejenigen, welche ihrem Neben-Chriſten die Wercke der Barmhertzigkeit nicht erwieſen haben, ſollen in das ewige Feuer gehen, v. 41. Ἐκκόπτεται, er wird ausgehauen, welches geſchiehet

theils

Digitized by Google

theils auf geiſtliche Art, wenn GOTT einen aus der Zahl der Seinen verſtöſſet, wenn er von dem geiſtlichen Lebens-Baume Chriſto gleichſam abgeriſſen wird. So lange ein Chriſt noch in der Zahl der Kinder GOttes ſich befindet, und mit Chriſto vereiniget iſt, ſo lange hat er noch das geiſtliche Leben, und kan ſprechen: Ich lebe, doch ꝛc. Gal. 2, 20 ſo lange ſchöpffet er noch ohne Unterlaß himmliſche Krafft aus dem Lebens-Baume Chriſto; ſo lange nimmt er noch zu im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe, in der Gedult, und allerley Chriſtlichen Tugenden; ſo lange hat er noch Theil an den himmliſchen Schätzen und Gütern, ſo lange iſt er noch GOttes Erbe und Chriſti Mit-Erbe. Diß alles aber verlieret ein Menſch, wenn er mit der Art des göttlichen Zorns geiſtlicher Weiſe ausgehauen wird. Im Gegentheil geräth er in des Teuffels Gemeinſchafft, und verfället in die hölliſche Dienſtbarkeit und Gefängniß. Sein **Verſtand** wird alsdenn von dem Fürſten der Finſterniß je mehr und mehr verblendet, daß er nicht ſehen kan das helle Licht des Evangelii, ſondern aus einem Irrthum in den andern fällt; Sein **Wille** wird alsdenn von dem Satan täglich je mehr und mehr verkehret, und im Ungehorſam wider GOtt verhärtet; Seine **Begierden** und Affecten werden alsdenn von dem unſaubern Geiſte mit allerley Unreinigkeit erfüllet. Mit einem Worte, er wird in der Boßheit dem Teuffel gleich, dienet ihm, und wird in ſeinen Stricken geleitet. Theils auf leibliche Art, wenn GOTT einen Menſch im Zorn dahin reiſſet, wenn er ihn mit ſchweren Unglücks-Fällen, ſchweren Kranckheiten, Peſtilentz, Hunger und Krieg ſtraffet, und das Garaus mit ihm ſpielet. Auch heiſts, **er wird ins Feuer geworffen**, nemlich ins hölliſche, welches bereitet iſt dem Teuffel und ſeinen Engeln, Matth. 25, 41. welches der Odem des HErrn (oder der Grimm und Zorn des HErrn) angezündet hat, wie einen Schwefel-Strohm, Eſa. 30, 33. aus welchem die Verdammten nicht werden entfliehen können, wenn ſie einmahl werden hinein geworffen ſeyn, gleichwie diejenigen nicht entfliehen können, welche in einen Feuer-Ofen hinein geworffen worden, denn ſie ſind allenthalben umſchloſſen; welches über die Verdammten wird zuſammen ſchlagen, wie etwa das Waſſer und der Schlamm über diejenigen zuſammen ſchläget, die in einen Pfuhl geworffen werden. Dieſes alles iſt um ſo viel deſto unerträglicher, weil ſolch Feuer ein ewiges Feuer ſeyn wird, welches weder Tag noch Nacht verlöſchen wird, Eſa. 34, 10. der Rauch ihrer Qvaal wird aufſteigen von ꝛc. Apoc. 14, 11. Es iſt ſehr entſetzlich, wenn ein Menſch am Feuer gebraten oder geſchmäuchet wird; aber was iſt das gegen die Qvaal des hölliſchen Feuers? des ewigen Feuers? Wer in diß Feuer geworffen iſt, der leidet ſchreckliche Pein, der iſt auf ewig verſtoſſen von dem gnädigen Angeſichte GOttes, der befindet ſich in der Geſellſchafft der hölliſchen Geiſter, der heulet und ſchreyet vor Jammer und Hertzeleid, Eſa. 65, 14. Günthers Buß- u. Gnaden-Pred. Conc. 5. p. 55. ſeq.

Abkneupen den Kopff, ſoll der Prieſter der Turteltauben oder jungen Tauben, Lev. 1, 15. Im Hebräiſchen ſtehet ein Wort, welches auch Onkelos in ſeinem Targum gebraucht, das heiſt ungve ſecare, mit dem Finger-Nagel ritzen. Und haben die alten Rabinen angemercket, daß der Prieſter habe der Tauben den Kopff müſſen mit dem Finger-Nagel aufreiſſen, biß an das Genick, aber nicht gar abreiſſen, und alſo das Blut an der Wand des Altars ausbluten laſſen. Womit auch ſich gar fein bequemet das ἀποκνίζειν in der Griechiſchen Bibel, welches nicht allein heiſt ungve abſcindere, mit dem Finger-Nagel abreiſſen, ſondern auch ungve vulnerare, mit dem Finger-Nagel ritzen und verwunden. Drum ſtehet in der Weimariſchen Bibel, er ſoll den

Kopff

Digitized by Google

Kopff umdrehen, aber nicht gar vom Rumpff abreiſſen. Dergleichen ſich auch in Calovii Bibl. Erklärung findet. Warum das geſchehen, daß der Tauben der Kopff nicht gar abgeriſſen, ſondern nur mit dem Nagel geriſſen und umgedrehet worden, ſo führen zwar die Rabbinen die Urſache an, weil die Armen mehrentheils Täublein oder Turtel-Täublein opfferten, wie zu ſehen Lev. 5, 7. c. 12, 8. ſo hätte man das Opffer des Armen durch gänzliche Abreiſſung des Kopffs nicht dürffen unſcheinbar machen, ihn in ſeiner Armuth zu beſchimpffen, ſondern hätte müſſen den Kopff dran laſſen, daß es dergeſtalt ein beſſer Anſehen hätte. Aber es iſt noch lange nicht die fürnehmſte Urſache; ſondern, wie das Blut muſte an der Wand des Altars ausbluten, anzudeuten, daß Chriſtus ſich an der Seiten des Creutz-Altars, wenn ihm ſeine heilige Seite würde durchſtochen ſeyn, gänzlich vollends verbluten ſolte: Alſo hat auch ſolch Umdrehen des Kopffs der Tauben auf Chriſtum gedeutet. Zwar Oſiander und Calov. in ihren Bibl. Erklärungen wollen, es ſey dadurch angezeiget worden, daß Chriſtus, als das Haupt ſeiner Kirchen, niemahls von ſeinem geiſtlichen Leibe der Kirchen abgeſondert oder getrennet werde, welche Deutung gut, und dem Glauben ähnlich iſt. Denn Chriſtus ſpricht: Ich bin bey euch alle Tage biß an der Welt Ende, Matth. 28, ult. Jedoch wie alle andere Opffer-Ceremonien bey dem Täublein auf Chriſti Leiden und Tod weiſen: Alſo weiſet auch das Umdrehen des Kopffs deſſelben auf Chriſti Tod. Wie dem Täublein ſein Haupt mit dem Finger-Nagel aufgeriſſen worden; Alſo iſt Chriſti Haupt mit dem Finger-Nagel aufgeriſſen worden; Und wie ihm das Häuptlein iſt umgedrehet worden; alſo hat Chriſtus in ſeinem Tode ſein Haupt geneiget, und am Creutz gehangen, wie ein Turtel-Täublein, dem das Häuptlein verdrehet worden. Göringers Feſt-Lieder, P. II. p. 269. ſeq.

Ablaſſen die Hand, 2. Sam. 24, 16. Es iſt gnug, laß nun deine Hand ab. Iſt kurtz, aber herrlich geredt. GOtt ſprach zum Engel, dem Verderber: Es iſt gnug, zeiget damit an, daß, gleichwie er ſonſt alles geordnet mit Maaß, Zahl und Gewichte, Sap. 11, 22. alſo gehe es auch mit ſeinen Straffen, dieſelben laß er gleichfalls nicht gantz unordentlicher, unbedachtſamer Weiſe einbrechen und ergehen, ohn daß er Ziel und Maaß ſetze, wie weit ſie gehen, wen ſie treffen, und welche Zeit ſie wiederum aufhören ſollen; Nein, ſondern ſie haben ihre gewiſſe Schrancken des Orts und der Perſonen, der Zeit und Weiſe. Hat der Menſch ſeine beſtimmte Zeit zu leben, die Zahl ſeiner Monden ſtehet bey GOtt ꝛc. Job. 14, 5. ſo haben auch die Straffen und Plagen GOttes ihre beſtimmte Zeit, die Zahl ihrer Monden, Tage und Stunden ſtehen bey GOtt, und dürffen ſie weder mehr, noch weniger thun, als er haben will. Gleichwie er auch dem Meer ſeine Thüren geſetzt, Job. 38, 11. ſeq. Alſo bricht er auch den Creutz-Fluthen ihren Lauff, und ſetzet ihnen ein gewiſſes Ziel, welches ſie nicht überſchreiten dürffen; wann ſie an daſſelbe kommen, ſo heiſts: Es iſt gnug. Und das war nun hier vorhanden. Jeruſalem war das Ziel, über das ſolte der Engel, der Verderber im Volcke, nicht kommen, drum ſprach der HErr: Es iſt gnug, laß nun deine Hand ab. Iſt faſt eine ſolche Redens-Art, wie dort Saul zu dem Prieſter Ahia gebraucht: Zeuch deine Hand ab, 1 Sam. 14, 18. 19. Höre auf, und laß ab von dem angefangenen Wercke, wie Ravanellus es erkläret. Alſo ſoll der Engel ſein wütend Schwerdt in die Scheide ſtecken, und nicht weiter fortfahren, Iſrael und inſonderheit Jeruſalem zu ſchlagen, und zu verderben; welches auch alſobald geſchehen. Denn unter GOtt iſt alles. Unter ſeine Macht müſſen ſich auch die Hohen und Starcken bücken. Er aber allein iſt hoch, daß deſſen Macht niemand

Digitized by Google

widerſtehen kan, Eſa. 21, 11. Wann der HErr Zebaoth was beſchloſſen hat, wer wills wehren? Wenn er ſeine Hand ausgeſtrecket hat, wer will ſie wenden? c. 14, 27. aus ſeiner Hand kan niemand erretten, er aber wohl aus der Hand aller, die uns drücken. Die Rechte des Höchſten kan alles ändern, Pſ. 77, 11. Pſ. 118, 16. Schreibers Peſt-Pred. Conc. 10 p. 256. ſeq.

Ablegen die Boßheit, 1. Pet. 2, 1. **So leget nun ab alle Boßheit, und allen Betrug und Heucheley.** Iſt ein Gleichniß von Kleidern und deren Anziehung; da man alte befleckte Kleider aus- und neue reinliche wieder anzeucht, wenn man für der erbaren Welt will mit Klugheit wandeln, daß man nicht bloß erfunden werde. Wenn wir, was vorher gangen, und und was darauf ſolget, mit dieſen Worten, die in der mitten ſtehen, zuſammen halten, ſo vernimmt man bald, daß des Apoſtels intention ſey, anzudeuten, wie man vorhero das Böſe müſſe ablegen, und dann erſt das Gute darauf ſetzen und anziehen. Denn es iſt nicht genung, daß wir das Böſe allein laſſen, denn das thun auch die Heuchler und trägen Chriſten; ſondern es muß darzu kommen, daß wir das Gute thun, 1. Pet. 3. Jac. 1, 25. Bey ſolchem **ablegen des Böſen, und anlegen des Guten** äuſſert ſich **theils eine Gleichheit, theils eine Ungleichheit. Die Gleichheit** ſteht darinn, daß man nicht alle Stücke der Kleider kan auf einmahl aus- und anziehen, ſondern es geſchicht nach und nach, biß man gantz gekleidet iſt. Gleicher maſſen werden wir zwar wohl gerecht auf einmahl, und von allen Sünden vollkommen loßgeſprochen: wir werden aber nicht flugs vollkommen erneuert durch die Heiligung, ſondern müſſen darinnen allezeit wachſen, von Tage zu Tage zunehmen, und immer völliger werden, 2. Cor. 7, 1. man muß eine Untugend nach der andern ablegen, davon uns unſer Gewiſſen ſagt, daß wir abſonderlich dazu geneigt ſeyn; und hernach eine Tugend nach der andern anziehen, 2. Pet. 1, 4. ſeq. **Die Ungleichheit** aber beym Anziehen der Kleider und Tugenden iſt dieſe, daß wir das erſte vermögen mit der Zeit aus bloſſen Kräfften der Natur, wie wir auch an den Kindern und allen geſunden Menſchen ſehen; das andere aber vermögen wir nicht, 1. Pet. 2, 13. wenn wir die von GOtt verliehene Gnaden-Kräffte recht darzu anwenden, ſo thun wir das, ſo GOtt gebeut, doch nicht wir, ſondern die Gnade GOttes, die in uns iſt. Sie ſollen aber ablegen 1.) **die Boßheit**; daß man nicht muthwillig ſündige, und das Böſe beliebe, oder treibe. Denn ob wir zwar alle noch mañichfältig aus Schwachheit ſündigen, weil uns die Sünde immer anklebet, niemand kan mercken, wie offt er fehle, und man auch um Verzeihung der verborgenen Fehler GOtt bitten muß: So muß gleichwohl die Boßheit weg ſeyn, daß man nicht wieder beſſer Wiſſen und Gewiſſen, oder mit Muthwillen an GOtt und ſeinem Nechſten ſich verſündige, oder aus dem ſündigen eine Gewohnheit mache; denn die ſolches thun, werden das Reich GOttes nicht ererben. 2.) **allen Betrug** wider GOtt und den Nechſten. Es möchte dieſes zwar wohl als vor einerley mit der alſobald dabey ſtehenden **Heucheley** angeſehen werden: weil aller Betrug mit Heucheley umgehet, und alle Heucheley nichts anders iſt, als Falſchheit, womit man GOtt und Menſchen zu betrügen ſuchet. Jedoch iſt zugleich hierdurch aller künſt- und heimlicher Betrug am meiſten angezeiget, wobey allerhand Künſte und Räncke gebrauchet werden, andere zu betrügen: Daher auch von dieſem δόλος, (welches auch die Lateiner angenommen,) das δόλων herkömt, ſo einen Dolch bedeutet, andere damit heimlich und unvermuthlich zu ſtechen und zu verwunden. 3.) **die Heucheley, und Verſtellung**; dergleichen man an Comœdi[illegible]n en und Schauſpielern wahrnimmet, welche ſolche Perſonen vorſtellen, als ſie in der Wahrheit nicht ſeyn, ſon-

Digitized by Google

dern andere. Nun iſt zwar nicht alle Verſtellung Boßheit und Heucheley, wann ſie GOtt nicht zur Unehre, und dem Nächſten nicht zum Schaden gerichtet; inmaſſen auch GOtt ſelbſt, ſein Sohn JEſus, und die heilige Menſchen ſich vielmahls anders in Reden und Geberden geſtellet, als es ihre Meynung geweſen, ohn den Menſchen zu ſchaden, vielmehr ſie zu prüfen und ihr beſtes zu ſuchen: So iſt demnach hier der Betrug und die Heucheley gemeynet, damit man GOtt und Menſchen, aus boßhafftigen Hertzen, ſuchet zu blenden und zu betrügen. Dergleichen war inſonderheit bey den Phariſäern und Schrifftgelehrten, welche der HErr etliche mahl für Heuchler ausſchalt, und ihnen das Weh andräuete, Matth. 16, 1. c. 23, 13. ſeq. Ermiſch. Blum-Leſe, P. VI. p. 482. ſeq.

Ablegen den alten Menſchen, der durch Lüſte in Irrthum ſich verderbet, Eph. 4, 22. Der alte Menſch iſt nichts anders, denn die ſündliche Natur und Unart, die unziemliche Neigungen und Begierden, von Adam auf uns geerbet, welcher Gifft alle unſere Kräffte alſo eingenommen, daß wir zum Guten erſtorben, und nichts Gutes in uns wohnet, Rom. 7, 18. 19. Da iſt der Menſch **verderbet** nach **ſeinem Verſtand**, daß er nun nicht verſtehet, was des Geiſtes GOttes iſt ꝛc. 1. Cor. 2, 14. nach ſeinem **Willen**, denn er thut nicht, was er will, und gut erkennet, ſondern was er haſſet, das thut er, Rom. 7, 15. nach ſeinem **Fleiſch und Blut**, als welche des Menſchen ärgſter Feind werden, und ihn täglich zu ſtürtzen und zum Fall zu bringen gedencken. Heiſſet der **alte Menſch**, weil er von Adam auf uns herſtammet, oder weil er eher denn der erneuerte geweſen, und ſich im Paradieß ſchon für demſelben eingefunden. Er iſt **durch Lüſte im Irrthum verderbet**, das iſt, durch die Blindheit, Wahnſinnigkeit und Boßheit der Menſchen dahin gebracht, daß man Sünde nicht mehr vor Sünde, Laſter und Untugend für böſe halte, ſondern vielmehr denſelben den Nahmen der Tugend beylege und mittheile. z. E. So iemand der **Fleiſches-Luſt** und **Augen-Luſt** ergeben, nennet man denſelbigen einen weidlichen, tapffern Mann für der Welt, und weiß mans gar artig zu beſchönen, daß es eine Hitze und Kurtzweile der Natur ſey, die man eben ſo wenig als die Natur ſelbſt könne ablegen. Iſt iemand geitzig, ſo nennet man ihn ſparſam; iſt er hingegen verthulich, giebt man ihm den Nahmen eines **Freygebigen**, dem das Hertz nicht an das Geld gewachſen; Iſt er argliſtig, muß er ein kluger Mann ſeyn, der da gut zu Hofe diene, und meynet man, daß ſolche Spitzfindigkeit und Falſchheit gar wohl könne bey dem Chriſtenthum beſtehen, zumahl ja GOtt ſelbſten ſeinen Jüngern befohlen, daß ſie klug ſeyn ſolten wie die Schlangen, Matth. 10, 16. welches aber eine viel andere Klugheit geweſen ꝛc. Dieſes aber ſind gewaltige Irrthümer, rühren her von dem **alten Menſchen, der durch** ꝛc. Der ſoll **abgeleget werden**, alſo, daß man ihn nicht mehr bey ſich hege, hauſſe und beherberge: wie man man ein altes, beſudeltes, verlegenes Kleid, vor welchem man einen Eckel und Abſcheu hat, wegwirfft und nicht wieder anſiehet. **Ablegen**, nicht in einem Huy und Augenblick, (wie denn der Menſch ein gantz Kleid nicht in Augenblick ablegen kan, ſondern von Stück zu Stück, und gehöret Zeit dazu) ſondern da man zu arbeiten daran habe die Tage ſeines Lebens; die Lüſte des Fleiſches nicht auf einmahl könne ausreuten, ſondern dieſelbe allmählich von Tag zu Tag müſſe dämpffen, allzeit von neuen anheben, und ihnen keinen Gehorſam leiſten in ihren Lüſten. *Schlemm.* Apoſt. Rüſt-Kammer, P. II p. 367. ſeq.

Ablegen laſſet uns die Wercke der Finſterniß, Rom. 13, 12. Beym Petronio wird gedacht, daß auch die Alten ihre beſondere Nacht- und Schlaff-Kleider gehabt, in welchen ſie ſich zu Bette geleget,

Digitized by Google

wie dieſelbigen auch erwehnet Dionyſius, der Biſchoff zu Alexandria, bey dem Euſeb. L. 6. H. E. c. 40. daß ſie ἐν λινῷ ἐνδύματι, in einem leinen Kleide geſchlaffen, und wollen etliche der Gelehrten, daß der Jüngling, deſſen Marc. 14, 51. gedacht wird, ein ſolch Nacht-Kleid habe angehabt, weil von ihm gemeldet wird, er ſey gekleidet geweſen mit Leinwand auf der bloſſen Haut, den er aber fahren laſſen, und ſey bloß davon geflohen. Wir Menſchen haben in unſerer Sünden-Nacht und Sünden-Schlaff auch unſere Kleidung, welche iſt der befleckte Rock des Fleiſches, Jud. v. 23. ſolch ſündlich Nacht- und Schlaff-Kleid will nun Paulus, daß wir bey anbrechenden Tage ſollen ausziehen und ablegen; ἀποθώμεθα, wir ſollen es gar wegwerffen, hinſchmeiſſen und es nicht mehr anſehen, als wie einen von Sündenſchweiß beſchmitzten, übelriechenden und ſtinckenden Rock, als ein Gewirck und Geweb der Finſterniß und des ſündlichen Fleiſches. Er verſtehet aber durch die Wercke der Finſterniß das alte ſündliche Weſen, die Gewohnheit zu ſündigen und allerhand Wercke der Finſterniß zu begehen, als da ſind die Wercke des Fleiſches, Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, ꝛc. Gal. 5, 19. ſeq. welche auch ſonſten genennet werden böſe Wercke, Col. 1, 21. feindſeelige Wercke, Sap. 12, 4. todte Wercke, Ebr. 6, 1. welche, wann ein Menſch ſie begehet, ſo haſſet er das Licht, und kommt nicht an das Licht, daß ſeine Wercke nicht geſtrafft werden, Joh. 3, 20. Weihenm. Hochzeit- Ehe-Tiſch-Tag- und Beruffs-Sprüche, P. II. p. 256. ſeq.

Abraham, ob er ein Abgötter geweſen? Ein groſſer Streit iſt unter den Gelehrten, ob Abraham und alle die in Thara Hauß erzogen worden, ſeyn Abgötter geweſen, oder aber, ob ſie den wahren GOtt verehret haben? Viele der Rabbinen leugnen, daß Abraham jemahlen den Götzen gedienet: Welchen auch beypflichten Auguſtinus und aus demſelbigen Eucherius, die ſagen, daß in dem einigen Hauſe Thara in gantz Chaldäa allein der wahre Gottesdienſt geweſen; welches Bellarminus und andere Päbſtiſche Lehrer mehr behaupten wollen; Hergegen finden ſich auch wieder andere Rabbinen, als R. Johanan, Hanania und Maimonides, welche lehren, daß Abraham, ehe er aus Chaldäa gezogen, der Göttin Veſtæ und Micræ Perſicæ gedienet und geopffert; welchen zuſtimmen aus den alten Kirchen-Vätern Epiphanius und Nyſſenus: Aus der Römiſchen Kirchen Wilh. Lindanus und Maximil. Sandæus; ingleichen unſer Lutherus; wiewohl er zweiffelhafftig davon diſputiret, jedoch aber ſich ſtärcker auf die letztere Meynung neiget; man halte nur gegen einander Tom. 9. Alt. f. 281. b. und f. 294. a. 296. b. 298. a. it. Tom. 4. Alt. f. 82. b. wer ſonſten weiter von dieſer Streitigkeit zu leſen Verlangen trägt, der ziehe zu Rathe Gerh. Tom. 3. Conf. Cath. p. 639. Franz. Interpr. S. S. p. 600. Zeam. Tom 2. Apol. des Un-Cath. Pabſt. p. 655. Reiſer. de Atheism. p. 51. ſeq. Dieter. Antiq. Bibl. fol. 548. Voſſ. l. 9. Idol. Gent. c. 3. p. 439. &c. Wir ſagen ſo viel: Iſt er kein Abgötter geweſen, ſondern ein Diener des wahren GOttes; ſo iſt auch ſeine Sara keine Abgötterin geweſen. Iſt er aber ein Abgötter geweſen, das wir dann nicht ſtarck leugnen können, weil entgegen ſtehet die Stelle Joſ. 24, 4. ſo iſt auch Sara eine Götzen-Dienerin geweſen, weil ſie beede unter einerley Geſchlecht, und allerdings in einem Hauſe erzogen worden ꝛc. Weihenm. Hochzeit-Pred. p. 125.

Abraham ſprach zu Sarai ſeinem Weibe, lieber, ſage doch, du ſeyeſt meine Schweſter ꝛc. Gen. 12, 11. ſeq. vid. c. 20, 2. Ich weiß zwar wohl, daß Auguſtinus und viel unter den Gelehrten dem Abraham das Wort geredet. Alleine ich finde doch hierinne unterſchiedene menſchliche Schwachheiten und Fehler: 1.) daß Abraham ſeinem Nechſten einiger Unwahrheit bereden wollen. Denn ob gleich

Digitized by Google

gleich Sara ſeine Schweſter, ſo wolte er doch durch dieſe Ausſage die Leute hindern, daß ſie die Wahrheit nicht glauben ſolten, und dencken: Iſt ſie ſeine Schweſter, ſo iſt ſie ſein Weib nicht, er wolte, daß ſie niemand vor ſein Weib halten ſolte, wie aus dem Text offenbar. 2.) daß Abraham ſein Leben höher gehalten, und ſein zeitlich Glück, als die Wohlfahrt der Seelen ſeines Nechſten, der bey Verſchweigung des ehelichen Bündniſſes, zwiſchen Abraham und Sara, in ungeziemende Lüſte gerathen konte. Dahero auch Abimelech ſich auf ſein einfältiges Hertz und unſchuldige Hände berieff. 3.) daß, da Abraham ſahe, wie ſein treues Eheweib in das Hauß Pharao, und in das Hauß Abimelech von ihm abgeholet ward, damit dieſe Könige ſich mit ihr fleiſchlich vermiſchen möchten, er ſich gar nicht beweget, ſondern zu ſolcher Ubergabe ſich willig finden laſſen. 4.) der kleine Glaube Abrahams, gleich als ob der ſtarcke GOTT dieſen lieben Patriarchen von aller Wuth ſeiner Feinde ohne ſolche ſündige Gefährligkeiten nicht vertheidigen können. Dergleichen Fehler begieng auch Iſaac, Gen. 26, 1. Jacob, c. 27. &c. an welchen ſeinen Bothen GOtt groſſe Thorheit gefunden, denen auch öffters gar viel an einem rechten göttl. Wandel gefehlet hat. Es ſey aber ferne von mir, daß ich dem verfluchten Cham nachahmen, und die Blöſſe der heiligen Väter aufdecken wolte. Ich bleibe bey dem Zweck des H. Geiſtes, weſſentwegen er die Fehler ſolcher Glaubens-Helden in das Bibel Buch eingetragen, daß es uns Schwachgläubigen und Furchtſamen zu groſſen Troſt geſchehen ſey. Mit dieſer Erzehlung (ſchreibet Lutherus von dem Falle Noah in Gen. c. 9. fol. 12.) des Aergerniſſes und Falles in den allerheiligſten und vollkommenſten Patriarchen hat er wollen tröſten die Frommen, ſo ihre Schwachheit fühlen, und darum kleinmüthig werden, daß wir in ſolchen Exempeln gewiſſe Anzeigungen unſer Schwachheit ſehen und mercken könten, derhalben in demüthiger Erkänntniß GOtt um Vergebung nicht allein anruffen, ſondern auch derſelben gewiß warten ſollen. Dieſes iſt die rechte und Theologiſche Urſache, warum der H. Geiſt andere groſſe und hohe Wercke Noah habe unterwegen gelaſſen, und dieſen groben Fall eines ſo groſſen Mannes erzehlen wollen. vid. Mäyers Kind GOttes, P. I. pag. 335. ſeq.

Abſondern, Prov. 18, 1. **Wer ſich abſondert, der ſuchet, was ihm gelüſtet.** Beſchreibet damit eine ſonderbare Unart etlicher Leute, die ſich mit Liſten an ihrem Nechſten vergreiffen; Von ihrem abſondern ſtehet ein Wörtlein, welches in kal ſo viel heiſſet als, dividi, ſeparari, ſich theilen, und von einander trennen, ſcheiden und ſich abſondern; wie ſich der Strom im Paradieß theilete in 4. Haupt-Waſſer, Gen. 2, 10. oder wie Loth und Abraham von einander ſich ſcheideten, Gen. 13, 9. 11. 14. oder wie der Arme von ſeinen Freunden verlaſſen wird, Prov. 19, 4. und werden demnach durch ſolche ſich abſondernde verſtanden die, welche alles allein thun wollen, weil ſie Macht und Weißheit haben, oder dencken dieſelbe zuhaben; eigenſinnige Köpffe, die ſich mit niemand vergleichen können, ſondern mit dem Kopff hindurch wollen, Tit. 1, 7. 2. Petr. 2, 10. oder die ſich ihres Glücks, Macht und Verſtandes überheben, verlaſſen derowegen anderer Leute guten Rath und Meynung, ſind vor ſich und alleine klug, verachten, tadeln und widerſprechen andern ꝛc. Dahero Tremellius und Junius es vertiret: Cerebroſum, einen ſolchen Menſchen, der da meynet, er habe allein Gehirn, Witz und Verſtand, Recht und Gewalt etwas zu thun. Ein ſolcher ſuchet. Das allhier geſetzte Grund-Wörtlein heiſſet mit groſſen Fleiß ſuchen, und alles durchſuchen. Wird ſonderlich gebraucht von denen Geitzigen, die da ſuchen und allen Fleiß anwenden, Reichthum und Güter an ſich zu bringen, Prov. 2, 4. Coh. 8, 17. und alſo kan es

Digitized by Google

auch allhier gebrauchet werden, daß ſolche eigenſinnige und eigennützige Köpffe keinen Fleiß, Müh und Arbeit ſparen, Geld und Güter zu ſuchen und zu erlangen, machen ihnen vergebliche Unruhe, ſammlen und ꝛc. Pſ. 39, 8. ſchreyen immer, bringe her, bringe her, Prov. 30, 15. und das thun ſie ſecundum deſiderium. wie oder was ſie gelüſtet, welches von der ſündlichen Erbluſt herkömmt, die ſie dazu reitzet und treibet, und fallen daher in viel thörichte und ſchädliche Lüſte, 1. Tim. 6. ja weil ſie ihren Gedancken nach ſo weiſe und kluge Leute ſeyn, ſo ſuchen ſie und begehren ohn allen Scheu, was ſie gelüſtet, erdencken dabey einen Schein des Rechten, dadurch ſie vermeynen alles, als billich und recht, zu entſchuldigen, und mit guten Titel zu begehren. Herzogs Lehr-Tug. u. Laſter-Spiegel, P. VII. concl. 5 p. 33 ſeq.

Abſpannen, abdringen oder abwendig machen des Nechſten Weib, Geſinde u. Viehe, ſo im zehenden Gebot unterſaget. Das erſte iſt ſejugatio, das abſpannen, da man dahin dencket, wie man dem Nechſten das Seinige, ſo gleichſam als an ein Joch geſpannet, möge davon loß machen und unter ſein Joch bringen. Welche Gleichniß-Rede ſich auch gar fein ſchicket auf das Weib, Geſinde und Vieh des Nechſten. Denn da ziehen ein paar Eheleute gleichſam ein Joch, daher ſie conjuges genennet werden, und müſſen mit einander Gutes und Böſes erfahren, Syr. 26, 10. So ſind auch Knechte und Mägde unter einem Joch ſchwerer Arbeit, daran ſie ziehen müſſen. Daher auch Paulus ſie nennet Knechte, ſo unter dem Joch ſind, 1. Tim. 6, 1. conf. Syr. 33, 27. Alſo gehöret Ochſen und Eſel das Joch, daran ſie ziehen müſſen, und ſonderlich unter den Juden. Wenn nun einer ſich gelüſten läßt, des andern Ehegatten und ſonderlich das Weib, von ſolchem ehelichen Joch loß zu machen und an ſich zu ziehen, oder den Dienſtboten aus ſeines Herrn Gewalt zu ſich zu bringen, oder ſeinen Ochſen und Eſel von des Nechſten Eigenthum zu entwenden, das iſt ein Abſpannen, und Sünde wider diß Gebot, wenn es auch gleich nicht ins Werck mag geſtellet werden. Das geſchah bey den Juden, wenn ſie, wegen zugelaſſenen Scheide-Briefs, verſuchten andere Weiber ihren Männern untreu und widerſpänſtig zu machen, daß ſie ihnen einen Scheide-Brieff geben, und ſich nachmahls ſolche zur Ehe nehmen konten, welches ſo wohl Eheleute als ledige Perſonen verſuchten, wie abzunehmen aus Prov. 21, 2. 16. ſeq. Mal. 2, 13. ſeq. Matth. 19. dergleichen geſchach auch mit denen Knechten, Vieh, ꝛc. Und hieher gehöret, wenn Männer, Weiber, Knechte und Mägde ſich ſelbſt von ihren Ehegatten und Herrn aus dem Ehe- oder Dienſt-Joch ſuchten abzuſpannen, wider die verſprochene Treue und ſchuldige Pflicht, wie jenes Leviten Weib, Jud. 19. Hagar, Gen. 16, 7. die zwey Knechte Simei, die von ihrem Herrn lieffen, 1. Reg. 2, 39. &c. Das andere iſt abſtractio, das Abdringen, welches denn weiſet auf die äuſſerliche Gewalt, damit man einen verſuchen will, ob es möglich ſey, das ſeine dadurch zu erlangen. Denn die erſte Art gehet meiſt dahin, wie man unter ziemlichen Schein des Rechten möge des Nechſten Weib, Geſinde oder Vieh an ſich bringen; wenn nun dieſes nicht gehen will, ſo braucht man ſich wohl der Gewalt darzu, und giebt die Erb-Luſt einem ein: du muſt und kanſt das haben, denn du haſt Macht und Gewalt genung. Wie David gethan mit der Bathſeba, 2. Sam. 11. Herodes Antipas, der Vierfürſt in Galiläa, Matth. 14 Benhadad, 1. Reg. 20, 3. die Söhne Eli, 1. Sam. 2. &c. Das dritte iſt Abalienatio, das Abwendig machen, welches geſchiehet, wenn man ja weder mit Recht noch Gewalt ſeines Nechſten Weibs, Geſindes ꝛc. kan theilhafftig werden, man ſuchet, ſolche dem Nechſten zu entwenden und zu entziehen, alſo, daß weder er, noch wir dieſelbigen haben. Und das geſchahe bey den Juden, wenn einer des andern Weib nicht haben kunte, und

Digitized by Google

es dahin brachte, daß auch jener ſie nicht ſolte behalten. Wenn ihrer zwey um eine freyeten, und einer des andern Tochter nicht zur Ehe bekommen kunte, ſondern muſte ſie dem andern laſſen, gleichwohl aber es durch Liſt und Betrug dahin brachte, daß ihr der ander gram wurde, und ſich von ihr ſcheidete, daß ſie alſo endlich keiner hatte. Alſo war geartet jenes Weib, da ſie das Kind nicht erlangen kunte, ſagte ſie, es ſey weder dein noch mein, ſondern laß es theilen, 1. Reg. 3. Dergleichen geſchahe, wenn einer des andern Geſinde nicht erlangen konte, ſondern es noch eine Zeitlang ihm laſſen muſte, endlich aber es dahin brachte, daß ſolch Geſinde von iemand ſeiner Freunde gelöſet wurde, wie GOtt dieſes zugelaſſen Lev. 25, 49. dergleichen geſchach auch mit dem Viehe und andern Gütern, da ſie es ſelbſt vom andern nicht erhalten konten, es dahin ſpielten, daß es ein ander bekam, und voriger Beſitzer nicht behalten kunte. Hertzogs Lehr-Tugend- und Laſter-Spiegel, P. VIII. Conc. 3. p. 177. ſeq.

Achte alles für Dreck, Phil. 3, 8. Das ſcheinet faſt allzu harte geredet zu ſeyn. Solte man denn dieſes Koth und Unflath nennen können, wenn man ſich bemühet nach der Gerechtigkeit im Geſetze unſträfflich zu ſeyn, und alſo viel gute Wercke zu thun, wie Paulus als ein Phariſäer gethan? Ich antworte, wenn man dem Geſetze GOttes nachlebet und gute Wercke thut, aus gläubigen Hertzen, aus danckbarem Gemüthe, und in hertzlicher Demuth gegen den gutthätigen GOtt; ſo iſt ſolches kein Koth und Unflath in GOttes Augen, ſondern es gefället GOtt ſehr wohl; der wird dadurch geprieſen, und andere nehmen ſich daran ein gut Exempel. Auf ſolche Art ſind die guten Wercke, wenn man nach dem Geſetze GOttes lebet, Früchte des Geiſtes, Eph. 5, 22. geiſtliche Opffer, die GOtt angenehme ſind, 1. Pet. 2, 5. Aber wenn man in den guten Wercken ſeine Gerechtigkeit ſuchet, und damit vor GOttes Gerichte beſtehen will; So ſind ſie Koth und Unflath, und ſtincken gleichſam für GOtt: Und dieſes zwar theils wegen der vielen anklebenden Mängel und Gebrechen; theils auch wegen des falſchen Vertrauens, ſo man darauf ſetzet, daß man mit ſolchen mangelhafften Dingen vor GOtt beſtehen will. Ein köſtlicher Safft, Balſam und Oel iſt kein Koth und Unflath, ſondern etwas Gutes: wenn man es aber über eine ſchöne Schrifft oder Kleid gieſſet, ſo heiſſet es Unflath, damit man die Schrifft oder das Kleid beſchmieret habe, weil jenes damit iſt verderbet worden, und dieſes ſich dahin nicht geſchicket hat. Auf ſolche Art ſind die guten Wercke, wenn man nach dem Geſetze lebet, in dem Articel der Heiligung, dahin ſie gehören, etwas Gutes und Lobwürdiges; bringet man ſie aber in den Articel der Gerechtfertigung, ſo werden ſie zu Koth, Unflath und Schaden. Und in dieſem Verſtande ſaget auch der Apoſtel in obangeführten Worten, daß er alles, was er zuvor nach dem Geſetze Gutes gethan, vor Schaden und Koth achte. Günthers Buß- u. Gnaden-Pred. Conc. 10. p. 114.

Achten für Wolluſt das zeitliche Wohlleben, ſie ſind Schande und Laſter, 2. Pet. 2, 13. Im Griech. heiſts eigentl. ſie achten die Wolluſt am Tage, oder des Tages, ein Wohlleben; das iſt, für ihre ſüſſeſte Freude, und allerbeſte Ergötzlichkeit. Der Verſtand kan ſeyn: Sie, die Ketzer und falſche Chriſten, ſetzen ihre gröſſeſte Glückſeeligkeit darin, daß ſie gantze Tage in Wohlleben können zubringen; als die ſich nicht ſchämen am hellen Tage, und vor der lichten Sonne, ſo ſchändlich in allerley Lüſten zu leben; da doch die, welche truncken ſind, des Nachts truncken ſind, 1. Theſſ. 5, 6. Oder auch: ſie achten die Wolluſt am Tage, nehmlich des Lebens, für ihr Wohlleben: Sintemahl bekannt, daß des Menſchen Leben offt dem natürlichen Tage verglichen werde. vid. Job. 14, 9. In dieſem letztern Verſtande Lutherus dieſe Worte angeſehen, und

Digitized by Google

und ſie deßwegen überſetzet: Sie achten für Wolluſt das zeitliche Wolleben, daß ſie noch in der Zeit ihres Lebens können treiben, ehe ihnen die Todes-Nacht einbricht. Wie denn Paulus auch einige Wollüſter beſchreibet, daß ſie geſagt, laſſet uns eſſen und trincken, denn morgen ſind wir todt, 1. Cor. 15, 33. und vielleicht die alten wollüſtigen Egyptier deßwegen einen Todten-Kopff auf die Tafeln geſtellet, bey ihrem gröſſeſten Wohlleben, als die da ſagen wollen, was die Welt-Kinder Sap. 2, 6. ſeq. ſagen: Wohlher, laſſet uns wohlleben, ꝛc. Es ſtehet dabey, ſie ſind Schande und Laſter; σπῖλοι καὶ μῶμοι, Schimpff und Unehre; verſtehe des Chriſtlichen Nahmens, der dadurch bey den Heyden ſehr verläſtert ward, als wenn der Chriſtliche Glaube eine ſolche ſchändliche Lehre wäre, dabey man in allerley viehiſchen Fleiſches-Lüſten könte wandeln. Dieſen ſtinckenden Nahmen machten ſchon zu der Apoſtel Zeiten einige Ketzer der Chriſtlichen Lehre, nehmlich Simon der Zauberer und ſeine Nachfolger, die in allerley Lüſten des Fleiſches lebten, verachteten die H. Schrifft, als die von den Engeln nur darum wäre herfür gebracht, daß die Menſchen dadurch ſolten gezwungen und gefangen ſeyn: Daher wäre nichts an ſich ſelbſt weder Gut und Böſe zu achten, ſondern den Chriſten ſtände alles frey, zu thun was ihnen nur beliebte. Durch dieſe ſchänd- und ſchädliche Lehre, ſo hernach von den Gnoſticis und andern Ketzern iſt fortgeſetzet (die ſich dennoch dabey als weiſe und wiſſende hielten) iſt der Nahme des Chriſtenthums ſehr verdüſtert bey den Heyden: ſo gar, daß ſie auch die Chriſten für einen Fluch und Feg-Opffer gehalten, 1. Cor. 4. 13. und wer ſie tödtete, der thäte GOtt einen Dienſt daran, Joh. 16. 2. Aber unbillig wurde das der Lehre ſelbſt, und allen Chriſten zugelegt, was nur etliche Gottloſe trieben, und verdienten nicht, daß ſo greuliche Verfolgungen wider ſie angeſtellet wurden. Beſiehe 1. Pet. 2, 12. ſeq. Ermiſch Blumen-Leſe, P. VI. p. 153. ſeq.

Achten wie eine frembde Lehre; das thate Iſrael dem Geſetze GOttes, Hoſ. 8, 12. Dieſe Worte leiden eine doppelte Erklärung, daß da die Kinder Iſrael GOttes Geſetz vornehmlich empfangen, und mit GOtt deßwegen einen Bund gemacht, Exod. 19. und 20. ſie doch ſo ungerecht es verachtet, als die Heyden, die davon nichts wuſten. GOtt zeigete Jacob ſein Wort, Iſrael ſeine Sitten ꝛc. Pſ. 147 ult. war das nun nicht ungerecht, daß ſie das gegebene Geſetze ſo verachteten ꝛc. Rom. 2, 17. 23. Hernach, daß ſie das geſchriebene Geſetz und Rechte GOttes als eine frembde, ja Heydniſche Lehre, die der Heiligkeit GOttes zuwider, gehalten, pro doctrina aliena, vana & non vera; die ſie, als die ärgſte Ketzerey, fliehen und meiden müſten, Tit. 1, 5. das war ja unrecht; wie es ihnen auch offt JEſus vorgehalten, Matth. 5. 6. und 15. c. Gräſens Conc. in Hoſ. pag. 795. ſeq.

Ackern zugleich mit einem Ochſen und Eſel, Deut. 22, 10. Warum dieſes im Geſetz verboten ſey, wollen die Jüdiſchen Ausleger mancherley Urſachen wiſſen. Rabbi Jonathan ſetzt dieſen Worten: Du ſolt nicht ackern zugleich mit einem Ochſen und Eſel; anbey: Noch auch mit irgend einem Viehe zweyerley Art oder Geſchlechtes, daß ſolches zuſammen geſpannet werde; welchem auch R. Joſeph und Salomo beypflichtet. Maimonides und mit ihm noch andere führen dieſe rationes an: weil ein reines Thier wie der Ochſe, mit einem unreinen, nehmlich dem Eſel, nicht könne am Joche ziehen; zu dem hätten ſie auch ungleiche Kräffte und Gewalt, ja der Ochſe wiederkaue, der Eſel aber nicht, und alſo weil er jenem das Futter gleichſam mißgönne, ſo bleibe er dürre und nehme nicht zu, uti Bochart. Hierozoic. l. 2. c. 40. Der gelehrte Spencerus hält dafür, GOtt habe das Geſetz darum gegeben, damit nicht, wenn das ſchwache Viehe mit dem ſtarcken ziehen ſolte, und dennoch der Arbeit

Digitized by Google

heit nicht gewachſen wäre, hernach unter ſeiner ſchweren Arbeit gleichſam ſeufftzen möchte; führet auch zugleich eine feine Urſache an, warum GOtt der HErr dis Geſetz ertheilet: Es ſey wahrſcheinlich, ſpricht er, daß die Gewohnheit der Zabiorum, welches aber Zauberer geweſen, Gelegenheit zu dieſem göttlichen Verbote gegeben; Denn dieſe, wenn ſie ihren Acker beſtellen wollen, hätten einen Ochſen und Eſel zuſammen geſpannet, und einerley Arbeit zuthun getrieben; dadurch ſie euſſerlich an den Tag legen wollen, daß ſie ins Teufels Nahmen ihren Saamen ausſtreueten, und deſſen gütigen Einfluß über ihre Acker ſich erbitten wolten, deßhalber hätte nun der Höchſte dieſen ritum verworffen, damit nicht das Iſraelitiſche Volck auch GOtt und den Satan zugleich bey ihrer Acker-Arbeit zu Hülffe nehmen, oder ihre Hoffnung mehr auf der Heyden Ceremonien, als auf GOttes Verheiſſung ſetzen möchte. *Spencer.* l. 2. LL. Ebr. Rit. c. 19. p. 419. ubi plura.

Acker bauen, Syr. 20, 30. **Wer ſeinen Acker fleißig bauet, der machet ſeinen Hauffen groß.** Wenn Syrach hier den Articul ὁ braucht, ſo will er damit insgemein einen ieden verſtehen, der das Feld bauet; Eben wie auch das deutſche wer gleichmäßige Bedeutung hat, und keine gewiſſe Perſon beſchreibet. Doch will er ſonderlich geredet wiſſen von einem Bauer, der α) **verſtändig** iſt, der ſich wohl auf das Feld und Ackerbau verſtehe, und wiſſe wenn die Zeit vorhanden, die Acker zu ſtürtzen, zu brachen, zu egen, zu beſäen, ingleichen was für Saamen auf ieden Acker taug, wie ſie zu tüngen, u. ſ. f. denn diß alles giebt er zu erkennen mit dem Wörtlein fleißig: β) **emſig** iſt, der früh und ſpat dran iſt, ſich nicht auf die Knechte und Mägde verläſſet, ihnen alles vertrauet, ſondern ſelber zu ſeiner Sache ſiehet; des Morgens früh aufſtehet, und an ſein Ackerwerck gehet biß an den Abend, Pſ. 104, 23. der ſelber treulich arbeitet, 2. Par. 34. 12. ſeine Arbeit mit Weißheit, Vernunfft und Geſchicklichkeit verrichtet, Eccl. 2, 21. dann das erfordert hier auch Syrach durch das fleißig, er ſoll nicht träge in ſeiner Arbeit ſeyn, Rom. 12, 11. ſondern friſch und munter. γ) Gottesfürchtig iſt. Wohl dem, der den HErrn fürchtet, und ꝛc. Pſ. 128, 1. 2. ein ieder ſoll ſich der Gottesfurcht befleißigen, wer guten ſucceſs in ſeinem Furhaben ſucht; muß demnach auch die Gottſeligkeit hier zum Grunde geleget werden, vid. Pſ. 25, 12. Pſ. 115, 13. Eccl. 8, 12. Pſ. 34. 10. Pſ. 61, 6. Prov. 19, 23. Gebauet aber wird der Acker, i. e. ein ſolch Stück Feldes, das durch den Pflug gebrochen, und zu allerhand Geträyde-Saat bereitet worden; als da iſt der Gerſten-Acker, 1. Par. 12, 13. der Linſen-Acker, 2. Reg. 3, 25. der Weitzen-Acker, Marc. 4, 28. u. ſ. f. an. Das Griechiſche Wort γῆ heiſſet die gantze Fläche und Strich des Erdbodens, auf welchen nicht nur Acker, ſondern auch Felder, Wieſen, Gärten, Höltzer und andere dergleichen Land-Stücke und Bauer-Güter zu finden ſeyn; ſonderlich aber bedeutet es das fruchtbare Land, wie Jac. 5, 8. ſtehet: Und Elias betete abermahl, und der Himmel gab Regen, ἡ γῆ, die Erd bracht ihre Früchte; es ſoll aber ſolches Wort herkommen von dem Wort γάω, vom Zeugen, weil die Erd eine fruchtbare Mutter iſt, die immer gebähret und zeuget; ſo daß Syrach hier insgemein redet von allen Gütern eines Bauers, die er zu bauen habe, unter welchen allen das Acker-Feld den Preiß behält; darum auch Lutherus es den Acker gegeben. Von dem Wort bauen ſtehet ἐργαζόμενος, welches gar ein hartſaures Arbeiten bedeutet, da man alle Leibes-Kräffte anwendet etwas durch ſeinen Schweiß und Mühe zuwege zubringen: Wie es denn nicht nur geleſen wird von denen die in Gold, Silber und Ertz arbeiten, die offtmahlen den gantzen Tag müſſen beym Feuer ſtehen, oder ſonſten mit feilen, aushauen und glätten groſſe Mühe und Arbeit haben, Exod. 31, 4. ſondern auch von

Digitized by Google

denen, die ihre Nahrung auf dem Meer ſuchen, die vielmahl mit allen Kräfften müſſen rudern und arbeiten, Apoc. 18, 17. abſonderlich aber finden wirs von denen, die in Weinbergen ſchaffen, und des Tages Laſt und Hitze tragen, Matth. 20, 1. ſeq. von den Schnittern, die zur Erndten-Zeit ſich vielmahl müſſen bücken, und mit Schneiden ihr Stücke Brodt erwerben, Jac. 5, 4. Luc. 10, 2. ſchlieſſet alſo ſolches Wort allerhand Bauer-Arbeit in ſich; als da iſt ackern, ſäen, egen, ſchneiden, ſammlen, einführen, dreſchen, worffeln, in Summa, was ein Bauersmann zu verrichten hat, und was ſeines Thuns iſt, daß er fleißig daran ſey. Welches Wort fleißig, ob es zwar in dem Grund-Texte nicht zu finden, doch aber geben die folgende Worte, wann Syrach ſagt: **Der macht ſeine Hauffen groß**, daß Fleiß darzu erfordert werde, wenn ſolches geſchehen ſolle; und wiederhohlet hier Syrach dasjenige, was wir Prov. 12, 11. leſen: **wer ſeinen Acker bauet, der wird Brods die Fülle haben.** Nach dem Griechiſchen ſagt Syrach: **Er erhöhet ſeinen Hauffen**, ſein Gut und ſein Reichthum; wird damit fürnehmlich auf der Bauren und Ackersleute ihre Kornbühnen gezielet, da ſie ihr Korn aufgeſchüttet, und wird angezeiget, daß wenn ein Bauersmann fleißig in ſeinem Thun ſey, ſo werde dadurch ſeine Nahrung vermehret, ſie nehme von Jahre zu Jahre zu, daß wenn er etwa anfänglich wohl gar nichts auf der Bühnen liegen gehabt, ſo könne er nachgehends, wenn die Erndte vorüber und ausgedroſchen, etwas aufſchütten, und wenn er alſo in ſeinem Fleiß fortfahre, ſo werde auch jährlich dieſes ſein Einkommen gemehret, daß er auch werde müſſen ſeine Scheuren abbrechen, und gröſſer bauen, daß er in dieſelbige ſammle alles was ihm gewachſen iſt, Luc. 12, 18. ſeine Korn-Kammern ſollen voll werden ꝛc. Pſ. 144, 13. denn ein fleißiger Menſch wird reich, Prov. 12, 27. Fleißige kriegen gnug, c. 13, 3. it. c. 14, 4. und wird in ſolchem Stück dem Menſchen vergolten, wie ſeine Hände verdienet haben, c. 12. 14. Eſa. 65, 23. Pſ. 67, 7. Lev. 25, 9. **Weihenm.** Hochzeit-Pred. p. 424. ſeq.

Aehnlich, Gen. 5, 3. **Adam zeugete einen Sohn, der ſeinem Bilde ähnlich war.** Und da war das ſchöne Ebenbild GOttes weg und verlohren, welches der H. Geiſt bey der Schöpffung des erſten Stamm-Vaters Adams ſehr herrlich beſchreibet, Gen. 1, 27. da der erſte Menſch das allerſchönſte und allerheiligſte Geſchöpff geweſen, ſintemahl aus demſelben das allererſte Ebenbild GOttes herfür geleuchtet. Allein es währete dieſe Herrlichkeit nicht lange; denn nach dem verderbten Sündenfalle berichtet der H. Geiſt von dieſem unſern Uhrheber Adam, daß ſein Sohn ſeinem Bilde ähnlich war. Da denn dieſes **ähnlich ſeyn** keines weges auf die äuſſerliche Geſtalt des Leibes oder Angeſichts, nach etlicher Alten Meynung, zu ziehen, ſintemahl der H. Geiſt widerſpricht, als welcher an dieſem Orte nicht die Geſtalt, ſondern das Stamm- und Geſchlechts-Regiſter derer Menſchen uns fürſtellen will, und dahero den gantzen Stamm-Baum des menſchlichen Geſchlechts von Adam biß auf Noah in dieſem Capitel zuſammen bringet. Sondern es will damit der H. Geiſt ſo viel ſagen: Er zeugete eine häßliche, unreine, ſündliche Geburt, derer er ſich ſchämen muſte; einen Sohn, welcher nicht GOttes, ſondern des Teufels Ebenbild an ſich hatte. Denn er brachte die Sünde mit ſich auf die Welt. Wer aber Sünde thut, der iſt vom Teufel; denn der Teufel ſündiget von Anfang, 1. Joh. 3, 8. **Mäyers** Frühe-ſtunden, Dom. 6 Tr. p. 819 ſeq.

Aehren rauffen die Jünger aus am Sabbath, Marc. 2, 23-28. Darüber JEſus mit den Phariſäern in einen Streit kömmt. Es kam die Jünger Chriſti ein Hunger an, wie Matthäus, c. 12, 1. ausdrücklich meldet. Denn ob gleich Chriſtus bey ihnen war, und durch ſein allmäch-

Digitized by Google

allmächtiges Wort ihnen bald hätte einen Tiſch bereiten, und ſie reichlich verſorgen können, wie er zu andern Zeiten gethan; ſo ſolten doch die Jünger nicht des Uberfluſſes gewohnen, ſondern vielmehr lernen, bey welchen ſie wären, ihnen genügen zulaſſen, ꝛc. Phil. 4, 11. 12. it. Rom. 14, 17. weil nun der Hunger ein böſer dringender Gaſt iſt, ſo hielten ſie ſich an die Koſt, die ihnen fürkam, und raufften Aehren aus, ſich mit den reiffen Körnern zu ſättigen: welches wohl ein ſchlechtes Leckerbißlein an ihm ſelbſt geweſen iſt, denn die Aehren waren nicht einmahl geſenget, wie Boas die Ruth mit dergleichen tractiret, Ruth 2. 14. ſondern ſie muſten ſelbige Körner roh eſſen, wie ſie im Felde gewachſen waren. Wolte nun jemand dafür halten: Es hätte gleichwohl den Jüngern Chriſti nicht angeſtanden, auf einem frembden Acker zu zugreiffen; ſo iſt zu wiſſen, daß GOtt dergleichen in ſeinem Geſetz den Jüden zugelaſſen, wie Deut. 23, 24. 25. deſſentwegen auch die Phariſäer ſie nicht Diebſtahls, und daß ſie wider das ſiebende Gebot, ſondern nur, daß ſie wider das dritte Gebot gehandelt, beſchuldigten, da ſie zu JEſu ſprachen: **Siehe zu, was thun deine Jünger am Sabbath, das nicht recht iſt?** Sie reden Chriſtum an; denn darum war es ihnen am meiſten zu thun, daß ſie denſelben möchten, als einen frevelen Ubertreter des göttlichen Geſetzes, verhaßt machen: Alsdenn meynten ſie, würde es mit der Geſellſchafft ſeiner Jünger bald gethan ſeyn ꝛc. Das waren alſo böſe Buben: denn an ſtatt deſſen, daß ſie ſolten ein Mittleiden mit den hungrigen Brüdern gehabt, und dem göttlichen Befehl nachgelebet haben: Brich dem Hungrigen dein Brod! Eſa. 58, 7 oder daß ſie hätten ſollen denen auch ein Theil ſenden, die nichts für ſich bereitet hatten, Neh. 8, 10. ruffen ſie die hungrigen Jünger als frevele Ubertreter des göttlichen Geſetzes aus. Denn weil ſie den ſiebenden Tag ſolten heilig halten, und an demſelben weder kochen noch backen, Exod.

16, 23. c. 35, 3. vermeyneten ſie, es wäre auch das Aehren ausrauffen eine verbothene Arbeit. Und Sebaſt. Münſterus erzehlet aus den Rabbinen, daß die Juden am Sabbath-Tage verbothen, über Kräuter und Blumen zugehen, damit ja derſelben keines möge mit den Füſſen ausgeriſſen werden. Unterdeſſen lieſſen ſie dahinden das Schwereſte im Geſetze, nehmlich das Gerichte, die Barmhertzigkeit und den Glauben, und waren alſo Mückenſäuger und Camel Verſchlucker, Matth. 23. 23 weil ſie denn nun Chriſtum, wiewohl als Heuchler, vor ihrem Meiſter erkennet und angeſprochen hatten, erwieß er ſich als den Meiſter mit der gelehrten Zungen, Eſa. 50, 4. er beruffte ſich anfänglich auf das, was mit dem Könige David und ſeinen Gefährten vorgegangen: denn ungeachtet, daß GOtt in ſeinem Geſetz verordnet, daß die zwölff heiligen Brodte, die allezeit auf dem Tiſch lagen, (anzudeuten, daß GOtt die zwölff Stämme alle Tage mit Brodt ernehren wolle,) ſolten von den Prieſtern gegeſſen werden, wann alle Sabbath neue aufgeleget wurden, Lev. 24, 8. 9. hat gleichwohl David aus der Noth eine Tugend machen, und ſelbige eſſen müſſen, ſeinen Hunger zu ſtillen; woraus der HErr alſo ſchlieſſen wollen: Hat David, ein erleuchteter Mann, in der Noth können eſſen, was doch nach den Ceremonial-oder Jüdiſchen Kirchen-Rechten ihm nicht zukam, ſo können auch wohl meine Jünger ihren Hunger am Sabbath mit den Aehren ſtillen, ſo gut ſie vermögen; denn dergleichen Geſetz, in welchen etwas verboten wird nur um guter Zucht halben, kan nicht den Menſchen verbinden, wenn der Noth-Zwang ein anders erfordert. Der Eſel war auch ein Thier, welches den Juden zu eſſen verboten war, Lev. 11, 3. und dennoch war die Hungers-Noth in dem belagerten Samaria ſo groß, daß ein Eſels Kopff achtzig Silberling galt, 2. Reg. 6, 25. Hat doch auch der Heyde Seneca geſagt: **Die Nothwendigkeit entſchuldiget**

Digitized by Google

ſchuldiget alle Schwachheit. **Was wir gezwungen thun müſſen, entſchuldiget, was wir auſſer der Ordnung thun.** Es thut Chriſtus hinzu: **der Sabbath iſt um des Menſchen willen gemacht, und nicht der Menſch um des Sabbaths willen.** Als wolt er ſagen: was dem Menſchen zum beſten eingeſetzet iſt, ſoll und kan keines weges ſein Verderben zubefördern, und ihn verhungern zu laſſen, angezogen und verdrehet werden: Nun hält ſichs alſo mit dem Sabbath, er iſt um des Menſchen willen gemacht, verſtehe eines theils, daß ſein Gemüthe deſto mehr aufgemuntert werde, die Wohlthaten des Schöpffers Himmels und der Erden, der am ſiebenden Tage geruhet, Gen. 2. 2. 3. zu erwegen, und denſelben in ſeinem Hertzen zu heiligen, wie Exod. 31, 13. it. Ez. 20. 12. Exod. 20, 9. ſo ſolte auch anders theils der Leib am Sabbath-Tage ſeine Ruhe haben, Deut. 5, 14. ſeq. Endlich ſo ſchleuſt der HErr Chriſtus: **So iſt des Menſchen Sohn ein HErr auch des Sabbaths.** Da zwar Grotius durch des **Menſchen Sohn** einen **jeden Menſchen** will verſtanden haben; Allein die Redens-Art leidet das nicht, ſondern wir wiſſen vielmehr, daß Chriſtus ihm ſolchen Titel ſelbſt zugeeignet an unterſchiedenen Orten H. Schrifft, Matth. 8, 20. c. 16, 13. 27. c. 27, 20. 37. 44. Marc. 10, 33. 45. ſo wird auch Matth. 12, 6. ausdrücklich geſagt: Dieſer Menſchen-Sohn ſey auch ein HErr des Tempels, welches allein Chriſti Preiß iſt, von welchem geweiſſaget war: Bald wird kommen zu ſeinem Tempel ꝛc. Mal. 3, 1. und kein bloſſer Menſch kan ſich rühmen, ein Herr deſſen zu ſeyn, was in GOttes Geſetz enthalten; Chriſto allein kam dieſe Herrſchafft zu: Denn wie er iſt ein HErr aller Menſchen, der Todten und der Lebendigen, Rom. 14. 9. alſo iſt er freylich auch ein HErr deſſen, was um des Menſchen willen verordnet worden, nehmlich des Sabbaths. Ja wie ſolte Chriſtus nicht ein HErr des Sabbaths ſeyn, da er doch hernach ſich als einen HErrn deſſelbigen erwieſen, wenn er an ſtatt des alten Jüdiſchen Sabbaths oder Sonnabends den Tag ſeiner Aufferſtehung oder Sontag, feyerlich zubegehen, verordnet hat. Beſtehet alſo Chriſti Schluß darinnen: dergleichen David im Nothfall nicht iſt verboten geweſen, was auch dem Hauptzweck des Sabbaths, der um des Menſchen willen gemacht iſt, nicht zuwider läufft, und was ich, als der HErr des Sabbaths, meinen Jüngern vergönne und zulaſſe, das ſolt ihr naſenweiſen Phariſäer ungetadelt laſſen. **Strauchens** Starcke u. Milch-Speiſe, f. 1135. ſeq.

Aendern die Nahmen der Städte, Num. 32, 38. **Die Kinder Ruben änderten die Nahmen**; d. i. ſie gaben den Städten andere Nahmen, die ſie ein wenig repariret, und zu ihrer Weiber und Kinder Wohnungen, und zu Hürten vor ihr Vieh, zugerichtet hatten. Die 70. Dolmetſcher gehen zwar in ihrer Griechiſchen Uberſetzung hiervon ab, indem ſie ſetzen: περικεκυκλωμένας, undique muratas & clauſas, **allenthalben gemauert und verſchloſſen**, in Meynung, dieſe im Texte angeführte Städte, ſo die Rubeniter gebauet, wären lauter feſt vermauerte und verſchloſſene Städte geweſen. Allein ſie mögen vielleicht den Grund-Text nicht recht angeſehen, oder etwa unrecht geleſen haben, denn darinnen ſtehet deutlich: Muſaboth ſchem, **geändert an Nahmen**, von ſabah, **welches** eigentlich convertere, mutare, **umkehren oder verändern** heiſſet. Es änderten aber die Rubeniter die Nahmen ſolcher Städte entweder aus GOttes Befehl, weil dieſelben Nahmen von Götzen und Abgöttern, als Baal, und dergleichen hergenommen waren, deren ſie auch nicht gedencken ſolten, Exod. 23, 13. oder nach Manier der Uberwinder, als die gemeiniglich die den Feinden abgenommene und gewonnene Städte nach ihren Nahmen zu ändern pflegen. Was ſie nun aber vor Nahmen an deren ſtatt geſetzt haben, meldet die

Schrifft

Digitized by Google

Schrifft weder hier, noch anderweit: maſſen, auſſer Haroth Jair und Nobah, ſo unten v. 41. 42. vorkommen, keine mehr den neuen Nahmen nach angeführet werden; ſondern man findet die alten Nahmen ſo wohl vor dieſer Zeit, ſiehe Num. 21, 30. ſeq. als auch nach derſelben, nehmlich Joſ. 13, 17. ſeq. daher man ſich nicht zuverwundern hat, daß nicht alle Städte im gelobten Lande allezeit mit einem Nahmen genennet worden. *Acerra Bibl.* Cent. 10. Hiſt. 90. p. 1341 ſ.

Aergern der Phariſäer, Matth. 15, 12-14. **Weiſt du auch, daß ſich die Phariſäer ärgerten, da ſie das Wort höreten** ꝛc. Wie kömmt denn Chriſtus dazu, daß er durch ſeine Predigt die Phariſäer ärgert? ja etliche unter den Auslegern halten dafür, daß ſich auch die Jünger Chriſti ſelbſt an ſo dunckeln und hartklingenden Reden geärgert, und zu dem Ende die Phariſäer bloß genennet, ſich aber verſtanden, damit ihnen nicht möchte ihre Unwiſſenheit vorgerückt werden, wie ſie dennoch bald darnach hören müſſen: Seyd ihr denn auch unverſtändig? v. 16. So iſt nun bey dieſem Handel zu mercken, daß ja freylich GOtt in ſeinem Geſetz hart verboten: Du ſolt vor den Blinden keinen Anſtoß ꝛc. Lev. 19, 14. vielmehr ſoll man ſich hüten, daß nicht in geiſtlichen Dingen iemand ſeinem Bruder einen Anſtoß oder Aergerniß darſtelle, Rom. 14. 13. und unſer Heyland hat ja ſelbſt wider die Urheber der Aergerniß gewaltig geeiffert, Matth. 18, 7. auch in den Mitteldingen, als Speiß und Tranck, eiferte Paulus gewaltig, daß Petrus, indem er ſich von den Heyden enthielt, denenſelben Anlaß gab, ſich zu ärgern, Gal. 2, 14. und noch einmahl Rom. 14, 21. Wie nun dieſes bey den Rechtgläubigen gewiß iſt; alſo muß ein Unterſcheid gemacht werden zwiſchen den ſchwachen Brüdern und boßhafftigen Feinden. Den ſchwachen Brüdern muß man fügen, ſo viel immer möglich iſt, gleichwie Chriſtus ſelbſt und ſeine Apoſtel mit ihren Exempeln vorgeleuchtet, ſo gar, daß auch Paulus, Aergerniß bey den gläubigen Juden zu verhüten, den Jünger Timotheum beſchnitten, denn ſie wuſten alle, daß ſein Vater war ein Grieche geweſen, Act. 16, 3. und dem Geſetz der Nazaräer machte ſich derſelbige Apoſtel auch unterwürffig, c. 21, 24. Aber den boßhafftigen Feinden, die unſerer Freyheit gefährlich nachſtellen, daß ſie uns mögen gefangen nehmen, müſſen wir nicht weichen eine Stunde unterthan zu ſeyn, auf daß die Wahrheit des Evangelii bey uns beſtehe. Und eine ſolche Beſchaffenheit hatte es mit den Phariſäern, die waren frevele Ubertreter des göttlichen Geſetzes, wie wider ſie ausgeführet, da er ſonderlich ihre Auffätze verworffen, v. 11. welche Wort ſie anſahen als eine frevele Aufhebung des Moſaiſchen Geſetzes vom Unterſchied der Speiſen. Tichteten alſo den Worten Chriſti einen falſchen Verſtand an, und begehrten doch nicht Chriſto die Ehre zu erweiſen, daß ſie um eine Erläuterung ſeiner Worte angehalten hätten, wie gleichwohl hernach die Jünger thaten, denen auch Chriſtus willig aus dem Traume halff. Was iſts denn nun Wunder, daß bey ſolchen abgeſagten Feinden Chriſti eingetroffen, was von ihnen geweiſſaget war Eſa. 14, 15. Recht und wohl hat Tertullianus geſagt: **was an ihm ſelbſt recht und gut iſt, daran ärgert ſich niemand als ein böſes Gemüthe.** Und Gregorius M. hat dißfalls nicht unrecht geurtheilet, ſagende: **wir ſollen ja wollen, ſo viel wir ohne Sünde können, des Nechſten Aergerniß zuverhüten uns angelegen ſeyn laſſen: wenn ſich aber iemand daran ärgern wolte, daß die Wahrheit geſaget würde, ſo iſts beſſer, man laſſe es geſchehen, daß Aergerniß entſtehe, als daß die Wahrheit nicht ſolte den Platz behalten.** Daß nun auch Chriſtus es endlich muſte geſchehen laſſen, daß die Phariſäer ſich ärgerten, und aus den Honig-Blumen Gifft ſaugeten, wird alſo von ihm beleget: **Alle Pflantzen, die mein**

Digitized by Google

himmliſcher Vater nicht pflantzet, die werden ausgereutet. Da zwar viele unter den alten und neuen Auslegern Chryſoſtomus, Theophylactus, Hilarius und andere, durch die **Pflantzen** die Phariſäiſche Menſchen-Satzungen verſtehen, die in GOttes Wort nicht gegründet ſeyn; und der Arminianiſche Scribent h. l. Simon Epiſcopius, will es mit Gewalt behaupten, es rede Chriſtus mit nichten von einigen Perſonen oder Lehrern, ſondern allein von der Lehre ſelbſt, wie auch nach dem Griech. Text es heiſſe, Pflantzung, nicht Pflantze. Und es iſt ja freylich wahr, daß es mit der falſchen Lehre keinen Beſtand habe. GOtt ſagt allein von ſeinem, nicht von dem irrenden Menſchen Wort: Himmel und Erden werden vergehen ꝛc. Luc. 21, 33. und Gamaliel urtheilet wohl: Iſt der Rath oder das Werck aus ꝛc. Act. 5, 38. Wahrheit beſtehet; Lügen vergehet. Allein weil gleichwohl die Jünger von den geärgerten Phariſäern gefraget hatten, und Chriſtus auf die Frage antwortete, ja ausdrücklich von den Perſonen ſagte, **laſſet ſie fahren**, ſehen wir nicht, wie füglich etwas anders, als die geärgerten Phariſäer durch die Pflantzen könne und möge verſtanden werden; zumahl, da auch die Menſchen ſonſt mit Blumen, Pflantzen und Bäumen verglichen werden, Pſ. 103, 15. 16. So iſt nun wohl GOtt gegen uns alſo geſinnet, daß er gerne wolte, daß alle Menſchen könten mit Wahrheit genennet werden Bäume der Gerechtigkeit und Pflantzen des HErrn zum Preiſe, Eſa. 61, 3. an ihm mangelt es nimmer: ſondern er läſſet keinen andern, als guten Saamen auf ſeinen Acker ſäen, Matth. 13, 24. auch die wilden Oelbäume, das iſt, uns Heyden, hat er eingepfropffet, daß wir theilhafftig würden der Wurtzel und des Saffts im Oelbaum. Er läſſet allen zuruffen: Wie ihr angenommen habt den HErrn ꝛc. Col. 2, 6. 7. die ihnen nun rathen laſſen, und haben Luſt am Geſetz des HErrn, und ꝛc. Pſ. 1, 2. 3. dieſe ſinds, von welchen GOtt rühmet, daß ſie Gerechte ſeyn, und werden das Erdreich ewiglich beſitzen, ꝛc. Eſa. 60, 21. weil aber der Teufel ein ſo argliſtiger Feind iſt, daß er, wenn die Leute ſchlaffen, d. i. ſicher und nachläßig ſind, Unkraut zwiſchen den Weitzen ſtreuet, Matth. 13, 25. ſo geſchicht es, daß GOtt offtmahls klagen muß: Ich hatte dich gepflantzet ꝛc. Jer. 2, 21. it. Deut. 32, 32. ſolchen unartigen Pflantzen ſiehet zwar offtmahls der Haußvater eine lange Zeit zu, und wartet, ob ſie wolten von der Unart ablaſſen; wenn aber alles nicht helffen will, ſo heiſt es endlich: Der Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworffen, Matth. 7, 19. Wie nun jener Weinbergs-Herr, als er ſahe, daß der gepflantzte Feigenbaum gar nicht wolte Früchte tragen, ſich endlich reſolvirte, daß er zum Weingärtner ſagte: Haue ihn ab, was hindert er das Land, Luc. 13, 7. alſo ließ ſich auch Chriſtus mit dieſem harten, aber gerechten Urtheil vernehmen: **Laſſet ſie fahren, ſie ſind blind und blinde Leiter**; als wolt er ſagen: Jederman weiß, wie gut ich es mit ihnen, nebſt meinem Vorläuffer Johanne, gemeynet habe, wenn ſie aber ja nicht wollen folgen, wird ſie auch niemand zum Himmel zwingen. Denn es wird allhier erfordert ein vernünfftiger und alſo ungezwungener Gottesdienſt, Rom. 12, 1. **Laſt ſie fahren**, iſt ſo viel geredt, als wie ſich GOtt vernehmen läſſet: Aber mein Volck gehorchet nicht ꝛc. Pſ. 81, 12. 13. it. Jer. 51, 9. und ſaget doch Paulus: Einen kätzeriſchen Menſchen meide; das iſt: laß ihn fahren, wenn er einmahl und abermahl ꝛc. Tit. 3, 10. 11 ſolte denn iemand ſagen wollen: HErr, ſie ſind gleichwohl die ordentlichen Lehrer, wie ſollen wir ſie denn fahren laſſen? So begegnet Chriſtus ſolchem Einwurff: **Sie ſind blind und blinde Leiter**; als wolte er ſagen: So ferne ſie auf Moſis Stuhl ſitzen, Matth. 23, 2. verwerffe ich ihr Amt nicht, aber indem ſie ſich an mir, dem wahrhafftigen Licht

Digitized by Google

Licht ärgern, Joh. 1, 9. werden ſie gantz geblendet, und iſt alſo ihre Leitung, als geſchehe ſie von **blinden Führern**, anzuſehen. vid. Joh. 9, 40. 41. Eſa. 42, 7. Luc. 7, 30. **Strauchens** Starcke und Milch-Speiſe, fol. 256. ſeq.

Aergern einen der Kleinen, Marc. 9, 42. Wenn darwider etliche ſagen; Kleine, ſo geärgert würden, müſten ſchon die Vernunfft haben; So iſt zu wiſſen, daß hier nicht ſo wohl zu verſtehen ſcandalum morale, als vielmehr reale, ein thätiges Aergern, wenn man die Tauffe unterläſſet. Chryſoſtomus und andere erklären das Aergerniß der Kinder durch dero Verachtung und Geringſchätzung. **Noch andere** machen einen Unterſcheid unter dem Aergerniß der äuſſerlichen Sinnen und des Verſtandes. **Noch mehrere** machen eine Abtheilung in dem möglichen und thätlichen Aergerniſſe; ob nun gleich die Kleinen nicht können geärgert werden dem Verſtande nach und in der That, ſo ſey es doch gewiß, den äuſſerlichen Sinnen und der Möglichkeit nach. **Krumbholtz** Cath. P. II. p. 174.

Aergert dich dein rechtes Auge ꝛc. Aergert dich deine rechte Hand ꝛc. Matth. 5, 29. 30. Auguſtinus verſtehet durch das **rechte Auge**, den liebſten Freund; und treue Rathgeber ſollen bedeutet werden durch die **rechte Hand**, in allerhand Sachen, die uns fürträglich: Wie alſo Moſe zu ſeinem Schwäher ſagte: Du ſolt unſer Auge ſeyn, Num. 10, 31. und Hiob ſpricht von ſich c. 29, 15. er ſey geweſen des blinden Auge. Chryſoſtomus verſtehet durch dieſe Gliedmaſſen die **nächſten Anverwandte und Freunde**. Aber beydes iſt nur der Allegoriſche figürliche Verſtand und Inhalt dieſer Worte, deme der Buchſtäbliche fürzuziehen. Dahero denn **andere** dieſe Worte gantz eigentlich denen klaren Buchſtaben nach verſtehen, und ſagen, gleichwie ein Chirurgus und bewährter Wund-Artzt, wenn er ſiehet, daß ein Glied das andere will anſtecken, und ins Verderben führen, wie etwa bey dem kalten Brande oder dergleichen, ſo ſchneidet er wohl ein Glied abe; ſo befehle der HErr hier auch, daß, wenn es möglich wäre, (wie dort Paulus dieſe cautel hinzu ſetzet Gal. 4, 15. und ſagt: Ich bin euer Zeuge, daß wenn es möglich geweſen wäre, ihr hättet eure Augen ausgeriſſen, und mir gegeben) ſo ſolte man ehe die Augen ausreiſſen, oder die Hände abhauen, als daß man durch ſolche Glieder wider GOtt ſündigen ſolte. Alleine, ob dieſes wohl nicht ſo gar eine ungeräumte Auslegung, jedoch weil damit der Sachen nicht gäntzlich geholffen wird, ſo iſt am beſten, daß durch das **Auge** verſtanden werden die Lüſte und Begierden, ſo ſich durch die Augen erweiſen, und durch die äuſſerliche That hernach ausbrechen wollen, welches Johannes nennet Augen-Luſt, 1. Joh. 2, 16. und daß durch die Hand gleichfalls verſtanden werden die böſe Lüſte und Regungen, ſo ſich durch die Hände und deren Beginnen erzeigen, welches Paulus nennet das Geſetz in unſern Gliedern, Rom. 7, 23. ja es werden durch die **Augen** verſtanden auch die andern äuſſerlichen Sinnen, und was für Lüſte in denenſelbigen entſtehen: durch die **Hand** werden alle des Leibes Gliedmaſſen, Col. 3, 5. als da ſeyn die Füſſe, Matth. 18, 8. ja der gantze Leib verſtanden, und was für böſe Regungen ſich auch in denenſelbigen bezeigen, wie dergleichen Synecdochiſche Arten zu reden hin und wieder in der Schrifft zu befinden ſeynd; alſo, daß auch das rechte Auge und die rechte Hand, die doch ſonſt die kräfftigſten und hurtigſten Glieder wären, des Menſchen nicht ſchoneten, wegen der aufſteigenden böſen Begierden, und wären alſo des Menſchen Feinde ſeine eigene Hausgenoſſen, Mich. 7, 6. wie denn ſolche Auslegung zu finden bey dem Hieronymo, Hilario, Theophylacto und Cyrillo: Und hat ſolche Auslegung weitläufftig angeführet Lutherus im 5. Jen. Teutſch. Theil am 380. Blat, ſeq. Die Art und Weiſe, wie ſolche Glieder, mit

Digitized by Google

ihren Lüſten und Regungen den Menſchen zur Sünden veranlaſſeten, beſchreibet Chriſtus mit dieſen Worten: **Aergert dich**; weiſet, daß ſolche Augen und Hände es nicht unterlaſſen, allerhand Aergerniß bey den Menſchen anzufahen; und ſtehet im Griechiſchen σκανδαλίζειν, einem einen Anſtoß legen, zum Fall, oder was ſonſten gefährlich, und zum gehen beſchwerlich, veranlaſſen: Und hiermit bezeuget er nun, daß unſere Natur durch den Fall unſerer erſten Eltern dermaſſen verderbet, daß auch das Tichten und Trachten des Menſchen zum Böſen geneigt von Jugend auf, Gen. 6, 5. c. 8, 21. daß die böſen Lüſte und Begierden uns im Lauf unſers Chriſtenthums immer hinderten, und zu des Menſchen Untergang und Verderben hülffen, daher ſie ein Tod genennet werden, Rom. 7, 24. Jac. 1, 15. Ja, daß auch die äuſſerlichen Sinnen und Gliedmaſſen ſich darzu gebrauchen lieſſen, indem ſie würden Waffen der Ungerechtigkeit und Unreinigkeit ꝛc. Rom 6, 13. 19. daß alſo der Menſch dadurch geärgert und gelocket, und zu ſündigen veranlaſſet würde, welches auf vielerley Art und Weiſe geſchiehet: Gen. 39, 7. Hiſt. Suſ. v. 9. Syr. 9, 4. Prov. 5, 3. c. 7, 13. &c. Solchem Unheil ſollen wir nun ſteuren und wehren durch Ausreiſſen und Abhauen. Dieſes muß nun, wie gedacht, nicht ſo eben dem ausdrückl. Buchſtaben nach verſtanden werden, ſintemahl dieſes eine Art des Todtſchlags wäre, wenn man alſo ſeinen Leib zerſtümmeln, und derer nöthigen Glieder berauben wolte: ſondern es wird dadurch verſtanden das geiſtliche Ausreiſſen, Abhauen und Wegwerffen, wenn man nemlich denen böſen Lüſten ſteuret und wehret, daß man mit ſolchen Wercken keine Gemeinſchafft, Luſt und Gefallen daran hat, ſondern es vielmehr ſtraffet, Eph. 5, 11. wenn man auch ſein Fleiſch creutzigt, ſammt deſſen Lüſten und Begierden, Gal. 5, 24. it. Col. 3, 5. ſeq. Rom. 8, 14. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laſter-Spiegel, P. V. Conc. 15. p. 358. ſeq.

Aergerniß der jungen Hertzen, Sap. 14, 26. Im Griechiſchen ſtehet ψυχῶν μιασμός, d. i. **der Seelen Befleckung**. Es wird aber durch μιασμός nicht eine gemeine Befleckung oder Unreinigkeit verſtanden, ſondern eine ſolche, wodurch das Hertze und die Seele zu einem rechten garſtigen Sünden-Pfuhl gemachet wird. Bonaventura verſtehet hierdurch die innerlichen böſen Lüſte und Begierden, damit der Menſch ſein Hertz und Seele beflecket, z. E. wenn er ein Weib anſiehet, ihr zu begehren, und alſo Ehebruch in ſeinem Hertzen begehet, Matth. 5, 28. Lutherus hat es von ſolcher Befleckung und Verunreinigung verſtanden, welche durch ein und ander ſchändlich Beginnen und Aergerniß geſchiehet, wodurch die Seelen und Hertzen der Menſchen beflecket, und dadurch zum Böſen verleitet werden. Darum hat ers durch **Aergerniß** überſetzet. Er redet aber von dem gegebenen Aergerniß, und zwar von demjenigen, welches jungen Hertzen, d. i. jungen Leuten gegeben wird, Knaben und Jünglingen, Mägdlein und Jungfrauen; wenn man ſie entweder nicht lehret, ſondern ſie in Irrthümer, zur Abgötterey und zum Aberglauben verleitet und verführet; oder wenn man ihnen ein böſes Exempel giebet durch allerhand Arten der Gottloſigkeit; oder wenn man unzüchtige Geberden vor ihnen machet, oder leichtfertige Worte hören läſſet, u. ſ. f. Günthers Buß- und Gnad. Pred. Conc. 27. p. 302.

Aergerniße ſammlen, Matth. 13, 41. **Des Menſchen Sohn wird ſeine Engel ſenden, und ſie werden ſammlen aus ſeinem Reiche alle Aergerniſſe, und die unrecht thun.** Nicht ohne beſondern Nachdruck wird das Laſter ſelbſt ſtatt des laſterhafften Menſchen geſetzet, die Aergerniſſe vor die ärgernden Menſchen, dergleichen Art zu reden in Heil. Schrifft gar öffters vorkommet, z. E. wenn die Gefangenen das Gefängniß heiſſen, wie Pſal. 69, 19. ingleichen die beſchnittenen Jüden die Beſchneidung, welches in der Epi-

Digitized by Google

ſiel an die Römer zum öfftern geſchiehet. Und alſo heiſſen auch hier diejenigen, welche andern viel und groß Aergerniß geben, Aergerniſſe. Es iſt aber die Frage, wer denn eigentlich dadurch verſtanden werde, und auf wen der Heyland unter dieſem Nahmen ſonderlich gezielet habe? Ich bin der Meynung, auf die **Ketzer**. Denn auf ſolche hat er in der Parabel ſelbſt unter dem Bilde des Unkrauts, welches man nicht mit Gewalt ausgäten ſoll, ſein vornehmſtes Abſehen gehabt. Hernach, ſo werden auch die Ketzer in Heil. Schrifft vor allen andern als ſolche Menſchen vorgeſtellet, die groß Aergerniß geben und anrichten. z. E. Rom. 16, 17. 18. &c. So ſind es demnach **anfangs** die Ketzer, welche dermahleinſt von allen Orten her ſollen zuſammen geſucht, und von den Rechtgläubigen abgeſondert werden. Am **andern Theile** ſind es auch die groben Miſſethäter: **Die da unrecht thun**; welche die Gebote GOttes aus den Augen ſetzen, und dasjenige, was dem heiligen Geſetze GOttes zuwider läufft, ungeſcheut begehen; welche in ihren Hertzen böſe Gedancken hegen, und auch ſolche durch gottloſe Reden und Thaten hervor brechen laſſen; welche die Sünde herrſchen laſſen rc. Rom. 6, 12. welche die erſte und andere Tafel des Göttlichen Geſetzes freventlich übertreten. Dieſe werden auch dermahleinſt von allen Orten her, und zwar durch den Dienſt **ſeiner Engel** zuſammen geſucht, und von den Rechtgläubigen und frommen Chriſten abgeſondert werden. Welches der Heyland durch das Wörtlein **ſammlen** zu verſtehen giebet. In dem ſichtbaren Hauffen der Chriſtlichen Kirchen giebet es, ſo lange die Welt ſtehet, Ketzer und Rechtgläubige, Fromme und Gottloſe unter einander. Daher ſie auch von dem Heylande mit einem Acker verglichen wird, auf welchem theils gute Saat, theils Unkraut ſtehet; ingleichen mit einem Netze, darinnen man allerley Gattung Fiſche fänget; it. mit einer Tenne, worauf guter Weitzen und leere Spreu lieget, Matth. 3, 12. aber am jüngſten Tage ſoll eine merckwürdige Abſonderung geſchehen. Die Ketzer und Gottloſen werden alsdenn nicht dürffen meynen, daß ſie ſich unter den Hauffen der Auserwehlten verſtecken, und gleichſam im Gedränge mit in den Himmel hinein kommen wolten. O nein! es wird zuvor gar eine ſcharffe Muſterung von den heiligen Engeln auf Chriſti Befehl gehalten; ſie werden ausgeſondert, und zu den Hauffen der verworffenen und verdammten geſammlet werden. Sie werden in den Feuer-Ofen geworffen werden, da wird ſeyn Heulen und Zähnklappen rc. **Günthers** Buß- und Gnaden-Pred. Conc. 24. p. 276. ſeq.

Affter-Sabbath, Luc. 6, 1. Ἐν δευτεροπρώτῳ σαββάτῳ, welches denen Auslegern viel zu thun gemacht. In unſerer teutſchen Sprache können wir es nicht einmahl verſtändlich geben, wir wolten denn ſagen: **Am ander-erſten Ruhe-Tag. Etliche** haben mit Fran. Luca Burgenſi verſtanden einen ſolchen Sabbath, auf welchem zugleich ein hohes Feſt eingefallen, da ſie denn ſonderlich geſehen auf das heilige Pfingſt-Feſt, welches wegen des Sabbaths und ſeiner eigenen Feyer zwiefach heilig geweſen. Allein das reimet ſich weder mit dem Griechiſchen Worte, noch auch mit der Jüdiſchen Landes-Art: Denn es brachten die Jüden ſchon am andern Oſter-Tage ihre erſte Webe-Garbe, und gieng alſo gleich nach Oſtern in dem Jüdiſchen Lande die Erndte an; Am Pfingſt-Feſte aber hatten ſie keine ſtehende Aehren mehr im Felde, ſondern ſie hatten eingeerndet, und brachten deſſentwegen friſche Webe-Brodt, Lev. 23, 11. 17. **Andere** verſtehen den letzten Oſter-Tag: Denn die Jüden hielten ihre Oſtern ſieben Tage lang, da denn der erſte und letzte Tag des Feſtes gleich heilig waren, c. 23, 8. Wir laſſen uns bedüncken, des gelehrten Scaligeri Meynung werde wohl die beſte ſeyn, der allhier verſtehet den erſten Sabbath nach dem Tage der ungeſäuerten

Digitized by Google

Brod, als an welchem die Webe-Garbe war gebracht worden, und da das meiſte Getreydig annoch im Felde ſtund. An einem ſolchen heiligen Tage wandelte Chriſtus mit ſeinen Jüngern. Welche Reiſe zwar nicht kan weit gegangen ſeyn, weil eine beſchwerliche Reiſe die Feyer des Ruhetages nicht zugelaſſen hätte; ſondern er gieng ein Sabbather-Weg, als der Oelberg von der Stadt Jeruſalem lag; denn das wird ein Sabbather-Weg in H. Schrifft Act. 1, 12 ausdrücklich genennet, und ſoll zweytauſend Ellen oder Klaffter lang geweſen ſeyn, ſo weit auch die Bundes-Lade muſte vor dem Jſraelitiſchen Volck voraus getragen werden, als die Reiſe über den Jordan gieng, Jos. 3, 4. Strauch. Starcke u. Milch-Speiſe, l. 1135.

Alle Dinge ſind von ihm, durch ihn und in ihm, Rom. 11, 36. Alles was der Menſch hat, hat er ja von GOtt, **von ihm** iſt er erſchaffen, **durch ihn** wird er ja erhalten, **in ihm** lebet, webet und iſt er, und wird auch behalten zum ewigen Leben. Wiewohl wir auch hie nicht verwerffen die gottſeelige Gedancken etlicher Ausleger und Kirchen-Lehrer, welche da wollen, daß in dieſen Worten Pauli, **von ihm, durch ihn und in ihm ſind alle Dinge**, der hohe Articul, oder das groſſe Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit inſinuiret und angedeutet werde, und daß der Apoſtel hiermit geſehen auf die drey unterſchiedene Perſonen in dem einigen göttlichen Weſen, nehmlich daß **von ihm**, als **dem Vater**, alles erſchaffen; **durch ihn**, das **Wort**, den Sohn GOttes, alles gemacht, was gemacht iſt; **in ihm** aber, im **H. Geiſt**, alles beruhe, fovirt, ernehret und vermehret werde; doch iſt bedachtſam hie zu verfahren, und nicht weiter zu forſchen, als ſichs gebühret: Denn es heiſt doch zuletzt, wie hier der Apoſtel ſchlieſſet: Jhm, dem dreyeinigen GOtt, ſey Ehre in Ewigkeit, Amen! Welches auch bekennen müſſen alle Engel und Menſchen, Eſa. 6, 3. Phil. 2, 9. 10. Jac. 2, 19 Marc. 5, 7. *Schlem.* Rüſt- u. Schatz-Kammer, P. II. p. 8. ſeq.

Allein ſeyn iſt dem Menſchen nicht gut, Gen. 2, 8. Der Menſch iſt hier Adam, der allererſte, erſchaffen in rechter Gröſſe und völligen Mannes-Kräfften; Nicht, als ſey das Weib nicht auch ein Menſch, ſondern weil damahls ohne den Adam niemand in der Welt erſchaffen war, der alſo genennet werden konne. Dieſen Menſchen betrachtet GOtt in ſeiner Einſamkeit: Alle andere Thiere hätten ihres gleichen; der Menſch ſey gantz alleine. **Alleine ſeyn**, heiſſet allein alle Geſchäffte über ſich nehmen und verrichten müſſen, Exod. 18, 18. Num. 11, 12. Deut. 1, 9. 12. oder aller Freunde und Geſellſchafft beraubet ſeyn, welche mit Troſt und Hülffe beyſpringen, und die Laſt leichtern könten, Thr. 1. 1. 2. Joh. 6, 22 alſo war nun freylich Adam alleine. Er ſolte die Herrſchafft der Welt auf ſich nehmen, und war niemand, der ihm hülffe, der ihm mit Freundlichkeit entgegen gienge. Jn ſolcher ſeiner Einſamkeit ſorget GOtt für ihn, ehe denn er ſelbſt für ſich ſorget. **Alleine ſeyn**, iſt auch ſonſt insgemein ein beſchwerlich und gefährlich Leben. Der Menſch iſt alſo erſchaffen, daß er nicht für ſich allein bleiben, ſondern iemand bey und um ſich haben ſoll. Er ſoll unter Menſchen und mit Menſchen umgehen, auf daß er ſich mit ihnen von GOtt, ſeinem Wort und Wercken unterrede. Dem Einſamen aber iſt das Leben ſchwer, ſpricht Ariſtoteles. Da Eva alleine war, ob ſie gleich noch im Stande der Unſchuld war, da ward ſie von der Schlangen verführet, Gen. 3, 1. hätte ſie aber den Mann zum Geſellen bey ſich gehabt, ſonder Zweifel würde ſie der Satan nicht ſo leicht angeſprenget haben. Die zween alten Richter zu Babylon wurden unter einander eins, darauf zuwarten, wenn ſie Suſannam möchten alleine finden. Hiſt. Suſan. v 14. gehe nicht allein mit einem Zornigen ꝛc. Syr 8. 9. ja, du auch ſelbſt, ſo du alleine biſt, kanſt in groſſe Sünde gerathen, und thun, was du nicht thäteſt für Menſchen Augen. Die Einſamkeit rathet

thet uns alles Böſe. Niemand iſt, dem es nicht heiliger und beſſer ſey, mit iemanden zu ſeyn, denn mit ſich allein, ſpricht Seneca. Drum urtheilet GOtt von ſolcher Einſamkeit des Menſchen, es ſey **nicht gut**. Gut wird hier nicht entgegen geſetzt der Sünde, oder dem Laſter: dann dergleichen war damahls noch nicht in der Welt; ſondern es heiſt ſo viel, als: Es iſt nicht rathſam und thulich, es iſt nicht tröſtlich und lieblich, es iſt nicht zuträglich und behäglich. Es will ſich gar nicht leiden, es ſchicket ſich durchaus nicht, daß der Menſch ein einſam Leben führe. Die andern Thiere können ihr Geſchlecht durch die Geburt fortpflantzen und mehren. Darum iſts nicht bequem, daß der Menſch, die edelſte Creatur, und fürtrefflicher, als die andern alle, dieſes Gutes mangeln, und ſein Geſchlecht in ihm allein ſich enden ſolte. Zuträglicher und beſſer iſt es, daß er ehelich werde. **Hermanns** Nuptial. p. 37. ſeq.

Allein wahrer GOtt biſt, Joh. 17, 3. **Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich, daß du allein wahrer GOTT biſt** ꝛc. Hier fragt ſichs: warum gebraucht Chriſtus in dem wichtigen Handel vom ewigen Leben ſo zweiffelhafftige, theils den Arianern, theils denen, die es auf eine bloſſe Wiſſenſchafft in der Religion wollen ankommen laſſen, dem Schein nach ſehr bequeme Worte? Es pflegen ja wohl die Feinde der Gottheit Chriſti und des H. Geiſtes, zu Behauptung ihrer Läſterung, dieſen Spruch voran zu ſetzen, und aus demſelbigen zuſchlieſſen, **allein der Vater ſey der wahre GOtt**; aber dieſes würde ſtreiten mit andern klaren Sprüchen H. Schrifft, in welchen auch der Sohn und der H. Geiſt GOtt genennet auch von ihnen göttliche Eigenſchafften und Wercke geſaget werden, als Rom. 9, 5. Joh. 1, 1-3. c. 20, 28. 1. Joh. 5, 20. Gen. 1, 12. Pſ. 33, 6. Act. 5, 4. darum ſo iſt vielmehr zu wiſſen, daß dieſe Wörter, **allein, nur**, und dergleichen, nicht was zum **Weſen** gehöret, oder eines **Weſens** iſt, oder auch ſonſt mit einander genau verbunden; ſondern vielmehr das frembde ausſchlieſt, und bey ſeite ſetzet. Leſen wir doch Deut. 1, 35. 36. daß Moſes ſagt: Es ſoll keiner dieſes böſen Geſchlechts das gute Land ſehen ,, ohne Caleb, der ſoll es ſehen, ꝛc. und dennoch ward durch dieſe Redens-Art Joſua nicht ausgeſchloſſen Num. 14, 30. denn der hatte mit Caleb einerley Zeugniß vom Gelobten Lande abgelegt, und ſolte auch einerley Wohlthat mit ihm genieſſen. Vielweniger machen ſolche Wörtlein, **allein, nur**, eine Trennung zwiſchen denen Perſonen, die viel genauer verbunden, als Caleb und Joſua, von denen es heiſt: Drey ſind die da zeugen ꝛc. 1 Joh. 5, 7. Geſtehen doch die neuen Arianer und Socinianer ſelbſt, daß wenn Chriſtus den Satan alſo abgewieſen: Hebe dich weg von mir, Satan ꝛc. Matth. 4, 11. ſo folge daraus keines weges, daß Chriſtus nicht anzubeten ſey: Denn im Rackaniſchen Catechiſmo wird der vor keinen Chriſten gehalten, der Chriſtum nicht anbetet. Und wenn Paulus ſagt: Ich hielte mich nicht dafür ꝛc. 1. Cor. 2, 2. ſo will er warlich die gläubige Wiſſenſchafft, die er hatte von der Liebe des Vaters und Gemeinſchafft des H. Geiſtes nicht ausgeſchloſſen haben. Auch wenn in eben demſelben c. v. 11. geſaget wird: Niemand weiß, was in GOtt iſt, ohne der Geiſt GOttes; oder wenn Chriſtus ſpricht: Niemand kennet den Sohn, denn ꝛc. Matth. 11, 27. ſo iſt gewiß dieſes der Verſtand nicht, daß auch eine iede Perſon der Gottheit ſich ſelbſt nicht kennen ſolte. Zuförderſt aber iſt zu mercken, daß dieſes Wort, **allein**, nicht zum Worte **Vater**, ſondern zum Worte **GOtt** gehöre, als wolte Chriſtus ſagen, **dich, den allein wahren GOtt**, muß man erkennen: Und kan es alſo nicht auf Arianiſche Weiſe gegeben werden, **der einige Vater iſt wahrer GOtt**; ſondern, **der Vater iſt der einige wahre GOtt**, welches zugleich auch von dem Sohn und H. Geiſt geſaget wird, weil

Digitized by Google

ja freylich nur ein eintziges göttliches Weſen iſt, aber daſſelbe beſtehet aus Vater, Sohn und H. Geiſt. Welches um ſo viel klärer Chriſtus andeutet, wenn er dabey zugleich auch ſeiner ſelbſt mit gedencket: **und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum, erkennen;** er will ſich alſo von dem, was vom Vater geſaget, durchaus nicht ausgeſchloſſen wiſſen. Der berühmte Athanaſius hat auf dem allgemeinen Concilio zu Nicea den **Arium** vermittelſt einer Diſputation ſo gar in die Enge eingetrieben, als er ihm dieſes Argument vorgeleget: **wenn der Herold ruffen ſolte: Es iſt nöthig, daß ein ieder den Käyſer *Conſtantinum* vor den eintzigen Herrn, und *Conſtantium* vor ſeinen Sohn erkenne und halte!** würde nicht erfordert werden, daß man zugleich Vater und Sohn ehren ſolle? Arius antwortete: **Wer nein ſagen wolte, würde in groſſe Gefahr Leibes und Lebens gerathen.** Drauf ſchloß Athanaſius: wie? **meyneſt du denn nicht, daß der himmliſche Vater ſeinen Sohn ſo lieb habe, als unſer Käyſer Conſtantinus ſeinen Conſtantium? Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn geſandt hat,** ſagt Chriſtus ſelber, 1. Joh. 2, 23. und Johannes fällt das Urtheil: wer den Sohn läugnet, der hat auch den Vater nicht. Das andere iſt auch bald aufgelöſet: Denn ob es wohl leider allzu viel Lehrer in der Welt heutiges Tages giebet, die da meynen, es ſey mit der bloſſen **Wiſſenſchafft** ausgerichtet, ſo betrügen doch ſolche Leute ſich ſelbſt, Jac. 1, 22. die bloſſe Wiſſenſchafft hilfft ſo gar niemanden, Luc. 12, 47. it. 1 Cor. 8, 1. durchs bloſſe wiſſen wird niemand der himmliſchen Freude genieſſen. vid. Marc. 5, 7. Darum ſo wird hier vielmehr eine ſolche Erkänntniß verſtanden, die von einer kindlichen Zuverſicht begleitet wird. Die wiſſende Gottesfurcht richtet es nicht aus, dergleichen ſich bey den Phariſäern fand, Matth. 23, 3. ſondern es muß eine thätige Gottesfurcht ſeyn, da einer GOtt und JEſum ſo erkennet, daß er ihn und ſeinen geoffenbahrten Willen in das Hertz ſchreibet und abdrücket, dergeſtalt, daß er ſagen kan: Ich weiß, an welchen ich gläube, ꝛc. 2. Tim. 1, 12. &c. Und ſo kömmts denn dahin aus: weil in dem göttlichen Weſen unterſchiedene Perſonen ſeyn, und das Weſen dennoch einig iſt und bleibet; ſo hat Chriſtus billich geſaget: **Das ſey das ewige Leben, daß der Vater erkannt werde, als ein einziger wahrer GOTT, und ſein Sohn ingleichen, als auch der eintzige wahre GOTT; welche Lehre, ohne kräfftigen Beyſtand des H. Geiſtes, der auch eben dieſer eintzige wahre GOTT iſt, nicht kan gefaſſet werden.** Und ſo gehet das Wort **allein** nur darauf, daß in GOtt nicht ſey ein anderes ohne das eintzige unzertrennliche Weſen, wohl aber eine andere Perſon, von der erſten und dritten unterſchieden. Auch muß dieſes eine Erkänntniß des Glaubens ſeyn, wie derſelbige iſt eine gewiſſe Zuverſicht deß, ꝛc. Ebr. 11, 1. ja wie der Glaube durch die Liebe thätig iſt, Gal 5,8 und in ſolchem Erkänntniß beſtehet das ewige Leben. **Strauch.** Starcke u. Milch-Speiſe, fol. 730. ſeq.

Aller Augen warten auf dich, HErr, und du giebeſt ꝛc. Pſ. 145, 15. 16. Mit dieſen Worten gehen wir allezeit zu Tiſche, und heiligen unſere Speiſen; Denn gleichwie unſer Heyland niemahls geſpeiſet hat ohne Einſegnung und Danckſagung, wie Marc. 8, 7. Joh. 6, 11. ingleichen bey ſeiner letzten Mahlzeit und Einſetzung des heiligen Nachtmahls geſchehen, Luc. 22, 17 ſeq. alſo will es auch den Chriſten geziemen, daß, nachdem ihnen Chriſtus ein Fürbild gelaſſen, ſie nachfolgen ſollen ſeinen Fußſtapffen, 1. Pet. 2, 21. und alſo heilige Hände vor Genieſſung ihrer Speiſe zu GOtt aufheben. Alſo haben die alten Chriſten in der erſten Kirche gethan, von welchen Tertullianus berichtet: Mit beten gehen wir zu und vom Tiſche. Wir beten vor und nach eſſens. Und brauchen verhoffentlich alle und iede dieſe Davidi-

Digitized by Google

ſche Worte zu unſerm Tiſch-Gebete, wenn wir, der Vermahnung Pauli zu folge, vor allen Dingen, und ehe wir ſpeiſen, thun wollen Bitte, Gebet, Fürbitte und Danckſagung, 1. Tim. 2, 1. Nun wollen wir bey dieſem unſern gewöhnlichen Bet-Formular anietzo denen Calviniſten kein Gehöre geben, welche ſolches an uns tadeln, und keine gewiſſe Gebets-Formul zulaſſen wollen; ſondern ſagen, man ſolle dem Geiſte ſeine Freyheit laſſen, und ihn nicht an beſondere und gewiſſe Worte binden, wie *Ameſius* in ſeinen *Caſibus Conſcientiæ* hiervon handelt: Sondern ſagen zum Verſtand dieſes Gebets nur ſo viel, daß wir in demſelben den reichen Seegen GOttes loben, der einem iedweden beſcheret, was ihm zu ſeiner Nahrung und Erhaltung iedesmahl nöthig iſt. Allermaſſen dann auf ſolchen Seegen ſehen die Vögel unter dem Himmel, Matth. 6, 26. c. 10, 21. auch die jungen Raben ruffen GOtt drum an, Pſ. 147, 9. und wird denſelbigen die Speiſe von ihm auf ihr anruffen bereitet, wie Hiob bezeuget, c. 39, 3. es freuen ſich dieſes Seegens die Fiſche im Meer, c. 12. 8. denn alles Fleiſch er ſpeiſet und erhält, all ſein Geſchöpff ihm wohlgefällt. So wir demnach beſſer ſind als die Sperlinge, nach unſers Heylandes Worten, Matth. 10, 31. ſo erfreuen wir uns ja billich in dem HErrn, und ſeyn frölich in unſerm GOtt, Eſa. 61, 10. daß er auch uns allemahl mit nothdürfftiger Speiſe verſorget: und erkennen zugleich, daß wir mit unſerer Arbeit nichts verdienet und zu wege gebracht, ſondern einig dem Seegen GOttes zuſchreiben, was wir an Speiſe und Tranck zu unſers Leibes und Lebens Erhaltung vor uns auf dem Tiſche ſehen. **Mäyers** Früheſtund. Dom. 7. Trin. p. 885. ſeq.

Allerley Volck, Act. 10, 34. **Aus allerley Volck, wer ihn fürchtet und recht thut, der iſt ihm angenehm.** Nach dem Griech. heiſts eigentlich, in oder aus **allem Volck**: und haben ſich alſo deſſen unſere Widerſacher nicht zu einem Deckel ihrer kahlen Lumpen-Unterſcheidung zugebrauchen, wenn ſie ſagen, daß GOtt **aus allerley Geſchlechten etliche** erſehen zur Seeligkeit, nicht aber gewolt, das **alle Geſchlechter** oder **alle aus allen Geſchlechtern** möchten ſeelig werden; Petrus widerſpricht ihnen hie derb ins Angeſicht: **aus allem Volck, ein iedweder, der GOtt fürchtet und recht thut, iſt ihm angenehm,** und keinem die Seeligkeit abgeſaget. GOtt verſtöſſet niemand, wo ſich der Menſch nicht ſelbſt durch Gottloſigkeit und Unglauben verſtöſſet; er liebet einen iedweden ohn Unterſchied, er ſey wer er wolle, ſo er nur ihn fürchtet und Gerechtigkeit liebet, wie denn dieſes gegenwärtige Exempel des *Cornelii* ſolches darthut, und aus dem frey öffentlichen Bekänntniß des Apoſtels Petri abzunehmen. *Schlem.* Apoſt. Rüſt- und Schatz-Kammer, P. 3. p. 81. ſeq.

Alles in allem wird GOtt ſeyn, 1. Cor. 15, 28. Denn was wir nur verlangen, wünſchen und begehren, das finden und haben wir alles in unſerm GOtt. Und wer kan ſolchen Reichthum ausſprechen? wenn wir gleich viel ſagen, ſo können wirs doch nicht erreichen. Kurtz, er iſts gar, Syr. 43, 29 Was fehlet uns doch wohl, das wir nicht in JEſu haben ſolten? wie ſolte uns GOtt mit ihm nicht alles ſchencken? Rom. 8, 32. Er iſt unſer Reichthum, denn durch ihn haben wir das Erbe des ewigen Lebens und der himmliſchen Güter. Er iſt unſer Gerechtigkeit, 1. Cor. 1, 30. er iſt unſer Friede, 1. Joh. 16, 33. er iſt unſer Zuverſicht, Pſ. 91, 2. unſere Stärcke, Felß, Burg und Erretter, Pſ. 18, 2. ein gewaltiger Schutz, ein Schirm wider die Hitze, eine Hütte wider ꝛc. Syr. 39, 19. er iſt unſere Speiſe, als das Brodt des Lebens. Er iſt unſer Tranck, als das Waſſer des Lebens. Er iſt unſer Kleid, das wir in der H. Tauffe angezogen haben; und alſo bleibet es dabey, **mein JEſus iſt mir alles.** Er iſt mein Licht, mein Weg, mein Führer. Er iſt mein Vater, mein Bruder, mein Bluts-Freund, wenn

Digitized by Google

Vater und Mutter mich verlaſſen, ſo nimmt mich doch der HErr auf, Pſ. 27, 10. Uber dieſe Nahmen erluſtiret ſich Lutherus über alle maſſen, und ſagt Tom. V. Alt. fol. 577. das ſind doch ſolche Worte, die kein Menſch, noch kein Engel gnugſam kan ausreden und ausſtreichen, wie ſie wohl werth wären. Wie hätte er doch können freundlicher und liebreicher reden, der liebe HErr Chriſtus? Es ſind ja die freundlichſten Nahmen, ſo die Menſchen unter ſich haben, Mutter, Bruder, Schweſter, ꝛc. die durch Marck und Bein gehen. Ich bin euer Bruder, ſpricht er, habe ich einen Heller, einen Gülden, du ſolt ihn auch haben, ewige Gerechtigkeit, ewiges Leben, Weißheit, Freude und Troſt, alles was ich habe, ſoll alles dein ſeyn. Haſt du Sünde, Schuld, Schaden, Hölle, Tod und Teufel, das ſoll mein ſeyn, ich habe Baarſchafft genug dich zu löſen, und für dich zu bezahlen. Wer nur dieſer tröſtlichen Zuſagung könte gläuben, derſelbe wäre ſchon im Paradieß und im Himmel. Was ſolte doch ein Hertz, das dieſen Worten gläubet, fürchten? oder wofür ſolte es doch ſorgen? Es müſte ja ſagen, ich will für nichts ſorgen, weil ich einen ſolchen Bruder habe. Weil nun JEſus uns alles iſt, als führen wir billich den Nahmen, daß wir ſeelig genennet werden, weil wir JEſum haben. Omnia erunt Deo plena, **alles wird voll GOtt ſeyn.** Da wird es wahr werden, was GOtt ſagte: Ich will dir alle meine Güte zeigen, Exod. 33, 19. Ach was für ein Strom des Uberfluſſes wird da unſern Leib und Seel mit lauter Süßigkeit, Freude, Wolluſt und ewiger himmliſcher Seeligkeit übergieſſen, daß wir gantz voll GOttes werden gleichſam truncken werden. Auguſtinus ſpricht: Mit dem Glauben kan es nicht gefaſſet werden, was GOtt verheiſſen hat, mit der Hoffnung kan es nicht berühret werden, mit der Liebe kan es nicht begriffen werden: Es überſteiget alles Verlangen und alles Wünſchen, erlanget kan es wohl werden, aber nicht geſchätzet werden. Da wird ſeyn ein Uberfluß alles Reichthums, ein Einfluß aller Liebligkeit und Wolluſt, und Zufluß aller Güter. Ach was für Lob, was für hertzlichen Danck werden wir ihm ſagen für ſo groſſe Wohlthat? was für hertzliche Liebes-Küſſe werden wir den heiligen Nägelmahlen unſers liebſten JEſu geben, als dadurch wir ſolche groſſe und unausſprechliche Seeligkeit erlanget haben. O wie groß und viel wird der Freude ſeyn, die wir in GOtt haben werden! Bernhardus ſagt: Der Lohn der Heiligen iſt ſo groß, daß er nicht kan gemeſſen, ſo viel, daß er nicht kan gezehlet werden. Es bleibt dabey, was Paulus ſagt aus dem Eſaia, c. 64, 4. daß kein Aug geſehen, und kein Ohr ꝛc. 1. Cor. 2, 9. Freylich, hat es kein Auge geſehen, weil es mit keinen irrdiſchen und ſichtbaren Farben kan abgemahlet werden; es hat es auch kein Ohr gehöret, weil es nicht in einem irrdiſchen Klange beſtehet; ſo iſt es auch in keines Menſchen Hertz gekommen, weil das menſchliche Hertz in ſolche Freude ſelber eingehen ſoll. **Qviersfelds** JEſus Troſt, Medit. 33. p. 847. ſeq.

Allmoſen gebet von dem, das da iſt, ſiehe, ſo iſt euch alles rein. Luc. 11, 41. Dieſe Worte werden auf unterſchiedliche Weiſe von denen Auslegern erkläret. Etliche verſtehen es ironice, ihr Heuchler haltet dafür, wenn ihr von dem geſtohlenen und geraubeten Gut ein wenig Allmoſen gebet, ſo ſey alles rein und geheiliget. Etliche verſtehen es von der Bekehrung zu GOtt, dadurch der Menſch gereiniget und geheiliget wird, Syr. 30, 24. miſerearis animæ tuæ placens DEO. Etliche erklären es alſo: Reiniget euer Hertz durch den Glauben, Act. 15, 9. und gebet Allmoſen von euren Gütern, ſo ſeyd ihr rein, und iſt nicht hoch vonnöthen, daß ihr um die Reinigkeit der Schüſſeln und der Becher euch hoch bekümmert. *Gerhard.* Schol. Pietat. lib. 5. c. 15. p. 1081.

Altar, von welchen Hoſ. 8, 4. es heiſſet: Die

Digitized by Google

Die Kinder Iſrael werden lange Zeit ohne Altar und Heiligthum bleiben. Sie würden bleiben a, ohne Altar. So haben das Hebräiſche Wort die 70. Interpretes, desgleichen die Lateiniſche Bibel gegeben, welchen der Herr Lutherus ſeel. nachgefolget. Es iſt aber der Irrthum daher kommen, weil ſtatt mazzebah ſie geleſen mizbeach, welches eigentlich ein Altar, der von vielen Steinen beſtehet, bedeut, und bey den Juden zum öfftern gebraucht wurde. Sonſt heißt das hier befindliche Wort eine Säule, oder eine Bild-Säule, iſt ein Mahl von Steinen, das aufgerichtet wird, nicht zur Anbetung alleine, ſondern auch zum Gedächtniß in einer gewiſſen Sache. Dergleichen geſchahe von Laban und Jacob, zum Zeichen ihres gemachten Bundes, Gen. 31, 51 ſo wurde der Rahel ihr Grabmahl, von Jacob aufgerichtet, genennet, c. 35. 20. Dergleichen iſt hier nicht zu verſtehen, ſondern eine ſolche Säule oder Bild, aus was für materia es auch ſey, die aufgerichtet wird, Abgötterey oder falſchen Gottesdienſt zu treiben, zuwider dem ausdrücklichen Göttlichen Verbot: **Ihr ſolt euch keinen Götzen machen, noch Bilde** umazzebah, **und ſolt euch keine Säule aufrichten, noch kein Mahl-Stein ſetzen in eurem Lande, daß ihr dafür anbetet, denn ich bin der HErr euer GOtt,** Levit. 26. ſo wird der Säulen Baals gedacht, 2. Reg. 3. 2 conf. c. 10. 26. ja, es wird gemeldet, daß die Kinder Iſrael ſolche Säulen, ihre böſe Sache zu ſchmücken, aufgerichtet hätten, 2. Reg. 17. 10. conf. Jer. 43. 13. Solche abgöttiſche Säulen ſolten ſie nicht mehr haben, auch b) **kein Heiligthum.** In ſeiner Sprache ſtehet das Wort Teraphim, welches Wort bey keinem Propheten in gutem Verſtande geleſen wird, ſondern gemeiniglich von Götzen-Bildern, wie Labans, Gen. 31. 17. der Michal, 1. Sam. 19. 15. die Heyden brauchten ſie zur Weiſſagung, und fragten ſolche Götzen-Bilder um Rath, Ez. 21, 22. Zach. 10, 2. welches ſie dann für ein groß Heiligthum hielten, war aber des Satans Betrug, der damit das Urim und Thumim nachäffen wolte. **Gräfens** Conc. in Hoſ. p. 285.

Altar haben wir, davon nicht Macht haben zu eſſen die der Hütten pflegen 2c. Ebr. 13, 10 - 13. Hier fraget ſichs: **Wie redet der Apoſtel ſo gar ſchwer, und faſt unverſtändlich von unſer Faſten-Pflicht und Schuld, und weiſet etliche vom Altar ab, die andern gar hinaus, auſſer dem Lager, zu dem verſchmäheten JEſu?** Dieſe erſten Worte: **Wir haben einen Altar** 2c. werden zwar von Corn. à Lapide, Tirino und andern mehr, gedeutet auf das H. Abendmahl, dergeſtalt, daß ſie daraus zu beweiſen ſich unterſtehen, es ſey die Meſſe ein wahrhafftiges Opffer, welches auch auf einem eigentlich alſo genannten **Altar** müſſe geopffert werden. Allein, das iſt ſo ungereimt, daß der Schul-Lehrer **Thomas** ſelbſt es nicht hat mit ſolcher Meynung halten können. So hat auch unſer Heyland das Heil. Abendmahl nicht als ein Levitiſches Opffer, ſondern als ein Sacrament und Teſtament eingeſetzet, um nicht nach Opffer-Art etwas von uns zu empfangen, ſondern ſich ſelbſt denen Tiſch-Gäſten an der H. Tafel zu ſchencken, damit wir empfahen möchten den wahren Leib, der für unſere Sünde iſt in den Tod gegeben worden, und das wahre Blut, das für unſere Sünde iſt vergoſſen worden. Demnach ſo wird vielmehr durch den **Altar** allein der HErr Chriſtus ſelbſt verſtanden, wie er zur Zeit ſeines Leidens ſich ſelbſt hat dargegeben für uns zur 2c. Eph. 5, 2. wie auch Auguſtinus es alſo erkläret hat, daß Chriſtus allein der wahrhafftige Altar GOttes geweſen. Und das iſt auch nichts neues, daß, nach einer figürlichen Redens-Art, der Altar vor das Opffer ſelbſt genennet wird, 1. Cor. 9, 13. Matth. 23. 20. So iſt nun das der wahre Verſtand der Apoſtoliſchen Worte: Es wolten nicht allein die Juden, ſondern auch etliche Judenzende Chriſten, von

den

Digitized by Google

den falſchen Apoſteln verleitet, die Levitiſche Ceremonien-Opffer, Unterſcheid der Speiſen und dergleichen beybehalten wiſſen; wie denn deſſentwegen die Apoſtel und Aelteſten in Jeruſalem zuſammen kommen seyn, ſolche Rede zu beſehen: Wider dieſelbigen eiferte der Apoſtel gewaltig in der Epiſtel an die Galater, Coloſſer und Ebräer, da er in dieſe Worte ausbricht: **Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben zu eſſen, die der Hütten pflegen.** Als wolt er ſagen: Nachdem Chriſtus kommen iſt, und hat unſere Sünde ſelbſt geopffert an ſeinem Leibe ꝛc. 1. Pet. 2, 24. ſo dürffen wir nunmehro keines Levitiſchen Altars mehr, ſondern **die der Hütten pflegen**, das iſt, annoch an die alten Jüdiſchen Gebräuche und Ceremonien ſich halten, die haben nicht Macht von unſerm Altar zu eſſen, das iſt, ſie vermögen nicht JEſum als eine geiſtliche Seelen-Speiſe zu genieſſen, wie er ſelbſt von ſolchem geiſtlichen Eſſen redet Joh. 6. Sie machen ſich, ſpricht der Apoſtel, ſolcher hohen Wohlthaten unwürdig; denn ſie müſſen ja läugnen, daß Chriſtus ſey des Geſetzes Ende, Rom. 10, 4. Sie müſſen läugnen, indem ſie ſich annoch an das Schattenwerck halten, daß der Cörper ſelbſt ſey Chriſtus, Col. 2, 17. wie Paulus wider ſolche Judenzende Halb-Chriſten eifert, Gal. 5, 2. &c. Daß ferner dabey ſtehet: **Denn welcher Thiere Blut getragen wird durch den Hohenprieſter in das Heilige vor die Sünde, derſelbigen Leichnam werden verbrannt auſſer dem Lager. Darum auch JEſus, auf daß er heiligte das Volck durch ſein eigen Blut, hat er gelitten auſſen für dem Thor.** Damit wird ſonderlich geſehen auf die Feyer des groſſen **Verſöhnungs-Feſtes** zur Zeit A. T. welches den zehenden Tag des erſten Herbſt-Monaths Tisri gehalten ward, dergeſtalt, daß GOtt verordnet hatte, den Farren des Sünd-Opffers, und den Bock des Sünd-Opffers, welcher Blut in das Heilige zu verſöhnen gebracht worden, ſoll man hinaus führen vor das Lager, und mit Feuer verbrennen, beyde ihre Haut, Fleiſch und Miſt. Mit welcher Ausführung nach der Bilder-Art A. T. bedeutet ward, wie GOtt ein ſo heiliges Weſen ſey, daß in ſeinem Heer-Lager nichts unreines könne noch möge gelitten werden; denn GOtt iſt nicht ein GOtt, dem gottloß Weſen gefällt, Pſ. 5, 5. weil denn aber die Juden ſich daran ärgerten, daß Chriſtus auch war ausgeführet, und auf dem Berge Golgatha als ein Verfluchter gecreutziget worden, 1. Cor. 1, 23. ſo lehret hingegen der Apoſtel, daß ſolches nicht ohngefehr geſchehen; ſondern wie die gantze Handlung am groſſen Verſöhnungs-Tage ein Paßion-Bild war, alſo heiſſe es von ihm: **Chriſtus iſt kommen, daß er ſey ꝛc.** Ebr. 9, 11. 12. Ja, es deutet der Apoſtel an, wie ſolche Ausführung Chriſti dergeſtalt ſey auch ſchon zum Zeiten A. T. fürgebildet worden, daß ein jeder rechtſchaffener Gläubiger es leichtlich mercken können, daß Pilatus mit den Heyden nicht mehr gethan, als was GOttes Hand und ſein Rath zuvor bedacht hatte, daß es geſchehen ſolte, Act. 4, 28. Denn eben zu ſolchem Ende haben auch müſſen die Sünd-Opffer vormahls auſſer dem Lager verbrannt werden, den Ort der Tödtung des Sünden-Tilgers zu bezeichnen. Ja, wie die, ſo den Tod durch ihre Frevelthat verdienet, ausgeführet, und auſſer der Stadt bey den Jüden ſind getödtet worden, Lev. 24, 14. Joſ. 7, 24. alſo hatte zwar Chriſtus nicht durch eigene Sünde, da er vielmehr von den Sündern abgeſondert war, Ebr. 7, 26. dergleichen ſchimpflichen Tod verdienet; allein, weil GOTT gleichwohl den, der von keiner Sünde wußte, für uns ꝛc. 2. Cor. 5, 21. ward er auch auſſer dem Lager als ein Fluch aufgehengt, damit er uns erlöſete von dem Fluch des Geſetzes. Gal. 5, 15. Der Apoſtel ſaget weiter: **Laſſet uns zu ihm hinaus gehen auſſer dem Lager, und ſeine Schmach tragen.** Denn der Jünger ſey ja nicht über ſeinen Meiſter, Matth. 10, 42.

Digitized by Google

24. wie er ſelbſt, der HErr JEſus, ſein Creutz hinaus getragen hat, c. 16, 24. alſo will er in ſeinem Orden ſolche Creutz-Träger haben, da ein jeder ſage: Drum will ich, weil ich lebe noch, das ꝛc. So gieng ſchon Moſes, Fürbilds-weiſe, zu ſeinem Heylande hinaus; denn von ihm wird gerühmet: Er achtet die Schmach Chriſti für gröſſer Reichthum, denn alle Schätze Egypti, ꝛc. Ebr. 11, 26. So giengen die Apoſtel hinaus für das Lager, als ſie frölich abtraten von des Raths Angeſicht, daß ſie würdig geweſen waren, um Chriſti Nahmens willen Schmach zu leiden, Act. 5, 41. und Paulus ſagt: Jch freue mich in meinem Leiden, daß ich ꝛc. Col. 1, 24. 25. it. 1. Theil 2, 2. Act. 7, 57. &c. Straucheus Starcke u. Milch-Speiſe, f. 270. ſq.

Altare ſo viel, als Mandeln auf dem Felde ſtehen, Hoſ. 12, 12. Die Kinder Jſrael hatten ſich gerühmet, es würde unter ihnen keine Miſſethat und Sünde zu finden ſeyn; das widerleget GOTT mit Offenbarung ihrer vielfältigen Abgötterey. Dieſer Vers iſt ſehr ſchwer. Doch wenn wir dem H. Geiſte in ſeinem Worte folgen, ſo iſt der Verſtand dieſer: Jhr ſeyd Miſſethäter und Sünder. Denn obwohl Gilead ſonſt ein heiliger Ort war, daſelbſt GOtt von Samuel treulich gedienet worden, ſo habt ihr nun denſelben entheiliget, und wird lauter Abgötterey und Miſſethat daſelbſt getrieben: Denn Gilead iſt eine Stadt voll Abgötterey und Blut-Schulden, Hoſ. 6, 8. So iſt der Götzendienſt zu Gilgal eitel und Sünde, ſie mögen ſo viel Ochſen opffern, ſo iſts doch kein Opffer, ſondern alles vergeblich, ſie opffern nicht dem wahren GOtt, ſondern einem Götzen, der nichts iſt in der Welt, 1. Cor. 8, 4. Dahero klagte GOtt: Alle ihre Boßheit geſchiehet zu Gilgal, daſelbſt bin ich ihnen feind, Hoſ. 9, 15. GOtt hatte geboten, die Opffer nur auf einen Altar zu bringen, ſie aber machten ſo viel Altare; war eine groſſe Sünde. Jn ſeiner Sprache heiſſets eigentlich: Sicut acervi in ſulcis agrorum. Das Land Canaan war ſehr bergicht und ſteinicht, Deut 11, 11. dahero pflegten die Ackerleute aus den Furchen die Steine fleißig aufzuleſen, und am Rande auf einen Hauffen zu werffen, deren man viel im Felde ſehen kunte, wie das Hebräiſche Wort ſonſt von dergleichen Stein-Hauffen gefunden wird Gen. 31, 46. Jer. 51, 37. Lutherus hats gegeben durch Mandeln im Felde, daß es der gemeine Mann eher verſtehen möge. So hatten ſie nun viel Schand-Altare gebauet, Jer. 2, 20. 20. und war alſo Sünde und Miſſethat gnug in ihnen. Gräfens Conc. in H. l. p. 1091. ſeq.

Alten, zu welchen geſagt iſt, du ſolt nicht tödten ꝛc. Matth. 5, 21. Durch dieſe verſtehet der HERR hie nicht Moſen, durch welchen das Geſetz vormahls gegeben worden, als wenn er daſſelbe, ſo er durch ihn promulgiren laſſen, als nunmehr alt und verlegen, wolte aufheben, Mal. 3, 6. denn GOtt iſt unwandelbar, ſo wohl nach ſeinem Weſen, als auch nach ſeinem Willen. JEſus war auch nicht kommen aufzulöſen das Geſetz, ſondern daſſelbe zu erfüllen, Matth. 5, 17. Auch nicht verſtehet er dadurch die Propheten, denn dieſelbe waren von ſeinem Geiſt getrieben, und hatten nichts gelehret, das ſeinem Willen zuwider war; ſondern er verſtehet dadurch der Phariſäer ihre Vorfahren, die alten Geſetz-Lehrer und ihre Zuhörer, die das fünffte Gebot, wie auch alle andere, nur dem Buchſtaben nach erkläret, als wäre im beregten Gebot nur der Todſchlag, ſo mit der Hand geſchiehet, verboten. Jm Fall nun einer ſolchen Mord begehen würde, der ſolt des Gerichtes ſchuldig, das iſt, vor Gericht gezogen und verdammt werden, allerdings wie Lev. 24, 17. Gen. 9, 6 enthalten. Diß iſt zwar gut und recht, will der HErr ſagen, aber der Zuſatz iſt böſe, nehmlich, daß nur allein der äuſſerliche Todtſchlag, der mit der Fauſt geſchiehet, verboten. Jch aber ſage euch, wer mit ſeinem Bruder zürnet, der iſt des Gerichts ſchuldig. *Schlemm.* Er. u. Tr. Schule, P. I. p. 347.

Digitized by Google

Alter, Job. 5, 26. **Du wirſt im Alter zu Grabe kommen, wie Garben ꝛc.** GOtt gewähret die Frommen ihrer Bitte, da ſie ſeuffzen: Mein GOtt! nimm mich nicht weg in der Helffte meiner Tage, Pſ. 102. 25. an ſtatt deſſen, daß es heiſt: Die Blutgierigen und Falſchen werden ihr Leben nicht zur Helffte bringen, Pſ. 55. 24. und das dem Eli gedrohet ward: Es wird kein Alter ſeyn in deines Vaters Hauſe ewiglich, 1. Sam. 2, 32. 33. da ſollen hingegen ſie zu Grabe kommen alt und Lebensſatt, wie von Abraham ſolches gemeldet wird, Gen. 25, 8. und ſcheinet es gleich unterweilen, als ſtürbe auch der Gerechte nur allzu zeitlich, wenn der Tod zum Fenſtern hinein fället, und in die Paläſte kömmt, die ꝛc. Jer. 9, 21. ſo iſt und bleibet doch das Alter ehrlich, nicht, das lange lebet, oder viel Jahre hat: Klugheit unter den Menſchen iſt das rechte graue Haar, und ein unbefleckt Leben iſt das rechte graue Alter, Sap. 4. 1. welches alles Eliphas mit einem nachdencklichen Gleichniß erkläret, indem er hinzu thut: **wie Garben eingeführet werden zu ſeiner Zeit.** Ja freylich wird der Menſch billig verglichen mit einem Feld-Gewächſe; denn ein Menſch iſt in ſeinem Leben wie Graß, Pſ. 103, 15. 16. die Saat-Zeit iſt, wenn der Menſch in Mütterlichen Leibe durch GOttes Seegen gezeuget wird, daß Hiob rühmen kan: Deine Hände haben mich gearbeitet ꝛc. Job. 10, 8. ſeq. darnach wächſet dieſe Saat, wenn dieſelbige GOttes Gnaden-Regen fruchtbar macht; denn GOtt erweiſet ſich ja gegen uns, wie ein Regen, wie ein Spat-Regen, der das Land feuchtet, Hoſ. 6, 3. und wie mancher Wind über die Saat gehet, alſo heiſt es auch, zuförderſt von den Gläubigen und rechtſchaffenen Chriſten: Sie gehen hin und weinen ꝛc. Pſ. 126, 6. vid. Job. 30, 15 wie es der Saat je zuweilen an Feuchtigkeit mangelt, wenn die Erde lechzet, weil es nicht regnet auf ſie, Jer. 14, 4 alſo wird auch von denen, die GOttes Ackerwerck ſind, offtmahls geſeuffzet: wie der Hirſch ſchreyet nach ꝛc. Pſ. 42, 2. wie aber GOtt gleichwohl ſeine Zuſage getreulich hält, da er dem Noah verſprochen: So lange die Erde ſtehet, ſoll nicht ꝛc. Gen. 9. 22. alſo wird auch die Nothleidende Menſchen-Saat endlich erqvicket. Wenn es lange genug geheiſſen hat: Die Elenden und Armen ſuchen Waſſer ꝛc. Eſ. 41, 17. ſeq. ſo folget doch endlich eine Evangeliſche Ankündigung: Aber, ich der HErr will ſie erhören ꝛc. Alsdann ſtehet dieſe Saat ausbündig wohl, wenn durch GOttes Mund-Bothen die Lehre trieffet wie der Regen, und die Rede flieſſet wie der Thau, ꝛc. Deut. 32, 2. Zuletzt, und wenn die Saat reiff iſt, ſchicket GOtt einen Schnitter hin, der hat lange Beine, und kan in kurtzer Zeit weit ſchreiten; man nennet ihn den Tod, der meyhet alles mit ſeiner Senſen ab: Doch wird die gute Saat nicht weggeworffen, ſondern der Frommen Seelen werden eingebunden in Bündlein der Lebendigen bey dem HErrn ihren GOtt. Strauchs Starcke u. Milch-Speiſe, fol. 204. ſeq.

Amen ſprechen, Tob. 9, 12. **Und als ſie alle Amen geſprochen hatten ꝛc.** Dieſes zu verſtehen, iſt zu wiſſen, daß es vor Zeiten mit der Juden ihren Hochzeiten alſo gehalten worden, daß ein Rabbi oder Schul-Oberſter wurde gefordert, welcher über Bräutigam und Braut den Seegen geſprochen, und ſie beede zuſammen gegeben, welcher Seegen alſo gelautet: “Gelobet ſey GOtt, der König der Welt, der alles erſchaffen zu ſeinem Ehren; Gelobet ſey GOtt, der den Menſchen gebildet; gelobet ſey GOtt, der den Menſchen erſchaffen zu ſeinem Ebenbilde, zum Bilde ſeines gleichen, und aus ihm ſelber bereitet ein immerwährendes Gebäu, (das Eheweib) Gelobet ſey GOtt, der den Menſchen geſchaffen; Es erfreue ſich ſehr und hüpffe die Unfruchtbare, und ſammle zu ſich ihre Kinder mit Freuden! Gelobet ſey GOtt, welcher erfreuet Zion mit ſeinen Kindern; Er wolle auch erfreuen dieſes Paar Ehevolck, ſeine Geliebte,

"liebte, wie er erfreuet den Adam in Garten Eden von Anfang; Gelobet ſey "GOtt, welcher erfreuet Bräutigam und "Braut; Gelobet ſey GOtt, der erſchaffen Freud und Wonne, Bräutigam und "Braut, das Hüpffen, Singen, Jubiliren, "die Freude, die Brüderſchafft, den Frieden und Freundſchafft: HErr unſer "GOtt, verſchaffe, daß bald in den Städten Juda und in den Gaſſen Jeruſalem, "möge gehöret werden die Stimme der "Freuden und Wonne, die Stimme des "Bräutigams und der Braut, die Stimme des Bräutigams aus ſeiner Braut-Kammer, die Muſic der Knaben von "dem Hochzeit-Mahl; Gelobet ſey "GOtt, welcher erfreuet den Bräutigam mit ſeiner Braut,,. Und das waren die ſchæba berachoth, ſiebenerley Seegen mit welchen Bräutigam und Braut eingeſegnet wurden; welche wann der Rabbi ſie vollendet, ſo ſprachen alle anweſende Hochzeit-Gäſte **Amen** darzu: Wie Fagiu in ſeinem Hebr. Tobia bezeuget, daß eben dergleichen bey des jungen Tobiä Hochzeit ſey beobachtet worden; Woraus erhellet, wie das Amen geſprochen, und was es vor eine Gelegenheit damit gehabt, daß die Hochzeit-Gäſte hiermit haben wollen ihren wohlgemeynten Wunſch gegen Bräutigam und Braut ablegen, daß GOtt alles dasjenige wolle an ihnen wahr machen, Ja und **Amen** ſeyn laſſen, was in ſolchem Seegen ihnen gewünſchet worden. **Weihenmäyers** Hochzeit-Pred. p. 363. ſeq.

Andere Schaafe habe ich noch, die nicht aus dieſem Stalle, ꝛc. Joh. 10, 15. 16. Dieſe Worte werden von etlichen zu Bekräfftigung der Wiederbringung und Bekehrung der Juden; abſonderlich der weggeführten zehen Stämme in Iſrael, angeführet. Es redet der HErr dieſe Worte zu denen Juden, und ſeinen Jüngern, ſo aus den Judenthum entſproſſen; und weil er vornehmlich geſandt nur zu den verlohrnen Schaafen vom Hauſe Iſrael, meynen ſie, es müſſen berührte Worte von keinem anderm als von dem weggeführten Volck der Jüden, abſonderlich der zehen Stämme Iſraelis, zuverſtehen ſeyn. Die gantze Geſchichte ſtehet 2. Reg. 17. ingleichen c. 13 des vierdten Buchs Eſra, aus welchem Traum und Geſichte, oder vielmehr Rabbiniſchen Troſt-Gedichte, bemeldte Fabel von Wiederbringung der zehen Stämme in Iſrael hergekommen, davon hin und wieder viel redens und ſchreibens entſtanden. vid. Joſeph. von Jüdiſch. Geſchicht. lib 9. c. 14. Es mag ſich nun mit gedachten Jüden verhalten wie es wolle, ſo iſt doch gewiß, daß obige Worte davon im geringſten nicht handeln; in welchen ſo viel fehlet, daß ihr Gedicht hierdurch beſtätiget, als vielmehr gewaltig widerleget wird, oder doch kein Titel davon handele. Erſtlich ſpricht der HErr, er **habe noch andere Schaafe; andere,** verſtehe ratione nationis, profeſſionis & fidei, die da von euch Jüden unterſchieden nach der Geburt, und nicht Abrahams Saamen nach dem Fleiſch; unterſchieden nach dem äuſſerlichen Leben und Wandel, einem andern Gottesdienſt zugethan, andere Ceremonien und Gebräuche halten und haben. Nun aber iſt klar, daß gedachte zehen Stämme Iſraelis Abraham zum Vater, ſie gleiches Urſprungs der Geburt nach mit Juda, auch weiter einerley Recht, Sitten und Manier gehalten; wie ſie auch annoch in ihren Ländern, vermöge beſagtes Buch Eſra, ſo demſelben Glauben beyzumeſſen, halten ſollen. Daß demnach keinesweges dieſe Worte auf die zehen Stämme Iſrael und derer Bekehrung, will nicht ſagen auf die Wiederaufrichtung ihrer weltlichen Policey und Regiments, darauf ſie am meiſten ſehen, ſondern auf die Fülle der Heyden, die da zu dem Schaaf-Stalle Chriſti, das iſt ſeiner Kirchen, eingekehret, zielen u. ſich beziehen. Zum **andern,** ſo erhellet auch ſolches gewaltig aus nachfolgenden Worten: **Die ſind nicht aus dieſem Stalle.** Nehmlich aus dieſer Kirche und Gemeine, nicht

Digitized by Google

biß daher dem Jüdiſchen Tempel und meiner verſammleten Kirchen hier auf Erden einverleibet geweſen: wie denn der HErr bleibet in dem Gleichniß, darinnen er angefangen, ſich ſelbſt einem Hirten, ſeine Jünger und Nachfolger aber denen Schaafen, und alſo ſeine Kirche und Gemeine einem Schaffſtall vergleichet. Nun aber kan niemand in Abrede ſeyn, daß die zehen Stämme Iſraelis nicht zuvor zu dieſem Stalle gehöret, in dem Tempel zu Jeruſalem geopffert, und den wahren GOtt angebetet haben; woraus denn aber unwiedertreiblich folget, daß der HErr nicht mit berührten Worten auf die weggeführten zehen Stämme von Iſrael, ſondern auf die Heyden ſehe, dieſelbe auch zu ſeinem Gottesdienſt und Tempel zuverſammlen und zuberuffen. **Drittens**, ſo redet der HErr gar mercklich: **Dieſelbige muß ich auch herführen.** Nach der Grund-Sprache: illas oportet me adducere. Nicht ſpricht er, dieſelbige will **ich herwieder führen**, oder **vom neuen wiederbringen**, wie er dann geſaget hätte, ſo er zielete auf gemeldtete Stämme Iſrael; ſondern ich will ſie herführen, nehmlich die, welche zuvor nie erleuchtet, denen meine Gnade im Evangelio noch nicht angetragen, die biß daher geſeſſen in Finſterniß und Schatten des Todtes; **dieſelbe muß ich auch herführen**, daß ſie die Süßigkeit meines Wortes koſten, durch daſſelbe errettet aus der Finſterniß und Macht der Verdammten zum ewigen Leben gebracht werden. Iſt demnach aus dieſen Worten Sonnen-klar, daß auch nicht der geringſte Titel derſelbigen auf die zehen Stämme Iſrael, ſo von Salmanaſſer in Aſſyrien, Meden und Perſien hinweg geführet, ziele, und derowegen gantz ungereimt und grob zu Bekräfftigung dieſes Wercks angeführet; ſondern allein von denen Heyden handeln, welche auch an ihnen alſobald nach Chriſti Tod erfüllet worden. *Schlemm.* Rüſt- u. Schatz-Kammer, P. III. p. 233. ſeq.

Anfall und Theil wirſt du an dieſem Worte nicht haben, denn dein Hertz iſt nicht rechtſchaffen für GOtt. Actor. 8, 21. Durch das **Wort** kan man verſtehen das **gepredigte Wort des Heil. Evangelii.** Bedrohete demnach Petrus den Ertz-Heuchler Simon, wo er in ſeiner Heucheley und tückiſchen Gemüthe beharren ſolte, wie es faſt ſcheinen wolte, ſo würde er der Evangeliſchen Verheiſſungen, die er bißhero gehöret hatte, ſich nicht zu erfreuen und zu getröſten haben. Es kan aber der Apoſtel auch nach Art der Hebräer geredet haben, welche durch das **Wort** die Sache ſelbſt verſtehen, ſo daß er dem Simoni ankündigen wollen, weil er ein ſolcher tückiſcher Heuchler ſey, und allem Vermuthen nach ein ſolcher verbleiben würde, ſo dürffte er ſich bey dergleichen gottloſen Zuſtande keine Hoffnung machen auf die in dem Evangelio verheiſſene Wohlthaten, als da ſind die Gnade GOttes, die Vergebung der Sünden, die Gaben des H. Geiſtes, der innerliche Seelen-Friede und das ewige Leben. Mit den Worten **Theil** und **Anfall** hat er ſein Abſehen auf die **Austheilung des gelobten Landes**, welche ſo geſchehen, daß ein jedweder Iſraeliter ſeinen gewiſſen Theil und **Antheil** davon empfieng, Num. 26. 54. 55. denn das iſt ein Vorbild des Gnaden-Reichs geweſen, und der herrlichen Güter und Wohlthaten, ſo darinnen ausgetheilet werden. Iſt demnach gedachte Redens-Art eine Formul der Enterbung, deren man ſich zu bedienen pfleget, wenn man gottloſen Kindern die Enterbung androhet. Es hatte ſich der Ertz-Heuchler Simon durch Annehmung der Tauffe zu der Chriſtlichen Kirche bekennet, und denen Kindern GOttes zugeſellet: Allein, Petrus drohete ihm, er würde mit den Kindern GOttes kein Antheil an dem himmliſchen Erbe haben; und zwar deßwegen, weil er kein auffrichtiges und treues kindliches Hertz hätte; **denn dein Hertz iſt nicht rechtſchaffen für GOtt.** Wenn unſer Hertz für GOtt ſoll recht und rechtſchaffen

ſchaffen ſeyn, ſo muß man es in der wahren Religion und in Abſtattung des Gottesdienſtes recht aufrichtig meynen, ſo muß man ſich nicht nur von auſſen fromm anſtellen, ſondern es auch von Hertzen ſeyn, und bey allen ſeinen Thun und Vornehmen eine gute und redliche Abſicht haben. Will die uns anklebende Erb-Sünde, Tücke und Falſchheit mit einmiſchen, ſo muß man in der Krafft des Geiſtes darwider ſtreben, und ſolche böſe Unart nicht bey ſich herrſchen laſſen; ſondern bey einem treuen und aufrichtigen Sinne gegen GOtt verharren, auch ſolches von auſſen blicken und mercken laſſen, wie Abraham Gen. 22, 12. Hiob, Job. 1, 6. 8. David unterſtunde ſich etliche mal GOtt anzuſprechen, er ſolte ihn prüfen und erforſchen, ob ers nicht treu und redlich meyne. Aber des Simons Hertz war nicht rechtſchaffen für GOtt, ſondern falſch, tückiſch und heuchleriſch, darum drohete ihn der Apoſtel, daß er ſolcher Geſtalt, wo er in dergleichen böſen Zuſtande verharren ſolte, von dem himmliſchen Erbe, und von dem Genuß der himmliſchen Gnaden-Güter würde ausgeſchloſſen ſeyn und bleiben. Günthers Buß- u. Gnaden-Pred. Conc. 115. p. 1297. ſeq.

Anfang, iſt ein Titel des Sohnes GOttes, und iſt ſo viel als Principium omnium rerum activum, productivum & effectivum: Der Anfänger und Schöpffer aller Dinge, durch welchen alles gemacht iſt, was gemacht iſt, der nebſt Vater und H. Geiſt allen Creaturen ihren Anfang gegeben und ihr Weſen, Col. 1, 18. Apoc. 1, 8. c. 3, 14. c. 21, 6. c. 22, 13. Joh. 1, 3. Col. 1, 16. Ebr. 1, 10. Doch mag er auch ſo heiſſen, weil er iſt der Anfänger und Stiffter unſers Heils und Seeligkeit, Luc. 1, 69. Act. 4, 2. c. 13, 47. 1. Tim. 4, 10. auch der Anfänger und Stiffter der neuen Welt und des neuen Standes der Kirchen GOttes, welche er in dieſem Leben durch ſein Wort und Geiſt erneuert und wiedergebieret, im ewigen Leben aber mit vollkommener Heiligkeit und Gerechtigkeit begaben wird, Eſa. 65, 17. 2. Cor. 5, 17. Apoc. 21, 1. *Gerhard* Loc. Theol. Tom. 10. p. 1048. *Balduin.* Comment. in c. 1. Epiſt. ad Col. p. 47.

Anfangen zu reden, Hoſ. 1, 2. Und da der HErr anfieng zu reden durch Hoſea, ſprach er zu ihm ꝛc. Damit wird angezeiget, wie er von GOtt beruffen worden. Es dienet aber ſolches nicht allein darzu, daß der Prophet dadurch gereitzet und beweget wird, ſein befohlen Amt mit groſſem Fleiß und Ernſt auszurichten; ſondern auch, daß die Zuhörer erinnert werden, wenn ſie den Propheten meynten darum zu verachten, daß ſie es GOtt ſelbſt thäten, der dem Propheten befohlen, ſolche Dinge zu verkündigen. Was die Conſtruction des Hebr. Textes betrifft, kan man es erklären: Initium ſermonis Domini ad Oſeam, wie Jer. 5, 13. oder, wie es andere geben, Principium verbi ſui locutus eſt Jehovah ad Oſeam. Nicht in dem Verſtande, als ob GOtt vor allen Propheten zu erſt zu Hoſea geredet, denn vor ihm war Moſes, Samuel, David und andere; ſondern weil diß die erſte Weiſſagung, die Hoſeas in den Tagen Jerobeam, des Sohnes Joas, fürbringen ſolte, Hoſ. 1, 1. Auch das iſt hier zu mercken: Daß das Wort des HErrn ſey geſchehen, oder GOtt habe angefangen zu reden, eigentlich in Hoſea, wie David ſaget: Der Geiſt des HErrn hat durch mich geredt, eigentlich, in me, in mir, 2. Sam. 23, 2. wie auch JEſus zu ſeinen Jüngern ſaget: Ihr ſeyd es nicht, die da ꝛc. Matth. 10, 20. und deutet ſolches Reden an Propheticam inſpirationem, internam locutionem. Was aber in ihm geſaget ward, ſolte er andern melden, und daher ein Wunder-Zeichen dem Iſraelitiſchen Volck ſeyn. Das Sprechen iſt ſo viel als befehlen, wie alſo der HErr zum Fiſche ſprach: i. e. juſſit, und derſelbe ſpeyete Jonam an das Land, Jon. 2, 11. c. 3, 1. Gräſens Conc. in Hoſ. p. 18.

Angegangen iſt die Plage, Num. 16, 46. Woher Moſes wiſſen können, daß die Plage angegangen, da er doch in der

Digitized by Google

Stiffts-Hütten auf ſeinem Angeſicht lag, darüber ſind die Ausleger bekümmert, und meynen, er habe es entweder aus dem öffentlichen Geſchrey des Volcks, ſo dieſe Plage empfunden, oder aus göttlicher Offenbahrung verſtanden. Allein ohne Zweiffel hat er es daher gemercket, weil ihm der HErr nicht weiter geantwortet auf ſeine interceſſion und Vorbitte: Erinnert daher den Aaron, geſchwinde zur Gemeine zu gehen, und durch ſein Hochprieſterlich Amt das Volck zuverſöhnen. Da ſiehet man die **Weißheit Moſis**, wie hell und klar er die Gerichte GOttes verſtehet, und wie weißlich er die Verſöhnung vorzunehmen befiehlet! Er will nicht ſelber Prieſter-Amt pflegen, ſondern verharret in ſeinem verborgenen Gebet, und überläßt es Aaron, er ſchickt ihm aber mit der Pfanne und Räuchwerck fort, das Volck, ſo von der Plage bereits angegriffen war, dadurch deſto mehr zur Andacht und Gebet zu bewegen, und GOtt ſeine Sünde abzubitten. **Da ward der Plage gewehret.** Und ob ſie gleich ſchon angegangen, und viel davon geſtorben waren, nehmlich 14700, ohne die mit Korah ſturben; ſo erhielten Aaron und Moſe durch dieſes Mittel doch ſo viel, daß die andern errettet, u. ſo viel Hundert tauſend noch mit der Plage verſchonet wurden. Hier fragt ſichs: **was denn dieſes eigentlich vor eine Plage geweſen, davon ſo viel tauſend geſtorben?** Einige meynen, es ſey ein Feuer enſtanden, das der HErr entweder neu geſchaffen, oder ſo aus der Erden ausgebrochen, oder das ſonſt woher in die Aufrührer geſchickt worden, daß ſie davon plötzlichen Todes geſtorben. **Andere** hingegen wollen, GOtt habe einen Würg-Engel unter ſie geſendet, wie zu Davids Zeiten, 2. Sam. 24, 15. 16. oder er werde ſelbſt ausgegangen ſeyn, wie zu Mitternacht in Egypten geſchehen, Exod. 12, 29. und mag dazumahl ſchrecklich anzuſehen geweſen ſeyn, daß in einer viertel Stunde 14700. Menſchen plötzlichen Todes dahin gefallen, welches ohne ein groſſes Geſchrey, wie in Egyptenland, nicht wird abgegangen ſeyn. So denn fragt ſichs: **Ob es lauter Mannes- oder auch Weibes-Perſonen geweſen, ſo in dieſer Plage umkommen?** darauf kan man nichts gewiſſes antworten; Denn obgleich die Weibes-Perſonen weder nach dem Prieſterthum geſtanden, als welches ſie nicht fähig waren; noch nach dem Regimente, als wovon ſie ſich auch ausgeſchloſſen wuſten; ſo iſt dennoch leicht zu urtheilen, daß ſie ihren Männern zu Gefallen, und ihrer Gewohnheit nach, auch mit werden gemurret haben, als ſie geſehen, daß es ihren Männern nicht recht geweſen, und dürffte alſo wohl gleiche Plage über ſie ergangen ſeyn. *Acerra Bibl.* Cent. X. Hiſt. 47. p. 765. ſeq.

Angenehm biſt du, wenn du fromm biſt, Gen. 4, 7. Dieſe Worte haben denen Auslegern viel zu ſchaffen gemacht. Die gröſte Schwierigkeit verurſachet vornehml. der Infinit. v. elevare, welchen Luth. überſetzet: **ſo biſt du angenehm**, als wolte er ſagen: wirſt du dein Opffer im Glauben bringen, ſo wirſt du auch bey mir in Gnaden ſtehen, und mir eben ſo lieb und angenehm ſeyn, als dein Bruder. Man kan aber auch von der Schwierigkeit kommen, wenn man es von **guten Gewiſſen** ausleget, und alſo dieſe Erklärung macht: Biſt du fromm, ſo kanſt du dein Geſichte frölich erheben, haſt ein gut Gewiſſen, und darffſt die Augen nicht niederſchlagen, ſondern kanſt GOtt und Menſchen, Eltern und Geſchwiſter freudig anſchauen. Dieſe Meynung gefällt unterſchiedenen Theologis unſerer Kirchen; wie ſie denn auch dem context oder Umſtänden der Worte am nechſten zu kommen ſcheinet: denn das Hebr. Wort, ſo hier ſtehet, und eigentlich elevare, **erheben**, heiſſet, kan ja an und vor ſich ſelbſt keine völlige Bedeutung haben, drum muß aus dem vorgehenden wiederhohlet werden das nechſte Nomen, und das iſt das Wort fa-

Digitized by Google

cies das Geſicht, da GOtt den Cain v. 6. alſo anredet: Warum verſtelleſt du deine Geberde? welches nach dem Hebr. lautet: Warum ſchlägſt du dein Geſicht ſo nieder? Und ſo muß ohne Zweiffel dieſes Wort **Geſichte** auch hier wiederholet werden: Denn niederſchlagen und erheben ſtehen ja einander entgegen; wie nun GOtt es dem Cain anfänglich verwieß, daß er aus böſen Gewiſſen ſein Geſichte niederſchlüge; alſo giebt er ihm hier einen Rath, und unterrichtet ihn, wie er es wieder erheben könte, wenn er nehmlich recht thäte, und fromm wäre. Denn das beſtätiget die Erfahrung, daß ein Menſch, der kein gut Gewiſſen hat, allemahl die Augen und Geſicht niederſchläget, und niemand gerne anſiehet: Hingegen ein Frommer und der ihm nichts Böſes bewuſt iſt, verläßt ſich auf ſein gut Gewiſſen, erhebet ſein Geſichte, und gehet jederman getroſt unter die Augen. Ja auch die Schrifft führet die Erhebung des Geſichtes oder des Hauptes als ein Zeichen eines guten Gewiſſens an. vid. Job. 10, 15. c. 11, 15. c. 22, 23. 26. und ſo wäre demnach, nach dieſer Auslegung, der völlige Jnhalt der Worte GOttes dieſer: **warum verſtelleſt du deine Geberde?** warum läſſeſt du alſo dein Antlitz fallen, und ſchlägeſt dein Geſichte nieder? **Jſts nicht alſo? Biſt du fromm,** thuſt du Buſſe, und gläubeſt an den verſprochenen Weibes-Saamen, bringſt du auch in ſolchen Glauben dein Opffer, und verrichteſt alſo, das Werck in deiner Opfferung recht, alſo, daß ich gleicher geſtalt von deiner Gabe öffentlich zeigen kan, wie von dem Opffer Abels; gewiß, ſo kanſt du dein Antlitz wieder getroſt erheben, und unerſchrocken auffſehen, du kanſt einem jeden frölich unter die Augen gehen, und dich ſo wohl zu mir als deinem Bruder und Eltern alles gutes verſehen. **Biſt du aber nicht fromm, ſo ruhet die Sünde vor der Thür,** gleich einem ſchlaffenden Hunde, ſo bey einem jeden Geräuſche erwachet, du muſt dich alſo immer fort fürchten; ruhet das böſe Gewiſſen gleich auf eine Zeitlang, und du wirſt darauf trotzig, und hebeſt das Haupt aus Hochmuth empor, o ſo kan leicht ein klein Geräuſche entſtehen, ſo reget ſichs wieder, ſo wacht der Hund gleichſam vor der Hertzens-Thüre auf, und du muſt ſo denn mit Schaam und Schande dein Angeſicht wieder niederſchlagen, und kanſt den Himmel nicht frölich anſehen. Denn die Sünde ruhet an einem gantz unruhigen Orte, nehmlich **vor der Thür**; wie man nun durch eine Thür ſtets ein- und ausgehet; alſo kan leicht aus dem Hertzen etwas ein- oder ausgehen, ſo wird das Gewiſſen rege, und gantz unruhig gemacht, wie ein Hund, ſo vor der Thüre lieget, bellet daher und beiſſet um ſich. Darum ſo höre nun meinen wohlmeynenden Rath und **laß der Sünde nicht ihren Willen, ſondern herrſche über ſie.** Man ſiehet hieraus, daß bey ſolcher Erklärung alles ungezwungen auf einander folget, und ſcheinet daher wohl die ſicherſte Meynung zu ſeyn: Jedoch iſt, wie gedacht, auch Lutheri Uberſetzung nicht zu verwerffen. *Acerra Bibl.* C. IV. Hiſt. 60. p. 749.

Angeſicht des Eſau ſahe Jacob, als ſähe er GOttes Angeſicht, Gen. 33, 10. Es ſcheinet faſt zu viel geredt zu ſeyn, daß Jacob des Eſau Angeſicht dem Angeſicht GOttes vergleichet, der doch ein rauher Welt-Mann war, und einen Bruder-Mord bey ſich hegete; und läßt es nicht anders, als heuchelt ihm Jacob, und zwar gar zu ſehr, ja, als verſündige er ſich dadurch, und begehe eine Abgötterey, u. ſ. w. Allein es dienet hierauf zur Antwort: Jacob redet nicht unrecht, und macht Eſau hiermit zu keinen Gott, ſondern er giebet nur ſeine hertzliche Freude über des Eſau freundlich Beginnen zu verſtehen, und achtet dafür, GOtt ſelbſt ſey ihm in Eſau begegnet, und habe ihm ſolch holdſelig Angeſicht geboten: Denn das hatte er von GOtt geſuchet, und da er nun ſiehet, daß ihn GOtt nicht allein erhöret, ſondern noch mehr thue, als er gebeten, ſo iſt ihm

Digitized by Google

nicht anders, als hätte er GOtt ſichtbarlich für ſich, und der thäte gleichſam ſelbſt, was ſein Bruder thue, und empfienge ihn mit ſolchen freundlichen Geberden. Iſt alſo Jacobs Meynung nicht uneben: Denn GOtt läßt ſich ſelbſt nicht ſehen, aber in ſeinem Worte, in unſern Eltern und Freunden, ja auch in andern Creaturen iſt er wohl zu ſpüren; drum wenn ein fromm Kind von ſeinen Eltern, oder ein Freund von dem andern freundlich und frölich angeſehen wird, ſo deuchts dem Hertzen gut, und iſt ihm gleichſam, als ſehe er GOttes Angeſicht, Prov. 16, 15. Und da nun GOtt des Eſau Angeſicht auch ſo frölich und freundlich gemacht, ſo freuet ſich Jacob deſſen, preiſet und dancket GOtt darüber in ſolchem Bekänntniß. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 48. p. 748. ſeq.

Angeſicht des HErrn, von welchem Cain gieng, Gen. 4, 16. Etliche meynen, GOtt habe mit Cain bißher in einer angenommenen menſchlichen Geſtalt geredet, und nachdem er ihm ſeinen Beſcheid gegeben, ſelbige wieder abgeleget, daß ihn alſo Cain nicht mehr geſehen, und das hieſſe, er wäre von ſeinem Angeſichte weggegangen. Andere ſagen, Moſes deute hier auf **das zornige Angeſicht GOttes**, von welchem Cain wegweichen wollen; nicht daß er ſich vor GOtt verbergen können, ſondern bloß nach ſeiner Einbildung, gleichwie Jonas ſich auch zu verbergen vermeynet hätte, Jon. 1, 3. Wiederum andere legen es alſo aus, als ob Cain weg gegangen von der Gunſt, Sorge und Schutz des Allmächtigen. Ja, weil das Angeſicht des HErrn allenthalben iſt, und demſelben niemand entfliehen kan, Pſ. 139, 7 ſo ſind einige hingegen dubiös, und wiſſen nicht, was ſie eigentlich glauben ſollen, und wollen es nicht vor möglich halten, daß Cain von dem Angeſichte des HErrn gehen können. Doch wir müſſen wiſſen, daß die Schrifft GOtt ein zweyfaches Geſicht beygeleget: **Das erſte iſt das Majeſtätiſche Angeſicht GOttes**, da er allenthalben gegenwärtig iſt, in alle, auch in die verborgenſte Winckel der Welt ſiehet, und nichts ſo heimlich geſchehen mag, das für ſeinen Augen nicht offenbar wäre, Jer. 23, 24. Für dieſem Angeſichte konte ſich Cain freylich nicht verbergen, er konte in kein Land ziehen, da nicht die Augen GOttes über ihn offen geſtanden wären: HErr, wo ſoll ich hinfliehen für deinem Angeſichte? Pſ. 139, 7. **Das andere Antlitz iſt das gnädige Angeſichte GOttes**, damit er ſich in ſeiner Kirche, und ſonſt nirgend, offenbaret und ſehen läßt. Alſo war zu Adams Zeit das Angeſichte des HErrn die Predigt vom verheiſſenen Meßia, und der Gottesdienſt der Opffer, da ſich GOtt mit dem Feuer herfür that, und ſeine Göttl. Gnaden-Gegenwart verſicherte; darum ſiehet von Abels Opffer, daß es GOtt gnädig angeſehen. Bey denen Jüden im A. T. war das Angeſicht des HErrn die Lade des Bundes, die Opffer und Gottesdienſte, die Beſchneidung und Oſter-Lamm, u.ſ.w. Bey denen Chriſten N. T. iſt ſein Antlitz die Tauffe, das Abendmahl, die Predigt von Chriſto, und dergleichen, dadurch ſich GOtt zeiget, daß er gegenwärtig ſey, und in allen Gnaden bey uns wohne. In Anſehen deſſen ſpricht David: Laßt uns mit Dancken für ſein Angeſicht kommen, Pſ. 95, 2. vid. Pſ. 42, 3. &c. Hier wird nun eben auch ſolch Gnaden-Angeſicht GOttes verſtanden: Denn Cain muſte nunmehro den Ort verlaſſen, da ſich GOtt ſonderlich ſehen ließ, da er durch ſein Wort mit ſeinen Eltern und Geſchwiſtern redete, da ſie den Sabbath und Gottesdienſt hielten, da er ihr Seufftzen und Gebet erhörete, die Schätze ſeiner Gnaden aufthat, und ſie ihnen reichlich mittheilete. Von dieſem Orte zog Cain aus an einen andern Ort, da kein Angeſicht des HErrn, da kein dergleichen ſichtbarliches Zeichen war, daraus er abnehmen oder erkennen mögen, daß GOtt mit ſeiner Gnade gegenwärtig wäre. *Acerra Bibl.* C. IV. Hiſt. 70. p. 851.

Angeſicht GOttes, damit er ſein Volck wolte leiten, Exod. 33, 14. 15. Dadurch

Digitized by Google

durch wird nicht nur verſtanden die Wolcken- und Feuer-Säule, als das ſichtbare Zeichen, ſondern ſein eingebohrner Sohn, der in der Wolcken gegenwärtig war, der iſt der Engel, der für ihm, dem HErrn iſt, Eſa. 63, 9. das Ebenbild des unſichtbaren GOttes, Col. 1, 15. der Glantz der Herrlichkeit GOttes, und das Ebenbild ſeines Weſens, Ebr. 1, 3. denn wer den Sohn ſiehet, der ſiehet auch den Vater, Joh. 14, 9. drum der Sohn GOttes billig des Vaters Angeſicht heiſt. Läßt ſich alſo GOtt der HErr gnädig verlauten: Obwohl die Kinder Iſrael werth wären, daß er ſie gantz verlieſſe und von ſich ſtieſſe; iedoch, weil ſie ſich bekehreten, und er, (Moſes) ſo fleißig für ſie gebeten, ſo wolte er auch bey ihnen bleiben, und ſeinen eingebohrnen Sohn in der Wolcken- und Feuer-Säulen vor ihnen laſſen hergehen, ſie zu leiten und zu führen. Dieſe Gnaden-Verheiſſung faſſete Moſes mit wahrem Glauben, und replicirte: **Wo nicht dein Angeſicht gehet, ſo führe uns nicht von dannen hinauf.** Wo dein Sohn nicht uns leitet, ſo laß uns ja nicht fortziehen, denn ich begehre keinen Fuß fortzuſetzen, das Volck weiter zu führen, wo ich nicht weiß, daß du mit uns ſeyſt. Zeigte mit dieſen Worten genugſam an, wie nothwendig es wäre, daß GOtt bey ihm und ſeinem Volck wäre, auf dem Wege ſie führete, leitete und ſchützete. Denn wo der HErr nicht vorhergehe, und ſie den rechten Weg führe, wie er zuvor gethan hatte, Exod. 13, 21. ſo würden ſie weder Weg noch Steg durch die Wüſten wiſſen noch treffen. Wo er ſie auch nicht wider die Feinde beſchützete, wie er ſie wider die Amalekiter beſchützet hatte, Exod. 17, 3. ſo würden ſie zeitlich von ihnen vertilget werden, ehe ſie noch an die Grentzen des gelobten Landes kommen würden. Wie ſich hernach auch auswieſe, da die Kinder Iſrael abermahls wegen ihres Murrens und Auffruhrs in GOttes Ungnade gefallen waren, und ſtörrig waren hinauf zu ziehen, und das verheiſſene Land einzunehmen, obgleich Moſes ſie warnete: Num. 14, 41. 45. Hingegen kunten ſie hernach, da GOtt mit ihnen war, den König der Cananiter, der gegen Mittag wohnete, und wider ſie auszog, glücklich erlagen und verbannen, c. 21, 3. wie auch nachmals Sihon, der Amoriter König, und Og, den König zu Baſan, v. 35. Drum war ihnen freylich GOttes Beyſtand hoch vonnöthen, ſolten ſie endlich noch in das Land Canaan kommen. Gözingers Pſalmen-Lieder, p. 570. ſeq.

Angſt und Gerichte, woraus Chriſtus genommen, Eſa. 53, 8. Von der Angſt JEſu ſtehet ein nachdrücklich Wort, welches ſonſt nicht mehr als noch zweymahl in der Schrifft vorkommet, und eine gantz genaue Einſchlieſſung bedeutet, da man wie ein Gefangener in den Kercker mit Noth und Elend gefeſſelt iſt, und für Bangigkeit nicht weiß, wo man ſich laſſen ſoll. Wobey dieſe Fragen zu erörtern: **Ob auch der Heyland die rechte Höllen-Angſt erduldet, und den bittern Kelch getruncken, welchen die Verdammten trincken und ewig davon taumeln?** Denn wir wiſſen, daß Forerus de Bello ubiquitiſtico p. 293. dieſes vor die gröſſeſte Gotteslästerung, welche auch der Teuffel in der Höllen nicht gröſſer erſinnen könte, ausgiebet, wenn bey uns gelehret wird, daß Chriſtus Höllen-Angſt u. Höllen-Schmertzen erlitten. Hæc tam blaſphema ſunt, ſagt er, ut nec diabolus poſſit aliquid horribilius ex cerbereis ſuis faucibus eructare. Allein, dieſen Läſterer fragen wir hier: Iſt es nicht wahr? Von welchen Straffen uns JEſus erlöſet, die hat er auch für uns erduldet. Denn ſein Tragen der Straffe und unſere Loßlaſſung hänget der Geiſt GOttes zuſammen, da er ſpricht: Fürwahr er trug unſere Kranckheit und lud auf ſich unſere Schmertzen ꝛc. die Straffe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten. Hat nun Chriſtus nicht die Höllen-Angſt erlitten, wie dürffen wir uns tröſten, daß wir von der Höllen-Marter erlöſet ſind? Hat JEſus dieſe Straffe

 nicht

nicht auf ſich genommen, wie können wir dafür Friede haben? II. **Was das für Angſt geweſen, da JEſus von ſeinem Vater verlaſſen worden?** da denn ſolches nicht dahin zu verſtehen, als ob die Gottheit ihn verlaſſen hätte, oder, ob wäre GOtt nicht mehr ſein Vater, und er nicht mehr GOttes Sohn geweſen. Denn ſo wenig die Sonne ohne Strahlen iſt, ſo wenig kan auch der himmliſche Vater ohne dieſen ſeinen Sohn ſeyn, weil dieſer iſt der Glantz ſeiner Herrlichkeit, und ꝛc. Ebr. 1, 3. niemahls, auch nicht in der Stunde des Todes Chriſti, da Leib und Seel von einander, wie wohl auf eine kurtze Zeit, geſchieden ſind, iſt ſeine Gottheit von der Menſchheit gewichen; ſondern wie ein armer Sünder, der für Gerichte ſtehet, ſich gantz keines Troſtes verſichern kan, daß er bey Leben bleiben werde, der Richter hat das Todes-Urtheil über ihn ausgeſprochen, iederman verläſſet ihn: alſo nachdem Chriſtus einmahl für GOttes Gerichte auf ſich genommen, er wolle bezahlen, was er nicht geraubet, Pſ. 69, 5. und für uns Menſchen leiden und ſterben, ſo hat GOtt ihn, der von keiner Sünde wuſte, für uns zur Sünde gemacht, 2. Cor. 5, 21. alle Straffen, die wir verdienet, auf ihn geleget und das Urtheil gefället: Er ſolte den ſchmählichen und ſchmertzlichen Tod am Creutz ausſtehen, ja die Angſt der Höllen ſolte ihn treffen. Und da iſt dieſem allerliebſten Sohn von dem himmliſchen Vater aller Troſt entzogen worden, da hat auch ſeine Gottheit unſerm Erlöſer keine Hülffe geleiſtet, biß er alles ausgeſtanden, und vor unſere Miſſethat völlig bezahlet. Endlich hat ihn GOtt, nachdem er ſeiner Gerechtigkeit ein völliges Genügen geleiſtet, aus dieſer Angſt wieder heraus geriſſen, von den Todten wieder auferwecket, und die Schmertzen des Todes aufgelöſet, Act. 2, 24. wovon Eſaias hier redet: **Er iſt aus der Angſt und Gericht genommen, wer will ſeines Lebens Länge ausreden?** Die Gelehrten mögen übrigens ſich hier vergleichen, ob dieſes eine Frage, oder vielmehr eine Verwunderung ſey? uns gilt es gleich viel, indem doch beydes auf die Beſchreibung des ewigen Lebens Chriſti hinaus läufft, maſſen der Prophet nichts anders dadurch andeuten wollen, als was Paulus gelehret Rom. 6, 9. daß Chriſtus von den Todten erwecket hinfort nicht ſtirbet, der Tod wird hinfort über ihn nicht herrſchen. **Mäyers** Ev. Engel, p. 551. ſq.

Angſt der Höllen hatte mich troffen, Pſ. 116, 3. Gewiß iſt es, daß David hier von einem ſchweren Leiden rede, in welches ſeine Seele verwickelt war, weil das Grund-Wörtlein ſolche Noth und Angſt bedeutet, die nicht etwa geſchwinde überhin gehet, ſondern die das Hertz hefftig zuſammen drücket, und mit groſſer Noth beklammert. Und mag daher von keiner Furcht des Todes noch Entſetzung für dem Grabe angenommen werden, wie wohl Piſcator darauf zu zielen ſcheinet, und es dahero in ſeiner teutſchen Uberſetzung gegeben: **Aengſte des Grabes hatten mich troffen.** Denn ob ſchon die Jüden von ihren Verſtorbenen wunderliche Einfälle haben, und fürgeben, daß wenn ein Jüde begraben, alsdenn der Todes-Engel komme, und mit einer eiſernen Ketten, welche halb kalt und halb glüend iſt, zween Streiche über den Leib gebe, von derer erſten alle Glieder des Leibes von einander fallen, vom andern aber alle Gebeine zerſtreuet würden: Und wenn er ihn den dritten auch gebe, ſo würde er gar zu Pulver und Aſche, alsdenn aber kämen die guten Engel, und leſen ſeine Gebeine zuſammen und begrüben ſie, Buxt. Synag. Jud. c. 35. p. 639. ob ſchon, ſage ich, die Jüden deßwegen ſehr befahret ſind, auch um Abwendung dieſer Straffe in ihrem Gebet-Buch, daß ſie den Benſchen nennen, ein ſonderbares Gebet dafür haben: ſo hat doch David, als welcher von dem Zuſtand der Menſchen nach den Tode gantz anders unterrichtet war, hierauf ſein Abſehen nicht; ſondern vielmehr

auf

Digitized by Google

auf ſein ſchweres und innerliches Leiden, das er in ſeinem Hertzen und an ſeiner Seelen empfunden und mit der Angſt in der Höllen vergleicht. Denn wie in der Hölle Angſt des Geiſtes iſt, Sap. 5, 3. auch daher der reiche Mann an ſolchem Ort ſich vernehmen ließ: Ὀδυνῶμαι, ich leide Pein, und zwar ſo groſſe, als nimmermehr eine ſchwangere Frau, welcher, wenn ſie ſchier gebähren ſoll, Angſt iſt, und in ihren Schmertzen ſchreyet, Eſa. 26, 17. alſo fühlete auch David in ſeiner Gewiſſens Unruhe rechte Höllen-Angſt, dadurch ſeine Seele geängſtet ward, als wenn er ſchon in der Hölle geſeſſen. Sein Hertz war ihm recht eine Hölle, darinnen ihn Satans Engel mit Fäuſten ſchlug, daß er nicht nur anfieng zu zagen, das iſt, an GOttes Gnade zu verzweifeln, ſondern auch in ſolchen Zagen auf die gefährlichen Gedancken zu fallen, daß er von GOttes Angeſicht verſtoſſen ſey, Pſ. 31, 23. vid. Pſ. 18, 5. 6. Schimmers ergötzt. Zion, Med. 3. p. 84. ſeq.

Anhalten des Nechſten Weib und Geſinde, daß ſie bleiben und thun was ſie ſchuldig ſeyn, wie Lutherus in der Auslegung des zehenden Gebots ſaget. Damit er andeuten will, man ſolle nicht allein des Nechſten Weib, Geſinde ꝛc. nicht begehren, ſondern auch, wenn ſie von dem Nechſten zulauffen, oder ſich zu entziehen willens ſeyn, ſie anhalten, daß ſie bleiben in ihrem Stande, darein ſie GOtt geſetzet hat, und thun, was ihres Amtes iſt. Solches kan geſchehen: 1.) inſtruendo, in dem man des Nechſten Ehegatten und Geſinde unterweiſet und lehret, was ihres Beruffes ſey. Als daß man den Männern vorhält, wie ſie ihre Weiber ſollen lieben, als ihre eigene Leiber, ꝛc. Eph. 5, 25. ſeq. 1. Pet. 3, 7. daß ſie ſich nicht ſollen ſcheiden von einer vernünfftigen und frommen Frauen, denn ſie iſt edler den Gold, Syr. 7, 21. man ſoll die Weiber lehren, daß ſie ihre Männer lieben, und denſelben unterthan ſeyn, Eph. 5, 22. ſeq. Tit. 2, 4. 1. Pet. 3. 5. ſeq. alſo muß man die Knechte und Mägde unterweiſen, und ihnen fürhalten, was geſchrieben ſtehet Col. 3, 22. ſeq. 1. Pet. 2, 18 Tit. 2, 9. dergleichen ſoll man auch gegen die Kinder thun, daß ſie ihren Eltern folgen. 2.) ſubmonendo, wenn man den Nechſten ſeines untreuen Ehegatten und Geſindes halben erinnert und warnet, und ihr unziemliches Fürhaben eröffnet, damit er ſich in zeiten fürſehen, und dem Unheil fürkommen möge. Das konte und ſolte geſchehen im Alten Teſt. bey den Juden, da einer dem andern hätte anzeigen ſollen des Ehegattens oder Geſindes böſes Fürnehmen, damit der Nechſte gebührende Auffſicht haben möchte. Dergleichen auch noch heutiges Tages geſchehen ſoll. Wie Syrach dazu vermahnet und Anleitung giebet: Eifere nicht über dein frommes Weib, ꝛc. c. 9, 1. einen treuen Knecht und fleißigen Arbeiter halte nicht übel, einen frommen Knecht habe lieb, c. 7. 22. c. 33, 29. ſeq. wenn man dergleichen den Nechſten erinnert, ſo bringet man ſich aus dem Verdacht, und bezeuget damit, daß man des Nechſten Weib oder Geſinde nicht begehre. 3.) perſtringendo wenn man des Nechſten Ehegatten und Geſinde ſtraffet, daß ſie nichts wider GOtt, ſein Gebot und ihre Pflicht fürnehmen ſollen, damit man ſich nicht frembder Sünden theilhafftig mache, 1 Tim. 5, 22. oder es das Anſehen habe, als ob man an des andern Boßheit ſeine Luſt habe. Wie alſo Abimelech ſtraffte den Abraham, da er ſein Weib verleugnet, und ſie für ſeine Schweſter ausgab, damit hatte er faſt Urſache gegeben zum Ehebruch, damit bewieß Abimelech, daß er keine Luſt zu ihr getragen, ſo er gewuſt, daß ſie eines andern wäre, Gen. 20. dergleichen that er gegen den Jſaac, Gen. 26, 9 ſeq. dergleichen Straffe ſoll man auch brauchen gegen das Geſinde, wie David den Abner ſtraffte, ꝛc. 1 Sam 26. 4) amoliendo, wenn man ſie von ſich zu ihrem rechten Herrn abweiſet. Denn da ſind offters Ehegatten und Geſinde ſo untreu, daß ſie

 ſich

ſich dem frembden anbieten, eindringen, und damit leicht böſe Luſt erwecken können. Das that Joſeph an Potiphars Weib, Gen. 39, 8. ſeq. Thamar an Amnon, 2. Sam. 13, 12. ſeq. David an Ziba, c. 9. 10. 5.) reducendo, wenn man dem Nechſten das, ſo von ihm weggegangen, wieder zuführet. Wie alſo Pharao that, da er hörete, daß Sara Abrahams Weib war, ſprach er: da haſt du dein Weib, nimm ſie und zeuch hin, Gen. 12. ſo machte es auch Abimelech, c. 20. alſo ſchickte Paulus dem Philemon ſeinen Knecht Oneſimum wieder, Philem. v. 18. und zu dieſem letzten Stück, (wie auch zum Theil zum andern) gehöret auch das Vieh, daß wenn man ſiehet des Nechſten Vieh verirret gehen, daß es verlohren, oder ein anderer bey ſich habe, ſo ſoll man es dem rechten Herrn anzeigen, es in Verwahrung nehmen, oder ihm wieder zuführen, Exod. 23, 4. ſeq. Deut. 22, 1. ſeq. dergleichen Hertzens war Tobias, als er in ſeinem Hauſe eine junge Ziege blöcken hörete, ꝛc. Tob. 2 21. Hertzogs Lehr-Tug. u. Laſter-Spieg. P. VIII. Conc. 10. p. 244. ſeq.

Anhaltet am Gebet, Rom. 12, 12. Im Griech. heiſts: **Seyd anhaltend in der Anruffung**; und heiſſet anhalten ſich feſt woran halten und es nicht fahren laſſen wollen; Die Anruffung aber iſt ein Hertz- und mündliches Gebet zu dem Allerhöchſten. Wir ſollen alſo im Gebet nicht bald müde werden, wenn uns ſchon GOtt nicht ſo bald erhöret, ſondern faſſen einen getroſten Muth, es werde dennoch bald werden gut, und GOtt werde unſer Flehen annehmen. Das iſt die Schwachheit unſeres Fleiſches, daß wir im Guten bald müde werden; ſonderlich im geiſtlichen, worzu unſere verderbte Natur ohne dem gar ungeſchickt und träge, und am meiſten im beten, wenn wir mercken, daß wir nicht alſo bald erhöret werden, ſo hören wir auf und vermeynen thörichter Weiſe, es ſey um ſonſt, und GOtt wolle uns nicht erhören. Wenn aber ſolches iſt ein Trutz, oder Hoffarth und Eibildung, klüger zu ſeyn als GOtt im Himmel, dem wir auf ſolche Maſſe wollen fürſchreiben; ſo weiſet uns der Apoſtel hingegen an zur Gedult, daß wir unſere Hand nicht ſo bald abziehen, noch vom Gebet aufhören ſollen. vid. Eph. 6, 18. Col. 4, 2. Alſo krönet die Beſtändigkeit, wie alle unſere Chriſten-Tugenden, deren Vollkommenheit ſie iſt, ſo auch unſern Eyfer im Gebet, und erfolgt endlich darauf eine himmliſche Erhörung; wovon zwey ſonderbare Gleichniſſe Luc. 11, 6. ſeq. c. 18, 1. ſeq. ſtehen. Ermiſch Dreyfache Ev. Hertzens-Luſt, P. I. p. 708. ſeq.

Anhefften und erwürgen, Act. 2, 23. **Denſelbigen (JEſum) habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten, und ihn angehefftet und erwürget.** Die Ungerechten ſind die Heyden, der Römiſche Landpfleger mit ſeinen Krieges-Knechten, welche ἄνομοι genennet werden, Leute ohne Geſetz, weil ſie in der Welt waren ohne GOtt und ohne ſein Geſetz, Eph. 2, 12. die Jüden waren zwar auch böſe, ungerechte Menſchen; jedoch verehrten ſie noch GOtt, und hatten ſein Geſetz unter ſich. Durch ſolche wurde der Heyland mit ſpitzigen Nägeln ans Creutz gehefftet, und muſte ſo lange daran hangen, biß er ſtarb. Weil nun der Tod auf ſolches Anhefften nothwendig erfolgen muſte, und dabey groſſe Grauſamkeit verübet wurde, ſo ſaget der Apoſtel, es ſey unſer Heyland angehefftet und erwürget worden. Und haben zwar dieſes unmittelbarer Weiſe die Ungerechten, oder die Heydniſchen Krieges-Knechte gethan: Weil aber die Jüden den unſchuldigen JEſum dem Römiſchen Landpfleger und ſeinen Krieges-Knechten überantwortet, und auf ſeinen Creutzes-Tod, durch ein ſchrecklich Mord-Geſchrey, eifrig gedrungen; ſo rechnet es ihnen der Apoſtel allhier mit gutem Grunde ſelbſten zu: Wolte ihnen hierdurch das Gewiſſen rühren, daß ſie ſolten in ſich ſchlagen, ihre begangene groſſe Sünde bußfertig erkennen, von Grund der Seelen ſich darüber betrü-

Digitized by Google

betrüben, heſſtig erſchrecken, und bey GOtt durch Chriſtum Gnade ſuchen, und ſolcher geſtalt von Hertzen ſich bekehren. **Günthers Buß- und Gn. Pred.** Conc. 106. p. 1202. ſeq.

Ankleben der Zunge an den Gaumen, ſuche Kleben der Zungen an den Gaumen.

Anlegen die Waffen des Lichts, Rom. 13, 12. **Paulus fähret in der angefangenen Redens-Art fort, und brauchet** ἐνδύσασθαι, **das ſonſten eigentlich von denen wird geleſen, die eine Kleidung anziehen, und ſich darein hüllen; die Kleidung nennet er aber die Waffen des Lichts,** i. e. ein Chriſtlich, gottſeelig Leben, einen heiligen und tugendlichen Wandel, Chriſtliche und GOtt-gefällige Wercke, damit wir wider den Satan, und unſer eigen Fleiſch und Blut tapffer ſtreiten und kämpffen, und endlich den Sieg erhalten, dannenhero ſie auch Waffen genennet werden; Waffen aber des Lichts, weil ſie von GOtt als dem gantz unwandelbaren Licht ihren Urſprung haben, durch Erleuchtung des H. Geiſtes vollbracht werden, Strahlen und Zeugniſſe ſeyn des innerlichen Glaubens-Lichts, Matth. 5, 16. weil ſie auch öffentlich und als ein Licht ſollen geſchehen und vollbracht werden, Joh. 3, 21. und endlich, weil ſie zu dem immerwährenden Freuden-Licht des ewigen Lebens leiten. **Weyhenm. Hochzeit-Ehe-Tiſch-Tag- u. Beruffs-Spr.** P. II. p. 257. ſeq.

Anleiten, Act. 8, 30. **Wie kan ich verſtehen, ſo mich nicht jemand anleitet.** Die H. Schrifft iſt zwar ein Licht, und an ſich ſelbſt klar und deutlich, 2. Pet. 1, 19. Pſ. 119, 105. aber unſere Gemüths-Augen ſind manchmahl dunckel, daß wir das Licht nicht ſehen. Es gehet uns, wie jenen zwey Jüngern, deren Augen wurden gehalten, daß ꝛc. Luc. 24. So giengs hier dem guten Cämmerer. Er laſ den prophetiſchen Spruch, und faſſete denſelben auch nach dem Verſtande der Worte; aber die Sache war ihm dunckel, und ſtund bey ihm an, ob der Prophet von ihm ſelber redete, oder von jemand anders, v. 34. Da nun Philippus ſeinen Dienſt anbot, freuete er ſich deſſen, und bat ihn, er möchte ihn doch zum wahren Verſtande dieſer Worte Anleitung geben. Das Griechiſche ὁδηγεῖν heiſſet einen bey der Hand nehmen, und auf den rechten Weg führen; Solche Handleitung und Anführung verlangte der Cämmerer von Hertzen von Philippo, die er auch erhielte, l. c. v. 35. ſeq. **Gräfens** Conc. in Hol. p. 16.

Annehmen, Gen. 39, 6. **Und er nahm ſich keines Dings an, weil er ihn hatte, denn daß er aß und tranck.** Viele meynen, es würde ſolches von Joſeph geſagt, und verſtehen es alſo, Joſeph habe, ohngeacht er alle Güter ſeines Herrn unter Händen gehabt, ſich dennoch nichts angemaſſet oder gebrauchet, auſſer die Speiſe, und was er zum gehörigen Unterhalte des Lebens vonnöthen gehabt. Andere aber meynen es ſo, Joſeph habe nichts anders eſſen wollen in des Potiphars Hauſe, als trucken Brod, und ſey doch ſo ſchöne geweſen; dergleichen von Daniel und ſeinen Geſellen geſagt wird, daß ſie bey ihrem Zugemüſe beſſer ausgeſehen, als alle Knaben, ſo von des Königes Speiſe gegeſſen, Dan. 1, 15. Allein die Umſtände des Texts geben es klar, daß nicht von Joſeph, ſondern von Potiphar die Rede ſey; ſo iſt auch ein gleiches zu erſehen aus dem folgenden v. 8. So kömmt auch dieſe Redens-Art noch einmahl vor v. 23. da geſagt wird: Der Amtmann über das Gefängniß nahm ſich keines Dinges an. Da nun ſolcher Geſtalt die Worte auf Potiphar gehen, ſo fragt ſichs, wie ſie zu erklären? Die Vulgata hat es überſetzet: Nil noverat, niſi panem, er wuſte nichts mehr, als Brod; in welchen Worten aber wenig Verſtand iſt. Piſcator meynet es beſſer zu treffen, und vertiret es: Er erkundigte ſich mit ihm von keinem Ding, ausgenommen die Speiſe, die er aß. Allein, es iſt auch nicht getroffen.

Digitized by Google

Flacius in ſeinem Clavi erkläret es: Potiphar habe keine Rechnung von Joſeph genommen, ſondern er habe mögen thun, was er gewolt. Aber das will ſich auch nicht reimen, daß er alles zu verwalten gehabt hätte, und doch über Küche und Keller nicht gehen dürffen. Die Rabbinen, als Raſchi und andere, verſtehen durch das Brod des Potiphars Weib, und ſagen, die habe er allein genoſſen, weil ſolche Koſt vor eines Dieners Maul nicht gehöret hätte, v. 9. Allein, das hat gar keinen Grund. Andere, als Aben Eſra, und die ihn folgen, geben vor, Joſeph habe zwar vor alles im Hauſe ſorgen müſſen, aber nur vor das Eſſen nicht, weil die Egyptier nicht mit den Jüden zu eſſen gepfleget, Gen. 43, 32. und dafür alſo hätte Potiphar allein, und vor nichts ſonſt geſorget. Allein es hatten die Egyptier nur darum vor den Hebräern einen Abſcheu, weil ſie Vieh-Hirten waren; Joſeph aber war dergleichen Vieh-Hirte nicht; ſondern hatte andere Verrichtung in Potiphars Hauſe, daher auch dieſe Meynung nicht beſtehen kan. Am beſten iſts demnach, daß wir bey der deutlichen Verſion Lutheri bleiben, als welche den Grund-Text und deſſen Verſtand am glücklichſten exprimiret. Potiphar hatte dem Joſeph alles untergeben, und durffte in der gantzen Haußhaltung für nichts ſorgen: Was Joſeph that, das war gethan, er hingegen wuſte nicht, was ſein Einkommen, oder ſein Vermögen war, ſondern er verließ ſich nur auf Joſephs Aufſicht, Treue und Redlichkeit, der alles ſo in Acht nahm, als ob er ſelbſt zugegen wäre, und wie ers auch ordnete, ſo giengs allemahl glücklich hinaus, ja es kunte nichts beſſer beſtellet werden, als wenns durch Joſephs Hand gieng. Deßwegen nahm ſich auch endlich Potiphar, ſo viel ſein Hauß betraff, gar nichts an, er gieng und wartete ſeines Amts zu Hofe, kam heim, aß und tranck, und ſorgte weiter nichts, denn er hatte einen Diener, auf den er ſich verlaſſen kunte. *Acerra Bibl. Cent. VI. Hiſt. 72. p. 1055. ſeq.*

Annehmen, Matth. 24, 41. Luc. 17, 35. **Zwo werden mahlen auf der Mühlen, eine wird angenommen, und die andere wird verlaſſen werden**, ſagt JEſus. Er will den gefährlichen Zuſtand bey Hereinbrechung des jüngſten Tages zu verſtehen geben, wie nicht alle werden zu Gnaden aufgenommen werden, wenn ſie gleich in einer Compagnie, und in einerley Verrichtung ſolten angetroffen werden. Von dem annehmen ſtehet παραληφθήσεται, und wird ſolch Wort faſt von der Auffnehmung JEſu im Himmel gebraucht, Marc. 16, 19. Act. 1, 9. 1. Tim. 3, 16 dergleichen Auffnehmen auch bey frommen Hertzen am Jüngſten Tage fürgehen wird, nemlich in die ewige Herrlichkeit, ins ewige Leben, in die ewige Hütten, Luc. 16, 9. Von dem Verlaſſen ſtehet ἀφεθήσεται, als gantz hindangeſetzet, verworffen und verdammet werden. Denn wenn einer von GOtt nicht aufgenommen, ſondern verlaſſen wird, wie ein Weib von ihrem Manne, arme Wayſen von ihren Eltern und Befreunden verlaſſen werden, ſiehe 1. Cor. 7, 11. Joh. 14, 18. oder, wie ein Hauß wüſte gelaſſen wird, Matth. 23, 38 ſo ſtehet es freylich mit ſolchen Leuten höchſt-gefährlich; alſo auch mit denen, die am Jüngſten Tage von GOtt und den Engeln werden verlaſſen werden. Solten wir die Herren Calviniſten fragen, (ſie mögen gleich ſupra- oder infra-lapſarii genennet werden) warum die eine wird verlaſſen werden, ſo würden wir wohl keine andere Antwort bekommen, als daß ſie uns auf GOttes bloſſen Rathſchluß weiſen würden, dem es gefallen aus dieſen zweyen Mähl-Gäſten eine, zu Bezeugung ſeiner Güte und Barmhertzigkeit, zum ewigen Leben zu erwehlen; die andere zu Erweiſung ſeiner Gerechtigkeit zu verdammen. Alleine, wie ſolches wider die hellen und klaren Sprüche der H. Schrifft, ja wider GOttes Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit läuffet; alſo können wir in dieſer Leute Antwort keinesweges acquieſciren. Gleichwohl ſind beyde Mahlende gleiches

Digitized by Google

gleiches Standes, und führen einerley Art zu leben, gleichwie auch die andern zwo Mannes-Perſonen, die auf dem Felde wandeln, und die zweene, die in einem Bette beyſammen liegen, deren einer angenommen, und der andere verlaſſen wird, gleiches Standes und faſt gleiches Sinnes ſind. Freylich ſind ſie ohne Zweiffel gegen einander alſo geſinnet geweſen, daß ſie haben mit einander umgehen können; Denn mögen auch zween mit einander wandeln, ſie ſeyn denn eins untereinander? Amos 3,3. Iſt aber dem alſo, daß ſie gleiches Standes, gleicher Würde und faſt gleiches Sinnes ſind, wie kommts denn, möchte iemand dencken, daß eines angenommen, das andere verlaſſen, eines ſeelig, das andere verdammet wird? Antw. Es bleibet darbey, was ſonderlich dieſe 2. Müllerin anbelanget, daß ſie einerley, und zwar ſehr ſchlechtes Standes ſind, auf der Welt, zumahl geringe geachtet in den Augen der Stoltzen, Job. 12,5. Und iſt etwa ſonderlich bey den Griechen, wiewohl auch bey andern Völckern, der Gebrauch geweſen, daß ſchlechte, geringe Weibes-Perſonen die Mühlen und Backhäuſer verſehen haben, wie ſolches aus Plutarchi Buch Problem. Rom. zu erſehen, da er fraget: Warum nicht auch bey den Römern ſolcher Gebrauch gehalten werde? Aus Ex. 11,5. iſt zu erſehen, wie geringſchätzig die, ſo in der Mühlen ſich befinden, gehalten worden ſind, für die allergeringſten, als Gefangene und Leibeigene. Daß aber eine von denen 2. Mühl-Mägden am jüngſten Tage wird angenommen, und die andere verlaſſen werden, iſt ohne Zweiffel die Urſache, daß ſie nicht beyde bey Verrichtung ihrer Mühl-Arbeit das wahre Chriſtenthum beobachtet haben, ſondern die eine hat ſich bloß um die Welt, oder um das Welt-Weſen, und um ihr irrdiſches Mehl, und den daraus gebackenen Kuchen bekümmert; die andere aber hat bey Verrichtung ſolcher ihrer Mühl-Arbeit ihrer Seelen-Seeligkeit wahrgenommen, GOtt fleißig angeruffen, ſich mit wahren Glauben an

Chriſtum JEſum gehalten, und, ſo zu reden, das geiſtliche Mühlwerck mehr als das irrdiſche getrieben, daher iſt ſie auch angenommen worden, oder wird dermahleinſt angenommen, und dem HErrn JEſu in der Lufft entgegen gezücket werden, wie es Ambroſius erkläret: **welche angenommen wird, die wird dem HErrn Chriſto in der Lufft entgegen gezuckt; die aber verlaſſen wird, wird verworffen.** Lehmanns Leich-Pred. h. l.

Annehmen der Seelen, Eſa. 38, 17. **Du haſt dich meiner Seelen hertzlich angenommen, daß ſie nicht verdörbe.** Nach dem Hebr. heiſſet es: Amando extraxiſti animam meam ex fovea perditionis. Iſt eine ſonderbare Redens-Art, worinnen durch eine Metalepſin, oder durch eine Syntheſin, wie es andere nennen, in einem Verbo zwey verbal Bedeutungen zuſammen kommen, oder teutſch zu ſagen: Es ſtecken zwey Wörter in einem, wie ſonſt in der Heil. Sprache üblich iſt, als wenn geſagt wird: Polluti ſunt a Sacerdotio, **ſie ſind verunreiniget worden** vom Prieſterthum, das iſt: Sie waren unrein, und wurden daher loß vom Prieſterthum, Eſr. 2, 62. A cornibus unicornium exaudiſti me, Pſ. 22, 22. **Du wirſt mich von denen Einhörnern erhören**, das iſt: Du wirſt mich erhören, und von den Einhörnern erretten. Luc. 21, 38. Omnis populus diluculo ſurgebat ad eum, **alles Volck machte ſich frühe auf zu ihm**, das iſt: Alles Volck machte ſich früh auf, und kam zu ihm. Alſo wenn auch hier ſtehet: **Du haſt mit Liebe meine Seele aus der Grube des Verderbens gezogen**, ſo heißt nach unſerer Sprache: **Du haſt meine Seele geliebet, und dannenhero ſie aus der Grube des Verderbens gezogen.** Die Seele iſt hier entweder eigentlich das eine weſentliche Stück Hiskiä, der vernünfftige unſterbliche Geiſt, welcher vor denen Augen GOttes allezeit hoch und werth gehalten iſt, Pſ. 35, 3. oder, er meynet dadurch ſein Leben, wie wir dieſes Wort alſo

Digitized by Google

ſo finden 1. Sam. 20, 1. Pſ. 7, 2. 3. &c. oder, ſeine gantze Perſon, wie zu ſehen Gen. 14, 21. Num. 15, 30. c. 19, 28. Lev. 5, 2. c. 7, 18. c. 17, 12. Wäre demnach dieſes des Hiskiä Meynung: Du haſt mich aus des Todes Rachen geriſſen, wie David das halbgefreſſene, zerkäuete, halbtodte Schaaf aus des Bären Zähnen, 1. Sam. 17, 35. du haſt mich zwar viele und groſſe Angſt erfahren laſſen; aber du haſt mich doch wieder lebendig gemacht, und aus der Tieffe der Erden heraus geholet, Pſ. 71, 20. Denn ſo iſt hier die **Grube des Verderbens** ein ſehr groſſes und verzweiffelt böſes Unglück und die alleräuſſerſte Noth, wie Jeremias, da man ihn in die Schlamm-Grube warff, in ſehr ſchlechten Zuſtande war, Jer. 38, 6. wie Daniel im Löwen-Graben in der gröſten Gefahr ſchwebete, Dan. 5, 16. alſo hatte GOtt Hiskiam in groſſes unüberwindliches Elend kommen laſſen, und ihn gleichſam in eine tieffe heßliche Grube, darinnen er ſeinen Untergang für Augen ſahe, verſtoſſen. Beſiehe Eſa. 24, 17. Jer. 48, 43. Thr. 3, 55. Prov. 1, 12. Sonſt heißt auch das Grab, die Verweſung und Verderbung die Grube, Pſ. 30, 4. it. Job. 17, 13. 14. alſo rühmet Hiskias, er ſey in der äuſſerſten Noth und Verderbung geſtecket, ja, einen Fuß habe er ſchon im Grabe gehabt; GOtt aber habe ihn gewaltig heraus geriſſen, und nach ausgeſtandenem vielen Elend alles gut gemacht. **Und zwar aus bloſſer Gnade, hertzlicher Liebe und Barmhertzigkeit.** Amando extraxiſti, aus Liebe oder mit Lieben haſt du mich heraus geriſſen. Ich habe es nicht verdienet, Herr GOtt, biſt mir dieſe Gnade auch nicht ſchuldig geweſen, ich muß es alles, als ein bloſſes Gnaden-Werck von deiner Hand annehmen. So hertzlich und inniglich liebet GOtt die Seinen, es iſt ihm gleichſam bange, er ſehnet ſich nach uns, als wenn er ohne uns nicht leben und bleiben könte; und das iſt der einige Brunnqvell aller ſeiner Wohlthaten gegen uns. D. Schmidts Leich-Pr. h. l.

Anruffen den Nahmen des HErrn, Act. 2, 21. Ἐπικαλέομαι heiſt eigentlich um das ruffen oder jemand anſchreyen, was einem hochnothwendig iſt, Beza Not. h. l. wie David die hohe und unumgängliche Noth vor ſein Gebet ſetzt: In der Noth ruffe ich dich an, du wolleſt mich erhören, Pſ. 67, 7. wenn mir angſt iſt, ruffe ich den HErrn an, Pſ. 18, 7. Der Grund des Gebets iſt der **Nahme des HErrn**, i. e. GOtt ſelbſt, welcher der HErr iſt, der allein hoch iſt, Eſa. 2, 17. ſonderlich wird mit dieſem HErren-Nahmen auf den HErrn JEſum, als die andere Perſon der hochgelobten Gottheit, ſo um der Menſchen Seligkeit willen ſelbſt Menſch worden, geſehen, denn von dem haben alle Propheten gezeuget, Act. 10, 43. und alſo auch Joel, aus deſſen Weiſſagung Petrus dieſe Worte genommen hat, c. 2, 32. Dieſer iſt der HErr unſer Herrſcher, deſſen Nahme herrlich iſt in allen Landen, Pſ. 8, 2. auff deſſen Nahmen oder ſein theures Verdienſt und Fürbitte muß das Gebet der Chriſten abgeſchicket werden, ſo wird es zur Seeligkeit erhöret, Joh. 16, 23. Act. 4, 12. *Adams* Evangel. Denck- und Danckmahl Göttl. Güte, p. 215. ſeq.

Anrieff ich meine Freunde, Thren. 1, 19. Hierdurch verſtehen einige die **Haus-Freunde**, ſo bey und unter ihnen gewohnet, und in ihren eigenen Häuſern ſich aufgehalten, (Corn. à Lapide h. l.) Nun iſt es zwar ſonſt nichts neues, daß des Menſchen Feinde ſeine eigene Haußgenoſſen ſind, Matth. 10, 36. alſo, daß ein Hiob klagen muß: Meine Haußgenoſſen und meine Mägde achten mich für frembde &c. c. 19, 15. 16. ja wohl gar ein David auftreten muß und winſeln über die Untreu und ſprechen: Auch mein Freund, dem ich mich vertrauete &c. Pſ. 41, 10. Allein, weil zu Jeruſalem die Noth durchgehends war, und die Hausgenoſſen ſo wohl als die Bürger in Gefahr waren, daß ſie bey Eroberung der Stadt entweder getödtet, oder doch gefänglich weggeführet werden möchten: So iſt wohl zu vermuthen, daß

Digitized by Google

daß ſie ihnen werden beygeſtanden ſeyn, und ihre Hülffe ihnen nicht verſaget haben. Es müſte denn ſeyn, daß ein innerlicher Aufruhr zu Jeruſalem entſtanden, und ein Theil gut Jüdiſch, das andere aber gut Chaldäiſch geweſen wäre, wovon wir aber in H. Schrifft keine Nachricht haben. Theodoretus verſtehet durch dieſe Freunde die idola oder Götzen, welche, wenn es wahr wäre, freylich ein zubrochener Rohrſtab wären. Denn was hätten doch dieſe Dreck-Götter Jeruſalem in der Noth helffen können? Pſ. 115, 5-7. Am beſten aber iſt, daß mit den meiſten der der Ausleger wir verſtehen die Egyptier, welche, vermöge des Bündniß, ſo ſie mit ihnen gemachet, der Jüden Freunde nicht unbillig genennet werden. Und dieſe waren eben der Rohrſtab Egypti, auf welchen die bedrängten Juden ſich lehneten und ſteureten. Deſſen Beſchaffenheit der Prophet exprimiret mit der phraſi: **anruffen**, wenn er ſpricht: **Ich rieff meine Freunde an.** Und wie ſonſt das Anruffen zweyerley in ſich hält: internum affectum, daß ich zu demjenigen, den ich um Hülffe anruffe, ein Vertrauen habe, er könne nicht alleine, ſondern werde mir auch helffen; 2.) externum actum, und daß ichs auch thue: Alſo lehneten ſich auch die Juden auf die Egyptier ihre Freunde, als einen Stab α) confidendo, indem ſie ſich verlieſſen auf Egypten um der Wagen und Reuter willen, Eſa. 36, 9. deren in Egypten nicht wenig waren. β) invocando, indem ſie ihren ſuccurs eyfrigſt werden gebeten und verlanget haben. Nun ließ ſichs hier nicht unbillig fragen: **Ob denn die Jüden, ohne Hindanſetzung GOttes Gebot und Verletzung ihres Gewiſſens, mit den Egyptiern, als ungläubigen Völckern, haben einen Bund machen können, ſintemahl wir wiſſen, daß die Gläubigen mit den Ungläubigen an einem Joch nicht ziehen ſollen?** 2. Cor. 6, 14. und iſt hierauf kürtzlich zu wiſſen, daß, wie an und für ſich ſelbſten Bündniſſe zu machen, nicht unrecht ſey, und wenn es auch gleich mit widrigen Religionen geſchicht, wenn ſolche nur gemacht werden erſt zur Beſchütz- und nicht zur Beleidigung; fürs andere nicht wider die Gläubigen und Glaubensgenoſſen; und drittens ihr Abſehen haben auf die gemeine Ruhe, indem es doch in dieſem Stück heiſſet, was ſonſten Grotius ſaget: Jus naturæ omnibus ita commune eſt, ut religionis diſcrimen non admittat: Alſo haben auch die Jüden nicht unrecht gehandelt, ſo ferne ſie in dieſen terminis geblieben, und ein ſolch fœdus beneficum & mutuæ ſecuritatis mit den Egyptiern aufgerichtet haben: Zumahl auch GOtt, da er den Kindern Iſrael verboten, mit keinen abgöttiſchen Völckern oder irrigen Religions-Verwandten einen Bund zu machen, die Egyptier, ob ſie gleich abgöttiſch waren, ausgenommen ꝛc. Deut. 23, 7 da ſie aber mehr auf die Stärcke der Egyptier, als auf GOtt ſich verlieſſen; ſo kunte dieſer Bund ihm freylich nicht gefallen, ſondern ließ vielmehr das Wehe ihnen durch den Propheten Eſaiam ankündigen, Eſ. 30, 1. 2. **Ferner heiſſets: Aber ſie haben mich betrogen.** Welches der Bundsgenoſſen Meineyd anzeiget, daß ſie nicht gehalten, was ſie ſo theuer verſprochen und zugeſagt. Als wolte er ſagen: Wir hoffeten, er, der König Pharao, ſolt mit den Seinen uns erlöſen, aber ſie haben uns betrogen und hintergangen, und ſind uns in der gröſten Noth, da wir ihrer am meiſten benöthiget waren, nicht zu Hülffe kommen. Zwar wenn wir das 37. c. v. 5. Jeremiä aufſchlagen, ſo finden wir, daß wohl die Egyptier den Jüden zu Hülffe zu kommen ausgezogen ſeyn: Nachdem ſie aber die Macht der Chaldäer geſehen, ſo wären ſie wieder umgewandt. Und haben die Rabbinen gar eine ſonderliche tradition, welche R. Salomo alſo erkläret: daß, nachdem die Egyptier ihre Krieges-Flotte zur See, oder auf dem Meer gehabt, durch ſonderliche Schickung GOttes auf dem Meer gedörrete Schleuche ihnen erſchienen,

ſchienen, welche die Geſtalt menſchlicher Eingeweide gehabt, und auf dem Meer hin und her wären getrieben worden. Dahero ſie auch geſprochen: Sehet, das ſind unſere Vor-Eltern und Väter, welche wegen der Jüden in Meer erſäufft worden, und wir wollen ihnen zu Hülffe ziehen? worauf ſie ſich auch wieder zu rücke gezogen, und nicht zu Hülffe kommen wären, (conf. Corn. à Lap. in Jer. 27. p. 762.) es ſey dem aber wie ihm wolle, ſo hielten doch die Egyptier ihren Glauben nicht, ſondern waren ein recht zerbrochen Rohrſtab, welcher dahin und umfiel, als ſich die Juden am beſten darauf lehnen wolten, alſo daß die zu Jeruſalem recht von ihnen betrogen und hintergangen wurden. Es ſchließt auch dieſes **Betrügen** ein **der Jüden Hertzeleid**, daß ſie dadurch in den höchſten Schaden und Unglück gerathen ſeyn. Im Hebr. ſtehet ein Wörtlein, welches in Conjug. piel ſo viel heiſt, als circumveniendo aliquem præcipitavit; wie etwa Laban den Jacob betrog, Gen. 29. 25. denn die Egyptier hatten nicht allein die Jüden gereizet, daß ſie von den Chaldäern abfallen und abtrünnig werden ſolten, 2. Reg. 18, 20. ſondern ihnen auch Hülffe verſprochen. Indem ſie nun auf dieſen Rohrſtab ſich lehneten, und ſo wohl des verheiſſenen ſuccurſes ſich verſicherten, als auch ſie darum erſuchten und alſo vermeyneten, ihr Reich durch ſie zu unterſtützen, ſiehe ſo gehet ihnen dieſer Stab durch die Hand und durchbohret ſie, daß ſie nichts als Schmertzen und Hertzeleid empfinden muſten. Und erfuhren alſo die guten Jüden, was ſonſten David ſaget: Alle Menſchen ſind Lügner, Pſ. 116, 11. Schimmers Klaglied. Jer. Conc. 26. p. 401. ſeq.

Anrühren, von welchem unſer Heyland zu der Marien Magdalenen nach ſeiner Auferſtehung ſagte: **Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren ꝛc.** Joh. 20, 17. Es iſt unter denen Auslegern ein gewaltig Nachfragen entſtanden, warum doch JEſus ſich nicht laſſen anrühren? Chryſoſtomus, Ambroſius, Hieronymus und andere geben für, es ſey geſchehen aus einem heiligen Eyfer JEſu, daß er hiermit den Unglauben Mariä habe ſtraffen wollen, welche dem Engel nicht gegläubet, daß JEſus auferſtanden ſey. Juſtinus und Cyrillus meynen, darum habe er geboten ſich nicht anzurühren, weil er nicht mehr ſo familiair und gemein mit den Menſchen nach ſeiner Auferſtehung umgehen wollen, als für derſelben. Andere haben andere Einfälle, welche in groſſer Menge Bellarminus zuſammen getragen, Lib. I. de Euchariſtia c. 14. Brauchet aber aller ſolcher Weitläufftigkeit nicht, denn Chriſtus ſagt die Urſach: **Denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater.** Es ſolle Maria nicht meynen, als ob er alſo bald ſich ietzo von ihr wende, und gen Himmel auffahre, ſie werde noch lange Zeit haben ſich mit ihm zu ergötzen, auch ihre Hände in ſeine Nägelmahl mit Thoma zu legen, er wolle gantzer 40. Tage noch mit ihr umgehen, darum ſolte dieſe unzeitige Furcht aus ihrem Hertzen verſchwinden. Ihr käme vielmehr zu, dieſe Freude nicht für ſich allein zu behalten, ſondern aufs allerhurtigſte den Jüngern, ſo er ſeine Brüder nennet, mitzutheilen. Darum ſolte ſie mit ſolchem Empfangen keine Zeit verliehren, ſondern geſchwinde denen geängſteten Jüngern die Poſt bringen. Wenn er ſpricht: **Ich fahre auf**, ſo wollens etliche von ſeiner Auferſtehung deuten, da er aus ſeinem Grabe aufgefahren ſey; allein es redet ja hier der HErr von einer ſolchen Auffarth, welche noch nicht geſchehen war, **ich bin noch nicht aufgefahren**; Die Auferſtehung aber war ja allbereit geſchehen; drum redet er von ſeiner Himmelfahrt. Zu meinem Vater fahre ich, der meine iſt durch das ewige Zeugen, Pſ. 2, 7. aber auch euer, Joh. 1, 14. 18. euer aller und lieber Vater, Rom. 8, 14. zu meinem GOtt, der mein iſt nach dem Fleiſch, Rom. 9, 5. Act. 2, 20.

Digitized by Google

auch euer, auf den Ihr hoffen könnet. Eure Stärcke, euer Felß ꝛc. Pſ. 18, 2. **Mäyers** Kind GOttes, P. I. p. 744. ſeq.

Anſchreibeſt du mir Betrübniß, Job. 13, 26. Hebr. **Bitterkeiten, bittere Dinge.** Uber welche Worte die Ausleger verſchiedene Gedancken haben. Einige, als Junius, Tremellius und andere meynen, es ſey ein Gleichniß genommen von einem ungnädigen und erzörneten Herrn, der wider einen, der in ſeine Ungnade gefallen iſt, nichts als harte Befehle ausfertigen läſſet, und ihn damit allenthalben verfolget; oder von einem Richter, der ein ſchweres und böſes Urtheil wider einen Ubelthäter fället. Andere erklären es mit dem Gleichniß von einem Brieffe oder Buch, welches mit ſchwartzer Diente beſchrieben, offt auch mit Klage, Ach und Weh angefüllet wird, wie der Brieff Ezechiels c. 2, 10. als hätte Hiob ſagen wollen: (Schmid. Comment. h. l.) Ich bin dein Brieff oder Buch, o GOtt, du haſt mich mit allerley Plagen, Schmertzen und Trübſal beſchrieben, daß iederman deinen Grimm an mir zuleſen und ſehen hat. Man kan es aber auch gar füglich erklären von der Schwermuth und Traurigkeit einer gläubigen Seelen, daß Hiob ſagen wolle: Wo ich mich hinkehre und wende, mein GOtt, da haſt du mir bittere und traurige Dinge angeſchrieben und fürgeſtellt. Sehe ich ins Feld, ſo kommt mir in den Sinn, daß meine Rinder, Eſel, Cameele, Schaafe, welche ich ſonſt in groſſer Menge arbeiten oder weiden ſahe, dahin ſind; Sehe ich nach der Wohnung meiner Kinder, ſo finde ich dieſelbe vom Winde übern Hauffen geworffen, und meine Kinder jämmerlich ertödtet; Sehe ich mich um in meinem Hauſe, ſo werde ich von meinen Freunden, die meine Tröſter ſeyn wollen, geplaget, von meinem Geſinde und andern verachtet; Sehe ich auf mich ſelbſt, ſo finde ich einen elenden Leib, der mit Schwären und Eiterbeulen erfüllet iſt; Sehe ich in mein Hertz, ſo finde ich nichts als Furcht, Angſt und Schrecken; Sehe ich gen Himmel, ſo haſt du denſelben mit ſchwartzen düſtern dicken Wolcken überzogen, alſo daß ich nirgends was anders, als was mir bitter iſt, und mein Betrübniß vermehret, erblicken kan. Scriv. Seelenſch. P. IV. Conc. 3. ſol. 111. ſeq.

Anſehen, Pſ. 25, 17. **Siehe an meinen Jammer und Elend.** Hier iſt das Sehen nicht in ſenſu proprio, von einem ſolchen ſehen ſchlechter Dings zu verſtehen, da einer etwas in ſeine Augen faſſet und ſiehet, wie es geſtalt und beſchaffen iſt; ſondern es deutet zugleich auf die Würckung, die unterweilen auf das Sehen zu folgen pfleget, und heiſſet: **desjenigen ſich annehmen und erbarmen, ihm hülffreiche Hand leiſten und ihn erretten, deſſen Jammer man geſehen und erkennet hat.** In ſolchem Verſtande hieß Hagar den Nahmen des HErrn, der mit ihr geredet hatte: Du GOtt ſieheſt mich, denn ſie ſprach: Gewißlich, hie hab ich geſehen den, der mich hernach angeſehen hat. Darum hieß ſie den Brunnen, einen Brunnen des Lebendigen, der mich angeſehen hat, Gen. 16, 13. in ſolchem Verſtande betete Hanna: HErr Zebaoth, wirſt du deiner Magd Elend anſehen, und an mich gedencken, und ꝛc. 1. Sam. 1, 11. beſiehe auch Exod. 3, 7. 9. 2. Reg. 13, 4. c. 14, 26. c. 19, 16. Eſa. 63, 15. Thr. 3, 50. Wenn denn ein gläubiger Menſch gewiß in ſeinem Hertzen verſichert iſt, daß niemand iſt, wie der HErr ſein GOtt, der ſich ſo hoch geſetzet hat, und auf das niedrige ſiehet, Pſ. 113, 5. ſo wird dadurch ſeine gefährliche Beſchwerlichkeit, bey ſeinem zugeſtoſſenen groſſen Jammer und Elend, nicht wenig erleichtert, daß er immer des Beſten hoffet, und ſeine Seele ermuntert, daß ſie auf den HErrn ihren GOtt harren ſoll, Jer. 31, 20. Pſ 118, 5. ſeq. **Schneiders** Leich-Pred. h. l.

Anſehen den Wein, Prov. 23, 31. 32. **Siehe den Wein nicht an, daß er ſo roth iſt, und im Glaſe ſo ſchön ſtehet.** Er

gehet glat ein ꝛc. Der Wein iſt an ſich ſelbſt eine edle Gabe GOttes, der Götter und Menſchen erfreuet, das iſt, Hohe und Niedrige frölich machet, Jud. 9, 13. er iſt dazu erſchaffen, daß er den Menſchen frölich machen ſoll: er erquicket den Menſchen das Leben, ꝛc. Syr. 32, 32. ſeq. Er wird beſchrieben à colore, ſeiner Farbe nach, daß er ſo roth iſt; wird hiermit geſehen auf die Art der Morgenländiſchen Weine, die da meiſtentheils roth, und von rothen Gewächs waren, welcher auch dahero im Ebr. turbidus, trüb genennet iſt, weil der rothe Wein immer gleichſam trübe und dicke iſt, gegen den weiſen klaren Wein, und ſo wird gar offt, wenn des Weines in H. Schrifft erwehnet iſt, die röthliche Farbe von ihm geſagt, als Gen. 49, 11. Eſa. 63, 2. Syr. 50, 17. Er wird ferner beſchrieben à vigore ſeu flore, von ſeiner ſchönen Krafft und lieblichen Ausſehen, indem er im Glaſe ſo ſchön ſtehet. Hebr. cum dederit in poculo oculum ſuum, wenn er im Becher oder Glaſe ſein Auge ſehen läſſet; da denn etliche durch das Auge verſtehen die ſchöne Farbe; Andere verſtehen es davon, wenn er im Glaſe oder Becher ſo ſchön friſch in die Höhe ſpringet, und kleine Bläßlein in Geſtalt der Augen machet, wie es denn die 70. Dolm. in plurali gegeben, von vielen Augen, wenn die aufſteigen, und mitten oben ſich eine Zeitlang ſehen laſſen, dahero man die Güte und Krafft auch Reinigkeit des Weins zu urtheilen pfleget. Andere legen es aus von dem Angeſicht und Geſtalt deſſen, ſo jetzo den Wein trincket, oder gegen den Glaß über ſitzet, deren Augen und Geſtalt denn im rothen Wein wieder dargeſtellet werden, als in einem Spiegel, und dahero leicht dem, der es ſiehet, einen Appetit und Anmuth zu trincken machen kan; wie denn das Grundwörtlein öffters bedeutet die Geſtalt eines Dinges, oder das, was man ſehen kan, und ſonſt einem zu Geſichte kömmt, Exod. 10, 5. und alſo gehet dieſe Umſchreibung auf die äuſſerliche Anmuthigkeit. Er wird auch beſchrieben à ſapore, von ſeinem guten Geſchmack; Er gehet glat ein, er gehet wohl zu Halſe; welches denn eine Anzeige eines guten wohlſchmeckenden lieblichen Weins, wie etwa, doch in geiſtl. Verſtande, alſo die Braut redet, deine Kehle iſt wie guter Wein, der meinem Freunde glat eingehet, Cant. 7, 9. da hergegen rauher und unſchmackhaffter Wein eine lautere Unluſt machet, und von niemand begehret wird. Solchen ſchönen Wein ſoll man gleichwohl meiden und ihn nicht anſehen, ob er ſchon alle dieſe Qvalitäten an ſich hat. Da denn nicht verboten wird das bloſſe äuſſerliche Anſehen; denn ihn GOtt ja zur Geſundheit erſchaffen, 1. Tim. 5, 4. Pſ. 104, 15. ſondern man ſoll ſich nicht allzu ſehr beluſtigen, allzu groſſe Begierde darzu tragen, und ſich der Völlerey ergeben und ſagen: kommt her, laſſet uns Wein holen ꝛc. Eſa. 56, 12. wie dann dieſen Verſtand geben die vorhergehenden Worte, man ſolle nicht bey dem Wein ſitzen, und kommen auszuſauffen, ꝛc. und eben ſo ſolle man nun auch nicht den Wein anſehen, daß man ihn zu ſehr beliebe, und darinnen vollſauffe ꝛc. und haben es die 70. Dolm. wohl gegeben: μὴ μεθύσκεσθε οἴνῳ, ſauffet euch nicht voll Weins; welche Worte eben Paulus behalten Eph. 5, 18. und ſolche Zweiffels ohne aus der Verſion der Griechiſchen Bibel A. Teſt. die zu der Apoſtel Zeiten gemein und gebräuchlich war, genommen. Warum wir ihn aber nicht ſo begierig anſehen und darinne vollſauffen ſollen, iſt: weil er wie eine Schlange beiſſet, und wie eine Otter ſticht, ꝛc. Eine Schlange, wenn ſie ſcheinet am hodſeligſten auszuſehen, und mit dem Menſchen liebkoſend zu ſpielen, ſo beiſſet ſie ihn unverſehens und verurſachet unſäglichen Schmertzen, Brand, Fäule, und auch wohl letzlich gar den Tod: Alſo ob der Wein noch ſo ſchön und anmuthig ausſiehet, iedoch wo man das trincken deſſelbigen zu gemein machet, und mit Völlſäufferey täglich umgehet, dadurch

Digitized by Google

durch verletzet einen die alte Schlange der Teufel ſo hefftig, daß man an ſeiner Seelen verwundet wird, und darüber Schmertzen und Angſt in ſeinem Gewiſſen empfindet, Syr. 21, 2. wie nun ein ieder ſich für Schlangenbiſſen und Otterſtichen hütet, damit er ſich nicht in den Tod und das Verderben ſtürtze; ſo ſoll ein ieder Weinbegieriger Säuffer, wenn er das Glaß ſo lüſternd anſiehet, gedencken, es liege eine Schlange und Otter darinnen verborgen, die ihn ſtechen und verletzen wolle; Derowegen es denn nicht rathſam ſey, daraus zu trincken, und ſich ſelbſt ums zeitliche ja wohl um das ewige Leben zu bringen. Ferner ſpricht Salomo: **So werden deine Augen ſehen nach andern Weibern;** dadurch verſtanden wird das begierige Ehebrecheriſche Anſehen, da man Augen voll Ehebruchs hat, 2. Pet. 2, 14 und andere Eheweiber, oder auch die ledigen Weibes-Perſonen alſo anſiehet, daß man ihrer unziemlicher weiſe begehret, dafür Chriſtus warnet Matth. 5, 25. und wird alſo dadurch allerhand unkeuſches Weſen per ſynecdochen verſtanden. **Dein Hertz wird verkehrte Dinge reden;** das iſt, allerhand böſe fleiſchliche Gedancken werden deſto häuffiger bey dir im Hertzen niſten, auch allerhand unflätige Reden von dir fürbracht werden, und ſich ſo wohl in Begierden als Geberden erweiſen; daß alſo der überflüßige Wein allerhand Unflath der Sünden wird aus deinem Hertzen ausſchäumen, dahero ein verderbliches Leben folgen, und du aus einer Sünde in die andere gerathen wirſt. Hertzogs Lehr-Tug. und Laſter-Spiegel, P.V. Conc. VI. p. 124. ſeq.

Anſehen ein Weib, Matth. 5, 28. **Wer ein Weib anſiehet ihr zu begehren, der hat ſchon die Ehe mit ihr gebrochen in ſeinem Hertzen.** Πᾶς ὁ βλέπων, ein ieglicher, der da anſiehet. Es meyneten die Phariſäer, es gienge dieſes Gebot allein die Ehemänner an, Matth. 19, 19. f. Luc. 18, 11. da ſpricht nun der HErr, daß es nicht ſo enge zu ſpannen, gleich als ob es alleine die angienge; ſondern es gienge an alle und iede Manns-Bilder, ſie lebten in- oder auſſerhalb der Ehe, da ſich ein ieder fürzuſehen, daß er nicht mit Luſt-Seuche oder unziemlichen Geberden das Geſäß ſeines Leibes verunehre, ſondern es in Ehren behalte, 1. Theſſ. 4, 3. Von dem Weibe braucht er das Wörtlein γυνὴ, welches nicht eben eine Ehefrau heiſſet, ſondern es bedeut auch eine Wittbe, Joh. 4, 16. ja eine Jungfrau, c. 2, 4. c. 19, 26. womit denn abermals der Phariſäer irriger Wahn umgeſtoſſen wird, welche meyneten, das wäre allein eine Sünde wider das ſechſte Gebot, wenn man mit eines andern Eheweib zu thun hätte: Allein, der HErr ſpricht, **Wer ein Weib**, ſie ſey Jungfrau, oder Wittbe, oder Eheweib, anſehe, ihr zu begehren, der habe eine Sünde wider dieſes Gebot begangen. Und was nun der HErr allhier ſaget von dem Anſehen eines Weibes, das eine Manns-Perſon unziemlich begehret; das iſt auch zu verſtehen von der Weibes-Perſonen Anſehen, ſo da geſchiehet auf eine Manns-Perſon, ſie lebe auſſer- oder innerhalb der Ehe; ſintemahl was an einem ſtraffbar iſt, das iſt auch eben alſo an dem andern laſterhafftig, und daher einem wie dem andern verboten. Weiter machet der HErr nahmhafftig an einem Theil, **das Begehren eines Weibes**, dadurch denn nicht etwa ein ehrliches zuläßiges Begehren gemeynet, da man begehret eine ledige Jungfrau oder Wittbe zu ehelichen; ſondern das unehrliche unzüchtige Begehren, da man in ſeinem Hertzen böſe Lüſte und Begierden gegen Weibes-Perſonen heget, und mit denen ungebührlicher Weiſe gerne zu thun haben möchte, wie dergleichen böſes Begehren in Holoferne gegen die Judith; in denen alten Richtern gegen die Suſannam; in des Potiphars Weibe gegen den Joſeph; in den Amnon gegen die Thamar; und in dem Sichem gegen die Dinam ſich fande, ꝛc. **Am andern Theil das Anſehen eines Weibes**, da denn durch ſolches Anſehen nicht zu verſtehen

Digitized by Google

das äuſſerliche bloſſe Anſehen mit den leiblichen Augen, welches ein natürliches zulåßiges Thun; ſondern das begierliche und lüſternde Anſehen, ſo da geſchicht mit ehebrecheriſchen, 2. Pet. 2, 14. huriſchen Augen und Angeſicht, Syr. 9, 5. 8. und ſaget eben Sprach c. 26, 12. ſolches von denen Weibes-Perſonen; von Mannes-Perſonen ſiehets auch Gen. 6, 2. Und indem nun Chriſtus alleine gedencket dergleichen lüſterndes Anſehen, ſo verfaſſet er per Synecdochen ſpeciei pro pluribus ſpeciebus hierunter alle unzüchtige und geile Geberden, ſo da mit den Augen, Mund, Hånden, Füſſen und andern Gliedmaſſen des Leibes, ja dem gantzen Leibe begangen werden ꝛc. Es heiſſet aber weiter: Daß wer ein Weib alſo begierig anſehe, (und alſo auch, wenn eine Weibes-Perſon ein Mannsbild alſo lüſternde anſchaue), ſo habe **es ſchon die Ehe mit dem andern gebrochen in ſeinem Hertzen**; das iſt, es iſt ſolche Perſon, als ein Ehebrecher oder Ehebrecherin geachtet für GOtt und ſeinem Gerichte. Denn die böſen Lüſte des Hertzens, ſo eines gegen das andere tråget und heget, ſeynd für GOtt nicht ſo geringe geſchåtzet, als ſie für der Welt und deren Gerichte geachtet werden: ſondern da ſeynd es für GOtt ſchwere und grobe Sünden, damit GOtt höchlich erzürnet, und zu zeitlichen auch ewigen Straffen, in Mangel der wahren Buſſe, gereitzet wird, welches beydes Chriſtus damit andeutet: Es wåre ſolches lüſternde und geile Anſehen eines Weibes ein Ehebruch des Hertzens, als der aus dem Hertzen heraus gehe, Matth. 15, 19. und einen ſolchen Menſchen für GOtt anklage, beſchuldige und überweiſe, daß er ein Ehebrecher ſey, welcher auch, wofern er nur Anlaß und Gelegenheit darzu habe, es an åuſſerlicher Schandthat nicht werde ermangeln laſſen: wie denn die Erfahrung, und ſonderlich das Exempel Davids bezeuget, daß von dem lüſternden Anſchauen der ſchönen Bathſeba es zu dem åuſſerlichen Ehebruch gelanget, 2. Sam. 11, 2. ſeq. Iſt demnach dergleichen Anſehen, wie auch alle andere gleichmåßige geile Geberden, ſo hierunter verfaſſet, für GOtt und ſeinem Gerichte, ein innerliches Ehebrechen des Hertzens, weil er, als der da Hertzen und Nieren prüfet, Pſ. 7, 10. aus denenſelbigen wohl weiß und erkennet, wie einem ſolchen geilen Menſchen zu Muthe iſt, und wie er gar leicht in den åuſſerlichen Ehebruch willigen, und in åuſſerſtes Verderben ſich ſtürtzen würde. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laſter-Spiegel, P. V. Conc. 7. p. 154. ſeq.

Anſehen ſolt du nicht ſeine Geſtalt, noch ſeine groſſe Perſon, ich habe ihn verworffen ꝛc. 1. Sam. 16, 7. Wie und auf was Weiſe GOtt dieſes zu Samuel geſprochen, fragen wir nicht unbillig; und erhellet leicht, es ſey nicht geſchehen åuſſerlich, daß es andere mit gehöret, wie ſonſt den Propheten, auch dem Samuel ſelbſten wohl, der Befehl GOttes durch eine Lufft-Stimme iſt zukommen, daß ſie einige Worte gehöret, aber keine Perſon geſehen; denn ſonſt würden es andere haben mit hören, und Samuel darüber in Gefahr des Lebens gerathen können, 1. Sam. 3, 2. ſeq. auch nicht durch das **Urim und Thumim**, oder **Licht** und **Recht**, da Samuel kein Hoherprieſter geweſen, noch ſolches auf ſeiner Bruſt tragen dürffen: Auch **nicht durch einen Engel** oder himmliſchen Abgeſandten, dergleichen GOtt offt an die Menſchen, ſeinen Willen zu verkündigen, gebrauchet; ſondern allein **innerlich**, durch eine inwendige Erleuchtung, kråfftigen Zuſpruch und Eingeben GOttes in ſein Hertz, dabey er zugleich auf eine ſonderbare uns unbekannte Weiſe, durch ein deutliches Kennzeichen im Hertzen iſt verſichert, daß diß Eingeben allein von GOtt komme, und er alſo wiſſen können, was ihm von GOtt geoffenbaret worden. Es ſolte aber Samuel nicht anſehen ſeine (nehmlich Eliabs, als des Gröſſeſten und Anſehnlichſten,) åuſſerliche Geſtalt: Denn es gienge nicht allemahl bey GOtt im Himmel, wie bey Menſchen

Digitized by Google

auf Erden, dieſe ſehen nur aufs äuſſerliche, daher ſie in ihrem Urtheil offt fehleten und irreten; GOtt aber ſehe inwendig hinein aufs Hertz, weil er ein Hertzenskündiger, der die Hertzen forſchet und die Nieren prüfet, Jer. 11, 20 daher fehlet er auch nicht in ſeinem Urtheil, Eſa. 55, 8. Hierauf erfolgte nun, daß, als der letzte und kleineſte unter den ſieben Brüdern, **David**, hinein getreten, GOtt inwendig zu dem Samuel geſprochen: **Auff, und ſalbe ihn, denn der iſts.** Alſo ward der Letzte der Erſte, und der zum Könige erhaben vor allen ſeinen Brüdern, der bißher der Kleineſte und Verachteſte unter ihnen allen geweſen. Hätte das Saul und dieſe Brüder wiſſen ſollen, wie würde da Neid und Mißgunſt alſobald wider ihn zu toben angefangen haben! Aber der HErr hielts ihnen verborgen biß zu ſeiner Zeit. Was aber eigentlich GOtt an den David vor andern Geſchicktes und Gutes erſehen, das gebühret uns nicht fürwitzig nachzugrübeln. Ein kluger Herr und verſtändiger Vater thun offt etwas, davon die Geringen und Kinder nicht allemahl die Urſachen wiſſen können. Unterdeſſen erkennen wir dabey ſeine weiſe Allmacht und allmächtige Weißheit, da er Könige ab- und einſetzet, Dan. 2, 21. Er übet Gewalt mit ſeinem Arm ꝛc. Luc. 1, 51. Er erniedriget und erhöhet. Viel Tyrannen haben müſſen herunter ꝛc. Syr. 11, 5. und indem wir ſolches erkennen, müſſen wir ſagen: Fürwahr, GOTT, du biſt ein verborgener GOtt, Eſa. 45, 15. verborgen iſt er nicht allein nach ſeinem Weſen, das unbegreifflich, ſondern auch nach ſeinem Rath und Willen, der unerforſchlich iſt; wie gar unbegreifflich ſind ſeine ꝛc. Rom. 11, 33. Ermiſch dreyfache Evang. Hertzens-Luſt, P. II. fol. 574. ſeq.

Anſtecken, Thren. 2, 3. **Und hat in Jacob ein Feuer angeſtecket, das umher verzehret.** Uber den Urſprung des materialiſchen und natürlichen Feuers, woher ſolches komme, iſt hiebevor unter den Gelehrten viel diſputirens geweſen. Es komme aber her, wo es wolle, ſo iſt doch GOtt der Schöpffer deſſen, welcher, wie alle Dinge, alſo auch inſonderheit das Feuer erſchaffen hat. Alſo rühret auch urſprünglich das ſchädliche Kriegs-Feuer von GOtt her, denn dieſem ſchreibts der Prophet hier zu. Denn obſchon das gottloſe Weſen, welches gemeiniglich im Kriege im Schwange gehet, GOTT nicht gefallen kan, Pſ. 5, 5. ſo rühret doch der Krieg ſelbſten, ſo ferne er als eine Straffe GOttes zur Rache über die Sünder betrachtet wird, von dieſem HErrn her, und zwar ſolcher Geſtalt, daß ſeinem gütigen Weſen nicht das geringſte davon abgehet, noch ſeiner Barmhertzigkeit nachtheilig iſt. Pſ. 102, 28. Und daher kömmts auch, daß ihm in H. Schrifft nicht nur aller Krieg, ſondern auch aller Sieg wird zugeſchrieben. Zwar ohne iſt es nicht, daß die Chaldäer und andere Feinde der Jüden diß Kriegs-Feuer hatten angerichtet: Aber es hätte doch nicht können angezündet werden, wenn GOtt mit dem Winde ſeines Zorns es nicht aufgeblaſen hätte, Ez. 21, 3. 31. Eſa. 42, 24. Einige verſtehen zwar durch diß Feuer den Zorn GOttes, welcher ein verzehrendes Feuer iſt, Deut. 32, 22. Maldonatus nimmt es an von **dem Feinde**, und gloßiret es alſo; **GOtt hat in Jacob ein Feuer angeſtecket, d. i.** den Feind geſchickt, der wie ein Feuer alles verzehret hat. Läufft aber alles auf den ſchädlichen Krieg hinaus, welcher ein recht freſſendes und verzehrendes Feuer genennet wird. Im Ebr. ſtehet ein Wörtlein, welches Dingen zugeeignet wird, die da Mäuler haben, und etwas nicht nur eſſen, ſondern gar verzehren: Wie alſo von den Gottloſen ſtehet, daß ſie das Volck GOttes freſſen, wie man etwa Brod verzehret, Pſ. 14, 4. und wird hernachmahls zugeeignet dem Feuer, welches dem Hiob ſeine Schaafe und Knaben verzehret hat, Job. 1, 16. Wie nun aber bey ſolcher Verzehrung nichts übrig bleibet; als wird hiermit angedeutet, wie auch der Krieg nichts übrig gelaſſen, ſondern ſo wohl

Men-

Digitized by Google

Menſchen, als auch Städte und Güter gefreſſen hat. Denn was die Menſchen betrifft, ſo werden derer ein gut Theil durch die Schärffe des Schwerdts ſeyn aufgerieben worden, weil ohne dem zu ſolcher Zeit das Schwerdt über das Iſraelitiſche Volck gekommen iſt. Daher auch im Texte Jacobs, d. i. der Nachkommen des Jacobs mit Fleiß erwehnet wird. Und wer wolte zweiffeln, daß bey ſolchem Kriegs-Feuer nicht Haab und Gut, Häuſer und Städte ſolten ſeyn verzehret, d. i. verwüſtet und verderbet worden? alſo, daß um Jacob, d. i. um Jeruſalem her, das Land leer und wüſte gemachet worden. Eſa 24,3. Schimmers Klagel. Jer. Conc. 35. p. 538. ſeq.

Antlitz laſſe uns GOtt leuchten, Pſ. 67, 2. Dadurch wird bedeutet an einem Theil die Abwendung des vorigen Zorns und Ungnade über uns; am andern Theil die gnädige Zuwendung ſeiner Güte, da er uns in Chriſto gnädig und barmhertzig iſt, und uns um ſeinet willen alles Gutes an Leib und Seel erzeiget, die Straffe wegnimmt, und gnädige Hülffe und Rettung leiſtet. Und iſt ein Gleichniß, genommen von einem weltlichen Potentaten, wenn der auf einen ſeiner Diener oder Unterthanen zornig iſt, darff er ihm nicht unter die Augen kommen, oder ſiehet ihn ſauer und finſter an; wenn aber des Königes Angeſicht freundlich iſt, das iſt Leben, Prov. 16,15. Solche Güte bitten wir, wolle uns GOtt, der König aller Könige, und HErr aller Herren, 1. Tim. 6. 15. ſonderlich beweiſen, uns freundlich anblicken, das Licht ſeines Antlitzes über uns erheben, Pſ. 4,7 und uns mit ſeinem heiligen Wort erleuchten, welches iſt ein Licht, das da ſcheinet an einem dunckeln Ort, 2 Petr. 1,19. und die Gebot des HErrn ſind lauter, und erleuchten die Augen, Pſ. 19, 9. Gözingers Erkl. der Pſalm-Lieder, p. 389. ſeq.

Antwort war Simeon worden von dem H. Geiſt, Luc. 2, 25. 26. Denn eben aus dieſes Geiſtes Anregung kam er ietzo in den Tempel. Und iſt dieſes ein wahres Zeichen der Kinder GOttes, daß ſie der Geiſt GOttes treibet, Rom. 8, 14. zu geſchweigen, daß Simeon auch die Gabe zu weiſſagen von GOtt gehabt. Inmaſſen ſolches nicht allein die Redens-Art, wie ſie ſonſt in der H. Schrifft hievon gebräuchlich, beweiſet; ſondern er auch ſolche Gabe des Geiſtes an der Mutter JEſu erwieſen, wie Lucas c. 2, 34. 35. bezeuget. Wie er denn auch dem Herodi ſein künfftig Königreich zu vorher prophezeyet haben ſoll. Was es aber mit dieſer Antwort des H. Geiſtes für eine Beſchaffenheit gehabt, davon ſchreibet Nicephorus, es ſey der Simeon eben über Leſung, oder nach anderer Meynung, in Überſetzung des 7. c. Eſaiä begriffen geweſen, und weil er über dem 14. v. Siehe, eine Jungfrau iſt ſchwanger, und wird einen Sohn gebähren, ꝛc. in eine ſo tieffe Verwunderung gerathen, wie doch dieſes möglich ſeyn könne, daß eine Jungfrau ſchwanger werden, und einen Sohn gebähren ſolte? da ſey ihm ein Engel erſchienen, der ihm die göttliche Antwort gebracht: Du ſolt nicht eher ſterben, du habeſt denn dieſen Jungfrauen-Sohn mit deinen Augen geſehen. Welches wir an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen. Mäyers Früheſtund. p. 231. ſeq.

Anweiſen, Gen. 46, 28. **Und er ſandte Juda für ihm hin zu Joſeph, daß er ihn anweiſete zu Goſen.** Warum Jacob die älteſten Söhne übergangen, und weder Ruben, noch Simeon oder Levi abgeſendet, deſſen Urſache iſt leicht zu finden: Denn vor eins hatten es dieſe drey älteſten bey ihm verderbt, Ruben durch Blutſchande, die andern beyde durch Mord und Todtſchlag; vors andere ſahe Jacob aus prophetiſchem Geiſte, daß Juda den übrigen allen fürgehen, und ein Vater Meßiä werden würde; drittens trauete er ihm am meiſten zu, wie er denn vorhin, auf ſein Wort und Glauben, den Benjamin mit ließ nach Egypten; welches Ruben und die andern nicht erhalten konten; viertens wußte er auch, daß ihn Joſeph

Digitized by Google

Joſeph wohl leiden konte, indem er bereits der Worthalter geweſen gegen ihn, ihn auch ſo gerühret, daß er ſich zu erkennen geben müſſen: Endlich war er auch der geſcheideſte, klügſte und verſtändigſte, der ſeine Dinge am beſten ausrichten konte. Aus dieſen Urſachen nun erwehlt ihn jetzt der Vater zu einem Bothen, dem Joſeph ſeine und der Seinigen Ankunfft zu melden. **Daß er ihn anweiſete zu Goſen.** Nach dem Hebr. heiſt es: *ad docendum, ad præparandum*, **ihn zu unterrichten, oder vor ihm zubereiten**; welches denn ſo wohl auf Juda, als auf Joſeph kan gezogen werden, alſo, daß entweder Juda ihm die Herberge in Goſen zubereiten, und einen bequemen Ort auserſehen ſolte, da ſie ſo wohl ihre Hütten füglich aufſchlagen, als auch für das Vieh gute Weide finden möchten: Oder daß er Joſeph anweiſete, ihm entgegen zu kommen in Goſen, damit er von ihm erführe, wo er ſich niederlaſſen ſolte in Goſen. Welches letztere denn wohl das ſicherſte iſt, dahin auch die meiſten Ausleger gehen, darum es Piſcator vertiret: **ihm anzuweiſen, daß er ihm entgegen zöge gen Goſen**, damit ſie, ferne vom Hofe, nach Nothdurfft und ungehindert mit einander reden könten u. ſ. w. Goſen war ein beſonder Ländgen im Königreich Egypten, und lag nahe an Canaan, oder dem gelobten Lande, und alſo gleich im Eingange des Königreichs Egypten, zwiſchen den Nil-Fluß gegen Morgen, und den Berg Caſio, durch deſſen Gegend die gewöhnliche Land-Straſſe aus Egypten ins Land Canaan, und aus dieſen in jenes gegangen. Hieß auch ſonſten das **Land Raemſes**, von der Stadt **Raemſe**, welche die Iſraeliten in Egypten gebauet, Exod. 1, 11. So bezeuget auch Hieronymus, daß es das **Land Geſſen** genennet worden, von dem Grundwort, ſo *pluvia*, **Regen** heiſſet, weil diß Land vom Regen befeuchtet wurde, da hingegen im übrigen Egypten es gar nicht regnete. Es war aber ein fruchtbar Ländgen, und hatte ſonderlich gute Vieh-Weide, die Hauptſtadt darinnen hieß Oni, von welcher biß zur Königlichen Reſidentz Zoan oder Tanais ſieben Meilen gerechnet werden, und ſelbige ward auch On oder Heliopolis genennet. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 90. p. 1290. ſeq.

Anziehen die Liebe, Col. 3, 14. **Uber alles aber ziehet an die Liebe, die da iſt das Band der Vollkommenheit.** Die Liebe iſt die Haupt-Tugend und höchſte Frucht des Glaubens, aus welcher folgends alle andere Tugenden entſprieſſen. Dann eine iegliche Tugend muß in der Liebe gegründet ſeyn, und in der Liebe geſchehen, ſonſten iſt es keine Tugend; Er redet aber daſelbſt, wie alle Umſtände geben, nicht eigentlich von der Liebe GOttes, die in die erſte Tafel gehöret, ſondern von der **Liebe des Nechſten**, welche in die andere Tafel gehöret; und die Liebe GOttes zum Grund hat, wie die andere Tafel die erſte; ſolche Liebe ſolten ſie mit Sinnen und Gedancken, mit allem Eyfer und Ernſt, Gutes zu thun u. den Nechſten zu beſſern anziehen; nicht anders als wie man etwa leibliche Kleider anziehet und damit ſich hüllet und ſchmücket, alſo auch ſie die Liebe, als ein ſchönes Tugend-Kleid. Warum ſie aber das **Band der Vollkommenheit** genannt wird, ſiehe Bibl. Lex. P. II. Tit. **Band der Vollkommenheit.**

Anzog der Schöpffer aller Dinge eines Knechtes Leib gering, wie die Chriſtl. Kirche ſinget. Womit ſie anzeigt die Annehmung menſchlicher Natur des Sohnes GOttes in die Einigkeit ſeiner Perſon. Und ſihet der Dichter auf Phil. 2, 6-8. JEſus Chriſtus, ob er wohl in göttlicher Geſtalt war, ꝛc. Er zog an eines Knechtes Leib gering, *ſervile corpus*, **einen knechtiſchen Leib**, und ſiehet hiermit nicht nur auf ſeine Menſchliche Natur, weil alle Menſchen ſind Knechte GOttes, darzu geſchaffen, daß ſie ihm dienen ſollen; ſondern fürnehmlich auf den Stand ſeiner Erniedrigung, und auf die knechtliche Geſtalt,

ſtalt, darinnen er erſchienen, wie er auch ſelbſt ſagt: Des Menſchen Sohn iſt nicht kommen, daß er ihm dienen ꝛc. Matth. 20, 28. drum heiſſet er der Knecht GOttes, Eſa. 42, 1. c. 52, 13. c. 53, 11. weil er von ihm war geſandt, gebohren von einem Weibe, und ꝛc. Gal. 4, 4. 5. Wann aber hier nur des knechtiſchen Leibes gedacht wird, ſo wird hiermit die menſchliche Seele im geringſten nicht ausgeſchloſſen, wie etwan Apollinaris, der ſonſt fromme Biſchoff, in dieſen Irrthum gefallen, daß er vorgegeben, der Sohn GOttes hätte nur allein einen menſchlichen Leib angenommen, die Gottheit aber wäre ihm pro mente, an ſtatt des Gemüthes geweſen; nein, ſondern der Leib bedeutet hier ſynecdochicè die gantze menſchliche Natur: Ὅτι ἡ γραφὴ ἀπὸ τοῦ μέρους πολλάκις ὀνομάζει τὸ ὅλον, wie Theophylactus angemercket, die H. Schrifft nennet zum öfftern einen Theil, und verſtehet doch das gantze; als wenn es heiſſet: Das Wort ward Fleiſch, Joh. 1, 14. ſo wird dadurch die gantze menſchliche Natur mit Leib und Seel, ſamt denen menſchlichen Schwachheiten, doch ohne Sünde, verſtanden. Denn Chriſtus iſt nun nach der Menſchwerdung ein vollkommener GOtt, und ein vollkommener Menſch mit vernünfftiger Seele und menſchlichem Leibe, nach dem Symbolo Athanaſii; drum gedencket Chriſtus ſelbſt ſeiner Seelen, Joh. 12, 27. Matth. 26, 38. Luc. 23, 46. ſo, daß der Sohn GOttes nicht nur einen wahren menſchlichen Leib, ſondern auch eine menſchliche Seele an ſich genommen, damit er nicht nur unſern Leib, ſondern auch unſere Seele erlöſen möchte, denn ſonſten wären wir nur halb, dem Leibe, und nicht der Seelen nach, erlöſet, weil, wie die alte Griechiſche Kirche ſchleuſt: **Was Chriſtus nicht hat angenommen, das hat er auch nicht erlöſet.** Wenn aber der menſchliche Leib einem Kleide verglichen wird, verbis cit. ſo muß ſolches im geſunden Verſtande genommen werden, in welchem auch die H. Schrifft ſelbſten Chriſti Menſchheit einem Kleide vergleichet, Gen. 49, 11. Eſa. 63, 3. deßgleichen wenn der HErr Meßias ſagt, Pſ. 40, 7. die Ohren haſt du mir aufgethan, und ſolches Ebr. 10, 5. angeführet wird, **den Leib haſt du mir zubereitet**; ſo hats der alte Syriſche Dolmetſcher überſetzt, corpore induiſti me, **du haſt mir den Leib angezogen.** So hat ihn auch Johannes geſehen, daß er angethan war mit einem Kleide, das mit Blut beſprenget war, Apoc. 19, 13. Wenn nun die menſchliche Natur Chriſti einem Kleide verglichen wird, das der Sohn GOttes angezogen habe, ſo iſt ſolches nicht dahin zu verſtehen, als wenn der Sohn GOttes ihm die menſchliche Natur nicht perſönlich vereinigt habe, wie irgend ein Kleid mit dem Menſchen nicht perſönlich vereinigt iſt, und von ihm wieder abgeleget werden kan, nein, denn Chriſtus hat die menſchliche Natur in die Einigkeit ſeiner Perſon aufgenommen, und ihm unauflößlich und unzertrenlich vereiniget, alſo, daß er dieſelbe in alle Ewigkeit nicht wiederum ableget, wie wohl er die knechtiſche Geſtalt abgeleget, nachdem er in den Stand ſeiner Erhöhung getreten, und in ſeine Herrlichkeit eingegangen iſt, Luc 24, 26. ſondern es wird durch dieſes Gleichniß nur geſehen auf den ſichtbarn Wandel des HErrn Chriſti im Fleiſch. Wie der Menſch in Kleidern unter die Leute gehet, und ſich ſehen läſſet: alſo iſt der Sohn GOttes offenbaret im Fleiſch, 1. Tim. 3, 16. der ſonſt unſichtbar war, und wohnete in einem Licht, da niemand zu kommen kan, c. 6, 16. Ein Kleid bedeckt den Menſchen. Alſo hat Chriſtus unter den menſchlichen Leib ſeine Gottheit gleichſam verdeckt und verſteckt, wie denn in ihm alle Schätze der Weißheit und der Erkanntniß verborgen liegen, Col. 2. 3. Mit den Kleidern werden wir umgeben, und wohnen gleichſam in denſelben; alſo wohnet in der Menſchheit Chriſti die gantze Fülle der Gottheit leibhafftig, Col. 2, 9. drum wird ſein Leib ſein Tempel genannt, Joh. 2, 21.

Digitized by Google

2, 21. und die die Alten haben die Menſchheit Chriſti genannt amiculum Deitatis das Kleid der Gottheit. Gözinger Erkl. der Feſt-Lied. P. I. p. 298 seq.

Apoſtoliſches Glaubens-Bekänntniß. Es ſtehen die meiſten unter denen Päbſtlern in denen Gedancken, wollen auch gewiß behaupten, es ſey dieſes Apoſtoliſche Bekänntniß, oder wie wirs insgemein nennen unſer Chriſtlicher Glaube, am heiligen Pfingſt-Tage nach der ſichtbarem Ausgieſſung des H. Geiſtes über die Apoſtel, von denenſelben, ſammt und ſonders, ehe ſie ſich getheilet und von einander gezogen, gantz einhellig und mit zuſammen geſetztem Rath gemachet und verfertiget worden, damit, wann ſie bey der Lehre und Ausbreitung des H. Evangelii hin und her in der Welt zerſtreuet würden, ſie nichts deſto weniger eine einmüthige Lehr-Art und Glaubens-Grund haben möchten, auf welchen ſie die Evangeliſche Kirche N. Teſt. bauen möchten. Und zwar habe Petrus den Anfang gemachet, deme Johannes, drauf Jacobus, alsdenn Andreas, und ſo fort, in der Ordnung nachgefolget, biß es an Simon Zelotem gekommen, der habe dieſe beyden Stücke beygetragen: **Ich gläube eine Gemeine der Heiligen und Vergebung der Sünden**: worauf Judas Jacobi, und Matthias vollends den Schluß gemacht hätten, wie Bzovius Annal. ad Ann. 44. n. 10. und noch weitläufftiger Baronius ſolches anführen, ja auch dem heil. Auguſtino eben dergleichen Meynung andichten wollen; welches aber gantz falſch und ohne Grund iſt. Uns werden ſie nimmermehr bereden, daß wir dieſen Urſprung ſolches Apoſtoliſchen Glaubens für wahr annehmen; zumahl da ſie ſelbſt ſich noch biß dieſe Stunde um das Jahr, den Ort, und die Zahl der Autorum nicht recht vergleichen können. Und machen wir hingegen einen ſolchen Schluß wider ſie: Es iſt diß Symbolum oder Chriſtliche Glaube aufgeſetzet entweder vor, oder nach Beſchlieſſung der H. Bibel. Sie ſprechen, es ſey zuvorher geſchehen. Iſt dieſes wahr, warum hättens denn die Apoſtel nicht mit in die Bibel gebracht? da ſie doch ſonſt alle ihre Schrifften derſelben einverleibet haben. Nach Beſchlieſſung der Bibel kans nicht geſchehen ſeyn; denn Johannes hat ja einen ſchweren Fluch darauf geſetzt, wo iemand ſich unterſtehen würde, einen Zuſatz der H. Schrifft anzuflicken, Apoc. 22, 18. und dennoch ſagen die Päbſtler ſelbſten, daß der Artickel von Chriſti Höllenfahrt erſt nach Vollendung der Bibel in ſolch Symbolum eingerücket worden ſey. Uber dieſes, ſo ſoll es, nach der Papiſten Meynung, noch vor der Bekehrung Pauli ſeyn gemachet worden. Wäre dieſes, warum hätte es doch Lucas nicht in der mit ſo groſſem Fleiſſe verfertigten Apoſtel-Geſchichte mit gedacht, da er doch wohl ſchlechtere und geringere Sachen, was unter den Apoſteln hin und her fürgegangen, aufgezeichnet hat? Ja die Päbſtler ſelbſt müſſen geſtehen, daß in denen erſten dreyhundert Jahren dieſes Symboli mit keinem einigen Worte bey einem einigen unter denen erſten Kirchen-Vätern gedacht werde. Welches traun ein groſſes wäre, daß ſie es ſo gar nicht geachtet, und mit ſo groſſen Stillſchweigen übergangen hätten, wenn es ihnen bekannt geweſen wäre: wie hiervon der gelehrte Voſſius in ſeinem Buche de tribus Symbolis weitläufftigere Nachricht giebet. Wolte ſich aber etwa iemand deßwegen einen Scrupel machen: warum wirs denn brauchten? warum wirs dann das Apoſtoliſche Glaubens-Bekänntniß hieſſen, wenns die Apoſtel nicht gemacht hätten? ſo iſt zu wiſſen, daß wir es deßwegen den Apoſtoliſchen Glauben nennen, wegen der Apoſtoliſchen Lehre, ſo darinnen enthalten iſt; z. E. der Artickel **von Vergebung der Sünden** iſt eben dieſer, welchen der Evangeliſt und Apoſtel Johannes gelehret: Ob iemand ſündiget, ſo haben wir einen Fürſprecher ꝛc. 1. Joh. 2, 1. eben dieſen Artickel hat Petrus geprediget, daß nehmlich durch den Nahmen

men JEſu Vergebung der Sünden empfahen ſollen alle, die an ihn gläuben, Act. 10, 43. Paulus dergleichen: wo die Sünde mächtig iſt, da iſt GOttes Gnade viel mächtiger worden, Rom. 5, 21. &c. Mayers Frühſtund. Dom. 19. Trin. p. 1134. ſeq.

Arbeit, gute, giebt herrlichen Lohn, Sap. 3, 15. Der Autor dieſes Buchs ermahnet hiermit, nichts unrechtes zu thun mit ſeiner Hand, noch arges zu gedencken wider den HErrn, und ſo man in unehelichen Stande bleiben wolle, daß man ſich unbefleckt und unſchuldig behalte. Wenn ihm aber wohl bewuſt, daß wir Menſchen von Natur ſo träge zu allen Guten; gleich denen Zucker-Kindern, die nichts lernen noch zur Schule wollen, es werde ihnen denn ihr Gehorſam mit Zucker und Gaben abgekaufft; ſo thut er nun dieſe Verheiſſung hinzu, darinnen er uns alles Guten verſichert. Er will ſagen: Laſſets euch ein wenig ſauer werden in euerm Gottesdienſte; und iemehr ihr befindet, daß euer Fleiſch und Blut dazu träge iſt, ie mehr ſollet ihr dawider ſtreiten und kämpffen. Der Nutzen iſt nicht GOttes, als ob er dadurch groß gebeſſert würde; ſondern euer ſelbſt, denn gute Arbeit giebet herrlichen Lohn. Das erfordert zwar nicht die Würdigkeit unſerer Arbeit; weil alle unſere Wercke ſehr unvollkommen, Luc. 17, 10. und was wir thun, verrichten durch die Krafft GOttes, der uns dazu tüchtig machet, 2. Cor. 3, 5. Phil. 2, 13. iedennoch bringet es alſo mit ſich die göttliche Gerechtigkeit, die keinen Dienſt unbelohnet läſſet; die göttliche Barmhertzigkeit, die ein geringes mit groſſem bezahlet; auch die göttliche Wahrheit, die es alſo verheiſſen, die wird es auch erfüllen, Pſ. 22, 4. verſtehe aber, ſo die gute Arbeit beſtändig iſt, und der Menſch ſich nicht davon zum Böſen wendet; anders iſt alle ihre vorige Mühe verlohren, und alle Arbeit umſonſt durch unſere eigene Schuld. Denn wo ſich der Gerechte kehret von ſeiner &c. Ez. 18, 24. 25. wann aber GOtt ſolches nicht gerne ſiehet, daß wir uns von Guten kehren, und unſere vorige Arbeit umſonſt ſey; ſo rufft er deßwegen: Gedencke, wovon du gefallen biſt, und thue Buſſe, und thue die erſten Wercke, Apoc. 2, 5. damit er ſeine Güte könne laſſen ausflieſſen, wozu er von ſelbſten geneigt iſt. Ermiſch dreyfache Ev. Hertz. Luſt, P. I. f. 589. ſeq.

Arbeit Pauli, 1. Cor. 15, 10. **Ich habe viel mehr gearbeitet, denn ſie alle.** Freylich fehlete es ihm nicht an Arbeit und groſſer Mühe. Es widerſprachen ſeiner Lehre zum öfftern die Feinde des Creutzes Chriſti, Epicurer und Stoicker Philoſophi zanckten mit ihm, aber Paulus trieb ſie ein, und bewähret es, daß JEſus der Chriſt, Act. 9, 22. c. 17, 34. es ſtunden auf in den Gemeinen Männer, die verkehrte Lehre redeten, die Jünger an ſich zu ziehen; aber Paulus ließ nicht ab drey Jahr Tag und Nacht einen ieglichen ſeiner Zuhörer mit Thränen zu ermahnen, Act. 20, 30. 31. kurtz: Paulus konte mit Wahrheit von ſich bezeugen: Er wäre Zeit ſeines Apoſtel-Amts geweſen in Mühe und Arbeit, in viel wachen, in Hunger und Durſt, &c. 2. Cor. 11, 27. ſeq. Deſſentwegen Hieronymus Epiſt. ad Paulinum nicht uneben geurtheilet, daß gleichwie eine gehlinge Hitze mächtig iſt, eine gelinde Kälte, die lange angehalten, bald zu überwinden; ſo wäre bey Paulo, da er vorhin die Gemeine GOttes hefftig verfolget hätte, nachgehends ein ſo herrlicher Wechſel geſpüret worden, daß er in vieler Arbeit und Mühe die gröſten Dienſte der Kirchen GOttes erwieſen. Und der Apoſtel ſelbſt kan es nicht läugnen. Er ſaget: Er habe nicht nur gearbeitet, ſondern **viel mehr gearbeitet, denn alle andere Apoſtel.** Solte man dieſes etwas deutlicher an den Tag legen, ſo müſte man die Reiſen Pauli, ſeine Gefährlichkeiten, ſeine an ſo vielen Orten mächtig getriebene Predigten gegen die Bemühungen anderer Apoſtel ſetzen. Und da würde man alsdenn klar und deutlich

Digitized by Google

deutlich ſehen, daß man an päbſtlicher Seiten durchaus keine Urſache hätte, den Apoſtel Petrum allen andern vorzuziehen, ſondern Paulus habe mit gutem Fuge und Recht ſagen können: Ich achte, ich ſey nicht weniger, den die hohen Apoſtel ſind, 2. Cor. 11, 5. ob gleich Cornelius a Lapide über dieſen angezogenen Ort vermeynet, er habe der Sachen wohl geholffen, ſo er ſagte: daß Paulus nicht in der Hoheit und der gröſſeſten Gewalt ſich eben ſo hoch als Petrum geſchätzet; und doch geſtehen muß, daß in der Predigt von Chriſto, in Empfahung der Gabe des H. Geiſtes, in aufrichtigen Wandel nach dem heiligen Evangelio, ja in Arbeit und Apoſtoliſchen Gaben Paulus nicht das geringſte dem Petro nachgegeben. Allein was darff es vieler Wort, die gröſſere Arbeit Pauli vor der Mühe der übrigen Apoſtel zu beſchreiben? Man ſchlage nur auf die Geſchichte der H. Apoſtel von 13. c. an biß zum Ende, ſo wird ſichs klar und deutlich finden, wie Paulus Phrygien, Galatien, Myſien, Macedonien, Achaien, Griechenland, Italien, mit der Predigt des H. Evangelii erfüllet, und ſo viel herrliche Gemeinen angebauet; Da hingegen andere Apoſtel nur unter dem Jüdiſchen Volck geprediget, und einige Heyden, der eine an dieſem, der andere an einem andern Ort, zu Chriſto bekehret haben: dabey es ja allerdings viel leichter war, einem einigen Volcke vorzuſtehen, als viele auf den rechten Weg zu bringen; leichter mit Jüden zu handeln in dem Worte der Wahrheit, weil ſolche aus prophetiſchen Schrifften von der Lehre JEſu überzeuget werden konten, als die blinden Heyden zu erleuchten, die alle Predigten, ſo mit ihrer Vernunfft nicht über ein kamen, für eine Thorheit hielten, 1. Cor. 1, 18. 20. wir wollen nicht anführen, was Auguſtinus angemercket, daß keiner unter allen Apoſteln mehr Brieffe an die Gemeinen GOttes, als eben Paulus, abgefertiget. Das iſt gewiß, daß Paulus von Jeruſalem an und um her, biß an Illyricum, alles mit dem Evangelio Chriſti erfüllet habe, und ſich ſonderlich befliſſen, das Evangelium zu predigen, wo Chriſti Nahme nicht bekannt war, wie er ſelbſt bezeuget Rom. 15, 19. er konte dannenhero auftreten, und damit er ſeine Läſterer beſchämete, die ſein Amt verkleinern wolten, es ihnen deutlich unter die Augen ſagen; Worauf iemand kühne iſt, darauf ꝛc. Und bald darauf führet er ein groß Regiſter ſeiner Drangſalen, ſeiner Arbeit, Sorgen und Bemühungen an, 2. Cor. 11, 21. ſeq. Mäyers Ev. Engel, Dom. Septuag. p. 266. ſeq.

Arbeiten und davon genug haben, Prov. 14, 23. **Wo man arbeitet, da iſt genug.** Die Arbeit iſt eine nothwendige Verrichtung der Menſchen, worzu ſie GOtt geſchaffen und geordnet hat. Und wird dadurch verſtanden: a) eine würckliche Arbeit, die dem Plaudern und nichtswerthen Geſchwätze entgegen geſetzet iſt. Darum auch Salomo hier alſobald hinzu ſetzet: Wo man aber mit Worten umgehet, da iſt Mangel, d. i. wer immerdar umher lauffet, klaffet und von einem zum andern träget, der wird wenig Nutzen davon haben. Worte machens nicht aus, Matth. 21, 23. b) eine fleißige Arbeit; da man ſichs läſt ſauer werden mit Schweiß und Fleiß ſein Werck rechtſchaffen zu verrichten. Wie denn das Hebr. Wort ſonſt auch von der ſchweren Arbeit der kreiſtenden Weiber und der Gefangenen, die in Ketten und Banden liegen, in H. Schrifft gebraucht wird, Geier. h. l. alſo ſauer, will Salomo ſagen, muß ſichs der Menſch auch werden laſſen, weil GOtt gleichſam um Schweiß und Arbeit den Segen aller Güter verkaufft: Es ſey nun, daß man müſſe arbeiten mit dem Kopffe oder Verſtande, Künſte und Wiſſenſchafften, die zur Vollkommenheit unſerer menſchl. Seelen dienen, zu erlernen; Oder mit dem Leibe und deſſen Gliedern, dabey die Augen ſcharff müſſen zuſehen, die Füſſe unermüdet fortgehen, und die Hände ſich rechtſchaffen dran ſtrecken: So muß man

Digitized by Google

jedoch alles, was man fürnimmet, mit Fleiß und Emſigkeit treiben, damit mans gut lerne und gut mache, Syr. 38, 30. c) **eine beſtändige Arbeit**, davon man nicht bald wieder ablaſſe, und die Hände zurücke ziehe. Denn einige Dinge und Künſte ſind, die nicht anders als mit Länge der Zeit, und offt wiederhohlter Arbeit, erlernet werden: Wolte man darinn gar zu bald ermüden, würde man nimmer zu einem glücklichen Zweck gelangen können. Obs uns auch gleich im Anfange ſauer wird, und ſehr verdrüßlich fället, weil die Ungewohnheit alles ſchwerer machet: mit der Zeit wirds dennoch leicht, lieb und vergnüglich werden. Und was zuerſt war eine verdrießliche Laſt, wird zuletzt eine vergnügliche Luſt. d) **eine GOtt-gefällige Arbeit**, die nach ſeinem Wort, ohne Gefahr, Fürwitz und Verſuchung wird angefangen, und damit der Kirchen und dem gemeinen Weſen gedienet iſt. Welche nun im Böſen arbeiten, die erlangen keinen Seegen, ſondern den Fluch, und müſſen eſſen von den Früchten ihrer Wercke, Eſa. 3, 10. denn was der Menſch ſäet, das wird er erndten, Gal. 6, 7. und wer unnöthigen Dingen nachgehet, der iſt ein Narr, Prov. 12, 11. it. c. 28, 18. e) **eine mäßige Arbeit**, die mit dem Vertrauen auf GOtt verbunden iſt. Denn viele ſterben, ehe ſie was erwerben, das machet, ſie wollen ſich ſelbſt alleine ſeegnen, darum ziehet GOtt ſeinen Seegen zurück, Syr. 11, 11. ſeq. Sothane Arbeit iſt nothwendig, und muß, nach der Erinnerung Salomons, nicht unterlaſſen werden. Es iſt aber dieſem nicht zuwider, was er vorher geſagt: Der Seegen des HErrn macht reich ohne Mühe, Prov. 10, 22. oder was David ſpricht: Seinen Freunden giebt ers ſchlaffend, Pſ. 127, 2. Denn Salomons **Worte** fallen im Hebr. alſo: **Der Seegen des HErrn machet reich, und ſetzet keinen Schmertz dabey**, d. i. giebt ihm ein vergnügtes Hertz, das auf GOtt hoffet, und bey ſeinem wenigen gedencket, es habe alles genug. **Davids Worte** aber mögen alſo überſetzet werden: **Er giebt ſeinen Geliebten den Schlaff**, daß ſie bey ihrer Arbeit ausruhen, und werden wie die Schooß-Kinder, welche an der Mutter-Bruſt liegen, daß ſie zugleich ſüſſe ſchlaffen, und ihre Nahrung einſaugen. Drum ſetzt Salomo hinzu: **Da iſt genug;** damit andeutend die glückſelige Würckung und den geſeegneten Erfolg der Arbeit, welcher iſt Reichthum und die Fülle. Das im Hebr. geſetzte Wort iſt ſo viel als ein übriges; nicht nur, was nöthig zu Nahrung und Kleidung, ſondern auch was drüber. Solches aber iſt α) **das Vergnügen des Hertzens;** daß man bey ſeinem Wenigen einen frölichen Muth und vergnügte Seele hat, 1. Tim. 6, 6. Coh. 9, 7. β) **der Nutzen der klugen Sparſamkeit;** Denn Spare-nichts hat nichts; Reichthum wird wenig, wo man es vergeudet ꝛc. Prov. 13, 11. Joh. 6, 13. Wenn nun dieſe und andere Verheiſſungen von dem irrdiſchen Seegen GOttes bey vielen nicht erfüllet werden, ſo können deſſen unterſchiedliche Urſachen ſeyn: entweder iſt **die Arbeit zu unmäſſig**, ohne Vertrauen auf GOtt; oder **gar zu träge**, daß mans nicht ernſtlich meynet; oder gar **nicht gottſeelig;** und wird nicht mit GOtt angefangen, fortgeſetzt und beſchloſſen; oder ſie **hat ſonſt einen Fehler**, welcher dem Allwiſſenden am beſten bekannt iſt, wodurch ſein Seegen wird verhindert. So müſſen wir auch allemahl mit verſtehen **dieſe Bedingung:** Wenn GOtt ſiehet, daß es dem Menſchen gut iſt; ſonſt wird er dem Kinde Licht und Meſſer nicht in die Hände geben, ſich damit zu verbrennen und zu verletzen. Was er endlich nicht thut an den Eltern, das thut er wohl an den Kindern, wie David ſaget Pſ. 37, 25. und daraus kan erfolgen die Gedult, daß man des Seegens GOttes, wenn er ſchon nicht ſo bald kömmt, mit Gedult erwarte; darum heiſts nach dem Hebr. **In aller Arbeit wird ſeyn der Überfluß.** Wobey zwar bekannt die Art der Hebr. Sprache, welche offt das Zukünfftige für das Gegenwärtige zu ſetzen pfleget,

wie

wie es denn Lutherus deßwegen gegeben: Da iſt genug. Doch können wir auch wohl ſagen, daß es heiſſe; da wird genug ſeyn: und hat der Höchſte mit Fleiß, alſo durch Salomo geredet, anzudeuten, wie ſein Seegen nicht immer alſobald und im Anfang der Arbeit komme; ſondern in der Folge, wenn man in ſeiner Bemühung beharret mit aller Gedult. Denn alles hat ſeine Zeit, Coh. 3,1. der Seegen GOttes auch, und er machet nicht eher Wein aus Waſſer, als wenn ſeine Stunde kommen, Joh. 2, 9. &c. Ermiſch Blumen-Leſe, P. IV. p. 467. ſeq.

Arbeiten und nicht müde werden, Apoc. 2,3. **Um meines Nahmens willen arbeiteſt du, und biſt nicht müde worden.** Wird dem Biſchoff zu Epheſo nachgerühmet, er mag Timotheus, oder Policrates, oder Oneſimus, oder Apollo, oder noch ein anderer geweſen ſeyn. Er ſagt von ihm in vorhergehenden: **Ich weiß deine Wercke**, nicht nur die Liebes-Wercke an den Heiligen erwieſen, ſondern auch die Amts-Wercke; **deine Arbeit**, oder unverdroſſenen Fleiß, den du in emſigen Forſchen der Schrifft, in Verwaltung deines Amts nach derſelben, mit predigen, ermahnen, warnen, ſtraffen, tröſten; in Aufſicht auf die Heerde, und vorgehen derſelben mit guten Exempel; auch Würckung deines eigenen Heils, durch Befleißigung des Glaubens und heiligen Wandels erwieſen; **deine Gedult**, damit du die bey deinem Amt dir vielfältig zugeſtoſſenen Trübſalen ertragen; inſonderheit auch deinen **Eyfer** gegen die falſchen Lehrer, und dein gebührliches Verhalten gegen ſie, **daß du die Böſen nicht tragen kanſt, und haſt verſucht**, oder auf die Probe geſtellt **die, ſo da ſagen, ſie ſeyn Apoſtel**, rechte wahre Lehrer, **und ſeyn es nicht, und haſt ſie Lügner erfunden**; ja auch **deine Standhafftigkeit**, bey dem von ihnen dir gemachten Verdruß, **wie du viel ertragen und gedultet haſt**. Dieſe ſchöne Tugenden alleſamt faſſet er endlich in den angeführten Worten zuſammen. **Arbeiten** kömmt allen Chriſten zu, 1. Theſſ. 4, 10. 11. fürnemlich denen Lehrern: Thue das Werck eines &c. 2. Tim. 4,5. am allermeiſten denen, welche GOTT im geiſtl. Stande die Aufſicht über andere vertrauet, die haben nicht nur für ſich, ſondern auch für andere zu arbeiten, und Sorge zu tragen für alle Gemeinden, 2. Cor. 11, 28. darmit ſie darſtellen einen jeglichen Menſchen, Lehrer und Hörer, vollkommen in Chriſto JEſu &c. Col. 1, 29. ſo arbeitete auch dieſer. **Das Werck** aber, darinnen er ſich ſo arbeitſam erwieſe, war der Nahme Chriſti; er gieng nicht unnöthiger und unziemender Arbeit nach, wie die, ſo Fürwitz treiben, 2. Theſſ. 3,11. oder in ein frembd Ambt greiffen, 1. Pet. 4,15. ſondern er arbeitete in dem Wercke, das ihm zukam, für Chriſtum, zu ſeinen Ehren, im Wort und in der Lehre, 1. Tim. 5,17. denn das heiſt der Nahme JEſu: Ihr müſſet gehaſſet werden um meines Nahmens willen, d. i. wegen meiner Lehre und Evangelii, Matth. 10, 22. als durch welche des HErren Nahme kund gemacht und gepreiſet wird, Phil. 1,20. Und darinne habe er ſich unverdroſſen erwieſen, καὶ οὐ κέκμηκας, non defatigatus es, non defeciſti, **du biſt nicht müde worden**, oder, **haſt nicht abgelaſſen**. Wie die Beſtändigkeit alle Tugenden krönet, alſo auch das Amt eines Biſchoffs, drum wird auch demſelbigen zugeruffen: Sey getreu biß in den Tod, &c. Apoc. 2, 10. ſo war auch dieſer nicht geweſen von denen, die da wanckel werden, Ebr. 6,12. die Hand an Pflug legen, und ſehen zurücke, Luc. 9, 62. er habe weder der Welt Undanck, noch der Arbeit Schwierigkeit, noch der Feinde Boßheit und Widerſtand ſich laſſen ermüden, ſondern habe treulich ausgehalten, eine gute Ritterſchafft geübet, Glauben und gut Gewiſſen bewahret, 1. Tim. 1,18. 19. und ſey alſo gleich einem guten Brunnen, der nicht müde wird ohn Unterlaß ſein Waſſer herfür quellen u. flieſſen zu laſſen, wie Chryſoſtomus die Sache mit dieſem Gleichniſſe erkläret. Hauſſens Leich-Pr. h. 1.

Digitized by Google

Arm, Deut. 18, 3. **Den Arm, beyde Backen, und den Wanſt von Ochſen u. Schaaf ſolt ihr dem Prieſter geben.** Da denn durch den Arm die rechte Schulter, durch die beyden Backen die beyde Kinnbacken des Kopffs, ſamt der Zunge und Leffzen, und durch den Wanſt der Magen, oder eigentlich der Sack und die Taſche im Eingeweide, verſtanden wird, worinnen bey den wiederkäuenden Thieren die Speiſe verdauet, oder die Milch eingeſauget wird. Denn die wiederkäuende Thiere haben, wie bekannt, gleichſam vier Magen, da die Speiſe hineinkommet, ehe ſie in die Gedärme gehet: Der erſte heiſſet der Koder, der ander das Netz, der dritte der Salter, und der vierdte die Caldaune; und unter denen wird nur der erſte für den beſten und delicateſten gehalten, iſt auch der reineſte, und darff nicht ausgeſchrapet, ſondern nur geſpület werden. Demnach, wie das Thier drey vornehme Theile hatte, den Kopff, die Beine, und den Leib; alſo hatten die Prieſter von einem ieden Theil ihre Portion, und waren die Kinnbacken das beſte am Kopff, die Arm oder Schulter das niedlichſte am Leibe, und der Wanſt das delicateſte am Eingeweide. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 50. p. 843. ſeq.

Arm des HErrn, Joh. 12, 38 iſt das Evangelium, weil es iſt eine Krafft GOttes, die da ſelig macht alle, die daran gläuben, Rom. 1, 16. Durch den Arm wird bey den Hebräern Gewalt, Krafft und Stärcke angedeutet, Job. 40, 4. derjenige, ſo den andern ſchlagen will, hebt den Arm in die Höhe; ſo beweiſet auch der Höchſte bey Ausbreitung ſeines Evangelii ſeine allmächtige Stärcke; wiewohl auch hie die Wunderwercke Chriſti nicht auszuſchlieſſen, als in welchem ſich die göttliche Allmacht augenſcheinlich ſehen laſſen. Es hat aber ſchon Eſaias geweiſſaget c. 53. daß die verſtockten Jüden ſolchen Arm des HErrn nicht annehmen, und ſich durch deſſen Wunderwercke nicht gewinnen laſſen werden an ihn zu gläuben. Beza & Oſiander. h. l.

Arm Iſraels ſtärcke ich, Hoſ. 7, 15. Durch den Arm eines Volcks und Königreichs wird deſſen Macht und Krafft angezeiget. Iſraels Arm ward offt geſchwächet, aber GOtt ſtärckte denſelben wieder. Wenn GOtt ſeinen mächtigen Schutz, darunter das Volck Iſrael ſicher wohnete, vorſtellen wolte, ſo ſpricht er: Sie ſeyn unter GOttes Armen ewiglich, Deut. 33, 27. wann GOtt dem Eli zeigen wolte, wie er ſeine Hoheit und Recht wegnehmen wolte, ſo ſagte er: Er wolte ſeinen Arm und den Arm ſeines Vaters Hauſes zerbrechen, 1. Sam. 2, 3. David bittet von GOtt: Zubrich den Arm des Gottloſen, und ſiehe das Böſe, Pſ. 10, 15. Hier hatte GOtt das Gegentheil an Iſrael gethan, und ihren Arm geſtärcket, das iſt, ihnen Glück und Sieg wider ihre Feinde gegeben, wodurch ihre Macht und Gewalt ſich erhaben, und gleichſam wie ein Krancker geſtärcket worden. Von dieſer Stärckung rühmet David: GOtt rüſtet mich mit Krafft, ꝛc. Pſ. 18, 33-35. ſo hatte GOtt Iſraels Arm geſtärcket, ſonderlich unter den Königen Joas und Jerobeam dem andern, 2 Reg. 14, 1. Gräſens Conc. in Hoſ. p. 730.

Armen wird das Evangelium gepredigt, Matth. 11, 5. Das Evangelium iſt das Wort, das alle Gnad verheiſt denen, die mit zerknirſchten Geiſt zu ihrem JESU kommen; das tröſtende Wort, Eſa. 40, 1. dadurch GOtt die bußfertigen Sünder zu ſich locket, und freundlich mit ihnen redet, Hoſ. 2, 14. die liebliche Bothſchafft, dadurch alle Sünder zur Gnade und Vergebung der Sünden beruffen werden, wie es Ambroſius beſchreibet c. 1 Epiſt. ad Rom. eine gute Mähre und Geſchrey, in alle Welt erſchollen, durch die Apoſtel, von einem rechten David, der mit Sünde, Tod und Teuffel geſtritten und überwunden hat, wie es Lutherus abmahlet. Es heiſt aber nicht nur das Evangelium, was Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes aufgezeichnet, derer Schrifften wir insgemein Evangelia zu nennen pflegen,

Digitized by Google

gen, ſondern weil alle Propheten von Chriſto zeugen, Act. 10, 43. ſo gehöret alles dasjenige zum Evangelio, wo uns in Chriſto die Gnade GOttes, Vergebung der Sünden und die ewige Seeligkeit verheiſſen wird, es ſtehen ſolche Verheiſſungen im A. oder N. Teſt. Dieſes wird den Armen geprediget, worunter nicht etwa diejenige allein, die mit leiblicher Armuth beſchweret ſind, und nichts zu beiſſen und zu brechen haben, zu verſtehen; ſonſt würde folgen, daß JEſus nicht den Reichen, und alſo nicht allen Menſchen ſein Evangelium habe predigen laſſen, welches Bezæ irrige Meynung iſt, Vol. I. Oper. fol. 685. daß nur etliche Menſchen von GOtt darzu erwehlet, das Evangelium zu hören; da es doch gepredigt iſt aller Creatur, die unter dem Himmel iſt, Col. 1, 23. ſondern auch diejenige Arme, die geiſtlich arm ſind, derer das Himmelreich iſt, Matth. 5, 3. die ſich nicht mit ihren guten Wercken groß und reich machen, ſondern vor arme und troſtloſe Sünder erkennen, und nach der Gnade GOttes als ihren beſten Schatz ein ſehnliches Verlangen tragen; und ſolche arme Leute ſind wir alle, es iſt hie kein Unterſchied, ſie ſind ꝛc. Rom. 3, 23. denen wird das Evangelium geprediget, das uns reich und ſeelig macht, reich an der Gnade GOttes, an Troſt der Seelen, an Gerechtigkeit, Fried und Freud im H. Geiſt, ꝛc. worinnen das Reich GOttes beſtehet, Rom. 14, 17. ſelig, denn es iſt ein Wort des Lebens, Joh. 6, 38. eine Krafft GOttes ſeelig zu machen, die dran gläuben, Rom. 1, 16. *Adami* Ev. Denckm. p. 32. ſeq.

Armer, der nur ein einziges Schäfflein hatte; damit vergleicht Nathan den Urias 2. Sam. 12, 3. Im Hebr. ſtehet raſch, wodurch ſonſten ein ſolcher dürfftiger Menſch verſtanden wird, welchem es allenthalben mangelt, der keinen nöthigen Unterhalt hat, welchem die Armuth, Verachtung und Unterdrückung auf dem Fuß nachfolget; der wegen ſeiner Armuth gehaſſet wird, Prov. 14, 20. der da mit Flehen reden muß, c. 18, 23. Ob nun aber Urias ein ſolcher Blutarmer Mann geweſen, der ſich kaum des Bettelns erwehren können, und deßwegen gezwungen worden, Kriegs-Dienſte zu ſuchen, wird billich gefraget, und auch nicht unbillich gezweifelt? Dann da geben die Umſtände des Textes, daß er eine gar ſchöne, delicate Frau gehabt, die ihrer Schönheit trefflich wuſte zuwarten, und ſich in ihren Luſt-Garten zu baden; und wer wolte auch gedencken, daß ein ſolcher mächtiger König wie David war, in eine arme Bettel-Frau ſich ſolte verliebet haben? Ja, es halten einige Schrifft-Ausleger dafür, daß Urias eine anſehnliche Kriegs-Charge bedienet, und von ſeinem General in commiſſionem offt gebrauchet worden, daß er ein recht tapfferer Held geweſen, der wohl ſo viel Muth gehabt, einen Angriff unter den Feinden zu thun. Drum iſt zu vermuthen, und aus den Umſtänden zu ſchlieſſen, daß er ſolchen Titel von ihm gebrauche, theils in Gegen-Satz des Davids, eines ſo mächtigen Königs, gegen welchem freylich Urias als ein armer Mann zu rechnen war; wie dann David ſelber das Wort raſch, arm, von ſich gebrauchet, wann er ſich gegen Saul hält, 1. Sam. 18, 23. alſo ob wohl Urias in Anſehung geringerer Leute, als er geweſen, ein reicher begüterter Mann war, ſo war er doch arm zu nennen in Anſehung ſeines hochvermöglichen Königs; theils wegen des einigen Schäfleins, oder ſeiner einigen Bathſeba, als der nicht ſo viel Weiber hatte, als der David, er war nicht Weiber-reich wie Salomo, ſondern lieſſe ſich mit einer vergnügen; und dann endlich deswegen, damit David deſto weniger mercken ſolte, daß er von ihm und dem Uria rede; ſondern vielmehr gedencken, es hätte ſich ſonſten zwiſchen einem armen und reichen Mann ein unbillicher Handel zugetragen, den er ihm klagen wolte; wie denn in Gleichniſſen und den verblümten Redens-Arten nicht eben alle Wort und Umſtände ſo genau beobachtet werden

müſſen, ſondern man hat fürnehmlich nur auf den Zweck derſelben zu ſehen. **Weihenmäyers** Hochzeit-Pred. Conc. 9. p. 187. ſeq.

Artzt, Exod 15, 26. **Ich bin der HErr dein Artzt.** GOtt hatte denen Iſraeliten ſehen laſſen ſeinen gewaltigen Arm bey ihrer Ausführung aus Egypten, und dem König deſſelben Landes ſambt deſſen Einwohnern groß u. klein ſeine erſchreckliche Straffen: indem er das Waſſer in Blut, die Lufft in Gifft, den Himmel in Donner und Blitz, und die Erde in ein finſter Gefängniß und Cloac allerhand Ungeziefers verwandelt hatte, Exod. 8. 9. 10. und 11. weil nun GOtt wohl wuſte, daß auch das Volck Iſrael hartnäckig und ungezogen war, das ſich gar leicht würde von ſeinen Wegen abwenden laſſen; ſo will er ſie mit ſolchen Straffen und Plagen, als die ihnen noch im friſchen Gedächtniß ruheten, ſchrecken, ja in keine Sünde zu willigen, auf daß nicht eben alſo ſeine gerechte Straff-Hand über ſie möchte ſchwer werden. Hingegen aber, wann ſie ſeinem Willen würden nachkommen und halten ſeine Geſetze, ſo wolle er auch der Kranckheite keine auf ſie kommen laſſen. Die Urſache that er hinzu: **Denn er wäre der HErr ihr Artzt**, der auch allen Schäden Egypti, die ſonſt kein Medicus curirete, und weder Kraut noch Pflaſter heilete, Sap. 16, 12. kunte abhelffen. In ſpecie aber mag die andere Perſon in der Gottheit auf beſondere Weiſe **ein Artzt** genannt werden, als der ſich in den Tagen ſeines Fleiſches in allerhand Schaden und Kranckheiten zu heilen recht wunderbar und herrlich erwieſen. Denn was andere Aertzte anlanget, ſo ſind dieſelben wie die geringſten Lehr-Schüler, ja wie nichts mit aller ihrer Kunſt gegen ihn. Denn ein iedweder unter ſolchen iſt nicht zu allen Kranckheiten und Seuchen geſchickt und tüchtig. Dieſer iſt glücklich in Fieber; ein anderer in der Cur der Waſſerſucht und dergleichen. Einer iſt ein Oculiſt, der andere ein Steinſchneider, der dritte ein Wund-Artzt. Doch iſt keinem gegeben, daß er ſich in allen recht vollkömmlich als ein Meiſter erweiſen könte. Zu geſchweigen, daß viel Kranckheiten und Seuchen geſunden werden, die vor Menſchen gantz unheilſam ſind; zu dem, ſo werden offt, bevorab von denen jungen Medicis, mehr Menſchen getödtet, als durch ihre Artzeney beym Leben erhalten; darauf ohne Zweifel die Hebräer geſehen, die da mit ihrem Wort rabha beydes einen Artzt und auch todten Menſchen exprimiren; Allein JEſus hat die rechte Krafft lebendig zu machen, und ſein Wort, das aus ſeinem göttlichen Munde gehet, heilet alles, Sap. 16, 13. er hat Gewalt, beyde über Leben und Tod. Er iſt nicht allein geſchickt, dieſer oder jener Kranckheit abzuhelffen, ſondern allen insgemein; er heilet auch die ſonſt unheilbare Kranckheiten, die taub und ſtumm von Natur, und blind gebohren u. dergleichen ꝛc. *Schlemm.* Creutz-Anfecht. u. Tr. Schule, P. I. p. 412. ſeq.

Aſſur iſt ihr König worden, Hoſ. 11, 5. Aſſur iſt der Nahme des Sohnes Sems, Gen. 10. 22. Hernach wird es gebraucht für das Land Aſſyrien, Hoſ. 9, 3. Ez. 23, 7. 9. 23. offtmahls auch für die Aſſyriſchen Könige; und ſo iſt es hier anzunehmen. Dieſe Könige zu Aſſyrien waren Iſraels abgeſagte Feinde, GOtt brauchte ſie, damit ſein Volck zu ſtraffen, Eſa. 10, 5. Iſrael hatte es erfahren, wie Aſſur es haſſete; denn Phul, der König zu Aſſyrien, machte das Land zinßbar, das der König Menahem eine Vermögen-Steuer ausſchreiben muſte, 2. Reg. 15, 19. Salmanaſſer, der König zu Aſſyrien, nahm nicht nur Hoſea, den König in Iſrael gefangen, ſondern eroberte auch Samaria, und führete Iſrael weg in Aſſyrien, c. 17. Solche ihre Feinde, die Iſrael haſſeten, ſolten nun **ihr König werden**. Hu Malcho, ipſe Rex ejus, welches, als was ſonderliches, gleichſam vom H. Geiſte mit Fingern gezeiget wird, als wolte er ſagen: Hic ſolus erit Rex ejus, ut proprium Regem non habeat, nec Regem auxiliarem, qualis

Digitized by Google

Egyptius fuit. Denn Iſrael wolte durch-aus nicht unter Aſſur und deſſen Herrſchafft ſeyn, dahero ſie etliche mahl von ihm abgefallen; aber nun ſolte es zur Straffe geſchehen, Gottes Rach-Schwerdt ſolte über ſie kommen, daß ſie nicht, wie vormahls, denen Königen zu Aſſyrien nur zinnßbar ſeyn ſolten, ſondern ſie würden ihn auch müſſen in ſeinem eigenen Lande als ihren Herrn und König erkennen, wie GOtt längſt vorher geſaget: Du wirſt deinem Feinde ꝛc. Deut. 28, 48. das heiſt: Die dich haſſen, werden über dich herrſchen. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 1002. ſeq.

Auen ſtehen dicke mit Korn, Pſ. 65, 14. Das Grund-Wort, ſo hier Auen überſetzet, bedeutet eigentlich einen niedrigen Berg oder Hügel, da die Erde von der Fläche anfähet ſich allmählig über ſich zu begeben und aufzuſteigen, nicht anders, als ein ſchöner Becher und Trinckgeſchirr erhöhet iſt, nach deſſelbigen ſeines Stamm-Wortes Bedeutung, und iſt alſo ein Unterſcheid zwiſchen einem Berg und Hügel; dann ein Berg iſt höher und ſpitzig, ein Hügel aber was niedriger und oben flach; wie dann Ezechiel einen Unterſcheid machet zwiſchen einem Berg und einem Hügel, und ſetzet den Bergen entgegen die Thäler, denen Hügeln aber die Gründe und flachen Felder, c. 35, 8. ja von ſolcher Erhöhung hatte der Hut Aarons ſeinen Nahmen, Exod. 28, 37. c. 29, 9. auch die Stadt Gibea, weil ſie auf einem Hügel gelegen, 1. Sam. 23, 19. auf dergleichen Hügeln opfferten auch die Heyden ihren vermeynten Göttern, Jer. 21, 20. erſcheinet alſo gnugſam, daß in dem Jüdiſchen Lande die Acker meiſtentheils auf den Hügeln gelegen; wie dann aus den Geographis bekannt, daß das Jüdiſche Land ſehr gebürgig geweſen, und es um Jeruſalem her viel Berge und Hügel gehabt, alſo da wir unſere Aecker mehrentheils in den Gründen, und auf der Ebene haben, ſo hatten ſie, wegen Beſchaffenheit des Landes, dieſelbige auf den Hügeln. Daß aber Lutherus ſie allhier Auen und nicht Hügel nennet, geſchiehet daher, weil er vielmehr auf die Sache ſelber ſein Abſehen gerichtet, als auf die Beſchaffenheit des Ortes; und weil wir unſere Korn-Felder Auen pflegen zu nennen, ſie liegen gleich auf niederer Ebene, oder auf Hügeln, alſo hat er die Aecker der Iſraeliten auch Auen genennet, ohne Anſehen, wo ſie gelegen. Wir ſehen aber dabey die wunderbare Vorſorge GOttes, daß dieſelbe nicht gebunden weder an die Ebene, noch an die Höhe, ſeinen reichen Frucht-Seegen uns zu geben, ſondern nachdem ein Land beſchaffen iſt, nach dem giebt er auch ſein Gedeyen. An manchem Ort, da es viel Ebene und wenig Hügel giebt, will auf den Hügeln nichts gerathen, ſondern nur auf der Ebene, weil daſelbſt GOtt das flache Land zu ſeinem Korn-Seegen erwehlet; Hergegen an einem andern Ort, da es ſehr viel Hügel und wenig Ebene hat, da geräth alles auf den Hügeln, wenig aber auf der Ebene, ſo daß die Erde voll iſt der Güte des HErrn, Pſ. 33, 5. u. GOtt iſt nicht nur ein GOtt der Berge (wie zwar die Syrer von der Iſraeliten GOtt ſagten) ſondern auch ein GOtt der Gründen, 1. Reg. 20, 28. Solche **Auen ſtehen dicke mit Korn**. Im Ebr. ſtehet ein Wort, welches insgemein bedeutet eine iede Frucht, es ſey gleich dieſelbige Gerſten, Haber, Weitzen, Rocken und dergleichen; daher es Gen. 41, 35. durch Getreyde überſetzet iſt. vid. c. 42, 3. auch Joel. 2, 24. wird der Tennen voll Korns gedacht: und in ſolchem Verſtande ſtehet es auch allhier, daß es insgemein allerley Früchte bedeutet, die auf dem Felde wachſen und ſtehen: wie dann auch darneben aus gedachtem Grund-Wort zu erſehen, das ſeinen Urſprung von einem Wurtzel-Wort hat, ſo Reinigkeit und Sauberkeit heiſſet, weil das Getreide in den Dreſch-Tennen geworffelt, und das unreine von den reinen, und das leichte von ſchweren unterſchieden wird, wie Jer. 4, 11. zu leſen; wird hiermit angedeutet,

daß es ſchwer Korn geweſen, das ſich gar leicht von dem Staub und leichten Zeug habe durch die Worffſchauffel abſondern laſſen; es ſeye in der Tennen gar ſchön und rein dargelegen, daß mans mit Luſt angeſehen. Andere ſetzen dieſem Wort einen andern Urſprung, daß es nehmlich herkomme von einem, das ſo viel heißt als eſſen, etwas genieſſen, weil ſolche Früchte gut und geſchmack zu eſſen geweſen, es habe gar geſchmackes Brodt gegeben, gar zartes, weiſſes und reines Meel, man habe gar gute Kuchen daraus backen und machen können. Will demnach David ſagen: Unſere Auen und Acker ſtehen ja ſchön, mit kernhafften, schönen, guten und geſunden Früchten, aus welchen gut Brodt wird zu bereiten ſeyn, es ſtehet alles ſo gut im Felde, daß ſich zu verwundern, und GOtt nicht gnug zu dancken iſt. Nach ſeiner Sprache heiſt es: die Auen ſind mit Korn bekleidet, gantz überdecket, daß es alles an einander lehnet, und man nirgend keinen Boden ſehen kan. Beſiehe Pſ. 72, 16. Pſ. 104, 13. Weihenmeyers Hochzeit- u. Erndt-Pred. p. 688. ſeq.

Aufblaſen will ich über dich das Feuer meines Grimmes, Ez. 21, 31. GOtt ſagt nicht: Ich will meinen Grimm über dich aufblaſen, als welches zu Bemerckung ſeines Eyfers und Zorns ſchon genung geweſen wäre, ſintemahln der Grimm des HErrn groß, 2. Paral. 34, 21. ſondern weil er noch dieſem ſeinem Grimm **Feuer** zuleget, ſo zeigets an ſeiner Grauſamkeit Fortſetzung und unüberwindliche Stärcke ſeines Zorns. **Das Feuer iſt** elementum α) terribiliſſimum, für welchem ſich jeder entſetzet und erſchrickt. Höret man nur die Sturm-Glocke ein oder zweymahl ziehen, wie bebet und zittert nicht alles an dem Menſchen, bevoraus, wenn des Feuers Grimm unſer Eigenthum erhaſchet und angezündet. Aber noch ſchrecklicher iſt der Grimm des Zorns GOttes, da heiſt es: Wer kan vor ſeinem Zorn beſtehen, Nah. 1, 6. β) velociſſimum, welches nicht ſäumet; ſondern ſchnell fort fähret, und in wenig Stunden gantze Städte in die Aſche legen kan. GOttes Grimm fähret noch geſchwinder fort. Er kömmt nicht nur plötzlich über das Volck, Exod. 33, 5. ſondern fähret auch geſchwinde fort, daß gantze Städte, ja Länder und Königreiche können aufgerieben und verderbet werden. Drum ſpricht auch Moſes: wenn das Feuer iſt angegangen durch ſeinen Zorn ꝛc. Deut. 32, 22. γ) efficaciſſimum, weil ja nichts ſo ſtarck iſt, das nicht durch das Feuer könte bezwungen und eingeäſchert werden. Gewißlich wenn GOttes Grimm ausfähret wie Feuer, Jer. 4, 4. ſo hilfft da kein löſchen nicht; ſondern wenn das Feuer angehet in ſeinem Zorn, ſo brennet es biß in die unterſte Hölle. Und dieſes Feuer ſeines Grimmes, ſagt nun GOTT, wolle er **aufblaſen**. Womit er denn anzeiget, wie er ſeinen Zorn und Straffe über die Ammoniter wolle groß machen. Denn wie ein Feuer, wenn es aufgeblaſen wird, ſich mehret, und an der Flamme gewaltiglich zunimmet: Alſo ſollen auch GOttes Straffen über die Kinder Ammon ſich häuffen und vermehren, und dermaſſen angeblaſen werden, daß alles verderbet und verheeret werde. Schimmers Klagel. Jer. Conc. 33. p. 508. ſeq.

Aufbrachen alle Brünne der groſſen Tieffen ꝛc. Gen. 7, 11. 12. Es hatte GOtt dem Noah noch ſieben Tage über die beſtimmte Zeit eingeräumet, damit er im trocken in die Archa einziehen könte. Nachdem ſolche præcise erfüllet, gehet das Ungewitter mit Macht an, und wird auf dem Erdboden hin und wieder ein blanckes Waſſer. War das Jahr der Welt 1656. am 17. Tage des andern Monden, nach unſerm Calender am 17. May, wie von den meiſten, ſonderlich Paul Ebero, Calend. Hiſt. p. 194. dafür gehalten wird; ſo daß die Sündfluth in den lieblichſten Tagen, zwiſchen Oſtern und Pfingſten, da die Bäume auszuſchlagen pflegen, ihren Anfang genommen. Daher man

Digitized by Google

man auch folgern will, es dürffte im Frühling die andere Welt untergehen, weil die erſte in ſolcher Jahrszeit ihr Ende genommen; deswegen auch JEſus ſagt: Sehet an den Feigenbaum ꝛc. Luc. 21, 29 - 31. Woher aber damahls das Waſſer kommen, verſtändiget uns Moſes, weil nehml. aufbrachen alle Brunnen der groſſen Tieffen, und ꝛc. iſt alſo das Waſſer von oben und unten zuſammen gefloſſen. Es iſt bekannt, daß die Erde voller Waſſer iſt. Die Bergleute beſtärcken ſolches. Sie ſagen, wenn ſie offt etliche 100. Klafftern tieff in die Erde gearbeitet, kämen ſie auf Waſſer, und müſten ihre Arbeit einſtellen. Alle ſolche verborgene Waſſer ſind zur Zeit der Sündfluth ex terræ cavitatibus in die Höhe herauf geſtiegen. Philo lib. 2. de vita Moſis ſchreibet, das Meer ſey aufgeſchwollen, und habe ſich über den gantzen Erdboden ergoſſen. Wo bleiben da des Höchſten Worte, Job. 38, 8. 10. 11. wer hat das Meer mit ſeinen Thüren verſchloſſen? Ich ſetzte ihm Riegel und ꝛc. Doch wir müſſen diſtinguiren, ſchreibet Hunnius Prælect. in Gen. p. 177. inter naturæ ordinem, conſtitutum in creatione; & inter extraordinariam Dei actionem: unter der Ordnung der Natur, welche GOtt in der Schöpffung gemacht: und unter der Handlung, welche GOtt ſonderlich vorgenommen. In der Schöpffung hat es der Höchſte alſo geordnet, daß ſich das Meer in ſeinen Schracken halten, und nicht auslauffen ſoll; Immittelſt hat er doch, nach ſeinem Belieben, die Ordnung umkehren können, da er das menſchliche Geſchlecht erſäuffen wollen. Hierzu iſt kommen, daß die Wolcken oben am Himmel 40. Tage und 40. Nächte über, das ſind 7. Wochen, continuirlich einen Tag und alle Tage, eine Nacht und alle Nächte, eine Stunde und alle Stunden mit Macht geregnet, nicht anders, als wenn mit Mulden vom Himmel herunter auf die Erde gegoſſen würde. Dort ſagte ein Ritter zum Eliſa: Wenn der HErr Fenſter am Himmel machte, ꝛc. 2. Reg. 7, 2. aber was iſt GOtt unmöglich? kein Ding. Hier thut er die Fenſter am Himmel auf, daß Waſſers die Fülle herunter fällt; und daher iſt das Waſſer immer zuſehens gewachſen, biß ſolches die Archa gehoben, und über die allerhöchſten Berge hingeführet hat. Woraus erhellet, daß vor der Sündfluth ſchon Berge geweſen, weil ſie 15. Ellen hoch drüber hingegangen, derer aber nachgehends von der Sündfluth mehr gemachet worden. Warum aber das Waſſer 15. Ellen hoch über die Berge gehen müſſen, iſt deßwegen geſchehen, damit weder Thiere noch Menſchen, auch der groſſen Rieſen keiner, wenn er ſchon 12. biß 14. Ellen lang geweſen, verſchonet bliebe. Iſt alſo falſch, daß, nach der Jüden Vorgeben, der Rieſe Og, König zu Baſan, ſey auf einem Berge erhalten worden. Auch war es nöthig, daß die Archa nicht an einem Felſen zerſcheitern, ſondern überhin ſtreichen möchte, denn ſie bey nahe 10. biß 12. Ellen tieff im Waſſer gehen müſſen, wie Lyra der Meynung iſt. Das iſt gewiß, ie tieffer das Meer, ie beſſer die Schiffe ſtreichen. Gerlach. Pfingſt-Pred. Conc. 2. p. 28. ſeq.

Aufdecken will ich ihre Schande für den Augen ihrer Buhlen, Hoſ. 2, 10. Die Gewißheit der Sache, daß GOtt nach ſeiner Gerechtigkeit ihre Schande offenbaren wolle, ſtehet in dem kleinen Wörtlein ve-atha, & nunc, wie es die meiſten geben, und nun, wiewohl Lutherus in der teutſchen Bibel die copulam und auſſen gelaſſen. Tarnov. h. l. will es unter einer gewiſſen Bedingung verſtehen, & nunc, ſi pergit ita, jam ſtat ſententia, ſoll ihr es alſo nach meiner Gerechtigkeit gehen, wie GOTT alſo redet Ez. 18. u. 33. Allein es redet GOtt hier nicht mehr unter einer Bedingung, ſondern als ein gerechter GOtt, der das Urtheil über die beharrlichen Sünder ſpricht, und hat ſein Abſehen auf das vorhergehende alſo: Die böſe Mutter hatte von mir Wolle und Flachs, ihre Blöſſe zu bedecken, die will ich nicht allein wieder nehmen, ſondern auch ihre Schande aufdecken.

Digitized by Google

decken. Die Vulgata giebt das Hebr. Wort durch ſtultitiam, Thorheit, welcher viele nachgefolget; allein ſie haben nicht Acht auf die Hebr. puncta gehabt. Beſſer hats demnach der Chaldæus durch turpitudinem, ignominiam, Schande und Schmach gegeben, und die 70. Dollm. durch ἀκαθαρσίας, immunditiem, Unreinigkeit, und ſo leſen es auch die Rabbinen ſelbſt. Hats demnach Lutherus ſehr wohl durch ihre Schande gegeben, allermaſſen ja unmittelbar vorher von der Bedeckung ihrer Blöſſe v. 9. gehandelt worden. Durch welche Schande einige die Sünde und das gottloſe abgöttiſche Weſen verſtehen. Lutherus in ſeinem Comment. hat angemercket, daß das Hebr. Wort bedeute peccatum, & pœnam peccati, ſeu confuſionem. Und ſo nehmen wir es auch an, daß GOtt nicht allein ihr gottloſes Weſen wolle offenbaren, ſondern ihr auch die zeitlichen Güter entziehen, ne veſtibus quidem proprie dictis exceptis, damit ſie allen Leuten zur Verachtung und Schmach dienen ſolte. Dann GOtt ſtellet dieſes Volck unter dem Bilde eines Weibes dar; wie es nun derſelben zur höchſten Schmach gereichen würde, wenn man ſie vor allem Volck, abſonderlich in ihrer Unreinigkeit, entblöſete: Alſo ſoll es dieſem Volck vor allen Völckern gehen, es ſolte ſeyn, ſicut uxor polluta. Jeruſalem hat ſich verſündiget, darum ꝛc. Thr. 1, 8. 9. Siehe, ich will an dich, ꝛc. Nah. 3, 5--7. Und das ſolte geſchehen **vor den Augen ihrer Buhlen**, i. e. der falſchen Götter, Götzen-Dienſte und abgöttiſcher Völcker, als worauff ſie ſich verlieſſen, vor deren Augen wolte GOtt ſie ſtraffen, daß ſie allen Heyden und Völckern zum Spott würden, Thr. 2. ut quam velatam deſiderabant, apertam contemnant. *Hieron.* Adeo denudabo eam omnibus præſidiis meis, ut vel ipſis dæmoniis ſuis ſit deformis apparitura. *Cyrill.* Und da würde die Nichtigkeit ihrer Buhlen offenbaret werden, daß ſie ihnen nichts helffen könnten. **Gräſens** Conc. in Hoſ. p. 159. ſeq.

Aufdecken die Sünde, Thr. 4, 22. Unſere Sünden ſind zugedeckt, wenn ſie verborgen bleiben und niemand weiß, weil dasjenige, was zugedeckt iſt, niemand ſehen, und davon reden kan, dahero Siſſera von Jael verlangte, daß ſie ihn zudecken ſolte, damit ihn niemand ſehen oder gewahr werden möchte, Jud. 4, 18. 19. Was aber aufgedeckt wird, das liegt immer für Augen. Und ſo ſagt auch Jeremias, würde es GOtt mit Edom machen: **Er werde ihre Sünde aufdecken**, d. i. er werde ſie ſo ſtraffen und züchtigen, daß daraus iederman werde abnehmen können, daß ſie ſich ſchwerlich an GOTT verſündiget habe. Denn obſchon aus Creutz und Unglück von der Menſchen Sünden ſo unfehlbar nicht zu ſchlieſſen, weil meiſtens die Frommen das gröſte Creutz betrifft, auch ohne das viel Gottloſe gefunden werden, denen es wohl gehet; ſo ſolte doch wegen ſo grauſamer Straffe, die GOtt über die Edomiten wolte ergehen laſſen, iederman abnehmen, daß ſie ſich doch auch greulich verſündiget hätten. **Schimmers** Klagel. Jer. Conc. 91. p. 1285.

Aufferziehen, Eſa. 1, 2. **Ich habe Kinder auferzogen, und erhöhet, und ſie ſind von mir abgefallen.** GOtt hatte die Iſraeliten aus lauter Gnade und unverdienter Barmhertzigkeit zu Kindern erwehlet; denn was hätte ich doch an ihnen erſehen, das ihrer werth wäre geweſen; denn ihr Geſchlecht und Geburt war ja aus der Cananiter Lande, (die der Abgötterey im höchſten Grad zugethan,) ihr Vater aus den Amoritern, ihre Mutter aus den Hethitern, Ez. 16, 3. waren alles ſolche Völcker, die GOtt mit ihrer Abgötterey vielmahls hatten erzürnet. Deine Geburt iſt alſo geweſt, v. 4 und dennoch nahm ſie GOTT zu ſeinen Kindern auf und an. Er ſahe ſie, da er fürüber gieng, (verſtehe von Ewigkeit her, im Licht ſeiner Allwiſſenheit,) in ihrem Blut liegen, und ſprach doch zu ihnen (allen unter einer Perſon:) Du ſolt leben! v. 6. 7. ja er erzog ſie nicht allein, und ließ ſie groß wachſen,

Digitized by Google

ſen, ſondern er vermehrete ſie auch, und brachte ſie zu ſonderbaren Ehren; das bedeuten die Worte *magnifeci & exaltavi*, ſo im Grund-Texte gefunden werden; er nahm ſie an zum auserwehlten Geſchlecht, zum ꝛc. 1. Pet. 2, 9. und erhub ſie über alle Königreiche auf dem gantzen Erdboden. Aber dieſer Wohlthaten vergaß diß Volck gar bald, indem ſie von ihm abfielen; verſtehe durch die ſchändliche Abgötterey, da ſie den Kälbern Jerobeams dieneten, dem Baal, Moloch und Melechet des Himmels opfferten; Ihn, die lebendige Quelle, verlieſſen, und machten ihnen hie ꝛc. Jer. 2, 12. 13. Schlemm. Creutz-Anſ. u. Tr. Schul, P. 1. p. 387. ſeq.

Auferziehet eure Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, Eph. 6, 4.

Die Kinder-Zucht iſt zuförderſt den Vätern im häußlichen Stande anbefohlen: Denn obwohl die Lehrer der Gemeinen auch ſonſt den Nahmen der Väter führen, 1. Theſſ. 2, 11. 1. Cor. 4, 15. deren Pflicht iſt, ihre geiſtliche Kinder, ſo ſie durchs Wort der Wahrheit nechſt GOtt zeugen, Jac. 1, 18. alſo in der Zucht und Vermahnung des HErrn zu erziehen, und zu allem Guten mit Lehre und Exempel anzuweiſen; ſo iſt dennoch davon hier die Rede nicht, ſondern er zielet auf die Hauß-Väter, welche in der Ehe mit ihren Ehegatten Kinder erzeugen. Und ſind zugleich damit gemeynet die Mütter: Denn gleichwie die Theil haben an der Kinder Erzeugung, da ſie dieſelbe ſo viele Monath unter ihren Hertzen tragen, und mit ihren Brüſten ſäugen; alſo müſſen ſelbige auch ihren Theil nehmen an der Kinder ſorgfältiger Erziehung, jedoch alſo, daß die Väter nach göttlicher Ordnung hierbey das meiſte zu ſagen und zu ſorgen haben. Wäre aber deren Verſtand und Erfahrung ſo geringe, daß ſie ſolchem Wercke nicht gewachſen, oder ihre Geſchäffte und Amt alſo beſchaffen, daß ſie ſolcher Kinder-Zucht nicht gebührlich abwarten könten; ſo müſten ſie andere darzu erwehlen und ordnen, die es verſtehen und Zeit darzu nehmen mögen, nemlich Lehrmeiſter und Lehrmeiſterinnen inn- und auſſerhalb des Hauſes, die denn das Amt der Eltern übernehmen, und mit aller Treue und Sorgfalt verrichten ſollen. Es müſſen aber dennoch dabey die Eltern ſelbſt thun, ſo viel ſie vermögen: und ſo dieſelbe ja etwan nach dem Willen GOttes zu frühe geſtorben, treten Groß-Eltern, Blutsfreunde, Anverwandte, Vormünder, ja auch die Gevattern an deren ſtatt, als die bey der H. Tauffe zugeſaget, dafür, wenn es nöthig, gebührende Sorge zu tragen, damit ja keine Seele verwahrloſet werde. Durch die Kinder ſind gemeynet Söhne und Töchter beyderſeits, keines muß verſäumet noch verwahrloſet werden. Die Töchter erfordern genaue Obacht und Bewahrung, weil ihnen als dem ſchwächſten Werckzeuge der Satan immer, wie dort der Even, am meiſten nachſtellet; daß ſie im züchtigen Weſen, und anſtändigen Geberden ohne Leichtfertigkeit und Frechheit aufwachſen, Syr. 7, 25. 26. it. c. 42, 10. Nicht weniger Vorſorge und Sorgfalt in der Erziehung erfordern die Söhne: denn weil die ſpäter altern und zum Verſtande kommen, als das weibliche Geſchlecht; weil ſie in die Fremde und unter die Leute, auch allerley Wiſſenſchafften, Künſte und Handthierung lernen müſſen; ja weil ſie des Vaters Ehre und Nahmen fortpflantzen, ſo muß auch die Obacht derſelben gröſſer ſeyn. Denn ein ungezogener Sohn iſt ſeinem Vater eine Unehre, Syr. 22, 3. hingegen wenn ein Vater einen wohlgezogenen Sohn hinterläſſet, ſo iſts, als wäre er nicht geſtorben, denn er hat ſeines gleichen hinter ſich gelaſſen, c. 30, 4. Weil ferner ein jedes Kind ſeinen eigenen Kopff, und folglich ſeinen eigenen Sinn und Neigung hat, ſo wohl zum Guten, und unterſchiedlichen Künſten, als zum Böſen und unterſchiedlichen Laſtern: So haben die Väter und Eltern auf beydes genau zu ſehen, daß ſie ihre Kinder zu dem anhalten, worzu ſie geneigt ſind, auch zu keiner widerlichen

pro-

profeſsion und Stand gar zu ſehr zwingen; Weiter, daß ſie ſie abſonderlich von der Sünde und Untugend am meiſten abhalten, worzu ſie das gröſſeſte Belieben tragen. Das heiſſet dann aufferziehen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn; oder in der Unterweiſung und Ermahnung des HErrn, d. i. in kluger Anleitung zu GOtt und zum Himmel, GOtt recht zu erkennen, zu fürchten und zu lieben. Worzu allerley Einſchärffung, mit untermengter Bedräuung gehöret, daß es an ernſtlicher Beſtraffung mit Worten, auch wohl an ſcharffer Ruthe der Zucht, nach befundener Nothdurfft, nicht ermangele, Prov. 22, 15. Ermiſch dreyfache Ev. Hertzens Luſt, P. I. fol. 362. ſeq.

Auffreſſen, Hoſ. 7, 7. Obgleich ihre Richter aufgefreſſen werden, und alle ihre Könige fallen. Schophim waren diejenigen in dem Volck Iſrael, die nach dem Könige und Fürſten Gericht und Gerechtigkeit denen Unterthanen ſolten wiederfahren laſſen, davon GOttes Ordnung lautet: Richter und Amt-Leute ſolt du dir ſetzen in allen deinen Thoren rc. Deut. 16. und 17. Solche Richter aber wurden damals aufgefreſſen. Das Hebr. Wort heiſſet eigentlich eſſen, metaphorice aber verderben, verzehren, aufreiben, welches geſchicht entweder durchs Schwerdt, 2. Sam. 11, 25 Jer. 2. oder durchs Feuer, Nah. 3, 15. Die Richter adminiſtrirten keine Gerechtigkeit, das gottloſe Weſen ward nicht geſtrafft, die Wittwen, Wayſen und Frembdlinge wurden unterdrückt, Eſ. 1, 8. ſo muſte GOtt endlich ſolche Richter mit Feuer und Schwerdt verderben. Ja die Könige ſelbſt müſſen fallen, verſtehe entweder durch die Schärffe des Schwerdts, oder durch andere plötzliche und gewaltſame Arten des Todes, nicht eben alle, ſondern etliche Könige, cum tota familia Regia. So muſte Sacharia fallen vor Sallum, Sallum durch Menahem, den Sohn Gadi; Pekahja durch Pekah, den Sohn Remalja; Pekah durch Hoſea, den Sohn Eli, 2. Reg. 15, 8. das muſte ja ſchädliche Veränderung in dem Königreich Iſrael geben, darüber das Volck ſich betrüben, von ihren Sünden ablaſſen, und durch wahre Buſſe dem gäntzlichen Untergang vorkom̃en ſollen. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 688. ſeq.

Aufgehen wird eine ewige Gnade, Pſ. 89, 3. David richtet ſein Abſehen auf die Gnade, welche GOtt denen armen gefallenen Menſchen in ſeinem Sohne erzeigen wolte, Joh. 1, 16. die hatte GOtt dem David verheiſſen, und redet davon ſelber durch den Propheten: Wohlan, alle die ihr durſtig ſeyd rc. Eſa. 55, 1. ſeq. darauff beziehet ſich der Apoſtel im N. T. ich will euch die Gnade, David verheiſſen, treulich halten, Act. 13, 34. Durch ſolche gewiſſe Gnaden David, davon er ſelber, als von einer ewigen Gnade reden will, wird nach Bezeugung Rabbi Kimchi der Meßias verſtanden; inmaſſen ſolches klärlich aus dem folgenden 4. v. der prophetiſchen Worte erhellet: Siehe, ich habe ihn den Leuten zum Zeugen geſtellet, zum Fürſten und Gebieter den Völckern. Uber welche Worte Muſculus dergeſtalt commentiret hat: Der Prophet (oder vielmehr GOtt) nennet den David Chriſtum, der ein Sohn David iſt; deſſen beſtändige und gewiſſe Gnade aber iſt alle das Heil, die Wohlfahrt und Seeligkeit, welche GOtt in ihm nicht allein dem Volck Iſrael, ſondern der gantzen Welt erzeigen wolte. Weil nun David ſolche Gnade im Geiſt zuvorher geſehen und erkennet hat, ſo ſpricht er, daß er davon, als von einer ewigen Gnade ſingen und reden wolte. Solche ewige Gnade, derer kräfftige Frucht und Würckung nicht abnehmen und auffhören, ſondern der ſich die Menſchen zu ihrer ewigen Wohlfahrt und Seeligkeit ſollen zu erfreuen haben, ſolte aufgehen, Hebr. ſie ſolte aufgebauet und ſo feſte gegründet werden, daß ſie auch aller Höllen Pforten nicht würden überwältigen können, Matth. 16, 18. dahin ſolten zu aller und jeder Zeit alle und jede Menſchen ihre Zuflucht nehmen, und zu ihrem

Digitized by Google

ihrem ewigen Heil und Seeligkeit reichlich erquicket werden. Act. 4, 12. c. 10, 43. Rom. 3, 25. Schneiders Leich-Pr. h. l.

Aufgieng meine Saat am Waſſer, Job. 29, 19. Die Saat iſt der ſchöne, grüne herfürſprieſſende und täglich zunehmende Saamen auf den Aeckern; es ſey gleich Korn, Rocken, Haber, Gerſten, Weitzen, Linſen, Wicken, Erbſen, und ſo fort an: Dann nachdem die eingeſtreueten Körner in der Erden vermodern und käumen, ſo bekommen ſie Würtzlein, durch welche ſie die Nahrung aus der Erden an ſich ziehen, und ſchieben ein Gräßlein über ſich, aus welchem der Halm, und auf dem Halm nachgehends die Frucht wächſet, Marc. 4, 28. Alſo gieng es auch mit Hiobs Saat, daß ſie auch ſchön herfür ſprieſſete, als ein grüner Teppich die Erde bedeckte, und an den Waſſern aufwuchs; wiewohl nach dem Ebr. nicht ſowohl von einer grünen Saat, als von einer Wurtzel, die an den Waſſern aufwächſt, die Worte Hiobs können verſtanden werden, ſintemahl das Grund-Wort auch bedeutet eine Wurtzel, die unter ſich wurtzelt, 2. Reg. 19, 30. vid. Amos 2, 9. Ez. 17, 9. u. ſ. f. Daher dann etliche haben ſchlieſſen wollen, daß Hiob nicht rede von einer Saat auf den Aeckern, ſondern von guten fruchtbaren Bäumen, die er an den Waſſern gepflantzet hätte; wie dann im Morgenlande ſehr üblich war, die Bäume an die Waſſer-Bäche zu pflantzen, damit ſie ihre Frucht bringen zu ſeiner Zeit, Pſ. 1, 3. beſiehe auch Pſ. 137, 2. ſonderlich, weil hier im Hebr. nicht von vielen, ſondern nur von einer Wurtzel geredet werde, da hingegen auf den Aeckern es gar viele Wurtzeln gebe. Allein geſetzt, daß das Grund-Wort Wurtzel allhier von einer Baum-Wurtzel verſtanden werde; wer will darum gläuben, daß Hiob in ſeinem Obſt- und Luſt-Garten ſolte nur einen Baum gehabt haben, über den er ſich erfreuet, daß er ſo wohl fortgewachſen, ſolten dann die übrigen nicht gleicher Geſtalt gute Früchte getragen haben? Das wird niemand gläuben. Derowegen ſo mag dieſes alles nichts hindern, wenn Hiob nur von einer Wurtzel redet, daß nicht nach Art der H. Sprache viel Wurtzeln können verſtanden werden; Die Schrifft redet offt, als von einem einzeln Dinge, und will doch eine groſſe Menge deſſelbigen verſtanden haben; Andermahl aber redet ſie, als von vielen Dingen, und verſtehet doch nur eines: Wie dann auch Hiob abſonderlich ein Wort von den Korn-Wurtzeln gebrauchet c. 18, 16. ſo, daß wir es von der Korn-Saat und deſſen Wurtzeln verſtehen, weil gleich darauf auch der Erndte gedacht wird, die ſich zu den Bäumen nicht ſchicket, wohl aber zu den Feld-Früchten; Will demnach Hiob ſagen, es habe ſeine Saat ſehr wohl eingewurtzelt, ſie ſey nicht oben herum gelegen, ſondern bequemlich in die Erden gebracht worden, daß ſie gewurtzelt und aufgieng; Nach dem Hebr. ſie eröffnete ſich, ſie thate ſich auf, indem der Erdboden hier und da der herfür wachſenden Saat Lufft machte, damit ſie nicht erſtickte, wie es etwa in ſteinichten und dornichten Aeckern pflegt zu geſchehen; oder aber, wenn es ſchnelle Platz-Regen gegeben, da gleichſam eine dicke Haut über den Acker gezogen wird, daß der Saame nicht kan aufgehen. Beſchreibet alſo ſeine Aecker und Saamen-Felder als ſehr fruchtbare, weil ſie auch wohl gelegen an den Waſſern, ſie ſeyn nicht gelegen an dem Wege, da die Vögel unter dem Himmel kommen, und den Saamen auffreſſen; nicht auf dem Felſen und an ſteinichten Orten, daß ſie nicht viel Erden ſolten gehabt haben ꝛc. ſein Acker ſey nicht mit Dornen bewachſen geweſen, und mit Diſteln, daß die Frucht erſtickt wäre, ſondern ſie ſeyen gelegen auf einem guten Lande, daß etliche derſelben dreyßigfältige, etliche ſechzigfältige, etliche hundertfältige Frucht getragen, Marc. 4, 4. ſeq. Ja, ſeine Aecker ſeyn gelegen an den Waſſern, daß, wenn es gleich lange Zeit nicht geregnet, ſo habe er ſie wäſſern können, wenn er gewolt, und wenn es vonnöthen geweſen; wie denn

ſolches im Morgenlande ſehr gebräuchlich war, daß man die Saamen-Felder zu wäſſern pflegte, wie bey uns die Wieſen, es wurden auch ſolche Aecker, die die Gelegenheit hatten, daß man ſie wäſſern konte, für die allerbeſten gehalten; wie denn auch in Egypten durch den Nil alle Aecker muſten gewäſſert werden; alſo erwehlte ſich Loth die Gegend an dem Jordan, denn ſie war Waſſer-reich, als ein Garten des HErrn, gleichwie Egypten-Land, Gen. 13, 10. war alſo Hiob ein rechter glückſeliger Mann wegen ſeiner herrlichen und guten Güter, die er hatte, noch vielmehr aber, daß der HErr das Gedeyen zu der Saat gegeben, daß alles wohl gewachſen und herfür kommen. **Weihenmäy. Hoch**zeit-u. Erndten-Pr. p. 656. ſeq.

Aufgenommen werden, Act. 1, 11. **Dieſer JEſus, welcher von euch iſt aufgenommen gen Himmel. Dieſer JEſus**, der eben damahls ſeinen Weg gen Himmel nahm, und noch in aller ihrer Augen und Geſichte war, dem ſie alle noch konten nachſehen, wie er immer allmählich auf der Wolcken höher kommen; deßwegen auch die beede Engel mit Fingern auf ihn zeigeten, und zu ihnen ſagten: **Dieſer**. Ἀναληφθεὶς heiſſet eigendlich eine ſolche Perſon, die man wieder zu ſich genommen, wie es beym Demoſthene geleſen wird von einem Sohn, der in der Fremde ſich eine Zeitlang aufgehalten, und den ſein Vater wieder zu ſich zu Hauſe beruffen: daß demnach hier geſehen wird auf des Sohnes GOttes Sendung in die Welt, wie er damahls vor mehr dann 33. Jahren von ſeinem himmliſchen Vater in die Welt geſendet worden, das menſchliche Geſchlechte zu erlöſen; welches zu verrichten er alle ſeine Seelen-Kräffte angewendet, ſo, daß es in ſeinem Leiden das Anſehen gehabt, als ob er wäre von ſeinem himmliſchen Vater gantz und gar verlaſſen geweſen; aber in ſeiner Auffarth hat er ihn wieder auf- und angenommen, und hiermit würcklich bezeuget, daß er ſein lieber Sohn, an dem er Wohlgefallen habe, den er auch mit Ehren und Herrlichkeit wolle krönen, Pſ. 8, 6. wie dann ſolch Wort auch geleſen wird von Elia, Marc. 2, 58. ἀνελήφθη, er ſey in den Himmel aufgenommen worden. Protogenes der Sardiniſche Biſchoff erwehnet auch eines Buchs, welches ἀνάληψις Μωσέως, die **Aufnehmung oder Himmelfahrt Moſis** tituliret worden. Und eben mit dieſem Wort wird auch ſonſt die Auffarth Chriſti beſchrieben, als Act. 1, 2. 1. Tim. 3, 16. ſo nennen auch beym Euſebio die Kirchen-Väter die Himmelfahrt Chriſti ἀνάληψιν, die Aufnehmung, und den Auffarths-Tag ἀναλήψιμον etc. und iſt dieſe ſeine Aufnehmung geweſen ſichtbar und **räumlich, prächtig und herrlich. Weihenm.** Feſt-Poſ. P. II. p. 778.

Aufgethan hat ſich zu euch, o ihr Corinther, unſer Mund, unſer Hertz iſt getroſt, oder ausgebreitet, 2. Cor. 6, 11. Ein ausgebreitetes Hertz (das ſich wie eine Blume gegen die Sonne, alſo gegen ſeinen GOtt und den Nechſten ausbreitet und aufthut,) wird nach der Hebr. Redens-Art genannt ein fröliches, liebreiches, gütiges, mildes Hertz, daß ſich aus hertzlicher Liebe gegen iederman mit Freuden eröffnet, und das alle die, welche ihm fürkommen, gerne in ſich ſchlieſſen und faſſen wolte. David ſpricht, Pſ. 119, 32. wenn du mein Hertz tröſteſt oder erweiterſt, ausbreiteſt, d. i. mit Liebe und Freude erfülleſt, ſo lauffe ich den Weg deiner Gebot, (ſo thue ich deinen Willen mit Luſt.) Alſo wird von Salomo geſaget: GOtt habe ihm gegeben ein weites Hertz, wie Sand, der am Ufer des Meeres lieget, 1. Reg. 4, 29. einen ſo herrlichen und weiten Verſtand, ein ſo freudiges und tapfferes Hertz, daß ihm nichts zu ſchwer geweſen, daß er alles faſſen und forſchen können, daß ſo viel ſinnreicher Gedancken darinn Raum gehabt, als Sand am Meer liegt. So ſagt nun der Apoſtel, er habe gegen die Corinther einen offenen Mund, der alle Liebe ſeines Hertzens gerne in ihr Hertz ausſchütten wolte, er ſey bereit, vertraulich

Digitized by Google

lich und hertzlich mit ihnen zu reden, und ihnen das innerſte ſeines Gemüths zu entdecken, er habe auch ein ausgebreitetes weites Hertz, darinnen er ſie alle wolle einſchlieſſen. Chryſoſtomus ſetzet bey dieſen Worten Hom. 13. in h. Epiſt. p. 835. eine ſolche Erklärung: Es mag nichts weiters ſeyn, als Pauli Bruſt oder Hertz war, welches alle Gläubigen, wie ein Liebhaber oder Buhle in ſich ſchloß, und mit groſſer Liebe faſſete, ja es war auch gegen die Ungläubigen ausgebreitet, und ſchloß die gantze Welt in ſich. Er redet von der groſſen Begierde, welche der Apoſtel gehabt und ſo vielfältig bezeuget, aller Menſchen Seeligkeit zu befördern, und von der groſſen Liebe, die ſich von dem Hertzen JEſu, der in ihm lebte, in ſeinem Hertzen entzündet hatte, welche ſich ſehnete alle menſchliche Seelen zu faſſen, und in die Armen, oder in die Gemeinſchafft JEſu zu liefern. Scriv. Seelen-Schatz, P. III. Conc. 18. f. 747.

Auf hilfft der Geiſt unſerer Schwachheit, Rom. 8, 26. Dieſer Geiſt iſt nicht der Gläubigen Schutz-Engel, wie Lyra gewolt; auch nicht des Menſchen vernünfftige Seele, wie Cornel. à Lap. ſich hat träumen laſſen; viel weniger ein geiſtlicher Mann oder Lehrer, wie *Chryſoſtomus*, *Theophylactus* und *Oecumenius* in ſolche Gedancken gerathen; ſondern, wie aus dem vorhergehenden erhellet, der H. Geiſt, der Geiſt, der GOttes Kinder treibet, v. 14. der iſt der Gebets-Lehrer, der macht frölich und willig zum Gebet, er erwecket eine innerliche Andacht, und lehret nicht allein beten, ſondern hilfft auch, daß wir unſern GOtt von allen Kräfften anruffen, und mit kindlicher Zuverſicht ihn antreten; er lehret guten Unterſcheid halten, und das geiſtliche, himmliſche und ewige zuvörderſt und mit groſſen Ernſt, das zeitliche aber zuletzt, und mit Chriſtlicher Gelaſſenheit zu beten; erwecket auch heilige Begierden und Verlangen im Hertzen, und lehret die Wort in Munde, und wenn uns ſchon düncket, wir können oder wolten nicht beten, ſo erwecket und erhält er doch in uns ein ſtetiges verborgenes Seufftzen und Sehnen nach GOtt, welches er nach ſeiner groſſen Güte nicht verachtet, das heiſſet συναντιλαμβάνεται. Er hilfft unſerer Schwachheit auf: iſt ein Gleichniß genommen von kleinen Kindern, oder krancken, ſchwachen Leuten, die ſich ſelber keine Hülffe können geben, die man muß leiten und führen, ihnen unter die Arme greiffen, und ſie aufrichten, daß ſie nicht gar zu Boden fallen (Well. Comm. h. l.) vid. Luc. 10, 40. Eſa. 64, 7. will demnach Paulus ſagen: Wann uns eine Laſt wolle zu ſchwer werden, ſo helffe der H. Geiſt ſie uns tragen, er komme uns zu Hülffe in Nöthen und Anfechtung, und wenn uns etwa eine Schwachheit, als eine Ohnmacht, antrete, ſo umfaſſe, halte und ſtärcke er uns, daß wir nicht fallen, erqvicke uns mit ſeiner lebendigen Krafft und ſüſſem Troſt, daß wir beſtehen und endlich überwinden können. Weihenm. Feſt-Poſ. P. II. p. 819. ſeq.

Auflegen der Hände, Act. 8, 17. Da legten ſie die Hände auf ſie, und ſie empfingen den H. Geiſt. Es hatte im Anfang des N. Teſt. mit denen, die GOtt zu ſeinem Dienſt gebrauchte, dieſe Beſchaffenheit, daß wie ihre Verrichtungen ungemein waren, alſo waren auch die Gaben, mit welchen ſie ausgerüſtet wurden, übernatürlich und ungemein. Sie ſolten es nicht ſeyn, die da redeten, ſondern der rc. Matth. 10, 20. da es heutiges Tages heiſt: Lerne vor ſelbſt, ehe du andere lehreſt, Syr. 18, 19. ſo rüſtete hingegen GOtt bey Pflantzung der erſten Chriſtlichen Kirchen zu ſeinem Dienſt ungelehrte Layen aus, wie von Petro und Johanne geurtheilet ward, Act. 4, 13. was thöricht war vor der Welt, das erwehlte GOTT, 1. Cor. 1, 27. 28. die nun GOtt ſolcher Gaben würdigte, von denen ward geſaget, daß ſie den H. Geiſt empfangen hätten, gleichwie auch ſchon zu den Zeiten A. Teſt. die 70. Aelteſten, als ein Vorbild der Diener Chriſti N. Teſt. den H. Geiſt

Digitized by Google

empfiengen, und als der Geiſt auf ihnen ruhete, weiſſageten ſie und hörten nicht auf, Num. 11, 15. Demnach werden durch den H. Geiſt hier zuförderſt die Wunder-Gaben verſtanden, deren ein langes Regiſter Paulus angeführet 1. Cor. 12, 4. ſeq. ob zwar wohl auch die kleineſten Kinder in der Tauffe wiedergebohren werden aus Waſſer und Geiſt, Joh. 3, 5. und alſo des H. Geiſtes theilhafftig ſind, weil die Tauffe iſt und heiſt das Bad der Wiedergeburt ꝛc. Tit. 3, 5. ſo bedurfften doch die erſten Zeugen JEſu hierüber ſonderbare Helden-Gaben des H. Geiſtes, daß die Feinde des Chriſtlichen Nahmens nicht vermochten wider zuſtehen der Weißheit und dem Geiſt, der da redete, Act. 6, 10. ſolche Gaben wurden gemeiniglich ausgeſpendet, wenn und wem die Apoſtel die Hand auflegten; wie abermahl zu einem Fürbilde von Joſua ſtehet, Num 27, 23. Deut. 34, 9. vid. Act. 19 6. und obgleich nach genungſamer Befeſtigung und Erweiterung der Chriſtlichen Kirchen keine Wunder-Ausgieſſung der Gaben des H. Geiſtes denen Chriſten verſprochen worden; ſo iſt doch in der Chriſtl. Kirchen der Gebrauch, durch Auflegung der Hände, die zum Lehr-Amt beruffen, einzuweihen, auch die bußfertigen Sünder der tröſtlichen Abſolution zuverſichern, beybehalten worden, vid. 1. Tim. 5, 22. Strauchs Starcke und Milch-Speiſe, p. 970.

Auflegen, Deut. 22, 14. **So der Mann dem Weibe was ſchändliches auflegt.** So er ein böß Geſchrey über ſie ausbringet, und ſie ſolcher Geſtalt unſchuldiger Weiſe in falſchen Verdacht ſetzet. Hebr. et impoſuerit ei occaſiones verborum, **und leget auf ihr Gelegenheiten der Worte**, d. i. und giebet Anlaß von ihr zu reden, oder verurſachet, daß andere Leute übel von ihr ſprechen, ſuchet ſie auch ſelbſten allenthalben zu diffamiren, und in böſes Geſchrey zu bringen. Und ohngeacht er wohl weiß, daß ſie unſchuldig iſt, und ſolches nicht um ihn verdienet habe; ſo thut ers doch, theils aus Boßheit, um ihrer dadurch loß zu werden, theils aus Geitz, um ihren Braut-Schatz vor ſich zu behalten, und ſie alſo gantz bloß von ſich zu verſtoſſen. Die That, deren ſie von Manne fälſchlich beſchuldiget wird, iſt dieſe: **daß er ſie genommen, und da er ſich zu ihr gethan, ſie nicht Jungfrau gefunden habe.** Welches denn ſo viel geſaget iſt: Er hätte zwar eine Jungfrau zu heyrathen geſuchet, auch gemeynet, daß gegenwärtiges ſein Weib eine annoch unverletzte Jungfrau ſeyn würde, als wofür ſie ſo wohl ihre Eltern, als auch ſie ſelbſt ſich ausgegeben; allein, nachdem er ſich zu ihr gethan, oder ihr ehelich beygewohnet, und ſie beſchlaffen hätte, wäre er in ſeiner Meynung ziemlich betrogen worden, indem er ſie nicht mehr Jungfrau funden, oder einige Zeichen der Jungfrauſchafft angetroffen; müſte ſich alſo in ihrem ledigen Stande nicht gar erbar aufgeführet, ſondern unzüchtig gelebet, und in ihres Vaters Hauſe gehuret haben; daher er ſie auch nicht verlange, ſondern wieder von ſich ſtoſſen wolte. **Die Vertheidigung** der Schwieger-Eltern, womit ſie ihrer Tochter Unſchuld erweißlich machen, beſchreibet Moſes v. 15. 16. 17. nehmlich ſie ſolten das Tuch oder Leinlachen, darauf ſie beyde im erſten Beyſchlaff gelegen, und an welchem das Zeichen der benommenen Jungfrauſchafft annoch zu ſehen, hervorweiſen, und die Gerichten darüber erkennen laſſen, da ſich ſo denn klärlich finden würde, daß ihre Tochter unſchuldig ſey an aller Beſchuldigung ihres Mannes. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 63. p. 1028. ſeq.

Auf leget uns GOtt eine Laſt, aber er hilfft uns auch ꝛc. Pſ. 68, 20. Kimchi Erklärung iſt: Onerat nos quotidie, er belaſtet uns täglich. Er beleget uns mit Creutz, wie Abraham ſeinen Sohn Iſaac mit Holtze, Gen. 22, 6. Wer thut das? GOtt. Iſt ſeltzam! ſolte nicht daher folgen, daß GOtt ein Urſacher des Böſen ſey? Nein. Es ſcheinet wohl ſo, wenn

GOtt

GOtt ſaget: Ich gebe Friede, und ſchaffe das Ubel, Eſa. 45, 7. aber wir müſſen diſtinguiren inter malum culpæ & pœnæ, unter dem Sünden- und Straff-Ubel. Dieſes ſchaffet GOtt, jenes nicht. Denn GOtt iſt nicht ein GOtt, dem gottloß Weſen gefällt ꝛc. drum wird hier gemeynt die Creutzes-Laſt, welche zwar dem äuſſerlichen Menſchen eine Laſt, aber dem innerlichen eine Ehre iſt. Walth. Poſtill. Hiero-Pſalt. p. 1080. ſolche Ehre begehret mancher gar nicht. Simon von Cyrene gieng ungerne dran, daß er Chriſto das Creutz nachtragen ſolte, aber er muſte, Matth. 27, 32. Muß iſt ein bitter Kraut. Es iſt eine groſſe Noth, das nicht wollen, was man nicht ändern kan, ſchreibet Auguſtinus in Pſalm. 30. Warum thuts aber GOtt, daß er die Seinen ſo belaſtet? zu ihrem Beſten. Darum ſchickt GOtt die Trübſal her, ꝛc. und deßwegen haben der Syrus und Arabs die Davidiſche Worte alſo gegeben: Eligit nos (ſive per fidem, ſive per crucem) in hæreditatem ejus: er erwehlet uns (entweder durch den Glauben, oder durch das Creutz) zu ſeiner Erbſchafft, welche ein Auszug alles Seegens iſt. Uber diß ſind ſie Sünder und haben Laſter an ſich. Auf Laſter gehören Laſten. Sie ſind ſeine Kinder, und daher will er ihnen wohl. Wie nun diejenige Mutter, welche ihr Kind lieb hat, an die Bruſt am härteſten drückt: alſo machts GOtt auch. Je lieber Kind, je ſchärffer Ruthe. Ach! daß wir ſolches erkenneten! Es hält aber der Höchſte im Belaſten nicht gleiche proportion, ſondern gehet geometrice. Einem legt er viel, dem andern wenig auf, doch keinem ein Splitterlein zu viel. Und iſt gewiß, wie der weiſe Solon geſprochen: Wenn alle Menſchen ihre Creutz-Laſten zuſammen tragen, über eine Hauffen werffen, und unter einander vermengen ſolten, nachgehends proportione arithmetica, gleich durch die Banck ausgetheilet, und einem ſo viel, als dem andern aufgeleget werden, würde gewiß ein jeder ſagen, er wäre damit nicht zufrieden, ſondern wolte ſeine vorige Laſt wieder haben. So trage denn ein jeder die Laſt gerne, welche ihm GOtt aufferleget hat. Will ſie ihm zu ſchwer werden, der Höchſte will helffen tragen. Sein Wort iſt da: Ich will heben, tragen und erretten, Eſa. 46, 4. von welchen David hier ſpricht: Er hilfft uns auch. Wer? idem ille, qui imponit: Eben derſelbe GOtt, wie das ה demonſtrativum mit ſich bringet, der uns belaſtet. Iſt tröſtlich. Die Alten haben deßwegen ein Sinn-Bild verfertiget: Sie mahleten ein Hertz, welches um und um mit Meeres-Wellen beſchloſſen, ſo aber eine Hand vom Himmel heraus zeucht, mit dieſer Beyſchrifft: Aus der Tieffe des Meeres will ich dich hohlen, Pſ. 68, 23. hiermit andeutend, daß die Creutzes-Fluthen unſer Hertz dennoch nicht unterdrücken ſollen. Ein Goldſchmied läſſet das Gold nicht im Feuer verbrennen, ſondern ziehet es zu rechter Zeit heraus und kühlet es ab: Alſo läßt uns GOtt nicht im Creutz verderben, ſondern weiß uns zu rechter Zeit wieder daraus zu erretten. Wenn uns ſtets Unglück über fiele, wer wolte es ausſtehen? fragt Bernhardus Epiſt. 136. u. Chryſoſtomus ſchreibet: GOtt hält bey allen Heiligen die Weiſe, daß er ſie nicht ſtets in Leiden, noch ſtets in Freuden ihr Leben zubringen läſſet, ſondern ſo wohl aus Glück und Unglück, gleichſam als durch eine wunderbare Veränderung, ſolches zuſammen ſetzet. Gerlachs Pfingſt-Pr. Conc. 3. p. 40. ſeq.

Auf mache dich und eile, Gen. 19, 15. Loth ſoll nicht viel langweiliges tergiverſiren machen, Ausflüchte ſuchen und zaudern, es ſey nicht Zeit, länger ſtille zu ſitzen oder zu verharren, denn das Unglück iſt für der Thür. Eben wie es auch hieſſe, als Jacob für ſeinem Bruder Eſau in Lebens-Gefahr ſtunde, mache dich auf und fliehe ꝛc. Gen. 27, 43. vid. c. 28, 2. Alſo da Jacob wegen Laban in Gefahr ſtunde, ſagte der HErr auch zu ihm: Mache dich auf,

 auf,

auf, zeuch aus dieſem Lande, Gen. 31, 13. Ferner heiſts: und eile: ſäume dich nicht, es iſt Zeit über Zeit, gehe nicht Fuß für Fuß; ſondern geſchwinde, hefftig, über Hals und über Kopff; wie auch Joſeph zu ſeinen Brüdern ſagte: Eilet und ziehet hinauff zu meinen Vater, Gen. 45. 9. wie die Egyptier das Volck Iſrael eilend aus dem Lande trieben, Exod. 12, 33. wie auch von Abigail ſtehet, daß ſie eilend dem David entgegen gezogen, ihn mit Geſchenck und Gaben zu begütigen, 1. Sam. 25, 18. alſo ſolte auch Loth alles ſtehen und liegen laſſen, eilfertig ſich auffmachen, und aus Sodom gehen, und ſein Weib und zwo Töchter mit ſich nehmen. Sie ſagen nicht, nimm dein Geld und Gut, deine beſte Mobilien, Geräthe und Gewand, dein Vieh, und was du ſonſten Liebes haſt; nein, das ſolte er alles im Stich laſſen, und nur ſein liebes Weib und Kinder, als die alleredelſten und beſten Güter, die uns GOtt in der Welt geſchencket und gegeben, nehmen, und ſich mit denſelbigen ſalviren. Weihenmay. Feſt-Poſaune, P. II. p. 964. ſeq.

Auf mache dich, und werde Licht, Eſa. 60, 1. Der Prophet gebrauchet zwey Wörter, ſo aber einerley Bedeutung in ſich halten. Wer auffſtehen will, der muß zuvorhero ſitzen oder liegen: Und wer ſich ſoll erleuchten laſſen und lichte werden, der muß nothwendig im Finſtern ſeyn. Nun iſt aus Heil. Schrifft bekannt, daß ſo wohl die Finſterniß, als auch Liegen und Sitzen ein Zeichen der Traurigkeit ſey, weil ein Trauriger und Betrübter nicht gerne unter die Leute kömmt, ſondern viel lieber in der Einſamkeit ſitzet und lieget, auch im übrigen ſitzen und liegen gemeiniglich zu der Finſterniß geſetzet, und die Gröſſe der Traurigkeit dadurch bemercket wird, Tob. 5, 13. Pſ. 143. 3. Drum hat der Prophet mit traurigen und betrübten Leuten zu thun, welche er anmahnen will, daß ſie die Traurigkeit von ſich legen, von ihrer Betrübniß auffſtehen, und das anbrechende Gnaden-Licht mit Freuden annehmen ſollen. Und mag man ſolches verſtehen entweder von den bedrängten Jüden im Alten, oder aber von betrübten Chriſten im N. T., ſo kömmt überall die richtige Wahrheit heraus. Jene, die Jüden, ſaſſen recht in der Finſterniß und Schatten des Todes. Die angedrohete Babyloniſche Gefängniß hatte ihnen die Gebeine ziemlich zuſchlagen, und ſie dermaſſen betrübt, daß ſie auch für Unruhe ihres Hertzens hätten heulen mögen. So waren auch diejenigen, ſo auf den Troſt Iſraelis warteten, und im Volcke noch gläubig waren, nicht ohne ſonderbare Bekümmerniß, befürchteten ſich, daß mit der Stadt Jeruſalem auch die Hoffnung des Meßiä würde zu Grunde und untergehen. Drum ſaſſen und lagen ſie recht, und waren mit der Traurigkeit, wie zu Zeiten der Erdboden mit der Finſterniß, umringet und umgeben. Aber ſolchen redet der Prophet zu: **Mache dich auf**; Kumi, ſtehe auf mit Freuden, und wirff alle Feſſel der Traurigkeit von dir. Wie etwan Petrus eilend auffſtund, und die Ketten von ſeinen Händen fallen ließ, als ihn der Engel hieß mit ſich gehen, Act. 12, 7. oder wie Jacob mit Freuden ſich aufmachete, da er hörete, daß er zu ſeinem annoch lebenden Sohne Joſeph kommen ſolte, Gen. 45, 27. Und will der Prophet ſo viel ſagen: Mache dich aus dem Staube, u. ſtehe auf, du gefangene Jeruſalem; mache dich loß von den Banden deines Hauſes, du gefangene Tochter Zion, Eſa. 52, 2. **Werde Licht**, laß dich erleuchten. Iſt verblümt geredet, und ſo viel, als ſie ſoll frölich werden, gutes Muths ſeyn, und die Traurigkeit fahren laſſen. Denn wie ſonſten der glückliche und ſeelige Zuſtand der Menſchen, und die daraus entſtehende Freude, ein Licht genennet wird, wie alſo durch die Erhebung des Mardochai den Jüden ein Licht kam, d. i. wie es auch flugs hinzu geſetzet wird, eine Freude, Wonne und Ehre, Eſth. 8, 16. daß das Licht der Gottloſen wird verleſchen, d. i. ſeine Freude wird ein Ende nehmen, Job. 18, 4.

Digitized by Google

alſo heiſt auch Lichte werden, oder ſich erleuchten laſſen ſo viel, als ſich freudig erzeigen, frölich werden, und gutes Muthes ſeyn. Und will alſo der Prophet ſo viel: Weder die gläubigen Jüden im Alten, noch die gottſeeligen Chriſten im N. T. ſollen in der Traurigkeit und Betrübniß ihres Hertzens ſitzen bleiben, ſondern durch den Troſt göttliches Wortes ſich erleuchten laſſen, ihre Seele mit Gedult faſſen, und wieder frölich werden, Pſ. 42, 12. Syr. 30, 22. 23. Schimmers JEſus-Luſt, Medic. 7. p. 607. ſeq.

Aufmachen will ich mich, und zu meinem Vater gehen, Luc. 15, 18. Surgam, ich will aufſtehen. Vorhin war er gefallen durch die Sünde, er lag im tieffen Schlaff, ja im Tode der Sünden, Eph. 5, 14. er lag, wie ein garſtiges Schwein im Kothe, wie ein Truncken er auf dem Stroh, als ein Schlaffender auf ſeinem Bette, er lag, wie ein Wein auf ſeinen Hefen, Jer. 48, 11. wie der ſtinckende Lazarus im Grabe, Joh. 11, 39. doch er will aufſtehen. Darzu war er von ſich ſelbſt nicht tüchtig, 2. Cor. 3, 5. ſondern der Vater im Himmel gab ihm darzu das Wollen und Vollbringen ꝛc. Phil. 2, 13 Dieſe gute Gedancken und Vorſatz will er ins Werck richten. Ich will gehen; er war weit aus dem Hauſe ſeines Vaters, entfernet von der Erbarkeit, entlegen von dem Teſtament der Verheiſſung, Eph. 2, 12. in dem Reiche der Finſterniß, der Ungerechtigkeit, der Unreinigkeit, und anderer greulichen Sünden; die wolte er nun alle verlaſſen, ſich von ſelbigen loß reiſſen, und gehen zu ſeinem Vater, den er verlaſſen, verachtet, bekümmert und getrotzet. Aber mit was für Kühnheit? mit was für Hoffnung? Einem erzürnten und beleidigten Vater wilt du unter das Angeſicht treten? Quicquid ſit, pater eſt, ein Vater-Hertz iſt mehr, denn ein Menſchen-Hertz, ich will zu meinem Vater gehen, bey ihm finde und weiß ich viſcera miſericordiæ, hertzliche Barmhertzigkeit, Luc. 1, 78. ſein Vater-Hertz wird ihm gegen mir brechen, daß er ſich meiner erbarmen wird, Jer. 31 Gräfens Conc. in Hoſ. p. 136.

Aufnehmen in die ewige Hütten, Luc. 16, 9. Solches geſchicht ſolcher Geſtalt, daß diejenigen, welchen wir Gutes gethan, in dieſem Leben nicht allein für uns bitten, und von GOTT hinwiederum uns alles Gutes wünſchen, ſondern auch am jüngſten Tage öffentlich von unſerer Gutthätigkeit, dadurch wir unſern Glauben erwieſen, Zeugniß geben. Chriſtus hat uns allein das ewige Leben erworben, er allein nimmt uns auch auf; aber gleichwohl wenn wir nunmehr ſind gläubig worden, und durch den Glauben an Chriſtum das ewige Leben ergreiffen, ſo werden wir gewieſen zu dem dürfftigen Nächſten, daß wir demſelben ſollen alles Gutes thun, und dadurch unſern Glauben in der That beweiſen, auf daß die Dürfftigen einmahl am jüngſten Tage uns deſſen können öffentliches Zeugniß geben; in welchem Verſtande nicht unbillig geſaget wird, daß GOtt unſere Seeligkeit gleichſam in die Hand des dürfftigen Nächſten geleget habe, wie Brentius in der Erklärung dieſer Worte ſchreibet. *Gerhard.* Schol. Pietat. lib 5. c. 15. p. 1080.

Auffreſſen und freſſen ſoll das Schwerd ihre Riegel, Hoſ. 11, 6. Das Schwerd iſt hier nichts anders als der Krieg; denn ſolches führet der Menſch im Kriege, es ſey, daß er beſonders ſtreite, wie David wider Goliath, 1. Sam. 17. oder mit andern, wie geſchicht in öffentlichen Kriegen, wenn ein Volck und Reich ſich wider das andere empöret, Matth. 24. und einander in öffentlicher Feldſchlacht mit der Schärffe des Schwerds angreiffen, das Seinige zu vertheidigen, oder etwas zu gewinnen, Gen. 48, 22. ſo daß es iſt das Rach-Schwerd des Zornes GOttes, damit er die Sünder pfleget abzuſtraffen. Das ſoll freſſen ihre Riegel, ꝛc. Das Hebr. Wort bdim heiſſet eigentlich ſtarcke Aeſte, Ez. 17, 6. c. 19, 29. hernach Stangen oder Heb-Bäume, woraus man Riegel an den Thoren der Städte machen kan, Exod.

Digitized by Google

27, 6. deßgleichen auch die ſtarcken Glieder, Arme, Schultern, Lenden, Job. 18, 13. verblümter Weiſe werden dadurch verſtanden die feſten Oerter in den Städten, die tapfferſten Leute, die Zierde in den Städten, und was umher liegt von andern Orten, Pſ. 147, 13. Diß alles wird GOttes Rach-Schwerd ſchlagen, **auffreiben und freſſen.** Das Hebr. achal heiſſet eſſen, das balah aber verſchlingen, und im verſchlingen einen verderben, Prov. 1, 12. Hoſ. 8, 7. Thr. 2, 3. Das Rach-Schwerdt GOttes iſſet die Einwohner der Stadt, wenn ſie hingerichtet werden, das Feuer aber verzehret und verſchlinget Häuſer, und alles, was darinnen iſt, Ez. 3, 12. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 1003. ſeq.

Aufrichten; Hoſ. 11, 7. **Und wie man ihnen prediget, ſo richtet ſich keiner auf.** Die Worte ſind ſehr dunckel, dahero kein Wunder, wenn man unterſchiedliche Auslegung findet. Eigentlich lauten ſie: Sie, die Vorſteher, die Propheten und Lehrer, ruffen das Volck zu dem Allerhöchſten, oder zu dem, das droben iſt, Col. 3, 3. aber nicht ein einiger hat erhaben, verſtehe, GOtt den HErrn, oder, nicht ein einiger hat ſein Haupt aufgehaben, daß er vom Schlaff der Sünden ſich ermunterte und aufwachete, Eph. 5, 14. Kurtz: GOtt offenbaret hier der Kinder Iſrael Verachtung ſeines Worts. Denn obgleich die Propheten ihr Amt treulich ausrichteten, ihre Stimmen erhuben wie Poſaunen, und dem Volck ihre Miſſethat verkündigten, Eſa. 58, 1. ſie ernſtlich ermahneten, den falſchen Götzendienſt zu meiden, und ſich zu bekehren, Joel. 2. ſo ſey doch die gantze Menge verſtockt geblieben, und nicht einer geweſen, welcher die Predigten derer Propheten zu Hertzen genommen, der GOtt die Ehre gegeben, ſeinen Dienſt geleiſtet, ihn öffentlich und zu Hauſe gelobet und gepreiſet, Exod. 15, 2. Pſ. 18, 47. Pſ. 30, 2. Eſa. 25, 1. war alſo eine ſchnöde Verachtung des göttlichen Wortes und der Propheten Predigten bey ihnen; wie es Lutherus Tom. 8. W. G. p. 316. erläutert: Der Prophet hat damit die groſſe Verachtung des Wortes GOttes wollen anzeigen, als ſolt er ſagen: Sie werden durch die Propheten, die ihnen mein Wort fürlegen, und ihnen den rechten Gottesdienſt zeigen, der Abgötterey überwieſen, und verachten dennoch mein Gebot, und wenn man ihnen was befiehlet, zweiffeln ſie noch daran, ob ſie es ausrichten wollen, gleichwie die ungehorſamen Knechte zu thun pflegen; ſie bekehren ſich nicht zum HErrn, und fragen auch nicht nach ihm in dieſem allen, Hoſ. 7, 10. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 1010. ſeq.

Auffrichten das Land, Prov. 29, 4. **Ein König richtet das Land auf durch Recht.** Ein König iſt allhier nicht allein der, ſo Scepter und Cron trägt, Syr. 40, 4. wie dergleichen Könige viel ſo wohl unter denen Jüden als Heyden geweſen, deren Nahmen und letzt gedachten Ehren- auch Amts-Titul die H. Schrifft hin und wieder aufgezeichnet; dergleichen auch noch heut zu Tage viel als weltliche Könige herrſchen, Luc. 22, 25. ſondern alle hohe Obrigkeiten, es ſeynd Könige, als die Oberſten, oder die Hauptleute, als Geſandten von ihm, 1. Pet. 2, 13. ſeq. denen GOtt Macht und Gewalt hat eingethan, Sap. 6, 3. die nicht allein ſonderbare Ehre würdig, 1. Pet. 2, 17. Rom. 13, 7. weil ſie GOtt der König aller Könige ſo hoch gewürdiget, daß er ſie zu ſeines Reichs Ambtleuten beſtellet, Sap. 6, 5. daß ſie an ſeiner Statt die weltliche Herrſchafften verwalten, und das Recht oder Gerichte nicht ſo wohl den Menſchen, als ihm ſelbſt halten ſollen, 2. Par. 19, 6. ſondern auch, daß ſie auf ihr hohes anvertrautes Amt ſehen, und es alſo führen müſſen, damit ſie ſich nicht ſelbſt in ihren Ehren ſchimpffen ꝛc. Dieſe ſollen nun das **Land aufrichten.** Zeiget hiermit nicht allein an, wie der Obrigkeit von GOtt anbefohlenes Amt erfordere, daß ſie Auffrichtung oder Beſſerung, und nicht Niederſtürtzung oder Ruin bey deren Anvertraueten ſuchen und befördern ſolte: ſondern

wie

Digitized by Google

wie getreue Obrigkeiten und Regenten ſolches gerne thäten, daß ſie in ihren Beruffs-Wercken immer auf das Zunehmen der Ihrigen ſehen, auch auf Mittel und Wege gedächten, damit ſie ſolches werckſtellig machten: Ja er will andeuten, daß eben das Aufrichten ſey derer fürnehmſten Königlichen Amts-Wercke eines, alſo daß wer da mit Recht wolle ein König oder Obrigkeit genennet werden, der müſſe ſich ſolches Wercks befleißigen, wie denn in ſeiner Sprache ein ſolches Wörtlein ſtehet, welches heiſſet *ſubſiſtere, ſtare facere*, beſtehen bleiben, oder verſchaffen, daß etwas ſtehe, wie es offt alſo zu finden: Es heiſſet auch *erigere, ſurgere facere*, etwas auffrichten, und in die Höhe bringen, Eſth. 7, 9. Er ſoll aber aufrichten das Land, Ebr. die Erde, i. e. die Einwohner oder Unterthanen eines Landes oder Erde, deren gewiſſes Theil ſie denn bewohnen, bauen und Nutzen dahero gewarten. Dieſelbigen richtet nun ein König auf, er unterſtützet den guten Zuſtand ſeiner Unterthanen, daß er feſt und unbeweglich alſo ſtehen bleibe, wie denn Obrigkeiten genennet werden Grundfeſten des Landes, Pſ. 82, 6. oder aber wenn ihr Wohlſtand dahin gefallen, und alles gleichſam über einen Hauffen liegt, da ſuchet Chriſtliche Obrigkeit mit Fleiß, wie ſie ihren armen verderbten Unterthanen möge aufhelffen, ihrem Verderben abhelffen, und fernerm Schaden fürbauen, damit nicht äuſſerſter Untergang darauf erfolge. Und weil auch bey Aufnehmen und Wohlſtande der Unterthanen, des Landes und der Erden Wohlſtand und Erbauung mit zugleich befördert wird, eben wie bey dem Verderben derer Einwohner auch das Land und die Erde öde und ungebauet lieget: ſo kan durch das Land und die Erde auch wohl Grund und Boden eines Landes ſelbſt hiermit angedeutet werden; denn auch deſſen Wohlſtand, Erbauung und darauf erfolgende Fruchtbarkeit ſuchet Chriſtliche Obrigkeit ihren Unterthanen zum beſten :c. und ſolches alles geſchiehet durch Recht: verſtehet dadurch die Gerechtigkeit insgemein, ſo da in allem bürgerlichen Handel und Wandel täglich fürgehet, da man hält rechtmäßige Geſetze und Ordnungen, wornach ſich ein ieder zu achten: Und ſtehet im Hebr. ein Wörtlein, welches heiſſet ſo wohl die Gerechtigkeit als das Gerichte, das iſt, die Gerichtliche Gerechtigkeit, da man nicht allein heilſame Satzungen und Rechte ſtellet, ſondern auch darnach geziemende Urtheil und Abſchiede giebet, einem ieden das ſeine zuſpricht, was ihm aber nicht gebühret, aberkennet, und alſo keinem in ungerechter Sache Beyſtand leiſtet, noch den Unſchuldigen Gewalt oder Unrecht widerfahren läſſet, ſondern iedweder Parthey dasjenige zuerkennet, was der Billigkeit und denen Rechten gemäß iſt. Uber ſolche Gerechtigkeit und gerichtliche Billigkeit hält nun billig Chriſtl. Obrigkeit; denn das ſeynd die rechten Fürſtlichen Gedancken, die ſie haben, darüber ſie auch halten, Eſa. 32, 5. welchen entgegen ſtehen der Geitzigen regieren, ſo da eitel Schaden, (deren Geitzigen böſes Weſen eben Salomo anführet an obigen Ort, Prov. 29, 4. und ſagt: ſie verderbten das Land,) und Tücke erfinden zum Verderben derer Elenden mit falſchen Worten, wenn ſie den Armen das Recht reden ſolten. Von ſolchen iſt nun eine Chriſtliche Obrigkeit ferne. Hertzogs Lehr-Tug. u. Laſter-Spieg. P. II. Conc. 11. p. 321. ſeq.

Aufſehen hat der HErr auf ſeine Auserwehlten. Ἐπισκοπὴ bedeutet ſonſt in der Schrifft eine Heimſuchung, welche an Seiten GOttes entweder aus Zorn geſchiehet über die Gottloſen, die er endlich nach ihrem Verdienſt greulich ſtraffet, Exod. 32, 34. oder aus Gnaden über die Frommen, dero Elend er durch würckliche Hülffe anſiehet, und nachdem er ſie lange geplaget, nun wiederum erfreuet, wie er auf ſolche Art das gefangene Volck Iſrael zu Babel, nach Verlauff der beſtimmten ſiebentzig Jahr, heimſuchte, und ſein gnädiges Wort über ſie erweckte,

weckte, Jer. 29, 10. Ob nun ſchon in dieſen letztern Verſtande das Wort ἐπισκοπὴ alhier alſo kônte angenommen, und von einer **Gnaden-Heimſuchung** folgender maſſen erklâret werden: GOtt laſſe ſeine Auserwehlten eine Zeitlang plagen und viel Unrechts leiden, aber **endlich ſuche er ſie in Gnaden heim**, und fûhre ihre Sache aus; geſtalt auch dieſe Erklârung mit den vorhergehenden Worten gar wohl ûber einſtimmet: Sie (die Gerechten) werden ein wenig geſtâupet, aber viel Gutes ꝛc. v. 5, 6. ſeq. ſo wollen wir doch lieber bey der gemeinen Deutung ermeldeten Worts ἐπισκοπῆς verbleiben, da Lutherus nebſt andern, die ihme dißfalls vorgegangen, es ûberſetzet durch **Auffehen.** Denn ἐπισκέπτεσθαι oder ἐπισκοπεῖν heiſt auch ſonſt eine ſorgfâltige **Aufſicht haben auf etwas**, das einem zu bewahren iſt anvertrauet worden, daher ἐπισκοπὴ oder ἐπίσκοπος gebraucht wird nicht nur bey Profan-Scribenten von denen Præfectis oder **Ober-Land-Aufſehern** in einer gewiſſen Provintz, dahin ſie von dem Athenienſiſchen Rathe vormahls abgeſchicket worden, daß ſie daſelbſt ûberall zum rechten ſehen, und acht haben môchten, ob alles ehrlich und ordentlich zugehe, conf. Hofmanni Lex. Contin. f. 676. b. ſondern es kômmt auch inſonderheit fûr in der Schrifft N. Teſt. von den geiſtl. Perſonen, welchen GOtt die inſpection ûber ſeine Kirche oder Gemeine anvertrauet, Act. 20, 28. 1. Tim. 1, 7. 1. Pet. 5, 2. ſeq. Solche erſtrecket ſich ûber ſeine **Auserwehlten**, als ſeine **Schooß-Kinder**, welche ihm fûr allen Creaturen am meiſten und nechſten angelegen. Gleichwie ein frommer Herr und Kônig fûr zwey Dinge zu ſorgen pfleget, insgemein fûr das gantze Kônigreich, daß daſſelbe wohl verwaltet, und ein ieder ſeiner Unterthanen in glûcklichen Wohlſtande erhalten werde; und dann fûrnehmlich und inſonderheit fûr die bey ſeiner Hofſtadt und Kônigl. Reſidentz befindliche junge Herrlein, daß ſie gleich dem jungen Salomo in Weißheit und Tugend zunehmen, und ihnen kein Leid etwa geſchehen môge: Alſo ſtehen auch GOttes allſehende Augen offen ûber die gantze Welt und einen ieden Menſchen derſelben; aber viel ſchârffer, genauer und geneigter wendet er ſeine Augen und Sorgen auf ſeine glâubige Kinder und **Auserwehlten.** (Danhauer. Lact. Cat. P. IV. Conc. 20. p. 466. & 541.) das ſind diejenigen, von welchen GOtt von Ewigkeit vorher geſehen hat, daß ſie im Glauben an ſeinen Sohn JEſum Chriſtum biß an ihr Ende beharren wûrden, in deſſen Abſicht er auch ſolchen beſtândig-Glâubigen das ewige Leben zu geben beſchloſſen, Eph. 1, 9. ſeq. Denn es hat GOtt ſeinen Sohn dahin gegeben, allen Menſchen die verlohrne Seeligkeit wieder zu verdienen; iedoch mit dieſer Bedingung, welche in der Schrifft der **Vorſatz GOttes**, 2. Tim. 1, 9. it. das **Wohlgefallen ſeines Willens**, Eph. 1, 5. heiſſet, daß diejenigen allein ſolches Verdienſtes und Gnugthuung ſolten heilhafftig werden, ſo Buſſe thun, im Glauben die angebotene Gnade annehmen und behalten wûrden. Dieſe hat GOtt von der gegenwârtigen argen Welt abgeſondert und erwehlet von Anfang zur Seeligkeit, in der Heiligung des Geiſtes und im Glauben der Wahrheit, Joh. 15, 19. 2 Theſſ. 2, 13. it. Apoc. 17, 8. Act. 13, 48. 1. Sam. 25, 29. und auf dieſe hat er ein beſonders **Auffehen**, als den beſten Kern und Ausſchuß in und unter den Menſchen-Kindern, er kennet ſie von Ewigkeit her, nach ſeinem vâterlichen und brûnſtigen Liebes-Affect, als ſeine Schaafe, Joh. 10, 3. 28. er hat ſie in ſeine Hânde gezeichnet, daß er ſie ſtets fûr Augen habe, als einen Denck-Zettel, und alſo ihrer nimmermehr vergeſſen kônne, Eſa. 49. 16 vid. Job. 10, 12. Syr. 34. 19. **Beckers** Leich-Pr. h. l.

Aufſperren, Eſa. 5, 14. **Die Hôlle hat die Seele weit aufgeſperret**, ꝛc. Hiermit beſchreibet der Prophet nicht nur den leiblichen **Tod** und das **Grab**, ſondern auch **den unſeligen Zuſtand der Verdamm-**

ten

ten nach dem Tode; und vergleichet die Hölle mit einem grauſamen wilden Thiere, Crocodil oder Wallfiſche; wie die ihren Rachen aufgeſperret halten, etwas, auch die Menſchen, wenn ſie ihnen zu nahe kommen, lebendig zu verſchlingen, Jon. 2, 1. ſo thue die Hölle dergleichen; die habe kein Anſehen der Perſon, ſondern verzehre und freſſe den einen wie den andern; darum man ſich für ihrem aufgeſperrten Rachen ſolle hüten. Oder, gleichwie ehemahls die Erde ihren Mund aufgethan, und die ungehorſame Rotte verſchlungen, daß ſie lebendig hinunter in die Hölle gefahren, Num. 16, 30. 33. alſo könne, durch GOttes Zulaſſung, Erde und Hölle noch dergleichen thun, ſie ruffen immerdar: Bring her, bring her, und werden nimmer ſatt, Prov. 30, 16. Fürchtet man ſich aber für einem reiſſenden wilden Thiere, und deſſen aufgeſperrten Rachen: Kommt einem ein Grauen und Entſetzen an, ſo man hinunter blicket in einen tieffen Abgrund, da die Erde ſich von einander geriſſen, bevorab wenn ſie auch anfähet, Feuer, Schwefel und Steine auszuwerffen, als die Feuerſpeyende Berge zu thun pflegen; wie vielmehr ſoll man ſich entſetzen für dem grauſamen Höllen-Schlunde, daß wir dem nicht zu nahe kommen, noch in ſeine Tieffe und Flammen fallen. **Lemiſch dreyfache Ev. Hertz. Luſt, P. II. p. 167.**

Aufſteigen wird der Rauch ihrer Qvaal von Ewigkeit zu Ewigkeit. Apoc. 14, 12. Hier wird die Qvaal der Verdammten deutlich vor Augen gemahlet, auf daß wir hinein ſehen, damit wir nicht hinein fallen mögen. Dieſe Qvaal wird beſchrieben 1.) **als gerecht**, welche billich auf groſſe Sünden folget. Denn indem es heiſt **ihre**, oder **derſelben** Qvaal, ſo gehet das auf die Sünder, ſo ſelbige verdienet; das ſind aber die, welche v. 9. das Thier anbeten und ſein Bilde, und nehmen die Mahlzeichen an ihre Stirn und an ihre Hand. Das Thier aber wird abgemahlet c. 13, 1. ſeq. dadurch wir denn mit Luthero und andern verſtehen den Päbſtiſchen Greuel und des Pabſtes Reich; das würde zuvor Schaden leiden und fallen durch den Engel, der das Evangelium ſolte verkündigen, ꝛc. ja, ſolchen Schaden würde er leiden, daß ein nachfolgender Engel rufft: Sie iſt gefallen, Sie iſt ꝛc. Unterdeſſen würden gleichwohl noch einige bleiben, die das Thier und ſein Bild würden anbeten; allein um ſolcher ihrer Härtigkeit und Verſtockung willen wolte ſie der gerechte GOtt auch erſchrecklich abſtraffen ꝛc. Und wie kan es anders ſeyn, da GOtt gerecht iſt, und einem iedem lohnet nach ſeinen Wercken, Rom. 2, 6. **Rauch** denen, die in Dunckelheit und Finſterniß wollen wandelt; **Qvaal** denen, die andere einfältige Seelen mit ſtetiger Furcht und Angſt gequälet; **von Ewigkeit zu Ewigkeit**, weil ſie unaufhörlich in ihren Jrrthümern verharret und ſich nicht bekehren wollen; bevorab denen, die zu und nach der Reformations-Zeit im Pabſtthum verbleiben, auf welche zu appliciren, was der HErr ſagt: Die Leute von Ninive werden auftreten ꝛc. Matth. 12, 21. der Eigen-Wille und eigene Boßheit müſſen in der Höllen brennen. 2.) **als grauſam**, denn ſie heiſſet βασανισμὸς, eine Marter derer, die auf der Folter gemartert und an allen Gliedern dermaſſen gezerret und gezogen werden, daß man ſie mit einem Lichte möchte durchleuchten, und ſie vielmahl ſterben müſſen, ehe ſie noch ſterben. So würden die Verdammten alle Augenblick ſich den Tod wünſchen, und er ſolte dennoch von ihnen fliehen. Dergleichen hat der reiche Mann ſchon längſt empfunden, Luc. 16, 23. ſeq da im Griech. ſtehet ein Wort, welches bedeutet die Pein und Wehen der kreiſtenden Weiber, deren Schmertzen wohl die allergröſſeſten, wenn ſie unerlöſet, ſammt der Frucht, dahin ſterben müſſen; doch höret ſolche Qvaal nach wenig Tagen und Stunden auf, weil der Tod alle Empfindung weg nimmt: Allein jene, der Verdammten,

währet in Ewigkeit. 3.) **als feurig,** darum heiſſet es: **der Rauch ihrer Qvaal;** wo aber Rauch, da iſt auch Feuer, weil jener durchs dieſes wird gewürcket, und eines aus dem andern entſtehet. Vorhin hieſſe es, ſie ſolten gequälet werden mit Feuer und Schwefel; mit Schwefel, welch ein Geſtanck iſt das? mit Feuer, welche eine Hitze iſt das? und dergleichen bezeuget auch die übrige Schrifft, welche ſaget: das Feuer ſey angegangen in ſeinem Zorn und ſoll brennen ꝛc. Deut. 32, 22. welche Bedräuung zu erſt die ungehorſame Jſraeliten, hiernechſt auch alle Gottloſe angehet, und an allen Verdammten ſoll erfüllet werden, Pſ. 40, 6. Gen. 19, 24. Ep. Jud. v. 7. 2. Theſſ. 1, 7. 4.) als ewig; *εἰς αἰῶνας αἰώνων*, in ſecula ſeculorum, **von langen und ewigen Zeiten, zu langen und ewigen Zeiten,** womit angedeutet iſt, daß es immer werde brennen, und niemahls ſeine Flamme verliehren; die Gerechtigkeit GOttes, ſammt ſeiner Allmacht, wird brennende Materie genug anſchaffen, daß es ohne Aufhören ſoll brennen; ſie haben keine Ruhe Tag noch Nacht. Und wenns lange Zeit von vielen tauſend Jahren her gebrennet, ſo ſoll es immer wieder von neuen angehen ꝛc. **Ermiſch** Blumen-Leſe, P. III. p. 31. ſeq.

Aufthun, Cant. 5, 2. **Thue mir auf, liebe Freundin, meine Schweſter, meine Taube, meine Fromme.** Daß allhier nicht geredet werde von der Jüdiſchen Kirchen, wie ſie zur Zeit der Babyloniſ. Gefängniß kein eigenes Hauß und Herberge gehabt, und ſo zu reden, unter dem freyen Himmel, und den Waſſerflüſſen Babylons, muſte ſitzen und ſich niederlaſſen, Pſ. 137, 1. wie R. Aben Eſra es dahin gezogen, das widerlegen alle Umſtände dieſes Verſiculs, in welchem nicht die Braut, ſondern der Bräutigam klaget, daß ſein Haupt voll Thaues, und ſeine Locken voll Nacht-Tropffen ſeyn, ja nicht die Braut ſuchet bey ihrem Bräutigam, ſondern der Bräutigam bey ſeiner Braut, zur Herberge an- und aufgenommen zu werden. Und derowegen iſt ſolches vielmehr von der Chriſtl. Kirchen und einer ieden gläubigen Seelen in derſelbigen zu verſtehen, die nennet ihr himmliſcher Bräutigam ſeine **Freundin,** ſeine **Schweſter,** ſeine **Taube,** ſeine **Fromme.** Liebreiche und liebwerthe Perſonen haben viel ſchöne Nahmen. Die Königin Bathſeba redete dorten ihren Sohn Salomo alſo an: Ach mein Auserwehlter, ach du Sohn meines Leibes, ach mein gewünſchter Sohn! Prov. 31, 2. Alſo hat auch allhier die verliebte Sulamith, bey ihrem verliebten Bräutigam, viel ſchöne Nahmen; Er nennet ſie ſeine **Freundin,** mit welcher er in höchſter Vertraulichkeit lebe; wie er ſie auch alſo anredet in dem vorhergehenden c. 4, 1. it. c. 6, 3. **Ferner** nennet er ſie ſeine **Schweſter,** wie auch geſchicht c. 4, 9. Es iſt bekannt, daß bey den Hebräern und dem Volcke GOttes diejenigen Perſonen einander gefreyet und zuſammen geheyrathet, die aus einem Stamm und einander gar nahe verwandt geweſen, damit die eheliche Liebe deſto kräfftiger und beſtändiger ſeyn möchte; zu dem Ende die Verehelichten offt einander Brüder und Schweſtern genennet haben; alſo nennet Abraham ſeine Saram, Jſaac ſeine Rebeccam und Tobias ſeine Saram ihre Schweſtern; und alſo nennet auch allhier der himmliſche Bräutigam ſeine verliebte Sulamith ſeine Schweſter; wie ſie ihn hergegen c. 8, 1. ihren Bruder nennet: weil Chriſtus JEſus ſich unſers Fleiſches und Blutes theilhafftig gemachet, Ebr. 2, 14. und dahero uns Pſ. 22, 23. ſeine Brüder auch nennet, wenn er ſagt: Jch will verkündigen deinen Nahmen meinen Brüdern, und dir mitten in der Gemeine lobſingen. **Weiter** nennet er ſie auch ſeine **Taube,** wie auch geſchiehet c. 2, 13. eine Taube in den Felßlöchern; und das nicht ohne ſonderes Geheimniß; denn gleich wie die Taube iſt ein girrender Vogel, wie Hißkias bekennet, Eſa 38, 14. ſo iſt auch eine gläubige und JEſus-verliebte Seele ſchier niemahls ohne Thränen, winſeln

Digitized by Google

und weheklagen, Pſ. 42, 4. Pſ. 6, 7. er nennet ſie auch eine Taube wegen ihrer Keuſchheit und Aufrichtigkeit; und weil er ſie nicht mit vergänglichen Gold oder Silber, ſondern mit ſeinem theuren Blut ihm zum Eigenthum erlöſet und erkauffet hat, 1. Pet. 1, 18. Endlich nennet er ſie auch ſeine Fromme, nach dem Hebr. ſeine Vollkommene. Was allhier die Juden in ihrem Midras Sir aſirim oder Auslegung des Hohenliedes vor criticirens machen, wie R. Immai bezeuget habe, daß vorzeiten an ſtatt dieſes Wortes ſey geleſen worden teumathi, gemella mea, meine Zwillinge; weil etwa die Zwillinge, die zugleich unter einem mütterlichen Hertzen gelegen, gröſſere Liebe zu einander tragen, als die Geſchwiſter, die nach einander gebohren; dergleichen auch R. Judas und R. Levi bezeuget; das laſſen wir ihnen zu fernern Nachdencken über; wir verbleiben bey dem Texte, wie er ietzt in der Bibel zu finden. Er nennet ſie aber ſeine perfectam, immaculatam, conſummatam, vollkommene, unbefleckte, ſeine zur perfection gebrachte, weil ihr nichts mangele weder an Schönheit noch an guten Sitten; vollkommen, wegen ſeiner vollkommenen Gerechtigkeit und Heiligkeit, die ſie ihr durch den Glauben zugeeignet. Nun das ſind die ſchönen Ehren-Titul, die er ihr giebet. Allein was verlanget er von ihr? Thue mir auf, liebe Freundin, rc. denn mein Haupt iſt voll Thaues, und meine Locken voll Nacht-Tropffen; er will, daß ſie ſoll behertzigen die Ungelegenheiten, die ihr liebſter Bräutigam wegen der unfreundlichen Nacht erlitten, da ſie hergegen ſanfft geſchlaffen, und in ihren weichen Feder-Bette habe können ſtille liegen, und dannenhero ihm die Thüre eröffnen, daß er ſeinen Auffenthalt bey ihr finden möge. Sehet doch den Unterſcheid des Bräutigams und der Braut! der Bräutigam leidet allerhand Ungemach, die Braut genieſſet allerley Ergötzlichkeiten; der Bräutigam ſtehet, die Braut lieget; Er wachet, ſie ſchläffet, ſie kommt nicht zu ihm, ſondern er zu ihr, und will, daß ſie ihm ſolle und wolle auffmachen; Thue mir auf, meine Freundin, welches dann nicht zu verſtehen iſt von der erſten Annehmung des H. Evangelii, ſondern von der Eröffnung des Hertzens, daß er in demſelbigen könne und möge ſeinen Einkehr und Einzug nehmen und Wohnung bey uns machen. Weihenmay. Feſt-Poſaune, P. II. p. 80. ſeq.

Aufthun der Blinden Augen, Eſa. 35, 5. Alsdenn werden der Blinden Augen aufgethan werden. Das iſt: Wenn der HErr Meßias in die Welt wird kommen, und unter den Menſchen auf Erden ſichtbarlich ſeinen Wandel führen, ſo ſoll er groſſe Wunder thun, und die Blinden ſehend machen. Welche gütige Verheiſſung von dem wunderthätigen Meßia GOtt ſeinem Volck darum fürſtellen laſſen, daß ſie an der Wahrheit ſeiner Zukunfft nimmer ſolten zweiffeln, ſondern mit freudigen Verlangen auf ihn hoffen, als einen allmächtigen HErrn und göttlichen Nothhelffer. Darum ſpricht der Prophet auch vorher: Stärcket die müden Hände, erquicket die rc. Es könnte zwar das einen Zweiffel erwecken, daß alſobald dabey ſtehet: Sehet, euer GOtt kömmt zur Rache. Iſt aber auch nicht böſe, ſondern gut gemeynet, anzudeuten, die Ankunfft des wunderthätigen Meßias ſolte geſchehen Rache zu üben an dem Teufel, welcher die Menſchen im Paradieß an Leib und Seel dermaſſen verderbet, daß Blinde, Lahme und Taube, ja auch Sterbende ſich unter ihnen finden: Durchs Teuffels Neid iſt die Sünde und der Tod in die Welt kommen, Sap. 2, 24. darum ſolte nun der Meßias, als der Sohn GOttes, erſcheinen, daß er die Wercke des Teuffels möchte zerſtören, 1. Joh. 3, 8. und das verlohrne Ebenbild GOttes einiger maſſen herwieder bringen. Darum heiſts auch unter andern, alsdenn werden der Blinden Augen aufgethan werden. Da aber die Blindheit gedoppelt iſt, des Leibes und der Seelen; des Leibes, wenn die Augen im

Digitized by Google

Kopffe wahrhafftig blind ſind, und mit Tobia das Licht des Himmels nicht ſehen können, Tob. 5, 12. und der Seelen, wann die nicht ſehen oder erkennen kan, was wahr oder falſch, was gut oder böſe iſt, davon der Heyland redet Matth. 6, 22. ſo fragt ſichs hier nicht unbillig, was denn vor eine **Blindheit** allhier eigentlich **verſtanden** werde, welche der Meßias curiren ſolle? Antwort: **Beyderley, ſowohl des Leibes, als der Seelen**: Sintemahl er ein allmächtiger HErr und himmliſcher Artzt war, der über beydes zu gebieten hatte, und beyderley Mängel abhelffen kunte. Wie er denn ſolches auch ſelbſt deutlich angezeiget, wenn er den Jüngern Johannis antwortete: Gehet hin, und ſaget Johanni wieder, ꝛc. Matth. 11, 5. d. i. Gehet hin, und verkündiget Johanni meine Wunder, die ich an den Preßhafften thue, unter welchen ich den Blinden ihr leibliches Geſichte wieder gebe, euch auch zugleich die Augen geiſtlich aufgehen ſollen, mich für den wahren Meßias zu erkennen und zu halten. **Ermiſch** dreyfache Evang. Hertzens Luſt, P. I. f. 633. ſeq.

Aufwecken den Eyfer, Eſa. 42, 13. **Er wird den Eyfer aufwecken.** Der Eyfer iſt ſonſt eine menſchliche Gemüths-Bewegung, welcher gemeiniglich bey denenjenigen gefunden wird, die da in den Harniſch gejagt und recht erbittert ſind. vid. 1. Macc. 2, 44. 2. Sam. 17, 8. Und ob nun zwar bey GOtt kein ſolcher menſchlicher Eyfer gefunden wird, ſo da in Zerrüttung und Bewegung des Gemüths beſtünde, weil er GOtt iſt, und kein Menſch: So wird ihm doch hier dergleichen affectus auf menſchliche Weiſe zugeleget, um zu bezeigen, was GOtt in effectu für ein zorniger HErr ſey, welcher in Beſtraffung der Sünden durchgehe, wie ein erhitzter und erzürnter Kriegs-Mann, bey welchem kein erbarmen noch verſchonen gefunden wird. Es fraget ſich aber nicht unbillig, warum hier geſaget wird: **Er werde ſeinen Eyfer aufwecken**, ſintemahl es mit dem Eyfer dermaſſen bewandt, daß er von ſich ſelbſten in dem Leibe des Menſchen ſich zu regen pflege. Wer zum Zorn geneigt iſt, darff den Funcken des Eyfers nicht allererſt aufblaſen; ſondern er läßt ſich ſpüren, ehe man's verlanget und haben will. Und hier wird geſaget, daß GOtt ſeinen Eyfer werde **aufwecken**. Und iſt die Antwort leicht zu geben, daß nemlich dieſer Eyfer entgegen geſetzet werde ſeiner Göttlichen Gedult und Langmuth. Ach unſer GOtt im Himmel iſt ein langmüthiger GOtt, welcher dem Menſchen aus lauter Güte und Barmhertzigkeit lange nachſiehet, und den Tod der Sünder, d. i. weder das zeitliche noch ewige Verderben der Menſchen, nicht haben will, Ez. 33, 11. Sein Eyfer, in welchem er die Sünder heimzuſuchen pfleget, ſchläfft gleichſam: Wo man aber ſeine Gnade und Güte nicht erkennet, ſo erwecket er ſeinen heiligen Eyfer wider die Unbußfertigen. Er rufft ihn gleichſam, daß er aufwachet, und einem jeglichen unter den Menſchen auf ſeinen Kopff vergilt, wie ers verdienet, Syr. 17, 9. **Schimmers** Klagel. Jer. Conc. 36. p. 546. ſeq.

Auge, Prov. 22, 9. **Ein gut Auge wird geſegnet, denn er giebt ſeines Brods den Armen.** **Ein gut Auge** iſt nach Lutheri Randgl. **ein milder Menſch.** Es iſt aber das eine vielfache Synecdochiſche und Metaphoriſche Art zu reden, da einmahl das Auge gebraucht wird auch für die Ohren und Hände, die bey Freygebigen ſich gut und aufgethan befinden, daß man ſeine Ohren nicht verſtopffet, ſondern neiget zu dem Schreyen der Armen, Prov. 21, 13. da die Hände nicht zugeſchloſſen ſeyn, nimmer zu geben, Syr. 4, 36. ſondern man ſtreuet aus, und giebt den Armen, Pſ. 112, 9. **Hernach** deßwegen, weil ſolches Glied für andern an den Tag giebet den innerlichen Willen und Zuneigung des Hertzens, denn ja das Auge des gantzen Leibes Licht oder Erleuchter iſt, daß, wenn das Auge licht, d. i. gütig und freundlich iſt, ſo wird auch der gantze Leib licht ſeyn, Matth. 6, 22. und dahero iſt das

Digitized by Google

gute Auge die ſonderbare Eigenſchafft deſſelben, da man mit dem Angeſichte des andern Elend pfleget anzuſehen, und ſich darob zu erbarmen und zur Freygebigkeit läſſet bewegen. Iſt alſo zugleich auch hier eine Metonymia ſigni pro ſignato, daß das Auge ein Anzeiger des Hertzens iſt, und hier für das Hertz ſelbſt gebrauchet wird: Sintemahl wenn das Hertz mitleidig und barmhertzig iſt, ſo wird dadurch das Auge beweget, auf des Nächſten Bedürffniß Achtung zu geben, welches Aufſehen denn nachmahls das Hertz noch mehr beweget, den Armen Guts zu thun. Und wie es insgemein heiſſet: Was einer im Hertzen hat, das ſiehet man ihm an den Augen an, Syr. 13, 31. eben ſo kan man inſonderheit ſagen: Wo das Hertz mitleidig u. barmhertzig auch freygebig iſt, da ſiehet man es an des Freygebigen Augen, daß er theils auf des Nächſten Elend, theils auf ſeine Gabe und Hülffe umſiehet. Wie nun ein böſes Auge bedeutet einen harten, unfreundlichen und unbehülfflichen Menſchen, Deut. 15, 9. der dem Nächſten nichts gönnet, Matth. 20, 15 ja ein böſe Auge heiſſet einen neidiſchen Menſchen, mit und bey welchem man nicht eſſen ſoll, Prov. 23, 6. alſo heiſſet ein gut Auge einen mitleidigen, freundlichen und freygebigen Menſchen ꝛc. Solches wird nun geſegnet ſeyn; da denn nicht eben angezeiget, von wem ein ſolcher milder Menſch geſegnet werde: wird aber zu erkennen gegeben, daß der Seegen gar vielfach, ſo ein gutes Auge zu gewarten. Denn da ſegnen ihn alle fromme Hertzen, wünſchen ihm Gutes, beten fleißig für ihn: und thun ſolches fürnemlich die Armen, gegen welche er freygebig iſt, wie ſolches Hiob als ein Freygebiger erfuhr, c. 31, 20. Es thuts GOtt, Prov. 11, 24. c. 7, 36. c. 41, 17. Urſache: Er giebet ſeines Brods, d. i. allerley zeitliche Nothdurfft; Vorrath und dergleichen, was etwan unter dem Brod in der vierdten Bitte verfaſſet ſeyn mag, Matth. 6, 10. ſolches alles giebet er aus freygebigen Hertzen; daher wird ihm wiederum von GOtt und Menſchen Segen gegeben; gebet, ſo wird euch gegeben ꝛc. Luc. 6, 38. weil auch ein Trunck kaltes Waſſers nicht ſoll unbelohnet bleiben, Matth. 10, 42. ſo hat auch derjenige, ſo Brod, d. i. allerhand Nothdurfft austheilet, ſich des reichen Seegens GOttes hinwiederum gewiß zu getröſten. Er giebets aber den Armen, d. i. bedürfftigen und nothleidenden Menſchen, es fehle ihnen nun an Nahrung, Kleidern, Decke oder Haus, und was ſonſt fehlen kan im zeitlichen Leben: Solchen Mangel und bedürfftigen Zuſtand läſſet ſich nun ein mildes Hertz erregen, daß es ein gutes Auge, d. i. ein mitleidiges und mildes Aufſehen hat auf ſolcher Armen Zuſtand, und alſo dadurch ferner beweget wird, ſeine Hände und Vorrath aufzuthun, und den Bedürffenden nach Vermögen mitzutheilen, da denn endlich reicher Segen GOttes, ja auch guter Wunſch von dem Nächſten zum Lohn folget, wodurch denn ein milder Menſch immer mehr und mehr zunimmt in ſeiner zeitlichen Haabe, es wird hierdurch ſein Gut gebeſſert und behütet. Hertzogs Lehr-Tugend- und Laſter-Spiegel, P. VI. Conc. 16. p. 487. ſeq.

Augen auf einen werffen, Gen. 39, 7. **Und es begab ſich nach dieſem Geſchicht, daß ſeines Herrn Weib ihre Augen auf Joſeph warff ꝛc.** Die Vulgata überſetzt es: Poſt multos itaque dies, nach vielen Tagen, oder nachdem viel Tage verlauffen, d. i. nachdem Joſeph eine lange Zeit, und etliche Jahr lang in Potiphars Hauſe geweſen, ſo begab ſich dieſes, was nun folget. Ob wir nun zwar die eigentliche Zeit hieraus nicht ſchlieſſen können; ſo iſt doch aus dem folgenden, wenn wir die Chronologie und Zeit-Rechnung zu Rathe ziehen, gar deutlich abzunehmen, daß er bereits zehen Jahr in Egypten geweſen, und ſich dieſes ohngefähr in dem 27. Jahr ſeines Alters zugetragen: denn 17. Jahr war er alt, da er in Egypten geführet ward, Gen. 37, 2. und als er aus dem Gefängniß kam, war er

30. Jahr alt, c. 41, 46. Nun war er drey Jahr im Gefängniß geweſen; ein Jahr, mit dem Ober-Schencken und Hof-Becker, c. 40, 4. und zwey Jahr darnach, c. 41, 1. darum war er freylich dißmahl 27. Jahr, als ſeines Herrn Weib ihre Augen auf ihn warff. Dabey man fragen könnte: **Warum ſie ſich nicht gleich anfangs, und da er nur ins Hauß kommen, in ihn verliebet habe?** Allein **vors erſte** war er im Anfange noch ein verachteter Sclave, und ſtand nicht gleich in ſolchem Anſehen, als ietzund, da er über alle Güter ſeines Herrn geſetzet war, denn er ſtiege immer von einem Grad zum andern, erſtlich war er ein gemeiner Knecht, darnach ward er ein Hauß-Knecht, weiter ein Kämmerling, und endlich ein Haußhalter, und alſo hatte vorher ſeines Herrn Weib ſo genau nicht auf ihn geſehen. **Hiernechſt** war er anfangs noch zu jung, und erſt 17. Jahr alt; anietzo aber, da er 10. Jahr in Egypten zurücke geleget, und nun 27. Jahr alt war, ſo hatte er ein beſſer Anſehen, und gröſſere Autorität im Hauſe, auch wird ſeine Schönheit mit den blühenden Jahren immer zugenommen, und endlich dieſes unzüchtige Weib mit der Zeit entzündet haben. **Endlich** ſo hatte ſie wohl vorher wenig Gelegenheit, Joſeph viel zu ſehen; aber da er Haußhalter ward, und offt um den Herrn und die Frau ſeyn, und Bericht von einem und dem andern geben muſte, auch ohne Zweiffel ſein Fleiß, Treue, Geſchicklichkeit, und glückliche Verrichtungen vielmahl von ſeinem Herrn gerühmet worden; da fieng das Weib an Achtung auf Joſeph zu geben, **ihre Augen auf ihn zu werffen**, und ſich zu unziemlicher Begierde bewegen zu laſſen. Vatiſſa, legavit, attulit, ſie **hub ihre Augen auf**, ſie ſahe auf ihn, wenn er kam, ſie ſahe ihn mit unverwandten Augen an, ſo lange er da war, ſie ſahe ihm nach, wenn er weggieng, ſie gieng ihm auch zu gefallen, und wo ſie nur ſeiner anſichtig werden konte, ſo wendete ſie kein Auge von ihm, und konte ſich an ſeiner Schönheit nicht ſatt ſehen; daher ſprach ſie zu Joſeph: **Schlaff bey mir**, ſie iſt mit der täglichen Augenweyde an ſeiner Schönheit nicht zufrieden, ſondern dencket: Quid juvat aſpectus, ſi non conceditur uſus, von ſehen werd ich nicht ſatt, wenn ich das Geliebte nicht auch genieſſen ſoll, drum ſprach ſie: **Schlaff bey mir.** Das war wohl ein Exempel eines recht unverſchämten und unzüchtigen Weibes! ſie iſt ſo frech, daß ſie ſich ſelbſt dem Joſeph anbieten, und ihm das Allergeheimſte ihres Ehebettes antragen darff, deß ſie ſich billig in ihr Hertz ſchämen ſollen! Allein, **ſie trieb ſolche Worte gegen Joſeph täglich etc.** *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 73. p. 1063. ſeq.

Augen einem, und Halsketten einer, Cant. 4, 9. Durch das eine Auge wird auſſer Zweiffel der wahre Glaube verſtanden, damit die Braut ihren Erlöſer unverwandtes Geſichts anſiehet. Es wird aber nur von Einem Auge geſaget, weil das Auge der Liebe, das ſonſt auf GOtt und den Nechſten ſiehet, im Werck der Rechtfertigung für GOtt geſchloſſen iſt. Durch die **Eine Halß-Kette** aber werden gemeynet die hertzlichen Seufftzer und das ſehnliche Verlangen des Glaubens nach Chriſto, weil wie an einer Kette ein Glied dem andern, alſo im Glauben eine Krafft der andern, ein Seufftzer, ein Verlangen dem andern folget. Scriver. Seelen-Schatz, P. II. Conc. 11. fol. 358.

Augen des Meßiä, Gen. 49, 12. **Seine Augen ſind röthlicher denn Milch** ꝛc. **Lutherus** hat dieſe Worte ausgelegt von den **Augen der Chriſten**, wie ſie von geiſtlicher Freude und Trunckenheit roth ausſehen, welche ſie empfangen aus Göttlicher Verheiſſung und Gaben des H. Geiſtes, Tom. 9. Alt. f. 1520. b. **Andere** ziehen es mit Theodoreto auf das **Predig-Amt**, dieweiln die Lehrer gar offtmahlen mit den Augen verglichen werden; welches zwar als ſchöne Deutungen paſſiren mögen: Allein es wird hier nicht geredet von den Augen der Gläubigen oder

der

Digitized by Google

der Diener Chriſti, ſondern von den Augen des Schilo ſelber, und nicht der Seinigen. Allein wann und zu welcher Zeit wird der Meßias mit ſolchen rothen Augen erſcheinen? da iſt es an dem, daß es etliche ziehen auf die Leidens-Zeit, in demſelbigen habe er blutige Thränen vergoſſen. Andere aber ziehen es auf ſeine frôliche und ſiegreiche Auferſtehung; alſo daß, wenn von ihm geſaget werde: ſeine Augen ſind röthlicher; oder, wie es einige gegeben: ſchöner, dann Wein; ſo ſetze Jacob ſolches zum Zeichen nicht allein der Strahlen ſeiner Erkänntniß, Wohlgefallens und Gnaden, die er über ſeine Gläubige ausſchieſſe, ſondern auch der verzehrenden Feuer-flammenden rothen Augen ſeiner Gerichte und Straffen, die er als ein gerechter und Siegreicher Oſter-Fürſt über alle ſeine Feinde ergehen laſſe. In Anſehung der Frommen ſagt die Braut Cant. 5, 12. ſeine Augen ſind wie Tauben-Augen an den Waſſer-Bächen, mit Milch gewaſchen, und ſtehen in der Fülle: Hergegen, in Anſehung ſeiner Feinde ſtehet Apoc. 1, 14. ſeine Augen ſind wie Feuer-Flammen. Ferner heiſſt es: und ſeine Zähne weiſſer, denn Milch; wodurch vorgebildet worden die Süſſe und Lieblichkeit ſeiner Gnaden in dem Wort des Evangelii, welche iſt γάλα ἄδολον, die reine unverfälſchte Milch; von welcher er rufft: Wohlan! alle die ihr durſtig ſeyd, kommet ꝛc. Eſa. 55, 1. Und darum haben auch etliche durch ſolche Zähne getreue, reine Lehrer und Prediger verſtanden, die das Wort der Wahrheit recht theilen, 2. Tim. 2, 15. und die ſüſſe Milch des Evangelii ihren Zuhörern, als lieben Kindern, einflöſſen. Wethenm. Feſt-Poſaune, P. II. p. 649. ſeq.

Augen ausreiſſen, Gal. 4, 15. 16. Wenn es múglich geweſen wäre, ihr hättet eure Augen ausgeriſſen, und mir gegeben ꝛc. Die Augen ſind an den Menſchen ein edles und höchſt-ſchätzbares Glied, weil derer kein Menſch natürlicher und ordentlicher Weiſe entbehren kan. Will man iemanden zu allen Verrichtungen untüchtig machen, und ihn von Hertzen betrüben, ſo läßt man ihm die Augen ausſtechen und blenden, dergleichen der König zu Babel an Zedekia that, Jer. 39, 7. Ob nun gleich die Augen ein ſolch edles und höchſt-nöthiges Gliedmaß ſeyn: ſo ſagt doch Paulus, daß die Galater um ſeinet willen, wenns möglich oder nöthig geweſen wäre, ihnen die Augen hätten ausgeriſſen, um zu bemercken die groſſe Liebe gegen ihn. Und will mit dieſer Redens-Art anzeigen, wie ſie um ſeinet willen Unglück und Ungemach, mit Hindanſetzung ihrer eigenen Wohlfahrt, hätten ausgeſtanden. Und das war nun ein Merckmahl einer herrlichen und groſſen Liebe, weil ja niemand gröſſere Liebe hat, denn die, daß er ſeine eigene Wohlfarth um eines andern willen in die Schantze ſchläget. Aber wie lange dauerte dieſe Liebe und Freundſchafft? Sie verwandelte ſich endlich in Feindſchafft und Haß: Alſo das Paulus nicht genugſam über ſolche Veränderung ſich verwundern kan, und demnach fraget: Wie bin ich denn alſo euer Feind worden, daß ich euch die Wahrheit fürhalte? Wie es durchgehends allen Dienern GOttes gehet, daß wenn ſie ſchon von ihren Zuhörern, wie Johannes von Herode, geliebet und gerne gehöret worden, dennoch, wann ſie ihre Laſter ſtraffen, und die Wahrheit reden, dieſe Gunſt und Gewogenheit bald verliehren: So giengs auch hier dem guten Paulo. Die Galater nahmen ihn auf als einen Engel, und erwieſen ungemeine Liebe gegen ihn: ietzo aber, da er ihnen die Wahrheit fürhält, er lehret ſie, wie die Gerechtigkeit nicht aus den Wercken, ſondern aus dem Glauben an Chriſtum herrühre, ſo verdroß es ihnen, und verlieſſen daher die Lehre vom reinen Evangelio. Sie wolten von Paulo und ſeinen Predigten nichts mehr hören. Schimm. Klagl. Jer. Conc. 37. p. 562. ſeq.

Auge Hiobs thränete zu GOtt, Job. 16, 20. Cajetanus ſuchet in dieſen Worten ein Wun-

der der Natur, und meynet, da ſonſten die Thränen durch beyde Augen flieſſen, ſo ſey es bey Hiob nicht alſo geweſen, ſondern nachdem der humor cerebri bey ihm ausgetrocknet, ſo habe ein Auge um das andere geweinet, und bald das eine, bald aber das andere, Thränen von ſich gelaſſen. Und daher ſpräche er auch nicht: meine Augen, ſondern nur, mein Auge. Aber dieſe Erklärung gehet auf lahmen Füſſen, weil wohl Hiob mit beyden Augen wird geweinet haben; auch dieſes anzunehmen als eine Enallage numeri, da zwar ein Auge genennet, aber doch davon das andere nicht ausgeſchloſſen wird; eben wie auch David ſpricht: Du haſt mein Auge von den Thränen geriſſen, Pſ. 116, 8 und will Hiob gleichſam ſagen: Was ſoll ich machen? weil ich erfahren muß, daß meine widerwärtigen und falſchen Freunde nur ihr Geſpötte aus meinem Unglück haben, ſo weiß ich mir nicht beſſer zu rathen und zu helffen, denn daß ich meine Augenlieder mit Waſſer flieſſen laſſe: und zwar nicht etwan in die Lufft, wie ihrer viel bey bey einem zugeſtoſſenen Unglück heulen und weinen, aber in die Lufft; ſondern zu GOtt. Und das erſtlich der **Erhörung wegen**, daß GOtt ſein Elend deſto eher ſich ſoll zu Hertzen laſſen gehen. Denn wie ein Kind dem Vater viel eher das Hertze brechen kan, wenn es weinet, als wenn es nur mit bloſſen Worten ſein Elend ihm darlegt: Alſo gehets auch dem Vater im Himmel weit tieffer zu Hertzen, wenn die Seinigen mit Thränen Gnade ſuchen. Denn die Thränen haben eine groſſe Schärffe den Himmel durchzudringen, und für GOttes Stuhl zu kommen, von dannen ſie auch nimmer zurücke kommen, als mit gnädiger Erhörung. vid. Tob. 7, 13. Augustinus ſpricht: **Wenn man ſo häuffig geweinet, kan dasjenige nicht vergebens ſeyn, was man ſo ſehr von dem gebeten, der der Brunn aller Barmhertzigkeit iſt.** Hernach auch der **Rache wegen**, indem ich GOtt bitte, daß er ſolchen Muthwillen meiner Feinde ſteuren wolle, und wo ſie nicht aufhören und Buſſe thun, ſie ſtraffe, ita Oſiander h. l. Denn ob zwar ein Chriſte auch für ſeine Feinde bitten ſoll, ſo ſeuffzet doch bißweilen der H. Geiſt in der Bedrängten Hertz, Rom. 8, 15. 26. und bittet GOtt, daß er der Feinde Boßheit beſtraffen wolle. **Schimmers** Klagl. Jer. Conc. 72. p. 1031. ſeq.

Augen rinnen mit Waſſer, Bächen, Thr. 3, 48. Ob der Prophet in ſeinem eigenem Nahmen rede, oder unter der Perſon des geſamten Zions, das gilt gleich viel, weil es beyden an häuffigen Thränen nicht wird gemangelt haben. In Fonte heiſt es eigentlich: **Mein Auge ſteiget durch Waſſer-Bäche herab**, welches Lutherus gar emphatice gegeben: **Meine Augen rinnen mit Waſſer-Bächen**, und werden hiermit angedeutet die vielen Thränen, die das arme Zion vergoſſen hat, ſo, daß ihre Augen mit Thränen geronnen, und ihre Augenlieder mit Waſſer gefloſſen ſind, Jer. 9, 18. denn wie eine Bach nicht etwan wenig Tropffen in ſich hält, ſondern aus vielen Waſſer beſtehet: Alſo flieſſen auch aus Zions Auge nicht etwan wenig Thränen, ſondern eine gantze Menge, alſo, daß ein Thräne auf den andern, wie in einem Bach ein Tröpfflein Waſſer auf das ander, gefolget iſt. Mit einem Worte: **Ihre Augen waren rechte Thränen-Quellen**, Jer. 9, 1. Von Petro meldet Nicephorus, daß er, wegen des ſtetigen weinens, rechte Rinnen durch die Augen und Wangen gehabt, in welchen die Thränen, wie in einem Bach, gefloſſen ſind: und ſo gehets auch noch vielen betrübten und frommen Hertzen, derer Augen rinnen recht mit Waſſer-Bächen, daß es auch kein Wunder wäre, wenn ſie ſich die Augen aus dem Kopffe weineten. Und deſſen allen haben ſie Urſach. Denn wie kein Gefäß überläufft, es werde denn gerüttelt oder an daſſelbe geſtoſſen; noch der menſchliche Leib Blut von ſich flieſſen läßt, es ſey denn daß er verwundet wird:

Digitized by Google

ſo laſſen auch die Augen ihr Hertzens-Blut und Seelen-Waſſer nicht ehe von ſich, es ſey denn der Menſch durch Betrübniß verwundet und geſtoſſen worden ꝛc. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 72. p. 1035. ſeq.

Augen, finſtere, Thr. 5, 17. Unſere Augen ſind finſter worden. Womit der Prophet auf das viele weinen und häuffige Thränen ſiehet, die ſie bey Betrübniß ihres Hertzens vergoſſen hatten. Denn wo viel weinens iſt, da werden auch die Augen finſter und dunckel. David ſagt: Das Licht meiner Augen iſt nicht bey mir, Pſ. 38, 11. d. i. wie es Dietericus erkläret: Er könne ſeines unabläßlichen weinens wegen nicht mehr aus den Augen ſehen; als welches auch ſeine geweiſſte Wege und natürliſche Urſachen hat: denn wie durch die Thränen und innerliche Traurigkeit die ſpiritus dichte und trübe gemacht werden, auch der humor cryſtallinus nicht anders denn durch die Hitze verzehret werden kan; als geſchicht es, daß die Augen müſſen dunckel werden. Wie denn Plinius L. XI. c. 37. wenn er von Augen und Thränen redet, gar nachdencklich ſchreibet: Tieffe Gedancken verblenden, nachdem innerlich die Sehens-Kräffte darzu genommen werden: und alſo ſehen auch die Augen wenig, ob ſie gleich offen, wenn das Gemüthe betrübet iſt. Es ſind dieſe Thränen nichts anders geweſen, als Zeichen des innerlichen Schmertzens, den Jeremias und die geſamten Gläubigen über den Schaden Joſephs gefühlet haben. Denn wie es natürlich iſt, daß ein Gefäß voll Waſſers überlauffen muß, wenn daran geſtoſſen wird, auch das Faß, wenn es Empfindung hätte, hiermit bezeugen würde, daß es ihm ſchmertzete: ſo iſts auch natürlich, daß der Menſch weinen muß, wenn er durch zeitliche Trübſal ſo zu reden geſtoſſen wird, und giebt auch mit dem weinen ſeinen innerlichen Kummer und Schmertz an Tag. Wie denn daher Lutherus den Nachdruck dieſer Worte gar ſchön exprimiret in der Randgl. Das Geſichte vergehet uns, und iſt alles ſchwartz für den Augen für groſſen Jammer und Leid. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 103. p. 1441. ſeq.

Augen Davids ſahen ſtets zu dem HErrn, Pſ. 25, 15. Alle Menſchen haben zwar Augen, aber doch ſind ſie an keinem Dinge mehr als hieran unterſchieden: als in welchem kleinem Gliede groſſe Geheimniſſe liegen, daraus man auch den gantzen Menſchen, theils ſeiner Natur, theils ſeiner Sitten wegen, ziemlich genau erkennen kan. Aber wohl dem, der recht helle und beſtändige Augen hat! Helle Augen, GOtt in ſein Hertz zu ſehen: Beſtändige Augen, ſie allezeit auf GOtt zu richten. Von dem Röm. Käyſer Auguſto ſchreibet Sext. Aurel. Victor, daß er flammende Strahlen aus ſeinen Augen geſchoſſen, daher man ihm nicht wohl in dieſelben ſehen können. Wenn dieſes wahr iſt, ſo iſts viel; wie auch das, was die Hiſtorici von ſehr weit- und ſcharff ſehenden Augen etlicher Wunder-Leute ſchreiben, Plinius lib. 7. H.N. c. 21. Aber ich halte Davids und aller gläubigen Kinder GOttes ihre Augen vor viel herrlicher, die niemahls ſich von ihren GOtt abwenden, wie das Heliotropium oder Sonnen-Wende ſich allzeit nach der Sonnen richtet, es ſey Morgen, Mittag oder Abend; ſo ſahen auch Joſaphats Augen nach GOtt, 2. Par. 20, 12. Der Adler hält ſeine Jungen vor unächtig, wenn ſie nicht gerade in die Sonne ſehen können; ſo auch GOtt diejenigen, die ihre Augen zu ſeinem ewigen Licht und Heil nicht richten, ſondern ſie hin und her nach nichtiger Hülffe fliegen laſſen. Ein ieder mag hinſehen, wo er will; Ich hebe, ſagt ein Chriſt, meine Augen auf zu den Bergen ꝛc. Pſ. 121, 1. 2. meine Augen ſehen, nicht nur in Jahr und Tag einmahl, wenn mich eine ſchnelle Andacht überfället, ſondern ſtets, zu den HErrn. Ich hebe meine Augen auf zu dir, der du im Himmel ſitzeſt: Siehe wie die Augen der ꝛc. Pſ. 123, 1. 2. Schmid. Pyram. Dreſd. C. 2. p. 54.

Digitized by Google

Auge von Thränen erretten, Pſ. 116, 8. Heiſſet ſo viel, als einen in einen glückſeligen Zuſtand verſetzen, daß, da er vorhin bey groſſem Drangſal hat müſſen heulen, weinen und traurig ſeyn, Joh. 16, 20. nachmahls wieder getröſtet und erfreuet wird. Denn dieſen Gebrauch pfleget GOtt zu halten, wer ihm dienet, der wird nach der Anfechtung getröſtet ꝛc. Tob. 3, 22. 23. In der Welt ermangelts Kindern GOttes nicht an Thränen, die die viele Drangſal auspreſſet, und ſich wie ein Strohm mildiglich ergieſſen. Denn die Welt haſſet ſie, dieweil ſie nicht von ꝛc. Joh. 15, 19. ſie müſſen ein verachtetes Lichtlein ſeyn vor den Gedancken der Stoltzen, Job. 12, 5. und weil man ihrer noch wohl darzu ſpottet und ſaget: wo iſt nun euer GOtt? So ſind denn die Thränen ihre Speiſe Tag und Nacht, Pſ. 42, 4. Doch GOtt errettet ſie davon. Es ſcheinet zwar vor der Welt, als wenn ſelbige vergebens auf die Erden geſchüttet und verlohren wären; Aber GOtt faſſet ſie in ſeinen Sack, und zehlet ſie, Pſ. 56, 9. er erweiſet ſich gegen ſie als ein ſcharff ſinniger Rechenmeiſter, der alle ſolche vergoſſene Thränen ſo genau zehlet, daß er auch nicht eines derſelbigen überſiehet; er weiß, wie viel derſelben ſind, und vergiſſet ihrer nicht. Die H. Engel, ſagt Lutherus, müſſen die Thränen in güldnen Becken auffaſſen, und JEſus weiß dieſelbigen von den Augen abzuwiſchen, Eſa. 25, 8. Apoc. 7, 17. vid. Eſa. 38, 1. ſeq. Luc. 7, 13. wenn du ſitzeſt und thräneſt, ſo iſt GOtt dein himmliſcher Vater da, und faſſet die Thränen auf; Es iſt dein Heyland da, und zehlet ſie; Es iſt der H. Geiſt dein Tröſter da, und wiſchet ſie alle von deinen Augen ab; Die mit Thränen ſäen, werden ꝛc. Pſ. 126, 5. Schneid. Leich-Pred. h. l.

Ausbreite GOtt den Japhet, Gen. 9, 27. So hats Lutherus überſetzet. Etliche aber vertiren es: condecoret ſive pulchrum faciat, er ziere oder mache ſchön den Japhet; doch es iſt nicht accurat. Andere, und zwar ſehr viel, geben es: alliciat, oder perſuadeat Deus, **GOtt berede den Japhet, er locke ihn mit freundlichen Worten herbey, er bringe es ihm angenehm oder gut vor,** daß er auch wohne in den Hütten Sems. Nun iſt nicht ohne, das Hebr. Wort heißt ſonſt ſo viel, als **locken, reitzen, überreden, mit freundlichen Worten begegnen**, wie es alſo vorkömmt Hoſ. 2, 14. Siehe, ich will ſie locken, und will ſie in eine Wüſte führen, und freundlich mit ihr reden. Es giebt auch einen ſchönen Verſtand des Wunſches Noä, daß GOTT wolle und werde Japhets Nachkommen durch die holdſeelige Predigt des Evangelii von Chriſto zu ihm locken und bringen, wie er nachgehends durch Zachariam weiſſaget, c. 3, 9. daher ſich auch Lutherus in ſeinem Lat. Comment. ſolche Erklärung gefallen laſſen. Allein ob ſchon dieſes Hebr. Wort in ſolcher Bedeutung gefunden wird; ſo iſt es doch allemahl eine andere conjugation, als hier, denn in Hiphil wird es niemahls alſo gebrauchet, und wäre daher gantz was ungewöhnliches; hiernechſt müſte es auch mit dem Accuſativo conſtruiret ſeyn, wenn es **überreden** heiſſen ſolte, da es doch hier mit dem Dativo ſtehet, wie aus dem Præfixo ל zu erſehen. Drum bleiben wir bey der Uberſetzung Lutheri. Denn daß es hier am füglichſten durch **ausbreiten** gegeben werde, beweiſen wir daher, weil erſtlich dieſes verbum bey denen Hebräern in Hiphil niemahls vorkommt, wohl aber bey denen Chaldäern, da es allemahl ausbreiten bedeutet; Da nun alſo diß verbum nach dem Chaldäiſchen in Hiphil allhier geſetzet iſt, warum ſolte es nicht auch zugleich die Bedeutung behalten, wie es im Chaldäiſchen zu haben pfleget? Darnach wird es auch mit dem Dativo perſonæ conſtruiret, nach Art der verborum, ſo eine **Ausbreitung** anzeigen, wie wir auch dergleichen finden Gen. 26, 22. der HErr hat uns Raum gemacht, und uns wachſen laſſen; und alſo an andern

Digitized by Google

dern Orten mehr. Darum iſt auch hier kein anderer Verſtand der Worte als dieſer: GOtt gebe dem Japhet, oder GOtt wird ihm geben einen ſehr weiten Raum, ein weit und breit ſpatium zu wohnen; Er wird ſein Geſchlecht alſo mehren, daß es ſich überall ausbreiten, und mit ſeinen Nachkommen den gröſten Theil des Erdbodens einnehmen und bewohnen wird. Man ſiehet auch endlich, wie herrlich dieſer Wunſch und Seegen Noä an Japhet und deſſen poſteritát erfüllet worden, denn von ihm ſind herkommen die Scythen, Meder, Griechen, Albanier, Cappadocier, Thracier, Paphlagonier, Macedonier und viel andere Völcker, auch wir Teutſchen, und alle ſo in Europa wohnen. Und alſo hat er nach und nach eingenommen klein Aſien, Meden, Iberien, Albanien, ein Stück von Armenien, und alle Länder gegen Mitternacht, gantz Europa, und wie man dafür hält, auch gantz Americam, u. ſ. w. das heiſt ja wohl recht: ausbreiten. Der H. Geiſt ſelbſten zeiget auch die Erfüllung des Noachiſchen Seegens an Japhet gar deutlich im folgenden c. da es heiſt: von dieſen (Japhets Kindern) ſind ausgebreitet die Inſuln der Heyden in ihren Ländern, ieglicher nach ihrer Sprache, Geſchlechte und Leuten, v. 5. und mit dieſer Erklärung halten es auch die meiſten Interpretes, der Griechiſche, Chaldäiſche, Lateiniſche, und andere, auch faſt alle unſere Theologi und Ausleger, drum wir auch nicht Urſache haben, von derſelben abzugehen. *Acerra Bibl.* Cent. V. Hiſt. 17. p. 228. ſeq.

Ausfähret der unſaubere Geiſt von dem Menſchen, Luc. 11, 24. Er weicht nicht von ſich ſelbſten, daß er ſeine durch Tyranney bißhero beſeſſene Wohnung gerne verlaſſe; ſondern durch göttliche Krafft und Wort; er wird ausgetrieben und muß fort, wie die Cananiter das Land Canaan muſten verlaſſen, als ſie von Joſua ausgetrieben wurden; wie ein giftiger Drach eine Höhle und eine Gegend muß verlaſſen, wenn man ihn mit Gewalt austreibet; alſo muß auch der Satan fort, und ſeine Wohnung verlaſſen, wann Chriſtus durch das Heil. Predig-Amt ihm entgegen gehet, und wenn der Menſch, ſo geiſtlich beſeſſen, durch daſſelbige mit ſich handeln läſſet. *Weihenm.* angefochtene Seele, p. 64. ſeq.

Ausfeget den alten Sauerteig, 1. Cor. 5, 7. Der Apoſtel macht zweyerley Sauerteig nahmhafft, neml. der Boßheit, da ein Menſch aus Vorſatz, Muthwillen und Frevel wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen ſündiget; und der Schalckheit, wenn der Menſch das Böſe ſuchet zu verbergen, mit ſeiner Argliſt und Tücken zu bekleiſtern, ſelbſt nicht dafür hält, noch ſich einbilden läßt, daß es eine ſo groſſe Sünde ſey, ſondern propter rationem ſtatus wohl zu verantworten ſtehe, welches man heut zu Tage ein politiſch und höfliches Weſen nennet. Der Apoſtel aber hälts für Koth und Dreck, nennet es einen alten verlegenen Sauerteig, welchen der Teuffel ſchon längſt gekneten und gebacken im Paradieß, und heiſſet uns denſelben ausfegen, ἐκκαθάρατε, von innen, aus dem Grund unſers Hertzens herausfegen, den Staub mit ſammt dem Geniſte, ſo wir darinnen finden, alſo, daß nicht das geringſte davon übrig und zurück bleibe, und daſſelbe, als dafür wir einen Greuel und Abſcheu haben, gantz vernichten und verwerffen. Denn wo nur das Geringſte bleibet, entweder von vorſetzlichen würcklichen Sünden, oder aber von beſagter Schalckheit, ſo iſt der Teig nicht lauter, ſo ſind unſere Hertzen nicht rein, und wer wider das geringſte Gebot ſündiget, der hat das gantze Geſetz gebrochen, und wird der Kleinſte heiſſen im Himmelreich, Matth. 5, 19. *Schlemm* Troſt. Rüſt- und Schatz-Kammer. P. I. p. 373. ſeq.

Ausführen, Pſ. 66, 12. Aber du haſt uns ausgeführet und erquicket. In dem Ebr. ſtehet ein Wörtlein, welches David Pſ. 18, 20. von einem ſolchen Ausführen brauchet, da man aus einer Enge wiederum

Digitized by Google

um in einen weiten Raum gebracht wird, und will ſo viel ſagen: Ob du uns auch gleichſam in einen Thurn werffen laſſen, ob wir ſchon in Eng- und Bangigkeit unſers Hertzens geweſen, ſo haſt du doch dein Volck mit Freuden ausgeführet, Pſ. 105, 43. Iſt eben das, was er ſonſten Pſ. 71, 20. ſaget: Du läſſeſt mich erfahren viel und groſſe Angſt, ꝛc. Bey dem Ausführen blieb es nicht allein, ſondern er erquickte ſie auch wieder. Mit dieſer Erquickung ſiehet er auf die völlige Erlöſung, da er ſie in das gelobte Land Canaan bringen laſſen. Nimmt ein Gleichniß von einem ermüdeten Laſtträger, dem ſein Joch, darunter er matt und müde worden, abgenommen wird, daß er wiederum Lufft zum Hertzen bekommen kan. Solche Erquickung aber geſchicht theils durch den lebendigen Troſt, wie ſich GOtt ſelbſt vernehmen läßt Jer. 31, 25. Ich will die müden Seelen erqvicken ꝛc. theils nach den Leiden, mit würcklicher Hülffe; theils endlich im ewigen Leben, da von unſern Augen ſollen abgewiſchet werden alle Thränen. Schimmers ergötztes Zion, p. 697. ſeq.

Ausgeführet hat er dich mit ſeinem Angeſicht, Deut. 4, 37. das iſt, wie es Piſcator erkläret, mit ſeiner Gegenwart, oder in ſichtbaren Zeichen, nehmlich in der Wolcken- und Feuer-Seule, als darinnen der HErr für ihnen hergegangen, Exod. 13, 21. c. 14, 19 c. 23. oder, wie Calovius bemercket, mit dem Engel, der für ſeinem Angeſicht iſt, und für Iſrael hergieng des Tages in einer Wolcken- und des Nachts in einer Feuer-Seulen, Exod. 13, 21. Man könte es auch ſo überſetzen: Für ſeinem Angeſicht, daß alſo der Verſtand dieſer wäre: Er hat dich ausgeführet für ſeinem Angeſicht, wie etwa ein Vater ſeinen Sohn für ſich herführet: Denn wie derſelbe ſeine Augen ſtets auf denſelben richtet; Alſo habe auch GOtt ſeine Augen auf Iſrael ſtets gerichtet, und es mit ſichtbaren Zeichen ſeiner Gegenwart geleitet und geführet. Gleichwie er auch dorten ſpricht: Ich will dich mit meinen Augen leiten, Pſ. 32, 8. &c. *Acerra Bibl.* Cent. XI Hiſt. 17. pag. 278. ſeq.

Ausgeführet hat der GOtt des Friedes von den Todten den groſſen Hirten der Schaafe, Ebr. 13, 20. Da wird die Aufferſtehung Chriſti von den Todten beſchrieben: 1) nach der würckenden Urſache, durch welche dieſelbe geſchehen, das iſt der GOtt des Friedes. Dieſes iſt zwar die gantze hochgelobte Gottheit, ſo hierbey nach ihrem allmächtigen Weſen und Willen gewürcket; heiſſet ein GOtt des Friedes, weil er ſelbſt zwiſchen Himmel und Erde Friede gemachet, beut uns ſolchen Frieden an durch die Predigt ſeines Wortes, würcket ihn in unſern Hertzen durch ſolch ſein Wort und H. Sacramente; ermahnet uns, daß wir dem Frieden ſollen nachjagen, verſichert uns auch des ewigen Friedens im Himmel, Eſa. 32, 18. doch abſonderlich iſt damit GOtt der Vater gemeynet, denn Chriſtus iſt auferwecket durch die Herrlichkeit des Vaters, Rom. 6. 4. und weil JEſus Macht hatte ſein Leben zu nehmen, Joh. 10, 17. ſo wird hiermit angezeiget die Einigkeit des Weſens und Willens zwiſchen dem Sohn und dem Vater, daß was der Vater thut, auch der Sohn thue, der da ſpricht: Ich und der Vater ſind eins, Joh. 10, 30. und David bezeuget ſolches Pſ. 16, 11. ſeq. 2) nach ihrer Art und eigentlichen Beſchaffenheit, ſie iſt eine Herausführung von den Todten, nicht mehr unter denſelben zu liegen, und im Zuſtande der Verſtorbenen zu bleiben: welches geſchehen am dritten Tage, wie es vorher verkündiget worden. Mich deucht, daß in dieſer Redens-Art ein Gleichniß verborgen, und daß der Zuſtand der Todten mit dem Zuſtande derer im Gefängniß in Ketten und Banden liegenden verglichen werde. Denn das iſt das Grab der Lebendigen, und die darinnen ſind, die ſind als lebendig todt: wenn ſie aber durch einen Vorbitter oder mächtigen Erlöſer daraus errettet werden, ſo werden ſie

Digitized by Google

ausgeführet von den Todten. Gleichermaſſen war das Grab des HErrn ſein Gefängniß, darinnen er dem Leibe und Gliedern nach biß an den dritten Tag mit Grabe-Tüchern als Banden war gebunden, und die Ketten und Bande des Todes hatten ihn umfangen, Pſ. 18, 5. aber in ſeiner Lebendigwerdung und Aufferſtehung iſt er von der Geſellſchafft der Todten herausgeführet, die Todes-Ketten ſind von ſeinen Händen und Füſſen abgefallen, die Gefängniß-Thür eröffnet, und wie ehemahls Petrus aus dem Kercker durch einen Engel, Act. 12, 7. ſeq. ſo iſt er auch als die allmächtige Krafft GOttes von den Todten ausgeführet. Diß iſt eine wahrhafftige Auferweckung, und keine teufliſche Verblendung geweſen; wie der Satan durch ſeine Werckzeuge offt ein ſolch Spiel gehabt, und die Menſchen betrogen; ſondern wie er wahrhafftig geſtorben, und ſeinen Geiſt aufgegeben; alſo iſt er auch wahrhafftig aufferſtanden, und nicht unter den Todten blieben. Es iſt auch eine vollkommene Auferweck- oder Ausführung, die nun nimmer wieder geſchiehet, weil ſie in Ewigkeit nicht wieder nöthig iſt, Rom. 6. 8. it. Apoc. 1, 18. 3) nach dem Umſtande deſſen, der auferwecket worden, das iſt Chriſtus, der groſſe Hirte der Schaafe. Ein Hirte wegen der Treue, da er ein treues Hirten-Hertz hat; ein groſſer Hirte, dem kein andrer gleich, 1. Pet. 5, 4 der Ertz-Hirte und zugleich der groſſe GOtt, Tit. 2, 13. ein Hirte vernünfftiger Schaafe, aller Menſchen, die da in der Irre giengen wie Schaafe, Eſa. 53, 6. der iſt auferwecket nicht nach ſeiner gantzen Perſon, da ſeine Gottheit, die in ihm war, nicht geſtorben; ſondern nach ſeiner menſchlichen Natur, welche auch im Tode durch das Band der perſönlichen Vereinigung von ſeiner Gottheit nicht getrennet worden; daher, was einer Natur zukommet, der gantzen Perſon wird zugeſchrieben. Ich halte zwar nicht, daß der Apoſtel hiermit ziele auf den groſſen Hirten-GOtt der Heyden, den Pan; da der Satan vielleicht dieſe göttliche Wahrheit, wie andere Glaubens-Artickel mehr, bey ihnen in Fabeln und Unwahrheiten verkehret hat: Halte aber ſicherer dafür, daß hiermit geſehen werde auf die Weiſſagung Zachariä: Schwerdt, mache dich auf über meinen Hirten, und ꝛc. Zach. 13, 7. 8. d. i. der geſchlagene Hirt ſoll dennoch ſeine Schäflein nicht verlaſſen, ſondern, wenn ſie zerſtreuet, ſie wieder ſammlen, und ſeine kleine Heerde wieder zuſammen bringen; welches er auch nach ſeiner Auferſtehung that, wenn er ſeine zerſtreuete Jünger wieder verſammlet, und für ihnen hingangen in Galiläa, Matth. 26, 32. &c. Ermiſch. Dreyfache Evang. Hertzens-Luſt, P. I. fol. 1095. ſeq.

Ausgang, den JEſus erfüllen ſolte zu Jeruſalem, von welchem Moſes und Elias mit ihm redeten. Luc. 9, 30. 31. Die Römiſch-geſinneten Ausleger wollen der Seelen Moſis einen phantaſtiſchen Leib zueignen; Denn weil ſie davor halten, Moſes ſey zur ſelben Zeit dem Leibe nach in einer hölliſchen Vorburg, (welche ſie Limbum Patrum, der Väter Wohnung nennen) geweſen, und daraus auf eine kurtze Zeit dieſe ſeine Seele gleichſam ausgebürget, und auf dem Berge Thabor zu erſcheinen gelaſſen worden, vermeynen ſie, es habe dieſelbe einen Leib aus der Lufft angenommen, wie auch wohl ehe die Engel gethan haben. Mit dem Elia haben ſie auch ihre Angſt; Denn weil derſelbe in einem irdiſchen Paradieß ſeyn ſoll, wiſſen ſie nicht, wie ſie ihn auf den Berg Thabor bringen mögen. Endlich tragen ſie dieſe Verrichtung einem Engel auf, der gleicher Geſtalt, wie den Habacuc, alſo auch dieſen Eliam auf den Schopff gefaſſet, und wie ein ſtarcker Wind hingeführet habe. Aber das ſind uns Mährlein. Wir wiſſen vielmehr, daß Elias bey ſeiner ſichtbaren Himmelfahrt nicht iſt entkleidet, ſondern überkleidet worden, 2. Cor. 5, 4. und da hat er einen verklärten und geiſtlichen Leib empfangen, dergleichen auch

auch Moſes zur ſelben Zeit muß überkommen haben, ob wir gleich nicht wiſſen, wo? wenn? wie es mit der Aufferſtehung Moſis ſey zugegangen? Dieſe frembde Gäſte ſind einmahl da zugegen, und warten Chriſto auf dem Berge bey ſeiner Verklärung auf. Es wird aber auf dieſer Zuſammenkunfft der Himmels- und Erden-Bürger nicht etwan von gemeinen weltlichen Dingen geredet, ſondern von dem **Ausgang Chriſti**, de exodo, ſo eben das Wort, womit in der Griech. Bibel das andere Buch Moſis benennet wird, von dem Ausgang der Kinder Iſrael aus Egypten. Und ſo wird nun Moſes Zweiffels frey angeführet haben: Ich bin ein Fürbild geweſen deiner, HErr Chriſte, da ich das Volck Iſrael aus Egypten durchs rothe Meer geführet, nach dem gelobten Lande zu: Nun wirſt du mir folgen, und wirſt durch das rothe Meer deines Blutes dergeſtalt hindurch gehen, daß deinen Gläubigen ein freyer Durchgang in das ewige gelobte Land bereitet werde. Das Wort Ausgang bedeutet auch den **Tod** oder das **Sterben** eines Menſchen, wie denn Petrus ſo redet von ſeinem Tod, 2. Epiſt. 1, 15. und Joſua, da er ſterben ſolte, ſagte: Ich gehe heut dahin, wie alle Welt, Joſ. 23, 14. dergleichen Worte ſich auch David bey ſeinem Abſterben gebrauchet, 1. Reg. 2, 2. weil aber JEſus nicht bleiben ſolte in einem finſtern Todes-Thal, Pſ. 23. 4. der Heilige ſolte nicht die Verweſung ſehen, Pſ. 16, 10 darum fand ſich auch Elias ein. Der wird nun ſonder Zweiffel angeführet haben, daß ſeine Himmelfahrt ſey ein Fürbild geweſen des Ausgangs Chriſti aus der Welt bey ſeiner Himmelfahrt in das ewige Freuden-Leben. **Strauchens** ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 276. ſeq.

Ausgehen, Deut. 13, 13. **Ausgegangen ſind etliche Kinder Belial unter dir und haben die Bürger ihrer Stadt verführet.** Da denn ſolch **Ausgehen** nicht alſo zu verſtehen, als ob dieſe Kinder Belial aus der Stadt, oder aus dem Lande giengen, und dadurch die Bürger der Stadt verführeten: Denn wenn ſie das thäten, und aus der Stadt und Lande wichen, ſo könten ſie die Einwohner derſelben ja nicht verführen; ſondern es bedeutet das **Ausgehen** hier ſo viel, als **ſurgere, aufſtehen**, oder noch deutlicher, ſo viel, als incipere, **anfangen**, daß alſo der Verſtand ſolcher Worte dieſer iſt: Sie ſind unter euch aufgeſtanden, und haben geſucht die Einwohner ihrer Stadt zu verführen, oder ſie haben angefangen, dieſelbe zu verführen. Corn. à Lapide Comment. h. l. p. 969. Oſiander Comm. h. l. p. 125. Wie aber und auf was Art und Weiſe ſie den Anfang ihrer Verführung gemacht, iſt aus den folgenden Worten leicht zu ſchlieſſen, da es heißt: **Und haben geſaget, laſſet uns gehen** rc. woraus klärlich abzunehmen, daß ſie nicht mit Feuer und Schwerdt ihre Mit-Bürger genöthiget, von GOtt abtrünnig zu werden; ſondern mit freundlichen Zureden, mit glatten Worten, mit allerhand ſcheinbaren Vorſtellungen ſie ſo lange beredet, biß ſie ſie endlich von dem rechten Wege ab- und zur Abgötterey verführet haben. Denn alſo ſagen dieſe Belials-Kinder zu den Bürgern ihrer Stadt: **Laſſet uns gehen, und andern Göttern dienen** rc. welches denn gewiß ein ſchweres Verbrechen war. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 40. p. 684. ſeq.

Ausgehen der Magd, Exod. 21, 7. **Verkaufft jemand ſeine Tochter zur Magd, ſo ſoll ſie nicht ausgehen, wie die Knechte** rc. Es war nur eine Art und Weiſe, wodurch eines Iſraeliten Tochter zur Magd wurde; nehmlich, wenn ſie ihr Vater verkauffte. Denn wenn ein Vater ſo arm war, daß er das Geringſte nicht hatte, ſich hinzuhelffen, ſo verkauffte er aus hoher Noth ſeine minderjährige Tochter, und zwar an keinen andern, als an einen Iſraeliten, in der Hoffnung, entweder der Kauffer ſelbſt, oder ſein Sohn ſolte ſie ehelichen. Es muſte aber ſolches allemahl geſchehen, wenn die Tochter noch min-

minderjährig, und unter zwölff Jahr war: Denn ſo bald ſie über zwölff Jahr war, hatte der Vater keine Macht mehr über ſie, und konte ſie nicht verkauffen. Solche verkauffte Mägde ſolten nun nicht ausgehen, wie die Knechte. Der Vulgatus giebts: Non egredietur, ſicut ancillæ exire conſueverunt, d. i. ſie ſoll nicht ausgehen, wie die Mägde auszugehen pflegen. Welchem Cornel. à Lapide folget, und es daher von denen heydniſchen Mägden erkläret, als z. E. die von den Moabitern oder Edomitern u. ſ. w. gebohren, und von den Iſraelitiſchen Herrn gekaufft worden. Dieſe, ſagt er, blieben allzeit Mägde, und muſten ihr Lebenlang dienſtbar ſeyn, kamen auch im Jubel-Jahr nicht loß, wie Lev. 25,46. zu ſehen. Es wäre denn, daß ſie mit Gelde gelöſet worden, oder daß ihnen ihr Herr ein Auge oder Zahn ausgeſchlagen; denn da muſte er ſie, wegen ſolch ihr zugefügtes Unrecht und Beleidigung loß laſſen, wie v. 26. 27. zu ſehen. Aber, fähret er fort, eine Tochter Iſraels, ob ſie ſchon als eine Magd gekauffet worden, muſte doch, wenn ſie nicht der Herr ſelbſt, oder deſſen Sohn heyrathete, frey und loß gelaſſen werden, u. ſ. w. Allein das laufft wider den Hebr. Text, als in welchem nicht geſagt wird, ſie ſolle ausgehen wie die Mägde, ſondern wie die Knechte. Ein gewiſſer Scribent, Nahmens Hiskuni, macht eine ſolche Auslegung dieſer Worte: Sie ſoll nicht ausgehen, wie die Knechte, d. i. Es ſoll ſich der Herr ihres Dienſtes nicht bedienen auſſer dem Hauſe, und ſie hier und da hin verſchicken, wie die Knechte ausgeſchicket werden, und alſo ausgehen; ſondern er ſoll ſie fein keuſch und erbar daheim erziehen, und in dem Hauſe immerdar etwas zu thun geben, und auf ſolche Art ſolle ſie nicht ausgehen, als die Knechte. Allein es iſt ſolche Erklärung auch nicht dem contexte gemäß; immaſſen hier keines weges geredet wird von einem gewöhnlichen Ausgehen aus dem Hauſe, ſondern von einer gänzlichen Erlaſſung des Dienſtes, dieſe nennet GOtt einen Ausgang, ein Ausgehen in die Freyheit, wie es in ſolchem Verſtande bereits vorkommen v. 2-4. und hernach wieder vorkömmt v. 11. Sie ſoll aber ausgehen nicht wie die Knechte. Nun heiſts v. 2. daß die Knechte im ſiebenden Jahre frey ausgehen ſollen; Alſo iſt zu ſchlieſſen, daß die Weibes-Perſonen noch eher ausgehen dürffen. Zwar ſtehet wohl Deut. 15, 12. ſo wohl von dem Hebräer als Hebräerin, daß beyderſeits ſechs Jahr dienen, und im ſiebenden Jahre frey gegeben werden ſolten; und bald darauf v. 17. heiſſet es: Mit deiner Magd ſolt du auch alſo thun. Daher man meynen ſolte, GOtt widerſpräche ſich, indem er hier ſage, ſie ſoll nicht ausgehen, wie die Knechte. Allein wenn wir die Sache nur recht betrachten, ſo werden wir bald ſehen, daß ſich GOtt keines weges widerſpreche. Denn wir haben Anfangs erinnert, daß ſie minderjährig und unter zwölff Jahren verkaufft werden muſte. So lange ſie nun minderjährig bliebe, und ihre mannbare Jahre nicht erreichte, konte oder durffte ſie freylich vor dem ſiebenden Jahr nicht ausgehen; und alſo ſtehet im 5. B. Moſ. gar recht: Mit deiner Magd ſolt du auch alſo thun, d. i. ſie ſoll auch ſechs Jahr dienen, und im ſiebenden erſt frey ausgehen. So bald ſie aber mannbar wurde, ſo war ſie frey, ob ſie ſchon nicht ſechs Jahr ausgedienet hatte; und daher ſagt eben GOtt hier: ſie ſoll nicht ausgehen, wie die Knechte. Denn erreichte ſie ihre mannbare Jahre im andern, dritten, vierdten oder fünfften Jahr ihres Dienſtes, u. ſ. w. ſo konte ſie auch in ſolchem Jahre ausgehen, und ihr Herr durffte ſie nicht länger aufhalten. Oder es war auch noch ein ander Fall, da ſie vor den Knechten ausgehen konte: Nehmlich es verkauffte ein Vater ſeine Tochter mehrentheils in der Hoffnung, daß ſie entweder der Käuffer ſelbſt, oder ſeyn Sohn heyrathen ſolte; geſchahe nun eines von beyden, ſo ward ſie dadurch

gleich frey, und durffte nicht länger dienen. Und darum wird ja nicht unrecht allhier geſagt: **Sie ſoll nicht ausgehen, wie die Knechte.** Sonſten, wenn das Jubel-Jahr in den ſechs Jahren ihres Dienſtes einfiel, oder ihr Herr ſtarb, ſo war ſie auch frey. Geſchahe aber von allen denen nichts, ſie erreichte innerhalb den ſechs Jahren ihre mannbare Jahre nicht, der Herr oder ſein Sohn verlobte ſich auch nicht mit ihr, das Jubel-Jahr fiel auch nicht ein, und der Herr ſtarb auch nicht; muſte ſie wohl die volle ſechs Jahre aushalten, und im ſiebenden Jahre ging ſie erſt frey aus: in welchem Fall ſie ſo denn wohl den Knechten gleich ward, oder ausgieng, wie die Knechte. Von der Art und Weiſe aber, wie ſie gelöſet werden ſolte, heiſſet es: **Gefällt ſie aber ihrem Herren nicht, und will ihr nicht zur Ehe helffen, ſo ſoll er ſie zu löſen geben: Aber unter ein frembd Volck ſie zu verkauffen, hat er nicht Macht, weil er ſie verſchmähet hat,** v. 8. Nach dem Hebr. lauten die Worte etwas anders: *Si mala in oculis heri ſui, qui deſponſavit ſibi eam, & redimere faciet eam: populo alieno non dominabitur ad vendendum eam, in prævaricando ipſum in eam,* d.i. wenn ſie in den Augen ihres Herren übel ſcheinet, d.i. ſo ſie ihrem Herrn nicht gefällt, der ſich mit ihr verlobet, ſoll er ſchaffen, daß ſie gelöſet werde: einem andern Volck ſie zu verkauffen ſoll er nicht herrſchen, oder Macht haben nach dem er ſie geſchwächet, oder verachtet hat. *Piſcator* hat dieſen v. in ſeiner teutſchen Bibel alſo überſetzet: **So ſie ihrem Herren nicht gefallen wird, nachdem er ſie ihm wird vertrauet haben: ſo ſoll er ſie zu löſen geben. Aber einem ausländiſchen Volck ſoll er nicht Macht haben ſie zu verkauffen, ſintemahl er treuloß an ihr worden iſt.** Und ſetzet nachgehends folgende Erklärung hinzu: **So ſie ihrem Herren nicht gefallen wird,** d.i. ſo er ſie verſtöſſet, und nicht haben will zum Weibe. **Nach dem er ſie ihm wird vertrauet haben,** d.i. nachdem er ihr die Ehe wird zugeſagt haben. **Soll er ſie zu löſen geben,** d.i. er ſoll zulaſſen, daß ihre Bluts-Freunde ſie mit Geld ablöſen. **Sintemahl er treuloß an ihr worden,** als der ihrem Vater, da er ſie gekaufft, verheiſſen hat, daß er ſie zur Ehe nehmen wolte. Andere erläutern dieſen v. wieder auf eine andere Art. Allein die gantze Sache gehet kürtzlich dahin: Der Vater, wenn er ſeine Tochter verkauffete, that es in der Hoffnung, wie ſchon gedacht, daß der Käuffer oder deſſen Sohn, ſie zur Ehe nehmen ſolte. Geſchahe es nun, und der Käuffer verlobte ſich mit ihr, war es gut; Gefiel aber das Mägdgen dem Herrn nicht, und es hatte weder er, noch ſein Sohn, Luſt darzu, muſten ſie das Mägdgen auch keinem andern verkauffen, ſondern bey ſich behalten, biß ſie entweder mannbar worden, oder doch ihre ſechs Jahre gedienet hatte. Wolte nun aber iemand das Mägdgen vorher löſen, muſte der Herr willig darzu ſeyn, und nicht auf ſeinen eignen Gewinn hierinnen ſehen, ſondern das Mägdgen vor geringern Preiß gehen laſſen, als ers gekaufft hatte; z.E. hatte er 60. Seckel gegeben, und ſie hatte etwa drey Jahr gedienet, durffte er ſie für 60. Seckel nicht wieder verkauffen, ſondern nur 30. nehmen, und ſie durchaus nicht aufhalten, oder bedencken, er leide Schaden bey ihrem Dienſt, ſie ſolte ihm billig ein übriges und was zum Verdienſte geben, weil ſie loß komme, und ihre Jahre nicht ausdiene; ſondern er muſte ſie willig und gerne fahren laſſen. Ward ſie hingegen nicht gelöſet, hatte auch ſelbſt nicht ſo viel, ſich zu löſen, und die mannbaren Jahre waren auch nicht da, ſo muſte ſie ihre ſechs Jahre völlig aushalten, und gieng ſodenn im ſiebenden frey aus. *Acerra Bibl.* Cent. VIII. Hiſt. 46. p. 761. ſeq.

Ausgehen frey ledig ſoll der Hebräiſche Knecht im ſiebenden Jahre, Exod. 21, 2-4. Da macht GOtt ge-

wiſſe

wiſſe weltliche Verordnung, wie es mit einem gebohrnen Iſraeliten, wenn er aus Armuth ſich einem andern Iſraeliten zum leiblichen Knechte verkauffte, ſolte gehalten werden. Er ſolle nach ſieben Jahren nicht mehr leibeigen ſeyn, und wenn er ſich mit ſeinem Weibe verkaufft, ſo ſolte daſſelbe auch mit ihm frey ausgehen. Wo ihm aber ſein Herr, Zeit währender Dienſtbarkeit, ein Weib gegeben, das könte nicht mit ihm frey ausgehen, ſondern müſte mit ihren Kindern des Herrn bleiben, quia partus ſequitur ventrem, weil die Leibes-Frucht dem Leibe, der ſie gebohren, folget. Aber das fället bedencklich, daß der geweſne Knecht für ſich frey ausgehen, aber das Weib und Kinder bey ihrem Herrn in Dienſten bleiben ſoll. Da ſcheinets, als würde das Ehe-Band getrennet. Darauf antworten etliche, daß die Ehe dadurch nicht ſey aufgelöſet worden, ſondern der befreyete Knecht hätte ſich gleichwohl zu ſeinem Weibe zu gewiſſer Zeit, oder daſſelbe zu ihm finden können, und einander ehelich beywohnen. Weil aber dieſes ohne ſonderbare Beſchwerung auch nicht kunte abgehen; halten andere lieber davor, daß durch den freyen Ausgang der Iſraeliten die Ehe mit der leibeignen Magd ſey getrennet worden. Denn es werde gehandelt von einer Magd aus heydniſchen Geſchlechte, welche der Herr zuvor, entweder im Kriege bekommen, oder leibeigen erkaufft hatte, Lev. 25, 44. 45. welche Ehe ohne dem GOtt nicht gefällig war, Eſr. 10, 11. 19. Dahero nicht zu verwundern, daß GOtt gewolt, daß ein Iſraeliſcher Knecht, bey ſeiner Befreyung, eine leibeigene geehlichte Magd aus dem Heydenthum, (wenn ſie gleich auch zur Jüdiſchen Religion bekehret worden, wie Gerhard. Comment. Deut. 15. p. 490 will,) verlaſſen ſolte, weil der heilige Saame nicht ſolte gemein gemacht werden, Eſr. 9, 2. und auch die Kinder aus ungleichen Eheſtande nicht ſolten unter die Zahl der rechten Iſraeliten gezehlet werden. Und habe GOtt eben dadurch wollen die Iſraeliten zurücke halten von ſolcher Ehe, weil ein Knecht, der ihm eine ſolche Heydniſche Magd verehlichen lieſſe, hernach muſte ſein Weib und Kind verlaſſen, und der Freyheit allein für ſich genieſſen, oder um des Weibes willen in ſteter Dienſtarkeit ſtecken bleiben. Dieſes giebet eine feine geiſtliche Bedeutung, daß wir nicht ſo an Weib und Kindern hengen ſollen, damit wir ihrenthalben nicht wolten zur himmliſchen Freyheit der Kinder GOttes gelangen, Rom. 8, 21. wenn uns GOtt durch den Tod zu derſelben befördern will. Wie nun ein Iſraelitiſcher Knecht, wenn er ſich ja mit einem heydniſchen Weibe bey währenden Dienſtſtande vermählet, und Kinder mit ihr gezeuget, deſſen ſich bey Zeiten hat müſſen erwegen, daß er ſie einmal, wenn ſein Dienſt werde aus ſeyn, werde mit den Kindern hinter ſich laſſen müſſen, weil doch die Freyheit für die Knechtſchafft zu erwehlen, und alles lieber drüber zu zuſetzen iſt; alſo ſoll auch ein geiſtlicher Iſraelit dencken, der Eheſtand gehöre in dieſe Welt, da freyet man, und läſſet ſich freyen, Luc. 20, 34. aber wenns dahin kömmt, daß man durch den Tod ſoll zur himmliſchen Freyheit, der Seelen nach, kommen, von Sünden und aller Eitelkeit und Gefahr befreyet werden, da müſſe man Weib und Kinder hinter ſich laſſen, und alles, was man Liebes in der Welt hat. Götzing. Lieder-Pr. P. I. p. 489. ſeq.

Ausgehet von ihnen und ſondert euch abe, ſpricht der HErr, und rühret kein Unreines an ꝛc. 2. Cor. 6, 17 18. Paulus führet ſolche Worte an aus Eſ. 52, 11. allwo der Prophet v. 10. von der Ankunfft und Offenbarung des HErrn Meßiä zu weiſſagen angefangen: Der HErr hat offenbahret ſeinen heiligen Arm für den Augen aller Heyden, daß aller Welt Ende ſiehet das Heil unſers GOttes. Worauf er zu verſtehen gegeben, daß zu ſolcher höchſt-glückſeeligen und Freuden-reichen Zeit, nehmlich zur Zeit des N. Teſt. der allge-

allgewaltige GOTT die Seinen auf eine gar beſondere Art aus dem Babel dieſer Welt, die gantz im Argen lieget, heraus führen wollen; und daß ſein heil. Wille ſey, ſie ſolten ſich heraus führen laſſen, und ſich abſondern von dero Unglauben, Abgötterey und Gottloſigkeit, ſo daß ſie weiter keine Gemeinſchafft mit ihr hätten; weil ſie das heilige Volck GOttes wären, welche die herrlichen Gaben des H. Geiſtes empfangen hätten, und in ihren Hertzen trügen; weichet! weichet! ziehet aus von dannen, und rühret kein Unreines an: Gehet aus von ihr! reiniget euch! die ihr des HErrn Geräthe traget. Dasjenige, was er ihnen verſpricht, woferne ſie dieſem ſeinem heiligen Willen würden nachkommen, iſt unvergleichlich: So will ich euch annehmen, und euer Vater ſeyn, und ihr ſollet meine Söhne und Töchter ſeyn, ſpricht der allmächtige HERR. Dieſe Worte ſind genommen aus Jer. 31, 1. 9. 33. und hat GOtt dadurch ſo viel ſagen wollen: Ich habe euch verſprochen, daß ich euer Vater und ihr meine Kinder ſeyn ſollet. Dieſer Verheiſſung ſollet ihr würcklich theilhafftig werden, woferne ihr mit dem Hauffen der Gottloſen und Ungläubigen keine Gemeinſchafft habet, ſondern euch von denſelbigen beſtändig abſondern wollet. Günthers Buß und Gn. Pr. Conc. 108. p. 1219 ſeq.

Ausgehen zum Munde, Matth. 15, 11. **Was zum Munde ausgehet, das verunreiniget den Menſchen.** Damit will JEſus anzeigen, daß die Sünde nicht auſſer, ſondern in dem Menſchen ihren Urſprung habe, und nicht von auſſen in denſelbigen hinein gehe, wie etwa das Gifft in den Magen und das Gedärm von auſſen durch den Mund kommt; ſondern ſie entſpringe innerhalb des Menſchen in ſeinem Hertzen, und von dannen ergieſſe ſie ſich als aus einer vergiffteten Quelle durch den Mund heraus, ſie dringe hervor durch die Hände, Füſſe, Augen, Ohren und andere Gliedmaſſen, vid. Pſ. 51, 7. Rom. 7, 18. Jac. 1, 14. ſonderlich aber gebrauche ſich die Sünde des Mundes, als eines fähigen Werckzeuges, und ſtoſſe durch denſelbigen aus allerhand loſe, ſündliche, üppige und verkehrte Reden, dadurch des Menſchen Seele verunreiniget und mit Sünden beflecket werde. Zwar der Menſch könte auch ſich verſündigen, wenn er als ein grimmiges und reiſſendes Thier in den Nächſten wolte fallen, ihn beiſſen, zerren und reiſſen; aber davon mag nicht gebrauchet werden das hier befindliche ἐκπορεύεται, ſo von einem ſolchen Ausgang geleſen wird, da einer aus dem Ort, da er verſchloſſen und verborgen geweſen, heraus gehet, z. E. aus einer verſchloſſenen und verwahrten Stadt in das freye Feld, Marc. 11, 19. wie die Jüden zu Johanne aus Jeruſalem an den Jordan giengen, Matth. 3, 5. daher wird es auch geleſen von den böſen Gedancken, die aus dem Hertzen gehen, Marc. 7, 21. ſolches Ausgehen aber kommt dem Zerren, Reiſſen und Beiſſen nicht ſo wohl, als vielmehr den Reden und Worten zu, die in dem Hertzen und Gemüthe zuvor gebildet werden, nachgehends aber durch den Mund hervorbrechen, und aus den innern verborgenen Gängen des Hertzens heraus gehen. Wann aber Chriſtus ſagt τὸ, was aus dem Munde gehet, ſo iſt ſolches nicht abſolute und ſchlecht hin von allen Worten und Reden zu verſtehen, die auch zum Theil löblich, nützlich und heilſam ſeyn; ſondern reſtricte, allein von den böſen, ſchädlichen und unnützen Reden und Worten; denn wer wolte ſagen, daß Worte, die holdſelig ſind, Eccl. 10, 12. angenehm c. 12, 10. freundlich oder tröſtlich Zach. 1, 13. ſüſſe Rom. 16, 18 vernünfftig Act. 26, 25. heilſam und untadelich Tit. 2, 8 friedlich, Deut. 2, 26. die geredet werden zu ſeiner Zeit, Prov. 15, 23. die Reden der Prediger, Eccl. 1. die tröſtlichen Reden Prov. 15, 26. daß der Menſch dadurch ſolte verunreiniget werden; Nein, ſondern er redet von ſolchen Reden und Worten, die wider GOttes Ehre, des Nächſten Heil und des redenden eigene Wohlfahrt lauffen, als

Digitized by Google

da ſeyn giftige Worte Pſ. 64, 4 falſche Eſ. 32, 7. aufgeblaſene Job. 15, 2. die nichts taugen v. 3. loſe c. 16, 3. glatte Prov. 2, 16. die zwar gelinder denn Oel, aber bloſſe Schwerdter, Pſ 55, 22. harte Prov. 15, 1. Narren-Worte Eccl. 10, 13. erdichtete Eſa. 59, 13. ſchandbare Worte, Eph. 5. Schmeichel-Worte 1. Theſſ. 2, 5. ſtoltze 2. Pet. 2, 18. loſe Reden, Job. 15, 2. Reden, die kein nütze v. 3. prächtige Reden, Rom. 6, 18. vernünfftige Reden, aber nur menſchliche Weißheit, 1. Cor. 2, 4. u. ſo fort an; die ſeyn die Stücke, dadurch ſich ein Menſch mit ſeinem Munde verſündigen kan, wenn er alſo ins Gelack hinein plaudert, ietzt fluchet, bald ſchändiret, ietzt aufſchneidet, die Leute beleugt, beſchimpffet, berücket, nicht anders, als wenn ſeine Reden gar von niemand würden gerichtet werden, wañ der Mund zwar verzuckert, aber das Hertz verpfeffert iſt; wenn er in ſeine Reden lauter Arithmetiſche Sachen einbringet, addit, ſubtrahit, multiplicat, dividit; ſetzet darzu mehr als die Wahrheit iſt, nimmet davon, was ihm beliebet, macht groß, was gering iſt, zertheilet, was doch genau zuſammen gehöret: Wann er ſich gebrauchet der Frantzöiſchen Sprache, da man anders lieſet, als mans ſchreibet; wie ſolche Künſtler die Kundſchaffer waren, die das liebe Land weidlich vernichteten, und die Veſtungen ſammt den Leuten trefflich groß machten, ſie wären vermauert biß am Himmel, Deut. 1, 28. gegen die Einwohner wären ſie wie Heuſchrecken, Num. 13, 33. wie alſo betrüglich redeten der Dina Brüder, Gen. 34, 13. des Hiobs Freunde, Job. 15, 5. in Summa, wenn man redet, das nicht ſeyn ſoll, 1. Tim. 5, 13. Dergleichen nun **verunreiniget den Menſchen**, κοινοῖ, es macht ihn gemein, hat es Lutherus, Marc. 7, 20. nach ſeiner eigentlichen Bedeutung überſetzet; welches dann eine Art zu reden, die aus dem A. T. genommen, da ein Unterſcheid gemacht wurde zwiſchen den Reinen und Unreinen; Ein Reiner wurde genennet Vir ſingularis, ein gantz ſonderlicher Mann, der ſein Leben untadelich nach dem Geſetz des HErrn angeſtellet, ſich vor aller Levitiſchen Unreinigkeit gehütet, wie etwa Petrus Act. 10, 14. da er ſolte die in einem Gefäß herunter gelaſſene vierfüßige Thiere der Erden, wilde Thiere und Gewürme ſchlachten und eſſen, ſagte: **O nein, HErr, denn ich habe noch nie was gemeines**, κοινὸν καὶ ἀκάθαρτον oder **unreines** geſſen; da denn **das Gemeine** durch **das Unreine** erkläret wird, und will ſagen, er ſey bißher Vir ſingularis, ein ſolcher Mann geweſen, der nach dem Moſaiſchen Ceremonial-Geſetze ſich vor allen unreinen Speiſen gehütet habe: Hergegen ein Unreiner wurde genennet homo pollutus & profanus, ein ſolcher Menſch, der ſich verunreiniget und gemein machet, der etwas ungebührliches, ungeſchicktes und verbotenes gethan, und ſich damit verunreiniget, daß zwiſchen ihm und einem unreinen Heyden kein Unterſcheid, wie R. Kimchi an einem Orte erinnert; alſo will auch allhier Chriſtus ſagen, mache ſich derjenige gemein und verunreinige ſich, ſey einem unreinen Heyden und ungläubigen Menſchen gleich, der aus ſeinem Munde allerhand ſündliche Reden und Worte heraus plaudere, und ohne Bedacht daher waſche, eben als wenn es nichts zu bedeuten hätte, und er dermahleinſt nicht dürffte Rede und Antwort geben für alle unnütze Worte, die aus ſeinem Munde gegangen, Matth. 12, 13. und darum hat die alte Lat. Bibel das Gr. Wort nicht uneben überſetzet durch coinquinare, **beſudeln**; Beza durch polluere, **beflecken**, und Eraſmus in ſeinen Anmerckungen durch impurum reddere, **verunreinigen**, ſintemahl durch ſolche unnützliche, ſündliche Reden die Seele und das Gemüthe beſudelt, befleckt und verunreiniget wird. **Weihenm. Hochzeit-Ehe-Tiſch-Tag- und Beruffs-Spr.** P. II. p. 124 ſeq.

Ausgehen zur Naſen, Num. 11, 19. 20. **Biß daß euch zur Naſen ausgehe, und euch ein Eckel ſey.** GOtt will nicht auf eine

eine kurtze Zeit, ſondern ſo lange mit Fleiſche ſpeiſen, biß ſie endlich ſelber Fleiſch zu begehren aufhören, und mit gröſſerer Danckbarkeit die Wohlthaten des Manna annehmen würden, nehml. ſo lange, biß es ihnen zur Naſen ausgehen, und ein Eckel ſeyn würde, d. i. biß ſie es ſo überdrüßig würden, daß ſie es nicht würden mehr gerne riechen, noch ſehen, vielweniger eſſen mögen. Denn vorm Fleiſche kan man ohne dem eher einen Eckel bekommen, als vorm Brod. Die meiſten Ausleger erklären diß ausgehen zur Naſen von einem Speyen oder Brechen, und zwar Lyranus von einem ſolchen Brechen, daß die Naſen davon ſtincken würden. Abulenſis aber meynet, es ſey ſo zu verſtehen, daß bey dem Brechen die Theilgen und Stückgen Speiſe nicht nur zum Munde, ſondern auch zur Naſen ausgehen würden; in welchen Gedancken auch Oleaſter und Lorinus ſtehen. Hugo will gar, daß ſie Blut mit weg brechen, oder daß ein böſer Geſtanck aus der Naſen gehen würde. u. ſ. w. Siehe, alſo ſolten ſie mehr, als zu viel Fleiſch zu eſſen kriegen, es ſolte ihnen aber bekommen, wie den Hunden das Graß. Denn ſo pflegts zu gehen, wenn man gar zu ſtürmiſcher Weiſe zeitliche Güter von GOtt begehret; ſie werden gemeiniglich denen zum Meſſer, die ſo gar ungenießiger Weiſe darnach getrachtet haben. Wie hier das Volck mit ſeinen Schaden gnugſam erfahren. Warum aber GOtt dem ſündigen Volcke ſo viel Fleiſch geben wollen? zeigen die folgenden Worte deutlich: Darum daß ihr den HErrn verworffen habt, der unter euch iſt, und für ihm geweinet, und geſagt: Warum ſind wir aus Egypten gegangen? v. 20. er will gleichſam ſo viel ſagen: Weil euch die Speiſe GOttes, womit er euch bißher verſorget hat, nehmlich das Manna, nicht mehr anſtehet, und die Egyptiſche Fleiſch-Töpffe ſammt denen Zwiebeln und Knoblauch höher haltet, als das Himmel Brod, und alſo dadurch den HErrn ſelbſt, der unter euch iſt, verachtet und verwerffet: Nun ſo ſolt ihr bekommen, was ihr verlanget, es ſoll euch Fleiſch die Fülle gegeben werden, und zwar in ſolchem Uberfluß, daß es euch endlich zur Naſe ꝛc. Woraus wir erkennen, daß GOtt ihren Willen mehr im Zorn, als Gnaden erfüllen wolte. Zwar Marius meynet, daß ſolche Worte keines weges einigen Fluch, ſondern nur die Vielheit des Fleiſches, und des Volcks Unbeſtändigkeit anzeigeten. Allein, weil ſie zugleich GOtt dabey verachteten und verwarffen, ſo konte er nicht anders, als zornig auf ſie ſeyn, und ließ ihnen daher die Speiſe nicht geſegnen, ſondern billig zum Fluch werden. Hier entſtehet nun die Frage: Ob denn GOtt auch der Gottloſen Gebet erhöre, und ihnen gebe, was ſie begehren? Denn weil es nur von denen Frommen heiſſet: Er thut, was die Gottsfürchtigen begehren, Pſ. 145, 19. die Gottloſen hingegen mehr der Straffe, als Wohlthat werth ſeyn; ſo muß man ſich billig wundern, warum er der gottloſen, undanckbaren Iſraeliten Verlangen hier ſo gleich erfüllet, und ihnen Fleiſch giebet, wie ſie es begehren, da ſie doch durch ihr Murren und Verwerffung oder Verachtung GOttes vielmehr die gröſte Straffe verdienet hätten? Allein, hierauf dienet zur Antwort: Es hatten freylich die Iſraeliten ihrer Boßheit wegen mehr eine ſcharffe Straffe, als göttliche Wohlthat verdienet; es gedachte aber GOtt ietzo nicht, was ſie verdienet, ſondern was ihm zu thun oblåge: Denn er hatte verheiſſen, die Iſraeliten aus Egypten zu führen, und ſie zu ſeinem Volcke anzunehmen, und ihr GOtt zu ſeyn, daß ſie erfahren ſolten, daß er der HErr ihr GOtt wäre, Exod. 6, 6. 7. und alſo hörete er nun ihr Seufftzen und Geſchrey, nicht, daß ſie ſolches werth geweſen wären, ſondern weil er ihnen Hülffe zu leiſten verſprochen hatte, und in ſeinen Worten wahrhafftig erfunden werden wolte. Alſo giebt er auch noch heut zu Tage das tägliche Brodt, allen böſen Menſchen ſo wohl, als denen Frommen, aber

es iſt der Unterſcheid darbey, daß die Frommen nebſt den leiblichen, auch geiſtliche und himmliſche Güter bekommen; die Gottloſen hingegen empfangen nur bloß die leiblichen Güter, und auch die genieſſen ſie zu ihrer Straffe. Pſ. 78. 27. ſeq. *Acerra Bibl.* Cent. X. Hiſt. 23. p. 373. ſq.

Ausgetten das Unkraut, Matth. 13, 28. 29. Es wolten zwar dieſe Knechte den Ruhm haben, daß ſie um GOtt eifferten, aber es geſchach mit Unverſtand, Rom. 2, 2. Sonſt iſts gewiß, daß der Eiffer um die Seelen ein GOtt angenehmes Opffer ſey, wie Gregorius davon urtheilet, Homil. 12. in Ezech. doch aber muß hierbey behutſam verfahren werden, daß er nicht mehr zum Schaden der Seelen, als deren Nutzen, ausſchlage, und der von Chriſto ſo ernſtlich vorgeſchriebene Befehl der Liebe und Sanfftmuth nicht überſchritten werde; drum wolte hier der Haußvater nichts von ausgetten des Unkrauts, oder von ſchleuniger Vertilgung und Hinrichtung der Ketzer und Gottloſen hören, als der ohne dem nicht will den Tod des Sünders, Ez. 33, 18. ſondern rieth vielmehr das Schonen und Nachſehen, damit der Weitzen nicht zugleich ausgeriſſen würde, welches entweder von der gehofften Bekehrung der Irrigen und Verführten zu verſtehen, die durch ſolchen unzeitigen Eyfer verhindert würde, wie Auguſtinus meinet Gloſſ. Evangel. dahin auch Paulus gehet, wenn er vermahnet, daß man die Böſen mit Sanfftmuth tragen ſolle, ob ihnen GOtt dermahleins Buſſe gebe, die Wahrheit zu erkennen, 2. Tim. 2, 25. oder von dem Unheil der Kirchen, ſo ihr daher zuwachſen kan, wenn diejenige, ſo von ihr abgetreten, allzu ſcharff angegriffen und verfolget werden, maſſen ſolche Leute wie verdüſtert, 1. Tim. 6. 4. womit gleichwohl der Obrigkeit nicht verboten wird äuſſerſt zu ſteuren, wo ſchändliche Aergerniſſe im Leben überhand nehmen wollen, und allerhand offenbare greuliche Irrthümer einzureiſſen beginnen, und ſonderlich zu der Ketzerey, Aufruhr und Majeſtät-Läſterungen ſich finden, da trägt ſie das Schwerdt nicht umſonſt, Rom. 13, 4. da auch der wahre Gottesdienſt angegriffen und gehindert wird, kan Chriſtliche Obrigkeit, die es befugt, mit gutem Gewiſſen ſolchem Unkraut wehren, wie Judas Maccabäus tapffer dawider ſtritte, da Jeruſalem mit dem Tempel und Gottesdienſt in Gefahr ſtund, 2. Macc. 15, 17. deswegen werden auch des heil. Römiſchen Reichs Churfürſten und Stände **Schirmer des Chriſtlichen Glaubens** genennet. Dabey ſollen auch gewiſſenhaffte Prediger nicht ermangeln, wo ſie Unkraut in der Lehr und Leben erblicken, ſolches anzuzeigen, wie hier die Knechte gethan; ſollen die Widerſprecher ſtraffen, Tit. 1, 9. die Gottloſen warnen, Ez. 3, 19. wills nicht helffen, ſo müſſen ſie ſich nicht des **Ausreiſſens** oder einer äuſſerlichen Gewalt unterfangen, ſondern es GOtt befehlen, und der von GOtt geſetzten Obrigkeit, und bedencken, daß die Waffen ihrer Ritterſchafft geiſtlich ſind, 2. Cor. 10, 4. und alle Sanfftmüthigkeit beweiſen, Tit. 3, 2. auch nicht alles bald vor Unkraut halten, was ihnen ſo vorkömmt, bevor es recht unterſuchet worden. *Adami* Ev. Denck u. Danckm. göttl. Güte, p. 226.

Auslaſſen ſolt du ſie, wo ſie hin will, und nicht um Geld verkauffen, noch verſetzen, darum, daß du ſie gedemüthiget haſt. Deut. 21, 14. Fragen wir hier: Wenn ſolche Ehe mit einem gefangenen Weibe wieder getrennet oder aufgehaben werden ſolle? So zeiget der Text, daß es zu aller Zeit geſchehen könne, wenn der Mann nicht mehr Luſt zu ihr hätte; d. i. wenn ſie ihm, nachdem er ſie eine Weile zur Ehe gehabt, nicht mehr gefiele, wenn er ſie nicht mehr lieben könte, oder, wie es der Chaldäiſche Dolmetſcher gegeben, wenn er kein Gefallen mehr zu ihr hätte, und, nach Ubersetzung der 70. Griechen, ſie nicht mehr haben wolte, alsdenn möchte er ſich wieder von ihr ſcheiden, er möchte dieſe Ehe trennen und aufheben. Und

alſo

Digitized by Google

alſo kunte er ſie leichter gehen laſſen, als ein ander Weib aus Iſraelitiſchen Geſchlechte. Fragen wir aber: Wie ſolches geſchehen ſolle? So muſte dreyerley dabey in Acht genommen werden: 1) Solte er ſie auslaſſen, wo ſie hin wolte, dimittes eam ſecundum animam ſuam, ſteht im Hebr. Du ſolt ſie gehen laſſen nach ihrer Seelen Begehren, oder nach ihrem Wunſch und Willen, daß ſie thue, was ſie wolle. Mit einem Worte: Er ſoll ſie frey laſſen, und nicht etwa zur Magd behalten, als welches er keinesweges thun durffte. 2) Solte er ſie nicht um Geld verkauffen, d. i. er ſolte ſie nicht als eine Leib-eigene Magd tractiren, welche, wenn ſie einem Herrn nicht länger anſtunde, an einen andern verkaufft werden konte. Iſt alſo dieſes gleichſam eine Erklärung des erſtern. Denn ſolte er ein ſolch Weib frey laſſen, ſo verſtehet ſichs von ſelbſten, daß er ſie nicht, nach Art Leibeigener Mägde, einem andern ums Geld verkauffen dürffe. 3) Solte er ſie nicht verſetzen, nach dem Hebr. Non negotiaberis cum ea, du ſolt nicht Gewinn mit ihr treiben: d. i. Du ſolt ſie nicht als eine Magd gebrauchen, und durch ihren Dienſt einigen Gewinn ſuchen. Einige geben es: non poteris eam commutare, du ſolt ſie nicht vertauſchen; oder, wie es Lutherus überſetzet, du ſolt ſie nicht verſetzen, d. i. etwas auf ihr leihen, und ſie dem Gläubiger als ein Unterpfand geben, ſich ihres Dienſtes indeſſen zu bedienen. Andere vertiren es alſo: Non extolles te ipſum ſuper eam, du ſolt dich nicht über ſie erheben, und gleichſam mit Gewalt ſie ſchwächen oder beſchlaffen. Allein der beſte und einfältigſte Verſtand ſolcher Worte iſt wohl dieſer, wenn man es von der Dienſtbarkeit verſtehet, daß er ſie weder einem andern um Geld verkauffen, noch ſelbſt als eine Magd für ſich behalten ſolle, als welches er ſonſt, wenn er ſie nicht geehliget hätte, beydes mit Recht thun mögen. Zur Urſache ſtehet gleich: Darum, daß du ſie gedemüthiget, oder, wie es alle Ausleger erklären, geſchwächet und beſchlaffen haſt. Denn das Hebr. anah bedeutet unter andern auch eine wider ihren Willen erkennen und zum Beyſchlaff zwingen, Deut. 22, 24. 2. Sam. 13, 12. 14. 22. Ez. 22, 10. Es wollen zwar einige, als Olearius, ſolches alſo erklären: Darum daß du ſie gedemüthiget, erniedriget, und zum Erkänntniß gebracht haſt, und ſie hernach durch die Eheſcheidung in Verachtung geſetzet: Meynet auch, daß ſolch demüthigen ſein Abſehen auf die vorhergegangene Conditionen habe, als auf das ſchimpffliche Haar abnehmen, und lang gewachſene Nägel, auf das ablegen der Kleider, auf das monatliche Weinen; ſo alles ſo denn vergeblich geweſen. Allein die Umſtände des Textes geben es, daß es von dem Beyſchlaff zu verſtehen. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 59. p. 981. ſq.

Auslegen, Deut. 1, 5. Moſe fieng an auszulegen das Geſetz ꝛc. Das Hebr. jaal hat zweyerley Bedeutung, und heißt nicht nur incipere, anfangen, ſondern auch velle, wollen: Daher es etliche nach der letztern Art überſetzen: Voluit Moſes populo legem declarare, d. i. Moſes wolte dem Volcke das Geſetz auslegen. Allein, die erſtere Bedeutung ſchicket ſich beſſer hieher, darum ſie auch Lutherus in ſeiner Uberſetzung behalten. Es hat aber Moſes das Geſetz in dieſem Buche wiederholet, nicht ſchlechterdings und mit ſo vielen Worten, als in den vorhergehenden Büchern geſchehen; ſondern mit einem nöthigen Zuſatz, mit einem guten Commentario, mit einer deutlichen Erklärung und Erläuterung, damit das junge heran gewachſene Volck das Geſetz deſto beſſer verſtehen möge. Das Hebr. beer bedeutet nicht nur explicare, erklären, auslegen; ſondern auch characteribus expreſſe, aufſchreiben, ſchrifftlich ausdrücken; daß alſo daher zu ſchlieſſen, daß er anietzo nicht nur mündlich das Geſetz dem Volcke erkläret und vorgetragen, ſondern ſelbiges auch in Schrifften abgefaſſet,

Digitized by Google

ſet, und ſolche Erklärung aufgeſchrieben habe. Die 70. Dolm. brauchen das Wort διασαφῆσαι, d. i. illuſtriorem reddere, es deutlicher machen, und mehr und mehr erläutern. Doch fängt Moſes nicht gleich die Wiederhohlung und Erklärung des Geſetzes allhier an, ſondern macht erſt in dieſem und folgenden dreyen Capiteln eine Zubereitung darzu, mit Erinnerung der fürnehmſten Begebenheiten, damit das Volck des Geſetzes deſto beſſer wahrnehme. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 5. p. 77. ſq.

Ausrecke ich meine Hände den gantzen Tag zu einem ungehorſamen Volck, Eſa. 65, 1. 2. Dabey in acht zu nehmen, theils das vorher gehet: zu den Heyden, die meinen Nahmen nicht anrieffen, ſage ich: Hie bin ich! hie bin ich! dergleichen thut GOtt täglich, er ſtehet in der Himmels Thür, und ruffet den Sündern zu: Hie bin ich! hie iſt meine Gnade! hie iſt euer Mittler! hie iſt ſein Blut und die Vergebung der Sünden! theils, daß geſagt wird, er recke, oder breite ſeine Hände aus. Dieſes war im A. Teſt. die Weiſe der Betenden, Exod. 9, 29. Prov. 1, 24. 1. Reg. 8, 22. Pſ. 119. 48. wie auch derer, die nach einem Dinge mit groſſer Begierde griffen, und die ſich ſchickten iemand zu umfahen, 2. Sam. 25. 5. ſo, daß GOtt die Menſchen täglich bittet und anflehet, daß ſie doch von Sünden ablaſſen und ſich bekehren wollen, daß ihm nach ihrer Buſſe verlange, und daß er bereit ſey, ſie mit ſeiner Güte, wenn ſie wiederkommen, zu umfahen; und endlich, daß er ſolches thue den gantzen Tag, welches man billich von dem natürlichen Tage, der auch die Nacht mit in ſich begreifft, verſtehet, daß er alſo des Aufwartens nicht müde wird. Von Abraham und Loth ſtehet Gen. 18. 1. c. 19. 1. daß jener an der Thür ſeiner Hütten, da der Tag am heiſſeſten war, (im Mittag, wenn die Reiſenden wegen der groſſen Hitze den Schatten und die Erfriſchungen am meiſten ſuchen,) dieſer aber im Thor ſeiner Stadt geſeſſen, und auf Gäſte gewartet, ihnen auch entgegen gelauffen, und ſie genöthiget bey ihnen einzukehren. So iſt unſer GOtt, er wartet den gantzen Tag auf die bußfertigen Sünder, und läufft ihnen mit Freuden entgegen, wenn ſie wiederkommen, und Gnade ſuchen. Wie jener Vater das zurückkommende elende Kind geſehen, da es noch ferne von dannen war, (weil er längſt nach ihm ausgeſehen, und auf ſeine Wiederkunfft gewartet) ihm entgegen gelauffen, es umhalſet und geküſſet, Luc. 15. 20. und weil die ſündhaffte Seele offt dahin geräth, daß ſie GOtt den Rücken zukehret, ſeine Stimme nicht hören will, und vor ihm fleucht, ſo läßt er doch auch hiedurch ſich nicht wendig machen, ſondern folget ihr nach, und ſchreyet hinter ihr her: Kehre wieder, kehre wieder! Cant. 6, 12. JEſus iſt der gute und getreue Hirte, der auch einem verlohrnen Schäflein nachgehet, biß daß ers findet, Luc. 15, 4. Scrivers Seelen-Schatz, P. II. Conc. I. fol. 119. ſeq.

Ausreiſſen ſolt du, zerbrechen, verſtören und verderben, Jer. 1, 10. Cornelius à Lapide ſchreibet hierüber: daß in dieſen Worten ein Gleichniß werde genommen von den Gärtnern, welche, ehe ſie nützliche und taugliche Gewächs in einen Garten pflantzen, zuvor die Dornen und Diſteln, die Neſſeln und das Unkraut ausreiſſen, und alsdenn erſt den guten Saamen darein ſäen, und die taugliche Gewächſe darein pflantzen. Hugo ſchreibet: Das Gute könne nicht gepflantzet werden, wo nicht zuvor das Böſe ausgereutet werde. Allein, wann wir die vier obgedachte Worte, wie auch die zwey folgende in der Grund-Sprache betrachten, und, was ſie nach derſelbigen für eine Bedeutung haben, nachforſchen, ſo befinden wir, daß GOtt den Propheten nicht nur zu einem geiſtlichen Gärtner, ſondern auch zu einem geiſtlichen Baumeiſter beſtellet habe, deſſen mühſame Kirchen-Arbeit beſtehe in dem ausreiſſen oder auswurtzeln, wie das

Grundwort 2. Par. 7, 20. geleſen wird; ſintemahl daſſelbige auch hier entgegen geſetzet wird dem Pflantzen, daß, wie man etwa Bäume, Sträucher oder Unkraut aus Gärten und Feldern pflege mit Stumpff und Stiel fort zuſchaffen, auszurauffen, weg zuwerffen, und alſo gantz und gar auszurotten, Jer. 24, 6. c. 42, 10. wie es denn angetroffen wird von den **Weinſtöcken**, die man zu Boden geriſſen und ausgerottet, Ez. 19, 12. von den **Haynen**, die man umgehauen, ihre Bäume ausgewurtzelt, verheeret und verderbet hat, Mich. 5, 14. alſo werde auch Jeremias, und mit demſelben ein ieder getreuer Lehrer und Prediger in dem Kirchen-Garten genug zu thun bekommen, und viel ſchädliches und unkrautigs Weſen auszureiſſen, auszurotten und auszugetten haben. Es finden ſich im Kirch-Garten ſo wohl Diſteln und Dornen falſcher Lehre, als auch Neſſeln und Unkraut der Sünden; da hat man bald auszureiſſen die tieff-eingewurtzelte Menſchen-Satzungen der irrigen Lehrer, wie im A. Teſt. der falſchen Propheten, und zur Zeit des N. Teſt. der Schrifftgelehrten und Phariſäer, der Päbſtiſchen Decreten und Bullen; Bald hat man auszureiſſen die Vernunfftgrüblende Neſſelblumen der Calviniſten, der Photinianer und Arminianer, wie auch anderer Jrrgeiſter und Schwärmer, ꝛc. Bald das Unkraut mancherley Sünden und Laſter, die böſen Gedancken, weltliche und fleiſchliche Lüſte und ſündliche Wercke, die allzumahlen rechtes unnützes Kraut ſeyn, wie ſie der alte Lehrer Thomas übern Matthæum nennet; Da muß man auswurtzeln die Sicherheit, Liebe der Welt, Mißtrauen zu GOtt, Verachtung GOttes und ſeines Worts, Ungehorſam, Widerſpenſtigkeit, Haß, Neid, Zorn, Feindſchafft, Groll, Widerwillen, Geilheit, Unzucht, ſündliche Brunſt, Ungerechtigkeit, Vervortheilung des Nechſten, Lügen, Verläumdung, Läſterung, böſe Lüſte und Begierden, die allzumahl wider die Seele ſtreiten: dann da hat ein Lehrer zu thun, bald mit verlogenen faulen Cretenſern, Tit. 1, 12. bald mit aufgeblaſenen zanckſüchtigen Corinthern, 1. Cor. 1, 10. bald mit einem Weltliebenden Demas, 2. Tim. 4, 10. bald mit einem unerhörten öffentlichen Blutſchänder, 1. Cor. 5, 1. bald mit einem heimlich verborgenen ſcheinheiligen Heuchler, der gleich einem Brunnen ohne Waſſer, und den Wolcken ohne Regen, 2. Pet. 2, 17. da hat er nun auszurotten genug, es ſey zu rechter Zeit oder zur Unzeit. 2. Tim. 4, 2. Ferner beſtehet auch ſolche geiſtliche Kirchen-Arbeit in **zubrechen, verſtören, und verderben**: welches denn allzumahl ſolche Wörter ſeyn, die entgegen geſetzet werden dem bauen, ſonderlich faſſet das Wort **zerbrechen** in ſich eine ſolche gewaltſame Trennung deſſen, was zuvor feſt und ordentlich war zuſammen gefüget, daß alles darüber zu Stücken und zu Trümmern gehet: wie etwa ein abgöttiſcher Altar von Religiöſen Leuten zerbrochen wird, daß kein Stein auf dem andern bleibet, Jud. 6, 30. ingleichen vom Kriegs-Volck ein Thurn, c. 8, 9. ein Hauß, Eſa. 22, 10. und eine Mauer, Jer. 39, 8. wie auch faſt eben dieſe Bedeutung hat das Wort **verſtören**, das ein ſolch ruiniren eines Dinges bedeutet, da das Garauß mit demſelbigen gemacht wird, alſo daß nichts mehr davon übrig bleibet, Deut. 9, 3. 2. Reg. 10, 19. &c. dergleichen Bedeutung auch das letztere Wort **verderben** hat, das auch von der Verſtörung der Städte, 2. Sam. 11, 25. der Mauern, Jer. 50, 15. und Altären, Jud. 6, 25. geleſen wird; daß alſo allhier beſchrieben wird eine ſolche ſorgfältige Ausrottung, Zerſtörung und Verheerung eines Dinges, da, ehe und bevor man gedencket etwas neues aufzurichten und zu bauen, das alte dergeſtalten niedergeriſſen, abgebrochen, der Platz gantz geräumet, und alles Hinderliche beyſeits gethan wird, daß man nachgehends gantz ungehindert und deſto beſſer mit dem neuen Bau und Werck kan fortfahren, und daſſelbige auf-

Digitized by Google

ausführen, daß man allerdings des Alten ſich nicht mehr zu erinnern weiß, wo es geſtanden, und wie es beſchaffen geweſen, wenn man des Neuen anſichtig wird; wie aber ſolches alles geſchehen müſſe, zeiget Lutherus in der Randgl. an, nehml. nicht mit Kriegen, ſondern mit Predigen und Weiſſagen. Oſiand. Comm. h. l. p. 127. gloſſiret alſo: "Du ſolt den Völckern "und Königreichen, die mit vielen Sün- "den beflecket ſeyn, ſagen, und ihnen in "meinem Nahmen verkündigen den Un- "tergang und Ausrottung ihrer aller, ſo "ſie anders werden in ihrer Boßheit ver- "harren und ſich nicht beſſern: Welche "Drohungen nicht ſollen leer abgehen; "ſondern der Ausgang wird bezeugen, daß "du die Wahrheit geredet: Und demnach "wegen der Gewißheit deiner Weiſſagun- "gen wirſt du das Anſehen haben, als ob "du ſelber die Königreiche verwüſteſt und "verſtöreſt,, Und ſetzet endlich hinzu: "Die Prediger können ein Königreich, "Fürſtenthum oder Stadt über einen "Hauffen predigen,, Welches aber alles rechtſchaffenen Lehrern nicht ſüſſe, ſondern ſauer und ſchwer ankommet, als weil ſie dadurch nichts anders, als der Welt Feindſchafft und Teufels Danck verdienen; ja aller Menſchen Haß auf ſich laden. **Weihenmäyers Hochzeit-Pred.** p. 802. ſeq.

Auſſätzige Hand Moſis, Exod. 4, 6-8. Was GOtt für ein Abſehen gehabt, daß er Moſi das Zeichen des Auſſatzes gegeben, darüber ſind die Ausleger ſehr bekümmert. Einige wollen, es ſey zur Straffe geſchehen, entweder weil er GOtt nicht gehorchen wollen, und ſich immer gewegert, ſeinen Befehl anzunehmen; oder weil er auf ſeine Brüder, die Kinder Iſrael, ein Mißtrauen gehabt, daß ſie ihm nicht glauben würden: Daher hätte ihm GOtt mit dieſem Auſſatz zu verſtehen geben wollen, wenn er nicht würde gehorchen, und ſein Mißtrauen fallen laſſen, ſo könte ſein gantzer Leib hiermit belegt werden, gleichwie auch nachgehends ſeine Schweſter, die Mirjam, mit Auſſatz geſchlagen wurde, als ſie von Moſe ihrem Bruder übel geredet, Num. 12, 10. daher ſetzet auch Simlerus dieſes noch hinzu: Moſes hätte als ein Flüchtiger und Auſſätziger in der Wüſten ein einſam Leben führen, und alſo von den Iſraeliten abgeſondert ſeyn müſſen, und wäre auf dieſe Weiſe, wie man die Auſſätzigen hielte, faſt ein halb Todter geweſen; allein GOtt hätte ihn wieder geheilet, und zu ſeinem vorigen Stand erhoben. Andere hingegen halten mit Theodoreto davor, GOtt habe durch die auſſätzige Hand Moſen erinnern wollen, daß er demüthig ſeyn, und ſich der groſſen Wunder nicht überheben ſolle, die GOtt nunmehro in Egypten durch ihn würde thun laſſen: Denn eben die Hand, damit er ſolche Wunder gethan, und die Elementa verwandelt, habe GOtt deßwegen zuvor mit Auſſatz beleget. Wieder andere ſtehen in den Gedancken, es ſey nicht ſo wohl des Moſis, als der Kinder Iſrael wegen geſchehen: denn die wären anfangs geſund geweſen, und hätten ſich in Egypten wohlbefunden; nachmahls aber wären ſie verachtet, verſchmähet, gedruckt, und nicht anders, als wie die Auſſätzigen vor einen Greuel und Abſcheu gehalten worden; und ſolches noch mehr, als Moſes kommen, und es in ſeinen Buſen gefaſſet, d. i. in ſeine Pflege und Sorge genommen, es auszuführen: denn da ſey eben ihre Laſt vermehret, und ſie deſto ſchwerer gedruckt worden, wie ſie ſelbſt alſo wider Moſen und Aaron klagen, Exod. 5, 21. allein gleichwie Moſis auſſätzige Hand bald wieder zurechte kam: alſo wäre es auch noch um ein kleines zu thun geweſen, ſo ſey es beſſer, und alle Schmach von ihnen hinweg genommen worden, daß ſie wieder ein freyes Volck geworden, wie vorhin. Oder es legen es einige von den Kindern Iſrael alſo aus: Die Hand im Buſen wären die Hebräer in ihrem Gottesdienſte und Religion; und die war nun auſſätzig worden, weil die Hebräer in allerhand Laſter und Abgötterey

götterey der Egypter gefallen wären: Allein GOtt hätte ſelbige wieder vertrieben, und ſie von dem Auſſatz gereiniget, als er ſie durch Moſen wieder in ſeinen Buſen geſteckt, d. i. zu ſeinem Volck angenommen habe. Andere haben wieder andere Meynungen hiervon. Allein ob ſchon dieſes alles gar gute Gedancken ſeyn, ſo treffen ſie doch den rechten Zweck nicht, welcher vielmehr dieſer iſt: Es meynete nehmlich Moſes, es wäre ihm ohnmöglich, daß er Iſrael aus einem ſo mächtigen Königreiche erlöſen könte, drum will er nicht dran, ſondern ſchlägts GOtt ſo öffters ab: Allein GOtt bekräfftiget ihn mit dieſem Wunder, und will gleichſam ſagen: Moſe, du denckeſt, es ſey eine unmögliche Sache, daß du ſolt die Iſraeliten aus Egyptenland führen; weiſt du nicht, daß ich allmächtig bin? kan ich doch in einem Augenblick deine Hand kranck und geſund machen: So leichte mir dieſes nun iſt, ſo leicht iſt auch meiner Hand, die vor den Egyptern ohnmächtige und gleichſam krancke und betrübte Iſraeliten mit meiner Hülffe zu heilen und zu erfreuen. *Acerra Bibl.* Cent. VII. Hiſt. 35. p. 540. ſeq.

Ausſchütten will ich meinen Zorn über ſie wie Waſſer, Hoſ. 5, 10. Wenn vorher ſtehet **darum**, ſo zeigt es die Urſache der Straffe GOttes an, weil nehmlich die Fürſten Juda ſich ſo übel verhalten, und wohl wuſten, daß GOtt ein GOtt iſt, dem gottloß Weſen nicht gefällt, Pſ. 5, 5. darum ſolte ſein Zorn über ſie kommen, d. i. ſeine gerechte Straffen, die ſie als von einem durch Sünden erzürneten GOtt fühlen ſolten. Der Zorn heiſſet ebbra, ſein durchgehender Zorn. Die 70. Dolm. haben es durch impetum überſetzt, dem niemand widerſtehen kan. Die Säulen des Himmels zittern und entſetzen ſich für ſeinem Zorn, und für ſeinem Schelten, Job 26, 11. den wolte GOtt über die Fürſten Juda **ausſchütten wie Waſſer**, wie ein groſſer Wolckenbruch ſolte derſelbe mit aller Macht und Gewalt als

vom Himmel herunter ausgeſchüttet werden, Pſ. 69, 26. er ſolte ausgeſchüttet werden wie Waſſer, und alſo 1.) totaliter, denn wenn Waſſer aus einem Gefäß geſchüttet wird, bleibet nichts darinnen; mit dem Oele hat es andere Bewandniß: alſo ſolte der Zorn GOttes über ſie ausgeſchüttet werden gäntzlich, Syr. 5, 7. 2.) univerſaliter, denn gleichwie groſſe Waſſer-Fluthen alles überſchwemmen, ſich weit ausbreiten; alſo ſolte es der Zorn GOttes auch thun, Jer. 7, 20. 3.) terribiliter, wie ein ſchnelles Waſſer alles mit der allergröſten Gewalt aufs ſchrecklichſte dahin reiſſet; alſo der Zorn GOttes die Menſchen und alle ihr Vermögen, Syr. 36, 8. da wird alles wüſte vor des HErrn grimmigen Zorn, Jer. 4, 26. der kömmt ſo plötzlich, daß auch die Fürſten Juda nicht denſelbigen entrinnen ſolten, Jeſ. 34. Gräſens Conc. in Hoſ. p. 544. ſeq.

Ausſtoſſung der Kinder des Reichs, Matth. 8, 12. **Aber die Kinder des Reichs werden ausgeſtoſſen in das Finſterniß hinaus**, ꝛc. Der HErr redet von den **Juden**, und nennet ſie **Kinder des Reichs**, weil ſie zu erſt beruffen waren, daß ſie Erben des Himmelreichs ſeyn ſolten; weil GOtt bißhero ſein Reich unter ihnen gehabt; weil ſie Reichs-Gebohrne waren, da die Heyden nur Reichs-Erkohrne ſind; anderswo werden ſie Kinder des Bundes genennet, Act. 3, 25. ihnen gehörete die Kindſchafft und die ꝛc. Rom. 9, 4. Unter ſolchen Kindern des Reichs gab es viele Unglaubige und Verſtockte, welche ſich ſelbſt nicht werth achteten des ewigen Lebens, Act. 13, 46. welche die Finſterniß mehr liebeten als das Licht, weil ihre Wercke böſe waren, Joh. 1, 19. das waren die böſen Jüdiſchen Reichs-Kinder. Denen drohete der Heyland die Ausſtoſſung an: ſie ſollen **ausgeſtoſſen werden**. Das ἐκβάλλειν wird Act 7, 58 von einem ſolchen Hinausſtoſſen gebraucht, welches mit groſſer Gewalt geſchiehet. Alſo ſollen auch die böſen Jüdiſchen Reichs-Kinder mit aller

Mach

Macht und Gewalt zur Finſterniß ver-ſtoſſen werden, die, weil ſie dem Him-melreich entgegen geſetzet iſt, die Finſter-niß der Höllen iſt: In der Höllen iſt es ſtock-dicke finſter, es iſt darinnen eine dun-ckele Finſterniß in Ewigkeit 2. Pet. 2, 17. vid. Eſa. 10, 11.12. eine ſchreckliche Fin-ſterniß, da unzehlich viel teufliſche Ge-ſpenſter ſich befinden werden. Dieſe Fin-ſterniß wird entfernet ſeyn von dem Freu-den-Himmel; drum ſollen ſie ausgeſtoſſen werden hinaus. Ein groſſer König hält ſeine Feinde und Ubelthäter nicht gefan-gen bey ſich in ſeinem Zimmer, ſondern in einem gewiſſen Kercker und Gefängniſ-ſe, welches auſſer ſeiner Reſidentz iſt. Al-ſo wird auch GOtt die Verdammten der-mahleinſt nicht bey ſich im Himmel haben, ſondern ſie werden von der heiligen Stadt abgeſondert und verſtoſſen ſeyn. Wo aber das ** und der Ort ſolcher hölliſchen Fin-ſterniß eigentlich ſeyn werde, iſt uns un-bekannt; deßwegen auch GOtt dem Hiob gleichſam als ein unauflößlich Rätzel die Frage vorlegte: Haſt du geſehen die Tho-re der Finſterniß, und welches ſey der Finſterniß Stätte? Job. 38, 17.19. In-deſſen wiſſen wir doch ſo viel, daß die Verdammten an ſolchem Orte der hölli-ſchen Finſterniß, er ſey auch, wo er wol-le, groſſe Noth und ſchreckliche Pein wer-den auszuſtehen haben. Denn es heiſſet: Da wird ſeyn Heulen und Zähnklap-pen. Günthers Buß- und Gnaden-Pr. Conc. 15. p. 170. ſeq.

Austheilung des Volcks, Gen. 47, 21. Und er theilete das Volck aus in die Städ-te, von einem Ort Egypten biß ans an-dere. Uber welche Worte die Ausleger nicht einerley Gedancken führen. Im Hebr. ſtehet ein Wort, ſo von einem an-dern herkommt, das ſo viel heiſt als trans-tulit, verſetzen. Und meynen einige, es wäre durch der Schreiber Verſehen ſtatt des ר ein ד hinten geſchrieben worden, und müſte das Hebr. Wort eigentlich heiſ-ſen von ſervire, dienen, daß es alſo, nach ihrer Meynung, ſo viel hieſſe: Er machte das Volck dienſtbar oder leibeigen in den Städten; und das wollen ſie erſt-lich aus dem context erweiſen, weil ſo wohl vorher v. 19. als auch darnach v. 25. eben diß Wort wieder fürkäme, u. weil von einerley Sache geredet werde, ſo ſey kein Zweiffel, daß auch hier einerley Wort ge-braucht worden; Vors andere, weil Jo-ſeph ja einem jeden ſein Feld wieder gege-ben, v. 23. ſo könten ſie ja nicht anderweit zertheilet oder verſetzet worden, ſondern müſte ein ieder bey dem Seinigen blieben ſeyn. Drittens weil ſolche Zertheilung des Volcks im Lande von einem Ort zum andern eine groſſe confuſion, wo nicht gar einen Aufruhr würde erwecket haben; und endlich Viertens weil die 70. Dolm. es auch alſo überſetzet: κατεδουλώσατο, ſervire fecit, er machte es dienſtbar, und was dergleichen mehr. Allein, ob ſchon dieſe Meynung gar plauſible vorge-tragen wird: auch den Umſtänden des Textes an ſich ſelber nicht entgegen, ſon-dern gantz gemäß wäre; ſo können wir ſie doch darum nicht annehmen, weil ſie dem Grund-Texte einen Fehler beymiſſet: denn ob zwar eine Liter vor der andern leicht kan verſchrieben werden, abſonderlich die ein-ander ſo gleich ſeyn, wie hier ד und ר, ſo iſt doch ſolches von dem Original-Texte des göttl. Worts keinesweges zu ſtatuiren, als welcher durch Eingeben des H. Geiſtes aufgezeichnet worden, ja, deſſen der H. Geiſt ſelbſt der Schreiber, und die Pro-pheten nur der Griffel geweſen, Pſ. 45, 2. Chriſtus überdieſes ausdrücklich verſichert, es ſolte, ſo lange die Welt ſtünde, auch nicht der kleineſte Buchſtabe, noch ein Ti-tul vom Geſetz zergehen Matth. 5, 18. Zu-dem ſo leſen alle Hebr. Exemplaria alſo, und iſt kein eintziges, das עבד, nemlich ד ſtatt dem ר hätte. So haben auch die Maſoreten, ſo alles aufs fleißigſte in dem Grund-Texte unterſuchet, bey dieſem Worte nichts notiret, und keine variam lectionem bemercket. Uberdieſes hat es der Chaldäiſche Interpres ausdrücklich al-ſo überſetzet, quod Joſephus populum de

civitate in civitatem tranſtulerit, daß Joſeph das Volck von einer Stadt in die andere verſetzet und vertheilet habe. Alſo hat der Grund-Text wohl ſeine Richtigkeit, und obangeführte momenta ſind ſo wichtig nicht, daß wir derſelben wegen davon abgehen ſolten. Denn obſchon erſtlich der context ihrer Meynung gemäß ſcheinet, ſo iſt er doch dem Grund-Texte auch nicht entgegen; denn dieſe Verſetzung und Zertheilung hebt darum die Dienſtbarkeit oder Knechtſchafft nicht auf, ſondern ſchlieſſet ſie vielmehr mit ein. Daß Joſeph hiernechſt einem jeden ſein Feld wieder gegeben, wird im angezogenen 23. v. nicht gefunden, ſondern nur, daß er ſie und ihr Feld dem Pharao gekaufft, und darnach Saamen gegeben, das Feld (aber nicht eben ihr Feld) zu beſäen. Daß drittens eine confuſion oder Aufruhr durch die Zertheilung des Volcks entſtehen dürffen, iſt gar nicht zu vermuthen, indem ihnen eben hierdurch alle Gelegenheit zum Aufruhr abgeſchnitten wurde. Daß endlich die 70. Dolm. es nach ihrer Meynung überſetzet, das hindert den Grund-Text gar nicht, immaſſen die 70. Dolm. ohnedem nicht allemahl richtig ſeyn, und ihre Verſion ſehr corrumpirt iſt. Und demnach bleiben wir billig bey dem Grund-Texte, welchen Lutherus gar recht exprimiret: Und er theilete das Volck aus in die Städte ꝛc. d. i. ſie muſten ausziehen aus den Städten und von den Oertern, da ſie bißher gewohnet hatten, damit ſolche dem Könige vollkommen zugeeignet würden, und wurden hingegen gantz verſatzt; die, ſo bißher dieſen Ort des Landes hatten inne gehabt, die muſten einen andern einnehmen, und die Einwohner dieſer Stadt muſten in eine andere ziehen, und ſo weiter, nachdem ſie Joſeph ordnete. Fragen wir: **Warum er dieſe Vertheilung des Volcks vorgenommen?** So war unter andern Urſachen, ſo Gerhardus allhier anführet, dieſe wohl die vornehmſte, daß es eine Beſtätigung ſeyn ſolte, daß ſie nun nichts eigenes mehr im Lande hätten, ſondern daß es alles des Königes, und ſie ſeine Knechte wären von wegen des Kauffs, ſo ſie miteinander gethan hatten. Es ſolte dieſes Ausziehen ein Zeugniß und öffentlich Wahrzeichen ſeyn, damit er dieſe Knechtſchafft verſiegeln wollen. Und ſchreibt Lutherus: Das iſt warlich eine wunderbarliche und ſchwere Verſiegelung geweſen, dadurch ſie ſind erinnert worden, daß ſie das Eigenthum aller ihrer Güter verlohren hatten, nicht durch Joſephs, oder des Königes Schuld, ſondern von wegen des Kauffs, ſo zwiſchen ihnen geſchehen war, ꝛc. Dieſe Veränderung war eine Anzeigung der verlohrnen Freyheit, und eigenthümlichen Beſitzung ihrer Häuſer, Güter und Aecker, zur Straffe der Faulheit, weil ſie in den guten Jahren auf keinen Vorrath gedacht hatten. Ja es ſoll noch heutiges Tages keiner in Egypten ſagen können, daß er eines Schuhes breit eigenthümlich inne habe, denn ſolches alles gehöre dem Türcken, und würde den Einwohnern um eine gewiſſe Summa Früchte oder Geldes verliehen. Muſculus hat über dieſen Ort noch eine beſondere Meynung, welche gewiß nicht uneben zu ſeyn ſcheinet, daher wir ſie unangeführt nicht laſſen können, nemlich er meynet, die Worte: Et tranſire fecit populum ad civitatem &c. das heiſſe ſo viel, als er ließ durch ein öffentlich Edict das gantze Volck von einem Ort Egypten biß an andern zu den Städten, ſo iedem am nächſten waren, ruffen, damit er ihnen daſelbſt die königliche Verordnung publiciren und bekannt machen könte, wie ers mit ihrer Knechtſchafft wolle gehalten haben: Nemlich, daß ſie die ihnen angewieſene Felder beſäen, und den Fünfften davon dem König lieffern, und alſo gleichſam wie auf Pacht ſitzen ſolten, u. ſ. w. Dieſe Erklärung ſcheinet gewiß faſt probabler, und der Freundlichkeit und Leutſeligkeit Joſephs gemäßer zu ſeyn, als die erſtere, da er nemlich das ohne dem geplagte und gantz entblöſete Volck aus ihren

Digitized by Google

ren Häuſern verjaget hätte. Doch es wird einem jeden ſeine Freyheit gelaſſen, ob er dieſe, oder die erſtere Meynung erwehlen wolle. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 92. p. 1322. ſeq.

Austhun, Lev. 25, 37. **Du ſolſt deine Speiſe auf Uberſatz nicht austhun.** Das geſchicht durch unbilligen Werth und Preiß derer verkaufften Waaren, wenn man dieſelbigen dem Nächſten theurer anſchlägt, als ſie werth ſeyn, oder einem koſten, damit denn eitel Wucher und Vortheil geſuchet, und öffters von dem Nächſten ein allzugroſſer Gewinn erjaget wird: dargegen der andere, der aus Noth kauffen muß, um das Seinige gebracht und betrogen wird. Lutherus am Rande ſpricht: Uberſatz iſt, wenn der Arme muß kauffen, oder die tägliche Waare annehmen, ſo theuer der Geitzhals will, weil ers, der Arme, haben muß zur Noth. Und ſolch Laſter war zu denen Zeiten Amos noch ſehr gemein, Amos 8, 4. ſeq. Solches Laſter iſt auch in der Gemeine zu Theſſalonich in Schwange gegangen, 1. Theſſ. 4, 3. 6. Und hieher wird auch gezogen das Verkauffen auf Borg, da man es hernach doppelt ſo theuer anſetzet, und das intereſſe allzuhoch anſchlaget. Herzogs Lehr-Tugend- und Laſter-Spiegel, P. VI. Conc. 5. pag. 137. ſeq.

Austilgen, Exod. 32, 32. **Tilge mich auch aus deinem Buche, das du geſchrieben.** Durch diß Buch GOttes verſtehet R. Salomo Jarchi das Buch des Geſetzes, als habe Moſes gebeten, daß ſein Nahme nicht möchte der Hiſtorien von der ſo jämmerlichen Vertilgung des Volcks Iſrael mit einverleibet werden. Andere verſtehen dadurch das Regiſter der berühmten Helden, welches Cajetanus das Ambts- und Fürſten-Buch, Burgenſis das Buch der Gerechten nennet, gleich ob hätte Moſes ſagen wollen, GOtt ſolte ihn eher aus der Zahl der berühmten Leute austilgen, oder ſeines Amts erlaſſen, wann er das Volck Iſrael nicht ſchonen wolte. Hieronymus hats erkläret von dem Buch des zeitlichen gegenwärtigen Lebens, als hätte Moſes viel lieber ſterben, denn ſeines Volcks Untergang ſehen wollen. Unſere Theologi faſt insgemein gehen dahin, daß dadurch verſtanden werde das Buch des ewigen Lebens, darein GOtt gezeichnet hat die Nahmen ſeiner Auserwehlten, welche die ewige Seeligkeit erlangen ſollen. Da denn niemand ſich einbilden ſoll, daß GOtt in ſeiner Herrlichkeit, da alles geiſtlich, unſichtbar und unbegreifflich iſt, einiges Buch habe, ſo aus Papier und anderer Materie beſtehe; ſondern die Schrifft redet alſo auf menſchliche Weiſe von GOtt, um unſers blöden Verſtandes willen, und verſtehet dadurch anders nichts, als GOttes genaues Erkänntniß der Seinen, 2. Tim. 2, 19. Sonſt werden GOTT auch andere Bücher in H. Schrifft verblümter Weiſe zugeeignet. vid. P. I. Lex. voc. Buch; it. Lucii Conc. 39. in Apoc. fol. 258. Allein das Buch des Lebens iſt das allerſonderbareſte, als in welchem allein die Auserwehlten, und alſo die wenigſten Menſchen eingeſchrieben ſind. Heiſſet ſonſt bloß das Buch, Dan. 12, 1. die Schrifft des Hauſes Iſrael, Ez. 13, 9. der Himmel ſelbſt, in welchem die Nahmen der Auserwehlten eingeſchrieben ſind Luc. 10, 20. das Buch der Lebendigen, Pſ. 69, 29. Wir mögens nennen GOTTES Stamm-Buch, darinnen ſeiner Freunde Nahmen ſtehen, von welchen Chriſtus ſaget: Ich weiß, welche ich erwehlet, Joh. 13, 18. GOttes Stadt-Buch, darinnen die künfftigen Himmels-Bürger angeſchrieben ſind, Phil. 3, 20. Ebr. 12, 13. GOttes Haußhaltungs-Regiſter, darinnen ſeiner Knechte Nahmen, Beſtallung und Lohn ſpecificiret iſt, Mal. 3, 16-18. Nun aus dieſem Buch will Moſes eher ausgelöſchet ſeyn, als ſeinem Volck etwas böſes widerfahren laſſen. Zwar iſts an dem, wer einmahl in diß Buch von GOtt eingeſchrieben, kan aus demſelben nimmer wiederum ausgeleſchet werden. Denn GOttes Gaben mögen ihn nicht gereuen,

Digitized by Google

reuen, Rom. 11, 29. ſo ſtehen auch darinne keine andere geſchrieben, als welche GOtt zuvor geſehen, daß ſie im Glauben biß ans Ende beharren werden. Dieſelbe aber können keinesweges aus der Anzahl der Himmels-Erben ausgetilget werden, Matth. 10, 22. Und iſt kein Zweiffel, Moſes werde das auch gewuſt haben; daß er aber dennoch aus dieſem unauslöſchlichen Buch ausgetilget ſeyn will, oder GOTT ſolte dem Volck Iſrael ihre Sünde vergeben; das thut er auf die Art, wie Paulus wünſchet verbannet zu ſeyn von Chriſto für ſeine Brüder, Rom. 9, 3. nehmlich ſo es möglich iſt, und nur geſchehen kan, ſo ſey er bereit und willig mit ſeinem eigenen Schaden und Verluſt ihre Wohlfarth zu befordern. Aber beyde Moſes und Paulus wuſten wohl, daß ſolches unmöglich war, darum wollen ſie gleichſam den erzürnten GOtt zwingen, daß er an ſich halten und des Volcks ſchonen ſolle. So ein groſſes Vertrauen hat Moſes zu ſeinem GOtt, und ſo groſſe Liebe zu ſeinem Volck! Schreib. Peſt-Pr. Conc. II. pag. 263. ſq.

Austreiben, Gen. 3, 24. **Und der HErr trieb Adam aus.** Dieſe Austreibung war ſehr ſchimpflich, ſintemahl Adam mit ſeiner Eva mit aller Gewalt von GOtt aus dem Paradiß geſtoſſen worden, wie das Hebr. Wort zu erkennen giebt, als welches ein ſolches Austreiben bedeutet, da man einen mit Gewalt ausſtöſſet, über Hals und Kopff hinaus treibet, wie es denn gebraucht wird von dem ungeſtümen Meer, ſo mit den Wellen, Koth und Unflath hinaus wirfft, Eſa. 57, 20. wie etwan auch von den Cananitern ſtehet, daß GOtt dieſelbe für den Iſraeliten ausſtoſſen wolle, daß ſie es fühlen ſollen, Exod. 34, 11. ingleichen von den Fürſten Iſrael, daß ſie mit Frevel und Ungerechtigkeit das Volck GOttes ausgetrieben und verjaget haben, Eſa. 45, 9. wie auch Jephtah als ein Huren-Kind von den Kindern Gilead aus dem Hauſe ſeines Vaters geſtoſſen wurde, Jud. 11, 2. oder wie von Moſe und Aaron ſtehet, Exod. 10, 11. man ſtieß ſie heraus von Pharao. Ob nun ſolches Austreiben geſchehen durch eine groſſe Stimme GOttes, oder aber, ob GOtt den Adam bey der Hand ergriffen, oder aber einem Engel befohlen, daß er ihn ſichtbarlich müſſen beym Leibe nehmen, und über Halß und Kopff aus dem Paradieß hinaus ſtoſſen; oder, ob es eine verborgene göttliche Gewalt geweſen, wie der Geiſt Philippum in Lüfften weggeführet Act. 8, 39. ingleichen den Habacuc, der den Daniel hat ſollen ſpeiſen in der Löwen Gruben, Fragm. Dan. v. 35. das meldet hier die Schrifft nicht, iſt auch nicht nöthig, viel Grübelns davon zu machen. Gnug iſts, daß GOtt Adam und Even mit höchſten Schimpff ausgetrieben, und ſie alle Hoffnung zu ſolchem herrlichen Ort verlohren haben: wie denn etliche wollen, es ſey hier Adam und Even eben das begegnet, was ſonſten Mißhändlern und Ubelthätern zu begegnen pfleget, die aus ihren ſüſſen Vaterland mit höchſten Schimpff ausgejaget, und deſſelbigen verwieſen werden; oder, wie ein Ehemann, wann ſein Weib ſich wider die Ehe-Regeln ungebührlich verhalten, aus dem Hauſe ſtößt, und ihr einen Scheide-Brief giebet; oder, wie es denen ergehet, die in den Bann gethan werden, daß man ſie von der Gemeinde des HErrn ausſtöſſet und austreibet, wie Cain ſagte: Siehe, du treibeſt mich heute von deinem Angeſicht, Gen. 4, 14. ingleichen gedencket Jonas: Er ſey von GOttes Augen verſtoſſen c. 2, 5. deßwegen auch die Juden ſelber ſagen: Daß hier Adam von GOtt in den Bann gethan worden, da er von dem Gottesdienſte, den er im Paradiß verrichten ſollen, abgeſondert worden. Weihenmäy. Feſt-Poſaune, P. II. p. 961. ſeq.

Austreiben aus dem Tempel, Luc. 19, 45. **Er fieng an auszutreiben, die darinnen kaufften und verkaufften.** JEſu war nicht zuwider das Kauffen und Verkauffen an und vor ſich ſelbſt, welches der in Jure Canonico eingeführte Chryſoſtomus behaupten, und keinem Chriſten daher die Kauff-

Digitized by Google

Kauffmannſchafft verſtatten will, er ſey denn aus der Kirche GOttes hinaus geſtoſſen; ſondern wie Origenes, Auguſtinus und andere Väter angemercket, der unbillige Handel und Wandel, der in ſolchem Tempel getrieben wurde. Denn innerhalb dem dritten Vorhoff des Tempels ward ein öffentlicher Marckt gehalten, woſelbſt nahe bey dem Altar Ochſen, Schaafe, Tauben und dergleichen Vieh, ſo man zum Opffer haben muſte, gekauffet und verkauffet wurden, welches Vieh, wegen des eingebildeten Wahns einer ſonderlichen Heiligkeit, allzeit beſſer und theurer, denn das andere Vieh, gehalten wurde, weil es nehmlich geiſtlich ſeyn muſte. Und weil nun ſolches von den Prieſtern zugelaſſen wurde, auſſer allen Zweiffel eines guten profits wegen. (Hier. L. III. Matth. 21. T. IX. Opp. p. 50.) woferne ſie, wie andere gelehrte Männer nicht uneben gemuthmaſſet, nicht ſelbſten ihre eigene Diener zu ſolchen Verkäuffern und Wechslern gebrauchet haben: Als wurde dieſer heilige Ort dadurch verunreiniget und mit vieler Ungerechtigkeit entheiliget. Und das that JEſu, welcher ein HErr dieſes Tempels war, Mal. 3, 1. ſehr wehe: Es kränckte ihn, daß er dieſen ſo heiligen Ort müſte laſſen verunreinigen, dahero fieng er an ein Austreiben, und das von rechtswegen. Denn aus einem Fürſtl. oder andern ſaubern Zimmer feget man alle Unreinigkeit aus. Lyranus ſtehet in den Gedancken, ob habe ein feuriger und gleichſam himmliſcher Glantz aus Chriſti Angeſicht herfür geleuchtet, der dieſen Leuten ein Schrecken eingejagt, weil ſonſten ſich iederman wider ihn würde geſetzet haben und niemand ſolche ſchimpffliche Austreibung würde erduldet haben. Doch ſey dem, wie ihm wolle: Es fand der liebe HErr einen göttl. Eyfer bey ſich über die Verunreinigung dieſes Tempels und daher that er auch mehr, als er ſonſten gewohnet war. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 13. p. 208. ſeq.

Aus trieb JEſus einen Teufel, Luc. 11, 14. Dieſer arme Menſch hatte mehr denn zu ſehr erfahren müſſen, was es vor ein Jammer ſey, wenn einer unter des Teufels Gewalt geräth, als der mit ihm ſo übel umgangen, daß er ſein Gehör und Sprache verlohren, und an ſeinem Leibe nichts geſundes überblieben, Pſ. 38, 8. und wie aus Matth. 12. erhellet, er auch ſeines Geſichtes beraubet worden: das konte nun der ewige Sohn GOttes nicht länger anſehen, ſondern er trieb den Teufel aus, weil Chriſtus und Belial nicht zuſammen ſtimmen, 2 Cor. 6, 15. Dieſes erkannten nun viele vor ein Verwunderungs-würdiges Werck, ἐξίσταντο, ſie verwunderten ſich dermaſſen, daß ſie kaum bey ſich ſelbſt waren, Scultetus h. l. denn groß ſind die Wercke des HErrn ꝛc. Pſ. 111, 2. An einem Menſchen haben ſich vier Wunderwercke begeben, ſchreibet Hieronymus, der Taube höret, der Stumme redet, der Blinde ſiehet, und der Beſeſſene wird frey. Aber viel läſterten das alles aufs höchſte, und ſchrieben es einer teuffliſchen Mitwürckung zu, dem Beelzebub, welcher dieſen Nahmen von der Unfläterey bekommen, und von den Juden vor das Haupt des hölliſchen Heeres gehalten wurd; dadurch ſie aber den Geiſt der Gnaden in Chriſto ſchmäheten, und eine Sünde wider den H. Geiſt begingen, Matth. 12, 31. und ſich in die ſchreckliche Seelen Gefahr ſetzten, nicht zur Buſſe erneuret zu werden, Ebr. 6, 6. Andere hielten dieſes Zeichen noch viel zu geringe, und wolten eines vom Himmel haben, da doch aus dieſem ſchon ſattſam zu erſehen war, daß JEſus der HErr vom Himmel, 1 Cor. 15, 47. und niemand die Zeichen thun könte, es ſey denn GOTT mit ihm, Joh. 3, 3. *Adami* Ev. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 342. ſeq.

Ausziehen wird der HErr wie ein Rieſe, er wird den Eyfer aufwecken, wie ein Kriegsmañ, er wird jauchzen und döhnen, er wird ſeinen Feinden obliegen! Eſa. 42, 13. Wie wir dieſes auſſer allen Zwei-

ſel ſetzen, daß in dem gantzen c. von niemand anders geredet werde, als von dem Meßia, zumahl gleich die erſten Zeilen: **Siehe, das iſt mein Knecht ꝛc.** v. 1. eben dieſelbigen Worte ſind, welche bey der Tauffe Chriſti der himmliſche Vater auf ſeinen Sohn gezogen hat, Matth. 3, 17. alſo iſt er allerdings auch ausgezogen wie ein Rieſe. Denn dazu iſt erſchienen der Sohn GOttes ꝛc. 1. Joh. 3, 8. die blödes Gemüths und furchtſam ſind, bleiben, wenn ſie ein Unglück fürchten, zu Hauſe, ja ſie werffen wohl gar das Haaſen-Panier auf; wie denn nicht nur dem ſtreitbaren Helden Gideon befohlen ward, er ſolte ausſchreyen laſſen für den Ohren des Volckes, und ſagen: Wer blöde und verzagt iſt, der kehre um ꝛc. Jud. 3, 7 ſondern auch die Jünger des HErrn blieben zu Hauſe, ehe ſie den H. Geiſt empfingen; ſie waren verſammlet, da die Thüren verſchloſſen waren, aus Furcht für den Jüden, Joh. 20, 19. der Meßias hingegen wird ausziehen, der nehmlich auf allen Gaſſen ruffen ließ: Wohl auf, wohl auf, zeuch Macht an, du Arm des HErrn! Eſa. 51, 9. er ſolte ausziehen die Fürſtenthüm ꝛc. Col. 2, 15. dabey aber ſolte es nicht bleiben; ſondern **er wird auch den Eyfer aufwecken wie ein Kriegsmann.** Dadurch angedeutet wird der gerechte Zorn, der ſich bey ihm finden würde wider den leidigen Satan, als der die allervornehmſte Creatur GOttes, den Menſchen, ſo ſchändlich betrogen und zum Abfall verleitet hat. Es ſchiene wohl, als hätte GOtt von ſeinem Eyfer nachgelaſſen, da in den Zeiten der Unwiſſenheit, Act. 17, 23. bevorab unter den Heyden, niemand gefunden ward, der dem Satan hätte Widerſtand gethan: Aber nach der würcklichen Ankunfft des Meßiä und Offenbarung deſſelben im Fleiſche ſolte der Eyfer aufgewecket werden, wenn das geſchehen würde, was eben auch Eſaias c. 9, 7 vom Meßia geweiſſaget hatte: Solches wird thun der Eyfer des HErrn Zebaoth. Und er ſelbſt unſer Heyland ſaget: Ich

eyfere mich ſchier zu Tode um dein Hauß, ꝛc. Pſ. 69, 10. Wie man aber von eines ohnmächtigen Feindes Eyfer ſagt: es iſt ein eitler und vergebener Zorn, wenn der, ſo ſich entrüſtet, dem andern nicht ſchaden kan; gleichwie auch Sauls Eyfer wider den David umſonſt war: Alſo wird hingegen Chriſtus den Eyfer aufwecken, **wie ein Kriegsmann,** d. i. wie ein ſolcher Held, dem niemand werde widerſtehen können, wie abermahl davon geweiſſaget Jer. 10, 10. Es thut der Prophet hinzu: **Er wird jauchzen und döhnen, er wird ſeinen Feinden obliegen.** Welche Worte Cyprianus auf das Reich der Macht des Meßiä; Auguſtinus aber auf das jüngſte Gericht gezogen, daß er ſelbſt, der HErr, wird mit einem Feld-Geſchrey und Stimme des ꝛc. 1 Theſſ. 4, 16. und es iſt wahr, es wird alsdenn, an Seiten der Auserwehlten, ein Jauchzen ſeyn, wenn ſie ſchreyen werden mit groſſer Stimme und ſprechen: Heyl ſey dem, der auf ꝛc. Apoc. 7, 10. 12. bey dieſem Jauchzen wird zugleich gehöret werden ein Döhnen, dergleichen verurſachen kan die Stimme ſo vieler Engel um den Stuhl, und um die Thiere, und um die Aelteſten her, derer Zahl iſt viel tauſend mahl tauſend ꝛc. c. 5, 11. 12. dem allen wollen wir zwar wohl nicht eben ſo groß widerſprechen, weil die Aehnligkeit des Glaubens in den Lehren ſelbſt beybehalten wird; allein, es iſt auch das unſtreitig, daß JEſus ſchon itzo erhalte einen Sieg nach dem andern (durch die, ſo durch das Jammerthal gehen, und ꝛc.) daß man ſehen muß, der gerechte GOtt ſey zu Zion, Pſ. 84, 7. 8. Strauch. Starcke u. Milch-Speiſe, f. 332. ſeq.

Ausziehen des Ezechiels mit ſeinem Wander-Geräthe, Ez. 12, 3-5. Durch dieſen wunderlichen Befehl und deſſen von dem Propheten geſchehene Vollbringung wolte GOtt die gefangenen Jüden aufmuntern, ob ſie mit ſehenden Augen einmahl ſehen, und mit ihren Ohren einmahl hören wolten. Denn alſo pflegte GOtt nicht nur mit Worten, ſondern auch mit

wun

Digitized by Google

wunderlichen Thaten und ſeltzamen Aufzügen ſeinem halßſtarrigen Volck zu predigen, durch ſeine Propheten, die muſten anſche mophet, eitel Wunder-Männer werden, Zach. 3, 8. alſo muſte Eſaias nacket und barfuß gehen, zum ſichtbarlichen Wahrzeichen, daß Egypten und Mohrenland alſo nacket und barfuß von dem Könige in Aſſyrien ſolten gefangen getrieben werden, Eſ. 20, 2-4. Jeremias muſte einen neuen Topff kauffen, und die Aelteſten der Jüden mit ſich in den Thal Benhinnom nehmen, daſelbſt den Topff zubrechen, zum Zeichen, wie man eines Töpffers Gefäß zubricht, das nicht wieder gantz werden mag, alſo wolte der HErr das Jüdiſche Volck und die Stadt auch zubrechen, und ſolten dazu in Tophet begraben werden, Jer. 19, 1. 10. 11. er muſte ein höltzern Joch am Halſe tragen, zum Zeichen, daß der König Juda, und die benachbarten Könige ihre Hälſe unter das Joch des Königes zu Babel geben ſolten, c. 27, 2. ſeq. Ezechiel muſte Jeruſalem auf einen Ziegel entwerffen, und eine Belagerung darum machen, und Bollwerck drum bauen, einen Schutt drum graben, und ein Heer drum machen, und Böcke, (Mauerbrecher) rings um ſie her, und ſein Angeſicht gegen ſie richten, daß er ſie belagerte, zum ſichtbarlichen Zeichen, daß Jeruſalem ſolte belagert werden, Ez. 4, 1-3. beſiehe auch c. 5, 1-3. 12. dergleichen ſeltzame Aufzüge haben die Propheten mehr fürnehmen müſſen. Dadurch allezeit etwas ſonderliches iſt angezeiget worden. Alſo muſte hier Ezechiel mit ſeiner Wanderſchafft ein Zeichen ſeyn der zukünfftigen Wegführung des übrigen Volcks aus dem Lande Juda in die Babyloniſche Gefängniß, und ſonderlich, was es mit dem letzten Könige in Juda, dem Zedekia, werde vor einen Ausgang gewinnen? wie derſelbe in tunckeln ausziehen, ſeine Reſidentz und die Haupt-Stadt des Landes verlaſſen, ſein Bündlein auf ſeiner Schulter tragen, vor Furcht und Zittern ſein Angeſicht verhüllen, durch ein Loch in der Stadt-Mauer brechen, beyde Augen verliehren, und ſein Land und Volck nimmermehr wieder ſehen werde, wie ſolches alles an ihm erbärmlicher Weiſe erfüllet worden, 2. Reg. 25, 4-7. Jer. 52, 7-10. Hieronymus gedencket in ſeiner Auslegung über dieſen Propheten, daß etliche dieſen Auszug des Propheten und den Ausgang des Königes Zedekia als ein Vorbild unſers Heylandes gedeutet, und auf ſeine Menſchwerdung, Leiden, Sterben und Himmelfahrt gezogen hätten; aber es iſt kein Zweifel, daß es ſich nicht reime, das Gefängniß und Tod dieſes gottloſen Königes mit dem Leiden und Tod unſers HErrn zu vergleichen, wie gedachter Hieronymus ſelbſt erinnert. Drum deuten andere reine Lehrer ſolchen Befehl GOttes an den Ezechiel füglicher auf die allgemeine Erinnerung menſchlicher Sterblichkeit, da heiſts mit uns allen: wir ſind Frembdlinge und Gäſte für dir, wie unſre Väter alle. Unſer Leben auf Erden iſt ein Schatten, und iſt kein Aufhalten, 1. Par. 30, 15. Götzing. Lieder-Pr. P. I. p. 344. ſeq.

Aus zog Joab und die Hauptleute des Heers von dem Könige, daß ſie das Volck Iſrael zehleten, 2. Sam. 24, 4. Hier fragt ſichs: **Kan ein Diener mit guten Gewiſſen auf ſeines Herrn oder Obrigkeit Befehl ausrichten, was er weiß, das unrecht iſt?** Darauf iſt zu wiſſen: wann eines Herrn oder Obrigkeit Befehl an und für ſich ſelbſt klar und ausdrücklich wider GOtt, ſein Gebot, und die Liebe des Nechſten läufft; z. E. Nebucad-Nezar gebeut dort einem Bild göttl. Ehre zu erweiſen, Dan. 3, 1. ſeq. Saul heiſt ſeinen Trabanten des HErrn Prieſter tödten, und unſchuldig Blut vergieſſen, 1. Sam. 22, 17. Pharao will, daß die Ebräiſchen Wehemütter ſollen die neu gebohrnen Knäblein tödten, Exod. 1. Antiochus gebeut jenen ſieben Brüdern mit ihrer Mutter wider das Geſetz Schwein-Fleiſch zu eſſen, 2. Macc. 7. die Hohenprieſter und Oberſten der Juden verboten Petro und Johanni, daß ſie ſich allerdinge nicht hören

Digitized by Google

hören lieſſen, noch predigen in dem Nahmen JEſu, Act. 4, 18. ſolche und dergleichen Dinge kan ein Diener keines weges mit gutem Gewiſſen vollbringen, obs ihm gleich ſein Herr oder Obrigkeit zehnmahl befiehlet. Denn es heiſt: Gebet dem Käyſer was des Käyſers iſt, und GOtte, was GOttes iſt, Matth. 22, 21. was iſt aber des Käyſers, und was iſt GOttes? Chryſoſtomus antwortet: wann du höreſt, daß man dem Käyſer geben ſoll, was ſein iſt, ſo zweiffele nicht, es werde nur das damit gemeynet, was der Gottesfurcht, Erbarkeit und Glauben nicht zu wider iſt; denn was dem zu wider, das iſt nicht des Käyſers, ſondern des Teufels Zoll und Zinß. In ſolchem Fall heiſt es: Man muß GOtt mehr gehorchen, als den Menſchen, Act. 5, 29. denn der gröſte Herr hat das gröſte Recht an ſeinen Unterthanen. Wer iſt aber gröſſer als der HErr unſer GOTT? der ſich ſo hoch geſetzet hat, und ꝛc. Pſ. 113, 5. darum was dieſer HErr verbeut, darff niemand thun, es gebiete es, wer es wolle. Wann aber die Sache nicht an ſich ſelbſt böſe und unzuläßig iſt, ſie läufft nicht klar wider GOttes Gebot, und die Liebe des Nechſten, ſondern wird nur ex prava intentione des Herrn oder Regentens böſe und unzuläſſig, ſo halten die Theologi zum Theil dafür, daß ein Diener ſich nicht zu opponiren oder zu widerſprechen habe, ob ers gleich widerrathe. (vid. Reinking L. II Bibl. Axiom. 84. it. Dannhauer. Theol. Conſc. Tom. I. p. 845.) und ſo war hier die Zehlung des Volcks kein an u. für ſich ſelbſt unzuläßiges Ding. Moſes und Aaron zehlten auf GOttes Befehl auch das Volck, und thaten daran nicht übel, Num. 1. und 26. alſo hat der König Amazia das Volck gezehlet, und hat nicht unrecht gethan, 2. Par. 25, 5. ingleichen David ſelbſt zehlete zur andern Zeit die Leviten, und wird deswegen nicht getadelt, 1. Par. 24, 2. 3. rührete demnach des Davids Fehler hier ex prava intentione her, weil er aus Uppigkeit und des Satans Eingeben die Zehlung anſtellete, 1. Paral. 22, 1. derohalben Joab auf ſeines Herrn Gefahr ein ſolch Mittel-Ding, ſo an ſich ſelbſt nicht unrecht, endlich wohl verrichten können. Dazu er die Hauptleute des Heers nahm, nicht bloß um mehrer autorität und Anſehens willen; ſondern allermeiſt darum, weil ihm das Werck zu verrichten, und ſo viel tauſend, ja hundert tauſend zu zehlen, allein unmöglich war. Und in deren profeſsion lieff das vorhabende Werck. Das zehlen war eben zu dem Ende anbefohlen, daß David ſehen wolte, was er für eine Mannſchafft zu Felde bringen könte. Das verſtunden aber die Hauptleute des Heers am beſten. Wie und welcher Geſtalt er aber das Land nebſt bey ſich habenden Hauptleuten durchzogen und das Volck gezehlet, ſtehet v. 5-8. ſie kamen aber nach neun Monden und zwantzig Tagen wieder gen Jeruſalem. Und Joab gab die Summa des Volcks, das gezehlet war. Und es war in Iſrael achthundert mahl tauſend ſtarcker Mann, die das Schwerdt auszogen, und in Juda fünffhundert mahl tauſend Mann, ſagt der Text. Hier findet ſich eine diſcrepanz, wann wir 1. Paral. 21, 5. dagegen halten; denn daſelbſt wird die Summa des Volcks alſo erzehlet: Und es war des gantzen Iſrael eilffmahl hundert tauſend Mann, die das Schwerdt auszogen; und Juda viermahl hundert und ſiebentzig tauſend Mann, die das Schwerd auszogen. Dieſe diſcrepanz und Mißhelligkeit beyzulegen, giebt den Auslegern viel zuſchaffen. Die beſte Meynung iſt dieſe: daß in unſerm Text die ordentliche Beſatzung in Veſtungen und Städten, und was David ſonſt für geworben und exercirt Krieges-Volck auf den Beinen gehabt, nicht ſey mit gezehlet worden; ſondern nur allein das andere ungeworbene Land-Volck, und das hat achthundert mahl tauſend ſtarcker ſtreitbarer Mann ausgemacht, wie hier ſtehet. Der geworbenen Kriegs-Knechte aber hat David ohne diß zwölff beſondere Ordnungen gehabt, iede von vier u. zwanzig

zig

zig tauſend Mann, 1. Par. 28, 1. dieſe zuſammen machen auch bey nahe dreyhundert mahl tauſend Mann; welche wenn ſie zu den achthundert mahl tauſend Mann gezehlet werden, ſo kommt die Summa gerade heraus, eilffmahl hundert tauſend Mann, wie 1. Par. 22. ſtehet. Schreib. Peſt-Pr. Conc. 3. p. 59. ſeq.

B.

Back-Ofen, Hoſ. 7, 4. Gleichwie ein Back-Ofen, den der Becker heitzet, wenn er hat ausgeknetet, und läßt den Teig durchſäuren und aufgehen. Das iſt ein ſehr danckler Ort, dabey die Ausleger ſich ſehr bemühet, ſolchen deutlich zu erklären. Die Worte verſtehet leicht ein jeder, was ein Back-Ofen, ein Becker, das Heitzen, Ausknetẽ, Durchſäuern, Aufgehen ſey; aber daraus die application zu machen, koſtet mehr Mühe. Lutherus hat der Lateiniſchen Bibel gefolget. Nach dem Hebr. heiſt es eigentlich: Sicut clibanus incenſus à piſtore: ceſſat excitator, à ſubigendo maſſam usque ad fermentationem ejus. Wo will hieraus ein richtiger Verſtand kommen? Doch kurtz von der Sache zu kommen, ſo wird der Eyfer bey der Abgötterey angeführet, und mit einem erhitzten Back-Ofen verglichen; wie derſelbe nun hefftig brennet, und Hitze von ſich giebet, alſo brannten dieſe Leute gleichſam für Eyfer bey ihrer Abgötterey; ſie eyferten aber mit Unverſtand, Rom. 10, 2. Wie gieng nun das zu? Antwort: Die Kinder Iſrael zuſammen waren der Teig, das Ausknetẽ war die Verführung zur leiblichen und geiſtlichen Hurerey, der Becker war der leidige Teufel mit ſeinen Inſtrumenten, den Verführern, falſchen Propheten, und andern böſen Menſchen mit ihren ärgerlichen Exempeln, Apoc. 12. Sap. 4, 1. das Feuer, ſo angezündet, war innerlich die angebohrne böſe reitzende Luſt, Jac. 1. die der Satan mit ſeinen böſen Eingebungen aufblieſſe, und die ärgerlichen Exempel es zu lichter Lohe und Hitze brachten; das Durchſäuren war das überhand nehmende Böſe, es fraß wie der Krebs um ſich, 2. Tim. 2, 17. es gieng auf, es kam Sauerteig und Hochmuth dazu, ſie achteten weder GOtt, noch ſein Wort und ſeine Propheten mehr, Jer. 44, 1. und das kam daher, quia ceſſabat vigil ab excitando, diejenigen, ſo zu Wächtern über das Hauß Iſrael geſetzet waren, und dieſelben von dem Schlaff der Sünden und Boßheit der Abgötterey aufmuntern, und zurücke halten ſolten, die thaten es nicht, ſie unterlieſſen ihr Ermahnen und Warnen, Jer. 6, 9. Ez. 3, 17. dahero wurde das Volck ie mehr und mehr zu dergleichen Sünden verführet, biß alles voll leiblicher und geiſtlicher Ehebrecher wurde, und in ſolchen Sünden eyfrig blieben und verharreten. Gräfens Conc. Hoſ. p. 667. ſeq.

Bahn machet dem, der da ſanfft herfähret, ꝛc. Pſ. 68, 5. Die meiſten der Chriſtlichen Ausleger verſtehen dieſe Worte von Chriſti Ausgang aus der Welt, als er gen Himmel gefahren, und ſich zur Rechten ſeines Vaters in der Höhe geſetzet: Da iſt er ſanfft hergefahren auf einer Wolcken, als auf einem Triumph-Wagen, und hat, da ihm die Jünger und andere auf dem Oelberge nachgeſehen, ſeinen Einzug in den Himmel gehalten, Act. 1, 9. ſeq. wie es denn eine Gewohnheit war, ſonderlich bey den Römern, wenn die Kriegs-Helden einen Triumph hielten über ihre Feinde, ſo zogen oder fuhren ſie gar ſanfft daher auf ihren güldenen Triumph-Wagen, durch die groſſe Stadt Rom, nach dem Schloß und Tempel, Capitolium genannt. Und weil die Menge der Zuſchauer alsdenn dermaſſen groß zu ſeyn pflegte, daß der Triumphirende mit groſſer Mühe hindurch kommen kunte; ſo muſten die Stadt-Diener vorher lauffen u. ruffen: Machet Bahn, gebet Raum, daß der Held durchkommen könne! Alſo ſagen ſie, ziele David in dieſen Worten auf dergleichen Einzug, vergleiche die geiſtlichen Dinge mit den leiblichen, damit wirs deſto beſſer einnehmen und verſtehen ſollen;

Digitized by Google

Und wäre ſeine Meynung: "Ihr heilige "Engel und auserwehlten Seelen im Him- "mel, empfahet euren ankommenden "HErrn und Heyland, der nun ſeinen "Triumph hält, nachdem er die Feinde "geſchlagen, ausgezogen, und einen herr- "lichen Sieg über ſie erhalten." Ob nun zwar dieſe Meynung richtig und gut, auch mit dem context ſchön überein kömmet; immaſſen David die Worte alſo ſetzet, daß auf einander folgen des HErrn Aufferſte- hung, Himmelfahrt und Ausgieſſung des H. Geiſtes: Darum auch Paulus in ei- ner von Triumph entlehnten Rede ſagt: Er hat ausgezogen die Fürſtenthümer rc. Col. 2,15. jedoch mögen wir ſie auch, beſonders wenn ſie allein und auſſer dem context angeſehen werden, füglich anneh- men von dem Eingange Chriſti in die Welt; inmaſſen bekannt iſt aus den Pſalmen und Propheten, daß die H. Männer GOttes die Wohlthaten und Wercke Chriſti, die Weiſſagung von ſeiner Erniedrigung und Erhöhung, offt unter einander geſetzet, weil eine an der andern hanget, und eine aus der andern entſprieſſet. Wolte dem- nach David ſo viel ſagen: Ihr Menſchen in der Welt, und alle Einwohner auf dem gantzen Erdboden, machet Raum und Bahn, nicht allein in den Ländern den ankommenden Ehren- und Himmels-Kö- nig mit ſeinem Worte und Verdienſt willig aufzunehmen; ſondern auch in euren Her- tzen, daß ihr ihn durch den Glauben dar- innen aufnehmet und beherberget. Se- het doch, wie ſanfft fähret er daher! nicht mit groſſem Pracht, himmliſchen Glantz und Herrlichkeit, daß wir für ihm erſchre- cken; ſondern gütig und ſanfftmüthig, als ein Gerechter und ein Helffer, Zach. 9,10. er heiſſet HErr, der HErr Zebaoth und König der Ehren, Pſ. 24.8. ſeq. und freuet euch für ihm, frolocket mit rc. Pſ. 47, 2. wie hernach das Volck, das bey dem letzten Einzug in die Stadt Jeruſalem vorgieng und nachfolgete, ſchrey und ſprach: Ho- ſianna dem Sohn David rc. Matth. 21,9. darum auch an andern Orten diß Bahn- machen auf ſeine erſte Ankunfft in die Welt gezogen wird, wie Eſa. 57,14. c. 62, 10. ſeq. Was iſt die Meynung Davids hierinnen anders, als daß ſie alle Welt ha- ben ermuntern wollen zur heiligen Vorbe- reitung ihrer Hertzen, den würdig und willig aufzunehmen, welcher um ihres Heils willen zu ſeiner Zeit wolte in die Welt kommen, und ſein Gnaden-Reich unter ihnen anfangen? Dahin auch zielet Pſ. 24, 8. **Ermiſchens dreyfache Ev. Hertzens-Luſt**, P. I. fol. 109. ſeq.

Bange iſt uns, aber wir verzagen nicht. 2. Cor. 4, 9. ἀπορέμενοι, das geben etli- che egentes, inopiam paſſi, **wir ſind arm und nothleidend.** Aber nach ſei- ner gemeinen Bedeutung wird ἀπορέμαι gebraucht von dem Gemüthe, und heiſſet inopem eſſe conſilii, hærere, gleichſam arm ſeyn an Rath, zweiffelhafftig ſeyn, und nicht wiſſen, was man thun ſoll, wie Joh. 13,22. die Jünger einander anſahen, und ward ihnen bange, ἀπορέμενοι, von welchem er redete. **Ich bin irre an euch**, ſagt Paulus zu den Galatern, ich weiß nicht, wie ich mit euch dran bin, Gal. 4, 20. Alſo heiſts hier, wir ſind offt in tau- ſend Nöthen, gantz verwirret und zweif- felhafftig, wir wiſſen nicht, was wir thun oder anfangen, oder wie wir uns helffen ſollen, vid. 2. Cor. 1,8. wir klagen und ſa- gen mit Joſaphat: In uns iſt nicht Krafft, wir wiſſen nicht, was wir thun ſollen, un- ſere Augen ſehen nach dir, 2. Par. 20,12. und diß macht eben die Hertzhafftigkeit in den Gläubigen, drum ſtehet dabey, **aber wir verzagen nicht.** Im Griechiſchen iſt Paronomaſia, eine gleichlautende Re- de, ja faſt einerley Worte: ἀπορέμενοι, ἀλλ᾽ ὐκ ἐξαπορέμενοι, turbamur, ſed non per- turbamur, aut exturbamur mente. Hæ- ſitamus, ſed non deſperamus. Wir ſind zweiffelhafftig, aber wir verzweiffeln nicht. Wir zagen, aber wir verzagen nicht. Alſo war dem Joſeph bange in der Grube, was hatte er vor Angſt ſeiner Seele? Gen. 42,21. Moſi ward bange am rothen Meer; dem Hiſkia in ſeiner Kranckheit und An- fechtung,

fechtung, Eſa. 37, 16. dem Joſaphat, als ihm viel und mächtige Feinde auf den Halß kamen; Sie wuſten vor ſich keinen Rath noch Hülffe: Aber doch verzagten ſie nicht an GOttes Hülffe, ſondern verlieſſen ſich auf die göttliche Wahrheit, Güte und Allmacht ꝛc. Lucii Leich-Pr. pag. 19. ſeq.

Bange um Troſt, Eſa. 38, 17. **Um Troſt war mir ſehr bange.** Wenn man dieſe Klage Hißkiä nach den Buchſtaben und Sylben vertiren wolte, ſo müſte man ſagen: Ecce in pace (oder ad pacem) amaritudo mea amariſſima: Es begegnete mir **im Friede**, (oder indem ich Frieden und Troſt ſo ängſtlich ſuchte,) **viel bittere Bitterkeit.** Durch einen unannehmlichen Geſchmack will hier der H. Geiſt die groſſe Betrübniß des Hertzens andeuten. Er nennet aber weder ſauer noch herbe, ſondern **bitter**, weil Bitterkeit dem Menſchen am allerunangenehmſten iſt, ihm auch am allerlängſten an der Zungen und an dem Gaumen hafftet. Alſo iſt es auch in unſerm Gemüthe beſchaffen, wenn GOtt uns mit Galle und Mühe umgiebet, Thr. 3, 5. das ſchmeckt ſehr widerwärtig, und hält offt ziemlich lange an. Beſiehe Exod. 15, 23--25. Exod. 1. 14. 1. Sam. 15, 32. Jer. 31, 15. Ruth 1, 20. Durch die Wiederholung des Wortes Bitterkeit zeiget er an, daß ihn mehr als eine Bitterkeit und Hertzeleid betroffen habe; und dieſes alles geſchach, wie es hier nach dem Hebr. Text lautet, oder vielmehr nach etlicher Erklärung lauten ſoll; in pace, in **Friede**, oder da alles wohl ſtunde. Dieſen Frieden erkläret Hieronymus, Corn. à Lapide und andere von des Hißkiä blühenden Jahren, da ſeine Leibes-conſtitution in gröſter Krafft ſtunde, und er ohne Anfall einiger Beſchwerlichkeit ſein Leben führete. Deßwegen ſey es ihm um deſto frembder fürkommen, daß er aus ſeinem Geſundheits-Friede ſo jähling ſey geſetzet, und mit ſo kläglichen Kranckheits-troublen befället worden. Junius und Tremellius, ingleichen Caſtalio, ſamt andern ſtehren, wie auch unſern Religions-Verwandten verſtehens von dem Friede, welchen GOtt dem Lande durch Vertilgung der Aſſyriſchen groſſen Armee geſchaffet hatte, darum habe Hißkias über die Unbeſtändigkeit der menſchlichen Freude und Glücks hiermit geſeuffzet, daß GOtt ihm zwar Friede gegeben, mitten aber in ſeiner Hertzens-Freude ihn in ſo groſſes Hertzeleid, was ſeinen Leib und Gemüthe betreffe, geſtürtzet habe, alſo daß er nun des gantzen Landes Glückſeligkeit nicht genieſſen könne, ſondern unter anderer Frolocken ſich mit Thränen baden, und mit ſeiner Hertzens-Angſt qvälen müſſe. So hätte Hißkias mit David klagen müſſen: Ich ſprach, da mirs wohlgieng, ich werde ꝛc. Pſ. 30, 7. 8. und mit Hiob: War ich nicht glückſeelig? ꝛc. c. 3, 26. Noch andere ſind in der Meynung, als ob Hißkias in annoch währender Belagerung der Stadt Jeruſalem, ehe noch die Erledigung ergangen, darnieder gelegen ſey. Denn alſo ſtehet im Anfang dieſes 38. c. Eſ. **Zu der Zeit ward Hißkias todt kranck**, das iſt, zu der Zeit: und nicht nach der Zeit, da alles dieſes Unglück, welches in vorhergehenden c. erzehlet wird, im Lande vergieng. Zu dem kömmt, daß der Prophet dem geplagten Könige die Verheiſſung GOttes **von Erlängerung des Lebens und Errettung des Landes aus der Hand Sanherib** auf einmahl und zugleich bringet; daraus gemeldte Ausleger vermuthlich ſchlieſſen wollen, daß die würckliche Abtreibung des Feindes damahls noch nicht ergangen ſey. Die Worte, wie ſie aus des Propheten Munde gegangen, lauten: Ich will funffzehen Jahr zu deinen Leben thun, und dich und dieſe Stadt erretten von dem König zu Aſſyrien, und dieſe Stadt beſchirmen um meinet willen, und um meines Knechts Davids willen, 2. Reg. 20, 6. hatte alſo, dieſer Auslegung zu Folge, Hißkias zweyerley Angſt, theils mit ſeiner Kranckheit, die ihm ietzo am allerungelegenſten kam, indem er nicht fort kunte, da alle Augen ſeines Volcks auf ihn gerichtet,

tet, und die verlaſſenen Schaafe ihres Hirtens Beyſtand wider dieſen Wolff am meiſten benöthiget waren; theils mit ſeinen hochmüthigen Feinden, die ihre Rachen auffſperreten, ihn und ſein gantzes Volck aufzufreſſen, darum wehklaget er ſo jämmerlich, und iſt ihm bange nicht in Friede, ſondern um Friede, wie alſo Lutherus, als ein groſſer Meiſter in Uberſetzung der Schrifft, ſolches obſerviret hat, da ers vertirt: um Troſt, oder um Friede, (welches aber beydes dem Hebr. Wort gemäß iſt). Dieſe letzte Erklärung iſt nicht allerdings zu verwerffen, wie denn dieſes: um Friede, oder um Troſt, auch eine Bedeutung iſt des præfixi ל, welches unterweilen auch um etwas, oder nach etwas bedeutet, als Jer. 14, 11. Eſa. 20, 6. c. 31, 1. Gienge demnach Hiſkiä Klage ſo wohl über den verderbenden Krieg, als über ſeine Leibes- und Gemüths-Angſt, als ob die Unruhe ſeines Hertzens durch die allgemeine Landes-Unruhe, und die verderbliche Kranckheit durch die empfindlichen Schmertzen der gantzen Republic vermehret würden. Wiewohl man, wer Luſt zu ſcrupuliren hätte, gleichwohl wider obangeführte zwey argumenta für dieſe letzte Meynung excipiren könnte, daß: zu der Zeit, ſich beziehe auf den Schluß des vorhergehenden c. alſo, daß es heiſſen ſolte: Zu der Zeit, da die 185000. Mann ſammt dem Sennacherib todt waren. Und die Verheiſſung Eſaiä: Jch will dieſe Stadt beſchützen, wäre zu verſtehen de continuanda protectione: Jch will dieſe Stadt, wie ietzo geſchehen iſt, noch ferner ſchützen. Worüber wir aber mit niemand zu ſtreiten Luſt haben. Schmidts Leich-Pr. h. l.

Barmhertzigſten **Weiber**, Thr. 4, 10. Die barmhertzigſten **Weiber haben ihre Kinder ſelbſt müſſen kochen, daß ſie zu eſſen hätten** ꝛc. **Weiber**, oder welches hier einerley iſt, Mütter, ſind ſonſt von einem gar zarten affect gegen ihre Kinder, ſo, daß es ſchwer hergehet, wenn eine Mutter ihres Kindes vergeſſen ſoll ꝛc. Eſa. 49, 15. und da jener Huren ihr Kind mit dem Schwerd ſolte von einander getheilet werden, ſo entbrannte gleich ihr mütterlich Hertz gegen ihren Sohn, 1. Reg. 3, 26. Hier aber, ſagt der Prophet, hat der Hunger die Mütter dahin getrieben, daß ſie gegen ihre eigene Kinder gewütet, und ſehr grauſam mit ihnen verfahren. Die Sache zu exaggeriren ſetzet er hinzu: **die barmhertzigſten Mütter.** Origenes machet zwar durch Anleitung dieſes Worts eine gar andere Erklärung, wie nemlich die Mütter aus Barmhertzigkeit ihre eigene Kinder geſchlachtet, damit die armen Würmer ſich nicht ſo quälen, und ſo langſam für Hunger ſterben möchten. (Corn. à Lap. h. l.) Nun iſt zwar dieſe Erklärung ſo uneben nicht, weil es wohl mehrmahls geſchehen, daß Eltern ihre Kinder ermordet, damit ſie nicht ſo ſehr möchten gequälet werden. Doch dem ſey, wie ihm wolle, ſo ſehen wir doch, daß die Würckung der Hunger-Plage überaus grauſam ſey, indem ſie die barmhertzigſten Weiber genöthiget an ihre Kinder Hand zu legen. Sie haben gekocht nicht etwan von dem Fleiſch der Thiere, welches GOtt zu ihrer Speiſe übergeben hatte, Gen. 1, 30. ſondern Menſchen- oder Kinder-Fleiſch, und zwar nicht frembde oder anderer Leute Kinder, ſondern ihre Kinder, die aus ihrem Fleiſch und Blute gezeuget, die ſie unter ihren Hertzen getragen, und die aus ihren mütterlichen Leibe kommen waren; welches in Wahrheit eine nicht geringe Grauſamkeit iſt, daß ein Menſch dasjenige, was aus ſeinem Leib kommen, wieder in ſich ſchluckt und zu ſeiner Nahrung gebraucht. So wurden auch nicht die Kinder geſchlachtet von andern Leuten, und ihnen unwiſſend vorgeſetzt, wie alſo König Aſtyages mit Harpalo verfuhr, ꝛc. (Drexel. T. I. Opp. p. 816.) ſondern die Mütter thaten es ſelbſt, indem ſie alle mütterliche Bewegungen auf die Seite ſetzten, und ihren eigenen Hunger dem Leben ihrer armen Kinder vorzogen. Sie kochten ſie, und zwar, wie der Nachdruck des

Digitized by Google

des Hebr. Worts anzeiget, daß nichts rohes mehr an denſelben übrig war, und ſie ſolcher Geſtalt zu eſſen hatten. Im Ebr. ſtehet ein Wort, welches heiſſet, ſo eſſen, daß man ſich erquicket, wie Amnon ſich kranck ſtellete, und aus der Thamar Hand zu eſſen verlangete, daß er ſich erqvickte, und wieder geſund würde, 2. Sam. 13, 5. ſeq. daß alſo hiermit angedeutet wird, wie ihnen das Fleiſch ihrer Kinder ein recht Labſal geweſen, und ſie niedlich davon gegeſſen, als wenn ſie die beſten delicateſſen hätten. Da wurde wahr, was GOtt Lev. 26, 29. gedrohet. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 81. p. 1168. ſeq.

Barmhertzigkeit bleibet ewiglich, Syr. 41, 17. Syrach redet nicht von der göttlichen Barmhertzigkeit gegen uns Menſchen; ſondern von der, die wir Menſchen unter einander beweiſen ſollen. Denn ob zwar freylich die Barmhertzigkeit GOttes ewiglich bleibet, und nicht auffhöret, Pſ. 103, 17. Thr. 3, 22. ſo iſt doch hier davon die Rede nicht, denn der gantze Text lautet: **Wohl thun iſt wie ein geſegneter Garte, und Barmhertzigkeit bleibet ewiglich**, d. i. wie ein fruchtbarer Garte alle Jahr ſeine Früchte träget zu ſeiner Zeit, ſo ſoll auch die Barmhertzigkeit gegen den Nechſten nicht aufhören, ſondern immer und ewiglich bleiben, ſo lange der Menſch lebet in der Welt. Daraus iſt denn weiter zu ſchlieſſen, daß hier nicht eine iegliche Barmhertzigkeit, auch die äuſſerliche, ſo allein mit dem Munde, in freundlichen Worten und ſüſſen Verheiſſungen beſtehet, nur verſtanden werde; ja nicht einmahl die hertzliche allein, wenn einer hat ein erbarmendes und mitleidendes Hertz gegen den Nechſten, wünſchet und gerne ſiehet, daß ihm möge geholffen werden: ſondern abſonderlich die würckliche und thätige, welche denen vorhergehenden beyden gleichſam das Weſen und das Leben giebet. Es iſt gut andere mit barmhertziger Zunge und freundlichen Lippen tröſten in ihrem Elend; es iſt noch beſſer von Hertzens Grunde reden und in ſeiner Seelen über des Nechſten ſchlechten Zuſtand eine wahrhaffte Erbarmung tragen; es iſt aber das allerbeſte, wenn Mund und Hertz übereinſtimmen, und daß man liebe in der That und Wahrheit, 1. Joh. 3, 18. darauf zielet auch David: wohl dem, der barmhertzig iſt, und ꝛc. Pſ. 112, 5. Fragt man aber, wie die Barmhertzigkeit ewig bleibe: da doch bekannt, daß offt nichts eher untergehe und vergeſſen werde? So iſt zu wiſſen, daß ſolches geſchehe 1.) nach der Neigung; inmaſſen die menſchliche Barmhertzigkeit gegen die Elenden nicht ſoll aufhören oder bald ein Ende nehmen, wie eine aufgeſprungene Sand-Qvelle, die im heiſſen Sommer am erſten vertrucknet, wenn der durſtige Wandersmann ihrer am allermeiſten bedarff: ſondern ſie ſoll immerfort währen, ſo lange unſer Leben währet, auch wenn wir vor Armuth und Dürfftigkeit andern keine würckliche Erbarmung mehr erzeigen können, ſoll dennoch die hertzliche bleiben, und nicht aufhören, ſondern ſeyn wie eine lebendige Qvelle, der es nie am Waſſer fehlet, je mehr daraus geſchöpffet wird, je mehr läufft immer wieder zu. Das heiſſet denn, die Liebe wird nicht müde, 1. Cor. 13, 8. 2.) nach der Erinnerung und Belohnung, abſonderlich bey GOtt im Himmel. Bey Menſchen auf Erden wird der Barmhertzigkeit offt wenig gedacht, welche ſie von ihren Wohlthätern empfangen; noch weniger ſinnen ſie auf die Wiedervergeltung, ja vergelten offt Gutes mit Böſen: Allein bey GOtt gehets nicht alſo; bey dem bleibet ewig das Andencken unſerer Barmhertzigkeit: denn er behält die Wohlthat des Menſchen wie einen Siegel-Ring, und die guten Wercke wie einen Augapffel, Syr. 17, 17. welches gewiß zwey ſchöne Gleichniſſe, ſo uns das gnädige Andencken über alle maſſe wohl fürſtellen: was iſt uns mehr für Augen als ein Siegel-Ring, den ein Mann an ſeinen Finger trägt und offt beſchauet? weſſen nimmt man mehr wahr, als ſeines Auges und Augapffels, daß jenes nicht ver-

verletzet, und dieſer nicht beſchädiget werde? Alſo thut der Allerhöchſte: und iſt ſolches nicht eine leere Erinnerung, dabey man nichts weiter thut, als nur ſchlechthin daran gedencken, ſondern eine danck und fruchtbare Erinnerung, daß ers belohne, und die Barmhertzigen ihrer erwieſenen Barmhertzigkeit hinwieder genieſſen laſſe. Ermiſchens dreyf. Ev. Hertz. Luſt, P. II. fol. 183.

Barmhertzigkeit rühmet ſich wider das Gerichte, Jac. 2, 13. Wie dieſes die Lateiniſche Bibel gegeben, und von denen Päbſtiſchen Lehrern vertheidiget werde, wollen wir jetzt nicht anführen; vid. Letzii Conc. Funebr. ſondern ſehen vielmehr auf die Sache ſelbſt, von was für einer Barmhertzigkeit ſie handele. Einige wollen von der menſchlichen, weil unmittelbar vorhero von der Unbarmhertzigkeit gegen den Nechſten gehandelt werde, Jac. 2, 13. nun iſts wohl nicht ohne, daß es gar wohl alſo könne verſtanden werden. Allein, wie kan ſich ſolche wider das Gerichte rühmen? Salmero und andere Papiſten ſprechen; ein Menſch könne mit ſeiner Barmhetzigkeit etwas bey GOtt verdienen, und ſich wider GOttes Gerichte dieſer Tugend wegen rühmen; Aber was ſagt David? Ach HErr, gehe nicht ins ꝛc. Pſ. 143, 2. und Paulus: Wo bleibt nun der Ruhm? Rom. 3, 27. wann man es aber wolte gelten laſſen, ſo müſte hier nicht GOttes, ſondern, wie Brochmann. h. l. p. 273. redet: judicium diaboli, peccati, mortis, accuſantis cordis, verſtanden werden, darwider könte ſich ein gläubiger und barmhertziger Menſch rühmen, Rom. 8, 33. Andere nehmen es von GOttes Barmhertzigkeit, in dieſem Verſtande: Miſericordiam Dei ſuperare Dei juſtitiam & judicium, quia Dei proprium eſt, miſereri & parcere. Das Wort κατακαυχάομαι heiſt, ſich wider einen rühmen, wie es bey dem Jacobo noch einmahl vorkömmt, c. 3, 14. und bey Paulo geleſen wird: Rühme dich nicht wider ꝛc. Rom. 11, 17. ſo rühmet ſich nun GOttes Barmhertzigkeit wider das Gerichte, weil GOtt mehr Gnade erzeiget, als ſtrafft. Er plaget und betrübet die Menſchen nicht von Hertzen, Thr. 3, 33. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 1021. ſeq.

Bauen auf den Grund, 1. Cor. 3, 12-15. So aber jemand auf dieſen Grund (JEſum Chriſtum) bauet Gold, Silber, Edelſteine, Holtz, Heu, Stoppeln, ſo wird eines jeglichen Werck offenbar werden, der ꝛc. Der wahre Verſtand der Worte iſt dieſer: wie die Gebäude in der Welt unterſchiedlich ſeyn, denn wenn Salomo bauet, ſo glänzet es allenthalben von Gold, Silber und Edelſteinen, weil man das Silber zu ſeinen Zeiten nicht geachtet hat, 1. Reg. 10, 21. das kan ihm aber ein anderer nicht nachthun, ſondern es giebet auch geringe Bauer-Hüttlein, von Leim und Stroh gemacht, Eſa. 9, 10. da iſt von Chriſto geweiſſaget, er werde ſitzen und ſchmeltzen und das Silber reinigen, Mal. 3, 3. da wird mit Edelſteinen gebauet, wenn ſchrifftmäßig erkläret wird, was das ſey: Siehe, ich lege in Zion einen Grundſtein ꝛc. Eſa. 28, 16. hingegen werden von andern unbeſtändige und geringſchätzige Dinge auf den Grund gebauet: wodurch denn nicht etwa Ketzeriſche Irrthümer zu verſtehen ſeyn, denn durch dieſelbige wird der Grund umgeriſſen; ſondern wenn der Teufel die Chriſtliche Lehre nicht gantz und gar vertilgen, noch das Wort von Hertzen der Menſchen nehmen kan, Luc. 8, 12. ſo bemühet er ſich dennoch, das Unkraut unnützer und wie wohl nicht Grundſtürtzender, doch unrichtiger Lehre mit einzuſtreuen; oder, er bringet es dahin, daß auch bey den Bauleuten, die GOttes Gehülffen heiſſen, ſündliche affecten mit unterlauffen. Alſo blieb zwar Eva bey dem Grunde des erſten Evangelii, aber ſie bauete ſo ferne Stoppeln darauf, weil ſie vermeynte, Cain würde ſeyn der Herr, Gen. 4, 1. Hiob wuſte, daß ſein Erlöſer lebte, ꝛc. aber er handelte gleichwohl mit Stoppeln, weil er ſeine Unſchuld allzu hoch rühmete.

Samuel verließ den Grund nicht; aber es gehörete gleich wohl zu den Stoppeln, wenn er ſich in dem Hauſe des Iſai bald übereilet, und den Eliab wegen ſeiner ſchönen Geſtalt und Anſehens, auch Alterthums geſalbet hätte, 1. Sam. 16. 7. hieher gehören auch alle Fehler der heiligen Väter, ꝛc. auch denn bauet man Stoppeln, wenn eine gute Sache nicht recht geführet wird, dergleichen Stoppeln ſich gar leicht bey den Dienern Chriſti finden können, weil ſie ihren Schatz haben in irrdiſchen Gefäſſen, 2. Cor. 4, 7. Phil. 1, 15. alſo gehörete das zu den Stoppeln Petri, daß er lieber geſehen hätte, Chriſtus hätte Johannem abgeſchafft, damit er allein Hahn im Korbe geblieben wäre, Joh. 21, 21. mit einem Worte, das alles gehöret zum Stoppel Bau, wenn bey denſelben, die den Glaubens-Grund behalten, auch menſchliche Schwachheiten mit unterlauffen. Von ſolchen unterſchiedlichen Bau-Materialien oder Geräthſchafften ſaget der Apoſtel: **Eines jeglichen Werck wird offenbar werden, der Tag wirds klar machen; denn es wird durchs Feuer offenbar werden**: d. i. es wird doch endlich müſſen an das Licht kommen, wie ein ieder gearbeitet habe, gleichwie Paulus Eph. 5, 13. ſaget: Alles wird offenbar, wenns von Licht geſtrafft wird. Durch den Tag verſtehen etliche den allgemeinen Gerichts-Tag; und es iſt wahr, derſelbige Tag wird ein vollkommener Offenbarungs-Tag ſeyn, weil GOtt alsdann wird alle Wercke vor Gerichte bringen, ꝛc. unterdeſſen geſchiehet es auch wohl in dieſer Welt, daß der Menſch zur Erkänntniß ſeines Irrthums gebracht wird, wie das erwehnte Beyſpiel Evä und anderer zum theil ſchon eingeführte Exempel weiſen. Was abſonderlich von der **Feuer-Probe** gemeldet wird, woltens die Päbſtler lieber auf ihr **Fege-Feuer** deuten, da die Seele des Verſtorbenen vor die Stoppeln (durch welche ſie die erläßlichen Sünden verſtehen) leiden müſſe; aber gantz ungereimt. Denn von den erläßlichen Sünden im päpſtiſchen Verſtande weiß die H. Schrifft nichts, ſondern da heiſt es durchweg von allen Sünden: Der Tod iſt der Sünden Sold, Rom. 6, 23. ſo ſoll das Feg-Feuer ein Straff-**Feuer** ſeyn, der Apoſtel aber redet von einem **Probier-Feuer**. Ins Feg-Feuer ſollen nicht die **Vollkommenen**, wie ſie reden, ſondern denen etwas mangelt, kommen; allein mit dem Feuer, deſſen der Apoſtel hier gedencket, ſoll auch das Gold, welches das vollkommenſte Metall iſt, bewähret werden. Das Feg-Feuer ſoll ein **materialiſches Feuer** ſeyn, hier aber wird von einem *allegori*ſchen **Feuer** geredet, u. ſ. f. vielmehr iſt das der Verſtand: das Wort GOttes, welches iſt wie ein Hammer, der Felſen zerſchmeiſt, Jer. 23, 29. weiſet endlich den Unterſcheid. Und wenn zu mahl das Feuer der Trübſal dazu kömmt, Pſ. 66, 12. ſo merckt der Menſch bald, was den Stich nicht halte; und ſo leiden, die mit Holtz, Heu und Stoppeln gebauet, Schaden. Sie bringen es in der Seeligkeit nicht ſo hoch, als von welchen es heiſt: Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glantz ꝛc. Dan. 12, 3. ihr Schade beſtehet darinnen, daß ſie nicht in der Klarheit der Sonnen und dem Monden, ſondern nur den kleinern Sternen werden ähnlich ſeyn, 1. Cor. 15, 41. die Seeligkeit aber an ihr ſelbſt ſoll ihnen dennoch, in Anſehung, daß ſie bey dem Evangeliſchen Grunde beſtändig blieben, noch einige Grund-ſtürtzende Irrthümern geheget, nicht abgeſprochen werden; denn das Evangelium von Chriſto iſt eine Krafft GOttes, ſeelig zu machen alle, die daran gläuben, Rom. 1, 16. damit aber gleichwohl ſich ein ieder vor ſolcher Waare, die in der Feuer-Probe nicht beſtehet, hüten möge; ſo wird auch eine ernſtliche Drohung hinzu gethan: **Er wird ſeelig werden, ſo doch, als durchs Feuer**, das iſt, es wird ſchwer zugehen, weil der Teuffel, wo er mit ſeinem irrigen Eingeben einen Fingerbreit gewinnet, ihm bald ein volles Recht anzumaſſen

Digitized by Google

zumaſſen pfleget. Drum ſo der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottloſe und Sünder erſcheinen? 1. Pet. 4, 18. Strauchs Stärcke und Milch-Speiſe, f. 1101. ſeq.

Bauen GOttes, Gen. 2, 22. **GOTT der HErr bauete ein Weib aus der Riebbe.** Dieſes bauen iſt wohl zu mercken. Sonſten ſagt Moſes: GOtt ſchuff, Gen. 1, 1. GOtt machte, c. 2, 7. c. 1, 16. 25. hier aber ſpricht er: GOtt bauete; warum? anzuzeigen, ein frommes Eheweib ſey ædificium 1.) nobile, **ein herrlicher Bau**, ein edles Kunſt- und Meiſter-Stücke, daran GOtt ſeine Weißheit erwieſen hat. Denn ein Frauenbild iſt doch der ſchönſten Creaturen GOttes eine. Wer ihm recht nachſinnet, muß ſagen: Wunderlich, o GOtt, ſind deine Wercke, und das ꝛc. Pſ. 139, 14. weiß doch die Schrifft faſt nicht, wie ſie ein Tugendſam Weib gnungſam rühmen ſoll. Sie wird genennet eine Haußehre, Pſ 68, 13. eine liebliche Hindin und holdſelig Rehe, Prov. 5, 19. edler als die köſtliche Perlen, c. 31, 13. eine edle Gabe GOttes, Syr. 26, 3. des Mannes Krone, Prov. 12, 4. des Mannes Geſellin, Mal. 2, 14. des Mannes Augenluſt, Ez. 24, 16. des Mannes Ehre, Freude und Troſt, 1. Cor. 11, 7. Summa: wie die Sonne, wenn ſie aufgegangen iſt, in dem hohen Himmel eine Zierde iſt, ꝛc. Syr. 26, 21. ſeq. 2.) utile, **ein nützlicher Bau**, dadurch der Mann erbauet wird. Bey den Hebräern hat das Wörtlein bauen öffters ſeine ſonderliche Bedeutung. Von den Egyptiſchen Wehemüttern ſtehet: GOtt bauet ihnen Häuſer, Exod. 2, 21. das iſt, er ſeegnete ihre Haußhaltung, und verbeſſerte ihnen die Nahrung. So ſtehet auch von Rahel, daß ſie durch ihre Magd Bilha wolte erbauet werden, weil ſie für ihre Perſon unfruchtbar war, Gen. 30, 3. will demnach Moſes allhier ſo viel anzeigen, eine Haußfrau ſey von GOtt zu dem Ende erbauet, daß ſie ihres Mannes Nahmen und Stamm, ſo wohl auch ſein Gut und Nahrung baue, fortpflantze, erhalte und vermehre. Erbauen ſoll ſie ihm a). ſein Geſchlecht, da ſie iſt wie ein fruchtbarer Weinſtock um das Hauß herum ꝛc. Pſ. 128, 3. b) ſeine Nahrung, denn ein häußlich Weib iſt ihrem Manne eine Freude, und macht ihm ein fein ruhig Leben, c. 26, 2. wer eine Haußfrau hat, der bringet ſein Gut in Rath, ꝛc. c. 36, 26. 27. Hermanns Nupt. p. 81. ſeq.

Bauen und bewahren ſolte der Menſch den Garten Eden, Gen. 2, 15. Auch im Stande der Unſchuld ſolte der Menſch arbeiten und nicht müßig gehen, Gen. 2, 6. 8. 15. er ſolte den Garten **bauen und bewahren**. Nach dem Ebr. **ihm dienen**, und im baulichen Weſen erhalten, und alſo nicht müßig gehen, wie die H. Engel auch nicht müßig ſeyn, ob ſie ſchon viel perfecter an Weißheit, Geſchicklichkeit, Geſchwindigkeit, Heiligkeit und mit andern übernatürlichen Wiſſenſchafften ausgerüſtet ſind; deßwegen ſie auch GOtt nicht **allwiſſend** erſchaffen wollen, damit ſie auf etwas zu dencken, und etwas zu ſchaffen hätten, 1. Pet. 1, 12. auch nicht allmächtig, auf daß ſie mit ihren Widerſachern denen böſen Engeln ſtreiten und kämpffen ſolten, und die Menſchen beſchützen, Dan. 10. Epiſt. Jud. v. 9. Gleichwie derohalben die H. Engel nimmer müßig ſeyn, ſondern allezeit etwas zu ſchaffen haben, und Dienſtbothen ſeyn, um derer willen, welche die Seeligkeit ererben ſollen, Ebr. 1. wie auch ſolches ihrer perfection keines weges verkleinerlich iſt; alſo wäre auch die Arbeit und der Fleiß, den unſere erſten Eltern in Wartung und Pflegung des Paradieß-Gartens aufwenden ſollen, ihnen an der Heiligkeit und Vollkommenheit, dazu ſie von GOtt erſchaffen, keinesweges verkleinerlich oder ſchädlich, ſondern vielmehr zuträglich und nur eine Luſt geweſen, ihnen zu dem Ende beſtellet, damit ſie nicht verleitet würden zur Sünde, wie deſſen Lutherus gedencket über Geneſin. Die Arbeit ſey das beſte Gewürtze des menſchlichen Lebens:

Digitized by Google

Denn was wäre der Menſch nütze, wenn er nicht arbeiten ſolte? ſiehet man es doch an den Waſſern, die lange ſtehen und keine Bewegung haben, wie ſie verderben und ſtinckend werden. Solches bey dem Menſchen zu verhüten, ſolte er arbeiten. (vid. Chryſoſt. Homil. 14. in Gen.) Allein da dieſe Herren-Luſt durch des Teuffels Liſt unſern Eltern verleitet worden, iſt durch den Sünden-Fall diß darzu kommen, daß die Hut und Wartung des Garten iſt verwandelt worden in einen ſauren Naſen-Schweiß, Gen. 3. Mühe und Arbeit nennet David unſer gantzes Leben, Pſ. 90, 10. da nicht allein das einzige paar Ehe-Volck all ihrer Glückſeeligkeit iſt beraubet worden, ſondern es wurde noch darüber einem jeden abſonderlich ſeine eigene Plage und Straffe aufferleget: Dem Mann an ſtatt der Luſt im Paradieß die verfluchte Erde zu hacken, und ſich mit Kummer darauff zu nehren ſein Lebenlang: dem Weibe unſägliche Kinder-Schmertzen, und da ſie vor aus der Seiten genommen war, und ex pari zu gebieten hatte mit dem Manne, eine immerwährende Dienſtbarkeit: dein Wille ſoll deinem ꝛc. Gen. 3. woraus erſcheinet, weil ſolche ſubjectio oder Gehorſam des Weibes Straffe iſt, daß die Weiber vorhin mehr müſſen zu gebieten gehabt, und den Männern wenig zuvor gegeben haben. Die Menſchen werden nunmehro zur Arbeit gebohren, wie ein Sclave gebohren wird von einem Vater, der ſich ſelbſt zum Leibeigenen und Sclaven gemacht hat. Mühe und Arbeit gehet nicht aus der Erden, und Unglück wächſet nicht auf dem Acker, ſondern der Menſch wird zu Unglück gebohren, wie die Vögel ſchweben empor zu fliegen, Job. 5. 6. 7. Hülſem. Leich-Pr. in h. l.

Baum thät Moſes ins Waſſer, da ward es ſüſſe, Exod. 15, 25. War ein Wunderwerck und auch eine Wohlthat. Ob dieſer Baum, den Moſes ins Waſſer legte, aus ſeiner natürlichen Krafft die Bitterkeit vertrieben; oder ob GOtt durch dieſes ſonſt unkräfftige Holtz eine ſonderbare Süßigkeit gewircket habe, wird hier diſputiret. Jenes wollen etliche aus dem Text beweiſen, da geſaget wird, docuit eum; ſic Arias Montanus, Vatablus, Oleaſter; aut oſtendendo aut revelando, er lehrete und unterrichtete ihn von der Natur und Würckung dieſes Baumes. Hieher ziehen ſie auch, was Syrach c. 38, 3. ſaget: ward doch das bittere Waſſer ſüſſer durch ein Holtz, daß man ſeine Krafft erkennen ſolte; ſic Menochius, Tirinus, Eſtius. Andere aber, die es vielleicht beſſer treffen, meynen: Das Holtz ſey hierzu gantz undienlich geweſen, ſo wenig als das Saltz von Natur habe die Krafft gehabt, den Quell, der zuvor Tod und Unfruchtbarkeit würckete, geſund zu machen, 2. Reg. 2. 22. oder die Feigen, den Hiſkiam vom Tode zu erretten, Eſa. 38, 21. oder der Koth, dem Blinden das Geſichte zu geben, Joh. 9, 6. ſo wenig habe auch hier der Baum, aus natürlichen Eigenſchafften, die Süßigkeit des Waſſers gewircket. Ja, die Hebräer in ihrem Talmud geben für: Das Holtz ſey bitter geweſen, GOtt aber habe, ſeine Allmacht zu bezeugen, einen widrigen effect dadurch verſchaffet, und dem ungläubigen Hauffen gewieſen, daß er alles, auch das Süſſe aus Bitterkeit machen könne. Ob aber hernach dieſe Waſſer wiederum ihren bittern Schmack bekommen, und demnach nur vor dießmahl der gegenwärtigen Noth abzuhelffen ſind verſüſſet worden, kan niemand gewiß erweiſen. Franciſcus Junius will es zwar aus dem Plinio darthun, der nach vielen ſeculis etlicher bittern Brunnen um ſelbige Gegend gedencket. Malvenda aber verwirfft dieſen Beweiß, weil Plinius von der Gegend zwiſchen dem Nilo und dem rothen Meer, Moſes aber von der Wüſten Arabiæ, und alſo gantz von einem andern Ort redet, und meynet gedachter und andere Autores, daß auch, nach dem Abſchied des Volckes von dieſen Waſſern, ſie gleichwohl den annehmlichen Geſchmack behalten hätten, weil die Wercke GOttes vollkommen ſind,

und allezeit guten Beſtand haben. GOtt aber hat durch dieſe Bitterkeit der Brunnen zu Mara, wie es Tertullianus ausleget, den bittern giftigen Quell unſerer natürlichen Ankunfft; oder, wie es Origeni, Iſidoro und Hieronymo gefället, die Schärffe, Zwanck und Treiben des ſtrengen Geſetzes andeuten wollen. Durch das ſüßmachende Holtz aber verſtehen etliche Chriſtum, das Holtz des Lebens, das im Paradieß GOttes ſtehet, Apoc. 2, 7. c. 22, 2. und iſt das nicht ungereimt geredet, denn er iſt das grüne Holtz und der lebendige Weinſtock, Luc. 23, 31. Joh. 15, 5. Fagius, Tirinus, Eſtius und andere deuten es auf das Holtz des heilſamen Creutzes Chriſti. Auf welche Art Hieronymus ſchreibet: Chriſti Creutz und Leiden verſüſſet alle Bitterkeit. **Schmids** Pyramid. Dresd. Conc. 14. p. 557. ſeq.

Bäume des HErrn ſtehen voll Saffts, Pſ. 104, 16. Zwar wollen die Ausleger meiſtentheils hier verſtehen die ſelbſt gewachſenen Bäume, welche ohne menſchliche Mühe und Arbeit allein durch GOttes Gedeyen aufwachſen (vid. Geier. Comm. h. l. p. 509.) Bäume, die in Wäldern ſtehen, die nicht durch Menſchen gepflantzet ſind, ſondern allein durch GOttes Ordnung wachſen und zunehmen, und haben manchen guten Safft und Artzney in ſich, wie man von den Cedern ſchreibet, daß ſie gar ein köſtlich Hartz haben, und gute Früchte bringen, dahero Pſ. 92, 13. ſtehet: Der Gerechte wird wachſen wie die Cedern aufm Libano; dergleichen ſelbſt-gewachſene Bäume ſind auch die Eichen, Linden, Tannen, Fichten, Ulmen Bäume, Bircken und dergleichen, die ſehr groß und hoch aufwachſen, ſich gewaltig ausbreiten, und in vollem Safft da ſtehen; daher ſie hier Bäume des HErrn heiſſen; i. e. arbores excelſæ & eximiæ, hohe und ausbündig ſchöne und groſſe Bäume; wie etwa Jon. 3, 3. Ninive wegen ihrer Gröſſe eine Stadt GOttes genennet wird; ingleichen die Cedern wegen ihrer Höhe, die Cedern GOttes, Pſ. 80, 11. auch die hohe und groſſe Berge, die Berge GOttes, Pſ. 36, 7. Gleichwohl aber finden ſich doch auch einige, welche dadurch die **gepflantzeten Bäume in den Gärten** verſtehen; ſonderlich, wie R. Salomo und Eugubinus wollen, die ſchönen Paradieß-Bäume, die GOtt in Eden hat aufwachſen laſſen. Genebrardus aber nimmts an von **allerley geſetzten fruchtbaren Bäumen**, die man in den Obſt- und Luſt-Gärten pflantzet, die uns dazu verliehen, daß wir ihre Früchte genieſſen mögen. **Die ſtehen voll Safftes**, nemlich zu gewiſſer Zeit im Frühling, da ſie hergegen im Winter ſtehen, als wenn ſie todt wären, aus welchem Safft hernach die grünen Blätter werden, und dann die Früchte, welches hoch zu verwundern iſt; denn welcher Künſtler könte aus einem Safft an einem Baum einen Apffel formiren, oder aus dem Safft des Weinſtocks eine Traube machen? Die Bircken geben im Frühling ſo eine Menge Saffts, daß mans heraus zapffen kan, als aus einem Faß. **Wethenm.** Hochzeit-Pred. Zugabe, pag. 176. ſeq.

Becker, der die gantze Nacht ſchläfft, und des Morgens Lichter Lohe brennt, Hoſ. 7, 6. iſt der **König**, nach Lutheri Randgl. wie es auch Hieronymus ausdrücklich von dem abgöttiſchen Könige in Iſrael erkläret; ſo ſchreibt auch ein anderer gelehrter Mann: Rex ipſorum piſtor, cui longe aliud incumbebat, imperii juſti & popularis cura ſalutis. Rittershuſ. der nicht nur Gerechtigkeit im Regiment handhaben, ſondern auch Sorge vor ſeiner Unterthanen Seligkeit tragen ſolle; **der Becker ſchläfft die gantze Nacht**, iſt nicht von dem natürlichen Schlaffe, ſondern der innern Nachläßigkeit, und allzu groſſen Sicherheit in der Religion und Gottesdienſte anzunehmen; obwohl ſonſt das Hebr. Wort in guten Verſtande von der Sicherheit, Ruhe und Friede der Frommen gefunden wird, Pſ. 3, 6. Pſ. 4, 9. bekümmerte er ſich alſo wenig darum, wie die arme verführte Leute einmahl vor GOtt beſtehen würden, Eſa. 5, 10. damit

er

Digitized by Google

er ſie aber darinne unterhielt, billiget er mit ſeiner ebenmäßigen Heucheley die ihrige. **Des Morgens brennet er Lichter-Loh;** das wird von einer brennenden Hitze, oder von Offenbarung deſſen, was man bißher verborgen gehalten, geſaget; wie manche auf ihrem Lager mit böſen Tücken umgehen, und ſolches frühe, wenns Lichte wird, vollbringen, Mich. 2, 1. wie ein Feuer lange kan glimmen, und es niemand gewahr wird; wenn es aber Lichter-Loh brennet, ſiehet es iederman: So machte es der abgöttiſche König, und ſahe ſeine Gelegenheit, dem Volcke zu zeigen, wie angenehm ihm ihr falſcher Gottes-dienſt ſey, ſeine Heuchel-Andacht muſte vor ihren Augen gleichſam Lichter-Loh brennen: wie Ahab that, 1. Reg. 21, 27. Gräfens Conc. in Hol. p. 681. ſeq.

Bedeckung GOttes mit einer Wolcken, Thr. 3, 44. **Du haſt dich mit einer Wolcken bedeckt, daß kein Gebet hindurch konte.** Die Wolcken werden ja wohl als GOttes ordinar-Stuhl und Decke in H. Schrifft vielfältig ein- und angeführet, als Deut. 33, 26. Job. 26, 9. c. 36, 29. Exod. 40, 34. 1. Reg. 8, 10. Exod. 19, 9. 16. c. 24, 15. Pſ. 68, 35. &c. Allein, weñ die in gröſter Angſt, Noth und Betrübniß ſitzen, zu klagen veranlaſſet werden: **GOtt hat ſich mit einer Wolcken bedecket,** wird auf etwas anders, als GOttes Herrlichkeit, gezielet: denn da giebts auch **Wolcken,** die uns und unſern GOtt von einander ſcheiden; das ſind die ſchweren Sünden, Eſa. 59, 2. Der groſſe GOTT wird zwar an ihm ſelbſt, und nach ſeiner Gnaden-reichen Handlung, als ein helles Weſen beſchrieben, 1. Joh. 1, 5. Ez. 1, 26. Aber dieſes hell-glänzende Licht kan gleichwohl mit Wolcken bedecket werden, wenn die ſündlichen Begierden anfänglich aus dem Hertzen der Menſchen aufſteigen, Matth. 15, 18. wie die Wolcken von den Dünſten der Erd-Kugel ihren Urſprung haben; alſo ſeynd es die Sünden-Dünſte, welche um GOTT herum gegen uns irrdiſche **Wolcken** machen, daß man ſein gnädiges Angeſicht nicht erblicken kan. Solche Dünſte ſtiegen auf, als Cain ſeinen Bruder Abel erſchlagen hatte, Gen. 4, 10. ſeq. und ſo ſeynd alle Himmel-ſchreyende Sünden dergleichen **Wolcken,** die nicht zulaſſen, GOttes Gnaden-volles Antlitz zu erblicken. Nach den **Ständen** es durchzugehen, ſo thun es anfänglich die **Wolcken ohne Waſſer,** d. i. die im geiſtlichen Stande gehen den Weg Cain, und fallen in den Irrthum des Bileams, um Genieß willen, Ep. Jud. v. 11. das ſeynd wohl recht **Wolcken ohne Waſſer,** von dem Winde umgetrieben, kahle unfruchtbare Bäume, zweymahl erſtorben und ausgewurtzelt, wilde Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande ausſchäumen, irrige Sterne, welchen behalten iſt das Dunckel der Finſterniß in Ewigkeit. Auch wird GOtt mit Wolcken bedeckt durch die auffſteigende Klagen und Seufftzer der Unterdrückten im Policey-Stande, wenn es alſo zugehet, daß die Thränen derer, welchen der ungerechte Richter zu ihrem Recht nicht helffen will, häuffig auffſteigen, daß ſie winſeln müſſen: HErr, wie lange ſoll ich ſchreyen, und du wilſt nicht hören? ꝛc. Hab. 1, 2. ſeq. Solten dergleichen Himmel-ſchreyende Sünden nicht finſtere Wolcken zwiſchen GOTT und den Menſchen machen? wenn es wohl recht heißt: **Die Frommen ſind weg** in ꝛc. Mich. 7, 2. ſeq. Eine beſondere Art der **finſtern Wolcken,** hinter welche ſich GOTT nach ſeiner Gerechtigkeit billig damahls verborgen hat, und noch verbirget, beſchreibet Jeremias Thr. 4, 16. mit dieſen Worten: darum hat ſie des HErrn Zorn zerſtreuet, und will ſie nicht mehr anſehen, weil ſie die Prieſter nicht ehreten, und mit den Aelteſten keine Barmhertzigkeit übeten. So ſeyn auch das dergleichen **Wolcken,** wenn die Thränen der Wittben zwar wohl die Backen herab flieſſen, ſie ſchreyen aber über ſich wider den, der ſie heraus dringet, Syr. 35, 18. und wenn man ſich nicht will GOttes Güte laſſen zur Buſſe leiten, Rom. 2, 4. ſondern dergleichen Dünſte zu viel aufſteigen,

ſteigen,

Digitized by Google

ſteigen, ſo gehet es alsdenn, wie GOtt den Egyptern vormahls drohen ließ: Siehe, der HErr wird auf einer ſchnellen Wolcken ꝛc. Eſa. 19, 1. ſeq. it. Jer. 4, 13 aus welchen allen wir leicht verſtehen werden, was es vor eine Beſchaffenheit habe mit der Wolcken-Decke. Das ſchrecklichſte aber iſt, ſo dabey ſtehet: **Es könne kein Gebet hindurch.** Das liebe Gebet iſt ja ſonſt der Chriſten beſte Waffen, Pſ. 50, 15. Pſ. 65, 3. aber, wenn gleichwohl die Himmel-ſchreyenden Sünden überhand genommen haben, ſo wird auch die Bet-Pforte feſt verriegelt und zugeſchloſſen; und iſt alſo kein Wunder, wenn GOtt nach ſeinem gerechten Zorn in Eyfer zu den Unflätern ſaget: Wenn ihr ſchon ꝛc. Eſa. 1, 15. Aber das möchte allzu hart ſcheinen, daß GOtt, wenn allgemeine Land-Plagen einbrechen, die Menſchen ohne Unterſcheid ſtraffet, und keines verſchonet, daß alſo auch diejenigen, welche doch an dem freveln Fürnehmen keinen Gefallen gehabt, gleichwohl mit leiden müſſen, wie David ſelbſt bekennen muſte, 2 Sam. 24, 17. und wie ſchrecklich klinget es, wenn GOtt ohne Unterſcheid der Perſonen drohet: Sie werden mir ruffen, aber ꝛc. Prov. 1, 28. allein, obgleich GOtt in ſolchen Fällen es bund übergehen läſſet, ja, offtmahls auf den Sack faſt härter ſchläget, als auf den Eſel, der doch die Schläge verdienet hat, ſo dürffen nichts deſtoweniger, die das Unglück trifft, wider GOtt nicht murren. Gleichwie die achtzehen, auf welche der Thurn zu Siloah fiel, und ſie erſchlug, nicht ſind ſchuldig geweſen für allen Menſchen, die zu Jeruſalem wohneten, alſo ſeynd wir doch insgeſammt für GOTT alle arme Sünder, die da ſagen müſſen: Die Straffe wir wohl verdienet ꝛc. GOtt läſſet mit ſeinen Straf-Gerichten anfangen an ſeinem Heiligthum, 1. Pet. 4, 17. an den Alten, die für dem Hauſe ſind, Ez. 9, 6. Obgleich, ſage ich, in ſolchen gemeinen Unglücks-Fällen es ſcheinen will, als könne das Gebet auch der Unſchuldigen nicht durch die Sünden-Wolcken, (die doch gröſten Theils aus anderer Perſonen Freveln-vollen Hertzen auffgeſtiegen,) hindurch dringen, ſo bleibet doch GOTT die Zuverſicht aller auf Erden, und ferne am Meer, Pſ. 65, 6. der Unſchuldigen Gebet dringet gleichwohl durch, wenn wir nur die Lücke, welche es machet, fleißig beobachten. Denn das Gebet der Frommen wird ſo ferne erhöret, daß GOtt dieſelbigen mit ſeinem freudigen Geiſt dergeſtalt ausrüſtet, daß ſie durchbrechen, und mit GOttes Verhängniß zufrieden ſeyn, ſagende: Der HErr hats gegeben, ꝛc. Job. 1, 21. &c. Strauchens ſtarcke und Milch-Speiſe, fol. 560. ſeq.

Bedencke das Ende, was du thuſt, ſo wirſt du nimmermehr Ubels thun, Syr. 7, 40. Ἐν πᾶσι τοῖς λόγοις, **in allen deinen Reden,** i. e. in allen deinen Thun. Er verſtehet nicht etwa allein unſere particulares actiones & ſermones, die vornehmſten ſonderbaren Reden und Handlungen, daß wir dabey nur des Todes und an unſer Ende gedencken ſollen, als wenn wir etwa Predigten halten, oder dieſelbe anhören, wenn wir zur Kirchen kommen, oder mit andern zu Grabe gehen, und ihrem Leich-Sermon mit beywohnen, oder auch, wenn wir unſern Geburts-Tag feyern, und uns zuruffen laſſen: Gedencke, daß, wie du gebohren, alſo auch ſterben müſſeſt! Nein, ſondern er redet es univerſaliter und insgemein aus: ἐν πᾶσι, **in allen, was du redeſt, thuſt oder beginneſt;** wie denn hier die Rede, als die vornehmſte unter andern, vor alle und jede Handlung der Menſchen genommen wird; wie auch Lutherus darauf geſehen, und es verdollmetſchet, **was du thuſt,** es mag auch ſeyn, was es wolle, du greiffeſt an, was du wolleſt, ſteheſt auf, oder legeſt dich nieder, du geheſt in die Regierung oder zur Kammer, du ſitzeſt oder liegeſt; du redeſt daheim mit den Deinigen oder öffentlich zu andern. **Das Ende** heiſt in der Grund-Sprache τὰ ἔσχατα, damit zielt Syrach nicht allein auf den Tod, der ein **Ende** machet; dem menſchlichen Leben,

Leben, ſondern zuſammt auf die vier letzten Dinge der Welt, als da ſind, **der Tod**, das jüngſte **Gericht**, die **Hölle**, und die **ewige Freude** im Himmel. Welche Viere die Alten haben einem Wagen verglichen von vier Rädern, darauf der Gläubigen Seele hinauf gen Himmel fahre; zumahl es einem ſolchen Menſchen, der ſtets und offt gedächte an ſein Sterbe-Stündlein, an das ſtrenge Gerichte GOttes, an die ewige Qvaal der Höllen, und Freude der Seeligen im Himmel, nicht fehlen könne, er müſte zum Himmel und der ewigen Seeligkeit, durch ſtets würdige Betrachtung derſelben, geführet und gebracht werden. Den Nutzen, den man davon hat, zeigen folgende Worte an: **So**, oder alsdenn, **wirſt du nimmermehr Ubels thun.** Nach dem Griech. non peccabis in ſeculum, ſo wirſt du in hundert Jahren, das iſt, ſo lange du lebeſt, zumahl es ja der Menſch nicht über hundert Jahr bringet, **nicht ſündigen.** Es will aber Syrach dieſes nicht auf ſolche Weiſe verſtanden haben, als könte ſich der Menſch, durch ſtetswähriges Gedächtniß der vier letzten Dinge der Welt, der Sünden gantz und gar mit der Wurtzel loß machen. Ach nein, ſo lange als wir leben, ſo ſind wir der Sünden unterworffen, Jac. 3, 2. Pſ. 51, 6. 7. Ebr. 12, 1. &c. ſondern er verſtehet hierdurch die würcklichen und groben Sünden; die würde niemand begehen, der gedächte, daß er dem Tod nahe, alle Augenblick reiff genug zu ſterben, daß er von ſeinem Thun und Laſſen müſſe genaue Rechenſchafft geben für dem Richterſtuhl Chriſti, und darauf entweder die ewige Pein in der Hölle, oder die ewige Freude im Himmel antreten; wer das bedencket, der würde ſeinen GOTT nicht ins Angeſicht ſeegnen und fluchen, er würde das Blut JEſu Chriſti nicht mit Füſſen treten, ſein Wort verachten, ſeine Predigt verwerffen, Chriſti Glieder verunreinigen, und JEſum auffs neue creutzigen mit ſeinen Sünden; Nein, dieſe vier letzten Dinge würden ihn davon abhalten, wenn anders noch ein Füncklein Liebe zu GOtt bey ihm wäre. Schlemm. Creutz-Anſ. und Troſt-Schule, P. I. p. 593. ſeq.

Bedrohete den Wind und das Meer, Matth. 8, 26. So willig iſt JEſus, das Schreyen der Elenden zu hören, die da ruffen: GOtt hilff uns, das Waſſer gehet uns biß an die Seele, Pſ. 69, 2. und ſo treulich nimmt er ſich des Schiffleins, darinnen er mit ſeinen Jüngern ſitzt, an, daß ehe Wind und Meer ſchweigen, als das zu Grunde gehen muſte; ἐπετίμησε, er ſchalt das Meer, biß hieher ſolt du kommen, und nicht weiter, hier ſollen ſich legen deine ſtoltze Wellen, Job. 38, 11. nach dem Ungewitter muſte die Sonne wieder ſcheinen, Tob. 3. 2. 3. ja es lachte gleichſam alles wieder am Himmel und auf dem Meer von lauter angenehmen Glantz, Stille und Lieblichkeit, wie Pricæus in Luc. 8. fol. 282. das Wort γαλήνη erkläret. *Adami* Evang. Denck- und Danckmahl Göttl. Güte, p. 206.

Befehle euch GOtt und dem Wort ſeiner Gnaden, der da mächtig iſt euch zu erbauen &c. Act. 20, 32. **GOtt und ſein Wort** ſetzet hier Paulus zuſammen, dann GOtt will ohne ſein gnädiges Wort nicht mit uns handeln, und das Wort der Gnaden kan ohne GOtt nicht bey uns wircken; eben ſo wenig als der Thau und Regen unſere Felder kan fruchtbar machen ohne das Göttliche Gedeyen, noch auch das Göttl. Gedeyen ohne Regen und Thau uns den Feld-Segen will verleihen. GOtt iſt zwar für ſich ſelbſt ein gnädiger, gütiger und barmhertziger GOtt, Pſ. 89, 15. Pſ. 103, 17. gleichwohl aber läſſet er uns ſeine Gnade nicht ohne, ſondern durch Mittel, durch den Canal ſeines Wortes zuleiten; nicht durch das **Wort des Geſetzes**, das nur Zorn anrichtet, Rom. 4, 15. und uns zwar treibet Gnade zu ſuchen, aber nicht ſelber das Wort der Gnaden iſt, ſondern daſſelbe iſt allein das **Wort des Evangelii**, welches und in welchem uns die Gnaden-Schätze, die Chriſtus mit ſeinem Verdienſt erworben hat, angeboten werden;

Digitized by Google

den; darein iſt geleget der unerforſchliche Reichthum der Gnade, Güte und Barmhertzigkeit GOttes; deßwegen heißt es das **Evangelium vom Reich**, Matth. 4, 23. weil das gantze Himmelreich in ſeiner Maaß darinnen begriffen, und wir zu demſelbigen dadurch beruffen, befördert und gebracht werden. Es heiſſet auch das **Erkänntniß des Heyls**, Luc. 1,77. weil wir wir darinnen lernen, wie wir durch Chriſtum das ewige Heyl erlangen ſollen. Es heiſſet das **Wort der Verſöhnung**, 2. Cor. 5, 18. weil es allen Zorn GOttes und Ungnade beyſeits räumet, und uns anzeigt, wie wir mit GOtt durch Chriſtum zufrieden geſtellet ſind. Es heiſſet das Evangelium des Friedens, Eph. 6, 15. weil es uns den Frieden mit GOTT bringet. Dieſem **befiehlet** Paulus ſeine liebe Epheſer, und wünſchet denſelbigen, daß GOtt mit ſeiner Gnade ſtets bey ihnen ſeyn und wohnen, ſein Evangelium für und für erhalten, und durch ſolches Wort ſie allezeit leiten, regieren und führen wolle, damit ſie für aller falſcher Lehre verwahret, und endlich zur ewigen Himmels-Freude erhalten werden, und er ſie alle dermahleins im Reiche der Herrlichkeit finden möge. Wenn es ferner heiſſet: **Der da mächtig iſt euch** ꝛc. ſo hat die Worte: τῷ δυναμένῳ, Eraſmus, wie auch die Syriſche und Arabiſche Bibel gezogen auf das gleich vorhergehende Wort λόγῳ, daß das Wort mächtig ſeyn kan zu erbauen und zu geben ꝛc. Andere aber, als der Vulgatus, Beza und Lutherus haben ſolches mächtig gezogen auf das Wort Θεῷ, GOtt, daß der mächtig ſey ſie ꝛc. Allein, beyde Meynungen laſſen ſich gar wohl zuſammen ſetzen, daß beydes GOtt und ſein Wort dieſe Macht haben. Denn da iſt ja mächtig GOtt ſelber, der nicht allein mächtig redet, Pſ. 50,1. ſondern auch mächtig thut, Pſ. 86,8. wo iſt ein ſo mächtiger GOtt als du biſt? Pſ. 74,14. ſo iſt auch mächtig ſein Wort, das Wort der Gnaden, das iſt eine Krafft GOttes, die da ſeelig macht alle, die daran gläuben, Rom. 1, 16. lebendig und kräfftig, und ſchärffer dann kein ꝛc. Ebr. 4, 12. Wird alſo GOtt die Macht zugeſchrieben, als der Qvell und fürnehmſte Urſache, in welchem alle Macht und Krafft weſentlich lieget; dem Wort aber, als deſſen organo, das alle Krafft von GOtt hat, ja in welchem ſich die göttliche Krafft und Macht verwickelt hat mit aller ſeiner Gnade und Liebe; ſo, daß, wie GOtt iſt ein lebendiges, heilſames, kräfftiges und thätiges Weſen, alſo iſt auch ſein Wort lebendig, heilſam, thätig und kräfftig, führet bey ſich lauter göttliche Weißheit, Krafft, Liebe, Gnade und Geiſt. Wünſchet alſo Paulus hier ſeinen Epheſern: a) daß der allmächtige GOtt durch ſein kräfftiges Wort ſie wolle **erbauen**, daß ſie in ihrem Chriſtenthum täglich wachſen und zunehmen, daß ſie mögen erbauet werden auf den Grund der Apoſtel ꝛc. Eph. 2, 20. daß ſie als lebendige Steine erbauet werden ꝛc. 1. Pet. 2, 5. b) daß er ihnen auch geben wolle **das Erbe unter allen, die geheiliget werden**; das unvergängliche, unbefleckte und unverwelckliche Erbe im Himmel, 1. Pet. 1, 4. welches bereitet iſt von Anfang der Welt her, Matth. 25, 34. &c. **Weihenm. Hochzeit-Pr.** p. 766. ſeq.

Befehle meinen Geiſt in deine Hände, Pſ. 31, 6. Geiſt heiſt hier die **menſchliche Seele**, welche iſt ein erſchaffener, unſichtbarer und vernünfftiger unſterblicher Geiſt, der nichts irrdiſches bey ſich hat, von GOtt dem Menſchen gegeben, der deßwegen ein Vater der Geiſter genennet wird, Ebr. 12, 9. und wohnet die Seele in dem Leibe des Menſchen, weil er lebet, und würcket in demſelben die Bewegung, den Odem und das Leben. Denn der Menſch beſtehet aus zweyen weſentlichen Stücken, nehmlich aus Leib und Seele. Der Leib iſt ſterblich, die Seele aber unſterblich, Matth. 10, 28 Und das kan ihm ein ieder ſelbſt leicht einbilden, daß er einen vernünfftigen Geiſt bey ſich habe, der ſich reget, den Leib beweget, und allerley ausſinnet, tichtet, ꝛc. Solchen

Geiſt

Digitized by Google

Geiſt oder Seele befehlen wir nun GOtt. Im Hebr. ſtehet ein Wort, das heiſſet deponere, committere, einem etwas, als ein Stück Gut, Schatz oder Kleinod, anvertrauen, beylegen; wie es denn im N.T. durch παρατίθεσθαι gegeben wird, Luc. 23, 46. Act. 20, 32. Das Hebr. Wort heiſt einen Vorſteher, Aufheber, Pflegern und Verſorger; wie alſo Sabdiel war der Vorſteher der Prieſter; Uſi war der Vorſteher der Leviten zu Jeruſalem, Neh. 11, 14. 22. König Rehabeam befahl dem Oberſten der Trabanten die eherne Schilde, 2. Par. 12, 10. da ſtehet das Wort, welches in dieſem Pſalm ſtehet; Es kömmt auch von dieſem Stamm-Wort ein anders her, das heiſſet depoſitum, eine Beylage, was einem zu treuer Hand befohlen iſt, welches ein groſſes Recht hatte, Lev. 5. 21. 6, 2. ſeq. Alſo befehlen wir auch GOtt unſere Seelen, als ein depoſitum, ein vertrautes Gut, zu treuer Hand, daß er ſie wohl aufheben und verwahren ſoll, wie man ſagt: Ich habs zu treuen Händen empfangen, wills auch zu treuen Hännen wieder geben, Gen. 43, 9. Götzingers Erkl. der Pſalm-Lieder, p. 204. ſeq.

Befleckt ſind ſie nicht mit Weibern, denn ſie ſind Jungfrauen ꝛc. Apoc. 14, 4. Cornel. à Lap. Comm. h. l. und andere ſeines gleichen wollen dieſes auf den Münch- und Noñen-Stand allein ziehen; als ob die allen andern in der Gottſeligkeit und Seeligkeit vorzuziehen, wie ſie denn ſolchen Stand mit unterſchiedlichen und dem Anſehen nach ſelbſt erdichteten Wundern erheben wollen. Allein, obwohl der ledige Stand ſo viel Hinderniſſe GOtt zu dienen nicht hat, als der eheliche, 1. Cor. 7, 33. jedennoch, wenn er nicht GOtt zu Ehren angewendet, ſondern wie leider! von den meiſten geſchiehet, in allerhand Fleiſches-Lüſten und geiler Brunſt zugebracht wird, ſo iſt ein unbeflecktes Ehebett GOtt viel tauſendmahl angenehmer, Ebr. 13, 4. und ſiehet Johannes mit ſolchen Worten auf alle wahre Chriſten, ſie mögen im ehelichen oder ledigen Stande le-

ben, die ſich von der Welt unbefleckt behalten, Jac. 1, 27. und ſonderlich der falſchen Lehre und Abgötterey nicht zugethan ſind, welches im vorhergehenden c. als eine geiſtliche Hurerey angedeutet wird, deßwegen auch Grotius die Worte μετὰ γυναικῶν gar wohl erkläret, nicht mit der Abgötterey befleckt ſeyn. Wie auch ſonſten Jungfrauen mit allerhand ſchönen Tugenden geſchmückt ſeyn müſſen, ſonſt auſſer dem die äuſſerliche Geſtalt ihnen ſo wenig anſtehet, als einer Sau ein gülden Haarband, Prov. 11. 21. und iſt eine Jungfrau bey ermangelnder Zucht und Erbarkeit, nach Gregorii Nazianzeni Meynung, einer gläntzenden Beule, oder gemahlten Begräbniß nicht unähnlich: Alſo beſtehet auch der Chriſten geiſtliche Jungferſchafft darinnen, daß ſie ſich nicht bloß mit dem ſchönen Chriſten-Nahmen zieren und groß wiſſen, ſondern ſich auch reinigen von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes, 2. Cor. 7, 34. ſie folgen auch dem Lamme nach, wo es hingehet, das iſt, wie es Lucius Conc. 41. in Apoc. f. 853. erkläret, ſie ſind Chriſto ihrem Bräutigam getreu im Glauben und in der Liebe, und laſſen ſich von ihm nichts trennen und ſcheiden, halten ſich rein an Seel und Leib, ſind mit dem Kleide der Gerechtigkeit Chriſti bekleidet, welcher ihnen endlich aufſetzt den ſchönen Jungfer-Krantz, nehmlich die unverwelckliche Crone der Ehren, 1. Pet. 5, 4. *Adams* Evangel. Denck- und Danckmahl Göttl. Güte, p. 1133. ſeq.

Begehren ſolt du nicht deines Nächſten Hauß, Exod. 20, 17. Da denn zu wiſſen, daß die concupiſcentia, das Begehren oder Gelüſten insgemein dreyerley ſey: 1.) naturalis & licita, eine natürliche zugelaſſene Begierde, da ein Menſch, wegen ſeines Leibes und deſſen Erhaltung, begehret zu haben Kleider, Nahrung, Wohnung, und dergl.; denn der Menſch bedarff zu ſeinem Leben ꝛc. Syr. 29, 28. c. 39, 31. deßgleichen wenn ein Mann begehret ein Eheweib, und das Weib einen Ehe-

mann ordentlicher Weiſe zu nehmen, wie Tobias und Sara, Tob. 3. u. 8. wenn ſie beyde begehren Kinder, wie Abraham und Sara, Iſaac und Rebecca, Gen. 15 u. 25. dergleichen natürliche Begierde wird allhier nicht verboten, (wiewohl offtermahls zufälliger Weiſe eine böſe Begierde dabey ſich findet,) es iſt auch an ſich ſelbſt nicht alsbald eine böſe Begierde, wenn man dasjenige begehret, was des Nächſten iſt, wenn man nur rechtmäßig und ordentlicher Weiſe dazu kömmt: Wie alſo Abraham begehrte die zwiefache Höle Ephrons, ſo er ſie ihm verkauffen wolte, Gen. 23. 9. Tobias begehrte des Raguels Tochter zum Weibe, Tob. 7. 10. 2.) ſpiritualis & ſancta, eine geiſtliche und heilige Luſt und Begierde, welche iſt von dem H. Geiſte, wenn ein Menſch ſeine Luſt hat an GOttes Wort, Pſ. 1,2. an dem Hauſe GOttes, Pſ. 26. und an alle dem, was GOtt gefällt. 3.) carnalis & illicita, die böſe ſündliche Luſt und Begierde, welche von dem verderbten Fleiſche herrühret, und verboten iſt; wie ſie denn Col. 3, 5. eine böſe Luſt heiſſet; die böſen Lüſte des Fleiſches, Gal. 5,16. weltliche Lüſte, Tit. 2 unreine Luſt, 2. Pet. 2. 10. Solche böſe Luſt aber iſt **zweyerley**: Eines iſt die **Erb-Luſt**, ſo uns allen angebohren wird, darbey auch nicht ein Vorſatz oder Beyfall iſt; die andere iſt die **würckliche Luſt**, oder die böſen Lüſte, ſo aus der Erbſeuche entſpringen, darzu auch nachmahls der Wille, Belieben und Wohlgefallen kömmet. Dieſe andere Art der würcklichen böſen Lüſte werden in dieſem neundten Gebot gemeynet, wie das Hebr. Wort mit ſich bringet. Denn alſo wird das Grund-Wort von thätlicher böſer Luſt und würcklichen ſündlichen Gedancken und Begierden hin und wieder gebraucht, als Deut. 7, 25. Gen. 3,6 Joſ. 7,21. Prov. 6, 25 Mich. 2, 2. Wir ſollen aber nicht **unſers Nächſten Hauß begehren**, daß wir gedächten, ſolches an uns zu bringen, daß wir den böſen auffſteigenden Gedancken ſolches zu haben Beyfall geben, uns daran beluſtigen, und auf Mittel dächten, ſolches ihm zu entziehen; durch welches Hauß verſtanden wird einmahl ſeine liegende Haabe, als Hauß, Aecker, Wieſen, Weinberge, Gärten ꝛc. wie zu dem Hauſe der Acker geſetzt wird Deut. 5, 21. darnach alles, was der Nächſte in ſeinem Hauſe und andern liegenden Gütern hat, als Weib, Kind, Knecht, Magd, Vieh, und alles was ſein iſt, Deut. 5, 21. und ob iemand ſagen wolte, dieſe Stücke gehöreten zum zehenden Gebot, ſo iſt zu wiſſen, daß dieſe Stücke zu beyden Geboten gehören, und daher in denenſelben der Unterſcheid des 9. und 10. Gebots nicht zu ſetzen, ſondern in der Art der böſen Luſt und Begierde; ſintemahl die angebohrne böſe Luſt, wie auch diejenige böſe Luſt, da man des Nächſten Hauß, Weib, Knecht, Vieh ꝛc. ohne Vorſatz und Beluſtigung begehret, iſt eine Sünde wider das 10. Gebot. Wenn man aber ſolcher böſen Luſt beyfällt, derſelbigen nachhänget, ꝛc. ſo iſt es wider das 9. Gebot. Daher auch GOtt ſelbſt die objecta, oder diejenigen Dinge, die man nicht begehren ſoll, verwechſelt, indem er Exod. 20. in das 9te Gebot ſetzet des Nächſten Hauß, und in das 10de das Weib, Knecht, Vieh ꝛc. Aber Deut. 5. ſtehet im 9ten Gebot des Nächſten Weib; hingegen im 10den das Hauß, Acker ꝛc. woraus klärlich zu erſehen, daß in den objectis der Unterſcheid und Weſen dieſer beyden Gebote nicht beſtehe, ſondern in der unterſchiedenen Art der böſen Lüſte. So ſind auch dieſe Stücke inſonderheit wegen der Jüdiſchen Policey nahmhafft gemachet, da eine ſolche Austheilung der Erb-Güter, Häuſer, Aecker gemacht, daß dieſelben nicht kunten von einem Stamm auf den andern gebracht und verkaufft werden, Num. 36. Es war auch ſehr gemein die Eheſcheidung, da ein Mann um geringer Urſachen willen das Weib von ſich ſtieſſe. Die Dienſtboten, Knechte und Mägde muſten bleiben biß in das ſiebende Jahr, da ſie frey ausgiengen, oder verpflichteten ſich freywillig zum ſtets wäh-

renden

renden Dienſt ihren Herrn, Exod. 21, 2. ſeq. Gleichwohl aber trachtete einer nach des andern Erbgut. Mancher gab Urſache zur Eheſcheidung, damit er ſeines Rechſten Weib bekommen möchte. Ein ander zog das Geſinde des Rechſten mit glatten Worten an ſich. Darum ſetzet GOtt inſonderheit in dem 9. und 10. Gebot dieſe Stücke, daß die Iſraeliten ſich derſelben wider das Geſetz nicht möchten gelüſten laſſen. Und gehet demnach ſolches vornehmlich die Jüden an, (wiewohl auch insgemein allen und ieden die böſe Begierde nach des Rechſten Gut hiermit verboten wird,) daher wenn Paulus die Gebote von der böſen Luſt anziehet, ſo gedencket er nicht dieſer Stücke, ſondern ſaget allein, laß dich nicht gelüſten, Rom. 7, 7. c. 13, 9. ſind alſo dieſes involucra Moſaica, ſo um der Jüdiſchen Policey willen vornehmlich hinzu geſetzet. Unterdeſſen verbieten auch dieſe Gebote alle böſe Begierden zu des Rechſten Weib, Geſinde, Güter ꝛc. daß wir ihm alles, was er hat, gerne ſöllen gönnen, ſeine Beſſerung wünſchen, auch dahin trachten, wie ihm ſolches erhalten, gebeſſert und zu ſeinem Nutz gelaſſen werden möge. Herzogs Lehr-Tug. u. Laſter-Spieg. P. VIII. Conc. 2. p. 20. ſeq.

Begierig ſind ſie nach des Volcks Sünden, Hoſ. 4, 8. Eigentlich: ad iniquitatem eorum tollunt ſeu levant animam ſuam. Der Chaldæus giebts: ad addendum peccata ſuper peccata animarum ipſorum. Die Hebr. Redens-Art iſt wohl zu mercken, denn ſeine Seele erheben zu einer Sache, bedeutet ſo viel, als ardere rei alicujus conſequendæ cupiditate & ad eam toto animi impetu rapi, eidem ſpe certa inhiare, Gott brauchts von einem Taglöhner, dem man ſeinen Lohn nicht vorhalten ſoll, denn er iſt dürfftig, und erhält ſeine Seele damit, eigentlich: ad eam levat animam ſuam, er wartet mit groſſen Verlangen darauf, Deut. 24, 15. David ſpricht: Nach dir, HErr, verlanget mich; ad te Domine levavi animam meam, Pſ. 25, 1. conf. Pſ. 24, 9. Wenn es nun von denen Prieſtern heiſſet: **Sie hatten ihre Seele erhaben** ad iniquitatem populi, ſo legen es einige aus, daß ſie es gerne geſehen, wenn die Leute offt geſündiget, denn ſo wären viele Opffer gebracht worden. **Andere**, daß ſie des Volcks Sünden entſchuldiget, und ihre Hertzen bloß zum Opffern gerichtet. Sie werden, ſchreibet der alte Lehrer Haymo, des Volcks Sünde entſchuldigen, ſagende: **weil ihr GOttes Volck ſeyd, und aus des Abrahams Geſchlechte, ſo wird GOtt wegen ihrer Freundſchafft eurer ſchonen.** Noch **andere**, daß ſie begierig geweſen, gleiche Sünden, wie das Volck, zu begehen. Und das beweiſen wir aus dergleichen Straffe, die die Prieſter und das Volck von GOtt zu gewarten hatten. So erkläret's Hieronymus: Sie ſtimmen mit der Sünder Verbrechen überein, welche wenn ſie mercken, daß ſie geſündiget haben, ſie dieſelben nicht allein nicht ſchelten, ſondern noch darzu loben. Gräf. Conc. in Hoſ. p. 446. ſ.

Behalten ſoll ein ieglicher ſein Faß in Heiligung und Ehren, 1. Theſſ. 4, 34. Paulus redet nicht nur an die Männer, wie ſie ſich gegen ihre Weiber verhalten ſollen, Eph. 5, 25. ſeq. Col. 3, 19. auch nicht nur die Weiber, welchen er ſonſt beſondere Gebote für geſchrieben, Eph. 5, 22, Col. 3, 18. 1. Tim. 2. 2. Tit. 2, 3. nicht nur die Ehelichen, denen er ſonſt ein Gebot giebet, 1. Cor. 7, 10. ſondern auch die auſſer der Ehe leben, es ſeyn Wittber, Wittben, Junggeſellen oder Jungfrauen, und alſo insgemein alle Menſchen, denen auch in dieſem Stück geſagt, was gut iſt, ꝛc. Mich. 6, 8. dieſes Gebot halten ſtehet allen Menſchen zu, Coh. 12, 13. Von dem behalten ſtehet in Grich. das κτᾶσθαι, welches heiſſet beſitzen mit Ruhe und Luſt, über etwas die Macht haben, wie man alſo ſoll ſeine Seele in Gedult faſſen oder beſitzen, daß man die Herrſchafft und freye Bothmäßigkeit darüber führe, Luc. 21, 19. und ſo muß man nun auch behalten unter ſeiner Gewalt und ruhig beſitzen ſeinen Leib, und die darinnen

Digitized by Google

wohnende Begierden, daß ſie nicht anders als nach GOttes Wort ſich regen, und in denen Wercken ſich alſo beweiſen, wie es GOtt angenehm und gefällig iſt; von welchen Leuten denn Salomo recht ſaget: der ſeines Muths Herr iſt, der iſt ꝛc. Prov. 16, 32. Was ſoll er aber in Ruhe beſitzen und behalten? ſein Faß, σκεῦος, worunter Auguſtinus und aus ihm Thomas de Aquino, verſtehen das Eheweib, welches Petrus ein ſchwach Werckzeug oder Gefäß nennet, 1. Ep. 3, 7. Alleine ſolcher Geſtalt gienge dieſes Gebot allein die Ehemänner, und nicht zugleich die Eheweiber, am wenigſten aber die, ſo im ledigen Stande leben, an, welches wider den Zweck des Apoſtels; dahero Theodoretus und Oecumenius ſolches verwerffen. Die einfältigſte und beſte Meynung iſt, welche Lyra, und die Gloſſa interlinearis führen, daß dadurch verſtanden werde **eines ieglichen Menſchen ſein Leib**, welcher ein Faß oder Gefäß genennet wird, theils wegen der Nichtigkeit und Vergänglichkeit, da wir immer ſagen müſſen: Ich bin worden wie ein zubrochen Gefäß, Pſ. 31, 13. theils wegen der Gnade GOttes, die er uns gegeben, daß wir ſeyn GOttes Tempel, darinnen der H. Geiſt wohnet, und wir ſolchen Schatz in irrdiſchen Gefäſſen tragen, 2. Cor. 4, 7 theils weil der Leib iſt der Seelen Behältniß und Wohnung; theils weil die Seele ſich des Leibes gebrauchet, zu ihren Verrichtungen, ſo wohl in böſen, welches doch nicht ſeyn ſoll, als in guten; dahin leitet der Apoſtel Rom. 6, 12. 19. wie denn eben das Wort σκεῦος von denen 70. Dolm. gebrauchet wird für den Leib, 1. Sam. 21, 5 denn gleich wie alle, die da huren, die verſündigen ſich an ihren eigenen Leibe, indem ſie Chriſti Glieder nehmen und Huren-Glieder draus machen, 1. Cor. 6, 15. 18. ja ſie ſchänden ihren eigenen Leib, Rom. 1, 24. alſo hingegen, die ſich deſſen enthalten, und ihre Leiber beſitzen oder beherrſchen, die böſen Lüſte darinnen dämpffen und bändigen, die ehren damit ihre eigene Leiber, ſie bringen ihre Glieder GOtt dar zu einem Opffer, das da ꝛc. Rom. 12, 1. ſie thun damit den unehrlichſten Gliedern eine groſſe Ehre an, 1. Cor. 12, 22 Solches muß nun geſchehen a) **in Heiligung**, iſt insgemein ein heilig GOtt wohlgefällig Leben, darzu man ſeine Glieder als Waffen der Gerechtigkeit beſitze, und in freywilliger Unterthänigkeit behalten muß, damit alſo dieſer Zweck, die Heiligung, ohne welche niemand GOtt ſehen kan, Ebr. 12, 14. mag erreichet werden. Und darzu gehöret auch ein keuſches, reines und von denen böſen Lüſten des Fleiſches entferntes Leben, welches zu ſolcher Heiligung ſehr nöthig und dienlich iſt. b) **in Ehren**, daß man den Leib nicht nur zu ehrlichen Dingen brauche, ſondern auch ehrlich und erbarlich ſich halte in Kleidungen und andern, daß man ehrlich und erbar ſich damit geberde, und alſo zu förderſt die Ehre GOttes und Erbauung der erbarn Welt damit ſuche, und zu ſolchem Zweck ſeinen Leib dergeſtalt beſitze, daß alle Gliedmaſſen, Sinnen und Kräffte deſſelbigen uns gehorſamen, wenn wir ſie worzu anwenden und gebrauchen wollen. Herzogs Lehr-Tug-u. Laſter-Spieg. P. V. Conc. 11. p. 255. ſeq.

Behalten will ich ſie auf Erden zum Saamen, Hoſ. 2, 23. Das iſt eine recht tröſtliche Veränderung, denn das ſündige Iſrael ſolte ein Jeſreel, das iſt, eine Zerſtreuung unter die Heyden werden, ſie ſolten ſeyn lo ryhamo, er wolle ſich nicht mehr über ſie erbarmen, lo ammi, ihr ſeyd nicht mein Volck, Hoſ. 1, 6. 9. Nun es ſich aber bekehret, ſo ſoll es GOtt ein recht Jeſreel, ein Saamen GOttes werden, er wolle ſich über ſie erbarmen, und ſie zu ſeinem Volck annehmen. So redet GOtt plötzlich wieder ein Volck und Königreich, ꝛc. Jer. 18, 7. ſeq. Hatte er nun gleich das ſündige Volck als einen Saamen zerſtreuet, ſo wolte er ſie ſammlen, und als einen fruchtbarn Saamen ausſäen, daß ſie wachſen und ſich vermehren ſolten. Dieſe Gnade verſpricht GOtt ſelbſt. Be

ſemi-

Digitized by Google

ſeminabo. Wer kan es ſonſt thun? Er hat zwar ſeine Ackerleute, Lehrer und Prediger, aber wo er nicht das Gedeyen giebt, ſo iſt weder der da pflantzet, noch der da begeuſt, etwas, ſondern der das Gedeyen giebt, ꝛc. 1. Cor. 3, 6. 9. darum kan er auch aus den überall zerſtreuten wieder einen Saamen behalten, dadurch ſeine Kirche gepflantzet und erhalten wird, Eſa. 1, 9. Rom. 9, 29. aber ſo verheiſt GOtt: Ich will ſie zum Saamen behalten. vid. Jer. 31, 27. Seminabo eam mihi, ut Iſrael fiat Jezrael, GOttes theurer Saame, den er zur reichen Erndte ausſäen wolte, ſeminabit Deus ipſe, αὐτουργὸς, ein ſchönes Wort, welches einen Mann bezeichnet, der prædia ruſtica hat, und dieſelbigen fleißig beſtellet, und Hand anleget, ut magna fidelium meſſis conſurgat. vid. Cyrillus. Darum er der HErr der Erndte genennet wird, Matth. 9, 38 Luc. 10, 2. Es wolte aber GOtt ſolchen Saamen ausſäen oder behalten, auf der Erden, eigentlich in terra hac, verſtehe das Land Canaan, denn daſelbſt ſolte abſonderlich die Kirche GOttes gepflantzet, und der Saame in alle Welt ausgeſtreuet werden; denn von Zion wird das Geſetz ausgehen, ꝛc. Eſa. 2, 3. Mich. 4, 2. Gräfens Conc. Hoſ. p. 253. ſeq.

Beheri, hieß der Vater des Propheten Hoſea, Hoſ. 1, 1 Wer er geweſen von Stand u. condition, wird nicht gemeldet; Lutherus hält ihn für einen Lehrer oder Propheten. Einige halten ihn für den Fürſten der Rubeniter, welchen Thiglat Pileſſer, der König in Aſſyrien, gefangen weggeführet, 1. Par. 6 6. allein der hieß Beera, dieſer aber Beheri; jener war aus dem Stamm Ruben, dieſer aber aus dem Stamm Iſaſchar. Insgemein wird Beheri für einen fürtrefflichen und berühmten Mann ſeiner Zeit gehalten, ſo, daß Hoſeas, ſein Sohn, ſeinet wegen groſſe autorität bey dem Volck gehabt, juxta illud: Prodeſt Majeſtas ſæpe Parentis. Hieronymus hat bey der Bedeutung des Worts Beheri, welches einen Brunnen bedeutet, ſeine Gedancken, und ſpricht: Hoſeas habe aus GOtt, als aus einem Brunnen, die himmliſche Lehre geſchöpffet, welche er auf die Jüden, als durſtige Aecker, ausgegoſſen, Eſa. 12, 2. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 12.

Behüte dein Hertz mit allem Fleiße, denn daraus gehet das Leben, Prov. 4, 23. Ebr. **Für aller Bewahrung behüte dein Hertz**, d. i. für allen Dingen, ſo du bewahren wilt, ſolt oder kanſt, bewahre vors erſte und genaueſte dein Hertz. Darum es auch Lutherus dem Verſtande nach gar wohl hat überſetzet, bewahre mit Fleiß, nehmlich wie Salomo vorher geſagt: Neige deine Ohren zu meiner Rede, und laß ſie nicht von deinen Augen fahren, behalte ſie in deinem Hertzen. Und flugs nach dieſen Worten: Thue von dir den verkehrten Mund, und ꝛc. Diß alles, will er ſagen, muſt du thun, und keines unterlaſſen; aber vor allen Dingen, vor aller Bewahrung dieſer äuſſerlichen Glieder, bewahre dein Hertz mit allem Fleiſſe, denn daraus kömmt die Bewegung der Glieder, zum Guten und Böſen. Wie der Commendant eine Feſtung mit allem Fleiſſe bewachet und bewahret, daß die Feinde ſie nicht überrumpeln und einnehmen können: Oder (welches Gleichniß ſich hier wohl am beſten ſchicket), wie man eine Qvelle wohl beobachtet, daß ſie nicht vergifftet und verunreiniget werde, ſonſt all ihr Waſſer gifftig und verderbet wird: Solcher maſſen, o Menſch, bewahre dein Hertz mit aller Sorgfalt, daß böſe Lüſte und Eitelkeiten, wie Feinde, und der allerärgſte Gifft, es nicht gewinnen oder verderben mögen. Denn daraus gehet das Leben, wie die Waſſer aus dem Brunnen herflieſſen. Wenn man nun das Wort Hertz leiblich erkläret, wie es ein dreyeckigtes Stücklein Fleiſch iſt unſerer Bruſt; ſo ergehet daher freylich das Leben, das natürliche Leben: denn das fähet, wie man insgemein ſagt, am erſten an in dem Menſchen zu leben, und am letzten zu ſterben; und ſo

lange

Digitized by Google

lange das Hertz noch da iſt, friſch, geſund und unverwundet, kan der Menſch noch lange leben, wenn er ſchon an den übrigen Gliedmaſſen Schaden bekommet. Daher auch die Kriegs-Leute ſich pflegen zu bewahren, und die Bruſt zu verpantzern, daß des Feindes Schwerdt und Kugel nicht ins Hertz kommen können, ſo hoffen ſie den Sieg und das Leben zu erhalten. Ob wir nun zwar wohl zugeben, daß Salomo wolle, **der Menſch ſolte ſein Leben wohl in acht nehmen**, und folglich das Hertz vor allen Dingen; weil er in dieſen Sprüchen überall ſo viel herrliche Lehren giebet, daß man aller Gefahr Leibes und Lebens deſto fürſichtiger vorkomme; auch GOtt ſelbſt ein Liebhaber des Lebens iſt, dem ſolche Bewahrung nicht zuwider; jedennoch mögen wir durch **Hertz** und **Leben was Geiſtliches** am meiſten verſtehen, ſo weit aus dem Hertzen mit dem Geblüte, ſo in alle Adern ſich vertheilet, allerley Gedancken, Lüſte und Begierden herkommen, welche, wenn ſie rein und zum Guten zielen, auch das Leben und allerley Gutes mit ſich führen. Daher iſt nun zwar nicht verwerfflich die Erklärung des Juden R. Levi, welcher es ſo ausleget, daß der Verſtand und die vernünfftige Seele des Menſchen den untern Begierden des Leibes und der Glieder nicht müſſe gehorchen, ſondern gebieten: Aber ſie iſt gleichwohl auch nicht gantz zulänglich; ſintemahl wir wiſſen, daß des Menſchen Hertz zum Böſen geneigt ſey von Jugend auf immerdar, Gen. 6, 5. und daß aus dem Hertzen kommen böſe Gedancken ꝛc. Matth, 15, 19. daher nun erſcheinet die hohe Nothwendigkeit, das Hertz, den Sitz oder Urſprung der menſchlichen Gedancken und Lüſte, genau in Acht zu nehmen, daß ſichs nicht zum Böſen, ſondern allen Guten neige, und auch die Gliedmaſſen des Leibes, innerlich und äuſſerlich, dazu antreibe. **Das Hertz** mit ſeinen Kräfften, Verſtand und Willen iſt gleichſam **der König**, ſo über den gantzen Menſchen zu gebieten hat; alles übrige, was an ihm, iſt anzuſehen, wie ſeine Unterthanen: Weiß der König oder Fürſt wohl zu regieren und zu gebieten, ſo müſſen die Unterthanen folgen, dann gehets beyden wohl; ſo aber der Regente ſelbſt Mangel am Verſtande hat, und ſeinen affecten gar zu ſehr ſich ergiebet, wie kan da ein ruhig und glücklich Regiment ſeyn? alles geräth vielmehr in Unordnung, und ſolcher innerlicher Krieg iſt der allerverderblichſte. Deßwegen ſtehet auch dabey: **Daraus ergehet das Leben**; Ebr. *ex ipſo ſunt egreſſus vitarum*, **von ihm ſind**, oder kommen **die Ausgänge des unterſchiedlichen Lebens**: **Des natürlichen**, das der Menſch nächſt den Willen GOttes lang fortſetzen und behalten kan, wenn ſein Hertz nicht der Unzucht, dem Eifer, der Völlerey und Unmäßigkeit ſich ergiebet; **oder**, wenn er nicht begierig iſt, ſich ſelbſt in Gefahr zu ſetzen, wodurch mancher ſein Leben vor der Zeit abreiſſet. Auch **des geiſtlichen**, wenn das Hertz von Sünden gereiniget, und mit GOtt durch den Glauben verbunden wird, daß nicht ſo wohl er, als Chriſtus, in ihm lebet, Gal. 2, 20. ja, das **ewige** Leben iſt hiervon nicht auszuſchlieſſen; denn welche ihr Hertz bewahren für Sünden und aller Unreinigkeit, denen eröffnet GOtt den Himmel, da hinein nichts Unreines noch Gemeines kommen kan, Apoc. 22, 14. Seelig aber ſind die reines Hertzens ſind, denn ſie werden GOtt ſchauen, Matth. 5, 7. **Erimiſch.** Blumen-Leſe, P. VI. p. 47. ſeq.

Beiten, davon es heiſt: **Wenn ſich mein Seel vom Leib abſcheid, und mag nicht länger beiten.** Dieſes iſt ein alt teutſch Wort, welches ſo viel heißt, als **bleiben**, oder **warten**. Daß der Verſtand dieſer Worte dieſer iſt: wenn meine Seele aus meinem Leibe fähret, und nicht länger in demſelben bleiben oder warten mag oder kan. Hein. Chriſt. Ibe erkläret dieſe Worte alſo: daß der HErr wolle gleichſam ſo viel ſagen: Lieber Vater, gleichwie du mich geſalbet haſt mit dem H. Geiſt und Krafft, Act. 10, 38. wie du

mich

Digitized by Google

mich geſalbet haſt mit Freuden-Oel mehr denn meine Geſellen, Pſ. 45, 8. alſo laß mich dieſes himmliſchen und göttlichen Troſt-Balſams Krafft und Würckung ietzo fürnehmlich genieſſen, an meinem letzten Ende: Laß auch ietzo auf mir ruhen den Geiſt der Stärcke, Eſa. 11, 2. durch deſſen Krafft und Beyſtand ich die Todes-Angſt könne überwinden, und mit Freuden von dieſer Welt abſcheiden. Gözing. Erkl. der Feſt-Lieder, P. II. p. 832.

Bekannt wird der HErr den Egyptiern werden, und die Egyptier werden den HErrn kennen zu der Zeit, ꝛc. Eſa. 19, 21. Egypten war ein groſſes und ſehr fruchtbares Königreich, ſo iederzeit ſehr Volck- und Viehreich geweſen; aber dabey ſehr abgöttiſch, denn ſie alle unvernünfftige Thiere, ohne die Schweine, für Götter hielten, als Löwen, Bären, Wölffe, Ochſen, Schaafe, Böcke, Hunde, Katzen, Fiſche, Gevögel, auch allerley Gewürm und Schlangen, ſo gar auch Roßkäfer, wie Euſebius erwehnet, Fliegen und die kleinen Mücken, wie Lactantius ſchreibet, deßgleichen Zwiebeln, Knoblauch, und dergleichen. Um ſolcher abſurden Abgötterey willen ſind ſie auch von andern Heyden verlachet worden; daher Juvenalis von ihnen ſchreibet: O welch ein ſeelig Volck, deſſen Götter in Gärten wachſen. Rhodius Anaxandrida ſagt: Du Egyptier, du ehreſt den Ochſen, als einen Gott, ich opffere denſelben meinen Göttern; du hälteſt den Aal-Fiſch für deinen groſſen Gott, ich halte denſelbigen für meine niedlichſte Speiſe; du ehreſt als einen Gott den Hund, ich aber ſchlage und prügle ſolchen, wenn ers verdienet. Cicero ſpricht: Unter allen Völckern werden wohl die Egyptier im Aberglauben den Vorzug haben, welcher bey ihnen nicht allein am aller ungereimteſten, ſondern auch am aller überflüßigſten zu finden iſt. Allein wie dem allen, es mag Egypten ein ſo groſſes Götzen-Neſt geweſen ſeyn, als es immer will, dennoch zur Zeit des N. Teſt. da das Evangelium in aller Welt geprediget worden, ſolte der HErr auch **den Egyptiern bekannt werden, und die Egyptier würden den HErrn kennen, ꝛc.** Dieſer HErr iſt Chriſtus, ein König ſeiner Kirchen, der durch ſein Erkänntniß ſie wird gerecht und ſeelig machen, Eſa. 53, 11. den werden ſie lernen kennen, indem ſie aller Abgötterey abſagen, hergegen den Chriſtlichen Glauben annehmen und zu Chriſto bekehret werden, ja dem werden ſie auch dienen mit Opffern und Gelübden; Nicht mit dem Meß-Opffer und Cloſter-Gelübden, der Armuth, der Keuſchheit und des Gehorſams, wie Cornel. à Lapide und Sanctius es dahin ziehen wollen, auch vorgeben, daß der Evangeliſt Marcus und die Eſſäer in Egypten ſolch Cloſter-Leben gepflantzet und angeordnet haben: aber ohne allen Grund, dann an ſolcher ſelbſt-erwehlten Geiſtlichkeit GOtt kein Gefallen hat, Col. 2, 22. viel mehr wird hier mit Worten, welche vom Gottesdienſt des A. Teſt. hergenommen, nach Gewohnheit der Propheten, der Gottesdienſt des N. Teſt. beſchrieben: Die Egyptier werden an GOtt und ſeinen Sohn glauben, ſeine Wohlthaten preiſen, und zu Bezeugung ihres Glaubens mit geiſtlichen Opffern ihm dienen, nicht nur allein ihre Leiber begeben zu einem lebendigen Opffer, Rom. 12, 1. ſondern ihm auch Lobopffern die Farren ihrer Lippen, wohlthun und mittheilen ihrem dürfftigen Neben-Chriſten, welche Opffer GOtt wohlgefallen, Ebr. 13, 15. 16. ja ſie **werden den HErrn geloben**, daß ſie nicht mehr ihren vorigen Göttern wollen dienen, ſondern allein dem HErrn in Heiligkeit und Gerechtigkeit ihr Lebenlang, Luc. 1, 75. wie auch hiervon geweiſſaget Zach. 14, 26. ſeq. Weihenm. Feſt-Poſ. P. II. p. 300. ſeq.

Bekehrung der Jüden; Ob eine allgemeine vor dem jüngſten Tage zu hoffen ſey? Wie die, ſo dieſer Meynung zugethan, zu erweiſen gedencken aus Deut. 4, 30. 2. Par. 15, 3. 4. Hoſ. 3, 4. 5. Zeph. 3, 8. ſeq. Luc. 21, 24. Rom. 11, 25. 26. it. Dan. 12, 36. ſeq. 2. Cor. 3, 14. u. ſ. w. und

und da können wir nun nicht läugnen, daß freylich viel gefunden werden, welche ſolches ſagen, und zu behaupten ſuchen. Und zwar unter denen Patribus ſtehen in ſolchen Gedancken: Origenes, Hilarius, Ambroſius, Hieronymus, Chryſoſtomus, Auguſtinus, Theodoretus, Beda, Haymo, und andere. Unter denen Päpſtlern ſtatuiren eben daſſelbe: Joh. Ferus, Socolovius, Seraphinus Firmianus, Malvenda, Cornel à Lapide, Eſtius, Menochius, Tirinus, und andere mehr. Unter denen Calviniſten glauben ſolches: Brocardus, Beza, Piſcator, Pareus, Curio, Thom. Brightmannus, Alſtedius, Gisbertus Voetius, Forbeſius, Jac. Laurentius, Jo. Hoornbeck, und noch andere mehr. Unter denen Unſrigen aber fallen dieſer Meynung bey Ægidius Hunnius, Winckelmannus, Haſenreſſerus, Menzerus, Balduinus, Meiſnerus, Mylius, Weinrichius, Keslerus, Georg Calixtus, und einige andere. Ob nun gleich dieſe alle noch ſo viel Beweißthümer anführen, und ihre Meynung dadurch erweißlich zu machen ſuchen; ſo können wir ihnen dennoch hierinnen nicht beypflichten; maſſen in keiner hier angeführten Schrifftſtellen von einer allgemeinen Bekehrung der Jüden geredet wird, und ſelbige alſo auch wohl in den letzten Tagen ſchwerlich zu hoffen iſt. Ehe wir aber ſolches bey einem ieden dieſer Oerter darthun, müſſen wir, um beſſern Verſtand der Sache willen, eines und das andere vorher erinnern. Nehmlich anfangs iſt hier nicht die Frage: Ob es göttlicher Allmacht möglich ſey, ein ſolches zu leiſten, und alle Jüden noch vor dem Ende der Welt zu bekehren? denn das können und wollen wir nicht leugnen. So denn iſt auch nicht die Frage von einer einzeln Bekehrung, ſo nach und nach geſchicht: denn da geſtehen wir ebenfalls, daß, ſonderlich zum Anfange des N. Teſt. viel tauſend Jüden bekehret worden, Act. 2, 11. 14 ſeq. c. 21, 20. ſeq. ja auch nachgehends ſind noch viel zu GOtt gebracht worden, werden auch täglich einige zum HErrn bekehret, und für dem Ende der Welt noch vielmehr bekehret werden, wie ſolches der H. Geiſt ſelbſt lehret, Rom. 11, 25. ſeq. Apoc. 7, 1. ſeq. ſondern davon iſt anietzo eigentlich die Frage: Ob eine recht groſſe, allgemeine und für dem Ende der Welt auf einmahl ergehende Bekehrung der Jüden annoch erfolgen werde? Und da antworten wir mit Nein und ſagen, daß dergleichen nicht zu hoffen, auch aus den angezogenen Oertern der Schrifft nicht zu erweiſen ſey. Denn vor eins weiß die Schrifft nichts davon, und werden wir keinen eintzigen Spruch finden, der von dergleichen allgemeiner und auf einmahl ergehender Bekehrung der Jüden handele; denn diejenigen Sprüche, welche gemeiniglich hieher gezogen werden, und anfangs angeführet seyn, handeln nur von der nach und nach erfolgenden eintzeln Bekehrung der Jüden, ſo ſonderlich zu Zeiten des N. T. geſchehen. Hiernechſt drücket auch die Jüden ein dreyfacher Fluch, nehmlich theils ein gemeiner, den Moſes über ſie ausgeſprochen, Deut. 27, 15. theils ein beſonderer, den ſie ſelbſt über ſich ausgeruffen, da ſie ſchrien: Sein Blut komme über uns und über unſere Kinder, Matth. 27, 25. theils ein göttlicher, den Chriſtus durch den Mund Davids über ſie ausgeredet, Pſ. 69, 24. was ſolten ſie alſo vor Hoffnung zur Bekehrung haben? Drittens iſt auch die Verſtockung bey denen Jüden ſo groß, daß ſie alle Mittel der Bekehrung verachten und verwerffen, und Chriſtum noch biß auf dieſen Tag mit entſetzlichen Läſterungen in ihren Schulen ſchmähen. Wer ihnen aus GOttes Wort ihren Irrthum zeiget, für dem verſtopffen ſie ihre Ohren, und alſo ſind es die gottloſen Verächter, ſo zur königlichen Hochzeit nicht kommen wollen, ob ſie ſchon darzu eingeladen worden, darum werden ſie als Kinder des Reichs ausgeſtoſſen. Viertens hat auch Chriſtus ſo wohl als ſeine Apoſtel, von dem wenigen Hauffen der Gläubigen,

Digitized by Google

und der Menge der Irrgläubigen, ſo ſich am Ende der Welt finden werde, geweiſſaget, und ausdrücklich verſichert, daß des Menſchen Sohn alsdenn faſt keinen Glauben mehr finden werde, als Luc. 18, 8. 2. Tim. 3, 1. ſeq. beſiehe auch Matth. 24, 24. würden aber die Jüden noch für dem Jüngſten Tage bekehret, wären alsdenn Gläubige genug, und Chriſtus hätte nicht Urſache über den kleinen Hauffen derſelben zu klagen. **Endlich und fünfftens** bezeugen ein gleiches die vornehmſten Lehrer unſerer Kirchen, und ſagen einhellig, daß dergleichen Bekehrung nicht zu hoffen ſey. Was nun die obangezogene Sprüche betrifft, deren ſich diejenigen bedienen, ſo eine allgemeine Bekehrung der Jüden glauben, ſo wollen wir auf alle kürtzlich antworten; **Der erſte** war aus Deut. 4, 30. da Moſes ſaget: **In den letzten Tagen ſo wirſt du dich bekehren zu dem HErrn deinen GOtt.** Allein da iſt zu wiſſen, daß durch **die letzten Tage** allhier nicht die gantz letzte Zeit fürm Jüngſten Tage verſtanden werde, ſondern nur diejenige, ſo auf Iſraels begangene Abgötterey folgen ſolte, wenn nehmlich die von GOtt zugeſchickten Straffen und Plagen überſtanden, und die geſetzte Zeit des Elends und exilii zu Ende gelauffen ſeyn würde. Und das war nun keine andere, als diejenige, da ſie aus der Babyloniſchen Gefängniß wieder kamen; denn daß Moſes darauf hauptſächlich mit ſolchen Worten ziele, iſts aus Deut. 30, 1. Jer. 29. 14. nicht undeutlich zu ſchlieſſen. Gleichwie auch Jacob zu ſeinen Söhnen ſagte, daß er ihnen verkündigen wolte, was ihnen begegnen würde in den letzten Tagen, oder wie es Lutherus recht gegeben, **in künfftigen Zeiten**, Gen. 49, 1. denn etliches darvon ward gleich zur ſelbigen Zeit erfüllet, etliches zu Joſuä Zeiten, etliches unter denen Richtern, und etliches erſt zu Chriſti Zeiten; indeſſen hieß alles **die letzten Zeiten**. Alſo bedeuten auch hier **die letzten Tage** ſo viel als **die zukünfftigen Zeiten**. Und können daher ſolche Worte Moſis ihnen keinesweges zu der vermeynten allgemeinen Bekehrung der Jüden fürm Jüngſten Tage etwas helffen. **Der andere** war aus 2. Par. 15, 3. 4. es werden viel Tage ſeyn in Iſrael, daß kein rechter GOtt, kein ꝛc. Allein es iſt dieſe Prophecevung ſchon längſt erfüllet, nehmlich gleich nach der Babyloniſchen Gefängniß, da Iſrael viel Tage, nehmlich biß auf Chriſtum, keinen rechten GOtt oder Gottesdienſt hatte. Und wäre ſie auch noch nicht erfüllet, ſo iſt doch daraus keine groſſe allgemeine Bekehrung der Jüden zu ſchlieſſen. Denn es geſchicht ſolche Verheiſſung mit gewiſſer Bedingung: wenn ſie ſich bekehren würden; da nun aber die Bekehrung nicht erfolget, ſo iſt auch auf deren Erfüllung nicht weiter zu hoffen. **Der dritte** war genommen aus Hos. 3, 4. 5. **Die Kinder Iſrael werden lange Zeit ohne König ſeyn ꝛc. darnach werden ſie ſich bekehren in der letzten Zeit.** Allein wie wir ſchon beym erſten Spruch bemercket haben, wird in den Schrifften des N. Teſt. und ſonderlich der Propheten durch **die letzte Zeit** nicht die Zeit des Jüngſten Tages, ſondern allemahl die Zeit N. Teſt. verſtanden, vid. Eſa. 2, 2. Mich. 4, 1 und andere Orte mehr. Und alſo iſt auch dieſe Prophecevung Hoſeä ſchon längſten erfüllet; denn nach der Babyloniſchen Gefängniß ſaß Iſrael lange Zeit ohne rechtmäßigen König, und das Prieſterthum brachte durch Geld an ſich, wer da wolte. Darum ſchreibt D. Pappus hierüber recht: wenn bey denen Propheten ſtehet, daß etwas geſchehen ſolle in den letzten Tagen, ſo iſt ſolches nicht gleich auf die letzte Zukunfft Chriſti zum Gerichte zu ziehen: Denn es kan deutlich erwieſen werden, daß alle diejenigen Schrifftſtellen, welche bey denen Propheten der letzten Zeit gedencken, von der erſtern Ankunfft Chriſti zu verſtehen, und in ſelbiger erfüllet ſeyn. Und alſo iſt auch dieſe des Hoſeä Prophecevung erfüllet worden im Anfange des N. Teſt. da viel tauſend Jüden zu Chriſto bekehret

kehret worden. Comm. in H. l. h. l. **Der vierdte** war aus dem Propheten Zephania, c. 3, 8. **Ihr müſſet mein auch harren, biß ich mich aufmache zu ſeiner Zeit,** ꝛc. Allein es hat gleiche Bewandniß mit dieſer Propheceyung, wie mit den vorigen; ſie redet nehmlich auch von den Zeiten Meßiä, wie aus den folgenden v. 9. 10. klärlich zu erſehen. **Der fünffte** war aus Chriſti Worten hergehohlet, Luc. 21, 24. **Sie werden fallen ; ; ; biß der Heyden Zeit erfüllet wird.** Allein dieſe Worte werden ihnen, zur allgemeinen Bekehrung der Jüden fürm Jüngſten Tage, wenig zu ſtatten kommen: denn das Wort ἄχρι biß, beziehet ſich auf das Ende der Welt, wie Lutherus in der Randgl. gar wohl bemercket: (Heyden Zeit) Jeruſalem muß unter den Heyden ſeyn, biß die Heyden zum Glauben bekehret werden, d. i. biß ans Ende der Welt. Und alſo da die Erfüllung der Heyden Zeit biß zum Ende der Welt dauren ſoll, ſo iſt leicht zu ſchlieſſen, daß Jeruſalem denen Jüden niemahls werde zur Wohnung wieder eingeräumet werden. Gleiche Propheceyung findet ſich beym Daniel: Es iſt beſchloſſen, daß biß ans Ende die Verwüſtung währen ſoll, Dan. 9, 27. **Der ſechſte Spruch,** den ſie am meiſten urgiren, war aus Rom. 11, 25. 26. **Ich will euch nicht verhalten ; ; Blindheit iſt Iſrael eines theils wiederfahren, ſo lange biß die Fülle der Heyden eingekommen ſey, und alſo das gantze Iſrael ſeelig werde.** Allein es redet der Apoſtel in ſolchen Worten keines weges von einer groſſen, allgemeinen, und höchſt merckwürdigen Bekehrung der Juden, ſo auf einmahl kurtz vor dem Ende der Welt geſchehen ſolle; ſondern nur von einer nach und nach erfolgenden Bekehrung, da ſich zu allen Zeiten, biß ans Ende der Welt, welche zu dem Chriſtlichen Glauben bekehren, und alſo ſeelig werden würden. Denn **vor eins** heiſſet das gantze Iſrael hier nicht die gantze ietzige verdüſterte Jüdenſchafft, wie einige wollen; ſondern nur alle Gläubigen in Iſrael. Denn gleich wie **die Fülle der Heyden** nicht die gantze Heydenſchafft bedeutet, nehmlich alle und iede Heydniſche Völcker, und alle und iede Heyden inſonderheit; ſondern nur eine groſſe Menge der Heyden, welche nach der Fürſehung des Glaubens einzugehen beſchloſſen ſind: Alſo heiſſet auch **das gantze Iſrael** hier nicht die gantze Jüdenſchafft, und alle und iede Jüden inſonderheit; ſondern nur viel in Iſrael, oder das gantze von GOtt hierzu verſehene Iſrael, wie ſolches gar deutlich abzunehmen aus Rom. 11, 2. darum ſchreibet Lutherus: "Von gantzen Hauffen mag hoffen, wer da will, ich habe da keine Hoffnung, weiß auch davon keine Schrifft, ; ; denn daß etliche ausm Rom. 11. ſolchen Wahn ſchöpffen, als ſolten alle Jüden bekehret werden am Ende der Welt, iſt nichts, Paulus meynet viel ein anders." **So denn** haben wir ſchon bey vorhergehenden Spruche ausm Luc. 21, 24. bemercket, daß das Wörtgen ἄχρι biß, ſich biß ans Ende der Welt beziehe: Denn biß dahin erſtrecket ſich der Eingang der Fülle der Heyden, als welche allerdings ſo lange dauren wird: Und alſo wird auch die Bekehrung der Jüden, weil nur deren ein Theil mit Blindheit geſchlagen, nach und nach biß ans Ende der Welt geſchehen, da immer einige zum wahren Glauben werden gebracht werden, biß das gantze von GOtt verſehene Iſrael ſeelig werde. **Endlich** ſo können auch die Zeugniſſe, ſo Paulus hierbey zum Beweiß deſſen aus denen Propheten anziehet, nicht von Bekehrung der Juden am Ende der Welt verſtanden werden, ſondern ſie reden aufs deutlichſte von der Ankunfft Chriſti, als Eſa. 59, 20. und von den Zeiten N. Teſt. als Jer. 31, 34. welche Urſache allein unſere Meynung gnugſam behauptet, und jener ihre gäntzlich übern Hauffen wirffet, daß wir alſo nicht nöthig haben, ein mehrers allhier anzuführen. Die übrigen Gründe, ſo etwa noch zum Behuff ſolcher allgemeinen Bekehrung der Juden ange-

Digitized by Google

angeführet werden, ſind von keiner Wichtigkeit, und enthalten nichts weniger, als ſelbige in ſich, daher wir ſie gäntzlich überſchlagen. Gnug, daß wir bißher ſattſam erwieſen, daß keine allgemeine Bekehrung der Jüden am Ende der Welt zu hoffen. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 16. p. 251. ſeq.

Bekümmern GOttes, Gen. 6, 6. **Es bekümmert ihn in ſeinen Hertzen.** Im Grund-Texte ſtehet ein Wort, welches c. 3, 6. gebraucht wird von den Schmertzen der gebährenden Weiber, das höchſte Mißfallen, ſo GOtt an der Sünde hat, zu bedeuten. Etliche wollen es nur von den gottſeeligen Menſchen verſtehen, als von dem Noah, Lamech und Methuſalah, die ſich über die Sünde der erſten Welt ſehr bekümmert und betrübet, und halten davor, daß, weil der H. Geiſt in ihnen der übermäßigen Boßheit halber, betrübet worden, ſolches GOtt ſelbſt zugeſchrieben werde. Allein das thut dem klaren und nachdencklichen Text nicht gnug; denn von dem HErrn, der aller Menſchen Boßheit ſahe, und dem auch das Tichten ihres Hertzens unverborgen war, wird geſagt, es habe ihn das gottloſe Weſen der Menſchen in ſeinem Hertzen bekümmert, es war eben der HErr, der bald hierauf den Schluß machte, daß er die Menſchen, die er geſchaffen, von der Erde vertilgen wolte. Drum erklären es Andere von dem heiligen und gerechten GOtt ſelbſt, und ſagen: Es ſey auf Menſchen Weiſe von ihm geredt, ſein höchſtes Mißfallen, das er an der Boßheit der Menſchen-Kinder hat, für zuſtellen. Gewiß iſts, daß, ob wohl GOtt ſolche Bewegungen und Veränderung nicht hat, wie ein Menſch, daß ihn eigentlich, und nach Menſchen Art etwas gereuen oder betrüben ſolte; dennoch die Sünd- und das gottloſe Weſen ihm ſo zu wider iſt, und ſolche Reden der Schrifft ſo viel in ſich haben, daß wir es nicht begreiffen oder ausſprechen können. Hieher gehören dieſelben Oerter der Schrifft, in welchen die göttliche Majeſtät, über die menſchliche Unart, ſehnlich ſeufftzend und klagend eingeführet wird, als Eſa. 1, 2. 4. Jer. 2, 12. 13. Pſ. 81. 14. Mich. 6. 3-5. welche betrübte Klage der Sohn GOttes, als er ſelbſt in ſeinem angenommenen Fleiſch predigte, und wenig Gehör fand, fortſetzet, ſiehe Matth. 23, 17. Luc. 19, 42. Scriv. Seelenſch. P. I. Conc. 8. ſ. 104.

Bekümmerniß, Pſ. 94, 19. **Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Hertzen.** Wer iſt denn hier der Ich? weſſen iſt das Hertz, ſo Bekümmerniß hat? Es iſt **David**. Denn obgleich dieſer Pſalm in Hebr. Grund-Sprache, wie auch bey der Chald. Verſion keine Uberſchrifft hat, ſo haben doch nicht allein die 70. Dolm. ihn Daviden zugeſchrieben, und hinzugeſetzet τετράδι τῶ σαββάτω, daß er am vierdten Tag in der Kirchen zu ſingen ſey, (daher der Autor Græcus bey dem Agellio die Hoheit und Fürtrefflichkeit dieſes Pſalms für andern will in acht genommen haben, ſintemahl er wöchentlich ἡμέραν ἰδιάζουσαν, einen eigenen verordneten Tag, darinnen man ihn in der Kirchen ſingen ſolte, erhalten,) ſondern was das meiſte iſt, ſo giebt der H. Geiſt uns ſelbſt den Schlüſſel, wem wir die Pſalmen, die keine Uberſchrifft des Autoris haben, ſollen zuſchreiben, wenn er den andern Pſalm, ſo da auch keine Uberſchrifft hat, Act. 4, 15. 16. dem König David zugeeignet hat, als welcher geſaget: Warum empören ſich die Heyden, und die Leute reden ſo vergeblich. Daraus wir Chriſtl. Vermuthung nach auch vom 119. Pſalm ſchlieſſen, daß David, getrieben durch den H. Geiſt, dieſe Worte geredet habe. Es war aber David ein Mann nach dem Hertzen und Willen GOttes, Act. 13, 22. verſichert von dem Meßia, des GOttes Jacob, lieblich von Pſalmen, deſſen Zunge war ein Griffel eines guten Schreibers, 2. Sam. 23, 1-3 er war auserkohren, wie das Fette am Opffer GOtt zugeeignet ward, Syr. 47, 2 dennoch muſte er klagen über groſſe Bekümmerniß, damit er überſchüttet geweſen,

ſen. Saraphim, in welches Wortes deduction die Hebräiſten nicht einig. Gehen aber doch dahin, daß entweder, wie gewaltige grauſame Winde die Aeſte oben an dem Wippel eines Baums in einander drehen und zuſammen flechten, daß man ſie nimmermehr könne wieder von einander bringen, man zerſchneide ſie denn gantz und gar; ſo gehe es hier auch, da jage eine Creutz-Woge, ein Angſt und Elends-Gedancke, eine Sorg- und Jammerfluth, eine Mühe und Arbeit, eine Anfeindung und Verfolgung, eine traurige Poſt ſtets die andere, und verwimmere ſich alſo in einander, daß ein Menſch in ſolchem Creutz nicht wiſſe, wo er ſich laſſen ſoll, meynet, er werde mit ſolchen traurigen Gedancken ſich noch ſelbſt zu todte martern: **oder**, wie ein Feuer austrucknet, allen Safft und Krafft, daß die Därme und andere Sachen allda liegen zerſchrumpen, ausgedörret und erſchwärtzet; alſo machte die Creutz-Schule, ſo da iſt Bekümmerniß, daß aller Lebens-Krafft verſäuget, die Geſtalt für Schwärtze dunckel wird, daß man ſie auf der Gaſſen nicht kennet, ihre Haut hänget an den Beinen, und ſind ſo dürre, als ein Scheit, Thr. 4. 6. it. Pſ. 39. 8. 12. Pſ. 102, 4. Pſ. 42. 11. empfindet bald dieſes, bald jenes, ſchneidet, brennet, foltert, zerplaget und zerpeiniget dermaſſen, daß die Thränen die Backen mildiglich herab flieſſen, Pſ. 88, 5. Dieſe Bekümmerniſſe ſind **viel**, viel und groß; in quantitate, **groß**, und in qualitate, viel und mannigfaltig Unglück, das man nicht kan überſehen, groſſe Berge des Jammers und Trübſals, und lauter dunckel und ſchweres Creutzes und Elends innerlich und äuſſerlich. Was das vor Elend ſey, wann die Erſchreckniſſe GOttes auf die Seele gerichtet ſeyn, das iſt, gleichwie in einer Schlacht dringen, drücken, zielen, ſo mit ihrem Grimm alſo zunichten, daß man ein Greul wird aller Welt; wenn ſein Grimm den Geiſt ausſäufft, Job. 6, 4 kan niemand ſagen oder gnug beſchreiben, ohne wer in etwas als von GOtt verlaſſen, in dem Sieb des Teuffels geſichtet iſt, Luc. 22, 31 inmaſſen dafür ſo hertzlich betete Jeremias, c. 17, 17. und David Pſ. 6, 1. Weilers Leich-Pr. h. l.

Belohnen, Pſ. 61, 6. **Du belohneſt die wohl, die deinen Nahmen fürchten.** GOttes Nahmen ſind theils die herrlichen Nahmen GOttes, die er ſich ſelbſt in ſeinem Worte giebet, als da iſt Jehovah, El, Elohim, Jah, &c. theils GOtt ſelbſt, und alles das, wovon er in ſeinem Wort genennet, beſchrieben und offenbaret wird; darzu denn gehören ſeine göttliche Eigenſchafften, Wohlthaten, Wort und Sacramenta, wie im andern Gebote ſiehet, und in der erſten Bitte. Solchen Nahmen ſoll man fürchten, nehmlich mit kindlicher Furcht, als ſeine lieben Kinder ihn ſcheuen, ehren, recht erkennen und ihm dienen, mit wahrer Buſſe, reinem Glauben und heiligen Leben. Dafür verheiſſet David: **er belohnet die wohl, die** &c. In der Grund-Sprache heiſſets: dediſti hæreditatem, du giebeſt oder haſt ihnen gegeben ein Erbe; nicht ein leibliches ſchönes Erbtheil oder Beſitzung zeitlicher Güter, ſondern auch und vornemlich das himmliſche Erbe aller Kinder GOttes im ewigen Leben, Rom. 8, 17. welches freylich die beſte und herrlichſte Belohnung iſt, wie es Lutherus gegeben. **Herzogs** Lehr- Tug. u. Laſter-Spiegel, P. VIII. Conc. 2. p. 312. ſeq.

Berathe deine Tochter, ſo haſt du ein groß Werck gethan, &c. Syr. 7, 27. Der das thun ſoll, iſt der Vater, jedoch die Mutter nicht ausgeſchloſſen; denn beyden ſtehet es gleich zu, daß ſie auf ihr gantzes Haußweſen gute Acht haben, wie eines oder das andere darinnen recht zu beſtellen ſeye. Die **Perſon**, die zu berathen iſt, iſt eine **Tochter**, die groß und erwachſen iſt, wie Philippus, Act. 21, 9. dergleichen vier Töchter gehabt; und auch Ebr. 11, 24 der Tochter Pharao gedacht wird, die Moſen an Kindes-ſtatt angenommen. Iſts alſo filia nubilis, die mann-

mannbar worden, und zum Eheſtande tüchtig; Viri potens, eines Mannes werth, wie die Juriſten reden. Wann aber, und in welchem Jahr eine Tochter zum Eheſtande tüchtig und mannbar? davon hat die H. Schrifft kein Gebot gegeben; man kan auch hierinnen eigentlich keine Zeit beſtimmen, ſintemahlen die Naturen und Eigenſchafften der Perſonen ſehr ungleich ſind, und immer ein Weibsbild mehr als die andere zum ehelichen Leben geneigt und geſchickt iſt. Kurtz zu ſagen, ſo nennen wir die eine mannbare Tochter, die nicht nur zu ehelichen Wercken geſchickt und tauglich, ſondern die auch ſo viel Witz und Verſtand hat, daß ſie kan eine Haußhaltung führen und regieren, einen Mann abwarten, und allerhand häußliche Geſchäffte verrichten. Von der heiſets: ἔκδα, gieb ſie aus oder hin, verheyrathe, berathe ſie; welches denn gar viel in ſich begreiffet, und zwar nicht nur, daß man bloß der Tochter um einen Mann ſehe, und ſie hin gebe, wie ſie irgend die Gürtel beſchlieſſet, nein, das Griechiſche Wörtlein erfordert ein weiters, als in welchem δὼς, die Eheſteur, und das Heyrath-Gut enthalten und eingeſchloſſen, als welches von ſolchem Wort ſeinen Urſprung hat, und allerhand herrliche Güter in ſich begreiffet, als Kleider, Bettſtädt, Käſten, Haußrath, Vieh und dergleichen, wie nicht weniger unbewegliche, als Häuſer, Aecker, Wieſen, und was mehrers etwa auf dem Lande von vermöglichen Eltern und Bauers-Leuten ihren Töchtern zur Mitgabe und Heimſteuer gereichet wird. Dieſes Berathen iſt ein **groſſes Werck**, nicht allein ein hochnothwendiges, ſondern auch ein nützliches und vorträgliches Werck, indem man dadurch einer groſſen Sorge entlediget wird. Eine Tochter, die noch unberathen iſt, macht dem Vater viel Wachens und Sorge, nimmt ihm viel Schlafs, ꝛc. Syr. 42, 9. er muß da ſo fleiſſig wachen, als immer ein Gärtner, daß man ihm nicht in den Garten ſteige, und denſelbigen der ſchönſten Roſen beraube. Das weibliche Geſchlecht iſt gar ein ſchwaches Werckzeug, 1. Pet. 3, 7. kan gar leichte zu Fall gebracht werden; darum ſie auch bey den Hebräern vor Zeiten gar fleiſſig ſind zu Hauſe behalten und verſperret worden, daß ſie nicht viel unter die Leute kommen, 2. Macc. 3, 19. weßwegen auch bey denſelbigen eine Jungfrau Almah, das iſt ſo viel als eine verborgene genennet wird, weil ſie dem Nahmen nach, gerne verborgen ſeyn, ſich inne halten, nicht aber, wie Dina, zu unnöthigen Spatziergängen Luſt haben ſolte, Gen. 34, 1. Alleine, ſo fleißig offt Eltern ihre Töchter hüten, ſo können ſie es doch nicht allezeit verhüten, daß nicht ein liebkoſender Sichem ſie ſolte zu ſeinem Willen bereden, Gen. 34, 3 beſiehe 1. Cor. 7, 36. Letzlich giebet Syrach einen guten Rath, und ſpricht: **Und gieb ſie einem vernünfftigen Mann**; ἀνδρὶ συνετῷ, viro cordato, intelligenti, einem tapffern, verſtändigen, weiſen und klugen Mann, Viro ſenſato, hat es die Lateiniſche Bibel gegeben; einem Manne, der alle ſeine Sinne bey einander hat, und weiß ſich derſelben zu gebrauchen, bey dem ſich findet σύνεσις, Weißheit und Klugheit, der nicht nur allein theoretice weiß, alles wohl und klüglich in einander zu richten, ſondern auch practice, von dieſem und jenem vernünfftig zu urtheilen, die Sache anſtellen, und wohl hinaus zu führen. Auſſer allen Zweiffel hat Syrach auf der Welt Lauff gute und fleißige Achtung gegeben, und geſehen, welcher geſtalt die Eltern, bey Berathung und Verheyrathung ihrer Töchter, gemeiniglich achten auf Reichthum, Geld und Gut, oder aber auf hohes Herkommen, anſehnliches Geſchlecht, oder auf anſehnliche Perſonen, oder ſonſt was, ſo der Welt gefällt, und in die Augen leuchtet, der wenigſte Theil aber ſehe auf Gottesfurcht, Frömmigkeit, Zucht und Tugend; da er denn darneben auch wahrgenommen, wie ſich ſolche Eltern öffters zum hefftigſten betrogen gefunden,

Digitized by Google

funden, daß ihre Tochter-Männer das Geld verdominiret, verpraſſet, und ſolches hinaus kommen, da hergegen der Narr im Hauſe geblieben; Oder, es waren übelgewonnene Güter, die bald wieder zerronnen, daß auch offtmahlen ſie die Freundſchafft haben angeſehen, und tolle Narren ihren Töchtern gegeben, die ſie ſclaviſch tractiret, und ſie deren Mägde und Fußhader ſeyn muſten, oder daß ſie ihnen ausgetreten, und aus frembden Brunnen getruncken. Darum will ihr Syrach gegeben wiſſen einen vernünfftigen Mann; dann hinter einen ſolchen ſtecket viel; zuförderſt Gottesfurcht, die iſt aller Weißheit Anfang, Syr. 1, 15. ohne die iſt nirgends keine wahre Weißheit zu finden. Welt-Kinder ſeynd zwar auch ſpitzfindig, liſtig, verſchlagen; aber wahre Weißheit iſt bey ihnen nicht, ihre Weißheit gehet gemeiniglich unter, und ihr Verſtand wird verblendet, Eſa. 29, 14. GOtt fähet ſolche Weiſen in ihrer Liſtigkeit, Job. 5, 13. aber wer fromm und gottsfürchtig iſt, der iſt wahrhafftig weiß, klug und vernünfftig; Ein vernünfftiger Mann weiß auch alles weißlich und klüglich anzuſtellen, iſt ſittſam, ſanfft, friedfertig, beſcheiden, demüthig, human, züchtig und ſo weiter; denn die Weißheit von oben her iſt aufs erſte keuſch, darnach friedſam, gelind, läßt ihr ſagen, unpartheyiſch, ohne Heucheley, Jac. 3, 7. Ein vernünfftiger Mann hält ſich auch vernünfftig in ſeinem gantzen Haußweſen, er wohnet bey ſeinem Weibe mit Vernunfft, 1. Pet. 3, 7. er ziehet ſeine Kinder mit Vernunfft, und reitzet dieſelbige nicht zum Zorn, auf ꝛc. Eph. 6, 4. er begegnet auch ſeinem Geſinde mit Vernunfft, und beweiſet an ihnen, was recht und gleich iſt; er läßt ſein Trotzen, und weiß, daß er auch einen HErrn im Himmel hat ꝛc. Col. 3. 1. Eph. 6, 9. ſo iſt auch alles geſegnet, was er thut und vornimmt, es wächſt und nimmt gleichſam alles zu unter ſeiner Hand. **Weihenm.** Hochzeit-Pr. in der Zugabe, p. 55.

Bereit iſt alles, Luc. 14, 17. Πάντα ἕτοιμα, alles, was zur zeitlichen und ewigen Wohlfarth dienet; die Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt, Rom. 3, 25. ein freudiges Gewiſſen, ſeeliger Tod, und nach dem Tod das Anſchauen GOttes, das Umgehen mit allen Heiligen, die Befreyung von Noth und Tod; und wie könten wir alles erzehlen, was GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben? Wir müſſen es bey dem Wort **alles** bewenden laſſen. **Alles**, was nur liebliches zu erſinnen, nur angenehmes zu erdencken; **Alles**, was man nur wünſchet und begehret. Diß **alles iſt bereitet** als **ein Erbe** von Ewigkeit her. Nicht aus Verdienſt, ſondern **aus Gnaden**. Der HErr breitet ſeine Hände aus unverdienter Barmhertzigkeit aus, u. ſchencket uns diß alles wider unſer Verdienſt. Drum komm her, lieber Menſch, greiff zu, es iſt auch dir alles bereitet, und fehlet nichts mehr, als daß du es ergreiffeſt, und dir zueigneſt. Und da GOtt von ſeiner Seite alles bereitet; ſo bereite dich auch zu würdiger Empfahung ſolcher geiſtlichen und himmliſchen Güter, ſage mit David Pſ. 57, 8. Ich bin bereit, GOtt mein Hertz iſt bereit ꝛc. und Pſ. 103, 1-3. Lobe den HErrn meine Seele ꝛc. **Schlemm.** Creutz-Anf. und Troſt-Schul. P. I. p. 303. ſeq.

Berge feuchteſt du von oben herab. Pſ. 104, 5. Es hat mit den Bergen dieſe Beſchaffenheit, daß ſie viel höher ſind als die Ebene und Fläche der Aecker und Felder, oder das unten in Gründen iſt; dann weil die Winde und Strahlen der Sonnen viel eher dahin ſtreichen und kommen können, als ſonſten in die tieffe Thäler, ſo können ſie auch denenſelben die Feuchtigkeit beſſer benehmen: Sintemahl, obſchon öffters mitten auf den Bergen Qvellen und allerhand Wäſſerlein gefunden werden, die da oder dort heraus dringen, und nachmals Berg ablauffen, ſo geſchiehet es doch nicht, daß die gantze Runde, Höhe und Circul des Berges hiermit ſolte angefeuchtet werden, ſondern nur ein kleiner Particul

das

Digitized by Google

das übrige alles bleibet an dem Berge unbenetzet, und wird dahero durch die Winde und Sonnenſtrahlen gantz ausgetrocknet und ausgedörret. Darum fähet der allweiſe GOtt mit den Weinbergen und Gebürgen etwas anders an, und feuchtet dieſelbige von oben her durch liebliche Thaue, ſonderlich auch durch einen und andern Regen, die er ſchaffet und machet, vermittelſt der Krafft der Sonnen, welche die Feuchtigkeiten, Dampff und Dünſte aus dem Meer und flachen vorher befeuchteten Erden, auch aus groſſen und kleinen Flüſſen, über ſich ziehet, und in Wolcken verwandelt, welche geſamlete und in den Lüfften umher fahrende Waſſer wieder vermittelſt der Sonnenſtrahlen ſich Tropffen-weiß zertheilen, und herunter fallen müſſen; das heißt hier: **Du feuchteſt die Berge von oben herab.** Hieronymus hat es gegeben: Irrigas montes de coenaculis tuis: **du befeuchteſt die Berge von deinem obern Sommer-Hauß herunter.** Nach der Chald. Bibel aber heiſſet es: Irrigat montes de domo theſaurorum ſuperiorum ſui ipſius, **er befeuchtet die Berge von ſeiner obern Schatz-Kammer oder Schatz-Hauſe herunter.** Die 70. Dolm. haben es überſetzet: ποτίζων ὄρη ἐκ τῶν ὑπερῴων αὐτοῦ; **er träncket die Berge von ſeinem obern Himmels-Gemach herunter;** πιαίνει, **er machet ſie fett,** hat es Appollinarius gegeben. Es iſt zwar an dem, daß durch den Regen auch befeuchtet werden Auen und Wieſen, Äcker und Felder, Kraut- Obſt- und Blumen-Gärten; iedoch gedencket hier David allein der Berge, und das nicht alleine darum, daß ſie der Sonnen Hitze und Strahlen mehr unterworffen, als die flache Erdſtriche; ſondern weil ſie auch ſo zu reden von aller menſchlichen Hülffe verlaſſen, nicht alſo können gedünget, gewäſſert und gebauet werden, wie die Feld-Güter, die auf der Ebene und in den Gründen liegen. Darum wie Philo hat pflegen zu ſagen: **wo die Natur ausgehet, ſo gehet GOtt ein; wo menſchliche Hülffe aufhöret, ſo fähet die göttliche an:** Alſo will auch hier David ſagen: weil die Berge von der Pfleg und Wartung der Menſchen gleichſam verlaſſen ſind, ſo nimmt ſich GOtt ihrer an, beſprenget, befeuchtet und wäſſert ſie, aus ſeinem groſſen Spreng-Kruge, mit ſeiner himmliſchen Wäſſerung. Der höchſte GOtt iſt gleichſam der oberſte Schencke, welcher aus den Wolcken, als ſeinen reichen Speiß- und Tranck Kammern, den Regen herab gieſſen und flieſſen läſſet. Und wie nun ſolches mit allen Bergen geſchiehet, alſo geſchicht es auch abſonderlich mit den Weingärten, und Weinbergen, die GOtt auch mit ſeinem edlen Himmels-Thau befeuchtet, und mit ſeinem Spreng- und Regen-Krug begieſſet. **Welhenmayers** Hochzeit-Pred. Zugabe, p. 189. ſeq.

Berge ſollen wohl weichen und Hügel hinfallen, Eſa. 54, 10. Niemand bildet ſich wohl was gewiſſers und beſtändigers ein, als **Berge und Hügel,** und wenn einer dem andern was auf dieſe maſſe verſpräche, wenn der oder jener **Berg** würde von der Stelle rücken, ſo wolte er ſeine Verheiſſung ändern, würde der andere ſich nicht darauf verlaſſen? und doch vergleicht GOtt nicht die Gewißheit ſeiner Gnade den **Bergen und Hügeln,** die er in ſeiner Krafft veſte geſetzt hat, Pſ. 65, 7. ſondern bezeugt, daß man wohl eher hören würde, wie **Berge weichen und Hügel hinfallen,** als daß die Gnade GOttes weichen, und der Bund ſeines Friedes hinfallen ſolte; wie es denn freylich bey GOtt wohl müglich, daß er Berge verſetzet, ehe ſie es inne werden, Job. 9, 5. dergleichen auf das gläubige Gebet der Chriſten in Beyſeyn der Türcken einsmahls ſoll geſchehen ſeyn; denn da dieſe die Allmacht JEſu damit haben verhöhnen wollen, daß er zwar von Verſetzung der **Berge** geredet, Matth. 21, 21. (wie wohl ſeine Worte von den groſſen und teuffliſchen Hinderniſſen, die wie Berge den Lauff des heil. Evangelii aufhalten wollen, vornehmlich

zu verſtehen, wie Winckelmannus Comment. in Matth. p. 351. erinnert:) aber ſolches nicht halten könte, iſt auf ihr flehentliches und auf die Ehre Chriſti gerichtetes ſuchen ein groſſer Berg unweit von der Stadt Tauris von ſeinem Orte gewichen, P. Venetus L. I. Hiſt. Or. c. 18. alſo haben auch aus Rache GOttes Berge weichen und Hügel hinfallen müſſen, wie im Jahr Chriſti 1241. ein Berg in Burgundien geſpalten, davon viel Leute nebſt ihren Wohnungen jämmerlich verdorben, Hottinger. Hiſt. Eccl. pt. 3. p. 320. mehr Exempel führet Waltherus Harm. Bibl. l. 2. p 898 an. Aber das iſt unmöglich, daß GOtt lüge, Ebr. 6, 18. wenn alle Berge wichen, und alle Hügel hinfielen, ja wenn auch gleich endlich Himmel und Erde vergehen werden, ſo vergehen doch ſeine Worte, ſeine göttliche Verheiſſungen nicht, Luc. 21, 33. *Adami* erqvickender JEſus, Medit. 23. p. 291. ſeq.

Berge ſind um Jeruſalem her, und der HErr iſt um ſein Volck her, Pſ. 125, 2. Dieſe Worte ſind ſimile ἀσύνθετον, wie man in Schulen redet, eine unvollkommene Gleichniß-Rede, wie man ſagt: Der Himmel iſt hoch, die Erde iſt tieff, und des Königs Hertz iſt unerforſchlich, Prov. 25, 1. bedeutet ſo viel als: wie um Jeruſalem her Berge ſind; als da waren der Oelberg, Act. 1, 12. der Berg Maßhith, 2. Reg. 23, 13. der Hügel Hakeldama, Act. 1, 19. der Berg Golgatha, 2c. welche gleich als Vormauern und Schutzwehren der Stadt geweſen; alſo iſt auch der HErr um ſein Volck her, und zwar alſo, daß wie das Hebr. Wort mit ſich bringet, er gleichſam einen Circul um daſſelbige herum ſchleußt, und es gantz und gar mit ſeinem Gnaden-Schutz umgiebet, daß die Feinde der Kirchen dennoch ihre Macht, nach ihrem Willen, wider daſſelbige nicht ausüben dürffen; er iſt eine feurige Mauer um Jeruſalem her, Zach. 2, 5. er iſt der Zaun um ſeinen Weinberg her, der Hüter ſeines Weinberges, Jeſ. 5, 21. vid. c. 27, 2. 3. Hülſemanns Jubel-Freude, p. 17. ſeq.

Berge zu Gilboa, auf welche es weder thauen noch regnen ſoll, 2c. 2. Sam. 1, 21. Wo diß Gebürge gelegen ſey, verſichern uns die Land-Charten, nehmlich daſelbſt, wo der halbe Stamm Manaſſe und der Stamm Jſaſchar ihr Erbtheil erlanget hatten, und erſtreckten ſich dieſelbigen von der Stadt Jeſreel faſt biß an den Jordan. Denſelbigen Ort hatte ihm Saul ausgeſehen, ſeine Völcker wider die Philiſter daſelbſt in Schlacht-Ordnung zuſtellen, wie denn auch die an ſeiten Sauls unglückſelige Schlacht würcklich daſelbſt iſt angeſtellet und gehalten worden, 1. Sam. 31, 1. ſeq. Ob nun gleich dieſes alles dem hiſtoriſchen Wort-Verſtande nach unſtreitig iſt; ſo ſeynd dennoch unterſchiedliche Ausleger vielmehr auf figürliche Deutungen gefallen, und haben ſich an denſelbigen ergötzet, wie denn Gregorius M. dadurch die harte und ſteinerne Hertzen der Juden verſtanden, und ſolches eben auf die heilige Paßion und das unſchuldige Leiden Chriſti will gezogen wiſſen: Der ſey der Geſalbte, an deſſen Tode die Berge Gilboa, das iſt, die hartnäckigten Juden Schuld gehabt, deſſentwegen ſie ihnen auch ſelbſt den Fluch auf den Hals gezogen, weil ſie geruffen: Sein Blut komme über uns, und 2c. Matth. 27, 25. Bernhardus hat durch die unfruchtbaren Berge zu Gilboa bald die böſen Geiſter, bald die laulichten Maul-Chriſten, und denen es in ihrem Chriſtenthum kein Ernſt iſt, verſtanden, wie er ſich denn ſelbſt an einem Ort beſchweret, daß er wegen verſpürten Mangel an rechtſchaffener Andacht und Eyffer davor halten müſſe, als gehöre er mit zu den unfruchtbaren Bergen zu Gilboa. Allein, wie keine Weiſſagung in der Schrifft geſchicht aus eigener Auslegung, ſondern die 2c. 2. Pet. 1, 22. alſo bleiben wir auch bey dem eigentlichen Wort-Verſtande, und laſſen uns von demſelben nicht ableiten; doch daß wir auch die Figürliche Deutungen, ſo ferne ſie nur dem Glauben ähnlich ſeyn, nicht verwerffen. Aber wie kan das ſeyn, möchte iemand ſagen, daß man

Digitized by Google

man allhier bey dem Wort-Verſtande ſolte bleiben können? Den Fluch verdienen vernünfftige Creaturen durch ihr Verbrechen und Sünde, Deut. 27, 26. Nun können aber die Berge als lebloſe Creaturen eigentlich zu reden nicht ſündigen, wie ſolten ſie dem Fluch unterworffen ſeyn? Es iſt ja freylich wahr, und wie wohl wir diejenigen nicht entſchuldigen, die aus Ungedult ihren Eifer gegen die unvernünfftigen Creaturen bezeugen, die doch an ihrem Verdruß keine Schuld haben, wie Bileam ſeiner Eſelin fluchte und ſie ſchlug, Num. 22, 21. ſeq. denn dieſelbigen ahmen den Hunden nach, welche in den Stein beiſſen, da ſie vielmehr auf die Hand ſehen ſolten, die den Wurff regieret: Auch wollen wir anietzo keines weges dieſes ausführlich machen, ob Hiob und Jeremias können entſchuldiget werden, daß ſie den Tag ihrer Geburt verflucht haben? Job. 3. 1. Jer. 20, 40. wie auch, daß Abimelech nicht nur das Volck in Sichem erwürget, ſondern auch die Stadt zubrochen, und Saltz darauf geſäet hat, Jud. 9, 45. aber das iſt gleichwohl unſtreitig, daß ob wohl lebloſe Creaturen nicht ſündigen können, iedennoch weil ſie und alles um des Menſchen willen geſchaffen ſeyn, ſo kan dannenhero der über ſie geſprochene Fluch dem ſündigen Menſchen wohl zur Straffe dienen, wie Gen. 3, 17. 18. ſo führet auch Ambroſius an, der Ort, da Cain den Bruder-Mord begangen, ſey ein wüſtes und verfluchtes Feld geweſen, welchem die Natur ihre Gaben verſaget, weil daſelbſt würde eine ſo ſchnöde That begangen werden, und daß iedermann ſchlieſſen und ſehen möchte, weil allerdings auch der unſchuldige Erdboden verfluchet ſey, müſſe der Bann des Frevelers noch ſchrecklicher ſeyn: Darum, thut Ambroſius hinzu, werden auch um der Menſchen Büberey willen, die Elementa vermaledeyet, und zeucht hierauf Davids Worte an wider das Gebürge zu Gilboa. So ſchloß Elias durch ſeinen kräfftigen Fluch den Himmel zu, daß Ahab und ſeine Unterthanen in eine groſſe Hungers-Noth geriethen, 1. Reg. 17, 1. ſeq. Ja es hat GOtt gewolt, daß in gewiſſen Fällen auch die unvernünfftigen Creaturen ſolten mit dem Bann angeſehen werden, als Deut. 13, 14. Joſ. 7, 24. c. 6, 26. 1. Reg. 16, 34. wie nun ſolches geſchehen, den Zorn GOttes wider die ſchnöde Abgötterey, Kirchen-Raub und andere Bubenſtücke mehr zu bedeuten, deſſentwegen auch die Städte Sodom und Gomorra gar umgekehret, Gen. 19, 25. alſo will ſich dieſes nicht wohl allhier appliciren laſſen, denn die ihre Erb-Güter hatten auf dem Berge zu Gilboa, konten davor nicht, daß die Philiſter wider den König Saul die Schlacht gewonnen hatten, wie hätten ſie denn können an ihren Erb-Gütern mit Recht geſtrafft werden? Darum ſo iſt wohl das, eigentlich zu reden, kein Fluch geweſen, wie es denn auch nach der Zeit auf demſelbigen Gebürge allerdings geregnet hat; wie denn Toſtatus h. l. ſolche Leute will gekannt haben, welche auf eben dieſem Gebürge beregnet ſeyn. Daß aber etliche vorgeben, es ziele David auf das, was zu Zeiten des Eliä vorgegangen, da es über drey Jahr lang nicht geregnet hat, iſt ungereimt, weil daſſelbe lange hernach, und um anderer Urſachen willen, geſchehen, auch die Dürre damahls nicht nur die Berge zu Gilboa, ſondern das gantze Land gedrücket. Vielmehr ſeynd die Worte Davids alſo anzunehmen, daß er auf eine zu der Zeit gebräuchliche Redens-Art habe wollen zuverſtehen geben, wie ſchmertzlich ihm der Fall, auch ſeines Feindes, zu Hertzen gehe, daß er vor dem Ort ſelbſt gleichſam einen Abſcheu habe: wie die Menſchen insgemein nicht gerne nennen hören diejenigen Oerter, wo ſie groſſen Schaden erlitten haben. Strauchs Starcke u. Milch-Speiſe, fol. 362. ſeq.

Berge will ich zum Wege machen, und meine Pfade ſollen gebähnet ſeyn, Eſa. 49, 11. Wir wiſſen, daß zu Zeiten A. T. allein ein Berg geweſen, da man den HErrn anbeten und Opffer bringen ſol-

Digitized by Google

len. Das war der Berg Zion, auf welchem GOTT Luſt hatte zu wohnen, und der HErr bleibet auch immer daſelbſt, Pſ. 68, 17. zu ſolchem Berge ſahe man damahls meiſtens Jüden eilen, dem wahren GOTT im Geiſt und in der Wahrheit zu dienen: Von Seiten der Heyden aber war, über ſo manches rauhes Gebürge und durch ſo viel daran liegende tieffe Thäler, gar kein gebahnter und betretner Weg gen Zion. Demnach verheiſſet allhier der HErr: Es müſten zur Zeit N. Teſt. die Berge allezumahl wegſam werden und nicht das geringſte Hinderniß mehr geben. Er, der im Anfang die Berge gemacht, und dieſelbigen feſt geſetzet in ſeiner Krafft, Amos 4, 12. Pſ. 65, 7. wolle die höckrichten Berge zu bequemen Wegen zubereiten, und in denen niedrigen Thälen, wo das Waſſer ſich ergieſſet, hohe Tämme aufführen; die Pfade und Straſſen ſollen alſo gebahnet ſeyn, daß auf denenſelben die Heyden Hauffen-weiſe zu dem Berge Zion und Hauſe GOttes wandeln werden. Und ſo hatte Eſaias es ſchon vorhin c. 2, 2. 3. verkündiget: Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HErrn Hauß iſt, gewiß ſeyn, höher denn alle Berge und über alle Hügel erhaben werden. Und werden viel Heyden darzu lauffen und viel Völcker hingehen und ſagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des HErrn gehen, &c. welches denn Micha mit eben dieſen Worten wiederholet, c. 4, 1. 2. Mayers Evang. Engel, p. 212. ſeq.

Berüchtiget ward der Haußhalter vor ſeinem Herrn, Luc. 16, 1. Das iſt, er kam bey ihm in ein böß Geſchrey. Es kam ein Geſchrey von ihm gen Himmel, wie dorten über die Einwohner zu Sodom und Gomorra, da GOtt ſprach, Gen. 18, 20. es iſt ein Geſchrey zu Sodom und Gomorra, das iſt groß, und ihre Sünde ſind faſt ſchwer. Deſcendam & videam, ich will hinabfahren und ſehen, ob ihm alſo ſey. Für GOttes Augen iſt nichts verborgen. Die Fittiche haben, ſagens nach, und die Vögel unter dem Himmel tragen es aus, Eccl. 10, 20. GOtt hat viel Boten auſſen, die ihm alles zutragen und verkündigen: Die H. Engel, der Satan, Apoc. 12, 10. die Creaturen ſelbſt, Rom. 8, 21. Schlemm. Cr. Anf. u. Tr. Schul, P. I. p. 378.

Beruffen hat uns GOtt nicht zur Unreinigkeit, ſondern zur Heiligung, 1. Theſſ. 4, 7. Der da beruffen, iſt GOtt, welcher unſer groſſes Elend angeſehen, auch ſich deſſen erbarmet, und dahero Θεὸς à θεάομαι, von ſeinem gnädigen Anſehen, genennet wird, darzu ihn denn ſeine ewige Güte beweget, denn er heiſſet GOtt, weil er allein gut, Matth. 19, 17. und durch ſolche ſeine Güte ſeynd eben wir Menſchen beruffen worden, Rom. 9, 12. Uns hat er beruffen; ſind, dem Buchſtaben nach, die Theſſalonicher, zu welchen er ſich und und ſeine Mitgehülffen, Silvanum und Timotheum mit rechnet, ſie deſto eher und mehr zu bewegen: doch auch alle aus der Heydenſchafft bekehrte, und alſo auch uns insgeſammt, als die wir von Natur Heyden geweſen, und weiland &c. Eph. 4, 18. ſeq. hat uns eben damit abmahnen wollen von ſolchem Wandel; und wie er weiland Abraham beruffen aus der Heydenſchafft, Gen. 12, 1 ſeq. ſo hat er auch die armen Heyden angeſehen, und uns beruffen zu ſeiner Gnade in Chriſto, daß wir hinfort, was noch hinterſtelliger Zeit &c. 1. Pet. 4, 2. 3 Was das beruffen ſelbſt betrifft, ſo ſtehet davon das καλεῖν, ſo eigentlich heiſſet, einen mündlich und mit Worten beruffen, und wird damit geſehen auf das Mittel, dadurch GOtt die Heyden beruffen, nehmlich durch das Wort, und den Mund ſeiner H. Apoſtel, die ihnen das Wort geprediget, welches denn geweſen, theils das Wort des Geſetzes, ſo die Apoſtel fleißig getrieben bey denen Heyden, und ihnen den Willen GOttes offenbaret, Rom. 2, 22. c. 13, 13. 1. Cor. 6, 13. ſq. 2 Cor. 7, 1. ſq. Gal. 5, 19. ſ. 1. Pet. 4, 3. Jac. 2, 11. ſeq. &c. theils das tröſtliche Evangelium, damit GOtt die Heyden,

Heyden, die ſo wenig das Geſetz halten und erfüllen konten, als die Jüden, von ſeiner Gnade nicht verſtoſſen; ſondern ihnen dieſelbige ſammt daran hangender Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewigen Leben in Chriſto und ſeinem Verdienſt anbieten und verheiſſen laſſen, wie davon in denen Epiſteln Pauli, Petri und Jacobi mit mehrern hin und wieder zu leſen. Solchen **Beruff** beſchreibet er nun: 1.) negative, worzu uns GOtt nicht beruffen; **nicht zur Unreinigkeit**, dadurch er insgemein verſtehet alle böſe Wercke, die den Menſchen verunreinigen, als da ſind Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falſch Zeugniß, Läſterung, Matth. 15, 19. beſonders aber alle Sünden wider das ſechſte Gebot ꝛc. zu ſolchen hat uns GOtt nicht beruffen, ſondern dieſelbige uns ausdrücklich verboten, Eph. 4. 3. Exod. 20, 14 Matth. 5, 28. &c. 2.) affirmative, worzu er uns beruffen, **zur Heiligung**, das ſind insgemein alle heilige GOtt-wohlgefällige Wercke, ſonderlich des ſechſten Gebotes, als dadurch unſer Leib, als ein Gefäß und Behältniß der Seelen, in Heiligung und Ehren behalten wird. **Herzogs** Lehr-Tugend- u. Laſter-Spiegel, P. V. Conc. 12. p. 291. ſeq.

Beruffs-Fleiß, iſt eine ſchöne Tugend, ſo zum ſiebenden Gebot gehörig. Denn wenn man die Seinigen ehrlich erhalten und fortbringen will, ſo muß es unter andern auch geſchehen durch unſerer Hände Arbeit, weil es heiſſet, wo man arbeitet, da iſt genung, Prov. 14, 23. es iſt ein Stücke zur Gottesfurcht gehörig, wie David von deren Liebhabern ſaget: Sie würden ſich nehren ihrer Hände Arbeit, Pſ. 128. 1. ſeq. welches nicht allein als ein Segen und Verheiß der Gottſeeligkeit angeführet wird, 1. Tim. 4, 8. ſondern auch als ein Kennzeichen der Gottsfürchtigen. Es muß aber ſolches geſchehen: 1.) allubentia in operis aditione, daß man willig und bereit iſt, gerne etwas ehrliches und nützliches zu lernen und anzugehen, darbey man nachgehends zu bleiben gedencket. Denn man kennet einen Knaben ſtracks an ſeinem Weſen ꝛc. Prov. 20, 11. und da ſind nun die fürnehmſten Geſchäffte, Künſte, Aemter, Gewerbe und anders mancherley, in deren Beliebung man ſeinen Fleiß erweiſet, da es denn GOtt auf vielerley Weiſe geordnet hat unter denen Menſchen, daß er dieſen zu der und der Kunſt und Fürnehmen, einen andern zu etwas anders leitet, und das Hertz neiget, Prov. 21, 1. denn in einem erwecket er Zuneigung zu ſchwerer und ſaurer Hand-Arbeit, wie Adam war ein Ackermann, Gen. 3. it. c. 4, 22. 1. Reg. 5, 6. Eſa. 54, 16. Act. 18, 4. &c. in einem andern erwecket er Luſt zur Kauffmannſchafft und Handel, Act. 16, 14. allein weil dieſe alleſammt für ſich die Gemeine, Land und Leute nicht regieren können, ſo erwecket GOtt in andern Luſt zu freyen Künſten, Sprachen und den höchſten Facultäten, giebt darzu ſeine Art, und eine und andere ſeine Seele, Sap. 8, 19. vid. Dan. 1, 4. ſeq. Etliche haben die Zuneigung die H. Schrifft zu erlernen, dabey ſie denn die Weißheit aller Alten erforſchen ꝛc. Syr. 39, 1. Etliche zu Recht und Gerechtigkeit, damit ſie entweder ſelbſt das Recht anziehen, wie einen Rock, Job. 29, 14. oder, daß ſie ſonſten Fürſten dienen ꝛc. Syr. 39, 4. c. 44, 2. ſeq. Andere haben Luſt zur Artzeney ꝛc. c. 38, 4. &c. und wer kan alles erzehlen ꝛc. 2.) induſtria in operis progreſſione, gebührender Fleiß in Fortſetzung des beliebenden Handwercks, Kunſt, oder Fürnehmens, alſo zwar, daß man nicht die Hand an den Pflug lege, und bald wieder zurücke ſehe, Luc. 9, 62. oder ſich in mancherley Händel ſtecke, dennoch aber nichts gewinne noch heraus komme, Syr. 11, 10. oder ſonſt in ſeinem Thun ein Hümpler werde, oder alles verderbe, Prov. 26, 10. ſondern daß man bey dem mit GOtt u. Ehren bleibe, was man einmahl ihm vorgenommen, und darinnen emſig und unnachläſſig fortfahre, daß man es recht lerne, und ſich hernach darauf redlich nehren möge im Lande, Pſ. 37, 4 ob es wohl einem dabey ſauer wird, und man was dabey leiden

Digitized by Google

muß, Syr. 7,16. Gen. 3,19. Prov. 15, 33. c. 14,12. denn auch ein iegliches Handwerck befleißiget ſich, daß er ſeine Arbeit könne, Syr. 38,35. wie vielmehr ſoll das geſchehn in höhern Künſten und Verrichtungen, ſo andern zu gröſſern Nutzen dienen ſollen; weil es zumahl heiſſet: Lerne vor ſelbſt ꝛc. Syr. 18,19. ſeq. 3.) expedientia in operis conſummatione, daß ein jeder ſein Werck, Amt und Verrichtung, darauf er ſich begeben und geleget, redlich ausrichte, Col. 4,17. es ſey nun in einem Handwerck oder Kunſt, oder in einem deren drey hohen Haupt-Stände, Geiſtlichen, Weltlichen und Häußlichen. Denn in dieſen allen muß es heiſſen: Ein guter Meiſter machet ſein Ding recht, Prov. 26,10. Syr. 38, 28. ſeq. und wie es nun in Handwercken und Künſten ſo ſeyn ſoll, daß das Werck den Meiſter lobe, c. 10,24. alſo muß auch einem jedweden ſein Thun und Laſſen, er lebe in welchem Stande er wolle, loben, dergeſtalt, daß, was eines jedweden Standes und Amtes iſt, und was ihm GOtt befohlen, er ſich deſſen treulich und mit Fleiß annehme, c. 3,22. 4.) inſtantia in oratione, inſtändiges und fleiſſiges Gebet; daß, weil fleißige Leute wohl wiſſen, daß ohne GOttes Seegen und Gedeyen alle Arbeit und Mühe umſonſt, Pſ. 127,8. Prov. 10,22. und wir nichts beſſer ausrichten, als nach dem Vermögen, das GOtt darreichet, 1. Pet. 4,11. derowegen ſo folget ein fleißiger Menſch dem, was Syrach ſaget: In allen ruffe den Allerhöchſten an, daß er dein Thun nicht fehlen, ſondern gelingen laſſe, c. 37,19. mit Moſe: Der HErr unſer GOtt ſey uns freundlich, und ꝛc. Pſ. 90,16. und darauf kan er vergewiſſert ſeyn, daß der Seegen des HErrn ihn reich machen werde ohne Mühe, Prov. 10,22. denn wenn GOtt durchs Gebet beweget anhebet zu ſeegnen ein Hauß ſeines Knechts, ſo bleibet ſelbiges auch geſeegnet für ihm, 1. Par. 18,26. Herzogs Lehr-Tug. u. Laſter-Spiegel, P. VI. Conc. 18. p. 537. ſeq.

Beſaamung eines Weibes, Lev. 12, 2. **Wenn ein Weib beſaamet wird**. Das Ebr. תזריע heiſſet eigentlich ſo viel, als ſeminificaverit, das iſt, **wenn ſich ein Weib beſaamend gemacht**, welches denn unterſchiedlich kan verſtanden werden. Oleaſter und einige andere geben es: Si fecerit ſemen, i. e. prolem, hoc eſt, ſi generarit, **wenn ſie Saamen machen**, d. i. **ein Kind zeugen wird**; welche Uberſetzung aber Cornelio a Lapide nicht gefallen will, weil es ja mit den folgenden Worten: **und gebieret ein Knäblein**, einerley wäre. Aben Eſra, und die ihm folgen, erklären es alſo: cum dederit ſemen, **wenn ſie Saamen geben wird**, d. i. wie Vatablus annotiret, wenn ſie Materie zur Formirung einer Frucht innerlich hergeben oder beytragen wird. Und dieſe Meynung gefället ſonderlich dem Oſiander, weil man ſie hauptſächlich wider die Wiedertäuffer gebrauchen könnte, als welche, ihre Irrthümer von dem Urſprung der menſchlichen Natur Chriſti zu behaupten, muthwillig leugneten, daß die Weiber Saamen hätten. Andere überſetzen und erklären es wieder anders. Allein, wir bleiben lieber bey Lutheri Uberſetzung: **Wenn ein Weib beſaamet wird**, d. i. wenn ſie natürlicher Weiſe von dem Mann empfänget und ſchwanger wird. Denn dahin gehen die meiſten und vornehmſten Dollmetſcher: Alſo geben es die 70. Griechen: Si ſuſceperit ſemen, **wenn ſie Saamen empfahen wird**; ingleichen der Chald. Dolm. ſi conceperit, **wenn ſie ſchwanger wird**, it. der Lateiniſche Interpres: Si ſuſcepto ſemine pepererit maſculum, **wenn ſie, nachdem ſie Saamen empfangen, ein Söhnlein gebähren wird**. Nicht anders geben es die meiſten Hebräer und Rabbinen. Piſcator vertiret es auch alſo: Wenn ein Weib Saamen wird empfangen haben. Dem denn die meiſten Reformirten Lehrer beyſtimmen. So approbiren es auch alle Päbſtl. Ausleger, und in ihrer Deutſchen Bibel des **Dietenbergers** wird es eben alſo gegeben,

wie

wie es Lutherus überſetzet hat: Alſo laſſen wir es billig dabey bewenden. Indeſſen iſts kein Zweiffel, daß Moſes hiermit weiter geſehen, und, wie die meiſten Kirchen-Väter davor halten, nicht nur anzeigen wollen, welche Mütter dieſer Ordnung unterworffen ſeyn ſolten, nehml. die beſaamet wären; ſondern auch verborgener Weiſe dadurch zu verſtehen geben wollen, es werde einmahl eine Matron kommen, die nicht werde, wie andere Frauen, beſaamet ſeyn, und dennoch ein Knäblein gebähren. Das iſt die hochgelobte Mutter JEſu, die da empfangen vom H. Geiſt, und nicht von männlichen Saamen, Eſ. 7,14. Luc. 1,35. Darum ſchreibet auch Lutherus hierüber: Hier verwundert ſich Bernhardus, warum Moſe ſeinen Mund läßt übergehen mit ſolchen vergeblichen Worten: Wenn ein Weib beſaamet wird. Warum ſpricht er nicht kurtz alſo: Ein ieglich Weib, das ein Knäblein gebieret, ſoll unrein ſeyn ſieben Tage? weiß man doch wohl, daß alle Weiber müſſen beſaamet werden, ſollen ſie Kinder tragen, und keine trägt ein Kind, die unbeſaamet iſt. Da ſchleußt er, daß Moſe ſeinen Mund habe wollen bewahren, und ſich nicht verbrennen an der Mutter des HErrn, die er hiermit will ausgenommen haben von ſeinem Geſetze, daß ſie nicht ſoll, den andern Weibern gleich, unrein ſeyn, damit verkündiget, es würde einmahl kommen die Mutter, ſo ein Knäblein gebähren würde, unbeſaamet, d. i. die den Silo, ein Mutter-Kind, ohne Vater, tragen würde. Und alſo ſcheinet es, daß durch ſonderbare Providenz GOttes, und durch Trieb des H. Geiſtes, Moſes allhier nicht das Wort hara gebrauchet, welches abſolute und ſchlechterdings concipere oder ſchwanger werden, heiſſet; ſondern tasria, welches den männlichen Saamen empfahen, und dadurch ſchwanger werden, bedeutet. *Acerra Bibl.* Cent. IX. hiſt. 57. p 977. ſeq.

Beſchirm mich, HErr, meines Heyls ein GOtt, für dem Urtheil durchs Blut bedeut; ſingt die Kirche aus Pſ. 51, 16. Welches wohl der wenigſte Theil unter denen, die da ſingen, verſtehet. Damit es nun recht verſtanden werde, ſo muß man wiſſen, daß hiermit geſehen worden auf das Schlachten, Blutvergieſſen und Verbrennen der Opffer A. T. Denn wenn David und andere Iſraeliten geſehen habe, ſo iemand einen Ochſen, Schaaf und dergleichen zum Sünd-Opffer brachte, wie er muſte ſeine Hände auf das Opffer-Vieh legen, ſo hernach von dem Prieſter geſchlachtet, zerhauen, und ein Theil von demſelben auf dem Brand-Opffers-Altar mit Feuer verbrannt worden, das Blut aber deſſelben an den Boden des Altars vergoſſen ward; ſo hat er ſich dabey erinnern ſollen, (wie denn auch die Prieſter bey dem Opffer auſſer allen Zweiffel die Opfferbringer davon mündlich werden unterrichtet haben) wenn es nach der ſtrengen Gerechtigkeit GOttes gehen ſolte, ſo ſolte der Sünder, der den Ochſen oder Schaaf opfferte, alſo geſchlachtet werden, ſein Blut vergieſſen, und in dem hölliſchen Feuer ewig brennen, das habe er mit ſeinen Sünden verdienet. Wie denn auch, da GOtt den Geſetz-Bund mit ſeinem Volck in der Wüſten beſtätigte, da ſprengete Moſes mit der einen Helfte des Opffer-Bluts den Altar, mit der andern Helffte, welche er in ein Becken gethan, beſprengete er das Volck, und ſprach: Das iſt das Blut des Bundes, den der HErr mit euch machet über dieſen Worten, Exod. 24, 8. als wolte er ſagen: Das Blut ſoll Zeuge ſeyn, daß ihr GOtt und ſeinem Wort zu gehorchen euch verpflichtet; wird aber einer und andere ſolcher ſeiner Pflicht vergeſſen, ſo wird er ſelber Blutſchulden auf ſich laden, und in GOttes gerechtes Urtheil und Gerichte fallen, wie es Förſterus erkläret. Das hat ihm David freylich tieff zu Sinne gezogen, der den Bund GOttes durch ſeine groben Sünden gebrochen, und das fünffte und ſechſte Gebot freventlich übertreten hatte. Weil aber die Opffer zugleich Vor-

Digitized by Google

Vorbilder waren des völligen Verſühn-Opffers des Meßiä, welches er künfftig für der Menſchen Sünden ſeinem himmliſchen Vater darbringen ſolte, wenn er ſein Leben zum Schuld-Opffer geben, Eſ. 53, 10. als bittet der bußfertige David, daß ihn der GOtt ſeines Heils, der Meſſias, mit ſeinem theuren Blut beſprengen, und damit alle ſeine Blutrothe Sünden abwaſchen wolle. Götzingers Erkl. der Pſalm-Lieder, p. 360. ſeq.

Beſchlieſſet einen Rath, und es werde nichts draus, Eſa. 8, 10. Es redet der Prophet allhier hauptſächlich von den Aſſyrern, welche den Jüden ein ſehr verdrießlich Volck waren, das ihnen viel Ungelegenheit machte, und ſie offt mit Krieg überzog. Jtzo hatten ſie ſich mit Pekah dem Könige in Jſrael verſammlet wider Jeruſalem, und dieſe Haupt-Stadt des Jüdiſchen Landes allbereit würcklich umſchloſſen und belagert, Eſa. 7, 1. aber, weil GOtt den Jüden beyſtunde; ſo ließ er ihnen durch den Propheten in dieſen Worten einen Muth einreden, ſie ſolten ihrer Feinde ſpotten und ſprechen: Es iſt alles vergebens, was für Rath und Anſchläge ihr wider uns machet: Denn weil wir Jmmanuel den groſſen GOtt auf unſerer Seite haben, ſo müſſen alle eure Anſchläge wie Wachs vom Feuer zerſchmeltzen und zerfliſſen. Und ſtehet in der Grund-Sprache ein ſolches Wort, welches ſonſten gefunden wird von einem Gelübde, welches caſſiret und für unbündig gehalten wird, Num. 30, 9. ſonderlich aber von GOtt, der der Heyden Rath zu nichte macht, c. 33. 10. und wird hiermit angedeutet, wie alles ſpintiſiren und rathſchlagen, ſo die Aſſyrer wider das Volck GOttes fürnehmen, irrig und umſonſt ſey, weil Jmmanuel und GOtt mit den Jüden war. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 39. p. 590. ſeq.

Beſchneidung, davon fragt ſichs: Warum die Mägdlein nicht auch beſchnitten worden; da ſie doch eben ſo wohl, als die Knäblein, ſolten ſelig werden? Und, da ſie nicht von dem Gnaden-Bunde, warum ſie von dem Zeichen deſſelben ausgeſchloſſen worden? Hierüber wollen wir der Gelehrten Gedancken vernehmen. Zwar daß Völcker gefunden werden, welche die Beſchneidung auch auf die Weibes-Perſonen gebracht, iſt mehr als zu bekannt. Alſo wird von den **Mohren** berichtet, daß ſie ihre Mägdlein beſchneiden, nicht zwar, als ob ſie ſelbiges vor ein Sacrament hielten, ſondern, weil ſie in den Gedancken ſtehen, es würde dadurch einem weiblichen Gebrechen abgeholffen, und ſie könnten ſo denn deſto beſſer gebähren. Jngleichen halten auch die **Abyßiner**, eine Art der Morgenländiſchen Chriſten, über die Beſchneidung, ſo wohl bey Mägdlein als Knäblein. Es beſchneiden auch die **Türcken** ihre Mägdlein, und andere mehr. Allein, das ſind **Heyden**, die von der göttlichen Einſetzung dieſes Gnaden-Bundes nichts gewuſt, und daher dieſe Beſchneidung der Mägdlein und Weibes-Perſonen unter einander ſelbſt aufgebracht; bey **denen Jüden** aber finden wir nicht, daß iemahls ein Mägdlein wäre beſchnitten worden, ſie hatten auch deſſen keinen Befehl von GOtt, ſondern ſein Gebot erſtreckte ſich nur über die **Knäblein**, und über alles was **männlich** war, und darum fragen wir nun: Warum nicht auch über die Mägdlein? Die Gelehrten geben erſtlich dieſe Urſache: die Beſchneidung hätte fürnehmlich ein Zeichen ſeyn ſollen, welches den Saamen Abrahä von allen andern unterſcheiden möchte, und hätte ſie GOtt als ein Panier aufgeſtecket für den den Augen aller Heyden, auf daß ſie ſehen möchten, daß diß das Volck wäre, daraus Chriſtus der Welt Heyland herkommen ſolte. Weil nun aber die Geſchlechte von den Männern fortgeſetzet würden, als welche den väterlichen Nahmen erbeten; nicht aber von den Weibern, ſo entweder unter der Gewalt der Eltern, ſo lange ſie ledig, oder unter der Gewalt des Mannes wären, wenn ſie verheyrathet, und nach

ihm

Digitized by Google

[illegible] deßwegen ſey es genug geweſen, daß GOtt den Mannes-Perſonen allein diß Zeichen angehenget. Vors andere habe GOtt geſehen auf die ſchwache Natur des weibl. Geſchlechts: denn weil die Beſchneidung ohne groſſe Schmertzen nicht abgegangen, ſondern Blut gekoſtet, und wehe gethan, ſo habe GOtt dißfalls das weibliche Geſchlecht, als ein ſchwaches Werckzeug, verſchonen wollen, zumahl da ſie ſonſt ihre Laſt und Beſchneidung gnug hätten in der Geburts-Arbeit, und ſchreibet daher H. **Müller** in Ev. Schlußkette, P. II. p. 94. "Der "Weiber ſchonte GOtt, weil ſie in der "Even ſchon gnug beſchnitten waren, "durch dieſen Spruch: Ich will dir viel "Schmertzen ſchaffen, wenn du ſchwan-"ger wirſt, ꝛc. das hieß auf einmahl beyde "Leib und Seele beſchnitten." Sie ſetzen auch die dritte Urſache hinzu; Es ſey nehmlich das Gnaden-Geheimniß mit angezeiget, daß nicht von einem Mann, ſondern von einem Weibe, ohne Mannes Zuthun, der gebenedeyte Saame würde gebohren werden, darum die Manns-Bilder, als derer zu dem Wercke nicht würde von nöthen ſeyn, hätten müſſen beſchnitten werden, zumahl da durch Mannes Saame die Sünde, deren Greuel Gott eben mit der Beſchneidung anzeigen wollen, in der leiblichen Empfängniß und Geburt fortgepflantzet würde. Aber um der Jungfrau Maria willen, die ohne einen Mann gebähren, und der Welt Heyland bringen würde, habe GOtt des gantzen Weiblichen Geſchlechts geſchonet, und den Mannsbildern nur die Laſt der Beſchneidung aufgeleget: Und was dergleichen Urſachen mehr ſeyn, ſo ſich noch wohl hören laſſen. Dieſes aber iſt noch zu fragen nöthig: **Ob denn die Mägdlein, weil ſie nicht beſchnitten worden, auch nicht wiedergebohren ſeyn? Und ob ſie, weil ſie das Zeichen des Gnaden-Bundes nicht gehabt, auch zum Gnaden-Bund ſelbſt nicht gehöret haben?** Die Päbſtler geben vor, die Jüden hätten einen beſondern

ritum und Gebrauch gehabt, wodurch in denen Mägdlein die Erb-Sünde wäre weggenommen worden. Allein, wir finden hiervon in der Schrifft nichts; ſind aber indeſſen doch gewiß verſichert, daß das Jüdiſche Weibes-Volck allerdings mit zu dem Gnaden-Bunde gehöret habe, denn es gieng beyderley Geſchlechte an, was GOtt zu Abraham ſagte: Ich will dein und deines Saamens GOtt ſeyn, weil zum Saamen Abrahams auch die Weiber gehöreten, und darum rühmet Paulus der Sara Glauben, Ebr. 11, 11. und Petrus nennet diejenigen, ſo ihre Hoffnung auf GOtt geſetzet, heilige Weiber, 1. Pet. 3, 5. wie auch Mit-Erben der Gnaden des Lebens, v. 7. man ſiehets auch daraus, daß die Weiber in dem Gnaden-Bunde eingeſchloſſen geweſen, weil kein Unbeſchnittener von dem Oſter-Lamme eſſen durffte, Exod. 12, 48. den Weibern aber, ob ſie ſchon nicht beſchnitten waren, war davon zu eſſen erlaubet. Darum wolten auch dort Jacobs Söhne nicht zulaſſen, daß ihre Schweſter Dina an Sichem verheyrathet würde, weil er unbeſchnitten war, Gen. 34, 14. woraus wir ja ſehen, daß ob gleich nicht die Beſchneidung, dennoch der Bund die Dinam angegangen. **Aus eben den** Urſachen ſprach auch Judith: **Gedencke**, HERR, an deinen Bund, c. 9, 18. und hätte ſie ſich gewiß mit ſolcher Zuverſicht des Bundes, mit Abraham gemacht, nicht getröſtet, wenn ſie nicht wäre mit darinne begriffen geweſen. u. ſ. w. *Acerra Bibl.* Cent. V. Hiſt. 72. p. 840. ſeq.

Beſchneidung gilt nichts in Chriſto JEſu, noch auch Vorhaut, ſondern eine neue Creatur, Gal. 6, 15. **In Chriſto** JEſu kan etwas ſeyn auf eine allgemeine Art, die ſich nicht allein über Menſchen, ſondern auch über alle Creaturen erſtreckt, und iſt ſolcher geſtalt etwas **in Chriſto**, was von ihm das Leben und Weſen hat, durch ſeine Krafft erhalten und regieret wird, Act. 17, 28. Col. 1, 16. Ebr. 1, 3. auf ſolche Weiſe ſind in Chriſto nicht allein

die beſchnittenen Juden, ſondern auch die unbeſchnittenen Heyden, und gilt da einer ſo viel als der andere, dann da werden ſie als bloſſe Creaturen betrachtet, nicht in dem Abſehen, daß Chriſtus ein Erlöſer, ſondern ſo weit er ein Schöpffer iſt, und von ſolcher allgemeinen Art, in Chriſto JEſu zu ſeyn, redet hier Paulus nicht; ſondern von einer gar geheimen Art, da in Chriſto JEſu ſind, gar nicht alle Creaturen ohne Unterſcheid, ja auch nicht insgemein alle Menſchen, ſondern allein die Gläubigen und Gottſeeligen, davon Chriſtus zu ſeinen Jüngern ſagt Joh. 14,20. ihr werdet erkennen, daß ich im Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch. Und c. 15, 5. wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringt viel Frucht. Wohin auch alle diejenigen Stellen Heiliger Schrifft gehören, da die Gläubigen Gliedmaſſen an dem geiſtlichen Leibe Chriſti genennet werden. Es ſcheinet aber gleichwohl viel geredt zu ſeyn, zu ſagen: Die Beſchneidung gelte in Chriſto nichts; wir wiſſen ja, daß GOtt ſelber das Sacrament der Beſchneidung dem Abraham gegeben, Gen. 17, 11. ſeq. beſiehe Exod. 4, 24. 25. Rom. 4, 11. 1 Sam. 17, 36. daher iſt ſich gewiß nicht wenig zu verwundern, warum Paulus ſagt: Die Beſchneidung gelte in Chriſto JEſu nichts; oder nach der hier befindlichen Metonymiſchen Redens-Art: Ein Beſchnittener gelte in Chriſto JEſu nichts. Allein wir müſſen da mit dem Thoma, Richardo, Durando und Petro de Palude unterſcheiden die unterſchiedliche Zeiten der Beſchneidung; Eine war von der Zeit, da dem Abraham das Sacrament der Beſchneidung gegeben worden, biß auf die Zeit des Leidens Chriſti; die Andere, von der Zeit des Leidens Chriſti, biß auf die Publication und Ausbreitung der Lehre des Evangelii; und die dritte von ſolcher Zeit an biß in die folgende. Von der erſten Zeit redet hier Paulus nicht, denn da war freylich die Beſchneidung nützlich, und konte ohne dieſelbige niemand in Chriſto JEſu etwas gelten, von welcher dann die vorangezogene Stellen handeln; In Anſehung der andern Zeit, war die Beſchneidung weder nützlich noch nöthig mehr, man mochte ſich zwar ohne Schaden und Nachtheil der Seeligkeit beſchneiden, aber man konte es auch ohne Schaden und Nachtheil der Seeligkeit unterwegen laſſen, wie dann Paulus um der Juden willen ſeinen Timotheum beſchnitte, nicht daß es ihm nöthig oder nützlich wäre, ſondern die Jüdiſche Synagog hiermit helffen mit Ehren zu begraben, Act. 16, 3. Aber in der dritten Zeit war ſie gar ſchädlich, und an der Seeligkeit nachtheilig; dann da die Juden, welche den Chriſtlichen Glauben angenommen, kurtz um wolten haben, daß die Heyden ſich ſolten beſchneiden laſſen, wann ſie Chriſten werden wolten, ſo ſagte Paulus: Sie ſollen beſtehen in der Freyheit, damit uns Chriſtus befreyet hat, und ſich nicht wiederum unter das knechtiſche Joch fangen laſſen; Siehe, ich Paulus ſage euch, wo ihr euch beſchneiden laſſet, ſo iſt euch Chriſtus kein nütze. Und von ſolcher Zeit redet hier fürnehmlich Paulus. Dann da hatte die Beſchneidung die Krafft und Würckung nicht mehr, daß ſie ſolte eine neue Creatur gewürcket haben in den Beſchnittenen, wie im A. Teſt. geſchehen. Durch die Vorhaut aber verſtehet der Apoſtel alle Heyden, die den Bund der Beſchneidung nicht haben angenommen, wie Jeremias c. 9, 26. in ſolcher Betrachtung ſagt: Alle Heyden haben unbeſchnittene Vorhäute; dahero dort Petro etliche aus der Beſchneidung vorwarffen, daß er ſey eingegangen zu den Männern, die Vorhaut haben, das iſt zu den Heyden, und habe mit ihnen geſſen, Act. 11, 3. vid. Eph. 2, 11. Gal. 2, 7. und darum haben auch die Jüden die Heyden nur Schimpffs-weiſe die Unbeſchnittene genennet, Gen. 34, 14. Jud. 14, 3. 1. Sam. 14, 6. Eſa. 52, 1. Es iſt zwar andem, daß auch andere Völcker, die Egyptier, Colchi,

Digitized by Google

Phönicier, Syrer, Araber, Mohren, Trogloditen und andere, die etwa von Jſmael und der Kethura herſtammen, ſich haben beſchneiden laſſen; allein weil die Beſchneidung bey ihnen war externum ſymbolum, non Sacramentum, nur ein äuſſerliches Zeichen und bloſſe Ceremonie, nicht aber ein Sacrament; ſie auch den Bund GOttes nicht angenommen, ſo wurden ſie doch als andere unbeſchnittene Heyden gehalten. Ob auch wohl unter den Heyden, ſonderlich unter den Griechen und Römern, es viel weiſe, kluge, und verſtändige Leute gegeben, die nur nach Weißheit gefraget haben, 1. Cor. 1, 22. als da ſonderlich auch waren zu Athen, die Epicurer, Stoicker und andere Philoſophi, die ſich mit Paulo zanckten, Act. 17, 18. ſo galt doch alle ihre Weißheit, Spitzfindigkeit, Klugheit und Beredtſamkeit nichts in Chriſto, 1. Cor. 1, 20. Durch die neue Creatur wird eigentlich nicht das Weſen des Menſchen verſtanden, ſondern die inwohnende Gnade GOttes, dadurch er, als ein Werck GOttes, geſchaffen zu guten Wercken, den böſen Lüſten und ſündlichen Begierden täglich widerſtehet, die Geſchäffte des Fleiſches tödtet, daß ſie nicht herrſchen müſſen in ſeinem ſterblichen Leibe: Hingegen ſich treiben läſſet durch den Geiſt GOttes, am Geſetz des HErrn Luſt und Liebe hat, ſeinen Glauben täglich übet, dem Willen GOttes Gehorſam zu leiſten Verlangen trägt, heilig, unſträfflich, lauter und ohne Tadel zu leben ſich bemühet, auch dahin trachtet, daß er in ſolcher Ubung immer völliger werde, und allezeit ſein Hertz, Gedancken, Wort und Wercke, nach göttlichen Wohlgefallen richte, das wird ſonſt die neue Creatur genennet. Allein, wie ſehr wohl Schmidius Comm. h. l. p. 124. erinnert, ſo wird hier von Paulo die neue Creatur nicht ſchlecht hin genennet: Homo renovatus, der erneuerte Menſch, ſo weit er nach der Erneuerung betrachtet wird, weil in dem Circul der Rechtfertigung auch die Erneuerung, mit allen ihren guten Wercken, die aus der Erneuerung herflieſſen, nichts gilt. Wird demnach allhier von Paulo diß eine neue Creatur genennet, die das alte verlaſſen, und nicht begehren, wie vor Zeiten unter dem Geſetz, durch die Wercke gerecht und ſeelig zu werden, ſondern allein durch das Verdienſt Chriſti, die auch ihre gute Wercke nicht zu dem Ende verrichten, die Gerechtigkeit und Seeligkeit damit zu erlangen, ſondern zur ſchuldigſten Danckbarkeit, als ein danckbarer Sohn gegen ſeinen lieben Vater, wie Paulus auch Gal. 5, 6. ſagt: Jn Chriſto JEſu gelte weder Beſchneidung noch Vorhaut etwas, ſondern der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt; welcher dann auch hier nicht auszuſchlieſſen, drum Estius hier ſelber geſtehen muß, daß die neue Creatur genennet werde der Menſch, wie er in der Rechtfertigung betrachtet werde, allda der Glaube Statt und Platz hat. Weihenm. geiſtl. Feſt-Poſ. P. II. p. 280. ſeq.

Beſchneidung ohne Hände, Col. 2, 11. Beym Anfang der Kirchen N. Teſt. haben ſich die Jüden an nichts mehr geärgert, als daß ſie ſolten mit den unbeſchnittenen Heyden eine Geſellſchafft der Gläubigen machen; da doch ſchon zu Jacobs Zeiten die beſchnittenen Jüden mit den unbeſchnittenen Heyden nichts wolten zu thun haben, Gen. 34, 14. und auch biß dieſe Stunde wollen die Abyßiner, in Prieſter Johannis oder Mohrenland, ungeachtet ſie ſich zum Chriſtlichen Glauben bekennen, dennoch von der Beſchneidung nicht laſſen, ſondern ſie gebrauchen alle beyde Sacramente, Tauffe und Beſchneidung. Vielmehr ward beym Anfang des N. Teſt. an Jüdiſcher Seiten, auf die Beſchneidung gedrungen; deswegen die aus der Beſchneidung mit Petro zanckten, weil er eingangen zu Männern, die Vorhaut hatten, Act. 11, 2. 3. ja es funden ſich ſolche, die Halb-Chriſtlich und Halb-Jüdiſch waren, die lehreten die Brüder: Wo ihr euch nicht beſchneiden laſſet nach der Weiſe Moſe, ſo könnt ihr nicht ſeelig werden, Act. 15, 1. um welcher Rede willen die Apoſtel ſich zu

einem Concilio in Jeruſalem eingefunden. Und was Paulus mit dieſen Leuten, die er **falſche Apoſtel** nennet, habe zu thun gehabt, lehret unter andern die Epiſtel an die Galater. Weil nun mit ſolcher Jüdiſchen Schwarm-Lehre auch die Coloſſer waren irre gemacht worden, unterrichtet ſie der Apoſtel beſſer, daß nehmlich die Chriſten N. Teſt. keiner leibl. Beſchneidung bedürffen; denn ſie wären in Chriſto ſchon beſchnitten **mit der Beſchneidung ohne Hände.** Das iſt ſo viel geredt: Ob gleich Chriſtus nicht kommen iſt, das Geſetz oder die Propheten aufzulöſen, ſondern zu erfüllen, Matth. 5, 17. ſo darff es doch keines Schattens mehr, nach dem der Cörper ſelbſt zugegen. Nun gehörete aber das Geſetz von der leibl. Beſchneidung zum Schatten-Werck A. Teſt. Col. 2, 17. welches wir daraus abnehmen können, weil alles ſolche zum Gottesdienſt gehörige Blutvergieſſen gezielet hat auf das Blut Chriſti, welches uns rein machet von unſern Sünden 1. Joh. 1, 7. und ſo war Chriſtus des Geſetzes Ende, Rom. 10, 4. daß wer es, nach der Beſtätigung des N. Teſt. wolte in ſeiner Beſchneidung auf ſein eigenes Blut ankommen laſſen, dem wäre Chriſtus kein nütze, Gal. 5, 2. und ſo ſolte es im N. Teſt. ankommen auf eine **Beſchneidung ohne Hände**, d. i. auf eine geiſtliche. Die erkläret der Apoſtel Rom. 2, 29. dieſe geſchicht durch Ablegung des ſündlichen Leibes des alten Adams Rom. 6, 6. c. 7, 24. &c. Strauchs Starcke u. Milch-Speiſe, f. 115. ſeq.

Beſonders nahm er ihn von dem Volck, Marc. 7, 32. 33. Dieſer taube und ſtumme Menſch iſt, wie aus den Umſtänden der Erzehlung glaublich iſt, auch alber und blöden Verſtandes geweſen, und da ihn der HErr geſund machen will, ſo **nimmt er ihn von dem Volck beſonders**, welches von einigen Auslegern alſo verſtanden wird, als habe ihn der HErr mit ſich entweder hinter einen Puſch oder Hügel, oder Wand geführet, daß niemand, was er mit ihm fürgenommen, ſehen können; Allein, die Worte, wenn ſie recht angeſehen und alle Umſtände wohl betrachtet werden, geben gnugſam zu verſtehen, daß der HErr dieſen gebrechlichen Menſchen zwar vom Volck abgeführet, doch nur ſo weit, und zu dem Ende, daß ſie von dem gantzen Volck deſto beſſer könten geſehen werden, alſo, daß der Krancke an einem Theil, und der himmliſche Artzt am andern, gleichſam allen Anweſenden zum Anſchauen und Betrachten dargeſtellet worden, (vid. Harm. Chemnit.) Diß aber iſt geſchehen nicht nur um des zu der Zeit gegenwärtigen Volcks, ſondern auch um unſert willen, daß, wenn wir eines gebrechlichen Menſchen anſichtig werden, wir gedencken ſollen, GOtt habe ihn uns zur Erinnerung, und zum Nachdencken, fürgeſtellet, theils das menſchliche mancherley Elend und die Sünde fürnehmlich, ſo deſſen Urſach iſt, zu beklagen; theils unſere Glückſeeligkeit zu erkennen, die wir mit ſolchen Mängeln verſchonet, wie auch unſere Danckbarkeit, die wir unſerm Schöpffer davor ſchuldig ſind, u. ſ. w. Scriver. Seelen-Sch. P. IV. Conc. 10. fol. 297. ſeq.

Beſtimmte Zeit, 2. Sam. 24, 15. **Der HErr ließ Peſtilentz in Iſrael kommen von Morgen an biß zur beſtimmten Zeit.** Was diß für eine beſtimmte Zeit geweſen, iſt etwas dunckel aufzulöſen. Als droben der Prophet Gad im Nahmen des HErrn von David begehrte, er ſolte ſich erwehlen, was er aus dieſen dreyen haben wolte, Theurung, Krieg oder Peſtilentz? ſo wird bey der letzten Plage, der Peſtilentz, eine Zeit beſtimmet von drey Tagen. Daraus ſchlieſſen etliche, daß hier auf diß triduum, oder drey Tage geſehen werde. Allein, weil gleichwohl v. 18. ſtehet, daß der Prophet bald baijom hahu, hoc ipſo die, an eben dieſem Tage zu David kommen ſey, da nehmlich die Plag angangen war, und ihm verkündiget habe, daß er dem HErrn, welchem das Ubel ſchon reuete, v. 16. einen Altar aufrichten ſolte, damit die Plage aufhöre vom Volck: ſo

Digitized by Google

ſo ſchlieſſen etliche, daß hier nicht das angeſagte triduum oder drey Tage, als wenn biß dahin, und ſo lange, die Peſt gewütet hätte, verſtanden würde; ſondern Lyra meynet durch dieſe beſtimmte Zeit horam ſacrificii veſpertini, quod ſtatutum in Lege, die Stunde des Abend-Opffers, welches GOtt täglich gegen Abend um die Veſper-Zeit zu bringen im Geſetz geboten hatte, Exod. 29, 39. gleich als wenn die Peſt nur biß dahin von dem Morgen des erſten Tages an gewehret, und ſo viel tauſend Menſchen hingeriſſen hätte. Welche Auslegung dann Walthero Harm. Bibl. h. l. nicht ungereimt zu ſeyn ſcheinet; denn, ſagt er, das Wort moed, welches allhier im Hebr. ſtehet, heißt nicht ſelten in H. Schrifft ſo viel als ein Feſt- oder Feyertag, oder eine heilige Verrichtung, die zu gewiſſer Zeit des Jahres oder Tages vollbracht wird. Schindlerus in ſeinem Lexic. Pentagl ſetzet noch einen engern termin, und legt dieſe Worte alſo aus: A mane usque ad tempus feſti i. e. usque ad tempus ſacrificii jugis matutini, quod eſt quatuor horarum ſpatium. Von Morgen biß zur Zeit des täglichen Morgen-Opffers, welches eine Zeit iſt von ohngefehr vier Stunden, da man ſich denn um ſo viel mehr zu verwundern, theils über die Grauſamkeit dieſer Seuche, daß ſie in ſo kurtzer Zeit, in ſo wenig Stunden, in die 70000. Menſchen weggefreſſen; theils auch über die Barmhertzigkeit des frommen grundgütigen GOttes, daß er ſeinen Zorn ſo bald hat fahren laſſen, und mit der Straffe kaum drey biß vier Stunden angehalten, da es doch drey Tage ſeyn ſolten, wie er vorher gedrohet hatte. Beſiehe Syr. 18, 1. Eſa. 65, 24 Allein wie ſtimmet das, möchte iemand ſagen, mit ſeiner Wahrheit und Beſtändigkeit? Er hat gleichwohl drey Tage ſagen laſſen, und nach dieſer Rechnung ſollen kaum drey biß vier Stunden daraus worden ſeyn? Iſt denn GOtt ſo veränderlich, daß er ein anders redet, ein anders thut? Antwort: Siehest du darum ſo ſcheel, daß GOtt ſo gütig iſt? Matth. 20. es iſt wahr, bey GOtt iſt keine Veränderung, Jac. 1, 17. er iſt unveränderlich theils ratione eſſentiæ, ſeinem Weſen nach. Denn da bleibet er ſemper idem, einmahl wie das andere, Pſ. 102, 27. 28. er ſelbſt der HErr läßt ſich hören: Ego Deus & non mutor, ich bin der unveränderliche GOtt, der HErr, der von keiner Veränderung weiß, Mal. 3, 6. da dann im Hebr. ſtehet ſchanithi, welches heiſt ſich verändern wie das Jahr, das faſt alle Monden ſich verändert, und gekrönet wird mit neuen Guth, daß es immer eine andere und andere Geſtalt bekömmet, nicht ohne merckliche Veränderung des Menſchen und ſeiner Verrichtung ſelbſt, Pſ. 65, 12. Nein, von ſolcher Veränderung weiß der groſſe GOtt nichts ꝛc. theils ratione ſententiæ, ſeinem Urtheil und Willen nach. Er will nicht heute diß, morgen wieder ein anders, wie der Läſterer Socinus aus GOtt einen ſolchen unbeſtändigen Wetterhahn machet, der heute diß, morgen ein anders beſchlieſſe, und alſo ſeinen heiligen Rath und Willen, ſeine gethane Verheiſſungen und Drohungen im Hui umſtoſſe und verändere. Nein, ſeine Gaben mögen ihn nicht gereuen, Rom. 11, 29. wann GOtt einmahl was beſchleußt, ſo bedenckt ers nicht erſt hernach, Job. 33, 14. Allein das iſt zu wiſſen, daß er niemahls keine Verheiſſung oder Drohung thut unbedingter Weiſe, ſondern es iſt die Bedingung allewege dabey entweder ausgedruckt, oder doch darunter zu verſtehen. Nehmlich er will uns wohlthun, daferne wir in ſeinen Wegen wandeln und fromm ſeyn, Gen. 17, 1. dagegen drohet er zu ſtraffen alle die ſeine Gebote übertreten, daferne nehmlich nicht etwas dazwiſchen kommt, das ihn von äuſſerlicher Vollziehung deſſelben abhält, ihre Buſſe, Gebet, Bekehrung und ſo fort an. Hier kam nun was dazwiſchen, nehmlich es ſahe GOtt das geängſtete und zerſchlagene Hertz Davids an, welches über alle Opffer und Brand-

Brand-Opffer gehet, das er nicht kan noch will verachten, Pſ. 51, 19. darum erwieß er mitten im Zorn Gnade, und ließ gnug seyn mit drey biß vier Stunden, ob er wohl drey Tage drohen laſſen; denn auch dieſe Drohung die Bedingung der Buſſe nicht ausſchloß. Kan ihm demnach keines weges zu keiner Unbeſtändigkeit, Veränderung und Wanckelmüthigkeit ausgedeutet werden, wann er, bey erfolgter condition und Bedingung, ſeine Verheiſſungen und Drohungen erfolgen oder nicht erfolgen und kommen läſſet. Denn ſie ſind doch niemahls abſolute und ſchlechthin geſchehen, ſondern allewege conditionate und mit ſolcher Bedingung, die entweder dabey ausdrücklich ſtehet, oder doch darzu gehöret, und darunter verſtanden werden muß. Und iſt die Veränderung in ſolchen Fällen nicht in GOtt und ſeinem heiligen Weſen und Willen, ſondern in uns Menſchen zu ſuchen. Schreibers Peſt-Pred. Conc. 7. p. 175. ſeq.

Beten des Eliä, Jac. 5, 17. 18. **Und er betet ein Gebet, daß es nicht regnen ſolte, &c.** Worauf der Apoſtel ſein Abſehen habe, kan in der Lebens-Beſchreibung dieſes groſſen Propheten nachgeſehen werden, 1. Reg. 17, 1. ſeq. c. 18, 42. ſeq. Die Redens-Art aber, die er von ſeinem Gebet gebraucht, iſt mercklich: **Er betet ein Gebet**, προσευχῇ προσηύξατο, **er bat mit Gebet**, diß iſt nach der Hebräer Weiſe geredet, welche, wenn ſie andeuten wollen, daß ein Ding mit groſſem Fleiß, Krafft und Ernſt geſchehen ſey, die Worte verdoppeln, daß alſo die Meynung iſt, der Prophet habe im feurigen Eyfer um die Ehre GOttes, mit brünſtigem Geiſt, mit groſſer Krafft des Glaubens gebetet. Mancher Menſch betet wohl, aber nicht mit Gebet, oder mit hertzlicher Andacht, er betet mit dem Munde, aber ohne Nachdruck des Hertzens, Elias aber betete mit Gebet. Zu mehrerer Erläuterung dieſer Wort kan man bedencken, wie er betet, da er mit den Baals-Pfaffen rechtet, für dem gantzen Iſrael, 1. Reg. 18, 36. ſeq. und ſo hatte dieſer eiferige Beter den Himmel zu ſeinem Willen, er kunte Waſſer und Feuer von dannen erlangen, er kunte ihn auf- und zuſchlieſſen. Scrivers Seelen-Schatz, P. IV. Conc. 16. fol. 604.

Beten Iſaacs für ſein unfruchtbar Weib, Gen. 25, 21. Das Ebr. Wort heiſſet nicht nur flehentlich und inſtändig, ſondern auch mit den beſten und demüthigſten Worten einem etwas fürtragen, und ſo lange anhalten, biß man ihn beweget. Iſt alſo kein Zweifel, daß Iſaacs Gebet anietzo ſehr ernſtlich wird geweſen ſeyn, indem ihn nicht nur ſeine eigene Noth darzu trieb, ſondern Rebecca wird ihn zugleich angelanget haben, er möchte doch mit allem Fleiß vor ſie bitten, und bey GOtt mit anhaltendem Gebet erlangen, daß er ihr Leibes-Früchte verleihen wolte. Deßwegen, ob er ſchon täglich für ſich und ſein Weib gebeten, ſo hat er ſich doch ietzt ihre Noth beſonders laſſen angelegen ſeyn, und ſie aufs beſte und inſtändigſte ſeinem GOtt fürgetragen, daß er ihn endlich hat erhören müſſen. **Er bat**, nach dem Hebr. e regione uxoris ſuæ, **gegen oder für dem Angeſicht ſeines Weibes**, welches die Jüden alſo auslegen, als wenn ſie beyde einander gegen über geſtanden, und alſo zugleich gebetet, oder daß ſie neben und mit ihm nieder auf die Knie gefallen, da er ihre Noth dem HErrn fürgetragen, und er gleichſam auf ſie gezeiget, oder gar die Hände auf ſie geleget, und ſie alſo dem HErrn dargewieſen habe, und ſolcher Geſtalt von Hertzen gebetet, daß er doch ihr Begehren erfüllen wolle. Oder, da dergleichen nicht geſchehen, ſo wird doch hiermit ſeine innigliche Andacht angezeiget, daß er von gantzem Hertzen geruffen, auf ſie alle ſeine Gedancken gerichtet, und GOtt alſo angelegen, als ſtünde ſie ſelbſt gegenwärtig da, und betete. Einige wollen, Iſaac habe ein öffentlich Gebet und Opffer deßwegen angeſtellet, darbey ſein Vater und andere mehr geweſen, daß ſie einmüthiglich dieſe Sache hätten GOtt fürgetragen, und nicht eher nachgelaſſen,

biß

Digitized by Google

biß er erhöret worden. Darum folgt ſo fort darauf: Und der HErr ließ ſich erbitten. *Acerra Bibl.* Cent. VI Hiſt. 12. p. 250. ſeq.

Betrachte immerdar GOttes Gebot, und gedencke ſtets an ſein Wort, ꝛc. Syr. 6, 37. Die Gebote GOttes heiſſen προστάγματα, ſolche Gebote, die in gewiſſe Ordnung, Maaſe und Weiſe geſetzet ſind, ſintemahl alles, was er ordnet, das iſt löblich und herrlich, Pſ. 111, 3. Er ordnet alles mit Maaß und Zahl, Sap. 11, 22. und werden ſonderlich dadurch verſtanden die H. Zehen Gebote, die GOtt auf dem Berge Sinai in ſchöner Ordnung und gewiſſer Anzahl gegeben hat, Exod. 20. wie denn eben diß Wörtlein von den 70. Dollm. daſelbſt gebrauchet iſt, da GOtt ſaget: Ich thue Barmhertzigkeit an denen, die meine Gebot halten. Sollen alſo alle wahre Chriſten ſtets mit den Zehen Geboten GOttes umgehen. Zu denen auch Syrach ſetzet **das Wort GOttes,** dadurch nicht allein die Zehen Gebote, ſondern das gantze geoffenbahrte Wort GOttes verſtanden wird, welches beſtehet im Geſetz und Evangelio. Dieſes Wort GOttes iſt unſerer Füſſe Leuchte, und ein Licht auf unſern Wegen, Pſ. 119. Und das ſollen wir **betrachten und daran gedencken.** Da einmahl ſtehet das Wörtlein διανοέομαι, das heiſſet **im Sinn haben**, in ſeinem Gemüthe etwas erwegen, hin und her dencken, und mit Fleiß betrachten. Dadurch angedeutet wird, daß man GOttes Wort nicht allein nur oben hin wiſſen und herſagen ſoll, ſondern auch, daß man daſſelbe im Hertzen habe, deren rechten Verſtand und Meynung wiſſe, ſie wohl erwege, und davon ſein Geſpräch und Andacht im Gemüthe führe; worzu auch gehöret das **Gedencken**, μελετᾶν, meditari, welches einen ſonderbaren Fleiß und Sorgfalt eines Dinges bedeutet, daß man es ſtets übe, treibe und ſich darum bekümmere. Denn alſo ſollen wir GOttes Wort im Sinn und Hertzen haben, daß wir fleißig ſuchen in der Schrifft, Joh. 5, 39. und in GOttes Wort uns üben, Syr. 11, 21. welches iſt die rechte Ubung der Gottſeeligkeit, 1. Tim. 4, 8 Und daſſelbe ſoll immerdar und ſtets geſchehen. 1.) τελέως, conſummate, vollkömmlich. Dadurch angedeutet wird, daß man GOttes Gebot nicht oben hin anſehen, ſondern mit allem Fleiß behertzigen ſolle. Man ſoll durchſchauen in das vollkommene Geſetz der Freyheit, und darinnen beharren, Jac. 1, 25 und nach allem Vermögen in demſelben ſtudiren und forſchen. Welches denn auch geſchiehet, wenn mans allezeit treibet, wie auch Syrach allhier erfordert, daß es 2.) διὰ παντός, das iſt, per omnia, jugiter, ſtets und zu allen Zeiten, ohne Aufhören geſchehen ſoll. Alles dieſes wird zuſammen gefaßet Deut. 6, 6. ſeq. dieſe Worte ſolt du zu Hertzen nehmen ꝛc. Man ſoll Luſt haben zum Geſetz des HErrn ꝛc. Pſ. 1, 2. Darauf ſetzet Syrach hinzu: **der wird dein Hertz vollkommen machen**; firmabit cor tuum, er wird dein Hertz ſtärcken, befeſtigen und beſtändig machen, verſiche in der Lehre und im Glauben, und in allen deinen Thun und Laſſen, daß du verſteheſt, was du gläuben, was du Gutes thun und Böſes laſſen ſolſt. Welches denn eben iſt die rechte Vollkommenheit, die wir allein durch Betrachtung und Erwegung der Gebote GOttes erlangen können. Denn das Zeugniß des HErrn iſt gewiß ꝛc. Pſ. 19. **Hertzogs** Lehr-Tugend- u. Laſter-Spiegel, P. VIII. Conc. 2. p. 14. ſeq.

Betrüben und Erbarmen GOttes, Thr. 3, 32. **Der HErr betrübet wohl, und erbarmet ſich wieder.** Der Prophet ſagt von GOtt **zweyerley**; 1) daß er **betrübe: Er betrübet wohl,** oder nach dem Hebr. ſo er ſie etwan **betrübet**; anzudeuten, daß GOtt die Seinen offt, jedoch nicht allemahl plage, ſondern nur, wenn ers zu ihren Beſten nöthig erachtet. Das aber können weder ſie, noch einiger Menſch wiſſen; der HErr aber weiß es: Denn er kennet uns am beſten, weiß, was uns am dienlichſten, ſiehet unſern gegenwärtigen

und

Digitized by Google

und zukünfftigen Zuſtand im Lichte ſeiner Allwiſſenheit, was wir ſeyn und ſeyn werden; darum läſſet er auch offt das Unglück unvermuthlich kommen, wenn ſie ſichs vorher am wenigſten verſehen. Diß **Betrüben** hat nach dem Hebr. eine ſonderliche Bedeutung, nemlich, **wenn mans einem ſo nahe fürlegt, daß dem Hertzen darüber wehe wird, und die Augen mit Thränen überflieſſen.** Die 70. Dollm. geben es **demüthigen**, weil alles von GOtt geſchickte Creutz zu der Menſchen Demüthigung angeſehen. Im **Glücksſtande** iſt der Menſch hochmüthig, und ſein Hertz iſt ein trotzig Ding; er meynt, wie es ietzo iſt, ſoll es immer bleiben, und er werde nimmermehr darniederliegen, Pſ. 10, 6. daher erhebet er ſich über andere, denen er freventlich zu nahe thut, und ſie drücket, ja auch über GOTT ſelbſt, dem er entgegen wandelt und dencket, wer iſt der HErr, des Stimme ich hören ſolle? Exod. 5, 2. aber das Creutz macht demüthig ſo wohl gegen Menſchen, als auch gegen GOtt, da erkennet man ſeine Sünde und alle wohlverdiente Straffen, bittet um Gnade, Hülffe und Errettung ꝛc. Wenn denn nun das Creutz den Menſchen alſo mürbe und demüthig machet, ſo erreichet GOtt ſeinen Zweck, den er hierunter führet, wie an Manaſſe und Ephraim zu ſehen, Hoſ. 6, 1. Der Vulgatus gebrauchet das Wort abjicere, **verwerffen, wegwerffen**; wie es denn offt in übermachten Unglück das Anſehen gewinnet, als achte GOtt unſer nicht, und als ob wir von ſeinem Angeſicht verſtoſſen, Pſ. 77. 8. Das teutſche Wort **betrüben** heiſſet ſo viel als **trübe machen**; immaſſen zur Zeit der Trübſal der Himmel gleichſam trübe und die Sonne danckel wird, das Hertz wird trübe und in die äuſſerſte Traurigkeit geſetzet, und die Augen werden trübe von vielen Weinen, welches ſie pfleget zu ſchwächen und zu verderben. 2.) **Daß er wieder erfreue**; da es heiſſet: **und erbarmet ſich wieder.** Das iſt nach Anzeige des Grund-Textes ein **hertzliches Erbarmen**, da einem das Eingeweyde gleichſam dermaſſen im Leibe wird erreget, als wolle es ihm aus dem Munde ſteigen, welches ſonſt von der väter- und mütterlichen Liebe gegen die Kinder geſaget wird. Darnach auch ein **thätiges und hülffreiches Erbarmen**, daß er, wenns uns zur Seligkeit erſprießlich, uns aus der Noth heraus reiſſet und errettet. Und iſt hierinn die götliche **Ordnung**, oder Weiſe wohl zu mercken: Der **Teufel** und die betrügliche **Welt** erfreuen erſt, und betrüben hernach deſto mehr; es heiſſet bey ihnen, jederman giebt zum erſten guten Wein, darnach den geringen, Joh. 2, 10. GOtt aber behält den guten Wein biß auf die letzte, da er auf das Weinen muß erfolgen. Erſt giebt er das Saure, darnach das Süße ꝛc. **Ermiſchens** dreyfache Evang. Hertzens-Luſt, P. II. fol. 1157. ſeq.

Betrübter hat nimmer keinen guten Tag, Prov. 15, 15. Die Tage, in welcher wir Menſchen unſer Leben zubringen, ſind zwar an ſich ſelbſt alle gut, weil ſie von GOtt, dem Urſprung alles Guten geſchaffen ſind, Gen. 1, 31. zufälliger Weiſe aber, und wegen des unterlauffenden Unglücks, als deſſen bey den Menſchen ſehr viel iſt, Eccl. 8. 6. werden ſie böſe genennet, und den guten Tagen entgegen geſetzt. Und von ſolchen redet Salomo hier. Ohne iſt es zwar nicht, daß dieſer Spruch unterſchiedlich gedeutet wird, maſſen R. Levi und andere Hebräer durch den **Betrübten** anmercken einen ſolchen Menſchen, der, wie die Schrifft redet, ein Brandmahl in ſeinem Gewiſſen hat. **Andere** verſtehen hierdurch **einen Armen**, der ſo wenig ohne Betrübniß, als ein danckler Tag ohne Wolcken ſeyn kan. Und **noch andere einen ieden bekümmerten Menſchen**, welcher hat eine Seele, die ſehr betrübet iſt, Bar. 2, 28. aber es mag ausgeleget werden, wie es wolle, ſo heißts überall: Ein Betrübter hat nimmer keinen guten Tag. Denn wie wolte doch derjenige einen guten Tag haben, den ſein Gewiſſen beiſt ſeines Lebens halber? Bey einem böſen

böſen Hunde und brüllenden Löwen ſchläfft ſichs traun nicht gut: und wer täglich, wie Prometheus, von einem Geyer ſolte gebiſſen werden, würde fürwahr von wenig guten Tagen zu reden haben. **Arme Leute**, bey welchen wenig zu beiſſen und zu brocken, und die mit Wahrheit ſagen können: Es iſt weder Brod noch Kleid in meinem Hauſe, Eſa. 3, 7. werden wenig oder gar keinen guten Tag zehlen können, weil die Armuth ſie dermaſſen drückt und betrübet, daß auch für groſſer Betrübniß keine irrdiſche Freude in ihr Hertz dringt, was ſoll ich für Freude haben, der ꝛc. Tob. 5, 13 Am allermeiſten aber trifft Salomonis Ausſpruch ein bey bekümmerten und betrübten Seelen, die Tag und Nacht ihr Elend beweinen, und ſagen, wenn man meinen Jammer wäge ꝛc. Job. 6, 2. welche, wenn ſchon ein Creutz abgetreten, dennoch flugs wieder ein anders einnehmen müſſen. Bey dieſen ſind alle Tage böſe, Gen. 47, 9. alle ſind ſie ihnen Tage des Elendes, traurig und verdrießlich. **Schimmers** Klagl. Jer. Conc. 101. p. 1402. ſeq.

Betrügen, Hoſ. 12, 7. **Der Kauffmann betreuget gerne.** Eigentlich, opprimere amat, er hat ſeine Luſt am unterdrücken, oder andere zu betrügen. Aſchak heiſſet insgemein einem unrecht thun, und Schaden zufügen, es geſchehe nun mit Frevel oder Gewalt, oder mit Liſt und Betrug; vid. Ez. 18, 12. 18. conf. Lev. 6, 2. 4. wie dergl. Samuel nicht 1. Sam. 12, 3. Aſſur hingegen ohne Urſache dem Volcke GOttes gethan, Eſa. 52, 4. Es wird gebraucht von denen, welche Gewalt und unrecht thun den Witwen und Wäyſen, Tagelöhnern und Frembdlingen, Mal. 3, 5. Hier wirds von dem Kauffmann geſagt, daß, ob er wohl nicht mit Gewalt, doch mit Liſt unrecht thue, und keinen Unterſcheid unter den Perſonen mache, und das thue er gerne, er liebet ſolche Betrügerey, hat ſeine innerliche Hertzens-Luſt daran, wie ahabh mit ſich bringet, Pſ. 116, 1. Hoſ. 10, 11. Es iſt ein verbum ardens & vehemens, alſo, daß ein ſolcher Menſch gleichſam zittert und bebet, und ohne Recht und Schen betreuget, darum, weil er dadurch viel gewinnet, es ungeſtrafft thun darff, und niemand es ihm als eine Sünde darff auffrücken. vid. Amos 8, 5. **Gräſens** Conc. in Hoſ. p. 1076. ſeq.

Bette des Königes Og, Deut. 3, 11. **Siehe ſein eiſern Bette iſt allhier zu Rabbath der Kinder Ammon, neun Ellen lang, und vier Ellen breit, nach eines Mannes Ellenbogen.** Hier fragt ſichs: **Was von dieſem groſſen Bette zu halten ſey?** Da denn die Ausleger nicht einig ſeyn, ſondern viele das Hebr. Wort ereſch, ſo Lutherus gar wohl durchs **Bette** überſetzet, von etwas andern verſtehen. Denn etliche wollen, es werde ein feſtes Schloß oder Veſtung damit gemeynet, und erklären es daher alſo: Seine Veſtung iſt mit einer Mauer umgeben, und ſo feſte wie Eiſen. **Andere** der Rabbinen verſtehen hierdurch die **Wiege** dieſes Königes, darinnen er, als ein kleines Kind, gelegen, denn da er kaum gebohren, ſey er ſchon ſo groß und ſtarck geweſen, daß er nicht hätte können erhalten werden, als in einer eiſern Wiege von 9. Ellen. Wieder **andere** ſagen, es werde das **Grab** dieſes Königes dadurch verſtanden, welches für Könige und Fürſten vor Zeiten aus Ertz oder Marmor zubereitet worden. **Noch andere** wollen es nicht ſo wohl vom eigentlichen Grabe verſtehen, darein der Leib begraben worden, als vielmehr vom **Sterbe-Bette**, (von Sarge oder Leichen-Bahre) auf welches er vor ſeinem Begräbniß gleichſam zur Pracht geleget, und von allem Volck geſehen u. verehret worden wäre; gleichwie von Aſſa ſtehe, daß ſie ihn, nachdem er geſtorben, auf ſein Lager geleget, das mit allerhand Specereyen angefüllet geweſen, 1. Par. 16, 14. und was dergleichen unterſchiedliche Meynungen mehr ſeyn. Allein, das ſind alles entweder nur Muthmaſſungen ohne Grund, oder gar Gedichte und Fabeln der Jüden. Dar-

Darum halten wir vielmehr mit Luthero dafür, daß hier allerdings ein recht eigentliches Bette gemeynet ſey. Denn das Wort erelch heiſſet in ſeiner eigentlichen Bedeutung nichts anders, als ein Bette oder Lager; und ob es ſchon metaphorice auch einen Sarg oder Grab heiſſen kan, ſo darff man doch ohne Urſache nicht von dem Buchſtaben abgehen; iſt auch nicht vermuthlich, daß dieſem König ein dergleichen Grab werde zubereitet ſeyn, als der da nebſt alle ſeinem Volcke und Unterthanen von Iſrael erſchlagen wurde, und dem Text iſts am meiſten gemäß, wenn man es von dem gewöhnlichen Bette verſtehet, auf welchem Og zu liegen und zu ruhen pflegen: Denn Moſes füget zu dem Ende die Beſchreibung dieſes Bettes bey, damit man aus deſſen Länge zugleich von der Gröſſe und langen Statur des Og urtheilen könne. Nun war es neun Ellen lang und vier Ellen breit: alſo wird er ſelbſt nicht viel kürtzer geweſen ſeyn. Welche Ellen denn nicht nach der königlichen Elle, die etwan um drey Finger länger war, ſondern nach der gemeinen Elle, zu verſtehen ſeyn, deren eine zu rechnen iſt von eines mittelmäßigen Mannes Ellenbogen, biß zur äuſſerſten Spitze ſeines Mittel-Fingers. Wiewohl nun R. Salomo, und andere Rabbinen es von denen Ellenbogen des Königs Og verſtehen, und alſo die Länge um ſo viel deſto gröſſer machen wollen; ſo läufft doch ſolches wider den klaren Text, immaſſen hier ausdrücklich ſtehet: Nach eines (gemeinen) Mannes Ellenbogen. Fragt man denn endlich: Wie groß dieſer Og geweſen? ſo haben die Juden vielerley Fabelwerck davon, ſo aber allhier anzuführen zu weitläufftig fallen dürffte. Wenn aber hier ſtehet, daß ſein eiſern Bette zu Rabbath der Kinder Ammon aufbehalten werde, ſo iſt zu wiſſen, daß ihm dieſe Stadt nicht gehöret, ſondern es war die Hauptſtadt und Reſidentz des Königes der Ammoniter, wird ſonſt auch Rabba geſchrieben, 2 Sam. 12, 26. und lag am Fluß Jabok, 16. Meilen von Jeruſalem, gegen Nord-Oſten, ward nachgehends Philadelphia genennet vom Ptolomæo Philadelpho, einem Könige in Egypten, nachdem er ſie erobert und eingenommen hatte. Wie aber des Ogs ſein Bette dahin kommen, kan man ſo genau nicht ſagen, ohne Zweiffel hat er ſich entweder dieſer Ammonitiſchen Stadt bemächtiget, und ſein Bette darinnen machen laſſen; oder die Ammoniter haben Krieg mit Og geführet, und diß ſein eiſern Bett als eine Beute mit ſich fortgeführet, auch biß zu Moſis Zeiten in dieſer ihrer Stadt Rabba verwahret, und zum Gedächtniß des groſſen Rieſen aufbehalten. *Acerra Bibl.* Cent. XI. hiſt. 10. p. 161. ſeq. it. Hiſt. 11. p. 178. ſeq.

Beugen ſolt du das Recht nicht ꝛc. Deut. 16, 18. Ebr. Non facies declinare judicium, **du ſolt das Gerichte nicht wanckend machen**, du ſolt den Verſtand des göttlichen Geſetzes nicht verkehren, noch den Handel im Gerichte um- oder verdrehen, und den Ausſpruch alſo thun nach eigenem Gefallen, und wie es dir gelüſtet; ſondern ſolt recht richten zwiſchen iederman. **Und ſolt auch keine Perſon anſehen**, Hebr. non agnoſces facies, **du ſolt das Angeſicht nicht erkennen**, d. i. du ſolt die äuſſerlichen Umſtände einer Perſon im Gerichte nicht anſehen, z. E. daß einer reich oder arm, vornehm oder gering, Freund oder Feind iſt, u. ſ. w. und ſolt etwa deſſen einem für Gericht entgelten oder genieſſen laſſen; Nein, du ſolt weder um Gewalt und Herrlichkeit, noch um Armuth und Elend, oder um ſonſt etwas vom Rechte abweichen. Ihr ſolt nicht unrecht handeln im Gericht, und ſolt nicht ꝛc. Lev. 19, 15 keine Perſon ſolt ihr im Gericht anſehen, ſondern ꝛc. Deut. 1, 17. **Du ſolt auch kein Geſchencke nehmen**, weder von einer noch von der andern Parthey. Die Urſache ſtehet darbey: Denn die Geſchencke machen die Weiſen blind, und verkehren die Sachen der Gerechten. Alſo entſtehet aus den Geſchencken ein zweyfach Böſes,

Digitized by Google

Böſes: Erſtlich **machen ſie die Weiſen blind**, ſie verblenden nehmlich der ſonſt weiſen Richter ihre Augen dergeſtalt, daß ſie nicht ſehen können, was recht iſt: da ſie vorher, ehe ſie Geſchencke bekamen, weiſe, kluge und verſtändige Männer waren, ſo werden ſie hernach durch die Geſchencke unweiſe und unverſtändig, daß ſie gleichſam als Verblendete derjenigen Parthey beyſtehen, von der ſie beſtochen ſind, ihr auch zu Gefallen das Recht beugen; oder, gleichwie diejenigen, ſo durch einen hellfarbigen Stein ſehen, alles, was ſie nur ſehen, von gleicher Farbe des Steins zu ſeyn vermeynen; alſo werden auch die Augen des Richters durch Geſchencke dermaſſen verblendet, daß ſie des Schenckers Sache vor recht halten. Sodenn **verkehren ſie die Sachen der Gerechten**, Ebr. **das Wort der Gerechten**, daß ſie nehmlich ein falſch Urtheil ſprechen: Denn ob ſolche Richter ſchon vorher gerechte Leute ſeyn, ſo werden ſie dennoch, wenn ſie Geſchencke lieben, alſo verkehret, daß ſie einen unrechten Ausſpruch thun, und das Recht zu beugen, kein Bedencken tragen: Geſchencke und Gaben verblenden die Weiſen, und ꝛc. Syr. 20, 31. vid. 2. Par. 19, 9. 10. **Was recht iſt, dem ſolt du nachjagen**, v. 20. *juſtitiam juſtitiam ſectaberis*, **der Gerechtigkeit, der Gerechtigkeit ſolt du nachfolgen**, d. i. die reine lautere Gerechtigkeit ſolt du ergreiffen, oder was am meiſten gerecht iſt, was recht und billig iſt, dem ſolt du von gantzem Hertzen ergeben ſeyn, dem ſolt du beſtändig und unaufhörlich nachjagen, du ſolt in Verwaltung deines richterlichen Amts nichts, als nur Gerechtigkeit für Augen haben, und von dem Pfad derſelben zu keiner Zeit und auf keinerley Weiſe abweichen ꝛc. *Acerra Bibl.* Cent. XI. hiſt. 47. p. 779. ſeq.

Bewahren des Mundes, Prov. 13, 3. **Wer ſeinen Mund bewahret, der bewahret ſein Leben.** Der **Mund** iſt uns nicht nur darum gegeben, daß er ſoll ſeyn ein Portal oder Thor, durch welches dem Magen ſein Proviant zugeführet wird; eine Mühle, in welcher die harten Speiſen zermalmet, zerrieben und zur Dauung bereitet werden; eine Lufft-Röhre, durch welche dem erhitzten Hertzen Abkühlung zukäme; ſondern auch daß er ſeyn ſolte ein Canal, durch welchen die innerliche Hertzens-Gedancken unter die Leute flieſſen möchten; ein Dolmetſcher, der da vorbrächte, was der Verſtand als ein kluger König den Befragenden vor Audientz ertheile; als ein Procurator, der da das Wort vor uns rede, weſſen wir benöthiget wären. Wie aber durch den Sünden-Fall nicht nur die innerliche Sinne und Gedancken verrücket und verwirret, ſondern auch deroſelben äuſſerliche Inſtrument und Werckzeuge verderbet ſeyn; alſo haben wir nicht nur Acht zu haben auf unſer Hertz, was daſſelbige gedencke; ſondern auch auf unſern Mund, was derſelbige rede; ja damit man nicht von uns möchte ſagen, wir haben einen Mund voll Fluchens, Falſches und Trugs, Pſ. 10, 7. einen verkehrten Mund, Prov. 8, 13. wir haben einen gifftigen Mund, c. 26, 23. einen Huren-Mund, c. 22, 14. ein Heuchel-Maul, c. 26, 28. ein Lügen-Maul, Pſ. 120, 3. ein Läſter-Maul, Prov. [illegible]4. ein Narren-Maul, c. 15, 2. ein böſes Maul, c. 17, 4. und ſo fort; ſo gilt es da fleißig ſolches zu **bewahren**, daß wir gar fleißig auf alle unſere Reden ſollen Achtung geben, daß wir nicht unbedachtſam was heraus plaudern, das wider GOttes Ehre, des Nächſten Heil und guten Nahmen; oder auch wider unſere eigene Wohlfarth ſey; ſondern wir ſollen fein bedachtſam reden; alle Worte wohl zuvor erwegen, von was, mit wem, und wie wir reden; wer es höre, zu was Zeiten, und an welchem Ort wir reden. Dann ſo wir pflegen unſere Güter mit Dornen zu verzäunen; warum wolten wir auch nicht unſerem Munde Thür und Riegel machen; So wir pflegen unſer Gold und Silber zu wägen, warum ꝛc. Syr. 28, 28. 29. Wer das in Acht nimmt, **der bewahret ſein Leben.** Mancher Menſch iſt

Digitized by Google

gefallen durch ſeine eigene Zunge, Syr. 5, 15. jener Amalekiter-Mund redete wider ſich ſelbſt, 2. Sam. 1, 16. Moſi entfuhren nur etliche Worte, und darum muſte er in der Wüſten ſterben, Pſ. 106, 33. da Aaron mit ſeinem Geſchwätz das Volck loſe gemacht, brachte er viel tauſend damit ums Leben, Exod. 32, 25. und Eſa. 3, 8. heiſts: Jeruſalem fällt dahin, und Juda liegt da, weil ihre Zungen und Thun wider den HErrn waren. Die Zunge, wie Greg. Nazianzenus ſie vergleichet, iſt gleich dem Feuer-ſpeyenden Berge Æthnæ, welcher lange in ſich Feuer und Schwefel ſammlet, und ſie endlich zum Verderben vieler Städte und Dörffer auswirfft; alſo auch ſammlet offt der Menſch allerhand giftige Laſter-Sachen in ſich, und wirfft ſie endlich durch den Mund mit einander heraus, zu ſeinen und anderer Leute Schaden und Untergang; darum wohl dem, der mit David die Reſolution faſſet: Ich habe mir fürgeſetzt, daß ich nicht ſündige mit meiner Zunge, ich will meinen Mund zähmen, Pſ. 139, 2. vid. Syr. 22, 33. Weihe m. Hochzeit-Tiſch-Tag- und Beruffs-Spr. P. II. p. 26. ſeq.

Bewahre mich GOtt, denn ich traue auf dich, Pſ. 16, 1. Wen GOtt bewahren ſoll, der muß auf ihn trauen. Nun iſt das Vertrauen eine cardinal-Tugend, die im erſten Gebot erfordert wird, und hat zum Grunde die wahre Erkänntniß GOttes. Denn wer nichts von GOtt weiß, noch ihn aus ſeinem geoffenbarten Wort erkannt hat, wie kan ein ſolcher auf GOtt ſein Vertrauen ſetzen? wie kan er ihn lieben? wie kan er alles gutes von ihm hoffen? wo aber ſolche Erkänntniß in unſrer Seelen lebendig wird, ſo werden wir auch derſelben innerliche Krafft, Troſt und Süßigkeit anfangen zu ſchmecken und zu verſtehen, wie freundlich der HErr ſey, Pſ. 34, 9. und daraus entſtehet ein feſtes Vertrauen auf GOttes Güte, Wahrheit, Allmacht und Verheiſſungen, daß das Hertz darauf beruhet wie ein Gebäude auf ſeinem Grund, und ſich weit ſicherer zu ſeyn achtet, als ein Täublein in den Felſen oder Steinritzen. Es ſpricht: HErr, mein Felß, Pſ. 18. v. 3. Ein ſolch Vertrauen auf GOtt fand ſich auch bey dem Meßia in den Tagen ſeines Fleiſches. Darum betet er in ſeinem herannahenden ſchweren Leiden, **Bewahre mich GOtt.** Indem er bittet um die Bewahrung ſeiner allerwertheſten Perſon, ſo giebt er damit zu verſtehen, daß ihm ein ſehr gefährlicher Leidens-Kampff bevorſtehe, darunter müſte er erliegen, wo er nicht durch Göttl. Hülffe unterſtützet würde. Allermaſſen ſolches auch erhellet aus dem 22. Pſ. welchen der Heyland am Creutze als ein Gebet geſprochen; darinnen er ſehnlich klaget ſo wohl über die innerliche Marter, ſo er leide von wegen des Zornes GOttes, v. 2. als auch über die Marter, die ihm äuſſerlich von ſeinen Feinden angeleget wurde, v. 13. 14. 17. 19. Pſ. 41, 9. Pſ. 118, 13. Darwider bittet er nun, als der ſich damahls in dem Stande ſeiner Erniedrigung des Gebrauchs ſeiner Göttl. Stärcke freywillig geäuſſert, ſich bey GOtt Schutz und Hülffe aus. Und ſtehet Cramerus in den Gedancken, daß, was allhier der HErr mit den Worten: **Bewahre mich GOtt,** ausgeſprochen, er kurtz vor der Stunde ſeines Leidens am Oelberge in dem ſchönen Gebet zu GOtt ſeinem Vater alſo geredet: **Verkläre mich Vater,** Joh. 17, 5. denn es wandelte damahls die Trauer- und Schreckens-volle Nacht heran, da ihn des Teufels Bande umfiengen, und die Bäche Belial erſchreckten, Pſ. 18, 6. ſein himmliſcher Vater hatte ſich ſelbſt aufgemacht, und wolte ihn tödten, Zach. 13, 7. it. Pſ. 18, 12. Thr. 3, 44. in ſolcher unausſprechlicher Seelen-Angſt rieff und bat er, GOtt wolle ihn verklären, beſchirmen und bewahren, damit er das ſo empfindliche äuſſerliche und innerliche Leiden endlich überwinden, alles wohl ausrichten und das Feld behalten möge. Und dieſem ihrem Haupte Chriſto conformiren ſich alle Gläubigen, als rechtſchaffene Gliedmaſſen ſeines geiſtlichen Leibes,

und

Digitized by Google

und weil ſie auch Mitgenoſſen heiſſen an der Trübſal und am Reich, und an der Gedult Chriſti, Apoc. 1, 9. ſo lernen ſie ihm auch in ihrer Angſt und Noth-Stunde dieſes Gebet nachſprechen, und geben damit zu verſtehen ſo wohl die gefährliche Noth, die ſie befürchten, als auch ihr groſſes Unvermögen gegen dieſelbe, und daß ſie aus eigenen Kräfften in keine Wege ſich daraus helffen könnten 2c. **Beckers** Leich-Pr. p. 9. ſeq.

Bewahret aufs fleißigſte eure Seelen, daß ihr den HErrn euren GOtt lieb habet, Joſ. 23, 11. Was im Teutſchen heiſſet **bewahret**, möchte nach dem Ebr. überſetzet werden, **werdet bewahret**, oder ſehet zu, **daß ihr bewahret werdet**, nehml. durch des Höchſten Beyſtand, der der beſte Bewahrer iſt, Pſ. 121, 6 denn wir werden aus GOttes Macht zwar bewahret durch den Glauben zur Seeligkeit, 1. Pet. 1, 5. unſer Seits aber wird gleichwohl erfordert Sorge und Fürſicht, daß wir dabey ſo viel thun als wir vermögen; darum es auch der Vulgatus gegeben præcavete, verhütet, kehret allen Fleiß an, wie ihr immer könnet. Deßwegen auch hinzu geſetzt wird das meod, ſehr, **aufs hefftigſte, mit allen Kräfften und Vermögen**: Und ſo ihr pfleget eure irrdiſche Schätze ſehr fleißig zu verwahren, die doch vergänglich, auch am Tage des Zorns und Todes nicht erretten mögen; wie vielmehr ſollet ihr ſorgen vor das alleredelſte Kleinod eurer Seelen, das ihr allein aus der Zeit mit in die Ewigkeit nehmen könnet. **Die Seele** iſts dann, die ſo wohl muß bewahret werden; welche allhier nicht bedeutet den gantzen Menſchen, oder auch des Menſchen Leben, das er mit den Thieren gemein hat; ſondern den einen, und zwar vornehmſten Theil des Menſchen, welcher iſt ſeine ewige und unſterbliche Seele; dieſe iſt ihm in der Geburt als ein edler Schatz von GOtt geſchencket, die Königin des Leibes und Beherrſcherin aller Gliedmaſſen, welche von GOtt erſchaffen zum ewigen Leben; darum ſie auch deſto fürſichtiger zu bewahren mit allen Kräfften. **Der Verſtand** muß weiſe und klug werden, zu erkennen was göttlich und dem Höchſten wohlgefällig, damit nicht Finſterniß, Irrthum und Thorheit denſelben bewohnen, daraus hernach alle Boßheit und Unordnung, Verführung und Verderben pfleget zu erfolgen. **Das Gedächtniß** muß verwahret werden, daß es ſey eine Schatz-Kammer, worinnen nicht ſo wohl böſe und feindſelige, garſtige und ſündliche; als gute und rechtſchaffene Dinge, abſonderlich GOtt, das allerhöchſte Gut, mit ſeinem Worte und Wohlthaten muß eingeleget ſeyn. Nicht weniger **der Wille**, der dem Verſtande zu folgen pfleget; daß er ſich zu dem erkannten Gute hinneige, und in dem Willen GOttes ſeine ſüſſeſte beſtändige Vergnügung finde. Und endlich **das Gemüthe** mit allen Begierden und Neigungen, damit ja durch Unreinigkeit und böſe Lüſte die Seele nicht verunreiniget werde. Es wird aber in plurali, als **von vielen Seelen**, geredet, nicht, als wenn ein Menſch derer viel hätte; da eine genung iſt ihn zu beleben und zu regieren, und er genug hat an der Einen zu bewahren: ſondern es redet Joſua hiermit das geſammte Volck an, das bey vielen tauſenden für ihm verſammlet war, daß, wie alle ihre, und ein ieder ſeine eigene Seele von GOtt empfangen; alſo ein ieder dieſelbe ihm wieder und zugleich von deren Bewahrung genaue Rechenſchafft geben ſolte. Er ſetzet darzu: **daß ihr den HErrn euren GOtt lieb habet**; oder nach dem Hebr. **den HErrn euren GOtt lieb zu haben**; welche Worte einen doppelten Verſtand haben, 1.) **Bewahret eure Seelen, damit ihr den HErrn lieb habet**; wie es denn die 70. Dolm. in dieſer Abſicht gegeben: **Bewahret euch ſehr, daß ihr mit euren Seelen den HErrn euren GOtt lieb habet.** Und wäre alſo dieſes liebhaben GOttes eine Wirckung der Seelen-Sorge. Denn wer ſeine Seele nicht bewahret, der befleckt ſie mit

Sünden, und verhindert oder vertreibet die Liebe GOttes; was er auch ſonſt ſaget und thut, das iſt lauter Heucheley: **Wer ſie aber bewahret**, und ſich für Sünden hütet, in dem iſt warlich die Liebe GOttes. 2.) **Bewahret eure Seelen, wenn ihr den HErrn euern GOtt liebhaben wollet**; alſo daß die Seelen-Sorge und Liebe GOttes mit einander verbunden bleiben müſſen. Denn es iſt mit der Liebe GOttes ſo leicht und lüderlich nicht gethan, als ihr etwan meynen möchtet, immaſſen darzu eine geraume Obacht und Seelen-Sorge gehöret, damit man dieſe von allen ſündlichen Dingen abziehe und ihm allein ergebe. Zu dem iſt ſolche Liebe GOttes ein himmliſcher reiner Balſam, der mit dem ſtinckenden Unflat der Sünden und den garſtigen Wercken der Finſterniß ſich nicht vermengen läſſet; will man dieſen riechen, und die Krafft davon behalten, ſo muß man das Gefäß der Seelen wohl bewahren, daß ſie mit jenen nicht angefüllet werde. Daß endlich die Iſraeliten hierzu deſto williger werden möchten, ſo gebrauchet Joſua eine ſchöne Beſchreibung GOttes und ſagt: **Den HErrn euren GOtt. HErr**, deutet auf ſeine ewige, wahrhaffte Majeſtät und Hoheit; **euer**, bezeichnet den Bund und beſondere Wohlthat GOttes, die er ſeinem Volck bewieſen; **GOtt**, ſein gütiges Hertz und Neigung, womit er ihnen zugethan ſeyn und bleiben wolte. **Ermiſch** Blumen-Leſe, P. III. p. 44. ſeq.

Beweiſet ward JEſus mit Thaten, Wundern und Zeichen, die GOtt that durch ihn, Act. 2, 22. Nehmlich daß er derjenige ſey, vor welchen er ſich ausgab; der wahre Meßias; der Sohn des lebendigen GOttes, der groſſe Prophet, der in die Welt hat kommen ſollen; der König aller Könige, und HErr aller Herren. Solche Beweiſung geſchah bey den Jüden, in deren Lande er umher gieng, als ein Prophet mächtig von Worten und Thaten, **oder mit Thaten, Wundern und Zeichen**. Bey den Hebräern iſt der Gebrauch, daß ſie groſſe und wichtige Dinge mit vielen Worten ausſprechen; auf ſolche Art werden auch die Wunderwercke, welche JEſus gethan, hier durch unterſchiedene Worte ausgeſprochen. Jedoch kan man auch ſagen: daß in einem ieglichen von ſolchen dreyen auf was abſonderliches gezielet werde. Er hat **Thaten** verrichtet, δυνάμεις, oder ſolche Wercke, die kein Spiegel-Fechten geweſen, wie die Zauberer thun, welche die Leute verblenden, daß man meynet, ſie thäten groſſe Sachen, da doch nichts darhinter iſt; ſondern er hat rechtſchaffene Thaten verrichtet; ſo, daß eine ſonderbare Krafft von ihm ausgegangen. Luc. 7, 19. er hat **Wunder** gethan, τέρατα, ſolche Dinge, darüber ein iedweder, der es geſehen, beſtürtzt, und gleichſam auſſer ſich ſelbſt geſetzet worden, weil es über alles menſchliche Vermögen geweſen. Er hat **Zeichen** gethan, oder ſolche Dinge, wodurch öffentlich angezeiget worden, wer er ſey, nehmlich der von GOtt geſendete Meßias und allgemeine Welt-Heyland. Dannenhero als die beyden Jünger Johannis zu ihm kamen, und ihn fragten: Biſt du der da kommen ſoll ꝛc. gab er ihnen zur Antwort: Gehet hin, und ſaget Johanni wieder, was ihr ſehet und höret: Die Blinden ſehen, ꝛc. Matth. 11, 3. ſeq. it. Joh. 5, 37. ſolche Thaten, Wunder und Zeichen that GOtt durch ihn. Woraus aber nicht zu ſchlieſſen, als ob er ſie nicht ſelbſt gethan und verrichtet habe, durch die in ihm wohnende göttl. Krafft; denn was der Vater thut, das thut auch der Sohn, Joh. 5, 19. unterdeſſen wird es dem Vater zugeſchrieben, weil der Sohn nach deſſen Verordnung und Willen die Wunder-Wercke gethan hat. **Günthers** Buß- und Gnad. Predigt. Conc. 106. p. 1200. ſeq.

Bey Chriſto zu ſeyn, habe ich Luſt, Phil. 1, 23. **Bey Chriſto ſeyn**, heiſſet einmahl ſo viel als: **Chriſto mit wahren Glauben anhangen**, an ihn gedencken, bey ihm ſtehen, und für Sünden wider das Gewiſſen ſich hüten: alſo ſagt Aſaria

Digitized by Google

zu Juda und Benjamin: Der HErr iſt mit euch, weil ihr mit ihm ſeyd, 2. Par. 15, 2. Aſſaph ſaget: Et ego ſemper tecum, dennoch bleibe ich ſtets an dir, Pſ. 73, 23. David ſpricht: Wenn ich erwache, bin ich noch bey dir, Pſ. 139, 18. vid. Hoſ. 9, 8. Darnach heiſſet es auch ſo viel, als: **bey Chriſto in der ewigen Seeligkeit leben**; alſo ſagt JEſus: Wo ich bin, da ſoll mein Diener auch ſeyn, Joh. 12, 26. it. Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir ſeyn, die du mir gegeben haſt, c. 17, 24. und zu dem Schächer ſprach er: Du wirſt mit mir im Paradiß ſeyn, Luc. 23, 43. wir haben Luſt daheime zu ſeyn bey dem HErrn, 2. Cor. 5, 8. bey dem HErrn ſeyn allewege, 1. Theſſ. 4, 17. und alſo auch hier: Ich habe Luſt bey Chriſto zu ſeyn, nach meinem Abſchiede bey ihm in der ewigen Seeligkeit zu leben. Welches denn für die allerbeſte Luſt zu ſchätzen. Denn wer alſo bey Chriſto ſeyn wird, der iſt der tieffen Gruben des Abgrundes, den brennenden Flammen des hölliſchen Feuers, dem äuſſerſten Finſterniß des Heulen und Zähnklappens, dem nagenden Wurm des böſen Gewiſſens, dem ſchrecklichen Anblick der leidigen Teufel, dem Zeter und Mord-Geſchrey der verdammten Höllenbrände, dem abſcheulichen Geſtancke des hölliſchen Schwefels, dem ſchrecklichen Hunger und Durſt, der unausſprechlichen immerwährenden Unruhe entgangen, und ſinget: Gelobet ſey der HErr, daß er uns nicht giebt zum Raub ꝛc. Pſ. 124, 6-9. der Tod iſt verſchlungen in den Sieg, ꝛc. 1. Cor. 15, 54. 57. und diß nicht etwa auf eine gewiſſe Zeit, ſondern auf ewig, 1. Theſſ. 4, 17. Peiſſkers Leich-Pred. h. l.

Bezahlen muß ich, das ich nicht geraubet habe, Pſ. 69, 5. Es haben zwar viele unter den Juden, ſonderlich Kimchi und Abarbanel, ſolches von ihrem Jüdiſchen Geſchlechte; Pellicanus, Aretius und andere von den angefochtenen Chriſten deuten wollen: Allein wir Menſchen insgeſamt gehören vielmehr allerdings unter die Räuber, die mehr, als ihnen zukommen können, zu haben begehren, und wegen des vorgenommenen Raubes nunmehro des Ruhms mangeln, den wir an GOtt haben ſollen, Rom. 3, 23. denn durch einen Menſchen iſt die Sünde kommen in die Welt, ꝛc. c. 5, 12. wie ſolten denn die Menſchen zuklagen Urſach haben, daß ſie bezahlen müſten, was ſie nicht geraubet hätten. Muß alſo dieſes vielmehr von unſern Bürgen, Chriſto, verſtanden werden, wie auch unterſchiedliche v. dieſes Pſalms auf ihn im N. Teſt. ſind gezogen worden; ſiehe Joh. 2, 17. Rom. 15, 3. Act. 1, 20. Demnach nehmen wir vielmehr dieſe Worte an als einen Ruff des Paßions-HErrn, der hat nichts geraubet; denn er hatte keine Sünde gethan, iſt auch ꝛc. 1. Pet. 2, 22. er war von den Sündern abgeſondert, Ebr. 7, 26. niemand kunte ihn einer Sünde zeihen, Joh. 8, 46. weil er aber um frembder Sünden willen in dieſe Welt kommen war, als GOttes Lamm ihre Sünde zu tragen, Joh. 1, 29. die Straffe lag auf ihm, auf daß ꝛc. Eſa. 53, 6. ſo hielte er auch dieſes nicht für einen Raub GOtt gleich ſeyn, ſondern ꝛc. Phil. 2, 6. &c. und ſo bezahlte er, was er nicht geraubet, dergeſtalt, daß es hieß: GOtt hat den, der von keiner ꝛc. 2. Cor. 5, 2. wie nun aber der Raub, deſſen ſich nicht Chriſtus, ſondern der ſündliche Adam, durch die Schlange verführet, unterſtanden hatte, das gantze göttliche Geſetz angieng; denn die Gebote GOttes ſeynd ſo genau mit einander verbunden, daß, wer an einem ſündiget, der iſt des gantzen Geſetzes ſchuldig, Jac. 2, 10. alſo geſchahe auch die Bezahlung vor den frembden Raub hiedurch, daß Chriſtus ward unter das Geſetz gethan, ꝛc. Gal. 4, 4. 5. drum ſagte er zu Johanne: Alſo gebühret uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen, Matth. 3, 15. wie abſonderlich unſere erſten Eltern die göttliche Hoheit zu rauben ſich hatten bereden laſſen; denn ſie wolten GOtt gleich ſeyn, Gen. 3, 5. 22. alſo bezahlete er davor, indem er gehorſam ward

Digitized by Google

ward biß zum ꝛc. Phil. 2, 7. 8. **Strauch.** Starcke u. Milch.Sp. fol. 284. ſeq.

Bildung des Menſchen, Pſ. 139, 15. **Da ich gebildet ward unten in der Erden**, das iſt in Mutter-Leibe, in welchem ich, als wie das Ertz und andere Dinge in den Klüfften und Hölen der Erden, durch deinen Seegen geworden und bezeuget bin. Merckwürdig iſts, daß vor Zeiten Galenus, ob er wohl nichts von Chriſtenthum gewuſt, ſich vernehmen laſſen: Es mögen andere ihren Göttern räuchern und opffern, und ſie dadurch verehren und loben, ich will mit höchſter Ergötzlichkeit und Verwunderung den Werckmeiſter eines ſonderbaren Wercks, nehmlich der Bildung des menſchlichen Leibes loben. Er ſagte, er wolte dem Epicuro hundert Jahr darzu geben, daß er die Stellung, Geſtalt und Bildung eines einigen Theils am menſchlichen Leibe möchte ändern, und wolle nicht zweiffeln, er würde endlich geſtehen müſſen, es habe auf keine andere vollkommenere Weiſe geſchehen können. Endlich ſpricht er: Wenn gleich alle Engel tauſend Jahr über der Bildung eines Menſchen zugebracht hätten, daß ſie dieſelbe nicht beſſer würden getroffen haben. Bedencket man die Bildung eines Menſchen von innen, ſo wird niemand begreiffen können, wie es damit zugehet: Der menſchliche Verſtand forſchet zwar fleißig, und muthmaſſet ſo gut er kan, wie es damit beſchaffen ſey, muß aber endlich geſtehen, daß er ein geringes, oder wohl nichts davon errathen kan, zu mahlen die Gelehrten ſich noch nicht darunter vergleichen können, wie die Frucht im Mutterleibe ernehret wird, wie ſie Odem holet, welches das erſte oder letzte von den Gliedern iſt, wie und wenn ſie beſeelet wird, und dergleichen. Sehen wir die Bildung von auſſen an, wer verſtehet nicht bald aus der Haut und äuſſerlichen Anſehen des Menſchen die Kunſt dieſes Werckmeiſters? Es wird ſelten unter ſo viel Hundert tauſenden ein paar Menſchen gefunden, die einander am Geſichte und Geſtalt, ſondern auch an der Sprache oder Stimme, an der Statur und Gebährden, am Gange, an der Art und Zuneigung ähnlich wären. Ein Glied hat gegen das andere ſeine proportion und Geſchicklichkeit: Die Länge des Leibes, ſaget Auguſtinus, von der Scheitel biß auf die Fußſohlen, hält ſechsmahl ſo viel in ſich als die Breite, von einer Seiten biß zu der andern, und zehenmahl ſo viel als die Höhe, welche zu nehmen iſt an der Seiten, von dem Rücken biß zu dem Bauch, gleich als wann man einen Menſchen, wann er auf dem Bauch oder Rücken lieget, miſſet. Kein Uhrwerck kan ſo künſtlich gemacht ſeyn, welches dieſem Kunſt-Stück der Natur gleich wäre: was iſt mehr zu verwundern als die Augen, welche heller als die Cryſtallen: als die Zunge, welche mit ſo vielen Adern angebunden: als die Ohren, in welchen ſo wunderbahre Gänge zu finden? Ja was iſt über diß alles noch mehr zuverwundern, als daß das Geblüt durch die Adern auf und nieder getrieben wird, als durch eine Waſſer-Kunſt? daß das Hertz in ſteter Bewegung iſt? daß die Bruſt durch das Athem-holen auf- und nieder gehet als ein Blaſebalg? u. ſ. w. **Scriv.** Seel. Schatz, P. V. Conc. 8. f. 995. ſeq.

Biſchoff der Seelen, wird JEſus genannt, 1. Pet. 2, 25. Er nannte ihn vorher einen **Hirten**, ſiehet damit auf das A. Teſt. darinnen GOtt den Meßiam als einen guten und treuen Hirten verheiſſen, Ez. 34, 23. Eſa. 40, 10. 11. ja der Meßias erbeut ſich ſelbſt: Ich will meine Heerde ſelbſt weiden, und will ꝛc. Ez. 34, 15. 16. drum er auch ſelbſt auftritt, und ſpricht: Ich bin ein guter Hirte, Paſtor ille bonus, derſelbige gute Hirte, der von denen Propheten A. Teſt. ſo vielfältig verheiſſen worden, Joh. 10, 14. **Darauf nennet er ihn den Biſchoff der Seelen.** Biſchoff kommt her von dem Griech. ἐπίσκοπος, das heiſſet ein Aufſeher, Inſpector und Superintendent, wie die Elteſten zu Epheſo Biſchöffe der Gemeine GOttes genennet werden, Act. 20, 28. und ſetzt der Apoſtel

dieſes

Digitized by Google

dieſes Wort dem Titul des Hirten an die Seiten, und ſiehet Zweifels ohne zurück auf die Verheiſſung des Meßiä, Ez. 34, 11. 12. So ſpricht der HErr: Ich will mich meiner Heerde ſelbſt annehmen, und will ſie ſuchen, καὶ ἐπισκέψομαι αὐτά, lautets in der Griech. Bibel, wie ein Hirte ſeine Schaafe ſuchet, wenn ſie von der Heerde verirret ſind. Und hat Petrus beydes zuſammen ſetzen wollen, weil einem Hirten auch gehöret Aufſicht auf ſeine Schaafe zu haben, Prov. 27, 23. Er nennet ihn aber ſonderlich einen Biſchoff **unſerer Seelen.** Zwar weidet Chriſtus unſere Leiber ſamt ſeinem himmliſchen Vater und H. Geiſt, mit leibl. Speiſe zu dieſem Leben; und als unſer Mitler führet er ſo wohl die Seelen als den Leib ins ewige Leben. Doch hat der Apoſtel der Seelen ſonderlich gedencken wollen, erſtlich, daß er den geiſtlichen Hirten und Artzt der Seelen von denen Hirten und Aertzten der Leiber unterſcheidete. Chriſtus iſt unſrer Seelen Hirte und Biſchoff, dieweil er mit geiſtlicher Speiſe und Weide uns verſorget, und mit ſeinem mächtigen Schutz uns bewahret zu der ewigen Seeligkeit: **Darnach**, daß er anzeigte, daß Chriſtus für unſre Seelen ſorge, und dieſelben zu ſich nehme, wann die Leiber von den Verfolgern ümbracht werden, welche allein den Leib tödten können, und die Seele nicht mögen tödten, Matth. 10. 28. oder wenn wir ſonſt dem zeitlichen Tod herhalten müſſen. Was nun ſonſten eines Biſchoffs Amt erfordert, das alles erweiſet ſich auch an unſern himmliſchen Biſchoff Chriſto JEſu. ꝛc. Götzingers Erkl. der Feſt-Lied. P. II. p. 952. ſeq.

Bißher habt ihr nichts gebeten in meinem Nahmen, Joh. 16, 24. Ob die Gläubigen A. Teſt. und die Apoſtel im Anfang des N. Teſt. ſchuldig geweſen, ihr Gebet auf den Nahmen des Meßiä einzurichten? iſt eine Frage, auf welche nicht von allen einerley Antwort gegeben wird. Deñ es kan nicht geläugnet werden, daß viel alte Lehrer, bevorab Tertullianus, Cyrillus und andere mehr Zweifels-volle Worte davon geführet haben, wie weit ſich die Erkäntniß der gläubigen Beter von GOtt und Chriſto vormahls erſtrecket habe? Viele haben dahin gezielet: **Die rechte Bet-Kunſt, da im Nahmen Chriſti angeſtimmet wird, ſey unter die neu erfundenen Dinge zu zehlen.** Allein wir wiſſen es beſſer, daß, ſo bald dem gefallenen Menſchen iſt der Schlangentreter verheiſſen worden, Gen. 3, 15. haben von der Zeit an die Gläubigen in keines andern Nahmen als des verſprochenen Weibes Saamen ihr Gebet zu GOtt gethan. Wie in demſelben ſolten geſegnet werden alle Geſchlechter auf Erden, alſo ward auch in ihm ihr Gebet geſegnet, daß ſie Bittſeelig ſeyn konten, Gen. 12, 3. c. 15. 5. ohne Unterſcheid der Zeiten vom Anfang der Welt her haben die Gläubigen zu ſagen Urſach gefunden; durch ihn, den Geſalbten JEſum, unſern HErrn, haben wir Freudigkeit und Zugang in aller Zuverſicht durch den Glauben an ihm, Eph. 3, 12. es hat immer geheiſſen: Alle GOttes Verheiſſung ſind ja in ihm, und ſind Amen in ihm, GOtt zu Lobe, durch uns, 2 Cor. 1, 20. in Summa: Es muß dabey bleiben: Chriſtus JEſus geſtern und heute, und derſelbe auch in Ewigkeit! Ebr. 13, 8 und ob wir gleich in den Büchern A. Teſt. nicht ſo viel klare Sprüche von der **Anruffung GOttes im Nahmen Chriſti**, als im N. Teſt. finden, ſo müſſen wir doch auch dieſes nicht aus den Augen ſetzen, daß, was tunckel zu ſeyn ſcheinet, daſſelbige werden die heiligen Männer GOttes deutlicher erkläret haben. Sie werden offt genung geſagt haben, warum GOtt gegen dem Gnaden Stuhl zu beten befohlen habe, Exod. 25, 22. ſo waren auch die vielfältigen Opffer, welche die Gläubigen bey ihrer Bet-Andacht brachten, nichts anders, als nach der Schatten-Art A. Teſt. entworffene Vorſtellungen, daß ſich ihr Gebet auf Chriſti Blut und Opffer gründe, Ebr 9, 13. 14. beſiehe die Exempel Pſ. 84, 9. 10. Pſ. 132, 10. Dan.

Digitized by Google

9, 17. Wie ſollen aber denn nun die angeführte Worte JEſu zu verſtehen ſeyn? Baſilius M. ſoll nach etlicher Ausführung ſolches erkläret wiſſen wollen: Die Apoſtel hätten wohl vorhin gebetet im Nahmen Chriſti, das iſt, GOtt gelobet in Chriſto, aber ſie hätten GOtt um nichts angeſprochen in Chriſti Nahmen. Allein, das thut es nicht, weil wir allzu viel Exempel haben, daß ſie allerdings auch gewiſſe Gaben von GOtt alſo begehret. Darum ſuchet Auguſtinus den Schlüſſel dazu in denen Dingen, um welche die Apoſtel in ihrem Gebet angehalten haben, und vermeynet, es ſey auſſer den hohen himmliſchen Schätzen alles andere vor nichts zuhalten. Nun möchte zwar wohl dieſes auf etliche ungereimte Bitten der Jünger ſich appliciren laſſen, als wenn die Mutter der Kinder Zebedei eine Narren-Bitte thut, Matth. 20. 21. wann die Apoſtel ſelbſt gantz ungereimt, ſo viel ihr Abſehen anbetraff, um gründliche Nachricht baten, wer doch wohl der gröſſeſte im Himmelreich ſey? c. 18, 1. alſo, da ſie baten, ihr Meiſter möchte laſſen Feuer vom Himmel fallen, Luc. 9, 44. u. ſ. w. das alles waren Bitten, die nichts taugeten. Hingegen finden wir auch andere Bitten, die ſie angebracht, und die wichtig genung geweſen, als wenn ſie geſeufftzet: HErr, lehre uns beten, Luc. 11, 1. und was war an der Bitte zu tadeln? HErr, ſtärcke uns den Glauben, c. 17, 5. und wer wolte daran zweifeln, daß die Apoſtel das H. Vater Unſer werden offtmahls wiederholet haben, und alſo allerdings um die Dinge GOtt angeflehet, um welche er will gebeten ſeyn? Darum ſo halten wir vielmehr dafür, daß aus den Umſtänden der Worte Chriſti die beſte und ſicherſte Deutung zu nehmen ſey. xc. Strauch. Starcke u. Milch-Sp. f. 605. ſeq.

Biß hieher hat uns der HErr geholffen, 1. Sam. 7, 12. Ob Samuel auf den Stein, den er zwiſchen Mitzpa und Sen aufgerichtet, habe Eben Ezer ſetzen, und darunter dieſe Worte einhauen laſſen: Biß hieher hat uns der HErr geholffen, meldet der Text nicht, iſt aber wohl zu vermuthen, daß es geſchehen ſey, damit die vorübergehenden wiſſen und gnugſamen Bericht haben möchten, was das vor ein Denckmahl ſey? Es heiſt nicht: unſer Arm, unſere Weißheit, unſere Macht und Tapfferkeit hat uns geholffen; ſondern der HErr, der rechte Kriegsmann, HErr heiſſet ſein Nahme, Exod. 15, 3. der HErr hat die Philiſter erſchrecket mit ſeinem Donner, der HErr hat ihnen den Muth genommen, daß ſie geflohen, der HErr hat uns das Hertz gegeben und den Rath, daß wir ihnen nachgeeilet, der HErr hat auch einen groſſen Theil derſelben für uns durchs Schwerdt gefället. Summa, der HErr iſt in dem Anfang, Mittel und Ende alles geweſen, ihm gebühret die Ehre. Iſt eben das, was ſonſten ſo offt und viel in H. Schrifft wiederholet wird, die durchaus will, daß wir alle Hülffe wider unſere Feinde, als ein Gnadenwerck GOttes, anſehen und preiſen ſollen, Pſ. 118, 16. Pſ. 65, 7. 8. Pſ. 74, 12. Pſ. 18, 40. und alſo haben auch damahls die Iſraeliten Urſache gehabt, GOttes Hülff und Gnade zu rühmen, welche ſie ihren Feinden nicht hat in die Hände gerathen laſſen; ſondern ihnen noch immerzu Schutz verſchaffet. Eine mächtige und groſſe Hülffe erfordert groſſen und hohen Danck: Samuel will ſagen: Ihr wiſſet, ihr Kinder Iſrael, wie uns unſere Feinde gedränget haben, gedränget von unſerer Jugend an, und haben uns doch nicht übermocht, Pſ. 129, 1. in Egypten iſt Pharao mit Roß und Wagen ins Meer geſtürtzet, Exod. 14, 27. in der Wüſten ſind die Amalekiter und Moabiter geſchlagen, c. 17, 13 die uns aufhalten und nicht durchziehen laſſen wolten; im Lande Canaan haben wir mehr Feinde gehabt, als Haar auf unſern Haupte ſind, die uns alle den Tod geſchworen; aber ſie ſind verbannet, und wir des Landes Erben worden; und wer iſt, der nicht wiſſe, was vor weniger Zeit die Philiſter vorgenommen haben?

Digitized by Google

haben? wie aber GOtt wider ſie für uns geſtritten; ey ſo müſten wir Steine ſeyn, wenn wir GOtt nicht ſolten ein Denck- und Danckmahl aufrichten, und dieſes ſoll allen vorüber gehenden zuruffen: Biß hieher hat uns der HErr geholffen. Weidenm. Feſt-Poſaune, P. II. p. 294. ſeq.

Biſſen eintauchen, Joh. 13, 26. Es wollens die Umſtände nicht wohl zulaſſen, daß man davor halte, als hätte der Verräther, gleich bey Genieſſung des Oſter-Lamms, zum Merckmahl ſeiner Untreu, von JEſu den eingetunckten Biſſen überkommen. Auch will ſich des Baronii Meynung mit der Evangeliſchen Hiſtorie und der Jüden Geſetzen nicht reimen, wenn er vorgiebet: Es ſey der Jüden Gebrauch geweſen, nach verzehrten Oſter Lamm ein Gemüſſe oder Tuncke von Sallat und Feld-Kräutern aufzuſetzen, und darein habe JEſus den Biſſen getuncket, welchen er dem Verräther gereichet, daß alſo ſolches zwiſchen beyden Sacramentirlichen Handlungen, der Genieſſung des Oſter-Laammes, und des heiligen Abendmahls geſchehen ſey. Gleichwie Judas der Einſetzung des H. Abendmahls mit beygewohnet, wie die Evangeliſten bezeugen; alſo ſind etliche Ausleger auf die Gedancken gerathen, der Biſſen, den er empfangen, ſey ein Theil des zum H. Sacrament eingeſeegneten Brodes geweſen. Und können wir nicht läugnen, daß in der Griechiſchen und Egyptiſchen Kirchen dergleichen Eintauchung des Brods von etlichen ſey gebilliget und beliebet worden, und aus der Hiſtorie von dem eingetauchten Biſſen Judä habe wollen beſcheiniget werden. Da doch Chriſtus nicht eingetaucht Brodt ſeinen Jüngern gegeben, und ſolches ihm nach zu thun befohlen, ſondern er nahm abſonderlich das Brodt, brach daſſelbige, und theilete es zu eſſen aus: Den Wein ſeegnete er auch beſonders, und gab ihnen den Apoſteln, denſelbigen zu trincken: Deſſentwegen auch der Römiſche Biſchoff Julius wider den Mißbrauch und damahls einreiſſende böſe Gewohnheit, das H. Sacrament durch einen eingetunckten Biſſen zu verrichten, geeiffert hat. Sagen wir demnach: es habe Judas keinen andern Biſſen nehmen können, als dergleichen nach dem verzehrten Oſter-Lamm, welches zu gleich mit den Salſen genoſſen und hierauf das H. Sacrament eingeſetzet worden, übrig war. Und daß dem alſo ſey, haben die Verſtändigen unter den Kirchen Lehrern wohl angemercket. Auguſtinus, auf deſſen Zeugniß doch, die anders geſinnet ſeyn, ſich beruffen, hat ſeine Meynung mit folgenden Worten entdecket: **Es hat Judas mit nichten durch den Biſſen und mit demſelbigen den Leib Chriſti empfangen, wie etliche, die ſolche Geſchicht oben hin anſehen, dafür halten. Vielmehr ſol man wiſſen, daß der HErr ſchon vorhin das Sacrament ſeines Leibes und Blutes allen Jüngern ausgetheilet habe, in deren Geſellſchafft auch Judas war, wie Lucas klärlich meldet. Hernach (da die H. Sacramentirliche Handlung ſchon verrichtet war,) iſt Chriſtus darauf kommen, und hat durch Darreichung des eingetunckten Biſſens ſeinen Verräther bezeichnet: Vielleicht durch die Eintunckung des Brods ſeines Verräthers gleißneriſche Verſtellung anzudeuten.** Denn nicht alles, was eingetuncket wird, wird auch dadurch rein abgewaſchen, ſondern durch das Eintuncken kan auch wohl etwas beſudelt werden. So daß die von dem gröſten Theil der Chriſtenheit angenommene Lehre allezeit geweſen, Chriſtus habe mit nichten an ſtatt des Abendmahls dem Verräther den Biſſen gegeben; ſondern es habe ſich andere Gelegenheit durch die überbliebene Broſamen von der gehaltenen Mahlzeit darzu ereignet. Strauchens Starcke und Milch-Speiſe, fol. 335. ſeq.

Bitte Chriſti, Joh. 16, 26. **Und ich ſage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will.** Hierüber giebt es vielerley Meynungen. Auguſtinus verſteht es

Digitized by Google

nach dem Unterſcheid der Naturen, ich will hinfort, als wahrer weſentlicher GOtt, für euch nicht unterthänig bitten. Allein ſo hatte er vorher auch nicht gebeten, da doch ſeine Fürbitte zum Hohenprieſterlichen Amte gehöret, welches ihm nach beyden Naturen zukommt. Viele von denen rechtgläubigen Auslegern deuten es dahin, der HErr habe ſagen wollen: **Ich werde forthin nicht allein für euch bitten, als dürfftet ihr euch nicht unterſtehen den Vater ſelbſt anzuſprechen, ſondern in Krafft meines Verdienſtes, welches ihr mit wahren Glauben annehmet, dürffet ihr kühnlich den Vater anſprechen, und könnet euch der gewiſſen Erhörung eures Gebets, welches ihr in meinem Nahmen thut, verſichern.** Welche Erklärung der Aehnligkeit des Glaubens zwar an ihr ſelbſt nicht zu wider iſt, nur daß man bemercke, die **Anruffung des himmliſchen Vaters** ſey bey den Gläubigen A. Teſt. nichts neues geweſen, auch hatte Chriſtus ſchon lange zuvorher ſeine Jünger gelehret, wie ſie den himmliſchen Vater anſprechen ſolten. Und die Gläubigen A. Teſt. beteten: Biſt du doch unſer Vater, denn Abraham weiß ꝛc. Eſa. 64, 16. Demnach ſo halten wir vielmehr dafür, daß dieſes allhier in acht zu nehmen ſey, wie der HErr ſeine Worte nicht alſo eingerichtet: Ich ſage euch, **ich will den Vater nicht für euch bitten.** Nein, das würde den Jüngern, die der HErr in ihrer Traurigkeit tröſten wolte, eine ſchreckliche Rede geweſen ſeyn: Sondern, ich ſage euch nicht, das iſt, ich will itzo nicht ſagen, oder zu geſchweigen, daß **auch ich für euch bitten will. Ihr habt an der Liebe meines himmliſchen Vaters nicht zu zweifeln.** In Schulen nennet man dieſe Redens-Art **eine Ubergehung, oder Beyſeitſetzung,** wenn man etwas nicht anführen will, was man doch wohl anführen könte, wie Paulus an Philemonem auch ſchreibet: Ich Paulus habe es geſchrieben mit meiner Hand, ich wills bezahlen, (was Oneſimus dir ſoll Schaden gethan haben,) ich ſchweige, daß du dich ſelbſt mir ſchuldig biſt, v. 19. So iſt auch in H. Schrifft dieſes nicht ungebräuchlich, daß zu weilen eine Urſach eines Dinges beyſeit geſetzet wird, damit die andere, von welcher gehandelt wird, deſto mehr herfür leuchte: Als wenn Chriſtus von dem Blind-gebohrnen ſagt: Es hat weder dieſer geſündiget, noch ſeine Eltern, ſondern daß die Wercke GOttes offenbar würden an ihm, Joh. 9, 3. ſo iſt das der Verſtand: Ihr habt nicht ſo wohl euch darum zu bekümmern, wer geſündiget, ſondern vielmehr anzumercken, daß hierdurch die Ausbreitung der Ehre GOttes geſuchet werde. Und wiederum: Ihr ſolt nicht meynen, daß ich euch für dem Vater verklagen werde; Es iſt einer der euch verklaget, der Moſes, auf welchen ihr hoffet, Joh. 5, 45. das iſt, einer Moſes, dem ihr es am wenigſten zutrauet, wird euch als Ubertreter des von ihm publicirten Geſetzes am hefftigſten verklagen. Und ſo ſpricht Chriſtus auch allhier: Seyd verſichert, der Vater hat euch lieb, ich will itzo nicht davon ſagen, daß auch ich beſtändig vor euch bitte. **Strauchens** Starcke u. Milch-Speiſe, f. 617. ſeq.

Bitten im Nahmen JEſu, Joh. 16, 24. Die Worte **in meinem Nahmen**, hat Gregorius alſo verſtanden, daß damit angedeutet werde, wie man vornehmlich um die ewige Freude und Seeligkeit bey GOtt anhalten ſolte. Allein es kommt dem Sinn JEſu viel näher, wenn wir ſie mit Oſiandro Paraph. h. l. alſo annehmen: In meinem Nahmen, das iſt, im feſten Vertrauen auf mein Verdienſt, als wie David betet: Hilff uns GOtt unſers Heils um deines Nahmens willen, Pſ. 79, 9. ſo gewiß nun, als der Nahme JEſu ein kräfftiger, Heil-bringender Nahme, ein Nahme über alle Nahmen iſt, Phil. 2, 9. ſo gewiß ſollen wir gläuben, daß wir in dieſem Nahmen alles von GOtt erlangen werden, was wir verlangen und uns an Leib und Seel zuträglich iſt: Durch ihn haben

Digitized by Google

haben wir einen Zugang zum Vater, Eph. 2, 18. wer den Nahmen des HErrn anruffet, der ſoll errettet werden, Joel. 2, 32. Es wollen zwar die Römiſch-Catholiſchen im Nahmen der Heiligen die Erhörung ihres Gebets hoffen, ruffen ſie daher als GOtt ſelbſt an. Allein ſolches gereicht dem theuren JEſus-Nahmen zu einer groſſen Beſchimpffung, welche ſie am jüngſten Tage vor dem Richter aller Welt nicht werden verantworten können, da ein ieglicher empfangen wird, wie er gehandelt hat, 2. Cor. 5, 10. daß ſie denſelben nicht vor kräfftig genug gehalten haben unſer Gebet zu erhören und uns Hülffe zu ſchaffen. Gewiß, ſo Maria hiebey was hätte thun können, würde nicht Marien Sohn ſeyn gebohren worden, deß Nahmen JEſus heiſt, Matth. 1, 21. wenn Petrus uns hätte können den Himmel erwerben, warum hat denn Chriſtus müſſen ſterben? Es betet ja dieſer Apoſtel ſelbſt im Nahmen JEſu, 1. Pet. 5, 10. wir haben uns um keinen Fürſprecher weiter zu bekümmern, da wir im Nahmen JEſu bey GOtt mit unſerm Gebet können ankommen, welcher der Mittler iſt zwiſchen GOtt und Menſchen, 1. Tim. 2, 5. &c. *Adams* Ev. Deuck-u. Danckm. p. 557. ſeq.

Bitten und nichts kriegen, Jac. 4, 3. **Ihr bittet und krieget nichts, darum, daß ihr übel bittet.** Natürlich iſt es zwar, daß ein Betrübter, wenn er in Aengſten und Nöthen ſteckt, Hertz und Mund zu GOtt erhebet, weil auch ein Kind nie lieber ſich zur Mutter macht, als wenn es durch allerley Polter-Werck von dem Geſinde im Hauſe erſchreckt wird, daß auch Eſaias, und vielleicht aus eigener Erfahrung, ſpricht: HErr, wenn Trübſal da iſt ꝛc. Eſa. 26, 16. aber nicht alle, ſagt Jacobus, die da bitten und beten, erhielten flugs was ſie wolten, ſondern die meiſten **kriegten nichts.** Schlechter Troſt, daß das Gebet der Menſchen nicht allezeit erhöret wird! was iſt das für ein Vater, könte man ſagen, der ſeinem ſchreyenden und weinenden Kinde nicht helffen will? Dürffte man doch ſchier auf die Gedancken fallen, die ehemahls die Prodicianer geheget, daß das Beten weniger als nichts helffe, Clem. Alex. p. 722. weil doch GOtt thue was er wolle, man möge auch beten wie man kan und will. Dieſem Scrupel aber begegnet der Apoſtel, wenn er die Urſach mit anhänget: **Darum, daß ihr übel bittet.** Und heiſſet **übel beten**, ſo viel, als nicht nach GOttes Weiſe und Willen beten. Denn haben ſchon die Heyden aus dem Lichte der Natur dieſen Schluß gemacht: **daß diejenigen bey GOtt billig nichts erlangten, welche etwas bäten, das unrecht und unbillig wäre, weil auch ſolche bey den Menſchen abſchlägliche Antwort bekämen**; (Pfanner Syſtem. p. 382.) ſo müſſen Chriſten es um ſo viel mehr wiſſen, weil ſie unterrichtet ſeyn, wie und auf was Weiſe ſie beten ſollen, wenn ſie nicht wollen übel, und dieſem nach vergeblich bitten. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 104. p. 1449. ſeq.

Bitter und ſchnell Volck, werden die Chaldäer genannt, Hab. 1, 6. welche GOtt wider die Juden erwecken will, weil ſie in Sünden entſchlaffen und nicht aufwachen wollen. Damit er aber ihnen ſolche grauſame Straffe deſto gröſſer möge für Augen ſtellen, beſchreibet er ſie, daß es **bittere und böſe Heyden** ſeyn, die ie und alle wege Zorn und Bitterkeit wider GOttes Volck gehabt, und mit rechten Eifer und Grimm es würden angreiffen, und ohn alle Barmhertzigkeit mit ihnen verfahren, daß grauſam und erſchrecklich ſeyn würde, ſo, daß ſie über ſie die Zähne zuſammen beiſſen, und nicht das Kind in der Wiegen würden leben laſſen. Drum ſagt er auch, daß es werde ein **grauſam und erſchrecklich Volck** ſeyn von Anſehen mit ihrem grauſamen Wehr und Waffen, mit welchen ſie würden angezogen kommen wie die böſen Feinde aus der Höllen, mit groſſem erſchrecklichen Lerm und Geſchrey, wie dieſelbe Völcker, nach Erzehlung der

Digitized by Google

Hiſtorienſchreiber, eben wie Türcken, Tartern und dergleichen in Gebrauch haben, da, wenn ſie gleich ſich ihnen würden widerſetzen wollen, dennoch ihre Mannſchafft und Pferde, wie heutiges Tages vor die Huſaren erſchrecken würden, weil ohne des das Jüdiſche Volck ein recht furchtſames Volck geweſen iſt. So werde es auch ſeyn ein **ſchnell Volck**, nicht allein darum, daß es könne ſchleunig fertig werden mit ihrer Rüſtung, die ſie alſo bald und in einem Nu haben aufbringen können, ſondern auch wegen ihrer Pferde, von welchen der Prophet ſaget: **daß ſie ſchneller ſind denn die Parder**, welche faſt der Löwen Natur an ſich haben mit ſchnell und grauſam ſeyn, daß ehe man ſich ihrer werde verſehen, ſo werden ſie ihnen auf dem Nacken ſitzen; ingleichen auch der Adler, wenn er ſagt: **Ihre Reuter ziehen mit groſſem Hauffen daher, als flögen ſie, wie Adler eilen zum Aaß**; das iſt, gleichwie die Adler mit groſſer Grauſamkeit eilen, daß ſie ein Aaß faſſen, ergreiffen und auffreſſen mögen; alſo auch ſie, die Chaldäer, werden ſchnell und grauſam, wie über ein Aaß, alſo auch über ſie fallen, und ſie wie ein Aaß zerreiſſen und auffreſſen, das iſt, gantz und gar vertilgen. *Otthonii* Buß-Pred. Conc. 19. p. 334. ſeq.

Bitterkeit, Thr. 3, 15. **Der HErr hat mich mit Bitterkeit geſättiget, und mit Wermuth geträncket.** Nach der H. Sprache heißt es: Satiavit me ſumma amaritudine, wie es Tremellius überſetzet: **Er hat mich mit der gröſten Bitterkeit geſättiget.** Die Chaldäiſche Bibel hat es gegeben: ſaturavit me felle ſerpentum, **er hat mich mit Schlangen-Gall geſättiget.** Die Syriſche und Armeniſche Bibel aber: ſatiavit me felle & amarore, **er hat mich mit Gallen und Bitterkeit geſättiget.** Die Arabiſche aber hat es überſetzet: ſatiavit me colocynthide, **er hat mich mit bittern Colochinten geſättiget.** Die 70. Dolm. *ἐχόρτασέ με πικρίας*, **er hat mich mit allerhand Bitterkeit geſättiget.** Wie nun aber die Speiſe war, ſo auch der Tranck: **Und mit Wermuth geträncket.** Inebriare me fecit abſinthio, **er hat mich mit Wermuth voll und truncken gemacht.** Giebt demnach der Prophet mit ſolchen Worten zu erkennen, daß das Creutz ein rechtes bitteres Colochinten-Gerichte, und ein rechter bitterer Wermuth-Tranck ſey, da einem wohl nichts bitterers und widerlichers in den Mund können kommen, als dergleichen. Von dem Colochinten leſen wir 2. Reg. 4. 38. wie nun aber dieſe bitter zur Speiſe, alſo ſchmecket auch der Wermuth bitter in dem Geträncke. Unter allen herben Kräutern ſoll wohl kein bitterers ſeyn als der Wermuh; dahero es auch bey dem Dioſcoride ein ſo bitteres Gewächs genennet wird, daß es auch kein wildes Thier koſten mag; ſo daß, wenn auch die Dinte, wie Plinius ſchreibet, mit dem Waſſer von Wermuth angeſetzet wird, die Mäuſe die Schrifften unbenaget laſſen, und keine Würm oder Schaben darinnen wachſen ſollen. Ob nun wohl der Wermuth bitter, ſo iſt er doch auch darneben geſund, und der Natur dienlich; alſo daß daher das liebe Creutz von dem Propheten nicht unfüglich mit einem bittern Wermuth kan und mag verglichen werden. Und zwar anfänglich wegen der **Bitterkeit**; wie unter allen Kräutern des Erdbodens wohl keines bitterer als die Colochinten und der Wermuth; alſo iſt auch das liebe Creutz dem verderbten Fleiſch und Blut ſehr bitter und zu wider; es heißt bey ihm: O Mann GOttes, der Tod in Töpffen! Der alte Adam mag nichts davon wiſſen noch hören: Gern wolt die Welt auch ſelig ſeyn, ꝛc. Darnach auch wegen der **Nutzbarkeit.** Wermuth iſt zu vielen Dingen nütze, ſonderlich wird der Wermuth-Wein für ein geſundes Geträncke gehalten. Dahero auch bey den Römern der Gebrauch geweſen, daß in gewiſſen Renn-Spielen, die ſie zu gewiſſer Feſt-Zeit zu halten pflegten, den Uberwindern zu ſondern Ehren, ein Trunck Wer-

Digitized by Google

Wermuth-Wein gereichet worden, anzudeuten, daß man tapffern Leuten nichts mehr zur Belohnung geben oder gönnen möge, als langwierige Geſundheit. Inſonderheit dienet der Wermuth-Wein wider das gifftige Schierlingkraut oder deſſen Wurtzeln, wann ſie aus Unvorſichtigkeit gegeſſen worden; macht klare Augen, eröffnet die verſtopffte Ohren, reiniget die Bruſt, und bringet eine helle Sprach zu wegen, und wann das Kraut gerochen oder unter das Haupt-Küſſen geleget wird, ſchafft es einen ſanfften und guten Schlaff. Und ſo befördert auch das liebe Creutz die Geſundheit der Seelen; wer am Fleiſch leidet, höret auf von Sünden, 1. Pet. 4, 2. vertreibet und dämpffet das Gifft der böſen Begierden, welche die Seelen tödten, Jac. 1, 5. machet klare Augen des Verſtandes, denn Anfechtung lehret aufs Wort mercken, Eſa. 28, 19. eröffnet die tauben Ohren, zu hören, was der Geiſt GOttes den Gemeinen ſage, Apoc. 2, 7. macht eine helle Sprache; wanns wohl gehet, als dann betet man wenig; aber wann Trübſal da iſt, da ſucht man den HErrn, und wenn er züchtiget, ſo rufft man ängſtiglich, Eſa. 26, 16. und ſchaffet, daß man ſich nach einem ſeeligen Schlaff ſehnet, wie ſich ein Knecht ſehnet nach dem Schatten, ꝛc. Job. 7, 2. it. 1. Reg. 19, 4. Phil. 1, 23. **Weihenmäyers** Feſt-Poſ. P. II. p. 569. ſeq.

Blattern, böſe ſchwartze, fuhren auf beyde an Menſch und an Vieh, Exod. 9, 20. Dieſe heiſſen im Ebr. ſchechin, ulcus, apoſtema inflammati, ein Schwär, Carfunckel und Entzündung, da lauter Hitze iſt, und brennet, als wenn Feuer auf dem Leibe läge, nach Art der Peſt-Beulen und Carfunckel, und mögen ſie mit denen Peſtilentziſchen Drüſen am nechſten verwandt geweſen ſeyn, darum auch das Hebr. Wort gefunden wird von denen Drüſen, mit welchen GOtt ſein ungehorſames Volck zu ſtraffen drohet, und ſie daher Drüſen Egypti nennet, Deut. 28, 27. auch von der Drüſe oder Peſtmahle Hiſkiä, Eſa. 38, 21. u. ſ. w. woraus zu ſchlieſſen, daß es die rechte Peſt hat werden ſollen, und hätte GOtt den Pharao und alle die Seinigen daran ſo wohl, als an der Peſtilentz, aufreiben können, wenn er gewolt hätte; allein ſo ſaget er, v. 15. **darum habe ich dich erwecket**, ſtare te feci, ich habe dich laſſen über bleiben, und will dich mit dieſen Peſt-Beulen nicht aufreiben, damit ich meine Krafft und Allmacht an dir ſehen laſſe. Alſo ſturben ſie nicht davon, hatten aber ſolche unbeſchreibliche Schmertzen, daß ſie dem Tode nahe waren. Es hat aber **Lutherus** allhier ein gantz gemein Wort nehmen wollen, das iederman kennet, und hat dieſe Drüſen Egypti **böſe ſchwartze Blattern** genennet, ſagt auch von denenſelben, daß ſie **aufgefahren**, nach dem Hebr. poreach, germinans poſtulas oder bullas, **ſie blüheten**, ſie bekamen weiſe Spitzen, welches die groſſe Hitze machte, denn es ſtacken die Drüſen in der Haut, wie ein Geſchwär, darnach gewonnen ſie Blaſen, puſtulas, ſolche aufgeſchoſſene Beulgen oder Hübelgen, wie etwa das Waſſer Blaſen aufwirfft, Eſa. 64, 2 oder wie die Wind-Bocken aufſchieſſen und eine feuchte Krätze ſich ausbreitet. Philo beſchreibet ſie alſo: Es waren ſolche Blattern aufgefahren, daß die Haut und Fleiſch an ihren Leibern hoch wurde, daher die Leute ſo wohl Schmertzen am Leibe, als am Gemüthe fühleten, denn es waren ſo viel Hübelchen und Schwäre an einander, daß es ein Schwär ſchiene, von der Fußſohlen an biß auf den Scheitel. Das mag alſo freylich eine ſehr ſchwere und ſchmertzliche Plage geweſen ſeyn, und eine ſonderliche ſpecies von böſen Drüſen und Schwären, dergleichen ihnen ſonſt nicht begegnet. *Acerra Bibl.* Cent. VII. Hiſt. 69. p. 960. ſeq.

Bleibe im Lande und nehre dich redlich, Pſ. 37, 3. Ob wohl an dem, daß dieſe Worte voller ſchöner Verheiſſungen ſeyn, und die Dolmetſcher meiſtentheils darinnen überein kommen, daß der Imperativus und das Befehls-Wort nichts anders,

als

als eine Beſchreibung und Vertröſtung des Futuri und der zukünfftigen Zeit ſey, und ſo viel heiſſe, als du ſollſt und wirſt im Lande wohnen und bleiben, und deine Nahrung darinnen redlich treiben, du ſollſt zu keinen Landläuffer werden, noch ſehen, wo der Zimmermann das Loch, und der Mäurer das Thor gelaſſen, ſondern deine Mauren ſollen Heil, und deine Thore Lob heiſſen, Eſa. 60. du ſollſt deine beſtändige Wohnung im Lande haben und behalten; auch der Imperativus inſonderheit den Nachdruck hat, daß er in den Verheiſſungen die Sache deſto gewiſſer machet, und gleichſam verſichert, und alſo hier andeutet, wie es GOtt geboten und beſchloſſen, und aller Dinge und durchaus haben wolle, daß ein frommer Menſch im Lande bleiben, und beſtehen ſolle, und daß ſolches keines weges zu ändern, noch über den Hauffen zu werffen ſey: Denn ſo er ſpricht, ſo geſchichts, ſo er gebeut, ſo ſtehets da, Pſ. 33, 9. ſo kan doch nicht geleugnet werden, daß auch zugleich hierinnen eine ſchöne Anweiſung zur redlichen Nahrung zu finden ſey, die auf allerley Nothfälle gültig iſt. Wie denn Lutherus Tom. I. Jen. Germ. p. 527. ſeq. An. 1521. dem armen Häufflein Chriſti zu Wittenberg dieſen 37. Pſalm inſonderheit zum Troſte erkläret, und eben dieſe Worte dahin gedeutet, daß man um ſeiner Feinde und anderer Widerwärtigkeit willen nicht alsbald das Land räumen, und bey ſich dencken ſolle, „du ſollſt und muſt "fliehen, und an einen andern Ort ziehen, "daß du du ihrer loß werdeſt, und von ihnen kommeſt; Nicht alſo, ſagt der theure "Mann, bleibe im Lande, wohne wo du "biſt, wechſele oder wandele um ihren "Willen nicht deine Wohnung oder Land, "ſondern nehre dich im Glauben, und treibe deine Arbeit und Handel, wie vorhin. Und Tom. III. Jen. Germ. p. 289. hat er An. 1526. abermahl dieſen Pſalm nebſt andern dreyen der gottſeeligen Königin in Ungarn, Frauen Marien, da ihr Gemahl, König Ludewig, von den Türcken nieder geſchlagen worden, zu einem ſchönen Wittben-Troſt zugeſchrieben und ausgeleget; und weil er die Worte, nehre dich redlich, damahl alſo gegeben: nehre dich im Glauben; ſo wollen die Ausleger dieſelben auf unterſchiedene Weiſe deuten. Etliche wollen das paſcere oder nehren activè verſtehen, daß es heiſſe, paſce fidem vel veritatem, nehre den Glauben, und unterhalte die Verheiſſungen GOttes in deinem Hertzen, und ſiehe zu, daß du weder in foro poli noch ſoli, weder im Himmel noch auf Erden, weder vor GOtt, noch bey Menſchen, Glauben und Trauen verſchütteſt. Denn der Glaube iſt im Handel und Wandel gleichſam das Leben und die Seele; eine Nahrung ohne credit iſt wie eine künſtl. Laute ohne Saiden. Andere nehmen es paſſive, daß es heiſſe, paſci fide, ſich des Glaubens nehren, und ſo wohl von der Verheiſſung GOttes und ſeines Worts, wann es mit feſten Glauben ergriffen, leben, Hab. 2, 6. Eſa. 28, 16. als auch ſonſten durch Treu und Glauben in ſeiner Nahrung einen guten Zugang haben; und ſich alſo mit guten Glauben, das iſt, wie es Lutherus gegeben, redlich und aufrichtig nehren und erhalten, niemand betrügen, ſondern ſich treu und wahrhafftig bezeigen, und damit ſich redlich und ſeiner Hände Arbeit nehren, Pſ. 128, 2. und was dergleichen Auslegung mehr. Wir laſſen uns daran vergnügen, daß die Gelehrten meiſtentheils hierinnen einig ſeyn, daß Glaube im Lande und Glaube im Hertzen einen guten Zugang zur redlichen Nahrung machen, und wie Eſa. 7, 9. nicht bleiben auf nicht gläuben erfolget; alſo auch das glauben und bleiben ſich gerne mit einander vereinigen, und der Glaube dieſen Seegen zum beſten hat, daß die Leute dabey bleiben und im Lande fort kommen können. Langens Leich-Pred. h. 1.

Bleiben möchte ich im Hauſe des HErrn mein Lebelang, Pſ. 27, 4 Es redet hier David von der Verſammlung der Gläubigen

Digitized by Google

bigen zu ſeiner Zeit, die bey der Hütten des Stiffts angeſtellet worden, und wünſchet, daß er auch ein gläubiges Gliedmaß derſelbigen ſeyn und bleiben möchte, und wie es nach ſeiner Sprache lautet, ſo möchte er gerne ein Erbſaß ſeyn, in dem Hauſe ſeines GOttes, er wünſchet ihm einen gewiſſen und beſtändigen Sitz da zu haben, faſt wie etwa von Fürſten, Grafen und Edelleuten geſaget wird, daß ſie an dieſem oder jenem Ort ihren Sitz haben; er möchte nicht nur gerne da zur Herberge liegen, ſondern ſolche Wohnung zu eigen haben; faſt wie von der H. Dreyeinigkeit gemeldet wird, daß ſie ſich des Menſchen Seele zum Eigenthum und zur Wohnung auserſehen habe, Joh. 14, 23. oder, wie zu gottloſen Leuten ſieben Geiſter kommen, und bey ihnen wohnen, Luc. 11, 26 ſie ſetzen ſich in ihre Seelen, und laſſen ſich nicht gerne wieder daraus treiben; ſo möchte David gerne auch in dem Hauſe ſeines GOttes wohnen, und einen Nagel haben in der Wand des HErrn, in ſeinem Tempel zum Eigenthum, Eſr. 9, 8. und zwar **zu ſchauen die ſchönen Gottesdienſte des HErrn, und ſeinen Tempel zu beſuchen.** Schauen heiſt hier GOtt und ſeine Wohlthaten zu Hertzen nehmen, ſie betrachten, die Lieblichkeiten des HErrn mit Luſt anſehen, und ſie erwegen, und ſolche ſich gefallen laſſen, wie etwa dergleichen Gottesdienſte waren die heiligen Opffer, das liebliche Räuchwerck und dergleichen, in welchen Chriſtus und ſein heiliges Verdienſt abgebildet worden: Wie ſolches auch R. Abeneſra von der Offenbarung der göttl. Geheimniſſen erkläret. Ja freylich waren dieſes gar liebliche, anmuthige und holdſelige Gottesdienſte, über welche ein andächtiges Hertz ſich nicht gnungſam verwundern und erfreuen konte; anders als Sap. 14, 23. ſtehet, daß ſie pflegen Gottesdienſte, die nicht zu ſagen ſeyn, dann ſie würgen ihre Kinder zum Opffer, halten wütige Freſſereyen nach ungewöhnlicher Weiſe; indem der Heyden Gottesdienſt nicht nur grauſam und erſchrecklich, ſondern auch ſäuiſch, ſchändlich und wüſte geweſen, ſo daß ſie ihren Göttern mit Nothzüchtigen, Hurerey, Ehebruch, Todſchlag, Blutſchande, Freſſen und Sauffen gedienet haben; wie dann zu Corinth in dem Tempel der Veneris mehr dann tauſend unzüchtige Weiber unterhalten worden, die eines ieden Willen gepfleget, der in ſolchen Tempel kommen, wie aus dem Strabone erhellet. Heiligere, lieblichere und ſchönere Gottesdienſte waren die, ſo allhier David verlanget zu ſchauen. **Weihenm.** Hochzeit-Ehe-Tiſch-Tag und Ber. Spr. P. II. p. 332. ſq.

Bleich ſind alle Angeſichte ꝛc. Jer. 30, 5. 7. Da zwar Münſterus Bibl. Crit. h. l. anführet, es würden ſolche Worte ſo wohl von den Juden als Chriſten auf die Zeiten N. Teſt. gedeutet; die **Juden** hielten es vor eine Beſchreibung des künfftigen Krieges mit dem Gog und Magog, die **Chriſten** aber deuteten es auf die Verfolgung des **Haupts Chriſti**, und der Glieder ſeines geiſtlichen Leibes, der Gläubigen. Allein die Umſtände geben es klar, daß nach dem eigentlichen Wort-Verſtand **die betrübte Zeit der harten Belagerung, Einnehmung und Zerſtörung der Stadt Jeruſalem von den Babyloniern** als ein Vorbild allerhand ſchwerer Verfolgungen, beſchrieben werde; in ſolchem Verſtande: Wenn die Jüden ſehen, und ihnen der Glaube in die Hand kommen würde, daß ſie von den falſchen Propheten betrogen worden, und nun keine Rettung mehr übrig ſey, da würden ſie an ſtatt des vorigen Jubel-Geſchreys, Jer. 6, 14. alſo ruffen müſſen: **Wir hören ein Geſchrey des Schreckens, es iſt eitel Furcht da, und kein Friede.** Sie würden thätlig erweiſen, daß das menſchliche Hertz ſey ein trotzig und verzagtes Ding, c. 17, 19. und zwar würde es nicht gemeine Angſt und Zaghafftigkeit ſeyn, ſondern gleichſam als wider die Natur, würden die **Mannsbilder** den **Weibern in Kindesnöthen** ſich gleich ſtellen; wie auch Eſa. 21, 3. ſtehet: Meine Lenden ſind

ſind voll Schmertzen ꝛc. vid. Jer. 6, 14. auch die Farbe im Geſichte würde ſich verändern, und alle Angeſichte bleich ſehen. In der Grund-Sprache ſtehet ein ſolches Wort, welches auch anderswo von der gelben Sucht, die den Menſchen ſehr ungeſtalt zu machen pfleget, gebrauchet wird, Deut. 28, 22. Dabey wird eines groſſen Tages gedacht, der da groß iſt, wegen des göttlichen Feuer-brennenden Zorns: Groß, wegen der übermachten Grauſamkeit der Feinde: Groß, wegen der Angſt derer, die das Unglück treffen wird. Wie auch Joel dergleichen Angſt-Tag beſchrieben, c. 2, 1. 2. it. Zephan. 1, 14. 15. Doch ſoll ihm daraus geholffen werden. Es ſolte das Unglück nicht ewig, ſondern nur ſiebenzig Jahr währen: Ja es ſolte ein und anderer Brand aus dem Feuer errettet werden, Jer. 25, 12. Zach. 3, 2. Strauchs Starcke u. Milch-Speiſe, f. 573. ſeq.

Bleibet feſte in der brüderlichen Liebe, Ebr. 13, 2. Oder wie die Worte eigentlich lauten: **Die brüderliche Liebe bleibe bey euch allezeit.** Gleichwie der argliſtige Feind der leidige Teufel ſich mit allem Fleiß unterſtehet, den wahren Chriſten den Glauben aus den Hertzen zureiſſen; alſo bemühet er ſich gleichfalls aufs allerhöchſte, daß er die brüderliche Liebe in ihnen dämpffe und tilge; aber da müſſen ſie feſte ſtehen, wie Paulus Eph. 3, 17. redet, ſie müſſen eingewurtzelt und gegründet ſeyn in der Liebe. Gleichwie ein Baum, wenn er tieff eingewurtzelt iſt, ſo läſſet er ſich nicht ſo bald durch einen ſtarcken Wind ausreiſſen; alſo müſſen wir durch die Liebe ſolcher geſtalt eingewurtzelt ſeyn, daß wir durch den Wind der Anfechtung und Verſuchung des Teufels uns dieſelbe nicht laſſen nehmen. Wie auch ein Hauß, welches auf einen feſten Felſen gegründet, weder durch Platzregen, noch durch Gewäſſer, noch durch Winde ſich läſſet fällen und umwerffen, Matth. 7, 25. alſo ſollen die Chriſten durch die Liebe ſolcher Geſtalt gegründet ſeyn, daß weder Anfechtung noch Verfolgung, noch Widerwärtigkeit, noch Undanckbarkeit dieſelbe ihnen aus den Hertzen reiſſen möge. *Gerhard.* Schol. Piet. lib. 4. c. 14. p. 792.

Blind, Joh. 9, 41. **Wäret ihr blind, ſo hättet ihr keine Sünde. Nun ihr aber ſprecht: wir ſind ſehend, bleibet eure Sünde.** Die Phariſäer hielten ſich dazumahl vor die klügſten unter allen Menſchen, und meyneten, ihre Gemüths-Augen wären gantz helle erleuchtet. Sie rühmeten ſich einer gar ſonderbaren Erkäntniß des göttlichen Geſetzes und Willens. Sie vermaſſen ſich zu ſeyn Leiter der Blinden, und ein Licht derer, die in Finſterniß ſind, Rom. 2, 19. ſie wolten der Schrifft Meiſter ſeyn, und wuſten doch nicht, was ſie ſageten und ſatzten, 1. Tim. 1, 7. ſie bedurfften, daß man ihnen die erſten Buchſtaben wieſe, Ebr. 5, 2. ſie waren blind am Verſtande, und wolten doch ſehend ſeyn. Dieſes gereichte ihnen zu einem groſſen unverwindlichen Seelen-Schaden. Denn weil ſie die Finſterniß ihres Verſtandes an ſich nicht merckten, ſo ſuchten ſie Chriſtum nicht, das Licht der Welt, ꝛc. Joh. 8, 12. ja weil ſie die feſte Einbildung ſich machten, ſie wären ſchon erleuchtet, daß ihnen niemand was beſſers zeigen könte, ſo verſtieſſen ſie den Heyland mit ſeinem Evangelio. Und alſo kunte es nicht anders ſeyn, ſie muſten bey ihrer geiſtlichen Blindheit bleiben, und in ihrem ſündlichen Zuſtande, darinnen ſie am Tage des Todes nichts anders zu gewarten hatten, als die Verſtoſſung in die äuſſerſte Finſterniß, da Heulen und Zähnklappen iſt. Hätten ſie aber ihre geiſtliche Blindheit erkannt, ſo würden ſie deß groſſen Nutzen gehabt haben. Denn ihr würdet alsdenn zum Glauben an mich gelangen, und ſolcher geſtalt würdet ihr aus eurer geiſtlichen Blindheit, aus eurem ſündlichem Zuſtand errettet werden, und bey GOtt Vergebung der Sünden erlangen, ſo, daß euch eure Sünden zur Verdammniß nicht würden zugerechnet werden, und es alſo eben

ſo

Digitized by Google

ſo viel ſeyn würde, als ob ihr gar keine Sünde hättet. In welchem Verſtande beym Jeremia geſchrieben ſtehet: Man wird die ꝛc. c. 50, 20. Günthers Buß- u. Gn. Pr. Conc. 73. p. 823. ſeq.

Blödes Geſicht hatte Lea, Gen 29, 17. Worinnen eigentlich der Fehler ihrer Augen beſtanden, darüber ſind die Ausleger nicht einig. Das Hebr. raccoth bedeutet eigentlich weich und ſchwach, und wird von allem gebraucht, was zart und niedlich iſt. Onkelos überſetzet es ſchön, annehmlich, und meynet, ſie hätte nur ſchöne Augen gehabt, ſonſt wäre ſie am gantzen Geſichte ungeſtalt geweſen; Andere ſagen, ſie hätte groſſe ungeſtalte Augen gehabt, die ihr aus dem Kopffe geſtanden wären. Die 70. Dolm. geben es ἀσθενεῖς, ſchwache Augen; Etliche meynen, es wären gar kleine pimlichte Augen geweſen; Die Vulgata, ſammt den meiſten Auslegern, hält davor, ſie wären wegen einer Flüßigkeit zum trieffen geneigt geweſen, denn das Hebr raccoth heiſſe etwas, das ſo weich, als Wachs iſt, und wenn man es an die Sonne lege, ſchmeltze und trieffe; alſo, ſagen ſie, hätte die Lea auch nicht in die Sonne oder das Licht ſehen können: es wären ihr ſtracks die Augen übergangen. Die Jüden tichten, ſie hätte durch ſtetes weinen ihre Augen alſo geſchwächet, weil ſie ſich befürchtet, ſie würde, als die älteſte Schweſter, den gottloſen Eſau, als älteſten Bruder Jacobs, heyrathen müſſen. Und was dergleichen mehr. Wir laſſen es aber dahin geſtellet ſeyn; gnug daß es ein blöd Geſicht geweſen, ſo ſie ſehr verſtellet, und daher den Jacob zu keiner Liebe bewogen hat. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 31. p. 529. ſeq.

Blühen ſoll Iſrael wie eine Roſe, Hoſ. 14, 6. Sie ſolten gleichſam von neuen zu leben anfangen, da ſie bißhero in ihrem Elende als Todte wären anzuſehen geweſen, Pſ. 126, 2. Eſa. 35. ſie ſolten als neugebohrne, und als ſchöne lebhaffte Roſen-Stöcke, gar eine neue und anſehnliche Geſtalt gewinnen, ſie ſolten über die maſſen angenehm, lieblich und geſchmückt da ſtehen, daß GOtt, Engel und Menſchen ihre Luſt an ihnen ſehen, nicht anders, als an einer blühenden Roſe; maſſen ſonſt in H. Schrifft durch das Blühen ein erwünſchter Zuſtand, wenn einer gleichſam in vollen Saffte ſtehet, angedeutet wird, Pſ. 72, 7. Pſ. 92, 8. Schoſchanna will man lieber vor eine Lilie annehmen. Allein, Lutherus hat es gemeiniglich durch Roſe überſetzet, Cant. 2, 1. c. 7, 2. Pſ. 45. Was die Roſe vor eine ſchöne und anmuthige Blume, die faſt alle Sinne ergötzet, ſey, iſt bekannt: ſo ſolte auch Iſrael ſeyn ſchön den Augen, ſchön den Ohren, ſchön dem Geruch, daß er andern gefalle zum Guten und zur Beſſerung, Rom. 15, 2. daß iederman zu ſagen wiſſe von ſeiner ungefärbten Gottesfurcht, Demuth, Friedfertigkeit, Sanfftmuth, Dienſtwilligkeit, Beſtändigkeit, Sittigkeit und dergleichen. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 1232. ſeq.

Blut-Bräutigam biſt du mir, Exod. 4, 26. Diß ſagte Zipora, Moſes Eheweib, da ſie ihren jüngſten Sohn, Eleaſer, beſchnitten hatte. Vorher ſtehet: ſie rühret ihm ſeine Füſſe an. Nicht die Füſſe des Kindes, ſondern des Moſe, ihres Mannes, als der bey der Beſchneidung geſtanden, vielleicht das Kind gehalten, auch mit deſſen Blut benetzet worden: dem wirfft ſie die Vorhaut vor die Füſſe, und ſpricht: Du biſt mir ein Blut-Bräutigam. Woraus erſcheinet, daß dieſe Wort nicht geredet zu dem Kinde ſelbſt, wie die Mütter mit den unmündigen Kindern offt aus zarter Liebe Geſpräch zu halten pflegen, und ſie anreden, ob jene ſchon nicht antworten können; als hätte ſie wollen ſagen: Du, mein liebes Kind, biſt nun mein allerliebſtes Hertz; und habe dich deſto lieber, nach dem ich dir, wie wohl durch dein eigen Blut, dein Leben gerettet habe. Wohin zu referiren das Vorgeben einiger, die da ſagen, daß die Hebräiſchen Mütter

Digitized by Google

ihre Söhnlein ſo bald nach der Beſchneidung ihre Bräutigams zu nennen pflegen; ſondern es iſt glaublicher, daß ſie ihren Mann ſelbſt hiermit gemeynet habe. Die meiſten Ausleger halten ſonſt, daß ſie dieſe Worte, als eine Frau von geſchwinden Kopffe, aus Ungedult und Boßheit geredet, in dem Verſtande: Nun ſehe und mercke ich erſt recht, was ich für einen Mann an dir habe; nehmlich einen Blut-Bräutigam, mit dem ich keine Söhne kan zeugen noch erhalten, wann nicht ihr zartes Blut in den erſten Tagen alſo bald vergoſſen wird. O daß ich dich nur niemahls geſehen, und iemanden von meinen Lands-Leuten gefreyet hätte; ſo dürffte ich nun mein und meiner Kinder Blut in den erſten Tagen nicht mit ſo groſſen Widerwillen anſchauen. Und was ſoll ich weiter von dir hoffen? Nun erkenne ich, wie mirs noch künfftig mit dir gehen wird; geſchiehet mir das ietzo auf dem Wege, da noch keine Feinde zu fürchten ſind? was wird für Blut vergoſſen werden in Egypten, wenn du wirſt anheben das aus zu führen, weßwegen du ietzo hinreiſeſt? Darum laß mich nur gehen, daß ich wieder umkehre zu meines Vaters Hauſe, ich kan und mag bey dir beſchwerlichen Manne nun nicht länger bleiben. Wie dann Einige vermeynen, daß ſie den Moſen hierauf verlaſſen, und alſobald ſey wiederum zurück gereiſet zu ihrem Vater Jethro. Allein warum wolten wir dieſes Tugend-Bild alſo ohne Urſach anklagen, da ihr Hertz vielleicht wohl nimmer dergleichen gedacht, Moſe ihr Mann ſie auch ohne Zweifel von dieſem Sacrament, und von den Zweck ſeiner gantzen Reiſe beſſer wird unterrichtet haben, zu dem ihre Worte eben nicht nothwendig dieſen Verſtand erfordern? Derohalben ſehen wir dieſelbe füglicher an für **freundliche Liebes-Worte**, daß der Verſtand dieſer ſey: Du biſt mein Hertzliebſter Ehemann, den ich noch dieſe Stunde eben ſo lieb habe, als vor einigen Jahren in Anfang unſer Liebe, da du mein Bräutigam wareſt; denn ich habe dich

mit Blut erkaufft und errettet. Vor meines Sohnes Beſchneidung wareſt du mir ein Blut-Bräutigam, wegen deines eigenen Blutes, weil du dein Blut und Leben laſſen ſolteſt, und der HErr dich wolte tödten; und nun nach der Beſchneidung biſt du mein Blut-Bräutigam, wegen des Blutes meines Kindes, damit ich dich erlöſet, und dein Leben erkaufft habe. Und da andere Bräutigams den Bräuten etwas zur Morgen-Gabe mit bringen; ſo habe ich mein und meines Kindes Blut angewandt, daß du mein lieber Ehemann leben und bleiben ſolteſt. Ob ich nun auch zwar wohl vorher ſehe, daß deine Erlöſung, warum du in Egypten reiſeſt, nicht ohne Blut und Blutvergieſſen werde abgehen: So will ich dich dennoch nicht verlaſſen, ſondern als einen Hertzgeliebten Bräutigam und Mann begleiten und folgen biß in den Tod. Wollen übrigens mit niemand deßwegen Streit anheben, der auch im erſten Verſtande dieſe Worte mag anſehen nach ſeinem Belieben; wie ſie denn von Luthero ſelber dieſe Randgloſſe empfangen: „Sie ward zornig und ſprach, es koſtet Blut, „daß du mein Mann biſt, und muß mein „Kind beſchneiden. Welches ſie ungern „that, dieweil es eine Schande war unter „den Heyden. Es bedeutet aber des Ge- „ſetzes Volck, welches gerne GOtt wolte „haben; Aber es will das Creutz nicht lei- „den, noch den alten Adam beſchneiden „laſſen, biß es thun muß.„ **Ermiſch. Blum-Leſe**, P. III. p. 329. ſeq.

Blutgierige und Falſche, an denen hat der HErr einen Greuel, Pſ. 5, 7. Die **Meynung** iſt: Daß der ewig-gütige und fromme GOtt, an dem kein Arges, **mit nichten Wohlgefallen trage an dieſer beyderley Art Menſchen**; ſondern als ein GOtt der Liebe und Liebhaber des Lebens dieſelbe für einen Greuel halte, ſie haſſe und ſie zuletzt aufs äuſſerſte ſtraffe. Blutgierige ſind, die nach Blut dürſten, daſſelbe unſchuldiger Weiſe zu vergieſſen, und denen, ſo es nicht verdienet, unbillicher Weiſe zum Tode zu helffen: **Falſche** ſind,

Digitized by Google

ſind, die anders reden und anders dencken, oder unter dem äuſſerlichen Schein der Freundlichkeit und Liebe andere ſuchen zu betrügen, und aus ihrem Schaden einigen Vortheil zu ziehen. Beyde ſetzt David zuſammen: Denn wer **Blutgierig** iſt, iſt auch **falſch**, damit er ſeinen Feind berücke, und ihm das Leben nehme; Hingegen wer **falſch**, iſt auch **Blutgierig**, weil die Falſchheit meiſtens nicht nur gehet wider des andern ſein Glück und Gut, ſondern auch Leib und Leben. Wann aber der Allerhöchſte iſt gut **und fromm**, Deut. 32, 4. der unſer Beſtes und Erhaltung immerdar ſuchet; ſo kans nicht anders ſeyn, als er muß an beyden einen groſſen **Greuel** haben; wie einer hat an ſeinem abgeſagten Feinde, an einer garſtigen, ſtinckenden und verdrießlichen Sache, davon er weder ſehen noch hören mag; ſo vertilget er ſie und ſtöſſet ſie hinweg von ſeinem Angeſicht. **Ermiſch.** dreyfache Ev. Hertzens-Luſt, P. II. f. 1131. ſeq.

Blutgieriger, an dem der HErr Greuel hat, Pſ. 5. 7. Ebr. **ein Mann des Blutes**; wodurch angedeutet wird, **einmahl ein Blutdürſtiges Hertz**, ein Menſch der kein Bedencken trägt, Menſchen Blut zu vergieſſen, dem es gleich viel gilt, ob er Waſſer ausſchüttet oder Blut vergeußt; wie ein ſolcher der erſte Mörder Cain war, deſſen Durſt nach ſeines Bruders Blut alle natürliche Liebe und Regungen, die ſonſten einem Bruder gegen den andern eingepflantzet, unterdrückte, ſo, daß er ſich erhub, und Abel todt ſchlug, Gen. 4, 8. **Oder** wie von Manaſſe ſtehet, daß er ſehr viel unſchuldig Blut vergoſſen, biß Jeruſalem hie und da voll ward, 2. Reg. 21, 16. **Hernach** ſolche Leute, die in ihrem Hertzen nur trachten Schaden zu thun, und ihren Nechſten in Unglück zu ſtürtzen, die ein Buben-Stück über ihn beſchlieſſen ꝛc. Pſ. 41, 9 denn ob ſchon ſolche giftige Gemüther kein Blut eben vergieſſen, weil die Geſetze des Landes ſie davon zurücke halten, und die Furcht ihr eigenes Leben zu verlieren, ſo thun ſie doch, ſo viel in ihren Vermögen iſt, und würden, wo ſie könten und dürfften, das Blut ihres Nechſten zu vergieſſen kein Bedencken tragen. Daß auch daher einer, der ſeinen Bruder haſſet, mit Recht ein Todtſchläger heiſt, 1. Joh. 3, 15. inzwiſchen geben ſie doch ihre Blutgierigkeit genungſam an Tag, wenn ſie entweder den Nechſten in Unglück ſtürtzen, oder ſonſten auf andere Art heimlich und öffentlich ihn zu kräncken ſuchen, daß ein ſolcher durch tägliche Verfolgung das Hertze ſich abfreſſen muß, biß er ſich hinlegt und ſtirbt, da es denn eben ſo viel iſt, als wenn der andere Hand angelegt und ihn getödtet hätte. **GOtt ſiehet das Hertz an, und nicht die Hände**; wie Auguſtinus redet. Und daher können auch ſolche GOtt, dem Liebhaber des Lebens, unmöglich gefallen: Wie etwan eine zarte Jungfrau von Natur einen Abſcheu hat für einer giftigen Spinnen; ja ein iedweder Kröten und Schlangen haſſet und ſcheuet, ſo haſſet auch GOtt ſolche Kröten-gleiche und Schlangen-ähnliche Hertzen, er **hat Greuel an ihm. Der Greuel** iſt nach dem Ebr. eigentlich ein widriger affect inwendig in dem Menſchen, als wenn einem eckelt für der Speiſe, er empfindet einen Greuel bey ſich, da ihm grauet davon zu genieſſen, Pſ. 107, 18. **oder**, wenn man einen Abſcheu hat mit einem krätzigten oder wohl gar frantzöſiſchen Menſchen um zu gehen, Job. 19, 19. ſo verhaſt ſind ſolche bey dem göttlichen Weſen, daß ſie ein Greuel in ſeinen Augen, und ſtincken ihm weit ſehrer an, als nimmermehr einen Menſchen das abſcheulichſte und giftigſte Aaß. **Schimmers** Klagl. Jer. Conc. 85. p. 1201. ſeq.

Blut JEſu Chriſti, des Sohnes GOttes, macht uns rein von aller Sünde, 1. Joh. 1, 7. Wir ſehen hierbey **des Blutes JEſu Chriſti** 1.) **Herrlichkeit**, ſintemahl es iſt ein **Blut des Sohnes GOttes**. Denn ob wohl Chriſtus ſeiner göttlichen Natur nach kein Blut hat, ſondern ein Geiſt iſt und bleibet, Joh. 4, 24. ſo hat

Digitized by Google

hat er iedennoch, da er die menſchliche Natur in der Einigkeit ſeiner Perſon an ſich genommen, und Fleiſch worden, ſich auch zugleich derſelben Blut und Leiden angemaſſet und zugeeignet, daß alſo ſein Blut-vergieſſen nicht bloß der in Chriſto empfindlichen Natur, ſondern auch der fühlenden und leidenden Perſon zugeſchrieben wird, wie gar fein Seb. Schmidius Myſter. Grat. p. 179. hiervon redet. Und das iſt dem Worte GOttes gemäſſer, als wenn man mit Beza, Pareo und ihres gleichen, von Leiden und Blutvergieſſen der göttlichen Natur nichts mehr zueignen wolle, als eine bloſſe (ψιλὴν) äuſſerliche Benennung. So wahrhafftig als JEſus Chriſtus GOttes Sohn offenbaret iſt im Fleiſch, 1. Tim. 3, 16. ſo wahrhafftig hat auch JEſus Chriſtus GOttes Sohn ſein Blut vergoſſen; wie nun jenes kein bloſſes Wort-Weſen iſt, ſonſt würde es nur den Nahmen haben, daß GOttes Sohn wäre Menſch worden und uns erlöſet hätte, ſo kan auch dieſes nicht eine bloſſe verblümte Redens-Art ſeyn; wird demnach dem Sohne GOttes nicht Blut zugeeignet dem Weſen nach, und nach einer Eutychianiſchen Vermiſchung der Naturen, ſondern in Betrachtung der Perſon Chriſti, welcher als GOtt und Menſch in einer unzertrennten Perſon für uns gelitten im Fleiſch, 1. Pet. 4, 1. ob nun wohl ſolches nicht zu begreiffen, ſo wiſſen wir dennoch auch dieſes, daß GOttes Wege unbegreifflich, Rom. 11. 33. indeſſen weiſe man die vorwitzige Vernunfft, nach dem Exempel Lutheri ab, Tom. 3. Jen. Germ. fol. 455. 2.) Heiligkeit, weil es iſt a) ein Blut des Sohnes GOttes, welcher der Allerheiligſte, wie Eſa. 6, 3. denn ſonſt wäre es auch viel zu wenig die Sünde aufzuheben, Ebr. 9, 26. b) ein Blut JEſu eines Heylandes, der ſein Volck von ſeinen Sünden ſolte ſeelig machen, Matth. 1, 21. das hätte nicht geſchehen können, wenn ſein Blut nicht ein heiliges Blut geweſen wäre, denn ſo hätte JEſus ſelbſt eines JEſu bedurfft, wenn es ihm an der Heiligkeit gefehlet hätte; allein ſo war er auch ſeiner menſchlichen Natur nach das Heilige von Maria gebohren, Luc. 1, 35. c) ein Blut Chriſti, eines von dem H. Geiſt geſalbeten, Pſ. 45, 8. da dann gar nachdencklich des Geſalbten Heiligkeit vorher geſetzt wird: Du liebeſt Gerechtigkeit, ꝛc. Geier. in Pſ. 45. vid. Ebr. 7, 26. 3.) Heilſamkeit, es macht uns rein von aller Sünde. Iſt was in der Welt, das den Menſchen verunreinigen kan, ſo iſts die Sünde, in Anſehung derſelben werden die Menſchen den allerſchändlichſten Dingen verglichen, einem Patienten, deſſen Wunden ſtincken und eitern, Pſ. 38, 5. einem Weibe, die ihren monatlichen Blutgang hat, Eſa. 64, 6. einem Kinde, das in ſeinem Blute lieget, Ez. 16, 4. 5. einer Sau, die ſich im Kothe weltzet, 2. Pet. 2, 22. die Sünden-Unreinigkeit aber wird theils dem Menſchen angeerbet, Pſ. 51, 7. theils durch allerhand würckliche Sünden in dem gantzen menſchlichen Leben verurſachet und vermehret, denn was iſt ein Menſch, daß er ſolte rein ſeyn? Job. 15, 14. nun aber ſoll nichts unreines ins Himmelreich eingehen, hätten wir dannenhero ewig von GOttes Augen, die da rein ſind, und das Ubel nicht ſehen können, verſtoſſen ſeyn müſſen, wenn uns das Blut Chriſti nicht gereinigt hätte. Wie demnach im A. Teſt. das Opffer-Blut halb auf den Altar, und halb auf das Volck geſprenget worden, Exod. 24, 6. alſo hat JEſus ſein Blut auf den hohen Creutz-Altar geſprützet, und ſolches GOtt ſeinem himmliſchen Vater zur Verſöhnung des menſchlichen Geſchlechts aufgeopffert, uns aber auch zugleich damit beſprenget und gereiniget, indem ers vergoſſen zur Vergebung der Sünden, Matth. 26, 28. und anders konte uns auch nicht geholffen werden, als mit dieſem Blute, Ebr. 9, 22. Menſchen-Blut konte hierbey nichts thun, und wenn gleich die offenbare See und alle Ströhme mit lauter Menſchen-Blut gefloſſen hätten, wie Epiphanius redet, ſondern weil die durch die Sünde

Digitized by Google

Sünde geſchehene Beleidigung den unendlichen GOtt angehet, ſo ward auch ein Blut von göttlicher Krafft und Würckung erfordert, das uns reinigen, und der Gerechtigkeit GOttes ein Gnüge thun ſolte, dergleichen heilſame Würckung aber hat allein das Blut Chriſti, weil er der Sohn GOttes iſt, der uns geliebet, und ſich ꝛc. Gal. 2, 20. dahero reiniget uns ſein Blut von allen Sünden, ſie mögen Erb- oder würckl. wiſſentlich oder unwiſſentlich, mit Gedancken, Worten oder Wercken, wider GOtt und den Nächſten begangen, alles was Sünde iſt und heiſſet, alles womit iemahls GOtt vom Menſchen beleidigt worden, alles was den Menſchen verdammen kan, das nimmt dieſes JEſus-Blut weg, drum wird es auch genennet ein erlöſendes Blut, 1. Pet. 1, 18. *Adami* erqvick. JEſus, Med. 26. p. 325. ſeq.

Blut Davids, Pſ. 30, 10. **Was iſt nütze an meinem Blute?** Er bittet GOtt, daß er ihn doch nicht in ſeiner Feinde Hände geben wolle, dieweil ja niemanden groß mit Vergieſſung ſeines Blutes würde gedienet ſeyn, als nur ſeinen Feinden, die dergeſtalt ihre tolle Rache an ihm ausüben würden. Er ſiehet ohne Zweifel hiemit auf die göttliche Abſcheu am Morden und Blutvergieſſen, welches er als eine unnütze und unmenſchliche Sache ſelbſt mit groſſem Ernſt verboten, Gen. 9, 6. derowegen er ihn anflehet, daß er nicht geſtatten wolle, daß ſeine Feinde ihn ums Leben bringen möchten. Sonſt, da es die Ehre GOttes ſonderlich angehen ſolte, war David willig ſein Blut vergieſſen zu laſſen, und ſein Wunſch mit Paulo, daß GOtt gepreiſet würde an ſeinem Leibe, es ſey durch Leben oder Tod, Phil. 1, 20. war auch deſſen verſichert, daß ſein zur Beſtätigung der Ehre GOttes, und ſeines heiligen Wortes vergoſſenes Blut nicht ſo gar unnütze ſeyn könte, nachdem der Tod ſeiner Heiligen werth gehalten vor dem HErrn, Pſ. 116, 15. auſſer dieſem iſt wohl am Menſchen-Blut wenig nütze, und kan damit bey GOtt inſonderheit nichts ausgerichtet und erworben werden. Allein, wenn Socinus auftreten und ſagen will: was iſt nütze an Chriſti Blut? ihr Lutheraner ſingt ja ſelbſt, daß davon ein Tröpflein kleine die gantze Welt kan reine machen, ſo hätte das andere Blut alles ſollen ſeyn verſparet worden; ſo antworten wir, daß allerdings ſein Blut uns ſehr nütz ſey: Denn es iſt nicht bloſſes Menſchen-Blut, ſondern das Blut des Sohnes GOttes, welches uns rein machet von aller Sünde, 1. Joh. 1, 7. davon auch wegen der unendlichen ewigen Perſon Chriſti ein eintziges Tröpflein ſo wichtig und kräfftig zu achten, daß damit der gantzen Welt geholffen werden können, wie wohl auch deßwegen das andere Blut Chriſti nicht unnütze, weil eine ſolche Gnugthuung von GOtt erfordert wurde, darüber Chriſtus den Tod litte, welcher Tod ihm nicht mit Vergieſſung eines Bluts-Tröpfleins angethan werden konte, er muſte den Mantel (ſeines Leibes) in Weinbeer-Blut waſchen, Gen. 49, 11. und um unſer Miſſethat willen verwundet werden, Eſa. 53, 5. *Adami* Ev. Denckm. göttl. Güte, p. 400. ſeq.

Blutſchande Judä, Gen. 38, 15. ſeq. Hiervon fragt ſichs: **Warum ſie, die doch eine ſehr ärgerliche Sache, gleichwohl aufgeſchrieben worden?** Es wundert ſich mancher, warum der H. Geiſt in ſeinem Worte ſolche Dinge aufzeichnen laſſen, die doch gantz ärgerlich ſind, gleich wie dieſe Hiſtorie, und meynen daher, es wäre beſſer, wenn ſie verſchwiegen geblieben. Allein, gleichwie GOtt nichts ohne ein heiliges Abſehen thut, alſo hat er auch hier gnugſame Urſachen gehabt. Denn erſtlich wolte er hiermit Nachricht geben von dem Geſchlechts-Regiſter, und der Geburts-Linie des Meſſiä, immaſſen unter den zwölff Söhnen Jacobs es Juda iſt, dem GOtt die Ehre gönnet, daß Chriſtus aus ſeinem Stamme kommen ſolle: Darum wird geſchrieben von ſeinem Eheſtande, und von ſeinen Söhnen, deren er zwar drey gezeuget, keiner aber iſts, den

Digitized by Google

der Meßias zum Groß-Vater haben will, ſondern der mit der Thamar in Blutſchande gezeugte **Perez** hat die Ehre, in den Stamm-Baum Chriſti zu kommen. So **denn** wolte er auch dadurch der Juden Hochmuth niederlegen, daß ſie ſich des Geblüts halben nicht zu hoch erheben, als wenn ihre Väter und Vorfahren eitel groſſe Heiligen geweſen, ſondern ſich erinnern möchten, daß es auch unter denſelben ſehr groſſe Sünder gegeben, deren Thaten ſie ſich nicht zu rühmen, ſondern zu ſchämen hätten. **Drittens** wolte er hiermit lehren, daß Chriſtus ſo wohl der Heyden als Juden Heyland wäre, denn darum habe er Heydniſche Weiber, als hier die Thamar, darnach die Rahab, wie auch die Ruth, zu Groß-Müttern haben wollen, und alſo beyder Geblüt an ſich genommen. **Vierdtens** wolte er auch armen Sündern hiermit einen Troſt geben, daß ſie nicht etwa gedächten, Chriſtus ginge ſie nichts an, ſondern gläubten, daß er eben um ihrent willen in die Welt kommen, indem er ziemlich groſſe Sünder, ſo es grob genug verſehen, dennoch gewürdiget, ſie nach dem Fleiſch für ſeine Väter anzunehmen. Und was dergleichen heilige Urſachen mehr ſeyn. *Acerra Bibl.* Cent VI. Hiſt. 70. p. 1037. ſeq.

Blutſchande, iſt von GOtt gar ernſtlich verboten, Lev. 18, 6. ſeq. c. 20, 11. ſeq. wie auf dergleichen Weiſe ſich verſündigte jener zu Corinth, der ſeine Stieff-Mutter geheyrathet, 1. Cor. 5, 1. Herodes ingleichen, der ſeines Brudern Weib hatte, auch noch bey ſeinen Lebzeiten, welches doch auch nach deſſen Tode verboten geweſen, vermöge des Geſetzes GOttes, Lev. 18. 16. Marc. 6, 17. und darff wider dieſes Verbot nicht angeführet werden das abſonderliche Gebot Deut. 25, 5. ſeq. da einer, der ledig war, des verſtorbenen Bruders, der keine Kinder gelaſſen, ſein Weib nehmen, und ihm Saamen oder Nachkommen erwecken ſolte: Denn ſolches ein beſonders Juden-Geſetze war, das ſo lange währete, als die Jüdiſche Policey im Schwange gienge; und hatte es GOtt darum geboten, damit die Häuſer und Geſchlechte der Kinder Iſrael nicht ſolten untergehen, noch auch ihre Erbgüter in andere Stämme verfället werden: welches aber im N. Teſt. gantz aufgehoben, und darinnen weder Pabſt noch irgend ein ander mit Recht diſpenſiren kan: Weil nun nicht allein der Bruder Philippus noch am Leben, ſondern auch Saamen hatte, wie ausdrücklich der Herodias als ſeiner Tochter gedacht wird, ſo war es eine Blutſchänderiſche Ehebrecherey. Hertzogs Lehr-Tug. u. Laſter-Spiegel, P. V. Conc. 3. p. 18. ſeq.

Blutſchulden in Jeſreel will ich heimſuchen über das Hauß Jehu, Hoſ. 1, 4. **Tamim** wird in der H. Schrifft pro cædibus, quibus ſanguis effunditur, **da Blut vergoſſen wird**, genommen, können aber auch zu gleich reatum cædium, **die Verſchuldung** mit einſchlieſſen; vid. Pſ. 51, 16. **Solche heimſuchen**, heißt, ſie wie **andere Sünden ſtraffen**, ſo gemeiniglich pœna talionis geſchicht. Hier fragt ſichs, was GOtt damit meyne? Ob das unſchuldig vergoſſene Blut Naboths, 1. Reg. 21. das vergoſſene Blut Ahabs und Jeſabel, it. der 70. Söhne des Ahabs, 2. Reg. 9, 7. c. 10. oder was ſonſt? Diß erſte kan ſtehen, doch erkläret ſich der Prophet ſelbſt, was er meyne, da er ſpricht: Es iſt keine Treue, keine Liebe, ꝛc. Hoſ. 4, 1. ſ. das muſte ja GOtt ſtraffen, alſo, daß zwar hier vornehmlich Todt-Schläge, aber dabey auch andere grobe Sünden, und, wie Lutherus will, die **Abgötterey**, ingleichen die **Erb-Sünde** dadurch verſtanden werden müſſe. Die will GOtt heimſuchen, **über das Hauß Jehu**. Warum das? Jehu hatte ja das Blut auf GOttes Befehl vergoſſen, warum ſolte er denn Straffe leiden? Hat denn GOtt recht daran gethan, daß er das Hauß Jehu ſo ſehr heimgeſuchet und gar vertilget, da doch deſſen That GOtt wohlgefallen? wie 2. Reg. 10, 30. zu ſehen. Was iſt denn die Sünde Jehu, und was ſind

Digitized by Google

und was ſind die Blutſchulden, die GOtt über ſein Hauß heimſuchen will? Gewiß die gleichen Sünden, die er den gottloſen Königen nachgethan, davon es heiſſet: Aber von den Sünden Jerobeam, des Sohnes Nebath, der Iſrael ſündigen machte, ließ Jehu nicht, von den Götzen-Kälbern zu Bethel und zu Dan. Aber doch hielt Jehu nicht, daß er im Geſetz des HErrn, des GOttes Iſrael, wandelte, denn er ließ nicht von den Sünden Jerobeams, ꝛc. 2. Reg. 10, 29. 31. Hatten jene den Götzen gedienet, Jehu und ſeine Nachkommen thaten dergleichen; hatten ſie Unſchuldige getödtet, dieſe thaten es auch; die Propheten verfolget, dieſe nicht weniger. Was war das für ein Rühmen, welches Jehu machte: Komm mit mir, und ſiehe meinen Eifer um den HErrn, 2. Reg. 10, 16. ietzt ſtrafft er die Abgötterey, und gleich trieb er Abgötterey; ietzt rächet er unſchuldig Blut, und bald vergeuſt ers ſelber; ietzt brachte er einen Tyrannen um, und übete hernach ſelbſt Tyranney, hoc zelus, an ſcelus eſt? Solte GOttes Gerechtigkeit hier nicht herrlich leuchten, wenn er dergleichen Sünden heimſuchet? Salvianus ſchreibet: "Wie ſolte derjenige König und Richter "nicht GOttes Zorn über ſich reitzen, der "in einem andern den Diebſtahl ſtraffet, "und ſelber ein Dieb iſt; der Räuberey "ſtraffet, und ſelber raubet, der einen "Meuchelmörder richtet, und ſelbſt Schuld daran träget.„ So handelt GOtt nicht unrecht, da er den Jüden alle das unſchuldige vergoſſene Blut von Abel an zurechnet, Matth. 23, 30-35. und gilt hier, was Auguſtinus ſchreibet: wenn man böſen nachfolget in der Sünde, ſo trifft einen nicht allein ſeine eigene, ſondern auch der andern, den man in ſelbigen gleich worden, Straffe und Plage. Gräfens Conc. in Hol. p. 34. 37.

Blut-Schuld, Hol. 4, 2. **Und kömmt eine Blut-Schuld nach der andern.** Eigentlich: ſanguines in ſanguinibus tangunt: Wenn die Blutgierigen ihres Nächſten Blut vergoſſen, und die Erde das vergoſſene Blut noch nicht bedeckt gehabt, Gen. 4, 11. iſt bald ein anderer Mord darzu gekommen, und iſt mit dieſem neuvergoſſenen Blute das vorhero vergoſſene berühret, und mit demſelben gleichſam vermiſchet worden. Nagah heiſſet eigentlich attingere, tangere, etwas anrühren oder berühren, welches offt mit Gewalt und Verletzung des Leibes geſchiehet, wie der Mann, der mit Jacob kämpffete, ſeine Hüffte anrührete, daß er davon hincken muſte, Gen. 32, 32. alſo wolte der Satan ein ſolches Anrühren von GOtt haben gegen den Hiob: Recke deine Hand aus, und taſte an alles was er hat, hoc eſt, verderbe es mit Gewalt, Job. 1, 11. daß alſo hier die Kinder Iſrael ihren Nächſten gewaltſamer Weiſe angegriffen, ihn beſchuldiget, und wenn ſie mit dem kaum fertig, ſchon ſich an einen andern gemacht. Hernach heiſt es auch **kommen und begegnen.** So brauchts Eliphas von Theman, da er zu Hiob ſprach, der andere im Elend hatte getröſtet: Nun es aber an dich kömmt, wirſt du weich, und nun es dich trifft, erſchrickeſt du, Job. 4, 5. die Männer von Jeruſalem wendeten ſich auch um, und erſchreckten die Männer Benjamin, denn ſie ſahen, daß ſie das Unglück treffen wolte, Jud. 20, 4. Hats demnach Lutherus gar wohl gegeben: **Es kömmt eine nach der andern**, ſanguis ſanguines tangit, velut unda undam; ſie giengen von einer Boßheit zu der andern, Jer. 9, 3. finis alterius mali gradus futuri. Dahero es der Chaldæus gegeben, peccata peccatis aggravantur. Es war bey ihnen continua & quaſi concatenata perpetratio peccatorum. Gräf. Conc. in Hol. p. 384. ſeq.

Blut und Blut, Deut. 17, 8. **Wenn eine Sache für Gerichte dir zu ſchwer ſeyn wird zwiſchen Blut und Blut ꝛc.** Dieſe Worte erklären die Ausleger nicht auf einerley Weiſe. R. Salomo giebt es: Inter ſanguinem polluti, & ſanguinem mundi, **zwiſchen Blut eines Befleckten und**

Blut eines Reinen. Nicht anders er-klärt es R. Aben Eſra: inter ſanguinem rei & ſanguinem mundi, zwiſchen Blut eines Schuldigen und Blut eines Reinen oder Unſchuldigen. Der Chald. Überſetzer Jonathan gehet auch faſt dahin, wenn ers vertiret: inter ſanguinem impurum & purum, zwiſchen unrein und rein Blut. Hiernechſt ſind andere der Hebräer, die es nicht von einerley, ſondern insgemein von allerley Blut verſtehen, nicht nur von rein und unreinen, von ſchuldigen und unſchuldigen Blut, ſondern auch von dem Blutfluſſe eines Mannes, von dem Monatlichen Geblüte eines Weibes oder Jungfrau, von dem vergoſſenen Menſchen-Blute. u. ſ. w. daher finden wir es in der zu Jeruſalem verfertigten Chald. Bibel alſo überſetzet: inter ſanguinem cultrorum & ſanguinem virginitatis, zwiſchen Blut der Meſſer, und Blut der Jungfräuſchafft. Weiter wollen es einige von der Blut-Freundſchafft auslegen, und meynen, das heiſſe zwiſchen Blut und Blut richten, wenn die entſtandene Streitigkeiten zwiſchen denen beygeleget würden, welche von unterſchiedlichen Geblüte, Familie und Geſchlechte wären. Ferner ſagen andere, als Cajetanus und die ihm folgen, es müſſe von dem Blut verſtanden werden, ſo durch die Obrigkeit vergoſſen werden ſolle, als wenn zwey oder mehr einer That beſchuldiget wären, und man nicht wiſſe, weſſen Blut man wieder vergieſſen ſolle? Hingegen Lyranus und Abulenſis wollen es von dem Todtſchlage und bereits vergoſſenen Blute auslegen, wenn man nehmlich nicht wiſſe, ob der Todſchlag mit Vorſatz, oder ohngefehr geſchehen, ob der Todtſchläger geſtrafft oder freygeſprochen werden ſolle? Und was dergleichen Auslegungen mehr ſeyn. Allein ob wir ſchon nicht leugnen, daß die beyden letzterern Meynungen dem Texte gar gemäß ſeyn, und gar wohl beyde zuſammen genommen werden können, alſo daß durch das Blut hier theils das vergoſſene der Todtſchläger, theils das zu vergieſſen anbefohlne der Obrigkeit gemeynet, und der Verſtand der Worte alſo dieſer ſey: wenn eine Sache für Gerichte dir zu ſchwer ſeyn wird zwiſchen Blut und Blut, d. i. wenn ein geſchehener Todtſchlag zweifelhafftig iſt, ob er mit Vorſatz geſchehen, und alſo mit dem Tod wieder zu beſtraffen ſey; oder ob er unverſehens und unwiſſend geſchehen, und alſo dem Todſchläger das Recht der Freyſtadt zu zulaſſen ſey? u. ſ. f. So müſſen wir dennoch auch geſtehen, daß durch das Wort Blut öffters in H. Schrifft eine iede Halß-Sache angezeiget werde, deren Entſcheidung die Hebräer das Blutgerichte nennen, daß alſo auch hier gar wohl allerley Halß-Sachen verſtanden werden können. *Acerra Bibl. Cent. IX. Hiſt. 48. p. 796. ſeq.*

Böcklein ſolt du nicht kochen, weil es noch ſeine Mutter ſauget, Deut. 14, 21. Dieſe Worte werden unterſchiedlich erkläret: 1.) meynen etliche, es würde dadurch das Böcklein verſtanden, ſo noch im Mutterleibe läge, und von nichts, als der Mutter-Milch ernehret würde. 2.) Legen es einige aus, als ob es nicht ſolte in der Mutter-Milch gekocht werden, wie dergleichen bey denen Heyden gebräuchlich geweſen. 3.) wollen es andere ſo erklären, daß das Böcklein nicht mit der ſäugenden Mutter zu gleich gekocht werden ſolte, wie dergleichen Geſetz gegeben wäre Lev. 22, 28. 4.) wollen wieder andere es alſo verſtehen, daß ein noch ſäugendes Böcklein nicht zum Opffer gebraucht werden ſollen. 5.) ſagen noch andere, es würde damit verboten, das Böcklein nicht vor dem achten Tage zu ſchlachten, und zu eſſen, gleichwie es nicht jünger zum Opffern genommen werden durffte, Lev. 22, 27. Die beſte Erklärung aber iſt wohl, wenn man es nach Überſetzung Lutheri verſtehet, daß das Böcklein, ſo lange es noch ſeiner Mutter Milch genießt, und von ihr geſättiget wird, nicht ſoll gekocht und gegeſſen werden. Fragt man: aus was Urſachen GOtt ſolches verboten?

Digitized by Google

So wolte GOtt theils der Geſundheit ſeines Volcks dadurch rathen, theils auch Iſrael hiermit von aller Unbarmhertzigkeit u. Grauſamkeit abhalten ꝛc. *Acerra Bibl.* Cent. IX. Hiſt. 41. p. 706.

Böſes dencken ſie von mir, Hoſ. 7, 15 Das Hebr. chaſchab heiſſet eigentlich putare, reputare, **achten,** Eſa. 13, 17. Mal 3, 16. hernach cogitare, **dencken,** pro animo machinari, in ſeinem Gemüthe auf etwas Böſes dencken, wie es von der böſen That der Brüder Joſephs gebraucht wird: Ihr gedachtets böſe mit mir zu machen, aber ꝛc. Gen. 50, 20. es heißt, in ſeinem Hertzen von einem andern Böſes gedencken, deſſen er doch nicht Schuld hat, als wenn die Juden von dem Meßia bekennen, chaſchabenu huh: Wir hielten ihn für den, der geplaget, und von GOtt geſchlagen und gemartert wäre, nehmlich um ſeiner eigenen Sünde willen, Eſa. 53, 4. von Doeg ſagt David: Deine Zunge chaſchob, trachtet nach Schaden, Pſ. 52, 4. daß du andern Unglück zurichteſt und Schaden thuſt. Wenn wir nun dieſes zuſammen nehmen, und die application auf Iſrael machen, ſo beſtehet ihr böſes Vergelten darinnen: Da GOtt es gedachte mit ihnen gut zu machen, da dachten ſie, wie ſie es immer ärger machen möchten, Jer. 8. giengen von einer Ungerechtigkeit zu der andern, Rom. 6, 19. ſie hielten in ihren Hertzen GOtt nicht für den, der ſie behütet, und ihren Arm ſtärckete, ſondern ſchrieben alles den ohnmächtigen Götzen zu, Jer. 44. ja ſie brachen mit ihren Zungen in Gotteslaſterliche Reden aus, ſchändeten die Propheten, trachteten ihnen nach ſie aus dem Wege zu räumen, und gaben ſie beym Könige an, Jer. 20. Dan. 3. und 6. **Gräſens** Conc. in Hoſ. p. 730. ſeq.

Böſe Exempel verderben einem das Gute, Sap. 4, 12. Oder wie es in ſeiner Sprache lautet: **Die Bezauberung** (die Zauberung der Boßheit) **verfinſtert und vernebelt einem das gute;** womit er andeuten wollen, daß die weltliche und gottloſe Geſellſchafft, mit ihrer Schmeicheley, Freundlichkeit, luſtigen Geſchwätz, Lob- und Liebſprechen, die einfältigen Hertzen als wie bezaubere, und mit einem Nebel umgebe, daß ſie das wahre Gut nicht erkennen, und von dem falſchen unterſcheiden können, ſondern das Irrdiſche dem Himmliſchen, das Zeitliche dem Ewigen blinder Weiſe vorziehen. Es ſey nun dem ſo oder anders, ſo iſt doch das gewiß, daß der Welt Freundſchafft gefährlicher ſey, als ihre Feindſchafft, ihr Lob ſchädlicher als ihre Verläumdung, ihre Süſſigkeit ungeſunder als ihre Bitterkeit. Welches nicht nur unſer Heyland anzeiget: Seelig ſeyd ihr, ſo euch die ꝛc. Luc. 6, 22 ſeq. ſondern es beſtätiget es auch die tägliche Erfahrung, welche uns augenſcheinlich lehret, daß der Welt Freundſchafft viele von GOtt abziehet, ihre Feindſchafft aber viele zu GOtt treibet, und daß ſie viele mit Schertzen, Schmeicheln, Aufwarten, Lachen, Spielen, in die Hölle führet; andere aber mit Schmähen, Läſtern, Fluchen, Verfolgungen, zur Thür des Himmels jaget. **Scrivers** Seelenſ. P. IV. Conc. 11. f. 166.

Böſes Ding, Neh. 13, 17. **Was iſt das böſe Ding, das ihr thut, und brecht den Sabbath** ꝛc. GOTT ſelbſt hatte mit groſſem Ernſt den Sabbath als einen von ihm nach der Schöpffung geheiligten und geſeegneten Ruhe-Tag zu feyern, und dabey alle gewöhnliche Wochen-Arbeit gäntzlich einzuſtellen befohlen, Exod. 20 8. 9. und das zu dem Ende, damit ſie ungehindert ſeinen Dienſt verrichteten, und ihm vor die Schöpffung und Erhaltung aller Creaturen gebührend preiſen möchten; wie denn Cyrillus bemercket, daß der Sabbath denen Iſraeliten deßwegen zur Ruhe gegeben worden, daß ſie ſich Zeit nehmen könten an ihren GOtt zu gedencken; da ſie aber das unterlieſſen, und den Sabbath brachen, auf allerhand Art ſchändeten, ſo thaten ſie freylich ein böſe Ding. Die 70. Dolm. geben das Hebr. Wort durch πονηρὸς, arg, welches Eraſmus deutet, mit

allem Fleiß böſe ſeyn. Will alſo Nehemias ſagen: Ihr Jüden habt einen rechten Vorſatz Böſes zu thun, da ihr auch GOttes und ſeines heiligen Tages nicht ſchonet, ihr verachtet die Rechte des HErrn, ihr lebet nach ſeinen Geboten nicht, ihr entheiliget ſeinen Sabbath, ihr wandelt nach den Götzen eures Hertzens, Ez. 20, 16. Dieſes war nun eine gar gemeine Sünde: thäten nicht unſere Väter alſo? Nichts neues iſt, was unter der Sonnen geſchiehet, Eccl. 1, 8. und alſo hat es auch vor Nehemiä Zeiten Sabbath-Schänder gnug in Iſrael gegeben, die nichts unlieber gethan, als GOtt geehret, und ſeinen H. Nahmen gefeyert, vielmehr ihrem Wucher und Schinderey obgelegen, Am. 8, 5. allein vor dergleichen Miſſethaten der Väter hätten ſich die Kinder hüten, und bedencken ſollen, wie übel es ihnen bekommen. Aber ſo kehrten ſie ſich eben zu den Sünden ihrer Vorfahren, welche auch nicht gehorchen wolten den Worten des HErrn, Jer. 11, 10. darum **führte unſer GOtt alle diß Unglück über uns und über dieſe Stadt.** Denn wie die Heiligung des Sabbaths allen Seegen mit ſich bringt, Eſa. 56, 2. alſo ziehet die Entheiligung des Sabbaths alles Unglück nach ſich, da ſoll Krieg, Feuer, Hunger, Peſtilentz, wider ſolche Sabbath-Schänder wüten, daß ihre Feyer-Tage in Trauren verwandelt werden, Amos 8, 5. *Adami* Evang. Denck- u. Danckm. göttl. Güte, p. 954. ſeq.

Böſes meiden, Deut. 23, 9. **Wenn du aus dem Lager geheſt, wider deine Feinde, ſo hüte dich für allem Böſen.** Nach dem Hebr. wäre es eigentlich alſo zu geben: **Wenn ein Lager ausziehen wird wider deinen Feind, ſo bewahre dich für allem Böſen.** Da denn die Ausleger am meiſten bekümmert ſeyn, was doch hier durch das Böſe verſtanden werde? **Lutherus** ſchreibet: Diß iſt ein duncKler Spruch! zum erſten mag er alſo verſtanden werden, daß, wenn ſie wider ihre Feinde ſtreiten wollen, ſollen ſie fürs erſte ſehen, daß ſie auch fromm und ohne Schuld ſeyn, daß ſie nicht einen Balcken in ihren Augen haben, und ſich befleißigen einen Splitter aus eines Fremden Auge zu ziehen, darum ſie mit gerechten Gericht geſchlagen werden; wie es ihnen mit denen Philiſtern widerfahren iſt, 1. Reg. 5. und mit den Gibeonitern, Jud. 17. und mit andern mehr. **Zum andern** wilt du kriegen, ſo ſolt du keine böſe Sache haben, ſondern eine gute und rechte: denn die Verheiſſung GOttes ſtreckt ſich nicht aus zum Böſen, und frevel geſuchten Sachen zu kriegen, wenn er ſpricht, daß er für ſie ſtreiten wolle. Aber der nachfolgende Text ſcheinet, als müſſe es verſtanden werden von irgend einer ſonderlichen Krieges Weiſe oder Zucht, die man im Kriege halten ſoll, da er auslegt, was das für ein arges Ding ſey zum erſten wenn jemand des Nachts ſich verunreiniget, ꝛc. zum andern wenn ſie den Bauch leeren wollen, ꝛc. Tom. 8. Witteb. p. 213. Solcher geſtalt ſcheinets, Lutherus habe es nur von der leiblichen Unreinigkeit, davon die beyden folgenden Geſetze inſonderheit handeln, angenommen. Allein es iſt beſſer, wenn man es ſo wohl von geiſtlicher als leiblicher Unreinigkeit zugleich verſtehet, und alſo erkläret: **Hüte dich für allem Böſen**, d. i. für alle dem, das mit göttlichen Geſetz, und mit Gottſeligkeit und Erbarkeit ſtreitet, als für Dieberey, Rauberey, Meineid, Gotteslästerung, Unzucht, und andern dergleichen gewöhnlichen Krieges-Laſtern, welche der Täuffer Johannes, in ſeiner den Soldaten ertheilten Lection, in drey Regeln kürtzlich zuſammen faſſet, und ſpricht: Thut 1.) niemand Gewalt, 2.) noch Unrecht, und 3.) laſſet euch begnügen an euren Sold, Luc. 3, 14 Drum, da nun der Krieg ſo mancherley Gelegenheit Böſes zu thun, und Freyheit zu ſündigen, an die Hand giebet, auch nirgends mehr Laſter im Schwange zu gehen pflegen, als im Kriege; ſo will GOtt ſolchem Unweſen mit dieſem Geſetz zu vor kommen, damit ſie nicht etwa den Sieg zur Straffe ver-

verlöhren, und ihrer Sünde wegen ſelbſt geſchlagen würden, wie zur Zeit Eli und Sauls geſchehen. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 69. p. 1110. ſeq.

Böſewicht, heiſſet der Teufel, Eph. 6, 16. welcher den Menſchen Kindern den gröſten Schaden zu thun ſuchet, in aller Boßheit geübet iſt, auf alle loſe Händel ausgelernet hat, Beza Not. h. l. der Ertzfeind, welcher ſeiner Boßheit und Grauſamkeit wider uns Menſchen nie Anſtand giebt, wie Tertullianus redet, der aufs menſchliche Geſchlechte ſo böſe und gifftig geweſen, daß ers mit einem Schlage, nehmlich mit Adams-Falle, den er verurſachet, zu Boden geworffen, wie Wigandus ihn beſchreibet, eben der groſſe Drache, die alte Schlange, die da heiſt ꝛc. Apoc. 12, 9. dieſer Ertz-Böſewicht hat ſchon manche Boßheit gewaget, ſeines Schöpffers ſelbſt nicht geſchonet, als wider den er ſich entpöhret, worüber er auch vom Himmel gefallen, und den vortrefflichen Stand ſeiner Herrlichkeit, Heiligkeit und Seeligkeit verſchertzet, Eſa. 12, 14. Boßheit auch gewagt an JEſu, als dem er überaus hefftige Verſen-Stiche verſetzet, ehe ihm der Kopff zutreten, das iſt, ſeine Macht, Reich und Gewalt zerſtöhret worden, Gen 3. 15. manche Boßheit waget er noch am Menſchen, um welche er wie ein brüllender Löwe hergehet, ſie zu verſchlingen, 1. Pet. 5, 8. der Teufel, wie ihn Chryſoſtomus beſchreibet, hat ſonſt nichts zu thun, weil er weder iſſet, trincket noch ſchläffet, oder ſonſt was vor hat, als daß er die Menſchen verſuche, betrüge, verderbe ꝛc. *Adami* erquick. JEſus, Medit. 5. p. 39. ſeq.

Brauche des Lebens mit deinem Weibe, das du lieb haſt ꝛc. Coh. 9, 9. Salomo giebt mit dieſen Worten zu erkennen, daß die Eitelkeit und Bitterkeit dieſes Lebens durch nichts ſo ſehr könne verſüſſet werden, denn durch eine liebreiche und holdſeelige Ehe. Zwar die ſo genannte Geiſtliche im Pabſtthum, ſo dem ehelichen Leben nicht zum beſten gewogen, legen dieſe Worte unterſchiedlich aus: Theils wollen, es rede Salomo im Nahmen des rohen Welthauffen, ſo dafür halte, daß nichts beſſers ſey auf der Welt, als ſich ſeines Weibes zu allen fleiſchlichen Lüſten gebrauchen oder vielmehr mißbrauchen. Theils wollen, es ſeyn dieſe Worte myſtice zu verſtehen von der Liebe und Gebrauch entweder der Kirchen, oder der Weißheit und Tugend, die man ſich geiſtlicher Weiſe habe trauen laſſen. Aber wir bleiben bey dem buchſtäblichen Verſtand dieſer Worte, daß Salomo hier rede von dem rechtmäßigen ehrlichen und ehelichen Gebrauch des Weibes. Er ſagt nicht ſchlecht hin: Mit dem Weibe, als wolte er, daß man ſich eines jeden Weibes, wer ſie auch wäre, gebrauchen dörffte; auch nicht in plurali der Weiber, wie es etwan die Polygami gerne möchten verſtehen; ſondern er redet in ſingulari, **mit deinem Weibe, die dein iſt**, die dir zum Weibe von GOtt gegeben, die du zum Weibe genommen, **die du lieb haſt**, nach dem Ebr. **die du geliebet haſt**, und auch noch liebeſt; denn die Liebe iſt der Grund, der Anfang, Mittel und das Ende des Eheſtandes, welches denſelbigen allezeit begleiten ſolte. Dann wo in dem Eheſtande nicht die Perſonen, ſondern nur das Geld, anſehnliche Freundſchafft, Beförderung geliebet wird, da thut es ſelten gut; Alles eheliche Leben ohne die Liebe iſt eine Hölle. Man nennet den Eheſtand eine Verbindung, daß zwey ein Fleiſch ſeyn ſollen; Nichts verbindet aber eheliche Hertzen beſſer als die Liebe, welche nicht nur allein ihre Leiber, ſondern auch ihre Seele und Geiſt verbindet. Die Liebe iſt das Band der Vollkommenheit, Col, 3, 14. ja wo in dem Eheſtande Liebe iſt, da iſt Friede, da iſt Freundlichkeit, Sanfftmuth und Gedult, dann die Liebe überwindet alles, erträget alles, und decket auch zu der Sünden Menge, 1. Pet. 4, 8. und zwar, ſo lange **du das eitel Leben haſt**, das dir GOtt unter der Sonnen gegeben hat. Nicht nur, will er ſagen, ein,

Digitized by Google

zwey oder drey Tage, Wochen, Monath oder Jahre, nicht ſo lange als nur dein Weib ſchön, jung, galant, dir beliebt und gefällig iſt, ſondern alle dein Lebtage, ſo lange du mit derſelbigen hauſſeſt, und in der Ehe lebeſt, wann es auch ſchon 40. 50. 60. 70. 80. und mehr Jahre währen ſolte, ſo ſolle dieſer Liebes-Zucker, dieſer Liebes-Honig, immer noch ſeine vorige Süßigkeit, Krafft und Würckung haben. Denn **das iſt dein Theil im Leben, und in deiner Arbeit, die du thuſt unter der Sonnen**; als wolt er ſagen: Du bringeſt doch nicht mehr davon, als diß; wie gar ſchön Lutherus dieſe Worte gloßiret hat, wie etwa auch Paulus 1. Tim. 6, 8. ſagt: Wenn wir Futter und Decke haben, ſollen wir damit zufrieden ſeyn; alſo auch wann wir eine erwünſchte Ehe in der Welt haben, und darvon tragen, ſo ſollen wir uns genügen laſſen; und das alles können wir thun ohne Sünde und mit guten Gewiſſen; dann es iſt GOttes Will, er hat ſolches zu unſerm Theil gleichſam zur Vergeltniß und Belohnung aus Gnaden verordnet, damit wir uns dadurch in aller unſerer Müh und Arbeit, die wir unter der Sonnen thun, erqvicken und erfreuen mögen. Womit aber Salomo den Mißbrauch des ehelichen Lebens, da mancher ſeines Eheweibes als einer Huren gebrauchen will, nicht billiget, ſondern er beſtätiget allein die eheliche Freud und Liebe, die unter Chriſtlichen Eheleuten Statt und Platz hat. Daher ſchreibt hierüber Lutherus; "Dieſe Worte redet Salomo „ nicht um fleiſchlicher Freude willen, denn „ der H. Geiſt redet durch ihn, ſondern er „ tröſtet die in GOtt, ſo da viel Mühe im „ ehelichen Leben haben, wider die Läſte- „ rer Göttliches Ordens, die nicht mehr, „ denn wie die Heyden fleiſchliche und zeitli- „ che Wolluſt darinnen ſuchen und nicht fin- „ den." **Weihenmäy.** Hochzeit-Pr. in der Zugabe, p. 114. ſeq.

Brauche der Zeit. Syr. 4, 23. Vorher hatte er geredet von der Weißheit, ſie erhöhe ihre Kinder, ſie ſey eine Zuchtmeiſterin, welche die menſchliche Seele wolle unterrichten, und zum Guten bewegen; und habe ſie allerhand ſchöne Lehren und Tugend-Sprüche, welche ſie ihren Schülern ſuche einzuſchärffen, davon dieſe die erſte: **Brauche der Zeit.** Eigentlich heißts: **Bewahre die Zeit, d. i. Nimm wohl in Acht Zeit und Gelegenheit.** Diejenigen, welche dieſe Worte mit den nechſt-folgenden verbinden, da es heiſſet: Scheue dich nicht das Recht zu bekennen; verſtehens **von der Zeit zu reden.** **Andere**, die ſie mit den nachfolgenden verbinden, (wie denn die Sprüche nicht allemahl zuſammen hängen, ein ieglicher hat offt eine neue Lehre in ſich) verſtehen es von der **Zeit etwas zu thun.** Nicht alles mag zu aller Zeit gleich bequem verrichtet werden; ein jedes hat ſeine Zeit ꝛc. Coh. 3, 1. **Bald thut man was zur Unzeit**, und das iſt, wie eine unzeitige Blüthe der Bäume, die abfällt, und keine Frucht hat; **Bald unterläſſet man was zur Unzeit**, und verſäumet ſein eigen Heil: Geſchicht es aber zu rechter Zeit, ſo hat man Ehre, Freude und Nutzen davon. Hier muß dann das Auge der Fürſicht offen ſtehen, und auf alles fleißige Obacht haben, damit man die Umſtände, ſonderlich der Zeit, fleißig erwege, und alſo ihm ſelbſt und andern etwas Guts darinnen zuwege bringe, Gal. 6, 6. **Noch andere** verſtehens **von der Zeit zu leben**, die ſo bald vergehet, und ſo ſchnell wie ein Strohm dahin fähret; oder wie ein edler Schatz mit nichtes mag wieder erkaufft und hergebracht werden. Je edler aber ſolcher Schatz, je mehr ſtellen ihm die Diebe nach, denſelben zu entwenden: Denn Satan und die Welt ſuchen durch angenehme Reitz- und Lockung, durch eitele und ſündliche Dinge ſelbige uns aus den Händen zu reiſſen, und gelingets ihnen leider! mehr als zu offt ꝛc. welcher Verluſt deſto ſchmertzlicher, wenn nichts als die Reue übrig, womit man thörichter Weiſe das zu ſpät beklagt, und wieder herwünſchet, das doch nimmer mag wiederbracht werden. Was hinderts aber,

Digitized by Google

aber, daß wir alles dieſes fein zuſammen ſetzen, und daß Syrach uns, wie zu dem einen, ſo auch zu dem andern anweiſe, und alle Zeit verſichert, die Zeit zu **reden**, zu **thun** und **zu leben**; in keinerley Stücke ſolle es wan unſer Fürſicht fehlen. Drum heiſt es: **brauche**, συντήρησον, **bewahre wohl**; wie bewahret werden flüchtige Dinge, die durch Unvorſichtigkeit gar bald unter den Händen zerrinnen, wie das Queckſilber, das bald hie, bald dort iſt; und der **Vogel**, der durch die Lufft fleugt, und keine Spur nachläſſet; und der **Gefangene**, der gar bald entrinnet. **Oder**, wie man Gold und Silber bewahret, und eine Feſtung wider die Feinde mit allem Fleiß beſetzet und bewachet. Was dann die Gold-Arbeiter thun, daß ihnen das Gold nicht in die Lufft fliege; der Habicht, daß ihm der Raub nicht entgehe; der Kerckermeiſter, daß der Gefangene nicht entlauffe; der Commendant, daß ihm die Feſtung nicht entriſſen werde von den Feinden; das ſollen wir thun bey der Zeit, und ſelbige gar genau beobachten und behalten. Ermiſch Blumen Leſe, P. III. p. 20. ſeq.

Brannte nicht unſer Hertz in uns ꝛc. Luc. 24. 32. Etliche berühmte Medici betrachten in dem Hertzen ein kleines Flämmlein, ſo in der lincken Hertzens Kammer brennet, in der rechten angezündet, durch die Lufft-machende Lunge erwecket, und von einem fetten Milch Safft erhalten werde; und das ſey die fürnehmſte Urſache der natürlichen Wärme des Pulſes und alſo des Lebens. Dieſem war gleich das Hertz dieſer Jünger, das unter der Schrifft-Eröffnung JEſu gleichſam zu einem GOtt-gefälligen Opffer bereitet, und mit den Flammen des Glaubens und der Liebe GOttes entzündet worden, welches der Wind des H. Geiſtes angezündet, das göttliche Wort aber, als die lautere Milch, ernehret und erhalten; das geben ſie nun zu erkennen, wann ſie ſagen: **Brannte nicht** ꝛc. welches denn nicht iſt zu verſtehen von einem natürlichen, ſondern einem verblümten Brennen; worbey zwar der ſonſt gelehrte Heinſius gar etwas ſonders geſuchet: Dann weil die 70. Dolm. in dem A. Teſt. das καίεσθαι vielfältig gebrauchet, wenn ſie ein Hebräiſches überſetzet, das aber nicht nur **brennen**, ſondern auch bißweilen ſo viel heiſſet, als **thöricht** oder **närriſch** werden: ſo hat er auch allhier ſolche letztere Bedeutung wollen gebrauchen, daß die Jünger haben wollen ſo viel ſagen: ſind wir nicht Thoren und alberne Narren geweſen, da er ſolches mit uns redet auf dem Wege, da er uns die Schrifft eröffnete, verſtehe, daß wir ſo viel irrdiſche Gedancken von dem Reich Chriſti gehabt haben; daß alſo hier nichts von der Krafft und Würckung des Wortes GOttes enthalten wäre. Allein, es hätte dieſer Mann, wie recht und wohl Salmaſius ſchreibet, bedencken ſollen; wenn ie das Hebr. Wort bey den Hebräern zweyerley Bedeutung hätte, und bißweilen eine Thorheit und Alberkeit bedeute, daß ſie es alsdann nicht durch das Wort καίεσθαι, das ie und allezeit bey den Griechen **brennen** heiſſet; ſondern durch μωραίνειν oder ἀφρονεῖν überſetzet, welche Wörter obgedachte Bedeutung haben. Iſt demnach dieſer Einfall Heinſii eben ſo ungereimt, als wenn man die Wort dieſer Jünger aus der Jüden Talmud wolte erklären; da R. Alai bar Barachia geſagt: Wann zwey Jünger oder Schüler der Weiſen mit einander peregriniren oder reiſen, und nicht vom Geſetz Sprache halten, ſo haben ſie den Brand verdienet; wie geſagt werde von Elia und Eliſa, da ſie mit einander geredet auf dem Wege, ſey ein feuriger Wagen und Roſſe kommen, und habe ſie von einander geſchieden, 2. Reg. 2. und darum bleiben wir billig bey Lutheri Auslegung, daß das καίεσθαι hier ein **Brennen** oder **Entzünden** bedeute, das ſich in dem Hertzen dieſer Jünger ereignet, da ſie der Predigt Chriſti zugehöret, daß ſie gebrannt von affecten und Begierden. Zuvor, wollen ſie ſagen, ehe dieſer Lehrer zu uns kommen, und wir alleine mit einander wandelten, waren unſere Hertzen

noch

Digitized by Google

noch erkaltet, gleich den Kertzen, die nicht angezündet ſind; Aber da Chriſtus kommen, und die Schrifft eröffnet, ſie uns, die von ihm geweiſſaget, erklärete, daß wir ſie verſtunden, da fingen unſere Hertzen an zu brennen; denn das Wort GOttes iſt wohl geläutert, es iſt feurig und brennend, wie es Genebrardus Pſ. 119. v. 40. gegeben. Iſt nicht mein Wort wie ein Feuer, ſpricht der HErr? Jer. 23, 29. **Weihenmäyers** Feſt-Poſaune, P. II. p. 670. ſeq.

Breite deine Flügel über deine Magd, Ruth. 3, 9. Das wollen etliche Ausleger als unerbar und faſt unzüchtig ausdeuten, daß ſich Ruth zu des Boas, eines frembden Mannes, Füſſen geleget, und begehret, er wolle ſeine Flügel über ſie breiten. Alleine, hier iſt zu wiſſen, daß in und mit alle dem nichts wider Zucht und Erbarkeit fürgenommen worden. Denn ob es wohl ſcheinet, daß die Ruth um den Boas ſelbſt gefreyet, welches ſonſt dem weiblichen Geſchlecht nicht eben zukömmt; ſo iſt doch dieſes nur eine Erinnerung an den Boas geweſen, daß er, vermöge des göttlichen Geſetzes, Deut. 25, 5. ſchuldig wäre, ſie als der nächſte Freund des verſtorbenen Mannes zu ehelichen, und ihm Saamen zu erwecken; und da ſie des **Ausbreitens der Flügel** über ſie gedencket, das iſt eigentlich zu verſtehen, **entweder** von dem Schutz, den er ihr künfftig als ein Ehemann ſeinem Eheweibe leiſten ſolte; **oder**, es bedeuten die Flügel die äuſſerſten Geren oder Theil des Ober-Kleides, womit er ſie decken, und ihr ein Zeichen geben ſolle, daß er ſie ehelichen wolle, welches alles ie nichts unbilliges wäre; Geſtalt denn Boas ſolches ſelbſt bekennen und ſagen muſte: Nun, meine Tochter, fürchte dich nicht, alles was du ſageſt, will ich dir thun: denn die gantze Stadt meines Volcks weiß, daß du ein tugendſam Weib biſt. Nun es iſt wahr, ich bin der Erbe. Geſegnet ſeyſt du dem HErrn, meine Tochter, daß du nicht biſt den Jünglingen nachgegangen, weder reich noch arm, vid. c. 3, 10. ſeq. weil aber ſolch Jüdiſch Policey-Geſetz heut zu Tage nicht mehr gilt, ſo darff dieſes Exempel nicht iederman von Weibes-Perſonen für ſich anziehen, hierinnen der Ruth nachzuahmen, ſintemahl hierbey viel für gegangen, ſo aus göttlichen Antrieb und Fürſorge, auch ſonderbarer Keuſchheit von Ruth geſchehen, dergleichen nicht alle heutiges Tages von ſich rühmen kōñen, daß ſie dieſem Exempel nachfolgen wolten. **Hertzogs** Lehr-Tug. u. Laſter-Spieg. P. V. Conc. 11. p. 281. ſeq.

Bringet her dem HErrn Ehre ſeines Nahmens, Pſ. 29, v. 2. Daß David dreymahl hinter einander einerley wiederholet, zeiget an ſeinen hertzlichen Eyfer für die göttliche Ehre, und daß er davon nicht gnug reden, nicht gnug dazu ermahnen könte: weil ſolches unter den Menſchen ſo vielfältig wird verſäumet, die zwar den Creaturen und andern Hohen in der Welt offt die allergröſſeſte Ehre erweiſen, aber des oberſten HErrn im Himmel vielfältig zu vergeſſen pflegen; oder, ſo es ja noch geſchiehet, thut mans mit unandächtigen Hertzen, kalter Seelen und unreinen Lippen: darwider eifert er, und will haben, daß man ſich hierbey beſſer erweiſen ſolle. Weil auch in dieſem Pſalm ſo viel von Donner und Ungewitter, als mächtigen Stimmen GOttes, geredet; ſo iſt zwar die Meynung derer nicht zu verwerffen, welche ſagen, David ſehe hiermit zurücke auf die Sündfluth, darbey ſonder Zweifel viel Donnerwetter mit ſtarcke Platz-Regen geweſen; auch zu gleich auf die damahls noch zukünfftige Predigt des H. Evangelii, da die Stimme des HErrn in alle Welt herrlich erſchallen, und die Apoſtel rechte Donner-Kinder werden ſolten, Marc. 3, 17. wir mögen aber auch insgemein ſolches von natürlichen Donnerwettern annehmen; und weil daſſelbe ſtarck-klingende Lufft-Trompeten seynd, welche die Ehre des göttlichen Nahmens aller Orten ausblaſen, ſo wolte David ſagen, daß die Menſchen dadurch ermahnet ſeyn ſolten, auch nach ihrer Maſſe die

Digitized by Google

Stimme des groſſen GOttes zu hören, und die Ehre ſeines Nahmens in allen Landen auszubreiten. Inſonderheit werden hier angeredet die **Gewaltige**, oder **Kinder der Starcken**, das ſind die Groſſen in der Welt. Denn nicht nur zu ſeiner Zeit die Heydniſchen Könige wenig auf die Ehre des wahren GOttes achteten, ſondern auch nach ſeiner Zeit würden aufkommen, in Iſrael und allen Landen, biß ans Ende der Welt, die mehr ihre eigene, als die Ehre des Höchſten ſuchten; ſie falſchen Göttern geben, ja die ſich ſelbſt vergöttern würden; wie auch an Sanherib, Nebucadnezar, Herodes und vielen andern zu erkennen geweſen. Doch ſind dieſe nicht allein, oder die Kinder der Patriarchen, wie einige wollen, damit gemeynet; ſondern hiernechſt auch alle andere Menſchen in der gantzen Welt. Daher verwerffen wir billich die Erklärung derer, ſo dieſen Titul auf die Biſchöffe allein appliciren, welche Mützen mit zwey Sitzen tragen, weil es im Hebr. heiſſet, **Kinder der Böcke**, die auch insgemein gehörnet ſeyn: Bleiben aber bey der Erklärung Davids, welcher ſelbſt dieſes am andern Orte auf alle Menſchen ziehet und ſaget: Ihr Völcker, bringet her dem HErrn ꝛc. Pſ. 96, 7. 8. **Der Nahme GOttes iſt ſo viel, als GOtt ſelbſt**, der einen herrlichen Nahmen hat in aller Welt, daß er aller Dinge einiger Schöpffer, Regierer und Erhalter iſt: und die Ehre ſeines Nahmens iſt alle Herrlichkeit, Lob und Ruhm, ſo ihm, als dem allerhöchſten Weſen, gebühret. Wie die Groſſen in der Welt einen groſſen Nahmen haben und ſuchen, und zwar mannigmahl mit Tyranney, Ungerechtigkeit, Krieg und Blutvergieſſen, daß ſie nur den Nahmen von wenig Buchſtaben, Groß, mit Menſchen-Blut in das Denck-Buch der Welt ſchreiben mögen: Alſo hat ihm GOtt einen groſſen Nahmen gemacht mit allen ſeinen Wercken und Geſchöpffen am Himmel, auf Erden und im Meer; noch mehr auch mit ſeinen mächtigen Thaten und Wundern, die er an ſeinem Volcke erwieſen, Pſ. 79, 9. ſeq. Solchem ſeinem Nahmen ſoll man Ehre bringen; nicht, als wenn er deſſen bedürffte, oder dadurch im geringſten an ſeinem göttlichen Weſen verbeſſert würde; ſondern daß es auch andere Menſchen in der Welt möchten hören, und daher Anlaß nehmen, die Herrlichkeit ſeines Nahmens, allein zu ihrem ſelbſt eigenem Heil, weiter zu verkündigen, Rom. 11. ult. ohne Zweifel hat auch David einige Abſicht auf die **Opffer und Danck-Opffer**, die GOtt mit freudigen und willigen Hertzen von den Iſraeliten muſten gebracht werden, von groſſen und kleinen Viehe, Lev. 3, 1. ſeq. womit ſie dann zu Tage legten, daß ſie alles von GOtt hätten, darum muſten ſie, zur Anzeige ihrer erkäntlichen Danckbarkeit, ihm auch davon etwas wieder geben, 1. Par. 30, 13. ſeq. Pſ. 50, 14. 23. Es ſoll ihm aber Ehre gebracht werden 1.) mit dem **Hertzen**; daß man die Hoheit ſeiner Majeſtät auch ſeine Gütigkeit erkenne, wie alle gute und vollkommene Gaben von oben herab kommen, ꝛc. Jac. 1, 17. und dieſes mit Aufrichtigkeit, 1. Par. 30, 17. Lev. 3, 4. ſeq. 2.) mit dem **Munde**, durch loben und dancken; davon es hin und wieder in den Pſalmen heiſſet: Ich will loben den Nahmen des HErrn ꝛc. Pſ. 7, 18. Pſ. 22, 23. &c. 3.) mit **Wercken** im gantzen Leben, daß wir alles in ſeinem Nahmen, und im Nahmen JEſu, anfangen, mitteln und beſchlieſſen; nicht uns, ſondern ſeinem Nahmen Ehre geben, um ſeiner Güt und Wahrheit willen, Pſ. 115, 1. auch vor allen Dingen dahin ſehen, daß es nicht von uns heiſſe, wie Rom. 2, 24. eurenthalben wird der Nahme GOttes verläſtert unter den Heyden. Ermiſch Blum-Leſe, P. V. p. 688. ſeq.

Bringen ihre Opffer des Morgens, und ihre Zehenden des dritten Tages, Amos 4, 4. Das waren opera ſupererogationis, ſolche Opffer, die nicht geboten, ſondern aus eigener Andacht von ihnen verrichtet wurden; denn was die gewöhn-

lichen Opffer belanget, ſo hatte GOtt ihren Vor-Eltern befohlen, daß ſie alle Jahr dreymahl, als auf Oſtern, Pfingſten und dem Lauberhütten-Feſt für ihm erſcheinen, und ihre Opffer bringen ſolten; dieſem Gebot aber zu wider brachten ſie beydes von Lämmern und Rindern alle Tage des Morgens; ingleichen was die **Zehenden** belangt, ſo begehrte GOtt, daß ſie nur alle drey Jahr denſelben geben, und der Levit davon erhalten werden ſolte, Deut. 14, 28. dieſes aber kehrten ſie um, und brachten ſolche iedes Jahr dreymahl, und machten hiermit ihren Götzen-Knechten fette Pfründen, wolten alſo hiermit für andern ihnen ein Anſehen machen, und dadurch noch andere mehr zu ihrer Abgötterey neigen und bewegen, nicht anders, als wie die Huren mit ihrer Zierde des Leibes und Anſtreichung ihre Liebhaber zur Unzucht reitzen: Alſo blendeten dieſe Heuchler mit ſolchem äuſſerlichen Gepränge der Menſchen Augen, und gaben damit ihnen Anleitung, daß ſie ſich auch ſolcher Abgötterey theilhafftig machten. Das waren wohl vor der Welt ſolche Wercke, die einen Glantz hatten, aber wider GOttes Gebot lieffen, und demnach ihm nicht gefallen konten. *Loſſii* Conc. in Amos, p. 350. ſeq.

Bringet her ihr Völcker dem HErrn, bringet her dem HErrn Ehre und Macht, Pſ. 96, 7. 8. **Ihr Völcker**, *familiæ populorum*, d. i. **alle Geſchlechte und Nationen**, welche von den unterſchiedlichen Söhnen Noä entſproſſen und ſich in die Welt hin und wieder ausgebreitet haben; denn alſo wird das Hebr. Wort geleſen nicht nur vor gewiſſe Freundſchafften, die ſich von einem einigen Alt- und Geſchlechts-Vater herſchreiben, und nach ſeinem Nahmen genennet werden, ſondern auch vor gantze Völcker und Nationen, die aus vielen und unterſchiedlichen Geſchlechten beſtehen, als da etwa waren die Egyptier, Zach. 14, 18. die Königreiche gegen Mitternacht, Jer. 1, 15. alle Geſchlechte der Heyden, Pſ. 22. 28, alle Geſchlechte auf Erden, Gen. 12. 3. ja auch die da wohnen in den Gründen, in den Inſuln des Meeres, die ſollen loben den Nahmen des HErrn des GOttes Iſrael, Eſa. 24, 15. ihm ſoll alle Welt ſingen und loben ſeinen Nahmen Pſ. 96, 1. 2. ihm ſoll jauchzen alle Welt mit Freuden, und für ſein Angeſicht kommen mit Frolocken, Pſ. 100, 1. ſeines Lobes ſoll der Himmel, und die Erde ſeiner Ehre voll werden, Hab. 4, 3. ja auch das Volck, das geſchaffen ſoll werden, ſoll den HErrn loben, Pſ. 102, 19. Dem HErrn Ehre bringen, heiſt nichts anders, als ihn für den einigen, wahren, höchſten und gröſten GOtt halten, bekennen, mit dem Hertzen und in Wercken verehren und anbeten, vid. Pſ. 29, 1. 2. oder wie Deut. 32, 3. gebt unſerm GOtt allein die Ehre, das iſt, erkennet, daß er allein allmächtig, weiſe, herrlich und majeſtätiſch ſey, ehret ihn wegen ſeiner groſſen Thaten, breitet ſeine Ehre aus unter allen Völckern; nicht nur aber ſoll man ihm die Ehre ſchlecht hin bringen, ſondern die **Ehre ſeines Nahmens**, das iſt, man ſoll ihn alſo ehren, wie es ſein groſſer Preißwürdiger hoher Ehren-Nahme und ſein allerheiligſter Ruhm erfordere; ja man ſoll ihm auch bringen **Ehre und Macht**, denſelbigen als einen Urſprung aller Stärcke preiſen und ausruffen, daß er habe Macht, Gewalt und Stärcke, ꝛc. **Weihenm.** Ehe-Tiſch-Tag- und Ber. Spr. P. II. p. 64. ſeq.

Brodt des Menſchen Hertz-Stärcke, Pſ. 104, 15. David brauchet in ſeiner Spreche ein Wort, das ſo viel ſagen will: das Brodt giebt neue Kräffte, erhält die Natur des Menſchen, unterſtützet ſie, ſo zu reden, ſo, daß wann der Menſch durch Müh und Arbeit abgemattet, und krafftloß worden, gleichſam will dahin fallen und zu Boden ſincken, nimmt aber darauf einen Biſſen Brod zu ſich, ſo werden ſich bald wieder die Kräffte einfinden, friſch und munter werden, nicht anders als wie der matte und krafftloſe Elias, durch Genieſſung eines geröſteten Brods und eines Trunckes Waſſer, alſo zu Kräfften kommen,

Digitized by Google

men, daß er einen fernen Weg gegangen, 1. Reg. 19, 8. oder wie des matten und krafftloſen Jonathans Augen wieder wacker worden, da er den Honig gekoſtet, 1. Sam. 14, 27. welche Krafft des Brodtes zu beſchreiben, die H. Schrifft ein gar ſchönes und nachdenckliches Gleichniß gebrauchet; ſie nennt das Brodt mate lechem, virgam panis, Lutherus hat es gegeben: **Den Vorrath des Brodtes**: eigentlich heiſſet es einen Stab des Brodes, Lev. 26, 26. Ez. 5, 16. anzudeuten, daß wie alte, oder von Kranckheit, ihrer Kräfften beraubte Leute, ſich an einen Stab halten, daß ſie nicht zu Boden fallen: Alſo müde, abgemattete und krafftloſe Leute, wann ſie ſich mit einem Stücke Brodt erlaben, werden wieder dadurch geſtärcket und gleichſam unterſtützet, als von einem Grund aller ernährenden Speiſe, daß ſie beym natürlichen Leben, ſo lange GOtt will, erhalten werden; wie Abraham Gen. 18, 5. zu den drey Männern ſaget, ich will euch einen Biſſen Brods bringen, daß ihr euer Hertz labet. vid. Jud. 19, 5. 8. in ſolcher Betrachtung ſagt Scrivers Gotthold Cent. 2. 3. G. c. 73. p. 162. Ich halte das liebe Brod vor die edelſte Gabe, die GOtt dem Menſchen zur Erhaltung ſeines Leibes gegeben hat; das liebe Brod iſt bey unſern Mahlzeiten das erſte und letzte, es ſchicket ſich zu allen Speiſen, von Fleiſch, Fiſchen, Früchten und Kräutern, es macht alle andere Speiſen ſchmackhafftig und dienlich, ja, andere Speiſen ſind ohne Brod vor keine Speiſe zu achten, es dienet vor Junge und Alte, vor Geſunde und Krancke; Es iſt das letzte, welches den Krancken erleidet, und das erſte, davon ſie ſich ihrer Kräffte erholet. Es iſt dem Munde und dem Magen angenehm, und müſte es ein ſeltſamer Zärtling ſeyn, der vor dem lieben Brod einen Eckel hätte: Es nehret wohl, es ſtärcket das Hertz, erhält und erſetzt die Kräffte; und iſt mit einem Wort, wie gedacht, ein rechter Stab, daran ſich das menſchliche Leben ſtützet. Daß demnach das Brodt eine Speiſe iſt über alle Speiſen; dann es das Mittel aller Orten hält, nicht zur Artzney, ſondern zur bloſſen Nahrung dienet. Zu dem Ende auch das Brod ein Symbolum oder Zeichen iſt aller Speiſen, und aller Nahrung; darum auch Chriſtus im Vater Unſer, ſo viel das Zeitliche anlanget, hat heiſſen allein üm das tägliche Brod bitten, weil wir täglich deſſelbigen von nöthen haben, unſere Leiber damit zu erquicken und zu ſtärcken. Etliche der alten Lehrer zwar haben nicht das natürliche, ſondern das geiſtliche Brod verſtanden; Theophylactus die reine und unverfälſchte Lehre; Antonius das H. Abendmahl; Cyrillus Alexandrinus aber beyde zugleich; aber alle Umſtände im Pſalm gebens, daß hier nicht von einem übernatürlichen und geiſtlichen, ſondern von dem natürlichen und leiblichen Brod gehandelt werde. Weihenmay. Hochzeit-Pred. in der Zugabe, pag. 160. ſeq.

Brodt iß nicht bey einem Neidiſchen, und wünſche dir ſeiner Speiſe nicht, ꝛc. Prov. 23, 6. 7. Neidiſche Leute ſind ſo geartet, daß ſie ihnen ſelbſt nichts Gutes gönnen, ihr eigen Fleiſch betrüben, Prov. 11, 17. it. Eccl. 4, 5. daher der ſinnreiche Alciatus gar recht den Neid entworffen als einen Menſchen, der ſein eigen Hertz aus dem Leibe reiſſet, und dran naget; iſt alſo leicht abzunehmen, wie ungünſtig ein Neidiſcher gegen ſeinen Nächſten geſinnet ſeyn müſſe, wenn er von ihm was genieſſen ſoll: ſetzt er ihm gleich Schande halber manchmahl etwas vor, ſo ſpiegelt ſich doch das ſcheele Auge, ſo zu reden, auf allen Biſſen, ein neidiſch Auge weinet, wo es ſiehet zugreiffen, Syr. 31, 14. **Denn wie ein Geſpenſt iſt er inwendig, er ſpricht: Iß und trinck, und ſein Hertz iſt doch nicht an dir.** Bey Gaſtmahlen ſoll vor allen Dingen GOttes Ehre beobachtet werden, wie Moſes, Aaron, Jethro und die Elteſten in Iſrael das Brodt vor dem HErrn gegeſſen haben, Exod. 18, 11. das iſt, GOtt zu Ehren, wie es Auguſtinus erkläret; und denn ſollen ſie zur Stiff-

Digitized by Google

tung und Erhaltung guter aufrichtiger Freundſchafft dienen. Denn obwohl eben die Sauff Brüderſchafft nicht zu loben ſteht, und es etliche Tiſch-Freunde giebt, die in der Noth nicht halten, Syr. 6, 8. dennoch hält nicht unbillig Plutarchus davor, daß bey Gelegenheit eines Gaſtmahls Leute mit einander in eine angenehme Bekanntſchafft gerathen, einer des andern Weiſe und Sitten in etwas abmercken, und deſto leichter der Anfang zur künfftigen Freundſchafft gemacht werden könne. Kömmt man aber zu des Neidiſchen Gaſtgebot, ſo wird die Ehre GOttes da nicht beobachtet, denn er iſt kein frölicher Geber, den GOtt lieb hat, 2. Cor. 9, 7. es iſt da keine aufrichtige Freundſchafft zu hoffen, ſo wenig als ein Geſpenſt ein rechter Menſch iſt, ſo wenig iſt ein Neidiſcher des Nächſten Freund. Lutherus in der Randgloſſe vergleicht ihn einem fliegenden Nacht-Brande oder Irrwiſche, von dem man betrogen und verführet wird. Er ſtellet ſich zwar von auſſen freundlich an, giebt gute Worte, nöthiget auch: Iß und trinck, aber das Hertz iſt nicht dabey, im Hertzen lauret er auf den Gaſt, Jer. 9, 8. und iſt alſo recht wie ein Geſpenſt, das ſich vor das anſehen läßt, was es doch in der Wahrheit nicht iſt. Adami Evang. Denck- und Danckmahl göttl. Güte, p. 961. ſeq.

Brod müſſen wir holen mit Gefahr unſers Lebens, Thren. 5, 9. Haut für Haut, und alles was ein Menſch hat, läſſet er für ſein Leben, ſagte der Satan zu GOtt, Job. 2, 4. und das mögen wir auch wohl von dem Hunger ſagen: **Ehe der Menſch Hungers ſtirbt, ſo wagt er dran, was er hat.** Zwar dem erſten Anſehen nach ſcheinet es, ob rede der Prophet nicht von der Hungers-Noth, ſondern nur von der beſchwerlichen **Nahrung**, daß wenn die Jüden ihren Leib unterhalten, und ſich Nahrung ſchaffen wollen, ſie ſolches mit höchſter Gefahr ihres Lebens ſuchen müſſen, wegen der vielfältigen Straſſen-Räuber, die in Judäa, ſo nun recht zur Wüſten gemacht war, ſich hin und wieder aufhielten. Denn da zu Friedens-Zeiten um Jericho und Jeruſalem herum es ſehr viel Mörder gab, Luc. 10, 30. ſo iſt leicht zu dencken, daß zu Krieges-Läufften, und da ohn dem wenig zu verdienen und zu verzehren iſt, ſolche noch häuffiger ſich werden haben ſehen laſſen. Und daher ſey es gekommen, daß wenn die übrigen Jüden, ſo in Judäa noch übrig geblieben, **Brod**, d. i. was zu ihres Leibes Nahrung und Nothdurfft gehöret, haben ſuchen wollen, ſie ſolches mit Leib- und Lebens-Gefahr haben thun müſſen. Weil aber im nachfolgenden v. **des Hungers** ausdrücklich erwehnet wird, ſo iſt unläugbar, daß fürnemlich hier auf **das Toben des Hungers** geſehen werde, welcher verurſachet, daß ſie ihr Leben in die Schantze geſchlagen. Und nehmen ſolches die Ausleger an: 1.) de pane quaerendo, alſo, daß wie die erſte Sorge bey den Menſchen iſt, was ſie eſſen und trincken werden, Matth. 6, 31. die Jüden auch mit ſolcher Sorge ſich Nahrung geſucht, und weil es in dem verwüſteten Lande ohne höchſte Gefahr nicht geſchehen können, ſie dieſer dennoch nichts geachtet, weil der Hunger in ihnen getobet und gewütet hat. Nebſt dieſen, ſo verſtehen ſie es auch 2.) de pane aſſerendo, daß ſie das, was ſie haben bekommen, auch behalten und einbringen möchten, Tarnov. h. l. denn nachdem **ihre Seele**, wie es eigentlich nach dem Hebr. lautet, d. i. ihr Leben in Gefahr ſtunde, daß von denen Straſſen-Räubern ſie möchten angefallen, und wenn ſie ihnen ihr Brod nicht lieſſen, von ihnen getödtet werden, ſo achteten ſie es doch alles nicht, ſondern ſuchten ihr Brod mit **Gefahr ihres Lebens**. Schimmers Klagl. Jer. p. 1283.

Brod müſſen ſie für ſich eſſen, u. ſoll nicht in des HErrn Hauß gebracht werden Hoſ. 9, 4. Einige erklären es ſo: Das Brod wird kaum genung ſeyn, ihr armes Leben zu erhalten, alſo, daß ſie nichts übrig haben, was ſie ins HErrn Hauß bringen könten. **Andere**: wenn ſie gleich ihre Opffer, welche von dem Unterhalt ihres Lebens

Digitized by Google

Lebens genommen, wolten ins Hauß des HErrn bringen, ſo könten ſie nicht, denn es ſey zerſtöhret. Alleine es iſt des Heil. Geiſtes Sinn dieſer: Ob ſie gleich ſich einbildeten, mit ſolchen Opffern, die von ihrem Brodte der Seelen genommen, bey GOtt ausgeſöhnet zu werden, und vor ſein Angeſicht, als vormahls im Hauſe des HErrn, zu kommen, ſo werde es doch nicht geſchehen, weil alles an ihnen ſündlich und unrein, Tit. 1, 14. dahero es der Chaldæus gegeben: Oblatio eorum non expiabit animas eorum in æde Sanctuarii Domini. Andere Theologi geben es ſo: Quod offerent pro animabus ſuis in expiationem, non venire poterit in conſpectum Domini, immundum erit. Und deßwegen waren ihre Opffer von GOtt verworffen. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 832.

Brod zu eſſen, iſt eine bekannte Redens-Art, welche auch Luc. 14, 1. von JEſu vorkömt. Die Hebräer beſchreiben ihre Gaſtereyen vom Brodbrechen, wie die Griechen ihre von Getränck, da ſie dieſelbe Sympoſia nannten. Vom Brodeſſen oder Brodbrechen aber werden ſie beſchrieben, weil das Brod das gemeinſte und nothwendigſte, ſo man allezeit beym Eſſen haben muß, und deſſen man ſich nimmer überdrüßig iſſet. Es ſtunde auch des HErrn ſeine Begierde nicht eben nach groſſen Tractamenten, er kam zur Nothdurfft, und nicht zur Luſt, das Brod zu eſſen: Wie ſich denn auch die Heiligen A. T. mit gar ſchlechten Tractamenten beholffen; Ihre Speiſe beſtunde gemeiniglich aus Brod und Milch, und war ein wenig Waſſer ihr Tranck. Daher auch Syrach c. 29, 28. ſpricht: Es iſt genung zu dieſen Leben, Waſſer und Brod haben. Und was man auch darüber iſſet, nur allein und bloß zur Luſt, das iſt Sünde. *Schlemm.* Creutz Anf. und Troſt-Schule, P. 1. p. 472.

Bruder, Deut. 13, 6. **Dein Bruder, deiner Mutter Sohn.** Wer allhier durch den **Bruder** gemeynet werde, ſiehet gleich darbey, nemlich **deiner Mutter Sohn**, d. i. der mit dir unter einem Hertzen gelegen. Indem aber ja eines jeden leiblicher Bruder ſeiner Mutter Sohn iſt, ſo ſcheinet dieſer Zuſatz allhier vergeblich zu ſeyn, und fragt ſich daher billig: Warum denn der **Bruder** hier eben der **Mutter Sohn** genennet werde, als welches ja ohne dem niemand in Zweiffel ziehen werde? Jonathan, der Chald. Uberſetzer, meinet, es ſey ein argumentum à majori ad minus, man müſſe von gröſſern zum kleinern ſchlieſſen, alſo: Solt du, wenn dich dein Bruder, deiner Mutter Sohn, oder dein leiblicher Bruder, verführen wolte, ihm nicht gehorchen; wie viel weniger wirſt du gehorchen dürffen, wenn dein Halb-Bruder, deines Vaters Sohn, dich zu verführen ſuchete. Andere hingegen halten dafür, daß durch der **Mutter Sohn** ſynecdochice verſtanden würde nicht allein der Mutter, ſondern auch des Vaters Sohn, d. i. nicht allein der Leibliche, ſondern auch der Stieff-Bruder, ſo wohl mütterlicher als väterlicher Seiten. Allein am beſten iſts, wenn wir ſagen, daß der Bruder darum der **Mutter Sohn** genennet werde, nicht, damit der rechte Bruder vom Stieff-Bruder, oder der Mutter Sohn von des Vatern Sohn unterſchieden werde; ſondern zum Unterſchied anderer Iſraeliten, als welche hin und wieder in H. Schrifft alle unter einander Brüder genennet werden, weil ſie nemlich alle von einem Stamme der Patriarchen entſproſſen, und ein Volck Gottes waren. Alſo heiſſen die Iſraeliten Moſis Brüder, Exod. 2, 11. ſo heiſſen ſie auch Eleazars und Ithamars, der Söhne Aarons, Brüder, Lev. 10, 6. u. ſ. w. Demnach ſo will nun Moſes durch ſolchen Zuſatz zu verſtehen geben, daß er keinen gemeinen Iſraeliten, ſondern einen Bluts-Freund meyne, und ſo viel ſagen wolle: Iſrael, du ſolt dich von niemanden zur Abgötterey verführen laſſen, wenn es auch dein nächſter Bluts-Freund, nemlich dein leiblicher Bruder, wäre. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 39. p. 658. ſeq.

Bruders Weib oder Wittbe, muſte in Iſrael der ledige Bruder ehelichen, wo der

Verſtorbene keinen Erben hinter ſich verlaſſen hatte, Deut. 25, 5. Weil aber ſolches dem Göttlichen Geſetz, ſo Lev. 18, 16. ſtehet, ſchnur ſtracks entgegen zu ſeyn ſcheinet, als woſelbſt GOtt ausdrücklich verbietet: **Du ſolt deines Bruders Weibes Schaam nicht blöſen; Denn ſie iſt deines Bruders Schaam**; ſo fragen wir billig, wie ſolch Geſetz mit dem obigen zu vergleichen ſey? Und da haben die Ausleger nicht einerley Gedancken drüber. Joh. Major meynet dadurch der Sache gar leichte abzuhelffen, daß er ſagt, es ſey der Eheſtand mit des Bruders Weibe nirgends im Geſetze verboten; denn was hier aus Lev. 18 angeführet würde, daß wäre durch ein Verſehen oder Irrthum der Schreiber eingeſchlichen. Allein es iſt nicht gnug, ſagen, es muß auch erwieſen werden: Auf ſolche Art könten wir alles in der Schrifft, was uns nicht anſtünde, übern Hauffen werden, und ſagen, es ſey ein Verſehen der Schreiber. Hätte Major alle alte geſchriebene Exemplaria, oder nur die vornehmſten der Hebr. Bibel aufgeſucht, und nachgeſchlagen, würde er ein gantz anders daraus erſehen haben, maſſen dieſelben durchgehends ſolch Verbot Lev. 18. bemercken. Und nicht nur die Hebr. Bibeln, ſondern auch die Chald. Griech. und Lat. Uberſetzungen haben dergleichen. Da er alſo durch nichts ſeine Meynung erweiſen kan, laſſen wir ſie billig fahren. Radulphus will den Streit dieſer beyden Geſetze alſo beylegen, daß er ſagt, Lev. 18. würde der Eheſtand mit des Bruders Weibe nicht ſchlechter dings verboten, ſondern nur, der mit eines annoch lebenden Bruders Weibe geſchehe; gleich wie eben daſelbſt auch der Eheſtand mit des Weibes Schweſter verboten, aber ſtracks darzu geſetzt würde, **weil ſie noch lebet**, v. 18. welche Meynung auch einigen von unſern Theologis, als dem Eraſmo Marbachio und andern gefällt. Allein es kan ſolche Erklärung auch nicht wohl ſtatt finden: Denn der Eheſtand mit eines annoch lebenden Bruders Weibe ja ein Ehebruch, welcher aber ſchon abſonderlich in dieſem c. v. 20. verboten wird. Alſo iſt wohl zu ſchlieſſen, daß hier auch eines verſtorbenen Bruders Wittbe zu heyrathen verboten werde. **Andere** ſuchen den Scrupel damit zu heben, daß ſie ſprechen, Lev. 18 würde freylich der Eheſtand mit eines annoch lebenden Bruders Weibe verboten, aber die einen Scheide-Brieff bekomen, und von ihm erlaſſen worden. Allein es wird daſelbſt keines Scheide-Brieffs gedacht, ſondern das Verbot iſt allgemein, und wenn man dieſes Geſetz alſo auf eine Verſtoſſene ziehen wolte, könnten die übrigen alle, ſo in gedachten c. vorkommen, dahin gezogen werden. **Noch andere** wollen dieſe beyde Geſetze alſo vergleichen, daß ſie das allhier vorkommende Wort Bruder nicht von einem leiblichen und eigentlich alſo genannten Bruder verſtehen, ſondern von einem nahen Anverwandten, in einem ſolchen Grad, in welchem nach dem Geſetz zu heyrathen zugelaſſen ſey, Vettern oder Geſchwiſter Kinder, als welche in der Schrifft auch Brüder genennet würden. Allein wir haben anderswo dargethan, daß hier allerdings von einem leiblichen und eigentlichen Bruder geredet werde. Demnach iſts wohl am beſten, wenn man ſolche Schwierigkeit aufzuheben mit Auguſtino ſagt: **Das Geſetz des 5. B. Moſ. ſey eine Exception des Geſetzes, ſo im 3. B. Moſ. gegeben iſt**; Denn das Geſetz hier von Heyrathung eines Bruders hinterlaſſenen Wittben iſt was gantz beſonders, und dem Jüdiſchen Volcke allein in ſolchem beſondern Fall gegeben, wenn nemlich ein Bruder ohne Kinder verſtorben, hatte auch keinen andern Zweck, als den Unterſcheid unter denen Stämmen und Familien zu erhalten, damit man wiſſen könte, aus was vor einer Familie der Meßias zu erwarten: Und da nun ſelbiger gekommen, ſo iſt dieſes Geſetz völlig aufgehaben worden. Bey einer ſolchen Verheyrathung nun, iſt unter andern auch dieſe Bedingung vorgekommen, daß der erſte Sohn aus ſolcher Ehe nach dem Nahmen

Digitized by Google

men des verſterbenen Bruders beſtätiget werden ſollen, v. 6. Allein hier wenden einige ein, daß Boas den Sohn, ſo er von der Ruth gezeuget, nicht nach ihres verſtorbenen Mannes Nahmen **Mahalon**, ſondern **Obed** genennet habe, Ruth. 4, 17. und alſo meynen ſie, habe er wider diß Geſetz gehandelt. Es dienet aber hierauf zur Antwort, daß das Kind nicht eben den Nahmen des verſtorbenen Bruders führen dürffen, ſondern es ſey nur damit auf das väterliche Erbe geſehen worden; deñ im Hebr. heiſts it. bir, vel ſurget nomine fratris ſui defuncti, (er, der Erſtgebohrne) **ſoll aufſtehen im Nahmen ſeines Bruders, des Verſtorbenen**, welche Worte denn nicht erfodern, daß dem erſtgebohrnen Kinde gerade der Nahme des verſtorbenen Bruders beygeleget werden müſte, ſondern der Verſtand iſt dieſer, daß der Sohn aus ſolcher Ehe vor des verſtorbenen Bruders Sohn zu achten, und daß deſſelben Erbe ihm zukommen ſolle: Und ob gleich dabey ſtehet, daß **ſein Nahme nicht vertilget werde aus Iſrael**, ſo antwortet doch *Auguſtinus* gar wohl hierauf, und ſpricht: Das kan alſo verſtanden werden, nicht daß der Knabe des Verſtorbenen Nahmen bekomme, ſondern daß der Verſtorbene nicht ohne Kinder verſtorben zu ſeyn ſcheine, und daher bleibt dennoch ſein Nahme, d. i. ſein Gedächtniß. Denn wenn er auch ſelbſt einen Sohn gezeuget hätte, würde er ihm nicht eben ſeinen Nahmen gegeben haben, damit derſelbe nicht vertilget würde aus Iſrael; ſondern eben dadurch wird er nicht vertilget, weil er nicht ohne Kinder verſchieden: Und das ſoll nun alſo der lebende Bruder hier in deſſen Weibe erfüllen, das der Verſtorbene nicht thun können. u. ſ. w. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 79. p. 1221. ſeq.

Brüllet auch ein Löwe im Walde, wenn er keinen Raub hat? Schreyet auch ꝛc. Am. 3, 4. Dieſe Worte ſetzet Amos entgegen den falſchen Einbildungē, welche die Iſraeliten bey den ſcharffen Predigten des Propheten unter ſich gehabt haben, da ſie das, was ihnen vorgetragen, für vergebene Schreck-Worte gehalten, denen man nicht gläuben, oder ſich dafür fürchten dürffte, oder da ja etwas möchte geſchehen oder ergehen, ſo würde es doch nur ein leichter Ubergang ſeyn, ſo man noch ertragen könte. Dieſem begegnet er nun hier mit dem Gleichniß, genommen von einem Löwen, und jungen Löwen, von welchem die Naturkündiger ſchreiben, daß er nicht vergeblich brülle, ſondern wenn es ie geſchehe, ein gewiſſes Anzeigen ſey, daß er entweder einen Raub gerne haben wolte, und jetzt darnach ausgehe; oder wenn er denſelben allbereit gefället, und unter ſeinen Klauen und Zähnen hat, ſo dann durch dieſes ſein Geſchrey ſeine Jungen gleichſam herzu ruffe, und zu Gaſte lade, daß ſie denſelben verzehren helffen ſollen. Dieſes deutet nun der Prophet alſo, daß er **durch den Löwen GOtt den HErrn; durch die jungen Löwen** aber ſeine **Diener die Propheten** verſtehet, in welchem Verſtande die H. Schrifft an andern Orten mehr alſo redet, Hoſ. 5, 14. cap. 11, 10. cap 13 8. Pſ. 76, 8. Joel. 3, 16. und auch wegen ſeiner Großmüthigkeit und Stärcke, gewaltigen Muth und Tapfferkeit GOtt der HErr einem Löwen, ſeine Propheten aber wegen ihrer Standhafftigkeit, Wachſamkeit, und Freudigkeit den jungen Löwen können verglichen, und darunter abgebildet werden. Will denmach Amos ſo viel ſagen: Gleichwie eine gewiſſe Niederlage auf das Brüllen des Löwens geſchiehet, und da kein verſchonen iſt, es mag ſeyn zu groß oder klein, zu ſtarck oder zu ſchnell, es muß her halten, und ſich zerreiſſen laſſen: Alſo gehet es mit unſern GOtt auch zu, wenn der jetzo wider euch brüllet, und über eure Boßheit und gottloſes Weſen erzürnet iſt, läſt auch durch mich und andere Propheten hören eine erſchreckliche Stimme von dem zukünfftigen Zorn, eine unangenehme Stimme, daß ſeine Straffe kommen, und euch gewiß überfallen ſoll, ſo iſt auſſer allem Zweiffel, es wird euer endliches Verderben

Digitized by Google

derben vor der Thür ſeyn, damit der eyferige GOtt nicht wird aufhören, biß daß alles zu Grunde vertilget und verderbet ſeyn wird. *Loſſii* Conc. in Amos p. 254. ſeq.

Bruſt und rechte Schulter vom Danck-Opffer ſollen ſie dem Prieſter geben, Lev. 7, 30. ſeq. welches zwar der alte Schul-Lehrer Thomas dahin gedeutet, daß GOtt hierdurch verhüten wollen, damit nicht etwan von denen, die das Opffer-Vieh gebracht, nach einem Heydniſchen Aberglauben, der Zuſtand künfftiger Dinge aus Beſchaffenheit der Bruſt erkundiget würde: wie von dem Könige zu Babel ſtehet, daß er ihm werde wahrſagen laſſen, und die Leber anſchauen, Ez. 21, 21. Toſtatus meynet, es habe der Prieſter dieſe Stücke darum bekommen ſollen, weil dieſelbigen die niedlichſten ſeyn. Allein an ſolche und dergleichen Dinge kehren wir uns nicht; vielmehr ſetzen wir dieſes auſſer allen Zweiffel, daß obwohl die Chriſten im N. T. an kein Levitiſches Geſetz verbunden, ſo habe doch GOtt unter ſolchen Bildern dasjenige vorſtellen wollen, wodurch wir annoch biß dieſen Tag können erbauet werden. Denn indem GOtt verordnet, dem Prieſter die Bruſt und rechte Schulter von den Danck-Opffern zu geben, ſeynd dieſelbigen erinnert worden, auf ein gleichmäßiges Danckopffer bedacht zu ſeyn, und alſo auch ihre Bruſt und Schultern GOtt zu opffern. Die **Bruſt** will GOtt haben; denn daſelbſt hat das Hertz ſeinen Sitz und Wohnung: dannenhero diejenigen, die da wollen zu verſtehen geben, daß ihnen etwas von Hertzen gehe, und ein rechter Ernſt ſey, **durch Schlagung an die Bruſt** ſolches beſtätigen; wie der Zöllner that, Luc. 18, 13. ſo ſollen nun Lehrer auch zuſehen, daß ſie alles in ihren Amte zur Ehre GOttes von Hertzen meynen, damit ſie ſeyn rechte Iſraeliten, ꝛc. Joh. 1, 47. Bey der **rechten Schulter** ſolten ſie ſich gleicher geſtalt erinnern, daß ſie alles als mit der Rechten, und nicht linckiſch thun, und keine Amts-Laſt zu tragen ihnen ſolten laſſen verdrießlich ſeyn, damit es nicht etwan von ihnen heiſſe: Sie binden ſchwere und unerträgliche Bürden, ꝛc. Matth. 23, 4. &c. **Strauchens** ſtarcke und Milch-Speiſe, fol. 55.

Brüſte, Cant. 1, 4. **Wir gedencken an deine Brüſte mehr, denn an den Wein,** ꝛc. Wir, ſpricht die Braut Chriſti, nicht, wie Kimchi und Enjedinus wollen, ob rede ſie aus hohen Geiſt in der Zahl der Vielheit; wie etwa Könige und Fürſten ihre Majeſtät hiedurch exprimiren, und an ſtatt des Ich, Wir zu reden und zu ſchreiben pflegen; ſondern in Nahmen der geſamten Gläubigen ſpricht ſie: Wir. **Brüſte** bedeuten in H. Schrifft, ſonderlich, wenn ſie von göttlichen Weſen gebraucht werden, alle Liebes-Erweiſungen, ſo wir von GOtt genieſſen können, weil auch in der Bruſt der Mutter die Liebe zu ihrem Kinde, wie das Waſſer in einem Brunnen, gleichſam lieget und eingefaſſet iſt. Wie denn Galenus, wenn er die Frage beantworten ſoll, warum die Brüſte bey den Menſchen an dem Hertzen ſeyn? ſaget: weil ſolche mit dem Hertzen bey den Menſchen eine Verwilligung haben: und wie das Hertz der Liebe und des warmen Geblüts Sitz ſey, alſo werde inſonderheit durch die Bruſt die Liebe bewieſen. Und iſt die Sache auch klar, wir mögen bleiben entweder bey den Menſchen, oder aber auch gehen zu GOtt ſelbſt. Ein Kind ſauget recht der Mutter die Liebe aus den Brüſten, und GOttes Brüſte ſind alle daſſelbe, was uns ſeine Liebe offenbahret. Er iſt die Liebe, und die Erweiſung ſolcher ſeiner Liebe ſind ſeine Brüſte. Denn wie eine Mutter ihrem weinenden Kindlein die Brüſte darreichet, und damit all ſein kläglich thun ſtillet und wehret: ſo tröſtet und erfreuet auch JEſus den Glauben und das Hertz in der Angſt, daß wenn eine geängſtete Seele auch für Unmuth ſchon Blut weinete, ſie dennoch ſtille und zufrieden wird, wenn ſie den Troſt

ihres

Digitized by Google

ihres allerſüſſeſten JEſu empfindet. Und wie ein Kind immer nach den Brüſten ſchreyet, ſo ſeuffzet der Glaube immer nach der Erquickung ſeines JEſu. **Wein** hingegen zeiget an alle Ergötzlichkeit dieſer Welt, weil auch von dem Wein ſtehet, daß er Götter und Menſchen frölich mache, Jud. 9, 13. Wann nun die Braut Chriſti mehr gedencket an ſeine Brüſte, denn an den Wein, ſo will ſie ſagen, ſeine Liebe, und deren Erklärung im H. Evangelio, ſättige und erquicke ſie weit mehr, als alle Wolluſt dieſer Welt. Ob andere ſchon viel Wein und Korn haben, ob gleich bey ihnen alles in Freuden und zu Sprunge gehet, ſo erfreueſt du doch mein Hertz, und biſt deſſen Ergötzung, alſo, daß keine Stunde vergehet, da ich nicht an dich und deine unausſprechliche Liebe gedencke und davon rede. Ferner gedencket auch die Braut der Liebe, da ſie ſpricht: **Die Frommen lieben dich.** Sie mag ſich aus lauter Demuth und Beſcheidenheit nicht nennen, und ſpricht nicht, wie vorher, wir lieben dich, ſondern nur: die Frommen lieben dich; wohl wiſſende, daß JEſu ihre hertzliche Liebe zu ihm nicht könne verborgen ſeyn, und will ſo viel ſagen: Du weiſt alle Dinge, du weiſt, daß ich dich lieb habe. Du weiſt, daß mit den frommen Meſcharim, die in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit auf der Welt wandeln, mein Hertz einig und allein auf dich gerichtet iſt. Wie denn dergleichen hertzliche Liebe das ahabh andeutet, wie alſo Jacob den Joſeph lieber hatte, denn alle ſeine Kinder, Gen. 37, 3. conf. Jer. 31, 3. ſo will ſie ihn hertzlich lieben, und auſſer ihm nichts achten, das ſie in der Welt erfreuen kan. **Schimmers** ſüſſe JEſus-Luſt, Medit. 2. p. 39. ſeq.

Bule um das buleriſche und ehebrecheriſche Weib, Hoſ. 3, 1. Der Prophet hatte vorher von GOtt dieſen Befehl bekommen: Gehe hin und nimm ein Huren-Weib, und Huren-Kinder, denn das Land läufft vom HErrn der Hurerey nach, Hoſ. 1, 2. Jetzo wird dieſer Befehl wiederhohlet, Od, adhuc, iterum iſt noch einmahl; wie es alſo gebraucht wird Gen. 8, 21. Abi, gehe hin. Das Hebr. Wort hat ſonſten in H. Schrifft eine kräfftige Ermunterung und Bereitwilligkeit, eine befohlne Sache zu thun, jedoch daß ſolche mit einem wahrhafftigen hingeben verbunden ſey, und ſo wird es hier gebraucht; als wolte GOtt ſagen: prompte & ſine mora abi. Was ſolte er dann weiter thun? Ama, liebe ſie. Er ſaget nicht: Nimm dir ein Weib; ſondern nur: Ama, verbis & factis te amare oſtende, beweiſe deine Liebe in Worten und Wercken, und zwar ſolte es nach dem Hebr. Worte ahabh eine recht reine und treue Liebe ſeyn, wie es von der theuren Liebe GOttes, Hoſ. 11, 2. von der Vater-Liebe Abrahams gegen ſeinen einigen Sohn Iſaac geleſen wird, Gen. 22, 2. ſo ſolte auch Hoſeas **lieben das buleriſche und ehebrecheriſche Weib.** Ein bekannter Cenſor hat Lutheri Uberſetzung getadelt, und ſie ſo ausgeſprochen: Gehe hin, und liebe ein Weib, welche von einem Frembden geliebet iſt, und eine Ehebrecherin worden. Allein, es iſt eine übele Uberſetzung, hat keinen rechten Verſtand, und iſt auch wider der Hebr. Sprache Nachdruck. Lutherus hats recht wohl gegeben, denn er das Wort **Bulen** in gutem Verſtande von ehelicher Liebe hier gebraucht, und ſolches dem Ehebrechen und der untreuen Liebe entgegen ſetzet. Durch ſolch Weib aber verſtehen wir mit denen vornehmſten älteſten Theologis, einigen Vätern der erſten Kirchen, und unſern Luthero, Tom. 8. W. Germ. fol. 267. des Hoſeä Weib, die er auf GOttes Befehl nehmen müſſen, die er auch bißher als ihr Ehemann geliebet, ſie aber nichts deſtoweniger verbotene Liebe getrieben: ſo, daß er, vermöge des göttlichen Geſetzes, Urſache hätte gehabt, ſie zu haſſen, der Obrigkeit zu übergeben, da ſie hätte ſterben müſſen, Lev. 20, 10. Deut. 22, 22. dennoch ſolte er ſie aufs neue lieben, und damit als ein Vorbild GOttes langmüthige Treue und treue Liebe gegen

das abgöttiſche Iſrael vorſtellen. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 261. ſeq.

Bulen um eine Kanne Weins, Hoſ. 3, 1. Der obgedachte Cenſor tadelt Lutherum wieder, es müſſe heiſſen: **Sie lieben die Weinflaſchen, und ſauffen gerne Wein.** Allein das iſt der Verſtand nicht, wir müſſen die Sache ex Antiquitatibus herholen: Die Hebr. Wörter bedeuten Väſſer oder Gefäſſe, mit Wein inwendig angefüllet, auswendig aber mit Weintrauben umwunden. So pflegten die Heyden an dem Bacchus-Feſte ein Vaß mit Wein-Reben umwunden, und einen dicken Sauff-Gott drauf ſitzend aufzuführen. Wird hernach auf die Freſſereyen und Saufferenen bey dem Götzen-Dienſt gezogen. Da denn plenus venter facile deſpumavit in libidinem; wie darüber GOtt klaget, und das Weh ausrufft, Eſ. 28, 1. 3. Unſer Prophet zeiget den effect: Hurerey, Wein und Moſt machen toll, c. 4, 11. c. 7, 5. vid. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 263.

Bund, der alte, Syr. 14, 18. **Es iſt der alte Bund, du muſt ſterben** Da denn Syrach ein ſolches Wort gebrauchet, ſo ein Teſtament bedeutet, in welchem ein Kind von ſeinen Eltern zum Erben eingeſetzet wird, und ſich ſolcher Erbſchafft, wie gerne es auch wolte, nicht entſchlagen kan. Er nennet es διαθήκην ἀπ' αἰῶνος, ein uraltes Teſtament, einen vor ſehr langen Zeiten und von Ewigkeit gemachten Bund. Nicht als wenn GOtt gleich Anfangs den Adam und die Eva im Sterbe-Kittel erſchaffen, wie die Pelagianer und Socinianer wollen, denn GOtt hat den Tod nicht gemacht, und hat nicht Luſt am Verderben der Lebendigen, Sap. 1, 13. ſondern, weil nicht lange nach der erſten Menſchen Schöpffung GOtt dieſen Bund mit ihnen gemacht: Welches Tages ſie eſſen würden von dem ihnen verbotenen Baum des Erkäntniſſes gutes und böſes, würden ſie des Todes ſterben, Gen. 2, 17. weil dieſes Teſtament auf Seiten der Menſchen durch den Sünden-Fall alſo bald beſtätiget, und der Tod über alle Menſchen ſchon damahls gebracht worden. Daher ruffen die Engel: **Es iſt der alte Bund, Menſchen! ihr müſſet ſterben!** Es ruffet unſer von Erden zuſammen geſetzter Cörper: **Ihr müſſet ſterben!** Ihr ſeyd Erde, und ſollet wieder zur Erden werden, Gen. 3. Es ruffen die Todten-Beine; Ihr müſſet ſterben! Was ihr ſeyd, das ſind wir alle geweſen, und was wir jetzo ſind, müſſet ihr einſt alle werden. Es hat ſich zwar ein Spitzfündiger Kopff einſt gewaltig viel eingebildet, da er auf der Schul-Catheder beweiſen wollen: **Der Menſch ſterbe nicht**; Und darzu dieſes in ſeinen Gedancken unauflößliche Argument vorgebracht: wenn der Menſch ſterben müſſe, ſo ſtürbe er entweder für dem Tode, oder in dem Tode, oder nach dem Tode. Aber der keines könte man mit Wahrheit ſagen. Treffliche Klugheit! Der Tod ſchmeiſſet dieſes Argument gleich zu Boden, wenn er dem Menſchen das Hertz bricht, und ihn unter die Erde ſchaffet. Mayers Evang. Engel, Dom. 16. Trin. p. 1212. ſeq.

Bund an eurem Fleiſch ſoll ſeyn zum ewigen Bund. Gen. 17, 13. Der Sohn Gottes zeiget an, wie lange ſolcher Brauch währen ſolte, und ſolches zwar nach denen Grund-Worten, ſo lange ein Kirchen-Dienſt oder Policey-Weſen ſeyn wird. Dahero unter andern Levitiſchen Satzungen auch die Beſchneidung von neuen befohlen iſt, Lev. 12, 3. und alſo mit andern Levitiſchen Satzungen und Vorbildern ſeine Endſchafft erreichet, da Chriſtus am Stamme des Creutzes ausrieff: Es iſt vollbracht! Joh. 19, 30. Daß aber dennoch gleich dabey ſtehet, es ſolle dieſer Bund ſeyn **zum ewigen Bund**, darauf iſt zur Antwort, wie daß der Bund an und vor ſich ſelbſt quoad ſubſtantialia, und anlangende die eigentliche Abſicht und Weſen, daß nemlich GOtt Abrams GOtt ſeyn wolle, und aller derer, die ſo wohl nach dem Geiſte, als nach dem Fleiſche Abrahams Saamen und ſeines Glaubens wären, und daß er dieſelben in dem verſprochenen Saamen

men ſegnen wolle, ewig habe ſeyn und bleiben ſollen; meine Gnade ſoll nicht von dir weichen, und der Bund ꝛc. Eſ. 54, 10. Nun giebet alſo der Sache nichts, daß nur das äuſſerliche Bundes-Zeichen und ſymbolum ſo lange auf ſeinen Nachkommen geblieben, als GOtt nach ſeinem Rath über das Jüdiſche Policey-Weſen beſchloſſen hatte, und an ſtatt deſſen ein anderes geordnet worden, welches eben das jenige bekräfftiget, was die Beſchneidung that. Will alſo GOtt hier anzeigen, daß der jenige Bund ſeiner Gnaden, welchen er mit einem ſonderbaren Zeichen an ihrem Fleiſche beſtätiget haben wolte, ſolle ein ewiger Bund ſeyn. Wie nun aber auch bey uns Menſchen ein wirckliches Bündniß wohl bleibet, und die darinnen enthaltene Puncte unverbrüchlich gehalten werden können, ob ſchon an denen Urkunden, mit Genehmhaltung derer Intereſſenten, die Siegel oder andere äuſſerliche Stücken verändert werden; warum ſolte denn auch nicht gleicher Geſtalt der Bund GOttes ſeine unveränderte Krafft und Währung behalten, ob ſchon das erſte Bundes-Zeichen aufgehoben, und nun eine andere Art, ſolchen Bund uns zu verſiegeln, verordnet iſt? von ſolcher neuen Verſiegelung und Verneuerung derer äuſſerlichen Umſtände wird auch dieſer genennet ein neuer Bund, Jer. 31, 31. Pfeiffers Antim. c. 27. p. 724. ſeq.

Bund will ich ihnen zur ſelbigen Zeit machen mit den Thieren auf dem Felde, ꝛc. Hoſ. 2, 18. Ein Bund iſt nichts anders, als ein zwiſchen zwey Partheyen einmüthig aufgerichteter Vergleich, einander in der Noth beyzuſtehen, und nicht zu beleidigen. Abimelech und Pichol, ſein Feld-Hauptmann, machten einen Bund mit Abraham, daß keiner dem andern ſchaden ſolte, Gen. 21, 23. Jacob mit Laban, daß keiner den andern beleidige, c. 31. Jonathan mit David, daß ſie Barmhertzigkeit einander erzeigen wolten, 1 Sam. 18, 13. c. 20, 15. Einen ſolchen eigentlichen Bund können wir hier nicht verſtehen, ſondern vielmehr ejus fructum & effectum, daß weil GOtt mit dem bußfertigen Iſrael wieder im Bunde ſtehe, ſo ſolte ihnen der Nutzen zuwachſen, daß die Thiere gegen ſie ſich ſo aufführen ſolten, als wenn auch mit ihnen ein Bund gemacht; es ſolte da ſeyn mutua concordia, oder tranquilla habitatio. Nach dem Hebr. heiſts: feriam ſeu percutiam, weil gemeiniglich im A. Teſt. wenn ein Bund gemacht worden, darbey Vieh geſchlachtet, geopffert, und mit deſſen Blut der Bund beſtätiget worden, Gen. 17, 4. Exod. 24, 7. Dieſer Bund ſoll ſeyn mit den Thieren auf dem Felde, oder Lande; das ſind die wilden Thiere nach ihrer Art, die Menſchen und Vieh groſſen Schaden thun können. Vögel des Himmels ſchaden der Saat, den Früchten in Feldern und Gärten, Gewürm ingleichen, als Heuſchrecken, Käfer, Raupen, Schlangen, Scorpionen und dergleichen, davon die Iſraeliten im Lande Canaan offt geplaget wurden; dieſe alle ſolten ihnen nicht mehr ſchaden, ſondern ſolten nicht anders ſeyn, als wäre ein Liebes und Friedens-Bund zwiſchen ihnen aufgerichtet. Denn der Bund ſolte ſeyn illis, das iſt, pro illis, zu ihrem Beſten und Nutzen. Weil aber in H. Schrifft durch die wilden Thiere allerley gewaltige und Blutdürſtige Menſchen, durch die Vögel des Himmels die argliſtigen und hoffärtigen, und durch das Gewürm das tückiſche, höniſche gemeine Volck verſtanden wird, ſo gehet Lutherus und andere Theologi dahin, daß auch GOtt ſolcher Leute Hertzen regieren wolte, daß ſie dem bußfertigen Iſrael nicht mehr Schaden thun könten, ſondern auch mit ihm lebeten, als wären ſie treue Bundes-Genoſſen. In welchem Verſtande anzunehmen, was GOtt verheiſſen: Die Wölffe werden bey den Lämmern wohnen, ꝛc. Eſa. 11, 6. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 210. ſeq.

Bund übertreten ſie wie Adam, Hoſ. 6, 7. Der Bund GOttes war ſonderlich, den er mit des Iſrael. Volcks Vor-Eltern gemacht,

gemacht,

gemacht, da er ihnen ſein Geſetz, Sitten und Rechte gegeben, und verſprach: wo ſie denſelben würden treulich nachkommen, ſo ſolten ſie erfahren, daß GOtt ein gnädiger GOtt, ja ein leibreicher Vater gegen ſie ſeyn wolle, Exod. 20. ihre Väter hatten ſich verbunden, ſolchen Bund gehorſamlich in acht zu nehmen, c. 24 7. 8. allein ſie übertraten ſolchen Bund, indem ſie ſo wohl wider die erſte, als andere Tafel der zehen Gebote ſündigten, wie GOtt klaget Pſ. 81, 17. it. Pſ. 78, 11. ſeq. 38. **Sie übertraten den Bund wie Adam.** Wenn dabey ſtehet, wie Adam, ſo wird entweder de modo geredet, wie ſie übertreten und unrecht gethan, oder de exemplo, wem ſie nachgefolget haben in den Sünden. Nach der erſten Art mag es heiſſen: Transgreſſi ſunt pactum meum, ſicut hominis, ſcil. pactum. Sie hätten ſollen dencken, daß ſie nicht mit einem ſterblichen Menſchen, ſondern mit dem allerhöchſten GOtt und ſeiner Majeſtät einen Bund gemacht; aber ſie haben denſelben ſo leicht übertreten, als wenn er mit einem von denen geringſten Menſchen gemacht worden, Job. 31, 33. Wenn es aber Exempels-Weiſe erkläret wird, ſo wird das Wort Adam genommen entweder appellative, vor einen jeden Menſchen, und ſo wird der Verſtand dieſer: wie ihre Väter und Vorfahren, als Menſchen, unrecht gethan, und den Bund übertreten, ſo thun ſie dergleichen. So giebts die Griech. Bibel. Der Chaldæus. Junius und Tremellius gründen ſich auf das Wort des HErrn: Deine Vor-Eltern haben geſündiget, und deine Lehrer haben wider mich mißhandelt, Eſa. 43, 27. oder proprie, von dem erſten Menſchen, den GOtt erſchaffen, Gen. 1. und 2. denn gleich wie er den mit GOtt gemachten Bund übertreten, und dadurch GOttes Ebenbild verlohren, und ſeine Nachkommen ein gantz verderbtes Hertz bekommen, Gen. 3. und 4. ſo geſchichts leider! daß die Menſchen den mit GOtt gemachten Bund nicht halten, zumahl ihre Kräffte durch die Erb-Sünde geſchwächt ſind, Rom. 7. und 8. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 613. ſeq.

Buſſe, dazu Eſau keinen Raum fand, wiewohl er ſie mit Thränen ſuchte, Ebr. 12, 17. iſt ein recht melancholiſcher Spruch, ſo manchen armen Chriſten zu äuſſerſten Kummer ſeiner Seelen bewegen möchte, ob ſey bey ihm die Gnaden-Zeit verſäumet, es ſey mit ſeiner Buſſe nun allzuſpäth, er werde verſtoſſen wie Eſau, und ob er gleich mit Thränen Buſſe thun wolte, ſo ſey es vergebens ꝛc. Gewiß iſt es, daß Lutherus über dieſen Spruch alſo erſchrocken, daß er gar das Anſehen der gantzen Epiſtel in Zweiffel ziehen wollen. Beſehe die Vorrede. Führen wir Novatianum, einen Römiſchen Prieſter, und mit ihm ſeinen Waffen-Träger Novatum über dieſen Ort, ſamt ihren Anhang, ſo werden wir mit Entſetzen vernehmen müſſen, hier höre man, daß ihre Lehre: Kein Menſch, der einmahl nach der Tauffe geſündiget habe, werde von GOtt zur Gnade angenommen, hier Grund finde. Soll der Calviniſche Trauer-Geiſt über dieſe Worte ſein Urtheil fällen, als welcher ohne dieſes den Eſau meiſtens verdammet, und den Gnaden-Stab über Eſau allzu zeitig zerbrochen, Calvinus in Epiſt. Rom. c. 9. Trelcatius in lib. CC. p. 58. Chamier Panſtrat. p. 3. L. 7. c. 7. und andere, ſo werden auch ſie einen Schutz ſuchen für den grauſamen Rathſchluß, da GOtt, ihren böſen Gedancken nach, aus bloſſen Belieben ohne Abſehen des durch den Glauben ergriffenen, oder durch den Glauben verſtoſſenen Verdienſtes Chriſti, etliche wolle ſelig, die andern verdammet wiſſen, und wer nun alſo nicht zum ewigen Leben erwehlet ſey, der möge beten und fromm leben wie er wolle, es helffe alles nichts. Eſaus Exempel, der mit Thränen Buſſe geſucht, beweiſe es. Aber ſo man die Worte genau betrachtet, wird erhellen, daß der Apoſtel von nichts weniger allhier, als von der ewigen Göttlichen Verſtoſſung rede, ob habe GOtt den Eſau,

ungeachtet

ungeachtet er Buſſe thun wollen, dennoch verdammet, und durchaus nicht wollen zu Gnaden annehmen. Denn es beziehet ſich Paulus auf Gen. 27. allwo der Handel Eſau mit ſeinem Vater, dem Iſaac, über den väterlichen Segen erzehlet wird. Nemlich es hatte durch ſeine Leichtſinnigkeit Eſau ſeinem jüngern Bruder Jacob das Recht der Erſtgeburth, und alſo auch den Seegen des Erſtgebohrnen um ein Linſen-Gerichte überlaſſen; Jacob hatte mit Liſt dieſen Seegen von dem Vater allbereit hinweg, dieſes ſchmertzete den allzuſpät klugen Eſau, er weinete bitterlich. Er hielte mit Thränen um dieſen Seegen an; **Seegne mich auch, mein Vater.** Er ſchrie laut, und ward über die maſſen ſehr betrübet. Iſaac, der hierunter des Göttlichen Willens verſichert war, daß dem Jacob der Seegen der Erſtgeburth gebührete, ließ ſolche Thränen ſich durchaus nicht bewegen den Seegen zurück zu nehmen, ſondern ſprach: **Ich habe ihn geſeegnet, er wird auch geſeegnet bleiben.** Er hat den Seegen hinweg, und erkläret hierauf den Seegen: **Ich habe ihn zum Herrn über dich geſetzt, und alle ſeine Brüder hab ich ihm zu Knechten gemacht, mit Korn und Wein hab ich ihn verſehen, was ſoll ich doch dir nun thun, mein Sohn?** Wo iſt hier einige Meldung der ewigen Göttlichen Verſtoſſung? Wo wird mit einem Worte allhier vom ewigen Weh oder ewigen Wohl gehandelt? Läuffets nicht alles auf einen zeitlichen Seegen, auf einen zeitlichen Vorzug der Erſtgeburt hinaus? Welches der Calviniſt Beza h. l. ſelbſt bekennet, und mit uns hierinne einig iſt. Läſſets ſich aber wohl von Göttlicher Entziehung leiblicher Güther ſchlieſſen zu Göttlicher Entziehung der ewigen Güther? Folget dieſes, welchen GOtt nicht will groß und glücklich in dieſer Welt haben, den will er auch nicht zur ewigen Seeligkeit erheben? So müſte warlich der arme Lazarus in der Hölle, und der reiche Schlemmer in Schooß Abrahams zu ſuchen ſeyn.

Wo ſtehet, daß Eſaus Buſſe GOtt nicht habe wollen annehmen? Es haben gründlich die gelehrten Ausleger behauptet, daß die Buſſe, ſo Eſau mit Thränen geſucht, nicht von der Buſſe Eſaus, ſondern von der Buſſe Iſaacs zu verſtehen ſey, Eſau habe mit Thränen gebeten, Iſaac möge doch ſich reuen laſſen, daß er ſo geſchwind dem Jacob den Seegen ertheilet, ſo werde denn dieſe Buſſe oder Reue ihm, dem bittenden Eſau, den Seegen zu wege bringen. Oder, wenn man ja bleiben wolte bey der Meynung, GOtt habe Eſaus Buſſe nicht wollen annehmen, ſo hat Lutherus Tom. 9. Altenb. fol. 837. wohl geantwortet: Die Urſache, daß er mit ſeiner Buſſe oder Thränen nichts hat können ausrichten, iſt dieſe, dieweil es keine rechte warhafftige Buſſe geweſt iſt. Hingegen iſt das wahr und beſtehet feſt, daß GOtt, der nicht fehlen oder lügen kan, allen Menſchen, die warhafftige Buſſe thun, ſeine Gnade und Barmhertzigkeit fürgehalten hat, und bey warhafftig Bußfertigen findet ſolches allezeit ſtatt, darüber ſoll man feſt halten, und daſſelbe verthädigen, gleich wie GOtt ſolches mit vielen Exempeln und in den Büchern der Heil. Schrifft bezeuget hat. **Mayers** Kind GOttes, P. II. p. 405 ſeq.

C.

Cain ergrimmete ſehr, und ſeine Geberte verſtellete ſich, ꝛc. Gen. 4. 5. Es ſind drey recht nachdrückliche Wörter, mit welchen Cains Zorn beſchrieben wird. Erſtlich ſtehet das ergrimmen, da das Grund-Wort einen recht hefftigen Zorn andeutet, da einer gleichſam brennet für Zorn, und iſt ſolches das allerhefftigſte Wort, ſo man von einem zornigen Menſchen gebrauchen kan. Es hat ſonſt die Hebr. Sprache acht Wörter, die da zornig ſeyn heiſſen. (Polus Syn. Crit. h. l.) dieſes aber iſt das ſtärckeſte, und bedeutet einen brennenden Zorn, da Hertz und Gemüthe ex invidia & æmulatione aus lautern Haß und Neid entzündet iſt, weil es einen andern muß neben ſich ſehen, der es

Digitized by Google

beſſer hat, und dem es doch ſein Glück nicht gönnet. Hernach wird auch hinzu geſetzet das **ſehr**, welches denn eine nota ſuperlativi iſt, und ſo viel anzeigen will, Cain ſey dergeſtalt ergrimmet worden, daß ſein gantz Geblüte in ihm ſey gewallet, daß ſich alles aufs hefftigſte in ihm beweget habe, ja daß er durchaus ergrimmet und erbittert worden. **Endlich** heiſt es: conciderunt vultus, **und ſein Geberde verſtellete ſich**, das iſt, er kunte die Flammen ſeines Zorns nicht innerlich verbergen, ſondern ſie ſchlugen im Geſichte und Geberden hervor, und veränderte ſich alles an ihm: Seine Augen funckelten vor Zorn und Rachier, die Stirn runtzelte ſich, das Maul warff ſich auf, er ging und ſchnaubete, ſahe trotzig aus, und niemand an, kurtz, er war ſo verändert, daß er ſich ſelbſt nicht mehr ähnlich ſahe. Die 70. Dolm. überſetzen es: καὶ ἐλυπήθη Κάϊν λίαν, **und Cain war ſehr traurig und betrübt**. Denn freylich erweckte der Neid, Haß und Zorn bey ihm eine groſſe Traurigkeit, als welche gemeiniglich darauf zu folgen pfleget. Er betrübte ſich nicht wenig, daß er ſehen muſte, wie ihm ſein Bruder vorgezogen würde, er hingegen allen Ruhm der Gerechtigkeit und Gnade vor GOtt verlohren habe, und nun vor alle ſeinem Geſchwiſter zu ſchanden gemacht ſey, und kränckte ihn ſolches um ſo viel deſto mehr, ie weit beſſer und würdiger er ſich vor ſeinem Bruder hielte. Kunte alſo nicht ruhen, und weil er gleichwohl ſo bald keine Gelegenheit ſahe, ſich an ſeinen Bruder zu rächen, ſo verſtellete er doch gegen ihn und ſeinen Eltern ſein Geſichte und Geberden, und gab gnugſam an Tag, was er im Sinne führe. Will man wiſſen: **wider wen er alſo gezürnet?** So war es nicht ſein Bruder Abel allein, ſondern auch ſeine Eltern, ja GOtt ſelbſt, denn gegen keinen trug er ein liebreiches Hertz oder Angeſicht. **Auf ſeinen Bruder** war er erzürnet, weil er ihm vorgezogen worden, den kunte er vor Haß nicht mehr anſehen, war voller Neid und Rache gegen ihn, und dachte auf nichts mehr, als wie er ihn nur bald aus dem Wege räumen möchte. **Auf ſeine Eltern** aber, weil er ſahe, daß ſie dem Urtheil GOttes nicht widerſprachen, ſondern zu verſtehen gaben, daß GOtt recht richte, und mehr auf die Gottſeeligkeit, als auf äuſſerlichen Schein zu ſehen pflege; darüber ward er ihnen gram und ſuchte Gelegenheit, ihnen auch wehe zu thun; er ſprach gleichſam in ſeinem Hertzen, wie nachgehends Eſau: Es wird die Zeit bald kommen, &c. Gen. 27, 41. Endlich **auch auf GOtt**, es verdroß ihn, daß er ſeine Perſon nicht angeſehen, daß er ihn als den Erſtgebohrnen ſo verächtlich gehalten, ihn nicht vor ſeinen Eltern und Geſchwiſter geehret, wie er ſonſt vor ihnen das Anſehen hatte, ſondern ihn alſo gering geſchätzet, ihn bey ſeinem Opffer vergeblich, und andern zum Spott ſtehen laſſen, den Vorzug aber dem gegeben, der viel geringer wäre, als er, u. ſ. w. Jedoch hat er den gröſten Zorn wider Abel getragen, und ſolchen auch nicht eher ſtillen können, er habe denn ſelbigen aus dem Wege geräumet, und erſchlagen. Wie ward aber nun Cain deßwegen von GOtt zur Rede geſtellet? Moſes giebet hierauf dieſe Nachricht: **Da ſprach der HErr zu Cain: Warum ergrimmeſt du? und warum verſtellet ſich deine Geberde?** Wie dieſer Verweiß geſchehen, oder auf was Art und Weiſe GOtt alſo mit Cain geredet habe? darüber ſind die Ausleger unterſchiedlicher Meynung. **Etliche** geben vor: es ſey geſchehen **durch das anklagende Gewiſſen**; GOtt habe dem Cain gleichſam ſein Gewiſſen gerühret, daß er ſelbſt ſein Hertze angeredet und geſagt: Ey was thuſt du? Warum ergrimmeſt du? u. ſ. w. **Lutherus** hält davor, es ſey geſchehen **durch Adam ſeinen Vater**, der habe ihn an GOttes ſtatt zur Rede geſetzet, weil er deſſen Prieſter und Prophet geweſen, und aus deſſen Erleuchtung habe er mit ihm geredet. **Wiederum andere** meynen, es ſey geſchehen **durch**

Digitized by Google

durch ein Geſichte, in welchem ſich GOtt dem Cain offenbahret, und ihm dieſes vorgehalten. Endlich glauben einige, es ſey geſchehen durch eine Stimme von Himmel, alſo daß er ihm in ſeinem Grimm zugeruffen, wie dort dem ſchnaubenden Saul, und ihm ſeinen ungerechten Haß und Zorn vorgehalten. Nun wollen wir zwar keine von dieſen Meynungen gäntzlich verwerffen, denn weil nicht darbey gemeldet wird, wie es eigentlich geſchehen? ſo ſtehet einem ieden gar wohl frey, eine Meynung anzunehmen, welche er will: Denn daß bey böſen Leuten öffters das Gewiſſen rege wird, und die Gedancken ſich unter einander verklagen, iſt nicht nur Pauli Ausſpruch, ſondern es bezeuget es zugleich die tägliche Erfahrung: daß Adam ſeinem Sohn zugeredet, iſt auch glaublich, weil ſonſt iederzeit die Propheten aus GOttes Offenbarung geredet haben, ſo eben ſo wohl GOttes Wort geweſen, als wenn ers unmittelbar ſelbſt geſagt hätte: Daß GOtt durch ein Geſichte oder Traum ſich dem Cain offenbaren können, iſt der Schrifft auch nicht zuwider, immaſſen er alſo mit Abraham in einem Geſichte, und mit Abimelech in einem Traum redete, Gen. 15, 1. c. 20, 3. ja Cain könte auch endlich wohl von Himmel die Stimme des HErrn gehöret haben, weil der Sohn GOttes ſich ſolcher Offenbarung bey Saulo gebrauchete, u. ſ. f. Jedoch ſcheinets wohl am beſten zu ſeyn, wenn wir ſchlecht bey den Worten bleiben, daß GOtt mit Cain ſelbſt geredet habe, eben wie zuvor mit Adam, in menſchlicher Geſtalt, wie auch nachgehends mit Abraham, Loth und andern Vätern A. Teſt. *Acerra Bibl.* Cent. IV. Hiſt. 59. pag. 741. ſeq.

Cain redete mit ſeinem Bruder Habel, Gen. 4. 8. Als Cain das trotzige Geſichte zum Schein auf eine Weile abgeleget hatte, ſo ſtellete er ſich äuſſerlich, als wolte er nun gantz freundlich thun, er fing an und redete wieder mit ſeinem Bruder, wie hier Moſes ſaget. Indem aber nicht angeführet wird, was er eigentlich mit ihm geredet, und daher viele den Text vor unvollkommen halten, und ihn eines Mangels beſchuldigen, ſo wollen wir unterſuchen, ob der Grund-Text hier einer Unvollkommenheit mit Recht beſchuldiget werde? **Anfänglich** meynen einige, Cain hätte zu Habel geſagt, er ſolte mit ihm hinaus ſpatziren aufs Feld, und beziehen ſich hierinn auf den Samaritaniſchen Pentateuchum, als in welchem dieſe Worte befindlich: **Komm, laß uns aufs Feld ſpatziren**; ſo denn auf der 70. Dolm. Griech. Verſion, als welche dieſe Worte hinein geſetzet, *transeamus in campum*, **wir wollen aufs Feld gehen**; wie auch endlich auf den Vulgatum, der in der Uberſetzung ebenfalls einſchiebet: *Egrediamur foras*, **wir wollen hinaus gehen**. Und weil nun gleich darauf geſagt wird, daß Cain ſeinen Bruder auf dem Felde erſchlagen, ſo ſagen ſie, ſey es gantz gläublich, daß er ſolches zu ihm müſſe geſagt haben. **Andere** halten davor, es ſey hier ein gantz Geſpräche ausgelaſſen worden, ſo Cain mit Habel von dem ewigen Leben, vom Jüngſten Gerichte, und von der Vorſorge Gottes gehalten, welches Jonathan in ſeiner Chald. Dolmetſchung anführet. **Noch andere** wollen, ſie hätten um des Vaters ſucceſſion geſtritten, und ſich um das Erbtheil des Landes, darinn der Vater bißher gewohnet, nicht vergleichen können, daraus denn endlich dieſer Bruder-Mord erfolget. **Einige** ſehen auf das hier befindliche Wörtlein el, welches Lutherus durch mit überſetzet, und wollen es durch *contra* oder **wider** überſetzen, nehmlich, **da redet Cain wider ſeinen Bruder Habel**, das iſt, er redte allerley übels gegen ihn, und drohete ihm mit den hefftigſten Worten. Hottingerus verſtehet es von den Gedancken, als welche eine Hertzens- oder innere Rede genennet werden, und leget es alſo aus: Da redete Cain wider Habel in ſeinem Hertzen, d. i. er faßte böſe Gedancken wider ihn, und ſetzte ſich vor, ihn um zu bringen. **Andere** wollen

aus

aus den Maſoreten gar die Zahl der Verſe wiſſen, ſo hier mangelten, und ſagen, es wären hier in der Mitten dieſes Verſes gantzer 28. Verſe ausgelaſſen, wiewohl ſie den Innhalt nicht ſpecificiren. Viele, worunter auch unterſchiedliche von unſern Theologis ſeyn, ſtehen in den Gedancken, es würde auf den vorhergehenden Verweiß und Unterricht Gottes geſehen, welchen er Cain gegeben, dieſes hätte er nun ſeinem Bruder geſagt, und alles, was zwiſchen ihm und GOtt anietzo fürgegangen, erzehlet, wiewohl nur aus heuchleriſchen Hertzen, ihn deſto ſicherer zu machen. Anderer Meynungen nicht zu gedencken. Die beſte unter allen, welche dem Text am nechſten beykömmet, iſt wohl dieſe, wenn man ſaget, daß hier gar nichts fehle, oder ausgelaſſen ſey, denn das hier befindliche Wort dixit, **er ſprach**, hat die Bedeutung des Worts locutus eſt, **er redete**, wie es denn auch Lutherus gar recht alſo gegeben: Nachdem er bißher eine weile mit ſeinem Bruder nicht geredet, ihm aber ſein Zorn anietzt von GOtt verwieſen ward, ſo ſtellete er ſich hierauf wieder freundlich gegen ihn, ſprach ihn an, redete dem äuſſerlichen Anſehen nach wieder gantz brüderlich mit ihm, u.ſ.w. Und daß dieſe Meynung die beſte und ſicherſte ſey, erweiſen wir erſtlich daher, weil die H. Schrifft, das vollkommene Wort, keines Mangels oder Unvollkommenheit kan beſchuldiget werden. Chriſtus ſelbſten thut es mit klaren Worten dar: Matth. 5, 18. ſoll weder Titul noch Buchſtabe der Schrifft vergehen oder verlohren werden, wer wolte glauben, daß ein gantz Geſpräch, ſo anfänglich im Hebr. Text befindlich geweſen, injuria temporum, oder aus Nachläßigkeit der Leute, ausgelaſſen, und alſo verlohren worden? Hiernechſt ſo ſind auch mehrere Worte, als hier ſtehen, in keinem Codice oder Bibel-Buch zu finden, auch nicht in den allerurälteſten, die man haben kan: Wer wolte aber glauben, daß aus Verſehen eines einigen Schreibers alle andere Exemplarien ſolten mangelhafft, und die rechten und correcten hingegen durchgehends verlohren worden ſeyn? Zu dem weiß man, daß die Jüden zu allen Zeiten mit ſolchem Fleiſſe, Sorge und Wachſamkeit die H. Schrifft, und die ihnen anvertrauten Zeugniſſe des HErrn, dergeſtalt bewahret haben, daß ſie auch eher das Leben verlohren, ehe ſie zugegeben, daß nur das geringſte darinnen geändert würde: wie wolte es demnach möglich ſeyn, daß gantze Zeilen, gantze Verſe, oder gar völlige Geſpräche hätten können bey ſolcher Aufſicht verlohren gehen? Und überdiß ſo haben wir auch eine Chald. Verſion, Targum Onkeloſi, in welcher wir nicht ein Wort, ja nicht eine Sylbe, geſchweige gantze Zeilen oder Verſe hinzu geſetzet finden, ſondern Onkelos hat hier ſo treulich gehandelt, und den Hebr. Text von Wort zu Wort überſetzet: **Und Cain redete mit Habel ſeinem Bruder.** Nun iſt dieſe Verſion lange vor Chriſti Geburt geſchrieben worden; wäre nun damahls ſchon dieſer Mangel in der Hebr. Bibel geweſen, wie hätte denn Chriſtus nachgehends ein ſo herrlich Zeugniß ihrer Vollkommenheit ablegen können, daß auch nicht ein Titul zergehen ſolte? Und ſo bleiben wir demnach darbey, daß Moſes hier nichts mehr ſagen und anzeigen wollen, als Cain habe, nach langer Enthaltung, nun wieder mit ſeinem Bruder Habel geredet, und ſich freundlich gegen ihm geſtellet, alſo daß ſich Habel nichts als lauter gutes zu ihm verſehen. Denn ſonſt, wo er im geringſten etwas davon gemercket, daß Cain im Sinn habe, ihn zu tödten, würde er es entweder bey den Eltern angebracht, oder, wie Jacob vor ſeinem zornigen Bruder Eſau, ſich an einen andern Ort um Sicherheit willen begeben haben. So aber gedachte er, ſein Bruder meyne es wieder gut mit ihm, und habe ſich eines andern beſonnen, weil er freundlich mit ihm rede. Allein, Schein halber, ſchreibet der ſeel. Vater Lutherus, muſte er mit ihm reden, und ſich euſſerlich freundlich ſtellen, weil er geſtrafft ward, ob er wohl im Hertzen ihn

zu

Digitized by Google

zu tödten gedachte. Und dieſer Meynung iſt nicht Lutherus allein zugethan, ſondern ſie gefällt auch den meiſten Theologis und Lehrern unſrer Kirchen, Gerhardo, Chemnitio, Calovio, Pfeiffero, und andern. *Acerra Bibl.* Cent. IV. Hiſt. 61. p. 763. ſeq.

Cain erkannte ſein Weib, Gen. 4, 17. Hier fragt ſichs: **Wen den Cain zum Weibe gehabt?** Die Schrifft meldet zwar hiervon nichts, doch kan es keine andere geweſen ſeyn, als ſeine eigene Schweſter, die ihm von ſeinen Eltern zum Weibe gegeben worden. Denn wo hätte er ſonſt ein Weib hernehmen wollen? es waren ja damahls keine andere Leute, als Adam mit ſeinen Söhnen und Töchtern. Zwar iſts wohl nachgehends im Geſetz hefftig verboten worden, daß Brüder und Schweſtern einander nicht berühren ſolten, oder es ſolte ſolche Blut-Schande mit der Todes-Straffe gerochen werden, Lev. 20, 7. Deut. 27, 22. damahls aber durffte es noch für keine Sünde gerechnet werden, denn die Noth erforderte es, und GOtt ließ es ihm gefallen, und diſpenſirete hierinne, weil das menſchliche Geſchlechte ſonſt auf keine andere Weiſe konte fortgepflantzet werden. Denn GOTT wolte, daß von einem Manne und einem Weibe das gantze menſchliche Geſchlechte entſtehen ſolte, und zwar erſtlich darum, damit alle Menſchen wiſſen möchten, daß ſie ein Geſchlechte wären, aus einem Stamme entſproſſen; ſo denn auch, daß ſie in Einigkeit unter einander leben möchten: denn da ſie ſo gnug wider einander ſeyn, und ſich als Feinde erſchlagen, was würde nicht geſchehen ſeyn, wenn ſie von unterſchiedenen Vätern gezeuget wären? urtheilet nicht unrecht Theodoretus. Alſo heyrathete nun Cain allhier ſeine Schweſter; **wie ſie geheiſſen?** kan man nicht wiſſen, weil es die Schrifft verſchwiegen, doch die Jüden wollen ſolches wiſſen, und nennen ſie **Calmanah**, wie ſie denn auch von Abel ſagen, daß er ein Weib gehabt, welche **Deborah** geheiſſen, und wäre dieſe des Cains Schweſter, jene aber des Abels Schweſter geweſen, denn Eva hätte allemahl Zwillinge gebracht, ein Knäblein und Mägdlein zugleich, welches wir aber dahin geſtellet ſeyn laſſen, immaſſen es ohne Grund iſt, und in der Schrifft nichts davon gemeldet wird. Hiernechſt fragt ſichs auch: **wenn er ſie geheyrathet? ob vor, oder nach dem Bruder-Mord?** Einige der Ausleger ſtehen in den Gedancken, er habe ſie nach geſchehenen Bruder-Mord allererſt bekommen, damahls nehmlich, als er hat ſeine Wanderſchafft antreten ſollen. Allein wenn dieſes wäre, ſo muſte ſie, wie Lutherus ſagt, gewiß ein fromm Menſch geweſen ſeyn, die hoch zu loben, daß ſie ihm gefolget. Denn ſie müſte ſolches allein gethan haben um der Eltern willen, ihnen zum Gehorſam, nachdem ſie es ihr befohlen hätten, und ſie getröſtet, daß ſie GOtt ihres gottloſen Mannes nicht würde entgelten laſſen, ſo ſie in der Gottesfurcht bliebe, u. ſ. w. Es ſcheinet aber der andern Meynung beſſer zu ſeyn, welche ſagen, daß Cain ſchon das Weib gehabt, ehe er den Bruder ermordet, welches auch unſere Theologi durchgehends darvor halten. Denn man bedencke nur ſelbſt, welche unter den Schweſtern würde wohl einen Bruder-Mörder, einen von GOtt verfluchten, einen flüchtigen und verbannten haben heyrathen, und ihm im exilio nachfolgen wollen? würde ſie nicht ſtatt des Troſtes ſich lauter Hertzeleid bey ſolchem Manne eingebildet haben, und ſtatt der Freude in Furchten geſtanden ſeyn, er möchte ihrer ſo wenig ſchonen, als er ſeines Bruders geſchonet? So aber, und da er ſchon das Weib hatte, muſte ſie ihm wohl, als ihrem Mann, ob wohl nicht ohne groſſen Schmertzen, folgen, und Adam nunte oder durffte ſie, weil Mann und Weib ein Leib iſt, nicht trennen. *Acerra Bibl.* Cent. IV. Hiſt. 71. p. 860.

Cain ſprach, ſo wird mirs gehen, daß mich todtſchlage wer mich findet; Aber der HERR ſprach zu ihm:

Nein, ſondern wer Cain todt ſchlägt, das ſoll ſiebenfältig gerochen werden, Gen. 4, 14. 15. Hier fragt ſichs anfänglich: für wem ſich denn Cain gefürchtet? weil damahls ja noch niemand, als ſeine Eltern, auf der Welt geweſen, die ihm wohl kein Leid zu thun begehret, ſondern ſich vielmehr gar ſehr über ihn betrübet haben? Viel meynen, Cain habe ſich vor den wilden Thieren gefürchtet, daß ſie ihn zerreiſſen möchten. Nun iſt wohl nicht ohne, ein Gottloſer fürchtet ſich freylich für allen Creaturen; allein daß Cain eigentlich allhier auf Menſchen ziele, iſt aus göttlicher Antwort zu erkennen: Wer Cain erſchlägt, ſoll ſiebenfältig gerochen werden; als welches denn nicht der Thiere, ſondern der Menſchen wegen geredt. Der Autor der Præadamiten meynet, Cain hätte ſich vor den Heyden und denen Leuten gefürchtet, die vor Adam ſchon geweſen; auf welches ungegründete Gedichte aber ſchon anderweit geantwortet worden. Auguſtinus und andere ſagen, daß Adam damahls ſchon mehr Kinder und Töchter gehabt, für denen hätte ſich Cain gefürchtet, daß ſie ihres Bruders Tod rächen würden; welches wir denn nicht verwerffen können, alldieweil freylich zu ſchlieſſen, daß Adam, da er nach 130. Jahren noch Söhne und Töchter gezeuget, wie c. 5, 4. zu ſehen, er auch vorher und in ſeiner beſten Blüthe mehr als drey Kinder werde gezeuget haben; und woher hätte Cain ein Weib nehmen können, wenn nicht Schweſtern da geweſen? Ob nun gleich in H. Schrifft dieſer drey Kinder, des Cains, Abels und Seths allein gedacht wird, weil ſich mit denen etwas beſonders zugetragen, denn Cain war der erſte Mörder, Abel das erſte Vorbild Chriſti, Seth der Stamm-Vater der Ebräer und Chriſti; ſo können wir doch nicht leugnen, daß nicht mehrere Kinder ſolten geweſen ſeyn. Jedoch ſetzen unſere Theologi noch dieſes hinzu, daß er in die Ferne geſehen, und ſich vor diejenigen allbereit gefürchtet habe, ſo noch ſolten gebohren werden, ſo wohl von Adam, als aus ſeinem eigenen Geblüte: denn ein böſes Gewiſſen fürchtet ſich auch da, wo nichts zu fürchten. Vors andere fragt ſichs: Warum GOtt Cains Tod ſo vielfältig rächen, und deſſen Todtſchläger mit ſiebenfacher Straffe belegen wolle? Lyranus, Toſtatus und Pererius wollen das Wort ſiebenfältig nicht auf Cains Todtſchläger, ſondern auf Cain ſelbſt ziehen, und dahero die Worte GOttes alſo auslegen: Wer Cain todtſchläget, ſoll zwar hart geſtraffet werden; Cain aber ſoll ſiebenfältig geſtraffet werden. Allein es hat ſolches keinen Grund, und ſetzen ſie hier etwas hinzu, davon wir im Texte gar nichts finden. Der Chald. Uberſetzer Onkelos giebt es alſo: in ſeptimam usque generationem punietur, das ſoll in ſiebenden Gliede oder ins ſiebende Geſchlechte geſtrafft werden. Allein auch hiervon meldet der Text nichts, und können dahero ſolche Auslegung auch nicht vor die rechte erkennen. Andere Auslegungen zu geſchweigen. Es heiſſet aber ſiebenfältig hier ſo viel, als vielfältig, und ſtehet ſynecdochice, eine gewiſſe Zahl vor eine ungewiſſe; denn ſieben wird ſonſt die vollkommene Zahl genannt, weil in ſechs Tagen die gantze Welt erſchaffen, deren Vollkommenheit der ſiebende Tag gezeiget, daher alle Tage der gantzen Welt in Wochen eingetheilet werden, deren iede ſieben Tage hat. Siebenmahl alſo, oder ſiebenfältig iſt ſo viel, als offt und vielfältig, wie ſolche Redens-Art der H. Schrifft gar gebräuchlich iſt, vid Pſ. 12, 7. Pſ. 79, 12. Pſ. 119, 164. Job. 5, 19. Prov. 26, 25. Matth. 18, 22. alſo will nun auch hier GOtt ſo viel andeuten, wer Cain todtſchlagen würde, das ſolte ſiebenfältig gerochen werden, d. i. er wolte denſelben mit vielen Straffen heimſuchen, ja mit noch gröſſerer anſehen, als er ihn des Bruder-Mords wegen geſtraffet habe. Fragt man aber nun: Aus was Urſachen derjenige ſo harte Straffe tragen ſolte, der Cain

Digitized by Google

erſchlagen würde? ſo antworten wir mit unſern Theologis, einmahl darum, weil ein ſolcher Cains böſen Exempel folge, und durch deſſen Straffe und gemachte Zeichen ſich dennoch nicht von ſolcher Mordthat abſchrecken laſſe; ſo denn auch, weil er denjenigen todt ſchläge, welchen doch GOtt aus ſonderlichen Urſachen im Leben laſſen wolte. Will man wiſſen, was das vor Urſachen ſeyn? ſo darff man nicht etwa meynen, als ob er dem Cain hiermit hätte zeigen wollen, er ſey nun wieder ſein Freund, und wolle ſich ſeiner als eines Kindes väterlich annehmen, und dergleichen; nein, ſondern es geſchahe anfänglich darum, damit er dem Blut vergieſſen ſteuren, und niemand ſich unterſtehen möchte, GOtt in ſein Gerichte zu greiffen, und das Rach-Schwerdt zubrauchen, ehe es ihm befohlen und anvertrauet wäre. **Vors andere** auch darum, damit durch Cain das menſchliche Geſchlechte noch möchte vermehret werden, auf daß Leute wären, die die Erde bewohneten; wie dann auch Cains Geſchlechte ſich nachgehends ſehr ausbreitete, und darff man nicht zweiffeln, daß nicht mancher unter ihnen zur Kirchen Adams getreten, ſich bekehret habe, und alſo ſeelig worden. **Drittens** endlich darum, damit Cain ſolcher Geſtalt Raum haben möchte zur Buſſe; würde er aber die Langmuth GOttes nicht erkennen, ſo ſolte ihm ſein langes Leben mehr ein langes Leiden ſeyn, und der auf ihn gelegte Fluch ſolte ihn deſto mehr drücken, wie auch geſchehen. *Acerra Bibl. Cent. IV. Hiſt. 67. p. 822.*

Cainan, von welchem fichs fraget: **warum er von Moſe, Gen. 11, 12. ſq. in Sems Geſchlechte ausgelaſſen, da ihn doch Lucas c. 3, 36. zwiſchen Salah und Arphachſad ausdrücklich ſetzet? Und ob er zu Sems Linie gehöre oder nicht?** Etliche meynen, weil die 70. Dolm. dieſen Cainan auch in ihrer Verſion hätten, ſo müſte der Hebr. Text verfälſchet ſeyn, und aus dieſer Griech. Verſion, die Lucas ſolcher maſſen ſelbſt approbire, corrigiret werden. *Torniellus* hält davor, Moſes habe mit Fleiß den Cainan ausgelaſſen, damit er die zehnfache Zahl nicht überſchreiten dürffe: indem von Adam biß auf Noah auch nicht mehr als zehn Patriarchen geweſen. Einige ſtehen in den Gedancken, Salah habe zwey Nahmen gehabt, und müſte daher beym Luca ſo geleſen werden: **Der war Eber, der war Salah, welcher auch Cainan hieß. Andere** ſagen: Arphachſad habe zwar Salah gezeuget, aber nicht unmittelbarer weiſe, ſondern vermittelſt des Cainans, alſo daß er nicht ſo wohl des Salah Vater, als vielmehr Großvater geweſen. *Lyranus* will den Scrupel aus einem andern Fundament heben, und ſtatuiret deßwegen, Salah wäre ſo wohl des Arphachſad als des Cainan Sohn geweſen, jenes nemlich der Natur nach, dieſes Sohn aber dem Geſetze nach: denn Cainan ſey ohne Kinder geſturben, darum habe ſein Bruder Arphachſad von ſeiner hinterlaſſenen Wittbe ihm Saamen erwecket, und den Salah von ihr gezeuget, wie es GOtt nachgehends alſo geboten, Deut. 25, 5. ſeq. und was dergleichen Gedancken der Gelehrten mehr ſeyn. Allein keine dieſer Meynungen ſcheinet richtig zu ſeyn, weil ſie auf bloſſen Muthmaſſungen beſtehen, und nicht den geringſten Erweiß dieſer wegen anzuführen wiſſen. Darum iſts am beſten und ſicherſten, wenn man ſchlechter dings ſaget, der Nahme **Cainan** gehöre gantz und gar nicht zum Texte, und Moſes ſey in ſeiner Beſchreibung gantz richtig und unverfälſcht: Denn **vor eins** wird 1. Par. 1, 18. das Geſchlechte Sems von neuen wiederholet, aber der Nahme Cainan iſt nicht darinn zu leſen; da die Nahmen nochmahls v. 24. gezehlet werden, ſtehet er wieder nicht darunter. Hätte ihn nun Moſes dort ausgelaſſen, würde ihn der H. Geiſt hier nicht verſchwiegen haben, oder wäre der Text in Moſe verfälſchet worden, würde er hier ſchon reſtituiret ſeyn; da es aber nicht geſchehen, ſo bleibets dabey, Cainan gehöre nicht zum Texte. **Vors andere**

ſo

Digitized by Google

ſo haben auch die Maſorethen hier nichts notiret, und weder in Moſe, noch im Buch der Chron. die gewöhnliche notas Keri und Ketif geſetzet, ſo ſie doch nirgend auszulaſſen pflegen, wo ſie einige Enderung des Textes, oder Verfälſchung deſſelben vermercket haben. Drittens findet ſich auch dieſer Nahme nicht in denen Chald. und Lat. Uberſetzungen. So hat auch viertens weder Philo noch Joſephus was davon, da ſie doch beyderſeits das Geſchlechte Sems anführen. Fünfftens müſte folgen, wenn der Hebr. Text geändert wäre, daß es entweder aus Boßheit der Jüden, oder aus Verſehen und Unachtſamkeit der Schreiber geſchehen. Aber beydes kan nicht ſeyn: denn was hätten die Jüden vor Urſache gehabt, daß ſie dieſen Nahmen heraus genommen, oder mit Fleiß ausgelaſſen hätten? da ſie ja ſonſten mit der Bibel ſo religiös umgiengen, und ehe ihr Leben gelaſſen, als zugegeben, daß was darinnen geändert oder weggenommen würde. Und wie ſolten ſodann die Schreiber aus Unachtſamkeit ſolches verſehen haben, da ja an drey Orten der Nahme nicht gefunden wird, als Gen. 11, 12. 1. Par. 1. 18. und v. 24. ſo ſie es denn an einem Orte verſehen hätten, würde es ja nicht an allen dreyen geſchehen ſeyn. Darum ſiehet man wohl, daß der Hebr. Text richtig iſt, und der Cainan keines weges darzu gehöre. Was aber der 70. Dolm. Verſion betrifft, in welcher dieſer Nahme mit eingerücket worden, ſo iſt ſolches allerdings vor einen Fehler und Irrthum zu halten, wie ſie denn dergleichen gar viel in ſich enthält: als, von andern nichts zu gedencken, gleich in dieſem, da ſie dem Cainan 130. Jahr beylegt, als er Salah ſoll gezeuget haben, da ihm doch ſonſten niemand von denen, die den Cainan beybehalten, mehr als 30. Jahr zuſchreiben. So ſagt ſie auch, Arphachſad ſey hundert und fünff und dreyßig Jahr alt geweſen, als er ſeinen Sohn Cainan gezeuget habe, und hätte darnach noch 430. Jahr gelebet; da doch im Hebräiſchen ſtehet, daß er nur 35. Jahr alt geweſen, und nachdem 403. gelebet habe. Weiter ſo macht ſie ſich auch hierinnen verdächtig, daß ſie dem Cainan eben ſo viel Jahre beymiſſet, als dem Salah, ſo wohl im Kinderzeugen, als im Tode; da doch in den übrigen die Jahre niemahls mit einander überein kommen. Und was dergleichen mehr. Daß aber die 70. Dolm. ſolchen Fehler ſelber ſolten begangen, und dieſen Periodum mit eingeſchoben haben, iſt nicht zu glauben, vielmehr halten die Gelehrten davor, ihre Verſion ſey nachgehends von andern geändert, und alſo verfälſchet worden. Und das iſt auch daher genungſam zu ſchlieſſen, weil Epiphanius, da er wider die Melchiſedecianer ſchreibet, und Abrahams Geſchlechte biß auf Sem zurücke zehlet, des Cainans nicht gedencket: Nun bedienete er ſich nicht der Hebr. ſondern der Griech. Bibel der 70. Dolm. alſo muß damahls der Cainan noch nicht darin geſtanden, ſondern nachgehends erſt eingeſchoben ſeyn. So thut auch Hieronymus des Cainans keine Meldung, notiret auch nichts an dieſem Orte wegen der 70. Dolm. Verſion, da er doch ſonſten es allewege fleißig bemercket, wo ſie von dem Hebr. Texte abgehen, alſo muß zu ſeiner und Epiphanii Zeit die Griech. Verſion, etlichen Exemplarien nach, noch unverfälſcht geweſen, in etlichen aber mag Cainan wohl ſchon eingeſchlichen ſeyn, weil Euſebius und Auguſtinus ſelbigen haben. Sonſten ſiehet man auch, daß in der Edition der 70. Dolm. ſo zu Rom auf Pabſt Sixti V. Befehl heraus gegeben, der Nahme Cainan im 1 Par. 1, 2. iſt ausgethan worden; da er nun hier heraus gethan worden, ſo kan er beym Moſe auch nicht ſtehen bleiben, denn es iſt einerley Geſchlecht-Regiſter. Und ſo iſts gewiß genug, daß die Griech. Verſion hierinne müſſe verfälſcht, und von andern des Cainans Nahme eingeſchoben ſeyn. Daß aber Lucas dieſen Cainan auch anführet, und gleichſam der 70. Dolm. Verſion hiermit approbiret, ſolches ſcheinet faſt der gröſte Scrupel in dieſer Sache zu ſeyn: Allein

es

Digitized by Google

es läßt ſich endlich auch noch hierauf antworten. Denn ob ſchon kein Zweifel, daß dieſer Nahme aus der Griech. Uberſetzung in den Evangeliſchen Text mag hinein gerückt worden ſeyn, ſo darff man doch nicht meynen, als ob es von dem Luca ſelbſt geſchehen, und daß er, weil dieſe Verſion damahls die gemeinſte und gebräuchlichſte war, ſolchen Irrthum mit Fleiß beybehalten hätte, wie Janſenius, Cajetanus und Genebrardus wollen: Denn auf ſolche Art hätte der H. Geiſt ſelbſt geirret, durch deſſen Eingeben Lucas geſchrieben, das ſey aber ferne; ſondern es muß es ein Schreiber oder anderer Naſenweiſer gethan haben, der, weil er das Hebr. nicht verſtanden, und gleichwohl ſolchen Nahmen in dem Griech. geleſen, gemeynet, er müſſe es compliren, und ſelbigen hinein ſetzen. Und daß es nicht anders ſeyn kan, erweiſen wir daher, weil Beza und Scaliger bezeugen, daß in den urälteſten Exemplarien Lucä das Wort Cainan nicht gefunden werde. Und wie wolte auch die Chronologie und Zeit-Rechnung zutreffen, wenn Lucas der 70. Dolm. Verſion approbire, und den Cainan zwiſchen Arphachſad und Salah gelebt zu haben, ſetze; Moſes aber ſelbigen, und mit ihm ſo viel Jahre ausgelaſſen hätte? Das würde ja die gantze Chronologie unrichtig machen? wäre aber Moſis Zeit-Rechnung unrecht, ſo wäre alle, ſo wohl der erſtern als andern Welt, ja aller Seculorum Chronologie und Rechnung falſch, und mit eins aufgehoben, die doch GOtt ſo ſorgfältig durch Moſen aufzeichnen, und den Menſchen zur Nachricht geben laſſen, da wir auch auſſer dieſer nirgends keine andere haben. Darum iſt ja beſſer, daß man ſolchen Fehler und Irrthum einem Schreiber und Amanuenſi, als dem H. Geiſte, oder einem von H. Geiſte getriebenen Propheten und Evangeliſten zuſchreibe. Sagt man aber, wenns denn ſo iſt, warum thut man nicht aus dem Luca den Nahmen Cainan heraus? So antworten wir, daß es nicht wohl angehe, weil er ſich nunmehro in allen Exemplarien, ſo wohl Griech. als Lat. auch andern Verſionen befindet, und man daher durch Herausnehmung deſſelben manchen ärgern dürffte. Wie es denn auch eben deßwegen die Päbſtler ſelbſten nicht vor rathſam halten, und daher in der Præfation ihrer Vulgatæ, ſo zu Rom unter Sixto V. und Clemente VIII. herauskommen, dieſe Worte ſetzen: **Gleichwie wir hierinne etliche Dinge mit Willen geändert, als haben wir andere, die auch hätten geändert werden können, mit Willen ungeändert gelaſſen, welches nach Hieronymi öfftern Erinnerung, Aergerniß zu vermeiden geſchehen.** Darum iſt es genug, wenn es gelehrte Männer in ihren Commentariis und Auslegungen bemercken. *Acerra Bibl.* Cent. V. Hiſt. 28. p. 353. ſeq.

Canaan ſey verflucht, und ſey ein Knecht aller Knechte unter ſeinen Brüdern ꝛc. Gen 9, 25. Hier fragt ſichs: **Warum Noah nicht den Ham, ſondern deſſen Sohn, den Canaan verfluche?** Das ſcheinet ja wider die göttl. Gerechtigkeit zu lauffen, als welche ausdrücklich befiehlet, daß der Sohn nicht tragen ſoll die Miſſethat des Vaters, Ez. 18, 20. Hierauf findet ſich nun mancherley Antwort, und kommen der Gelehrten Gedancken nicht mit einander überein. Die Rabbinen, und mit ihnen Theodoretus geben vor, Canaan als ein kleiner Bube habe zuerſt ſeinen Großvater den Noah alſo liegen geſehen, und es ſeinem Vater Ham geſaget, welcher, an ſtatt er ihn ſtraffen ſollen, ſelbſt hingegangen, die Blöſſe ſeines Vaters angeſehen, und es endlich mit Lachen und Spotten ſeinen Brüdern Sem und Japhet auch angeſaget; weil nun der kleine Canaan ein Urſacher der Sünde Hams ſeines Vaters geweſen, ſo gehe der Fluch billig über ihn hinaus. Chryſoſtomus meynet, Noah hätte zwar den Ham ſtraffen, aber doch gleichwohl auch nichts thun wollen, das dem Seegen, den er vorher von GOtt bekommen, entgegen ſeyn möchte: denn da Noah aus der Arche mit den Seinigen

Digitized by Google

kam, ſo ſegnete GOtt ihn und ſeine Söhne, Gen. 9, 1. darum habe er ſich nun nicht unterſtanden, demjenigen zu fluchen, ſo GOtt geſegnet, ſondern habe den Fluch auf ſeinen Sohn Canaan geleget. Lyranus ſpricht, es wäre der Vater in dem Sohne verflucht worden, damit er erkennen möchte, daß der Fluch nicht ſeine Perſon allein, ſondern auch ſeine Nachkommen treffen werde. Lutherus hält dafür, der H. Geiſt, ſo hier durch Noam geredet, habe aus groſſen Zorn den Ham nicht nennen wollen, als einen, deſſen Nahme nicht würdig, daß er ihn im Munde führete, Pſ. 16, 4. ſondern habe ihn mit dem Nahmen des Sohnes genennet, und Canaan geheiſſen. Andere bilden ſich ein, Noah habe darum den Sohn Canaan verfluchet, damit er dem Vater Ham hierdurch deſto weher thun möchte, weil der Kinder Leiden die Eltern vielmehr ſchmertzet, als ihr eigenes. Und was dergleichen Gedancken der Gelehrten mehr ſeyn Die beſte Meynung aber, welcher auch mehrentheils unſre Theologi zugethan ſeyn, iſt wohl dieſe, daß Noah anietzt im Prophetiſchen Geiſte vorher geſehen, wie der Fluch nicht auf Ham bleiben, ſondern auf Canaan und deſſen Nachkommen fallen würde, als welche in die Fußſtapffen Hams treten, und von eben dergleichen böſen Art ſeyn dürfften: denn daß der H. Geiſt dem Canaan Unrecht thun ſolte, iſt nicht möglich, alldieweil er gerecht iſt, und ſeine Gerichte gerecht ſeyn, Pſ. 119, 75. darum muſte er ohne Zweifel dem Vater nachgeſchlagen, und nichts gutes an ſich gehabt haben, welches auch daher abzunehmen, weil nachgehends ein Sprichwort im Volcke GOttes aus ihm gemacht wurde, daß man einen böſen Menſchen **Du Canaans Art** nennete, wie alſo Daniel den falſchen Richter anredete in der Hiſt. Suſ. v. 56. Es kan auch wohl ſeyn, daß eben der Canaan ſeines Großvater Blöſſe entweder erſt geſehen, und es ſeinem Vater Ham ſpöttlicher weiſe angezeiget, oder aber, als er es von ſeinem Vater gehöret, zu gleicher ſchimpfflichen Ausbreitung ſich bewegen laſſen. Darum verbannet ihn der H. Geiſt hier, und verflucht ihn durch den Mund Noä, nach ſeinem gerechten Gerichte. Zwar hatte Ham noch mehr Kinder, und kamen von ihm viel und groſſe Völcker; allein dieſe ſolten dem Fluche nicht mit unterworffen ſeyn, ſondern er ſolte allein auf den Canaan und ſein Geſchlechte die Cananiter fallen. Was den Fluch ſelbſt betrifft, war es nicht ein geringer, ſondern ſehr harter Fluch, welches aus der emphatiſchen dreyfachen Wiederholung gnugſam zu ſchlieſſen: v. 25-27. ſo aber Noah nicht aus fleiſchlichem Eifer, oder aus eigner Rachgier, ſondern als ein Prophet GOttes redet, und an GOttes ſtatt darinnen anzeigen muß, wie hart GOtt die unkindliche That und Boßheit an Ham ſtraffen wolle, damit er vernehme, daß er nicht ſeinen Vater allein, ſondern GOtt ſelbſt beleidiget und verunehret habe. **Verflucht ſey Canaan**, ſpricht er, das iſt, er müſſe weder Glück noch Seegen haben, es müſſe ihm nimmer wohl gehen, **und ſey ein Knecht aller Knechte unter ſeinen Brüdern**, er und ſein Geſchlechte müſſe das allerverachteſte und geringſte Volck ſeyn, das nimmermehr zu Ehren komme, ſondern unterdrückt, geplaget und verſtöhret, ja wie Leibeigene gehalten werde. Zwar einige ziehen dieſes auch auf **den geiſtlichen und ewigen Fluch**, als würden ihm hiermit nicht allein alle geiſtliche Gnaden-Güter abgeſchnitten, ſo daß er an dem gebenedeyten Weibes-Saamen kein Theil haben, und aus der Kirchen gäntzlich ausgeſchloſſen ſeyn und bleiben ſolte; ſondern auch als würde ihm hiermit die endliche und ewige Verdammniß angekündiget. Allein warum wolte man den Fluch vergröſſern, der an ſich ſelbſt ſchon ſchwer genung iſt, zumahl da der context alles nur aufs leibliche reſtringiret. Darum gefallen uns die accuraten Gedancken Herrn Neumanns viel beſſer, der es allein von dem leiblichen Fluch annimmet, und vier nachdrückliche

Ur-

Urſachen deſſen anführet, nemlich **Anfangs**, weil er **ein Knecht aller Knechte**, das iſt, nach Art der Hebräer zu reden, der allerverachteſte Knecht ſeyn ſolte; nun ſey die Knechtſchafft eine leibliche Straffe und keine ewige. **Vors andere**, weil er **ein Knecht unter ſeinen Brüdern** heiſſet, als müſſe es auch in dieſem Leben zu verſtehen ſeyn, weil er nicht im Himmel, ſondern hier auf der Welt ihr Knecht ſeyn könte. **Drittens** weil die Erfüllung dieſes prophetiſchen Fluchs nicht ſo wohl an ihm, als erſt nach langen Jahren an ſeinen Nachkommen geſchehen, da die Iſraeliten als Sems poſterität in Canaan eingiengen, und die Cananiter zinsbar und zu ihren Knechten machten, Joſ. 16, 18. c. 13, 13. Jud. 1, 25. Und endlich **viertens**, weil die Cananiter ja nicht alle verdammt, ſondern noch einige zum GOtt Iſraels bekehrt und ſelig worden, als das Cananäiſche Weiblein, Matth. 15, 22. wie auch Araſna, der Jebuſiter König, der zu Davids Zeiten ſich bekehrete, und zu Jeruſalem wohnete, 2c. *Acerra Bibl.* Cent. V. Hiſt. 16. p. 210. ſeq.

Canaans Einwohner, die ausgerottet ſolten werden, werden Devt. 7, 1. 2. ſiebenerley gezehlet, an andern Orten der Schrifft aber bald **mehr**, bald **weniger**. Anfänglich **mehr**, als Gen. 15, 18 ſeq. da GOtt dem Abraham verheiſſet, daß er ſeinem Saamen diß Land geben, und daß er zehen Völcker überwinden werde; weñ nun zu dieſen noch **die Heviter** gezehlet werden, deren hier und anderweit zugleich gedacht wird, ſo ſind derſelben zuſammen **eilffe**. **Hingegen** werden an andern Orten **weniger** als ſieben angeführet, und ſie entweder biß auf ſechſe zuſammen gezogen, als Exod. 3, 8. c. 23, 23. **oder** gar biß auf **drey**, v. 28. Fragt man nun: **Woher ſolcher Unterſcheid komme?** So ſind die Ausleger darüber nicht einig. Dionyſ. Carthuſianus ſaget, zu Abrahams Zeiten wären wohl zehen Völcker geweſen; damahls aber, als Iſrael über den Jordan gangen ſey, wären bereits drey von denſelben vertilget geweſen: Denn die Kinder Lot hätten die **Rephaim** oder **Rieſen**, die Kinder Eſau aber die **Horiter**, **Caphthorim** und **Avim** vertrieben, Devt. 2, 10. 12. 23. Allein, in dem Lots Kinder nicht Abrahams Saamen, und Eſau Kinder nicht Jacobs Nachkommen waren, denen doch allein dieſe zehen biß eilff Völcker zu bekriegen verheiſſen war, ſo kan ſolche Meynung nicht wohl ſtatt finden. Abulenſis zwar, der auch in ſolchen Gedancken ſtehet, meynet, es ziele die obgedachte Verheiſſung, Gen. 15, 18. nicht auf die Iſraeliten oder Kinder Jacob allein, ſondern auf alle Nachkommen **Abrahams**, und ſey daher in ſelbiger mit eingeſchloſſen das Stücke Land, **welches** dem Eſau, Abrahams Enckel, und denen Edomitern, die von Eſau herkommen, zu fallen würde; ingleichen dasjenige Land, ſo den Kindern Ammon und Moab, die von Lot entſproſſen, zukommen würde, als denen GOtt, in Anſehung Abrahams, ihres Vetters, zweyer Völcker Land eingegeben hätte. Würden nun von ſolchen eilff Völckern dieſe drey abgezogen, ſo blieben annoch achte; und weil der Rieſen Land anderweit unter der Amoriter Land mit begriffen würde, ſo blieben gar nur ſieben Völcker übrig, und das wären alſo dieſe, derer hier gedacht würde. Allein es ſcheinet ſichrer und der Warheit gemäſſer zu ſeyn, wenn man ſagt, daß ſolche dem Abraham geſchehene Verheiſſung, Gen. 15, 18. weder auf die Edomiter noch Ammoniter und Moabiter, ſondern allein auf die Iſraeliten und Kinder Jacobs gehe, als welche in H. Schrifft allein vor Abrahams Saamen gerechnet werden, und ſo herrliche Verheiſſung von GOtt bekommen haben. Demnach ſo iſts wohl am beſten, wenn man den Scrupel mit Auguſtino auf ſolche Art hebet, daß man einen Unterſcheid machet unter Beſitzung des Landes Canaan zu **Joſuä Zeiten**, und unter der zu **Davids** und **Salomons Zeiten**. Zu Joſua Zeiten waren freylich nicht mehr als ſieben Völcker bezwungen;

Aber zu Zeiten Davids und Salomons herrſchete Iſrael über alle die eilff Völcker, ſo Gen. 15, 18. erzehlet werden, und ob ſie ſchon ihr Land nicht völlig beſaſſen, ſo muſten ſie ihnen doch zinßbar ſeyn, **Oder**, man kan auch mit Hieronymo alſo antworten: GOtt hat zwar Abrahams Nachkommen das gantze Land aller eilff Völcker verheiſſen; Aber weil ſelbige ſeinen Bund nicht gehalten, darauf die Verheiſſung gegründet war, ſo ließ er ſie nur ſieben Völcker bezwingen, und die übrigen muſten, ihnen zur Probe des Gehorſams und Gedult, unbezwungen bleiben. Hingegen wo in H. Schrifft weniger als ſieben Völcker angeführet werden, z. E. nur ſechſe, als Exod. 3, 8. c. 23, 23. c. 34, 11. da werden die **Girgoſiter**, weil ſie die wenigſten und geringſten waren, ausgelaſſen, und unter den übrigen mit verſtanden. **Oder**, wo noch weniger, und nicht mehr als drey, benennet ſeyn, als Exod. 23, 28. da ſcheinet es, daß nur wider ſelbige drey, nehmlich die **Hethiter**, **Cananiter** und **Hevither**, und nicht wider die andern, Horniſſen geſendet worden ſeyn. Von der **Macht** dieſer Völcker heiſſet es nun: **Sieben Völcker, die gröſſer und ſtärcker ſind, denn du.** Da denn die Ausleger nicht wiſſen, ob ſolches von einem iedem dieſer ſieben Völcker, oder aber von allen überhaupt zu verſtehen ſey? Dionyſ. Carthuſianus hält dafür, es ſey jedes Volck von dieſen ſieben den Iſraeliten an Zahl und Macht überlegen geweſen, weil Iſrael bald darauf **das wenigſte unter allen Völckern** genennet werde, v. 7. Allein **andere** wollen ſolches nicht annehmen, ſondern ſagen, es würden dieſe ſieben abgöttiſche Völcker zuſammen gemeynet, daß ſie nehmlich, wenn ſie Iſrael mit geſamter Macht angreiffen ſolten, allerdings gröſſer und ſtärcker, und ihnen an Macht und Mannſchafft überlegen ſeyn würden. Und nach ſolchem Verſtande würde auch Iſrael unten v. 7. geheiſſen **das wenigſte unter allen Völckern**, und alſo auch der Cananiter, wenn ſie nehmlich alle zuſammen als Einwohner Canaans genommen würden. Und dieſe letztere ſcheinet auch wohl das ſicherſte zu ſeyn: Denn weil Iſrael das Land aller ſieben Völcker zugleich beſetzen konte, ſo iſt leicht zu erachten, daß es Volck- und Zahlreicher geweſen, als eins oder zwey, oder auch drey dieſer Völcker; und daß alſo hier alle ſieben Völcker zuſammen genommen werden. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 26. p. 435. ſeq.

Canaans Fruchtbarkeit, Deut. 11, 10-12. **Das Land, da du hinkommeſt, das einzunehmen, iſt nicht wie Egyptenland, davon ihr ausgezogen ſeyd, da du deinen Saamen ſäen, und ſelbſt träncken muſteſt, wie einen Kohl-Garten, 2c.** Hier entſtehet eine Frage: **Ob denn Canaan Egypten an Fruchtbarkeit übertroffen habe?** Denn weil hier geſagt wird, daß das Land, da hinein Iſrael anietzo gehen werde, nicht ſey wie **Egyptenland**, da ſie ihren Saamen ſelbſt ſäen und träncken müſſen, wie einen Kohlgarten, v. 10. ſo dürffte man leicht auf die Gedancken kommen, es werde allhier zwiſchen der Fruchtbarkeit Canaan und Egypten eine Vergleichung angeſtellet, und eines dem andern an ſelbiger weit vorgezogen. Wie denn auch unterſchiedliche Ausleger hier meynen, es würde Canaan vorgezogen, und darvon gerühmet, damit Iſrael dadurch angereitzet würde, die Gebote GOttes deſto williger zu halten. Ja ſie ſchlieſſen hieraus, daß Egypten gegen Canaan nur zu rechnen geweſen, wie ein Kohlgarten gegen einem Käyſerlichen oder Königlichen Paradieß und Luſt-Garten. Darwider aber **Andere** einwenden, und ſagen: Egypten ſey viel fruchtbarer geweſen, als Canaan, und hätten die Römer daraus ihr Getreyde geholet, ſey auch deßwegen von den Römern des Römiſchen Reichs **Kornhauß** genennet worden. **Noch andere** geben zu, daß zwar Egypten fruchtbarer geweſen ſey, als Canaan; es würde aber dennoch Canaan Egyptenlande aus unterſchiedlichen

chen Urſachen vorgezogen, als **theils wegen der Annehmlichkeit**, weil Egypten nur durchgehends eben Land wäre, Canaan aber Berg und Thal hätte, und alſo annehmlicher ließ: **theils wegen der Ergötzlichkeit**, in dem Egypten in der beſten Sommers-Zeit, da man am meiſten ſich mit Spaziergängen und andern Luſtbarkeiten zu divertiren pflegte, mit dem Nil überſchwemmet ſtünde, daß alſo die Einwohner nicht die geringſte Vergnügung auf dem Lande binnen ſolcher Zeit haben konten, ſondern ſich immer zu Hauſe inne halten müſten; da hingegen in Canaan man dergleichen Unbeqvemheit nicht hätte; **theils wegen des köſtl. Weins**, immaſſen Egypten, ſolcher Uberſchwemmung halber, entweder gar keine, oder doch gar geringe Weine herfür bringe: Canaan aber die ſchönſten und beſten Weine im Uberfluß habe, und was dergleichen mehr. Allein keine dieſer Meynungen trifft den eigentlichen Zweck der Moſaiſchen Worte: Denn Moſis Abſehen iſt hier nicht, eine Vergleichung zwiſchen der Fruchtbarkeit des Landes Canaan, und der Unfruchtbarkeit Egyptens zu machen: Denn Egypten war eben ſo wohl ein ſehr fruchtbar Land, Gen. 13. 10. auch will er Canaan nicht ſeiner Annehmlichkeit oder Ergötzlichkeit, oder anderer Dinge wegen rühmen: Denn Egypten hatte ſeine Annehmlichkeiten und Ergötzlichkeiten nicht weniger, ja in gewiſſen Stücken wohl noch mehr: ſondern er will nur die unterſchiedliche Manier, wodurch dieſe beyde Länder fruchtbar gemacht werden, anzeigen, und daraus ſo denn ein Argument oder Grund nehmen, Iſrael von Ungehorſam und Abgötterey ab- und hingegen zum Gehorſam und Furcht GOttes anzumahnen. Es iſt aber anfänglich zu wiſſen, daß in Egypten gar ſelten ein Regen gefallen, und daß es öffters durchs gantze Jahr durch darinnen nicht geregnet habe; ſondern der Nil habe ſich jährlich darinnen zu gewiſſer Zeit ergoſſen, und Egypten mehrentheils überſchwemmet, und das Land durchfeuchtet und fruchtbar gemacht; ſo muſten ſie darnach mit groſſer Mühe und Arbeit das Waſſer durch Gräben hin und wieder in die Aecker leiten, ſie muſten Furchen machen, wie man in den Gärten thut, und das Land nach Nothdurfft wäſſern, auch trieben ſie durch gewiſſe Inſtrumenta, als durch Waſſer-Mühlen, welche mit Händen und Füſſen getrieben wurden, das Waſſer in die Gräben und Furchen hinein: Und darauf ſiehet nun Moſes hier, wenn er ſagt, daß ſie es ſelbſt träncken, oder nach dem Hebr. mit ihren Füſſen wäſſern muſten, wie einen Kohl-Garten, v. 10. Eine gantz andere Beſchaffenheit aber hatte es mit dem **Land Canaan**, das hatte Berge und Auen, und lag gegen Mittag, und ward alſo vom Himmel geträncket und befeuchtet, v. 11. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 34. p. 581. ſeq.

Cherub lagerte GOTT für den Garten Eden, Gen. 3, 24. Wir wollen uns hier in keinen Streit einlaſſen, wo das Wort Cherub herſtamme, ob von Wachſen oder Seegen, maſſen denen Gelehrten bekannt, daß Druſius L. 10. Obſervat. c. 12. hierinne ſehr mühſam geweſen; und der unzeitig gelehrte Franciſc. Monceus in ſeinem Aarone Purgato, der erweiſen wollen, Aaron habe denen Kindern Iſrael kein Kalb verfertiget, ſondern einen ſchönen Cherub, welchen ſie angebetet; dem aber ein ander Päbſtler, Robertus Viſorius, widerſprochen, die ſich denn auch über das Wort **Cherub** gewaltig gezancket haben. Wir wiſſen aber, daß allhier nicht angedeutet werde etwa ein **Menſch**, wie es gebrauchet wird von dem König zu Tyro, Ez. 28, 14. oder, daß es hier **Feuer** heiſſe, ſo für dem Garten ſtets gebrennet, wie etwa Toſtatus und Lyra auf ſolche Gedancken gerathen, denn wo hätte dieſes Feuer ſeine Nahrung gehabt? ſolte es endlich nicht den Garten ſelbſt verzehret haben? auch nicht abſcheuliche **beſtiche Geſpenſter**, welche ſich in ſchrecklicher Thiere Geſtalt für die Thüre des Paradieſes geleget, nach

nach Theodoreti qv. 50 in Geneſ. Einfall; oder die heßlichen Teuffel, wie R. Salomo gloſſiret; denn ja nicht zu vermuthen, daß GOtt denen Teuffeln, wie ſie die Menſchen aus dem Paradieß vertrieben, gleichſam noch zum Lohn die Verwehrung des Paradieſes anvertrauet hätte: Uber dieſes wird man nicht darthun können, daß das Wort Cherub von einem böſen Engel oder Teuffel gebrauchet werde, wie Calovius in Bibl. Ill. und in ſeinem Syſtemate erwieſen. Iſts demnach **ein guter Engel** geweſen, der gewaffnet für dem Paradieß mit einem **bloſſen hauenden Schwerdt** geſtanden; den rechten Ernſt anzudeuten, daß GOtt durchaus den Menſchen in ſeinem Paradieß nicht laſſen wolle. Etliche unter denen Auslegern wollen nicht ſo wohl ein rechtes Schwerdt in der Hand des Engels erblicken, als bloſſe Feuerflammen, ſo das Bild eines Schwerdts an ſich genommen, wie etwan dort die Feuer-Seule Seulen-Geſtalt gehabt, ſo den Kindern Iſrael geleuchtet, Exod. 13, 21. und geben die Rabbinen für, es habe ſchon abgebildet diejenige Feuerflamme, welche in dem Allerheiligſten zwiſchen dem Cherub hernach herfür gegangen, und die unordentlich Beruffenen oder ſonſt ſündige Hoheprieſter am Verſühn-Feſt verzehret habe. Jedoch kömmt dem Text näher die Meynung Lutheri, daß es ein recht wahrhafftiges Schwerdt geweſen, welches gleichſam geblitzet und wettergeleuchtet, wenn es der Cherub in ſeinen Händen geſchwungen. Warum aber ſtund der Cherub ſo gewapnet? **zu bewahren den Weg zum Baum des Lebens.** Nicht um der Teufel willen, wie unbeſonnen die beyden Jeſuiten Bonfrerius und à Lapide fürgegeben, damit der liſtige Teufel nicht hinein breche, von dem Baume des Lebens ſtehle, und den Eltern davon zu eſſen gebe, damit er doch ſein Wort halte, und GOtt zu ſchanden mache, daß die Menſchen nicht ſtürben von der Nieſſung des verlohrnen Baums, ſondern dennoch lebten; denn ſo es GOtt zugelaſſen, wäre ja der Teufel nicht eben an die Thür des Paradieſes gebunden geweſen, er iſt ein Fürſt, der in der Lufft herrſchet, Eph. 2, 2. er wohnet unter dem Himmel, c. 4, 12. überall wäre ihm alſo das Paradieß offen geſtanden. Und wie hätte ihn ein Schwerdt abhalten ſollen, da er nicht kan verwundet noch geſchlagen werden: wenn man zu ihm will mit dem Schwerdt, ſo reget er ſich nicht, oder mit Geſchoß, Spieß und Pantzer; er achtet Eiſen wie Stroh, und Ertz wie faul Holtz, Job. 41, 17. 18. ſondern bloß **um der Menſchen willen**, die Menſchen ſolten von dieſer edlen Frucht nicht eſſen; ihnen war der Tod zuerkannt: ſie ſolten des Todes ſterben! ſo muſten die erſten Eltern die Engel als Beförderer ihres Todes und Verwehrer ihres Lebens anſchauen! **Mayers Kind GOttes**, P. II. p. 515. ſeq.

Chriſti Geiſt, Rom. 8, 9. **Wer Chriſti Geiſt nicht hat, der iſt nicht ſein.** Es wird der Heilige Geiſt Chriſti Geiſt genennet, nicht allein deßwegen, weil ihn Chriſtus ſendet, Joh. 15, 26. ſondern auch weil er ſeinem Weſen nach ſo wohl von GOtt dem Sohn ausgehet, als von dem Vater, dannenhero er auch ein Geiſt des Sohnes GOttes heiſt, Gal. 4, 6. welches wider die Griechiſche Kirche zu bemercken, die ſich von dem Biſchoff Theodoreto in Cypro dahin bereden laſſen, daß der H. Geiſt nur von GOTT dem Vater ausgehe, vid. Dannh. Styl. vindic. Dieſen Geiſt haben die Chriſten nicht ſo wie Chriſtus, denn derſelbe mit dem Vater und H. Geiſt eines Weſens iſt, 1. Joh. 5, 7. ſondern er vereiniget ſich ſo mit ihnen, daß er auch wieder von ihnen weichen kan, wenn er von ihnen mit allerhand greulichen Sünden betrübet wird; drum bittet David ſeinen GOtt, er wolle ſeinen Heiligen Geiſt nicht von ihm nehmen, Pſ. 51, 13. und wenn der von einem Menſchen wandert, ſo kehret denn gerne der böſe Geiſt ein, und wohnet mit ſeiner Unſauberkeit daſelbſt, Luc. 11, 26. das ſiehet man an denen Leuten, die auſſer der Kirche leben, und ſich muthwillig von derſelben abſondern,

Digitized by Google

in was vor ſchändlichen Lüſten und Wercken ſie erſauffen, dieweil ſie Chriſti Geiſt nicht haben. Augustinus Tract. 17. in Joh. führet hierüber dieſe Rede: „Ein „Chriſt ſoll nichts ſo ſehr ſcheuen, als von „dem Leibe Chriſti geſchieden zu werden; „denn ſo jemand von dem Leibe Chriſti als „ſeiner Kirchen abgezogen wird, ſo iſt er „ſein Gliedmaß nicht, iſt er ſein Gliedmaß „nicht, ſo wird er auch nicht von ſei„nem Geiſt regiert und bewegt, geſchie„het das nicht, ſo kan er auch nicht Chri„ſti ſeyn.„ Wie kan man ihn aber haben? nicht ſo, daß man ihn mit der Hand haſchen könne, wie der verführiſche Tezel prahlte; ſondern wir überkommen ihn bey der H. Tauffe, als die da iſt ein Bad der Wiedergeburt und Erneurung des H. Geiſtes, Tit. 3, 5. wir können ihn haben vermittelſt andächtiger Betrachtung des göttlichen Wortes, Act. 10, 44. durch ein andächtiges Gebet, Luc. 11, 13. *Adami* Evang. Denck- und Danckmahl göttl. Güte, pag. 538. ſeq.

Chriſtum laſt uns nicht verſuchẽ, wie etl. 2c. 1. Cor. 9, 9. Damit weiſet er ins 4. Buch Moſis am 21. da die Kinder Iſrael zu Moſe ſagten: Warum haſt du uns aus Egypten geführet, daß wir hier ſterben in der Wüſten, denn es iſt kein Brod und Waſſer hie, und unſerer Seelen eckelt über dieſer loſen Speiſe. Das heiſt Paulus **Chriſtum verſuchen**, weil der Sohn GOttes, der in der Fülle der Zeit Menſch worden, ihr **Führer** war, des Tages in einer Wolcken, und des Nachts in einer Feuer-Seulen, und da er ſie nun ſolcher geſtalt lange herum geführet hatte, wurden ſie unwillig und murreten, daß ſie nicht einmahl zur Ruhe kommen ſolten, worüber denn der HERR bewogen ward feurige Schlangen oder Brandt-Schlangen unter ſie zu ſchicken, die ein groß Volck ums Leben brachten. Heutiges Tages geſchicht dergleichen Verſuchung Chriſti von denen, die zumahl gute Tage haben, z. E. wenn man Chriſti Verdienſt, Blut und Tod zum Schand-Deckel aller Sünden braucht und gedenckt: Laßt uns Böſes thun, daß Gutes daraus komme, Rom. 3, 8. was wir thun, (es ſey ſo arg es wolle, wir mögens gleich treiben wie wir wollen,) das iſt ſchon vergeben, Pſ. 56, 8. it. wann man GOTTes Güte und Langmuth verſucht, ſündiget immer auf Gnade und gedencket: Ich habe wohl mehr geſündiget, und iſt mir nichts widerfahren, dieſes wird auch wohl mitgehen, Syr. 5, 4. it. wann man Chriſto Zeit, Ziel und Maaß fürſchreibt, wenn und wie er helffen ſoll, wie zu Bethulia, Judith 8, 9. Das alles iſt geſchrieben uns zum Fürbilde und Warnung, daß wir den HErrn nicht verſuchen ſollen, Deut. 6, 16. Pfeiffers Apoſt. Chriſten-Schule, Dom. 9. p. Trin. pag. 692.

Creatur GOttes, 1. Tim. 4, 4. 5. **Alle Creatur GOttes iſt gut, und nichts verwerfflich**, 2c. Paulus redet hier von einer natürlichen und angeſchaffenen Gütigkeit aller Speiſen und alles Trancks. Wie dann von allen Creaturen Gottes ſtehet, Gen. 1, 31. ſie waren gut. vid. Syr. 42, 25. c. 39, 21. 26. Marc. 7, 37. Pſ. 111, 2. Es finden ſich zwar darunter gifftige Schlangen, Kröten, Drachen, Baſilisken, it. reiſſende Bäre, Löwen, Wölffe und Tieger, ungeheure Meerwunder, Crocodil und dergleichen, von denen der Menſch nur Gefahr zu gewarten hat; aber doch findet ſich bey denſelben eine innerliche weſentliche Gütigkeit, die ihnen in ihrer Art und Natur zukommt, ob ſie gleich den Menſchen für ſich nicht gut, ſondern zufälliger weiſe ſchädlich ſeyn, und doch gleichwohl wiſſen die Apothecker aus dem hefftigſten Gifft die bewertheſte Artzeneyen zu bereiten; aus der Löwen und Bären ihren Häuten weiß der Menſch ſeinen Nutzen zu ſchaffen, die Crocodil und Meerwunder müſſen auch den Menſchen dienen; es bleibet dabey, πᾶν κτίσμα. alle Creatur GOttes iſt gut, es mag ſich gleich dieſelbige befinden oben an dem Firmament, ſolten es gleich der grimmige **Mars**, und der unglückſelige **Saturnus** ſeyn, welche

vielen in ihrer nativität nichts gutes verkündigen: oder in der Lufft und in den Wolcken, da ſich GOttes Zeughauß und ſeine Rüſt-Kammer befindet, aus welcher offtmahls der greuliche Hagel, die ſchieſſende Blitze, und die gewaltige Donnerkeile herunter fahren und uns erſchrecken; oder auf dem Erdboden, da es mancherley Thier und Gewächs giebt, die den Menſchen ſchaden mögen, oder in dem Meer und in den Wäſſern, da die Sturmwinde brauſen, und die Wellen ſauſen, da die Wallfiſche ſpielen, und der tieffe Abgrund ſich befindet. Iſt dem nun ſo, ſo müſſen auch alle Speiſen und Tranck gut ſeyn, und nichts verwerfflich; welches dann nicht zu verſtehen medice und nach der Aertzte Regeln, dann da finden ſich viel Speiſen, die dieſem oder jenem Patienten verboten werden, weil ſie ihm nicht gut, ſondern ſchädlich ſeyn möchten: wer ein hitzig Fieber hat, darff keinen Wein trincken, es wäre ſein Gifft: Ein ſpleneticus, und der mit der Miltz Kranckheit beladen, dem taug Speck, geſaltzener Fiſch, und Digen Fleiſch nicht: Alſo iſt wohl keine Kranckheit nicht, da nicht die Medici gewiſſe Speiſen den Patienten unterſagen; ſondern es iſt zu verſtehen phyſice, daß alle Speiſen, die GOtt verordnet zum Unterhalt des Menſchen, an und vor ſich ſelbſt gute Creaturen ſeyn, und könne ein jeder geſunder Menſch nach ſeinem Belieben ſich derſelben gebrauchen, ἐδὲν ἀπόβλητον, es ſoll nichts als eine ſchlechte, geringe und nichtswürdige Sache hingeſchlendert werden, ſondern es iſt ſich deren zu bedienen (als einer guten und hochſchätzbahren Gabe GOttes.) Wobey man fragen könte: **Wenn alle Speiſen GOttes gute Creaturen ſeyn, die von niemand ſollen verworffen werden, warum denn GOtt ſelber in ſeinem Geſetz ſo viel und mancherley Speiſen von Vögeln, Thieren, Fiſchen und dergleichen verboten?** Reſp. Solch Gebot benimmt gedachten Creaturen ihre weſentliche Güte nicht, ſonſten müſte ihm GOTT ſelber zuwider ſeyn, daß er dasjenige, was er in der Schöpffung gut gemacht, darnach in ſeinem Wort als böſe verboten hätte; ſondern es hat hiermit GOTT zum Theil ſein Volck von andern Nationen wollen unterſcheiden; als die ohn Unterſcheid geſſen, was ihnen gefallen; ſie aber wolte er in gewiſſen Schrancken halten; zum Theil aber iſts auch geſchehen, daß ſolch Verbot ihnen ſolte ein ſymbolum und Merckzeichen ſeyn, daß ſie derjenigen Thiere, die ihnen verboten, Untugenden ſolten meiden; wie aus Lactantio erhellet, ſo hat er das Schweinfleiſch verboten, vor Unreinigkeit ſich zu hüten; den Haaſen, vor Furchtſamkeit ſich zu bewahren; das Cameel-Fleiſch, alle Rache zu fliehen u.ſ.f. nachdem aber ietzund die Politia Moſaica und das Schattenwerck ſeine Endſchafft erreichet; ſo iſt auch ſolches Verbot und Unterſcheid der Speiſen aufgehoben, ſo, daß wir uns nunmehr von niemand dürffen ein Gewiſſen machen laſſen über Speiß oder über Tranck, Col. 2, 16. weil alle Creatur GOttes gut, und nichts verwerfflich, **wenn es mit Danckſagung empfangen wird**; da dann Paulus den Chriſten zu Gemüthe führen will, daß ſie niemahln zu Tiſche ſitzen, und Speiß und Tranck zu ſich nehmen ſolten, ſie hätten ſich dann dabey erinnert, daß ſie, was ſie genieſſen, aus der gütigen Vater-Hand ihres GOttes empfangen, ſie ſolche ohne Danckſagung nicht zu ſich nehmen ſollen. Wenn aber ferner der **Heiligung der Speiſen** gedacht wird, ſo iſt zu wiſſen, daß Paulus nicht meyne, als ob ſie aus ihrer Natur böß und unrein wären, weßwegen ſie der Heiligung von nöthen hätten, wie etwa der Menſch durch den Heil. Geiſt muß geheiliget werden, ſoll er ſeiner ſündlichen Unreinigkeit loß werden, daß auch die Speiſen müſten von ihrer Unreinigkeit befreyet werden, und durch ſolche Heiligung neue Kräffte bekommen, die ſie zuvor nicht gehabt; nein, ſondern er redet von einer euſſerlichen Heiligung, da etwas zuläßig und gültig erkläret wird, wie

etwa

Digitized by Google

etwa 1. Cor. 7, 14. ſtehet: daß der ungläubige Mann werde geheiliget durch das gläubige Weib, ꝛc. nicht daß ein gläubiger Mann oder Weib einem ungläubigen Mann oder Weib könne den Glauben geben, und ſie innerlich heilig machen, ſondern daß ihr Eheſtand ſoll bey und vor GOtt zuläßig und gültig ſeyn; alſo auch hier ſoll Speiß und Tranck geheiliget werden, dergeſtalt, daß man dieſelbige ohne Verletzung des Gewiſſens könne brauchen. Das **Mittel** aber dazu iſt ſo wohl das **Wort GOttes**, ſein **kräfftiges Macht-Wort**, durch welches er Himmel und Erden, und alles was drinnen iſt, und alſo auch alle Speiſen erſchaffen hat, wodurch dann alle ſolche ſeine Geſchöpffe ſind geheiliget worden, und da durch den Fall der Fluch über ſie kommen, ſo heiliget er ſie wieder aufs neue durch ſein **kräfftiges Seegens-Wort**; da geſegnet ſoll ſeyn die Frucht des Landes; ꝛc. Deut. 28, 4. dazu auch kömmt ſein **Evangeliſches Erlaubniß-Wort**, das den Unterſcheid der Speiſen aufhebt, 1. Cor. 10, 25. 27. Luc. 10, 7. Matth. 15, 11. Act. 10, 15. Tit. 1, 15. Das ander **Mittel** iſt das **Gebet**, dann da wirs vor- und nach Tiſche verrichten, werden wir erinnert, daß wir Speiß und Tranck nicht ohne gute Gedancken ſollen zu uns nehmen, wie die Ungläubigen oder wie das thumme Vieh, ſondern dabey bedencken, daß wir ſolches von GOtt empfangen, der unſern Leib damit erhalten wolle, ꝛc. **Weihenmay.** Hochzeit- Ehe- Tiſch- Tag- und Beruffs-Sprüche, P. II. p. 185. ſeq.

Creutz erdultete JEſus und achtete der Schande nicht, Ebr. 12, 2. Da denn das Wort σταυρὸς hier nicht nur allein das **höltzerne Creutz**, als das Natur-Inſtrument, bedeutet, daran er gehefftet worden; ſondern es ſchlieſſet auch in ſich die gantze Creutzigung, was derſelbigen vorgegangen und nachgefolget; und darum, wenn es hier heißt: Er habe **erdultet das Creutz**, hat es Theophylactus erkläret: **Er hat erlitten den ſchmählichen Creutzes-Tod**; it. Gal. 6, 16. ſteht: Es ſey ferne von mir zu rühmen, als vom Creutz Chriſti; legt er es alſo aus: Er rühme ſich allein des Glaubens an den gecreutzigten Chriſtum. Hieher gehören nun die herrlichen Lob-Sprüche, mit welchen die lieben Alten das Creutz Chriſti verehret haben; welche wahrhafftig nicht von Creutzes-Holtz ſelber, ſondern vielmehr von dem gecreutzigten JEſu zu verſtehen; als wenn Chryſoſtomus ſchreibet: Das Creutz Chriſti ſey ein Sieges-Zeichen wider alle Teufel; ein Schwerdt wider die Sünde; ein Degen, damit Chriſtus die hölliſche Schlange erwürget: Das ſey der Wille des Vaters; des eingebohrnen Sohnes GOttes Ehre; und eine Freude des H. Geiſtes: Eine Zierde der H. Engel; eine ſichere Frey-Stadt der Kirchen; Pauli Ruhm; aller Heiligen Ringmauer, und ein Licht der gantzen Welt; welches aber nicht von dem höltzernen Creutze, ſondern von der Creutzigung ſelber zu verſtehen. Es war aber die Creutzigung ein ſehr ſchmählicher und ſchimpfflicher Tod; dannenhero heißt es: **Er achtete der Schande nicht.** Unter allen Arten des Todes iſt wohl keine greulicher geweſen, als die Creutzigung, ſpricht Auguſtinus; wie ſie denn auch bey den Römern allein denen Knechten und Leibeigenen auferleget worden, und alſo die verächtlichſte Art geweſen, einen hizzurichten. Bey den Juden war derjenige verflucht, der an dem Holtz ſturbe, Deut. 21, 24. drum JEſu, mit dieſer Todes-Art, die äuſſerſte Verachtung iſt angethan worden, und er mit Aufnehmung derſelben genugſam erwieſen, daß er den Fluch des Geſetzes für uns auf ſich getragen, Gal. 3, 13. 14. **Weihenm.** Feſt-Poſ. P. II. p. 559. ſeq.

Creutzigen das Fleiſch, Gal. 5, 24. **Welche Chriſto angehören, die creutzigen ihr Fleiſch, ſambt den Lüſten und Begierden.** Nach dem Griech. heiſſet es: **Die da Chriſti ſeyn**; nicht die, ſo er erſchaffen und erlöſet hat, denn das ſind alle Menſchen, ſondern die allein, die ihm

Digitized by Google

angehören durch den Glauben, ihn als ihren einigen Heyland erkennen, ſein Verdienſt mit wahrem Glauben annehmen, und mit ihm inniglich vereiniget ſeyn, daß er in ihnen, und ſie in ihme, und mit einander eines ſind, Joh. 17, 21. ſeq. Das Fleiſch iſt die verderbte Natur, die uns allen angebohren, denn was von Fleiſch gebohren wird, das iſt Fleiſch, Joh. 3, 6. in ſolchem Fleiſche wohnet nichts gutes, Rom. 7. daher entſtehen böſe Lüſte, die affecten und Begierden, ſo ex appetitu iraſcibili, aus der Begierde, dadurch der Menſch etwas verwirfft, und darüber erzürnet, herflieſſen, dergleichen ſind Zorn, Haß, Furcht, Schrecken, rc. Begierden aber ſind die affecten, ſo herkommen ex appetitu concupiſcibili, aus denen Begierden, ſo mit Luſt und Kützeln des Fleiſches geſchehen, als da ſind Liebe, Freude, Hoffnung und dergleichen. Von ſolchen affecten, Lüſten und Begierden redet allhier der Apoſtel, nicht wie ſie an und vor ſich ſelbſt, und in ihrem Weſen ſeyn, ſondern wie ſie durch die Sünde verderbet, und zum böſen geneigt ſind. Dieſe ſoll nun ein Chriſt creutzigen, das iſt, zähmen, bändigen und tödten, Col. 3, 5. daß ſie in uns nicht leben, und allzu kräfftig ſeyn; wie es zu geſchehen pfleget mit einem gecreutzigten Menſchen, der kein Leben und Krafft mehr hat. Herzogs Lehr- Tugend- und Laſter-Spiegel, P. VIII. Conc. 12. p. 260. ſeq.

Crone unſers Haupts iſt abgefallen, Thr. 5, 16. Hier wird das Wort **Crone** nicht von einer irrdiſchen, güldenen oder ſilbernen Crone gebrauchet, ſondern, weil Jeremias allhier, vermittelſt eines andächtigen Gebets, GOtt im Himmel fürträgt das Elend des gefangenen Jüdiſchen Volcks, daß es dienſtbar werden, Hunger leiden, und alles herrlichen Schmucks beraubet ſeyn müſſen, ſo will er ſolches Wort hier mit Fleiſſe brauchen. Da denn nach etlicher Meynung hierdurch zu verſtehen iſt der Jüden Glückſeligkeit und Ehre: weil der H. Geiſt bißweilen alſo zu reden pfleget, als daß der Prediger Freude und Crone, Hoffnung, Ruhm und Ehre ſeyn ihre gläubige fromme Zuhörer, Phil. 4, 1. 1. Theſſ. 2, 19. 20. dem Manne ſey ein fleißiges Weib eine Crone, Prov. 12, 4. der Alten Crone ſeyn Kindes-Kinder, c. 17, 6. vid. Job. 19, 9. wegen ſolcher Glori und Herrligkeit heiſſet auch das ewige Leben eine Crone, und zwar allezeit cum epitheto, eine ſchöne Crone, Sap. 5, 17. die unvergängliche Crone, 1. Cor. 9, 25. die Crone der Gerechtigkeit, 2. Tim. 4, 8. die unverwelckliche Crone der Ehren, 1. Pet. 5, 4. die Crone des Lebens, Jac. 1, 12. Apoc. 2, 10. Dieſem nach zeigeten die Jüden hierunter ſo viel an: Vorhin trugen wir, an ſolchen Feſt-Tägen und andern öffentlichen Zuſammenkünfften, zum Zeichen der Freude, Cronen und Cräntze! vorhin waren wir in dem von Himmel herab geſegneten Lande, darauf die Augen des HErrn immerdar ſahen, von Anfang des Jahres, biß ans Ende, Deut. 11, 12. vorhin preiſeten wir uns ſelig, und ſungen: Wo iſt ſo ein herrlich Volck, zu dem Götter alſo nahe rc. Deut. 4, 7. vorhin war der HErr Zebaoth ſelbſt eine liebliche Crone, und ein herrlicher Krantz den übrigen ſeines Volcks, Eſa. 28, 5. inſonderheit war der weltberühmte ſchöne Gottes-dienſt eine Crone, Zierde und Schmuck im geiſtlichen Stande; es war das wohlgefaßte Regiment, gute Sitten und Geſetze die Crone, Zierde und Schmuck des weltlichen Standes! ja, der himmliſche Seegen, die Fruchtbarkeit des Landes, war die Crone, Zierde und Schmuck des Hausſtandes. Und mit dieſer dreyfachen Crone prangeten wir, gleich einer Königin, Thr. 1, 1. und thaten es allen Völckern zuvor: Nun aber iſt die Crone unſers Hauptes abgefallen, oder zu nichte worden: indem die Feinde den Tempel zerſtöret, und damit der Gottesdienſt aufgehoben; indem unſer König gen Babel abgeführet iſt, daher das Regiment ein Ende hat; das edle Land iſt geplündert, verheeret, und das für aller Welt geehrte Volck zum Spott unter den Heyden,

den, und zum Hohn in allen Ländern worden, zu erfüllen das Wort des HErrn, Ez. 22, 4. in Summa, die Jüden betaureten es bitterlich, Pſ. 137, 2. daß ihre Harffen, alle Freuden, und Saiten-Spiel an die Wand und Babyloniſche Weiden aufgehenckt, das iſt, frölich zu ſeyn, zu ſingen, zu ſpielen in einem frembden Lande, ihnen verboten geweſen. Andere verſtehen durch die abgefallene Crone den Jüdiſchen König Zedekiam; welches nicht allein mit der damahligen Zeit wohl übereinſtimmet; wie denn eben hiervon Jer. 39, 4. ſeq. berichtet wird, es ſey Zedekias bey Eroberung der Stadt Jeruſalem des Nachts in freyen Felde ertappet, für dem König Nebucad Nezar bracht, und nach Hinrichtung ſeiner Kinder, und Beraubung ſeiner eigenen Augen, mit Ketten gebunden gen Babel geführet worden: Sondern die H. Schrifft nennet zum öfftern die Herrſchafft und Obrigkeit eine Crone, z. E. wenn David von dem erbärmlichen Zuſtande des Jüdiſchen Königreichs ſchreibet: Du, o GOtt, verſtöſſeſt und verwirffeſt, und zürneſt mit deinem Geſalbten: Du verſtöreſt den Bund deines Knechtes, und tritteſt ſeine Crone zu Boden, Pſ 89, 39. 40. oder wie GOtt ſelbſt dräuet, Eſa. 28, 3. es ſoll die prächtige Crone der Trunckenen von Ephraim mit Füſſen zutreten werden; it. wann König Salomo die Hauß-Väter erinnert: Guth währet nicht ewiglich, und die Crone währet nicht für und für, Prov. 27, 24. ſo weiſet er ſie, nach Lutheri Auslegung, auf ihre Herrſchafft im Hauſe, und will, ſie ſollen ihnen genügen laſſen an dem, was fürhanden wäre, dieweil hier kein ewiges Bleiben, ſondern ſie müſten dermahleinſt aus ihren Gütern heraus, und ſolche andern Leuten einräumen. Würde alſo allhier vom Jeremia zugleich dieſes beklaget, daß neben aller Freude und Herrlichkeit, auch der König verlohren, und das Volck einer frembden Bothmäßigkeit unterworffen ſey. vid. Ez 21, 26. 27. **Clauders** Leich-Pred. h. l.

Crone der Ehren ſind graue Haare, die auf dem Wege der Gerechtigkeit funden werden, Prov. 16, 31. Wenn ſonſten eine Jungfer recht in ihrer jungfräulichen Schönheit und Zierde erſcheinen will, ſo trägt ſie ihren von allerhand lieblichen Blumen gewundenen Crantz: Wenn ein König in ſeiner Herrligkeit ſich will ſehen laſſen, ſo ſchmückt er ſein Haupt mit einer Crone. Von David wird gemeldet: GOtt habe ihn geehret mit Göttlichen Seegen, daß er die Königl. Crone kriegte, Syr. 47, 7. Solchen ſchönen Krantz und herrliche Crone findet nun auch eine mit Ehren alte Perſon an ihren grauen Haaren. Eine Crone des Landes ward die treffliche Stadt Tyrus genennt, Eſa 23. ſo ſind auch alte Leute wie die Cronen der Jugend, und übertreffen ſie weit an Erfahrung und daher erhaltenen Klugheit: Das iſt der Alten Crone, wenn ſie viel erfahren haben, Syr. 25, 8. Cornelius à Lapide will eine ſiebenfache Crone den Alten zueignen, wären alſo noch herrlicher als der Pabſt mit ſeinen drey Cronen; allein es iſt denen Alten ſchon in der Welt an der Ehren-Crone gnug, die ſie an ihren grauen Haaren tragen. Es machens aber die grauen Haare und das Alter allein nicht aus, ſondern man muß ſich auf dem **Wege der Gerechtigkeit** erfinden laſſen, bey ſeinem Alter ſich eines heiligen und gottſeeligen Lebens befleißigen, und damit der Jugend ein gut Exempel geben; züchtig, gerecht und gottſelig zu leben in der Welt, Tit. 2, 12. denn Klugheit unter den Menſchen iſt das rechte graue Haar, und ein unbefleckt Leben iſt das rechte Alter, Sap. 4, 9 ſo wird, wenn die Gottſeligkeit und Gerechtigkeit mit den grauen Haaren ſich vereinigen, eine rechte Ehren Crone aus denenſelben. *Adami* Ev. Denck- und Danckmahl Göttl. Güte. p. 96. ſeq.

Crone nehmen, Apoc. 3, 11. **Halt was du haſt, daß niemand deine Crone nehme**, das iſt, deinen GOtt, Eſ. 28, 5. deinen Glauben, Apoc. 3, 11. deine Ehre, Job. 19, 9 deine Seligkeit, Apoc. 2, 10. dieſe

20. dieſe Crone aber zu erlangen und zu behalten gehet nicht zu 1.) ohne Beſchwerlichkeit. Wie muß man wachen, gleich einem Wächter, Ez. 3, 17. denn ſchlaffen iſt hier gefährlich, Matth. 26, 45. wie muß man kämpffen den guten Kampff des Glaubens, 1. Tim. 6, 12. was muß man doch ausſtehen gleich einem Hirten bey ſeiner Heerde, wie Jacob, Gen. 31. und wie genau Achtung muß man darauf geben, und den Schatz wohl bewahren, darmit man nicht drum komme, und deſſen nicht beraubet werde, wie der Tempel von NebucadNezarn, 2. Reg. 24, 13. Gläubige Chriſten, die im HErrn ſterben, überwinden alle ſolche Beſchwerligkeit, und empfangen im ewigen Leben die unverwelckliche Crone der Ehren, 1. Pet. 5, 4. als derer ſie gnugſam verſichert ſeyn aus GOttes Wort, und durch den Glauben an Chriſtum, welcher uns zu Königen und Prieſtern gemacht hat vor GOtt und ſeinem Vater, Apoc. 1, 6. c. 5, 10. darum muß man dieſe werthe Crone nicht vergraben, wie jener Knecht ſein vertrautes Pfund, Matth. 25. 25. nicht vergeben, wie Eſau ſeine erſte Geburt, Gen. 25, 34. und nicht verſchwenden, wie der verlohrne Sohn ſein Vater-Theil, Luc. 15. ſondern feſt darüber halten, und wohl verwahren, daß ſie ihm niemand nehme: und auf ſolche weiſe wird dieſe ſchöne Crone behalten, ob ſie gleich nicht iſt: 2.) ohne Gefährligkeit. Cronen und Kräntze tragen war bey den Hebräern ein Kennzeichen der Freyheit; bey den Römern aber ein Kennzeichen der Leibeigenen, Knechte und Gefangenen, die unter der Crone zu freyen Kauffe öffentlich dargeſtellet worden. (vid. Navar. l. 3. §. 3.) In der Welt gehet es nicht anders: was vor Chriſto die höchſte Ehre iſt, das äffet die Welt zwar nach, aber zu höchſten Schimpff Chriſto und ſeinen Gliedmaſſen, wie ſie denn ihre Bulen nicht anders als die Leibeigenen mit Cronen und Kräntzen, das iſt, mit Hoffart, Wollüſten und allen Laſtern, Sap. 2, 8. dem Satan zu freyen Kauffe darſtellet, der ſie hernach als ſeine Gefangene tractiret wie er will, und ſie ins äuſſerſte Verderben ſtürtzet. Hiervon aber reden wir gar nicht, ſondern von der Gefährlichkeit der Gläubigen, denen GOtt ihr Krantz iſt, Eſa. 28, 5. die da prangen in ewigen Krantz, und behalten endlich den Sieg des keuſchen Kampffes, Sap. 4, 2. und von denen, die da Cronen tragen der Gottesfurcht, Syr. 1, 22. des Glaubens, Apoc. 3, 11. und Hoffnung des künfftigen ewigen Lebens, Jac. 1, 12. Dieſe, eben dieſe ſind es, die ſo vielen Gefährligkeiten unterworffen ſind. Denn Nahas trachtet nach dem rechten Auge denen zu Jabes in Gilead, 1. Sam. 11, 2. das den ſeligmachenden Glauben abbildet, weil es Chriſto das angenehmſte iſt, das ihm ſein Hertze nimmet, Cant. 4, 9. und NebucadNezar nahm alle Schätze der Kirchen weg, 2. Reg. 24. welche das Bildniß ſind des göttlichen Wortes, weil es reich machet in GOTT, Luc. 12, 21. in der Erkänntniß GOttes, 1. Cor. 4. 8. in Lehre, Liebe und allerley Erkänntniß und Erfahrung, 1. Cor. 1, 5. Phil. 1, 9. ach wie bald iſt es geſchehen, daß man Schiffbruch leidet im Glauben, wie Alexander und Hymenäus, 1. Tim. 1, 19. ſeinen Segen verſchertzet, wie Eſau, Gen. 27, 33. und ſeine Crone verleuret, wie Saul, 2. Sam. 1, 10. Je gröſſer aber die Gefährligkeit iſt bey dieſer Cronen, je gröſſer iſt: 3.) derſelben Herrligkeit. Es iſt bekannt der Unterſcheid der Cronen, und deroſelben vielerley Arten: GOTT krönet die Seinigen auch auf vielerley weiſe, und beſchencket ſie aus Gnaden mit unausſprechlicher Herrligkeit; und zwar, ſo verſiehet er die Frommen: 1) im Hertzen mit der Glaubens-Crone, welche gleich einem Sterne, der gleichſam mit einer Crone oder Krantz ümgeben leuchtet. Zwar von Natur, und von ſich ſelber kan der Menſch keinen Glaubens-Schein von ſich geben; wenn er aber durch den H. Geiſt, vermittelſt des göttlichen Wortes, und der H. Sacramenten, erleuchtet iſt, ſo hat der Glaube einen herrlichen Glantz wie die

Sterne

Digitized by Google

Sterne, Eſa. 13, 10. die mit Freuden leuchten, Bar. 3, 34. und die Nacht lichte machen, Sap. 17, 5. Gleichwie aber die Sterne ihre Abwechſelungen haben, und bald helle, bald dunckel ſcheinen, bald gar mit Wolcken überzogen werden; alſo auch die Glaubens-Crone, ꝛc. Matth. 17, 20. Eſa. 42, 3. it. Gen. 32, 27. Matth. 8, 10. Luc. 17, 5. b) **in der Welt mit der Verſorgungs Crone.** Wir reden ietzo nicht von der väterlichen Vorſorge insgemein, wie er das Jahr krönet mit ſeinem Guth, Pſ. 65, 11. deſſen auch die Gottloſen genieſſen, Matth. 5, 45. ſondern wie er die Seinigen verſorget auch in den gröſten Trübſalen und Aengſten, darinnen er ihnen Brod und Waſſer zu geben verſprochen hat, Eſa. 30. 20. wie es zur Gnüge erfahren Elias in der Wüſten, 1. Reg. 19. die Propheten in den Hölen und Löchern, 1. Reg. 18. Daniel unter den Löwen, Dan. 6. und die Gläubigen, die mit Mangel und Trübſal, mit Ungemach, ꝛc. Ebr. 11, 37. 38. Pſ. 37, 25. c) **im Himmel mit der Sieges- Ehren- und Lebens-Crone.** Die obbeniemten empfahen ein herrliches Reich, und eine ſchöne Crone von der Hand des HErrn, Sap. 5, 17. welche nicht vergänglich, ſondern unvergänglich, 1. Cor. 9, 25. nicht zeitlich, ſondern ewig iſt, Jac. 1. 12. Apoc. 2. 10. und wird nicht denen, die in Wollüſten erſoffen, ſondern denen, die von himmliſchen Güthern und den Strömen des Lebens truncken worden, gegeben. **Knorrens Leich-Pred. h. l.**

D.

Dahin fahren, Ebr. 2, 1. **Darum ſollen wir deſto mehr wahrnehmen des Worts, das wir hören, daß wir nicht dahin fahren.** Daß wirs nicht laſſen für den Ohren und Hertzen fürüber rauſchen, wie ein Schiff für der Anfuhrt weg ſcheuſſet ins Verderben. Das Griech. Wort kan auch wohl verdolmetſchet werden, ne perfluamus, daß wir nicht zerrinnen. Da denn der Apoſtel den Menſchen einem irrdiſchen Gefäß vergleichet, wenn daſſelbe Ritzen hat, ſo bleibet endlich nichts drinnen; drum ermahnet er, wir ſollen mit Fleiß drauf mercken, wenn wir GOttes Wort hören oder leſen, und ſollen gleich ſeyn einem Gefäß, welches wohl verſtopffet iſt, und nicht zerrinnet, ſondern behält, was darein gefüllet. Solches erfordert auch die groſſe Gefahr, ſo uns darauf ſtehet, wenn wir nicht mit fleißiger Aufmerckung GOttes Wort hören und leſen. Von derſelbigen Gefahr prediget uns Chriſtus, Matth. 13, 19. wenn iemand das Wort von dem Reich höret und nicht verſtehet, ſo kömmt der Arge und reiſſet es hin, was da geſäet iſt in ſein Hertz, und der iſts, der an dem Wege geſäet iſt. Das iſt fürwahr erſchrecklich. Kan der Teufel als der hölliſche Raub-Vogel das Wort, ſo ins Hertz geſäet, heraus reiſſen, wenn mans nicht verſtehet oder drauf mercket; wie vielmehr wird ers aus den Ohren reiſſen können, wenn es noch nicht ins Hertz kommen und geſuncken? Darum werden die rechten Zuhörer des göttlichen Worts alſo beſchrieben, daß ſie GOttes Wort verſtehen, das iſt, mit Verſtand und Aufmercken hören, Matth. 13, 23. daß ſie es behalten in einem feinen guten Hertzen, Luc. 2, 50. c. 8, 15. daß ſie es hören und bewahren, c. 11, 28 denn wie ſie in andern Stücken, ſo zur Gottſeeligkeit gehören, brünſtig im Geiſt ſeyn, Rom. 12, 11. alſo hören ſie auch GOttes Wort mit ſolchem brünſtigen Eyfer und fleißiger Aufmerckung. *Gerh.* Schol. Piet. lib. 2. c. 2. p. 238. ſeq.

Dahin iſt mein Volck, Hoſ. 4, 6. Das Hebr. dama, heiſt eigentlich, ſich nicht rühren, keine Bewegung von ſich ſpühren laſſen, wie alſo die Sonne zu Joſua Zeiten ſtille ſtehen muſte, Joſ. 10, 4. conf. Jer. 47, 6. wird in groſſen Plagen, Noth und Angſt gebraucht, da einer gleichſam erſtarret, daß er nicht ein Wort redet, nicht einen Finger beweget, Jer. 14, 4. 1. Sam. 2, 9. wenn diß Wort bey des Menſchen Stimme oder Weinen geſetzt wird, ſo heiſts ſo viel, als aufhören zu reden oder zu weinen,

nen, Pſ. 40, 13. Ez. 24, 17 Lev. 10, 3. inſonderheit heißt es aus ſeinem bißhero glücklichen, geſeegneten Freuden-Stande in einen gantz unglücklichen und zum gäntzlichen Untergang gerichteten Wehſtand geſetzet werden. Dahero es Lutherus ſehr wohl gegeben durch dahin ſeyn; Ar in Moab iſt dahin, Eſa. 15, 1. Heulet, die ihr in der Mühle wohnet, denn das gantze Krämer-Volck iſt dahin, Zeph. 1, 11. dieſem nach ſolte das Volck Iſrael alſo von GOtt geſtraffet werden, daß ſie ſich nicht mehr würden rühmen können, als von denen Egyptiern ſtehet, daß ſie verſtarret, wie Steine, Exod. 15, 16. ſo klagten die Kinder Iſrael: Laſſet uns da ſtille ſeyn, denn GOtt hat gemacht, daß wir uns nicht rühmen dürffen, Jer. 8, 14. die Freuden-Stimme hatte ein Ende, ihr munteres fröliches Angeſicht floß mit lauter Thränen, Thr. 2, 18. c. 3, 49. Endlich ſolte es gar aus mit ihnen werden, und ſie vergehen, Obad. v. 5. und iſt merckwürdig, daß das præteritum pro certiſſimo & ſtatim futuro, more Hebræorum, geſetzt iſt. Gräf. Conc. in Hoſ. p. 425. ſeq.

Dahin ſind meine Kinder, Thr. 1, 16. Welches anfänglich iſt locutio metaphorica, welche in ſich ſchleußt **die Bürger und Einwohner zu Jeruſalem.** Denn die H. Schrifft hat den Brauch, daß ſie eine Stadt betrachtet als eine Mutter, und die Einwohner der Stadt als ihre Kinder, wie Jeremias Babel als eine Mutter, und ihre Einwohner als Kinder aufführet, c. 50, 12. denn wie eine Mutter nicht nur Kinder gebiehret und zur Welt bringt; ſondern auch dieſelbe ſtillet, nehret und erziehet: So wachſen auch in einer Stadt viel Bürger und Einwohner auf, werden auch von derſelben ernehret und beſchützet, indem ſie der Freyheit genieſſen, die von hoher Obrigkeit der Stadt iſt mitgetheilet worden, derer aber fremde ſich nicht anmaſſen dürffen. Und iſt daher nichts neues, daß Innwohner einer Stadt Kinder werden genennet, wie alſo Nahum von der Stadt No oder Alexandria ſaget, daß ihre Kinder auf allen Gaſſen erſchlagen worden, Nah. 3, 10. Es iſt aber auch locutio propria, nach welcher aufgeführet werden **die Eltern**, welche den Raub und Tod ihrer Kinder beweinen. Denn es wird manche Mutter zu Jeruſalem geweſen ſeyn, welche hat müſſen ſehen und erfahren, wie ihr kleines unerzogenes Kind iſt nieder gemacht und zerſchmettert worden: Oder, wie ihre erwachſene Kinder durch die Schärffe des Schwerdtes gefallen und ſonſten gefangen worden. Kinder haben zwar ſonſten nebſt andern unbewehrten Perſonen, und die keine Waffen führen können, die Freyheit, daß bey Ubergebung einer Stadt an den Feind, ſo er ſie mit ſtürmender Hand eingenommen, ihrer verſchonet wird, und ſie beym Leben bleiben ſollen. Wenn aber Gott ein ſonderlich Exempel ſtatuiren, und den Grimm ſeines Zorns auslaſſen will, ſo verhänget er dem Feinde wohl ein mehres, daß er auch die jungen Kinder tödtet, und ſolche wohl gar vor der Eltern Augen ſchlachtet und umbringet, 2. Reg. 8, 12. wie von ſolcher Unbarmhertzigkeit beſchrieen ſind die Türcken und Tartarn, welche auch des Kindes in Mutterleibe nicht verſchonen. Und diß erfuhren auch die lieben Eltern zu Jeruſalem, welche um ihre Kinder auf dieſe und andere Art kamen, daß ſie dahin waren. Im Hebr. ſtehet ein Wörtlein, welches gefunden wird von einer gäntzlichen Verwüſtung, da alles verheeret wird, und man nicht abnehmen kan, was an einem ſolchem Ort geweſen ſey: Wie alſo GOtt drohet dem Jüdiſchen Lande, Ez. 33, 28: wie nun bey einer ſolchen Verwüſtung alles zu Grunde gehet; alſo ſeyn die Kinder Jeruſalems alle aufgeräumet worden, daß keiner mehr verhanden, und alle dahin ſeyn, theils daß ſie getödtet worden, theils auch, daß man ſie gefangen weggeführet, 2 Reg. 25, 7. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 22. p. 347. ſeq.

Dan, Gen. 14, 14. **und jagte ihnen nach, biß gen Dan.** Hier diſputiren die Gelehrten,

Digitized by Google

ſchreien; und fragen: Wie doch Moſes die Stadt Dan nennen können? da ſie lange erſt nach ſeinem Tode dieſen Nahmen von den Kindern Dan bekommen, und zu ſeiner Zeit nicht anders als Leſem oder Lais genennet worden? wie zu ſehen Joſ. 19, 47. Jud. 18, 29. Cornel. à Lapide und andere meynen, dieſer Nahme ſey von einem andern, der Moſis Schrifften zuſammen getragen, und redigiret, hingeſetzt, und vor jenem ſubſtituiret worden. Allein die Bücher Moſis werden Moſi ſo wohl von Juden, als Chriſten allein zugeſchrieben, und weiß man von einem, der ſolche Bücher zuſammen getragen oder revidiret, der was darinnen geändert oder hinzu gethan, gantz und gar nichts. Menochius und andere wollen, Moſes habe es in Prophetiſchen Geiſte zuvor geſehen, oder durch unmittelbahre Erleuchtung des H. Geiſtes gewuſt, daß dieſe Stadt alſo würde benennet werden, es hätte ihm auch der Heil. Geiſt eben ſo leicht zukünfftige Dinge eingeben können, ſo leicht er ihm die vergangene, von welchen er ſonſt nirgends etwas erfahren mögen, offenbahret hat. Allein ob wohl dieſes eine gar Gottſelige Meynung iſt, ſo ſcheinet ſie doch vor Spöttern und Feinden der Wahrheit nicht genung zu ſeyn, indem ſie weiter fragen würden: Zu was Ende doch Moſes ſeinem Volcke, dem zu Gefallen er dieſes ſchrieb, einen Ort genennet, der ihm gantz und gar unbekannt geweſen wäre, und erſt nachgehends alſo hätte ſollen genennet werden? Vielmehr würde er, ſeiner Gewohnheit nach, beyde Nahmeu geſetzet und geſchrieben haben: Er jagte nach biß gen Dan, die itzo Lais heißt; oder, biß gen Lais, die nachgehends Dan heiſſen wird. Pareus und die ihm folgen, kommen auf die Gedancken, es würde hier nicht ſo wohl die Stadt Dan, als vielmehr der eine Quell des Jordans gemeynet: Denn man ſaget von dem Jordau, daß er ſeinen Urſprung von zweyen Quellen haben ſoll, deren einer Jor, der andere Dan geheiſſen, und davon ſey hernach der gantze Nahme Jordan entſproſſen. Allein ob wohl auch von unſern Theologis etliche dieſer Meynung zugethan ſeyn, ſo kan man ſie doch darum nicht gäntzlich billigen, weil es nur eine bloſſe tradition von den beyden Quellen des Jordans iſt, und alſo als was gewiſſes nicht kan geſagt werden. Daher halten vielmehr einige unſerer Theologorum davor, dieſes Dan ſey nicht die Stadt Lais, ſo nachgehends Cæſarea Philippi, und folgens Neronias, heut zu Tage Velenas oder Belena heiſſe, ſondern ein ander Ort dieſes Nahmens, wie denn in H. Schrifft es nicht ungewöhnlich, daß zwey und mehr Oerter einen Nahmen führen. Und ob man ſchon dieſen Ort nicht ſo genau ſagen kan, wo er eigentlich gelegen? ſo gehets uns wohl in mehren ſo, daß wir nicht eben ſo genau Nachricht davon geben können; indeſſen iſts gnug, daß es ein Ort geweſen, der alſo geheiſſen, und von der Stadt Lais unterſchieden worden. Ob es aber eine Stadt oder Berg geweſen, laſſen wir dahin geſtellet ſeyn. Heidmann ſetzet in ſeinem Palæſtina den Berg Dan gleich neben dem Berg Bethel, unweit Samariens, und mag es alſo dieſer vielleicht gar geweſen ſeyn. *Acerra Bibl.* Cent. V. Hiſt. 48. p. 581. ſeq.

Dan, 2. Sam. 24, 15. von Dan an biß gen Berſeba ließ der HErr Peſtilentz kommen. Damit wird angedeutet, daß dis Sterben von einem Ende des Landes biß zum andern, und alſo durchs gantze Land gegangen ſey. Denn Dan iſt hier nicht, wie ein ieder wohl ſiehet, nomen proprium viri, ein eigenthümlicher Nahme eines Mannes, als da war der fünffte Sohn Jacobs, welchen ihm Bilha der Rahel Magd gebahr, und von der Rahel Dan genennet ward, Gen. 30, 6. auch iſts nicht nomen gentilitium, ein Geſchlechts-Nahme, als da war der Stamm Dan, oder das Geſchlecht der Daniter, welches von gedachten fünfften Sohne Jacobs herrühret, und daher den Nahmen hat, ſondern es iſt nomen proprium loci, ein eigen-

Digitized by Google

eigenthümlicher Nahme eines Orts, nemlich der Stadt Lais am Berge Libano, welchen etliche unter den Daniten mit Liſt erobert, und darauf nach den Nahmen ihres Vaters Dan genennet haben; denn dieſe Stadt war die Gräntze des Landes Iſrael gegen Mitternacht. Und von da an iſt das Sterben gegangen biß gen Berſeba, ſo eine Stadt war an den Gräntzen der Philiſter, zehen Meilen von Jeruſalem, gegen Süd-Weſten gelegen, hat ihren Nahmen bekommen von einem Brunnen, bey welchem Abraham mit Abimelech, dem König der Philiſter zu Gerar, einen Bund gemacht und geſchworen, Gen. 21, 30 und war hieſelbſt die Gräntze des Königreichs Iſrael gegen Mittag. Dannenhero diß Sterben gegangen durchs gantze Land hindurch. Denn das iſt die Art der H. Schrifft, wenn ſie andeuten will, was durch gantz Iſrael paſſiret iſt, ſo ſpricht ſie: von Dan an biß gen Berſeba, wie zu ſehen Jud. 20, 1. da geſagt wird, daß alle Kinder Iſrael zuſammen kommen, wie ein Mann, von Dan an biß gen Berſeba; it. 1 Sam. 3, 20. da gedacht wird, daß gantz Iſrael von Dan an biß gen Berſeba erkannt, daß Samuel ein getreuer Prophet des HErrn war. Dergleichen Redens-Art zu finden 2. Sam. 3, 10. da Abner ſich hoch und theuer vermeſſen, er wolt thun, wie der HErr David geſchworen, daß das Königreich von Hauſe Saul genommen, und der Stuhl David aufgerichtet werde über Iſrael und Juda von Dan an biß gen Berſeba. Alſo wird auch die glückſelige Regierung Salomons beſchrieben, 1. Reg. 4. 25. daß darunter Iſrael und Juda ſicher gewohnet, ein jeglicher unter ſeinem Weinſtock und unter ſeinem Feigenbaum, von Dan an biß gen Berſeba, ſo lange Salomo lebte. Schreibers Peſt Pred. Conc. 8. p. 195. ſeq.

Dämpffung des Amalek, Exod. 17, 13. **Und Joſua dämpffete den Amalek und ſein Volck durch des Schwerdes Schärffe.** Im Hebr. wird das Wort chalaſch gebrauchet, welches Lutherus durch dämpffen überſetzet, aber ſonſten ſo viel heiſſet, als debilitavit, dejecit, proſtravit, profligavit, das iſt, er ſchwächte, **warff nieder, ſchlug und trieb in die Flucht** den Amalek, nemlich einen hieb er mit dem Schwerdte nieder, den andern jagte er in die Flucht, und ward alſo völlig Meiſter über ſie. Olearius erkläret es alſo: Dieſe Redens-Art, gleich andern, weiſet, daß Amalek und ſein Heer eine groſſe unüberwindliche Niederlage empfunden, gleich wie die Erſtgebohrnen in Egypten von dem Würg-Engel ümkommen und verderbet worden, Exod. 12, 13 auch Job. 14, 10. wird das Umkommen des Menſchen, wenn er todt und dahin iſt, entgegen geſetzt dem Zuſtand des Baums, an welchem noch Hoffnung, wenn er ſchon abgehauen iſt, daß er ſich wieder verändere, v. 7 Contrivit gibts die Vulgata, wohin auch die Syriſche und Chald. Bibel zielet: Joſua hat ihre Kräffte zertreten und zu nichte gemacht. Fregit, er hat ihre Gewalt zerbrochen, wie die Samaritaniſche Verſion lautet. Præſcidit, er hat ihre Macht abgeſchnitten, laut des Arabiſchen Textes. Fregit, ſuccidit capita fortium, wie das Targum ſolches erkläret, er hat ihre Gewalt zerbrochen, und ihren Gewaltigen die Köpffe abgehauen, die vornehmſten Leute ſind todt blieben, das gantze Heer zerſtreuet, und aller Stärcke, ferner zu widerſtehen, beraubet worden. Debilitavit, er hat ſie gäntzlich geſchwächet, als die Perſiſche Verſion erinnert. Dergleichen iſt auch Eſ. 14, 12. welches denn deswegen deſto fleißiger zu mercken, weil dieſes Bild uns weiſet auf das tröſtliche Gegenbild, unſern himmliſchen Joſuam, welcher freudig ſagt: Vici, ſeyd getroſt, ich habe die Welt überwunden, Joh. 16, 33. weil er dem hölliſchen Amalek den Kopff zutreten, Gen. 3, 15 die Wercke des Teuffels zerſtöhret, 1 Joh 3, 8. und alle ſeine Feinde zerſtreuet hat, Pſ. 68, 2. ja unter ſeine Füſſe gelegt, Pſ. 110, 1. und unter unſre Füſſe treten will, Rom. 16, 20. alſo daß ihm alle Sieg

Digitized by Google

Sieg benommen, und die endliche Vertilgung ſeiner Macht vor Augen iſt, Hoſ. 13, 14. 1 Cor. 15, 55. *Acerra Bibl.* Cent. VIII. Hiſt. 10. p. 169. ſeq.

Danck-Opffer, von welchem ſonderlich nachdencklich iſt, daß GOtt verordnet, daß zu ſelbigen muſte ein Ochs oder Kuh, ein Schöps oder Schaaf oder auch eine Ziege genommen werden, und muſte von demſelben das Fette, ſamt den gantzen Schwantz von dem Rücken abgeriſſen, und alles Fett am Eingeweide, die zwo Nieren, ſamt dem Fett das dran iſt, an den Lenden, und das Netz und Leber an den Nieren, angezündet, und mit Feuer verbrannt werden; Lev. 3, 4. 9 10. 15 Da denn zu bedencken, 1) daß bey den Danck-Opffer mochte von dem Vieh ein Männlein oder Weiblein geopffert werden, ein Ochs oder Kuh, ein Schöps oder Schaaf oder Ziege, da hingegen bey den Brand-Opffern allezeit muſte ein Männlein geopffert werden, Lev. 1, 3, 10. denn das Brand-Opffer gieng auf Chriſtum, den Mann den HErrn, Gen 4, 1. den Mann, den das Weib umgeben ſolte, Jer. 31, 22. ꝛc. Zach. 13, 7. Eph. 5, 2. in Sünd-Opffern aber ward ein Weiblein gebracht, weil die Sünde von einem Weibe herkömmt, Syr. 25, 32. (Calov Bibl. Erklär. in Levit 3, 6. fol 612.) denn Adam ward nicht verführet, (verſtehe unmittelbar vom Satan in der Schlangen) das Weib aber ward verführet, und hat die Ubertretung eingeführet, 1. Tim. 2, 14. Zum Danck-Opffer durffte beyderley Geſchlecht gebrauchet werden; anzudeuten, (Herberg, P. 3. Magn. Med. c. 4 in Levit. 2. p. m. 15.) daß Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen ſollen loben den Nahmen des HErrn, Pſ. 148, 12, und ihm dancken; Zacharias ſoll ſein Benedictus; Gelobet ſey der HErr, der GOtt Iſrael, ſingen; Maria ſoll ihr Magnificat Meine Seele erhebt den HErrn, laſſen erklingen; Luc. 1. 46. 48. denn ſie ſind beydes theils durch Chriſti Opffer zum Himmel erlöſet. Weiber ſind auch Mit-Erben der Gnade des Lebens, 1. Pet. 3, 7. 2.) daß alles Fett auch bey den Danck-Opffern muſte GOTT dem HErrn angezündet werden: Denn alles, was Fettes und Gutes an uns iſt, ſoll GOtt dem HErrn dienen. Iſt was Gutes an uns, ſollen wir uns ſolches nicht ſelbſt zumeſſen: denn wir ſind nicht tüchtig, ꝛc. 2. Cor. 3, 5. drum ſoll ihm niemand es ſelbſten zuſchreiben, wenn er etwas Gutes gethan hat; denn GOtt kans nicht leiden, Dan. 4. 27-30. es ſoll heiſſen: Nicht uns HErr, ꝛc. Pſ. 115, 1. Paulus bedachte das wohl, drum als er 1. Cor. 15, 10 geſchrieben: Ich habe mehr gearbeitet, denn ſie (die andern Apoſtel) alle, ſo corrigiret ers alsbald, und ſetzet dazu: Nicht aber ich, ſondern GOTTes Gnade, die in mir iſt. 3.) daß die Nieren ſamt dem Fett und Netz um die Leber muſte alles GOTT angezündet werden. Die Nieren und Leber ſind der Sitz der Begierden; iſt demnach dadurch angezeiget worden, wer GOtt wolle recht danckbar ſeyn, der müſſe alle ſeine Begierden, Lüſte und affecten unter den Gehorſam des göttlichen Willens zwingen, damit er GOtt preiſe an ſeinem Leibe, und an ſeinem Geiſte, 1. Cor. 6, 20. Paulus muß ſeinen Leib betäuben, cap. 9, 27. ein Chriſt muß ſich ſelbſt verläugnen, Matth. 16, 24. und ſeinem Willen nicht nachhängen. Das alles ſteckt in den Stücken des Danck-Opffers, welches der Chriſten geiſtliches Lob- und Danck-Opffer vorbildet. Es iſt aber hierbey noch ſonderlich nachzuforſchen: warum denn GOtt auch den Schwantz habe wollen mit angezündet haben? da doch ſonſten der Schwantz für das geringſte gehalten wird, deßwegen GOtt den Iſraeliten verheiſſet: wann ſie in ſeinen Geboten würden wandeln, ſo wolte er ſie zum Haupte machen, und nicht zum Schwantz, Deut. 28, 14 Es haben aber die Ausleger hierbey unterſchiedliche Urſachen angemercket, und zwar: a) GOtt habe damit anzeigen wollen, es ſey nichts ſo geringe an einiger Creatur, da GOTT nicht Recht und Macht habe, ſolches für

ſich zu begehren, und das er nicht zu ſeinem Dienſte heiligen und zu Ehren bringen könne; darum wir auch GOtt für die geringſte Wohlthat ſo wohl dancken ſollen, als für die groſſe. Calov. Bibl Erkl. in Levit. 3, 9. b) weiſets auf Chriſtum, der da iſt des Geſetzes Ende, Rom. 10, 4. und der Anfänger und Vollender unſers Glaubens, Ebr. 12, 2. der ſein theuer Verdienſt nicht nur angefangen, ſondern auch vollendet hat, der auch das gute Werck, ſo er in uns angefangen, vollführen kan, Phil. 1, 6 c.) daß wir unſer Chriſtenthum nicht allein ſollen anfangen, ſondern auch darinnen beſtändig biß ans Ende verharren: denn das Ende eines Dinges iſt beſſer, denn deſſen Anfang, Coh. 7, 9. Ende gut, alles gut. Wer beharret biß ans Ende, der ſoll ſelig werden, Matth. 10, 22. c. 24, 13. d) daß wir alle unſere Wercke zu dem Ende richten ſollen, daß wir GOtt dienen, und GOtt dadurch gepreiſet werde, 1. Cor. 10, 31. it. 1. Pet. 4, 11. Göringers Pſalm-Lieder, p. 511. ſeq.

Darben und hungern müſſen die Reichen, Pſ. 34, 11. Nach dem Ebr. heiſts, die Löwen, wie es Hieronymus gegebẽ. Nach den 70. Dolm. aber und der gemeinen Lateiniſchen Bibel heiſts die Reichen: Dadurch keine andere verſtanden werden, als Geitzhälſe, die ſich vor nichts fürchten und für keinen Menſchen ſcheuen, Luc. 18, 2. dieſe müſſen darben und hungern; ſie können es bey aller ihrer Glückſeeligkeit dahin nicht bringen, wohin die andern, als vergnügliche GOttes Willen ergebene Chriſten gedeyen; denn denen mangelt nichts. Die arme Wittwe zu Zarpath hatte eine Hand voll Meels, und ein wenig Oel im Krug, und gleichwohl hatte ſie keinen Mangel, 1. Reg. 17, 10. Ahab hingegen war vor einen reichen und gewaltigen König angeſehen, und bedurffte doch des Weinbergs Naboth; ja er muſte zum Landläuffer werden; denn er zog herum zu allen Waſſer-Brunnen und Bächen, ob er möchte Heu finden, die Roß und Mäuler zu erhalten, daß nicht das Vieh alles umkomme, c. 18, 5. ja es muſſen die Reichen darben und hungern, wenn der Reichthum behalten wird zum Schaden dem, der ihn hat, Coh. 5, 12. denen Reichen dieſer Welt mangelt es allezeit am Beſten, das iſt, an der Vergnüglichkeit: Denn es iſt ein groſſer Gewinn, wer gottſeelig iſt, und läſt ihm gnügen, 1. Tim. 6, 6. an ſtatt dieſes ſichern Gewinns heiſt es von den unvergnüglichen Reichen: GOtt ſetzet ſie aufs Schlüpffrige, ꝛc. Pſ. 37, 18. 19. den Geringen wiederfähret Gnade, aber die Gewaltigen werden gewaltiglich geſtraffet werden, Sap. 6, 7. und wenn ſie gleich noch ſo wohl verwahrete eiſerne Käſten haben, ſo ſeynd es doch löcherige Beutel, Hagg. 1, 6 werden ſie es nicht ehe innen, ſo geſchichts am Ende ihres Lebens; denn ſie nehmen ja nichts mit in ihrem ſterben, Pſ. 49, 18. ſolte das nicht ein darben ſeyn, wenn der reiche Schlemmer, der vorhin alle Keller voll köſtliches Geträncks hatte, gleichwohl um einen Tropffen Waſſers vergebens bitten muſte? Luc. 16, 24. und weil hie hauptſächlich auf die Verfolger geſehen wird, ſoll allerdinges eintreffen des Apoſtels Spruch: Es iſt recht bey GOtt, zu vergelten Trübſal denen, die euch Trübſal anlegen, 2. Theſſ. 1, 6. Strauchens Starcke und Milch-Sp. ſ. 163. ſeq.

Darnieder liegen werde ich nimmermehr; ſo ſprach David, da es ihm wohl gieng, ꝛc. Pſ. 30, 7. 8. Wenns dem Fleiſche wohl gehet, meynt man, es werde immerdar im Roſen-Garten zu ſitzen, und nicht mit Chriſto Blut und Thränen zu ſchwitzen ſeyn; man werde ſtets im Reihen ſtehen, und von einen Reyen zu dem andern gehen; da es doch heiſſet: Nach dem Lachen kommt Trauren, ꝛc. Prov. 14, 13. wie der Sommer keinen Winter verſchlinget, ſo ſind auch die Sommer-Tage nicht eben lauter Luſt und ſchöne Sonnen-Tage, ſondern offt mit trüben Ungewitter und mit böſer Zeit vermenget; und das wurde auch David innen; denn ungeachtet er in ſeinem Wohlſtande vermeynete,

der

Digitized by Google

der Glücks-Himmel habe ſich gar zu ſchön ausgeheitert, es werde lange Zeit kein Ungewitter zu befürchten ſeyn; ſo muſte er doch in der That erfahren, daß neben dem guten Tage auch GOtt den böſen erſchaffen, Coh. 7, 15. und daß ſich niemand des morgenden Tages zu rühmen habe, weil keiner weiß, was ſich noch heut begeben mag, Prov. 28. 1. es könne manchmahl vor Abend anders werden, Syr. 13, 26. ja das heut manchem ſein Mund am lachenden Ort ſtehe, morgen aber ſtehe er ihm am weinenden. Das alles hat David in der That erfahren; das Glück hat ſich vielmahl gewaltig bey ihm verkehret: Bald zog er von Goliath als ein ſieghaffter Held im Triumph daher; bald aber muſte er als ein Exulant das Elend bauen, und vor ſeinen Feinden fliehen; bald ſaß er auf ſeinem Königlichen Thron, mit Scepter und Kron; bald aber war er aus ſeinem Königreich vertrieben von ſeinem eignen Sohn; heut war ſein Geiſt freudig, muthig und voller Vertrauen zu GOtt, morgen plagete ihn ein Trauer-Geiſt, und kam er in Noth und Tod. Drum ſetzt er darzu: **aber da du dein Angeſicht verbargeſt, erſchrack ich.** Das Verbergen des Angeſichts GOttes bedeutet nichts anders, als eine Verſagung der göttlichen Hülffe, und ſeines kräfftigen Beyſtandes, durch welche der Seelen aller Troſt entzogen, daß ſie ſich ſeiner Gnade nicht zu verſichern hat, und ſie alſo in groſſem Elende lebet, und zwiſchen Himmel und Hölle gleichſam ſchwebet. So ſuchte GOtt ihn heim mit Schwermuth, Hertzens-Angſt und Bangigkeit, daß er vermeynete, GOtt hätte ihn verſtoſſen, und ſein Angeſicht für ihm verborgen; drum ſagte er: **Ich erſchrack**; nach dem Ebr. ich ward gantz plötzlich in meinen Gedancken verworren, beſtürtzt, und dermaſſen irre gemacht, daß ich gantz erſtarrete als ein Todter, nicht wuſte weder aus noch ein, was ich thun oder fürnehmen ſolte; ich war in meinem Kopff und Gedancken ſo verwirret, daß ich allerdings nicht mehr erkennete, was für den Füſſen lag, ꝛc. **Weihenm. Angef. Seele**, Med. IV. p. 129. ſeq.

Das machſt du, Thr. 1, 21. Einige der Ausleger nehmen es an als eine **Gelegenheit**, wodurch die Feinde über das Unglück Zions ſich gefreuet, weil nehmlich GOtt ſelbſten ſie alſo zugerichtet hatte, daher Piſcator es gegeben, **daß du es gethan haſt**: daß deine Hand mich alſo zuſchlagen, ſintemahl ſie daraus ſchlieſſen, daß du mich von deinem Angeſichte muſt verſtoſſen haben. Denn das iſt eben die böſe Unart der Feinde der Frommen, daß ſie ſich nicht nur freuen über der Frommen Unglück, ſondern auch daraus ſchlieſſen, ſolche müſten von GOtt verlaſſen ſeyn, und meynen, daß man alsdenn erkennen könte die Hand des HErrn an ſeinen Knechten, und den Zorn an ſeinen Feinden, Eſa. 66, 14. Es iſt aber auch nicht unrecht, wenn wir es annehmen als eine **Zulaſſung GOttes**, als ob ſie ſagen wolten: Ich darff michs nicht befrembden laſſen, wenn dergleichen Bekränckung von meinen Feinden mir wider fähret: **Das machſt du**, du haſt aus gerechten Gerichte, um meiner Sünde willen, alle dieſe Plagen über mich gebracht. Maſſen kein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht thue, Amos 3, 6. **Schimmers Klagl. Jer.** Conc. 29. p. 445.

Decke, wird genannt: 1) der **Tod**, Eſa. 25, 7. weil nicht allein die Leichnam der Todten verdeckt werden in dem Grabe, mit der Erden, mit der Verfaulung, daß man nicht mehr weiß, wo ſie hin kommen, wie auch mit der Vergeſſenheit unter den Menſchen, Coh. 9, 5. welches unangenehm zu hören; ſondern gleich wie auch eine ſorgfältige Mutter ihr liebes Kind, wenn ſie es ſchlaffen geleget, fein wohl zudecket, damit es nicht von der Kälte oder ſonſten verletzet werde: Alſo bedeckt GOtt im Tode ſeiner Gläubigen Leiber, die da Tempel des H. Geiſtes geweſen, und bewahret ihre Gebeine und Aſchen zu der künfftigen herrlichen Auferſtehung, Pſ. 34, 21. Wie aber ferner eine Mutter das Geſichte

Digitized by Google

ihres lieben Kindleins, damit es Athem holet, frey und bloß läſſet: Alſo bedecket GOtt den beſten Theil des lebendigen Menſchen, nehmlich die Seele, nicht, wie den Leib in der Erden mit der Verweſung, ſondern nimmt ſie in ſeine liebreiche Hand, da ſie keine Quaal anrühret, Sap. 3, 1. biß ſie am bevorſtehenden Jüngſten Tage mit dem auferweckten Leibe wieder vereinbahret werden wird, Glaſſii Spruch-Poſtill, P. 4. p. 115. 2) der Glaube, Cant 3, 10. denn wenn derſelbe Chriſti Verdienſt ergreifft, ſo wird dadurch alle Sünde des Menſchen zugedeckt, daß ihrer für GOtt nicht gedacht werde, Pſ. 32, 1. Rom. 4, 7. es wird dadurch unſere Unvollkommenheit zugedeckt, daß GOtt um derſelben willen unſern Gehorſam nicht verwirfft, vid. Speners Catechiſmus Erklärung, p. 364. es wird dadurch des Todes und Creutzes Greßlichkeit bedeckt, daß man ſich für ihm nicht ſcheuet, Phil. 1. Rom. 5.

Demüthigung der Hoffart Iſrael, Hoſ. 5, 5. **Darum ſoll die Hoffart Iſrael für ihren Angeſicht gedemüthiget werden.** Hier finden ſich drey Haupt-Erklärungen, darunter die Ausleger ſich zertheilen. Einige geben es durch antworten, welches auch das Hebr. anah eigentlich mit ſich bringet, und zwar, weil alles wohl mit einander überein kömmt, nehmlich Frag und Antwort, das wird hier auf Sünde und Straffe appliciret. Fraget eines Menſchen Gewiſſen, was es mit ſeinen Sünden verdienet, ſo antwortet es: Gottes Straffe, Exod 20, 1. Rom. 2, 15. Andere geben es durch überzeugen oder bezeugen; wie es alſo im achten Gebot genommen wird, Exod. 20. wie ein Zeuge vor Gerichte einem andern etwas ins Angeſicht ſaget. Von hinterwärts einem etwas nachreden, iſt derer Verläumder eigenes Werck. Jacob ſagte zu Laban, daß ihm ſeine Gerechtigkeit zeugen würde heute oder morgen, Gen. 30, 33. conf. Eſa. 3, 4. Jer. 14, 7. alſo ſolte ſelbſt ihre eigene Sünde wider ſie zeugen, ſie ſo eintreiben, daß ſie ſich würden ſchämen müſſen wegen ihrer gräulichen Boßheit; wie Paulus Petro unter die Augen widerſtanden, Gal. 2, 11. alſo ſolten es hier die eigenen Miſſethaten thun. Die dritte Art gibt es durch **Demüthigen**, wie Lutherus es ſelbſt ſo überſetzet hat, und es darum gethan, weil gleich der Hoffart Iſrael gedacht wird, zu welcher ſich das Demüthigen am beſten ſchicket. Hoffart heiſſet in ſeiner Sprache gäon, arrogantia, contumacia, die Furcht des HErrn haſſet das Auge, die Hoffart, den Hochmuth und böſen Weg, Prov. 8, 13. wer zu Grunde gehen ſoll, der wird ꝛc. c. 16, 18. man hat immer geſagt von dem ſtoltzen Moab, daß er ſehr ſtoltz ſey, hoffärtig, hochmüthig, trotzig und übermüthig, Jer. 48, 29. dergleichen Hoffart fande ſich auch bey Iſrael, die ſolte gedemüthigt werden vor ihrem Angeſicht, ipſis cernentibus, & probe ſentientibus, wie GOtt ſonſt ſaget: ich will dich ſtraffen, und dirs unter die Augen ſtellen, Pſ. 50. daß du es nicht weiter läugnen kanſt, ſondern bekennen, du habeſt das zubereitete Unglück wohl verdienet. Gräfens Conc. in Hol. p. 528. ſeq.

Demüthigen und groß machen, 2. Sam. 22, 36. it. Pſ. 18, 36. **Wenn du mich demüthigeſt, ſo macheſt du mich groß.** Ohne iſt es nicht, daß gleich wie den gantzen Pſalm, ſo auch fürnehmlich dieſe Worte ihrer viele von dem Meßia annehmen, und ſeiner menſchlichen Natur, die in die Einigkeit des Sohnes GOttes aufgenommen, als nach welcher er erhöhet worden, da ihm GOtt einen Nahmen gegeben, der ꝛc. Phil. 2, 9. Es iſt aber David nicht auszuſchlieſſen, welcher hier in dieſem Pſalm von ſeinem Leiden redet, ob er gleich auf Prophetiſche Art Chriſti Zuſtand auf der Erden darunter mit vorſtellet. Und dieſer ſagt von ſeinem GOtt, daß er ihn groß mache, wenn er ihn demüthige. Und ſiehet hiermit theils auf ſeinen Glauben und Gedult, die in der Widerwärtigkeit aufgeblaſen, und immer gröſſer und gröſſer worden, einem Feuer gleich,

Digitized by Google

gleich, welches, wenn die Winde drein blaſen, immer gröſſer und gröſſer wird: Theils auch auf die Freudigkeit ſeines Hertzens, daß er aus der vielen Trübſal abnehmen konte, er ſey GOttes Kind und Reichs-Genoſſe ſeiner Herrligkeit, indem ja GOtt, ſo man die Züchtigung erduldet, ſich uns erbeut als Kindern, Ebr. 12, 17. welche Ehre gröſſer iſt, als ein Königreich auf Erden. Viel anders aber iſt es, wenn GOTT die Menſchen demüthiget ihres Hochmuths wegen: da werden ſie nicht groß, ſondern ihr Hochmuth leidet durch dieſe Demüthigung eine Erniedrigung, und was zuvor hoch und groß war, das wird niedrig und geringe. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 41. p. 617.

Denckmahl, Deut. 6, 8. **Du ſolt ſie binden zum Zeichen auf deine Hand, und ſollen dir ein Denckmahl für deinen Augen ſeyn.** Der Chald. Uberſetzer Jonathan exprimirt zugleich die Hand, und giebt es: **Du ſolt ſie auf deine lincke Hand binden.** Die Jüden aber verſtehen durch die Hand den Arm, welcher gleichſam die Ober-Hand, oder das Obertheil der Hand ſey; daher es auch die 70. Dolm. alſo überſetzet: **Du ſolt ſie auf den Arm derſelben binden**: Wodurch es auch geſchehen, daß die Jüden ihre ſo genannte phylacteria, oder Denckzeddel, am Arm, und zwar am lincken getragen, und noch daran zu tragen pflegen. Alſo will nun Moſes, daß ſie in allen Wercken ihrer Hände die Gebote GOttes beobachten: **Und ein Denckmahl für den Augen ſeyn ſollen.** Im Ebr. ſtehet totaphoth, welches Lutherus überſetzet ein Denckmahl; womit aber alle Ausleger nicht übereinſtimmen, ſondern einige geben es durch Stirnbande, andere durch Stirn-Geſchmeide, noch andere durch Naſen-Ringe, wieder andere wiederum anders. Allein, man überſetze es, wie man wolle, ſo gehet doch der gantze Inhalt ſolcher Worte dahin, daß ſie ſich die Gebote GOttes gleichſam für Augen mahlen, ſie als ihre ſchönſte Haupt-Zierde halten, und zu keiner Zeit vergeſſen, ſondern, ſo offt ſie die Augen aufthäten, daran gedencken, und ſie alſo niemahls weder aus den Augen noch Hertzen kommen laſſen ſolten. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 23. p. 378. ſeq.

Diebe iſts nicht ſo groſſe Schmach, ob er ſtiehlet, ſeine Seele zu ꝛc. Aber wer die Ehe mit einem Weibe bricht, der ꝛc. Prov. 6, 30. Hieraus wollen einige, wiewohl fälſchlich, ſchlieſſen, daß das Laſter des Stehlens gar geringe für GOtt geachtet wäre, ſo daß ers nicht einmahl ſtraffen wolle. Allein hierwider iſt zu wiſſen, daß Salomo hier nur comparate und Vergleichungsweiſe redet, und handelt von dem Diebſtahl, daß er ſolchen hält gegen den Ehebruch, und bezeuget, daß für der Welt die Schmach eines Diebes nicht ſo groß ſey, als eines Ehebrechers: Sintemahl der Diebſtahl damahls noch nicht am Leben geſtraffet ward, wie heut bey Tage, da wegen ungeſcheuten Zunehmen ſolches Laſters auch die Straffe zugenommen und geſchärffet worden: der Ehebruch aber wurde nach göttlichen Rechten am Leben geſtraffet; und ſolcher geſtalt vergleichet Salomo dieſe beyde Laſter, indem die Ehebrecher, wenn ſie ergriffen worden, muſten ſterben: Ein Dieb aber muſte es ſiebenfältig wieder geben, wenn er auch ſchon nichts in ſeinem Hauſe behalten ſolte; da aber doch dieſe geſchärffte Straffe (denn nach alten göttlichen Rechte ſolte es vier oder fünffältig wieder gegeben werden, Exod. 22, 1. 2. Sam. 12, 6. und ſich Zachäus freywillig dahin erbot, Luc 19, 8.) nicht ſo ſchwer war, als die Straffe des Ehebruchs. Aus ſolcher Vergleichung der zeitlichen Straffe wegen folget aber noch lange nicht, daß dieſe Sünde des Diebſtahls für dem HErrn ſo geringe geachtet ſey, und daß er es in ſeinem Gerichte nicht eben ſo hoch als den Ehebruch ſtraffen wolle. Denn wie groß und ſchwer dieſes Laſter für ihm, bezeugen die ernſten Drohungen, ſo GOTT hin und wieder in H. Schrifft auf dieſes Laſter geleget hat, als: Eſa. 3, 11. 14. Zeph. 1, 9. Ez. 18, 10. ſeq. Jer.

Digitized by Google

Jer. 22, 13. ja er drohet auch gar die ewige Straffe, 1. Cor. 6, 10. Hertzogs Lehr-Tug. und Laſter-Spiegel, P. VI. Conc. 1. pag. 19. ſeq.

Dienen will ich und mein Hauß dem HErrn. Joſ. 24, 15. Da Joſua den Weg aller Welt gehen ſoll, will er nicht ohne öffentlichen Abſchied ſterben, ſondern hält einen Reichs-Tag zu Sichem, c. 24. 1. ſeq. erinnert die Stämme Iſrael aller Wohlthaten und Wunder, ſo GOtt an ihnen in der Wüſten und im Lande Canaan bewieſen, und thut die ernſtliche Ermahnung hinzu: So fürchtet nun den HErrn, und dienet ihm treulich und rechtſchaffen, ꝛc. er will ſagen, ich habe nach dem Exempel unſers Stamm-Vaters Abraham meinen Kindern und meinem Hauſe nach mir befohlen, daß ſie ſollen des HErrn Wege halten, und thun was recht und gut iſt, Gen. 18, 19. ich habe ihnen geſchärffet das Geſetze, ꝛc. Deut. 6, 7. ich hoffe das beſte von ihnen; GOtt wird ihnen mit ſeiner Gnade beyſtehen, daß ſie, wie ich, in ſeiner Furcht und Dienſte ihr Leben ſeliglich beſchlieſſen können. Wir wollen dienen nicht den Göttern der Cananiter, die der HErr vor uns ausgeſtoſſen, ſondern dem HErrn, dem GOtt Abraham, Iſaac und Jacob, der uns bißher erhalten und geführet hat, dem wollen wir dienen: einer wie der andere, und ſoll keiner von den Meinigen ſich davon ausſchlieſſen; dienen aufrichtig, von gantzen Hertzen und von gantzer Seelen; dienen klüglich, nach ſeinem Geſetze und Geboten; dienen beſtändig, wir wollens thun, und ſolchen beſtändigen Vorſatz alle Tage wiederum erneuen, ſo lange wir leben. Hüten wollen wir uns, daß wir des Bundes des HErrn unſers GOttes nicht vergeſſen, ꝛc. Deut. 4, 23. wo wir ihm dienen, ſo werden alle Segen; wo wir ihm nicht dienen, ſo werden alle Flüche über uns kommen, Deut. 28, 15. wir erwehlen dann das Gute, und entſchlieſſen uns feſtiglich: Ich und mein ꝛc. Und wie ſolche Verſammlung iſt geſchehen auf GOttes Befehl, der ſonder Zweiffel zu Joſua geſagt, wie ehemahls zu Moſe: Verſammle mir das Volck, ꝛc. Deut. 4, 10. alſo hat er auch dieſen Schluß gefaſſet durch GOttes Krafft; denn er iſts, der in uns würcket beyde, ꝛc. Phil. 2, 13. er muß uns vollbereiten, ſtärcken ꝛc. 1. Pet. 5, 10. Diß Wort war auch ſo kräfftig, daß gantz Iſrael antwortete: Das ſey ferne von uns, daß wir den HErrn verlaſſen, wir wollen auch dem HErrn dienen, denn er iſt unſer GOTT. Da Joſua ſprach: Ihr könnet dem HErrn nicht dienen, (weil ihr ein unbeſtändig, halsſtarrig Volck ſeyd) denn er iſt ein heiliger und eyferiger GOtt: ſo rieffen ſie alle mit lauter Stimme: Wir wollen dem HErrn unſerm GOtt dienen, und ſeiner Stimme gehorchen, Joſ. 24, 19. Und ach! daß ſie ein ſolch Hertz behalten hätten, GOtt zu fürchten und zu halten alle ſeine Gebote all ihr Lebenlang! ſo wäre es ihnen wohl gangen und ihren Kindern ewiglich. Deut. 5, 28. aber ſie hielten wie ein loſer Bogen, denn ſie hielten nicht, was ſie zuſagten; es war wohl alles gut, was ſie redeten, v. 27. aber es war nicht gut, was ſie hernach thaten. Denn ihre Kinder thäten übel, und dieneten Baalim, und verlieſſen den HErrn ihrer Väter GOtt, und folgten andern Göttern nach, und erzürneten alſo den HErrn. Jud. 2, 10. &c. Ermiſch Blumen-Leſe, P. II. p. 597. ſeq.

Dienet einander, ein ieglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die ꝛc. 1. Petr. 4, 10. Nach dem Griech. lautets: **Ein ieglicher, wie er empfangen die Gnaden-Gabe, ſo theilet dieſelbe aus unter euch.** Da iſt kein Wörtlein, ſo nicht ein ſonderbahres Nachſinnen von uns erfodere. Wann voran ſtehet ein ieglicher, ſo wird hiermit angedeutet, daß dieſer **Befehl** ſich über jeden Menſchen erſtrecke; iſt er **hoch und reich**, ſo hat er mehr Gaben und Güter darzu von GOtt empfangen, auch deſto mehr Mittel ſeine Güte gegen andere blicken zulaſſen; iſt er **niedrig und arm**, ſo hat ihn dennoch GOtt

GOtt mit andern Gaben bedacht, als Stärcke und Geſundheit, ꝛc. womit er jenen kan dienen und ihr Beſtes befördern; wenigſtens hat er die Gabe des Gebets, vor andere zu GOtt zu ſeuffzen, und deren Anliegen ihm für zutragen. Ein jeglicher iſt zum wenigſten ein Menſch, und hat nicht nur menſchliche Vernunfft, daß er mit andern kan umgehen; ſondern auch die allgemeine Pflicht, denen, die ſeines Gleichen ſind, das zu thun, was er wolte, das man ihm thun ſolle. Womit man dienen ſoll, iſt χάρισμα, ein Gnaden-Geſchenck; das nicht aus Verdienſt, ſondern aus lauter Güte von GOtt gegeben wird: wie dergleichen iſt das ewige Leben ſelbſt, Rom. 6. ult. und ob ſchon der Apoſtel nur als von einer Gabe redet, damit man dienen ſolle; ſo ſind dennoch alle Gaben und Güter Gottes gemeynet, keine ausgenommen, weil eine jede, auch die geringſte, allein von GOtt herrühret, und zum guten muß angewendet werden. Derer aber ſind mannigfaltig: 1) die Kirchen-Gaben; darbey den Vorzug haben die auſſer ordentliche Wunder-Gaben, welche ehemahls den erſten Chriſten gegeben worden, Wunder zu thun, frembde Sprachen zu reden ꝛc. wiewohl auch der Mißbrauch den Höchſten bewogen, ſie wieder hinweg zu nehmen, vid. Rom. 12, 3. ſeq. 1. Cor. 12, 4. ſeq. Was die ordentlichen Gaben des Predigt Ambts anlanget, wenn die Diener Gottes lehren und ermahnen, ſtraffen und tröſten, ein jeglicher, nachdem ihm GOtt die Gaben darzu verleihet; ſo muß alles zu der Kirchen Beſten gerichtet ſeyn, und zur Ehre GOttes abzielen: Niemand muß ſich um deren willen über andere, die nicht alſo begabet ſind, erheben, niemand den andern verachten. 1. Cor. 4, 6. ſeq. it. 1. Tim. 4, 14. 2) die geiſtlichen Gaben, die da ordentlich herflieſſen aus dem gepredigten Worte und mitgetheilten Sacramenten, die allen Gläubigen zur Seligkeit nöthig ſind, weil ſie das Hertz erleuchten, reinigen, heiligen und zu allen guten anhalten. Wohin gehören nicht nur die Gaben zu unſern eigenen Beſten, als da ſind Glaube, Liebe, Hoffnung, Befeſtigung und Beharrlichkeit in Guten, ꝛc. ſondern auch zu des Nächſten Beſſer- und Erbauung; zu rathen im Chriſtenthum dem, der ſonſt für ſeine Seele keinen Rath weiß; zu ſtraffen brüderlich, welche fehlen und irren; zu tröſten die betrübten Hertzen; zu tragen die Schwachen mit Gedult; zu flehen einer für den andern; zu ermahnen mit allen Ernſt, vid. Ebr. 10, 24. 1. Theſſ. 5, 14. ſeq. 3) die natürlichen Gaben, als die Gaben des Gemüthes, Witz und Verſtand, Klugheit und Gelahrheit, Freudigkeit und Tapfferkeit: des Leibes; als Stärcke und Geſundheit, alle in- und auswendige Gliedmaſſen, ein friſch und freudiges Leben; des Glücks, als Freunde und Anverwandte, Reichthum und Ehre, Vergnügen und ein blühender Wohlſtand; auch abſonderlich die Zeit, welche uns GOtt erleben läſſet, darinnen wir Gelegenheit haben, etwas für uns zu erwerben, und andern Gutes zuerweiſen, Gal. 6, 10. Ob wir nun gleich ſagen können, Petrus verſtehe hier ſolche mit einander; weil ſie alle dahin zielen, daß wir ſelbige nützlich anwenden: Jedoch ſcheints, daß die Gaben des Glücks und der Natur am meiſten gemeynet ſeyn; weil unmittelbar vorher gehet: Seyd Gaſtfrey untereinander ohne murmeln: Denn die neu-bekehrten Hebräer-Chriſten waren arm, und hatten den Raub ihrer Güter müſſen dulten, ſo wohl von den Feinden, den Heyden; als von ihren Freunden und Anverwandten, die um des Nahmens JEſu willen ſie ausſtieſſen, und nicht unter ſich dulten wolten. Darum ſolten die, welche annoch irrdiſche Gaben und Güter beſaſſen, den Beraubten und Dürfftigen davon mittheilen, ſie aufnehmen und halten, damit ſie nicht in Hunger und Froſt möchten verderben, vid. Matth. 10, 39. ſeq. Ebr. 13, 1. ſeq. wollen aber die geiſtlichen Gaben nicht gar ausſchlieſſen, denn Petrus ſetzet bald hinzu: So jemand redet,

Digitized by Google

daß ers rede als Gottes Wort ꝛc. weil doch alle Gaben verſtändiger und wohlgegründeter Chriſten zur Erbauung anderer ſolten angewendet werden. Und damit er ſolchen Zweck deſto mehr erlange, ſetzt er hinzu: **Als die guten Haußhalter der mancherley Gnaden Gottes.** Haußhalter wären ſie, Verwalter, und keine Eigenthums Herren. Wie nun die Haußhalter mit ihres Herrn anvertraueten Gütern wohl und klüglich müſſen umgehen, daß ſie ſelbige nicht für ſich behalten, ſondern dahin anwenden, wozu ſie ſind verordnet; auch fürſichtiglich abſehen, wie und wodurch des Herrn Ehre und Nutzen am meiſten befördert werden könne: und wann ſie das nicht thun, ſondern untreu handeln, ſo verdienen ſie ihres Herrn Ungnade, und die Abſetzung vom Ambt: Alſo ſolt auch ihr bedencken, daß alles was ihr habet, nicht euer eigen, ſondern Gottes ſey, der es euch etwas davon zu genieſſen, das übrige aber unter andere zu vertheilen, gegeben hat. Thut ihr das, ſo ſolt ihr, als getreue Haußhalter, noch mehr von ſeiner Gnaden-Hand empfangen: Thut ihrs aber nicht, ſo ſeyd ihr ungetreu, werdet abgeſetzet, und ſoll euch alles, was ihr empfangen, genommen werden: Oder ſo ers euch ja laſſen würde, ſo wird euere Verantwortung dafür an jenem Tage deſto ſchwerer ſeyn. So ſind auch **Gnaden-Güter**, die GOtt aus Gnaden geſchencket, von ſeiner Gnade zeugen, auch zur Verherrligung ſeiner Gnade müſſen verwendet werden. Hätteſt du ſie, o Menſch, von dir ſelbſten, oder durch deine Arbeit erworben, oder durch deine Klugheit dir zu wege bracht, ſo möchteſt du ſie für dich allein behalten, und hätteſt nicht nöthig jemand davon Rede und Antwort zu geben: Da es aber alles Gottes iſt; ſo muſt du es nach ſeinem Willen beſitzen, und nach ſeiner Verordnung anwenden; ſo behälteſt du ein gut Gewiſſen, und GOtt, nach ſeiner Güte bewogen, wird dir noch mehr unter Händen geben. Matth. 25. 21. Ermiſch Blumen-Leſe, P. III. p. 640. ſeq.

Dienen GOtt Tag und Nacht, Apoc. 7, 15. **Darum ſind ſie für dem Stuhl Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in ſeinem Tempel.** In der Welt ſtirbt der Menſch ſeinen Eltern, ſeiner Obrigkeit ab, da heiſts: An einem Todten hat auch der Käyſer ſein Recht verlohren. Aber bey Chriſto gehets nicht alſo. Dem ſtirbt niemand ab. Leben wir, ſo leben wir dem HErrn, ꝛc. Rom. 14, 7. wir kommen nur heim aus der ſchweren Wanderſchafft, die wir hie auſſtehen müſſen, damit wir bey Chriſto ſeyn allezeit, 1. Theſſ. 4, 18. und das hören wir auch hier: **Sie ſind für dem Stuhl Gottes**, nicht wegen ihrer Wercke willen, ſondern weil ſie JEſum angezogen durch den Glauben, und ihre Kleider hell gemacht durch ſein Blut; die ſind ſo für dem Stuhl Gottes, daß ſie ihn vom Angeſicht zu Angeſicht ſehen, 1. Cor. 13, 12. ihr Hertz wird ſich freuen, und ihr Gebein ſoll grünen wie Gras, Eſa. 66, 14. **ſie dienen ihm Tag und Nacht**, indem ſie ihn ſtets mit den H. Engeln loben und beten: HErr, du Heiliger und Warhafftiger, wie lange ꝛc. Apoc. 6, 10. Dieſes dienen iſt: a) **edel**. Als die Königin aus Reich Arabia den König Salomo, und ſeine Knechte für ihm ſahe, ſprach ſie: Selig ſind deine Leute ꝛc. 1. Reg. 10. 8. O tauſendmahl ſeliger ſind diejenigen, welche ſtehen für dem Thron des Allerhöchſten. Auguſtinus ſpricht: In deſſen Dienſt ſeyn, iſt ſo viel als herrſchen; dem gehorchen, iſt ſo viel als regieren. b) **lieblich**. Schön war es im A. T. wenn ſie den Gottesdienſt mit Opffern ſo herrlich verrichteten, deßwegen David ein ſolch ſehnlich Verlangen trug, nicht nach Cron und Scepter, ſondern nach dem Gottesdienſt, Pſ. 84, Pſ. 27. Pſ. 42, 5. allein nichts war dieſer ſchöner Dienſt gegen dem Dienſt im ewigen Leben, da wir für dem Thron Gottes ſtehen, ihn von Angeſicht zu Angeſicht anſchauen mit aufgedeckten Angeſicht ꝛc. 2. Cor. 3, 18. das wird erſt ein heiliger Dienſt ſeyn, Eſa. 6, 3. c) **ewig, es währt Tag und Nacht.** Nicht als wenn

Tag

Digitized by Google

Tag und Nacht im ewigen Leben ſeyn werde, ſondern es iſt eine Beſchreibung eines Dinges, das ſtets an einander währet in Ewigkeit. d) hochnützlich. Diogenes Laertius ſaget: **Alles iſt der Götter: Die Weiſen aber ſind Freunde der Götter. Unter Freunden iſt alles gemein. Darum haben die Weiſen alles.** Wir ſchlieſſen alſo: Alles iſt Gottes; ein gläubiger Menſch, der GOtt dienet in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig, Luc. 1, 75. iſt ein Freund Gottes, Jud. 8, 22. Exod. 33, 11. weil nun Freunde in ungetheilten Gütern ſitzen und alles gemein haben, ſo giebt GOtt ihnen nicht allein ſchlaffend, was ſie bedürffen, Pſ. 127, 3. ſchaffet, daß ſeine lieben Freunde erlediget werden, Pſ. 108, 6. ſondern alles was er hat, wendet er uns zum beſten an, und es iſt alles unſer, bevoraus im ewigen Leben, da wird alles in allen uns mit getheilet werden; da wird unſer Mund voll lachens, etc. Pſ. 126, 3. Cyprianus ſagt: „Die Heiligen Gottes „werden nicht nur ſchmecken, wie freund„lich der HErr ſey, ſondern werden mit „wunderbarer Süßigkeit erfüllet und er„ſättiget werden. Nichts wird ihnen „mangeln, nichts wird ihnen ſchaden, all „ihr Begierde wird der gegenwärtige „HErr JEſus Chriſtus erfüllen. Alsdenn, „ſchreibet Lutherus, wird GOtt ſeyn al„les in allen, das iſt, ein jeglicher wird „an GOtt ſelbſt alles haben, was er ietzt „an allen Dingen hat, daß, wenn er ſich „offenbahret, werden wir alle gnug haben „an Seel und Leib. D. *Weller.* Leich-Predig. h. l.

Dienen wird der Gröſſere dem Kleinern, Gen. 25, 23. Gewöhnlicher maſſen ſolte zwar der Kleinere dem Gröſſern dienen; hier aber ſoll ſichs umkehren, der gröſſere und Erſtgebohrne ſoll dem kleinern dienen, Eſau wird Jacob unterthan ſeyn müſſen, nicht zwar ſo mercklich in ſeiner Perſon, weil Eſau, ſo lange er lebet, gewaltiger und anſehnlicher laſſen, und Jacob ſich immer für ihm fürchten wird; ſondern in ſeinen Nachkommen, denn das gröſſere Volck, ſo von Natur herrlicher ſeyn wird, als das andere, darum daß es vom Erſtgebohrnen wird herkommen ſeyn, das wird bezwungen werden von dem kleinern, oder von dem andern Volck, welches von Natur geringer ſeyn wird, weil es von dem jüngern Bruder herſtammet. Dieſes will dieſe göttliche Antwort, und iſt auch beſtätiget durch die würckliche Erfüllung. Denn es finden ſich unterſchiedene Oerter der Schrifft, woraus es gar deutlich abzunehmen. Denn ob ſchon iemand einwenden möchte, man finde vielmehr das Widerſpiel, indem ſich ja Jacob für Eſau fürchten, und für ihm flüchtig werden müſſen, Gen. 27, 45. ſich auch nachgehends ſehr für ihm gedemüthiget, gebücket, und ihm alle Ehre erwieſen, c. 32, 4. c. 33, 3. ſo hebt doch ſolches die Wahrheit des göttlichen Ausſpruchs nicht auf, ſondern es hat alles ſeine Richtigkeit, wo nicht ſo deutlich **in denen Perſonen** ſelbſt, doch **in ihren Nachkommen**, da hat der gröſſere freylich dem kleinen dienen müſſen. Anfangs zwar ſtunden die Edomiter, Eſaus Nachkommen, im Flor, und hatten ein wohlgefaßtes Reich, begegneten auch denen Iſraeliten, Jacobs Nachkommen, gar unfreundlich, als ſie das gelobte Land einnehmen wolten, und machten ihnen viel zuſchaffen; allein endlich muſten ſie doch Jacob dienen, und ſeine Nachkommen machten ſie ihnen unterthänig. Alſo wurden unter Davids Regierung die Edomiter bezwungen, und muſten den Kindern Iſrael zinßbar ſeyn lange Zeit, 2. Sam. 8, 14. Pſ. 59, 9. blieben auch unter ſolchem Joche überanderthalb hundert Jahr, biß auf den König Joram, Joſaphats Sohn, unter dem fielen ſie wieder von Juda ab, und riſſen das Joch von Halſe, 2 Reg. 8, 20. 2. Par. 21, 8. nach Iſaacs Weiſſagung, Gen. 27, 14. dem ungeacht aber wurden ſie von den Iſraeliten doch wieder zinßbar gemacht, nehmlich unter der Regierung Amaziä, da der Edomiter 10000. geſchlagen wurden, 2. Reg. 14, 7.

Digitized by Google

2. Par. 21, 12. wie auch zur Zeit der Maccabäer, da ſie einmahl nach dem andern geſchlagen worden, 1. Macc. 5, 3. 65 wie auch nachgehends Obadias weiſſagete: das Hauß Jacob ſoll ein Feuer werden, und das Hauß Joſeph eine Flamme, aber das Hauß Eſau Stroh, das werden ſie anzünden und verzehren, daß dem Hauſe Eſau nichts übrig bleibe, Obad. v. 17 Endlich ſollen ſie von Hircano überwunden ſeyn, die Beſchneidung angenommen haben, und mit den Jüden ein Volck worden ſeyn, Joſephus Antiqv. Judaic. L. 14. c. 17. und wenn auch Eſau und ſeine Nachkommen dem Jacob und deſſen Nachkommen ſchon niemahls unterthan geweſen wären, ſo bliebe dennoch der göttliche Ausſpruch wahr, daß der gröſſere dem kleinern dienen müſſen, weil bey Jacobs Geſchlecht die wahre Kirche blieb, und aus Jacob der verheiſſene Weibes-Saame, der Meßias, ſolte gebohren werden; dieſem aber und ſeinem Reiche müſſen alle Reiche und Völcker der Welt unterthan ſeyn: denn dem iſt alles unter ſeine Füſſe gethan, Pſ. 8, 7. und wer nun alſo von Eſau und ſeinen Nachkommen ſelig werden wolte, der muſte zu Iſrael gehen, und im wahren Glauben ſich ihm unterwürffig machen. Wie wohl auch gewiſſer maſſen Eſau in eigner Perſon dem Jacob gedienet, und zwar zu dreyen mahlen: **Erſtlich**, da er ihm ſeine Erſtgeburth verkauffen muſte: vors andere, da er ihm das Erbe des Landes Canaan überlaſſen muſte, welches nicht nur dem Abraham und Iſaac, ſeinen Vätern, ſondern auch dem Jacob verheiſſen war; und **drittens**, weil er ihm den Vorzug der wahren Kirche und des Meßiä geben muſte, als welcher aus ſeinem Geſchlecht herkommen ſolte. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 13. p. 267. ſeq.

Dienſt-Hauß, heiſſet Egypten, Deut. 5, 6. oder nach dem Hebr. ein **Hauß der Knechte**, und nach der Griech. Bibel, **ein Hauß der Knechtſchafft**; und bedeutet das Wort beth, oder Hauß, zumahl wenns in ſtatu conſtructo ſtehet, und mit einem andern nomine verbunden wird, einen jeden Ort: als Jud. 16, 21. iſt domus vinctorum, das **Hauß der Gebundenen**, ſo viel, als das Gefängniß, und Coh. 7, 2. domus luctus, das **Klage-Hauß**, ſo viel, als wo die Klagenden ſich verſammeln: domus convivii, das Gaſt-Hauß, ſo viel, als wo die Schmauß-Brüder zuſammen komen, u.ſ.w. und alſo heiſt auch hier das Dienſthaus derjenige Ort, allwo die Iſraeliten Pharaonis Knechte geweſen, und zu harter und unerträglicher Dienſtbarkeit gezwungen worden. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 19. p. 307. ſeq.

Drachen reichen die Brüſte ihren Jungen und ſäugen ſie; aber die Tochter meines Volcks muß unbarmhertzig ſeyn, Thr. 3, 3. Im Hebr. ſtehet ein Wort, welches, was es eigentlich heiſſe, denen Gelehrten viel Mühe gemacht, indem es einige durch einen **Drachen**, andere durch ein **Meer-Kalb**, und noch andere per laniam erkläret haben. Es ſey aber was es wolle, ſo will doch der Prophet die Unbarmhertzigkeit der Iſraelitiſchen Mütter gegen ihre Kinder hiermit exprimiren, und gleichſam ſagen: Drachen oder dergleichen andere Thiere ſind zwar grauſam und wild, doch reichen ſie ihren hungerigen Jungen die Brüſte und ſäugen ſie. Wie denn R. Salomo gantz eigentlich auf einen Drachen gehet, und ihn alſo beſchreibet: wenn er ſeine hungrigen Jungen von ferne kommen ſiehet, ſo ſoll er ſeine Brüſte, welche mit einer Haut bedeckt ſeyn, heraus nehmen, damit nicht die Jungen, wenn ſie ſolche zugedeckt und verborgen ſehen, wieder zurücke lauffen und Hunger ſterben. Tarnov. h. l. das applicirt nun der Prophet auf die Weiber zu Jeruſalem, und ſagt, daß dieſe vernünfftige und ſonſten zur hertzlichen Liebe geneigte Mütter dieſen grimmigen Thieren es nicht haben können gleich thun. Ob nun aber dieſe Mütter nicht gewolt, oder aber nicht gekonnt, iſt unter den Auslegern nicht ausgemacht. Jetzt ermeldeter

Digitized by Google

ter R. Salomo läſt es auf eine bloſſe Unbarmhertzigkeit ankommen, und meynet, wenn ſie ſchon ihre Kinder ſtillen können, ſo hätten ſie doch aus Liebe zu ihren eigenen Leben nicht gewolt, dahero er es alſo gloſſiret: In der äuſſerſten Hungers-Noth haben die Mütter ihr eigenes Leben dem Leben ihrer Kinder fürgezogen. Bochart. Hier. P. II, p. 227. Aber die letztere Meynung fällt wohl vermuthlicher. Denn wie bey allzu groſſer Hitze oder Dürre das Erdreich austrocknet, daß die Gewächſe keinen Safft von derſelben haben und wachſen können, ſondern verwelcken und verdorren müſſen: So gehets gewiß bey den Müttern in groſſen Hunger her. Wenn dieſer allzu groß iſt, ſo vertrocknet er nicht nur die natürlichen Gänge und Nahrungs-Safft, ſondern benimmt ihnen auch alle natürliche Zuneigungen zu den Kindern, daß ſie wider ihren Willen müſſen unbarmhertzig ſeyn. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 78. p. 1117. ſeq.

Drängen, Eſa. 58, 6. **Gib frey, welche du drängeſt, reiß weg allerley Laſt.** Das Hebr. Wort heiſt eigentlich geqvetſchter, **zerriebene, gedruckte**, wie etwa ein Schilff-Rohr zerbrochen wird, das noch etwa an einander hänget, Eſa. 36, 6. c. 42, 3. 2. Reg. 18 21. dannenhero wirds auch auf die gezogen, welche durch gröſſere Gewalt von ihrem guten Vermögen herunter kommen, gar gebrechlich ausſehen, und faſt nichts mehr taugen oder nütze ſeyn. Auf welche Art Samuel fraget: Ob er bey geführten Amte jemands Ochſen oder Eſel genommen? ob er ꝛc. 1. Sam. 12, 3. darauf antwortete ihme das Volck: Du haſt uns keine Gewalt noch Unrecht gethan, ꝛc. Alſo braucht auch dieſes Wort Amos 4, 1. von den fetten Kühen zu Samaria, die den Dürfftigen Unrecht thun, und untertreten die Armen. Woraus denn zu erſehen iſt, daß dieſer Geheiß nicht an geringe, ſondern fürnehme Leute gerichtet iſt, welche den Nachdruck haben, einen in- und auſſer den Gerichten zu drängen, zu klemmen, zu qvetſchen, und zu ſchwächen, und ſo weiter. Wer nun dergleichen Gedrängte um und neben ſich hat, die ſolle er frey geben, er ſoll ſie nach aufgeſchloſſenen Banden, nach aufgeſperrten Thoren frey und ungehindert ihre Wege gehen laſſen. Und damit ſolch nothwendig Liebes-Werck ja wohl in Acht genommen werde, ſo ſtehet noch einmahl: **Reiß weg allerley Laſt!** womit dann alles ſubtiliſiren oder klügeln der Vernunfft, die niemahls ihre Ungebühr geſtehen will, auf einmahl hintertrieben wird. Seynd gleich dieſe und jene Diebs-Griffe, jene Henckers-Nägel und Stricke ietzo nicht benahmet worden, dennoch werden ſie hiermit ins Gewiſſen geſchoben: Allerley, allerley Laſt! ſie mag Nahmen haben, wie ſie wolle. (Jedoch iederzeit ausgenommen die ſchuldige Laſt, welche das vierdte Gebot ſonderlich erfordert,) Hebe auf allen Zwang, welchen die unumgängliche Noth nicht erfordert; alle Knoten, damit der verarmete Bruder ſich dir verknüpffet, und wohl gar zum Sclaven verkauffet hat, Lev. 25, 39. oder du ihn noch zur Leib-Eigenſchafft verkauffen könteſt, 2 Reg. 4, 1. 2. löſe du ſelbſt auf; ja auch, was Bürger und Unterthanen anbetrifft, verſtehet ſich gleichfalls, daß allerley Laſt, welche die unumgängliche Noth nicht erfordert, bey GOtt-gefälligen Faſten ſoll abgeſtellet werden, damit man nicht eine Beſchwerung mache, wo noch keine iſt, da man unter dem Kleide der Nothwendigkeit öffters die eingebildete reputation, oder aus Unvorſichtigkeit aufgewendete Koſten ſuchet. Weihenm. Feſt-Poſ. P. II. p. 451. ſeq.

Dräuen Iſrael ſoll in Egypten Land zum Spott werden, Hoſ. 7, 16. Dieſe Worte ſind denen Auslegern ſehr ſchwer vorkommen. Der richtigſte Verſtand derſelben iſt dieſer: Weil Iſrael mit ſeiner Heuchel-Buſſe vor GOtt nicht beſtunde, und das kriegeriſche Schwerdt fühlete, ſo nahm es ſeine Zuflucht in Egypten: Aber ſie trieben Hohn und Spott mit ihnen:

Digitized by Google

Sie wären ja mit hellen Hauffen und groſſen Freuden von ihnen ausgezogen, Exod. 14. warum ſie dann wieder kämen? GOTT hätte ihnen ja bey hoher Straffe verboten, nicht wieder in Egypten zu kehren, und Gemeinſchafft mit ihnen zu haben, warum ſie dann wider GOttes Verbot handelten? oder wie es andere nach GOttes Spruch erklären: Die geſuchte Stärcke Pharao ſolle ihnen zur Schande gerathen, und der Schutz unter dem Schatten Egypti zum Hohn, Eſa. 30, 3. Gräfens Conc. in Hol. p. 738.

Drehen es wie ſie wollen, Mich. 7, 3. Sie drehen es feſt in einander. Im Ebr. Text iſt ein ſchickliches Gleichniß verborgen, von einem Seiler, der viel kleine Stricke wohl in einander drehet, daß ein dickes und ſtarckes Seil daraus wird; (Tarnov. Comment. h. l.) alſo machen es die ungerechten und Gewiſſenloſe Leute in meinem Volck, ſie verdrehen eine Practique, eine Lügen, einen Vorwand, eine exception in die andere, ſie vereinigen ſich auch in falſchen und liſtigen Anſchlägen, verbinden ſich zu aller Treu in Untreu, und loſen Händeln; oder wie der HErr anderswo redet: Sie koppeln ſich zuſammen mit loſen Stricken, Unrecht zu thun, und mit Wagen-Seilen zu ſündigen, Eſa. 5, 18. der Beſte unter ihnen iſt ein Dorn (Strauch) und der Redlichſte wie eine Hecke, Mich. 7, 4. Scriv. Seelenſ. P. V. Conc. 3. §. 105.

Drey Jahr lang bin ich nun alle Jahr kommen, und habe Frucht geſucht auf dieſem Feigenbaum, und finde ſie nicht. Luc. 13, 7. Es iſt viel Zeit auf die Auslegung dieſer drey Jahr gewendet worden; wie ſolche auf die Jüdiſche Synagog zu ziehen, zu welcher es unmittelbar geredet worden: da denn einige verſtehen, durch das erſte Jahr, die Zeit vor der Babyloniſchen Gefängniß; durch das andere, als ſie wieder Richter gehabt; durch das letzte aber die Zukunfft Chriſti. Etliche verſtehen durch das erſte Jahr das Geſetz durch Moſen gegeben; durch das andere die Prophetiſche Zeugniß; und durch das dritte die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti. Andere legen es alſo aus: Das erſte Jahr war die Zeit der Beſchneidung, von Abraham biß auf Moſen; das folgende, das Levitiſche Geſetz von Moſe biß auf Chriſtum; das letzte iſt das Jahr der Seligmachung durch den Meßiam. Andere verſtehen das erſte Jahr, von den Patriarchen; das mittlere, von den Richtern; das dritte aber von den Königen. Nach allen dieſen ward gebeten, das vierdte Jahr, das Volck zu verſchonen, biß es durch die Apoſtel unterrichtet würde, und da er es dann ohne Früchte fand, ward es durch die Römer abgehauen. Dem mag aber nun ſeyn, wie ihm will, ſo kan hier eine gewiſſe Zahl vor eine ungewiſſe genommen werden; drey Jahr iſt lange Zeit genug, auf die Fruchtbarkeit eines Baumes zu warten, und demnach, ſo wir es nach dem Buchſtaben verſtehen wollen, ſo waren es die drey Jahre des Predigt-Ambtes Chriſti, da er die Krancken heilete, Teuffel austrieb, vor ihren Augen allerley Wunder that. Das vierdte Jahr, ſo er ihnen noch zulegte, war die Zeit, da ihnen die Apoſtel das Evangelium predigten, und GOttes Gnade anboten. Welche es nun nicht angenommen, die wurden abgehauen; die es aber annahmen, wurden ſelig. Oder, es mögen durch die drey Jahr verſtanden werden: das erſte Jahr von dem Geſetze, das andere Jahr unter dem Geſetz, das dritte Jahr unter der Gnade, das vierdte währet noch, und wer weiß, wie bald daſſelbige zu Ende gehet. Wollen wir es aber auf eines jeden Menſchen ſeine Lebens-Zeit ziehen; ſo iſt das erſte Jahr die Jugend; das andere, das mittlere und mannbare Alter; das dritte aber, das hohe Alter. Der Garten-HErr hatte Frucht geſucht; nicht Blätter, Knoſpen oder Blumen, ſondern Früchte; Früchte von der Obrigkeit, daß ſie Früchte der Gerechtigkeit bringe, die Sachen aufrich-

Digitized by Google

tig entſcheide; von den **Predigern**, daß ſie Früchte der Erkänntniß bringen; von dem **gemeinen Mann**, daß er Früchte ſeines Beruffs zeige; von **allen insgeſamt**, daß ſie die Früchte des Geiſtes bringen, Glaube, Liebe, Demuth, Hoffnung, Gedult, u. ſ. w. **Und habe keine funden!** nicht viel, nicht etliche, nicht wenige, nicht unreiffe, nicht unvollkommene, ſondern ſchlechter dings gantz und gar keine. Das lautet kahl! Wann irgend ein Garten-Herr etliche Jahre einem unfruchtbaren Baum zugeſehen, und er endlich nur hin und her was weniges träget, ſo iſt er doch zufrieden, und hoffet, er werde ſich nunmehro beſſern: wann er aber ein Jahr wie das andere gar niemahlen nichts träget, wird er billich ungedultig darüber, daß er endlich die Reſolution faſſet, er wolle ihn nun abhauen, zerſcheitern, ins Feuer werffen und verbrennen laſſen; alſo auch dieſer Garten-HErr. **Weihenmay.** Feſt-Poſaune, P. II. p. 1043. ſeq.

Drey Männer ſtunden gegen Abraham, Gen. 18, 1. 2. Wer dieſe eigentlich geweſen, ſind die Ausleger nicht einerley Meynung: **Etliche** wollen, es ſeyn drey Engel geweſen, und haben ſymbolice die Heil. Dreyeinigkeit repræſentiret und bedeutet. **Andere** wollen, es ſeyn alle drey Perſonen der Heiligen Dreyeinigkeit dem Abraham in ſichtbarer Geſtalt erſchienen, und weil er gewuſt, daß dieſe drey eines göttlichen Weſens wären, habe er ſie in ſingulari, als einen, angeredet, daher die Lateiniſche Kirche geſungen: Abraham tres vidit, & unum adoravit! Abraham hat ihrer drey geſehen, und nur einen angebetet. Aber in folgenden 19. c. v. 1. werden zween von dieſen Engel genannt, welche hernach dem Loth erſchienen ſind zu Sodom. GOTT der Vater aber wird nirgend in H. Schrifft ein Engel genannt, wie er denn auch nicht auf Erden geſandt wird, wie der Sohn und H. Geiſt. Drüm können hier alle drey Perſonen der Heil. Dreyeinigkeit dem Abraham nicht erſchienen ſeyn. Die Jüden halten auch dafür, es ſeyn alle dreye Engel geweſen, und habe ein ieglicher ſeine ſonderbare Verrichtung gehabt, die ihm damahls befohlen worden: **Michael** ſey der mittelſte und fürnehmſte geweſt, der habe Abraham einen Sohn verheiſſen; **Gabriel** ſey auf der rechten Seiten gangen, der habe Sodom und Gomorra durch ſeine groſſe Krafft ümgekehret, wie ſein Nahme mit ſich bringet, denn Gabriel heiſt GOttes Stärcke. **Raphael** aber ſey zur lincken gangen, der habe Loth aus Sodom geführet, und den Abraham, welcher neulich beſchnitten war, geheilet, weil Raphael ſo viel heiſt, als GOttes Artzt. Aber das ſind Jüdiſche Träume, die keinen Grund haben, und von denen Rabbinen ausgeſonnen worden. Aus den Umſtänden des Textes erſcheinet, daß der mittelſte ſey der Sohn GOttes geweſen, des himmliſchen Vaters Legat an die Menſchen, weil klar im Anfang des Capitels ſtehet, daß der HERR, Jehovah, welches iſt der Nahme des wahren weſentlichen GOttes, ſey dem Abraham erſchienen. So wird auch drunten v. 16. 17. gedacht, alß die Männer von dem Mahl, das ihnen Abraham gemacht, aufgeſtanden, da habe der HErr, Jehovah, mit Abraham, da er ſie geleitet, ein ſonderlich Geſpräch angeſtellet, und da die zween Gefehrten fortgangen, und ihr Angeſicht gen Sodom gewandt, ſo ſey Abraham ſtehen blieben für dem HErrn, und habe eine lange Vorbitte für Sodom und Gomorra eingelegt, da er ihn aller Welt Richter nennet, v. 22. 25. welches anzeiget, daß diß müſſe der Sohn GOttes geweſen ſeyn, denn der iſt verordnet von GOtt ein Richter der Lebendigen und der Todten, Act. 10, 42. c. 17, 31. Joh. 5, 22. die andern beyden aber werden in folgenden 19. c. v. 1. ausdrücklich Engel genannt, welche aber Abraham anfänglich nicht gekannt, ſondern ſie für arme Exulanten oder Wanders-Leute, die mit dem Sohne GOttes kommen, angeſehen, drum er ihnen auch Eſſen angeboten. Wie ſie denn auch mit ihm gegeſſen, wiewohl ſolche

Digitized by Google

Speiſe nicht auf gemeine menſchliche Weiſe von ihnen verdauet, ſondern durch die Engliſche Flamme verzehret worden, drum ſtehet Ebr. 13, 2. daß etliche durch Gaſt-Freyheit ohn ihr wiſſen Engel beherberget haben. etc. Götzingers Erklärung der Feſt-Lieder, P. I. p. 598. ſeq.

Drey Tag und drey Nacht wird des Menſchen Sohn mitten in der Erden ſeyn, Matth. 12, 40. In welchen Worten JEſus ſeinen Tod, und die Zeit deſſelben verkündigt, wie lange er im Grabe würde bleiben, und vom Tode gehalten werden; und nimmt dazu das Vorbild des Propheten Jonä, c. 2, 1. daß wie derſelbe drey Tage und Nacht im Bauche des Wallfiſches, und in der Tieffe des Meers zubracht, ſo würde er auch eben ſo lange Zeit im Bauch der Erden, und in dem Schooß unſer aller Mutter vergraben ſeyn. Zwar es iſt JEſus nicht drey gantzer vollkommener Tage, ſondern nur drey unterſchiedene Tage oder Theile dreyer Tage im Grabe geweſen. Am Abend des Charfreytags, der bey denen Juden der Rüſttag war, wurde er hinein geleget, und dieſes war **der erſte Tag**, weil der Tag allererſt, nach der Juden Rechnung, auf den Abend, wenn die Sonne allbereit untergangen, aus iſt. **Den andern Tag**, nemlich den Sabbath über, welcher bey uns der Sonnabend, ruhete der HErr gantz und gar im Grabe; am **dritten Tage** aber, welcher war der **erſte Sabbather** bey den Juden, oder der erſte Tag in der Wochen, (wie denn die gantze Woche von ihnen ein Sabbath genannt wurde, und die Tage von ihnen wurden unterſchieden nach dem erſten, andern und dritten Sabbather, und ſo fortan) richtete ſich der HErr früh Morgens wieder auf aus dem Grabe, und ſtund frölich auf von den Todten. Daß demnach der HErr zwar alle drey Tage angerühret und ergriffen, doch dieſelbe, welches auch eben nicht nöthig war, nicht compliret und erfüllet; zumahl es bey denen Hebräern bräuchlich, daß ſie die Theile der Tage vor gantze Tage nahmen und anrechneten. Nach der Römer Art zu rechnen, kommt es gantz klar heraus: denn die fingen den Tag an zu rechnen nach Mitternacht; daß alſo nach beyderley Art zu rechnen, ſo man die Theile der Tage vor gantze nimmet, der HErr drey Tage und Nächte im Grabe geblieben. Warum er aber zwey gantzer Nacht und nur einen gantzen Tag im Grabe geweſen, davon meynet Auguſtinus folgende Urſachen zu geben, weil er beyde Nächte, nemlich des leiblichen und auch geiſtlichen Todes zerſtören, und auch den ſeeligen Tag der Ewigkeit herfür bringen wollen. Zu welcher Stunde er aber eigentlich auferſtanden, das weiß keiner als der, welcher ſelber auferſtanden iſt. Muthmaſſen können wir wohl, aber etwas gewiſſes davon zu determiniren, iſt uns nicht zugelaſſen. Die Väter der Kirchen ſtehen faſt alleſamt in den Gedancken, der HErr ſey kurtz nach Mitternacht üm das erſte Hahnen-Geſchrey auferſtanden, welches denn auch wohl gläublich, zumahl er der gottſeligen Matronen ihrer Wallfarth, die doch früh zum Grabe gerichtet, zuvorkommen, und ſchon auferſtanden geweſen. Schlemm. Creutz-Anfecht. und Troſt-Schule, P. I. p. 203. ſeq.

Drey Hirten vertilgete ich in einem Monat, Zach. 11, 8. Wohin mit dieſen Worten der Prophet ziele, iſt viel fragens. **Etliche** verſtehen durch den Monat eine kurtze Zeit. **Andere** wollen es genauer ſuchen, und meynen, daß durch die neun und zwantzig oder dreyßig Tage, die insgemein einen Monat machen, ſo viel Jahre angedeutet werden, gleichwie durch die ſiebenzig Wochen Danielis ſiebenmahl ſiebenzig, das iſt, vier hundert und neunzig Jahr bezeichnet werden, Dan. 9, 24. In ſolcher Zeit der neun und zwantzig oder dreyßig Jahr, ſagen ſie, wurden drey Hirten, das iſt, die drey Söhne Joſiä, **Jojakim, Jechonia und Zedekia**, vertilget. Allein das war lange zuvorher geſchehen, da hingegen der Prophet nicht von vergangenen, ſondern von zukünfftigen Dingen

gen weiſſaget. Darum ſo deuten es vielmehr andere auf die Häupter der uneinigen Partheyen in dem von den Römern belagerten Jeruſalem, die geheiſſen Johannes, Simon und Eleazar, die alle jämmerlich in kurtzer Zeit nach einander ümkommen. Die es noch genauer ſuchen wollen, verſtehen durch die drey vertilgete Hirten die drey Haupt-Secten des Jüdiſchen Volckes, die Phariſäer, welche hin und wieder, ſonderlich aber Matth. 23, 13. ſeq. hefftig widerleget werden: die Sadducäer, welchen der HERR das Maul ſtopffete, c. 22, 34. und die Eſſeer, welche die allerſcheinheiligſten ſeyn wolten, aber unter dem Titel der Heuchler ihren Abſchied bekamen. Lutheri Meynung ſcheinet wohl dem Zweck des H. Geiſtes am näheſten zu kommen, daß nemlich verſtanden werden die drey Orden, die damahls bey den Jüden alles regierten im Kirchenweſen, die Prieſter, Schrifftgelehrten und Propheten, von welchen ſie Jer. 18, 18. rühmeten: die Prieſter können nicht irren im Geſetz, und die Weiſen können nicht fehlen mit Rathen, und die Propheten können nicht unrecht lehren. Dieſe alle wurden von Chriſto mehr als einmahl heßlich beſchämet; denn es halff keine Weißheit, kein Verſtand, kein Rath wider den HErrn, Prov. 21, 30. weil dieſe untüchtige Hirten des oberſten Hirtens nicht wolten, einen Eckel vor ihm hatten, ſo gar, daß ſie ihm endlich den Ertzbuben Barrabam vorzogen, wolte Chriſtus ihrer auch nicht, wie 1. Sam. 15, 23. Strauchens ſtarcke und Milch-Sp. fol. 533. ſeq.

Dringen, Gen. 19, 9. **Und ſie drungen hart auf den Mann Lot.** Das Hebr. Wort, weil es eben auch v. 3. von Lot ſtehet, wie er die Engel genöthiget habe, zu ihm einzukehren, hat den R. Menachem auf die Gedancken gebracht: Es hätten die Sodomiten den Lot mit vielen Worten gebeten. Allein die kurtz darauf folgenden Umſtände: **Sie lieffen hinzu, und wolten die Thüre aufbrechen,** geben es deutlich zu erkennen, daß ſie nicht viel complimenten mit ihm gemacht, ſondern ziemlich grob und rüde verfahren. Pazar heiſſet zwar nöthigen: allein, das Nöthigen iſt zweyerley: Man kan einen mit Worten, und auch mit Gewalt und Schlägen nöthigen. Dieſes hier geſchahe mit dem höchſten Ungeſtüm und Gewalt: ſie plagten die gerechte Seele von Tage zu Tage, 2. Pet. 2, 8. ſie faſſeten ihn beym Leibe, und zogen ihn von der Thür, und wolten ſie auffſprengen ꝛc. Pfeiffers Antimel. Alt. c. 37. p. 982. ſeq.

Dritte und vierdte Glied, von welchem GOtt ſaget, Exod. 20, 5. daß er biß dahin wolle **heimſuchen die Sünde der Väter an den Kindern.** Da denn die **Väter** bedeuten einmahl die natürlichen **Eltern, Vater und Mutter**; ingleichen auch die **Kinder** die, ſo von ihnen unmittelbar erzeuget ſind. Solche Kinder, Söhne und Töchter, will GOtt ſtraffen wegen der Sünde ihrer Eltern, und alſo derer Sünde heimſuchen im andern Glied, wie David von Gottloſen ſagt: Ihr Nahme müſſe im andern Glied vertilget werden, Pſ. 109, 13. und Syr. 42, 10. heiſts: Die Kinder müſſen klagen über den gottloſen Vater, denn um ſeinet willen ſind ſie veracht. Es bedeuten aber auch hernach die Väter ſo viel, als die **Vorfahren, Groß- und Aelter-Eltern**, deßgleichen die **Kinder**, die Nachkommen und Kindes-Kinder. Solchen Verſtand hat es auch allhier, wie es GOtt ſelbſt erkläret, daß er wolle die Sünde der Väter heimſuchen an den Kindern biß ins dritte und vierdte Glied, und alſo auch an den Kindes- und Kindes Kindes Kindern. In der Grundſprache lautet es, GOtt wolle heimſuchen die Sünde der Väter ſuper filios, ſuper tertios, & ſuper quartos, über die Kinder, **über die dritten und vierdten**, verſtehe Kinder oder Nachkommen, und alſo die dritten und vierdten in der abſteigenden Linie. Da denn das Wörtlein **über** andeutet ſubjectum, diejenigen, über welche die Straffe kommen ſoll, wie die

Juden ſagten: Sein Blut komme über uns und unſere Kinder, Matth. 27. nicht aber deutet es an terminum, das Ziel und Ende der Straffen, als ob GOtt nicht weiter als ins dritte und vierdte Glied ſtraffe, iſt auch dahin nicht zuziehen die Verſion Lutheri, der es gegeben: Biß ins dritte und vierdte Glied. Denn dieſes Wörtlein biß nicht allezeit einem Dinge Zeit, Ziel und Ende ſetzet, wie zu ſehen Gen. 8, 7. Matth. 1, 25. will alſo GOtt hiermit bloß andeuten, daß er über Kindes-Kinder und derſelben Nachkommen die Straffen wolle ergehen laſſen, nach dem ſeine Gerechtigkeit und Weißheit erkennet, wie weit die Strafe zu extendiren von nöthen ſey. Es werden aber durch die tertios und quartos verſtanden die abſteigenden Grad oder Glieder der Kinder von ihren Eltern, alſo daß der Vater iſt der erſte Grad oder Glied, deſſen Kinder der andere Grad, die Kindes-Kinder der dritte, die Kindes-Kindes-Kinder der vierdte Grad oder Glied. Es ſind aber in der eigentlichen Erklärung ſolcher Zahlen die Ausleger ungleicher Meynung. Denn etliche nehmen dieſe beyde Zahlen zuſammen, alſo daß ſie aus 3. und 4. ſieben machen, und verſtehen es, daß GOtt biß ins ſiebende Glied die Nachkommen ſtraffen wolle. Und weil die ſiebende Zahl eine heilige und vollkommene Zahl iſt, die öffters nur eine Vielheit bedeutet, als Gen. 4, 24. Job. 5, 19. ſo ſagen ſie, daß GOtt hiemit drohe, er wolle weit hinaus die Sünde ſtraffen; wie ſolcher Meynung Auguſtinus iſt Quæſt. 42. in Deut. und andere; iſt auch dieſelbe nicht wider Gottes Wort, ſondern ſtimmet mit Sprüchen und Exempeln überein, Deut. 23, 2. ſeq. Gen. 9, 25. Deut. 7. Gen. 49, 4. 2. Reg. 5, 27. Exod. 17, 14. 1. Sam. 15, 18. Syr. 47, 22. ſeq. woraus zu ſehen, daß GOtt nicht bloß den Termin der Straffe auf das dritte oder vierdte Glied, ſondern weiter hinaus geſetzet, und daß die oben angeführte Erklärung mit H. Schrifft und der Erfahrung übereinſtimme. Andere verſtehen durch das dritte und vierdte Glied gantze familien, Geſchlechte und Häuſer, die GOtt zugleich und auf einmahl wolle um der Väter Miſſethat willen ſtraffen, daß neben den Eltern auch die Kinder und Kindes-Kinder büſſen, und mancher gottloſe Menſch ſo lange leben müſſe, biß er ſehe ſeine Nachkommen ins dritte und vierdte Glied, mit denen er auch zugleich geſtraffet werde: Wie ſolcher Meynung ſind Lyra und Brentius in Catech. lat. denn nicht allein Joſeph ſahe Ephraims Kinder ins dritte Glied, Gen. 50, 23. Hiob ſahe ſeine Kinder biß ins vierdte Glied, c. 42, 16. der junge Tobias lebte biß in das fünffte Geſchlecht, Tob. 14, 15. ſondern es erleben auch wohl ſolches die Gottloſen, wie denn Saul ſahe ſeiner Kindes-Kinder von Jonathan und ſeiner Tochter Michal, 2. Sam. 4, 4. c. 21, 8. alſo hat zweiffels ohne Cain von denen ſechs Gliedern der Kindes-Kinder unterſchiedene erlebet, Gen. 4. und gehet Lyræ Gloſſe dahin, daß in dem gottloſe Eltern bißweilen Kinder biß ins dritte und vierdte Glied erleben, ſo wolle GOtt die Eltern damit ſtraffen, daß er dieſe entweder zugleich, oder nacheinander heimſuche, daß es die Eltern noch erleben; wie geſchahe in der Sündfluth und Einäſcherung Sodom, Gen. 7. und 19. in dem Untergang Corah, Dathan und Abiram; in Austilgung des Stamms Benjamin, Jud. 20. da freylich viel Eltern werden geſehen haben, wie ihre Kinder und Nachkommen zugleich mit ihnen ſind geſtrafft worden. Heiſſen demnach nach dieſer Meynung, ſo auch in der Schrifft gegründet, das dritte und vierdte Glied, gantze Geſchlechter, ſo zugleich geſtraffet werden. Die meiſten aber legen ſolche Worte aus, wie ſie lauten, als Lutherus und andere, daß nehmlich die Straffe ſoll fort geſtrecket werden ſucceſſive, nach einander und mit der Zeit, auf die Kinder, Kindes-Kinder und andere Nachkommen; ſintemahl die Worte incluſive zu verſtehen, denn GOtt auch wohl weiter hinaus, als in das vierde Glied ſtraffen kan

kan und will. Alſo muſten die Kindes-Kinder Sauls ihres Groß-Vaters Miſſethat, an den Gibeonitern begangen, entgelten, 2.Sam.21. Ahabs Sohns Sohn, Joram, und deſſen gantzer Königlicher Saame muſten ausgerottet werden, um Ahabs Sünde willen, 2.Reg.9. und 10. Jojakim muſte entgelten ſeines Aelter-Vaters des Manaſſe Miſſethat, 2.Reg. 24,3. alſo muſten die Nachkommen Jerobeams biß ins dritte und vierdte Glied ausgerottet werden wegen der Sünde Jerobeams, 1.Reg.14. und 15. deßgleichen auch geſchahe dem Baeſa in ſeinen Nachkommen, c.16. den Kindes-Kindern Gideons, Jud.8. und 9. GOtt dränet denen Geitzigen, er wolle ihre Nachkommen mit dem Schwerd erwürgen, daß keiner entfliehen ſoll, Amos.9,1. So groß iſt der Greuel der Sünden für GOtt! ſo ſchwer iſt ſein gerechter Eifer und Zorn wider die Sünder! Hertzogs Lehr-Tugend- und Laſter-Spiegel, P.VIII. Conc.7.p.349.ſeq.

Drücken des Auges, Sir.22,23. **Wenn man das Auge drücket, ſo gehen Thränen heraus.** Der weiſe Mann meynt punctionem naturalem, ein eigentliches und natürliches drücken oder ſtoſſen, wenn der Menſch unverſehens oder ſonſt auf eine andere Art an das Auge ſtößt, wodurch es gemeiniglich mit Waſſer übergehet, und Thränen flieſſen läßt. Denn wie es natürlich, daß ein Gefäß voll Waſſer, wenn dran geſtoſſen wird, überläufft; ſo giebt das Auge auch Thränen von ſich, wenn es gedrucket wird, ſonderlich in Trübſal. Denn wie Angſt und Wiederwärtigkeit ein rechter Druck und Stoß iſt, wie Iſrael ſeufftzet, wir werden gedrückt und geplagt, Thr.3,47. alſo iſt nicht zu verwundern, wenn bey ſolchen Druck das Auge Thränen läßt, denn es iſt natürlich. Zwar wenn eintzele Perſonen nur allein weineten, ſo dürffte man meynen, daß es nicht natürlich und dem Menſchen angebohren wäre: Wenn aber aller Menſchen erſte Stimme das Weinen iſt, Sap. 7,3. auch wohl eher eine gantze Gemeine geweinet, Num.25,6. und darunter nicht nur Weibes-Perſonen, ſondern auch Männer geweſen, ſo iſt zu ſchlieſſen, daß die Thränen von der Natur herrühren, und uns angebohren ſeyn müſſen. Schimmers Klagl. Jer. Conc.3.p.33.ſeq.

Drücken ſolten ſie die Frohnvögte mit ſchweren Dienſten, Exod.1,11. Im Hebr. ſtehet miſſim, ſo Tribut oder Zinnß bedeutet, daß alſo die Hebr. Worte ſare miſſim, durch principes tributorum, oder Zinnß-Vögte eigentlich zu überſetzen; nicht daß es Fürſten geweſen wären, ſondern nur ſolche Auffſeher, die die Leute zur Arbeit anhalten muſten. Der Syrus nennet ſie in ſeiner Uberſetzung præfectos peſſimos, ſehr übele, über alle maſſen ſchlimme, und recht böſe Auffſeher; und freylich beſtellete der König hierzu keine fromme oder mitleidige, ſondern böſe, harte und unbarmhertzige Leute, die gar nicht ſchonen, ſondern aufs grauſamſte verfahren muſten, denn es ſtehet, ſie ſolten die Kinder Iſrael drücken mit ſchweren Dienſten, oder, wie es nachgehends heiſſet, zwingen zum Dienſt mit Unbarmhertzigkeit, v.15. Das Ebr. ſiblah bedeutet eine ſchwere Laſt, die man auf den Rücken trägt, und die dergeſtalt drücket, daß einem recht Angſt und bange darbey wird, ja daß man faſt darunter vergehen möchte. Und dieſe Laſt oder dieſe ſchwere Dienſte legen nun die meiſten aus von den ſchweren Schatzungen, ſo die Kinder Iſrael am Gelde geben müſſen: Denn weil die Frohn-Vögte im Hebr. exactores tributorum, Zinß-Vögte heiſſen, von mas, tributum, wie es von Iſaſchar vorkömmt, daß er ſey tributarius, oder zinßbar worden, und alle aufgelegte Laſt tragen müſſen, Gen.49,15. alſo, ſagen ſie, wären dieſe Frohndienſte eine neue Art des Tributs geweſen, womit ſie der König einmahl über das andere beleget, nur daß ſie ausgeſchöpffet werden, und nichts übrig behalten möchten. Und ſolchen ſchweren Tribut und Schatzung hätten dieſe Zinß-Vögte mit Ungeſtüm

Digitized by Google

ſtům eingefordert, und mit Gewalt erpreſſet, und gantz unbarmhertziger Weiſe ein getrieben. Andere hingegen halten davor, daß hier nicht tributa pecuniæ, ſondern laterum, d. i. nicht ein Geld-Tribut, ſondern eine gewiſſe Zahl Steine, ſo ſie auf ieden Tag verfertigen müſſen, verſtanden würden, und ſehen ſonderlich auf die Uberſetzung der 70. Dolm. welche es geben ἐπιστάτας τῶν ἔργων, præfectos operum, Aufſeher ihrer Wercke; wie auch auf die Lateiniſche Verſion, welche lieſet magiſtros operum, Vorſteher oder Meiſter der Wercke; dadurch denn nicht etwa architecti, oder Baumeiſter verſtanden werden, die eine Arbeit angeben, dirigiren, und denen Arbeitern gebührende Anweiſung thun; ſondern trotzige Aufſeher und Angeber, die das arme Volck ohne Aufhören antrieben, und ihnen nicht die geringſte Ruhe vergönneten, oder ſich erhohlen lieſſen, damit durch ſolch continuirlich und unverruckte Arbeiten ihre Kräffte geſchwächet werden und vergehen möchten, und ſie gantz kein Vermögen mehr behielten, Kinder zu zeugen, und ſich, wie bißher, zu vermehren. Denn wer in ſolcher Drangſal ſtecket, daß er des Lebens recht überdrüßig iſt, der wird gewiß eheliche Wolluſt zu pflegen nicht verlangen. Denn otia ſi tollas, periere cupidinis arcus, benimmt man einem alle Ruhe, ſo werden ſich die Liebes-Reitzungen wohl verliehren. Will man aber inſonderheit wiſſen, was ihre Arbeit geweſen? ſo führet Moſes allhier derſelben wohl fünff biß ſechſerley an: Erſtlich haben ſie ſchwere contributiones an Gelde erlegen müſſen, welche die Zinß-Vögte eingetrieben. Vors andere haben ſie dienſtbare Knechte ſeyn, und grauſame Schläge darbey leiden müſſen, denn ſie wurden gedrückt mit ſchweren Dienſten, und zum Dienſte mit Unbarmhertzigkeit gezwungen. Drittens haben ſie dem Pharao die Städte Pithon und Raemſes bauen müſſen. Viertens haben ſie im Thon und Ziegeln ſchwere Arbeit thun müſſen, ſie haben nehmlich die Ziegel zu Steinen, und den Thon zu Kalck brennen müſſen, wie die Leute nach der Sündfluth thaten, als ſie einen Thurn aufbauen wolten, der biß am Himmel reichen ſolte, Gen. 11, 3. Fünfftens haben ſie mit den Egyptiern zu Felde gehen, ackern, ſäen, ſchneiden, und andere Feld-Arbeit verrichten müſſen. Sechſtens haben ſie endlich alle Arbeit thun müſſen, die ſie ihnen aufgeleget, alſo daß ſie, wenn ſie nur begehret worden, haben erſcheinen, aufwarten und verrichten müſſen, was ihnen die Egyptier in- oder auſſer dem Hauſe vor Arbeit zu thun gegeben. Joſephus machet ſiebendes noch eine Arbeit nahmhafft, nehmlich ſie hätten auch müſſen viele Gräben graben, und den Nil-Fluß durch ſolche Gräben durchführen, damit ihre Aecker und Wieſen dadurch angefeuchtet und fruchtbar würden, und hätten ſelbige über diß mit Dämmen und Wällen verſehen müſſen, daß ſie nicht austreten oder ausreiſſen, und durch Uberſchwemmungen Schaden thun möchten. *Acerra Bibl. Cent.* VIII. *Hiſt.* 4. p. 61. ſeq.

Drücken uns harte, wird Pſ. 65, 4. von Miſſethaten geſagt. Im Grund-Text klinget es: Noſtræ prævaricationes prævaluerunt; unſere Ubertretungen und Verbrechen ſind über unſer Haupt gewachſen, und zu ſtarck worden; das ſind vornehmlich ihre grobe und muthwillige Sünden, die ſie wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen, wider den klaren Inhalt der Zehen Gebot begangen und hiemit GOtt aufs äuſſerſte beleidiget. Dieſe drücken hart, wie der Feind etwa drücket, wenn er zu mächtig wird und in eine Sqvadron mit Macht hinein dringt; oder, wie es der Grund-Text giebet, gehen über unſer Haupt, ſind uns zu mächtig worden, wie die Fluthen groſſer Waſſer bey der Sündfluh, die über aller Menſchen-Kinder ihre Häupter hergiengen und ſie verſäufften; ſo will David ſagen, ſtecken wir auch im tieffen Schlamm der

Sün-

Digitized by Google

Sünden, die Fluthen unſerer Miſſethaten wollen uns erſäuffen. **Schlemms** Buß-Pred. p. 71.

Dunckel iſt ihre Geſtalt für Schwärtze rc. Thr. 4, 8. Wie der Hunger eine Vertrockung des Geblüts verurſachet, und wenn er lange währet, der Lebens-Safft allmählich verſchwinden muß, auch über diß das Fleiſch hinweg fällt; ſo kans nicht anders ſeyn, die Haut muß anfangen zu verſchrumpffen und ſchwartz zu werden. Weil nun aber dieſe Nazaräer das Unglück auch mit betraff, daß der Hunger beydes in der Belagerung, und der darauf erfolgten Gefängniß, auch ſie angriff, ſo geſchahe es, daß ihre Geſtalt für Schwärtze dunckel ward. Groß war zwar der Jammer, den die drey Freunde Hiobs an dieſem Elends-Spiegel erblickte̅, Job. 2, 12. aber ſie kenneten ihn doch. Hier war es aber noch gröſſer. Denn die ihnen auf der Gaſſen begegneten, und mit ihnen vorher gar wohl bekannt waren, die kenneten ſie jetzt nicht. Denn die rothe und weiſſe Farbe war weg, und hingegen das Geſichte verſchrumpffen und verdunckelt. Und nicht beſſer ging es dem gantzen Leibe, denn **ihre Haut hänget an den Beinen und ſind ſo dürre, als ein Scheit**; das iſt, nach Oſiandri Erklärung: „Weil das „Fleiſch aus groſſer Hungers-Noth ſich „verzehret hat, ſo iſt nichts mehr an ih„nen als Haut und Beine, ja ohne Safft „und Krafft, wie ein dürr Holtz. **Schimmers** Klagl. Jer. Conc. 81. p. 1158.

Durchſuchen, Zeph. 1, 12. **Zu der Zeit will ich Jeruſalem mit Laternen durchſuchen** rc. Was das eigentlich vor eine Zeit, iſt aus denen vorhergehenden 4. und und 7. v. gnugſam abzunehmen, nemlich zu der Zeit, wann er ſeine Hand nicht zum Guten, ſondern zum Böſen würde ausſtrecken über Juda, und über alle, die zu Jeruſalem wohneten: zu der Zeit, wenn er würde ein Schlacht Opffer zubereiten, und ſeine Gäſte die Babylonier dazu einladen; kurtz: zu der Zeit, wenn er den König von Babel mit groſſer Heeres-Krafft über ſie ſchicken würde, ihr Land zu verwüſten, die Einwohner hinweg zu führen, und ihr Heiligthum zu verſtöhren; eben zu der Zeit würde er Jeruſalem **mit Laternen durchſuchen**: iſt eine Redens-Art, genommen von denen, die etwas eigentlich und im Dunckeln ſuchen, oder von denen Häſchern, die einen Ubelthäter ſuchen. Geſchiehet etwa ein Mord oder Todtſchlag in der Stadt, und der Ubelthäter entwiſcht und verkriegt ſich in verborgene Winckel, ſo ſteckt man ein Licht an, ſetzet daſſelbe in eine Laterne oder Leuchte, und kriecht damit durch alle verborgene Winckel; kein Ort iſt da ſo hoch, er wird erſtiegen, kein Keller ſo tieff, er wird unterſuchet; Summa, alle Ecken und Oerter des Hauſes werden durchgeſucht und aufs genaueſte beſichtiget; ſo will auch hie GOtt ſagen, wolle er **durchſuchen Jeruſalem**, von Hohen anfangen biß zum niedrigſten, keiner ſolte ſich vor ſeiner Hand verkriechen, verſtecken, oder im verborgen halten, er wolte ſie aufs äuſſerſte fegen und läutern wie den Schaum des Silbers, wie er anderswo redet. Er wolle **heimſuchen die Leute, die auf ihren Hefen liegen**; iſt eine verblümte Art zu reden, genommen von dem Wein oder Bier; denn wie daſſelbe gleichſam trotzet auf den Hefen, geſtalt wenn es abgezogen wird, leichtlich verdirbet; ſo will auch GOtt ſagen, daß die Iſraeliter gleichſam trotzten auf ihr Heiligthum, und dabey gantz ſicher wäre, meynend, es könte unmöglich ſeyn, daß GOtt ſeine Hand von ihnen abziehen und ſie verlaſſen ſolte; ſolche Sichere, Trotzige, die ſeiner Gnade mißbraucheten, verachteten ſeine Güte und Langmuth, die wolte er heimſuchen, verſtehe nicht mehr in Gnaden, ſondern in ſeinem Zorn, die Zeit der gnädigen Heimſuchung würde aus ſeyn, und an ſtatt deren Ungnade und Zorn, Trübſal und Angſt kommen über die, ſo da böſes thäten, Rom. 2, 9. über die, **die da ſprechen in ihrem Hertzen: GOtt würde weder Gutes noch Böſes thun.** Es war damahls

mahls Iſrael angefüllet von heimlichen Epicurern und Atheiſten, die die Vorſorge GOttes, und ſeine allgewaltige Regierung über die Menſchen leugneten und ſprachen: was ſolte der Höchſte der Menſchen achten, oder ſo ſie es ja nicht ſprachen, und ſich noch ſcheueten für den Leuten, doch im Hertzen gedachten, und im Werck ſich nicht anders erwieſen; wider ſolche erhebet er vornehmlich ſeinen Finger, ſaget, es werde ſie treffen, und weil damit gantz Juda erfüllet, auch ihrenthalben andere mit leiden, und von der grimmigen Zorn-Hand GOttes gerühret werden; alſo daß die vollkommene Meynung des Propheten dieſe: O Iſrael! mache auf zu deinem Heil, ſiehe! es rücket herbey die Zeit und iſt ſchon da, da GOtt dich wird aufſuchen, die du ſo ſicher biſt; keiner, er ſey groß oder klein, reich oder arm, wird ihm entfliehen können; ſeine Hand wird ihn finden, ſein Zorn wird ſchwer über ihm ſeyn, weil du bißhero GOttes geſpottet, ihn verachtet und geſagt, wo nicht öffentlich, doch heimlich und im Hertzen: Es iſt kein GOtt, oder was ſolte der Höchſte unſer achten. Schlemms Buß-Pred. Conc. 13. p. 33. ſeq.

Durchzogen hab ich das Land umher, Job. 1, 7. conf. 2. Sam. 24, 8. Zach. 4, 10. Das Hebr. Wörtlein heiſſet ein ſolch Durchziehen, dabey man alles gar genau erforſchet, und in acht nimmet, dabey man ſeine Luſt und ſeinen Nutzen ſuchet. Petrus erkläret es mit dem Gleichnis eines hungrigen Löwens, der umher ſtreichet, und Feld und Wald durchläufft, ein Thier zu erhaſchen, 1. Epiſt. 5, 8. man könte es auch erläutern mit dem Gleichniß von einem Kauffmann, der hin und wieder reiſet, ſein Gewerb zu treiben, und keine Gelegenheit etwas zu gewinnen verſäumet. Die Hebr. Redens-Art deutet weiter auch eine Gewohnheit und ſtetiges Durchziehen an, als wolte der Satan dem HErrn antworten: Wo wolt ich herkommen? Ich bin meiner Gewohnheit nach die Erde umzogen, was pfleg ich ſonſt zu thun? Wenn er von Hiob hinzu thut: Du haſt ihn und ſein Hauß, und alles was er hat, rings umher verwahret, oder umzäunet, wie es eigentlich lautet, ſo giebet er zu verſtehen, daß ob ihm wohl Hiobs Gottſeligkeit, wie auch des Höchſten Schutz, damit er ihn umgeben hatte, nicht unbewuſt, er dennoch nicht unterlaſſen habe, als ein Wolff um den verſchloſſenen und wohlverwahrten Schaff-Stall, um dieſen Mann und ſein Hauß herum zu wandern, und ihm nachzuſchleichen, ob er vielleicht einmahl eine Gelegenheit ihm beyzukommen erſehen, und durch den Zaun durchbrechen könte. Scrivers Seelen-Schatz, P. I. Conc. 6. fol. 73. ſeq.

Durſts ſterben laſſen, Hoſ. 2, 3. Das Wort Gottes wird in H. Schrifft bald ein Brod des Lebens, Joh. 6. bald ein lebendiges Waſſer genennet, Joh. 4, 26. die nun dieſes nicht haben, können weder den Hunger ihrer Seelen, noch derſelben Durſt und Verlangen ſtillen, ſondern müſſen für Angſt verſchmachten. Das drohet GOtt hier der abgöttiſchen Mutter, wie er dergleichen durch andere Propheten gethan, als Eſa. 5, 6. Jer. 6, 8. abſonderlich Amos 8, 11. ſeq. Andere nehmen es an von dem Durſt und Verlangen der Jüden nach ihren noch vermeynten zukünfftigen Meßia, darüber ſie aber GOtt werde ſterben laſſen. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 110. ſeq.

E.

Ebräer, wird Abraham genennet Gen. 14, 13. im Grund-Text. Lutherus hat es überſetzet durch Ausländer. Hier fragt ſichs: Warum und woher Abraham ein Ebräer genennet worden? Viel ſtehen in den Gedancken, er habe ſolchen Nahmen von dem Grund-Worte tranſivit, durchgehen oder übergehen, weil er über den Euphrat gangen, da er aus ſeinem Vaterland in Canaan gezogen, und ſey daher tranſitor ein Hinübergeher, geheiſ-

geheiſſen worden. Allein voreins zeigets die termination und Endigung des Worts, daß es ein Geſchlechts-Nahme ſey; ſolte es à tranſitu, vom Ubergange herkommen, müſte es viel mehr tranſitar heiſſen. **Sodenn** wird auch Abraham nicht allein, ſondern auch die Jüden, als ſeine Nachkommen, Hebräer genennet, welche aber nicht über den Euphrat gangen ſeyn. **Und endlich** ſcheinet dieſes auch etwas geringes zu ſeyn, daß Abram darum gleich ſolte von dieſem Gange über den Euphrat einen Nahmen bekommen haben, da ja ſo wohl vor, als nach ihm werden Leute über den Euphrat gangen ſeyn, die darum nicht alſo genennet worden. **Andere** wollen, die Einwohner zu Mambre, und diſſeit des Euphrats in Canaan, hätten ihn von ſeinem Vaterlande, weil es über den Euphrat oder jenſeit deſſelben gelegen, Trans-Euphratæum oder Trans-fluvialem, **einen jenſeit des Euphrats gebohrnen** genennet, und ſcheinet, daß wohl Lutherus hierauf geſehen, indem er ihn einen **Ausländer** nennet. Allein auf ſolche Art hätten alle, die jenſeit des Euphrats gewohnet, müſſen Ebräer, oder jenſeit **des Euphrats wohnende** geheiſſen haben, nicht aber die Jüden oder Nachkommen Arahams, als welche nicht jen- ſondern diſſeit des Euphrats gebohrne waren. Und warum ſind denn allein die Jüden und nicht die übrigen Kinder und Nachkommen Abrams alſo genennet worden? Warum heiſſen die Iſmaeliten nicht auch Ebräer, ſie waren ja auch Abrams Kinder und Nachkommen? oder warum wurden nicht Lot und ſeine Nachkommen, die Amoniter und Moabiter, Ebräer geheiſſen, da ja Lot mit Abram aus einem Vaterlande kommen, und mit ihm übern Euphrat gangen war? Darum ſiehet man wohl, daß auch dieſe Meynung nicht ſtatt finden kan. Die beſte Meynung iſt demnach, wenn man ſaget, Abram werde allhier ein **Ebräer** genennet von **Eber**, Salah Sohn, und Sems Enckel im vierdten Gliede, Gen. 10, 21. c. 11, 14. und zwar haben ihn ohne Zweifel die Cananiter darum alſo geheiſſen, weil er entweder als der einzige und vornehmſte von des Ebers Nachkommen in Canaan gewohnet, da hingegen die andern Kinder von Eber in Orient zerſtreuet worden, welches Buxtorfius davor hält; oder weil Abram allein in Canaan die Ebr. Sprache redete, und auch des Ebers Gottesdienſt, Glauben und Religion ergeben war; und aus dieſem dreyfachen Abſehen iſt auch des Abrams Nachkommen dieſer Nahme beygeleget worden, daß ſie Hebräer geheiſſen, nehmlich weil ſie **erſtlich** aus Ebers Geſchlecht und Familie waren, **ſo denn** Ebers Glauben und Religion hatten, und **endlich** Ebers Sprache redeten, welches noch die erſte Sprache der Welt war, die er bey Verwirrung der Sprachen zu Babylon unverändert behalten, indem er bey dem gottloſen Thurnbau nicht geweſen, und daher auch der Straffe nicht unterworffen ſeyn dürffen. Und daß nun dieſem alſo ſey, und Abram nirgend anders her ein Ebräer genennet worden, als vom **Eber**, ſeinem Ur-Anherrn, das iſt daher zu beweiſen, weil die Nomina, ſo ſich in י endigen, und von Nominibus propriis ſich füglich her deriviren laſſen, als hier, ordinair Geſchlechts-Nahmen ſeyn; weil **ſo denn** auch aus der Schrifft ſelbſten abzunehmen, daß diß ein Geſchlechts-Nahme ſey, denn alſo wirds gefunden Gen. 39, 14. c. 41, 12. c. 43, 32. Jon. 1, 29. und weil **endlich** auch des Abrahams Nachkommen von **Eber** genennet werden, wie zu ſehen Gen. 10, 21. Num. 24, 24. warum nicht vielmehr Abram ſelbſt. *Acerra Bibl.* Cent. 5. Hiſt. 47. p. 570. ſeq.

Edel, Coh. 10, 14. **Wohl dir, Land, des König edel iſt.** Es heiſt zwar ſonſt: **Da Adam hackt und Eva ſpann, wo war damahls ein Edelmann?** Alleine **nach dem gewiſſe** Republiquen aufkomen, iſt denenſelben gleichſam der Adel-Stand mit zugewachſen, wie allbereit im A. T. bey denen Ebräern ein Vorzug der Edlen für denen Unedlen geweſen. Der Deut-

ſchen Adel- und Ritterſtand iſt meiſtentheils durch ritterliche Thaten im Kriege aufkommen und eingeführet worden, da nehmlich tapffere Gemüther ſich für andern herfür gethan, wider die Feinde männiglich gefochten, und für das Vaterland beherzt gekämpffet haben, welche hernach andern fürgezogen, und mit allerhand Freyheiten begabet worden; dahero die Teutſchen den Adel-Stand beſchreiben, er ſey eine öffentliche Belohnung oder Freyheit wegen Ritterlicher Tugend und Thaten im Kriege, da man für ſich ſelbſt, oder in ſeinen Vorfahren ſich bedient und berühmt gemacht, und durch öffentlichen Ausſpruch andern vorgezogen und erhöhet worden, welcher hernachmahls auf die Nachkommen gepflantzet und vererbet iſt; drum etliche das Wort **Adel von Adler** her führen wollen; Edelmann heiſſe ſo viel als Adlers-Mann, welches vor Alters mit dem Wörtlein Adelingi oder **Edelingi** iſt ausgeſprochen worden, Becmann. Notit. Dignit. illuſtr. Matthias Quaden in ſeinem Tractätl. welches er nennet teutſcher Nation Herrlichkeit ſchreibet: „Der Adel-Stand iſt eigent„lich die Ritterſchafft, ſo den Nahmen „von dem Adler hat; man muß aber wiſ„ſen, daß die alten Teutſchen in ihren „Schilden und Fahnen keinen Adler, ſon„dern einen Löwen und andere Thiere „geführet haben, und iſt der Adler allein „der Römer Banner und Zeichen gewe„ſen, aber doch kein doppelter oder mit „zweyen Hälſen, ſondern nur ein einfacher, „davon man vor Chriſti Geburt nichts „gewuſt hat, ſondern als zu Chriſti Zeiten „Quintilius Varus, der Römiſche Ober„ſter, (welcher mit drey Legionen oder „Armeen die Teutſchen überzog, wie Sue„tonius meldet,) in Nieder-Teutſchland „vom Arminio (Herminio) oder Her„man, einem Hertzoge von Sachſen, der „zwey Schlachten erhielt, geſchlagen „ward, haben die Teutſchen zwey der Rö„mer Banner oder Fahnen unter andern „Raub mit hinweg getragen, da auf je„dem Banner das Römiſche Zeichen der „Adler ſtunde. Nun wolten aber die „Teutſchen, zum ewigen Gedächtniß die„ſer herrlichen Victorie, dieſelben beyden „Adler in ihre Haupt-Fahne und Gene„raln-Schild einſetzen; nachdem es aber „zu unbequem gefallen, zween Adler mit „ausgebreiteten Flügeln gegen einander „zu ſetzen, ſind ſie deßhalben nach der per„ſpectiva und Platz zu gewinnen hinter „einander geſtellet worden, doch alſo, „daß man eines jeden Halß und Kopff „unterſchiedlich ſehen können. Weil nun „unter dieſem Heer des Arminii nicht „nur ſeine Leute, nehmlich Sachſen, ſon„dern allerley Nation Teutſche waren, „haben dieſen doppelten Adler hernach„mahls insgemein das gantze Teutſche „Heer und Nation geführet, und iſt nicht, „wie etliche meynen, nur des Käyſers „Wappen, ſondern des gantzen teutſchen „Reichs; denn der Käyſer ſein angebohr„nes eigenes Wappen hat, wie andere Kö„nige und Hertzogen auch; wenn er aber „zum Käyſer des teutſchen Reichs erweh„let worden, alsdenn führet er, als die „höchſte und würdigſte Perſon aller „Teutſchen, dieſen Adler, ſo lange er lebet, „ſeine Kinder aber können ihn für ihre „Perſon nicht führen, ꝛc. „ Wie nun das gantze Krieges-Heer Arminii gantz muthig auf dieſe herrliche Victorie worden, und nicht eben das gantze Teutſchland, ſondern kaum der zwantzigſte Theil mit in dieſem Zug geweſen, ſo wolten dieſe zum ſtetigen Gedächtniß, und daß man andere Teutſchen von der Ritterſchafft und denen Kriegs-Männern unterſcheiden möchte, die **Männer von Adler** heiſſen, als die den Adler hätten helffen gewinnen, dahero nachmahls deren Kinder und Kindes-Kinder auch muthig darauf worden, und ſich **gebohrne von Adlers**-**männern** rühmeten, dadurch ward aus dem Nahmen **Adlermann** endlich **Adel**mann oder Edelmann hergemacht, und kam weiter das Wort **Adel** oder **Edel** in eine ſolche Bedeutung, daß man alles, was

ritlich,

Digitized by Google

löblich, rühmlich und ehrlich war, Adelich oder Edel nennete. vid. Cyriac. Spangenberg Mannsfeld. Chron. C. 30. und 31. f. 24. ſeq. Dieſe Edel- und Ritters Leute nun, wie ſie billich ihr Herkommen legitimiren und mit Beſtand der Wahrheit darthun können: Alſo müſſen ſie ſich auch Rittermäßig halten, und ihrem Stand nach, ſo wohl adeliche Tugenden als Ritterliche Thaten von ſich ſehen laſſen, ſonſten ſind ſie ſchlecht vom Adel, ſchlechte Ritter und Helden; ſind es aber Chriſtliche Ritter, und Evangeliſche Edelleute, ſo müſſen ſie, nebſt denen Politiſchen und Weltlichen, auch die Theologiſchen und geiſtlichen Tugenden an ſich leuchten laſſen, nicht nur, daß ſie für die Religion ſtreiten und dieſelbe vertheidigen, als deßwegen ſie fürnehmlich Ritter ſind und kämpffen müſſen, wie dahin vor Alters iſt geſehen worden, wenn man, da das Symbolum Nicenum geſungen worden, und man angefangen: Credo in unum Deum! Ich gläube an den einigen GOTT; die Rittermäßigen Perſonen und Amtsleute in der Kirchen alle ihre Schwerdter oder Degen entblöſet und in die Höhe gerecket haben, anzuzeigen, daß ſie damit den Chriſtlichen Glauben wider die Heyden und andere Unchriſtliche Feinde zu vertheidigen bereit wären, wie die Kirchen-Hiſtorien melden: Sondern auch für ſich in den Schrancken ihres Chriſtenthums dahin trachten, daß ſie das vorgeſteckte Ziel, das Kleinod und die Krone des ewigen Lebens davon bringen mögen, 1. Cor. 9, 24. Frobigers gekrönter Ritter, h. l.

Egypter dürffen nicht Brod eſſen mit den Ebräern, denn es iſt ein Greuel vor ihnen, Gen. 43, 32. Da fragt ſichs: **Was doch die Urſache deſſen geweſen?** Philo ſchreibet: Es ſey eine ſehr alte Gewohnheit geweſen, und da laſſe ſich nicht wohl von abgehen; wo ſolche aber herkommen ſey, ſetzt er nicht hinzu, darum meynen einige, es ſey ein alter Groll, ſo noch von Cham den Urſprung hätte, inmaſſen derſelbe des Sems Geſchlechte nicht gut geweſen wäre, als von welchem die Hebräer, gleichwie von Cham die Egypter, herkommen. Andere wollen, die Egypter hätten an der Beſchneidung der Hebräer einen ſolchen Abſchen gehabt, und deßwegen nicht mit ihnen eſſen wollen. Allein die meiſten ſchreiben es theils ihrer ſuperſtition oder abergläubiſchen Religion, theils ihrem Stoltz und Hochmuth zu; Denn erſtlich waren ſie Abgötter, und ehreten den Gott Apin, welches ein Ochſe war, darum hielten ſie auf dergleichen Vieh, als Ochſen, Kälber und Schaafe ſehr viel, und war ihnen daſſelbe heilig; weil demnach die Hebräer Ochſen, Kälber und Schaafe ſchlachteten, opfferten und aſſen, ſo wurden ſie von den Egyptern vor böſe Leute gehalten, und waren ihnen deßwegen ein ſolcher Greuel, daß ſie, ſich deſſen nicht etwa theilhafftig zu machen, auch nicht mit ihnen eſſen mögen, gleichwie die Jüden und Samariter es gleichfals gegeneinander alſo hielten, Joh. 4, 9. drum da Moſes unten von Pharao begehrte, er möchte Iſrael ziehen laſſen, ihrem GOtt ein Opffer in der Wüſten zu bringen, und Pharao ſprach, ſie ſolten es in Egypten thun; ſo antwortete Moſes, das tauge nicht, daß ſie da opfferten, denn ſie würden der Egypter Greuel opffern, und ſie dürfften ſie drüber ſteinigen, Exod. 8, 26. Hiernechſt ſo waren die Egyptier ſtoltze hoffärtige Leute, ſie verlieſſen ſich auf ihr gut Land, welches ſo fruchtbar war, daß auch in aller Welt davon geredet wurde; ſo waren ſie auch ſtoltz auf ihr Reichthum und andere Schätze, und rühmeten ſich, ſie wären die Allermächtigſten, Weiſeſten und Heiligſten, ja ſie wolten die Vornehmſten des gantzen menſchlichen Geſchlechts ſeyn, ſo wohl ihrem Urſprunge, als auch ihrer Weißheit, Religion und Macht nach, hielten daher die Hebräer gantz geringe, ja vor nichts gegen ſich, und ſolches darum, weil die Hebräer Vieh-Hirten waren, Gen. 46, 34. denn Vieh-Hirten waren in ihren Augen geringe Leute, die nicht geringer ſeyn konten; toebah heiſt

Digitized by Google

im Hebr. was ſo abſcheulich iſt, daß man es nicht vor Augen ſehen kan, das einen recht anſtincket, u. ſ. w. Die Urſache dieſes Haſſes gegen die Hirten, meynet Joſephus, ſey dieſe geweſen: Es hätten die Egypter einsmahls ſechs Könige gehabt, welche Hirten geweſen, und dieſe hätten die Städte angezündet, die Tempel verrerwüſtet, das Volck gedruckt und erwürget, daher wäre nachdem der Haß entſtanden. Allein die Egypter hatten nicht vor allen Hirten einen ſolchen Eckel und Abſcheu, denn ſie ja ſelber Vieh und Hirten hielten, Gen. 47, 6. ſondern nur vor den Hebräern, weil ſie nicht ihrer Religion waren, und das Vieh ſchlachteten und aſſen, ſo ſie doch Göttlich hielten und anbeteten. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 83. p. 1205. ſeq.

Ehe denn Abraham ward, bin ich, Joh. 8, 58. JEſus iſt nicht nur mehr denn **Abraham**, und die **Propheten**, ja mehr als alle Heiligen insgeſambt, v. 53. ſondern auch **eher denn ſie**, und alſo ihnen nicht nur an der Würde, ſondern auch an Alter vorzuziehen. Die Jüden hatten niemand fürnehmers und älters, als dieſen Abraham, in welchem GOtt eine Ausſonderung ſeines Volcks zum allererſten angefangen hatte, welchen er auch gewürdiget hatte, ſeinen Freund zu nennen, Jac. 2, 23. Judith 8, 22. nachdem er ſein Hertz für ihm treu befunden, Neh. 9, 7. weßwegen ſie auch hin und her auf dieſen Abraham trotzten, wie ſie ſeine Nachkommen wären ꝛc. Matth. 3, 9. Joh. 8, 33; 39 Act. 13. 26. wohin auch Abrahams Schooß zielet, Luc. 16, 22. ingleichen das Sitzen am Tiſch bey Abraham, Matth. 8, 11. ꝛc. Indem nun JEſus kurtz vorher den Juden nicht hatte einräumen wollen, daß ſie Abrahams Kinder wären, ſintemahl ſie auch ſonſt Abrahams Wercke thäten, v. 40. hingegen aber von ſeinem Worte oder Predigt ſo viel ihnen entdecket, daß, welcher daſſelbe werde halten, ſolle den Tod nicht ſehen ewiglich, v. 51. ſo wollen ſie alsbald ihn hieraus zu einen ehrſüchtigen Manne machen, welcher ſich mehr einbildete, als Abraham und die Propheten, die gleichwohl von ihren Worten ſo viel Rühmens nicht gemacht, oder den Leuten dadurch die Unſterblichkeit verſprochen hätten; ja ſie wären auch ſelbſten zu ihrer Zeit geſtorben. Derohalben möchte er zuſehen, wo er endlich hinaus wolte; was machſt du aus dir ſelbſt? ſprechen ſie, wilt du denn etwan gar dich für einen unſterblichen Engel, oder für GOtt ſelbſt ausgeben? Hätte nun der HErr ihnen directe antworten wollen, würde er freylich affirmative es gefaſſet haben; ja ich bin mehr, denn euer Vater Abraham. Wie ich nicht nur Davids Sohn, ſondern auch Davids HErr bin, Pſ. 110, 1. Matth. 22, 44. alſo bin ich auch nicht nur Abrahams Sohn, ſondern auch Abrahams HErr; aber aus Demuth bringet der HErr die truckne Wahrheit nur alſo für: **Ehe Abraham ward, bin ich**; indem nemlich mein Ausgang iſt von Anfang und von ewig her geweſen, Mich. 5, 2. indem ich, als die ewige Weißheit des Vaters, bin eingeſetzt von Ewigkeit, von Anfang vor der Erden, da mich GOtt gehabt hat im Anfang ſeiner Wege; ehe er was machte, war ich da, Prov. 8, 22. 23. ſeq. welches von dem Johanne herrlich ausgeführet wird, c. 1, 1. ſeq. ich bin das A und das O, der erſte und der letzte, Apoc. 1, 8. c. 2, 4. ich war ſchon, nemlich als der ewige Sohn, ehe denn Abraham oder Adam ſelbſt ſeinen Anfang bekam oder **ward**; (mercke, Chriſtus ſpricht nicht von ſich, **ich ward**, ſondern **ich bin**, als der ewige GOTT, Exod. 3, 14. denn Abraham und andere Menſchen γίνονται, **werden gemacht**, ſie bekommen ihres Weſens Anfang; nicht aber alſo der ewige Sohn:) gleichwie der Glantz zugleich mit dem Feuer ſeinen Anfang hat, wie das Bild eines Sträuchleins, das im Waſſer wächſet, auch zugleich anhebet zu ſeyn mit dem Sträuchlein ſelbſt, (welche Gleichniſſe des Auguſtini ſeyn) alſo bin auch ich zugleich bey meinem Vater geweſen; ſo bald er ſein Weſen hat gehabt,

Digitized by Google

habt, habe auch ichs mit und in ihm gehabt, und alſo vor dem Abraham, ja vor allen Creaturen, Col. 1, 17 und demnach von aller Ewigkeit her. Nicht nur aber der Göttlichen Natur nach bin ich vor Abraham geweſen, ſondern auch meinem Mittler-Ambte nach, als das Lamm, das von Anbegiñ erwürget iſt, Apoc 13, 8. als JEſus geſtern und heute und in alle Ewigkeit, Ebr. 13, 8. Geiers Abſchieds-Pred. in Leipzig, p. 25. ſeq.

Ehe ſoll ehrl. gehalten werden bey allen, Ebr. 13, 4. **An einem Theil** rühmet er die Ehe als etwas, das zu ehren u. hoch zuhalten iſt; **theils** weil ſie von GOtt eingeſetzet; als auch von ihm mit Seegen und Verheiſſungen begnadet worden, Gen. 1, 27. ſeq. c. 2, 21. ſeq. **theils** weil ſie GOtt mächtiglich wider das Wüten des Teuffels und aller ſeiner Schupen von Anbegin geſchützet und erhalten; **theils** weil aus ſolchem Stande alle andere Stände ihren Urſprung nehmen, und dadurch alle ſocietæten erhalten werden; theils auch, weil GOtt dieſen Stand ſo hoch gewürdiget, daß er deſſelbigen wegen viel Gebot und Verbot gegeben, damit iedwedes wiſſe, wie es in und gegen demſelbigen ſich verhalten ſolle: **Am andern Theil** aber zeiget er auch an, wie der Eheſtand von und bey allen Menſchen ſolle geehret und ehrlich geachtet werden. Denn wenn er ſagt, ἐν πᾶσι, unter oder bey allen, ſo will er nicht allein allen, die im Eheſtande leben, gebiethen, daß ſie gegen ihre Ehegatten, und denn auch gegen ledige Perſonen, alſo leben, und einen keuſchen Wandel führen ſollen, daß dadurch das Ehebette möge unbefleckt bleiben, wie ers ſtracks dahin ausdrücklich erkläret; ſondern da ſollen auch ledige Perſonen für ſich und gegen einander alſo leben, daß dadurch dem Eheſtande keine Schandflecken angethan werde: Denn ſie ſich enthalten müſſen aller derer Wercke, die denen ehelichen Perſonen allein zugelaſſen; und wo ſolches ihnen zuleiſten nicht wohl müglich, ſo ſollen ſie lieber freyen, und ſoll heiſſen: Um der Hurerey willen, das iſt, alle deren verbotene Wercke zu meiden, habe ein ieglicher ſein eigen Weib, und eine iegliche habe ihren eignen Mann; denn es iſt beſſer freyen, denn Brunſt leiden, 1. Cor. 7. 2. 9. ſintemahl der Eheſtand nach dem Fall denen Menſchen unter andern Nutzbarkeiten auch darzu gegeben, daß er ſey ein Hülffs-Mittel wider allerhand Unreinigkeit und böſe Lüſte, wie die alten Väter davon hin und wieder fein chriſtlich und beſcheidentlich reden. Hertzogs Lehr-Tugend- und Laſter-Spiegel, P. V. Conc. 2. p. 30. ſeq.

Ehebrechen hat überhand genommen, Hoſ. 4, 2. Es iſt nicht zu läugnen, daß die Ausleger über dem hier befindlichen Hebr. Worte paraza nicht einig. Seb. Schmidius h. l. giebts durch latrocinantur, ſie treiben Rauberey, begehen Straſſen-Mord und dergleichen, will auch ſolches mit vielen Gründen behaupten, dem Itigius in der Zeit und Ewigkeit h. l. nachgefolget. Deswegen man auch zu Halle Lutheri Verſion getadelt, als wenn er das Hebr. Wort nicht verſtanden hätte. Allein, ob wir wohl wiſſen, daß ſolches Wort auch rauben, it. Mörder und Straſſen-Räuber bedeutet, Jer. 7, 11. ſo heiſts doch auch ſo viel, als ſupra modum, ad perruptionem usque creſcere & invaleſcere, Hoſ. 4, 10. Dahero hat es Piſcator alſo überſetzet: Sondern mit Schweren und Lügen, und Morden, und Stehlen, und Ehebrechen ſind ſie heraus gebrochen. Ein anderer Gelehrter giebts ſo: Sie brechen durch, gleich wie eine Waſſer-Fluth, oder wie die Feinde in eine Stadt, alſo brechen dieſe vermeſſentlich mit ihren Sünden durch. Die Jüden ſelbſt in der Deutſchen Uberſetzung geben es alſo: Fluchen und Lügen, und Morden, und Stehlen, und Unkeuſche, ſie haben durchgebrochen in den Zaun der Thora, das iſt das Geſetze, welches nemlich alle dieſe ſchreckliche Sünden ernſtlich verbeut, Exod. 20, 16. wenn die loſen Verächter GOttes und ſeines Wortes, Pſ. 25, 3.

ſich nicht mehr halten laſſen wollen, ſondern gar loß brechen, ſo nehmen freylich die ietzt erzehlten Sünden im Lande überhand; wie es alſo Lyſerus Comm. h. l. erkläret, und beweiſets gar ſchön mit des H. Geiſtes Worten: Es wird ein Durchbrecher für ihnen herauf fahren, und ſie werden durchbrechen, Mich. 2, 13. daß alſo es gar recht heiſſet, daß Ehebrechen und andere Sünden damahls überhand genommen haben. **Gräfens** Conc. in Hoſ. p. 577. ſeq.

Ehebrechen ſolt du nicht. Exod. 20, 14. Hier iſt zu bedencken: 1) peregrina acceptio, der frembde Verſtand dieſes Wortes, wie es etwa ſonſten gebrauchet wird, welche Bedeutung aber hieher nicht gehöret. Denn ſo viel das Hebr. Wort betrifft, (welches insgemein heiſſet, etwas bewegen, unordentlicher Weiſe von einem Ort zum andern weltzen, weil es eine Verwandniß hat mit einem andern Wörtlein, welches allerhand Bewegungen bedeutet, vid. Eſa. 10, 15.) ſo wird ſolches zuweilen in geiſtlichen Verſtande gebrauchet, da es andeutet die Abgötterey und den Götzendienſt, da ein Menſch ſeinem GOtt, der ſein Mann und HErr iſt, Eſa. 54, 5. und der ſich mit ſeiner Seele verlobet in Ewigkeit, ꝛc. Hoſ. 2, 19. und alſo der Menſch den Bund eines guten Gewiſſens mit GOtt in der H. Tauffe aufgerichtet, 1 Petr. 3, 21. treulos und meyneidig wird, ſolchen Bund lüderlicher weiſe bricht, ſein Vertrauen, Hoffnung und Glauben von ihm abwendet, und ſich mit ſeinem Hertzen hingegen an die Creaturen henget, daß er darauf traue und baue, wie es alſo zu finden: Jer. 3, 9. c. 13, 27. Ez. 23, 37. Jer. 23, 14. Hoſ 2, 2. &c. und eben ſo brauchet auch Chriſtus das Griechiſche μοιχαλὶς Matth 12, 39. c. 16, 4. it. Marc. 8, 38. ſo wird das Ehebrechen hier nicht gebrauchet, wie etwan Sebaſt. **Francke** geſchwermet, und es kurtz um in ſechſten Gebot alſo verſtanden haben wollen. 2) nativa ſignificatio, der hieher gehörige eigentliche Verſtand dieſes Wortes. Da wirds nun in H. Schrifft auch zum öfftern in leiblichen Verſtande gebrauchet, da es bedeutet das lüderliche treuloſe brechen des Bandes ehelicher Liebe, da ein Ehegatte dem andern untreu wird, und vergiſſet des Bundes, den er für Gottes Angeſichte mit ſeinem Gemahl aufgerichtet, hält hingegen mit andern ehelichen oder ledigen Perſonen bößlich zu, und bricht alſo die Ehe; wie es alſo zu finden: Jer. 5, 7. Hoſ. 4, 14. Ez. 16, 32. 37. c. 23, 45. Hoſ. 3, 1. c. 4, 2. Mal. 3, 5. &c und eben ſolchen Verſtand hat diß Wort allhier auch. 3) comprehenſiva notatio, was es allhier mehr ſeiner Bedeutung nach für Wercke in ſich faſſe; denn da wird hierunter alles Ehebrechen verboten, ſo da geſchiehet: a) opere & facinoribus, mit allerhand ſchändlichen Wercken, die dem ehelichen Bande zu wider; als da ſind ſelbeigenes Scheiden und bößliches Verlaſſen, oder ſo man eine abgeſonderte Perſon freyet, welches Chriſtus ehebrechen nennet, Matth. 19, 9. wenn man dem andern ſeinen Ehegatten untreu und widerwärtig machet, daß ſolche jemandes anders anhanget, wie zweiffels ohne Herodes gethan, Marc. 6, 17 ſeq. hieher iſt zu ziehen Blutſchande, gewaltſame Schwächung, Sodomiterey, ſtumme Sünden ꝛc. b) corde & voluptatibus, mit dem Hertzen, durch allerhand böſe Lüſte und Begierde deſſelbigen, beſiehe Marc. 7, 22. Matth. 5, 28. 1. Theſſ. 4, 4. ſeq. darunter gehören die im Hertzen fürgenommene Rath und Anſchläge, ob ſie gleich nicht zu Wercke gerichtet werden; desgleichen die argen Gedancken, denen man nachhenget, ſich damit beluſtiget, und was des böſen Fürnehmens mehr ſeyn mag, das darzu Anlaß und Gelegenheit giebet. c) corpore & moribus, mit den Sitten und Geberden des Leibes und deren Gliedmaſſen, damit man nicht weniger Ehebruch treibet, als mit denen euſſerlichen groben Wercken. Beſiehe: Matth. 5, 28. 2. Petr. 2, 14. und gehören hierzu alle leichtfertige Geberden, in küſſen, betaſten und entblöſſen derer Gliedmaſſen, die GOtt will

Digitized by Google

will bedecket haben: In allerhand üppigen Kleidern, hin und her lauffen aus Wolluſt und Müßiggang, ꝛc. d) ore & ſermonibus, mit dem Munde und denen Reden der Zunge, ſo unflätig ſeyn, wie zu ſehen: Eph. 5, 3. ſeq. 1. Cor. 15, 33. Syr. 9, 3. Prov. 7, 14. ſeq. und wird hierzu nicht unbillich gerechnet alles Gewäſche, dadurch Ehegatten in einander gehetzet, und verlobte Perſonen einander abſpenſtig gemachet werden: Deßgleichen alles kupleriſche Weſen, daß zu Ehebruch und Unreinigkeit Anlaß giebet, da man offt unnöthiges redet, nothwendiges aber verſchweiget, und was etwa des plauderns mehr iſt. 4) copioſa ratio, die unterſchiedene Urſachen, warum GOtt alle dieſe angeführte Laſter, Ehebrechen nennet, und unter dieſem gröbſten Laſter dieſe geringeren zuſammen faſſe. Solches iſt nun zweiffels ohne geſchehen: a) ob principium & occaſionem, weil dieſe ſcheinbarlich geringere Sünden, als böſe Lüſte, ärgerliche Sitten und unzüchtige Reden, der Anfang und Urſprung ſeyn, oder zum wenigſten der Anlaß zum Ehebrechen und andern groben äuſſerlichen Sünden, die wider dieſes Gebot lauffen. Denn wäre der Menſch ohne die böſen Lüſte und Begierden, man hütete ſich auch ſolche durch ſchändliche üppige Geberden, wie nichts weniger mit groben unflätigen Reden an den Tag zu geben, ſo würde auch Hurerey und Ehebruch durch die Gnade Gottes wohl nachbleiben und vermeidet werden können: Wo aber dieſe herrſchen und im ſchwange gehen, da iſt der Weg zu ſolchem groben Laſtern ſchon gebahnet, und folget immer ein Laſter aus dem andern. Weil nun ſolche geringere Sünden, wie ſie die Welt achtet, Anlaß und Urſach geben zur Ehebrecherey, ſo hat ſie GOtt unter dem Wort Ehebrechen verfaſſen, und damit einem jeden dieſes wohl zu bedencken anheim geben wollen, daß ſo offt einem der Satan, die Welt, oder ſein eigenes Fleiſch und Blut zu dergleichen geringen Laſtern reitzen will, ſo ſoll er gedencken, daß ſolches alles Ankörnungen und Verführungen zu groben Ehebruch und Hurerey ſey, und ſuchen ſie allezeit den Menſchē in ein ſchwerer Ubel zu ſtürtzen; wie zu ſehen: an David, 2. Sam. 11, 2. ſeq. an den beyden Richtern, Hiſt. Suſ. v. 8. ſeq. b) ob judicium & æſtimationem, wegen des göttlichen Gerichts, und wie für denſelbigen alle dieſe Laſter geachtet werden. Zwar für der Welt und unſern Fleiſch und Blut werden böſe Lüſte und Begierden, ärgerliche Geberden und unerbare Reden für geringe, oder wohl gar keine Sünden geachtet, ꝛc. aber GOtt hält ſolches Unweſen ſo arg, als den Ehebruch ſelbſt, dahero er über ſolche Laſter faſt eben die Straffen beſtimmet, welche auf Ehebruch und Hurerey folgen. vid. 1. Joh. 2, 16. Eph. 4, 29. ſeq. Matth. 12, 36. Job. 9, 3. Matth. 22, 12. c) ob hominum perſuaſionem, wegen der falſchen Einbildung vieler Menſchen; da ſie, mit den Phariſäern und Schrifftgelehrten meynen, wenn ſie ſich nur für äuſſerlichen groben Ehebruch, (da Verehlichte nicht mit andern zuhielten) hüteten, ſo wäre das ſechſte Gebot ſchon erfüllet; und würden die böſen Lüſte, ſchändliche Geberden und ärgerliche Reden von GOtt nicht geachtet oder verboten ꝛc. ſolchen Wahn ihnen zu benehmen, faſſet der HErr alle Laſter wider das ſechſte Gebot in Begierden, Geberden, Reden und Wercken begangen, zuſammen, unter dem Wort Ehebrechen; läſſet auch die deutliche Auslegung durch ſeinen lieben Sohn ſelbſt thun: Daß wer ein Eheweib anſehe, ihr zu begehren, der habe ſchon die Ehe mit ihr gebrochen in ſeinem Hertzen, Matth. 5, 28. womit er denn klärlich weiſet, daß nicht allein auf alle dieſe Arten Ehebruch getrieben; ſondern eben damit, daß GOtt das Ehebrechen verbiete, auch alle dieſe Sünden verboten werden. d) ob officium & inquiſitionem, wegen unſers Amts in fleißiger Erforſchung und Nachſuchen der H. Bibel. Denn da hat Gott in dem Gebot allein des Ehebrechens gedencken, anderweit aber es

unter

Digitized by Google

unter ſo vielerley andern Laſtern fürſtellen, und das Ehebrechen erklären wollen, daß er uns damit anleiten möchte, wie wir in Erfindung des rechten Verſtandes, Inhalts und Meynung dieſes Verbots die Heil. Schrifft fleißig ſollen zur Hand nehmen, und dieſes Gebot recht ſeinem reichen Verſtande nach forſchen lernen: denn alle Schrifft von GOtt eingegeben ꝛc. 2. Tim 3, 16. darum es auch hier heiſſen ſoll: Suchet in der Schrifft, Joh. 5, 39. it. Syr. 6, 37. Pſ. 119, 165. **Herzogs** Lehr-Tugend- und Laſter-Spiegel, P. V. Conc. 2. p. 32. ſeq.

Ehebrecher ſind ſie alleſamt, Hoſ. 7, 4. Das wollen einige von dem leiblichen Ehebruch verſtehen, wider GOttes Gebot: Du ſolt nicht ehebrechen, Exod. 20. der Eheſtand ſoll von zweyen Perſonen unverbrüchlich gehalten werden, Matth. 19. Ebr. 13, 4. Allein wer wolte ſagen, daß in einem ſo groſſen Königreiche alle mit einander wären Ehebrecher geweſen. Dahero nehmen es andere an bloß von der geiſtlichen Ehebrecherey, oder der Abgötterey, da die Menſchen, die ſich mit GOtt verlobet und vertrauet in Ewigkeit, Hoſ. 2, 19. ſchändlich von ihm abfallen, dem Teuffel oder ſtummen Götzen dienen, 1. Cor. 12, 2. Die **erſte** Meynung heget der Chaldæus, der es überſetzet hat: Univerſi cupiunt comprimere uxores proximorum ſuorum, æſtuant inſtar clibani, quem accendit ſibi piſtor. Die **andere** iſt des Piſcatoris, der es de ſolo ſpirituali adulterio erkläret, dem andere nachgefolget. Allein der ſicherſte Weg iſt es von der leiblichen und geiſtlichen Ehebrecherey es zugleich zu erklären. Denn wo nicht alle ſich leiblicher weiſe, (wiewohl es an den Feſten des Bacchi und Veneris leider geſchahe,) an GOtt verſündigten, ſo geſchahe es doch geiſtlicher weiſe, durch Abgötterey und falſchen Gottesdienſt, indem ſie von GOtt, als ſchändliche Kinder, abgefallen, Eſa. 1, 3. **Gräfens** Conc. in Hoſ. p. 666. ſeq.

Ehre haben, Exod. 8, 9. Moſe ſprach: **Habe du die Ehre für mir, und ſtimme mir, wenn ich für dich, für deine Knechte, und für dein Volck bitten ſoll.** Nach dem Hebr. lautet es: gloriare ſuper me, quando orem pro te, **rühme du dich über mich,** oder habe du den Ruhm über mich, wenn ich für dich beten ſoll, d. i. ich will dir die Ehre laſſen, daß du mir eine gewiſſe Zeit fürſchreibeſt, für dich zu bitten, und dieſe Plage von dir abzuwenden. Daher giebts der Arabs: elige ſuper me, **du magſt die Wahl haben.** Und der Chaldæus: pete tibi potentiam, **bitte dir eine Macht aus,** d. i. verlange dir etwas groſſes, welches zu vollbringen groſſe Krafft und Macht erfordert, u. ſ. w. Darbey fragt ſichs nun: **warum Moſes dem Pharao frey ſtelle, wenn er für ihn bitten ſolle?** und da halten einige Ausleger dafür, es habe es Moſe gethan, der falſchen Meynung des Pharaonis zuvorzukommen, als wenn er etwan an gewiſſe Zeit und Stunde in ſeinen Wundern gebunden wäre, und vielleicht den Aufgang eines neuen Geſtirns erwarte, da die Fröſche von ſelbſten wieder weg kämen; um ihm alſo hiermit zu zeigen, daß das nicht von Teuffel, oder aus ſonſt natürlichen Urſachen herkomme, ſondern allein von GOtt. Moſes war in ſeinem Vertrauen auf Göttliche Verheiſſung gewiß, drum verſpricht er dem Pharao gantz kühnlich, er wolle zu iederzeit, wie und wenn er es begehre, die Fröſche wegbringen. War alſo keine Verſuchung GOttes, wohl aber ein Werck eines groſſen Muthes und Heroiſcher Tugend, als wozu er von GOtt ſelbſt getrieben ward. Daß ihm aber Pharao den morgenden Tag beſtimmet, und nicht gleich dieſen Tag oder moment die Fröſche wegzubringen verlangt, das geſchahe theils, daß Moſe Zeit hätte zu beten um Abwendung der Fröſche; theils, daß Pharao ſehe, ob ſie etwa indeſſen, ſo ſie ohngefehr gekommen wären, auch natürlicher weiſe und von ſelbſten wieder nachlieſſen? oder ob ſie durch Göttliche

Digitized by Google

liche Allmacht erweckt wären, und nicht anders, als durch Moſis Gebet, wieder abgewendet werden könten. Hierauf bittet nun Moſes vor Pharao, er ſchrie zu dem HErrn der Fröſche halben, nicht eben mit heller Stimme, ſondern mit inniglichem Verlangen, und zuverſichtlicher Erhebung ſeines Gemüths, gleichwie er auch Exod 14, 15. that; drum hörete ihn GOtt, und thät, wie er verlangete, die Fröſche ſturben, und blieb keiner lebendig, ohne die im Strom waren, ſo daß ſie unzehlige Hauffen davon zuſammen brachten, die im gantzen Lande einen heßlichen Geſtanck von ſich gaben. Welches alſo geſchehen muſte, damit ſie erkenneten, es wäre keine Phantaſey geweſt mit den Fröſchen, ſondern es wären rechte Geſchöpffe, die ihnen GOTT zur Straffe zugeſendet, und deswegen deſto eher und mehr den HErrn fürchteten. Hierbey ſind nun die Ausleger bekümmert üm die Zeit: **wie lange die Fröſche geblieben?** und meynen etliche, es hätte nur einen Tag, andere aber, es hätte etliche wenige Tage gewähret; einige ſagen, die Fröſche wären ſieben Tage geblieben, ſo lange vorhin das Blut im Strom geſtanden, andere aber determiniren wieder eine andere Zeit: allein die Schrifft hat ſolches nicht entdecket, und alſo können wir auch nichts gewiſſes davon ſagen. *Acerra Bibl.* Cent. VII. Hiſt. 63. p. 389. ſeq.

Ehren den Vater, Joh. 8, 49. **Ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich,** Es deutet in dieſen Worten JEſus an, wie das incompatibilia oder ſolche Dinge ſind, die gar nicht neben einander ſtehen können, mit dem Teuffel in einem Bündniß begriffen ſeyn, und den himmliſchen Vater ehren, ſintemahl dieſer arge Geiſt nur ſeine Ehre und GOttes Schande ſuchet, worinne alle, die ſeines gleichen ſind, ihm nachfolgen. Es ehrte aber JESUS ſeinen himmliſchen Vater **innerlich** durch ein **wahres kindliches Vertrauen**, welches er in den Tagen ſeiner freywilligen Erniedrigung auf ihn geſetzet. Die Jüden verunehreten den Sohn GOttes auf mancherley Art, ſo wohl injuria verbali, indem ſie ihn ohne Grund und aus gantz verteuffelten Gemüthe bald einen **Samariter**, welches bey ihrer Nation ein ſehr verhaſter und ſchimpfflicher Nahme war, bald einen **Teuffels-Banner**, bald einen **Lügner** hieſſen; als auch injuria reali, da ſie zuletzt Steine aufhuben und nach ihm warffen. Doch war wohl dieſes injuria atrociſſima, die allergrauſamſte und erſchröcklichſte Beſchimpffung, daß ſie kein Vertrauen zu ihm hatten, und ſeinem Evangelio nicht gläuben wolten, ſondern vertraueten auf ſich ſelbſt, und auf ihre gleißneriſche Frömmigkeit, Luc. 18, 9. und trachteten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, Rom. 10, 3. ſie vertraueten auf das Fleiſch, Phil. 3, 3. das iſt, auf ſolche prærogativen und Vorzüge, die lediglich von dem Fleiſche herrühreten, und ein Anſehen vor der Welt machten: als da etwan war die Beſchneidung des Fleiſches, und alle äuſſerliche in die Augen leuchtende Wercke; it. ihre privilegia und alter Jüdiſcher Adel, daß ſie Abrahams Saamen, und keinmahl iemands Knechte geweſen, worauf ſie gewaltig trotzten, und nicht leichter kunten aufgebracht werden, als wenn man ihnen ſolches nicht allerdings einräumen wolte, wie aus dem diſputat, den ſie mit Chriſto gehabt, zu erſehen, Joh. 8, 33. ſeq. ſie vertraueten auf ihren Tempel, und hielten denſelben vor unzerſtörlich, waren in dem falſchen Wahn, ſo lange der noch ſtünde, könte ihnen kein Feind was anhaben, welches aber Jeremias c. 7, 4. ein Vertrauen auf Lügen nennet: hingegen, wenn JEſus ihnen die Wahrheit ſagte, ſo gläubten ſie nicht, Joh. 8, 46. wenn er ihnen predigte von ſeinem hohen Meßias-Ambte, und daß er das Licht der Welt ſey, wer ihm nachfolge rc. v. 82. ſo ſtrafften ſie ihn Lügen, und ſprachen: Du zeugeſt von dir ſelbſt, und dein Zeugnis iſt nicht wahr. Das war nun die gröſſeſte injurie und Schmach, damit ſie den HErrn der Herrligkeit, ja ſeinen himm-

Digitized by Google

himmliſchen Vater ſambt ihm, verunehreten. So ſchändlich aber die Jüden den Sohn GOttes verunehret mit Unglauben und Mißtrauen: ſo löblich hat er hingegen ſich in der **Verehrung** ſeines himmliſchen Vaters aufgeführet: **Ich ehre meinen Vater.** Woraus doch eben nicht folget, wie vormahls die Arianer ſchlieſſen wollen, daß Chriſtus geringer ſey als der Vater. Denn auch Pharao hat Joſeph geehret, und war doch nicht unter, ſondern über ihn; ſintemahl Chriſtus ſeinen Vater nicht nach ſeinem Göttlichen Weſen als GOttes Sohn, ſondern nach ſeinem Amte als ein Prophet geehret, durch welche Ehrerbietung ſeiner göttl. Majeſtät nichts abgieng, weil ſie geſchach aus einer freywilligen Erniedrigung, Phil. 2,6.7 er ehrete ihn mit **Worten** und **Wercken**, indem er ſeinen Nahmen, Preiß und Lob durch die Predigt des Evangeli und mitfolgende Zeichen überall ausbreitete, groß und herrlich machte, daß iederman lernen möchte GOtt recht erkennen, und ihn mit aller Zuverſicht und heiligen Vertrauen einen Vater heiſſen, das meynet er, wenn er dort ſprach: Ich habe dich verkläret auf Erden, ꝛc. Joh. 17. 4. Abſonderlich aber ehrete er ihn mit **kindlichem Vertrauen**, als dem allerедelſten Werck und Gottesdienſt, ſo das Geſetz ſtracks im erſten Gebot fordert, welches zu erfüllen er in die Welt kommen war. Und darzu hat ſich auch der Meßias vorlängſt durch den Mund Eſaiä c. 8,17. erkläret: Ich hoffe auf den HErrn, der ſein Antlitz verborgen hat für dem Hauſe Jacob, ich aber harre ſein; oder wie es in der Griech. Bibel lautet, daraus der Apoſtel im N. Teſt. Ebr. 2, 13 dieſen Spruch citiret: **Ich will mein Vertrauen auf ihn ſetzen.** Und von dieſem Vertrauen auf GOtt ſeinen Vater, daß er ihm als ſeinem allerliebſten Kinde beyſtehen werde, hat er ſich in den Tagen ſeines Leidens nichts abwendig laſſen machen. Wenn ſchon die Jüden ihn deßwegen haßten, und auf das äuſſerſte verfolgten, daß er ſich zu GOttes Sohn gemacht, Joh. 10, 32. ſeq. ja wenn ſie ſchon zu der Zeit, da er als ein Wurm am Creutze hieng, von GOtt und Menſchen verlaſſen, ihn auf das allerempfindlichſte ſchmäheten und läſterten, Matth. 27, 42. 43. ſo richteten ſie doch mit allen dieſen ihrem Läſtern und Schmähen eben ſo wenig bey ihm aus, als der Teuffel in der Wüſten, der auch ſein Heyl an Chriſto verſuchte, und ihn durch dieſe ſpöttiſche Frage: Biſt du GOttes Sohn, Matth. 4, 3. und leideſt hier ſo Hunger in der Wüſten? zum Mißtrauen und Zweiffel verführen wolte. Denn er beharrete in ſeinem Vertrauen zu GOTT biß in Tod. **Beckers** Leich-Pred. h. l.

Ehre nehmen, Joh. 5,44. **wie könnet ihr gläuben, die ihr Ehre von einander nehmet?** ꝛc. Das iſt nicht ſo zu verſtehen, ob hätten die Jüden gar keine Ehre von andern annehmen ſollen: Denn ſonſt hätte der Apoſtel nicht ſchreiben dörffen: Gebet jedermann, was ihr ſchuldig ſeyd; Ehre, dem Ehre gebühret, Rom. 13, 7. ſoll einer dem andern die Ehre geben, ſo darff ich auch wohl von einem andern Ehre annehmen: Sondern er taxirte nur an ihnen die **Ehrſucht**, wie denn in ſolchen Worten eine Griech. Redens-Art iſt, ſo daß die **Ehre von andern nehmen** hier ſo viel heiſſet, als mit groſſer **Begierde darnach ſtreben**, daß man von andern möge geehret und gerühmet werden, oder eiteler Ehre geitzig ſeyn. Und alſo rückte der Heyland den damahligen Jüden, und inſonderheit den Phariſäern dieſes vor, daß ſie in allem ihren Thun bey andern Ehre ſuchten, und deswegen alles zum Scheine thaten, Matth. 6. 2 nach eiteler Ehre ſchnappeten, wie ein durſtiger in warmen Tagen nach der Lufft, daß ſie darnach lieſſen und renneten, wie die Knaben nach den Käfern, ſelbige zu fangen; das war mit einem Worte der Ehrgeitz, daß ſie gerne oben anſaſſen, ꝛc. Matth. 23.6. 7. welches von dem Triebe des böſen Feindes herrührete, der ein ehrgeitziger Geiſt vom Anfange ſeines Abfalls geweſen iſt. Auch

Digitized by Google

war dieſes Laſter mit noch andern ſchweren Sünden verbunden, drum es ferner heiſt: **Die Ehre, die von GOtt allein iſt, ſuchet ihr nicht.** Dieſe Ehre beſtehet darinnen, daß man durch den Glauben an Chriſtum Gottes Kind werde, Joh. 1,12. ein Kind Gottes zu ſeyn, iſt allerdings eine ſehr groſſe Ehre, viel gröſſer, als wenn man ein Kind eines groſſen Königs wäre; denn durch die Göttliche Kindſchafft kommet man zu der Menge vieler tauſend Engel, zu der Gemeine der Erſtgebohrnen ꝛc. Ebr. 12, 23. 24. ſolche Ehre aber kan niemand geben, als GOtt; auch durch nichts anders darzu gelangen, als durch die von ihm verordneten Gnaden-Mittel. **Sie iſt von GOtt alleine.** Man hätte dencken ſollen, daß nach dieſer groſſen **Ehre**, bevoraus zu der jenigen Zeit, da der Sohn Gottes dieſelbe denen Menſchen öffentlich anbot, alle Jüden ſehr eifrig würden geſtrebet und ſolche geſuchet haben. Aber viele thatens nicht. Denn ſie hatten die Ehre bey den Menſchen lieber, als die Ehre bey GOtt. Sie waren eitler Ehre ſo ſehr geitzig, daß ihnen aller Appetit nach der Ehre, die von GOtt allein iſt, darüber vergienge. Hieraus iſt ihnen ein ſehr groſſer und unverwindlicher Seelen-Schade zugewachſen, davon es heiſſet: **Wie könnet ihr glauben? das iſt: Ihr könnet nicht gläuben,** ſie kunten nicht kommen, weder zu dem **Lehr-Glauben**, noch zu der ſeligmachenden **gläubigen Zuverſicht.** Denn der Chriſtliche Glaube ſtrafft die Eitelkeit des menſchlichen Sinnes, und zeiget an, daß unſer Verſtand in Erkenntniß Göttlicher Dinge gantz blind und verfinſtert ſey, Eph. 4,18. ſo daß man die Vernunfft gefangen nehmen müſſe unter den Gehorſam Chriſti, 2 Cor. 10, 5. er will haben, wir ſollen in tieffſter Demuth des Hertzens erkennen, daß wir von Natur in Sünden todt ſeyn, Eph. 2, 5. und des Ruhms mangeln ꝛc. Rom. 3, 23. ja, er will auch haben, daß wir mit unſern guten Wercken kein Geprale machen ſollen, ſondern nur dahin bedacht ſeyn, daß wir GOtt gefallen mögen, daß der Schmuck unſerer Seelen ſey der verborgene Menſch des Hertzens unverrückt mit ſanfften und ſtillen Geiſte, 1 Petr. 3. 4. weil nun dieſe Leute ſich dünckten weiſe zu ſeyn; weil ſie bey den Menſchen Ruhm und Ehre ſuchten, auf ihre Heiligkeit ſich viel einbildeten, ſich ſelbſt rechtfertigten für den Menſchen; ſo kunten ſie zu dem Chriſtlichen Glauben nicht gelangen. Günthers Buß- und Gnad. Pred. Conc. 65. p. 738. ſeq.

Ehre will ich zu ſchanden machen, Hoſ. 4, 7. Kibod heiſſet eigentlich præſtantia, und zwar, abſolute loquendo, ſumma, da eine gleichſam nach dem Gewichte abgewogen, wichtiger als die andern befunden wird, eine, über alle maſſen wichtige Herrligkeit, 2. Cor. 4, 18. **Hernach** bedeutet es alles, wodurch einer fürtrefflicher und herrlicher als andere gemacht worden; und dann endlich, wie Menſchen GOtt Ehre und Stärcke geben oder bringen ſollen, Pſ. 29, 1. hier wird angezeiget die Herrligkeit, welche das Volck Iſrael vor andern Völckern hatte, ſonderlich ihr herrlicher Gottesdienſt, davon alle Welt zu ſagen wuſte, Eſa. 2, 2. wie ſie darauf trotzeten, Jer. 17, 12. **Dieſe Ehre** und Herrligkeit ſolte **zu ſchanden werden**; und das gewiß, denn GOtt ſpricht: amir, vertam, mutabo, ich will verändern, gantz umkehren deine bißherige Herrligkeit. So brauchts GOtt von den Kindern Iſrael: Schauet doch, ob die Heyden ihre Götter ändern, ꝛc. Jer. 2, 11. darum ſoll auch ihre Herrligkeit verändert werden, conf. Pſ. 106, 20. wie es nun von Hiſkia hieß: In incolumitatem amaror mihi verſus eſt, Eſa. 38, 17. ſo hier in ignominiam, die Ehre will GOtt zu ſchanden machen, und in Schmach verändern. Kalon heiſſet Hohn, Unehre, Schaden, wie die Narren, wenn ſie gleich hoch kommen, doch zu Schanden werden, Prov. 3, 35. alſo diß erhöhete groſſe Volck. Wie David bat, daß GOtt ſeiner Kirchen-Feinde Angeſicht voller Schande machen

Digitized by Google

wolte, Pſ. 83, 17. das widerfuhr dieſem Volck nach Gottes Wort, Hab. 3, 16. Gräf. Conc. in Hol. p. 439. ſeq.

Ehre Gottes, 1. Sam. 2, 30. **wer mich ehret, den will ich auch ehren.** GOtt ehren heiſſet ihn heilig und hehr halten, auch ſeine Ordnung liebhaben, die er gemacht hat; und ſo dawider gehandelt würde, ſolches nicht leiden, ſondern darüber gebührender maſſen eyfern, und diejenigen ſtraffen, welche dergleichen fürnehmen. Das hatte Eli nicht gethan: Denn ob er wohl gewuſt, wie ſchändlich ſich ſeine Söhne gehalten bey den Opffern, daß auch die Leute darüber angefangen das Speiß-Opffer des HErrn, oder ſeine heilige Ordnung und Prieſterthum, zu läſtern; ſo hatte er dennoch nicht gebührlich darüber geeyfert, oder ſauer darzu geſehen und die Stirne gerunzelt, noch ſie alſo geſtraffet, wie ſie es verdienet; vielmehr hatte er allein eine unzeitige Gelindigkeit gebraucht, v. 23. 24. da zwar die **Meynung** und Worte des alten Vaters gut genug waren; weil aber kein ſolcher Ernſt und Eyfer dabey war, als in Göttlichen Sachen ſich gebührete, wurde auch das Böſe nicht abgeſtellet, die Söhne wurden immer ärger, und GOtt aufs höchſte verachtet. Wenn aber GOtt den **Menſchen ehret**, ſo giebt er ihm einen anſehnlichen Ehren-Stand, darinnen er über andere herfür raget; er erhält ihn auch darinnen, daß er ſeine Ehre und guten Nahmen mit ins Grab nimmt, und ſeine Nachkommen geſegnet und geehret bleiben. Iſt alſo die Meynung Gottes dieſe: **Wer mich ehret** und meine Ordnung und Opffer heilig hält, auch darüber eyfert, wenn das Gegentheil geſchiehet; **den will ich wieder ehren**, und ihn und die Seinigen in ſolchem Ehren-Stande erhalten, daß er Urſache haben ſoll, mich und meine Güte ewiglich zu preiſen. Da denn das erſte, GOtt ehren, iſt eine höchſt billige Pflicht oder Schuldigkeit, die nicht allein die Prieſter, ſondern auch alle andere Menſchen ihm erzeigen ſollen; weil er iſt der heilige GOtt, dem alle Ehre gebühret auf dem gantzen Erdboden; bringet her dem HErrn, ihr Gewaltigen, ꝛc. Pſ. 29, 1. ſeq. Das andere, daß GOtt die Menſchen ehret, zu Ehren bringet, und im Ehrenſtande erhält, iſt kein Verdienſt, ſondern ein lauteres Gnaden-Werck; welches er jedoch zu unſer Ermunterung verheiſſet; denn er belohnet die wohl, die ſeinen Nahmen fürchten, Pſ. 61, 6. und wie er ſonſt das jus talionis oder Widervergeltungs-Recht obſerviret in ſeiner Beſtraffung, darum auch alsbald hinzu geſetzet wird: Wer aber mich verachtet, der ſoll wieder verachtet werden; alſo thut ers auch in ſeiner Belohnung, er wird geben einem jeglichen nach ſeinen Wercken, ꝛc. Rom. 2, 5. ſeq. ja ſo es ihm belieben ſolte, aus H. Urſachen, die wir nicht allemahl mögen ergründen, einen ſolchen, der ihn gebührend ehret, frühzeitig aus der Welt und dem Ehren-Stand hinweg zu nehmen; ſo muß dennoch ihr Gedächtniß bleiben, und nicht untergehen; es bleibet im Seegen, Prov. 10, 7. Ermiſch dreyfache Ev. Hertzens-Luſt, P. I. fol. 61. ſeq.

Eidame des Lot, die ſeine Töchter nehmen ſolten, Gen. 19, 14. Im Hebr. accipientes filias ipſius, **die da ſeine Töchter nehmen;** dieſe Redens-Art könte man entweder im paulo poſt Futuro erklären, **die ſeine Töchter noch nehmen ſolten,** und wegen der Verlobung, als Bräutigame, ſeine Eidame waren; **oder im** præterito, **die ſie ſchon genommen hatten,** und wegen der ſchon vollzogenen Heyrath, als ſeiner Töchter Ehemänner, Lots Eydame waren. Die 70. Dolm. Onkelos, Pagninus gebens in præterito: **die ſeine Töchter genommen hatten;** und ſchlüſſen daher, Lot habe auſſer ſeinen zwo Töchtern zu Hauſe annoch zwo vergebene Töchter in der Stadt gehabt, welches denn Aben-Eſra, Mercerus, Pareus, (ſo es dißfalls mit denen obigen halten,) auch zugleich hieraus beweiſen wollen, dieweil die Engel zu ihm

ſagen:

ſagen: **Nimm deine zwo Töchter, die vorhanden oder bey dir ſeyn**, q. d. laß die andern bey ihren unwilligen und gottloſen Männern fahren. Allein Lutherus, Gerhardus, Rivetus, und die meiſten der andern Ausleger halten dafür: Lot habe nur zwo Töchter gehabt, die mit ein paar Sodomitiſchen Bürgern verlobt geweſen; und beweiſen ſolches unter andern daraus, weil Moſes nicht ſpricht: Er redte drauſſen mit ſeinen Töchtern; ſondern vielmehr: **Da gieng Lot hinaus, und redet mit ſeinen Eidamen.** Daraus denn nothwendig folgt, daß er ſeine Töchter annoch bey ſich im Hauſe gehabt, die Eydmänner aber waren drauſſen. Weil nun Lot wuſte, daß ſeine Eidame nicht eben die beſten Brüder, ſondern gleich wie ſie ſelbſt in Sodom wohnhafft, alſo auch der Sünden dieſer Stadt theilhafftig waren, ſo ſparet er keinen Fleiß, ſie aus dieſem Labyrinth zu erretten, und aus dem zeitlichen und ewigen Verderben zu reiſſen, ꝛc. **Pfeiffers** Antimel. Art. c. 38. p. 1007. ſeq. it. **Ev. Schatz-Kammer**, P. I. p. 18.

Eifern Eliä um den HErrn den GOTT Zebaoth, 1. Reg. 19, 9. 10. Er eiferte um die Abgötterey oder Götzendienſt der Iſraeliten. Und ſo nun der Eifer beſchrieben wird, daß er ſey eine hefftige Bewegung des Gemüthes, entſtehende von der Schmach oder Verachtung der Perſon oder Sache, ſo man liebet und werth hält; ſo iſt leicht zu ſchlieſſen, wie das Hertz des Propheten gegen den wahren GOtt müſſe aufrichtig geweſen ſeyn, und wie hertzlich, brünſtig und beſtändig er denſelben geliebet habe. Denn als er die ſchändliche Abgötterey und Baals-Opffer des Königs in Iſrael, Ahabs, und des gantzen Volcks ſahe, da nahm ihm der Eifer das Hertz ein, es war ihm unmöglich, daß er mit anſehen ſolte, wie des HErrn Gebot verlaſſen würde. Er ſagte es ſelbſt dem Könige frey ins Geſichte: Du und deines Vaters Hauß verwirret Iſrael: damit, daß ihr des HErrn Gebot verlaſſen habt, und wandelt Baalim nach, 1. Reg. 18, 18. dieſes war ein heiliger Eyfer; er bewegte den Ahab, daß er nicht allein alle Baals-Pfaffen verſammlen, ſondern auch eine Opffer-Probe durch ſie mit Elia anſtellen ließ, welche den Ausſchlag geben ſolte, ob der HErr oder der Baal der wahre GOtt ſey? v. 24. was noch mehr war, da Baal auf langes ruffen und ſchreyen nicht hören wolte, der groſſe GOtt aber vom Himmel auf Eliä Gebet mit Feuer antwortete, und alſo auf ſeiner Seite der Ausſchlag von allem Volck gegeben ward: Der HErr iſt GOtt, der HErr iſt GOtt! ſo entbrannte der Eifer Eliä vollends dermaſſen, daß er die gantze Schaar der Baals-Pfaffen greiffen ließ, und am Bache Kiſon ſchlachtete, v. 39. 40. Nun ſind zwar Chryſoſtomus und Theophylactus auf dieſen Eifer nicht allerdings zu ſprechen, und meynen, es hätten die Baals-Diener, nachdem ſich der wahre GOtt durchs Feuer geoffenbaret hatte, nunmehro zu demſelben bekehret werden können, mit groſſen Nutzen der Iſraelitiſchen Kirche. Dahero denn GOtt ſelbſt hernachmahls in ſeiner Erſcheinung, 1. Reg. 19, 11. 12. durch den ſtarcken Wind, wie nicht weniger durchs hefftige Erdbeben und Feuer dem Eliä hätte weiſen wollen, er hätte der Sache zu viel gethan. Aber das ſey ferne! hätte der Prophet hieran geſündiget, ſo würde ſein Eifer in H. Schrifft nicht ſo gerühmet werden; und warum hätte ihn GOtt auf ſein Gebet mit Feuer geantwortet, wenn er auf etwas böſes und ſündliches gedacht hätte? wir wiſſen ja, daß GOtt die Sünder nicht höret, Joh. 9, 31. vielmehr iſt zu bedauren der Ausgang, welchen der Prophet auf ſeinen Eyfer erfahren muſte. Denn Iſabel, die Königin, welche die gröſte Patronin der Baaliten war, ließ ihm ein hartes drohen, 1 Reg. 19, 2. auf welche Poſt dann der gute Elias nothwendig ſich mit der Flucht zu retten bedacht ſeyn muſte, v. 3. biß er endlich an den Berg GOttes Horeb kam, und daſelbſt über Nacht in einer Höle blieb. All-

Digitized by Google

da kam nun das Wort des HErrn zu ihm, und ſprach: **Was macheſt du hier Elia?** das ſollen nach Chryſoſtomi Straff-Worte ſeyn, als hätte der HErr geſagt; Was haſt du hier zu ſchaffen? du ſollſt ietzo zu Jeruſalem oder zu Samaria ſeyn, und dein Amt verwalten. Tertullianus hingegen nimmt ſie an als freundliche Mitleidens-Worte; ach du armer Elia, wie kömmſt du denn hieher? was für ein Unglück hat dich in dieſe Einöde gebracht? worauf denn Elias dem HErrn ſeine Noth geklaget hätte ꝛc. **Mäyers** Früheſtund. Dom. III. Adv. p. 34. ſeq.

Eifern um GOttes Hauß, Pſ. 69, 10. **Ich eifere mich ſchier zu todte um dein Hauß, und die Schmach derer, die dich ſchmähen, fallen auf mich.** Es iſt kein Zweifel, daß David dieſe Worte in Nahmen des HErrn Meßiä geredet, und in ſeiner Perſon gebraucht habe, wie denn der Apoſtel Paulus ſolchen Spruch klärlich auf den HErrn Chriſtum gezogen, ſagende: Chriſtus hatte nicht an ihm ſelber Gefallen, ſondern, wie geſchrieben ſtehet: Die Schmach derer, die dich ſchmähen, ſind über mich gefallen, Rom. 15, 3. giebt ſich alſo der HErr Chriſtus als einen gewaltigen Eiferer an wider GOttes und ſeine Feinde. Denn ob er gleich ſonſt von ſeiner Gelindigkeit, Sanftmuth und Leutſeeligkeit hoch geprieſet wird, wie daß er nicht werde ſchreyen, noch ruffen und ſeine Stimme werde man nicht hören auf den Gaſſen, Eſa. 42, 2. und er ſelbſt beſchreibet ſich ſo: Ich bin ſanfftmüthig und von Hertzen demüthig, Matth. 11, 29. ſo fand ſich dennoch, wenn es nöthig, auch ein heiliger Amts-Eifer und gerechter Zorn bey ihm, dergleichen ſo gar nicht mag getadelt werden, daß auch jener Käyſer (Valens) ſagte: **Wer gar keinen Eyfer-Zorn will von ſich ſpüren laſſen, kan die Gerechtigkeit nicht handhaben noch vertheidigen.** Wer wolte das vor Unrecht halten, daß der Prophet Elias ſagte, als er die Baals-Pfaffen geſchlachtet hatte: Ich habe um den HErrn, den GOtt Zebaoth, geeifert, 1 Reg. 19, 14. ſo ſagte nun der HErr Chriſtus auch, daß ſein Eyfer ſo hefftig geweſen, daß er durch denſelben hätte mögen gar verzehret werden, wie es nach der Grund-Sprache eigentlich lautet. Aber warum eiferte der HErr Chriſtus ſo gewaltig? Nicht wegen des verderbten Policey-Weſens, da es mit den Jüden ſo weit kommen war, daß ſie des Käyſers Bild auf ihrer Müntze brauchen muſten, Matth. 22, 20. darum zu eifern ſtund ihm nicht an, denn ſein Reich war nicht von dieſer Welt, Joh. 18, 36. ſondern er eiferte um GOttes Hauß. Nun heiſſen ja wohl auch die Gläubigen insgeſammt GOttes Hauß; denn Chriſtus iſt als ein Sohn über ſein Hauß, welches Hauß ſind wir, ſo wir anders das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung biß ans Ende feſt behalten, Ebr. 3, 6. und Petrus ſagt: Es iſt Zeit, daß anfahe das Gerichte am Hauſe GOttes, ꝛc. 1. Pet. 4, 17. alldieweil aber GOtt überdiß zu den Zeiten A. Teſt. an einem gewiſſen Ort pflegte ſeines Nahmens Gedächtniß zu ſtifften, Exod. 20, 24. und in Jeruſalem ſein Feuer und Heerd hatte, Eſa. 31, 9. ein Hauß und Stätte, von welcher er geſagt: Mein Nahme ſoll da ſeyn! 1. Reg. 8, 29. als wird auch in den angezogenen Pſalm-Worten auf ſolches Hauß GOttes, das iſt, ſeinen **Tempel in Jeruſalem** gezielet, daſelbſt eiferte er billich in den Tagen ſeiner ſichtbarn Gegenwart über gottloſe **Lehre**, und **ärgerliches Leben**, welches beydes, als ein Greuel, an heiliger Stätte gefunden ward, Matth. 23, 15. von der **Lehre** hieß es: Vergeblich dienen ſie mir, c. 15, 9. ſeq. ſo ſaſſen auch auf Moſis Stuhl ſolche Heuchler, die es ſo gar grob machten, daß der HErr Chriſtus wohl eher eine Geiſſel aus Stricken gemacht, und ſie alle zum Tempel hinaus getrieben ꝛc. Joh. 2, 15. Strauchens ſtarcke und Milch-Speiſe, fol. 981. ſeq.

Eigenthum GOttes für allen Völckern, wird das Volck Iſrael genannt, Exod. 19, 6.

Digitized by Google

19, 6. davon ſiehe auch Deut. 14, 2. c. 26, 18. Pſ. 135, 4. In der Hebr. Sprache ſtehet ſegyllah, res peculiaris & propria, eaque pretioſa, rara & cara; etwas, das einem eigenthümlich zuſtehet, das eines eigen iſt, und zwar inſonderheit, als κειμήλιον, ein ſonderbarer lieber Schatz an Gold und Silber, Perlen und Edelgeſteinen; ein köſtlich Kleinod, das man vor andern lieb und werth hält, ein herrlicher Schatz, den man zu ſonderbarem Gebrauch, und auf die äuſſerſte Noth hinleget und wohl verwahret. Alſo hatte David zwar viel Gold, Silber, Ertz, Eiſen, Marmel und Edelgeſtein geſammlet zum Hauſe GOttes; aber über das alles, ſagte er, aus Wohlgefallen am Hauſe meines GOttes, habe ich ſegyllah, eignes Guts, Gold und Silber, als einen ſonderbaren Schatz geſammlet und erſparet, à part aufgehoben und hingeleget, und darzu deputiret, 1. Par. 30, 2-4. alſo ſchreibet Salomo, Coh. 2, 8. ich ſammlete mir Silber und Gold, und von den Königen und Ländern einen Schatz (ſegyllah) von herrlichen koſtbaren Kleinodien und raritäten, die er mit vieler Zeit und Unkoſten von allerhand Königen, und aus frembden Landen hatte zuſammen bracht. Wenn nun GOtt die Iſraelitiſche Kirche alſo nennet, **ſein Eigenthum**, will er damit zu verſtehen geben, ſie ſey, als ein köſtlicher Schatz und edles Kleinod, ihm vor allen andern lieb und werth, darüber er mit aller Macht halte, und ſie treulich bewahre. Wie denn **alle Gläubigen** ſind **GOttes Eigenthum**; und auch die **Kirche N. Teſt.** heiſt **das Volck des Eigenthums**, das auserwehlte Geſchlecht, 1. Pet. 2, 9. Tit. 2, 14. Eph. 1, 11. die Gottfürchtigen, ſpricht der HErr, ſollen **mein Eigenthum** ſeyn, (ſegyllah, mein Proper Gut, mein Schmuck, edler Schatz und Kleinod) und ich will ihrer ſchonen, wie ein Mann ſeines Sohnes ſchonet, Mal. 3, 17. Wie aber in der Welt, wenn dieſe Redens-Art auf Menſchen gezogen wird, und ein Menſch den andern für ſeinen eignen Schatz und liebes Kleinod, höher als Gold und Perlen hält, es vornemlich **Kinder** oder **Ehegatten** ſind, da ein Vater und Mutter ihr liebes Kind, und ein Ehegatte den andern, für ihren Schatz und Eigenthum halten: alſo auch, wenn die Kirche A. und N. Teſt. und eine iede gläubige Seele, iſt und heiſſet GOttes Eigenthum und liebſter Schatz, ſo wird damit angedeutet **die groſſe Liebe GOttes**, die er gegen ſie träget, als ein Vater gegen ſein Kind, als ein Bräutigam gegen ſeine Braut, als ein Ehemann gegen ſein liebes Weib, Jer. 2. 2. 3. wie GOtt dem Pharao ſagen ließ: Iſrael iſt mein erſtgebohrner Sohn, und ꝛc. Exod. 4, 22. daher wird auch geſagt, daß Iſrael ſey des HErrn eigen geweſen, und ſeine erſte Frucht, Jer. 2, 3. iſt nicht Ephraim mein ꝛc. Jer. 31, 20. GOtt auch, als der Iſraelitiſchen Kirchen ihr Mann, Eſa. 54, 5. hat ſich mit ihr verlobet ꝛc. Hoſ. 2, 19. 20. ſie war ſeine liebe Braut, Jer. 2, 2. er hat ſie als ſeinen Schatz und Eigenthum theuer erkaufft ꝛc. 1. Cor. 6, 19. Apoc. 20, 28. 1. Pet. 1, 18. 19. ich habe dich erlöſet, du biſt mein, ſagt GOtt, Eſa. 43, 1. darum hält er auch feſt über ſeine Gläubigen, und die treu ſind in der Liebe, läßt er ihm nicht nehmen, Sap. 3, 8. 9 und daher hat GOtt und unſer Heyland das unvorgreiffliche **Vater- und Mannes-Recht** gegen eine gläubige Seele, als gegen ſeinen Schatz und Eigenthum, als ſeine liebe Tochter, als ſeine liebſte Braut und Ehegemahlin, die bewahret er wohl, daß ſie niemand aus ſeiner Hand reiſſen kan, Joh. 10, 28. 29 auch der Tod kan ſie nicht ſcheiden von der Liebe GOttes, die ꝛc. Rom. 8, 39. ſie ſind und bleiben GOttes Eigenthum, Kind und Braut, auch im Tode, und kan weder Vater noch Mutter, noch Ehemann GOtt einen Eingriff thun, ſondern er nimmet ſie, als ſein eigen Gut, zu ſich, wenn es ihm gefällt, bringt das Kind alsdenn zum rechten väterlichen Erbe; ſeine Braut und Weib führet JEſus heim, in das himmliſche Jeruſalem, in ſeiner Mutter Hauß und Kammer, Cant. 3, 4. und legt und

ver-

verwahret ſie in ſeinen Händen, Pſ. 31, 6. Sap. 3, 1. *Lucii* Leich Pred. h. l.

Eilff Tage Reiſe von Horeb, durch den Weg des Gebirges Seir, biß gen Kades Barnea. Deut. 1, 2. Dieſe Worte werden von denen Auslegern nicht auf einerley Art verſtanden. Lyranus gedencket einiger, welche dieſe eilff Tage-Reiſen auf die Zeit ziehen, in welchen Moſe das Geſetz wiederhohlet und erkläret habe, alſo daß der Verſtand ſolcher Worte dieſer wäre: **Das ſind die Worte, die Moſe redete, die eilff Tage über, als ſie von Horeb durch den Weg des Gebürges Seir biß gen Kades Barnea kamen.** Allein er antwortet hierauf gar recht, daß ſichs nicht geſchickt hätte, wenn Moſes im gehen dem Volcke auf dem Wege das Geſetz vortragen und auslegen, oder gar aufſchreiben wollen. So denn läufft es auch dem Texte ſchnur ſtracks entgegen, weil nicht nur v. 1. ſondern auch v. 5. allhier geſagt wird, daß Moſe auf dem Gefilde Moab, oder im Lande der Moabiter dieſe Wort geredet und angefangen habe das Geſetz auszulegen. Cajetanus und Oleaſter hingegen meynen, weil Moſes im folgenden 3. v. des 40ſten Jahrs ihres Ausgangs aus Egypten gedencken müſſen, ſo habe er nur per parentheſin die Weite des Berges Horeb vom Lande Canaan einſchieben und ihnen zu erkennen geben wollen, daß er nicht weiter, als eilff Tage-Reiſen davon abläge; ſie ihres ehemahligen Ungehorſams dadurch zu erinnern, daß, da ſie vor 38. Jahren bereits an dieſem Berg Horeb geſtanden, und in eilff Tagen alſo ins gelobte Land kommen können, durch den Weg des Gebirges Seir; ſie doch ihres Ungehorſams und Rebellion wegen noch gantzer 38. Jahr in der Wüſten herum ziehen müſſen, indem ihnen von denen Edomitern der Durchzug übers Gebürge Seir verwehret worden. Allein ob gleich dieſes gar gute Gedancken ſeyn, ſo dienen ſie doch nicht zu dem gegenwärtigen Vorhaben: denn wie ſchickete ſich ſolches zum Orte, oder zur Zeit, darinnen Moſes dieſes geredet? Anderer ungereimtern Meynungen nicht zu gedencken. Der rechte und einfältigſte Verſtand ſolcher Worte gehet eigentlich dahin, daß Moſes den Ort, wo er das Geſetz wiederholet, und es dem gantzen Iſrael fürgetragen, gantz genau beſchreiben will, nemlich, wie vorher nach ſeiner Gegend, alſo ietzt nach ſeiner Weite, und daß er eilff Tage-Reiſen von Horeb abgelegen; als wolt er ſagen: das Gefilde Moab, allwo Moſes dieſe Worte geredet und geſchrieben, iſt von dem Berge Horeb oder Sinai eilff Tage-Reiſen, wenn man gehet übers Gebürge Seir, biß gen Kades Barnea, und biß man kömmt ins Gefilde Moab. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 4. p. 66. ſeq.

Eimer, werden Gleichnis weiſe die Blut Adern genannt, Coh. 12, 6. Denn wie ein Eimer das Waſſer aus dem Brunnen zeucht: ſo ziehen die Adern das Blut aus der Leber, und theilen es dem gantzen Leibe mit: ein Eimer, wenn er lange zum ſchöpffen gebraucht worden, verdirbt endlich und zerlächzet: ſo nimmt die Krafft der Zuziehung des Geblüts endlich bey den Adern ab, und muß darauf auch Leib und Leben abnehmen. *Dieteric.* in Eccleſ. h. l.

Einbließ GOtt dem Menſchen den lebendigen Odem in ſeine Naſen, Gen. 2, 7. Der Leib iſt zwar aus der Erden gemacht, und muß zur Erden werden; die Seele aber hat ihren Urſprung aus einer ſonderbaren gottlichen Würckung: ſie iſt zwar nicht ein Theil des göttlichen Weſens, doch eines von den alleredelſten und herrlichſten Geſchöpffen GOttes, ein Engelgleiches Weſen, eine himmliſche Krafft. Von denen andern Thieren ſagt Moſes: und GOtt ſprach: Die Erde bringe herfür lebendige Thiere, es errege ſich das Waſſer mit webenden und lebendigen Thieren, Gen. 1, 20. 24. bey dem Menſchen aber iſt zweyerley ausnehmendes, daß GOtt auf eine beſondere Art den menſchlichen Cörper aus der Erden bildet, und mit ſeinen Händen bearbeitet, und dann ihm die Seele ſelbſt einbläſet, Job. 10, 8.

Digitized by Google

10, 8. Wie es nun heutiges Tages mit der Fortpflantzung der menſchlichen Seelen zugehe, und ob unſere auch unmittelbar von GOtt erſchaffen, und dem Leibe eingegeben werden, oder ob ſie mittelbar, durch die Eltern nehmlich, fortgepflantzet werden, davon iſt unter den Gelehrten zwar lange Zeit gefraget und geſtritten worden, wir wollen uns aber deſſelben Streits nicht theilhafftig machen: Es könte wohl die erſte Meynung das Abſehen haben, als wäre ſie kräfftiger, der Seelen Hoheit und Würdigkeit fürzuſtellen, als die andere; doch achten wir das ſicherſte zu ſeyn, nach dem Exempel Auguſtini hierinn an ſich zu halten, und weder diß noch jenes zu bejahen; ſondern nur mit der Schrifft zu ſagen: Der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben, Job. 33, 4. den Geiſt in dem Menſchen hat GOtt gegeben, Coh. 12, 7. der HErr, der den Himmel ausbreitet, und die Erde gründet, der macht den Odem des Menſchen in ihm, Zach. 12, 1. Scriv. Seelenſ. P. I. Conc. 1. f. 4.

Eines Brods ſind wir alle theilhafftig 1. Cor. 10, 17. Er redet von dem Sacramentlichen Brodt des H. Abendmahls, das iſt eins, nicht ob unitatem maſſæ, weil es ein groß Stück iſt, davon ein jeglicher einen Partickel abbricht; denn es war Paulus, als er dieſes ſchrieb, zu Philippis, und die, an welche er ſchrieb, zu Corinth, und alſo weit von einander entfernet; ſondern es geſchicht: propter uſum Sacramentalem, weil es zu einem Ende gebraucht wird, nehmlich, daß vermittelſt deſſelben der Leib Chriſti allen Communicanten dargereichet wird, wie aus dem vorhergehenden 16. v. erhellet. Es iſt auch ein Brodt ſonderl. nach dem Weſen, denn man muß überall, wo man das H. Abendmahl nach Chriſti Einſetzung recht halten will, panem frumentaceum ſolch Brodt gebrauchen, das von Getrayde bereitet iſt. Man kan auch ſagen, daß Paulus auf eine ſolche Einigkeit des Brods deute, daß die Chriſten, wenn ſie von dem geſegneten Brodt eſſen, ein heiliges Abendmahl halten, gleich wie diejenigen, ſo bey gemeinen Mahlzeiten am Tiſch ſitzen, ein Brodt eſſen, wie auch des, daß aus vielen Körnlein ein Brodt gebacken, die Communicanten zu brüderlicher Liebe und Einigkeit anweiſet. vid. *Hunnius* Tom. 4. Oper. Latin. p. 228. *Gerhardi* Erkl. des Art. von Abendm. p. 95.

Einer ſtund, der Heuſchrecken machet, im Anfang da das Grummet aufgehet, Amos 7, 1. Das iſt im Frühling, oder wohl gar im Sommer, da das Kraut und Früchte in ihrem beſten Wachsthum ſtehen. Durch den einen verſtehen zwar etliche Ausleger einen Engel, welchen GOtt dem Propheten dargeſtellt ſichtbar für ſeine Augen, wie dann auch GOtt durch die Engel groſſe Dinge verrichtet. Aber weil GOtt einig und allein iſt der Schöpffer aller Dinge, auch der geringſten Würmlein, und alſo auch der Heuſchrecken, die er entweder zu Nutz oder zur Straffe der Menſchen herfür und zuſammen bringet; denn es ſind auch die Thiere von ihm zur Rache erſchaffen, Sir. 39, 36. denn er zu Nutz der Iſraeliten, ſie in der Wüſten mit Fleiſch zu ſpeiſen, viel Wachteln herfür gebracht und zuſammen geruffen, daß das gantze Volck im gantzen Lager davon genug zu eſſen gehabt, Exod. 16, 12. alſo rufft er auch den Heuſchrecken, und bringt dieſelbe herfür, ein gantzes ſündiges Land zuſtraffen und zu verheeren, wie dem Pharao in Egypten geſchehen, Exod. 10, 12. Das ſind hier nicht ſolche Heuſchrecken, welche auch unter die reinen Thiere gerechnet, und dem Volck Iſrael zu eſſen vergönnet worden, Lev. 11, 13. wie dann auch Plinius ſchreibet von den Egyptern und andern Völckern, daß dieſelbe Heuſchrecken gegeſſen: So wiſſen wir auch, daß Johannis des Täuffers Speiſe geweſen ſeyn Heuſchrecken, Matth. 3, 4. ſondern es iſt ein Ungezieffer, ſo den Feld- und Baum-Früchten Schaden thut: Wie denn bekannt, daß von den Heuſchrecken die Früchte eines Landes vielmahl abgefreſſen

gefreſſen worden. Dadurch werden nicht allein *myſtice* bedeutet falſche Lehrer und Verführer, die aus dem Abgrund herauf ſteigen, *Apoc.* 11, 7. ſondern auch, wie allhier, die Kriegs-Leute und ein gantzes Krieges-Heer. Denn wie die Heuſchrecken aufziehen mit groſſer Menge, und wie ein groſſes Heer gantze Felder und Gärten verzehren; alſo auch, wann GOtt zur ſondern Straffe die Feinde in ein Land ſchicket, kommen ſie nicht eintzeln, bey zwey oder dreyen, ſondern mit viel tauſend Mann, und mit einem groſſen Heeres-Hauffen, thun groſſen Schaden mit abfreſſen, ſengen und brennen, rauben und morden, wie die Exempel bezeugen. Ottheus Buß-Pred. *Conc.* 13. *p.* 215. *ſeq.*

Eins ſeyd ihr worden den Geiſt des HErrn zu verſuchen, *Act.* 5, 9. Chriſtliche Eheleute ſollen zwar eines Sinnes ſeyn, und hat der Gott des Friedes ein groſſes Wohlgefallen daran, wenn ſie es ſind: Aber ſie ſollen nicht mit einander eines werden GOtt zu beleidigen und zu verſuchen. Wenn dieſes geſchiehet, ſo ſündigen ſie doppelt, und ziehen ſich auch doppelte Straffe über den Halß. Von Anania und Saphira war es leider geſchehen; ſie waren mit einander **eines worden, zu verſuchen den Geiſt des HErrn.** Petrus rückte ſolches der Saphira vor, und gab ihr deßwegen einen ſtarcken Verweiß. Es bringet ſchon den göttlichen Fluch mit ſich, wenn man vor ſeine eigene Perſon muthwillig ſündiget, und GOtt freventlich beleidiget. Aber wenn man ſich vollends mit einem andern verbindet ſolches zu thun, ſo iſt die Schuld deſto gröſſer, und die Straffe deſto gewiſſer. Dergleichen Menſchen koppeln ſich zuſammen mit loſen Stricken, Unrecht zu thun, und mit Wagenſeilen zu ſündigen, *Eſa.* 5, 18. Sprichſt du: die Saphira hatte ſich nicht eben mit ihrem Manne verbunden GOtt zu verſuchen, ſondern ſie hatte nur mit eingewilliget, das Apoſtoliſche *Collegium* durch eine falſche Auſſage zu betrügen. *Reſp.* Indem ſie drein gewilliget, ſo war ſie doch **eines worden** mit ihrem Manne ſolches zu thun; zu geſchweigen, daß ſie ſich auch mit ihm verbunden bey der falſchen Auſſage beſtändig zu verbleiben, wie ſie auch würcklich that ꝛc. welches ihr aber gar übel bekommen. Denn Petrus kündigte ihr eben einen ſo plötzlichen Tod an, dergleichen ihren Mann allbereits betroffen hatte: **Siehe, die Füſſe derer, die deinen Mann begraben haben, ſind vor der Thür, und werden dich hinaus tragen.** Er zielet in dieſen Worten auf dasjenige, was vor drey Stunden mit ihrem Manne dem Anania vorgegangen war, welcher gleich todt darnieder gefallen, und ſeinen Geiſt aufgegeben, als er des Apoſtels ſcharffe Straff-Predigt gehöret hatte; worauf die Jünglinge gekommen, und ihn hinaus getragen und begraben. Eben ſolch Unglück ſolte auch anietzo der Saphira begegnen. Auf dieſe Ankündigung wurde ſie gleichſam von dem Blitze des göttlichen Zorns gerühret, ſo, daß ſie alsbald zu den Füſſen des Apoſtels nieder fiel, und ihren Geiſt aufgab; worauf die Jünglinge kamen, und ſie todt funden, und ſie hinaus trugen und bey ihrem Mann begruben. Niemand wundere ſich dißfalls über die Strenge des göttlichen Gerichts. Wo eine überflüßige Gnade und ein ſehr groſſes Licht der Gnaden iſt, da kan auf derſelben Verachtung vermöge der göttlichen Gerechtigkeit nichts anders als eine ſonderbare göttliche Rache und merckwürdige Straffe erfolgen. Nun hatten Ananias und Saphira bißhero eine überflüßige Gnade genoſſen, weil ſie ſo viel herrliche Wunderwercke von den Apoſteln geſehen, ihre Seelen waren durch den herrlichen Unterricht von den Apoſteln vortrefflich erleuchtet worden, das Wort GOTTes wohnete reichlich unter ihnen; ſie wuſten den Willen ihres HErrn. Da ſie aber gleichwohl nach demſelben ſich nicht richteten, ſondern dem Satan ihr Hertze einräumeten, und demſelbigen mehr Gehöre gaben, als der Stimme des Heil. Geiſtes, was kunte anders, als ein

Digitized by Google

überaus ſchweres Gerichte GOttes darauf erfolgen? ſie erfuhren den Nachdruck und die Wahrheit deſſen, was hernach Paulus geſchrieben: wir ſollen deſtomehr wahrnehmen des Wortes, das wir hören, damit ꝛc. Ebr. 2, 1. ſeq. Günthers Buß- und Gnad. Pr. Conc. 113. p. 1271. ſeq.

Eingehen werde ich zu demſelben, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir, Apoc. 3, 20. Solches Eingehen geſchiehet nicht leiblicher weiſe, wie er etwa in den Tagen ſeines Fleiſches bey dem Zachäo in ſein Hauſe eingieng, Luc. 19, 9. 10. ſondern geiſtlicher weiſe durch den Glauben, wie es dann Bibl. Vinar: alſo gloßiret. Ich will bey ihm gantz gerne einkehren, und durch den Glauben in ſeinem Hertzen wohnen, Eph. 3, 17. Daraus ſehen wir, daß die Einwohnung durch den Glauben geſchiehet, und herkommt von dem H. Geiſt, durch den Glauben an Seiten des Menſchen, durch den Geiſt, an Seiten GOttes und ſeines Sohnes: durch den Glauben, welcher ſie annimmt, durch den Geiſt, welcher ihn zu uns führet, und in uns wohnen machet. Dieſer groſſe Heyland wohnet in dem Himmel nach ſeiner Herrligkeit; in der Hölle nach ſeiner Gerechtigkeit; in der **Welt** durch ſeine Fürſehung und Regierung; in der **Kirchen** durch ſeine Gnade; aber in den **Gläubigen** durch ſeine Heilig-machende Krafft, und das iſts, das er auch zugeſagt Lev. 25, 12. wie es Paulus auch anziehet 2. Cor. 6, 16. allda er die Gläubigen Tempel des lebendigen GOttes nennet. Das mag wohl ſchechina, die **Wohnung JEſu** genennet werden; wie etwa die Juden ein Sprichwort haben: daß wann ihrer zween mit einander von dem Geſetz reden, ſo ſey die ſchechina oder die **Wohnung**, das iſt der H. Geiſt mitten unter ihnen; ja es kommet nicht nur JEſus zu ſeinen Gläubigen, ſondern auch der Vater und H. Geiſt, wie er ſelber ſaget, Joh. 14, 13. Ferner heiſts: **ich werde das Abendmahl mit ihm halten,** das iſt, ich will ihn an ſeiner Seelen reichlich ſpeiſen, und mit meinen himmliſchen Gütern erfüllen, nicht allein in dieſem, ſondern zuförderſt in dem ewigen Leben, Luc. 22, 30. wie es Bibl. Vinar. kurtz gloßiret haben. „Dieſes Abendmahl, ſagt Arnd. lib. 1. Chriſtenth. c. 19. p. 125. „iſt Vergebung der Sünden, Troſt, Leben „und Seligkeit. Ja dieſe Mahlzeit bringet mit groſſe Vertrauligkeit und familia„rität, Gemeinſchafft der geiſtlichen und „himmliſchen Güter, Luſt und Freude, „Wonne und Ergötzlichkeit, hier im Reich „der Gnaden, und dort im Reich der „Herrligkeit.„ Es iſt in H. Schrifft gantz gemein, daß groſſe Freude und Ergötzlichkeit durch eine Mahlzeit angedeutet werde; ja ſie ſetzet das Wort **Mahlzeit** für das Wort Freude, Eccl. 7, 5. allwo das Hauß der Freuden heiſſet das Hauß, wo man Mahlzeit hält; wie dann die Erfahrung lehret, daß man bey Mahlzeiten inſonderheit ſich luſtig machet, und freudig erzeiget, da bricht die Freude herfür, und hat die Ober-Hand; und eben üm dieſer Urſachen willen hat man Mahlzeiten, daß man dabey genieſſe, nicht allein Speiß und Tranck, ſondern auch Luſt und Fröligkeit, dahero kommt es auch, daß die Gnade Gottes, welche da iſt der Grund der wahren Freude, gemeiniglich fürgeſtellet wird unter dem Nahmen einer Mahlzeit, vid. Prov. 9, 2. Cant. 5, 1. Eſa. 25, 6. Matth. 22, 4. ſo daß er hier zu erkennen giebt die Freude, die er hat, und die er einer bußfertigen Seelen verleihet, bey welcher er auf- und angenommen wird durch wahren Glauben. **Indem es aber heiſſet ich mit ihm und er mit mir,** ſo will er damit anzeigen, daß er ſo wohl ſeyn wolle **ein Gaſt der Gläubigen,** als auch hinwiederum ſie ſein **Gaſt**. Er wolle ein ſonderbares Wohlgefallen haben an einer ſolchen Seelen, ſich empfindlich erfreuen über ihren ſeligen Zuſtand; das ſolle ſeine Ergötzung ſeyn. Er fragt ſonſt nichts nach unſern guten und niedlichen Biſſen, und unſerm lieblichen Geträncke: dann ſeine geiſtliche Natur ſchmecket ſolche grobe

Speiſen nicht, welche nur vor den natürlichen und vergänglichen Leib ſind, beſiehe Pſ. 50, 13. aber die Speiſen, welche ihm gefallen, ſind die Tugenden und gute Beſchaffenheiten unſerer Seelen. Die Thränen der Bußfertigen, ſpricht Bernhardus, ſey der Wein der Engel, dieweil JEſus ſelber ſagt: Es werde Freude ſeyn im Himmel über einen Sünder, der Buſſe thue, Luc. 15, 7. alſo können wir wohl ſagen, daß die Thränen der Rechtgläubigen und Bußfertigen ſeyn der herrliche und köſtliche Wein des Fürſtens der Engel, Chriſti JEſu. Hinwiederum ſollen ſie das Abendmahl auch mit ihm halten, da wir billig uns verwundern über dieſe groſſe Gnade, Güte und Barmhertzigkeit: dann diß Abendmahl des Menſchen mit GOtt iſt viel ein anders, als das Abendmahl GOttes mit den Menſchen. Was uns anbetrifft, ſo ſetzen wir JEſu viel ungeſchmackte und ſo zu reden übelgekochte ungewürtzte Speiſen vor, weil all unſer Thun unvollkommen; wir geben ihm bißweilen wilde Rancken und bittere Colochinten zu eſſen, wie 2. Reg. 4, 34. ſtehet; aber was den HErrn betrifft, ſo ſpeiſet er uns mit den Wunder-Früchten des Paradieſes, mit dem Himmel-Brod ſeiner Engel, und mit dem neuen und unvergleichlichen Wein, welcher GOtt und Menſchen erfreuet, denn er ſpeiſet uns mit ſeinen mancherley Gnaden, welche da ſeyn die rechte Ergötzungen der Seelen, und die auserleſene Gerichte des Gewiſſens; alſo daß wenn er ſagt, daß der Gläubige werde mit ihm das Abendmahl halten, ſo will er eigentlich ſo viel ſagen: er wolle ihm ſchmecken laſſen alle Freude, welche die Gnade kan ausgieſſen über eine Seele, ſo dieſelbige ſchmecket; da führet er, wie Rupertus und Macarius ſchreiben, eine gläubige Seele in ſeinen Weinkeller, Cant. 2, 4. und träncket ſie mit Wolluſt, als mit einem Strom. Seine Wohnung, ſeine Speiſe und Tranck, will er bey uns haben und einnehmen, deßwegen er ſo inſtändig **anklopffet, und bey uns will eingehen,** deswegen wir ihn ſollen freudig empfangen, auf- und annehmen; und hinwiederum will er ſeyn unſere Speiſe, Leben, Tranck und die ewige Seligkeit ſelber. Weidenmay. Feſt-Poſaune, P. II. pag. 111. ſeq.

Ein gehet durch die enge Pforte, denn die Pforte iſt weit ꝛc. Matth. 7, 13. Wenn wir dieſe Worte überhaupt betrachten, ſcheinen ſie ein gemeines Sprüchwort oder Lebens-Regel geweſen zu ſeyn, nicht nur bey den Jüden, denen ſehr gewöhnlich, das Leben und die Lebens-Art mit einem Wege oder Wandel zu vergleichen; ſondern auch bey den Heyden, da ſo wohl die Tabula Cebetis des alten Stoiſchen Philoſophi, als des Pythagoras Lehre bekannt, welcher den Weg des Lebens durch ein ypſilon Y fürgemahlet. JEſus aber hat hierinnen erfüllet, was vorher von ihm geweiſſaget: Ich will meinen Mund aufthun in Gleichniſſen, ꝛc. Matth. 13, 34. So wir aber etwas genauer dieſe Worte betrachten, ſtellet uns der HErr darinn drey unterſchiedliche Dinge für: 1.) **den unterſchiedlichen Weg;** der iſt die enge **Pforte** und der ſchmahle **Weg:** der **Weg** GOttes, ſeines Geiſtes und Geſetzes, darauf wir uns müſſen biegen und ſchmiegen, durch unterthänigen Gehorſam, Tödtung und Creutzigung des Fleiſches ſamt ſeinen Begierden, Gedult und Ertragung allerley Trübſal, ſo uns GOtt aufleget. Ohne Zweiffel ſiehet auch der HERR zurücke auf das, was er in dieſer Predigt vorher geſagt, bey Erklärung der Gebote GOttes, vom Zorn und Hertzens-Mord, vom unzüchtigen Anſehen eines Weibes, von Ausreiſſung der ärgernden Glieder, von Erduldung der Backenſtreiche und alles Unrechts, von der Liebe und Segen der Feinde, und dergleichen mehr. Und wolte der Heyland allhier ſo viel anzeigen: Ihr ſollet nicht wahnen, daß ich euch hier etwas fremdes oder neues vortrage, welches vorher nicht gehöret. Ich ſage nur, was da ſey des HErrn Wille, und beſchreibe euch den Weg zum Himmel, wie

Digitized by Google

wie er euch Menſchen worden iſt durch und nach dem Fall Adams, nemlich, um eurer verdorbenen Natur willen, enge, mühſam, beſchwerlich, ſchmal und verdrüßlich, ihr müſſet darauf mit vieler Bemühung gehen, und könnet nicht anders, als durch Kämpffen und Ringen in den Himmel kommen. Darum ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, ꝛc. Luc. 13, 24. **Der breite Weg** und die weite Pforte ſind im Gegentheil die Art zu leben nach dem Sinn des Satans und der Welt, auch nach eigenem Willen, Lüſten und Begierden; da man das Creutz Chriſti und ſein Joch nicht gerne tragen will, ſondern mehr beliebet ungebunden, ungezwungen, und nach eigenen Gefallen zu leben und zu bleiben. Ob aber dieſer Weg ſchon ſehr breit und die Pforte ſehr weit, können wir dennoch durch GOttes Gnade demſelbigen entgehen; und obgleich der Weg zum Himmel ſehr ſchmahl, und die Pforte enge, iſt ſie dennoch ſo enge nicht, daß wir nicht durchdringen ſolten; was bey Menſchen unmöglich iſt, das iſt möglich bey GOtt und durch GOtt, Matth. 19, 26. 2.) **die unterſchiedlichen Wanderer**: denn da gehen viele auf dem breiten, wenig aber auf dem ſchmalen Wege: und obgleich dieſe, an ſich betrachtet, eine groſſe Vielheit ausmachen, die nicht zu zehlen iſt, von allen, die in aller Welt und an allen Orten GOtt und ſeine Wege erwehlen; ſo ſind ſie dennoch wenig in Anſehen der Gottloſen, oder die auf dem breiten Wege wandeln. Die Urſache davon iſt nicht GOtt, noch ſein Wort, noch ſeine Diener; denn ſie ſind genug eingeladen und geruffen, Eſa. 30, 11. c. 65, 2 aber ſie haben immerdar den Irrweg erwehlet, und ſind fortgangen, durch des Satans Antrieb, wie ein hungriger Wolff in der Heyde. Das macht ihr eigener böſer Wille, dem ſie immerdar folgen, die Verführung des hölliſchen Geiſtes, der ſie ſuchet zu verleiten; und die Lockung der argen Welt, die mit böſen Reden, ſträffbaren Wercken, und ärgerlichen Exempeln ſie von der rechten Bahn abführet, daß ſie zum Verderben eilen. Und wenn ſie ihnen gleich viel Mühe, Gehens und Wandelns machen mit ihren ſelbſt erwehlten Wercken, da ſie ſuchen zum Himmel einzukommen; ſo können ſie es doch nicht thun, weil man GOTT vergeblich dienet mit Wercken, die nichts denn Menſchen Erfindungen und Gebote ſind. Daher geſchichts, daß, wie zur Zeit der erſten Welt viele ſahen die Arche Noah bauen, aber nur wenig, das iſt, acht Seelen hinein giengen, Gen. 7, 17. 1 Petr. 3, 20. wie in Sodom viele die Dräuung GOttes wuſten, und doch nur wenige ihre Seele retteten, Gen. 19, 16. wie in der Wüſten viele hundert tauſend Iſraeliten wandelten, und doch wenig, das iſt, nur zwey von den Alten, ins gelobte Land kamen, Num. 14, 38. alſo bleibets wohl bey dem, was der HErr ſo offt geſagt: Viel ſind beruffen, aber wenig ſind auserwehlet, Matth. 20, 16. 3.) **den unterſchiedlichen Ausgang**; von dem breiten Wege iſt das **Verdammniß**, und von dem ſchmalen iſt das **ewige Leben**. Das **Verdammniß** iſt das ewige Verderben an Leib und Seele, von dem Angeſicht des HErrn, das ſo fort an und ergehet über die Seele allein nach dem Tode, vollkommen aber und über Leib und Seele zugleich am jüngſten Tage, 2 Theſſ. 1, 4. Das **Leben** iſt die ewige Freude zur Rechten GOttes im Himmel, der Seelen zuerſt alsbald nach dem Tode, zugleich des Leibes und der Seelen am jüngſten Tage, und in alle unendliche Ewigkeit, Pſ. 16, ult. Das meynen zwar, die auf dem breiten Wege gehen, nicht, denn ihr täglicher Spruch iſt: Re[illegible], immer gut! aber dort werden ſie deſto enger eingeſpannet ſeyn, wenn ſie liegen müſſen in der Hölle wie Schaafe ꝛc. Pſ. 49, 15. hier haben ſie das Gute genoſſen, dorten müſſen ſie das Böſe unaufhörlich empfinden, Luc. 16, 25. da werden ſie klagen: Wir Narren, wir haben des rechten Weges verfehlet, ꝛc. Sap. 5, 6. die Gerechten aber ſollen ewiglich

lich leben, denn der HErr ꝛc. c. 15. 16. 17. Ermiſchens dreyf. Ev. Hertzens-Luſt, P. II. fol. 139. ſeq.

Eingeſetzt habe ich meinen König auf meinem heiligen Berge Zion, Pſ. 2, 6. **Einige** der Rabbinen wollen, es rede hier unſer himmliſcher Vater von David oder Zorobabel; allein wer will von denſelben ſagen, daß ſie GOtt von Ewigkeit her gezeuget habe, oder was zu Ende des Pſalmes ſtehet: wohl allen, die auf ihn trauen; es heiſſet ja, verflucht ſey der Mann, der ſich auf Menſchen verläßt, Jer. 17, 5. **Andere**, unter welchen Calvinus und Grotius, wollen, daß hier im Buchſtäblichen Verſtande werde geredet von David, im geiſtlichen aber von dem Meßia; allein da werden wiederum die vorigen Einwürffe gelten, wann ſolches auch auf David ſolte gezogen werden. Demnach iſts am richtigſten, man verſtehe hier niemand anders, als den Meßiam, als aus der allegation Petri, Act. 13, 33. genugſam zu erſehen. Wie dann auch die alten Rabbinen einhellig von Chriſto ſolche Wort erkläret haben. Daß ſie aber heutiges Tages ſolchen Text von David auslegen, ſetzet Sal. Jarchi dieſe Urſache: daß ſie deſto bequemer den Ketzern und Chriſten antworten können, die ſolche Wort von ihrem JEſu von Nazareth erklären, und auf denſelbigen ziehen. Es nennet aber GOtt der Vater den Meßiam **ſeinen König**, da er doch nicht ſein, ſondern unſer König iſt; nicht als ob ſich der himmliſche Vater ſeinem Sohne hätte unterworffen; oder ob er ſich ſeines himmliſchen Reichs und Regiments begeben, und, an ſeiner ſtatt, ſeinen Sohn gleichſam zum Pro-Rege oder Stadthalter geſetzet, der alles zu beherrſchen habe, hingegen der Vater nichts thue; nein, ſondern darum nennet er ihn ſo, weil dieſer König einer Natur und Weſens mit dem Vater iſt, weil er auch ſeinen lieben Sohn eben dazu in die Welt geſendet, daß er ſeiner gläubigen Kirchen Gnaden-König ſey, und ſie zur Seligkeit bringe. Von dieſem ſagt er, er **habe ihn eingeſetzet**: nach dem Ebr. **unxi, ich habe ihn geſalbet, verordnet, eingeweihet**, und alſo eingeſetzet; dann es kommt das Hebr. Wort her von dem Stamm-Wort, ſo etwas ausgieſſen oder ausſchütten bedeutet: wird geleſen von dem Tranck-Opffer, das auf den Altar gegoſſen worden, Hoſ. 9, 4. von dem Bildergieſſen, Eſa. 40, 19. von Ausgieſſung des H. Oels, Exod. 30, 32. mit welchem theils die Könige, theils aber die H. Prieſter des HErrn geſalbet worden; wird derowegen auch allhier angedeutet, daß dieſe Königliche Wahl durch eine Salbung geſchehen; als wolte der himmliſche Vater ſagen: Ich habe den Meßiam, meinen König geſalbet, und durch die Salbung zu einem Könige geweihet, und durch die Weihe zu einem Könige eingeſetzet: welches dann nicht iſt de λόγῳ ἀσάρκῳ, von dem Sohne Gottes auſſer der perſönlichen Vereinigung mit der menſchlichen Natur zu verſtehen, wie er Prov. 8, 23. ſagt: **Ich bin eingeſetzet**; nach dem Hebr. **ich bin geſalbet von Ewigkeit, von Anfang der Erden**: ſondern de λόγῳ ἐνσάρκῳ, von dem Sohne GOttes, ſo weit er menſchliche Natur an ſich genommen hat. Der Ort, da er eingeſetzet worden, iſt **der heilige Berg Zion**. Es hatte die Stadt Jeruſalem zwey ſchöne Berge in ihr; einer war der **Berg Morija**, auf welchen der Tempel Salomonis gebauet geweſen, 2. Par. 3, 1. wo Abraham ſeinen Sohn Iſaac wolte aufopffern, Gen. 22, 2. der andere war der **Berg Zion**, auf welchem die Burg David ſtunde, 2. Sam. 5, 7. weil nun dem Meßia verſprochen worden, daß der HErr ihm geben werde den Stuhl ſeines Vaters Davids, Luc. 1, 32. ſo muſte er auch auf der Burg Zion, als der Königlichen Burg eingeſetzet werden. Weil nun aber der Meßias kein weltlicher, ſondern ein geiſtlicher König iſt, als deſſen Reich nicht iſt von dieſer Welt, Joh. 18, 36. ſo iſt auch dieſe Einſetzung auf dem Berge Zion nicht leiblich, ſondern geiſtlich geſchehen, nehmlich es war das Reich Da-

vids

Digitized by Google

vids ein Fürbild des Reichs Chriſti und alſo die Burg Zion ein Fürbild der Chriſtlichen Kirchen, wie ſie dann auch durch Zion vielfältig in H. Schrifft verſtanden wird, wie Eſa.2,3. ſtehet: Von Zion wird das Geſetz ausgehen, und des HErrn Wort von Jeruſalem; anzuzeigen, daß der Anfang das Reich Chriſti zu pflantzen ſolle zu Jeruſalem gemacht, und daſelbſt das Evangelium zum erſten mahl geprediget werden: Dann ob wohl die Chriſtliche Kirche an keine Stätte gebunden iſt, ſo war es doch von nöthen, daß ſie irgend an einem gewiſſen Ort ihre Ankunfft hätte, davon ſie dann hernach ſich ausgebreitet, und kommen iſt in die gantze Welt; daß alſo das Reich Chriſti, die Chriſtliche Kirche, ietzund keine gewiſſe Stätte, und doch alle Stätte hat, da der H. Geiſt regieret und Meiſter iſt. Und in ſolchem geiſtlichen Reich iſt der Meßias Erb-HErr und König. **Weihenmay.** geiſtl. Feſt-Poſaune, P. II. p. 212. ſeq.

Einigkeit GOttes, Deut. 6, 4. **Höre Iſrael, der HErr unſer GOtt iſt ein einiger GOtt!** Dieſe Worte ſeyn im Hebr. gantz beſonders bemercket, indem das erſte und letzte Wort, höre und ein einiger, am Ende mit einer groſſen Liter oder Buchſtabe geſchrieben ſtehen, wider alle gewöhnliche Schreib-Art der Hebräer; ohne Zweifel damit anzuzeigen, daß des göttlichen Geſetzes Anfang und Ende nichts anders ſey, als an dem einigen GOtt hangen, und ihm allein vertrauen. Sonſten bedeutet der erſte hier vorkommende groſſe Buchſtabe ע, der Zahl nach ſiebentzig, und daher ſagen Etliche, weil er gröſſer geſchrieben ſey, als die andern, ſo wolle Moſes darmit den Iſraeliten ſo viel zu verſtehen geben: würden ſie nicht hören, und ihre Ohren zum göttlichen Geſetze neigen, ſo würde es geſchehen, daß Ajin Ammim, ſeptuaginta populi, d. i. ſiebentzig Völcker, nehmlich ſo viel fremde und auswärtige Heydniſche Nationen, hören, oder ihre Ohren zum Geſetz des HErrn kehren, und GOtt als den einigen GOtt erkennen würden, vid. Eſ. 34, 1. Der andere groſſe Buchſtabe iſt ein ד oder nach unſerer Art zu reden, ein D, welches der vierdte Buchſtabe des Alphabeths iſt, und auch der Zahl nach viere bedeutet; und da meynen nun wieder etliche, daß Moſe damit anzeigen wollen, der HErr unſer GOtt ſey der einige GOtt in allen vier Orten der Welt, das iſt, in der gantzen Welt, in Himmel und auf Erden, und ſey in keinem Theil der Welt, auſſer ihn, ein ander GOtt anzutreffen: Dieſer einige HErr regiere allein in allen vier Orten der Welt ꝛc. und bezeuge ſeine Herrlichkeit allenthalben. **Endlich** bemercken die gelehrten Jüden hierbey noch dieſes: wenn man ſolche beyde hier vorkommende groſſe Buchſtaben zuſammen ſetzet, ſo komme das Wort עד ed heraus, welches ſo viel bedeutet, als teſtis, ein Zeuge, und wolte gleichſam Moſes damit zu erkennen geben und ſagen: **Höre Iſrael**, du ſolt mir ein Zeuge ſeyn, daß ich dich des einigen wahren und ewigen GOttes erinnert habe, vid. Pſ. 43. 10. c. 44, 8. hingegen würde auch GOtt wiederum wider ſie ein Zeuge ſeyn, wo ſie nicht hören würden, Jer. 11, 6-8. vid. c. 29, 23. und Mal. 3, 5. Ubrigens ſind dieſe Worte ein klares Zeugniß, daß GOtt ein einiger GOtt ſey; der Engel des HErrn im Buſch, der auch geſaget hatte: Ich bin der GOtt Abrahams, Exod. 3, 2. 6. der auch alſo auf dem Berge Sinai geredt, und geſagt hatte: Du ſolt keine andere Götter für mir haben, Act. 7, 38. der auch als der Felß des Heils allein das Volck in der Wüſten geführet hatte, Deut. 32, 12. dieſer ſey eben der einige GOTT. Finden anbey in der H. Schrifft dreyerley Art Sprüche, die da weiſen, daß GOtt ein einiger GOTT ſey: Die **erſte Art** enthält eine deutliche **Bejahung**, daß GOtt einig oder allein GOtt ſey. Dahin gehören nicht nur unſere vorhabende Worte Deut. 6, 4. ſondern auch Pſ. 86, 9. 10. Gal. 3, 20. &c. Die **andere Art** enthält eine klare **Verneinung** und Verwerffung, daß mehr Götter

ter ſeyn: z. E. Sap. 12. 13. 1. Cor. 8, 4. Die dritte Art enthält eine völlige Ausſchlieſſung und Bekräfftigung, daß auſſer dem wahren GOtt ſonſt kein GOtt ſey, auch nichts, das ihm gleiche: z. E. Pſ. 18, 32. Eſa. 43, 10. &c. daher ſich alſo die Heyden gar ſehr betrogen, daß ſie vielerley Götter angenommen und angebetet haben. Indem aber die Heyden das geoffenbarte Wort GOttes nicht gehabt, und alſo auch daraus den wahren GOtt als einen einigen GOtt nicht erkennen können; ſo hats doch geſchehen können aus dem Licht der Natur, als welches ihnen nicht gemangelt, wenn ſie nur ſelbſten die Augen ihres Verſtandes hätten aufthun, und ſolches wahrnehmen wollen: Denn daß nur ein GOtt, iſt vor eins zu ſchlieſſen aus ſeiner Vollkommenheit: Immaſſen wer der allervollkommenſte iſt, der kan nicht ohne nur einig ſeyn. Denn wären mehr Götter, ſo müſte auch einiger Unterſcheid unter ihnen ſeyn; wäre aber ein weſentlicher Unterſcheid unter ihnen, ſo daß einer hätte, was der andere nicht hat, ſo könten ſie nicht gantz vollkommen ſeyn; GOtt aber wäre nicht GOtt, wenn er nicht durchgehends vollkommen, und alſo der aller vollkommenſte wäre. Vors andere iſts abzunehmen aus ſeiner Gütigkeit; Denn wer der allergütigſte, oder das höchſte Gut iſt, der kan nicht ohne nur einig ſeyn; denn niemand iſt gut, als der einige GOtt; und alſo muß er auch nur einer oder einig ſeyn. Vors dritte aus ſeiner Allgegenwart, und daß er nirgends eingeſchrencket iſt: Denn wären viel Götter, ſo müſten ſie umſchrieben und eingeſchrenckt ſeyn, immaſſen wo einer iſt, da kan ja der andere nicht ſeyn. Allein ſo ſtreitet ſolche Umſchrenckung mit der Natur GOttes, dergeſtalt, daß ein ſolcher nicht GOtt ſeyn kan, welcher umſchrieben oder umſchrencket iſt, alldieweil GOtt ſeiner Natur nach unermäßlich und überall iſt, auch alles in allen erfüllet. Vors vierte aus ſeiner Herrſchafft und Regierung; Denn dem König aller Könige und HErrn aller Herren kommt zu, ohne einigen Mitherrſcher zu regieren, alldieweil ſonſten ſeine Majeſtät und Herrlichkeit nicht die gröſte wäre, und nicht über alles gienge, er auch nicht alles allein regierte. Wären zweene Götter, ſo würde einer des andern Gewalt und Herrſchafft einſchrencken, einer würde von dem andern dependiren, und es würde alſo die Herrſchafft getheilet ſeyn. So aber iſt GOtt der oberſte HErr, und ſeine Gewalt iſt uneingeſchrenckt, ſeine Herrſchafft iſt unzertheilet: und alſo iſt nur einer, und nicht viel Götter. Wären weiter zween Götter, ſo hätten ſie auch zween beſondere Willen, und könten alſo contraire und einander zu widerlauffende Dinge wollen, woraus denn unfehlbar eine Zerrüttung oder Verwirrung im Reiche entſtehen würde. Darum kan nur einer der Herrſcher aller Dinge ſeyn, und nur einer alles ordnen und regieren, denn ſonſt würde eine ſolche Ordnung und Ubereinſtimmung aller Creaturen nicht ſeyn, wenn nicht alle von einem ordiniret und regieret würden. Drum auch Tertullianus ſagt: iſt GOtt nicht eins, ſo iſt er auch nicht. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 20. p. 329. ſeq.

Eins bitte ich vom HErrn, das hätte ich gerne. Pſ. 27, 4. Eines, gegen viel andere Stück gehalten, aus welchen man nur eins erwehlet, bedeutet gemeiniglich einen Ausbund, dem vor allen andern der Vorzug gelaſſen wird. vid. Luc. 10, 38. Cant. 6, 7. wie auch Salomo nur um eines bate, um die Weißheit, Gottes Volck ſelig zu regieren, 1. Reg. 3, 9. Alſo bittet auch David um eines, und da ſtehet in der H. Sprache ein Wort, das ſo viel heißt, als etwas unaufhörlich, unabläßig und unerſättlich mit groſſen Verlangen bitten und begehren, wie etwa die verſchloſſene Mutter der Frauen eine unerſättliche Begierde hat erſättiget zu werden, Prov. 30, 15. oder wie ſich eine unaufhörliche Begierde findet bey einem lechzenden und durſtigen Hirſch nach einem friſchen Trunck Waſſers, Pſ. 42, 1. 2.

oder,

Digitized by Google

oder, wie Kinder immerzu bey den Eltern anhalten. Zu dieſem kommt das andere Verlangens-Wort: **Das hätte ich gerne.** Das Grund-Wort bedeutet nach etwas ſtreben, ringen, und ſich darum euſſerſt bemühen, nicht nur allein affectu und mit innerlicher Begierde, wie etwa Welt-Kinder das Eitel lieb, und die Lügen gerne haben, Pſ. 4, 3. ſondern auch effectu, daß man ſich im Werck ſelber darum bewerbe, und nichts unterwegen laſſe, daß man ſolches würcklich möchte theilhafftig werden; wie die geiſtliche Braut ihren Seelen-Bräutigam nicht allein gerne bey ſich haben wolte, ſondern ſich auch täglich darum beworbe, wie ſie ihn möchte finden und antreffen, Cant. 3, 1. ſeq. oder aber wie man ſich nicht nur allein die Weißheit wünſchen, ſondern auch darum bemühen und bewerben ſoll, daß man ſie ſuche wie Silber, Gold und Perlen, Prov. 2, 4. welche Stücke, wenn man ſie will erhalten, ſo muß man ſich in die tieffe Erdſchachte und Bergwerck, ja in das tieffe Meer hinunter wagen, und ſolche edle Sachen mit groſſer Mühe ſuchen; als will auch allhier David anzeigen, er führe nicht nur zu Hauſe allerhand herrliche und heilige Wünſche, Gottes Wort zu hören, ſondern er bemühe ſich auch würcklich darum, daß er in dem Hauſe des HErrn ein eiferiger und andächtiger Zuhörer des Wortes Gottes ſeyn möge. Zu dem Ende er ſeinen Fuß behütet, wenn er in das Hauß des HErrn gehet, und kommt, daß er höre, Eccl. 4, 17. er ſtehet frühe auf den HErrn zu ſuchen, der ihn geſchaffen hat, und zu beten für den HErrn, Syr. 39, 6. **Weihenm. Hochz. Ehe-Tiſch-Tag und Beruffs-Spr.** P. II. p. 327. ſeq.

Einigkeit der Brüder, Syr. 25, 1. 2. **Wenn Brüder eins ſind.** Brüder können in **leibliche** und **geiſtliche** getheilet werden. **Leibliche** ſind, die von einerley Vater und Mutter herkommen, wie Cain, Abel, Seth, alle drey von Adam und Eva gezeuget, Gen. 4, 1. 2. 25. und das ſind fratres germani, **Brüder von beeden Lenden**, von den Griechen ἀμφιθαλεῖς genennet. Darnach ſind auch natürliche **leibliche Brüder**, die nur von einem Band der Eltern Brüder ſind, die etwa einerley Vater, aber zweyerley Mütter haben, wie Ruben und Joſeph; oder die einerley Mütter, aber zweyerley Väter haben: jene werden agnati, von den Griechen ὁμοπάτριοι; dieſe aber uterini, und von den Griechen ὁμογάστριοι, beyderſeits aber von uns Deutſchen Halb-Brüder und Stieff-Brüder genennet. So hat auch die Natur zu Brüdern gemachet diejenige, die einander nahe verwandt, als etwa waren die beyden Vettern Abraham und Loth, Gen. 13, 8. die Anverwandten Chriſti, die ihm bald von ſeiner Mutter, bald von ſeinem Pfleg-Vater Joſeph her verwandt waren, heiſſen auch ſeine Brüder, Matth. 12, 46. Uber dieſe hat die Natur zu Brüdern gemacht die, welche eines Volcks und einer Nation ſind, wie weyland alle Iſraeliten einander **Brüder** nenneten, Exod. 2, 11. c. 4, 18. ſo hieſſen auch einander Brüder, Lands-Leute und Stadt-genoſſen, als Loth die Bürger zu Sodom, Gen. 19, 7. auch die ſo gleiches Alters waren, wie Timotheus ſeine junge Zuhörer **Brüder** nennete, 1. Tim. 5, 1. So mögen auch etlicher maſſen hieher gezogen werden die **Ambts-Brüder**, die gleiche Aemter und gleiche Verrichtungen haben; als z. E. in dem **Lehr-Ambt** hieſſen ſich unter einander Brüder weyland die **Prieſter** und **Leviten**, Lev. 21, 10. die **Apoſtel** und ihre **Gehülffen**, in den Epiſteln Pauli hin und wieder: Heut zu Tage alle **Lehrer** und **Prediger**, da einer dem andern einen **Bruder in Chriſto** nennet. **Geiſtliche Brüder** ſind nicht eben die **Cloſter-Brüder**, die einerley Kutten und Kappen tragen, wie etwa Hieronymus die Worte Pſ. 133, 1. alſo dahin ziehet; ſondern diejenigen, die in einem Geiſt und Sinn, in einerley Grund des Glaubens, und in einerley Hoffnung des ewigen Lebens brüderlich zuſammen halten, nach den Wor-

Digitized by Google

ten Chriſti: Einer iſt euer Meiſter, ihr aber ſeyd alle Brüder, Matth. 23, 8. dannenhero in der erſten Chriſtl. Kirchen alle Chriſten einander **Brüder** und **Schweſtern** genennet haben, wie aus Juſtino, Tertulliano, Lactantio und Ambroſio zu erſehen iſt. Hier fragt ſichs, von was für einer **Brüderſchafft** Sprach hier rede? Obwohl ſolches ins gemein von allen oberzehlten Arten der Brüder könte verſtanden werden; jedoch gebens die Umſtände, daß er hier fürnehmlich von **leiblichen Brüdern** rede, die von einerley Eltern herſtammen, es ſeyn gleich gantz-oder halb-Brüder, von beyden Eltern, oder nur von Vater oder Mutter her, ſintemahlen die Brüder hier unterſchieden werden von den Nachbarn, die doch nach obiger Erzehlung der Brüderſchafften auch unter einander ſollen den Titul der Brüder tragen. Unter denen ſoll die edle ὁμόνοια oder **Eintracht** ſich finden, daß ſie eines Sinnes, Gemüthes und Willens ſeyn. Und darum iſt es was ſchönes, denn ſie ſind aus einer Mutter Leib entſproſſen, durch einerley Geblüt aufs genaueſte verbunden, haben einerley Herberge, Nahrung und Unterhaltung vor und nach der leiblichen Geburt gehabt, vor derſelbigen, unter ihrer Mutter Hertzen, nach derſelben an ihrer Bruſt, alle von einer Hand geſpeiſet, mit einer Hand gewickelt und gewindelt, mit einem Munde geſchweiget, und über einem Tiſch ernehret, ja wohl in einem Haus erzogen worden; wie ſchön iſts, wann ſie, als einträchtige Schäflein auf einer Wieſen weyden, und in einem Stalle ſtehen: wañ ſie, als die ſchönen Garten-Blumen, die Häupter zuſammen neigen, und ſich gleichſam bey währenden Weiden küſſen, da keine der andern ihre ſchöne Farbe, edlen Geruch und Höhe mißgönnet, wenn ſie als die friedſame Täublein unter einem Dach und Fach bey einander wohnen und leben, ihren Aus- und Eingang in lauter Vertrauligkeit haben. Ach wie ſchön ſtehets, wenn unter den Brüdern Joſephs der Juda austritt, und ſich erbietet, an ſeines Bruders Benjamins ſtatt in das Gefängniß zu gehen, und Joſephs Knecht zu ſeyn, auch zu leiden, was ihm immer möchte zuerkennet werden, allein, daß Benjamin möchte frey und ledig gelaſſen werden, Gen. 44, 33. &c. **Weihenmay.** Hochzeit Pred. in der Zugabe, p. 40. ſeq.

Eins ward ich mit ihr &c. Hoſ. 3, 2. Der Prophet ſolte aufs neue das Ehebrecheriſche Weib lieben. Weil ſie aber ad lucrum & rem gar attent geweſen zu ſeyn ſcheinet, ſahe er keine andere Art und Weiſe, ihre Liebe zu gewinnen, quam qui dicebatur coëmtio, davon bey dem Briſſonio, Scaligero, Roſino und andern vieles zu leſen. Dahero ſagt er hier, **er ſey mit ihr eins worden**, habe einen gewiſſen contract mit ihr geſchloſſen; akarah, das giebt die lat. Bibel & fodi eam mihi; ineptè ſanè, ſpricht Schmidius h. l. Die Papiſten wollen es damit erläutern, weil man vormahls nach GOttes Geſetz den Knechten, die bey ihren Herrn nach dem Erlaß-Jahr bleiben wollen, mit einer Pfriemen durchs Ohr gebohret, Exod. 21, 1. Aber wie reimet ſich das hieher? Zwar es iſt nicht zu läugnen, das Hebr. carah heiſſet graben, zerſchneiden, aushauen und dergleichen, Job. 6, 27. alleine es heiſſet auch emere, acquirere, conducere, und kan gar wohl hier bey dieſem Heyraths-contract ſtehen. In emtionibus ſeu contractibus junguntur dextræ contrahentium, poſtea ab aliquo aſtante dirimuntur, & quaſi diſcinduntur. Iſt eine Art, die noch auf den heutigen Tag gebräuchlich, auch ſo gar denen Kindern bekannt iſt. Inſonderheit heiſſet es etwas ums Geld kauffen, wie GOtt den Iſraeliten befohlen von den Kindern Eſau: Speiſe ſolt ihr ums Geld von ihnen kauffen, daß ihr eſſet, und Waſſer ſolt ihr ums Geld von ihnen kauffen, daß ihr trincket, Deut. 2, 6. Auf ſolche Art handelte der Prophet mit dem Weibe. Allermaſſen die 70. Interpretes es gar wohl überſetzet haben ἐμισθωσάμην, conduxi eam, mercede

vel

Digitized by Google

re pretio induxi, welches zu dem Ende geſchiehet, daß einer dem andern etwas zugefallen, oder zu ſeinem Nutzen thun ſoll, Krafft des gemachten contracts und Bedingung: Dergleichen hatte der Prophet bey dieſem Weibe nöthig, daß ſie that, was GOtt vom Propheten zu thun verlangte. Nam ejusmodi hominum genus, ut venale, ita nihil niſi pro pecunia facit, ſpricht Schmidius h. l. Gräſens Conc. in Hoſ. p. 269.

Einſamer Vogel, Pſ. 102, 8. iſt ein Bild eines bekümmerten Menſchen. Ein einſamer Vogel, als der paſſer ſolitarius ſeyn ſoll, (darauf die Lat. translation nach den Griech. Dollmetſchern in dem Davidiſchen Text ſiehet) fleucht die Gemeinſchafft der andern Vögel, auch die ſeines Geſchlechts ſind: Eben ſo fliehen bekümmerte Hertzen die Gemeinſchafft der Leute. Der einſame Vogel iſt elend, Hülff-Rath- und Troſt-loß: Bekümmerte Hertzen ſind auch elend, wiſſen weder im Himmel noch auf Erden Rath, Hülff und Troſt zu ſuchen, ſo Angſt und Weh iſt ihnen. Dem einſamen Vogel iſt nirgend beſſer, als auf dem Dach oder in ſeinem verborgenem Neſtlein: Einem bekümmerten Hertzen iſt nirgend beſſer als unter ſeinem Dach, in ſeinem Hüttgen und Schlaff-Kämmerlein. Der einſame Vogel hat ſeine Luſt und Ergötzlichkeit daran, daß er ſein moduliren und Trauer-Geſang auf dem Dach allein verrichtet: Ein bekümmert Hertz, ſucht, wie es allein unter ſeinem Dach und Kämmerlein, ſeine Seufftzer und Stoß-Gebetlein, ſeinen Troſt und Lob-Pſalm zu GOtt dem Allmächtigen quintiliren, demſelben ſeine Noth und Anliegen queruliren und klagen, und damit ſein heimlich Leiden, Noth und Anliegen in etwas mindern und lindern kan. *Dieteric.* Pœnitent. Davidic. P. II. p. 343 ſeq.

Einträchtig Hertz will ich euch geben, Ez. 11, 19. Dieſe Prophezeyung zielet eigentlich und insgemein auf die Zeit N. Teſt. da GOtt verheiſſen hat in dem Werck der Bekehrung zum Evangelio Chriſti ſelbſt Meiſter zu ſeyn, und die Menſchen, welche ſonſt zum Glauben und guten Wercken von ſich ſelbſt untüchtig ſind, tüchtig zu machen, und ſolches kräfftig fort zu ſtellen, ſie ſollen einerley geſinnet ſeyn, und an den einigen Mittler Chriſtum glauben, ſintemahl nur ein ſeligmachender Glaube iſt, Eph. 4, 5. welchen alle Chriſten haben müſſen in der höchſten Einigkeit, woferne ſie wollen ſelig werden, welcher ſonſt der allgemeine Glaube genennet wird. Die aber im geringſten hievon irren und abweichen, können das ewige Leben nicht erlangen. Denn, wer nicht gläubet, der iſt ſchon gerichtet, rc. Joh. 3, 18. Sonſten, was den context nach dem Wort und dem, was vorhergehet und nachfolget, betrifft, gehet die Weiſſagung auf das Jüdiſche Volck, welchem GOtt verheiſſet nach der Babyloniſchen Gefängniß, da ſie unter die Völcker zerſtreuet geweſen ſeyn, die nicht allein GOtt, ſondern auch die Götzen geehret haben, daß er ihnen, wie es der Chald. Paraphraſtes und R. David Kimchi auslegen, ein Hertz geben wolle, welches nicht ſolle zerſpalten ſeyn, daß ſie eines theils den wahren GOtt, und andern theils, wie ſie unter den Heyden geſehen, die Götzen ſollen anbeten, ſondern ein unwandelbares, GOTT allein erkennendes gläubiges Hertz haben ſollen. Sonſten werden auch benennet die Heuchler, als homines duplici corde, denn dieſelbe haben gleichſam zwey Hertzen, eines unter der Bruſt, das andere in den Lippen, wie Plinius l. 2. c. 37. ſchreibet von den Rebhünern in Paphlagonien. Die 70. Dolmetſcher haben es vertiret καρδίαν ἑτέραν, ein ander Hertz, welches nicht alſo geſinnet ſey, wie vorhin, da GOTT verurſachet worden, um ihres verhärteten gottloſen Sinnes, der nicht zu ändern geweſen, ſie zu ſtraffen, und unter die Chaldäer gefänglich hinweg führen zu laſſen; welche verſion zwar auch ihren guten Verſtand hat, aber dem fundamental-Text nicht gleich iſt, ſintemahl ſie vielleicht für

das Wörtlein אחר gelesen haben אחר alterum. *Otthoni* Buß-Pred. Conc. 3. p. 42. ſeq.

Einweihung neugebaueter Häuſer, Deut. 20, 5. **Welcher ein neu Hauß gebauet hat, und hats noch nicht eingeweihet** ꝛc. das iſt, noch nicht bezogen, und zum Beſitz eingenommen. Zwar wollen einige, daß, wenn ein Hauß bewohnet werden ſollen, es vorher mit Gebet, Opffern, und andern gewiſſen Ceremonien von denen Prieſtern eingeweihet werden müſſen; daher der Chald. Uberſetzer diß Einweihen des Hauſes durch Anhefftung der Denckzettel an die Pfoſten des Hauſes ausleget; allein wir finden in H. Schrifft von ſolcher Einweihung eines gemeinen Hauſes nichts: Und ob ſich ſchon einige auf Neh. 12, 27. und Pſ. 31, 1. beziehen; ſo wird doch daſelbſt von keinem **gemeinen Hauſe**, ſondern beym Nehemia von **den neu erbauten Mauern Jeruſalems**; in dem Pſalm aber von **dem Königlichen Hauſe Davids**, ſo durch Blutſchande Abſalons verunreiniget war, geredet; und iſt daher auf neuerbauete Häuſer insgemein nicht zu ziehen. Denn das im Hebr. hier befindliche Wort chanach bedeutet ſo viel, als initiavit & poſſidere vel frui coepit, **anheben, und zu beſitzen oder zu gebrauchen anfangen**; und iſt alſo dieſe Einweihung allhier nichts anders, als die Beziehung des Hauſes: wie es denn auch R. Salomo, Maimonides, und einige mehr alſo erklären. *Acerra Bibl.* Cent. XI hiſt. 55. p. 919. ſeq.

Einziehen, Thr. 4, 12. **Es hätten es die Könige auf Erden nicht gegläubet, noch alle Leute in der Welt, daß der Widerwärtige und Feind ſolte zum Thor Jeruſalem einziehen**: Die meiſten nehmen ſolches an von den benachbarten Heydniſchen Königen und andern Inwohnern der Welt, denen Jeruſalem bekannt. Dieſe meyneten, der Feind werde an dieſe Stadt vergebens ſetzen, und einen Bloſſen ſchlagen, dergleichen Gedancken auch die Jebuſiter hegten, als David für die Burg Sion rückte ꝛc. 2. Sam. 5, 6. Allein es iſt dem Sinn des Propheten nicht zuwider, wenn mit andern, und ſonderlich dem Hugone und Thoma es ausgeleget wird von den Jüden ſelbſten, alſo, daß durch die Könige auf Erden ſowohl der König Zedekias, als auch Jojakim, Jer. 36, 23. durch die Inwohner in der Welt aber, die Einwohner in Judäa angenommen und verſtanden werden. (Corn. a Lap. & Tarnov. h. l.) denn dieſe hatten eben die betrügliche Meynung, es ſey unmöglich, daß die Stadt, worinnen GOtt ſein Feuer und Heerd hätte, an die Feinde und Heyden ſolte übergehen. Inmaſſen die Beſchaffenheit dieſer betrüglichen Gedancken der Prophet deutlich exprimiret, wenn er ſpricht, **daß ſie es nicht gegläubet hätten**. Da denn **nicht gläuben wollen**, ſo viel heiſt, als ſich nicht wollen überreden laſſen, etwas in ſeinen Kopff nicht bringen können, u. ſ. w. wie es alſo gefunden wird Jer. 40, 14. Joh. 20, 25. und ſo giengs auch zu Jeruſalem her. Jeremias mochte predigen was er wolte, und die andern Propheten mochten ihr von der Feinde Ankunfft und Einnahme der Stadt fürſagen, was ſie wolten, ſo lieſſen ſie ſichs doch nicht überreden, ſondern blieben bey ihrem einmahl gefaſten Schluß, es ſey unmöglich. Es brachte ſie zu ſolchen Gedancken, a) **der Stadt Beſchaffenheit**, weil dieſe eine rechte Real-Feſtung war, als welche auf hohen Bergen lag, und mit groſſen tieffen Thälern umgeben war. Sie hatte tieffe Graben, ſtarcke Mauern und ſehr hohe Thürne, daß ſie ſich auch, ehe ſie nach Chriſti Tod eingenommen ward, verlauten lieſſen, wenn die Römer Flügel hätten, ſo ſolten ſie ſolche nicht erobern können. Und daher haben ſie auch ietzt die Gedancken: Jeruſalem wäre unüberwindlich, und ihre Feinde würden nimmermehr zu ihren Thoren einziehen. b) **GOttes Liebe und Treue**, weil er bißher ſeine Hand über Jeruſalem gehalten, und wider allen feindlichen Anlauff beſchützet hatte, Eſa. 37, 36. 2. Par. 14, 9. **Es iſt aber geſchehen**,

hen, ſagt der Prophet ferner, **um der Sünde willen ihrer Propheten, und um der Miſſethat willen ihrer Prieſter, die darinnen der Gerechten Blut vergoſſen.** Worbey wohl zu bedencken **die Leute**, die da geſündiget haben, welches denn waren **Propheten und Prieſter**, nicht die wahren und rechten; denn ob dieſe ſchon auch Sünder waren, und ihre Fehler und Gebrechen an ſich hatten, Rom. 3, 23. Joh. 4, 18. ſo ſiehet doch Jeremias auf dieſe nicht, ſondern auf **die falſchen**, deren es zu Jeruſalem unterſchiedliche gab, ſonderlich der **Paßhur**, welcher Jeremiam ſchlug, und ihn ins Gefängniß warff, Jer. 20, 2. daher ſie auch nicht Propheten und Prieſter des HErrn, ſondern nur **ihre Propheten und Prieſter** genennet werden, d. i. nicht diejenige, ſo der Stadt Jeruſalem von GOtt zugeſchicket waren, ſondern die ſie ſich ſelbſten erwehlet hatten. Und war die Sünde, ſo ſie begiengen, zweyerley, **α) die Verfälſchung der Lehre.** Denn ob ſchon dieſe mit deutlichen Worten nicht wird ausgedruckt, ſo verſtehet ſichs doch von ſich ſelbſten, weil kein fauler Baum gute Früchte bringet, Matth. 7, 18. falſche Propheten müſſen auch fälſchlich im Nahmen des HErrn geweiſſaget, und alſo das wahre und reine Wort GOttes mit Lügen verfälſchet haben, Jer. 23, 25. it. Eſa. 9, 16. und wird auch in Anſehung deſſen ihr Thun Sünde und Miſſethat genennet, weil falſche Lehre einführen eine ſchwere Mißhandlung, und noch mehr iſt, als den Menſchen mit Gifft vergeben, denn hiedurch wird das leibliche, durch jenes aber das ewige Leben verlohren. **β) die Vergieſſung unſchuldigen Bluts**, wenn von ihnen ſtehet: **daß ſie drinnen der Gerechten Blut vergoſſen.** Wer dieſe **Gerechte** geweſen, beniehmet der Prophet nicht. Uns lieget auch nicht viel daran, ob wirs wiſſen oder nicht wiſſen. Genug, daß die getödteten Gerechte genennet werden, als woraus zu ſchlieſſen, daß ſie nicht gelitten als Mörder oder Diebe, oder als andere Ubelthäter, ſondern um der Ehre GOttes willen. Denn obgleich bey und für GOtt kein Lebendiger gerecht iſt, Pſ. 143, 3. ſo kan man doch bey denen Menſchen den Nahmen eines Gerechten verdienen, wenn man gerecht und gottſelig lebt in dieſer Welt, Tit. 2, 12. wie alſo Abel der Gerechte genennet wird, Matth. 23, 35. weil nicht nur ſeine Wercke gerecht waren, ſondern er auch um ſeiner Gerechtigkeit willen litte. Und mag ſeyn, wie Sanchez und andere wollen, daß hiemit geſehen werde auf die von Manaſſe unſchuldig getödteten, als welcher Jeruſalem mit unſchuldigẽ Blut voll machte, 2. Reg. 24, 4. bevoraus da die Propheten und Prieſter durch ihr Anſtifften hierzu nicht wenig werden geholffen haben, weil der Prophet es ihnen zuſchreibt. **Schimmers Klagl. Jer.** Conc. 84. p. 1190. ſeq.

Eitel und Jammer war es mit allen meinen Wercken, Coh. 2, 11. Es war leer, unnütz, vergänglich, voller Mühſeeligkeit, und konte ihm zur Ruhe ſeiner Seelen, und beſtändigen Glückſeeligkeit nichts helffen. Es waren aber nicht ſchlechte Sachen, damit dieſer Potentat ſich bemühet hatte: Ich thät groſſe Dinge, ſpricht er, ich bauete Häuſer, pflantzete Weinberge, ꝛc. v. 4. ſeq. Diß alles aber lieff auf Eitelkeit und Mühſeeligkeit hinaus: und wie er alles hatte, fehlete ihm das fürnehmſte noch, nehmlich die rechte wahre Glückſeeligkeit, welche in der Vereinigung und Gemeinſchafft mit GOtt beſtehet. Ich halte aber, Salomo habe in den Worten, **eitel und Jammer**, die Sünde mit gemeynet, welche in allen menſchlichen Fürnehmen mit unterläufft, und alles zu Eitelkeit und Mühſeeligkeit machet. Denn wenn die Sünde nicht wäre in die Welt kommen, ſo hätte der Menſch der Geſchöpffe GOttes mit groſſen Vergnügen, ohn alle Mühſeeligkeit und Eitelkeit genieſſen können; er wäre gleichſam auf lauter Roſen in den Himmel gangen, und dieſe zeitliche Ergötzlichkeit, die er an den

Wercken GOttes gehabt, und die heilige Luſt, wäre ein Vorſchmack und Anfang geweſen der ewigen Luſt und Freude, zu welcher ihn GOtt zu ſeiner Zeit lebendig aufnehmen wolte. Nun aber hat die Sünde alles verderbet und dahin gebracht, daß der Menſch durch lauter Angſt, Noth und Tod, durch lauter Trübſeeligkeit, Mühſeligkeit und Eitelkeit hindurch dringet, und die ewige Ruhe ſeiner Seelen durch GOttes ſonderbahre groſſe Barmhertzigkeit, und das Verdienſt des Sohnes GOttes erlangen muß. Scrivers Seelenſ. P. I. Conc. 6. ſ. 69.

Elende labeſt du mit deinen Gütern, Pſ. 68, 11. Der dieſes thut, iſt GOtt, der das Verlangen der Elenden höret, Pſ. 10, 17. der die Hoffnung der Elenden nicht läßt verlohren ſeyn ewiglich, Pſ. 9, 19. der labet die **Elenden**; nach dem Hebr. ſolche Leute, die arm, und dannenhero elend, und durch das Elend demüthig gemacht worden; ſintemahl bey den Hebräern die Arme, Elende und Demüthige einen Nahmen haben, dann ein armer Mann iſt auch ein elender Mann, und ein elender Mann hat nicht viel zu pralen, ſondern er muß ſich dücken und bücken, biegen und demüthigen allenthalben wo er hinkommt; redet demnach David von ſolchen Leuten, welche die Welt verachtet und ihrer ſpottet, ja die offt ſelbſt in die Gedancken gerathen, als wären ſie auch vor GOtt gering geachtet, GOtt habe ihrer vergeſſen und wolle ihrer nicht, wann ſie etwa in einem ſchlechten Hüttlein ſitzen, mit Armuth und Kummer ringen, von iederman verlaſſen ſeyn, und ihre Freude und Vergnügung in ihren Thränen ſuchen; aber in ſolchem Stück ſind ſie gleich einer Perlen oder Diamant, welche allezeit koſtbar, wenn ſie auch gleich unter den Tiſch gefallen und im Koth liegen, denn was der Welt offt ein zerbrochen Gefäß iſt, Pſ. 31, 13. was ſie als ein zerſtoſſen Glaß, oder zerbrochenen Topff hält, welche man zur Thür hinaus wirfft auf die Gaſſen, daß ſie vollend zertreten werden, das iſt für GOtt ein Gefäß der Ehren, 2. Tim. 2, 20. ein Gefäß ſeiner Barmhertzigkeit und ein Werckzeug ſeiner Gnaden, Rom. 9, 23. die er füllet mit ſeinen Gütern, wie hier ſtehet. **Erlaben** heiſt ſonſten ſo viel, als einen abgekommenen, verſchmachteten, ausgehungerten und durſtigen Mann, der von allen Kräfften kommen, mit kräfftiger Speiß und Tranck erquicken, und ſein mattes Hertz erlaben, daß er wiederum möchte zu ſich ſelber kommen; wie Paulus diejenigen ermahnet, die bey ihm in dem Schiff geweſen, und innerhalb vierzehen Tagen nichts von Speiß und Tranck genoſſen, daß ſie ſollen Speiſe zu ſich nehmen und ſich damit erlaben, Act. 27, 34. oder wie Jeremias Thr. 1, 19. von den Prieſtern und Aelteſten ſagt: Daß ſie als verſchmachtete in der Stadt umher nach Brodt gehen, damit ſie ihre Seele laben; oder wie Judith 7, 7. von den Bürgern zu Bethulien ſtehet, daß ſie Zeit währender Belagerung kaum ſo viel Waſſer gehabt, damit ſie ſich erlaben konten. So berufft auch Abraham die drey wandernde Perſonen, die ſeinem Bedüncken nach von der Reiſe alle matt und müde geweſen, zu ſich in ſeine Hütten, daß er mit Speiß und Tranck ihre Hertzen labe, Gen. 18, 5. beſiehe auch Jud. 19, 5. 1. Reg. 13, 7. Cant. 2, 5. wann demnach allhier von GOtt geſagt wird, daß er die Elenden labe mit ſeinen Gütern, ſo wird damit angezeiget, daß er elenden, armen und demüthigen Hertzen allerhand, ſo wohl geiſtliche als leibliche Güter bereite und verordne, damit er ihre matte und troſtloſe Seelen erlaben könne, ja er kröne ſie mit allerhand Gütern, wie etwa Pſ. 65, 10. von GOtt ſteht: Daß er das Jahr kröne mit ſeinem Gut; er labe ſie mit allerhand Süßigkeiten, wie es andere überſetzt haben. Weihenmay. Hochzeit-Ehe-Tiſch-Tag und Beruffs-Spr. P. II. p. 215. ſeq.

Elendeſten unter allen Menſchen ſind wir, ſo wir allein in dieſem Leben auf Chriſtum hoffen, 1. Cor. 15, 19. Paulus will ſagen: Wenn es mit unſern Chriſten-

Digitized by Google

ſtenthum allein auf dieſes gegenwärtige Leben ſolte angefangen ſeyn, und wir nichts beſſers ſolten zu gewarten haben, als daß wir Chriſtum in dieſer Welt zu genieſſen haben, ſo würde daraus folgen, daß GOtt diejenige Menſchen, welche vor allen andern ſichs laſſen ſauer werden, ihm, GOtt zu dienen und zu gefallen, am allerſchlechteſten belohnete, und ſie recht betrogene, geplagte, unglückſelige Leute wären für allen anderen, die unter der Sonnen leben: vid. 1. Cor. 4, 13. 2. Tim. 3, 12. weil die Chriſten, für allen andern Menſchen, dem Haß der Welt und vielerley Verfolgungen unterworffen ſind. Ἐλεεινοὶ heiſſen ſonſt diejenige, die man billich wegen ihres gefährlichen und kläglichen Zuſtandes bejammern muß; als wenn mancher im Haupt verruckt iſt, und bildet ſich gleichwohl ein, was er thue und rede, ſtehe ihm alles wohl an, er ſey gar klug und verſtändig; ſo wären wir Chriſten als Hirnloſe und verwirrete, ja im Haupt verrückte Leute zu halten und zu betauren, ſo unſere Hoffnung nichts weiters für ſich hätte, als was ſie nur in dieſem Leben unter der Sonnen zu genieſſen hat; ja wir wären nicht nur allein ἐλεεινοὶ, **elende**, ſondern gar ἐλεεινότεροι, wie hier der comparativus anzeiget, die **Allerelendeſten**, die in ihrer Art weit elender, als der Biſchoff zu Laodicea, welcher in ſeinem Chriſtenthum ἐλεεινὸς, elend und jämmerlich, arm, blind und bloß war, Apoc. 3, 17. ſintemahl uns das Gute, das wir ſonſten mitnehmen könten, entgehet, und das Böſe, das wir auſſer dem Chriſtenthum könten entübriget ſeyn, das drücket uns, und letzlich das verhoffte Zukünfftige, darauf wir uns ſonſten ſpitzen, das verſchwindet uns, wenn nehmlich kein ander Leben ſolte folgen; ja wir wären nicht nur die allerelendeſte unter allen vernünfftigen Creaturen, ſondern auch unvernünfftigen Beſtien, ſintemahl ein Löw, Bär, Aff, Wolff, Ganß und und anderThier thut nach ſeinem belieben, frißt was ihm wohl ſchmecket biß in den Tod: Ein Chriſte aber bricht ſeine Luſt, läßt alle weltliche Ergötzlichkeit fahren, und muß doch endlich auch ſterben. Wann nun kein ander Leben nach dieſem irrdiſchen wäre, ſolten dann die Chriſten nicht billich ἐλεεινότεροι, die **allerelendeſten** genennet werden, nicht nur unter den Menſchen, ſondern auch andern Creaturen Gottes? Allein das ſey ferne, daß der Chriſten Hoffnung allein auf dieſes Leben ſolte abzielen, ſie warten eines andern und beſſern Lebens, es iſt noch eine andere Ruhe verhanden für das Volck GOttes, Ebr. 4, 9. nehmlich das ewige und ſelige Leben, Tit. 2, 13. **Weihenmay.** Feſt Poſaune. P. II, p. 68. ſeq.

Elias und ein Prophet bin ich nicht, ſagt Johannes, Joh. 1, 21. Daß er hier mit Nein geantwortet, wird von den Ungläubigen und Atheiſtiſchen Spöttern ſehr hoch, und als eine mit den Prophetiſchen Schrifften ſtreitende Rede angezogen; wie ſonderlich R. Iſaac davon viel Weſens macht, der den Vorläuffer Chriſti einer offenbahren Unwahrheit beſchuldigen will. Und es iſt wahr, dieſem Einwurff fehlet es am äuſſerlichen Schein nicht; denn es lautet die Weiſſagung alſo: Siehe, ich will euch ſenden den Propheten Eliam, ehe denn da komme der groſſe und ſchreckliche Tag des HErrn, Mal. 4, 5. daß nun damit ſey auf Johannem gezielet worden, haben unterſchiedliche Juden wohl gemercket, weil nicht allein damahls das Scepter von Juda entwendet war, Gen. 49, 10. und alſo der Meßias mit ſeinem Vorläuffer nicht weit ſeyn könne: ſondern weil auch Johannes in etlichen Dingen dem Eliä ſich mercklich ähnlichte: iſt Elias vormahls geraume Zeit in der Wüſten geweſen, weil er von Ahab auf den Tod verfolget ward, 1 Reg. 19 1. ſo predigte Johannes auch in der Wüſten des Jüdiſchen Landes, Matth. 3, 1. war Eliä Habit und Kleidung als eines Wald-Mannes; ſo war Johannes auch bekleidet mit Cameel-Haaren, und mit einem ledernen Gürtel. War Elias mit ſchlechter Koſt, zumahl, da er am Bach Crith von den Raben geſpeiſet ward,

Digitized by Google

ward, vergnüget, 1. Reg. 17, 6. ſo aß Johannes auch Heuſchrecken und wild Honig, Marc. 1, 6. vor allen Dingen aber hatte ihnen Chriſtus ſelbſt Anlaß gegeben, Johannem als einen Eliam aufzunehmen, indem er geſaget: So ihrs wolt annehmen, ſo iſt Johannes der Elias, der da ſoll zukünfftig ſeyn, Matth. 11, 15. it. c. 17, 12. Dieſe Umſtände alle ſcheinen die Sache ſchwerer zu machen, **warum denn Johannes nicht ſeyn wollen, der er doch wahrhafftig war?** Coſterus deutet es dahin, daß Johannes aus Demuth ſolches gethan, und nicht einmahl ſeines hohen Amtes ſich rühmen wollen. Aber ſo hätte er vielweniger ſagen mögen, daß er die Stimme des Ruffers ſey, Eſa. 40, 3 denn das verſtund iedermann von den Vorboten des Meßiä: Und daraus kan niemand eine Hoffarth ſchlieſſen, wenn, zumahl ein Diener Chriſti, denen die ihn fragen, ſagt, wer er ſey. **Andere** vermeynen, Johannes habe die Abgeſandten ſamt ihren Principalen nicht vor ſo würdig gehalten, daß er ihnen hätte ſeinen Zuſtand entdecken ſollen; gleichwie Chriſtus ſeine verläumderiſche Ankläger keiner Antwort würdigte, Joh. 19, 9. Aber auch das will es nicht thun; denn hier ward beym Johanne eine Frage wegen ſeines Ambts angebracht, da man denn ſoll bereit ſeyn zur ꝛc. 1 Pet. 3, 15. und hatte doch Johannes noch viel wichtigere Haupt-Lehren von dem Meßia und ſeinem Ambte den Abgeſandten vorgetragen, und von allen willigſt Bericht mitgetheilet. Darum müſſen wir das erwegen: Johannes habe wohl Achtung gegeben, in was vor einem Verſtande die Frage angebracht worden. Es waren nemlich die Juden mit einem alten Pythagoriſchen Schwarm eingenommen, daß die Seelen aus einem Leibe in den andern herum wanderten; und ſo vermeynten ſie, wäre auch Eliä Seele in den Leib, den ſie an Johanne ſahen, gefahren, und er, Elias, in eigener Perſon wieder kommen. Ich will noch mehr ſagen: die Jüden haben bis dieſe Stunde es im Gebrauch, daß ſie in ihren Synagogen alle Sabbather den Eliam einladen, und auf den nächſten Sabbath zu erſcheinen von ihm begehren: denn ſie vermeynen, Elias ſitze im Paradiß unter dem Baum des Lebens, und ſchreibe die hohe Verdienſte der Juden, zuforderſt ihre Sabbaths-Feyer auf. vid. Buxtorfii Synagog. Judaic. c. 11. p. 255. Ja es narren nicht allein auf ſolche Art die Jüden; ſondern viel der Päpſtler machen es nicht beſſer. Bellarminus ſuchet dieſes mit Gewalt zu behaupten, daß Elias und Henoch mit einander in einem irdiſchen Paradiß die Zeit zubringen, und dermahleins perſönlich wieder kommen, ſich dem Antichriſt widerſetzen, die Auserwehlten im wahren Glauben erhalten, und endlich auch die Jüden bekehren werden. Dieſen Irrthum, da die Perſon Eliä von ſeinem Amte nicht recht unterſchieden ward, konte Johannes nicht billigen, noch in der irrigen Meynung die Fragenden beſtätigen. Und eben eine ſolche Beſchaffenheit hatte es auch mit der irrigen Meynung der Jüden bey der andern Frage: **Biſt du ein Prophet?** hätten ſie den Propheten-Titul ſchrifftmäßig verſtanden, ſo hätte es ſeine Richtigkeit gehabt; denn auch ſelbſt der Vater Zacharias ſagte von Johanne ſeinem Söhnlein: und du Kindlein wirſt ein Prophet des Höchſten heiſſen, Luc. 1, 76. Und Chriſtus ſpricht: wolt ihr einen Propheten ſehen? ꝛc. Matth. 11, 9. Aber hier war abermahls ein irriger Wahn unter ſolcher Frage verborgen; denn weil die Juden wuſten, und es biß dieſe Stunde geſtehen müſſen, daß **Malachias** der letzte unter den Propheten geweſen ſey, ſo vermeynten ſie, es müſte ein ſolcher **anderer Prophet** kommen, der ſie von der Römer Gewalt befreyen, und ſich anſtellen würde wie Moſes, welcher die Amalekiter zu todte betete, Exod. 17, 11. und machte, daß Pharao im rothen Meer erſauffen muſte, c. 14, 27. oder als Samuel, der durch ſein eyffrig- und inbrünſtiges Gebet zuwege gebracht, daß das Volck Iſrael einen herrlichen Sieg erhielte wider die Philiſter,

1. Sam.

Digitized by Google

1. Sam. 7, 10. 11. oder als Eſaias, der bete te ſo ſtarck, daß in einer Nacht 185000. Mann des Sanheribs hinfielen, Eſa. 37, 35. auf einen ſolchen Propheten hoffeten die Jüden, der ſie aus aller leiblicher Noth, und ſonderlich von dem Römiſchen Joch reiſſen und frey machen würde. In dieſem irrigen Wahn konte Johannes abermahl die Fragenden nicht beſtätigen; drum antwortete er mit **nein**, zumahl es ohne dem heiſt: Alle Propheten haben geweiſſaget biß auf Johannem, Matth. 11, 13. ſo war auch dieſes nicht der Propheten A. Teſt. gewöhnliche Lehr-Art, daß ſie in ihren Weiſſagungen mit Fingern zeigeten; ſondern ſie redeten insgemein von zukünfftigen Dingen. Johannes aber wieſe mit Fingern auf den gegenwärtigen, nicht zukünfftigen Chriſtum, Joh. 1, 29 36. darum ſo war er allerdings weder Elias, noch ein Prophet; nemlich in dem Verſtande, auf welchen die Fragenden zieleten. Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, fol. 49. ſeq.

Empfangen, Jac. 1, 15. **Wenn die Luſt empfangen hat, gebieret ſie die Sünde.** Jacobus weiſet hiermit, wie immer eine Sünde auf die andere folge, deswegen man ſich für der erſten hüten ſoll. Und giebt uns dabey zu bedencken 1) *beſtiam concipientem*, das böſe Thier, das da empfänget, das iſt die **Luſt**; ἐπιθυμία, darum daß ſie in des Menſchen Hertz und Gemüthe ihren Sitz hat. Und wird allhier nicht verſtanden die bloſe natürliche Luſt, als da iſt zu eſſen, trincken, ꝛc. die an ſich ſelbſt nicht böſe iſt; vielweniger die heilige Luſt, wie ein Chriſt ſeine Luſt hat an GOtt und ſeinem Worte ꝛc. ſondern die böſe unordentliche ſündliche Luſt, die da iſt wider GOtt und ſeine Gebot: und zwar eigentlich die erbliche Luſt, die allezeit im Hertzen ſtecket, und allen angebohren iſt. Die wird nun billich einem böſen Thiere verglichen, dem Drachengifft und wütiger Ottergall, Deut. 32, 33. dem Baſilisken, Eſa. 59, 5. und einer Schlange, Syr. 21, 2. ein ſolch ſchädlich Thier iſt die Erbluſt. Wie ein böſes Thier, welches nicht allein für ſich Schaden thut, ſondern auch Junge zeuget, die noch mehr Schaden thun können, da denn die Empfängniß muß vorhergehen, ehe eine ſo böſe Frucht ſoll gebohren werden; alſo ſagt auch Jacobus, daß ehe die erbliche böſe Luſt die groben Sünden gebähre, ſo gehe eine Empfängniß vorher, welche Empfängniß denn nichts anders iſt, als daß man Luſt und Wohlgefallen an denen böſen Gedancken hat, ſelbige heget und nehret, und auf alle maſſe ins Werck zu richten ſuchet, wenn die erbliche Luſt zur würcklichen gebracht wird, und dieſe beyde im Hertzen zuſammen kommen, daß der Menſch an der böſen Luſt ſein Gefallen hat. Darauf führet der Apoſtel auch ein 2.) *beſtiam enitentem*, wie dieſes böſe Thier gebähre, und was für ein böſes Früchtlein darauf folge. Denn er ſpricht: **Sie gebieret die Sünde.** Bleibet in dem Gleichniß, daß gleichwie, wenn eine ſolche ſchädliche Beſtie empfangen hat, und man derſelbigen nicht für der Geburt Abbruch thut, ſo nehret ſie nicht allein in ihrem Leibe eine dergleichen ſchädliche Beſtie, ſondern bringet ſie auch endlich zur Welt: alſo wo die Erbluſt in die würckliche Luſt geräth, ſo trachtet man nicht allein dahin, daß die würckliche Sünde darauf erfolgt, ſondern auch, wo ſolchen würcklichen Lüſten nicht geſteuret wird, ſo wird endlich die würckliche äuſſerliche Sünde in der That vollbracht, denn das heiſſet allhier die Sünde, nemlich grobe vorſetzliche Sünde und Laſter. Sonſt iſt die böſe Luſt allerdings auch Sünde, daher ſie als Sünde im 9 und 10. Gebot verboten iſt, Exod. 20. Rom. 7, 7. Alſo will nun Jacobus hiermit andeuten, daß wenn man die Erb-Sünde in ſich herrſchen laſſe, ſo folgen darauf die würcklichen böſen Lüſte, und wenn man denen nicht mit Gewalt widerſtrebe, ſo ſtürtzet die böſe Luſt den Menſchen in grobe äuſſerliche Sünden. Das iſt die ſchädliche Mutter mit dem böſen Kinde, der böſe Baum mit ſeinen böſen Früchten. Hertzogs Lehr-

Digitized by Google

Tugend- und Laſter-Spieg. P. VIII. Conc. 8. p. 71. ſeq.

Empfangen habe ichs von dem HErrn, das ich euch gegeben habe. 1. Cor. 11, 23. oder, wie ichs von dem HErrn empfangen habe, wie mirs der HErr zuſchreiben befohlen hat, ſo habe ichs euch gegeben. Ich bezeuge an dem heutigen Tage, will er gleichſam ſagen, daß ich rein bin von aller Blut und Schuld. Denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündiget hätte alle den Rath Gottes: Wie er dergleichen conteſtation auch braucht Act. 20, 26. 27. der HErr habe es ihm dictiret oder fürgeſagt, er habe es von ihm unmittelbarer Weiſe empfangen: Nicht, wie Capellus will, durch den Mund anderer Apoſtel, mit welchen er ſich drüber beſprochen; nicht von Menſchen, nicht durch Menſchen, ſondern durch JEſum Chriſt, und GOtt den Vater, nach dem Befehl GOttes unſers Heylandes, Gal. 1, 1. 1. Tim. 1, 1. wenn er aber zu dieſem Teſtament Chriſti requiriret und erfodert worden ſey, oder wann ers von ihm empfangen habe, können wir ſo gar genau nicht wiſſen. Es kan, nach etlicher Meynung, geſchehen ſeyn zur Zeit ſeiner Entzückung biß in den dritten Himmel, und das Paradiß, wiewohl er allda gehöret unausſprechliche Worte, ἄῤῥητα, welche kein Menſch ſagen kan, 2. Cor. 12, 2. 4. Daher dann andere, welches noch glaubwürdiger, dafür halten, es wäre ihm ſeine Theologie alſobald, bey ſeiner Bekehrung, da ihn ein plötzlich Licht vom Himmel umleuchtet, Act. 9, 3. beygebracht worden. Mayers Früheſtunden, p. 434. ſeq.

Empor ſchweben ihre Widerſacher, Thr. 1, 5. Iſt eine Rede, die da Hoheit und Gewalt andeutet, daß die Chaldäer ihre Meiſter, oder wie es nach der Heil. Sprache eigentlich lautet, ihnen zum Haupt worden ſeyn, und die Herrſchafft über ſie bekommen haben. Denn wie das Haupt das vornehmſte an dem menſchlichen Leibe, weit über alle Glieder erhaben, als hat es dem Geiſt Gottes beliebet ſeine Redens-Art davon herzunehmen, und die Herrſchafft über andere damit zu exprimiren. Du machſt mich ein Haupt unter den Heyden, ſpricht David, Pſ. 18, 44. das iſt, du haſt mich ſo hoch erhaben, daß ich ein HErr über die Heyden bin, und ihnen nun zu befehlen habe; welches denn, weil es die Juden an ihren Feinden erlebten, ihnen ein groß Hertzeleid war. Denn es hatte GOtt unter andern Straffen, die diejenigen betreffen ſolte, ſo ſeiner Stimme nicht gehorcheten, auch dieſe geſetzet: Daß der Frembdling, der bey ihnen war, über ſie ſteigen ſolte, und immer obſchweben 2c. Deut. 38, 43. ſeq. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 6. p. 105.

Ende will ichs machen mit dem Königreiche des Hauſes Iſrael, Hoſ. 1, 4. Die Worte und Sache ſelbſt verſtehet ein ieder leicht. Dieſes iſt zu mercken, daß vorher ſtehe die particula vav, ſo aber hier nicht copulativa iſt, die etwas zuſammen bindet, welches zu einer Zeit geſchehen, ſondern darzwiſchen an die 50. Jahr verlauffen, dahero es am beſten kan überſetzet werden durch poſt, poſtea, donec, tandem, als wolt er ſagen, wenn ich das Hauß Jehu werde heimgeſuchet haben, alsdenn will ichs auch endlich mit dem Königreiche des Hauſes Iſrael ein Ende machen; wodurch die zehen Stämme verſtanden werden, welche ihren Königlichen Sitz in Iſrael hatten, wie wohl nicht alle 10. Stämme mehr unter dem damahligen König waren, denn zur Zeit Jehu fing der HErr an überdrüßig zu werden über Iſrael, denn Haſael ſchlug ſie in allen Gräntzen Iſrael, und tilgete drey Stämme, die Gaditer, Rubeniter und Manaſſiter, 2. Reg. 10, 32. Endlich ſolte es mit dem gantzen Reich zur Vertilgung kommen, denn GOtt wolte es mit demſelben ein Ende machen, hiſchbathi, & ceſſare faciam. wie es von GOtt gebraucht wird, daß er nach vollbrachter Schöpffung geruhet habe, Gen. 2, 2. Einige wollen, daß es eine Metaphora ſey, hergenommen von gewiſſen Werckzeugen, die man eine

Zeitlang

Zeitlang zu einer gewiſſen Sache brauchet, darnach an die Wand hänget, oder gar ins Feuer wirfft, da ſie ein Ende haben: Alſo ſolte es auch mit dieſem Reich gehen; wie auch geſchehen, daß die zehen Stämme niemahls ſind wieder in ihre vorige Herrlichkeit geſetzet worden, wie der Stamm Juda nach der Babyloniſchen Gefängniß. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 35.

Ende des Glaubens, der Seelen Seeligkeit, 1. Pet. 1. 9. Τέλος bedeutet eigentlich den Ausgang und das Ende eines Dinges, z. E. unſers Lebens Ende und der Ausgang iſt der Tod, der Ausgang und das Ende des Weges iſt unſer Vaterland und Heimath, die Stadt und der Ort der Ruhe: alſo iſt das Ende und der Ausgang der Sünden der Tod, Rom. 6, 23. weil doch endlich alle betrügliche und vergifftete Süßigkeit auf die Bitterkeit des ewigen Todes hinaus läufft, gleichwie alle Waſſer in das Meer lauffen. Bißweilen bedeutets einen Endzweck, welchen man abzielet, in welcher Meynung der Apoſtel ſaget: Die Haupt-Summa (oder Endzweck) des Gebots iſt, Liebe von reinem ꝛc. 1. Tim. 1, 5. weil das Abſehen GOttes, der es gebeut, und des Menſchen, der hierinn Gehorſam erweiſen ſoll, die Liebe ſeyn ſoll: Es wird auch endlich genommen vor einen Lohn, ſo einem gegeben wird, (Gerhard. Comment. h. l. p. 81. Balduin in Rom. 6. p. 123. Es gelte nun die Bedeutung, welche man nehmen will, ſo ſchicket ſie ſich hieher ſehr wohl: Denn das Ende des Glaubens, damit wir an GOtt glauben, Chriſto anhangen, und in der Gemeinſchafft des H. Geiſtes ſtehen, iſt das ewige Leben. Der Glaube wird ein Kampff genennet, 1. Tim. 6, 12. und ein Werck, 1. Theſſ. 1, 3. das Ende aber oder der Ausgang des Kampffs iſt das ewige Leben; die gnädige Belohnung unſerer Arbeit iſt der Himmel und die Seeligkeit; und eben dieſelbe iſt auch der Zweck aller unſerer Seuffzer, Gebets, Trübſalen und Leiden. Scrivers Seelenſ. P. V. Conc. 10. f. 1042.

Engel, deren Fall wird uns an viel Orten H. Schrifft mehr als zu deutlich verſichert, ob ſchon Moſes davon ſchweiget in ſeinen Büchern, denn ſein Abſehen war nur auf leibliche und ſichtbare Dinge gerichtet, dahero er auch die Schöpffung der Engel übergangen, und mit ausdrücklichen Worten davon nichts angeführet. Es iſt aber ſolcher ihr Fall abſonderlich im N. Teſt. ſehr klärlich entdecket, und zwar anfänglich von Chriſto Joh. 8, 44. der Teuffel iſt ein Mörder von Anfang, und iſt nicht beſtanden in der Wahrheit; das iſt, er iſt nicht geblieben in der ihm angeſchaffenen wahren Heiligkeit, Gerechtigkeit und Glückſeligkeit, ſondern hat alle das gute verlaſſen, und ſich gleich Anfangs in ſein eigen Verderben geſtürtzet. Hieher werden auch von andern die Worte gezogen, Luc. 10, 18. Ich ſahe wohl den Satanas von Himmel fallen, als einen Blitz. Denn ob gleich andere hiedurch denjenigen Fall verſtehen, da er durch die Predigt des Evangelii gleichſam aus dem Kirchen-Himmel geſtürtzet, und aus dem Gnaden-Reiche Gottes ausgeſtoſſen worden; ſo kan doch beydes gar wohl ſtatt finden, ſo daß Chriſtus anzeigen wollen: Gleichwie der Satan ehemahls unvermerckt und da er am höchſten zuſtehen gemeynet, als ein Blitz vom Himmel gefallen; alſo ſey er jetzo durch die Predigt des Evangelii und deſſen Krafft plötzlich geſtürtzet worden, da er als ein Fürſt der Welt ebenfalls meynte, ſchon allbereit den Gipffel ſeiner Herrſchafft erreichet zu haben. Hiernechſt bezeuget auch den Fall der Engel Petrus 2. Ep. 2, 4. Johannes, 1. Ep. 3, 8. Judas, v. 6. Auſſer dem N. T. finden ſich zwar noch hievon andere Oerter im A. Teſt. ſie ſind aber ſo klar nicht, als die erſten. Nehmlich Job. 4, 18. Siehe unter ſeinen Knechten iſt keiner ohne Tadel, und in ſeinen Bothen (Engeln) findet er Thorheit. it. c. 15, 15. Siehe unter ſeinen Heiligen iſt keiner ohne Tadel, und die Himmel ſind nicht rein für ihm. So wird auch von vielen angeführet Jeſ. 14, 12. wie

wie biſt du vom Himmel gefallen, du ſchöner Morgenſtern? Das iſt, gleichwie der Babyloniſche König in der Hoffart dem Lucifer gleichete, und ebenfalls, wie er, in ſeinem Hertzen gedachte: Ich will in den Himmel ſteigen, und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erheben ꝛc. v. 13, 14. alſo ſey er ihm nun auch gleich worden im Falle, er ſey mit ihm vom Himmel gefahren, und fahre nun zur Höllen, zur Seiten der Grube, v. 15. **Endlich** wird noch von **einigen** auf Lucifers Fall appliciret, was vom Könige zu Tyro Ez. 28, 12 ſeq. geſaget wird: Du biſt ein reinlich Siegel voller Weißheit, ꝛc. welches ſo viel geſagt iſt: Wie der Teuffel als der ſchönſte Engel, und der als ein recht Siegel Göttlicher Weißheit und Heiligkeit geſchaffen war, aus ſolcher Würde und Anſehen durch Hochmuth gefallen: alſo werde dieſem Könige zu Tyro ein gleiches begegnen, und er in ſeiner Hoffart endlich geſtürtzet werden. *Acerra Bibl.* Cent. IV. Hiſt. 1. p. 2. ſeq.

Engel des HErrn, von welchen 2. Sam. 24, 16. 17. und 1. Par. 21, 15. 16. ſtehet, **daß GOtt durch denſelben Peſtilentz über Iſrael kommen laſſen.** Von welchem ſichs fraget: Ob es ein guter oder böſer Engel geweſen? Für einen böſen **Engel** hält ihn Andr. Oſiander, wenn er ſchreibet: Es iſt dem David der böſe Engel erſchienen zwiſchen Himmel und Erden ſchwebend, mit einem bloſſen hauenden Schwerde. Allein weil dieſer Engel nicht nur ein **Engel des HErrn** genennt wird, welchen Nahmen David ſonſt von den guten Engeln gebraucht, Pſ. 34, 8. Pſ. 91, 11. ſondern auch, welches das fürnehmſte iſt, weil er dem Propheten Gad Gottes H. Willen verkündiget hat, dem David anzuſagen, er ſolte hinauf gehen, und dem HErrn einen Altar aufrichten in der Tennen Arnan des Jebuſiters, 1. Par. 22, 18. ſo ſchlieſſen andere Theologi nicht unbillig, daß es ein guter **Engel** geweſen ſey. Denn ob wohl der unſaubere Geiſt, der Teufel, manchmahl auch, dem Anſehen nach, GOttes Ehre ausbreiten will; ſo will doch GOtt ſeines Dienſts in dieſem Fall nicht, daher ihm das Maul bald geſtopffet wird, wie wir des ein Exempel haben Marc. 3, 11. Es wolte der Allerheiligſte nicht von den Unheiligen, der Reine von den Unſaubern, der Wahrhafftige von den Lügenhafftigen, der Gerechte, ja der die Gerechtigkeit und das Heyl ſelber iſt, von den Verdammten gepreiſet und geprediget werden. Dieſemnach bleibets dabey, daß dieſer Peſt-Engel keines weges ein böſer, ſondern ein guter **Engel** geweſen ſey. Er heiſt aber auch **der Engel, der Verderber im Volck**, malach maſchchit. Dieſen Titul führet er billig, weil er von GOtt geſandt war, das Volck Iſrael zu ſchlagen und zu verderben in allen ihren Gräntzen. Welches er denn auch gewaltig præſtiret, alſo daß in wenig Stunden 70000. Mann an der Peſt umkommen ſind. Allein möchte jemand ſagen: **Braucht denn GOtt auch der guten Engel Dienſt, wann er die Gottloſen Menſchen ſtraffen will?** Ich gedachte, die guten Engel hätten ihre Verrichtung nur bey den Frommen, und zwar, daß ſie ſich um dieſelbe herlagerten ꝛc. Pſ. 34, 8. ſie behüteten auf ihren Wegen, ꝛc. Pſ. 91, 11. endlich ihre Seelen in Abrahams Schooß trügen, Luc. 16. mit den Gottloſen aber, meynte ich, hätten ſie nichts zu ſchaffen, ſondern wichen gar betrübt von ihnen. Daher Gerhard ſchreibet: Wo GOttes Gnade nicht iſt, da iſt auch nicht der H. Engel Gegenwart. Dagegen gedachte ich, daß diß eine Verrichtung des Satans ſey, der umher gehe, wie ein brüllender und reiſſender Löwe, und ſuche, welchen er nicht nur beiſſe oder zubreche, ſondern gar verderbe und verſchlinge, 1. Pet. 5, 8. Hierauf iſt zu wiſſen, daß zwar der gerechte GOtt des Satans Dienſt zu mehrmahlen gebrauche, wann er ſeine Zorn-Gerichte vollziehen, und die Menſchen ihrer Sünden wegen abſtraffen will. Alſo, da GOtt die Egyptier ſchlug mit einer ſchweren Pe-

ſtilentz

Digitized by Google

ſtilenz an Menſchen und Vieh, Exod. 9. erkläret es David alſo, daß GOtt habe böſe Engel unter ſie geſandt in ſeinem grimmigen Zorn, und dieſelbe laſſen toben, wüten und leide thun, Pſ. 78, 49. 50. ingleichen da GOtt den Ahab zum Narren machen wolte, und ihm kräfftige Irrthum zuſenden, zu glauben der Lügen, weil er die Liebe zur Wahrheit nicht annehmen wollen, 2. Theſſ. 2, 10. 11 ſo trat ein Geiſt herfür für dem HErrn und ſprach: Ich will ausgehen, und ein falſcher Geiſt ſeyn in aller ſeiner Propheten Munde, 1. Reg. 22, 22. das war gewiß kein guter Geiſt, ſondern ein böſer falſcher Lügen-Geiſt, der um Ahab bettelte, wie dort Satan um den Hiob, c. 1, 6. wie aber dem allen, kan doch nicht gar geleugnet werden, daß GOtt ie zu weilen auch der guten Engel Dienſt gebrauche, wenn er die Menſchen ſtraffen will. Denn was waren das für zween Männer, die gen Sodom kamen, und zu Loth ſprachen: Wir werden dieſe Städte verderben, darum daß, ꝛc. Gen. 19. 13 gewiß zween heilige gute Engel, denn ſie führeten den Sohn Gottes kurtz zuvor mitten inne, da ſie zu Abraham kamen, c. 18, 2. der nöthigte auch ſie bey ihm einzukehren; wie hernach Lot zu Sodom c. 19, 2 ſie nahmen ferner den Lot in ihren Schutz wider die Unzüchtigen Sodomiter, v. 10 warneten ihn für dem Untergang Sodoms, v. 12. und da er verzog, ergriffen ſie ihn bey der Hand, und führeten ihn heraus, v. 16. welches alles Anzeigungen ſind, daß es keine böſe, ſondern gute Engel geweſen ſind, daher auch dieſe Gaſtfreyheit Abrahams und Lots von Paulo gerühmet wird, Ebr. 13. 2. welches aber eine ſchlechte recommendation abgeben würde, wenns böſe Engel geweſen wären. Alſo der Engel, welcher dem Bileam und ſeiner Eſelin den Weg vertrat mit einem bloſſen hauenden Schwerdte, da er zu Balak der Moabiter Könige zog, ihm das Volck Iſrael zu verfluchen, iſt gleicher maſſen kein böſer Engel geweſen, denn dem böſen Feinde kunte Bileams Fürhaben und Reiſe nicht mißfallen, weil er das Volck Iſrael zu verfluchen beruffen war, etc. Num. 22. Schreibers Peſt-Pred. Conc. 9. p. 222. ſeq.

Engel freueten ſich bey JEſu Geburt, Luc. 2. 10 12. Denn es verkündiget nicht allein ein Engel den Hirten die groſſe Freude, daß ihnen und allem Volck der Heyland gebohren ſey, ſondern die gantze Menge der himmliſchen Heerſcharen jauchzet hierüber und preiſet GOTT. Zwar ſind etliche auf die Gedancken kommen, als wenn auch die H. Engel für ſich der Menſchwerdung des Sohns GOttes ſich zu erfreuen hätten, weil ihnen dadurch die Gnade, ſo ſie in Guten befeſtiget, ſolle zuwachſen, und weil ſein Verdienſt auch ihre für GOtt unvollkommene Heiligkeit und Gerechtigkeit ſolle gut machen und bedecken, vid. Gerhard. Diſput. Iſagog. 13. p. 154. ſeq. aber JEſus iſt ein Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen, 1. Tim. 2, 5. er nimmet nirgend die Engel an ſich, ſondern den Saamen Abrahams, Ebr. 2, 16. was er nun nicht angenommen hat, das hat er auch nicht erlöſet, und auf das kan man ſein Verdienſt nicht erſtrecken. Die H. Engel bedürffens auch nicht, denn ſie ſind in ihrer angeſchaffenen Heiligkeit beſtanden; was nun nicht gefallen iſt, das darff keines Aufhelffens. Wolte man aber das Verdienſt Chriſti, der H. Engel Unvollkommenheit zu bedecken, anziehen, ſo möchte man fort folgern, daß es auch für die gefallene Engel gehöre, und daß die dahero auch endlich eine Erlöſung zu hoffen hätten; welches aber falſch und der gantzen H. Schrifft zuwider läufft. So bleibets nun dabey, daß ſich die H. Engel der Menſchen halber ſo hertzlich gefreuet, und GOtt für die Menſchwerdung ſeines Sohns, die den Menſchen zu gute geſchehen war, ſo einmüthig gepreiſet haben; daraus denn zu erſehen, wie hoch ſie die menſchlichen Seelen und derer Seligkeit achten? Scriver. Seelenſchatz, P. I. Conc. 4. fol. 44.

Digitized by Google

Engel nehmen Leiber an ſich und verrichten eines und das andere darinnen. Insgemein hält man davor, wenn die Engel in Leibern erſcheinen, ſo nehmen ſie **entweder todte Cörper an, oder formiren ſich durch ihre Macht Cörper aus den Elementen.** Allein was das erſte betrifft, ſo halten wir davor, daß die guten Engel keine todten Cörper an ſich nehmen, und in denſelben erſcheinen. Denn ſie nehmen nicht an ſich die Cörper derer, die ſeelig verſchieden ſind, weil ſie dieſelben hochachten, und ſo zu reden nicht verunruhigen, ja ſie vielmehr bewachen und behüten, Pſ. 34, 8. 21. auch nicht der verſtorbenen Gottloſen Cörper, oder der todten Thiere, welche ſie ſolcher Ehre nicht würdigen. Hingegen wollen wir nicht in Abrede ſeyn, daß nicht manchmahl die böſen Engel ſolten todte Cörper an ſich nehmen, einen Dieb vom Galgen, u. ſ. w. und darinnen erſcheinen: Wiewohl ſie können dieſes auch nicht vornehmen mit den Leibern der ſeelig Verſtorbenen, weil es GOtt nicht zuläßt, ſondern nur mit den Leibern der Gottloſen, oder aber der todten Thiere, als der Schweine, der Eſel und dergleichen. Dennoch aber halten wir davor, daß dieſes auch gar ſelten geſchehe, ſondern daß mehrentheils, wenn dergleichen Erſcheinungen vorgehen, der Teufel den Leuten ein Blendwerck mache. Sintemahl es hat öffters das Anſehen, als wenn der Teufel in dergleichen Leibern erſchiene: Aber in einem Hui iſt der Leib verſchwunden, ob gleich Thüre, Fenſter und alles zu iſt: wo wolte er denn nun ſo geſchwinde bleiben, wenn es ein rechter Leib eines Menſchen oder Thieres wäre, oder, wo wolte er ſo geſchwinde zum Gemach hinaus kommen? Uber diß, ſo erſcheinet offt der Teufel in der Geſtalt der ſeelig Verſtorbenen, da er doch über dieſelbige keine Gewalt hat. Oder er erſcheinet manchmahl, dem Anſehen nach, in den Leibern derer, die längſt verſtorben, und ſchon vor langen Zeiten verfaulet ſeyn: oder wohl gar in den Leibern derjenigen, die noch am Leben ſind. (Dahero man ſaget, daß etliche bey lebendigen Leibe umgehen.) In ſolchen Fällen nun iſt es nichts als eitel Blendwerck, wie dann der Teufel, als ein Tauſend-Künſtler, die Sinne der Menſchen, ſonderlich das Geſichte gar artlich weiß zu bezaubern und zu verblenden. Darum ſo bleibet es vielmehr bey dem andern, daß die Engel, wenn ſie in Leibern erſcheinen, **mehrentheils einen Cörper aus denen Elementen** formiren. Wenn man aber fraget, **aus was vor einem?** ſo iſt es ſchwer, etwas gewiſſes zu ſagen. Zwar, daß die Engel in Feuer erſchienen ſind, finden wir 2. Reg. 2, 11. c. 6, 7. daher ſtehet auch von GOtt, Pſ. 104, 4. Du macheſt deine Engel zu Winden, und deine Diener zu Feuer-Flammen. Allein, daß die Engel iederzeit ſolten feurige Leiber an ſich nehmen, kan nicht ſeyn: ſintemahl das Feuer verzehret und verbrennet alles, aber die Engel thun keinen Schaden mit ihren Leibern: Das Feuer leuchtet auch, aber die angenommene Leiber der Engel leuchten nicht, oder zum wenigſten ſelten. Alſo hat es auch nicht das Anſehen, daß die Engel ſich ſolten Leiber von der Erden oder von dem Waſſer formiren: Denn dieſes ſind dichte und dicke Elementa, und können nicht ſo geſchwinde aus den Augen der Menſchen weggerücket, oder durch verſchloſſene Thüre und Fenſter gebracht werden: Nun aber iſt bekannt, daß die Engel in ihren angenommenen Leibern durch verſchloſſene Thüren und Fenſter ein und aus gehen, und offt in einem Augenblick ſich verlieren. Drum, ſo iſt die **gemeineſte Meynung** dieſe, **daß die Engel ihre Leiber formiren aus der Lufft**, welche ſie durch ihre Engliſche Macht und Krafft können alſo zurichten, und zuſammen halten, daß ſie vermittelſt derſelben einen Leib darſtellen, welcher einem menſchlichen Leibe gleich iſt. Es iſt zwar die Lufft ſehr ſubtil und dünne: Dennoch haben die Engel ſolche Macht, daß ſie dieſelbe können feſt und dichte zuſammen halten. Iſt doch

das

Digitized by Google

das Waſſer auch ſo beſchaffen, daß es pfleget von einander zuflieſſen: Jedennoch kan es durch die Kälte feſt und dichte gemachet werden, wie wir an dem Eiß ſehen: Alſo können auch wohl die Engel die Lufft feſte und dichte machen, oder beyſammen halten, wenn ſie ſich in dieſelbige bekleiden wollen. Und dieſes können nicht nur die guten, ſondern auch die böſen Engel: Denn ob gleich dieſe aus GOttes Gnade durch ihre ſchwere Sünden gefallen ſeyn, ſo haben ſie doch ihre Engliſche Natur behalten, und haben alſo auch noch eine groſſe Macht und Krafft, ſo wohl als die guten Engel: Wiewohl ihre Macht von GOtt moderiret und gleichſam in gewiſſe Gräntzen eingeſchloſſen wird. Noch eines aber kan hier angeführet werden: Die Lufft kan an ſich ſelbſt nicht geſehen werden: Daß aber ſolche Leiber der Engel können geſehen werden, das kommt, wie die Gelehrten dafür halten, daher, weil dergleichen Leiber nicht beſtehen aus purer Lufft, ſondern bey welcher andere ingredientien mehr ſeyn, nehmlich allerhand Dünſte und exhalationes, welche ſich ſonſt in der Lufft befinden, vornehmlich Schwefel-Dünſte, welche dieſen Leibern eine Farbe geben, wie denn alle Farben von dem Schwefel herrühren, wie denen, welche der natürlichen Dinge kundig ſeyn, bekannt iſt. Und ob es gleich das Anſehen hat, als wenn dergleichen Leiber ihre Glieder hätten, ein Haupt, Hände, Füſſe, und dergleichen, ſo ſind es doch nicht warhafftige Gliedmaſſen, die aus Fleiſch oder Beinen beſtehen, wie unſere Glieder, ſondern ſie haben nur den Schein alſo. Im übrigen, wenn die Engel dergleichen Leiber gebrauchet haben, worzu ſie ſolche haben brauchen wollen, ſo legen ſie dieſelbe wieder ab, und reſolviren ſie wieder in ihre principia. in dasjenige, woraus ſie ſie formiret hatten. *Acerra Bibl.* Cent. II. Hiſt 58. p. 528. ſeq.

Engel, wenn ſie reden, ſo geſchichts nicht auf eine ſolche Art, wie wir Menſchen zu reden pflegen, durch gewiſſe Worte, die mit der Zungen und andern hierzu gehörigen Inſtrumenten formiret werden, weil ſie Geiſter ſeyn, und alſo dergleichen leibliche inſtrumenta nicht haben; ob auch gleich der Engel-Zungen gedacht wird, 1. Cor. 13, 1. und ꝛc. wie auch die Engel GOtt loben: ſo werden doch dieſe Zungen nur metaphorice und impropriè alſo genennet, denn eigentlich iſt die Zunge ein leibliches inſtrument; denn wenn wir den Engeln eine Rede beylegen, ſo iſts eine ſolche, die den Geiſtern gemäß iſt, nach welcher ſie ihre Gemüths-Verfaſſungen andern mittheilen oder an den Tag legen. Wir müſſen aber hier vor allen Dingen einen Unterſchied machen unter den Engeln, nachdem ſie betrachtet werden an ſich ſelbſt, oder in den **Leibern, welche ſie zuweilen auf eine Zeitlang annehmen,** und etwan darinnen den Menſchen erſcheinen; denn nicht allein die guten, ſondern auch die böſen Engel in angenommenen Leibern ſich haben denen Menſchen præſentiret, und unterſchiedene Dinge mit ihnen geredet: da es aber eben ſo wohl nicht eine rechte natürliche Rede geweſen iſt, dergleichen wir Menſchen haben: denn die wahrhafftige natürliche Rede rühret her von der Seele des Menſchen, und von ihren facultäten und Eigenſchafften, und wird von den hierzu geordneten leiblichen Inſtrumenten verrichtet. Nun aber haben die Engel, wenn ſie in Leibern erſcheinen, keine menſchliche Seele, ſie haben auch nicht die eigentliche von GOtt zu Formirung der menſchlichen Rede geordnete Gliedmaſſen und inſtrumenta, ſondern es iſt nur eine Nachahmung der menſchlichen Rede, welche die Engel durch ihren Witz und Krafft formiren können, indem ſie die Lufft auf gewiſſe Art können gleichſam brechen und zerknitſchen, oder die organa der Leiber, welche ſie angenommen haben, ſo wunderſam bewegen, daß ein Hall heraus kömmet, welcher der Stimme und Rede eines Menſchen ähnlich iſt: Wie wir denn auf dieſe Art ſehen, daß der Teuffel manchmahl aus den Leibern der

Beſeſſenen

Digitized by Google

Beſeſſenen redet, da ſie nur den Mund aufſperren, und die zur Rede ſonſt concurrirende Gliedmaſſen nicht, oder doch wenig darzu gebrauchen. Ja der Teuffel redet auch manchmahl aus den Thieren, und aus den beſeſſenen Menſchen läſſet er nicht nur der Menſchen, ſondern auch der Schaafe, der Ochſen, der Schweine, der Bäre, der Vögel und anderer Thiere Stimmen hören. Jngleichen wiſſen wir, wie manchmahl die Geſpenſter reden oder ſingen, oder laſſen ſonſt allerhand Geſchrey, Seufftzen und dergleichen hören. Aber von dieſen allen iſt hier nicht die Rede: ſondern wir reden von **den Engeln an ſich ſelbſt als Geiſtern, auf was Art ſie reden**, oder die verborgene conceptus und Verfaſſungen ihres Gemüthes ſo wohl GOtt, als auch andern Engeln, und denen Menſchen offenbahren und beybringen können. Wie nun dieſes zugehe, iſt bey den Gelehrten viel diſputirens: wir wollen aber hier nicht eben aller ihrer Meynungen vorbringen; ſondern nur etliche von den vornehmſten anführen. **Manche halten davor, die Engel redeten, indem ſie einen gewiſſen Laut oder Klang in der Lufft erweckten**: aber auf die Art würde folgen, daß die Engel nicht reden können daſelbſt, wo keine Lufft iſt: ja ſie würden nach dem Ende der Welt, wenn die Lufft und alle Elementa werden vergangen ſeyn, nicht mehr reden können. **Etliche meynen, ſie reden durch gewiſſe Zeichen und Wincke, die ſie machten**, und durch welche ſie ihre Meynung zu verſtehen geben: allein es kan niemand ſagen, worinnen dieſe Zeichen und Wincke beſtehen, und alſo ſcheinet dieſes auch wegzufallen. Darum ſo ſcheinet endlich dieſes die beſte ſentenz zu ſeyn, wenn die Engel reden, oder ihre Gemüths-Verfaſſungen an den Tag legen wollen, ſo geſchicht es **entweder gegen GOtt, oder gegen andere Engel, oder gegen die Menſchen.** Wenn ſie wollen zu GOtt reden, oder etwas bey ihm anbringen, ihn **bitten, loben und preiſen**, oder von einem Dinge relation thun, ſo richten ſie nur bloß ihre deſideria, oder was ſie ſonſt bey ihm wollen anbringen, zu GOTT, nicht daß es GOtt erſt auf die Weiſe kund werde, (denn der allwiſſende GOtt, als ein Hertzenkündiger, weiß zuvor ſchon alle Gedancken, gleichwie der Menſchen, alſo auch der Engel,) ſondern nur, daß ihr Anliegen und ihre conceptus, welche ſie im Gemüthe führen, auf dieſe Art für GOtt gebracht werden. **Hingegen wenn ſie wollen zu andern Engeln oder zu denen Menſchen reden**, ſo hat es das Anſehen, daß ſie demjenigen, welchem ſie ihr Gemüthe offenbahren, gewiſſe ſpecies imprimiren, welche hernachmahls der andere, zu dem die Rede geſchehen iſt, in ſeinem Verſtande empfindet. Denn die Menſchen können es mercken, und empfinden es in ihrem Verſtande, wenn ihnen ein Engel etwas eingegeben hat. Jch will ietzund nichts ſagen von den guten Engeln, (als welche heut zu Tage denen Menſchen ſelten etwas offenbahren, weil wir GOttes Wort klar genung haben,) dieſes iſt aber gewiß, wenn die böſen Geiſter unterweilen einen Menſchen, der mit Gebet nicht wohl verſehen, im Schlaffe, und ſonſt etwas einblaſen, ſo empfindet der Menſch hernach hiervon gleichſam etliche ſpecies in ſeinem Verſtande und innerlichen Sinnen, welche ihm hernach öffters lange nicht aus dem Kopffe wollen. **Wiewohl dieſes alles ſind nur ſolche Dinge, die der Wahrheit in etwas ähnlich ſcheinen**: daß wir aber ſolten gantz feſte darauf beſtehen, will uns nicht gebühren, dieweil es GOtt in ſeinem Wort nicht geoffenbahret hat. *Acerra Bibl.* Cent. II. Hiſt. 57. p. 493. ſeq.

Engel-Schaar, davon wir mit der Kirche ſingen: **Vom Himmel kam der Engel Schaar**, ꝛc. Es iſt zwar nur ein Engel den Hirten erſchienen, welcher ihnen die Geburt JEſu angekündiget, Luc. 2, 10. 11. aber ſo bald dieſer ſeine Chriſt-Predigt geendiget hatte, war bey ihnen die Menge der himml. Heerſchaaren, die ꝛc. wird alſo der gantzen Schaar zugeſchrieben, was

einer nur aus ihnen gethan hat, per ſynecdochen, wie man in Schulen redet, welche ſonſt auch in H. Schrifft bräuchlich iſt, als Matth. 26, 8. da geſagt wird, daß die Jünger wären unwillig worden: da doch Joh. 12, 4. ſtehet, daß es alleine Judas geweſen; alſo Matth. 27, 44. ſtehet: Es ſchmäheten Chriſtum auch die Mörder, die mit ihm gecreutziget waren, da es doch nur der eine, der zur Lincken hieng, gethan, welchen der zur Rechten drüm geſtrafft hat, wie es ausgelegt wird Luc. 23, 39. Es hat aber die Geburt JEſu am erſten durch die Heil. Engel müſſen angekündiget werden, und das aus unterſchiedenen Urſachen: 1.) wie Lutherus in ſeiner Kirchen-Poſtill davon ſchreibet, weil die Menſchen davon nichts gewuſt, ſondern ihnen natürlich unbekannt geweſen iſt, und noch iſt, welches auch bedeutet die Mitternacht, darinnen Chriſtus gebohren worden, denn dadurch wird angezeiget, daß alle Welt in ſeiner Zukunfft finſter ſey, und keine menſchliche Natur Chriſtum erkenne, es werde ihr denn vom Himmel offenbaret durchs Evangelium. Denn auch hier gilt, was Sap. 9, 16-19 ſtehet, wer will erforſchen, was im Himmel iſt, ꝛc. 2.) um der Hoheit willen dieſes groſſen Geheimniſſes, denn diß Werck iſt ſo hoch, daß es erſtlich nicht durch Menſchen- ſondern durch Engelzungen muſte ausgeſprochen werden: Wie denn auch GOtt die Empfängniß ſeines Sohnes der Marien durch Gabriel lieſſe ankündigen, Luc. 1. 26. denn die Engel gelüſtet in das Geheimniß der Menſchwerdung Chriſti und Erlöſung menſchliches Geſchlechts zu ſchauen, 1. Pet. 1, 12. 3.) anzudeuten, daß Chriſti Reich nicht ein Welt-Reich ſey, und daß er nicht ein Welt-König ſeyn wollen. Denn weil die erſten Verkündiger nicht Menſchen, ſondern himmliſche Geiſter ſind, ſo wird damit angezeigt, wohin dieſes Kindes Reich gehöre, nemlich in den Himmel, daraus die Engel geſandt werden, wie abermahl Lutherus redet etc. Göringers Erkl. der Feſt-Lied. P. I. p. 658. ſeq.

Engel wird der Sohn GOttes in Heil. Schrifft an faſt unzehligen Orten genennet, ſo daß wir viel Blätter damit anfüllen könten, wenn wir ſie alle anführen wolten. Denn da wird er bald ſchlechter dings genannt ein Engel, Exod. 33, 2. Num. 20, 16. Eſa. 63, 9. Dan. 3, 49. c. 6, 22. &c. bald ein Engel GOttes, Gen. 31, 3. c. 32, 24. Exod. 14, 19. &c. bald ein Engel des HErrn, Exod. 3, 2. Gen. 16, 7. ſeq. c. 22, 11. 15. Jud. 6, 12. Act. 7, 30. &c. bald der Engel des Bundes, Mal. 3, 1. bald der Engel, der da erlöſet von allem Ubel, Gen. 48, 3. 16. bald der Engel, in dem der Nahme des HErrn iſt, Exod. 23, 21. c. 32, 34. bald der Ertz-Engel Michael, Dan. 10, 13. Apoc. 12, 7. bald der Engel des groſſen Raths, wie ihn die 70. Dolm. in ihrer Bibel nennen, Eſa 9, 6. u. ſ. w. Da fragt ſichs nun: Warum der Sohn GOttes alſo heiſſe? Erſtlich darum, weil er, ehe er ins Fleiſch kommen, eben in dem Habit und angenommenen ſichtbaren Geſtalt erſchienen, in welcher die H. Engel zu erſcheinen pflegten. Daher Origenes ſagt: „Wie der Sohn „GOttes unter den Menſchen iſt an Ge- „berden als ein Menſch erfunden worden: „alſo iſt er unter den Engeln an Geberden „oder Habit als ein Engel erfunden wor- „den; nicht als ſolte er Engliſche Natur „an ſich genommen haben, ſondern weil er „das Amt eines Engels, welches beſtehet „in Verkündigung des Willens GOttes, „auf ſich genommen hat.„ Vors andere, ſeines Amts wegen, das ihm von ſeinem himmliſchen Vater und dem H. Geiſte aufgetragen worden: denn er war ein Mund-Bothe und Dolmetſcher des Göttlichen Willens, der den Menſchen verkündigte, was ihnen GOtt wiſſen laſſen wolte, nemlich den Rath GOttes von unſerer Seligkeit, Eſa. 48, 16. c. 61, 1. Solch Amt aber war unterſchiedlich: denn er ward geſandt a) das Evangelium zu predigen, er ging aus dem geheimen Rath der H. Dreyfaltigkeit aus, als ein Rath und Redner, und fing nicht erſt an ſolch

Predigt-Amt zu verwalten zur Zeit des N. Teſt. nachdem er ins Fleiſch kommen, ſondern von Anfang der Welt, und noch vor ſeiner Menſchwerdung, ja bald nach dem Fall hat er ſolches ins Werck gerichtet, und, als das ſelbſtändige Wort des himmliſchen Vaters, unſern erſten Eltern die erſte Evangeliſche Verheiſſung geoffenbahret, Gen. 3. 15. b) **ſeine ſtreitende Kirche auf Erden zu beſchirmen**: denn gleich wie die H. Engel Wächter und Hüter ſeyn der Chriſtlichen Kirchen, ausgeſandt zum Dienſt um ꝛc. Ebr. 1, 14. alſo iſt auch der Sohn GOttes der unerſchaffene Engel, der höchſte Hüter Iſraelis, Pſ. 121, 4. der ſeine Kirche vertheidiget, und herrſchet mitten unter ſeinen Feinden, Pſ. 110, 2. c) **ſein Volck ſelbſt zu machen von allen ihren Sünden**, Matth. 1, 21. Luc. 19 10. Joh. 3, 17. 1. Tim. 1, 15. u. ſ. w. „Drüm, wo in H. Schrifft eines Engels „gedacht wird, dem entweder der Nahme „Jehovah, oder göttliche Eigenſchafften, „oder Göttliche Wercke, oder Göttliche „Ehre zugeſchrieben wird, da iſt allemahl niemand anders, als der Sohn „GOttes, der HErr aller erſchaffenen „Engel zu verſtehen;„ welche nützliche und ſchöne Theologiſche Regul Baſilius nicht nur ſetzet, ſondern auch mit guten und ſtarcken Gründen befeſtiget. *Acerra Bibl.* Cent. VII Hiſt. 23. p. 395. ſeq.

Entheiliget iſt das Land von ſeinen Einwohnern, ꝛc. Eſa. 24, 5. In ſeiner Sprache heiſts: Terra uſa eſt hypocriſi! das kam daher, daß ſie weder kalt noch warm, es weder mit GOtt, den ſie doch von gantzem Hertzen lieben ſolten, recht meynten, ſondern auf beyden Seiten hinckten, 1 Reg. 18, 21. noch mit ihrem Nächſten, als dem ſie mit dem Munde glatte und gute Wort gaben, aber dabey den Teufel im Hertzen hatten; Jacobs Stimme, Eſaus Hände, ſuchten wie ſie ihn auf allerhand Weiſe betrügen möchten, verkaufften Kupffer für Geld, Bley für Silber, und Spreu für Korn. Uber dieſes übergehen ſie auch das Geſetz, ändern die Gebot. Da vorzeiten ihrer Vorfahren Luſt geweſen, in den Geſetzen und Geboten des HErrn untadelich zu wandeln, da iſt ietzo ihre höchſte Luſt, dieſelbe zu brechen, ihre Luſt iſt an Lügen und Trügen, an Huren und Buben, an Wuchern und Stehlen, und was will man davon ſagen, will der HErr ſprechen, ſie übergehen nicht allein meine Gebot, ſondern ändern dieſelbe gar, gleichwie der Satan that bey dem erſten Menſchen im Paradiß, Gen. 3, 1. 4. 5. Schlemms Buß-Pred. Conc. 12. p. 21. ſeq.

Entrann aus ſeinen Händen, 2. Cor. 11, 33. Wie hat der Apoſtel, GOttes auserwehlter Rüſtzeug, ſich von der Furcht einnehmen laſſen, daß er flüchtig wird? Als dem Nehemiä angekündiget ward, daß man ihm gefährlich nachſtellete, wolte er nicht einmahl, um mehrer Sicherheit willen, in den Tempel fliehen, ſondern er antwortete dem, der ihm ſolches riethe: Solte ein ſolcher Mann, wie ich bin, in den Tempel gehen, daß er lebendig bleibe? Ich will nicht hinein gehen, Neh. 6, 11. und Paulus hingegen fleucht faſt auf ſchimpffliche Manier und Weiſe, ſo gar, daß er ſich läſſet in einen Korb ſetzen. Heiſſet das ein gut Exempel andern gegeben, wie er ſagt, 1. Cor. 4, 16. c. 11, 1. oder ſolte das nicht vielmehr Miedlings Unart ſeyn? Ja möchte iemand ſagen: Paulus iſt deſſentwegen willig gewichen, weil er wuſte, es bliebe annoch der alte Ananias in Damaſco, und andere Lehrer, mit welchen die Gemeine wohl könte vergnüget ſeyn, etc. Aber dergleichen iſt ihm wohl nicht in Sinn kommen, denn wozumahl unterſchiedliche Kirch-Spiel in einer Stadt ſeyn, und Ananias ſeine, Paulus eine andere Gemeine zu weiden, und mit der Seelen-Speiſe zu verſorgen hat, daſelbſt würde Paulus allerdings als ein Miedling handeln, wenn er wolte ſeine Heerde darum verlaſſen, weil Ananias über einen andern Schaafſtall, als der von Paulo verlaſſen wird, zurücke bleibet. Es heiſt: Ananias warte ſeines Amts bey ſeiner, und laſſe Paulum auch das Seinige

Digitized by Google

thun bey ſeiner Gemeine. Ein ieglicher, wie ihn der HErr beruffen hat, alſo wandele er, 1. Cor. 7, 17. Darum iſt vielmehr diß zu mercken: daß der Apoſtel von einer Chriſtlichen Gemeine, die eine freye privilegirte Glaubens-Ubung in Damaſco gehabt hätte, als ein ordentlicher Lehrer nicht beruffen geweſen, ſondern er war freywillig dahin kommen, Gaſt-Predigten zu thun, und die Kirche pflantzen zu helfen. Wie denn die Apoſtel insgeſammt keinen Beruff zu gewiſſen Paſtorat-Stellen gehabt, ſondern ſie waren als allgemeine Lehrer der Welt beruffen, und wenn man ſie an einem Orte nicht leiden wolte, hatten ſie den Spruch vor ſich: Wenn ſie euch in einer Stadt verfolgen, ſo fliehet in eine andere, Matth. 10, 23, vid. Act. 13, 45. 46. Daß der Apoſtel in den Korb ſtieg, verurſachte die wahrhafftige, unumgängliche Gefahr und dringende Noth, aus welcher, nach GOttes Willen, zu gedeyen, kein ander Mittel übrig war, als er muſte ſich mit der Flucht retten. In dieſem Fall war es löblich, daß die aus den Apoſtoliſchen Predigten waren geſtärcket worden, ſich des Sprüchleins erinnerten: Errette die, ſo man tödten will ꝛc. Prov. 24, 11. Hätten die Chriſten in Damaſco Paulum bey ſich behalten wollen, und hätten ihn doch nicht ſchützen können, ſo würde ſolches ſeyn übel gethan geweſen, und hätte Paulus in ſolchem Fall wohl ſagen mögen: Was iſt nütze an meinem Blut ꝛc. Pſ. 30, 10. darum ſo waren vielmehr die Chriſten in Damaſco ſelbſt darauf bedacht, wie Paulus möchte ſein Leben als eine Beute davon bringen, Jer. 38, 2. ſie ergriffen aber eben das Mittel, durch welches Rahab ihren Gäſten fortgeholffen hatte, Joſ. 2, 15. ingleichen Michal, Sauls Tochter, den David, 1 Sam. 19, 11. wäre nun gleich dieſer Anſchlag, dem Apoſtel auf ſolche Weiſe durch zuhelffen, gefährlich geweſen; ſo war dennoch die Chriſtliche Gemeine in Damaſco im Gewiſſen verbunden, ſich des unſchuldigen Apoſtels in ſolcher dringender Noth anzunehmen: Denn wir ſollen auch das Leben für die Brüder laſſen, 1 Joh. 3, 16. vielmehr gebühret es denen Chriſtlichen Zuhörern, derer, die als Seelen-Väter ſeyn, ſich getreulich anzunehmen, ꝛc. Gebrauchens ſtarcke und Milch-Speiſe, ſ. 541. ſeq.

Entſchlaffe ließ ſie ihn auf ihrem Schooß, Jud. 16, 19. Oder wie es der Nachdruck des Grund-Textes giebt: Sie ſchläfferte ihn ein über ihren Knien. Und iſt wohl zu vermuthen, daß Simſon ietzo an nichts wenigers gedacht, denn an das Schlaffen, weil es nicht in der Nacht war, als zu welcher Zeit ſonſten der Schlaff auf die Leute fället, Job. 4, 13. ſondern wie die Umſtände geben, ſo war es licht und hell. Wie man nun bey Tage ordentlicher Weiſe nicht ſchläfft, alſo wird auch Simſon dazumahlen keine Gedancken zum Schlaffen gehabt haben; er war vielmehr kommen, mit dieſer ſeiner Maitreſſe ſich luſtig zu machen, nach Art aller Verliebten. Allein weil ſie Geld von den Fürſten der Philiſter genommen, v. 5. ihn in ihre Hände zu lieffern, ſo hat ſie ſich allerhand Vortheil gebrauchet, denſelbigen einzuſchläffern. Ob ſie ihm einen Schlaff-Trunck beygebracht, oder ſonſt ein Süpplein zugerichtet, vermittelſt welches er in einen harten Schlaff geſuncken, und ſo bald nicht hat erwachen können, das können wir ſo eigentlich nicht wiſſen. Laſſen uns gefallen die Gedancken derer, welche meynen, daß ſie ihn mit liebkoſenden Worten, blandiciis ſolitis, wie ſie ſonſten zu thun pflegte, eingeſchläffert habe, biß ihm ein Auge nach dem andern zugefallen, und er darüber in tieffen Schlaff verſencket worden. Welcher Schlaff, wie er dem Anfang nach ſehr anmuthig war, alſo in der Liebſten Schooß zu ſchlaffen und zu ruhen; alſo war er dem Ausgang nach ein hochſchädlicher Schlaff, ſintemahl es dem guten Simſon ſeine Freyheit, Augen, und endlich gar ſein Leben gekoſtet. denn wie die Hiſtorie es giebet, ſo hat die Delila in ſolchem Schlaff ihm ſein ſchönes, und

Digitized by Google

nie beſchnittenes Haar, darinnen er ſeine Stärcke hatte, abgeſchnitten; da war ſeine Stärcke weg, GOttes Geiſt und Gnade, Freyheit und Ehre war dahin. Sie, die Delila, rieff einem. R. Salom. will, es ſey ein Fürſt aus den Philiſtern geweſen, den ſie zu dieſem Werck erwählet, ihn gefangen zu nehmen, mit denen zugeordneten, welche mit ihm kommen waren. Allein das Hebr. Wort bedeutet ein individuum vagum; drum es Luther. gegeben, einen aus den Philiſtern; die auf Simſon gelauret haben, wie Bibl. Vinar. es gloſſiret, die fiengen an, ihn zu zwingen und zu halten. Aber da war ſeine Krafft weg und von ihm gewichen, GOtt hatte ihm ſeine groſſe Stärcke und gnädige Hülffe entzogen, weil er biß daher in Hurerey gelebet, und auch wider der Nazareer Geſetz gehandelt, indem er ihm das Haar abſchneiden laſſen; nicht als wenn ſeine Stärcke eben in den Haaren geſtecket, ſondern weil GOtt ſeine übernatürliche Stärcke ihm ſo lange erhalten, ſo lange er ſich als ein Nazareer gehalten, und ſein Haar nicht laſſen abſcheren; da aber ſolches geſchehen, da war der HErr von ihm gewichen, v. 20. Summa, es ward aus einem ſiegreichen Helden nunmehr ein kahler Mann, ein blinder Mann, ein armer Mann, ein gefangener Mann, ja ein Spott aller Leute. Weihenmäyers Feſt-Poſ. P. II. p. 730. ſeq.

Entwehnen, Hoſ. 1, 8. Und da ſie hatte Lo Ryhamo entwehnet, ward ſie wieder ſchwanger, 2c. Wie viel Zeit darzwiſchen geweſen, bemühen ſich die Ausleger zu erforſchen. Cyrillus will, daß gleich nach der Entwehnung die Geburt des Sohnes erfolget. Andere ſetzen drey Jahr nach der Entwehnung, und fügen die Urſache bey, ſo lange habe GOtt ſein beſchloſſenes Urtheil über das Hauß Iſrael aufgehalten, um zu ſehen, ob ſie ſich auf Hoſeä unterdeß gehaltene Predigten bekehren würden; wie JEſus das Gleichniß vom Feigenbaum gebraucht, da der HErr deſſelben drey Jahr gekommen, und keine Frucht gefunden, da habe er befohlen: Haue ihn ab, was hindert er das Land? Luc. 13, 6. das ſtellen wir dahin. Diß iſt gewiß, daß ſie ihre Tochter entwehnet hat. Das Hebr. gamal heiſt eigentlich retribuit, rependit, vergelten, etwas an deſſen ſtatt geben, hernach auch entwehnen; und finden wir es auch von Samuel, den ſeine Mutter entwehnet hatte, 1. Sam. 1, 23. deßgleichen von einem, der von ſeiner Mutter entwehnet iſt, Pſ. 131, 2. Nun ſcheinet zwar, daß das retribuere, wieder vergelten, gantz keine Verwandniß oder Bedeutung mit dem Entwehnen habe; allein es wird füglich alſo erkläret, retribuit, i. e. ablactavit, pro lacte cibum firmiorem retribuit, und faſſet in ſich diejenige Wohlthat, wenn die Kinder von der Mutter zu anderer Speiſe, um ſtärcker zu werden, angewehnet werden; denn lange Mutter-Milch genieſſen, ſoll den Kindern nicht gut ſeyn. Nach dieſer Entwehnung ward ſie ſchwanger, und gebahr einen Sohn, anzudeuten, daß alle Stände und beyderley Geſchlechte geſündiget, und zur Straffe ſolten gezogen werden, Jer. 8, 10. ſeq. Gräſens Conc. in Hoſ. p. 57.

Entweichen, wird Matth. 15, 21. von JEſu geſagt. Das war nicht gut vor die Jüden, aber ſie brachten ihn darzu, denn zu ſolchen Entweichen bewog ihn ihre groſſe Undanckbarkeit, daß ſie ihn mit ſeinem Evangelio und Wohlthaten nicht beſſer achteten noch ehreten. Er muſte weichen, weil ſie ſeine Lehre nicht wolten annehmen, ſagt Hieronymus h. l. Sie ſtieſſen das Wort GOttes von ſich, und achteten ſich ſelbſt des ewigen Lebens nicht werth, Act. 13, 46. dahero gieng der HErr mit ſeinem H. Evangelio weiter fort, und beſuchte die Gegend der beyden berühmten Handels-Städte, Tyro und Sidon, die an Galiläa grängeten. Das ſind die Städte, mit welchen er die groſſe Boßheit der Jüdiſchen Städte Chorazin und Bethſaida beſchämte, Matth. 11, 21. Adami Denck- u. Danckm. göttl. Güte, p. 126 ſq.

Entwei-

Entweihet hat er beyde ihr Königreich und ihre Fürſten, Thr. 2, 12. Wie GOtt an dem Königreiche ſeinen Grimm erwieſen, das ſchlieſſet das entweihen in ſich, welches ſcheinet entgegen geſetzt zu ſeyn der heilig-beybehaltenen Art der Ebräer, die ihre Könige von undencklichen Jahren her mit Oele geſalbet, und alſo GOtt geweihet haben. Denn ob man zwar von ihrer Salbung in H. Schrifft kein ſonderbares Geſetze hat, dergleichen wohl von den Prieſtern vorhanden, Exod. 29, 7. ſo hatte man doch den Gebrauch bey ihnen, und daß er von langen Jahren her üblich geweſen, wird nicht unbillig unter andern auch bewieſen aus dem Apologo des Jotham mit den Sichemiten, daß die Bäume einen König über ſich ſalben wollen, Jud. 9, 8. (conf. Quenſted. Antiqv. Bibl. P. II. p. 8.) Und wie nun durch dieſe Salbung die Könige eigentlich GOtt gewidmet und geweihet wurden; ſo wurden ſie hingegen nun entweihet, wenn von den Chaldäern ihnen alle Schmach und Unehre beydes im Leben und Tod angethan wurde, als welches nach Corn. a Lapide Anmerckung geſchehen, da die Chaldäer den König Jojakim gefangen weggeführet, lange Jahr in Ketten und Banden liegen laſſen, und da er geſtorben, ihn, wie einen Eſel, nicht begraben; ſondern unbegraben wegwerffen laſſen, nach GOttes Drohung, Jer. 22, 19. den Jojachin mit ſich gen Babel ins Gefängnis geführet, 2. Reg. 24, 17. und dem Zedekia die Augen ausſtechen laſſen, c. 25, 7. Auf welchen Fall das Königreich Juda durch den Grimm GOttes freylich verderbet war, weil man deſſen Könige entweihet, und in derjenigen Würde, worein ſie Anfangs GOtt geſetzet, nicht ſitzen laſſen; ſondern ſie geſtürtzet von ihrem Thron. Und zwar ſolches nach GOttes Willen, der da Könige ab- und auch wieder einſetzet, Dan. 2, 21. daher es hier GOtt ſelbſten zugeleget wird: **Er hat entweihet.** Anderer Gedancken, die durch dieſe Entweihung die Verunreinigung der Heydniſchen Völcker andeuten, ſind auch nicht zu verwerffen. (Corn. a Lap. h. l.) daß der Verſtand dieſer wäre: ob gleich GOtt ſein Volck ſo hoch geliebet, daß er unter ihnen zu wohnen und ihr GOtt zu ſeyn ſich gnädig erkläret hatte, auch zum Zeichen deſſen ſich zu Jeruſalem einen Tempel erbauen laſſen, als das Hauß des HErrn: ſo ſey es doch nunmehro geſchehen, daß die Heyden, von welchen GOtt geboten, daß ſie nicht ſolten in ſeine Gemeine kommen, nicht nur den Tempel, ſondern auch das gantze Königreich verunreiniget hätten. Wie alſo Aſſaph ſeuffzet: HErr, es ſind Heyden in dein Erbe gefallen, ꝛc. Pſ. 79, 1. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 33. p. 517. ſeq.

Entwenden will ich meine Wolle und Flachs, damit ſie ihre Schaam bedeckt, Hoſ. 2, 9. **Wolle und Flachs** ſind bekannte Sachen. Aus Wolle und Haaren, die hierunter gehören, werden allerley Arten Kleider und Decken; aus Flachs, darzu der Hanff gehöret, werden allerley Geräthe verfertiget, damit die Menſchen ihre **Blöſſe bedecken.** Lutherus hats **Schaam** gegeben, weil unſere erſten Eltern, da ſie ihre Blöſſe erkannten, wie ſie nackend waren, ſich ſchämeten, Gen. 3, 7-10. Der Menſch kömmt nackend und bloß von Mutter-Leibe, Job. 1, 21. ihm iſts ſchändlich, alſo zu gehen, ſo giebt GOtt Wolle und Flachs, ad tegendum nuditatem. Iſt ein Hebraiſmus, pro lana tegens, wie man ſaget, canes ad venandum, pro venaticis, vid. 1. Reg. 2, 5. **Einige** erklären es ſo, daß ſie die Wolle und Flachs, welche GOtt ihr zur Kleidung und Decke gegeben, ſchändlich gemißbraucht, und damit ihre Schaam, turpitudinem ihrer greulichen Götzen damit gedecket und gezieret. Nunc in idola impenduntur, vario veſtimentorum ornamento decorando, Haymo. Kan gar wohl ſtehen, denn man weiß, was heute zu Tage im Pabſtthum die höltzern und andere Marien-Bilder für koſtbare Kleidung haben, der andern Heiligen nicht zu gedencken. Von dieſem ſaget GOTT, daß er es entwenden

wenden wolte. Der Prophet gebraucht ſich eines Worts, (ſind Worte Lutheri,) das eine ſeltſame Bedeutung hat, denn es nicht ſchlecht lautet wegreiſſen, ſondern hizalthi, ich will erlöſen aus der Dienſtbarkeit, Tyranney und Gewalt; welches das Anſehen hat, daß es Paulus gebraucht, wenn er von dem Freywerden der Creatur handelt, Rom. 8. 20. denn, was GOTT erſchaffen hat, iſt alles gut, und iſt zu des Menſchen Gebrauch geſchaffen; dieſes aber iſt gleich wie ein Gefängniß der Creaturen, die dem Mißbrauch der Gottloſen zu dienen gezwungen werden. Alſo hatten ſie auch der Wolle und des Flachſes mißbraucht, daß die Abgöttiſchen ihre Schande und gottloß Weſen damit bedecket haben. Aus dieſem Dienſt, ſpricht der HErr, will ich meine Wolle und Flachs wegnehmen, daß ſie nicht derſelben können mißbrauchen zu ihrer Gleißnerey und Abgötterey, dieſelbe damit zu ſchmücken, conf. Exod. 3, 21. c. 11, 2. c. 12, 30. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 153. ſeq.

Ephraim leidet Gewalt und wird geplaget, Hoſ. 5, 11. Das Hebr. aſchuk heiſſet unterdrücken, Gewalt thun, Schmach beweiſen, ſeiner Güter berauben, um das geliehene oder aufzuheben gegebene bringen, den Lohn, ſo man verdienet, zurücke halten, Ez. 18, 18. mit Gewalt etwas zubrechen, Eſa. 38, 13. ſich mit einem zancken, und im Zancken Unrecht thun, Gen. 26, 20. mit Gewalt etwas nehmen, und mit Unrecht an ſich bringen, Lev. 6, 2. wie Tyrannen und Gewiſſen loſe Leute zu thun pflegen, und Samuel nicht that, 1. Sam. 12, 4. Auf ſolche weiſe wolte GOtt mit Ephraim wunderlich ümgehen. Er wolte Leute über ſie erwecken in ſeinem Zorn, die ſie unterdrücken, allerley Hohn und Spott beweiſen, Thr. 1. und 2. ſie berauben und plündern, ihnen das Ihrige mit Gewalt nehmen, und Unrecht thun ſolten, wie von Aſſur ſtehet Eſa. 52, 4. das war ihnen freylich empfindlich, es gieng ſehr nahe, ſolches zu ertragen; denn wer in guter Ruhe und Wohlſtand geſeſſen, und hernach in lauter Unruhe geſetzet wird, muß es wohl empfinden, Job. 3. es ſolte an ihnen erfüllet werden, was GOtt geſagt: Siehe, die Kinder Iſrael, ſambt den Kindern Juda müſſen Gewalt und Unrecht leiden, Jer. 50, 33. das war nicht genung, ſondern Ephraim wird auch geplaget. Das Hebr. razut heiſſet eigentlich zuſammen ſchlagen, zerbrechen, iedoch nicht gäntzlich, man nennets zerknicken, zerſchellern, wie es von einem zerſtoſſenen Rohre, das nicht gar zubrochen iſt, gebraucht wird, Eſa. 42, 2. 2. Reg. 18, 21. es heiſſet mit einander ſtreiten, da endlich eine Part untergetreten, und entkräfftet wird, daß ſie ſich nicht wieder erholen kan, Gen. 25, 22. So wolte nun GOtt mit ſeinem Volck ümgehen, er wolte es durch frembde Macht zerbrechen laſſen, es ſolte wohl noch bleiben, er wolte es nicht gar aus mit ihnen machen, Jer. 4, 27. doch ſolte es ſo untertreten werden, daß es keine Macht mehr haben würde. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 550.

Erbauung und Beſſerung des Nächſten, iſt eine feine Chriſten-Tugend zum neundten Gebot gehörig. Den **Fleiß**, ſo wir darinnen anwenden ſollen, giebt uns an die Hand theils **der Nahme** dieſer Tugend, theils **die Sache** ſelbſt. Denn in der Sprache des H. Geiſtes, wie auch andern wird es genennet **eine Erbauung**; οἰκοδομεῖν, eine Aufbauung oder Verfertigung eines Hauſes, damit geſehen wird auf das geiſtliche Hauß und Tempel der H. Dreyeinigkeit, welche in unſerm Hertzen, Leib und Seel gerne wohnen will, Joh. 16. 1. Cor. 3. und 6. wie man nun in Aufbauung eines irdiſchen Hauſes allen Fleiß, Mühe und Aufſicht anwenden muß, zumahl wenn es etwa für einem groſſen Herrn ſoll erbauet werden, wie zu ſehen an Salomonis Hauſe, 1. Reg. 5. und 6. wie vielmehr ſollen wir Fleiß anwenden, indem hierdurch ein geiſtliches Hauß für GOtt ſoll angerichtet und erbauet werden? Hernach ſo giebt uns den Fleiß an die Hand **die Sache** ſelbſt. Denn da ſoll geſchehen eine

Beſſerung

Digitized by Google

Beſſerung des Menſchen. Nun wiſſen wir, wie er durch den Fall ſo ſehr verderbet, daß ſeines Hertzens Tichten und Trachten nur zum Böſen geneiget, Gen. 8. ſo wenig ein Mohr ſeine Haut, ꝛc. Jer. 13. weiſe ſind wir genug, Böſes zu thun, ꝛc. c. 4. daher nun leichtlich abzunehmen, was für Fleiß in ſolcher Beſſerung anzuwenden ſey. Derſelbige aber beſtehet: 1) in cognitione objecti, in Erkäntniß deſſen, den wir beſſern ſollen. Das iſt nun unſer Nächſter, ein ieder Menſch, er ſey wer er wolle, wie alſo insgemein der Apoſtel redet: Es ſtelle ſich ein ieglicher unter uns alſo, daß er ſeinem Nächſten gefalle zum Guten, zur Beſſerung, Rom. 15, 2. es wird aber auch verſtanden ein ieder für ſich ſelbſt, als der ihm ſelbſt der nächſte iſt. Denn da ſoll ein ieder zuſehen, daß er zuförderſt ſich ſelbſt erbaue. Hilff dir vor ſelber, ehe du andere ꝛc. Syr. 18. 2.) in diſcretione facti, daß man wiſſe die unterſchiedene Verrichtungen, ſo man in Beſſerung ſeiner und des Nächſten üben muß. Und ſolche beſtehen theils in omiſſione, in Unterlaſſung, theils in commiſſione, in Vollbringung. Unterlaſſen muß man allerhand Aergerniſſe, ſo wohl gegebene, daß man weder ſich ſelbſt, noch den Nächſten, mit böſen Beginnen, reden und thun zum Böſen veranlaſſe; als auch von uns ſelbſt genommene, wenn man ihm ſelbſt ein Aergerniß machet, und dasjenige, was für ſich ſelbſt gut iſt und gut meynet, übel aus leget und deutet. Denn der Frommen Weg meidet das Arge, Prov. 16, 17. dazu denn ſonderlich gehöret die Dämpffung der böſen Lüſte, Gal. 5. daher als Syrach ſich ſelbſt beſſern wolte, bat er GOtt um ſeine Gnade, daß er könne ſeine Gedancken in Zaum halten, und ſein Hertz mit GOttes Wort züchtigen, ꝛc. c. 23. Hiernächſt muß man auch dabey gewiſſe Dinge thun und vollbringen. Inſonderheit wenn man ſich und dem Nächſten vorſtellet und erkennet: a) res bonas, gute und heilſame Sachen, dieſelbe in Betrachtung ziehet, und daraus allerley gutes zur Beſſerung an die Hand giebet. Denn es ſoll alles geſchehen zur Beſſerung, 1. Cor. 14. man muß darauf acht haben, was den Nächſten beſſert, wie Paulus ſagt: Ich habe es alles Macht, aber es beſſert nicht alles, 1. Cor. 10. derowegen man das Gute, ja das allerbeſte ausleſen ſoll, und ſolches alſo vorſtellen, daß man daraus einen Nutzen im Chriſtenthum haben möge, es ſey nun in Lehr und Unterricht, im Troſt und Aufrichtung, in Warnung und Straffe, oder in Vermahnung und Nachfolge, und wie etwa ſonſt unſere Beſſerung geſchehen kan. b) res medias, die freyen Mitteldinge, die für ſich ſelbſt weder böſe noch gut ſeyn, die ſoll man ſich ſelbſt oder dem Nächſten recht fürſtellen und erwegen, wie ſie können ſchädlich oder auch nützlich ſeyn, damit ſie ein ieder zur Beſſerung brauche, und nicht mißbrauche: Wie Paulus offt redet vom rechten Gebrauch der freyen Mitteldinge, als da waren im N. Teſt. allerley Speiſen, die zwar im A. Teſt. verboten waren, Rom. 14. 1. Cor. 8. c) res malas, wenn man auch das Böſe recht anſiehet, daſſelbe zu meiden, oder aus demſelben was gutes ſchöpffet. Wie GOtt die Art und Gewohnheit hat, daß er uns offt was böſes zuſchicket, zu unſer Beſſerung, Judith 8. Er ſchicket uns trauren zu, dadurch das Hertz gebeſſert wird, Coh. 7. darinnen müſſen wir GOtt nachahmen, daß wie er aus dem böſen kan etwas gutes machen, und uns dadurch beſſern; alſo ſollen wir auch das böſe brauchen, nicht zwar, daß wir böſes thun, auf daß etwas gutes daraus folge, Rom. 3. ſondern daß wir dem Nächſten oder auch uns ſelbſt das Böſe alſo zu betrachten fürſtellen, daß wir uns dadurch prüfen und ſpiegeln, ſolches böſe meiden, und uns dafür hüten lernen. Beſiehe: 1. Cor. 10, 6. 11. Luc. 13. 4. 5. Hertzogs Lehr-Tugend- und Laſter-Spieg. P. VIII. Conc. 14. p. 129. ſeq.

Erbe über alles, heiſſet Chriſtus, Ebr. 1, 2. Verſtehe nach ſeiner Menſchheit; denn nach ſeiner Gottheit hat Chriſtus keinen

nen höhern Character empfangen können, als er hatte; aber nach ſeiner Menſchheit kunte es geſchehen, und alſo hat GOtt nach derſelben ihn zum Erben geſetzt, nicht in ſenſu ſtrictiori, wie ſonſt einer zum Erben geſetzt wird von dem, der ſterben will; ſondern in ſenſu latiori, in breitern Verſtande, da alles das ein Erbe heiſt, was der Sohn vom Vater empfängt, ob ſchon der Vater nicht ſtirbt, conf. Gerhardus h. l. p. 21. und alſo hat GOTT ihn gemacht zum Erben, i. e. zum Eigenthums Herrn, zum HErrn und Chriſt, Act. 2, 36. und zwar über alles; alles hat er ihm in ſeine Hände gegeben Joh. 3. Pfeiffers Ap. Chriſten-Schul, p. 95. ſeq.

Erdklöſe findet man, da Goldiſt, Job. 28, 6. Die Materie, ſo GOtt zu den Metallen nimmt und brauchet, iſt Erde und Waſſer, vid. v. 4. 10. und freylich iſt dieſes die materia prima, ſintemahl GOtt alle irrdiſche Creaturen aus Waſſer und Erde formiret und geſchaffen hat, wie Gen. 1. zuſehen, und halten einige Bergverſtändige dafür, daß mehr Waſſer als Erde zum Metallen ſey, weil ſie auch wieder in Waſſers Geſtalt könten gebracht werden. Ja es iſt aller Meynung, daß wo das Waſſer abgehe, das Silber auch vergehe. Was aber die materiam propinquam belanget, ſo ſind die Phyſici der Meynung, daß zu den Metallen keine andere Materie ſey, als die feuchten Dünſte und Broden aus der Erden; wie auch Ariſtoteles meynet, lib. 3 meteor. Es will aber den Chymicis noch zu weit geſuchet ſcheinen, derowegen geben ſie materiam proximam an, als Schwefel und Queckſilber, und halten den Schwefel patrem efficientem für den würckenden Vater, weil er fetter, zaar und Feuchtigkeit iſt, und das Queckſilber als matrem illi ſubjectam, für die empfindliche Mutter, weil es ſubtil und flüßig iſt. Und es hat auch das Anſehen, als wenn Hiob es mit dieſer Meynung halte, weil er nicht allein hier von Erdklöſſen ſaget, aus welchen Gold generiret werde, ſondern auch c. 38, 38. der Allmacht und Weißheit GOttes zuſchreibet, wenn der Staub begoſſen werde, daß er zu Hauffen lauffe, und die Klöſſe an einander kleben: ſintemahl er allhier nicht von den geſchwinden Waſſerfluthen redet über der Erden, ſo von Regen herkommen, die die Erde zuſammen treiben, und über einen Hauffen in einen Klumpen führen, ſondern von den Guren und Feuchtigkeiten, die unter der Erden in die Gänge ſinnern, rinnen und zuſammen backen, daß ſchöne Metalle daraus werden. Welcher Meynung auch beyfällt der obige Matheſius, Sarept. Conc. 3. p. 43. ingleichen D. Schreiter in ſeiner 8. Berg-Pred. wenn er die contraria argumenta widerleget. Auf was Art und Weiſe aber die Metallen generiret und gezeuget werden, davon iſt aller Berg-verſtändigen Naturkündiger Meynung: Es werde von der Hitze des Erd-Feuers und der Sonnen durch die Klüffte aus der Erden und Waſſer eine fette dicke Dunſt und Broden geſogen und gezogen, nachmahls in Tröpflein reſolviret und flüßig gemacht. Gleichwie die nun an einen gälligen Felß, Stein und Sand ſich anlegen, und unter einander vermiſchen; alſo werde auch eine ſolche ſchwefflichte, queckſilberichte und ſaltzige Gur und Saame, der von der Kälte beſtehe, und zum Metall werde, und nachdem auch die Gänge ſich an einander lehnen, zuſammen fallen, mit einander ſchleppen, ramlen und gatten, ſo machen ſie allerley Geſchicke, und vermiſchen die Metallen, daß man an einer Stuffen gediegen Gold, Silber und Kupffer antrifft ꝛc. Was aber GOtt für Handgriffe gebrauchet, das weiß er alleine, und wir werden es nimmermehr erforſchen können; ſintemahl er ihme dieſes Kunſt-Stück alleine vorbehalten, und deßwegen ſeinen Schmeltz- und Kühl-Ofen ſo tieff in die Erde verborgen geſetzet, daß ihm niemand kan zuſehen, wie er es machet und zurichtet: Alſo daß alles, was wir Menſchen davon halten und reden, nichts als bloſſe

Muth-

Digitized by Google

Muthmaſſungen ſeyn. **Starckens** Berg Rechnungs-Pred. p. 22. ſeq.

Erdulten, Ebr. 12, 7. **So ihr die Züchtigung erduldet**, ſo erbeut ſich euch **GOtt als Kindern.** Das iſt, wie es Bibl. Vinar. gloßiret haben: So ihr allerley Widerwärtigkeit, ſo euch zu Handen kommt, um Chriſti willen, mit Gedult auf euch nehmet, und durch den Glauben überwindet, ſo wird euch GOtt für ſeine liebe und rechte Kinder erkennen, väterlich lieben, und dermahleinſt die Erbſchafft des ewigen Lebens mittheilen. Es muß doch einmahl gelitten ſeyn; beſſer hier, als dort; es iſt beſſer, daß unſere Traurigkeit dermahleinſt in Freud verkehret werde, als daß wir mit der Welt uns hier freuen, dort aber ewig Ach und Weh mit derſelbigen ſchreyen. Trifft uns demnach diß und jenes Creutz, ſo laßt uns mit Carolo V. ſagen: Jch bin ein Menſch! es kan mir ſo bald was menſchliches begegnen, als einem andern. Ja laſſet uns gedencken: Es kommt alles von GOtt, Syr. 40, 14. es iſt kein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht thue, Amos 3, 6. bin ich GOtt lieb, ſo muß es alſo ſeyn, Tob. 12, 13. vid. 2. Tim. 3. 14. Act. 14, 22. Pſ. 34, 20. Pſ. 77, 11. Pſ. 119. 71. &c. **Weihenm.** Feſt-Poſ. P. II. p. 598. ſeq.

Erdultet habt ihr mit Freuden den Raub eurer Güter ꝛc. Ebr. 10, 34. ſeq. Das iſt derjenige Raub und Abnahme ihrer Güter, ſo da geſchehen iſt durch die hohe Obrigkeit, da man durch öffentliche Gewalt und geſprochene Urtheil ihnen ihre Güter, alsdem Fiſco und denen hohen Gerichten verfallen, eingezogen; unter dem Vorwand, weil ſie Chriſten wären, ſo ſeyn ſie dadurch aller ihrer Haabe verluſtig worden. Das litten ſie **mit Freuden**; mit ſolcher Freude, die aus einem gewiſſen und feſten Glauben der zukünfftigen unfehlbarn Vergeltung herfloſſe, wie es die folgende Worte geben; ſo, daß wie die Apoſtel, Act. 5, 41. da ſie geſtäupet worden, frölich giengen von des Raths Angeſichte, daß ſie würdig geweſen waren um des Nahmens JEſu willen Schmach zu leiden; wie auch Petrus ſaget, 1. Ep. 4, 13. freuet euch, daß ihr mit Chriſto leidet, ꝛc. und Chriſtus ſpricht Matth. 5, 11. ſeelig ſeyd ihr, wenn euch die Menſchen um meinet willen ſchmähen ꝛc. ſo haben auch die Ebräer ſich gefreuet, daß ſie ſind würdig geweſen, um des Nahmens JEſu willen, auch mit ihm etwas zu leiden, und verfolget zu werden. Denn ſie haben gewuſt, daß zur Zeit der Offenbarung ſeiner Herrlichkeit ſie Freude und Wonne haben, und es ihnen im Himmel wohl ſolte belohnet werden. *Chemnitii* Leich-Pred. h. l.

Erfüllet wird er werden mit dem H. Geiſte, noch im Mutterleibe, wird von Johanne geſagt, Luc. 1, 15. und iſt die Redens-Art des Geiſtes GOttes, womit er ausdrücket, wie er einen Menſchen ausrüſte mit den Gaben, die zur Erbauung der Kirche nöthig ſind, und will ſo viel ſagen: Johannes werde in dem Leibe ſeiner Mutter ſchon heilige Amts-Verrichtungen ausüben, er werde ſein Herolds- und Vorläuffer Amt würcklich antreten, er werde im Mutterleibe als auf ſeiner Cantzel ſtehen, und den Meßiam in Nahmen des gantzen menſchlichen Geſchlechtes mit groſſen Freuden willkommen heiſſen. **Mayers** Ev. Engel, p. 907.

Ergeben, Thr. 5, 6. **Wir haben uns müſſen Egypten und Aſſur ergeben.** Nach der Sprache des H. Geiſtes heiſſet es: **Wir geben oder ſtrecken die Hände aus zu den Egyptiern**; welches denn viele unter denen Auslegern annehmen als ein Gleichniß, entlehnet von einem Bettler, welcher, wenn er eine Gabe und Allmoſen von einem verlanget, alsdenn gemeiniglich die Hände zu ihm ausſtrecket: (Cornel. à Lapide h. l.) und meynen, der Prophet wolle hiermit ſo viel anzeigen, die Jüden hätten ſich zu denen Egyptiern gewendet, und ihren Hunger zu ſtillen dieſe um Brod und Speiſen gebeten. Und dahin kan auch einen Menſchen der Hunger und Sorge für das Brod noch bringen. Denn

Digitized by Google

ob ſchon betteln, und entweder ſein Brod für anderer Leute Thüren ſuchen, wie Lazarus, Luc. 16, 20. oder doch zum wenigſten frembder Leute Gnade leben, und bald diß bald jenes von ihnen zu begehren, einem ehrlichen Menſchen ſchwer eingehet, daß auch ein ſolcher ſich mit dem Haußhalter nicht unbillich ſchämet zu betteln, v. 3. dieweil man alsdenn viel höniſche und Hertzkränckende Worte hören und in ſich freſſen muß: So achtet doch ſolches der Hunger alle nicht, und die Sorge für das Brodt benimmt einem ſolchen Menſchen alle Scham. Da trägt man kein Bedencken einen andern um Brod anzuſprechen, 1. Sam. 25, 8. 11. und ſo gieng es auch dem Jüdiſchen Volcke, die muſten ſich Aſſur, d. i. denen Aßyrern ergeben, nehmlich zu Leibeigenen Knechten. Es iſt ein groſſes Elend, wenn diejenigen, ſo zuvor ihre eigene Herrn geweſen, und hingehen dürffen, wohin ſie gewolt, endlich Knechte und Mägde abgeben müſſen. Denn ſo groß zuvor das Vergnügen und Freude, ſo groß iſt nachgehends der Kummer und das Hertzeleid, weil ein ſolcher bey ſeinem Herrn erblicken mag, was er will, er ſich gleich dabey ſeines vorigen Wohlſtandes erinnert, und das ſchneidet ihm denn Wunden in das Hertz. Wie denn der Jeſuit Naxera dergleichen dienen dem Tode gleich ſchätzet, wenn er ſchreibet: **Unglückſeliges Dienen und Todes-Angſt ausſtehen ſcheinet gleiche Marter zu ſeyn.** Comment. in Joſ. 9 p. 469. und woſern die Leibeigenſchafft, als es hiebevor gebräuchlich war, dazu kömmt, ſo iſt es deſto erbärmlicher, weil es für einen Fluch gerechnet wurde, und es denen Gibeonitern ziemlich wird nahe gegangen ſeyn, daß ſie alſo unter GOttes Fluch gerathen, und bey den Kindern Iſrael Knechte werden müſſen, Joſ. 9. 32 Aber der Hunger und die Sorge für das Brodt achtet dieſes alles nicht, dieſer zwang die Jüden, daß ſie ſich hier den Aſſyrern muſten ergeben ihre Knechte zu werden. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 95, p. 1342. ſeq.

Ergreiffen, Job. 30. 16. **Mich hat ergriffen die elende Zeit.** Daß Hiob ein Mann von groſſen Jammer geweſen, und welchen umgeben Leiden ohne Zahl, iſt bekannt genug, beſiehe c. 6, 2. denn ſo groß ſeine Herrlichkeit war, die er auch in dem vorhergehenden Capitel nicht genung zu rühmen weiß, ſo groß war auch nachgehends ſein Elend. Güter, Kinder, Ehre, Vermögen und Geſundheit fiel alles auf einmahl von ihm weg, und zwar ſo plötzlich und geſchwinde, daß er ſich eher was anders als dergleichen Veränderung verſehen hätte. Und das alles nennet er nicht nur die elende Zeit, oder wie es im Hebr. lautet, **Tage des Elendes**, ſondern ſagt auch, daß ihn dieſelben ergriffen haben. **Mich hat ergriffen**, ſpricht er, **die elende Zeit. Tage des Elendes** zeigen an eine betrübte Zeit, da der Jammer ohne Unterlaß dauret und währet; denn wie die Zeit in Jahre, Wochen und Tage eingetheilet, nicht aber allezeit Jahre und Wochen, aber wohl ſtets Tage ſeyn: Alſo wird auch alles, was uns in der Zeit betreffen kan, und das ſonderlich an einander hänget und aufhöret, Tage genennet: Wie alſo Salomo das verdrießliche Alter **Tage** nennet, ſo einem nicht gefallen, Eccl. 12, 1. weil im Alter eine immerwährende Beſchwerlichkeit iſt. Oder wie David fraget: Wer iſt der gute Tage hätte? d. i. dem es Zeit ſeines Lebens wohlgehen ſoll, Pſ. 34, 13. und alſo heiſſen auch allhier **Tage des Elendes** ſo viel als eine betrübte und elende Zeit, da nichts als Jammer und Noth zu hören und zu ſehen iſt, wie denn dergleichen wahrhafftig bey dem geplagten Hiob zu finden waren, weil ja kein Tag vergieng, da nicht ein neues Elend ſich angab, und er wohl mit Aſſaph ſagen können: Ich bin geplaget täglich, und meine Straffe iſt alle Morgen da, Pſ. 73, 14. Er ſaget aber gar nachdencklich, daß ihn ergriffen habe die elende Zeit. **Mich hat ergriffen**, ſpricht er, **die elende Zeit.** Welches denn in der teutſchen Sprache ein Gleichniß iſt, hergenom-

genommen von einer gewaltigen Umfaſſung, wie alſo David ſagt, daß er wolle ſeine Feinde ergreiffen, Pſ. 18, 38. oder wie vom Feuer ſtehet, daß es die Dörner ergreifft, Exod. 22, 6. welches denn nachgehends von lebloſen Dingen geſagt, und dadurch derer Hefftigkeit bemercket wird. Denn wenn Eſaias von dem Untergang der Stadt Babel reden, und zugleich ihren hefftigen Schmertz anzeigen will, der ſie wegen ſolcher Zerſtörung betroffen, ſo ſagt er in ihren Nahmen alſo: Meine Lenden ſind voll Schmertzens, und Angſt hat mich ergriffen wie eine Gebährerin, c. 21, 3. und ſo brauchts auch Hiob hier und ſpricht: **Mich hat ergriffen die elende Zeit**; gleich als wolte er ſagen: Die Tage des Elendes haben mich überfallen, und wie ein Feind mich ergriffen, daß ich nun von Elend um und um umgeben bin. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 101. p. 1404. ſeq.

Erhalte mich durch dein Wort, daß ich lebe! Pſ. 119, 116. David dencket an ſeine groſſe Schwachheit, und wie er ohne GOttes Gnade nicht einen Augenblick beſtehen würde, denn auſſer derſelben iſt der Menſch ein elender Menſch, Rom. 7, 24. gar nichts, Pſ. 39, 6. daher bittet er GOtt, daß er ihn erhalte. Das Hebr. Wort führet uns auf die Gedancken von einem Menſchen, der gleich über einen Hauffen fallen will, wenn der andere nicht zulaufft, und ihm unter die Arme greifft. Leighius Crit. Sac. fol. 159. erkläret es von oben her einen faſſen, und an ſich ziehen, daß er nicht falle; und ſo hält David gäntzlich dafür, er hätte lange gelegen, wenn ihn GOtt nicht ergriffen und im Unfall erhalten hätte, Syr. 4, 34. ſeine Feinde, Sünde, Tod, Teufel und Hölle würden ihn lange herunter gezogen haben, wenn ihn GOtt nicht von oben her gefaſſet, und aus groſſer Liebe zu ſich gezogen, Jer. 31, 3. und ſolche Erhaltung will er noch weiter von ſeinem GOtt haben, durch ſein **Wort**, daß er ſich nicht allein krafft ſeines gnädigen Verheiſſungs-Wortes, ſeines göttlichen Beyſtandes in aller Noth getröſten könne, Pſ. 130, 5. ſondern auch die würckliche Erhaltung durch ſein Wort als eine Krafft GOttes erhalte, Rom. 1, 16. denn wie gar recht Geierus Comment. h. l. hierbey erinnert, ginge der Menſch wohl hundert mahl verlohren wegen der vielen Anfälle vom Teufel, der Welt und dem ſündlichen Fleiſche, wenn ihn GOtt mit ſeinem Worte nicht bewahrete. Es will aber David erhalten ſeyn durch GOttes Wort, daß er **lebe**, nicht nur zeitlich, ſo lange es ſeinem GOtt gefällt, maſſen der Menſch nicht allein vom Brodte lebet, ſondern ꝛc. Matth. 4, 4. ſondern auch geiſtlich: denn das geiſtliche Leben, welches ſonderlich ein Leben aus GOTT iſt, Eph. 4. 18. und in der gnädigen Vereinigung einer Seelen mit GOTT beruhet, durch GOttes Wort erweckt, befödert und erhalten wird; daher Athanaſius das Wort GOttes eine liebliche Seelen-Speiſe genennet. Lebe auch ewig, weil derjenige, der GOttes Wort hält, den Tod nicht ſiehet ewiglich, Joh. 8, 51. *Adami* Evang. Denck- und Danckmahl Göttl. Güte, p. 373. ſeq.

Erhebe dich nicht deiner Kleider, Syr. 11, 4. Mahnet hiermit ab von der Hoffarth, ſo mit allerley koſtbarer und herrlicher Kleidung erwieſen wird, weil ſolcher Hochmuth vom HErrn geſchändet und endlich geſtürtzet wird, weil es nicht vom HErrn kömmt, ſondern von ihm äuſſerſt gehaſſet wird; dahero der Menſch, der für ſich Erde und Aſche, deſſentwegen ſich nicht zu erheben hat: zumahl ſolche Kleider-Hoffarth zu allerhand Sünden treibet, und wer darinnen ſtecket, viel Greuel anrichtet; wie dieſe und viel andere Urſachen in vorhergehenden Worten angeführet; und unter ſolchen Sünden-Greueln, darinnen ein Hoffärtiger ſtecket, die er auch damit treibet und anrichtet, ſind zweifels ohne am meiſten auch gemeynet die Sünde wider das ſechſte Gebot, daß ein ſolcher Menſch ſeine böſe Lüſte und Begierden des Hertzens an den Tag giebet. Denn man

Digitized by Google

ſiehet es einem an, und die Kleidung zeiget einen Menſchen an, was er nemlich im Sinn oder im Hertzen führet, Syr. 19, 26. ſeq. daß er auch mit ſeiner Kleider Hoffarth andere reitzet, daß ſie auf ihn ſehen, an äuſſerlicher Schöne ſich ergötzen, und darüber öffters in böſe Gedancken, Lüſte und Begierde, auch wohl äuſſerliche Schandthat gerathen: wie denn in Beſchreibung derer Mißhandlungen der Sodomiter, die in aller Unzucht und Uppigkeit lebeten, die Hoffart forne anſtehet, als die da zu ihrem ſchändlichen Weſen viel geholffen, Ez. 16, 49. desgleichen in Beſchreibung derer beyden groſſen Huren Ahala und Ahaliba (dadurch ſo wohl die geiſtliche Hurerey oder Abgötterey derer beyden Königreiche Juda und Iſrael abgebildet, als auch die leibliche Hurerey ihrer Töchter geſtraffet wird) zu befinden, daß wenn ſie hätten geſehen, die Chaldäiſchen Männer in rother Farbe, um ihre Lenden gegürtet, und bunte Kogel, das iſt, prächtige Haupt-Zierde um und auf ihrem Kopff, ſo wären ſie gegen ſie in ſchändlicher Luſt entbrannt: ja ſie hätten, ihnen deſto beſſer zu gefallen, ſich geſchmücket, und mit köſtlichen Kleidungen und Geſchmeide ſich gezieret, Ez. 23. zu welchem Ende ſich denn auch die unzüchtige Jeſabel geſchmincket, und ihr Haupt geſchmücket, ob ſie dem Jehu gefallen, und ſeiner theilhafftig werden möchte, 2. Reg 9. 30. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laſter-Spieg. P. V. Conc. 8. p. 184. ſeq.

Erhaben biß an den Himmel. Matth. 11, 23. **Und du Capernaum, die du biſt erhaben biß an den Himmel, du wirſt in die unterſte Hölle hinunter geſtoſſen werden.** Capernaum wird des HErrn Chriſti Stadt genennet, Matth. 9, 1. Der liebſte Heyland hatte in den Tagen ſeines Fleiſches drey Städte, Bethlehem, da er gebohren, Nazareth, da er erzogen, und Capernaum, da er gewohnet, und viel Wunderwercke neben ſeinen gehaltenen Predigten daſelbſten verrichtet; wird genennet ſeine Stadt, weil er daſelbſt ein Hauß gemiethet, und das Bürger-Recht gehabt, ſich da öffters aufhielte; und ihm alſo dieſe Stadt, durch ſeine viele Wohlthaten, gleichſam zu eigen gemacht. Um des willen er auch von derſelbigen ſagt: daß ſie ſey biß an den Himmel erhaben worden; wodurch die gröſſeſte Glückſeligkeit angedeutet wird, deren ſie ſich vor allen andern Städten hoch rühmen könte; als daß dieſelbige wegen ihrer Kauffmannſchafft, guten Gebäudes, Fiſchreichen Waſſern, groſſen Reichthum, anſehnlicher Bürgerſchafft allenthalben berühmt geweſen; alſo daß man wohl die Redens-Art des Horatii von ihr hätte gebrauchen mögen: Sublimi feriam ſidera vertice, ſie ſey gleichſam biß an das Geſtirn erhaben geweſen, und das ſonderlich auch darum, weilen ſie Chriſtum zum Bürger gehabt, der in ihr mehr gelehret und Wunder gethan, als in andern Städten. Allein ſo hoch ſie erhaben, ſo tieff ſolle ſie wiederum herunter geſtürtzet werden, nemlich biß zur Höllen; wordurch ihr nicht nur allein wird angedrohet der äuſſerſte Ruin und Verderben, daß ſie werde belägert, ihrer Bürger beraubet, dem Boden gleich gemachet und zerſtöhret werden, wie in dem Veſpaſianiſchen Kriege und Einfall in das Jüdiſche Land geſchehen; ſondern daß auch wegen der Verachtung des Wortes GOttes und Unbußfertigkeit ihre Bürger gar zur Höllen ſollen verſtoſſen, und mit ewigem Feuer gequälet werden; es ſolle ihr ergehen wie Tyro, von welcher der HErr ſagt Ez. 26, 20. ich will dich hinunter ſtoſſen zu denen, die in die Grube fahren, etc. καταβιβασθήσῃ, deprimeris, **du ſolt mit Gewalt herunter geſtoſſen werden;** nicht aber freywillig und gerne, wie Maldonatus angemercket, du ſolleſt in das allergröſſeſte Elend und Unglückſeligkeit fallen. Die Urſache ſolches war auch die Unbußfertigkeit, daß ſie ſich nicht haben wollen bekehren, da ſolche groſſe Zeichen unter ihnen geſchehen, daß, wo zu Sodom dergleichen geſchehen wären, ſo ſtünde ſie noch auf den heutigen Tag; denn die Sodomiter

Digitized by Google

domiter hätten ſich gebeſſert, und ihre Stadt wäre nicht mit Feuer und Schwefel vom Himmel verzehret worden, da denn Chriſtus abermahl anfüget: doch ſage ich euch, es wird der Sodomer Land, verſtehe denen, die in dem Sodomer Lande gewohnet haben, träglicher ergehen am jüngſten Gerichte, denn dir; verſtehe Capernaum: denn da wird es am jüngſten Gericht heiſſen: der Knecht, der ſeines HErrn Willen weiß ꝛc. Luc. 12, 47. 48. **Weihenmay.** Feſt-Poſaune, P. II. p. 1075. ſeq.

Erhöheter iſt Chriſtus, aus unterſchiedlichen Urſachen. Er iſt **erhöhet**: 1) da man ihn mit dem Creutz von der Erden erhoben und zwiſchen zweyen Ubelthätern geſtellet, Joh. 12. 2) da er leiblicher Weiſe vom Oelberge gen Himmel gefahren, Pſ. 68. 3) da er nach verrichteter Reinigung unſerer Sünden, von GOtt dem Vater, in den Thron ſeiner Herrligkeit zu ſeiner Rechten nach der menſchlichen Natur geſetzt, mit Göttlicher Majeſtät zum völligen Gebrauch begabet, und zu einem überall-gegenwärtig-herrſchenden HErrn über alle Engel, Menſchen und Creaturen gemacht worden, worbey die Knechtſchafft in Herrſchafft, die Armuth in Reichthum, die Schmach in Ehre, die Traurigkeit in Freude, die Schwachheit in Stärcke, und der Tod ins Leben verwandelt worden, Phil. 2. **Walther** in Epiſt. ad Ebr. p. 152. ſeq.

Erhörung des Gebets, Pſ. 65, 3. **Du erhöreſt Gebet, darum kömmt alles Fleiſch zu dir.** Wen David verſtehe, iſt leicht aus dem context zu erſehen, nehmlich den groſſen GOtt, Jehovah, wie er ihn v. 1. nennet: Du erhöreſt Gebet, das Schreyen der Elenden und Armen iſt dir unverborgen, Job. 34. 28. du läſſeſt für dich kommen die Seufftzer der Bedrängten, ſie ſteigen hinauff zu deinen heiligen Tempel. Du höreſt ſie nicht allein, ob ſie ſchon unterſchiedlicher Gattungen, und dieſer dieſe, ein ander jene Noth dir vorträgt; ſondern es hat auch einen Nachdruck bey dir, du erhöreſt ſie. R. Kimchi hat bey dieſen Worten ſeine ſonderbare Gedancken und ſpricht: „Ein „weltlicher König kan zwar wohl auch auf „einmahl ein und andere, oder etzliche „von ſeinen Unterthanen hören; aber alle „auf einmahl in unterſchiedlichen Sachen „zu hören, will nicht ſagen zu erhören, iſt „ihm unmöglich; GOtt aber erhöret alle „und jedwede, ſo viel tauſend Seelen, „die durchs Gebet zu ihm kommen, und „ein iedweder faſt eine beſondere Noth „und Anliegen anführet, erhöret er zu„gleich. Das mag ein König über alle Könige, ein mächtiger allgewaltiger HERR über alle Herren ſeyn. Und eben darum, weil du ſo ein allweiſer und mächtiger GOtt, weil du auch ſo gütig und gnädig, und für keinem die Ohren zuſtopffeſt, ſondern willig biſt zu hören und zu erhören; kömmt alles **Fleiſch** ꝛc. dadurch verſtehet er abſonderlich die Menſchen, die Menſchen, die aus Fleiſch und Blut eines Theils beſtehen, und iſt eine Synecdoche partis pro toto, eine verblümte Art zu reden, da ein Theil des Menſchen für den gantzen Menſchen, der aus Leib und Seele beſtehet, geſetzet wird. Und iſt dieſe Redens-Art nicht ungebräuchlich in H. Schrifft, vid. Gen. 6, 12. Pſ. 56, 5. Er gebraucht aber diß Wörtlein hie mit gar ſonderlichen Nachdruck, und deutet auf die Schwachheit, Ohnmacht und Gebrechligkeit des Menſchen, wie denn um Fleiſch und Blut es ein gebrechlich Ding iſt, das heute roth, morgen todt, wie ein Wind, der dahin fähret und nicht wieder kommt. Und will David ſo viel ſagen: O groſſer GOtt, was iſt der Menſch, daß du ſein gedenckeſt, daß er ſich darff wagen im Gebet zu dir zukommen? Staub und Aſche iſt er, ein gebrechlicher Menſch; noch dennoch erkühnet er ſich gegen dir aufzutreten; Urſache, du haſt Erhörung zugeſagt. Weil du ſie ruffeſt, und ſie auch das Vertrauen zu deiner Gütigkeit haben, du werdeſt ſie erhören, ſiehe, ſo kömmt alles Fleiſch zu dir. Hier fragt ſichs nun, wie David ſagen kan: GOtt,

alles Fleiſch kömmt zu dir? Wuſte er doch wohl, daß ſo viel Heyden nicht zu GOtt kämen, daß ſie nicht anbeteten den wahren, weſentlichen lebendigen GOtt, z. E. die Cananiter, Ammoniter, Phereſiter und Jebuſiter, die da anbeteten den Baal, die Melechet des Himmels, den Dagon und Baal-Peor, das waren ja gemachte und gedichtete Götzen, dafür ſie niederfielen, und darauf ſie ihr Vertrauen ſetzeten und ſie anbeteten; wie kan er denn ſagen: Alles Fleiſch kömmt zu dir, dich anzubeten? Hierauf iſt zu antworten, daß David rede von dem, das billig geſchehen ſolte; und nicht, was in der That geſchahe. Es war freylich wahr, daß die Heyden für den ſtummen Götzen nieder fielen, und ſie anbeteten, aber ſie thäten Unrecht daran; ihr Gewiſſen überzeugte ſie eines andern: Wie denn auch die Verſtändigen unter den Heyden nie ſo grob geweſen, daß ſie die Stöcker und Blöcker angebetet, ſondern ſie erhuben dabey ihre Gemüther gen Himmel, beſiehe Rom. 1, 20. Bleibet demnach wahr, was David ſagt: Alles Fleiſch, verſtehe, das ſeiner guten Vernunfft gebraucht, kommt zu dir, dieſelbe Menſchen, die dem Licht der geſunden Vernunfft folgen, die kommen zu dir, oder ſo ſie es nicht thun, ſo ſolten ſie es billig thun. Wenn ſie verſtünden oder vielmehr verſtehen wolten deine Weißheit, Gütigkeit, Krafft und Stärcke, ſo würden ſie ſich keinen andern GOtt machen, noch zu demſelben ihre Zuflucht nehmen, denn zu dir allein. Schlemm. Buß-Pred. Conc. 5. p. 65. ſeq.

Erhören will ich den Himmel, und der Himmel ſoll die Erde erhören, ꝛc. Hoſ. 2, 21. Hier weiſet GOtt eine wunderſchöne catenam cauſarum ſecundarum. Er ſegnet durch ordentliche Mittel das Land, es gehet gleichſam alles Stuffen-weiſe, denn hier findet ſich ein verſchloſſener Himmel, der wie Ertz und Eiſen iſt, der verlanget von GOtt Eröffnung, Deut. 28, 23. hier eine Erde, die auf Regen und fruchtbare Zeiten vom Himmel wartet, daß ſie Korn, Moſt und Oele geben könne, c. 11, 14. die Natur ſehnet ſich nach einander, dem Menſchen zu Nutze zu gehorchen und zu dienen. Dieſes natürliche Verlangen wird gleichſam erhöret und erfüllet, wenn der Himmel nicht muß eiſern, ſondern Seegen-reich, ja ſambt der Erden fruchtbar ſeyn. Dieſe Ordnung, Art und Weiſe zeigt GOtt hier an. Zwar ſo wenig die Erde, als eine Leb- und Sinnloſe Creatur, beten und GOtt anruffen kan, ſo wenig kan auch der Himmel eigentlich erhören. Alleine wenn die Erde lechzet vor groſſer Dürre, oder mit allzuvielen Regen überſchwemmet, oder ſonſt wegen kalter, rauher Winde gantz unfruchtbar iſt, ſo ruffet ſie gleichſam nach ihrer Art den Himmel üm Hülffe an; als wie zu Samaria in der Theurung ein armes Weib den König üm Hülffe anſchrye, 2. Reg. 6. 26. oder wie die Eſther den Ahasverum ihren Gemahl um Hülffe anflehete, Eſth. 7, 3. geſchiehet es nun darauf, das Regen und gutes bequemes Wetter erfolget, ſo heiſſet das per proſopopœiam, der Himmel erhöre die Erde, die Erde aber Korn, Moſt und Oele, das iſt: die Aecker, die Weinberge und Gärten bringen alsdenn häuffig ihre Früchte, wie GOtt ſolches verheiſſen: Deut. 28, 12. Und ſolche Verheiſſung von des Landes Fruchtbarkeit that GOtt auch hier. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 247.

Erkalten wird die Liebe in vielen, Matth. 24, 12. Der Heyland redet in ſolchen Worten von der **Liebe des Nechſten**, durch welche der Glaube thätig iſt, Gal. 5, 6. ſonderlich von derjenigen Liebe, welche durch die Wercke der Barmhertzigkeit gegen die Bedürfftigen ſich hervor thut, worauf der allgemeine Welt-Richter dermahleinſt an jenem Tage als auf die äuſſerlichen Zeichen des Glaubens ſich beruffen wird, Matth. 25, 35. ſeq. Von dieſer Liebe ſaget der Sohn GOttes in den angezogenen Worten, daß ſie bey vielen **erkalten** werde. Wenn man dieſe Redens-Art höret, ſolte man wohl meynen,

der

Digitized by Google

der Heyland habe nur ſo viel andeuten wollen, die Liebe gegen den Nechſten werde bey vielen laulicht werden, und ſolcher Geſtalt doch noch würcklich in ihren Hertzen bleiben, wie etwan das Waſſer noch Waſſer, ja gewiſſer maſſen noch warmes Waſſer bleibet, wenn es gleich laulicht wird. Allein er hat damit noch viel ein mehrers ſagen wollen, nehmlich, daß die rechte Chriſtliche Liebe gegen den Nechſten in vielen Hertzen gar verſchwinden und ſich verliehren würde; welches daher abzunehmen, weil er zum Grunde dieſes **Erkaltens** die **Uberhandnehmung** der **Ungerechtigkeit** ſetzet, wodurch die Chriſtliche Liebe gantz zernichtet wird. Deßwegen hat auch der Syriſche Dolmetſcher in ſeiner Uberſetzung ein ſolches Wort gebrauchet, welches heiſſet penitus ceſſabit & recedet, die Liebe wird bey vielen gantz aufhören und verſchwinden. Zu Erläuterung deſſen iſt nicht undienlich, wenn man bedencket, daß der Heyland an einem andern Orte ſaget: wenn des Menſchen Sohn kommen wird, meyneſt du auch, daß er werde Glauben finden auf Erden? Luc. 18, 7. nehmlich den lebendigen Glauben, welcher durch die Chriſtliche Liebe thätig iſt. Den unfruchtbaren todten Mund- und Maul-Glauben wird er noch bey vielen antreffen, wie aus Matth. 7, 21. ſeq. abzunehmen iſt; aber den lebendigen Glauben bey wenigen. Das macht, **die Liebe**, wodurch der lebendige Glaube thätig iſt, wird alsdenn **in vielen erkaltet ſeyn**. Ich ſage: in **vielen; nicht in allen**. Denn Chriſtus wird ſich auch biß auf den Jüngſten Tag einen heiligen Saamen erhalten, bey welchen der lebendige Glaube, der durch die Liebe thätig iſt, zu finden, und wird alſo niemahls ein Bräutigam ohne Braut, und ein Haupt ohne Leib ſeyn. Doch werden derjenigen, die in dem lebendigen Glauben ſtehen, ſehr wenig ſeyn, in Anſehung derer, welche mit dem unfruchtbaren todten Mund- und Maul-Glauben ſich behelffen; **ſonderlich in den letzten Zeiten**, da wird die Liebe bey vielen erkalten. Solches iſt auch zu derjenigen Zeit geſchehen, da die ſchweren Verfolgungen in der Chriſtlichen Kirchen angiengen, vid. 2. Tim. 4, 16. Apoc. 2, 4. 5. &c. Günthers Buß- und Gnaden-Pred. Conc. 86. p. 969. ſeq.

Erkäntniß der Sünden kömmt durch das Geſetz, Rom. 3, 20. Das iſt der ſonderbare Nutz, den das Geſetz einem Menſchen giebt, nemlich daß er dadurch alles böſe ſündige Leben erkenne, und als durch einen Prüfeſtein das Gute von dem Böſen unterſcheide, auch alles ſündige Weſen und Fürnehmen meyde, das Gute aber vollbringe. Das Geſetz ſind die beyden Tafeln Moſis, oder die zehen Gebot und Worte, wie ſie ihrer Kürtze halben genennet werden, Exod. 34, 8. welche ſeyn ſolten eine Regul und Richtſchnur des gantzen menſchlichen Lebens, die iedermann ſolte halten, und nichts darzu aus eignem Gutdüncken, auch nichts davon thun, Deut. 12, 32. ſind auch nicht ſo eben die zehen Gebot bloß und für ſich ſelbſt gemeynt, ſondern wie ſie hin und wieder in der H. Schrifft A. und N. Teſt. erläutert und ausgeleget werden. Dadurch **kömmt** nun **Erkäntniß**, ἐπίγνωσις, welches bedeutet eine ſolche Wiſſenſchafft, da man etwas gar eigentlich weiß, und durch fleißiges Forſchen genau erlernet hat; ja da eine ſolche öffentliche Erkänntnis iſt, daß man es auch fühlen, und mit ſeinen Sinnen erreichen kan: wie denn das Hebr. Wort, an deſſen Stelle die 70. Dolm. öffters das Wort ἐπίγνωσις gebrauchet, ſo viel heiſſet, und dieſe Bedeutung führet, daß es heiſſet cognitionem, ſenſum rei habere, daß man ein Ding erkennet, mit ſeinen innerlichen Sinnen empfinden, ja fühlen und gleichſam mit der Hand ergreiffen kan. Dasjenige, was man durchs Geſetz alſo erkennen, fühlen und begreiffen kan, iſt **die Sünde**: das Unrecht, und alles, was von GOttes Geſetz und Geboten abſchreitet, 1 Joh. 3, 4. und wird unter ſolchem Wort, in ſingulari geſetzet, verſtanden ſo

wohl

wohl die erbliche als würckliche Sünde, deren jene von unſrer verderbten fleiſchlichen Geburt uns anhänget; dieſe aber von uns ſelbſt darzu gethan wird, es geſchehe nun fürſetzlicher und boßhafftiger weiſe, oder aus Schwachheit und Unverſtande. In allen ſolchen Sünden nun iſt des Geſetzes Wirckung, daß man dadurch zur Erkäntniß derſelben gelanget, und deren Greuel abnehmen, auch den Feuer-brennenden Zorn GOttes mercken und fühlen lernet, Rom. 4, 15. Dieſe Wirckung wird von dem Geſetz geſaget, nicht, als ob es GOtt fürnemlich und an ſich ſelbſt darzu geordnet: denn er auch das Geſetz von dem verbotenen Baum, darinnen alle zehen Gebot enthalten, gabe, ehe noch die Sünde in der Welt ware, Gen. 2, 17. ſondern daß es nur zufälliger weiſe, und nach eingeführten kläglichen Sünden-Fall uns armen Menſchen darzu dienen ſolte, daß wir wüſten, was recht oder unrecht, gut oder böſe wäre: ſintemahl wir eben durch den Sünden-Fall dermaſſen verderbet und verblendet, daß wir tappen nach ꝛc. Eſa. 59, 10. unſer Verſtand iſt verfinſtert, ꝛc. Eph. 4, 18. und ſo wenig ein Blinder weiß, welches der rechte oder Unweg iſt, es ſey denn daß er geleitet werde; alſo wenig würden wir den rechten Weg von dem unrechten unterſcheiden können, wo uns nicht das Geſetz nachrieffe und ſpreche: das iſt der rechte Weg, ꝛc. Eſa. 30, 21. und da iſt es nun hierbey ein ſolches Mittel zur Erkäntniß der Sünden, daß wir auch derſelbigen Abſcheuligkeit und Greuel nicht leicht erkenneten, noch dieſelbe uns zu meiden fürnehmen, woferne es uns nicht mit ſeinem Fluch ſchreckete, ꝛc. Rom. 7, 8. Hertzogs Lehr-Tugend- und Laſter-Spieg. P. VI. Conc. 1. p. 1 ſeq.

Erkennen wollen wir die Männer, die zu dir kommen ſind dieſe Nacht: Führe ſie heraus zu uns. Gen. 19, 5. Durch die Männer verſtehen ſie die zweene Engel, welche ſich als Menſchen, und vermuthlich als wohlgeſtalte Jünglinge præſentireten, dieſelbe wollen ſie heraus haben, damit ſie dieſelben erkennen möchten. Solches **Erkennen** iſt nicht de notitia nuda, von der bloſſen Erkäntniß und Wiſſenſchafft ihrer Perſon zu verſtehen, als hätten ſie ſagen wollen: Führe ſie zu uns heraus, damit wir erfahren und ſehen, was ſelbige vor Leute ſeyn, und was du vor Gäſte beherberget habeſt: Sondern ſie zeigen damit ein fleiſchliches Erkennen an, wie Gen. 4, 1. Adam erkannte ſein Weib; und ſonſten das Wort genommen wird. Summa, ſie wolten diejenige Schande mit ihnen wircken, welche von ihnen den Nahmen hat und Sodomia genennet wird, davon vor keuſchen Ohren nicht viel zu ſagen ſtehet, und daher **ſtumme Sünde** zu heiſſen pflegt, quia officium linguæ ſceleris magnitudo vincit, Lactant. L. 6. de vero cultu, c. 23. weil es ſchändlich zu ſagen iſt, Eph. 5, 12. In denen Morgen-Ländern und in Welſchland iſt ſie eben nicht ſo unbekannt oder ſeltſam: Wir Teutſchen aber wiſſen, GOtt lob! wenig davon. Was das für eine Sünde ſey, ſagt Balduinus, weiß ich nicht zu ſagen, begehre es auch nicht zu wiſſen. Conc. 81. in Judic. p. 1147. Genung iſts, daß wir wiſſen: Dieſe Buben haben mit denen in menſchlicher Geſtalt einhergehenden Engeln natürliche Unzucht treiben wollen. Es war dieſes ein recht ärgerliches Beginnen: Denn es geſchach in Gegenwart der unerwachſenen und Kinder. Jung und Alt waren zugegen, und wolten in propatulo, für aller Welt Augen und ohne allem Scheu ſie entblöſſen und ſchänden; die nicht Actores ſeyn, und ſelber dergleichen ſchändliche That begehen kunten, ſolten Spectatores ſeyn, und gleichſam als Zeugen dabey ſtehen. O ärgerliches Beginnen! Von welchen gottloſen Leuten Eſaias gantz wohl ſagt: Ihr Weſen hat ſie kein Heel, und rühmen ihre Sünde, wie die zu Sodom, ꝛc. c. 3, 9. Kein Wunder wäre es geweſen, wenn alsbald dazumahl das Feuer vom Himmel gefallen, und ſie ver-

Digitized by Google

zehret hätte, oder wenn die Erde ihren Rachen aufgethan und ſie verſchlungen hätte, welches doch beydes bald hernach geſchehen iſt. Pfeiffers Antimel. Alt. c. 36. p. 959. ſeq.

Erkennen wirſt du den HErrn, Hoſ. 2,20. Den Jehovah, den wahren, lebendigen GOtt, der da ewig, allmächtig und barmhertzig iſt, der einig in Weſen und dreyfaltig in Perſonen, der Vater, das Wort und der H. Geiſt, 1.Joh. 5, 7. den wirſt du dort vollkommen erkennen. Zwar wir erkennen ihn auch itzo, ſo viel uns in der H. Schrifft von ihm offenbahret iſt, und unſer durch Sünde verderbter Verſtand faſſen kan. Solch Erkänntnüß dienet uns zur Gerechtigkeit, Eſa. 53, 11. die Frommen und Gläubigen ſollen ſich auch nichts anders rühmen, als daß ſie wiſſen und kennen, daß dieſer GOtt der HErr ſey, der ꝛc. Jer. 9, 23. Alleine, ſolch Erkänntniß iſt itzo noch unvollkommen, es iſt nur Stückwerck, 1.Cor. 13,9. aber dort wird die Seele GOtt vollkömmlich erkennen, nicht leiblich, wie Adam erkannte ſein Weib Heva, Gen. 4,1. und der Bräutigam ſeine Braut, da nichts für ihrer Liebe verborgen bleibt; ſondern geiſtlich, himmliſch und recht ſelig, deſſen Anfang und Vorſchmack der Seelen gegeben wird hier im Leben, durch innerliche Vereinigung mit Chriſto und ſeinem ſüſſen Troſte, die Vollkommenheit aber ſoll erfolgen droben im Himmel, da ſie GOtt erkennet, welches das ewige Leben iſt, Joh. 17,3. und daſelbſt ſchmecket und ſiehet, wie freundlich dieſer HERR iſt, Pſ. 34,9. da wird in ſeiner Maſſe erfüllet werden, was GOtt geſagt: Es wird keiner den andern ꝛc. Jer. 31, 34. Hier iſt die Verlöbniß geſchehen in der H. Tauffe und durch den Glauben, die proclamation und Aufbietung durchs Creutz und Göttliche ſonderbahre Regierung, die Hochzeit und Heimführung geſchicht im ſeligen Tod, und endlich am jüngſten Tage, 1.Cor. 15,2. 1. Theſſ. 4, 8. da die Muſic wird ſeyn das himmliſche Lob der H. Engel, die Glückwünſchungen werden alle Auserwehlten ablegen; wir werden JEſu, als eine geſchmückte Braut entgegen kommen, Apoc. 21, 2. er wird uns ſelbſt entgegen rücken, bewillkommen und ſagen: Stehe auf meine Freundin, meine Schöne, und komme her, Cant. 2, 10. kommt her ihr Geſegneten meines Vaters, ererbet das ꝛc. Matth. 25. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 240.

Erkannt ward JEſus von den zwey Jüngern, Luc. 24, 31. Woran ſie bey der Mahlzeit ihn eigentlich erkennet, ſind unterſchiedene Meynungen. Sintemahl etliche, unter denen Lyra, dafür halten, es habe der HErr eine ſonderliche Formul eines Tiſch-Gebets gehabt; andere deutens auf eine gewiſſe Art eines Segens. Grotii Meynung aber mag wohl die beſte ſeyn, welcher ſagt: Chriſtus habe ſich ſein Haus-Recht gebrauchet, und habe, welches denen Hauß-Vätern eigentlich zukommen, das Brodt gebrochen, und herum getheilet. Welches wir an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen, weil es der H. Geiſt ausführlicher nicht berichtet hat. Mayers Frühſtund. p. 514.

Erkennen GOtt nicht, 1.Theſſ. 1, 8. **GOtt wird Rache üben über die, ſo GOtt nicht erkennen, und über die, ſo nicht gehorſam ſeyn dem Evangelio unſers HErrn JEſu Chriſti.** Da wir denn ſehen die beſtraffte Perſonen, als auch das Straff-Urtheil ſelber. Was nun anbetrifft 1.) die beſtraffte Perſonen, ſo ſind es die, welche **GOtt nicht erkennen, auch nicht gehorſam ſeyn dem Evangelio unſers HErrn JEſu Chriſti.** Durch diejenige, **welche GOtt nicht erkennen**, werden verſtanden: 2.) **die Heyden**, die GOtt in ſeiner Weißheit nicht erkannt, 1.Cor. 1, 21. und ohne GOtt in der Welt lebten, Eph. 2, 12. nicht zwar, daß ſie gantz und gar keinen GOTT ſolten glauben, und von einem göttlichen Weſen nichts gewuſt haben; nein, ſie wuſten wohl, daß ein GOtt iſt, denn GOttes unſichtbar Weſen, das iſt, ſeine ewige Krafft

Digitized by Google

und Gottheit wird erſehen an den Wercken, nemlich an der Schöpffung der Welt; ſondern weil ſie GOtt nicht geprieſen, als einen GOtt, noch ihm gedancket, und ſind in ihren Tichten eitel worden, Rom. 1, 20. 21. haben hergegen gedienet denen, die von Natur nicht Götter ſind, Gal. 4, 8. die meynet nun anfänglich Paulus, wenn er ſagt: daß ſie GOtt nicht erkennen. b.) die Falſch- und Irrgläubigen, bey denen ſich nicht nur ein bloſſer Glaubens-Mangel und Unwiſſenheit des wahren GOttes findet; ſondern die auch nicht einmahl aus GOttes Wort, ungeachtet ihnen ſolches geprediget wird, GOtt nach ſeinem Weſen und Willen wollen erkennen lernen; ſondern daſſelbige mit Füſſen von ſich ſtoſſen, und achten ſich ſelbſt nicht werth des ewigen Lebens, Act. 13, 46. die da halsſtarrig und unbeſchnitten ſeyn an Hertzen und Ohren, und widerſtreben allezeit dem H. Geiſt, Act. 7, 51. ſtoſſen den Glauben und gut Gewiſſen von ſich, 1. Tim. 1, 19. ja, die über das die Rechtgläubigen verfolgen, und ihnen allerhand Trübſal anlegen, v. 6. ſind alſo ſolche Leute, wie Lutherus ſie beſchreibet, die GOtt verachten, und noch darzu ſeinen Nahmen und Wort läſtern, ſeine arme gläubige Chriſten verfolgen und plagen, und denſelbigen alles Leid anthun und Ubel zufügen. c.) die Heuchler und Maul-Chriſten, auch die in der wahren Evangeliſchen Kirchen ſich aufhalten, und denen das reine Wort GOttes täglich geprediget und verkündiget wird; ſolches aber Epicuriſcher weiſe verachten, Spötter ſeyn Chriſtlicher Lehre, weltliche Wiſſenſchafft, Heydniſche Bücher und Schrifften höher achten als die Heil. Schrifft; oder aber, die in der Tummheit, Ignorantz und Unwiſſenheit dahin gehen, wie Roß und Mäuler, wollen nichts lernen, noch verſtändig werden, Pſ. 32, 9. Ferner ſind die beſtrafften Perſonen diejenigen, welche dem Evangelio keinen Gehorſam leiſten. Es iſt bekannt, daß die bloſſe Erkänntniß GOttes nicht gnug iſt zum wahren Chriſtenthum, ſondern es gehöret auch der Gehorſam darzu; das bloſſe Wiſſen macht zwiſchen Teufel und Menſchen keinen Unterſcheid, dann ja der Satan die H. Schrifft auch weiß, weiß ſie auch zu allegiren und anzuziehen; aber der Gehorſam unterſcheidet ſie, dahero Chriſtus der HErr das Wiſſen und Thun hart an einander knüpffet; ſo ihr ſolches wiſſet, ſelig ſeyd ihr, ſo ihr ſolches thut, Joh. 13, 17. ſolcher Befehls-Sprüche, die den würcklichen Gehorſam und das Thun von uns fordern, iſt die gantze Heil. Schrifft voll. Moſes rufft ohne Unterlaß: Ihr ſollet halten, ihr ſollet thun, was ich euch gebiete! ſo ſtehen auch die Exempel vor Augen aller lieben Patriarchen, Propheten, Prieſter, Könige, Apoſtel und aller anderer, die iemahls GOtt gefallen, deren Gehorſam in ihrer Hiſtorie beſchrieben wird, den ſie dem HErrn geleiſtet. Werden demnach an jenem Tage das Verdammniß-Urtheil anhören müſſen nicht nur allein die Gottloſen, die in den offenbaren Wercken des Fleiſches leben; ſondern auch die Heuchler, die nur einen äuſſerlichen Schein der Gottſeligkeit haben, und die Krafft verläugnen. Und ſolcher Leute, die ſo wohl GOtt nicht erkennen, als die ſeinem Wort nicht gehorchen, finden ſich in der Chriſtlichen Kirche ſehr viel. Und wo kein Gehorſam iſt, da iſt auch kein lebendiges Erkänntniß GOttes, dann wo GOtt in ſeiner Güte recht erkannt wird, da zerſchmeltzet das Hertz, wie Wachs am Feuer, und wird begierig zu leben nach dem Willen GOttes, ſagt D. H. Müller in der Schlußkette Dom. 20. p. 709. 2.) Das Straff-Urtheil ſelber. Davon heißt es: Er wird kommen mit Feuerflammen Rache zu üben. Der HErr iſt ein eiferiger GOTT und Rächer, ja ein Rächer iſt der HErr, der es ſeinen Feinden vergelten wird, Nah. 1, 2. er iſt ein ſtarcker eiferiger GOtt, der da heimſuchet die Miſſethat, Exod. 20, 5. Iſts nun eine erſchröckliche und furchtſame Sache, wenn ein weltlicher Herr und Potentat Rache übet wider ſeine Freveler und Majeſtät-

Läſterer, wenn er ſie läßt rädern, köpffen, hencken, mit Pferden ſchleiffen, verbrennen, und auf andere wege aus dem Mittel räumen; wie weit erſchröcklicher und entſetzlicher wird es ſeyn, wann dieſer groſſe HErr, dieſer ſtarcke HErr, dieſer allmächtige und allherrſchender HErr zur Rache erſcheinen wird: dann ſiehe, es kommt ein Tag, der brennen wird wie ein Ofen etc. Mal. 4, 1. 2. Und das iſts, das auch allhier Paulus will, wenn er ſagt: **Er werde Rache üben mit Feuerflammen,** oder wie es die Syriſche Bibel gegeben: **in** vehementia igni: **in der Hefftigkeit des Feuers**, das iſt, mit einem hefftigen Feuer, oder wie es einige überſetzet: ignea flamma, flammanti igne, mit einer feurigen **Flamme**, oder mit einem flammenden Feuer; Feuer wird aus ſeinem Munde gehen, und die Welt anzünden, das Feuer wird den Gottloſen zur ewigen Pein und Marter werden. Man bedencke, was es vor ein Schrecken gegeben bey der erſten Welt, da ſich die Fenſter des Himmels aufgethan, und da es ſo trefflich geregnet, daß es gantz finſter von dem vielen Regen worden, und endlich alles in lauter Waſſer zu ſchwimmen, ja das Waſſer alle Höhe zu überſchwemmen angefangen hat, Gen. 7, 14. ſeq aber was iſt das gegen den Feuer-flammenden Feuer-Regen, da der HErr wird regnen laſſen über die Gottloſen Blitz, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben, Pſ. 11, 7. ach, da wird kein Ausreiſſen, kein Entſchuldigen, kein ſpendiren, kein vorſchützen ſeines Anſehens und anderer privilegien mehr gelten, ſondern da wird ein jeglicher empfahen, was er gethan hat bey Leibes Leben, es ſey gut oder böß, Matth. 12, 36. Weihenmay. Feſt-Poſaune, P. II. p. 989. ſeq.

Erlaſſen ſoll ers dem Nächſten im Erlaß-Jahr, Deut. 15, 2 Demnach ſolte der debitor nicht nur in dieſem Jahre nicht gemahnet; ſondern ihm die Schuld gantz und gar geſchencket werden. Daß alſo Burgenſis, und die ihm folgen, unrecht dran ſeyn, wenn ſie glauben, im ſiebenden Jahre wäre die Schuld nicht völlig geſchenckt, ſondern nur nicht eingetrieben worden, ſo aber nach Vollendung des ſiebenden Jahres wieder geſchehen mögen: ingleichen Cajetanus, wenn er dafür hält, daß in ſolchem ſiebenden Jahre nicht eine völlige Erlaſſung, ſondern nur eine Minderung der Schuld geſchehen ſey. Denn freylich muſte im Erlaß-Jahre alles erlaſſen werden, was geborget war, immaſſen vor eins das hier befindliche Wort ſchemittah nicht eine Unterlaſſung oder Aufſchub, auch nicht eine **Minderung**, ſondern eine **völlige Erlaſſung** bedeutet: Gleich wie auch hiernächſt das Land in dieſem Jahre in völliger Ruhe gelaſſen werden, und niemand das geringſte Stücke pflügen oder beſäen muſte, Exod. 23, 11. Lev. 25, 2. alſo muſte auch die Schuld nicht in etwas, ſondern gäntzlich geſchenckt werden. **Oder**, wie Knechte und Mägde nach ſechs Jahren völlig erlaſſen, und nicht wieder in vorige Dienſtbarkeit gezogen werden durfften, Exod. 21, 2. Lev. 25, 39. alſo muſte auch nach 6. Jahren die Schuld gäntzlich erlaſſen, und durffte nach Verlauff des ſiebenden Jahres nicht wieder von neuen eingetrieben, ja niemahls wieder gefordert werden. Daher denn endlich auch alle Ausleger es nicht anders erklären. Doch iſt dieſes hierbey zu bemercken, daß es nicht von aller Schuld, ſondern nur von derjenigen zu verſtehen, die durch Leihen und Borgen gemacht worden, wie der Text klärlich bezeuget: **wenn einer ſeinem Nächſten etwas borget**, v. 2. Alſo wenn einer dem andern was abgekauffet, und noch nicht bezahlet hatte, oder wenn er ihm worinne unrecht gethan, und den Schaden noch nicht remittiret hatte, oder wenn er ſonſt was von ihm zum Gebrauch empfangen hatte, u. ſ. w. dem halff das Erlaß-Jahr nichts, und es ward ihm ſolche oder dergleichen Schuld keines weges geſchencket. Ja auch nicht alles ge-

Digitized by Google

liehene und geborgte durffte erlaſſen werden, ſondern nur, was **Armuths halber** geborgt worden, wie allhier zu ſehen v. 4. 7. Alſo wenn einer Geld aufgenommen, ſeinen Handel deſto beſſer zu treiben, oder ſich etwas anzukauffen, oder ſein Erbe und Güter wieder an ſich zu löſen, u. ſ. w. dem kam dieſes Erlaß-Jahr nicht zuſtatten, ſondern es war erlaubet im folgenden Jahre die Schulden von ſolchen, die zu bezahlen hatten, einzumahnen. Wiewohl die Juden wollen, daß auch dieſes nicht geſchehen können, es ſey denn, daß es in dem contract ausdrücklich bedungen worden. Fragt man aber: **wem denn ſeine Schuld erlaſſen worden?** ſo geſchahe es keinem Fremdling, ſondern allein dem Glaubens-Genoſſen, als der allhier den Bruder Nahmen führet, wenn es heiſſet: von einem Fremden magſt du es einmahnen, aber dem, der dein Bruder iſt, ſolt du es erlaſſen, v. 3. Zwar Lyranus meynet, die **Fremdlinge der Gerechtigkeit**, weil ſie die Iſraelitiſche Religion angenommen, hättens auch zu genieſſen gehabt; alleine Abulenſis widerſpricht ſolchem, und erweiſet aus unterſchiedlichen Urſachen, daß weder **Fremdlinge im Thor**, noch **Fremdlinge der Gerechtigkeit** ihrer Schuld erlaſſen worden, wie beym Gerhardo h. l. weitläufftig zuleſen. Fragt man: **warum ſolche Erlaſſung geſchehen ſollen?** So führt der Text ſonderlich zwey Urſachen an: die erſte iſt, weil GOtt keinen Bettler im Volcke GOttes wiſſen wolte, v. 4. dergleichen es aber würcklich unter ihnen geben würde, wann ſie von armen Leuten die Schulden ſo ſcharff eintreiben, und ſie ihnen nicht erlaſſen würden. Die andere iſt, weil es ihnen GOtt reichlich vergelten, und viel Seegen dafür geben wolte, alſo daß ſie ſolcher Erlaſſung wegen nicht den geringſten Abgang ihrer Nahrung ſpüren, ſondern noch immer vielen Völckern würden leihen können, und doch von niemand borgen dürffen, rc. v. 4-6. Auſſer dieſen laſſen ſich auch noch andere Urſachen beybringen, als **drittens**, weil GOtt die Liebes-Wercke von denjenigen ausgeübet haben wolte, die ein Leib wären, auch einen Glauben, einen GOtt, und einerley Hoffnung der Seligkeit hätten. **Viertens**, weil GOtt hierdurch ihren Glauben prüfen wolte, ob ſie ihm auch ſo viel zutrauen würden, daß er das, was ſie den Armen ſchenckten, reichlich wieder erſetzen könte. **Fünfftens**, weil GOtt damit allerley Ubel verhüten wolte, ſo ſonſt aus der Armuth zu entſtehen pfleget, Prov. 30, 9. **Sechſtens**, weil GOtt inſonderheit die Gelegenheit zur Abgötterey dadurch abthun wolte; denn würden die arme Schuldner zur Zahlung angetrieben, da ſie doch nichts hätten, möchten ſie dadurch genöthiget werden, zu denen abgöttiſchen Völckern überzugehen, und von GOtt abzufallen. **Siebendens**, weil GOtt Iſrael zu ſeinem Volck erwehlet, und es ſo wohl ihnen, als dem göttlichen Worte, und der wahren Religion eine Schmach und Schande ſeyn würde, wenn es Bettler unter ihnen gebe. **Achtens**, weil GOtt hiermit ein Fürbild der Freylaſſung und Vergebung aller Sünden-Schulden geben wolte, ſo die Gläubigen durch Chriſtum empfangen ſolten, als welcher die wahre Iſraeliten, die ihn im Glauben faſſen, von aller Schuld der Sünden frey und loßſpricht; die Fremden hingegen, und die auſſer dem Leibe der Kirchen ſeynd, nicht loßſpricht, ob er ihnen ſchon eine Zeitlang wohl thut, und durch die Finger ſiehet. Und was dergleichen Urſachen mehr ſeyn. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 43. p. 730. ſeq.

Erlaubet ward Paulo zu bleiben, wo er wolte, mit einem Kriegs-Knechte, der ſein hütete, Act. 28, 16. D. i. er mochte wohnen, wo ihm beliebte, bey einem guten Freunde und Bekannten, oder in ſeinem von ihm ſelbſt gemietheten Hauſe, v. 30. Diß war eine ungemeine Gnade, die dem Apoſtel von einem Heydniſchen Officier erwieſen ward. Fraget man woher dieſelbe kommen? ſo iſt glaublich,

Digitized by Google

daß Feſtus, der Landpfleger in Judea, auf deſſen Befehl Paulus nach Rom gebracht, ſeinethalben dahin ihm zu Liebe und zum Beſten geſchrieben, wie daß er nicht wegen einiger Ubelthat, ſondern nur wegen der Religion, und daß er deßfalls bey den Jüden verhaßt, ſey als ein Gefangener überſandt worden; iſt auch leicht zu erachten, daß die Chriſten, die dem Apoſtel aus der Stadt biß gen Appiſer und Tretabern entgegen kommen, das ihrige hiebey gethan, und entweder durch Fürbitte, oder durch Geſchencke bey dem Ober-Hauptmann ſolche Freyheit für den Apoſtel zuwege gebracht; kan auch ſeyn, daß Julius, der Unter-Hauptmann, dem er unterwegens war anbefohlen geweſen, dem Oberhauptmann erzehlet, was Paulus für ein heiliger Mann, und was ſich mit ihm auf der Reiſe zugetragen. Wie nun dieſem allen, ſo iſt zuförderſt auf Gottes Regierung und Vorſorge zu ſehen, der aller Menſchen Hertzen in ſeiner Hand hat, und kan ſie leiten wie die Waſſer-Bäche; der hatte beſchloſſen, daß Paulus auch zu Rom von JEſu zeugen, und das Evangelium verkündigen ſolte, Act. 23, 11. darum, ob er gleich gefangen bleiben muſte, lencket er des Ober-Hauptmanns Hertz doch dahin, daß er ihm eine ziemliche Freyheit gönnete, damit er alſo, wie v. 30. 31. berichtet wird, könte aufnehmen, alle die zu ihm einkamen, predigen das Reich Gottes, und lehren von JEſu mit aller Freudigkeit unverbothen. **Scrivers** Seelen-Schatz, P. IV. Conc. 4. fol. 85. ſeq.

Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tod entſchlaffe, Pſ. 13, 4. Beyde Augen will David erleuchtet haben; des Gemüths und Geiſtes, daß ich die Verheiſſungen, ſo in deinem Wort werden fürgetragen, möge verſtehen; und darnach auch das Auge des Verſtandes und Leibes, daß ich auch in der That ſehe und verſpühre die Würckung deiner Hülffe, Geſnerus. h. l. Mache mir das Angeſicht frölich, giebts Lutherus in der RandGl. Geſnerus hats gegeben: Schicke wieder zu mir, der ich im Finſtern der Trübſaln ſtehe, deine erfreuenden und unterrichtenden Gnaden-Strahlen, damit ich durch dieſen Glantz gleichſam von dem inſtehenden Todes-Schlaff plötzlich aufgewecket, wieder anfahe mich vor deinem Angeſicht zu freuen, und wiſſen möge, wie ich die gegenwärtige Gefahr und Noth recht ablehnen könne. Und ſetzet daſelbſten darzu: In H. Schrifft wird offtmahls durch das Licht die Freude, der Unterricht oder Rath bedeutet, welche uns einer Fackel gleich in allen unſern Verrichtungen vorleuchten; deßgleichen eine ſolche Freude, die wie ein Licht erfreuet den, der ſich in Finſtern und Gefahr für mancherley Anfechtungen fürchtet. Die Urſache iſt: **Daß ich nicht im Tod entſchlaffe;** ſo wohl dem Schuld-Tod, dadurch die lebendigen Menſchen zum guten Wercken erſtorben ſind; als dem Straff-Tod: der iſt entweder der Tod des Leibes oder der Seelen; jener iſt zeitlich, wenn nehmlich die Seele vom Leibe getrennet wird: dieſer aber iſt ewig, wenn die Verdammten in der Höllen gequälet werden, welches ein Tod ohne Tod, und ein Mangel ohne Mangel genennet wird, wie Hieronymus redet. Alle dieſe Tode, ſchreibet Geſnerus, verſtehet David, und müſſen die Wort alſo ausgeleget werden: Ach du mein HErr und GOtt, erleuchte doch meine Augen, daß ich nicht im Tode entſchaffe, das iſt, daß ich nicht in Sünden verſtockter weiſe hingehe, noch eines zeitlichen, böſen, gewaltſamen Todes ſterbe, und etwa vor meinen Feinden fallen müſſe: noch auch, daß du mich ſolteſt laſſen in ewige Pein und Verdammniß gerathen. **Walthers** Leich-Pred. h. l.

Erlöſete des HErrn, Eſa. 35, 10. können auf zweyerley Art und Weiſe betrachtet werden: **Einmahl**, was die **Erwerbung** und zu Wegebringung des Heils; **darnach**, was die **Annehmung** und Genieſung deſſelben anlanget. Nach der erſten

erſten Art ſind alle Menſchen die Erlöſeten des HErrn: Denn Chriſtus iſt das Heil Gottes biß an der Welt Ende, Eſ. 49, 6. Er iſt das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, Joh. 1, 29. Er iſt das Licht der Welt, c. 8, 12. Er iſt der Heyland aller Menſchen, 1. Tim. 4, 10 Nach der andern Art ſind nur die Gläubigen allein die Erlöſeten des HErrn, und heiſſet der HErr ſonderlich der Gläubigen Heyland, 1. Tim. 4, 10. die mit Petro bekennen: Wir gläuben durch die Gnade des HErrn JEſu Chriſti ſelig zu werden, Act. 15, 11. Nach der erſten Art könnten alle des erworbenen Heils genieſſen, wenn ſie nur ſelber wolten. Indem aber ihrer viel das Wort Gottes von ſich ſtoſſen, und ſich ſelbſt des ewigen Lebens nicht werth achten, Act. 13, 46. ſo ſind ſie freylich nicht im Stande der Gnaden, ſondern es heiſſet von ihnen, wie Johannes ſaget: Wer dem Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht ſehen, ſondern der Zorn GOttes bleibet über ihn, Joh. 3, 36. und Chriſtus ſelbſten: Wer nicht gläubet, der iſt ſchon gerichtet, denn er gläubet nicht an den Nahmen des eingebohrnen Sohnes GOttes, v. 18. Nach der andern Art genieſſen alle Gläubigen würcklich des erworbenen Heils. Denn die Gerechtigkeit für GOtt kömmet durch den Glauben an ꝛc. Rom. 3, 22. Chriſtus iſt des Geſetzes Ende, wer an ꝛc. c. 10, 12. 13. Ihr ſeyd alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Chriſto JEſu ꝛc. Gal. 3, 26-28. Peißkers Leich-Pred. b. l.

Erlöſung des gefangenen Volcks, Pſ. 14. 7. Ach daß der HErr ſein gefangen Volck erlöſete! Es iſt zwar das Volck Iſrael gefangen geweſen in der Egyptiſchen Dienſtbarkeit, aber aus derſelben hat es GOtt ausgeführet durch Moſen, und das war zu Davids Zeiten längſt geſchehen, 2. Sam. 7, 23. und war ein Vorbild der damahls künfftigen Erlöſung aus dem hölliſchen Egypten, da uns GOtt errettet hat von der Obrigkeit der Finſterniß ꝛc. Col. 1, 13. Darnach iſt das Jüdiſche Volck gefangen geweſen zu Babel, welche Gefängniß und Loßmachung aus derſelben zu Davids Zeiten noch zukünfftig war, drüm werden die Jüden zu Babel Gefangene Zion genennet, Pſ. 126, 1. aber die Entledigung aus Babel, nach 70. jähriger Gefängniß, kam nicht aus Zion, ſondern aus Perſenland, durch König Cores oder Cyrum, der den Jüden Majeſtät-Brieffe gab, da er die Babylonier überwunden hatte, daß ſie wieder in ihr Land ziehen, und den Tempel des HErrn bauen ſolten, 2. Par. 36, 23. Eſr. 1, 2. drum muß hier verſtanden werden die geiſtliche Gefängniß, da das gantze menſchliche Geſchlecht gefangen gelegen unter der Sünden, dem Fluch des Geſetzes, dem Zorn GOttes, der Gewalt des Teufels, des Todes und der ewigen Verdammniß, welche in der Hölle vollzogen wird, davon Luc. 1, 79. ſtehet, daß wir geſeſſen im Finſterniß und Schatten des Todes, als in einem feſten Gefängniß; und die Chriſtliche Kirche ſinget: dem Teufel ich gefangen lag, ꝛc. aus dieſem geiſtlichen und hölliſchen Gefängniß ſolte nun der Sohn GOttes das menſchliche Geſchlecht erlöſen, davon hin und wieder in H. Schrifft Verheiſſungen zu finden, Pſ. 68, 19. Eſa. 49, 24. 25. Zach. 9, 11. Gözingers Pſalm-Lied. p. 151. ſeq.

Erlöſung nahet ſich mit dem Jüngſten Tag, Luc. 21, 22. nicht als wenn alsdenn allererſt JEſus das Werck unſerer Erlöſung verrichten werde, denn das iſt ſchon längſt geſchehen, Matth. 20, 28. Gal. 4, 4. 5. ſondern es wird alsdenn angehen unſere völlige Erlöſung 1.) a peccati inhabitatione, von der Einwohnung der Sünden: in dieſem Leben werden wir erlöſet von der Sünden-Schuld und Herrſchafft, ſie wird uns nicht zugerechnet, es wird ihr auch die Herrſchafft nicht gelaſſen; indeß müſſen wir mit Paulo klagen: Ich bin fleiſchlich unter die Sünde verkaufft, etc. Rom. 7, 14. 22. 23. dem Fleiſch gelüſtet wider den Geiſt, Gal. 5, 17. aber von dieſer

Digitized by Google

dieſer in uns wohnenden Sünde, dadurch wir zu groben würcklichen Sünden gereitzet werden, und daher, wenn wir ihre Lüſte vollbringen, des Verluſts der göttlichen Gnaden beſorgen müſſen, werden wir alsdenn gäntzlich erlöſet werden. Alsdenn wird Jeruſalem heilig ſeyn, und kein Fremder mehr durch ſie wandeln. Wir werden angethan ſeyn mit reiner und weiſſer Seiden, die Seide aber iſt die Gerechtigkeit der Heiligen, Apoc. 19, 8. man wird alsdenn keinen Frevel mehr hören ꝛc. Eſa. 60, 18. 2.) ab omnium malorum incurſione. von allem Jammer und Unglück. Die Welt iſt unſer Kercker, darinnen wir elendiglich gehalten werden: aber dort wird uns JEſus ausführen, und in die himmliſche Freude verſetzen, Pſ. 126, 2. Rom. 8. 1. Cor. 15. Phil. 2. 3) a Satanæ tentatione, von des Satans Anfechtung, ſo lange wir hier wallen, und Chriſto mit wahrem Glauben anhangen, kan uns zwar der Satan auch nicht ſchaden, noch aus den Händen des Heylandes reiſſen, Joh. 10, 28. unterdeß gehet er doch gleichwohl üm uns her, und ꝛc. Luc 22, 31. er verklagt uns Tag und Nacht für GOtt, Apoc. 12, 10. kan auch leicht geſchehen, daß wir, weñ wir ſeinen Verſuchungen folgen, ins Verderben gerathen; aber dort werden wir gäntzlich von ihm befreyet werden, Eſa. 27, 1 er wird alsdenn mit ſeinen Engeln gäntzlich aus dem Himmel, in den feurigen Pfuhl und Schwefel-Ort geworffen werden, und nicht mehr in den Himmel kommen dürffen, Apoc. 12, 20. er wird unter unſere Füſſe zutreten werden, und nicht wieder empor kommen, Rom. 16. *Gerhard.* Homil. Evang. P. I. p. 40. ſeq.

Erndte wird Juda noch für ſich haben. Hoſ. 6, 11. Wir müſſen ſagen, daß dieſe Worte in dem Hoſea die ſchwereſten ſeyn. Dahero wir ſiebzehen einander entgegen ſtehende Erklärungen gefunden; und wenn die Ausleger ihren möglichſten Fleiß angewendet, ſo heiſts: Habes opinionem, elige, quod placuerit. Urſinus h. l. Sit judicium penes lectorem, Seb. Schmidius h. l. Wenn wir nun bey ſo geſtalten Sachen die Worte des H. Geiſtes ſammt dem context ſelbſt anſehen, ſo findet ſichs, daß die connexion oder Verbindung in dem gam ſtecke, welches nicht durch aber, ſondern durch auch muß gegeben werden, oder dieweil auch, Gen. 44, 9. 19 daß der Verſtand dieſer iſt: Iſrael hat den Bund übertreten, wie Adam, in allen Ständen treiben ſie Greuel, und verunreinigen ſich, auch Juda folget denenſelben nach, bey welchen doch der Tempel des HErrn, und der reine Gottes-Dienſt, ja das Wort des HErrn iſt. Darum klaget GOtt: o Juda! denn diß Wort muß nicht in Nominativo, ſondern Vocativo geleſen werden, wie es heißt: O Juda, du biſts, dich werden deine Brüder loben, deine Hand wird deinen Feinden auf dem Halſe ſeyn, Gen. 49. 8. Juda war der auserleſene Stamm, davon hernach das gantze Königreich benennet wurde, daraus der Schilo, der Meßias, kommen ſolte. Da nun Juda einen ſolchen Vorzug für allen andern Jüdiſchen Stämmen hatte, ſo hätte es auch ihm gebühret, die Göttliche Lehre und den wahren Gottes-Dienſt rein zu behalten, und im Leben ſich nach den Gebothen Gottes unſträfflich aufzuführen. Aber, o Juda, klaget GOtt, du haſt auch eine Erndte für dir ꝛc. Kezir heiſſet eigentlich eine Erndte deſſen, was von Saamen ausgeſäet worden, Gal. 6, 7. 2. Cor. 9, 6. wird in H. Schrifft in guten und böſen Verſtande genommen; wenn der Menſch Gutes thut, erndet er Gutes; thut er Böſes, erndtet er Böſes. Die Tochter Babel iſt wie eine Tenne, wenn man darauf driſchet, es wird ihre Erndte gar ſchier kommen, Jer. 51, 33. conf. Joel. 3, 13. Schur kezir, ponere meſſem, heiſſet einen dahin bringen, daß er zugleich mit Böſes thut, und von GOtt gerechte Straffe zu gewarten hat. Denn wie GOtt unſere Miſſethaten ſtellet vor ſich ins Licht ſeines Angeſichts, Pſ. 90, 8. ſo ſtellen böſe Leute ihre Sünden

Digitized by Google

Sünden andern ins Angeſicht, daß ſie ſolche nachthun, aber zu ihren Schaden; und das that auch Juda, das will hier die Redens-Art. **Gräfens** Conc. in Hoſ. p. 638. ſeq.

Erndte, ſo der Hungerige eſſen wird, Job. 5, 5. **Seine Erndte wird eſſen der Hungrige.** Da wir denn ſehen, wie es endlich einem tollen und verwegenen trotzigen Menſchen, der nur immerhin wider GOtt murre, und denſelbigen mit Sünden erzürne, werde ergehen, und was es für einen Ausgang mit demſelben werde gewinnen. Zumahl wenn wir unſere Gedancken richten ſo wohl auf eine **beſcherte**, als auch wieder **verzehrte Erndte.** Was anbetrifft α) die **beſcherte Erndte,** ſo fragt ſichs anfänglich, wem dieſelbe ſey beſcheret worden? Eliphas ſagt: Einem **Tollen,** nach dem Hebr. einem ſolchen unbeſonnenen Menſchen, der nicht nur allein die rechte Mittel ſeinen Zweck zu erreichen nicht gebrauchet, und ſeine Handlungen nicht zur Ehre GOttes anwendet; der gar leichtſinnig iſt, bey dem ſich keine ſonderbare prudenz findet, ſondern alles ohne Vernunfft thut und fürnimmt, wie es ihm in Sinn kommt, wie etwa die Rabbinen ſolches Wort erkläret haben; ſondern der auch, wie die Umſtände des Textes geben, verwegen, frech, tollkühn, ungedultig und hefftig ſich wider GOtt auflehnet, wider ihn murret, und ſeine Regierung tadelt, beſiehe Zach. 1, 15. 16. Prov. 14, 17. c. 19, 3. wie nun aber GOtt der HErr ſolche Leute durch ſein Wort will zur Buſſe locken und reitzen; alſo will er ſich ihnen auch ſonſten nicht unbezeuget laſſen, ſondern ihnen viel gutes thun, vom Himmel Regen ꝛc. Act. 14. 17. ob ſie doch den HErrn endlich möchten ſuchen, fühlen und finden, c. 17, 27. welches auch des Eliphas allhier ſeine Meynung, daß ſolchen tollen Leuten GOtt der HErr ihre Früchte laſſe wohlgerathen und wachſen, und erzeige ihnen ſeinen reichen Segen, den er ihnen wohl könne geben und beſcheren, wo ſie anders ihm auch gebührlich werden begegnen, von ihrer tollen Weiſe ablaſſen, und künfftiger Zeit ſich klüger erweiſen werden; wo aber nicht, ſo werde er er ihnen den gezeigten Seegen hinweg nehmen, daß ſie deſſelbigen nicht genieſſen ſollen: Fremde ſollen kommen und die Erndte verzehren. b) **die verzehrte Erndte;** davon es heißt: **Seine Erndte wird eſſen der Hungrige.** Hungrige werden hier nach der H. Sprache genennet diejenige, bey denen der natürliche Lebensſafft, nachdem ihnen die Nahrung und Speiß eine Zeitlang entzogen, oder nicht nach der Gebühr gereichet worden, abnimmt, und durch die natürliche Hitze verzehret wird, daß ſie die Farbe ändern und ſchwartz werden, als wenn ſie ausgebrannt, und im Rauch gedörret wären, wie Thr. 5, 10. die Jüden in der Babyloniſchen Gefängniß ſeufftzen: Unſer Haut iſt verbrannt wie in einem Ofen für dem greulichen Hunger; wie es etwa ſolche ausgezehrte hungerige Leute gegeben zur Zeit der ſieben theuren Jahre in Egypten, Gen. 42, 19. ingleichen zu Samaria, da ſie von Benhadad belagert worden, 2. Reg. 6, 25. da ein Eſels-Kopff achtzig Silberling, und ein vierdtel Kab Tauben-Miſt fünff Silberling galt. Was aber dieſes eigentlich für hungerige Leute ſeyn, die des Gottloſen ſeine Erndte verzehren werden, da kommen die Ausleger nicht überein; **Etliche** verſtehen durch den Hungerigen einen unglückſeligen Menſchen, der doch nichts deſto minder ſeine Hoffnung auf GOtt ſetze, und auf welchen durch Gottes Schickung unvermuthet ſolche Aecker des tollen Menſchen kommen, und er derſelben zu genieſſen habe. R. Salomo verſtehet durch den Hungrigen einen armen unterdrückten Mann, welchem der tolle, reiche Menſch ſeine Güter mit Gewalt abgenommen, und ſolche an ſich gezogen; die ſollen ihm nach ſolches tollen Reichen ſeinem Tod wieder zukommen, daß er deſſen Erndte einſammlen könne. **Andere** verſtehen durch den Hungerigen arme dürfftige Leute, die in der Erndte pflegen nach-

Digitized by Google

nachzuähren; und werde geſehen auf den Gebrauch, der unter dem Volck GOttes üblich war, da man nicht alles ſo genau durffte auffammlen, ſondern auch den Armen was hinterlaſſen; welcher Gebrauch auch ſchon zu Zeiten Hiobs geweſen; wolle denmach Eliphas ſagen: Es werde GOtt der HErr einen ſolchen Fluch auf die Aecker eines ſolchen tollen Menſchen kommen laſſen, daß ſie kaum werden ſo viel tragen, daß die armen Nacherndter was davon werden bekommen können: Es werde ſich nicht verlohnen, noch die Koſten tragen, Schnitter zu beſtellen, die Sichel anzuſchlagen, ſondern aus Unwillen werde ers den Armen überlaſſen, ſie mögen davon etwas, oder nichts bekommen; welche Erklärung wir zwar billig als gelehrt veneriren; iedoch aber für dißmahl mit gutem Bedacht bey Lutheri und Oſiandri Meynung verbleiben, welche durch den Hungrigen verſtehen die räuberiſchen Soldaten, die hungrige nackende Burſche, die in die Städtlein fallen, Heerdt- und Frucht ausdreſchen, und ſolche wegführen: dann da wird gleich im nachfolgenden der Gewapneten gedacht, wenn Eliphas ſagt: und die Gewapneten werden ihn holen, und ſein Gut werden die Durſtigen ausſauffen. Von ſolchen hungrigen Brüdern ſagt Eliphas, daß ſie werden eines ſolchen tollen Menſchen ſeine Erndte verzehren, daß weñ er zur Zeit der Erndte allerhand Anſchläge werde bey ſich machen, und ſagen: ſiehe, liebe Seele, du haſt einen groſſen Vorrath auf viel Jahr lang, iß, trinck, und habe guten Muth, Luc. 12, 19. ſo werden alsdenn unverſehens die Soldaten ins Land fallen, und ihm allen ſeinen Vorrath wegnehmen und verzehren; wie es auch zur Zeit der Richter alſo hergegangen, Jud 6. 9. 4. Weihenmay. Hochzeit Pred. p. 636. ſeq.

Erniedrigen und erhöhen wird von GOtt geſagt 1 Sam. 2, 7. Hanna redet von dem **veränderten Zuſtande der Menſchen**, da GOtt, was das äuſſerliche Glück, Ehr und Wohlergehen anbetrifft, dieſes Spiel mit ihnen vielfältig treibet. Ja, ſie zielet nicht auf das unterſchiedene Glück unterſchiedener Perſonen, davon die eine durch die allmächtige Hand GOttes werde erhöhet, die andere aber erniedriget: ſondern vielmehr auf den Glücks-Wechſel einer Perſon, die von GOtt bald erniedriget werde durch allerley Verachtung in der Welt; bald aber erhöhet werde, wenn er ſie aus ihrer Schmach errettet und empor richtet. Sie hat hierinnen ihre Abſicht auf ihre eigene Perſon, und will ſagen: Erkennet doch, wie wunderlich es GOtt mit uns Menſchen mache! vorhin war meine Feindin, die Peninna, hoch vor mir in ihren Augen, weil ſie GOTT mit Kindern geſegnet hatte; ich hingegen war verachtet in ihren Augen, und muſte als eine verlaſſene angeſehen werden: Aber nun kehret ſich das Blat um; mich Unfruchtbare hat GOtt erhöhet, geſegnet, und hat mir einen Sohn gegeben, der ſein Diener und ein groſſer Mann ſeyn ſoll ſein Lebelang: Sie hingegen, die ſich erhub über mich, hat GOtt erniedriget, und entweder werden ihre Kinder frühzeitig ſterben, oder doch gewiß nie alſo gedeyen. Daran erkenne iedermann, daß die Hand des HErrn nicht verkürtzet, und es ihm gleich viel, zu erniedrigen und zu erhöhen. Sie leget GOtt gleichſam zwey allmächtige Arme und Hände bey; die lincke, mit der er niederdrücket, und die Hoffärtigen zu Boden ſtürtzet; und die rechte, krafft welcher er erhöhet, und den Geringen erhebet aus dem Staube: beydes iſt eine Würckung ſeiner Allmacht, da er alles thun kan was er will im 2c. Pſ. 135, 6. und das thut er zu Beweiſung ſeiner Gerechtigkeit, Güte und Weißheit. Seine Gerechtigkeit läſſet zwar den Frommen offt hart drücken, wie Iſrael in Egypten, Exod. 17, 1. ſeq. aber dennoch nicht unterdrücken, und wenn er ſie gedemüthiget, ſo macht er ſie groß; daß iedermann erkenne, er ſey gerecht, und gebe einem ieglichen nach den Wercken ſeiner Hände, Pſ. 28, 4. denn es iſt recht bey GOTT, etc.

2. Theſſ. 1, 6. Seine Güte erhellet nicht weniger hieraus, nach welcher er zwar betrübet, aber auch wiederum erfreuet, Thr. 3, 12. Tob. 3, 23. Endlich erſcheinet daraus ſeine **Weißheit**; immaſſen er am beſten weiß, was uns dienet. Ermiſch Blumen-Leſe, P. IV. p. 227. ſeq.

Erquicken will ich die müden Seelen, Jer. 31, 25. Der das thun will, wird mit dem Wörtlein Ich angezeiget, und iſt der Mann, den das Weib umgeben, v. 22. derſelbe aber iſt niemand anders, als unſer HErr JEſus, das Heilige, ſo von der Jungfrauen Marien gebohren, Luc. 1, 35. die es angehet, ſind die müden Seelen, welche mit dem ſchweren Joche des Geſetzes beläſtiget ſind, Act. 15, 10. welche die Laſt der Sünden hefftig drücket, Pſ. 38, 4. die mit allerhand Noth und Trübſal beſchweret, wie Hiob ſaget: Wenn man mein Leiden in eine Wage ꝛc. Job 7, 2 die ſinds, welche Chriſtus erquicken, ihnen rathen und helffen will; denn er iſt ein lieblicher Seelen-Freund, ein kluger Rath und ſtarcker Helffer, wie Bernhardus redet. Der will erquicken; befeuchten, wie es Tremellius Paraphr. h. l. nach dem Grund-Wort erkläret, wie ein dürres Land eines ſanfften und milden Regens bedarff, alſo dürſtet die müde Seelen nach GOtt, wie ein dürres Land, Pſ. 143, 6. und wenn denn GOTT mit ſeinem Troſte erſcheinet, JEſus mit ſeinem Verdienſte ſie aufrichtet, o wie herrlich werden ſie erquicket! da verlieret ſich alle Angſt-Hitze, alle Müdigkeit und Bangigkeit des Hertzens, alles wird ſo denn bey ihnen gleichſam neu, friſch, grün und lebendig, und heiſt: ich hatte viel Bekümmerniß, ꝛc. Pſ. 94, 19. *Adami* Evang. Denck- und Danckmahl göttl. Güte, p. 457. ſeq.

Errette deine Seele, und ſiehe nicht hinter dich, Gen. 19, 17. Lot ſolte ſeines Lebens ſchonen, daſſelbe wohl in acht nehmen, und daher nicht in Sodom bleiben, damit er nicht nebſt denen unflätigen Sodomiten darinnen verderben möchte, vid. Job. 5, 19. 2. Pet. 2, 7. daß er aber ſo lange in Sodom ſich aufgehalten, da er nichts Gutes ſahe oder hörete, ſchreibet Chryſoſtomus Homil. 43. in Gen. der groſſen Güte und Langmuth GOttes zu, der durch dieſes frommen Mannes Bußpredigten noch immer die Sodomiten vermahnen laſſen, ob er wohl zuvor geſehen, daß dadurch nichts bey ihnen würde geſchafft werden; wie ein Artzt doch noch pfleget allerhand Mittel beym Krancken zu verſuchen, obs wohl der Augenſchein giebt, daß er nicht aufkommen werde. Warum hat aber GOtt den Lot fliehen heiſſen, da er ihn doch wohl mitten im Feuer hätte erhalten können? Reſp. das hätte GOtt freylich an Lot nach ſeiner Allmacht ſo leicht können gethan haben, als an den dreyen Männern im Feuer-Ofen, Dan. 3, 25. allein wenn noch ordentliche Hülffs- und Rettungs-Mittel vorhanden ſind, ſo thut er keine Wunder, und will, daß man ſich jener gebrauchen ſoll, ſonderlich da er nach ſeiner Weißheit das Unglück vorher zeiget, und davor warnen läßt; wer ſich denn dieſes unerachtet in Gefahr giebet, der verdirbt drinnen, Syr. 3, 26. drum war Lot der Warnung GOTTes zu folgen ſchuldig: **Errette deine Seele, und ſiehe nicht hinter dich.** Wobey denn unſer GOtt des Lots Gehorſam, wie auch der Seinen prüfen wollen, ob ſie ihm hierinnen folgen würden, wie Gerhardus Comm. h. l. & in Aphor. Select. ad Gen. p. 43. hierüber ſeine gute Gedancken eröffnet: ebener maſſen wie Adam und Eva bey dem Baum des Erkäntniß Gutes und Böſes auf die Probe von GOtt geſetzt wurden, ob ſie ihm gehorchen würden, Gen. 2, 17. wiewohl auch hiermit zugleich GOtt der HErr zu erkennen geben wollen, daß man durch die Liebe der zeitlichen Dinge ſein Hertz nicht ſolle einnehmen laſſen, und es GOtt zum höchſten Verdruß, allzuviel beklagen, wenn man bey unglückſeligen Zeiten was daran einbüſſen ſoll; darum auch der HErr Chriſtus die Erinnerung beygefüget: gedencket an des Lots Weib, Luc. 17, 32. als wolte er ſagen, wie dieſelbe

Digitized by Google

mit ihrem ungebührlichen Zurückſehen und hefftiger Begierde des Zeitlichen ſich ins Verderben gebracht; alſo wird es auch denen gehen, die ihr Hertz ans Irdiſche hängen. *Adami* Ev. Denck- und Danck-mahl göttl. Güte, p. 1099. ſeq.

Errettet haſt du meine Seele vom Tode, Pſ. 56, 14. Eripuiſti ſalvam & incolumem, **du haſt meine Seele friſch und geſund heraus geriſſen**; wie denn David dieſes Wort Pſ. 69, 15. auf ſolche weiſe gebrauchet hat. Wie nun etwa Jacob ſagte: Ich habe den HErrn geſehen, und meine Seele iſt geneſen, Gen. 32, 30. alſo wird auch hier auf eine ſolche Errettung gedeutet, dadurch die Seele oder ein Menſch, dem ſolche Errettung geſchiehet, geneſet, und alles Heil und Wohlfahrt erlanget; und zwar **vom Tode**, darunter zu verſtehen iſt lethale periculum; eine tödtliche Gefahr, darinnen einer umkommen und verderben kan, und die einem entweder **externe, äuſſerlich**, durch allerhand ſchmertzliche Kranckheiten, und höchſtbeſchwerliche Krieges-Noth; oder **interne, innerlich**, durch geiſtliche Anfechtung und Verſuchungen zugezogen wird, daß er ſich faſt alle Augenblick des Todes beſorgen muß. Uber dieſes letztere klagt David auch Pſ. 116, 3. Was könte nun gröſſere Gefahr erwecken, als Todes-Noth und Höllen-Angſt? ein einiges Füncklein in der Hölle peiniget die Verdammten viel hefftiger, als wenn ein Weib tauſend Jahr nach einander in ſteter Geburts-Arbeit und Kindes-Schmertzen aufgehalten würde, ſchreibet Bernhardus. Hiervon empfindet gar öffters ein Chriſt einen Vorſchmack, ſonderlich in hereinbrechender letzten Todes-Stunde, daß dannenhero Lutherus nicht unbillig geſaget hat: In der Todes-Stunde werden wir inne, daß die Hölle zweyhundert offne Pforten habe, und alſo der Eingang in dieſelbige auf vielerley weiſe offen ſtehe. Es iſt, ſpricht er anderweit, noch nie kein Bauer noch Juncker ſo frech und ſtoltz geweſt, wenn ihm der Tod unter die Augen getreten, ſo iſt er dennoch erſchrocken. Und abermahls: Ein ieder Chriſt müſſe etwas von der Höllen Pein koſten, auf daß er in der That empfinde, was er mit ſeinen Sünden verdienet, und wovon ihn Chriſtus erlöſet habe. Koſte er dieſelbige nicht ehe, ſo geſchehe es doch in den Todes-Zügen, daſelbſt lerne er erſt recht erkennen, wie ſauer er Chriſto zu erlöſen worden ſey, wie groß das Ubel ſey, davon er durch Chriſtum entlediget, und wie groß die Wohlthat ſey, die er von Chriſto empfangen. **Schneiders** Leich-Pred. h. l.

Erſcheinung Moſis und Eliä auf dem Berge, Matth. 17, 3. Dieſe beyde heilige Männer erſchienen nicht etwa im Traum und Geſichte, wie ein Geſpenſt; ſondern warhafftig, welches daher abzunehmen, weil ſie nicht allein ſind geſehen worden von den dreyen Apoſteln, ſondern, weil ſie auch geredet haben, oder eine Unterredung gepflogen mit Chriſto. Es fragen hie die Gelehrten, warum Chriſtus nur Moſen und Eliam zu ſich kommen laſſen, und nicht auch andere Propheten? Dieſes iſt zwar eine unnütze Frage, und möchten wir hie wohl ſagen: Cui bono? GOtt iſt die Urſach allein bekannt. So wir aber etwas muthmaſſen dürffen, ſo iſts daher geſchehen, daß JEſus darthun wollen, daß nunmehr das Geſetz A. Teſt. durch ihn würde erfüllet, auf welches Geſetz Moſes und Elias ſo ſtarck gedrungen, und daß er nunmehr lehrete, wie daß der Fluch zum Seegen, und der Tod ins Leben durch ihn würde verwandelt werden; auch ihnen hiebey eine ſonderbahre Freude zurichtete, wie ſie es verlanget hatten, daß ſie ihn möchten im Fleiſch bey ſeiner Verklärung ſehen; Denn da werden ſie gedacht haben an die vielfältigen Vorbilder A. Teſt. und ſich über die maſſen darüber, weil ſie ſo genau zugetroffen, erluſtiget haben. Sie unterredeten ſich aber mit ihm **von ſeinem Ausgang, den er ſolte erfüllen**; nehmlich, wie er aus Jeruſalem zum Creutzes-Tode hinaus geführet werden ſolte, und da vor das menſchl.

Digitized by Google

menſchl. Geſchlecht, wie es im Rath der H. Dreyeinigkeit beſtimmet, leiden und ſterben. Schlemm. Creutz-Anfecht. und Troſt-Schule. P. I. p. 99.

Erſchrecken laß ihnen das Hertz, und deinen Fluch fühlen, Thr. 3, 65. Weil es nach dem Hebr. heiſſet: **Gieb ihnen einen Schild des Hertzens**, ſo haben die Ausleger dieſes auf unterſchiedliche Art erkläret. Aber der Verſtand läufft doch überall da hinaus, daß GOtt ihnen viel Hertzeleid anthun wolle, damit ſie täglich mit David über Angſt ihres Hertzens zu klagen hätten. Und wie nun der Prophet ſein Abſehen hat auf die Schilde der Alten, welche ſo groß waren, daß ſie den gantzen Menſchen bedeckten; alſo zeiget er auch gar nachdencklich hier an die vielfältige Angſt, ſo ſeine Feinde umgeben ſoll, alſo, daß ihr Hertz davon umſchloſſen ſey, und mit ſteter Furcht und Schrecken ſtreiten müſſe, indem ſie nichts anders hören und ſehen, als GOtt, der ihnen fluchet. Drum hat es Lutherus gar ſchön überſetzet: **Laß ihnen ihr Hertz erſchrecken.** Denn das heiſt: **womit einer ſündiget, damit wird er auch geſtrafft.** Denn wie der Feinde Hertz nach Schaden trachtet, und manche arge Gedancken und Anſchläge wider ihren Nechſten aus demſelben herfür ſteigen, alſo iſt es billig; daß auch dieſes wieder geängſtet und gequälet werde. Auf die Angſt der Seelen, die ein ſolcher Feind mit Cain an ſeinem Bruder und armen Nechſten erblicket, folget billich auch bey ihm Furcht, Angſt und Erſchrecken ſeines Hertzens, wenn GOttes Fluch über ihn aufwachet und ihn trifft. Schmiers Klagl. Jer. Conc. 76. p. 1094. ſeq.

Erſchrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle, wird Job. 21, 14. von Gottloſen geſagt. Im Hebr. lautets: **Im Augenblick ſteigen ſie hinunter in die Hölle.** Es hat aber das Wort ſcheol oder Hölle verſchiedene Bedeutungen: Zuerſt heiſſets **Höllen-Angſt und Noth des Leibes und der Seelen in dieſem Leben**, 1. Sam. 2, 6. David ſagt: Es umfingen mich des Todes Bande, ꝛc. Pſ. 18, 5. und ſo wäre diß der Verſtand: Sie ſind im blühenden Glück, und dencken: Sie werden nimmermehr darnieder liegen, Pſ. 10, 6. und diß macht ſie ſicher; da ſie doch gedencken ſolten, wie alles ſo veränderlich und unbeſtändig in der Welt, abſonderlich der Menſchen ihr glücklicher Zuſtand, Syr. 18, 25. 26. wenn aber die Gottloſen daran kaum ein Augenblick gedencken oder dafür erſchrecken, ſo fahren ſie fort in ihrer Gottloſigkeit, drücken und verfolgen die unſchuldigen Gerechten, und meynen, ihr Glück ſolle ewig blühen; vergeſſen alſo, was David ſaget: Pſ. 73, 18. ſeq. Pſ. 37, 35. ſeq. **Hernach bedeutets auch das Grab oder den Tod**, als Pſ. 16. Du wirſt meine Seele nicht in der Hölle laſſen, d. i. im Grabe, oder Todes-Zuſtande. Und Jacob ſagte: Ich werde mit Leide zu meinem Sohn in die Hölle oder ins Grab fahren, weil er meynte, daß Joſeph todt wäre, und er der Vater nun vor Leid nicht länger leben könte, Gen. 37, 35. und ſo wäre der Verſtand: **Sie gedencken kaum einen Augenblick an den Tod;** und wenn ſie dann ſterben, fahren ſie offt ohne Buſſe, Angſt und groſſe Schmertzen aus der Welt; da hingegen die Frommen ſich offt lange müſſen auf dem Todt-Bette quälen, und vorher vielmahl ſterben, ehe ſie wahrhafftig ſterben. Das iſt aber eine verdammliche Sicherheit, ſo leben und in den Tag hinein leben, als ob man ewig leben und nimmer ſterben könte; **oder**, ob man ſchon ſterben werde, daß dennoch im Tode Zeit genug ſeyn werde Buſſe zu thun und ſich zu bekehren, Syr. 18, 22. c. 1, 12. **Endlich heiſſet diß Wort auch offt ſo viel, als der Zuſtand der Verdammten nach dem Tode**, wie David ſagt: Sie liegen in der Höllen wie die Schaafe, der Tod naget ſie, Pſ. 49, 15. GOtt kan Leib und Seel verderben in die Hölle, Matth. 10, 28. und es ſey beſſer einiger Glieder mangeln, denn daß man zwey Augen, **Hände** und Füſſe habe, und werde in das hölliſche Feuer geworffen, c. 18, 8. hiernach

wäre

Digitized by Google

wäre Hiobs Meynung: Die Gottloſen ſind roh und ſicher, gläuben keine Unſterblichkeit der Seelen, keine ewige Belohnnung noch ewige Straffen; ſondern meynen, daß mit dieſem Leben alles aus ſey. Darum ſind ſie luſtig in dieſem Leben, und genieſſen, was ſie in Händen haben, weil ſie zweifeln an dem, das ſie künfftig haben ſollen. Das iſt eine verdamnliche Sicherheit, nicht wiſſen wollen, daß GOtt Hölle und hölliſche Flammen denen Gottloſen von Ewigkeit zugedacht; und ſich alſo wie ein dummes Schaaf ſelbſt ins Feuer ſtürtzen, Eſa. 5, 14. c. 30, 33. daß aber Hiob ſaget: **Sie ſteigen ein Augenblick in die Hölle;** oder, **ſie erſchrecken kaum ein Augenblick für der Hölle;** deutet an, daß die Gottloſen alle auffſteigende gute Gedancken in ihrem Hertzen ſelbſt dämpffen und vertilgen; oder, daß ſie ſeyn wie Räuber, Diebe und Miſſethäter, denen fället zwar die Erinnerung ein von ihrer zukünfftigen Straffe, daß ſie von der Hand der Juſtitz empfangen werden, was ihre Thaten werth ſind; bevorab wenn ſie die öffentliche Gerichte, und die Diebe daran hangen ſehen: aber ſolche Gedancken vergehen ihnen bald wieder, und iſt dieſer Schrecken wie das Schauren in der Haut, das gar bald übergehet. Kemiſch Blumen-Leſe, P. IV. p. 145. ſeq.

Erſchrecken mit Träumen, Job. 7, 14. **Du erſchreckeſt mich mit Träumen, und macheſt mir grauen.** Ob gleich Hiob dieſe Träume GOtt zuſchreibet, ſo geſchichts doch nicht, als wenn ſie GOtt würckete, und von ihm herrühreten, ſondern bloß, weil ſie GOtt dem Teufel zugelaſſen: Denn es war ja alles in des Satans Hand, bloß daß er des Lebens Hiobs ſchonen ſolte, Job. 2, 6. conf. Schmidius h. l. p. 321. und will Beda die Träume errathen haben: Es wären nehmlich die Teufel dem Hiob erſchienen mit graſſen Geſichtern, mit grimmigen Augen, mit knirſchenden Zähnen, mit offenen Rachen, als wenn ſie ihn zerreiſſen, freſſen und verſchlingen wolten; oder es habe ihm der Teufel alle ſeine Schmertzen, die er des Tages habe ausgeſtanden, auch des Nachts im Traume wieder fürgeſtellet, damit er keine Ruhe haben möchte. Ja, es will der Jeſuit Pineda gar dafür halten, daß bey dem Schlaffe der Alp den Hiob öffters gedrücket, welcher ihm denn zu ängſtlichen Träumen Gelegenheit gegeben habe. Zehlen wir den Eliphas von Theman auch unter die Rechtgläubigen, worzu uns denn ſeine Verwandſchafft mit dem Hiob, und ſeine heiligen Lehren, (ſo nur übel auf den frommen Hiob appliciret worden) antreiben; ſo wurde er, nach Wellers Gedancken, auch von teufliſchen Träumen gequälet: Da ich Geſichte betrachtete in der Nacht, wenn der Schlaff auf die Leute fället, da kam mich Furcht und Zittern an, etc. Job. 4, 13-15. Die Worte Davids: Meine Sünde iſt immer für mir, Pſ. 51, 5. erklären etliche der Rabbinen von den traurigen Träumen des Davids, daß ihm der unſchuldige Urias in dem Traume öffters erſchienen und gepeiniget. Wie den Augustinum mit unzüchtigen Träumen der Satan gequälet, und ihm die Sünden ſeiner Jugend im Traum annehmlich wieder fürgeſtellet, dieſe Noth klaget er ſeinem GOtt L. 10. Confeſſ. c. 10. darüber ſeuffzet auch Hieronymus beym Gretſero in Virg. Volc. p. 161. daraus zu erſehen, daß auch fromme Kinder GOttes mit teufliſchen Träumen gequälet und gemartert werden. Mayers Kind GOttes, P. I. p. 250. ſeq.

Erſehen wird ihm GOTT ein Schaaf zum Brand-Opffer, Gen. 22, 8. Zwar hat Abraham an nichts weniger, denn an ein Schaaf gedacht, das er opffern wolte, ſondern war vielmehr begriffen, auf Gottes Befehl den Sohn ſelbſten zuſchlachten, denn er dachte in ſeinem Hertzen: **Du mein Sohn wirſt ſelbſt das Opffer-Schaaf ſeyn auf Gottes Befehl, ſchicke dich nur in Gedult darzu, und ſey doch im Glauben vergewiſſert, daß GOtt ſeine Zuſage in dir erfüllen, und dich**

dich durch ſeine Göttliche Krafft wie, der ins Leben bringen werde, Calov. h. l. nur daß er ſolche Glaubens-Gedancken zu eröffnen über ſein väterlich Hertze nicht bringen konte. Und ob gleich nicht gäntzlich zu verwerffen, was einige der Jüden muthmaſſen, daß Abraham mit dieſen danckelen Worten ſo viel habe wollen anzeigen: GOtt wird ihm erſehen ein Schaaf zum Brand-Opffer, meinen Sohn. (Pfeiff. Magn. Chr. P. 1. p. 153.) ſo mag doch die Hebr. construction dieſes nicht leiden. Inzwiſchen aber redet er aus Prophetiſchen Geiſt, wiewohl ſich unwiſſend, die reine und klare Wahrheit, und zeiget an, wie GOtt es ſey, durch deſſen Fürſehung alles, was in der Welt fürgehet, geſchehe und ſey. Denn wie er iſt der HErr, der alles thut, Eſa. 45, 7. alſo werde er auch, nach Abrahams Meynung, ſchon wiſſen und es fügen, daß ein Schaaf verhanden ſey. Sorge du nur nicht, GOtt wird ſchon dafür geſorget haben. Und der Ausgang dieſer Hiſtorien bezeuget, daß GOtt allerdings in dieſer Begebenheit für ein Schaaf geſorget, indem Abraham, nachdem er von GOtt durch einen Engel andern Befehl bekam, und ſich umſahe, hinter ſich eines Widders gewahr wurde, welcher woher er kommen ſey, die Rabbinen gar ſeltſame Einfälle haben, und laſſen es ankommen auf eine Vorſehung von Anfang der Welt her, und meynen, GOtt habe auf den Abend des ſechſten Tages zehen Dinge erſchaffen, unter welchen auch dieſer Widder geweſen, und auf dieſen, meynen ſie, ziele der Patriarch in dieſen Worten. Bochard. Hieroz. P. I. p. 540. Allein, weil der Patriarch von keiner Erſchaffung redet, ſondern bloß von einer Fürſehung, auch über diß nicht in præſenti redet, ſondern nur in futuro, ſo attendiren wir dieſes Fabelwerck nicht, ſondern nehmen es an, als eine ſolche Fürſehung GOttes, die GOtt ohne iemandes Wiſſen und Dencken alſo dirigiret habe. Er iſt aber nicht, wie etliche beym Auguſtino wollen, zu dieſer Stunde aus der Erden kommen, wie ſonſten die Erde im Anfang die Thiere herfür gebracht: ſondern es iſt wahrſcheinlich, daß dieſer Widder oder Schaaf von ſeiner Heerde ſich mag verirret haben, aber nicht ohngefehr, ſondern weil es GOtt verordnet und verſehen hatte; wiewohl auch Auguſtini Meynung nicht zu übergehen, welcher dafür hält, daß der Engel ihn von anderswo dahin gebracht, wie etwa der Engel den Philippum von dem Cämmerer nach Aßdod brachte, Act. 8, 39. 40. welches gleichfalls auf GOttes Fürſehung hinaus läufft, ꝛc. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 66. p. 960. ſeq.

Erſtarren wie Steine, Exod. 15, 16. Moſes bittet, GOtt möchte die Völcker Canaans alſo erſchrecken, daß ſie wie Steine erſtarreten, oder wie es nach dem Hebr. lautet, ſileant ut lapis, daß ſie ſchwiegen, wie Steine; oder nach der 70. Dolm. Überſetzung, ἀπολιθωθήτωσαν, lapideſcant, daß ſie zu Steinen würden, vor Furcht und Schrecken, wie Steine unbeweglich wären, daß ſie nicht allein ein bebendes Hertz, verſchmachtete Augen, und verdorrete Seelen hätten, Deut. 28, 65. ſondern auch erzitterten, und vor Schrecken ſich ſo wenig regen, bewegen oder wehren könten, als die lebloſen Steine. Nabals Hertz erſtarbe in ſeinem Leibe, daß er ward wie ein Stein, 1. Sam. 25, 37. damit ſie ihnen den Eingang ins gelobte Land nicht zu verhindern, oder ſich ihnen zu widerſetzen vermöchten. *Acerra Bibl.* Cent. VIII. Hiſt. 2. p. 32. ſeq.

Erſter Sohn, Pſ. 89, 28. **Ich will ihn zum erſten Sohn machen** ꝛc. Ohne iſts nicht, daß ſich welche gefunden, die wie den gantzen Pſalm, alſo auch dieſe Verheiſſung von Salomo, Davids Sohn, haben erklären wollen. (ita Grotius, Calvinus, alii.) es haben aber doch einige, die ihnen beygefallen, durch die Klarheit der Worte ſelbſt bewogen, ſo viel geſtanden, daß Salomo hier nicht anders, als ein Vorbild Chriſti könne betrachtet werden,

Digitized by Google

werden, ja viel Worte ſo beſchaffen, daß ſie auch dem Buchſtaben nach nicht anders, als von Chriſto, Salomonis Gegen-Bild, erkläret werden können. (ita Bellarminus, Batavi, Toſſanus, Amyraldus.) Warum wolten wir denn nicht lieber, wie es die Sache ſelbſt giebet, von unſern JEſu dem Buchſtaben nach es erklären, in welchem Gnade und Wahrheit, Joh. 1, 16. oder die gewiſſen Gnaden Davids, Eſa. 55, 3. von welchen Ethan hier handeln wolte, v. 2. uns worden ſind. Es ſolte nicht ſchwer werden, durch den ganzen Pſalm hindurch zu weiſen, wie herrlich ſich die Erfüllung in unſerm Heyland zeige, und wie viel hingegen ſich auf Salomo oder einen andern weltlichen König gar nicht appliciren laſſe. Aber nur bey den angeführten Worten zu bleiben, wie wollen wir das von David, oder Salomo, oder einigen groſſen König wahr machen, daß ihn GOtt zum Erſtgebohrnen Sohn gemachet, und zum Allerhöchſten unter den Königen auf Erden? Waren nicht die Aſſyriſchen und Babyloniſchen Könige noch höher, als die, welche in einem kleinen Winckel der Erden zu gebieten hatten? So ſagt demnach der himmliſche Vater von ſeinem Sohn: ich will ihn ſetzen zum **Erſtgebohrnen**, wie es nach dem Ebr. lautet. Er hatte vorher gedacht, wie der Sohn in kindlichen Vertrauen ihn, als ſeinen Vater, lieben und ehren würde, v. 27. ſo wolte er denn ihn hinwiederum vor ſeinen Sohn, ja für ſeinen erſten Sohn erkennen und lieben. Ich will ſein Vater ſeyn, und er ſoll mein Sohn ſeyn, 2. Sam. 7, 14. worauf hier gar deutlich geſehen, und ſo wohl die Realia, als guten theils die Worte daher in dieſem Pſalm wiederholet ſind; aus welchen Worten Paulus die ewige Gottheit Chriſti, und daß er weit über die Engel erhöhet ſey, erweiſet, Ebr. 1, 5. Es läſſet ſich ja GOtt auch gegen hohe Obrigkeiten vernehmen: Ich habe geſagt: Ihr ſeyd Götter rc. Pſ. 82, 6. aber von ſeinem eingebohrnen Sohn ſagt er: **Er wolle ihn zum erſten Sohne machen**, daß er ſelbſt der Höchſte ſey über alle Könige auf Erden, von welchem ſie die Lehen mit gebogenen Knien empfangen müſſen. *Carpzov.* Danck-und Tauff-Pred. p. 47. ſeq.

Erſtgebohrne, die im Himmel angeſchrieben ſind rc. Ebr. 12, 23. Dadurch verſtehen einige diejenigen, welche GOtt im A. Teſt. durch den Glauben gefällig geweſen, dergleichen die H. Patriarchen, Propheten und Könige geweſen. **Andere** die H. Apoſtel und die übrigen, welche zur Zeit der geoffenbarten Gnade zuerſt geglaubet, und alſo die Erſtlinge der Gläubigen worden ſind, und vor andern mit ausnehmenden Gaben ausgerüſtet geweſen, gleich wie die Erſtgebohrnen vor Zeiten ein doppeltes Theil der Erbſchafft empfingen. (Eſtius h. l. p. 1072.) Ob nun wohl dieſe Meynungen der Aehnlichkeit des Glaubens nicht zu wider ſeyn; ſo ſcheinets doch, als wenn durch die Erſtgebohrnen die **Gläubigen** verſtanden werden, welche noch im Fleiſche leben, und auf dem Wege ſind, ſo zum ewigen Leben führet, weil hinzu gethan wird, daß ihre Nahmen im Himmel angeſchrieben ſind: Durch die **Geiſter** aber der vollkommenen Gerechten werden verſtanden die Seelen, ſo auſſer dem Leibe bey GOtt allbereit leben. Dahero einige dieſe Worte alſo überſetzen: **Geiſter der gerechten Verſtorbenen**, und heiſſet das Wort τελείωσις bißweilen ſo viel, als der Tod und Vollendung des Lauffs der Heiligen. Wie man nun von denen, welche von dem Jüden oder Heydenthum zu Chriſto bekehret worden, billig ſaget, daß ſie kommen zur Gemeinſchafft der Heiligen in der Kirchen; alſo kommen ſie auch zur Gemeinſchafft der Geiſter oder Seelen derer, ſo im Himmel triumphiren, weil ſie durch eben den Glauben und Gnade nach dem Himmel trachten, und das Recht an demſelben haben, den Chriſtus erworben hat. **Scriver.** Seelenſchatz, P. V. Conc. II. f. 1059.

Erſtge-

Erſtgebohrner Sohn, Deut. 21, 15-17. **Wenn iemand zwey Weiber hat, eine die er lieb hat, ꝛc. ſo kan er nicht den Sohn der liebſten zum erſtgebohrnen Sohn machen, für dem erſtgebohrnen Sohn der Feindſeligen: ſondern er ſoll etc.** Fragen wir einmahl nach dem Erſtgebohrnen, und wer ſelbiger eigentlich ſeyn ſoll? ſo ſehen wir aus dieſen Worten, daß nicht einer ieden Mutter erſter Sohn ſofort ein Erſtgebohrner ſeyn, und das Recht der Erſtgeburt genieſſen können, ſondern derjenige allein, der zuerſt von einem Vater gezeuget worden, und zwar mit einem Weibe, das vorher auch noch keine Kinder gehabt hat. Darum wird hier dieſer caſus formirt: **Wenn iemand zwey Weiber hätte**, entweder zugleich, ſo im A. Teſt. nichts ungewöhnliches war, oder eine nach der andern, ſo etwa die eine todt, oder von ihm abgeſchieden wäre; **und er hätte eine lieb, und eine haſſete er**, d.i. er hätte eine lieber als die andere, maſſen **haſſen** hier Vergleichungs-weiſe genommen wird, und heißt ſo viel, als weniger lieben, wie alſo Jacob dort von ſeinen zwey Weibern, ſo er zugleich genommen, die Rahel lieber als Leam hatte, Gen. 29, 30. oder wie, nach der einen Tode, des Mannes affection gegen der andern und jungen Frau offt gröſſer zu ſeyn pfleget; **und ſie ihm zwar beyde, doch die Feindſelige**, und die ihm nicht ſo lieb, zuerſt einen Sohn gebohren hätte, ſo wäre dieſer der Erſtgebohrne, und der Vater dürffte, ſeinem lieben Weibe zu gefallen, **ihren Sohn nicht zum Erſtgebohrnen machen**, oder ihm das Recht der Erſtgeburt zuwenden, ſondern müſſe es dem Sohn der Feindſeligen laſſen, und ihn allein für ſeinen erſtgebohrnen Sohn wahrhafftig erkennen. Solcher geſtalt konte ein Vater, wenn er noch ſo viel Weiber entweder zugleich, oder nach und nach hatte, und von allen Söhne zeugete, doch nicht mehr, als einen Erſtgebohrnen haben. Zwar meynen einige, es wären zweyerley Erſtgebohrne geweſen: die erſten, ſo vom Vater, als ſeine erſte Krafft, Gen. 49, 3. und hier v. 17. die andern, ſo von der Mutter zuerſt gebohren worden, und die zum erſten die Mutter gebrochen hätten, Exod. 13, 2. allein was davon zu halten, iſt anderweit deutlich ausgeführet worden. Daher fragen wir nach dem Recht des Erſtgebohrnen, **ſo er im Erbtheile haben ſolle?** und da ſehen wir aus angeführten Worten, daß der Vater, wenn es nun zur Theilung des Erbes käme, **ihm zweyfältig geben ſolle alles, das fürhanden ſey.** Welche doppelte Portion die Jüden allein von den väterlichen, und nicht von den mütterlichen Gütern verſtehen, und zwar allein von den Gütern, die der Vater biß zum Tode beſeſſen, und in ſeiner Gewalt gehabt; nicht aber von ſolchen, die nach ſeinem Tode darzu kommen. Von dieſen väterlichen Gütern ſolte der Erſtgebohrne zwiefältig bekommen, d. i. nicht die Helffte aller Güter, ſondern nur zwey Theile, oder noch einmahl ſo viel, als eines der andern kriegte: denn, nachdem des Vaters Verlaſſenſchafft in gleiche Theile getheilet, und ein Theil mehr gemacht war, als der Söhne waren, z. E. vier Theile, wenn drey Söhne waren, oder zehen Theile, wenn ihrer neune waren; alsdenn ſo nahm der Erſtgebohrne zwey Theile, die andern hingegen nur ein Theil, und alſo hatte der Erſtgebohrne ein Kindes-Theil zum voraus. Auf dieſes Recht ſahe dort Eliſa, als er bat, daß der Geiſt Eliä zwiefältig auf ihn ruhen möchte, 2. Reg. 2, 9. Es gieng aber dieſes Recht nicht die Töchter, ſondern nur die Söhne an, es wäre denn, daß die Tochter eine Enckelin, oder Sohnes Kind von dem verſtorbenen erſtgebohrnen Sohn geweſen; denn da kam ſie alsdenn, wie ſonſt der erſtgebohrne Sohn, an ihres Vaters ſtatt. Diß Recht der Erſtgeburt ſcheinet auch, wie dergleichen Dinge mehr, ſchon vor dem Geſetz geweſen zu ſeyn, wie aus Gen. 48, 5. und c. 49, 3. erhellet. Wie denn auch Jacob darauf ſahe, als er dem

Digitized by Google

Eſau ſeine Erſtgeburt abkauffete, Gen. 25, 33. Ebr. 12, 16. und nach dieſem Recht der Erſtgeburt haben auch faſt bey allen Völckern die Erſtgebohrne den Vorzug für den andern Brüdern genoſſen. Zu unſern Zeiten, und in unſern Ländern hat diß Recht der Erſtgeburt zwar unter bürgerlichen und gemeinen Leuten keine ſtatt; aber bey Standes-Perſonen iſt noch ein Uberbliebenes davon in Erbtheilen: denn da erben gemeiniglich die Erſtgebohrne Land und Leute, ſamt der Regierung; und die jüngere Söhne werden mit ehrlichen Unterhalt, nach Gelegenheit ihres Standes, ausgeſtattet. Fragen wir endlich nach der Urſache, warum ihm ſolches Recht zukommen ſolle? ſo ſiehet ſelbige gleich darbey, nemlich darum, weil er die erſte Krafft und der Erſtgeburth Recht ſeine iſt. Demnach ſo durffte der Vater dieſes Recht ſeiner Weiber wegen nicht brechen, weil es nicht eine Gutthat oder Gabe des Vaters, ſondern der Natur und des Geſetzes war; Und ob es wohl um erhebliche Urſachen zuweilen geſchehen mochte, wie an Eſau und Ruben wahrzunehmen, Gen. 27, 29. c. 48, 17. c. 49, 3. 1. Par. 5, 1. 2. ſo war doch ſolches etwas ungewöhnliches, und geſchahe von dem Vater nicht aus einem unzeitigen Haß, oder Liebe gegen die Mutter, ſondern aus verborgenem Triebe und Regierung GOttes. Zudem verdienten es auch Eſau ſo wohl als Ruben, daß ſie des Rechts der Erſtgeburt beraubet worden, Gen. 25, 33. c. 35, 22. Sonſten aber durffte ein Vater, nach dieſem Geſetze, unter Kindern von zwey Weibern das Recht nicht brechen, wenn ihn ſchon dieſelben unter falſchen Vorwendungen noch ſo ſehr darzu reitzen wolten. Es war aber auch eine geiſtliche Urſache darunter, nemlich Chriſtum dadurch abzubilden, als welcher der Erſtgebohrne heiſſet unter vielen Brüdern, Ebr. 1, 6. Rom. 8, 29. der Erſtgebohrne aller Creaturen, Col. 1, 15. der Erſtgebohrne aus den Todten, v. 18. beſiehe *Herberg.* Magnal. Tom. 9. n. 58. p. 1424. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 60. §. 2. p. 986. ſeq.

Erſtlinge ſeiner Creaturen, Jac. 1, 17. Etliche wollen dieſes nur allein von denen ſichtbaren Creaturen dieſer Welt verſtanden haben. Allein wir können es auf gewiſſe Maaß auch von den unſichtbaren Creaturen und allen insgemein verſtehen und ſagen: daß der Menſch in etlichen Stücken auch edler und vornehmer als die Engel ſelbſt im Himmel ſey. Denn einmahl ſo iſt der Menſch nach GOttes Ebenbild erſchaffen, Gen. 1, 27. welches wir von keinem Engel leſen. Wie er ſein Bild abmahlen wolte, legte er daſſelbige dem Menſchen bey und ſagte: Hæc fruere ſolus; diß ſey dir allein zu eigen gegeben und geſchencket. Hernach, zu welchem Engel hat GOtt iemahls geſagt: Setze dich zu meiner Rechten, Ebr. 1, 13. welches er doch zu der menſchlichen und alſo unſer Natur in Chriſto geſagt, und ihr alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden, Matth. 28, 18. Letzlich, ſo führet mancher Menſch die Mahlzeichen JEſu mit Paulo an ſeinem Leibe, darnach die Engel zwar verlangen, und es doch dahin nicht bringen können, Gal. 6, 17. Dieſes ſind in Wahrheit ſolche Gnade und Gaben, daß wenn wir ſie recht anſehen, müſſen wir ſagen: GOtt deine Güte reichet ſo weit der Himmel iſt, ꝛc. Pſ. 36, 6. und abermahl: GOtt wie theuer iſt deine Güte, die du allein den Menſchen-Kindern auf Erden erwieſen haſt. *Schlemm.* Apoſt. Rüſt- und Schatz-Kamm. P. 1. p. 436.

Erſtorbener Leib Abrahams, Rom. 4, 19. da Paulus ſagt: Sein Leib ſey dazumahl, da GOtt ihm den Iſaac beſcheret, ſchon zu ehelichen Wercken erſtorben geweſen, weil er faſt Hundert-jährig war. Und Sara ſagt Gen. 18, 11. Ihr Herr wäre alt, und zum Kinder zeugen nicht mehr tüchtig. Gleichwohl hab er nach Sarä Tode wieder ein Weib, nehmlich die Kethura, genommen, daran ſich Hieronymus gar ſehr ärgert, daß Abraham als ein 140. jähriger Mann, nach

dem Tode ſeiner alten Sara, ſeinem Bedüncken nach, ſolle ſo geil geweſen ſeyn, daß er ein ander Weib genommen habe ꝛc. Dieſem Zweifel nun abzuhelffen, will Origenes, daß Abraham und Sara der Natur nach zum Kinder zeugen, zu ſolcher Zeit, da ſie den Iſaac empfangen, nicht ſeyn untüchtig geweſen, ſondern ſie hätten allein in ihrem Eheſtande ein Gelübde der Keuſchheit auf ſich gehabt, daß keines das andere berühren wolte; nachdem ſie aber von der göttlichen Verheiſſung gehöret, ſo hätten ſie ſolch Gelübde ſchwinden laſſen, und ſich ehelich zuſammen gehalten; dannenhero auch nachgehends, da die Sara geſtorben, der Abraham bey der Kethura viel Kinder gezeuget, dieweil er ſeines Gelübdes damahlen erlediget war. Aber ſolche Meynung ſtreitet wider die gantze Hiſtorie von Abraham und Sara: Dann ſolten ſie ein Gelübde der Keuſchheit gehabt haben, warum iſt denn die Sara nach Kindern ſo ſehr begierig geweſen? alſo, daß weil ſie ſelber nicht gebähren kunte, ſie ihrem Abraham die Hagar zum Weibe gegeben, damit ſie durch ſie erbauet würde? und wie hätte die Sara wiſſen können, daß GOtt ihren Leib verſchloſſen, wenn ſie das Gelübde der Keuſchheit gehalten? So zeiget ja die Sara die Urſache ihrer Unfruchtbarkeit an, nicht daß dieſelbige ſey das Gelübde der Keuſchheit, ſondern weil ihr es nicht mehr gehe nach der Weiber weiſe, Gen. 18, 11. und wann Abraham ein Gelübde der Keuſchheit gethan, warum beklagt er ſich dann gegen GOtt ſo wehmüthig, daß er ihm keinen Saamen gegeben, da er doch ſeinem Hauß-Vogt Eleazar ſolchen Seegen geben? hätte GOtt nicht antworten können, ſein eigen Gelübde wäre Schuld daran, Gen. 15, 3. 4. Darum ſo wollen Andere, GOtt der HErr habe dem Abraham in ſeinem hohen Alter, da er die Kethuram genommen, neue Kräffte verliehen, daß er wieder jung worden wie ein Adler, Pſ. 103, 5. Am beſten gefällt uns die Meynung des Auguſtini, der ſagt: Es werde von Paulo Abrahams Leib erſtorben genennet, nicht abſolutè und ſchlechter Dings, ſondern allein reſpective und in Anſehung ſeiner alten und betagten Saræ; ſintemahl die Medici lehren, daß ein alter Mann bey einem jungen Mägdlein wohl möge Kinder zeugen, welches bey einem beſtandenen Weibe nicht geſchehe; dann da erſetzte das junge Weibes-Bild mit ihrer Krafft, was dem alten Mann an Kräfften abgehe. Und an einem andern Ort giebt Auguſtinus eine andere Antwort und ſagt: Es habe Abraham, da ihm der Iſaac verheiſſen worden, eine neue Krafft Kinder zu zeugen von GOtt empfangen, welche nachgehends immer bey ihm geblieben, auch da er die Kethuram gefreyet. Das ſich obgedachter Hieronymus darüber allerdings geärgert, daß der 140. jährige Abraham ein ſo jung Menſch gefreyet; da ſoll er und andere, die ſich daran ärgern möchten, wiſſen, daß ihn hierzu kein fleiſchlicher Kitzel oder Geilheit veranlaſſet; ſondern der heilige Patriarch hatte die Verheiſſung von GOtt empfangen, daß er ſolte ein Vater vieler Völcker werden; ſolche Verheiſſung nun zu erfüllen, hat er Verlangen getragen, und wolte an ſeinem Theil nichts ermangeln laſſen, Gen. 17, 5. Weihenmäyers Hochzeit-Pred. p. 131. ſeq.

Erträglicher wird es der Sodomer Lande ergehen am jüngſten Gerichte, denn dir. Matth. 11, 24. JEſus verſtehet nicht die Städte ſelbſt, welche endlich vergehen werden mit der Erde, Luc. 21, 23. ſondern nur die Leute, die darinnen gewohnet haben, als welche die Sünden begangen, die am jüngſten Tage müſſen beſtrafft werden. Und dieſe werden nicht gleich, ſondern ein Theil härter als der andere geſtrafft werden. Daß in der ewigen Verdammniß unterſchiedene gradus der Straffe und Pein ſeyn werden, alſo, daß ie gottloſer einer gelebet, ie gröſſere Pein er werde erdulden müſſen, das iſt zwar nicht iederzeit ſo gleich gelehret und geglaubet worden. Auguſtinus geden-

gedencket in ſeinem Buch, ſo er an den Diaconum Quod vult DEus de Hæreſ. geſchrieben, einer Art Ketzer, die Joviniſten genannt, welche dafür gehalten, es ſey unter den Sünden kein Unterſchied, ſondern ſie wären einander alle gleich, (T. VI. Op. fol. 19) daher denn auch folgen müſſe, daß ein Sünder nicht mehr weder der andere würde geſtrafft werden. So iſt auch bekannt von Schmalzio, daß er dieſes ebenfalls geläugnet, indem er contra Franzium ausdrücklich alſo ſchrieb: Quod in cruciatibus æternis nulli dentur gradus: (vid. Calov. T. XII. Syſtem. p. 276.) Allein wir trauen dem Munde der Wahrheit Chriſto mehr, als dieſen Männern allen mit einander, ſo gelehrt und hoch ſie auch ſind: Sintemahl er ja ſolches hier ausdrücklich erwehnet, tranquilliores erunt, wie es der Syrer gegeben, **es wird ihnen leidlicher ſeyn.** Denn ob zwar die Verdammten alle mit einander an einen Ort werden gewieſen werden, Matth. 25, 41. ſo ſoll doch die Empfindung der Straffe bey einem gröſſer, denn bey dem andern ſeyn. Welches Geierus (Zeit und Ewigk. P. II. pom. 154.) alſo erläutert: „Iſts nicht ſo, daß in der „gröſten Sommer-Hitze und in einer „ſtarck eingeheitzten Stube einer immer „mehr als der andere ſchwitzet, über Bangigkeit klaget und ſchnaubet? Einem iſt „ängſter, als dem andern, u. ſ. f. Alſo nach dem dieſes oder jenes Verdammten ſein Gewiſſen wird beladen ſeyn, wird auch einer für den andern die Bürde fühlen. Und ſo ſolte es auch denen Einwohnern zu Capernaum ergehen. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 80. p. 1139. ſeq.

Erwachen nach GOttes Bilde, Pſ. 17, 15. **Ich will ſatt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde.** Dieſe Worte haben zwar etliche der Jüdiſchen Rabbinen, als Aben Eſra, Kimchi, und mit denſelbigen Calvinus auf dieſes Leben gezogen; daß ſich David getröſtet habe, daß ob er wohl eine Zeitlang in groſſer Noth und Trübſal ſtecke, und es ſcheine, GOtt habe ihn von ſeinem Angeſicht verſtoſſen, dennoch ſey er gutes Muths, und getröſte ſich, daß ſich alle ſeine Unglück werde ändern und wenden, und GOtt ſein gnädiges Angeſicht werde leuchten laſſen, welches er wolle anſchauen in Gerechtigkeit, indem GOtt werde ſeine Gerechtigkeit an den Tag bringen wie das Licht, ꝛc. Pſ. 37, 4. da werde er ſich an GOttes Gnade erſättigen und ſatt werden. Allein alle Umſtände des Textes geben, daß hier David rede von der Auferſtehung der Todten, indem er des **Aufwachens** gedencket, und wiederum des vollkommenen erneuerten Ebenbildes GOttes, welches am jüngſten Tage werde geſchehen. Was aber allhier durch das Ebenbild GOttes verſtanden werde, iſt auch von nöthen, daß wir es fleißig unterſuchen. Einige haben auf die Griechiſche und Lateiniſche Verſion geſehen, nach denen es heiſſet: ἐν τῷ ὀφθῆναι τὴν δόξαν σε, cum apparuerit gloria tua mihi, **wenn mir deine Ehre und Herrlichkeit erſcheinen wird.** Haben demnach durch das Bild GOttes verſtanden, **GOttes Antlitz** ſelber; (vid. Geier. Comment. h. l. p. 260.) daß David ſo viel ſagen wolle: **Ich aber will anſchauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will ſatt werden**, cum apparueris mihi ea forma, quæ proprie tua eſt, **wann du mir in der Geſtalt erſcheinen wirſt, die eigentlich dein eigen iſt**, wie es alſo Campenſis gegeben. Und zwar, wenn wir die **anſchauende Perſon** betrachten, wollen ſolches etliche auf Chriſtum ziehen, daß er ſich in ſeinen Leiden getröſtet habe mit dem, daß wenn er werde durch daſſelbige in ſeine Herrlichkeit eingehen, er alsdann das Angeſicht ſeines himmliſchen Vaters in lauter Glory und Herrlichkeit werde anſchauen; jedoch daß ſolches in gewiſſer Maſſe auf die Gläubige, als Glieder Chriſti, könne gezogen werden. Andere verſtehen durch das **Bild GOttes, JEſum**, welcher iſt das Ebenbild GOttes, Col. 1, 15. Ebr. 1, 3. durch

Digitized by Google

deſſen Anſchauen David will erſättiget werden, wenn er erwachen werde; welches dann könne verſtanden werden von der Auferſtehung der Heiligen, welcher Matthäus c. 27, 52. 53. gedencket, wenn er meldet, daß bey dem Tode Chriſti, nachdem er am Creutz verſchieden iſt, unter andern Wundern, die ſich begeben, auch ſich die Gräber aufgethan haben, und viel Leiber der Heiligen, die da ſchlieffen, mit auferſtanden ſeyn, unter welche auch David pflegt mit gerechnet zu werden, und wäre er alsdenn durch das Anſchauen wohl recht erfreuet und erſättiget worden, als er mit ſeinem auferweckten Leibe den Sohn GOttes im Fleiſch, wie er gelitten, geſtorben, und wieder auferſtanden, geſehen. Dann es ſchien etwas harte, wenn wir das Bild GOttes von GOtt ſelbſt verſtehen und erklären wolten, welchen wir dermahleinſt ſehen werden von Angeſicht zu Angeſicht, 1. Cor. 13, 12. 1. Joh. 3, 2. Allein deſſen bedürffe es alles nicht, wenn wir mit andern Lehrern unſerer Kirchen, als Seb. Schmid. Hülsem. Backio, Arnd. Glassio. &c. durch das Bild GOttes verſtehen das Ebenbild GOttes, das wir in Adam verlohren, hier in der Welt zu demſelbigen in etwas werden erneuret, dorten aber vollkommentlich wieder beſitzen werden daß demnach David wolle ſo viel ſagen: Ich will ſatt werden, wann ich erwache nach deinem Bilde; das iſt: Ich will gewiß wieder zu dem ſeeligen Stande kommen, in welchem Adam und Eva, die nach deinem Bilde erſchaffen ſind, für begangener Sünde geſeſſen haben, wenn mein Verſtand wird durchleuchtet ſeyn mit himmliſcher klarer Weißheit, mein Hertz wird erfüllet ſeyn mit lauter Freude und feuriger Liebe gegen GOtt und meinem Nächſten, mein Wille wird bereit und fertig ſeyn zu allen heiligen GOtt wohlgefälligen Wercken. Hier in dieſem Leben tragen wir Chriſten das Bild GOttes im Glauben, welches der H. Geiſt wieder in uns aufrichtet, wenn wir täglich erneuert und geheiliget werden in das Bild Chriſti, von einer Klarheit in die andere, als vom Geiſt des HErrn, 2. Cor. 3, 18. das iſt, wann wir täglich wachſen im Erkäntniß GOttes, im Glauben, Liebe, Hoffnung, Gebet, Andacht und neuen Gaben des Geiſtes, das iſt die geiſtliche Verklärung und Erneurung, Eph. 3, 16. dort werden wir aber leiblich, ſichtbarlich mit Leib und Seel in das vollkommene Bild GOttes verkläret werden, daß Leib und Seel vollkommen gerecht, heilig, rein und lauter ſeyn ohn alle Sünde; dann wie wir getragen haben das Bild des Irrdiſchen, alſo werden wir auch tragen das Bild des Himmliſchen, das iſt, vollkommenes Licht im Verſtand, da wir alles erkennen werden, nicht mehr Stück weiſe, ſondern gäntzlich vollkommmen, vollkommene Heiligkeit im Willen, vollkommene Reinigkeit im Hertzen; Summa, GOttes Weißheit, Gerechtigkeit Heiligkeit, Liebe, Freude und Herrlichkeit wird vollkommen im Menſchen leuchten, und alles, was in GOtt iſt; dort wird GOtt die Verklärten erfüllen, und in ihnen leuchten. Iſt demnach der eigentliche Verſtand unſerer Worte, nach der Weimariſchen Gloſſe, dieſer: Ich aber, der ich arm und elend jetzt auf Erden bin, will meinen Theil und meinen Schatz im Himmel ſuchen, und will nach den ewigen Gütern und nach dem unvergänglichen Erbe trachten, daſſelbige werde ich am Jüngſten Tage und im ewigen Leben von deiner Hand aus Gnaden empfangen; da will ich ſchauen dein Antlitz, und deiner Herrlichkeit in ſolchem allerſeeligſten Anſchauen mit Freuden genieſſen in ewiger, vollkommener Gerechtigkeit. Ich will alsdenn ſatt werden, wenn ich erwache, in der Auferſtehung der Todten, nach deinem Bilde, in vollkommener Heiligkeit, Herrlichkeit, Unſterblichkeit und Seeligkeit. Unterdeſſen aber will ich wacker ſeyn im Wort und Glauben, nicht ſchlaffen, ſondern auf das ewige unwandelbare Gut ein wachendes Auge haben, und darnach fleißig ſtreben. Weih. Feſt-Poſ. P. II. p. 705. ſq.

Erwär,

Erwärmet werden, Job. 31, 20. Haben mich nicht geſegnet ſeine Seiten, da er von den Fellen meiner Lämmer erwärmet ward? Hiob redet davon, was er weyland in ſeinem Glücks-Stande den Armen und Dürfftigen gutes erwieſen habe, daß er nicht nur denſelbigen mit guten Rath an die Hand gegangen, Speiß und Tranck nach Hauß geſchicket, ſondern auch dieſelbige gekleidet, und ihrer Blöſſe Rath geſchaffet. Da wir denn zu erwegen haben, p. ſeine Gutthätigkeit; die erwieß er dalim, v. 16. ſolchen Dürfftigen, die allerdings an Mitteln erſchöpffet, und vielleicht noch darzu ſiech, und von jederman verlaſſen waren, die niemand hatten, der ſich ihrer in ihrer Dürfftigkeit annahme, wie der arme Lazarus, und alſo des Bettelns ſich behelffen muſten, Prov. 14, 31. c. 19, 17. die im Staub lagen, 1 Sam. 2, 8. die wegen Hunger und ſchlechter Speiſe gantz mager und verfallen waren, nicht anders als wie etwa die ſieben magere Kühe ꝛc. Gen. 41, 19. theils aber waren es æbionim, ſolche Arme, welchen es wegen äuſſerſter Dürfftigkeit nirgends als allenthalben mangelte: Die daher durch ihre Armuth gezwungen wurden, anderer Leute Hülffe zu begehren, v. 19. die im Staub und in Koth lagen, Pſ. 113, 7. Derer ihre Seiten hat er erwärmet. Chalazaiim ſeyn ſonſten der jenige Theil des menſchlichen Leibes, allwo ſich irgend ein Wandersmann zu gürten pfleget, daß er deſto bequemer ſein Vorhaben zu Wercke ſtellen möge, Job. 38, 3. c. 40, 2. Eſa. 5, 27. 1. Reg. 18, 46. wiewohl durch eine Synecdochiſche Redens-Art durch die Lenden der gantze Leib verſtanden wird, und er ihnen ſolche lange Röcke und Kleider geſchaffet, die ſie haben können um die Lenden gürten, daß der gantze Leib verwahret war. Woran aber iſt ſolches geſchehen? Von den Fellen ſeiner Lämmer; nicht von den Fellen der Lämmer ſeiner Unterthanen, ſondern von ſeinen eignen Schaafen. Er gedachte nicht, was du hie und da dem einen und dem andern zu kurtz thuſt, das kanſt du an dem Armen wieder einbringen; du kanſt hernach deſto reichlicher demſelben mittheilen. O nein, Hiob begehrte das Leder nicht zu ſtehlen, und hernach die Schuhe um Gottes Willen zugeben. Was er dem Armen gab, daß gab er von dem Seinigen. Und zwar ſo hat er die Armen nicht bekleidet von den ungeſchlachten, groben und zottichten Fellen ſeiner alten Schaafe, ſondern von den gar geſchlachten und zarthärigen Fellen ſeiner jungen und zarten Säug-Lämmer, ꝛc. p. der Armen Danckbarkeit: Seine Seiten haben mich geſegnet. Wie den Seiten oder Lenden das ſegnen und gutes wünſchen zukomme, haben die Gelehrten unterſchiedliche Gedancken. Mercerus Comm. h. l. will, es ſey dieſes durch eine Prosopopœiam geredet: Da die Lenden und Seiten der Armen, nach dem ſie die Wärme der Felle Hiobs gefühlet, und ſich wohl darbey befunden haben, redend, und den Hiob rühmend und preiſend eingeführet werden; faſt wie das Blut Abels ſchreyend, und GOtt um Rache anruffend eingeführet wird, Gen. 4, 10. weil aber Hiob ſeinem Freund Bildad hier will was zu Gemüthe führen, das würcklich geſchehen, ſo iſt es derowegen richtiger und beſſer, daß wir es mit Oſiand. und andern mehr alſo verſtehen, daß die Armen und Dürfftigen ſelber, wann ſie vermercket, daß durch die Felle der Lämmer Hiobs ihre Lenden und Seiten ſo wohl erwärmet worden, ihm hertzlich gedancket, öffentlich ſolches gerühmet, und deßwegen ihm alles Gutes angewünſchet. ꝛc. Weihenmey. Hochzeit-Pred. p. 519. ſeq.

Erwecke die Gabe Gottes, die in dir iſt, 2. Tim. 1, 6. In ſeiner Sprache brauchet der Apoſtel ein ſolch Wort, welches eigentlich heiſſet einen Feuerfuncken, welcher unter der Aſchen lieget, wieder aufblaſen, nicht zugeben, daß das Feuer gäntzlich ausgehe und verleſche. Weiſet uns hiemit auf diß Vorbild: Im A. Teſt. war dieſes unter andern das Ambt der

Digitized by Google

Prieſter, daß ſie muſten das heilige Feuer, ſo vom Himmel gefallen war, und mit welchem die Opffer angezündet worden, erhalten, immer Holtz anlegen, daß es nicht verleſche: Alſo ſind die wahren Gläubigen alleſamt geiſtliche Prieſter für GOtt, 1. Pet. 2, 9. Apoc. 1, 6. darum ſollen ſie das himmliſche Feuer des H. Geiſtes in ihnen nicht laſſen verleſchen, noch daſſelbe dämpffen, 1. Theſſ. 5, 19. ſondern acht haben auf die Gabe, ſo ihnen gegeben iſt, 1. Tim. 4, 14. demnach wenn der Heil. Geiſt ihr Hertz erwärmet, und einen guten Gedancken hinein giebt, ſollen ſie denſelben nicht mit der Aſchen des ſündlichen verderblichen Fleiſches überſchütten, ſondern vielmehr durch andächtige Betrachtung aufblaſen. Was ſind gute heilige Gedancken anders, als ein Werck des H. Geiſtes, dadurch er uns zu ſeinem Tempel und Wohnungen will bereiten? Wer nun ſolche Gedancken in ihm ſelber dämpffet und hindert, der zerſtöret des H. Geiſtes Werck, und wehret dem Bau des geiſtlichen Tempels. Da wird es heiſſen, wie 1. Cor. 3, 17. ſtehet: So iemand den Tempel Gottes verderbet ꝛc. *Gerhard.* Schol Pietat. lib. 2. c. 8. p. 276.

Erwegten uns des Lebens, 2. Cor. 1, 8. 9. Die meiſten Ausleger verſtehen die Rede des Apoſtels von der Verfolgung, welche wider ihn zu Epheſus von Demetrius dem Goldſchmied erreget iſt; (vid. Balduin. Comment. h. l. p. 566.) Wer aber, was Lucas Act. 19, 23 ſeq. davon geſchrieben hat, fleißig betrachtet, und es mit den nachdencklichen Worten des Apoſtels zuſammen hält, der wird ſchwerlich glauben, daß er dahin ſein Abſehen hat. Es ſcheinet, als ſey der Apoſtel in eine ſchwere Kranckheit gefallen, die ihm dermaſſen zugeſetzet, daß er faſt niemahls dem Tode näher geweſen, als damahls; es kan auch ſeyn, daß ihm damahls des Satans Engel, der ihn auf GOttes Verhängniß mit Fäuſten zuſchlagen pflegte, 2. Cor. 12, 7. ſonderlich habe zugeſetzt, und dermaſſen mitgenommen, daß er nicht gemeynet, daß er das Leben behalten würde. Es ſey nun dem, wie ihm wolle, ſo ſcheinets doch eine ſonderbare Trübſal geweſen zu ſeyn, die den Apoſtel dißmahl betroffen hat. Scriver. Seelenſchatz P. IV. Conc. 2. fol. 57. ſeq.

Erwürgen ſolt du ihn, etc. Deut. 13, 9. So ſoll mit einem Verführer, der einen zur Abgötterey bereden will, verfahren werden; nicht ſäuberlich, wie alſo David mit Abſalon zu verfahren begehrete, 2 Sam. 18, 5. auch ſolte man ihn nicht etwa nur züchtigen, und ſodann wieder loßlaſſen, Luc. 23, 16. ſondern ihm ſo fort das Leben nehmen. Occidendo occides eum, **du ſolt ihn erwürgend erwürgen**, d. i. unverzüglich tödten und umbringen. Hier möchte iemand ſagen: Stehet es denn einer Privat-Perſon frey, einen ſolchen Verführer ſo gleich für ſich ſelbſt **und im geheim ümzubringen, ohne Vorbewuſt und Befehl der Obrigkeit?** und da antworten wir mit **Nein**, und ſagen, daß ihm dergleichen ſelbſt zu thun nicht freyſtehe. Zwar Bonfrerius und Tirinus wollen einen Unterſcheid machen zwiſchen einer öffentlichen und geheimen Uberredung zur Abgötterey und ſagen: Bey einer öffentlichen Uberredung wäre allerdings zugelaſſen geweſen, einen ſolchen Verführer ohne Vorbewuſt der Obrigkeit ümzubringen; bey einer geheimen aber habe der Obrigkeitliche conſens darzu kommen müſſen: Und beziehen ſich hierinne theils auf den alten Jüdiſchen Lehrer Philonem, der ein gleiches ſtatuirt; theils auf die Exempel Pinchas, Num. 25, 7. und Mathathiä, 1. Macc. 2, 24. 25. als welche ebenfalls ſolche Verführer ohne Befehl der Obrigkeit aus eignem privat-Eifer umgebracht hätten. Allein ſie kommen hiermit nicht aus; denn es geſchehe die Beredung zur Abgötterey öffentlich oder heimlich, ſie ſey bekannt und offenbar, oder noch unbekannt und verborgen, ſo ſtehet doch einer Privat- und auſſer Obrigkeitlichem Amte lebenden Perſon, ohne Vorbewuſt und Befehl des Richters, nicht

nicht frey, einen ſolchen Verführer für ſich ſelbſt zu tödten; immaſſen GOtt allein der Obrigkeit das Schwerdt in die Hände gegeben, welches ſie alſo nicht umſonſt träget, ſondern ꝛc. Rom. 13, 4. wie denn ſolches auch in der Iſraelitiſchen und Jüdiſchen Republic ſtatt funde, daher man Chriſtum, den man für einen ſolchen öffentlichen und notoriſchen Verführer hielt, dennoch erſt für Pilatum, den Landpfleger, brachte, und ihn nicht ſo fort eigenmächtiger weiſe umbringen durffte. So kan ihnen auch weder Philonis Anſehen, noch Pinehas und Mathathiä Exempel etwas helffen: denn wider die Schrifft gilt keines weiſen Mannes Anſehen und Autorität etwas, weil ſelbige allein die einzige Regul aller Lehre iſt; Pinehas und Mathathiä Exempel aber ſind hieher gar nicht zuziehen, als deren Thaten heroiſch und gantz ſingulär geweſen, von denen nach der gemeinen Regul nicht zu urtheilen. Drum allem Anſehen nach wollen gedachte beyde Jeſuiten hiermit nur ihren Jeſuitiſchen Lehr-Satz feſte ſetzen, daß der Ketzer Könige und Fürſten umzubringen einem ieden privato zugelaſſen ſey; den aber unſre Theologi ſchon längſten ſattſam widerleget haben. Wann demnach hier ſtehet: du ſolt ihn erwürgen; ſo iſt es alſo zu verſtehen: Du ſolt ihn ohne Verzug, und ohne alle Erbarmung für die Obrigkeit bringen, oder wenigſtens die Sache daſelbſt denunciren und angeben, damit er öffentlich angeklaget und überführet, und folglich ſtracks erwürget und geſteiniget werde. Denn daß dieſes der eigentliche Verſtand ſolcher Worte ſey, iſt aus dem folgenden deutlich zu ſchlieſſen, da es heißt: deine Hand ſoll die erſte über ihn ſeyn, d. i. du ſolt, wenn er nun für Gerichte überführet und zum Tode verdammt iſt, als denuncians und Zeuge, den erſten Stein auf ihn werffen, nach dem Geſetz Deut. 17, 7. und darnach die Hand des gantzen Volcks, das ſoll ihn vollends zu Tode ſteinigen. Soll denn aber das gantze Volck ihn tödten, ſo iſt ja offenbar, daß es auf Obrigkeitlichen Befehl geſchehen müſſe, und eine privat-Perſon ihn nicht für ſich ſelbſt umbringen dürffe. Und dahin gehen auch die 70. Dolm. indem ſie in ihrer Griech. Bibel die Worte: du ſolt ihn erwürgen, alſo geben: Du ſolt es anzeigend anzeigen, d. i. du ſolt es geſchwinde denunciren und angeben, damit ein ſolcher Verführer zur gebührenden Straffe gezogen, und durch Obrigkeitlichen Befehl bald erwürget werde. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hist. 39. p. 668. ſeq.

Ertz ſchmeltzet man aus den Steinen, Job. 28, 2. Das Grundwort, ſo hier ſtehet, heiſſet ſonſt eigentlich Kupffer, und hat ſeinen Urſprung von einem andern, ſo eine Schlange bedeutet, weil die Gänge, darinnen das Kupffer und andere Metallen wachſen, in der Erden wie die Schlangen ſich winden, wenden, drehen und ſtürtzen. Es hat aber Luthero recht gedeucht, daß es in deutſcher Sprache Ertz genennet werde. Welches Wort, woher es ſeinen Nahmen habe, und was es heiſſe, davon giebet der ſeel. Matheſius gar ausführlich Bericht, und hält dafür, es ſey ein Hebr. oder Arabiſch Wort, welches von den alten Iberis und Jüdiſchen Ertzgräbern, oder von den Arabiſchen Aertzten und Naturkündigern auffkommen ſey, welches auch in unſer deutſchen Sprache ſey behalten worden, und heiſſe ſo viel als eine genießliche Erde, die was mehrers, gültigers und wichtigers in ſich hat, als der rohe wilde unartige Berg. Und ſetzet ietztgemeldter Matheſius ein fein Gleichniß von den vornehmen Leuten, die wegen ihrer angebohrnen edlen Natur und Art für andern zu höhern dignitäten und Aemtern gebrauchet werden, mit dem Titul Ertz, Ertz-Hertzoge, Ertz-Biſchoffe, begnadet und genennet werden: alſo auch hat das Ertz, wegen ſeiner metalliſchen Art, Tugend und Krafft, ſo es bey ſich führet, und in Artzeneyen von ſich giebet, auch wegen der vortreffl. Nutzbarkeit und Beförderung im

Handel

Handel und Wandel, dieſen Nahmen erhalten. Starckens Berg-Rechnungs-Pred. p. 9. ſeq.

Erzehlen will ich alle dein Lob, alle deine Wunder, Pſ. 9, 1. da doch daſſelbe unmüglich iſt, wie er ſelber bezeuget, Pſ. 106, 2. wer kan die groſſen Thaten des HErrn ausreden, und alle ſeine löbliche Wercke preiſen? und Syrach ſpricht c. 43, 32-34. lobet und preiſet den HErrn, ſo hoch ihr möget, ꝛc. warum ſpricht er denn, er wolle alles Lob, alle Wunder GOttes erzehlen, da er doch weiß, daß es ihm zu thun unmöglich? das rühret her aus einem recht brünſtigen eiferigen Geiſte, dadurch er gantz bereit und begierig iſt, GOtt zu loben. Dahin gehöret auch dieſes, daß die heiligen Männer GOttes, wenn ſie GOttes Lob erzehlet, die unvernünfftigen lebloſen Creaturen angemahnet, daß ſie ſamt ihnen GOTT loben und preiſen ſolten. *Gerhard.* Schol. Pietat. lib. 3. c. 24. p. 639.

Erzogen habe ich dich, und laſſen groß werden, wie ein Gewächs auf dem Felde, ꝛc. Ez. 16, 7. 8. Dieſe Worte ſind zwar eigentlich geredet zu der Stadt Jeruſalem, und dem Jüdiſchen Volcke im A. Teſt. wie der Augenſchein ſelbſt es giebt; jedoch gehen ſie auch allerdings an das Volck Gottes im N. Teſt. das geiſtliche Jeruſalem oder die Chriſtliche Kirche, das iſt das Jeruſalem, das droben iſt, das iſt die Freye, ꝛc. Gal. 4, 26. 28. 31. denn nachdem die Zweige des Oelbaums zubrochen (die Jüden verſtoſſen) ſind wir in den guten Oelbaum gepfropffet, und der Wurtzel und des Saffts im Oelbaum theilhafftig worden, das iſt, der wahren Kirchen Gottes einverleibet, und des Geiſtes und Lebens, und aller Wohlthaten Chriſti theilhafftig gemachet, Rom. 11, 17. 24. wir ſind an ſtatt der Jüden getreten, ſind das auserwehlte Geſchlecht ꝛc. 1. Pet. 2, 9. 10. Kinder des lebendigen GOttes, Hoſ. 1, 10. der HErr will ſich mit uns verloben in Ewigkeit ꝛc. c. 2, 19. 20. Hier wird gerühmet des Jüden-Volcks, 1) Gröſſe, **Ich habe dich erzogen.** Nachdem er ſie hatte geſehen in ſeinem Blute, das iſt, in ihrem geiſtlichen und leiblichen Elende, in ihren Sünden, Armuth und Verachtung da liegen, als einen Auswürffling, infantem expoſititium, als ein Kind, das weg gelegt, auf dem freye Feld dahin geworffen, und nicht gebadet noch gereiniget war, deſſen ſich kein Menſch annehmen wolte, das dem Tode nahe war, und in allem Elende ſtack; und dieſes ſo wohl in ihrem **Groß-Vater Abraham**, der in Chaldea, als einem Heydniſchen und Abgöttiſchen Lande, gebohren war, und von dar heraus geführet, und von GOtt erleuchtet worden, Gen. 11, 31. c. 12, 1. als auch in **deſſen Nachkommen**, den Kindern Iſrael in Egypten Lande, da ſie in ſchwerer Dienſtbarkeit bedränget, und von niemand geachtet wurden; ſiehe, da hat ſich GOtt ihrer väterlich angenommen, ſie mit ſeiner Gnaden-Hand aufgehoben, von dem Blut ihrer Unreinigkeit abgewaſchen, gekleidet und gezieret, wie GOtt ſeine groſſe Wohlthaten denen Iſraeliten erzeiget mit verblümten Worten abbildet Ez. 16, 4. 5. 9. ſeq. auferzogen hat er ſie, das iſt, ſie laſſen groß wachſen, ſie ſehr vermehret und ausgebreitet, daß ihrer viel tauſend worden ſind. Denn im Hebr. ſtehet ein Wort, das iſt Myrias, decem millia, zehen tauſend, und bedeutet in quantitate **eine groſſe Menge**, ſehr viel Volckes; wie denn auch die Kinder Iſrael in viel tauſend Mann ſich gemehret haben: Auch in qualitate, daß ſie herrlich, hoch und groß worden ſind. Ferner ſagt GOtt: **Ich habe dich laſſen groß werden, wie ein Gewächs auf dem Felde**; nach dem Hebr. veluti germen agri dedi te, ich habe dich vermehret und groß gemacht wie eine Pflantze, Kraut, Baum oder Stock, welches bald daher wächſt, und aus einem kleinen geringen Anfang bald groß, ſchön und herrlich wird. **Und waͤreſt nun gewachſen**: Et multiplicata es, du wareſt erzogen, gemehret, und wohl auf

aufgewachſen; **und groß worden**, du hatteſt zugenommen **an der** Vielheit, daß ihr ſehr vermehret, und **an der** Hoheit, daß ihr hochgeehret worden. Sie haben ſich wunderbarer weiſe vermehret und ausgebreitet, Exod. 1, 16. Pſ. 105, 27. Gen. 13, 16. c. 13, 5. Exod. 12, 37. GOTT hat ſie auch hochberühmt gemacht und zu Ehren bracht in der gantzen Welt, Ez. 16, 14. Deut. 4, 6. Nicht weniger iſt auch der Iſrael GOttes im N. Teſt. oder die Chriſtliche Kirche ſehr vermehret und in der gantzen Welt ausgebreitet, wie denn auch durch Chriſtum hochgeehret worden: Wie davon die Propheten geweiſſaget, und nach der Himmelfahrt Chriſti reichlich erfüllet iſt, Eſa. 54, 1. ſeq. c. 60. 2) **Schöne**: Du biſt groß und ſchön **worden**, nemlich nachdem er ſie gewaſchen und gebadet, ſeinen Schmuck an ſie gehenget, und ſie älter worden. Nach dem Ebr. & ingreſſa es in ornamento ornamentorum, i. e. in ornatu pulcherrimo; du **biſt herein gegangen in dem aller ſchönſten Schmuck und hochgezieret**, wie erwachſene Jungfrauen an Ehren- und Freuden-Tagen zu thun pflegen. Von ſolchem Schmuck redet GOtt v. 10-13. 14. das that GOtt an dieſem Volck: a) **leiblich**, daß ſie ſchön und herrlich worden auch äuſſerlich, und ihnen gegeben ein ſchön fruchtbar Land, Felder, Aecker und Weinberge, ſchöne Früchte, ſchöne Städte, ſchöne Policey und Regierung, Macht und Gewalt, Reichthum und Ehre. b) **geiſtlich**, da ihnen GOtt gegeben ſein heiliges Wort und Geſetz, die ſchöne Kirchen-Ordnung, den ſchönen Tempel und Gottesdienſt des HErrn, Pſ. 27, 4. die lieblichen Wohnungen des HErrn Zebaoth, Pſ. 84, 2. das liebliche und ſchöne Lob GOttes, Pſ. 147, 1. *Luth.* Leich-Pred. h. l.

Erziehen in Seiden, Thr. 4, 5. **Die vorhin in Seiden erzogen ſind, die müſſen iezt im Koth liegen.** Das iſt zu verſtehen anfänglich von der zärtlichen Erziehung, daß die Kinder, ſo lange ſie jung geweſen, in nichts anders als in Seiden ſind gewindelt, und auf ſeidene Bettgen geleget worden; erwuchſen ſie, ſo muſten die Kleider von lauter Seiden ſeyn, damit ſie den armen Kindern nicht möchten zu ſchwer ſeyn, noch das Leibgen reiben. **Hernachmahls** iſts auch anzunehmen von den ſeidenen Betten und Polſtern, darauf die Jüden gelegen, nicht nur wenn ſie ſchlieſen, Amos 6, 4. ſondern auch bey Tiſche, wenn ſie aſſen. Oſiander h. l. Denn es hatten die Jüden die Gewohnheit, daß ſie bey der Mahlzeit nicht ſaſſen, wie wir, ſondern um den Tiſch auf Betten lagen, Ez. 23, 41. welche Bettlein denen, auf welchen man ſchlieff, nicht ungleich, die bey der Tafel geſetzet wurden, und darauf legte man ſich, und zwar zu Anfang der Mahlzeit fornen überhin mit einem Küſſen gegen die Bruſt, iedoch alſo, daß beyde Hände frey blieben die Speiſe anzunehmen; hernach aber legte man ſich auf den lincken Ellbogen, wenn man etwas geſättiget war, (Bynæus Chriſt. crucif. p. 135.) und weil die Pracht bey den Jüden ſehr ſtieg, ſo iſt vermuthlich, daß ſie auch bey ihren Gaſtereyen Küſſen und Polſter von Seiden werden gehabt haben. Aber wie lange währets? da GOtt ſeine Hunger-Pfeile unter ſie ſchoß, war es gantz anders mit ihnen, denn **ſie muſten alsdenn im Koth liegen**; welches **einige** auslegen von der unflätigen Arbeit, welche dieſe Seiden-Juncker hernach bey den Chaldäern haben verrichten müſſen, indem ſie ihrer Herren, welchen ſie gedienet, Unflat wegtragen, oder wohl gar heimliche Oerter ausräumen, und ſonſten unanſtändige Dinge thun müſſen; wie Auguſtinus ſolcher Meynung iſt, der über den 80. Pſ. ſchreibet: **Ihre Hände haben in Töpffen oder Körben gedienet; durch die Körbe oder Töpffe werden angedeutet knechtiſche Verrichtungen, als Koth wegräumen, Erden tragen etc.** welches denn an und für ſich ſelbſten eine wunderliche metamorphoſis und Veränderung war. **Andere** aber nehmen es an von der

Digitized by Google

der höchſten Dürfftigkeit, daß, weil in der Babyloniſchen Gefängniß ſie kein Bette nicht hatten, noch ſonſten viel anzuziehen, ſie des Nachts ſich auf die Miſthauffen gemacht, damit von denſelben ſie in etwas möchten erwärmet werden. Hatten ſie vorhero ſeidene Betten, ſo muſten ſie ſich ietzo mit Miſt decken, das war zugleich ihr Bette, und auch ihre Speiſe. Es kan auch ſeyn, wie es Sanchez erkläret, daß ſie für Kälte, aus Mangel der Decken, auf Miſthauffen ſich gemacht, und auf denſelben geſtorben ſind. Corn. a Lap. h. l. und hat überhaupt Oſiander es gar fein gloßiret: **Die vorhero auf Purpur-Küſſen zu Tiſche ſaſſen, ſeyn hernach auf der Gaſſen in dem Koth gelegen.** Welches denn eine ſolche erbärmliche Veränderung war, daß ſie wohl mit David konten ſeuffzen: **Es iſt gantz anders mit uns.** Schimmers Klagl. Jer. Conc. 79. p. 1131. ſeq.

Eſels-Kinnbacken, Jud. 15, 16. **Da liegen ſie bey Hauffen; durch eines Eſels Kinnbacken habe ich tauſend Mann geſchlagen.** Mit welchen Worten Simſon nicht ſeine eigene Ehre ſuchte auszubreiten, wie einige beym Brentio ihm wollen beymeſſen, und ſagen, daß wegen ſolcher Ruhmſucht er von GOtt mit einem ſo hefftigen Durſt ſey geſtrafft worden: Vielmehr rühren dieſe Worte her aus einem danckbaren Hertzen, indem er GOtt mit Verwunderung preiſet, daß er ein ſo groſſes Heil durch ſeinen Knecht ſeinem Volck gegeben, und bey ſeinen Feinden eine ſo groſſe Niederlage verliehen; **da liegen ſie bey Hauffen!** wie bald hat ſichs doch mit meinen und meines Volcks Feinden geändert? Es iſt nicht lange, da ſtunden ſie mit ihren Wehr und Waffen voll Blutdürſtigkeit und Rachgier wider mich, vermeyneten, ſie wolten mich gantz und gar verſchlingen und aufreiben; aber wo ſind ſie jetzt? Sie ſtehen nicht mehr, ſondern liegen über einen Hauffen beyſammen. Und zwar habe er ſolche That verrichtet ohne Spieß und Schwerdt, ohne Wehr und Waffen; allein **durch einen Eſels-Kinnbacken.** Hierüber lachet zwar Pomponatius, und hält es vor eine Fabel, daß es habe durch dergleichen geſchehen können, und zwar, wenn es gar ein fauler Eſels-Kinnbacken ſolte geweſen ſeyn: Allein es muß wohl dieſer Pomponatius unverſtändiger als ein Eſel geweſen ſeyn, daß er dasjenige in Zweifel ziehet, was der Geiſt GOttes wollen laſſen zum ewigen Gedächtniß aufzeichnen; es war eine Wunderthat, dabey GOtt ſeine Hand gehabt. Und zwar war es kein fauler Eſels-Kinnbacken, ſondern maxilla recens, ein friſcher Kinnbacken eines Eſels, der erſt neulich iſt erſchlagen worden; da denn R. Kimchi und Aben Eſra wollen, es ſey ein Arabiſches Wort, und werde hin und wieder von den Arabiſchen Scribenten gebrauchet von denen Sachen, die noch friſch und neu ſeyn; als von friſcher Butter, Fleiſch, Kräutern u. ſ. w. Lutherus aber hat es, das Wunderwerck deſto gröſſer zu machen, überſetzen wollen, einen faulen Eſels-Kinnbacken. War alſo dieſes ein rechtes Triumphs- und Sieges-Lied, welches hier Simſon von ſich hat hören laſſen, dergleichen auch Exod. 15, 1. ſeq. Jud. 5, 1. ſeq. 1. Sam. 18, 7. zu finden. Weihenm. Feſt-Poſ. P. II. p. 694. ſeq.

Eſſen der Engel, Gen. 18, 8. **Und er trug auf Butter und Milch, ... und ſie aſſen.** Hier möchte iemand fragen, wie **denn die Engel die Speiſen zu ſich nehmen können?** Hievon haben theils Jüdiſche Ausleger nebſt andern die Gedancken, daß ſie nicht wahrhafftig gegeſſen hätten, ſondern es ſey Abraham nur alſo vorkommen, wozu die Letzteren zum Behuff brauchen, was Tob. 12, 19. von dem Engel Raphael gemeldet wird; dahingegen Auguſtinus behauptet, daß, wie die Engel wahrhafftig gegangen, geredet, die Füſſe gewaſchen, unter dem Baume geſeſſen, etc. alſo hätten ſie auch wahrhafftig gegeſſen. Wir machen hierbey einen Unterſcheid unter der Genieſſung der Speiſe ſelbſt, und unter der Art des

Eſſens,

Eſſens, und was darauf erfolget. Sie haben zwar freylich wohl gegeſſen, aber nicht zu dem Ende, als wir Menſchen die Speiſe zu genieſſen pflegen: Denn unſer Eſſen iſt, wie Thomas Aquinas ſaget, da durch die natürliche Krafft und lebhaffte Eigenſchafften das, was man zu ſich nimmet, in ſein Weſen verwandelt wird. Allein ſo gieng es nicht mit dem Eſſen der Engel zu: dieſe nahmen in der angenommenen menſchlichen Geſtalt die Speiſe zwar in den Mund, ſie käueten und verſchluckten ſie auch, allein hernach wurde ſie durch Engliſche Krafft gantz verzehret, wie die Feuchtigkeiten von der Sonnen conſumiret werden; wiewohl Juſtinus Martyr davor hält, daß die Speiſen alſobald, ehe ſie noch gekochet worden, verzehret ſeynd, und doch das Eſſen von denen Engeln müſſe verſtanden werden, wie man zum Exempel von dem Feuer ſage, daß daſſelbe alles verzehre. Pfeiffers Antiquit. Alt. c. 20. p. 810. ſeq.

Eſſen und nicht ſatt werden, trincken und nicht truncken werden, Hagg. 1, 6. Dieſer Worte bedienen ſich manchmahl die Freſſer und Säuffer zu ihrer Entſchuldigung, und ſagen, daß Freſſen und Sauffen kein Laſter ſeyn könte, weil deſſen Entziehung hier als eine Straffe angezogen würde. Allein es iſt hierbey zu wiſſen: daß das nicht ſatt werden anders nichts bedeute, als daß ſie nicht zur Gnüge und Nothdurfft ſich könten ſättigen, ob ſie gleich Speiſe genoſſen nach Bedurfft: Das nicht truncken werden aber heiſſet ſo viel, als daß ſie nicht erfreuet würden, ob ſie wohl einen Trunck Wein oder dergleichen genoſſen. Denn truncken werden heiſſet in Heil. Schrifft bißweilen ſo viel als trincken, daß man über die Nothdurfft einen Freuden-Trunck thue, und die Krafft des Weins ſpühre, dadurch das Hertz frölich werde; wie denn alſo auszulegen das truncken werden Joſephs und ſeiner Brüder, Gen. 43, 34. und was der Speiſemeiſter Joh. 2, 10. ſaget. Und indem nun dieſes die Art zu reden in der H. Schrifft iſt; ſo hilfft gedachter Spruch Haggai, wie auch was der Speiſemeiſter ohne Widerrede Chriſti ſagt, deßgleichen Joſephs Exempel, die Freſſer und Säuffer nichts; ſintemahl ein anders iſt, zur Nothdurfft und Freude ein oder das andere mahl ein mehrers eſſen und trincken: Ein anders iſt unmäßig mit Speiſe und Tranck ſich täglich anfüllen; da denn jenes in der Schrifft zugelaſſen, weil es heiſſet: Iß dein Brodt mit Freuden, und trincke deinen Wein mit gutem Muth, denn dein Werck gefället GOtt, Coh. 9. 7. dieſes aber iſt in der Schrifft hin und wieder ernſtlich verboten; ſo mag auch hieher nicht gezogen werden von denen Schwelgern, was Cant. 5, 1. ſtehet: Trincket meine Freunde, und werdet truncken: Denn daſelbſt von geiſtlicher Genieſſung der Wohlthaten GOttes, ſo eſſen und trincken heiſſet, gehandelt wird, womit GOtt die Gläubigen ſättigen und truncken machen will, als mit einem Strom, Pſ. 36, 10. keines weges aber von dem Heydniſchen Laſter der Trunckenheit, wie es wohl von Weltkindern bößlich und wider die Meynung des H. Geiſtes bey denen Haaren dahin gezogen wird, und man es bey Freuden- und Hochzeitmahlen in ſo fleiſchlichen Verſtande mußiciren höret. Und faſt dergleichen fälſchliche Verkehrung gehet für mit denen Sprüchen, die da auch gedencken eines truncken werdens, ſauffens und austrinckens der Hefen, als Deut. 32, 42. Pſ. 75. 9. Eſ. 29, 9. c. 34, 7. c. 49, 26. Jer. 25, 27. c. 51, 57. Thr. 4. 21. Ez. 23. 32. c. 39. 19. Nah. 3. 11. Hab. 2, 16. da doch ein ſolches truncken werden, ausſauffen und austrincken gedachter Orte zu verſtehen, da ſie ſolten voll der Straffen und Plagen GOttes werden, eben als ein Trunckener des Weins voll iſt. Und bleibet alſo dieſes ein Laſter, das nirgends woher beſchönet oder bemäntelt werden kan. Hertzogs Lehr-Tug. und Laſter-Spieg. P. V. Conſ. 6. p. 146.

Eſſen ſolt du von allerley Bäumen im Garten: Aber von dem Baum des Erkäntniß Gutes und Böſes ſolt du nicht eſſen. Nach dem Hebr. lauten die erſten Worte: Ex omni arbore horti com edendo comedes, du magſt frey und nach deinem Belieben eſſen von allerley Bäumen im Garten: Sind es alſo Worte der Vergünſtigung, in welchen GOtt dem Menſchen zulaßt, von allen andern Bäumen in dem Paradies-Garten zu eſſen. Die letzten Worte aber lauten nach dem Hebr. ex arbore ſcientiæ boni & mali non comedes ex ea; das kan heiſſen: Von dem Baum des Erkäntnis Gutes und Böſes, von dieſem Baume, ſage ich noch einmahl, ſolt du nicht eſſen. GOtt giebt dem Menſchen nicht etwan ein ſchwer Gebot zu halten, ſondern gar ein leichtes, welches er mit höchſter Luſt hätte können erfüllen: Darzu giebet er nicht viel Gebote, ſondern ein einiges; er räumet ihm ſonſt alles mit einander zu genieſſen ein, nur eines einzigen Baumes ſolte er ſich enthalten, und durch dieſe Enthaltung ſeine Furcht und Gehorſam gegen GOtt darthun, damit er gleichwohl wüſte, daß er einen HErrn über ſich hätte. Nichts deſto weniger hat der Menſch ſich nicht vergnügen laſſen mit dem, was ihm GOtt überlaſſen hatte, ſondern er hat dieſes Gebot übertreten, und ſich dadurch in das groſſe Elend geſetzet, in welchem wir nun ſtecken. Sonſt zeigen die Theologi, daß im obigen Gebot das gantze Moral-Geſetz und alle die Gebote geſteckt, welche GOtt hernach auf dem Berge Sinai gegeben, Exod. 20. daß alſo Adam und Eva, da ſie dieſes Gebot übertreten, wider beyde Geſetz-Tafeln und wider alle zehen Gebot geſündiget haben. **Wider das erſte**, denn hätten ſie GOtt über alle Dinge gefürchtet und geliebet, ſo würden ſie ſein Gebot nicht übertreten haben: Nun ſies aber übertreten, haben ſie dem Teuffel mehr gehorchet, und ſeinen Lügen mehr getrauet, als ihrem HErrn und GOtt und ſind alſo abgöttiſch und mißtrauiſch worden. **Wider das andere**, indem ſie dem Teuffel, der GOttes Nahmen und Wort mißbrauchte und läſterte, und ſprach: Ja, ſolte GOtt geſaget haben, ihr ſollt nicht eſſen von allerley Bäumen in Garten? ꝛc. nicht nur gedultig und gleichſam mit Luſt zugehöret, ſondern auch Eva ſelbſt Gottes Wort verfalſchet hat, indem ſie geſaget: Wir eſſen von den Früchten der Bäume im Garten: Aber von den Früchten des Baums mitten im Garten hat GOtt geſaget, eſſet nicht davon, rührets auch nicht an, daß ihr nicht ſterbet, c. 3. v. 3. nun aber hatte GOtt nie geſprochen, rührets auch nicht an; er hatte auch nie geſprochen, daß ihr nicht etwa (wie die Worte Evä nach dem Hebr. Texte lauten) ſterbet; ſondern er hatte geſaget: Welches Tages du davon iſſeſt, wirſt du des Todes ſterben. **Wider das dritte**, indem ſie GOttes Wort verachtet, und aus den Augen geſetzet, und ſich an ihrem Tempel und Altar, (dergleichen der Baum des Erkäntniß Gutes und Böſes war) vergriffen haben. **Wider das vierdte**, indem ſie GOtt als ihren Vater und Schöpffer, und groſſen Wohlthater nicht gebührend geehret, und ihm nicht gehorchet, ſondern ſeinen Befehl aus den Augen geſetzet, und ihn erzürnet haben. **Wider das fünffte**, indem ſie ſich und alle ihre Nachkommen in den zeitlichen und ewigen Tod geführet. **Wider das ſechſte**, indem ſie ſich in Eſſen nicht haben gemäßiget, und ſich um ihre Keuſchheit gebracht, weßwegen ſie alsbald nach dem Fall ſich muſten um den Unter-Leib Schürtze machen, weil die böſen Begierden anfingen, ſich daſelbſt mercken zu laſſen. **Wider das ſiebende**, indem ſie genommen, was ihnen verboten war, nehmlich die Frucht des Baumes des Erkäntniß Gutes und Böſes. **Wider das achte**, indem ſie nicht nur das falſche Zeugniß des Teuffels, welcher ſprach: GOtt weiß, daß welches Tages ihr ꝛc. annahmen, ſondern auch Eva ſelbſt falſch Zeugniß von GOtt redet, wie bey dem andern Gebot iſt gedacht worden. Ab-

ſonderlich haben ſie auch geſündiget wider das neunde und zehende Gebot, indem ſie ſich haben laſſen gelüſten verbotene Dinge, und haben wollen ſeyn wie Gott, rc. drüm ſagen auch unſere Theolog. weiter, daß alle unſere heutige zehen Gebote aus dieſem Gebot: Von dem Baum des Erkäntniß Gutes und Böſes ſolt du nicht eſſen, hervor geſproſſen ſeyn. *Aerra Bibl.* Cent. I. Hiſt. II. p. 120. ſeq.

Eutychis Schlaf, Tod und Erweckung, Act. 20, 6 10. 12. Dieſer Jüngling war ohne Zweifel ein Kind guter Art und gottſeliger Eltern, die ihn von Jugend auf zum Gebet, Erkäntniß GOttes und der Verſammlung der neuen Gläubigen hielten. Da nun Paulus mit himmliſcher Krafft das Evangelium predigte, und, indem er wuſte, daß er in dieſe Verſammlung nicht wieder kommen würde, v. 25. zum Valet das Wort biß zur Mitternacht verzog, dieſer junge Menſch auch mit Andacht hörete, wurde er vom Schlaffe überwogen, und fiel rücklings von dem dritten Stockwerck herunter auf die Gaſſe oder in den Hof, von welchem ſchrecklichen Fall ihm ſonder Zweifel Hals und Beine jämmerlich zerſchmettert, und er todt aufgehaben wurde. Das war eine Freude, die der Teufel auf GOttes Verhängniß anſtifftete, die geiſtliche Hertzens-Freude der andächtigen Zuhörer Pauli zu zerſtören, und ſein Müthlein an Chriſti Diener zu kühlen. Unter die Verſammlung der Kinder GOttes menget er ſich am liebſten ein, Job. 1, 6. und verſuchet, ob er Chriſto und ſeinen Gliedern Abbruch thun und ſeine Boßheit auslaſſen könne. Und das gelunge ihm nun auch hier zu Troada, daß er der guten Leute Freude in ein Hertzeleid verkehrete, und nicht nur die Gemeine, vornemlich die armen Eltern und Verwandten betrüben, ſondern auch die gantze Chriſtliche Religion, auf welche ja, weil darbey ſo ein greulicher Unfall vorgienge, GOtt ein ſchlechtes Auge, und daran wenig Gefallen haben müſte, verdächtig machen wolte. Er hoffte auch einen Unwillen wider Paulum ſelbſt zu erwecken, man ſolte, wie dieſer Schand-Geiſt wolte, mit ihm anbinden, warum er gleichwohl über alles Ziel und Maaß ſeine Predigt verzogen, und einem jungen Knaben zum Schlaf und einen ſolchen jämmerlichen Tode Urſache gegeben habe etc. wiewohl die Ausleger unterſchiedliche judicia hierüber gefället: Etliche ſchelten des Jünglings Fürwitz und ſagen: wer hat den Phantaſten heiſſen hinauf in das offene, oder übelverwahrte Fenſter ſteigen? Wer hat ihn heiſſen an einem ſo gefährlichen Ort ſchlaffen? Wie es einer vornimmt, ſo gehets ihm auch. Wer ſich ſelber in Gefahr giebet, der verdirbet darinnen, Syr. 3, 17. Andere entſchuldigen ihn, nicht zwar, daß er unter währender Predigt geſchlaffen hat. Das iſt und bleibet wohl unrecht. Denn wenn GOtt redet, ſoll die Creatur aufmercken. Wenn uns der Weg zur Seligkeit gewieſen wird, ſollen wir nicht die Augen zuthun. Wenn GOtt den Saamen des Lebens ausſtreuet, ſollen wir dem hölliſchen Raub-Vogel, ſolchen wegzurauben, nicht Raum geben. Daß er aber an dieſen Ort hinauf geklettert ſey, ſchreiben ſie ſeiner Begierde nach dem Wort des Lebens zu. Conſiderate domum illam, ubi & feneſtras multi occupabant, ut audirent tubam illam, & amabilem vultum intuerentur, ſchreibet Chryſoſtomus h. l. Darum auch GOtt durch ſeinen Knecht das groſſe Wunder thut, üm deſſentwillen die gantze Geſchicht aufgezeichnet iſt. **Paulus umarmet ihn und ſpricht: Machet kein Getümmel, denn ſeine Seele iſt in ihm**, v. 10. das ſaget er nicht in der Meynung, als wenn der Knabe nicht warhafftig todt ſey; Lucas redet ja klar und deutlich, **er ward todt aufgehoben**: Sondern weil unter dem ümfangen des Apoſtels der Geiſt allbereit mit dem Leibe wieder vereiniget wurde: Oder er redet aus groſſer confidentz, als der gewiß wuſte, daß GOtt dieſem Menſchen

durch ſeine Hand das Leben wieder geben werde, eben wie Chriſtus ſagt: Das Mägdlein iſt nicht todt, ſondern es ſchläfft, Matth 9, 24. das geſchah auch alſo. Sein Geiſt kam wieder zu ihm, und alle ſeine Gelencke und Glieder ſtunden geſund und richtig. An ſtatt des groſſen Schreckens wurde die Gemeine nicht wenig getröſtet. Sie erfreuten ſich über Gottes Allmacht, der den Teufel, ſo offt er will, kan zum Narren machen, und deſſen Anſchläge zu ſeiner Ehre wenden. Sie freueten ſich der gnädigen Gegenwart Gottes, und der mit dieſem Wunder bekräfftigten Warheit des H. Evangelii, und preiſeten GOTT um dieſer Wohlthat willen. Schmids Pyram. Dreid. Conc. 4. p. 117. ſeq.

Exorciſmus oder Beſchwerung des Satans bey der Tauffhandlung. Keine Tauff-Ceremonie hat ſo viel Streit erreget, als eben dieſe; ſie iſt ihrer vielen ein ſtachlichter Dorn in Augen. Wir wollen hier mercken 1.) [illegible]entum, den rechten Verſtand und Inhalt der Wort: da es heiſſet: Ich beſchwere dich du ꝛc. it. Fahre aus du ꝛc. [illegible], beſchweren, heiſſet hier nicht, den Teufel durch Beſchweren dahin zwingen, daß er thun muß, was wir fordern: Wie alſo der Hoheprieſter zu Chriſto ſagte: Ich beſchwere dich bey dem ꝛc. Matth. 26, 63. ſondern dem Satan widerſprechen, und ihm im Nahmen Chriſti andeuten, daß er das getauffte Kindlein aus ſeiner Gewalt muß fahren laſſen: Gleichwie der Sohn GOttes ſprach: Hebe dich von mir Satan, Matth. 4, 10. und zu Petro, hebe dich weg von mir Satan, du biſt mir ärgerlich ꝛc. c. 16, 23. alſo ſagt auch Paulus; Ich beſchwere euch bey dem HErrn, daß ihr dieſe Epiſtel leſen laſſet allen heiligen Brüdern, 1. Theſſ. 5. 27 das iſt, ich befehle euch in Krafft und im Nahmen GOttes, daß ihr mir gehorchet, und thut, was ich Amts wegen von euch begehre. vid. 1. Reg. 22, 16. Zach. 3, 2. ſo will demnach bey der Tauffhandlung der Prediger ſo viel ſagen: Wahr iſts, Satan, das Kindlein iſt wegen ſeiner verderbten Natur unter deiner Gewalt, und in deinem Sünden-Reiche: Aber ich beſchwere dich, das iſt, ich kündige dir an, daß du krafft der H. Tauffe, welche jetzt dem Kindlein wird gereichet werden, an ihm kein Theil haben, ſondern von ihm als einem Diener Chriſti weichen ſolt. Ich ſage dir klar, daß GOtt forthin an dieſem Kindlein deine Wercke zerſtöhren, daſſelbe aus deinem Mord-Reich reiſſen und in ſein Ehren-Reich verſetzen wird. Und ſolches ſolt du thun, nicht wegen meiner Worte, ſondern aus Krafft der H. Tauffe, welche GOtt zum Bad der Wiedergeburt geordnet hat. Von dieſer Bedeutung ſchreibet Chryſoſtomus gar recht und wohl: Der unſaubere Geiſt fähret von dem Menſchen aus, wenn er, durch den Glauben im Nahmen Chriſti getaufft, aufhöret, des böſen Feindes zu ſeyn, und GOttes worden iſt. 2.) [illegible]ulum, den Gebrauch. Wir laſſen ihn bleiben, wo er gefunden wird, nicht als könte ohn ihm die Tauffe nicht recht und kräfftig ſeyn, ſondern daß uns dadurch zu Gemüthe geführet werde: α) des Kindleins Elend und Armſeligkeit. Der Menſch, wie er zur Welt gebohren wird, lieget in dem Reiche des Satans geiſtlich gefangen, und iſt der ewigen Verdammniß unterworffen, Eph. 2, 3. Pſ. 8. 4. Deut. 32, 5. Act. 7, 51. β) der H. Tauffe Würdigkeit und Nothwendigkeit: Dann in derſelben muß von uns hinfahren und abweichen, was uns der Satan durch die Sünde beygebracht hat. Da werden aus Adams Kindern GOttes Kinder. Wir kommen aus dem Zorn in die Gnade, aus der Finſterniß ins Licht, aus dem Reiche des Teufels in das Reich GOttes, aus dem Tode ins Leben, aus der Hölle in Himmel: Alſo, daß alsdenn ein Getauffter getroſt ſagen kan: Es iſt nichts verdammliches an mir ꝛc. Rom. 8. 1. γ) was der Chriſten Stand ſey, darein wir in der H. Tauffe treten; ein ſolcher Orden, in welchem wir dem Teufel, und alle ſeinem Weſen und Wercken abſagen,

Digitized by Google

abſagen, und uns hergegen unter das Blut-Fähnlein Chriſti begeben, als gute Streiter und geiſtliche Ritters Leute, allda wir wider die hölliſchen Geiſter ſtets zu Felde liegen und kriegen müſſen, Eph. 6, 12. 1. Pet. 5, 8. δ) des heil. Predigt-Amts Macht und Gewalt; das beſtehet nicht allein in dem, daß es den Gläubigen die Wohlthaten Chriſti zueignet, und ſie derſelbigen verſichert: ſondern auch, daß es allezeit wider den Satan ſtreiten, ihm durch die Predigt des göttlichen Worts, und Ausſpendung der H. Sacramenten ſeine Wercke zerſtören, und ihn von dem Menſchen austreiben und verjagen muß. 3.) abuſum, den Mißbrauch. Daß wir dieſe Ceremonie für kein weſentlich Stück der Tauffe halten, als ſolte und müſte dieſe nothwendig gebrauchet werden. Dann weil wir davon weder Befehl noch irgend ein Exempel in H. Schrifft finden, wie ſoll ſie denn ſchlechter Dinge nöthig ſeyn? Es kan auch ein Kind ohne dieſe Ceremonie recht und kräfftiglich getaufft werden: Darum verdammen wir auch deßwegen keine Kirche, darinnen der Exorciſmus nicht gebraucht wird. Wir dürffen nicht in den Wahn gerathen, als ſey das Kindlein leiblich von Satan beſeſſen, und müſſe dergeſtalt der böſe Geiſt von ihm ausgetrieben werden: wie man etwa vor Zeiten in der erſten Kirchen die Gabe gehabt, den böſen Feind von den Beſeſſenen zu treiben. Wir dürffen dieſen Worten keine Zauber-Krafft zuſchreiben, als könten ſie durch eingepflantzte und verborgene Wirckung die Teufel verjagen, wie man im Pabſtthum fürgiebet: Daher auch das Concilium zu Trier ſich verlauten laſſen, der Exorciſmus könne ohne Sünde nicht ausgelaſſen werden. Hätte dieſe Ceremonie ſolche Krafft, ſo wäre die Tauffe vergebens, und würde dem Kindlein wenig und nichts fruchten, wann es allbereit durch ſolche Beſchwerung aus dem Reiche des Satans geriſſen wäre. Auch nicht meynen, ſie rühre von den Apoſteln her, wie Leo geglaubet; vielweniger als ſey ſie von Chriſto ſelbſt eingeſetzt, wie ihm Gregor. de Valentia träumen läſſet, nehmlich zu der Zeit, als er ſeinen Jüngern die Macht gegeben, Teufel auszutreiben. Halten ſie aber für eine Ceremonie, die nicht erſt unter dem Pabſtthum, ſondern von den Kirchen-Vätern zur Zeit Tertulliani, Cypriani, Gregorii Nazianzeni, Auguſtini, Ambroſii und anderer aufgebracht worden, welche ſie als eine nützliche Kirchen-Ceremonie ſo wohl den Griechiſchen als den Lateiniſchen Kirchen gerühmet haben. Scheinen iemanden dieſe Beſchwerungs-Worte allzu harte zu ſeyn; ſo ſtehets der Kirchen frey und in ihrer Macht, daß ſie die Lehre von der Erb-Sünde, von der Gewalt und dem Reiche des Satans, und von der Wirckung der Tauffe mit andern Worten, welche mehr Schrifftmäßig ſind, fürbringen und erklären mag. Summa, der Exorciſmus iſt ein Mittelding, ſo entweder nachbleiben, oder gebraucht werden kan. Wird er abgeſchafft, ſo ſoll es geſchehen von der Obrigkeit und dem Predigt-Amt; doch alſo, daß die gantze Kirche darein willige: Daß es geſchehe aus rechtmäßigen und gnugſamen Urſachen, ohne Einführung falſcher Lehre, ohne Verdammung anderer Kirchen, und ohne Aufruhr und Aergerniß der Schwachgläubigen. Niemand unterſtehe ſich deſſen aus eigener Privat-Meynung, fürnehmlich wenn der Gebrauch dieſer Worte keine Gefahr der Aergerniß bringet, wie in unſern Kirchen-Gemeinen, da die Leute hiervon genungſam unterrichtet ſind, und wiſſen, wie dieſes alles zu verſtehen ſey. Heermanns Tauff-Serm. p. 495. ſeq.

F.

Fahren will ich unter euch, ſpricht der HErr, Amos 5. 17. Pertranſibo in medio tui; ſiehet damit auf die Geſchichte, welche mit den Egyptiern ſich begeben; denn da dieſelben Iſrael auf vorhergehende unterſchiedene Plagen nicht wolten von ſich ziehen laſſen, ſo dräuete GOtt

GOtt dieſen Verſtockten noch mit einer härtern Plage, mit dieſen Worten: Tranſibo per terram Ægypti, ich will durch Egyptenland gehen, und verſtehet dadurch die ſchreckliche Niederlage, ſo an der erſten Geburt in Egypten geſchehen, worinnen ſich GOtt als ein enferiger Krieges-Mann erwieſen, wie denn auch Sap. 18, 15. bey Beſchreibung dieſer Plage darauf gezielet wird: Dein allmächtiges Wort fuhr herab vom Himmel aus Königlichen Thron, als ein hefftiger Krieges-Mann, mitten in das Land, ſo verderbet werden ſolte. Nehmlich das ſcharffe Schwerdt, das ein ernſtlich Gebot brachte, ſtund und machts allenthalben voller Todten. Denn wie ein grimmiger Krieges-Held mit ſeinem ausgezuckten Schwerdt mitten unter ſeine Feinde einbricht, unter denſelben auf allen Seiten herum ſcharmiziret, und alles was ihm von hinten, forne und zur Seiten vorkömmt, darnieder hauet: Alſo hat auch der Würg-Engel mitten unter Egyptenland ſcharmiziret, alle erſte Geburt nieder geſchlagen, und das Land voller Todten gemacht. Dergleichen Redens-Art auch eben Ez. 14, 17. gebrauchet wird, da GOTT dem Schwerdt ruffet und ſagt: Gladie, tranſi per terram, Schwerdt, fahre durchs Land, und rotte beyde Menſchen und Vieh aus. Wie es nun dazumahl ernſtlich hergangen, und damit keines verſchonet worden, denn es gieng gleiche Rache beydes über Herrn und Knechte, und der König muſte eben, das der gemeine Mann, leiden, Sap. 18, 11. alſo verkündiget allhier Amos, werde es auch in dem Lande Iſrael gehen, es werde GOtt mit ſeinen Straffen und Plagen mitten durch daſſelbe allenthalben hindurch ziehen, und da keines verſchonens gedacht werden, es werden die Hohen ſo wohl als die Niedrigen herüber bücken müſſen, und ſolche Straffen empfinden. *Loſſii* Conc. in Amos. p. 512.

Fahren gen Himmel, Joh. 3, 13. **Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen iſt, nemlich des Menſchen Sohn, der im Himmel iſt.** In welchen Worten unſer Heiland ſo wohl von ſeiner **Abfahrt zur Erden**, als von ſeiner **Auffahrt gen Himmel** redet. Was anbetrifft: 1.) ſeine **Abfahrt zur Erden**; ſo ſagt er von derſelbigen, daß er **vom Himmel hernieder kommen** ſey; nicht zwar, als wenn er ſeine menſchliche Natur mit ſich vom Himmel gebracht hätte, wie vorzeiten die Valentinianer und Apollinariſten geſchwärmet; nicht, als wann er zuvor mit ſeinem Leibe gen Himmel gefahren, und nach erlangter Geſchicklichkeit zu ſeinem Prophetiſchen Lehr-Amt wieder herunter kommen wäre, welches des Oſtorodi und anderer Socinianer irrige Erklärung iſt; ſondern vom Himmel iſt er kommen, indem er menſchliche Natur an ſich genommen, da das Wort Fleiſch ward, und wohnet unter uns, Joh. 1, 14. da er ausgegangen vom Vater und kommen in die Welt, c. 16, 28. da er ſich aller ſeiner himmliſchen Glori und Herrligkeit geäuſſert, der Herrligkeit, die er von Anfang bey ſeinem himmliſchen Vater gehabt, c. 17, 5. hergegen Knechts-Geſtalt an ſich genommen, ꝛc. Phil. 2, 6. 7. ungeachtet, daß nichts deſto weniger in ihm verborgen gelegen alle Schätze der Weißheit und des Erkäntniß, Col. 2, 3. und wie ſonſten von GOtt geſaget wird, er ſey hernieder kommen, wenn er ſich auf beſondere weiſe geoffenbahret hat auf Erden, Gen. 11, 6. 7. c. 18. 21. Exod. 3, 8. c. 10, 11. alſo wird auch hier vom Sohne GOttes geſagt, daß er hernieder auf Erden kommen, da er ſich geoffenbahret im Fleiſch, 1. Tim. 3, 16. da er als GOttes Sohn von einem Weibe gebohren, Gal. 4, 4. 2.) ſeine **Auffahrt gen Himmel**, davon ſagt er: **Niemand fähret gen Himmel, als des Menſchen Sohn**, der im Himmel iſt; und ſolche Auffahrt geſchiehet nicht nur etwa figürlicher weiſe, ſo ferne er GOttes Rath von der Menſchen Seligkeit erforſchet und offenbahret, wie neben dem Grotio einige andere es erklären: Nein,

Nein, wenn dieſes hier hieſſe gen Himmel fahren, GOttes Rath forſchen; ſo müſte im Gegentheil von Himmel herab fahren heiſſen: des Rathes GOttes allerdings unwiſſend ſeyn; ſondern gen Himmel fahren heiſſet wahrhafftig den Himmel einnehmen, da er aufgefahren iſt gen Himmel, ja über alle Himmel, und eingegangen in das Allerheiligſte, zu erſcheinen für dem Angeſicht GOttes für uns, und uns die Stätte zubereiten, Act. 3, 21. Eph. 4, 10. Ebr. 9, 24. Joh. 14, 3. da ihn GOtt auch geſetzet hat zu ſeiner Rechten im Himmel, über alle Fürſtenthum, Gewalt, Macht, Herrſchafft, etc. Eph. 1, 20. 21. wie alſo Auguſtinus, Chryſoſtomus und Theophylactus es erklären. Und auf ſolche Art und Weiſe iſt ſonſt niemand gen Himmel gefahren, als dieſer einige; dann obwohl Henoch und Elias lebendig gen Himmel geholet worden ſind, ſo geſchahe es doch in fremder Krafft, und erhielten auch nicht den Gebrauch göttlicher Majeſtät und Herrlichkeit, wie Chriſtus in ſeiner Himmelfahrt; wie ſich dann auch hier Chriſtus daher genennet des **Menſchen Sohn, der im Himmel iſt**: das iſt, einen wahren Menſchen, welchem aber durch und vermöge der perſönlichen Vereinigung mit GOtt, und weil er als des Menſchen Sohn, mit dem Sohne GOttes eine unzertrennliche Perſon iſt, die göttliche Majeſtät mitgetheilet worden, die er unverrückt behält, und alſo in dieſem Menſchen-Sohn die Fülle der Gottheit leibhafftig wohnet, Col. 2, 9. Iſt er alſo, als des Menſchen Sohn, auch dazumahl in dem Himmel, nicht zwar der Natur, ſondern der Perſon nach, geweſen. Weihenmay. geiſtl. Feſt-Poſaune, P. II. p. 776. ſeq.

Fahren des Satans in Judam, Joh. 13, 26. **Und nach dem Biſſen fuhr der Satan in ihn.** Es iſt vormahls eine Secte bekannt worden, die man Cainer genennet hat, vid. Auguſtin. in Joh. welche den Judam als einen Heiligen geprieſen, und ſeine That gelobet, weil ſelbige dem menſchlichen Geſchlecht zum Beſten ausgeſchlagen: aber GOtt iſt nicht ein GOtt, dem gottloſes Weſen gefället, ꝛc. Pſ. 5, 5. auch hat Chriſtus durch Darreichung des Biſſens nicht Schuld gehabt, daß Satan in Judam gefahren, und ihn geiſtlicher weiſe beſeſſen hat, denn der war ſchon vorher in ihn gefahren, wie er auch mit den Hohenprieſtern und Hauptleuten ſchon war eins worden, um ein gewiſſes Geld JEſum zu überantworten, von welcher Zeit an er Gelegenheit geſuchet hatte, ihn zu überantworten. Weil nun Chriſtus als ein Hertzenskündiger ſolches wuſte, gab er ihm Anlaß, in ſich zu ſchlagen, und von ſolcher Boßheit abzuſtehen; wohin gewiß die Predigten Chriſti und ſeine äuſſerliche Bezeugung zieleten: und ie näher die Leidens-Zeit kam, ie mehr arbeitete er dahin, entweder dieſes verirrete Schaaf wieder zu recht, oder es dahin zu bringen, daß es keine Entſchuldigung hätte, Rom. 1, 20. zu welchem Ende Judas mehr als einmahl erinnert ward, ſich beſſer zu bedencken. Auch wolte der HErr ihn nahmentlich nicht beſchimpffen, noch mit Fingern auf ihn zeigen, ſondern gebrauchte ihn zu bemercken einen Biſſen Brodts; von welchem Ambroſius geurtheilet: „Der Biſſen war an ihm „ſelbſt gut, und ein Liebes-Zeichen, mit wel„chem es zu des Judä Beſten angeſehen „war: aber Judas hingegen hat das, „was gut war, durch ſeine eigene Boß„heit böſe gemacht und verkehrt. Denn „auch das Gute ſchadet denen, die deſſel„ben mißbrauchen;„ auch ſolte erfüllet werden, was David in der Perſon Chriſti geklaget hatte: Auch mein Freund, dem ich mich vertrauet, der mein Brod aß, tritt mich unter die Füſſe, Pſ. 41, 10. wohin Auguſtinus es gedeutet, dem auch andere, als Cyrillus, Chryſoſtomus und ihres gleichen, gefolget. Ja es iſt von den alten Auslegern wohl angemercket worden, es habe dieſe Darreichung des Biſſens ſollen ein Beyſpiel ſeyn, wie auch wir unſern Feinden zu begegnen ſchuldig:

Digitized by Google

So nun deinen Feind hungert, ſo ſpeiſe ihn, ꝛc. Rom. 12, 20. 21. in Summa, an Seiten Chriſti war alles dahin angeſehen, daß Judas ſich möchte laſſen GOttes Güte zur Buſſe leiten, Rom. 2, 4. und nüchtern werden aus des Teufels Stricken, 2. Tim. 2, 26. nachdem er aber wie Pharao ſein Hertz immer mehr und mehr verhärtete, nahm auch des Teufels Gewalt über ihn mehr zu, als ab; der fuhr in ihn und hat ſeine Herberge völlig bey ihm bezogen. Vorher hatte er nur von auſſen gleichſam an ſeinem Hertzen angeklopffet durch die Untugend des Geitzes; aber nun nahm er ſein Hertz völlig in Beſitz, wie Theophylactus es erkläret. Und Auguſtinus redet abermahl ſehr wohl von der Sache: „Was ward, ſpricht er, mit dem „Biſſen Brod, welchen Judas überkam, „anders angedeutet, als daß er erinnert „und überwieſen worden, er ſey undanck„bar geweſen für die Gnade, die ihm „durchs Brodbrechen war erwieſen wor„den? der Satan iſt nach dieſem Brod in „den Verräther ſeines HErrn gefahren, „denſelben, als einen, der ihm übergeben „war, völliger zu beſitzen, bey welchem er „ſchon vorhin ſich eingefunden, ihn zu be„trügen. Denn der Satan war ja aller„dings in Juda, als er bey den Jüden ſich „einfand, und um den Lohn der Verräthe„rey mit ihnen eines ward, wie Lucas deut„lich bezeuget. Dergeſtalt war der Sa„tan ſchon vorher in Judam gefahren, daß „er die verzweifelt böſe Gedancken, Chri„ſtum zu verrathen, ihm eingab. In ſol„cher Meynung war er zur Abendmahl„zeit kommen; aber nach dem genoſſenen „Biſſen fuhr der Satan in ihn, nicht zu „dem Ende, daß er ihn ferner verſuchen, „ſondern nunmehro als ſeinen leibeigenen „Knecht beſitzen möchte. Strauchens Starcke und Milch-Speiſe, fol. 337. ſeq.

Fahren will ich ihm über ſeinen ſchönen Halß, Hoſ. 10, 11. Das iſt, ich will Ephraim, das Kalb, demüthigen, das gute Land und meinen Segen ihm entziehen, um weſſen willen es bisher ſo hochmüthig worden, und frevendlich geſündiget: Denn obwohl einige es in gutem Verſtande von GOttes Verſchonen annehmen wollen, daß er gleichſam mit ſeinen Straffen nur obenhin fahren wolle, wie das Hebr. Wort der gelehrte Druſius und andere mit ihm erklären, und zu ihrem Behuff Mich. 7, 18. Prov. 18, 11. Amos 7, 8. anführen; ſo zeigets doch eigentlich eine Straffe, da die Sache, über welche GOTT gehet, verletzet und untertreten wird, Pſ. 42. iedoch, daß es nicht gantz und gar zernichtet werde. Und ſo iſt bonitas colli, ihr ſchöner Halß nichts anders, als abundantia opum terræ, & inde oriunda bona; opes potentum. Wenn nun GOtt darüber hingehen oder fahren wolte, ſo zeigets ſo viel an, daß er ihr ſchönes Land und deren Güter verwüſten, und ihnen alſo die Mittel zu ihrer Frech- und Geilheit benehmen wolte, Deut. 28. Exod. 12, 12. **Gräfens** Conc. in Hoſ. p. 966. ſeq.

Fall des Morgenſterns, Eſa. 14, 12. **Wie biſt du vom Himmel gefallen, du ſchöner Morgenſtern!** Ein gut Theil der Alten haben dieſes angenommen von dem hölliſchen Lucifer, und den böſen Engeln, welche ihr Fürſtenthum nicht behalten ꝛc. Ep. Judä v. 6. d. i. ihre Seeligkeit, darinnen ſie waren erſchaffen, und ihren Fürſtlichen Stand: Denn weil ſie ihre Behauſung verlieſſen, ſie wolten höher ſeyn, als worzu ſie GOtt erſchaffen hatte; als wurden ſie mit Ketten der Finſterniß zur Höllen verſtoſſen, 2. Pet. 2, 5. welcher Meynung auch die Heyden beygefallen, wie ſonderlich aus Homeri Gedichten zu erſehen, die der uhralte Philoſophus Juſtinus Martyr anführet, und nicht ohne Anmuth zu leſen iſt, p. 28. Iſt aber kaum zu vermuthen daß der Prophet dieſen Fall der Engel im Sinne gehabt; ſondern hat fürnehmlich auf das Unglück geſehen, ſo den letztern König zu Babel Belſazer betreffen ſolte, weil er ausdrücklich ſaget, daß diß (was er in dieſem und vorhergehenden c. ſchreibt) die Laſt ſey über Babel, c. 13, 1.

Digitized by Google

c. 13, 1. und deſſen König. Es führet aber Corn. à Lapide vielerley Urſachen an, warum dieſer König mit dem Morgenſterne verglichen werde, derer wohl die fürnehmſte iſt **ſeines Reichs Herrlichkeit**, indem es ſo herrlich ſtabiliret war, daß ſeine Majeſtät und Glantz nicht ſo wohl ſchien irrdiſch, als himmliſch und den Sternen gleich zu ſeyn: Daß es geleuchtet, wie der Morgenſtern durch die Wolcken, wie der volle Mond, wenn er aus dem Fürhang herfür gieng, Syr. 50, 6. und hat dieſer König, unter andern Königen und Göttern auf Erden, wie der Morgen-Stern unter dem andern Geſtirne gepranget und geleuchtet: Daher er auch nicht bloß ein Morgenſtern heiſſet, welches ſchon genung wäre geweſen, weil doch der Morgenſtern unter den andern Sternen der vortrefflichſte iſt; ſondern **ein ſchöner Morgenſtern**, an deſſen Klarheit, Schönheit, Glantz und unvergleichlicher Herrlichkeit man ſich nicht genugſam hat verwundern können. Aber **wie biſt du gefallen**, heiſts nun? Und wird hiemit geſehen auf den gäntzlichen Untergang dieſer Monarchie, derer kein Menſch ſich vermuthet hätte. Denn, ſo unmöglich es ſcheinet, daß die ſchönen Morgen-Sterne, Job. 38, 7. das iſt, die heiligen Engel, ſolten fallen, und vom höchſten Himmel in die tiefſte Hölle verſtoſſen werden; **oder**, ſo unmöglich es ſcheinet, daß der helle Morgen-Stern ſelbſten könnte vom Himmel fallen: So unmöglich ſchien es auch bißher, daß diß güldene und hellgläntzende Haupt in Aſſyrien, welches, als die erſte Monarchie, vor allen andern Reichen in der Welt hergieng, und als der Morgen-Stern die andern übertraff, ſolte fallen und geſtürtzet werden. (Olear. h. l.) Aber es wird geſchehen, ſpricht der Prophet, dein Königreich ſoll getheilet, und den Meden und Perſen gegeben werden, Dan. 5, 25. ja es iſt ſo gewiß, als wenn es allbereit ſchon geſchehen wäre; drum wird geredet in præſenti. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 31. p. 479. ſeq.

Fallen laß uns in die Hand des HErrn, ich will nicht in der Menſchen Hände fallen, 2. Sam. 24, 14. iſt Davids reſolution, darinnen ers weit beſſer machet, als jener Schalcksknecht, welcher nach langer zweifelhafften deliberation: was ſoll ich thun? endlich zu einem ſolchen Entſchluß ſchritt, der auf lauter practiquen und böſe liſtige Räncke hinaus lieff, Luc. 16. Nein, für dieſem HErrn läßt ſichs nicht unterm Hütlein, und mit böſen Räncken umgehen; er iſt ein Richter der Gedancken ꝛc. Ebr. 4, 12. 13. ſo ſetzet David auch ſein datum nicht auf die Flucht, denn er weiß wohl, daß dieſem HErrn niemand entlauffen kan, Pſ. 139, 7. ſeq. ſondern er unterwirfft ſich demüthiglich unter die gewaltige Hand GOttes, die iſt zwar ſonſt ſehr ſchwer, Pſ. 32, 4. ſchröcklich iſt es in dieſelbige zu fallen, Ebr. 10, 31. allein das iſt zu verſtehen von dem zornigen und noch nicht verſöhnten GOtt; hier aber verſiehet er ſich zu GOtt, daß er nicht mehr mit ihm zürne, ſondern allbereit verſöhnet ſey, nachdem er ſeine Sünde bußfertig erkannt hatte, v. 10. dannenhero hoffte er, GOtt würde nicht mit ihm im Zorn verfahren, und nicht handeln nach ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit, ſondern nach ſeiner unermeßlichen Gnade und Barmhertzigkeit, denn unerträglich iſt ſein Zorn, ꝛc. Orat. Manaſſ. v. 5. Und wie er nun hiemit der väterlichen Hand ſeines GOttes ſich demüthig und gehorſamlich **unterwirfft**; alſo **verwirfft** er dagegen der **Menſchen Hände**, und **will nicht in dieſelben fallen**. Warum das? er wuſte wohl, daß ſolche Hände ſind 1) **Hülff- und Troſtloſe Hände**, darinnen keine Krafft noch Vermögen iſt allewege zu helffen, wenn die Noth an Mann gehet, ob ſie gleich wollen. Da heiſts: Hilfft dir der HErr nicht, ꝛc. 2. Reg. 7, 27. wie Jerobeams Hand natürlicher weiſe verdorrete, daß keine Krafft darinnen blieb, ſie wieder zu ſich zu ziehen, c. 13, 4. alſo verdorren bürgerlicher weiſe der Menſchen Hände, wenn die Noth groß wird, und es

hart hergehet. b) **grauſame Hände.** Wo verkehrte böſe Menſchen die Oberhand kriegen, wie grauſam pflegen ſie daſelbſt ůmzugehen, toben und wůten? und iſt offt mit keinem Bitten und Flehen Gnad und Barmhertzigkeit zu erlangen, wie man das ſiehet im Kriege, da es heiſt: Sie wůten faſt und fahren her, als wolten ꝛc. c) **unbarmhertzige Hände,** die den Nächſten ungöttlich ſchlagen, viel weniger dem Hungrigen ihr Brod brechen, Eſa. 58, 4. 7. wie man deſſen gewahr wird nicht nur im Kriege, ſondern auch in theurer Zeit, da faſt keine Barmhertzigkeit mehr iſt eines gegen das andere, ſondern ein ieder ſorget nur fůr ſich und ſeinen Bauch etc. Schreibers Peſt-Pr. Conc. 6. p.146.ſq.

Fallen ſolt du bey Tage, und der Prophet ſoll des Nachts neben dir fallen, Hoſ 4, 5. Der Jůdiſche R. Abarbanel hat eine beſondere Auslegung, und will die erſtern Worte auf das Volck ziehen, daß ſie dieſelbigen zu Hoſea geſprochen: Du ſolt noch des Tages fallen, weil du nicht geſcheuet haſt, uns als groſſe Sůnder zu ſtraffen und zu ſchelten; wie ſie dort zu Jeremia ſagten: Weiſſage uns nicht in dem Nahmen des HErren ꝛc. Jer. 11, 21. Allein es iſt wieder den klaren context. Das Volck iſt es ſelbſt, dem der Fall gedrohet wird, du gens impia, die du nicht wilt gehorchen, **du ſolt fallen,** darum, daß ſie mein Geſetz verlaſſen, das ich ihnen gegeben habe, und gehorchen meiner Rede nicht, leben auch nicht darnach, darum will ich das Schwerdt hinter ſie ſchicken, biß daß es aus mit ihnen ſey, Jer. 9, 13.16. das wird hier durch das **Fallen** angezeiget. Das Hebr. caſchal heiſſet eigentlich offendere, impingere in via, in curſu, **anſtoſſen,** daß man ſtrauchelt, oder gar zu Boden fället, und Schaden nimmet; wenn viel erſchlagen liegen, daß man ůber ihre Leichnam fallen muß, Nahum 3, 3. wenn man ſich am hellen Mittage ſtöſſet, Eſa. 59, 10. Hernach wird es moraliter gebraucht von den **Sünden-Fällen,** da der Menſch ſich ſtöſſet an GOttes Wort und Gebot, daſſelbe verachtet und ůbertritt, und alſo einen gefährlichen Fall thut, 1.Cor. 10, 12. Metaphorice wirds gebrauchet von eines Menſchen Verderben und Untergang, ſeinen gäntzlichen Fall und Stürtzung, daß er lieget, und nicht wieder auffkommen kan, Jer. 18, 23. ein Held fällt über den andern, und liegen beyde mit einander darnieder, c. 46, 12. So ſolte es dem Volcke gehen, es ſolte fallen, und zwar **bey Tage.** Das geben einige, fortuna maxime ſplendente, & rebus omnibus florentibus, & ad voluntatem eorum fluentibus, Lyſerus h. l. welches die H. Schrifft gute Tage nennet, Pſ. 39. Allein, es iſt beſſer, man bleibe bey den klaren Buchſtaben: **Am Tage;** non fraude, non inſidiis, ſed clara luce corrues, & in captivitatem duceris. Hier. Sammlet euch, und kommt her, ihr feindſeliges Volck, ehe denn das Unglůck ausgehe, daß ihr wie Spreu bey Tage dahin fahret, ehe der Tag des HErrn Zorns über euch komme, Zeph. 2, 1. Es ſoll aber auch fallen **der Prophet,** nabi, dadurch verſtanden wird, non tantum futurorum prænunciator, ſed etiam omnis verbi DEI pronunciator, Gen. 20, 7. Devt. 18, 15.18. Propheten ſollen ſeyn nebiim, h. e. qui audita & revelata à DEO loquantur, Eſa. 3, 2 Dan. 9, 24. alſo, daß hier unter dieſem Nahmen auch die ſacerdotes, welche das Geſetz lehreten, und die Schrifftgelehrten mit begriffen; und iſt der ſingularis allhier collectivus, der totum ordinem Prophetarum & ſacerdotum anzeiget; nemlich nicht die wahren, ſondern falſchen Propheten und Lehrer, die da falſch weiſſagen in meinem Nahmen, ꝛc. Jer. 14, 14. dieſe werden fallen; ihr Weg iſt wie ein glatter Weg im Finſtern, darauf ſie gleiten und fallen, Jer. 23, 12. das wird ſeyn der Prophet **neben dir,** das iſt, der entweder aus deinem Geſchlecht und Freundſchafft iſt, oder, der bey dir iſt, und dich lehret, oder der mit dir in gleichem Unglůck ſich befinden wird. **Er wird fallen des Nachts.** Das erklären

Digitized by Google

ren einige durch bald und geſchwinde, wie auf den Tag die Nacht folget; Andere, in demſelbigen Unglücks-Stande des Volcks, welches eine Nacht heiſt; Noch andere: Sie werden des Nachts für dem Fall nicht ſicher ſeyn, Deut. 28, 67. die Sonne ſoll über dem Propheten untergehen, und der Tag über ihn finſter werden, Mich. 3, 6. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 417. ſeq.

Fallen werden die nicht, die auf den HErrn hoffen, ſondern ewig bleiben, wie der Berg Zion, Pſ. 125, 1. Nach dem Hebr. heiſt es: non commovebuntur, ſcil. à loco, cum damno & malo: **Sie werden nicht von ihrem Orte zum Schaden u. Unheil beweget werden.** Die 70 Dolm. habens gegeben: ἀσαλευθήσεται, non agitabuntur, ſicut mare à ventis commoveri ſolet, ſie werden nicht umgetrieben werden, wie etwa das Meer von Winden mächtig beweget wird; ſondern permanent, ſie bleiben ewig, wie der Berg Zion, ſie werden, nach der Bedeutung des Hebr. Wörtl. **feſte ſitzen und ihre Wohnung haben**, daß ſie ſich nicht fürchten dürffen, wenn gleich die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer ſincken, ꝛc. Pſ. 46, 3 ſeq. wie der Berg Zion, welcher in Jeruſalem gegen Mittag gelegen, und viel höher geweſen denn andere Berge, die daſelbſten waren, und gantz feſte und unbeweglich iſt; ſo ſollen auch alle, die auf den HErrn hoffen, nicht allein mit feſten Hertzen an ihm bleiben, Act 11, 23. ſondern GOtt will ſie auch zum Negel ſtecken an einem feſten Ort, Eſ. 22, 23. daß ſie durch die Güte des Höchſten werden feſt bleiben, Pſ. 21, 8. denn, ſaget der Chald. Paraphraſtes: **Die Gerechten, die ſich auf das Wort des HErrn verlaſſen, ſind wie der Berg Zion, der in Ewigkeit nicht wird beweget werden, oder unbewohnet bleiben.** Es werden die Gerechten im Lande wohnen, und die Frommen werden drinnen bleiben, Prov. 2, 23 oder aber, gleichwie der geiſtliche Berg Zion, das iſt, die Chriſtliche Kirche auf den Felß Chriſtum ſo feſt gegründet iſt, daß ſie der Höllen Pforten, alle Macht und Gewalt des Teufels, und der böſen Welt, nicht überwältigen mögen, Matth. 16, 18. denn die Kirche Chriſti iſt feſt gegründet, auf den heiligen Bergen, der HErr liebet die Thore Zion, über alle Wohnung Jacob, herrliche Dinge ꝛc. Pſ. 87, 2. alſo ſollen auch alle, die auf den HErrn hoffen, **nicht fallen, ſondern ewig bleiben**, daß, ob ſie gleich bißweilen in dieſer Welt von Hauß und Hof verjaget werden, ſo ſind ſie doch deßwegen nicht aus dem Hauſe des HErrn, denen lieblichen Wohnungen GOttes, das iſt, ſeiner Kirchen und Gemeine ausgeſchloſſen; ſondern ſie gehen nur von Babel aus, und wiſſen vor gewiß, daß ein Tag in denen Vorhöfen GOttes beſſer ſey, denn ſonſt tauſend, Pſ. 84, 11. Schneiders Jubel-Pr. p. 63. ſeq.

Fället der Baum, er falle gegen Mittag oder Mitternacht, auf welchen Ort er fället, da wird er liegen, Coh. 11, 3. Das iſt nicht allein ein natürlicher Baum, der aus der Erden herfür wächſt von ſich ſelbſt, oder daß ihn Menſchen Hände ſetzen; ſondern auch ein ieglicher lebendiger Menſch, der mit dem Baum gantz füglich mag verglichen werden, Marc 8, 24. Der Urſprung der Bäume iſt aus der Erde, Gen. 1, 10. der Menſch iſt ingleichen von der Erden, und aus einem Erden-Kloſſe gebildet. Die Arten der Bäume ſind zwar unzehlich, doch insgemein zu ſagen, gute und böſe, oder gute und faule, das iſt, fruchtbare und unfruchtbare: Alſo auch die Menſchen, Matth. 7, 17. ſeq. von ieglichen Baume insgemein heiſſet es, **der Baum fället**; auch die viel hundert Jahre lebende Patriachen haben endlich ſterben müſſen. Doch redet Salomo **hier nicht vom Sünden-Falle**, wenn der Menſch aus der Gnade und Hand GOttes in Sünde, und in die Gewalt des Satans fället, wofür Paulus warnet: wer ſtehet, mag wohl zu ſehen, daß er nicht falle, 1. Cor. 10, 12. auch nicht von Un-

glücks-Falle im Leben, davon es ſonſt heiſſet, der Gerechte fället ſiebenmahl ꝛc. Pſ. 37, 24. von dieſen beyderley Fällen mag der Menſch wieder auffſtehen; denn der Sünder kan bekehret, und der Unglückliche glücklich werden, Jer. 8, 4. ſondern vom Todes-Falle, davon kein Aufſtehen, Job. 7, 9. 10. Eines Baumes Fall wird verurſachet, von auſſen durch Wind und Ungeſtüm, Donner und Blitzen, auch eine gewaltige Hand, welche die Art an die Wurtzel ſetzet; von innen durch Wurm und Fäulung, die ihn verderbet, daß er, ehe mans gedacht, muß ausgehen und verdorren. Und iſt es nicht mit den Menſchen auch alſo? wie bald kan ein plötzlicher Unfall kommen, beſonders über den Gottloſen, Pſ. 37, 35. ſeq. die inwendige Fäulung und der nagende Wurm, das iſt, die aus der Sünde entſtehende Schwach- und Kranckheiten verurſachen dem Menſchen ſolchen Fall nicht weniger, Job. 24, 20. Nach ſolchem Falle des Baums iſt ſein Zuſtand 1.) gemein; er bleibt liegen. Es kommt kein Leben wieder in ihn, er kan ſich nicht wieder aufrichten, daß er blühe und Früchte trage, wie vorher, beſiehe Luc. 16, 26. und ob zwar der Zuſtand der verſtorbenen Leiber verändert wird am jüngſten Tage, wenn das verweßliche ſoll anziehen das unverweßliche, 1. Cor. 15, 54. der Baum auch nicht ewig alſo liegen bleibet, daß er nicht ſolte können wieder aufgerichtet oder der Leib wieder auferwecket werden: ſo bleibet doch der Seelen Zuſtand ewig und unverändert. Iſt ſie in wahren Glauben und Buſſe aus der Welt geſchieden, ſo ruhet der Menſch von aller ſeiner Arbeit, und iſt ſeelig, Apoc. 14 13. als der im HErrn geſtorben, die Seele iſt in der Hand GOttes, und keine Qaal rühret ſie an, Sap. 3, 1. und ihre Freude wird am jüngſten Tage nur in ſo weit verändert, daß ſie aufs neue mit dem Leibe vereiniget, bey dem HErrn iſt allewege, 1. Theſſ. 4, 17. und deſto vollkommenere Freude empfindet. Iſt ſie aber ohne Buſſe und im Sünden-Stande aus dem Leibe geſchieden, ſo bleibet ſie auch ewig, wie und wo ſie iſt, und am jüngſten Tage wird, durch die Vereinigung mit dem Leibe, beyder Qvaal unveränderlich und unaufhörlich ſeyn, der Rauch ihrer Qvaal wird aufſteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 14, 11. und alſo iſt 2.) der Zuſtand des Baums nach dem Falle nicht einerley, ſondern gedoppelt: Erſtlich der Mittag, darnach die Mitternacht. Cornel. à Lapide führet hierbey verſchiedener Kirchen-Väter Worte und Erklärungen an, dabey wir es billich laſſen. Gregorius M. ſagt: der Mittag bedeutet wegen der Wärme einen guten Stand; von Mitternacht aber kömmt alles Unglück. Und Bernhardus: Durch den Sud-Wind, welcher warm iſt, wird verſtanden die Ruhe des Paradieſes; durch den Nord-Wind hingegen, welcher kalt iſt, die Straffe der Höllen. Wir können ſagen: Die Mittags-Seite ſey die rechte Seite des Himmels; denn wenn man gegen Morgen ſiehet, hat man den Mittag zur rechten Hand: Die Mitternacht-Seite aber ſtehet zur Lincken, und die Gottloſen werden flugs nach dem Tode, auch öffentlich am jüngſten Tage zur Lincken geſtellet werden, als ſtinckende Böcke; da die Schäflein Chriſti ſollen zu ſeiner Rechten ſeyn, Matth. 25, 33. ſeq. gegen Mitternacht iſt die äuſſerſte Finſterniß und Kälte; und der Fürſt der Finſterniß hat ſein Werck in den Kindern der Finſterniß, Eph. 5, 11. Col. 1, 13. alſo werden die Verdammten bey ihrem eigenen Feuer dennoch ſeyn in der äuſſerſten Finſterniß und Kälte, Matth. 22, 13. gegen Mittag aber iſt Licht und Wärme, und da kan man die Sonne in ihrem vollen Lichte ſchauen: Alſo gehet denen Auserwehlten das Licht auf in Finſterniß, Pſ. 112, 4. wenn ihre Augen im Tode verdunckeln; und Freude den frommen Hertzen, daß ſie ewig werden rühmen: Du haſt meine Seele von Tode errettet ꝛc. Pſ. 116, 8. Pſ. 16. ult. Ermiſch Blumen-Leſe, P. V. p. 591. ſeq.

Falſch

Falſch Zeugniß ſolt du nicht reden wider deinen Nechſten, Exod. 20, 16. Im Hebr. ſtehet **einmahl** ein Wörtlein, welches eigentlich heiſſet, auf vorgelegte Frage einem antworten, und erſcheinet alſo faſt hieraus, daß hier geredet werde von dem falſchen Zeugniß, da einer für Gerichte gefraget wird um Zeugniß von dieſer und jener Sache, darauf er antworten ſoll; wie denn in zweyer oder dreyer Zeugen Munde alle Sache beſtehen ſoll, Deut. 19, 15. 2. Cor. 13, 1. ſo forderte Boas die Elteſten und das Volck unter das Thor zu Bethlehem als Zeugen, ꝛc. Ruth. 4, 2-11. ſo heiſſet auch diß Wörtlein ſo viel, als reden, antworten insgemein, wie es zu finden Gen. 19, 27. c. 23, 5. 10. c. 24, 50. it. in der That oder mit den Wercken antworten, Eſa. 59, 12. it. im Hertzen durch einhellige Meynung, Exod. 19, 9. welche unterſchiedene Bedeutungen denn allhier zugleich andeuten die unterſchiedene Arten und Weiſen, nach welchen falſch Zeugniß gegeben, und damit wider dieſes Verbot geſündiget wird. Fürs **andere** wird gebrauchet ein Wörtlein, welches ſo wohl das Zeugniß ſelbſt, als die Perſon, die da zeuget, heiſt, wie Exod. 23, 1. ja es bedeutet ein iedwedes Zeichen, daß an ſtatt eines Zeugen oder Zeugniſſes iſt, ob es auch gleich nicht reden kan; wie alſo der Steinhauffe, von Jacob und Laban aufgerichtet, ein Zeuge genennet wird des zwiſchen ihnen aufgerichteten Bundes, Gen. 31, 52. und darbey ſtehet nun das **dritte**, welches heiſſet, betrüglich ſeyn, hinterliſtig und untreulich handeln, einem damit zu ſchaden, Gen. 21, 23. Lev. 19, 11. ſo daß dem Buchſtaben nach GOtt verbeut, daß man für weltlichen Gerichten, da man in einer Sache als Zeuge erfordert wird, nicht ein falſcher betrüglicher Zeuge ſeyn, und ein unwahres Zeugniß noch Ausſpruch geben ſoll, zum Schaden und Nachtheil des andern, es geſchehe nun von denen eigentlich ſo genannten Zeugen, oder andern Perſonen, die für Gerichte zu thun haben. Wie aber in den andern Geboten gemeiniglich eines der gröſten Laſter nahmhafft gemachet; andere aber zugleich mit darunter zu verſtehen: Alſo werden hierunter auch ſehr viel andere grobe Laſter verfaſſet, als da ſind allerley Lügen, Falſchheit, Untreu ꝛc. man bringe dieſelbige in- oder auſſerhalb Gerichte, mit Worten, Wercken, Geberden und Zeichen für, ja man hege ſie auch gleich nur im Hertzen. Denn ſolchen weitläufftigen Verſtand giebt nicht nur allein der Begriff des Hebr. Worts, welches das Reden mit Worten, Wercken, Geberden und im Hertzen heiſſet; ſondern es giebt ſolches auch das Wort Zeugniß; denn ſolches in der Schrifft offt ſo viel bedeutet, als eine wahrhafftige Rede und Bekräfftigung eines Dinges, Joh. 1, 19. und alſo heiſſet ein falſch Zeugniß, oder ein falſcher Zeuge, einer der die Unwahrheit redet, 1. Cor. 15, 15. ſo daß hieher gehöret alles lügenhaffte Weſen, und aller anderer Mißbrauch der Zungen zum Nachtheil des Neben-Chriſten, als da iſt alle Wäſcherey, Offenbarung derer Heimlichkeiten, Verrätherey, Verleumdung, ꝛc. denn falſch Zeugniß reden iſt ein Werck des Mundes; was man nun damit böſes wider den Nechſten thut, das will GOtt verwehret haben, und ſagt Lutherus Tom. 4. Jen. p. 560. es verbeut dieſes Gebot allen Schaden, der dem Nechſten geſchiehet mit dem Maul oder mit der Zungen, damit man ihm Schaden thut an ſeinen Ehren, oder guten Gerüchte: und iſt dieſes Gebot ſo weitläufftig, daß alle Welt darinnen erſoffen iſt. Das will auch das Wörtlein **wider**; da im Hebr. ſtehet das præfixum ב, welches unter vielen andern Bedeutungen auch dieſe hat, daß es heiſſet contra, adverſum, wider und gegen einem gleichſam feindlicher Weiſe etwas thun, und bedeutet alſo einen Schaden, ſo man dem andern zufügen, und hierinnen mit falſchen Zeugniß zu wege bringen will, wie es alſo zu finden Gen. 16, 12. Num. 12, 1. c. 21, 5. 1. Reg. 2, 23. Exod. 14, 25. **Hertzogs** Lehr-

Tug.

Digitized by Google

Tug. und Laſter-Spieg. P. VII. Conc. 1. und 2. p. 13. ſeq. 32. ſeq.

Falſcher Zeuge redet dürſtiglich Lügen, Prov. 14, 5. Da wird beſchrieben, was das Kenn-Zeichen eines falſchen Zeugens ſey, nehmlich ſeine Gewohnheit und böſes Fürnehmen ſey Luſt und Wohlgefallen haben an der Lügen, die er ohne Scheu fürbringet. Im Hebr. ſtehen eben dieſe Worte, die GOtt im achten Gebot ſetzet vom falſchen Zeugniß, da denn das Grund-Wörtlein nicht allein Zeugniß, ſondern auch den Zeugen ſelbſt, ja was an ſtatt des Zeugniß dienet, heiſſet, wie es vielfältig alſo zu finden, Gen. 31, 50. Ruth. 4, 9. ſeq. 1. Sam. 12, 5. &c. und wird allhier nicht geredet von einem wahrhafftigen Zeugen, ſondern von einem falſchen, untreuen, fehlenden und betrüglichen Zeugen, wie das Grundwörtlein ſo viel heiſſet, u. Pſ. 44, 18 alſo gefunden wird: Wir haben nicht untreulich gehandelt in deinem Bunde; und Pſ. 89, 34. ich will meine Wahrheit nicht laſſen fehlen. Und da wird nun fürnehmlich verſtanden ein ſolcher falſcher Zeuge, der ſich nicht ſcheuet für Gerichte wider den Nächſten fälſchlich, untreulich, betrüglich zu zeugen, wie dieſe Art zu reden alſo gefunden wird Deut. 19, 18. ſondern es wird damit auch angedeutet ein ieder, der ſonſt im gemeinen Leben von dem Nächſten etwas redet, mit falſchen, betrüglichen und untreuen Munde, dem Nächſten damit Schaden zu thun; wie David bittet Pſ. 27, 12. gib mich nicht in den Willen meiner ꝛc. Ein ſolcher redet dürſtiglich Lügen; da denn die Lügen im Hebr. mit einem Wort ausgeredet iſt, welches heiſſet etwas, das da fehlet, das nichts iſt: wie es alſo zu finden Pſ. 62, 10. Groſſe Leute fehlen auch. it. Ez. 13, 6. 7. denn eben ein ſolch Thun iſts um die Lügen, daß man der Warheit nicht achtet, ſondern ihr fehlet, etwas redet und fürbringet, das doch in der That nichts, und lauter Unwarheit iſt; und ſolche fehlende nichtswürdige Dinge und Lügen redet er dürſtiglich. Das Hebr. Wörtlein heiſſet Blaſen; und iſt öffters eine Anzeige eines hoffärtigen und kühnen Menſchen, der alles mit Blaſen und Schnauben thut, und hat es daher Lutherus Pſ. 10, 5. gegeben, trotziglich handeln. Prov. 12, 17. frey ſagen. Pſ. 12, 6. getroſt reden. Hier aber hat ers gegeben, dürſtiglich reden: Und wird hiermit bezeuget, wie eine falſche Zunge ſich nicht ſcheue, trotziglich, frech, getroſt und dürſtiglich dasjenige für zubringen, das doch lauter nichts, Unwahrheit und Fehl iſt, wie unterſchiedene Exempel deſſen Zeuge ſind, als Naboths falſche Zeugen, 1. Reg. 21, 12. ſeq. die zwey alten Schälcke wider die Suſannam, Hiſt. Suſ. Doeg wider David, 1. Sam. 22. Pſ. 52, 2. ſeq. Ziba, 2. Sam. 16, 3. und eben hiermit wird zugleich erwieſen, die ſchädliche Wurtzel, daher alles falſche Zeugniß kömmet, die Luſt und das Belieben zu frechen Lügen reden; ſintemahl wo der Saame im Hertzen ſtecket, daß man Luſt am Lügen hat, da wächſet auch leichtlich herfür die ſchändliche Frucht, falſch Zeugniß, ſo wohl für- als auſſerhalb Gerichte; und ſeyn alſo Lügen und falſch Zeugniß gemeiniglich mit einander verbunden, daß wer ſich der Lügen nicht ſchämet, der ſchämet ſich auch nicht falſches Zeugniſſes: Ja das falſche Zeugniß iſt an und für ſich ſelbſt nichts, denn grobe Lügen. Hertzogs Lehr-Tugend und Laſter-Spiegel, P. VII. Conc. 4. p. 77. ſeq.

Fälſchlich ſolt ihr nicht handeln, einer mit dem andern. Lev. 19, 11. Das Hebr. ſchakar heiſſet betrüglich ſeyn, oder einem eine Untreu beweiſen, Exod. 20. ſo brauchte es Abimelech gegen Abraham: Schwere mir, daß du mir, noch meinen Kindern, noch meinen Neffen, keine Untreu erzeugen wolleſt, Gen. 21, 23. und hat dieſes Wort mit einem andern Hebr. nehmlich kaſchar, eine genaue Verwandniß, welches heiſt allerley heimliche Liſt und Tücke wider den andern brauchen: wie es zum öfftern geleſen wird von heimlichen Bündniſſen und liſtigen Anſchlägen,

ſo

Digitized by Google

ſo die Gottloſen wider andere gemacht, 2. Par. 25, 27. c. 33, 17. &c wird demnach hier nicht nur alle Falſchheit insgemein, ſondern wenn man Bündnüſſe machet, dem Nächſten zu ſchaden, verboten. Der andere iſt der Nächſte, ein jeder Menſch, er ſey Freund oder Feind, bekannt oder unbekannt, im Fall er nur was mit uns zuthun hat, Rath und Hülffe bedarff, und ſolche von uns ſuchet, Luc. 10, 29. denn GOtt ſahe wohl, daß nach dem Sünden-Fall die Menſchen alſo verderbet ſind, daß immer einer den andern ſuchet hinter das Licht zu führen und zu betrügen, das will GOtt nicht; er hat Greuel an den Falſchen, Pſ. 5, 7. Gräfe Conc. in Hof. p 932.

Faſſet eure Seele mit Gedult, Luc. 21, 19. Darzu hilfft, wenn man ſiehet auf die vergangene Zeit, daß man ſich der Exempel der Alten erinnere, und gedencke, daß auch Leiden über andere fromme GOttes-Kinder ergangen, die aber, da ſie hoffeten, nicht ſeyn zu ſchanden worden, Pſ. 22, 5. Syr. 2, 10. Rom. 15, 1. Nicht weniger wircket Gedult, wann wir auf das gegenwärtige ſehen und gedencken, daß wir GOttes Kinder, und durch den Geiſt GOttes können ſchreyen, Abba lieber Vater, Gal. 4. 6. darum müſſen wir nicht vergeſſen des Troſtes von dem, der zu uns redet als Kindern, Ebr. 12, 7. 1. Pet. 4, 1. ſeq. 2. Cor. 1, 3. c. 4. ult. doch will der Heyland hier am meiſten von dem zukünfftigen Leiden reden, das den Jüngern in der Welt wiederfahren würde; dagegen ſie ſich anſchicken und bereit machen möchten mit rechtſchaffener Gedult, damit wenns käme, ſie es deſto leichter könten ertragen. Nach dem Griech. heiſt es: Haltet an, als mit Stärcke und Gewalt, wenn ſchon euer Fleiſch und Blut euch will ungedultig machen, daß ihr euren Seelen zuredet, wie David: Was betrübſt du dich, ꝛc. Pſ. 42. ult. wann Lutherus aber es gegeben: Faſſet; ſo will er die Gedult fürſtellen als einen ſtarcken Gürtel um die Lenden, damit bey den Juden, welche lange Röcke trugen, dieſelbe fein feſte eingefaſſet und eingebunden wurden, daß ſie hurtig darinn gehen und arbeiten kunten. Denn ſo iſt Gedult ein ſtarcker Gürtel, darinn die ausſchweiffende Gedancken und betrübte Sinnen können eingefaſſet und zurück gehalten werden, den Weg des Chriſtenthums beſtändig fort zu wandeln, und emſig zu arbeiten in alle dem, was uns GOtt zuſchicket. Gehet der Gürtel auf, oder läſſet nach, ſo bindet man ihn aufs neue noch feſter, und wirfft ihn nicht ſo fort hinweg: Alſo wenn unſere Gedult will nachlaſſen und matt werden, müſſen wir ſie dennoch nicht gar fallen laſſen, ſondern uns ermuntern in dem HErrn, daß wir immer ſtärcker werden. Und daher wird offenbahr, daß hier der Heyland nicht ſo wohl rede von der Gedult gegen andere Menſchen, wenn ſie fehlen und irren, 1 Cor. 13, 6. Gal. 6, 1. ſondern von der Gedult gegen GOtt in allerley Trübſal, wenn um der Lehre Chriſti willen Schmach und Verfolgungen, auch andere Unglücks-Fälle, von Kranckheit, Armuth und dergleichen, über die Menſchen kommen, Thr. 3. 10. Ermiſchens Blumen-Leſe P. VI. p. 470. ſeq.

Faſten der Jüden, Eſa. 58, 3. **Warum faſten wir, und du ſieheſt es nicht an? Warum thun wir unſerm Leibe weh, und du willſts nicht wiſſen?** In welcher Trotz-Rede und Frage die Iſraelitiſchen Heuchler 1.) etwas rühmen, nemlich ihre vermeynte anſehnliche **Wercke**; ſie beziehen ſich auf ein **Faſten**, ſo ein beſchwerlich Werck, eine ſtrenge Enthaltung alles Eſſens und Trinckens, da man den gantzen Tag über nichts in ſeinen Mund nimmt, und alſo der Natur Gewalt anzulegen ſcheinet: Da hingegen andere, nach Belieben, ſich mit Speiß und Tranck füllen, nicht nur ſo viel die Natur erfordert, ſondern noch mehr als ſie ertragen kan, ſo lange es gut ſchmecket, oder die Geſellſchafft es mit ſich bringet. Dieſes Faſten geſchach nun nicht nur einmahl im Jahr, beym groſſen Verſöhnungs-Feſt;

Digitized by Google

nicht nur alle viertel Jahr oder monatlich; ſondern bey den ſonderlichen Heiligen wohl in einer Woche zu zweyenmahlen, Luc. 18, 12. worüber dann eben dieſe Leute ſo viel ſich wuſten, daß ſie ſo wohl bey ihren Allmoſen, als auch Faſten und Beten gar ſonderlich bey den Leuten wolten geſehen ſeyn, Matth. 6, 1. 16. ja nach Gelegenheit faſtete man wohl ſieben Tage nach einander, alſo, daß man den gantzen Tag nichts im Mund nahm, biß nach der Sonnen Untergang, 1. Sam. 31, 13. Dazu kömmt: **Wir thun unſerm Leibe wehe**, Hebr. **wir quälen unſere Seelen**, das iſt, uns ſelbſten zugleich an Leib und Seel; indem ſie im Magen, wegen der verſagten gewöhnlichen Nothdurfft, unfreundliches Nagen und Zwacken, im gantzen Leibe aber und den Gliedern eine ziemliche Mattigkeit, zuweilen nicht ohne Nachtheil der Geſundheit, zu empfinden hatten. Und das heiſſen die Hebräer die Seele, oder ſich ſelbſt peinigen und caſteyen; wie zu ſehen Lev. 16, 3. c. 23, 27. 32. Num. 29, 7. welches caſteyen ſonder Zweiffel iſt das lateiniſche *caſtigare*, wie auch David Pſ. 35, 13. ſagt: Ich thäte mir wehe mit Faſten; und Paulus 1. Cor. 9, 27. ſagt: Ich betäube meinen Leib, und zähme ihn. Daraus erſcheinet, daß ſie gar ſtarck auf den Verdienſt ihres Faſtens und Caſteyen ihres Leibes gedrungen, allerdings, wie heutiges Tages die Päbſtiſche Gleißner auch thun. Darauf giebt ihnen der Prophet zu erkennen, daß GOtt nach den äuſſerlichen Ubungen und Leibes Caſteyungen lauter nichts frage, wenn in des Menſchen Hertz kein wahrer lebendiger Glaube und Gottesfurcht iſt. Darum ſie auch 2) etwas beklagen, nemlich **Gottes Uberſehen: Du ſieheſt es nicht an, du wilt es nicht wiſſen**; ſie beſchuldigen GOtt, daß er hierbey ſeiner gerühmten allgemeinen Aufſicht nicht gemäß ſich bezeuge: Er vergeſſe ſeiner Zuſage, daß er gute Wercke nicht unbelohnet laſſen wolle, indem er ſich nicht nur allein ſolche nicht gefallen und belieben laſſe; dann das nennen ſie nicht anſehen, *i. e. cum approbatione & beneplacito non reſpicere*, **etwas mit Belieben und Wohlgefallen nicht anſehen**; ſondern auch im geringſten nicht belohne: Er handle dergeſtalt nicht als ein gerechter Richter, indem er andern Freſſern und Säuffern gute Tage vergönne, ſie aber bey ihren ſtrengen Faſten erführen allerley Unglück. Die Heyden, die abgöttiſchen Chaldäer, Syrer und Egyptier hättens in dem Stücke beſſer als ſie; ſie erhielten Siege, erweiterten ihr Gebiethe, und gienge ihnen glücklich; ſie aber, als GOttes Volck, als Jacobs Hauß, könten mit ihrem ſtrengen Leben gantz nichts bey ihm erhalten; er thue gantz, als wiſſe er nichts darvon, er erkenne es nicht für ein gutes, gerechtes und ihm wohlgefälliges Werck. **Weihenm.** Feſt Poſaune, P. II. p. 427. ſeq.

Faſten und hungern Chriſti, welches 40. Tag und 40. Nacht währte, Matth. 4, 2. Dieſes iſt allerdings ein rechtes Wunderfaſten geweſen, maſſen nach Hippocratis Bericht ein geſunder Menſch, wenn ers lange treibt, über ſieben Tage ohne Speiſe nicht dauren kan; daher weder Moſes noch Elias viertzig Tage ohne Speiſe und Tranck würden haben leben können, wenn ſie nicht der Gott geſtärcket und erhalten hätte, der überſchwenglich thun kan über ꝛc. Eph. 3, 20. und hier war Chriſto ſolch Faſten um ſo viel möglicher, weil er nicht ein bloſſer Menſch, ſondern der ewige Sohn GOttes und die Krafft des Höchſten zugleich war, Luc. 1, 35. doch muſte endlich das Faſten von ſeiner Menſchheit empfunden werden, daher er nach verfloſſenen viertzig Tagen und Nächten vom Hunger genöthiget worden ſich nach der Speiſe zu ſehnen. Cornel. à Lapide Comm. h. l. meynet zwar, daß JEſum die gantze viertzig Tage über gehungert; allein er findet keinen Grund im Text, und halten wir uns ſicherer an die klaren Worte deſſelben. Es brauchte zwar Chriſtus vor ſeine Perſon des Faſtens weder zur Geſundheit, noch Mäßigkeit, noch Erweckung mehrer Andacht und Heiligkeit; nicht zur Geſundheit, denn

denn er hatte ein unverweßliches Fleiſch, Pſ. 16, 10. nicht zur Mäßigkeit, denn ob er wohl aß und tranck, ſo war er doch kein Freſſer und Weinſäuffer, Matth. 11, 19. nicht zur Heiligkeit, denn er war ſchon der Allerheiligſte, Dan. 7. warum hat er aber gleichwohl gefaſtet? Wir müſten zufrieden ſeyn, wenn wir die Urſache mit Auguſtino bloß dem freyen, allweiſen Willen JEſu anheim ſtelleten, denn es iſt beſſer eine gläubige Unwiſſenheit, als eine verwegene Weißheit. Weil aber gleichwohl darunter eine groſſe Wohlthat GOttes verborgen, ſo bedencken wir billig, daß uns dieſes Faſten vorſtelle a) die **Hoheit** ſeiner Perſon, wie er das ewige Wort GOttes, in welchem das Leben, Joh. 1, 2. ſonſt hätte er den Hunger nicht überſtehen können. b) die **Warheit** ſeiner menſchlichen **Natur**, nach welcher er ſich der menſchlichen Schwachheiten und inſonderheit des Hungers nicht entſchlagen wollen, daß jederman wüſte, er ſey wie ein ander Menſch, Phil. 2, 7. c) **ein theures Werck unſerer Verſöhnung mit GOtt**: Denn da unſre erſte Eltern durch den verbotenen Apffel-Biß ſich und uns den Tod an den Hals gefreſſen hatten, Gen. 3, 6. da noch täglich die gemeinſte Sünde unter den Menſchen die Schwelgerey iſt, und ohne Scheu verübet wird, hat es der gütige JEſus mit ſeinem Faſten wiederum bey GOtt verbüſſen und gut machen wollen. etc. *Adami* Evang. Denck- und Danckmahl Göttl. Güte. p. 313. ſeq.

Faulheit, iſt ein ſchädlich und ſchändlich Laſter, ſo viel Böſes lehret, Syr. 33, 29. und GOttes Fluch nach ſich zeucht, Jer. 48, 10. Matth. 25. 26-28. 49. daher ſich deſſen billig ein Liebhaber der Gottſeligkeit ſchämen ſoll. Es iſt aber dadurch nicht zu verſtehen die Unvermögenheit etwas zu thun, entweder aus Schwachheit des Leibes und deren Kräfften, oder des Gemüths, und dabey fürgehenden Sorgfältigkeit, daß man nicht gerne mehr wolle über ſich nehmen, als man zu verrichten getraue, welches an ſeinem Ort nicht zu tadeln: oder aber die bloſſe äuſſerliche Unterlaſſung leiblicher und ſchwerer Hand-Arbeit; da man aber hingegen gleichwohl mit ſeinen innerlichen Siñen und dem Verſtande, oder wie man redet, mit dem Kopffe ſeine Arbeit thut; welches die Unverſtändigen offt eine Faulheit und Müßiggang nennen, und meynen, Lehrer und Prediger, Præceptores und Zucht-Meiſter, und die ſonſten dem ſtudiren obliegen, die hätten gantz faule und müßige Tage; und weil ſonderlich Schola, die Schule, von dem Griechiſchen σχολή hergenennet, welches heiſſet otium, einen Müßiggang, ſo deuten ſie es bloß von einem gantz unnützen Müßiggehen, wollen dahero ihre Kinder nicht zur Schulen halten; ſo doch Scholæ, nach des Feſti guter Erläuterung, nicht eben vom Müßiggang genennet, ſondern daß man darinnen anderer unnöthiger Sachen müßig gehen, und allein denen freyen Künſten und Sprachen ſich ergeben, und darauf ſeine Zeit wenden müſſe; denn dieſes iſt ein grober Unverſtand der Welt, und urtheilet die H. Schrifft viel anders, und ſagt von Lehrern und Predigern, daß ſie arbeiten am Wort und an der Lehre, 1. Tim. 5, 17. viel predigen macht den Leib müde, Coh. 12, 12. wer viel lehret, der muß viel leiden, und wo viel Weißheit iſt, da iſt auch viel Grämens, c. 1, 18. womit denn allerſeits bezeuget wird, daß die Kopff-Arbeit ſo gar kein Müßiggang, ſondern vielmehr die ſchwerſte Arbeit ſey; und haben auch dieſes zwar die Weiſen ein otium, oder Muſſe und Ruhe genennet, wie Cicero ſpricht: Soli otioſi ſunt, qui ſapientiæ vacant, die allein ſeynd müßig, die der Weißheit ſich ergeben: allein ſie haben verſtanden otium honeſtum, einen ehrlichen, erbaren Müßiggang, als darinnen man ehrlichen und nützlichen Sachen ergeben: wie denn Scipio Africanus hat pflegen zu ſagen: Nunquam minus oti oſus ſum, quam cum otioſus ſum, ich bin am allerwenigſten müßig, wenn ich müßig gehe, nemlich von äuſſerlichen Verrichtungen. Denn da hat er gearbeitet mit ſeinem

Kopff, mit und in Weißheit, auch andern klugen Dingen, wodurch alles wohl ſolte regieret, und zu Nutz des Vaterlandes gebracht werden. Von ſolcher Faulheit und Müßiggang wird nun hier nicht geredet; denn ſolches vielmehr eine Tugend iſt, wenn man auch mit Hindanſetzung äuſſerlicher Hand-Arbeit ſich der Weißheit ergiebet, und inſonderheit die Heil. Schrifft und deren Verſtand, ſambt darzu gehörigen freyen Künſten und Sprachen erlernet: Wie denn Syrach ſpricht: Daß wer die Schrifft lernen wolle, der könne keiner andern Arbeit warten, und wer andere lehren ſolle, der müſſe ſonſt nichts zuſchaffen haben, c. 39, 25. ſondern es wird hierdurch verſtanden die Trägheit, da man in ſeinem Beruff und Ambtswercken, die einem anbefohlen und obliegen, ſie geſchehen nun mit Kopff, oder denen Gliedern des Leibes, nachläßig, verdroſſen und ſäumig fortgehet, oder ſie gar unterläſſet, und alſo ſein Stücklein Brod ordentlicher und von GOtt anbefohlner weiſe nicht ſuchet, ſondern entweder darbet, oder auf unziemliche und verbotene Wege etwas zuerlangen ſich gefallen läſſet, und alſo gemeiniglich entweder ſeinem Nächſten, oder auch ſich ſelbſt etwas abſtiehlet und entzeucht. Hertzogs Lehr Tugend- und Laſter-Spiegel, P. V. Conc. 10. p. 275. ſeq.

Fehde, iſt ein alt teutſch Wort, welches in dem Liede: **Allein GOtt in der Höh ſey Ehr** ꝛc. vorkömmt: **All Fehd hat nun ein Ende.** Es kömmt her von dem Frantzöiſchen und Spaniſchen Wort Faida, welches auch in Legibus Lombardicis zu finden, und heiſt ſo viel als **Feindſchafft, Uneinigkeit**, daher noch im Teutſchen üblich iſt das Wort **befehden**, das iſt, **anfeinden**, desgleichen **Fehd-Brief**, wenn ein Potentat dem andern den Frieden aufkündiget. Wird demnach hier gerühmet, daß nun durch Chriſtum alle Feindſchafft ſey aufgehoben worden, die den Menſchen an ihrer Seligkeit hinderlich war. Es hat ein Ende und iſt aufgehaben die Fehde und Feindſchafft 1.) **zwiſchen GOtt u. Menſchen.** Durch die Sünde waren wir GOTTes Feinde worden, deßwegen auch GOtt den Menſchen aus dem Garten Eden triebe, Gen. 3, 24. aber durch Chriſtum ſind wir wiederum mit ihm verſohnet, Rom. 5, 10. 2 Cor. 5, 19. 2) **zwiſchen den Engeln und Menſchen.** Da Adam durch Ungehorſam von GOtt abgefallen war, und ſich vom Teufel verleiten laſſen, da wurden ihm die Engel feind, ſo daß einer aus den Cherubim mit einem bloſſen hauenden Schwerdt ihn mit ſeiner Even aus dem Paradiß jagte, und damit für dem Paradiß ſich lagerte, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens, Gen. 3, 24. aber nachdem Chriſtus gebohren war, thäten ſie ſich wunder-lieblich zu den Hirten, und kündigte einer ihnen deſſelben heilſame Geburt an, die andern lieſſen ſich in den Lüfften als Heerſcharen ſehen und hören, und ſungen Friede auf Erden. Es iſt das Wohlgefallen geweſen, daß alles durch ihn verſöhnet würde zu ihm ſelbſt, es ſey auf Erden oder im Himmel, Col. 1, 19. 20. ſie ſind nun dienſtbare Geiſter, ꝛc. Ebr. 1, 14. 3) **zwiſchen den beyden Königlichen Häuſern Iſrael und Juda.** Nach dem Tode Salomonis ward das Königreich der 12. Stämme Iſrael zertheilet, daß 10. Stämme den Jerobeam über ſich zum Könige machten, und der Stamm Juda und Benjamin den Rehabeam zum Könige behielt, 1. Reg. 12, 20. 25. daher hernachmahls ſtete Feindſchafft, und wenig Friede zwiſchen ihnen geweſen iſt, wie die Bücher der Könige bezeugen. Als aber Chriſtus kommen, ſind dieſe Völcker durchs Evangelium, durch welches er den Frieden verkündiget, Act. 10, 26. wiederum vereiniget worden, wie davon Eſaias geweiſſaget, c. 11, 13. it. Zach. 9, 10. 4) **zwiſchen Jüden und Heyden**, welche zuvor wegen ungleichen Gottesdienſtes ſtets wider einander waren. Aber Chriſtus iſt unſer Friede, der aus beyden eins hat gemacht,

und

Digitized by Google

und etc. Eph. 2, 14 15. welches denn uns Heyden einen Troſt giebt, daß wir ſo wohl als die Jüden durch Chriſtum mit GOtt verſöhnet ſind; und uns ſolches himmliſchen Friedens zu getröſten haben. Denn iſt GOtt allein der Jüden GOtt? iſt er nicht auch der Heyden GOTT etc. Rom. 3, 29. 30. Weil nun durch Chriſtum Friede iſt gemacht worden, ſo ſollen wir auch in ſolchem friedſamen Reich ſein ſelbſt unter einander Friede halten, und allen Zanck und Streit meiden. Iſt es möglich, ſo viel an euch iſt, ſo habt mit allen Menſchen Friede, Rom. 12. ſeyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geiſt, durch etc. Eph. 4, 3 5. Ob nun gleich in der Welt immer noch Krieg und Unfriede iſt, das ſoll uns nicht anfechten, denn die Feindſchafft, welche zwiſchen dem Weibes-Saamen, und zwiſchen der alten Paradiß-Schlangen und ihrem Saamen geſtifftet worden, währet biß an den jüngſten Tag. Weil nun der Satan nicht leiden kan, daß ihm ſein Reich verunruhiget werde, ſo erwecket er immer Ketzer und Tyrannen, die die Evangeliſche Wahrheit anfeinden, und die, ſo das Evangelium lehren oder annehmen, anfechten und verfolgen, wie Chriſtus davon geſagt hat: Ihr ſolt nicht wehnen ꝛc. Matth. 10, 34 an ſolchem Unfrieden aber iſt das Evangelium für ſich ſelbſt nicht Urſache, welches ein Evangelium des Friedes, Eph. 6, 15. ſondern es geſchicht zufälliger weiſe, durch des Teufels und der Menſchen Boßheit, daß Fehde und Streit wider die reine Lehre, und die derſelben beypflichten, entſtehet. Und wie Chriſti Reich kein weltliches, ſondern ein geiſtliches Reich iſt, Joh. 18, 36. alſo wird auch in dieſem Liede nicht vom weltlichen und zeitlichen Frieden gehandelt, ſondern von dem geiſtlichen und innerlichen Frieden mit GOtt und den heiligen Engeln, und den frommen Chriſten aus Jüden und Heyden verſammlet, unter einander haben, wie er zu ſeinen Jüngern ſagte, Joh. 14. 27. &c. Göringers Erkl. der Feſt-Lied. P. III. p. 739. ſeq.

Fehl wird er gebähren, Pſ. 7, 15. David redet von einem Betrüger, der ſich abſonderlich auf dieſe Kunſt ſehr wohl verſtanden und emſig darinnen bemühet hat: meynet aber alle zugleich, die deſſen gleichen ſind; weil einerley Tücke und Bubenſtücke auch einerley Glück zu bringen pflegen. Nach dem Hebr. heiſts: peperit vanitatem, er hat eine Eitelkeit gebohren, oder etwas ans Licht bracht, da nichts an oder hinter iſt: wie offtmahls eine dick aufſchwellende Weibes-Perſon nicht bey ſich hat und herfür bringet ein lebendiges Kind, ſondern nur ein Hauffen zuſammen geronnenes Blut und unreines Weſen; welches bey den Phyſicis Mola, oder eine Affter-Bürde genennet wird. vid. Fabri Lexic. voc. Mola. denn durch die direction und Regierung GOttes müſſen der Gottloſen Anſchläge und Räncke zu nichte werden; daß alle ſeine Mühe umſonſt, und alle ſeine Hoffnung vergeblich iſt: denn es gehet offt gar anders, als ſie gemeynet, und der Erfolg iſt nicht ſelten dem gantz zuwider, was ſie gedacht hatten: Wie denn in dem Handel mit Saul, Simei, Doeg, Ahitophel, Haman und ihres gleichen ihr Anſchläge nicht ſind gelungen, ſondern zur Eitelkeit worden. Doch aber erreichen die Argliſtigen offtermahls auch ihren Zweck, und ſtürtzen den in Unglück, welchem ſie ſo lange nachgetrachtet: wobey denn GOtt ſeine heil. Urſachen hat, ſolches zuzulaſſen, die uns aber in dieſem Leben verborgen, und daher ſagen müſſen: HErr, du biſt gerecht ꝛc. Pſ. 119. 75 Ermiſch Blumen Leſe P. IV. p. 388. ſeq.

Fehlen, Act. 26, 28. **Es fehlet nicht viel, du überredeſt mich, daß ich ein Chriſt würde.** Du haſt mein Hertze gerühret, ja mit einer heimlichen Krafft faſt an dich gezogen. Es war dieſer Agrippas ein in Wollüſten erſoffener und fürwitziger Zuhörer, welcher nach Chryſoſtomi Gedancken durch die liebkoſenden Reden der Bernice, (ſo entweder ſein Eheweib geweſen, wie Joſephus L. 20. c. 13. dafür gehalten; oder ſeine Anverwandte, wie

Comeſtor und Hugo geurtheilet; oder ſeine leibliche Schweſter, nach Cajetani und Baronii Gedancken,) ſo gewaltig angelegen ſey, dieſen neuen Prediger auch zuhören; oder vielleicht, weil eine anſehnliche Verſamlung und groſſe Menge Volcks verhanden, damit ſie ihre Pracht möchte ſehen laſſen, in die Predigt zukommen bewogen worden. Dieſem rührete nun Paulus in einer Predigt vom Chriſtenthum das Hertze. Er predigte von ſeinem blinden Jüdiſchen Eyfer, von dem Sohn Gottes, von ſeiner wunderbahren Bekehrung, von denen Erfüllungen der Verheiſſung Gottes in Chriſto JEſu, von Chriſto, daß er der wahre Heyland der Menſchen ſey, von der Auferſtehung der Todten, von Bekehrung der verſtockten Sünder durch Buſſe zu GOTT. Da war gewiß nichts, daß einem irrdiſch geſinnten Agrippä hätte gefallen können. Laß es ſeyn, daß Agrippa denen Jüden überaus gram und auffſätzig war, alles ihnen zum Verdruß thäte, was er erſinnen kunte. Dahero auch, nachdem die Hoheprieſter-Wahl ihm vergönnet war, er die Hohenprieſter nicht aus dem Geſchlechte Aarons wehlete: Er lieſſe ſich in ſeinen Pallaſt ein Fenſter machen, daraus er ſehen kunte, was die Jüden in dem Tempel vornahmen, wiewohl, ihm ſolches zu verhindern, die Jüden eine hohe Mauer aufführeten, wie Joſephus L. 20. Antiq. Jud. c. 14. meldet. Dieſer Haß war noch lange ſo kräfftig nicht, daß er hätte würcken können, ſeinem der Fleiſches-Luſt und Uppigkeit gantz ergebenen Wandel mit einer ſo ſtrengen Lehre wehe zuthun, ſo da unterweiſet das Fleiſch zu tödten, Hurerey, Unreinigkeit, ſchändliche Brunſt, böſe Luſt und den Geitz zu fliehen, Col. 3. 5 das Fleiſch zu creutzigen ſammt den Lüſten und Begierden, Gal. 5, 23. mit einem Worte: **Ein Chriſte zu werden.** Dieſes rührete von einer innerlichen Göttlichen Krafft her, mit welcher Pauli Predigt begleitet ward. Aber es widerſtrebte noch dem ruffenden H. Geiſte Agrippas, darum **fehlete es noch, daß er kein Chriſte wurde.** Deſſentwegen auch Paulus hertzlich zu GOtt betete: Ich wünſche für GOtt, es fehle an viel, oder an wenig, daß nicht allein du, ſondern alle, die mich heute hören, ſolche würden, wie ich bin, Act. 26, 29. **Meyers Kind GOttes**, P. I. p. 324. ſeq.

Feind, Thr. 2, 5. **Der HErr iſt gleich wie ein Feind**, ꝛc. Dieſer HERR hatte ſich bißher gegen Jeruſalem gantz recht väterlich erzeiget; aber ſein Vater-Hertz hatte ſich in einen Feind verwandelt, hatte ſich verwandelt in einen Grauſamen, Job. 30, 20. wie etwan aus dem Saul ein ander Mann wurde, 1. Sam. 10, 6. alſo iſt GOtt gantz anders worden, aus einem gnädigen Vater ein zorniger HErr und Richter, und aus einem Freund ein Feind. Zwar iſt GOtt unwandelbar, bey ihm iſt keine Veränderung, Jac. 1, 17. es heiſt vielmehr wie Auguſtinus ſagt: Et cum cædis, pater es, & cum blandiris, pater es, denn GOtt bleibt wie er iſt, Pſ. 102, 28. und dahero iſts bey dieſer Veränderung nicht beſchaffen, wie bey einem Menſchen, welcher, wenn er des andern Feind wird, ſeine Liebe in lauter Haß, und ſeinen vorigen geneigten Sinn in lauter Zorn und grimmige Geberden verkehret; gleich dem Cain, Gen. 4, 5. ſondern die Verwandelung lieget an unſerer Empfindung, wenn wir ſeine Straffen fühlen: Wie etwan ein Kind, wenn es von ſeinem Vater gezüchtiget wird, meynet, es geſchehe ihm höchſt unrecht: der Vater ſey ſein Feind; Alſo ſeynd wir Menſchen gemeiniglich geartet. Wenn uns GOtt ſtraffet und züchtiget unſerer Sünden wegen, ſo dencken wir nicht anders, er ſey unſer Feind, und thue alles aus Haß. Dahero wird auch geſagt: **Gleichwie ein Feind**, quia percutit ad perniciem, non ad correctionem, wie Hugo de S. Victore T. I. Opp. p. 109. es erkläret, weil er nicht als ein Vater zu ihrer Beſſerung, ſondern als ein Feind zu ihrem Verderben ſie geſchlagen.

gen. Solche Feindſchafft beſtunde darinnen, wenn der Prophet fortfähret und ſpricht: **Er hat vertilget Iſrael**; nach Oſiandri Erklärung, das Jüdiſche Regiment, welches aus den Männern von Iſrael beſtunde, und den Iſraeliten zum Beſten angeordnet war, weil hierinnen, nebſt dem reinen GOttesdienſt, Iſraels Zierde beſtunde; aber das iſt **vertilget**, diß ſchöne Regiment iſt verſchlungen, wie man etwan einen Biſſen Brod verſchluckt und verzehret. Weiter: **Er hat vertilget alle ihre Paläſte, und hat ſeine Veſte verderbet.** Die Sache zu exaggeriren gebraucht ſich der Prophet einer Figur, Anaphora genannt, und wiederhohlet dasjenige Wort, das er allbereit ſchon gebraucht hatte. Und verſichert Hugo de S. Vict. durch die **Paläſte** die hohen und herrlichen Gebäude, derer es in Jeruſalem ſehr viel gab; durch die **Veſte** aber die ſtarcken Wälle und Mauren, ſo um Jeruſalem her waren. Alle dieſe hat GOtt vertilget und verzehret. So ſchön als zuvor Jeruſalem ließ; ſo verwüſtet war es nun mehr, und zum Steinhauffen gemacht rc. Jer. 9, 11. Endlich: **Er hat der Tochter Juda viel Klagens und Heulens gemacht.** Die Worte in fonte: thaanijah veanija, da das anijah zweymahl geſetzet wird, haben denen Auslegern unterſchiedene Gedancken gegeben. Die meiſten gehen mit Maldonato auf den Unterſcheid des Geſchlechts, daß GOtt weder Männer noch Weiber geſchonet, ſondern beyde im Zorn gedemüthiget habe: Dahero auch das Griech. Exemplar, ſo An. 1545 zu Baſel gedruckt, es alſo vertiret: Ταπεινούμενον καὶ ταπεινουμένην, h. c. juxta Vulgatam, replevit humiliatum & humiliatam, (vid. Calov. Bibl. Illuſtr. h. l.) Der angeführte Hugo l. c. p. 110 vertiret den Hebr. Text auch alſo, und verſtehet durch den humiliatum den ordinem Prælatorum; durch das Fœmin. humiliatam, plebem ſubjectam. Nun iſt zwar die Sache an und für ſich ſelbſt nicht unrecht, weil GOtt bey der Zerſtöhrung dieſer ſchönen Stadt weder Weiber noch Männer, weder Vornehme noch Niedrige verſchonet; ſondern wie ſie alle Holtz zum Feuer getragen hatten, er alſo auch alle zugleich betrübet hat, denn er führete über ſie die Chaldäer, und verſchonete weder der Jünglinge noch Jungfrauen, weder der Alten noch der Groß-Väter, alle übergab er ſie des Feindes Hand, 2. Par. 36, 7. Allein weil die gantze Rede ein Hebraiſmus iſt, da durch Wiederhohlung eines Wortes die Vielheit und Gröſſe angedeutet wird, ſo hat es Lutherus ſammt dem Piſcatore gar recht, und auf den Ausgang ſehende, alſo gegeben: **Er hat viel Klagens und Leidens gemacht**; und will damit gleichſam in einer Summa ihr Unglück und Elend zuſammen faſſen. Denn weil einer, der im Creutz ſtecket, auch viel klaget und heulet, man höret aus ſeinem Munde nichts als Winſeln und lamentiren; ſo werden auch die zu Jeruſalem freylich geklaget und geheulet haben, daß ihnen die Thränen über die Backen gelauffen ſeyn; er wolte ſie ängſtigen, daß ſie traurig und jämmerlich ſeyn, Eſa. 29, 2. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 37. p. 566. ſeq.

Feindſeliges Volck, Zeph. 2, 1. **Sammlet euch und kommet her, ihr feindſeliges Volck, ehe denn das Urtheil ausgehe.** Nach dem Hebr. heiſſets: **Ein Volck, das gantz kein Verlangen, keine Liebe zu GOtt hat.** Τὸ ἔθνος τὸ ἀπαίδευτον, habens die 70. Dolm. gegeben; ein Volck, das ſich nicht will weiſen, und auf den rechten Weg bringen laſſen, bey dem ſich gantz kein Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit findet, das ein hartes, unbeſchnittenes Hertz hat, ſich zu GOtt zu bekehren, und ihn zu lieben, das dahero billich von ihm wieder nicht geliebet wird; wie es denn auch Bibl. Vinar. gloſſiret: **Ihr feindſeliges Volck, die ihr nicht mehr GOttes angenehmes Volck ſeyd, wie vor dieſem, ſondern habt ihn mit eurer Abgötterey und Gottloſigkeit euch zum Feinde gemacht.**

Drum

Digitized by Google

Drum ſpricht der Prophet ferner: **Sammlet euch, und kommet her, ehe denn das Urtheil ausgehe, daß ihr wie Spreu bey Tage dahin fahret, ehe denn des HErrn grimmiger Zorn über euch komme, ehe der Tag des HErrn Zorns über euch komme.** GOTT iſt ein gerechter und Majeſtätiſcher GOTT; der zwar lange Zeit mit den Sündern Gedult hat, und mit groſſer Langmuth auf ihre Bekehrung wartet; will man ſich aber nicht bekehren, ſo iſt er ein gerechter Richter, und ein GOtt ꝛc. Pſ. 7, 12. ſeq. Sein Zorn und Urtheil wird hier gar nachdencklich im Ebr. beſchrieben: **Ehe denn das Urtheil gebähre.** Und iſt gewiß nichts nachdencklichers, als diß gebähren, welches auf den Rath-Schluß GOttes zielet; dann wie nach der Empfängniß, welche heimlich geſchiehet, ſo daß es niemand gewahr wird, die Geburt, wo ſie nicht abgetrieben wird, unfehlbar zu ſeiner Zeit geſchicht, ſo daß ſie ihre beſtimmte Zeit hat in der Natur, und derſelben niemahls verfehlet: eben alſo auch der Zorn GOttes wird unvermerckt in ſeinem Hertzen empfangen, und indem die Leute ſchlaffen in ihren Sünden, indem ſie ſich erluſtigen in ihrer Eitelkeit, und in ihren Wohlleben, wird derſelbe von Tag zu Tage immer gröſſer, und kommt, wo man ſich nicht bekehret und beſſert, unfehlbar zu ſeiner Zeit: Er hat ſein Ziel, ſeinen Tag und ſeine Stunde, welche GOtt in ſeinem Gerichte über die unbußfertigen Sünder beſtimmet hat. Wie aber die Geburt nicht ohne Schmertzen geſchiehet; ſo kommt GOtt niemahlen zu der Vollziehung ſeiner Rache, inſonderheit gegen diejenigen, die ſein Volck ſeyn, daß er nicht in ſeinem Hertzen gerühret werde, und gleichſam deßwegen ſeuffze, anzuzeigen, wie leid es ihm thue, daß er eine ſolche Schärffe gebrauchen müſſe: Und ob wohl die Juden zu weit gegangen, wenn ſie ſich eingebildet haben, daß GOtt etliche Stunden des Nachts anwende, zu weynen über den Untergang ihres Tempels; So kan man ſich doch verſichern, daß, wann GOtt der Thränen fähig wäre, würde es ohne Zweifel geſchehen ſeyn, da er geſehen, daß er an Jeruſalem ſo viel gewendet, und ſie ſich doch nicht wollen bekehren, daß er endlich gezwungen werde, ſie durch die Römer verſtöhren und verwüſten zu laſſen, Matth. 23, 37. 38. **Weihenm.** Feſt-Poſ. P. II. p. 241. ſeq.

Feld der Prieſter in Egypten kauffte Joſeph nicht ꝛc. Gen. 47, 22. 26. **Es** war denen Prieſtern vor Alters das Feld zu dem Ende ausgethan worden, daß ſie davon, ſtatt der Beſoldung, ihre Nahrung haben ſolten, deßwegen durffte es nicht veraliениret werden, weil es nicht ein Eigenthum der Perſonen, ſondern des Amts war, das iederzeit für die Prieſter bleiben muſte, daher es in ihrer Macht nicht ſtunde, ſolches zu verkauffen, wurde ihnen auch nicht zugemuthet, ſondern weil die Felder damahls nichts trugen, wurden ſie in währender Theurung von des Königs Vorrath verſehen. Zwar meynen viel, es würden hier keine Prieſter, ſondern Hof-Bediente, Amtleute oder andere Miniſtri des Königs verſtanden, weil das Hebr. Wort beydes bedeute, deswegen überſetzet es Piſcator: **Nur allein das Feld der Amtleute kauffte er nicht; denn es war den Amtleuten iedem ſein beſcheiden Theil von Pharao zugeeignet worden,** ꝛc. wir können aber gar wohl mit Luthero dabey bleiben, daß von Prieſtern allhier geredet werde, zu mahl da es der Chald. Uberſetzer auch alſo giebet; doch dürffen wir nicht meynen, daß die Prieſter bey den Egyptiern ungelehrte Münche, oder faule Brüder geweſen, ſondern es waren die gelehrteſten Männer unter ihnen, die vor andern die freyen Künſte trieben, und ſonderlich die Arithmetic, Geometrie, Aſtronomie, ſammt der Philoſophie excolirten, und dabey den Gottesdienſt verrichteten, deßgleichen auch dem König mit ihren Rathſchlägen zur Hand giengen, und waren alſo, nach unſerer Art zu reden, aller Künſte und

Facultäten Profeſſores, bevoraus aber Kirchen-Diener. Dieſen Leuten hatte nun Pharao in der Theurung ſolche proviſion gethan, daß ſie ihre Acker nicht haben verkauffen dürffen. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 92. p. 1318. ſeq.

Feld-Geſchrey, 1. Theſſ. 4, 16. **Der HErr wird mit einem Feld-Geſchrey, und Stimme des Ertz-Engels, und mit der Poſaunen GOttes hernieder kommen vom Himmel.** Dieſer ankommende HErr iſt der HErr JEſus, des Menſchen Sohn, Matth. 25, 23. der HErr vom Himmel, 1. Cor. 15, 47. den GOtt zum HErrn und Chriſt gemacht, Act. 3, 21. der wird zum jüngſten Gericht den Anfang ſelbſt machen mit ſeiner ſichtbarlichen Herniederkunfft vom Himmel, welche ſehr herrlich und majeſtätiſch ſeyn wird, als eines groſſen und gewaltigen Königs prächtiger Heerzug, der zu Felde zeucht mit Fahnen, Heerpaucken, Trometen und einer groſſen Menge Volcks, daß das gantze Land erſchallet, und jedermann davon zu ſagen weiß: den Anfang ſolches Jauchzens werden machen die heil. Engel, deren Frolocken in der Lufft als ein lautes Feld-Geſchrey erklingen wird, und das heiſſet hier ein **Feld-Geſchrey**; κέλευσμα heiſſet ſonſt ein ſolch Geſchrey, wodurch die Boots-Knechte auf der Schiff-Flotten und Soldaten im Treffen ſich unter einander aufmahnen, ihr Vorhaben mit geſamter Hand und zuſammen geſetzten Kräfften werckſtellig zu machen. Einige wollen, Paulus ziele auf der Römer Weiſe, wann ſie wolten ein Hals-Gerichte exerciren, ſo haben ſie einen præconem ſolches mit groſſem Geſchrey aus- und die Leute zuſammen ruffen laſſen, ſolchem beyzuwohnen, um ein Beyſpiel zu nehmen, dergleichen auch bey den Juden geſchehen, wann in ihren Thoren ein Hals-Gerichte gehalten worden, wie P. Fagius aus dem R. Akiba und R. Moſe Maimonide angemercket. Weil nun der Richter der Lebendigen und der Todten über die Gottloſen, ſo zu reden, Hals-Gerichte an dem Jüngſten Tage halten werde, ſo will Paulus ſagen, werde er es zuvor durch ein ſolches Feld-Geſchrey, als dem Vortrab ſeiner Zukunfft zum Gerichte, aller Welt intimiren laſſen; wie er dann auch kommen wird mit der Stimme des Ertz-Engels; das iſt nicht er, der HErr ſelbſt, ſintemahl der Ertz-Engel von Chriſti Perſon gar eigentlich unterſchieden wird. Was es aber eigentlich für eine Stimme ſeyn werde, das wird uns der Jüngſte Tag am beſten lehren; wiewohl einige meynen, er werde aus der Lufft eine groſſe und weitſchallende Stimme formiren. Endlich wird dabey auch gehöret werden die Poſaune GOttes. Vor Zeiten iſt der Gebrauch der Poſaunen ſehr üblich geweſen; da GOtt ſein Geſetz auf dem Berge Sinai geben wolte, da hörete das Volck einen Thon einer ſtarcken Poſaunen, welcher immer ſtärcker ward, Exod. 19, 16. 19. beſiehe auch Apoc. 8, 2. Joſ. 6, 16. Eſa. 33, 3. Jer. 4. 19. Num. 10, 8. 10. 1. Reg. 1, 34. Jud. 6, 34. c. 7, 20. und dadurch wird auch die Ankunfft des Majeſtätiſchen Richters verkündiget werden; und heiſſet eine Poſaune GOttes, weil ſie mächtig thönen wird, ſo daß von ſolchen Stimmen zuſammen Himmel und Erden in einander brechen, die Gräber ſich eröffnen, und die Todten lebendig herfür gehen werden; und halten die alten Lehrer meiſtentheils dafür, daß ſolches alles nicht werde ſeyn ein unverſtändlicher Klang, ſondern eine Sprach und Rede, die man vernehmen werde. Lutherus ſchreibt hierüber: Ich laß mirs gefallen, daß es eine ſolche Stimme ſeyn werde: Stehet auf ihr Todten, wie Chriſtus den verſtorbenen Lazarum aus dem Grabe ruffet, Joh. 11, 25. und zu dem Mägdlein und Jüngling, Matth. 9, 25. und Luc. 7, 15. ſprach: Ich ſage dir, ſtehe auf: alſo werde er auch durch das Feld-Geſchrey, die Stimme des Ertz-Engels und der Poſaunen GOttes die Todten auferwecken: daß wie ietzt auf Erden des Predigers Stimme, der GOttes Wort predigt, nicht des Menſchen,

Menſchen, ſondern GOttes Wort heiſſet; ſo iſt auch die Stimme des Ertz-Engels Chriſti Stimme; welche aus ſeinem Befehl und Krafft gehen und thönen wird; dahin auch Chryſoſtomi und Theophylacti Gedancken gehen. **Weihenm. Feſt-Poſaune**, P. II. p. 57. ſeq.

Feld-Hauptmann Davids war Joab, 2. Sam. 24, 2. Im Hebr. heiſſet er Sar chajil, princeps roboris, **ein Fürſt der Stärcke**, weil des Königs Stärcke und Macht iſt ſein Kriegs-Volck. Wo ein König viel Volcks hat, das iſt ſeine Herrlichkeit; wo aber wenig Volcks iſt, das macht einen Herrn blöde, Prov. 14, 28. Dieſer Joab war ein Sohn Zerujah, der Schweſter Davids, 2. Sam. 26, 6. 1. Par. 2, 16. und ein Bruder Abiſai und Aſahel, 2. Sam. 2, 13. 18. und alſo des Davids naher Vetter und Bluts-Freund, der gutes und böſes mit ihm ausgeſtanden, ſonderlich da er für ſeinem Blut-dürſtigen Schwieger-Vater Saul, und ſeinem ungehorſamen Sohn Abſalom fliehen muſte; ein tapfferer Soldat, des Schwerdt gerne aus und ein gieng, 2. Sam. 20, 8. wie wohl offt zur Ungebühr, ſintemahl er vergoß Kriegs-Blut im Frieden, und thät Kriegs-Blut an ſeinen Gürtel, der um ſeine Lenden war, und an ſeine Schuhe, die an ſeinen Füſſen waren, 1. Reg. 2, 6. daher er dem David offt verdrüßlich fiel, 2. Sam. 3, 39. iedoch weil er ſehr klug und in ſeinen Kriegs-expeditionibus glücklich war, hatte ihn David über das Heer geſetzet, und zu ſeinem Feld-Herrn gemacht. Denn Krieg muß man mit Rath, (Verſtand, Klugheit und Bedachtſamkeit) führen, Prov. 24, 6. im Kriege ſchicken ſich keine unverſtändige Leute zu Häuptern, ſondern die da tapffer, klug und mit Autorität und Glückſeligkeit begabet ſind; welche berühmt macht die Arbeitſamkeit im Werck, die Tapfferkeit in Gefahr, der Fleiß im Thun, und die Hurtigkeit in Vollbringen, wie Cicero redet. Und hierinnen hatte Joab das Lob für andern. **Schreibers Peſt-Pr.** Conc. 2. p. 35. ſeq.

Feld iſt verwüſtet, Joel 1, 10. Es iſt die Rede von dem **Baufeld**, es ſey gleich Winter- oder Sommer-Feld, das man beſamet, und davon Getrayde erwartet; wie dann in H. Schrifft unterſchiedlicher Felder gedacht wird, welche aber meiſtens Brachfelder, Hayden und Wieſen geweſen; hier aber redet Joel eigentlich von dem Bau- und Acker-Feld, wie das Grund-Wort zu erkennen giebt, das fürnemlich einen Acker bedeutet, und Gen. 23, 9. von Ephrons Acker geleſen wird, wiewohl es ſonſt eine Wieſe, darauf man weydet, auch anzeiget, nach R. Kimchi Anmerckung. Solch Feld- und Ackerbau iſt **verwüſtet**; nach dem Hebr. gantz und gar zerrüttet und verderbet, daß mans ihm kaum anſehe, daß es ein Bau-Feld ſeyn ſolte, wie dann das Hebr. Wort ſonſt geleſen wird von ſolchen Sachen, die von ihrem gewöhnlichen und ordentlichen Wohlſtand in einen gantz elenden Stand verſetzet, oder wohl gar aus dem Wege geräumet worden, als von verwüſteten Städten, Eſa. 23, 1. Ländern, Ez. 32, 12. Wänden, Jer. 25, 36. und dergleichen. Welche Verwüſtung aber hat können herkommen **entweder** von Ungeziefer, Raupen und Heuſchrecken, die die Früchte auf dem Felde hinweg gefreſſen, Pſ. 105, 34. 35. **oder** von den Soldaten und Krieges-Gurgeln, die ihre Pferde den edlen Saamen haben vertreten und abfreſſen laſſen; wie etwa Eſa. 1, 7. ſtehet: Fremde verzehren eure Aecker für ꝛc. **oder** aber durch ſchreckliches Hagelwetter, daß alles aus dem Felde in Boden hinein geſchlagen worden, wie in Egypten geſchahe, Exod. 9. 25. **oder** durch Unkraut und Mißgewächs, Jer. 12, 13. Hagg. 2, 18. Jer. 14, 2. daß man muß klagen und ſagen: Unſer Bau-Feld iſt zu einer Wüſten worden, Jer. 4, 26. **Weihenmay. Hochzeit-Pred.** p. 744 ſeq.

Felß ſolt du ſchlagen, ſo wird Waſſer heraus lauffen, daß das Volck trincke, Exod. 17. 6. Da Moſes dieſen Befehl GOttes thate, geſchahe es, daß das Waſſer häuffig floſſe, da floſſen Waſſer heraus, daß

daß Bäche lieſſen in der dürren Wüſten, Pſ. 105, 11. und meldet auch Abulenſis, daß die Reiſenden bezeugen, wie noch biß auf den heutigen Tag Waſſer aus ſolchem Felſen flieſſe, ſo daß Arabien, welches vor dieſem gantz unbewohnet geweſen wegen Waſſer-Mangel, ietzt Waſſer zur Genüge habe von dieſem Wunder-Brunnen. Da ben wir uns erinnern, was wir 1. Cor. 10, 4. leſen: daß die Väter im A. Teſt. haben alle einerley Tranck getruncken; ſie truncken aber von dem geiſtlichen Felſen, der mitfolget, welcher war Chriſtus. Dieſes Waſſer, ſagen Bibl. Vinar. wird ein geiſtlicher Tranck genennet, nicht nur weil er übernatürlicher weiſe aus dem harten Felß entſprungen, ſondern auch ein Fürbild geweſen auf den geiſtlichen Seelen-Tranck, den wir aus den H. Wunden JEſu thun, wenn wir in dem H. Abendmahl mit ſeinem Blut getråncket werden. Wie nun der Felß in der Wüſten zuvor muſte geſchlagen werden von Moſe mit ſeinem Stabe, ehe er Waſſer von ſich hat flieſſen laſſen: ſo hat auch Chriſtus müſſen in ſeiner Paßion geſchlagen werden, ehe ſolcher Lebens-Brunn von ihm gefloſſen: Zach. 13, 7. Eſa. 53, 6. Pſ. 69, 28. GOtt, ſagt Auguſtinus, hat ſeinen Sohn geſchlagen aus groſſer Liebe, Gnade und Barmhertzigkeit gegen uns Menſchen; die Juden aber haben es gethan, aus Neid und Boßheit. Und wie, da das Waſſer aus dem Felſen floſſe, die gantze Gemeine Iſrael getruncken; nach Joſephi Bericht ſo wurden ſie vom Anblick des Waſſers erquicket, und fingen an alle mit groſſer Wolluſt und Freude zu trincken, nicht allein, weil es ſüß und wohlgeſchmack zu trincken war, ſondern auch einen göttlichen Tranck gleichte: Alſo auch, nachdem aus dem geſchlagenen Felſen Chriſto ſo mildiglich ſein Blut gefloſſen, ſo hat danenhero das geiſtliche Iſrael ſich auch aus dieſem Heil-Brunnen, der Seelen nach, erlabet, und mit gläubiger Zuverſicht Chriſti theures Leiden und Sterben ſich zugeeignet. Weihenmay. Feſt-Poſaune, P. II. p. 513. ſeq.

Feſt hat er über mich ausruffen laſſen, meine junge Mannſchafft zu verderben, Thr. 1, 15. Ein Feſt ausruffen laſſen iſt eine beſondere Redens-Art, die wir ſonſten nirgends in H. Schrifft auſſer an dieſem Orte finden, und zeiget an p. multitudinem populi, und die groſſe Menge der Feinde, ſo GOtt über Jeruſalem kommen ließ. Denn wie ſonſt, wenn ein Feſt ausgeruffen wird, allerhand ſolennitäten und merckwürdige Dinge fürgehen ſollen, e. g. bey einer Königlichen Crönung oder Einzug, Huldigung, etc. eine groſſe Menge Volckes an dem beſtimmten Ort ſich einfindet, das ſonſten zu ſolcher Zeit dahin nicht kommen wäre: Alſo will der Prophet ſagen, habe GOtt viel tauſend Chaldäer und andere zuſammen geruffen, daß ſie an die Königliche Haupt-Stadt der Jüden ſich machen ſolten, und ſie beängſtigen und zerſtöhren; p. promptitudinem tripudii, und wie ihre Feinde ſich freuen würden, wenn ſie ihren Untergang ſehen würden. Denn wie man auf einem Feſte pfleget wohl zu leben und frölich zu ſeyn, alſo daß abſonderlich heutiges Tages die gröſten Feſt-Tage die beſten Freß- und Sauff-Tage müſſen abgeben: Alſo will auch der Prophet ſagen, habe GOtt über die junge Mannſchafft zu Jeruſalem eine ſolche Zeit beſtimmet, da die Chaldäer über ihren Untergang ſich freuen, und bey derer Blutvergieſſen jauchzen und frölich ſeyn ſollen. Es kömmt aber überall dieſes heraus, daß GOtt eine Zeit beſtimmet hatte, Jeruſalem zu verderben, und zwar ſo, daß ihre junge Mannſchafft, und der Kern ihrer Leute gäntzlich ſolte zertreten werden. Dahero heiſſet es auch nach dem Hebr. vocavit adverſus me tempus, **er hat wider mich eine Zeit geruffen**, d. i. Tag und Jahr, die zu meinem Unglück beſtimmet waren, wie es alſo der Meßias braucht, und ſpricht: cum accepero tempus, ego juſtitias judicabo, das iſt, wie es Lutherus gegeben: **Zu ſeiner Zeit werde ich recht richten**, Pſ. 75, 3. und alſo war es ein fürgenommenes Verderben,

das nicht ohngefehr geſchach, ſondern von GOtt um ihrer Sünden willen alſo beſtimmet war. Es iſt aber auch ein vollkommenes Verderben, da er ihre Macht gäntzlich zernichtet und zu ſchanden gemacht. Denn das zeiget das Grund Wörtlein an, welches ſonſten ſo viel heißt, als in minutiſſimas partes confringere, in kleine Stücklein zerbrechen, und gefunden wird von dem groſſen Hagel in Egypten, welcher zerbrach alle Bäume auf dem Felde, Exod. 9, 25. d. i. er habe ſie zerſchmettert und zerſplittert, daß ſie zu nichts mehr getauget haben; dergleichen Verderben auch hier angedeutet wird. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 20, p. 315. ſeq.

Feſte ſeyd und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Wercke des HErrn, 1. Cor. 15, 58. Das ſolten ſie ſeyn im Glauben und gottſeligen Leben bis in den Tod; wie er ihnen denn bißher abſonderlich fürgeſtellet hatte den herrlichen Articul von der Auferſtehung der Todten, wozu uns Chriſtus erlöſet, da Tod und Teufel durch ſeinen Sieg gantz verſchlungen worden; das ſolten ſie wohl faſſen, und ſich damit in aller Noth, auch im Tode ſelbſt aufrichten. Und obgleich die Thörin, die Vernunfft, ſamt ihrer Geſellin, der verführiſchen Welt, ſie gerne hierinnen wolten irre machen; ſo ſolten ſie dennoch darinnen beſtehen, als erbauet auf den Grund der Propheten und Apoſtel, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt, Eph. 2, 19. der da geſagt: Ich lebe und ihr ſolt auch leben. Ich bin die Auferſtehung und das Leben, Joh. 11, 26. Nicht nur aber in dieſem Stück, ſondern auch in den übrigen Chriſtlichen Lehren ſolten ſie hinfort feſt und unbeweglich ſeyn: und obſchon die Weltweiſen der Griechen, zu Athen und an andern Orten, ſie würden ſuchen durch ihre Philoſophie von dieſer göttlichen Wahrheit wieder abzuleiten; ſolten ſie ſich dennoch richten nach dem Worte des Heilandes, Matth. 7, 24. ſeq. vid. Eph. 4, 14. darum ermahnet er auch zum Wachſen und Zunehmen im Wercke des HErrn. Sorget und ſehet dahin, daß ihr im Glauben immer ſtärcker, und in der Gottſeligkeit immer völliger werdet. Denn wie es gehet im Reiche der Natur, und ihrs ſehet an den Bäumen, daß ſie alle Jahr wachſen und immer dicker und belaubter werden, auch mit den Jahren angenehme Früchte tragen; wie ihr das mercken könnet an euch ſelbſt, daß ihr immer wachſet; wo nicht mehr an der Länge, dennoch an der Stärcke, nachdem es eines jeden Natur, durch GOttes Segen, mit ſich bringet: Alſo ſehet dahin mit allem Fleiſſe, daß ihr in dem Wercke des HErrn, im Glauben und Chriſtlichen Tugenden, die GOttes Werck allein ſind, immer zunehmet an eurer Seelen, als lebendige Bäume und Pflantzen des HErrn zu ſeinem Preiſe. Daraus denn erſcheinet, daß Paulus hiermit nicht allein ziele auf das Amt der Prieſter, derer Bemühung und heilige Arbeit er ſonſt abſonderlich heiſſet das Werck des HERRN, 1. Cor. 16, 10. ſondern zugleich und insgemein auf alles, was zum Chriſtenthum gehöret, etc. Ermiſchens dreyfache Evang. Hertzens Luſt, P. II. f. 119. ſeq.

Feſtes Schloß iſt der Nahme des HErrn, der Gerechte läufft dahin und wird beſchirmet, Prov. 18, 18. Der Nahme GOttes iſt GOtt ſelbſt, und wie ſich der in ſeinem Worte genennet oder geoffenbahret hat, ſo daß darinnen eingeſchloſſen ſeine Wahrheit, zu erfüllen was er verheiſſen; ſeine Barmhertzigkeit, nach der er ſich der Elenden läſſet jammern; ſeine Allwiſſenheit, da ihm alle unſere Noth offenbar; ſeine Allgegenwart, da er nicht ferne von uns allen; ſeine Allmacht, da er kan alles thun was er will; ſeine Treue, wann er uns nicht läſſet verſuchen über unſer Vermögen, 2c. 1. Cor. 10, 13. nicht weniger faſſet dieſer Nahme GOttes in ſich ſeine heilige Dreyeinigkeit, da er heiſſet: Vater, Sohn und H. Geiſt, Matth. 28, 19. abſonderlich den ſüſſen Nahmen JEſus, an den wir gläuben, und den wir mit demü-

Digitized by Google

demüthiger Ehrerbiethung anruffen ſolken, Phil. 2, 8. 9. Joh. 16, 24 und ob wir gleich nicht in Abrede ſeyn, daß dieſer Nahme im A. Teſt. etwas dunckler vorgeſtellet; iedoch iſt er nicht gar verſchwiegen, ſondern offt genennet, daß er ſeyn ſolte das gerechte Gewächs Davids, ein König, der wohl regieren würde, zu deſſelben Zeit Juda ſolte geholffen werden, und Iſrael ſicher wohnen; und diß ſolte ſein Nahme ſeyn, daß man ihn nennen würde HErr, der unſer Gerechtigkeit, Jer. 23, 8. Dieſer iſt ein feſtes Schloß; eigentlich ein Thurn der Stärcke, oder feſter Thurn, welches geredet nach der gemeinen Weiſe der Menſchen, die dicke und hohe Thürne von Alters her erbauet haben, dahin ſie ſich zur Zeit eines Krieges und Uberfalls begeben konten; dergleichen ehemahls war zu Thebez, Jud. 9. 46. ſeq. it. conf. 2 Par. 26. u. 27. 4. c. 32, 5. Neh. 3, 11. ſeq. ja, es war über dem eine Gewohnheit im Jüdiſchen Lande, hohe Thürne zu bauen auſſer den Städten, darauf die Wächter beſtellet wurden, welche, wenn Noth verhanden, alſobald ein Zeichen ausſteckten, oder mit der Poſaune blieſen, darauf die Einwohner mit dem Ihrigen ſich in Sicherheit begaben, Jer. 4, 5. Hoſ. 5, 8. Lutherus überſetzt es: ein feſtes Schloß, weil nachher die Schlöſſer und Feſtungen an ſtatt der Thürne ſind gebrauchet worden. Darzu gehören ſonſt unterſchiedliche Dinge, als ſtarcke Wercke, von Wällen oder Mauren rings umher; eine gute Beſatzung, die ſich der Feinde kan erwehren; genugſame ammunition und Proviant, eine Belagerung auszuhalten; auch endlich ein groſſer Raum, ſich wohl zu ſetzen und zu verſchantzen. Alles findet ſich bey dem groſſen GOtt, Pſ. 71, 19. Zach. 2, 5. Joh. 6. 32. ſeq. Eph. 6, 13. Pſ. 8. 1. ſeq. 2. Sam. 22. 20. 37. Weiter heiſſet es: Der Gerechte läufft dahin, und wird beſchirmet. Der Gerechte iſt ein Menſch, dem es bey ſeiner Gerechtigkeit übel ergehet in der Welt, wenn ihn die Trübſal drücket, oder die Welt um Gerechtigkeit willen plaget und verfolget; ſo daß Salomo hierinnen einen Unterſcheid machet zwiſchen dem Gerechten und Gottloſen: Denn der Ungerechte und Gottloſe, ſo lange er ein ſolcher iſt und zu bleiben gedencket, will nicht zu GOtt, ſein Hertz klebt ihm am Eiteln; kan nicht zu GOtt, ſeine Sünde und Untugenden ſcheiden ihn und GOtt von einander; darff nicht zu GOtt, das Feuer ſeines Zorns möchte ihn ergreiffen und verbrennen; oder er hat kein Theil an GOtt, kan nicht ſtehen für GOtt, darff nicht nahen zu GOtt, weil er nicht wandelt mit GOtt. Dieſe Zuflucht heiſſet allhier ein Lauffen: er lauffe dahin, oder er wird dahin lauffen: Welches mag angeſehen werden 1.) als eine Weiſſagung von der Zeit des N. T. der Gerechte wird dahin lauffen, weil alle Welt zu dem Nahmen des Meßiä lauffen, den Heyland erkennen, und bey ihm die Seeligkeit ſuchen wird, Joel. 2, 32. Gen. 49, 11. Eſ. 65, 1. oder 2.) als eine Ermahnung, er ſoll dahin lauffen, will er anders ſicher ſeyn, oder ewig Schutz und Rettung haben. Und da uns GOtt zu hoch geſeſſen, zu weit entſeſſen, daß wir mit dem Leibe und Füſſen ietzo noch nicht zu ihm kommen können; ſo iſt damit gemeynet ein ernſtliches Beten, Ruffen und anklopffen; ein hertzliches Vertrauen und Hoffnung, daß er uns werde erretten; ein ſehnliches Verlangen nach ſeiner Hülffe; ein ungeſäumtes Eilen, nicht länger von ihm zu bleiben; und endlich ein beſtändiges Warten, biß man dahin gelanget; welches alles auch der haben muß, der ſeine Zuflucht an einen Ort hin nimmt, wie Zach. 9. 12. Endlich heiſt es: und wird beſchirmet. Nach dem Hebr. er wird erhöhet, daß er allen Feinden und Verfolgern, aller Noth und Gefahr kan übern Kopffe ſtehen; kein Feind ihn mag antaſten, kein Unglück treffen, da die Pforten der Höllen ſelbſt wider ihn nichts vermögen auszurichten, Matth. 16, 18. Lutherus überſetzt: Er wird beſchirmet,

oder in Sicherheit geſtellet, daß er Schirm hat wider die Hitze, Schutz wider Froſt, und Bedeckung wider alle feindliche Anläuffe, vid. Pſ. 91. ult. Ermiſch Blum-Leſe, P. III. p. 349. ſeq.

Feſte hält Juda an GOtt, und am rechten heiligen Gottesdienſt, Hoſ. 11, 12. Vorher ſtehet das aber; dadurch der Gegenſatz zwiſchen Juda und Iſrael gemacht wird; dieſer Wercke waren böſe, es war lauter Götzendienſt, Lügen und Betrug unter ihnen, l. c. aber Juda ꝛc. wie dergleichen Gegenſatz in der H. Schrifft ſehr offt vorkömmt. Juda iſt hier das abgeſonderte Königreich von Iſrael, ſo aus zweyen mächtigen Stämmen, nehmlich Juda und Benjamin beſtunde; denn es wird Ephraim, oder dem Königreich Iſrael entgegen geſetzet, vid. 1. Reg. 13, 23. Jer. 21, 11. c. 23, 2. 6. deſſen Wercke waren gut, es hatte nicht nur in theoria, was die Erkänntniß betraff, ſondern auch in praxi, der Ausübung nach, den wahren und GOtt wohlgefälligen Gottesdienſt. Jenes iſt durch das Veſthalten an GOtt ausdrücket. In ſeiner Sprache heiſt es eigentlich: Dominari cum Deo, mit GOtt herrſchen; wird über haupt ſo ausgeleget: Quod Juda adhuc vero Deo adhæſerit, nec, ut Iſrael, ab illo defecerit, denn die Hebr. Redens-Art heiſſet ſo viel, als GOtt unterthan ſeyn, oder GOttes Herrſchafft über ſich erkennen, und alſo gleichſam mit ihm herrſchen, Deut. 32. und 33. 1. Sam. 8, 7. denn wie man ſonſt ſpricht: Legibus parere libertas; ſic Deo obedire dominium eſt. Oder, wie es Auguſtinus giebt: Deo ſervire, regnare eſt. GOtt erhielt das Königreich Juda wider die mächtigen Anläuffe ihrer Feinde, das bewegte dann derer meiſten Hertzen, daß ſie feſt an GOtt hielten, und bey dem reinen Gottesdienſt blieben, ob wohl auch einige ſchon anfiengen, nach Bethel und andere ſündige Oerter zu gehen, und GOtt zu erzürnen. Sonſt kan auch dieſe Redens-Art, mit GOtt herrſchen, theils paſſive, von GOtt regieret und geführet werden, Pſ. 139 und 143. theils active, dem regierenden und herrſchenden GOtt ſchuldige Folge leiſten, erkläret werden. Der Chaldæus hat es überaus wohl gegeben: Proles vero domus Juda validi fuerunt in cultu Domini, donec exulavit populus Dei de terra ſua. R. Kimchi: Adhuc regnavit Juda in timore Domini, & ſervitio ejus. Was die praxin betrifft, ſo heiſts: und am rechten heiligen Gottesdienſt. Eigentlich: Et cum ſanctis fidelis. In Iſrael war Lügen und Betrügen, Heucheley und Schein-Weſen; hier aber in Juda neeman, Treue und Aufrichtigkeit, ſie dieneten GOtt rechtſchaffen, und von Grund der Seelen, Eſa. 38. ſie waren treu im kedoſchim; das erklären viel Theologi von dem dreyeinigen GOtt, der, wie er Elohim, alſo auch Æl kedoſchim, ein heiliger GOtt, in dreyen unterſchiedlichen heiligen Perſonen heiſſet, Joſ. 24, 19. Prov. 9, 9. Andere verſtehen dadurch die heiligen Engel, die unverändert und beſtändig GOtt dienen, Pſ. 103. Dan. 7. die Patriarchen, Propheten und andere Fromme, welche die heiligen Lehren GOttes heilig gehalten, und ein gottſelig Leben geführet, Ebr. 11, 3. zu denen ſie ſich geſellet, und alſo in Lehr und Leben GOtt wohlgefällig beharret. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 1053. ſeq.

Feſt ſoll mir mein Volck halten in der Wüſten, drum laß es ziehen, ſo ließ GOtt dem Pharao ſagen Exod. 5, 1. Lutherus hat es recht überſetzet; denn das Hebr. chagag bedeutet eigentlich einen Feſttag halten, oder ein Feſt celebriren, und hindert nichts, daß GOtt oben dem Moſi die inſtruction gegeben, er ſolte zu Pharao ſagen, ſie wolten drey Tage-Reiſe in der Wüſten dem HErrn ihrem GOTT opffern, c. 3, 18. darwider handelte Moſes gar nicht, ob er ſchon, ſtatt des Opffers, hier ein Feſt vorwendet, immaſſen die Feyerung eines Feſtes im A. Teſt. vornehmlich in Opffern beſtund, und war daher nur eine ſynecdoche partis pro toto,

Digitized by Google

en, d. i. es war ein Stück des Feſts genennet, und doch das gantze dadurch verſtanden. Indeſſen war es nicht ein bloſſes Fürwenden, ſondern es geſchahe nachgehends würcklich, denn das Volck opfferte dem HErrn in der Wüſten, als er ſie in ſeinen Bund aufnahm, Exod. 24, 4. ſeq. wiewohl ſie nun aber deßhalben nicht allein ausgeführet wurden, ſondern daß ſie ferner das Land Canaan zur Beſitzung einnehmen ſolten; ſo war es doch nicht nöthig, daß ſolches dem Pharao alles angezeiget würde, ſondern GOtt wolte nur, daß Moſes des Feſtes, oder des Gottesdienſtes allein gedencken ſolt, damit er hernach verſtehen möchte, daß GOtt, deſſen Dienſt er durch ſeine Weigerung hindern wolte, deſto billiger über ihn zürnete. *Acerra Bibl.* Cent. VII. Hiſt. 48. p. 694. ſq.

Feſtmachen, 2. Pet. 1, 10. **Thut deſto mehr Fleiß, euren Beruff und Erwehlung feſt zu machen.** Das voranſtehende, **thut deſto mehr Fleiß**, richtet ſich nach dem vorhergehenden; worinnen Petrus theils von der groſſen Gnade Gottes, ihnen erwieſen, theils von Chriſtlichen Dingen geredet, und dabey geſetzet, daß man in der Erkänntniß Chriſti nicht unfruchtbar ſeyn ſolte. Darauf folgen dieſe Worte, worinnen er ſo viel insgemein wollen ſagen: Weil euch, meine Lieben, allerley Göttliche Krafft, was zum Leben und Göttlichen Wandel dienet, geſchenckt iſt, durch die Erkenntniß deß, der euch beruffen hat, und ihr theilhafftig worden ſeyd der Göttlichen Natur; ſo erweiſet nun dagegen den Chriſtlichen thätigen Glauben in der Liebe und allerley guten Chriſtlichen Wercken; und befleißiget euch mit allem Ernſt euren Beruff und Erwehlung feſt zumachen. Denn das Chriſtenthum rechter Art iſt kein ruhen, ſchlaffen, müßig ſeyn und ſtillſtehen; ſondern wachen, ringen, kämpffen, arbeiten, gehen und lauffen, oder nachjagen dem himmliſchen Kleinod, daß mans erlange, Phil. 3, 24. Der **Beruff** iſt kein gemeiner Menſchen-Beruff zum natürlichen Ambt und Standte; ſondern der Chriſten-Beruff, wodurch GOtt die Menſchen, vermittelſt ſeines Predigt-Ambts, beruffet, den Glauben an den dreyeinigen GOtt anzunehmen, und denſelben biß ans Ende zu bewahren, Eph. 4, 1. Die **Erwehlung** hat in H. Schrifft N. Teſt. zweyerley Bedeutung: 1) iſt ſie ſo viel, als eine Erwehlung zur Gnade und zu den Mitteln der Seligkeit; in welchem Verſtande Auserwehlte ſeyn, denen GOtt ſein Wort läßt predigen, und die Sacramenten giebet, wie ſie der Heyland hat eingeſetzet; wie alſo die Coloſſer heiſſen Auserwehlte GOttes, Heilige und Geliebte, Col. 3, 12. dieſe möchte eine anfangende und unvollkommene Erwehlung genennet werden. 2) Heiſſet ſie das von Ewigkeit gemachte decret und Rathſchluß GOttes von der zukünfftigen Seligkeit im Himmel, worzu er die auserſiehet, welche er von Ewigkeit im Lichte ſeiner Allwiſſenheit erkannt hat, daß ſie in ihrem Leben den Glauben an Chriſtum würden annehmen, durch ſeines H. Geiſtes Gnade und Beyſtand denſelben thätig erweiſen in der Gottſeligkeit, und am Ende ihres Lebens darinnen beſtändig erfunden werden. **Beydes**, ſo wohl der **Beruff**, als die **Erwehlung**, werden befeſtiget, wenn man a) den Gnaden-Beruff, durchs Wort und Sacramente annimmet, und ſich ihrer, nach Göttlicher Ordnung, zu ſeiner Seelen Heil gebrauchet. b) Als ein auserwehlter Chriſt in ſeinem Glauben immerdar ſich ſuchet zu ſtärcken, und mit aller Fürſicht zu bewahren, daß man nicht allein unter den gemeinen Auserwehlten, zur Kirche, Gnade und Gnaden-Gaben Gottes, ſondern auch unter denen beſonders und völlig Auserwehlten zum ewigen Leben mit erfunden werde; denn viele ſind beruffen, aber wenig ſind auserwehlet, Matth. 20, 16. denn ob zwar GOtt in uns wircket beyde das wollen und vollbringen, Phil. 2, 13. JEſus auch der Anfänger und Vollender des Glaubens iſt, Ebr. 12, 1. jedennoch muß unſer Seits darzu kommen Chriſtliche Bemühung und Beſtändig-

ſtändigkeit in allem Guten, daß wir am Ende des Lebens darinnen abſonderlich erfunden werden; damit wir durch übels verhalten des Reichs und Erbes nicht verluſtig werden. Daher es eine ſchädliche Meynung deren, welche fürgeben, daß GOtt die Menſchen ſchlechter dings nach ſeinem Wohlgefallen, ohne Abſicht auf ihren Glauben und Beſtändigkeit, erwehlet habe: Denn dieſe Gnade iſt bedinglich, und muß, was GOtt von uns erfordert, nicht unterlaſſen werden. Wie es im Gegentheil auch kein geringer Irrthum, da einige fürgeben, GOtt habe die Menſchen in Abſicht ihrer guten Wercke auserwehlet, ſo daß man auf ſolche Weiſe den Himmel in etwas mit verdienen könne. Das iſt aber die rechte Meynung: Köñen wir ſchon dabey u. darzu nichts verdienen, müſſen wir dennoch in der göttl. Ordnung bleiben, und uns Chriſtfleißig beweiſen, daß man nicht aus der Gnade GOttes entfalle, und alſo das beſtimmte Erbe verliere; bevorab, da uns GOtt durch ſeinen H. Geiſt genugſame Kräffte dazu will verleihen, und da wir von uns ſelbſt untüchtig ſind, wir dennoch alles vermögen, durch den, der uns kräfftig macht, Chriſtus, Phil. 4, 13. vid. Eph. 1, 2. ſeq. Ermiſch Blumen-Leſe, P. VI. p. 425. ſeq.

Feuer aus der Höhe hat er in meine Beine geſandt, Thr. 1, 13. Origenes, Bonaventura und andere wollen diß Feuer proprie annehmen, und hiermit andeuten die Einäſcherung der ſchönen Stadt; doch geben die beygeſetzten Gebeine gnugſam an Tag, daß die Rede verblümt ſey, und verſtanden werde ein hefftiger Schmertz, der durchdringet Leib und Seele, Marck und Bein; wie es von dergleichen innerlichen und hefftigen Schmertzen, ſonderlich der Verdammten ſtehet Eſa. 66, 15. 16. Jer. 20, 9. und läſſet ſich auch ſolcher Schmertz von den Plagen und Straffen GOttes mit dem Feuer gar füglich vergleichen. Feuer erhitzet und macht, daß dem, ſo nahe dabey iſt, Angſt und bange wird. Ich meyne, daß Gottes Straffen und Plagen den Menſchen mehr als zu ſehr ängſtigen und bändigen können. Drum es unten heiſſet: Ach HErr! ſiehe doch, wie bange iſt mir, daß mirs im Leibe davon wehe thut, v. 20. Ach wehe mir, ich muß vergehen, Jer. 4, 31. Feuer brennet und thut hefftig wehe, daß auch der, ſo ſich nur ein wenig an ſeinem Leibe verbrannt hat, wütet und tobet. Gehets wohl mit unſerm Fleiſch und Blut anders her, wenn das Feuer der Trübſal und der Straffe uns nur ein wenig auf die Haut brennet? Da winſelt nicht nur ein frommer Hiſkias, wie ein Kranich und Schwalbe und girret wie eine Taube, Eſa. 38, 14. ſondern es verwünſchen auch andere Männer GOttes den Tag ihrer Geburt, wie Hiob und Jeremias thät, Job. 3. 2. Jer. 20, 14. Feuer verzehret alles, was es ergreiffen kan; und wie viel Menſchen hat das Feuer der Trübſal verzehret und umgebracht! es vertrucknet nicht allein die Gebeine, Pſ. 32, 4. ſondern tödtet auch gar, Syr. 30, 24. und das war der Zaum und Gebiß, womit GOtt das Jüdiſche Volck zu rechte brachte. Denn er ſandte ein Feuer in ihre Gebeine, d. i. wie es Hieronymus erkläret: interius caſtigando cruciavit eos. Er züchtigte ſie dermaſſen, daß ſie ihren Schmertz iñerlich empfunden. Aus der Höhe, ſpricht er, anzudeuten, daß diß alles von GOtt kommen; der ſchickt ein Feuer, das nicht aufgeblaſen iſt, Job. 20, 26. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 17. p. 264. ſeq.

Feuer auf Erden anzuzünden bin ich kommen, was wolte ich lieber, denn es brennete ſchon? Luc. 12. 49. Hier ſucht JEſus ſeine Luſt an einem ſonderbahren Feuer; aber ferne ſey es von ihm, daß er damit auf ein irrdiſches und unglückſeliges Feuer ſehe, das die Häuſer verzehren und nicht geleſchet werden kan, Jer. 17, 27. (woran der grauſame Nero ſein ſonderliches Gefallen hatte, maſſen er muthwillig die ſchöne Stadt Rom mit Feuer anſtecken ließ; allein es rächete GOTT alſobald vom Himmel dieſes unbarm-

barmhertzige Beginnen, daß der Donner in ſeinen Palaſt ſchlagen, und ein ſchrecklicher Blitz denſelben anzünden und verderben müſſe) ſondern es iſt eine verblümte Rede, und zielet er damit auf das unglückſelige Verfolgungs-Feuer, ſo er mit der Predigt des Evangelii per accidens und zufälliger Weiſe bey der Welt anzünden werde, welches ſeine Chriſten würden mit groſſer Hefftigkeit fühlen müſſen, und ſich die Hitze nicht befrembden laſſen, als wiederführe ihnen was ſeltzames, 1. Pet. 4. 12. dieſes wünſchte er, daß es ſchon brennete, weil ſie hierdurch nicht beſchädiget, ſondern vielmehr ihr Glaube geprüfet würde. Denn gleich wie das Gold durchs Feuer ꝛc. Syr. 2, 5. weil dadurch ihre Seligkeit keine Gefahr litte, ſondern ſie mitten in dem gröſten Trübſals- und Verfolgungs-Feuer ſolcher verſichert leben könten: Ich will dich auserwehlt machen im Ofen des Elendes, Eſa. 48, 10. und nachdem auch Anfechtung lehret aufs Wort mercken, c. 28, 19. ſo zielet er auch zugleich auf das Glaubens- und Andachts-Feuer, welches vor den Leuten leuchten ſoll, Matth. 5, 16. *Adams* Evang. Denck- und Danckmahl Göttl. Güte, p. 461. ſeq.

Feuer bringet man auch unten aus der Erden, da doch oben Speiſe drauf wächſt, Job. 28, 5. Das Feuer braucht GOtt zu ſeinem Werckzeuge, wenn er die Materien der Metallen aus der Erden durch die Hitze zuſammen ſeucht und zeucht. Doch meynet Hiob nicht alle Erde, ſondern nur die kieſige und ſchwefflichte Erde, und den Hornſtein, darinnen das Feuer, als in ſeinem Lager, ſich aufhält, und ſeine Nahrung und Fettigkeit hat. Dieſes Feuer regieret auch GOtt ſo wunderlich, und hält es in ſolcher Fürſichtigkeit, daß es zwar in der Erden das ſeine thun, aber gleichwohl auf der Erden den Früchten und Gewächſen nicht ſchaden kan. Nebſt dieſem Erd-Feuer brauchet er auch Sonnen-Hitze; denn ob es zwar unmöglich zu ſeyn ſcheinen möchte, ſo macht es doch dieſes glaublich, daß die Sonne 666. mahl gröſſer iſt, als die Erdkugel, und alſo gegen ihr zu rechnen ein kleines Pünctlein, oder wie ein Kern in einem Apffel; wer wolte nun an ihrer kräfftigen Würckung zweifeln? Die Platonici haben die Sonne für der Welt Seele gehalten, welche aus ihrem feurigen Cörper, als aus dem Hertzen, die hitzigen Strahlen, als Geiſter, auswerffe, und allen irdiſchen Creaturen Leben, Empfindligkeit und Bewegung zutheile. Mathesius iſt auch der Meynung, daß die Sonne ihre Würckung ſtarck in der Erden habe, Sarept. Conc. 3. p. 45. b. und das iſt denn die Hitze und das Feuer, das GOtt unter der Erden in ſeinem Laboratorio gebrauchet, welches er ſo weißlich zu regieren weiß, daß es ihm kein Chymicus, kein Künſtler noch Goldſchmid nachthun kan. Starckens Berg-Rechnungs-Pred. p. 21. ſeq.

Feuer, das die beyden Hauptleute mit ihren funffzigen gefreſſen, ꝛc. 2 Reg. 1, 9. ſeq. Die Ubelthat der erſten beyden Hauptleute recht zu verſtehen, iſt zu mercken, daß ſie im Dienſte geſtanden bey dem Könige Ahaſia, deſſen Vater der gottloſe Ahab, und ſeine Mutter die verfluchte Jeſabel war. Er ſelbſt Ahaſia wandelte in den Wegen ſeines Vaters und ſeiner Mutter etc. 2. Reg. 1. 53. und als dieſer König Ahaſia gefallen war, ließ er Baalſebub den Gott zu Ekron fragen, ob er von ſeiner Kranckheit geneſen werde? welches leichtfertige Vornehmen die gantze Geſchichte veranlaſſete; denn weil Elias den Boten Ahaſiä begegnete, und ihm durch ſie den Tod ankündigen ließ, trieben Zweifels frey ihn und ſeine Mutter, die Jeſabel, (welche ſchon vorlängſt dem Elia den Tod geſchworen, 1. Reg. 19, 2.) die hölliſchen Furien, daß ſie ſich an dem Propheten rächen wolten. Damit nun der König des Propheten mächtig würde, ihn entweder zu tödten oder zu zwingen, daß er gelindere Sayten aufziehen und ſanffte predigen müſte, Eſa. 30, 10. ſandte er wider den unbewehrten Diener GOttes einen Hauptmann

mann mit funffzig Soldaten, der ihn anredete: **Du Mann GOttes, der König ſagt, du ſolt herab kommen.** Alle Umſtände geben es, daß ſo wohl der erſte als andere Hauptmann es ſpöttiſch gemeynet, und den Propheten mit ſolchem Titul auslachen und agiren wollen; weil nun ſolcher Hohn GOtt ſelbſt angieng, Luc. 10, 16. ſo ſolten die Gotteslåſterer zur gebührenden Straffe gezogen, und inne werden, daß ſich GOtt nicht ſpotten laſſe, Gal. 6, 7. Der Prophet redet ſo wohl den erſten als den andern Hauptmann an: **Bin ich ein Mann GOttes, ſo falle Feuer vom Himmel, und freſſe dich und deine funffzig.** Kaum waren die Worte geſprochen, ſo erfolgte die That, und kamen alſo die Spötter jämmerlich um. Welches zwar der alte Ertz-Ketzer Manichæus dem Propheten ſehr übel gedeutet, und als eine allzugroſſe Rachgier verworffen hat; ja er hat auf die Schrifften A. Teſt. deſſentwegen geläſtert. Allein die gantze Hiſtorie zeiget genugſam an, daß Elias, als ein heiliger Mann GOttes, nichts geredet noch gethan habe, ohne was GOttes Geiſt in ihm gewürcket: demſelbigen gefiel es, die Ehre ſeiner treuen Diener und Mundboten einmahl zu retten. Bevorab iſt hierbey dieſes zu bemercken, daß Elias ein ſolcher Mann war, durch welchen GOTT auf eine ungemeine Art ſeinen Feuer-Eifer bezeigen wollen, zumahl da er auch gar die Baals-Pfaffen geſchlachtet hat, 1. Reg. 18, 40. vid. c. 19, 17. Zwar wie nicht einem ieden die Kleidung Eliä, das iſt, eine rauche Haut und lederner Gürtel, 2. Reg. 1, 8. wohl anſtehen würde; alſo kömmt es auch nicht einem ieden zu, Feuer vom Himmel über ſeine Verfolger zu begehren; vielmehr heißts: Liebet eure Feinde, etc. Matth. 5, 44. wie denn auch die unzeitige Begierde, dem Elia nachzuahmen, und auch Feuer vom Himmel über die Samariter zu begehren, an den Jüngern des HErrn geſtraffet ward, Luc. 9, 54. vid. Luther. Tom. 9. Altenb. p. 361. in Gen. 9, 14. in Summa: Das Feuer, das wir ietzo gebrauchen, die wir Chriſto als Prediger dienen, hat GOtt ſelbſt alſo beſchrieben: Iſt mein Wort nicht wie ein Feuer, und wie ein Hammer, der Felſen zerſchmeiſt? Jer. 23, 29. Der dritte Hauptmann, als er das alles geſehen, bringet ſein Gewerbe demüthig und beſcheiden vor; **er beugete die Knie gegen Elia, und flehete ihn, und ſprach zu ihm: Du Mann GOttes, laß meine Seele etwas für dir gelten** ꝛc. erwieß ihm alſo die Ehre, mit welcher eben dieſem Elia der Königliche Hofmeiſter Obadia begegnet hatte, 1. Reg. 18, 7. ingl. die Kinder der Propheten dem Eliſa, als er das Amt Eliä angetreten, 2. Reg. 2, 15. da nun dieſer Hauptmann, ob er gleich mit den vorigen beyden einerley Inſtruction gehabt, es dennoch aufs Bitten und Flehen ankommen läſſet, daran hat er recht und wohl gethan; denn wenn ein Bedienter ſiehet, daß ſeines HErrn Befehl wider GOtt und alle Billigkeit iſt, ſo iſt er nicht verbunden, ſolchem Befehl, wie es der unbillige Herr haben will, ausführlich zu machen; denn man muß GOTT mehr gehorchen, denn den Menſchen, Act. 5, 29. wie auch die Trabanten des Sauls thaten, 1. Sam. 22, 18. Zwar in weltlichen Rechten wird derjenige, der auf Befehl der Obern etwas thut, entſchuldiget und frey geſprochen: Aber in GOTTes Gerichten wird ein ander Urtheil gefället. Denn welche Seele ſündiget, die ſoll ſterben, Ez. 18, 4 vid. Gal. 3, 28. und ſo wolte der dritte Hauptmann keine Gewalt noch Trotz wider Eliam, als einen Diener GOttes, brauchen, ſondern brachte mit Beſcheidenheit an, was ihm zu thun vom Könige befohlen war. Wie nun eine linde Antwort den Zorn ſtillet, aber ein hart Wort richtet Grimm an, Prov. 15, 1. ſo gieng es allhier auch. Die Höfligkeit dieſes Hauptmanns (welcher doch beſſer gethan, wenn er ſich gar zu ſolchem verdächtigen Dienſt nicht hätte gebrauchen laſſen,) gefiel GOtt ſelbſt ſo wohl, daß er dem Eliä durch ſeinen Engel ſagen ließ:

Er

Digitized by Google

Er ſolte mit ihm hinab gehen, und ſich nicht fürchten für ihm. Strauchens ſtarcke und Milch-Speiſe, ſ. 42. ſeq.

Feuer, ein verzehrendes, wird GOtt genannt, Deut. 4, 24. Der Zorn GOttes iſt ein Feuer-brennender Eifer, der ſo hefftig brennet, wie ein verzehrend Feuer zu thun pfleget. Zwar kan GOtt um vielerley Urſachen willen mit einem Feuer verglichen werden, 1.) wegen des hellen Scheins und Lichtes, ſo das Feuer giebet: Denn GOtt iſt ein Licht, und in ihm iſt keine Finſterniß, 1. Joh. 1, 5. er wohnet auch in einem Licht, da niemand zukommen kan, 1. Tim. 6, 16. 2.) wegen der Reinigkeit, ſo das Feuer hat: Dann Heilig, heilig, heilig iſt der HErr Zebaoth, Eſa. 6, 3. 3.) wegen der ſubtilen Beſchaffenheit, ſo das Feuer vor andern dicken Cörpern hat: Denn GOTT iſt ein Geiſt, Joh. 4, 24. 4.) wegen der Prüfung, ſo am Gold und Silber im Feuer geſchicht: Dann wie das Feuer Silber, und der Ofen Gold, alſo prüfet der HErr die Hertzen, Prov. 17, 3. 5.) wegen der Wärme, ſo das Feuer giebet: Denn GOttes Barmhertzigkeit iſt ſehr brünſtig, Hoſ. 11, 8. ihre Glut iſt feurig, und eine Flamme des HErrn ꝛc. Cant. 8, 6. 7. 6.) wegen der herrlichen Offenbarung, ſo offt im Feuer geſchehen: Denn da hat ſich GOtt mit allen Gnaden offenbaret, theils im A. Teſt. durch den brennenden Buſch, Exod. 3, 2. theils durch das heil. Feuer, ſo von Anbeginn der Welt her auf die Opffer gefallen vom Himmel herab, auf das Opffer Abels, Gen 4, 5. Abrahams, Gen. 15, 17. Aarons, Lev. 9, 24. Gideons, Jud. 6, 21. Manoah, c. 13, 20. Eliä, 1. Reg. 18, 38. Davids, 1 Par. 21, 26. Salomonis, 2. Par. 7, 1. Nehemiä, 2. Macc. 1, 32. theils im N. Teſt. durch die ſichtbare Ausgieſſung des H. Geiſtes, in Geſtalt feuriger Zungen, Act. 2, 3 u. ſ. w. Alleine hier heiſſet GOtt nicht ſchlechter Dings ein Feuer, ſondern ein verzehrend Feuer, das da alles, was es ergreifft, verzehret und verderbet. Solches geſchicht nun wegen ſeines Zorns über der Menſchen Sünde. Denn wie unter den Creaturen nichts mehr brennet, ſchmertzet und verzehret, als das natürliche Feuer; ſo iſt nichts ſchrecklicher, als der rächende Eifer, Grimm und Zorn GOttes, wie er von ſich ſelber ſagt: Das Feuer iſt angegangen durch ꝛc. Deut. 32, 22. ſolchen dräuet er auszuüben in ſchrecklichen Wettern: Dampff gehet darinnen auf von ſeiner Naſen, und verzehrend Feuer von ſeinem Munde ꝛc. Pſ. 18, 9. er ſchüttete ihn auch würcklich aus im Feuer über die Murrenden zu Tabeera; denn es ergrimmete ſein Zorn, und zündete das Feuer des HErrn unter ihnen an, das verzehrete die äuſſerſte Lager, Num. 11, 1. ſo wird er ſelbigen auch einmahl am jüngſten Tage ſehen laſſen: Denn ſiehe der HErr wird kommen mit Feuer, und ſein Wagen wie ein Wetter, ꝛc. Eſa. 66, 15. 16. und eben das will nun Moſes anietzo dem Volcke Iſrael in ſeiner Warnung zu erkennen geben: Denn nachdem er ihnen bißher die vielen Wohlthaten des gütigen GOttes vorgehalten, und ſelbige als wichtige Bewegungs-Gründe angebracht, ſie dadurch zum willigen Gehorſam der Gebote GOttes zu bewegen, und von dem Dienſte anderer Götter, von denen ſie nichts dergleichen empfangen, dadurch zu ziehen; gleichwohl aber beſorgt war, ſie möchten ſelbige mit der Zeit vergeſſen, und ſich zu andern Göttern wenden, ſo ſucht er ſie nunmehr durch Furcht der Straffe davon abzuhalten, und ſagt deswegen: **Denn der HErr dein GOtt iſt ein verzehrend Feuer, und ein eiferiger GOtt;** oder, wie es nach dem Hebr. lautet: **Er iſt ein freſſend Feuer, und ein Eiferer.** Und zwar ein **freſſend Feuer**, daß er freſſe, und nichts überbleiben laſſe von denen Gottloſen, auch nichts ſey, das ſeinem Zorn widerſtehen möge. Ein Eiferer aber um des willen, daß er nicht ſchonen und keine Neben-Buhler leiden wolle. Denn weil er ſich mit euch vermählet hat, Hoſ. 2, 19. ſo kan er als ein Ehemann keinen an-

Digitized by Google

dern, mit dem ihr buhlet, leiden, ſondern eifert gewaltig wider ſolche geiſtliche Hurerey, ſo hertzlich er ſonſt ſeine mit Treue ihm Verbundene liebet. *Acerra Bibl. Cent. XI. Hiſt. 9. p. 233. ſeq.*

Feuer hat der HErr zu Zion, und zu Jeruſalem einen Heerd, Eſa. 31, 9. Denn daſelbſt iſt ihm auf dem Altar ſtets gebrennet und geopffert worden; auch hatte ſich GOtt dieſelbe Stätte zur Wohnung erkohren. Denn wo man ſeinen Feuer-Heerd hat, da wohnet man auch; daher denn zugleich denen Einwohnern des Orts hiermit ein Troſt gegeben ward, daß ſie ſich für dem ſchnarchen und pochen der Aſſyrer nicht fürchten ſolten, denn GOtt werde ſich ihrer annehmen, wie unſer einer ſeines Hauſes. Auf dem Feuer-Heerd wird die Speiſe zugerichtet, und das unreine Zeug geſäubert: eben ſo ließ GOtt zu Jeruſalem durch ſeine Diener die rechte Seelen Speiſe bereiten, und den Unflath der Tochter Zion waſchen und reinigen, das iſt, er ließ die Bußfertigen tröſten und erquicken, Eſa. 4. *Cornel. à Lapide* h. l. p. 279

Feuer hat er zu Zion angeſteckt, das auch ihre Grundfeſte verzehret hat, Thr. 4, 11. Dieſes Feuer wollen etliche annehmen in ſeinem eigentlichen Verſtande; andere aber verblümt: Doch wird überall eine groſſe Straffe und Plage bemercket. Denn ſo es mit Theodoreto ſo viel iſt als Bedrängung und Trübſal, die verblümt ein Feuer genennet wird, vid. 1. Pet. 4, 12. oder mit Vatablo der Hunger, deſſen gleich vorher erwehnet wird, und welcher auch die Gebeine vertrocknet, wie ein Feuer; ſo hat ja ſolches die Grund-Feſten zu Zion, d. i. Könige und Fürſten ſammt dem gantzen Volck verzehret und aufgerieben, als welches alles Schmertzes genug dem armen Zion verurſachet hat: Und ſo es in ſeinem eigentlichen Verſtande angenommen wird, ſo iſt es auch nicht unrecht, in maſſen GOtt erfüllet, was er durch Jeremiam gedrohet hat, nehmlich ein Feuer unter ihren Thoren anzuſtecken, daß die Häuſer zu Jeruſalem verzehren, und nicht gelöſchet werden ſoll, c. 17, 27. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 83. p. 1181. ſeq.

Feuer iſt angegangen in meinem Zorn, und wird brennen biß in die unterſte Hölle, Deut. 32, 22. Diß Feuer bezeichnet hier den Eifer GOttes; die unterſte Hölle aber bedeutet die unterſten Theile der Erden. Weil nun im Lande Canaan viel Berge waren, auf welche auch Jeruſalem gegründet war; ſo wird durch das brennen dieſes Feuers biß in die unterſte Hölle, und der Grundveſte der Berge, die Verwüſtung Jeruſalems zu erkennen gegeben, und abſonderlich die Verbrennung des Tempels. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 96. p. 1426.

Feurig iſt ihre Gluth, und eine Flamme des HErrn, Cant. 8, 6. Da zwar die Rede iſt von der göttlichen Liebe, die eine Flamme GOttes heiſt; jedoch kan die Liebe insgemein, in ſpecie die menſchliche Liebe, ſo ferne dieſelbe zumahl von GOtt erweckt, und alſo auch eine göttliche Flamme iſt, (ratione principii) mit einem Feuer gar füglich verglichen werden. Wie ein Feuer nicht allein über ſich, ſondern auch, wanns materie antrifft, um ſich brennet; ſo iſt die rechtſchaffene Liebe theils über ſich gegen GOtt, theils um ſich auf ihren Nächſten gerichtet; wie denn dahin gehet das göttliche Haupt-Gebot von der Liebe: Matth. 22. Wie ein Feuer theils wärmet, theils verzehret: ſo hat die Liebe bey dem Nechſten zweyerley Würckung, ſie nutzt ihm, und ſuchet ſein Beſtes; dabey aber verzehret und tilget ſie ſeine Mängel, ſie deckt der Sünden Menge, 1. Pet. 4, 9. wie ein Feuer ſich nicht bergen läßt: alſo die Liebe, iſt ſie rechtſchaffen, ſo bricht ſie in brünſtige Wercke, als eine ſtarcke Flamme heraus. Pfeiffers Apoſt. Chriſten-Schule, p. 534 ſeq.

Finden eine Ehefrau, Prov. 18, 22. **Wer eine Ehefrau findet, der findet was gutes, und kan guter Dinge ſeyn im HErrn.** Iſchah, **ein Weib**; nicht ein jedes

jedes Weibes-Bild, die eine übermüthige Hagar, Gen. 16, 5. eine verbitterte Zippora, Exod. 4, 26. eine ſpöttiſche Michal, 2. Sam. 6, 16. noch ein unfreundlich Hiobs Weib, Job. 2, 6. auch nicht eine ſtoltze Vaſthi, Eſth. 1, 12. eine ungerechte Jeſabel, 1. Reg. 19, 2. c. 21, 8. eine giffige Herodias, Matth. 14, 8. Marc. 6, 24. ſondern welche eine rechte Männin, die Manns-Humor und Sitten an ſich habe, die aufrichtig, redlich, gewiſſenhafft und tapffer ſich erweiſet, nach des Hebr. Wortes eigentlicher Bedeutung; die des Mannes Gehülffin, Gen. 2, 20. die vernünfftig, Prov. 19, 14. fleißig, c. 12, 4. tugendſam, c. 31, 10. die eine gläubige Sara, 1. Petr. 3, 6. ſchaamhaffte Rebecca, Gen. 24, 18. holdſelige Rahel, c. 29, 9. tugendſame Ruth, Ruth. 3, 11. Gottesfürchtige Hanna, 1. Sam. 17. vernünfftige Abigail, c. 25, 3. demüthige Eſther, Eſth. 2, 15. Gottſelige Judith, c. 8, 11. ſeq. häußliche Hanna, Tob. 2, 19. und eine keuſche Suſanna iſt, Hiſt. Suſ. v. 22. ſeq. Lutherus hat es gegeben eine Ehefrau, die nach GOttes Ordnung und Willen ihrem Mann zugefüget wird; die den Nahmen Frau von der Freude hat, weil ſie den Mann ſoll fröhlich machen; geſtalt ein tugendſam Weib ihrem Mann liebes und kein leides thut ihr lebenlang, Prov. 31, 12. ſie erfreuet den Mann, er ſey reich oder arm, ſo iſt ſie ihm ein Troſt ꝛc. Syr. 26, 4. ſeq. it. c. 37, 26. auch redet Salomo nicht von vielen, ſondern von einer, weil in der Ehe mehr nicht als zwey, nehmlich ein Mann und ein Weib ſeyn ſolle, Matth. 19, 4. Bey dem Wort finden aber will es faſt das Anſehen gewinnen, als ob es nur ohngefehr geſchehe, ein ſolches Weib zu bekommen; dann was wir finden, darum haben wir uns gemeiniglich wenig bemühet: Findet David einen Egyptiſchen Mann, 1. Sam. 30, 11. der Prophet des HErrn den Löwen, 1. Reg. 13, 24. findet einer ſeines Nächſten irrendes Schaaf, Ochſen oder Eſel, Deut. 22, 1. ſo ſeyn es allzumahl ſolche Sachen, darum man ſich wenig bekümmert, man hätte ſie angetroffen oder nicht. Allein das Hebr. מצא wird von einer gar genauen Durchſuchung eines Dinges gebrauchet, deſſen man gerne möchte habhafft werden, v. 1. Sam. 9, 20. Cant. 3, 4. Luc. 2, 46. wie dann ein Gleichniß genommen wird von Bergleuten, die eine Gold- oder Silber Ader antreffen, die ſie zuvor mit groſſen Fleiß geſuchet haben; oder wie die See Männer in der Tieffe des Meeres köſtliche Perlen Schnecken finden, nach denen ſie ſich mit Leib und Lebens-Gefahr hinunter gelaſſen, ſolche zu ſuchen. Will demnach Salomo andeuten, daß man ein tugendſam Weib nicht ſo ohngefehr finde, ſondern man müſſe ſie zuvor hin und wieder fleißig ſuchen ꝛc. Wer ſie nun findet, der findet was Gutes. Thobh faſſet zuſammen alles, was einer köſtliches, erwünſchtes, nützliches und gutes haben mag, ja was ſonderbar, rar und ausbündig ſeyn kan, wie Corn. à Lapide es erkläret; wie dann auch ſonſten ſolches Wort gebrauchet wird von den beſten Gütern und dem Marck des gantzen Egyptenlandes, Gen. 45. von den köſtlichen Kleinodien, güldenen Spangen und Armringen des Frauenzimmers, Gen. 24, 22. 53. von den köſtlichen Gold, das in den Paradiß-Garten gefunden worden, c. 2, 12. ingleichen von dem guten Vorrath, und was zur glücklichen Haußhaltung gehöret, Deut. 6, 11. und ſo iſt eine rechtſchaffene Haußfrau etwas gutes, weil ein Mann an derſelbigen in ſeinem Haußweſen hat alles, was ſeinen Augen gefällt, was ihm zu Leib und Seel nützlich und gut iſt, und womit er ſich gantz und gar vergnügt befindet, faſt wie etwa auch ſolches Wort gebrauchet wird von den ſchönen Töchtern der Cananiter, in denen ſich die Söhne der Patriarchen nicht gnugſam kunten erſehen, und in dieſelbige verliebten, Gen. 6, 2. ingleichen von der Rebecca, daß ſie eine ſehr ſchöne Dirne von Angeſicht geweſen, c. 24, 16. oder wie von Simſons Weibes Schweſter ſtehet, daß ſie ſchöner geweſen

als ihre Schweſter, Jud. 15, 2. will demnach Salomo ſagen: Kan ſich ſchon nicht allezeit ein Mann erfreuen und ergötzen über der äuſſerlichen Schönheit ſeines Weibes, weil die Natur ſolchen Schönheits-Spiegel ihr verſaget, ſo kan er ſich doch ergötzen über ihrer innerlichen Schönheit der Seelen, als die mit allerhand Tugend gezieret, daß alſo ſein Weib ein ſolch köſtliches und edles Kleinod ſey, die allerhand gutes und nützliches in dem Haußweſen wiſſe anzuſtellen, worüber er ſich beluſtigen und erfreuen könne; **Denn er kan guter Dinge ſeyn in dem HErrn.** Iſt ein Bergmann luſtig und guter Dinge, wenn er eine flötzige Gold- und Silber-Ader angetroffen; wie ſolts nicht ein Ehemann ſeyn, wenn er eine ſolche Frau bekommen, die edler und viel köſtlicher dann Gold, Syr. 7, 2 die lieblich wie eine Hindin, und holdſelig wie ein Rehe, Prov. 5, 19. **er ſchöpffet Wohlgefallen von dem HErrn**, wie es eigentlich nach ſeiner Sprache lautet: Er erfreuet ſich über dieſelbige als über die Sonne, wenn ſie aufgegangen iſt an ꝛc. Syr. 26, 21. ſeq. zumahl wenn ſie ihm begegnet mit Gelindigkeit, ihr Haußweſen regieret mit Klugheit, ihr Geſinde anhält zur Arbeit, und die Kinder auferziehet in wahrer Gottſeligkeit. Daher auch Chytræus Comm. in Lev. 18, 19. p. 597. ſchreibet: Es iſt ein groſſes Gut, und eine ausbündige Gottes Gabe, um eine Gottesfürchtige, keuſche, liebreiche und arbeitſame Ehefrau, wer ſie findet, kan guter Dinge ſeyn in dem HErrn: Er ſchöpffet Seegen, Lieblichkeit, Fröligkeit, Reichthum und Uberfluß, Güter und Seegen von dem HErrn, und kan frölich ſeyn immerdar. **Weihenmay.** Hochzeit-Pred. p. 491. ſeq.

Finger GOttes, Exod. 8, 19. **Da ſprachen die Zäuberer zu Pharao: Das iſt GOttes Finger.** Was mag durch dieſen Finger zu verſtehen ſeyn? Einige beym Brentio meynen, die Zäuberer hätten mit dieſen Worten Moſis Wunder geläſtert und herunter gemacht, und gleichſam ſagen wollen, dieſe Plage der Läuſe ſey nicht der Iſraeliten wegen geſchehen, daß ſie fortgelaſſen würden, ſondern ſie ſey entſtanden durch die Macht der Götter, und aus einer conſtellation des Himmels. Wäre das nun der Verſtand ihrer Worte, ſo dürffte man ſich nicht wundern, daß das Hertz Pharao verſtockt geblieben; man ſähe auch daraus, wie die Verſtockten und Gottloſen immer Entſchuldigungen ſuchen, wenn ſie dem Worte GOttes keinen Glauben beymeſſen wollen, und wie ſie daher die deutlichen und klaren Wunderwercke GOttes läſtern, nur damit ſie einen prætext ihres Unglaubens haben mögen. Darum auch die Phariſäer von Chriſto ſagten, er treibe die Teufel aus durch Beelzebub, den Oberſten der Teufel, Luc. 11, 15. Lyranus meynet, die Zäuberer hätten durch Gott den Oberſten der Teufel verſtanden, welcher durch die magie der Zäuberer und geringern Teufel ihre Würckung hinderte. Denn, ſagt er, wenn die Zäuberer erkannt hätten, daß der wahre GOtt bey Moſe wäre, ſo würden ſie ſich nicht unterſtanden haben, ihm weiter zu widerſtehen, ſo aber hätten ſie ihm ja weiter widerſtanden, wie c. 9, 11. zu ſehen. Allein dieſe Auslegung läufft wider die klaren Worte der Schrifft, und wird von keinem Ausleger angenommen. Denn obſchon die Zäuberer nachgehends bey ihrem Kopff geblieben, und Moſi weiter widerſtanden; ſo iſt doch ſolches gar nicht zu verwundern: wie offt ſagte Pharao zu, das Volck zu laſſen, wenn ihn GOtt angriff; aber wie bald kehrete er wiederum, und verſtockte ſein Hertz aufs neue? Ja wer weiß nicht, daß die Teufel GOtt erkennen, Jac. 2, 19. und dennoch widerſtehen ſie ihm; warum wolte man ſich denn über die Zauberer verwundern, oder ſagen, wenn ſie GOtt erkennet hätten, würden ſie ihm nicht widerſtanden haben: denn thuts der Teufel, warum nicht auch ſeine Werckzeuge? Andere, beym Corn. a Lapide, wollen durch den Finger GOttes die Plage ſelbſt verſtehen, welche GOtt

über

über Egypten durch geringe Bewegung, und gleichſam nur mit einem Finger, erweckt hätte; und wie der Menſch zehen Finger habe, alſo wären auch zehen Plagen Egypti geweſen. Beziehen ſich darbey auf die Chald. Uberſetzung, nach welcher es lautet: a facie Dei plaga hæc eſt, **dieſe Plage kömmt von GOttes Angeſicht.** Noch andere, deren Milander gedencket, meynen, die Zäuberer hätten durch GOttes Finger den H. Geiſt verſtanden, und ſagen wollen: Moſes und Aaron thäten ihre Wunder nicht, wie ſie, durch den böſen, ſondern durch den Heil. Geiſt. Allein ob die Zäuberer etwas von dem H. Geiſt gewuſt haben, daran wird nicht unbillig gezweifelt. Solcher geſtalt laſſen wir alle dieſe Meynungen fahren. Die beſte und gewöhnlichſte Erklärung iſt demnach, daß die Zäuberer hier durch den Finger GOttes eine Göttliche Krafft oder GOttes Macht verſtehen, und ſo viel zu erkennen geben wollen, es ſey eine gröſſere Macht darhinter, als daß ſie es vermöchten nachzuthun, die Sache wäre ihnen zu hoch, und komme von GOtt her, es ſey GOttes Werck, ſo er gleichſam mit ſeinen Fingern gemacht, dem ſie nicht widerſtehen könten. Alſo richten ſie, ſchreibet Dannhauerus, gleichſam ohne ihren Danck und Willen ein trophæum und Siegs Zeichen der Göttlichen Majeſtät zu Preiß und Ruhm auf, als Panegyriſtæ und Lobſprecher der Göttlichen Ehre, bekennen rund, daß die Macht des Hebr. GOttes ſey unvergleichend groß über alle ihrer Götter Macht und Vermögen, es ſey ihm ſo leicht ein Wunder zu thun, daß er auch nur einen Finger darzu bedürffe, ohne Mühe und Arbeit, ſie ſey ſo klar und offenbar, daß man mit Fingern darauf deuten möge, als wolten ſie ſagen: Wir müſſen mit Fingern den Finger GOttes greiffen, fühlen und bekennen, daß der Hebräer GOtt mächtiger ſey, als unſere Götter; die übrigen miracul haben wir Moſi nach gethan, aber da es an die Läuſe kömmt, können wir nicht fort, wir ſeynd überwunden, und zu Schanden worden, was wollen wir machen? Wer kan dem Finger GOttes widerſtehen? und hiermit ſtimmet auch Olearius überein, wenn er ſchreibet: **Das iſt GOttes Finger**, das hat GOtt gethan, das heißt τὸ θεῖον, was Göttliches, das iſt nicht Moſis oder Aarons Krafft, ſondern ſolche Plage kömmt von dem Angeſichte des HErrn, es iſt ein Wunder von GOtt, die Hand des HErrn iſt wider uns, Jud. 2, 15. es iſt GOttes offenbare jederman gleichſam mit dem Finger gezeigte Gewalt und Krafft, daß mans geſtehen muß, es ſey dieſes eine ſolche Sache, welche alle menſchliche Gewalt ſehr weit übertrifft, gleichwie in der allgemeinen Schöpffung die Himmel GOttes waren ſeiner Finger Werck, Pſ. 8. der durch ſeinen Finger den Satan austreibet, Luc. 11. und die Erde als mit einem Finger faſſet, Eſa 40. er thut Wunder auch mit einem Finger, wie ſonſt ein Menſch mit allen Fingern ſchreiben und künſtlich mahlen kan. Ja er allein, als der höchſte Werckmeiſter, vermag mehr, auch nur mit einem Finger, als Rieſen Hand und Arm, Macht und Stärcke, er alleine kan, nach menſchlicher Redens Art, auch nur mit einem Winck oder Finger das allerwichtigſte Werck anrühren, und durch ſeines Geiſtes Krafft alles regieren, ändern, umkehren, ja mit einem Worte, alles aus nichts machen, und zu nicht machen, u. ſ. w. *Acerra Bibl.* Cent. VII. Hiſt. 65. p. 918. ſeq.

Finſterniß liebten die Menſchen mehr dann das Licht, Joh. 3, 19. Zur Zeit Chriſti waren die Leute in Judea gröſten theils entweder Phariſäer, oder ſichere Welt Kinder; der wenigſte Theil aus dem Judenthum, die auf das Reich GOttes gewartet, die wurden bekehret; der meiſte Theil aber liebte die Phariſäiſche und Epicuriſche Finſterniß mehr, denn das Licht des Evangelii und die Lehre Chriſti. Die Phariſäer bildeten ihnen ein, ſie könten das Geſetz erfüllen, und durch ihre eigene Werck und Gerechtigkeit den Himmel verdienen

Digitized by Google

dienen; ſonderlich hielten ſie viel auf ihre Menſchen-Satzungen, welche doch nichts anders als Finſterniß waren, liebten alſo ihren Menſchen Tand mehr, als das Licht der Evangel. Lehre, welche von lauter Gnad und Vergebung der Sünden predigte, dahero ſie auch Chriſtum nicht wollen annehmen, noch ſich von ihm, als dem Licht der Welt, erleuchten laſſen. Alſo, die Epicurer, die ſich in dem ſchwartzen Sünden-Koth umwältzeten, und mit dem Wercken der Finſterniß ſich ergötzten, die wolten ſich durch die Buß-Predigten nicht bekehren laſſen, weil ſolche Predigten ihre Wercke der Finſterniß öffentlich an das Licht geſtellet. Μᾶλλον kan alſo erkläret werden, daß die Menſchen das Licht gäntzlich verachtet, und nicht haben leiden wollen, hergegen aber allein die Finſterniß geliebet, wie etwa auch vom Zöllner ſtehet Luc. 18, 14. daß er gerechtfertiget für jenem, dem Phariſäer, ſey in ſein Hauß hinab gegangen, nicht, daß der Phariſäer wäre auch gerechtfertiget hinab gegangen, jedoch aber jener mehr denn dieſer; ſondern daß der Phariſäer gantz und gar nicht gerechtfertiget ſey hinab gegangen; oder wie Paulus ſagt 1. Cor. 7, 9. es iſt beſſer freyen, denn Brunſt leiden; nicht daß auch gut wäre, Brunſt leiden, beſſer aber freyen; ſondern das Brunſt leiden ſey gantz und gar nicht gut, hergegen aber freyen recht gut; alſo wann hier Chriſtus ſagt: **Sie liebten die Finſterniß mehr, dann das Licht**; ſo hat es nicht die Meynung, daß ſie zwar das Licht auch geliebet, jedoch die Finſternis mehr; ſondern daß ſie das Licht gantz und gar nicht geliebet, hergegen in allen Stücken die Finſternis dem Lichte vorgezogen. Indem aber Eraſmus und andere das Wort μᾶλλον auch ſo erkläret, daß es nur einen Fürzug bedeute, daß zwar die Menſchen das Licht etlicher maſſen geliebet, jedoch aber die Finſterniß potius, mehr; ſo können die Wort endlich auch dieſen Verſtand haben, daß ſich auch einige zur Zeit Chriſti gefunden, welche zwar ihn und ſeine Lehre geliebet, ihn gerne gehöret, iedoch aber nicht von gantzen Hertzen ihm angehangen, ſondern in ihnen noch immer eine Welt-Liebe verblieben, daß die Liebe der Finſternis der Liebe des Lichtes vorgeſchlagen, Joh. 12, 42. Matth. 19, 22. Weihenmaj. Peſt-Poſ. P. II. p. 404. ſeq.

Finſterniß waret ihr weyland; nun aber ſeyd ihr ein Licht in dem HErrn, wandelt wie die Kinder des Lichts, Eph. 5, 9. Iſt eine Hebr. Redens-Art, als wolt er ſagen: Ihr waret verſtockte und verfinſterte Leute, nun aber ſeyd ihr erleuchtet und bekehret. Er hält ihnen vor **1.) ihren Sünden Stand**, darinnen ſie wären verdüſterte und verblendete Heyden geweſen, die ſich mit dem Dienſte allerley heydniſchen Götzen, abſonderlich der vermeynten Göttin Dianen, ſehr verunreiniget hätten. Das war eine groſſe Finſterniß, die Ehre des wahren GOttes einem Götzen beyzulegen, der doch nichts iſt in der Welt, 1. Cor. 8, 4. und die Herrlichkeit des unſichtbaren GOttes zu verwandeln in ein Bild eines Menſchen, Rom. 1, 23. ja eines Weibes. Die Finſternis der Mitternächtigen Völcker iſt ſchwer, da ſie ein halb Jahr keine Sonne ſehen können. Die Finſterniß der Gefangenen im Kercker iſt noch ſchwerer, da ſie kein Tages-Licht erblicken, das iſt das Grab der Lebendigen. Am aller ſchwereſten aber iſt die Finſterniß der Seelen, wenn man GOtt nicht erkennet, auch das wenige Natur-Licht, ſo man hat von dem Weſen GOttes, noch darzu verläugnet oder verderbet. Da kan nichts anders als eine Finſterniß auf die andere folgen, und auf die Finſterniß des Hertzens folgt endlich wahrhafftig die Finſterniß der Höllen, davon es heiſſet: Werffet ihn ins äuſſerſte Finſterniß hinaus ꝛc. Matth. 22, 13. darinnen hatten nun die Epheſier vor ihrer Bekehrung geſtecket, Eph. 4, 18. dem ſetzt der Apoſtel entgegen **2.) ihren Gnaden-Stand**, darein ſie nun durch ihre Bekehrung verſetzet: ſie waren worden **ein Licht in dem HErrn**, d. i. Leute, die nicht

nicht nur folgen dem Natur-Licht, welches doch nur geringe und ein kleines Flämmlein iſt, als ein Uberbleibſel von dem ehemahls verlohrnen herrlichen Ebenbild GOttes; ſondern die auch vor Augen und im Hertzen haben das Gnaden-Licht, aus dem geoffenbarten Worte. Von demſelben könnet ihr nun haben, als vom Lichte, die Erleuchtung, das zu erkennen, was euch ſonſt verborgen und eine Thorheit war, 1. Cor. 2, 14. die Wärme, daß ihr in der Liebe gegen GOtt und den Nechſten nun ſeyd heiliglich entzündet, da ſonſt von Natur die Liebe in der Menſchen Hertzen iſt erkaltet, Matth. 24, 12. die Fruchtbarkeit zum Guten, wie das Licht der Sonnen den Erdboden fruchtbar machet; endlich auch die Regierung, daß ihr als im Licht und bey dem Licht könnet rechtſchaffen wandeln, als am Tage, nicht in Freſſen ꝛc. Rom. 13. ult. wer das Licht der Sonnen am Tage hat, der muß die Augen aufthun, und darnach ſeinen Gang richten; wer am Abend eine gute Leuchte hat zu ſeinen Füſſen, der muß ihr nachgehen und nicht zurücke bleiben: wer aber das nicht thut und kömmt darüber in Schaden, der hat ſolches allein ihm ſelbſt zu dancken. Alſo ihr Epheſer-Chriſten ſoll auch euch die Sonne der Gerechtigkeit nicht umſonſt ſcheinen, die groſſe Leuchte eurer Füſſe, das Wort GOttes, nicht umſonſt fürgetragen ſeyn; ſondern ihr müſſet auch euren Gang in Chriſtenthum darnach einrichten, Joh. 12. 35. und wie ſo artig und deutlich iſt diß Geheimniß des Wandels, wodurch das Leben der Chriſten fürgebildet wird? der natürliche Wandel entſtehet aus der inwendigen Lebens-Krafft und Stärcke der Geiſter in den Beinen, Adern und Fleiſche: daher Kinder und Krancke nicht eher gehen können, biß ſie zu Kräfften kommen; hernach aber werden ſie hurtig und ſtarck, und können nicht allein gehen, ſondern auch lauffen und einen langen Weg verrichten. Hie folgt ein Schritt und Tritt dem andern, und man ſetzet die Füſſe ein ums ander immer weiter fort. Und ob ſchon der Wanderer ſich zuweilen nieder ſetzet und ruhet, ſtehet er dennoch bald deſto hurtiger wieder auf und gehet fort, biß er am Abend kommt zur Ruhe und in ſein Bette, oder in ſein Vaterland, und den Ort, wohin er gedencket; wer aber faul iſt, und die Kräffte zu gehen nicht will gebrauchen, noch fortgehen, wann und wie er könte, der wird nimmer zu ſeiner Ruhe kommen. Alſo iſt das geiſtliche Leben der Chriſten auch beſchaffen: darzu giebt GOtt zu erſt inwendige Krafft und Vermögen durch ſein Wort und Sacramente; und die deren recht gebrauchen, ſtehen auf von ihren gewohnten Sünden-Lager, fangen an zulauffen den Weg der Gebote GOttes, Pſ. 119, 32. eilen fort, und kommen immer weiter, und nehmen allezeit zu in dem Wercke des HErrn, 1. Cor. 15, 58. und ob ſie ſchon zuweilen ermüden, wanns tieff und mühſelig zu gehen iſt in Creutz und Trübſal, durch Dornen und Diſteln: ſo raffen ſie ſich dennoch bald wieder auf, und gehen hernach deſto hurtiger fort; biß ſie kommen an die Grabes-Ruhe, und zum himmliſchen Vaterlande; denn unſer Wandel, (Bürger-Recht, Vaterland, beſtändige Wohnung) iſt im Himmel, von ꝛc. Phil. 3, 20. Ermiſch Blumen-Leſe, P. IV. p. 135. ſeq.

Fliegen ſoll meine Seele wie ein Vogel auf eure Berge, Pſ. 11, 1. Es ſtack David dazumahl in ſteter Furcht und Gefahr des Todes, und muſte immer in den Gedancken ſtehen, ietzt werde Saul kommen und ihn erwürgen, 1. Sam. 26, 20. in ſolchem Elend riethen ihm nun, entweder diejenigen, welche noch heimlich ſeine Freunde waren, wie Oſiand. h. l. will, oder wie es andere beym Geier. Comm. h. l. annehmen, ſeine bey ſich habenden Krieges-Leute und Geferten, weil er wider einen ſo mächtigen Feind nicht beſtehen könte, ſo ſolte er ſich nicht ſelbſten ins Unglück ſtürtzen, ſondern ſeine Zuverſicht auf Berge nehmen, und gleich ſeyn einem Vogel, wenn er aus ſeinem Neſt verjaget,

Digitized by Google

dem nachjielenden Habicht zu entkommen, auf die höchſten Berge flieget, und in derer Klüfften ſich verbirget. Allein dieſer Rath gefiel ihm nicht. Es waren Worte, die zwar den Ohren einige Sicherheit verſprachen, aber die Seele fand da noch lange keine Beſchützung. Er ſuchte Sicherheit und Hülffe bey GOtt, drum kunte ihn die Welt mit allen ihren Bergen dergleichen nicht gewähren, dahero ſpricht er: Ich traue auf GOtt, rc. als wolt er ſagen: das kömmt mir gar ſeltzam für, daß ich, der ich auf den HErrn traue, der ich mich gleichſam in GOttes Gnade eingewickelt, und unter derſelben, wie unter Flügel, ja hinter einen Schild, mich verborgen, Menſchen-Hülffe und der Welt Schutz göttlicher Beſchirmung fürziehen ſoll. Und wie ſolchen Nachdruck das Grund-Wort andeutet, welches auch anderweit in dem Verſtande von David angenommen wird, als Pſ. 18, 31. Pſ. 57, 2, &c. alſo giebt er im Gegentheil die Nichtigkeit ſolches ihres Raths zu verſtehen mit den Wörtlein **eure Berge**; ob er damit ſein Abſehen habe auf die eigentlich ſo genannten und natürlichen Berge, als derer es in Judea ſehr viel gab, und wohin die Menſchen in der Noth ihre Zuflucht nahmen; oder aber verblümter Weiſe auf Menſchen-Hülffe, auf Menſchen Rath, welche auch metonymice Berge können genennet werden, ſtellen wir dahin. Beydes aber fiel ihm mißlich und gefährlich. Es ſind **eure Berge**, will er ſagen, dahin zwar ihr in der Noth gedencket zu fliehen, und Sicherheit zu ſuchen, aber es ſind nicht meine Berge, worauf ich getraue ſicher zu ſeyn, und Hülffe zu haben. Ihr ſehet auf Menſchen Hülffe und weltlichen Schutz, und nehmet dahin, wenn ihr in Unglück gerathet, wie ein Vogel auf die Berge, eure Zuflucht: Ich aber hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülffe rc. Pſ. 121, 1. 2. ich vertraue auf GOtt, und verlaſſe mich auf denſelben, wie wolt ihr mir denn ein ſolch furchtſames Vogel-fliegen rathen? weit beſſer iſt es und auch ſeliger, wenn ich meinem Hertzen gleichſam Flügel anmache, und auf die lieblichen Berge der Gnade GOttes fliege, denn da bin ich weit, weit ſicherer, weder auf euren Bergen. Schimmers geiſtl. Erqvickſt. p. 53. ſeq.

Fliehen, Neh. 6, 11. **ſolte ein ſolcher Mann fliehen?** So antwortete Nehemias auf das Zumuthen des Semaja, der ihm rieth, daß er ſich vor dem wütenden Saneballat wegmachen, und im Tempel verbergen ſolte, und wolte durchaus nicht in die Flucht willigen. Er ſahe ſo wohl ſeine Perſon an, wie Oſiander Paraphr. h. l. gar recht angemerckt, daß er ein Fürſt und vornehmer Mann im Volck, und alſo billig den andern mit unerſchrockenem Muth und Tapfferkeit vorgehen müſſe: Denn es um einen ſolchen Helden ſchlecht ausſiehet, an dem alles von Furcht zittert und bebet: Dem das Hertz iſt wie einer Frauen Hertz in Kindes-Nöthen, Jer. 48, 41. als auch das groſſe Aergernis, ſo er durch eine unzeitige, ungereimte Flucht dem gantzen Volck erwecken, und alles Vertrauen auf GOttes allmächtigen Beyſtand bey demſelben ſolcher geſtalt dämpffen würde; wehe aber dem Menſchen, durch welchen Aergernis kommt, Matth. 18, 7. dahero erklärte er ſich nicht zu fliehen: Was wäre ich vor ein Kind GOttes, will er ſagen, wenn ich meinem himmliſchen Vater und ſeinen allmächtigen Händen nicht ſo viel zutrauen wolte, daß er mich wider meine Feinde ſchützen könte: Ich bleibe und ſtehe feſt, der HErr iſt mein Licht und mein Heil, rc. Pſ. 27, 1. Denn ſo iſt die Flucht nicht allemahl vom beſten, ſondern offt eine Straffe der Boßheit, wie Cicero urtheilet; ein Zeichen des Ungehorſams, wie alſo Jonas vor dem HErrn flohe, Jon. 1, 3. eine Frucht der Kleinmüthigkeit, wie die Jünger zur Zeit des Leidens den HErrn verlieſſen, und davon flohen, Matth. 26, 56. eine Anzeigung eines ungnädigen GOttes, wie David vor ſeinem Sohn Abſolom fliehen muſte, 2. Sam. 15, 14. insgemein aber

ein

Digitized by Google

ein Ausbund aller Unglückſeligkeit: Denn frembde Leute mögen hinkommen wo ſie wollen, ſo finden ſie ihre Feinde und Verfolger, die ſie ängſten, wie Lot zu Sodom geſchahe, Gen. 19, 9. *Adami* Evang. Denck- und Danckmahl Göttl. Güte, p. 123. ſeq.

Fluch des Jotham, des Sohns Jerub-Baal, kam über ſie, Jud. 9, 57. Es iſt bekannt, daß Abimelech, ein Sohn Jerub-Baal, nach dem Tode Gideons gerne über Iſrael habe wollen König ſeyn: Daher er auch, deſto eher darzu zu gelangen, 70. ſeiner Brüder durch Hülffe loſer Leute auf einen Stein erwürgen ließ, worauf er auch bey der hohen Eiche, die zu Sichem ſtehet, wie ers gewünſcht, zum Könige gemacht wurde. Dieſe grauſame That von den Männern zu Sichem begangen ſchmertzte den jüngſten Sohn, den Jotham, welchen man verſteckt hatte und übrig blieb, überaus ſehr, daß er auch einen Fluch wider dieſe Mörder ausſtieß, vid. v. 20. Er will nach Oſiandri Gloſſe ſagen: Weil es kund und offenbahr, daß ihr in dem allen, was vorgemeldet, bößlich gehandelt habt, ſo wünſche ich, daß euer König euch Sichemiten und Einwohner zu Millo verderbe, und ihr den König wiederum, daß alſo ihr ſelbſt unter einander der Sachen uneins werdet, einander überziehet und anfallet, und endlich einer den andern zu Grunde richtet. Hier läßt ſichs fragen, ob Jotham recht gethan, daß er dieſen Männern gefluchet, immaſſen wer ein Kind des Vaters im Himmel ſeyn will, ſeinen Feinden nicht fluchen, ſondern vielmehr bitten ſoll für die, ſo ihn beleidigen, Matth. 5, 44. Reſp. dieſer Fluch iſt entſprungen nicht aus einer fleiſchlichen Rachgier, wie Jacobus und Johannes wolten Feuer von Him̃el fallen laſſen über ihre Feinde, Luc. 9, 54. ſondern er rührete her aus einem Göttlichen Eifer. Denn wie dieſe grauſame That GOtt nicht anders denn mißfallen konte, Pſ. 5, 7. alſo konte auch dieſer Jotham ohne Sünde GOttes gerechte Rache dieſen Mördern anwünſchen; ſo auch nicht umſonſt war, ſondern es traf ſie mehr als zu ſehr, und wie Jotham gewünſchet, ſo ergiengs; hatte er geſagt: **Es gehe Feuer von Abimelech, und verzehre die Männer zu Sichem**, d. i. wie es Calovius erkläret: GOtt gebe, daß **ihr einander ſelbſt in die Haare gerathet, und euch unter einander aufreibet**, ſo geſchahe es auch: Immaſſen Abimelech nach dreyen Jahren, da er an nichts weniger denn an dieſen Fluch dachte, mit einem Mühl-Stein zerſchmettert wurde, und von ſeinem eigenen Waffen-Träger ſich tödten ließ, vorhero aber bey tauſend Männer und Weiber auf den Thurn zu Sichem von dieſem ihren Könige durch Feuer getödtet waren. Und da wurde dieſer Fluch erfüllet, welchen ſie vorhero vielleicht verachtet und verlachet. **Er kam über ſie**, womit die würckliche Empfindung wird angedeutet, daß in der That die Sichemiten und den Abimelech betroffen, was Jotham ihnen mit Worten gewünſcht und gefluchet hat. **Schimmers** Klagl. Jer. Conc. 76. p. 1089. ſeq.

Fluch des Eliſä über die böſen Kinder zu Bethel, 2. Reg. 2, 24. War nichts anders, als eine prophetiſche Verkündigung ihres vorſtehenden Verderbens, ein kräfftiger Wunſch und ſtarckes Gebet, daß GOtt die Ehre ſeines Nahmens retten, und andern zur Abſcheu dieſe Kinder, welche ſolche Verſpottung von ihren Eltern gelernet, ſtraffen wolle. Welchem Exempel aber niemand nachfolgen ſoll, er habe denn auch den prophetiſchen Geiſt Eliſä bey ſich; wiewohl auf gewiſſe maſſe wir auch den Feinden Göttliches Nahmens im Nahmen des HErrn können und ſollen fluchen, wenn wir bitten, GOtt wolle die, ſo noch zu bekehren ſind, bekehren; die Halsſtarrigen und Unbußfertigen ſtürtzen und umkehren. *Gerhard.* Schol. Pietat. lib. 3. c. 20. p. 566.

Fluche dem Könige nicht in deinem Hertzen, und etc. Coh. 10, 20. Salomo deutet damit hauptſächlich an, wie nie-

mand ſich unterſtehen ſoll, weder an der höchſten Obrigkeit, die er den König nennet, noch an der niedrigen, die in ſeinem Nahmen, weil ſie von ihm verordnet iſt, das Obrigkeitliche Amt verwaltet, und die er die Reichen nennet, ſich zu vergreiffen, und ihnen zu fluchen in ſeinem Hertzen, das iſt, bey ſich ſelbſt zu verachten. Denn ob ſie gleich auch Menſchen ſeyn, und Fehl an ſich haben, ſo führen ſie doch ein göttlich Amt, drum ſie auch Götter genennet werden, Pſ. 82, 6. ein ſolch Amt, davon es heiſſet: So ſeyd nun aus Noth unterthan etc. Rom. 13, 5. Obgleich GOTT den Kindern Iſrael hatte den König Saul gegeben in ſeinem Zorn, Hoſ. 13, 11. ſo werden dennoch diejenigen loſe Leute genennet, die ihn verachteten. Und Abiſai vermeynete, das wäre wider alle Rechte, wenn Simei darum nicht ſterben ſolte, daß er dem Geſalbten des HErrn gefluchet hätte, 2. Sam. 19, 21. in Summa, es ſoll dabey bleiben: den Göttern ſolt du nicht fluchen, und den Oberſten im Volck ſolt du nicht läſtern, Exod. 22, 28. was man nun nicht thun ſoll in ſeinem Hertzen, das ſoll man vielweniger thun in der Schlaff-Kammer, da man mit andern insgeheim ſich unterredet, wie dort die Knechte des Königes in Syrien, 2. Reg. 6, 12. will alſo Salomo ſagen: Ein Läſterer und Verläumder, zuförderſt der Obrigkeit, vermeynet ja wohl, es habe nichts zu bedeuten, wenn er ſeine Affterreden nur nicht öffentlich ausſtößt, ſondern insgeheim gegen ſeine vertrauteſten Freunde die hohe und niedrige Obrigkeit zur Banck hauet, aber ſolches iſt eine groſſe Thorheit: denn er will, der andere ſoll ſchweigen, und er kan ſelbſt nicht ſchweigen, Prov. 21, 23. was er nun ſelbſt nicht thut, noch ſeinen Mund und Zunge bewahren kan, wie begehret er es von einem andern, gegen dem er ſeine Verläumdungen ausſchüttet? darum ſoll ſich ein ſolcher Menſch endlich betrogen finden, denn die Vögel des Himmels führen die Stimme, und die Fittige haben, ſagens nach. Da denn von etlichen Auslegern zur Erklärung angeführet wird, wie wohl ehe die Vögel Anlaß gegeben, daß die insgeheim verübte Büberey kund worden, wie beym Plutarcho und Suida nachzuleſen. Welches allerdings merckliche Beyſpiele der Rache GOttes ſind. Unſere Meynung aber iſt, Salomo wolle ſagen: wie GOtt keine Boßheit ungeſtrafft läſſet, alſo will er auch wider die frevelen Ubertreter des vierdten Gebots eifern, es ſoll ihre Boßheit unvermuthet, ſchnell und wunderbarlich kund werden, ſolten auch die Vögel es offenbahren müſſen. Iſt eine ſolche Redens-Art, dergleichen Hab. 3, 11. gebraucht wird, und Luc. 19, 40. Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 1276. ſeq.

Fliehet auf die Berge, war der Rath, den JEſus gab wegen der Belagerung der Stadt Jeruſalem, Matth. 24, 16. iſt ein Bild der geiſtlichen Flucht, welche alle Chriſten wegen der bevorſtehenden Zerſtörung ihres Lebens im Tode und der Welt durch die Zukunfft Chriſti vornehmen ſollen: Jene ſolten fliehen aus der Stadt: wir ſollen fliehen aus und von uns ſelbſt, daß wir unſer eigen Fleiſch und Blut haſſen, Gal. 5, 24. fliehen von der argen Welt, daß wir uns derſelben nicht gleich ſtellen, Rom. 12, 2. fliehen und entfliehen allen Sünden, daß wir in keine derſelben willigen, Syr. 21, 2. Jene ſolten fliehen auf die Berge: wir ſollen fliehen auf den Berg Sinai, daß wir unſere Sünde aus dem Geſetz erkennen, und darüber erzittern: auf den Berg Zion, daß wir auf das Lamm GOttes, welches der gantzen Welt Sünde getragen, auch unſere Sünde werffen, und durch ihn in unſerer Mühſeligkeit erquicket werden; auf den Oelberg, daß wir geſalbet werden mit dem freudigen Geiſt, geheilet durch Chriſti Wunden, gewaſchen mit ſeinem blutigen Todes-Schweiß; auf den Berg Thabor, daß wir verkläret werden: zu dem Schrifft-Berg, darauf wir Rath finden, wie wir uns verhalten, und Troſt, damit wir uns erquicken ſollen. Jene ſolten ſich an ihrer Flucht

nichts

nichts abhalten laſſen: wir hier auch nicht; ob gleich etwas in der Welt, das uns ſo nöthig als das Hemd oder Kleid dem Leibe, ſo ſollen wir doch alles fahren laſſen, damit nur die Seele errettet werde: zu jener Flucht achtet der HErr den Winter und Sabbath unbequem, die Sterbens-Zeit iſt gleich dem Winter oder Sabbath, dahin ſollen wir unſre Buſſe nicht ſparen. **Müllers Evangel.** Præſervat. p. 1231. ſeq.

Flügel des Vogels ſoll der Prieſter ſpalten, aber nicht abbrechen, Lev. 1, 17. Welches entweder alſo zu verſtehen, daß die Flügel haben ſollen zurücke gebeuget werden, eben wie man bey uns die Flügel von ſolchen Vögeln zurücke beuget, wenn man ſie braten will, da ſie offt verrenckt, aus dem Gliede gebracht, oder gar zerbrochen werden: und in dieſen Gedancken ſtehet Bonfrerius: Oder es kan auf ſolche weiſe zu erklären ſeyn, daß der Prieſter nicht die Flügel ſo wohl, als den Vogel ſelbſt in der Mitten zwiſchen den Flügeln ſpalten, doch aber nicht in zwey Theile zerreiſſen oder zertheilen, ſondern es zuſammen laſſen ſolle: denn ſo lauten die Worte nach dem Hebr. Und ſoll ihn (den Vogel) ſamt, oder in, (d. i. zwiſchen) ſeinen Flügeln ſpalten, etc. und dieſe Erklärung geben die Rabbinen und Hebräer, und ſcheinet auch wohl die beſte zu ſeyn. Oder es könte auch etwa da im Lande gebräuchlich geweſen ſeyn, daß man, wenn man Vogel braten wollen, die Flügel zerſpalten habe, wie Lundius muthmaſſet. *Acerra Bibl.* Cent. IX. Hiſt. 18. p. 325. ſeq.

Fluth, die daher rauſchet, wird Chriſti Leiden genennet, Pſ. 42, 8. Denn wie eine Fluth daher laufft: alſo war die Stunde des Leidens Chriſti da, da die Jünger ſicher ſchlieffen, und ſich deſſen ſo bald nicht verſahen. Wie eine **Fluth** mancherley mit ſich dahin führet, Holtz und Stroh, Menſchen und Vieh: alſo fand ſich mancherley Ungemach bey dem Leiden Chriſti, Bande, Backenſtreiche, Geiſſeln, dornene Crone, Creutz, Tod und Grab. *Baker* Comment. h. l.

Folge mir nach, ſprach JEſus zu Petro, Joh. 21, 19. Auſſer allem Zweifel hat JEſus unter der leiblichen Nachfolge Petro etwas höhers zu Gemüthe führen, und die Nachfolge theils im Amte, theils im **Leiden** recommendiren und gleichſam ſagen wollen: Siehe auf mich, und thue auch alſo, Jud. 7, 17. Chriſtus war ein guter Hirte, Joh. 10. der ſeine Schäflein auf geſunde Seelen-Weide geführet hatte, auf einer grünen Auen und zum friſchen Waſſer, Pſ. 23. Petrus ſolte hierinne ein Beyſpiel von ihm nehmen, ſolche Hirten-Treue bey ſeinen anvertrauten Schafen erweiſen, und ſie mit dem Evangeliſchen Gnaden-Worte weiden, Joh. 20, 21. Chriſtus hatte gedultig gelitten, war ſeinem Vater gehorſam geweſen biß zum Tode, Phil. 2, 8. da hatte nun Chriſtus dem Petro ſchon das prognoſticon geſtellt, es werde ihn dermahleins ein ander gürten, und (gewalſamer weiſe) führen, wohin er nicht wolle. Er hatte zu ihm geſagt: er werde ihm hernachmahls folgen, (im Leiden, und zwar nicht durch einen Sühne-Tod, doch durch einen Marter- und Zeugen-Tod,) Joh. 13, 36. und Petrus ſelbſt ſpricht: Ich weiß, daß ich meine Hütten bald ablegen werde, wie mir denn auch unſer HErr JEſus Chriſtus eröffnet hat, 2. Pet. 1, 14. Petrus hatte aus Vermeſſenheit einen ſchweren Fall gethan; da wolte nun Chriſtus ihm die Fußſtapffen ſeiner Demuth und anderer Tugenden weiſen, Matth. 11. wie Petrus ſolches ſelbſt erkennet, wenn er ſpricht: Chriſtus hat uns ein Fürbild gelaſſen, daß wir etc. 1. Pet. 2, 21. **Pfeiffers Apoſt. Chriſten-Schul,** am Sonnt. Oculi, p. 333.

Folge nicht den Sündern, Prov. 23, 17. Salomo eifert üm den HErrn, 1. Reg. 19, 10. und gehet ihm ſehr nahe, daß der Weg der wahren Gottſeligkeit ſehr wüſte, hingegen die Sünden-Straſſen allenthalben voll Leute worden; wie denn der Weg breit iſt, 2c. Matth. 7, 13. Damit nun

nicht die wenige übrige fromme Seelen auf gleichen böſen Wahn und ſündige Bahn gerathen möchten, ſo will er dem Unheil mit ſolcher Warnung zuvor kommen: **Folge nicht den Sündern.** Nichts vermehret in der Welt die Sünde ſo ſehr, als die unbeſonnene Nachfolge in böſen Dingen, und daß die meiſten darvor halten, wenn ſie es machten, wie andere Leute, ſo ſey es ſchon gut, im übrigen bekümmern ſie ſich darum gar nicht, ob es der Gottſeligkeit und Erbarkeit gemäß ſey oder nicht. Seneca, ein vernünfftiger Heyde, hat ſich auch zu ſeiner Zeit darüber beklagt: Wir müſſen, ſchreibt er, in alles Unglück verwickelt werden, wir richten uns nach dem gemeinen Welt-Lauff, und halten das vors Beſte, dem die meiſten beyfallen, und davon viel Exempel vorhanden, leben alſo nur nach der Gleichheit, nicht aber nach der Vernunfft. Darum will Salomo, daß man nicht der Menge zum Böſen folgen ſoll, Exod. 23, 2. und ſich der Welt nicht gleich ſtellen, Rom. 12, 2. wer den Sündern folgt, der folgt dem Teufel, denn wer Sünde thut, der iſt vom Teufel, 1. Joh. 3, 8. und wer dem Teufel folgen will, kan ſich keines andern Lohns, wenn er auf ſeinen Satans- und Sünden-Wegen beſtändig verharret, verſehen, als daß er dermahleins, als ein Verfluchter, ins ewige Feuer gehen muß, Matth. 25, 41. &c. *Adami* Evang. Denck- und Danckmahl Göttl. Güte, p. 715. ſeq.

Fordere dir ein Zeichen vom HErrn deinem GOtt ꝛc. Eſa. 7, 10. ein warhafftiges prodigium und **Wunder-Zeichen**, daraus man könne abnehmen, daß es allein Gottes wunderthätiger Hand zu zuſchreiben, und es ſein Finger ſey, Exod. 8, 19. **von dem HErrn deinem GOTT**, der da überſchwenglich thun kan über, ꝛc. Eph. 3, 20. und damit Ahas ſo fort Gelegenheit haben könne, woher ein ſolches warhafftiges Zeichen zu nehmen oder zu fordern, ſo ſchlägt ihm der Prophet alsbald die beyden mächtigen und vornehmſten Oerter Himmel und Erden vor: **Es ſey unten in der Hölle, oder droben in der Höhe.** Da denn Hölle nichts anders iſt denn die Tieffe oder der Abgrund der Erden und des Meeres, maſſen GOttes Hand allein den Abgrund der Erden und des Meers erforſchet, und deſſen Tieffe geleget ins verborgen, Pſ. 33, 7. Höhe aber iſt der Himmel, wie es alſo genommen wird Eſa. 56, 15. c. 66, 1. &c. doch ſeynd durch dieſen Gegenſatz Hölle und Höhe insgemein alle Dinge im Himmel und auf Erden, und unter der Erden genannt, ſo daß der Prophet will ſagen: Fodere dir ein Zeichen, es ſey von was Dingen es immer wolle, auch von dem allermächtigſten und bewehrteſten, Himmel und Hölle, Erd und Meer; Summa, von allem, was in der Welt begriffen. **Schlemm.** Apoſt-Rüſt- und Schatz-K. P. III. p. 63. ſeq.

Fordern, Dan. 2, 11. **Das der König fordert, iſt zu hoch.** Es war an dem, der König begehrte von dieſen ſchwachen Menſchen, den Chaldäern, ſehr viel, ſie ſolten die innerlichen verdeckten und verborgene Spiele ſeiner Phantaſie, ſo ihm entfallen, entdecken; wo ſie das nicht thun würden, ſo ſolten ſie alle jämmerlich um ihr Leben kommen. Da bekennen ſie nun, das ſey zu hoch, zu unerträglich, (Pſ. 38, 5. Prov. 27, 3.) das der König fodere; ja es wäre dieſe Foderung abzutragen gar keinem Menſchen möglich. Welches, ob es auch wahr geredet, will ich ietzo nicht rechtfertigen; denn weil eine ſonderbare Art der teuffliſchen Träume iſt, ſo der Teufel erwecket, was ſolte dieſen liſtigen Geiſt hindern, daß er ſolche Nacht-Spiele und Nacht-Geſichte nicht ſeinen lieben Getreuen, denen Kindern der Finſterniß, offenbahre? conf. Geier h. l. Gnug, weil dieſes ein Göttlicher Traum, daß ſolches denen Chaldäern und Wahrſagern unmöglich, und alſo dieſe Anfoderung zu vergnügen, ihr Vermögen nicht zureichete. **Mayers** Kind GOttes P. I. p. 170. ſeq.

Forder.

Digitized by Google

Förderlich und dienſtlich ſollen wir dem Nechſten ſeyn, nach der Forderung des neundten Gebots. Und das meynet auch Paulus, wenn er befiehlt: Die Brüderliche Liebe unter einander ſey hertzlich, Rom. 12, 10. Solch förderlich und dienſtlich ſeyn geſchiehet 1.) bona proximi non deſiderando, wenn man des Nechſten Gut nicht begehret; alsdenn bezeuget man, daß man dem Nechſten das ſeine gönne, und ihn dabey laſſen wolle. Wie dergleichen war bey Abraham, Gen. 14, 21. ſeq. c. 23. Moſe und Samuel, Num. 16, 15. 1. Sam. 12, 3. David, 2. Sam. 24, 24. Paulo, Act. 20, 33. ſeq. 2.) optima precando, wenn man dem Nechſten alles gutes wünſchet, und alſo auch Vermehrung ſeiner Haabe, damit bewieſen wird, daß man ihm das ſeine gönne, und ihm nichts entwenden, ſondern vielmehr zuwenden wolle. Du ſolt ihm wünſchen alles Gut, wie dir dein Hertz ſelber thut. Wie dergleichen gethan Thogu, der König zu Hemath, 1. Par. 19, 9. ſeq. Raguel, Tob. 9, 8. die Befreunde des Tobiä, c. 11. 20. 3.) conſilia ſuppeditando, wenn man heilſamen Rath dem Nechſten ertheilet, dadurch ſein Vermögen kan erhalten oder gebeſſert werden; denn Gold und Silber erhalten einen Mann, aber vielmehr ein guter Rath, Syr. 41, 25. dazu gehöret, theils, daß man einen vor Schaden, den man weiß oder vorher ſiehet, warne, wie Huſai den David warnete, 2. Sam. 16, 17. theils, daß man allerhand heilſames rathe, dadurch des Nechſten Vermögen in Aufnehmen komme. Mancher iſt weiſe durch eigene Erfahrung, der ſchafft mit ſeinem Rath Nutz, und triffts, Syr. 37, 25. wie alſo einen guten Rath gaben die alten Räthe dem Rehabeam ꝛc. 1. Reg. 12. Joſeph dem Pharao, Gen. 41. ſo ſollen auch alte verſtändige Leute denen jungen in ihrer Nahrung und Haußhaltung einrathen, damit ihr Vermögen gebeſſert werde. 4.) bona commodando, wenn man von ſeinem Vermögen dem Nechſten aushilfft, und ihm etwas vorſtrecket, damit er ſeine Nahrung deſto beſſer fortſetzen könne; als da geſchiehet mit leihen, Syr. 29, 1. ſ. 27. wie Tobias that, c. 1, 16. ſeq. mit borgen oder mit Gedult, daß man dem Nechſten Zeit und Raum läſſet, ihn über Vermögen nicht dringet oder übereilet, ſondern ihm einen ſolchen Zahlungs-Termin gönnet, damit er ohne ſeinen Nachtheil und Schaden Abtrag thun, und unterdeſſen ſein Beſtes ſuchen könne, wie abermahls Tobias gethan gegen den Gabel, c. 4, 21. 4.) intercedendo, wenn man bey andern hohen oder vermögenden Leuten vor den Nechſten bittet, das Beſte redet, und ihm alſo behülfflich erſcheinet, Prov. 31, 7. ſich des Dürfftigen annimmt, Pſ. 41. dergleichen gethan: Moſes, Ex. 4. Eſther, Eſth. 7. Ebedmelech, Jer. 38. Eliſa, 2. Reg. 4, 13. Hertzogs Lehr- Tug. und Laſter-Spieg. P. VIII. Conc. 10 p. 94. ſq.

Forſchen laſſet uns und ſuchen unſer Weſen, Thr. 3, 40. Was wir durchſuchen ſollen, nennet der Prophet Weſen; nach dem Ebr. Wege, das ſind des Menſchen Wandel, Leben und Thun, wie alſo Ezechiel des Gottloſen Weſens, d. i. ſeines böſen Lebens und Wandels öffters erwehnet, c. 33, 8. 11. und wird Synecdochice hiemit angedeutet alle Wercke, die wir gethan, alle Worte, ſo wir geredet, ja auch alle Gedancken, ſo wir geheget und gehabt haben. Denn dieſes alles gehöret zu dem menſchlichen Wandel; will nun iemand den Nahmen haben, daß er für ſeine Sünde ſorge, ſo muß er erſtlich prüfen ſeine Wercke, die er beydes wider die erſte und andere Tafel des Geſetzes begangen hat. Denn weiß GOtt alle unſere Wercke, auch einem jeglichen geben wird, nach dem ers verdienet, Rom. 2, 6. ſo hat der Menſch ja Urſache, dieſe ſeine Wercke zu unterſuchen, und wenn er ſie böſe befindet, zu bereuen und zu beweinen, damit ſie ihm nicht endlich zu einer ſchweren Laſt werden, unter welcher er erſticken muß. Er muß prüfen ſeine Worte, und zwar die er geredet, als auch geſchrieben hat, weil kein

Digitized by Google

kein Wort auf ſeiner Zungen, daß der HErr nicht alles wiſſe, Pſ. 139, 4. nach welchen ihn der HErr richten wird, Matth. 12, 37. **Seine Gedancken.** Man pfleget zwar ſonſten zu ſagen: **Gedancken ſind Zoll frey;** und daher gedencket auch mancher viel arges in ſeinem Hertzen; weil GOtt aber alle unſere Gedancken von ferne verſtehet, Pſ. 139, 2. ja gar Zeuge darüber iſt, Sap. 1, 6. ſo hat der Menſch auch dieſe zu unterſuchen hohe Urſache, damit er nicht dem Richter der Gedancken ins Gerichte fallen mag, Ebr. 4, 12. und zu dieſen allen gehöret gewißlich ein forſchen und ſuchen, daß, man ſich nicht heuchele, noch über ſeine Sünden hinfahre, wie über eine Wunde, die man nicht berühren will, auf daß ſie nicht ſchmertze; ſondern gantz genau und eigentlich. Wie etwa Laban ſeine Götzen mit Fleiß ſuchete, Gen. 31, 35. wie Saul nach David emſiglich forſchete, 1. Sam. 23, 23. und beyde groſſe Mühe und Fleiß anwendeten: So muß auch ein Chriſt ein genaues Examen anſtellen, alle Gebote GOttes durchgehen, ꝛc. welches nicht nur geſchehen ſoll, wenn man zum H. Abendmahl gehen will, da es traun einer genauen Prüfung von nöthen hat, 1. Cor. 11, 28. ſondern auch alle Tage, ehe ſich der Menſch zur Ruhe begiebet ꝛc. Dahero der alte Taulerus gar recht ſchreibet: „Ich für meine „Perſon ſage ohne Scheu, wer nicht zum „wenigſten alle Tage einmahl nach allen „Kräfften ſich kehret zu dem Grunde ſei„ner Seelen und Gewiſſens, derſelbe lebt „noch nicht, wie ein frommer Chriſt le„ben ſoll. **Schimmers** Klagl. Jer. Conc. 68. p. 985. ſeq.

Fraget nach den vorigen Wegen ꝛc. Jer. 6, 16. Wenn gleich vorher von einen ſtille ſtehen geſagt wird, ſo wird ein Gleichniß von einem Wandersmann genommen; dieſer, ſo er den rechten Weg nicht weiß, bevorab, wenn etwa viel Abwege ſich befinden, ſtehet ſtille, gehet nicht weiter fort, ſchauet und fraget mit Fleiß nach, welches der rechte Weg ſey, und wann ers erfähret, ſo wandelt er darinnen, und kömmt an ſeinen Ort zu recht; ſo ſollen die Juden in dem geiſtlichen Lauff; Reiſe und Wanderſchafft ihres Chriſtenthums zum Himmelreich auch thun, da nur ein Weg, der recht und gut iſt, nach demſelbigen ſollen ſie fragen, und ſo er ihnen unbekannt, ſtille ſtehen und forſchen, wo derſelbe anzutreffen; ja da ſollen ſie zuſehen, ſich wohl bedencken, fürſichtig handeln und reifflich überlegen, was es für einen Ausgang mit ihnen werde gewinnen, wo ſie weiter auf dem Irr und Abwege fortgehen und wandeln wolten; ſie ſollen fragen nach den **vorigen und alten Wegen**, die GOtt ihren Vor-Eltern hatte gezeiget; nach den Wegen Abrahams, Iſaacs und Jacobs, die ſie gewandelt haben, wie es Grotius erkläret, nach den **Wegen**, die Moſes ihr Vorfahrer zu wandeln gelehret hat; nach den **Wegen**, welche die Propheten des HErrn ihnen gezeiget. Sie ſollen fragen, welches der gute Weg ſey, der ſchmahle Weg, der Weg des Lebens; und endlich wenn ſie den haben gefunden, ſo ſollen ſie darauf wandeln, biß daß ſie ihr vorgeſtecktes Ziel mit Freuden erreichen, nehmlich den Ort, da ſie gedencken zu ruhen, und zu verbleiben: Sie ſollen darinnen wandeln, das iſt in der Lehre und Leben nach GOttes Wort ſich lauterlich richten, hingegen für allen andern Irrwegen, falſcher Lehr und gottloſen Leben treulich hüten. So werden ſie **Ruhe finden für ihre Seele,** das völlige Vergnügen, das ihre Seele haben ſolle in ihm, als dem höchſten Gut, und dem allgnugſamen GOtt. **Weihenm.** Feſt-Poſ. P. II. p. 327. ſeq.

Fragen zu Abel, 2. Sam. 20, 18. **Vor Zeiten ſprach man: wer fragen will, der frage zu Abel, und ſo giengs wohl aus.** Es iſt zwar an dem, was Sanctius ſagt: es wären dieſes recht danckle Worte, *quæ diu multumque vexaverint interpretum ingenia*, worüber die Ausleger ſich trefflich die Köpffe zerbrochen hätten; ſintemahl etliche meynen, es ſeyn Straffworte, und hätte das kluge Weib Joabs *præcipitanz*

Digitized by Google

cipitanz ſtraffen wollen, daß er ſtracks ſolche Schärffe gegen die Stadt brauchte, und nicht erſt im guten fragte, ob ſie den Aufrührer Seba gütlich heraus geben wolten? Deut. 20, 10. Allein das Hebr. Wort in der Redens-Art, wie es hier ſtehet, läſſet ſolche Meynung nicht zu, maſſen ſelbiges ein gantz genaues und ſcharffes nachfragen bedeutet. So widerſpricht auch das beygefügte Lob-Wort, da die Stadt Abel genennet wird eine Mutter in Iſrael und das Erbtheil des HErrn. Dahero dann allerdings die Erklärung Corn. à Lapide und anderer fürzuziehen ſeyn wird, welche es von den guten Dienſten der Stadt, ſo ſie dem gantzen Lande leiſtete, verſtehen: Es ſey nemlich eine hohe Schule allda geweſen, da man ſich in ſchweren Sachen hätte Raths erholen können; Und demnach habe das kluge Weib ſo viel ſagen wollen: Abel wäre eine kluge Mutter, die ſo viel kluge Söhne erzogen, und das gantze Land Iſrael mit gelehrten Leuten verſehen hätte; wer von langen Jahren her einen klugen Mann verlanget hätte, der hätte ihn von Abel geholet. Drüm ſolte er ſich ja wohl bedencken, in was für einen unwiederbringlichen Schaden er das gantze Land, die Jüdiſche Kirche und gantze Policey ſetzen würde, wenn er dieſe Stadt verheerete, er würde GOttes Straffe über das gantze Königreich ziehen, wo er dieſen Sitz der Weisheit zerſtören würde, zumahl man niemahls würde erfahren haben, daß ſie wider Treue und Friede etwas gehandelt hätte, ſie wäre eine getreue und friedſame Stadt. **Mayers** Früheſtunden, Dom. 18. p. Trin. p. 1114. ſ.

Fremde Kinder zeugen ſie, Hoſ. 5, 7. indem ſie mit heydniſchen Weibern wider GOttes Gebot ſich verehlichet, Exod. 34, 12. Deut. 7, 3. auch durch Abgötterey und böſe Exempel ihre eigene Kinder, die ſie in der Zucht und Vermahnung zum HErrn auferziehen ſolten, Eph. 6, 8. verführet. Ut enim Deo generantur filii veri & genuini per converſionem & veram fidem: ſic adulterini & alieni per apoſtaſiam & ſeductionem, *Himmel* h. l. p. 89. Das war nun eine ſchreckliche Sünde, daß nicht allein die Eltern greuliche Heuchler und abgöttiſche Leute waren, ſondern auch noch die Kinder darzu erzogen, daß man von ihnen nichts beſſers zu hoffen hatte. **Gräfens** Conc. in Hoſ. p. 536. ſeq.

Fremden iſt unſer Erbe zu theil worden, und unſere Häuſer den Ausländern, Thr. 5, 2. Ob unter **Fremden** und **Ausländern** hier ein mercklicher Unterſcheid ſey, haben die Gelehrten zu unterſuchen ſich viel Mühe genommen. Und ſtehet unter andern R. Aben Eſra in den Gedancken, daß nach dem Grundwort ein **Fremder** eigentlich einen ſolchen bedeute, der zu einem Stamm oder Geſchlecht nicht gehöret; ein **Ausländer** aber einen, der aus einem gantz andern Lande iſt, wie etwan die Heyden gegen die Jüden gerechnet waren, Tarnov. h. l. Sonſten haben die Gelehrten angemercket, daß das Wörtlein זר wird zugeleget denjenigen, ſo auſſer der Kirche GOttes leben, die da fremde ſeyn, und auſſer der ꝛc. Eph. 2, 12. die der privilegien des Volckes GOttes ſich nicht zu getröſten haben, wie es alſo gefunden wird Eſa. 1, 7. Hoſ. 7, 9. conf. Geier in Pſ. p. 961. nach welcher Beſchreibung denn die Chaldäer und Aſſyrer, als welches eben diejenigen waren, welchen das Erbe und die Häuſer der Jüden zu theil worden, gar natürlich entworffen werden. Denn dieſe waren Heyden, und lebten alſo auſſer der Kirchen GOttes, welche, weil ſie mit den Jüden nicht einerley Nation noch Glaubens waren, in Gegenhaltung der Jüden **Fremde** genennet werden. So waren ſie auch **Ausländer**, die da waren unbekannt, wie ſonſten das Grund-Wort Lutherus vertiret. Denn die Chaldäer und Aſſyrer hatten die Jüden nie geſehen, weil ſie aus einem andern Lande, und weit von Judäa entfernet waren. Und dieſe waren es nun, denen das Erbe und Häuſer der Jüden zu theil worden, d. i. ſie raubten und nahmen ihnen ihre Güter. Und läßt

läßt ſichs hier nicht unbillig fragen: wie es doch GOTT geſchehen laſſen, daß die Jüden, die er doch angenommen, daß ſie ſein Erb-Volck ſeyn ſolten, dieſes erfahren muſten, und ſie aus dem Lande, das ihnen doch von GOTT zum Erbe gegeben war, getrieben wurden? Allein es braucht nicht viel Fragens. Setzet ſchon der Prophet hier nicht die Urſache hinzu, ſo thut ers doch anderswo in ſeinen Schrifften, als: Jer. 5, 19. und das iſt auch die rechte Art unſers GOttes, daß er fremde Sitten mit fremden Völckern pflegt heimzuſuchen. Denn es heißt: Womit einer ſündiget, damit wird er geſtrafft, Sap. 11, 17. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 93. p. 1307. ſeq.

Fremde müſſen ſeine Güter rauben, Pſ. 109, 11. Es iſt gewiß, daß dieſer Pſalm von David verfertiget, als er von Doeg und andern Verleumdern an Sauls Hofe hart beängſtiget wurde; daher es auch kommen, daß nachgehends viele dieſen Pſalm zu Tilgung ihrer privat-Feinde mit Eifer gebetet haben; wie denn Calvinus anführet, daß zu ſeiner Zeit die Franciſcaner-Mönche um Geld ſich hätten dingen laſſen, täglich dieſen Pſalm zu ſprechen wider denjenigen Tod-Feind, den iemand gerne ins Verderben wolte geſtürtzet wiſſen; und daß er in Franckreich eine vornehme Frau gekannt, welche ſolche gedingte Franciſcaner gehalten, die durch dieſen Pſalm ihrem einigen Sohn hätten das äuſſerſte Unglück an den Hals bitten müſſen. Geierus Comment. h. l. Aber was David aus einem Göttlichen Eifer gethan, und zwar wider Feinde, die da erſtlich waren incorrigibiles, und ſich nicht wolten gewinnen laſſen, vors andere in ihm, als einem Geſalbten des HErrn, GOtt ſelbſten verfolgten, und alſo auch zugleich GOttes Feinde waren, das darff ſogleich von einem ieden privat-Menſchen nicht gethan werden, es ſey denn, daß man Chriſti Regel: Liebet eure Feinde, ſegnet etc. Matth. 5. 44. muthwillig aus den Augen ſetzen wolle, zumahl da auch dieſer Pſalm nicht bloß von David, ſondern auch zugleich von Chriſto muß angenommen werden, wie klar zu ſehen Act. 1, 8. Wenn er nun wünſchet, daß Fremde müſſen ſeine Güter rauben, ſo heiſt das recht ans Hertze gegriffen. Denn obgleich ein Menſch, der ſonderlich dencket an das unvergängliche Erbe, das behalten wird im Himmel, nicht auf das Zeitliche erpicht iſt, daß er ſein Hertz an daſſelbe hienge: ſo gehets doch ſchwer her, wenn das mit ſaurer Mühe Erworbene einem andern oder Fremden überlaſſen werden ſoll. Wie denn inſonderheit hier von ſolchen Gütern geredet wird, die der Menſch durch Mühe und Arbeit gewonnen hat, weil das im Hebr. befindliche Wörtlein herkömmt von dem Stamm-Wort, das ſo viel heiſt, als arbeiten, und zwar ſo, daß einem darüber der Schweiß ausbricht. Solche Güter aber zu miſſen gehet ſchwer ein, wir mögen nun bedencken entweder die Leute, denen ſie es laſſen müſſen, oder auch die Beſchaffenheit und auf was Weiſe. Die Leute, ſo ſie bekommen ſollen, das ſind nicht etwan Kinder, oder gute Freunde, ſondern es ſind Fremde, die ihnen nichts angehören, zum Theil auch ihre Feinde; wie es nun eine Straffe von GOtt iſt, und ſonderlich den Einwohnern wehe thut, wenn zwar ihre Saat zu Meel gemacht wird, und es doch Fremde freſſen, Hoſ. 8, 7. alſo muß es um ſo viel mehr einem ſchmertzen, wenn er ſeine geſammleten Güter, ſein gutes Auskommen und Vermögen, ſein bequemes Hauß und Wohnung Fremden überlaſſen muß, und zwar nicht freywillig und gerne, ſondern gezwungen und durch Raub. Nicht alle Menſchen haben die Stärcke, daß ſie den Raub ihrer Güter mit Freuden erdulten, Ebr. 10. 24. ſondern die meiſten würden eher GOtt, als ihr Gut fahren laſſen, Marc. 10. 22. wo es nun geſchiehet, daß eines Güter Fremde rauben, ſo gehet es ohne hefftige Bekränckung nicht ab. Und das wird nun hier gewünſchet. Der gerechte GOTT, bey welchem es recht iſt zu vergelten Trübſal

ſal

Digitized by Google

ſal denen, die andern Trübſal anlegen, 2. Theſſ. 1, 6. der gebe und verhänge, daß keiner von ſeinem Vermögen etwas möge behalten, ſondern daß es ihnen von Fremden möge genommen, und ſie hingegen wie ein Vogel aus ſeinem Neſte verjaget werden. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 93. p. 1300. ſeq.

Freſſen, Thr. 3, 51. **Mein Auge friſt mir das Leben weg, um die Tochter meiner Stadt.** Die Thränen rühren nicht nur aus einem betrübten Gemüth her, ſondern haben auch was ſaltziges und beiſſendes bey ſich. Jemehr der Menſch derſelben vergieſſet, je ſchädlicher ſind ſie ſeiner Geſundheit, weil Traurigkeit, davon Thränen die Zeugen ſind, dem Hertzen wehe thut, und die Kräffte ſchwächet, Syr. 38, 20. Und ſo friſt das Auge das Leben weg. Der Vulgatus giebts deprædatus eſt, **hat mirs geraubet**, hiermit andeutende, wie Weinen und traurig ſeyn einem allmählig vom Brod helffe, indem es wie Räuber manchem das Leben geraubet, und viel Leute getödtet hat, Syr. 30, 25. weil aber nicht alle Leute das Unglück ſich ſo ſehr zu Hertzen gehen laſſen, ſo redet auch der Prophet nur comparative und ſpricht: **um der Tochter meiner Stadt.** Denn das præfixum מ wird von Vatablo, Calvino &c. comparative angenommen, und alſo erkläret: **Ich weine ſehrer, als alle Weiber und Jungfrauen meiner Stadt.** Es ſchreibet zwar Hieronymus dieſes dem weiblichen Geſchlechte, als eine Schwachheit zu, quod flere poſſint de quavis re, **daß ſie weinen können über ein jedes Ding:** T. I. Opp. p. 6. aber die Thränen ſteigen doch auch bey vielen aus dem innerſten Hertzen heraus, daß kein Wunder, wenn bißweilen das Hertze aus dem Leibe geweinet würde. Und wo nun einer ſehrer weinet als der andere, ſo empfindet er auch mehr Schaden davon. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 72. p. 1039. ſeq.

Freſſen und Sauffen ſind zwey Haupt-Laſter, ſo zur Unmäßigkeit gehören, wie ſie einander an die Seite geſetzet werden Luc. 21, 34. Rom. 13, 13. Gal. 5, 21. 1. Pet. 4, 3. in welchen Sprüchen allein dieſer Unterſcheid ſich findet, daß Chriſtus das Freſſen ausredet mit dem Wort κραιπάλη welches zwar eigentlich heiſſet das Kopff-Wehe, und andere Beſchwerung des Hauptes, ſo auf den Rauſch zu folgen pflegen: Hier aber iſt es in etwas weitläufftigen Verſtande das unmäßige Anfüllen des Leibes mit allerley Speiſe, daher meiſt auch bey dem Weinſauffen Hauptwehe und dergleichen wegen auffſteigender vieler böſen Dünſte folgen. An denen drey übrigen Oertern ſtehet das Wort κῶμος, welches heiſſet ein geiles und überflüßiges Gefräß, und ziehen es die Griechē meiſt her α κῶμα, welches heiſſet einen tieffen Schlaff, daß dergleichen freſſen den Menſchen in einen harten Schlaff ſtürtze. Das Wörtlein μέθη aber, deſſen ſich Chriſtus und Paulus beyder Orten gebrauchet, und Trunckenheit oder Luſt ſich vollzuſauffen heiſſet, hat Petrus gegeben mit dem Wörtlein πότοι, welches heiſſet das unmäßige Geſöffe, da man kömmt auszuſauffen, was eingeſchenckt, Prov. 23, 03. welches die 70. Dolmetſcher wohl gegeben ἰχνεύοντες, ποῦ πότοι γίνονται, da man mit Fleiß forſchet, wo Sauffgelack angeſtellt ſind; da man ſich nicht ein oder das andere mahl verführen läſſet, im eſſen und trincken der Sachen zu viel zu thun; ſondern beharrlich anhält in ſolchem unmäßigen Weſen, und ſo zu reden ein Handwerck daraus machet. Zu ſolchem Laſter giebet Anlaß 1.) abundantia, der Uberfluß, Auffſetzung vieler Speiſen und Trancks, damit man alle Maſſe und Weiſe, ſonderlich die Nothdurfft, und was etwa Ehrenthalben geſchehen kan, übertritt, und vermeynet, wenn nur viel Eſſen und Trincken fürgetragen werde, das ſey eine groſſe Herrligkeit, ja eine Tugend der Freygebigkeit; damit laſſe man ſein Vermögen und Autorität ſehen: ſo doch dadurch zu nichts anders als zur Freſſerey und Saufferey, auch andern daher entſtehenden Sünden Anlaß

Digitized by Google

freuen. Wie dann von dieſen Zeiten ſchon vorlängſt David geweiſſagt, Pſ. 126. 1. ſq denn ſolche Freude iſt eure Stärcke; euer Leib und Geiſt werden dadurch ermuntert und erqvicket, alle Lebens Geiſterlein in euch wach und rege werden. Ja, wie durch ſtille ſeyn und Harren wir ſtarck ſeyn können, Eſa. 30. 15. ſo wünſche ich, es ſey dieſe Freude auch eure Stärcke, daß ihr euer Glück mit freudigen Muthe von der Hand des HErrn annehmet, und alle Gefahr und Unglück, das euch noch könte zu Handen ſtoſſen, mit tapffern Muthe zurücke weiſet. Wir ſind GOtt Lob im Hafen, ſparet euch aufs künfftige. **Ermiſch** Blum. Leſe, P. II. p. 114. ſeq.

Freude und Wonne der Menſchen iſt Chriſtus, Pſ. 43, 4. Eſa. 9, 3. Luc. 2, 10. Phil. 4, 4. Er erfreuet uns aber 1) mit ſeiner **Perſon**, denn er iſt wahrer GOtt und Menſch, unſer Bruder und Bluts-Freund, Joh. 1. Ebr. 2. Joh. 19. 2) mit ſeinem **Ammt**: Denn an ihm haben wir die Erlöſung durch ſein Blut, Col. 1. durch ihn haben wir einen freudigen Zugang zu GOTT, Eph. 3. er lehret uns den Weg GOttes recht, Matth. 22. er vertritt und verbittet uns, Rom. 8. er behütet und bewahret uns, daß uns weder Sonne noch Mond ſtechen, Pſ. 121 und die Pforten der Höllen uns nicht überwältigen können, Matth. 16. 3) mit ſeinem **Verdienſt**, denn das iſt uns zu gute geſchehen. Er iſt uns gebohren, Eſa. 9. um unſert Willen arm worden, 2. Cor. 8. um unſer Miſſethat willen verwundet, und ꝛc. Eſa. 53. er iſt um unſer Sünde willen dahin gegeben, und um unſer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket, Rom. 4. 4) mit ſeinem **Wort**, denn das iſt ſüſſe wie Milch und Honig, Pſ. 19. Eſa 55. es iſt Geiſt und Leben, Joh. 6. 5) mit ſeinen **Sacramenten**, Tauff und Abendmahl, denn dadurch wäſchet und reiniget, darinnen ſpeiſet und träncket er uns zur Seeligkeit, Eph. 5. Tit. 3. Matth. 26. 1. Cor. 11. Dieſe Freude iſt nun 1) **warhafftig**, denn ſie beziehet ſich nicht auf das irrdiſche, ſondern auf das Himmliſche, und rühret die Seele und das Hertz, Luc. 1. Pſ. 4. b) **ewigwährend**, denn ſie erſtrecket ſich auf alle Zeiten, Phil. 4. und höret nicht auf mit dieſem Leben, ſondern wir werden ihrer auch in jenem Leben, und zwar aufs vollkommlichſte, genieſſen, Eſa. 35. Pſ. 16. Joh. 16. c) **allgemein**, die nach der vorgehenden gnädigen Willens-Meynung GOttes alle Menſchen haben ſollen: Die **Könige**: Denn er iſt der König aller Könige, Apoc. 19. Die **Fürſten**, denn er iſt der Fürſt des Friedens, Eſa. 9. Die **Hertzoge**, denn er iſt der Hertzog unſerer Seligkeit, Ebr. 2. Die **Edlen**, denn er iſt der Edle, der ferne weg zog, Luc. 19. Die **Richter**, denn er iſt verordnet von GOtt zum Richter der Lebendigen und der Todten, Act. 17. Die **Räthe**, denn er heiſt Rath, Eſa. 9. und leitet ſie nach ſeinem Rath, Pſ. 73. Die **Prieſter**, denn er iſt der Hoheprieſter N. Teſt. Ebr. 7. Die **Helden**, er heiſt Held, Eſa. 9. Die **Hirten**, denn er iſt der gute Hirte, der ſein Leben für die Schaafe läßt, Joh. 10. Die **Becker**, denn er iſt das Brodt des Lebens, c. 6. Die **Schneider**, denn er iſt das Kleid des Heils, und der Gerechtigkeit, Eſa. 61. Die **Maurer**, denn er iſt der Stein, den die Bauleute verworffen haben, aber zum Eckſtein worden iſt, 1. Petr. 2. Die **Männer**, denn er iſt der Mann, den das Weib umgeben hat, Jer. 31. Die **Weiber**, denn er iſt der verſprochene Weibes-Saame, Gen. 3. Die **Herren**, denn er iſt der HErr aller Herren, Apoc. 19. Die **Knechte**, denn er hat Knechts-Geſtalt an ſich genommen, Phil. 2. Die **Jungfrauen**, denn er iſt einer Jungfrauen Sohn, Eſa. 7. Die **Kinder**, denn er iſt ein Kind werden, Ebr. 2. Abſonderlich ſollen ihre Freude an ihm haben die **Elenden**, denen es ſonſt daran mangelt. Die **Wittben**, denn er iſt ihr Richter, Pſ. 68. Die **Wayſen**, denn er iſt ihr ewiger Vater, Eſa. 9 Die **Schwachen**, denn er iſt ihre Stärcke, Eſa. 52. Die **Krancken**, denn er iſt ihr Artzt,

Artzt, Exod. 15. Die Sünder, denn er iſt ihre Gerechtigkeit, Jer. 23. Die Traurigen, denn er iſt ihr Troſt, Eſa. 61. Die **Verlaſſenen**, denn er iſt ihr Helffer, Zach. 9. Die **Beleidigten** denn er iſt ihr Retter und Zuflucht zur Zeit der Noth, Eſa. 4. Pſ. 18. Die **Armen**, denn er iſt ihr Verſorger, Eſa. 30. Marc. 7. Die **Irrenden**, denn er iſt ihr Licht, und Weg, Joh. 8. und 14. Die **Gefallenen**, denn er hilfft ihnen auf, Pſ. 37. Luc. 1. Die **Mühſeligen und Beladenen**, denn er erquicket ſie, Matth. 11. Die **Todten**, denn er iſt ihr Leben, Joh. 14. Drum ſo mache ſich niemand durch Unglauben und Boßheit ſolcher Freude verluſtig, ſondern nehme ſie mit wahren Glauben an, ſo wird er ſtets ſingen und ſagen können: JEſu meine Freude, meine ꝛc. Carpz. Tugend-Spr. p. 91. **Müllers** Evang. Præſervat. p. 85. **Geilers** JEſus-Luſt p. 33. ſeq.

Freude wird ſeyn für den Engeln GOttes über einem Sünder, der Buſſe thut, Luc. 15, 10. Wenn auch nur ein Sünder bekehret wird, und rechtſchaffene Buſſe thut, ſo freuen ſie ſich; wie viel gröſſere Freude wird bey ihnen entſtehen, wenn gantze Hauffen und Völcker bekehret werden, wie zur Zeit der Apoſtel geſchehen, Act. 2, 41. c. 8. 14. Es möchte aber iemand fragen: Warum doch die H. Engel ſich über bußfertige Sünder ſo hoch erfreuen? Deſſen aber ſind (vid. Gerhard. Homil. Lat. Part. 2. Dom. 3 Trin.) unterſchiedliche Urſachen. Sie freuen ſich: 1) weil durch Bekehrung der Sünder das Reich Chriſti vermehret, und hingegen des Satans Reich vermindert wird, welcher geſtalt ſie als dienſtbare Geiſter, Ebr. 1, 14. mehr Chriſten bekommen, denen ſie dienen und aufwarten, Pſ. 34. 8 2) daß dergeſtalt ihr Chor, da ſie mit ihrer Muſic vor GOttes Throne aufwarten, werde verſtärcket werden. 3) daß GOttes Wohlgefallen Genüge geſchiehet, der da ſpricht: So wahr als ich lebe, ich habe keinen ꝛc. Ez. 18, 23. c. 33, 11. denn GOtt will nicht, daß iemand verlohren werde ꝛc. 2. Pet. 3, 9. weil nun der Wille der H. Engel dem Willen GOttes gantz gleichſtimmig iſt, ſo erfreuen ſie ſich höchlich, daß durch Bekehrung der Sünder GOttes heiliger wohlgefälliger Wille vollbracht wird. 4) freuen ſie ſich aus brünſtiger Liebe: Sie heiſſen Seraphim, brennende Geiſter, nicht allein wegen ihres hellen Glantzes, Pſ. 104, 4. ſondern auch wegen der feurigen Liebe gegen GOtt und Menſchen. Drum haben ſie ein hefftig Mitleiden mit denen unbußfertigen, weil ſie ihr Elend viel beſſer verſtehen, denn wir Menſchen, als die da ſind voll Göttlicher Weißheit. Sie wiſſen, daß die Gottloſen ſind Werckzeuge des leidigen Teuffels, welches wir Menſchen ſo eigentlich nicht ſehen, als ſie; ſie wiſſen, daß den unbußfertigen die Hölle bereit ſey, welche ſchreckliche Straffen wir nicht recht bedencken. Drum jammert ſie ſolcher Leute ihr groſſes Elend, darinnen ſie ſtecken, welches ſie doch nicht erkennen, und alſo zur Höllen zurennen; wenn ſie aber ſehen, daß ſie bekehret werden, und alſo der Höllen entgehen, ſo freuen ſie ſich zum höchſten darüber. 5) daß Chriſti Verdienſt und Gnugthuung an ſolchen Sündern ihren Zweck und Nutzen erlanget; ſie ſind geſchäfftig geweſen, als das Werck der Erlöſung von Chriſto angefangen worden, vid. Luc. 1, 31. Matth. 1, 21. Luc. 2, 10. 14. Matth. 2, 13. c. 4, 11. Luc. 22, 43. Marc. 16, 5. Luc. 24, 4. Act. 1, 11. ſie gelüſtet auch darein zuſchauen, 1. Pet. 1, 12. vid. Joh. 20, 5. 11. drüm freuen ſie ſich, wenn die edelſte Artzeney, ſo Chriſtus für die Sünder in ſeinem Leiden bereitet, nicht umſonſt iſt, ſondern zu der Sünder Bekehrung begierig angenommen wird. **Götzingers** Erkl. der Pſalm Lieder. p. 486. ſeq.

Freude und Wonne wirſt du des haben, und viele werden ſich ſeiner Geburt freuen, denn er wird groß ſeyn, Luc. 1, 14. Dieſer Worte gebrauchte ſich ein Engel, der dem alten Prieſter Zachariä die Geburt ſeines Sohnes auf GOttes Befehl verkün-

vermelden muſte. Der Engel hatte gleich den Nahmen des Kindes erwehnet, er ſolte **Johannes** heiſſen, weil er GOttes Gnade in Chriſto predigen ſolte. Dieſer Johannes **wird dir Freude und Wonne ſeyn**, (nach dem Griech.) oder: Es wird dir Freude und Wonne ſeyn, daß du dieſen Sohn bekommen wirſt. Was kan Eltern, die auf den Ehe-Seegen gehofft, erfreulicher ſeyn, als wenn ſolcher auf langes warten folget? Die Hoffnung, die ſich verzeucht, ꝛc. Prov. 13, 12. nicht nur dein Hertz wird ſich darüber freuen, ſondern auch deine Geberden werdens zeigen, wie dir zu muthe ſey. Wie denn das ἀγαλλιᾶν hüpffen und ſpringen bedeutet, wie von eben dieſem Kinde ſtehet v. 44. vid. Matth. 5, 12. Luc. 6, 23. Joh. 8, 56. 1. Pet. 4, 13. Apoc. 19, 7. Nicht allein aber wird dieſe Freude bloß daher rühren, weil es dein Kind ſeyn wird, ſondern weil es auch zum allgemeinen Beſten ſoll gebohren werden: **Viel werden ſich ſeiner Geburt freuen**; nicht nur aus ſchuldiger Liebe, die die Regul vorſchreibet: Seyd frölich mit den Frölichen, und weinet mit den Weinenden, Rom. 12, 15. ſondern auch, weil alle ſeiner genieſſen werden. Wie wenn ein heilſamer Geſund-Brunnen entſpringet, viele ſich deſſen freuen, die mit allerhand Gebrechen beladen ſind; wie die Weiſen über den neuen Stern ſich hoch erfreueten, Matth. 2, 10. ſo werden ſich viele ſeiner Geburt freuen, weil ein ſolches Licht mit ihm aufgehen wird, das ihnen den Weg zu dem groſſen Welt-Licht zeigen wird, Joh. 1, 4. ſeq. er war ein brennend und ſcheinend Licht, ihr aber woltet eine kleine Weile frölich ſeyn von ſeinem Licht, c. 5, 25. Zwar gabs Leute, die nicht auf die rechte Art ſich freueten: Sie vermeynten durch ihn die Römiſche Plackerey loß zu werden, und ſuchten mehr zeitliche Güter bey ihm, als die geiſtlichen. Nahmen ſie gleich eine kurtze Weile ſeinen Dienſt mit Freuden an, ſo wurden ſie es bald überdrüßig, und gaben ihm lieber ſchuld, er hätte den Teufel, Matth. 11, 18. Andere aber, die ſein Zeugniß gebührend annahmen, freueten ſich ſeiner Geburt anders: Sie ſahen in dieſem Licht das Licht, Pſ. 36, 10. und lieſſen ſich durch ihn an Chriſtum weiſen zu ihrer ewigen Seeligkeit. GOtt ſelbſt ſoll Ruhm davon haben. **Denn er wird groß ſeyn für dem HErrn.** Wenn ein Herr tapffere, anſehnliche, geſchickte, berühmte Miniſtros und Diener hat, ſo hat er ja ſelbſt Ruhm davon. Wie vielmehr GOtt, der ſeinen Dienern ja Geſchicke und Glücke geben muß? Denn wer iſt hierzu tüchtig, 2. Cor. 2, 16. wir ſind nicht tüchtig von uns ſelber ꝛc. c. 3, 5. er wird groß ſeyn nicht allein für den Menſchen, wie Simon der Zauberer fürgab, er wäre etwas groſſes, Act. 8, 9. ſondern für dem HErrn ſelbſt. Groß von Gaben, autorität und Amt. Er wird für dem HErrn hergehen ꝛc. c. 1. 17. er wird ein Prophet des Höchſten heiſſen, er wird für dem HErrn ꝛc. v. 76. 77. unter allen die von Weibern gebohren ſind, iſt nicht aufkommen, der gröſſer ſey, ꝛc. Matth. 11, 11. wie von David ſtehet Act. 7, 46. er habe Gnade funden ἐνώπιον Θεοῦ, bey GOTT. *Carpz.* Danck u. Tauff-Pr. p. 6. ſeq.

Freudige Geiſt enthalte mich, Pſ. 51, 14. Sehr ſchön redet hier David von des H. Geiſtes **Weſen, Perſon, Eigenſchafften** und **Würckung**. Seinem **Weſen** nach iſt er ein Geiſt, nicht allein, weil er eben des Göttlichen Weſens iſt, als der Vater und der Sohn, welche ein Geiſt ſind, Joh. 4, 24. ſondern auch, weil er inſonderheit ſein Göttliches Weſen durch das ewige Ausgehen vom Vater und Sohn hat, wie er dannenhero der Odem des Allmächtigen, Job. 33, 4. ein Geiſt des Mundes Chriſti, 2. Theſſ. 2, 8. heiſſet. Seine **Perſon** iſt zu erſehen aus dem perſönlichen Wercke, ſo da iſt **enthalten, aufrichten, ſtärcken** und **tröſten**, wie er denn auch deßwegen der Tröſter genennet wird, Joh. 14, 26. Seine **Eigenſchafft** belangend, ſo iſt dieſelbe die Freudigkeit, die er nicht allein vor ſich hat, und deßwegen der freudige genennet wird; ſintemahl dieſer Geiſt nichts an-

ders

ders iſt als lauter Freude, lauter Luſt und Willigkeit, die weſentliche Liebe und Freude zwiſchen dem Vater und Sohn, wie Chemnitius redet; ſondern ſie auch in gewiſſer maſſe denen Gläubigen mittheilet, in deren Hertzen er lauter Freude aus der Zuverſicht zu ihrem GOtt erweckt, und in ihnen eine hertzliche Luſt anzündet an den Geboten GOttes, auch eine heilige Zufriedenheit mit GOtt in allem Creutz und Traurigkeit würcket, tröſtet uns mit der Kindſchafft GOttes, daß wir uns nicht fürchten dürffen, Rom. 8. 15. würcket in uns das Wollen und Vollbringen, (des Guten) nach ſeinem Wohlgefallen, Phil. 2, 13. er pflantzet in uns eine hertzliche Begierde GOtt zu dienen, wie Geierus das Grund-Wort ausdrückt, Comment. h. l. **Seine Würckung iſt enthalten**; er enthält, wenn er der Gläubigen Schwachheit aufhilfft, als der Geiſt der Stärcke, Eſa. 11, 2. und ihnen in allen ihren Anfechtungen Leibes- und Seelen-Nöthen gleichſam die Hand bietet, daß ſie von denſelben nicht überwältiget werden, und mit ſtarcken Troſt ſie unterſtützet, daß ſie durch Gedult lauffen in dem Kampff der ꝛc. Ebr. 12, 1. *Adami* erquick. JEſus, Medit. 35. p. 433. ſeq.

Freue dich des Weibes deiner Jugend, ꝛc. Prov. 5, 18. 19. **Ein Weib der Jugend** haben die Hebräer pflegen zu nennen die, welche nicht nur ſelber jung von Jahren, ſondern die ein Mann auch in ſeiner Jugend, und in ſeinen jungen Jahren geheyrathet, da beyderſeits die Liebe noch in vigor, aufrichtig, ohne Argwohn und moroſität iſt; wie Prov. 2, 17. eine Ehefrau nicht ſoll vergeſſen des Herrns ihrer Jugend; und auch keiner verachten ſoll das Weib ſeiner Jugend, Mal. 2, 15. Junge Männer ſollen auch junge Weiber freyen, ſo daß gleich und gleich zuſammen heyrathen ſoll; ein Junggeſell eine junge Jungfer, die er mit allem Recht möge nennen **das Weib ſeiner Jugend**. Das ſoll aber auch ferner geſchehen von denen, die ſchon lange Zeit im Eheſtande gelebet: denn da hat es die Meynung nicht, daß ein junger Mann nur ſoll ſein junges Weib lieben; hernach, wann er und ſie alt, ſo möge auch ihre Liebe alten und verkalten. Nein, die Liebe ſoll beharrlich ſeyn, und wird demnach hier auch dieſes gemeynet, daß ein Mann, er ſey jung oder alt, ſich allezeit ſoll erfreuen des Weibes, die er in ſeiner Jugend gefreyet, die da geweſen das Weib ſeiner Jugend, die ihm in ſeiner Jugend gefallen, die ſoll ihm auch im Alter belieben, und er ſich ihrer erfreuen. Wenn dabey ſtehet: **Laß dich ihre Liebe allezeit ſättigen etc.** ſo klinget es eigentlich im Hebr. ubera ejus inebrient te omni tempore; welches **ſättigen und ergötzen** aber, nach der heil. Sprache, fleußt aus denen inebriantibus daddim, amoribus & uberibus, wodurch zwiſchen Eheleuten keuſche Liebe kan erwecket werden; welches einige alſo erklären: Inter ubera uxoris pernoctare, i. e. amore ejus ſuaviſſimo delectari. Oder wie hie Salomo redet: Ubera uxoris inebrient te omni tempore, h. e. ſitim non reſtinguas ex lacu alieno, ſed amoenis propriæ uxoris deliciis, quæ virum abunde debent reficere, perfundere abundeque ſatiare. **Und ergötze dich allweg in ihrer Liebe**; womit beſchrieben wird die eheliche Liebe, wie dieſelbige nicht nur allein hefftig, ſondern auch beſtändig und unaufhörlich ſeyn ſoll; daß, wie die Liebe des Nächſten ſoll beſtändig ſeyn, alſo noch vielmehr die eheliche Liebe. **Weihenmay.** Hochzeit- Eh- Tiſch- Tag- und Beruffs-Spr. P. I. p. 30[illegible]. ſeq.

Freuen darffſt du dich nicht Iſrael, noch rühmen wie die Völcker, Hoſ. 9, 1. Der Chaldæus hats gegeben: Viri Domus Iſrael, die Männer aus dem Hauſe Iſrael; die hatten in der That menſchliche Hertzen, die trotzig und verzagt waren, Jer. 17. giengs ihnen übel, ſo verzagten ſie an GOtt und ſeiner Hülffe; giengs ihnen wohl, ſo waren ſie ſicher, voller Freuden, und gleichſam gantz ausgelaſſen, wie ein toll und thörigt Volck, Deut. 32, 3. dergleichen ſündliches Weſen und unzeitige

Freude verbeut ihnen GOtt allhier: al tiſmach, ne læteris, freue dich nicht! Das Hebr. Wort bedeutet eigentlich ſuavitatem & jucunditatem e perceptione rei bonæ, wie es heiſt: darum freuet ſich mein Hertz, und meine Ehre iſt frölich, Pſ. 16, 9. Hanna ſpricht: Ich freue mich deines Heils, 1. Sam. 2, 1. vid. Pſ. 122, 1. Eſa. 9, 3. Hernach finden wir es von einer ſündlichen Freude, Pſ. 35, 26. Job. 3, 25. 29. in welchen Schrifftſtellen allezeit das Hebr. Wort geleſen wird. Da nun Iſrael in gutem Wohlſtande ſich befunde, Feld, Gärten und Weinberges Segen die Fülle hatte, Hoſ. 9, 1. da freuete es ſich nicht gebührend in GOtt, welches zuläßig, ſondern ſündlich und exceſſiv, welches das andere Wort, ſo Lutherus durch Rühmen überſetzet hat, ausdrucket; heiſt al gil: ad exultationem geben es die meiſten. Schmidius giebt es de ſimilitudine ſeu idolo. Alleine, das Hebr. gil bedeutet gaudium, Frölichkeit, und iſt von dem vorigen darinne unterſchieden, daß, da jenes war eine Lieblichkeit und Freude über den Genuß und Beſitz einer guten Sache, ſo iſt gil motus & diffuſio ſpirituum, quo animus effertur, & dilatatio cordis major, welches auch in Geberden ausbricht, Dan. 1. wie Hiob von Betrübten ſaget: Die ſich faſt freuen, und ſind frölich, daß ſie das Grab bekommen, Job. 3, 22. und David nennet GOtt ſeine Freude und Wonne, ſimchat gili, meine Freude, die mich frölich macht, Pſ. 43, 4. Wenn nun auf ſolche Art die Kinder Iſrael ſich gefreuet hätten, ſo wäre es keine Sünde geweſen; aber da es GOtt verbot, ſo iſt leicht zu ſchlieſſen, wie unrecht ſie gethan mit ihrer Freude. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 815. ſeq.

Freund, der dir iſt, wie dein Hertz, Deut. 13, 6. Nach dem Hebr. qui ſicut anima tua, der da iſt, wie deine Seele, oder wie du ſelbſt; den du ſo lieb haſt als deine Seele, oder den du ſo hertzlich liebeſt, als dich ſelbſt. Der Chald. Uberſetzer Jonathan giebet es etwas anders; qui diligit te, ſicut animam ſuam, der dich liebet, wie ſeine Seele. Allein es iſt dem Texte gemäſſer, den du liebeſt, wie deine Seele, mit dem du in ſolcher genauen Freundſchafft und Vertraulichkeit ſteheſt, daß du von ihm ſagen kanſt: der iſt mein ander ich, etc. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 39. p. 661.

Freund des Bräutigams ſtehet, und höret ihm zu, und freuet ſich hoch über des Bräutigams Stimme, Joh. 3, 29. Johannes redet von Chriſto, den er den Bräutigam nennet, ſich aber des Bräutigams Freund, weil er nicht nur nach dem Fleiſch deſſen Bluts-Freund und Verwandter war, ſondern weil er auch von GOtt zu deſſen Vorläuffer und Wegbereiter beſtellet worden, Mal. 4, 1. ſeq. JEſu Braut iſt die Kirche oder Gemeine; welche Kinder gebiehret, und doch eine Jungfrau bleibet, wie die gl. interl. meldet: ſie iſt des HErrn lieber Buhl, Eſa. 62, 4. die Braut des Lammes, Apoc. 21, 20. die vor Liebe kranck lieget, Cant. 5, 8. und ihrem Bräutigam das Hertz genommen etc. c. 4, 5. deren Liebe ſtärcker dann der Tod, Cant. 8, 6. &c. Die Lehrer des Worts ſind zwar, in Anſehen ihrer geiſtl. Wiedergeburth, ſelbſt Glieder der geiſtlichen Braut Chriſti; in Anſehen aber ihres Amts ſeyn ſie als Freunde und Braut-Führer des himmliſchen Bräutigams zu halten; ſintemahl ſie nicht nur Chriſto die Seelen zuführen, ſondern gewiſſer maſſe auch mit ihm copuliren; wenn ſie auch ſehen, daß ſolch geiſtliches Verlöbniß wohl geräth, und die Gläubigen von Chriſto inniglich geliebet werden, ſo freuen ſie ſich darüber recht hertzlich. Das Gleichniß aber nimmet Johannes von den Jüdiſchen Hochzeiten, da Bräutigam und Braut gute Freunde und Geſpielen zugegeben worden, die ſie muſten bedienen und ihnen immer zur Seiten ſeyn, Jud. 14, 11. Pſ. 45, 15. Was aber ſolcher Freunde und Junggeſellen, ingleichen der Geſpielen und Jungfrauen Amt geweſen? iſt aus allen Umſtänden wohl abzunehmen,

Digitized by Google

zunehmen, daß ſie nemlich, wie auch heut zu Tage geſchiehet, Bräutigam und Braut aller Orten muſten hin begleiten, um dieſelbige ſeyn, und ihnen allerhand annehmliche Dienſte erweiſen. Bey den Griechen war es der Gebrauch, daß der Bräutigam zuerſt in die Braut-Kammer geführet, und nachgehends allererſt die Braut von den Braut-Führern zu ihm gebracht worden; hingegen bey den Römern, wie aus Catullo erhellet, verfügte die Braut ſich zuerſt in die Braut-Kammer, und alsdenn begleiteten auch den Bräutigam die Braut-Führer dahin: Bey den Juden aber iſt es alſo gehalten worden, wie hier Gemara Hieroſolymitana berichtet, daß zwey Braut-Führer ſind beſtellet worden, ſocii ſeu amici, **Geſellen oder Freunde**, einer für dem Bräutigam, der andere für die Braut; welche dann zur Zeit des Beylagers ihre Verrichtung hatten, und nicht nur Bräutigam und Braut in die Braut-Kammer führten, ſondern auch die erſte Nacht in einem Neben-Zimmer ſchlieffen, und muſten Zeugen ſeyn, daß der Bräutigam ſeine Braut als Jungfer erfunden. In **Galilea** aber war es vor Zeiten nicht wie in Judea gehalten; wie dann darneben ſolcher Freunde ihr Amt geweſen, alles was zur hochzeitlichen Luſt und Ergötzung möchte dienen, anzuſchaffen, auch alle Tage währender Hochzeit Bräutigam und Braut zu bedienen. Da denn beyderſeits ſich groſſe Freude ereignet bey ſolchen Braut-Dienern, ſowohl auf Seiten deſſen, der dem Bräutigam aufgewartet, wann er geſehen, daß die Braut ihm freundlich begegne; als auch auf Seiten deſſen, der die Braut bedienet, wann er wahrgenommen, daß dieſelbe von ihrem Bräutigam careſſiret und liebreich tractiret worden. Alſo will auch Johannes ſagen: Sey er nicht der Bräutigam ſelber, worfür ihn etwa ſeine Jünger und andere möchten anſehen und halten; ſondern er ſey nur des **Bräutigams Freund** oder Braut-Diener, der ihm zur Hochzeit diene, und dem Bräutigam ſeine Glückſeligkeit und Freude gar gerne gönne, ja ſichs für eine groſſe Ehre halte, wenn er ihm alſo dienen könne. Sonſt wird durch das Wort **Freund** auch eine ſondere Würde angedeutet, und eine hohe Amts-Verrichtung, wie etwa bey dem R. Nathan Zabudus Amicus Regis, ein Freund des Königes genennet wird, qui ei perpetuo erat comes, wie R. D. Kimchi angemercket, weil er ſtets um und bey demſelbigen ſeyn muſte: die Hebräer nennen den Ertz-Engel Michael und Gabriel Paranymphos Adæ, Braut-Diener des Adams, die ihm gedienet, da er mit der Eva ſo zu reden Hochzeit gehalten. Iſt alſo dieſer Titul und Nahme Lehrern und Predigern ſehr ehrlich und rühmlich, daß ſie ſollen Braut-Führer und Braut-Diener, ja **Freunde** des himmliſchen Bräutigams genennet werden, deren Dienſt er ſich gebrauchet, wenn er ſich eine und die andere Seele geiſtlich will verloben und vermählen laſſen, daß ſie den armen Sündern ſolche Vermählung und geiſtliche Verlöbniß nicht nur ſollen antragen und anbieten, ſondern ſie auch darzu mit freundlichen Worten bereden, daß ſie ſolche groſſe Gnade annehmen, und ſich zu Chriſto bringen laſſen ſollen. **Weihenmay.** Hochzeit-, Ehe-, Tiſch-, Tag- und Beruffs-Sprüche, P. I. p. 253. ſeq.

Freund des Abimelech heiſſet **Ahuſath**, Gen. 26, 26. Das iſt, ſein geheimer Rath; welches nicht nur daher abzunehmen, weil auch von Sabud ſtehet, er ſey, unter Salomons Fürſten, des Königs **Freund** geweſen, d. i. ſein Geheimſter, und der ſtets um ihn ſey, 1 Reg. 4, 5. ſondern weil auch das Wort Ahuſath apprehenſionem, eine Ergreiffung bedeutet; daß er alſo feſt beym Könige gehalten, und ſtets um ihn geweſen. Der Chald. Uberſetzer und Hieronymus halten dieſen Nahmen vor ein Appellativum, und machen dieſe Auslegung drüber: Apprehenſio de amicis ſuis, h. e. cœtus amicorum, es ſeyn mit Abimelech gangen eine gantze Schaar ſeiner Freunde oder nechſten Räthe; ſo meynet

net auch Lutherus, daß Ahuſath nicht einen, ſondern viel Freunde bedeute, von achaz, ergreiffen, gleichwie gute Freunde einander die Hände zu geben, und ſich dabey zu halten pflegen, daß alſo der Verſtand wäre: Abimelech iſt kommen, und ein gantzer Hauffe ſeiner Freunde, die einander bey den Händen gehalten; und entweder im Lande, oder auſſerhalb des Landes geweſen. Wir laſſen es aber bey dem nomine proprio bleiben, und halten Ahuſath nicht vor viel Freunde, ſondern nur vor einen Freund des Königs, nehmlich vor den nächſten unter ſeinen geheimſten Räthen; und iſt ſchon dem Iſaac Ehre gnug, daß er mit ſolchen Fürſten ſeines Reichs zu ihm kömmt. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 20. p. 378. ſeq.

Freundlich ſey uns der HERR unſer GOtt, und fördere das Werck unſerer Hände bey uns, ja ꝛc. Pſ. 90. 17. Moſes ſiehet nicht nur auf den heiligen Bau und Verfertigung der Stiffts-Hütte, davon ihm GOtt ein Bild auf dem Berge gezeiget hatte, Exod. 24, 9. ſondern auch auf das Werck eines jeglichen in ſeinem Hauſe und Stande, daß ſolches glücklich ſeyn und wohl von ſtatten gehen möge. Eigentlich nach dem Hebr. heiſſets: **Die Herrlichkeit des HErrn unſers GOttes ſey über uns; das Werck unſer Hände ſtärcke er, ja das Werck unſer Hände ſtärcke er.** Iſt alſo hierinn eine doppelte Bitte Moſe und des gantzen Volckes. **Die erſte Bitte iſt: Die Freundligkeit des HErrn unſers GOttes ſey über uns!** Das Hebr. Wort, das Freundligkeit überſetzet iſt, heiſſet Zierde im Angeſicht, Liebligkeit der Augen, Holdſeligkeit in Geberden, Herrligkeit im gantzen Anſehen; und wird gebraucht von der Herrligkeit der Stiffts-Hütten und Gottesdienſte im A. Teſt. Pſ. 27, 4. von der göttlichen Weißheit, Prov. 3. 17. auch von der Freude des Himmels und der Seeligkeit, Pſ. 16. ult. und wollen ſie ſagen: Wie deine **Herrligkeit**, o GOtt, ſich offt in der Hütten hat ſehen laſſen, wie deine Weißheit iſt als eine Jungfrau in Göttlicher Geſtalt, wie die Freude der Auserwehlten im Himmel ſich mit lauter Freundligkeit erfüllet; ſo ſey uns gnädig, und laß deine Gnade und Güte, Troſt und Liebe, Schutz und Seegen freundlich und herrlich ſeyn über uns. Sey unſere Sonne, die uns mit hellem Lichte erleuchte; Schirm und Schatten, der uns die Hitze der Arbeit mäßige und abkühle; unſer Schild, der uns bedecke, unſere Gluckhenne, die über dem Neſte ſitze, die Küchlein ausbringe, und hernach über ſie ihre Flügel breite; kurtz: Habe deine Luſt an uns, wie ein Vater an ſeinen Kindern, ein Bräutigam an ſeiner Braut, ein Ehemann an ſeinem Weibe ꝛc. Und ſolche demüthige Bitte gründen ſie auf ihren feſten Glauben, wenn ſie ſagen: **Der HErr unſer GOtt;** ſich hiemit verlaſſend auf GOttes Allmacht, dem kein Ding unmöglich, Luc. 1, 38. der aus nichts etwas, und aus wenigem viel machen könne; auch auf ſeine Liebe und Verheiſſung, von dem Iſrael ſagen könne: Wir haben einen GOtt der da hilfft, Pſ. 68, 21. und der ſeinem Volcke wieder antworte: Ich will dich ſegnen, und du ſolt ein Seegen ſeyn, Gen. 12, 2. Eſa. 65, 22. Deut. 28, 5. Darum, HErr unſer GOtt, bey dieſen Verheiſſungen faſſen wir dich, wir halten dir für dein Wort, Pſ. 27, 8. verlaß uns nicht ꝛc. Pſ. 38, 22. it. Gen. 32, 28 du haſt uns die Arbeits-Laſt aufgelegt, du wirſt ſie auch helffen tragen, du haſt ſie befohlen, ſo wolleſt du ſie auch ſegnen. Darum thun ſie hinzu die **andere Bitte**, welche iſt: Er fördere das Werck unſerer Hände bey uns, ja das Werck unſer Hände wolle er fördern. d. i. alles was wir thun oder fürnehmen, dazu wolleſt du, o GOtt, Glück und Seegen geben. **Das Werck der Hände** iſt alles Werck, das wir Menſchen verrichten, entweder mit dem **Kopffe**, wenn wir ſtudiren und dencken, eine Sache erwegen und überlegen; oder mit den **Händen**, wenn wir die Hand äuſſerlich woran legen, künſteln und arbeiten; oder mit den übrigen

Glied-

Gliedmaſſen des Leibes, wann wir ſtehen und gehen, handeln und wandeln, ſchalten und walten: Heiſſet alles ein Werck der Hände, weil, gleich wie das was man unter Händen hat und arbeitet, ſeinen Fort- und Ausgang muß gewinnen, alſo es in allen unſerm Thun nicht beym bloſſen Wollen und Vorſatz muß verbleiben, es muß angefangen, getrieben und vollendet werden. Heiſſet ein Werck unſer Hände, weils nicht recht noch verantwortlich iſt, ihm alles von andern vorarbeiten laſſen, ſich ſelbſt aber keines Dinges mit Potiphar annehmen wollen, ohne daß man iſſet und trincket, Gen. 39, 6. ſondern man muß auch ſeine Hand an den Pflug legen, Luc. 9, 62. mit ſeinen Händen etwas ehrliches ſchaffen, ſchaffen das Seine und arbeiten mit ſeinen eignen Händen, 1. Theſſ. 4, 12. weil GOtt in unſere Hände eine ſtarcke Lebens-Krafft gegeben hat, was zu verrichten, ſchwere Laſten zu heben, zu tragen und fort zu bringen; ſo muß man ja ſolche Krafft der Hände nicht vergeblich empfangen, ſondern ſie gebrauchen, worzu ſie GOtt gegeben hat. Das wolten auch die Kinder Iſrael thun; damit ſie es aber deſto glücklicher thäten, beteten ſie: Er fördere das Werck unſer Hände bey uns; oder: Er ſtärcke, befeſtige, gründe, erhalte es wider alle äuſſerliche Gewalt, daß es nicht zerfället, oder, ehe es zur Vollkommenheit gelanget, gehindert und geſtürtzet werde. Er gebe uns einen guten Vorſatz, daß wir uns täglich vornehmen etwas rechtſchaffenes auszurichten, und dabey glücklichen Succeß, daß es uns von den Händen fliehe und alles wohl von ſtatten gehe. Und weil es ihnen ein rechter Ernſt iſt, daß ſie alſo beten, ſo wiederholen ſie ihre Bitte noch einmahl und ſagen: Ja das ꝛc. inmaſſen der H. Schrifft Art iſt, alſo zu reden, und einerley noch einmahl mit eben denſelben, oder mit andern Worten zu wiederholen, wenn dadurch ein Eyfer, Begierde und Verlangen ſoll angezeiget werden. Ja es ſcheinet diß ein Gebet zu ſeyn vor alle drey Stände. Das Hauß Aaron und der geiſtliche Stand betet: Der HErr unſer GOtt ſey uns freundlich, die Herrlichkeit des HErrn ſey über uns ferner in ſeinem Tempel, er erhalte unter uns die rechte Lehre, er breite aus ſeine Ehre, daß ſeine Kirche ſich ſtets vermehre. Das Hauß Iſrael, Pſ. 118, 2. ſeq. und der weltliche Stand betet: Er fördere das Werck unſerer Hände; da wir in der einem Hand müſſen halten im Regiment die Geſetz-Tafeln Moſis, und GOttes Kirche ſchützen und befördern; in der andern das Schwerdt, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben: So gib uns, o GOtt, einen freudigen Muth und erleuchteten Verſtand, daß wir dein Werck nicht nachläßig treiben mögen, Jer. 48, 10. Die den HErrn fürchten, und im häußlichen Stande ſind, machen ein liebliches Echo mit jenen und beten: Ja das Werck unſerer Hände wolle er fördern; Amen, ja, der HErr ſey mit uns, der wolle helffen, ſchaffen und arbeiten, ſorgen und rathen, damit wir ſeyn mögen die Geſegneten des HErrn von nun an biß in Ewigkeit. Ermiſch Blumen Leſe, P. II. p. 440. ſeq.

Freundlich Weib erfreuet ihren Mann, Syr. 26, 16. Bey welcher ſich eine ſondere Annehmlichkeit in allen ihren Worten, Geberden und Verrichtungen befindet, die ſich dadurch gar beliebt und angenehm machet, daß iederman derſelbigen hold und gewogen iſt; die fein offenhertzig, lieblich und annehmlich, wie etwa vor Zeiten die Charites und Huld-Göttinnen bloß und nackend in weiſen Marmel mit Roſen- und Myrrthen-Zweigen in den Händen tragend, abgebildet worden; anzudeuten, daß ein freundlicher Menſch aufrichtig und redlich, lieblich und annehmlich ſey; an eines ſolchen Weibes Liebe kan ſich ein Mann allewege ergötzen, Prov. 5, 18. ſie iſt ſeine Augen-Luſt, Ez. 24, 16. ein ſolch Weib erhält die Ehre, Prov. 11, 16. und wenn ſie vernünfftig mit ihm umgehet, erfriſchet ſie ihm ſein Hertz.

Digitized by Google

Ἐπιστήμων bedeutet eine ſolche Klugheit, Weißheit und Erfahrenheit, da man einer Sache nicht nur kundig iſt, ſondern ſie auch weiß mit Verſtand zu Werck zu richten, guten Nutzen damit zu ſchaffen, Heil und Wohlfahrt dadurch zu befördern, wie Syr. 10, 28. der ein weiſer Knecht heiſſet, der ſeinem Herrn recht zu begegnen, und ſeine Geſchäffte alſo auszurichten weiß, daß männiglich im Haußweſen darüber ein Gefallen träget; ſo iſt auch der ein weiſer und verſtändiger Mann, der ſich nicht auf fremden Tiſch verläßt, und ein Schmarutzer iſt, ſondern ſich ſein reputirlich in den Seinigen hält, c. 40, 31. der auch gute Lehre höret, und ſie annimmt, c. 21, 18. der iſt ein weiſer und kluger Chriſt, der mit ſeinem guten Wandel ſeine guten Wercke in der Sanfftmuth und Weißheit erweiſet, Jac. 3, 13. Die 70. Dolm. gebrauchen es für das Wörtlein nabon, wann ſie die weiſen Männer beſchreiben, die Moſes erwehlet, zu Häuptern des Volcks, Deut. 1, 13. ſo daß Syrach hier redet von einer ſolchen Frau, die von Jugend auf gelernet, wie man ein Haußweſen recht ſolle anſtellen, mit guter Vernunfft regieren, und einem ieden mit Gebühr zu begegnen, alles ordentlich in einander zurichten; ſonderlich aber mit ihrem Manne beſcheidentlich um zu gehen, ſo wohl wenn er nüchtern, als auch wenn er die Sache verſehen, und truncken nach Hauſe kommt. Ein Mann hat zwar in ſeinem Haußweſen an vielen Sachen ſeine Freude; an ſeinen Kindern, wenn ſie gerathen wie die Pfeile in ꝛc. Pſ. 127, 5. it. Pſ. 144, 12. Pſ. 128, 3. an ſeinen Gütern, wohl erbauten Hauß, wohl angelegten Gärten, fruchtbaren Aeckern, Wieſen, Teichen, Capitalien und Einkommen; an einem treuen Knecht und Magd, an ſeinem Ehrenſtand, ꝛc. aber am meiſten an ſeiner Ehefrau, wann ſie ihm mit freundlichen Worten, Geberden und Wercken begegnet, mit Vernunfft mit ihm umgehet, dadurch erfriſchet ſie ihm ſein Hertz: nach dem Ebr. ſie ſtärcket ihm das Marck in den Gebeinen. Wie die Gebeine die gantze ſtructur, oder Gebäu des Leibes præſentiren, von welchen alle Glieder ihre Stärcke und Stützen haben; alſo wird vielmahl in H. Schrifft durch dieſelbige ſynecdochice verſtanden der gantze Menſch, wie er aus Leib und Seel beſtehet; vid. Pſ. 35, 10. Pſ. 34, 20. alſo ein ſolch Weib erfriſchet einen Mann an Leib und Seele, ſie erfriſchet ihm das Hertz, als den Sitz und Wohnung der Seelen; ſie erfriſchet ihm alle ſeine Sinn und Gedancken, ſie erfreuet ihn, wenn er ſie höret reden, wenn er ſie ſiehet ihr Haußweſen verwalten, wo ſie ihm begegnet, da wird das Hertz durch ihren Anblick erqvicket, erfriſchet und erlabet. Weihenm. Hochz. Pr. p. 292. ſeq.

Freye, die unſer aller Mutter iſt, das Jeruſalem, das droben iſt, Gal. 4, 25. 26. Iſt die Chriſtliche Kirche unter dem N. Teſt. die iſt droben, verſtehe ihrem Urſprung nach, zumahl derſelben Bau-Meiſter und Schöpffer GOtt iſt, Ebr. 11, 10. wie denn auch Johannes Apoc. 21, 2. dieſe als eine Stadt GOttes ſiehet herab fahren unter die Menſchen. Nach ihrem Wandel und Verlangen iſt ſie droben im Himmel, da unſer Wandel iſt, Phil. 3, 20. ſie ſehnet ſich auch immerdar nach der Kindſchafft bey ſich ſelbſten, und wartet auf ihre Erlöſung, Rom. 8, 23. Eine freye wird ſie genannt, weil ſie in Chriſto frey von dem Fluch des Geſetzes, der ſie davon erlöſet hat, Gal. 3, 13. frey von dem Zorn GOttes, als der durch deſſen Verdienſt und Leiden geſtillet; frey von der Verdammniß; zumahl nun nichts verdammliches an allen denen ꝛc. Rom. 8, 1. Sie iſt unſer aller Mutter, weil ſie uns geiſtlicher weiſe mit Aengſten gebähret, Gal. 4, 19. der Saame, dadurch ſie uns zeuget, iſt das Wort des Evangelii, dadurch wir neu gebohren werden zum Reich GOttes, ſie läſt auch nicht nach ſolchen Saamen in uns zu erwärmen durch das Feuer des H. Geiſtes, und zu bewäſſern durch die Strömlein Iſraelis, das iſt, uns

Digitized by Google

zu lehren, zu tröſten und zu vermahnen, daß wir als Pflantzen des Heils, und Bäume der Gerechtigkeit, Eſa. 61, 3. aufwachſen, und zu einem andern Leben in Chriſto erhalten werden. Schlemm. Apoſt. Rüſt und Schatz-Kammer, P. I. p. 318. ſeq.

Freyen iſt beſſer denn Brunſt leiden, 1. Cor. 7, 9. Freyen iſt, wenn Mann und Weib ſich zuſammen fügen durch eheliche Verbindung, mit einander Kinder zu zeugen, einander treu und hold zu ſeyn biß in den Tod, und ſich durch nichts, als durch denſelben, laſſen von einander ſcheiden. Brunſt leiden aber heiſſet in ſtetem inwendigen Feuer der Lüſte wandeln, und alſo aus Verlangen ſich mit ſeines gleichen zu paaren ein unruhiges und unreines Hertz haben, oder die Sünde des Onan begehen, Gen. 38. 9. oder wie das Vieh in viehiſcher Luſt leben und leben wollen. Jenes iſt beſſer als dieſes; nicht, daß es beyderley gut ſey, wie eine Tugend beſſer als die andere: ſondern wie die Tugend beſſer als die Untugend, die Gottſeligkeit beſſer als die Gottloſigkeit. Brunſt leiden und der Natur entgegen ſtreben, oder ſtets ein unreines Hertz haben, iſt nicht gut; aber freyen und das von GOtt geſetzte Mittel wider die Unzucht gebrauchen, das iſt gut, und daher beſſer als jenes. Zwar hats wohl zuweilen das Anſehen, als ob nicht freyen beſſer ſey, denn freyen und ſich in den Eheſtand begeben; wie zur Zeit des Krieges und der Verfolgung, da es heiſſet: Wehe aber den Schwangern und Säugern zu der Zeit, Matth. 24, 19. ſelig ſind die Leiber, die nicht getragen, und die Brüſte, die nicht geſäuget haben, Luc. 23, 30. davon heißts, wer freyet, der thut wohl, wer nicht freyet, der thut beſſer, 1. Cor. 7, 38. und von denen, welche die Gabe haben ſich zu enthalten, ſpricht der Heyland: Das Wort faſſet nicht iederman, wer es aber faſſen kan, der faſſe es, Matth. 19, 12. Allein weil ſolche Gabe etwas auſſerordentliches und dieſelbe, wider die von GOtt gegebene Natur, zu bitten leicht zur Verſuchung und Fürwitz werden kan; über das der eine Stand ſo wohl als der andere etwas beſonders gutes voraus hat; ſo bleibet es bey dieſem Ausſpruch des Apoſtels: Freyen iſt beſſer denn Brunſt leiden. Ermiſchens dreyfache Evang. Hertzens-Luſt, P. I. fol. 381.

Freyeſt du, ſo ſündigeſt du nicht, und ſo eine Jungfrau freyet, ſündiget ſie nicht: Doch werden ſolche leibliche Trübſal haben, 1 Cor. 7, 28. So redet Paulus zu ſeiner Zeit von denen unverehlichten und ledigen Perſonen, wann er ihnen einen Rath ſoll geben, was doch am thulichſten ſey, im ledigen Stande zu verbleiben, oder in Eheſtand zu treten? So giebt er endlich dieſen Ausſchlag, daß zwar um der ſchweren und gefährlichen Zeiten willen, darinnen ſie dazumahl lebten, ſeinem Beduncken nach es beſſer wäre, ledig zu bleiben, als ehelich zu werden; iedoch aber, wenn ſich eine Perſon nicht enthalten könne, ſo möge ſie gar wohl in den Eheſtand treten, dann er hiervon kein Gebot und Befehl des HErrn habe; aber das könne er ihnen nicht bergen: Sie werden leibliche Trübſal haben. Solches aber redet er nicht zu dem Ende, daß er hiermit den Leuten den ehelichen Stand wolte verhaßt machen; dann er wohl gewuſt, daß in der Kirchen unterſchiedliche Gaben ſind, eine GOtt ſo angenehm, als die andere; daß er aber von leiblicher Trübſal redet, will er nicht, daß ſolches des Eheſtandes Schuld ſey, ſondern der Sünde, welche die eben ſo wohl haben, die nicht ehelich ſind, wie Lutherus hierüber ſehr wohl angemercket. Und anderwerts ſchreibt er: Die Unruhe und das Creutz hat GOtt dem ehelichen Stande aufgeleget. Es haben ſie auch getragen Abraham und alle Patriarchen: Paulus ſagts auch den ehelichen Leuten zuvor, daß ſie ſolche Trübſalen durchs Fleiſch haben werden; aber er wiederräths darum nicht, ſo verdammt er es auch nicht: Sagt auch nicht, ihr ſolt ſolche Trübſal des Fleiſches nicht tragen, er ſagt auch nicht, ſie iſt böß und verdamlich,

Digitized by Google

lich, denn es iſt eitel Gewinnſt und Seeligkeit, wenn man ſolche Trübſal im Glauben und Gottesfurcht trägt, Tom. 7. Alt. f. 594. A. Tom. 1. Alt. f. 924. A. Iſt demnach Pauli Meynung dieſe, denen die im Eheſtande leben, anzuzeigen, daß ſie nicht ſollen meynen, daß es darinnen ſo lieblich und anmuthig zugehe, daß Mann und Weib in lauter Roſen ſitzen, wie etwa die ledige Leute ihnen einbilden, daß der Eheſtand ein halbes Paradieß ſey; nein, will er ſagen, es wird Beſchwerung genug darinnen geben, manchen Verdruß, und manch liebes Wetter, da alles perplex und confus durch einander gehet. Trübſal wegen der Nahrung, wegen der Kinder, wegen Geſundheit, ja wegen des Todes ſelbſt. Dahero Ambroſius gar artig ſchreibet: Nubere & nubes, trübe Wolcken und Freyen, ſeyn bey einander; ſo daß das Freyen bey den Lateinern von den trüben Wolcken ſeinen Urſprung habe; dannenhero, ſpricht er, ſolte eine iede Braut, wenn ſie verhüllet wird, gedencken, es werden über ihren Eheſtand auch Trübſals-Wolcken ſchweben, wie ihr Haupt mit einer Hülle bedecket ſey. Allein, wie dem allen, ſo iſts nur eine leibliche Trübſal, weil ſie nicht die Seele, ſondern den Leib fürnehmlich treffen werde; dann ob wohl die Seele ſolche Beſchwerung mit fühlet, ſo werde es doch nicht ein Seelen-Creutz, ſondern, welches nur dieſes Leben werde antreffen, ſeyn, und auch mit der Zeit ſich enden, eine Trübſal die zeitlich und leicht iſt, 2. Cor. 4, 7. keine Trübſal, die ſie mit wahren Chriſten gemein haben, als hohe geiſtliche Seelen-Anfechtungen und Verfolgungen, ſondern die nur dieſe gegenwärtige Zeit angehen, indem es allerhand Verdruß geben, und Beſchwerden ſich ereignen werden. Weihenmäyers Hochz. Ehe-Tiſch-Tag- und Beruffs-Spr. P. I. p. 466. ſeq.

Freygebigkeit, iſt eine ſchöne Chriſten-Tugend, zum ſiebenden Gebot gehörig, als dadurch unſere und des Nechſten Güter gebeſſert und vermehret werden, weil nicht allein der Freygebige dadurch dem armen Nothleidenden giebet, und alſo ſein Auskommen beſſert; ſondern es wird auch wegen des Seegens GOttes und derer Menſchen, ſo es genoſſen, des Freygebigen eigene Haabe gemehret und erweitert, weil der Seegen GOttes reich machet ohne ſondere Mühe, Prov. 10, 22. Die Umſtände, ſo hierbey in acht zu nehmen, ſind 1.) perſonarum, der Perſonen, von welchen, und gegen welche die Freygebigkeit zu erweiſen. Sie iſt eigentlich nicht den Armen, ſondern den Vermögenden und Reichen anbefohlen, vid. Prov. 3, 27. 2. Cor. 8, 14. 1. Tim. 6, 17. ſeq. doch iſts nicht bloß von denen zu verſtehen, die an allen zeitlichen einen Überfluß haben, daß es ihnen, ſo zu ſagen, zum Hauſe hinaus fallen will; ſondern auch von denen, die etwas, ob gleich nicht eben viel vermögen; denn auch dieſe es nicht unterlaſſen ſollen, denen noch geringern und ärmern, die wir täglich um uns haben, Matth. 26, 11. etwas von dem Ihrigen mit zu theilen, wenn es auch gleich ein weniges wäre; dergleichen jene arme Wittbe that, Marc. 12, 41. ſeq. und wenn es auch gleich einem an zeitlichen Gütern fehlete, ſo kan er doch dem andern Troſt zuſprechen, ſein mitleidiges Hertz bezeigen, gutes wünſchen, ꝛc. damit zu bezeugen, daß der gute Wille zu helffen da ſey, ob es wohl das Vermögen nicht zulaſſe; welches offt eine gröſſere Gabe iſt, als Gold und Geld, Syr. 18, 16. c. 41, 24. Diejenigen aber, gegen welche man ſich freygebig erweiſen ſoll, das ſind Arme, Nothleidende und Unvermögende, es ſey nun in was vor einer Noth es wolle, wie GOtt befohlen Exod. 25, 35. Eſa. 58, 7. Tob. 4, 7. ſeq. unter welche denn fürnehmlich gehören Kirchen, Schulen, Hoſpitale und preßhaffte Leute, denen gutes thun heiſſet den HErrn ehren von ſeinem Gut, Prov. 3, 10. vid. Exod. 23, 15. 19. Syr. 7, 33. Prov. 25, 20. Luc. 14, 13. Matth. 5, 43. 2) quantitatum, daß acht gegeben werde auf die Gröſſe und Menge derer Gaben; wobey zu mercken: α) quan-

α) quantum, wie viel man mittheilen ſoll; und hiervon kan nun keine gewiſſe Regul gegeben werden, auſſer dieſer: Haſt du viel, ſo gieb reichlich, ꝛc. Tob. 4, 9. und was Chriſtus ſpricht: Gebet Allmoſen von dem, das da iſt, Luc. 11, 42. vid. Syr. 14, 13. 1. Cor. 16, 2. lege bey ſich ſelbſt ein ieglicher, und ſammle, was ihm gut düncket nach ſeinen Vermögen, wie die Jüden thäten, Act. 11, 29. β) quando, wenn man geben ſoll: Nehmlich allewege in der Noth, und zwar ſo bald, als es möglich; denn der Gerechte iſt allezeit barmhertzig, Pſ. 37, 26. vid. Prov. 23, 8. c. 13, 2. Syr. 35, 26. c. 4, 1. 3. γ) quamdiu, wie lange und wie offt man geben ſolle: Nehmlich ſo lange man es vermag, und es des Nechſten Nothdurfft erfordert, ob gleich keine Danckbarkeit dafür zu gewarten iſt, vid. Gal. 6, 9. 2. Theſſ. 3, 13. Luc. 6, 35. ſeq. δ) quo in loco, an welchem Ort man geben ſoll. Das ſoll nun geſchehen am allermeiſten, wenn ſichs leiden will, am verborgenen Ort, und nicht wie die Phariſäer, Matth. 6, 3. iedoch wenn es die Zeit, Noth und andere Umſtände haben wollen, ſo mag man auch wohl öffentlich geben, nur daß man keinen eiteln Ruhm damit ſuche; auch daß man es den andern nicht aufrücke, ſondern ſich bezeige, als ob man nichts thäte; ſintemahl ja nichts unſer eigenes, 1. Par. 30, 16. und was wir damit ausrichten, das hat uns GOtt gegeben, Eſa. 26, 12. 3.) circumſtantiarum, die Umſtände anderer in acht zu habender Umſtänden. Da muß ein Unterſcheid der Perſonen halber zu machen ſeyn, wem man ehe und mehr geben ſolle; es ſollen hierinnen vorgehen arme, nothleidende **Bluts-Freunde** und nahe Angehörige, Matth. 15, 5. 1. Tim. 5, 8. die **Glaubens-** und **Religions-Verwandten**, denn wir ſollen uns der Heiligen Nothdurfft annehmen, Rom. 12, 13. Gal. 6, 10. Matth. 10, 40. c. 25, 40. ferner die **einheimiſchen Armen**, die da rechte Arme ſeyn, Deut. 15, 7. 11. 1. Tim. 5, 16. die H. Schrifft ſetzet auch fernen an die Frommen, daß man denenſelbigen gebe, den Böſen aber wohl gar nichts, damit ſie nicht in der Boßheit geſtärcket werden, Syr. 12, 4. in ſolcher Ordnung ſoll man zwar nach Anleitung der H. Schrifft bleiben, gleichwohl aber auch auf die Neben-Umſtände ſehen, und bey denen, ſo nachgehen, nicht alles gar zu genau ſuchen, noch ihnen entweder gar nichts, oder doch allzu wenig aus Kargheit geben; denn wenn es ſchon etliche aus ihnen mit Unrecht und Sünden nehmen, ſo wird es doch GOtt denen belohnen, die es aus guten Hertzen geben, ſintemahl alle Wohlthat, die gut gemeynet, wird ihre ſtatt finden, und einem ieglichen wird wiederfahren, wie ers verdienet hat, Syr. 16, 14. 4.) qualitatum, wie unſere freygebigen Wercke ſollen geartet ſeyn; denn da müſſen ſie herflieſſen α) ex charitate, aus ungefälſchter Chriſtlichen Liebe, die eine Anzeigerin des Glaubens im Hertzen, der ſich durch die Liebe thätig erweiſet; daß man es im Hertzen recht gut meyne, und die Noth ſich zu Mitleiden und Erbarmen bewegen laſſe, Rom. 14, 23. 1. Cor. 13, 3. β) ex ſpontaneitate, aus freywilligem ungezwungenen Hertzen, und nicht mit Unwillen und Zanck; denn einen frölichen Geber hat GOtt lieb, 2. Cor. 9, 7. vid. Rom. 12, 8. Tob. 4. 9. Syr. 35, 10. ſeq. Rom. 15, 26. 2. Cor. 8, 3. ſeq. γ) ex ſimplicitate, daß man gebe aus einfältigen Hertzen, nicht um Ehre und Ruhms willen, oder damit Genieß und Wiedervergeltung zu ſuchen: Habt acht auf eure Allmoſen, ꝛc. Matth. 6, 2. ſeq. it. Luc. 14, 12. ſeq. gibet iemand, ſo gebe er einfältiglich, Rom. 12, 8. und gehöret hieher die Demuth, daß man nicht ſelbſt mit ſeinen Gaben ſtoltzire, ſich andern hierinnen vorziehe, viel weniger damit eigentlich bey GOtt etwas zu verdienen gedencke wie im Pabſtthum geſchiehet: ſondern daß man es thue in Demuth, und weder vor GOtt noch der Welt es als eine Wohlthat geachtet haben wolle, vid. Matth. 25, 37. ſeq. δ) ex gratioſitate, daß man dem Nechſten es mit freundlichen Worten, Geberden und An-

Digitized by Google

geſicht gebe, und die Wohlthaten keines weges dem andern aufrücke; vid. Syr. 4, 8. c. 20, 13. c. 41, 27. Hertzogs Lehr-Tug. und Laſter-Spiegel, P. VI. Conc. 16 p. 491. ſeq.

Freyheit, dazu wir beruffen, Gal. 5, 13. Hat unterſchiedliche Stücke und Stuffen: Die **Befreyung vom Fluch des Geſetzes**, Gal. 3, 13. ſeq. **von der Herrſchafft der Sünden**, Rom. 6, 9. ſeq. **von aller Sünde** durch einen ſeeligen Tod, Eph. 1. 3. **von den Jüdiſchen Ceremonien und Gebräuchen**, Gal. 4, 9. 11. Col. 2, 16. ſeq. 1. Cor. 7, 23. Matth. 15, 11. ſeq Wenn nun Paulus oben ſpricht: **Ihr ſeyd zur Freyheit beruffen**, ſo ziehlet er auf die **Jüdiſche Beſchneidung und andere Gebräuche**, die vorher den Juden befohlen, oder nun unter den Sachen der Nothwendigkeit möchten erdacht, und den Chriſten aufgebürdet werden, die alle konten ſie füglich unterlaſſen und zurück ſetzen; iedoch ſo, daß ſie dem Fleiſche dadurch nicht Raum geben, oder andere ärgerten; da vielmehr einer dem andern zu dienen, durch die Chriſtliche Liebe, ſich ſolte verbunden erachten. Iſt demnach die Chriſtliche Freyheit eine durch Chriſtum erworbene Befreyung von den Jüdiſchen auch andern Menſchen-Satzungen, die unter dem Schein der Nothwendigkeit zum wahren Dienſte GOttes möchten fürgegeben werden; was man auch darinnen thut oder behält, daß ſolches allein geſchehe GOTT zu Ehren, dem Nechſten zur Beſſerung, ihm nicht ärgerlich zu ſeyn, auch ohne Einbildung einiges Verdienſts. Dieſe Freyheit muß zum Grunde haben 1.) ein **gutes Erkänntniß** von der Chriſtlichen Lehre, und feſte Verſicherung des Hertzens, daß ein ieder davon gewiß ſey in ſeinem Hertzen; ich weiß, daß nichts gemein oder unrein iſt an ihm ſelbſt, Rom. 14, 5 ſeq. 2.) die **Chriſtliche Klugheit**, daß man allemahl zugleich auf den Nechſten mit ſehe, ihn zu erbauen, aber nicht zu ärgern, 1 Cor. 8, 13. ſeq. zu welcher Klugheit auch das mit gehöret, wenn falſche Brüder oder Lehrer aus **Mittel-Dingen** eine Nothwendigkeit machen wollen, daß man ihnen alsdann keine Stunde weiche; ſo wenig, als Moſes eine Klaue in Egypten wolte zu rücke laſſen, Exod. 10, 26. ſo wenig, als Daniel ſein öffentlich Gebet um der Chaldäer willen wolte unterlaſſen, Dan. 6, 10. und Eleaſer den Heyden zu Gefalle Schwein-Fleiſch eſſen, 2. Macc. 6, 24 vid. Gal. 2, 4. Will man aber eigentlich wiſſen, was Adiaphora oder **Mittel-Dinge** ſeyn, die man, ohne GOtt zu beleidigen, und ſein Gewiſſen zu beſchweren, nach Chriſtl. Freyheit kan thun oder unterlaſſen? ſo müſſen wir, nach der Schrifft N. Teſt. dahin rechnen die **Tage** und **Speiſen**, die **Beſchneidung** und das **Faſten**, den **Wochen-Sabbath**, **Feſte** und **Neu Monden** ſamt andern **Jüdiſchen Gelübden** u. **Gewohnheiten**, davon hin und wieder, als Rom. 14, 6. ſeq 1. Cor. 10, 25. ſeq. Col. 2, 16. ſeq. worzu wir auch einige in der Chriſtl. Kirchen nach gerade aufgekommene **Gewohnheiten** mit rechnen: als **Feſte**, **Marien-** u. **Apoſtel-Tage**, gewiſſe **Geſänge** und **Leſungen der Bibliſchen Texte** und **Gebete**, den **Bet-Glocken-ſchlag**, die **Lichter** und **ſonderbare Röcke** beym **H. Abendmahl**; die **Oblaten** und das **ungeſäuerte Brodt**; die **Beſchwerungen**, **Gevattern** und **Creutz-Bezeichung** in der H. Tauffe, die **Altäre**, **Orgeln** und **Muſic** in den Kirchen, ꝛc. welches alles **Mittel-Wercke**, die in H. Schrifft N. Teſt. weder geboten noch verboten, um derer willen auch kein Streit noch Feindſchafft in der Kirchen GOttes anzufangen: wann ſie nur als freye Mittel-Wercke bleiben und angeſehen werden; darinn eigentlich der Gottesdienſt ſelbſt nicht beſtehet, ſondern nur eine Vorbereitung dazu, oder Anleitung Chriſtlicher Andacht: Wenn man ſich auch dabey kein Verdienſt einbildet, ſondern nur dahin ſiehet, daß alles züchtig und ordentlich in der Kirchen geſchehe, 1. Cor. 14. ult. Was das **heilige** oder **andächtige Faſten**, das

das von andern natür- und ärgerlichen Faſten billich zu unterſcheiden, betrifft; ſo iſts zwar an dem, daß es insgemein und an ſich ſelbſt im N. Teſt. nicht gar abgeſchaffet, wenn es geſchiehet aus einer göttlichen Traurigkeit und Andacht, Matth. 6 16. c. 9, 15. darum auch der Heyland und ſeine Jünger offt gefaſtet haben, und JEſus die Ordnung fürgeſchrieben, daß man ſich damit nicht für den Leuten, wie die Phariſäer, ſolte ſehen laſſen. Was jedoch die **Tage** und **Zeiten** anbetrifft, wann, wie, und wie lange ſolches geſchehen ſolle, es ſey eine **gemeine** und öffentliche **Faſten**, einer gantzen Stadt und Gemeine; oder eine **beſondere**, das einer vor ſich allein anſtellet, ſich auch wohl dazu GOtt mit einem Gelübde verbindet; ſo beruhet alles, wie geſagt, auf Chriſtlicher Freyheit, weil GOtt uns davon keine ſolche Geſetze, als den Juden, gegeben hat. Wenn aber die Chriſtliche Kirche und ihre Regenten dergleichen Buß- und Faſt-Tage anſtellen; ſo verbinden ſolche die Gewiſſen nicht weiter, als menſchliche Ordnungen verbinden können. Sie ſind aber zu obſerviren ohne Aberglauben, mit würcklicher Enthaltung von aller Speiſe und Tranck, mit Buſſe und hertzlicher Anruffung zu GOtt, niemanden ärgerlich zu ſeyn, und daß man das Fleiſch möge zähmen, damit es nicht geil werde; wenn inſonderheit dabey iſt der feſte Vorſatz, von Sünden zu faſten oder ſich zu enthalten, und hinfort zu beſſern. **Ermiſch** Blum-Leſe, P. V. p. 516. ſeq.

Frey waret ihr von der Gerechtigkeit, da ihr der Sünden Knechte waret ꝛc. Rom. 6, 20. Knechte ſind ſonſt nicht frey; allein ſolche **Freyheit**, wie hier verſtanden wird, läſſet ſich noch wohl Knechten zulegen. Denn frey ſeyn heißt hier ſo viel, als darben, mangeln, fremde ſeyn, und kein Theil haben an etwas. Sonſt hatte die Freyheit vor Zeiten groſſen Nutz, inſonderheit bey den Römern. Da war denen Freyen allein erlaubet, das Stadt-Recht zu ſuchen, um ein öffentlich Ehren-Ammt anzuhalten, ein ſauberes Kleid zu tragen, und dergleichen, daher ſie die Freyheit ſo hoch hielten, daß ſie dieſelbe nicht allein Gold und Gelde fürzogen, ſondern auch eher das Leben, als ihre Freyheit lieſſen: Wie denn Cicero ſchreibt: Freyheit wieder erlangen iſt ſo ſtattlich und rühmlich, daß man auch den Tod deswegen nicht ſcheuen ſoll. Von den Jüden iſt bekannt, wie ſie auf ihre Freyheit gepochet. Wir ſind Abrahams Saamen, ſind niemahls jemands Knechte geweſen ꝛc. Joh. 8, 31. 32. Aber dieſe Freyheit, davon der Apoſtel redet, hatte den Römern ſchlechten Nutz gegeben, **der ihr euch jetzt ſchämet**, indem ſie ihren Schöpffer und Vater im Himmel mit Sünden beleidiget, aus einer Sünde in die andere gefallen, ſo daß zwiſchen ihnen u. einer unvernünfftigen Beſtie faſt kein Unterſcheid geweſen; und das Ende davon ſolte ſeyn der Tod, Verderben und Verdammniß. **Schreibers** Peſt-Pred. Conc. 4. p. 79. ſeq.

Friede Chriſti, Joh. 14, 27. **Meinen Frieden laſſe ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.** Durch dieſen **Frieden** verſtehen **etliche**, unter welchen Chryſoſtomus, die **Einigkeit**, daß der HErr ſeinen Jüngern vor ſeinem Abſchied dieſelbe anbefohlen, damit ſie in Einigkeit des Geiſtes deſto mehr möchten bauen, und kein Aergerniß bey der Welt anrichten. Allein dieſe Auslegung mag den vollkommenen Zweck JEſu nicht erreichen. Denn die Jünger waren hie von Hertzen traurig, gedachten, es würde nun um ſie geſchehen ſeyn, GOtt wäre ihnen ungnädig, und wolte ihrer nicht. Auf ſolche ihre Gedancken richtet der HErr allermeiſt ſeine Tröſtung. Kündiget ihnen an die Verſöhnung mit GOTT und daß ſie durch den Glauben an ihm hätten Vergebung der Sünden, und GOtt wäre ihr gnädiger Vater. Er verſtehet demnach dieſes vornehmlich **von den Frieden des Hertzens**, des Gemüths und Gewiſſens, und will der HErr ſo viel ſagen, ob ich euch, meine Jünger, gleich ietzo laſſen muß, ſo will

ich euch doch mit meinem Troſt nicht laſſen. Der Friede GOttes, welcher höher iſt, denn alle Vernunfft, der bewahre euer Hertz und Sinne. Dieſen Frieden, nehmlich **den Frieden mit GOtt**, da ihr durch mein Blut mit ihm ausgeſöhnet, laſſe ich euch; Trotz ſey dem Teuffel, daß er euch anfechte, und eure Seele der Erwehlung halber unruhig mache. Dieſen Frieden, den ich allein erwerbe, gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt aus falſchem Hertzen giebet, die da Friede mit dem Munde verſpricht, aber inwendig und im Hertzen Krieg führet. Nicht, wie die Welt, allein äuſſerlich, ſondern auch innerlich und ins Hertz hinein. Nicht wie die Welt, die alleine den Frieden wünſchet, aber nicht allemahl giebet, und auch nicht geben kan. Nein, was ich wünſche, das gebe ich auch zugleich, zumahl ich der rechte Friedens-Fürſt bin, und zeitliches wie auch ewiges Wohlſeyn in meinen Händen habe. Schlemm. Creutz Anfecht. und Troſt-Schule. P. I. p. 271 ſeq.

Friede, von welchen 2. Reg. 9, 22. ſtehet: Da Joram Jehu ſahe, ſprach er: Iſts Friede? Er aber ſpach: Was Friede? Das war die freundliche Friedens-Frage des Iſraelitiſchen Königs Joram, und des Jehu harte und unfreundliche Antwort darauf, wie ſie einander auf dem Wege begegneten. Wir ſollen nicht dencken, daß dieſer Jehu hierinnen verſtoſſen, und eine Majeſtät-Läſterung begangen, daß er einem Könige ſo geantwortet, deſſen Grimm ein Bote des Todes iſt, Prov. 16, 14. oder daß er eines Blutgierigen Gemüthes geweſen, der von keinem Friede habe hören wollen, ſondern nur zum Kriege Luſt gehabt, und Blut vergieſſen wie nichts geachtet, Syr. 8, 19. ſondern es war Jehu allbereit von Eliſa auf Göttlichen Befehl zum Könige in Iſrael geſalbet, und alſo Joram vor GOtt ein abgeſetzter König, der die Gewaltigen vom Stuhl ſtöſſet, Luc. 1, 52. zu dem hatte auch GOtt dieſes ausdrücklich an Jehu geboten, daß er über GOtt eiſern ſolte, den Königlichen Stam Ahabs, wegen der greulichen Abgötterey und andern Sünden, damit er und ſein Geſchlechte ſich an GOtt hefftig vergriffen hatten, gäntzlich vertilgen: Denn die Gottloſen werden ausgerottet ꝛc. Prov. 2, 22. derowegen konte auch des Jorams nicht geſchonet werden, und geſchach ihm damit nicht zu viel, daß ihm der Friede verſagt wurde: Was geht dich der Friede an? *Quid tibi & paci?* Was haſt du mit dem Frieden zuſchaffen? du haſts nicht darnach gemacht, daß du weiter des Friedens genieſſen, dein Reich beſitzen und König ſeyn könteſt, du haſt nicht bedacht, was zu deinen Frieden dienet, Luc. 19. 42. die Gottloſen haben nicht Friede, ſpricht mein GOtt, Eſa. 57. 21. ſie treibens ſo lange mit ihren Sünden, biß der HErr ſich aufmachen und ſtraffen muß; wie ich nunmehro den Befehl habe, dich Joram zu tödten, dich bißherigen Regenten-Baum umzuhauen, Dan. 4. 11. O wie entſetzlich muß das alles Joram vorgekommen ſeyn! *Adams* Denck- und Danck-mahl Göttl. Güte. p. 492. ſeq.

Friede ſolt du anbieten der Stadt, für die du zeuchſt, ſie zu beſtreiten, Deut. 20, 10. Hierbey entſtehet eine Frage: **Welchen Städten eigentlich der Friede anzubieten geweſen? Ob nur den auswertigen und entlegenen auſſer** Canaan, oder auch den **einheimiſchen und einländiſchen** in Canaan? Und da müſſen wir geſtehen, daß die Ausleger unter ſich ſelbſt nicht einig ſeyn. Etliche, als Tremellius, Burmannus und andere, wollen das letztere, und ſagen: Es hätte allen Städten, den einheimiſchen ſo wohl als auswärtigen, den nahen ſo wohl, als entlegenen, innerhalb ſo wohl als auſſerhalb Canaans, der Friede angeboten werden müſſen, und hätten die Cananiter eben ſo wohl, wie andere Völcker erhalten werden können, wenn ſie den Frieden angenommen, und ſich mit ihren Gütern übergeben hätten, und dienſtbar worden wären: Und das üm ſo vielmehr, wenn ſie die Jüdiſche Religion, oder zum wenigſten die ſieben

ſieben Gebote Noä angenommen. Denn ſonſt hätte Joſua den Bund, den er unwiſſend mit den Gibeoniten gemacht, nicht halten können, ſondern denſelben, ſo bald er den Fehler gemercket, nicht nur dürffen, ſondern auch müſſen brechen: Auch hätte Salomo die überbliebene Cananiter nicht zinßbar machen können, 1.Reg. 9, 21. ja, es bezeugeten die Juden, daß Joſua den ſieben Völckern Canaans nicht allein den Frieden angeboten, und Geſandten zu ihnen geſchicket, ſondern daß er ihnen auch, wenn ſie den Frieden abgeſchlagen, Zeit und Gelegenheit gelaſſen hätte, zu fliehen. Daß alſo die ſieben Völcker eben ſo wohl hätten Frieden bekommen können, als die weit entlegene Völcker, wenn ſie denſelben begehret und angenommen hätten. Doch es habe GOtt dieſes alles durch ſeine heimliche Vorſehung ſo regieret, daß ſich die ſieben Völcker verhärtet, und den angebotenen Frieden nicht allein nicht angenommen, ſondern auch den Krieg ſelbſt zuerſt wider Jſrael angefangen hätten, Deut. 2, 30 daß ſie alſo gröſten theils ausgerottet worden, und niemand Frieden mit ihnen gemacht, als die Gibeoniter durch Betrug, wiewohl ſie dafür zinßbar, und von Jſrael zu Holtzhauern und Waſſer-Trägern gemacht, und alſo mit leiblicher Dienſtbarkeit beleget worden wären, Jos. 9, 27. c. 11, 19. und in ſolcher Meynung iſt auch Lutherus, der alſo davon ſchreibet: Hie iſt wohl zu mercken, daß GOtt die Heyden nicht ſchlecht umzubringen heißt, ſondern allein, wenn ſie verſtockt bleiben, und ſich nicht friedſam ergeben wolten: Denn man ſolte ihnen Friede anbieten, und ſie leiden, ſo ſie ſich zu Jſrael bekehrten, wie denn den Gibeonitern und Rahab der Hure geſchehen iſt. **Andere** hingegen, als Dionyſius Carthuſianus, Brentius, Oſiander und noch einige mehr, ſtatuiren gerade das Widerſpiel und ſagen, es ſey denen Städten in Canaan der Friede nicht angeboten worden, habe ihnen auch nicht angeboten werden dürffen, ſondern es hätte Jſrael ſelbige ſo fort angreiffen, und nach deren Eroberung, alle Einwohner, auch Weiber und Kinder, ſchlagen und verbannen müſſen. Solches nun zu behaupten, führen ſie folgende Gründe an: **Erſtlich**, weil die ſieben Völcker in Canaan abſolut und ſchlechter Dings ausgerottet werden ſollen, nach dem Göttlichen Befehl Deut. 7, 2. Vors **andere**, weil es GOtt Jſrael durch einen Engel ſehr verweißlich vorhalte, daß ſie mit den Einwohnern einen Bund des Friedens gemacht hätten, Jud. 2, 2. **Drittens**, weil GOtt das gantze Land Canaan den Jſraeliten zu beſitzen gegeben hätte. **Vierdtens**, weil die Cananiter boßhaffte Leute geweſen, und das Maaß ihrer Sünden erfüllet, Gen. 15, 16. daher ſie Jſrael, wenn ihrer geſchonet worden, leicht zu ihren Greueln verführen können, wie dieſe Urſache allhier angeführet worden v. 18. **Fünfftens**, weil die Umſtände des Textes ſolches nicht undeutlich wolten, denn v. 10. und folgends würde von den Städten auſſer Canaan geredet, daß ihnen Friede angeboten, und wenn ſie ſelbigen verachteten, alles, was Männlich darinnen wäre, umgebracht werden ſolte. Hingegen v. 16. f. würde von den Städten in Canaan geredet, daß ihnen weder Friede angeboten, noch ihrer Weiber und Kinder verſchonet werden ſolte. Wie denn das letztere zur Zeit Joſuä und der Richter; das erſtere aber zu Davids und der Maccabäer Zeiten vollzogen worden. **Sechſtens**, weil das Exempel der Rahab und der Gibeoniten was auſſerordentliches und beſonders ſey, und alſo nicht hieher zu ziehen wäre: denn Rahab hätte die Kundſchaffer aufgenommen, und ſich Jſrael dadurch verbunden gemacht; die Gibeoniten aber hätten durch ihre Liſt ein Jurament von den Oberſten in Jſrael erhalten, und alſo ohne Meynend und Verletzung des Gewiſſens nicht können umgebracht werden. Ja ihr Exempel zeige vielmehr, daß ihnen kein Friede angeboten werden ſollen, weil die Jſraeliten, auch nach dem gethanen

Digitized by Google

Jurament ihrer Oberſten, ſie doch noch umbringen und vertilgen wollen, Joſ. 9, 18. und was dergleichen Urſachen mehr ſeyn. *Aterra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 56. p. 937. ſeq.

Friede-Fürſt, heiſſet Chriſtus Jeſ. 9, 6. nicht **Friederich**, wie Salomo, ſondern **Friede-Fürſt**, in deſſen Gewalt der Friede ſtehet; unter ihm würde blühen groſſer Friede, Pſ. 71, 7. da er gebohren war, ließ er ausruffen den **Frieden**, Luc. 2, 14. als er in ſein Ammt getreten, befahl er, den Leuten den Frieden in ihre Häuſer zu bringen, c. 10, 6. da er in den Tod gienge, übergab er, als ein ſonders Vermächtniß, den Frieden ſeinen Jüngern, Joh. 14, 27. als er von Todten auferſtanden, und zu ſeinen verſammleten Jüngern kam, war ſein erſter Wunſch ein Friedens-Wunſch, Joh. 20, 9. In der Griech. Bibel ſtehet: Ἄρχων εἰρήνης, **ein Oberſter des Friedes**, an ſtatt deſſen bey dem Procopio und in den Bibliis Regiis ſtehet: adducam pacem ſuper principes & ſanitatem ipſi: **Ich will den Frieden über die Fürſten und ihm Geſundheit bringen.** Allein wir bleiben beym Grund-Text, und heiſſet das Grund-Wort Fürſt nach ſeinem Urſprung ſo viel als einen, der groß Anſehen und autorität hat, der über etwas geſetzet iſt, der andern zu gebieten hat; wie alſo hieß der Egyptiſche Amtmann über das Gefängniß, Gen. 39, 21. it. Abner, 2. Sam. 14, 50. Joab, 1. Reg. 1, 19. und andere mehr. Es wird aber Chriſtus nicht allein ein Fürſt, ſondern ein Friede-Fürſt genennet. **Friede** heiſſet aller Reichthum und Fülle, Ruhe von innen und von auſſen; weil nun Chriſtus alles Gute, Seegen, Reichthum, Hülle und Fülle in Händen hat, und damit ſeine Kirche beſeliget, in ihm Leben und volle Gnüge hat, Joh 10, 11. aus ſeiner Fülle Gnad um Gnade nimmt, c. 1, 17. als wird er Frieden-Fürſt genennet, wiewohl nicht des zeitlichen und irrdiſchen, welcher gar leicht aufhören kan, ſondern des immerwährenden und ewigen Himmels-Friedens, als deſſen bald v. 7. gedacht wird; es iſt der Friede des Gewiſſens mit GOtt, Rom. 5, 1. der Friede und die Sicherheit für dem Teufel, der Welt und allen Tyrannen, daß ſie an der Seele nicht ſchaden können, der Friede eines ſeeligen Stündleins; endlich der unausſprechliche, vollkommene Friede in dem ewigen Leben, welchen uns unſer König zu Zion durch ſein Blut und Tod zu wege gebracht hat. **Weihenm.** Feſt-Poſaune, P. II, p. 23. ſeq.

Frieden zu ſenden bin ich nicht kommen, ſondern das Schwerdt, Matth. 10, 34. Hier möchte jemand ſtutzig werden, und gedencken, wie? bringet der HERR das Schwerdt mit? ich meyne ja, er heiſſe ein Friedens-Fürſt, Eſa. 9, 6. zudem ſungen auch die Engel bey ſeiner Geburt: Friede auf Erden, Luc. 2, 13. und er ſelbſt vertröſtete ja ſeine Jünger auf den Frieden: Den Frieden laß ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, Joh 14, 27. Allein hier iſt zu wiſſen, daß JEſus nicht rede von Gewiſſens-Ruhe, da man Friede mit GOtt hat durch ihn, Rom. 5, 1. ſondern von dem äuſſerlichen Welt-Frieden, welcher den Seinen bey der Welt ermangeln würde; und daran iſt weder er noch ſein Evangelium ſchuld, ſondern die Boßheit der Welt-Kinder, denen das Evangelium eine Aergerniß und Thorheit iſt, 1. Cor. 1, 23. und wenn ſie es ſonſt nicht mit falſcher Lehr und allerhand Ketzerey dämpffen können, ſo greiffen ſie zum Schwerdt, wie das ſchon zu ſeiner Zeit Ambroſius bemercket: die ſie nicht können mit ihren Worten übertäuben, die wollen ſie mit dem Schwerdt geſchlagen haben, laſſen lauter Blut-Urtheile aus ihrem Munde kommen, und meynen, der Glaube ſey eine Sache, die den Leuten mit einem Befehl beyzubringen. Es will zwar Ligh foot Hor. Hebr. h. l. Chriſtus ziele hiemit auf die Jüdiſche Verfolgung, die ſie unter ſich ſelbſt, und ihnen zur Straffe vor dem Untergang der Stadt Jeruſalem erwecken würden. Allein wir gläuben ſicherer, JEſus ziele damit auf die klägliche Verfolgung üm des Evange-

lii

lii willen, deßwegen ſie dem Schwerdte in groſſer Menge herhalten müſſen, und erwürget werden täglich, Pſ 44, 23. ſie würden in den Bann gethan werden, die Zeit komme, daß wer ſie tödtet etc. Joh. 16, 2. *Adami* Evang. Denck- und Danckmahl göttl. Güte, p. 579. ſeq.

Frölich Hertz gebe er uns, Syr. 50, 25. Dieſe Worte ſind in vielen Exemplarien ausgelaſſen. Es hat aber Grotius angemercket, daß ſie in der Sixtina Editione geleſen würden. Und gewiß, ſie ſind nicht auszulaſſen, oder zu vergeſſen. Hertzens Freude und Vergnügen iſt ein Gut, ſo allen irdiſchen Gütern vorzuziehen. Wenn man alle Güter der Welt hätte, das Hertz aber wäre traurig, was würde man vor Vergnügen davon haben? wahrhafftig nicht mehr, als die Augen von dem ſchönſten Garten des Nachts haben können. Wenn einer alles vollauf hat, und GOtt ihm das Hertz nicht giebet, es zu genieſſen, oder eine fröliche Stunde zu haben, es heiſſet von ihm: Sein Lebenlang hat er im finſtern geſſen, etc. Coh. 5. 16. c. 6, 2. was hilffts ihm? wo aber das Hertz in GOtt frölich iſt, ſo mags gehen in der Welt, wie es will; du erfreueſt mein Hertz, ob jene gleich ꝛc. Pſ. 4. 8. it. Pſ 31, 8. ein ſolcher Menſch läßt den Teufel wüten, und die Welt toben, er ſinget unterdeſſen ſeinem GOtt mit erfreuter Seele: Trotz dem alten Drachen, trotz ꝛc. Ich freue mich im HErrn ꝛc. Eſa. 61 10. Freuet ſich der Vogel, der ein Hauß funden, und die Schwalbe über ihrem Neſt, da ſie Junge hecken, Pſ. 84, 4. wie ſolte denn eine gläubige Seele, die ihr Neſt in den Wunden JEſu funden, ſich nicht freuen? Sie iſt ſeine Braut, ein Kind GOttes, eine Erbin aller himmliſchen Güter, was ſolte ſie denn betrüben? und da GOTT auch natürlich unſere Hertzen erfüllet mit Speiſe und Freuden, Act. 14, 17. it. Pſ. 4, 16. ſo hat ein Chriſt weit mehr Urſach ſich in GOtt zu erfreuen. Solche Freude erbitten ſich Chriſten, krafft welcher ihr Hertz in dem HErrn allezeit frölich und vergnügt ſey, Pſ. 9, 3. Pſ. 16, 8. 9. Pſ. 73, 28. Pſ. 32, 11. wenn ein Hertz von GOttes Gütern truncken iſt, ſo vergiſſet es aller Verdrüßlichkeit, ſo ihm die Welt machet; ja es wird ihm über ſolcher Freude alle Freude der Welt bitter, die auch wahrhafftig meiſtens ſich in Bitterkeit endet, zum wenigſten keinen Beſtand hat. Denn wenn das, worüber man ſich gefreuet hat, weg iſt, ſo iſt zugleich auf einmahl auch die Freude weg. Und darum bitten hier die Iſraeliten nicht um weltliche, ſondern um Chriſtliche Freude, die ihnen GOtt in ihr Hertz geben wolle. *Carpzov.* Danck- und Tauff Pred. p. 115. ſq.

Frölich ſey, du Unfruchtbare, die du nicht gebiehreſt, etc. Gal. 4, 27. Paulus hält in dieſen Worten gegen einander den Zuſtand der Iſraelitiſchen Kirche zur Zeit des Alt. und der Chriſtlichen zur Zeit des N. Teſt. und zwar unter dem Bilde einer fruchtbaren, und unfruchtbar geweſenen, aber doch durch GOttes Segen fruchtbar gewordenen Eheſrauen. Denn obwohl die Kirche N. Teſt. anfänglich wie eine Einſame gantz unfruchtbar war, und einem Weibe ähnlich, die keinen Mann hatte, (von dem ſie durch eine von GOtt geſegnete Beywohnung Leibes-Früchte erlangen kan; denn ſo verſtehet der Apoſtel auch ſonſt die Redens-Art von dieſer Sache, **einen Mann haben**, 1. Cor 7, 2. 5) ſie beſtunde nach Chriſti Himmelfahrt nur in hundert und zwanzig Perſonen, wie ſolches Kromayerus aus Act. 1, 15 in ſ. Comment. in Epiſt. ad Galat. p. 337. erwieſen hat; da hingegen die Jüdiſche Kirche ſich ſo vermehret und ausgebreitet hatte, daß allerley Volck unter dem Himmel ſich nach Jeruſalem begab, Act. 2, 5. und kunte doch Paulus faſt keinen Ort finden unter den Heyden, da nicht die Juden und Judengenoſſen geweſen wären, und ihre Synagogen oder Schulen gehabt hätten. Jedennoch machte GOTT durch die Predigt des Evangelii die Kirche N. Teſt. ſo fruchtbar daß ſie die Jüdiſche weit übertraff; an einem Tage wurden drey tauſend

Kinder

Digitized by Google

Kinder GOttes bekehret: ſo herrlich würckte dazumahl der unvergängliche Saame des lebendigen Wortes GOttes, 1.Pet. 1, 23. welches nach der Zeit in Bekehrung vieler tauſend Menſchen zur Chriſtlichen Kirchen ſeine herrliche Krafft erwieſen; deßwegen Eſaias im Geiſte ſich das Jüdiſche Volck gantz mißgünſtig drüber vorſtellt, daß die Chriſtenheit ſo zugenommen: Du machſt der Heyden viel, damit machſt du der Freuden nicht viel, Eſa. 9, 3. Hierüber hingegen konte die bekehrte Heydenſchafft frölich ſeyn, GOtt loben und preiſen, wie auch David zu ſolchem Lobgeſang wegen Vermehrung und Fruchtbarkeit der Chriſtlichen Kirchen aufmuntert Pſ. 117. Man ſiehet hieraus auch ſo viel, daß es keine geringe Freude ſey, wenn GOtt im Ehſtande eine Unfruchtbare gebähren läßt, ſolte auch nur ein eintziger Iſaac kommen, wie bey Sara: offt verdoppelt GOtt den Ehe-Segen und zugleich die Freude, und giebt der Einſamen viel Kinder, wie er die Rebecca mit zween Söhnen begabte, Gen. 25, 24. *Adami* Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 703. ſeq.

Froſt und Hitze ſoll nicht aufhören, Gen. 8, 22. ſie ſollen hinfüro eine gewiſſe Abwechſelung haben. Da denn Achtung zu geben: a) auf den **Froſt**. Je höher die Sonne am Himmel ſtehet oder ſteiget, ie längere Tage und reichlichere Strahlen, die den Erdboden erwärmen, ſie von ſich giebet; wann ſie aber vom Apogæo gegen Johannis-Tage an, in den Perigæum, gegen Thomas-Tag niederſinckt, und dergeſtalt, wie die Aſtronomi ausrechnen, auf die 41614. Meilen dem Erdboden ſich nähert, ſo kan ſie alsdann ihre Strahlen nicht ſtracks und grade auf uns richten, ſondern läßt ſie nur überzwerg an der Erden an unſerm Horizont herſtreichen, die darzu nicht lange hieroben bleiben, die Lufft über uns genungſam zu erwärmen; und dann haben wir die gewiſſe Kälte und Froſt zu empfinden. Das Hebr. Wort, ſo **Froſt** überſetzet, und gar gute Verwandſchafft hat mit dem Wort, ſo Kälte heiſt, wenn es nach deſſelbigen Bedeutung ſoll erkläret werden, ſo heiſſet es ſo viel, als etwas **kahlmachen**, ſeiner Schöne und Zierde berauben, weil der Froſt und die Kälte die Bäume ihrer Blätter beraubet, und die Felder und Wieſen gantz kahl machet; daher auch das Hebr. Wort kommet, das eine Glatze bedeutet, wie R. Salomo und Aben Eſra angemercket, wie etwa alte und betagte Leute, bey denen mehr Froſt als Hitze ſich findet, auf ihren Häuptern haben, wie Eliſa, 2 Reg. 2. Solcher Froſt nun entſtehet von dem Othem GOttes, Job. 37, 10. das iſt, von der rauhen und kalten Nord-Lufft, von welchem rauchen Nord-Wind auch Job. 6, 16. ſtehet, daß er bringe Reiffen und Schnee, und endlich auch das Eiß, c. 38, 29. welcher Froſt, wann er in ein Land kömmt, ſo verurſachet er offtermahls ſolche Kälte, daß niemand vor derſelben bleiben kan, Pſ. 147, 17. doch regieret derſelbe mehr des Nachts als am Tage, wie Gen. 31, 40. Jer. 36, 30. zu ſehen. b) auf die **Hitze**, ſo allezeit wechſelsweiſe auf die Kälte folget. Das Hebr. Wort bedeutet eigentlich eine ſolche Hitze, welche die Sonne verurſachet, wenn ſie des Mittags am höchſten ſtehet, und die ſtärckſten Strahlen von ſich wirfft, Exod. 16, 21. Gen. 18, 1. Job. 6, 17. wie ſie dann auch das Brod hart und ſchimmlicht macht, Joſ. 9, 12. wenn ſie in den Hundstagen lange anhält. Kan nun die Hitze Beſchwerung machen, wann in den langen Sommer-Tagen ſie viel Wochen an einander währet, daß auch wohl Jona ſeiner Seelen darf den Tod wünſchen, indem die Sonne ihn ſo heiß auf den Kopff ſticht, daß er davon matt wird, Jon. 4, 8. ſo iſt ſie doch den Früchten ſehr dienlich; denn dadurch reiffen ſie, und wird dadurch der beſte Wein in den Trauben bereitet, das beſte Korn in den Hülſen gezeiget, das geſchmackteſte Obſt auf den Bäumen gemacht; in der Hitze und Wärme wachſen Hüner und Geflügel alles beſſer, als in der Kälte; und doch muß immer eines

Digitized by Google

nes durch das andere gemildert werden, und eine Abwechſelung folgen. Weihenmay. Erndt-Pred. p. 621.

Fruchtbar ſeyn, Gen. 1, 28. Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde, und machet ſie euch unterthan. Es redet hier GOtt nicht abſonderlich zu dem Manne, auch nicht abſonderlich zu dem Weibe: ſondern zu beyden als Eheleuten: anzuzeigen, er wolle die Fortpflantzung des menſchlichen Geſchlechtes födern, nicht durch leichtfertig Huren-Geſindlein und Ehebrecheriſches Völcklein, ſondern durch die, ſo im Eheſtande leben. Darům dräuet er auch ſolchen Buben und Bübinnen den Fluch und alles Unglück, ja das hölliſche Feuer auf den Kopf, Prov. 29, 6. c. 6, 32. 1. Cor. 6, 9. Apoc. 21, 8. Zu den zweyen redet GOtt dieſes; dann von dem einigen Stamme will er das gantze menſchliche Geſchlecht herfür bringen und fortpflantzen: Er hat nicht viel Menſchen zugleich und auf einmahl erſchaffen, von denen die Mehrung des menſchlichen Geſchlechtes herkommen ſolte, wie er mit denen Thieren gethan: ſondern GOtt hat gemacht, daß von einem Blute aller Menſchen Geſchlechte auf dem gantzen Erdboden wohnen, Act. 17, 26. warum? auf daß er deſto gröſſere Liebe, Freundſchafft und Vertraulichkeit, deſto genauere Einigkeit zwiſchen den Menſchen pflantzen möchte. Er heiſſet ſie aber fruchtbar ſeyn und ſich mehren, und die Erde füllen, als wolte er ſagen: Ich gebe euch nun die Krafft der Fruchtbarkeit, daß ihr euch mehret durch Kinder zeugen. Ihr ſolt nicht alleine bleiben. Ich will von euch laſſen gebohren werden eine groſſe Anzahl Menſchen; Nicht nur etwa tauſend, nicht nur tauſendmahl tauſend; ſondern in Krafft dieſes meines geſprochenen Segens ſolt ihr euch alſo mehren, daß die Erde ſoll mit Menſchen erfüllet werden. Darnach ſpricht er auch, ſie ſollen ſich die Erde unterthan machen. Was ihr auf dem Lande bauet und arbeitet, das ſoll euer eigen ſeyn, und die Erde ſoll euch hierinnen dienen, tragen und geben. Seyd nicht bekümmert, wann die gantze Welt voll Menſchen ſeyn wird, woher ihr Nahrung haben ſollet. Die Erde wird ihnen Früchte genug bringen. Ich habe ſie ſchon zu eurem Nutz und Brauche geordnet. Heermanns Nuptial. p. 16. ſeq.

Frucht wird er bringen zwiſchen Brüdern, Hoſ. 13, 15. Dieſe Worte ſind denen Auslegern ſehr ſchwer fürkommen: Sed nondum finis maximarum difficultatum, extricandi ſe ex diverſiſſimis maximeque variis unius loci explicationibus, quibus quam maxime hic quoque verſus obnoxius, ſchreibet Tarnovius in l. p. 463. und Schmidius h. l. p. 592. Einige wollen es von Ephraims leiblichen Wohlſtande, andere verblümter weiſe von geiſtlichen Gaben des geiſtlichen Iſraels erklären. Allein wir bleiben bey dem context, der uns verſichert, wenn GOtt ſeine Verheiſſung durch den Erlöſer werde erfüllen, ſo werde ſolche ihren Nutzen haben; von wem wird er nun kommen? von dem huh. Er wird, das iſt, der im Paradieß verheiſſene Weibes-Saamen, huh, welcher der Schlangen ſoll den Kopff zertreten, Gen. 3, 15. der huh, der Knecht, den GOtt erwehlet hat, auſſer welchem kein Heiland, Eſa. 43, 10. auf welchen die Propheten ſo offt in ihren Weiſſagungen geſehen, der wird Frucht bringen. Das Hebr. parah heiſſet fruchtbar ſeyn; wie GOtt den erſten Menſchen dieſen Segen gab: Seyd fruchtbar und mehret euch, Gen. 1, 28. c. 8, 17. Der Meßias ſolte Frucht bringen, ſeine Erlöſung ſolte viel Gutes wircken. Die Erde thue ſich auf, und bringe Heil, und Gerechtigkeit wachſe mit zu, Eſa. 45, 8. Es ſolte aber das geſchehen zwiſchen Brüdern, das iſt, frommen, gläubigen Chriſten, die ſich ihres Erlöſers in wahrem Glauben würden getröſten; denn er ſchämet ſich nicht, ſie Brüder zu heiſſen, Ebr. 2, 11. darum hat er ſelbſt geſagt: Ich will deinen Nahmen predigen meinen Brüdern, Pſ. 22, 23. und abermahl: Wer

Wer in mir bleibet, ꝛc. Joh. 15, 5. Hiervon ſchreibet Lutherus, Tom. 8. W. G. fol. 332. b. Chriſtus wird durch dieſen Troſt ihre Hertzen erwecken, daß ſie gäntzlich ohne alle Sorge des ewigen Lebens erwarten, und darüber leiden und erdulden, was ihnen in dieſem gegenwärtigen Leben zu leiden fürfället. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 1175. ſeq.

Füchſe lauffen über den Berg Zion, daß er ſo wüſte liegt, Thr. 5, 18. Womit der Prophet ſiehet auf die gäntzliche Zerſtöhrung der heiligen Stadt, ſo, daß nunmehro der volckreiche Ort, das feſte Schloß, der ſchöne und herrliche Tempel, nichts als eine Wüſteney, und eine Grube der Füchſe ſey. Denn obſchon Hieronymus T. V Opp. p. 313. b. durch dieſe Füchſe die falſchen Lehrer und Ketzer verſtehet, wegen ihrer Liſt und Betrugs: ſo haben wir doch nicht Urſach von dem buchſtäblichen Verſtande abzuweichen. Denn wie ohne dem ein Fuchs animal ſolivagum iſt, welcher die Menſchen ſcheuet, und ſich in der Wüſten aufhält, und ἀλώπηξ genennet wird, ἀπὸ τῦ ἀλᾶσθαι, weil er hin und her vagiret und läufft: Boch. P. I. p. 852. alſo iſt zu ſchlieſſen, weil durch den Berg Zion die Füchſe gelauffen, er ſo verwüſtet müſſe geweſen ſeyn, daß kein Menſch daſelbſt anzutreffen geweſen. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 103. p. 1446. ſeq.

Führe mich aus meinen Nöthen, Pſ. 25, 17. Wenn David hier des Führens gedencket, ſo gebrauchet er in ſeiner Sprache ein Wort, welches ſo viel heiſſet, als exivit, egreſſus eſt, er iſt ausgegangen, prodiit, er iſt auf und herfür gegangen; wie es alſo gefunden wird Gen. 19, 23. die Sonne war aufgegangen, da Lot gen Zoar kam. So lange der Menſch mit groſſer Angſt ſeines Hertzens beladen iſt, und in mancherley ſchweren Nöthen ſteckt, ſo lange iſts, als wäre er in einem Kercker eingeſperret, und mit dicker Finſterniß überzogen; wenn aber die Sonne der Gerechtigkeit Chriſtus aufgehet, und ihn mit dem hellleuchtenden Schein ſeiner Gnaden anblicket, ſo gehet er aus der Angſt und Noth. Seine Seele wird in denen vielen Bekümmerniſſen ſeines Hertzens durch GOttes Tröſtungen ergötzt, Pſ. 94, 19. und gehet ihm das Licht auf im Finſterniß, das iſt Glück und Heil mitten in der Noth, Pſ. 112, 4. Wann aber obgedachtes Grund-Wort in Conj. tertia ſo viel heiſſet, als fecit exire, fecit egredi, eduxit, produxit, er hat gemacht, daß etwas ausgehen könne, er hat aus und hervor geführet; wie GOtt ſein Volck aus Egyptenland geführet, Exod. 20, 1. deßwegen David an ihm rühmet, daß er ein GOtt ſey, der die Gefangenen ausführet zu rechter Zeit, Pſ. 68, 7. und er allhier ſpricht: Führe mich, oder ſchaffe, daß ich aus meinen Nöthen geführet werde; ſo harret eine gläubige Seele dergeſtalt auf GOtt, daß ſie in Gedult ſeiner Hülffe gewärtig iſt, und nicht zweifelt an ſeiner Gnaden-reichen Errettung. Denn ſie weiß wohl, daß der HErr freundlich iſt dem, der auf ihn harret, und der Seelen, die nach ihn fraget, Thr. 3, 25. Schneiders Leich-Pred. h. l.

Führen in die Hütten, Gen. 24, 67. Da führet ſie Iſaac in die Hütten ſeiner Mutter Sara, ꝛc. Abraham hatte ſeine Hütten gehabt, eine beſondere für ſich, eine beſondere für ſeine Sara, und eine beſondere für das Geſinde; hier wird gemeldet, daß Iſaac ſeine Braut in die Hütten ſeiner Mutter Sarä geführet. Sie war allbereit zur ſelbigen Zeit drey Jahr ſchon todt; gleichwohl hat Abraham an ihrer Hütten und gantzen Haußrath nichts verwenden, noch ihrem Sohn dem Iſaac was entziehen wollen, ſondern es ſolte alles deſſen zukünfftiger Ehefrau verbleiben. In ſolche Hütte hat Iſaac ſeine Braut geführet, daß ſie daſelbſten verbleiben ſolle, biß fernere Anſtalt mit der Hochzeit möchte gemacht werden, und er ſie nachgehends in ſeine Hütte gebracht. Hier fragt ſichs nun: ob das Hochzeitliche Beylager ſey in der Hütten Sarä oder Iſaacs eigener Hütten vollzogen worden? da denn etliche wollen, es ſey in

in Iſaacs eigener Hütten geſchehen; allein wann wahr iſt, was Nannius erinnert, es ſey vor Zeiten der Brauch geweſen, daß nach gehaltenen Hochzeitmahl die Bräute ſeyn in der Schwieger Hütten und Kammer geführet, da ihr dann zugleich die Haußhaltung zu führen mit übergeben worden, und daß durch ſie die familie nunmehr ſolte vermehret werden; ſo iſt zu glauben, daß das Beylager wäre in der Hütten Sarä vorgegangen, als in welcher die Rebecca künfftig ſolte ihre Wohnung haben. Darauf folget weiter: **Und Iſaac nahm die Rebecca** ꝛc. womit angezeiget wird, daß dieſes verliebte Paar nunmehr zur Hochzeit ſelber geſchritten, ſich, wie vermuthlich, durch den Abraham, als damahligen fürnehmſten Geiſtlichen, habe copuliren und zuſammen geben laſſen, die Hochzeit mit Einladung der Nachbarn in aller gebühren der Freude und Ergötzlichkeit begangen, und darauf als Eheleute ſich zuſammen gehalten; dann das erforderte die Würde des H. Eheſtandes, daß ſie nicht wie die unvernünfftigen Thiere ſich zuſammen gegattet, ohn alle Ceremonie und hochzeitliche Gepräng, ſondern ſie werden da GOTT auch um den Ehe-Seegen angeruffen, und ſich darauf in der Furcht des HErrn zuſammen gehalten haben; weil es heiſſet: **Er nahm ſie und ſie ward ſein Weib, und gewann ſie lieb;** welches das fürnehmſte des Ehelichen Bandes iſt, und anzeiget, daß nunmehr Iſaac wolte Vater und Mutter laſſen, und an ſeinem Weibe hangen, Gen. 2, 24. Die Liebe in dem Eheſtand, ſagt Lutherus, iſt nicht von der verderbten Natur her, ſondern von der Natur, die da verneuert und wiederum zu recht gebracht iſt. Ja es hat Iſaac dieſe ſeine Rebeccam hertzlich und beſtändig geliebet, alſo daß die Liebe nicht ab-ſondern immer zugenommen, ſo gar, daß er darüber der Bekümmerniß, wegen des tödtlichen Hintrits ſeiner Mutter, vergeſſen. **Weihenm.** Hochz. Pred. in der Zugabe, p. 145. ſeq.

Führet in die Hölle und wieder heraus, ſagt Hanna von GOtt. 1. Sam. 2, 6. Groſſe Herren und Potentaten, wenn ſie liebe Leute vor ſich haben, denen ſie in Gnaden gewogen ſeyn, pflegen ſie ſie an ſolche Oerter zu führen, da ſie entweder was rares zu ſehen haben, oder da ſie einer ſonderlichen Ergötzlichkeit genieſſen, Eſa. 39, 2. Eſth. 1, 3. ſeq. Allein was ſind das für Luſt-Säale und Zimmer, in welche der HErr ſeine liebe Leute und auserwehlte Gnaden-Kinder führet? die Hölle. Was verſtehet man wohl dadurch? vielleicht das Fegfeuer, wie einige Päbſtler behaupten wolle. Dann, ſprechen ſie, aus der Hölle iſt keine Erlöſung; ſo muß Hanna das Fegfeuer meynen, aus welchem eine Errettung zu hoffen iſt: Allein es müſte zuvor das Fegfeuer aus klaren Stellen bewieſen werden, wann der Hannä Worte daſſelbe beſtätigen ſolten. Drum haben Lyra und Emanuel Sa durch die Hölle verſtanden das Grab, aus welchem mancher Verſtorbener von Chriſto und den H. Gottes-Männern auferwecket worden; doch weil biß zur Hannä Zeit niemand von den Todten iemahlen auferwecket worden, ſo hat Cajetanus durch die Hölle verſtanden die Gefängnüſſe, daraus GOtt die Seinige vielmahl errettet habe, als den Joſeph in Egypten. Hergegen Dionyſius der Cartheuſer hat mit Gregorio Nazianzeno, Hieronymo, Ephrem und Theodoreto durch die Hölle verſtanden gefährliche Kranckheiten, Todesnöthe und Gefahr. Die fürnehmſten Lehrer aber, als Ambroſius, Auguſtinus, Gregorius M. denen beypflichtet Sanctius, Drexelius und Jacobus Tirinus, wie auch unſere Evangeliſche Lehrer faſt insgeſamt halten dafür, daß hier durch die Hölle nichts anders zu verſtehen, als die hohe geiſtliche Anfechtung, Gewiſſens- und Höllen-Angſt, welche offtmahl fromme Hertzen in der Welt fühlen und leiden, Pſ. 18, 5. welche eine Hölle heiſſen, weil der Satan (ſind Scrivers Worte) warhafftig bey den Angefochtenen zugegen iſt, und eine groſſe, wiewohl gemeſſene Macht über

 ſie

ſie hat, weil er ſie mit dem hölliſchen Feuer-Dampff, der aus ſeinem Rachen und Naſen gleichſam gehet, anſchnaubet, und entzündet, ſeinen Grimm und Boßheit, welchen er wider GOtt nicht kan, wider ſie ausſchüttet; ihnen allerley Gotteslä-ſterliche, ſchändliche, ungedultige, feindſelige, ſchröckliche Gedancken in den Sinn bringet, daß ſie auch in dieſem Stück denen warhafftigen Höllen-Branden ähnlich werden, welche in höchſter Ungedult wegen der Gröſſe ihrer Quaal GOtt läſtern; ſie auch von GOtt ſelbſt verſtoſſen ſcheinen, und kein Ende ihres Elendes abſehen können. Der Teuffel zwar verſucht die Frommen und ficht ſie an; weil er aber aus eigener Macht und ohne die Göttliche Verhängniß ſolches nicht zu Wercke richten kan, als wird dannenhero ſolches GOtt, als der verhängenden Urſache, zugeſchrieben, daß er zur Höllen die Seinigen führe, weil ers dem Satan aus gewiſſen Urſachen zuläſſet. Führet demnach nicht der Teufel nach ſeinen Gefallen, und wie er will, ſondern GOtt ſelber ſeine Heiligen und zwar gar wunderlich, Pſ. 4, 4. manche Irrwege, Exod. 13, 17. gar anders als wir Menſchen meynen, daß es recht ſey; dann wie ſein Rath wunderlich, Eſa. 28, 29. alſo ſind auch ſeine Wege wunderlich, Sap. 10, 8. wenn wir meynen, ſo ſolls ſeyn, ſo denckt er nein, ſo muß es ſeyn! Meine Gedancken ſind nicht eure Gedancken, ꝛc. Eſa. 55, 8. 9. wenn er uns will erhöhen, ſo erniedriget er uns zuvor, wenn er uns will erfreuen, ſo betrübet er uns erſtlich, und wenn er uns will gen Himmel führen, ſo führet er uns zuerſt in die Hölle. Jedoch führet er auch wieder heraus. Wenn der Teufel einmahl einen in die Hölle führet, ſo wird er ihn wohl nicht wieder heraus führen; der reiche Schlemmer muß wohl ewiglich in der Quaal liegen bleiben, nachdem er einmahl von den hölliſchen Plag-Geiſtern darein iſt geführet worden, Luc. 16, 24. aber anders iſt es beſchaffen mit unſerm frommen GOtt; wen er in die Angſt und Noth-Hölle führet, den läſ-ſet er nicht darinnen umkommen und verderben, ſondern errettet ihn wieder aus derſelbigen, er befreyet ihn von aller Anfechtung und geiſtlichen Höllen-Angſt; er läſſet den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe, Pſ. 55, 23. poſt nubila phœbus; die Freuden-Sonne ſoll, nach dem trüben April-Wetter, wieder leuchten; aus der Hölle ſollen die Frommen in Himmel kommen; es ſoll ſich bey ihnen alles erwünſcht wechſeln, wie bey dem Cananäiſchen Weiblein. Es ſoll ihnen ſolche Höllen-Angſt zum beſten dienen, Rom. 8, 28. denn GOtt iſt fromm und treu, ſagt Auguſtinus, daß er uns nichts übles läſſet wiederfahren, daraus er nicht etwas Gutes wiſſe zu ſpinnen. **Weihenmay.** Angef. Seele. Præf.

Fünff Worte will ich lieber in der Gemeine reden mit meinem Sinn, auf daß ich auch andere unterweiſe, denn ſonſt zehen tauſend Worte mit Zungen, 1. Cor. 14, 19. Die Meynung iſt: Ich will lieber wenig Worte, aus Liebe zu GOtt und den Frommen, reden in der Gemeine und öffentlichen Verſammlung deutlich und verſtändlich, denn viel Worte machen, davon weder ich ſelbſt noch die Gemeine etwas verſtehen oder gebeſſert ſeyn könne. Daß alſo der Apoſtel es nicht hält mit denen, die in ihren Gottesdienſten und Predigten am meiſten fremder Sprachen, Geſänge und Lieder ſich gebrauchen, davon die Gemeine nichts verſtehen kan; ſondern mit denen, die mit den Einfältigen einfältig werden, und in bekannter Sprache vernehmlich und deutlich lehren. Und dieſes ſeines Satzes führet er im vorhergehenden c. und nachfolgenden Worten unterſchiedliche Gründe an. 1) die **Liebe ſey die beſte Tugend aller Chriſten**, daher auch die Weiſſagung und einfältige Schrifft-Erklärung beſſer als alle Sprachen, weil jene geſchehe aus Liebe andere zu erbauen, dieſe aber gezogen worden auf die Hoffart, ſich damit ſehen zu laſſen. 2) ſetzet er hinzu: **Das ſey beſſer, was den meiſten Nutzen ſchaffe**

bey

bey der Gemeine. Daß aber thue nicht die Gabe der mancherley Sprachen, wodurch einer nur ein undeutlich Inſtrument werde, das zwar einen Klang, aber keinen Geſang gebe, ſondern die Weiſſagung und einfältige Predigt. 3) die mancherley fremden Sprachen ſeyn zuweilen ein Zeichen Göttlicher Straffen, da er wohl ehemahls gedräuet hätte im Zorn, er wolte zu ſeinem Volck mit andern Zungen und mit andern Lippen reden, daß ſie ihn nicht alſo mehr hören ſolten: Hergegen die deutliche Predigten ſeyn allezeit ein Zeichen ſeiner beſtändigen Gnade, wodurch er ſuche die Menſchen heilig und ſelig zu machen. Und dergleichen motiven und Gründe führet er mehr an, ſolches zu beſtärcken. Das allerſtärckeſte Argument aber iſt, die **Beſſerung der Gemeine** weil die nicht durch fremde und lange Reden, ſondern durch vernehmlich und kürtzlichen Unterricht am meiſten kan erbauet werden. **Die Erbauung der Zuhörer iſt der Hauptzweck aller Lehrer.** Was dazu dienet, das erwehlen ſie als Gut und Gold; was darzu nicht dienet, verachten ſie als Dreck und Koth. Diß iſt das einige Ziel, wornach ſie lauffen, das einige Augenmerck, wornach ſie ſehen, diejenige Richtſchnur, wornach ſie ſich richten, das einige Mittel Pünctlein, wornach ſie alle Linien ziehen, daß ſie andere lehren und erbauen mögen. Die dann alſo predigen, daß ſich die Zuhörer über ihre Gelahrheit und hohen Verſtand allein ſollen verwundern, predigen nicht GOtt, ſondern ihnen ſelbſt, und haben alſo ihren Lohn dahin, Matth. 6, 3. die aber alſo lehren, daß ſie ſich, und die ſie hören, ſeelig machen mögen, 1 Tim. 4, 16. das ſind Chriſti Nachfolger, reden in göttlicher Lauterkeit und Einfältigkeit ihres Hertzens, 2 Cor. 1, 12. und können mit Freuden dereinſt ſagen: Siehe, hie bin ich, und die Kinder, die du mir gegeben haſt, Eſa. 8, 18. Ebr. 2, 13. **Ermiſch Blumen-Leſe, P. II. p. 344. ſeq.**

Fünffhundert Brüder 2c. 1 Cor. 15, 6. 7. Darnach iſt er geſehen worden von mehr denn fünffhundert Brüdern auf einmahl, 2c. Von dieſer Erſcheinung und Offenbarung wird zwar in der Schrifft ausdrücklich nichts gemeldet, jedoch iſt ſie wahrhafftig geſchehen. Und ſiehet der Apoſtel entweder (wie einige dafür halten) auf die Himmelfahrt Chriſti, bey welcher ſich die Jünger und Freunde JEſu Hauffen-weiſe verſammlet haben, Act. 1, 4. oder, (weil noch andere Erſcheinungen v. 7. drauf folgen) auf die Offenbarung in Galilea, (auf welche er alle diejenigen beſchieden, die ihn lieb hatten, Matth. 26, 32. c. 28, 7.) welche der gemeinen tradition nach auf dem Berge Thabor geſchehen. In Summa, gantzer viertzig Tage lang hat ſich der HErr auf viel und mancherley Weiſe den Seinen lebendig erzeiget, Act. 1. und daß ſeyn alſo, will Paulus ſagen, teſtes oculati, ſolche Zeugen, die nach ſeiner Auferſtehung ihn mit Augen geſehen, ihn gehöret, getaſtet, mit ihm geſſen und getruncken haben, Act. 10. die könnt ihr fragen, die werdens alle Stunden deponiren; und ob ſchon einige derſelben im HErrn entſchlaffen ſeyn, ſo leben doch die Ihrigen noch, die es vielfältig aus ihrem Munde gehöret haben; wäre nun Chriſtus nicht wahrhafftig auferſtanden, ſo würdens ſo viel Leute nicht ſo einmüthig und einmündig ausſagen, ja wäre es nicht geſchehen, ſo würden ſie es ſelbſt nicht gläuben: Denn Chriſtus hatte es ihnen verſprochen, Luc. 18, 32. er hatte ſich auf Jonä Fürbild bezogen, Matth. 12, 40. drauf ſtunde nun alle ſeine Ehre und credit; Hätte er ſein Wort nicht gehalten, ſondern wäre einen Weg wie den andern todt geblieben, ſo würde weiter kein Menſch an ihn geglaubet haben, geſchweige, daß ſie um einer Sache willen, die ſie ſelbſt anders gewuſt, und für unwahr gehalten, auch keinen Vortheil oder Nutzen davon gehabt hätten, ſich ſolten in Gefahr Gutes, Ehre, Leibes und Lebens geſetzet haben. **Pfeiffers Ap. Chriſten-Schul, p. 712. ſeq.**

Fünffmahl mehr ward Benjamin, denn den andern, Gen. 43, 34. Daß Joſeph dem Benjamin fünffmahl mehr fürtragen laſſen, als denen andern, meynet Alexander Polyhiſtor ſey darum geſchehen, weil er ſeine Mutter Rahel, ſo nur zweene Söhne gebohren, nicht geringer gehalten, als Leam, die ſieben Kinder gebohren; denn gleich wie Lea an fünff Kindern die Rahel übertraff, alſo ſolte Benjamin ſeine Brüder, und alſo Rahel die Leam jetzt an fünff Gerichten übertreffen. Joſephus hält davor, er habe einem jeden Bruder fünff Gerichte vortragen laſſen, aber dem Benjamin alles gedoppelt. Andere ſagen, ſie hätten alle einerley Eſſen bekommen, Benjamins portiones aber wären fünffmahl gröſſer geweſen. Allein die beſte Meynung iſt wohl, daß er ihm fünff Gerichte mehr vorſetzen laſſen, und zwar ſolches, theils ſeine Liebe gegen ihn zu bezeugen, theils die Brüder zu probiren, wie ſie gegen Benjamin geſinnet wären, ob ſie ihn auch alſo neideten, wie ſie ihm vormahls wegen des bunten Rocks gethan hatten. Man lieſet aber dergleichen hier nicht, vielmehr werden ſie es für eine ſonderliche Gunſt geachtet haben, ſo er dem Benjamin, als dem jüngſten, ihres Vaters halben erwieſe, und ſich dafür zugleich bedancket, auch es dem Vater zurühmen verſprochen haben; da denn dieſes noch darbey zu mercken, daß ihnen die Speiſen nicht aus der Küchen gebracht, ſondern alles von Joſephs Tiſche vorgelegt worden, v. 34. denn es werden alle Speiſen auf ſeine Tafel geſetzt geweſen ſeyn, damit er ordnen könte, was ſeinen Gäſten davon zu überreichen und vorzulegen wäre. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 83. p. 1208. ſeq.

Fünffter Theil, Gen. 41, 34. **Und nehme den fünfften Theil in Egyptenlande, ꝛc.** Hier fragt ſichs: **Obs recht geweſen, daß Joſeph den fünfften Theil von den Leuten zu nehmen gerathen?** denn das ſcheinet ja gantz unverantwortlich, wenn eine Obrigkeit den Unterthanen alſo in die Güter greifft, daß ſie flugs den fünfften Theil zu ſich reiſſet: und da nun Joſeph den König zu ſolcher Schatzung verleitet, ſo ſolte man meynen, daß er unrecht gethan, und billig zu ſchelten wäre. Allein das iſt Joſephs Abſehen nicht, wie er eine Schatzung auflegen, und den Leuten das Getreyde nehmen ſoll; ſondern ſein Rath gehet dahin, daß ers durch gebührlichen Kauff an ſich bringen, und zur Nothdurfft des Landes aufſchütten möge: denn weil in den ſieben reichen Jahren ein ſo groſſer Uberfluß ſeyn, und das Getreydig faſt unwerth ſeyn würde, ſo möchte der König den Unterthanen zum beſten ſo viel Geld anlegen, daß er nur den fünfften Theil der Früchte einkauffte und bewahrte, damit die armen Unterthanen, wenn auf dem Felde in ſo viel Jahren nichts wüchſe, ſich um ein billiges aus ſeinen Korn-Häuſern erholen könten, und zu eſſen haben möchten, daß ſie nicht Hungers ſterben dürfften. Aus welcher Antwort dieſe Frage entſtehet: **Warum Joſeph nur den fünfften Theil, und nicht ein mehrers einkauffen heiſſe?** denn weil es reiche Jahre geweſen, ſo hätte er wohl den vierdten oder dritten, oder gar die Helffte aufſchütten laſſen mögen, damit der Vorrath darnach in der Noth deſto ſtattlicher gereicht hätte. Allein Joſeph wolte denen Egyptern auch einen Vorrath laſſen, damit ein ieder Hauß-Vater, wenn er räthlich ſeyn wolte, ſich in den wohlfeilen Jahren einen Vorrath aufheben und beylegen könte, ließ ihnen alſo vier Theile, davon ſie nicht nur reichlich eſſen, ſondern auch den Acker wieder beſtellen, und für ihre Häuſer aufſchütten konten: den fünften Theil aber, den ſie gar wohl entrathen konten, und in den wohlfeilen Jahren faſt nicht achteten, den ſolte der König auf ſeine Böden aufſchütten laſſen. Woraus zu ſehen, wie gantz extraordinair-reiche Jahre es müſſen geweſen ſeyn, daß Joſeph verſichert, wo der fünffte Theil derſelben nur zu rathe gehalten würde, ſo könte das gantze Land damit die ſieben theure Jahre über

über verſorget werden, wie auch geſchehen, und es am Getreyde nicht gemangelt hat. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 76. p. 1123. ſeq.

Funffzig Seckel Silbers ſoll, der ſie beſchlaffen hat, ihrem Vater geben, und ſoll ſie zum Weibe haben, ꝛc. In dieſen Worten will GOtt haben, daß ein ſolcher unzüchtiger Liebhaber ſolle ſatisfaction leiſten: a) **der zu Fall gebrachten Dirnen Vater, dem ſolt er funffzig Seckel Silbers geben.** Das ſcheinet nicht übereinzukommen mit Exod. 22, 17. da gemeldet wird, daß nicht dem Vater, ſondern der gefällten Jungfer das Geld zur Morgengabe ſolle gereichet werden. Aber hierauf iſt zu wiſſen: daß das Straff-Geld, welches von einem ſolchen unkeuſchen Buhler zu erlegen war, zweyerley geweſen; erſtlich eines, das er muſte dem Vater der Dirnen erlegen, welches waren die 50. Silberlinge, wobey er noch verbunden war dieſelbige zu freyen, und ſie zu behalten ſein Lebenlang: Im Fall aber der Vater ſich geweigert ſeine Tochter ihm zu geben, oder aber die geſchwächte Dirne hat ihn ſelber nicht begehrt zu haben; ſo hat er über die funffzig Seckel Silberling, die er dem Vater erlegen muſte, auch müſſen der Dirnen eine gewiſſe Summa zur Morgengabe geben, die dann nach den Perſonen auch unterſchiedlich groß und klein geweſen, damit die geſchwächte deſto eher an einen andern Mann möchte gebracht werden. Dann wo einer die gefallene Dirne durch folgende Ehe zu Ehren gebracht, ſo hat er nur dem Vater die funffzig Seckel Silberling gegeben, ihr aber durffte er nichts geben; und darum handelt die Stelle im 2. B. Moſ. von dem Straff-Geld, das man muſte der Geſchwächten erlegen, wenn ihr Vater ſich weigerte ſolche ihm zu geben; unſer Ort aber handelt von dem Straf-Geld, das ein ſolcher dem Vater muſte bezahlen als injuriæ pretium, und ſatisfaction-Geld, wegen zugefügter Unbilligkeit und beleidigter väterlicher authorität, wie Josephus es erkläret. Ein Seckel aber war ſo viel als ein Viertel eines Thalers; waren alſo funfzig Seckel Silberlinge ſo viel als dreyzehende halben Thaler; dann auſſer allem Zweifel hier nur vom gemeinen Seckel, nicht aber vom Seckel des Heiligthums, die einen halben Reichsthaler machen, gehandelt wird. Warum aber der Vater ſo muſte befriediget werden? iſt leichtlich zu errathen: Zweifels ohne darum, weil ein ſolcher nicht nur allein ſeiner Tochter Ehre genommen, ſie derſelben beraubet, und mit derſelbigen als mit einer Huren gehandelt, Gen. 34, 31. ſondern auch, weil er, wie Josephus meldet, den Vater und ſeine gantze Familie beſchimpffet, ohne ſein Wiſſen und Willen ihm ſeine Tochter abgeſtohlen, ſeinen ſchönen Ehegarten einer edlen Frucht beraubet, und ſeinem gantzen Haußweſen einen Schandfleck angehänget; darum es auch billig, daß einem ſolchen hochbeleidigten Vater ein Abtrag geſchehe. Ob nun aber, im Fall der Dirnen Vater nicht mehr beym Leben, ſolches der Mutter zu reichen geweſen; oder auch in dero tödtlichen Abgang ihren Geſchwiſtern und nächſten Anverwandten? Ob auch die Eltern verbunden geweſen einer ſolchen Tochter einig Heyrath-Gut und Ausſteuer zu geben? davon, weil im Texte nichts zu finden, laſſen wir es billig bey dem geſagten bewenden. Wie dann auch hier nichts gedacht wird, wie es mit ſolchen Hochzeiten gehalten worden, ob ſie eine Politiſche oder Kirchen-Straffe haben ausſtehen müſſen? ob die gewöhnliche hochzeitliche Ceremonien ihnen in gewiſſen Stücken abgeſprochen worden, und die Solennitäten haben müſſen eingeſtellet werden? wie etwa heut zu Tage bey dergleichen Fällen zu geſchehen pflegt, davon, wie gedacht, finden wir auch die geringſte Nachricht nicht. b.) **der zu Fall gebrachten Dirnen ſelbſten. Und ſoll ſie zum Weibe haben, er kan ſie nicht laſſen ſein Lebenlang.** Hier galt es nicht, nur wollen das Maul wiſchen, und davon gehen, wie einer, der ſeinem Nächſten in Garten geſtiegen, und die Birn geſchüttelt; ſo war es auch mit

einem

einem Ziegenbock nicht ausgerichtet, den man einer ſolchen zugeſchicket, wie Juda der vermeynten Huren am Wege gethan, und hiemit ſich bedüncken laſſen, ſie könte ihm weiter keine Schande nachſagen, Gen. 38, 23. Schnurriſche Reden und böſe Worte thatens auch nicht, wie etwa Abner dem Jſboſeth gegeben, da er ihm fürgeworffen, er hätte ſeines Vaters Kebsweib beſchlaffen, 2. Sam. 3, 7. ſeq. ſo galt es auch nicht, ſie von ſich zu jagen, und die Thür hinter ihr zuzuſchlieſſen, wie Amnon thate ſeiner Schweſter, 2. Sam. 13, 17. nein! die einmahl abgebrochene Roſe muſte behalten werden; der zu Schanden gemachte Jungfer-Krantz wurde einem heimgeſchlagen; er muſte ſie zum Weibe haben, ſie ehelichen, zu Kirchen und Straſſen führen; dieweil er ſie geſchwächet hat, dieweil er ohne vorhergehende Verlöbniß und gegebene Hand-Treu ſie gefället, und um ihre Ehr gebracht. Ein ſolcher Venus-Buhler muſte das Glaß behalten, das er dem Wirth zerbrochen; und zwar, all ſein Lebenlang; und ſolte er daran erworgen, ſetzt Oſiander hinzu. Dann da ſonſten Moſes dem Volck Jſrael um ihres Hertzens Härtigkeit willen erlaubet hat einer zu geben einen Scheide-Brief, ſo hat ſich doch ein ſolcher ſolches Rechtes nicht anzumaſſen gehabt; er hat eine von ihm Gefällte müſſen Zeit ihres Lebens behalten, und hat ihr dürfen keinen Scheide-Brief geben, es ſey denn, daß ſie die Ehe mit einem andern hätte gebrochen. Das war nun eine ziemlich harte Nuß, womit GOtt dem lüſternen Fleiſch und geilen buhleriſchen Blut einen gewaltigen Riegel hat wollen fürſchieben, daß es nicht ſo frech in ſolche Sünde hinein falle, ſondern bedencke, was darauf ſtehe, und ſich zurücke halte. Weihenmay. Hochzeit-Pred. p. 155. ſeq.

Für allen Dingen habt untereinander eine brünſtige Liebe, 1. Pet. 4, 8. Jſt emphatiſch und ſonderlich geredet, und haltens die Apoſtel ſo, wenn ſie etwas nachdenckliches wollen anführen. Wenn Paulus einen geiſtlichen Ritter ausrüſtet, und ihn ietzo mit dem vornehmſten Theil und Stück verſehen will, ſpricht er: **Für allen Dingen aber ergreifft den Schild des Glaubens**, Eph. 6, 16. als wolte er ſagen: Der Glaube iſt das vornehmſte im Spiel, hierauf laſſet eure Augen und Hertz vornehmlich gerichtet ſeyn. Alſo auch, wenn Jacobus die Seinigen von der Leichtfertigkeit des Schwerens will abhalten, ſo ſpricht er: **Für allen Dingen aber ſchweret nicht** ꝛc. Jac. 5, 12. ſo will auch hier Petrus, daß wir uns, die wir für dem Jüngſten Tage leben, abſonderlich die Liebe, als die da in vieler Hertzen würde erkalten, Matth. 24, 12. ſollen recommendiret ſeyn laſſen; die, wenn ſie rechter Art ſeyn ſoll, mit ſich führen muß eine Gegen-Liebe, drum heiſts: **Unter einander.** Sie ſoll nicht ſeyn eine bloſſe Zungen- ſondern hertzliche Liebe; brünſtig in der Daure, daß ſie nicht bald verleſche, brünſtig in der Begierde dem Nechſten zu dienen; wie ein Hirſch dürſtet nach friſchen Waſſer, Pſ. 42, 2. ſo ſoll ein Chriſt dürſten dem Nechſten gutes zu thun; oder wie es nach dem Griech. lautet: **eine ausgeſtreckte Liebe**, die ſich erſtrecke in die **Höhe, Tieffe, Länge und Breite**: Jn die **Breite**, daß ein Chriſt nicht allein liebe ſeine Freunde, Bekannte und Verwandte, Matth. 5, 45. 46. ſondern auch ſeine Feinde und Unbekannte: **Eine lange Liebe**, die da nicht bald wegen eines übelgerathenen Wortes aufgehoben und getilget werde: **Eine tieffe Liebe**, die ſich erſtrecke biß in die Grube: **Eine hohe Liebe**, die durch eiferige brünſtige Begierde immer mehr und mehr zunehme, und hiemit dem Exempel des Allerhöchſten, der uns ſo ſehr geliebet, daß er auch ſeinen einigen Sohn für uns dahin gegeben, Joh. 3, 16. nachkomme. Schlemm. Apoſt. Rüſt- u. Schatzk. P. I. p. 480. ſeq.

Fürbild, Ebr. 11, 19. **Abraham nahm Jſaac zum Fürbild wieder.** Von dem eigentlichen Verſtande dieſer Worte wird nicht wenig diſputiret. Jn der Catholiſchen

tholiſchen Bibel iſts alſo gegeben: daher er ihn auch zur Gleichniß wieder bekommen hat. Und erkläret es Corn. a La. id:, die Nachkömmlinge hätten ſollen an dem Abraham ein Beyſpiel des Gehorſams haben. Beza hält ſich damit vergnügt, daß Abraham ſeinen Sohn in Gleichniß eines Todten wieder bekommen, weil es wider ſeine Muthmaſſung geſchehen, daß GOtt ſelbſt die völlige execution verhindert hat. Das alles düncket uns allzu kaltſinnig geurtheilet. Wir erklären das Griech. παραβολῇ dahin, Iſaac hat ſollen ſeyn ein Fürbild alles deſſen, was hernach mit Chriſto vorgenommen worden. War Iſaac ſeines Vaters, ſo viel die Verheiſſung anbetraff, einiger Sohn, ſo heiſt auch Chriſtus GOttes eingebohrner Sohn, Joh. 3, 16. ſolte der Vater ſelbſt Hand anlegen zu ſeiner Aufopfferung, ſo hat auch GOtt ſeines eigenen Sohnes nicht verſchonet, etc. Rom. 8, 32. kam alles in der vorgenommenen Aufopfferung Iſaacs auf GOttes Willen und Rathſchlag an, ſo war auch Chriſtus aus bedachtem Rath und Vorſehung GOttes ergeben, Act. 2, 23. dergeſtalt, daß kein Pilatus, kein Herodes, kein Jüde noch Heyde auch dem erſtorbenen JEſu ein Knöchlein zubrechen konte, Joh. 19, 36. muſte Iſaac das Holtz zu ſeiner Aufopferung ſelbſt auf den Berg tragen, (welches nicht kan eine geringe Laſt geweſen ſeyn, weil es zureichen ſolte, einen gantzen vollkommenen Menſchen zu verbrennen) ſo muſte Chriſtus bey ſeinem Leiden nicht nur das leibliche Holtz ſeines Creutzes, ſondern die ſchwere Laſt der Sünden tragen; denn der HErr warff unſer aller Sünde auf ihn, Eſa. 53, 6. wie endlich Abraham dieſen ſeinen, nach menſchlichen Urtheil, ſchon todten Sohn wieder nahm; alſo beſtund eben unter andern hierinnen das Hauptſtück des Fürbildes, daß die Apoſtel ihren gecreutzigten JEſum auch wieder lebendig ſahen, und hierdurch verſichert wurden, es ſey erfüllet, was geweiſſaget war: Du wirſt meine Seele nicht in der Hölle laſſen, etc. Pſ. 16, 19. Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 490. ſeq.

Furcht des HErrn iſt rein, Pſ. 19, 12. Die Furcht des HErrn iſt hier einmahl die vornehmſte Eigenſchafft der Gottſeligkeit in eines Chriſten Hertz, daß er ſeinen HErrn und GOTT fürchte; das iſt die Haupt-Summa aller Lehre, Coh. 12, 13. das iſt eine kindliche Furcht, da man GOtt fürchtet, als ein Kind ſeinen Vater, Pſ. 103, 13. it. Rom. 8, 15 ſie erweiſet ſich darinne, wenn man GOtt allezeit für Augen hat, ſich für ihm kindlich ſcheuet, und ſeine Gebot hält. Es kan aber auch hernach durch die Furcht des HErrn verſtanden werden das Wort GOttes, als in welchem die Furcht des HErrn gelehret, und dadurch in Hertzen des Menſchen erwecket und angezündet wird; wie alſo dieſes Wort etliche allhier erklären, und auch die vorhergehende und nachfolgende Worte ſolchen Verſtand faſt erfordern, weil allhier David von dem Wort GOttes eigentlich redet. Solche Furcht iſt rein; da das Hebr. Wörtlein bedeutet eine ſolche Reinigkeit, die auch äuſſerlich ſcheinet und glänzet. Und wird damit beſchrieben einmahl die Art und Beſchaffenheit der wahren Gottesfurcht, nemlich daß ſie ſoll rein ſeyn, ohne Heucheley und Falſchheit, Syr. 1, 35. ſie ſoll auch äuſſerlich ſcheinen und glänzen in allerhand GOtt wohlgefälligen guten Wercken, daß man ſein Licht laſſe leuchten, ꝛc. Matth. 5. ſie muß herkommen aus reinem Hertzen, welches GOTT ſchaffet, Pſ. 51. Zum andern die Reinigkeit des Wortes GOttes, welches nicht allein rein iſt an und für ſich ſelbſt, ſondern auch, weil es uns als ein Licht ſcheinet und leuchtet, und die wahre Reinigkeit des Hertzens lehret, Joh. 15, 3. da zeiget uns GOttes Gebot an, wie wir nicht allein äuſſerlich die Hände und andere Gliedmaſſen von Sünden reinigen ſollen, Jac. 4, 8. ſondern auch das Hertz von aller Miſſethat, Syr. 38, 10. und wie wir ſollen Liebe üben von reinem Hertzen, 1. Tim.

Digitized by Google

1. Tim. 1, 5. Hertzogs Lehr-Tugend- u. Laſter Spiegel, P. VIII. Conc. 1. p. 1. ſeq.

Furcht GOttes iſt, wie Lütkemann in Vorſchm. göttl. Güte p. 120. ſchreibet, eine Behutſamkeit, wann ſich iemand hütet in ſeinem gantzen Wandel, daß er nichts thue, rede oder gedencke, was GOtt zuwider iſt, auch nichts unterlaſſe, was GOtt wohlgefällig iſt. Dieſes thun allein die Frommen, die GOtt lieben. Denn freche Leute leben in den Tag hinein, gedencken, reden und thun, was ihnen in den Sinn kommt, fragen nichts darnach, obs GOtt gefalle oder mißfalle. Ein Narr hat nicht Luſt am Verſtande, ſondern was in ſeinem Hertzen ſteckt, Prov. 18, 2. aber gottſeelige fromme Hertzen nehmen ſich anders in acht, die freuen ſich auf GOttes Wegen zu gehen, und **fürchten ſich**, das iſt, ſcheu ſich wohl für, daß ſie nichts anfangen, thun und vollbringen, welches dem heiligen Willen GOttes mißfällig und ſeinen Geboten zu wider iſt. Ihr Lebelang haben ſie GOtt vor Augen ꝛc. Tob. 4, 6. ſie wiſſen, daß ſie nimmer dem allſehenden Auge GOttes, das iſt, ſeiner allgemeinen Aufſicht ſich entbrechen können, ſondern alles, was ſie thun, reden und gedencken, das bilden ſie ihnen feſt ein, wie es auch in Wahrheit alſo iſt, daß es alles geſchehe vor dem Angeſicht des allgewaltigen, gerechten, heiligen glorwürdigſten GOttes, der genau auf ihr Thun und Vorhaben acht gebe, der ſcharff ſehe und mercke, was ſie vor und nach thun, wie ein Præceptor auf ſeine diſcipul, wie ein Vater auf ſeine Kinder; HErr du erforſcheſt mich, ꝛc. Pſ. 139, 1. ſeq. und aus dieſer Urſachen willigen ſie in keine Sünde, ſondern wandeln vor dem allmächtigen GOtt und ſeyn fromm, Gen. 17, 1. dannenhero ſeuffzen ſie bey allen ihren Verrichtungen, daß er ſie behüten wolle, damit ſie nicht etwas fürnehmen, was ſeinem hochheiligen göttlichen Nahmen ſchimpflich, und ihnen ſelbſt nachtheilig und ſchädlich ſeyn möge. Kurtz, ſie fürchten den HErrn und weichen von Böſen, ihr Hertz folget nicht nach der Sünden, ſondern iſt täglich in der Furcht des HErrn, Prov. 3, 7. c. 23, 17. Schreibers Peſt-Pred. Conc. 6. p. 191.

Furcht GOttes war bey Joſeph, drum ſagt er Gen. 42, 18. **Ich fürchte GOtt.** Er redete dieſes als noch in fremder Geſtalt eines Egyptiſchen Mannes. Denn ob die Egypter zwar den wahren GOtt Iſraelis nicht kannten noch furchten, immaſſen ſie heydniſche Abgötter waren, die vor andern Nationen der Welt auch zu der Zeit in grauſamer Abgötterey verblendet waren: ſo iſt gleichwohl nicht zu zweiffeln, daß nicht einige auch unter denſelben, nach der Natur, tugendhafft gelebet, ſich für GOtt, als dem allerhöchſten und gewaltigen Weſen, menſchlich gefürchtet, und in Betrachtung deſſen ihr Wort und Zuſage gehalten. Für einen ſolchen nun wolte Joſeph ingleichen angeſehen ſeyn, von deſſen Aufrichtigkeit ſonder Zweiffel das Gerühte auch in das angräntzende Land der Phönicier, worinn Jacob wohnete, vieles ausgebreitet hatte. Es war dieſe Rede des Joſephs zweydeutig; denn ſie kunte nicht allein von einer **Furcht gegen die vermeynten Götter der Egypter**, ſondern auch gegen **den wahrhafften GOtt Iſrael** verſtanden werden, daß die Brüder gedencken möchten, fürchtet er GOtt, ſo wird er auch Wort halten, und uns und unſerm Bruder nichts Leides thun. Dieſe **Furcht GOttes** iſt eine heilige Scheu und Ehrerbietung gegen die höchſte Majeſtät GOttes, davon auch die Vernunfft einen ieden Menſchen lehret, daß derſelbe ſey allwiſſend, und alles höre und ſehe, was die Menſchen thun, oder reden; allgegenwärtig, auch in allen verborgenen Winckeln, und in dem innerſten des Hertzens; allgerecht, der einem ieden lohne nach ſeinem Thun und Laſſen, nicht allein in dieſem zeitlichen Leben, ſondern auch nach dem Tode in alle Ewigkeit. Wo nun ſolche **Furcht GOttes** rechte Wurtzel in dem Hertzen geſchlagen hat, da blühet und fruchtet ſie auch, oder äuſſert ſich in fürſichtigen Wandel, weder ihn ſelbſt

Digitized by Google

ſelbſt mit ungöttlichen Weſen und Leben, noch auch den Nechſten mit Gewalt und Hinterliſt zu beleidigen; vielmehr ihm alles Gutes zu erzeigen, nicht nur, weil er unſers gleichen, ſondern weil auch ein GOtt im Himmel iſt, der alles richtet und belohnet. Solche, ſagt Joſeph, ſey auch **bey ihm**; darum, wenn ſie nur redlich wären, ſolten ſie hinziehen, ihrer Brüder einen bey ihm gefangen zurücke laſſen, auch den jüngſten Bruder mit bringen, es ſolte ihnen allen, weil er ſich für GOtt fürchte, kein Leid widerfahren: welches alles er auch redlich gehalten, da er auch hernach zu ſeinen Brüdern geſagt, ich bin unter GOtt, Gen 50, 19. Wir ſollen aber wiſſen, daß dieſe Wort Joſephs nicht ſo wohl ein **Selbſt-Ruhm** ſeyn, als vielmehr eine **theure Verſicherung** von ſeiner Redlichkeit, daran ſie nicht zu zweiffeln hätten. Uber das mag auch nicht geſagt werden, daß **alles eigen Lob** ſtincke, und daher verboten, oder GOtt mißfällig ſey. Denn man kan und muß ſich offt rühmen ſeines Amts, guten Gewiſſens und guter Sache; und das nicht um unſerer eigenen Lehre willen, ſondern daß die Wahrheit offenbar, und die Ehre GOttes dadurch ausgebreitet werde. So rühmet ſich David offt mit ſeiner Gerechtigkeit, nehmlich in der Sache wider den Saul und andere ſeine Feinde; der ſich ſonſt ſeiner Schwachheit und Sündhafftigkeit vielfältig erinnerte; und Paulus wider die falſchen Apoſtel, die ſeine Perſon und Lehre verachteten, 2. Cor. 11, 22. ſeq. wie nun der Höchſte ſich offt rühmet, und rühmen läſſet, damit die Menſchen ihn recht erkennen und vertrauen ſollen; alſo auch wohl ein rechtſchaffener Mann gegen andere, die ihm gleich oder geringer ſeyn denn er; auf daß ſie ſich ſeiner Treue, Fürſicht und Redlichkeit verſichert halten. Nicht ohne, es kommen in der Hiſtorie und bey dem Bezeigen Joſephs ſolche Dinge vor, die ihn wohl möchten beſchuldigen, als **wenn wenig GOttes Furcht** bey ihm geweſen: Dann wie hart erzeiget er ſich gegen ſeine Brüder? wie verſucht er ſie ſo vielfältig? wie unbarmhertzig läſſet er den einigen Simeon (der etwan vorhin der ärgſte unter ihnen geweſen) für aller Augen faſſen und binden, wie man dem ärgſten Ubelthäter zu thun pfleget? wie ſo lange verſtellet er ſich gegen ſie, daß ſie ihn nicht kennen, ſondern in ſolcher Angſt ihrer Seelen eine lange Zeit bleiben müſſen? Was ſoll man weiter ſagen von ſeinem **Wahrſagungs-Becher**, und daß er ſchweret bey **dem Leben Pharaonis**; ſtunde das ſeiner GOttes Furcht wohl an? denn wer den HErrn fürchtet, der ehret auch den Vater, Syr. 3, 8. ſo ſcheinet ja, daß Joſeph den HErrn nicht recht müſſe gefürchtet haben, weil er ſeinen Vater ſo lange Jahre in groſſer Traurigkeit ſitzen, und ihm nicht wiſſen laſſen, wer und wo er wäre, ſo würde der gute Jacob viel betrübter Sorgen haben können müßig gehen. Allein auf alles dieſes iſt zu antworten: 1.) **insgemein**, daß der Heiligen GOttes ihre Wercke und Thaten offt mehr zu bewundern als nach zu ahmen, weil GOtt auf ſonderbare Weiſe mit ihnen geweſen, und ſie wunderlich regieret und geführet hat. Welches auch 2) **insonderheit** von den actionen des Joſephs zu ſagen, und allerdings zu glauben, daß ihm GOtt das alles, was er gethan, aus heiligen Urſachen in den Sinn gegeben, und ſein Hertz verſichert, ſein langes Stillſchweigen würde ſo wenig ſeinem Vater, als ſeine Frembdſtellung den Brüdern ſchaden, weil alles aus ſeiner direction geſchehen, und zum Guten gemeynet war. Sein **Wahrſager-Becher** und **Betheurung bey dem Leben Pharaonis** zeigen nicht mehr an, als daß er ſich dadurch frembd und wie einen Egyptier ſtellen wollen; oder wie ein Feind gegen die vermeynten Kundſchaffer, daß ſie, die vorher ſo harte und unbarmhertzige Brüder, nur mürbe gemacht, und zur Erkänntniß ihrer vorigen Sünden gebracht würden. Sein Hertz war indeſſen liebreich und Gottesfürchtig, daß er mit guten Gewiſſen

agen kunte: Ich fürchte GOTT. Ermiſch Blumen-Leſe, P. VI. p. 119. ſeq.

Furcht iſt nicht in der Liebe, ſondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus, 1. Joh. 4, 18. Hier redet Johannes von der **Knechtiſchen Furcht**, ſo ſich bey denen befindet, die nicht ſo wohl ſich ſcheuen zu ſündigen, als der Sünden wegen geſtrafft zu werden, wie Bernhardus ſchreibet; oder wie Auguſtinus ſaget: Die deßwegen nichts übels thun wollen, weil ſie ſich fürchten für dem hölliſchen Feuer, für der Höllen-Qvaal und Pein, da doch die Straffen ſcheuen der Verdienſte, und nicht meyden die Verdienſte der Straffen eine weit ſchändlichere Unart des Gemüthes ſey. Solche Furcht kan freylich mit der Liebe nicht beyſammen ſtehen. Denn dieſe, die **Liebe**, dienet GOtt freywillig und mit Luſt, jene aber, die **Furcht**, nur gezwungen und aus bloſſer Sorge der Straffe; ſo gar, daß wann es ſolchen Leuten frey ſtünde, und zu ihnen geſagt würde, thut was ihr wollet, es ſoll euch ungeſtrafft hingehen, ſie ihrer böſen Luſt den Zügel laſſen würden, auch die allergröſſeſten Laſter zu begehen ꝛc. Ubrigens bleibet es wohl bey Auguſtini Ausſpruch: Es ſey ferne, daß die Liebe durch die Furcht ſolte aufgehaben werden, wann die Furcht rein und heilig iſt. Schreibers Peſt-Pred. Conc. 6. p. 131. ſeq.

Fürchte dich nicht in Egypten hinab zu ziehen ꝛc. Gen. 46, 3. Daß ſich Jacob müſſe gefürchtet haben, dahin zu reiſen, iſt aus dieſem Göttlichen Zuſpruch zu erkennen. Warum mag er ſich aber gefürchtet haben? Chryſoſtomus meynet, er habe die Beſchwerlichkeit der langen Reiſe geſcheuet, und ſich gefurcht, er möchte, als ein alter Mann, unter Wegens ſterben, ehe er Joſeph zu ſehen bekäme. Joſephus hält davor, er habe ſich befürchtet, ſeine Kinder und Nachkommen möchten wegen der Annehmlichkeit des Landes gar in Egypten bleiben, da ihnen doch Canaan zum Eigenthum verheiſſen wäre:

dürfften alſo GOtt dadurch erzürnen, und aus der Verheiſſung fallen. Deßwegen ſetzet Lutherus hinzu: Er kan nicht bey ſich einig werden, was er thun ſoll, denn es ſey gleichwohl ein groſſes, die Verheiſſung des gelobten Landes verlaſſen, darauf ſo wohl ſein Vater, als Groß-Vater gebauet hätten. So mochte er auch wohl dencken, daß es ſeinem Groß Vater, dem Abraham, nicht eben zum beſten bekommen, daß er in Egypten gereiſet war, denn da ward ihm ſein Weib genommen, Gen. 12, 15 beſorgte ſich vielleicht auch weiter, die Seinigen möchten der Egypter Sitten, Abgötterey und andere Laſter mit der Zeit annehmen, und GOttes Weiſe verlaſſen. Doch mag die vornehmſte Urſache geweſen ſeyn, daß er keinen Göttlichen Befehl zu dieſer Reiſe gehabt, und alſo nicht gewuſt, ob ſie GOTT gefiele oder nicht? ꝛc. Dabey wir noch dieſes fragen müſſen: **Warum GOtt dem Jacob verſichere, er wolle ihn wieder herauf führen, v. 4. da er doch in Egypten geblieben, und darinnen geſtorben iſt?** Reſp. es iſt die Göttliche Verſicherung an Jacob deutlich erfüllet worden; denn weil ſich Jacob unter andern befurchte, er möchte die empfangene Verheiſſung des gelobten Landes durch dieſe Egyptiſche Reiſe verlieren, ſo giebt ihm GOtt den Troſt, er dürffe ſich deſſen nicht befürchten, er wolle ihn wieder in diß Land bringen, und es ſolte ihm und ſeinem Saamen zum Eigenthum bleiben, ob er ſchon eine Zeitlang in einem fremden Lande wohnete, ja auch darinnen ſtürbe: Daß er aber darinn ſterben würde, verkündigt er in dieſen Worten: **Und Joſeph ſoll ſeine Hände auf deine Augen legen,** d. i. du ſolt in ſeinen Armen ſterben, da er dir den letzten Liebes-Dienſt erweiſen, und deine Augen zudrücken wird. Dem ungeacht aber wolle er ihn doch wieder herauf führen: Welches denn auf zweyerley Weiſe erfüllet worden: **Erſtlich** an Jacobs Perſon nach ſeinem Tode, da man ſeinen Cörper aus Egypten führete, und

in

Digitized by Google

in Canaan begrub, Gen. 50, 7. darnach an Jacobs Kindern und Nachkommen, als welche nach 215. Jahren durch Moſen wiederum ausgeführet, und ins gelobte Land eingeſetzt wurden, Exod. 2, 23. Pſ. 136, 11. welches beydes denn Jacob wohl verſtund, und darauf frölich und glücklich ſeine Reiſe fortſetzte. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 86. p. 1246. ſeq.

Fürchten werden ſich die Edomiter für euch ꝛc. Devt. 2, 4. Allein Num. 20, 18. 20 ſtehet grade das Widerſpiel, indem der Edomiter König ſich nicht für Jſrael fürchtete, ſondern ihnen vielmehr drohete: er wolte ſie mit dem Schwerdt entgegen ziehen. Ja es geſchach auch in der That: Denn die Edomiter zogen Jſrael entgegen mit mächtigem Volck und ſtarcker Hand. Hierauf antworten nun einige, und ſagen: Es wäre beydes nicht zu einer Zeit geſchehen. Denn das erſtemahl, da ſie in Kades geweſen, und durch Edomdam ziehen wollen, hätten die Edomiter freylich widerſtrebet, und wären Jſrael mit mächtigem Volck und ſtarcker Hand entgegen gezogen, und davon redte das 4te Buch Moſis: Allein das anderemahl, nachdem Jſrael das Gebirge Seir eine lange Zeit umzogen, und die Völcker nun erſchreckt waren durch die Wunder Zeichen und Krafft GOttes, ſo in Jſrael ergangen, da hätten ſich auch die Edomiter für Jſrael gefürcht, und hätte ihnen gegrauet für ihrer Macht, wie hernach auch den Moabitern, Num. 21, 3. und davon würde hier im Text geredet. Allein, weil noch nicht erwieſen, daß zu unterſchiedlichen Zeiten geſchehen ſey, was Num. 20. und hier Devt. 2. erzehlet wird; ſo ſagen wir vielmehr, daß beyde Oerter gar wohl zu conciliren und zu vereinigen ſeyn, ob ſie gleich nicht von unterſchiedlicher, ſondern von einer Zeit genommen werden. Denn wenn ſich ein Volck für dem andern fürchtet, ſo wird es freylich nicht ungewaffnet der andern Ankunfft erwarten, ſondern vielmehr allerte und gerüſt ſeyn, demſelben zu begegnen. Alſo da es nun hier von den Edomitern heißt: Und ſie werden ſich für euch fürchten; ſo iſts eben ſo viel, als ob ſtünde: Sie werden ſich einiges Uberfalls von euch befürchten, und euch daher mit dem Schwerdt entgegen ziehen, auch alſo gewaffnet und auf allen Seiten parat ſtehen, wann ihr kommet, damit ihr ihnen keinen Schaden zufügen möget: **Aber verwahret euch mit Fleiß, daß ihr ſie nicht bekrieget.** Welche Worte einige mit dem vorhergehenden verknüpffen, und dieſen Verſtand daraus ziehen wollen: Weil ſie ſich für euch fürchten, ſo hütet und verwahret euch mit Fleiß, daß ſie euch nicht überfallen und ſchaden mögen. Alleine es iſt dem Texte gemäßer, wann die Worte zu dem folgenden gezogen, und alſo verſtanden werden: Ob ſie ſich ſchon für euch fürchten, ſo hütet euch doch mit Fleiß, daß ihr ſie nicht bekrieget. Da wir denn ſehen: **Daß Jſrael die Edomiter, oder Kinder Eſau, nicht bekriegen** ſolte, und gleichwohl ſtehet unten, daß Jſrael, wenn es nun ſein Erbe eingenommen haben würde, **das Gedächtniß der Amalekiter austilgen ſolte unter dem Himmel**, und ſolches ebener maße auf Göttl. Befehl, Devt. 25, 19. Nun waren aber die Amalekiter auch Edomiter, oder Kinder und Nachkommen Eſau: Denn Eſau zeugete mit ſeinem Weib Ada den Eliphas; dieſer aber hatte nebſt ſeinem rechten, auch ein Kebs-Weib, die Thimna, und die gebahr ihm den Amalek, Gen. 36, 9. 12. Allein hierauf dienet zur Antwort, daß die Amalekiter, ungeachtet ſie Eſaus Nachkommen waren, hier von dem in unſerm Text vorkommenden Göttlichen Gebot, daß ſie Jſrael nicht bekriegen ſolle, billig aus zu nehmen ſeyn, weil ſie GOtt anderweit durch einen ſpecial Befehl auszutilgen befohlen: Denn vor eins waren es nicht Kinder von dem Eheweibe Eliphas, des Sohnes Eſau; ſondern nur unehliche Kinder von ſeinem Kebs-Weibe, der Thimna, Gen. 36, 12. ſodenn hatten ſie auch Jſrael eine groſſe Tücke bewieſen, indem ſie ſie unvermuthet

auf dem Wege, als ſie aus Egypten gezogen, ſie angegriffen, und ihre hinderſten, als die Schwachen und die hinden nachgezogen, als ſie müde und matt waren, geſchlagen, Deut. 25, 17. ſeq. Exod. 17, 8. die andern Edomiter aber hatten Iſrael nicht den geringſten Schaden gethan. Endlich ſo war auch der Amalekiter ihr Sünden-Maß bereits erfüllet, darum wolte GOtt, daß ſie gänzlich ausgerottet würden. Wie denn Joſua ſchon damahls einen Anfang darzu machte, als Iſrael ſo unvermuthet von ihnen überfallen ward; Denn da dämpffte er den Amalek und ſein Volck durch des Schwerdtes Schärffe, Exod. 17, 13. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 7. p. 105. ſeq.

Fürchte dich nicht für ihnen, denn ich bin bey dir, und will dich erretten. Jer. 1, 8. In welchen Worten wir ſehen: 1) des **Dieners Furcht.** Es gieng dem lieben Manne, wie Moſi, der wolte auch nicht gerne gen Hofe, denn er wuſte, wie es zugienge: Er gieng faſt durch ſechſerley inſtantien mit ſeinem GOtt dawider, Exod. 3. 11. ſeq. c. 4, 10. 13. ſeq. es gieng ihm wie dem Jona, der wolte ſeinem HErrn lieber gar entlauffen, ehe er ſich an den Hoff und zu der groſſen Reſidenz-Stadt Ninive verſchicken laſſen wolte, in Meynung, wenn er auf der See wäre, ſo würden die Prophetiſchen Geſichte und Göttlichen Befehle ein Ende haben, weil nur im gelobten Lande ſolche Gnade der Erſcheinung denen Propheten begegnete. Allein er ward deswegen über Port geworffen, und gerieth darüber gar in des Fiſches, als in der Höllen Bauch, Jon. 1, 3 c. 2, 3. Ebenmäßige Furcht gab es auch bey Jeremia, ſo gar, daß auch GOtt ſelbſt drein reden muß: **Fürchte dich nicht für ihnen.** Allein neben ſolcher Furcht des Dieners ſtehet gleichwohl zu nechſt alſo bald: 2) **des HErrn Schutz:** Wie es ſonſt heiſt: Immanuel, GOtt mit uns; alſo heiſt es auch hier: **Ich bin bey und mit dir,** nehmlich mit meiner Gnade, wie auch mit meiner würcklichen Krafft und Hülffe, eben als wie auch zu Moſe geſagt wurde Exod. 3, 11. **Ich will mit dir ſeyn.** it. c. 4, 11. wer hat dem Menſchen den Mund gegeben? ꝛc. dergleichen Worte gefielen auch bey dem Gideon, Jud. 6, 16. conf. Gen. 12, 1. c. 15, 1. Matth. 10, 19. c. 28, 20. Jer. 1, 17. ſeq. c. 15, 19. ebenmäßiger Muth ward auch von GOtt dem Joſua gemacht, Joſ. 1, 5. 7. 9. auf ſolche Art wenn GOtt mit einem iſt, ſo gehets wie mit dem neu-gewehlten Saul: 1. Sam. 10, 6. da giebt es erſt recht reſolute Leute, die mit David ſagen: Der HErr iſt mit mir, darum fürchte ich mich nicht ꝛc. Pſ. 118, 6. 7. da mercket man denn, daß GOtt ſeinem Donner Krafft gebe, faſt wider vermuthen, Pſ. 68, 34. daß der Regen und Schnee des himmliſchen Wortes nicht leer wieder zurücke kommt, Eſa. 55, 10. ja, da folget auch manchmahl ein ſolcher heimlicher Schutz, den man nimmehr ſich hätte eingebildet; wie zu ſehen an Abraham, Gen. 20, 11. auch an Jacob c. 31, 24. **Geiers** Anzugs-Pred. p. 8. ſeq.

Fürnehmliche Männer unter den Kindern Iſrael, werden die zwölff-Kundſchaffer genennet, Num. 13, 4. Wir dürffen aber dadurch nicht die zwölff Fürſten und Häupter der Stämme Iſrael verſtehen, denn die führten ganz andere Nahmen, Num. 1, 5. ſeq. und wolte man gleich ſagen, es wären deren Söhne geweſen, ſo werden doch der Väter Nahmen allhier auch angeführet, ſo aber mit derer Oberſten Fürſten Nahmen nicht überein kommen. Und ſo man auch weiter fürwenden wolte, ſie hätten zweyerley Nahmen gehabt, ſo iſt doch nicht glaublich, daß ſie eben alle zwey Nahmen werden geführet, vielweniger daß auch ihre Väter alle zwey Nahmen werden gehabt haben. Darum halten wir vielmehr darvor, daß es Leute aus vornehmen anſehnlichen Familien geweſen, nicht eben aus denen, welche, auf Jethro Rath, über tauſend, über hundert, funfzig und zehen geſetzt waren, wie Corn. a Lap. meynet, weil die im Lager blieben, und das Volck regierten und richteten;

teten; ſondern andere Männer vornehmen Geſchlechts, ſo in keinem öffentlichen Amte ſaſſen, und alſo eher auf etliche Wochen abkommen konten. Daher ſpricht Lorinus, Moſes habe aus dem Volcke Iſrael ausgeleſen, welche er vor die geſchickteſten, verſtändigſten und tapfferſten gehalten, die auch unter ſich einig, und ihrer guten Geſchicklichkeit und Verſtandes halber bey andern deſto weniger verdächtig waren. Er erwehlete ſie alſo mit groſſem Fleiſſe aus allen Stämmen, und meynete, durch ſie das Werck am beſten auszurichten: allein er fand ſich ſehr betrogen. Denn ſie waren es eben, die Iſrael ins äuſſerſte Unglück ſtürtzeten. *Acerra Bibl.* Cent. X. Hiſt. 31. p. 495. ſeq.

Fürgeſetzt habe ich mir, daß ich nicht ſündige mit meiner Zungen, Pſ. 39, 1. Nach dem Hebr. heiſt es: **Ich habe geſagt**; das iſt ſo wohl ein **Sagen des Hertzens**, die inwendigen Gedancken der Seelen, die Reſolution und das Fürnehmen; als auch ein **Sagen des Mundes**, wenn man die inwendige Neigung und Fürſatz heraus ſaget mit ſeinen Lippen: denn es hatte ihm David nach klugen Bedacht dieſes feſtiglich fürgeſetzet in ſeiner Seelen; hatte daneben ſo wohl GOtt ein theures Gelübd gethan mit ſeinem Munde, als auch andern Menſchen ſeinen guten Fürſatz eröffnet; damit ſie mit ihm gleiches Sinnes werden und gleiche Entſchlieſſung faſſen möchten. Aber worinne? **ich will mich hüten, daß ich nicht ſündige.** Nach dem Hebr. *cuſtodiam vias meas peccando*; **ich will meine Wege bewahren für ſündigen.** Das **Bewahren der Wege** iſt die beſtändige Obacht, ſo man giebet auf ſich ſelbſt: Und da Lutherus es durch **hüten** überſetzet, iſt es etwan ein Gleichniß von einem Hirten, der die einfältigen Schaafe muß hüten und beyſammen halten; oder von einem, welcher zum **Hüter** beſtellet über andere, die er ſoll bewachen, da ſeine Seele an ihrer Seele iſt, 1. Reg. 20, 39. welche Vergleichungen ſich wohl auf Davids Fürhaben ſchicken, und andeuten ſeinen wachſamen unermüdeten Fleiß, den er bey dieſer wichtigen Sache wolle anwenden. Das **Sündigen** aber iſt zu verſtehen nicht von der Erb-Sünde, die kan kein Menſch verhüten, Pſ. 51, 6. auch nicht von der Sünden-Luſt, die unzehlig aus unſern Hertzen wider Wiſſen und Willen auffſteiget, und wir nicht verhindern mögen, Matth. 15, 19. wie der Rauch auffſteiget vom Camin; denn wer kan mercken, wie offt er fehle, Pſ. 19, 13. ſondern von den würcklich und wiſſentliche Sünden, ſowohl böſen als liederlichen und unnützen Reden, faulem Geſchwätz, Eph. 5, 29. davon die Menſchen müſſen Rechenſchafft geben, Matth. 12, 36. drum heiſſet es: **mit meiner Zungen**; iſt alſo die Sünde der Zungen ſeine Feindin, für welcher er ſich am meiſten hüten will. Vielleicht iſt David von ſchneller Zunge geweſen, die leicht was raus geſtoſſen, das er vorher nicht gnugſam bedacht, wie auch die Heiligen und Geliebten GOttes, Hiob, Petrus und ihres gleichen aus Ungedult, Unverſtand und Ubereilung zuweilen geredet, was ſie nicht reden ſollen. Und hat David dergleichen an ſich wahrgenommen beym unzeitigen Eifer gegen Nabals Hauſe, 1. Sam. 25, 11. ingl. als er ſahe, daß es den Gottloſen ſo wohl gienge, Pſ. 73, 3. nun aber will er dergleichen nicht mehr thun. **Ermiſch Blumen-Leſe**, P. III. p. 582. ſeq.

Fürſt in Iſrael, Lev. 4, 22. Im Hebräiſchen ſtehet Naſi, welches ſo viel bedeutet, als *elatus, elevatus*, **erhoben, erhöhet**; und zeuget daher eine ſolche Perſon an, welche über andere erhöhet und erhabē iſt. Ja es wird nicht nur Perſonen, ſondern auch **dem Nebel** und **Wolcken** dieſer Nahme beygeleget, nehmlich aus eben der Urſache, weil Nebel und Wolcken ſich aus der Erden in die Höhe ziehen, und in der Lufft über der Erden ſchweben, wie es alſo **von dem Nebel** vorkommet Jer. 10, 13. c. 51, 16. und **von den Wolcken** Prov. 25, 14. Pſ. 135, 7. ſonſten aber, wo es eine Perſon bedeutet, da hat es

Lutherus

Digitized by Google

Lutherus auf ſechſerley Art überſetzet, bald durch **Fürſten**, als wie hier, ingleichen Gen. 23, 6. Exod. 35, 7. und an ſehr vielen Orten mehr; bald durch **Hauptmann**, als Num. 1, 16. c. 2, 3. ſeq. bald durch **Herr**, als Ez. 38, 3 bald durch **Regente**, als Ez. 21, 12. bald durch **Oberſten**, Exod. 34, 31. Num. 3, 24. ſeq. bald durch **Fürnehmſten**, als Num. 16, 2. woraus denn leicht zu erkennen, wer allhier durch den **Fürſten** zu verſtehen ſey; nehmlich nicht allein ein eigentlich alſo genannter **Fürſt** oder **Regente** und **König**; ſondern auch ein ieder fürnehmer **Herr**, als **Richter**, **Hauptmann** und **Oberſten** entweder des gantzen Volcks, oder nur eines Stammes, nicht weniger das **Haupt** einer Familie, auch die **Oberſten des groſſen Raths**, und mit einem Worte **ein jeglicher anſehnlicher und geehrter Mann**. Lundius ziehet auch hieher die **Prieſter**, als die ohne zweiffel unter des Fürſten Nahmen gehöreten, weil ſie ſonſt abſonderlich hier nicht genennet würden, die auch den fürnehmſten Perſonen gleich, ja höher geſchätzet worden wären; wie denn niemand zum Ober-Gerichte erhaben worden, ohne der würdig geweſen, ſich mit den Prieſtern zu beſchwägern. So habe auch der Stamm Levi für allen andern Stämmen den Vorzug gehabt. *Acerra Bibl.* Cent. IX. Hiſt. 25. p. 441 ſq.

Fürſten ſind von ihnen gehenckt, Thr. 5, 12. Fürſten und Herrn ſind zwar für GOtt nichts beſſers, als der elendeſte Bettler; denn es hat kein König einen andern Anfang ſeiner Geburt, Sap. 7, 6. doch weil ſie Geſalbte des HErrn ſind, und ſeines Reichs Amt-Leute, c. 6, 5. ſo ſollen ſie auch billich für allen geehret werden, 1. Pet. 2, 17 Aber was dieſe für Reſpect und Ehre genieſſen, wenn der wilde Soldat die Oberhand bekömmt, das lehret leider die praxis des verderblichen Krieges; denn ſo heiſts hier: Sie haben der Fürſten nicht verſchonet, ſondern ſie gehenckt. Zwar Calovius erkläret dieſes ſo: Die Fürſten wären von den muthwilligen Soldaten ſo geängſtiget worden, daß ſie ſelbſt Hand angelegt, und, aller Erkränckung loß zu kommen, ſich vom Leben geholffen. Tarnov. h. l. geſetzt aber es wäre dem ſo, ſo iſt doch hieraus ſattſam zu ſchlieſſen, wie elend es geweſen, daß dieſe vornehme Leute in die ungewaſchene Hände der Soldaten gerathen, daß ſie ſie ſo gering gehalten, und nicht bedacht, daß die Geſalbten des HErrn nicht ſolten angetaſtet werden, 1. Par. 17, 22. Es haben aber einige dargethan aus dem Grunde der H. Sprache, daß allerdings die Fürſten in Iſrael, als man dem Könige Zedekiä die Augen ausgeſtochen, ſind aufgehenckt worden. Und ob zwar nicht allen Standes-Perſonen ſo mitgeſpielet wird, ſo mangelts doch ſonſten an ängſtigen, quälen und verachten nicht, ſo daß ſo wohl hohe als niedrige Obrigkeits-Perſonen verächtlich genug zu ſolcher Zeit gehalten werden. **Schimmers Klagl. Jer.** Conc. 100. p. 1397.

Fürſtenthümer Veränderungen werden um des Landes Sünde willen, Prov. 28, 2. Das Land ſind hier die Völcker und Einwohner darinnen, wann ſie ſich an GOtt und dem Nächſten verſündigen, inſonderheit wider ihre Obrigkeit, unter welcher Schutz und Schirm ſie leben, undanckbar ſind; da ſtrafft ſie GOTT mit **Veränderung der Fürſten**, daß derſelben viel werden, das iſt, wenn einer nach dem andern mit Tode abgehet, da es nimmer beſſer, ſondern immer ärger wird; denn omnis mutatio periculoſa: Wie um der Sünde willen durch GOttes Gerichte allerley Straffen und Plagen über gantze Länder und Städte geführet werden, wie er gedräuet hat, daß auch um drey oder vier Laſter willen er derſelben nicht ſchonen will; ſo iſt dieſes auch eine ſchwere Straffe, wenn GOtt nicht allein gütige Obrigkeiten wegnimmet, und andere tyranniſche an dero Stelle ſetzet, dergeſtalt, daß wo er ſie nicht gar ſterben läſſet, dennoch von ihrer Hoheit entſetzet, als welcher der gewaltige Herrſcher iſt, der Könige ein-

und

Digitized by Google

und abſetzet, daß alſo die Unterthanen dabey ſchlechte Seide ſpinnen, und da ſie zuvor der gütigen Obrigkeit nicht gehorchen, oder ihr unter die Arme greiffen wollen aus Liebe, müſſen ſie endlich mit Furcht und Zittern dazu gezwungen, und mit allerley Laſt beſchweret werden: So läſſet auch GOtt zu, daß um der Sünde willen allerley ſchädliche Veränderungen der Geſetze und Gebräuche, und allerley Unordnungen eingeführet werden, daß das Oberſte ins Unterſte verkehret wird, der eine will hie der andere dort hinaus, dadurch ein gantzes Land und Stadt allmählig in ruin geſetzet wird, daß die Unterthanen Ach und Wehe ſchreyen müſſen, Thr. 5, 16. Jer. 2, 19. Otthens Buß-Pred. Conc. 16. p. 264. ſeq.

Fürſtlicher Hut Hiobs, Job. 29, 14. **Und mein Recht war mein Fürſtlicher Hut.** Im Hebr. bedeutets eine Binde, Haube und Hut, welche die Prieſter und Richter zum Schmuck auf dem Haupte trugen, deren etliche gleich waren den Türckiſchen Binden und Perſiſchen Mützen, oder auch den Cronen. Da lieſſe ſich nun Hiob mit Wahrheit düncken, das Recht, welches er einem jeden geſprochen, und einem jeden, was ihm gehöret, zuerkannt, wäre eine ſo ſchöne Zierath an ihm, als an andern groſſen Herren ihre Cronen und Hüte. Was iſt es wohl, eine Crone tragen, welche ſo köſtlich wäre als die Crone des Königes der Kinder Ammon, welche an Gold und Edelgeſteinen einen Centner hatte, und bey der Crönung wegen ihrer Schwere von etlichen Reichs-Fürſten und Magnaten über des Königes Haupte muſte gehalten werden, 2. Sam. 12, 30. oder, wie andere wollen, über dem Königlichen Throne angemacht geweſen, daß er mit ſeinem Haupte darunter geſeſſen, (Schmidius Comm. in 2. Sam. 12, 30. p. 543.) wann durch unrechtes Recht-ſprechen die Zierde des Hauptes geſchändet würde, wie eben David, welcher dieſe Crone gehabt, einmahl verſtieß, da er nicht nur dem verlognen Ziba zuviel Gehör gab, ſondern auch, nachdem die Verleumdung an Tag kam, ihn nicht straffte, 2. Sam. 15. und 19. Solte nun Hiob dergleichen nicht auf ſeinem Haupte getragen haben, ſo hielte er ſtatt dieſes das rechte Recht für ſeinen Fürſtlichen Hut und Haupt-Binde, mit welcher er ſeinen Kopff und nach Beſchaffenheit der Sachen auch die Augen und Ohren verbunden. In Thebe in Griechenland ſahe man ein Richter-Bild, das die Augen nieder zur Erden ſchlug, anzuzeigen, man müſſe die Perſon im Gerichte nicht anſehen: wohin man auch zielete mit den Gerichten, welche nächtlicher Weile gehalten wurden. So nehmet nun ihr Regenten auf Erden von dem Hiob dieſen Hut, der wird eure ſchöne Crone ſeyn auf eurem Haupt, und werdet den Segen haben, denn das Haupt der Gerechten hat den Segen, Prov. 10, 6. Weihenmay. Feſt-Poſaune, P. II. p. 952. ſeq.

Fürwahr das weiß ich, wer GOtt dienet, der wird ꝛc. Tob. 3, 21. Die Gläubigen haben ſolches Wiſſen 1.) aus dem geoffenbahrten Worte GOttes, denen Prophetiſchen und Apoſtoliſchen Schrifften, Pſ. 30, 6. Jer. 31, 23. Thr. 3, 31. Ez. 18, 23. 2.) aus der Betrachtung ſo vieler Exempel derjenigen, die aus mancherley Nöthen ſind errettet worden, Syr. 2, 11-13. 3.) aus der Erfahrung ſelbſt, daher wiſſen ſie auch davon zu reden. Denn ein wohlerfahrner kan von Weißheit reden, Syr. 34, 9. Im Pabſtthum diſputiret man weitläufftig von der Gewißheit dieſer oder jener Sachen. Da iſt ein anders certitudo objecti, die Gewißheit eines Dinges, entweder aus deſſelben Nothwendigkeit, oder auch aus der determination und Beſtimmung eines zufälligen Dinges. Ein anders iſt certitudo ſubjecti, die Gewißheit deſſen, der etwas weiß, welche bald aus der Beſtändigkeit oder Unbeſtändigkeit, oder aus der Stärcke und Schwachheit des Mittels; bald aus der Hurtigkeit und Langſamkeit des Verſtandes, bald aus der Neigung des Willens herrühren ſoll. Hernach machen

Digitized by Google

chen ſie einen Unterſcheid zwiſchen der deutlichen und undeutlichen oder duncklen Gewißheit. Jene ziehen ſie auf die principia, oder auch auf die Wiſſenſchafft, und nicht minder auf die experientz und Erfahrung. Dieſe aber theilen ſie wieder in dreyerley Arten, ſo daß eine iſt abſoluta, da das, was GOtt geſaget hat, wegen göttlicher Autorität gewiß gegläubet wird; hernach moralis, da man das vor gewiß zu ſeyn hält, was auf menſchlicher autorität und Anſehen beruhet, die aber ſo ſtarck und feſte ſey, daß ſie alle Furcht ausſchlieſſe. Die dritte Art iſt conjecturalis, da man diejenigen Dinge für gewiß hält, welche auf vielen Muthmaſſen und Bezeugungen beſtehen, dadurch man das menſchliche Gemüth ſicher und gewiß machet, auch alle Angſt über die Ungewißheit ausſchlieſſet, gleichwohl aber nicht gänzlich aller Furcht benommen wird. Welche letztere Art der Gewißheit die Jeſuiten, wie beym Bellarm. l. 3. de juſtificat. c. 2. zu erſehen, denen Gläubigen in dem Gnaden-Reich Chriſti zugeleget wiſſen wollen, wenn von der Gewißheit der Vergebung der Sünden, und der Gerechtigkeit, und des ewigen Lebens gehandelt wird: So aber zu keinem andern Ende geſchiehet, als daß ſie bey ſolcher ungewiſſen Gewißheit und Zweifelhafftigkeit ihren Krahm von Ablaß, vom Verdienſt der Heiligen, oder auch der guten Wercke, der Wallfahrten, und andern dergleichen faulen und für GOttes Augen untüchtigen Waaren, nicht ſowohl auslegen, als gänzlich verkauffen mögen. Wir haben mit ſolchen und dergleichen tricis oder Verwirrungen nichts zu ſchaffen, ſondern wir wiſſen aus GOttes Wort und deſſen unbetrüglicher Offenbahrung als aus einem principio infallibili, ohne alle ungewiſſe Meynung, ohne alle falſche Uberredung, ohne alle Furcht und ohne allem Zweifel fürwahr, was wir wiſſen; ſolche Gewißheit iſt nicht menſchlich, natürlich, ſittlich, ſondern Göttlich; denn ſo wir der Menſchen Zeugniß annehmen, ſo iſt GOttes Zeugniß gröſſer, &c. 1. Joh. 5, 9. ſeq. Dahero wiſſen wir mit Abraham auf das allergewiſſeſte, daß, was GOtt verheiſſe, das könne und werde er auch thun, Rom. 4, 21. Job. 19, 25. wir haben einen unfehlbaren Satz, eine ſolche theſin, die nimmermehr keine einige Creatur ümſtoſſen kan. Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben &c. Rom. 8, 38. 39. denn GOtt hat es geſagt, der kan nicht lügen, Ebr. 6, 18. Chriſtus hat es verdienet, der muß obſiegen, Joh. 10, 28. der H. Geiſt verſiegelt es, der kan nicht trügen. Sein Zeugniß iſt gewiß, ſein Wort gewiß, πιϛὸς ὁ λόγος, es iſt ein gewißlich wahr Wort, ein Wort, dem zu glauben, und das aufzunehmen allerdings würdig iſt, 1. Tim. 1, 15. Lehmanns Leich-Pred. h. l.

Füſſe der Bothen, Eſa. 52, 7. **Wie lieblich ſind auf den Bergen die Füſſe der Bothen, die da Frieden verkündigen, etc.** Die Füſſe der Bothen bedeuten die Ankunfft der tröſtenden Lehrer im A. und noch mehr im N. Teſt. denn deren Amt war, nicht an einem Orte allein immer zu bleiben, ſondern herum zu gehen und im gantzen Lande zu predigen; abſonderlich der Jünger unſers Heilandes, Matth. 28, 19. Die Berge, worauf ſie ſtehen, ſind inſonderheit die Berge Zion, oder die Stadt Jeruſalem, welche auf etlichen Bergen oder Hügeln war gelegen, Pſ. 50, 2. Die lieblichen Füſſe ſind eine Abbildung der angenehmen Freuden-Poſt, ſo ſie von dem geſandten Meßia den Menſchen bringen ſolten. So unangenehm die Füſſe der traurigen Bothen, ſo lieblich ſind hingegen die Füſſe der Freuden Bothen, welche denen, die auf Hoffnung gefangen liegen, Zach. 9, 12. die Erledigung, und den betrübten Hertzen Gnade und alles Gutes verkündigen. Sie ſagen, dein GOtt iſt König, bedeutet nichts anders, als die Anmeldung des Heils in Chriſto, des Königs der Gnaden, Joh. 18, 36. Drüm folgen alſobald dieſe Worte: Deine Wächter ruffen laut mit ihrer Stimme, und rühmen, &c. v. 8-10.

Digitized by Google

Weil nun im Hebr. das Grund-Wort zweymahl ſtehet, welches die 70. Dolm. durch εὐαγγελίζειν, freudige Bothſchafft bringen, gegeben haben; ſolches aber von einem andern herrühret, das ſo viel iſt als caro, carnea, mollis, was weich und angenehm: ſo iſt daher zu ſchlieſſen, daß dieſe Prediger nur was weich und lieblich, und nicht was hart und unfreundlich, ſolten anbringen. Es iſt aber dieſes zu verſtehen von der Haupt-Predigt der Jünger und erſten Evangeliſten: denn ob ſie zwar nicht alles harte zurücke gelaſſen, ſondern offt hart genung die Halsſtarrigkeit der Juden beſtraffet, und zur Buſſe angemahnet haben, mit allem Ernſt und Bedräuung, wie wir ſonderlich von Johanne dem Täuffer leſen, Matth. 3, 7. ſo haben ſie gleichwohl das weiche oder das fleiſcherne, das liebliche und angenehme am meiſten geprediget und getrieben; verſtehe, daß GOtt ſich aller Menſchen erbarmet, ihnen ſeinen Sohn zum Erlöſer geſendet, und denſelben Fleiſch, einen wahren Menſchen, werden laſſen. Das hat der himmliſche Engel geprediget, und zu den Hirten geſagt: Siehe, ich verkündige euch groſſe Freude ꝛc. Luc. 2, 10. die irdiſche Engel und Apoſtel haben dergleichen gethan; daher war der Haupt-Zweck aller ihrer Predigten, daß JEſus von Nazareth der wahre Meßias und Heiland der Welt wäre, an den man müſte gläuben, und durch ihn ſelig werden; welches auch deßwegen heiſſet das Evangelium des Heils, Rom. 1, 16. der Gnade GOttes; das Evangelium des Guten, und von der Gnade GOttes, Act. 20, 24. das Wort der Verſöhnung, 2. Cor. 5, 19. das Geſetz der Freyheit und des Glaubens, Rom. 3, 27. das Evangelium von der Herrlichkeit Chriſti, und des ſeligen GOttes, 1. Tim. 1, 11. 2. Cor. 4, 4. So wir nun diß Evangelium und Predigt des Friedes und des Heils in ſeinem rechten genauen Verſtande nehmen wollen, iſt es das alleredelſte und herrlichſte Stück der göttlichen Lehre, welches dem Geſetze der zehen Gebote entgegen geſetzet, und uns Menſchen allein durch übernatürliche Offenbahrung vom Himmel verkündiget die Erfüllung der göttlichen Zuſage von der Sendung ſeines Sohnes in die Welt; daß, wenn die Menſchen wahre Buſſe thäten, und ihre Sünde hertzlich bereueten, ſie von der ewigen Gnade GOttes, durch Chriſtum, und den wahren Glauben an ihn, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben haben ſolten. Diß Evangelium war zwar auch im A. Teſt. ſchon vom Paradiß her verkündiget, und durch die Propheten ſo offt wiederholet worden; es iſt aber viel herrlicher und klärer worden, da Chriſtus ſelbſt in die Welt kommen, und mit Johanne angefangen das Reich GOttes zu predigen, Matth. 3, 2. Marc. 1, 15. alſo daß nur ein HErr und ein Glaube, Eph. 4, 3. und wir gläuben durch die Gnade des HErrn JEſu Chriſti ſelig zu werden, ꝛc. Act. 15, 12. Ermiſch Blumen-Leſe, P. V. p. 225. ſeq.

Füſſe eines guten Bothen kommen auf den Bergen, der da Friede prediget, Nah. 1, 15. Es hat zwar der Bibel-Verdreher Grotius fürgeben wollen, daß dieſe Worte allein von dem leiblichen Friede auszulegen, ſo das Volck von den Aſſyrern haben werde; aber er irret und verſtehet die Schrifft nicht. Es ſoll dieſer leibliche Friede nur ein kleiner Abriß und Pfand ſeyn des heiligen Seelen-Friedens, darauf der H. Geiſt zielet, der mit aller Macht zu Zeiten N. Teſt. ſolte verkündiget werden. Welches gantz gründlich Eſaias verſichert c. 52, 7. wir können mit Händen greiffen, daß der H. Geiſt von den frohen Zeiten N. Teſt. rede, da Friede ſoll auf Erden ſeyn, da GOtt kommen wolle zu Gnade und Hülffe, da man der Tochter Zion frölich zuruffen werde: Siehe dein König kommt zu dir, Zach. 9, 9. Matth. 21, 5. Ja Paulus läſſet gar keinen Zweiffel übrig, wenn er Rom. 10, 12-17. ſagt, dieſer Spruch handele von Bothen des Evangelii. Es waren ja die Bothen N. Teſt. gute Bothen, Bothen, nach

welchen ſich die armen Väter gewaltig ſehneten, Gen. 49, 18. Pſ. 14, 7. Eſa. 44, 1. mit dem Verlangen nach dieſer Bothſchafft ſchlieſſen ſie ein, denn ſie wurden durch die Gnade JEſu Chriſti ſelig, Act. 15, 11. Dieſem Bothen werden Füſſe zugeleget. Iſt die Redens-Art des H. Geiſtes, dadurch er einen unabläßigen Fleiß und ungeſparte Mühe, einen ernſtlicher Eyfer, da man ſich nichts verdrieſſen läſſet, an Tag legen will. Als wenn Jacob ſaget zu Laban: der HErr hat dich geſegnet durch meinen Fuß, Gen. 30, 30. durch mein rennen und lauffen, durch meine ſaure Arbeit. Gleicher Geſtalt will Nahum ſagen, werden ſich dieſe Bothen nichts verdrieſſen laſſen, ſie werden Füſſe haben, das iſt, friſch und munter ſeyn, ſie werden nicht ablaſſen, die frohe Bothſchafft auszubreiten; die denn in Friede beſtehen werde, Eſa. 53, 5. Mayers Evangel. Engel p. 116. ſeq.

Füſſe wuſch JEſus ſeinen Jüngern, dabey Petrus ſagte: HErr, ſolteſt du mir die Füſſe waſchen, Joh. 13, 6. Was vor eine Ordnung der HErr dabey gehalten, und bey wem er angefangen, iſt aus denen Evangeliſten nicht klar und deutlich zu ſchlieſſen. Auguſtinus meynet, er habe zuerſt bey Petro angefangen, weil dieſer der erſte und älteſte unter dem Apoſtoliſchen Collegio; und dem fallen mit Hauffen zu die Päbſtler, den primatum Pontificis Romani hieraus zubehaupten. Aber mit was ſchlechten Grunde, kan jederman leicht gedencken. Denn was ohne Grund der Schrifft vorgebracht wird, das wird mit eben ſolchen Nachdruck verworffen, als es bejahet wird. Origenes und Ambroſius halten dafür, daß der HErr allen andern Jüngern eher als Petro die Füſſe gewaſchen, und führen zum Beweiß an, daß Johannes ſagt, JEſus habe angefangen den Jüngern die Füſſe zu waſchen, und hernach kommen ſey zu Petro. Chryſoſtomus und Euthymius ſtehen in den Gedancken, daß der HErr das Fußwaſchen angefangen habe von Juda ſeinem Verräther, damit er durch dieſe Wohlthat ihm möchte zu Gemüthe führen, wie unrecht er thäte an ſeinem HErrn und Meiſter, und daß er feurige Kohlen auf ſein Haupt ſammlete, auch uns ein Exempel hinterlieſſe, die Feinde zu lieben und gutes zu thun denen, die uns beleidigen; wie er denn auch zu guter letzt, ex abundanti amore, einem iedweden, nachdem er ihm die Füſſe gewaſchen, dieſelbe geküſſet habe, welches auch Judä geſchehen. Es mag aber der HErr angefangen haben, bey wem er gewolt, ſo iſt nicht viel daran gelegen, nur müſſen wir auf die Handlung oder vielmehr diſputation und Unterredung, die der HErr mit Petro gehalten, ſehen. Denn die iſt gar mercklich. Petrus als er ſiehet, daß der HErr ſich zu ihm nahet, ſo widerſetzet er ſich ihm nach allen Kräfften, ſagende: Tu mihi pedes? Solteſt du mir die Füſſe waſchen? im Grundtext νίπτεις, lavas, hoc eſt, lavare pedes, dich bereiten mir die Füſſe zu waſchen? Solte ich das leiden? Alle Welt würde mich anſpeyen, und vor einen groben unbeſonnenen Menſchen ausſchreyen, daß ich dieſes zugelaſſen hätte. Du, iſt ſeine Meynung, der du biſt der Sohn GOttes, der du nach deiner Majeſtät und Herrlichkeit biſt ein König aller Könige, und HErr aller Herren, Apoc. 19, 16. der HErr der Herrlichkeit, 1 Cor. 2, 8. ſolteſt du mir die Füſſe waſchen, mir unwürdigen, der ich ein ſündiger Menſch bin? Mir, der ich Staub, Erde und Aſche, von ſchlechten gemeinen Leuten entſproſſen, armen elenden Fiſchern. Solteſt du mir Schöpffer dem Geſchöpffe, der HErr dem Knechte, der Meiſter dem Jünger, der Hohe dem Niedrigen die Füſſe waſchen? Das wäre etwas ungemeines, ſeltzames und vor aller Welt unverantwortliches Ding; welches ich durchaus nicht zugeben kan. Der HErr ſaget zum erſten hierauf nicht mehr denn dieſes: Was ich ietzo thue, das weiſt du ietzt nicht, du wirſts aber hernach erfahren; deutend auf das Exempel der Demuth und Liebe, ſo er ihnen würde hinterlaſ-

Digitized by Google

terlaſſen und nachmahls erklären; oder, auf das Geheimniß der geiſtlichen und himmliſchen Reinigung durch ſein Blut, ſo hierdurch abgebildet würde. Als nun Petrus noch weiter widerſtrebet, und ſpricht: Nimmermehr ſolt du mir die Füſſe waſchen; ſo antwortet ihm der HErr, und ſaget: **Werde ich dich nicht waſchen, ſo haſt du kein Theil mit mir:** Ich werde dich nicht mehr um und bey mir leiden; du wirſt nicht mehr mein Freund, mein Jünger und Tiſch-Genoſſe ſeyn; ja du wirſt kein Theil haben am Reich Gottes, ſondern ausgeſchloſſen ſeyn aus der Gemeinſchafft der Heiligen. Das war ein harter Donnerſchlag. Dafür erſchrickt nun Petrus von Hertzen, läſſet nach, und ſpricht: **HErr, nicht die Füſſe allein, ſondern auch die Hände und das Haupt.** Der HErr aber giebt ihm hierauf nicht mehr, als einem erſchrockenen, einen derben Verweiß, ſondern nur eine freundliche Unterrichtung, Eſa. 50, 4. und ſpricht: **Wer gewaſchen iſt, der darff nicht mehr, denn die Füſſe waſchen.** Er wendet ſich von irrdiſchen und leiblichen Waſchen zu dem Geiſtlichen und Himmliſchen, deutend auf die Wiedergeburth des Menſchen, daß da der Menſch nicht nöthig habe, wenn er einmahl wiedergebohren durch das Waſſer und Geiſt, und von ſeinen Sünden abgewaſchen, er allezeit, ſo offt er falle, ſich wieder tauffen laſſe; aber die Füſſe müſſe er doch reinigen, das iſt, von den täglichen Schwachheiten und Fehlern ſich loß machen vermittelſt des Blutes JEſu, und dieſelbe täglich GOtt abbitten. Und ſolcher Reinigung hätte er täglich nöthig. Denn wie man die Füſſe und Schuhe täglich pfleget zu beſudeln, ſo höret auch ein Wiedergebohrner nicht auf zu ſündigen, ſtrauchelt wohl des Tages ſiebenmahl, Prov. 24, 16. Aber wenn ers GOtt widerum abbittet, und dargegen Chriſti Blut zur Reinigung gebraucht, ſo iſts, als wäre er wieder von neuen gebohren, und ſchadet ihm ſeine Sünde nicht. Hierauf thut der HErr zum Beſchluß hinzu: **Ihr ſeyd rein, aber nicht alle,** Matth. 26, 25. deutet auf ſeinen Verräther, dem er hiermit einen Finger ins Gewiſſen ſetzet, und heimlich ſeiner Boßheit überweiſet, wie nachmahls öffentlich, da er ſprach: **Du ſageſt es.** Schlemm. Creutz-Anfecht. und Troſt-Schule, P. II. p. 69 ſeq.

Fuß-Schemel GOttes, Thr. 2, 1. **Er, (GOtt) hat nicht gedacht an ſeinen Fuß-Schemel am Tage ſeines Zorns.** Was GOttes Fuß-Schemel eigendlich bedeute, hat den Auslegern viel Mühe gemacht. Rupertus und andere mehr, refer. Corn. à Lap. h. l. nehmen es an von der Stadt Jeruſalem, als ob GOtt in ſeinem Zorn an dieſelbe nicht gedacht, daß es der Ort wäre, woſelbſt ſeine Füſſe ruheten, daſelbſt er ſein Feuer und Heerd hätte, und biß anhero gewohnet, Eſa. 31. weil aber Jeruſalem nirgends in der Schrifft GOttes Fuß-Schemel genennet wird, auch davon der Prophet im vorhergehenden geredet hat, und nunmehro à genere ad ſpeciem zu gehen ſcheinet: So nehmen es andere an von der Lade des Bundes, welche nicht nur hier, ſondern auch an andern Orten mehr GOttes Fuß-Schemel genennet wird, als Pſ. 99, 5. Pſ. 132, 7. denn weil von GOtt ſtehet, daß er über den Cherubim ſitzet, 2. Reg. 19, 15. die Cherubim aber auf der Lade des Bundes ſtunden, und ſie mit ihren Flügeln bedeckten, Exod. 25, 18. alſo wird auch dieſe Lade GOttes Fuß-Schemel genennet. Nachdem aber GOtt zur Zeit der Zerſtöhrung Jeruſalems allerdings an die Lade des Bundes gedacht, indem er ſie bey der Wegführung des Volcks ſammt der Hütten und dem Rauch-Altar in eine Höhle verſtecken laſſen, 2. Macc. 2, 4. ſo nehmen es andere an von dem Ort, da die Lade des Bundes geſtanden, das iſt von dem Tempel; denn eben dieſer iſts, von welchem David ſagt: Daß er ſich habe fürgenommen ein Haus zu bauen, und einen Fuß-Schemel den Füſſen ſeines GOttes, 1. Par. 29, 2. und mag dieſer Tempel, wie

wie auch alle andere Gottes-Häuſer, GOttes Fuß-Schemel genennet werden, ratione a) adorationis, weil man daſelbſt zuſammen kömmt, anzubeten zu den Füſſen Gottes. Pſ. 95. 6. b) informationis, weil GOtt ſeine Gemeine daſelbſt unterweiſet und lehret. Denn wie hiebevor die Schüler zu den Füſſen ihrer Præceptorum ſaſſen, Act. 22, 3. alſo erſcheinen auch fromme Seelen in der Kirchen zu den Füſſen Gottes, um von demſelben gelehret zu werden. Wer hätte nun ſollen meynen, daß GOtt dieſen ſeinen Fuß-Schemel hätte ſollen verheeren und verſtöhren laſſen? Wer hätte ſollen meynen, daß GOtt dieſen Tempel, da ihm viel tauſend Opffer geſchahen, hätte verderben ſollen? Aber doch geſchach es, durch GOttes Zorn: **Er hat nicht an ihn gedacht.** Da wird auf menſchliche Weiſe von GOtt geredet, den Zorn, den GOtt an dieſem ſeinem Heiligthum erwieſen hatte, damit aus zudrücken; Denn wie das **Dencken**, wenn es von GOtt gebraucht wird, anzeiget ſeine Gnade und Barmhertzigkeit, Jer. 31, 20. ſo wird hingegen durch das **nicht Dencken** angedeutet ſein Zorn, den er um der Menſchen Sünden willen auslaſſen muß, wie etwan ein Menſch, wenn er auf iemand erbittert iſt, ihn nicht ſo werth achtet, daß er ſeiner gedencket, und zur Zeit der Noth ihm beyſpringen wolte. Zuvor hatte GOtt auf dieſen ſeinen Fuß-Schemel ein wachſames Auge, die Lade des Bundes wurde ſo hoch geachtet, daß ſie niemand durffte anrühren, 2. Sam. 6, 6. 7. und der Tempel ſelbſten war von GOtt hochgenug geachtet, weil er der Ort, da er mit ſeiner Gnaden-Gegenwart ſich zeigete, und von denen, ſo ihn daſelbſten ſuchten, ſich finden lieſſe, Exod. 20, 25. Aber gleichwohl war ſein Zorn ſo groß, daß er nicht einmahl gedachte an ſein Heiligthum; war ein abgenöthigter und alſo gerechter Zorn, da GOtt über die Sünde der Jüden billig zürnete, wie Jonas von ſich redet, Jon. 4, 9. **Schimmers Klagl. Jer.** Conc. 32. p. 497. ſeq.

Fußſtapffen, ſoll JEſus auf dem Oelberge bey ſeiner Himmelfahrt hinterlaſſen habē, wie einige ſchlieſſen wollen aus Zach. 14, 4. derer auch Hieronymus in Loc. Hebr. Paulinus, Sulpitius Severus, Beda, und andere mehr; Euſebius aber, Theodoretus, Socrates, Sozomenus, Nicephorus, nicht gedencken. Es ſind dieſes veſtigia 1) pacis & reconciliationis, **des Friedes**, dabey wir abnehmen können, daß wir mit GOtt wiederum verſöhnet ſeyn. Denn der Oelberg hat den Nahmen von den Oelbäumen, welche in groſſer Menge daſelbſt zu finden waren. Nun iſt aber der Oelbaum ein Zeichen des Friedes, und bedeutet die Gaben des H. Geiſtes, Pſ. 45, 8. Pſ. 89, 21. dieweil denn Chriſtus von dieſem Oelberge gen Himmel fahren wollen, ſo hat er uns damit zu verſtehen gegeben, daß ſein Evangelium, ſo von dieſem Berge durch die Apoſtel in die gantze Welt ſolte ausgebreitet werden, ſey eine Lehre der Gnaden und des Friedes, dadurch wir auch auf den Weg des Friedes geleitet, und endlich zum ewigen Frieden gelangen ſollen, Luc. 1, 79. 2) amoris & recordationis, **der Liebe**, daß wir ſeiner allezeit gedencken, und nimmermehr vergeſſen ſollen. Aus den Fußſtapffen nimmt man ab, daß ein Menſch fürüber gangen ſey: Alſo hat uns auch Chriſtus nicht allein in ſeinem Leiden und Sterben, ſondern auch in ſeiner Himmelfahrt die Fußſtapffen hinterlaſſen, daß wir ſeinem Fürbilde nachfolgen, und dabey erkennen ſollen, wie viel es ihm gekoſtet habe, die Himmels-Pforte wieder zu eröffnen, welche durch den Fall unſer erſten Eltern verſchloſſen war, Gen. 3, 24. 3) ſequelæ & imitationis, **der Nachfolge**. Wenn ein Jäger die Spur hat von einem Wild, und die Fußſtapffen mercket, ſo gehet er mit Fleiß denſelben nach, und ergreifft endlich das Wild: alſo ſollen auch wir den Fußſtapffen JEſu fein nachgehen durch Liebe, Sanfftmuth, Gedult und andere Chriſtliche Tugenden, wenn wir ihn dermahleinſt antreffen, und zu ihm kommen wollen. Er iſt auf einen hohen

hohen Berg geſtiegen, da er gen Himmel fahren wollen: das müſſen wir ihm ablernen, und für allen Dingen ſuchen, was droben iſt, wenn wir ihm dermahleins wollen nachfahren, Col. 3, 1. Die Kirche auf Erden iſt eine Stadt, die auf einem hohen Berge liegt, Matth. 5, 14. auf den Berg müſſen wir ſteigen, und wohl zuſehen, daß wir einmahl zur Stadt des lebendigen GOttes, ins himmliſche Jeruſalem, zur Menge vieler tauſend Engel kommen mögen, Ebr. 12, 22. *Feſſelii* Chriſt. myſt. p. 461. ſeq.

G.

Gad gerüſt, wird das Heer führen und wieder herum führen, Gen. 49, 19. Jacob ſiehet auf den Nahmen; denn weil Gad ſo viel heiſſet, als rüſtig, c. 30, 11. ſo giebt er ihm einen ſolchen Segen, daß er auch in der That ſolle rüſtig oder gerüſtet ſeyn. Die Worte ſind im Hebr. ſehr dunckel, können aber auf zweyerley Weiſe ausgelegt werden; einmahl alſo: exercitus ſuperabit eum, & ipſe ſuperabit tandem, **ein gerüſteter Hauffe wird ihn angreiffen, aber er wird ihn wieder angreiffen**, d. i. Gad wird Feinde haben, und ſie werden auf ihn ſtreiffen, und ihm viel Leides zufügen, aber er wirds wieder thun, und ſie beſiegen. Auf ſolche Art überſetzt es Piſcator: **Gad, den werden die Schwader anſprengen; er aber wird zuletzt andere anſprengen**, d. i. wie ers ſelbſt erkläret, Anfangs werden den Stamm Gad ſeine Feinde antaſten: aber er wird endlich den Sieg erhalten, durch GOttes Beſchützung. Durch die Schwader verſiehet er die Amoriter, Hagariter, und andere Völcker, welche dieſem Stamm an der Grentze ſaſſen. Die Erfüllung ſiehe 1. 10. und 11. it. 1. Par. 5. Lutherus hat in ſeinem Latein. Comment. dieſen Verſtand auch behalten, und meynet, Gad hätte von den Syrern, Ammonitern und Moabitern, welche nechſt ihm gewohnet, viel Uberlaſt leiden müſſen. Doch hiernechſt kans auch ſo ausgelegt werden, wie es Lutherus allhier überſetzet: **Gad wird das Heer führen, und wider herum führen**: denn dieſe Auslegung hat die Chald. Bibel, und iſt die Meynung: Gad werde das Heer Iſrael führen, er werde gerüſtet für den andern Stämmen her ziehen, und ſie auch wieder herum führen, oder, wie es nach dem Hebr. lautet, akebh, calcaneum, i. e. in fine, biß zu Ende, und biß alles vollendet ſeyn würde. Und das iſt auch geſchehen, vid. Num. 32, 27. 32. Joſ. 1, 14. und c. 22, 14. Man nehme nun eine Erklärung, welche man wolle, ſo erkennet man doch, daß Jacob im Geiſt geſehen, wie Gad im Lande Gilead ſeinen Sitz haben, und ein tapfferer Kriegsmann ſeyn würde. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 98. p. 1416. ſeq.

Gaffen, Thr. 4, 17. **Noch gafften unſere Augen auf die nichtige Hülffe**, ꝛc. Wenn ſie das gethan, zeiget das **Noch** an, ſie ſetzten noch immer ihr Vertrauen auf ihre Bundsgenoſſen, daß ſie kommen, und wie wir ietzt reden, Jeruſalem entſetzen ſolten. Der Vulgatus gibts: cum adhuc ſubſiſteremus, **da wir uns noch** ſteiff und feſt verlieſſen auf die Egyptier, daß dieſe uns einen ſuccurs ſchicken würden; darnach **gafften wir**, welches einen exceß, und daß ſie in ihren Sachen mehr gethan, weder ihnen zugekommen, anzeiget. Denn wenn Syrach ſpricht: Gaffe nicht in der Stadt hin und wieder, c. 9, 7. ſo will er, daß einer ſeine Augen nicht überall haben, und alles ſo eigentlich anſehen ſoll, damit er nicht durch ſolch Anſchauen möge bethöret werden. Und ſo war es auch hier; da ſie ihre Augen hätten aufheben ſollen zu den Bergen, von welchen Hülffe kömmt, Pſ. 121, 1. ſo gafften ſie nach den Egyptiern, und zwar mit ſolcher innerlichen Angſt, daß wegen des unaufhörlichen Sehens ihnen die Augen hätten vergehen mögen; wie es denn nach dem Hebr. heiſt: **unſere Augen verſchmachteten**, anzudeuten das ängſtliche

Har-

Digitized by Google

Harren, das wegen gehoffter, aber doch auſſengebliebener Hülffe die Augen an ihrer Schärffe zu ſehen abgenommen, vid. Pſ. 69, 4. und wie bey einem, der offt ſeine Augen wohin wendet, auch innerliche Angſt ſich findet, wie zu ſehen an der Mutter des jungen Tobiä, Tob. 10, 8. ſo ſuchten auch ſie Hülffe mit groſſer Hertzens-Angſt, daß da ſie auſſenblieb, ihnen das Hertz hätte mögen für die Füſſe fallen. **Sie warteten auf ein Volck.** Im Ebr. ſtehet ein Wort, welches Hab. 2, 1. von einem Wächter gebraucht wird; wie nun der von einem hohen Thurn hin und her ſich ſehnlich umſiehet, ſo ſahen auch ſie nach der Hülffe aus Egypten ſich um, und warteten gar ſehr drauf; und mag wohl ſeyn, daß ſie auf die Thürne und Mauern geſtiegen, und von da ſich umgeſehen. Aber es war Thorheit. Denn es war eine nichtige Hülffe. Was nichts iſt, kan auch nichts leiſten und geben. Was iſt aber nichtiger als Menſchen? Pſ. 39, 7. drüm kan auch die Hülffe nicht beſſer denn der Helffer ſeyn, und der gar ſchwer einem andern helffen mag, der ihm ſelbſten nicht helffen kan. In einem ſolchen Zuſtand waren ſie, daß ſie nicht helffen konten. Woher es gekommen, daß die Egyptier denen Jüden nicht haben helffen können, hat R. Sal. Jarchi Comment. h. l. gar eine ſonderliche tradition. Er giebt vor, ſie wären ihnen vermöge ihrer Bündniß zu Schiffe zu Hülffe gekommen; auf dem Meer aber hätten ſie durch ſonderbare Schickung GOttes die Wellen für ſich ſo flieſſen ſehen, als wenn es Schläuche wären, ſo dem menſchlichen Eingeweide gleich geweſen, und als ſie ſolches geſehen, hätten ſie zu einander geſprochen: dieſe Schläuche ſind unſere Väter, die der Jüden wegen im Meer erſoffen und umkommen ſeyn, ſollen wir dieſem Volcke zu Hülffe kommen? das ſey ferne. Und darauf wären ſie wieder umgekehret. Tarnov. Comment. h. l. Allein das ſchmeckt nach einer Rabbin. Fabel, auf welche, weil ſie von der Wahrheit abwendet, Tit. 1, 14 nicht zu achten. Eine wahrhaffte Urſache giebt Hieronymus, es habe Nebucad-Nezar, nachdem er in Syrien ſein Lager geſchlagen, auch die Ammoniter und Moabiter überwunden. Und darauf ſey er in Egypten gerückt, und habe daſſelbe auch verſtöhret, welches geſchah im fünfften Jahr des verſtörten Jeruſalems. Und dem pflichten wir auch ietzo bey. Die guten Egyptier hätten wohl gerne geholffen, wenn es nur wäre in ihrem Vermögen geweſen. Nachdem ſie aber ſelbſt von Nebucad-Nezar überwunden, und ihnen ſo zu reden die Hände gebunden waren, ſo waren ſie auch untüchtig denen Jüden zu helffen. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 87. p. 2229. ſeq.

Gänge des Silbers, Job. 28, 1. **Es hat das Silber ſeine Gänge, ꝛc.** Dieſe Gänge ſind nichts anders als die aufgethanen Klüfftlein zwiſchen dem Geſteine, wenn ſich daſſelbe abſetzet, aufthut, einen Bauch wirfft und mächtig wird, daß die Ertz-Säffte von allerley Knoſpen, Glaß-Ertz, gediegen Silber, und ſchönen rothgüldigen Ertz darinnen können ſinnern, rinnern und geſtehen; die ſtreichen nun durch die Erde, wie die Adern durch des Menſchen Leib, dahero ſie venæ genennet werden; ſie trümmern ſich aus wie die Aeſte an Bäumen, ſie krümmen und ſtürtzen ſich wie die Schlangen, oder wie die Waſſerflüſſe um den Erdboden. **Matheſius**, in der Vorrede über die Sarepta, vergleichet ſie den Balteis und Ehrengürteln, daß gleichwie groſſe Feld-Herrn ſchöne güldene Ketten über ihre Schultern um den Leib hangen haben, alſo ſeynd auch die Berge mit ſo ſchönen Gängen und Geſchicklein geſchmückt und umgürtet, welches er auch nicht von ſich ſelbſt erſonnen, ſondern aus dem 65. Pſalm, v. 13. erſchürffet und entblöſſet; wenn David der Hügel gedencket, daß ſie luſtig ſind, ſetzet er in ſeiner Sprache ein Wort, welches ſo viel heiſſet als cinxit ſe, **die Berge ſind mit Freuden umgürtet.** Wenn aber **Hiob** das Wort in plurali ſetzet, will er

Digitized by Google

er damit anzeigen, daß der Gänge viel und mancherley ſind; wie denn auch verſtändige Bergleute nach ihrem Berg-compas vier Haupt-Gänge nach den Stunden zehlen, als ſtehende Gänge, Morgen-Gänge, Spath Gänge, Flache Gänge. Wie aber dieſelben bald ſeiger fallen, bald eine Dohnlage gewinnen, bald ins hangende, bald ins liegende ſich ſtürtzen, und einen Hacken oder Bauch werffen, bald ſich wieder abſchneiden, bald ein Creutz oder Stern machen, oder ſonſt in groſſer Menge zuſammen fallen, und ein Gerüll und Gepräll anrichten, daß man ihr ſtreichen und Saalbande eines für dem andern nicht wohl erkennen kan, und wie ſie auch bald von einer Faule oder Fletze verrücket und verdrücket werden, davon wiſſen verſtändige Bergleute, denen es für ſichtlichen Augen kömmt, am beſten zu reden. Solche Gänge nun ſind nichts anders, als die Mutter der Ertze, darinnen ſie, gleich wie ein Kind in Mutterleibe, in der Mutter gezichlet werden. Starckens Bergrechn. Pred. p 13. ſeq.

Garten, da hinein ſatzte GOtt den Menſchen, daß er ihn bauete und bewahrete, Gen. 2, 15. Es ſolte der Menſch den Garten 1.) bewohnen: GOtt hat ihm nicht gebauet einen Palaſt von Marmelſtein oder Helffenbein: ſondern einen luſtigen und lieblichen Garten, der ſolte ſein Schloß und Wohnung ſeyn. Doch mochte er heraus ſpatziren und ſich mit den Thieren erluſtigen, wann und ſo offt es ihm gefiele, wie Lutherus meldet. Der Menſch war nicht im Paradieß-Garten erſchaffen, ſondern auſſer demſelben, wie die andern Thiere, damit er nicht ſtoltzirete, und ſich düncken lieſſe, er wäre beſſer als andere Creaturen, ihm gebührete der Garten von rechtswegen. Jetzo aber nahm ihn GOtt, und ſprach: O Adam, du biſt nichts mehr dann eine irrdiſche Creatur; aber ich liebe dich für allen andern. Dir, und nicht den andern, übergebe ich den ſchönen Luſt-Garten, welchen ich erbauet habe; darum ſolt du mich, der ich dich ſo hertzlich liebe, hinwiederum von Hertzen lieb haben, und aus Liebe mir gehorſam ſeyn. 2.) bauen, er ſolte nicht darinnen faulentzen und müßig gehen, nicht Pracht und Wolluſt treiben: ſondern ihn bauen, und mit graben, pfropffen und pflantzen ſeiner pflegen. Doch hätte ihm ſolche Arbeit, wenn er im Stande der Unſchuld geblieben, keine Beſchwerligkeit verurſachet; er hätte ſie verrichtet mit Freud und Luſt, ohne allen Schweiß und Uberdruß. 3.) bewahren, damit nicht von den wilden Thieren alles zertreten und verderbet würde. Sonderlich aber ſolte Adam den Garten nicht mißbrauchen, und deſſen Früchte nicht muthwillig durchbringen, wie jener ungerechte Haußhalter mit den eingethanen Gütern ſeines Herrn that, Luc. 16, 2. er ſolte den Garten nicht laſſen eingehen und verfallen, ſondern ihn mehren und verbeſſern; ja, ihn ſo bewahren, daß er ihn nicht verliehre. Dannenhero ſaget GOtt nicht: Siehe, der Garten iſt dein, thue damit was dir gefällt: Niemand wird dir einreden, noch dich daraus jagen dürffen; ſondern er ſpricht zu ihm: Ich übergebe dir den Garten, doch mit dem Bedinge, daß du ihn bewahreſt. Denn du haſt heimliche Feinde, die ſich bemühen werden, wie ſie dich heraus treiben, und um alle deine Wohlfahrt bringen mögen; hüte dich demnach, daß du ihn nicht verliereſt, ſonſt wirſt du ihn nicht wieder bekommen. Hermanns Nuptial. p. 58. ſeq.

Garten in Eden pflantzte GOtt der HErr, gegen dem Morgen, ꝛc. Gen. 2, 8. „Einen ſolchen Garten, ſagt Lutherus, der „gar ſchön und auserwehlt geweſen über „alle Schönheit und Schmuck der gantzen Erden.„ Im Ebr. heiſt er gan, welches eigentlich einen Garten bedeutet, der nicht frey und offen ſtehet, ſo daß hinein kan wer da will, ſondern der entweder mit einer Mauer oder grünen Gehege umgeben iſt. Alſo iſt auch dieſer Garten verſchloſſen, und mit einem ſchönen Haag umgeben geweſen; wie denn nach dem Fall ein Cherub

dafür geleget worden, zu verwehren, daß der gefallene Menſch nicht mehr hinein kommen konte. Er wurde aber von GOtt gepflanzet in **Eden gegen Morgen.** **Eden** ſoll nach vieler Meynung ſo viel heiſſen als **Wolluſt** und **Ergötzlichkeit**; ſo daß gan eden ſo viel heiſſe, als ein Garten der Wolluſt, aller Freude und Ergötzlichkeit; wie wohl andere wollen, daß Eden einen gewiſſen Ort bedeute, der dem gelobten Lande gegen Morgen gelegen; wie denn Rivetus ſchreibet: Die Gegend Eden iſt ein Theil des Landes Babel, und das Land Babel ein Theil Meſopotamiä. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo muß es doch ein ſehr ſchöner, luſtiger Ort geweſen ſeyn, dahin GOtt dieſen Garten gepflanzet; weil etliche wollen, das davon ἡδονή oder Wolluſt, und die Fabel von des Adonis ſchönen Gärten herkommen. Die 70. Dolm. haben es überſetzet παράδεισος, welches Wort, wann wir dem Julio Polluci Glauben zuſtellen, aus der Perſiſchen Sprache in die Griech. kommen, und ſo viel ſoll heiſſen, als ein Garten der Wolluſt mit allerhand ſchönen Bäumen und Kräutern beſetzet. Xenophon und Philoſtratus geben es: Einen ſchönen lieblichen und anmuthigen Ort, allwo die Perſiſche Könige ihre Thier-Garten gehabt. Wiewohl andere dieſes Wort aus der Hebr. Sprache her deriviren von parah, **Frucht bringen**, fruchtbar ſeyn. Und darum ſo heiſſet Paradieß einen ſolchen Garten, deſſen Pflantzen edel, ſchön und herrlich, ſo daß, wo man ſich nur hinwendet, man die aller delicateſte Wolluſt, Freude und Ergötzlichkeit ſiehet; daher es denn kommen, daß wann die Hebräer den Ort der Glückſeeligkeit nach dieſem Leben wollen beſchreiben, ſo nennen ſie ſolchen das Paradeiß oder den Garten Eden, wie R. Elias Levita ſagt: „Die Weiſen „nennen den Ort der Freude der Gerech„ten, und die Empfahung ihres Lohnes „gan eden, den Garten Eden„; welches in ihren Talmudiſchen Schrifften vielmahl vorkommt. Wie ſie denn auch den Todten wünſchen tehi naphſcho began eden ſeine Seele ſey im Garten Eden, oder ſeine Seele ſey tzerura verſammlet in dem Garten Eden, oder ſeine Ruhe ſey Eden. Deßgleichen lieſet man auch in Midraſch Tillim, daß ſieben Gattungen der Gerechten ſeyn, und daß eine iede Gattung ſeinen eigenen Wohnplatz habe began eden, im Garten Eden. Dahero iſt auch das Wort Paradieß iedesmahl auch gebraucht worden für den Ort der Glückſeeligkeit nach dieſem Leben, Luc. 23, 43. **Ferner heiſſet es: Und GOtt der HErr ließ aufwachſen aus der Erden allerley Bäume luſtig anzuſehen und zu eſſen.** Es iſt zwar die Erde dermaſſen von GOtt zugerichtet worden, daß Bäume mit Früchten, Kräuter und Saamen darauf könten aufwachſen; iedoch hat ihm gefallen, dieſen Paradieß-Garten mit gar raren und ſonderbaren Früchten zu begaben. Denn wie er denſelbigen gezieret mit vier unterſchiedlichen Flüſſen und Haupt-Wäſſern, die ſich aus einem Strom theileten, ſolchen Garten zu wäſſern, Gen. 2, 10. alſo hat er auch darein pflantzen wollen die alleredelſten Baum- und Garten-Früchte, ſonderlich den Baum des Lebens; ja ſolche köſtliche Früchte, die nicht nur lieblich anzuſehen, ſondern auch mit Luſt zu eſſen waren, von welchen der Menſch nach Gefallen eſſen durffte: auſſer nicht von dem Baum des Erkänntniß Gutes und Böſes, v. 16. 17. wie dann auch ſolche Früchte die Speiſe geweſen unſerer erſten Eltern, darvon ſie ihre Nahrung gehabt haben, wie nicht nur die Talmudiſten in Sanhedrim, ſondern auch Hieronymus, Chryſoſtomus und Theodoretus lehren. Ja, da GOtt auſſer dem Paradieß iede Art der Bäume an ſeinen ſondern Ort gepflanzet; die Cedern auf dem Libanon, die Palmen zu Jericho; die groſſen Eichen in Baſan; ſo waren hergegen im Paradieß allerley Arten Bäume beyſammen, iedoch eine iede Gattung in ihrer Ordnung; daß alſo das Paradieß nicht nur Früchte getragen zur Nahrung und Nothdurfft, ſondern auch

Digitized by Google

auch zur Luſt und Ergötzlichkeit. Solche Früchte waren viel zärtlicher, beſſer und lieblicher, denn die Früchte der andern Bäume, ſo ſonſten auf Erden wuchſen, nicht anders als wie heut zu Tag ein Unterſcheid iſt zwiſchen dem wilden Obſt und dem guten Obſt in Gärten. **Weyhenmäy** Hochzeit-Pred. in der Zugab, p. 169. ſeq.

Gärten, werden Gleichniß-weiſe die Schulen genennet, Amos 9, 14. und ſolches darum, weil nicht allein die, ſo darzu beſtellet ſind, viel zu thun haben, wenn ſie ſolchem Amte wohl fürſtehen wollen: ſondern auch, weil darinnen, als in guten fruchtbaren Baum-Gärten, allerley nützliche Menſchen Bäume erzogen werden, die hernach zu einem und dem andern Amte des geiſtlichen und weltlichen Standes können gebraucht werden. Solche Gärten ſoll man pflantzen und unterhalten helffen, denn davon hat man herrliche Früchte zu genieſſen. Man macht ihm damit einen unſterblichen Nahmen und geſegnetes Gedächtniß ꝛc. es beten vor ſolche Schul-Freunde nicht allein die Præceptores, die in Schulen arbeiten, ſondern auch die Schul-Knaben, die durch ihre Gutthätigkeit in der Gottesfurcht und guten Künſten unterwieſen werden, welches nicht vergebens ſeyn kan: JEſus will bey ihnen einkehren mit ſeiner gnädigen Hülffe, wie bey dem Hauptmann, der zu Capernaum die Schule gebauet hatte, Luc. 7, 1. ja ſie ehren den HErrn auf dieſe Maaß, der wirds ihnen oder den ihrigen mit reichen Maaß wieder vergelten, Prov. 3, 27. *Vinar. Bibl. n. l. Reinking. Bibl.* Policey L. 1. Axiom.

Gaſt auf Erden bin ich, Pſ. 119, 19. David beſchreibet damit ſeinen Zuſtand in der Welt; daß er da nicht ein beſtändiger Einwohner, ſondern nur ein Fremdling ſey, ein **Gaſt**, der eine kurtze Zeit an einem Ort bleibet, und hernach von dannen zeucht. Wenn er alſobald anfügt: **Verbirge dein Gebot nicht für mir**: ſo iſt ſeine **Meynung**: weil ich, o mein GOtt, ein Fremdling auf Erden bin, und allda nicht ewig bleiben mag; ſo gieb mir dein geoffenbartes Wort recht zu erkennen; laſſe das ſeyn mein Wanderſtab, dabey ich gehe und nicht falle; meine Leuchte, dabey ich ſehe und nicht irre; damit ich alſo ungehindert fort- und glücklich einmahl zum himmliſchen Vaterlande eingehen möge. Iſt ein groſſes Erkäntniß Davids von ſeiner Perſon und Zuſtande. GOtt hatte ihm ſeinen Stuhl befeſtiget und Verſicherung gegeben, daß aus ſeinen Nachkommen immer iemand darauf ſitzen, und nach ihm regieren ſolte, 2. Sam. 7, 13. dennoch denckt er an die Unbeſtändigkeit ſeines Standes, Glücks und Lebens. Die zehen Jahre ſeiner Verfolgung ſey er nicht nur ein **Gaſt** geweſen und von einem Ort zum andern gejaget worden, 1. Sam. 26, 20. ſondern ſey es auch noch, nach dem er ſchon längſt Kron und Scepter geführet hatte; er müſſe einmahl, und vielleicht bald, davon. Wann arme und geringe Leutlein ſolches ſagen, ſo iſts nicht zu verwundern; denn ſie ſind freylich wie Gäſte, und haben nichts eigenes in der Welt, haben nicht ſo viel eigenes, da ſie ihr Haupt hinlegen mögen, Matth. 8, 20. wenn aber groſſe Könige auf die Gedancken kommen, daß ſie als Gäſte nichts eigenes beſitzen, und wenn ſie es ſchon eine Zeitlang beſitzen, bald wieder verliehren müſſen ſo iſt es eine ſonderbare Gabe GOttes, die ſie zur Demuth und Verachtung des irrdiſchen anleitet. **Ermiſch** dreyfache Ev. Hertzens-Luſt, P. I. f. 287

Gäſte in der tieffen Höllen, Prov. 19, 17. Damit will Salomo andeuten, daß zwar viel Menſchen ſich die verbotene Luſt des Ehebruchs und der Hurerey, des Raubens und Stehlens wohlgefallen lieſſen: Aber wenn die Luſt vorbey, ſo kommt die Laſt darnach, ſie müſſen ſterben und verderben; eigentlich nach dem Hebr. **ihre Eingeladene ſind in der Tieffe der Höllen**: **Hölle** kan bedeuten Kranckheit, und ein frühzeitiges Grab, darein ſich alle die ſtürtzen, welche ihre Glieder durch ſolche Sünden mißbrauchen und abſchwächen, Syr. 19, 3.

19, 3. doch wird auch damit verſtanden die Hölle ſelbſt, der Ort der Verdammniß; die iſt tieff, ein tieffes Gefängniß, daraus keiner in Ewigkeit wird erlediget; ein tieffer Schlund oder Abgrund, von dannen ſie nimmer heraus gezogen werden. Das iſt der Vortheil oder Ausgang derer, die ſich alſo von der Welt und ihren eitelen Lüſten haben einladen, oder zu Gaſte bitten laſſen; und gehets ihnen wie den Sodomiten, welche im Huren-Feuer gebrannt, darum auch mit Feuer vom Himmel herab verbrannt, und zum Exempel der ewigen Pein ſind geſetzet worden, Gen. 19, 24. 2. Pet. 2, 6. Ermiſchens dreyfache Ev. Hertzens-Luſt, P. II. f. 159.

Gebähren, Gen. 30, 3. **Daß ſie auf meinem Schooß gebähre.** Einige meynen, Rahel hätte damit ſo viel zu verſtehen geben wollen, wenn der Mann bey ihrer Magd ſchlieffe, würde es auch bey ihr etwas würcken, ſie würde dadurch zum empfangen erhitzt, und zum gebähren erweckt werden. Andere wollen es ſo auslegen, daß ich ihr gleichſam ſtatt der Wehmutter ſeyn, und ſie über meine Knie gebähren möge, u. ſ. w. Allein der Inhalt dieſer Hebr. Redens-Art gehet dahin, wenn GOtt die Magd ſegnen würde, ſo wolle ſie die Kinder für ihre eigene Kinder rechnen, ſie aufziehen als die ihrigen, ſie auf ihren Schooß nehmen, und in allem das Amt einer Mutter an ſie erweiſen, ſolcher geſtalt würde ſie, obſchon nicht durch ſich ſelbſt, doch durch ihre leibeigene Magd erbauet, und kriegte Kinder, die ſie vor die ihren halten könte, weil ihr ſo wohl die Magd, als alle das ihrige zu eigen gehörete; will alſo Rahel durchaus eine Mutter des gebenedeyeten Saamens werden, und ſiehet man daraus, was vor ein groß Verlangen ſie gehabt nach dem verheiſſenen Saamen, und wie feſte ſie gehalten an der Verheiſſung von Chriſto, ſo dem Jacob geſchehen. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 33. p. 557. ſeq.

Geberden, daran mercket ein Vernünfftiger den Mann, Syr. 19, 26. 27. Was der Menſch in ſeinem Hertzen habe, und auch heimlich hege, es ſey gut oder böſe, könne man ihm leicht an ſeinem Angeſicht und Geberden des Leibes anſehen. vid. c. 13, 31. da geſagt wird, was einer im Sinn habe, das ſehe man ihm an den Augen an, es möge ſeyn gutes oder böſes. Habe er gutes im Sinne, ſo ſehe er frölich auf: wer aber mit heimlichen Tücken ümgehe, der könne dafür nicht Ruhe haben. Welches abſonderlich auf die böſen Lüſte des Hertzens wider das ſechſte Gebot gezogen werden kan, wie man ſolche auch aus den üppigen Geberden des Angeſichts, und ſonſten aus Kleidungen, Gang und Lachen gar leicht erkennen möge. Ein huriſch Weib kennet man an ihrem unzüchtigen Geſichte, und an ihren Augen, c. 26, 12. weil die böſen Lüſte des Hertzens, ſo zur Unzucht und Unreinigkeit treiben, ſich nicht lange bey einem Menſchen verborgen halten könten, ſondern ſich vielmehr mit allerhand üppigen und geilen Geberden ſelbſt verrathen, welche dann ein genugſames Kennzeichen der Geilheit im Hertzen, da man ſeinen Begierden weder kan noch will den Zaum anlegen, ſondern ohne Scham und Zucht allerhand Muthwillen fürnimmet. Hertzogs Lehr-Tugend- und Laſter-Spiegel, P. V. Conc. 7. p. 158. ſeq.

Gebeine Joſephs nahm Moſes mit ſich aus Egypten, Exod. 13, 19. nach Joſephs Befehl, Gen. 50, 25. Auf was Art ſie Moſes gefunden, ob er den Nahmen GOttes einem Schaafe an den Hals gebunden, welches zu der Begräbniß-Städte Joſephs gelauffen, und mit Menſchen-Stimme ausgeruffen habe: Hier liegt dieſer heilige Mann begraben; oder, ob die überaus alte Sara, die Tochter Aſſer, dem Moſi entdecket: Joſeph liege, den Nilum zu ſegnen, in dem Waſſer begraben, da ihn denn mit Beſchwerungs-Künſten Moſes heraus gebracht; wovon in dem Talmud. Tract. Sota, und bey R. Gedalia in Schalſcheleth Hakkabbala p. 11. viel zu leſen, darüber mögen ſich dieſe Träumer bekümmern. Gen. 50, 26. ſtehet:

het: Sie ſalbten ihn, und legten ihn in eine Lade in Egypten; welches Bibl. Vin. alſo gloßiret: auf daß ſein Leichnam in derſelben beygeſetzet würde, biß die Zeit käme, daß die Kinder Iſrael aus Egypten ins Land Canaan geführet würden, und alsdenn ſeine Gebeine in derſelben Laden mit ſich nehmen könten, welches auch hernach von den Iſraeliten, nach Verflieſſung 144. Jahr, alſo gehalten worden, daß ſie in ihrem Ausgang aus Egypten dieſe Lade ſammt Joſephs Gebeinen mit ſich geführet, Exod. 13, 19. und zu Sichem in ſeines Stammes Erbtheil begraben haben, Joſ. 24, 32.

Geben, Joh. 10, 29. **Der Vater, der ſie mir gegeben hat, iſt gröſſer denn alles.** Insgemein hat der Vater alle Menſchen ſeinem Sohne gegeben, ſo ferne er ihn zum allgemeinen Erlöſer verordnet, er hat ſie ihm auch gegeben zu ſeinem Eigenthum, als er ihn zu ſeiner Rechten erhaben, Pſ. 2, 8. Aber hier liegt noch mehr darhinter, wenn er ſagt, **der Vater habe ihm ſeine Schaafe gegeben.** Das iſt ſonderlich aus Joh. 17, 2. abzunehmen, da er ſich alſo hören läſt: Gleichwie du ihm (deinem Sohn) Macht gegeben haſt über alles Fleiſch (über alle Menſchen, daß er ihr Heyland würde, aber mit der Würckung) auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben haſt, (die nehmlich würcklich in deiner Ordnung durch den Glauben ſein Eigenthum und Erbtheil worden, wie aus den folgenden erhellet.) Daraus iſt abzunehmen, daß die vom Vater gegebenen hier den Menſchen insgeſammt entgegen geſetzt werden, als ein ſonderbahrer Ausſchuß aus denſelben. Und will daher der HErr hier ſagen, der Vater habe ihm ſeine Schaafe gegeben, als ein ſolch Erbtheil, welches ihm auf ewig bleiben ſoll; gegeben durch die ewige Gnaden-Wahl, durch welche er ſie zum ewigen Leben verordnet, weil er in der præviſion oder Göttlichen Fürſicht geſehen, daß ſie ſeiner Bekehrungs-Gnade, dadurch er ſie zu ihrem Erlöſer ziehen wolle, ſich nicht würden widerſetzen, ſondern würcklich an ihn glauben, und in ſolchen Glauben ans Ende beſtändig bleiben. Wie er ſie ihm nun aus ſolcher Wahl verordnet; alſo, ſagt er, treibe ihn nun dieſes darzu an, daß er ſie mit aller Treue in ſeinen Händen ſo halte, damit ſie ihm niemand nehmen könne, wie etwa einem jeglichen, dem ein ſonderliches Geſchenck gegeben, oblieget, daſſelbe mit allem Fleiß zu bewahren. Damit man aber nicht etwa dencken möchte: Wer weiß, ob ſeine Hand auch ſtarck genug, ſeine Schäflein zu halten? ſo füget er auch hinzu die Vorſtellung der Macht ſeines Vaters, und ſagt: **Der Vater, der ſie mir gegeben hat, iſt gröſſer denn alles** ꝛc. damit er bezeuget, daß weil der Vater ihm ſeine Schaafe gegeben, ſie nicht nur zu erlöſen und gerecht, ſondern auch ſelig zu machen, ſo komme er ihm auch mit ſeiner Hand zu Hülffe, und halte ſie auch in ſeiner göttlichen Macht-Hand. Und darinne haben auch die Schäflein Schutzes genug; denn er ſey ja **gröſſer denn alles**, ſeine Macht ſey die allergröſte, daher keine andere Macht, ſo groß ſie auch ſey, etwas wider dieſelbe vermöge, und mit dieſer ſeiner Macht-Hand halte er ſeine Schäflein ſo feſte, 1. Joh. 4, 4. Hauſſens Leich-Pred. p. 22. ſeq.

Geben will ich ihr ihre Weinberge aus demſelben Ort, Hoſ. 2, 15. Der ſolches verſpricht, iſt der wahrhafftige und allmächtige GOtt, der hält, was er zuſagt. Pſ. 33, 4. der thun kan, was er verheiſſen, im Himmel und auf Erden, Pſ. 135, 6. der verſpricht zu geben, denn von ihm kommen alle gute ꝛc. Jac. 1, 17. er iſt der Geber alles Guten, und ſpricht natathi: das geben etliche durch reddam, reſtituam, weil er vorher gedrohet: er wolle ihre Weinſtöcke und Feigen-Bäume wüſte machen, c. 2, 12. und zwar ihr, nemlich der bißhero übel ſich aufführenden, aber nun bußfertigen Mutter; Kurtz, dem bußfertigen Iſrael, denn das wird mit dem Wörtlein da angemercket; in ſeiner

Sprache iſt es das gewöhnliche vav copulativum, heiſſet aber tum, tum temporis, zu der Zeit, oder da, wenn Iſrael wird in eine Wüſte geführet ſeyn, Buſſe gethan, und ich freundlich' mit ihr geredet habē; da will ich ihr **geben ihre Weinberge.** Die Vulgata hat es gegeben vinitores; allein es iſt wider den Grund-Text. Es heiſſen Weinberge, die will GOtt geben, vid. Tarnov. h. l. p. 70. dem bußfertigen Iſrael, nicht allein, ſondern alle andere zeitliche Güter, daher es die 70. Dolm. geben κτήματα, poſſeſſiones, alſo, daß darunter mit eingeſchloſſen ſeyn die Feigen-Bäume, das Getrände, Korn, Moſt, Oele, Wolle und Flachs, und was ſie zum zeitlichen Leben brauchten, das wolte **er ihnen geben aus demſelben Ort:** Miſcham, inde, ex iſthoc loco, das erklären die Rabbinen durch **daher** und **darum,** weil ſie ſo viel erdultet und ausgeſtanden. **Andere** erklären es von der Zeit; am beſten, daß man es von dem veränderten Zuſtand nimmt, da ſie bißhero in der Wüſten geweſen, ſolten ſie nun wieder rechte geſegnete Leute an demſelben Orte ihrer Wohnung werden. **Gräfens** Conc. in Hoſ. p. 196. ſeq.

Geben wird dir der HERR, was dein Hertz wünſchet, Pſ. 37, 4. Dabit petitiones cordis tui, **er wird die Bitten deines Hertzens geben.** Das Hertz der Frommen bittet und begehret in der beſtändigen Gnade GOttes zu ſtehen, daß ſich der Glaube vermehren ſoll, daß man GOttes Kind ſey, wie Abraham, Ebr. 12. ein verſorgter Jacob auf allen Wegen, Gen. 28. ein geſtärckter Caleb, biß man ins höchſte Alter kömmt, Joſ. 14. und unterdeß Ruhe und Friede, ſo lange man das Regiment führet, und lebet, wie Hiſkiä Hertz wünſchte, Eſa. 39. und endlich nach dieſem Leben bey Chriſto zu ſeyn, Phil. 1. Eine εὐθανασία. wie Ferdinandus III. ſagt, ein ſeliger Tod beſchlieſſet endlich alles Gutes und Böſes, da man in aller Luſt ſelig zu ſterben ſpricht: Nunc eo in vitam æternam, nun gehe ich ins ewige Leben. **Weinrich** h. l.

Geben wird euch der HErr in Trübſal Brod, und in Aengſten Waſſer, Eſa. 30, 20. Der Prophet deutet an, wie zweyerley Hunger und Durſt iſt, ein Hunger nach Brod, und ein Durſt nach Waſſer; und denn wiederum ein Hunger, das Wort GOttes zu hören, Amos 8, 11. und ein Durſt nach Waſſer, das man nicht um Geld kauffen kan, und gleichwohl iſt wie Wein und Milch, Eſa. 55. 1. ſo könne, wolle und werde GOtt beyderley Mangel rathen: In Trübſal ſollen ſie Brod haben, und in Aengſten Waſſer. In der Mayntziſchen Bibel wird es nach dem Latein. gedolmetſchet: **Der HERR wird euch das Brod kümmerlich, und Waſſer ſparſam geben;** wie Micha in dem Kercker geſpeiſet ſolte werden mit Brod und Waſſer der Trübſal, 1. Reg. 22, 27. Hieronymus hat **zweyerley Bedeutung** angeführet; ſo man den Spruch auf die Zeiten des Zerobabel ziehen wolte, werde damit zu verſtehen gegeben, daß alsdenn der Jüden Freude noch nicht werde vollkommen ſeyn, ſie würden ſeyn, wie die Träumende, Pſ. 126, 1. wenn man es aber auf die Zeit der Zukunfft Chriſti deuten wolle, werde durch die Wenigkeit des Brods und Waſſers zu verſtehen gegeben, wie daß die Evangeliſchen Predigten in einem ſehr kurtzen Begriff beſtehen ſolten: Es werde nicht ankommen auf viele Geſetze, Rechte und Satzungen, wie vormahls, ſondern auf das kurtze Wort: **Du ſolt deinen Nächſten lieben als dich ſelbſt.** Wir bleiben bey Lutheri Dolmetſchung; und weil die Umſtände des Textes weiſen, daß damahls GOtt durch ſeine Propheten die Kinder Iſrael habe tröſten, und nicht mit Hunger und Kummer aufs neue ſchrecken wollen, ſo deuten wir es auf die Abſchaffung des leiblichen und geiſtlichen Mangels. Denn an Leib und Seel will GOTT ſeinen Gläubigen nach Beſchaffenheit der Fälle geholffen wiſſen, vid. Pſ. 33, 18. 19. Pſ. 132, 15. Pſ. 104, 27. Luc. 1, 53. von der geiſtlichen Speiſung ſagt Chriſtus: Ich bin das Brod

Brod des Lebens etc. Joh. 6. 48. 50. it. Eſa. 44, 3. welches werckſtellig zu machen, ward die Kirche N. Teſt. nicht mit ſolchen Lehrern verſehen, wie der flüchtige Jonas war, der aufs Meer flohe, Jon. 1, 3. ſondern GOtt verſprach, ſolche Arbeiter in ſeine Ernde zu ſenden, Matth. 9, 38. die ſich befleißigen würden GOtt zu erzeigen, als rechtſchaffen und unſträfflich, die da recht theilten das Wort der Wahrheit, 2. Tim. 2, 5. es ſolte im N. Teſt. ſo zugehen, wie Hanna ſaget: die Hunger leiden, hungert nicht mehr, 1. Sam. 2, 5. dieſe troſtreiche Lehrer ſolten ihnen weiſen den Weg, der zum Leben führet, an welchen man ſich allein halten ſoll und muß, Joh. 14, 6. Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, ſ. 378 ſeq.

Gebt mir dieſelbe zum Weibe, denn ſie gefällt meinen Augen, Jud. 14, 2. 3. Ob Simſon ſich nicht verſündiget habe, daß er nicht nur ein ausländiſches Weibesbild, die ſonderlich Heydniſcher Religion geweſen, geliebet, ſondern auch ſeinen Eltern aus der Hand gegangen, und ihrem Rath nicht gefolget, wird nicht unbillig gefraget? Reſp. er hat ſeinen Eltern nicht wollen zu erkennen geben ſeinen allgemeinen Liebes-affect, den er gleich andern jungen Geſellen, nach dem Lauff der Natur, zu dieſer ſchönen Philiſterin trage; dann derſelbe wäre nicht von der Wichtigkeit geweſen, ſeinen Eltern zu widerſprechen, und ihnen aus der Hand zu gehen; ſondern er hat hiermit ihnen wollen bezeugen eine ſonderbare auſſerordentliche Liebe, die er zu dieſer Jungfer trage, welche von der ſonderbaren Fürſehung GOttes und Trieb des H. Geiſtes herrühre; wie er bißher ſeine extraordinairen Triebe zu dieſen und jenen Thaten in ihm gehabt, ſo habe er auch für dißmahl etwas durch dieſe Heyrath vor, das ſich künfftig ſchon äuſſern werde; wie dann auch Simſons Eltern ſolches endlich wohl gemercket, indem ſie ſolche Heyrath nicht weiter gehindert, ungeachtet ſie anfänglich nicht gewuſt, daß es von dem HErrn wäre, und daß dieſes alles aus ſonderbarer Eingebung GOTTes geſchehe, denn Simſon ſuchte Urſache an die Philiſter, mit ihnen etwas anzufangen, und mit der Zeit das Volck Iſrael von dem Joch ihrer Dienſtbarkeit zu erretten. Und in ſolchem Abſehen haben weder Simſon, noch ſeine Eltern ſich verſündiget. Ja Simſon that recht daran, daß er dieſes extraordinaire-Werck ſeinen Eltern geoffenbahret, und daß GOtt hier in ſeinem Ceremonial-Geſetz diſpenſiren werde; ſo daß weder er, noch ſeine Eltern, wann ſie in ſolche Heyrath würden einwilligen, ſich verſündigen würde. Iſt alſo weder auf Seiten Simſons eine halsſtarrige Hartnäckigkeit geweſen, ſeinen Eltern zu widerſtreben, noch auf Seiten ſeiner Eltern eine sträffliche Nachläßigkeit, ihres Rechtes zu gebrauchen, dann es war beydes vom HErrn. Weihenmay. Hochzeit- Ehe- Tiſch- Tag- und Beruffs-Spr P. I. p. 293. ſeq.

Gebote Chriſti ſind nicht ſchwer, 1. Joh. 5, 3. 1.) wenn man ſie hält theils gegen das Joch, das unter Moſe weder Alte noch Junge tragen können, Act. 15, 10. ingleichen gegen dem, was die Welt von uns haben will, und was man der Welt zu gefallen thut, und ſolches nicht vor ſchwer hält. 2.) wenn wir betrachten, daß der H. Geiſt uns nach dem inwendigen Menſchen hierzu willig und bereit macht, Ez. 36, 27. darneben auch unſerer Schwachheit aufhilfft, Rom 8, 26. und giebt den Müden Krafft und Stärcke genug den Unvermögenden, daß ſie etc. Eſa. 40, 29. 31. 3.) weil dasjenige, was die Wiedergebohrnen nicht thun, ihnen um Chriſti willen vergeben wird, Rom. 6, 14. 4.) weil GOtt mit ihrem angefangenen Gehorſam zufrieden iſt, und ihm gefallen läſſet, wenn ſie ihm und ſeinem Wort mit aufrichtigen Hertzen zu folgen begehren. 5.) weil Luſt und Liebe alles geringe machet. *Gerhard.* Homil. Evang. P. 2. p. 141. *Glaſſii* Medit. Epiſt. p. 899. Speners thät. Chriſtenth. P. 2. p. 16. ſeq.

Geburt Chriſti iſt dreyerley, 1.) die ewige nach der Gottheit, da er von ſeinem Vater von Ewigkeit aus deſſen Weſen, nach ſeinem Ebenbilde, ſeiner Gottheit und Weſen gantz gleich, iſt erzeuget worden, Pſ. 2, 7. Prov. 30, 4. welches im N. Teſt. viel deutlicher iſt offenbahret, wenn er GOtt ſeinen Vater genannt, Matth. 26, 39. und der Vater ihn ſeinen Sohn geheiſſen, Matth. 3, 17. und Ebr. 1, 2. heiſſet er der Sohn, welchen GOtt geſetzet hat zum Erben über alles, ꝛc. 2) die menſchliche; da er eine wahre menſchliche Natur warhafftig angenommen, und dieſelbe mit ſeiner göttlichen Selbſtändigkeit alſo vereiniget, daß daraus ein Chriſtus, GOtt und Menſch worden, Gal 4, 2. 3) die geiſtliche; wenn er vorher im A. und auch noch ietzo im N. Teſt. in den Hertzen der Gläubigen, durch den unvergänglichen Saamen des Worts GOttes, wird gebohren, 1. Petr. 2, 23. vermittelſt des Predigt-Amts, Gal. 4, 19. Solche dreyfache Geburt iſt theils oder in etlichen Stücken gleich, theils aber auch ſehr von einander unterſchieden. Gleich, weil eine iede ein groſſes Geheimniß, das der Vernunfft verborgen, und allein bekannt aus dem Worte GOttes. Denn wer kan ergründen, wie das zugehe, daß GOtt von Ewigkeit her ohne Frau einen Sohn aus ſeinem Weſen, ohne Vermehrung des göttlichen Weſens habe gezeuget? Pſ. 2, 7. wer kan ausſinnen das kündlich groſſe Geheimniß, daß GOtt iſt geoffenbahret im Fleiſch, 1. Tim. 3, 16. und das Wort Fleiſch worden? Joh 1, 14. wer kan gnugſam faſſen die Einwohnung Chriſti durch den Glauben in unſern Hertzen? Eph. 3, 17. die iſt ſo geheim, daß auch die Gläubigen ſelbſt dieſe Empfängniß und Geburt eher haben, als ſie ſie empfinden. Ungleich aber, weil ſeine Göttliche Geburt und ſein Ausgang iſt von Ewigkeit, dauret noch heute, und wird in Ewigkeit nicht aufhören; Die Menſchliche iſt einmahl geſchehen in der Welt und hinfort nimmermehr, weil, was er einmahl angenommen, auch nie wieder ableget. Die geiſtliche machet uns der Seligkeit theilhafftig, und wird, wenn ſie einmahl durch muthwillige Sünde verlohren, durch hertzliche Buſſe, Bekehrung und Glauben offt wiederholet oder erneuert; ſoll auch nicht aufhören bis ans Ende der Welt, da noch immer einige Fromme und Gläubige ſich finden werden, die das Wort und mit demſelben Chriſtum im Hertzen aufnehmen, ihn wieder gebähren, und durch ihn wiedergebohren werden. Ermiſchens dreyfache Evang. Hertzens-Luſt, P. I. f. 143.

Gedancken GOttes ſind nicht unſere Gedancken, Eſa. 55, 8. Daß dem ſo ſey, bezeuget gnugſam: 1.) *diverſitas ſubjecti*, der Unterſcheid, den man ſiehet zwiſchen GOtt und den Menſchen. GOttes Gedancken ſind göttlich, der Menſchen aber menſchlich, Matth. 16, 23. jene ſind himmliſch, dieſe aber irrdiſch, Joh. 3, 12. jene ſind köſtlich, dieſe aber eitel, Pſ. 139, 17. Eheliche Liebe wünſchet lange zu genieſſen die Augenluſt, Ez. 24, 6. GOttes Liebe aber zeucht ſie zu ſich aus lauter Güte, Jer. 31, 1. ein Kind nimmt Zuflucht zur Mutter, wie die Küchlein unter der Hennen Flügel, Matth. 23, 25. GOttes Verhängniß aber läſſet zu, daß auch die Mutter über ihren Kindern zu Drümmern gehet, Hoſ. 10, 15. 2.) *ſublimitas myſterii*, die Hoheit der göttlichen Geheimniſſe, die wir nicht mit unſerer Vernunfft begreiffen können. Des Adlers Weg iſt zu hoch im Himmel, Prov. 30, 19. GOttes Rathſchluß iſt in ſeinen Schätzen verſiegelt, Deut. 32, 24. und des HErrn Sinn hat niemand erkannt, Rom. 11, 13. der HErr behält doch recht, Jer. 12, 1. es darff ihn niemand zur Rede ſetzen, und fragen, was macheſt du? Eſa. 45, 9. deſſen ſind wir gewiß, und ſo viel wiſſen wir, daß er ſeinen Rath herrlich hinaus führet, Eſa. 28, 29. Rahel ſtirbet, GOtt aber erhält den Jacob den Kindern zum beſten noch 39. Jahr, Gen. 35, 19 Eſther ward eine Wäyſe von Vater und Mutter, Eſth. 2, 7. aber GOtt hat ſie wohl verſorget; und

Digitized by Google

und das verwitibete Weib 2. Reg. 4, 1. ſq. war in groſſen Kummer, aber wie wunderlich halff ihr GOtt durch den Propheten. So wunderbar iſt GOtt in ſeinen Gerichten, und giebet zu erkennen, daß ſeine Gedancken nicht unſere Gedancken ſeyn. Doch weiß der Glaube ſich gar wohl darein zu ſchicken, der verbindet ſich mit ſeinem GOtt, daß, was GOtt will, er auch will, 2. Sam. 15, 26. wo ſein Heyland iſt, da will er auch ſeyn, wie Jthai bey dem Könige, es gerathe zum Tode oder zum Leben, v. 21. und ergiebet ſich gänzlich des HErrn Willen, wie Eli, 1. Sam. 3, 18 Knorrens Leich-Pr. h. 1.

Gedancken des Friedes und nicht des Leides habe ich über euch, Jer. 29, 11. Gedancken ſind eigentlich menſchliche affectiones, und ſolche Bewegungen des Hertzens, die man bey ſich empfindet, wenn man ſich entweder deſſen, was ſchon vergangen iſt, erinnert, oder über das, was man untern Händen hat, ſeine Gedancken zuſammen faſſet; oder aber auch, wenn man mit Nachſinnen bemühet iſt um das, was noch allererſt kommen ſoll. Auf welche Weiſe aber die Gedancken von GOtt nicht mögen geſagt werden, Eſa. 55, 8. daher Auguſtinus ſchreibet: „GOtt hat keine Gedancken. Denn er „gehet nicht bey ſich zu rathe, was er thun „und was er nicht thun will; oder erwe„get, obs gut ſey und nützlich, weil alles, „was in GOtt iſt, ohne allen Zweiffel iſt, „nicht zufälliger Weiſe, ſondern ſeinem „Weſen nach: von Natur und nicht „durch Fleiß, weil er nicht kan geändert werden.„ Wenn es aber GOtt gefallen, ſich ſelbſten hier Gedancken zu zu eignen ſo geſchiehet es auf menſchliche Weiſe, muß aber, nach der alten Regel, auf göttliche Art angenommen, und darunter ſein Rath und Wille verſtanden werden: wie daher Jeremias beydes zuſammen faſſet, und eines mit dem andern erkläret, . 49 20. Hier legt GOtt ſich ſelbſt zweyerley Gedancken zu, p. Gedancken des Friedens, womit fürnehmlich geſehen wird auf die Befreyung aus der Babyloniſchen Gefängniß, daß GOtt ihres Jammers ein Ende machen, und ſie wiederum in ihr Vaterland bringen wolle, woſelbſt ſie wohnen ſolten in Häuſern des Friedens ꝛc. Eſa. 32, 18. wie denn die vorhergehenden Worte v. 10. ſolche Erklärung gnugſam an die Hand geben. Und zu dieſen Gedancken des Friedens können auch gezogen werden aller Rath und Wille, da GOtt den Menſchen allbereit würcklich Guts thut, oder es noch zu thun vorhabens iſt, Jer. 31, 20. p. Gedancken des Leides, wenn er nehmlich bey ſich beſchloſſen hat, ſeine Straffe und Gerichte über die Menſchen ihrer Sünden wegen ergehen zu laſſen. Denn ſo redet GOtt ſelbſten von den Kindern Jſrael: Das Hauß Jſrael iſt mir ungehorſam, auch ꝛc. Ez. 20, 13. und weil nun GOttes Straffen und Plagen Fleiſch und Blut ſehr wehe thun, ſo werden dieſe Gedancken des Leides genennet, der Würckung nach, weil nichts als Leid, ja Klagen und Zagen darauf zu folgen pflegt. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 91. p. 1275.

Gedancken in Zaum halten, Syr. 23, 2. O daß ich könte meine Gedancken im Zaum halten, und mein Hertz mit GOttes Wort züchtigen. Syrach redet zwar ſolches von ſich, will aber zugleich alle Menſchen mit eingeſchloſſen haben, denn ſie alle auch alſo wünſchen ſollen: O daß ich könte meine Gedancken in Zaum halten! denn alles unſer Tichten und Trachten iſt nur böſe immerdar, Gen. 6, 5. Er wünſchet 1) die Bändigung ſeiner Gedancken; διανοήματα iſt alles, was dem Menſchen ins Hertze kömmet, was er ihm einbildet, was er im Sinn und Gemüthe hat; ſolche Gedancken beſchuldiget er einer Unbändigkeit und Fürwitzes, und wünſchet, daß er ſie doch könte im Zaum halten. Welche Art zu reden genommen von einem wilden unbändigen Pferd oder andern Thiere, die man zähmen muß; ſo ſind auch unſere Gedancken offt tolle, Sap. 11, 16. ſie lauffen um, wie die Nabe oder Axe am

am Rad, Syr. 33, 5. ſchreiten hie und da aus, daß man ſie nicht aufhalten kan. Jm Griech. lautet es: quis imponet in cogitatione mea flagella? wer will meinen Gedancken eine Geiſſel oder Peitſche auflegen? wie ein Roß oder ander Thier einer Peitſche bedarff, ſoll es gebändiget werden; ſo bedürffens auch die Gedancken, damit ſie in der Zucht gehalten werden. 2) die Züchtigung ſeines Hertzens. Das Hertz iſt der Brunnqvell der böſen unbändigen Gedancken, daraus ſie entſtehen, Marc. 7. 21. Gen. 8. 21. das wünſchet er zu züchtigen, oder, wie es nach dem Griech lautet, daß doch iemand möchte in ſein Hertz legen [illegible] die Zucht der Weißheit! daß es möchte gebeſſert, und zum guten allein unterwieſen werden, damit er die wahre Weißheit erkennen und darnach leben möge. Und das muß geſchehen durch GOttes Wort, welches uns allein recht züchtiget, beſſert und Weißheit lehret; inſonderheit GOttes Geſetz, und in demſelben das zehende Gebot, in welchem GOtt befiehlet die Reinigung des Hertzens. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laſter-Spiegel, P. VIII. Conc. 13. p. 268. [illegible].

Gedencke HErr der Kinder Edom am Tage Jeruſalem, die da ſagen: Rein abe, rein abe, biß auf ihren Boden, Pſ. 137, 7. Die Edomiter ſind des Eſau Nachkommen, und waren der Jſraeliten Bluts- und Stamm-Freunde. Denn Eſau, (welcher hernach Edom genannt worden,) und Jacob waren Zwillinge von der Rebecca, v. 24 ſeq. wie nun Eſau ſeinem Bruder Jacob nicht grün war, ſondern ihm den Tod geſchworen, weil er den Segen vor ihm hinweg bekommen hatte, Gen. 27, 41. wiewohl ſie hernach wieder mit einander verſöhnet worden, c. 33, 9. 11. ſo ſind auch Eſaus Nachkommen den Kindern Jſrael immer feind und auffätzig geweſen. Wie es nun gehet, wenn Brüder und Bluts-Freunde in einander gerathen, daß die Feindſchafft ohn alle maſſe iſt; alſo auch die Kinder Edom behielten ihren Groll wider die Kinder Jſrael, drum wolten ſie ſie nicht durch ihre Grentzen ziehen laſſen, Num. 20, 20. 21. und war niemahls keine rechte Vertraulichkeit zwiſchen den beyden; wie Eiſen immer wieder roſtet, ſo lieſſen ſie auch ihre Tücke nicht, Syr. 12, 10. David hat im Saltz-Thal 12000. Edomiter geſchlagen, da ſtreckte er hernach ſeinen Schuch über Edom, (denſelben ihm zu putzen) Pſ. 60, 10. obwohl hernach eine Zeitlang einige Verträglichkeit war mit Juda und Jſrael, daß der König in Edom mit Joram, dem König in Jſrael, und Joſaphat, dem Könige Juda, wider die Moabiter gezogen, 2. Reg. 3. 5. ſo iſt doch Jdumäa 150. Jahr, nachdem ſie von David überwältiget, und ihm unterthänig gemacht waren, unter dem Könige Joram wieder von Juda abgefallen, c. 8, 22. Es hat aber nach ſelbiger Zeit Amazia der König Juda ihrer 10000. im Saltz-Thal geſchlagen, c. 14. 7. doch haben ſie ſich des Jochs wieder entbrochen; und als die Chaldäer Jeruſalem belägert, haben ſie ſich, als böſe Nachbarn, zu ihnen geſchlagen, und ſie, die Jüden zu vertilgen, angereitzet: **Rein abe, rein abe, biß auf ihren Boden;** anzeigende, ſie ſolten das Jüdiſche Land gantz zu Grunde verderben, aller Städte, auch der geiſtl. Gebäude und des Tempels nicht verſchonen, etc. das kränckte die Jüden hefftig, drüm bitten ſie, GOtt wolle ſolchen alten Haß, den ſie an ihnen ausgeübet, ihnen gedencken, daß ſie am Tage der Beſtraffung Jeruſalem ihre Feinde, die ſonſten grauſam genug waren, zu mehrer Grauſamkeit angehetzet hätten. Solche Rachgierigkeit und Boßheit der Edomiter hat GOtt ſelbſt nicht gefallen, drum hat er ihnen durch Obadiam ſchrecklich drohen laſſen, daß Bazra und ihr Land ſolle durch Nebucadnezar verſtöret werden, dergleichen harte Drohung auch Jer. 49. 7. ſeq. zu leſen iſt; und durch Ez. 25, 12-14. drohet GOtt den Edomitern: ſo ſpricht der HErr: darum, daß ſich Edom an dem Hauſe Juda gerochen hat, und

und damit ſich verſchuldet ꝛc. alſo wird Edom und ihrem Lande durchs gantze 32. c. Ezechiels die Verwüſtung gedräuet, welche ihnen auch durch Nebucadnezar, und lange hernach auch durch Alexander M. redlich wiederfahren iſt. Göʒingers Pſalm-Lieder, p. 814. ſeq.

Gedencken GOttes, Gen. 8, 1. **Da gedachte GOtt an Noah, und an alle Thiere ꝛc. und ließ Wind auf Erden kommen, ꝛc.** Hatte denn der Höchſte des Noä vergeſſen? Nein, er bildete ſichs wohl ein; und iſt kein Zweifel, er wird bey ſo lang anhaltender Sündfluth in ſeinem Hertzen geſeufftzet haben: der HErr hat mich verlaſſen, etc. Eſ. 49, 14. aber GOtt hatte ihn nimmer aus ſeinen Gedancken gelaſſen; er war der Schiffmann, der ihn leitete und führete. Daß aber von einem **Gedencken** hier ſtehet, iſt auf menſchliche weiſe zu verſtehen, und ſind die menſchlichen Bewegungen in GOtt nicht affectu, den **Begierden**, ſondern effectu, den **Wercken** nach anzutreffen. Auguſtinus ſchreibet: Alsdenn wird von GOtt geſaget, daß er gedencke, wenn er thut, was man begehret; und vergeſſe, wenn er nicht thut, was man verlanget. Denn weder die **Vergeſſenheit**, weil GOtt ſich nicht ändert, noch das **Erinnern**, weil er nichts vergiſſet, findet ſtatt bey ihm. Es gedachte aber GOtt ſo an Noah, daß **er ließ Wind auf Erden kommen**. Theodoretus und Ambroſius verſtehen dadurch den H. Geiſt. Aber ſie irren. Es war ventus orientalis, ein ſtarcker Oſt-Wind, welcher das Waſſer verwehet, und wieder an ſeinen Ort getrieben hat. Denn die Winde von Morgen und Mitternacht haben die Art, daß ſie trucknen und die Waſſer zertheilen, Exod. 14, 21. Hierzu kam, daß die Fenſter des Himmels verriegelt, die Wolcken befeſtiget, und dem Regen von oben herab gewehret wurde. **Gerlach.** Pfingſt-Pred. Conc. 5. p. 45. ſeq.

Gedencket meiner Bande, Col. 4, 17. Paulus will ſagen: Du Chriſtliche Coloſſer-Gemeine, und du, ihr Lehrer, Archippe, gedencke meiner Bande, damit du vor mich beteſt, und JEſus an meinem Leibe durch mein Leben und Tod gepreiſet werde. Gedencke meiner Bande, daß du dich daran nicht ärgerſt, weil es alſo verordnet von GOtt, wir ſollen um des Evangelii willen leiden. Gedencke meiner Bande, und vergiß meiner treuen Liebe nicht, der ich um meiner Zuhörer willen nie Ketten und Bande geſcheuet habe. Gedencke meiner Bande, und laß dich dadurch zu gleicher Gedult und Standhafftigkeit in deinem Amte, auch allerley Leiden, aufmuntern. Alſo dienen die Exempel treuer Hirten ihren Schäflein zum beſten, daß ſie dadurch im Glauben an JEſum, und im gottſeligen Wandel, auch in Chriſtlicher Gedult, alle Verfolgungen zu ertragen, geſtärcket werden; folget mir lieben Brüder, und ſehet etc. Phil. 3, 17. **Ermiſchens** dreyfache Ev. Hertzens-Luſt, P. I. f. 857.

Gedultig ſeyn, Prov. 14, 29. **Wer gedultig iſt, der iſt weiſe.** Dieſe edle Tugend nennet er nach dem Hebr. **einen langſamen Geiſt oder Gemüthe haben**, oder langſam zum Zorn ſeyn, Jac. 1, 19. da man nicht bald über was auffähret, und ohne Urſache aus einem gantz unleidlichen Sinne eine groſſe Verbitterung in Worten, Wercken und Geberden von ſich ſpühren läßt; denn groſſer Grimm bringet Schaden, Prov. 19, 19. oder ſo ja eine Urſache zum Zorn vorfällt, denſelben doch ſo mäßiget, daß dabey wider die Liebe GOttes und des Nächſten nicht geſündiget wird, Pſ. 4, 5. denn es nicht folget, wenn man eine gerechte Sache am Nächſten hat, daß man deßwegen auf alle nur erdenckliche weiſe wider ihn verfahren und toben kan; ſey nicht allzugerecht, Eccl. 7, 17. es iſt eine gottloſe Gerechtigkeit, ſchreibt Gregorius l. 19. Moral. P. 4. c. 23. der menſchlichen Gebrechlichkeit nicht was nachlaſſen wollen; beſſer iſts gedultig ſeyn, und was verſchmertzen, einer trage des andern Laſt, ſo ꝛc. Gal. 6, 2.

Ein ſolcher iſt weiſe, denn er folget darinnen dem allweiſen GOtt, der langmüthig und von groſſer Güte iſt, und läßt ſich des Ubels reuen, Jon. 4, 2. er tritt in die Fußſtapffen JEſu, der ein groſſes Widerſprechen von den Sündern wider ſich erdultet hat, Ebr. 12, 3. und richtet auch weit mehr mit ſeiner Gedult und Sanfftmuth aus, als ein zorniger Menſch mit ſeinem unbeſonnenen Eifer und Rachgier, damit er ſich offt ſelbſt den gröſten Schaden zufügt, und vor GOtt und der erbarn Welt ein heßliches Schauſpiel thörichter affecten wird, die ihn zu allerhand Sünden treiben; drum ſetzt Salomo bald drauf: Wer ungedultig iſt, der offenbahret ſeine Thorheit, und David redet die Begierde zur Rache und den unbezämten Zorn alſo den Kindern GOttes aus: Stehe ab von Zorn, und laß den Grimm, erzürne dich nicht, daß du auch übel thuſt, Pſ. 37, 8. it. 2. Sam. 16, 12. *Adami* Evang. Denck- und Danckm. Göttl. Güte, p. 762. ſeq.

Gedultiger iſt beſſer denn ein Starcker 2c. Prov. 16, 32. Nach dem Hebr. lautets; Longus naribus bonus præ forti, & dominans in ſpiritu ſuo præ vincenti urbes: **Wer langſam iſt zum Zorn, iſt gut vor dem Starcken, und wer ein Herr iſt in ſeinem Geiſte, vor dem, der Städte überwindet.** In beyden Redens-Arten iſt enthalten das Lob der Gedult, Sanfftmuth und Uberwindung ſein ſelbſt; die vergleichet Salomo mit anderer groſſen Tapfferkeit, zeucht ſie auch derſelben weit vor. Der Sieg über ſich ſelbſt wird fürgezogen 1) der **Stärcke**: **Ein Gedultiger iſt beſſer denn ein Starcker**, d. i. wer gedultig und ſtarck iſt im Gemüthe, das Creutz in Gedult zu ertragen, ſo ihm GOtt aufleget, auch die Beleidigung des Nächſten, ſie geſchehe in Worten oder Wercken, daß er die mit Sanfftmuth kan überwinden, und darüber nicht alſobald gar zu ſehr erzürne, oder in ſeinen Hertzen auf Rache und Wieder-Vergeltung gedencke; der iſt beſſer als der, ſo ſtarck iſt äuſſerlich am Leibe, ja gar wie ein Rieſe, und mächtig, andere zuſchlagen und nieder zulegen. Simſon war ſehr ſtarck am Leibe. Weil er aber nicht gedultig war, ſondern alles ſehr ſcharff an den Philiſtern zu rächen ſuchte, ja auch die unzeitige Liebe gegen eine Philiſterin über ſich herrſchen ließ; ſo iſt er auch von einem ſolchen Weibe überwunden, und den Feinden zu Spott worden, Jud. 13. ſeq. David, der Gedultige, war beſſer denn der ſtarcke Rieſe Goliath, weil er die Hohn-Rede unbeantwortet in der Lufft vergehen und verwehen lieſſe, und nicht gleiches mit gleichem verſetzete, 2c. 1. Sam. 17, 1. ſeq. dergleichen wir auch von Saul und andern ſagen können. 2c. 2) **dem, der Städte gewinnet**, d. i. der ein tapfferer Krieges-Mann, nicht allein mit dem Feinde im offenen Felde zu ſchlagen, und etwas zu wagen; ſondern der auch mächtig iſt, groſſe Städte der Feinde klüglich zu belagern, und glücklich zu gewinnen. Wenn iſt David wohl am ſtärckſten geweſen? Damahls, als ihn Gedult und Demuth erniedrigten und zu einem Rehe machten, das für ſeinen Feinden an allen Orten fliehen muſte? oder als er Rabba gewonnen, aber eben zu der Zeit ſeines Muths nicht Herr blieben, ſondern ſich von ſeinen geilen lüſternen Begierden zu allen Böſen verleiten laſſen? das erſte iſt gewiß die lautere Warheit. Wiewohl Salomo ſelbſt nicht gethan, was er hier andern fürgeſchrieben; Denn wie hat er, ſo lange er GOtt für Augen gehabt, ſeine Begierden ſo klüglich wiſſen einzuhalten? iſt bey ſeiner ſonderbahren Weißheit nicht hoffärtig worden, hat auch nicht geſucht fremde Länder und Städte zu gewinnen. Als er aber hernach in ſeinem Alter ſich verführen laſſen; da iſt er ſeines Muths nicht mehr Herr geweſen, ſondern hat vergeſſen, was der Höchſte zu dem Cain geſagt, Gen. 4. 8. Die Urſache dieſes Vorzugs iſt leicht zu erkennen. Denn wer ſtarck am Leibe iſt, der iſt viel geringer und ſchwächer, als der ſtarck an der Seele, an Tugenden,

und

und an einem wohlbefeſtigten Vorſatz. So viel aber die Seele edler als der Leib, ſo viel höher iſt auch dieſer Selbſt-Sieg zuachten. Starck ſeyn am Leibe und Städte gewinnen, iſt eine Glücks- und Natur-Gabe, ſo aber auch Heyden und Gottloſen kan widerfahren, wie die Enaks-Kinder und Rieſen vor der Sündfluth, und hernach im Lande Canaan ſehr groß waren, Num. 13, 34. gegen welche die Iſraeliten wie Zwerge und Heuſchrecken anzuſehen geweſen: wie nicht weniger Nebucad-Nezar ein mächtiger König, welchem ſich alle Länder und Städte de nöthig muſten unterwerffen. Wer wolte aber dennoch nicht ſagen, daß die Kinder GOttes vor der Sündfluth, und die frommen Iſraeliten in der Wüſten, ſo lange ſie in den Geboten GOttes geblieben, viel ſtärcker geweſen, denn dieſe und alle ihres gleichen? Zuletzt iſt auch der Sieg ſehr unterſchieden, ſamt der Beute, welche beyderley Uberwinder davon tragen: Die leiblich-Starcke und glückliche Uberwinder ihrer Feinde und gewaltiger Städte werden zwar groß, herrlich und hochgeachtet in der Welt, und ihre vornehmſte Beute iſt der einige Nahme Magnus, der Groſſe, den ſie in der Welt durch ihre Gewalt erlangen. Aber zu geſchweigen, daß der auch offte noch bey ihren Leben aufhöret, ſo können ſie von andern wieder überwunden und klein genung offt gemacht werden, Luc. 1, 51. Syr. 22, 5. wer aber ſiegt über ſich ſelbſt, und ſeine eigene Begierden bezwinget, der erhält den Sieg eines keuſchen Kampffes, und pranget in ewigen Krantze. Ermiſch Blumen-Leſe, P. VI. p. 392. ſeq.

Gefangen ſeyn im Elend, wie von Juda ſtehet, Thr. 1, 3. **Juda iſt gefangen im Elend.** Eigentlich: Migrat, & deportatur Juda in captivitatem propter afflictionem. Dieſes wollen einige ſo verſtehen, daß Juda ſey darum weggeführet worden, weil ſie Wittben, Fremde und Wayſen geplaget, welches GOtt ſo offt verbothen, Exod. 22. und 23. Eſ. 1, und 3. ja ihre leibeigene Knechte ſo hart gehalten; darum ſolten ſie nun erfahren, wie es thue, wenn ſie dergleichen leiden müſſen. Andere aber erklären es ſo: daß, weil ſie viel Sünde begangen, wie ſie ſelbſt geſtehen Thr. 1. ſo hatte ſie GOtt gefangen weg führen laſſen, daß ſie ſolten deßwegen geplaget, und recht elend werden; zumahlen ſie in ſchwere Dienſte gerathen ſolten. Eigentlich: propter amplitudinem ſervitutis. Sonſt wenn Völcker bezwungen werden, ſo haben ſie vor die Uberwundene die Gnade, daß ſie gegen Erlegung eines gewiſſen Tributs mögen im Lande und bey den Ihrigen bleiben: Aber ſo gut ſolte es Juda nicht kommen, es ſolte aus ſeinem Lande, und unter gewaltige Herrſchafft, in langwierige Dienſtbarkeit gerathen. Er hat mich vermauret, daß ꝛc. Thr. 3, 7. Knechte herrſchen über uns, ꝛc. Thr. 5, 8. 13. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 836.

Gefangen nahmen ſie alle ihre Haabe und Weiber und Kinder, Gen. 34, 29. Hier fragt ſichs: **Wo denn dieſe gefangene Weiber und Kinder, ſamt aller geraubten Haabe, hingeführet worden und geblieben ſeyn?** Die Ausleger haben ihre Gedancken hierüber nicht auslaſſen wollen, und findet man bey den meiſten darauf gar keine Antwort; wie es denn freylich eine ſchwere Frage iſt, und niemand ſo eigentlich wiſſen kan, wo die Söhne Jacobs alles hingeſchleppet und gelaſſen haben, weil die Schrifft weiter nichts davon meldet. Billig ſolte man meynen, Jacob würde ſeinen Söhnen geboten haben, alles, was ſie geplündert hätten, wieder zu geben, fürnehmlich was man wieder geben können, als Weiber, Jungfrauen, Mägde, Kinder, Vieh und andere Haabe und Gut der Stadt; allein Lutherus hält davor, ſie hätten alles behalten, und nichts von ſich gelaſſen, und ſpricht daher: „Es wird hie das Göttli-„che Urtheil vermiſchet mit der Ungerech-„tigkeit der Menſchen, das Erbe und Gü-„ter der Sichemiten liegen ledig, haben kei-„nen Herrn, da diejenigen erwürgt ſind,„

„die ſie beſeſſen haben, um der Sünden wil„len. Darum giebt ſie GOtt billig de„nen, die zuvor Unrecht und Gewalt ge„litten haben; gleichwie die Kinder Iſ„rael von ihnen ſelbſt die Egypter nicht „haben berauben mögen, ſondern die E„gypter ſind darum beraubt worden, daß „ſie die Straffe verdienet hatten, und wa„ren dem Volck Iſrael noch ihren Lohn „ſchuldig, daß ſie ihnen ſo viel Jahr ge„dienet hatten, daher iſt das Gebot GOt„tes ergangen, als der die Egypter ſtraffen, „und den Hebräern ihren Dienſt vergelten „wolte. Auf gleiche weiſe nun waren auch „die Söhne Jacobs und ihr Vater ſehr „gehönet worden, und hatten groß Un„recht und Gewalt gelitten, da ihnen die „Dirne genommen, beſchlaffen und ent„führet war, welches die Erfüllung des „Sünden-Maſſes geweſen iſt. Was ſoll „aber nun Jacob für ſolche groſſe Schmach „haben? darauf antwortet GOTT und „ſpricht: Nimm dieſen Raub zur Erſtat„tung für die Schmach, die du und deine „Kinder getragen haben. Alſo wird Ja„cob aus Göttlichem Befehl ein Herr über „dieſe Güter. Wiewohl nun die Söhne „Jacob unrecht thun, ſo ſtrafft doch GOtt „die Sichemiten nicht mit Unrecht, die er „zuvor vermahnet hatte, daß ſie wider das „Recht nicht thun, und Hurerey treiben, „vielweniger eines andern Tochter mit Ge„walt nehmen und behalten ſolten. Die„weil ſie aber ſolcher Vermahnung nicht „gefolget haben, darum werden ſie ge„ſtrafft. Und Jacob, der GOttes Ge„richt und Straffe wohl verſtehet, ſo über „die Widerſacher, die ihn beleidiget hat„ten, gehet, behält von GOttes wegen „den Raub, wiewohl nicht ohne Seuff„zen und Weinen, gleichwie es ſeine Worte „ausweiſen, darinnen er ſeine Söhne be„ſchuldiget, und hart mit ihnen redet., So weit **Lutherus**, welchem Chemnitius beypflichtet. Cornelius a Lapide aber meynet, weil Jacob dieſen Mord ſeiner Söhne ſchelte und ſtraffe, v. 30. ſo ſey kein Zweifel, daß er ihnen alſo fort befohlen, die Gefangnen zu erlaſſen, und die geraubten Güter ihnen wieder zuzuſtellen, dem Calovius beyfällt, und ein gleiches davor hält. Doch es kan ſeyn, daß ſie die Menſchen erlaſſen, und ihnen etwa ein Theil des Raubes zugeſtellet, das übrige aber als eine Ausſteuer vor ihre Schweſter, und Bezahlung ihrer zugefügten Schande behalten; es könte aber auch wohl ſeyn, daß ſie, wie Lutherus meynet, alles mit ſich geführet, und das Weibes-Volck mit ihren Kindern zu leibeigenen Mägden behalten, damit ſie ihnen nicht etwa bey den benachbarten Städten Gefahr anrichten möchten, oder könten ſie auch wohl zum theil fremden Völckern, als den Midianitern und andern, verkauffet haben, wie ſie nachgehends ſich kein Gewiſſen machten, ihren Bruder Joſeph ſolchen Leuten zu verkauffen, Gen. 37, 28. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 54. p. 819. ſeq.

Gefangenes Weib nehmen, Deut. 21, 10. 11. Hier wird geſagt, daß es durch dreyerley geſchehe, durch **ſehen**, **lieben** und **ehelichen**: Denn wenn ſie viel ſchöne Weibes-Perſonen gefangen kriegte, ſo würde mancher von denen Iſraeliten erſtlich die Schönheit eines ſolchen ausländiſchen heydniſchen Weibes **anſehen**, und ſich darein vergaffen; hernach würde er anfangen ſie zu **lieben**, und Luſt zu ihr bekommen; und endlich würde er gar die **Ehe** mit ihr **vollziehen**, und bey ihr ſchlaffen wollen. Nun hatte zwar GOtt keinen Gefallen an ſolcher ungleichen Ehe, denn darum ſchrieb er ihnen ſo viel conditionen und Ceremonien vor, wie bald folgen wird, ſie dadurch von der Liebe ſolcher Weiber abzuziehen; dennoch ließ er ihnen ſelbige und endlich zu, weil die Soldaten, wenn es nicht erlaubet geweſen wäre, doch bey einem ſolchen Weibe, ungeſehen des Gebotes GOttes, würden geſchlaffen haben. Wie denn auch die meiſten Juden diß Geſetz alſo auslegen, daß ein Jüdiſcher Soldat bey einem ſolchen Weibe das erſtemahl ſchlaffen mögen, ehe er ſie noch

noch zur Ehe genommen; welches ſie aus v. 11. ſchlieſſen wollen, allwo geſaget wird, **wenn er Luſt zu ihr habe**, als welches v. 14. ausgeleget würde, daß er ſie gedemüthiget, d. i. ſie beſchlaffen habe. Ehe er es aber zum andernmahl thäte, muſte er ſie heyrathen. Daß alſo dieſe Zulaſſung mit unter die Dinge gehörete, welche den Jüden wegen ihres Hertzens Härtigkeit zugelaſſen waren, Matth. 19, 8. Dabey war nun dieſes in acht zu nehmen 1.) **ſolte er ſie in ſein Hauß führen**; *venire facies*, heißt es im Hebr. **du ſolt ſie kommen machen**, du ſolt Anſtalt machen, daß ſie in dein Hauß kommen möge, du ſolt ſie ſelbſt hinein bringen und führen, ſie darinnen aufnehmen und verſorgen, und ſo lange bey dir bleiben laſſen, biß es Zeit ſeyn wird, ſie zu ehelichen. 2.) **ſolte er ihr das Haar abſcheren laſſen**; oder wie es eigentlich im Hebr. lautet: **ſie ſoll ihr Haupt beſcheren**, entweder ſelbſten, oder auch durch iemand anders, wie es in groſſer Trauer der Weiber zu geſchehen pflegte: Denn weil ein ſolches gefangenes Weib ihre Eltern einen Monat lang beweinen ſolte, wie bald folgen wird, ſo war ſie freylich in einer Trauer begriffen, und wird daher auch erfordert ihr Haupt zu ſcheren, und ihre Haare abzulegen. Abſonderlich aber ſey es, wie die Jüden ſagen, darum geſchehen, damit ſie niemand ihres Haars halber lieb gewinnen möchte. 3.) **ſolte ſie ihre Nägel beſchneiden.** Nach dem Hebr. heiſſet es: *Et faciet ungues ſuos*, **ſie ſolle ihre Nägel machen.** Vatablus, Pagninus, Marius, Oleaſter, und die meiſten derer Alten, erklären es durch **beſchneiden**, wie auch Lutherus. Hingegen Tremellius, Piſcator, Amama, Pelargus, und die meiſten derer Rabbinen, ſagen, es bedeute ſo viel, als wachſen laſſen, ſo daß das Weib ihre Nägel nicht abſchneiden, ſondern wachſen laſſen ſollen. Und gewiß, dieſes letzte ſcheinet nicht ohne Grund zu ſeyn. Denn erſtlich hat es der Chald. Dolmetſcher überſetzt, *& alet*, **ſie ſoll ſie nehren**, d. i. wachſen laſſen: Sodenn heiſſet auch *facere* **machen** unter andern ſo viel, als *producere*, hervor bringen, ſonderlich wenn es von Früchten der Bäume oder des Landes gebrauchet wird. Uber diß wolte auch GOtt das Weib dadurch ungeſtalt machen, und die Liebes-Begierde bey dem Mann, der ſie nehmen wolte, ausleſchen. Wie denn die übrige Ceremonien, als das Haar abſcheren, die Kleider ablegen, die Eltern beweinen, ꝛc. alle dahin gingen, daß ſie dem Manne ſolch Weib zu wider machen möchten. Endlich geben es auch die Rabbinen durchgehends nicht anders, denen man denn in ſolchen Jüdiſchen Ceremonien und Gebräuchen am meiſten trauen muß. Wie wohl die erſtern auch einige Gründe für ſich haben: Denn es überſetzen es alſo durch **beſchneiden** oder abſchneiden die 70. Dolm. der *Vulgatus* und Lutherus; ſo heiſſet auch *facere*, **machen**, offt ſo viel, als *parare*, *aptare*, **zubereiten, zu rechte oder bequem machen**: und alſo könte es auch hier alſo gegeben werden, ſie ſoll die Nägel aptiren und zubereiten, ſo durch beſchneiden am füglichſten geſchehen kan; und was dergleichen mehr. 4.) **ſolte ſie ihre Kleider ablegen, darinnen ſie gefangen worden.** Denn die ausländiſchen Völcker ſuchten die Iſraeliten, ihre Feinde, durch ihre Töchter zur Unzucht zu verleiten, damit ſie GOtt verlaſſen, und ſie ſie deſto leichter ſchlagen möchten, wie die Midianiter thaten, Num. 25, 2. drum wenn eine Schlacht geliefert werden ſolte, ſo zog ſich das Frauenzimmer aufs ſchönſte an, damit ſie denen Iſraeliten gefallen, und Gnade für ihren Augen finden möchten. Alleine dieſe ſchöne Kleider ſolte nun ietzt ein ſolch gefangen Weib, die einer zur Ehe nehmen wolte, ausziehen, und dafür ein ſchlecht Kleid der Traurigkeit und Gefangenſchafft anlegen, damit ſie ihm nicht mehr ſo angenehm fürkommen möchte. 5.) **ſolte ſie auch einen Monden lang ihren Vater und Mutter beweinen.** Denn weil vermuthlich

ihre

ihre Eltern in der Schlacht umkommen, indem in ſolchen Kriegen, die Iſrael wider dieſe Völcker auſſer Canaan führete, allein der Weiber und Kinder geſchonet, die Männer aber alle mit der Schärffe des Schwerds geſchlagen wurden, Deut. 20, 14. oder wenn ſich auch die Eltern durch die Flucht ſalviret hätten, und noch am Leben wären, ſo war ihr doch nun alle Hoffnung wieder zu ihnen zu kommen durch dieſe Ehe benommen, darum ſolte ſie, nach ihrer kindlichen Pflicht, ſelbige ſo lange beweinen, und auch darinn, wie die Jüden ſagen, ihrem Bräutigam verhaßt werden. Wann nun dieſe fünfferley conditionen alle erfüllet waren, ſo folgete ſo denn darauf die würckliche Beywohnung ſolcher Ehe, und davon heiſſet es: **Darnach ſchlaff bey ihr, und nimm ſie zu der Ehe, und laß ſie dein Weib ſeyn.** Erſtlich ſoll er beyliegen, oder, wie es Lutherus gegeben, bey ihr ſchlaffen; nach dem Hebr. heiſſets: Poſtea ingredieris ad eam, darnach magſt du bey ihr eingehen oder auch congredieris, du magſt mit ihr zuſammen gehen, du magſt dich fleiſchlich mit ihr einlaſſen, du magſt ſie erkennen, wie die Schrifft an andern Orten redet. Denn es war bey den Jüden gebräuchlich, daß, nachdem die Braut durch die Eltern in die Kammer geführet worden, der Bräutigam zu ihr hinein gieng, ihr eheliche Beywohnung zu leiſten. So denn ſoll er ſie ehelichen, oder zur Ehe nehmen; nach dem Hebr. maritabis eam, du ſolt ihr Mann werden. Einige geben es: Et potieris ea, du ſolt ſie erlangen, d. i. durch den Beyſchlaff ihrer genieſſen; oder, wie es die 70. Griechen überſetzet: καὶ συνοικήσῃς αὐτῇ, du ſolt bey ihr wohnen, du ſolt als ein Ehemann bey ihr leben, und dich ehelich zu ihr halten. Endlich ſoll er ſie auch nehmen, nehmlich zum Weibe, er ſoll ſie ſein Weib ſeyn laſſen, ſeine Männin und ſein eigen, ſeine getreue Gehülffin und Geſellin, die er beſtändig liebe, die ihn labe, die mit ihm lebe, ꝛc. Hier könte iemand fragen: warum doch GOtt hier ſolche Ehe zulaſſe, da er doch anderweit den Iſraeliten hart verboten, ſich mit heydniſchen Weibern nicht zu verehlichen? als Exod. 34, 12. 16. Deut. 7, 3. und andern Orten mehr? Reſp. Ob es wohl an dem, daß GOtt in angezogenen Orten den Iſraeliten die Ehe mit Heydniſchen Weibern verboten, ſo werden doch dadurch, wie es der context weiſet, nur die Cananitiſchen Weibes-Perſonen, oder die Töchter der ſieben Völcker in Canaan verſtanden: Denn dieſe ſolten mit Weib und Kindern verbannet und ausgerottet werden, Deut. 20, 16. 17. und alſo durfften ſie freylich deren Töchter nicht zur Ehe nehmen. Hier aber wird von Weibern geredet, ſo im Kriege, mit auswärtigen Völckern auſſer Canaan, gefangen worden. Denn wie im vorhergehenden c. der 10. v. mit der limitation zu verſtehen war: Wenn du für eine Stadt zeuchſt, nehmlich auſſer Canaan: Alſo iſt auch hier der 11. v. mit gleicher limitation anzunehmen: wenn du unter den Gefangenen ein ſchön Weib ſieheſt, nehmlich unter denen, die im Kriege auſſer Canaan gefangen weggeführet ſeyn. Dieſe auswärtige Heydniſche Weibes-Perſonen konten die Iſraeliten, nach gegenwärtigen Geſetze, gar wohl heyrathen. Will man hierauf einwenden und ſagen: daß auch dieſe Ehe, mit auswärtigen Weibern auſſer Canaan, von Nehemia verboten worden, Neh. 13, 23. ſeq. ſo können wir zwar ſolches nicht leugnen, wenn wir das Verbot GOttes alſo aufs genaueſte, wie es Nehemias auslegt, nehmen wollen. Allein es wird auch nicht in unſerm Texte ſolche Heyrath von GOtt geboten, ſondern nur zugelaſſen: Denn GOtt muſte den Jüden viel zulaſſen ihres Hertzens Härtigkeit wegen, ſo auch unter andern aus der Verordnung des Scheide-Brieffs abzunehmen iſt, Deut. 24. 1. Matth. 5, 31. c. 19, 7. Hiernechſt ſo handelt Nehemias nicht von frembden Weibern, die im Kriege gefangen, und nach Krieges-Recht in der Juden

den Gewalt kommen waren; von welchen hier die Rede iſt. Endlich ſo verbietet Nehemias fremde Weiber, ſo annoch in Heydniſcher Abgötterey beharreten; hier aber läßt GOtt zu, ſelbige zu heyrathen, mit der condition, wenn ſie ſich zu ihn, als den wahren GOtt Iſraelis, bekehreten: Denn darum muſten eben ſo vielerley Ceremonien vor Vollziehung der Ehe mit ihr vorgenommen werden: und wenn nun ein ſolch Weib alle die Dinge gethan, ſo oben erzehlet ſeyn, ſo muſte ſie die Jüdiſche Religion annehmen, und alsdenn ward ſie nach drey Monden (um zu erkennen, ob ſie vor oder nach ihrer Gefangenſchafft ſchwanger worden) an den Iſraeliten getrauet. Wenn ſie aber ſolches nicht thun wolte, muſte ſie die ſieben Gebote Noä zu halten verſprechen; aber alsdenn konte ſie von keinem Iſraeliten geheyrathet werden, weil es für einem Iſraeliten unerlaubet gehalten ward, Kinder zu zeugen von einem Weibe, die nicht vollkommen ein proſelyt oder Jüdengenoßin war. Wenn ſie aber auch die Gebote Noä nicht annehmen, und auf keinerley Weiſe die Abgötterey ihrer Väter ablegen wolte, denn ward ſie, wie andere, die ſolches zu thun ſich wegerten, getödtet. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 59. p. 973. ſeq.

Gefäß voll Eßig ſtunde da, ꝛc. Joh. 19, 29. σκεῦος iſt ein gemeiner Nahme, und bezeichnet höltzerne, ſteinerne oder irrdene Gefäſſe; und kan man alſo eigentlich nicht wiſſen, in was für einem Gefäß dieſer Eßig geweſen. Zu was Ende aber mags auf Golgatha geſtanden haben? Einige wollen, es ſey die Gewohnheit geweſen, ein Gefäß mit Eßig auf die Schedelſtätte zubringen, wann iemand ſolte gecreutziget werden, entweder aus Befehl des Stadthalters, oder aus Barmhertzigkeit einiger Juden. Andere, daß es geſchehen, den Tod der Gecreutzigten zu beſchleunigen, weil Eßig getruncken, die Verwundeten ehe ſterben machet, wie Plutarchus von Marco Antonio Triumviro erzehlet, daß ihm Eßig gegeben worden, damit er an der Wunde, die er ihm ſelbſten gemacht, deſto eher ſterben möchte. Andere wollen im Gegentheil, daß es geſchehen, das Leben zu verlängern, das Blut zu ſtillen, und die Schmertzen der Gecreutzigten zu vergröſſern. Andere, um die Gecreutzigte, wann ſie in Ohnmacht gefallen, wieder zu ſich ſelbſt zu bringen. Allein die eigentliche Urſache ſolches Eßig Truncks mag geweſen ſeyn, weil der Eßig vor alters der gewöhnliche Tranck der Römiſchen Soldaten geweſen: Wie dann auch jener Soldat beym Petronio, welcher die gecreutzigte Leichnam bewahrete, daß ſie niemand abnehme und begrabe, ſeinen Eßig und Trincken bey ſich gehabt. Und darum iſt nichts wahrſcheinlichers, als daß diß Gefäß, das mit Eßig auf dem Berge Golgatha geſtanden, ein Tranck der Römiſchen Kriegs-Knechte geweſen, die JEſum und die beyden Mörder bewahren muſten. Ferner ſagen Matthäus und Marcus, daß es nur eine Perſon geweſen, der JEſum getràncket; Johannes aber redet von vielen, entweder, weil der gantzen Geſellſchafft wird beygemeſſen, was einer gethan, auf aller Belieben; oder auch, weil einer dem andern gefolget. Es wird aber ungewiß gelaſſen, ob es einer geweſen von den Jüden, welcher der Creutzigung zu zuſehen dahin kommen war, oder aber einer von den Römiſchen Kriegs Knechten, die bey dem Creutze, die Gecreutzigten zu bewahren, ſtunden. Vermuthlich iſt es einer von den Römiſchen Kriegs-Knechten geweſen, vid. Luc. 23, 26. wie dann nicht zu glauben, daß einer aus den Juden ſich hätte dürffen unterſtehen, den Römiſchen Krieges-Knechten ihren Eßig zu nehmen und JEſum zu träncken. Von der Art und Weiſe der Tränckung heißt es: **Sie fülleten einen Schwamm mit Eßig, und legten ihn üm einen Iſop, und hielten es ihm dar zum Munde.** Die Gecreutzigten hingen höher, dann ein Mann ſie erreichen kunte, drum bedieneten ſie ſich dieſes

dieſes Mittels, daß ſie dieſen Schwamm auf ein Rohr geſtecket, damit ſie alſo den Mund JEſu erreichen kunten; durch welches Rohr man verſtehen kan einen Speer oder Pique oder Pfeil, dann es werden etliche Arten Rohr gefunden, die ſo lang und ſtarck, daß ſie dienlich ſind, ſolche Krieges-Inſtrumenta daraus zu machen. Und eine ſolche Geräthſchafft war hier nicht ſeltzam, weil die Römiſche Soldaten als Henckers-Knechte in dieſer Handlung waren. Was den Iſop belanget, ſo entſtehet hier eine Schwürigkeit, daß Matthäus und Marcus ſagen, einer unter ihnen habe einen Schwamm mit Eßig gefüllet, und auf ein Rohr geſtecket; Johannes aber in unſerm Orte an ſtatt des Rohrs eines Iſop gedencket, da doch zwiſchen einem Rohr und Iſop ein mercklicher Unterſchied ſey. Allein, obwohl die Gelehrten viel Weſens machen, ſo meynen wir doch, daß Matthäus, Marcus und Johannes nicht mit einander ſtreiten, ob ſchon jene κάλαμον, ein Rohr, und dieſer ὑσσώπον, Iſop es nennen; dieweilen hier κάλαμος nicht eigentlich ein Rohr oder Regiments-Stock bezeichne, ſondern von Matthäo und Marco insgemein für ein Stöcklein oder Ruthe genommen werde, und daß es Johannes ins beſondere ausdrucket, daß es ein Iſopen-Stengel geweſen: ſo daß Matthäus und Marcus nur insgemein ſagen, daß der Schwamm an ein Stöcklein geſtecket oder darum gebunden worden; Johannes aber ins beſondere erzehlet, daß das Stöcklein von Iſop geweſen. Wiewohl einige wollen ſolcher Schwürigkeit alſo abhelffen, daß derjenige, welcher dem gecreutzigten JEſu den Schwamm gereichet, beedes ein Rohr und einen Iſop darzu gebrauchet; das Rohr als eine Stange, den Iſop aber, als ein Zweiglein, mit welchem der Schwamm an das Rohr gebunden worden, wie denn auf dem Berge Golgatha dergleichen Gewächſe häuffig anzutreffen waren; allein an ſolchen Sachen liegt nicht viel zu wiſſen: gnug, daß ſie ſolchen Schwamm voll Eßig, der an einem Rohr mit einem Iſopen-Zweiglein feſte gemachet, zum Munde JEſu dargereichet, ihn zu träncken. Sie haben ſolchen Schwamm ihm nicht an die Naſe gehalten, ſeine Ohnmacht zu vertreiben, noch an ſeine Wunden, ſein Blut damit zu ſtillen, ſondern an ſeine Lippen, ſeinen Durſt zu löſchen, welchen Eßig er dann mit ſeinem Munde aus dem Schwamm geſogen hat, Joh. 19, 30. **Weihenmay.** Feſt-Poſaune, P. II. p. 634. ſeq.

Geführet ward JEſus vom Geiſt in die Wüſten, Matth. 4, 1. nemlich von dem H. Geiſt, der zuvor bey der Tauffe über ihn geſchwebet; JEſus voll H. Geiſtes kam wieder von dem Jordan, und ward vom Geiſt in die Wüſten geführet, Luc. 4, 1. auf daß er vom Teufel verſucht würde; welches der HErr nicht gezwungen, ſondern freywillig gethan, er wird hingeführet nicht mit Unwillen als ein Gefangener, ſondern aus Begierde, zum Streit, wie Hieronymus davon redet. Denn das Führen des H. Geiſtes geſchiehet gantz ſanfft und ſäuberlich, Rom. 8, 14. wiewohl wir mit Meiſnero Chriſto'. p. 416. geſtehen müſſen, daß bey dieſem Führen ein ſonderbarer Trieb des H. Geiſtes ſich hervor gethan, als ſonſt vor dem dreyßigſten Jahre an JEſu nicht gemercket worden: Denn ſo er ſeinen motum extraordinarium und ſonderbare Bewegung bey den Propheten gehabt, Ez. 3, 12. wie vielmehr bey dem groſſen Propheten Chriſto, Deut 18, 15. *Adami* Evang. Denck- und Danckmahl Göttl. Güte, p. 312. ſeq.

Geheiliget werden, Lev. 10, 3. **Das iſts, das der HErr geſagt hat: Ich werde geheiliget werden an denen, die zu mir nahen, und für allem Volck werde ich herrlich werden.** Man bekümmert ſich, zu erforſchen, wo doch der HErr dieſes eigentl. geſagt habe? Die Päbſtler meynen, es ſey viel von GOtt geſagt, welches nicht aufgeſchrieben wäre, und ſuchen daher ihre traditiones hieraus zu erweiſen. Drum

ſchreibet

Digitized by Google

ſchreibet hier Corn. à Lapide: „Wo und „wenn GOtt das geſagt, was hier folget, „das iſt nicht bekannt, weil es nirgends „ausgedrücket oder geſchrieben iſt. Dergleichen ſchon v. 1. bemercket. Daraus „ſiehet man, daß viel von GOtt geſagt, „und Moſi und den Hebräern befohlen „worden, ſo er nicht aufgeſchrieben, ſondern nur mündlich fortpflantzen laſſen. Allein, ob wir gleich nicht leugnen können, daß GOtt mehr geſaget und geredet habe, als er aufſchreiben laſſen; ſo folget doch darum nicht, wie die Päbſtler vorgeben, daß in ſolchen unaufgeſchriebenen Worten neue Glaubens-Articel enthalten wären, ſo in dem geſchriebenen Worte gar nicht ſtünden: Denn das werden ſie nimmermehr erweißlich machen, weder aus dem erſten noch dritten v. dieſes 10. C. Denn ob zwar, was v. 1. betrifft, in H. Schrifft vor der Zeit, da Nadab und Abihu räuchern wollen, kein ausdrücklich Verbot zu finden, daß ſie mit keinem andern Feuer, als dem heiligen, räuchern ſolten; ſo iſt doch wohl zu glauben, daß ihnen ein Verbot gegeben, obs gleich nicht geſchrieben worden; und zwar, da GOtt das ſtetige Feuer auf dem Altar zu unterhalten befohlen, Lev. 6, 9. und, wie es damit gehalten werden ſolte, ihnen fürgeſchrieben, iſt wohl zu muthmaſſen, daß auch dabey erinnert worden, daß von dem heiligen Feuer des Altars allein zum Rauchwerck ſolte genommen werden, ob es ſchon nach allen Umſtänden nicht aufgeſchrieben iſt. Denn wenn durchaus kein Verbot vorher gegangen wäre, hätten Nadab und Abihu auch in dem Fall nicht geſündiget, und würde GOtt ſie auch ſo ſchrecklich nicht geſtrafft haben. Die aus dem 3. v. aber angeführte Worte belangende, ſo finden ſich unterſchiedliche Schrifft-Stellen, aus welchen ſolcher Göttlicher Befehl zu ziehen iſt. Alſo wollen erſtlich etliche, daß Moſes darmit meyne, was Exod. 19, 22. geſchrieben ſtehet: **Die Prieſter, die zum HErrn nahen, ſollen ſich heiligen, daß ſie der HErr nicht zuſchmettere.** Hiernechſt ſprechen andere, er habe darauf geſehen, was Exod. 29, 43. ſeq. vorkömmt. Weiter ſtehen einige in den Gedancken, Moſe ziele damit auf das, was im vorhergehenden c. 8, 35. geſagt wird. Endlich halten viele davor, es ſey dieſes Wort des HErrn vom Moſe aus einem general und allgemeinem Befehle genommen, da GOtt Moſi überhaupt geboten, den Gottesdienſt nach ſeinem heiligen Worte einzurichten; denen Prieſtern hingegen, alles wohl in acht zunehmen, und weder zur Rechten, noch zur Lincken darvon abzuweichen. Darum heiſſe es hier: **Ich werde geheiliget werden an denen, die zu mir nahen,** d. i. den Prieſtern. rc. Man erwehle nun eine Meynung, welche man wolle, ſo erkennet man doch deutlich daraus, daß Moſes ſolch Wort des HErrn aufzuzeichnen nicht gäntzlich unterlaſſen, ob er es ſchon nicht mit allen Umſtänden, und mit eben den Worten, als er es hier vorbringet, wiederholet. Der Innhalt dieſer Worte aber iſt kein anderer, als daß Moſe dem Aaron und ſeinen übrigen Söhnen ohngefehr dieſes zu Gemüthe führen und ſagen will: Sehet, das iſts, das der HErr geſaget hat, als er euch zu Prieſtern erwehlete, und zur Heiligkeit und Gehorſam vermahnete, auch zugleich zu ſtraffen dräuete, wenn ihr euer Amt der Gebühr nach nicht verrichten würdet: **Ich werde geheiliget werden an denen,** die zu mir nahen, d. i. ich will allerdings, daß die Prieſter, die des Amts pflegen, den Gottesdienſt nach meinem Wort, und nicht nach ihrem eigenem Gefallen verrichten. Thun ſie das nicht, ſo **werde ich an ihnen geheiliget werden,** und mit öffentlicher Straffe, die ich über ſie will ergehen laſſen, bezeigen, daß ich heilig, gewiß und beſtändig ſey in meinem Gebot, da ich befohlen, daß man mir nach meinem Worte dienen ſolle; **und ich werde für allem Volck herrlich werden,** oder meine Majeſtät und Herrligkeit öffentlich vor dem Volcke ſehen laſſen, indem ich auch des Hohenprieſters ſelbſt

nicht ſchonen werde, wenn er in meinem Dienſt was verſehen, und ſelbigen nicht recht verrichten ſolte. Oder wie es Bibl. Vinar. und Calovius erklären: Ich will durch meine ernſtliche Straffen anzeigen, daß ich ein heiliger GOtt bin, darzu ein ernſter Rächer, da iemand zu mir nahen, und mir einen Gottesdienſt thun will, und doch auſſer dem Ziel ſchreitet, daß er mir anders dienen will, als ich geboten habe; und ſoll die gantze Gemeine innen werden, daß ich ein mächtiger GOtt ſey, und mit groſſer Herrligkeit ob meinem Geſetz halte, und über demſelben eifere, damit alſo iederman mich fürchten, lieben und ehren lerne, weil ich das Gerichte anfahe an meinem Hauſe, ohne Anſehen der Perſon, und nicht durch die Finger ſehe. Drum, wenn wir GOtt nicht heiligen, ſo heiliget er ſich an uns. *Acerra Bibl.* Cent. IX. Hiſt. 48. p. 837. ſeq.

Geheimniß des HErrn iſt bey den Frommen, Prov. 3, 32. So lieb hat GOtt die Frommen, daß er ſie würdiget, ſeine Geheimniſſe zu erkennen. Was Lutherus hier **Fromm** heiſt, das lautet eigentlich nach dem Hebr. recht, **aufrichtig, einfältig.** Und ſo ſind fromme Leute geartet, ſie lieben mit David ſchlecht und recht, Pſ. 25, 21. ſonderlich aber laſſen ſie ihre Einfalt oder Frömmigkeit in Glaubens-Sachen ſehen, trauen ihrem GOtt und ſeinem Worte, ſeiner Allmacht, ſeiner Weißheit mehr zu, als ihre Vernunfft begreiffen kan, ſie ſehen die Geheimniſſe GOttes mit gläubigen und Verwunderungs-vollen Augen an, und ſprechen: O welche eine Tieffe ꝛc. Rom. 11, 33. Ein ſolcher entſchlägt ſich aller vorwitzigen Gedancken bey Betrachtung des Göttlichen Worts, und beſpricht ſich nicht mit Fleiſch und Blut, Gal. 1, 16. Selneccerus gab das ſeinem Gegner Bezæ alſo zu erkennen: Meine Sara, das iſt, meine Vernunfft lacht, wenn ſie die Worte der Verheiſſung höret; aber das Weib muß in der Gemeine ſchweigen: Denn bey GOtt iſt kein Ding unmöglich, nichts zu ſchwer, nichts zu hoch; und bey ſolchen Frommen iſt das Geheimniß des HErrn, GOtt gehet gantz vertraulich mit ihnen um, er hält ſein liebes Geſpräch mit ihnen, wie es der Chald. Ausleger giebt. vid. Geierus h. l. denn ob er wohl nicht eben auf ſolche Weiſe mit ihnen umgehet, daß er ſeine ſelbſt-eigene göttliche Stimme hören läßt, wie Moſes die Gnade von GOtt hatte, Exod. 33, 11. ſo ſpricht er ihnen doch täglich aus ſeinem geoffenbahrten Worte zu, das iſt die lautere Rede des HErrn, Pſ. 12, 7. ſo offt ſie ſein Wort hören, leſen und betrachten, ergötzen ſie ſich an den Geheimniſſen ſeiner Liebe und Güte, und werden ſo zu reden täglich bekannter mit ihm, und wandeln ſo lange im Glauben, biß ſie zum Schauen kommen, 2. Cor. 5, 7. *Adami* Evang. Denck- und Danckmahl Göttl. Güte. p. 638. ſeq.

Geheimniß des HErrn unſers Gottes iſt offenbahret uns und unſern Kindern ewiglich, daß wir thun ſollen alle Worte dieſes Geſetzes, Deut. 29, 29. Welche Worte nicht auf einerley Weiſe, ſondern gar unterſchiedlich erkläret werden. Nach dem Ebr. lauten ſie: **Die verborgene Dinge ſind für dem HErrn unſerm GOtt: Aber die geoffenbahrte ſind für uns und unſere Kinder ewiglich, daß wir thun alle Worte des Geſetzes.** Welches denn die Jüden von den verborgnen Sünden verſtehen, daß GOtt dieſelbe zu ſtraffen für ſich behalte; die offenbahren Sünden aber müſten die Menſchen ſtraffen. Hackſpanius hingegen will die Worte alſo auslegen: Was GOtt will verborgen haben, darnach muß man nicht grübeln; was er aber offenbahret hat, das muß man nicht verachten, damit man weder in einem unzeitige Neugierigkeit, noch in dieſem verdammliche Undanckbarkeit ſpüren laſſen möge. Piſcator hat dieſe Gedancken darüber: **Die verborgene Dinge ſind bey dem HErrn unſern GOtt, ꝛc.** das iſt, die Urſachen der wunderbaren Regierung GOttes, welche uns verborgen ſind, ſind ihm allein bewuſt: Wir aber ſollen

ſollen unſer Leben und Thun anſtellen nach ſeinem Willen, wie er denſelben in ſeinem Wort hat offenbahret. Wie Lutherus es erkläre, ſiehe in der Randgl. dahin gehet auch was Herberger hierüber ſchreibet: Wie die Kunſt-Redner ihre Orationes beſchlieſſen mit dem Dixi, ſo thut auch Moſe: Dixi, höre Iſrael, das Geheimniß deß HErrn ꝛc. ich habe dirs geſagt, du weiſſeſt es wohl, ich beruffe mich auf dein Gewiſſen, darum ſchiebe ichs zu guter letzt in dein Gewiſſen. Das iſt der Iſraeliten Privilegium und ſummum bonum, daß ſie GOttes Wort und Geheimniß klar haben. GOtt iſt in Juda bekannt, in Iſrael iſt ſein Nahme herrlich, Pſ. 78. GOtt hat keinem Volck unter der Sonnen ſo viel gutes gethan, Pſ. 147,20. wie Moſe droben c. 4. ſelber ſagte: Wo iſt ein ſo herrlich Volck, zu dem Götter alſo nahe ſich thun? ꝛc. und was dergleichen Auslegungen dieſer Worte mehr ſeyn. Nur dieſes können wir nicht unberühret laſſen, was Burmannus hierüber commentiret, welcher von den bißherigen Erklärungen gantz abgehet, und eine gar beſondere, aber gewiß nicht unebene Meynung heget, daß nehmlich in ſolchen Worten zu erkennen gegeben würde, wie GOtt ſeine Geheimniſſe den Völckern oder Heyden offenbahren wolle, damit auch die von dem Gerichte GOttes reden, die Gerechtigkeit deſſelben erkennen, und ſich ſelbſt glückſelig preiſen ſolten, daß ihnen GOtt dieſe Dinge offenbahret. Denn Moſes rede in ſelbigen von der Klarheit des Evangelii, welches im A. Teſt. groſſen theils verborgen geweſen, den Heyden aber im N. Teſt. deutlicher offenbahret werden ſolte. Hält alſo dafür, daß hier nicht die Iſraeliten, ſondern die bekehrte Heyden redend eingeführet würden, welche da v. 24. ſich über Iſraels ſchrecklichen Untergang verwundert, und deßhalben nachgefraget, warum es geſchehen? die auch v. 25. einander ſelbſt geantwortet, und die Urſache deſſen entdecket hätten; die aber nun hier v. 29. (weil ja nirgends erhelle, daß die Perſonen verändert würden) GOtt rühmen, daß er ihnen, als Unwürdigen, die Dinge, ſo im A. Teſt. bey GOtt verborgen waren, nun ihm zu dienen offenbahret habe; daß ſie ihm alſo hiermit für die Offenbahrung des Geheimniß des Evangelii dancken. Solcher geſtalt nun werde hier das Geheimniß des Gerichts GOttes über die Jüden und ſeiner Gnade, die den Heyden ſolte bewieſen werden, angewieſen; es ſolte ihnen nemlich offenbahret werden, was in vorigen Zeiten her verborgen geweſen, mit der Hoffnung, daß das Reich GOttes von ihren Kindern nicht ſolte genommen werden, oder die Kirche aus den Heyden abweichen, ſondern ſolte ihnen und ihren Kindern bleiben ewiglich. Müſten alſo dieſe Worte eigentlich ſo überſetzet werden, daß die Heyden ſelbige reden und ausſprechen, ꝛc. welche Meynung ſich denn gar wohl hören läßt, daher wir ſie billig beybehalten, zumahl da Paulus unſern Text ſelber alſo zu verſtehen ſcheinet, und eine faſt gleiche Erklärung über dieſe Worte Moſis giebet Rom. 16, 25. 26. Eph. 3, 5. 6. wiewohl dieſe Dinge im A. Teſt. nicht ſo gantz verborgen, ſondern auch den Iſraeliten in den Figuren und Vorbildern offenbahret geweſen, daß ſie glauben, und darnach thun konten. Sie waren demnach nicht gantz verborgen, ſondern nur in ſo weit, als ſie nicht gantz klar offenbahret geweſen. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 92. p. 1372. ſeq.

Geheimniß iſt groß, ich ſage aber von Chriſto und der Gemeine, Eph. 5, 32. Die geiſtliche Vermählung Chriſti mit ſeiner Kirchen heiſſet μυστήριον. Die wahre und eigentliche derivation iſt ἀ μύω, claudo, ich verſchlieſſe etwas; weil, wie Euſtathius erinnert, die Geheimniß-kundige pflegen ihren Mund zu zuhalten, und gleichſam zu verſchlieſſen, daß ſie andern ſolche nicht offenbahren, ſondern in geheim bey ſich behalten. Chryſoſtomus hat es gar ſchön erkläret: μυστήριον heiſſet das, was ohne göttliche Offenbarung unbekannt, und nicht zu ſagen iſt, und ſo

Digitized by Google

wohl viel wunderliches, als unvermeyntes in ſich hat. Ein ſolch Geheimniß heiſſet die Menſchwerdung des Sohnes GOttes, 1. Tim. 3, 16. die Lehre des Evangelii, Col. 4, 3. c. 1, 27. und die Predigt deſſelbigen eine Offenbarung des Geheimniß, das von der Welt verſchwiegen geweſen, Rom. 16, 25. ſo nennet der Apoſtel das, was er den Römern, Rom. 11, 25. von den Juden geoffenbaret: ingleichen, was er von der Verwandelung derer, die der jüngſte Tag lebendig antreffen wird, 1. Cor. 15, 51. verkündiget, ein Geheimniß. Und ſo redet er auch hier von einem ſolchen Geheimniß, welches zwar die Papiſten umkehren, und es ziehen auf die leibliche Vermählung Mannes und Weibes, die werde hier myſterium, oder wie es die Lateiniſche Bibel gegeben, Sacramentum genennet; welches ſich nicht wenig zu verwundern, daß, da ſie ſonſten den Eheſtand vernichten, einen fleiſchlichen Stand daraus machen, und ihren Geiſtlichen ehelich zu werden deßwegen verbieten, ſie ihn nichts deſto minder unter die Zahl der Sacramenten ſetzen, und ihre Geiſtliche zu Sacraments-loſen Pfaffen machen, wie Zeamannus ſie an einem Ort nennet. Allein wie dem allen, ob wohl Eſtius, Bellarminus, Juſtinianus und andere ſolche Meynung kurtzum ſuchen zu behaupten, und aus dieſer Stelle zu bewehren, daß nehmlich der Eheſtand ein Sacrament ſey, weil er præfigurire und vorſtelle die Geheimniß-reiche Vermählung Chriſti und ſeiner Kirchen; ſo iſt doch ſolche Meynung gantz falſch und wider alle Umſtände des Textes; dann anfänglich bedeutet μυςήριον niemahl in Heil. Schrifft das Zeichen einer geheimen Sache, ſondern viel mehr die geheime Sache ſelber; und demnach ſo iſts ja richtiger, man laſſe ſolches Wort in ſeinem eigentlichen Verſtande ſtehen; und weil Paulus ſich hier ausdrücklich erkläret, was das ſey, das er μυςήριον ein Geheimniß neñe, nehmlich die Vermählung Chriſti mit der Kirchen, ſo laſſe man es dabey verbleiben, daß er ſolche geiſtliche Vermählung hier wohl beſchrieben, und nicht die leibliche Vermählung Mannes und Weibes, ſonſt hätte er müſſen ſagen: Das Geheimniß iſt groß; ich rede aber von einem Ehemann und ſeinem Eheweibe; welches dann wohl geſehen Auguſtinus, Hieronymus und Chryſoſtomus, und aus den Päbſtlichen Lehrern Cajetanus, Eraſmus, Dominicus à Soto, Pererius und andere, die allzumahl bekennen: daß hier Paulus eigentlich die Vermählung Chriſti und ſeiner Kirchen ein Geheimniß nenne. Wann demnach Paulus ſagt: Das Geheimniß iſt groß, ꝛc. ſo will er ſo viel ſagen: Das Geheimniß, welches ich euch in angezogenen Schrifftſtellen bezeiget, iſt wahrhafftig groß, und dannenhero in allen Stücken nicht zu imitiren; welches ich aber nicht rede von Mann und Weib in dem Eheſtande, und was von ſolcher ihrer Ehe vor Zeiten geſagt worden; ſondern ſo weit ſolches alles auf Chriſtum und ſeine Kirche geiſtlicher Weiſe appliciret wird; wie es alſo ein berühmter Theologus paraphraſiret. Weihenmäyers Hochzeit-Ehe-Tiſch-Tag- und Ber. Spr. P. I. p. 195. ſeq.

Gehen des Moſis auf den Berg, Deut. 34, 1. Und Moſe gieng von dem Gefilde der Moabiter auf den Berg Nebo, auf die Spitzen des Gebirges Piſga, gegen Jericho über. Nach dem er alles vollendet hatte, was bey dem Volcke zu thun war, und nun die Zeit ſeines Abſchieds herbey kam, ſo ging er von dem Gefilde, oder flachen Feldern der Moabiter, allwo dieſes alles, was in dem fünfften Buche Moſis ſtehet, geſchehen war, auf den Berg Nebo, welcher ein Stück war des Gebürges Abarim, das einen gewaltigen Umfang hatte, und ſich gar weit erſtreckete, auch ſeinen Nahmen Abarim, das iſt, auf teutſch ein Ubergang oder Durchfuhr, vermuthlich daher bekommen hatte, weil viel Wege und Straſſen aus unterſchiedlichen Ländern da durch giengen, und man allenthalben dazwiſchen reiſen

reiſen und fahren konte; oder vielleicht, weil um die Gegend Jericho man über den Jordan übergehen muſte, wenn man in Paläſtinam kommen wolte. Ein gewiſſer Theil dieſes Gebirges hieß נבו, von der Stadt Nebo, ſo nahe dabey lag, und von den Rubenitern erbauet war, Num. 32, 38. die Höhe aber dieſes Berges Nebo hatte wiederum einen beſondern Nahmen, und hieß Piſga, und das war der höchſte Hügel, oder die oberſte Spitze dieſes Gebürges, und ſtund gerade gegen Jericho über, etwa 6. Meil Weges von Jeruſalem. Dahinnauf muſte dieſer alte 120. jährige Herr ſteigen, und ſelbſt zu ſeinem Tode und Grabe gehen, wie ihm der HErr befohlen hatte, Num. 27, 12. Moſes erinnerte ſich auch deſſen unterſchiedliche mahl ſelbſt, Deut. 1, 37. c. 3, 26. &c. Nunmehr, da die Zeit vorhanden, daß Moſe das Wort des HErrn erfüllen ſolte, ſo ſagte GOtt nochmahls zu ihm: Gehe auf das &c. Deut. 32, 49. 50. dieſem Befehl nun gehorſamte er. Hierbey entſtehet die Frage: **Ob denn Moſes alleine auf das Gebürge gegangen, oder ob er Gefährten bey ſich gehabt habe?** und da berichtet Joſephus, daß ihm alles Volck nachgelauffen, und ſonderlich ein vielfältiges Weinen und Weheklagen der Kinder und des Weibes-Volcks gehöret worden ſey; ingleichen, daß die 72. Raths-Herrn ihn biß an des Berges Antritt begleitet; Eleaſar aber und Joſua wären mit ihm etwas höher hinan geſtiegen, biß eine Wolcke den Moſen aus ihren Augen gerücket, daß ſie ihn alſo nicht begraben ſehen. Cajetanus meynet auch, daß viel Volcks den Moſen begleitet, und gleichſam mit zu Grabe gegangen wären. Und dieſer Meynung ſind auch die Talmudiſten, die noch einen Hauffen Fabeln mit einflechten. Allein weil unſer Text nichts von den Gefehrten gedencket, und die Schrifft auch allenthalben davon ſchweiget, ſo thun wir am beſten, wenn wir auch ſchweigen: Denn weil niemand hat wiſſen ſollen, wohin er begraben worden, ſo iſts vermuthlicher, daß niemand mit ihm, ſondern er allein hinauf gegangen, allwo ſo denn GOtt zu ihm kommen, und ihn, nach Beſichtigung des gelobten Landes, ſelbſt begraben. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 99. p. 1465. ſeq.

Gehen GOttes, Gen. 3, 8. Sie höreten die Stimme GOttes des HErrn, der im Garten ging, &c. Hier wollen einige den Gang und Wandel GOttes auf Adam ziehen, als wäre er dazumahl im Paradieß herum gegangen, da er die Stimme GOttes gehöret hatte, weil das gehen GOtt nicht zugeſchrieben werden könte: allein es iſt ſolches weder dem Texte noch Adams Perſon gemäß. Denn es wird ja hier nicht von Adam allein geredet, ſondern von beyden, von ihm und ſeiner Even; es heiſſet nicht, er hörete, ſondern ſie höreten die Stimme GOttes. Zudem ſchickt ſich auch ſolche Erklärung auf Adams Perſon nicht, denn ſein unruhiges Gewiſſen, und daher entſtehende Furcht, Zittern und Schrecken werden nicht zugelaſſen haben, daß er ſo müßig im Garten herum gegangen, und als ohne Sorge ſo hin und her ſpatziret ſey, wie man leicht gedencken kan. Andere hingegen ziehen das Wort gehen auf die Stimme GOttes, als welcher hier ein Gang zugeſchrieben würde, weil ſie immer ſtärcker worden, und den gantzen Garten erfüllet hätte. Allein ob es wohl nichts ungereimtes iſt, daß man der Stimme ein Gehen oder Wandeln beyleget, ſo will ſich doch ſolches hier nicht ſo füglich thun laſſen, maſſen, wenn wir die Grammaticaliſche conſtruction in acht nehmen wollen, es beſſer iſt, daß wir das relativum (der) ſo hier im participio ſtecket, auf das nächſtvorhergehende ſubſtantivum ziehen, welches nicht die Stimme, ſondern GOtt iſt, und daher bleiben wir billig darbey, daß GOTT hier im Garten gewandelt habe, wie es alſo gar recht Lutherus überſetzet, welches denn von dem Majeſtätiſchen GOTT auf menſchliche weiſe geredet iſt: denn GOtt kan freylich nicht, als ein Geiſt, von einem Ort zum andern wandeln, wie ein

ein Menſch pfleget, er bedarff es auch nicht, weil ſein unendliches Weſen allenthalben iſt, und Himmel und Erden erfüllet, durffte dahero nicht erſt zu Adam gehen, ſondern er war zuvor ſchon um und bey ihm, wie er auch ietzund noch bey einem ieglichen unter uns iſt, und wir in ihm leben, weben und ſeynd, Act. 17, 27. 28. Indem aber GOtt ein unſichtbar Weſen hat, ſo menſchlichen Augen unbegreifflich, und zugleich unerträglich iſt, ſo heiſſet das die Schrifft kommen, gehen oder einher wandeln, wenn ſich GOtt offenbahret, und ſichtbarlich mercken läßt, daß er da ſey; gleichwie er hie mit Adam reden wolte, und darum gleichſam einen Weg zu ihm machte, daß Adam erkennen möchte, daß GOtt vorhanden ſey. Und das thut er dem Menſchen zu gut, daß er nicht ſeiner plötzlichen Erſcheinung halben ſich zu ſehr entſetze, und in allzugroſſes Schrecken falle; denn wie hätte Adam und Even wollen zu Muthe ſeyn, wenn ſich GOtt gehlings ſehen laſſen, und da ſie geſündiget hatten, plötzlich für ihnen geſtanden wäre, und ſie mit ſeinem Antlitz erſchreckt hätte. Zudem hatte hier GOtt eine ſichtbarliche Geſtalt an ſich genommen, in welcher er allerdings gehen und wandeln können, und das war keine andere, als eine menſchliche Geſtalt, und offenbahrte ſich alſo der Sohn GOttes, das Wort des Vaters, dem Adam, wie er nachgehends dem Abraham, dem Jacob, dem Joſua und Moſe erſchienen, redete mit ihm als ein Menſch, und hielt ihm nicht nur ſeine begangene Miſſethat für, ſondern that ihm zugleich auch die Evangeliſche Verheiſſung, daß er der Schlangen den Kopf zertreten werde, u. ſ. w. *Acerra Bibl.* Cent. IV. Hiſt. 30 p. 372. ſeq.

Gehe in den Kaſten, ſprach GOtt zu Noah, Gen. 7, 1. **und er gieng in den Kaſten mit ſeinen Söhnen, ſeinem Weibe, und ſeiner Söhne Weibern, ꝛc.** v. 7. Drey Gänge, welche vor Noah geſchehen, ſind merckwürdig: der erſte war ein Trauer-Gang, welchen Adam gieng, da er das luſtige Paradieß räumen und mit dem Rücken anſehen muſte. Der andere war ein Opffer-Gang, welchen Abel verrichtete, als er GOtt ein Opffer brachte, und damit ſeine Schuldigkeit beobachtete. Der dritte war ein Freuden-Gang, welchen Henoch hielt in den ſchönen Himmel. Wir ſetzen zu ſolchen billig den vierdten, welcher war ein Lebens-Gang, den Noah zur Erhaltung ſeines Lebens, auf GOttes Befehl, in die Archa that. So bald GOtt zu ihm ſagte: Gehe in den Kaſten, ſo gieng er. Ein recht gehorſamer Menſch ſchiebet den gegebenen Befehl nicht von einem Morgen zum andern auf, ſchreibet Bernhardus, ſondern hält ſeine Ohren zum Gehör, ſeine Zunge zur Antwort, ſeine Füſſe zur Reiſe, ſeine Hände zum Wercke fertig und iſt willig, dem ertheilten Befehl Folge zu leiſten. Mit dem Noah gehet ſein Weib, welche nach dem Epiphanio Barthenon und nicht Noria oder Pyrrha, wie die Gnoſtici fabuliren, geheiſſen; ſeine Söhne, und derer Weiber, mit ihm, denn ſie waren der erſten Welt Sünden nicht ſchuldig. Ob Mathuſalem nach der Sündfluth gelebet, und mit in der Archen geweſen, iſt viel diſputirens, welche Frage Hieronymus ſelbſt proponiret. Aber er iſt kurtz vor der Sündfluth geſtorben, wie die genaue Zeit-Rechnung ſolches giebet. Die Hebräer haben angemercket, daß üm des einigen Mathuſalems willen die Sündfluth ſieben Tage noch über die beſtimmten 120. Jahr verzogen habe, und gedencken, wie ſie von ihren Vätern gehöret: Noah habe GOTT gefragt, da er etliche Tage im Kaſten geweſen, warum die Sündfluth nicht käme? ſo habe der Höchſte geantwortet: Ich habe noch einen alten Gerechten auf Erden, und deßwegen kan die Sündfluth nicht kommen, biß er zuvor geſtorben. Weller. Faſcic. Vivent. p. 5. 6. überdiß muſte auch Noah non ſinguli generum ſed ſingulorum genera, nicht alle, ſondern von den reinen und unreinen Thieren gewiſſe Paare mit ſich nehmen. Denn GOtt wolte mit den alten Thieren die neue Welt wieder

der beſaamen. Iſt demnach kein Thier auf der Welt geweſen, noch im Anfange erſchaffen worden, deſſen Art nicht mit in der Archa geweſen; ausgenommen Fiſche, Schlangen, Kröten, u. ſ. f. Worbey ſichs fraget: **Wie Noah ſolche Thiere herbey, und zum Gehorſam bringen können?** maſſen bekannt, daß ein Hund nicht gerne in die Hütte gehet, wenn er nicht mit Gewalt hinzu geführet wird. Darauf antwortet Hunnius Prælect. in Gen. p. 174. es ſey zwar Anfangs durch Hülffe Noä und ſeines Geſchlechts geſchehen, daher ihm auch ſieben Tage Zeit gegeben worden, binnen ſolcher die Thiere in die Archa zu ſchaffen: Unterdeſſen hätte es doch menſchliche Weißheit vor ſich allein nicht enden können, woferne der Höchſte die Thiere nicht durch heimliche Gewalt regieret, daß ſie auf Noä Wincken pariren müſſen. Wormit Auguſtinus übereinſtimmet, wenn er ſchreibet: Sie giengen in den Kaſten, nicht durch die Hülffe des Menſchen, ſondern nach dem Willen GOttes. Und muß es doch artig gelaſſen haben, wenn der alte Herr vorangegangen, Weib, Kinder, Söhne und Schwieger-Töchter nachgefolget ſind; wenn Löwen, Bäre, Parder, Pferde, Ochſen, ꝛc. daher gezogen kommen, und ſich bey dem Kaſten eingeſtellet haben. Woferne ſonſt nichts die erſte Welt bewegen wollen, hätte es diß thun ſollen: Aber ſie war mit ſehenden Augen blind. Gerlach. Pfingſt-Pred. Conc. 1. p. 14. ſeq.

Gehet in euer Hertz, ihr Ubertreter, Eſa. 47, 8. Es waren gottloſe Leute, an derer Hertz hier GOtt mit dem Hammer ſeines Wortes ſchlägt: **Ubertreter,** die aus den Wegen des Höchſten geſchritten, und nach der Regel ſeines heiligen Wortes nicht wollen einher gehen, Gal. 6, 16. die ihren GOtt nicht mehr vor ihren Oberherrn erkennen, noch ſich unter ſeine gewaltige Hand demüthigen wollen, 1. Pet. 5, 6. wie denn einige erwieſen, daß das Grundwort gemeiniglich von Aufrührern gebraucht werde, und andern loſen Geſinde, ſo ſich von ihren Herren reiſſen, 1. Sam. 25, 10. hätte demnach die Gottloſigkeit bey den Jüden nicht gröſſer seyn können, als da ſie GOtt nicht mehr vor ihren HErrn erkennen wollen, und ein dermaſſen verwegenes Leben geführet, als hätten ſie ſich um ihm nichts mehr zu bekümmern, oder Urſache nach ſeinen Geboten zu fragen, Exod. 5, 2. ja es waren verſtockte Leute, die nicht in ſich gehen, die Greuel ihrer Sünden nicht recht bedencken, noch ſich über ihre Miſſethat groß grämen und kräncken wolten; und ſo lange das Hertz die Sünde, und den damit verurſachten gerechten Zorn GOttes nicht fühlet, iſt wahrhafftig die Verſtockung ſehr groß, und die Beſſerung ſchwerlich zu hoffen. Solte Waſſer aus dem Felſen lauffen, muſte Moſes den Felß ſchlagen, Exod. 17. ſollen rechte GOtt gefällige Buß-Thränen aus den Augen flieſſen, muß das Hertz zuvor mit wahrer Buſſe wohl zerknirſcht und zerſchlagen ſeyn, Pſ. 51, 19. denn wie GOtt ſonſt in andern Dingen nicht ſo wohl auf das, was vor Augen iſt, ſondern das Hertz anſiehet, 1. Sam. 16, 7. ſo hat er auch bey denen, die wahre Buſſe thun wollen, aufs Hertz ſonderlich acht, drum ſagt er: Bekehret euch zu mir von gantzen Hertzen, Joel. 2, 12. und ſollen demnach die Kinder Iſrael **in ihre Hertzen gehen,** deſſen Bewegungen und Gedancken recht unterſuchen, ſo würden ſie befinden, wie ſie es mit ihrem GOTT gemeynt, und was daher vor ein Leben erfolgen können. Ein Menſch ohne Hertz lebt ja nicht, eine Pflantze ohne dem Hertz-Blätlein grünet nicht lange, und eine Buſſe, die nicht von Hertzen geht, iſt auch nichts nütze, ſondern der HErr ſiehet an (mit Erbarmungs-vollen Augen) der zubrochenes Hertzens iſt, (durch vielfältige und ernſte Betrachtungen ſeiner Sünden ſich gleichſam ſo ans Hertz ſtöſſet, daß es vor Reu und Leid in Stücken brechen möchte,) und ſich fürchtet für ſeinem Worte, (daß er demſelben nicht, wie es billich geweſen, gehorchet, und daher die wohlverdiente Straffe zu beſorgen hat,) Eſa. 66, 2. wenn

wenn demnach das Hertz noch nicht recht durchgangen iſt durch rechtſchaffene Erkänntniß der Sünden, als aus welchem arge Gedancken kommen, Matth. 15, 19. ſo das Zündpulver böſer Wercke ſind; ſo iſts eine Anzeigung, daß noch viel ſteinernes und verſtocktes Weſen vorhanden, welches den Balſam göttlicher Gnade, ſo nur in bußfertige und durch wahre Reu und Leid zerriſſene Hertzen fließt, durchaus nicht leiden wird, derowegen nicht ohne Urſache die göttliche Majeſtät vor Verſtockung des Hertzens ſo treulich gewarnet: Verſtockt eure Hertzen nicht, Pſ. 95, 8. denn wo die iſt, folget eine verdammliche ἀναλγησία, dedolentia, Unempfindlichkeit, wie Meiſnerus Anthrop. S. p. 293. redet, daß man keine Angſt mehr über die Sünde im Gewiſſen fühlet. Sinds alſo recht ſeelige Gedancken, die der Sünder in ſein eigen Hertz ſchicket, daſſelbe durchgeht und durchſucht, ſo wird er inne werden, was vor eine erſchreckliche Sünden-Laſt auf ihn liegt, die man ihm von auſſen nicht anſehen kan, die aber ſein Hertz ſo ängſtiget, daß er vor Unruhe ſeines Hertzens heulen muß, Pſ. 38, 8. und wenn das geſchiehet, wird er deſto ſehnlicher zu Chriſto um Erleuchtung ſeufftzen. *Adami* Erqvick. JEſus, Med. 4. p. 37. ſeq.

Gehen ſoll es dem Volck, gleichwie dem Prieſter, Hoſ. 4, 9. Denn weil die Prieſter das Volck in ihren Sünden ſtärckten, ja ſelbſt, wie jenes, ſündigten, ſo muſten ſie auch gleiche Straffe leiden. Etliche leſen das Hebr. hajah in præſenti; & ſit populus ſicut ſacerdos; andere in præterito: & factus eſt, und wollen es auf die Belagerung Samariä ziehen, 2. Reg. 7. noch andere in futuro: & erit, nemlich nach dieſer Zeit, wie auch erfolget. Kan alles beyſammen ſtehen, denn GOtt hat geſtrafft, er ſtrafft noch, und wird auch ſtraffen, Pſ. 7. und 11. Die Redens-Art ſicut populus, ſicut ſacerdos, machen die Hebräer reciprocæ exæquationis, daß ich auch kan ſagen: wie die Prieſter, ſo das Volck, wie alſo Joſaphat zum Könige in Iſrael ſprach: Ich will ſeyn wie du, und mein Volck wie dein Volck, und meine Roſſe wie deine Roſſe, 1. Reg. 22, 7. Denn obwohl einige im Volck mehr und gröſſere Sünden, als etliche Prieſter, gethan, ſo konte es doch ſeyn, daß auch etliche Prieſter mehr geſündiget, als einige unter dem Volck; aber GOtt will ſie in der Straffe alle gleich machen, und gleichſam ſagen: der eine iſt ſo gut als der andere, gleiche Brüder, gleiche Kappen; es gehet dem Prieſter, wie dem Volck, dem Herrn wie dem Knecht; der Frauen, wie der Magd, Eſa. 24, 2. Gräfens Conc. in Hol. p. 452. ſeq.

Gehen will ich wieder zu meinen vorigen Mann, Hoſ. 2, 7. Wann dieſes eigentlich geſchehen, darüber ſind die Ausleger nicht einig. Viele erklären es von den Zeiten der Richter und Könige; allein der gantze context weiſet uns auf die gäntzliche Verſtörung, daher R. Kimchi ſchreibet: Hoc non dictum eſt prius, quam ſuſtinuerit exilium longo tempore, ſcil. in extremis diebus; das iſt die Zeit N. Teſt. da ſich viel tauſend Jüden zu GOtt wenden, und ſich bekehren würden, wie auch geſchehen, Act. 2. und 3. Der terminus a quo dieſes Gehens waren die falſchen Götter, und abgöttiſchen ſündlichen Völcker; der terminus ad quem, GOtt, den nennet ſie **ihren Mann**, wegen der genauen Verbindung; und ob ſie wohl abtrünnig worden, hieß er doch noch ihr Mann, wegen des Bundes, mit ihren Vätern gemacht, Eſa. 54, 7. Pſ. 105. Luc. 1. Die Iſraelitiſchen Weiber, wenn ſie wolten deſto freyer Ehebruch treiben, lieſſen ſie aus ihrer Männer Häuſern; wenn ſie es aber reuete, kehreten ſie wieder um, oder lieſſen es gerne geſchehen, wenn ſie von ihren Männern wieder aufgenommen wurden, Jud. 19, 11. ſeq. So hatte geiſtlicher weiſe Iſrael bißher gehuret und Ehebruch getrieben; nun aber wolte es Buſſe thun, und wieder zu GOtt kehren, nicht nur bloß mit den Füſſen des Leibes, ſondern mit allen Seelen-Kräfften, ſich bekehren

Digitized by Google

kehren von gantzem Hertzen, Joel. 2, 12. wenn er ſie erwürgete, ſuchten ſie ihn, und kehreten ſich ꝛc. Pſ. 78, 36. **Gräfens** Conc. in Hol. p. 138. ſeq.

Gehet durch die Gaſſen zu Jeruſalem ꝛc. Jer. 5, 1. GOtt hatte gedrohet, wie um ihrer Sünde willen das gantze Land ſolte wüſte werden, und das gewiß; denn ich habs geredt, ich habs beſchloſſen, und ſoll mich nicht reuen, will auch nicht davon ablaſſen. Darüber entſtunde zu Zion ein groſſes Klagen, ein Hände-Auswerffen, ein Ach und Weh-Geſchrey, Jer. 4, 27. da ſagt GOtt, ich, als ein Barmhertziger, wolt eurer gerne ſchonen, wenn ihr nur gottſelige Leute wäret; drüm **gehet ſelbſt durch die Gaſſen zu Jeruſalem.** Schul heiſſet circumire, peragrare, mit allem Fleiß durchgehen, alles wohl in Augenſchein nehmen; wie Satan das Land umher durchzogen, und auf alles genau Acht gehabt, Job. 1. ſo ſolten ſie durch die Gaſſen und Straſſen zu Jeruſalem gehen und ſchauen, und erfahren, und ſuchen; ſie ſolten ſich wohl ümſehen, mit allem Fleiß ſuchen, und wenn ſie gefunden, genau prüfen, ja alle Mittel und Wege anwenden, zu erfahren, wie es mit den Einwohnern beſchaffen: **Ob ihr iemand findet, der recht thut.** Judicium facere heiſſet ſonſt in H. Schrifft recht richten, 1. Par. 18, 14. hier aber juſte vivere, nach den H. zehen Geboten und andern Befehlen und Worten GOttes, wie Petrus GOtt fürchten und recht thun zuſammen ſetzet Act. 10, 34. **Nach dem Glauben fragen**, heiſſet ſich üm den wahren Glauben an GOtt bekümmern, durch was Mittel derſelbe zu erlangen, wie er zu erhalten, wodurch er könne geſtärcket werden, damit man darinne biß ans Ende beharre, Rom. 10. und das Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit, davon bringe, 1. Pet. 1. würden ſie nun iemand finden, ſo wolle GOtt Jeruſalem gnädig ſeyn; wie er zu Abraham ſagte, wenn er in den fünf Städten zehen Gerechte finde, ſo wolle er ihrer ſchonen, Gen. 18. **Gräfens** Conc. in Hol. p. 511. ſeq.

Gehet heraus, und ſchauet an, ihr Töchter Zion ꝛc. Cant. 3, 11. Die Töchter Zion oder Jeruſalem ſind nicht nur die Töchter des leiblichen Zions, die weyland auch mit Chriſto aus der Stadt Jeruſalem gegangen, ſeinem Leiden zuzuſchauen, und dieſen allerliebſten HErrn zu beweinen, Luc. 23, 27. ſondern auch alle geiſtliche Einwohner Zions, der Chriſtlichen Kirchen; alle und iede, die in der gantzen Welt zum Reich Chriſti gehören, das in Sion ſeinen Anfang genommen. Dieſe ſollen **herausgehen**, nicht anders, als wie Abraham ausgienge aus ſeinem Vaterland ꝛc. Gen. 12, 1. ſo ſollen ſie auch ihr Volck und Vaterland verlaſſen, und ſich nach Zion begeben, das himmliſch iſt, und eine Stadt der Gerechtigkeit, Freyheit und Freude, die Stadt des geiſtlichen Gnaden-Königs und himmliſchen Salomo. In dem **herausgehen** liegt gar ein ſonderlicher Nachdruck, und bedeutet eine Handlung, die mit ſonderbarem Bedacht und Willen vorgenommen wird; wie Maria aufſtund und aus Nazareth gieng, Luc. 1, 39. wie Amram, ein Mann vom Hauſe Levi, ausgieng ein Weib zu nehmen, Exod. 2, 1. oder wie die Stimme Apoc. 18, 4. will, daß GOttes Volck ſoll **ausgehen** aus Babel; ſo ſollen auch die Töchter Zion ausgehen von der weltlichen Eitelkeit, und mit allem Bedacht betrachten den **himmliſchen Salomo in ſeiner Crone. Cronen** ſind ein Zeichen der Freude, der Ehre, der Zierde, der Wolluſt und des Segens, vid. Sap. 2, 6. Job. 19, 9. Pſ. 68, 12. Prov. 4, 9. Eſa. 62, 3. weil nun hier des Hochzeit-Tages gedacht wird, ſo iſt leichtlich zu ſchlieſſen, daß es keine andere, als eine Hochzeit-Crone ſey; wie dann ein ſehr uralter Gebrauch, daß Bräutigam und Braut an ihrem hochzeitlichen Ehren-Tage mit Kräntzen und Cronen gezieret werden; weil dann der himmliſche Salomo hier als ein Bräutigam eingeführet wird, ſo trägt er auch billig eine Crone, doch iſts keine von Gold oder Edelſteinen, noch ſchönen wohlriechenden Blumen; ſondern

von

Digitized by Google

von Dornen, Matth. 27, 39. die ihm das Haupt dermaſſen zerſtochen, daß es gantz blutrinnſtig worden. Solche hat ihm aufgeſetzet ſeine **Mutter**; fürwahr nicht ſeine leibliche und liebreiche Mutter, die Maria, wie Corn. a Lapide will; ſondern vielmehr ſeine Stieffmutter, die Jüdiſche Kirche, wie Drexelius urtheilet, da er an einem Ort ſchreibet: Chryſoſtomus habe angemercket, daß vor Zeiten an dem Hochzeit-Tage die Mütter ihre Söhne gecrönet haben. Weil nun die Jüdiſche Synagog ſich als eine Stieff-Mutter je und allewege gegen Chriſto bezeuget; ſo habe ſie ihn auch mit Dornen gecrönet. Es iſt der liebſte Heiland zu dreyen mahlen gecrönet worden: einmahl von ſeinem himmliſchen Vater, welcher ihn mit Ehren und Schmuck gecrönet, Pſ. 8, 6. darnach von ſeiner Braut, der Chriſtlichen Kirchen, mit welcher er ſich verlobet in Ewigkeit etc. Hoſ. 2, 19. die ihm als eine keuſche Jungfrau zugeführet worden, 2. Cor. 11, 2. Matth. 1, 18. die hat ihn gecrönet mit ſchönen Lobſprüchen, Cant 5, 10. Matth. 21, 9. Marc. 7, 37 &c. endlich von den gottloſen Jüden oder Jüdiſchen Synagog mit Dornen. Solches iſt geſchehen am Tage ſeiner Hochzeit, der Freude ſeines Hertzens; denn ein Hochzeit-Tag iſt ein Freuden-Tag. Es hat JEſus ſich unterſchiedliche mahl verlobet und vertrauet: anfangs mit ſeiner menſchlichen Natur, Luc. 1, 35. heut zu Tage mit einer ieden gläubigen Seelen im Glauben, Hoſ. 2, 20. welches geſchicht durch das Predigt-Amt, 2. Cor. 11, 2. endlich mit allen Auserwehlten im ewigen Leben, Apoc. 19. 8. und dann hat er ſich auch verlobet in ſeinem Leiden, durch welches er ſich eine Gemeine durch ſein Blut erworben, Act. 20, 28. da er hat geliebet die Gemeine, und hat ꝛc. Eph. 5, 25. ſeq. und von ſolchem Verlobungs- oder Hochzeit-Tage wird allhier geredet; und derſelbe auch genennet **ein Tag der Freuden ſeines Hertzens**. Zwar hat er da am Oelberge in ſeinem Blut auf der Erden, gleich einem Wurm, gelegen, iſt betrübt biß in den Tod geweſen, ſo daß dieſes vielmehr ein Trauer- Leid- Klag- und Thränen-Tag, als ein Freuden-Tag genennet möchte werden; doch für uns Menſchen war es ein Freuden-Tag, gleichwie Abraham ſchon lang im Geiſt ſich drauf gefreuet, Joh. 8, 56. auch ein Freuden-Tag ſeines ſelbſt eigenen Hertzens; denn er freuete ſich, den Willen ſeines himmliſchen Vaters, darzu er kommen war, an dieſem Tag zu vollbringen, Pſ. 40, 8. 9. er freuete ſich, die armen Menſchen an dieſem Tage aus der ewigen Gefängniß zu erlöſen, und wieder zu Gnaden bey GOtt zu bringen, Eſa. 63, 4. er freuete ſich der göttlichen Hülffe, und daß er bald aus der Angſt und Gericht würde genommen werden, und hernach einen heiligen Saamen haben ſolle, der ihm dienen werde, Eſa. 53, 10 11. it Pſ. 22. 23. ſeq. ja er freuete ſich an dieſem Leidens- und Sterbens-Tage, weil er ſich an ſelbigem eine liebe Braut erworben. **Weihenmay.** Feſt-Poſ P. II. p. 503 ſeq.

Gehet hin und ſaget dieſem Fuchs, ſiehe ich treibe Teufel aus, und mache geſund ꝛc. Luc. 13. 31. 32. Etliche Phariſäer waren zu Chriſto kommen, und hatten geſagt: **Hebe dich hinaus, und gehe von hinnen, denn Herodes will dich tödten**; das redeten ſie nicht als aufrichtige und rechtſchaffene Freunde, ihn zu warnen, wie Jonathan den David, 1. Sam. 20, 42. Paulum ſeiner Schweſter Sohn, Act. 23, 16 Eliſa den König in Iſrael, 2. Reg 6, 9. ſeq. ſondern ſie wolten ihn vielmehr dadurch ſchrecken, daß er deſto eher von ihnen weichen möchte; und wenn er ſolches gethan, würden ſie deſto ſicherer ihn hinter den Rücken geläſtert haben. Zwar Herodes taugete allerdings im Grunde nichts; gleichwohl aber leſen wir ſonſt nirgends, daß er auf dergleichen betrügliche Anſchläge wider den HErrn ſolte ſeyn bedacht geweſen; zudem ſo iſt auch faſt nicht zu vermuthen, daß er den Phariſäern ſeine Anſchläge wider Chriſtum werde offenbaret haben; denn ſolche gute Freunde pflegten

Digitized by Google

pflegten ſie nicht mit einander zu ſeyn. So ſcheinet es nun, als wäre dieſe Drohung ihr ſelbſt eigen erdichtetes Werck geweſen, damit ſie den HErrn verjagen möchten. Aber es war doch dieſes ihr Beginnen ùmſonſt, drùm bekamen ſie zur Antwort: gehet hin, und ꝛc. als wolt er ſagen: ich habe den Tod und ein ſolch Ubel, das mir von euch angemeldet wird, durch meine Lehre und Wunderwercke nicht verdienet; darum ſo gehet hin und ſaget dieſem Fuchs, was ich ferner zu thun geſonnen. Da denn etliche der Ausleger es allein auf Herodem deuten, der ſey ein Fuchs geſcholten worden; und es iſt auch gewiß, daß Herodes habe Fuchs-Art an ſich gehabt. **Andere, als** Cyrillus, Theophylactus, Euthymius, und etliche mehr, deuten es auf die Unart der Phariſäer, der Heuchler, Matth. 23, 13. ſeq. kan wohl ſeyn, daß er auf beyde gezielet, und auf **den Sack und Eſel zugleich ſchlagen wollen** denn ſie taugten beyde nichts, ſondern waren argliſtige Füchſe. Denen kunte er nicht beſſer antworten, als: **Siehe, ich treibe Teufel aus ; ; doch muß ich heut und morgen und am Tage darnach wandeln, denn es thuts nicht, daß ein Prophet ùmkomme auſſer Jeruſalem.** Er will ſagen: Ich muß wohl noch eine Zeitlang wandeln, und mein Amt verrichten, es wird mirs auch vor der Zeit keine Fuchs-Liſt thun, aber die Wahlſtadt wird doch endlich Jeruſalem ſeyn, welches tödtet die Propheten, etc. Matth. 23, 37 das wird auch einſt des groſſen Propheten Schlacht-Banck ſeyn. Zwar es gab auch an vielen andern Orten hefftige Verfolger der Diener GOttes; wie denn Elias in Samaria, Jeremias in Egypten, Hoſeas im Chaldäa (wie Epiphanius berichtet) andere anderswo verfolget worden; unſer Heiland ſelbſt ward nicht lange nach ſeiner Geburt in Bethlehem verfolget, Matth. 2, 16. Nazareth wolte ihn hinab ſtürtzen, Luc. 4, 22. allein keine Stadt war doch wider GOttes Diener, bevorab den groſſen Propheten, ſo verteufelt, als Jeruſalem. Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 410. ſeq.

Geholffen ſoll werden allen Menſchen, daß ſie zur Erkänntniß der Wahrheit kom̃en, 1 Tim. 2, 4. Das will GOtt und unſer Heyland, der dreyeinige GOTT, ſonderlich die andere Perſon der Gottheit, die deßwegen JEſus, ein Heyland heiſſet, weil er ſein Volck ſeelig macht von ihren Sünden, Matth. 1, 21. Dieſer GOttes **Wille** iſt ein aufrichtiger und ernſtlicher Wille, dabey er nach Vermögen unſer Beſtes ſuchet, befördert und verlanget; das **geholffen werden** zielet auf eine geiſtliche Seelen-Hülffe, zum Glauben, Gottſeeligkeit und Beſtändigkeit biß ans Ende; das **Erkänntniß der Wahrheit** iſt das lebendige Erkänntniß von GOtt und ſeinem Sohne, welches iſt das ewige Leben, Joh. 17, 3. Wäre derohalben die Meynung des Apoſtels: der Dreyeinige GOtt und ſein Sohn JEſus Chriſtus will, ſuchet und begehret ernſtlich, daß alle verlohrne Menſchen aus ihrer Verdammniß und natürlichen Blindheit errettet, und zum Erkänntniß des Heyls, zur wahren Religion, und zum Glauben in der Gottſeeligkeit, und endlich zum ewigen Leben angeleitet werden. Er iſt nicht mißgünſtig, daß er einem Menſchen die Seeligkeit nicht gerne ſolte gönnen; auch nicht unbarmherzig, daß er mit ſeiner ewigen Liebe, oder gnädigen Beruff jemand ſolte vorbey gehen: ſondern ſein gnädiger Wille iſt, gleich der natürlichen Sonnen, alle Hertzen der Menſchen zu beſcheinen. **Lemiſch Ev.** Hertz. Luſt, P. II. p. 1023. ſeq.

Gehorchen, Prov. 1, 33. **Wer mir gehorchet, wird ſicher bleiben und gnug haben und kein Unglück fürchten.** Das Ebr. Wort heiſſet hören, auf etwas acht geben, nicht ſo wohl mit denen Ohren des Leibes, als des Gemüthes, etwas verſtehen, Gen. 3, 17. c. 16, 2. c. 22, 19. Pſ. 81, 14. ſolches gehorchen præſupponiret gewiſſe Befehle der himmliſchen Weißheit an die Menſchen, ſie hat Sitten

und Rechte wiſſen laſſen, Pſ. 147, 19. ſeq. es iſt dem Menſchen geſagt, was gut, ꝛc. Mich. 6. 8. ſo wohl im A. als N. Teſt. Bar. 4, 4. Act. 20, 27. wer nun ſolchen gehorchet, und nicht ein bloſſer Hörer ꝛc. Jac. 1, 22. das Wort in einem feinen guten Hertzen bewahret, ꝛc. Luc. 8, 15. der hat deſſen herrlichen Nutzen, und eine dreyfache Gnaden-Wohlthat, 1.) vollkommene Sicherheit: der wird ſicher bleiben; das iſt nicht die ruchloſe Sicherheit der Welt, Pſ. 39, 7. Syr. 5, 5. c. 37, 11. ſondern, da man vor ſich hat GOttes Verheiſſungen, und denſelbigen trauet und gläubet, Eſa. 12, 2. maſſen im Hebr. ein Wort ſtehet, welches heiſſet das Vertrauen, das man auf GOtt ſonderlich ſetzet; ſo ſollen denn ſolche ohne alle Furcht in guten Vertrauen und Hoffnung ſicher wohnen, wie es im Hebr. lautet; ſie ſollen haben Sicherheit für leiblichen Feinden; wie GOtt ſolche verheiſſet denen, die ſeinem Geſetz gehorchen, Lev. 26, 4. ſeq. Deut. 33, 12. 27. Sicherheit für geiſtl. Feinden, durch den Frieden, welchen ihnen Chriſtus erworben, haben ſie Ruhe und Friede in ihren Gewiſſen, ja Freude im H. Geiſt, Rom. 14, 17. denn ſie verſichert ſeyn der Gnade GOttes, der Vergebung ihrer anklebenden Sünden, und dürffen alſo weder Sünde, Teufel noch Hölle fürchten, Jer. 23, 6. die ewige Sicherheit, ſo völlig in jenem Leben angehen wird, Pſ. 16, 9. Pſ. 15, 1. Eſa. 33, 17. 2.) völlige Genüge: wird gnung haben. Im Hebr. ſtehet dieſe Wohlthat zwar nicht mit dergleichen Worten; alleine dem Nachdruck derer vom H. Geiſte gebrauchten Reden nach wird ſolche nicht unbillich von dem Vulgato Interprete abſonderlich geſetzet: Denn weil ſo wohl des ſichern wohnens, als der Ruhe für aller Furcht des Ubels ausdrücklich gedacht, ſolche beyde aber mit ſich bringen ein gnugſames Auskommen; ſo hat Lutherus dieſes als eine abſonderliche Wohlthat behalten, und in ſeiner Verſion hinzu ſetzen wollen; und wird darunter verſtanden die Genüge in leiblichen Gütern, wie GOtt ſolche verheiſſen denen, die in ſeinen Geboten wandeln würden, Lev. 26, 4. ſeq. Deut. 28, 1. ſeq. 2. Cor 6, 10. die Genüge in geiſtlichen Gütern, daß ſolche Leute von GOtt geſeegnet ſeyn mit allerley geiſtl. ꝛc. Eph. 1, 3. und alſo werden ſie auch das Leben und volle Genüge haben in denen ewigen himmliſchen Gütern, ꝛc. Joh. 10, 11. daß ſie endlich ſatt werden ſollen von den ꝛc. Pſ. 36, 10. 3.) völlige Glückſeeligkeit: Sie werden kein Unglück fürchten, er ſoll Ruhe und Friede haben für aller Furcht und Schrecken des Böſen oder Ubels. Denn ob ſie wohl nicht ohne alles Unglück in dieſer Welt ſeyn können, ſo fürchten ſie ſich dafür nicht wie die Gottſen, die da ihr Lebenlang beben; was ſie nur hören, das ſchrecket ſie, und wenn es gleich Friede iſt, fürchten ſie ſich, der Verderber komme, Job. 15, 20. ſeq. hingegen die, ſo den HErrn und ſeine Gebot fürchten, wenn gleich eine Creutz-Hitze kömmt, fürchten ſie ſich doch nicht, ſondern bringen ohne Aufhören Früchte, Jer. 17, 8. ſie ſagen: GOtt iſt unſere Zuverſicht und Stärcke, ꝛc. Pſ. 46, 1. in jenem Leben aber wird völlig alle Furcht des Unglücks, ja alle Urſach der Furcht weg ſeyn, und alſo die Seeligen in ewigen Wohlſtande ſich mit GOtt und allen Heiligen erfreuen. Hertzogs Lehr-Tug. und Laſter-Spiegel, P. VI. Conc. 12 p. 377. ſeq.

Gehorſam ſoll alle mein Volck deinem Wort ſeyn, Gen. 41, 40. Im Hebr. wird ein Wort gebrauchet, welches nicht allein heiſſet gehorſam ſeyn, ſondern auch küſſen, zum Waffen greiffen, und ſich rüſten. Iſt demnach dieſes die Meynung, daß Joſeph, als Regent im Lande, ſoll Macht haben, die Unterthanen aufzufordern, und dieſelbe in den Krieg wider die Feinde zu führen; wie Abraham ſeiner Knechte dreyhundert und achtzehen waynete, und mit denſelben den Feinden nachjagete, Gen. 14, 14. Saul, David und andere Könige über Iſrael haben ihre Unterthanen zum Kriege ausgerüſtet. Dabey aber gleichwohl

wohl diß in Acht zu nehmen, daß ſolcher Gehorſam ſich keines weges ſo weit erſtrecke, daß man auch in ſolchen Fällen, wenn die Obrigkeit etwas gebeut, ſo wider GOtt und ſein Wort, wider die wahre Religion und Freyheit des Gewiſſens, wider Erbarkeit und Billichkeit läufft, ihr zu gehorſamen ſchuldig wäre, ſondern es können und ſollen die Unterthanen in erzehlten Fällen ſich aufhalten, und keines weges in derſelben Stücke eines willigen. *Gerhard.* Schol. Piet. L. 4. c. 8. p. 724.

Geiſt der Welt haben wir nicht empfangen, ſondern den Geiſt aus GOtt ꝛc. 1. Cor. 2, 12. Wie der Teufel in andern Dingen als Gottes Affe ſich erweiſet; alſo geſchichts auch darinnen, daß **ein Geiſt der Welt** gefunden wird, über deſſen Empfang, als eine vermeynte hohe Gabe, die Kinder dieſer Welt ſich zu erfreuen pflegen Die Umſtände geben es, daß durch den **Geiſt der Welt** eigentlich verſtanden werde, was den Unwiedergebohrnen zukommen kan, bey denen ſich das **Licht der Natur** findet; welches Licht zwar auch an ihm ſelbſt nicht zu tadeln, aber doch ſo unvollkommen iſt, daß der natürliche Menſch nicht vernimmet, was ꝛc. 1. Cor. 2, 14. und deſſentwegen heiſt es: Dieweil die Welt durch ihre Weißheit GOtt in ſeiner ꝛc. c. 1, 21. ſo ſpielet auch der Teufel bey den bloſſen Welt-Weiſen, ſo lange ſie auſſer Chriſto ſeyn, ſein Werck allenthalben mit unter: Ihr habet weyland gewandelt nach ꝛc. Eph. 2, 2. Dem ſtehet entgegen **der Geiſt aus GOtt**, der **werthe H. Geiſt**, als der Chriſten eigene Pfingſt-Gabe, welcher **aus GOtt** zubenennet wird, weil er auf unerforſchte Art und Weiſe von dem Vater und Sohn ausgehet, und auch in der Zeitlichkeit vom Vater und Sohn zu uns geſandt wird, Joh. 6, 7. und **dieſer Geiſt würcket in uns, daß wir wiſſen können, was uns GOtt gegeben hat.** Solche Gabe iſt hauptſächlich keine andere, als JEſus ſelbſt mit ſeinem Verdienſt und Evangeliſchen Wohlthaten, Rom. 8, 31. 32. dieſe Wiſſenſchafft iſt ſo gar des H. Geiſtes Werck und Wirckung, daß auch an derſelbigen er von dem betrüglichen Geiſt ſoll und muß unterſchieden werden; denn daran ſolt ihr den Geiſt GOttes erkennen: ein ieglicher Geiſt, der da bekennet, daß JEſus ꝛc. 1. Joh. 4, 2. 3. Strauchs ſtarcke u. Milch-Speiſe, f. 682.

Geiſt, der zu dieſen Zeiten ſein Werck hat in den Kindern des Unglaubens, Eph. 2, 2. Das iſt der böſe Geiſt aus der Hölle, und ob auch gleich nur von einem geredet wird, ſo iſts doch das gantze hölliſche Heer, das eins iſt zum böſen und den Menſchen zu ſchaden. Vielleicht iſt auch der vornehmſte, der Beelzebub, gemeynet, weil doch unter ihnen eine Ordnung, wie würde ſonſt ihr Reich beſtehen? Gewiß iſt ihrer aller einerley Neigung, GOtt und allen Frommen entgegen zu wandeln; auch einerley Bemühung und Würckung oder Antrieb zum Böſen. **Kinder des Unglaubens** ſind alle, die am Unglauben Theil haben, wie in der Schrifft heiſſen Kinder der Boßheit, Kinder der Welt, Kinder des Laſters, Kinder des Zorns, Kinder des Todes, welche ſich der Boßheit, der eiteln Welt, der Ungnade und des zeitlichen auch ewigen Todes würdig oder theilhafftig machen. Das waren zu der Zeit die verſtockten Juden und unglaubige Heyden, weil jene den Meßiam, ſein geiſtlich Reich und Verdienſt; dieſe aber die Einigkeit GOttes verwarffen und vielen Göttern dieneten; jene waren Heuchler, die es nicht rechſchaffen mit GOtt meyneten; dieſe aber offenbahr-Unreine und Unheilige, ſo in allerley groben Sünden lebeten; ſo, daß damahls alles, nicht anders als zur Zeit Noa, verderbet war, und der Satan an allen Orten Macht fand, in der Menſchen Hertzen zu wohnen. Inſonderheit mag auch Paulus wohl zielen auf die, welche ihm zu Epheſus eine groſſe Gefahr und Verfolgung erreget hatten, darüber er faſt des Todes ſeyn müſſen, wie ers anderwerts geklaget; weil ſie lieber bey ihrem Unglauben, und Götzen-Dienſt der

Digitized by Google

der Dianen bleiben, als zu dem einigen wahren GOtt und dem Heylande aller Welt ſich wenden wollen. In ſolchen allen hatte damahls der böſe Geiſt ſein Werck; d. i. er überredete ihre Hertzen, daß ſie das geprdigte Evangelium müſten verläſtern, verachten und verwerffen; er war in ihnen wie der Meiſter auf ſeiner Werckſtelle, und der Schmidt beym Amboß, trieb ſie von einer Boßheit zur andern, ſchmiedete in ihnen allerley böſe Rathſchläge wider den Apoſtel und ſein Evangelium, und führete ſie gefangen in ſeinen Stricken nach ſeinen Willen. Ermiſchens dreyfache Ev. Hertzens-Luſt, P. II. f. 68. ſq.

Geiſt iſts, der da lebendig macht, das Fleiſch iſt kein nütze, Joh. 6, 63. Es hat nicht allein der Socinianer Oſtorodus hier die Genieſſung des Leibes und Blutes Chriſti im H. Abendmahl, als wäre ſelbige unnütze, beſtreiten wollen, dergleichen ſein Geſelle Smaltzius auch gethan; ſondern es erzehlet auch Lutherus, daß der bekannte Sacrament-Schwärmer Oecolampadius, eben dieſen Spruch ſeine eiſerne Mauer wider die Lehre vom Abendmahl genennet habe: Wie dann auch Rivetus nebſt vielen andern zu ſolchem Ende ihn anziehen. Allein, das heiſſet eine ſchändliche Verkehrung der Worte des liebſten Heylandes; zumahl in dieſem gantzen c. nicht einmahl vom Sacramentlichen Eſſen und Trincken geredet wird, wie andere Socinianer und Calvinus, Beza, auch Daniel Chamier es ſelbſt geſtehen müſſen; ſondern von der geiſtlichen Nieſſung, die allein durch den Glauben geſchiehet, und höchſt nöthig war, auch ehe der HErr das Abendmahl eingeſetzet hat, vid. v. 53. So beſtund nun aller Irrthum in dem: was in geiſtlichen und Geheimniß-vollen Verſtande Chriſtus denen zu Capernaum predigte, das mißdeuteten dieſe auf fleiſchliche Art, und verſtunden es dahin, als wolte der HErr ſie zu Menſchen-Freſſern machen; auch die Jünger ſelbſt ſagten: Das iſt eine harte Rede, wer kan ſie hören? Demnach leitete der HErr, die ſich an ſeinen Worten ärgerten, von dem Irrwege ab, und wolte ſie zurechte weiſen: **Der Geiſt**, ſpricht er, **iſts, der da lebendig macht**. d. i. ihr müſſet auf den geiſtreichen Verſtand meiner Worte ſehen, und euch nicht an die Hülſen allein, ſondern an den Kern halten: Der Buchſtabe tödtet, der Geiſt aber machet lebendig, 2. Cor. 3, 6. Und ſo hat freylich das Wort des HErrn, wenn es alſo verſtanden wird, wie die geiſtliche wahre Meynung es mit ſich bringet, eine lebendigmachende Krafft, Joh. 6, 63. aber das ſtreitet deſſentwegen durchaus nicht mit dem heilſamen Nutzen der hochheiligen Sacramente, weil eben das mit gehöret zu **dem Geiſt, der da lebendig machet**, daß JEſus die Sacramenta im N. Teſt. eingeſetzet. Wer nun das nicht gläubet, und den Teſtaments-Schatz Chriſti geringe achtet, der kan ſich keines weges des **Geiſtes rühmen, der da lebendig machet**, Joh. 8, 51. So kan nun die Lehre vom Nutz der würdigen Genieſſung des H. Abendmahls keines weges dem **Geiſte des Göttlichen Wortes**, in Krafft deſſen ſolches lebendig machet, entgegen geſetzet werden; denn durch die Sacramenta werden vielmehr die Menſchen zum geiſtlichen Leben gefördert: Vielweniger kan, ſonder grauſame Gottesläſterung, durch **das Fleiſch, das nichts nütze iſt**, das Fleiſch, oder der wahre Leib Chriſti verſtanden werden. Man entſetzet ſich billig, wenn man ſolche Gottes-Läſterungen der Sacrament-Schwärmer höret. Das Wort ward Fleiſch, Joh. 1, 14. ſoll ihnen ſo viel heiſſen: Der Sohn GOttes ward etwas, das nichts nütze iſt. Und wo ſtehet denn, daß Chriſtus geſagt: Mein Fleiſch iſt nichts nütze? Ja hatte er nicht kurtz vorher geſagt: Wer mein Fleiſch iſſet, ꝛc. Joh. 6, 54. Iſt alſo der rechte und eigentliche Wort-Verſtand dieſer? O ihr unverſtändigen Capernaiten, die ihr nicht auf den Geiſt oder wahren geiſtreichen Verſtand meiner Worte ſehet, ſondern nach euren fleiſchlichen affecten alles urtheilet, da

Digitized by Google

da doch der natürliche Menſch nicht einmahl vernimmet, was des Geiſtes ꝛc. 1. Cor. 2, 14. Fleiſch und Blut können das Reich GOttes nicht ererben, c. 15, 50. ſoltet ihr nicht vielmehr eure Vernunfft gefangen nehmen ꝛc. 2. Cor. 10, 5. und ſoltet geiſtliche Sachen geiſtlich richten? Und hieher gehöret Lutheri Regel: So offt in der H. Schrifft das Fleiſch dem Geiſte entgegen geſetzet, und jenes getadelt, dieſer aber gelobet wird, kan und ſoll man das nicht verſtehen von dem Fleiſche des HErrn Chriſti, ſondern von unſerm eigenen Fleiſche, nach dem alten Adam. Und daß dieſes allerdings wahr ſey, beſtätiget der Ausſpruch GOttes, da er von den frevelen Sündern in der erſten Welt geſaget: Die Menſchen wollen ſich meinen Geiſt nicht mehr ſtraffen laſſen, denn ſie ſind Fleiſch, Gen. 6, 3. So wäre es auch eine teuffliſche Boßheit, wenn man das Fleiſch, nach welchem Chriſtus ſitzet zur Rechten GOttes, und vertritt uns, Rom. 8, 34. ein unnützes Fleiſch nennen wolte, da ihm doch gegeben iſt alle Gewalt im Himmel und auf Erden, Matth. 28, 18. Fleiſchliche Gedancken aber, bey Vortragung hoher geiſtlicher Dinge und der Sacramentirlichen Geheimniſſe, ſeynd allerdings kein nütze, ſondern wenn es darauf ankömmet, ſoll und muß es heiſſen: Fleiſch und Blut hat dir das nicht offenbahret, ſondern mein Vater im Himmel, c. 16, 17. Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, fol. 428. ſeq.

Geiſtliche richtet alles, und wird von niemand gerichtet, 1. Cor. 2, 15. Der geiſtliche, dem hier ein allgemein Gerichte zugeſtanden wird, ſoll nach Gratiano, wie auch dem Pabſt Bonifacio VIII. der vermeynte Stuhl-Erbe Petri oder Römiſche Biſchoff ſeyn, deſſen Unfehlbarkeit dadurch behauptet werde. Corn. à Lapide ſetzet die Concilien oder Verſammlung der Antichriſtiſchen Geiſtlichen hinzu, doch daß der Pabſt über alle ſey. Allein das iſt ſo ungereimt, daß viel Römiſch-geſinnete Ausleger ſolcher Mißdeutung auch ſelbſt widerſprechen; und wenn dem ſo wäre, daß des Pabſtes Autorität und Hoheit hier vorgeſtellet werden ſolte, müſte ihre eigene Cleriſey zum natürlichen Menſchen gehören, welchem der geiſtliche entgegen geſetzet wird. Vielmehr mercken wir, wie der natürliche Menſch iſt ein ieder Unwiedergebohrner, der da iſt von Natur ein Kind des Zorns: ſo iſt hingegen der Geiſtliche, den GOtt nach ſeiner Barmhertzigkeit ſeelig macht durch das Bad ꝛc. Tit. 3, 5. Joh. 3, 5. 6. in einem ſolchen würcket der H. Geiſt beyde das Wollen und das Thun nach ſeinem Wohlgefallen, Phil. 2, 13. und ſo geſchicht es, daß er nicht mehr fleiſchlich geſinnet iſt, ſondern geiſtlich, Rom. 8, 9. es müſſen ſich auch finden bey ihm die Früchte des Geiſtes, Liebe, Freude, ꝛc. Gal. 5, 22. ſo wir im Geiſt leben, ſo laſſet uns auch im Geiſt wandeln. Von einem ſolchen wird gerühmet ſein Erkänntniß; er richtet alles. Da denn richten hier ſo viel heiſſet, als von einem Dinge, nach fleißiger Unterſuchung, ſeinem Wiſſen und Gewiſſen nach, ein beſtändiges Urtheil fällen; gleich denen Berrhoenſern, Act. 17, 11. ſo richtet er alles, indem er die Geiſter prüfet, ob ſie aus GOtt ſind, 1. Joh. 4, 1. it. 1. Theſſ. 5, 21. die Richtſchnur dabey iſt und muß ſeyn die Heil. Schrifft, 2. Tim. 3, 16. nach derſelbigen richtet er alles, was ihm zur Seeligkeit zu wiſſen nöthig iſt; denn ob wohl ein Unterſcheid iſt zwiſchen den Gaben und Aemtern, 1. Cor. 14, 4. c. 7, 7. Eph. 4, 7. ſo wird doch dieſes von einem ieden, der ein Chriſte ſeyn will, erfordert, daß er dergeſtalt richten könne, damit er wiſſe, an welchem er glaube ꝛc. 2. Tim. 1, 12. Zwar ſo lange wir hier leben, müſſen auch die Lehrer ſelbſt über ihre Unvollkommenheit klagen, 1. Cor. 13, 9. es findet ſich offt auch bey den Gläubigen eine ſo groſſe Schwachheit, daß ſie ausruffen müſſen: Ich gläube HErr, hilff meinem Unglauben, Marc. 9, 24. allein ſie richten gleichwohl

wohl alles, nicht nach der künfftigen Art der Auserwehlten, mit deren Vollkommenheit ſich unſere Schwachheit nicht vergleichen läſſet; ſondern alles, was der natürliche Menſch nicht verſtehet ꝛc. 1. Cor. 2, 14. das richtet ein Gläubiger nach der Schrifft, und nimmet in ſeinem Richten gefangen alle Vernunfft unter dem Gehorſam Chriſti, 2. Cor. 10, 5. denn des natürlichen Menſchen Verſtand wird der Gläubigen Erkäntniß klar entgegen geſetzet, wie auch vorher es hieß: Wir predigen den gecreutzigten ꝛc. 1. Cor. 1, 23. das iſt der Geiſtlichen alles, daß ſie GOtt, und den er geſandt, JEſum Chriſtum erkennen, Joh. 17, 3. ſo richten ſie, daß ſie ſagen, es iſt in keinem andern Heyl, ꝛc. Act. 4, 12 Aber wie kömmt der Apoſtel darzu, daß er hinzu thut: **und wird von niemand gerichtet;** hat er nicht ſelbſt geſagt? Die Geiſter der Propheten ſind den Propheten unterthan, 1. Cor. 14, 32. it. c. 10, 15. hat nicht Paulus ihm ſelbſt die Macht genommen, eine geiſtliche Perſon, ſeinen Mit-Apoſtel Petrum, zu richten, indem er ihm öffentlich für allen widerſprochen, Gal. 2, 14. Etliche ſagen, es gehen ſolche Worte nicht auf den Geiſtlichen, ſondern auf den Geiſt ſelbſt, von welchem es v. 40. hieß, daß er alle Dinge forſche. Allein das leiden die Umſtände des Textes nicht. Vielmehr iſt zu mercken, daß geſehen werde auf den verworffenen natürlichen Menſchen, der ſoll der niemand ſeyn; ob gleich derſelbige ſich unterſtehet von den Gläubigen ein Urtheil zu fällen, wie es mehr als zu viel Richter in der Welt giebt, ſo iſt es doch von keinem Werth, ſondern ein Chriſt, zuförderſt ein Diener Chriſti, der ſeiner Lehre gewiß iſt, hat ſolche blinde Richter nichts zu achten, ihm iſts ein Geringes ꝛc. 1. Cor. 4, 3. Auguſtinus ſpottet eines ſolchen Richters aus den Orden der Phariſäer, ſagende: Du magſt vom Auguſtino halten, was du willſt, mir iſt genug, daß mich mein Gewiſſen vor dem Angeſichte GOttes nicht anklage! wer wolte ein ſolches Urtheil achten, welches dermahleins die unzeitigen Richter ſelbſt werden widerruffen und anſtimmen müſſen: Wir Narren hielten ſein Leben für unſinnig, ꝛc. Unterdeſſen iſt ein ſolches Richten nicht verwerfflich, wenn die Geiſtlichen ſelbſt zuſammen treten nach fleißigem Gebet, wichtige Sachen wohl überlegen, und endlich einen ſolchen Schluß machen, daß ſie ſagen können: Es gefället dem H. Geiſte und uns ꝛc. Act. 15, 28. denn das ſeynd die ordentlichen Mittel, nach dem wahren Schrifft-Verſtand ein Urtheil zu fällen, und ein recht Gericht zurichten, wenn man GOtt um ſeine Gnaden-reiche Erleuchtung demüthig anſpricht, alles wohl erweget, und ſeine Mit-Arbeiter am heiligen Amte höret, damit auch dieſelbigen beytragen mögen, was GOttes Geiſt durch Verſtändniß der Schrifft wircket. ꝛc. Strauchs ſtarcke u. Milch-Speiſe, f. 589. ſeq.

Geld bot Simon den Apoſteln an, und ſprach: Gebt mir auch ꝛc. Act. 8, 18. ſq. Weil in der erſten Kirchen auf die Auflegung der Hände gantz ungemeine Gaben folgten; als ſuchte Simon, (der vormahls in einer Stadt in Samaria Zaubereyen getrieben hatte, aber durch die Predigt Philippi war zum Chriſtlichen Glauben gebracht, und darauf getaufft worden, Act. 8, 9. ſeq.) eine ſolche Freyheit, daß er ſo kräfftig, als die H. Apoſtel, möchte können die Hand auflegen: Er wolte mit Geld erkauffen, was zur Macht des H. Apoſtel-Amts gehörete, und vermeynte, wenn er zum Hand auflegen privilegiret wäre, würde ihm das ein wohlanstragendes Lehn ſeyn, bey welchem er nimmer Mangel leiden könte, denn es würden ſich ſchon zum geiſtlichen Amte ungeſchickte Perſonen finden, die gerne etwas werden, und auch ein Anſehen haben wolten, und ihm deſſentwegen ſein ausgelegtes Geld durch Erkauffung der Hand-Auflegung mit groſſem Wucher würden wieder erſtatten müſſen. Wie nun dieſer Anſchlag Simons, mit geiſtlichen Gaben Kauffmannſchafft zu treiben, hernachmahls und zu allen

Digitized by Google

allen Zeiten vielen gefallen, iſt bekannt, und hat man ſolche verworffene Handlung eben von dieſem Urheber Simoney genennet, wenn einer ſich unterſtehet ein geiſtliches Amt dem andern um Geld oder Geldeswerth zu verkauffen, da denn der Verkäuffer und Käuffer beyde darüber Buben werden; vid. Luther. Tom. V. Alt. p. 756. Joh. Baptiſta von Mantua geſtehet es ſelbſt und ſagets frey heraus; „In Rom ſey „alles ums Geld zu kauffen, Kirchen, Prie„ſter, Altäre, Gottesdienſt, und was mehr „heilig iſt und heiſt; ja endlich ſchleuſt er, „GOtt und ſein Himmel ſeyn in Rom „auch feil.„ Vieler andern zu geſchweigen; mit welchen ſich die Römiſch-geſinnten ſelbſt vertragen mögen. Ob aber nicht die leidige Simoney, als eine anſteckende Kranckheit, auch an Evangeliſchen Orten ziemlich eingeriſſen, laſſen wir diejenigen urtheilen, welchen es die Erfahrung lehret, daß mit dem Amte des H. Geiſtes nur allzu offt Kauffmannſchafft getrieben werde ꝛc. Doch müſſen wir hierbey wohl mercken, daß unter dem Titul der Simoney die ordentliche und billige Beſoldung der Kirchendiener keines weges gehöre, wie etwan die Wiedertäuffer und ihres gleichen ſchwärmen; denn es wird ihnen ſolcher Unterhalt gegeben, nicht vor die Gaben des Geiſtes, ſondern vor die ſchwere Arbeit, die ihnen zu verrichten aufflieget, und nicht zuläſſet, durch andere Handthierung die nöthigen Lebens-Mittel zu erwerben. Denn wer die Schrifft lernen ſoll, der ꝛc. Syr. 38, 25. ein Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth, Luc. 10, 7. it. 1. Cor. 9, 13. 14. Gal. 6, 6. Luc. 8, 1. ſq. vid. Luther. Tom. 9. Alt. p. 648. Die hingegen wahrhafftig der Simoney ergeben ſind, trifft der erſchreckliche Fluch, da Simon Petrus dem andern Simon, einem Zauberer, alſo zugeſprochen: **Daß du verdammet werdeſt mit deinem Gelde, daß du meyneſt, GOttes Gabe** ꝛc. Es hatte Simon vermeynet, den Apoſteln gleich zu werden, und nun ward er zur Geſellſchafft der Verdam̃ten geweiſſeu. Iſt warlich ein ſchrecklicher Fluch, ja, wie viele es unter denen Auslegern deuten, nicht ein bloſſer Fluch, ſondern eine prophetiſche Weiſſagung, wie es dem Menſchen endlich ergehen werde, welcher geſtalt Beda es deutet, wie auch vom Verräther Juda geweiſſaget war, Pſ. 109, 17. Zwar, was von einem Kampff gemeldet wird, der zwiſchen Petro und dieſem Zauberer ſoll in Rom vorgegangen ſeyn, da Simon der Zauberer fliegen wollen, oder auf einem feurigen Wagen fahren, den aber Petrus durch ſein Gebet geſtürtzet, daß er beyde Beine gebrochen und darüber umkommen, iſt wegen vieler Umſtände billich verdächtig, da noch nicht erwieſen, daß Petrus iemahls gen Rom gekommen ſey, viel weniger, daß er ſich ſolte in einen ſolchen Kampff mit einem vermaledeyten Zauberer eingelaſſen haben. Strauchs ſtarcke u. Milch-Sp. f. 907. ſeq.

Geld lieb haben, Syr. 31, 5. **Wer Geld lieb hat, bleibet nicht ohne Sünde, und viel kommen zu Unfall um Geldes willen.** Der Mammon, oder die allzu groſſe Geldſucht und Liebe zeitlicher Dinge iſt ein ungerechtes Ding, wie er auch ungerecht heiſſet, Luc. 16. Im Griech. heiſſet es: **Wer Geld liebet, wird nicht rechtfertig erfunden, und viel ſeynd gebunden, um Geldes willen.** Geld iſt hier allerley Geld und Gut, das Geldes werth; wer das zu ſehr liebet, der thut viel Ungerechtigkeit, daß er es erlange, behalte und verwahre: Die da reich werden wollen, wenden die Augen ab, das iſt, ſie achten keines Gewiſſens, daß ſie auf GOttes Wort ſehen; ſondern thun, was ihnen zu ihrem Vortheil am beſten dienet und dünckt, Syr. 27, 1. Wie nun dieſes geſchiehet von allen Geldſüchtigen, und die da ihre Hoffnung ſetzen auf den vergänglichen ungewiſſen Reichthum, 1. Tim. 6, 17. darüber es ihnen gehet, wie Prov. 28, 20. 21. ſtehet: Alſo hinwiederum ſeynd andere **verbunden um Geldes willen**: da deñ das verbinden gehet theils auf die Wiederbezahlung, die manchem

Angſt und bange machet; ſintemahl weil ſich ein ſolcher verknüpffet mit der Rede ſeines Mundes, Prov. 6, 2. und er nicht weiß, woher er es nehmen ſoll; ſo bleibet er verbunden theils mit Unwahrheit und Lügen, theils mit Angſt und Noth, daß er nicht weiß, wie er ſeinen Nahmen retten ſoll: Theils gehts auf die Ungerechtigkeit, womit ſie gleich dem Simon verknüpffet ſeynd, Act. 8, 21. darüber ſie immer in mehr Verſuchungs-Stricke fallen, 1. Tim. 6, 7. und erweiſet ſich ſolche Ungerechtigkeit in Mangel der Wiederbezahlung, da es heiſſet: der Gottloſe borget und bezahlet nicht, Pſ. 37, 21. Theils auch auf den Unfall, ſo ihm darüber entſtehet, daß er alles verkauffen muß, und noch wohl darüber im Schuldthurn geworffen wird und ſeinen ehrlichen Nahmen verliehret, Matth. 18. ja, daß auch deßwegen er wohl GOttes Zorn ſammt zeitlicher und ewiger Straffe auf ſich ladet; welches alles Syrach zu keinem andern Ende ſchreibet, als daß man ſich für dergleichen Unrecht hüten, und von ſolchem Verderben und Unfall ſich frey machen ſoll: wie er denn ſtracks darauf ſaget, vid. v. ſeq. Herzogs Lehr-Tag. u. Laſter-Spieg. P. VI. Conc. 6. f. 157. ſeq.

Geld und Gut macht Muth, aber vielmehr die Furcht des HErrn, Syr. 41, 26. Reiche Leute ſind gemeiniglich trotzig, es läufft aber doch ſtete Sorge und Angſt mit unter, daß man nicht um den Mammon komme: die Furcht des HErrn aber macht ein gut und ruhig Gewiſſen, welches ſich nicht fürchtet, wenn gleich der gantze Erdboden einfallen wolte, Rom. 8. Act. 4. Geld und Gut macht die Leute beliebt bey der Welt: die Furcht des HErrn aber macht angenehm bey GOtt, denn der HErr hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten, Pſ. 147. Geld und Gut mag das Leben nicht friſten; die Furcht des HErrn aber mehret die Tage, Prov. 10. Geld und Gut mag die Seele nicht tröſten: aber wer den HErrn fürchtet, dem wirds wohl gehen, und wenn er Troſts bedarf, wird er geſegnet ſeyn, Syr. 1. Geld und Gut ſtürtzt manchen in Unfall, Syr. 31. die Furcht aber des HErrn errettet von allem Unfall, denn wer GOtt fürchtet, dem wiederfähret kein Leid etc. Syr. 33, 1. Geld und Gut verleitet manchen zur Sünde, aber die Furcht des HErrn wehret der Sünde, c. 1, 26. bey Geld und Gut iſt offt ſchlechte Weißheit, Prov. 1. aber die Furcht des HErrn iſt die rechte Weißheit und Zucht, Syr. 1, 5. Geld und Gut macht viel Freunde: die Gottesfurcht noch mehr, denn auch die Engel haltens mit dieſer, c. 6, 16. Pſ. 34, 8. des Geldes hat man nur in dieſer Zeit zu nutzen, Eccl. 5. aber die Gottesfurcht erſtreckt ſich in die ewige Seligkeit, 1. Tim. 4, 8. *Feſſels* Gleichniſſe, p. 339. ſeq.

Gelobet habe ich dir GOtt, daß ich dir dancken will, Pſ. 56, 13. Nach dem Ebr. ſuper me, DEus, vota tua, reddam tibi laudes, **GOtt, deine Gelübde ſind auf mir, ich will dich loben.** Da denn die Grund-Wörtlein, **über** oder **auf mir**, gleichſam ſagen wollen: Vota tua inſtar oneris, ſuo tempore deponendi, incumbunt, & obligatum tenent; **deine Gelübde liegen gleich einer Laſt mir auf dem Halſe**, welche zu ſeiner Zeit ſollen abgeleget werden, und halten mich verbunden. So wirds gefunden Jud. 19, 20. omnis defectus tuus ſuper me: **All dein Mangel iſt auf mir.** Welches Lutherus gar fein gegeben: **Alles was dir mangelt, findeſt du bey mir**, das iſt: mihi incumbit implere, es kommet mir zu, daß ich ſolchen deinen Mangel erſetzen ſoll; desgleichen 1. Par. 10, 27. ſuper janitores vigilia, **auf den Thürhütern hat die Wache gelegen**, als welche die Nacht über um das Hauß Gottes blieben, denn es gebührete ihnen die Hutt, daß ſie alle Morgen aufthäten. Solch Gelübde hat David nicht der Welt oder dem Teufel, ſondern GOtt gethan beym Sacrament der Beſchneidung, auch wohl ſonderheit; und dieſes freywillig, maſſen das Grund-Wort eigentlich iſt **votum liberum, quod quis ſponte promittit**, das einer

Digitized by Google

einer von ſich ſelber nach ſeinem eigenen guten und freyen Willen gelobet, Deut. 12,6. Es ging aber aufs Dancken; nach dem Hebr. auf eine confeſſionem publicam, und öffentliches Bekennen, welches mit Dancken und Loben gegen GOtt ausgerichtet wird; wie alſo gewiſſe Perſonen aus den Oberſten unter den Leviten verordnet wurden, neben ihren Brüdern zu loben und zu dancken, wie es David geboten hatte, Neh. 12,24. Dieſes Loben oder Dancken ſoll GOtt gegeben werden, und wie das Gelübde freywillig, ſo ſoll auch das Geben freywillig geſchehen. Und indem David ſolche Gelübde nicht ſeine genennet, ſondern geſagt hat: Vota tua, deine Gelübde GOtt; ſo wird damit das Abſehen dahin gerichtet, daß nach dem die Gelübde einmahl dem HErrn ſeyn gethan worden, ſo ſind ſelbige nicht mehr ſo wohl des Menſchen Gelübde, als GOttes, welcher ſie achtet als ſein gebührendes zuſtändiges Eigenthum, welches ihm ein Menſch im Werck und in der That, aus Pflicht und Schuldigkeit zu leiſten verbunden iſt; daher auch David in ſeiner Sprache ein Wort geſetzet hat, welches heiſſet: Reddere cuique, quod ſuum eſt, einem jeden wieder geben, was ſein iſt, Job. 23,14 Exod. 21, 34. woraus abzunehmen, daß GOtt die gethanen Gelübde als ſein ihm zuſtehendes Eigenthum haben wolle, Coh. 5,3.4. Schneiders Leich-Pred. h. l.

Gelte, güldene, mit dem Himmel-Brod, ſo in der Lade des Bundes war, Ebr. 9,3.4. Hingegen leſen wir 1. Reg. 8,9 und 2. Par. 5,10. daß in dieſer Laden nichts geweſen, als die zwo ſteinerne Tafeln Moſis; dieſes nun mit einander zu vergleichen, haben die Ausleger unterſchiedliche Wege geſuchet: Etliche haben vermennet, daß die Wörtlein ἐν ᾗ, in welcher, nicht zu ziehen auf die Lade, ſondern auf die Hütten, daß nemlich in dem Allerheiligſten, neben der Bunds-Laden, auch die Gelte mit dem Manna ſey zu finden geweſen, welche Meynung mit des R. Abarbanelis und Maimonidis überein käme. Allein weil der context ſchwerlich zuläſſet, einen ſolchen weiten Abſprung mit dem relativo zu machen; ſo haben andere gewolt, daß obwohl zu Moſis Zeiten in der Bundes-Laden allein die Tafeln Moſis, nicht aber zugleich das Manna und die Ruthe Aaronis geweſen, ſo ſeyn doch dieſe beede letztere nachgehends von Jeremia derſelben beygeleget, und zu Zeiten Pauli in derſelbigen gefunden worden; welches Paulus von ſeinem Lehrmeiſter dem Gamaliel ſoll gehöret haben; welcher Meynung aus den Alten beygepflichtet Chryſoſtomus und Theophylactus. Allein weil R. D. Kimchi ad Hagg. 1,8. ausdrücklich ſchreibet, daß in dem andern Tempel neben andern Stücken die Lade des Bundes mit ihrem Zugehör gemangelt, ſo ſehen wir nicht, wie dieſe Meynung ſtatt finden möge; ſonderlich wenn man auch bedenckt, daß ſolche gantze Meynung auf eine bloſſe tradition eines alten Rabbi ſich gründet. Deßwegen andere Paulum mit dem Buch der Könige alſo ſuchen zu vereinigen: daß das Buch der Könige rede von dem, üm welches willen fürnehmlich die Lade des Bundes von GOTT zu machen befohlen worden, nemlich üm der Geſetz-Tafeln Moſis, welche dann auch als principaliora cimelia, als die vornehmſten hinterlegten Heiligthümer in derſelbigen verwahrlich behalten worden; Paulus aber rede von denen Stücken, die per occaſionem, und alſo zufälliger weiſe auch in derſelbigen aufbehalten worden: als das Manna und der Stab Aarons; wiederum ſind andere, die da ſagen: daß das Buch der Könige alſo zu verſtehen ſey, daß auſſer den Geſez-Tafeln Moſis nichts weiters von andern Moſaiſchen Geſetzen in der Laden des Bundes geweſen; nicht aber, daß darum das Manna und die Ruthe Aaronis ſolten ausgeſchloſſen ſeyn. Welches auch des R. Levi Ben Gerſon Meynung iſt, als welcher über das Buch der Könige ſchreibet: „Mit dieſen„ Worten wird nicht geleugnet, daß in der„ Lade des Bundes nicht ſolten das Manna„ und der Stecken Aarons geweſen ſeyn,„ ſondern

ſondern allein das wird verneinet, daß„ auſſer den beeden ſteinernen Tafeln Mo„ ſis nichts von andern göttlichen Geſetzen„ darinnen enthalten worden.„ Jetzo nicht zu gedencken, wie etliche Jüdiſche Rabbinen in denen Gedancken geſtanden, daß zwey Bundes-Laden geweſen, eine, in welcher die zwey zerbrochene Geſetz-Tafeln gelegen, die ſie auch mit in ihren Heerzügen geführet; die andere aber, in welcher die gantze ſteinerne Tafeln gelegen, und die immer in dem Allerheiligſten ſtehen blieben, und von dieſer rede das Buch der Könige, nicht aber von jener. Welcher Meynung nicht nur die alte Juden, derer in dem Thalmud gedacht wird, ſondern auch die jüngere, als da waren R. Salomo, Kimchi und andere beygepflichtet; ſo halten wir darfür, der richtigſte Weg Paulum mit dem Buch der Könige zu vergleichen, ſey dieſer: daß ſo wohl das præfixum ב in dem Buch der Könige, als auch das Wörtlein ἐν, nicht allezeit in, ſondern auch vielmahl bey oder neben bedeute; als Matth. 21, 12. ſtehet, Chriſtus habe ausgetrieben alle Käuffer und Verkäuffer ἐν τῷ ἱερῷ, in dem Tempel; da hat es die Meynung nicht, daß ſie ihre Krämerey inwendig im Tempel gehabt, ſondern in dem Vorhof, der zunächſt dem Tempel geweſen. It. Luc. 9, 31. und c. 13, 33. ſtehet, daß Chriſtus ſolte leiden ἐν, in Jeruſalem, ſo bedeutet es auch ſo viel, als nächſt zu Jeruſalem. Und alſo ſagen wir auch hier, daß ἐν ſo viel heiſſe, als zunächſt bey der Bundes-Lade, ſey das Manna und die Ruthe Aarons aufgehebt geweſen. Welches, daß wir es gründlich verſtehen mögen, ſo iſt zu wiſſen, daß bey der Bunds-Laden zweyerley Behältniß geweſen: Erſtlich das innere und vornehmſte, welches mit dem Gnaden-Stuhl bedecket war, und in demſelbigen waren allein die Geſetz-Tafeln Moſis verwahret; dernach auſſen und neben dieſem innern waren zu beyden Seiten längliche Fache, in die man auch konte was aufbehalten; wie GOtt Deut. 31, 26. den Leviten geboten, daß ſie ſollen nehmen die Lade des Zeugniß des HErrn, und das Buch des Geſetzes oder den Pentateuchum, die fünf Bücher Moſis legen in die Seiten der Laden; ingleichen 1. Sam. 6, 8. daß die Philiſter güldene Kleinod zum Schuld-Opffer in ein Käſtlein gethan, neben der Bunds Laden Seiten, und ſie alſo hineingeſendet in das Land Iſrael; und in dergleichen Neben-Fach ſind auch das Manna und die Ruthe Aarons beygeleget worden. Wann demnach das Buch der Könige ſagt: Es ſey nichts in der Bunds-Laden geweſen, als die Tafeln Moſes, ſo redet es von dem groſſen und innern Fach, der mit dem Gnaden-Stuhl bedecket war, dann in demſelbigen freylich nichts als Moſis ſteinerne Tafeln waren: Hingegen wenn Paulus ſaget: Es ſey in dieſer Laden auch das Manna und die Ruthe Aarons geweſen, ſo redet er von der gantzen Laden, und alſo auch von den Neben-Fachen; daß in dem innern Moſis Tafeln, zur Seiten aber gedachte beede Stücke verwahret geweſen. **Weihenmay.** Hochzeit-Pred. p. 407. ſeq.

Gemacht iſt uns Chriſtus JEſus von GOtt zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlöſung. 1. Cor. 1, 30. **Gemacht**, das iſt, von Ewigkeit verordnet, und da die Zeit erfüllet war, in die Welt geſandt, Gal. 4, 4. und deswegen dargeſtellet: Denn was keine Creatur hätte ausſinnen oder machen können, das thate GOtt, 1. Tim. 3, 16. Das hierſtehende uns, bezeichnet die Menſchen, die da waren Paulus, ein gebohrner Jude; und die Corinther, gebohrne Heyden: beydes Jüden und Heyden iſt er alſo gemacht und geſchencket worden, Luc. 2, 32. Gal. 3, 28. Jedoch iſt dieſes hierbey die Göttliche Ordnung: a) Daß er die Jüden zuerſt angehet, als aus ihnen und ihren Vätern gebohren, Rom. 9, 5. auch in Perſon zu ihnen geſandt, Matth. 15, 24 darnach auch die Heyden und andere Völcker, als die Verſöhnung für unſere, und der gantzen Welt Sünde, 1. Joh. 2, 1. b) daß er zwar allen Menſchen gegeben oder gemacht

macht von GOtt, doch ſonderlich denen Gläubigen, weil ſie würcklich ſeiner genieſſen, und deſſen in der That theilhafftig werden, was er hat erworben, 1.Tim.4,10. Wenn hier vier Stücke ſtehen, die wir von dem Heylande zu genieſſen, als Weißheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung; ſo ſtellet uns das vor eine Himmels-Leiter, Joh. 1. ult. die ſo viel Sproſſen hat, darauf wir in den Himmel ſteigen können, wenn wir nur wollen, und keinen andern Weg ſuchen. Die **Weißheit** zielet auf ſeine herrliche **Lehre** und göttliche Predigten: Denn durch ſie können die Menſchen recht Göttlich-Weiſe werden, weil das iſt die Weißheit von oben her, Jac. 3, 15. und ob die Menſchen ſelbige für Thorheit achten, weil ſie über ihren Verſtand und alle Vernunfft ſich erſtrecket; ſo iſt es dennoch die rechte Weißheit für GOTT, Prov. 8, 22. ſeq. vid. Joh. 1, 18. Die **Gerechtigkeit** deutet an, ſo wohl die Gerechtigkeit ſeines **Lebens**, daß er unter das Geſetz gethan, Gal. 4. 4. und es vollkömmlich hat erfüllet, Matth. 5, 17. Rom. 8, 4. als **Leidens**, da er, der gerechte Knecht GOttes, der nie keine Sünde gethan ꝛc. Eſa. 53, 4. ſeq. dennoch für uns gelitten, ſein Blut vergoſſen, und eine ewige Gerechtigkeit gebracht hat, Dan. 9, 24. dadurch hat er uns erlöſet von dem Fluche des Geſetzes ꝛc. Gal. 3, 13. wenn wir nun ſolches gläubig erkennen, ſo werden wir gerecht, Eſa. 53, 11. wir werden ohne Verdienſt gerecht ꝛc. Rom. 3, 24. ſeq. Die **Heiligung** zielet ſo wohl auf ſein **Exempel** das wir ſollen anſehen und ihm nachfolgen, wenn wir recht heilig für GOtt leben wollen: Denn er hat uns ein Fürbild gelaſſen, daß ꝛc. 1. Pet. 2, 21. it. Joh. 13, 15. 34. Matth. 11, 29. Ebr. 12, 2. als auch auf ſeine **Lehre**, da er uns heilige Gebote geſtellet, darnach wir heilig für GOtt wandeln können; dahin gehöret der allerheiligſte Glaube, auf welchen wir durch ihn erbauet werden, Ep. Judä v. 20. und die heilige Befehle von der Liebe gegen GOtt und den Nächſten, Matth. 22, 37. deswegen er auch das gantze Geſetz anders als die Phariſäer und Schrifftgelehrten erkläret, Matth. 5, 20. ſeq. wozu noch kömmt die Heiligung durch die geſchenckte Gaben des H. Geiſtes, heilig und wohlgefällig in dieſer Welt zu leben; das iſt die heilige Salbung, 1. Joh. 2, 20. ſo wir durch ihn und ſein Verdienſt empfangen, 1. Cor. 6, 11. Die **Erlöſung** zielet auf ſein gantzes Verdienſt, dazu ſeine Geburt, Leben, Sterben, Auferſtehen und Himmelfahrt gehöret, und keines davon muß zurücke geſetzet werden. Denn ſo geſiel es GOtt; er wolte das menſchliche Geſchlecht nicht verdammen um der Sünde willen, ſondern ſelig machen und wieder erretten; das war ſeine ewige Liebe und Erbarmung. Doch auch nicht ſchlechter dings und ohne Mittler, ſondern daß ſeiner hochbeleidigten Majeſtät ein Genügen geſchehe durch dieſen Mittler, und das war ſeine Gerechtigkeit. Allein auch das war noch nicht genug; ſondern GOtt machte die Ordnung, daß alle, die ſolcher Erlöſung wolten genieſſen, dieſen Erlöſer ſolten erkennen, ſeine Erlöſung im Glauben annehmen, auch ſolchen Glauben in einem danckbaren Leben biß an ihr Ende bewahren: ſo ſolte Chriſtus ihre Erlöſung ſeyn, nicht nur nach dem Recht und Macht, daß ſie ſeiner ſich getröſten; ſondern auch nach der That und würcklichen Genuß, daß ſie das an- und in ihm haben ſolten, worauf ſie würden gewieſen. **Ermiſch Blumen-Leſe**, P. V. p. 187. ſeq.

Gemächte, was vor eines wir ſind, kennet GOtt, Pſ. 103, 14. Die Kirche ſinget: **Er kennt das arm Gemächte.** ꝛc. Möchte iemand ſagen: Gereichet dieſes nicht dem Schöpffer ſelbſt zu Unehren? ſintemahl ja GOtt den Menſchen ihm ſelbſt zum Bilde gemacht, Gen. 1, 26. c. 2, 7. ſeq. Reſp. wir ſind zwar anfänglich zum Bilde GOttes erſchaffen, aber wir habens, leider! in Adam wieder verlohren, ſo, daß wir alle nun aus ſündlichen Saamen gezeuget werden ꝛc. Pſ. 51, 5. Ob nun wohl, vermöge der Auslegung des erſten

Articuls

Articuls uns GOtt geſchaffen hat: Der Geiſt GOttes hat mich gemacht, Job. 33, 4. ſo geſchiehet es doch vermittelſt unſerer ſündlichen Eltern: Generantibus parentibus creat DEus: Wenn die Eltern Kinder zeugen, ſo ſchaffet ſie GOtt; wie Auguſtinus ſchreibet. Und in ſolchem Abſehen wird der Menſch, das an ihm ſelbſt edle Geſchöpff GOttes, ein arm Gemächte genennet, weil wegen der ſündlichen Empfängniß und Geburt wir ſo vielen Schwachheiten und Gebrechlichkeiten unterworffen ſind. Im Eingange des Lebens iſt der Menſch Staub: Denn GOtt ſchuff den Menſchen aus einem Erdenkloß, pulverem de terra, aus Staub, der oben auf der Erden lag, und von dem Nebel befeuchtet war, aus welchem Staube GOtt einen Kloß gemacht, und daraus den Menſchen erſchaffen, Gen. 2, 7. davor ſich auch Abraham erkannte, &c. c. 18. 27. Im Fortgange iſt er ein Gras und Blume, Pſ. 103, 15. da blühet zwar der Menſch an Schönheit, Geſchicklichkeit und andern Gaben, damit ihn GOtt ausgezieret hat; aber wie das Graß und Blumen nirgend ſo ſtarck ſind, als groſſe Bäume, Eichen, Cedern und dergleichen: So iſts mit dem Menſchen ein ſchwaches thun, weil er gar leicht vom Winde des Glückes hin und her kan beweget werden, wie ſonſt ein ſchwaches Rohr, Matth. 11, 7. und ſo iſt er gar leicht zu Sünden verleitet; im Ausgange des Lebens iſt er eine verwelckte Blume und fallendes Laub. Gözingers Pſalm-Lieder, p. 474. ſeq.

Gemeinſchaft des H. Geiſtes ſey mit euch allen, Amen. 2. Cor. 13, 13. Cornel. a Lapide meynet, es könne dieſe Gemeinſchafft ausgeleget werden entweder paſſive, ich wünſche, daß euch der Heil. Geiſt mitgetheilet werde: oder aber active, daß der H. Geiſt euch ſeine Gaben mittheile; auf welche letztere weiſe es auch Bibl. Vinar. nebſt andern erklären, ich wünſche, daß der H. Geiſt euch der Gnade Chriſti, und der Liebe GOttes durchs Wort des Evangelii theilhafftig mache, auch dieſelbige in euren Hertzen verſiegle, und zur Gemeinſchafft der Heiligen bringe; ſintemahl durch deſſen Inwohnung wir Gemeinſchaft haben mit dem Vater und Sohn. Alſo wird auch das Wort communicatio genommen Ebr. 13, 16. wohlzuthun und mitzutheilen vergeſſet nicht. Der H. Geiſt verſiegelt die Gnade Chriſti, und die Liebe GOttes, durch die H. Sacramenten, welche ſind Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, Rom. 4, 8. wie er uns im Gegentheil dieſelbige durch das geleſene, geprédigte und betrachtete Wort GOttes mittheilet, auch uns der Gnade Chriſti und der Liebe GOttes verſichert, durch ſein innerliches Zeugniß, das er giebt unſerm Geiſt, daß wir GOttes Kinder ſind, Rom. 8, 16. theilet demnach der H. Geiſt uns mit die Heiligung, die Wiedergeburt, die Erneuerung, die Kindſchafft, den Frieden, die Gnade und die Liebe. Der H. Geiſt vereiniget auch die Gläubigen unter einander mit der Einigkeit des Glaubens, und durch deſſen Anführung kommen ſie in die Beſitzung Chriſti, und aller deſſelben Gaben; denn er iſt der, der uns der Gaben Chriſti theilhaftig machet, welches dann alles zuſammen gefaſſet ein ſehr ſchöner Segen iſt: dann die Gnade Chriſti heiſt Vergebung der Sünden und ein gut Gewiſſen. Die Liebe GOttes heißt, daß ſie in ihrem Hertzen in ſolchem Glauben ſollen feſt ſeyn, und darum gar nicht zweifeln, GOtt habe ſie lieb, und wolle ſie um Chriſti willen ſelig machen. Die Gemeinſchaft des H. Geiſtes heiſt, daß GOtt durch ſeinen Geiſt ſie regieren, für Sünden behüten, und in aller Anfechtung tröſten und erhalten wolle. Welches er dann endlich verſiegelt mit dem Amen, welches vox approbantis, das man zu gebrauchen pflegt in dem Fall, wenn man nicht zweifelt, es werde gewiß geſchehen, was man betet und wünſchet, wie wir dann dieſe Auslegung haben in dem Beſchluß des Vater unſers &c. und alſo wird es hier gebrauchet, anzudeuten unſer ernſtliches Verlangen, daß alles das, was hier angewünſchet wird, in der That möge erhalten werden;

Digitized by Google

werden: wie dann in der erſten Kirchen die Gewohnheit geweſen, daß die Gemeine dem Prieſter geantwortet: Amen! wie aus 1. Cor. 14, 16. erhellet, und ſich gründet auf Deut. 27, 15. **Weihenmay.** Feſt-Poſ. P. II. p. 912. ſeq.

Geneſen und Sterben des Benhadad, 2. Reg. 8, 10. **Eliſa ſprach zu ihm:** (Haſael) **Gehe hin und ſage ihm:** (Benhadad,) **Du wirſt geneſen, aber der HErr hat mir gezeiget, daß er des Todes ſterben wird.** Hier wollen viele den Propheten Eliſam zum Patron aller Lügner und Betrüger machen, indem ſie vorgeben, er habe den Haſael unterrichtet, wie er ſeinen Herrn teuſchen ſolle und könne. Allein GOtt, deſſen treuer Diener Eliſa war, hat an Falſchheit durchaus keinen Gefallen, Jer. 9, 5. 8. Zach. 8, 16. 17. Eph. 4, 25. &c. wie ſolte denn der Prophet darzu kommen ſeyn, daß er, der doch geredet hat, getrieben vom Heil. Geiſt, 2. Pet. 1, 21. zum Betrug angeführet hätte? gewiß hat der Geiſt der Wahrheit ſeine Zeugen und Mund-Boten in alle Wahrheit immerdar geleitet, Joh. 16, 13. ſo hat ſich auch Eliſa ja ſo wenig für dem König in Syrien, der ihn fragen lieſſe, gefürchtet, als Elias für dem Ahab, 1. Reg. 21, 19. und Ahaſia, 2. Reg. 1, 16. nun war aber der Geiſt Eliä bey Eliſa zweyfältig, c. 2, 9. wie ſolte er ſich dann gefürchtet haben, dem Benhadad ſeinen inſtehenden Tod ankündigen zu laſſen? drum ſo wollen einige es hier ankommen laſſen auf ein Wörtlein, welches in der Grund-Sprache geleſen wird, und ſetzen ein anders dafür, nach welchem dieſer Verſtand heraus kömmet: **Gehe hin und ſage: du wirſt nicht geneſen.** Und es iſt wahr, auf ſolche weiſe wäre kein Zweifel bey den Worten des Eliſä; denn er hätte geſaget, was der Ausgang bezeuget. Allein die bewährteſten und älteſten Exemplarien der Hebr. Bibel ſetzen die Worte, wie ſie Lutherus gedolmetſchet: **Sage ihm, du wirſt geneſen.** Womit auch die uralte Chald. Dolmetſchung übereinkömmet. Und Haſael gebrauchte ſich auch ſolcher Worte gegen den König: denn als der ihn fragte: **was ſagt dir Eliſa? ſprach er, er ſagte mir: du wirſt geneſen,** 2. Reg. 8. 15. weil dann der Sachen auch ſolcher geſtalt nicht mag abgeholffen werden, ſo finden ſich andere, die davor halten, der Prophet befehle nicht eben, was Haſael zum Könige ſagen ſolle, ſondern deute an, was er ſagen werde; als hieſſe es: **Gehe nur hin, du Liebe-Diener, ich weiß wohl, daß du deinem Herrn ſchmeicheln, und zu ihm ſagen wirſt: du wirſt geneſen. Es ſoll aber dennoch nichts draus werden, ſondern du wirſt gelogen haben; der Ausgang wirds lehren, weil Benhadad an der Kranckheit wird ſterben müſſen.** Allein ſolcher geſtalt müſten wir abermahl von dem klaren Wort-Verſtand abweichen, welches, zumahl in denen Hiſtorien, nicht rathſam iſt. So war auch Haſael nicht darum vom Benhadad ausgeſandt, daß er ihm erdichtete Antwort bringen, ſondern wahrhaftig kund thun ſolte, was der Prophet zu ihm geſaget hätte. **Viele unter den** alten und neuen Auslegern halten dafür: Es habe Eliſa **Verſpottungs-weiſe** dem Benhadad ſagen laſſen: **Du wirſt geneſen! mache dir nur gute Hoffnung, du Ertz-Böſewicht. Kanſt du mich nun ſuchen und anſprechen laſſen, da du doch bißher mein Verfolger geweſen biſt,** u. ſ. f. Es war dieſes Königes Feld-Hauptmann der berühmte **Naeman,** welcher ihm ſonder allen Zweifel die Wunder-Cur, die Eliſa mit ihm vorgenommen, wird erzehlet, und ſich auch zum wahren GOtt Iſraelis zu bekehren vermahnet haben: aber dem ungeachtet blieb Benhadad ein Verfolger des unſchuldigen Propheten, 2. Reg. 5, 13. 14. Nun aber, als er kranck lag, ſtellete er ſich, als wäre er des Propheten beſter Freund, und vermeynte ihn durch Geſchencke auf ſeine Seite zu bringen, ob er ihm gleich im Herzen nicht wohl gewolt. Weil denn Benhadad in der Perſon des Propheten GOttes

tes ſelbſt zu ſpotten ſich unterſtund, vermeynen ihrer viel, GOTT habe ihm hingegen auch spottweiſe antworten laſſen. Die Umſtände aber der Geſchichte weiſen hauptſächlich hierauf: die Kranckheit des Benhadad war allerdings an ihr ſelbſt nicht tödtlich, und hätte er von derſelbigen wohl geneſen können, es ſey, daß dieſelbige aus einer Gemüths-Traurigkeit, weil die Belagerung der Stadt Samaria ſo übel abgelauffen, (wie Joſephus und Lyra wollen) oder aus einer andern Urſach entſtanden; und weil der Prophet nur allein von der Kranckheit und nicht weiter gefraget ward, berichtete er, daß ſelbige nicht tödtlich wäre. Damit aber Haſael an der Allwiſſenheit GOttes nicht möchte ferner zweifeln, thut der Prophet hinzu: **Der HErr hat mir gezeiget, daß er des Todes ſterben wird**, nicht von wegen der Kranckheit an ihr ſelbſt, ſondern weil ein anderer Unfall würde darzu kommen, wie der Ausgang beſtätiget. Denn **des andern Tages nahm er den Kolter**, (d. i. die Decke, darunter der kranke König lag; andere nennen es ein grob dick Tuch: nach der Grund-Sprache iſts eine Decke von Ziegen-Haaren geweſen,) **und tunckte ihn in Waſſer, und breitet ihn über ſich her, da ſtarb er**, v. 15. Es kan ſeyn, daß Benhadad, indem er die Fieber-Hitze gehabt, ſich mit dem kalten Waſſer habe erqvicken wollen, welches die Aertzte insgeſamt vor todt-ungeſund halten, daß alſo der König ſich gleichſam ſelbſt um das Leben gebracht hat. Doch folgen faſt die meiſten Auslegen dem Joſepho, der den Handel alſo erzehlet: Es habe Haſael unter der naſſen Decke ſeinen König erſticket; weil er vernommen, daß ihm das Königreich nach Benhadads Tode würde aufgetragen werden, habe er, deſto eher zu ſolcher Würde zu gelangen, unter dem Schein, als meyne er es mit ſeinem Herrn ſehr gut, die naſſe Decke über ihn ausgebreitet und feſte auf ſeinen Mund gedrucket, daß er nicht um Hülffe ruffen können, ſondern erſticken müſſen, alſo daß er nicht eines natürlichen, ſondern gewaltthätigen Todes geſtorben. Strauchs ſtarcke u. Milch-Speiſe, f. 393. ſeq.

Genügen ſich laſſen, iſt ein groſſer Gewinn, 1. Tim. 6, 6. Der Apoſtel redet von der edlen Tugend der Gnügſamkeit, ſetzet ſie nächſt der Gottſeligkeit, und ſchreibet beyderley Tugenden einerley Nutz zu: ſintemahl aus der Gottſeligkeit die Vergnügung herkömmt, und können ohne die Gottſeligkeit ſolche und andere Tugenden in rechten Weſen nicht beſtehen. In der Griech. Sprache ſtehet das Wort αὐτάρκεια, heiſt, wenn man ſich düncket genung zu ſeyn und zu haben, verſtehe in zeitlichen Dingen, ſo da verhanden ſeyn, ſo daß man zufrieden iſt, man habe viel oder wenig, wenn man nur ſo viel vermag, als man benöthiget iſt; als wenn man hat das tägliche Brod, Matth. 6, 10. nothdürfftige Nahrung und Kleider, 1. Tim. 6, 7. und faſſet dieſes Wörtlein, nach denen zweyen Wörtern, daraus es zuſammen geſetzet, auch zweyerley in ſich: **Einmahl** die Nothwendigkeit zeitlicher Dinge, welches denn Joh. 6, 7. mit dem verbo ἀρκεῖν, das was genug iſt, und ſonſt 2. Cor. 9. 8. die Genüge wird genennet: **andern Theils**, daß man damit dem Gemüthe nach zufrieden iſt, es ſey viel oder wenig, wenn es nur zur höchſten Bedurfft genug; maſſen man vom Brod nicht alleine lebet, ſondern rc. Matth. 4. 4. GOttes Segen machet reich ohne Mühe, Prov. 10, 22. niemand lebet davon, daß man viel und groſſe Güter hat, Luc. 12, 15. und das wenige, das ein Gerechter hat, iſt beſſer, denn rc. Pſ. 37, 16. denn in jenem ſtecket GOttes Segen, nebſt einem guten Gewiſſen und ehrlichen Nahmen; in dieſem aber ſtecket GOttes Fluch, nebſt vielen Unrecht, Prov. 3. 33. ſamt aller Sorge und Bekümmerniß, Syr. 30, 21. c. 31, 1. und alſo auch ein böſes Gewiſſen und böſer Nahme. Solches iſt nun ein **groſſer Gewinn**; πορισμὸς bedeutet die That, das Beginnen und Fürnehmen, dadurch man etwas gedencket zu erlangen, und ſeine Nahrung zu ſuchen,

wie es ſtehet Sap. 14. das Schiff iſt erfunden Nahrung zu ſuchen: alſo wer ihm begnügen läſſet, das iſt die beſte und gröſte, ja die gewiſſeſte Art, ſeine Nahrung zu ſuchen. Es heiſſet aber auch den Gewinn, den man mit ſeinem Gewerbe und Handthierung ſuchet, Sap. 13, 19. und iſt der Uberſchuß und Uberfluß, ſo wohl für ſich ſelbſt, als daß dahero dem Nächſten ein Gewinſt zuwächſet und geſucht wird. Denn da iſt es dem Genügſamen ein Gewinn, daß er ein fein ruhig Leben hat, Syr. 40, 18. welches ein Schatz über alle Schätze; dadurch wird das Hertz nicht ſo beſchweret, wie mit der eiteln Sorge der Nahrung, Luc. 21, 34. was er hat, das beſitzet er nach GOttes Willen, der ſeine Gaben und Güter austheilet, wie er will, und giebet einem viel, dem andern wenig, 1. Cor. 12, 21. es iſt ihm Gewinnſt, weil GOtt die Gnügſamkeit ſo wohl mit zeitlichen als andern geiſtlichen Gaben will aus Gnaden belohnen: denn ihm es gar leicht, einen Armen reich zu machen, Syr. 11, 23. und wer ihm genügen läſſet, den will er nicht verlaſſen noch verſäumen, Ebr. 13, 5. es ſollen, die den HErrn ſuchen, keinen Mangel haben an irgend einem Gut, Pſ. 34, 11. 12. Gewinnſt iſt es auch für dem Nächſten; ſintemahl wer ihm gnügen läſſet, der läſſet des Nächſten Güter mit frieden, und begehret derſelben nicht. Und alſo iſt ſo wohl denen Genügſamen ſelbſt, als auch ſeinen Neben-Chriſten dieſe Tugend ein groſſer Gewinn, Nutz und Frommen, dahero ſich denn ein iedweder derſelben befleißigen ſoll. Hertzogs Lehr-Tugend- u. Laſter-Spiegel, P. VI. Conc. 15. p. 465. ſeq.

Gerathen ſollen ihnen die Altäre zur Sünde, Hoſ. 8, 11. Dieſe Worte haben unterſchiedliche Auslegungen über ſich gehen laſſen müſſen, denn etliche geben es, wie in unſerm Teuſchen, zur Sünde; andere zum Aergerniß; noch andere zu ihrem Untergange, it. zur Straffe der Sünden. Nach dem Sinn des H. Geiſtes davon zu reden, ſo wird damit angezeiget, daß die vielen erbaueten Altäre hätten andern, und auch Iſrael ſelbſt geſchadet: Andern, nehmlich den Jüdiſchen Stämmen, die in der Nähe wohneten, die wurden zugleich mit geärgert, wie Iſrael, Altäre zu bauen, und ſich damit zu verſündigen, wie es GOtt vorher ſahe, und daher warnete: Wilt du, Iſrael, ja huren, daß ſich doch nur Juda nicht auch verſchulde, c. 4, 15. da ſie aber zu Bethel und andern Orten dergleichen Schand-Altäre aufrichteten, ward Juda auch verführet. Der meiſte Schade aber betraff Iſrael; denn weil ſolche Altäre und die Opffer darauf wider GOttes Gebot, und alſo Sünde, Exod. 20, 1. ſo kunte darauf nichts anders als Straffe folgen, wie dann die Redens-Art, **zur Sünde gerathen**, ſo viel iſt als in peccatum impetrari; und zwar vergröſſerte die Straffe bey dieſem Volck, weil ſie ſolches thaten zu der Zeit, da ſie GOtt erlöſet hatte. Statt nun, daß ſie hätten danckbar ſeyn ſollen, verſündigten ſie ſich an GOtt mit ihrem Greuel, Hoſ. 10, 1. ut quanto plures aræ fuerint, tanto illius ſcelera multiplicarentur, ſchreibet Hieronymus, es geräth ihnen zur Sünde, ut pœna acceleretur, Chaldæus. Wie Jerobeams Kälber-Dienſt, und deſſen gebaueten Altäre zur Sünde geriethen, 1. Reg. 12 daß er verderbet, und von der Erden vertilget wurde, c. 13, 34. eben dergleichen Schaden ſolte Iſrael nach GOttes gerechten Gerichte erfahren. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 788. ſeq.

Gerecht habe ich dich erſehen für mir zu dieſer Zeit, Gen. 7, 1. Ang. Verſio: For thee have ſeen righteous before me in this generation; **Aber ich habe dich gerecht erſehen vor mir in dieſem Geſchlechte.** GOtt ſiehet hier nicht ſo wohl auf die Gerechtigkeit des Lebens, Noah ſey nicht ein Schlemmer, Hurer, und Ehebrecher, ſondern ein mäßiger, züchtig- und frommer Menſch, qui in nullo claudicavit & defecit, der in keinem gehincket und gefehlet hat, wie Chryſoſto-

mus ſchreibet: Als auf die Gerechtigkeit des Glaubens, welche der H. Geiſt in ihm angezündet, daß er feſtiglich geglaubet, GOtt werde ſeinen Sohn ins künfftige gewiß in die Welt ſenden; auch ihn vor den grauſamen Zorn-Fluthen, damit die Erde ſolte überſchwemmet werden, erhalten. Baſilius ſchreibet: man ſoll nicht zweiffeln oder ſtutzig werden über denen Dingen, die GOtt geſaget hat, ſondern vor gewiß halten, daß ein iedes Wort GOttes wahr und kräfftig ſey, ob es gleich wider die Natur iſt, denn hier iſt der Glaubens-Kampff. Und alſo hat auch Oſiander Noä Lob paraphraſiret, ſup. Gen. dergleichen auch Hiob von GOtt erhielt: daß ſeines gleichen nicht im Lande, Job. 1, 8. über welche Worte Brentius ſchreibet: Was vor ein glückſeeliger Mann iſt der, welcher von GOtt das Lob der Unſchuld, Frömmigkeit und Aufrichtigkeit erlanget? woher hatte Hiob das Lob? von ſeiner Gedult? Nein! denn dieſelbe iſt in GOttes Gericht nicht beſtanden. Von ſeines Lebens Reinigkeit? Nein! alle Menſchen ſind Lügner, und wird vor GOtt kein Fleiſch gerecht. Was iſts denn ſonſt? wird er von Höchſten ohne Urſache gelobet? Nein! GOtt handelt nicht unweißlich. Die einige Urſache, iſt der Glaube an JEſum, durch den werden wir vor GOtt gerecht erkläret. Dergleichen Lob hatte auch Nathanael, bey welchem Mund und Hertz überein ſtimmet. Der da iſt ſurſum, gegen dem Höchſten GOtt, ſelig: deorſum, gegen dem Nächſten, aufrichtig, Joh. 1, 47. Gerh. Pfingſt-Pr. Conc. 1. p. 11. ſeq.

Gerecht werden wir ohne Verdienſt aus ſeiner Gnade, Rom. 3, 24-26. Δωρεάν, umſonſt, nicht zwar ſimpliciter, ſchlechter Dings, ſo daß GOtt gar keine ſatisfaction verlange, weder von uns, noch von einem andern an unſer ſtatt, (wie die Socinianer vermeynen) ſondern reſpectu noſtri, ſo, daß wir nichts darzu contribuiren dürffen. Und das iſt allerdings GOttes Gnade. Denn nach dem ſtrengen Rechte ſolts heiſſen: welche Seele geſündiget hat, die ſoll ſterben, Ez. 18. daß aber GOtt zu frieden ſeyn will, wenn iemand an unſer ſtatt Gnüge thun kan, und in Anſehen deſſen uns, als die Selbſt-Schuldner, für gerecht und unſchuldig erklären will, das haben wir zu dancken τῇ αὐτοῦ χάριτι, ſeiner ſonderbaren Gnade, die er dem menſchlichen Geſchlechte, nicht aber den Teufeln, thut, denn denen hat er keinen Mittler gegeben, wie uns. Aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden; GOttes Gabe iſt es, Eph. 2, 8. das iſt die Freundlichkeit und Leutſeligkeit GOttes, Tit. 3, 4. der Mittler aber iſt JEſus, 1. Tim. 2. Ohne Gnugthuung kunte GOtt, krafft ſeiner unwandelbaren Gerechtigkeit, uns nicht loß laſſen. Wir ſelbſt für uns kunten ſolche Gnugthuung nicht leiſten, und hätten deßwegen ewiglich verlohren ſeyn müſſen. Keine Creatur kunte es an unſer Statt thun, denn dieſes Werck war zu wichtig. Da iſt nun im Rath der Dreyeinigkeit beſchloſſen, daß eine Perſon aus ihrem Mittel ſich mit uns Menſchen verbrüdern, Menſch werden, und als GOtt und Menſch ein unpartheyiſcher Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen ſeyn, ſich durch ſolche geſtifftete Brüderſchafft mit den Menſchen, und die übernommene Bürgſchafft, ihrer Sünden-Schuld und Straffe anmaſſen, und ſie erlöſen, oder (wie ἀπολύτρωσις will) ranzioniren und erkauffen ſolte; als GOtt würde er ſolchem Wercke, das unendlich Krafft erfordert, gewachſen; als Menſch, die von Menſchen verwirckte Straffen auszuſtehen fähig ſeyn. Darzu hat ſich nun der ewige Sohn GOttes aus Liebe gutwillig erboten, und ſich ſelbſt dargegeben zur Erlöſung, Gal. 2. hat ſie abgeſtattet per obedientiam activam, mit Thun, indem er die vom Geſetz erforderte Gerechtigkeit, die uns zu leiſten unmöglich war, an unſer ſtatt erfüllet, Rom. 8, 4. Gal. 4. p. paſſivam, mit Leiden, indem er unſere Sünde, ſammt denen dadurch verwürckten Fluch und Straffen, auf ſich genommen, getragen, und durch ſein bitteres

Leiden

Leiden und Tod verbüſſet, auf daß wir Friede hätten, Eſa. 53. und ſo hat er gutwillig bezahlet, was er zwar nicht geraubet, iedoch, als Bürge, zu zahlen über ſich genommen hatte, Pſ. 69, 5. Von dieſem Abtrag Chriſti heiſts: GOtt hat ihn fürgeſtellet ꝛc. das iſt, er hat ihn allen Menſchen zum **Mittler** und Sühnemann, der durchs capporeth oder gülden Deckel der Bundes-Lade abgebildet war, für Augen geſtellet, als die Verſühnung für der gantzen Welt Sünde, 1. Joh. 2. Wer demnach für GOtt gerecht und ſeelig werden will, der eile, als ein armer bandit, zu dieſem Gnaden-Stuhl, er verſtecke ſich unter dieſem güldenen Deckel für dem Donner des Geſetzes, und dem Zorn GOttes, ꝛc. **Durch den Glauben in ſeinem Blut**; es heiſt nicht διὰ τὴν πίστιν, **um des Glaubens willen**, oder vermöge des Glaubens, denn der Glaube kan die Rechtfertigung nicht verdienen oder zuwege bringen; ſondern διὰ τῆς πίστεως, **durch den Glauben**, oder vermittelſt des Glaubens; wie ein Bettler, der ein Allmoſen nimmt, der empfängt daſſelbe nicht um ſeiner Hand willen, die er ausſtrecket, ſondern vermittelſt ſeiner Hand: Durch ſeine Hand verdienet er nichts, er ergreifft aber damit die unverdiente dargebotene Gabe. Was aber die guten Wercke betrifft, ſo ſeyn ſie ja zwar ſonſt gut, auch nöthig, iedoch ex ſphæra juſtificationis, aus dem Bezirck der Rechtfertigung für GOtt ſeyn ſie ausgeſchloſſen, und bleibt da der Glaube allein, Rom. 3, 28. Eph. 2. **Damit er die Gerechtigkeit, die für ihm gilt, darbiete in ; ; ; anhero blieben war unter göttlicher Gedult.** Welches etliche auslegen von allen und ieden begangenen Sünden, die GOtt ἐν τῷ νῦν καιρῷ. **in dieſen Zeiten**, das iſt, in der Gnaden-Zeit, mit groſſer Gedult und Langmuth erträget, den Sünder nicht auf friſcher That ſtrafft, ſondern ihm zur Buſſe Zeit läſſet, und dazu locket, und denen bußfertigen Sündern die Sünde vergiebet. **Andere** aber deutens auch nicht uneben auf die Sünden, welche vor Chriſti Ankunfft von den Leuten im A. Teſt geſchehen waren, als wolte Paulus ſagen: GOtt habe um Chriſti willen, auch ſchon im A. Teſt. den Leuten die Sünde vergeben, die ſie gethan, ehe der Sünden-Büſſer noch kommen und würcklich Abtrag gethan, habe indeſſen Gedult mit ihnen gehabt, und ſey zufrieden geweſen, daß ſie an den zukünfftigen Meßiam, der ἐν τῷ νῦν καιρῷ **zu dieſer Zeit des N. Teſt.** geoffenbaret, gegläubet, welcher, ob er gleich damahls das Löſe-Geld nicht würcklich erleget, dennoch aber verſprochen hatte, alſo, daß ſie ebenfalls durch die Gnade JEſu Chriſti und ſein Verdienſt, welches vor und nach ſich gilt, ſeelig worden ſind, Act. 15, 11. ſo daß der gnädige abſolutions-ſentenz beſtehet in non-imputatione peccati, in **Vergebung der Sünden**, GOtt verſöhnet uns mit ſich ſelbſt durch Chriſtum, in dem daß er uns unſere Sünde nicht zurechnet, 2. Cor. 5, 19. und in imputatione juſtitiæ Chriſti, daß GOtt die Gerechtigkeit Chriſti dem Menſchen, welcher an ihn gläubet, **zurechnet**, und was Chriſtus gethan und gelitten, nicht anders æſtimiret und annimmt, als obs von dem Menſchen ſelbſt in eigener Perſon verrichtet wäre, ſeine Gerechtigkeit iſt unſere Gerechtigkeit, 1. Cor. 1, 30. 2. Cor. 5, 21. wie Abraham GOtt gläubte, und das iſt ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, Gen. 15. ſo auch, wer nicht mit Wercken umgehet, gläubet aber an den, der den Gottloſen (um Chriſti willen) gerecht macht, dem wird ſein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet, Rom. 4. und dieſes, wie Paulus weiter ſagt, und dabey die End-Urſach der Rechtfertigung zugleich andeutet, thut GOtt darum: **auf daß er allein gerecht ſey, und gerecht mache den, der da iſt des Glaubens an JEſu**, das iſt, damit GOtt die Ehre behalte, daß alle Gerechtigkeit von ihm herrühre, und alle, die ſeelig und gerecht werden wollen, ſeiner Gnade leben müſſen. **Pfeiffers** Apoſt. Chriſten-Sch. p. 258. ſeq. Ev. Aug. Apff.

Digitized by Google

Artic. 4. Conc. 1. p. 304-308. Ev. Chr. Schule, c. 39. p. 965. ſeq. Lehr- u. Gew. Schul. Conc. 6. p. 108. ſeq.

Gerechte kömmt üm, und niemand iſt, der es zu Hertzen nehme, Eſ. 57, 1. Viele der alten Kirchen-Lehrer, als Cyrillus, Haymo, Dionyſius, Hugo und Lyra deuten den Nahmen des Gerechten auf den gerechten Knecht GOttes, Chriſtum, der durch ſein Erkäntniß viel gerecht macht, und alſo κατ' ἐξοχὴν oder in der höchſten Vortrefflichkeit juſtus genennet werde, wie er auch heiſſet der HErr, der unſre Gerechtigkeit iſt, Jer. 23, 6. Allein, wenn wir den context anſehen, der von der bevorſtehenden Babyloniſchen Gefängniß redet, derer durch den zeitlichen Tod die Gerechten entgehen ſolten, ſo mag ſich die Auslegung auf Chriſtum nicht ſchicken. Einige wollen dadurch den Hiskiam verſtanden haben, welcher ein gottſeliger Regent in Juda geweſen, 2 Reg. 18, 5. dieſer ſolte noch vor dem Unglück weggeriſſen werden; denn ſein Sohn Manaſſe mit ſeinen greulichen Sünden das gantze Land wie mit einer Fluth überſchwemmen würde, c. 21, 16. Doch, wir laſſen auch dieſe Meynung fahren, und ſagen, daß durch den Gerechten alle fromme und gläubige Kinder GOttes verſtanden werden, ſo daß hier der ſingularis emphaticus, der öffters eine Vielheit bedeutet, und derowegen verbo plurali conſtruiret wird; wie denn auch darauf geſetzet werdē viri ſanctitatis, heilige Leute werden weggerafft. Dieſe nun kommen um, oder ſterben zeitlich weg, welche doch am längſten leben ſolten. Das iſt wohl recht bedencklich. Uns gefällt die Meynung des Hieronymi, welcher ſpricht: Daß dazumahl von dem Tyrannen, dem Manaſſe, viel fromme Männer morte violenta und gewaltthätiger Weiſe wären hingerichtet worden; wie denn referiret wird, daß er den Eſaiam mit einer höltzern Sägen zerfleiſchen laſſen. (vid. Hoffm. Lex. T. 1. ſub Tit. Eſaias.) wie iſt es Johanni ergangen, welchen Herodes enthäuptete, Marc. 6, 27. nichts beſſers begegnete denen andern Apoſteln: Petrum, Andream und Philippum haben die Feinde Chriſti gecreutziget, Thomam, und Matthäum mit einem Speer durchſtochen, die übrigen geſteiniget, zerhacket, und auf allerley Arten hingerichtet, Ebr. 11, 36. 38. Solcher Tod iſt nicht ein Zorn-Zeichen, wie die Vernunfft falſch urtheilet, vielmehr ein Gnaden-Zeichen. Die H. Bekenner hätten einmahl ſterben müſſen, dieweil ſie ohne Sünde nicht geweſen, Rom. 7, 18. da aber GOtt einerley iſt, es ſterbe der Menſch gleich eines natürlichen oder unnatürlichen Todes: So hat es ihm beliebet, daß viel fromme Chriſten blutiger weiſe ſind hingerichtet worden, welches menſchlichen Augen wohl erſchrecklich vorkommt, aber dabey nur um ein böſes Stündlein zuthun geweſen, wie denn dieſelbigen mit einem Schnitt, Hieb oder Stoß all ihres Jammers loß gekommen; zu dem auch GOtt, durch ſeinen im Hertzen zugeſprochenen kräfftigen Troſt, die gröſte Marter hat verſüſſet und überwinden helffen, Act. 7, 55. Phil. 2, 17. Hiernächſt, was ſie leiden, das leiden ſie nicht ohngefehr, ſondern GOtt hat ſie darzu in ſeinem allweiſen Rath-Schluß von Ewigkeit verſehen; welches ihnen bey ihren Leiden ein ſüſſer Zucker geweſen. Gleichwie Chriſtus nach dem Rath GOttes getödtet worden, Act. 4, 28. ſo auch deſſen liebe Nachfolger, Rom. 8, 36. daher es ihnen JEſus lange zuvor andeutet, Joh. 16, 2. daher läſſet GOtt heilige Leute hinrichten, denen er aber im ewigen Leben alles tauſendfach wieder giebet. Sie kommen um, doch nur **vor den Augen der Menſchen;** maſſen über angeführtes Wort R. Kimchi, als der ſonſt ein ungläubiger Jude iſt, dißfalls ſchön gloßiret: **Wenn geſaget wird, daß der Gerechte umkomme, iſt ſolches nicht die Meynung, als ob der Gerechte umkomme im Tode? Denn was ihn betrifft, kommet er nicht um, ſondern ſeine Seele befindet ſich in einem ſehr anmuthigen Leben, das viel beſſer iſt, denn die-**

ſes

Digitized by Google

ſes leibliche. Der Gerechte kömmet nur um bey ſeinem Geſchlechte, deſſen Tod ſolchem ſehr ſchmertzlich fället. *Manitii* Leich-Pred. p. 15. ſeq.

Gerechte muß viel leiden, aber der HErr hilfft ihm aus dem allen, Pſ. 34, 20. Der Gerechte iſt David, der ſich ſelbſt unter dieſem Nahmen begriffen und gemeynet hat; wie er vorher auch alſo geredet, ꝛc. jedoch mag es auch insgemein ein ieder Gerechter ſeyn, der auch gar leicht, wie David ſelbſt, könne in mancherley Noth und Unglück gerathen, dermaſſen, daß man ſich auch wohl des Lebens müſſe erwegen. Nach dem Hebr. heiſts: **Dem Gerechten wiederfähret viel böſes.** Dieſes **viele Böſe** iſt nicht das Sünden-Ubel, das die Gottloſen begehen, und ihnen damit allerhand Ubel und Straffen GOttes über den Hals ziehen: Denn das begehet der Gerechte nicht, ſo lange er gerecht bleibet; wann ers aber begehet, ſo iſt er nicht mehr gerecht, ſondern weichet von ſeiner Gerechtigkeit, die er vorher gethan hat. Drum iſt damit angedeutet das Creutz und Unglücks-Ubel, darein GOtt die Frommen offtermahls läſſet gerathen. Heiſſet böſe, weil es vom Böſen, nemlich von der Sünde, ihren Urſprung hat, dem Fleiſch und Blut böſe und widerlich fället, auch leicht zum Böſen, als Ungedult und Murren wider GOtt, und andere Sünden verführen kan, wenn das Hertz dabey von GOtt abweichet. Indeſſen bleibts doch, nach der heiligen intention GOttes, bey dem, was Paulus ſchreibet: Denen die GOtt lieben, müſſen alle Dinge zum beſten dienen, Rom 8, 29. Das Wort **viel**, multum, verfaſſet in ſich eine groſſe **Menge und Zahl**, die faſt nicht aus zu ſprechen; ſondern ſo mancher Menſch und Chriſt in der Welt, ſo mannigfältig iſt ſein Zuſtand, nicht weniger auch ſein Leiden, das er muß empfinden. Offt trifft ihn und andere mehr ein **gemeines Ubel**, das über Land, Stadt und viele Einwohner ergehet; als Hunger, Peſtilentz, Schwerdt und Verheerung, wie die H. Schrifft ſolche Plagen nahmhafft machet, und offt bey einander ſetzet, Lev. 26, 16. ſeq. zuweilen befällt es eintzele Perſonen, als etwan die uns lieb ſind, das wir jedoch, weils liebe Freunde und Anverwandte, eben ſo hefftig empfinden, als litten wir es ſelbſt; oder es trifft **uns** ſelbſt für unſere Perſon, am Leibe und am Gemüthe, daß auswendig Streit und inwendig Furcht iſt, 2. Cor. 7, 5. Ez. 8. ſeq. Armuth und Dürfftigkeit, Haß und Widerwärtigkeit, Plagen und Verfolgung, Kranckheit und der Tod ſelbſt handeln mit dem Menſchen offt übel genung, daß er ſich derer nicht kan erwehren, wie Hiob und andere fromme Creutz-Träger es tauſendfältig haben müſſen ſchmecken. Noch gröſſer iſt das **Ubel der Seelen**, ein beängſtigtes und unruhiges Gewiſſen, die heimliche Sorgen und Anliegen, ſo das Hertz benagen und abfreſſen; die inwendige, geiſtliche Seelen-Anfechtungen von den Zorn Gottes und ſeiner ungnädigen Verlaſſung, worüber David und Hiob klaget, Pſ. 77, 9. ſeq. Job. 30, 21. c. 7, 15. &c. Doch **der HErr hilfft ihm aus dem allen,** oder **errettet ihn von der Allgemeinheit derſelben;** von den **Anfechtungen**, durch ſeinen Troſt; von dem **Elend**, durch ſeine Hülffe; von der **Gefahr**, durch eine allmächtige Errettung; von den **Feinden**, durch Beſchützung und Deckung; vom **Tode**, durch die Verlängerung des zeitlichen, oder Schenckung des ewigen Lebens. ꝛc. **Ermiſchens** Blumen-Leſe, P. V. p. 531. ſeq.

Gerechte wird nimmermehr umgeſtoſſen, Prov. 10, 30. Der Gerechte will gerne allezeit es recht machen, recht gegen GOtt, recht gegen ſeinen Neben-Menſchen, recht gegen ſeine eigene Perſon. Und wann es ja zuweilen fehlet, daß es nach menſchlicher Unart nicht allezeit recht zugehet, wie denn kein Menſch iſt, der nicht etwa ſündige, 1. Reg. 8, 46. ſo iſt eines ſolchen Menſchen gröſte Bekümmerniß, wie er doch ſolches Unrechts Vergebung bey GOTT unverzüglich erlangen möge,

Digitized by Google

daß ihm ſeine Ubertretung vergeben, und ſeine Sünde zugedecket werde, Pſ. 32, 1. daher ſo gehet alle ſein Fleiß dahin, daß er mit dem gerechten Noah, Lot, Abraham auch möge erfunden werden ohne Tadel und lauter, und GOttes Kind, unſträfflich, mitten unter dem unſchlachtigen und verkehrten Geſchlecht, Phil. 2, 15. daß recht und ſchlecht ſeine Loſung ſey, Pſ. 25, 21. u. ſ. w. Ein ſolcher wird nimmermehr ümgeſtoſſen, er wird gantz unbeweglich ſtehen, nicht anders, als wenn er mit einem eiſernen Nagel wäre befeſtiget worden, wie das Hebr. Wort geleſen wird von den Götzen-Bildern, welche mit feſten Klammern und Nägeln an die Wände geheſſtet werden, Eſa. 41, 7. oder wie des Leviathans Gliedmaſſen ſo an einander hangen und hart halten, daß ſie nicht können zufallen, Eſa. 41, 14. wie auch die Erde unbeweglich gegründet, Pſ. 93, 1. ſo ſoll auch ein ſolcher Gerechter feſt und unbeweglich ſtehen, nicht fallen, ſondern ewig bleiben wie der Berg Zion, Pſ. 125, 1. ſeine Wurtzel ſoll feſt bleiben, Prov. 12, 3 in Ewigkeit ſoll er nicht wancken, Pſ. 55, 23. welches alles aber nicht alſo zu verſtehen, als ob ein Gerechter ſchlechter dings nicht könte aus dem Glück in Unglück, aus dem Leben in Tod, aus dem Segen in Fluch, aus der Tugend in Sünde geſtürtzet werden; denn wem iſt nicht bekannt, daß Hiob als der allerglückſeligſte der allerunglückſeligſte; daß Salomo ſelber als der allerweiſeſte der allerthörichſte; und David, der Mann nach dem Wunſch und Hertzen GOttes, der gröſten Sünder einer worden; ſondern ſo lange ein Gerechter in ſeiner Gerechtigkeit verharret, ſo lange ſoll er auch des Vortheils genieſſen, daß er ſoll nimmermehr ümgeſtoſſen werden, er ſoll aus GOttes Gnad nicht fallen noch derſelbigen verluſtig werden, und ob ihm gleich was Unglückes zuhanden ſtoſſe, doch ſoll es ihn in ſeinem Muth nicht weich machen, ſondern wie die Thebaner vor Zeiten den Weiſen auf einem viereckigten Quaterſtück abgebildet, hiermit anzudeuten ſeine Unbeweglichkeit; alſo ſoll ein ſolcher Gerechter auf die providenz ſeines GOttes unbeweglich ſtehen, daß ihm weder Glück noch Unglück zu einem wanckenden Rohr, das der Wind hin und her wehet, machen könte, daß er nicht allezeit ſolte ſagen können: HErr meine Stärcke, HErr mein Fels, mein ꝛc. Pſ. 18, 2. **Weihenmäyr. Hochzeit-Ehe-Tiſch-Tag- und Ber. Spr.** P. II. p. 340. ſeq.

Gerechte wird ſeines Glaubens leben, Rom. 1, 17. Es ereignet ſich bey dieſen Worten des Propheten der gelehrte Streit: Ob man die Worte: **ſeines Glaubens;** zum Wort **der Gerechte**, oder zum Wort **leben** ſetzen, und alſo leſen ſoll: **der gerecht iſt durch den Glauben, der wird leben**: oder aber: **der gerecht iſt, der wird leben in ſeinem Glauben**, oder erlangt das Leben durch den Glauben. Nun erweiſen zwar die Gelehrten aus der Accentuation, daß das erſte zu vertheidigen, und der Text alſo zu erklären ſey: **der gerecht iſt durch den Glauben, der wird leben**; doch bemercken ſie auch dabey, daß die Worte **ſeines Glaubens** ſo wohl zum erſten (ſubjecto) **der Gerechte**, als zum andern (prædicato) **wird leben**, müſſen gezogen und auf ſolche Art wiederhohlet werden: **der durch ſeinen Glauben gerecht iſt, der lebt auch durch den Glauben**; denn eben deswegen habe Paulus die Worte durch kein comma unterſchieden, ſondern alles an einander gehänget: ὁ δίκαιος ἐκ πίστεως ζήσεται, **der Gerechte wird aus dem Glauben leben.** Es redet demnach der Apoſtel von Gerechten, das iſt, von ſolchen Leuten, **welche nicht mit Wercken ümgehen,** und ſich einer groſſen Heiligkeit und Frömmigkeit für GOtt rühmen, ſondern welche an den gläuben, der die Gottloſen gerecht machet, Rom. 4. 5. er redet von Leuten, die nicht einen Schein-Glauben haben, ſich GOttes rühmen, und den bloſſen Nahmen HErr HErr im Munde führen, ob ſie wohl weder Erkäntniß von GOtt, noch ein rechtes Vertrauen auf Chriſtum haben,

Digitized by Google

haben, ſondern die von Hertzen glauben, Rom. 10, 10. ſolche Leute hält er für gerecht, weil ihnen ihr Glaube wird gerechnet zur Gerechtigkeit, Rom. 4. 5. er verſichert auch von einem ſolchen Gerechten, er wird leben, nicht in præſenti vivit, er lebet, wie in der Lateiniſchen Bibel ſtehet, welches Eſtius ſelbſt nicht vertheidigen will; ſondern ζήσεται, er wird leben, er wird haben das geiſtliche Leben, da der, welcher gerecht iſt, in der Gnade GOttes und in Chriſto lebet, Gal. 2, 21. er wird auch leben ewig, Joh. 5, 24. und dieſes Leben kommt ἐκ πίστεως, aus dem Glauben, durch welchen der Gerechte nicht nur die Gerechtfertigung, ſondern auch das ewige Leben erlangen muß. Denn wenn er ſich als ein Gerechtfertigter biß ans Ende ſeines Lebens im Glauben finden läſſet, ſo gehet er aus dem Glauben ins Schauen, 1. Cor. 13, 8. und bringt die Seligkeit, als das Ende ſeines Glaubens, davon, 1. Pet. 1, 9. Kloſſens Anmerck. h. l.

Gerechten ſoll kein Leid geſchehen, Prov. 12, 21. Der Gerechte iſt nicht einer, der gar ohne Sünde iſt; denn ein ſolcher iſt in der Welt nicht anzutreffen, Joh. 15, 14. ſondern der ſeine Gerechtigkeit in Chriſto ſucht, Eſa. 45, 24. Wenn einem ſolchen kein Leid geſchehen ſoll, ſo hats nicht die Meynung, als würde ihm nichts widriges zuhanden ſtoſſen: denn der Gerechte muß viel leiden, Pſ. 34, 20. ſondern daß er ſich darüber nicht zu todte grämen wird. Daher es die Vulgata gegeben: Non contriſtabit juſtum, quicquid ei acciderit, es ſoll den Gerechten nicht betrüben, was ihm begegnen wird. Tremellius erkläret: Quæcunque moleſtia obtingat juſto, non permanebit abjectus in ea: was vor Beſchwerligkeit dem Gerechten immer aufſtöſſet, ſoll er doch in ſolcher nicht ſtecken bleiben. Gerlach. Pfingſt-Pred. p. 7. ſeq.

Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, kömmt aus Glauben in Glauben, Rom. 1, 17. Wir finden zwar in dieſer Beſchreibung wenig Worte, aber deſto mehr Meynungen bey denen Auslegern von dem wahren Verſtande derſelben. Wir ſagen nur nach der Anweiſung Schmidii l. c. es wolle der Apoſtel mit der Redens-Art, aus Glauben in Glauben, anzeigen, daß die Gerechtigkeit nicht nur aus dem Glauben gegeben, und durch denſelben ergriffen, ſondern auch dem Glauben, oder dem gläubigen Menſchen, zugerechnet werde. Nam fides accipit & apprehendit juſtitiam Dei pro ſe ipſa. Daß dieſes Pauli Sinn ſey, ſehen wir deutlich aus Rom. 3, 22. ich ſage von einer ſolchen Gerechtigkeit für GOtt, die da kömmt (ex fide) durch den Glauben an JEſum Chriſtum (in fidem) zu allen, und auf alle, die da glauben. Und dieſe Erklärung kommt ziemlich überein mit den Gedancken Welleri, welcher meynet, es wolle Paulus mit der hier gebrauchten Redens-Art ſo viel ſagen: Juſtitia fide obtinetur, fide retinetur: es gehet das gantze Werck der Rechtfertigung aus dem Glauben, gehet und ſtehet in dem Glauben, und wird durch den Glauben erhalten. Kloſſens Anmerck. h. l.

Gerechtigkeit erkennen ſie nicht, die für GOtt gilt, u. trachten ihre ꝛc. Rom. 10, 3. Die Jüden verwerffen die Gerechtigkeit, welche ſich gründet auf die Erlöſung, ſo durch JEſum Chriſtum geſchehen iſt, Rom. 3. welcher iſt der HErr, unſer Gerechtigkeit, Jer. 23. der uns von GOtt gemacht iſt zur Gerechtigkeit, 1. Cor. 1, 30. welche wir mit gläubigen Hertzen annehmen müſſen, nach dem Exempel Abrahams, welcher GOtt gläubete ꝛc. Gen. 15. die laſſen ſie fahren: dagegen trachten ſie ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, welche da hinaus läufft, daß ſie vermeynen, ſie können das Paradiß durch ihre eigene Wercke und Verdienſt, durch vermeynte Erfüllung des Moſaiſchen Geſetzes, erwerben. Ihre begangene Sünde können ſie verbüſſen, theils durch allerhand Bußwercke, die ſie dann und wann, ſonderlich am Tage Kippurim, oder Verſöhnungs-Feſte verrichten, mit Faſten, Beten, Geiſſeln, Hüner ſchlach-

Digitized by Google

ten, u. ſ. w. theils durch Erduldung allerhand Plagen und Straffen, die ihnen GOtt zuſchickt, ſonderlich durch den Tod, dahero, wenn ſie ſterben, zu ſagen pflegen: **Mein Tod ſey eine** cappara, **oder Verſöhnung für alle meine Sünde.** Oder nehmen ſie ja einige ungebüſſete Sünden mit ſich aus der Welt, ſo vermeynen ſie, daß ſie dafür eine Zeitlang in der Hölle gepantzerfeget, und darauf ins Paradiß gelaſſen werden. Allein, wanns zur letzten Todes-Stunde kommt, ſo befinden ſie ſelbſt, daß dieſe Gerechtigkeit den Stich nicht halte, und daß es unmöglich ſey, daß GOtt iemand (ein bloſſer Menſch) verſöhne, Pſ. 49. Sie erzehlen von R. Jochan ben Saccai, daß, als derſelbe todt kranck geweſen, und von ſeinen Schülern beſuchet worden, ſo habe er bitterlich geweinet; und als ſie gefraget: warum er ſo „weine? habe er geantwortet: „Solte „ich nicht weinen, ich habe ietzt zwo Wege „für mir, einen ins Paradiß, und einen in „die Hölle, und weiß nicht, welchen ich ge„hen werde. Hätte ich einen weltlichen „König für mir, ſo könte ich ihn mit Wor„ten überreden, oder mit Gelde beſtechen; „allein, ſo hab ich den König aller Könige, „der weder Worte noch Geſchencke achtet, „und weiß doch nicht, wie er mich anſehen, „oder wo er mich hinweiſen wird. Da„bey Menaſſe ben Iſrael erinnert: Weil „ein ſolcher H. Mann keine gröſſere Ge„wißheit ſeiner Seligkeit gehabt, wer denn „wohl ſich unterſtehen wolte, ſolches von „ſich zu ſagen? conf. Hoornbeck de convinc. Jud. p. 444. ſolcher geſtalt fahren ſie ihren Vätern nach, und ſehen das himmliſche Freuden-Licht nimmer, Pſ. 49. Pfeiffers Apoſt. Chr. Schul, p. 623. ſeq.

Gerechtigkeit habet lieb, ihr Regenten, Sap. 1, 1. Zwar ſind alle Menſchen dazu verbunden; denn Gerechtigkeit iſt das fundament des Wohlſtandes aller Völcker. Gerechtigkeit erhöhet ein Volck, Prov. 14, 34. und Plato ſagt: Gerechtigkeit und Zucht, da man ſich für Sünden ſcheuet und ſchämet, ſind der Städte beſter Schmuck und feſteſtes Band. Jedoch redet hier der weiſe Lehrer inſonderheit deswegen die Regenten an, beydes Hohe und Niedrige, weil ſie GOtt für andern zu Hütern der Gerechtigkeit geſetzet hat. Gerechtigkeit iſt eine Tugend, die einem ieden das ſeine zueignet, GOtt ſeinen Dienſt, der Obrigkeit Gehorſam, den Alten Ehre, den Jungen Freundlichkeit, den Unterdruckten Schutz, den Zweifelhaften Rath, allen und ieden Frömmigkeit und Unſchuld, wie Lipſius ſchreibet Cent. 3. Miſcell. Epiſt. 97. Dieſe ſollen **Regenten lieb haben,** nicht nur derſelben gewogen ſeyn, ſie beobachten, üben und treiben für ſich; ſondern auch ſchaffen, daß ſie von allen, denen ſie fürſtehen, gleichermaſſen geliebet und geübet werde 1.) in pietatis exercitiis, **in rechter Ubung der wahren Gottſeligkeit,** daß GOttes Wort rein und lauter gelehret, gehöret und heiliglich darnach gelebet werde, wie dergleichen gethan **David,** Syr. 47, 12. **Aſſa,** 1. Reg. 15, 11-13. **Hiſkia,** 2 Par. 31, 1. **Joſia,** Syr. 49, 3. 4. 2.) in publicis judiciis, **in öffentlichen Gerichten,** daß man einem ieden zu ſeinem Recht verhelffe, die Frommen ſchütze, ehre, belohne; die Böſen in ihrer Bosheit hemme, ſtraffe und aus dem Wege räume. Denn dadurch wird der Thron eines Königs befeſtiget, Prov. 16, 12. und wenn ein König die Armen treulich richtet, ſo wird ſein Thron beſtehen ewiglich, Prov. 29, 14. da hergegen Ungerechtigkeit verwüſtet alle Lande, und böſes Leben ſtürtzet die Stühle der Gewaltigen, Sap. 6, 1. vid. Eſa. 1, 20. 2. Par. 19, 6. 7. 3.) in privatis negotiis, **im Handel und Wandel, im Kauffen und Verkauffen** rc. die beydes Hohe und Niedrige fürnehmen, ſo daß man ſich ehrlich nähre, nicht zu weit greiffe, keiner den andern vervortheile, betrüge, drucke, ſondern ſeines Nächſten Nutz ſowohl ſuche, als ſeinen eignen. Wo man alſo thut, da wohnet Friede, Liebe, Einigkeit, GOttes Segen, und iſt kein Mangel an irgend einem Gut.

Denn

Digitized by Google

Denn in des Gerechten Hauſe iſt gutes gnug, aber in dem Einkommen des Gottloſen iſt Verderben, Prov. 15, 6. deswegen Regenten oblieget, daß ſie zuſehen, damit der Epha nicht geringert etc. Amos 8, 5. denn ſolches iſt dem HErrn ein Greuel, Prov. 11, 1. it. Lev. 19, 35. 36. Schreibers Peſt-Pred. Conc. 14. p. 334. ſeq.

Gerechtigkeit war mein Kleid, das ich anzog, wie einen Rock, Job. 29, 14. Es haben die Heyden aus dem Licht der Natur dafür gehalten, es müſſen bey einer Regiments-Perſon alle Tugenden anzutreffen ſeyn; deren etliche die gröſſere und anſehnlichere; etliche die geringere mögen genennet werden. Die gröſſere, als da ſind Gerechtigkeit und Gnade, verglichen ſie mit der Sonnen und dem Mond: die geringere mit den übrigen Sternen. Wo dieſe zwey hellleuchtende Tugenden nicht ſind, da iſt bey dem Regiment eitel Finſterniß. Von der erſten, der Gerechtigkeit, rühmt ſich vielmahl Hiob. Was ſie aber ſey, dürffen wir nicht aus den Heyden lernen, welche zwar herrlich darvon geſchrieben; ſondern die Gebote GOttes bey Moſe, den Propheten und Apoſteln geben von ihr überflüßige Nachricht, wie von dem Hiob hin und wieder weitläufftig gelehret, auch in dieſem c. v. 12-17. Dieſe Tugend, ſo ferne ſie aus beſagten und noch mehr Stücken beſtehet, legte Hiob an und um ſich als ein Kleid, Rock oder Mantel. Er war nicht ein gemeiner Mann, ſondern ein Fürſt im Lande, und wird nach Gelegenheit köſtliche Kleider getragen haben; iedoch rühmet er ſich hier derſelben gar nicht, weil er wohl wuſte, daß es ein eiteler Ruhm wäre, wenn nicht auch Regenten-Tugenden darinnen ſteckten. Wie ein Menſch, wann er unter den Leuten wandeln will, allezeit mit einem Kleid ümgeben iſt; ſo will Hiob ſagen, war ich immerzu, wann ich unter Partheyen das Recht ſprechen ſolte, mit der Gerechtigkeit bekleidet, welche keine Blöſſe der affecten und des eigenwilligen Richtens an mir aufdecken lieſſe. In dem Hebr. lautet es nachdencklich: Ich zog die Gerechtigkeit an, als mein Kleid, und die Gerechtigkeit zog mich an. Gleichwie ich ihr nachgienge und mich befliſſe, mit derſelbigen zu zieren, alſo jagte ſie mir hinwiederum nach, und ſuchte mich immerfort auszuſchmücken; ſie war aber nicht an mir, wie ein äuſſerl. Kleid an meinem Leibe, das ſich bald und leicht wieder ausziehen läſſet; ſondern ſie war in mein inwendiges hinein gegangen, wie durch die verblümte Rede von Kleidern in Heil. Schrifft vielfältig der innerliche Seelen-Schmuck, den kein Chriſt leichtlich von ſich legt, verſtanden wird, Col. 3, 11. Eph. 4, 24. Gal. 3, 27. Pſ. 109, 18. 19. Auf ſolche weiſe iſt Hiob nicht nur dem äuſſern Schein, Habit und Kleidern nach ein Richter, oder mit den Worten nur, oder auch mit der That nur unterweilen zugethan geweſen; ſondern wie ſein Gemüthe die Gerechtigkeit geliebet, ſo hat ſie zu allen Zeiten mehr dann Silber und Gold an ihm hervor geleuchtet. Weihenmay. Feſt-Poſaune, P. II. p. 950. ſeq.

Geringer Pöbel werdet ihr übrig ſeyn unter den Heyden, dahin euch der HErr treiben wird, Deut. 4, 27. Im Hebr. lautets: & reliqui fietis viri numeri, und ihr übrigen werdet ſeyn Leute der Zahl, das iſt, ihr werdet gar leicht zu zehlen ſeyn, es werden euer ſo wenig übrig bleiben, daß man ſie alle gar wohl wird zehlen können. Und nach ſolchem Hebr. Texte hat es auch der Chaldäiſche Dolmetſcher Onkelos überſetzet, und es gegeben: populus numeri, ein Volck der Zahl, oder das zu zehlen iſt; Jonathan aber, der andere Chald. Uberſetzer, giebt es dem Verſtande nach paucus, exiguus, ein klein gering Völcklein. Und ſo wird hiermit allemahl eine Wenigkeit, oder ein kleiner, weniger und ſchlechter Hauffe angedeutet. Wie etwa auch Jacob ſagte: ich bin ein geringer Hauffe, wenn ſie (die Einwohner dieſes Landes) ſich verſammlen über mich, ſo werden ſie mich ſchlagen, Gen. 36, 30. Auſſer der Bedeutung aber des Wenigen heiſſet es auch zu gleich etwas Geringes;

 und

Digitized by Google

und wenn bey denen Autoribus ſtehet: Nos numerus ſumus, **wir ſind eine Zahl**, ſo iſt es eben ſo viel, als wir ſind von keinem Anſehen, von keiner dignität und Würde, wir ſind ſonſt nicht, als nur der Zahl nach, bekannt, wir helffen nur die Zahl vermehren, und werden alſo wenig geachtet. Auf beydes hat Moſes hier ſein Abſehen, und will ſo viel zu verſtehen geben: Werdet ihr euch Bilder und Gleichniſſe machen, und Abgötterey treiben, ſiehe, ſo werdet ihr nicht nur aus dem gelobten Lande verſtoſſen, und unter alle Völcker zerſtreuet werden; ſondern ihr werdet auch ſehr abnehmen, und euer wird gar wenig übrig bleiben: und was noch in der Fremde übrig bleiben wird, wird ein gering und nichts-werthes Volck ſeyn, ſo weder Anſehen noch Ehre haben, und überall verachtet ſeyn wird; welches Moſes unten nochmahls wiederhohlet, Deut. 28, 62. und daß auch dieſes an ihnen erfüllet worden, zeiget die Erfahrung, und brauchet daher keines weitern Beweiſes. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 15. p. 241. ſeq.

Geredt haſt du heute dem HErrn, daß er dein GOtt ſey, daß du in allen ſeinen Wegen wandelſt, und halteſt ſeine Geſetze, Gebote und Rechte ꝛc Deut. 26, 17. 18. Wir ſehen hier, wie Moſes ſeinem Volcke den Bund GOttes erneuret. Denn ſie hätten heute GOtt bekannt, daß er ihr GOtt ſeyn ſolte; und GOtt hätte ihnen bekannt, daß ſie ihm ſein eigen Volck ſeyn ſolten, ꝛc. womit er denn nicht nur den Bund erneuret, der bereits vor fünfftehalb hundert Jahren mit Abraham gemacht war; ſondern auch zugleich auf die **Erſtlinge und Zehenden** ſiehet, von welchen er in den beyden erſtern Theilen dieſes c. gehandelt hatte, daß wo ſie ſelbige mit einem guten Gewiſſen, das iſt, redlich und aufrichtig brächten, und alſo dadurch GOtt für ihren GOtt erkenneten, ſo hätten ſie auch wiederum den Seegen GOttes dafür zu gewarten, und GOtt gabe ihnen alsdenn die Freymüthigkeit, daß ſie zu ſeinem Thron nahen, und ſich rühmen dürffen, wie ſie ſein eigen Volck wären. Nach dem Hebr. lauten die Worte eigentlich: **Heute haſt du den HErrn ſagen machen, oder, heute haſt du gemacht, daß der HErr geſaget hat; und heute hat der HErr dich ſagen machen, oder, heute hat der HErr gemacht, daß du geſagt haſt.** Die 70. Griechen aber, wie auch der Chald. und Lat. Dolmetſcher, haben es alſo gegeben: **Den HErrn haſt du heute erwehlet, daß er dein GOtt ſey, und der HErr hat dich erwehlet, daß du ſein eigen Volck ſeyſt, ꝛc.** und meynen daher einige, Moſes habe darum der Erwehlung anietzo gedencken wollen, damit er Iſrael deſto eher zum Gehorſam bewegen möchte, **theils** weil ſie nicht ſo unbeſtändig ſeyn, und, was ſie einmahl ſelbſt erwehlet, wieder verlaſſen, ſondern vielmehr darinnen verharren würden; **theils** weil von ihnen eher gefordert werden könte, was ſie freywillig erwehlet, als worin ſie wider Willen genöthiget wären; **theils** weil ſie billiger zu ſtraffen, wenn ſie von dem abfielen, was ſie ſich gutwillig erwehlet; **theils** weil mit ſolcher Erwehlung zwiſchen GOtt und Iſrael gleichſam einige Freundſchafft geſtifftet wäre, ſo daß ſie GOtt, und GOtt ſie erwehlet hätte; einem Freund nun aber gebühre nicht, die Gräntzen der Freundſchafft zu übertreten, oder deren Geſetz zu brechen und zu beleidigen. Die Rabbinen hingegen wollen, das hier befindliche Hebr. Wort **heemir** heiſſe ſo viel, als fecit eminere, prominere, exaltavit, extulit, d. i. **herfür ragen machen, erheben, groß machen, ꝛc.** denn es kömmt her von amir, welches **den höchſten Gipffel und Zweig am Baume** bedeutet, als der da an ſelbigem alſo hervor rage, wie etwa ein Wort oder Gedancke aus dem Hertzen hervor komme, vid. Eſa. 17, 6. 9. und geben daher unſern Text alſo: **den HErrn haſt du heute erhöhet und groß gemacht; und der HErr hat dich heute erhöhet und groß gemacht, ꝛc.** Noch andere überſetzen es; A Jehova ſtipulatus

pulatus es ſponſionem, d. i. von dem HErrn haſt du eine Angelobung gefordert, ꝛc. oder, wie es Piſcator giebet: **Heute haſt du den HErrn dazu vermocht, daß er dir verſprochen hat ꝛc.** dargegen hat dich der HErr heute vermocht, daß du ihm verſprochen haſt, ꝛc. Wann wir demnach alle dieſe Bedeutungen und Uberſetzungen zuſammen faſſen, ſo bekommen wir keinen andern Inhalt heraus, als es ſey billich, **daß Iſrael dem HErrn gehorche, des aufgerichteten Bundes wegen.** Denn der gantze Verſtand der Textes-Worte gehet dahin: Iſrael habe, bey Aufrichtung des Bundes, GOtt angelobet, daß ſie ihn für dem wahren GOtt erkennen, ehren, anruffen und erhöhen, das iſt, ſeines Nahmens Ehre ausbreiten wolten, und alſo ſey es billich, daß ſie ſeinen Geboten, und ſeiner Stimme gehorcheten; Hingegen habe GOtt, bey Aufrichtung ſolches Bundes, denen Iſraeliten hinwieder angelobet, daß er ſie zu ſeinem eignen Volck annehmen, ſie ſeegnen, und über andere Völcker erheben, ja den gantzen Schatz ſeiner Güte über ſie ausſchütten wolle, und alſo ſey es abermahl billich, daß ſie, ihr danckbares Gemuth dafür zu bezeugen, dem göttlichen Willen gehorſam wären, und ſeine Gebote hielten. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 86. p. 1301. ſeq.

Geruch, 2. Cor. 2, 15. 16. **Wir ſind GOtt ein guter Geruch Chriſti, ꝛc.** Auguſtinus ſchreibet: „Das iſt ein wunderbarer „Handel: Die Apoſtel wurden genennet „ein guter Geruch Chriſti, und von demſelbigen guten Geruch haben etliche Gu„tes, andere Böſes an ſich gezogen, der „Geruch an ihm ſelbſt ſolte nicht zum Bö„ſen, ſondern zum Guten dienen. GOt„tes Meynung war, daß ein ieder der „Gnade Chriſti, gleich denen Apoſteln, „wohl brauchen ſolte.„ Gründlich von der Sachen zu reden, iſt zu mercken, daß allerdings die Redens-Art an ihr ſelbſt ungemein, und dannenhero ſchwer ſcheine, daß Menſchen ſich einen **Geruch** nennen. Zweifelsfrey wird damit auf das Schatten-Werck A. Teſt. geſehen; denn da hatte GOtt ein heiliges Räuchwerck zu machen befohlen, Exod. 30, 35. ſeq. ſolches zielete auf nichts anders, als auf Chriſtum, der uns geliebet, und ꝛc. Eph. 5, 2. in Anſehen dieſes Räuch-Opffers konten die ſtinckenden Sünden-Böcke wieder zum guten Geruch werden, die ſonſt ſagen muſten: Meine Wunden ſtincken ꝛc. Pſ. 38, 6. und ſo pflegten die Apoſtel ihre Redens-Arten aus dem Wörter-Buch oder Regiſter des Schattenwercks A. Teſt zum öfftern zu entlehnen, Phil. 4, 18. Es war **Chriſtus, von dem der gute Geruch urſprünglich her kam,** der war der Meiſter des Oels, welches ſo gut roch. Kein anderer machts, daß die Diener GOttes ſagen können: Wir ſind GOTT **ein guter Geruch Chriſti**, der ſeine Jünger und in ihrer Perſon alle ihre Nachfolger anbließ, Joh. 20, 22. 23. Zwar auch die gantze Kirche, wie ſie beſtehet aus Lehrern und Zuhörern, muß einen guten Geruch haben, denn ſie wird ein Würtz-Gärtlein genennet, Cant. 6, 1. ſie hat Salbung von dem, der heilig iſt ꝛc. 1. Joh. 2, 20. ſie ſeufftzet: Er küſſe mich mit dem Kuſſe ſeines Mundes, ꝛc. Cant. 1, 2. 3. Die güldene Schalen voll Räuchwercks ſind die Gebete der Heiligen, Apoc. 5. 8. die wohlriechende Narden ſeyn die Chriſtlichen Tugenden, Cant. 1, 12. Wie nun dieſes an ihm ſelbſt unſtreitig; ſo wird dennoch hier hauptſächlich von dem **Geruch der Haußhalter** über **GOttes Geheimniße** geredet, 1. Cor. 4, 1. die ſind ein guter Geruch vermöge ihrer Glaubens-Lehre, welcher ſich dermaſſen ausgebreitet, daß er in aller Welt iſt bekannt worden, Matth. 28, 19 Marc. 16, 15. Rom. 10, 18. Ferner thut der Apoſtel hinzu: **Beydes unter denen, die da ſelig werden, und unter denen, die verlohren werden; dieſen ein Geruch des Todes zum Tode, jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben.** Das iſt ſo viel geredet: Die Lehre des H. Evangelii

angelii behält allenthalben, und an ihr ſelbſt ihre Würde, wie es denn nach GOttes Meynung ein guter Geruch ſeyn ſoll, nehmlich ein **Geruch des Lebens zum Leben**: Denn wo das Evangelium gebührend angenommen wird, da giebet es einen ſolchen Geruch, als den Worten des ewigen Lebens anſtändig ſeyn kan, Joh. 6, 68. weil es iſt eine Krafft GOttes, die da ꝛc. Rom. 1, 16. it. Phil. 2, 16. wie aber einem Dinge nach Beſchaffenheit der Umſtände köñen wiederwärtige Würckungen zugeſchrieben werden: die Sonne erweichet das Wachs, aber der Unflat wird vermittelſt ihrer Strahlen nur deſto härter gemacht; die Biene ſauget Honig, die Spinne Gifft, aus einerley Blumen-Art; eben ſolche Bewandniß hat es auch allhier; es wird das **Lebens-Wort ein Geruch des Todes zum Tode**, denen, die verlohren werden; nicht als ob das heilſame Wort für ſich ſelbſt den Tod würckete, ſondern es geſchiehet ſolche Würckung zum Tode **zufälliger Weiſe**, welches der Reformirte Piſcator ſelbſt zugeſtehet Not. Bibl. h. l. wir predigen Chriſtum den Gecreutzigten den Jüden ꝛc. 1. Cor. 1, 23. vid. Luc. 2, 34. 1. Pet. 2, 6. ſq. Strauchs ſtarcke u. Milch-Sp. f. 982. ſeq.

Geruch ſeines Erkänntniß offenbahret GOtt durch uns an allen Orten, 2. Cor. 2, 14. Daß der Apoſtel in dieſen Worten auf ein Fürbild ſein Abſehen, oder ein Gleichniß darunter verſtecket habe, daran iſt kein Zweifel: was es aber ſey, davon haben die Gelehrten unterſchiedliche Gedancken: **Etliche** halten dafür, daß er ziele auf die Brand-Opffer A. Teſt. deren Geruch und Rauch über die gantze Verſammlung des Volcks ſich verbreitet habe, welche Meynung doch nicht wohl ſtatt finden kan: **Andere** meynen, er habe ſein Abſehen auf das Räuch-Opffer, Ex. 30, 7. 8. welches die Prieſter täglich zwey mahl, Morgens und Abends für dem HErrn thun muſten, mit deſſen angenehmen Geruch zweiffelsfrey die gantze Stiffts-Hütte, und hernach der Tempel erfüllet worden. Es ſcheinet, daß am beſten ſich hieher ſchicke, was von der Kleidung der Prieſter A. Teſt. gemeldet wird, Exod 28, 41. c. 29, 7. 21. daß nehmlich dieſelbe nicht nur mit dem Blut des Opffers, ſondern auch mit dem H. Salb-Oel beſprenget ſind, wie denn auch von Aaron geſagt wird, daß er mit dieſem heiligen Oel ſo häuffig geſalbet worden, daß es herab gefloſſen nicht allein in ſeinen Bart, ſondern auch in ſein Kleid, Pſ. 133, 3. vid. Gen. 27, 27. Pſ. 45, 9. Cant. 4, 11. gleichfalls iſt erweißlich, daß Morgenländiſche Völcker ihre beſte Kleider mit köſtlichen Spcereyen haben pflegen wohlriechend zu machen, ſo, daß ſie allenthalben, wo ſie hin kommen, einen angenehmen Geruch mit ſich bracht, auch hinter ſich gelaſſen. Hierauf mag der Apoſtel ſehen, und will ſagen: Wir ſind Prieſter, welche GOTT tüchtig gemacht hat, zu führen das Amt des N. Teſt, welche er auch mit mancherley Gaben ſeines H. Geiſtes, und ſonderlich mit dem lebendigen Erkäntniß ſeiner, und ſeines Sohnes, alſo ausgerüſtet hat, daß wo wir uns hinwenden, wir lauter Krafft, Geiſt und Leben Chriſti von uns geben, und mit dem Troſtreichen Evangelio von der Gnade GOttes viele Seelen an uns ziehen, und ſie JEſu zuführen, u. ſ. w. Scriv. Seelenſ. P. III. Conc. 21. f. 804. ſeq.

Gerüchte iſt köſtlicher denn groß Reichthum, Prov. 22, 1. Hier iſt der Unterſcheid angezeiget unter zeitlichen Gütern, und einem ehrlichen Nahmen, wie nehmlich dieſer jenem weit für zu ziehen, und zwar 1) wegen der **Erlangung**; Denn ein guter Nahme wird allzeit mit guten Dingen erlanget, als da iſt Tugend und andere lobwürdige Thaten: Reichthum aber wird zum öfftern durch unbillige Mittel zuſammen bracht, deßwegen es auch Chriſtus nennet den ungerechten Mammon, Luc. 16, 9. und gleichwie der Reichthum manchen jehlings zufället: ſo gelanget man zu einem guten Nahmen nicht ohne groſſe Mühe, und iſt es ſo wohl der Leibes als

Gemüths-

Digitized by Google

Gemüths-Gaben, ja beyder Arbeit darzu von nöthen, deßwegen ein guter Nahme für köſtlicher zu achten. b) wegen des **Gebrauchs:** Denn Reichthum und Güter werden zum öfftern übel angewendet; aber ein guter Nahme wird an und für ſich ſelbſt zu guten Dingen gebrauchet; als daß eines tugendhafften Menſchen Lob damit ausgebreitet, und ſein Nahme unſterblich gemachet wird: Daß andere zu gleichmäßigen löblichen Dingen angereitzet, und dergleichen guten Nachklang zu erlangen angefriſchet werden, und was etwa dergleichen gutes mehr iſt. c) wegen **ihrer Währe:** Denn Geld und Gut graben die Diebe nach, und ſtehlen ſolche; aber einen rechten guten Nahmen können keine Diebe ſtehlẽ, ob wohl Ehren-Diebe und Nahmen-Schänder ſich ſolches öffters noch ſo ſehr angelegen ſeyn laſſen, und es auf allerhand Art verſuchen; ſo bleibet doch tugendhafften Leuten, und bey allen ehrlichen Hertzen ein guter Nahme weit beſſer, denn tauſend groſſe Schätze Goldes, Sir. 41, 15. d) wegen **des Verluſts:** Denn Geld, und Güter und alles Reichthum muß man im Tode zurücke laſſen, Pſ. 49, 18. man muß es andern laſſen, und ſeine Arbeit den Erben übergeben, Syr. 14, 15. ja man weiß offt nicht, wer es krieget, Pſ. 39, 8. aber dargegen ſo bleibet ein guter Nahme ewiglich, Syr. 41, 16. er bleibet für und für, und bleibet auch im Tode derſelbige Nahme, c. 39, 13. 15. um ſolcher Urſachen willen ſetzet nun Salomo den guten Nahmen allem andern Reichthum für, und ſpricht: **Er ſey köſtlicher**, oder wie es in ſeiner Sprache lautet: **Er ſey zu erwehlen**, es ſey eher und mehr zu trachten nach dem guten Gerüchte, als nach groſſen Reichthum: Denn das Grund-Wörtlein heiſſet ſo viel, als erwehlen, ausleſen unter vielen; und alſo will er ſagen: Wenn du unter dieſen beyden dir eines am erſten erwehlen ſolteſt, ſo erwehle für Reichthum einen guten Nahmen: Siehe zu, daß du einen guten Nahmen behalteſt, denn der bleibet beſſer und gewiſſer denn tauſend groſſe Schätze Goldes, Syr 41, 15. Hertzogs Lehr-Tugend und Laſter-Spiegel, P. VII. Conc. 1. p. 1. ſeq.

Geſagt iſt dir Menſch, was gut iſt, und was der HErr von dir fordert, &c. Mich. 6, 8. GOtt hat ſich dir nicht unbezeuget gelaſſen. Geſagt durch die **Schöpffung**, das Gewiſſen in deiner Seele, deine eigene Vernunfft muß dirs ſagen, Rom. 2, 15. Geſagt durch die **Offenbahrung**, maſſen durch Araham und andere Patriarchen durch Moſen und alle Propheten ichs vielfältig und deutlich habe gebieten laſſen; du darffſt dich nicht entſchuldigen, als hätteſt du es nicht wiſſen können; du haſt es wohl gewuſt, und biſt alſo ohne alle Entſchuldigung, Rom. 1, 20. Geſaget aber iſt, **was gut iſt**; in Anſehen **GOttes**, wie man ſeine Ehre in allen Dingen ſolle ſuchen, und nicht nach eignen, ſondern nach ſeinem Willen ihm müſſe dienen. Was gut iſt, in Anſehen **deiner ſelbſt**, daß du es ſolteſt wiſſen, beym Wiſſen gläuben, beym Gläuben thun, und alſo hie vor GOtt gerecht und dort ewig ſelig werden. Was gut iſt, in Anſehen **des Nächſten**, der dardurch im Leben gebeſſert, im Unglück getröſtet, und ſo viel an dir, zum ewigen Leben befödert werden könte. Was der Satan mit ſeinen Verſuchungen, Fleiſch und Blut mit ſeinen Reitzungen, die Welt mit ihren Verführungen an euch pfleget zu beginnen, das iſt nicht gut, ſondern euer zeitliches und ewiges Verderben. Drüm laſſet euch nicht verführen, von mir aber zu allem guten anführen. Eben zu dieſem Zweck iſt dir geſagt, **was der HErr von dir fodert**: Nach dem Hebr. **Was fodert denn der HErr von dir?** GOtt iſt nicht etwan ein Tyrann, der dich ſuchet mit unerträglichen Laſten zu beſchweren; HErr iſt er zwar, und hat dir zu gebieten; aber dein GOtt und Vater iſt er gleichwohl dabey, der dir erſt gebeut, was du ſolt thun, und hernach hilfft in dem, was er geboten; der dein iſt und bleiben will mit aller Gnade und Liebe, wenn du nur ſein verbleiben wilt, und dieſe drey Stü-

ke

cke um des dreyeinigen GOttes willen all, ſtets beobachten; nemlich GOttes **Wort halten**, eigentlich: **Gericht halten**; das iſt: **Gottes Wort beobachten**, als worinnen er richtet und urtheilet, was uns zuthun gebühret; beſonders auch an Chriſtum gläuben, und durch ihn ſuchen ſelig zu werden; nach welchem Glauben GOtt die Menſchen pfleget zurichten, und vom Meßia geſagt wird, daß er das Gerichte (das Recht vor GOtt, die Evangeliſche Lehre) werde unter die Heyden bringen, Eſa. 41, 1. das Gerichte wahrhafftiglich halten lehren, und das Recht anrichten, v. 4. ſeq. welches iſt die Gerechtigkeit des Glaubens, die für GOtt gilt, Rom. 3, 20. Iſt aber ſolcher Glaube und Gehorſam richtig, ſo wird er ſich auch erweiſen äuſerlich gegen die Menſchen, darum ſolt ihr **Liebe üben**; oder **Liebe haben zur Barmhertzigkeit**: Ihr ſollet euch nicht lange nöthigen laſſen andern gutes zuthun, ſondern euer Gutes ſoll ſeyn freywillig, Philem. v. 14 ungezwungen, herrührend aus einem Liebes-Zwang und innerlichen Eyfer, daß ihr im Hertzen euch anderer Noth laſſet jammern, mit dem Munde die Elenden gerne tröſtet, mit den Augen weinet mit den Weinenden, mit den Händen gerne gebet, ſpeiſet die Hungrigen, träncket die Durſtigen. **Demüthig ſeyn für deinem GOtte**, oder: **Demüthig für ihm zu wandeln**. Dein Leben, o Menſch, iſt nicht anders als eine Reiſe eines Wanderers, der unterm freyen Himmel gehet, daß ihn des Tages die Sonne kan beſtrahlen, des Nachts Mond und Sternen beſcheinen. Alſo offenbahr iſt dein Wandel für GOtt, dem du nie kanſt aus den Augen gehen. So du dann pflegeſt mit Demuth zu wandeln für dem, der höher, reicher, älter, geehrter iſt, als du; ſo befleißige dich vielmehr, daß du demüthig für GOtt wandelſt; er iſts, der die Hohen erniedriget, und die Niedrigen erhöhet, drum **glaube demüthig**, es iſt des HErrn Wort, und wer ſeine Propheten verachtet, der verachtet nicht Menſchen ſondern GOttes Wort; **lebe demüthig**, und trotze nicht mehr, wie bißher, auf dein Vor-Recht der Kindſchafft, des Geſetzes, der Opffer, des Tempels; ohne Gehorſam hilfft dir das alles nicht, verdammt dich vielmehr; **leide demüthig**, und dencke, die gemeine Land- die beſondere Hauß-Plagen, die er dir zuſchicket, ſeyn eine Würckung deiner Sünden, und Ruthe über deinen Muthwillen, darum ſprich in Gedult: Ich will des HErrn Zorn tragen ꝛc. Mich. 7, 9. **Ermiſch Blumen-Leſe**, P. II. p. 666. ſeq.

Geſchencke nehmen, Job. 15, 34. **Das Feuer wird die Hütten derer freſſen, die Geſchencke nehmen.** Eliphas von Theman hat zwar daran unrecht geredet, daß er dem ohndem genung-geplagten Hiob ſolches noch fürgehalten, als ob er einer mit von denen geweſen, der das Recht nach dem Maaß der Gaben zugemeſſen habe; wie er denn auch mit Benennung des Feuers, das die Hütten ſolcher Leute verzehret, auf ihn zielen, und ihn erinnern wollen, daß deswegen das Feuer vom Himmel gefallen, und ſeine Schaafe und Knaben verbrennen müſſen, Job. 1, 16. dennoch hat er darinnen recht, daß er von den göttlichen Straffen redet, die alle die treffen ſollen, welche ſich mit dergleichen Sünden beflecken. Wie es eine Sünde iſt, Geſchencke andern offeriren und geben; damit man zu einem unbilligen Zweck, ſein Unrecht in Recht zu verwandeln, gelangen möge: Alſo iſts nicht weniger eine groſſe Miſſethat, zur Ungebühr, unrechter Zeit, und in unbilligen Dingen dergleichen Geſchencke annehmen, und indem die Hände vergüldet und verſilbert werden, zugeben, oder nicht verwehren, daß das Hertz nicht zugleich mit vergifftet werde. Zwar weiß die Haabſucht ſich fein zu übertünchen, da man ſich entſchuldiget, die Annehmung der Geſchencke ſolten das Recht und Hertze nicht verkehren, ſondern nur zu mehrer Beförderung deſſen dienen, der ein und anders von uns verlanget; und weil für

etwas

etwas was gehöre, ſey niemand zu verdencken, wenn er für eine beſondere Bemühung auch eine beſondere Belohnung annehme, von dem inſonderheit, der ſie gerne geben kan und will. Aber es laufft dennoch wider Amt und Gewiſſen, man mag es beſchönen wie man will. Denn iſt die Sache recht, und in unſern Vermögen, ſo bringt das Amt der Chriſten mit, ohne Gaben andern darinn beförderlich zu ſeyn, und wird das Gute dennoch verderbet, wenn mans andern muß abkauffen und theuer bezahlen: Iſts aber unrecht, und geſchiehet damit dem Dritten oder Unſchuldigen einiger Schade, wie mag es denn entſchuldiget werden? Und da es nicht recht iſt, böſes zu thun, daß gutes daraus komme, Rom. 3, 7. ſo iſts vielmehr nicht recht, böſes zuthun, daß Böſes daraus erfolge, vid. Deut. 16, 29. Feuer wird ihre Hütten freſſen, Unglück und Straffen werden über ſie kommen, durch gerechte Schickungen GOttes noch in dieſem Leben, daß ſie und ihre köſtliche Wohnungen oder Paläſte ſollen ſeyn wie geringe Stroh Hütten, wenn das Feuer dieſelbe vernichtet, und verzehret ſie dermaſſen, daß kein Aufhören, und nichts davon überbleibet. Das iſt auch an andern Orten H. Schrifft vielfältig bezeuget worden, vid. Eſa. 5, 21. Prov. 15, 27. &c. denn ſolch unrecht erworbenes Gut mag nicht gedeyen, und kommt nicht auf den dritten Erben. David hat denen Geſchenck-Nehmern eine gar unehrliche Stelle angewieſen, indem er ſie zu den tückiſchen und meuchelliſtigen Blutſchuldnern geſtellet, welche mit böſen Tücken umgehen, und nehmen gerne Geſchencke, Pſ. 26. 10. ſq. Paaret alſo Tücke und Geſchencke nehmen zuſammen, weil beyde nahe vereiniget ſind, und gerne an einander hengen. Pſ. 10, 2. 4. Ermiſch Blumen-Leſe, P. VI. p. 436. ſeq.

Geſchlecht, Coh. 1, 4. **Ein Geſchlecht vergehet, das andere kommet, der Erdboden aber bleibet ewiglich.** In welchen Worten Salomo uns die Erde præſentiret, als ein groſſes theatrum und Schauplatz, auf welchem immer eine Perſon auf- die andere aber abtrete; oder, in welchem allerhand Aufzüge und Geſchichte nach einander aufgeführet werden; da nichts deſto minder der Schauplatz für ſich einmahl wie das andere ſtehen bleibe. Iſt alſo der Erdboden nichts anders, als der Menſchen Kinder ihr Sammel-Platz, da ſie alle zum zeitlichen Leben zuſammen kommen; ihr Streit- und Tummel-Platz, da ſie alle in eine gefährliche Kampff- und Streit-Schule verſetzet werden; ihr Lauff-Platz, da ſie alle in ihren Schrancken lauffen, biß ſie das Ziel ergreiffen; ihr Schau-Platz, da ſie alle auftreten, bald aber wiederum einem andern die Stelle räumen, da kommt der eine her, der andere gehet fort, da lebt der eine, der andere ſtirbt; da tritt der eine auf, der andere ab, der eine gehet auf, der andere unter; GOtt läſſet die Menſchen ſterben, ſpricht aber: Kommt wieder Menſchen Kinder, Pſ. 90, 3. wie die Sonne am Firmament auf und niedergehet; die Waſſer im Meer ab- und zuflieſſen; alſo gehet es auch in dem menſchlichen Leben: Sterben einige, ſo werden andere wieder gebohren; und die wir vor weniger Zeit geſehen haben, die ſehen wir heute nicht mehr; auch die wir heut ſehen, werden wir zum theil in weniger Zeit auch nicht ſehen; ſchreibet hierüber Hieronymus. Wie die Blätter auf einem Baum, etliche abfallen, etliche wieder wachſen; ſo gehet es mit den Leuten auch, etliche ſterben, etliche werden gebohren, Syr. 14. 19. Es iſt mit uns Menſchen um einen Tritt zu thun, ſo ſind wir ſchon vorüber. Durch die Geburt gehen und treten wir in die Welt, im Leben gehen wir geſchwind durch die Welt, und durch den Tod gehen wir endlich aus der Welt. Wie nun aber die Menſchen-Kinder mit allen ihren Geſchlechten vergehen, und andere wieder kommen; alſo im Gegentheil ſtehet die Erden und das theatrum ewiglich; da man aber keines weges dafür halten ſoll, daß durch dieſes Bleiben eine

eine gar unendliche Beſtändigkeit verſtanden werde, da die Erde biß in alle Ewigkeit unveränderlich beſtehen werde; nein, dann der Himmel wird wie ein ꝛc. Jeſ. 51, 6. vid. Pſ. 102, 26 2. Pet. 3, 10. daß demnach hier das Grund-Wort nicht die immerwährende Ewigkeit, die kein Ende hat, bedeutet, ſondern eine lange Zeit von etliche tauſend Jahr, die ſich wegen ihrer Endſchafft, indem ſie gar zu ferne von uns iſt, gleichſam verbirget, und wird der Unbeſtändigkeit der Menſchen entgegen geſetzet, die auf dem Erdboden ihre Abwechſelung haben, und nicht ſo lange bleiben als die Erde währet. **Weihenmay.** Hochzeit-Pred. p. 687. ſeq.

Geſchlechts GOttes ſind wir, Act. 17, 28. Wie hoch und werth das menſchliche Geſchlecht in GOttes Augen geachtet ſey, zeuget Paulus an, wenn er in ſeiner ſchönen Predigt, die er auf dem Richt-Platz zu Athen für vielen gelehrten Leuten gehalten, die Worte des Griech. Poeten Arati gut heiſſet, τοῦ γὰρ καὶ γένος ἐσμέν, wir ſind ſeines Geſchlechts; womit er fürnehmlich ſiehet auf die Schöpffung, wie es Lutheri Randgl. erkläret, wir ſind von GOtt herkommen, als vom Vater und Schöpffer. Du biſt unſer Vater, wir ſind Thon, du ꝛc. Jeſ. 64, 8. Denn ob zwar alle andere Creaturen auch von GOtt herkommen, ſo hat er doch keine mit ſo hohen Bedacht und nach ſeinen Bild erſchaffen, als den Menſchen, Gen. 1, 26. c. 2, 7. nicht deswegen, als wenn das Weſen des Menſchen Göttl. ſeyn ſolte, wie die alten Ketzer die Manichäer daraus erzwingen wollen, und der Heydniſche Poet Horatius die Seele des Menſchen auch nennet divinæ particulam auræ, ein Stücklein des göttlichen Geiſtes, desgleichen jener Philoſophus bey dem Juſtino ſie nennet τοῦ βασιλικοῦ νοῦ μόριον, ein Theilgen des Königlichen (Göttlichen) Weſens, und auch der ſonſt gelehrte Jüde Philo in ſolchem Irrthum geſtecket; nein, ſondern Paulus zeucht dieſes hemiſtichion deswegen an, (ob ſchon Aratus mit andern Poeten mag gemeynet haben, daß in dem Menſchen etwas Göttliches zu finden ſey,) daß er damit erweiſen wolte, der Menſch gleiche ſich in etwas nach GOtt, nicht nach dem Weſen, ſondern nach den Eigenſchafften, weil ſonderlich des Menſchen Seele iſt geiſtlich, vernünfftig, unſterblich, wie GOtt dergleichen Weſen iſt, und das heiſt die Schrifft nach dem Ebenbilde GOttes geſchaffen ſeyn, in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, Eph. 4, 24. und Sap. 2, 23. ſtehet: GOtt hat den Menſchen geſchaffen zum ewigen Leben (ἐπ' ἀφθαρσίᾳ, in incorruptibilitate, zur Unverweßligkeit, daß er nicht ſo vielen Kranckheiten, Gebrechligkeiten, und endlich dem Tode ſolte unterworffen ſeyn, wie nun nach dem Fall,) und hat ꝛc. daß alſo GOtt von dem Menſchen im Stande der Unſchuld in geſunden Verſtande wohl ſagen kunte: Sehet, Adam iſt mir gleich, wie ein Kind ſeinem Vater, wie er denn auch Luc. 3. ult. GOttes Sohn genennet wird. Und Adam und Eva kunten hinwiederum mit Grunde der Wahrheit antworten, wir ſind GOttes Geſchlecht. Und ob wohl durch den Sünden-Fall ſolcher hoher Adel verlohren, dennoch aber hat uns der Sohn GOttes, das Ebenbild des unſichtbaren GOttes, Col. 1, 16. der Glantz der Herrligkeit GOttes, und das Ebenbild ſeines Weſens, Ebr. 1, 3. wieder darzu geholffen, durch ſeine Geburt und Menſchwerdung, da er unſer Fleiſch und Blut an ſich genommen, und mit ſeiner göttlichen Natur vereinigt, auf daß wir hinwiederum mit GOtt vereiniget würden, und theilhafftig der göttlichen Natur, 2. Pet. 1, 4 wie auch Irenæus ſchreibet: Darzu iſt der Sohn GOttes eines Menſchen Sohn worden, daß der Menſch wiederum GOttes Kind würde. **Götingers** Erklärung der Feſt-Lieder, p. 453. ſeq.

Geſegneter des HErrn, Gen. 24, 31. Komm herein, du Geſegneter des HErrn, warum ſteheſt du drauſſen, ꝛc. Hier findet ſich p. eine holdſelige Benennung

nung, du Geſegneter des HErrn; nach dem Hebr. der du von GOtt viel Gutes empfangen, und mit vielen Seegen überſchüttet worden; oder, wie es Bibl. Vin. gloßiret haben: Du lieber Mann, welchen GOtt mit allerley Segen begabet; denn ſo pfleget man zu nennen diejenigen, die bey GOtt in Gnaden waren, und die er für andern mit Wohlthaten gecrönet hatte. Dieſen will er nun nicht drauſſen am Brunnen vor der Stadt ſtehen laſſen, ſondern er begehret von ihm, daß er möge herein kommen, nicht allein in die Stadt, ſondern gar in ſeines Vaters Hauß, denn es iſt auch hier eine freundliche Einladung: Komm herein, warum ſteheſt du drauſſen? Ich habe ꝛc. er will ſagen: Es ſtehet nunmehr alles parat und fertig, in meines Vaters Hauß Gäſte aufzunehmen und zu beherbergen, faſt wie es auch hieß: kommet, es iſt alles bereitet, Luc. 14, 17. ſo gar wär alles bereitet daſelbſten, ſagte Laban, daß er auch Raum vor die Cameel gemacht. Das war groſſe Freundlichkeit, oder wie wir heut zu Tag zu reden pflegen, groſſe Höfflichkeit, worüber Lutherus eine ſchöne Anmerckung gemacht und geſchrieben: „ daß wir hier haben ein „ ſchönes und Lobwürdiges Exempel der „ lieben Alten ihrer Gaſtfreyheit; Laban „ wuſte von dem Manne nichts, ohn allein „ was er von ſeiner Schweſter gehöret, und „ dennoch ſo bald er vernimmt, daß drauſ„ ſen ein Gaſt oder Fremdling ſtehe, eilet „ er zu ihm, daß er ihn in ſein Hauß laden „ möge: Diß haben ſie gelernet von den hohen Patriarchen, Sem, Nahor, Thara, daß man die Gäſte mit willigen und frölichen Hertzen aufnehmen ſolle, ſonderlich fromme, gottesfürchtige Brüder, wie wir von Lot leſen, daß er die Engel genöthiget, bey ihm einzukehren; und von Abraham, daß er den dreyen Männern entgegen gelauffen, ſie in ſeine Hütte einzuladen; wie auch Paulus erfordert, wir ſollen Gaſtfrey ſeyn, ohne Murmeln, d. i. mit geneigten und frölichen Hertzen. Weihenm. Feſt-Poſ. P. II. p. 95. ſeq.

Geſelle dich zu frommen Leuten, und ſey frölich, doch mit Gottesfurcht, Syr. 9. 23. Nach dem Griech. Gerechte Männer ſollen deine Mitgäſte ſeyn, mit denen halte collation, iß und trinck mit ihnen, Randgl. Luth. Welt-Leute haben gerne Welt-Leute um ſich: Hat der reiche Schlemmer ſeine fünff Brüder bey ſich, bey ſeinem täglichen Wohlleben, was bekümmert er ſich um Moſen und die Propheten, um die Pfaffen-Knechte zu Jeruſalem, Luc. 16, 28. macht Belſatzer ein herrlich Mahl, ſo wird dazu nicht geladen der gerechte Daniel mit ſeinen Geſellen, ſondern ſolche Leute, die tapffer eines mit dem König herum ſauffen, Dan. 5, 1. ſo haben auch die luſtigen Geſellen Sap. 2, 6. nur gerne ſolche Mitgäſte in Compagnie, die da wiſſen wohl zu leben weils da iſt, und ihres Leibes zu gebrauchen weil er noch jung iſt, u. ſ. f. Aber rechtſchaffene fromme Hertzen haben auch nur gerne fromme Leute um und neben ſich, mit denen ſie ihre Ergötzlichkeit mögen haben, wie auch ſo der alte Tobias zu ſeinem Sohn, als er ein ehrliches Mahl bereitet, geſinnt war, c. 2, 1. dann weil alles ſolle zur Ehre GOttes geſchehen, wir eſſen oder trincken, 1. Cor. 10. 31. ſo wird ſolcher Zweck nicht eher erreichet, als wenn wir fromme und gottesfürchtige Leute gerne um uns haben. Fromme haben Luſt an Frommen, Prov. 14, 6. Gottloſe Welt-Leute meynen nicht, daß ſie bey einer Mahlzeit können luſtig ſeyn, wenn ſie nicht mit Sauglocken läuten, und mit allerhand groben Schnitzern aufgezogen kommen; aber gerechte fromme Leute, ob ſie zwar auch frölich ſeyn, ſo iſt doch alle ihre Ergötzlichkeit mit der Gottesfurcht umſchrencket. Die Mahlzeiten haben die Griechen charitia, Liebes-Mahl genennet, und ihre nechſte Anverwandte darzu geladen, daß ſie in aller Vertraulichkeit der Ergötzlichkeit pflegen möchten. Solche Vertraulichkeit wird ſich auch bey uns finden, wann wir mit gerechten, aufrichtigen Hertzen und Gemüthern gern umgehen. Drum ſagt Syrach ferner:

ner; Und ſey frölich, doch mit Gottes-furcht. GOtt iſt ein rechter erfreuender GOtt, ein Liebhaber des Lebens, der ſeine Creaturen nicht allein erſchaffen, ſondern auch erfreuet; erfreuet er alles was lebet und webet, ſo wird er auch uns nicht zu immerwährender Traurigkeit erſchaffen haben, ſondern auch bißweilen eine Tiſch-Freude in ſeiner Furcht gönnen; wie an einem Ort der gottſelige Arndt ſchreibet: Er mag wohl leiden, daß man frölich ſey, und ſich auch zu Zeiten gütlich thue in ſeinem Leben, Coh. 3, 12. daß man am guten Tage ſey guter Ding, c. 7, 15. und ſich freue mit den Frölichen, Rom. 12, 15 iedoch daß alles geſchehe in der Furcht des HErrn. „Eure Ergötzlichkeit und Freu„de ſoll mäßig ſeyn, ſchreibet Chryſologus, „euren Mahlzeiten ſoll Chriſtus beywoh„nen, und ihr ſollt ſpeiſen, als ſpeiſetet ihr „für deſſen Angeſicht; aller Uberfluß ſoll „ferne ſeyn von euren Gaſtmahlen, und „von denſelbigen abgeſchnitten werden „alle unverantwortliche Vergeutung der „Gaben GOttes, alles leichtfertige Tan„tzen, Buhleriſche Singen, üppige Wol„luſt, Beſchwerung des Leibes, und anders „dergleichen Herodianiſches Weſen, damit „ihr von dieſer zeitlichen Freude zu immer„währender Ergötzlichkeit möget kommen „und gelangen. Weihenm. Hochz. Pr. p. 360. ſeq.

Geſellen, Hoſ. 4, 17. **Ephraim hat ſich zu den Götzen geſellet.** Ephraim iſt hier das gantze Königreich Iſrael, weil entweder der König Jerobeam aus dieſem Stamme war, 1 Reg 11. oder, weil dieſer Stamm der ſtärckeſte und vornehmſte unter den andern war; allermaſſen anderswo Ephraim Juda entgegen geſetzet wird, Zach. 9, 10. 13. **Die Götzen** werden ſimulacra mortuorum terriculamentum genennet, weil gemeiniglich dieſelben gar entſetzlich gemacht wurden, zu denen hate ſich Ephraim geſellet; da denn etliche das Hebr. Wort von einem Eheverbindniſſe erklären; iſt aber beſſer, wenn mans nimmt von denen, die ſich zuſammen verſchworen etwas zu thun; wie jene Jüden wider Paulum, Act. 22, 12. bey welchen Leuten die höchſte Boßheit iſt, und faſt nicht zu ändern, ut laterem lavet, qui ad meliorem mentem eos reducere conatur; ſo hatte Iſrael ſich verſchworen, den Götzen zu dienen, und wolte ſich davon nicht abziehen laſſen. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 499.

Geſellin des Mannes wird ein Eheweib genennet, Mal. 2, 14. Chabharæth, eine ſolche Perſon die ſich auf das freundl. zu dem Mañ gethan, ſich gegen ihn verbunden, immer um und neben ihm zu ſeyn, und weder in Glück noch Unglück ihn zu verlaſſen rc. Findet ſich unter zwey guten Freunden eine ſolche liebliche Gemeinſchafft, daß einer den andern liebet als ſein eigen Hertz, wie David und Jonathan, 1. Sam. 20. ſo ſind auch ein paar Eheleute ſolche gute Freunde, daß eines das andere liebet als ſein eigen Hertz, eines höret gerne von dem andern reden, und freuet ſich eines, wann es das andere ſiehet; da iſt dem Ezechiel ſeine Hauß Frau ſeine Augen Luſt, an der er Troſt, Wonne und Freude hat, Ez. 24, 16 die ſeinen Augen ſo wohl gefällt, als nimmermehr dem Simſon die ſchöne Philiſterin, die er ſich zum Weibe gewünſchet, Jud. 14. 3. die Ehefrau iſt dem Manne eine liebliche Naemi, Ruth. 1, 2. und der Ehemann der Ehefrauen ein liebreicher Naeman, 2. Reg. 5, 1. und hat alſo eines an dem andern ſeine Ergötzung; hält der Ehemann ſeine Frau wie eine liebliche Hindin, wie ein holdſelig Reh, Prov. 5, 19. ſo hält hingegen das Eheweib den Mann ie und allezeit vor ihren Freund, der gantz lieblich in ihren Augen, Cant. 5, 16. rufft Abraham ſeiner Haußfrauen: Sarai, meine Fürſtin; ſo antwortet ſie ihm Adonai, mein Herr; was iſt ſein Begehr? was könte liebreichers in dem Haußweſen dieſes H. GOttes Freundes geklungen haben, als dieſes? und gewiß, wenn in dem Eheſtand Mann und Weib es einander wollen zu liebe werden laſſen, ſo be-

Digitized by Google

dünckt ſie, diei Jahre, die ſie mit einander hauſen, wären nur einzele Tage, Gen. 29, 20. Weihenmäyers Hochzeit-Pred. p. 339. ſeq. Dieſes führet der Prophet um deßwillen an: die Iſraelitiſchen Männer hatten eine ſchwere Sünde begangen, die hier der Prophet ſtrafft, indem ſie ihre erſte Weiber, die ſie aus Iſraelitiſchen Geblüte geheyrathet, haben anfahen zu verlaſſen; dannenhero um leichter Urſachen willen ihnen Scheide-Brief gegeben, hernach ihnen heydniſche Weiber trauen laſſen, und mit denſelbigen wider die Iſraelitiſche Geſetze und Kirchen-Ordnung Kinder gezeuget, welches dann dem HErrn ein groſſer Greuel geweſen, daß weil für dem Altar des HErrn eitel Thränen, Weinen und Seuffzen ſey; ſo ſey daher ihm ihre Speiß-Opffer ein Greuel, er möge ſie nicht anſehen, noch etwas von ihren Händen empfahen. Damit nun ſolches ihnen deſtomehr möge zu Hertzen dringen, wie übel ſie thun, ſo führet er ihnen zu Gemüthe, ſie ſolten doch bedencken, daß ſie verlaſſen eine ſolche Frau, die des Mannes Geſellin. Wie es nun die höchſte Unbilligkeit wäre, wenn einer ſeinen guten Freund, der ihm biß daher viel liebes und gutes erzeiget, wolte verſtoſſen, oder ihm zum Verdruß ſich mit andern, dieſem ſeinen Freunde widerſpenſtigen, in Freundſchafft einlaſſen; alſo ſey es weit eine gröſſere Unbillichkeit, wann ein Mann ſein Weib, die ſeine Geſellin, eine ſolche, die ſich biß daher zu ihm gehalten, Pſ. 119, 63 die ihm in allem Anliegen zu Hülffe kommen, und ſich ſeiner getreulich angenommen, Eccl. 4, 10. die ſich mit ihm verbunden, Jud. 20, 11. die ihm zugethan geweſen, Ez. 37, 16. die ihre Luſt und Freude an ihm gehabt, und gerne um und neben ihm geweſen, Cant. 1, 7. wolte verſtoſſen, oder noch eine darzu nehmen, die ihr allen Verdruß mache. Weihen u. Hochzeit-Ehe-Tiſch-Tag- u Beruffs-Spr. P. I. p. 440. ſeq.

Geſetz-Buch ſoll beym Könige ſeyn und er ſoll darinnen leſen, Deut. 17, 18. Damit man nicht meyne, als wenn dieſes ohngefehr von GOTT geredet worden, ſo läßt ers wiederholen Joſ. 1, 7. 8. woraus gnugſam erhellet, wie GOtt denen Königen, Fürſten und Regenten auf Erden, als ſeines Reichs Amtleuten, Sap. 6, 5. das Geſetz-Buch, das iſt, die gantze H. Schrifft zu einer Richtſchnur eines recht ſeligen Regiments gegeben, und davon weder zur Rechten noch zur Lincken abzuweichen befohlen. Zwar die Machiavelliſten heute zu Tage haben viel andere Reguln und Haupt-Gründe, darauf ſie Fürſten und Könige weiſen, ſich deren zu gebrauchen; daß denen, ſo die Regier-Kunſt zu erlernen gedencken, höchſtnöthig ſey die betrügliche Kunſt des Staats (raiſon d'etat) ſie halten davor, daß geſchwinde boshaffte Räncke denen, die vom geringen auf- und zu groſſen Dingen gedeyen wollen, gar erſprießlich, dieſelbe auch üm ſo vielmehr zu loben, wenn man den Schalck artig könne verbergen, ſeine Tücke mit einem äuſſerlichen Schein bedecken und verkleiſtern. Machiavell. l. 2. Diſp. de Rep. c. 13. Aber ſolcher Leute betrügliches Weſen iſt dem Geſetz-Buch GOttes ſchnur ſtracks zuwider. Dann dieſes erfordert die Wahrheit und Aufrichtigkeit. Fromm und wahrhaftig ſeyn behütet den König, und ſein Thron beſtehet durch Frömmigkeit, Prov. 20, 28. Es erheiſchet aufrichtige, ungefärbte Gottſeligkeit, welche zu allen Dingen nütze, 1. Tim. 4, 8. ſchlieſſet dargegen aus alle Falſchheit und Betrügerey, denn GOtt iſt feind dem verkehrten Munde, Prov. 8, 13. Pſ. 5, 7. Pſ. 55, 23. hingegen verſpricht ſie denen aufrichtigen, redlichen und frommen Regenten langes Leben, gute Jahre, groſſen Frieden, Prov. 3, 2. Gunſt und Klugheit, Eſ. 38, 4. Sieg, Seegen und Leben, Deut. 3, 16. An denen Exempeln iſt es auch zu ſehen: Hiſkias dienete dem HErrn, hielt feſt ob dem Geſetz-Buch, zu ſuchen GOtt von gantzen Hertzen, darum hatte er auch Glück, 2. Par. 2, 21. Joſaphat war muthig in den Wegen des HErrn, darum hatte er Reichthum und

Ehre die Menge, 2. Par. 27, 6. weil Salomo das Geſetz-Buch liebet in ſeiner Jugend, und den HErrn ſuchte mit williger Seele, machte ihn GOtt zum Weiſeſten unter allen, 1. Reg. 3, 12. Schlemm. Apoſt. Rüſt- und Schatzk. P. III. præf.

Geſetz des HErrn verachten ſie, Amos 2, 4. Nicht allein das Geſetz der H. zehen Gebote, ſondern die gantze göttliche Lehre, Geſetz und Evangelium, wie dieſelbe in den Schrifften der Propheten und Apoſtel verfaſſet, und uns hinterlaſſen iſt, daß wir an derſelben eine heilige Unterweiſung und nützliche instruction haben mögen, dadurch wir zur Seligkeit befördert werden können; wie es alſo zum öfftern in Heil. Schrifft genommen wird, als Eſa. 2, 3. Pſ. 10, 8. &c. welches von dem ſtrengen Moſaiſchen und andern Zucht-Geſetzen nicht eigentlich kan verſtanden werden, denn das erſchrecket und verſtricket vielmehr, als daß es erquicket. Dieſes ſein heiliges Geſetz hatte GOtt nun dem Königreich Juda vom Himmel herab gegeben, und wie einen fruchtbaren Regen auf ſie träufflen und fallen laſſen, damit ihre Hertzen dadurch möchten befeuchtet und fruchtbar werden, nach ſeinem Wort ihr Leben anzuſtellen; allein ſie **verachteten es**, da denn nach dem Hebr. Wort nicht ein ſolches Verachten angedeutet wird, da man aus Unachtſamkeit ein Ding verſäumet, und dahin gehen läſſet, ſondern darauf man gantz zornig wird, daſſelbe als etwas ſchädliches verwirfft, und einen Eckel dafür hat, das war die Wurtzel aller Sünden. Selneccerus h. l. p. 52. ſchreibet: Des HErrn Geſetz verachten, iſt GOttes Wort geringe halten, daſſelbe nicht fleißig hören, leſen und betrachten, noch das Leben darnach anſtellen, ſondern daſſelbe und ſeine Diener verachten, ihre Straffen verlachen, ſicher leben ohne alle Buſſe und Bekehrung, und alle Vermahnungen in Wind ſchlagen. *Loſſii* Conc. in Amos p. 148. ſeq.

Geſetz hören, Rom. 2, 13. **Nicht die das Geſetz hören, ſeynd für GOtt gerecht, ſondern die das Geſetz thun, werden gerecht ſeyn.** Ein ſcheinbarlich Werck, welches die Jüden und viel mit ihnen gar für groß und wichtig achteten, iſt **das Hören des Geſetzes**, von welchem ſie ἀκροαταὶ, Hörer heiſſen, Jac. 1, 22. 23. 25. welches nicht allein das bloſſe Hören iſt, ſondern das Verſtehen, Erkennen und Wiſſen des Geſetzes, welches aus dem Gehöre folget. Ob das nun wohl vor hoch und wichtig geſchätzet wird, gleich als ob darinnen ſchon alle des Menſchen Vollkommenheit und Gerechtigkeit beſtünde, ſo ſpricht der Apoſtel doch nein dazu. Denn zu geſchweigen, daß das bloſſe Wiſſen nur aufbläſet, 1. Cor. 8, 1. welches denn kein Mittel ſeyn kan, zur Gerechtigkeit für GOtt; ſo ſaget ja Paulus ausdrücklich, daß wenn er auch ſchon alle Geheimniß wüſte, und hätte alle Erkänntniß, es fehlte ihm aber an der Liebe, ſo wäre er nichts, 1. Cor. 13, 2. er tauge damit nichts für GOtt oder ſeinem Gerichte. Vielweniger könne das Hören, Wiſſen und Verſtehen des Geſetzes einen für GOtt gerecht machen. **Sondern die das Geſetz thun, werden gerecht ſeyn. Das Geſetz thun**, heiſſet in allen Stücken, Geboten und Puncten ſolches halten und erfüllen, darzu denn nicht allein die äuſſerlichen Wercke; ſondern auch die innerlichen Regungen und Bewegungen der Seelen, Gemüthes, Sinnen und aller Kräffte gehören. Denn wer nur an einem ſündiget oder fehlet, der iſts gantz ſchuldig, Jac. 2, 10 das Geſetz iſt geiſtlich, Rom. 7, 14. it. Luc. 10, 27. Ob nun ſchon der Apoſtel ſolches als ein antecedens und vorhergehendes ſetzet, ſo anders der Menſch durchs Geſetz gerecht werden will: ſo führet er es doch nicht an, als ein exiſtens, gleich als ob ein ſolcher Menſch nach dem Fall gefunden würde, der das Geſetz alſo halten und erfüllen könte. Denn er nicht allein ſpricht: Durch des Geſetzes Werck wird kein Fleiſch gerecht, Gal. 2, 16. ſondern er ſagt auch: Es ſey kein Unterſcheid dar, ſondern ſie wären allzumahl Sünder, und ꝛc. Rom. 3, 23. vid. Pſ. 143, 3. Pſ. 130, 3. Eſa. 64, 6.

Prov.

Prov. 20, 9. Und alſo ſetzet der Apoſtel dieſes antecedens nicht für ſich in Jüdiſcher oder heutiger Päbſtiſcher Meynung, gleich als ob ein Menſch gefunden würde, der das Geſetz alſo vollkommentlich halten könte, ſondern er führet es an, nach ihrem Wahn, und ſchleußt daraus: daß wenn einer ſolte gefunden werden, der dem Geſetz alſo eine Genüge leiſten könte, ſo würde er üm ſolches Thuns und Vollbringens willen des Geſetzes, nicht aber üm des bloſſen Hören und Wiſſen willen, für GOtt gerecht ſeyn. Hertzogs Lehr-Tugend- und Laſter-Spiegel, P. VI. Conc. 3. p. 59. ſeq.

Geſetz iſt gut, ſo iemand ſein recht gebrauchet, 1 Tim. 1. 8. Vorher ſtehet, **wir wiſſen**, ſo er in ſeinen Epiſteln offt gebraucht; und wird an allen Orten dadurch angezeiget eine feſte Erkäntniß und Verſicherung der Seelen, dabey keine Ungewißheit oder Zweifel waltet. Es beſtund aber vorietzo ſolches Wiſſen in der Erkänntniß von dem Geſetze GOttes, deſſen Nothwendigkeit und Nutzbarkeit, wie weit ſich die erſtreckete im N. Teſt. Und da das Geſetz den Juden gegeben dreyfach; ſo werden dieſe Worte von dieſen dreyen, abſonderlich von dem letzten gar wohl verſtanden; **Das geiſtliche Geſetz** iſt gut; denn der oberſte Geſetz-Geber, der die Güte ſelbſt, hat es ſeinem Volck gegeben, daß ſie nicht in Blindheit und mit Greuel ihre Gottesdienſte, gleich den Heyden, ſolten anſtellen; ſondern wiſſen, was und warum ſie ſolches hätten, nemlich an den Meßiam zu glauben, ihn zu erwarten, und durch ſein blutiges Verdienſt die Reinigung ihrer Sünden zu ſuchen. **Das weltliche Geſetz** iſt gut, und hatte die Abſicht, daß Ordnung und Zucht gehalten, Recht und Gerechtigkeit befördert, das Gute belohnet, und das Böſe ernſtlich beſtraffet würde: darum ſie ein heiliges Volck, welchen GOTT ſo heilige Sitten und Geſetze gegeben, Exod. 20, 5. 6. **Das Moral- und Sitten-Geſetze** iſt gut, denn es iſt ein Abdruck und Ebenbild der ewigen weſentlichen Gerechtigkeit GOttes, die er allen Menſchen in ihr Hertz gedrücket; krafft deſſelben ſie ihn ſollen erkennen, ehren und lieben, als die allerhöchſte Majeſtät, erbarlich leben, niemand beleidigen, und einem ieden das Seine laſſen. Und ob es gleich dem Fleiſche offt gar nicht gut dünckt; weils den alten Menſchen kräncket, die beliebige Sünden abzulegen gebeut, und mit Fluch und Verdammniß dräuet: ſo iſt und bleibt es dennoch allwege an ſich ſelbſt göttlich und gut, heilig, nützlich und gerecht, Rom. 7, 12. ja, es könte die ewige Seligkeit bringen, Gal. 3, 12. wenn wir es nur vermöchten gantz vollkömmlich zu halten. Aber da iſt es geſchwächt durch die Sünde, ſo iſt ihm ſeine ſeligmachende Kraft entzogen bey dem ſündhaften Menſchen, der nun nicht thun kan, was es fodert, Rom. 8, 3. Indeſſen lieget alles an dem klugen und Chriſtlichen Gebrauch deſſelben. Denn etliche Dinge ſind an ſich indifferent, frey und zugelaſſen, recht, nöthig und nützlich; werden aber unzuläßig, unrecht, unnöthig, ſchädlich, ſündlich, ſträflich und verdammlich, wenn man ſolche nicht recht, oder nach der Ordnung GOttes, wie ers haben will, anwendet. Will alſo der Apoſtel ſagen: **Das geiſtliche Kirchen-Geſetz iſt gut**, wenn mans ietzo recht gebrauchet im Chriſtenthum; nemlich: nicht mehr als nothwendig zur Seligkeit, und als ein Vorbild des Zukünfftigen; denn alſo würde Chriſtus und die Kraft ſeines Verdienſtes verläugnet, wir hätten den Heyland noch nicht als den Cörper, ſondern nur den Schatten: Vielmehr als ein adiaphorum und Mittel-Ding, das ihr könnet thun oder laſſen, nachdem ihr unter Juden und Heyden wandelt, allen allerley zu werden, niemand ein Anſtoß oder Aergerniß zu geben, ſondern an allen Orten etliche zu gewinnen. Vor allen Dingen, daß ihr geiſtlich und inwendig thut mit eurer Seelen, Leibe und heiligem Wandel, was die Juden mit Opffern, Waſchen und Reinigen äuſſerlich zu thun pflegten. **Das weltliche Geſetz iſt**

gut,

gut, ſo man ſein recht gebrauchet: Nicht, daß man die Jüdiſche Republic præſentire, welche GOtt zerſtreuet und verderbet hat, daß ſie biß ans Ende der Welt nicht ſoll wieder geſammlet oder aufgerichtet werden: ſondern, daß Chriſtliche Obrigkeit die Geſetze Moſis wiederhole und annehme, die Gerechtigkeit insgemein befordere, das Gute belohne, und das Böſe ſtraffe; damit gute Ordnung, Zucht und Erbarkeit in allen Stücken und in allen Ständen erhalten werde. **Das Moral- und Sitten Geſetz der zehen Gebote iſt abſonderlich gut**, weil biß ans Ende der Welt die Menſchen ſolches in ihren Hertzen und Gewiſſen haben werden; wenn mans recht gebrauchet, als einen Spiegel, darinnen ſie ſich beſchauen, und ihren Wandel darnach einrichten; als eine Regel und Richtſchnur ihrer in- und auswendigen Frömmigkeit: Aber nicht alſo, daß man dadurch wolte ſuchen die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, und das ewige Leben. Denn ſo iſts uns nicht mehr gut und nützlich, ſondern höchſt-ſchädlich, wann wirs nicht erfüllen können, und doch allein daran hangen wollen; ſo bleiben wir unter dem Fluch und Verdammniß; ſondern weil es JEſus hat erfüllet, ſo müſſet ihr euch zwar darnach richten im Leben, aber die Gerechtigkeit in dem Heilande ſuchen, Rom. 10, 4. Ermiſch Blumen-Leſe, P. IV. p. 303. ſeq.

Geſetz können ihre Könige und Fürſten nicht üben, denn ſie ſind unter den Heyden, Thr. 2, 9. Einige der Ausleger ziehen dieſe Worte auf das Jüdiſche Regiment, welches auf die leges fundamentales gegründet war, und werde damit angedeutet, die Jüdiſche Policey ſey nun gäntzlich zernichtet, und in Grund verderbet, ſo daß weder Gericht noch Gerechtigkeit gehandelt werde. Nun iſt zwar dieſes dem Verlauff, und was ſich mit Jeruſalem begeben hat, nicht zuwider, weil damahls der Obrigkeit ſo wenig, als anderer Stände verſchonet ward. Inter arma ſilent leges, **im Kriege gilt kein Geſetz**, und dieſes nicht nur active, daß niemand den Geſetzen gehorchet, ſondern iederman, ſonderlich unter den Soldaten, geſinnet iſt, wie Marius der Römer, welcher, wenn etwas unrechtes entweder von ihm oder ſeinen Soldaten verübet wurde, ſich entſchuldigte: Er habe unter dem Geräuſch der Waffen die Worte des Geſetzes nicht hören können; ſondern auch paſſive, daß niemand alsdenn Recht und Gerechtigkeit erlangen kan. Allein die meiſten der Ausleger nehmen es an von dem Gottesdienſt, daß ſie nehmlich den nicht kunten abwarten, wie er ihnen im Geſetz vorgeſchrieben war, Oſiand. & Calov. h. l. Das Geſetz und die Propheten wurden auf alle Sabbather geleſen, und ſonſten allerley Opffer gebracht, aber daran litten ſie damahls Mangel, **ſie kunten das Geſetz nicht üben**, d. i. ihme gemäß weder opffern, noch GOttes Wort handeln. Ja, **ihre Propheten hatten kein Geſichte vom HErrn mehr**. GOtt redete zuvor zu ihnen durch die Propheten, da er ihnen ſo wohl ſeinen Willen, als auch was zukünfftig war, andeuten und verkündigen ließ, Amos 3, 7. und ſolches that er unter andern auch durch Geſichte, welches ſolche Offenbarungen waren, dadurch die Seel und Geiſt entzücket ward, daß der Menſch mit dem äuſſerlichen Sinnen nichts empfunde, ſondern allein innerlich etwas ſahe und hörete, Act. 10, 10. und werden ſolche Geſichte von den Träumen, durch welche ſich GOtt auch offenbarte, unterſchieden, daß jene den Wachenden, dieſe aber den Schlaffenden fürkamen; aber ietzo, da Jeruſalem zerſtöhret war, kunten die Propheten keine Gefahr vom HErrn zur Warnung zu vorhero erfahren; weil GOtt um des Volcks Sünden willen erzürnet war, und keine Antwort mehr geben wolte, vid. 1. Sam. 28, 6. auch keine Propheten mehr da waren, die da Offenbarungen haben, und dem Volcke GOttes Willen hätten anzeigen können; ſintemahl nach Oſiandri Anmerckung, nach dem Propheten Ezechiel, der vor der Zerſtöhrung Jeruſalems zu Babel etlichen unter den

Jüden,

Jüden, die mit dem Könige Jojachim dahin kommen waren, weiſſagete, die Jüden keine Propheten mehr gehabt haben, biß zur Wiederkunfft aus der Gefängniß. Und hindert nichts, wenn man wolte einwenden, daß ja Jeremias gelebet, welcher auch zu ſolcher Zeit Geſichte vom HErrn hatte: Denn erſtlich war dieſer der eintzige Prophet, und über diß bey dem Volcke ſo verhaßt, daß ſie ihn nicht für einen rechten Propheten hielten. Hernach ſo meynete er, daß, weil Jeruſalem verſtöhret, er fürderhin nicht mehr weiſſagen würde, Corn. à Lapide. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 40. p. 608. ſeq.

Geſetz, ſo der König ſolte ſchreiben, Deut. 17, 20. **Wenn er nun ſitzen wird auf dem Stuhl ſeines Königreichs, ſoll er diß andere Geſetz von den Prieſtern, den Leviten nehmen, und auf ein Buch ſchreiben laſſen.** Durch diß ander Geſetz verſtehen etliche nur das fünffte Buch Moſis allein, als welches das ander oder wiederhohlte Geſetz genennet wird. Andere aber erklären es von denen zehen Geboten, als welche ein kurtzer Begriff des Geſetzes wären. Noch andere wollen dadurch nur allein dieſes Königliche Geſetze verſtanden wiſſen, von welchem allhier geredet werde von 14. biß 20. v. Allein die meiſten Hebräer verſtehen hier das gantze Geſetz, oder alle fünff Bücher Moſis. Dieſes ſoll der König, bey Antritt ſeines Regiments, vor allen andern abſchreiben. Conf. Gerhard. & Burmann. h. l. und zwar von dem Exemplar, welches die Prieſter und Leviten verwahret, und, nach der Jüden Bericht, von Moſe bekommen hätten. Denn da erzehlen die Hebräer, daß Moſes gegen ſeinem Tod das Geſetz dreyzehenmahl mit eigner Hand abgeſchrieben, und ieglichem Stamm ein Exemplar gegeben; eines aber davon dem Stamm Levi und denen Prieſtern zugeſtellet, und es an der Seiten der Bundes-Laden zu legen befohlen hätte, damit, wenn etwa das Geſetz von jemand würde verfälſchet werden, ſie daſelbſt das Geſetz finden, eines gegen das andere halten, und alſo aller Verfälſchung vorkommen oder ſteuren könten. Und das ſcheinet auch nicht ohne Grund zu ſeyn; immaſſen es unten heiſſet: Moſe ſchrieb diß Geſetz, und gabs den Prieſtern, den Kindern Levi, die die Lade des Bundes des HErrn trugen, und allen Aelteſten in Iſrael, Deut. 31, 9. beſiehe auch ibid. v. 24. 26. nach dieſem Exemplar habe der König ſein Geſetz abſchreiben müſſen, als welches das Allerheiligſte geweſen, und eine gute Zeit zur Seiten der Bundes-Laden verwahret gelegen, und zwar, wie viele wollen, mit Aſſyriſchen Buchſtaben, die wir heut Hebräiſch nennen, da alle andere Exemplaria der zwölff Stämme in gemeiner Schrifft, ſo man hernach Samaritaniſch genennet, geſchrieben geweſen. Vid. Lund. Jüd. Heiligth. L. 1. c. 16. Er muſte es aber, wie die Hebräer berichten, mit eigener Hand abſchreiben, und durffte es nicht durch andere abſchreiben laſſen, wie Lyranus will, und Lutherus im Teutſchen es giebt; ſondern er muſte es ſelbſt abſchreiben, damit er alſo deſto beſſer auf das Geſetz acht haben möchte, welches mehr geſchahe, indem ers abſchriebe, als wenn ers nur läſe; daß alſo in Iſrael keiner König werden konte, es ſey denn, daß er leſen und ſchreiben gelernet hatte. Wiewohl auch ein ieder Iſraelit, nach der Jüden Meynung, ein Exemplar von dem Geſetz GOttes abzuſchreiben gehalten war; denn ein ieder Hauß-Vater muſte das Geſetz in ſeinem Hauſe haben; und war nicht genug, daß er daſſelbe in der Schulen leſen und erklären hörete, ſondern ein ieder muſte das, was in der Schulen öffentlich geleſen ward, zu Hauſe wieder für ſich und den Seinigen nachleſen, nach dem Göttlichen Befehl, Deut. 31, 19. Die Hebräer ſagen, daß der König das Geſetz zweymahl abſchreiben müſſen, ein Exemplar wäre in ſeiner Schatz-Kammer verwahret worden, das andere hätte er ſtetig bey ſich führen müſſen. Und dahin ziehen ſie dieſe Worte: Milchneh hattora, duplum legis, vel duplicem

plicem legem, das doppelte Geſetz, oder, wie es Lutherus gegeben, das andere Geſetz, und erklären es auch alſo, daß er das gantze Geſetz doppelt oder zweymahl abſchreiben müſſen; doch, diß war ihre eigene Verordnung, GOttes Befehl gieng nur dahin, daß der König diß Geſetz doppeln, d. i. eine Copie oder Abſchrifft davon nehmen, und ſich ſelbiges nicht doppelt, oder zwey Exemplar, wie ſie es auslegen, ſondern nur einmahl abſchreiben ſolte. Und die Abſchreibung nun geſchahe mit einem ſonder-ja wunderbaren Fleiſſe und Nettigkeit: Wie denn auch die gemeine Jüden, wenn ſie die fünff Bücher Moſis abſchrieben, ſolches mit einer unglaublichen Sorgfalt und Wahrnehmung vieler Regeln verrichteten. So bald als es fertig war, ward es von Prieſtern oder Leviten durchgeleſen, ob auch ein Schreib-Fehler darinnen wäre? waren mehr als vier Fehler darinn, wurden die nicht mehr geändert, ſondern das gantze Buch verworffen. rc. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 49. p. 827. ſeq.

Geſetze und ein Recht ſtellete er ihnen daſelbſt rc. Exod. 15, 25. Was dieſes vor ein **Geſetz** und **Recht** geweſen, darüber ſind die Gelehrten bekümmert und bemühet, es zu erforſchen. R. Salomo und andere Jüdiſche Lehrer, wie auch Lyranus, halten davor, es wären zwey **Gebote** geweſen, eines **von Feyerung des Sabbaths**, deſſen in folgenden c. einige Erwehnung geſchicht, v. 23 -- 30. das andere **von Verbrennung der rothen Kuh**, von deren Aſche ein Waſſer verfertiget, und die Unreinen damit beſprenget und verſöhnet werden ſollen, Num. 19, 2. ſeq. Allein die Schrifft meldet hiervon nichts, daher wird ſolches von Abulenſi und andern billich verworffen. Simlerus ſtehet in den Gedancken, es wären gewiſſe **Rechte** geweſen, die von ihren Vätern wären gehalten, und auf die Nachkommen immer fortgepflantzet worden; dieſe hätte GOtt ietzo gleichſam aufs neue verordnet, damit ſie alle wiſſen möchten, ſie wären nicht nur aus Gewohnheit, wie bißhero, ſondern wegen des göttlichen Befehls, aufs fleißigſte zu halten: Und das ſchiene aus einer doppelten Urſache geſchehen zu ſeyn: **Einmahl**, weil ſie, wegen der langen Dienſtbarkeit, und Unterdrückung in Egypten, vielleicht gar abkommen, und nicht ſonderlich mehr gehalten worden; **ſodenn**, damit ſie ſolcher geſtalt zum Gehorſam des Geſetzes, welches er ihnen nun bald auf dem Berge Sinai vollkommen geben würde, möchten nach und nach angewöhnet werden. Allein es iſt ſolches auch nur eine Muthmaſſung, und kan vor gewiß nicht geſaget werden. Corn. à Lapide meynet, es wären **einige Ceremonial- und Policey-Geſetze** geweſen, welche, weil ſie die Schrifft nicht angeführet, man ſo genau nicht wiſſen könte; wie denn auch Waltherus dahin gehet, und ſchreibet, es ſey eine neue Policey-Ordnung geweſen, dadurch GOtt insgemein und Vorbereitungs-weiſe entwerffen wollen, was er hernach inſonderheit auf dem Berge Sinai zu entdecken gedacht. Allein auch dieſes iſt nicht erweißlich, daß es eben ein Ceremonial- oder Policey- und nicht moral-Geſetze geweſen wäre. Drum iſts am beſten, daß wir mit Calovio und andern Lehrern unſerer Kirchen ſagen, durch das **Geſetz** und **Recht** werde nichts anders verſtanden, als was in folgenden 26. v. ſtehet, da es heiſſet: **Wirſt du der Stimme des HErrn gehorchen, und thun was recht iſt für ihm** rc. das war die Erinnerung, die GOtt nach geſchehener Hülffe an das Volck ergehen ließ, und darinn beſtund auch eben dieſes **Geſetz** und **Recht**. Fragen wir hiernechſt: wie ſolche **Erinnerung ans Volck** ergangen ſey? ſo ſtehet allhier: **Er verſuchte ſie, und ſprach: Wirſt du der Stimme des HErrn deines GOttes gehorchen**, u. ſ. w. das Wort **verſuchen** wollen etliche auf das Volck ziehen, als ob es den HErrn verſucht hätte, indem es zweifelnd gefraget: Was ſollen wir trincken? und meynen, es könne in ſolchem Verſtande auf

zweyer-

zweyerley Art erkläret werden; entweder, daß es den Höchſten verſucht hätte **vor Anhörung des göttlichen Geſetzes**, und da wäre ſo dann der Verſtand dieſer: Weil GOtt von dem Volcke verſucht worden, ſo habe er ihm daher ein Geſetz geſtellet, und ſie dadurch gezüchtiget: **Oder nach angehörten Geſetze**, daß es alſo zu verſtehen: Ob ſchon GOtt daſelbſt ein Geſetz und Recht geſtellet, ſo ſey er doch von dem Volcke verſucht worden: welches denn die Verwegenheit des Volcks deſto gröſſer machen würde, weil ohngeacht es GOtt von ſeinem Willen bereits unterrichtet, es dennoch den Zügel ſeiner Boßheit alſo ſchieſſen laſſen. Allein, weil gleichwohl in einem context allhier geſagt wird: **Er ſtellete ihnen ein Geſetze, und verſuchte ſie**; ſo iſt es beſſer, daß wir es von GOtt erklären, und ſagen, GOTT habe das Volck verſuchet: denn das geſchahe nicht nur, da er ſie in Waſſer-Mangel und hefftigen Durſt gerathen lieſſe, ſondern auch, da er ihnen anietzo das Geſetz ſtellete, und erfahren wolte, ob ſie ihm nun folgen, und forthin gehorſam ſeyn würden. **Einige** haben es alſo überſetzet: daſelbſt ſtellete er ihnen ein Geſetz und Recht, **nach dem er ſie daſelbſt verſuchet hatte**, d. i. nachdem er durch Mangel des Waſſers erfahren hatte, ob ſie beſtändig wären im Glauben und Gehorſam gegen ihm: **Oder wie es noch andere erklären**: Nachdem er ſie durch den Waſſermangel probiret hatte, ſo erinnerte er ſie, daß ſie forthin mit gröſſerer Aufmerckſamkeit und Gehorſam ſich ſeinem Willen unterwerffen ſolten. Solcher geſtalt fing alſo GOtt an, ſie zu ſeinen Gehorſam zu bringen, damit ſie erkenneten, daß ſie nicht ihres, ſondern GOttes ſeines Willens allein leben müſten, als der ihnen fortan mehr Rechte und Geſetz fürſchreiben würde. Ließ ihnen daher fürhalten, wie er ſich ihrer ſo treulich angenommen in Egypten, wie er ſie weiter durchs Meer geführet, auch ietzo das Waſſer hätte ſüſſe gemachet, und ſie in ihrem Durſte nicht vergehen laſſen; daraus ſolten ſie doch abnehmen, daß ers treulich mit ihnen meyne, und ſolten auch alſo ihres Theils thun, was ihnen gebührete, nehmlich ihm vertrauen, und nicht weiter wider ihn murren, ſondern ſich in allen nach ſeinem Willen richten, oder, wie ers allhier in einer Summa zuſammen faſſet, ſie ſolten der Stimme ihres GOttes gehorchen, und thun was recht iſt für ihm, und zu Ohren faſſen ſeine Gebot, und halten alle ſeine Geſetze, wie er ſie hernach durch Moſen würde vortragen laſſen. *Acerra Bibl.* Cent. VIII. Hiſt. 6. p. 94. ſeq.

Geſetzt iſt dem Menſchen einmahl zu ſterben, darnach das Gericht, Ebr. 11, 27. Redet von den Menſchen insgemein und ohne Unterſcheid. Sie haben alle einerley Eingang in dieſe Welt, durch die Geburt, Sap. 7, 6. und ob ſie wohl mancherley Wege im Fortgang ihres Lebens gehen, da einige beſchwerlich und gefährlich, unglücklich, widerlich, verdrießlich; andere aber leicht, anmuthig, angenehm, lieblich und glücklich ſind, ſo haben ſie doch alle einerley Ausgang, nehmlich den Tod, auf welchen endlich alle ihre unluſtige und luſtige, gerade und krumme, holprichte und ebene, ſchmale und breite, mit Roſen beſtreuete oder mit Dornen bepflantzete Wege hinaus lauffen; es iſt ihnen alſo geſetzt, oder beſtimmt, verordnet, es iſt über ſie beſchloſſen. Lutherus hat das Griech. ἀπόκειται zu weiln auch verteutſchet **behalten, beygelegt**; vid. Luc. 19, 20. Col. 1, 5. 2. Tim. 4, 8. daß alſo in dieſem einigen Wort zweyerley verfaſſet, daß es GOttes Verordnung, und für die Menſchen ein unvermeidlicher Schluß, daß ſie ſterben müſſen, iedoch habe ihnen der Höchſte die Zeit ihres Todes nicht offenbaret, ſondern dieſelbe unter ſeinen verſiegelten Dingen weggeleget, als eine verſchloſſene **Ordre**, die allererſt zu gewiſſer Zeit erbrochen wird. So hat nun das menſchliche Leben ſein geſetztes Ziel, welches er aber nicht erblicken kan, ehe er nahe dabey iſt, oder es ſchon verrichtet hat. Es iſt feſt

Digitized by Google

geſtellet und beſchloſſen in GOttes Rath-Stube, was ihn in ſeinem Leben betreffen ſoll; nicht weniger aber, wenn und wo alles ſein Ende erreichen ſoll. Der Menſch wächſt, kömmt auf, bricht herfür, wird anſehnlich, beliebt, geehrt, bedient, gefürchtet, berühmt, er hat aber auch ſeine Zeit, da er abnehmen, fallen, vergehen und ſterben muß; nach allen ſeinen Wegen und Gängen kömmt ein Schritt oder Tritt, mit welchem er aus der Zeit in die Ewigkeit überſchreitet, nach aller ſeiner Handlung folget ein ewiger Verluſt oder Gewinn. **Einmahl** muß der Menſch **ſterben**, nehmlich ordentlicher und natürlicher Weiſe. Denn daß einige Menſchen in der Schrifft, welche geſtorben waren, und wiederum auferwecket worden, darnach auſſer Zweifel noch einmahl haben ſterben müſſen, das benimmt dieſem Ausſpruch nichts, weil es auſſerordentlich zur Verherrlichung göttl. Nahmens geſchehen, darauf ſich niemand eine Hoffnung machen kan, als würde es ihm auch wiederfahren. Es möchten zwar ihrer viele wünſchen, daß der Menſch zweymahl ſterben könte, daß wo er zum erſtenmahl übel geſtorben, er wiederkehren und Buſſe thun, und dann zum andern mahl wohl und ſelig ſterben möchte; ohn allen Zweifel haben die Sodomiten, die aufrühriſche Rotte, Pharao, Ahitophel, Ahab, Jeſabel, Herodes, der reiche Mann und viel tauſend mahl tauſend andere gewünſchet wieder zukehren, u. wären gern zum andernmahl geſtorben, aber umſonſt; dem Menſchen iſt geſetzt **einmahl zu ſterben**. Haben ſie es nun einmahl verſehen, ſo iſts in Ewigkeit verſehen, ꝛc. Apoc. 14, 11. Was Sterben heiſt, weiß zwar ein iedweder, der zu ſeinen verſtändigen Jahren gekommen iſt; allein es wird von den allerwenigſten diß Wort recht erwogen: Ich muß doch einmahl **ſterben**, ſagt mancher unbedachtſamer Menſch, und gebraucht ſich ſolcher Rede, ſich ſelbſt in ſeiner Boßheit zu beſtärcken, welches ihm doch einen Schrecken erregen, und von derſelben abzuſtehen bewegen ſolte. Denn es folget das Gerichte: daraus erhellet, daß die Seele nicht ſtirbet, ſondern im Sterben das Leben behält, Cob. 12, 7. ſie flattert auch nicht und ſchwebet etwa nach ihrem Willen herum, ſie verbirgt und verſteckt ſich auch nicht in die Hölen der Erden, in die Klüffte der Felſen, in das dicke Gebüſche der Wälder und Wildniß, in die Abgründe des Meeres; ſondern ſie wird für GOttes Gericht gebracht, Cob. 11, 9 GOtt wird machen, das iſt, er wird ſchon Mittel wiſſen, dich für ſeinen Richter-Stuhl zu bringen, da wird er dein gantzes Leben unterſuchen, und ans Licht bringen, was biß her im Finſtern verborgen geweſen, es ſey gut oder böſes. Und hierauf folget das Urtheil, dadurch die abgeſchiedene Seele entweder zur Herrlichkeit und Seeligkeit der Kinder GOttes, oder zur Gemeinſchafft des Verdammniß des hölliſchen Feuers, und der Angſt und Pein mit dem Satan und ſeiner Reichs-Genoſſen auf ewig verwieſen wird. **Scrivers** Seelenſ. P. V. Conc. 5. f. 885. ſeq.

Geſichte, loſe und thörichte, haben dir die Propheten geprediget, Thr. 2, 14. Die Weiſſagungen der Propheten hieſſen **Geſichte**, Jer. 1, 1. und ſie ſelbſten, **Seher**, 1. Sam. 9, 9. es gaben ſich aber ihrer viel an, die entweder ihre raptus und wunderliche Einfälle für ſich hatten, und dahero göttlicher Offenbahrungen ſich rühmeten, da ſie doch keine hatten, oder die doch nicht wahr waren, oder ſie thatens ex induſtria, und verkündigten dem Volck Dinge, ſo ihm lieb zu hören waren, und ſo waren es Lügen-Prediger, die da hatten **loſe Geſichte**, falſche Weiſſagungen, ob ſie ſchon einigen Schein der Wahrheit hatten. **Die thörichten Geſichte** hätten ſie wohl verſtehen können, daß ſie nicht von GOtt herrühreten, wenn ſie die Geiſter recht probiret hätten; waren alſo nicht zu entſchuldigen, Hugo de S. Victore h. l. **Schimmers** Klagl. Jer. Conc. 44. p. 661. ſeq.

Digitized by Google

Geſtern wars an mir, heute iſts an dir, Syr. 38, 23 So ruffet uns zu der Todte aus dem Sarge: Denn Syrachs Vorhaben eben iſt, die Hinterbleibende zu tröſten über den Todes-Fall der Ihrigen; kein Unterſcheid iſt unter den Lebendigen und Todten, als dieſer, daß jene voran gangen, dieſe nachfolgen: Wir müſſen alle ſterben. Dahin gehen alle Ceremonien, die bey Chriſtlichen Leichen ſonſt gebräuchlich ſind; einige gehen vor der Leiche her, andere folgen nach, die Leiche iſt in der Mitte; der Todt hat an beyden Theil, ſo wohl an jenen, welches Jünglinge und Schüler ſeyn, die ihn noch mit den Rücken anſehen; als an dieſen, welches erwachſene Männer und Frauen ſind, die den Sarg vor Augen haben. Und was ſind die öffentliche Umbitten zur Leichen Folge, die öffentlichen Geſänge vom Tode und Sterben, ſamt dem ſtarcken Glocken-Geläute anders, als offenbahre deutliche Stimmen, wodurch der Verſtorbene den Lebendigen zuruffen läſſet: Geſtern wars &c. darum bedencke das Ende, ſo &c. Syr. 7, 40. So ruffet uns zu der Krancke aus dem Bette. Wie wir jetzt gehen, ſo kan er bald wieder aufſtehen; wie er itzt lieget, ſo kan uns auch die Kranckheit leicht aufs Bette werffen. Daß einer viel krancket vor dem andern, iſt theils der Schwachheit ſeiner Natur, theils ſeinem unordentlichen Leben, theils der äuſſerlichen Anſteckung und Gewalt, in allem aber der Sünde zu zuſchreiben, Syr. 38, 15. weil wir denn alle Sünder ſind, und der Tod ſamt allen ſeinen Vorboten zu uns allen hindurch gedrungen, dieweil wir alle geſündiget haben, Rom. 5, 12. ſo tragen wir auch alle die heimliche Wurtzel und den verborgenen Saamen der Kranckheit in uns, welcher ſich zwar bey einem mehr äuſſert als bey dem andern, doch keinen gar frey durchgehen läſſet. Und haben wir alſo alle Urſache, einen jeden Seiten-Stich vor ein Todes-Zeichen, eine jede Schwachheit vor einen Todes-Boten, ein jedes Ohren-Klingen vor eine Todten-Trompete, eine jede Mattigkeit vor tödlich, einen jeden Tag für dem letzten zu halten. Heute geſund und roth, morgen kranck und todt. Darum bedencke es, und ſpare deine Buſſe nicht biß &c. Syr. 18, 22. So rufft uns zu der Unglückſeelige aus ſeinem Jammer: Nichts beſtändiges iſt doch in dieſer Welt. Die Erdkugel iſt rund, und was darauf iſt, kan ſo wenig ohne Veränderung, als eine runde Kugel ohne Bewegung bleiben. Das erfähret man an allen Ländern und Oertern, an einem Menſchen wie an dem andern. Sonſten ſind die Menſchen nicht alle gleich in dieſer Welt, einer iſt hoch, der andere niedrig, ein jeglicher muß wandeln wie ihn GOtt beruffen hat, 1. Cor. 7, 15. Aber in dieſem ſind ſie gleichwohl alle gleich, daß ein jeder ſein Unglück empfinden muß, ob gleich einer früher, der andere ſpäter, einer geſtern, der andere heute, der dritte morgen, es wird doch bey ihm einkehren, und ſeine Thür nicht gäntzlich vorbey gehen. Denn es iſt ein elend jämmerlich Ding um aller Menſchen Leben &c. Syr. 40, 1. So rufft uns zu der Arme aus ſeiner Dürfftigkeit: Irrdiſche Güter haben wir nicht zum Eigenthum, ſondern nur zum Gebrauch. Da es dann durch GOttes Zulaſſen, auch nach Veranlaſſung der menſchlichen Miſſethaten, durch deſſen gerechtes Gericht, geſchehen kan, daß aus einem ſehr Reichen kan ein Armer werden. Beweg- und unbewegliche Güter ſeyn vieler Gefahr unterworffen, können durchs Waſſer verſchwemmet, durchs Feuer verbrennet, durch Krieg verſehret, durch Räuber verheeret, durch Diebe entriſſen, durch Würme gefreſſen werden. Heute reich, morgen arm; heute viel, morgen wenig; heute alles, morgen nichts. Der in der Aſche ſitzende nackte Hiob bezeugts. Darum gedencke: Es kan vor Abends &c. Syr. 18, 26. Ermiſch Blumen-Leſe, P. II. p. 643. ſeq.

Geſtohlen Brod ſchmeckt jederman wohl; aber hernach wird ihm der Mund voll Kieſeling werden, Prov. 20, 17. Das wollen etliche beym Janſenio

ſenio insgemein auf allerley Sünde und Laſter deuten, welche zwar anfänglich dem Menſchen ſehr ſüſſe, und als eine angenehme Speiſe vorkommen; endlich aber groſſen Verdruß und Beſchwerung nach ſich ziehen. Andere verſtehen abſonderlich durch das geſtohlne Brodt, oder wie es nach dem Ebr. lautet, das Lügen-Brod, falſche Lehre, womit die Ketzer und Schwermer an ſtatt des Brods des Lebens die hungrige Seelen zu ſpeiſen ſich unterſtehen, endlich aber gewahr werden, daß ſolche ihre Irrthümer als Kieſelſteine ſeyn, die keine Nahrung geben können; wie Lutherus von Zwinglio einſten ſagte, Tom. 2. Witt. Germ. p. 166. So vermeynen etliche Ausleger auch, daß von Kieſelſteinen der Safft- und Krafftloſen Irrthümer in dieſem Spruch geredet werde. Allein die Umſtände geben es ſattſam, daß hier des Salomons eigentlicher Zweck geweſen ſey, von den übelerworbenen Gütern zu reden, die nennet er geſtohlen Brod, verſtehe wie Lutherus bey Erklärung der vierdten Bitte das Wort Brod deutet rc. Dieſes ſcheinet anfänglich wohl zu ſchmecken, weil es einem nicht ſauer ankömmt zu erwerben, ſondern nicht mehr darzu erfodert wird, als etwan fünff Finger und ein Griff; aber hernach findet man ſich betrogen, denn der Mund wird voll Kieſeling. Im Ebr. ſtehet ein Wort, welches gebrauchet wird von den ſpitzigen Steinen, die nicht können mit den Zähnen zerbiſſen werden, ſondern welche vielmehr die Zähne zermalmen; wie das bedrängte Zion klaget: Er hat meine Zähne zu kleinen Stücken zuſchlagen, Thr. 3, 16. Wie ſchmertzet es nicht, wenn einer nur etwan auf ein hartes Knöchlein ohngefehr beiſſet? Und was ſolte nun erſt das nicht vor eine Angſt und Schmertzen verurſachen, wenn man müſte mit allen Zähnen zugleich auf Kieſelinge beiſſen? Deuten alſo die Worte an, daß es endlich mit denen, die unrecht Gut an ſich bringen und reiſſen, ein unſeliges Ende nehme. Beſiehe die Hiſtorie von Nabots Weinberge, 1. Reg. 21, 19-24.

Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, ſ. 951.

Geſucht werde ich von denen, die nicht nach mir fragten rc. Eſa. 65, 1. Das iſt eine Weiſſagung von der Bekehrung der Heyden. 1) der Geſucht rc iſt der Meſſias, welcher hier redet, der zuvor nur in Juda bekannt war rc. Pſ. 76, 1. er zeigte Jacob ſein Wort, rc. Pſ. 147, 19. der ſagt hier, daß er auch unter den Heyden wolle bekannt werden, daß ſie ihn ſuchen ſolten, Eſa. 10, 11. c. 53, 15. 2) die Suchenden ſind die, ſo zuvor nicht nach dem HErrn gefragt haben, noch ihn geſucht, nemlich die Heyden, die zuvor ſeinen Nahmen nicht angeruffen, ſondern ihre Heidniſche ſtumme Götzen, 1. Cor. 12, 2. vid. Gal. 4, 8. Eph. 2, 12. der Meſſias will gegen die Heyden, die ihn ſuchen werden, ſich gantz gnädig bezeugen, wie Prov. 8, 17. er will ſich gerne von ihnen finden laſſen, ſich nicht mehr vor ihnen verbergen, ſondern mit aller gnädigen Hülffe und Seligmachung ſich ihnen zeigen. Er will ihnen zeigen ſein Heil, Pſ. 91. ult. weil die Jüden, die er zu ſeinem Volck erwehlet, und ihnen ſo viel Wohlthaten erzeiget, ihn nicht wolten erkennen, worüber er ſtracks nach unſerm Spruche klaget rc. ſo will er ſich an ihrer ſtatt den Heyden offenbahren, und ſie zu Gnaden annehmen, Hoſ. 2, 23. Rom. 10, 20. 21. Den gantzen Tag habe ich meine Hände ausgeſtreckt zu dem Volck, das ihm nicht ſagen läſſet, und widerſpricht. Die Ausleger haben angemercket, daß Paulus ſchreibt: Eſaias darff wohl ſagen, ἀποτολμᾷ, er darff ſo kühne ſeyn, und es wagen, den Jüden ſolches vor zu halten. Denn freylich den Jüden das zum höchſten entgegen war, wenn ſie hören ſolten, daß ſie GOtt verſtoſſen, und hingegen an ihrer ſtatt die Heyden annehmen wolte. Wie denn GOtt auch ſelbſt ſpricht, Deut. 32, 21. Ich will ſie reitzen an rc. Drüm auch etliche dafür gehalten, daß Eſaias üm dieſer Worte willen mit einer höltzernen Sägen von Ceder-Holtz von einander ſey geſchnitten

ten worden, (wiewohl von andern andere Urſachen angeführet werden, warum ihn der gottloſe König Manaſſes mit einer höltzernen Sägen habe zerſchneiden laſſen, weil er nehmlich die Jüdiſchen Fürſten **Fürſten von Sodom** genannt, c. 10, 11. und geſaget, er habe den HErrn geſehen, c. 6. wie Olearius Prolegom. über dieſen Propheten anführet.) Denn ehe die Jüden das litten, daß wir Heyden Theil haben ſolten an ihrem Meßia, ſie tödteten ehe noch zehen Meßias, und ſchlügen GOtt mit allen Engeln ſelbſt todt, wo es möglich wäre, und ſolten ſie tauſend Höllen für eine verdienen, ſchreibet Lutherus. So verdrießlich aber, als ihnen dieſes vorkommen, ſo iſt es doch geſchehen, Act. 13, 46. es haben ſich auch die Heyden darüber hertzlich erfreuet, v. 48. vid. Rom. 9, 30-32. **Gözingers** Erkl. der Feſtlieder. P. I. p. 805. ſeq.

Geſund machte JEſus allerley Krancken, auf daß erfüllet würde, das geſagt iſt durch den Propheten Eſaiam, der da ſpricht: Er hat unſer Schwachheit auf ſich genommen, und unſer Seuche hat er getragen, Matth. 8, 16. 17. Es haben die Ausleger ſich vielfältig bekümmert, ob und wie der Prophetiſche Text, von welchem es ſcheinet, es rede ſelbiger **allein von den geiſtlichen Schwachheiten**, mit dem Evangeliſchen, der von der leiblichen Kranckheit handelt, übereinſtimme? Die Arianer, welche nebſt der Gottheit auch das Verdienſt Chriſti läugnen, und alſo den Sohn GOttes mit Füſſen treten, ꝛc. Ebr. 10, 29. mißbrauchen der Evangeliſchen Deutung, um daraus zu ſchlieſſen, es habe Chriſtus nicht unſere Sünden-Kranckheit und Schmertzen auf ſich nehmen und davor büſſen wollen, ſondern er ſey nur kommen, denen leiblichen Gebrechen gewiſſer Perſonen abzuhelffen. Aber das heiſt den Grund des Glaubens gar aufheben, da wir vielmehr wiſſen, daß unſere Kranckheiten, die Chriſtus für uns getragen, heiſſen Sünde, denn das Lamm GOTTes trägt der Welt Sünde, Joh. 1, 29. dieſe waren die Laſt, über welche er ſeuffzete: Ich muß bezahlen, das ich nicht geraubet habe, Pſ. 69, 6. Wohl hat Auguſtinus erkannt und bekannt, daß auf die Bezahlung auch der ſündlichen Schwach- und Kranckheiten in den angezogenen Prophetiſchen Worten gezielet „werde: „Liebſter Jüngling, ſpricht er, „was haſt du begangen, daß du ſo übel ge„halten wirſt? was iſt dein Bubenſtück? „was haſt du Schaden gethan? welches „iſt die Urſache deines Todes? was hat „deine Verdammniß veranlaſſet? Ich „bins, um deſſen willen du ſchmertzlich ge„ſchlagen worden. Ich bin die Urſach, „darum man dich getödtet hat. Ich „habe den Tod verdienet, den du haſt lei„den müſſen. Daß man ſich an dir gero„chen hat, macht meine Ubelthat. Ich „bins, um deſſen willen du in deinem Lei„den übel ausgeſehen, und der dir deinen „Schmertzen hat ſchwer gemacht.„ Wie nun dieſe Schmertzen-volle Tragung aller unſer Sünden-Schulden an ihr ſelbſt Chriſto nicht kan ſtreitig gemacht werden, denn er hat ja ausgetilget die Handſchrifft, etc. Col. 2, 15. ſo hat er der gewiſſen Seelen-Cur uns deſto mehr zu verſichern auch denen Gebrechen des Leibes vielfältig abgeholffen, ꝛc. Act. 10, 38. ob wir gleich nirgend leſen, daß Chriſtus an der Gicht, oder Waſſerſucht, an dem Auſſatz, Fieber und dergleichen Noth gehabt; denn ſolche Arten der Beſchwerungen ſonderbarer Perſonen an ſich zu nehmen hatte Chriſtus nicht nöthig; es wären auch ſelbige an der Ausführung ſeines Amts ihm hinderlich geweſen: ſo hat er dennoch die Menſchen ſeines allgemeinen Verdienſtes, und daß er alle Feinde, Sünde, Tod, Teufel und Hölle vollkömmlich überwunden habe, deſto mehr gewiß zu machen, auch ſo viel die leiblichen Kranckheiten anbetrifft, als den HErrn unſern Artzt ſich erweiſen wollen. **Strauchens** ſtarcke u. Milch-Sp. f. 217.

Gewaltige werden gewaltiglich geſtraffet werden, Sap. 6, 7. Die Gewaltigen heiſſen δυνατοὶ, die groſſe Macht haben,

ben, auch wiſſen, daß ſie ſie haben, und daher ihrer leichtlich mißbrauchen, auf die hier ſonderlich gezielt wird. Es kan ſeyn, daß damahls etwan noch einer von den Maccabäiſchen Fürſten über die Juden geherrſchet, davon Joſephus meldet, daß ſie ſich vieler Sünden und Ungerechtigkeit theilhafft gemachet, einander verfolget und getödtet, auch mit dem Hohenprieſterthum ſehr lüderlich ümgangen: Oder, daß ſchon damahls Herodes der Groſſe, ein Idumäer von Geſchlechte, des mächtigen Fürſten Antipaters Sohn, den Scepter über Judäa geführet; von dem gleicher maſſen bekannt, was er für ein Tyrann und Bluthund geweſen gegen ſeine eigene Kinder, vielmehr noch gegen andere, und inſonderheit gegen die Einwohner zu Bethlehem, Matth. 2, 16. ſeq. die ſolten nun bedencken, wem ſie für ihre Ehre und Erhebung am meiſten verbunden; daß ſie von oben her alle Gewalt, Reichthum und Ehre hätten, ſolten ſagen: ich bin auch unter GOTT, Gen. 50. 10. vid. Col. 3, 24. ſeq. Eph. 6, 4. weil aber die meiſten ſolches vergeſſen, ſo vergeſſen ſie auch meiſtentheils ihrer unterthänigſten Schuldigkeit, auch der ihnen obliegenden Rechenſchaft, und meynen, was ihnen nur gelüſtet, ſey ihnen auch vergönnet; ergeben ſich der Hoffart, Unbilligkeit und allem Unrecht; und laden dadurch ein ſcharff Schwerdt auf ihren Nacken. Denn ſie werden **gewaltiglich geſtraffet werden**, oder nach dem Griech. es wird gewaltiglich auf ſie inquiriret und geforſchet werden, wie etwa eine ſcharffe inquiſition angeſtellet wird wider die criminalen Miſſethäter, welche nach der Unterſuchung die Gerechtigkeit auch der Gebühr nach weiß abzuſtraffen. Lutherus hats deßwegen auch füglich durch ſtraffen überſetzet, weil der alte Vulgatus es giebet, potentes tormenta potenter patientur. **Die Gewaltigen werden ihre Quaalen gewaltig leiden.** Wird von der zukünftigen Zeit geredet; erfolge die Straffe nicht bald, und noch in dieſem Leben, ſo ſolle ſie dennoch hernach kommen, und auch nach dem Tode nicht ausbleiben: wann nemlich die allergenaueſte Unterſuchung aller Wercke und Worte über alle Menſchen ſoll ergehen, und kein Abbitten, Entſchuldigen oder Widerſtehen, und Zuſage der Beſſerung mehr helffen; ſondern ein jeglicher wird empfahen, wie er gehandelt hat, ꝛc. 2. Cor. 5, ult. Hiemit wird denn vielen ungleichen Gedancken begegnet, welche in der Menſchen Hertzen bey ſo übermachter Boßheit der Gewaltigen könten auffſteigen. **Die Arme und Untergedruckte** könten irre werden, zumahl die, welche in ihrem Glauben von der göttlichen providenz nicht gar zu feſte gegründet, und es dem heiligen GOTT zu einer Unwiſſenheit, oder Vergeſſenheit oder Unvermögen rechnen, wenn ſie ſehen, daß ſolchen Gewaltigen ſo lange wird nachgeſehen, und ſie wie die groſſen Hummeln durch das Spinngewebe der göttlichen und menſchlichen Geſetze trotziglich hindurch brechen, darinnen nur die kleinen Mücken behangen bleiben: Oder, wann ſolche, bey angemaßter gantz ungemeſſenen Freyheit, dennoch in eitel güldenen Tagen, und in dem allerhelleſten Sonnenſchein menſchlicher Glückſeligkeit leben, auch die Wolcken des Ungewitters ſo lange nicht über ihrem Kopffe ſich zuſammen ziehen. Denen nun, die alſo dencken, iſt dieſes zur **Lehre** geſchrieben, wie die Mühlen GOttes zwar langſam gehen, aber deſto kleiner mahlen; und wie göttliche Gerechtigkeit mit langſamen und leiſen Schritten herum gehe, aber die Langſamkeit endlich mit der Schwere erſetze. **Die Gewaltige ſelbſt** finden hierbey ihre menſchliche Lection und ſcharffe Erinnerung, wie ſie ſich ſo heßlich ſelbſt betrügen würden, wenn ſie wolten meynen, GOtt würde ihre Perſon anſehen, und ſich für ihrer Gewalt ſcheuen, daß ihre Miſſethaten niemahls ſolten inquiriret und heimgeſuchet werden. Denn es wird gewißlich kommen, und nicht gar ausbleiben, und weil er ihnen viel gegeben, wird er auch viel von ihnen fodern, Matth. 13, 12. Denn dem Allerhöchſten

höchſten iſt keiner zu hoch, und dem Allmächtigen keiner zu mächtig; ja, je gröſſer die Mißhandlungen der Groſſen, je mehr wird ſich auch ihre Straffe vergröſſern; und je groſſer ihre Undanckbarkeit, je ſchärffer wird ſein Gericht ſeyn, wenn ſeine Zeit kommt heimzuſuchen, Pſ. 82, 7. Ermiſch Blumen-Leſe, P. VI. p. 459. ſeq.

Gewaltiger Herrſcher, du richteſt mit Lindigkeit, und regiereſt uns mit viel Verſchonen, Sap. 12, 18. Es hat GOtt hier einen beſondern Nahmen, δεσπότης ἰσχύος, dominator virtutis, dominans robori aut potentiæ, der über die Stärcke herrſche, und ſie nach ſeinem Willen brauche. Auguſtinus erläutert dieſen Nahmen alſo: Tu dominus virtutum, h. e. exercituum, du biſt der HErr der Kräffte, h. e. der Heerſchaaren, Pſ. 103, 21. Lutherus hats gar wohl gegeben durch gewaltiger Herrſcher; denn es iſt eine Hebr. Redens-Art, da dominator roboris, potentiæ, ſo viel heiſſet, als dominator robuſtiſſimus, potentiſſimus, der ſtärckeſte und mächtigſte Herrſcher; daher er auch μόνος δεσπότης, der einige Herrſcher heiſt, Ep. Iud. v. 4. Dieſer richtet mit Lindigkeit. Ἐπιείκεια heiſſet nicht tranquillitas, wie es die Lat. Bibel gegeben; ſondern æquitas, Billigkeit, Beſcheidenheit, Phil. 4, 5. ſie wird beſchrieben, daß ſie ſey ſtricti juris moderatio & correctio, dadurch das ſtrenge Recht gelindert und verbeſſert wird. Von GOtt zeiget es an, er richte die Menſchen nicht nach der Strenge ſeiner Gerechtigkeit, denn ſonſt müſte er die Sünder alsbald ſtraffen, tödten, und zur Höllen verſtoſſen; ſondern er erweiſe in ſeinen Gerichten und Straffen groſſe Lindigkeit, gebe den Sündern Zeit und Raum zur Buſſe, und laſſe die Straffe nicht nach ſtrengen Rechte, wie es die Menſchen wohl verdienet, ſondern mit groſſer Güte und Lindigkeit ergehen, Sap. 12, 8. Darneben regieret er mit viel Verſchonen. Die Lat. Bibel hats hier wieder nicht getroffen, cum magna reverentia diſponis nos; Lutherus hats wohl überſetzet, und wird angezeiget, daß zwar GOTT, als ein gewaltiger Herrſcher, wenn er nach ſeiner Macht verfahren wolte, die Sünder gleich aufreiben könte, aber er verſchone ihrer, hat Gedult mit ihnen, 2. Pet. 3, 10. und ziehet offt die Straffen viel Jahre auf, Neh. 9, 30. wenn aber die böſen Menſchen das nicht erkennen wollen, ſo läſſet er alsdenn ſeine Gerichte ergehen. Gräfens Conc. in Hol. p. 54. ſeq.

Gewächs der Sulamith iſt wie ein Luſt-Garten von Granat-Aepffeln mit edlen Früchten, Cypern und Narden, ꝛc. Cant. 4, 13. 14. Mit dieſer ſchönen Wohlredenheit rühmet der himmliſche Bräutigam ſeiner werthen Sulamith edle Tugend-Früchte. Luſt-Gärten werden genennet, die groſſe Herren, nicht eben üm groſſen Nutzens, ſondern zu ihrer Ergötzlichkeit und Fürſtlichen Luſt willen, anlegen laſſen, darinnen ſie irgend mit dem Frauenzimmer herum wandeln oder Panquet und Wohlleben anſtellen, Eſth. 1, 4. Coh. 2, 5. Da nun die Braut damit verglichen wird, ſo hält ſie ihr Heiland für ein ſchönes Paradies, nicht, daß ſie von Natur ſo wäre; da ſind vielmehr unſere Seelen ein Land, das Dornen und Diſteln trägt, untüchtig und dem Fluch nahe, Ebr. 6, 8. Wurtzeln, die lauter Gallen und Wermuth bringen, Deut. 29, 18. wilde Rancken, ſo da abgehauen und ins Feuer geworffen werden, Matth. 3, 10. ſondern weil der H. Geiſt ſie zu Bäumen der Gerechtigkeit und zu Pflantzen des HErrn zum Preiß gemacht, Eſa. 61, 3. ſie mit allerhand Gaben und Gnaden gezieret, Joh. 1, 16. und alſo die H. Drey-Einigkeit zu einen ſchönen Luſt-Garten angeleget; aber der nicht allein ſolte zur bloſſen Luſt dienen, ſondern der auch ſeine Gewächſe, ſeine edle Früchte brächte, Granat-Aepffel, Cypern, Narden, Saffran, Calmus, Cynamom, Weyrauch, Myrrhen, Aloes und köſtliche Würtzen; das ſind nicht die unterſchiedliche Orden der H. Patriarchen, Propheten, Apoſtel der

Biſchöffe, Prälaten, Kirchen-Lehrer, Märtyrer und Jungfrauen, wie Corn. à Lapide ſeine Gloſſe darüber machet; vielweniger der Cloſter-Frauen und Nonnen ihre Cloſter-Andachten, beten, ſingen, u. ſ. w. wie Novarinus mit Haaren es dahin gezogen; ſondern vielmehr der Gläubigen edle Tugend-Früchte; abſonderlich die Granat-Aepffel, die voller Körner ſtecken, ſind die Einigkeit der Gläubigen, Cypern, Narden, Saffran ſind die drey Cardinal-Tugenden, Glaube, Liebe, Hoffnung; die übrige Species aber ſind Gerechtigkeit, Unſchuld, Chriſtliche Klugheit, Andacht zum Gebet. Das ſind Früchte der Heiligkeit und Gerechtigkeit, die GOtt gefällig, Luc. 1, 75. wie auch des Lobes und Danckes: hergegen wenn der Garten nur Herlinge bringet und nicht Trauben, ſo hat er ſchon gedrohet, wie er ſeine Wand wolle wegnehmen, daß er verwüſtet werde etc. Eſa. 5, 4. ſeq. daß die wilden Säue ihn zerwühlen, und die wilden Thiere verderben, daß ihn zerreiſſe alles was vorüber gehe, Pſ. 80, 13. 14. **Weihenmay.** Feſt-Poſaun, P. II. p. 854. ſeq.

Gewinn wird das ſelige Sterben genennet, Phil. 1, 21. *Κέρδος* mors noſtra, *κερδαλέη*, lucroſa, quæſtuoſa vel quæſtuaria, es entſtehet durch unſern Tod ein groſſer Gewinn, und eine groſſe Nutzbarkeit. Denn es gehen darinne drey ſonderliche Verwechſelungen für; es wird verwechſelt Sünde mit der Gerechtigkeit; die Traurigkeit mit der Frölichkeit; das Irdiſche und Zeitliche mit dem Himmliſchen und Ewigwährenden. Denn wer im HErrn geſtorben iſt, der iſt gerechtfertiget von der Sünde, Rom. 6, 7. wer geſtorben iſt, der iſt aller Mühe, Noth und Angſt entgangen, er ruhet von ſeiner Arbeit, er iſt ſelig, er ſiehet das rechte Gut des HErrn im Lande der Lebendigen. Das Hauß ſeiner Hütten iſt zwar zerbrochen, alleine er hat einen Bau erlanget, von GOtt erbauet, ein Hauß nicht mit Händen gemacht, das ewig iſt im Himmel, 2. Cor. 5, 1. **Lehmanns** Leich-Pred. h. l.

Gewiſſe Zuverſicht heiſſet der Glaube, Ebr. 11, 1. Ein beſtändig feſtes Weſen, das nicht weichet oder wancket. Das Griech. Wort hat dem Stamm nach eine Verwandniß mit einem andern, welches ſo viel heiſt, als wider den andringenden Feind mit tapffern Muth beſtehen, und ſeiner Macht mit allen Kräfften ſich widerſetzen; wie es denn auch bedeutet, im Gericht mit getroſtem Muth erſcheinen, und ſich nicht fürchten; womit denn angezeiget iſt, daß der Glaube, der Chriſti theilhafftig worden, und mit ihm vereiniget iſt, nicht Urſach habe zu weichen, zu wancken, oder verzagt zu ſeyn, weil er nicht in ihm ſelbſt, ſondern in Chriſto beſtehet, der allen Feinden wohl gewachſen iſt. Deswegen den Coloſſern, c. 2, 2. gewünſchet wird, daß ſie gelangen mögen zu allem Reichthum des gewiſſen Vertrauens und der Wiſſenſchafft oder Erkäntniß, ſo ſie von GOTT und ſeinem Sohn haben, daß ihr Wiſſen und Gewiſſen, der Verſtand und Wille dermaſſen gegründet und vergewiſſert ſey, daß ſie eine reiche groſſe Freudigkeit daher haben mögen; denn die Chriſten ſollen nicht arm, ſondern reich an Troſt, Zuverſicht und Freudigkeit ſeyn. Und anderswo wird erfordert, daß, weil wir nunmehr durch das Blut JEſu eine Freudigkeit haben zum Eingang in das Heilige : : : und haben einen (ſo treuen) Hohenprieſter über das Hauß GOttes (der uns für GOtt vertritt,) wir mit völligen Glauben hinzu gehen, und uns zu GOtt als unſern lieben Vater alles guten verſehen ſollen, Ebr. 10, 19. 21. 22. und Eph. 3, 12. heiſts: Durch Chriſtum haben wir Freudigkeit und Zugang (zu GOtt) in aller Zuverſicht durch den Glauben an ihn. Es häuffet Paulus nach ſeinem Apoſtoliſchen Geiſt die Worte, welche die Krafft und Frucht des Glaubens bedeuten, anzuzeigen, daß er nichts liebers ſehe, als wenn ſich ſolche bey ſeinen Zuhörern reichlich und häuffig finde; er will, daß ſie ein freudiges getroſtes Hertz und kindliche Zuverſicht zu GOtt in Chriſto haben, und nicht für ihn kommen,

Digitized by Google

als einen Tyrannen, und geſtrengen Richter, ſondern als für ihren lieben Vater, daß ſie auch gegen Welt, Teufel, Sünde, Tod und Hölle unerſchrocken ſeyn, und dem Satan den Willen nicht thun, daß ſie ſich für allen ſeinem Trotz ſollen fürchten. Solte ja das ſchwache Fleiſch zuweilen zappeln und zagen, ſo muß doch der Geiſt in ſeinem JEſu allewege getroſt und freudig bleiben. Scriver. Seelenſ. P. II. Conc. 7. f. 285.

Gewiſſen, Syr. 14, 2. **Wohl dem, der kein böß Gewiſſen hat, und ſeine Zuverſicht ihm nicht entfallen iſt.** Zweymahl ſo fort hinter einander iſt diß Syrachs Ausſpruch, da er einerley mit einerley Worten ausdrücket; nicht, als wenn er ſonſt nichts hätte zu ſagen gewuſt, deſſen Lippen von vielen holdſeligen Lehren troffen; ſondern weil das nie genung könte geſaget werden, was nie genung geglaubet oder behalten würde, und will ſprechen: Es bilden ſich zwar die Menſchen ein, es habe nichts auf ſich, wenn man gutes oder böſes thue, da werde weder Huhn noch Hahn drüber krähen. Aber ſolte das nichts auf ſich haben, das das Hertz kan verwunden oder heilen, in Ruhe oder Unruhe ſetzen, Himmel oder Hölle nach ſich ziehen, den Menſchen freudig oder traurig machen? Ich ſage aber mit Ernſt und Eifer: **Wohl dem, der** ꝛc. Wohl dem am Leibe, an der Seelen, hier zeitlich, dort ewig. Ein gut Gewiſſen macht das Hertz ruhig; ein böſes aber macht es unruhig; wer ihm Böſes bewuſt iſt, wandelt auf lauter Fuß-Angeln, empfindet lauter tödtliche Stiche, wird von tauſend Mördern angeſtochen, von tauſend Peinigern gequälet, von tauſend Henckern gefoltert; ſo manche Erinnerung ſeiner Miſſethat bey ihm entſtehet, ſo manches Schwerdt, das ihm durch die Seele gehet; daß mancher ſich auch ſelbſt darüber erſticht, wie Saul. Die noch endlich mit genauer Noth der Verzweifelung entrinnen, entrinnen doch nimmer der Unruhe; jedes was ſie ſehen und hören, erinnert ſie ihrer Miſſethaten, jegliches was ſie überfällt und drücket, zwinget ſie zu ſagen: Das haben wir an unſerm Bruder Joſeph verſchuldet, etc. Gen. 50, 17. Ein gut Gewiſſen iſt hingegen ein ſtetiges Wohlleben, Prov. 15, 18. und macht freudig und muthig. Dabey ſtehet: **Dem ſeine Zuverſicht nicht entfallen iſt**; Eigentlich: **Den ſein Hertz und Gewiſſen nicht verdammet**, ſondern entſchuldiget, vertheidiget, abſolviret; wenn man äuſſerlich zu ihm ſagt, du haſts gethan; alsdenn innerlich zuſpricht: du haſt es nicht gethan; äuſſerlich: du biſt des Todes ſchuldig; innerlich: du biſt hierinn unſchuldig. Ein gut Gewiſſen verachtet alle falſche Anklage, aller Menſchen Feindſchafft; ja es macht nicht nur freudig vor Menſchen auf Erden, ſondern auch vor GOtt im Himmel; da iſt einem ſolchen die Zuverſicht des Glaubens und Gebets nicht entfallen, wie das Schwerdt und der Schild einem faulen Krieges-Mann, der ſich darauf muß fangen und erſchlagen laſſen; vielmehr wirfft er ſein Vertrauen nicht weg, und gedencket: Sein Werck habe ſeinen Lohn, Ebr. 10, 15. &c. Ermiſch Blumen-Leſe, P. II. p. 611. ſeq.

Gewiſſen biſſe den Hiob nicht ſeines gantzen Lebens halben, Hiob 27, 6. Denn ungeachtet er von ſeinen eigenen Freunden vor einen gottloſen Menſchen ausgeſchrieen wurde, die von ſeinem Leben bloß aus ſeinem Leiden und denen über ihn verhangenen Göttlichen Züchtigungen urtheileten; ob er auch bey ſeiner Frömmigkeit bißher keine fröliche Stunde gehabt hatte, doch hielt er ſich bey ſeinem unglückſeligen Zuſtande darinnen vor glückſelig, daß er ſich von ſeinem Gewiſſen nicht dürfen anfechten noch plagen laſſen, ſonſt er längſt hätte verzweifeln müſſen, wenn noch dieſer Jammer wäre darzu geſchlagen; und freylich, ſo einen das Hertz nicht verdammet, ſo hat er noch eine Freudigkeit zu GOtt, 1. Joh. 3, 2. ſintemahl auch Cicero geſtehen müſſen, es ſey kein beſſer Troſt in Unglück als ein gut Gewiſſen. Ein gut Gewiſſen kan mit dem gröſten Creutze ſpie-

 len,

len, ja das Hertz mitten im Tode getroſt machen, Prov. 14, 32. ein gut Gewiſſen macht ſich zur Mauren wider alle Verfolgungs Stürme der böſen Welt, wider alle Läſterungs Pfeile loſer Mäuler, der beſte Ruhm bleibt dennoch unverletzt, nemlich das Zeugniß eines guten Gewiſſens, 2. Cor. 1, 12. Es rührte aber bey Hiob dieſes gute Gewiſſen nicht aus einer gantz vollkommenen Lebens-Heiligkeit her, als ob er ſein Tage nichts begangen hätte, darüber ihn ſein Gewiſſen hätte beiſſen können; denn auf ſolche weiſe weder Hiob noch ſonſt iemand ſich ſeines guten Gewiſſens groß erfreuen könte, viel Menſchen werden fromm gerühmet, aber wer will einen finden, der rechtſchaffen fromm iſt? Prov. 20, 6. er wuſte wohl, daß ein Menſch mit ſeiner eignen vorgewandten Frömmigkeit nicht rechtfertig vor GOtt beſtehen könte, Job. 9, 2. daß er aber ſich gleichwohl eines guten Gewiſſens vor GOtt getröſtet, kömmt her von der Gerechtigkeit des Glaubens, die allein für GOtt gilt, Rom. 3, 21. derowegen ob wohl Hiob ohne Sünde nicht war, muſte ihn doch ſein Gewiſſen ungebiſſen laſſen, weil er wuſte, daß ſein Erlöſer lebte, an den er von Hertzen glaubte, welcher Glaube ihm von GOtt zur Gerechtigkeit gerechnet wurde. Brentius Comm. h. l. giebt hievon die ſchöne Erinnerung: Mercke, daß die Heiligen nicht ſo wohl um der Wercke willen gelobt werden, als wegen des Glaubens, der allezeit rein iſt, wenn er ſich an GOttes Wort hält; hingegen ſind die guten Wercke wie das Gewand eines blutflüßigen Menſchen. Ferner konte auch Hiob die Reinigkeit ſeines Gewiſſens darſtellen vor dem Nächſten, weil er, ſo viel menſchliche Schwachheiten zugelaſſen, niemand vorſätzlich beleidiget hatte, ſondern allezeit darauf geſehen, daß er ein gut Gewiſſen haben möchte, und ſich gefliſſen einen guten Wandel zu führen bey allen, Ebr. 13, 18. und dannenhero hätte er manch Gut und Geld, manche Ehre, manche Freude ausgeſchlagen, die andere mit Verletzung ihres Gewiſſens und Betrübung, Unterdrückung und Aergerniß ihres Nächſten angenommen. Adami erquickender JEſus, Medit. 25. p. 314. ſeq.

Gezelte (ſeine) hat der HErr zerwühlet wie einen Garten, und ſeine Wohnun verderbet, Thr. 2, 6. Der Prophet hat hier ſeine Rede gerichtet auf die Synagogen oder Schulen, und fürnehmlich auf den Tempel zu Jeruſalem, welches aus dem Grund-Wörtlein zu ſchlieſſen, ſo eigentlich conventus bedeutet, ſolche Oerter, da das Volck GOtt zu Ehren zuſammen kam, ſo wohl das Geſetz zu hören, als auch ihr Gebet zu verrichten, welches denn in denen Synagogen und in dem Tempel geſchahe, vid. Pſ. 74, 4. Und ob zwar Sigonius Lib. II. de Republ. Jud. c. 8. dafür hält, daß die Synagogen ihren Anfang genommen in der Babyloniſchen Gefängniß; ſo haben doch andere dargethan, daß zu der Könige und Richter Zeiten die Jüden in allen Städten dergleichen Oerter gehabt, da das Volck hat können beten, und in der Erkänntniß GOttes unterrichtet werden. Geierus Comment. in Pſ. 74, 4. Quenſtedius P. I. Antiq. Bibl. p. 755. Sie werden genennet GOttes Gezelte. Das iſt vornemlich der Tempel, weil vor Alters die Kinder Iſrael, wenn ſie in der Wüſten Exod. 40. und nachmahls zu Silo den Gottesdienſt verrichteten, Joſ. 18. 1. ſich eines Gezeltes der Stiffts-Hütten gebrauchten, Hugo de S. Vict. h. l. und wie ſonſt ein Gezelt nicht ewig wo ſtehen bleibet, ſondern wieder weggenommen wird: So war auch der Tempel ein ſolch Haus, darinnen GOtt unter den Jüden auf eine zeitlang wohnete, nehmlich biß auf Chriſtum. Durch die Wohnungen aber werden nebſt dem Tempel verſtanden die Synagogen und Schulen, welches alles ſolche Oerter waren, darinnen der Gottesdienſt verrichtet wurde; aber wie dieſe zerſtöhret worden, das zeiget der Prophet an mit der Redens-Art **zerwühlen wie ein Garten.** Wie etwan ein wildes Schwein einen ſchönen Garten umwühlet,

daß,

Digitized by Google

daß, da er zuvorhero mit Luſt anzuſchauen geweſen, nunmehro nichts Schönes an demſelben zu finden iſt: So hatte auch GOtt ſeinen Tempel, darinnen man gerne die ſchönen Gottesdienſte des HErrn ſchauete, zerwühlet und zerſtöhret, daß nunmehro nichts, als eine Wüſten darinnen war. Beſonders wird in e.g. gedacht des Altars und Heiligthums. Zum Opffern war beſtimmt der Altar, der entweder ab altitudine und von der Höhe, wie Hoſpinianus de Templ. p. 96 muthmaſſet, und ſo viel ſeyn ſoll, als alta ara, weil ſolche Oerter entweder für ſich hoch waren, oder aber auf hohen Hügeln und Bergen gebauet wurden: Oder aber, wie Iſiodorus meynet, ab arendo ſeu ardendo, von Brennen ſeinen Nahmen hat, weil auf dieſen die Opffer verbrannt wurden. Corn. a Lap. in Levit. p. 618. Dieſer Ort nun konte GOtt nicht unangenehm ſeyn, weil ihn GOtt ſelber bauen heiſſen, auch darauf ihm ſo viel Opffer, als ein angenehmer Dienſt, gebracht wurden. Und gleichwohl hat er ihn verſtöhret, zum Zeichen, daß er keinen Gefallen mehr dran gehabt habe; er habe ihn verworffen, wie man etwa ſolche Dinge von ſich weg wirfft, denen man die Augen nicht mehr gönnen mag. Ferner: Er habe es verbannet, wie er zu Amos Zeiten keinen Gefallen an allen Opffern hatte, ſo ihm die Jüden brachten, Amos 5, 21. ſeq ſo mochte er auch dieſes Gottesdienſtes nicht, ſondern zerſtöhrete den Ort, damit die Jüden dergleichen forthin nicht mehr thun kunten. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 38. p. 579. ſeq.

Gieb ihnen HErr. Was wilt du ihnen aber geben? gieb ihnen unfruchtbare Leiber, und verſiegne Brüſte, Hoſ. 9, 14. Zwar wir wiſſen, daß einige von unſern Theologis, inſonderheit von denen Reformirten, dieſe Worte als eine Fürbitte Hoſeä für das Volck Iſrael annehmen; es ſey nicht imprecatio, ſondern precatio: es ſey dem Propheten nahe gegangen, daß ſeine Landes-Leute ihre Kinder ſolten den Todtſchlägern heraus laſſen, Hoſ. 9, 13. darum habe er GOtt gebeten, er ſolte lieber, nach ſeiner Barmhertzigkeit, entweder die Mütter gar unfruchtbar machen, oder wenn ſie ja gebähren, ihre Brüſte vertrocknen, daß die Kinder keine Nahrung finden, und alſo klein ſtürben. Das wäre ja noch erträglicher, als wenn ſie Kinder erzögen, u. in ihren beſten Jahren ſolten von des Feindes Schwerdt fallen ſehen; præſtat enim, ut moriantur in utero, aut nati mox pereant lactis inopia, quam ut ferro cadant adulti, wie es die Rabbinen erklären. Ob nun wohl dieſe Erklärung, nach der Regul der Chriſtlichen Liebe, wohl beſtehen könte, ſo muß doch die andere hier vorgehen, wenn man den gantzen context anſiehet; es iſt nehmlich ein Gebet Hoſeä wider Iſrael, das hat er zu GOtt gerichtet: **HErr, gieb ihnen. Was wilt du ihnen geben?** und iſt dieſe Bitte nicht, wie ſie lautet, und Fragweiſe einzurichten, ſondern definite; da illis, Jehovah, id, quod dabis, h. e. quod ſupra illis te daturum comminatus es, Schnidius h. l. p. 411. was war denn daſſelbige? die Herrlichkeit Ephraim ſolte wegfliehen wie ein Vogel, daß ſie weder gebähren, noch tragen, noch ſchwanger werden ſolten; und ob ſie ihre Kinder gleich erzögen, will ich ſie doch ohne Kinder machen, daß ſie nicht Leute ſeyn ſollen, Hoſ. 9, 11. das bittet nun Hoſeas, daß es GOtt nach ſeiner Gerechtigkeit wolle über Iſrael kommen laſſen; allermaſſen damit ſonderlich auf GOttes Gerechtigkeit, wenn er ſeine Drohungen ergehen lieſſe, geſehen wird. Kurtz, GOtt ſolte ihnen den Kinder-Seegen entziehen, und in ihrem Eheſtande laſſen unfruchtbar ſeyn, wie denn die Unfruchtbarkeit des Leibes jederzeit für eine ſchwere Straffe und Verachtung, ſonderlich unter dem Iſraelitiſchen Volck, gehalten worden, Gen. 30, 23. Luc. 1, 25. 1. Sam. 1, 6. und eben dergleichen Unfruchtbarkeit ſuchte Hoſeas in ſeinem Gebet bey dem HErrn, daß er Iſrael damit ſtraffen wolte, und ihnen geben **unfruchtbare Leiber und verſiege-**

ne Brüſte, denn vulva abortiens ſeu orbans, eine unfruchtbare Mutter iſt, die zwar empfänget, auch wohl eine Zeitlang die Frucht trägt, aber nicht zur Reiffe, und lebendig zur Welt bringet, dahero die 70. Dolm. per μήτραν ἀτεκνοῦσαν, matrem ſterilem es gegeben, Unfruchtbare, die nichts gebähren, Luc. 23, 13. ubera arentia, zomekim, verſiegene Brüſte ſind die, welchen GOtt die Nahrung entziehet, daß die gebohrnen Kinder nicht können damit ernähret werden. Welches Hoſeas nicht thut aus einem rachgierigen und böſen feindſeligen Gemüthe; ſed hæc imprecatio ex amore DEi, & zelo juſtitiæ, & dilectione populi ſui orta eſt, ut vel coacte convertantur, ſi é bona προαιρέσει noline, Cyrillus. Ja es iſt dieſes Gebet nicht anders anzuſehen, als denunciatio maledicti legalis ex officio Prophetæ, davon Moſes zeugete: Verflucht wird ſeyn die Frucht deines Leibes, Söhne und Töchter wirſt du zeugen, und doch nicht haben, Deut. 28, 18. 41. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 889. ſeq.

Gib mich nicht in den Willen meiner Feinde, Pſ. 27, 12. Ohne Feinde vermag der Menſch auf Erden ſo wenig zu leben, als durch Dornen und Diſteln zugehen, und ſich nicht ritzen; oder in einer Mühle zu ſeyn, und nicht beſtäubet werden. Daher bittet David nicht, GOtt ſoll ihn ohne Feinde ſeyn laſſen, ſondern nur, daß er ihn in derer Willen nicht geben wolle. Nach dem Hebr. heiſts eigentlich: **Gib mich nicht in die Seele meiner Feinde**, welches metonymice geredet iſt, und andeutet das Verlangen und die Begierde, ſo ein Menſch an und in ſich gegen einen andern trägt, vid. Pſ. 41, 3. hier iſt es **ein heimlicher und hämiſcher Wille.** Denn wie die Seele verborgen iſt, und mit Augen nicht mag geſehen werden: So iſt auch die Begierde, ſo ein Menſch gegen den andern hat, ihm zu ſchaden, gantz verborgen und unbekannt. Wiſſen wir ſchon, daß dieſer unſer Feind iſt, ſo können wir doch nicht wiſſen, was er mit uns für und im Sinne hat; denn die Tieffe ſeines Hertzens eben ſo wenig zu erforſchen, als die Tieffe des Satans, ihres Meiſters, Apoc. 2, 24. ſo iſts auch **ein hefftiger und gantz ſtrenger Wille**, da einer mit aller Macht dahin ſtrebet, dem andern zu ſchaden, weil alles, was der Seelen zugeſchrieben wird, auch eine Hefftigkeit und Ernſt in ſich hält, auch um der Urſachen GOtt will, daß wir ihn von gantzer Seelen, d. i. mit Ernſt und Wahrheit lieben ſollen. Da iſt der Wille, das Tichten, Begehren und Verlangen mit Unglück und Schaden, wie ein Rohr mit Pulver angefüllet, da will ein Cain mit Macht ſeinen Bruder erſchlagen: die Brüder Joſephs wollen mit aller Gewalt dieſen Träumer aus dem Wege räumen, und weil es auch ihr Wille und Begehren iſt, ſo ſetzen ſie dieſem auch deſto eifriger nach. Solchen zu entgehen, und ſeinen Feinden nicht in die Hände zu gerathen, bittet hier David GOtt gar beweglich. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 73. p. 1044. ſeq.

Gib mir mein Sohn dein Hertz, Prov. 23, 24. GOtt redet den Menſchen gar freundlich an, nennet ihn ſeinen Sohn, weil er ſein **Vater**, väterlich gegen ihn geſinnet, ihn hertzlich liebet, ſo, daß er auch ſeines Sohnes nicht verſchonet, ſondern ihn um ſeinet willen dahin gegeben. Er fodert von demſelben das Hertz, weil das iſt **der Sitz der Seelen, die Ruhe aller Sinnen und Gedancken, und der Auffenthalt des Lebens**, das Haupt-Glied des Menſchen, das gleichſam in der Mitten ſitzet, wie ein Fürſt und Regierer, und alle andere Glieder als Unterthanen und Trabanten um ſich hat. Drum greifft auch der HErr **nach dem Hertzen**, das will er ihm geopffert, und gegeben haben. Er ſiehet, wie ſich ſo viel darum bewerben; wie Fleiſch und Blut ſeinen Angel auswerffe, mit dem ſüſſen Sünden-Aas es an ſich zu ziehen; auch wie die Welt darnach renne und lauffe, und der Satan ſich ſo ſehr bemühe, es zu ſeiner Wohnung ein

Digitized by Google

ein zu bekommen. Darum kommt er ihnen zuvor, hält darum unverſtändlich an, man ſolle es ihm geben, Mir, deinem GOtt, der dich erſchaffen, ſo theur erlöſet und geheiliget. Schlemm. Creutz-Ruf- und Troſt-Schule. P. I. p. 341.

Gib mir, Vater, das Theil der Güter, das mir gehöret. &c. Luc. 15, 12. Nach dem Griech. **Gib mir das Theil der** ſubſtanz oder **der Güter, das auf mich fällt.** Grotius hält in ſeinen Annot. dafür, daß die Griech. Redens-Art genommen ſey von dem Gebrauch der Kauff- und Handels-Leute, da die Eltern ihren Söhnen, wenn ſie zu mündigen Jahren kommen ſind, dafern ſie es begehren, ein Stück Geldes oder Guthes in die Hand geben, daß ſie damit handeln und etwas gewinnen können, welches hernach ſolchen Kindern, wenn die Eltern geſtorben ſind, in der Erbſchafft angerechnet und abgezogen wird. Dieſe Erklärung wäre anzunehmen, (zumahl, weil man vermöge derſelben deſto leichter antworten könte, warum der Vater ſeinem jüngſten Sohne gewillfahret habe,) wenn nur nicht in den folgenden Worten ſtünde: Und er theilete ihnen (nehmlich den beyden Söhnen) das Guth. Woraus vielmehr abzunehmen, daß dieſer Sohn ſein Erbtheil, ſein Erb-Gut heraus begehret habe, damit nach ſeinem Gefallen zu ſchalten und zu walten. Er bezeugte ſich dabey ſo unhöfflich, daß ers dem Vater abtrotzte, und es forderte, als etwas, das er ihm von Rechtswegen geben müſte, und nicht vorenthalten könte; Vielleicht iſt die Mutter geſtorben, daß er ſo hart auf die Theilung hat dringen können, und auſſer dem würde ſich der Vater wohl nicht darzu verſtanden haben, wie er doch gleichwohl gethan. Kan auch wohl ſeyn, daß dieſer Sohn vorgegeben, er wolle ihm ſein gehöriges Muttertheil wohl anlegen, und groſſen Nutzen damit ſchaffen. Als ers nun in die Hände gekriegt, ſo geſchahe es nicht lange darnach, daß er alles zuſammen ſammlete, und damit **ferne über Land zog.** Er zog fort aus dem Hauſe ſeines treuen Vaters in die Grube der reiſſenden Löwen, in die Höle der verführiſchen Welt. Er eilete in ſein Unglück; er wolte nicht gerne in der Nähe bleiben, ſondern weit von ſeinem Vater ſeyn, damit derſelbe ſein lüderliches Leben nicht leicht erfahren, und ihme Einhalt thun könte. Nachdem er nun dem Gehorſam und der Obſicht ſeines Vaters ſich entzogen hatte, ſo **brachte er ſein Gut um mit Praſſen;** διεσκόρπισε, **er zerſtreuete es,** gab hier und dar, vor diß und das unnöthig aus; er brachte ſein Geld unter die Leute, wie man zureden pfleget. Da ſonſt ein milder Menſch ausſtreuet und den Armen giebt, Pſ. 112, 9. ſo ſtreuete der unter leichtfertig Pack und böſes Volck; ζῶν ἀσώτως, er lebte verthulich, verſchwenderiſch, denn das heiſſet eigentlich ἀσώτως, wie es Ariſtoteles in Ethicis erkläret; es war bey ihm ein unordentliches Weſen, Eph. 5, 18. er verpraſſete ſein Gut mit prächtigen Kleidern; er führete einen groſſen Staat; er banquetirte und lebte alle Tage herrlich und in Freuden, Luc. 16, 19. dabey muſte es an Muſicanten nicht mangeln, die alle wohl bezahlet wurden; hiernechſt ſchleppete er ſich mit unzüchtigen Weibes-Bildern, und ſpendirte denenſelben viel Geld; welches ihm hernach ſein älterer Bruder vorwarff. Günthers Buß- und Gnaden-Pr. Conc. 52. p. 590. ſeq.

Girren wie eine Taube, wird von Hiſkia geſagt, Eſa. 38, 14. Es war dieſer fromme König nicht nur todt-franck, und ſeines Lebens keinen Tag noch Stunde verſichert, ſondern bekam auch noch wider verhoffen die Poſt von GOtt, daß er ſein Hauß beſtellen, das iſt, ſo wohl ſein Hertz, als auch ſein Königreich bedencken ſolte, weil er ſterben und nicht lebendig bleiben würde: Als worüber er von Hertzen erſchrack, und daher einen Seuffzer nach dem andern, wie ſonſten eine Taube das Girren, nun von ſich hören ließ: **Ich girrete,** ſprach er, **wie eine Taube.** Das Grund-Wort hat ſein Abſehn auf das inwendig

wendig gantz betrübte Gemüthe Hiſkiä, welches denn die Lippen zu einem unvernehmlichen Girren und Seuffzen veranlaſſte. Maſius h. l. giebts durch Summen und Murmeln. Er girret aber nicht darum, daß ihm die Hoffnung des ewigen Lebens nicht recht offenbahret war, wie Grotius, iedoch ohne Grund vorgiebt, Calov. Bibl. Illuſt. V. T. T. I. p. 830. auch nicht um der Urſachen willen, daß er kein Weib gehabt, und nunmehro ſolches bereuete, wie die Talmudiſten in ihren Maſſechet Barachoth träumen; ſondern wie Menochius und andere angemercket, vermuthlich darum, daß er nun ohne Kinder und Erben ſterben ſolte, aus welchen der Meßias hätte können gebohren werden. Und das ſtieg ihm ſo zu Hertzen, daß er einer Tauben gleich gegirret und kläglich gethan. Die Tauben haben keine ſolche Stimmen als andere Vögel, ſondern einen Laut, der den ſeuffzen gantz nahe kömmt, und etwas kläglich läßt, daß auch daher die H. Schrifft das Seuffzen ihnen zueignet, Nah. 2, 7 geſtalt wir auch mit unſern Ohren hören, daß ſie einen ſolchen Laut und Stimme von ſich geben, der mit dem Worte Girren eine Aehnlichkeit hat. Und will der fromme König ſo viel andeuten, es ſey die Angſt und das Schrecken bey ihm ſo groß geweſen, daß er nicht viel Worte machen konnen, ſondern nur ängſtiglich winſeln und bey ſich murmeln müſſen. Ja es mag ſeyn, daß er mit dieſem Tauben-girren ſeine innerliche Anfechtung, ſo er in ſeiner Kranckheit bey ſich empfunden, hat ausdrücken wollen, da ihm ſein Schmertz GOtt als einen unbarmhertzigen fürgeſtellet, der ihn dürre ausgeſauget, und mit ihm weit anders verfahren, weder er es mit ſeiner Liebe zu GOtt und ſeinem Hauß verdienet hätte, wie aus dem 10den und folgenden v. dieſes c. abzunehmen. Schimmers ergötztes Zion, Medit. 2. p. 22. ſeq.

Glaube, eine Frucht des Geiſtes, Gal. 5. 22. Einige verſtehen den Glauben, der GOttes Wort für Wahrheit hält, Chriſtum in Evangeliſchen Verheiſſungen ergreifft, und ſein Vertrauen in deſſen Verdienſt ſetzet: wie auch Hieronymus den verſtehet, der Ebr. 11, 1 eine Zuverſicht iſt des, das zu hoffen iſt. Allein, wie Lutherus wohl erinnert, weil hier der Glaube auch unter die Früchte des Geiſtes gezehlet wird, ſo iſt genug abzunehmen, es ſey nicht der Glaube, der Chriſtum ergreifft; ſondern der, damit ein Menſch gegen dem andern treulich und aufrichtig, ohne Falſch und Trügerey handelt; daher heiſts: die Liebe gläubet alles, 1. Cor. 13, 7. er iſt der Glaube, da man andern Leuten glaubet und trauet, daß ſie die Wahrheit reden, aufrichtig handeln, da man keinen böſen Argwohn gegen dem Nechſten ſchöpffet, auch ſelber ſich der Aufrichtigkeit und Redlichkeit im Worten, Handel und Wandel befleißiget, und das ohne Betrug und Falſch, da es heiſſet: **Ein Mann ein Mann, ein Wort ein Wort.** Wer dieſen Glauben hat, der dencket nichts arges auf andere Leute, ſondern hat ein fromm einfältig Hertz gegen iederman, und wenn er gleich betrogen wird, und findets anders, denn er gemeynet hatte, bleibet er gleichwohl ſanfftmüthig und gütig, hälts dem zu gut, der ihn betrogen hat. In Summa, er glaubet iederman, und ſetzt doch ſein Vertrauen auf niemand, dann allein auf GOtt. Die aber ſolche Tugend nicht haben, ſind eitel argwöhniſche Leute, wunderlich, ſeltſam, bitter und gifftig, können nichts leiden, weichen niemand, darzu beklaffen und verkehren ſie alles, was ſie ſehen oder hören zum ärgſten, meiden und haſſen alle die, ſo nicht groß von ihnen halten ꝛc. „So redet nun Paulus hier von „einem ſolchen Glauben, ſagt Lutherus, „da einer dem andern glaubet und vertrauet in ſolchen Sachen, ſo zu dieſem gegenwärtigen Leben gehören. Denn was „ſolt unſer Leben für ein Leben werden, „wenn niemand dem andern glaubete und „vertrauete? daß wir alſo zween Glauben „finden, einen gegen GOtt, welchem wir „getreu ſeyn, nicht alſo, daß wir halten

unſere

Digitized by Google

„unſere Verheiſſungen, ſondern daß wir „vielmehr glauben ſeinen Verheiſſungen: „Den andern gegen die Menſchen, wel„chen wir getreu ſind, halten Glauben, „Bedingung, Verheiſſung„. Und dieſer Glaube iſt auch eine Frucht des Geiſtes; dann wie **Müller** in ſeiner Epiſt. Schlußk. angemercket: So iſt der fleiſchl. Menſch gar argwöhniſch, glaubet nichts, ob mans mit tauſend Eyden bekräfftigte, denn wie er ſich befindet, ſo richtet er alle andere, wie er geneigt iſt zu betrügen, ſo hält er ſich betrogen vom Nächſten, die Liebe aber gläubet alles. Daher haben die Chriſten ein fromm einfältig Hertz gegen iederman; wann ſie gleich betrogen werden, bleiben ſie dennoch ſanfftmüthig und gütig, haltens dem zu gut, der ſie betrogen hat. Sie hälts vor viel beſſer, ſich betrügen laſſen mit einem geringen Schaden, denn daß alle Einigkeit und Freundſchafft unter den Leuten vergehen ſolte. **Weihenm.** Feſt-Poſ. P. II p. 854. ſeq.

Glaube iſt auch verloſchen gar, bey allen Menſchen Kindern. Moebius mercket hier an: Dieſe Worte klingen etwas hart. Denn wenn der Glaube bey allen Menſchen-Kindern verloſchen iſt, ſo folget, daß er bey uns Menſchen nicht ſey. Allein, man ſoll wiſſen, daß Lutherus, ſo dis Lied: **Ach GOtt von Himmel ſieh darein** ꝛc. aus dem 12. Pſalm genommen, allda v. 1. geſaget wird, **daß der Gläubigen wenig unter den Menſchen-Kindern**, rede von den Menſchen, ſo auſſer der wahren Kirchen leben, und ſich nicht mit wahren Glauben an Chriſtum halten. Solcher geſtalt, wie im angeführten Pſalm ſtehet, ſind freylich der Gläubigen wenig, und iſt der wahre Glaube bey allen, ſo auſſer der wahren Kirchen leben, erloſchen. Bißher Moebius. Und ſolches kan auch inſonderheit geſagt werden von denen, ſo in der Päbſtiſchen Kirchen leben, weil man bey ihnen das Wort GOttes nicht läßt haben wahr, ſo muß freylich der Glaube verlöſchen. Es muß verlöſchen der ſeeligmachende Glaube; denn der Glaube kömmt aus der Predigt, das predigen aber durch das Wort GOttes, Rom. 10, 17. es war auch verloſchen der politiſche Glaube, Treu und Aufrichtigkeit im Handel, Verträgen und Verpflichtungen. Da haben die Papiſten eine Regel, damit ſie alles Verſprechen, auch bey Eydes-Pflichten, ſicher Geleite, und dergleichen zurücke ziehen können, die heißt: Hæreticis non eſt ſervanda fides, den Ketzern ſoll man keinen Glauben halten. Wo ſtehet doch das in der H. Schrifft? zu Joſua Zeiten wuſte man von dieſer Regel der Papiſten noch nichts: Denn da die Oberſten der Kinder Iſrael den Gibeoniten geſchworen hatten bey dem HERRN, und einen Bund mit ihnen gemacht, daß ſie ſie nicht vertilgen wolten, ob ſich gleich hernach befand, daß ſie ſie hintergangen hatten, als wohneten ſie nicht unter denen Völckern des Landes Canaan; dennoch haben ſie ihren Eyd nicht gebrochen, und ſie vertilget, ob ſie ſie gleich zu Holtzhauern und Waſſerträgern zum Hauſe GOttes, wegen ihres Betrugs, gemacht haben, Joſ. 9, 19. 20. ja die alten Römer und andere Heyden ſind ſo redlich geweſen, daß ſie auch ihren ärgſten Feinden Glauben gehalten. Die Papiſten aber gebens vor einen Glaubens-Articul aus; den Ketzern, die ſonderlich der Pabſt zu Ketzern macht, ſolle man nicht halten, was ihnen zugeſagt oder geſchworen iſt. Unter welcher Regel ſie alle Liſt und Practicken verbergen, Freundſchafft und Verbündniß mit den vermeynten Ketzern machen, und doch halten, was ſie wollen. **Götzingers** Erkl. der Pſalm Lieder, p. 18. ſeq.

Glaube iſt nicht iedermans Ding, 2. Theſſ. 3, 2. Welches aber nicht die Meynung hat, wie die Reformirten gloßiren, ob wolle GOtt den Glauben nicht iederman mittheilen. Nein, GOtt hält ja iederman für den Glauben, Act. 17, 31. GOtt hat ſeinen Sohn der Welt und iederman geſchencket, Rom. 8. alſo iſt GOtt willig und bereit den Glauben iederman mitzutheilen; er will allen den H. Geiſt geben, deſſen

deſſen Frucht der Glaube iſt, Gal. 5, 22. die nur ihn darum biten, Luc. 11, 13. daß er aber nicht iedermans Ding iſt, rühret von der Unart der Menſchen her, (wie denn vorher ſtehet, **wir werden erlöſet von den unartigen und argen Menſchen; Denn der Glaube iſt nicht iedermans Ding**; gleich als würde mit den Finger gezeiget die Urſache, woher der Glaube in der meiſten Hertzen nicht ſey, es entſtehe von ihrer Unart und argen Weſen) welche den Glauben nicht wollen in ſich wircken laſſen, die ſeligen Mittel, durch welche GOtt den Glauben anzündet, die H. Sacramenta und Anhörung des Wortes mit Füſſen von ſich ſtoſſen; mit einem Wort, wenn die Menſchen die Finſterniß mehr lieben denn das Licht, Joh. 3, 19. ſo ſcheinet zwar das Licht in der Finſterniß, aber die Finſterniß begreiffets nicht, c. 1, 5. **Mayers** Kind GOttes, P. II. p. 70. 694.

Glaube ohne Wercke iſt todt, Jac. 2, 20. Der Apoſtel redet hier nicht von dem wahren Glauben, wie derſelbige iſt eine gewiſſe Zuverſicht des, das man hoffet, und nicht zweiffelt an dem, das man nicht ſiehet, Ebr. 11, 1. ſondern er braucht das Wort **Glaube** nach dem damahligen Mißbrauch der Heuchel-Chriſten, die ſich des Glaubens fälſchlich rühmeten: Denn ob ſich gleich bey ihnen nicht fand der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt, Gal. 5, 6. ſo hatten ſie doch immer das Wort Glauben im Munde, wie ſie ſich auch der Liebe unterweilen rühmeten, v. 15. 16. und begehrten doch dem nothleidenden Nechſten nicht zuhelffen, deswegen er auch ſolchen eiteln Glaubens-Ruhm mit der Teufel Glauben vergleichet, v. 19. denn wie die Teufel ſagen konten: Was haben wir mit dir zu ſchaffen, JEſu von Nazareth? ꝛc Marc. 1, 24. ſo iſt es den eitelen Menſchen leicht, ſich eines Papagoyen-Glaubens zu rühmen, der aber **todt** iſt, denn es beſtehet ſolches rühmen in einem ſündlichen Weſen, da kein Leben aus GOtt bey iſt; wie der verlohrne Sohn alſo todt war, Luc. 15, 24. vid. Eph. 5, 14. Apoc. 3, 1. **Strauchs** Starcke u. Milch-Sp. f. 1010.

Glaube und Gedult gefallen GOtt wohl, Syr. 1, 31. Nach dem Griech. **ſein Wohlgefalle iſt Glaube und Sanfftmuth**: Drum es der alte Lat. Dolmetſcher nicht getroffen, wenn ers gegeben: Et quod beneplacitum eſt illis, fides & manſuetudo, **und was ihnen wohlgefällig, iſt Glaube und Sanfftmuth**. Denn diß iſt gar undeutlich, oder wider Syrachs intention, der hie nicht redet von dem, woran die Menſchen ein Wohlgefallen haben, ſondern wozu GOtt ein Belieben träget. Wie demnach ein Vater groſſe Freude daran hat, wenn er ſiehet ſeine Kinder in allen wohlanſtändigen Tugenden wandeln; ſo habe GOtt auch ſein Belieben an denen, welche ſich des Glaubens und der Gedult befleißigen. Der Glaube iſt hier nicht ein **politiſcher oder bürgerlicher Glaube**, wenn einer dem andern Treue und Glauben hält, auch im Handel und Wandel alles auf Glauben thut, und dem andern ehrlich begegnet: Denn ob dieſes ſchon eine löbliche Tugend, welcher ein ieder ſoll nachjagen; ſo iſts doch nur eine natürliche und Menſchen-Tugend, deren ſich auch die Heyden vielfältig haben befliſſen; und gleichwohl haben ſie damit GOtt nicht wohlgefallen können, Rom, 14. ult. drum da vorher von den Geboten GOttes und der himmliſchen Weißheit geredet worden, ſo iſt der Glaube hier **die heilige Tugend der Gläubigen**, da ſie nicht allein GOtt Glauben und Zuſage halten; ſondern auch, was GOtt ihnen verheiſſen, mit feſter Zuverſicht annehmen und ſich darauf verlaſſen. Der Glaube iſt eine gewiſſe Zuverſicht deß das ꝛc. Ebr. 11. 1. das iſt, der Glaube ſtellet ihm die Hülffe und Gnade GOttes ſo gewißlich für, als ſtehe ſie allbereit da, daß wir ſie faſſen und ergreiffen können. Daben ſtehet die Gedult, die iſt doppelt: **gegen GOtt**, wenn man um ſeines Nahmens Ehre und Evangelii willen alles Creutz und Verfolgung willig erträget; in der feſten Hoffnung, er

werde

Digitized by Google

werde es ſo mäßigen, daß wirs ertragen, 1.Cor. 10, 13. und endlich es alſo enden, wie es ihm herrlich, und uns erſprießlich. Gegen die **Menſchen**, ſo wohl gegen die **Freunde**, wenn ſie von einem Fehl übereilet werden ꝛc. Gal. 6, 1. als gegen die **Feinde**, ihnen wohl zu thun, zu vergeben und vor ſie zu beten, Matth. 5, 43. ſq. welches ſind feurige Kohlen auf ihr Haupt, Rom. 12, 20. daß aber, was im Griech. Sanfftmuth heiſſet, Gedult überſetzet iſt, ſoll uns nicht irre machen: denn die Sanfftmuth iſt nichts anders als eine gedultige Ertragung des Böſen, und Gedult iſt eine ſanfftmüthige Bezeigung in dem, was uns entgegen; und mögen dieſe beyde Himmels-Tugenden nicht von einander getrennet werden. Beyde **gefallen GOTT wohl**. Denn ob zwar ſonſt auch andere Dinge dem Höchſten gefallen, Syr. 25, 1. gleichwohl gefallen ihm dieſe vor allen andern. Denn des HErrn Augen ſehen nach dem Glauben, Jer. 5, 3. und ohne Glauben iſts unmöglich GOtt gefallen, Ebr. 11, 6. von der **Gedult** aber heiſts nicht weniger: Gedult iſt euch noth, daß ꝛc. c. 10, 6. es iſt ein köſtlich Ding gedultig ſeyn, und auf ꝛc. Thr. 3, 26. Die **Urſache** ſolches Wohlgefallens iſt: p. der Wohlgefalle, welchen GOtt hat an ſeinem eingebohrnen Sohn, Matth. 3. ult. c. 17, 5. in welchen er ſich unſere Wercke gefallen läſſet; wir ſind **Menſchen des Wohlgefallens** worden, Luc. 2, 14. p. ſein **Wort**, **Wille** und **Ordnung**: Denn welche nach ſolcher Regel einher gehen, über die iſt Friede, Gal. 6, 16. wann aber iemand auſſer dem Wort und Willen GOttes etwas wolte gläuben oder für wahr halten; oder ihm ſelbſt ein Unglück machen, ſeine Gedult zu beweiſen; ſo wäre es ein vergeblich Werck, daran der Höchſte vielmehr ein Mißfallen tragen möchte, Matth. 15, 9. **Ermiſch** Blum. Leſe, P. IV. p. 445. ſq.

Gläuben, daß JEſus ſey der Chriſt, ꝛc. 1. Joh. 5, 1. 2. heiſſet nicht nur dieſen **Ausſpruch vor wahr halten**, denn ſonſt würden auch die Teufel GOttes Kinder ſeyn, weil ſie es ebener maſſen vor wahr halten, Marc. 1, 24. Luc. 4, 33. ſondern die gantze **Lehre des Evangelii** von Chriſto annehmen, das darinnen vorgetragene Verdienſt Chriſti mit feſten Vertrauen ergreiffen, und darinnen ſeine Gerechtigkeit und Seligkeit ſuchen. Wer alſo gläubet, **der iſt von GOtt oder aus GOtt gebohren.** Durch die geiſtliche Wiedergeburth bekömmet er eine neue gute Art, nach welcher wir GOtt gleich geſinnet werden. Daraus entſtehet die Liebe, daß ein ſolcher GOtt ſehr hoch achtet, und gläubet, er ſey ſein höchſtes Gut, dem nichts in der gantzen Welt vorzuziehen, oder an die Seite zu ſetzen; auch **mit ihm verlanget vereiniget zu ſeyn**, und mit groſſem Fleiſſe darnach ſtrebet, daß es geſchehen möge; zu dem Ende gerne an ihn gedencket, mit ſeinem Worte gerne ümgehet, im Gebet gerne mit ihm redet, und ſich eiferig bemühet, ihm ie mehr und mehr gefällig zu werden. Das **äuſſerliche Kennzeichen** ſolcher Liebe GOttes iſt die **Liebe der Gläubigen: wer da liebet den, der ihn gebohren hat, der liebet auch den, der von ihm gebohren iſt**; iſt eine Beſchreibung aller rechtſchaffenen Chriſten, die müſſen wir lieben, ſo daß wir alles Gute von ihnen gedencken, und keinen böſen Argwohn gegen ſie faſſen, auch alles Gute ihnen gönnen, von Grund der Seelen, Rom. 12, 10. **äuſſerlich** aber iſt die Liebe zu bezeigen mit freundlichen Worten, liebreichen Geberden, und gutthätigen Wercken; welches zwar gegen alle Menſchen zu thun, jedoch gar ſonderlich gegen die Glaubens-Genoſſen und fromme Kinder GOttes, Gal. 6, 10. dieſelben ſind vor allen andern recht inbrünſtig zu lieben, 1. Pet. 4, 8. ſo daß man ſich noch darbey wehe geſchehen laſſe; und wenn es nöthig iſt, ihnen zu gefalle ſeine Mühe und Mittel nicht ſchone, ja gar ſein Leben vor ſie laſſe, 1. Joh. 3, 16. dieſe Liebe iſt das **Kennzeichen der Liebe GOttes**: Denn wer iemand recht hertzlich liebet, der liebet auch um ſeinet willen ſeine Kinder, und thut ihnen alles Gutes, 2. Sam.

Digitized by Google

9, 1. Tob. 7, 4. Günthers Buß- und Gnad. Pred. Conc. 64. p. 724. ſeq.

Gläuben und nicht gläuben, Joh. 3, 36. **Wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben, wer dem Sohn nicht gläubet**, ꝛc. An den Sohn GOttes zu gläuben, iſt nicht Menſchen- ſondern GOttes Werck, Joh. 6, 29. wer gläuben ſoll, bey dem muß der H. Geiſt durch das Wort GOttes eine **rechte Erkänntniß Chriſti** würcken, daß man in dem innerſten Grunde ſeiner Seele wiſſe und erkenne, was JEſus uns zum Beſten gethan: er muß ferner würcken den **Beyfall**, daß er dem allen recht ernſtlich Glauben zuſtelle, mit einer ſolchen Uberzeugung des Hertzens, die allen Zweifel überwindet; die **hertzliche Zuverſicht**, daß er Chriſtum und deſſen Verdienſt ſich inniglich zueigne, und ſein Heil in nichts, als in JEſu ſuche. Solches alles würcket der H. Geiſt bey denen **Bußfertigen**, welche ein ſehnlich Verlangen nach der Gnade GOttes tragen, um den Glauben beten, und der Gnaden-Würckung des H. Geiſtes bey ſich Raum laſſen. Bey ſolchen wird der Glaube nicht nur gewürcket, ſondern er ſoll auch, wenn er biß an ſein Ende darinnen verharret, **das ewige Leben haben**; ſoll am Ende ſeines zeitlichen Lebens in den Himmel eingeführet werden zu der ſeligen Anſchauung GOttes, zur Gemeinſchafft der H. Engel, zu einer unausſprechlichen und immerwährenden Freude; ja allbereit in dieſem Leben erlanget er die göttliche Kindſchafft, den geiſtlichen Seelen-Frieden, die Freude in dem H. Geiſte, welches alles ſchon ein Anfang von dem ewigen Leben iſt; drum heiſts er **hats**, GOtt in ſeinem Rathſchluſſe hats ihm nicht nur zugeſchrieben, ſondern hat in dem geiſtlichen Glaubens-Leben es ſchon zu genieſſen. **Etliche** Theologi ſtehen um ſolcher Urſache willen in den Gedancken, daß der Genuß der ewigen Freude auf eben die Art, wie er in der Ewigkeit ſeyn wird, (da wir ihn nach dieſem Leben völlig empfinden werden) in der Gerechtfertigung ſeinen Anfang nehme. Sie beruffen ſich dißfalls auf die Worte Lutheri, wenn er über Gen. 48. geſchrieben: In eben derjenigen Stunde, da wir anfangen zu glauben, und das Wort von Chriſto und deſſen Verdienſt ins Hertz zu faſſen, **fangen wir auch an das ewige Leben zu haben**, weil das Wort des HErrn in Ewigkeit bleibet. Sie bemühen ſich auch dieſe Meynung daher zu erweiſen, weil von den Sündern wider den H. Geiſt geſchrieben ſtehet, daß ſie vor ihrem Abfall die **Kräffte der zukünfftigen Welt** ſchon **würcklich geſchmecket hätten**, Ebr. 6, 5. Wendet man ein, es ſtehe gleichwohl geſchrieben, daß noch nicht erſchienen ſey, was wir ſeyn werden, 1 Joh. 3, 2. ſo antworten ſie darauf: Es ſey dieſes nur von dem hohen Grad der Seligkeit zu verſtehen, welchen wir freylich in dieſem Leben noch nicht erlangeten. Damit aber hierinnen der Sache weder zu viel, noch zu wenig geſchehe, ſo müſſen wir die Mittel-Straſſe ergreiffen. Nehmlich es werden in der Seligkeit der Chriſten theils ſolche Güter gefunden, die wir im Reiche der Gnaden und Herrligkeit zugleich haben, z. E. göttliche **Gnade**, göttliche **Kindſchafft**, der geiſtliche **Friede**, die **Freude** in dem H. Geiſte; in Anſehen derer haben wir allhier ſchon würcklich den **Anfang** der Seligkeit, und differiret unſere ietzige Seligkeit von der künfftigen nur gradualiter und in gewiſſen Staffeln, weil es nicht ſo vollkommen iſt, als es dort ſeyn wird; theils werden in der Seligkeit der Chriſten auch ſolche Güter gefunden, die wir allhier im Reiche der Gnaden gar nicht haben, ſondern allererſt dermahleinſt in jenem Leben erwarten, als da ſind das ſelige **Anſchauen GOttes von Angeſicht zu Angeſicht**, die völlige Befreyung von allen Sünden und deren böſen Wurtzel, und ſo weiter. In Anſehen deren iſt allerdings differentia eſſentialis, oder ein **weſentlicher Unterſcheid** zwiſchen der Seligkeit ſo wir hier haben, und welche wir dermahleinſt erlangen ſollen. Und ſo iſt leicht zu erachten, daß hier Johannes nicht auf das letztere,

Digitized by Google

letztere, ſondern auf das erſtere geſehen, wenn er als von einem Gegenwärtigen ſaget: **der hat das ewige Leben.** Hingegen **wer an den Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht ſehen, ſondern der Zorn GOttes bleibet über ihm.** Wer nicht gläubet an den Nahmen des eingebohrnen Sohnes GOttes, Joh. 3, 18. wer keine **rechte Erkänntniß** von Chriſto hat, deſſen Verſtand verfinſtert iſt, Eph. 2, 8. der es **nicht vor wahr hält**, was er von Chriſto höret, ſondern vor lauter Thorheit achtet, weil er es mit ſeiner Vernunfft nicht zuſammen reimen kan, 1. Cor. 1. 23. der auch ſeine **Zuverſicht** nicht ſetzet auf das Verdienſt des Sohnes GOttes, und alſo biß ans Ende bleibet und im Unglauben ſtirbet, von dem heiſſets: **der Zorn GOttes bleibet über ihm.** Alle Menſchen ſind von Natur Kinder des Zorns, wegen der angebohrnen Sünde, Eph. 2, 3. deßwegen iſt der Zorn GOttes von Natur über einem ieden Menſchen. Wer aber mit wahren Glauben zu Chriſto ſich wendet, an welchen der himmliſche Vater ein Wohlgefallen hat, von dem weichet der Zorn GOttes; da er im Gegentheil über dem bleibet, der in Unglauben bleibet, und zwar ſo bleibet er über ihm, als eine ſchwere Laſt, die ihn drücket, und endlich zur Hölle drücket. **Er wird auch das Leben nicht ſehen.** Bey Endigung ſeines zeitlichen Lebens wird er nicht zu dem ewigen Freuden-Leben kommen, ſondern zur Höllen verſtoſſen werden. Die Gläubigen ſollen den Tod nicht ſehen ewiglich, Joh. 8, 51. die Ungläubigen aber ſollen das Leben nicht ſehen ewiglich. Sie werden zwar nach dieſem Leben auch ewig leben; denn der Tod wird von ihnen fliehen: aber ihr Leben wird mehr ein Tod als ein Leben ſeyn, weil ſie in lauter Angſt und Noth ſich befinden werden, und weil ſie ewig ſterben, obgleich nicht erſterben werden. **Günthers** Buß- und Gnad-Pred. Conc. 8 p. 92. ſeq.

Gläuben und reden, Pſ. 116, 10. **Ich gläube, darum rede ich, ich werde aber ſehr geplaget.** Welche Worte der H. Geiſt ſo würdig geachtet, daß er ſie zweymahl im N. Teſt. wiederholen laſſen, 2. Cor. 4, 13. Rom. 3, 4. zur deutlichen Anzeige, daß nicht allein die Iſraeliten im Alten, ſondern auch die Chriſten im Neuen Bunde ſich deren anzunehmen, und in ihrem Chriſtenthum zu erinnern hätten. David redet von ſeinem Glauben: **Ich glaube.** Ich halte für wahr, was GOtt iſt, wie er ſich in ſeinem Worte geoffenbahret, und was er den Seinigen verheiſſen hat: Denn daß hier die Rede nicht ſey von dem Menſch- und Bürgerlichen Glauben, wenn einer in der Welt dem andern gläubet und ſeinen Worten trauet; ſondern von dem geiſt- und göttlichen Glauben, der von GOtt kommet, und ſich an GOtt hält, das mag gar leicht aus dem context bewieſen werden, weil David mit GOtt umgehet, und ſich mit ſeinem Hertzen an ihn hänget. Und ob zwar einige dafür halten, er ziele hierinn beſonders auf den Glauben zum ewigen Leben, davon er unmittelbar vorher geſagt: Ich will wandeln für dem HErrn im Lande der Lebendigen; ſo iſt doch diß ſein Wort anzunehmen insgemein von dem **Glauben gegen die Verheiſſung GOttes**, er werde ſein GOtt ſeyn in Zeit u. Ewigkeit. Beſtehet in einer feſten Zuverſicht zu GOttes Gnade und Hülffe, aufs Gegenwärtige und Zukünfftige, darauf das Hertz ruhet und ſtill iſt; und kan von dem, der ihn hat, per actum reflexum, oder durch ein Rück- und Nachdencken des Verſtandes, abgenommen werden in ſich ſelbſt, wer in ſich hinab ſteiget, ſich prüfet und bedencket ſein eigen Hertz und Neigung, der findet bald, ob er im Glauben ſey oder nicht, 2. Cor. 13, 5. Alſo iſts hier keine Hoffart und Selbſt-Betrug, da ihm David das einbildet, was er nicht hat; ſondern es iſt eine Frucht ſeines freudigen Gewiſſens, und ein Zeugniß ſeiner Seelen, damit er ſich für GOtt rühmet, von dem, das er hat. Hat auch dieſer Glaube ſchon ſeine gradus und Stuffen, da er bey dem

Digitized by Google

einem groß und ſtarck, bey dem andern aber ſchwach und klein iſt, nachdem GOtt einem ieden gibt das Maaß des Glaubens, Rom. 12, 3. ſo iſt dennoch dem Weſen nach nur ein Glaube, Eph. 4, 4. auch der Schwache kan ſagen: Jch gläube lieber HErr, hilff meinem Unglauben, Marc. 9, 24. und darnach achtet ſich ein ieder Chriſt; denn des HErrn Augen ſehen nach dem Glauben, Jer. 5, 3. und ohne Glauben iſts unmöglich GOtt gefallen, Ebr. 11, 6. 2) von ſeinem **Reden: darum rede ich; von GOtt, in GOtt** und **für GOtt** will er reden und nicht ſtille ſeyn; ſo iſt der Glaube nicht nur ein Licht, das das Hertz erleuchtet, ſondern auch ein Trieb, der den Mund eröffnet zu reden zur Ehre göttl. Nahmens; da man ſich freuet über die Güte GOttes, und dieſelbe erhebet, Luc. 1, 47. da man hertzlich zu GOtt betet, und ihn, als ein Kind den Vater, anruffet, das iſt eine Rede für GOtt, Pſ. 19, 15. da man öffentlich ausredet und bekennet, was man gläubet, daß der Nahme GOttes durch uns kund und offenbar werde. Jn welchem Fall der Glaube iſt wie ein Feuer, das durch die Funcken und Flammen heraus bricht, daß es viele ſehen, und dabey erleuchtet und erwärmet werden können, Rom. 10, 10. ſeq. 3) von ſeinem **Leiden: Jch aber werde ſehr geplaget**, oder **gedemüthiget**, welches offt in der Schrifft vor eines genommen wird. Jch halte mich an GOtt, lobe und bekenne ſeinen Nahmen, damit andere mit mir gläuben mögen. Allein, ich habe deſſen wenig Vortheil in der Welt; denn eben deßwegen kömmt allerhand Plage und Unglück häuffig über mich, ſo wohl vom Satan, der immer nachſtellet, als von ſeinen Schuppen und Kindern, die mich haſſen und verfolgen ohne Urſache, Pſ. 69, 5. weil mein Weſen ſich nicht reimet mit dem ihrigen, Sap. 2, 10. ſeq. ja GOtt ſelbſt ſchicket mir mancherley Unglück zu, und züchtiget mich, wie ein Vater ſeinen Sohn. Prov. 3, 12. Ermiſch dreyfache Ev. Hertzens-Luſt, P. I. f. 10. ſeq.

Gläuben von Hertzen, Rom. 10, 10. **Denn ſo man von Hertzen gläubet, ſo wird man gerecht; und ſo man mit dem Munde bekennet, ſo wird man ſelig.** Eigentlich nach dem Grund-Text lautets: **Denn mit dem Hertzen wird gegläubet zur Gerechtigkeit, und mit dem Munde geſchicht die Bekänntniß zur Seeligkeit.** Lutherus aber hat es um deſto beſſern Verſtandes willen auf obige Art gegeben. Die Worte dürffen nicht etwan dahin gedeutet werden, als ob der Apoſtel von der Gerechtigkeit und Seligkeit unterſchiedlich rede, und jene dem Glauben des Hertzens, dieſe aber der Bekänntniß des Mundes zuſchreibe; ob würde durch einen beſondern Weg die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, und wieder durch einen andern Weg die Seeligkeit erlanget; ſondern es iſt eine bedenckliche Art zu reden, ſo man in den Schulen metalepſin nennet, da von zweyen Stücken unterſchiedlich geſagt, und doch an beyden Orten beyderley gemeinet wird; als wie geſchrieben ſtehet: Ein weiſer Sohn iſt ſeines Vaters Freude, aber ein thörichter Sohn iſt ſeiner Mutter Grämen, Prov. 10, 1. da wird die Freude über einen weiſen Sohn dem Vater, und das Grämen über einen thörichten Sohn der Mutter zugeſchrieben, und werden doch beederſeits beederley Eltern verſtanden; ſintemahl wie Vater und Mutter über einen weiſen Sohn ſich erfreuen, alſo auch Vater und Mutter über einen thörichten Sohn ſich grämen. Gleicher Geſtalt heiſſet es hier, daß auf den Glauben des Hertzens die Gerechtigkeit, und auf die Bekänntniß des Mundes die Seligkeit folge, und iſt doch des Apoſtels Meynung keine andere, als daß bey denen jenigen, ſo wahre Chriſten ſeyn, und künfftig ſelig werden wollen, der Glaube des Hertzens und Bekänntniß des Mundes beyſammen ſey, daß ein ſolcher Menſch, ſo von Hertzen an ſeinen Heyland gläubet, und ſeinen Glauben im Gebet und Gottesdienſt, in Verkündigung der göttlichen Wahrheit, auch,

wo

Digitized by Google

wo es die Ehre des Höchſten erfodert, in öffentlichen Bekänntniß vor den Verfolgern an Tag leget, der wahren Gerechtigkeit und ewigen Seligkeit geſichert ſey. Denn durch den Glauben, der nicht ſtum̃ iſt, ſondern wo es die Nothwendigkeit mit ſich bringet, redet und bekennet, wird Gerechtigkeit und Seligkeit erlanget. Kunads Leich-Pred. h. l. p. 50. ſeq.

Gleich werden wir ihm ſeyn, das wiſſen wir, 1. Joh. 3, 2. Dieſer Spruch hat ſo viel Süßigkeit in ſich, daß ich faſt nicht weiß, wie ichs erklären und fürſtellen ſoll. Gleich wie eine Cryſtalline Kugel, wann die Sonne ihre Strahlen hindurch wirfft, als eine kleine Sonne ſcheinet, alſo werden die ſeligen Seelen der Heiligen im Himmel ſeyn. Unſer Leib wird nicht allein dem verklärten Leibe JEſu ähnlich werden, ſondern auch die Seele wird mit aller GOttes-Fülle erfüllet, und mit der Klarheit und Herrligkeit des göttlichen Weſens alſo durchleuchtet ſeyn, daß wir nach dem Maaß einer Creatur GOtt werden gleich ſeyn; wir werden ſeyn voller Heiligkeit, Weißheit, Krafft, Freude, Friede, Vergnügung, Seligkeit, wie GOtt iſt; wir werden leuchten von der Klarheit GOttes, herrſchen in der Macht GOttes, leben in der Liebe GOttes, u.ſ.w. welches fürgebildet iſt an dem Moſe, deſſen Angeſicht, nachdem er mit GOtt geredet hatte, gläntzete, Exod. 34, 29. da werden wir völlig und gäntzlich zum Ebenbilde GOttes verneuert werden, deſſen hie der Anfang durch Chriſtum gemacht wird. Es wird eine ſelige auserwehlte Seele mit der Klarheit unausſprechlich näher vereiget, als das Feuer mit einem glüenden Eiſen; denn ob wohl das Eiſen in ſeinem Weſen bleibet, ſo iſt es doch dem Feuer ähnlich; ſie wird auch viel näher vereinigt, als die klare Lufft, wann dieſelbe von dem klaren Mittag durchſchienen wird, allda iſt der Schein und die Lufft ohne Mittel vereiniget, doch beraubet der Schein die Lufft nicht ihrer eigenen Natur, ſondern er reiniget, verkläret, veredelt und überſonnet die Lufft; ſo geſchicht auch der Seelen des Menſchen, ſie wird in GOtt verkläret, veredelt, und in Gleichheit der Gottförmmigkeit und in der hohen Nähe überformet, und verliehret nimmermehr ihre Beſchaffenheit. Allhier entſincket und vertrincket, ſagt Taulerus, der Geiſt in dem grundloſen Meer der Gottheit, ſo, daß er ſagen mag: In mir GOtt, auſſer mir GOtt, um und um GOtt, alles GOtt, ich weiß anders nichts denn GOtt. Scriv. Seelenſchatz, P.V. Conc. 8. f. 1019.

Gleiches den Eltern vergelten, 1. Tim. 5, 4. Das heiſſen die Griechen ἀντιπελαργεῖν; denn von den Störchen ſchreiben die Naturkündiger, daß die Jungen den Alten, wenn ſie nicht mehr fliegen und ihre Nahrung ſuchen können, Speiſe in ihr Neſt bringen, oder auch wohl dieſelbe auffaſſen, und zur Weide führen, welches ein ſchön Exempel der Gutthätigkeit und Vergeltung, welche die Kinder ihren Eltern ſchuldig ſeyn, ſonderlich wenn ſie alt worden, und der Kinder Hülffe bedürffen. Darzu auch dieſes gehöret, daß die Kinder ihre Eltern, wenn ſie verſtorben ſind, ehrlich begraben, Tob. 4, 3. 5. Gerhard. Schol. Pietat. l. 4. c. 2. p. 694.

Gnade, die ich euch erzeigen will, wird ſeyn wie eine Thau-Wolcke des Morgens, ꝛc. Hoſ. 6, 4. Das Hebr. Wort heiſſet nicht allein die natürlich-angebohrne und eingepflantzte Liebe der Eltern gegen ihre Kinder, ſondern auch die Gutthaten, ſo daraus herkommen; ja es bedeutet eine gantz unverdiente, freygeſchenckte hertzliche Barmhertzigkeit. Will demnach GOtt verſichern, daß in ſeinem Wohlthun mehr als Vater- und Mutter-Liebe, Hülffe, Troſt und Erbarmung ſolle zu finden ſeyn, Eſa. 49, 15. Pſ. 103, 13. Eſa. 54, 8. keine Sünde iſt ſo groß, da GOttes Gnade nicht noch gröſſer iſt; kein Unglück ſo mächtig, da dieſe Gnade nicht tröſtlich. Wie ein Füncklein gegen das Meer, ſo iſt des Menſchen Bosheit gegen GOttes Gnade und Gütigkeit, ſaget Chryſoſtomus. Die ſoll ſeyn **wie eine Thau-Wolcke** ꝛc.

Hier

Hier haben die Ausleger (ſchreibet Lutherus) nicht allein von wegen der dunckeln Worte, ſondern auch von wegen der Gleichniß geirret. Denn ſonſt alle die neueſten Lehrer die Wohlthat oder die Liebe active verſtehen, damit die Jüden andern gutes gezeiget, und liebten, meynten, es würde darum dem Thau verglichen, weil ſie ſo bald davon ablieſſen, und ſich zur Gotteslästerung und Sünden wendeten. Hieronymus verſtehets paſſive, aber er hält dafür, daß eine Urſach das Gleichniß ſey, daß die Gnade und Barmhertzigkeit, damit der HERR wohlthun und helffen werde, bald aufhören würden, wenn ſie von denen Aſſyriern und Babyloniern gefangen weggeführet werden würden: Allein es iſt das Gleichniß der Morgen-Wolcke und des Thaues gebraucht wegen des Nutzens; denn wie dadurch das dürre Erdreich erqvicket und erfriſchet, und die von Hitze verwelckte Blumen und Graß wiederum Kräffte und Stärcke zu ſich nehmen: Alſo ſolte das göttliche Wohlthun ihre durch die Hitze der Sünden, der Anfechtung und des Zorns GOttes welck-gemachte und gleichſam vertrocknete Hertzen, Pſ. 32. wieder erfriſchen und erquicken, wie GOtt auch verheiſſen Mich. 6, 7. Gräfens Conc. in Hol. p. 594.

Gnädig ſeyn, Exod. 33, 19. **Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig**, 2c. welchen Spruch Paulus auch anführet, und dieſen Schluß hinzu thut; **So liegt es nun nicht an iemandes Wollen oder Lauffen, ſondern an GOttes Erbarmen**, Rom. 9, 15. 16. Wie? will ſich denn GOtt nicht aller, ſondern nur weniger und gewiſſer, uns aber unbekannter Perſonen erbarmen? freylich hat man auf dem Synodo der Reformirten in Dort recht dieſen Spruch ſehr mißbraucht, die Evangeliſche Lehre von der **allgemeinen Gnade GOttes in Zweiffel zu bringen** und die es nicht beſſer wiſſen, zu bereden, es könne kein Sterblicher gewiß ſeyn, daß auch ihm GOtt wolle gnädig ſeyn. Allein, wenn dieſes der Verſtand der angeführten Worte wäre, müſten viel andere Kern-Sprüche H. Schrifft, in welchen auch von der allgemeinen Gnade GOttes gehandelt wird, ausgelöſchet werden, als Pſ. 145, 9. Sap. 11, 24. 25. Syr. 18, 12. 13. Darum, ſo ſind dieſe Worte durchaus nicht ſo zu mißdeuten, als ob uns GOTT dadurch von der kindlichen Zuverſicht abziehen wolte, welche die Gläubigen zu ſeiner allgemeinen Gnade haben ſollen: Vielmehr geben uns die Umſtände und der wahre Inhalt dieſer Worte dieſes an die Hand: Nehmlich, das Volck hatte damahls GOtt ſehr erzürnet, vid. Exod. 32, 10. Moſes aber, der in ſeinem Mittler-Amt ein Vorbild Chriſti geweſen, trat auch dazumahl ins Mittel, und bat, GOtt möchte Gnade für Recht ergehen laſſen. Hierauf ward er erhöret, doch ſo, daß die Urheber des Kälber Dienſtes, die ſich ihre Abgötterey noch nicht lieſſen gebührlich leid ſeyn, jämmerlich umgebracht wurden, Exod. 32, 27. Uber dieſe execution entſetzte ſich Moſes mit dem übrigen Volck, und meynten, GOtt wolle den Garaus mit ihnen ſpielen; ſo daß ſie in höchſter Beſtürtzung, und nicht weit von der Verzweiffelung waren, denn ſie nahmen das alles an als ein Vorbild ihres allgemeinen zeitlichen und ewigen Verderbens. Hingegen hatte GOTT ſich ihnen zum Troſt ausgelaſſen, er wolle nicht ſeinen gantzen Zorn gehen, ſondern neue Gnade dem Volcke wiederfahren laſſen, indem er ihnen verſprochen, des Nachts in einer Feuer-Seule, und des Tages in einer Wolcken-Seule ferner für ihnen herzugehen: Ja Moſes war ſchon verſichert worden, daß er auf eine ſonderbare Art und Weiſe GOttes Barmhertzigkeit ſehen ſolte. Nun den erſchrocknen Moſen, neben ſeinem zagenden Volck deſto beſſer aufzurichten, thut endlich GOtt auch dieſes hinzu: **Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig und** 2c. als wolt er ſagen: die Urheber und Rädelsführer, die in ihrem böſen Fürnehmen zu verharren gedachten, ſind billich geſtraffet worden, ſie haben ihren Lohn dahin;

dahin; weil aber Aaron und die übrigen Iſraeliter Buſſe thun, ſo können ſie auch gewiß ſeyn, daß ich ſie wieder hiemit zu Gnaden auf- und annehme. Ich bin nicht wie die Heuchler, die in ihrem Munde führen ich grüſſe dich; in ihrem Hertzen aber gedencken, hüte dich. Nein ſo bin Ich nicht geartet; ſondern wem ich gnädig bin, dem bin und bleibe ich gnädig: Denn GOttes Barmhertzigkeit iſt ja väterlich, Pſ. 103, 13. mütterlich, Eſa. 46, 3. 4. c. 49, 14. ſiehet man alſo, wie durch dieſe Worte GOttes Gnade und Barmhertzigkeit nicht eingezogen noch zweiffelhafft gemacht, ſondern vielmehr beſtätiget werde, weil GOtt auch den gröſten Ubelthätern, als Abgöttern, verſpricht, ſich nicht ungnädig zu erweiſen. Wolte iemand ſagen: Wer weiß, welche GOtt gefallen? weil er ſaget: Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und ꝛc. Allein allen denen iſt GOTT gnädig, welche, nachdem ſie geſündiget haben, mit Aaron und den andern Iſraeliten in wahrer Bußfertigkeit GOtt ſuchen, und ſich auf ſeine Barmhertzigkeit verlaſſen; wie es denn die vorhergehende Beſchreibung giebet: Denn da das Volck Straff- und Droh-Worte gehöret hatte, trugen ſie Leide, und niemand trug ſeinen Schmuck an ihm, Exod. 33, 4. eine ſolche ernſte Reue bewegte GOtt zur Barmhertzigkeit; und weil GOtt Buſſe vor Sünde annimmet, Orat. Manaſſ. v. 7. kan ein ieglicher ſich mit zehlen unter diejenigen, denen GOtt gnädig zu ſeyn verſprochen hat. Denn wo die Sünde mächtig worden ꝛc. Rom. 5, 20 wir dürffen um keinen verborgenen Willen GOttes uns bekümmern, ſondern es gehet GOtt nach ſeinen göttlichen Gnaden-Willen mit denen Menſchen alſo um, daß er ihnen in Zeiten zuruffen läſſet; kehre wieder, du abtrünniges Iſrael, ꝛc. Jer. 3, 12. Strauchs ſtarcke u. Milch Sp. ſ. 327. ſeq.

Gnädig und barmhertzig iſt der HERR, und vergiebt Sünde, und hilfft in der Noth, Syr. 2, 13. Οἰκτίρμων καὶ ἐλεή-μων zeigen an eine inwendige Rührung des Hertzens, da man getrieben wird durch einen heimlichen Trieb iemanden etwas Gutes zu erzeigen, oder aus dem Unglück zu erretten, und in einen beſſern Zuſtand zu ſetzen; welche bey uns Menſchen, die wir arg ſind, Matth. 5. 40. entweder gar nicht zu finden, da wir wie ein Felß und Kieſel, und man will ſich des Elenden nicht erbarmen; oder nur ſehr wenig, weil unſer Vermögen geringe; oder dauret kurtze Zeit, weil wir unbeſtändige Menſchen bald im Guten müde werden; oder ergehet aus falſchen Hertzen, nur zum Schein, andere zu betrügen. Aber bey GOtt iſt ſelbe gar gewiß, er iſt barmhertzig, in groſſer Maaß, mehr als Vater und Mutter; ewig, ſo lange wir deren bedürffen; aufrichtig, denn er hat das Eingeweyde der Barmhertzigkeit, oder eine hertzliche Barmhertzigkeit, Rom. 12, 1. Wo aber Erbarmung und Gnade ſtatt haben ſoll, da muß ein elender und Erbarmungs-nöthiger Zuſtand ſeyn; und findet ſich derſelbe leider bey uns elenden Menſchen mehr als gut iſt. Bald iſt da das Elend der Seelen, da wir in Sünde verfallen, betrübt werden, und in Anfechtung gerathen; bald das Elend des Leibes, Armuth und Noth, Kranckheit und Tod. Da iſt nun GOtt barmhertzig, darum entſchuldiget er ſelbſt offt die Fehler, Lev. 5, 4. gnädig iſt er, darum betrübt ihn unſere Sünde, wie ihn hingegen unſere Buſſe erfreuet, Eph. 4, 30. barmhertzig iſt er, hat Gedult mit uns, und will nicht alſobald ſtraffen, regieret uns mit vielen verſchonen, 2. Pet. 3. 9. Sap. 12, 16. 18. gnädig iſt er, darum locket und ladet er uns ein zur Buſſe, daß wir abtrünnige Kinder ſollen wieder kehren, Jer. 3, 22. barmhertzig iſt er, und recket ſeine Hand aus den gantzen Tag, Eſ. 65, 2. gnädig iſt er, vergiebet Sünde, Miſſethat und Ubertretung, Exod. 34, 7. barmhertzig iſt er, und ſeine Barmhertzigkeit muß uns nachfolgen unſer Lebenlang, Pſ. 23, ult. gnädig iſt er, und will nicht, daß iemand verlohren werde, ſondern ꝛc. 2. Pet. 3 10. barm-

barmhertzig iſt er, und ein Vater der Barmhertzigkeit, 2 Cor. 1, 3. gnädig iſt er, und ruffet den Sündern zu: Warum wolt ihr ſterben ꝛc. Jer. 27, 13. barmhertzig iſt er, und jammert ihn hertzlich, daß wir ſo verdorben ſind, er grämet ſich und hat ſich übel; gnädig iſt er, und ſeine Gnade iſt wie eine Thau-Wolcke, und wie ein Früh-Regen, Hoſ. 6, 4. barmhertzig iſt er, wie der Vater des verlohrnen Sohnes, der ihm entgegen gieng, ihn auch umhalſet, wieder aufnahm, und beſchenckte, Matth. 18, 26. gnädig iſt er, wie der König gegen ſeinen verſchuldeten Knecht; barmhertzig iſt iſt er, und erbarmet ſich über uns, wie ein Vater über ſeine Kinder, Pſ. 103, 14. gnädig iſt er, und muß uns ſeine Gnade ſtärcken, 2 Cor. 12, 9. Jedoch muß man den Reichthum ſeiner Gnade und Güte nicht mißbrauchen, Rom. 2, 4. damit er ſich nicht verwandele in einen Zornigen und Ungnädigen, welcher kommen läßt Trübſal und Angſt über ꝛc. v. 6. ſo gnädig er iſt, ſo zornig iſt er auch, und ꝛc. Syr. 5, 4. vielmehr muß beydes bey ihm mit täglicher Buſſe und gläubigen Vertrauen geſucht werden; daß wir mit David beten: GOtt ſey mir gnädig nach ꝛc. Pſ. 51, 1. Ferner ſagt Syrach: Er vergiebt Sünde, das iſt die erſte Würckung ſeiner inwendigen Gnade und Erbarmung; ἀφίησιν ἁμαρτίας, dimittit peccata, er erläſſet die Sünde, wie ein creditor ſeinem Schuldner die Schuld erläſſet, womit er ihm verhafftet; welches ſind die Sünden-Schulden, da unſer Ungehorſam gemacht, daß wir bey GOtt im ſchwartzen Regiſter ſtehen: Und zwar alle mit einander, ſo viel und groß ſie immer ſeyn, die angebohrne und ſelbſt-gemachte; denn wo die Sünde mächtig worden ꝛc. Rom. 5, 21. dazu bewegt ihn nichts, als ſein inwendiges erbarmendes gütiges Hertz, Hoſ. 11, 8. die verdienende Urſach iſt die Erlöſung ſeines Sohnes, von Ewigkeit darzu erkohren, im A. Teſt. verheiſſen und fürgebildet, im N. Teſt. aber würcklich dargeſtellet, Eſa. 53, 4. c. 43, 25. Act. 10, 43. Die Mittel derſelben von Seiten GOttes ſeynd erſtlich das Predigt-Amt, welches iſt das Amt der Verſöhnung, 2 Cor. 5, 19. Luc. 24, 47. darnach die H. Sacramente, daß, wie uns im Worte dieſelbe wird angeboten, alſo durch die Sacramente mitgetheilet; weil darinne wird beygeleget und damit verbunden alle Gnade GOttes, alles Verdienſt Chriſti, Act. 2, 38. Matth. 26, 28. von unſer Seiten iſt das einige und wahre Mittel der bußfertige Glaube und die gläubige Buſſe, welche bey hertzlicher Bereuung aller Sünden dennoch auf die Gnade GOttes in Chriſto JEſu hoffet, Pſ. 130. ult. Ebr. 5, 3. Die andere Würckung ſeiner erbarmenden Gnade iſt Hülffe und Errettung, wenn Syrach ſpricht: und hilfft in der Noth; σώζει ἐν καιρῷ θλίψεως, er erhält in der Zeit der Trübſal. Darinn erhält er das Hertz, daß es nicht muß wancken, ſondern in beſtändiger Hoffnung und Gedult verharren, Job. 13, 10. er erhält unſere Kräffte und ſchwaches Vermögen, 2 Cor. 12, 9. ſein H. Geiſt hilfft unſerer Schwachheit auf, und nimmt wie ein Gehülffe die Laſt mit uns auf, damit ſie uns deſto leichter werde zu tragen, Rom. 8, 26. Die Lat. Verſion giebts: Protector eſt omnibus exquirentibus ſe in veritate, er iſt ein Beſchützer allen, die ihn in der Wahrheit ſuchen: welche Ubersetzung zwar nicht mit den Worten, dennoch mit der Meynung Syrachs ſehr wohl eintrifft; und welche ihn mit wahrhafftigen Hertzen ſuchen, Ebr. 10, 22. im Geiſt und in der Wahrheit anbeten, Joh. 4, 23. ſuchen, weil er zu finden, und anruffen, dieweil er nahe iſt, Eſa. 55, 6. denen iſt er ein Beſchützer, ein Schutz in der Noth, Pſ. 9, 10. und erfüllet, was er verheiſſen, Pſ. 91. ult. Lutherus hats überſetzet: Er hilfft aus Noth; und die Zeit der Noth iſt trübe, wenn alles im Hauſe, im Hertzen und im gantzen Zuſtande dunckel wird. Aber daraus hilfft GOtt, läßt das Licht wieder aufgehen in Finſterniß ꝛc. Pſ. 112, 4. wie er alſo geholffen dem Noah aus dem Kaſten,

Gen. 9,

Digitized by Google

Gen. 9, 14. Joſeph aus dem Gefängniß, c. 40, 14. Jona aus dem Bauch des Wallfiſches, Jon. 2, 11. Daniel aus der Löwen-Grube, Dan. 6, 22. Ermiſch Blum. Leſe, P. III. p. 246. ſeq.

Gold, wie iſt es ſo gar verdunckelt : : : und liegen die Steine des Heiligthums fornen auf allen Gaſſen. Thr. 4, 1. Auſſer allem Zweifel ſiehet Jeremias mit dieſen Worte auf die Schönheit u. Herrligkeit des Tempels zu Jeruſalem, als welcher ſo wohl mit lautern Golde inwendig überzogen, als auch mit köſtlich gehauenen Steinen ausgezieret und gegründet war, 1. Reg. 6, 21. ſeq. c. 5, 17. 18. wie denn von etlichen gantz genau ausgerechnet worden, daß die innerliche Vergüldung des Tempels 95. Millionen Goldes und noch mehr ſoll gekoſtet haben, welches denn in Wahrheit eine herrliche Zierde muß geweſen ſeyn; als worzu auch kommen die Steine des Heiligthums, welches ſchöne Quater-Steine, und von unvergleichlicher Gleichheit und Gröſſe waren, daß die Anſchauenden ſich darüber verwundern müſſen, Marc. 13, 1. wie ſie denn auch dahero köſtliche Steine genennet werden, 1. Reg. 5, 17. weil ſie ihrer Dauer wegen ſo hoch als die köſtlichſten Edelgeſteine ſind gehalten worden. Aber da GOtt die Schalen ſeines Zorns über Jeruſalem außgoß, ſchonete er deren keines, ſondern ließ durch die Babylonier den ſchönen Tempel mit Feuer und Schwerdt dermaſſen verwüſten, daß nicht nur **die Steine des Heiligthums forne auf der Gaſſen lagen**, ſondern auch **das Gold verdunckelt, und das feine Gold heßlich wurde.** Und obgleich fürnemlich dem Buchſtaben nach von dem Tempel an und für ſich ſelbſt hier die Rede iſt: ſo iſt doch auch nicht zu verwerffen die Erklärung Olympiodori, Lyrani und anderer, welche durch **das verdunckelte Gold** und **die zerſtreueten Steine** die Prieſter und Lehrer des Geſetzes verſtehen, als deren man bey Verwüſtung des Heiligthums im geringſten nicht verſchonet, ſondern dieſe, wie ander gemein Volck, geſchlachtet und ermordet. Denn wie dieſer Leute Weisheit und Gottesfurcht nicht um Gold zu geben, noch Silber darzuwägen ſie zu bezahlen, ꝛc. Job. 28, 15. ſeq. und ſie allerdings dem Golde mögen verglichen werden: Alſo wurden auch dieſe durch das grauſame Niedermetzeln und Erwürgen als die lebendigen Steine zerſtreuet, und lagen todt fornen auf der Gaſſen. Und beklaget der Prophet zugleich die verſtörte Begierde GOTT in ſeinem Tempel zu dienen, weil er nach Oſiandri Erklärung auf die Herrligkeit ſiehet, die nicht ſo wohl in den ſtattlichen Gebäuden, als fürnemlich in dem ſchönen Gottesdienſt beſtunde. Und das iſt auch klar: denn wo an einem Orte das Gottes-Hauß ſo verwüſtet wird, daß deſſen Steine auf der Gaſſen zerſtreuet liegen, ſo kan auch darinnen kein Gottesdienſt mehr gehalten werden. Oſiander & Tarnovius h. l. **Schimmers Klagl. Jer.** Conc. 77. p. 1104. ſeq.

GOtt bin ich, und nicht ein Menſch, Hoſ. 11, 9. Womit GOtt anzeiget den Unterſcheid ſeines Weſens und Willens von dem Weſen und Willen der Menſchen. Was ſein Weſen betrifft, ſo iſt er ein GOtt, ein Geiſt, Joh. 4, 24. der nicht Fleiſch und Bein hat, Luc. 24, 39. iſt er demnach nicht wie ein Menſch, der Fleiſch und Bein hat, ſondern ein unmaterialiſches, vollkommen geiſtliches Weſen. Das hätten die Audiani, ſo als Einſiedler und Münche ſich in einer Syriſchen Wüſten aufgehalten, bedacht haben ſollen, welche GOtt gewiſſe Gliedmaſſen beygelegt, und daher den Nahmen der Anthropianer von Lactantio l. 4. Divin. Inſtit. c. 30. erhalten. Denn obwohl von GOtt geſagt wird, daß er ſehe, höre, wandele, ſeine Hand ſchlage und heile, etc. Pſ. 94, 9. Gen. 3, 8. Job. 5, 18. ſo iſt doch ſolches alles verblümt von ſeinen Eigenſchafften und Wercken zu verſtehen; ſonſt wenn es dem Buchſtaben nach von GOtt ſolte geſagt werden, würde folgen, daß man auch die Gliedmaſſen von andern Creaturen GOtt beylegen müſſe; wenn er z. E. ſich einem grimmigen Bäre und

Digitized by Google

und Löwen (ſeine gerechte Rache und ſchwere Straffe abzubilden) vergleicht, Hoſ. 13, 8. welches wie ungereimt es ſeyn würde, Gregorius weiter ausgeführet hat, l. 52. Moral. c. 4 doch iſt dieſes alles von dem an ſich ſelbſt betrachteten göttlichen Weſen zu verſtehen, nach welchem er kein Menſch iſt. Wenn wir es aber in der hohen Perſon Chriſti erwegen, ſo heiſts da: Ich bin GOTT und Menſch, das Wort ward Fleiſch, und wohnet unter uns, Joh. 1, 14. was aber ſeinen Willen anlangt, ſo iſt er darinnen nicht wie ein Menſch, daß er einen unverſöhnlichen Zorn wider die, ſo ihn beleidigt haben, faſſe, wie ein Menſch gegen den andern den Zorn hält, Syr. 28, 3. ſondern ſein Zorn währet einen Augenblick ꝛc. Pſ. 30, 6. er ſucht nicht der Leute Untergang und Schaden, wie einen Menſchen offt die tolle Selbſt Rache dahin treibt, daß er nicht nachläßt, biß er ſeinen Nächſten zu Boden gebracht hat: er will nicht, daß iemand verlohren werde, ꝛc. 2. Pet. 3, 9. er iſt nicht wie ein Menſch, daß er nicht halte, was er verſprochen, der Held in Iſrael lügt nicht, 1. Sam. 15, 29. ꝛc. Num. 23, 19. drum hat auch der Chald. Ausleger die Grund-Worte alſo erkläret: Ich bin GOtt, mein Wort bleibt in Ewigkeit, ſo ſind auch meine Wercke nicht, wie der Menſchen ihre, die auf Erden wohnen. Und das macht ſonderlich die betrübten Hertzen in der Hoffnung göttl. Gnade gewiß, weil ſie mit einem unwandelbaren ewig treuen GOtt zu thun haben. *Adami* Evang. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 1048 ſeq.

GOtt des Aarons ſolte Moſes ſeyn, Exod. 4, 16. Hier fragt ſichs: **Wie denn das habe ſeyn können?** denn GOtt ſagt hier ausdrücklich zu Moſe: **Aaron ſoll dein Mund ſeyn, und du ſolt ſein GOtt ſeyn.** Daß Aaron **Moſis Mund** ſeyn ſolle, das läßt ſich noch wohl verſtehen, denn weil Moſes unberedt war, und eine ſchwere Sprache hatte, ſo ſolte Aaron an ſeiner ſtatt das Wort führen, er ſolte ſein Cantzler, Dolmetſcher, Redner, Worthalter, und alſo gleichſam ſein Mund ſeyn, ja auch des gantzen Volcks Mund, er ſolle ein heilſamer Rath-Mund, erleuchteter Lehr-Mund, eiferiger Straff-Mund, ſüſſer Troſt-Mund, kräfftiger Segens-Mund, ja auch ein ſtarcker Sieg-Mund ſeyn, wie Dannhauerus Lact. Catech. P. VIII. p. 219. hierüber gar artig ſchreibet. Allein, **wie Moſes Aarons GOTT ſeyn können?** das dürffte manchen zu dunckel ſcheinen, weil ja Moſes eben ſo wohl ein Menſch, wie Aaron, und kein GOtt geweſen. Es iſt aber zu wiſſen, daß hier nicht zu verſtehen ein unerſchaffner ſelbſt weſender dreyeiniger GOtt, der groſſe Jehovah, der Himmel und Erden, und alſo auch Moſen, als eine Creatur, erſchaffen: denn der wird ſeinen Nahmen und ſeine Ehre keinem andern geben, Eſa. 42, 8. auch nicht ein gebohrner GOtt, wie der eingebohrne Sohn GOttes, der Glantz ſeiner Herrlichkeit, und das Ebenbild ſeines Weſens: denn der redete eben anietzo mit ihm, als der Engel des HErrn, Exod. 3, 2. ſondern Deus Etymologicus, wie ihn Scherzerus in einem Collegio MSS. nennet, ein Gott dem Nahmen nach, nicht GOtt ſelber dem Weſen nach, ein gemachter, geordneter, benahmter Amts-Nahme, in der Bedeutung nemlich, wie die Obrigkeit und Regenten Götter genennet werden, d. i. die von GOttes wegen dem Volcke fürſtehen, und zu gebieten haben, Exod. 22, 9. Pſ. 82, 6. Die 70. Dolm. und der Vulgatus haben es geändert; jene geben es: σὺ δὲ αὐτῷ ἔσῃ τὰ πρὸς τὸν Θεόν. Dieſer aber: Tu eris ei in his, quæ ad Deum pertinent. d. i. **Du ſolt ihm in den Dingen behülfflich ſeyn, die GOtt angehören.** Aber das iſt nicht recht und treulich überſetzet, denn im Hebr. ſtehet rund und deutlich: **Du ſolt ſein GOtt ſeyn**, Jehovah, in Deum, oder pro Deo, **zum GOTT**, oder **ſtatt GOttes**. Er ſolte nicht nur ein legatus und Geſandter an GOttes ſtatt ſeyn, wie er auch unten in ſolchem Verſtande

ſtande Pharaonis Gott heiſſet, Exod. 7, 1. ſondern wie es der Chald. Dolm. nicht un eben überſetzet: Tu eris ei in principem, ducem, & magiſtrum, du wirſt Aarons Herr, Haupt, Regent und Richter ſeyn, du wirſt ein Königliches, Oberrichterliches Amt tragen, nicht nur über das gantze Volck, ſondern auch über Aaron, und die gantze Clerisey oder Prieſterſchafft, und alſo nicht nur ein Amts Gott, ſondern auch Aarons Kirchen-Gott seyn, er ſoll ſich in allen nach dir richten müſſen, und du ſolſt ihm zu befehlen haben. Wie denn Moſes, ob er ſchon ſelbſt nicht opfferte, ſondern ſolches dem Aaron überlieſſe, dennoch alles that, was das Ceremonial-Geſetze, die Levitiſche Liturgie, und den gantzen Gottesdienſt, item das ein- und abſetzen, das inveſtiren, einweihen und dergleichen anlangete. Gab demnach Aaron den Mund her, ſo muſte Moſes den Obrigkeitlichen Glantz, Scepter und Schwerdt hergeben, u. ſ. f. das hieß alſo: du ſolt ſein Gott ſeyn. Daraus zu erſehen, was dran gelegen, daß man in allen Aemtern Collegen, Mitarbeiter oder Mitgehülffen habe, denn ſo kan einer mit des andern Rath und Handbietung deſto beſſer das ſeine verrichten: daher giebt auch GOtt einem die Gaben nicht alle, ſondern theilet ſie alſo aus, daß einer immer des andern bedürffe, und ein ieder etwas zum gemeinen Nutz beytragen könne. Wie denn Moſes hier zufrieden ſeyn muſte, daß Aaron, ſein Bruder, beredter war, als er; und wiederum Aaron muſte Moſi, der doch jünger als er, die Ehre laſſen, daß er ihm zu befehlen hatte, und GOtt nicht zu Aaron, ſondern zu Moſe redete. Moſes bekam alſo vom Aaron die Beredtſamkeit, Aaron aber vom Moſe die Weisheit. Und urtheilet daher Salomo gar recht: Es iſt ie beſſer zwey, denn eins; denn ſie genieſſen doch ihrer Arbeit wohl ꝛc. Coh. 4, 9. 10. 12. *Acerra Bibl.* Cent. VII. Hiſt. 38. p. 584. ſeq.

GOtt haben wir, der da hilfft, Pſ. 68, 21. Nach v. 19. redet der Prophet eigendlich von GOtt, der im Fleiſch geoffenbahret, von dem Wort, das Fleiſch worden, von JEſu, dem Sohn GOttes, der nach ſeiner ſiegreichen Auferſtehung in die Höhe gefahren, und hat das Gefängniß gefangen geführet, und Gaben empfangen für die Menſchen, Eph. 4, 8. wohin auch der Apoſtel dieſen Spruch anführet. Auf dieſen HErrn und GOtt (der auf eine ſonderbare Weiſe unſer, indem er nehmlich ein Menſch und unſer Bruder worden, und ſeine angenommene Menſchheit über alles erhöhet, ſo daß wir uns rühmen können, daß unſer Freund und Bruder zur Rechten der Majeſtät im Himmel ſitzet) berufft er ſich mit groſſer Freudigkeit, und trotzet gleichſam auf ihn wider den Teuffel, die Welt und alles, was ſie können und vermögen. In ſeiner Sprache redet er etwas nachdencklicher, als es im Deutſchen lautet, und ſpricht: Dieſer GOtt, nehmlich der aufgefahren iſt gen Himmel, und ſitzet zur Rechten GOttes, iſt unſer GOtt, oder, iſt uns ein GOtt der Hülffen, der Errettungen, der Seligkeiten, (wenn wir im Deutſchen den Nachdruck, ſo im Ebr. lieget, fürzuſtellen, alſo reden mögen,) als wolte er ſprechen: Darum iſt dieſer GOtt von Himmel kommen und ein Menſch worden, darum iſt er geſtorben und wieder auferſtanden, darum iſt er auch gen Himmel gefahren, und hat ſich geſetzet auf den Stuhl der Majeſtät im Himmel, auf daß er unſer GOtt, unſer Troſt, unſer Schutz, unſer Hoher-Prieſter und Fürſprecher, unſer Erretter und Helffer würde, und daß wir mit einem ſonderbaren Vertrauen uns an ihn halten möchten. Er iſt auch ein mächtiger, reicher und gütiger GOtt, daß es ihm niemahls an Macht noch Willen uns zu helffen fehlen kan; und wenn wir ſchon in tauſenderley Noth gerathen, wenn uns ſchon alle Teuffel umringten und beſtritten, wenn wir nicht einem Tode, ſondern tauſend Toden im Rachen ſteckten, ſo kan er doch, und will, und wird helffen und erretten. Aus dieſem nun können wir leicht verſte-

Digitized by Google

hen, wie tröſtlich es ſey, weñ es von unſerm JEſu heiſſet: **Wir haben einen GOtt, der da hilfft:** Dieſer GOtt iſt uns ein GOtt der Hülffe, des Heyls, der Errettung, nehmlich, er ſchreibt ihm zu eine gewiſſe, vollkommene, immerwährende, unfehlbare Hülffe: Es iſt keine Gefahr, will er ſagen, keine Noth, keine Angſt, kein Anliegen ſo groß, ſo ſchwer, ſo vielfältig, daß er nicht helffen konte; laß Teufel und Welt alle ihre Macht und Liſt zuſammen bringen, und ihr äuſſerſtes an uns verſuchen, ſo kan doch und will JEſus helffen, u. ſ. w. Scriver. Seelenſchatz, P. IV. Conc. 2. ſ. 42. ſeq.

GOtt haben wir zum Vater, Joh. 8, 41. Es hatten die Jüden in dem vorhergehenden 39. v. mit groſſer Pralerey ſich vernehmen laſſen: **Abraham iſt unſer Vater**; ſolches wiederlegte der Heyland mit dieſen Worten: Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, ſo thätet ihr Abrahams Wercke. Nun aber ꝛc. Es iſt eine **doppelte Art der Verwandſchafft**: Die eine iſt **nach dem Geiſte**, die andere nach **dem Fleiſche**. Der Heyland leugnete nicht, daß die Jüden dem Fleiſche nach Kinder Abrahams wären, indem ſie von Jacob oder Iſrael, dem Sohne des Iſaacs, der ein Sohn des Abrahams war, herſtammeten; er wolte aber nicht zugeben, daß ſie Abrahams Kinder nach dem Geiſte wären, und nach dem Glauben, wodurch Abraham bey GOtt ſo angenehm geweſen. Und damit er ihnen möchte beweiſen, daß ſie auf ſolche Art Abrahams Kinder nicht wären, ſo hielt er ihnen ihr mörderiſches Beginnen vor, welches ſich zu der Frömmigkeit, davon Abraham ihnen ein Exempel gelaſſen, gar nicht ſchicke. Abraham liebete andere Menſchen, und that ihnen viel Gutes; er befreyete die Gefangenen, er beherbergte die Fremden, er beleidigte niemanden mit Wiſſen und Willen. Uberdiß ſo nahm er die Göttliche Wahrheit, welche ihm geoffenbahret und vorgetragen wurde, gar gerne und willig an, ob es gleich ſeiner Vernunfft ungereimt ſchiene. Da im Gegentheil ſie, die damahligen Jüden, gegen ihren Nächſten ein gehäßiges und mörderiſches Gemüthe trugen, und den Heyland, welcher ihnen die göttliche Wahrheit offenbahrete, biß auf den Tod verfolgten. Und deßwegen konten ſie nicht Abrahams Kinder ſeyn, dem Geiſte nach. Nachdem er ihnen nun erwieſen hatte, daß ſie nicht Abrahams Kinder wären, ſo gab er ihnen zu verſtehen, daß ſie gar einen andern Vater hätten, deſſen Wercke ſie verrichteten, v. 41. **Ihr thut euers Vaters Wercke.** Doch nannte er dieſen böſen Vater noch nicht, dem ſie der leichtfertigen Art nach gleich waren, ob ſie vielleicht etwa ſelbſt drauf kommen möchten, worauf er ziele. So viel merckten ſie ſchon, daß er nicht von einem leiblichen Vater rede, ſondern von einem ſolchen, dem man in der böſen Art nachſchläget, darum gaben ſie die Antwort, v. 41. **wir ſind nicht unehelich gebohren; wir haben einen Vater, GOtt.** Es wuſten dieſe Jüden, daß die Abgötterey in H. Schrifft eine geiſtliche Hurerey heiſſe; und daß der abgöttiſche Hauffe der Heyden, welche ſich durch die Abgötterey von GOtt, als dem rechten Ehemanne getrennet, eine Hure genennet werde, Hoſ. 2, 4. 5. Ez. 16, 3. nun ſagten ſie, ſtammen wir nicht von den abgöttiſchen Heyden her, das heiſt, wir ſind nicht unehlich gebohren, wir treten auch nicht in die Fußſtapffen der abgöttiſchen Heyden; ſondern, **wir haben einen Vater, GOtt**; den groſſen GOtt Iſraelis, der von uns Jüden geſaget hat: Iſrael iſt mein erſtgebohrner Sohn, Exod. 4, 22. der uns Jüden aus allen Völckern ſich erwehlet, und zum Eigenthum erkohren hat. Den ruffen wir an, dem dienen wir, nach deſſen heiligen Willen richten wir uns, vor deſſen Ehre eifern wir, den haben wir zum Vater. Diß großſprecheriſche Vorgeben widerleget der Heyland in den nachfolgenden Worten Joh. 8, 42. 43. und rücket ihnen vor, man könte aus allerhand unbetrüglichen Kenn-Zeichen mercken, daß

GOtt

Digitized by Google

GOtt nicht ihr Vater ſey. ꝛc. Gimthers Buß und Gn. Pred. Conc. 70. p. 784. ſeq.

GOtt iſt ein Geiſt, Joh. 4, 24 Mit dieſen Worten hat Johannes den einigen und wahrhafftigen GOtt in Kürtze beſchreiben wollen Er iſt ein ſelbſtändiges Weſen, das keinen Leib und Ausdehn- oder Zuſammenſetzung der Glieder an ſich hat, daher auch alles deſſen nicht bedarff, was zu des Leibes Bewahr- und Erhaltung gehöret. Er iſt ein vollkommener Geiſt, unterſchieden von unſer menſchlichen Seele, welche nicht vollkommen iſt im Leben, noch nach dem Tode; weil ſie dem Leibe muß zugefüget werden, und durch denſelben allein kan ihre vollkommene Würckung haben. Er iſt ein unendlicher Geiſt, unterſchieden von den Engeln insgeſamt, welches ſind ſeine Creaturen, die ihren Anfang von ihm haben, auch ihr Ende und Ausgang haben könten, wenns ihm nicht anders beliebte, ſie nemlich ewig in ihrem Weſen, wie auch unſere Seele, zu erhalten. Er aber iſt ein Geiſt, der an ſich vollkommen und keiner Creaturen bedarff, durch welche er noch vollkommener werden könte; der unendlich und überall durch ſich ſelbſt, keinen Anfang noch Ende hat. Vielleicht ſind auch damahls die Juden ſchon in dem irrigen Wahn geſtanden, daß GOtt ein ſichtbares leibliches Weſen an ſich hätte, weil er ſich ihren Vätern vorher offtmahls alſo erzeiget, dergleichen fleiſchliche Meynungen in ihrem zuſammen geflickten Talmud vielfältig mit Eckel zu leſen ſind: Der Heyland dann, als ein Lehrer der Wahrheit, wie er in andern Stücken ihre Irrthümer corrigiret hatte, wolte auch hierinnen dergleichen thun, und ſie anweiſen, daß bey Betrachtung des Weſens Gottes ſie alle fleiſchliche Gedancken ſolten zurück ſetzen, und ſich allein die reineſte, vollkommenſte und beſtändigſte Fürſtellung von dieſem Weſen machen. Hieraus iſt nun zu ſchlieſſen: a) daß GOtt nicht Fleiſch und Bein habe, wie wir Menſchen haben, kan deßwegen auch nicht [illegible] noch verändert, nicht angerühret noch verwundet werden; auch nicht nach dem Alter und Gröſſe ab- und zunehmen. Und ob er ſich ſchon ſelbſt fürſtellet als alt von Tagen, Dan. 7, 13. geſchichts doch nur, ſeine Ewigkeit, und Ehrwürdigkeit anzudeuten, Pſ. 102, 12. 26. 27. b) daß er unſichtbar und von menſchlichen Augen nicht geſehen werden möge. Hat er ſich zuweilen ſehen laſſen von den H. Patriarchen, wie ſonderlich von Moſe, Deut. 34. 10 ſo iſts nur eine äuſſerliche und auf kurtze Zeit angenommene Geſtalt geweſen, die von menſchlichen Augen mochte erblicket werden: daß aber die Augen der Menſchen in der Seligkeit dermaſſen ſollen geſchärffet und erhöhet werden, daß wir ihn damit erblicken können; daran laſſen uns nicht zweiffeln die Worte der Schrifft Job. 19, 25. 1. Cor. 13, 12. c) daß er nimmer ermüde, wie etwan die Heyden von ihren Götzen ſagten, daß ſie ſchlieffen, und hernach aufwachten, 1. Reg. 18, 27. denn der Schlaff iſt ein gewiß Zeichen der Müdigkeit, die Müdigkeit der Unvollkommenheit, dieſe aber iſt unanſtändig der ewigen Gottheit. Daß es heiſt: Erwecke dich HErr, warum ſchläffeſt du? Pſ. 44, 24. Stehe auf HErr GOtt ꝛc. Pſ. 10, 10. ſolches iſt zu verſtehen von der Menſchen Einbildung, die ſich in groſſer Noth und bey lang außbleibender Hülffe GOtt fürſtellen als einen Schlaffenden; und GOtt ſtellet ſich ſelbſt alſo, daß ſie mit ihrem Gebet deſto eiffertiger und inbrünſtiger ſollen ruffen. Unterdeſſen iſt er der immerwachende Helffer, Pſ. 121, 4. ſeq. d) daß er ewig lebe und nimmer ſterbe; es iſt bey ihm keine Veränderung noch Wechſel des Lichts und Finſterniß, Jac. 1, 17. auch nicht des Lebens und des Todes: So, daß er ihm ſelbſt das Leben iſt, und hat das Leben in ihm ſelber, Joh. 5, 26. und ob ſchon die Engel und Seelen der Menſchen ewig leben; leben ſie dennoch nur durch ſeine Gnade und Erhaltung; er aber allein iſt der Selige und allein Gewaltige, ꝛc. 1. Tim. 6, 15. ſeq. e) daß er rein und heilig; darum er auch

Unrecht

Digitized by Google

Unrecht und Unreinigkeit für ſeinen Augen nicht leiden kan, Hab. 1, 13. Alles was ſonſt in H. Schrifft geſagt wird von den Augen, Ohren, Händen und Füſſen GOttes, von ſeinen Dräuen und Zürnen, von ſeinem Betrüben und Vergnügen, oder was noch mehr ſeinem geiſtlichen Weſen möchte zuwider ſcheinen, iſt allein alſo anzunehmen, daß alle Unvollkommenheit und Veränderung davon abgeſondert, und ihm nur allein gelaſſen werde die Würckung in dem höchſten Grad der Vollkommenheit, ohn allen Zuſatz und Abgang, ohne alle Entheiligung und Veränderung. Weil übrigens wir cörperliche und irrdiſche Menſchen nur das am meiſten ſehen und erkennen können, was uns in die Augen und daraus ins Hertze fället, da es nach der Regel der Welt-Weiſen heiſſet: Es iſt nichts in des Menſchen Verſtande, das nicht vorhin geweſen in ſeinem äuſſerlichen Sinne: So folgt von ſelbſten, daß wir allhie im Leben die Natur des Geiſtes, der unſichtbar iſt, nicht vollkömmlich wiſſen oder erkennen mögen; nicht den Geiſt, der in uns iſt, 1. Cor. 2, 11. das iſt unſere eigene Seele, in und durch welchen wir doch alles allein erkennen: noch weniger die Natur der himmliſchen Geiſter, Ebr. 1, 7. am allerwenigſten die Natur des ewigen und allervollkommenſten Geiſtes, Pſ. 139, 6. ſeq. Ermiſch Blumen-Leſe. P. III. p. 696. ſeq.

GOtt, iſt er allein der Jüden GOtt? iſt er nicht auch der Heyden GOtt? Rom. 3, 29 Zwar iſt nicht zu leugnen, daß GOtt hiebevor mit der Jüdiſchen Nation ſonderlich ſchön gethan, hat ſie zu ſeinem Volck und Eigenthum erwehlet, Deut. 9. 6. durch eine hohe Hand aus Egypten geführet iſt ſelbſt in der Wüſten ihr Geleits-Mann geweſen, des Tages in einer Wolcken des Nachts in einer Feuer-Seulen; er hat ſie als ein milder Proviant-Meiſter verſorget, gleichſam als ein gütiger Vater als ſeine Schooß-Kindere geätzet mit Himmel-Brodt, da ſie bey jeden Biſſen hätten entzücket werden, und GOttes Vater-Hertz und Güte auf friſcher That fühlen, ſchmecken und ſehen mögen, wie freundlich der HErr iſt; er hat ihnen ſein Geſetz ſolenniter und recht auf Majeſtätliſche Art promulgiret, und einen herrlichen Gottesdienſt angerichtet; hat durchs Urim u. Thummim ſich offenbaret und gleichſam expectoriret, wann ſie ihn in zweiffelhafften Fällen gefraget; er hat ſie ins Land Canaan geführet, da Milch und Honig fleuſt; er hat darinnen ihnen Jeruſalem, als eine Crone der Welt, und in Jeruſalem den herrlichen Tempel, das achte, ja das einige Wunderwerck der Welt eingegeben, da GOtt gleichſam ſeine ordentliche Niederlage, ſein Heerd und Feuer hatte, Eſa. 31. hat ihnen ſo viel Propheten, als ſeine Legaten geſandt, Jer. 7, 26. in Summa, er hat ſich gegen dieſes Volck dermaſſen erwieſen, daß es ſchier das Anſehen gewinnen mögen, ob wäre er allein der Jüden GOtt, als habe er nur ihrenthalben die Welt erſchaffen, und allein ſeinen guten Seegen im Himmel und auf Erden bloß auf ſie beſtellt gehabt, gleich als ob andere Völcker nur arme Auswürfflinge gegen ſie wären; ſo thut GOtt keinem Heyden, Pſ. 147. wo iſt ſo ein herrlich Volck, zu dem ſich Götter alſo nahe thun, Deut. 4. Die andern Nationes muſten vor Ankunfft des Meßiä nur der Jüden Gnaden-Brod eſſen, oder wie die Hündlein die Broſamen, ſo von ihrer Herren Tiſche fallen, Matth. 15 und da nun endlich der verſprochene Meßias kam, da hatte es abermahl das Anſehen, als wäre er nur der Jüden Heyland: Denn in Judea ward er empfangen und gebohren, den Jüdiſchen Hirten zu Bethlehem ward er verkündiget, ſo daß, wenn der Engel vollends zwey Worte in ſeiner Weynacht-Predigt ausgelaſſen hätte, daß dieſe Freude allem Volck wiederfahren ſolle, ſo müſten wir bey uns anſtehen, ob wir, als Heyden, uns ſeiner anzumaſſen hätten; möchten dencken: Was haben wir vor Theil am Sohn David? Aber am Feſt der Erſcheinung des HErrn zeiget ſichs, daß auch wir Heyden

Heyden Chriſto angehören, und frölich ſagen können: GOtt iſt auch der Heyden GOtt, der Heyden Troſt, Hag. 2 der Heyden Licht, Eſa 49. die Weiſen aus Morgenlande, als die Erſtlinge der Heyden, haben in aller Heyden Nahmen Chriſto gehuldiget, und iſt der erſte ſolenne Einlaß der Heyden geſchehen. In ma jus ollium gentium relerabatur, Chryſoſt. da hero Augustinus, Serm. 34. de Temp. das Feſt der Erſcheinung des HErrn der Heyden Weynachts-Feſt heiſt. Pfeiffers Ap. Chriſten Schul, p. 165 ſeq.

GOtt iſt nicht der Todten, ſondern der Lebendigen GOtt, denn ſie leben ihm alle, Luc. 20, 38. Möchte iemand ſagen: iſt nicht GOtt ein GOtt aller, und alſo auch der ſterblichen Creaturen? wartet nicht alles auf ihn ꝛc. Pſ. 104, 27-29. freylich iſt er ein ſolcher GOtt, der auch dem Vieh ſein Futter giebt, ꝛc. Pſ. 147. 9. von ihm, durch ihn, und in ihm ſind alle Dinge, ꝛc. Rom. 11. 36. drum muß man hier nicht mit den Epicurern auf die Gedancken gerathen, als hätte der Menſch vor dem unvernünfftigen Viehe gar nichts vor aus; nicht von Hunde- oder Katzen-Knochen, wohl aber von den Gebeinen derer, die dem HErrn geſtorben ſind, leſen wir, daß ſie von GOtt bewahret werden, Pſ. 34, 21. ſo leſen wir auch nicht, daß GOtt iemahls von einem todten Vieh-Aaß geſaget: Er ſey deſſelben GOtt. So lange die Eſelin lebte, war Bileam ihr Herr, wie ie zu ihm ſagte: Bin ich nicht deine Eſelin? Num. 22, 30. da ſie aber verreckt war, wird Bileam ſie nicht mehr vor ſein Laſtbar Thier gehalten haben, ſondern ſie in die Grube haben werffen laſſen. So müſſen wir durchaus nicht meynen, daß GOtt auch ſo gegen Abraham, Iſaac und Jacob und ihren geiſtlichen Saamen geſinnet ſey; ſondern er hält ſie nach der Trennung Leibes und der Seelen nicht einmahl für todt, ſondern ſie leben in ſeinen allwiſſenden Augen. Aber, möchte abermahl iemand einwenden: GOtt muß gleichwohl unter den Menſchen ſeine Todten auch haben, wo bliebe ſonſt der Spruch: Aber deine Todten werden leben, und mit dem Leichnam auferſtehen, Eſa. 26 19. Paulus ſagt klar: Unſer keiner lebt ihm ſelber, ꝛc. Rom. 14, 7. 8. Reſp. Es iſt allerdings allen Menſchen geſetzt einmahl zu ſterben, Ebr. 9, 27. aber ſie ſterben gleichwohl nicht alſo, wie die Saducäer ihnen einbildeten, daß ſie mit Leib und Seel ewig ſolten im Tode bleiben, oder wie jene rohe Leute ſagen, Sap. 2, 1. ſeq. in ſolchem Verſtande weiß GOtt von keinem todten Gläubigen; denn der Gerechten Seelen ſind in GOttes Hand, ꝛc. c. 3, 1-3. GOtt bewahret ihm alle ſeine Gebeine ꝛc. Pſ. 34, 21. Endlich folget der Schluß: **Sie leben ihm alle**; nicht allein, was die Seele betrifft; denn von derſelben war damahls nicht die Haupt-Frage; ſondern von den Perſonen, die da leben ſolten. Denn in den vorhergehenden Worten leſen wir, daß die Sadducäer ihren grundſtürtzenden Irrthum, daß keine Auferſtehung der Todten ſey, zu behaupten, Chriſtum gefragt: Meiſter, Moſes hat uns geſchrieben, ſo iemands Bruder ſtirbet, ꝛc. da denn gewiß von vollkommenen Perſonen geredet wurde. Demnach ſagen wir: Die Todten, die im HErrn ſterben, ſind der Seelen nach nicht allein unſterblich, ſondern auch alſobald ſelig, Apoc. 14, 13. des Schächers Seele kömmt an demſelbigen Tage, da ſie ausfähret, ins Paradieß, Luc 23, 43. Paulus, wenn er aufgelöſet wird, kömmt er der Seelen nach bald zu Chriſto, Phil. 3, 25. aber die Seelen machen doch an und für ſich ſelber keine Perſon, keinen Abraham, keinen Iſaac, keinen Jacob: Darum ſo iſt das immerwährende Leben der Seelen gleichſam nur das Unterpfand des Lebens der gantzen Perſon. Die gantze Perſon, deren GOtt ein GOtt iſt, ſoll leben, ſonſten lebte nicht Abraham, nicht Iſaac, nicht Jacob. Vielmehr gehet das: **Sie leben ihm alle**, auf die göttliche Allwiſſenheit und unveränderliche Ewigkeit, nach derſelben leben ſie ſchon. Denn bey GOtt iſt weder geſtern noch morgen, ſondern

dern ein immerwährendes Heute, Pſ. 2, 7. tauſend Jahr ſind für ihm, wie der Tag ꝛc. Pſ. 90, 4. ob gleich die Spötter lachten, ſo blieb es doch wahr: Jairi Töchterlein war nicht todt, ſondern es ſchlieff, Marc. 5, 39. denn Chriſti Augen, die das künfftige anſehen, als wäre es gegenwärtig, ſahen das im Sarge liegende Mägdlein friſch und geſund. Gleichwie Adam an dem Tage, da er ſündigte und den Tod verdiente, ſchon todt war dem HErrn ſeinem GOtt, vermöge des Spruchs: Welches Tages du von den Früchten des ꝛc. Gen. 3, 17. ob er gleich 930. Jahr alt war, c. 5, 5. alſo lebete hingegen Abraham ſchon wieder an dem Tage, da er ſtarb, weil er in GOttes Augen ſo gar nicht todt war, daß auch Lazarus in Abrahams Schooß getragen ward, Luc. 16, 23. Strauchs ſtarcke u. Milch-Sp. f. 453. ſeq.

GOtt über alles lebendige Fleiſch wolle einen Mann ſetzen über die Gemeine, der vor ihnen her ꝛc. Num. 27, 16. 17. Nach dem Hebr. **der GOtt der Geiſter in allem Fleiſche**; wie er auch c. 16, 22. heiſſet: und dieſes darum, weil er nicht allein iederman Leben und Odem allenthalben giebt, denn in ihm leben, weben und ſind wir, Act. 17, 25. 28. ſondern er erforſchet auch den Geiſt alles Fleiſches, und weiß Haar-klein, was in dem Menſchen iſt, Joh. 2, 25. der HErr ſuchet alle Hertzen, und verſtehet aller Gedancken Tichten, 1. Par. 29, 9. daher auch niemand beſſer weiß, wer zu hohen und wichtigen functionen ſich ſchicke, als der HErr. Menſchen betrügen ſich offt, es ſtecket keiner in dem andern. Ein Menſch ſiehet ꝛc. 1. Sam. 16, 7. daß gewiß nicht ohn Urſach die Apoſtoliſche Gemeine, wenn ſie an Judä Stelle einen andern Apoſtel ausbitten wollen, es in GOttes Allwiſſenheit ſtellet, Act. 1. 25. 26. GOTT kan auch die geiſtlichen Gaben, als Weißheit, Hertzhafftigkeit und Muth, Beredtſamkeit, göttlichen Eifer, Gedult, Sanfftmuth und dergleichen, ſo zu ſolchen hohen Amt gehören, allein mittheilen, ꝛc. 1. Cor. 12, 4. ſeq. daher er auch der geiſtliche Vater, oder nach dem Griech. der Vater der Geiſter, in Vergleichung der leiblichen Väter heiſſet, Ebr. 12, 9. der iſt allein der HErr, der ſeiner Gemeine tüchtige Leute geben kan, im weltlichen und geiſtlichen Stande, Jer. 3, 15. Eſa. 41, 27. den bittet demnach Moſes, er wolle ſelbſt als oberſter Viſitator, nach dem Nachdruck des Hebr. Worts, ſich ſeiner Gemeine annehmen, und fleißig acht haben, daß ſie ja wohl wieder verſorget werde; er wolle **einen Mann ſetzen**, der ein Mann ſey, keine Memme; ein Mann, der tugendhafft, tapffer, muthig, verſtändig und redlich ſey. Wie David von Salomo fordert: Sey getroſt, und ſey ein Mann, 1. Reg. 2, 2. vid. 1. Sam. 4, 9. c. 29, 15. Einen ſolchen forderte die Verrichtung, die ihm oblage; **der für ihnen aus- und eingehe, und ſie aus- und einführe.** War eben die Verrichtung, die Moſes bißher verwaltet hatte, als der Heerführer, der allenthalben an der Spitze ſtund, oder als der gute Hirte, dem zukömmt, daß er für ſeinen Schaafen hingehe, und ſie ausführe, Joh. 30, 3. 4. vid. Deut. 41, 2. 1. Sam. 13, 13. 1. Reg. 3. 7. 2. Par. 1, 18. Pſ. 121, 8. 2. Sam. 3, 25. Eſa. 37, 28. Act. 1, 21. &c. ſo wolte denn GOtt einen Mann ausrüſten mit Weißheit und Verſtand, der ſeinem Volck mit guter Lehre, Leben, eiferiger Sorgfalt und Geſchicklichkeit vorgienge, und ſie aus und einführete, 2. Sam. 5, 2. damit er ſo dann wenig vermiſſet werden könte, und **die Gemeine des HErrn nicht wäre, wie Schaafe ohne Hirten.** Schaafe ohne Hirten ſind gewiß in ſchlechten Zuſtande. Sie gerathen leicht in die Irre, ſie kommen gar vom Schaaf-Stalle ab, ſie haben keinen Schutz, und ſtehen alle Augenblick in Gefahr, von Wölffen oder andern grimmigen Thieren zerriſſen zu werden, 1. Reg. 22, 17. 2. Par. 18, 16. wie jammerte das den groſſen Hirten der Schaafe, wenn er ein ſo groß Volck ſahe, wie Schaafe, die keinen Hirten haben? Matth. 9, 36. Marc. 6, 34. ſie gehen in der Irre, wie eine Heerde, und ſind verſchmacht

Digitized by Google

ſchmacht, weil kein Hirte da iſt, Zach. 10, 2. ſolchen ruin wolle GOtt abwenden, und alſo einen Mann ſetzen über die Gemeine. GOtt führete ſein Volck, wie eine Heerde Schaafe durch Moſen und Aaron, Pſ. 77, 21. Aaron war weg, und ietzo ſolte Moſes auch zu ſeinen Vätern geſamlet werden. Die Heerde war da. Die Hirten giengen fort. Da war es hohe Zeit, daß GOtt ſich ſeiner Heerde annehme. Und der that es auch. Kaum hatte Moſes dieſen Wunſch eröffnet, ſo ſtellete GOtt Moſi in der Perſon Joſuä den Mann für, auf den er ſeine Hände legen, ihn von GOttes wegen zu ſeinem ſucceſſore beſtimmen und öffentlich einweihen ſolte, wie Num. 27. und Deut. 31, 7. mit mehrern zu leſen; ja GOtt ſelbſt inſtruirte ſolchen ſucceſſorem des Moſis weitläufftig, wie er ſich in ſeinem Amte zu bezeugen hätte, Joſ. 1, 1. *Carpz.* Inveſt. Pred. p. 1. ſeq.

Gott über Pharao ſolte Moſes ſeyn, Ex. 7, 1. **Siehe, ich habe dich einen Gott geſetzet über Pharao** ꝛc. Wie Moſes Aarons GOtt ſeyn ſolte, haben wir oben c. 4, 16. vernommen; ob er nun auf eben ſolche, oder ander Art allhier Pharaonis Gott heiſſe, ſtehet zu erwegen. Zwar beym Theodoreto iſt das Wort Pharao geändert, und an deſſen ſtatt Aaron geſetzet worden, daß die Worte daſelbſt alſo ſtehen: **Ich habe dich einen Gott geſetzt über Aaron, und Aaron ſoll dein Prophet ſeyn.** Allein das iſt falſch, und ſcheinet, daß es etwa ein Naſenweiſer, der im vorhergehenden geleſen, daß Moſe ein Gott Aarons genennet worden, geändert habe. Denn in dem geſchriebenen codice des Theodoreti findet man es nicht, ſondern es ſtehet allerdings ein Gott über Pharao, und ſo heiſſet es auch im Hebr. Text, und in allen Verſionen, daß daher kein Zweifel daran zu haben. Es wird aber Moſes des Pharao Gott genennet, nicht der Natur nach, als ſolte er von Natur ein weſentl. ungeſchaffner Gott ſeyn; auch nicht unione hypoſtatica, durch perſönliche Vereinigung, wie bey Chriſto, in welchem alle Fülle der Gottheit leibhafftig wohnet; ſondern participatione eminentiæ & poteſtatis divinæ, durch Mittheilung göttl. Hoheit und Gewalt über Pharao; GOtt will ſagen: Fürchte dich nur nicht, Moſe, vor dem Trotz und Hochmuth des Pharao, du ſolt nicht mehr als ein ſchlechter Iſraelit von Pharao angeſehen werden, wie er dich und deinen Bruder nächſtens halten wolte, da er euch, und den Aelteſten ſagte; Gehet hin an eure Dienſte, Exod. 5, 4. ſondern als ein Legat und Geſandter GOttes, der an GOttes ſtatt dem Pharao gebiete. Doch nicht, daß er dich religiös anbete, ſondern daß er dich fürchte, als der ſtraffen und wieder heilen könne; darauf kanſt du dich verlaſſen, und ſo Pharao ein König iſt, ſo ſollſt du ein Gott gegen ihm ſeyn, und ihm getroſt gebieten, und unter Augen gehen, darzu habe ich dich beruffen, dafür ſollſt du dich achten, und dich nichts anfechten laſſen. Aaron aber, damit du deiner Unberedtſamkeit wegen nicht kleinmüthig werden dürffeſt, ſoll dein Prophet ſeyn: Denn wie groſſe Herren ihre Cantzler haben, denen ſie, wenn ſie Audientz geben, Befehl thun, alles, wie ſichs gebühret, für zu bringen: So ſolt du den Aaron bey dir haben, und gebrauchen, als einen Propheten: denn was die Cantzler oder Syndici ſind bey Fürſten und Herrn, das ſind die Propheten bey GOtt, nehmlich interpretes, und Verkündiger ſeines Willens, durch welche GOtt zu den Menſchen redet. Da ich dich nun zu einen Gott geſetzet, mein Moſe, über Pharao, ſo muß ich dir billich auch einen Propheten zugeben, und das ſoll Aaron ſeyn. Du ſolſt an GOttes ſtatt meine Befehle und gerechte Straffe ihm vorſtellen und anzeigen; Aaron aber ſoll deine ihm angezeigte Meynung deutlicher erklären, und ihm deine Worte auslegen. Darum erkläret GOtt beyder Amt, und ſpricht: **Du ſolt reden alles, was ich dir gebieten werde; aber Aaron, dein Bruder, ſolls für**

Digitized by Google

Pharao reden, daß er die Kinder Iſrael aus ſeinem Lande laſſe, v. 2. Rupertus macht dieſe Auslegung über ſolche Worte: Weil du, mein Moſe, ſo ein gar ſanfftmüthiger Mann biſt, und dich mit Pharao einzulaſſen vor unwürdig ſchätzeſt, ja dich alſo ſelbſt erniedrigeſt; ſiehe, ſo will ich dich erheben, und dich zu Pharaonis Gott machen, damit du dem Waſſer befehleſt an GOttes ſtatt, daß es Fröſche hervor bringe, und der Erde oder dem Staube, daß ſie Läuſe und Ungezieſer bringe; auch der Lufft gebieteſt, daß ſie eine Peſtilentz errege, und endlich dem Feuer, daß es, nebſt Donner und Hagel, auf die Erde ſchieſſe, und alles niederſchlage: Alſo durch ſolchen Befehl über die Elementa ſolt du ein Gott Pharaonis ſeyn. Im übrigen war Moſe nicht nur ein Gott Pharaonis, ſondern auch Iſraels, doch auf unterſchiedene Art und Weiſe; des Pharao Gott war er, ihn zu züchtigen und zu plagen: Iſraels aber, es zu ſchützen, auszuführen, zu regieren und zu erhalten, u. ſ. w. *Acerra Bibl.* Cent. VII. Hiſt. 57. p. 816. ſeq.

GOtt weiß, Gen. 3, 5. Einige meynen, der Teufel ruffe damit GOtt zum Zeugen an, und wolle das, was er hier ſage und verheiſſe, mit GOtt betheuren, und mit deſſen Allwiſſenheit bekräfftigen. Andere aber halten davor, er wolle damit GOTT verhaßt machen, als ſey er ein neidiſcher GOtt, der ihnen ihr Glück nicht gönne, und lieber ſehe, daß ſie ihm unterworffen blieben, daß ſie nicht höher kommen und ihm gleich werden möchten; er hingegen meyne es gut mit ihnen, er wolle ihnen zu ihrem Beſten rathen, und Gelegenheit geben, wie ſie ihre Herrlichkeit vermehren könten. Noch andere ſprechen, er lobe GOtt hiermit, und wolle ſo viel ſagen: GOtt ſey das höchſte Gut, und gönne einem jeden lauter Gutes. Laſſe es daher gerne geſchehen, daß ſie ihm gleich werden und höhere Erkäntniß erlangen möchten. Und in dieſen Gedancken ſtehet auch unſer Lutherus, der beyderſeits Meynung, die andere und dieſe letztere, approbiret und ſpricht: Dieſe Worte haben zweyerley Verſtand, „entweder alſo: „daß der Teufel den „höchſten GOtt beym Menſchen gerne in „Verdacht bringen wolte, als wenn er ihm „dieſe Speiſe nicht gönnete, und Eva alſo „einen Gram auf GOtt würffe: oder er „lobet GOtt, damit er das Weib deſto „eher überreden möchte; als wolt er ſagen: Fürwahr, GOtt iſt nicht alſo geſinnet, daß er wolte, daß ihr immer im finſtern leben ſoltet, ohne das Erkäntniß „gutes und böſes, er iſt gut, und mißgönnet „euch nichts, was euch nützlich ſeyn kan, „und wird wohl zufrieden ſeyn, daß ihr ihm „gleich werdet.„ Doch, dem ſey wie ihm wolle, er mag dieſe Worte: GOtt weiß, zur Bethenrung, zur Verachtung, oder zum Lobe GOttes geſagt haben, ſo braucht er doch darinnen einen verdeckten Betrug, und ſuchet hiermit die Evam vom Worte GOttes völlig abzuführen, und dadurch zu Falle zu bringen. *Acerra Bibl.* Cent. IV. Hiſt. 13. p. 158. ſeq.

Gottloſen Luſt iſt Schaden zu thun, Prov. 12, 12. Hier iſt zu ſehen 1.) deſiderans, derjenige, der Luſt hat, andern Schaden zu thun; das iſt der Gottloſe. Im Hebr. heiſſet er ein ſolcher, der gleichſam als ein Aufrührer wider GOtt und ſein Wort ſich auflehnet; iſts demnach einer, der nicht etwan aus Schwachheit wider GOtt ſündiget, ſondern der ſich freventlich gleichſam wider GOtt empöret, und mit ſeinem böſen Weſen wider GOtt ſtreitet und trotziglich handelt. Hebe dich von uns, wir wollen ꝛc. Job. 22. wie ſolche waren Pharao, Nicanor, Antiochus, etc. 2.) deſiderium, die Zuneigung, ſeine Luſt iſt; da im Ebr. ein Wort ſtehet, welches auch im neundten Gebot zu finden; Exod. 20. Deut. 5. und deutet an die böſe würckliche Luſt und Ergötzlichkeit, die man über einer Sünde hat, auch auf Mittel und Wege dencket, ſolche zu vollbringen. Dergleichen iſt nun allezeit bey denen Gottloſen, die ſich wider GOtt und ſein Wort ſo freventlich aufmachen. 3.) deſideratum, dasjenige, worzu

ein

Digitized by Google

ein ſolcher Luſt hat, iſt Schaden zu thun.
Im Ebr. heiſſets: Rete malorum, das Netz der Böſen. Dadurch denn nichts anders verſtanden wird, als die Mittel und Gelegenheiten, ſo böſe Leute ſuchen und brauchen dem Nächſten zum Schaden und Nachtheil: daß gleichwie ein Jäger, Vogelſteller oder Fiſcher ſein Netze braucht und ausſpannet, damit dem Wildpret, Vogeln und Fiſchen Schaden zu thun, Coh. 9. ſo brauchen auch die Gottloſen ſolche Griffe, Mittel und Gelegenheiten, damit ſie dem Nächſten an ſeiner Wohlfahrt hindern, und ihm Schaden zufügen mögen. Wie dieſe Arten zu reden von den Netzen genommen, Pſ. 10; 35. 57. 140. etc. zu befinden. An ſolchen Netzen der Böſen oder zum Böſen, haben ſie ihre gröſte Luſt und Freude, darauf dencken ſie ſtets, daß ſie dem Nächſten ein Netz ſtellen, und ihn fahen möchten. Sie ſchlaffen nicht, ſie haben denn Ubels gethan; und ruhen nicht, ſie haben denn Schaden gethan, Prov. 4, 16. c. 21, 12. welches alles denn eine ſchwere Sünde iſt. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laſter-Spiegel, P. VIII. Conc. 6. p. 5. ſeq.

Gottloſen recht ſprechen, und den Gerechten verdammen, iſt beydes dem HErrn ein Greuel, Prov. 17, 15. Nach dem Hebr. wer den Gottloſen gerecht machet, oder hält, erkläret, ehret und belohnet; und den Gerechten zum Gottloſen machet, dafür hält, anſiehet, erkläret und ſtraffet; die ſind beyde ein Greuel für dem HErrn, er haſſet ſie und mag nichts mit ihnen zu ſchaffen haben, er beſtraffet ſie auch zu ſeiner Zeit, wenn er das Unrecht wird von ihren Händen fordern. Urſache deſſen iſt die vollkommene Reinigkeit, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit GOttes, weil ſeine Augen rein ſind, daß ſie das Unrecht nicht ſehen mögen, Hab. 1, 13. denn du biſt nicht ein GOtt, dem gottlos Weſen gefällt, ꝛc. Pſ. 5, 5. ſq. wie wir Menſchen etwan haſſen und für einen Greuel halten, die mit unſer Neigung nicht überein kommen, ſondern thun was uns entgegen. Kremiſch dreyfache Evang. Hertzens-Luſt, P. II. f. 584. ſeq.

Gottloſe rühmet ſich ſeines Muthwillens, Pſ. 10, 3. Einen Gottloſen beſchreibet David in dieſem Pſalm v. 4 : 7. welches eine entſetzliche Beſchreibung iſt; und die H. Schrifft hat ſolchen Nachdruck von den Gottloſen, daß, wer es lieſet, ſich dafür entſetzet. Ein ſolcher nun rühmet ſich. Das Hebr. Wort heiſſet eigentlich einen loben, Pſ. 22, 23. Pſ. 119, 164. Hernach heiſſets von einem, den man hoch lobet, viel Rühmens machen: Pſ. 44, 9. endlich bedeutets ſo viel, als etwas rühmen, und herausſtreichen, aus groben Unverſtand oder Bosheit, Eccl. 2, 28. Und ſo wirds hier genommen; da es eigentlich nach dem Ebr. heiſſet nach oder wegen des Verlangens ſeiner Seelen, das iſt, weil ihm alles nach Wunſch und Willen gehet; ſie rühmen ſich, weil ſein Muthwille glücklich fortgehet, Pſ. 37, 7. ein Dieb rühmet ſich wegen ſeines Diebſtahls, ein Wollüſtiger wegen deren Erfüllung, ein Geitziger wegen erlangter Güter. Das hält der Gottloſe und Sünder für was Gutes; wenn er hier in der Welt Glück, Reichthum, Ehre, Wolluſt, groſſe Freude bey ſeiner Gottloſigkeit hat, das hält er für einen Seegen GOttes, deswegen rühmet er ſich deſſen. Gräfens Conc. in Hof. p. 1080.

Göldene Spange eines halben Seckels ſchwer gab Elieſer der Rebecca, Gen. 24, v. 23. Das war ein Geſchmeide und Zierath, ſo man entweder an die Stirn über die Naſe, oder an die Ohren zu hengen pflegte, es war ein halber Circkel an der Stirne, biß über der Naſe, oder biß zu beyden Ohren, darum heißt es bald Stirnſpange, bald Ohren-Ringe, und ſcheinet, als habens ſo wohl Manns- als Weibes-Bilder zum Schmuck getragen. Es wug aber einen halben Seckel Goldes, das war drey Thaler, oder zwo Frantzöiſche Cronen. Hiernechſt gab er ihr auch zween Arm-Ringe an ihre Hände, zehen Seckel Goldes ſchwer, alſo kam

jedes Arm-Band 30. Thaler, oder 20. Cronen, und beyde zuſammen 60. Thaler, oder 40. Frantzöſiſche Cronen, oder 30. Ungariſche Gülden. Dieſen Schmuck præſentirte er ihr, ſo wohl ſeines Herrn Vermögen damit anzudeuten, als auch ihre Gunſt zu erhalten, weil er ſpürete, daß GOtt Gnade zu ſeiner Reiſe gegeben. War alſo ein fein Geſchenck vor einen Trunck Waſſers, deſſen Rebecca auch werth war. ꝛc. Hierbey iſt zu fragen: **Ob der Knecht der Rebecca zuerſt die Geſchencke gegeben, und hernach nach ihrem Herkommen und Angehörigen gefragt: Oder aber, ob er anfänglich gefragt, und nach erhaltenen Bericht das Geſchmeide erſt gegeben?** Beydes wird in dieſem c. geſagt: Denn v. 22. und 23. nimmt er das Geſchencke vorher, und drauf erſt fragt er, wem ſie angehöre? Hingegen unten v. 47. erzehlet er, daß er erſt gefragt, weß Tochter ſie wäre? und nach dieſem hätte er ihr die Spangen und Arm-Ringe angehangen. Alſo ſcheinet Moſis, und des Knechts Erzehlung einander entgegen zuſeyn; weſſen Erzehlung iſt nun die richtigſte? oder können ſie beyderſeits vereiniget werden? Lyranus meynet, er hätte erſt gefragt, ehe er die Verehrung gethan, und Moſes hätte es nur verſetzet, und das erſt erzehlet, was zuletzt geſchehen, wie ſolches der Schrifft gar gewöhnlich wäre. Burgenſis hingegen hält davor, Moſis Erzehlung ſey gantz richtig, der Knecht hätte erſt die Rebeccam beſchencket, und hernach drauf gefragt, wer ſie ſey? daß es aber nachgehends der Knecht verſetzet, das hätte er vielleicht darum gethan, damit er nicht in den Verdacht einiger Leichtſinnigkeit kommen möchte, wenn er ſagte, daß er die Dirnen beſchencket hätte, ehe er noch gewuſt, wer ſie wäre. Calovius meynet auch, es wäre die Verehrung erſt, und darauf die Nachfrage geſchehen, damit es das Anſehen haben möchte, daß ſie es vor ihre Bemühung bekäme, denn in einem andern Abſehen würde ſie es nicht angenommen haben; der Knecht aber hätte nachgehends die Ordnung eben nicht ſo genau in acht genommen, daran auch wenig gelegen wäre, genug, daß er nichts unwahres erzehlet hätte. Gerhardus aber, und andere halten es vor wahrſcheinlicher, daß er erſt nach ihrer Freundſchafft gefragt, und überſetzen daher das Grund-Wort, und ſprach, durch dixerat, denn er hatte geſagt, oder poſtquam dixiſſet, nachdem er geſagt und gefragt hatte: **Meine Tochter, wem gehöreſt du an?** Allein man brauchet aller dieſer Weitläufftigkeit nicht, weñ man nur die Worte Moſis recht anſiehet; deñ er ſetzet ja hier nicht ausdrücklich, daß der Knecht Rebeccam vorher beſchencket, und nachdem erſt gefragt habe; ſondern er ſagt nur ſchlechter Dings: **Er nahm eine güldne Spange ꝛc. und ſprach: Meine Tochter, wem gehöreſt du an?** Nun folget aber noch nicht, weil er eine güldne Spangen hervor genommen, daß er ſie auch der Rebeccä gleich gegeben, ehe er noch gefraget, wer ſie ſey? Nein, er nahm das Geſchenck wohl zur Hand, gab es aber nicht ſtracks, ſondern fragte vorher nach ihrem Geſchlecht, und nach erhaltenen Beſcheid gab ers ihr erſt zur Verehrung, wie es der Knecht unten im 47. v. gar recht erzehlet. Und alſo widerſpricht keiner dem andern allhier, ſondern Moſis Erzehlung trifft mit des Knechts ſeiner gar wohl überein; denn Moſes ſagt nicht: Wenn er das Geſchenck gegeben, ſondern nur, daß ers zur Hand genommen; der Knecht aber ſetzt es unten dazu, wenn es geſchehen, nehmlich nach der Frage. *Acerra Bibl. Cent. VI. Hiſt. 7. p. 142. ſeq.*

Götzen Ephraims, Hoſ. 14, 9. **Ephraim, was ſollen mir weiter die Götzen?** Sie hatten in dem vorhergehenden die Nichtigkeit der Götzen erkannt, und geſaget: Wir wollen nicht mehr ſagen zu den Wercken unſerer Hände: (zu den Götzen,) ihr ſeyd unſer GOtt, v. 4. das bekräfftiget GOtt, und ſtellet es ihnen gar deutlich vor. Zwar ſtehen die Ausleger über dieſen Ort nicht in einen guter harmonie, Schmidius ſchreibet:

ſchreibet: Res ſatis dubia eſt, unde li- | bentet unicuique, quod placet, relinquimus. Einige nehmen die Worte an, als ſpräche ſie Jſrael ſelbſt aus, und GOtt billigte ſie: Ephraim, du haſt recht geſaget, und ſageſts auch noch: Was ſollen wir weiter die Götzen, als die wir nichts helffen, noch helffen können, Eſa. 44. und 45. Jetzt gedachter Theologus hat eine ſonderbahre Erklärung, nehmlich, von denen zu den Jüden bekehrten Heyden. Denn weil dieſelben grobe Abgötter geweſen, nun aber ſich, dem wahren GOtt zu dienen, bekehret hätten, ſo redeten ſie das Hauß Jſrael an: **Was ſollen wir, o Ephraim, weiter die Götzen?** Jch habe damit weiter nichts zuſchaffen, will auch mein Vertrauen nicht drauf ſetzen. Allein, insgemein werden die Worte GOtt zugeſchrieben, die er an Jſrael hat ergehen laſſen, und darinnen die Eitelkeit der Götzen vorſtellet. Die Rede iſt an Ephraim gerichtet. Nun iſt bekannt, daß mit dieſem Nahmen offt in H. Schrifft das gantze Jüdiſche Volck angedeutet werde, Jer. 31, 20. wenn es aber Juda entgegen geſetzet wird, ſo werden die zehen Stämme Jſrael dadurch verſtanden, Eſa. 11, 2, 17. Hoſ. 5, 3. 12. c. 10, 11. c. 12, 1. ſo finden wir es auch hier, daß die zehen Stämme, oder das gantze Königreich Jſrael, jedoch inſonderheit, die darinnen die Götzen und deren Dienſt verlaſſen hatten, angedeutet werden, denen ſtellet GOtt die Eitelkeit bey denen Götzen für: **Was ſollen ſie mir?** Hieronymus h. l. giebt dieſe Worte Ermahnungs-weiſe, ſintemahl ſie ja erkannte, daß nichts als Eitelkeit bey den Götzen und deroſelben Dienſt. Ein Götze ſey nichts in der Welt, 1. Cor. 8, 4. dieſe können ja nichts helffen, nichts verſchaffen, Pſ. 115. Nihil mihi amplius rei eſt cum idolis, non indigeo ipſis, ſolus ſufficio ad te ornandum. Druſius p. 200. Lutherus Tom. 8. W. G. f. 343. ſchreibet über dieſen Ort alſo: GOtt wendet ſich zu ſeinem Volck, und ermahnet ſie zuletzt, daß ſie die Abgötterey weg thun, und ſeinem Wort folgen, als wolte er ſagen: O ein unſelig Weſen iſt doch, daß ihr nicht könnet von falſchen Gottesdienſt und gottloſer Lehre abgeriſſen werden. Traun, erkennet ihr nicht, daß ihr betrogen werdet, weil ihr ſolchen Göttern dienet, die euch in der Noth weder hören noch ſehen, ſondern verlaſſen euch, und laſſen euch verderben. Gräſens Conc. in Hoſ. p. 1847. ſeq.

Graben mag ich nicht, ſagte der ungerechte Haußhalter, Luc. 16, 3. Wir aber ſollens geiſtlicher Weiſe mit allen Willen thun. Graben ſollen wir in unſer Hertz, und unſer Weſen unterſuchen, o was werden wir für Greuel finden! Wer tieff gräbet, findet endlich Waſſer: Wir ſollen nicht aufhören, unſere Greuel zu ſuchen, biß das Thränen-Waſſer aus den Augen heraus quillet, und wir mit Petro über unſer Sünde bitterlich weynen. Wir ſollen biß zur Wurtzel graben, und alles böſe heraus graben. Wir ſollen das Fleiſch creutzigen, ſamt ſeinen Lüſten und Begierden. Wir ſollen auch durch flehentliches Seufftzen in Gottes Hertz hinein graben, und nicht aufhören, biß wir Gnade und Erbarmung finden. Wir ſollen mit gantzen Hertzen mit dem Zöllner ſeufftzen: GOtt ſey mir Sünder gnädig! ſo bricht ihm ſein Hertz, daß er ſich unſer erbarmen muß, Luc. 18, 13. Jer. 31, 20. **Müllers Ev. Præſerv.** p. 934.

Graben und düngen, Luc. 13, 8. **HErr, laß ihn noch diß Jahr, biß daß ich um ihn grabe und bedünge ihn.** Die Talmudiſten lehren, fleißiger Gärtner Arbeit ſey, die Gärten mit Miſt bedüngen, daß dadurch die Erde feucht und fett gemachet werde; darnach den Bäumen zu der Wurtzel graben, und ſie mit Düngung umlegen, die Waſſergeſchoß vom Baum abſchneiden, die dürre Blätter abreiſſen, mit Aſchen ringsherum beſtreuen, und untern Baum, die Würme oder Raupenneſter auszurotten, wohl räuchern. Dergleichen Arbeit will er auch nun in ſeiner maſſe mit dem unfruchtbaren Feigenbaum vornehmen.

Digitized by Google

Und zwar anfänglich will er um ihn graben, σκάψω περὶ αὐτήν, biß ich ihn ümgrabe, und die obenliegende Wurtzeln abnehme, die ihm nur ſchädlich, damit er deſto beſſer fortkomme, und wachſe, und beſſere Früchte bringe; indem er den Regen und Sonnenwärme deſto beſſer wird können annehmen, wie etwa Palladius von den natürlichen Bäumen redet, welches dann alles geſchiehet durch Lehren, Straffen, Vermahnen, Zuſprechen, u. ſ. w. Dann gleichwie das, was unter der Erden verborgen iſt, wird aufgedeckt durch das Graben: Alſo wird auch dem Menſchen durchs Geſetz fürgeſtellet ſein verdorbener Zuſtand, und ſeine ſonſt verborgene Sünde, Rom. 7, 19 es iſt gleichſam ein Spiegel, darinnen der Menſch erkennet ſeine Flecken; es iſt ein Maaß, das da zeiget, was recht oder krumm iſt; es iſt ein Schuld-Buch, darinnen man ſehen kan, was man GOtt ſchuldig iſt. Gleich wie die Erden wird mürbe und weich gemacht durch vielfältiges graben; ſo ſchlägt auch das Geſetze den gantzen Menſchen nieder mit ſeinem Fluch-Donner: Deut. 27, 18, Das Graben macht die Erde geſchickt, den Thau des Himmels, wie auch den Sonnenſchein, Regen, und was ſonſt mehr iſt, deſto beſſer zu empfahen: ſo bereitet auch das Geſetz den Menſchen, deſto beſſer zu empfangen die Gnade des Himmels. Man weiß, daß man leichter etwas drücket auf geſchmoltzen Wachs, als auf einen harten Kieſelſtein; alſo wann des Menſchen Hertz durch das Geſetz gleichſam erweichet iſt, ſo kan das Ebenbild Chriſti leichter darauf gepräget werden. Zum Graben kömmt auch das Bedüngen; das erwärmet die Bäume, die kalter Natur ſeyn, wie ſonderlich die Feigenbäume ſeyn ſollen, dahero die Düngung bey dem Plinio lætamen arborum genennet wird, eine Freude der Bäume. Solch geiſtlich Bedüngen aber, ſagt Gregorius Nazianzenus, beſtehe in den Buß-Thränen, Seufftzern, Gebet, Wachen und andern Buß-Ubungen. Andere aber wollen, daß, wie das Umgraben dem Geſetz zukomme, alſo das Bedüngen dem Evangelio, welches muß mit der Predigt des Geſetzes vergeſellſchafftet ſeyn, wie ſolches das Verbindungs-Wörtlein andeutet. Wie die Düngung das Land fett und fruchtbar macht; ſo auch die Predigt des Evangelii ſchafft, daß wir Frucht bringen zum ewigen Leben, dann es iſt eine Krafft GOttes, ꝛc. Rom. 1, 16. wie die Düngung muß in die Erde hinein geleget werden, ſo muß auch die Predigt des Evangelii in einem feinen guten Hertzen bewahret werden. Wie die Düngung zwar ein Geringes zu ſeyn ſcheinet, aber dennoch groſſe Krafft hat: ſo ſcheinet zwar auch das Evangelium ein geringes zu ſeyn in den Augen der Welt-Kinder, aber es iſt dennoch eine göttl. Krafft, welche die Seligkeit mittheilet. Wie den Safft, ſo in der Düngung iſt, der Boden innerlich an ſich ziehet durch ſeine Wurtzel, und es hernach äuſſerlich in den Blättern und Früchten herfür thut: Alſo wenn der Menſch hat angenommen mit dem Hertzen die Lehre des Evangelii, läſſet dieſelbe ſich auch bald ſehen in Worten und Wercken. Weihenmay. Feſt-Poſ. P. II. p. 1058. ſeq.

Grab-Zeichen richte dir auf, ſetze die Trauermahl, und richte dein Hertz auf die gebähnte Straſſen, darauf ich gewandelt habe, Jer. 31, 21. Es iſt ſchwer den eigentlichen Verſtand dieſer Worte alſo zu exprimiren, daß darwider nichts möge eingewendet werden. Denn ob zwar Brentius dem Zweck ſcheinet am nächſten gekommen zu ſeyn, welcher es ausleget von den Iſraeliten, ſo ferne ſie itzo in Aſſyrien waren, welche zum Gedächtniß, daß ſie daſelbſten geweſen, allerhand Säulen und andere monumente nach ſich laſſen ſolten, bevoraus weil da ſtehet, daß ſie wieder zu dieſen ihren Städten, nehmlich in das Jüdiſche Land, kehren ſolten: So iſt doch deren Meynung auch nicht zu verwerffen, nach welcher es von der Buſſe erkläret wird, daß woferne ſie der Gnade Gottes, derer der Prophet v. 20. erwehnet, genieſſen,

Digitized by Google

ſen, und wiederum in ihr Land kommen wolten, ſie Buſſe thun, und zu Bemerckung deſſen ſich Trauer-Zeichen aufrichten ſolten, wie es Bugenhagen erkläret, damit ſie ja nicht vergeſſen möchten, in was für Sünden und Unglück ſie geſtecket, auf daß ſie nicht wieder undanckbar gegen GOtt werden möchten, vid. Calov. Bibl. illuſtr. h. l. p. 453. Lutherus hat es gar nachdencklich verdeutſchet: Richte dir ꝛc. denn im Hebr. ſtehet voran ein Wörtlein, welches ſonſten Säulen bedeutet oder andere Zeichen, welche man über oder neben ein Grab und an den Weg zu ſetzen pfleget, vid. Ez. 39, 15. und obgleich der Prophet, nach Hieronymi Erklärung, auf den Rückgang aus Aſſyrien ſein Abſehen hat, damit nehmlich diejenigen, ſo wieder heimkehren, den Weg in das gelobte Land treffen mögen; ſo iſt doch der Nahme ſolcher Merckzeichen würdig zu bedencken. Denn wie gefangen ſeyn dem Tode ähnlich iſt, weil ein Gefangener pro civiliter mortuo, für einen Todten zu halten, auch David ſolche Leute Kinder des Todes nennet, Pſ. 79, 11. ſo mag auch das Zeichen, ſo dieſe gefangen weggeſchleppte Iſraeliten aufrichten ſolten, auch wohl ein Grabe-Zeichen genennet werden. Die lat. Bibel hat es gegeben titulos, und ſcheinet, ob ziele der Interpres auf den Gebrauch der alten Grab-Mähler, da man auf das Grab eine kurtze Aufſchrifft ſetzte, welche insgemein genennet wurde titulus, eine Grab-Schrifft. Schimmers Klagl. Conc. 17. p. 245. ſeq.

Grämen, Coh. 1, 18. **Wo viel Weißheit iſt, da iſt viel Grämens, ꝛc.** Hebr. in multitudine ſapientiæ multa exacerbatio: **Wo viel Weißheit iſt, da iſt viel Verbitterung, daß man daran gehindert wird, daß man nicht kan befördert werden, daß es nicht will von ſtatten gehen, daß man manchmahl das Buch hinwirfft, die Feder zerſtöſſet, ꝛc.** denn das heiſſet das Grundwort, ſtultitia, indignatio, die Zähne zuſammen beiſſen: Die Griech. Bibel heiſſet es δύσχερον, moroſum, unleidlich; wie es auch ſo gebrauchet wird Sap. 2, 12. da ſich die junge Welt und luſtige Burſche mit den frommen und ſtillen Chriſten nicht vertragen kan, beſchweret ſie ſich und ſaget: Der Gerechte machet uns viel Unluſt. Er iſt uns δύσχρηστος, wie auch insgemein des Cerdons Urtheil von den Gelehrten gehet, ſie ſind illusi: Alle Schreiber ſind Thoren, ſie haben ſich zu Narren ſtudiret, und dergleichen. Die Chald. Bibel hat diß Salomoniſche Sprichwort alſo ausgeleget: **Wer in ſeiner Jugend nach Weißheit trachtet, der kömmt bald um ſein Leben, und verurſachet ſeinen Freunden viel Hertzeleid.** Uber welche Mühe und groſſe Unluſt des Nachforſchens auch Hieronymus in der Gloſſe über dieſe Worte klaget: Daß die Weißheit in einem ſo tieffen Abgrund verborgen liege, und ſich nicht ſo ſcheinbar den Gemüthern præſentire, wie das Sonnen-Licht dem Geſichte, welches uns mit ſeiner gantzen Fülle ſein helle in die Augen fället: ſondern man müſſe die Weißheit durch eine Gemüths-Preſſung und faſt unerträgliche Arbeit, und mit ſteten Nachſinnen und Fleiß aus der tieffen Grufft heraus hohlen. Hülſemann. Leich-Pred. h. l.

Gräntzen der Völcker ſetzte GOtt nach der Zahl der Kinder Iſrael, da er die Völcker zertheilete, und zerſtreuete die Menſchen Kinder, Deut 32, 8. Dieſe Worte werden von denen Auslegern unterſchiedlich erkläret. Einige ſchlieſſen hieraus, daß eben ſo viel Völcker in der Babyloniſchen Verwirrung der Sprachen entſtanden, als Seelen mit Jacob in Egypten gezogen, nemlich ſiebentzig. Andere wollen, daß GOtt hiermit die Sorge eines ieden Volcks einem Engel befohlen, weil die 70. Griechen es alſo überſetzet: **Daß er die Grentzen der Völcker nach der Zahl der Engel GOttes geſetzet.** Andere haben wieder andere Gedancken. Allein Moſes will nur ſo viel ſagen, daß GOtt die Welt und die Völcker derſelben dergeſtalt abgetheilet, daß er für die Kin-

der Iſrael, wenn ſie würden gebohren werden, ſo viel Platz über behalten, als ſie zu einer bequemen Wohnung würden vonnöthen haben; indem er ſo viel Völcker, welchen er Länder gegeben, ausrotten, und ihnen ſolch ihr Land zum Erbtheil einräumen würde. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 96. p. 1421.

Gräntze verrücken, Hoſ. 5, 10. **Die Fürſten Juda ſind gleich denen, ſo die Gräntze verrücken.** Es finden ſich in die neun unterſchiedliche Erklärungen dieſer Worte, darbey wir uns aber nicht aufhalten, ſondern die Sache ſelbſt anſehen wollen. Es iſt eine Vergleichung zwiſchen denen Fürſten Juda, und denen, ſo wider GOttes Verboth die Gräntze verrücken, Deut. 19, 14. Salomo warnet dafür, Prov. 22, 23. c. 23, 10. das verſtehen die Gelehrten *literaliter* von denen Gräntzen der Wahrheit und des Glaubens, die GOtt in ſeinem Wort geſetzet hat, und gleichſam ein Gehege darum gemacht, Exod. 19, 12. dieſes hatten die Fürſten Juda verrücket. Kurtz zu ſagen: Sie waren ſolche Leute, die frech ohne Scheu hin ſündigten, und allerhand Boßheit trieben, wolten ſich keine Merck- und Gräntz-Steine in ihrem Leben ſetzen laſſen, thaten in ihrem Amte, was ſie gelüſtete, ſahen nicht auf Gerechtigkeit, noch auf Gottes Geſetze, Schmidius h. l. Sie hatten die Gräntzen verrücket: 1) im Hauß-Stande, indem ſie der Unterthanen, ſonderlich Wittben und Wayſen, ihre Güter an ſich gezogen, ungeachtet GOtt das Weh darüber ausgeruffen, Eſa. 5, 8. GOtt klaget darüber c. 1, 23. 2) im weltlichen Stande, indem ſie alle Bande und Riegel der Geſetze und Gerechtigkeit zerriſſen und zerbrochen hatten, Eſa. 5, 20. 23. conf. Mich. 3, 1. 3) im geiſtlichen Stande, da ſie wider Gottes Wort Abgötterey und falſchen Götzendienſt angerichtet, denen Prieſtern in ihr Amt gegriffen, 2. Par. 26, 6. ſie ſchrieben denen Propheten vor, wie ſie ihre Predigten einrichten ſolten, Eſa. 30, 10. Gräſens Conc. in Hoſ. p. 543. ſeq.

Graß läſſeſt du wachſen für das Vieh, Pſ. 104, 14. Das Vieh wird in H. Sprache genennet behemot, wird geleſen bißweilen insgemein für ein iedes Thier, es ſey gleich ein Vogel, Fiſch oder vierfüßiges Thier, Pſ. 36, 7. darnach bedeutet es abſonderlich ein iedes vierfüßiges Thier, das ſich auf dem Erdboden aufhält, ſeine Jungen nicht aus Eyern, ſondern aus ſich zur Welt bringet, und eine ziemliche Gröſſe hat. Darvon aber ausgeſchloſſen die Amphibia, die zugleich auf Erden und im Waſſer leben, als Ottern, Biber, Meer-Pferde, Meer-Hunde und dergleichen; ıc. die Mäuſe, Eyderen, Maulworffe und ſo weiter, als die keine rechte Gröſſe haben: Unter die doch gleichwohl noch auch gerechnet werden die Haſen, Caninichen, und dergl. Lev. 11, 5. 6. weiter bedeutet es alle diejenigen Thiere, die wir in unſern Hauß-Weſen zu unſern Nutzen gebrauchen, die zahm ſind ſie mögen Nahmen haben wie ſie wollen, Gen. 7, 2. Endlich hats auch gar eine abſonderliche Bedeutung, Job. 40, 10. da Behemoth heiſſet alle groſſe ungeheure Thiere, wie der Elephant auf dem Erdboden, der Leviathan und alle groſſe ungeheuere Fiſche in dem Meer: worunter GOtt die Macht und Gewalt des Teuffels und ſeines Geſindes des gottloſen Hauffens der Welt beſchreibet. Und hier deutets an alle diejenigen Thiere, die ſich nicht vom Fleiſch und Raub, ſondern von Feld-Früchten als Kraut und Graß ernehren, und in den Feldern und Wäldern ihren Unterhalt ſuchen, als im Haußweſen ſind: Ochſen, Kühe, Schaafe, Ziegen, Böcke, Lämmer, Pferdte, Cameel, Eſel, und dergleichen die an der Weyde gehen; ingleichen in Wäldern die Hirſche, Rehe, Gemſen, Haaſen, wilde Schwein, ıc. Schaafe und Ochſen allzumahl, darzu auch die wilde Thiere ıc. Pſ 8, 8. vor die alle läſſet GOtt Graß wachſen; eshaeb iſt ein iedes Kraut, es mag gepflantzet werden, oder von ſich ſelber herfür wachſen; es mag Stengel oder keine haben, auf der Erden oder

oder an Stauden ſtehen; davon das Vieh ſeine Nahrung haben kan, Job. 6, 5. Prov. 27, 25. vid. Gen. 1, 30. Exod. 10, 15. Dan. 4, 28 womit auch die Böſen und Ubelthäter verglichen werden, Pſ. 37, 2. it. 2. Reg. 19, 26. daß es alſo hier alles das jenige iſt, davon das Vieh ſeine Speiß und Nahrung hat, als Heu, Grummet, Rüben, Kraut, Linſen, Erbſen, u. ſ. w. das alles läſſet GOtt aus der Erden herfür kommen und wachſen, als der allem Vieh ſein Futter giebt, auch den jungen Raben ꝛc. Pſ. 147, 9. Wolte nun hier iemand dencken, iſts denn eine ſo groſſe Sache um das Graß, daß man ſo viel Worte deßwegen machet? ſo wiſſe derſelbige, daß das Graß auf dem Felde ein herrlich Geſchöpffe, Gut und Wohlthat Gottes ſey, denn wer wolte ſonſten ſo viel tauſend Stücken Vieh ernehren? Es müſte ja das Wild und Vieh verſchmachten; welcher Jammer würde werden, wenn GOtt einen einigen Sommer kein Graß wachſen lieſſe? Ja es bezeuget die Erfahrung, wenn ein dürres Jahr einfällt, das man meynet, es könne das Land das Vieh nicht ertragen, dennoch muß das Vieh erhalten werden, daß man nicht anders dencken kan, daß was das Vieh des Tages weg friſſet, das muß des Nachts wieder wachſen, dann auf den Morgen findets nimmer wieder was neues, ꝛc. Weihenmay. Hochzeit-Pred. in der Zugabe, p. 173. ſeq.

Graß und Blumen wird der Menſch verglichen, Pſ. 103, 15. **Der Menſch iſt in ſeinem Leben wie Graß, er blühet** ꝛc. Nach dem Hebr. **Seine Tage ſind wie des Graſes; des gemeinen Graſes** im Felde und Wieſen: wie das ſeine beſtimmte, ſehr kurtze Zeit hat, zu wachſen, zu grünen und zu blühen, bald aber muß anfangen zu ſterben und zu verderben; ſo gehets dem Menſchen insgemein, der Frühling iſt ſeine Kindheit und Jugend, der Sommer ſeine männliche Stärcke, und der Herbſt ſein Alter, da er allgemach anfähet zu ſterben. **Er blühet wie eine Blume auf dem Felde;** die ſtehet zwar einige Zeit, und iſt in ihrer allerſchönſten Blüte anzuſehen, auch kan man ihren lieblichen Geruch wohl empfinden; aber das ärgſte dabey iſt, es währet nicht lange, ſo muß ſie ausblühen, verwelcken und abfallen. Es kan ſeyn, wie einige meynen, David ziele mit dem Graſe auf die geringere und gemeine **Menſchen**, welche ſind wie das Graß auf dem Felde, das von ſich ſelbſt wächſt und ſtehet, auch von den Menſchen wenig Pflege hat, und nicht hoch geachtet wird: mit den **Blumen** aber ſehe er auf die Groſſe und **Vornehme** in der **Welt**, die da gleich ſind den erhabenen Lilien, den anſehnlichen Tulpen, den Purpur-farbenen Roſen, den hochſtehenden Kayſer-Cronen, ꝛc. Dieſe alle aber müſſen dennoch, wie das geringſte Graß des Feldes, ausblühen und vergehen. **Wenn der Wind darüber gehet, ſo iſt ſie nicht mehr da.** Einige der Ausleger haben dieſes verſtanden von dem **Winde** oder Geiſt des **Menſchen** und ſeiner **Seele**, darum es auch überſetzet: **Wenn der Wind dahin gehet**, d. i. wenn des Menſchen Odem und mit demſelben ſeine Seele ausfähret, ſo iſt es aus mit ihm, und ſeine Stätte mag nicht mehr gefunden werden. Die gemeineſte Erklärung aber iſt die beſte, daß wir ſagen: David bleibe in ſeinem Gleichniß vom Graſe und Blumen, über welche der Wind herfähret, daß ſie verdorren müſſen; wie nun das Gras und Blumen nicht allein inwendig in ſich ſelbſt die Eigenſchafften haben, daß ihr Safft vertrocknet, und ſie erbleichen und abfallen; ſondern auch von auſſen durch den ſcharffen Nord- oder gar zu hitzigen Oſt-Wind, oder durch gar zu ſtarcke Sturm-Winde, mit Hagel und Regen vermenget, ausgeſogen, verdorben und zur Erden niedergeſchlagen werden; auch da man gedachte, noch lange die Augen an ihnen zu weiden, und ſich durch ihren Geruch zu erquicken. Ja, wie man das Graß und die Blumen weg zu bringen nicht bedarff grober Füſſe, ſo ſie nieder treten; unbarmhertziger Hände, die ſie abbrechen; oder ſcharffer Sicheln,

Digitized by Google

chen, die ſie wegſchneiden; ſondern es darff nur ein kleines Lüfftlein ſeyn, das etwan gar zu kalt, oder heiß, oder naß oder gar zu trucken iſt; alsdenn es gar bald mit dem Graſe und Blumen mag gethan ſeyn: ſo hat auch der Menſch die Urſache ſeiner Nichtigkeit nicht allein an und in ſich ſelbſt; da durch einen Menſchen die Sünde kommen in die Welt, ꝛc. Rom. 5, 12. ſondern von auſſen kan ihm gar bald etwas verlegen, und ihm den Tod bringen: als groſſe Macht, gewaltige Hand, Schwerdt, Spieß, Feuer und Waſſer; ja ſo gar ein geringes anſteckendes Lüfftlein, ein böſer Wind, ein kleines Unglück, eine geringe Kranckheit mags ihm thun, ſo iſts aus, und mit ihm zum Ende. Darum ſagt David: **Ihre Stätte kennet ſie nicht mehr.** Man mag diß überſetzen: **Die Stätte kennet die Blume nicht mehr**, oder die **Blume kennet ihre Stätte nicht mehr**; ſo iſts gleich viel, und wird damit angedeutet: wenn das Gras und die Blümlein verwelcken und umkommen, ſo laſſen ſie keine Spur nach ſich, wo ſie geſtanden; ob ſie gleich ihren Ort, ſo lange ſie in der Blüte geweſen, aufs lieblichſte bekleidet und geſchmücket hatten. Alſo ſtirbt der Menſch auch, er vergiſſet der Welt, und ſie ſeiner hinwieder; im Tode wird alles vergraben und vergeſſen. Ermiſch Blumen-Leſe, P. IV. p. 236. ſeq.

Grauen, Hoſ. 6, 10. **Ich ſehe im Hauſe Iſrael, da mir für grauet.** Schaaruri gah deutet an rem horrendam, eine Sache, dafür man ſich entſetzt und erſchrickt; ſo ſaget GOtt, es ſtehet greulich und ſcheußlich im Lande, h. e. ſtupendum & horrendum factum eſt in terra, Jer. 5, 30. und abermahl klaget GOtt, daß die Jungfrau Iſrael ſo gar greuliche Dinge thue, c. 18, 13. hernach wirds gefunden von einer Sache, dafür man einen Eckel und Abſcheu hat, Prov. 23, 7. ſo ſpricht der HErr, er wolle mit den Jüden ſo ümgehen, wie mit böſen Feigen, da einem für eckelt zu eſſen, Jer. 29. 17. daraus zu ſchlieſſen, was in dem Königlichen Hauſe Iſrael in dem weltlichen Stande müſſe getrieben worden ſeyn, daß GOtt dafür gegrauet, wie er ſich gleichſam über ihre Sünden und Bosheit entſetzet, und ſeine Seele einen Eckel an ihrem Ungehorſam hatte, Lev. 26, 43. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 633. ſeq.

Greuel und Lügen thun, Apoc. 21, 26. Durch die ſo Greuel thun, werden zweifelsfrey die offenbare Sünder; durch die aber, ſo Lügen thun, die Heuchler verſtanden, welche zwar ſcheinen etwas zu thun, das dem Chriſtenthum ähnlich ſiehet, da doch nichts rechtſchaffenes und beſtändiges darhinter iſt. Scriver. Seelenſ. P. III. Conc. 1. f. 397.

Greulich werden, Hoſ. 9, 10. **Sie wurden ja ſo greulich als ihre Bulen.** Dieſe Worte haben in die zwölff unterſchiedliche Auslegungen. Es kan aber entweder ſo erkläret werden, daß ſie es eben ſo getrieben, als diejenigen, ſo ſie verführet; oder wie ihre Verführer in GOttes Augen ein rechter Greuel waren; alſo ſie nicht weniger, weil ſie dergleichen trieben, Dan. 9. nam talis eſt quisque, qualis eſt ejus dilectio; terram diligis, terra es: Deum diligis, quid dicam? Deus eris, Auguſtinus Tr. 2. in Ep. Joh. alſo hier; liebten ſie ſo greuliche Abgötterey, ſo wurden ſie auch mera abominatio, recht greulich. GräfensConc. in Hoſ. p. 862.

Grimm des Königs iſt ein Bote des Todes, aber ein weiſer Mann wird ihn verſühnen ꝛc. Prov. 16, 14. 15. Es redet Salomo von Königen, Fürſten und Gewaltigen in der Welt, welche über das Leben und Tod der Geringen gebieten können; ſich ſelbſt ſonder Zweifel zugleich auch mit verſtehend: darum er dann ſeinen Königlichen Thron alſo machen laſſen, daß auf beyden Seiten Löwen an den Lehnen zu ſehen geweſen, gleichſam iederman zu warnen, ſich für ſeinem Zorn zu hüten, ſonſt würden ſie gefreſſen und zerriſſen werden, 1. Reg. 7. 29. 36. Im Hebr. ſtehet ein Wort, das ein Feuer und Brand bedeutet, anzuzeigen, wie ein Feuer offt plötzlich

plötzlich entſtehe, und um ſich greiffe, daß es niemand löſchen könne; ſo ſey auch der Grimm eines Gewaltigen, der entbrenne offt leicht, aus geringen Urſachen, und ſey nicht ſo bald wieder zu ſtillen, ſondern verurſache Tod und Verderben. Es ſey nun ein ſolcher Grimm gerecht oder ungerecht, ſo hat er dennoch ſchädliche Würckung, daß offt die Könige ſelbſt, wenn ſich ihr Zorn wieder geleget, ſolche Hitze, aber zu ſpät, beklaget haben. Ein Mann aber, der klug iſt, wird wiſſen ihn zu verſühnen, zu beſänfftigen, zu ſtillen, oder ſonſt Gelegenheit und Mittel ſuchen ihn wieder zu begütigen. Hingegen, **wenn ſein Angeſicht freundlich iſt, das iſt Leben, und ſeine Gnade iſt wie ein Abend-Regen**; das iſt, ſein freundliches Angeſicht iſt wie die Sonne, die ihre helle Stralen auf den Erdboden wirfft, ihn erfreuet und erwärmet; und ſeine Gnade iſt wie ein Regen am Abend, der das ausgedürrete Erdreich wieder erquicket und das Verwelckte lebendig machet; wie alſo Hiob ſagt c. 29, 30. welches beydes mit vielen Exempeln beſtätiget werden könte ꝛc. **Ermiſch dreyfache Ev. Hertzens Luſt, P. II. f. 1035.**

Grimm GOttes, Pſ. 88, 17. **Dein Grimm gehet über mich.** Das Hebr. Wort, welches hier ſtehet, kömmt her von einem andern, welches entbrennen heiſſet; und deutet nicht einen ſchlechten und mäßigen, ſondern einen hefftigen und ſchweren Zorn an, wenn einer ſo entbrennet, daß ihm die Augen gleichſam funckeln, und ein heiſſer feuriger Dampff aus ſeiner Naſen gehet; von welchem Grimm GOttes ſonſt die Schrifft überaus nachdrücklich redet, als Pſ. 18, 8. 9. Eſa. 30, 27-30. Hoſ. 6. 10. c. 13. 7. 8. Ob nun wohl dieſe ſchreckliche Sprüche wider die Gottloſen und Unbußfertigen geredet ſind, iedennoch aber weil unſer Text, und viel andere Oerter der Schrifft lehren, daß auch die Gottſeligen manchmahl nach GOttes heiligen Rath und Willen ſeinen Zorn ſchmecken und fühlen müſſen, ſo dienen ſie darzu, daß ſie erklären die Klage der angefochtenen und betrübten Seelen, welche nichts anders wiſſen und fühlen, als daß ſie von dem gerechten GOtt im Zorn verſtoſſen ſind. Sie klagen: Der HErr habe ſie nicht nur verlaſſen, und ihrer vergeſſen, Eſa. 49, 14. er habe ſie von ſeinen Augen verſtoſſen, Pſ. 31, 23. ſein Antlitz für ihnen verborgen, Pſ. 13, 2. ſich mit einer Wolcken bedecket, Thr. 3, 44. vergeſſen gnädig zu ſeyn ꝛc. Pſ. 77, 10. ſondern auch, er ſey ihnen verwandelt in einen Grauſamen, Job. 30, 21. 22. (er bezeige ſich gegen ihnen wie ein ergrimmter grauſamer Feind, oder wie ein Löw, Bär und Parder) er zeige ſeinen Grimm an ihnen mit der Stärcke ſeiner Hand; er habe ſie in den Dreck getreten, und gleich geachtet dem Staub und der Aſchen, v. 19. er habe ſie kräfftiglich zeſchmeltzet, Pſ. 22, 15. (er laſſe ſein Zorn-Feuer ihr Hertz alſo angreiffen, daß es werde wie ein zerſchmoltzen Wachs, oder wie ein Ertz, das von der Feuers-Glut endlich flüßig wird.) er ſchreibe ihnen an Betrübniß, Job. 13, 20. oder Bitterkeiten, ſolche Dinge, die nichts als Furcht, Angſt und Schrecken bringen können; welches man erklären kan mit den Richtern, die ein ſchweres Urtheil wider einen Ubelthäter abfaſſen; oder mit der Geſchicht des Belſazers, Dan. 5, 5. denen Angefochtenen düncket, daß ihnen der HErr das Urtheil der Verſtoſſung und des Todes nicht nur an die Wand, ſondern in die Tafel ihres Hertzens geſchrieben habe, etc. Job. 16, 12. c. 6, 4. Pſ. 39, 3. Pſ. 32, 4. Pſ. 38, 3. 4. Es iſt aber hierbey wohl zu mercken, daß wann GOtt Zorn und Grimm zugeſchrieben wird, ſo wird dadurch verſtanden, wenn er dem Menſchen ſeine Gnade, entweder zur Straffe, oder zur Prüfung und Züchtigung, entziehet, er bleibet aber nichts deſto weniger gegen ſeine Gläubigen ein ewig gütiger GOtt und liebreicher Vater. Er züchtiget ſie wohl ꝛc. Pſ. 118, 18. Eſa. 54, 7. 8. &c. **Scriver. Seelenſ. P. 4. Conc. 12. f. 389.**

Grimm (ſeinen) hat der HErr vollbracht, er hat ſeinen grimmigen Zorn ausgeſchüttet, Thr. 4, 11. Weil GOtt durch die Creaturen ſeine Straffen zuvollbringen pfleget, und deren Empfindung dem Menſchen nichts, als Zorn und Grimm deuchtet, ſo wird auf menſchliche Weiſe dergleichen affect ihm beygeleget; und das iſt ein recht hefftiger Zorn, der da brennet wie Feuer, und daher allhier mit zwey nachdencklichen Worten ausgedrücket wird, worunter der Grimm das erſte iſt; dieſer von Menſchen gebraucht iſt eine hefftige Bewegung des Gemüths, da man vor Eyfer gleichſam brennet, und innerlich erhitzet iſt, einem innerlichen Feuer gleich, das endlich ausſchlägt, wo es nur Lufft bekommen kan, dergleichen bey Cain war, Gen. 4, 5. Das andere Wort heiſſet Zorn, bedeutet nach dem Ebr. eine Naſe, dadurch wir Odem hohlen, aber auch den Zorn, weil man im Zorn gemeiniglich mit der Naſen zu ſchnauben pflegt; und wird, wenn es von Menſchen gebraucht wird, angedeutet eine ſolche hefftige Erhitzung, daß einer das Geſicht verwandelt, mit der Naſen ſchnaubt, und mit den Augen funckelt wie ein Löwe, Gen. 49, 19. Ob nun zwar in unſerm gütigen GOtt keine Bewegung und Veränderung zu finden, Pſ. 102, 28. ſo wird doch menſchlicher Art nach mit dieſen beyden Worten angedeutet die ernſtliche Begierde des unveränderlichen GOttes, welcher die ſündlichen und boßhafften Jüden würcklich und ernſtlich beſtrafft hatte, zum Zeugniß ſeines ernſten Haſſes und Mißfallens an aller ihrer Boßheit und Unreinigkeit. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 83. p. 1178. ſeq.

Groſchen, den die Arbeiter im Weinberge bekommen ſolten, Matth. 20, 2. Denarius, nach unſerer Müntze zu rechnen etwa ein halber Ortsthaler. Im Pabſtthum verſtehet man dadurch die ewige Seligkeit, die durch Verdienſt der Wercke zu wege gebracht werde. Allein wie kan das ſeyn, da auch denſelben empfangen die ſo da murren und den Nechſten anfeinden, und nicht zufrieden ſind, daß andere denſelben bekommen. Drum wird dadurch verſtanden die Belohnung, ſo da erfolget entweder hie zeitlich, in dem Gnaden-Reich; oder dort im Reich der Herrlichkeit; wird ein Lohn genennet, nicht eigentlich alſo, ſondern verblümter Weiſe, weil er auf die gethane treue Arbeit im Weinberg folget, nicht aus Verdienſt der Wercke, ſondern bloß, weil ihn GOtt zugeſaget, und alſo vermöge ſolcher Zuſage zu geben ſchuldig worden iſt. Schlemm. Creutz-Anfecht. und Troſt-Schule, P. I. p. 290. ſeq.

Groß iſt die Barmhertzigkeit des HErrn, 2. Sam. 24, 14. Groß intenſive, an und in ſich ſelbſt. Denn da iſt nicht zu beſchreiben, wie eiferig, hitzig und brünſtig ſie gegen uns Menſchen ſey. David thut nur einen Blick in den unergründlichen Abgrund derſelben, Pſ. 46, 8. und fängt alsbald an zu ſchreyen: Wie theuer, o GOtt, iſt deine Güte, daß ꝛc. Groß extenſive, wenn wir bedencken, wie weit ſie ſich erſtrecket; denn da gehet ſie über alle Welt, Syr. 18, 12. die gantze Erde iſt voll der Güte des HErrn, Pſ. 33, 5. ſie reichet, ſo weit der Himmel iſt, Pſ. 57, 11. Groß terminative, wann wir bedencken, wie lange ſie währet. Denn da höret ſie nicht auf, ſondern währet immer für und für, Luc. 1, 50. Groß in malo culpæ, in dem Sünden-Ubel, daß wir darinnen nicht verzagen dürffen; denn wo die Sünde mächtig worden iſt, da ꝛc. Rom, 5, 20. Groß in malo poenæ, in dem Straff-Ubel; denn wie ſich ein Vater über Kinder erbarmet, ſo ꝛc. Pſ 103, 13. was ſoll ich aus dir machen Ephraim? ꝛc. Hoſ. 11, 8. 9. und eben des tröſtet ſich hier David auch, hoffet, der treue barmhertzige GOtt werde ihn nicht verſuchen über ſein Vermögen, ſondern ꝛc. Schreibers Peſt-Pr. Conc. 6. p. 147. ſeq.

Groß heiſſet GOtt, Job. 11, 8. 9. c. 37, 23. Pſ. 147, 5. Jer. 32, 19. Neh. 1, 3. nicht als wenn ihm eine leibliche Gröſſe nach den terminis quantitatis, ſecundum longitudi-

gitudinem, latitudinem, & profunditatem zukäme; denn er iſt ein Geiſt, dem man ſolche Sachen nicht zumeſſen kan, Joh. 4 ſondern es iſt ſolches von ſeiner Gewalt, Macht und Wirckung zu verſtehen, wie ſich die Schrifft ſelbſt in den angezogenen Sprüchen alſo erkläret. Daher kömmts, daß alles, was man für groß auf der Welt rühmet, gegen dem groſſen GOtt zu rechnen nichts taug, ſondern von ihm weit, weit übertroffen wird. Groß ſind Himmel und Erden, Prov. 25. aber GOtt iſt viel gröſſer; denn der Himmel iſt gleichſam ſein Stuhl, und die Erde ſeiner Füſſe Schemel, Eſa. 66, 1. ja er faſſet den Himmel mit einer Spanne, ꝛc. Eſ. 40, 12. die Sonne iſt ein groſſes Licht, Gen. 1. und giebt aller Welt das Licht, Syr. 2. aber GOtt iſt noch gröſſer; maſſen er die Sonne, wenn er will, kan zurücke halten, Joſ. 10. Syr. 48. groß iſt das Meer, daher es heiſt das Meer der groſſen Tieffe, Jeſ. 51. doch iſt GOtt weit gröſſer, und kan das Meer zertheilen, daß es ſtehen muß wie eine feſte Mauer, Exod. 14. groß und mächtig ſind etliche Menſchen, wie Pharao, Sennacherib, Nebucad Nezar, Herodes waren ꝛc. aber gegen GOtt ſind ſie wie ein Tropff, der im Einer bleibet ꝛc. Eſa. 40, 15. von ſeinem Schelten ſind ſie mit Roß und Wagen im Schlaff geſuncken, Pſ. 76, 7. *Saubert.* Buß- und Gebet-Spieg. p. 102. ſeq.

Groß ſind die Wercke des HErrn ꝛc. Pſ. 111, 2. David redet von GOttes Wohlthaten und Wundern, die er nicht allein an der gantzen groſſen Welt und allen Menſchen-Kindern; ſondern abſonderlich an ſeinem Volcke gethan, und damahls noch thate; ſonderlich von den Wercken GOttes bey der Ausführung aus Egypten, der wunderbaren Speiſung und Erhaltung ſeines Volcks in der Wüſten, auch Einführung ins gelobte Land; wie denn von dem Manna anzunehmen, wenn er ſaget: Er hat ein Gedächtniß geſtifftet ſeiner Wunder, ꝛc. Alle ſolche Wercke GOttes ſind groß nach der Zahl; inmaſſen ihr eine groſſe Summa, daß ſie auch nicht alle zu zehlen ſind, Pſ. 139, 7. groß nach der mächtigen Krafft GOttes, wodurch ſie allein verrichtet, da keines Menſchen Vermögen ſie hätte vollbringen können, Deut. 10, 22. c. 11, 7. Hat nun der Höchſte ſolche Wercke nicht gethan an uns und andern Völckern, wie an ſeinem Volck, ſo iſt nichts deſto weniger an uns allen groß **das Werck der Schöpffung**, da er uns aus nichts gemacht, und bißher ſo gnädig erhalten; **das Werck der Erlöſung**, da er uns durch ſeinen Sohn von Sünde, Tod, Teufel und Hölle errettet; **das Werck der Heiligung**, da er uns, von Geburt ſündige Menſchen, reiniget, heiliget, zum Glauben und allen guten Wercken, auch zum Himmelreich geſchickt macht; wie herrlich iſt deßwegen ſein Nahme in allen Landen, Pſ. 8, 1. ult. Ferner heiſt es: **Wer ihr achtet, der hat eitel Luſt daran.** Eigentlich: **Sie ſind ausgeſucht, oder auserkohren und beliebet nach allem Verlangen oder Luſt derſelben**, nehmlich der Frommen. d. i. das erkennen alle die, welche ſie recht betrachten; ſind ſie noch ſo hoch und groß, ſo laſſen ſich doch die Frommen dadurch nicht abſchrecken, daß ſie ihnen nicht ſolten nachforſchen; vielmehr locket und ziehet ſie ihre Gröſſe an ſich, daß ſie durch deren heilſame Betrachtungen ihre Seele iemehr und mehr beluſtigen und erqvicken mögen. Wie denn das iſt geweſen die Abſicht GOttes in der Beſchreibung ſolcher Wunder in ſeinem Worte; daß es nicht nur die zu der Zeit Lebende ſolten wiſſen; ſondern auch, daß biß ans Ende der Welt alle Gläubige ſolches ſolten leſen, hören, ihre Hertzen mit der allmächtigen Güte GOttes erqvicken, und zum Vertrauen gegen ihm ermuntert werden. Denn was zuvor geſchrieben iſt ꝛc. Rom. 15, 1. alsdenn gedencken ſie an ſeine Wunder, und reden von allen ſeinen Thaten, Pſ. 77, 12. und ſagen: Des HErrn Hand iſt nicht zu kurtz, daß er nicht helffen könne ꝛc. Eſa. 59, 1. it. Pſ. 71, 17. Pſ. 77, 13, 14. Ermiſch drey f. Ev. Hertzens-Luſt, P. I. f. 435. ſeq.

Groß

Groß war Moſes worden zu der Zeit, und gieng aus zu ſeinen Brüdern, ꝛc. Exod. 2. 11. Woraus zu erkennen, daß er damahls, als er den Egypter erſchlagen, kein Kind oder Knabe mehr geweſen, oder noch unter der Zucht und Aufſicht ſeiner Lehr-Meiſter, ob ſchon in vorhergehenden v. weiter nichts gedacht worden, als daß ihn ſeine Mutter geſäuget, und der Tochter Pharao gebracht habe. Drum wenn hier ſtehet, er ſey groß worden, ſo iſts eben ſo viel geſagt, als er habe nun ſeine Jahre erreichet, und ſey zum Männlichen Alter kommen, dergleichen von Jacob und Eſau ſtehet, Gen. 25, 27. desgleichen von Selah, Gen. 38, 14. Will man aber ſein eigentliches Alter wiſſen, und in welchem Jahre er dieſen Todtſchlag begangen, ſo giebet Stephanus hiervon genauere Nachricht, und ſagt, daß er viertzig Jahr damahls auf ſich gehabt habe, Act. 7, 23. *Acerra Bibl.* Cent. VII. Hiſt. 14. p. 248. ſeq.

Groß wie ein Meer iſt dein Schade, wer kan dich heilen, Thr. 2. 13. Der Prophet vergleichet das Unglück Jeruſalems mit einem Meer, nach Corn. à Lapide Meynung h. l. um fünfferley Urſachen, ratione 1.) amplitudinis, der Weite wegen; denn wie das Meer ſehr weit iſt, daß auch keine Menge des Waſſers demſelben mag verglichen werden, auch alle Flüſſe, wenn ſie ſchon in daſſelbe flieſſen, dieſes nicht vermehren: So greifft auch die Trübſal des Volcks GOttes dermaſſen weit um ſich, daß kein Schmertz mit dem ihrigen zu vergleichen, Thr. 1, 12. weil anderer Leute Unglück gegen dem ihrigen wie ein Tropffe gegen dem Meer zu rechnen wäre. 2.) magnitudinis, der Gröſſe nach; wie das Meer ſo groß iſt, daß mans weder aufhalten noch einſchlieſſen kan: ſo waren auch die Drangſalen der Jüden ſehr groß, daß durch keinen Troſt ſie konten geſtillet werden, ſondern wie ſonſten Seneca ſagt: Man kan einem groſſen Schmertzen nicht befehlen, daß er ſtille ſey: So halff weder zureden noch Troſt, ihre Seelen wolten ſich nicht tröſten laſſen. 3.) multitudinis, wegen der Menge; wie im Meer viel Fluthen und Wellen ſeyn, welche daher brauſen und toben, zumahl, wenn eine Welle die andere ſchlägt: ſo war auch bey den Jüden das Unglück ſo viel und mancherley, daß ſie eines nach dem andern zuplagte mit Hauffen, Job. 10, 17. 4.) amaritudinis, wegen der Bitterkeit; das Meer iſt mara, ein bitteres Waſſer, und verurſacht dem, der es brauchen muß, einen Eckel und Brechen: und wie bitter kam nicht dem Volcke GOttes die Trübſal an? was für Ach und Weh verurſachte es nicht in ihrem Munde und Hertzen? von den Phyſicis wird ſonſten hin und her diſputiret, ob das Meer-Waſſer an und für ſich ſelbſt ſaltzig ſey, oder ob etwas mit unterlauffe, das es ſaltzig und bitter mache, welches letztere Ariſtoteles für wahr hält. Das iſt mehr denn zu wahr, daß das Unglück der Jüden an und für ſich ſelbſt bitter genung war, doch wurde es noch bitterer, als ſie von ihren Feinden ihres GOttes wegen geſchmähet und gehöhnet wurden. 5.) fortitudinis, der Stärcke wegen; das Meer hat groſſe Krafft: wenn es ſeine Wellen erhebt, und niederfallen läßt, ſo kan es die Schiffe zerbrechen und zerſchmettern, daß nichts mehr übrig bleibt, weder etliche Stücken und Bretter, die ein Zeichen des erlittenen Schiffbruchs ſeyn: ſo hat ja diß Unglück die gantze Jüdiſche Policey dermaſſen verſchlungen, daß nunmehro die Jüden, die hin und her in der Welt zerſtreuet ſind, gleichſam ein Zeichen ſeyn des erlittenen Schiffbruchs, daß ſie nun recht ſeyn ein Maſtbaum, der überbleibet oben auf einem Hügel, Eſa. 30, 17. und aus der Urſach ſtehet dabey: **wer kan dich heilen?** Die Frage hält in ſich vim negandi, eine **kräfftige Verneinung;** d. i. kein Menſch, und wenn ſich alle deine Gönner zuſammen thäten. So wenig iemand unter den Menſchen gefunden wird, der das Waſſer des Meeres austrocknen kan: ſo wenig wird auch iemand gefunden werden, der dir deine Trübſal wird benehmen, den Thränen-Fluß bey dir aus-

trucknen und dich heilen, ſo verzweiffelt böſe iſt dein Schade; doch will er nicht GOtt, ſondern Menſchen ausſchlieſſen; denn was dieſe nicht können, das iſt jenem gar wohl möglich. Hat er die Menſchen zerſchlagen, ſo kan er ſie auch wieder heilen, Deut. 32, 39. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 43. p. 653. ſeq.

Groß wird er ſeyn für dem HErrn, wird von Johanne geſagt, ehe er noch in Mutterleibe empfangen ward, Luc. 1, 15. und was hiervon verkündiget ward, das bekräfftiget JEſus hernach Matth. 11, 11. Die Papiſten geben für, er heiſſe groß 1) wegen ſeiner Natur, indem ſie ſagen, er ſey nicht in Sünden empfangen und gebohren, habe auch niemahls würcklich geſündiget, nicht einmahl einen Fehler oder kleine erläßliche Sünde, geſchweige einige grobe Todt-Sünde begangen; wie Galatinus, Thomas Abulenſis, B. ſ. ſ. xus, und Engelgrave hiervon viel Weſens machen. 2) wegen ſeiner Auferziehung, immaſſen, wie Baronius aus dem Nicephoro und Niceta darthun will, er in einer Höle von einem Engel ſoll geſpeiſet und auferzogen worden ſeyn. 3) wegen der Stelle, ſo er im Himmel beſitzen ſoll. Denn etliche räumen ihm die Stelle ein, die der Teuffel ſonſt gehabt hätte, ehe er geſündiget, und aus dem Himmel verſtoſſen worden: Andere ſetzen ihn dem Sohne GOttes allernächſt an die Seite, und meynen, diß ſey die Stelle, welche Chriſtus ſelbſt nicht habe vergeben dürffen, ſondern dem Johanni von dem himmliſchen Vater ſey bereitet und vorbehalten worden, Matth. 20, 23. Noch andere ſetzen ihn über die himmliſche Thronen, und wollen einen Engeliſchen Johanniter-Orden durch ihn beſtätigen. 4) wegen dreyer Cronen, die er verdienet habe, als da ſey die Crone der reinen Jungfrauſchafft, die Märtyrer Crone, und die Lehrer-Crone. 5) wegen dreyer dergleichen Blumen-Sträuſſer; indem ihm gebühreten die weiſſen Lilien der Jungfrauſchafft, die rothen Roſen des mit Blut verſiegelten Glaubens-Bekäntniſſes, und die ſchönen Violen der reinen Lehre. 6) wegen ſeiner Gewalt: denn ſie entblöden ſich nicht zu ſagen, Chriſtus habe ſeine Gewalt über die Teufel und die Schlüſſel zur Höllen mit ihm getheilet: inmaſſen daher die Männer den gewöhnlichen Geſang: GOtt der Vater wohn uns bey, ꝛc. verkehren, und Johannem anruffen: Für dem Teuffel uns bewahr, ꝛc. 7) wegen der Ehre, ſo ſie ihm im Pabſtthum biß auf dieſe Stunde anthun. Denn da verehren ſie, als ein ſonderbahres Heiligthum, und zeigen, als etwas hohes, eines Orts das Hintertheil ſeines Haupts, an andern Orten das Vördertheil; wiederum einen Kinnbacken; ungeachtet der Pabſt zu Rom ſein gantzes Haupt beyſammen aufweiſet. So weiſet man auch zu Pariß ſeine Schuhe. Und welches gantz lächerlich iſt, ſo weiſen ſie an sechs unterſchiedenen Orten den Zeige-Finger, damit er auf JEſum, als das GOttes Lamm, gewieſen haben ſoll. Alle die Reliquien und vermeynten Heiligthümer ſetzen ſie an dem Johannis Feſte aus, und wiſſen nicht, wie ſie denſelben hoch genug verehren ſollen. Allein ſolch groß machen ſtreitet insgeſamt mit dem Worte GOttes, und wächſet dadurch dem lieben Johanni wenig oder gar nichts zu. Das rechte Groß ſeyn ſuche am gehörigen Orte. Mayers Früheſt. p. 777. ſeq.

Groſſer Mann, heiſet Moſes, Exod. 11, 3. Und zwar nicht unbillig. Denn iſts nicht ein groſſes, daß er in ſeiner Kindheit, da er ins Waſſer geſetzet ward, ſo wunderlich beym Leben erhalten, ja gar an den Königlichen Hof gebracht, und an demſelben auferzogen worden? Exod. 2. iſts nicht ein groſſes, daß, als er erwachſen, und ſeine Brüder beſucht, und wahr genommen, daß einem derſelben von einem Egyptier Unrecht geſchehen, er den Egyptier aus heroiſchen Gemüthe erſchlagen, und in Sand verſcharret, welches Ambroſius tentamentum bellicæ fortitudinis, eine Probe ritterlicher und Männlicher Tapfferkeit nennet. Fürnehmlich aber hat er angeſan-

angefangen groß zu werden, da GOtt ihm in der Wüſten erſchienen, aus dem feurigen Puſch mit ihm geredet, und ihn zum GOtt über Pharao geordnet, daß er dem Pharao befehlen ſolte, Iſrael aus Egypten zu laſſen. Da iſt ſein Nahme und Anſehen von Tage zu Tage gewachſen: Denn die Egyptier, wie verſtockt ſie auch geweſen, ſich über ſeine groſſe Wunder und Zeichen, die GOtt durch ihn verrichtet, verwundern und ihn hochhalten müſſen; ſonderlich da er ſolche Zeichen gethan, die allen Egyptiſchen Zäuberern unmöglich geweſen, mit aller ihrer Kunſt zu wege zu bringen. Groß iſt er geweſen, da er aus göttlicher Krafft mit ſeinem Stabe das rothe Meer getheilet, und das gantze Volck Iſrael truckues Fuſſes hindurch geführet. Groß, da er Waſſer aus dem Felſen gebracht, und Ströme aus den harten Steinen. Wie hätte er können gröſſer werden, als da er zu GOtt auf den Berg Sinai geſtiegen, und hinein in das Dunckel, da GOtt inne geweſen, gegangen, ja da er viertzig Tage und Nacht im Geſpräch mit GOtt blieben, da der HErr mündlich mit ihm geredet, wie ein Mann mit ſeinem Freund redet, dergleichen keinem Propheten A. Teſt. iemahls wiederfahren, Exod. 20. Num. 12. Groß war er in ſeiner Lehre, die er aus göttlicher Erleuchtung dem Jüdiſchen Volck fürgetragen: Groß in ſeinen Weiſſagungen von zukünfftigen Dingen, ſonderlich das Werck menſchlicher Seligkeit betreffend: Groß in ernſten Vermahnungen und Dräuungen. Groß auch ſonſt in unzehlichen Wercken, die er in die viertzig Jahr über in der Wüſten vor den Augen Iſrael verrichtet. Endlich auch groß in ſeinem Abſchiede, den er auf dem Berg Nebo genommen, da ihn der HErr ſelber begraben, und ſein Grab heimlich gehalten biß auf dieſen Tag, doch aber und vielleicht bald nach dem Begräbniß wieder auferwecket, und mit Leib und Seel in die himmliſche Glori und Herrligkeit verſetzet, Luc. 9. **Schmid.** Feſt-Pred. P. 2. p. 329. ſeq.

Grube iſt von geſtern her zugerichtet, ja ꝛc. Eſa. 30, 33. Es hat zwar das Anſehen, als wenn der Prophet in dieſen Worten von den zeitlichen Straffen rede, die über die Heyden und Aſſyrer, als ärgſte Feinde der Juden, um ihrer groſſen Tyranney und Miſſethaten willen, kommen ſolten: wie denn das iederzeit die Gewohnheit des Höchſten geweſen, wenn er ſein Volck durch ihre Feinde, als ſcharffe Ruthen, gezüchtiget, daß er darauf die Ruthen hat ins Feuer geworffen und verbrannt; worauf auch ſonder Zweifel die vorhergehende Worte zielen, v. 27. 30. weil aber die irdiſche Straffen über die Sünder in dieſer Welt offtmahls ein Fürbild der ewigen Straffen der Verdammten in der Höllen, nach göttlicher Abſicht und Ordnung, werden müſſen, vid. Epiſt. Judä v. 7. gleicher maſſen können auch dieſe Worte füglich von der **ewigen Höllen-Qvaal** verſtanden werden, daß, wenn die Iſraeliten ſolches von ihren Feinden den Heyden höreten, ſie auch dafür erſchrecken möchten, in heilſamer Erinnerung deſſen, was ihnen GOtt lange zuvor durch Moſen andräuen laſſen, Deut. 32. 21. Dieſem nach mercken wir an, daß Eſaias die **Hölle** und **Verdammniß** vorſtelle: 1.) als gräßlich und ſcheußlich, indem er es eine **Grube** nennet, d. i. ein finſteres **Loch** und ſchreckliches **Gefängniß**, tieff unter der Erden, dahin nimmer keine Sonne noch Tages-Licht kommen kan: Darum es auch im Ebr. tophet genennet wird, welches iſt der greuliche Thal **Hinnom,** worinnen die abgöttiſchen Iſraeliten vormahls dem Götzen Moloch ihre Kinder in ſeine glüende Arme geworffen, und auf die allergrauſamſte Art verbrennen laſſen, Jer. 7, 31. c. 19, 16. dieſes Thal war niedrig und voll Unflats, weil alle Unreinigkeit der Stadt dahin, als in eine Schind-Grube, getragen wurde; und das Feuer, ſo darinnen brante, dienete nicht zur Erleuchtung, ſondern allein zum Anſchauen der äuſſerſten Marter; ſo wird auch die Hölle, oder der Ort der ewigen Verdammniß in der Schrifft

Digitized by Google

Schrifft als eine tieffe Grube vielfältig fürgeſtellet: Dabey wir iedoch nicht halten, daß ſie in dem Mittel-Punct der Erden ſey; denn ſo würde ſie mit der Erden am jüngſten Tage vergehen und verbrennen müſſen. Zudem wird diß Feuer in dieſer ſcheußlichen Gefängniß-Grube denen Verdammten kein Licht geben, ohne nur ſo viel, daß ſie die greulichſten Schreck-Bilder der böſen Geiſter und anderer Verdammten werden erblicken müſſen; ſonſt aber iſts das äuſſerſte Finſterniß, da ſeyn wird Heulen und Zähnklappen, Matth. 22, 13. 2.) als ewig; oder von Ewigkeit bereitet; ſie iſt **von geſtern her zugerichtet.** Denn das, von geſtern, bedeutet die Ewigkeit, ſo vor Zeit und Welt geweſen, da dieſe **Heute** in der Schrifft genennet wird, verſtehe **in Abſicht auf uns Menſchen;** maſſen ſonſt für dem Angeſicht GOttes alles, Zeit und Ewigkeit, **heute** heiſſet, indem alle Dinge ihm von Ewigkeit, wie gegenwärtig, immerdar für ſeinen Augen ſind, und nichts als vergangen noch zukünfftig, geſtern, heut und morgen mag angeſehen werden. Nachdem nun GOtt von Ewigkeit der Menſchen Fall und Sünden vorher geſehen, ſo hat er auch von Ewigkeit beſchloſſen, daß alle Ungläubige an einem Ort der Qvaal ewiglich ſolten leiden; maſſen auch die Engel, die geſündiget haben, mit Ketten der Finſterniß zur Höllen ſind verſtoſſen, und übergeben, daß ſie zum Gerichte behalten werden, 2. Pet. 2, 4. welches ingleichen von allen verdammten Seelen, ſo von Anbeginn der Welt her auf Erden gelebet, muß geſaget werden. Und wie die Barmhertzigkeit GOttes von Ewigkeit her denen Auserwehlten ein Reich bereitet, das ſie ererben und darinnen freudig leben und herrſchen ſolten ewiglich: ſo hat ſeine Gerechtigkeit denen Gottloſen oder Verdammten ein ewiges Feuer bereitet, Matth. 25, 41. ſeq. 3.) als **weit und räumig;** **denn es heiſſet, die Grube iſt tieff und weit genung, und die Wohnung darinnen, welche auch dem Könige bereitet,** das iſt: ſo tieff, weit und räumig iſt dieſer vermaledeyete Ort, daß auch alle Verdammten, nicht nur die Geringen, ſondern auch der König, und alle Gottloſe, Hohe und Reiche, darinnen ihre Wohnung finden ſolten. Daher nun, ob wir ſolchen Ort nicht wiſſen, oder begreiffen können, die wir nichts faſſen mögen von alle dem, was auſſer der Zeit und Welt iſt; ſo iſt er dennoch der Allwiſſenheit GOttes offenbahr. Ob aber die Hölle ſchon räumig und weit genug zur Wohnung der Verdammten, ſo werden ſie gleichwohl keinen Raum darinnen haben, bequemlich zu liegen, ſondern dick und dicht auf einander gepacket, wie die arme Gefangene in den Türckiſchen und Barbariſchen Gefängniſſen, wo Geſtanck und Angſt ihnen ärger iſt, als der Tod, Pſ. 49, 15. Daß aber hiebey des Königs gedacht wird, zeiget an, ob gleich ſolche hohe Perſonen hier in der Welt keinen Richter fürchten dürffen, weil ſie ſelbſt die oberſten Herrn; ſo werde doch ſolches bey GOtt gar nicht gelten; ſondern es werde gehen, wie vorher von dem Könige zu Babel geweiſſaget, Eſa. 14, 13. ſeq. 4.) als ewig und **unendlich;** **darinn iſt Feuer und Holtz die Menge,** welches nimmer kan noch ſoll verlöſchen. Daß es eine feurige Pein ſeyn werde, ſo biß an den jüngſten Tag die Seelen allein, und darnach den Leib, wenn er auferſtanden, ſoll brennen, das iſt an ſich ſchon die äuſſerſte Marter; ſintemahl *ignis eſt ſuppliciorum ultimum*, das Feuer iſt die allergröſſeſte Straffe der Miſſethäter; wie vielmehr das Feuer der Höllen, daraus der reiche Mann ſchreyet, Luc. 16, 24. Daß aber ſolches Feuer die Verdammten mit Leib und Seel ewig ſoll brennen, aber nicht verbrennen; abzehren, aber nicht verzehren; das iſt das allerſchrecklichſte. Dabey wir nicht, wie der alte Kirchen-Lehrer Origenes mit ſeinen Nachfolgern, auch heut zu Tage einige Neulinge, ſo mit dem ſo genannten ewigen Evangelio aufgezogen kommen, halten müſſen, daß nach viel tauſend Jahren dennoch die verdammten Engel und Menſchen endlich ſollen aus

 der

der Höllen-Qvaal erlöſet werden; weil ja GOtt barmhertzig ſey, und ſeine Gnade währe von Ewigkeit zu Ewigkeit: Dann auch ſein Zorn und Gerechtigkeit iſt ewig, und was ſeine ewige Wahrheit einmahl geredet, wie das Wort aus ihrem Munde gangen, dabey wirds wohl bleiben; und uns will nicht gebühren dieſelbe enger einzuſpannen oder weiter auszudehnen, als ſein Wort geſtattet. 5.) als übernatürlich und unbegreifflich: **der Odem des HErrn wird ſie anzünden, wie ein Schwefel-Strohm.** Es ſcheinet, der Prophet habe hiemit dem Einwurff derer begegnen wollen, die etwan ſagen möchten: **wer wird diß Höllen-Feuer anzünden,** und was wirds eigentlich für ein Feuer ſeyn, das nicht allein die Leiber, ſondern auch die Seelen, ſo doch geiſtliches Weſens ſind, ſoll anzünden? **Wo wird der Schwefel-Strohm herkommen?** wenn die Erde, ſo den Schwefel gebieret, oder die Berge mit ihrem unterirdiſchen Feuer allzuſammen ſollen untergehen, und nichts mehr ſeyn? Aber auf diß alles antwortet der Prophet, der Odem des HErrn werde alles anzünden und würcken. Der vorhin ſo leicht hat Feuer ſchaffen können, die Städte Sodom und Gomorra zu verbrennen; und der allen Schwefel mit andern Licht-anzündlichen Materien aus nichts hat erſchaffen; eben der wird das Höllen-Feuer gar bald können ſchaffen, und im ewigen Brande erhalten. Welcherley Natur aber daſſelbe eigentlich ſeyn werde, iſt uns unanſtändig zu ſagen, und unmöglich auszuforſchen: da wir indeſſen durchaus nicht können geſtatten, daß es allein von dem inwendigen Angſt- und Gewiſſens-Feuer verſtanden werde, dadurch ihre Hertzen und Seelen gleichſam in unendlichen Flammen werden braten und brennen. **Dieſes** müſſen wir hingegen gläuben, weil der Wurm nimmer wird ſterben, ſondern wie ein Salamander im Feuer unverbrennlich bleiben; jenes aber auch nicht leugnen, noch halsſtarrig in Zweifel ziehen, weil die Schrifft ſagt: der Verdammte wird von dem Wein des Zorns GOttes trincken, der eingeſchencket ꝛc. Apoc. 14, 10. Ermiſch Blumen-Leſe, P. V. p. 650. ſeq.

Grund des Meeres, Job. 38, 16. **Biſt du in den Grund des Meers kommen, und haſt in den Fußſtapffen der Tieffen gewandelt?** GOTT redet mit Hiob aus einem Wetter, und ſtellet ihm für die **Unergründlichkeit des Meers.** Zwar iſt das Meer nicht allenthalben gleich tieff, wie aus der Schifffahrt Pauli, Act. 27. 21. zu erſehen. Hier aber redet GOtt eigentlich von dem Abgrunde des Meers, wo es am tieffſten, und dem Anſehen nach Grund- und Bodenloß iſt. Denn Plinius l. 6. H. N. c. 22. und Solinus c. 54. melden, daß in etlichen Orten in Indien das Meer gantz unergründlich ſey. Alſo gedencket Olaus Magnus l. 2. Septentr. Hiſt. c. 10. daß an etlichen Orten in Norwegen es unmöglich geweſen ſey, auf den Grund des Meers zu kommen, ob man ſchon eine groſſe Laſt von Stricken mit einem groſſen Bley-Stücke herunter gelaſſen habe. Lerius, Navigat. Braſil. p. 314. bezeuget, daß man auf dem Americaniſchen Oceano manchmahl ein Seil von 500. biß 800. und mehr Klafftern hinunter gelaſſen, und doch keinen Grund noch Boden finden können. conf. *Majolus* Dier. canic. p. 391. *Fabritius* Coſmotheor. S. p. 1136. Pfeiffers Apoſt. Chriſten-Schul, p. 570. ſeq.

Grüne Donnerstag, iſt nicht von denen Apoſteln zu feyern geſtifftet, ſondern vom Pabſt Leone II. An. Chriſti 692. und zwar zu jährlicher Gedächtniß der Einſetzung des heiligen Abendmahls, welche an dieſem Tage geſchehen, ehe Chriſtus an ſein Leiden gangen iſt. Weil denn ſolch Gedächtniß ſeinen ſonderbaren Nutzen hat, als iſt es billich von der Kirchen bis auf dieſe Zeit erhalten worden. Warum er aber der grüne Donnerstag genennet worden, davon finden wir bey den Alten unterſchiedliche Meynungen: **Etliche** geben vor, weil an dieſem Tage Chriſtus, als der

Baum

Digitized by Google

Baum des Lebens, Apoc. 2, 7. c. 22, 2. gleichſam ausgeſchlagen, und an ſeinem gantzen Leibe die Bluts-Tropffen gleichſam zu unſerm Heil gegeben, Luc. 22, 44. daher er ſich in ſeinem Leiden ſelbſt das grüne Holtz nennet, c. 23, 31. wie auch ſein Leiden mit einem grünen Myrrhen-Püſchel verglichen wird, Cant 1, 14. Andere wollen, es geſchehe darum, weil unſere Erlöſung heute zu blühen angefangen hat, indem ſich der HErr zu ſeinem Leiden eingeſtellet, und noch deſſelben Abends von Juda verrathen, und in des Dom Capitels Gewalt geliefert, verhöret, und vom Caipha zum Tode verurtheilet worden. Durandus und andere ſchreiben, man habe vorzeiten im Brauch gehabt, an dieſem Tage, ſo man grüne Bäume hat haben können, die Kirchen und GOttes-Häuſer damit zu beſtecken und zu zieren, auch die Altär und Kirchen-Gefäß mit grünen Aeſten und Zweigen abzuwiſchen und zu belegen. Die vornehmſten aber ſind der Meynung, dieſer Nahme rühre daher, weil unſer Heiland an dieſem Tage in grünen Oelgarten, da viel ſchöner grüner Bäume in voller Blüte geſtanden, gangen, und darein den erſten Schritt zu ſeinem Leiden gethan, auf daß er uns zum ſchönen grünen Paradiß im Himmel bringen, und des Holtzes des Lebens, welches ſeine zwölfferley Früchte alle Monden trägt, deſſen Blätter zur Geſundheit der Heyden dienen, Apoc. 22. in Ewigkeit theilhafftig machen möchte. Ehe ſolches geſchehen, hat der HErr einen ſehr herrlichen Aſt herfür grünen laſſen, indem er das Abendmahl eingeſetzet, und dergeſtalt ein immer-grünendes Gedächtniß geſtifftet ſeiner Wunder, Pſ. 111, 4. indem er ſeinen Leib und Blut zu ſeligem Gedächtniß ſeines bittern Leidens und Sterbens, vermittelſt des geſegneten Brods und Weins, zu eſſen und zu trincken verordnet hat. Gözingers Feſt-Lieder, P. II. p. 1007. ſeq.

Grünen wird der Gerechte wie ein Palmbaum, Pſ. 92, 13. Zadik, in einer eintzeln Zahl, da zuvor v. 8. von den Gottloſen unter einer Vielheit geredet ward, weil der Gerechten wenig, der Gottloſen aber viel. Gleich iſt er einem Palmbaum, der ſtarck von Stamm, hochwächſich vor andern Bäumen, Winter und Sommer grün, und ſich von keiner Laſt unterdrücken läßt. Dieſem gleich grünet er. Die Gottloſen grünen zwar auch, aber wie das Graß, v. 8. das heute ſtehet, und morgen in den Ofen geworffen wird; nicht alſo die Gerechten, die grünen und blühen immer und ewig, wo nicht hie zeitlich, doch dort ewig; wo nicht am Leibe und an eufferlichen, doch an der Seelen ewiglich. Schlemm. Cr. Anfecht. u. Troſt Schule, P. I. p. 194.

Gucken, Prov. 7, 6. **Am Fenſter meines Hauſes gucket ich durchs Gegitter.** Hier will Salomo fürſtellen ſein fleißiges Aus- und Auſſehen, das ihm als einer Obrigkeit wohl angeſtanden, auf der Unterthanen Thun und Beginnen genaue Obacht zu tragen. Und das geſchahe am **Fenſter ſeines Hauſes**, ſeines königlichen Palaſts, den er mit groſſen Koſten erbauet hatte, nachdem er den Tempel verfertiget; 1 Reg. 7, 1. ſeq. da denn v. 4. die Fenſter beſchrieben werden, daß ſie geweſen viereckicht, damit man ſich auf allen Enden wohl heraus legen, und nothdürfftig umſehen können. Denn groſſer Herrn ihre Häuſer ſollen ſeyn wie hohe Warten und Schau-Oerter, daraus die Obrigkeit als ein Wächter und Hüter ſoll wahr nehmen, was etwan unter dem Volck für Schande und Laſter fürgehen, daß ſie ſolche abſchaffen und ſtraffen, weil es heiſſet: Ein König oder Obrigkeit, ſo auf dem Stuhl ſitzet zu richten, das iſt, die alſo herrſchet, daß ſie das böſe ſtraffet, die zerſtreuet alles Arge mit ihren Augen, Prov. 20, 8. **Er guckete durchs Gegitter**, anzudeuten, daß es nicht allein mit allem Fleiß, ſondern auch unvermerckter Weiſe geſchehen, damit er deſto ſicherer hinter eins und das ander kommen mögen. Denn wer da will verborgener Weiſe, und doch ſehr genau auf etwas acht geben, der läſſet ihm Ge-

 gitter

gitter vor die Fenſter machen, dadurch er unvermerckt auf etwas ſcharff ſehen könne; wie dieſe Art zu reden auch von GOtt nach Menſchen Weiſe gebraucht wird, Hoſ. 2, 9. er ſtehet hinter unſer Wand, das iſt, im Creutz und Trübſal iſt er uns gantz nahe, und nicht ſo fern, als wir uns einbilden: er ſiehet durchs Fenſter, und gucket durchs Gitter, das iſt, auf unſer Creutz, und alles was uns begegnet, giebet er aufs genauſte acht, ſo daß er auch zehlet unſere Flucht, unſere Schritt und Tritt, er faſſet unſere Thränen in einen Sack, Pſ. 56, 9 Hertzogs Lehr-Tugend und Laſter-Spiegel, P. V. Conc. 8. p. 179. ſeq.

Gürte dein Schwerdt an deine Seiten du Held, ꝛc. Pſ. 45, 4. 5. Athanaſius ſpricht: Alſo muntert der Prophet den Sohn GOttes auf, daß er für uns ſtreiten und kämpffen wolle; wie ein Held, wenn er den Kampff antreten will, ſich rüſtet und ſchön ſchmücket, ſonderlich aber ſein Schwerdt angürtet, alſo vermahnet gleichſam der Prophet den himmliſchen Helden, er ſolle ſich rüſten, und mit göttlicher Macht und Gewalt ſchmücken, Pſ. 93, 1. er ſoll das Schwerdt ſeiner unüberwindlichen Macht angürten, Eſa. 27, 1. darnach ſoll er auch mit dem Schwerdt ſeines Mundes, Apoc. 1, 19. Ebr. 4, 12. die Menſchen beſtreiten, und ſie ihm unterwürffig machen, denen Elenden die verlohrne ewige Gerechtigkeit wiederbringen, Dan. 9, 24. und den Bußfertigen ſchencken. Es iſt aber damit nicht dahin gemeynet, als wenn der Sohn Gottes zu Verrichtung deſſen, ſo er auf ſich genommen, einiger Anmahnung und Aufmunterung bedürffte; denn er iſt von ſich ſelbſt muthig und freudig zu lauffen ſeinen Weg, Pſ. 19, 6. ſondern der Prophet zeigt hiermit ſein Verlangen an, daß doch der Meßias erſcheinen, des Teuffels Reich zerſtören, und ſein Reich anrichten wolle, wie er im Nahmen der gantzen Kirchen A. Teſt. ſeuffzet: Ach daß die Hülffe aus ꝛc. Pſ. 14. ult. Göringers Erkl. der Feſtlied. P. I. p. 120. ſeq.

Güte GOttes, Pſ. 31, 21. Wie groß iſt deine Güte, die du verborgen haſt denen, die dich fürchten. David ſtellet in dieſen Worten für der Wohlthaten GOttes p. cumulum, ihren Hauffen: Wie groß iſt deine Güte; quam multum eſt bonum tuum, wie viel iſt deines Guten! heiſſet es nach dem Ebr. Brauchet erſtlich ein Wörtlein, welches ſo wohl die Gröſſe und Hoheit, als Menge und Vielheit bedeutet: Hernach eines, das ſo viel heiſt als die Gütigkeit, oder das Gute, ſo von der Güte GOttes herkömmt. Da iſt nun freylich die Güte GOttes groß, und reichet ſo weit der Himmel iſt, Pſ. 36. ſie iſt inbrünſtig, hertzlich und unermeßlich; ſie iſt auch groß und viel, daß ſie nicht zu zehlen, Pſ. 40. es iſt leibliche Gütigkeit und geiſtliche, zeitliche und ewige, irrdiſche und himmliſche, an Leib und an der Seele. Denn er thut uns alles Gutes, Syr. 50. p. latibulum, ſie iſt verborgen. Im Hebr. ſtehet ein Wort, welches heiſſet etwas beylegen, behalten, aufheben, und alſo verbergen. Denn da giebt GOtt den Seinen nicht ſtracks alle Güter und Wohlthaten dieſes und des zukünfftigen Lebens. Zwar die geiſtlichen nothwendigen Gaben theilet er ihnen mit; aber der zeitlichen ſind viel verborgen und vorbehalten, die ewigen aber ſind beygeleget, und werden uns behalten im Himmel, 2. Tim. 4, 8. 1. Petr. 1, 4. Es werden aber dieſelben alleſamt verwahret, theils in denen Gnaden-Verheiſſungen, in welchen ſie uns GOtt verſpricht, und gleichſam aufhebet; theils wenn er ſolche auch den Nachkommen will zuwenden, die haben viel gutes zu gewarten, Jer. 31, 17. es ſoll auch den Kindern wohlgehen ewiglich, Deut. 5. p. ſuſcitabulum, was ſie denn erwecken könne; das iſt nun die wahre Furcht Gottes, GOtt hat ſie verborgen und aufgehaben denen, ſo ihn fürchten. Es thut zwar GOtt auch aus lauter Güte dem Menſchen alles guts, der ihn nicht fürchtet, er läßt auch ſeine Sonne ſcheinen über die Ungerechten, Matth. 5. aber gegen die, ſo ihn

Digitized by Google

ihn fürchten, erweiſet er ſeine Güte viel reichlicher, er ſchüttet ſeine Gnade gar gegen ſie aus, wie einen Strom, denn die den HErrn fürchten, haben keinen Mangel, Pſ. 34. er erzeiget ihnen ſeine Güte vornemlich an der Seele, ſegnet ſie und ihre Kinder, daß ſie ſeyn die Geſegneten des HErrn, Pſ. 115. **Hertzogs Lehr-Tug. und Laſter-Spiegel**, P. VIII. Conc. 9. p. 363. ſeq.

Gut bringet der in Rath, der eine Hauß-Frau hat, Syr. 36, 26. Eine Haus-Frau hat den Nahmen von der Häußligkeit, indem ſie das Haußweſen regieret und demſelbigen vorſtehet; dahero an ihr ſehr viel gelegen iſt, weil ſie auf alles, auch auf das geringſte dencken, und ihrem Haußweſen wohl fürſtehen muß. Bey ihr muß ſeyn gute Aufſicht, kluge Anſtalt, fleißiges Nachgehen, und ſelbſt eigenes Zugreiffen. Da haben nicht allein die **Augen**, der **Mund**, die **Füſſe** und die **Hände** übrig genug zu thun, ſondern auch die **innerlichen Sinne**, die auf alles fleißig dencken, auf den Ehe-Herrn, auf das Haußweſen, auf die Kinder-Zucht und anders mehr, Prov. 31, 10. ſeq. Wer nun eine ſolche hat, **der bringt ſein Gut in Rath**. Ἐνάρχεται κτήσεως, inchoat poſſeſſionem, der fähet an zu einer anſehnlichen und ſtattlichen Nahrung, zu Haab und Gut zu kommen; daß ſeine Güter zu rathe gehalten und vermehret werden, wie es Bibl. Vinar. gloßiret: Sein Guth und was ſie beyderſeits von Henraths-Gut zuſammen gebracht haben, wird durch ihre Häußlichkeit nicht nur allein nicht gemindert, ſondern täglich gemehret: Sie weiß auch das, was mit Mühe und Arbeit gewonnen worden, wohl anzulegen, und für alles der geſtalt zu ſorgen, daß nirgend kein Mangel erſcheine: Und ob ſchon manche Hauß-Frau gar zart und von Kräfften ſchwach, und nicht viel Rücken- und Arm-Schmaltz zu zuſetzen hat; ſo gewinnet doch offt die fromme ſchwache Maria mehr mit Beten zu den Füſſen JEſu, als die unruhige ſorgfältige Martha mit allem ihren Umlauffen, Sorg und Mühe, Luc. 10, 41. ſie ſchauet mit wachenden Augen, wie es in ihrem Haußweſen zugehet, und iſſet ihr Brodt dennoch nicht müßig, Prov. 31, 15. iſts ſchon in ihren Vermögen nicht, mit der geſchäfftigen Ruth von Morgen an biß auf den Abend das Feld auszulauffen, Ruth. 2, 7. ſo bleibet ſie doch mit der frommen Hanna zu Hauſe, und wartet ihres lieben Kindes, 1. Sam. 1, 22. und wenn ſie ſchon zu Zeiten ausgehen muß, ſo trägt ſie doch ihre Haußhaltung und Haußſorge ſtets im Gemüthe und Hertzen mit ſich. Tit. 2, 5. 9. **Weihenmay.** Hochzeit-Ehe-Tiſch-Tag- und Berufs-Sprüche, P. I. p. 84. ſeq.

Guter Hirte bin ich, Joh. 10, 12. Ich, ſpricht er, mit ſonderbaren Nachdruck: Ich der HErr, Jehova! das iſt mein Nahme, Exod. 3, 14. 15. Ich, der ich bleibe, der ich bin. Bey welchem keine Veränderung noch Wechſel des Lichts, Jac. 1, 17. Ich bin ein Hirte, ποιμήν. Wunder! er nennet ſich nicht etwa unſern König und HErrn, unſern Bruder und Bräutigam, ſondern einen **Hirten**. Alle Nahmen, die dem HErrn in H. Schrifft gegeben werden, die ſind ſo lieblich und freundlich nicht, als eben der Nahme **Hirte** iſt. Er nennet ſich auch unſern **König**, Joh. 18, 37. aber dieſer Nahme iſt nicht auſſer Furcht. Vor einem Könige erzittern die Unterthanen, bevorab, wenn deſſen Zorn entbrennet, Prov. 16, 14. Er nennet ſich auch unſern **Bruder**, Joh. 20, 17. aber wie ſelten geſchichts, daß Brüder eins ſind, oder einträchtig bey einander wohnen, Pſ. 133, 1. Er beſchreibet ſich auch als unſern **Bräutigam**, Hoſ. 2, 19. allein auch dieſer Nahme iſt nicht auſſer Furcht. Denn wie offt geſchiehet es, daß der Bräutigam die Braut ſitzen läſſet, und davon ziehet. Allein der Nahme **Hirte**, der iſt ſo gantz lieblich, zuverläßig und freundlich, dieſer läßt keine Furcht ins Hertz. Ein Hirte zürnet mit ſeinem Schäflein nicht, läßt es auch nicht gerne im Stich; ehe ers laſſen ſolte, ſo nimmt ers ſelber auf ſeine Schulter, und träget es heim. Er nennet

Digitized by Google

ſich aber nicht einen gemeinen Hirten, ſondern einen excellenten und vor andern ſonderbaren, welches der Articul in der Grundſprach andeutet, nemlich, daß er der Hirte ſey, der durch das Hirten-Leben der Altväter vorgedeutet, der auch durch den Mund der Propheten ſich erklärt, daß er würde ſeine Heerde weiden, ſeine Lämmer in ſeine Arme ſammlen, in ſeinem Buſen tragen, Eſa. 40, 11. Ez. 34, 23. Mich. 5, 4. beſonders aber nennet er ſich einen guten Hirten, als der da erſtlich vor ſich weſentlich gut, denn auch gut nach allen ſeinen Wercken, und alſo allein gut, Matth. 19, 17. gut iſt er, vor ſeine Schaafe, er verſorget, beſchützet, erhält, liebet und ſuchet ſie ꝛc. Schlemm. Creutz-Anfecht. und Troſt-Schule, P. I. p. 223.

Gutes Leben, Job. 20, 21, 22. **Sein gut Leben wird keinen Beſtand haben, wenn er gleich die Fülle und gnug hat**, ꝛc. Reiche Leute, die GOtt und ihre Seligkeit aus den Augen ſetzen, die pflegen das vors beſte Leben zu halten, wenn ſie von ihrem Gut ſich ihren fleiſchlichen Gedancken nach ein gut Leben machen können, wie jenes Welt-Kind ſeine Seele dran tröſtete, Luc. 12, 19. Seneca ſagt, Geld und Gut kömmt bey manchen ſo an, als wenn es ins heimliche Gemach geworffen würde. Allein was hilfft ſolch gut Leben, das in irdiſchen Dingen geſucht wird, und alles ſündliche böſe Weſen mit ſich führet? Nichts, **es hat keinen Beſtand** wegen der Vergänglichkeit der guten Tage Denn wenn ſich mancher gleich noch ſo ſehr in der Welt erluſtiget, ſo verläufft doch die Zeit dermaſſen, daß der Menſch faſt nicht recht inne werden kan, daß er frölich geweſen, und zuletzt klagen muß: Es iſt alles dahin gefahren ꝛc. Sap. 5, 9 es hat keinen Beſtand wegen der ſchnellen und unverhofften Todes Zeit: denn unſer Leben fähret ſchnell dahin als ꝛc. Pſ. 90, 9. Es iſt ſolch Wolleben des Gottloſen unglückſelig, **wenn er gleich die Fülle hat, wird ihm doch Angſt werden**, ꝛc. das verſtehet der Chald. Ausleger in Paraphr. h. l. von den ſchweren Straffen GOttes, die über ein Wolluſt-Kind endlich ergehen, da ihn Angſt gnug betreffen wird, ſintemahl es ſein Gold und Silber nicht erretten wird am Tage des Zorns des HErrn, Zeph. 1, 18. Mercerus Comment. h. l. f. 154. legts aus von dem unverhofften Abnehmen ſeines Vermögens, daß bald eine unglückſelige Zeit über den reichſten und frölichſten Menſchen kommen könne, da er vor dem alles voll auf gehabt, daß er denn durch Krieg, Brandt, Waſſer, u. ſ. w. in äuſſerſte Armuth gerathe, und aufs neue wieder **Mühe und Arbeit** gnug über den Hals kriege was anzuſchaffen: wenn man reich iſt, ſoll man dencken ꝛc. Syr. 18, 25. *Adami* Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 654. ſeq.

H.

Haben den HErrn, Pſ. 73, 25. **Wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden.** Derjenige redet hier, der GOtt zum Troſt hat, und reines Hertzens iſt, v. 1. der ſich an der Gottloſen glücklichen Zuſtand ärgert, v. 2. 12. der ſeine Hände in Unſchuld wäſchet und täglich geplaget iſt, v. 13. 14. der das genommene Aergerniß bereuet und widerruffet, v. 15. 22. der ſtets an GOtt bleibet und deſſen Leitung rühmet, v. 23. 24. der ſeine Freude ſeyn läſſet ſeine Zuverſicht auf den HErrn HErrn zu ſetzen, v. 28. nun ereignet ſich diß bey einem jeden Gläubigen; daher ſind auch obgedachte Worte einem jeden Gläubigen zuzulegen, die nach Ariæ Montani Uberſetzung alſo lauten: quis mihi in cœlo? & tecum nolui in terra, **wer iſt mir im Himmel? und neben dir hab ich nichts gewolt auf Erden.** Da iſt eine ellipſis, wird die nicht recht ſuppliret und ergäntzet, ſo kan auch des gläubigen Beters Meynung nicht recht aſſequiret werden. Wie demnach das ſuppliren recht anzuſtellen, das weiſet uns der Anfang des Pſalms, da heiſts v. 1. Iſrael hat dennoch GOtt zum Troſt; desgleichen das, was unmittelbar auf unſere Worte folget v. 26.

Digitized by Google

v. 26. wenn mir gleich Leib und Seel verſchmacht, ſo ꝛc. v. 28. aber das iſt meine Freude, daß ich mich zu ꝛc. da finden wir gar fein und richtig, welcher geſtalt dieſe Worte recht ſuppliret und ergäntzet werden müſſen; nemlich wer iſt mir im Himmel? verſtehe, mein Troſt, mein Felß, mein Theil, meine Freude, als du HErr alleine: Und neben dir habe ich nichts gewolt auf Erden, verſtehe, das ich dir gleich achtete, darauf ich mein Vertrauen ſetzte, durch welches ich gedachte ſelig zu werden, da weiß ich durchaus nichts zu nennen, ohne dich HErr alleine, an dich alleine halte ich mich, an dir alleine ergötze und vergnüge ich mich. Iſt alſo dieſes des Gläubigen Meynung in dieſen Worten: GOtt ſey ihm der liebſte, beſte und höchſte Schatz, und finde er im Himmel und Erden ſeines gleichen nicht, drum er ihn auch allen Creaturen fürziehe, und eher alles insgeſamt, was nur gut genennet werden kan, ſich verzeihen und begeben wolle, ehe er GOTT wolle fahren laſſen. Und das hat Lutherus im Deutſchen ſehr wohl ausgedrücket: wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden. Peißkers Leich-Pr. h. 1.

Halsſtarrig, Hab. 2, 4. Wer halsſtarrig iſt, der wird keine Ruhe in ſeinem Hertzen haben. Wen der Prophet eigentlich meyne, iſt viel Fragens. Münſterus, wie auch Vatablus, ja auch Druſius haben ſich von denen Rabbinen bethören laſſen, und den König Nebucad-Nezar verſtanden, dem ſein Ubermuth übel gelungen, Dan. 4, 22. c. 5, 30. Wir mercken vielmehr, daß der Prophet in den vorhergehenden Worten durch Benennung der Weiſſagung, die noch ſolte zu ſeiner Zeit erfüllet werden, Rom. 1, 17. auf den Meſſiam zielet; ſo iſt auch merckwürdig, daß zu dreyen unterſchiedenen mahlen eben die angezogenen Worte des Propheten in dem N. Teſt. auf den Glauben an Chriſtum ſind gedeutet worden, wie Rom. 1, 17. Gal. 3, 11. Ebr. 10, 38 zu ſehen. Demnach iſt das vielmehr des Propheten Zweck: Er will beſchreiben, wie es bey der Zukunfft Chriſti zugehen werde; er werde kommen in ſein Eigenthum, und die Seinen würden ihn nicht aufnehmen, Joh. 1, 11. die thörigten Bauleute würden den Stein verwerffen, der doch zum Eckſtein werden ſolte, Pſ. 118, 22. und weil die Halsſtarrigen denen Gläubigen entgegen geſetzet werden, iſt leicht zu ſchlieſſen, daß die alſo genannte Halsſtarrigen Ungläubige ſeyn müſſen, dergleichen alle diejenigen ſind, die denen Verheiſſungen und dem Verſprechen GOttes nicht trauen wollen; ſondern entweder auf ihr eigenes, oder anderer Verdienſt den Ancker ihrer Zuverſicht einſencken, Pſ. 52, 9. in Summa: dieſe alle gehören in die Geſellſchafft der Halsſtarrigen, die aufgeſchwollen und übermüthig ſind, wohin mit dem Ebr. Worte eigentlich gezielet wird, dergleichen Leuten ein unſeliges Ende prophezeyet iſt: Denn wer ihm will ein ander Ziel, ohn dieſen Tröſter ſtecken, ꝛc. er wird keine Ruhe in ſeinem Hertzen haben. Die Ausleger ſind in Dolmetſchung des Ebr. Textes nicht einig; die Maynzer haben dem unvernehmlichen Lat. Text gefolget, und es gegeben: Siehe, wer ungläubig iſt, deſſen Seele wird in ihm ſelbſt nicht aufrichtig ſeyn. Piſcator klägelt in ſeiner Herborniſchen Bibel alſo: Siehe, der iſt aufgeblaſen, in welchem ſeine Seele nicht aufrichtig iſt. Aber es iſt vernehmlicher, und zugleich der Aehnlichkeit des Glaubens gemäß, wenn man lieſet: es werde der Ungläubige oder Halsſtarrige keine Ruhe in ſeinem Hertzen haben; gehet auch richtig auf einander: wer keinen Glauben hat, der hat auch keinen GOtt, auf welchen er ſein Vertrauen ſetzen könne; wer keinen GOtt hat, der hat auch keinen Troſt; wo aber wenig Troſt im Hertzen iſt, da macht daſſelbige Verzagen bänger, denn die Plage ſelbſt, Sap. 17, 13. wenn gleich der ungläubige Agag in ſeiner Halsſtarrigkeit ſich hertzhafft anſtellet, und ausbricht: Alſo muß man des Todes Bit-

Bitterkeit vertreiben, 1. Sam. 15, 32. ſo redet er doch ſolches nicht mit einer Hertzens-Vergnügung; ſondern es iſt ein verzweifeltes Stoiſches Weſen: weil es ja ſo seyn muß, ſo ſey es alſo. Und dieſer Grad iſt in der Verſtockung der höchſte, weil der ungläubige Menſch gleichſam ſinnloß wird, und von dem Teufel ſich als ein Ochſe zur Schlachtbanck leiten läſſet. Wenn aber das Gewiſſen endlich aufwacht, ſo wird das Hertz ſo gar unruhig, daß ſich Saul zum Teufel wendet, und daſelbſt Hülffe ſucht, 1. Sam 28, 7. ſeq. daß Ahitophel zum Strick greifft, und gleich einem langen Buchſtaben anzuſehen iſt, wie die Lateiner reden, 1. Sam. 17, 22. Die Gottloſen ſind alſo wie ein ungeſtüm Meer, x. Eſa. 57, 10. 11. Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 860. ſeq.

Halsſtarrig Volck biſt du, Deut. 9. 6. **Hebr. ein Volck von harten Nacken,** weil ſich Iſrael iederzeit ungehorſam, mürriſch und unbändig gegen GOTT erwieſen; iſt ein Gleichniß genommen von **einem menſchlichen Nacken,** es ſey Iſrael ſo unbeweglich, ſo intractabel, und dem göttlichen Willen ſo widerſpänſtig, als wie einer, der wegen Lähmung der Nerven ſeinen Nacken weder hier noch darhin, und alſo gar nicht beugen kan, ob er gleich gerne wolte: **oder von unbändigen Ochſen,** welche, wenn man ſie fort treibet, hinter ſich zu gehen pflegen, und darzu den Halß, ſo viel ſie nur können, dem Joche entziehen: ſo ſey auch Iſrael ſtets obſtinat, widerſpänſtig und rebelliſch geweſen, und hätte ſeinen Halß durch Gehorſam GOtt nie unterwerffen wollen. Da nun dem ſo, wie hätte denn Iſrael um ſeiner Gerechtigkeit willen ſolch Land erhalten mögen? wolte man einwenden, es ſey gleichwohl nicht allezeit ſo geweſen, ſondern habe auch offters gethan, was ihnen GOtt und Moſes befohlen; das Volck fürchtete den HErrn, und glaubten ihm und ſeinem Knecht Moſi, Exod. 14, 31. ſo ſind doch von ihrer Gottesfurcht und Gehorſam in H. Schrifft gar wenig Zeugniſſe anzutreffen; hingegen von ihrer Halsſtarrigkeit iſt die gantze Bibel voll, vid. Exod. 32, 9. c. 33, 3. 5. c. 34, 9. Deut. 9, 13. c. 31, 27. 2. Reg. 17, 14. Neh. 9, 16. Eſa. 48, 4. Jer. 7, 26. c. 19, 15. Zach. 7, 11. Act. 7, 51. und an vielen andern Orten mehr. Wie nun eine Schwalbe keinen Sommer macht; alſo auch nicht eine eintzige willige Verrichtung einen vollkommenen Gehorſam: Hat ſich Iſrael ein oder das andere mahl gehorſam erzeiget, ſo hat es den HErrn dargegen wohl zehen mahl verſucht, Num. 14, 22. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 29. p. 495 ſeq.

Halt im Gedächtniß JEſum Chriſtum, 2 Tim. 2. 8. μνημόνευε, recordare, erinnere dich, faſſe es ins Gedächtniß, recolige ſemper tecum. wiederhole es ſtets bey dir, erwege es wohl, und vergiß es nimmermehr. vid. Joh 15, 20. c. 16, 4. Act. 20, 31. Solch Gedächtniß führet zugleich eine Würckung mit ſich, daß wenn man eines Dinges gedencket, und ſich deſſen in ſeinem Hertzen erinnert, ſo dann mit allem Fleiß daran iſt, daß man auch ſolches thue, und das, worzu einen die Erinnerung treibet, im Werck vollbringe, Gal. 2, 10. Und alſo iſt es nicht genung, daß man JEſum in Gedächtniß hält, ſondern man muß ſolches auch äuſſerlich und im Werck bezeugen, daß man gern von ſeiner Aufferſtehung und denen daher rührenden Gnaden-Schätzen rede, dieſelbigen rühme, preiſe und andere davon lehre und unterrichte. Ja, es weiſet auch dieſes Wort dahin, daß wann einer etwas im Gedächtniß hält, er, nach Befindung der Sache, demſelbigen folge und nachgehe, Ebr. 13, 7. μνημονεύετε, gedencket an eure Lehrer, x. ebener maſſen ſoll auch bey dem Gedächtniß JEſu ſich eine gehorſame Nachfolge bey uns ereignen, daß gleich wie Chriſtus iſt aufferwecket von den Todten durch etc. Rom. 6, 4. Schneiders Leich-Pred. p. 12. ſeq.

Halte dich mein eine Zeitlang, und hure nicht, und laß keinen andern zu dir. Denn ich will mich

auch

auch dein halten. Hoſ. 3, 3. Iſt die Verbindung zwiſchen dem Propheten und dem Weibe, mit der er war eines worden um ein gewiß Geld und Gerſten, davon ſie eine Zeitlang einſam und ſtill leben ſolte, denn er verlanget von ihr Treue und Liebe: Nach dem Ebr. diebus multis ſedebis mihi, nempe ſolitaria. Dieſe vielen Tage legen einige aus von einem Monat, andere von einem Jahre, wie es durch jährliche überſetzet iſt Exod. 13, 10. durch ein gantzes Jahr, Lev. 25, 29. desgleichen wirds von gewiſſen Tagen gebraucht, Am. 7, 4. eine ſolche Zeit ſolte ſie ſich ehrlich und treu halten; ſedebis mihi, i. e. ſoli mihi vacabis, halt dich mein, in meum commodum, in eum finem, quem ego intendo, ut eum obtineam, du ſolſt mir verbunden ſeyn, daß du ſitzeſt oder bleibeſt viele Tage, oder eine Zeitlang in dem Stande, den ich verlange, nemlich, ut nec ſcorteris, nec viro nubas, hure nicht, und laß keinen andern zu dir. Die zwey Redens-Arten wiſſen die Gelehrten gar wohl zu unterſcheiden; die erſte handelt, wie die Worte lauten, von würcklicher Hurerey, davon ſolte ſich das Weib enthalten, ab omni illegitimo congreſſu cum mare. Die andere von dem rechtmäſigen Eheſtande, denn es heiſſet eigentlich: Neque eris viro, die Redens-Art aber, eſſe viro, vel viri, notat conſvetudinem conjugalem, ſeu conjugium, Rom. 7, 3. und Hieronymus erkläret: Nulli copulaberis, nec legitimo vinculo, nec turpi conſvetudine: conf. Lev. 21. 3. Ruth. 4, 13. allwo es ausdrücklich das Beyliegen genennet wird; derowegen verſpricht der Prophet gleiches zu thun: Denn ich will mich auch dein halten, ſed & ego ad te, par pari referam, ich will mich auch ſtille und eingezogen halten, nichts Böſes thun, kein ander Weib begehren, noch mich auſſer dir zu einer andern halten. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 270. ſeq.

Halte dich ſelber keuſch, 1. Tim. 5, 23. Er beſchreibet das Amt eines ieden Chriſten und zwar 1.) qualitative, der Beſchaffenheit nach, die er müſſe an ſich haben; er ſoll keuſch ſeyn; ἁγνός, rein und lauter, wie es die 70. Dolm. gebraucht Pſ. 12, 7. die Rede des HErrn iſt lauter; und Pſ. 19, 11. die Gebot des HErrn ſind lauter: desgleichen Prov. 15, 26. c. 20, 9. da man ſich enthält von aller Befleckung des Geiſtes und Fleiſches, 2. Cor. 7, 1. das ſoll ſeyn bey einem rechten Chriſten, daß wie er ſeinen Nahmen von Chriſto hat, Act. 11, 26. ſo ſolle er auch rein ſeyn, gleichwie Chriſtus iſt, 1. Joh. 3, 3. 2.) acquiſitive, wie dieſe Tugend nach ihrer Eigenſchafft zu erlangen und zu behalten; Halte dich, τηρεῖν heiſſet etwas zurücke behalten, wohl verwahren, beſchützen und vertheidigen, Joh. 2, 11. Act. 12, 6. Apoc. 1, 3. zeiget alſo zugleich mit ſolchem Wort an eines Theils die groſſe Widerwärtigkeit, und wie ein Chriſt ſo viel Feinde habe, für denen er ſeine Keuſchheit müſſe behalten. Denn wo man was vertheidigen und verwahren ſoll, da müſſen Feinde ſeyn, die darnach ſtreben; ſolches iſt nun ſonderlich der leidige Teufel, der die Menſchen gedencket zu verſuchen in Unkeuſchheit, 1. Cor. 7, 5. es iſt die böſe gottloſe Welt, welche will, daß wir ſollen mit ihr lauffen in das wüſte unordige Weſen, 1. Pet. 4, 4. unſer eigen Fleiſch und Blut, ſammt denen inwohnenden böſen Lüſten, Gal. 5, 17. die böſen ärgerlichen Exempel, Sap. 4, 12: anders Theils aber zeiget er an, wie es mit Mühſamkeit, Arbeit und Streit hergehe, daß, ſo wenig einer gegen ſeinen Feind ohne Gefahr, Arbeit und Mühe etwas vertheidigen kan, ſo wenig kan die Keuſchheit ohne Mühe, Gefahr und groſſe Sorgfältigkeit erhalten werden. Denn da müſſen wir offt biß aufs Blut widerſtehen, über dem kämpffen wider die Sünde; und durch Gedult lauffen in dem Kampff, der uns verordnet iſt, Ebr. 12, 14. da müſſen wir geiſtlicher Weiſe Gewalt thun, Matth. 11, 17. 3) ſubjective, wo denn der Menſch die Keuſchheit bewahren ſolle, nehmlich in ſich ſelbſt: bezeuget hiermit daß man ſich nicht allein gegen andere in

Wercken, Worten und Geberden keuſch erweiſen ſolle, ſo daß man von auſſen könnt den keuſchen Wandel anſehen, 1. Pet. 3, 2. ſondern man ſolle auch in und für ſich ſelbſt, ja gegen ſich ſelbſt keuſch ſeyn, ſo daß man keuſch mache ſeine Seele, 1. Pet. 1, 22. ſein eigen Hertz, Jac 4, 8. welches denn ſonderlich geſchiehet, wenn man dis verwahret für allerhand böſen Lüſten und Begierden, für unzüchtigen Gedancken und Regungen, ſo wohl derer Sinnen, als derer Gliedmaſſen. GOtt prüfet Hertzen und Nieren, das iſt, die Begierden, die im Hertzen und Nieren ihren Sitz haben, Pſ. 7, 10. 4.) continuative, daß man damit anhalten ſolle. Denn da ſpricht er: Halte dich ſelber keuſch; mit welcher Rede er nicht allein das anführet, daß man in der innerlichen Keuſchheit des Hertzens, ſo hernachmahls ſich äuſſerlich auch erweiſen wird, den Anfang ſolle machen; ſondern man ſolle und müſſe auch damit fortfahren; ſintemahl eben dieſes ein reiner und unbefleckter Gottesdienſt für GOtt dem Vater iſt, ſo man ſich von der Welt unbefleckt behalte, Jac. 1, 27. denn nicht der, ſo nur wohl anfäht, ſondern der darinnen beſtändig verharret, für GOtt angenehme. Denn weil es eine Frucht des Geiſtes, Gal. 5, 23. ſo muß ein ieder, als der aus dem Geiſt gebohren, immerdar den Geiſt in ſich wircken laſſen, auch im Geiſt wandeln. Weil man ſo die Wercke und Lüſte des Fleiſches nicht vollbringen wird, v. 16. Herzogs Lehr-Tug. und Laſter-Spieg. P. V. Conc. 13. p. 315. ſeq.

Halte ob dem Wort, das gewiß iſt, und lehren kan, Tit. 1, 9. Es hat das Wort GOttes zwo herrliche Eigenſchafften, p. die Gewißheit, daß dadurch ein Chriſten-Hertz in ſeinem Glauben an GOtt befeſtiget wird, und nicht zweifelt, wenn es ſich nach demſelben im Glauben, Leben, Leiden und Sterben hält, es werde bey ihm Gnade finden, und des Glaubens Ende, die Seligkeit, dermahleins erlangen, 1. Pet. 1, 19. p. die Weißheit, es kan lehren; dadurch werden wir zur wahren Erkäntniß GOttes gebracht, das iſt die alleredelſte Weisheit, die rechte Klugheit der Gerechten, Luc. 1, 17. man leſe nur das erſte Buch Moſis mit Andacht, ſo werden ſich unausſprechliche Schätze der Erkäntniß GOttes daſelbſt zeigen, ohne was darneben vor groſſe Weisheit, die ſich über das gantze Leben der Menſchen auch in äuſſerlichen Dingen erſtreckt, darinnen anzutreffen. Und wie wolten wir den Weg zur Seligkeit wiſſen, wenn uns das Wort GOttes nicht denſelben zeigte? 2. Tim. 3, 15. daß es alſo billig hoch zu halten iſt, ja wie Lutherus ſchreibet: Ein Spruch der Heil. Schrifft gilt mehr, denn aller Welt Bücher. **Ob dem Worte ſoll ein rechtſchaffener Lehrer halten;** ἀντέχεσθαι heiſt eigentlich, wie Wellerus bemerckt, etwas ſo halten, daß man die Nägel dran ſetzt, und ſichs durchaus nicht nehmen laſſen will, noch davon abreiſſen: ſo muß ein Diener GOttes gegen ſein Heil. Wort geſinnet ſeyn, er muß drüber halten als ein König über ſeine Crone, Apoc. 3, 11. es mag Satan mit ſeiner Liſt und Gewalt auf ihn loß gehen, es mögen die Ketzer mit ihren irrigen Lehren aufgezogen kommen, es mag ihn die Welt mit ihrem Haß und Verfolgungen drüber anfallen, ſo muß er auf keinerley Weiſe ſich davon laſſen abziehen, daß ers nicht rein und lauter lehren, und getroſt bekennen wolte. So hielt Paulus ſelbſt ob dieſem Worte, er ſchämte ſich des Evangelii von Chriſto nicht, denn ꝛc. Rom. 1, 16. daher, wie Forbeſius à Corſe Inſtruct. Hiſtor. Theol. l. 3. c. 16. p. 114. meldet, bey der erſten Kirchen bräuchlich geweſen, daß ein neuberuffener Biſchoff ſein Glaubens Bekäntniß an andere Biſchöffe und Patriarchen ſchrifftlich überſchicket, und damit bezeuget, daß er der göttlichen Wahrheit von Hertzen zugethan ſey, nichts anders glaube und lehre, als was in der H. Schrifft gegründet. *Adami* Evang. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 799. ſeq.

Halten das Wort Chriſti, Joh. 8, 51. So iemand mein Wort wird halten, der wird

wird den Tod nicht ſehen ewiglich. Sein Wort von der angebotenen Gnade, nicht um der Wercke willen, oder durch die Wercke, ſondern allein um Chriſti willen, Gal. 2, 15. 20. Eph. 2, 8 wird gehalten, wenn der Menſch alles deſſen vergißt, und alles in Wind ſchlägt, was ſonſt einen könte ſtoltz oder einen Muth machen; da man alſo über Chriſti Wort hält, daß man dasjenige, was einem Gewinn war, um Chriſti willen für Schaden achtet ꝛc. Phil. 3, 7. ſeq. ein ſolcher iſt gewiß nicht ohne Früchte des Geiſtes, als da ſind Liebe, Freude, Friede, Gedult, ꝛc. Gal. 5, 22. ja es iſt unmöglich, daß der wahre Glaube nicht ſolte durch die Liebe thätig ſeyn, v. 6. Ein ſolcher hat diß zum Vortheil, daß er den Tod (verſtehe den eigentlichen und ewigen, oder den andern Tod, Apoc. 20, 6. 14.) weder ſehen noch ſchmecken werde ewiglich: das iſt, der leibliche Tod wird ihm ein ſanffter Schlaff werden, der Fluch aber des Todes, vermöge der Dräuung, Gen. 2, 17. oder die Abſcheidung der Seelen von dem rechten Leben, das aus und in GOtt iſt, wird nimmahls von ihm empfunden werden: welches erkläret wird aus Joh. 5, 24. c. 11. 26. *Geier.* h. l.

Halten ſolt du dich nach dem Recht, das ſie dir ſagen ꝛc. Deut. 17, 10. 11. Da ſehen wir, daß die Partheyen ſo wohl als Unter-Richter den Ausſpruch dieſes Ober-Gerichts ſchlechter Dings annehmen müſſen, und nichts darwider haben reden oder weiter appelliren dürffen. Denn hier ſolte keine exception oder Leuterung ſtatt finden, keine condition oder Bedingung Raum haben, es heißt darum abſolute; du ſolt, du ſolt thun nach dem, das ſie dir ſagen, du ſolt halten, das ſie dich lehren, du ſolt weder zur Rechten noch Lincken abweichen, ꝛc. und ob gleich dabey ſtehet: Nach dem Geſetz, was ſie dich lehren, ſolt du dich halten: ſo iſt doch ſolches nicht conditionate zu verſtehen, als ob GOtt ſagen wolte: Wenn ſie nach dem Geſetz den Ausſpruch thun, ſo ſolt du ihn annehmen, und darnach thun: denn auf ſolche Art würde allemahl die verurtheilte Parthey haben excipiren und einwenden können, das Urtheil ſey nicht nach dem Geſetz abgefaſſet, und würde folglich darwider appelliret und aufs Geſetz provociret haben; da denn ein anderer Richter hätte müſſen geſetzet werden, der da unterſuchet hätte, ob die Prieſter und Richter im Ober-Gerichte recht nach dem Geſetze gerichtet hätten, oder nicht? und wenn nun der das Urtheil von neuen abgefaſſet, hätten ſie ſolches wieder in Zweiffel ziehen und weiter appelliren können. Solcher geſtalt hätte dieſes Urtheil wieder von einem andern, und das abermahl von einem andern, u. ſ. f. müſſen examiniret werden, daß alſo der appellationen kein Ende geweſen, und die Sachen und Streitigkeiten immer undecidiret, und ewig liegen blieben wären: Sondern die Worte ſind abſolutive und ohne alle Bedingung anzunehmen: Du ſolt mit ihrem Ausſpruche zufrieden ſeyn, weil die Prieſter und Richter dieſes hohen Raths das Urtheil allemahl nach dem Geſetze abfaſſen werden: des Prieſters Lippen ſollen die Lehre bewahren, ꝛc. Mal. 2, 7. es wäre denn, daß man offenbarlich das Widerſpiel ſähe, und daß der Prieſter ausdrücklich wider das Geſetze urtheilete, und ſelbiges verkehrete: Denn da hätte man freylich nicht ihm, ſondern GOtt zu gehorchen, Act. 5, 29. Soll alſo von ſolchem Urtheil niemand weder zur Rechten, noch zur Lincken abweichen bey Lebens-Straffe: Denn wo iemand ſo vermeſſen ſeyn würde, daß er dem Prieſter nicht gehorchete, der daſelbſt in ſeines GOttes Amt ſtünde, oder dem Richter; der ſolle ſterben, v. 11. 12. welches denn die Jüden von den Prieſtern verſtehen, die über Sachen des Geſetzes urtheileten; oder von den Unter- und Mittel-Richtern, ſo ſich dem Urtheil der höchſten Verſammlung nicht unterwerffen wollen, ſondern vermeſſen und trotzig darwider handeln. Allein es ſcheinet diß Geſetz general geweſen

ſen zu ſeyn, und iſt alſo nicht allein von ſolchem Prieſter oder Richter, der trotzig gegen den groſſen Rath handelte, ſondern auch von den Partheyen ſelbſt, und einem ieden, den das Urtheil angieng, zu verſtehen. Die Art des Todes, dadurch ein ſolcher hingerichtet ward, wird hier nicht ausgedrücket; nach der gemeinen Auslegung aber war es die Erwürgung, die ward zu Jeruſalem vollzogen, und zwar, nach der meiſten Jüden Meynung, auf ein Feſt, auf daß es ſo alles Volck hören, und ſich fürchten möchte. Zu welchem Ende auch die execution ſolches Urtheils von dem groſſen Rath und allen Städten und Provintzen vorher bekannt gemacht wurde. Die Urſache ſolcher harten Straffe ſtehet gleich darbey; einmahl, damit das Böſe aus Iſrael gethan werde: und ſodenn, daß es alles Volck höre und ſich fürchte, und nicht mehr vermeſſen ſey. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 48 p. 806. ſeq.

Halten ſoll niemand weiter von ihm, denn ſichs gebühret zu halten, Rom 12, 3. ὑπερφρονεῖν, heiſt ſtoltze Gedancken hegen; wie es Gregorius will aufnehmen, Homil. 3. in Ezech. ſo ſoll ſonderlich hiermit auf das Vernunfft-Klügeln in Glaubens-Sachen geſehen werden, da manche ſich unterſtehen mit ihren vorwitzigen Gedancken in die göttlichen Geheimniſſe herein zu fahren, darüber wir ausruffen müſſen; O welch eine Tieffe, Rom. 11 33. Chryſoſtomus aber verſtehet dieſes **von ſich ſelbſt halten** von der Einbildung groſſer Klugheit insgemein, da mancher ſich läſt düncken, er ſey etwas, ſo er doch nichts iſt, und betreugt ſich alſo ſelbſt, Gal. 6, 3. welche Meynung wohl des Apoſtels Sinne am näheſten tritt; will er alſo, daß wenn gleich einer vor dem andern was verſtehe und wiſſe, er doch deßwegē nicht mehr von ſich halten ſoll, denn ſichs gebühret zu halten, der Ehre GOttes und Liebe des Nechſten drüber ſchändlich vergeſſen, wie der hochmüthige Fürſt zu Tyro ſeiner groſſen Einbildung wegen, als wäre er der allerweiſeſte und klügſte, geſtrafft wird, Ez. 28, 2. denn das wäre nicht allein eine abſcheuliche und GOtt höchſt mißfällige Hoffart, ein ſtoltz Hertz iſt dem HErrn ein Greuel, Prov. 12, 5. ſondern auch eine groſſe Thorheit, indem ein ſolcher Menſch ſeine Unvollkommenheit und Gebrechlichkeit nicht erkennet, da er doch, wenn er gleich ſein Beſtes gethan hat, ſo iſt es doch noch kaum angefangen, und wenn er meynet, er habe es vollendet, ſo fehlets noch weit, Syr. 18, 6. viele, ſagt Gerhardus, wollen viel wiſſen, und wiſſen ſelbſt vor Hoffart nicht, wer ſie ſind. Indeſſen aber wird damit nicht die Amts-Ehre und dasjenige Anſehen, ſo ein ieder nach Erforderung ſeines Standes und Berufs in der Welt haben ſoll, aufgehoben; drum ſteht dabey: **denn ſichs gebühret,** maſſen der gehörige Amts-reſpect einem ieden zu erweiſen; gebet iederman, was ihr ſchuldig ſeyd, Ehre, dem Ehre gebühret, Rom. 13, 7. ſeyd unter einander unterthan in der Furcht GOttes, Eph. 5, 21. *Adami* Evang. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 42. ſeq.

Halten werden ſie ſich mit einander an ein Haupt ꝛc. Hoſ. 1, 11. Ponent vel conſtituent ſibi caput unum. Wer iſt denn dieſes einige Haupt? nicht die Könige Ezechias und Joſias, als zu welchen nach der Aſſyriſchen Gefängniß viele Iſraeliten ihre Zuflucht genommen, wie 2. Par. 30, und 35. zuſehen; ſondern es wird hier von einem geiſtlichen Reiche und Haupte gehandelt; nicht Serubabel, wie Cyrillus, Theodoretus und andere dafür halten, deñ er war nur ein typus dieſes wahrhafftigen Hauptes; auch nicht der Sennacherib, wie gar alber Aben Eſra will; weniger Paulus und Barnabas, nach Coccejii Gedancken; ſondern David, das iſt Meßias, Chriſtus, der offt im N. Teſt. das Haupt der Gemeine genennet wird, Rom. 9, 24. Eph. 1, 22. Das iſt faſt aller Chriſtl. Theologen Meynung, ſonderlich auch Lutheri Tom. 8. W. G f. 248. „Hier verſteheſt „du des Hoſeä Weiſe zu reden, und höreſt

zugleich

Digitized by Google

„zugleich die Urſache, warum Chriſtus „das Haupt genennet wird, nemlich da„rum, daß die Chriſtliche Kirche ſein Leib „iſt, welchen er ernähret und erhält, re„gieret und zieret mit den Gaben des H. „Geiſtes. Dieſem Haupt werden Juden und Heyden einverleibet, wenn ſie ſich zu ihm halten. Das geſchicht durch wahren Glauben, Joh. 15, 1. Gal. 2, 20. heiſt ſonſt dem HErrn anhangen, 1. Cor. 6, 17 er wohnet in unſern Hertzen durch den Glauben, Eph. 3, 17. Die Chriſtliche Gemeine hält Chriſtum allein für ihr Haupt, durch welches ſie lebet, ernähret, regieret und erhalten wird, hält ſich mit feſten Glauben an diß Haupt, läßt ſich auch nicht von dieſem Haupt abführen, Pſ. 73, 23. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 80.

Halt Barmhertzigkeit und Recht, ꝛc. Hoſ. 12, 7. Eigentlich heiſſets: Bewahre, verwahre wie eine Beſatzung das Schloß, der Reiche ſeinen Schatz, der Uberwinder ſeine Krone; daß die Feinde das Schloß nicht überrumpeln; die Diebe den Schatz ſtehlen, und die Gegen-Kämpfer die Krone nehmen; denn ſchlau iſt der Satan; argliſtig die Welt; falſch unſer eigen Fleiſch! drum bewahret mit Fleiß eure Seele, und in derſelben dieſe drey Haupt-Tugenden, Barmhertzigkeit, Gerechtigkeit und Hoffnung. Dreyfach iſt die Barmhertzigkeit; a) des Hertzens, welche iſt eine Mit-Empfindung fremden Elendes, die Quelle und Mutter der andern, welche iſt b) des Mundes, wenn man klaget mit den Klagenden, tröſtet das betrübte Volck, und freundlich mit Jeruſalem redet, Eſa. 40, 1. deßwegen auch beyſammen ſtehet hertzliches Erbarmen und Freundligkeit, Col. 3, . c) der Hände, wenn man nicht nur mitleidig iſt im Hertzen, und tröſtet mit dem Munde, ſondern auch giebt und hilfft in der That. Auf alle drey Arten dringt allhie der Prophet, und will anzeigen: Du biſt ein Menſch wie andere; Heute an mir, morgen an dir, Syr. 38, 23. drum laß dich elender Menſchen jammern. GOtt hat dir die Zunge gegeben, ihm zum Lobe, dir zum Heyl, dem Nächſten zu Troſte; drum tröſte die Troſtloſe. Du wilt auch nicht nur leere Worte haben, ſondern thätige Hülffe, drum was du wilt, das man dir thun ſoll, thue du einem andern auch, Matth. 7, 12. it. c. 25, 36. Eſa. 58, 7. Dabey halte Recht, oder Gerichte; das iſt entweder das Gericht der Obrigkeit, welche GOtt dazu geſetzet, daß ſie ſollen Recht und Gerechtigkeit handhaben; oder auch das Gericht eines Menſchen über den andern. Da nun Recht und Gerechtigkeit in Jſrael theuer war, des liederlichen Richtens und Affterredens aber mehr als zu viel; ſo will der Prophet ermahnen: Richtet ihr Richter und Regenten ein recht Gericht, und ſehet zu, was ihr thut, denn ihr haltet ꝛc. 2. Par. 19, 6. hütet euch darneben vor dem liederlichen Richten, laſſet eure Zunge nicht ſo fort andere durchziehen, richten und verdammen; richtet nicht, ehe der HErr kommt, welcher auch wird ꝛc. 1. Cor. 4, 5. Aber aller guten Dinge müſſen drey ſeyn; drum Jſrael: Hoffe ſtets auf deinen GOtt. Warte auf ihn, wie ein Knecht auf den HErrn; und auf ſeine Hülffe, wie auf ein gut Gerichte, darauf man nicht kan zu lange warten. Hoffe auf ihn, getröſte dich des beſten von ihm; ferne ſey es, wenn er dich züchtiget um der Sünde willen, daß du an ſeiner Hülffe wolteſt verzagen, ihm Zeit, Maaſſe und Ziel vorſchreiben, vielmehr gedencke: Er ſey dein, das iſt, Jſraels GOtt, dein mit aller ſeiner Liebe, dein mit aller ſeiner Güte, dein mit aller ſeiner Treu, dein mit aller ſeiner Verheiſſung, die er an dir auch mächtig und herrlich wird erfüllen. Ermiſch Blumen-Leſe, P. II. p. 11. ſeq.

Haltet euch nicht ſelbſt für klug, Rom. 12, 17. Μὴ φρόνιμοι γίνεσθε παρ᾽ ἑαυτοῖς, werdet nicht Klüglinge untereinander, oder ziehet euch nicht untereinander höniſch und ſpitzig auf, nur eure Welt-Klugheit dadurch ſehen zulaſſen, wie etliche Leute geartet ſind, daß wo nur ihrer zweene zuſammen kommen, da muß der dritte gewiß ihr Narr

Narr ſeyn, und wenn ſie ſonſt niemand finden, ſo muß auch wohl der beſte Freund herhalten ꝛc. Aber ſolche überkluge Leute ſollen wiſſen, daß nichts mehr das Band der Liebe bricht, Friede und Freundſchafft aufhebet, dann dieſes; drum der Apoſtel davor warnet. Es blicket aber ſolcher Eigendünckel an dreyen Dingen herfür: An GOtt, an ihren Verrichtungen und gegen dem Nächſten. a) gegen GOtt, da mancher klügelt über die Geheimniß GOttes, und bemühet ſich mit dem Löffel der Vernunfft das groſſe Meer der Geheimnüſſen GOttes in die kleine Grube ſeines Hertzens zu erſchöpffen: Der natürliche Menſch verſtehet nicht was ꝛc. 1. Cor. 2, 14. b) in ſeinē Verrichtungen, da iſt ihm nichts gut genug gemacht, was von einem andern gemacht iſt, ſondern er muß alles hofemeiſtern, wie die jungen Räthe des Rehabeam thaten, 1. Reg. 12. welches aber gar übel ablieff; die Alten ſind auch keine Kinder geweſen c) gegen den Neben-Chriſten, da wird nichts ſo gut geredt oder von ihm gethan, er weiß etwas daran zu tadeln. Alſo iſt nun nichts mehr hinderlich dem gemeinen Friede, denn die übermäſige Klugheit und Spitzfindigkeit. Schlemm. Apoſt. Rüſt- und Schatz-Kammer, P. I. p. 193. ſeq.

Haltet feſt an der Demuth, 1. Petr. 5, 5. In der Grundſprache ſtehet das Wort ἐγκομβώσασθε, oder wie es andere nach dem Complutenſiſchen Exemplar leſen ἐγκομβώσατε, welches da genommen von dem Habit und von der Kleidung der Knechte, oder jungen Mannſchafft zu Athen, der ſie ſich vormahls gebraucht haben. Dieſe hatten ſich eingeſpannet, oder ihre weite Kleidung mit ſonderlichen Spangen aufgeſchnüret, damit ſie deſto hurtiger und fertiger wären zu ihren Dienſten und in ihrer Arbeit dadurch nicht möchten gehindert werden. Dieſes, weil es beydes eine erbare, geſchickte, zu dem auch eine niedrige Tracht war, ſo entlehnet davon der Apoſtel ſeine Art zu reden, und ſpricht: Haltet feſt an der Demuth, oder ſchmücket euch mit der Demuth; ſpanget, ſchnüret euch damit auf, allerdings wie die junge Mannſchafft zu Athen und in Griechenland ihre Kleidung, damit ihr auch in dem Lauff eures Chriſtenthums nicht möget gehemmet, gehindert und aufgehalten werden. Demuth weiſet den nechſten und richtigſten Weg gen Himmel; Hochmuth hergegen verleitet die Menſchen auf die breite und ſündliche Welt-Bahn, mit ihr ins Verderben zu lauffen. Demuth ſoll demnach die Liberey und Kleidung ſeyn der Chriſten, in welcher ſie ungehindert durch die Lüſte als Dornen der Welt zur Seeligkeit fort eilen; Und zwar nicht ſo wohl ihre äuſſerliche als innerliche Kleidung ſeyn, wie es auch Beza deswegen recht und wohl überſetzet: Eſtote intus ornati. das Hertz ſoll mit dieſer Kleidung angethan ſeyn. Der äuſerliche Habit thut wenig oder gar nichts zur Sache; GOtt ſiehet das Hertz an, 1. Sam. 16. und richtet ſich nach demſelbigen; unterdeſſen aber ſo erkennet man offt den Vogel an ſeinen Federn, den hoffärtigen Menſchen an ſeinem Gang, Gebärden und Kleidungen. Schlemm. Apoſt. Rüſt- und Schatz-Kammer, P. II. p. 54. ſeq.

Hält weder Treu noch Glauben, wird von dem Gottes-vergeſſenen König Sennacherib geſagt, Eſa. 33. 8. Es hat zwar Münſterus h. l. dieſes als eine Läſterungs-Rede der gottloſen Jüden aufnehmen wollen, damit ſie GOtt beſchuldigt hätten, als wenn er ſeinen Bund mit ihnen gebrochen; allein weil kurtz vorher und hernach weiter die grauſame Verwüſtung des Jüdiſchen Landes, ſo das Aſſyriſche Krieges-Heer ausgeübet hatte, angeführet wird, ſo wird vielmehr eine ſchmertzliche Klage des Jüdiſchen Volcks hieraus zu erkennen ſeyn, daß der Aſſyriſche König den mit den Iſraelitiſchen Königen gemachten Bund nicht geachtet, ſondern bey erſter Gelegenheit ins Land gefallen, daſſelbe jämmerlich verderbet, und alſo **weder Treu noch Glauben** gehalten; das ſtund ihm nun warhafftig als einem König übel an, der ſein

ſein Regiment billig ſo hätte führen ſollen, daß Güte und Treue einander gegegnet, ꝛc. Pſ. 85, 11. denn wiewohl er ein Heyde war, ſo war doch den Heydniſchen Völckern aus dem Licht der Natur bekannt, daß ein tugendhaffter tapffrer Menſch nicht ohne Treu und Redlichkeit ſeyn könne. Allein Sennacherib führte ſich als einen Tyrannen auf, dem alles recht muß ſeyn, was er vornimmt; er redte was er wolte, hielt was er wolte, fürchtete ſich dabey vor GOtt nicht, ſcheuete ſich auch für keinem Menſchen, Luc. 18, 4. Aber er hatte auch das zur Straffe davon, daß ſeine eigene Söhne die Untreu an ihm begiengen, und ihn in ſeinem Götzen-Tempel mit dem Schwerdte ſchlugen, Eſa. 37, 38 wie nun Untreu und Falſchheit auch Königliche Thronen beſudelt; alſo ſtehet ſie keinem Menſchen, er lebe in welchem Stande er wolle, wohl an: Treu iſt GOtt, und kein Böſes an ihm, Deut. 32, 4. und der will auch an den Menſchen treue Knechte haben, Matth. 25, 21. *Adami* Ev. Denck und Danckm. göttl. Güte. p. 812. ſeq.

Hand hat der Feind an alle ihre Kleinod geleget, Thr. 1, 10. Womit fürnehml. wie aus ſeq. zuſchlieſſen, geſehen wird auf den köſtlichen Tempel und Kirchen-Schmuck, die güldene und ſilberne Gefäſſe, und inſonderheit die Bücher des Geſetzes, die ihnen viel lieber waren, als viel tauſend Stück Goldes und Silbers, oder alle Kleinodien in der Welt; an dieſes alles legten die Chaldäer ihre räuberiſche Hände, und ſchoneten alſo auch nicht des Heiligthums, 2. Reg. 25, 14. ja auch an **allen Vermögen der Einwohner.** Im Ebr. heiſts *ad omnes res deſiderabiles*, **an alles, was ihnen lieb geweſen**, welches alſo anzunehmen, daß ſie bey Einnehmung des Landes u. der Stadt alles Preiß gemacht, alle Schräncke und Käſten aufgehauen, und ſo fort. Denn das kan alsdenn der Feind meiſterlich, indem es alsdenn bey iederman heiſt: Raube bald, eile Beute, Eſa. 8, 1. 3 und das alles möchte noch ſeyn, weil der Menſch ohne dem nichts in die Welt gebracht, ꝛc. 1. Tim. 6, 7. wenn nur ſolche Leute nicht hätten mörderiſche Hände. Denn wie ſonſten die Redens-Art, **die Hände an einen legen**, auch ſo viel heiſt, als ihn erwürgen oder das Leben nehmen, Gen. 37, 22. indem auch Eltern, Kindern, Geſchwiſter, gute Freunde, ja Leben und Geſundheit recht ſeyn *res deſiderabiles*, **rechte Kleinodien**: alſo iſts nicht unrecht, wenn hiedurch auch die mörderlichen Fänſte eines ſiegenden Feindes bemercket werden. Denn indem dem Zedekia ſeine Augen ausgeſtochen, ſeine Königl. Kinder in ſeiner Gegenwart getödtet, 2. Reg. 25. auch mancher guter Freund, und auſſer Zweiffel auch ſeine Gemahlin durch das Schwerdt gefället worden, ſo legten ja recht die Feinde ihre Hände an ihre Kleinodien, an ſeine *deſiderabilia*. **Schimmers Klagl. Jer. Conc.** 12, p. 202. ſeq.

Hand GOttes, nach welcher beſchloſſen worden, daß Chriſtus leiden und ſterben müſſen, Act. 2, 23. c. 4, 28. bedeutet den Rath GOttes, den er dißfalls gemacht, und unterſchiedlich durch die Hand der Propheten aufzeichnen laſſen. Es gehet aber derſelbe mit auf die boßhafftige That des Judä, der Jüden und der Heyden, jedoch nicht ſo, als wenn er gewolt, daß ſie ſo mit ſeinem Sohn ümgehen ſolten, und ſie darzu genöthiget und angereitzet hätte: Denn auf ſolche Maaſe würden ſie nicht geſündiget haben, welches doch gleichwohl geſchehen iſt, wie aus Joh. 1, 11. erhellet: auf die Maaß würde auch GOtt ſelbſt Schuld an ihrer Sünde haben, welches man nicht einmahl von ihm gedencken muß: ſondern ſo iſts zu verſtehen, daß ers beſchloſſen zu zulaſſen, daß ſie nach ihrem boßhafftigen Willen, den er wohl vorher geſehen, alſo mit ihm umgehen möchten; da er ſonſt auch ohne ihr Zuthun dieſen unſern Heyland uns zu gute tödten können, wie er auch ſchon ohne jemandes zuthun ihn im Oel-Garten mit innerlicher Seelen-Angſt beleget hat: Er hat aber zugleich beſchloſſen, daß auf dieſe Art wider aller ietzt

Digitized by Google

ietzt gedachter böſer Leute Meynung die Erlöſung menſchliches Geſchlechts befördert würde. Iſt alſo dis *decretum* nicht *abſolutum, efficax, activum & irreſiſtibile*, ſondern *permiſſivum, ad liberam ac ſpontaneam Judæorum ſævitiam reſpectivum & ad finem humano generi ſalutarem directivum. Urſin.* Paſsional. p. 168. *Cramer.* Schol. Proph. Claſſ. 5. p. 313. *Schmidii* Feſt-Pred. P. I. p. 226.

Hand lege er auf des Brand-Opffers Haupt, ſo wird es angenehm ſeyn, und ihn verſöhnen, Lev. 1,4. Das ſolte nicht der Prieſter, oder ein ander thun, ſondern der das Opffer brachte, ſolte ſeine Hände ſelbſt dem Thiere aufs Haupt legen, auch der König ſelbſt. Beym täglichen Brandt-Opffer aber thaten es die ſo genannten **Stand-Männer**, d. i. die Abgeſandten des gantzen Iſrael. Volcks: Denn weil das tägliche Opffer im Nahmen des gantzen Volcks geſchahe, muſte das gantze Iſrael entweder ſelbſt darbey ſeyn, oder, weil ſolches nicht füglich ſeyn konte, ihre Abgeordnete dabey haben, welche **Stand-Männer** genannt wurden, weil ſie im Nahmen des gantzen Iſraels die Woche über beym täglichen Opffer ſtehen, und demſelben zuſehen muſten, auch keiner andern Geſchäffte darbey abwarteten, ſondern alle ihre Gedancken bloß auf das Opffer richteten. Hingegen wenn die gantze Gemeine Brand-Opffer und Danck-Opffer geopffert, ſo ſcheinet es, daß die Elteſten die Hände aufgeleget, wie im Sünd-Opffer der gantzen Gemeine geſchahe. Sonſten iſt noch dieſes darbey zu mercken, daß diß Hände auflegen allein **von denen Männern** geſchehen; denn die Weiber, wenn ſie ſchon ein Brand-Opffer oder ander Opffer brachten, legten doch dem Thiere die Hände nicht auf, weil dergleichen Verrichtungen ihnen nicht zukamen. Es geſchahe aber nur den vierfüßigen Thieren, Rindern, Schaafen und Ziegen, und zwar in allen Opffern, auſſer der Erſtgeburth, den Zehenden und Oſterlamme; aber nicht den Vögeln, als bey welchen es nicht bequem geſchehen konte. Hierbey iſt die Frage: **Was ſie auflegen ſollen, ob beyde Hände, oder nur eine Hand?** Und da wird zwar nur gedacht einer Hand, und faſt allenthalben in der Schrifft wird bey den Opffern geſagt, er ſolle jado, ſeine Hand, nicht aber ſeine Hände, dem Thiere aufs Haupt legen; deswegen auch viele in den Gedancken ſtehen, daß dem Thiere nur eine, und zwar die rechte Hand ſey aufgelegt worden; auſſer daß beym Verſühn-Feſte allein dem Hohenprieſter befohlen ſey, **beyde Hände** auf das Haupt des Verſühn-Bocks zu legen, Lev. 16,21. Andere hingegen halten davor, daß beyde Hände aufgelegt worden. Alſo ſchreibt Aben Eſra: **Eine jegliche Auflegung geſchiehet mit beyden Händen.** Und das ſcheinet faſt wahrſcheinlicher, denn ob ſchon die Schrifft mehrentheils nur einer **Hand** gedencket, ſo kan es doch wohl eine Enallage numeri ſeyn, da durch die Hand beyde **Hände** verſtanden werden; wie alſo der HErr zu Moſe ſprach: Lege deine Hand auf Joſua; und er verſtunds doch von beyden, denn Moſes thät, wie ihm der HErr befohlen hatte, und legte ſeine Hände auf ihn, Num. 27, 18. 23. In unſerer deutſchen Bibel iſt es verſetzet: Denn oben v. 18. ſtehet: Lege deine Hände auf ihn; und v. 23. heiſſet es: Und legte ſeine Hand auf ihn; ſo aber dem Grund-Texte nicht gemäß iſt, maſſen v. 18. ſtehet jadecha, deine **Hand**, und v. 23. jadav, ſeine **Hände**. **Wie eigentlich die Hände aufgelegt werden ſollen**, davon berichten die Hebräer, daß das Thier mit dem Geſichte gegen Abend nach der Stiffts-Hütte oder dem Tempel zu geſtellet geweſen, und, der es gebracht, habe hinterwerts gegen Morgen hinter des Thieres Haupt geſtanden, und ſein Geſichte gleichfalls gegen Abend gekehret, und alſo ſeine Hände, ſo zuvor gewaſchen ſeyn muſten, dem Thiere zwiſchen die Hörner von hinten zu auf den Kopff geleget, und das ſey bey allen Hände auflegen auf der Thiere Haupt gebräuchlich geweſen. **Warum** nun

Digitized by Google

nun ſolches Hände auflegen geſchehen, und was es eigentlich bedeutet; ſo hat die Schrifft an keinem Ort zwar ſo klar es entdecket, darum auch die Ausleger nicht einerley Meynung darüber haben, welche wir aber Kürtze halber hier übergehen. Am beſten iſt wohl, wenn wir ſagen, daß durch Auflegung der Hände alle Sünde deſſen, der es gebracht, und derſelben Straffe, dem Opfferthiere aufgeleget worden. Wie es daher Calovius erkläret: Er lege ſeine Hand auf des Brand-Opffers Haupt, anzudeuten, daß er im wahren Glauben an das Opffer Chriſti, welchem ſeine Sünde aufs Haupt gelegt werden ſollen, Eſa. 53, 4. ſeine Sünde und Straffe auf das Brand-Opffer lege, vergewiſſert, daß ſeine Schuld und Straffe in GOttes Gerichte von ihm genommen, und dem wahren einigen Opffer N. Teſt. aufgeleget werden ſollen. Franzius, der auch dieſer Meynung iſt, ſchlieſſet es daher: Weil der Hoheprieſter durch Auflegung ſeiner Hände auf den Verſühn-Bock zugleich alle Ubertretung und Sünde des Volcks dem Bocke aufs Haupt gelegt, Lev. 16, 21. ſo ſey auch bey allen andern Opffern durch Auflegung der Hände dem Thiere die Sünde des, der es gebracht, mit aufgeleget. Und dahin gehet auch Brentius, und erweiſet, nebſt andern Oertern, wo dieſe Redens-Art, einem die Hände auflegen, vorkömmt, es auch zugleich aus obgedachten Lev. 16. daß es nehmlich nichts anders bedeute, als dem Thiere die Sünde auflegen: Denn der das Opffer brächte, bekenne gleichſam hiermit, daß er zwar ein Sünder ſey, und ſeine Sünde nicht ausſöhnen könne; er lege aber und werffe dieſelbe von ſich auf das Rind und deſſen Haupt, damit ſie durch Opffer ausgeſöhnet werden möchten. Dieſer Meynung ſind auch Oſiander, Olearius, Bibl. Vir. und andere mehr. *Acerra Bibl.* Cent. IX. Hiſt. 15. p. 265. ſeq.

Handfaß von Ertz machte er, und ſeinen Fuß auch von Ertz, gegen den Weibern, die für der Hütten des Stiffts dieneten, Exod. 38, 8. Es kömmt hier eine Redens-Art vor, ſo ziemlich dunckel, und manchem Leſer ein Nachdencken verurſachen wird, was dadurch zu verſtehen ſey; ſo können wir nicht umhin, ſelbige kürtzlich zu erklären. Es habens aber faſt alle Dolmetſcher durchgehends gegeben: **aus den Spiegeln der Weiber.** Daher wir erſtlich ſehen wollen: ob das Handfaß aus den Spiegeln der Weiber beſtanden? ſo denn: was dieſes vor Weiber geweſen? Daß nun das Handfaß aus den Spiegeln der Weiber beſtanden, wollen faſt alle Autores; wiewohl ihre Meynungen nicht einerley: Etliche ſagen, die Weiber hätten mit Hauffen ihre Spiegel vom Ertze, (denn gläſerne wären damahls noch nicht geweſen) die ſie mit aus Egypten gebracht, hergegeben, und daraus ſey das ehrne Handfaß mit ſeinem Fuſſe gegoſſen und gemacht worden. Denn die andächtige Weiber, Wittben und Matronen, die für der Hütten des Stiffts gedienet, mit faſten, beten und flehen, nachdem ſie die weltlichen vanitäten beurlaubet, und ſich vor den Spiegeln nicht mehr geputzet, hätten ſie ſie dem HErrn zur Hebe gebracht. Andere hingegen widerſprechen dieſer Meynung, daß die Spiegel in einen Hauffen geſchmoltzen, und hernach das ehrne Handfaß daraus gemacht worden; und ſagen vielmehr, die Spiegel wären nur in das Handfaß künſtlich verſetzet worden, wie man etwa Becher mit alten Thalern beſetzet, zu dem Ende, auf daß die Prieſter, wenn ſie ins Heiligthum giengen, und ihre Opffer verrichteten, ſich zuvor in beſagten Spiegeln beſchauen könten, und wenn ſie Flecken, Mackel oder Unflath in ihrem Angeſicht verſpüreten, ſich zuvor ſaubern und abwaſchen, und nicht mit ungewaſchenen Händen etwas anrühren möchten. Noch andere, und zwar die meiſten, wollen, es wären nur die Spiegel an das Handfaß gehangen worden. Wieder andere deuten es auf den Glantz des ehrnen Handfaſſes, daß alles ſo ſchöne polirt geweſen, daß

Digitized by Google

es wie ein Spiegel geglänzet, oder ſo helle, daß man ſich darinne, wie in einem Spiegel beſehen können. Andere haben wieder andere Gedancken. Allein, ob ſchon alle Ausleger glauben, daß das Handfaß aus den Spiegeln der Weiber gemacht ſey, auch alle Dolmetſcher es nicht anders überſetzen; (denn der Vulgatus, Tremellius und Piſcator geben es: de ſpeculis: der Chaldæus, nehmlich Jonathan: de ſpeculis æneis; der Samaritanus: cum ſpeculis; der Syrus: inter ſpeculas; der Arabs: à ſpeculis: der Perſiſche: in ſpecie ſpeculorum, der Armenus und Arias Montanus: ex ſpeculis, u. ſ. w.) ſo iſt Lutherus doch davon abgegangen, und hat das im Grund-Text vorkommende Hebr. bemaroth keines weges durch Spiegel überſetzet, ſondern vielmehr durch gegen, oder gegen über. Und wiewohl ihm unſre Theologi nicht beypflichten, ſo ſcheinet uns doch ſolche Uberſetzung dem Texte viel gemäſſer, als die vorigen. Denn vor eins heiſſet das Hebr. maroth in H. Schrifft nirgends wo ein Spiegel, ſondern giljon, als Eſa. 3, 23. und anderweit. Hiernechſt ſo ſtehet hier das præfixum ב vor, ſo nicht aus, ſondern in bedeutet, denn es heißt ja im Hebr. nicht mimmaroth, ex ſpeculis, aus den Spiegeln, ſondern bemaroth in viſionibus, im Geſichte, nehmlich aſtantium mulierum, der da ſtehenden Weiber. Weiter wills auch die conſtruction in ſeiner Sprache nicht leiden, daß es aus den Spiegeln gegeben werde. Und endlich meynet ein gewiſſer Autor bey Thymio, es wären ohne Zweifel die Ausleger durch die alte Lateiniſche Verſion des Vulgati betrogen worden, da ſie gemeynet e ſpeculis komme her von ſpeculum, und heiſſe aus Spiegeln; da es doch herkomme von ſpecula, eine Warte, und bedeutet den Ort, wo die Weiber geſtanden, gewartet und gleichſam Wache gehalten. Wie denn die Holländiſche Bibel auch dahin gehet, und es giebet: von der vrowen wacht. Welches denn gar fein mit der Uberſetzung Lutheri überein kömt, der es gegen oder gegen über giebet, e ſpeculis, wo die Weiber dieneten, warteten und wacheten. Solcher geſtalt bleiben wir bey unſerm Luthero, der es ſchlecht und recht verteutſchet: **Und machte das Handfaß von Ertz gegen den Weibern**, d. i. die Weiber ſtunden gegen über vor der Thür der Hütten, da das Handfaß gemacht wurde, alſo daß auf der einen Seiten Bezaleel mit ſeinen Geſellen arbeiteten, auf der andern Seiten aber gegen über die Weiber verſammlet waren. Und auf ſolche Art erkläret es auch Förtlerus, deſſen groſſe Erfahrenheit in Sprachen gnugſam bekannt iſt; daher wir in unſerer Meynung deſto mehr geſtärcket werden. **Was das vor Weiber geweſen, die dem Handfaß gegen über geſtanden?** ſo werden ſie alſo beſchrieben: **Die für der Thür der Hütten des Stiffts dieneten;** Und da meynen nun die Papiſten Gelegenheit gefunden zu haben, ihren Kloſter-Nonnen das Wort zu reden, und ſagen, das wären ſolche Weiber geweſen, die ſich GOtt und dem GOttesdienſte zu Tag und Nacht gewidmet hätten; ſonderlich bemühet ſich Corn. a Lapide gar ſehr, dem Nonnen-Orden hierdurch aufzuhelffen, und ſchreibet, daß dieſe Weiber unter den Iſraeliten GOtt geehret hätten: Denn nachdem ſie ſich der Welt und ihrer Eitelkeit begeben, ſo hätten ſie ſich nur beflieſſen GOTT zu gefallen, und daher ihre Spiegel GOTT übergeben, wären alle Tage an der Thür der Hütten des Stiffts kommen, zu beten, und GOttes Gebote zu hören; und als hernach der Tempel recht gebauet worden, hätten ſie eine gewiſſe Wohnung daſelbſt erlanget, da ſie denn gebetet, und im Tempel gedienet hätten, wie Hanna, Luc. 2, 37. und dieſer Gottesfürchtige Hauffe der Iſraelitiſchen Weiber wäre nun ein Vorbild und Schatten auf ihre Religioſen oder Nonnen geweſen, welche billich von dieſen den Urſprung und ihr Alterthum herführen könten u. was dergleichen mehr. Allein das iſt alles nichts. Denn

wenn

wenn ſchon dieſe Weiber an der Thür der Hütten des Stiffts gewohnet hätten, ſo doch nicht erweißlich, auch die Stiffts-Hütte damahls noch nicht aufgerichtet war, ſo folgete doch nicht, daß ſie feſte an die Stiffts-Hütte wären gebunden geweſen, wie die Nonnen an ihre Clöſter. Im Grund-Text werden ſie genennet Zobeoth, d. i. die mit groſſem Hauffen, in groſſer Anzahl, gleichſam Heerweiſe zu der Stiffts-Hütte gekommen: denn das Hebr. zabah ein Heer bedeutet, daher GOTT eben DEus zebaoth, der HErr der Heerſchaaren genennet wird. Demnach kamen dieſe Weiber zuſammen vor der Thür der Hütten des Stiffts zu dienen oder Hülffe zu leiſten. Und wiewohl ſolcher Dienſt von denen Auslegern unterſchiedlich erkläret wird; ſo iſt er doch Zweifels ohne von keinem andern zu verſtehen, als davon oben c. 35. geredet worden: und welche verſtändige Weiber waren, die würckten mit ihren Händen, und brachten ihr Werck von gehler Seiden, Scharlacken, Roſinroth, und weiſſer Seiden, v. 25. 26. *Acerra Bibl.* Cent. VIII. Hiſt. 99. p. 1440. ſeq.

Hände hielt Moſes empor, da ſiegete Iſrael, ꝛc. Exod 17, 11. 12. GOTT hat den Iſraeliten dadurch zu erkennen geben wollen, wie ſie nicht durch ihre Krafft und Tapfferkeit, ſondern allein durch ſeine Hülffe und Beyſtand ſiegeten, und daher, nach gethaner Schlacht und erhaltenen Sieg, nicht etwa ſich, oder ihrem tapffern Geſchlechte, ſondern GOtt das gantze Werck zuſchreiben möchten. Denn wären ſie im Streite allemahl den Feinden obgelegen geweſen, und hätten ſo fort den Sieg auf einmahl erhalten, ſo würden ſie ſolches gar bald ihren Kräfften zugeſchrieben haben; ſo aber, da ſie gewahr werden, wie ſich das Blat immer wendet, nachdem Moſes die Hände erhebet, oder ſincken läſſet, ſo hatten ſie daraus leicht zu erkennen, wer ihnen den Sieg verliehen, oder wodurch ihre Feinde gedämpffet wären? Hiernechſt hat GOtt ihnen auch die Krafft des Gebets zu verſtehen geben wollen, wie man dadurch erlangen könne, was ſonſt durch alle menſchliche Mittel zu erlangen unmöglich ſey, ja wie es alles vermöge, wenns nur ernſtlich ſey. Warum aber GOtt auf die äuſſerliche Ceremonie ſo genau geſehen? ſo iſt zu wiſſen, daß die Erhebung der Hände eben den Ernſt und Eifer im Beten abbildete, und die Niederlaſſung derſelben zeigete auch zu gleich die Trägheit oder Läßigkeit des Betens. Corn. a Lapide ſchreibet: „Moſes, als „friſch und munter, erhub, bey Aufheben „ſeiner Hände, zugleich auch ſein Gemü„the mit, und richtete es zu GOtt: als er „aber müde und matt ſeine Hände ſincken „ließ, ſanck auch ſein Gemüth und Gebet„. Daß aber Moſes Hände ſo ſchwer geweſen, das ſchreiben einige der Ausleger ſeinem Alter zu, es ſey kein Wunder, wenn ein alter Mann ſchwere Hände habe, Moſes ſey damahls 81. Jahr alt geweſen. Allein, daß ſeine Hände vom Alter nicht ſo ſchwer haben ſeyn können, iſt daher abzunehmen, weil er nach 40. Jahren ſich annoch bey vollkommnen Leibes-Kräfften befunde, Deut. 34, 7. daher war es vielmehr der Müdigkeit zu zuſchreiben, und daß er ſo lange die Hände hat müſſen in die Höhe halten: denn man erwege, wie ſauer es auch dem ſtärckſtem Mann kommen ſolte, wenn er einen gantzen Tag die Hände nebſt einem Stab in die Höhe halten ſolte? dürffte es doch wohl einem friſchen jungen Menſchen begegnen, daß er über einer Sache, wenn ſie ſo lange währet, müde würde; wie ſolte Moſes, den die groſſe Liebe zu dem Volcke GOttes triebe, aus allen Kräfften ſich zu bearbeiten, nicht endlich über ſolcher continuirl. Erhebung der Hände ermüden? Alſo geſchahe es nun freylich, wenn Moſi die Arme müde wurden, und er den Stab etwas ſincken ließ, um ein wenig zu ruhen, in Meynung, daß es nun weiter keine Noth haben würde; ſo ſahe man, daß ſich gar bald das Blat wendete, indem der Feind

Digitized by Google

die Ober-Hand kriegte, und Iſrael weichen muſte: Und hingegen, wenn er wieder ſeinen Stab erhub, und ſein Gebet aufs neue anfieng, ſo war auch wiederum Glück und Sieg auf Iſraels Seiten. Drum da Aaron und Hur ſolches gewahr werden, vermahnen ſie Moſen, ſeine Hände nicht fallen zu laſſen; und damit er gleichwohl nicht zu müde würde, ſo legten ſie ihm einen Stein unter, darauf er ſitzen könte, ſie aber treten zu beyden Seiten, und halten ihm die Arme, daß ſie ſteiff blieben, biß die Sonne untergehet, und Amalek gäntzlich gedämpffet war. *Acerra Bibl.* Cent. VIII. Hiſt. 10. p. 164. ſeq.

Hand ſeiner Tochter nahm Raguel, und ſchlug ſie Tobiä in die Hand, Tob. 7, 15. Nach dem Griech. heiſſet es eigentlich: *accipiens manum ejus, tradidit eam Tobiæ uxorem,* **er nahm ihre Hand, und gab ſie dem Tobia zum Weibe.** Das Hebr. Exemplar ſaget, er habe noch darzu geſetzet: **Nimm ſie, dann ſie iſt deine Schweſter, und du biſt ihr Bruder; ich gebe ſie dir hiermit zum Weibe, nach dem Geſetz Moſis und Iſrael.** Welche gegebene Hand-Treu dann ein Zeichen ſeyn ſolte der allergenaueſten Verbindung; daß ſie hinfüro niemand als der Tod ſolte von einander ſcheiden. Denn obwohl allein der rechtmäßige conſens, und daraus herrührende obligation und Verbindniß zu beyden Theilen die Grundfeſte einer wahrhafften Ehe iſt; ſo iſt es doch darneben wohl und heilſamlich verſehen, daß ein ſolcher hochwichtiger und unwiderrufflicher contract und Verlöbniß auch mit gegebener Hand-Treue confirmiret werde, wie denn die lieben Alten deſſen gar vernünfftige Gedancken und Urſachen darbey gehabt haben: denn ſolche Hand-Treu ſolte einmahl dienen zu mehrerer Betheurung und Verſicherung dieſes Handels: denn ſo man ſonſten etwas hochbetheuren will, ſo pflegt mans ſtipulata manu, mit gegebener Hand-Treu zu bekräfftigen, und verheiſſet es bey der Hand; maſſen man von Alters her die Hände einander unter die Hüffte geleget hat, Gen. 24, 2. 9. c. 47, 29. darnach zur **Anzeigung eines richtigen, wohlmeynenden, vertraulichen Hertzens:** dann wie Jehu zu Jonadab ſagte: iſt dein Hertz richtig, wie mein Hertz mit deinem Hertzen, ſo gib mir deine Hand, 2. Reg. 10, 15. ſo gehets bey dieſem actu auch zu, daß die neuen Eheleute eines zum andern ſagt: iſt dein Hertz richtig, wie mein Hertz mit deinem Hertzen, ſo gib mir deine Hand darauf: wie nun bey gegebener Hand-Treu das Hertze Jonathan ſich verbunden mit dem Hertzen Davids, daß Jonathan ihn lieb gewann, wie ſein eigen Hertz, 1. Sam. 18, 1. ſo und noch vielmehr verbinden ſich zwey ſolche Liebes-Hertzen in ehelicher Liebe zuſammen; und daher giebt auch eines dem andern bey der copulation für dem Altar die Hand, nicht die lincke, ſondern die rechte, anzudeuten, daß es nicht linck, ſondern recht und redlich, ſteiff und feſt gemeynet ſey: dann die rechte Hand iſt ſtärcker und geſchäfftiger als die lincke. So werden auch ihre beyde Hände nicht mit Gewalt zuſammen gebunden, ſondern auf freundliches Erinnern des Predigers williglich einander eingeſchlagen und dargereichet, anzudeuten: daß dieſer contract freywillig geſchehen, und ungezwungen: ſo legen ſie auch beyde ihre rechte Hände nicht nur auf einander, ſondern ſie ſchlieſſen die Hände in einander, und diß heiſſet erſt die rechte Hand- und Hertzens-Treu, welche ſie ihr Lebenlang in Lieb und Leid, bey guten und böſen Tagen, bey geſunden und krancken Leibe, biß in den Tod gegen einander verbindet. Zu welchen beyden Händen dann endlich auch die dritte kommt, welche der Prieſter ihren beyden in einander geſchloſſenen Händen aufleget, und beſtätiget, was ſie einander zugeſaget haben; da es denn billich heiſſet: **eine dreyfache Hand bindet;** welche Handauflegung nichts anders iſt, denn des göttlichen Nahmens Anruffung über die beyde Verlobte, daß der getreue GOtt

auch

Digitized by Google

auch ihre Hertzen in rechter ehlicher Lieb und Treu zuſammen fügen und binden wolle. So kommen auch die neuen Eheleute nach Landes- und Standes-Gebrauch nicht mit leeren Händen zuſammen, ſondern der Bräutigam vermählet ſich ſeine Braut mit einem Ring, anzuzeigen, daß er ſie für köſtlicher halte, als Silber und Gold, Syr. 7, 21. ſie hingegen verehret ihren Bräutigam mit einem Hochzeit-Krantz auf ſein Haupt, damit anzuzeigen, daß ſie ihn für ihr Haupt erkennen wolle, Eph. 5, 23. Endlich zu Bezeugung deſſen allen heben die beyde Verlobte ihre gläubige Hertzen und Hände auf zu GOtt im Gebet, mit gebogenen Knien für dem Altar, denſelbigen hertzlich anzuruffen, daß er ſie ſegnen, ſchützen, beſchirmen, Glück und Heil geben wolle. **Weihenmay. Hochzeit-Ehe-Tiſch-Tag- und Berufs-Spr. P. I. p. 176. ſeq.**

Hände (ſeine) ſind wie göldene Ringe voll Türckiſſen, Cant. 5, 14. Dieſes wollen zwar etliche lieber ſo verdeutſchet wiſſen: **An ſeinen Händen ſind göldene Ringe voll Türckiſſen:** Allein weil gleichwohl im Ebr. die Worte alſo geſetzt ſeyn, wie Lutherus den Verſtand derſelbigen ausgedrucket, und die Finger, wenn ſie auf dem Daumen ruhen, gleichſam eine Figur der Ringe machen, ſo wollen wir uns um keine neue Dolmetſchung bekümmern. Wie mit den Händen ein Werck verrichtet wird; ſo geſchiehet es daher, daß in Heil. Schrifft durch die Hände die würckende Krafft verſtanden wird: Siehe, du haſt viel unterweiſet, und laſſe Hände geſtärcket, Job. 4, 3. vid. Eſa. 35, 3. So hat nun unſer Seelen-Bräutigam auch würckende Hände, wie er ſelbſt ſaget: Mein Vater würcket bißher, und ich würcke auch, Joh. 5, 17. ſeine Hände ſind nicht verkürtzt, Num. 11, 23. Eſa. 59, 1. er iſt zum HErrn gemacht über GOttes Hände Werck, Pſ. 8, 7. Dieſe ſeine Hände ſind wie güldne Ringe; wenn er nemlich zugreifft, etwas damit zu halten, ſo iſt der, deſſen er ſich annimmet, einem ſo feſten Ringe eingeſchloſſen, den niemand durchbrechen kan, wie er ſelbſt ſagt von ſeinen Gläubigen: Meine Schaafe hören meine Stimme, ꝛc. Joh. 10, 27. ja es ſind die Hände Chriſti als güldene Ringe, wenn er ſich wunderthätig erweiſet, und ſeine Allmacht ſehen läſſet, daß er ſey groß von Rath und mächtig von That, Jer. 32, 19. wenn er nach dem Ungewitter läſſet die Sonne wieder ſcheinen, Tob. 3, 23. wie denn ſchönes Wetter mit dem Golde verglichen wird, Job. 37, 22. Dieſe güldene Ringe aber ſind voll Türckiſſe. Von der Bedeutung des Worts in der Grund-Sprache ſind die Ausleger nicht eins. Etliche vermeynen, weil auch das Meer mit demſelben Nahmen benennet wird, daß insgemein köſtliche **Edelgeſteine** verſtanden werden, die über Meer her kommen; allein es ſcheinet wohl, daß es eine gewiſſe Art der Steine ſeyn müſſe; wie denn ſolches Wort auch gebrauchet wird von dem vierdten Stein am Amtsſchilde Aaronis, Exod. 28, 20. und als die Herrlichkeit des HErrn dem Ezechiel gezeiget ward, waren die Räder auch anzuſehen, wie ein ſolcher Stein, c. 10, 9. deſſen hier erwehnet wird. Weil es dann noch niemand verbeſſern mögen, bleiben wir bey Lutheri Dolmetſchung: **Voll Türckiſſen.** An denen Türckiſſen iſt zuförderſt die grüne Hoffnungs-Farbe ſehr angenehm; welche Hoffnung der Chriſten ſich auf JEſu allmächtige Hand und brüderliches Hertze gegen uns gründet. **Strauchs ſtarcke u. Milch-Sp. f 176. ſeq.**

Handel und Handel, Deut. 17, 8. Wenn eine Sache für Gerichte dir zu ſchwer ſeyn wird, zwiſchen Handel und Handel. Welches einige von dem gethanen **Ausſpruch** erklären, und alſo verſtehen: Ob derſelbige zu vollziehen, oder aber durch die eingekommene appellation zu revidiren oder vielleicht gar aufzuheben ſey? R. Abraham vertiret es durch **Mammon**, und leget es alſo aus: wenn ein Zweifel entſtehet wegen des Geldes und Vermögens. **Andere** geben es inter cauſam juſtam & injuſtam, zwiſchen einer rechten und

und ungerechten Sache, u. ſ. w. Allein wie oben durch das Blut allerley Halß-Sachen zu verſtehen; ſo kan der Handel gar wohl allerley bürgerliche Streit-Sachen und Proceſſe ſeyn, ſo nicht nur Güter, ſondern auch äuſſerliche Dinge betroffen, als welche, wenn ſie ſchwer waren, ebenfalls für dieſes Gerichte gehöreten; wiewohl Lorinus nebſt den Bürgerlichen und Politiſchen auch zugleich Kirchen-Sachen darunter begreiffen will. *Acerra Bibl.* Cent XI. Hiſt. 48. p. 798. ſeq.

Handelt, biß daß ich wieder komme, Luc. 19, 13. Der Edle, der hier redet, iſt kein ander, als unſer allerEdleſter Heiland JEſus; der iſt ferne in ein Land gezogen, und nachdem er vollendet das Werck der Erlöſung, worzu er war in die Welt kommen, iſt er ferne hingezogen, hat ſeine leibliche ſichtbare Gegenwart der Welt entzogen, und ſich geſetzt zur Rechten ſeines Vaters im Himmel, Act. 3, 21. bevor er aber ſeine Himmelfahrt angeſtellet, hat er allen ſeinen Knechten, ſeinen Jüngern und Lehrern zuerſt, hernach allen ſeinen Chriſten den Befehl gegeben, mit ihrem anvertrauten Pfunde, und von oben her verliehenen Amts- und andern Gaben oder Gütern, nicht müßig zu ſeyn, ſondern zu wuchern, und etwas redliches zu ſchaffen, biß daß er wieder komme, an unſerm oder dem allgemeinen jüngſten Tage. Indem er ſpricht: **Handelt**, macht er hiermit alle ſeine Chriſten zu **geiſtlichen Handels-Leuten**, daß ſie thun ſollen, was dieſe zu thun pflegen im irdiſchen. Sie ſind unermüdet und fleiſſig, von Morgen biß an den Abend, und reiſen zu Waſſer und Lande, daß ſie einen Profit erjagen; ſehen ihre Regiſter alle Tage fleißig durch, daß ihre Rechnungs-Bücher richtig, und ſie in behaltenem Stande bleiben mögen: alſo ſolle man auch eiferig und geſchäfftig ſeyn im geiſtlichen und übrigen Pflichten, welche unſer Chriſtenthum mit ſich führet; arbeiten und nicht müde, wandeln und nicht träge, alles prüfen und nicht einfältig werden; damit man nicht nur ſich und die Seinigen im Irdiſchen, ſondern abſonderlich an der Seele und in ewigen und himmliſchen Gütern wohl verſorge. Denn ſie ſollen πραγματεύειν, Fleiß und Emſigkeit mit **Handeln, Wandeln und Würcken** erweiſen, drum es der Vulgatus gegeben: Negotiamini, **verrichtet die Geſchäffte!** das ſollen nach Gregorii M. und anderer Meynung thun nicht nur ſeine Jünger als **treue Knechte**, ſondern auch andere Chriſten insgeſamt. Denn ſie ſind alle ſeine **Knechte, gebohrne** und **leibeigene** wegen der Schöpffung, durch ſeine Gnade erzeuget und ernähret; nicht weniger **Erkauffte und Erworbene**, die der Edle mit ſeinem Blute, als einem theuren Löſe-Gelde hat zu wege gebracht; endlich auch **Beruffene und Gedungene**, daß ſie, als Arbeiter im Weinberge, fleißig ſeyn, und nicht müßig ſtehen ſolten, Matth. 20, 3. Denn wie ein ieglicher hat ſeine Gabe bey ſich ſelbſt, 1. Cor 7, 7. alſo muß er ſich deren auch recht gebrauchen und ſie fleißig zu allem Guten anwenden. Alle Menſchen haben ihr Pfund und beſcheiden Theil, ſo viel GOtt einem ieden giebt, und erſiehet, daß es ihm nütze und er geſchickt ſey es anzulegen: doch haben ſie nicht alle gleich, ſondern einer hat mehr als der andere, nachdem GOttes Güte und Weisheit rathſam befunden einem ieglichen mitzutheilen, ſo wohl im geiſtlichen, weltlichen als Hauß-Stande ꝛc. damit ſollen ſie handeln. Ferner heiſſet es: **Bis daß ich wieder komme**; eigentlich, **biß ich komme, entweder am allgemeinen Jüngſten Tage der Welt**; da er kommt mit viel tauſend Heiligen etc. Matth. 25, 31. Ep. Jud. 14. und wäre die Meynung des HErrn: So lange die Welt ſtehet, werden Menſchen und Chriſten ſeyn, die da handeln können; ſo lange aber dieſelbige da ſeyn, und der jüngſte Tag ausbleibet, ſollen ſie biß dahin allezeit wach- und arbeitſam erfunden werden; damit ſie nicht einmahl hören müſſen, was die ſchlaffenden und thörichten Jungfrauen höreten; warlich, ich kenne euch nicht, Matth. 25, 13.

oder

oder an unſerm beſondern Jüngſten Tage, da das Abſehen Chriſti dieſes wäre: Ihr wiſſet nicht, wie lange ihr etwan werdet leben, und wann ich kommen werde, euch heim zu holen; darum handelt unter deſſen beſtändig und behutſam, daß ihr bis in den Tod getreu und fleißig erfunden werdet, Apoc. 2, 11, wie es denn nicht genung, daß man anfange, ſondern man muß beharren in ſeinem Beruff, 1. Cor. 7, 20. ſo wird Segen und Gedeyen ſich endlich einſtellen. Als wir nun Zeit haben, ſo laſſet, ꝛc. Gal. 6, 9. Ermiſch Blumenl. P. III, p. 177. ſeq.

Hangen wird der Mann an ſeinem Weibe, Gen. 2, 24. Er wird ihr ſein Hertz in Liebe gantz ergeben, und ſeine höchſte Luſt an ihr haben; auf ſolche Weiſe wird das Wort gebraucht Deut. 10, 20. da das erſte Gebot ausgeleget, und von dem Menſchen erfordert wird, daß er GOtt fürchten und lieben ſoll von gantzem Hertzen; da ſtehet diß adhærebis, du ſolt ihm anhangen: Wird demnach hiemit erfordert die hertzliche Liebe, damit eines dem andern verbunden ſeyn ſoll im Glück und Unglück. Nechſt GOtt ſolt du deinem Ehegenoß einig und allein ergeben ſeyn. Dann diß iſt das Weib, der du einen Eyd geſchworen haſt. Diß iſt der Mann, der deinet wegen Vater und Mutter verlaſſen hat, und ſich zu dir geſellet. Drum freue dich des Weibes deiner Jugend, ꝛc. Prov. 5, 18. kein ander Verbündniß wird zwiſchen Eheleuten geſucht, denn lieben und geliebet werden, ſchreibet Bernhardus. Es ſoll aber der Mann hangen **an ſeinem Weibe**, er ſoll nicht ſeyn inter Polygamos, unter den Viel-Weiber-Männern; dann nicht den Weibern in plurali, ſondern dem Weibe in ſingulari ſoll er anhangen. Woraus denn klar zuſchlieſſen, daß er nicht mehr, denn ein Weib auf einmahl haben ſoll. Denn ob zwar GOtt im A. Teſt. bey den Alt-Vätern dißfalls durch die Finger geſehen, ſo hat ers doch nirgend geboten oder gut geheiſſen und recht geſprochen. Ja, Laban, der ſich ſelbſt an einem Weibe nicht hat genügen laſſen, bittet den Jacob, er wolle über ſeine Töchter keine andere Weiber nehmen, und ſie damit beleidigen, Gen. 31, 50. vermeynende, diß ſey dem Leben und der Natur nicht bequem und zuträglich. Er ſoll ferner nicht ſeyn inter Adulteros, unter den Ehebrechern. Er ſoll hangen an ſeinem Weibe, und nicht an andern. Syrach ſagt: Siehe nicht nach der Geſtalt anderer Weiber, ꝛc. c. 9. 8 ſeq. ſchäme dich eines andern Weib zu begehren, ꝛc. c. 41. 26. it. Prov. 6, 28, 29. Es ſoll aber auch das Weib zuſchauen, daß ſie ſey und bleibe ſein Weib, und nicht ein garſtiger Schandbalg, wie Herodias war, die ihren Mann verließ, und ſich an deſſen Bruder den Vier-Fürſten Herodes hieng, Matth. 14, 3. die Ehe ſoll ehrlich gehalten werden bey allen, Ebr. 13, 4. ſeelig ſind, die reines Hertzens ſind, ꝛc. Matth. 5, 8. Es ſoll aber auch dieſes anhangen beſtändig ſeyn. Er wird an ihr hangen. Die Griechen haben die Krafft dieſes Worts ausgeſprochen durch das προσκολληθήσεται, zuſammen geleimet. Wie nun der Leim zwey Bretter dermaſſen genau und veſte zuſammen faſſet und hält, daß ſie ſich eher zerbrechen laſſen, denn daß ſie ſich von einander geben ſolten; ſo feſt und dauerhafftig iſt auch Mann und Weib im Eheſtande zuſammen verbunden, nicht allein die äuſſerliche Beywohnung betreffende, ſondern auch die genaue Vereinigung der Gemüther. Alſo ſtehet von Sichem, da er ſich in die Dina verliebet hatte: Conglutinata eſt anima ejus cum ea, ſeine Seele iſt mit ihr zuſammen geleimet: Oder, wie es Lutherus recht deutſch gegeben hat: Sein Hertz hieng an ihr, Gen. 34, 3. und von Salomo ſtehet: Adhæſit amore alienigenis: er hieng an den Ausländiſchen Weibern mit Liebe, 1 Reg. 11, 2 hærebis puellis meis: du ſolt dich zu meinen Dirnen halten, ſagt Boas zu Ruth, Ruth 2 8. das iſt, du ſolt dich ſtets zu ihnen halten, und mit ihnen umgehen. Eben alſo ſoll es auch dem Manne

eine Freude ſeyn, wenn er bey ſeinem Weibe ſeyn kan. Meine Seele hanget dir an, o GOtt! ſpricht David, Pſ. 63, 9. alſo iſt auch der Mann mit einem unzertrennlichen Ehebande an ſein Weib verknüpfft, daß er an ihr bleiben muß, die Zeit ſeines Lebens. Hermanns Nuptial. p. 114. ſeq.

Harffen hiengen wir an die Weiden, die drinnen ſind, Pſ. 137, 2. Das gehet ſonderlich auf die Leviten, die mit ihren Harffen, Cymbaln, Poſaunen und andern Muſicaliſchen Inſtrumenten, ſo viel derer damahls erfunden waren, nach Davids Ordnung bey den Opffern und Gottesdienſt zu Jeruſalem aufgewartet hatten, 1. Par. 26, 1. ſeq. wie GOtt auch ſchon Num. 20, 1. ſeq. verordnet, daß man an Neumonden und Feſten mit Drometen und Poſaunen blaſen ſolte; und bey der Einweihung des Tempels haben ſie ſich ſonderlich hören laſſen mit Drometen, Cymbaln und anderm Sayten-Spiel, 2. Par. 5, 13. Dieſe Inſtrumente haben ſie nun zu Babel an die Weiden gehänget, die drinnen waren, nehmlich an dem Waſſer Phrath, welches auf beyden Seiten mit Weiden beſetzet war; ſie waren ihnen nun nichts mehr nütze, weil ſie des Gottesdienſtes nicht pflegen dürffen. Möchte iemand ſagen, wie ſie denn die Harffen hätten mit gen Babel bringen könen, weil doch die Babyloniſchen Soldaten ſonſten alles zuſchlagen? Etliche wollen, es ſey Sprüchwortsweiſe geredet, und werde nur ſo viel angedeutet, daß ſie alle Frölichkeit eingeſtellet hätten. Lutherus aber ſagt, es könne ſeyn, daß der Feind die Leviten gleich bey währenden Gottesdienſt überfallen habe, da ſie die Muſicaliſchen Inſtrumente gebrauchet und haben alſo dieſelben in Händen behalten, und mit weggetragen, gleichwie wohl ehe eine Haus-Mutter, wenn ein Brand in einer Stadt entſtanden, ein groß Bund Schlüſſel über etliche Meilweges mitgetragen, und mit geführet hat, als wäre es ein nöthiger Schatz, da doch Haus und Hof, ſammt allen Thruhen, Kiſten und Kaſten in der Aſchen gelegen, wozu ſolten denn die Schlüſſel? Das thut die allzu groſſe Beſtürtzung. Es mögen auch wohl die Leviten (Geier. h. l.) ſolche Sayten-Spiele mitgenommen haben, daß ſie ſie dem Spott der Feinde nicht haben überlaſſen wollen, oder daß ſie ſich drauf üben, und es nicht gantz vergeſſen möchten. Und hat es GOtt alſo geſchehen laſſen, daß die Feinde nicht haben dürffen alles zuſchlagen, damit ſie denen Leviten eine ſtete Erinnerung ſeyn möchten, wie ſie ſolche ſonſt bey dem Gottesdienſt mit Freuden gebraucht hätten, und dergeſtalt zu deſto gröſſerer Betrübniß angereitzet würden. Gözingers Pſalm-Lieder. p. 785. ſeq.

Harren der Seelen, Pſ. 62, 6. **Meine Seele harret nur auf GOtt.** Im Ebr. lautets Vermahnungs-weiſe: tantum Deo tace, anima mea, **meine Seele**, ſchweige nur GOtt; da deñ das דמי gebrauchet wird vor domitus eſt, ut ſileat; perdomitus eſt ut acquieſcat, ut non reſpondeat, er iſt bezähmet oder beſänfftiget worden, daß er ſchweige und zu frieden ſey, redactus eſt in poteſtatem, ſubjectus fuit, er iſt eines Macht unterwürffig worden, daß er thut, was er von ihm fodert und haben will; als wenn David anderwerts ſpricht, ſey ſtille dem HErrn (oder harre und tobe nicht) und warte auf ihn, erzürne dich nicht über den, dem ſein Muthwille glücklich fortgehet, Pſ. 37, 7. alſo hatte ers Pſ. 4, 5. gebrauchet: Harret (oder ſeyd ſtille) Wenn es nun offt mit einem Kinde Gottes dahin kommet, daß ſeine Seele allzu ſehr betrübet und verunruhiget wird, Pſ. 42, 12. daß es mit Hiob ſeuffzet: Viſcera mea ebullierunt, & non domita ſunt, mein Eingeweyde ſieden, und hören nicht auf, (oder ſie wollen ſich nicht zähmen laſſen und ſtille ſeyn.) Job. 30. 27. da ermahnet es mit David ſeine Seele, und ſaget: Was wilt du dich ſo ſehr betrüben? Warum wilt du ſo unruhig ſeyn? Faſſe dich lieber mit Gedult und ſey ſtille, untergib dich dem gnädigen, väterlichen Willen GOttes und harre auf ihn: Siehe an die Exempel der Alten und mercke ſie ꝛc.

Digitized by Google

Syr. 2, 11. Pſ. 22, 5. Job. 5, 12. Dan. 4, 32. die 70. Dolm. haben es gegeben, ſubdita eſto anima mea DEO, **meine Seele, ſey GOtt unterthan**; das ſtimmet mit dem, wañ in vorhergehenden 2.v.hieß: **Meine Seele iſt ſtille zu GOtt, der mir hilfft** Sie iſt zu frieden, läßts GOtt walten, murret, tobet nicht, leidet ſich und harret, Randgl. an welchem Orte im Hebr. ein Wort ſtehet, welches eigentlich bedeutet einen zähmen, daß er unterthan ſeyn, ſich dem Willen und Sinn deſſen, der ihn bändiget, gleichförmig ſtellen, und ſtillſchweigend bey dem allen beruhen muß, was ihm angenehm und gefällig iſt: Daher es von etlichen erkläret wird, aſſimilatus eſt, er iſt einem gleich und ähnlich worden; denn wenn wir ſtille und gedultig ſeyn, ſo werden wir Chriſto gleich, der für uns gelitten hat, und uns ein Fürbild ꝛc. 1.Pet. 2, 21. deßwegen Chryſoſtomus ſaget: Nichts bringet einen ſo nahe zu GOtt, und machet ihn demſelbigen ſo ähnlich, als dieſe Tugend, nehmlich die Sanfftmuth oder Gedult. **Schneiders** Leich-Pr. h. l.

Haſſen, Exod. 20, 5. **Die mich haſſen.** Die Sünde iſt ein Haß wider GOtt, deßwegen er ſie ſo ernſtlich ſtraffet. Im Hebr. ſtehet ein Wort, welches heiſſet anfeinden, verächtlich und geringe halten. Denn eben, weil man einen nicht groß achtet, darum feindet man ihn an und haſſet ihn. vid. Gen. 26, 27. c. 29, 31. c. 37, 4. wie alſo fleiſchlich geſinnet ſeyn auch iſt eine Feindſchafft ꝛc. Rom. 8, 7. der Sünde halben ſind wir GOttes Feinde, Rom. 5, 10. denn da machen ſich die Leute wider GOtt auf, als ein Feind, Mich. 2, 8. ſie verachten GOtt, 1. Sam. 2. und halten ſeine Gebote geringe, hebe dich von uns, wir ꝛc. Job. 22. es iſt umſonſt, daß man GOTT dienet, ꝛc. Mal. 3. Und ſolcher Haß GOttes gehet nicht allein für in peccatis commiſſionis, da man das Böſe thut, ſondern auch in peccatis omiſſionis, da man das Gute, ſo man thun ſoll, unterläſſet. Wen haſſen aber die Menſchen? **Mich**, ſagt GOtt. Es werden mit der Sünde nicht ſowohl beleidiget und gehaſſet die heiligen Engel, durch derer Dienſt das Geſetz gegeben, Act. 7, 53. Deut. 33, 2. nicht **Moſes**, durch welchen GOtt das Geſetz gegeben, Exod. 5, 5. auch nicht Lehrer und Prediger, denen man gram iſt, wenn ſie die Sünden im Thor, das iſt, öffentlich ſtraffen, 1. Reg. 22, 8. Amos 5, 10. ſondern GOtt der HErr ſelbſt, deſſen das Geſetz iſt, und in deſſen allerheiligſten Hertzen ſolcher ſein Wille von Ewigkeit her geweſen, der dieſes Geſetz uns in der Schöpffung eingepflanzet, hernach uns in ſeinem Wort offenbahret und zu halten ernſtlich befohlen hat. Daher ſagt David: an dir allein hab ich geſündiget, Pſ. 51. Dieſer GOtt will nun mit dieſem einigen Wörtlein uns allen das Hertz rühren. **Herzogs** Lehr-Tugend- u. Laſter-Sp. P. VIII. Conc. 8. p. 357. ſeq.

Haſſen Vater, Mutter, ꝛc. Luc. 14, 26. **So iemand zu mir kommet, und haſſet nicht ſeinen Vater, Mutter, Weib, Kind, Bruder und Schweſter, auch darzu ſein eigen Leben, der kan nicht mein Jünger ſeyn.** Es ſcheinet, ob wolle der Heiland in dieſen Worten etwas gebieten, das dem natürlichen und göttlichen Rechte entgegen iſt. Das natürliche Recht will haben, man ſoll die Seinigen lieben, und zwar ſo ſoll die Liebe deſto gröſſer ſeyn, je näher uns dieſe oder jene Perſon verwandt iſt. Solches erfordert auch das göttliche Recht: Im vierdten Gebot iſt uns befohlen, daß wir ſollen Vater und Mutter lieben; nicht weniger iſt uns anbefohlen die Liebe gegen unſern Ehegatten: niemand hat iemahls ſein eigen Fleiſch gehaſſet, ꝛc. Eph. 5, 26. und von allen andern Menſchen heiſſet es: Du ſolt deinen Nächſten lieben als dich ſelbſt, Lev. 19, 18. auch ſind wir verbunden, vermöge des fünfften Gebots, unſer zeitliches Leben zu lieben, und daſſelbe zu erhalten ſuchen. Und gleichwohl heiſſet Chriſtus in den angeführten Worten diß alles haſſen; ja er will diejenigen nicht vor ſeine Jünger erkennen, welche ſich nicht zu dieſem Haſſe

 verſtehen

verſtehen wollen. Die Donatiſten wolten hieraus beweiſen, daß man ſich ſelbſt tödten könte, um hierdurch das ewige Leben zu erwerben, wovon Auguſtinus in der 10. Epiſt. an Bonifacium zu leſen iſt. Nun haben ſie wohl hierinnen wenig Beypflichter gefunden; unterdeſſen aber ſcheinen ihnen doch die angeführten Worte, daß man ſein Leben haſſen ſoll, zu favoriſiren; und klinget noch mehr bedencklich, daß man auch ſeine Eltern, Geſchwiſter, und nächſten Bluts-Freunde haſſen ſoll. Allein es iſt zu wiſſen, daß das Wörtlein haſſen in H. Schrifft offtermahls ſo viel heiſſet, als hintanſetzen, oder weniger als andere lieben; z.E. wenn GOtt ſpricht: Jacob hab ich lieb, und Eſau haſſe ich, Mal. 1, 2. d.i. ich habe den Eſau dem Jacob hintangeſetzet. Alſo wird auch Deut. 21, 15. zweyer Eheweiber gedacht, deren eine der Mann lieb hat, die andere haſſet, das iſt, weniger achtet. In Erwegung deſſen gehet die Meynung unſers Heilandes dahin: wer nicht ſeine Eltern und Bluts-Freunde ihme nachſetze, wer nicht Chriſtum mehr liebe als ſeine Eltern und Bluts-Freunde, ja als ſein eigen Leben; wer nicht dieſes thue, was Chriſto gefalle, wenn er gleich ſeine Eltern und Bluts-Freunde beleidigen, und ſein Leben darüber verlieren ſolte: der könne nicht ſein Jünger ſeyn. Auf ſolche Art hieß es ſchon im A. Teſt. Wer zu ſeinem Vater und zu ſeiner Mutter ſpricht: Ich ſehe ihn nicht; und zu ſeinem Bruder: Ich kenne ihn nicht; und zu ſeinem Sohne, ich weiß nicht: die halten deine Rechte, und bewahren deinen Bund, Deut. 33, 9. das iſt, wer bey dem Eifer über GOttes Ehre, und bey Ausübung der Gottesfurcht keine Freundſchafft ſich bewegen noch davon abwendig machen läſſet, der iſt ein rechtſchaffener Diener GOttes. Als der HErr zu Abraham ſagte: Gehe aus deinem Vaterlande, u. ꝛc. ſo verließ er augenblicklich die Seinigen, aus Liebe zu GOtt, und gieng von ihnen weg, ſo, daß es ſchiene, ob wäre er ihnen gram worden, ob achte er ſie nicht, Gen. 12, 1. Hieher gehöret auch das Abſagen, Luc. 14, 33. Günthers Buß- u. Gnad. Pred. Conc. 19. p. 213. ſeq.

Haupt der Gemeine über alles, wozu GOtt Chriſtum geſetzet, Eph. 1, 22. Es iſt eine ſehr genaue Gemeinſchafft zwiſchen Chriſto und der gläubigen Gemeine; darum wird er verglichen einer Wurtzel, einem Baum, Eſa. 11, 1. ſie aber den Reiſern, die in ihm eingepropffet und einverleibet ſind, Röm. 6. und 11. er dem Weinſtock, ſie den Reben, Joh. 15, 1. Hie und anderswo heiſt er das Haupt, ſie ſeine Glieder, Eph. 4, 15. c. 5, 23. Col. 1, 18. Das Haupt iſt der Ort, wo die Sinne ihren Sitz haben, das Gefäß der lebendigen Geiſter, die von demſelben zu allen Gliedern dringen, und ſich zu demſelben nahen; ſo iſts das Wohlgefallen geweſen, daß in Chriſto alle Fülle wohnen ſolte, Col. 1, 10. und von ſeiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade, Joh. 1, 16. das Haupt regieret und führet alle Glieder; ſo auch Chriſtus, als der König auf dem H. Berge, Pſ. 2, 6. darzu iſt er von GOtt geſetzet; τίθημι bedeutet ſetzen, verordnen, Eph. 4, 11. it. geben, als ein Geſchenck, Luc. 1, 31. 1. Joh. 3, 1. nach der erſten Deutung wird angezeiget das Recht, das Chriſtus hat, das Haupt der Gemeine zu ſeyn; er hat ſich nicht ſelbſt durch Liſt und Gewalt darzu aufgeworffen, noch ſich eingedrungen, wie das Haupt über groſſe Lande, der Römiſche Pabſt, ſelbſt darzu ſich aufwirfft, Pſ. 110, 6. 2. Tim. 2, 3. ſondern er iſt hierzu von einem, der es Macht hat, nemlich GOtt, auserwählet worden, Ebr. 5, 5. Eph. 1, 20. Hernach iſt er auch zum Haupte gegeben, als ein gnädiges Geſchencke, in Anſehen unſerer; denn alſo hat GOtt die Welt geliebet, daß er ꝛc. Joh. 3, 16. und wiederum, die Gemeine iſt auch Chriſto gegeben worden; heiſche von mir, ſo ꝛc. Pſ. 2, 8. daß alſo alle Menſchen wiſſen, zu wem ſie ſich halten ſollen, wenn ſie wollen ſelig werden. **Gräfens Conc. in Hol. p. 76. ſeq.**

Haupt erheben, Gen. 40, 20. **Haupt des oberſten Schencken erhub Pharao, und das Haupt des oberſten Beckers unter ſeinen Knechten.** Hier wird gefragt: **Warum Moſes von beyden ſage, daß ihr Haupt erhoben worden, da doch nur der eine wieder in ſein Amt geſetzt worden?** und da iſt zu wiſſen, daß die Redens-Art, **das Haupt erheben**, erſtlich ſo viel heiſſe, als einen aus dem Kercker nehmen: denn eines Gefangenen Haupt liegt gleichſam darnieder, und er iſt in dem allerniedrigſten Stand, und ſchon wie halb todt, weil er niemand mehr nützet; wenn nun aber ein ſolcher loß gegeben wird, ſo hebt er ſein niederliegendes Haupt empor. Weil demnach der oberſte Becker ſowohl, als der Schencke, zugleich aus dem Gefängniß kamen, ſo wird in ſolchem Abſehen auch einerley Redens-Art von ihnen gebrauchet. Darnach aber bedeutet auch **das Haupt erheben** einen in ein Amt ſetzen, oder zur vorigen Würde erheben: denn eines Beamten Haupt iſt gleichſam ſein Amt, das macht, daß er höher gehet als andere, gleich als wäre ſein Haupt höher, denn der andern; drum wenn man das Amt von einem nimmt, ſo nimmt man ihm gleichſam ſein Haupt, und er wird niedriger und fällt: weil aber der Oberſchencke wieder an ſein Amt kommen ſolte, ſo ſagt Moſes: **Der König erhub das Haupt des oberſten Schencken.** Nun wird zwar eben dieſes auch von dem oberſten Becker geſagt, deswegen haben ſich die Ausleger viel Mühe gemacht, den richtigen Verſtand allhier zu treffen: Und weil das Hebr. Wort nicht allein **erheben**, ſondern auch **wegnehmen** heiſſet, ſo meynet Philo, er ſey decollirt oder enthauptet worden; Corn. a Lapide verſtehet durchs Haupt das Leben, und ſagt, Pharao habe ihm das Leben genommen, nemlich durch den Strick; andere wollen, das Hebr. Wort heiſſe auch recenſere, **die Häupter zehlen**, denn weil einerley Redens-Art von beyden ſtünde, ſo müſte es etwas bedeuten, das beyden gemein wäre, und ſagen alſo, Pharao habe alle ſeine Beamten und Knechte herum gerechnet und gezehlet, und da er auf dieſe beyde kommen, und ſie vermiſſet, ſo habe er ſich alſo erinnert, daß ſie noch gefangen lägen, habe ſie alſo des Tages herausgelaſſen, und einen in ſein Amt geſetzt, den andern aufknüpffen laſſen. Allein wenn wir nur den Hebr. Text im 19. v. etwas genau anſehen, ſo werden wir finden, daß es nicht ſchlechter dings heiſt, **er wird dein Haupt erheben**, ſondern es ſtehet das Grund-Wörtgen darbey, das ſo viel heißt als [illegible], **er wird dein Haupt von dir heben**, d. i. er wird dir dein Amt nehmen, daß du nicht mehr ſein Diener ſeyſt, und dich ſodenn an ein Holtz aufhencken: und auf ſolche Art iſt der Knoten gar leicht gelöſet, und können wir der vielen Meynungen, und des weitläufftigen ſcrupulirens alles überhoben ſeyn. Sonſten kan man auch ſagen, es ſey beyder Haupt erhoben worden, eines zu Ehren, das ander zu Unehren. Die 70. Dolm. machen in ihrer Uberſetzung einen guten Unterſcheid, und bey Erhebung des Schenckens brauchen ſie das Wort *ἀνίστημι*, das heiſt, **andern vorgehen, vor andern heraus ragen**, anzuzeigen, der Oberſchencke habe ſeinen Rang und Ehre wieder bekommen; bey der Erhebung des Beckers aber brauchen ſie das Wort *ἀφαιρέω*, **etwas wegnehmen, mit Gewalt wegthun**, zu bezeugen, daß der Becker abgethan und fort geſchafft worden. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 75. p. 1107. ſeq.

Haupt neigte JEſus, Joh. 19, 30. Das iſt nicht ohne ſonderbare Urſach geſchehen. Es wollen zwar Cyprianus, Origenes, Chryſoſtomus, &c. daß auf der Schedelſtädt Adam unſer erſter Stamm-Vater begraben geweſt, woher es auch wohl mag kommen ſeyn, daß die Mahler eben unter das Creutz Chriſti nur einen Todten-Kopff zu mahlen pflegen. Drum hätte Chriſtus gleichſam durch ſolche Neigung des Haupts gegen der Erden dem Adam wincken, und ihn grüſſen wollen, hiermit ihm zuerſt-

hen zu geben, daß er um Adä und aller ſei⸗ner Nachkommen willen ſolchen Tod aus⸗ſtehen wolle, ihnen das verſchertzte Leben wieder zu bringen. Allein, ob wohl ſol⸗che Gedancken gottſelig ſind, ſo haben ſie doch keinen Grund. Es hat aber der HErr um anderer Urſachen willen ſein hei⸗liges Haupt geneiget. Erſtlich, daß er anzeigte, daß ihn der Tod nicht ehe wür⸗gen dürffte, biß er ſelbſten wolte, und ſich darein ergebe, wie Theophylactus anzeigt. Chriſtus hatte zuvor geſagt: Niemand nimmt mein Leben von mir, ſondern ꝛc. Joh. 10, 18. drum hat er durch ſein Haupt-Neigen dem Tode gleichſam win⸗cken wollen. Theophylactus ſchreibet: Wir ſterben erſt, darnach neigen wir das Haupt, weil alle Kräffte weg ſind; Er aber hat das Haupt zuvor geneiget, und iſt darnach geſtorben. Aus welchen allen offenbar wird, daß er der HErr des Todes geweſen, und alles nach ſeiner Macht ge⸗than habe. Desgleichen ſchreibt auch Athanaſius: Weil der Tod ſich für Chri⸗ſto fürchtete, und ſich nicht erkühnete ſich zu ihm zu machen, ſo hat ihn Chriſtus mit geneigten Haupt geruffen. Darnach iſt das Haupt-Neigen auch ein Zeichen der Einwilligung. Wer ſchwach iſt, und nicht viel Worte machen will, der ſchüttelt den Kopff, wenn ihm etwas nicht gefällt; wenn er aber drein williget, ſo wincket er mit dem Kopffe. Alſo hat Chriſtus ſein Haupt geneiget gegen ſeinen himmliſchen Vater, dem er gehorſam worden biß zum Tode am Creutz, Phil. 2, 8. und hat zu verſtehen gegeben, daß er nun gerne ſterben wolte, nach dem alles vollbracht ſey. Die da einſchlaffen wollen, die neigen das Haupt; alſo neiget Chriſtus ſein Häupt, da er ſterben will, und giebt damit zu ver⸗ſtehen, wie ſchwer dieſer Tod in der Men⸗ſchen Augen ſeyn möge, ſo ſoll er ihm doch ein ſüſſer Schlaff ſeyn, nachdem er nun ſeine ſchwere Leidens-Arbeit vollbracht habe. Auguſtinus ſchreibet: Er hat ſein Haupt geneiget, die Gläubigen, die ſich ſeines Leidens und Todes getröſten, zu küſſen. Götzingers Erkl. der Feſt-Lied. P. II. p. 273. ſeq.

Häupter des Volcks, Exod. 18, 25. wel⸗che Moſes, nach Jethro Rath, **in vier Claſſen theilete, und ſetzte derſelben etli⸗che über tauſend, über hundert, über funffzig und über zehen.** Wie nun die⸗ſe vier Claſſen zu verſtehen, darüber fin⸗den wir nicht einerley Meynung bey denen Auslegern. Wenn wir dem Texte nach⸗gehen, und wie die Worte hieſelbſten lau⸗ten, ſo werden wir ſie mit Schmuckio alſo erklären müſſen, daß allemahl über tauſend Mann, einer, als ein Oberſter, geſetzt worden, der nachgehends wiederum zehen Hauptleute unter ſich gehabt, ieglichen über hundert Mann; deren ieglicher ſeine hundert Mann wiederum in zweymahl funffzig getheilet, und zweene Unter-Hauptleute über ſie geſetzet; welche funff⸗zig ſo denn abermahl in fünff Rotten ab⸗getheilet worden, die ſo viel Rottmeiſter über ſich bekommen. Und alſo ſind alle⸗mahl ie zehen Mann an einen, als ihren Rottmeiſter, gewieſen worden. Fünff Rottmeiſter haben über ſich einen Unter-Hauptmann, und zweene Unter-Haupt⸗leute einen Hauptmann, und zehen Haupt⸗leute wiederum einen Oberſten über ſich gehabt. Daß alſo der Oberſten ſo viel geweſen, ſo vielmahl tauſend Mann ſich im Volcke befunden, deren aller Oberhaupt und Ober-Aufſeher denn niemand anders geweſen, als Moſes, der Fürſt und Hertzog des gantzen Volcks Iſrael. Und ſolcher geſtalt, weil die Kinder Iſrael ſechsmahl hundert tauſend Mann ſtarck waren, als ſie aus Egypten zogen, ſo wä⸗ren erſtlich 600. Mann als Oberſten ge⸗ſetzet worden, darnach 6000. Hauptleu⸗te, ieglicher über hundert Mann, ferner 12000. Unter-Hauptleute, ieglicher über funffzig, und endlich 60000. Rott⸗meiſter, ieglicher über zehen Mann. Und mit ſolcher Erklärung ſtimmet auch Piſca-tor überein, daher ſchreibet er in ſeinen Anmerckungen über dieſen Text alſo: So waren nun der Fürſten viererley, und im erſten

Digitized by Google

erſten und höchſten Grad waren 600. im andern Grad waren 6000. im dritten 12000. im vierdten und letzten 60000. Allein dieſe Erklärung will andern nicht gefallen: Denn es ſey nicht glaublich, ſagen ſie, daß ie über zehen Mann ein beſonderer Richter geſetzt geweſen, als welche auf etliche 70. biß 80000. ausgetragen hätten; wo wären in einem ſo rüden Volcke ſo viel weiſe, verſtändige und erfahrne Leute herkommen, die GOttes Geſetze und Rechte erklären, und die bürgerliche und gerichtliche Händel entſcheiden können? worzu wären auch ſo viel nöthig geweſen, indem ja nicht möglich, daß, da ſie zumahl noch auf der Reiſe begriffen, und ihrer keiner was eigenes beſeſſen, ſo viel Streitigkeiten entſtehen ſollen, die bey die 80000. Richter, ſie zu entſcheiden, erfordert hätten? Alſo meynen ſie, wäre ſolches nicht ſo wohl von denen Richtern, als vielmehr **von dem Volcke**, und deren **Eintheilung in gewiſſe Claſſen**, zu verſtehen, daß nehmlich daſſelbe alſo in tauſenden, hunderten, funffzigen und zehen vertheilet geweſen, damit ſie deſto beſſere Ordnung halten möchten im reiſen und marchiren, im Lagern und Aufbruche von einem Orte, im kriegen und dergleichen. Wenn mans aber ja **von denen Richtern** erklären wolte, ſo müſte man ſagen, es wären dieſelben in gewiſſe Decurias, d.i. in ſolche Collegia, deren iedes aus zehen Richtern beſtanden, vertheilet geweſen, alſo daß bißweilen von einer decuria, oder nur von ihrer zehen Gericht gehalten ſey; zu weilen von zwo, drey, oder mehren decuriis zugleich; ſo denn ſey das judicium centumvirale, d.i. das Gericht von hundert Richtern kommen, und letzlich das höchſte Gericht von tauſend Männern, dergleichen, wegen Menge des Volcks, vielleicht zwey oder mehr, oder wohl in iedem Stamme eines geweſen. Und in ſolchen Gedancken ſtehet Simlerus, Comm. in Exod. h. l. p. 74. und die ihn folgen. **Noch andere**, und ſonderlich einige aus denen Hebräern oder Rabbinen, wollen es alſo verſtehen, es hätten etliche dieſer Richter zehen, etliche funffzig, andere hundert, und endlich einige tauſend Gerichts-Diener, Aufwärter und Officianten gehabt, welche den Richterlichen Ausſpruch vollzogen und ins Werck gerichtet hätten. Allein es ſind dieſe Erklärungen zu weit geſucht, und ſcheinen dem Texte nicht gemäß zu ſeyn, daher wir ſie auch nicht wohl approbiren oder billigen können. Beſſer iſt noch die Meynung des Calovii, welcher über dieſen Text alſo commentiret: Die tauſend, hundert, funffzig und zehen ſind nicht nach Perſonen, ſondern nach Familien zu rechnen. Wiewohl wir faſt lieber beym Texte bleiben, und die erſtere Erklärung des Schmukii vor die einfältigſte und ſicherſte halten. Denn ob man wohl freylich meynen ſolte, daß eine ſo groſſe Menge der Richter nicht nöthig geweſen wäre; ſo muß man doch zugleich bedencken, daß auch Iſrael nicht ein geringes, ſondern ſehr groſſes Volck geweſen, ſo mit Weibern und Kindern wohl auf die dreyßigmahl hundert tauſend ausgetragen. Zudem werden ſolche Perſonen nicht bloß zur Verwaltung des Richter-Amts, ſondern auch zu andern Sachen, und wo nur etwas ingemein anzuordnen geweſen, gebraucht worden ſeyn: Denn wenn das Volck hat ſollen fortziehen, oder wenn etwas an daſſelbe zu bringen und zu befehlen geweſen, ſo hat man durch ſie bald können darzu kommen. Alſo im reiſen und fortziehen haben ſie richtige Ordnung gehalten, daß ie ein Stamm nach dem andern, und in demſelben ie ein tauſend nach dem andern, iedes unter ſeinem Oberſten, Hauptleuten, Unter-Hauptleuten und Rottmeiſtern, fortgezogen. Deßgleichen wenn Befehle ergehen ſollen, hat es Moſe nur an die Oberſten bringen dürffen, da es alsdenn durch dieſelbe gar bald an die Hauptleute und Unter-Hauptleute, und durch dieſe wieder an die Rottmeiſter gelanget, durch welche es ſolcher geſtalt das gantze Volck geſchwinde erfahren. Hat ſich aber eine Klage erhoben, und der Rott-

meiſter

Digitized by Google

meiſter hats allein nicht entſcheiden können, ſo iſt es an die Unter-Hauptleute, und wo es auch denen zu ſchwer geweſen, an die Ober-Hauptleute, oder, wenn auch dieſe es nicht allein abthun können, gar an die Oberſten gebracht worden; und da haben ſo denn die Oberſten ihre Hauptleute, und die Unter-Hauptleute ihre Rottmeiſter zu ſich genommen, und das Gerichte beſetzet, und in Sachen erkannt, ſo weit ſie kommen können. Was ihnen aber zu ſchwer geweſen, das iſt endlich und letzlich an Moſen gelanget, als der, an GOttes ſtatt, das Regiment führete, und alle ſchwere Händel allein ausmachte; wiewohl er auch mit der Zeit noch ſiebentzig Mann, als Räthe und Beyſitzer, in wichtigen Sachen zu ſich nahm, und die hieſſen der groſſe Rath, oder das Synedrium, von deſſen Anordnung zu leſen Num 11. 16. 17. dahero dieſe ſiebentzig Räthe keinesweges mit denen ietzt geſetzten Richtern und Amtleuten zu verwechſeln, oder, wie etliche pflegen, vor eins zu halten ſind. *Acerra Bibl.* Cent. VIII. Hiſt. 18. p. 306. ſeq.

Hauß meiner Mutter, Cant. 3, 4. iſt dasjenige Hauß, das nicht mit Händen gemacht iſt, das da ewig iſt im Himmel, 2. Cor. 5. 1. das himmliſche Jeruſalem, das droben iſt, Gal. 4, 6. das rechte Hochzeit-Hauß, da die Hochzeit des Lammes mit der Braut ſoll vollzogen werden, Apoc. 19. Iſt nun die geiſtliche Braut Chriſti mit ihrem Bräutigam da angelanget, ſo hat ſie ſich hernach keines Verliehrens mehr zu befürchten. Hier in der Welt iſt ſie mit dem Emauntiſchen Jüngern auf dem Wege, da ſie JEſum manchmahl ſiehet, aber er verſchwindet ihr wieder, Luc. 24. der Stern aus Jacob kömmt ihr bißweilen aus den Augen, als wie den Weiſen aus Morgenland, Matth. 2, 2. allein in ihrer Mutter Hauß, das iſt, in der triumphirenden Kirche wird ſie bey dieſem ihren HErrn seyn allezeit, und hernach nicht mehr dürffen im Glauben halten, was ſie nun im Schauen beſitzet. *Adami* Delic. Dict. P. I. p. 612. ſeq.

Haußherr oder Haußvater heiſſet Chriſtus, Luc. 12, 39. c. 14, 21. Matth. 10, 25. c. 13, 27. 52. c. 24, 43. 44. Ebr. 3, 6. ſein Hauß iſt die Chriſtliche Kirche, die er mit ſeinem göttlichen Blut erworben hat, 1. Tim. 3, 15. die Haußgenoſſen ſeynd die gläubige Chriſten, Eph. 2, 19. die Haußhalter ſind Lehrer und Prediger, Regenten und Obrigkeiten, Haußväter und Haußmütter, Matth. 14, 45. 46. Luc. 12, 42-44. c. 16, 1. 1. Cor. 4, 1. 2. Tit. 1, 7. 1. Pet. 4, 10. Sap. 6, 4. 5. Dieſer Haußvater hat in den Tagen ſeines Fleiſches aus ſeinem Schatz Altes und Neues herfür getragen, indem er das Geſetz und Evangelium geprediget hat, Matth. 13, 52. und hat ſeinen Haußhaltern, den Apoſteln und Jüngern befohlen, Buſſe aus dem Geſetz und Vergebung der Sünden aus dem Evangelio zu predigen allen Völckern, Luc. 24, 47. *Feſſelii* Chriſt. myſt. p. 520.

Haut iſt verbrannt wie in einem Ofen für dem greulichen Hunger, Thr. 5, 10. Denn weil der Hunger das Geblüte vertrocknet, und wenn er lange währet, ſo viel zu wege bringt, daß die Kräffte des Leibes allmählig verſchwinden müſſen, ſo geſchichts auch, daß die Haut anhebt zu verſchrumpffen und ſchwartz zu werden, vid. c. 4, 8. Oſiander gloßiret die Worte alſo: „Es iſt keine Krafft noch Safft mehr „in uns, und gehet uns wie einem Back-„Ofen, wenn man gleich lange Brodt in „demſelben bäckt, ſo bleibt er doch immer „dürre: Alſo werden wir nimmermehr „ſatt, wenn wir gleich viel eſſen, und der „Hunger verzehret alle Krafft des Lebens „in uns. Der greuliche Hunger heißt in Ebr. der **Sturm des Hungers**, weil da ein Wort ſtehet, welches eigentlich andeutet **einen ſchnellen und ſtarcken Sturm-Wind**. Und wird hiermit die Beſchaffenheit des Hungers fürgeſtellet. Denn wie ein Sturm-Wind hefftig wütet und tobet, und offt in der Lufft ein ſolches Sauſen verurſachet, daß man meynet, als wenn alles würde in Drümmern gehen: ſo tobet auch der

Digitized by Google

der Hunger mehr als zu ſehr in dem Menſchen. Er ſauſet öffters den Menſchen ſo an, daß kein Wunder, wenn aller Glaube und Hoffnung zu GOtt in Drümmern und in Stücken gienge ꝛc. ja, wie ein Sturm-Wind alles, was ihm im Wege ſtehet, zerſtreuet und wegwehet, ſo benimmt auch der Hunger alle Kräffte des Leibes, daß man zu keiner Arbeit diſponirt und geſchickt iſt. **Schimmers Klagl.** Jer. Conc. 99. p. 1383. ſeq.

Heer des Himmels, Deut 17, 3. Dadurch verſtehen Einige die Menge der Geiſter; allein, obgleich die himmliſchen Geiſter, die heiligen Engel, ein Heer des Himmels heiſſen können, auch in H. Schrifft die himmliſchen Heerſchaaren genennet werden, Luc. 2, 13. ſo ſiehet doch Moſes hier nicht auf ſelbige, ſondern allein auf die Himmels-Cörper, die Sterne, dieſe nennet er hier des Himmels Heer, wie ſie auch anderweit alſo heiſſen, die auch die Heyden anbeteten, in Meynung, daß ſie Thiere, oder ſonſt lebhaffte Cörper wären, Sap 13, 2. Act. 7, 43. *Acerra Bibl.* Cent. XII. Hiſt. 47. p. 790.

Heere GOttes, die ihm zu Dienſt ſtehen, und ſeine Befehle, ſo wohl bey denen Frommen, als Gottloſen vollziehen, ſind exercitus 1) cœleſtis, das himmliſche Heer der Engel, welche Jacob heiſſet die Mahanaim und Heere GOttes, Gen. 32, 2. Lucas die himmliſchen Heerſcharen, c. 2, 13. wie ſie David nennt, ſiehe Pſ. 103, 20. 21. iſt ein ſehr groſſes Heer, mehr denn zwölff Legionen, Matth. 26, 53. ein gantzer Berg voll feuriger Roß und Wagen, derer mehr ſind denn der mächtigſten Feinde, 2. Reg. 6, 16. 17. die in unzehlbarer Menge GOttes Thron umgeben, und ihm auf den Dienſt warten ꝛc. Dan. 7, 10. 2.) æthereus, das helleuchtende Heer der Planeten und anderer Sterne an der Veſte des Himmels, welche militiæ cœli, das Heer des (ſichtbaren) Himmels genannt werden, Jer. 19, 13. davon Pſ. 33, 6. Neh. 9, 6. iſt ein ſehr zu verwunderndes Heer, ſo daß ſich nicht allein die blinden Heyden, ſondern auch die mit GOttes Geſetz begabte Iſraeliten daran vergaffet und daſſelbe angebetet, ihm geräuchert und geopffert haben, wie 2. Reg. 17, 16. c. 21, 3. 5. &c. zu leſen, da doch GOtt ihnen ſolches ernſtlich verboten, Deut. 4, 19. c. 17, 3. &c. 3) elementaris, das irdiſche Heer aller übrigen erſchaffnen Creaturen unter dem Himmel, in der Lufft, auf Erden, im Meer, und in allen Tieffen; alſo werden die Horniſſen GOttes Heer und Vortrab genennet, Sap. 12, 8. die Heuſchrecken, Käfer, Geſchmeiß und Raupen heiſſen GOttes groſſe Heer, Joel. 2, 5. 7. 11. 25. 4.) eccleſiaſticus, das geiſtliche Kirchen-Heer, in welchem alle Gläubigen zu Felde liegen, welche ſind das Heer des HErrn, Exod. 12, 41. und der Zeug des lebendigen GOttes, 1. Sam. 17, 36. ſo da ſtreitet wider den Satan und ſeine Waffen-Trägerin, die Welt, ja wider ihr eigen Fleiſch und Blut, welches alles ſehr arge und gewaltige Feinde ſind, darwider ſie ſich wohl rüſten müſſen, nicht mit leiblicher Wehr und Waffen, ſondern mit dem Blut des Lammes GOttes im Glauben ergriffen, Apoc. 12, 11. Joh. 5, 4. inſonderheit gehören dazu rechtgläubige, eiferige Lehrer und Prediger, welche heiſſen Prieſter des HErrn und Diener unſers GOttes, Eſa. 61, 6. Haußhalter über GOttes Geheimniß, 1. Cor. 4, 1. Bothſchaffter an Chriſtus ſtatt, durch die GOtt vermahnet, 2 Cor. 5, 20. die als geiſtliche Wächter wachen müſſen über die Seelen ihrer Zuhörer, ꝛc. Ez. 3, 17. Ebr. 13, 7. ſie müſſen als geiſtliche Kämpffer und Streiter Chriſti für ſie ſtreiten wider den Satan, ꝛc. Joh. 17, 12. 2. Tim. 2, 3. iſt der Zorn des HErrn ergrimmet und eine Plage für der Thür, müſſen ſie ſich zur Mauer machen mit ihrem Gebet und für dem Riß ſtehen, wie Moſe, Exod. 32, 10. 11. c. 34. 5. ſeq. Aaron, Num. 16, 48. Pinehas, c. 25, 7. Pſ. 106, 30. ꝛc. 5.) militaris, das weltliche Krieges-Heer, davon Moſes ſagt: der HErr wird ein Volck

über dich ſchicken von ferne, ꝛc. Deut. 28, 4. und Chriſtus: der König (GOTT der himmliſche Vater) ward zornig, und ſandte ſein Heer aus ꝛc. Matth. 22, 7. 6.) infernalis, das hölliſche Heer des groſſen Drachen, der alten Schlangen, ꝛc. Apoc. 12, 7. der hat ſeine Engel, die viel Legionen ſind, Marc. 5, 9. welche allerſeits mit Verlangen drauf warten, ja darum anhalten und betteln, daß GOtt ihres Dienſts gebrauche, wie aus der Hiſtorie Hiobs bekannt iſt. So muß demnach alles, was von GOtt erſchaffen, ihm zu Gebote ſtehen nach ſeinem Willen, und er gebraucht ſich deſſen theils den Frommen zu gut, da müſſen die H. Engel ausgehen, ꝛc. Ebr. 1, 14. das Meer ſich von einander theilen ꝛc. Exod. 14. der Himmel aufthun, und Brod herab regnen laſſen, ꝛc. ein Eſels Kinnbacken Waſſer geben, Jud. 15. die Raben Speiſe bringen, 1 Reg. 17 &c. das heiſt: denen die GOtt lieben, müſſen alle Dinge zum beſten dienen, Rom. 8, 28. theils den Gottloſen zur Straffe, wie zu ſehen an der erſten Welt, Gen. 6, 7. 11. den Sodomiten, Könige Pharao, den die Läuſe, Fröſche, Heuſchrecken ꝛc. plagen muſten, Exod. 8. und 9. an der gottloſen Rotte, Num. 16. an Saul, 1. Sam. 16, 14. den böſen Knaben, 2. Reg. 2, 23. ja es ſind auch die Winde ein Theil zur Rache geſchaffen ꝛc. Feuer, Hagel, Hunger, Tod, ſolches alles ꝛc. Syr. 40, 33. ſeq. Schreibers Peſt-Pred. Conc. 9. p. 212. ſeq.

Heile du mich, HErr, ſo werde ich heil, hilff du mir, ꝛc. Jer. 17, 14. Nach dem Hebr. **Heile mich, Jehovah, und ich werde geheilet werden, erhalte mich, und ich werde erhalten werden, dieweil du mein Lob biſt.** Wie dieſe Worte mit dem context zuſammen hangen, darüber haben viele Ausleger ihnen die Köpffe ſehr zubrochen. Einige meynen, der Prophet ſehe zurücke auf das, was er vorher geſagt hatte, c. 15, 18. warum währet doch unſer Schmertz ſo lange, und unſere ꝛc. darauf folge nun dieſe Bitte, als auf die vorhergehende ſchmertzliche Klage. Weil aber dieſer Unterſcheid zu groß iſt, ſo iſt nicht nöthig, die connexion ſo weit zu ſuchen; und thun wir am beſten, daß wir ſie mit dem nächſtvorhergehenden v. zuſammen fügen, da es heiſſet: Alle, die mich verlaſſen, müſſen zu Schanden werden, und die Abtrünnigen müſſen in die Erde geſchrieben werden, denn ſie verlaſſen den HErrn, die Qvelle des lebendigen Waſſers. Heile du mich HErr, ꝛc. das iſt: Siehe, mein HErr und GOtt, wie dein Volck dich verläſſet, und darüber zu Schanden werden muß, ſie achten meiner Predigten nicht, und verwerffen den Hort ihres Heils, meynend, ich ſey nicht von dir geſandt, ſchänden alſo mein Amt, und wollen mir nicht gehorchen. Darüber wird meine Seele betrübt in mir, mein Hertz grämet ſich, und die Kräffte meines Leibes verfallen; aber, heile du mich, HErr, ꝛc. nimm hinweg die Urſache meines Kummers, und gib meinem Volck ein ander Hertz; ſo werd ich Schwacher wieder ſtarck, ich Trauriger frölich ſeyn, und mir Hülff loſen wird geholffen werden. Alſo wird iederman ſehen und erkennen, daß du mich geheilet und erhalten; du ſolt auch mein Ruhm ſeyn, wie bißher, alſo hinfort, und ich will deinen Ruhm verkündigen für und für. Eimiſch dreyf. Ev. Hertzens-Luſt, P. II. f. 781. ſeq.

Heilen will ich wieder ihr Abtreten, ſagt GOtt Hoſ. 14, 5. Einige wollen dieſes Heilen allein GOtt dem Vater zuſchreiben, der ſeine väterliche Güte über ſie wolle ergehen laſſen, und ſich wie ein Vater über ſeine Kinder erbarmen, Pſ. 103, 13. Andere verſtehen dadurch den Sohn Gottes, der ſey der rechte Seelen-Artzt, die Sünden-Wunden zu heilen, Luc. 5, 31. vid. Seb. Schmid. h. l. Allein wir können alle drey Perſonen hier verſtehen, denn der iſt der HErr, Iſraels Artzt, Exod. 15, 26. Das in ſeiner Sprache befindliche Wort bedeutet eigentlich averſionem, rebellionem, wenn man von GOtt abweichet, abtrünnig wird, und zeiget insgemein allen Ungehorſam dieſes Volcks ge-

gen GOtt ihren HErrn begangen an, welcher nichts anders iſt, als eine mit allen menſchlichen Kräfften von GOtt, dem Schöpffer, ſchändliche Abweichung, und boßhafftige Kehrung und Wendung zur Sünde, Welt und Satan; denn dieſen Nachdruck zeiget uns die H. Schrifft an, Jer. 3, 12. c. 8, 5. inſonderheit aber wird durch das Abtreten die greuliche Abgötterey der Kinder Iſrael angedeutet, da ſie von GOtt, der ſich, als ein Mann mit ſeinem Weibe, mit ſie verlobet und vertrauet, Hoſ. 2, 19. waren Bundbrüchig, meineydig und abtrünnig worden, Eſa. 1, 3. dieſes übertreten hatte ihre Seelen verwundet. Doch will GOtt ſolches wieder heilen. Rapha heiſſet eigentlich heilen, geſund machen, wenn einer kranck oder verwundet geweſen, Num. 12, 13. 2. Reg. 20, 5. Eſa. 57, 10. hernach heiſſets Sünde vergeben, und alſo die verwundete Seele heilen. Der HErr heilet alle deine Gebrechen, Pſ. 103, 3. er heilet die zerbrochenes Hertzens ſind, und verbindet ihre Schmertzen, Pſ. 107, 3. und ſo wolte er auch der Bußfertigen Iſraeliten Abtreten heilen. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 1222. ſeq.

Heilig und hehr iſt ſein Nahme, Pſ. 111, 10. Der Nahme GOttes iſt GOtt ſelbſt, und was zu GOtt gehöret, Pſ. 119, 55. es werden auch davon nicht ausſondern mit eingeſchloſſen die herrlichen Nahmen, damit GOtt in ſeinem Wort hin und wieder genennet wird. Solcher Nahme iſt 1) heilig; GOtt iſt in ſeinem Weſen heilig, Lev. 21. 8. ohn alle Unheiligkeit, und würdig aller Ehre und Herrligkeit. Das Geſetz iſt auch heilig, recht und gut, Rom. 7. Heilig ſind auch ſeine Nahmen, damit der heilige GOtt beſchrieben wird, und ſollen demnach von uns auch heilig gehalten, und mit aller Ehrerbietung betrachtet und ausgeſprochen worden. 2) Hehr; norah, ſchrecklich, wie es Lutherus gegeben Pſ. 106, 22. ſo iſt nun GOtt freylich zufürchten und ſchrecklich, ſonderlich gegen die Gottloſen, Deut. 10, 13. ſchrecklich iſt auch und zu fürchten das Geſetz GOttes, Eſa. 66, 2. 6. ſonderlich wegen ſeines Fluches, Deut. 27. ſchrecklich ſind auch und ſollen ſeyn die Nahmen GOttes, die er führet, als da er heiſſet der HErr, der heilige, gerechte, ſtarcke, eiferige GOtt, &c. dafür die Gottloſen erſchrecken ſollen. Die Gläubigen aber fürchten und ſcheuen ſich für GOtt, für ſeinem Wort und Nahmen, mit kindlicher Furcht, und laſſen die Nahmen GOttes ihnen einen Antrieb ſeyn zum Gehorſam, theils wegen der göttlichen Drohungen, theils wegen der Verheiſſungen. Hertzogs Lehr- Tugend- u. Laſter-Spiegel, P. VIII. Conc. 3. p. 220. ſeq.

Heiliger unter dir bin ich, ſagt GOtt, Hoſ. 11, 9. Im Ebr. klinget es etwas anders: In medio tuo ſanctus, & non ingrediar civitatem! Es iſt ein Heiliger unter dir, drum will ich nicht als ein Wüterich in deine Stadt einfallen! und ſiehet hiermit ohne Zweiffel der HErr zurück auf die Geſchicht der Sodomiter, wie er ſie denn auch vorhin angezogen hatte, da der HErr auf Abrahams Vorbitte zuletzt antwortete: Wenn ich nur zehen Gerechte finde, ſo will ich ſie nicht verderben, Gen. 19, 23. ſeq. hie aber fand ſich gleichwohl das Widerſpiel noch in Iſrael, es war ein Heiliger, das iſt, viel Heilige, (wie denn dieſe Redens-Art per ſynecdochen in H. Schrifft gar gemein,) noch in Iſrael zufinden. Es war da über unſern Propheten noch der Amos, Joel und Obadias, welche eben zur ſelben Zeit gelebet und andere Heilige mehr vorhanden; wie man denn auch dafür hält, daß zu dieſer Zeit der Tobias ſammt ſeiner gantzen Freundſchafft gelebet habe. In Anſehung nun ſolcher gläubigen und heiligen Leute beſchleuſt der HErr unter andern ihrer zu ſchonen. Schlemm. Buß-Pred. Conc. 11. p. 9. ſeq.

Heilige, Fromme und Reine, Pſ. 18, 26. 27. Heilig biſt du bey den Heiligen, &c. Der Hauptzweck dieſer Worte beſtehet darinnen, daß deſſen, welches wir das Glück nennen, ein ieder ſelbſt Meiſter ſey.

GOtt weiß ſeine Kinder, als ein Hertzens-Kündiger, in Claſſen einzutheilen; er weiß es, trotz allen Heuchlern, wer die Heiligen, Frommen und Reinen ſind. Daß der Chald. Dolmetſcher durch den Heiligen den Abraham verſtehet, durch den Frommen deſſen Sohn Iſaac, und durch den Reinen den Ertz-Vater Jacob, iſt keine gnugſame Anzeigung fürhanden; denn warum ſolte abſonderlich Hiob von dieſer Geſellſchafft ausgeſchloſſen ſeyn, der war ja ſchlecht und recht ꝛc. Job. 1, 1. Zacharias nebſt ſeinem Weibe der Eliſabeth waren alle beyde fromm vor GOtt ꝛc. Luc. 1, 6. Summa, der iſt heilig, fromm und rein, deſſen Gottesfurcht nicht Heucheley iſt, Syr. 1, 32. und ob es gleich ſonſt heiſt: Wer will einen reinen finden bey denen, da keiner rein iſt? Job. 14, 4. ſo iſt doch nichts verdammliches an denen, die ꝛc. Rom. 8, 1. das ſind Heilige, Fromme und Reine, die ihre Kleider helle gemacht ꝛc. Apoc. 7, 14. die da ablegen die Sünde ꝛc. Ebr. 12, 1. Bey dieſen will GOtt wieder heilig, fromm und rein ſeyn. Denn obgleich Hugo und etliche andere ſolches nicht auf GOtt, ſondern insgemein auf der Menſchen Geſellſchafft gezogen haben, daß man leicht mercken könne, wie einer müſſe geſinnet ſeyn, wenn man ſeiner Geſellſchafft wahr nimmt; doch weiſet ſichs Pſ. 18. und 2. Sam. 22, 27. allwo eben dieſer Spruch auch geleſen wird, daß David von GOtt und ſeiner Haußhaltung rede, der verleihet ihnen aus Gnaden, daß ſie immer mehr und mehr in der Heiligkeit und Frömmigkeit zunehmen, Matth. 25, 29. und er hat ſelbſt, die ihm der Vater gegeben, alſo verbeten: Heilige ſie in deiner Wahrheit ꝛc. Joh. 17, 17. das iſt, laß ſie immer mehr und mehr wachſen! es ſoll auch nicht umſonſt ſeyn, daß ihr Hertz unſträfflich lebet, ꝛc. Pſ. 37, 13. denn die Gottſeligkeit iſt zu allen Dingen nütze, ꝛc. 1. Tim. 4, 8. und ob ſichs gleich unter weilen anſehen läſſet, als wolte GOtt ſeinen Heiligen nicht Schutz leiſten noch bey ihnen heilig ſich erweiſen, weil ſie in ihrem ſchweren Creutz mit Hiob zu fragen Urſach bekommen: was giebt mir GOtt zu Lohn von oben? ꝛc. Job. 31, 2. 3. ſo weiß doch der H. GOtt alles ſo einzurichten, daß dennoch ſeine Heiligen ſagen können: Wir haben allenthalben Trübſal, aber wir ꝛc. 2. Cor. 4, 8-10. ſie halten ſich an die wahrhafftige Worte: Seelig ſeyd ihr, wenn euch die ꝛc. Matth. 5, 11. 12. Strauchs ſtarcke u. Milch-Speiſe, f. 824. ſeq.

Heilige Leute werden aufgerafft, und niemand achtet drauf, Eſa. 57, 1. Morte naturali & matura, durch einen natürlichen und frühzeitigen Tod. Denn es kömmt doch alles auf GOttes allweiſen Rath-Schluß an, in welchem er alles von Ewigkeit verſehen, und die Gerechten, ehe ſie in Mutter-Leibe empfangen worden, ſchon gekennet, auch alle ihre Lebens-Tage auf ein Buch geſchrieben, Pſ. 139, 16. der Menſch hat ſeine beſtimmte Zeit, die Zahl ſeiner Monden ſtehet bey dir, ꝛc. Job. 14, 5. doch iſt ſolch geſtecktes Lebens-Ziel nicht abſolut und ſchlechter Dings fatal, wie heut zu Tage die Araber und Perſianer vorgeben, bey welchen ein gemeines Sprichwort iſt: Tametſi ingrediaris in os draconis, haud devoraverit te, niſi dies fati, wenn du gleich auf die Zähne eines Drachen dich legeſt, wird er dich doch nicht freſſen, wo der beſtimmte Todes-Tag nicht verhanden; ſondern auf gewiſſe Bedingung eingerichtet, nehmlich wenn der Menſch fromm und andächtig lebet, in ſeinem Beruff und Wegen einher gehet, auch ſich nach dem von GOtt verliehenen Temperament gemäß verhält, ſo kan er das geſetzte Ziel erreichen, aber nicht verlängern, es ſey denn Sache, daß GOtt dem natürlichen Lebens-Ziele aus Gnaden eine Zugabe beyfüge, wie dem Hiſkia, Eſa. 38, 5. Gegentheils mag er es wohl ſich ſelbſt verkürtzen, wo berührte conditiones und Bedingungen hindan geſetzt werden. Denn gleichwie ein Uhrwerck, das auf vier und zwantzig Stunden geſtellet iſt, ordentlicher Weiſe auch ſo lange

lange gehet; es kan aber unterdeſſen von einer ungewaſchenen Hand wohl verrücket werden und auſſen bleiben: Alſo iſt des Menſchen Natur auf eine gewiſſe Zeit, gleich einem Uhrwercke, in ſeinen Gängen und Rädern geſtellet, welche Zeit der Menſch, wenn nichts dazwiſchen kömmet, erreichet; es kan aber derſelbe ſein Ziel vor der Zeit, durch ein unmäßiges Leben, oder durch böſe Thaten verrücken, und gänzlich abkürtzen, daher den Gottloſen gedrohet wird, ſie ſollen ihr Leben nicht zur Helffte bringen, Pſ. 5, 24. denn die Furcht des HErrn mehret die Tage, aber die Jahre der Gottloſen werden verkürtzet, Prov. 10. 27. Wenn denn nun der Gerechten und Heiligen ihr proprium iſt, daß ſie in der Furcht des HErrn allzeit wandeln, erbar und mäßig leben, und ihrem Beruff fleiſſig nachkommen, gleichwohl aber frühzeitig ſterben, muß man ſchlieſſen, daß dero Lebens-Seiger ausgelauffen, und ſie das geſetzte Ziel erreichet, welches ihnen GOtt darum kurtz geſtecket, um ihr Beſtes zu befordern. Mehrmahls rafft GOtt, zur Straffe denen noch lebenden, die Gerechten weg, damit ſie derſelben ihres Raths, Hülffe, Weißheit und andächtigen Gebets weiter nicht genüſſen ſollen; wie zu ſehen Eſ. 3, 1. 2. ſeq. ja, wo es der liebe GOtt alſo anfänget, ſo iſt die Straffe nahe, es kan ein Regiment nicht lange beſtehen, ſondern muß bald in einander fallen; wo nicht Rath iſt, da gehet ꝛc. Prov. 11, 14. gleichwie einer, dem das Licht in Finſtern auslöſchet, geſchwinde anlauffen und fallen kan; alſo wenn GOtt die Gerechten als Lichter auslöſchet, ſo lauffen die Zurückbleibenden des Tages in der Finſterniß, und tappen am Mittage, wie in der Nacht, Job. 5, 14. verliehret eine Armee ihren klugen und behertzten General, wie bald kan ſolche von denen Feinden geſchlagen und ruiniret werden? Eben er maſſen giebt GOtt durch ſeine Gläubige und Frommen viel Glück, Heil und Wohlfahrt. Origenes ſpricht: Ein Gerechter mag mehr mit ſeinem Gebet ausrichten, denn unzehlich viel Gottloſe mit ihrem Kriegen und Streiten. Wenn Moſes die Hände hoch gen Himmel hebet und betet, ſo ſieget Iſrael, und Amalek verſpielet, Exod. 17, 10. iſt ein Gerechter im Lande, der vor dem Riß tritt, da kan GOtt ſelbſt nichts ausrichten, ſondern muß die Waffen ſeines brennenden Zorns niederlegen, Ez. 22, 30. Daher haben die Hebräer über den XV. Sentenz Ben-Syræ: ſenex in domo ſignum bonum in domo; Ein alter Mann in einem Hauſe iſt ein ſehr gutes Zeichen, die Anmerckung: daß wegen des einigen alten Mathuſalah die Sündfluth noch ſieben Tage über die beſtimmte Zeit der 120. Jahre wäre aufgeſchoben worden, auf daß erſtlich dieſer Alte ehrlich möchte begraben werden, und gedencken darbey, wie ſie von ihren Vätern gehöret, daß Noah GOtt, nachdem er allbereit etliche Tage im Kaſten geſeſſen, ſolle gefraget haben, warum die Sündfluth nicht käme? worauf GOtt geantwortet: Ich habe noch einen alten Gerechten auf Erden, und deßwegen kan die Sündfluth nicht kommen, biß er zuvor geſtorben. Wenn ſich Loth aus Sodom und Gomorra weg begiebet, muß deſſelbigen Tages noch Schwefel und Feuer vom Himmel fallen, Gen. 19, 24. wenn die Iſraeliten nur ihren Fuß aus dem rothen Meer geſetzet, fallen gleich die Waſſer zuſammen, die vorher als Mauren geſtanden, und erſäuffen den Pharao mit ſeinem gantzen Heer, Exod. 14, 24. ſo bald Eliſa todt, brachen die Moabiter ins Land, und verwüſteten alles, 2. Reg. 13, 20. aus dieſem erhellet, daß GOTT ein Land zu ſtraffen im Sinne hat, wenn er heilige Leute aufrafft. *Manitii* Leich-Pred. h. l.

Heilige ſie in deiner Wahrheit, dein Wort iſt die Wahrheit, Joh. 17, 17. Es begehret JEſus, daß der himmliſche Vater ſeine Apoſtel zu ihrem heiligen Amt möchte ausſondern, wie er ſie von der Welt erwehlet hätte, Joh. 15, 19. daß ſie und diejenigen, ſo durch ihr Wort an ihn gläuben

ben würden, als von ihren Sünden Gereinigte und Gerechtfertigte in ſeiner Gnade ſtehen möchten; daß ſie durch die Krafft ſeines guten Geiſtes ſich ie mehr und mehr möchten von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes reinigen, und fortfahren mit der Heiligung GOttes, 2. Cor. 7, 1. er bat, daß ihnen mitgetheilet würden die nöthigen Gaben, derer ſie ſo wohl in ihrem Verſtande als Willen, zu Verwaltung ihres Ambts, die andern aber, ſo durch ihr Wort an ihn gläuben würden, zu Ausübung eines rechtſchaffenen Chriſtenthums bedürffen; auch um derſelben Beſtätigung und Erhaltung, und daß ſie nicht wie die Ungeſchickten zum Reiche Gottes zurück ſehen möchten, nachdem ſie einmahl die Hand an den Pflug geleget, Luc. 9, 62. Er ſetzt hinzu in **deiner Wahrheit**, und verſichert dadurch vornehmlich die Göttliche Lehre des H. Evangelii, welche er auch meynte Joh. 18, 37. worbey wohl zu mercken, daß es nicht ſchlecht hin heiſſet, ἐν ἀληθείᾳ, in der Wahrheit, ſondern ἐν τῇ ἀληθείᾳ σου in deiner Wahrheit, damit τοὺς λόγους ἀληθινοὺς τοῦ Θεοῦ, die **wahrhafftigen Worte GOttes** anzudeuten, wie ſie heiſſen Apoc. 19, 9. oder diß was GOtt geredet hat, Rom. 3, 2. ſo erkläret es der HErr ſelbſt, wenn er darzu ſetzet: **Dein Wort iſt die Wahrheit.** Diejenigen Ausleger der H. Schrifft handeln nicht ungeſchickt, welche ſagen, es wäre diß eben ſo zu verſtehen, wie der Spruch Davids: **Dein Geſetze iſt Wahrheit**, Pſ. 119, 143. denn er begreifft unter dem Worte des Geſetzes die gantze Lehre, ſo in dem geſchriebenen Worte GOttes enthalten iſt, ſo fern auch das Evangelium darzu mit gehöret. Das iſt allerdings die Wahrheit, weil GOtt, der es geredet, und hernach aufſchreiben laſſen, die weſentliche Wahrheit ſelber iſt, welcher unmüglich lügen kan, Ebr. 6, 8. die heiligen Menſchen GOttes haben geredt, getrieben von dem H. Geiſte, 2. Pet. 1, 21. der H. Geiſt aber iſt der Geiſt der Wahrheit, Joh. 15, 26. das heilige Wort GOttes iſt allerdings die Wahrheit, weil es wahre, beſtändige und ewige Güter verkündiget und mittheilet. Es iſt die Wahrheit, weil es den wahren GOTT recht erkennen lernet, die wahre Gerechtigkeit bringet, und zu der ewigen Wahrheit in den Himmel führet, Jac. 1, 21. Günthers Buß- und Gnaden-Pred. Conc. 72. p. 806. ſeq.

Heilige Steine werden in ſeinem Lande aufgerichtet werden. Zach. 9, 16. Wir ſetzen hier vor allen Dingen als feſte aus, daß der gantze andere Theil dieſes 9. c. handele von den glückſeligen Zeiten N. Teſt. und mögen Mariana und Sanchez, wie auch mit ihnen Grotius ſehen, wie ſie es gegen GOtt verantworten, wenn ſie dieſen Text von der frölichen Widerkunfft aus der Babyloniſchen Gefängniß, und denen darauf erfolgten glückſeligen Zeiten erklären wollen. Denn was brauchts viel Widerlegens? da der Geiſt, der uns in alle Wahrheit leitet, deutlich genug verſichert, ja mit Fingern JEſum gewieſen, daß von ihm und ſeinen Zeiten Zacharias geredet, wenn er ſpricht: Das geſchach aber alles, auf daß erfüllet würde ꝛc. Matth. 21, 5. ſeq. welches eben das 9. c. Zach. und der in einer ungehinderten und feſt verbundenen Ordnung vorhergehende Ort iſt, aus welchem unſere Worte entlehnet. Nun, was ſind das für heilige Steine? Nach der H. Sprache heiſſen es GOtt geweihete, gewidmete, übergebene Steine, wie etwa die Naſiräer auf eine gantz ſonderbahre Art ſich GOtt übergaben, Num. 6. Was hat aber GOtt mit Steinen zu thun? Der Prophet verſichert nichts anders, als die ausgeſonderten Lehrer des H. Evangelii, die ſich zu dieſen Dienſt GOtt recht auserleſen hat, wie ein ſolcher ausgeſonderter heiliger Stein Paulus war, Rom. 1, 1. ſo war auch nebenſt Paulo Barnabas ein ſolcher H. ausgeſonderter Stein, von denen es heiſt: Sondert mir aus Barnabam und Saulum zu dem Wercke, darzu ich ſie beruffen habe, Act. 13, 2. Dieſe Steine ſollen nun aufgerichtet werden. Wie man

etwa

etwa ein Streit-Zeichen, (vid. Calov. Bib. Germ. h. l.) ein Panier oder Fahne hoch in die Höhe aufrichtet, nach welchem ſich das gantze Heer richtet; dergleichen würden ſeyn die H. Apoſtel allen Streitern JEſu Chriſti, nach welchen ſie die Kriege des HErrn wider die Feinde der Lauterkeit, der Wahrheit und der Heiligkeit des Lebens ſolten einrichten: Oder wie Bibl. Vin. als auch der Franciſcaner-Mönch Joh. de Reyroles Comment. h. l. f. 1646. gantz wohl urtheilet, ſie würden aufgerichtet werden wie die Wegweiſende Steine, ſo man in den Wüſteneyen oder Scheide-Wegen aufrichtet, und an ſolche den Weg ſchreibet, wo er zugehe, damit der arme Wandersmann nicht den rechten Weg verfehle: Alſo würden die H. Apoſtel ſolche heilige den Weg zum Himmel zeigende Steine ſeyn, damit in der Wüſte dieſer Welt, bey ſo vielen gefährlichen Scheidewegen, wir des Himmels nicht verfehlen, ſondern, wenn wir nach ihrer Lehre einhergehen, zur ewigen Seligkeit gelangen möchten. Denn deſſentwegen haben ſie mündlich und ſchrifftlich gelehret, daß wir gläuben, JEſus ſey Chriſtus, der Sohn GOttes, ꝛc. Joh. 20, 31. Mayers Evangel. Engel. Dom. 3. Adv. p. 47. ſeq.

Heiliget euch auf Morgen, daß ihr Fleiſch eſſet, Num. 11, 18. Der Chald. Dolmetſcher überſetzet es: Præparamini, bereitet euch, d. i. wie es einige Ausleger erklären, ſchicket euch heute andächtig zu ſolcher Speiſe, daß ihr ſie morgen mit Danckſagung empfahen könnet. Hugo verſtehet es insgemein von der Reinigung. Fonſeca von dem Faſten, und Enthaltung des ehelichen Beyſchlaffs, auch andern Ergetzlichkeiten; Oleaſter von Waſchung der Kleider, und Enthaltung vom Weibe, und aller Unreinigkeit, wie ſie dergleichen bey Ertheilung des Geſetzes thun muſten; Cajetanus von der Buſſe und Abbitte des begangenen Verbrechens, daß ſie alſo als Gereinigte und Geheiligte die göttliche Wohlthat annehmen möchten. Daß alſo der Verſtand der Worte dahin gehet: Laſſet ab von euern Murren, und wartet in ſtiller Hoffnung auf den, der allem Fleiſche ſeine Speiſe giebet: Denn der wird euch morgen geben, was ihr ſo ſehnlich wünſchet, er wird euch Fleiſches gnug geben. Lorinus verwundert ſich, daß GOtt hier eine ſolche Zubereitung erfodert, da er doch dergleichen nicht begehret, als er das Manna gegeben; auch nicht, da er dem Volcke das erſtemahl Wachteln zugeſchicket, und ſie doch ebenfalls mit Murren ſich nach den Fleiſch-Töpffen Egypti umſahen, Exod. 16, 2. er ſetzt aber ſo fort die Urſache darauff, und meynet, es ſey darum geſchehen, damit das Volck itzo nicht wiederum, wie damahls, vor ſolche göttliche Wohlthat ſich undanckbar erweiſen, ſondern vielmehr durch Buſſe und Heiligung der Straffe, ſo ſolche Undanckbarkeit verdienete, vorkommen, und das inſtehende Verderben alſo abwenden möchte. *Acerra Bibl.* Cent. X. Hiſt. 23. p. 371. ſeq.

Heiliget GOtt den HErrn in euern Hertzen, 1. Pet. 3, 15. Derjenige, welcher in unſern Hertzen ſeyn und wohnen ſoll, iſt GOtt der HErr, der, ob er wohl Himmel und Erden erſchaffen, und überaus gezieret hat, dennoch keine angenehmere Wohnung haben will, als das Hertz der gläubigen Menſchen, Prov. 23, 26. In etlichen Bibeln wird an ſtatt des Worts Θεὸς Χριστὸς geleſen, und haben hieraus Clem. Alexandrinus Comment. h. l. wie auch Fulgentius l. 2. ad Thraſimund. einen Beweiß der Gottheit Chriſti wider dero Feinde genommen; allein wenn wir das 8. c. Eſaiä aufſchlagen, wo dieſer Spruch ſtehet, ſo befinden wir, daß, nach dem Hebr. Text, die drey Perſonen der Gottheit zugleich mit angedeutet werden: **Heiliget den HErrn Zebaoth, den laßt euer Furcht und Schrecken ſeyn.** Dieſer dreyeinige GOtt ob er wohl von ſolcher Majeſtät, daß ihn aller Himmel Himmel nicht verſorgen können, 1 Reg. 8, 27. jedennoch will er gerne in den Hertzen der Menſchen ſeyn, Pſ. 34, 19. Apoc. 3, 20. Fragt man aber, wie wir

Digitized by Google

wir uns gegen GOtt verhalten ſollen, daß er in uns wohne und bleibe, ſo ſollen wir ihn heiligen. Das Griech. ἁγιάσατε wird gebraucht von der Heiligung der Opffer und des Tempels, Exod. 13. Lev. 22. ſo müſſen auch Chriſten geiſtlicher Weiſe ihre Leiber begeben zu einem Opffer, etc. Rom. 12. 1. ſie müſſen ſich zu Tempeln des lebendigen GOttes ergeben, 1. Cor. 6, 16. daß ſie heilige Gedancken von ihm haben, ihre Hertzens-Luſt zu ſeinem Nahmen ſtehe, Eſ. 26, 8. denn was heiſt heiligen, als, was heilig iſt, von GOtt gedencken, ſagt Fulgentius; ſo ſollen ſie ihn heiligen, daß ſie mit ihrem Munde des HErrn Nahmen loben und preiſen, denn wes das Hertz voll iſt, geht der Mund über, Matth. 12, 34. ſo heiligen, daß wir ein heiliges Leben GOTT zu ehren führen, den alten Menſchen, der durch Lüſte in Irrthum ſich verderbet, ablegen, Eph. 4, 22. ſo beſchreibet auch Cyrillus eine GOtt-gefällige Heiligung, daß ſie ſey eine Abſchaffung des Sünden-Weſens; dazu gehöret auch, daß ſie willig ſeynd GOttes Wort anzuhören und zu bewahren, damit ſie durch deſſen Wahrheit geheiliget werden, Joh. 17, 17. dahingegen wo dieſes nicht geachtet wird, auch GOtt ſelbſt nicht wohnen kan. *Adami* Evang. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 596. ſeq.

Heimliche Uberredungen, andern Göttern zu folgen, Deut 13, 6. Nach dem Ebr. cum incitabit te, wenn er dich anreitzen würde, d. i. wenn er dich mit Worten einnehmen, beſchwatzen, und überreden würde; oder auch, wenn er dich hintergehen, betrügen und verführen würde. Die Chald. Bibel giebt es: cum conſuluerit tibi, wenn er dir rathen würde, d. i. wenn er dir unter dem Schein der Freundſchafft, oder aus bißher gepflogener Vertrauligkeit, einen Rath geben würde, deinen Gottesdienſt zu ändern, und andern Göttern zu dienen, u. ſ. w. und das alles würde nun geſchehen heimlich, in occulto, und im Verborgenen, d. i. ſie würden nicht öffentlich unter dem Nahmen eines Propheten, wie oben v. 1. ſeq. ſondern gantz heimlich und im Verborgenen ſolche Beredung vornehmen, und ſonderlich ihre nahe Bluts-Freundſchafft und gute Vertrauligkeit vorſchützen, daß ſie es mit ihnen gut meyneten: denn der Ketzer-Teufel, ſpricht Lutherus, ſchleicht heimlich, nach aller verdeckter weiſe, gehet nicht gerade zu, 2. Pet. 2, 1. Matth. 7, 14. Rom. 16, 16. 1. Tim. 3, 6. ſprenget gifftige Büchlein unter falſchen erdichteten Nahmen aus, getrauet ſich bey ieglichen am nächſten heran, dieſelben hinter das Licht zu führen, Matth. 10, 12. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 39. p. 663. ſeq.

Heimlicher Rath, ward Joſeph genannt, Gen. 41, 45. Im Ebr. ſtehet Zophnath Paneach, über deſſen Bedeutung bey den Auslegern allerhand Meynungen ſeyn: Calvinus und Pareus ſchreiben, man wiſſe gar nicht, was Zophnath Paneach vor Worte wären, und ſagen die Rabinen ſelber, es ſey kein Wort in der Schrifft, das dem Paneach gleich komme, daher es die 70. Dolm. behalten, und es alſo Griechiſch exprimiren: es behälts auch Joſephus, doch ſetzt er ſeine Auslegung darbey; ihnen folgen noch mehr, als Muſculus, Piſcator, und andere, welche alle das Wort beybehalten. Allein auf ſolche Art wüſte man gar nicht, was Joſeph vor einen Titul geführet, und könte aus ſolchen Verſionen wenig Licht haben. Gregorius Francus hält es in ſeinem Lexico S. vor ein Hebr. Wort, und erklärt es alſo: Qui inclareſcit exponendo obſcura, der berühmt iſt wegen Auslegung dunckler und verborgener Dinge. So meynen auch R. D. Kimchi, und andere Rabbinen, es ſey ein Hebr. Wort; der Chald. Uberſetzer, wie auch Philo, Theodoretus, Chryſoſtomus, und andere ſtehen in gleichen Gedancken. Allein es iſt gar kein Hebr. Wort, ſondern ein Egyptiſches: Denn warum ſolte Pharao, ein Egyptier, dem Joſeph in Egypten einen Hebr. und nicht vielmehr einen Egyptiſchen Nahmen gegeben haben, da ihn ja alle Egyptier darbey

darbey nennen, und ſein Amt, ſo er bedienete, daraus erkennen ſolten? Die Lat. Bibel hält es zwar vor einen Egyptiſchen Nahmen; die Ubersetzung aber iſt nicht richtig, denn ſie giebet es: Et vocavit eum lingua Ægyptia Salvatorem Mundi, und nennete ihn in Egyptiſcher Sprache einen Heyland der Welt. Ob nun ſchon dieſer Verſion Toſtatus, Corn. à Lapide, Bonfrerius, und faſt alle Päbſtler beypflichten, ſo haben ſie doch deſſen keinen Grund, und glauben es nur dem Hieronymo zu gefallen. Wie denn auch Dannhauerus ſich dadurch verleiten laſſen, daß er dieſe lateiniſche Benennung der Vulgatæ angenommen, und ſchreibet deswegen in ſeiner Catechiſmus-Milch, P. V. p. 751. alſo: Es trägt Joſeph, der edle Groß-Fürſt in Egypten, einen faſt prächtigen, und von ſeinem König Pharao ihm gegönneten Nahmen, und heiſſet nach der Lat. Dolmetſchung Salvator mundi, d. i. der Welt Heyland, wiewohl die interpretes dieſen Titul ihm diſputirlich machen ꞉ ꞉ Doch weil Hieronymus (der ohne zweiffel damahls, als er in Palæſtina ſich aufgehalten, gute Nachricht von den benachbarten Egyptern erhalten können, was dieſer Nahme eigentlich bedeute) es alſo ins Latein überſetzet, weil auch die Verſion und Dolmetſchung gemeldten Verſtande nicht zuwider, denn eben, indem er einen geiſtreichen Traum-Deuter und geheimen Proviant-Rath verſehen, hat er im Wercke ſelbſt dem Königreich Egypti groß Heil verſchafft, und iſt alſo thätlich ein Heyland der Egypter, und benachbarten Völcker worden; ſo wollen wir ihm auch dieſen Nahmen laſſen, als der ein wahrer und gemeſſener, aber nicht vollkommener und Allmanns-Heyland der gantzen Welt bedeutet. Ein wahrer Heyland, ſag ich, als der durch ſeine Klugheit und hohen Verſtand der künfftigen Theurung und Hungers-Noth durch Aufſchüttung des ſieben jährigen überreichen Erd-Seegens vorgebeuget, u. ſ. w. Allein es iſt hier nicht die Frage, ob Joſeph mit Recht ein Heyland heiſſen können, als welches wir ihm gerne zugeben; ſondern ob die hier befindlichen Worte Zophnath Paneach ſo viel bedeuten? Und da erweiſen die in den Orientaliſchen Sprachen Erfahrne ein anders, und wird daher der Lat. Bibel Ubersetzung von Riveto, Cartwrighto, Sixt. Amama, und andern mehr, billig verworffen. Die beſte Meynung iſt demnach, daß es ein Egyptiſches Wort ſey, und ſo viel bedeute, als abditorum indicem vel doctorem, einen Anzeiger oder Lehrer verborgener Dinge, wie es denn Pfeiffer aus der Coptiſchen Sprache, welches eben die Egyptiſche iſt, gar deutlich herführet, und Oſiander verſichert, daß noch itzo zu Rom in der Bibliotheca Vaticana der Pentatevchus Copticus oder Ægyptiacus verhanden, in welchem die Worte alſo geſetzet ſtünden, ϑοϊτον πανικ, ſo in Coptiſcher oder Egyptiſcher Sprache ſo viel hieſſe, als vatem vel augurem futurorum, einen Wahrſager, oder der zukünfftige Dinge weiſſagen könte. Und ſo erkläret es auch Joſephus: Κρυπτῶν ευρετής, ein Erfinder verborgener Dinge. Eben ſo deuten es auch die Chald. Dolmetſcher Onkelos und Jonathan, der Syriſche und Arabiſche Interpres, Iben Sina und R. Saadias, der Mauritaniſche Codex Erpenii, die Rabbinen, R. Salomo und R. Levi, wie auch Philo, Diodorus, Nicephorus und andere, welche es durchgehends erklären, der geheimen Dinge Erfinder, der geheime und künfftige Dinge offenbahret, der verborgene Dinge auszulegen weiß, u. ſ. w. Dahin geht auch Bibl. Vin. durch welchen GOtt verborgene Dinge offenbahret; von andern nicht zu gedencken. Wie nun dieſe Auslegung erſtlich der Egyptiſchen Sprache gemäß, als woraus dieſer Nahme genommen, und hiernechſt von den vornehmſten Dolmetſchern und meiſten Auslegern gebilliget und vor recht erkannt wird; alſo kommt ſie auch endlich den Umſtänden des Textes am nechſten: Denn die einzige und wahre Urſache, warum Pharao den Joſeph alſo ehrete,

Digitized by Google

ehrete, iſt aus dem 39. v. dieſes c. zu hohlen, da Pharao zu ihm ſagte: Weil dir GOtt ſolches alles kund gethan, iſt keiner ſo weiſe und verſtändig, als du. Darum alſo leicht zuſchlieſſen, daß er ihm um eben dieſer Urſache, nehmlich ſeiner Klugheit und hohen Verſtandes wegen, und weil er die Träume gedeutet hatte, ſolchen Nahmen gegeben, Zophnath Paneach, der offenbahren kan, was ins künfftige geſchehen ſolle. Hat es demnach Lutherus eben nicht ſo gar ungereimt gegeben: **Er nennete ihn den heimlichen Rath**, weil kein Zweiffel, daß er ihn in ſeinen geheimſten Sachen gefraget, und ihm gefolget hat, auch in den ſchwerſten affairen und wichtigſten Angelegenheiten des Reichs ſich ſeines Raths allenthalben glücklich gebraucht haben wird. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 79. p. 1151. ſeq.

Heimlicher Rath, darzu David den Benajah machte, 2. Sam. 23, 23. Dieſe höchſt-anſehnliche Ehren-Stelle, worinne ſie eigentlich beſtanden, und was ſie vor Verrichtungen erfodert habe, kommet mehr auf Muthmaſſungen, als gründliche Beweißthümer an. Das Hebr. Wort weiſet auf ein Amt, welches Benajah verbunden hat, ſo wohl die Klagen der Unterthanen, als auch die Rathſchläge des Königes, bereitwillig anzuhören, und in beyden dahin zu trachten, daß jenen abgeholffen, dieſe aber vollzogen werden möchten. Und darauf ſehen alle, welche es mit der Vulgata überſetzen: Fecit eum Auricularium. Was Schmidium bewogen habe in ſeiner Lat. Verſion die Worte zu gebrauchen: Poſuit eum ſub ductu ſuo, laſſen wir andere unterſuchen, und begehren denen nicht zu widerſprechen, welche dafür halten, er ſehe auf die Leib-Garde, welche zu allerzeit den König begleiten, und Benajah Commando Gehöre geben muſte. Mich deucht, er hat damit andeuten wollen, daß Geheime Räthe durch ihre Klugheit und Treue nichts anders thun, als daß ſie die richtige Straſſe zur allgemeinen Wohlfahrt anweiſen. Oſiander iſt mit denen nicht zufrieden, welche ſich dieſe Redens-Art gefallen laſſen: Præpoſuit eum ſatellitio ſuo. Er ſtimmet vielmehr denen bey, welche bey dem eigentlichen Verſtande des Hebr. Wortes bleiben, und mit Luthero einen **Geheimden Rath** darunter verſtehen. Indeſſen geben wir nochmahls zu, daß er zugleich in Krieges-Dienſten geſtanden, und ſeiner berühmten Tapfferkeit wegen zum Hauptmann über die Königliche-Garde, Crethi und Plethi, ſey gemacht worden. Es könte denn erwieſen werden, daß ein anderer gemeynet ſey, wenn geſaget wird: Benajah, der Sohn Jojada, war über die Crethi und Plethi, 2. Sam. 8, 18. c. 20, 23. Freylich! er kam an dem Iſraelitiſchen Hofe ſeines hohen Verſtandes, und anderer vortrefflichen Qvalitäten wegen in groſſe conſideration. David bediente ſich des Beyſtandes dieſes Mannes in allen vorfallenden expeditionen, und communicirte mit ihm in heiliger Vertraulichkeit die wichtigſten Geſchäffte ſeines Reichs. Er war ſein Auge, mit welchem er ſich in dem gantzem Königreiche umſahe, und aus väterlicher Sorgfalt überlegte, was dem Lande Schaden oder Nutzen bringen möchte. Er war ſein Ohr, und ließ ſich durch ihn die Klagen und Beſchwerungen der Unterthanen vortragen. Er war ſein Mund, und pflegte durch ihn die Königl. Befehle, Rechts-Sprüche, und andere heilſame Anſtalten zu publiciren. **Grünwalds** Leichen-Pred. p. 12. ſeq.

Heimliche Schätze will ich dir geben und verborgene Kleinodien ꝛc. Eſa. 45, 3. Dieſe ſind geweſen das überaus groſſe und faſt unſchätzbare Reichthum des gantzen Aſiä, Crœſi, der Lydier Königs und der Chaldäiſchen und Babyloniſchen Monarchien, welche von denen Gelehrten auf dreymahl hundert Millionen Goldes ſind geſchätzet und gerühmet worden. **Schubart** Catechiſmus-Schätze.

Heim ſtellete er es dem, der da recht richtet, 1. Petr. 2, 23. Nicht, daß er gegen ſie bat, und den Zorn GOttes über ſie häuffete,

häuffete, ſondern in groſſer Gedult ſeinem himmliſchen Vater die Sache anbefahl und ſprach: Ich trincke ihn denn, verſtehe den bittern Creutz-Kelch, es geſchehe dein Wille, Matth. 26, 42. Denn das heiſt hie nicht GOtt heimſtellen, wenn ein Menſch aus Ungedult auf ſeine Knie niederfällt, GOtt anruffet und bittet, daß er doch ſeinen Feind wolle straffen, und ſich an ihm rächen. Ein ſolch Heimſtellen hat uns Chriſtus in der Vorſchrifft nicht gewieſen; ſondern mit groſſer Gedult alles ertragen, auch bereit ſeyn ein mehrers zu erdulden, ſo es GOtt alſo gefällt, dennoch der gewiſſen Hoffnung leben, GOtt werde es lindern nach ſeinem gnädigen Gefallen, und es mit uns machen, wie es ihm gut und recht deucht. Ein ſolch Heimſtellen lehret uns auch David Pſ 37, 5. Befiehl dem HErrn deine Wege ꝛc. it. Pſ. 54, 22. wirff dein Anliegen auf den HErrn. Schlemm. Apoſt. Rüſt- und Schatz-Kammer, P. I. p. 403. ſeq.

Heim ſuchet GOtt die Sünde der Väter an den Kindern, Exod. 20, 5. Iſt die Zorn- und Straff-Heimſuchung gegen die Gottloſen, wenn er ihnen eine Zeitlang zuſiehet, nachmahls kömmt er, läſſet ſeinen Zorn ſehen, und straffet ſie in ſeinem Grimm, Exod. 32, 34. er dräuet zu ſtraffen alle, die dieſe Gebot übertreten. Der HErr hat geſchworen bey ſeiner Heiligkeit, was gilts, ob ich ſolcher ihrer Sünden vergeſſen werde, Amos 8. was gilts, ob euch die Miſſethat ſoll vergeben werden? Eſa. 22, 14. ich will ihnen nicht gnädig ſeyn, Pſ. 59. Ungnade, Zorn, Trübſal und Angſt ſoll kommen über alle Seelen, die böſes thun, Rom. 2. und deutet GOtt mit dieſer Art zu reden inſonderheit an: α) unſere **verderbte Natur** und Unverſtand, daß wir offt meynen, unſere Sünden ſollen vertuſcht und verborgen bleiben, wie an Cain und Achan zuſehen, Gen. 4. Jos. 7. da es doch heiſt: Wehe denen, ſo verborgen ſeyn wollen, Eſa. 29. β) ſeine **Weiſe**, daß er dennoch die Sünden ſehe, heimſuchen und ſtraffen wolle: wie zu ſehen an den Sodomiten, Gen. 18, 20. 21. da er auf menſchliche Art redet, deutet aber damit an, daß er nach der Menſchen Thun wolle genau und eigentlich forſchen, und nach Recht ſie ſtraffen. Er wolte es ihnen unter die Augen ſtellen, Pſ. 50. daß ſie ihre Sünden innen werden und dieſelben fühlen ſolten. Er will aber heimſuchen **die Sünde der Väter an denen Kindern**; nicht als ob die ſündigen Väter gantz leer ausgiengen, ſondern die Meynung iſt, daß GOtt nicht allein die Väter ſelbſt wegen ihrer Sünde ſtraffen würde, ſondern auch zu gleich ihre Kinder, wie zu ſehen an Ahab und Joram, derer Königliche Saame gantz ausgerottet worden, 1. Reg. 21. 22. 2. Par. 21, 14. 17. c. 22, 10. daß alſo auch die Kinder der Väter Schuld tragen müſſen. Dieſes ſcheinet nun zwar wider die Gerechtigkeit GOttes und ſein Wort zu ſeyn, Ez. 18, 17. 19. 20. Deut. 24, 16. wie denn auch vermöge dieſes göttlichen Rechts König Amaſia die Mörder ſeines Vaters getödtet, aber ihre Kinder tödtet er nicht, 2. Reg. 14, 56. Hierauf iſt aber zu wiſſen 1) der Unterſcheid der zeitlichen und ewigen Straffen; dieſe leget GOtt keinem auf allein um eines andern Sünde willen, Ez. 18, 4. 20. er will den aus ſeinem Buch tilgen, der an ihm ſündiget, Exod. 32, 33. was aber jene, die zeitlichen Straffen anbetrifft, ſo iſt zu wiſſen: 2.) daß GOtt handele entweder nach ſeiner Gerechtigkeit, oder nach ſeiner Barmhertzigkeit. Wenn er nach jener handeln will, ſo ſtraffet er auch die Kinder um der Eltern Sünde willen mit zeitlichen Straffen, welche ihnen aber an ihrer Seeligkeit nicht ſchädlich ſind: Denn das hat GOtt allhier gedrohet; und thun es bißweilen weltliche Obrigkeiten, ſonderlich in crimine læſæ majeſtatis, daß auch die Kinder mit den Eltern geſtraffet werden; ſo hat es vielmehr GOtt Macht, als die höchſte Majeſtät, deſſen Gerichte unbegreifflich, dennoch aber gerecht ſind, Rom. 11. Pſ. 119, 137. alſo muſten entgelten die Söhne und Töchter Achan ihres

Digitized by Google

res Vaters, der ſich am Verbannten vergriffen, Joſ. 7. um des Ehebruchs Davids willen muſte das Kind ſterben, 2 Sam. 12. dergleichen Exempel mehr fürkommen, als Jer. 39, 6. Dan. 6, 24. Exod. 12, 29. 2. Sam. 21, 6. 8. wann aber GOtt nach ſeiner Barmhertzigkeit handeln will, ſo iſt er an dieſe Drohung nicht eben gebunden, ſondern kan denen Kindern, ſonderlich wenn ſie in ſeinen Geboten wandeln, die Straffe erlaſſen; denn was er hier ſaget, das thut er als ein gerechter Richter; wenn aber Kinder ſich zu ihm bekehren, ſo reuet ihm offt die Straffe, und thuts nicht, Jer. 17. wie er alſo verſchonet des Joſiä, ob er wohl des gottloſen Ammons Sohn war, 2. Par. 33. und 34. Drum iſt auch 3.) in acht zu nehmen, daß die Kinder zweyerley Art ſeyn: Etliche treten in die Fußſtapffen ihrer Eltern, und leben in allen derſelben Sünden; wie von den Königen Iſrael allen, und denen meiſten in Juda geſaget wird, daß ſie gewandelt in den Wegen ihrer Väter; von ſolchen iſt nun wahr, daß ſie der HErr wolle heimſuchen mit zeitlichen Straffen, theils um ihrer eignen, theils um ihrer Väter Sünde willen, (zu geſchweigen der ewigen Straffen, die ihnen die Kinder ſelbſt über den Halß ziehen, welche auch quoad gradus um der Eltern Sünde willen an den Kindern können vermehret werden,) vid. Dan. 9, 8. 16. Jer. 14, 20. Etliche Kinder ſtehen von den Sünden ihrer Eltern ab, und führen ein gottſelig Leben. Solchen erweiſet bißweilen GOtt die Gnade, daß ſie der Sünden ihrer Eltern nicht entgelten dürffen, wie GOtt auch verheiſſet Ez. 18, 14 ſeq. will er aber nach ſeiner Gerechtigkeit mit ihnen handeln, ſo iſt er gar wohl befugt, ſie um ihrer Eltern Miſſethat willen heimzuſuchen in dieſer Welt, wie GOtt allhier dräuet. vid. das Exempel Jonathans, 1. Sam. 31, 8. ſolches aber iſt alsdenn den Gläubigen nicht eine Straffe aus Zorn, ſondern eine väterliche Züchtigung, die ihnen zum beſten dienet, Rom. 8. 1. Cor. 1. Judith 8, 22. wie alſo um des Jerobeams Sünde willen ſein Sohn Abia ſterben muſte, aber ihm zum beſten, daß er nicht auch verführet würde, ſondern dem zeitlichen und ewigen Unglück entgehen möchte, 1. Reg. 14, 13. Hertzogs Lehr-Tug. u. Laſter-Spieg. P. VIII. Conc. 5. u. 6. p. 334. ſeq. 342. ſeq.

Heiſche von mir, Pſ. 2, 8. Daß hier von dem Meßia die Rede ſey, haben die alten Juden öffentlich bekennet, wie aus ihrem Talmud erhellet. So bezeuget R. Jonathan, daß drey ſeyn, zu denen geſagt werde poſtula a me: Heiſche von mir; nehmlich Salomo, zu dem GOtt ſagte: Bitte, was ich dir geben ſoll, 1. Reg. 3, 5. darnach Ahas, dem GOtt ſagen laſſen: Fordere dir ein Zeichen vom ꝛc. Eſa. 7, 11. und dann der Meßias, zu dem der HErr geſaget: Heiſche von mir, ſo ꝛc. Indem aber das der Vater zu ſeinem Sohn ſagt, ſo bezeuget er damit, (vid. Veiel Conc. 3. in c. 1. Pet. p. 37.) daß er gröſſer ſey, und mehr habe, dann der Sohn; der Vater iſt gröſſer, dann ich, Joh. 14, 28. der in dem ewigen und unwandelbaren Heute aus dem göttlichen Weſen ſeines Vaters erzeugete Sohn iſt zwar dem Vater allerdings gleich und hat nicht noth, an ihn etwas zu bitten, denn es iſt vorhin alles ſein: Aber, und nachdem eben dieſer Sohn auch ein Menſchen-Kind gebohren, und ein auf Zion eingeſetzter König iſt, da iſt er weniger denn der Vater, da hat er den Vater um diß und jenes zu bitten, und eben um die Gewalt, die über Himmel und Erden gehet, anhalten müſſen. Wann demnach Arius dieſen Spruch erwiſchet, und auf ſeine Gedancken gezogen, wider die Gottheit Chriſti, und geſprochen: Iſt Chriſtus von Natur GOtt, ſo iſt er allbereit zuvor ein HErr der Heyden und gantzen Welt; hier aber fordert er als einer, der unter GOtt und weniger dann GOtt iſt, und empfähet, das er zuvor nicht gehabt hat, darum iſt er nicht GOtt, ſondern die allervollkommneſte Creatur, derowegen er den Nahmen habe, daß er GOttes Sohn genennet werde; ſo kehret Lutherus Tom. 5.

Alt.

Digitized by Google

A. c. f. 1161. A. die Sache gerade ům und ſagt: Dieſer Sohn wird allhier geſetzt und geordnet zu einem Kŏnige ůber der Welt Kreyſe, das iſt, ůber alle Creaturen, darum folget, daß er von Natur GOTT iſt; dann GOtt ſpricht: Ich will meine Ehre keinem andern geben, Eſa. 42, 11. dieſem aber giebt er ſeine Ehre, darum giebt er ſie keinem andern, ſondern dem, der ihm gleich iſt, das iſt GOtt. Wolte iemand ſagen, ſchreibet Lutherus, warum geſchicht aber das? Iſt er GOtt, warum nimmet er nicht was ſein iſt? was iſts von nŏthen, daß er heiſchet? Reſp. der Pſalm redet von GOttes Sohn, nicht wie er von Ewigkeit her geweſen iſt; denn alſo iſt er ein HErr aller Creaturen, nimmt nichts, hat allbereit alles; ſondern er redet vom Kŏnige zu Zion, das iſt, von GOttes Sohn, der Menſch iſt worden, von einem Menſchen gebohren, aus Maria der Jungfrauen, und fåhet ſein Reich an auf dem lieblichen Berge Zion durchs Evangelium. Dieſem Menſchen, welcher unter die Engel erniedriget iſt, ůbergiebt GOtt das Regiment ůber die Heyden, daß ſie ihm alle ſollen unterthånig und gehorſam ſeyn. **Weihenmåyers** Feſt-Poſ. P. II. p. 374. ſeq.

Heiſſen, 2. Sam. 16, 10. **Denn der HErr hats ihm geheiſſen, fluche David**; nicht als ob GOtt dem Simei Befehl ertheilet, David zu ſchelten, denn der Heilige kan keine Sůnde befehlen. Daher gar etliche wollen, David habe ſolche Worte in groſſer Gemůths-Beſtůrtzung geredet, und ſelber nicht gewuſt, was er ſage; ſondern geheiſſen deutet hier an: Er hat dem Satan zugelaſſen, daß er durch ſein Werckzeug mich ſchånden mŏge, der ich mit meinen Sůnden ein mehrers verdienet habe! **Måyers** Kind GOttes P. I. p. 108.

Held, wird der Meßias genennet, Gen. 49, 10. Schilo heiſſet der rechten Deutung nach einen friedſamen und zugleich glůckſeligen Menſchen, oder einen ſolchen Mann, der da glůckſelig iſt, dem alles glůcklich von ſtatten gehet, was er vornimmt, und zwar, der hiemit den Frieden erlanget, oder alles Friedens, Seegens, Heils und Seeligkeit Urſprung iſt, wie er denn Pſ. 45, 4. 5. angeredet wird: Gůrte dein Schwerdt an deine Seite, du Held, ꝛc. und Eſa. 9, 6. ſtehen beyſammen **Held und Friedefůrſt**, womit der Nahme **Siloh** ůberein kŏmmt; wie auch Eſa. 53, 10. von ihm geweiſſaget wird, des HErrn Fůrnehmen wird durch ſeine Hand fortgehen, das iſt die Glůckſeligkeit des Amts und Wercks; darauf folget der erlangte Friede, v. 11. durch ſeine Erkåntniß wird er, ꝛc. nach dem, was Rom 5, 1. ſtehet: Nun wir ſind gerecht worden ꝛc. So offt des geiſtlichen Friedens und Sicherheit in H. Schrifft gedacht wird, ſo offt leuchtet auch daraus der Nahme **Siloh**, wie zu ſehen Eſa. 9, 7. c. 32, 17. 18. c. 52, 7. Luc. 2, 14. c. 19, 38. Joh. 14, 27. c. 16, 33. c. 20, 19. 21. 26. Act. 2, 39. Eph. 2, 17. 18. Phil. 4, 7. Ebr. 7, 2. *Feſſelii* Chriſt. Myſt. p. 974. ſeq.

Helffen laſſet euch von dieſen unartigen Leuten, Act. 2, 40. παρακαλῶν iſt ein flehentlich bitten und erſuchen, wie es denn auch der Syr. Dolm. alſo ůberſetzet hat. Das růhrete von dem Geiſte der Gelindigkeit her, welchen die Apoſtel empfangen hatten, wenn ſie die Menſchen ſo beweglich erſuchten, und ſo flehentlich baten, daß ſie ſich doch wolten helffen und zur Buſſe bringen laſſen. Dergleichen auch Paulus that: 2. Cor. 5, 20. Rom. 12, 1. 1. Theſſ. 4, 1. &c. Diejenigen, von welchen ſie ſolten abgeſondert ſeyn, heiſſen **unartige Leute**: ſind insgemein alle diejenigen, welche zu der ſůndlichen Welt gehŏren, die im Argen lieget, welche im Unglauben und in der Bosheit verſtockt beharren; inſonderheit die Jůden, welche auf Moſis Stuhl trotzeten, ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten wolten, Chriſtum mit ſeinem Evangelio von ſich ſtieſſen, und im Unglauben und Heucheley gantz erſtarret waren. Dieſe werden mit vielerley Nahmen benennet, wie zu ſehen: Luc. 11, 29. Deut. 32, 6. Pſ. 78, 9. Matth. 12, 39. c. 3, 7. hier heiſſen

heiſſen ſie **unartige Leute**; Leute von böſer Art; eine böſe Satans Brut, die voll bitterer Galle, und mit Ungerechtigkeit verknüpffet ſind, Act. 8, 23. vid. c. 13, 10. Ep. Jud. v. 13. 2. Pet. 2, 14. 2. Tim. 3, 2. von ſolchen laſſet euch helffen, erretten, abziehen, ſie ſolten es nur geſchehen laſſen, daß man ihnen hülffe: **Laſſet euch helffen.** Denn aus eignen Kräfften konten ſie ſich nicht ſelbſt helffen und losreiſſen, da ſie von Natur eine ſtarcke Zuneigung hatten, lieber in der Gemeinſchafft der gottloſen, argen und böſen Welt zu bleiben, als von derſelben ſich abzuſondern. Aber ietzo wolte ihnen GOtt loshelffen, durch die ordentlichen Gnaden-Mittel; er ließ ihnen Buſſe predigen, und ſie vermahnen, daß ſie von dem Hauffen der Ungläubigen und Gottloſen ſich ſolten abſondern, und wolte haben, ſie ſolten ſolcher Vermahnung nicht widerſtreben, ſondern ſich **helffen laſſen.** GOtt und die Apoſtel als GOttes Diener boten ihnen nunmehro gleichſam die Hand, und wolten ſie los reiſſen. Sie ſolten ſich nur losreiſſen laſſen, und nicht muthwillig widerſtreben. **Günthers Buß- u. Gnad. Pred.** Conc. 108. p. 1221. ſeq.

Helffte meiner Güter gebe ich den Armen, und ꝛc. Luc. 19, 8. Was hier etliche gedichtet haben, als hätte ſchon vorhin Zachäus im Gebrauch gehabt, ſeinen Gewinſt und Einnahme mit den Armen zu theilen, und die Helffte davon allezeit in die Armen-Büchſe zu ſtecken, iſt gantz ungereimt; denn hier nicht beſchrieben wird, was er vor ſeiner Bekehrung, ſondern was er nach derſelben zu thun verſprochen, und gehörte alſo ſein Verſprechen zum guten Vorſatz, dergleichen bey einem ieden, deſſen Bußfertigkeit rechtſchaffen ſeyn ſoll, ſich finden muß. Daß er nun ſich anfänglich erbeut, die Armen zu bedencken, iſt wohl gethan, Pſ. 41, 2. ſeq. Dan. 4, 24. Luc. 11, 41. welches aber nicht ſo zu verſtehen iſt, wie beym Jeſuiten Leſſio den Griechen Schuld gegeben wird, als hätten ſie dafür gehalten, bloß mit Allmoſen geben ſey alles ausgericht; wohin auch viel Römiſch-geſinnte vermeynte Gewiſſens-Räthe ſich lencken, vorgebende: Wenn einer viel tauſend dem andern entwendet, und gebe etwa hundert davon den Armen, ſo habe er genung gethan, und ſey nicht verbunden, dem, den er betrogen, Wiedererſtattung zu thun. Als ſchon zu den Zeiten Chryſoſtomi ſich ſolche Heuchler funden, eyferte er gewaltig wider dieſelbigen, und gebraucht unter andern auch dieſe Worte: „Sie ſagen: „Es iſt wahr, ich habe Wucher getrieben; „aber ich habe auch davon den Armen gegeben. Laß dich halten, und höre ein „wenig zu: Solche Opffer gefallen dem „groſſen GOtt keines weges, er nimmet ſie „auch nicht an. Treibe du mit dem Geſetz keinen Spott. Es iſt beſſer, du gebeſt den Armen nichts, als daß du ihnen „etwas auf ſolche Weiſe geben ſolteſt.„ Iſt eben das, was Syrach c. 34, 21, 24. ſagt. Und darum läſſet es auch Zachäus bey dem bloſſen Allmoſen geben nicht bleiben, er ſagt nicht: **Davor, daß ich die Leute betrogen habe, gebe ich Allmoſen;** ſondern, **ſo ich iemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder.** Das vierfältige Wiedergeben gehörte ja wohl zu dem Jüdiſchen Policen-Geſetz, da für einen geſtohlenen Ochſen, wenn er geſchlachtet, oder verkauffet war, muſten fünff Ochſen, und für ein Schaaf vier Schaaſe gegeben werden, Exod. 22, 1. ſeq. ward aber der Diebſtahl noch lebendig gefunden, war es genung, wenn das Entwendete zwiefältig wieder gegeben ward. In den übrigen Fällen, da einer den andern hintergangen hatte, durffte über das Entwendete nur der fünffte Theil darzu gethan werden, Num. 5, 7. Dieſe und dergleichen Umſtände, die bey der Wiedererſtattung des fremden Guts von den Juden ſind in acht genommen worden, verbinden zwar uns Chriſten nicht; aber die Wiederſtattung an ihr ſelbſt gehöret zum allgemeinen göttlichen Geſetz, ja zum Recht der Natur, und iſt ſo nöthig, daß wer in ſeinem Gewiſſen überzeuget iſt, er habe dem Nächſten

ſten zum Schaden unter ſeinen Gütern etwas, das nicht er, ſondern ein ander zu beſitzen berechtiget, derſelbige iſt verbunden, dem Eigenthums-Herrn ſolches zuzuſtellen; es ſey dann, daß er bey demſelbigen auch zu fordern und Gegenrechnung mit ihm habe. So lange er das nicht thut, und ſtellet einem ieden das Seine zu, iſt ſeine Gottesfurcht Heucheley, Syr. 1, 36. wie GOtt von den Mördern ſich vernehmen läßt: Ob ihr ſchon viel betet, ſo höre ich euch doch nicht, denn eure Hände ſind voll Bluts, Eſa. 1, 15. ſo heiſt es auch von allen Leut-Betrügern: Eure Hände ſind voll Raubes. So iſt es auch ein Ding, ob man ſelbſt ſtielet, oder das, was dem andern geſtohlen, oder auch durch Betrug abpracticiret worden iſt, dem Nächſten zum mercklichen Schaden wiſſentlich bey ſich behält; beydes läufft wider das ſiebende Gebot. **Strauchs** ſtarcke und Milch-Sp. f. 953.

Hängete ſich an einen Bürger deſſelbigen Landes, ꝛc. wird Luc. 15, 15. von dem verlohrnen Sohn geſagt. Ἐκολλήθη, agglutinatus eſt, er hat ſich ſo genau, ſo feſt an ihn gehangen, als wenn er an ihn geleimet und gepicht geweſen. Wodurch ſein ſehnliches unabläßiges Bitten und Flehen angedeutet wird, daß er dem Bürger als ein Bettler nachgelauffen, und ihn flehentlich gebeten, er wolle ihn doch in ſeinen Dienſt aufnehmen, ꝛc. worauf er ihn endlich zu einen Schwein-Hirten angenommen, welches gewiß vor einem Jüdiſchen Mann ein ſehr ſchimpfflicher und verächtlicher Dienſt war. Denn es iſt bekannt, daß die Schweine denen Jüden iederzeit ſehr verhaßt geweſen, und auch noch ſind. Die Maccabäiſchen Söhne wolten eher die gröſte Marter ausſtehen und ihr Leben laſſen, als Schweinen-Fleiſch eſſen, 2. Macc. 7, 1. ſeq. und ſiehe, dieſer Jüdiſche Menſch ſolte die Schweine hüten. Aber was thut der Hunger nicht? damit er nur ſolchen ſtillen könte, nahm er dieſen verächtlichen und ſchimpfflichen Dienſt gern und willig an, und **hütete die Säue.** Das ärgſte war, daß er dabey noch darzu groſſe Noth leiden muſte; denn er begehrte ſeinen Bauch zu füllen mit **Trebern,** die die Säue aſſen; und niemand gab ſie ihm, v. 16. Die Ausleger haben um dieſe Speiſe groſſen Streit, weil etliche das κεράτια erklären von den Hülſen der Schooten oder Erbſen; welchen aber das Wort ſelbſt widerſpricht, indem ſolche nicht κεράτια ſondern λοβοὶ genennet worden; dahero andere es von den Eicheln oder Eckern verſtehen. Weil aber auch bey der Theurung dieſe vor die Schweine nicht kommen ſind, haben es andere, abſonderlich Beza und mit ihm Walæus von den Hülſen, aus welchen in Syria das Gebräude verfertiget worden, worein nichts als die leeren Hülſen ſind geſchüttet worden, verſtanden. So viel iſt gewiß, es werde angedeutet, daß es der ungerathene Sohn nicht einmahl ſo gut gehabt, als die Säue; er habe nicht einmahl die **Treber** in ſolcher Menge bekommen können, daß er damit ſeinen hungerigen Magen recht hätte füllen mögen. **Günthers** Buß- u. Gnad. Pred. Conc. 53. p. 598. ſeq.

Herauf fahren, Cant. 8, 5. **Wer iſt die, die herauf fähret von der Wüſten, und lehnet ſich auf ihren Freund?** Alcuinus ſpricht: das iſt die Stimme der Jüdiſchen Synagog, die ſich verwundert, wie die Kirche aus der Wüſte des Heydenthums ſich ſo bald zuſammen geleſen, und ihren ſonſt unbekannten Chriſtum ſo vertraulich empfangen. Es werden aber mit der Bibl. Vinar. billicher dieſe Worte dem Bräutigam ſelber zugeſchrieben, weil es unfüglich ſcheinet, die Worte der Jüdiſchen Gemeine einzumiſchen in die Worte des Bräutigams, die er Geſprächs-weiſe hält mit ſeiner Liebe. Es iſt dieſe Frage Chriſti nicht ein Zeugniß einer Unwiſſenheit, als hätte er zur Zeit des A. Teſt. von der Kirche im N. Teſt. nicht gewuſt; nein er kannte ſeine Braut ſchon, ehe er ſie ſahe, ja ehe ſie in Mutter-Leibe bereitet, Jer. 1, 5. vid. Pſ. 91, 14. Eſ. 37, 28. Ez. 16, 3. 6. vielmehr iſt dieſe Frage geſchehen zur

Aufmun-

Digitized by Google

Aufmunterung der Töchter Jeruſalem, das iſt, allen Gläubigen A. Teſt. zur Andachts-Erweckung und Erhebung des Gemüths, im Geiſt und Glauben vor ſich hin zu ſehen, wie dermahleinſt auch die Heyden Theil haben ſolten an Chriſto, und daß auch eine fremde Braut, über die alte Jüdiſche, nachdem ſie untreu worden war, aus dem Heydenthum dem Sohne GOttes würde zugeführet werden, und dis, bey Sammlung der Chriſtlichen Kirchen N. Teſt. durch den Beruff der Heyden. **Wüſten** iſt nach dem Hebr. ein ſolcher Ort, da man mit niemand reden kan. Das war nun bey der Braut Chriſti die ungebaute **Wüſte des Heydenthums**, da man mit niemand reden konte zu Erbauung ſeiner Seligkeit, da man in einer Wildniß lebte ohne Erkänntniß, Eph. 2, 12. und doch ſolte hernach in dieſer **Wüſteney**, bey dieſem Heydniſchen Hauſe und Geſchlechte, dem Sohne GOttes eine Braut gezeuget werden. Das **Herauffahren** zeiget an ihre Bekehrung zu Chriſto, und wie ſie, ſo zu reden, keinen Schritt thut, ohne nur ihme zu gefallen, ſie kehrt und wendet ſich wie der Bräutigam will. Zuvor zog ſie in der Wüſten, als in der Irre, ümher, wie des Nachts in einer finſtern Einöde. Nun aber, nachdem das Licht der Erkäntniß in ihr ein wenig aufgegangen iſt, da will ſie nicht mehr in der vorigen Finſterniß ihren Wandel haben, ſondern fähret herauf, ſie bemühet ſich immer GOtt beſſer zu erkennen, zu Chriſto näher zu kommen, durch den Glauben höher zu ſteigen, nicht zwar in dem Verſtande, als ob die Kirche der Heyden, ſo ferne ſie noch in dem Heydenthum war, ſelbſt vor ſich hätte **herauf fahren**, und zu Chriſto kommen können aus eigenen Kräfften: Nein, das Grundwort zeiget, daß es damit zugangen, wie mit einem, der an einer Leiter oder Treppe hinan ſteigen ſoll. Wie ich nun einen Wegweiſer haben muß, der mir den unbekannten Weig zeige, oder im Finſtern gar bey der Hand führe; ſo muſte erſt die Erkäntniß und die Bekehrung vorher gehen, ehe die Heyden Chriſti theilhafftig wurden, und in ihrem Glauben **herauf zu GOtt fahren** lernten. Darnach ſahe ſie ſich nicht mehr üm nach andern Huren-Männern, nach ihren vorigen Heydniſchen Götzen, mit denen ſie gebuhlet hatte; ſondern ihr **Gemüth** wird gantz anders, ſie hälts mit dem einigen rechten Manne, **und lehnet ſich auf ihren Freund**. Das iſt ein **Anlehnen** des Hertzens, nicht des Arms; ein Vertrauen im Glauben, nicht in Geberden; dahin gehet der Nachdruck des Ebr. Worts, das da zeiget lauter Vereinigung und Verbindung eines mit dem andern, wiewohl man in Erklärung deſſen ſich gar ſchwerlich vergleichet, weil es ſonſt nirgend in der Bibel zu leſen iſt; dannenhero es etliche aus der **Arabiſchen**, etliche aus der **Aethiopiſchen Sprache** dem Grunde nach ſuchen wollen; andere gebens *sociata*, andere *deliciis affluens*; wieder **andere**, und die es am beſten machen, *innixa ſuper amicum*. Die Braut giebt aus treuem Gemüthe zu verſtehen, ſie wolle, ſo viel möglich, bey JEſu halten, und ſich keines weges von ihm abreiſſen laſſen, ſondern das ſüſſe Joch ſeiner Liebe beſtändig tragen, Cornel. a Lapide h. l. ſchreibet: Es verläßt ſich die Kirche auf die Gnade des Bräutigams, darauf **lehnt** ſie ſich getroſt und feſt; nicht wie Saul in der Verzweifflung auf ſeinen Spieß, 2. Sam. 1, 6. ſondern als auf ihren beſten Freund, gleichwie ein Ehegatte den andern vor ſeinen beſten Freund erkennet. So hats auch Origenes verdolmetſchet: **welche ſich auf die Bruſt ihres Freundes lehnet.** Die aber ihren Freund auf der Bruſt liegt, zeiget damit an, daß ſie hertzliche Liebe zu demſelben trage, und hinwieder von ihm hertzlich geliebet werde, Joh. 13, 25. Rettners Hochz. Pr. h. l.

Herauf kamen die Midianiter und Amalekiter und die aus dem Morgenland und lagerten ſich wider Iſrael, und verderbten 2c. Jud. 6, 3. 4. Nach dem

dem Heer. haben ſie ſich von ihrer niedrigen Gegend über das Iſraelitiſche Gebürge herauf begeben, und ſind über einen Hügel und Berg nach dem andern daher gezogen kommen: Wie dann das hier gebrauchte Wort eigentlich eine ſolche Bewegung bedeutet, da man von einem niedrigen Ort ſich auf einen höhern begiebt, als von einem niedrigen Thal auf einen hohen Berg, oder von ebener Erde auf einen hohen Thurn, auf einen Baum, oder ſonſt erhabenen Ort, vid. Gen. 22, 20. 1. Sam. 14, 10. ſo ſind auch dieſe Völcker von Morgen herauf gezogen in das Land Canaan; ſie zogen herauf wie ein gerader Rauch, der allmählig ſich in die Höhe türmet, und in der Lufft gewaltig ſich ausbreitet, Cant. 8, 5. Ez. 26, 3 Joel. 2, 2. 5. **ſie lagerten ſich wider ſie,** nach dem Ebr. ſie ſchlugen ihre Zelte hin und wieder auf, auf dem Felde, wie etwa die Kinder Iſrael in der Wüſten ſich lagerten, wenn ſie von einem Ort zum andern zogen, Num. 2, 34. oder wie Joſua mit ſeinem gantzen Heer von Libna biß gen Lachis zog, und ſich daſelbſt lagerte, Joſ. 10, 31. it. c. 9, 50. 1. Sam. 11, 1. c. 28, 4. Jer. 50, 29. ſo gienge es auch bey dieſen Morgenländern an ein lagern und belagern, ſie umzogen die feſten Städte im Lande, ſchlugen ihr Gezelt vor denſelbigen auf, und verwehreten, daß niemand ausgehen konte, alle Zufuhre war geſperret, und ſie allenthalben bloquiret, daß ſie hauſſen auf dem Felde hauſen kunten, wie ſie wolten; **ſie verderbten das Gewächs auf dem Lande:** Nach dem Hebr. alles, was auf dem Lande gewachſen, es ſey gleich Korn, Obſt, Wein, Futter vor das Vieh, und dergleichen, das alles wurde durch ſie verderbet, verwüſtet und verheeret, daß weder Vieh noch Leute was mehr zu ihrer Nahrung übriges funden, Jer. 36, 29. **daß keine Nahrung in Iſrael überbliebe,** und ſolches weit und breit, nicht nur an einem, ſondern an vielen und unterſchiedlichen Orten, ja in dem gantzen Lande, biß an Gaza, eine vornehme Stadt der Philiſter an dem Mittelländiſchen Meer. Weihenmäy. Hochzeit-Pred. p. 044. ſeq.

Herauf werden ſie ziehen aus dem Lande, Hoſ. 1, 11. Lutherus erkläret das de aſcenſu fidelium ex hac peregrinationis terra in cœleſtem patriam atque meliorem vitam. Er ſpricht T. 8. W. G. fol. 148. b. „Die Juden warten auf die Zukunfft in das Land Canaan, aber Hoſeas „ſchreyet darwider, wie er denn ietzt zuvor „auch geſaget hat, daß die Zerſtreuung „durch die Aſſyrer ohne alle alle Gnade „geſchehen werde, Hoſ. 1, 9. das iſt, ſie „dürffen nicht hoffen, daß ſie wieder an den „Ort kommen, wo ſie ausgeführet wor„den. Derowegen iſt es das, daß die „Chriſtliche Kirche durch Chriſtum von „dem Reiche des Teufels wird erlöſet wer„den, welches ſeyn wird ein Reich des To„des und aller Sünden, aus ſolchem elen„den und betrübten Leben wird ſie heraus „kommen in ein beſſers und ewiges Leben. „Denn was ſolte die Chriſtliche Kirche an„ders zu gewarten haben, nachdem ſie das „Haupt, den HErrn, überkommen, denn „daß ſie der Verheiſſung theilhafftig wer„de, welche ſie im Evangelio verkündigen „gehöret, und derſelben gläubet. Andere nehmen dieſes **herauf ziehen** an von der geiſtlichen **Bekehrung der Heyden,** daß ſie ſich würden an den Ort zu dem geiſtlichen Jeruſalem wenden, und daſelbſt GOtt dienen, wo ſein Dienſt herrlich im Schwange gienge, Gal. 4, 20. wie vor dieſem alles muſte hinauf in den Tempel zu Jeruſalem ſteigen, aus allen Orten der Erden, was GOtt dienen wolte, Pſ. 120, 1. Joh. 4, 22. Eſa. 2, 2. die Völcker werden zu dem Berge des HErrn lauffen, und viel Heyden werden gehen und ſagen: kommt, laßt uns hinauf zum Berge ꝛc. Mich. 4, 2. Aſcendent de ſenſu & converſatione terrena, ſpricht Hieronymus. Andere nehmen dieſe beyde Meynungen zuſammen. Schmidius h. l. p. 30. hat die dritte Meynung, und ſaget: Dieſes heraufziehen ſey nicht bloß geiſtlich, ſondern auch leiblich, der terminus ad quem, totus mundus,

Digitized by Google

mundus, daß der Sinn des H. Geiſtes ſey: et aſcendent è terra, exibunt in univerſum mundum, denn er hält dafür, daß hie geweiſſaget werde von der Predigt des H. Evangelii in aller Welt, da der Anfang zu Jeruſalem gemachet worden, wie nicht allein hiervon im A. Teſt. war geweiſſaget, Eſa. 2, 3. ſondern auch mit JEſu klaren Worten bekräfftiget worden, Luc. 24, 48. da haben ſich Juden und Heyden an ein Haupt lernen halten, ſind ihm einverleibet worden per aſcenſum ſpiritualem, und werden auch endlich am jüngſten Tage heraufziehen in das neue Jeruſalem, Apoc 21, 3. **Gräfens** Conc. in Hoſ. p. 86. ſeq.

Heraus gehen wie ein Bräutigam aus ſeiner Kammer, Pſ. 19, 6. Welche Wort von dem Meßia unter dem Gleichniß der Sonnen handeln; und wird geſehen auf den Gebrauch der Jüden bey ihren Trauungen, da ſie, wie auch noch bey ihnen üblich, einen ſonderlichen Braut-Himmel, Braut-Zelt, Braut-Saal oder Braut-Kammer haben, welches an vier Säulen über Braut und Bräutigam gehalten wird, darunter ſie zuſammen gegeben worden; wird im Hebr. chuppa genennet, ſo hier und Joel 2. 16. ſtehet; wenn nun die Trauung geſchehen, gieng der Bräutigam herrlich und geſchmückt aus dem Braut-Zelt; wie auch die Sonne früh aus ihrer Hütten, welche mit hellen Glantz wie ein wohlgezierter Bräutigam gehet; alſo iſt auch Chriſtus, die Sonne der Gerechtigkeit, Mal. 4, 2. aus ſeiner Braut-Kammer heraus gegangen, aus dem keuſchen Leibe der Marien; dahin ſiehet nun Ambroſius in ſeinem hymno, procedens de thalamo ſuo, und Lutherus: Er gieng aus der Kammer ſein; wie denn auch Auguſtinus den Jungfräulichen Leib Mariä nennet nuptialem thronum, den hochzeitlichen Thron. Und Priolus Conſtantinopolitanus ſchreibet: Maria eſt thalamus, in quo verbum humanam carnem ſibi deſponſavit, Maria iſt die Braut-Kammer, in welcher ihm das Wort die menſchliche Natur vermählet hat. Dahin ſollen auch zielen die Worte Luc. 1, 35. der H. Geiſt wird über dich kommen, und die Krafft des Höchſten wird dich überſchatten, welches per hypallagen auszulegen, du wirſt mit deinem Jungfräulichen zarten Leib den Sohn GOttes, welcher iſt die Krafft GOttes, 1. Cor. 1, 24. überſchatten, du wirſt die auserwehlte Braut-Kammer ſeyn, in welcher ſich der Sohn GOttes mit Abrahams Saamen vermählen, und aus deinem Leib als dem Braut-Saal herfür ſpringen wird. **Götzingers** Erkl. der Feſt-Lied. P. I. p. 97. ſeq.

Heraus will ich euch ſagen meinen Geiſt, und euch mein Wort kund thun. Prov. 1, 23. Wobey zu mercken, daß die himmliſche Weißheit zu thun hat mit widerſpenſtigen, ruchloſen und verkehrten Spöttern, die ſie gerne auf andere Gedancken bringen wolte, dazu ſie das Wort als ein Mittel erkohren hat; dann auch, daß in dieſer Rede ein Gleichniß ſtecket von den Waſſer-Quellen, die ihre Strömlein überflüßig und häuffig ausſtürtzen und ausſtoſſen; und endlich, daß die Weißheit ſpricht, ſie wolle mit den Worten ihren Geiſt heraus geben, daraus denn erhellet, nicht nur, daß GOttes Wort ein Mittel iſt zu der Bekehrung der verführten ſündhafften Menſchen, ſondern auch, daß es ſolche Krafft hat, weil es aus dem innerſten Hertzens-Grunde JEſu kömmt, und ſeine Liebe, ſeinen Geiſt und lebendigmachende Krafft mit ſich führet. Es iſt eine Krafft, des H. Geiſtes und des göttlichen Worts, doch hat das Wort die Krafft nicht aus ihm ſelbſt, ſondern von GOTT, wie Lutherus ſaget Tom. 6. Jen. f. 231. in 1. Cor. 15. **Scrivers** Seelenſ. P. II. Conc. 2. f. 133.

Heraus muß ſie ihre Kinder laſſen dem Todtſchläger, Hoſ. 9, 13. Kinder ſind hier nicht ſo wohl die kleinen und unſchuldigen Kinder, die nicht wiſſen, was recht oder linck iſt, Jon. 4, 11. ſondern die erwachſenen Söhne und junge Mannſchafft, Deut. 28. Das heraus führen wollen

einige

einige verſtehen von der erſchrecklichen und unmenſchlichen Aufopfferung der Kinder dem Moloch. Daher der Chaldæus es gegeben: maluerunt Ephraimitæ filios immolare in honorem idolorum. Allein es iſt wider den Sinn des H. Geiſtes, der will anzeigen, wie ſie ihre Kinder und junge Mannſchafft würden wider ihre Feinde zu Felde führen; aber mit ſchlechten ſucceſs, denn es werde nicht anders ſeyn, als wenn ſie dieſelben dem Todtſchläger freywillig übergeben, der König von Aſſyrien werde ſie tödten, und alſo das wohlgepflantzte Königreich jämmerlich ausrotten; denn mit der jungen Mannſchafft würden ſie ihr Vermögen wegnehmen, die ſchönen Städte mit Feuer verbrennen, und alles zu Grund und Boden verwüſten. der HErr wolte ihr Königreich alſo ausrotten, zerbrechen und zerſtöhren, Jer. 18, 7. daß, da zuvor das Land geſehen, wie ein wohl gepflantzter Garten, nun es wie ein von wilden Säuen umgekehrter Acker würde anzuſehen ſeyn. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 883. ſeq.

HErr auf groſſen Waſſern, Pſ. 29, 3. GOtt iſt nicht allein mächtig und gewaltig auf dem Trocknen, denn die Erde iſt des HErrn und was ꝛc. Pſ. 24, 1. ſondern ſeine allmächtige Herrſchafft beweiſet er auch an und auf den groſſen Waſſern, ſo wohl auf den groſſen Flüſſen, welche den Erdboden, wie die Adern den Cörper, durchgehen; als auf den inländiſchen Seen, und dem groſſen offenbaren Welt-Meer, damit die Erde umſchloſſen und umfloſſen iſt, und darinnen ſie lieget wie ein Ball. Von allen iſt er der HErr und allmächtige Beherrſcher, er herrſchet von einem Meer biß ans andere, und von den Waſſern biß an der Welt Ende, Zach. 9, 10. als ein ſolcher HErr hat er ſie alsbald im Anfang der Schöpffung ſich laſſen ſammlen an ſondere Oerter, daß man das Trockne ſehen könen; er ſprach u. es geſchah alſo, Gen. 1, 9. als ein ſolcher HErr erreget er Sturm und Ungewitter auf der See, da es das Anſehen hat, daß Menſchen und Schiffe untergehen müſſen, Jon. 1, 4. Act. 27, 14. ſeq. ſtillet auch hinwieder das Ungeſtüm, daß es in eine angenehme Stille verwandelt wird, Matth. 8, 26. Ermiſch dreyf. Evang. Hertzens-Luſt. P. I. fol. 445. ſeq.

HErr! HErr! ſagen, Matth. 7, 21. 22. Das thatē ſonderlich die falſchen Apoſtel in der erſten Kirche, welche groſſe Heiligkeit vorgaben, und öffters, wie auch ſehr weitläufftig zu Chriſto beteten, und vieles von ihm zu ſagen und zupredigen wuſten. Man ſolte es ihnen mit Gewalt zutrauen, daß ſie es ernſtlich meyneten, darum ſagten ſie nicht HErr alleine, ſondern HErr! HErr! allein ſie wolten nicht thun, was dieſer HErr ihnen gebote, ſie wolten ihm nicht als dem HErrn würcklich folgen und Gehorſam leiſten. Dergleichen Schein- und Maul-Chriſten gab es auch ſchon unterſchiedene, als Chriſtus auf Erden ſichtbarlich herum gienge, unter ſeinen Zuhörern, und unter denen, die ſich vor ſeine Jünger öffentlich ausgaben. Zu welchen er auch einſt ſagte: Was heiſſet ihr mich HErr, HErr, und thut nicht was ich euch ſage? Luc. 6, 46. ſie verſtelleten ſich in Engel des Lichts, wie auch ihr Vater der böſe Geiſt zu thun pfleget, 2. Cor. 11, 12. Drüm heiſt es ferner von ihnen: **HErr! HErr! haben wir nicht in deinem Nahmen geweiſſaget? haben ꝛc.** das thaten wiederum gar ſonderlich die falſchen Apoſtel, deren wohl auch etliche unter den ſiebenzig Jüngern ſeyn mochten, welche ſich bey der Ausſendung in das Jüdiſche Land von Chriſto gebrauchen lieſſen, Luc. 10, 1. dieſelben hatten als öffentliche Lehrer herrliche Amts-Gaben, ſo daß ſie konten weiſſagen, und herrliche Predigten halten, und von den göttlichen Geheimniſſen wohl diſcurirren; ja ſie hatten herrliche Wunder-Gaben, als ſolche Lehrer, welche zu Pflantzung der Kirchen gebraucht wurden, ſo daß ſie konten bey der Anruffung des Nahmens JEſu die Teufel austreiben, die Krancken geſund machen, und viel andere herrliche Dinge thun.

thun. Allein weil ſie nicht die rechten Heiligungs Gaben, und den lebendigen Glauben, welcher durch die Chriſtliche Liebe und wahre Gottesfurcht thätig iſt, von GOtt bey ſich wolten würcken laſſen, ſondern der verderbten böſen Zuneigung die Herrſchafft lieſſen: So waren und blieben ſie bloſſe Schein-und Maul-Chriſten, und ſollen dermahleinſt von dem Himmelreich ausgeſchloſſen werden, welches ihnen zwar ſehr fremde vorkommen wird, daß ſie auch den allgemeinen Welt-Richter deßwegen zur Rede ſetzen werden; allein es wird ſie nichts helffen, ſie werden nur des Himmels und der ewigen Seeligkeit auf ewig ſich verzeihen und begeben müſſen. Hier ſind die Schein-und Maul-Chriſten im Himmelreich geweſen, ſo ferne dadurch verſtanden wird die ſichtbarliche Chriſtliche Kirche, in welcher ſie auch viele himmliſche Güther zugleich mit den rechten Chriſten genoſſen, wiewohl zu ihrem Gerichte und ſchwerer Verantwortung, 1. Cor. 11, 5. aber dereinſt werden ſie nicht in das Himmelreich kommen, ſo ferne dadurch verſtanden wird das Reich der ewigen Glory und Herrlichkeit; denn von demſelben ſollen ſie ewig ausgeſchloſſen bleiben. Daß es aber heiſſet: **Es werden nicht alle** &c. iſt nicht zu verſtehen, als wenn noch einige Schein und Maul-Chriſten hinein kommen würden: Nein, denn ſie werden alle von Himmelreich ausgeſchloſſen; ſondern weil noch etliche ſind, nehmlich rechtſchaffene Chriſten, die ſolches HErr! HErr! nicht bloß mit dem Munde ſagen, ſondern von Hertzen Grunde, ſo, daß ſie auch würcklich trachten nach dem Reiche GOttes und nach ſeiner Gerechtigkeit; und die werden ſchon hinein kommen. Aber nur die ſollen ausgeſchloſſen werden, welche bloß mit dem Munde HErr! HErr! ruffen, und ſolches aus Scheinheiligkeit thun. **Günthers** Buß-und Gnad. Pred. Conc. 13. p. 149. ſeq.

HErr, der HErr mit dir, du ſtreitbarer Held! Jud. 6, 12. Es war dazumahl das Iſraelitiſche Volck hart gedrungen von den Midianitern, welche der HErr über ſie kommen laſſen, weil ſie ſich wider ihn verſündiget hatten, dann da kamen ſie herauf, wann die Iſraeliten wolten ſäen, und verderbten das Gewächs auf dem Lande, und lieſſen nichts übriges von Nahrung in Iſrael, weder Schaaf, noch Ochſen, noch Eſel; da ſchryen die Kinder Iſrael zu dem HErrn ihren GOtt, daß er ihnen wolte Hülffe ſenden; darauf erſchien ein Engel des HErrn dem Gideon, eines gemeinen Mannes Sohn, ihm anzuzeigen, daß der HErr durch ihn Iſrael wolte Heyl geben, und die Midianiter ſchlagen. Wer dieſer Engel geweſen? da haben die Ausleger nicht gleiche Gedancken: Serarius und Salianus vermeynen, es wäre der **Ertz-Engel Michael** dazumahl zu dem Gideon geſendet worden; allein, wann wir alle Umſtände ſolcher Hiſtorie recht beſchauen, ſo werden wir mit den Weimariſchen Theologis und der Holländiſchen Bibel vielmehr dieſe Ehre dem Sohne GOttes ſelber, als dem Engel des Bundes, zu geben haben, daß er dazumahl dem Gideon erſchienen, dann er wird ausdrücklich genennet יְהוָה der HErr, v. 14. der auch als ein Gevollmächtigter nicht nur allein den Gideon zu einem ſolchen Erlöſungs-Werck beſtellet, ſondern ihm auch ſeine Hülffe und Beyſtand verheiſſet und zuſaget, v. 16. auch das Opffer, das Gideon geopffert, von ihm annimmt, v. 20 war alſo dieſer Engel, der zu dem Gideon gekommen, **der Sohn GOttes ſelber**, der ſprach zu ihm: **Der HErr mit dir, du ſtreitbarer Held!** Dieſe Worte können theils verſtanden werden optative, **Wunſch-weiſe**, wie etwa dort der Boas zu ſeinen Schnittern ſagte: Der HErr mit euch, Ruth 2, 4. als ob der Engel hätte wollen ſagen: Ich wünſche dir Gideon, daß GOtt mit dir ſey in alle deinem Vorhaben: **Theils** können ſie auch verſtanden werden indicative, **Anzeigungs-weiſe**, daß nehmlich GOtt der HErr allbereit mit ihm ſey, wie etwa Jehaſiel zu dem Volck Juda, und

den Inwohnern zu Jeruſalem ſagte: Stehet, und ſehet das Heyl des HErrn, der mit euch iſt, 2. Par. 20, 17. und ſo ſcheinet, daß es der Gideon ſelber verſtanden habe, wann er zu dem Engel geſagt: Iſt der HErr mit uns, warum iſt uns dann ſolches alles wieder fahren? v. 13. Einige wollen, der Engel rede von ſich ſelber, und wolle zu dem Gideon ſo viel ſagen: Du Gideon haſt mich geſehen, wie ich auf dem Wege daher kommen, und nicht Achtung auf mich gegeben! du haſt mich geſehen unter der Eichen ſitzen, und nicht bedacht, wer ich doch ſeyn möge, daß du zu mir wäreſt herkommen, und hätteſt mich empfangen, wie etwan der Abraham gethan, da ich zu ihm in dem Hayn Mamre kommen, Gen. 18, 3. weil du dann mich nicht kenneſt, noch weiſſeſt, wen du für dir haſt, ſo will ich dirs ſagen: Jehova tecum eſt, der HErr iſt bey dir. Ich bin der Jehova, der hier zu gegen iſt, der ſich allhier bey dir einfindet, der für dir ſtehet, und mit dem du redeſt, und zu thun haſt, wie er dann auch demſelbigen einen vortrefflichen Ehren-Titul und Nahmen giebet, indem er ihn nennet einen ſtreitbaren Helden: **Der HErr mit dir, du ſtreitbarer Held**, Vir fortiſſime, **du tapfferer Held**, nicht eben, daß er ſchon vorhin allbereit viel herrliche Helden-Thaten hätte verrichtet, wie R. Levi es erkläret, ſondern daß der HErr ihm anzeige, was er künfftig für vortreffliche Thaten wider die Midianiter würde verrichten, wie R. Kimchi angemercket, oder daß der HErr geſehen auf des Gideons ſtarcken Glauben, von welchem Ebr. 11, 33. ſtehet: daß er dadurch Königreiche bezwungen, wie er ſich dann auch dazumahl beherzt erwieſen, indem er ſo unerſchrocken mit dem Engel geredet. **Weyhenmay.** Feſt-Poſaune, P. II. p. 149. ſeq.

Herrliche Dinge werden in dir geprediget, rc. Pſ 87, 3. 4. Dieſe herrliche Weiſſagung iſt zwar dem Buchſtaben nach an die Stadt Jeruſalem gerichtet, welche darum eine Stadt GOttes heiſſet, weil GOtt daſelbſt wohnete, ſein Opffer, Feuer und Heerd hatte, auch daſelbſt ſein Wort und Geſetz verkündigen lieſſe, Pſ. 132, 14. muß aber auch geiſtlicher Weiſe von der Stadt GOttes im N. Teſt. oder von dem Jeruſalem, das droben iſt, verſtanden werden, Gal. 4, 26. weil dieſe durch jene iſt bedeutet worden: Denn von Zion gehet aus der ſchöne Glantz GOttes, und des HErrn Wort von Jeruſalem, Eſa. 2, 3. aus Zion ſoll anbrechen der ſchöne Glantz GOttes, Pſ. 50, 2. In den erſten Pfingſten des A. Teſt. nehmlich funffzig Tage nach dem Ausgange Iſrael aus Egypten, wurden ſchreckliche Dinge geprediget unter gewaltigem Donner und Blitz auf dem Berge Sinai, Exod. 19, 16. ſeq. aber in den erſten Pfingſten des N. Teſt. ſind herrliche Dinge, und die groſſen Thaten Gottes, von der Tauffe, von der Buſſe und dem Glauben an Chriſto geprediget worden, Act. 2, 11. dort wurde geprediget nur in einerley Sprache, durch den einen Knecht GOttes, Moſen, mit Furcht und groſſem Schrecken: hier aber durch alle eilff Jünger auf einmahl, zur Freude aller Gläubigen, und mit mancherley Sprachen und Zungen, deren Wiſſenſchafft und Fertigkeit ihnen vom Himmel herab wunderlich eingegoſſen worden. **Ermiſch** Dreyfache Ev. Hertzens-Luſt. P. II. f. 15.

Herrlichkeit Ephraims muß wie ein Vogel wegfliehen. Hoſ. 9, 11. Ephraim iſt das Königreich Iſrael, Jer. 31. Hoſ. 11, 7. das hatte ſeine Herrligkeit; wodurch einige GOtt ſelbſt verſtehen, als der ſich ſo unter ihnen geoffenbahret und herrlich erwieſen, daß ſie ein herrliches Volck hieſſen, Deut. 4, 7 weil bald folge: auch wehe ihnen, wenn ich von ihnen bin gewichen, v. 12. Andere verſtehen dadurch die groſſe Menge der Menſchen, der Kinder, und ſonderlich tapfferer Leute, Pſ. 127. Eſa. 5. Allein, weil ſchlechterdings ſtehet: **Ephraims Herrlichkeit**, ſo faſſet es was mehrers in ſich, nehmlich, potentiam divitiarum, pecatum & amplum imperium; ſo ſtehet

von Ahasvero, daß er ein groß Mahl gemacht, damit er ſehen ließ den herrlichen Reichthum ſeines Königreichs, und den köſtlichen Pracht ſeiner Majeſtät, Eſth. 1, 3. von Salomonis Herrligkeit geſchicht Meldung Matth. 6, 29. daher ein vornehmer Theologus unſerer Kirchen ſchreibet: Gloria accipitur pro gentis ſtatu & republica florente, ſo daß wir hier verſtehen gloriam eccleſiaſticam, da ſie mit GOtt in Gnaden-Bunde ſtunden, und ſeinen ſchönen Gottesdienſt hatten, ſonderlich die Lade des Bundes, welche die Herrligkeit des HErrn heiſt, 1. Sam. 3. hernach gloriam politicam, daß ſie eine geſegnete Regierung und ruhige Beſitzung ihres Landes hatten; gloriam œconomicam, da die Einwohner ſich nehreten, GOttes Seegen überall hatten, und ein ieglicher unter ſeinem Weinſtock und Feigenbaum ſicher wohnen konte. Aber alle dieſe Herrligkeit ſolte nun von ihnen genommen werden, und zwar plötzlich, wie ein Vogel wegfliehet, welches plötzlich geſchiehet, daß man kaum ſo geſchwinde ſehen kan. GOtt redet dieſes, ut velocem in Babylonem tranſitum demonſtraret, ſpricht Hieronymus; aves enim, cum è cavea evaſere, celerrime aufugiunt; ſo werde es auch mit ihrer Herrligkeit hergehen. Cyrillus. Wie Vogel offt mit Gewalt aus ihren Neſtern und Hölen ausgetrieben werden, und hernach hin und her fliehen, und keine Ruhe finden; ſo wurden ſie aus ihrem Lande vertrieben, muſten aller ihrer Herrligkeit entbehren, und in ſteter Unruhe ſeyn, Deut. 28. Daher es der Chaldæus gegeben: Sicut avis, quam avolare cogunt è nido ſuo, & vagatur, ſic demigratio gloriæ Iſraelitarum. Ja, wie ein Vogel, der aus den Händen entwiſcht, nicht wieder zu fangen iſt: So würden ſie auch zu voriger Herrligkeit nicht wieder kom̄en, Sap. 5, 11. ſeq. Gräſens Conc. in Hoſ. p. 867. ſeq.

Herrſchafft Chriſti iſt auf ſeiner Schulter, Eſa. 9, 6. zielet unter andern auf ſein Creutz, wie es die meiſten Patres, Baſilius, Cyrillus, Auguſtinus, Theophylactus und andere erklären: Tertullianus lib. adv. jud. c. 10. ſchreibet: Lieber, welcher König trägt das Wapen und Zeichen ſeiner Gewalt auf ſeiner Schulter? haben ſie nicht alle entweder eine überaus ſtattliche Crone auf ihrem Haupt? oder einen königlichen Scepter in der Hand, oder ein ſonderliches Kleid am Leibe? aber der neue König der neuen Welt, Chriſtus JEſus, hat eine neue Ehre, Gewalt und Hoheit auf ſeiner Schulter getragen, nemlich das Creutz, damit er nach der Weiſſagung Davids am Holtz herrſchete. Und wird das Creutz Chriſti ſeine Herrſchafft genennet: 1) weil er durch ſeinen Creutz-Tod ſeine Feinde erleget, und ſeine Unterthanen von ihrer Gewalt befreyet hat: denn er hat durch ſeinen Tod die Macht genommen ꝛc. Ebr. 2, 14. Calovii Not. Bibl. Anti-Grot. h. l. 2) weil er durch ſein Creutz und Tod ſeine völlige Herrſchafft erlanget hat; muſte nicht Chriſtus ſolches leiden, Luc. 24. er muſte zuvor ſeinem Vater gehorſam werden biß an den Tod des Creutzes, ehe er erhöhet ward, und einen Nahmen über alle Nahmen empfieng, Phil. 2. 3) weil es noch ein Zeichen ſeiner Herrſchafft iſt, dabey man ſeine Reichsgenoſſen kennet. Denn wer ſein Jünger ſeyn will, der ꝛc. Matth. 16. Cornel. a Lapide Comment. h. l. auf welches alles nach dem weiſen Rath GOttes mit zielete die Uberſchrifft ſeines Creutzes, als darinnen dieſer Gecreutzigte vor einen HErrn und König ausgegeben wird, Joh. 19, 19.

Herrſchet über Fiſche im Meer, und über Vogel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden kreucht. Gen. 1, 28. Solch Regiment und dominium iſt 1) certum, gewiß anbefohlen. Gott ſelber ſagt: Herrſchet; womit den wunderſchönſten Creaturen, ſchreibt Lutherus, welche GOtt erkennen, und ſein Ebenbild ſind, das Königreich übergeben wird, Adam und Eva wird durch einen klaren ausdrücklichen Befehl zu Regenten geſetzt über die gantze Creatur. Da herrſchet der bloſſe Menſch,

Digitized by Google

Menſch, ohne Waffen und Mauren, ja auch ohne Kleider in ſeinem nackten Fleiſche über Vögel, Thiere und Fiſche, vid. Pſ. 115, 16. Pſ. 8, 7. ſeq. Syr. 17, 4. ja es haben alsbald die Thiere und Vögel ſolche Regiments-Gewalt erkannt, ſich für Adam ihrem Herrn dargeſtellet, und ihm gleichſam Gehorſam und Dienſt angetragen. 2) continuum, **immerwährend**; **herrſchet**, ſpricht GOtt zu den erſten Eheleuten, und in ihnen zu allen ihren Kindern. Denn ob zwar das volle Regiment, wegen des erfolgten Sündenfalles, nicht gäntzlich verblieben, ſo ſind doch etliche Particul ſolcher Gewalt noch übrig. Dann ſieheſt du nicht, wie der Vogel für den Menſchen, ja auch für dem kleineſten Kinde Scheu träget und auffleuget, ſo bald es nur einen Finger aufhebt. Läſſet ſich ein Menſch am Ufer des Waſſers ſehen, ſo wartet ihm kein Fiſch, der ihn mercket. Was thun die wilden Thiere, die jungen Löwen, die nach dem Raub brüllen, und ihre Speiſe ſuchen von GOtt? Bey Nacht und im Finſterniß, wenn ſie keinen Menſchen ſpüren, regen ſie ſich. So bald die Sonne aufgehet, heben ſie ſich davon, und legen ſich in die Löcher, Pſ. 104, 20. ſeq. Nicht allein aber diß, ſondern die Thiere laſſen ſich auch von den Menſchen fangen, wären ſie noch ſo ſchnell und behende, noch ſo ſtarck und groß. Die Fiſche, ehe ſie ſich deſſen verſehen, ſind ſie im Netze oder in der Reuſe, oder haben den Angel-Hacken im Maule. Der Vogel fleucht in der Lufft ſo hoch, daß man ihn kaum ſehen kan, und wird gleichwohl herab zum Gehorſam gebracht. Auch die groſſen Adler werden angekörnet, berücket und gefangen. Wären die wilden Thiere noch ſo grimmig, dennoch fängt ſie menſchliche Liſt und Behändigkeit. Sie können auch durch den Menſchen gezähmet werden, daß ſie ſich nicht mehr für ihnen ſcheuen. Und was ſoll ich ſagen von dem Nutzen, den ſie dem Menſchen geben müſſen? ſind nicht die Hunde ſeine treue Wächter, und hurtige Jäger? das Waſſer das muß geben Fiſch, die läßt ꝛc. von ihrer Wolle, Haaren und Fellen bekömmt er Kleidung, Gen. 3, 21. ſie arbeiten ihm, als ſeine verordnete Tagelöhner, Prov. 27, 26. er krieget daher Betten, Kotzen und Maderatzen, darauf er in ſeiner Müdigkeit liegen und ruhen kan; ja, auch zur Artzeney dienen ſie dem Menſchen. Mit jenes Fiſches Galle ward dem blinden Tobia der Staar vertrieben, Tob. 11, 14. wie manche Luſt hat der Menſch bey den Fiſchereyen, bey der Jagt, oder ſonſt bey ſeinem Viehe, wann es ihm wohl ſtehet. Woraus man ſehen kan, es habe der Menſch noch die Herrſchafft über die Creaturen. 3) magnum, **groß**, das ſich weit erſtrecket; **denn es gehet über Fiſche im Meer, über Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, das auf Erden kreucht.** Ja, möchte iemand einwenden, wie offte ſetzen ſich ſolche Creaturen wider den Menſchen, und beſchädigen ihn? wie herrſchet denn der Menſch über ſie alle? Hierauf antwortet Lyra: zur Straffe der Sünden iſt dem Menſchen dieſer Gehorſam entzogen worden. Wann die Thiere nicht allzumahl dem Menſchen als ihrem Könige gehorſam ſeyn, ſo thun ſie wie die rebelliſchen Unterthanen, die ſich wider ihre Herren auflehnen, und ihnen nach Leib und Leben trachten. So verurſacht auch öffters die Sünde und Boßheit, daß die Thiere den Menſchen ſtraffen müſſen. Die ungehorſamen Egypter muſten die Fröſche plagen, Exod. 8, 2. ſeq. ein Löwe muſte den Propheten erwürgen, 1. Reg. 13, 24. vid. c. 14, 11. c. 16, 4. Prov. 30, 17. hergegen aber ſind ſie den Gläubigen öffters zu Gebote geſtanden. Brachten nicht auf GOttes Befehl die Raben dem Elia Brod und Fleiſch? 1. Reg. 17, 6. ſie durffen den Menſchen nicht verletzen, wann ihnen GOtt nicht Gewalt giebt. Dem Daniel durfften die hungerigen Löwen nicht anfaſſen und auffreſſen, Dan. 6, 22. den Jonam durffte der Fiſch nicht verdäuen, ob er ihn ſchon verſchlungen hatte, ja nach dreyen Tagen muſte er ihn wieder zu Lande bringen, Jon. 2, 1. die Otter kunte

Paulo

Paulo die Hand nicht vergifften, Act. 28, 4. Hermanns Nupti I. p. 20. ſeq.

Hertz des Jonathan verband ſich mit dem Hertzen Davids, 1. Sam. 18, 1. War zwar eine ungleiche Verbindung. Jonathan, ein Königlicher Printz, David ein Hirten-Knabe; ein Erbe des Königlichen Regiments ſuchet bey denen Schäffereyen nunmehro ſeine Vergnügung! hat ſich wohl iemahls ein Königlicher Scepter zu einem ſchlechten Hirten-Stabe geſellet? Oder finden wir, daß ein Purpur-Thron nebſt einer Schaafs-Hürden geſtanden? und dennoch that dieſes das aufrichtige Hertz und wohlgeſinnte Gemüthe Jonathans! denn da er den David lieb hatte, wie ſein eigen Hertz, v. 3. da ſein Hertz aufrichtig war, wie Davids Hertz gegen ſeinem Hertzen, ſo verband Jonathans Hertze ſich mit Davids Hertze. War es an dem, daß das grauſame, und nach Davids Tod lechzende Gemüthe Sauls ſich an ſeinem Blute ſättigen wolte, wie ſetzet nicht der treue Jonathan ſein edles Blut für ihm in die Schantze? wie redet er nicht des Knaben Beſtes? 1. Sam. 19, 4. wohl möchte man von Jonathan ausruffen: Siehe, ein rechter Iſraelit, in welchem kein falſch iſt, Joh. 1, 47 zweene Hertzen haben ſich verbunden, ſind ſo zu reden ein Hertz, ein Geiſt, und eine Seele worden, wie der Propheten Rede ein Mund, 1. Reg. 22, 13. und die Menge der Gläubigen ein Hertz und eine Seele geweſen, Act. 4, 32. Heiſſet es ſonſten: anima eſt, non ubi animat, ſed ubi amat. die Seele ſey nur daſelbſt zu finden, woher ſie ihre Vergnügung ſchöpffet, und wo ſie ihre Luſt und Aufenthalt findet; wie vielmehr könten wir dieſes von denen liebreichen Seelen Jonathans und Davids ſagen? da eine von der andern ihr Leben und ſuſtentation erhielte, ſo daß einer zum andern ſprechen kunte: nur der Tod muß mich und dich ſcheiden. Denn dieſe beyde Hertzen waren mit einer ſolchen Eintracht ausgerüſtet, Mund und Hertz, Lippen und Sinnen ſtimmeten ſo zuſammen, daß nichts anders unter ihnen, als eine liebliche harmonie und Einigkeit entſtehen konte. Es mag Pythagoras mit ſeiner Metempſychoſi, Helmontius, R. Menaſſe und Ben Iſrael mit ihrer revelatione animarum verantworten, wie die Seelen der Verſtorbenen in anderer Menſchen Leiber ziehen, und dieſelbe zu animiren anfangen können; dieſes aber iſt gewiß, daß die Seele Jonathans mit der Seelen Davids ſo genau und feſte verbunden geweſen, daß eine gleichſam in die andere gangen. Schimmers ergötzt. Zion. Medit. 14. p. 645. ſeq.

Hertz ſoll feſt werden, Ebr. 13, 9. Er hat ſonderlich mit denen wanckelmüthigen Leuten aus dem Judenthum zuthun, die zwar die Chriſtliche Religion angenommen hatten, gleichwohl aber dabey noch gantz abergläubiſch dem Levitiſchen Ceremonial-Geſetz, ſo durch Chriſtum abgeſchafft worden, indem, was auf ihn zielete und von ihm zu erfüllen war, er treulich ins Werck gerichtet, nachhiengen, und ſonderlich den Moſaiſchen Unterſcheid der Speiſen ſcharff beybehalten wolten, woraus denn eine groſſe Unbeſtändigkeit und Gewiſſens-Verwirrung erfolgte, Rom. 14, 2. Col. 2, 16. hierzu kamen die falſchen Apoſtel, ſo die Jüdiſche und Chriſtliche Religion in einander miſchen wolten, davor er warnet in den kurtz vorher gehenden Worten: Laſſet euch nicht mit mancherley und fremden Lehren umtreiben, und ſetzet das veſte Hertz, das βεβαιοῦσθαι, beſtätiget, wohlgegründet, ſtarck befeſtiget ſeyn entgegen dem hin und her wancken, wie Gerhardus Comment. h. l. erinnert, da einer iſt wie ein Rohr, das der Wind hin und her wehet, Matth. 11, 7. will hingegen, daß ihr Hertz ſoll einen feſten Schluß faſſen, bey der angenommenen Chriſtlichen Lehre ſtandhafft zu verbleiben, weil der Glaube eine gewiſſe Zuverſicht iſt deß, das man hoffet, Ebr. 11, 1. wie demnach eine veſte Stadt nicht leicht ſich zu geben pflegt, ob ſie gleich vom Feinde aufgefordert und hefftig beſtürmet wird Jer. 1, 18. 19. ſo ſoll noch

Digitized by Google

noch weniger ein Chriſtlich geſinnetes Hertz durch den Anfall und Verführung irriger Lehrer ſich gewinnen laſſen, und aus ſeiner eigenen (Glaubens-) Veſtung entfallen, 2. Pet. 3, 17. 2. Tim. 1, 12. *Adami* Evang. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 39. ſeq.

Hertz finden, 2. Sam. 7, 27. kan ſo viel heiſſen, als etwas beſchlieſſen und gut befinden; ich halte aber, der Heilige Geiſt habe hiermit etwas mehres wollen andeuten, daß nemlich, wenn man beten oder ſonſt eine heilige Ubung fürnehmen will, man erſt das unſtete hin und wieder flatternde Hertz gleichſam ſuchen, und von den weltlichen und eiteln Dingen zurücke ruffen müſſe, als wie die Kinder, die ſich ihrem Spiel nach zerſtreuet haben, zum Gebet und zur Schulen müſſen geruffen, und manchmahl geſucht werden. **Scriver.** Seelenſch. P. I. Conc. 5. ſ. 62.

Hertzens Härtigkeit, Math. 19, 8. iſt ein böſes Laſter und Frucht der Erb-Sünde; wird mit gar viel Nahmen benennet, als **Verhärtung**, Exod. 8, 15. **Härtigkeit**, Deut. 9, 27. wenn der Menſch in ſeinem Gemüthe keine Ermahnungen, Drohungen oder Straffen achtet und fühlet; roboratio cordis, eine **Verſtockung des Hertzens**, Exod. 7, 22. c. 8, 19. c. 9, 12. Ez. 2, 5. wenn das Hertz ſich alſo in Ungehorſam ſetzet, und wird wie ein Stock oder Klotz, der nichts fühlet, daher ſolche Leute heiſſen ἀπηλγηκότες, Eph. 4, 19. Jer. 5, 3. dura cervix, ein harter Nacke oder Halsſtarrigkeit, Deut. 31, 26. Jer. 17, 9. Eſa. 48, 4. **Widerſpenſtigkeit**, Pſ. 5, 13. **Verblendung**, darum daß ſolche Leute blind ſind geiſtlicher weiſe, 2. Cor. 4, 4. Solche **Härtigkeit** wird in GOttes Wort beſchrieben: 1.) formaliter, nach ihrer eigentlichen Art und Beſchaffenheit, da ſie iſt eine muthwillige Bosheit, durch welche der Menſch in Unbußfertigkeit, Unglauben und andere Sünden dahin fället, daß er weder GOttes Vermahnung noch Verheiſſung noch Straffe will annehmen, oder bey ſich gelten laſſen, ſondern in ſeinen Sünden ſtecken bleibet, den H. Geiſt und ſeinem Worte widerſtrebet, und zu ſeinem eignen Verderben eilet. Welches denn urſprünglich herkömmt von der natürlichen Härtigkeit und Widerſpenſtigkeit, ſo uns allen angebohren iſt, von der Feindſchafft wider GOtt, Rom. 8. da des Menſchen Hertz iſt ein trotzig Ding, Jer. 17. daher kömmt nun bey manchen Menſchen eine freywillige boshafftige Verſtockung, daß er wie ein tummes Vieh in ſeinen verkehrten Sinn dahin gehet; wie zu ſehen an Pharao, Exod. 7, 13. c. 5, 2. an Manaſſe und ſeinem Volck, 2. Par. 33, 10. an den Kindern Jſrael, 2. Reg. 17, 14. an den Phariſäern, Schrifftgelehrten und andern Juden wider Chriſtum und die Apoſtel ſonderlich, Act. 7, 51. 57. an dem Jüdiſchen Volck, Ez. 24, 13. 2) particulariter, nach den ſonderlichen Gliedmaſſen des Menſchen, daraus die Gröſſe dieſer Sünden, wie auch die Weitläufftigkeit derſelben, daß ſie den gantzen Menſchen einnehme, zu erſehen iſt; da wird die Härtigkeit zugeeignet a) dem **Hertz**, Pſ. 95, 8. Exod. 7, 22. 2. Sam. 6, 6. Eſa. 6, 10. denn das Hertz iſt der eigentliche Sitz ſolcher Bosheit, welches GOtt widerſtrebet, und die Mittel der Seligkeit nicht annehmen will. b) denen **Augen**, Eſa. 6, 10. die verblendet ſeyn, 2. Cor. 4, 4. Matth. 13, 15. allwo καμμύω ſtehet, heiſſet claudo, conniveo, die Augen ſelbſt zuthun, mit Fleiß nicht ſehen wollen. c) den **Ohren**, Zach. 7, 11. da es nach dem Ebr. lautet aggravare aures. die Ohren beſchweren, zuſtopffen und gleichſam etwas drauf legen, daß man nicht hören kan, Pſ. 58, 5. ſeq. daher heiſſen ſie Unbeſchnittene an Hertzen und Ohren, Act. 7. Prov. 5, 11. ſeq. d) der **Stirnen**, ſie haben harte Köpffe und harte Stirne, Ez. 2, 5. c. 3, 7. ein härter Angeſicht denn ein Felß, Jer. 5, 3. ihre Stirn iſt ehern, Eſa. 48, 4. dadurch angedeutet wird ihre Bosheit, die man ihnen gleichſam an der Stirn anſiehet, und ſie ſich doch nicht ſchämen wollen. e) dem **Halß** und **Nacken**, da ſie heiſſen

Digitized by Google

Halsſtarrige, Act. 7. dein Nacke iſt eine eiſerne Ader, Eſa. 48, 4. Deut. 10, 16. ſind ſolche Leute, die ſich gleichſam den Halß nicht wollen beugen laſſen, wie die ungehorſamen Kinder, Syr. 30, 12. f) dem **Rücken** oder Schulter; ſie wandten ihre Schultern weg, und wurden halsſtarrig, und gehorchten nicht, Neh. 9, 29. iſt ein Gleichniß genommen von einem unbändigen Pferde, das ſich nicht will zäumen laſſen; und Zach. 7, 11. klaget GOtt, ſie hätten ihm den Rücken zugekehret. Mit welchem allen denn die Scheußligkeit ſolcher Verſtockung zu erkennen gegeben wird. Hierbey fraget ſichs, woher dieſe Verhärtung komme? die Calviniſten wollen GOtt die Urſache kurtzum zumeſſen, und ſolches daher beweiſen, weil geſagt wird, der HErr habe das Hertz Pharao verſtocket oder verhärtet, Exod. 7, 3. &c. Aber was GOtt haſſet und ſtraffet, das kan er nicht ſelbſt verurſachen. Er verbeut ſelbſt die Verſtockung, Pſ. 95, 8. daß aber bißweilen an etlichen Orten der Heil. Schrifft ſtehet: GOtt verhärte oder verſtocke; ſo kan ſolches nicht verſtanden werden effective, als ob GOtt ſelbſt ſolche Verſtockung verurſache, und mache in dem Hertzen des Menſchen; denn das iſt alles GOtt zuwider, es iſt nicht vom Vater, ſondern von der Welt, 1. Joh. 2, 16. darum iſt es zu verſtehen p. permiſſive, zuläßiger weiſe, indem es GOtt verhenget und geſchehen läſſet aus gerechten Gerichte, weils der Menſch ſelbſt haben will, Pſ. 81, 13. Act. 14, 16. Eſa. 63, 17. p. privative, indem er ſie verläßt nach gerechten Eifer, und entziehet ihnen ſeine Gnade, weil ſie ihn zuvor verlaſſen haben; p. punitive, indem GOTT, als ein gerechter Richter, ſie dem Satan übergiebet, von dem ſie ie länger ie mehr verblendet und verſtockt werden: p. occaſionaliter & objective, wenn ſolchen Leuten GOtt ſein Wort giebt, welches ſie zwar bekehren ſolte, ſie aber nehmen daher Gelegenheit durch ihre Boßheit, daß ſie nur deſto mehr verhärtet werden, wie zu ſehen an Pharao und den Jüden, Eſa. 6, 10. und an andern Gottloſen, die durch Vorhaltung göttliches Worts alle nur ärger werden. Welches aber nicht GOtt und ſeinem Worte, ſondern der Boßheit des Menſchen zuzumeſſen iſt. Iſt alſo GOtt nicht Urſache daran, ſondern erſtlich der Menſch ſelbſt, und deſſen verderbte Natur und Boßheit, wie aus vor angezogenen Sprüchen, Exod. 7, 13. 2 Reg. 17, 14. &c. zu erſehen, daß ſie ſich ſelbſt verſtocket haben. Darum mahnet uns GOtt davon ab, Pſ. 95, 8. vors andere der Teufel, der erfüllet der Menſchen Hertzen mit Boßheit, Act. 5. hat ſein Werck in den Kindern des Unglaubens, Eph. 2, 2. und verblendet der Ungläubigen Sinne, 2. Cor. 4. 4. führet ſie an ſeinen Stricken gefangen, nach ſeinem Willen, 2. Tim. 2. wie zu ſehen an Juda, Luc. 22, 3. Joh. 13, 2. 27. Das ſind die Urſachen ſolcher Verſtockung, welche ſich bey vielen findet, ſo dem Worte GOttes und der Stimme ſeiner Mundboten nicht folgen wollen, ſondern ſagen: Gebeut hin, gebeut her, etc. Eſa. 28. Hertzogs Lehr-Tug. u. Laſter-Spiegel, P. VIII. Conc. 8. p. 227. ſeq.

Hertzens Troſt biſt du, Pſ. 73, 26. Nach dem Ebr. **Meines Hertzens Feiß**. vid. Geier. Comment. h. l. wie nun die Felſen eine erfreuliche Zuflucht ſind, Jud. 20, 47. ſo iſt das allen gläubigen Chriſten ein Hertz-erfreulicher Troſt, wenn ſie bey Verluſt Himmel und Erden, ja bey Verſchmachtung Leibes und der Seelen, einen ſolchen ſichern Ort erlangen, da ſie für allem Anfall, Schrecken und Gefahr ſein ruhig bleiben, und alles Vergnügen für ihr mattes Hertz finden können. Deßwegen ſtehet auch nicht ſchlecht hin: du biſt mein Troſt; ſondern **du biſt meines Hertzens Troſt**, als wolte Aſſaph ſagen: wenn alles mich verläßt, und von mir abſetzt, wenn die Kräffte ab- und dagegen die Schmertzen zunehmen, wenn bey keiner eintzigen Creatur weder im Himmel noch auf Erden ich eintzige Erquickung finde, wenn das arme Hertz zaget, und nunmehro brechen will; ſo biſt du dennoch dieſes geängſteten Hertzens

tzens gewiſſer Hertz-erfreulicher und vollkommener Troſt, und zwar *in æternum* allezeit, ſo offt es dich bedarff. *Grabner. Conc. funebr. n. 1.*

Hertzeleid machten ſie beyde dem Iſaac und der Rebecca, Gen. 26, 35 Daß Eſau geheyrathet, wird an ihm nicht getadelt, hat auch daran ſich weder an GOtt, noch an ſeinen Eltern verſündiget; da er aber das Werck ſo angreiffet, daß es ſeinen Eltern zur Betrübniß ausſchlägt, da hat er unrecht, und nicht gethan, was einem frommen Kinde gebührte. Hertzeleid heiſſet im Hebr. *morath ruach, amaritudo ſpiritus,* **eine Bitterkeit des Geiſtes;** es wurde ihnen das Leben bitter, ſchwer und ſauer gemacht, ſie hatten eine recht widerwärtige und verdrießliche Zeit, und konten ihrenthalben nicht zu gute werden; mit einem Worte, die vornehmſte Urſache war, daß Eſau dieſe Heyrath ohne der Eltern Wiſſen und Willen vorgenommen, er hatte ihren Rath gantz hindan geſetzt, und ſie weder befraget, noch ihre Einwilligung darüber eingeholet, oder etwa gehöret, was ſie für gut anſahen, ob ſie auch an den Orten, und mit den Weibern zufrieden wären oder nicht? ſondern alles für ſich gethan, und wie es ihm ſelbſt gefallen; das that ihnen nun ſehr wehe, und ging ſo wohl Vater als Mutter ziemlich nahe. Und wie er nun ſie, ſo ſetzte er auch alle Religion hind an, da er nur nach ſeiner Luſt, nicht aber nach Gottesfurcht heyrathete, und ihnen heydniſche Abgöttiſche Weiber ins Hauß brachte, aus dem Geſchlecht der Hethiter, ſo nebſt denen übrigen Cananitern verfluchte Leute, und von Noah, Chams Sünde wegen, vermaledeyet waren, Gen. 9, 25. deßwegen auch Abraham mit dieſen Leuten keine Gemeinſchafft hielte, und ſeinem Sohn durchaus kein Weib aus ihnen nehmen wolte. Gleichen Widerwillen hatten auch Iſaac und Rebecca an den Töchtern der Hethiter, drum ſie Jacob befahlen, nimm nicht ein Weib von den Töchtern Canaan, etc. Gen. 28, 1. 2. c. 27, 46. da nun aber Eſau ihnen gleich wohl dieſe abgöttiſche Weiber, und zwey Hethiteriñen auf einmahl ins Hauß brachte, iſt leicht zu erachten, daß ihr Hertzeleid dadurch verdoppelt worden. Weiter mochte eine Urſache ihres Hertzeleids auch dieſes mit ſeyn, weil ſie auch beyderſeits ungezogene, freche, ungehorſame, nach Eſaus Gemüthe ſtoltze und aufgeblaſene Leute waren, die ihrer Schwiegermutter nicht unterthänig ſeyn, oder ihre Erinnerung und Straffe annehmen wolten, ſondern es alles nach ihrem Kopff machten, es geſchehe nun zum Verdruß der Schwieger-Eltern oder nicht. Hierzu mag noch dieſes kommen, daß er wider GOttes Ordnung zwey Weiber zugleich nahm, und ſich nicht an einer genügen ließ, diß hatte er von ſeinem Vater nicht gelernet: denn ob es wohl damahls unter denen Völckern ein gemeiner Gebrauch war, daß man zwey oder mehr Weiber hatte, ſo hatte doch ſolches nicht von GOtt, ſondern von dem gottloſen Lamech aus Cains Geſchlechte ſeinen Urſprung her, als welcher der erſte war, ſo zwey Weiber auf einmahl nahm, Gen. 4, 19. die heiligen Väter aber hieltens nicht ſo, ohne daß Abraham, auf Sarä Begehren, die Hagar noch zum Weibe nahm, weil Sara ſich ihres Alters und Unfruchtbarkeit wegen keines Kindes verſahe; und Jacob durch Laban betrogen ward, daß er zwey Weiber zugleich kriegte; ſonſten haben ſie es mit Willen damahls nicht gethan. *Acerra Bibl.* Cent VI. Hiſt. 21. p. 389. ſeq.

Her zu mir, wer dem HErrn angehöret, Exod. 32, 26. 27. Moſes redete ſolches im Thor des Lagers, weil ſolches der Ort war, da das Volck zuſammen zukommen pflegte. Denn wie in Rom der Marckt der öffentliche Ort war, da man zuſammen kam, Gerichte hielt, und andere Handlungen anſtellete; ſo war ſolches bey den Hebräern **das Thor,** in ſelbigen geſchahen die Verſammlungen, darinnen ward Gericht geheget, und alle öffentliche Sachen abgehandelt. Nun waren zwar die

Digitized by Google

Iſraeliten anietzo in keiner Stadt, da ſie Mauren und Thore gehabt hätten, ſondern nur im Lager; allein es war ſolches eben wie eine Stadt angeleget, und alle Zelte und Hütten alſo eingerichtet, als die Häuſer in einer Stadt ordentlich und Gaſſen-weiſe geſetzt ſeyn, und ob ſchon keine Mauer darum geführet war, wie um die Städte, ſo war doch ein Wall und Graben herum gezogen, und ſolcher maſſen befeſtiget, daß ein Feind nicht ſo gleich einbrechen konte, und daher waren auf ieglicher Seiten Thore, welche ſie mit Wache beſetzet hielten, und dadurch aus- und ein zugehen pflegten. In einem ſolchen Thore ſtund nun ietzo Moſes, und ruffte alſo: Er wolte ſagen: Wer den HErrn fürchtet, wer ſtandhafftig blieben iſt im rechten Gottesdienſt, und mit den andern nicht Abgötterey getrieben, oder darzu geholffen hat; wer dem HErrn angehöret, wer deſſen Knecht und Diener iſt, und einen Eifer GOttes hat, die Unehre und Schande, ſo man ihm durch Verehrung dieſes Kalbes angethan, zu rächen. Denn ob es wohl von dem gantzen Volcke heiſſet, daß ſie ihnen ein gegoſſen Kalb gemacht, es angebetet, und geopffert haben; ſo werden doch nicht alle von dem HErrn abgefallen ſeyn, oder einen Gefallen an dieſer ſchändlichen That erwieſen, ſondern vielmehr einen Greuel und Abſcheu daran gehabt haben. Und dieſe ruffet nun Moſes zu ſich, und will, daß ſie ſich ſondern ſollen von denen Abgöttern, mit welchen ſie bißher vermenget geweſen. Und hierauf erſcheinen nun alle Leviten, oder Kinder Levi. Zwar ſcheinets nicht gläublich zu ſeyn, daß auſſer denen Leviten gar keine Gottsfürchtige Iſraeliten mehr geweſen wären, und an dem Kälber-Dienſt einen Abſcheu gehabt; daß ſie aber ſich nicht mit den Leviten zu Moſe verſammlen, das mag vielleicht aus Schaam geſchehen ſeyn, daß ſie ſich der ſchändlichen That geſchämet, und gantz furchtſam und erſchrocken in ihre Hütten verſtecket, nicht aber aus Verachtung Moſis, oder aus Hartnäckigkeit und Verſtockung in der Abgötterey. Daß ſich aber die Leviten nicht geſcheuet, ſondern alſofort willig und gerne erſchienen ſeyn, iſt Zweiffels ohne durch göttlichen Trieb geſchehen: Denn GOtt hatte ſchon vorher den Stamm Levi zu ſeinem Dienſt erwehlet, und alſo wolte er vielleicht, daß ſich die Leviten ietzo durch eine tapffere und anſehnliche That des Prieſterthums würdig machten, indem ſie ſich zur Beſtraffung der Abgötterey gebrauchen lieſſen, und den wahren Gottesdienſt auf ſolche Art lauter erhielten. Uberdiß, weil Aaron, der aus dem Stamm Levi war, es ſo gröblich verſehen, durch Aufrichtung des Kalbes, ſo ſolte nun durch eben den Stamm die Schande einiger maſſen wieder verdecket, und gut gemacht werden. Daß auch unter den Leviten einige ſollen in ſolche Abgötterey conſentiret haben, will zwar R. Salomo und Abulenſis nicht davor halten; iſt aber nicht glaublich: Denn weil Aaron, als das Haupt des Stammes Levi, das Kalb aufgerichtet, und in groſſer autorität unter ſeinen Brüdern ſtunde, ſo iſt kein Zweiffel, es werden ihm viel ſeines Stammes gefolget ſeyn. Jedoch, weil ſie bald, da Moſes ruffet, erſcheinen, und ſich mit ſolchem Eifer zu ihm ſammlen; ſo iſt daher zu erkennen, daß, ob ſie ſchon etwa aus Furcht das Kalb mit geehret, oder mit ehren müſſen, ſie niemahls doch in ſolche Abgötterey gewilliget, oder ſie recht geſprochen haben. Solcher geſtalt waren ſie zwar nicht aller Schuld frey, doch war ihre Sünde etwas geringer, und ward ihnen, bey ſolcher Reue und Buſſe, von GOtt vergeben. Wiewohl einige Ausleger meynen, es wären nicht alle Leviten vor Moſe erſchienen, ſondern etliche von denenſelben, ſo auch in die Abgötterey gefallen, wären zurück geblieben, und daher nachgehends mit unter den andern von ihren Brüdern erwürget und erſchlagen worden; welches ſie denn theils aus dem folgenden 29. v. dieſes c. theils aus Deut. 33, 9. ſchlieſſen und erweiſen wollen. Und ob man ſchon darwider einwendet, daß

daß im Texte ſtehe, es hätten ſich zu Moſe geſammlet **alle Kinder Levi**, und daraus urtheilet, daß niemand zurücke geblieben, oder erwürget worden wäre, weil es ſonſt nicht heiſſen können, daß ſich alle Kinder Levi zu Moſe geſammlet; ſo antworten ſie doch darauf und ſagen, daß durch alle ſo viel verſtanden werde, als **die meiſten**, oder bey **nahe alle**: Denn das **Wort alle** bedeutet öffters in H. Schrifft eine groſſe Menge, als Jud. 20, 11. c. 21, 8. 2. Sam. 16, 15. c. 17, 14. und anderweit mehr. Dem ſey nun wie ihm wolle, es mögen alle Leviten, oder der gröſte Theil derſelben ſich bey Moſe verſammlet haben, ſo giebt er dieſen Befehl, es ſoll ieder **erwürgen ſeinen Bruder, Freund und Nechſten.** Er berufft ſich auf den göttlichen Befehl, damit ſie nicht meynen möchten, er thäte es etwa aus Haß und Zorn vor ſich ſelbſt; ſolten demnach ihre Schwerdter und Waffen ergreiffen, die Gaſſen des Lagers hin und wieder durchgehen, und keines verſchonen, der ihnen begegnen würde, wenn es auch ihr Bruder, oder nechſter Freund und Anverwandter wäre. Man darff aber nicht meynen, als ob die Leviten dieſe ihre Freunde und Verwandten allein und ſonſten keine andere, die ihnen nehmlich nach denen angeführten drey gradibus nicht verwandt geweſen, erwürgen dürffen. Nein, ſondern er giebet ihnen hiermit nur zu verſtehen, daß ſie bey der vorhabenden execution ohne Unterſcheid alles erſchlagen ſolten, was ihnen begegnen und entgegen kommen würde, ſie ſolten kein Anſehen der Perſon oder Freundſchafft haben, keines Bruders, Freundes oder Nechſten, ja keines Menſchen verſchonen, wer ſich der Abgötterey theilhafftig gemacht, und ſeine Sünde nicht bereuete, dem ſolten ſie ohne alle Erbarmung niederſchlagen. Welches ſie auch gethan; wie gleich darauf ſtehet. *Acerra Bibl.* Cent. VIII. Hiſt. 87. p. 1304. ſeq.

Heule für Unruhe meines Hertzens, Pſ. 38, 9. Bey welchen Worten die gelehrten Ausleger der Schrifft zweyerley bemercken, als, daß das Wort **heulen** eigentlich den Löwen zugehöre, welche wenn ſie hungrig und in Angſt ſind, zu brüllen pflegen: es wird aber einem beängſtigten Hertzen zugeeignet wegen des tieffen und ſtetigen Seuffzens, das ſie mit einem harten Laut, iedoch nicht vernehmlicher Stimme zu thun pflegen; und dem das Wort **Unruhe**, von dem Meer, wenn es ungeſtüm iſt, anderswo gebraucht wird, Eſa. 5, 30. und alſo an dieſem Ort eines angefochtenen und betrübten Hertzens Zuſtand gar eigentlich fürſtellet, da ein betrübter Gedancke dem andern folget, eine Angſt die andere, wie die Wellen auf dem Meer, ſchlägt, und da allerley Anfälle, als wie im erregten Meer, Waſſer, Schaum, Sand, Schilff, immer durch einander gehen. Wie nun das ungeſtüme Meer zwar rauſchet, und offt ein ſolch Gelaut machet, daß die am Meer ſtehen, oder im Schiff darauf fahren, ihre eigene Worte nicht wohl hören können, doch aber keine vernehmliche Stimme von ſich giebet: ſo iſts auch mit beängſtigten Hertzen, ſie ſeuffzen, ſie heulen, ſie winſeln, ſie ächzen wohl, ſie reden aber nicht gerne, und laſſen ſich ſelten mit vernehmlichen Worten heraus. *Geier*, Prælect. in Pſ. T. I. p. 706. Scrivers Seelenſ. P. IV. Conc. 14. ſ. 493.

Heut oder morgen wollen wir gehen in die oder jene Stadt, und wollen ein Jahr da liegen und handthieren und gewinnen, die doch nicht wiſſen, was morgen ſeyn werde. 2c, Jac. 4, 13-15. Uber dieſen Spruch ſchreibet ein gelehrter Ausleger: **In dieſen Worten** iſt gleichſam **eine gantze und vollkommene Beſchreibung eines Kauffmannes und ſeines gantzen Thuns und Lebens.** Woraus erhellet, daß die Kauff und Handels-Leute, wie ſie Plato nennet, gleich ſind denen Planeten und Irrſternen, die keinen richtigen Lauff haben, ſondern ietzt da, ietzt dort an dem Firmament des geſtirnten Himmels ſich finden laſſen, daß ſie gleich

denen Bienen, die bald auf dieſe, bald auf eine andere Wieſe fliegen, ietzt auf eine weiſe, bald auf eine blaue, gelbe oder rothe Blume ſich ſetzen; ſie ſind gleich den groſſen Laſt-Schiffen, die den wenigſten Theil im Port und in den See-Häfen vor vor Ancker liegen, ſondern bald in Oſt- bald in Weſt-Indien ſegeln; ſie ſind gleich den Störchen, Lerchen, Wachteln, Nachtigallen und andern Sommer-Vögeln, die den Herbſt hinweg ziehen, und an den Ort ſich begeben, wo die beſte Frühlings- und Sommers-Zeit anzutreffen; alſo auch die Kauffleute, die ſind bald da, bald dort, ietzt in der, ietzt in einer andern Stadt, nur wo es was zu gewinnen giebt, da ſprechen ſie: Heute oder morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt, 2c. Dis mag entweder alſo verſtanden werden, daß die Kauff- und Handels-Leute ſolches reden und ſagen in ihrem Gemüthe und bey ſich ſelber, daß es niemand anders höret; vid. Pſ. 14, 1. Luc. 12, 18. 19. ſie gehen immer in Gedancken, gehen auf den Gaſſen und Straſſen, indem ſie ihrem Kauffhandel nachſinnen und tichten, und mit ſich ſelber reden; oder es können ſolche Worte alſo angenommen werden, daß ſie ſolche Reden führen in ihren Schreibſtuben, und mit denen, die mit ihnen in Compagnie ſeyn, daß weil ſich etwa da und dort gute Gelegenheit eröffne ihren Kauffhandel zu erweitern, an dieſen und jenen Waaren ſtattlichen profit zu machen; wohlan, ſo wollen ſie ſich aufmachen, einer oder der andere ſoll aus der Compagnie hinreiſen, und ſehen was da zu gewinnen ſey, 2c. Allein was ſagt Jacobus zu ſolchen Anſchlägen? er hält ſie für nichtig und ſagt: **Die ihr nicht wiſſet, was morgen ſeyn wird**; als wolte er ſagen: Gedencket doch, was dis vor ein unbeſonnen Vornehmen ſey, ſich vorſetzen ein gantzes Jahr, diß und jenes, in dieſer oder jener Stadt zu verrichten, da ihr euch doch nicht verſichert halten könnt, was GOtt morgen wird mit euch vornehmen, Prov. 27, 5. Denn GOtt hat nicht in unſern Willen geſetzet zu thun und zu verrichten über Jahr und Tag hinaus was wir wollen, und wie wir uns die Sache vornehmen; nein, der HErr führet uns nach ſeinem Rath und Weißheit dergeſtalt, daß der Menſch nicht wiſſen ſoll, was ſich mit ihm auf künfftige Stunde, morgenden Tag, Monat oder Jahr begeben werde 2c. **Denn unſer Leben iſt ein Dampff, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verſchwindet er.** Womit Jacobus hat wollen andeuten, daß wenn die Kauffleute ie ſich verſichern könten, daß ihr Vorhaben würde Fortgang haben; ſo können ſie doch ſich ſelber nicht verſichern, daß ſie ein Jahr überleben werden, denn es könne geſchehen, daß ſie in einem Monat, Wochen, Tag, oder auch noch wohl auf der Reiſe möchten ſterben, das bringe mit ſich ihres Lebens Flüchtigkeit, das gleich ſey einem Dampff, da denn nachgehends all ihr Vornehmen und alle ihre Anſchläge vergebens und umſonſt ſeyn: Es iſt alles gantz eitel, Eccl. 1, 1. oder wie es etliche überſetzen: Vapor vaporum & omnia vapor: Oder wie es andere leſen, nihilum nihil & omnia nihil, es iſt alles gar nichts und wieder nichts; oder wie es die Syriſche Bibel giebt, inanitas inanitatum & omnia inanitas: Es iſt alles gantz leer und nichts mehr. Iſt aber nun unſer Leben vergänglich, nichtig und eitel, was ſorget denn ein Kauffmann ſo ſehr aufs künfftige? auf viel Jahre hinaus, wie er wolle handthieren und gewinnen? da er doch nicht weiß, **was morgen ſeyn wird.** Drüm ſagt Jacobus weiter: **Dafür ihr ſagen ſolt, ſo der HErr will, und ſo wir leben, wollen wir dis und das thun;** und will hiermit anzeigen, daß wir vom Zukünfftigen die Sache alſo ſollen anſtellen und uns etwas vornehmen; nehmlich unter dieſer gedoppelten Bedingung; Erſtlich, ſo wir leben, darnach ſo Gottes **Wille** werde dabey ſeyn: beydes iſt von nöthen, denn es iſt nicht genug daß wir leben, wo uns GOtt nicht auch das zuläßt und vergönnet, das wir gerne bey unſerm Leben wolten verrichten;

Digitized by Google

richten; ſintemahl es gar wohl kan geſchehen, daß wir zwar das Leben haben, aber wir können das nicht zu Werck richten, das wir uns zu thun vorgeſetzet haben; darum iſt von nöthen, daß wir all unſer Thun und Laſſen in GOttes Willen ſtellen und ſetzen, daß es bey uns heiſſe: Wills GOtt, ſo will ich diß und jenes thun, Act. 18, 21. durch GOttes Willen will ich das und das verrichten, Rom. 1, 10. So der HERR will, ſo will ich das vornehmen, 1. Cor 4, 19. So es der HERR zuläſſet, ſoll das und das ſeinen Fortgang haben, c. 16, 7. Auf GOttes Vertrauen, Phil. 2, 24 ſo es anders GOtt zuläſſet, ſoll dieſes und jenes zu Werck gerichtet werden, Ebr. 6, 3. Weihenmay. Hochzeit- Ehe-Tiſch-Tag- und Berufs-Sprüche, P. II. p. 292. ſeq.

Heute hab ich dich gezeuget, Pſ. 2, 7. Act. 13, 33. Ebr. 1, 5. c. 5, 5. Damit wird die ewige Geburt des Sohnes GOttes angedeutet; maſſen durch dieſes Heute am allerbequemſten die Ewigkeit exprimiret wird, die iſt ein ſtets gegenwärtiger ganzer Tag, und ewig gegenwärtiges Nun, darinnen nichts Vergangenes, nichts Zukünfftiges, kein Geſtriges, kein Morgendes, kein Wandelbares oder Veränderliches: Denn bey GOtt iſt kein geſtriger noch morgender Tag, ſondern ein ewiges Heute. *Feſſelii* Chriſt. myſt. p. 534.

Heyl iſt heute dieſem Hauſe wiederfahren, Luc 19, 5 Dieſes war der Kern und Inhalt der Predigt, welche der HErr JEſus in dem Hauſe jenes groſſen Sünders und Zöllners des Zachäi ablegte, als er ſein begieriges und inbrünſtiges Verlangen zu ihm ſahe, da er, weil er klein von Perſon war, auf einen Maulbeerbaum geſtiegen. Er wurde gewahr ſein zur Buſſe geneigtes Gemüthe und ernſtlichen Vorſatz hinführo ſein Leben zu beſſern, wie er ſich denn auch erbot die Helffte ſeiner Güter den Armen zu geben, v. 8. Wie nun das der HErr ſahe, der da kommen war das Verlohrne zu ſuchen, v. 10. ſo begehrete er in ſein Hauß, ja vielmehr in ſein Hertz ein zu kehren: ich muß heute zu deinem Hauß einkehren. Was war denn, das ihn darzu trieb, und dieſes müſſen verurſachte? das hertzliche Verlangen Zachäi, das Heil zu erlangen, trieb ihn dazu. Die Liebe war die Kette, die ihn zu ſeinem Hauſe einzog. Die Liebe flammete ſeine Zunge an, und rührete ſeine Lippen, ihm von ſeinem Heil und von ſeiner ewigen Seeligkeit zu predigen. Bißher war das Hauß Zachäi eine Wohnung und Werckſtatt des leidigen Satans geweſen. Als aber der HErr in die Förderthür hinein gieng, da gieng der Satan zur Hinterthür hinaus; predigte vom Heil, dadurch der Menſchen Seligkeit konte geſuchet werden, nehmlich, daß es in keinem andern ſey, denn in dem Nahmen JEſu, Act. 4, 12. Schlemm. Cr. Anfecht. u. Troſt-Schule, P. I. p. 268. ſeq.

Heyl iſt ferne von den Gottloſen, denn ſie achten deine Rechte nicht, Pſ. 119, 155. Hier findet ſich 1) infelicitas, die Unglückſeligkeit der Gottloſen, die ſich nach dem Ebr. gleichſam wider GOtt auflehnen, und bößlich und fürſetzlich wider ihn ſündigen, Pſ. 1, 1. Mich. 2, 8. Das Heyl iſt von ihnen ferne; da denn das Wort Heyl ſo wohl von leiblichen, Exod. 14, 13. als geiſtlichen Heyl, Gen. 49, 18. gebraucht wird. Solch Heyl, Glück und Seegen ſollen nun die Gottloſen nicht haben, ſie dürffen ſich deſſen nicht getröſten; Es iſt ferne von ihnen, weit oder entfernet, es iſt von ihnen gewichen und abgeſondert, ſie haben bey GOtt keine Gnade, keinen Troſt, keine Hülffe, Seegen oder Gedeyen. Und wird auch zugleich contrarius ſenſus mit angedeutet, daß nicht allein das Gute von ihnen weg, ſondern hingegen alles böſes und Unheil da ſey, daß, weil ſie des Segens nicht wollen, ſo wird er auch ferne von ihnen bleiben; aber der Fluch, den ſie haben wollen, wird ihnen kommen, Pſ. 109. welcher Fluch denn auch die ihrigen treffen ſoll, wie GOtt gedräuet Deut. 28, 18. 2) cauſalitas, die Urſach: Sie achten deine Rechte nicht,

nicht, das iſt, dein Wort, Geſetz und Gebote, ſo alle ſamt recht ſind, und Gerechtigkeit gebieten, dieſelben achten ſie nicht; oder nach den Ebr. ſie ſuchen und forſchen ſie nicht, ſie verachten ſie, ſchlagen ſie in Wind, und ſind denſelben ungehorſam. **Hertzogs** Lehr-Tugend und Laſter-Spiegel, P. VIII. Conc. 7. p. 847. ſeq.

Heyl iſt itzt näher, denn da wirs gläubten, Rom. 13, 11. Paulus hat ſein eigentliches Abſehen auf die Gelegenheit und Mittel, zur Seligkeit zu gelangen, nehmlich durch die heilſame Gnaden-Predigt des Evangelii, die damahls in vollem Schwange war, da war die angenehme Zeit, der Tag des Heyls, 2. Cor. 6, 2. ſolche heilſame Erkäntniß war **damahls näher**, i. e. deutlicher, leichter zu faſſen, wie Moſes redet Deut. 30, 14. Rom 10. 6. und alſo auch leichter, den Sünden-Schlaff zu meiden, als hiebevor, **da wirs gläubten**. Dieſe Worte werden zwar auf unterſchiedliche Weiſe ausgelegt. **Einige** wollen ſie alſo verſtehen: Da wir uns einbildeten und meyneten, wir hätten das Heyl gewiß durch unſere Wercke, Polus h. l. p. 275. **Andere** alſo: Denn da wir mit den Vätern A. Teſt. noch an den zukünfftigen Meßiam gläubten, daß er kommen ſolle, welchen wir nunmehro, da er im Fleiſch geoffenbahret iſt, würcklich haben. **Noch andere** alſo: **Unſer Heyl iſt itzt näher, als wir gläuben oder meynen**, ut ſit enallage aoriſti pro præſenti. Vel etiam ita, ut retineatur ſignificatio aoriſti: Quam aliquando credidimus futuram. Conf. Wellerus h. l. p. 699. Allein, die beſte und heiligſte Meynung iſt dieſe: **Unſer Heyl iſt itzt näher**, denn da wir Anfangs den Glauben aus dem Evangelio faſſeten, denn es iſt indeſſen der Tag des N. Teſt. völlig angebrochen, ſo, daß wir das Licht der Wahrheit, das Evangelium, viel heller haben, und alſo viel leichter dadurch zu GOtt kommen und ihm dienen können, als vorhin. Es ſetzet itzo nicht ſo viel Schwürigkeiten, als beym Anfange unſer Bekehrung, 2. Cor. 3, 18. als wolt er ſagen: Wie unter denen, die in den Schrancken lauffen, die jenigen, welche ſchon näher am Ziel ſeyn, das Kleinod leichter erlangen können, als andere, die erſt angefangen zu lauffen, oder auch als ſie ſelbſt, da ſie erſt zulauffen anfingen, und alſo es ihnen eine Schande ſeyn würde, wann ſie nicht eifrig im Lauffe fortſetzen ſolten, 1. Cor. 9, 24. alſo iſts auch uns viel leichter, Glauben und gut Gewiſſen zu bewahren, da wir die Mittel darzu viel reichlicher, und das Heyl näher haben, als vorhin. **Pfeiffers** Apoſt. Chriſten-Sch. p. 6. 8. ſeq.

Heyl-Brunnen, aus dem werdet ihr mit Freuden Waſſer ſchöpffen, Eſa. 12, 3. Die Rede iſt nicht von natürlichen Brunnen, da GOtt bald hier, bald dort aus der Erden, auf den Bergen und in Thälern, auf der Ebene und in Gründen Waſſer quellen läſſet, Exod. 15, 26. auch nicht von ſonderlichen Wunder-Brunnen; wie der Felß in der Wüſten war, der ein friſches Waſſer von ſich ſchieſſen und flieſſen ließ, Exod. 17, 1. Num. 20, 2. ſeq. und zwar in ſolcher Menge, daß davon 600000. Mann, und noch dazu Weiber und Kinder, und alles Vieh trincken kunten; ſondern von dem Meßia und ſeinen Wohlthaten, wie Jonathan ſchon viertzig Jahr vor Chriſti Geburt in ſeiner Chald. Bibel von Chriſto es verſtanden hat. Es redet aber der Prophet nicht von einem, ſondern in plurali, de fontibus, von Brunnen: Und verſtehet dadurch nicht allein den Waſſer-Brunnen der H. Tauffe, dabey wir von Sünden abgewaſchen und gereiniget werden, ſondern auch den Troſt-Brunnen des H. Evangelii, da wir in aller Angſt und Creutzes-Hitze gelabet werden; ja auch den Gnaden-Brunnen der H. Abſolution, da wir Vergebung aller Miſſethat empfangen: Und den kräfftigen Blut-Brunnen des H. Abendmahls, da wir den edlen Blut-Safft trincken, welcher aus der Seiten Chriſti am Creutze gefloſſen iſt. Daraus ſollen wir ſchöpffen. Wer da ſchöpffen will, der muß ſich zu den Brunnen finden,

Digitized by Google

finden, Exod. 2, 16. alſo, wollen wir dieſer geiſtlichen Kirchen-Brunnen genüſſen, ſo müſſen wir uns mit Fleiß dabey einſtellen. Ein ieder bringe mit ſich ein andächtiges Hertze, und fülle es mit Betrachtung der herrlichen Wohlthaten Chriſti biß oben an, ſo wirds ihm an Troſt und Labſal keinmahl mangeln. Herrm. Tauff-Serm. p. 207.

Heyden giengen in ihr Heiligthum, Thr. 1, 10. Heyden waren von Iſrael ſo wohl in der Lehre als auch im Leben abgeſondert, ſo, daß ſie auch einander entgegen geſetzet werden, Pſ. 147, 19. 20. denn wie die Jüden den lebendigen GOtt verehreten, Deut. 6, 4. ſo waren hingegen die Heyden greuliche Abgötter, Rom. 1, 23. Es waren aber derer unterſchiedliche, die mit Jeruſalem zu thun hatten, Chaldäer, Ammoniter, Moabiter, u. ſ. f. ſo daß ſichs fragt: Welche denn allhier müſſen verſtanden werden? Einige wollen es annehmen bloß von den Chaldäern, als welche auch Jeruſalem erobert hatten, und in den Tempel eingedrungen waren, auch von dar alles, was ſie darinnen gefunden, weg trugen, 2. Reg. 25, 13. 14. und waren inſonderheit dieſe Leute bey dem Volcke GOttes ſehr verhaſt, weil ſie dafür hielten, ob ſtünden ſie mit dem Satan in einem Bunde, wie ſie denn daher im Hebr. mit einem ſolchen Wort benennet wurden, welches bey einigen ſo viel heiſt, als quaſi dæmones, wie Teufel. Andere aber nehmen es an von den unreinen und ſchändlichen Heyden, den Moabitern und Ammonitern, weil ſie einen rechten Schand-Götzen verehrten, deßwegen ihnen in die Gemeine des HErrn zukommen gäntzlich unterſaget ward, Deut. 23, 3. Es mögen aber geweſen ſeyn, welche es wollen, ſo waren es doch alles Heyden, d. i. unreine Völcker, welchen nicht vergunt war, denen Jüden gleich, in den Tempel zu gehen. Und dennoch wurde das Heiligthum von ihnen verunreiniget; denn bey Eroberung der Stadt werden ſie in den geſammten Tempel und auch in das Allerheiligſte gedrungen ſeyn, der heiſſet das Heiligthum, weil in demſelben der allerheiligſte GOtt anzutreffen war in ſeiner ſpecial-Gegenwart ſeiner Gnade; weil dahin niemand, als heilige Leute, d. i. das Volck, ſo GOtt geweihet, und geheiliget war, gehen durffte, und weil er auch zu nichts als heiligen Verrichtungen erbauet war. Mit dem eingehen wird hauptſächlich wohl geſehen auf den Raub, den ſie im Tempel verübet. Wie es Antiochus bey dem andern Tempel machte ꝛc. 2 Macc. 5, 16. ſo machten es auch dieſe bey dem erſten. Vorher durfften ſie nicht in den Tempel kucken, ietzo aber giengen ſie gar hinein und nahmen alle heilige Gefäſſe weg, die Salomo und ſein Vater David hatte machen laſſen, und verbrannten das Haus des HErrn mit Feuer, 2 Reg. 25. 13. ſeq. Jer. 52, 13. welches bey den Jüden nicht ohne Bekränckung kunte abgehen, weil ſie muſten zuſehen; der Prophet will ſagen: Wer das lieſet der mercke drauf; erwege bey ſich ſelbſten, wie nahe es den guten Iſraeliten müſſe gegangen ſeyn, daß ſie ſehen müſſen, wie die unreine abgöttiſche Völcker in das Haus GOttes eingedrungen ſeyn, als welches ſie zu vorhero nicht erlebet noch ſehen dürffen. Sie ſehen zu mit groſſem Schmertz und Hertzeleid; wie einem frommen Mann oder Vater es wehe thut, daß ſein Weib oder Tochter geſchändet wird, und er noch darzu zuſehen muß, und es nicht ändern kan. GOtt habe geboten, ſie ſolten in ſeine Gemeine nicht kommen, Ez. 44, 9. inſonderheit die Ammoniter und Moabiter nicht, Deut. 23, 3. ſie hätten lieber einen andern Sturm der Trübſal über ſich ergehen laſſen wollen, weder dieſe Schmach von den Heyden. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 13. p. 213. ſeq.

Heyden will ich dir zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum. Pſ. 2, 8. Der himmliſche Vater will gleichſam ſagen: Du ſolt nicht nur mein König ſeyn auf dem Berge Zion, und über das Hauß Juda und Iſrael, aus deſſen Geſchlecht deine leibliche Herkunfft iſt; ſondern

ſondern auch über die Heyden, über alle Völcker, Sprachen und Zungen; es iſt ein geringes, daß du mein Knecht biſt ꝛc. Eſ. 49, 7. Ich will ſie dir geben, nicht daß ich mich meiner Herrſchafft ſolte begeben, ſondern daß ich dich zu einem Mit-Conſorten meiner Herrſchafft zu meiner Rechten ſetze, Pſ. 110, 1. Die Heyden, welche biß daher nicht mein Volck waren, nicht gehörten zu der Bürgerſchafft Iſraelis, und zu dem Teſtament der Verheiſſung, die ſollen auch herbey kommen, und mit Iſrael eine Heerde werden, Joh. 10, 16. Eph. 2, 12. zum Erbe geben, daß du nach gefallen über ſie herrſcheſt, und ihr König ſeyeſt ewiglich, und der Welt Ende will ich dir zum Eigenthum geben, deine Herrſchafft ſoll nicht nur über das Land Canaan gehen, wie im A. Teſt. ſondern in allen Theilen der Welt ſich ausbreiten, gegen Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht: du ſolt herrſchen von einem Meer zu dem andern ꝛc. Pſ. 72, 8. it. Pſ. 22, 28. Pſ. 65, 6. Pſ. 67, 8. Pſ. 19, 5. Es ſind ihm aber dieſe alle zum Erbe und Eigenthum gegeben worden, daß er ſie a) erlöſe, von der Gewalt des Teufels und der ewigen Höllen Glut: alle Dinge ſind mir übergeben von meinem Vater, ſagt Chriſtus, Matth. 11, 27. nemlich, wie es Athanaſius erkläret, als einem Artzt, ſie zu heilen, als dem Leben, ſie vom Tod zu erwecken, als dem Licht, ſie in ihrer Finſterniß zu erleuchten, als dem Wort, ſie zu erneuern. b) beherrſche, oder ihr König und HErr ſey: Er hat, ſagt Lutherus, zum Erbe und Eigenthum die gantze Welt. Ob ſie nun nicht alle gehorſam ſind, liegt nichts daran, er hat ſie doch alle in ſeiner Hand. c) herrlich und ewig ſelig mache, welche nemlich durchs Evangelium gewonnen, ſich zu Chriſto bekehren, und in wahrem Glauben biß an ihr Ende beſtändig bleiben. Dieſe ſind Chriſto auf eine ſonderbare weiſe, nemlich ſie im Himmel ewig zu beſeligen und zu erfreuen, von GOtt dem Vater gegeben, Joh. 6, 39. it. c. 10, 27. Dieſe ſind auch κατ' ἐξοχὴν, auf die höchſte Art, ſein Erb- und Eigenthum, und Looß, Pſ. 16, 6. Und hieraus ſehen wir, ſagt Lutherus, daß Chriſtus nicht ſelbſt ſich hat in die Ehre geſetzet, daß er König würde, ſondern aus Gewalt und Befehl des Vaters iſt ſein Reich geſertiget und bekräfftiget. Weihenmay. Feſt Poſaune, P. II. p. 376. ſeq.

Hetzen, Thr. 3, 52. **Meine Feinde haben mich gehetzt, wie einen Vogel, ohne Urſach.** Das thaten die Chaldäer; wie die als Zions Feinde mit vielen Frevel ſchwanger giengen; ſo muſte ſich Zion von ihnen wie ein Vogel hetzen laſſen. Womit angedeutet wird aller Dampff und Tort, den ſie ihm nur haben anthun können. Denn wie die Kinder, wenn ſie einen Vogel in der Hand haben, mit dieſem ſehr muthwillig verfahren, bald rupffen ſie ihm Federn aus, bald ſtoſſen ſie nach ihm, ietzt laſſen ſie ihn ein wenig fliegen, daß er meynet, er ſey frey und davon, ietzt aber ziehen ſie ihn mit Gewalt wieder zurücke: ſo machtens auch die Feinde mit dem armen Zion. Kein Frevel war ihnen zu viel, den ſie nicht zu Kühlung ihres Müthleins ausgeübet hätten. Und zwar alles ohne ihre Schuld und Urſach. Und will Jeremias im Nahmen der Kirchen ſagen: daß meine Feinde mich verfolgen, und ihren Muthwillen mit mir treiben, daran bin ich unſchuldig, ich habe ihnen keine Urſach noch Gelegenheit darzu gegeben. Und redet er von der Unſchuld, nicht ſo ferne er mit GOtt zu thun hat, denn in dieſem Abſehen findet GOtt immer gröſſere Sünden Flecken an uns, die er mit dem Beſem unſerer Feinde ſuchet auszukehren; ſondern ſo ferne er mit ſeinen Feinden zu thun hat. Dieſen hatte Zion nichts zuwider gethan, und gleichwohl erwieſen ſie ihren Frevel an ihr. Schimm. Klagl. Jer. Conc. 73. p. 1047. ſq.

Hie iſt der HErr, ſo ſoll die Stadt genennet werden, Ez. 48, 35. Das iſt gar nicht zu verſtehen von dem Tempel zu Jeruſalem, welcher zur Zeit dieſes Propheten in der Aſchen lag, und hernach von Serubabel, Joſua und andern eiferigen Iſraeliten

Digitized by Google

ten iſt wieder aufgerichtet worden; ſintemahl die Beſchreibung des wunderbaren Tempels Ezechiels damit gar nicht überein kommt: ſondern der geiſtliche Tempel GOttes, oder ſeine Kirche im N. Teſt. ſo in aller Welt ſolte aufgebauet werden. Und mag der Einwurff hier nicht ſtatt haben, wenn einige mit den Jüden ſagen wolten, die Chriſtliche Kirche führe ja dieſen Nahmen nicht, darum ſey auch dieſe Weiſſagung von ihr nicht zu verſtehen: Denn das heiſſen oder genennet werden iſt offt ſo viel als in der That ſeyn; wie dem Heylande auch der Nahme Immanuel iſt beygelegt, weil er GOtt mit uns worden, ob man ihn gleich nie dabey genennet hat, Eſa. 7, 14. Matth. 1, 23. ſo heiſſet auch die Chriſtliche Kirche Jehova ſchamma, hie iſt der HErr, weil der wahre lebendige GOtt ihr auf ſonderbare herrliche Weiſe würde zu gegen ſeyn oder beywohnen. Denn da GOtt vorher in ſeinem Tempel zu Jeruſalem alſo geweſen, daß Opffer und Prieſterthum, Licht und Recht, Prophecey und Weiſſagung allda geſchehen, ja ſeine Herrlichkeit denſelben offt erfüllet, und ein Feuer vom Himmel gefallen, das die Opffer verzehret hat: So wolte er hinfort ſeiner Kirchen auf noch herrlichere Weiſe gegenwärtig ſeyn, und ihr nicht allein ſeinen Sohn würcklich ſenden, der ſie ſolte gründen und ſtifften; ſondern auch andere herrliche Lehrer und Prediger, die ſie durch ihre wunderbare Gaben in aller Welt würden ausbreiten, nachdem der H. Geiſt auf beſondere Art über ſie kommen, und in ſichtbarer Geſtalt feuriger Zungen gereiniget, und ihre Hertzen mit einem himmliſchen Feuer erfüllet hätte, Act. 2, 1. ſeq. wenn auch der Tempel zu Jeruſalem einmahl würde aufhören, zerſtöret und nimmer wieder aufgebauet werden; ſo ſolte hingegen dieſer neue Tempel ſtehen bleiben biß ans Ende der Welt, die Pforten der Höllen ſolten ihn nicht umſtoſſen, Matth. 16, 18. ſondern es ſolte allemahl unverändert heiſſen, Jehova ſchamma, hie iſt der HERR.

Wenn gleich das Meer wütet und wallet, Pſ. 46, 1. ſeq. Cramiſch dreyſ. Ev. Hertz. Luſt, P. II. f. 16. ſeq.

Hie Schwerdt des HErrn und Gideon, Jud. 7, 16. ſeq. Welches Auguſtinus alſo erkläret: Das Schwerdt ſolte nunmehro werckſtellig machen, was GOtt und ſeinem Diener, dem Gideon, gefallen würde. Einmahl iſts gewiß, daß die Gläubigen auf dieſen Wunder-Sieg ſich hernach bezogen, wenn David zu GOTT ſeufftzet: Mache ihre Fürſten wie Oreb ꝛc. Pſ. 83, 12. und als GOtt den Aſſyrern den Untergang drohete, ließ er ſich alſo vernehmen: Der HErr Zebaoth wird eine Geiſſel erwecken über Aſſur, wie in der Schlacht Midian auf dem Felde Oreb, Eſa. 10, 16. über das haben unterſchiedliche Ausleger angemercket, daß dieſe Wunder-Geſchichte in das Bilder-Buch A. Teſt. gehöre, und ſey alſo Gideon als ein Fürbild Chriſti anzuſehen, der nicht allein den Nahmen eines Helden führet, ſondern von dem auch geweiſſaget war: Du haſt das Joch ihrer Laſt, ꝛc. Eſa. 9, 4. Die 300. Soldaten hält Beda vor eine Vorſtellung der heiligen Apoſtel und anderer Lehrer. Das Blaſen der Poſaunen deuten ſie auf die Predigt des göttlichen Wortes, nach dem Befehl: Ruffe getroſt, ſchone nicht, ꝛc. Eſa. 58, 1. die Fackeln ſollen theils angedeutet haben, daß das Wort der guten Streiter Chriſti ſey wie ein Feuer, und wie ein Hammer, der Felſen zerſchmeiſt, 2. Tim. 2, 3. Jer. 23, 29. theils ſoll ſeyn gezielet worden auf die Wunder-Blitze, da der HErr mit ſeinen Apoſteln wirckete und bekräfftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen, Marc. 16, 20. die zerbrechlichen Krüge ſollen vorgebildet haben, daß die Diener Chriſti ihren Schatz in irdiſchen Gefäſſen haben und tragen, auf daß die überſchwengliche Krafft ſey GOttes, und nicht von uns, 2. Cor. 4, 7. Gregorius M. hat es kurtz gefaſſet, verſtehende durch die Poſaunen das Geſchrey oder Ruffen der Prediger, durch die Krüge die Zerbrechligkeit der Leiber, durch die

Digitized by Google

Fackeln die Klarheit der Wunderwercke. Endlich ſolte geruffen werden: Hie Schwerdt des HErrn und Gideon! GOtt und unſerm HErrn Chriſto ſolte die Ehre bleiben, wie Paulus vermahnet 1. Cor. 9, 31. c. 3, 6. it. Apoc. 12, 10 ſeq. Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, ſ. 1160. ſeq.

Hielten auf ihn, Luc. 14, 1. wie der Habicht auf die Tauben; ſie laureten auf ihn, wie ein Vogelſänger auf die Vogel, oder vielmehr wie ein Wolff auf die Lämmer; ſie lauſcheten und laureten, wie die Füchſe dem kleinen Wilde nachtrachten. Ihr Abſehen war, ihm etwas abzulauren in ſeinen Reden und Thaten, davon ſie hernach Gelegenheit nehmen möchten, ihn bey dem Volck zu verkleinern, bey den Groſſen zu läſtern und zu verſchwärtzen. Das hieß zu Gaſte geladen; und ſo tückiſch iſt die böſe Welt, ſie ladet zu Gaſte, nur daß ſie uns aushohle, auf daß ſie nachmahls habe, was ſie austragen könne, uns dadurch in Unheil zu ſetzen. Meine Seele komme nicht in ihren Rath, und mein Hertz nicht in ſolcher tückiſchen Leute Verſammlung. Ich wolte lieber, ſagt Mattheſius, Saltz und Brodt eſſen, als bey ſolchen Leuten zu Gaſte gehen. vid. Mich. 7, 4. Prov. 26, 25. Schlemm. Cr. Anſ. u. Tr. Schul, P. I. p. 473.

Hilff mir Vater aus dieſer Stunde, Joh. 12, 27. So hertzlich ſeuffzet der Heiland wenig Tage vor ſeinem Leiden, als er ſeinen Creutz-Kelch von ferne erblicket, und deſſen Bitterkeit vorher ſchmecket. Weil er auch ein Menſch, und verſucht iſt wie wir allenthalben, jedoch ohne Sünde, Ebr. 4, 15. ſo empfindet er auch das Leiden, das ſeine Menſchheit übernehmen und ausſtehen ſolte. Er will zwar nicht, daß der Vater ihn ſeines Leidens gäntzlich möge überheben; wie würde ſonſt die Schrifft erfüllet, Matth. 26, 54. die Sünde verſühnet ꝛc. Dan. 9, 14. nur bittet er um Beyſtand und Hülffe in der Noth. Der **Vater**, zu welchen er ſeuffzet, iſt GOTT **ſein Vater** im Himmel, der ihn biß anhero mit beſtändiger väterlichen Hulde beygethan verblieben; erkläret hiermit ſein **Vertrauen**, er würde ihn nicht laſſen, ſo wenig als ein Vater ſeind Kind; ſeine **Liebe**, er wolte ihn unter der gröſſeſten Marter und Pein dennoch vor ſeinen lieben Vater halten; ſeinen **Eifer**, er wäre in der höchſten Noth, drum ſchrye er, der Vater ſolt ihm helffen; ſeine **Andacht**, er wolte ſich allein zu GOtt im Himmel wenden, und bey dem Hülffe ſuchen; drum ſetzt er auch hinzu: **Hilff mir!** denn ich bin Hülff-loß, und dein **Geholffener**, Zach. 9, 9. der deiner Hülffe bedarff; meine göttliche Allmacht wird ſich alsdenn zurücke ziehen, und als die Sonne hinter die trüben Wolcken des Creutzes einige Stunden lang verſtecken, daß, wo du mir nicht beyſpringeſt, ich gantz und gar verlaſſen ſeyn würde. In der Welt werde mich zwar umſehen nach Tröſtern, aber keine finden, nach Helffern, aber es wird keiner da ſeyn, Pſ. 69, 21. ſo ſey du mein Helffer und Erretter, mein GOTT verzeuch nicht, Pſ. 70, 6. du weiſſeſt, daß ich meine Hülffe ſuche, wo ſie zu ſuchen iſt, nehmlich bey dir alleine; du biſts, der alle Hülffe thut ſo ꝛc. Pſ. 74, 12. it. Jer. 31, 20. Eph. 3, 20. Matth. 6, 13. ſo hilff dann auch ietzo, und hilff **mir**, du Vater deinem Kinde, um deiner väterlichen Liebe willen. **Mir**, wenn ich von allen, auch meinen eigenen Jüngern und Freunden verlaſſen bin, Matth. 26, 56. daß du mir beytreteſt; mir, wenn ich bete, daß du mich erhöreſt; wenn ich Blut ſchwitze, daß du mich ſtärckeſt; wenn ich gebunden bin, daß du mich erlöſeſt; wenn ich verhönet, daß du mich kröneſt; wenn ich verunehret, daß du mich ehreſt; wenn ich angeklagt, daß du mich vertreteſt; wenn ich zum Tode verdammt, daß du mich abſolvireſt; wenn ich gegeiſſelt und gecreutziget, daß du mir die Riemen und Striemen, die Geiſſel und Nägel, die Banden und Wunden, den Jammer und Kummer, ja Creutz und Tod ſelbſt erträglich macheſt. Denn das iſt eben **die Stunde** und die Macht

der

Digitized by Google

der Finſterniß, Luc. 22, 53. wenn Satan und ſeine Schuppen aufs allergrimmigſte wider mich toben und wüten. Denn billich mag ich mein künfftiges Leiden eine **Stunde** nennen, weil du, mein Vater, es mir alſo gewiß beſchieden, wie die Uhr gewiß ſchlägt, und eine Stunde auf die andere folget; eine **Stunde**, weil ſie mir ehe kein Leid thun können, ſo wenig die Stunde da iſt, ehe die Uhr ſchlägt; eine **Stunde**, weil, obs gleich von Abend zu Abend währen wird, du meine Qvaal dennoch dermaſſen verkürtzen wirſt, daß ichs nur für ein Leiden einer Stunde werde halten; eine **Stunde**, weil darauf das Stunden-Glaß umgekehret, mein Höhnen in Krönen, mein Kriegen in Siegen, mein Ringen in Singen, mein Sterben in Erben ſoll verwandelt werden. Damit aber ſolches deſto eher geſchehe, bitte ich dich, Vater, der du von allen Nothleidenden wilt gebeten ſeyn, ich als ein Menſch, dich meinen GOtt und Schöpffer im Himmel, daß du meines Angeſichts Hülffe, und mein GOtt ſeyeſt, Pſ. 42. ult. Wie gebeten, ſo erbeten; wie verlanget, ſo erlanget: es kam eine ſtarcke Stimme hierauf vom Himmel, als ein Donner, darinnen GOtt von oben herab öffentlich antwortete: **Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermahl verklären**; d. i. ich will ihn eine kleine Zeit verlaſſen, aber hernach mit Preiß und Ehren krönen, daß wie ſchon ietzt iederman aus ſeinen Wundern, hernach vielmehr ein ieder aus ſeiner Auferſtehung ſoll ſchlieſſen, er ſey JEſus GOttes Sohn, aller Welt Heyland. **Ermiſch** Bluml. P. II. p. 19. ſeq.

Himmel erzehlen die Ehre GOttes, Pſ. 19, 1. Dieſe Worte zeigen an, wie GOttes Majeſtät und Ehre dem Menſchen am Himmel zu erkennen gegeben wird; gleich als ob die Himmel einen Verſtand und Rede hätten, als wenn ſie gar weißlich und ordentlich nach einander abzehleten, wie vielfältig GOtt zu ehren ſey; darff aber nicht ſubjective verſtanden werden, als wenn ſie Mund und Zunge hätten, und eine ſolche Rede, wie wir, gegen einander führen ſolten; ſondern objective, daß GOtt dieſelben für unſere Augen geſtellet, daß wir ſie als vernünfftige und erleuchtete Menſchen alſo ſollen anſehen, damit wir dadurch die Majeſtät und Herrlichkeit GOttes erkennen lernen. Wie denn ſolcher geſtalt freylich alle Geſchöpffe GOttes uns zu Lehrmeiſtern geſetzet ſind; was GOtt für ein weiſſer und allmächtiger, grundgütiger und barmhertziger, groſſer und Majeſtätiſcher HErr ſey. **Starck.** Conc. in Eſa. p. 4. ſeq.

Himmel iſt durchs Wort des HErrn gemacht, und alle ꝛc. Pſ. 33, 6. Wiewohl nach einiger Meynung der Himmel hier **die gantze Welt** ſeyn ſoll, welche aus Himmel und Erden beſtehet; des Himmels werde nur, als des edelſten Theils gedacht: ſo bleiben wir doch lieber bey dem Buchſtaben, und verſtehen ingemein alles, was über der Erden iſt, nicht nur den **Lufft-Himmel**, welcher in ſich begreifft Wind und Wolcken, brennende Cometen, fallende Sterne, hellgläntzende Kreyße, Blitze, die als die Pfeile auf- und niederfahren, Schnee, Dampff und Hagel, Sturm-Winde, die alle des HErrn Befehl ausrichten, Pſ. 148, 8. ſondern auch den **Stern-Himmel**, der eine Wohnung der Sonnen, des Mondes und aller Sternen, welche allhier des **Himmels-Heer** genennet werden, auch wegen ihrer zierlichen Ordnung: Denn wie ein Kriegesheer aus viel tauſend Köpffen beſtehet, die aber nicht, als eine zuſammen getriebene Heerde Ochſen oder Schaafe, oder ein zuſammen geflogener Bienen-Schwarm, ohne Ordnung bey einander ſtehen, ſondern ordentlich und in gewiſſe Regimenter, Compagnien und Eſquadronen ein- und abgetheilet ſeyn, wie alſo die Schrifft gedencket des Heeres Iſrael, Num. 1, 3. der Syrer, 2. Reg. 5, 1. des Jabins, Jud. 4, 7. u. ſ. w. ſo ſeyn nicht nur der Sternen vieltauſendmahl tauſend, ſo daß, wann man eine groſſe und unzehliche Zahl beſchreiben will, ſo vergleichet man ſie mit den Sternen, die

Digitized by Google

nicht zu zehlen ſind, Gen. 15, 5. ſondern es ſeyn auch dieſelbige in ſchöne Kreiße und zierliche Ordnung abgetheilet; ſie haben alle ihren ſonderlich ſitum und Ort, ihren gewiſſen und richtigen Lauff; da gebe es Fixſterne, Irrſterne, Planeten und gemeine Sterne, u. ſ.w. ſolches alles hat der HErr durch ſein Wort und den Odem ſeines Mundes gemacht, als ein ſchön zierlich und vollkommen Werck hat er die Himmel ordentlich gemacht, Pſ. 136, 5. er hat es gemacht weißlich; HErr, wie ſind deine Wercke ſo groß und viel, Pſ. 104, 24. mit göttlichem Rath, Prov. 3, 19. und zwar aus nichts; Eſa. 41, 24. 2. Macc. 7, 28. Ebr. 11, 3. Rom. 4, 17. Hat nun GOtt die Welt gemacht, ſo fället dahin der Irrthum p. Ariſtotelis, die Welt wäre opus ἄναρχον, von Ewigkeit her; p. Platonis, der zwar zugegeben, daß die Welt in der Zeit wäre erſchaffen, aber ihre materie wäre von Ewigkeit her geweſen; p. der Marcioniten, welche geglaubet, die materie der Welt wäre GOtt gleich ewig; p. Democriti und Epicuri, die Welt wäre ſo ungefehr aus vielen hundert tauſend atomis zuſammen gelauffen und entſtanden; p. der Manichæer, welche vorgegeben, es wäre zwey Götter, ein Guter und ein Böſer; der Gute habe das Licht, und der Böſe die Finſterniß gemacht; p. der Simonianorum, Nicolaitarum, Saturnianorum, Baſilidianorum, Carpocratianorum, Gnoſticorum, und anderer dergleichen, daß die Engel hätten die Welt erſchaffen. Es hat aber GOtt den Himmel nicht ſo gebauet, wie die vermeſſene Vernunfft und vorwitzige Leute vorgeben, als ob in des Geſtirnes Stand und Lauff der Menſchen Glück und Unglück wäre geſetzet; als ob die Sterne inclinationes verurſachten zu Sünden und Laſtern, wie etliche beym Auguſtino vorgegeben, welche er aber GOttes-Diebe und GOttes-Läſterer nennet; GOttes Diebe, weil ſie das, was GOtt zukömmt, den Creaturen zulegen, und hingegen es GOtt abſtehlen, indem ſie ihm ſeine Ehre rauben, der alles regieret, und ſie dem Geſchöpff und Sternen zuſchreiben, welche nicht nur bloſſe Zeichen der zukünfftigen Zufälle ſeyn ſollen; ſondern auch kräfftige bewegende Urſachen, welche den Menſchen reitzen, lencken und ziehen an dem Stricke zur Untugend, und ihm auch zugleich ſeine Sterb-Stunde abmeſſen ſollen, welche doch GOtt allein zukommt, Pſ. 90, 4. GOtt hat gantz und gar nicht ſein Abſehen in Erſchaffung der Sonnen, Mond und Sternen, Planeten, als des Saturni, Martis, Veneris, Lunæ u. ſ. f. gehabt, daß ſie ſolten das Sünd- und Straff-Ubel den Menſchen über den Kopff bringen, als: wenn das Geſtirn Martis ſo und ſo ſtünde, würde dieſer oder jener todt geſchlagen, oder müſſe ſelber einen todt ſchlagen; wann der Mond im Hauſe Saturni oder Martis ſtünde, oder in Gegenſchein deſſelbigen in wäſſerichten Zeichen, der müſte im Waſſer erſauffen. u.ſ.w. das ſey Abergläubiſch, und ein GOttes Diebſtahl, daß man lebloſen Creaturen ſolches und dergleichen zueigne, und GOtt dem Schöpffer aller Dinge, der einem ieden zugewogen, was er haben ſoll, das Regiment abſtehle. So ſind ſie auch Gottes-Läſterer, weil ſie aus einem frommen und barmhertzigen GOtt einen Mörder oder Teufel machen, daß er den Menſchen zu Sünden und groben Laſtern reitzen ſolle durch ſeine Creaturen. **Weihenmay.** Feſt-Poſaune, P. II. p. 926. ſeq.

Himmel, und aller Himmel Himmel, Deut. 10, 14. Was dadurch verſtanden werde, darüber ſind die Ausleger nicht einig: Druſius meynet, es werde damit auf den dreyfachen Himmel geſehen, deren die Schrifft gedencke, der erſte ſey der Lufft-Himmel, der andere der Stern-Himmel, der dritte, in welchen Paulus entzücket worden. Bonfrerius verſtehet durch den Himmel alle bewegliche Himmel oder Himmels-Creiße, und durch aller Himmel Himmel cœlum empyreum, oder den ſo genannten Feuer-Himmel, darinnen die Auserwehlten wären. Andere haben wieder andere Gedancken. Allein

obs

Digitized by Google

obs wohl an dem iſt, daß in der Schrifft, wie Druſius ſaget, eines dreyfachen Himmels gedacht werde, nehmlich des Natur Himmels, Matth. 6, 26. des Gnaden-Himmels, c. 20, 1. und des Ehren-Himmels, 2. Cor. 12, 2. ſo redet doch Moſes von den beyden letztern, dem Gnaden- und Ehren-Himmel, allhier gar nicht; viel weniger von dem cœlo empyreo, oder Feuer-Himmel, wie Bonfrerius will, als welcher nur ein Gedichte der Päbſtler; ſondern allein von dem Natur-Himmel, der die gantze Lufft und alle Stern-Creiſze in ſich begreiffet; und will alſo zu verſtehen geben, daß GOtt ein HErr ſey ſo wohl der untern Himmels-Creiſze, als auch des allerhöchſten und gröſten Creiſzes, der die andern alle in ſich faſſe, und alſo ein Himmel aller Himmel zu nennen ſey. Und über dieſen Himmel, ſammt der Erden, iſt GOtt nun ein HErr, theils wegen der Schöpffung, weil er Himmel und Erden, und alles was drinnen iſt, gemacht hat, Act. 4, 24. theils wegen der Beſitzung, weil alles, was im Himmel und auf Erden iſt, ſein iſt, 1. Par. 30, 11. theils wegen der Regierung, weil er alles erhält und regieret, Pſ. 115, 3. ꝛc. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 33. p. 558. ſeq.

Himmel und Erden ruffe ich heutiges Tages über euch zu Zeugen ꝛc. Deut. 4. 26. Aben Eſra und noch andere erklären das metonymice, nehmlich vor das jenige, was im Himmel und auf Erden enthalten iſt, d. i. vor Engel und Menſchen, und meynen alſo, daß Moſes hiermit alle vernünfftige Creaturen anreden und ſagen wolle: Siehe, ich ruffe heute über euch Engel und Menſchen, als die nie vergehen, ſondern ewig bleiben, zu Zeugen an, daß ich euch alles dieſes vorher verkündiget und geſaget habe. Andere hingegen bemercken, daß in H. Schrifft der Himmel öffters vor GOtt genommen werde, Luc. 15, 18. c. 20. 4. und wollen daher, daß auch hier durch den Himmel niemand anders, denn GOtt gemeynet werde, als der ſeinen Sitz beſonders im Himmel habe, und von ſelbigem zugleich alle verborgene Wege der Menſchen ſähe; durch die Erde aber alle Dinge der Welt. Allein beſſer iſts, wenn wir ſagen, daß Moſes per proſopopœiam Himmel und Erden als unvernünfftigen und lebloſen Creaturen allhier Leben und Sinne zulege, und ſie alſo zu Zeugen wieder Iſrael anruffe, damit ſeine Warnung und Dräuung deſto mehr bey ihnen ausrichten und durchdringen möge. Wie denn dergleichen proſopopœiam, (oder Perſonen-Dichtung) da man lebloſe Dinge gleichſam als Perſonen anſiehet, und ihnen Leben, Verſtand und Sinne andichtet, in H. Schrifft gar gewöhnlich iſt, Deut. 32, 1. Eſa. 1, 2. ja nicht nur Himmel und Erden, ſondern auch andern Dingen werden in H. Schrifft per proſopopœiam Sinne und Verſtand beygeleget, Joſ. 24, 2. u. ſ. w. Demnach iſt der eigentliche Verſtand dieſer, es will Moſes ſagen: Ich ruffe über euch zu Zeugen den Himmel, der euch das Licht giebt, und die Erde, die euch ernähret und erhält, daß ſie, indem ich dieſes rede und verkündige, ſtumme Zeugen ſeyn ſollen, daß ichs euch anietzt geſagt habe: Ingleichen, daß ſie auch, wenn die Straffen und Plagen, die ich hier prophezeye, kommen, ebenfalls Zeugen ſeyn, daß meine Prophezeyung und Dräuung wahr geweſen, indem ſie eure Abgötterey und Ungehorſam rächen werden, der Himmel, daß er über euch ehern, und die Erde, daß ſie unter euch eiſern werde, Deut. 28, 23. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 15. p. 238. ſeq.

Himmel wird wie ein Rauch vergehen, Eſa. 51, 6. Iſt die gewöhnliche Redens-Art des H. Geiſtes, welche er gebraucht, den gäntzlichen Untergang eines Dinges zu beſchreiben. vid. Pſ. 36, 20. Sap. 5, 15. Pſ. 102, 4. Und ſo ſolls auch mit dem Himmel werden. Zwar die beyden Papiſten Janſenius und Sanctius haben dafür gehalten, es werde allhier nicht eben ſchlechter dinges bejahet, daß der Himmel alſo vergehen ſoll, ſondern Eſaias rede mit Bedingung; ehe die Gnade und Barmhertzigkeit

Digitized by Google

hertzigkeit GOttes von Iſrael weichen ſolte, ehe müſſe der Himmel vergehen; wie er alſo c. 54, 10. tröſtet: Es ſollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, etc. Alleine haben ſie ſich denn nicht beſinnen können auf das, was ſchon im vorhergehenden 34. c. v. 4. ſtehet: der Himmel wird eingewickelt werden wie ein Brief, und alle ſein Heer wird verwelcken, wie ein Blat verwelcket am Weinſtock, und wie ein dürre Blat am Feigen-Baum; welches Luc. 21, 33. ausgeredet wird: der Himmel werde vergehen, das iſt, in das vorige nichts verwandelt werden. **Mayers** Ev. Engel, p. 1207. ſeq.

Himmelreich iſt nahe herbey kommen, Matth. 3, 2. Das Himmelreich iſt die **Kirche Chriſti auf Erden**, oder das **Gnadenreich**, welches der Heyland auf Erden zur Zeit des N. Teſt. aufgerichtet hat, welches er mit ſeiner erſten Ankunfft in die Welt **eröffnet**, und durch Johannem, der gleichſam der Herold geweſen, öffentlich hat ausruffen laſſen. GOtt hat ein Reich aufgerichtet ꝛc. Pſ. 68, 29. wird dem Reiche des Teufels, als dem Reiche der Finſterniß, entgegen geſetzet; man kan von ihm ſagen: In allen Landen hat der HErr Herrſchafft geordnet, aber über das geiſtliche Iſrael iſt er ſelber HErr worden, Syr. 17, 14. das **königliche Haupt** darinn iſt **Chriſtus**, Pſ. 2, 5. der König der Ehren, Pſ. 24, 7. der König aller Könige, ꝛc. Apoc. 19, 16. die Königlichen **Unterthanen** in dieſem Reiche ſind eben nicht viel edele, nicht viel gewaltige, ꝛc. ſondern was thöricht, unedel und ſchwach iſt vor der Welt, 1. Cor. 1, 26. 27. jedoch ſind ſie innwendig gantz herrlich und mit güldenen Stücken gekleidet, Pſ. 45, 14. das **königliche Geſetz** in dieſem Reich iſt das Geſetz von der Liebe, Jac. 2, 8. die **königlichen Freyheiten**, Privilegia und immunitäten ſind Vergebung der Sünden, Befreyung vom Zwang und Fluch des Geſetzes, Gerechtigkeit, Friede und Freude im H. Geiſt, Rom. 14, 17. ein **Himmelreich**, weil deſſen **König**, Chriſtus, vom Himmel iſt; er iſt der **HERR vom Himmel**, 1. Cor. 15, 47. auch weil die **Unterthanen** dieſes Reichs himmliſch ſind; ſie ſind von der Welt erwehlet, Joh. 15, 19. ſie haben nicht empfangen den Geiſt der Welt, ſondern den Geiſt aus GOtt, 1. Cor. 2, 12. ſie ſind mit Chriſto ihrem inwendigen Menſchen nach auferwecket, und mit ihm in das himmliſche Weſen geſetzet, Eph. 2, 6. führen ihren Wandel im Himmel, Phil. 3, 20. zudem ſo iſt auch die gantze **Beſchaffenheit** dieſes Reichs himmliſch. Der **Urſprung** und Anfang deſſelben iſt himmliſch; denn die Kirche Chriſti iſt das Jeruſalem, das von GOtt und vom Himmel hernieder kam, Apoc. 21, 20. die Einweihung deſſelben war himmliſch, denn vom Himmel kam eine Stimme über Chriſtum, ꝛc. Matth. 3, 16. 17. die **Ausbreitung** deſſelben war himmliſch, und geſchahe nicht durch weltliche Macht und Weißheit, ſondern durch die Krafft aus der Höhe. Die **Regierung** in dieſem Reiche iſt himmliſch, und nicht irrdiſch; denn Chriſtus regieret die Unterthanen dieſes Reichs durch ſeinen Geiſt, durchs Wort und die heiligen Sacramenta. Die **Güter** und **Schätze** dieſes Reichs ſind nicht irrdiſche, ſondern himmliſche, nehmlich, nicht eſſen und trincken, ꝛc. Rom. 14, 17. es iſt zwar dieſes Reich auf Erden und in der Welt, aber nicht irrdiſch und von der Welt, Joh. 18, 36. Solches Himmelreich war **nahe herbey kommen**. Es war noch nicht völlig angegangen, oder gegründet, ſintemahl ſolches erſt durch den Tod, Auferſtehung und Himmelfahrt JEſu geſchehen. Durch den Tod verdienete er uns die herrlichen Gnaden-Güter, welche wir in ſeinem Reiche genieſſen. Durch die Auferſtehung und Himmelfarth aber trat er in einen ſolchen herrlichen Majeſtätiſchen und hochvermögenden Zuſtand, daß er uns die erworbenen Güter überreichen, zueignen, und uns darbey wieder alle hölliſche Feinde **mainteniren** könte. So bald er zu der Rechten GOttes erhöhet war, rüſtete er ſeine

Digitized by Google

ſeine Apoſtel aus mit Krafft aus der Höhe, und gründete durch ihren treuen Dienſt vermittelſt der Predigt des H. Evangelii ſein Gnaden-Reich in der gantzen Welt; dazumahl aber, als Johannes predigte, war erſt der Eintritt des N. Teſt. und ſolches Reich gleichſam im Anzuge und nahe, daß es nun bald völlig ſolte angehen. Indeſſen muſte Johannes dem Könige dieſes Reichs den Weg bereiten, das iſt, die Hertzen der Jüden durch ſeine Buß-Predigten, zu Annehmung dieſes himmliſchen Reichs und deſſen Schätze geſchickt machen, worbey er ihnen zugleich verſprach, daß wenn ſie ſeine Buß-Predigten bey ſich würden gelten und fruchten laſſen, ſo ſolten ſie in das Gnaden-Reich Chriſti aufgenommen, und darinnen mit Gnade, Leben Heil, Vergebung der Sünden, und Seeligkeit beſchencket werden. **Günthers** Buß-u.Gn.Pr. Conc. 2. p. 19.ſeq.

Himmel-Brod heiſſet bey den Hebräern Man, und bey den Chaldäern Mana, bey den 70. Dolm. Μάννα. Manna kömmt her von dem R. מנה numeravit, distribuit, præparavit, und bedeutet eine Gabe, die von GOtt ſonderlich bereitet, und unter ſein Volck zur Speiſe ausgetheilet worden. Drum ſtehet Sap. 16. 20 du ſandteſt ihnen ἕτοιμον ἄρτον, Brod bereitet vom Himmel ohne Arbeit. **Himmel-Brod** wirds genannt Pſ. 78, 24. Pſ. 105, 40. Ebr. 9, 40. weil es aus dem Lufft-Himmel von den Wolcken herab gefallen, und durch GOttes Krafft ohne Vermiſchung der Elementen eine Zeitlang erſchaffen worden. **Engel-Brod** wird es genannt Pſ. 78, 25. und **Engel-Speiſe**, Sap. 16, 20. nicht, als wenn die himmliſchen Frohngeiſter deſſen bedürfftig wären, und es genöſſen, denn ſie ſind keiner Speiſe und keines Trancks benöthiget; ſondern weil es durch den Dienſt der Engel gegeben worden, wie Baſilius, Theodoretus und Auguſtinus melden; und weil es ein ſolches recht wohlgeſchmacktes Herren-Brod geweſen, daß, wenn die Engel nothwendig eſſen müſten, ſie keiner niedlichern noch beſſern Speiſe begehren würden. *Feſſelius* Chriſt. myſt. p. 535. ſeq.

Himmliſch Weſen, worein wir ſamt Chriſto geſetzet ſind, Eph. 2, 6. woraus ohne eintzige Verkehrung des Apoſtoliſchen Sinnes der Schluß gemacht werden kan, daß gläubige und wiedergebohrne Chriſten auch mitten in ihrem Elende, und wenn ſie ſchon mit Paulo in Ketten und Banden lägen, hier ſchon auf Erden den Himmel im Hertzen haben, weil ſie ſamt Chriſto in das himmliſche Weſen, oder wie es Piſcator gegeben, in den Himmel geſetzet ſind. Hier ſey aber voraus geſetzt, daß wir nichts zu thun haben mögen mit dem Schwarm, den einige Fanatiſche Lehrer hegen, (Prætorius, aliique ejus furfuris Doctores, vid. Calov. contr. Grot. h. l.) es wären die Wiedergebohrnen, wegen der geiſtlichen Vereinigung mit Chriſto, actu und im Wercke ſelbſten in dem Himmel, wie etwan Chriſtus von ſich ſagte, da er auf Erden wandelte, daß er actu und würcklich im Himmel ſey, da er ſprach: Niemand fähret gen Himmel, denn der ꝛc. Joh. 3, 13. allermaſſen ja zwiſchen der geiſtlichen Vereinigung, ſo die Gläubigen mit Chriſto ihrem Erlöſer haben, und zwiſchen der perſönlichen, ſo in JEſu der menſchlichen und göttlichen Natur nach vorgegangen, ein groſſer Unterſcheid iſt. Denn obgleich der ewige Sohn GOttes in der Fülle der Zeit Menſch worden, und auf Erden kommen, ſo iſt er doch in dem, wie Lutherus redet, nie von GOtt geſchieden, ſondern allezeit bey GOtt blieben, und alſo ſtets im Himmel geweſen, vid. Calov. Bibl. Germ. P. 5. p. 728. Als der im Fleiſch geoffenbahrte GOtt war er weſentlich auf Erden, und hingegen perſönlich im Himmel. Aber nicht ſo mit den Gläubigen, die ſind mit Chriſto nicht perſönlich, ſondern geiſtlich vereiniget, und mögen daher, ſo lange ſie auf Erden wallen, nicht würcklich in Himmel ſeyn, ob ſie gleich mit Chriſto in dem Himmel, oder wie es Lutherus gegeben, in das himmliſche Weſen geſetzet ſind, weil ſonſten das Reich der Gnaden

Digitized by Google

mit dem Reich der Herrlichkeit müſte vereiniget werden. Jedoch mögen wir kühnlich ſagen, **daß die Gläubigen den Himmel im Hertzen haben.** GOtt hat uns ſamt Chriſto in das himmliſche Weſen geſetzt. Denn wie nach der Meynung Calovii hiermit geſehen wird beydes auf das **Verdienſt Chriſti**, indem er uns mit ſeinem Tode den Himmel erworben; und denn auf die Zueignung durch den Glauben, daß wir dafür halten, ſo gewiß Chriſtus für uns geſtorben und uns zu gut ſich in den Himmel gemacht, ſo gewiß werden wir am Ende unſers Lebens der Seelen nach, am Ende der Welt aber auch dem Leibe nach mit Chriſto herrſchen und leben: Alſo kan ich kühnlich ſagen, daß ein Gläubiger den Himmel im Hertzen habe: welches Paulus anderweit heiſſet ſelig ſeyn in der Hoffnung, Rom 8, 24. Nachdem aber keine Seligkeit ohne GOtt, und GOtt nicht ohne Himmel ſeyn kan, ſo folget von ſich ſelbſt, daß, die wir hier ſchon ſelig ſeyn, auch den Himmel im Hertzen haben: Und wie ſolten die Gläubigen nicht den Himmel im Hertzen haben? wohnet doch GOtt durch den Glauben darinnen, Eph. 3, 17. Aus welchem Grund auch Auguſtinus ohne alles Bedencken ſagt: *Corda fidelium cœlum ſunt.* Und dahero kömmt es auch, daß wir geſegnet werden mit himmliſchen Gütern, Eph. 1, 3. das iſt, mit ſolchen Gaben, deren wir am meiſten in himmliſchen Weſen in jener Welt genieſſen werden, wenn wir das Ende des Glaubens, nemlich der Seelen Seligkeit werden davon gebracht haben. Im Himmel wird unausſprechliche Freude ſeyn, Pſ. 16, 11. Und dieſe ſchmeckt auch ein Gläubiger ſchon hier in ſeinem Hertzen, weil auch das Reich GOttes, das inwendig in uns gefunden wird, Friede und Freude iſt im H. Geiſt, Rom. 4, 17. ich bin überſchwenglich in Freuden in allen unſerm Trübſal, 2. Cor. 6, 4. im Himmel findet ſich ſolcher Troſt, gegen welchen aller Welt Troſt wie ein Tröpfflein Waſſer gegen ein Faß ſüſſen Wein zu achten; weil ein Lazarus, der hier Böſes empfangen, daſelbſten getröſtet wird. Und auch dieſen finden die Gläubigen in ihren Hertzen. Gelobet ſey GOtt und der Vater ꝛc. 2. Cor. 1, 3. 4. **Schimmers ergötztes Zion**, Medit. 10. p. 440. ſeq.

Hinauf lauffen ſie zu Aſſur, wie ein Wild in der Irre, Hoſ. 8, 9. *Aſcenderunt in Aſſyriam*; da bekümmern ſich viel Ausleger, wie das ſeyn kan? Alleine, es iſt ein unnöthiger Scrupel; denn das *aſcendere* iſt *metonymice ſpeciei pro genere* geſetzet, *abierunt, profecti ſunt*. So ſind nun die Kinder Iſrael zu Aſſur oder in Aſſyrien gelauffen, und haben mit den Königen daſelbſt ihre Bündniſſe aufgerichtet, in der falſchen Einbildung, als würden ſie deßwegen können für denen Straffen GOttes ſicher ſeyn; hielten alſo der Aſſyrer Macht höher als ihres allmächtigen GOttes, dahero ſie ſich bey ſolchem Bezeugen gegen ihre Bundes-Genoſſen recht unvernünfftig aufgeführet, **wie ein Wild in der Irre. Einige** legen dieſe Worte von dem Könige zu Aſſyrien aus, mit dem die Kinder Iſrael einen Bund gemacht, der ſey *onager, ſolitarius ſibi*, h. e. wild, friſch, und ſähe nur auf ſeinen Nutzen. Allein, es iſt beſſer, ſo es von den Kindern Iſrael angenommen wird; insgemein deutets ein Wild, inſonderheit einen Maul-Eſel, einen Wald-Eſel an, wie nun dieſer iſt *animal ſtupidum, ſuperbum, & jugi impatiens, libere vagabundum, præ ſiti ac fame rudens, & ventum ore trahens*, Job. 6, 5. Jer. 14, 16. *libidinoſum*; ſo läßt ſich alles wohl auf die Kinder Iſrael appliciren. Denn waren ſie nicht recht unvernünfftig, daß ſie bey ihren Feinden Hülffe ſuchten? hochmüthig, indem ſie GOtt nicht wolten unterthan ſeyn; frey und unbendig, lieffen hier und da herum, und riſſen ſich von GOtt und ſeinen Geſetzen ab, wolten ſeyn, wie ein junges Wild, Job. 11, 12. c. 39, 8. daher es der Chaldæus gegeben: *Exularunt in Aſſur, pro eo quod ambulaverunt in voluntate animæ ſuæ, tanquam onager*

ger ?greſſis, Gräfens Conf. in Hoſ. p. 779. ſeq.

Hinauf und hinab fahren, Rom. 10, 6-8. **Die Gerechtigkeit aus dem Glauben ſpricht alſo: Sprich nicht in deinem Hertzen, wer will hinauf gen Himmel fahren? (das iſt nichts anders, denn Chriſtum herab holen,) Oder wer will hinab in die Tieffe fahren**, etc. Es zielet Paulus auf Deut. 30, 11-14. allwo Moſes durch das Gebot, von deſſen Nähe er redet, verſtehet das alles, wodurch unſere Bekehrung (deren er v. 10. ausdrücklich gedacht hatte) gewircket wird, da zwar das Geſetz nicht gäntzlich mag ausgeſchloſſen werden, weil durch daſſelbige die Erkänntniß der Sünden kömmt, Rom. 3, 20. es iſt unſer Zuchtmeiſter auf Chriſtum; die rechte Lebens-Kräffte aber, welcher Moſes gedencket, giebet nicht das Geſetz, ſondern das Evangelium. Denn ſo ein Geſetz gegeben wäre, das da könte rc. Gal. 3, 21. 22. daß alſo der Apoſtel der Meynung des Moſaiſchen Spruchs allerdings gemäß die Gerechtigkeit des Glaubens redende gar wohl einführen können, wie dieſelbige dieſe Fragen vorwirfft: **Wer will hinauf gen Himmel fahren? (das iſt nichts anders, denn Chriſtum herab holen.) Oder wer will hinab in die Tieffe fahren? (das iſt nichts anders, denn Chriſtum von den Todten holen.)** iſt ſo viel geredet: wer da vermeynet, als ſey der Weg zur Seligkeit ſo verborgen, daß man ſelbigen nicht ehe würde finden können, es ſey denn, daß man mit Elia gen Himmel fahre, 2. Reg. 2, 11. der verläugnet, daß Chriſtus ſchon vom Himmel kommen ſey, aus dem Schoß des Vaters, und was zu wiſſen nöthig iſt, verkündiget habe; daß JEſus von ſeinem himmliſchen Vater das Zeugniß erlanget habe: Diß iſt mein lieber Sohn, rc. Matth. 17, 5. daß da kommen ſey der groſſe Prophet, Deut. 18, 15. 18. wolte denn iemand vermeynen, als wäre der Lebens-Weg ſo verborgen, daß man ſelbigen zu finden in die Tieffe fahren müſte? Job. 6, 14. c. 28, 3. ſo wäre das nichts anders, denn Chriſtum von den Todten holen, das iſt, es würde ſeine ſiegreiche Auferſtehung müſſen verneinet werden, krafft derer wir unſerer Auferſtehung unfehlbar verſichert werden. Ein ſolcher Menſch müſte den Spruch läugnen, da der vom Tod entſtandene JEſus geſaget: Alſo iſts geſchrieben, und alſo muſte Chriſtus leiden, rc. Luc 24, 46. Wie nun der Apoſtel nicht will, daß iemand darüber klagen ſoll, daß er von der Gerechtigkeit des Glaubens nirgend könne unterrichtet werden, wie Job. 28, 12. ſo berichtet er hingegen, daß dieſes **Wort vom Glauben** nahe ſey, nemlich **in dem Munde und in dem Hertzen**. Da ſehen wir, daß auch Moſes keines weges müſſe hauptſächlich von der **Werck-Gerechtigkeit** geredet haben; denn wie ſolte die einem Menſchen nahe ſeyn, da doch das Geſetz iſt ein Joch, welches weder wir noch rc. Act. 15, 10. vielmehr muß man ſehen auf das **Wort vom Glauben**; das iſt kein anderes, als als das tröſtliche Evangelium, welches beſchrieben wird, daß es ſey eine Krafft GOttes, ſelig zu rc. Rom. 1, 16. wenn aber ſolches Wort vom Glauben thätlich ſeyn und wircken ſoll, ſo muß es nicht nur nahe ſeyn im Munde, wie Matth. 7, 22. ſondern in dem Hertzen, wie Luc. 8, 15. daß es erkannt, vor wahr gehalten, und mit kindlicher Zuverſicht gefaſſet werde, und alſo beydes den Verſtand und Willen, (welche Haupt-Kräffte der Seelen die Hebräer und Griechen das Hertz nennen) erneuere. Demnach iſt der Moſaiſche und Apoſtoliſche Spruch dahin zu erklären, daß ſchon zu Moſis Zeiten man nicht habe dürffen über Mangel der Offenbahrung des Evangelii ſich beſchweren; denn es war ja daſſelbige allbereit im Paradieß publiciret, und hernach iſt die Iſraelitiſche Kirche mit ihrem Gottesdienſt in der gantzen Welt bekannt worden: vielweniger habe nunmehro, nach der Offenbahrung Chriſti im Fleiſch und ſeiner ſiegreichen Auferſtehung, iemand zu klagen Urſache, daß ihm GOtt

die Mittel, die Wahrheit zu erkennen, verſaget habe, gleichwie der Apoſtel bald hernach ſaget: **Haben ſie es nicht gehöret?** und darauf aus Pſ. 19, 5. antwortet: Zwar es iſt in alle Lande ausgegangen ihr Schall ꝛc. In Summa: an GOtt liegt es nicht, wie 1. Tim. 1, 4. **Strauchs** ſtarcke u. Milch-Speiſe, f. 567. ſeq.

Hinauf zu GOtt ſtieg Moſe. Und der HErr rieff ihn vom Berge, Exod. 19, 3. Nach dem vorhergehenden v. hatte ſich das Volck gelagert gegen **dem Berge**, und alſo war Moſe, als ihr Führer, ohne Zweifel wohl der nechſte am Berge, daher rieff ihn GOtt vom ſelbigen, und forderte ihn hinauf zu ſich, daß es alſo das gantze Volck wuſte und ſahe, wie er hinauf ſtiege zu GOtt, und deßwegen mit Verlangen wartete, was ſein Befehl ſeyn würde. Zwar heiſts nur ſchlecht: **Moſe ſtieg hinauf zu GOtt,** woraus man ſchlieſſen ſolte, daß er es vor ſich gethan habe; denn obſchon alſofort darauf ſtehet: **Und der HErr rieff ihn vom Berge,** ſo geſchah doch ſolches erſt, da er bereits droben war. Daher Corn. à Lapide in den Gedancken ſtehet, daß er aus eigenem Triebe hinauf geſtiegen, wie er denn ſchreibet: Er ſtieg auf den Berg Sinai, weil er wuſte, daß ihm GOtt ehemahls auf demſelben erſchienen und befohlen, nach dem Ausgange aus Egypten ihm darauf zu opffern, Exod. 3. dieſer wegen nun GOtt um Rath zu fragen, ſtieg er ietzo hinauf zu ihn. Andere, die auch davor halten, daß Moſes freywillig auf den Berg geſtiegen, ſagen, er habe in Gewohnheit gehabt, Betens und meditirens halben öffters auf die Seite und von dem Volck weg zu gehen, welches denn auch itzo geſchehen ſey, da wäre nun GOTT zu ihm kommen, und hätte, was folget, mit ihm geredet. Und in eben ſolcher Meynung ſcheinet auch Joſephus zu ſeyn Antiqv. Jud. L. 3. c. 3. & 4. Allein wir ſagen vielmehr, daß es auf **GOttes Befehl** geſchehen ſey. Denn **vor eins** hatte GOtt ietzo eine beſondere Offenbahrung ſeiner Herrlichkeit vor, darbey er die ſolenne promulgation des Geſetzes intendirte: ſolches muſte ja Moſi ſchon eröffnet ſeyn, als welcher ſonſt nicht wiſſen können, daß ſich GOtt an dieſem Orte eben offenbahren würde. **Vors andere** wäre es auch auf Moſis Seiten eine groſſe Verwegenheit geweſen, ungeheiſſen hinauf zu GOtt ſteigen wollen. **Vors dritte** wiſſen wir auch, daß Moſes in viel geringern Dingen allemahl den göttlichen Befehl abgewartet; wie viel mehr in dieſem gantz beſondern actu. **Vierdtens** wuſte er ja, daß ihn GOtt ſchon damahls, als er noch in Midian war, aus dem Buſch zugeruffen, nicht weiter zu dieſen Berg herzu zu treten, Exod. 3, 5. wer wolte alſo glauben, daß er ſolches ſchon vergeſſen, und keine Scheu getragen hätte, den Ort, den GOtt ſelber heilig nennete, ungeheiſſen zu betreten. **Vors fünffte** giebet es endlich der Text ſelber einiger maſſen zu erkennen: denn obgleich Lutherus beyde verba: **er ſtieg,** und der **HErr rieff,** in imperfecto gegeben, ſo läßt ſich doch das letztere gar wohl durchs plusquamperfectum überſetzen, **er hatte geruffen.** Denn die Hebräer haben nur ein præteritum, und exprimiren damit nach denen Umſtänden bald das perfectum, bald das imperfectum, und bald das plusquamperfectum: Konte demnach auch hier gar füglich alſo gegeben werden: **Und Moſe ſtieg hinauf zu GOtt, indem ihm der HERR vom Berge geruffen hatte.** Aus dieſen und dergleichen Urſachen alſo halten wir billig davor, daß Moſe auf göttlichen Befehl hinauf geſtiegen. Ob aber ein äuſſerlicher und ausdrücklicher Befehl GOttes an ihn ergangen, oder ob er durch innerlichen Trieb geruffen worden, das kan man eben ſo genau nicht determiniren; doch iſts ſchon genung, wenn er aus innerlicher Erleuchtung darzu bewegt worden. **Daß GOtt Moſi auf dem Berge in einer ſichtbarlichen Geſtalt erſchienen ſey,** ſtatuiren die meiſten, denn weil er ſich vormahls ſichtbar in einem brennenden Buſche ſehen laſſen, Exod. 3, 2. und nach-

nachgehends im Feuer und Rauch, ſo daß der gantze Berg brannte und rauchete, c. 19, 18. ſo ſey kein Zweifel, daß es auch dißmahl ſichtbar geſchehen. Wiewohl nun eben nichts ausdrücklich davon im Texte gemeldet wird, ſo wollen wir es doch darum nicht gäntzlich in Abrede ſeyn: denn wenn GOtt in der Wolcken-Seule auf dem Berg geſtanden, wie etliche hier bemercken, ſo iſt er ja freylich geſehen worden, und alſo in ſichtbarlicher Geſtalt erſchienen. **Ob GOtt in einer äuſſerlichen und vernehmlichen Stimme, oder auf innerliche und unvernehmliche Art mit Moſe geredet habe**, kan man zwar ſo genau und gewiß nicht ſagen; doch iſts glaublich. Denn es heiſſet ja: der HErr rieff ihn, oder wie es nach dem Hebr. lautet, er **ſchrie zu ihm vom Berge**, alſo muß es ja laut geſchehen ſeyn: **Sodenn**, wenn er in einer Wolcken-Seule erſchienen, und ſichtbarlich ſeine Gegenwart erwieſen, ſo iſt nicht zu zweiffeln, daß er ſich auch vernehmlich werde haben hören laſſen. **Und letzlich**, ſo er vormahls, als er im feurigen Buſche erſchien, ſich in euſerlicher deutlicher Stimme gegen Moſen vernehmen ließ, ſo ſiehet man keine Urſache, warum er auch hier ſelbige nicht gleicher geſtalt hätte hören laſſen ſollen. *Acerra Bibl.* Cent. VIII. Hiſt. 20. p. 332. ſeq.

Hinaus aufs Feld laß uns gehen, Cant. 7, 11. **Einige** halten, es ſey diß eine **Weiſſagung von der Ausbreitung des Evangelii** weiter als in der Stadt Jeruſalem und im Jüdiſchen Land; als wolte die Braut andeuten, auch den Heyden auſſerhalb der Jüdiſchen Mauren ſolte die Predigt von Chriſto verkündiget werden, Matth. 22, 9. Luc. 14. 21. **Andere** verſtehen dadurch eine **heilige Einſamkeit**; wenn die GOtt geliebte Seele nichts mit den groſſen Städten und Sünden der Menſchen will zu ſchaffen haben, ſondern ſich einer ſtillen und gottſeligen Einſamkeit bedienen, allda ihren heiligen Betrachtungen von GOtt deſto fleißiger nachzuhängen. Da ſind ſie denn allein, und von menſchlicher Geſellſchafft abgeſondert, aber auch nicht allein, denn der Vater iſt bey ihnen, Joh. 8, 16. und alſo können ſie ihr Gebet deſto brünſtiger zu GOtt verrichten, Matth. 6, 6. **Noch andere** meynen, die Braut bezeuge hiermit ihr **ſehnliches Verlangen**, und wünſche, es möge die Zeit bald kommen, da ihr Liebſter, der Meßias, würde müſſen heraus gehen an den Oelberg, auf den Berg Golgatha, allda am Creutz für unſere Sünde zu büſſen und ſterben. Ach! daß die Zeit und Stunde ſchon da wäre, wie wolte ich mich darüber erfreuen! Ebr. 13, 13. **Alle dieſe Meynungen ſind nicht wider einander**, ſondern können gar füglich zuſammen gefaſſet werden, ſintemahl ſie auf eines abzielen, nehmlich auf den Meßiam, ſeine Menſchwerdung, Verdienſt, Leiden und Sterben. Und ſo ſich die gläubige Seele ſchon damit ergötzet viele hundert Jahr vorher, ehe es geſchehen; wie vielmehr kan ein Chriſtliches Hertz ietzo dergleichen thun, da ſolch ſehnlich Verlangen ſchon längſt erfüllet worden? **Ermiſch** dreyfache Evang. Hertzens-Luſt, P. II. f. 263. ſeq.

Hinaus werde ich den nicht ſtoſſen, der zu mir kömmt, Joh. 6, 37. Die zu **Chriſto kommen**, ſind die **Gläubigen**. Es könte und ſolte zwar dieſes kommen von allen geſchehen; daß aber dennoch viel, ja die meiſten nicht kommen, ſich zu bekehren, noch an ihn gläuben wollen, iſt nicht der Gnade GOttes zu zuſchreiben, als ob die nicht etwa allgemein und kräfftig gnug dazu wäre, maſſen ſie iſt erſchienen allen Menſchen, Tit. 2, 11. nicht der allgemeinen Erlöſung Chriſti, welcher auch vor die geſtorben, die verlohren gehen, Rom. 14, 15. ſondern es ſind die widerſpenſtigen Menſchen ſelbſt ſchuld dran, daß ſie nicht zu Chriſto kommen, daß er hernach von ihnen (mit ſeiner Gnade und Seeligkeit) weggehet, u. ſie in ihren Sünden ſterben, Joh. 8, 21. da hingegen, die zu **Chriſto kommen**, die ſich durch ſein H. Wort,

Digitized by Google

durchs Creutz, durch die Wohlthaten GOttes, durch die Angſt ihrer Seelen bewegen laſſen ihre Sünden zu erkennen, von Hertzen ihnen feind zu werden, ſich an die Gnugthuung Chriſti zuhalten, und in ſeinen Wunden Troſt und Gnade vor ihre Seele zu ſuchen, Hoſ. 6, 1. ſeq. ſolche nimmt JEſus auf; wie auſſer ihm kein Heil, ſo verſtöſſet er auch die nicht, ſo ſein Heil lieben, Luc. 15, 2. und wer von Chriſto nicht ausgeſtoſſen wird, der kan gutes Muthes ſeyn, wenn ihn alles verläßt und verſtößt, was die Welt zu ihren Troſt und Schutz zu ergreiffen pflegt. Wen er nicht ausſtöſſet, der wird nicht aus der Gnade GOttes, nicht aus der ewigen Seligkeit geſtoſſen, ſondern er iſt ein Kind GOttes und Mit-Erbe Chriſti, Rom. 8, 17. *Adami* erq. JEſus, Med. 28. p. 351. ſeq.

Hindurch fähret der Gottloſe mit dem Kopff, aber wer fromm iſt, wird beſtehen, Prov. 21, 29. Iſt eine Vergleichung zwiſchen denen Gottloſen und Frommen, was ihre Sitten, Thun und Fürhaben, und derſelben Regierung betrifft. Der Gottloſe, *iſch raſcha*, der Mann, bey dem keine Gottesfurcht iſt, der bloß ſeinem Fleiſche und der Welt nachhänget, und in denen Dingen, die diß irrdiſche zeitliche Leben angehen, unruhig und geſchäfftig iſt, (Geier. h. l.) **fähret mit dem Kopff hindurch**, nach dem Hebr. **ſein Angeſicht verhärtet er**, indem er ohne Anzeigung einiger Scham, die vorigen Lineament und Striche, Coulör und Farbe ſeines Geſichtes, Stirn und Augen behält, ſich gar nicht entfärbet, noch roth wird über ſeinen Thun und Fürhaben. Und ob ihm gleich zum Theil ſein Gewiſſen, zum Theil andere verſtändige Leute fürhalten, daß es unrecht ſey, und einen böſen Ausgang gewinnen werde, ſo läßt er ſich doch keines weges bewegen, ſondern bleibt halßſtarrig dabey, und fährt unverſchämt darinnen fort, er hat eine Huren-Stirn und will ſich nicht ſchämen, Jer. 3, 3. wie dieſe Redens-Art auch ſtehet von dem Weib im Huren-Schmuck, welches liſtig, wild und unbändig iſt, daß ihre Füſſe in ꝛc. und küſſet ihn unverſchämt, *obfirmat faciem ſuam*, ſie verhärtet ihr Angeſicht, daß es nicht einmahl drüber roth wird, obs gleich andere ſehen, hören und davon übel reden, Prov. 7, 10. ſeq. Eine ſolche unverſchämte Huren-Stirne hat auch der Gottloſe, ſo daß er ſeines böſen Weſens ſich nicht ſchämt, es auch nicht bereuet, noch davon abläßt, ſondern rühmt ſich deſſen vielmehr, wie die zu Sodom, Eſa. 3, 9. ſein Angeſicht iſt härter denn ein Felß, und will ſich nicht bekehren, Jer. 5, 3. ſein Nacken iſt eine eiſerne Ader und ſeine Stirn iſt ehern, Eſa. 48, 4. ſein Hertz iſt verſtockt, daß es von ſeinem böſen Fürhaben nicht abzubringen, Eſ. 3, 7. Hingegen der Fromme, *jaſchar*, *rectus*, der rechte oder aufrichtige, der die verkehrte Lebens-Art ſeines ſündlichen Fleiſches und der Welt ernſtlich haſſet, und allein nach der Richtſchnur göttliches Wortes einher zu gehen bemühet iſt; mit dem habe es eine andere Bewandniß: **des Weg wird beſtehen.** Nach dem Ebr. *rectus autem ipſe diſponit viam ſuam*; aber der Gerechte, der recht und aufrichtig wandelt, richtet ſein ordentlich ſeinen Weg ein, d. i. es ſey ferne, daß der Gerechte und Fromme ſo hartnäckig und trotzig ſeyn ſolte, daß er nach niemand frage, Pſ. 10, 4. daß er für niemand ſich zu ſchämen wiſſe; nein, er diſponiret vielmehr und richtet ſein Thun aufs behutſamſte ein, daß er deſſen hernach ſich zu ſchämen keine Urſache hat. Denn vorgethan und nach bedacht, hat manchen in groß Leyd gebracht; vid. Prov. 13, 16. c. 14, 8. 118. Syr. 33, 24. darum ſtehen dem Weiſen die Augen im Kopffe, da hingegen die Narren im Finſterniß wandeln, Coh. 2, 14. daher kein Wunder, daß ſie fehlen, ſtraucheln und fallen. Aber ſo nicht *jaſchar*, der Gerade und Aufrichtige, der nimmt ſich wohl in acht, und bedencket das Ende, damit er nimmer Ubels thue, Syr. 7, 40. oder aber, da er ja aus Unbedachtſamkeit und Verführung irgend ſtrauchelt, Coh. 7, 21. Jac. 3,

ſo läſſet er ſich doch bald wieder zu rechte bringen, ſchämet ſich ſeiner Fehler von Hertzen, ſtehet darvon ab, und ändert ſein Leben und Wandel, ſo bald ers gewahr wird, ſonderlich wenn er von andern deßhalben erinnert, gewarnet und freundlich geſtraffet wird, Pſ. 141, 5. er erkennet es mit allen Danck, nimmet es an und folget. Schreiters Peſt-Pred. Conc. 3. p. 53. ſeq.

Hinfahren laſſen, Hoſ. 4. 17. **So laß ihn hinfahren.** Ob wohl dieſe Worte ſehr viel Erklärungen haben leiden müſſen, ſo daß Tarnovius h. l. ſchreibet: Quis omnes interpretum opiniones poteſt enumerare? imo cui bono? ſo iſt doch das die ſicherſte Meynung, daß der Prophet approbiret, auf dieſe Weiſe: Du haſt mir, o GOtt, befohlen, daß ich dem unbändigen Iſrael die Straffe verkündigen ſoll: Sane juſtum hoc eſt judicium, ut approbare cogar & dicere: dimitte eum iſto, quo dicis modo, plane enim idoli deditus & adſtrictus eſt. Wie Jeremias that, da er zu GOtt ſprach: HErr, ja, es ſey alſo, Jer. 11. 5. dergleichen er thut c. 18, 21. Gräſens Conc. in Hoſ. p. 509.

Hinrichten will ich deine Mutter, Hoſ 4, 5. Die Mutter iſt die Jüdiſche Synagoge oder Kirche und mit derſelben ihr gantzes Reich und Staat. vid c. 2. 5. Dieſe ſolte auch hingerichtet werden, wie etliche das Hebr. Wort als in ſimilitudine auslegen, auf gleiche Art, wie das Volck und die Propheten: Daher es andere überſetzen, exſcindam. ich will ſie gantz mit Strumpff und Stiel ausrotten: Andere & tacere feci matrem tuam. Bey dem Iſraelitiſchen Gottesdienſt gieng es nicht ſtille zu, ſondern es wurde GOtt vocaliter & inſtrumentaliter gelobet, Pſ. 148. und 150. wenn aber GOtt die ſchröcklichen Fälle über ſie ſchicken würde, denn würde durch die greuliche Verwüſtung alles ſtille werden. Iſt ein groſſes Gethön, wo viel Volcks iſt, Joel. 2, 14. ſo ſolte eine groſſe Stille werden, wenn das Volck gefallen, das Geſchrey der Freud und Wonne ſolte aufhören, die Stimme des Bräutigams und der Braut ingleichen, Jer. 7, 34. Gräſens Conc. in Hoſ. p. 418. ſeq.

Hinter ſich hat er ſeine rechte Hand gezogen, da der Feind kam. Thr. 2, 3. GOttes rechte Hand iſt ſein Schutz und Hülffe, ſeine rechte Hand hilfft gewaltiglich, Pſ. 20, 7. Hilff du mit deiner Rechten und erhöre uns, Pſ. 60, 7. Pſ. 108, 7. dieſe zog er hinter ſich, indem er ſeine Macht in Beſchützung ſeines Volcks nicht wolte ſehen laſſen; und wird dieſe Redens-Art entgegen geſetzt der Bereitwilligkeit göttlicher Hülffe, welche durch das Hände ausſtrecken angezeiget wird, Marc. 1, 41. und will der Prophet im Nahmen der Kirchen ſo viel ſagen: da ſonſten GOtt ſo bereitwillig war uns ſeinem Volcke zu helffen, daß ehe wir ihn angeruffen, er ſchon geantwortet, Eſa. 65, 24. ſo hat er hingegen uns anitzo ſeine Hand entzogen, daß wir ſeines Schutzes und Hülffe beraubet ſeyn. An Macht und Volck mangelte es zwar den Jüden nicht, ſo hatten ſie auch ſtarcke Bündniſſe mit ihren benachbarten Völckern gemacht; aber, dis alles halff ihnen nichts, da GOtt ſeine rechte Hand zurücke zog, und alſo ihnen ſeine Hülffe entzog. Und das that GOtt alles, da der Feind kam; zuvorher, da ſie in Frieden ſaſſen, und ohne Feinde waren, ſo vermüſſeten ſie die Hand GOttes und ſeine Hülffe nicht groß, denn ſie hatten niemand, wider welche die Allmachts-Hand GOttes ſie ſchützen durffte, und dahero bedachten ſie es nicht ſo, wie viel an dem Schutze GOttes gelegen wäre: Jetzo aber, da der Feind kam, und GOtt zog ſeine Hand hinter ſich, da ſahen ſie, was für Jammer und Weh zu folgen pfleget, wenn GOtt von einem gewichen iſt, Hoſ. 9, 12. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 34. p. 529. ſeq.

Hoch ſeyn, Luc. 16, 15. **was hoch iſt unter den Menſchen, das iſt ein Greuel für GOtt.** Nach dem Griech. heiſſet es: **Was denen Menſchen hoch iſt**, wird ſonderlich gezielet auf die Phariſäiſche Erhebung,

Digitized by Google

da man ſich vor denen Leuten mit ſeiner Gottesfurcht groß macht, und von ihnen vor einen groſſen Heiligen will angeſehen ſeyn, wie die falſchen Apoſtel ſich in Engel des Lichts verſtelleten, und groſſe Dinge von ſich zu rühmen wuſten, in ſelbſt-erwehlter Geiſtligkeit und Demuth einher giengen, des Leibes nicht verſchoneten, und dem Fleiſche nicht ſeine Ehre thaten zu ſeiner Nothdurfft, Col. 2, 23. Doch werden insgemein alle Hochmüthige mit eingeſchloſſen, die ſich erheben wegen ihres hohen Standes und alten Geſchlechtes von ſo und ſo viel Jahren her, wie die Jüden ſich rühmeten, wir haben Abraham zum Vater, Joh. 8, 39 davon Cyrillus ſaget: Allzu hoher Adel bringet hoffärtige und unmäßige Einbildungen; wegen ihres Ehren-Standes, weil ſie GOtt für andern hervor gezogen, und in Ehren-Aemter geſetzet hat, da ſie denn meynen, ſie wären auch viel beſſer als andere Leute, die ſich erheben wegen ihres **Reichthums**, wie der reiche Land-Juncker, Luc. 12, 17. 13. oder wegen ihres **Verſtandes** und Geſchicklichkeit: Was ſie reden das muß vom Himmel herab ꝛc. Pſ. 73, 9. das Wiſſen blähet auf, 1. Cor. 8, 1. oder wegen ihrer groſſen **Gewalt**, daß ſie mächtig ſind Schaden zu thun, Pſ. 52, 9. oder wegen hoher Gunſt und **Gnade**, wie Haman, Eſth. 5. Denenſelben nun wird angekündiget, **daß ſie ein Greuel für GOtt** ſind βδέλυγμα ſoll herkommen von βδέω, ſtincken; die 70. Dolm. brauchen es zu weilen, wenn ſie die Hebr. Worte überſetzen wollen, ſo die unreinen Heydniſchen Götzen bedeuten, ſo daß die geiſtlich-Hochmüthigen dem heiligen GOtt ſo verhaßt, als die unreinen Heydniſchen Götzen, die ihn ſo zu ſagen anſtincken. Und darüber darff man ſich nicht wundern. Denn die jenigen, welche in ihren eigenen Augen erhaben, die machen ſich ſelbſt zum Abgott, dem ſie dienen, und machen auch, daß ihnen von andern gedienet werde. Wie ſolten ſie nicht bey GOtt verhaßt ſeyn, der für ſeine Ehre eiſert, der alleine will erhaben ſeyn, und ſeine Creaturen in der Demuth ſehen; er iſt den Hoffärtigen feind, ſonderlich den geiſtlich-Hochmüthigen, Syr. 10, 7. ihn verdreuſt die Hoffart und der Hochmuth, Amos. 6, 8. **Günthers** Buß- und Gnad. Pred. Conc. 56. p. 636. ſeq.

Hoffart iſt ein Anfang alles Verderbens, Tob. 4, 14. Die Päpſtiſchen Schul-Lehrer deuten das insgemein dahin, daß die erſte ſündliche Bewegung, die ſich ſo wohl bey Adam, als auch bey der Even gefunden, die Hoffart geweſen ſey; wie denn auch Bellarminus von dem Sünden-Fall Adams alſo geſchwatzet, es ſey derſelbige gefallen zu allererſt durch Hoffart, indem er lieber ſein ſelbſt Herr, als unter Gottes Gewalt ſeyn wollen; hernach ſey darzu kommen die unmäßige Liebe gegen ſeine Ehegattin, die ihm die verbotene Frucht ſo hoch gelobet; die dritte Sünde ſey geweſen der Unglaube; die vierdte die Neugierigkeit; die fünffte der Ungehorſam, u. ſ. f. Ob nun wohl von den Evangeliſchen Lehrern insgemein davor gehalten wird, daß vielmehr der Unglaube die erſte ſündliche Bewegung bey Adam und Even geweſen, da ſie ſich von der Schlangen bereden laſſen, an GOttes Wort zu zweiffeln; wie denn auch niemand durch Hoffart ſich wider GOtt erheben kan, der nicht zuvor durch Unglauben der göttlichen Majeſtät vergeſſen, zu geſchweigen, daß, wie der Glaube iſt eine Wurtzel und Mutter aller Tugenden; alſo hingegen aus dem Unglauben alle andere Sünden ihren Urſprung haben, deßwegen auch der H. Geiſt die Welt ſtraffen ſoll um ꝛc. Joh. 16, 9. da kömmt alle Hoffart her, wenn ein ꝛc. Syr. 10, 4. ſo kan doch nicht geläugnet werden, daß, wie der Fall unſrer erſten Eltern in einem rechten Sünden-Wuſte beſtanden, da ſie alle Gebote zugleich übertreten; denn ſo iemand das gantze Geſetze hält, und ſündiget an ꝛc. Jac. 2, 10 alſo iſt eine von den Haupt-Sünden bey ſolchem Fall allerdings auch die Hoffart geweſen, daß unſere erſten Eltern nicht vergnüget mit dem Ebenbilde GOttes, welches ſie

bey

bey der Schöpffung empfangen, noch höhere Weißheit, ja GOtt gleich zu ſeyn begehret haben. Nicht uneben urtheilet Bernhardus: „Es hat beydes der Teufel „und der Menſch nach Hoheit geſtrebet: „Der Teufel begehrte höher an Macht „und Gewalt zu ſeyn, der Menſch an „Wiſſenſchafft und Weißheit. Iſt alſo hier nicht unrecht geredet, daß Hoffart ein Anfang alles Verderbens ſey; denn GOtt widerſtehet den Hoffärtigen ꝛc. 1.Pet.5,5. **Strauchs** ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 156.

Hoffnung der Chriſten iſt Chriſtus, 1.Tim. 1, 1. 1) effective & cauſaliter, weil er uns, die wir ohne Hoffnung des Himmels waren, wieder gute Hoffnung gemacht hat, und zwar: a) mit ſeinem **Verdienſt,** indem er unſere Feinde überwunden, und uns die ewige Seligkeit erworben, 1. Pet. 1, 3. b) mit ſeinem Exempel, denn wie er durch ſein Leiden in ſeine Herrligkeit eingegangen: So haben die, welche bey ihm und um ſeinet willen auf der Welt viel leiden, die **Hoffnung,** daß ſie auch dermahleins zur Herrligkeit werden erhaben werden, 2. Tim. 2, 11. Balduin. Comment. h. l. 2) objective & materialiter, weil unſere Hoffnung ſich auch auf ihn beziehen und lencken ſoll, daher heiſt es: wir hoffen auf den lebendigen GOtt, welcher iſt ein Heyland aller Menſchen, ſonderlich aber der Gläubigen, 1.Tim. 4. 3) fundamentaliter, weil er iſt der einige Grund unſerer Hoffnung zu GOtt. Denn eben darum hoffen wir auf GOtt, und verſehen uns allen guten zu ihm, weil wir durch Chriſtum mit ihm verſöhnet ſeyn, und uns durch ihn um ſeinet willen Hülffe verheiſſen worden. Drum heiſt es: Ihr glaubet durch Chriſtum an GOtt, der ihn auferwecket ꝛc. 1. Pet. 1. Gerhard. Schol. Pietat. p. 571. 4) finaliter, weil JEſus der Zweck und das Ende unſerer Hoffnung iſt. Denn darum hoffen und harren wir auf GOtt, auch da nichts, nach der Vernunfft, zu hoffen iſt, Rom. 4. auch wenn uns gleich der HErr tödtet, Job. 13. damit wir Chriſtum nicht verliehren, ſondern er in uns, und wir in ihm bleiben, und ihn dermahleinſt von Angeſicht zu Angeſicht ſchauen mögen, Phil. 1. und 3. *Corn. à Lapide* Comment. h. l. p. 698.

Hoffnung des Undanckbaren wird wie ein Reiff im Winter vergehen ꝛc. Sap. 16, 29. Das iſt der Schade, der aus dem Undanck kömt, daß, wie das Manna in der Wüſten zerſchmoltzen, wenn die Sonne darauf geſchienen, davon im vorhergehenden Worten aus Exod. 16, 21. war Meldung geſchehen; ſo werde auch undanckbarer Leute Haab und Gut verſchmeltzen, und alle Hoffnung ſeyn wie ein Reiffen und Eyß, die wohl im Winter eine Zeitlang bleiben, wenn die kalten Tage ſind, aber wenn die Sonne herfür bricht, ſo zerſchmiltzt er. Das Eiß liegt wohl viel Wochen und Tage im Winter auf der Gaſſen, aber wenns gegen den Früling kömmt, ſo zerſchmeltzet es, und wird zu Waſſer. Auch ihre Hoffnung, ſie währe ſo lange als ſie wolle, ſo muß ſie doch endlich zuſchmeltzen und zu Waſſer werden. Denn den böſen Buben, die nicht dancken vor die Wohlthat, wirds nicht wohlgehen, Sir. 12, 3. Der Undanck iſt ein dürrer Oſtwind, der den Brunnen der göttlichen Wohlthätigkeit austrocknet. Die Undanckbarkeit iſt eine Feindin der Gnaden und des Heyls, und mißfället GOtt nichts ſo ſehr, als der Undanck, ſchreibet Bernhardus. Und doch iſt er ſehr gemein und groß bey dem Menſchen, daß Lactantius nicht unrecht ſchreibet: GOtt wird bey den Menſchen am meiſten vergeſſen, wenn ſie ſeine Wohlthaten genieſſen, und ihm die Ehre der göttlichen Erkänntniß geben ſollen. Die Iſraeliten geben uns deſſen ein klares Exempel, wie zu ſehen Pſ. 78, 12, 41. Pſ. 106, 13. Deut. 32, 16. 19. Eſa. 17, 10. &c. **Gözingers** Erkl. der Feſt-Lieder, P. I. p. 1042. ſeq.

Holdſelig Weib erhält die Ehre, Prov. 11, 16. Nach dem Hebr. mulier gratioſa, welche Gnade bey den Leuten aller Orten findet, wie Eſther Gnade fande für allen,

allen, die ſie anſahen, c. 2, 15. Syrach nennet eine ſolche ein freundlich Weib, c. 26, 16. Symmachus und Theodotion haben es überſetzet καλὴν καὶ καλόφρονα; ſie hättens auch wohl mögen überſetzen durch χαρίεσσα; ſo mit unſern Deutſchen holdſelig gar ſchön überein kommet. Die 70. Dolm. haben γυνὴ εὐχάριστος; ein Huld- und Gnadenreiches Weib: ſie mag heiſſen κεχαριτωμένη, eine Holdſelige, Luc. 1, 28. die bey GOtt Gnade gefunden; das iſt nicht nur diejenige, welche ſchön und lieblich von Angeſicht und Perſon iſt; die freundlich von Geberden, anmuthig in Reden und Geſprächen, die ſich gar applicable weiß zu machen; ſondern fürnehmlich die, welche wohl erzogen, von ſchönen Sitten, und mit allerhand dem weiblichen Geſchlecht wohlanſtändigen Tugenden gezieret iſt; die klug, weiſe, verſtändig, fromm, züchtig, demüthig, keuſch, häußlich, u. ſ. w. die den HErrn fürchtet, und geſchmückt iſt mit Zucht und Schaam, 1. Tim. 2, 9. mit ſtillen und ſanfften Geiſte, und ihre Hoffnung auf GOtt ſetzet, 1 Pet. 3, 4. 5. Dann (allein) ſchön und lieblich ſeyn iſt nichts, ein Weib das den ꝛc. Prov. 31, 30. vid. Syr 26, 16. ſeq. erhält die Ehre, das iſt ihr guter ehrlicher Nahme, denn weil ſie den Eitelkeiten der Welt nicht ergeben, Eſa. 3, 16 nicht den Buhlern nachgehet, noch ſich von ihrem ſchmeichelnden Munde bethören läſt, ſo erhält ſie allenthalben gutes Lob, und einen ehrlichen Nahmen, daß man ihr alles gutes nachſagt und nachredet, vid. Judith 8, 7. it. Ruth. 3, 11. ſie erhält auch die Ehre und den guten Nahmen des Mannes, wie die 70. Dolm. dahin gehen: Sie erweckt dem Mann eine Ehre; die ſie gleichſam unterſtützt indem er nicht nur von ihr Lob und Ruhm hat, ſondern indem man auch wohl von ihm ſpricht, ſo daß, wie das Weib ihre Ehre vom Manne hat; alſo hat hingegen auch der Mann ſeine Ehre von einer ſolchen tugendlichen Frauen; und wie ein Mann Schimpff und Spott hat von einem ſolchen Weib, die nicht viel nütz iſt, die gerne trinckt, und frey iſt, und verthulig; ſo hingegen hat er Ehre von einer ſolchen, die tugendlich und häußlich iſt: Sie erhält auch dem Mann ſeine Ehre, wenn er ſeltſam, wunderlich, karg und ſiltzig iſt; wie die kluge Abigail ihres Nabals Ehre, ja ſein Leben durch ihre Klugheit erhalten, 1. Sam. 25, 34. Weihenmay. Hochzeit-Ehe-Tiſch-Tag- und Beruffs-Sprüche, P. I. p. 355. ſeq.

Holtz fragen, wie Hoſ. 4, 15. ſtehet: **Mein Volck fraget ſein Holtz, und ſein Stab ſoll ihm predigen.** Dieſes iſt ein ſchwerer Spruch, darüber ſich die Ausleger ziemlich die Köpffe zerbrochen, und doch denjenigen, der ihre Gedancken lieſet, nicht vergnügen. Wir wollen die Worte anſehen, und hernach die Sache ſelbſt. Was Holtz ſey, weiß ein ieder. Hier heiſts notanter ſein Holtz, welches ſich nehmlich mein Volck zubereitet hat, in ſeiner Gewalt hatte, und alſo ohne Unterſcheid ein zu einem Bilde bereitetes, oder ſonſt aufgerichtetes Holtz oder Stab. In ſeiner Sprache heiſſets ein Holtz, daran ſich einer ſtämmet, wenn er gehet, oder das er in ſeiner Hand hat, oder vor ſich in die Erde geſtecket. So brauchts Jacob, da er zu GOtt ſprach: Ich hatte nicht mehr, denn dieſen Stab, da ich über dieſen Jordan gieng, Gen. 32, 10. wie dort der Hirte ſeiner Schaafe zwey Stäbe in ſeine Hand nahm, Zach. 11, 7. alſo heiſts auch hier ein Stab. Das Hebräiſche Wort ſchaal heiſſet nicht nur ſchlecht fragen, ſondern mit dem Fragen gleichſam demüthig bitten, auf die Frage doch Beſcheid zu geben, Deut. 18, 10. Eſa. 2, 6. Das andere Wort heiſſet annunciare, reſpondere, einen gebetenen Rath mittheilen, oder den vorgelegten Zweiffel auflöſen, Eſa. 47, 13. Hab. 2, 18. Wenn wir nun das alles zuſammen nehmen, und auf der Kinder Iſrael Abgötterey appliciren, damit ſie ihren GOtt verlaſſen und frembden Göttern gedienet, ſo kommt heraus, daß die Kinder Iſrael nicht allein aus Holtz allerley

Götzen

Götzen-Bilder gemacht, dafür niedergefallen, ihre Noth ausgeſchüttet, und um Hülffe und Errettung gar flehendlich gebeten und angehalten; ſondern ſie haben auch mit Stäben gewiſſe Abgötterey getrieben, und in zweiffelhafften Sachen einen Ausſpruch haben wollen. Was das erſte betrifft, ſo bezeugets GOtt ſelbſt, Eſa. 40, 19 und abermahl: Einer zimmert Holtz, behauet es, und circkelts abe, und macht es, wie ein Manns-Bild, wie einen ſchönen Menſchen, der im Hauſe wohne. Er machts zum GOtt, daß er ſein Götze ſey, dafür er knieet und niederfället, und betet und ſpricht: Errette mich, denn du biſt mein GOtt, Eſa 44, 13. 17. was das andere betrifft, ziehen einige daher, was von dem König zu Babel ſtehet: Daß er ihm wahrſagen laſſe mit den Pfeilen, und das Looß ſchieſſe, und ſeinen Abgott frage, Ez. 21, 21. Schmidius erkläret den Stab durch die Götzen Teraphim, davon Hoſ. 3, 4. gehandelt wird. Er ſagt, es wären Menſchen Köpffe geweſen, entweder der verſtorbenen natürliche oder durch Kunſt verfertiget, quæ nimirum ſuper baculis ferme fuerunt erecta & pro oraculis habita. Dahero, wenn der Stab predigen ſolle, heiſſets ſo viel, als dare oraculum quærentibus. War ein ſchändliches Verlaſſen GOttes, und eine greuliche Abgötterey. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 468 ſeq.

Hohe Offenbahrung, nennet Paulus ſeine **Entzückung**, 2. Cor. 12, 7. eine **Höhe**, **eine Uberwichtigkeit der Offenbarung**. Die Gelehrten ſchlieſſen hieraus, weil dieſelbe im Paradieß und im Reich der Herrligkeit geſchehen, ſo habe ſie die Seligkeit der Himmels-Einwohner betroffen, und ſey dem Apoſtel dieſelbe in ſolcher Höhe, und ſo ausnehmend fürgeſtellet und beſchrieben, daß weder er, noch irgend ein ander Menſch es ausſprechen könne. Es ſey nun dieſes oder etwas anders geweſen, das GOtt beliebet hat ſeinem Knecht zu offenbaren, ſo iſt doch diß aus dem Zengniß des Apoſtels unzweifflich, daß ein himliſch Weſen, eine ſelige Herrligkeit, und herrliche Seligkeit, ein Paradieß oder Luſt-Garte des Höchſten ſey, nicht auf Erden, ſondern im Himmel, dahin er entzücket, darinn er geweſen, und unausſprechliche Dinge gehöret. Scriver Seelenſch. P. V. Conc. 1. f. 734.

Honig war in des Löwen Aas, Jud. 14, 8. 9. Alle Naturkündiger bezeugen, daß die Bienen durchaus keinen Geſtanck von einem Aaß leiden mögen; davon beym Columella zu leſen. Und Varro ſchreibet: Die Bienen halten ſich zu keinem Aaß, denn man hat niemahls geſehen, daß ſie ſich ſolten haben bey dergleichen, oder bey Blut und Fett finden laſſen. Wie haben ſie denn in eines Löwen Aaß ihren Honig abgeleget? Es nehmen ja freylich dannenhero die Spötter Urſach, unſern Chriſtl. Glauben, der ſich auf die H. Schrifft gründet, in Zweifel zu ziehen, ja unſer zu ſpotten, daß wir gläuben, was wider alle Natur zu ſeyn ſcheinet. Und es iſt wahr, diejenigen, die ſo gar ungereimt mit vielen Auslegern dichten, als wären dieſe Bienen aus der ſubſtanz des Löwen durch eine Verwandelung worden, die geben denen ungläubigen Spöttern noch mehr zu lachen Anlaß. So richtet es auch das nicht aus, daß Lyra und Abulenſis davor halten, als wäre es eine gantz geringe Art von Bienen geweſen, nicht beſſer, als Geſchmeiß, denen ſey des Löwen Aaß gut genung geweſen, u. ſ. f. das alles, und dergleichen ſeyn ungereimte Dinge, die nicht allein wider die Natur, ſondern auch den Text lauffen; denn wie ſolte nicht in dem todten Cörper des Königes unter allen Thieren vor einem von den vornehmſten Dienern GOttes eine herrliche Speiſe ſeyn zubereitet worden? Dannenhero wir vielmehr davor halten, daß im gantzen Jüdiſchen Lande, welches doch von Milch und Honig ſeinen Ruhm hatte, kein angenehmer Honig an Geſchmack ſey iemahls gefunden worden, als eben dieſer Löwen-Honig war. Es iſt wohl wahr, die Bienen können keinen übeln Geruch leiden; aber wenn zumahl GOtt die Hand mit im Spiel hat, ſo kan

er bald ſchaffen, daß eine Creatur ſich der andern bequeme. Und in dem bergichten Lande, dergleichen das Jüdiſche war, vertrockneten vor der Wärme die todten Cörper bald, und gaben keinen Geruch mehr. Daß nun in einem ſolchen ausgetrockneten und verdorreten Aaſe die Bienen gar wohl ihre Honigſtöcke anlegen können, müſſen die Heyden ſelbſt geſtehen, indem ſie bey ihrem Herodoto leſen, daß in dem verdorreten Haupte eines gehengten Cypriſchen Königes, des Oneſili, auch ſey ein Bienen-Schwarm gefunden worden, dergleichen von dem Grabe Hypocratis etliche melden. Aber hier möchte iemand ſagen: Es ſey dem alſo, in dem Aaß des Löwens könte ſeyn eine Honig Speiſe gefunden worden, dieſes aber wird am ſchwerſten zu erklären ſeyn, wie ihm Simſon habe die Macht nehmen dürffen, ſolche Speiſe nicht allein zu genieſſen, ſondern auch ſeinen Eltern, ja wie Joſephus will, auch ſeiner Braut dergleichen Leckerbißlein zu præſentiren? denn niemand durffte ja ein Aaß eines unreinen Thieres anrühren, Lev. 11, 24. ſo hatte GOtt dieſes abſonderlich verordnet, daß Simſon, als ein Verlobter GOttes, nichts unreines eſſen ſolte, Jud. 13, 14. da Saul GOttes Befehl durch Ungehorſam übertreten hatte, wie hart ward er geſtrafft? 1. Sam. 15, 23. und nun begehet Simſon dem Anſehen nach eine gröſſere Sünde, er iſſet, was ihm doch zu eſſen verboten war, betrieget dabey ſeinen Vater und Mutter, und wird dem allen ungeachtet mit gnädigen Augen von GOtt angeſehen. Wie iſt das zugegangen? Die beſte Antwort kan genommen werden aus den Worten, die in dieſer Hiſtorie voran ſtehen: **Der Geiſt des HErrn gerieth über ihn**, Jud. 14, 6. GOtt führet ſeine Heiligen wunderlich, Pſ. 4, 4. und zumahl die Heiligen von der Art, wie Simſon war, ein rechter unvergleichlicher Held. Hatte doch GOtt die Heyrath der Iſraeliter mit heydniſchen Perſonen auch verboten, Deut. 7, 5. aber es war doch gleichwohl von dem HErrn, daß Simſon unter den Philiſtern ihm eine Ehegattin erkieſete, Jud. 14, 4. denn obwohl GOtt die Menſchen, zumahl zu Zeiten A. Teſt. an gewiſſe Ceremonial-Geſetze, wie dieſes war, verbunden; iedennoch kunte er, wenn es ihm gefiel, nach ſeiner Allmacht handeln, dergeſtalt daß es dißfalls geheiſſen: **Den Reinen iſt alles rein.** Und ſo genoß Simſon ſo wohl der nach dem Levitiſchen Geſetz unreinen Speiſe, als auch des unreinen Geträncks aus dem Eſels-Kinnbacken, Jud. 15, 19. weil GOtt durch ſeinen Geiſt in ſeinem Hertzen ihm zurieff: was GOtt gereiniget hat, das mache du nicht gemein, Act. 10, 15. daß aber mit der umſtändlichen Aufzeichnung ſolcher Hiſtorie ſey noch weiter geſehen worden, zweifeln wir nicht; laſſen doch dabey andern ihre Gedancken. Unſere Meynung iſt dieſe: Durch den Simſon werde allhie abgebildet unſer Heiland JEſus ſelbſt, durch den Löwen die Tyrannen und Verfolger, die hat er durch ſein Leiden und Sterben erleget. Er wolte ihm eine Braut nehmen von den Philiſtern, das iſt aus den Heyden. Es dürſtet ihm nach unſer Seligkeit; und nachdem er ſeine Feinde überwunden, theilet er aus das Honig-ſüſſe Wort, Pſ. 19, 11. und da hindert nicht, daß auch von eines Löwen Aaß der Honig genommen wird; denn in allerley Volck, wer GOtt fürchtet und recht thut, der iſt ihm angenehm, Act. 10, 34. Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 285. ſeq.

Hören das Wort JEſu, Joh 5, 24. **Wer mein Wort höret, und gläubet dem, der mich geſandt hat, der hat das ewige Leben.** Das iſt das Wort des H. Evangelii, das Wort des Heils, Act. 13, 26. welches iſt eine Krafft GOttes ꝛc. Rom. 1, 16 und von lauter Gnade und Friede handelt. Das nennet der Heiland ſein **Wort**, zum Unterſcheid des Moſaiſchen Geſetz-Wortes, welches ſchrecket, anklaget, verfluchet und verdammet; da hingegen ſein Wort tröſtet, labet, erquicket und ſelig machet, und durch ihn geprediget worden, Joh. 1, 17. zwar iſt das Geſetz

auch

auch GOttes Wort, und kan den Menſchen zur Buſſe und Bekehrung dienen, weil daraus Erkäntniß der Sünden kömmt, Rom. 3, 20. Allein es iſt doch nicht Chriſti Wort, ſo ferne Chriſtus unſer Heiland, Mittler, Hoherprieſter, Fürſprecher und Tröſter iſt, der nicht gekommen, daß er die Welt richte, ſondern, daß die Welt durch ihn ſelig werde, Joh. 3, 17. das ſoll gehöret werden. Denn wie ſollen ſie gläuben, von dem ſie nichts gehöret haben; Rom. 10, 16. 17. Höret nun iemand GOttes Wort gerne, ſo erkennet man daraus, daß er im Stande der Wiedergeburt ſich befinde, Joh. 8, 47. doch iſt das Hören nicht genug: ſondern es muß auch darzu kommen das glauben, und zwar dem, der JEſum zu Erlöſung des menſchlichen Geſchlechtes geſandt hat, welches der himmliſche Vater iſt: Es hätte JEſus ſagen können: Wer mir gläubet, wie er gethan Joh. 6, 40. doch weil die Jüden, mit welchen er damahls redete, mit dem irrigen Wahn eingenommen waren, ob ſey er nur ein bloſſer Menſch, und nicht dem Vater gleich, ſo ſaget er nicht bald heraus: Wer mir, oder an mich gläubet, ſondern: wer dem gläubet, der mich geſandt hat, theils allen Verdacht einiges geſuchten Ruhmes abzulehnen; theils denen Jüden zu verſtehen zu geben, daß er ſie mit ſeiner Lehre von GOtt, deſſen ſie ſich rühmeten, nicht abführen, ſondern ſie eben hierdurch demſelben zuführen wolle; theils ſeinen ordentlichen Beruff und Amt anzudeuten, er ſey von GOtt geſandt, und ſein Wort ſey nicht Menſchen- ſondern GOttes Wort, wer ſein Wort höre, der höre GOttes Wort; wer ſeinem Worte glaube, der glaube dem Worte des himmliſchen Vaters. Solche ſollen das ewige Leben haben, das ewige Freuden-Leben, oder die himmliſche Seligkeit, welche beſtehet in dem ſeligen Anſchauen GOttes, in der völligen Beſitzung des göttlichen Ebenbildes, in Verklarung der Leiber, in der ſeligen Geſellſchafft mit den H. Engeln und Auserwehlten, in einem ewigen Friede und Freude, u. ſ. f. Günthers Buß- u. Gn. Pred. Conc. 61. p. 694.

Hören laß ſie Moſen und die Propheten, Luc. 16, 29. Unter den H. Schreibern iſt Moſes der erſte, der hat empfangen das lebendige Wort uns zu geben, Act. 7, 22. 38. nach deſſen Zeiten ſind aufkommen die Propheten, welche das, was jener in Religions-Sachen mit Fürbildern und Weiſſagungen etwas danckler geſagt, weiter haben ausführen, erklären, und gleichwie der Sonnen Licht am Himmel wächſet, immer heller und heller fürtragen müſſen. Dieſe alle haben geredet, geſchrieben, getrieben von dem Heil. Geiſt, 2. Pet. 1, 21. dahin werden die Menſchen gewieſen, den Weg der Seligkeit darinne zu ſuchen, Joh. 5, 46. Luc. 24, 25. und dieſe ſollen ſie hören, ἀκουσάτωσαν, ſie ſollen hören, wollen ſie anders der Hölle entgehen und ſelig werden. Zwar Lutherus hat es als eine Vergönſtigung überſetzet: Laß ſie hören; nicht nur weil er gewuſt, daß die Imperativi bey denen Hebräern bißweilen ſo genommen werden, ſondern weil es auch unſerer Deutſchen Sprach-Art gemäß, daß wenn ich einem durch den dritten Mann etwas zu wiſſen mache, daß er es thun ſoll, ich es ausrede, daß man es ihm thun laſſe, da doch niemahls der Verſtand zweyerley, und es allezeit ein ernſter Befehl bleibet. Iſt alſo hier eines, ſie ſollen hören, oder, laß ſie hören. Das Hören aber hat ſein Abſehen nicht nur auf den äuſſerlichen Sinn des Gehöres, ſondern gehet weiter, nach der Regel: Verba ſenſuum includunt ſequentes affectus & motus cordis. Schlieſſet demnach das Hören hier in ſich: 1.) ſtudium & promtitudinem, eine Luſt und Begierde zu vernehmen: Meine Schaafe hören meine Stimme, nemlich gerne, mit Luſt und Liebe, Joh. 10, 27. wie ein natürlich Schaaf ſeines Hirten Stimme gerne höret. 2.) diligentem meditationem, fleiſſiges Nachdencken, Nachleſen, Forſchen und Betrachten. So höreten die Berrhoenſer, Act. 17, 11. 3.) aſſenſum & approba-

probationem. Beyfall des Hertzens, daß man, was man höret und verſtehet, auch annehme und gläube, daß es alſo, und nicht anders ſey, wie es Joh. 9, 27. heiſſet: habt ihrs nicht gehöret? das iſt: ihr wollts nicht gläuben, ihr widerſtrebet mir. 4) obedientiam, Gehorſam. Denn was iſt ein Wort ohne Aufmercken? und ein Befehl ohne Gehorſam? nichts, als ein leerer Schall, der vom Winde in der Lufft vertrieben wird; GOttes Wort aber gehöret ins Hertz, da will es bewahret, Luc. 11, 28. ins Leben, da will es vollbracht ſeyn, Jac 1, 22. du wirſt dich ſelig machen, und die dich hören, 1. Tim 4, 16. das iſt, die dir gehorſam ſind, und ſich von dir weiſen laſſen. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 3, ſeq.

Höret ihr Himmel, und Erde nimm zu Ohren. Jeſ 1, 2. Das thaten die Propheten, wenn ſie etwas ſonderliches wolten andeuten, ſo wandten ſie ſich zu **Himmel und Erde**, eine gröſſere attention zu erwecken, und ihrer Rede einen gröſſern Nachdruck zu geben; wie denn auch Moſes ſein Lied alſo anſtimmet: Mercket auf ihr Himmel, ich will reden, und du Erde höre die Rede meines Mundes, Deut. 32, 1. Oder, er that es deßwegen, weil er ſahe, daß alles Aufmercken in Iſrael aus und verlohren; und daß die Propheten umſonſt zu ihnen ſchrien; ſo will er die lebloſen Creaturen als Himmel und Erden zu Zeugen anruffen ſeiner Predigt, und gleichſam ſo viel ſagen: weil die vernünfftigen Creaturen, ja die edelſten unter ihnen, als die Iſraeliter, die GOtt zu ſeinem Eigenthum erkohren, nicht mehr hören wollen, ſo ruffe ich euch lebloſe, unvernünfftige Creaturen an, ihr ſollet Zeugen ſeyn, was der HErr ietzt durch meinen Mund redet. Ich werde es nicht ſeyn, der da redet, ſondern GOtt wirds ſeyn; ſo höret denn ihr Creaturen, der HErr redet. Schlemm. Creutz-Anfecht. u. Troſt-Schule, P. I. p. 387.

Horniſſen wird der HERR dein GOtt unter ſie ſenden, ꝛc. Deut. 7, 20. Das wollen einige nicht dem Buchſtaben nach, ſondern metaphorice vor etwas anders verſtehen: Aben Eſra überſetzet es durch **Ausſatz**, als ob GOtt die Cananiter mit Ausſatz plagen wolle; **Andere** erklären es von **Furcht und Schrecken**, ſo GOtt für Iſrael herſenden, und alle Feinde verzagt machen wolte, Exod. 23, 27. Joſ. 2, 9. Allein es iſt beſſer, daß wir es von natürlichen und eigentlichen Horniſſen oder Weſpen verſtehen, als die da dem Menſchen nach dem Geſichte fliegen, und ihn mit ihrem gifftigen Stachel verletzen; wie denn ſolches zu ſchlieſſen aus Joſ. 24, 12. Sap. 12, 8. 9. wie GOtt auch anderweit Hagel oder Donner in die Feinde geſchicket hat, vid. Joſ 10, 11. 1. Sam. 7, 9. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 27. p. 461.

Horn Iſrael hat er in ſeinem grimmigen Zorn zerbrochen, Thr. 2, 3. Alle Macht und Gewalt, und worauf ſich einer zu verlaſſen pflegt, nennt die Schrifft ein Horn, Deut. 33, 17. Pſ. 148, 14. daher auch gantze Königreiche und Regierungen den Nahmen führen, daß ſie Hörner genennet werden, wie etwan ein Bock, Widder und ander gehörntes Thier nicht nur ſeine Stärcke in den Hörnern hat; ſondern auch auf dieſe ſich verläſſet und trotzet. **Iſraels Horn** legen die Rabbinen, wie Galatinus und aus dieſem Cornel. à Lap. anführet, aus von den **zehen Arten der Jüdiſchen Herrlichkeiten**; mag aber füglicher gedeutet werden auf ihre damahlige Tapfferkeit, Macht und Hertzhafftigkeit, daß da ſonſten Iſrael andern Völckern ein Schrecken war, nunmehro aller Muth und Stärcke ihnen genommen war, daß ſo wohl der König alles Anſehen eines Königes, als auch die geſamte Jüdiſche Armee ihre alte Stärcke und Macht verlohren hat. Denn ſo war das Horn zerbrochen, wie man etwan einen Arm zerbricht, daß derſelbe nichts mehr vermag, noch ausrichten kan, 1. Sam. 2, 21. oder wie man einen Stab zerbricht, daß man mit demſelben nicht mehr ſchlagen kan, Zach. 11, 14. ſo hat auch GOTT das Horn Iſraels, welches

Digitized by Google

welches ſonſten ſeinen Feinden viel Schaden gethan, zerbrochen und zernichtet. Sonſten heiſſet das Hebr. Wörtlein ſo viel als amputare, abhauen; wie nun ein Ochs oder ander Thier, wenn ihm ſein Horn abgehauen worden, nicht mehr ſchaden kan, denn ſeine Macht, ſo eben in den Hörnern beſtunde, iſt ihnen genommen: So habe GOtt Iſrael alle ſeine Macht genommen, ihm nicht nur ein feiges Hertze gegeben; ſondern auch alle vorige Krafft und Muth ihnen entzogen, und diß alles, weil GOtt über Jeruſalem und ihr Volck erzürnet war. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 34. p. 524. ſeq.

Hoſea, den Sohn Nun, nannte **Moſe Joſua,** Num. 13, 17. Nicht ohne Anregung des H. Geiſtes giebt Moſes Hoſeä einen neuen Nahmen, und nennet ihn Joſuam, d. i. Jeſum, wie ihn die Griech. Bibel ſchreibet. Droben beſchauete Moſes den Nahmen Chriſtus in ſeinem Bruder, Aaron, als welchen er den Geſalbten nennete, Lev. 4, 5. ietzo aber beſchauet er den Nahmen JEſu in dem Hoſea, den er Joſuam oder Jeſum heiſſet. Das iſt gewiß ein rechter Wunder Nahme, ſonderlich wie er allhier von Moſe in ſeiner Sprache ausgeſprochen wird: In Jehoſchua liegt der Nahme Jehovah verborgen; und führet ihn Mattheſius her vom Jehovah und Ilah, welche beyde Worte Eva auch zuſammen ſetzet Gen. 4, 1. demnach heißt dieſer Nahme ſo viel, als der **Mann der HErr, Immanuel,** GOtt und Menſch, unſer GOTT, der ſich mit uns befreundet hat. Darnach heißt Joſua oder Jeſus auch ſo viel, als ein **Helffer, ein Heyland, ein Seligmacher.** Weil Hoſeas ſchon droben Exod. 17. ein Schulrecht gethan, und die Amalekiter geſchlagen, ſo mercket Moſe, daß er auch in ſeinen künfftigen Thaten mehrentheils werde ein Fürbild des Meßiä ſeyn, welcher die Feinde unſrer Seligkeit werde zu Spott machen; darum hat er ſeine Luſt daran, daß er den Hoſeam Joſua oder Jeſum neñet, als wolt er ſagen: **Du biſt JEſu Fürbild, durch dich wird** GOtt von ferne ſpielen, was er dermahleins durch JEſum aus zu richten beſchloſſen. **Wenn** er eigentlich **Hoſeä** dieſen **Nahmen** beygeleget, da halten einige davor, weil er ſchon im 2. B. Moſ. und auch Num. 11, 28. bereits **Joſua** genennet worden, ſo könne er hier nicht erſt ſolchen Nahmen bekommen, ſondern müſſe ihn ſchon lange zuvor gehabt, und vielleicht Exod 17. empfangen haben, als woſelbſt er zu allererſt mit ſolchem Nahmen belegt ſey, und durch Uberwindung der Amalekiter das Amt eines Heylandes das erſte mahl verwaltet habe. Andere hingegen wollen, daß ihm der Nahme hier gegeben worden, und werde vorher nur per anticipationem alſo genennet: Denn es wären die Bücher Moſis nachhero erſt aufgezeichnet, und alſo habe der Nahme **Joſua,** den er hier empfangen, gar wohl im 2. B. M. mit eingerücket werden können. Und dieſe letztere Meynung ſcheinet auch unſer Text zu bekräfftigen, wenn es heißt: **Aber den Hoſea nannte Moſes Joſua.** Wiewohl die erſtern nicht uneben darauf antworten, es könne ſolches durch das Plusquamperfectum erkläret, und alſo überſetzet werden: **Den Hoſea aber hatte er Joſua genennet** Man ſiehet hieraus, daß eine iede Meynung ihren Beweiß und Schein hat, und kan man einer beypflichten, welcher man will; doch ſcheinet die erſtere bald ſicherer zu ſeyn, indem man nicht ſiehet, warum er eben hier bey der Auskundſchaffung Canaans ſolchen Nahmē bekommen hätte, in welcher Verrichtung er ja kein Heil gebracht; oder, ſo es geſchehen, würde von andern Kundſchaffern, ſonderlich von Caleb, ein gleiches geſagt, und er auch mit ſolchen Nahmen belegt werden müſſen. *Acerra Bibl.* Cent. X. Hiſt. 31. p. 498. ſeq.

Hülffe aus Zion, ach! daß ſie über Iſrael käme, Pſ. 14, 7. Quis dabit Iſrael ſalutem è Sione? **Wer wird Iſrael aus Zion Heil geben, oder verſchaffen?** iſt ein Wunſch und ſehnlich Verlangen, Glier, h. l. wie Jer. 9, 1. quis dabit capiti

piti meo aquam? wer wird meinem Haupte Waſſer geben? ach! daß ich Waſſers genug hätte in meinem Haupte, ꝛc. krafft welches Verlangens, (Olear. in Jer. 9, 1.) man ſich gleichſam im Himmel und auf Erden umſiehet, und auf alles, was drinnen iſt, ob etwa iemand zu finden ſey, der es gebe? heiſts alſo auch hier: Ach! daß doch iemand wäre, der Iſrael Hülffe ſchaffe! wer es aber ſeyn ſoll, wird ſtracks darauf angezeiget, nehmlich Jehova, der HERR: wird alſo nach dem Meßia geſeufftzet, Jeſchuah, JEſus, der Heiland. Dieſer ſolte kommen durch Annehmung menſchlicher Natur, er ſolte ins Fleiſch kommen, 1. Joh. 4, 2. im Fleiſch offenbar werden, 1. Tim. 3, 18. kommen in die Welt, die Sünder ſelig zu machen, 1. Tim. 1, 15. kommen, nicht der Menſchen Seelen zu verderben, ſondern zu erhalten, Luc. 9, 56. kommen zu ſuchen und ſelig zu machen, das verlohren iſt, c. 19, 10. und alſo ein rechter JEſus und Helffer, Zach. 9, 9. das Heil, Eſa. 49, 6. und Hülffe zu ſeyn: denn es iſt ſonſt in keinem andern Heil, ꝛc. Act. 4, 12. der ſoll das Heil erlangen, wie Lutherus ſinget, nicht ein zeitliches, ſondern geiſtliches und ewiges Heil, nach welchen auch Jacob verlanget, Gen. 49, 8. da das Chald. Targum des Ertz-Vaters Worte alſo ausgelegt: Ich warte nicht auf das Heil Gideons, des Sohnes Joas, denn das war ein zeitlich Heil; auch nicht auf das Heil Simſons vom Stamm Dan, denn es war ein vergänglich Heil; ſondern ich warte auf das Heil des Meßiä, des Sohnes David, der da kommen wird, die Stämme Jacob aufzurichten, deſſen Erlöſung erwartet meine Seele. Das Heil aber ſoll erlangen Iſrael; welchen er verſprochen, daß er nach dem Fleiſch von ihnen entſprieſſen ſolte, und zwar aus dem Stamm Juda, Gen. 49, 10. auch bey denſelben ſonderlich lehren und Wunder thun, daher er heißt ein Diener der Beſchneidung ꝛc. Röm. 15, 8. vid. Matth. 15, 24. it. Luc. 2, 32. Aber nach ſeinem Hohenprieſterlichen Mittler-Amt war er denen Jüden und Heyden verheiſſen, Eſa. 49, 6. deswegen auch die Kirche N. Teſt. aus Jüden und Heyden geſammlet heißt der Iſrael GOttes, Gal. 6, 16. Götzingers Pſalm-Lieder, p. 140. ſeq.

Hülffe GOttes, welche ſich David wünſchet, Pſ. 35, 3. **Sprich zu meiner Seelen, ich bin deine Hülffe.** Er bittet, daß GOtt ſeine Seele nicht länger aufhalten, ſondern ſich mit ſeiner Hülffe derſelben zeigen ſolle. Er redet kurtz zuvor von ſeinen Feinden, wider die will er ſich nicht anders ſchützen, als mit der Hülffe GOttes: Denn mit GOtt kan man Thaten thun ꝛc. Pſ. 60, 14. unterdeſſen bevor die würckliche Hülffe kommt, verlangt er, daß doch GOtt ſeine Seele in beſtändiger Hofnung derſelben erhalten, und ihr durch ſein heiliges Wort kräfftigen Troſt zuſprechen wolle: **Sprich zu meiner Seelen**, daß ſie an deiner Hülffe nicht zweiffele, ſo hat die Worte, **ich bin deine Hülffe**, Geier. erkläret Comment. h. l. f. 347. Iſt aber einer Seelen Hülffe nöthig zu einer Zeit, ſo iſts gewiß dieſelbige, da durch Verhängniß GOttes der erſchreckliche Höllen-Feind dieſelbe angreifft; denn da iſt der arme Menſch viel zu ſchwach, ſich aus eignen Kräfften gegen denſelben zu wehren: Wir haben nicht mit Fleiſch ꝛc. Eph. 6, 12. ſpräche da nicht JEſus zur Seelen: **Ich bin deine Hülffe!** ſo wäre es um ſie geſchehen. *Adami* Ev. Denck- u. Denckm. göttl. Güte, p. 322. ſeq.

Hunde-Geld ſolt du nicht in das Hauß GOttes deines HErrn bringen ꝛc. Deut. 23, 18. Etliche nehmen es proprie entweder vor das Geld, das man für einem Hund, den man verkauffet, bekommen, oder vor das, womit man ihn vertauſchet; als wenn iemand einen Hund vor ein Lamm vertauſchet, hätte ein ſolch Lamm nicht geopffert werden dürffen, weil ein Hund ein unrein Thier ſey, und alles heßliche und abſcheuliche freſſe. Andere verſtehen es von dem erſtgebohrnen oder erſtgeworffenen Hunde, daß nicht, wie andere erſt-

erſtgebohrne unreine Thiere, mit Gelde gelöſet werden dürffen, Num. 18, 16. weil der Hund in der Schrifft für das geringſte Thier gehalten würde, auch ſo gar zum Sprichwort gediehen wäre; vid. 1. Sam. 17, 43. 2. Sam 3, 8. **Andere** haben wieder andere Gedancken. **Allein** diejenigen ſcheinen es am beſten zu treffen, welche es verblümter Weiſe erklären von einem Hurer oder Schandbuben, der ſich zur Sodomiterey mißbrauchen laſſe, und das Hunde=Geld alſo der Schand=Lohn ſey, den er wegen ſolcher Unzucht bekommen. Denn wie **vor eins** im vorhergehenden v. Huren und Hurer beyſammen ſtehen; ſo werden auch hier Huren=Lohn und Hunde=Geld in eben dem Verſtande zuſammen geſetzet. **Sodenn**, wie ein Hund ein unrein, geil und unverſchämtes Thier iſt; ſo ſind auch ſolche Schandbuben in ihrer Unzucht. **Weiter** werden auch anderweit in H. Schrifft ſolche unreine und unzüchtige Menſchen **Hunde** genennet, als Apoc. 22, 15. drauſſen ſind die Hunde, d. i. ſolche Unflätige gehören nicht in Himmel. **Uberdiß** wird auch bey Profan=Scribenten, als beym Martiali und andern, ein Menſch, der ſich nicht ſchämet, ein Hund geheiſſen. **Endlich** ſind die andern Erklärungen alle gar weit geſucht, und wollen den Stich nicht halten; darum auch die meiſten und vornehmſten Ausleger dieſer letztern Meynung alle beypflichten. Die **Urſache**, warum GOtt Huren=Lohn und Hunde=Geld nicht haben wolle, iſt, weil er ihm ein **Greuel**. GOtt wolte einmahl ſein Hauß allenthalben rein gehalten haben, wie er heilig iſt, ſo will er auch, daß die heilig und rein ſeyn ſollen, die ihm dienen wollen; daher ſind ihm nicht nur Huren und Hurer, ſondern auch ihr unflätig Huren= und Hunde=Geld ein Greuel. **Hiernechſt** wolte auch der GOtt Iſraelis mit den unflätigen Heyden=Göttern nichts zu thun haben, denn in der Heyden Tempeln war alles ſo beſchaffen, daß der Gottesdienſt nichts anders ſchiene, als eine öffentliche Hurerey: denn ihre Ceremonien waren unflätig, ihre Geheimniſſe ſcheueten das Licht, ihre Opffer waren Huren=Opffer, u. ſ. w. hingegen der Iſraeliten Sitten und Gebräuche waren reine, und fand ſich darinnen nichts, ſo dem Auge oder Ohr ärgerlich ſeyn können. **Weiter** geſchahe es auch, damit das Volck nicht Gelegenheit hätte ſich auf Hurerey zu legen: Denn wenn GOtt in ſeinem Tempel ſolchen Huren=Lohn angenommen hätte, ſo hätten die Unzüchtigen dencken mögen, es könte ſolche Unfläterey mit Gelde bey GOtt verſöhnet, und Freyheit noch mehr zu ſündigen erlanget werden. *Acerra Bibl. Cent. XI. Hiſt. 70. p. 1125 ſeq.*

Hüpffen, Pſ. 68, 17. **Was hüpffet ihr groſſen Gebürge?** ꝛc. Das ſind die andere Welt=Reiche, oder was groß und gewaltig in der Welt iſt, und ſich Chriſto und ſeinem Reich immer gerne widerſetzet. Dieſe Berge ſpringen gleichſam vor Boßheit, ſie ſehen die Kirche Chriſti mit verdrießlichen Augen an, wolten gerne prævaliren und der Kirche überlegen ſeyn, wie einer, der klein iſt, und auch gerne groß ſeyn wolte, hüpffet und klettert an den andern an. Aber alles umſonſt. Der Stein, der ohne Hände vom Berge herab geriſſen wird, muß Eiſen, Ertz, Thon, Silber und Gold zumalmen, das iſt, Chriſti Königreich und Kirche wird alle Königreiche zumalmen und verſtöhren, ſelbſt aber muſte es ewig bleiben, Dan. 2, 44. 45. Ferner heiſt es: **GOTT haſt Luſt auf dieſem Berge zu wohnen.** Er weiſet gleichſam mit Fingern auf die Kirche, da GOtt ſein Feuer und Herd haben will. Eben diß, diß eben iſt der Berg, da GOtt mit dem gröſten Vergnügen wohnen will. Dieſer Berg Zion iſt das ſchönſte Zweiglein, deß ſich nicht nur das gantze Land, Pſ. 48, 3. ſondern GOtt ſelbſt freuet. Der ſehnet ſich gleichſam, (wie das Hebr. Wort ſolchen Nachdruck mit ſich führet,) nach ſeiner Kirche, als nach ſeiner Heimath, wie er vor dem in der Hütten wohnete; er gab aber David ein, daß er dem HErrn ſchwur, und gelobete dem mächti-

gen Jacob, ꝛc. Pſ. 132, 2. ſeq. it. v. 13. 14. alſo will er in ſeiner Kirche, d. i. unter ſeinen Rechtgläubigen, als in ſeinem Eigenthum wohnen. Endlich heiſts: **Und der HErr bleibet auch immer daſelbſt.** Hie iſt nichts anders, denn GOttes-Hauß, hie ꝛc. Gen. 28, 17. da will er wohnen, nicht wie zu Siloh, das er fahren ließ, nicht wie zu Zion und in dem alten Tempel, da endlich die Stimme hieß: **Laſſet uns von hinnen ziehen!** hier will er ewiglich wohnen, und immerdar bleiben: Ich bin bey euch alle Tage, biß an der Welt Ende, Matth. 28. ult. Apoc. 21, 3. *Carpz.* Invellitur-Pred. h. l.

Hüpffen mit zwey Beinen auf Erden, Lev. 11, 12. **Das ſolt ihr eſſen von Vögeln, das ſich reget, und gehet auf vier Füſſen, und nicht mit zweyen Beinen auf Erden hüpffet.** Nach dem Hebr. lauten die letztern Worte gantz anders, nehmlich: Cui non ſunt crura ſuper pedes ſuos, quibus ſaliant ſuper terram, d. i. **das die Schenckel nicht über ſeinen Füſſen hat, mit denen es hüpffe auf der Erden.** Welches Piſcator alſo erkläret: **deſſen Schenckel gegen einander eingebogen ſind, ſo daß die Füſſe von einander geſperret ſind.** Allein es iſt eines ſo obſcur und dunckel als das andere, und die Erklärung faſt ſchwerer und undeutlicher als der Text ſelber; daß wir daher Urſach hätten eine neue Erklärung zu machen. Es kömmt aber alle difficultät vornehmlich von dem Hebr. Wörtgen לא her, welches nicht mit א wie hier, ſondern mit ו geſchrieben ſeyn ſolte: Denn לא iſt ein adverbium, und heißt ſo viel, als nicht; aber לו iſt der Dativus pronominis affixi, und heiſſet, dem oder demſelben. Ob nun wohl hier dieſes Wörtgen mit einem א geſchrieben ſtehet; ſo iſt es doch nur eine mutatio literarum, oder eine Verwechſelung der Buchſtaben, die bey den Hebräern gar gebräuchlich, ſonderlich unter denen ſo genannten literis quieſcentibus אהוי; damit man aber gleichwohl ſolches wiſſen möge, ſo haben die Hebräer allemahl, wo ſolches geſchiehet, eine notam maloreticam, oder ein gewiß Kennzeichen darüber geſetzet. Und darum ſiehet es auch hier mit ſolcher nota, nehmlich לא; am Rande aber iſt die rechte lection, oder mit welcher Litter das א verwechſelt ſey, beygefüget, nehmlich לו. Wenn wir demnach hierauf nicht Achtung geben, ſo werden wir nimmermehr den rechten Verſtand dieſes Worts treffen. Daher auch Lutherus ohne Zweifel dadurch verleitet worden, es alſo zu überſetzen: **Und nicht mit zweyen Beinen auf Erden hüpffet;** da doch vielmehr das Wörtgen nicht hätte weg bleiben, und dem Grundtexte gemäß alſo gegebē werden ſollē: cui ſunt crura ſuper pedes ſuos, quibus ſaliant ſuper terram, **das Schenckel über ſeinen Füſſen hat, mit denen es hüpffe auf der Erden.** Der Verſtand ſolcher Worte iſt dieſer: unter denen vierfüßigen Vögeln ſoll euch zwar etwas zu eſſen erlaubet ſeyn, aber nur dasjenige, das zugleich Schenckel über ſeinen Füſſen hat, mit welchen es auf der Erden hüpffen könne; das iſt, deſſen Füſſe nicht unmittelbar gleich am Leibe ſeyn, daß es darauf kriechen könne, ſondern das zugleich zwiſchen den Füſſen und zwiſchen dem Leibe ſeine Schenckel habe, mit welchen es ſpringen, oder hüpffen könne auf Erden. Und dergleichen Vögel ſind nun ſonderlich die **Heuſchrecken**: denn dieſe haben vier Füſſe mit Schenckeln, und können hüpffen und ſpringen auf Erden, daher ſie auch denen Iſraeliten als reine Vögel zu eſſen vergönnet waren: Wie wir denn von Johanne leſen, daß, nebſt dem wilden Honig, Heuſchrecken ſeine Speiſe geweſen, Matth. 3, 4. *Acerra Bibl.* Cent. IX. Hiſt. 53. p. 919. ſeq.

Hure ſoll nicht ſeyn unter den Töchtern Iſrael, und kein Hurer unter den Söhnen Iſrael, Deut. 23, 17. Im Hebr. heiſſet die **Hure** kedeſcha, ſeparata, **eine abgeſonderte**, d. i. die zu dieſer Boßheit von andern Frauenzimmer abgeſondert, und ſolcher

ſolcher Schande gäntzlich ergeben iſt; von kadaſch, heiligen, gleichwie man ſonſt GOtt zu Ehren etwas abſondert und heiliget; ſo iſt eine ſolche Perſon dem Schand-Teufel als ſein Schandgefäß geeignet, ihm gleichſam geheiliget, und zu ſeinem Dienſt einig und allein ergeben. Andere aber wollen das Hebr. Wort nicht von kadaſch, heiligen, ſondern lieber von kiddeſch, paravit, bereiten, herführen, daß alſo kedeſcha eine ſolche gemeine und öffentliche Schand-Hure ſey, welche zu eines ieden Beyſchlaff bereit iſt, und alle Fürübergehende zuläßt: vid. Gen. 38, 22. Hoſ. 4, 34. Der Hurer hiernechſt heißt im Hebr. kadeſch, welches eben das Wort im Maſculino, und daher auf gleiche Art zu erklären iſt. Es verſtehen einige dadurch einen Schandbuben, der ſich, als eine Hure, von andern zur Sodomiterey gebrauchen läßt, und damit, wie eine gemeine Hure, ſein Gewerbe treibet, in welcher Luſt-Seuche die Heyden lebten, 1. Theſſ. 4, 5. Allein, weil keine Straffe allhier beygefüget iſt, wie oben Lev. 20, 13. ſo halten wir vielmehr dafür, daß ein ieder Hurer, er treibe gemeine oder Sodomitiſche Unzucht, hierdurch gemennet ſey: darum ſchreibet auch Gerundenſis allhier nicht unrecht: kadeſch bedeutet insgemein einen öffentlichen notoriſchen Hurer, er mag bey Weibſtücken in Huren-Häuſern liegen, oder ſich ſelbſt zur Sodomitiſchen Unzucht mißbrauchen laſſen. Denn daß dergleichen Schandbuben in Iſrael geweſen, erhellet aus 1. Reg. 14, 24. c. 15, 12. c. 22, 47. 2. Reg. 23, 7. 2. Macc. 4, 12 ſolche öffentliche und unverſchämte Huren und Buben, die ſich der Hurerey ernehren, will nun GOtt durchaus nicht in Iſrael leiden, weil ſichs nicht geziemte, daß auch nur in einer wohlgeordneten Republic, vielweniger in dem heiligen Volcke GOttes, ein ſolcher öffentlicher und unverſchämter Muthwille geduldet werde. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 70. p. 1122. ſeq.

Huren-Kind ſoll nicht in die Gemeine des HErrn kommen, auch nach dem zehenden Glied, Deut. 23, 2. Das Hebr. mamzer kömmt her von zur, extraneus, ein Fremder, alienus a legitima familia, der nicht zur rechten Freundſchafft gehöret, quaſi macula aliena notatus, & ſanguinis alieni nota, der gleichſam mit eines andern Fehler gezeichnet, und eines andern Geblüts iſt: woraus alſo leicht zu ſchlieſſen, wer der mamzer hier ſey, nehmlich ein ieder, der auſſer der Ehe gezeuget, und alſo fremdes Saamens iſt. Zwar es wird dieſes Wort nicht auf einerley Weiſe erkläret. Einige wollen, es bedeute einen ſolchen, der aus Vermiſchung eines Heyden mit einer Jüdin, oder eines Juden mit einer Heydin, entſproſſen; wie Abulenſis ſolche Bedeutung aus der Chald. Überſetzung her haben will; darinne man aber dergleichen nicht lieſet. Andere ſagen, es bedeute einen, der von ſolchen Leuten gebohren, die den Tod verdienet haben, denn ein ſolcher würde eben vor ſo unehrlich gehalten, als einer, der in Blutſchande erzeuget wäre. Andere haben wieder andere Gedancken von dieſem Worte. Allein es ſcheinet keine ſolcher Erklärungen dem Urſprunge dieſes Wortes bey zukommen, und dem Texte gemäß zu ſeyn: Darum iſts am beſten und ſicherſten, wenn man dadurch ſolche Leute verſtehet, die aus unehelichen Saamen entſproſſen, oder wie es Lutherus gar recht gegeben, Huren-Kinder ſeyn, nehmlich nicht allein alſo genannte Huren-Kinder, ſondern auch alle übrige, die in Unzucht, ſie habe Nahmen wie ſie wolle, gezeuget ſeyn. Wie ſie denn deßwegen bey denen Lateinern, nach ihrem Unterſchied, auch unterſchiedliche Nahmen führen, und theils nothi, theils ſpurii, theils mamzeres, theils naturales genennet werden, deren die erſten von Ehebrechern, die andern von Concubinen oder geliebten Perſonen, die dritten von Huren, und die letztern von groſſen Herrn herkommen. Palæotus iſt in Erzehlung derſelben gar weitläufftig, und führet derſelben achterley Gattung an: Denn es wären 1.) ſpurii, die von

 einem

einem ungewiſſen Vater entſproſſen, und gleichſam ohne Vater ſeyn; oder, die zwar ihren Vater wiſſen, dürffen ihn aber nicht Vater nennen, und haben alſo keinen wahren, ſondern nur einen vermeynten Vater. 2.) varii, die aus unterſchiedlichen Saamen gezeuget ſeyn, und alſo nicht einen, ſondern gleichſam viel Väter haben, indem ihre Mütter mit gar vielen zugehalten. 3.) mamleres, die von einer gemeinen Hure, ſo ihr Gewerbe öffentlich treibet, gebohren ſeyn. 4.) inceſtuoſi, die in Blutſchande wider das Geſetz gezeuget ſeyn. 5.) adulterini, die entweder aus Nothzüchtigung, oder aus Ehebruch entſtanden ſeyn. 6.) nothi, die von Concubinen und Kebsweibern herkommen ſeyn. 7.) hybridæ, die von ungleichen Eltern, ſo nicht einerley Lands-Art, oder einerley Standes ſind, entſprungen, und alſo halb Edel ſeyn. 8.) baſtardi, die in Ungebühr gezeuget, und von böſer Art ſeyn. Die Jüden rechnen hieher noch mehr, und zehlen nicht nur unter denen Huren-Kindern diejenigen, ſo aus unrechten Saamen entſproſſen, und die wir ietzo nach der Ordnung angeführet, ſondern auch die, ſo aus unerlaubter Ehe gebohren worden, dergleichen bey ihnen viel waren. Denn wie den Prieſtern verſchiedene Gattungen von Weibern verboten waren, als Wittben, Huren, Geſchwächte, Verſtoßene, ingleichen die keines Iſraelitiſchen Herkommens, oder doch geringer Leute Töchter waren, wie auch Dienſt-Mägde, Leibeigene, die mit Krämerey und Wirthſchafft umgiengen, und viel andere mehr: Alſo waren auch denen übrigen Iſraeliten nicht allerley Weiber zu nehmen erlaubet. Wenn nun aber iemand wider ſolche Geſetze heyrathete, ſo wurden die Kinder, die aus ſolchen Ehen gezeuget worden, unter dieſe Huren-Kinder gerechnet. Und das ward von denen Juden ſo genau genommen, daß ſie diß Geſetz auch bey ſolchen beobachteten, an denen man nur zweiffelte, ob ſie Hurenkinder wären, ſchärffer, als GOtt geboten hatte. Denn ſie hatten verſchiedene Gattungen ſolcher Hurenkinder: Erſtlich die gewiß für ſolche erkannt wurden; ſodenn, an welchen man zweiffelte; und endlich die nur nach der Schrifftgelehrten Einſchrenckung ſolche waren. Die erſtern ſind bereits angeführet, nehmlich alle, die ſo wohl unehlig, als aus unerlaubter Ehe gebohren. Von der andern Zahl aber war einer, der von ſolchem Weibe gebohren worden, die einen andern Mann genommen, in Meynung der erſte ſey todt, da er doch noch gelebet. Dieſen nun ſchloſſen ehrliche Leute nicht aus der Gemeine GOttes aus; die Schrifftgelehrten aber, ſo ſehr ſcrupulös auch in den geringſten Sachen waren, ſchloſſen ihn davon aus, und ſagten, wenn ſie alle Zweifelhaffte zulaſſen wolten, ſo würde es endlich geſchehen, daß auch ein Gewiſſer, an welchem gar kein Zweiffel, daß er ein Hurenkind ſey, würde zugelaſſen werden. Und alſo hielte keine Nation die Hurenkinder härter, als die Jüden; um alſo dadurch iedermann von der Hurerey, welche ihm und ſeinen Nachkommen eine ſolche unerſetzliche Schande und Schaden brächte, abzuſchrecken. **Solche ſollen nicht in die Gemeine des HErrn kommen:** Da denn nicht auf den Vorhof, oder den daſelbſt vorhabenden Gottesdienſt geſehen wird, als welchem beyzuwohnen niemand verboten war; ſondern auf die öffentlichen Ehren-Ämter und Chargen, ſo wohl im geiſtlichen, als weltlichen Stande. Der Chald. Dolmetſcher giebt es: Non eſt mundus, ut ingrediatur eccleſiam Domini, **er iſt nicht reine, drum ſoll er nicht in die Kirche des HErrn gehen:** Die Urſache ſolcher Unreinigkeit ſtehet Cap. 4, 6. Syr. 23, 35. c. 42, 1. Wenn dabey ſtehet, **auch nach dem zehenden Glied;** ſo wollen das Einige ſo verſtehen, daß ſolche Untüchtigkeit zu öffentlichen Aemtern nur biß zum zehenden Gliede wehren, nachmahls aber aufgehoben ſeyn ſolte, ſo daß der eilffte Enckel, welcher von einem Hurenkinde herſtamme, wieder in die Gemeine des HErrn komme,

Digitized by Google

und zu Ehren-Aemtern gezogen werden dürffte, weil nun gleichſam aller Mackel der Geburt abgewiſchet und vergeſſen ſey; und dahin ſcheinen ſo wohl die 70. Dolm. als auch der *Vulgatus* zugehen; denen *Corn. à Lapide* folget. Allein es iſt vielmehr zu glauben daß es *excluſive* zu nehmen von allen Nachkommen eines Huren-kindes, daß **nimmermehr** einer in die Gemeine des HErrn kommen, und in derſelben ein öffentliches Amt bedienen ſolle. Denn vor eins erkläre ſich der Text ſelber alſo im folgenden 3. v. da von den Ammonitern und Moabitern gleiche Redens-Art wiederholet, und zur Erklärung darzu geſetzet würde: **ſondern ſie ſollen nimmermehr hinein kommen.** Hiernächſt ſey auch die zehende Zahl eine vollkommene Zahl, und was daher von ſelbiger geſagt werde, das würde von allen übrigen Zahlen verſtanden. **Drittens** bekräfftige ſolches Syrach, wenn er von einem ehebrecheriſchen Weibe ſage, daß man ſie aus der Gemeine werffen würde, und ihre Kinder ihr entgelten müſten, denn die würden nicht wurtzeln, und ihre Zweige würden nicht Frucht bringen, Syr. 23, 34. 35. vid. Sap. 3, 16. 17. c. 4. 3. **Endlich** ſo hätten auch die Juden in Gewohnheit, daß ſie denen Huren-Kindern entweder eine leibeigene Magd, oder eine bekehrte Heydin zum Weibe gaben: denn deren Kinder würden entweder zu denen Knechten, oder Fremdlingen gezehlet, und konten alſo nimmer in der Gemeine GOttes zu einigem Ehren-Amte gelangen. Daher es auch Lutherus gar wohl ausgedrücket: **Es ſoll kein Huren-Kind in die Gemeine des HErrn kommen, auch nach dem zehenden Glied, ſondern ſoll GESCHLECHT nicht hinein kommen.** Will man hier das Exempel Jephta einwenden, und ſagen, daß ſelbiger auch ein Huren-Kind geweſen, und dennoch in die Gemeine des HErrn kommen, und zu öffentlichen Aemtern gelaſſen worden, indem er die Kriege des HErrn geführet, Jud. 11, 1. ſo dienet hierauf zur Antwort, daß das ein *extraordinair* Exempel ſey, und nur im Nothfall zugelaſſen worden, um der Iſraeliten Wohlfahrt willen: denn, weil er ein Mann von guten Sitten, eines groſſen Gemüths, und geſchickt war, groſſe Sachen zu verrichten, auch, welches denen Iſraeliten damahls fehlete, gute Wiſſenſchafft im Kriege hatte, ſo *diſpenſirete* GOtt dieſes Geſetz mit ihm, ſo aber andern nicht wiederfahren. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 67. p. 1081. ſeq.

Huren-Lohn ſolt du nicht in das Hauß GOttes bringen, Deut. 23, 18. Huren-Lohn iſt nicht allein das Geld, ſo eine Hure durch ihren Leib zu wege brachte; ſondern auch alles, was ihr von denen, die bey ihr lagen, zum Lohn gegeben wurde, als Geſchencke an Golde oder Silber, koſtbahre Kleider, und andere Verehrungen, z. E. wenn ihr ein Schaaf gegeben war, (wie Juda der Thamar einen Bock verſprach, Gen. 38, 17.) ſo durffte daſſelbe nicht geopffert werden. Da hingegen bey den Heyden der Huren-Lohn in den Tempeln von den Huren, die da öffentlich Hurerey trieben, angenommen, und ſie zu verſöhnen geopffert wurde; wie ſolches von den Phöniciern, Babyloniern und andern Heyden bekannt iſt, auch mit mehrern von Miſandro dargethan wird, *Delic. Bibl.* N. T. An. 1694 p. 303.

Huren-Mund iſt eine tieffe Grube, Prov. 22, 14. Salomo redet *de obſcœnorum verborum exitioſitate*, was für ein ſchändlich und gefährlich Ding es ſey um ſchandbare garſtige Reden, ſo der Huren und anderer dergleichen loſer Leute Mund ausſchäumet. Wir mercken 1) *ſuppoſitum*, von was für Perſonen er rede. Das wird angedeutet mit dem Grundwörtlein, welches Lutherus hier, und c. 5, 3. Hure gegeben; kommt her von einem andern, welches heiſſet ſich abſondern, von einem abreiſſen und entfernen: wird nicht allein geſagt von Weibern, die mit Hinanſetzung des Bandes ehelicher Treu und Liebe ſich von ihren Männern abſondern, verlaſſen den HErrn ihrer Jugend, und

vergeſſen des Bundes ihres GOttes, Prov. 2, 17. wie eine ſolche war des Potiphars, Gen. 39, 7. ſeq. ingleichen das Weib Hoſeä, c. 3, 3. ſondern es heiſſet auch einen ieden, der ſich von einem entfernet, dem er doch ſonſt bekannt iſt, und macht ſich zu einem andern, welchem er frembde iſt, dahero es Lutherus vielmahl gegeben Frembden, als Prov. 5, 20. c. 7, 5. insgemein deutets an Gottloſe, die ſich von ihren GOtt abſondern, vergeſſen des GOttes ihres Heyls, und den Fels ihrer Stärcke, Eſa. 17, 10. wie es die 70. Dolm. allhier gegeben παράνομοι, einen Geſetz-Ubertreter: Eſa. 25, 2. haben ſie es gegeben ἀσεβεῖς, Gottloſe: Lutherus hat es gedeutſchet Tyrannen: und werden mit dieſem Nahmen genennet die Fremdlinge oder Heyden, ſo von GOtt und ſeinem Geſetz nicht gewuſt, Jer. 51, 51. 2) adjunctum, der Zuſatz oder das jenige, wornach er ſolche Leute beſchreibet, das iſt der Huren, der abgeſonderten, frembden und gottloſen **Mund**: Die Reden und Worte, ſo aus ſolcher Leute Munde gehen: Wie denn Mund offt ſo viel als die Rede, Deut. 19, 15. 2. Cor. 13, 1. ſinds alſo die glatten verführiſchen Worte leichtfertiger und verführiſcher Weibes-Perſonen, wie derer Prov. 2, 16. c. 5, 3. c. 6, 24. c. 7, 5. gedacht wird: desgleichen allerhand unzüchtige, üppige und leichtfertige Reden böſer gottloſer Leute, ſie ſeyn Mannes- oder Weibes-Perſonen ꝛc. 3) conjunctum, was davon zu gewarten ſey: Nehmlich Schaden, Verderben und Untergang, ſie ſeyn eine tieffe **Grube**; da in Ebr. ein Wort ſtehet, welches unter andern heiſſet **Verderben**, Pſ. 103, 4. Job. 33, 28. hier, desgleichen Pſ. 7, 16. Pſ. 57, 7. Pſ. 94, 13. iſt es gegeben **Grube**, und iſt eine Gleichniß-Rede, genommen von einem Loch oder Gruben, darinnen man verderben und umkommen kan, wie Joſeph, Gen. 37. wo man nun üppigen unzüchtigen und unflätigen Worten derer Huren, und andern Reden ſchandbarer Leute Raum giebet, daran Gefallen trägt, da iſts nicht anders, als ob ein ſolcher Menſch in eine Grube fiele, und hat er anders nichts als den Untergang, Schaden und Verderben zu befahren: Denn der Huren Füſſe oder Fürnehmen lauffen zum Tode hinunter, und ihre Gänge erlangen die Hölle, Prov. 5, 5. eine Hure iſt eine tieffe Grube, ꝛc. c. 23, 35. c. 5, 3. ſeq. und wie ſie nun offt mit ſolchen ihren Reden andere ins Verderben ſtürtzen; ſo kommen ſie hernach auch ſelbſt meiſtens darein. 4) ſubjunctum, was letzlich zu gewarten? eine tieffe Grube; im Ebr. ſtehet ein Wort, welches heiſſet eine unergründliche Tieffe, wie es geſaget wird von der Meeres Tieffe, Pſ. 69, 3. Eſa. 51, 10. wer nun in ſolche Reden und Worte ſich einmahl ſtürtzet, mit Beluſtigung und Gefallen daran, der komme nimmermehr wieder heraus; es wäre ihm ſolche eine rechte Verführung, nicht allein in ungeheure andere Schande und Laſter, ſondern auch endlich ins ewige Verderben; und mercket alſo ein ſolcher Menſch nicht, daß daſelbſt Todten ſeyn, und ihre Gäſte gerathen in die tieffe Hölle, Prov. 9, 18. **Herzogs** Lehr-Tugend- und Laſter-Spiegel, P. V. Conc. 9. p. 207. ſeq.

Huren-Stirne haſt du und wilt dich nicht mehr ſchämen, Jer. 3, 3. Der Prophet vergleichet das Jüdiſche Volck mit einem unverſchämten Huren-Balge, oder einem Weibe, die ihrer Leichtfertigkeit keine Scheu trägt, noch ihres böſen Lebens wegen ſich ſchämet, maſſen das **Huren** von dem alten allemanniſchen Worte **Heuren**, das ſo viel heiſt, als **ums Lohn beſtellen**, herkommen ſoll (Zeiler. Cent. 3. Epiſt. 47. p. 396.) und dieſem nach anzeiget eine Perſon, die diß Handwerck öffters treibet, und der die Geilheit aus den Gliedern herfür ſiehet. Und ſolchen Leuten war gleich das Jüdiſche Volck. Corn. à Lap. ſtehet in den Gedancken, ob ſehe der Prophet mit dieſer Benennung auf die, die ihre Nahmen ſo wohl an ihrer Bude, oder an ihr Gewölbe, worinnen ſie ihr Handwerck trieben, als auch gar an die Stirne geſchrieben haben. Dahero auch

auch von der Babyloniſchen Hure Johannes ſchreibet, daß ihr der Nahme Geheimniß an der Stirne geſchrieben geweſen, Apoc. 17. 5. Die nachgeſetzten Worte erklären dieſe Huren-Stirn deutlich gnug. Denn wie freche und geile Weiber, ob ſie ſchon ihrer Unzucht wegen überall beſchrien, und für unehrlich gehalten werden, dennoch frech iedermann unter die Augen gehen, und ihres leichtfertigen Weſens keine Scheu tragen: Sie werden weder roth an der Stirne, noch ziehen ſolche zuſammen, ſondern rühmen ſich noch ihrer Leichtfertigkeit: ſo wolte auch das Jüden-Volck ihrer Sünden ſich nicht ſchämen, ſie weder bereuen, noch darvon abſtehen, ſondern durfte ſich derer noch rühmen, wie die zu Sodom, Eſa. 3, 9. **Schimmers Klagl. Jer.** Conc. 10. p. 172. ſeq.

Hurer, Ebr. 12, 16. **Sehet zu, daß niemand unter euch ſey ein Hurer.** Ein jeder ſoll ſich ſelbſt fürſehen, daß er nicht mit dem Laſter der Hurerey beflecket ſey; als welche eine Hindernis der Heiligung, ohne welche niemand den HErrn ſehen wird, v. 14. auch ſich hüten, daß er mit denen Hurern nichts zuſchaffen habe; nicht zwar, daß er dieſelbigen in gemeinem Leben gantz meiden könne, denn ſo müſte man die Welt räumen; ſondern daß man denjenigen nicht einen Bruder und Neben-Chriſten nenne, daß man auch nicht mit ihm eſſe, das iſt, viel mit ihm umgehe, 1 Cor. 5, 10. ſeq. damit man nicht durch ſolche böſe Leute von ſeinem Chriſtenthum abgeführet, und auf gleiches Laſter verleitet werde: ſintemahl wie ein wenig Sauerteig den gantzen Teig durchſäuert; alſo auch dieſes Laſter bald andere anſtecket, darum man ſolchen ausfegen und abſchaffen ſoll. Abſonderlich ſollen treue Lehrer und Prediger in ihrer Gemeine darauf ſehen, daß nicht iemand unter denen Zuhörern ein öffentlicher Hurer ſey: ſintemahl weil ſie zu geiſtlichen Wächtern in ſein Hauß geſetzet, ſo ſollen ſie auch fürnehmlich auf diß Laſter genaue Obacht tragen, damit es aus der Gemeine abgeſchaffet werde. Welches ihr Aufſehen, ob es zwar von ihnen als ſterblichen Menſchen nicht alſo geſchehen kan, daß ſie alle Hurer kennen, es ihnen wehren, und ſolche aus der Gemeine abſchaffen möchten; iedoch ſoll ihr Aufſehen dahin zum wenigſten gehen, daß wo ſie etwas wiſſen oder mercken, daß ſie dieſelbige warnen, heimlich und öffentlich mit Gebühr ſtraffen, und da die kundbahren Hurer ſich nicht beſſern wollen, ſolche in den Chriſtlichen Bann thun, dem Gerichte GOttes befehlen und übergeben, aus der Gemeine GOttes ausſondern, und ihnen zeitliche und ewige Straffen GOttes ankündigen, dem Satan übergeben zum ꝛc. 1. Cor. 5, 5. **Hertzogs Lehr-Tugend- und Laſter-Spiegel**, P. V. Conc. 4. p. 79. ſeq.

Hurerey-Geiſt verführet ſie, daß ſie wider ihren GOtt Hurerey treiben, Hoſ. 4, 12. Der Hurerey-Geiſt iſt der leidige Satan, wie er heiſt ein falſcher Geiſt, 1. Reg. 22, 13. ein Schwindel-Geiſt, Eſa. 19, 14. ein unreiner Geiſt, Zach. 13, 2. ein Geiſt des Irrthums, 1. Joh. 4, 6. alſo auch hier ein Geiſt der Hurerey, *nempe ſpiritualis, ſeu idololatrix*. Denn wie der Satan ſelbſt freywillig von GOtt iſt abgefallen, 2. Pet. 2, 4. Jud. v. 6. ſo ſuchet er auch andere durch Abgötterey von GOtt abwendig zu machen; die ihm nur Gehöre geben, die verführet er, er kan die Sache herrlich vorſtellen, iſt aber lauter Betrug und Verführung darhinter. Wie er unſere erſten Eltern im Paradieß verführet, Gen. 3. daß ſie von GOtt abfielen: ſo iſt dieſe Schlange noch ſo liſtig mit ihrer Schalckheit andere Menſchen zu verführen, 2. Cor. 11, 3. und ſo gelunge es ihm bey dem Volcke GOttes, das ließ ſich verführen und bewegen zur Abgötterey, ſeinen GOtt zu verlaſſen, und wider ihn Hurerey zu treiben. *Diabolus hoſtis Dei eſt, qui populum Dei movet, ut contra Deum ſuum fornicaretur, Schmidius h. l. p. 169.* Es iſt eine Hebr. Redens-Art, von Eheleuten hergenommen. Im Eheſtande iſt das Weib *ſub marito ſuo tanquam Domino*,

mino, Gen. 3. dem ſie Ehre, Liebe und Gehorſam erweiſen ſolle; wenn ſie aber das nicht thut, ſondern Ehebruch und Hurerey treibet, ſo heiſts ſcortari a ſub eo. GOtt war dieſes Volcks Mann, er hatte ſich mit ihm verlobet in Ewigkeit, Hoſ. 2, 19. an ihm ſolte es mit beſtändiger Liebe, Dienſt und Gehorſam hangen; aber der Hurerey-Geiſt bewegte ſie ꝛc. Lutherus ſpricht Tom. 8. W. G. f. 277. Hoſea nennet den böſen Geiſt ruach zenunim, welcher die rechten Gedancken von GOtt aus der Menſchen Hertzen wegreiſſet, und entweder das Wort verkehret, oder gantz und gar unterdrücket, und erfüllet die Hertzen mit Vertrauen auf die Creaturen, welches die wahre und rechte Abgötterey iſt. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 467. ſeq.

Hütten Sarä, da hinein führete Iſaac die Rebecca, und nahm ſie, und ſie ward ſein Weib, und gewann ſie lieb, Gen. 24, 67. Ohal iſt eine ſolche Hütten, die man unter freyen Himmel aufgeſchlagen, aus Brettern, Teppichen, Thierhäuten, oder auch Weiden und Zaun-Stecken gemacht, darinnen vor Wind, Regen, Schloſſen und dergleichen Ungewitter ſicher zu ſeyn, und ſeinen Aufenthalt zu haben. Die Rabbinen beſchreiben ſie, (ap. Schindler. Lexic. Pentagl. p. 30.) daß vier Pfähle ſeyn in die Erde geſchlagen, oder vier hölzerne Säulen eingegraben worden, an welche etwas umher Latten oder breite Stäbe würden angeheftet, und ſolche mit Baum-Rinden gekleidet, auch oben die Decken darvon verfertiget. Dergleichen Hütten ſich bedienet Hirten, Soldaten und andere, die nicht lang an einem Ort zu verbleiben hatten; wie dann der Hirten-Hütten gedacht wird Eſa. 38, 12. Gideon zog hin auf auf der Straſſen, da man in Hütten wohnet, Jud. 8, 11. und in ſolchen Hütten haben auch die Ertz-Väter gewohnet; dann weil ſie ſich erwieſen als die Fremdlinge und Pilgrim, die nirgend keine bleibende Stadt gehabt, ſondern auf die zukünfftige bleibende Himmels-Wohnung gehoffet, ſo haben ſie keine Häuſer erbauet, noch in feſten Städten und Schlöſſern, ſondern nur in Hütten gewohnet, wie dann ſonderlich der Hütten Abrahams gedacht wird, Gen. 18, 1. c. 25, 27. c. 31, 33. ſie haben aber derer unterſchiedliche gehabt, etliche für ihr Geſinde, etliche für ſich und ihre Kinder; und wie aus dieſem unſerm Ort zu ſchlieſſen, ſo hat der Hauß-Vater eine beſondere gehabt, und die Hauß-Mutter auch ihre beſondere Hütte; und iſt nicht zu zweifeln, die Mütter werden ihre Kinder zu ſich in ihre Hütten genommen, und darinnen auferzogen haben. Weil nun die Sara geſtorben; als iſt ihre Hütte dem Iſaac als ein mütterl. Erb-Gut heimgefallen, drum er ſeine Braut drein geführet, und ſie ihr zum Beſitz eingegeben, ſich auch nachgehends mit ihr trauen laſſen, welches auſſer Zweiffel nicht ohne gewiſſe Hochzeit-Gepräng wird geſchehen ſeyn, und zu vermuthen, Iſaac werde ſeinem Vater, der ſich damahls zu Hebron aufgehalten, und der den Eleazar ſelber ausgeſendet, ſeinem Sohne ein Weib zu nehmen, ſolches zu wiſſen gethan haben, daß nunmehr die Braut verhanden, und er denſelbigen um ratification und Bekräfftigung kindlich erſuchet, welcher dann mit Freuden erſchienen, und als Prieſter und Vater zugleich ſeinen Segen über die beede Verlobte wird geſprochen, ſie zuſammen geben und copuliret haben; daß alſo dieſer hochzeitliche actus mit Beten und Loben, auch wohl einem freudigen Hochzeit-Mahl wird beſchloſſen werden ſeyn; und vielleicht mag ſolches wohl geſchehen ſeyn in der Sarä Hütten, worein die Braut geführet war; oder, ſo wir muthmaſſen dürffen, bey dem Brunnen des Lebendigen und Sehenden. Und von Stund an hat ſie auch Iſaac lieb gewonnen, jaehabeah, er hat ſich über alle maſſen in ſie verliebet, ſich in ihrer Liebe recht geſättiget und ergötzet, Prov. 5, 19. ſie für ſeine Augen-Luſt gehalten, Ez. 24, 16. Wehenm. Hochz. Pred. p. 89. ſeq.

Ja,

Digitized by Google

J.

JA, ja, ſey eure Rede, und nein, nein, was druber iſt, das iſt vom Ubel, Matth. 5, 37. Der HErr will haben, daß wir im Reden nach Müglichkeit kurtz und behutſam ſeyn, und ohne Noth nichts lüderlich mit Eydſchwüren bekräfftigen ſollen. Und diß iſt geſagt wider die Phariſäer und Verkehrer des göttlichen Geſetzes: denn dieſe hielten mit den Alten, oder Vorfahren ihrer Secte, dafür, es wäre erlaubet zu ſchweren, wenn man nur wolte, auch bey den Creaturen; ſo man ſich nur fürſehe, nicht falſch oder bey andern Göttern zu ſchweren, und ihren Nahmen im Munde zu führen. Der Heiland aber, der die übrigen Gebote GOttes ihnen recht erkläret, zeiget auch, wie ſie die Meynung des Höchſten bey dem andern Gebote müſten faſſen, da ſeine Abſicht, ſo wohl von dem lüderlichen, als falſchen Schweren die Zunge abzuhalten, und alle unnöthige Betheurungen, bey ihm ſelbſt oder bey ſeinen Creaturen, zu unterlaſſen. Das ja, ja, bedeutet dann, ohne Hinzuſetzung des Nahmens GOttes und ſeiner herrlichen Geſchöpffe, etwas bekräfftigen, daß es wahr und geſchehen ſey: wie im Gegentheil das **nein, nein,** ſo viel iſt, als ohne Zuſatz des göttlichen Nahmens und ſeiner Creaturen etwas leugnen, daß es nicht wahr und nicht alſo geſchehen ſey. Solte übrigens ein vernünfftiger Chriſt nöthig erachten, etwas mehr hinzu zu thun in ſeiner Rede, ja wohl gar einen Eyd zu ſchweren, ſo wäre es unverboten; nur daß man ſich allezeit wohl möchte vorſehen, damit der Nahme GOttes, der auch herrlich iſt in ſeinen Creaturen, nicht ohne Noth genennet würde. Denn daß dieſes nicht eine geringe, ſondern ſehr ſchwere Sünde ſey, deutet er an mit dem Zuſatz, wenn er ſpricht: **Was druber iſt, das iſt vom Ubel;** was ihr über dem von Flüchen und Betheurungen hinzu thut, das iſt übel und GOtt zuwider; es kommet auch vom Ubel und vom Satan her; es ſtürtzet ins Ubel, in die Verachtung GOttes, in ſeine Ungnade, und ins ewige Verderben. Dabey zu wiſſen, daß das Wort Arg oder Ubel könne genommen werden ſubſtantive, vom Satan, der da arg und böſe iſt, Matth. 13, 9. und redet er alſo dieſes, uns eine heilige Furcht einzujagen; daß wir wohl bedencken ſollen, wie durch lüderlichen Mißbrauch des göttlichen Nahmens unſere Zungen dem Satan eingeräumet, und zu ſeinem hölliſchen Werckzeuge gemacht werden; der erfülle alsdenn das Hertz, kein rechtſchaffenes Nachdencken zu haben; und gebrauche die Zunge, daß ſie, als von der Höllen entzündet, das rede, was nicht recht iſt. Wie es aber ſchrecklich, dieſem argen und böſen Feinde etwas, das GOtt und uns dienen ſolte, zum Eigenthum übergeben; ſo ſolle man deſto fleißiger darüber wachen, und hierinnen dem Böſen widerſtehen. Oder es kan das Wort **übel** genommen werden adjective, von einer **übeln und argen** Sache; da etwas übel heiſſet moraliter, das übel ſtehet und anſtehet, übel ausſiehet, und ſich übel für den Menſchen ſchicket; da im Gegentheil die Chriſten-Pflicht erfordert, wie alle Glieder, alſo auch die Zunge, GOTT zum Opffer zu begeben, Rom. 12, 1. oder auch naturaliter, das an ſich übel iſt, und ins Ubel ſtürtzet, oder Unglück und Verderben bringet an Leib und Seel: wie dann gewiß der lüderliche Brauch der Zungen und die unbedachtſamen Reden den Menſchen in groß Unglück bringen können, Syr. 20, 19. c. 28, 22. Prov. 18, 21. iſts aber gefährlich, unbedachtſam reden wider Menſchen? wie vielmehr wider GOtt, und die Ehre ſeines Heil. Nahmens ſchänden, Jac. 3, 8. ſeq. Beyderley Ubel mag allhier füglich zuſammen geſetzet werden, als wolle der HErr ſagen: Es iſt euch, als dem Heil. Volck GOttes und Lehrern der Gemeinen, (wie ihr meine Jünger ſeyn ſollet) vor allen andern unanſtändig, es iſt euch höchſtſchädlich, ſündlich und verdammlich. **Ermiſch** Blumen-Leſe, P. III. p. 365. ſeq.

Ja, komm HErr JEſu! Apoc. 22, 20. Das ſind die letzten Worte, womit die H.

Digitized by Google

Schrifft N. Teſt. beſchloſſen wird. Im vorhergehenden ſpricht, der ſolches zeuget, (welches nicht Johannes iſt, wie Areta, und Ribera dafür halten wollen, ſondern JEſus ſelber, der biß hieher von groſſen, wichtigen Geheimniſſen dem Johanni ein ſonderbares herrliches Zeugniß gegeben hatte, und c. 3, 14. der treue und wahrhafftige Zeuge, der Anfang der Creatur GOttes genennet wird,) Ja, ich komme bald, Amen! wormit er Johannem verſichern wollen, daß er nicht lange mehr mit ſeiner herrlichen Zukunfft auſſen bleiben, und gewiß bald kommen wolle, zu dem Ende er es ſo wohl im Anfang, als beym Beſchluß ſeiner Rede beſtätiget, und mit einem ſchönen Nachdruck ſaget: Ja, ich komme bald, Amen! dieſe Verſicherung nimmet Johannes mit freudigen Hertzen an, und ſagt dargegen: ναὶ ἔρχου. etiam veni, Domine Jeſu! Ja, komm HErr JEſu! das iſt, Lieber komm! komm gewiß! komm bald! komm meine Liebe! komm meine Ehre! komm meine Freude! Und daß auch ein ieder Gläubiger mit Johanne alſo ſagen und wünſchen möge, erſcheinet klärlich v. 17. und der Geiſt, und die Braut ſprechen: komm! und wer es höret, der ſpreche: komm! daher hat der Arabiſche Dolm. dieſe Worte auf ſolche weiſe ausgeredet: Veni, Domine Jeſu Chriſte, ad omnes ſanctos in ſeculum ſeculorum! Amen. Komm HErr JEſu Chriſte, zu allen deinen Heiligen in Ewigkeit! Amen. Denn wer JEſum recht lieb hat, und gerne bey ihm ſeyn und in Ewigkeit bleiben will, der ſaget nicht unbillig: Ja, komm HErr JEſu! denn dieſer JEſus, ſpricht Bernhardus, der lieblich iſt in Worten, lieblich in ſeinem Angeſicht, lieblich im Nahmen, lieblich im Wercke, wird viel lieblicher erſcheinen in der Anſchauung ſeiner Gottheit; da die Gläubigen ihn ſehen werden von Angeſicht zu Angeſicht, 1. Cor. 13, 12. wie er ſelber iſt, 1. Joh. 3, 2. Indem aber ſolche Erſcheinung und Offenbahrung des ſüſſen JEſu ſich verweilet, und es nach dem Sprichwort heiſſet: Lange, macht dem Hertzen bange! ſo wächſet die ſehnliche Begierde bey einer gläubigen Seele ie mehr und mehr, daß ſie ſtets ächzet und ſeufftzet: Ja, komm HErr JEſu; komm du ſchöne Freuden-Crone, bleib nicht lange, deiner wart ich mit Verlangen; Denn das iſt die Natur und Eigenſchafft wahrhaffter Chriſten, daß ihnen, wie abermahls Bernhardus redet, JEſus allezeit im Hertzen iſt, und das Bild des gecreutzigten JEſu nimmermehr aus ſeinem Gemüthe kommt. Er JEſus iſt ihm ſein Speiß und Tranck, die Süßigkeit und ſein Troſt, ſein Honig und ſein Verlangen, die Lieblichkeit und ſeine Andacht, ſeine Rede und Betrachtung, Leben und Auferſtehung. Schneiders Leich-Pred. h. l.

Ja, ſolte GOtt geſagt haben, ihr ſolt nicht eſſen von allerley Bäumen im Garten? Gen. 3, 1. Hier fragt ſichs: **Warum der Teufel eben ſeinen erſten Angriff an die Eva mit dem Wörtgen Ja, und alſo mit einer Frage thut?** Ja, war ſein erſtes Wort, wie es Lutherus alſo überſetzet. Die im Hebr. befindliche Wörtgen werden unterſchiedlich vertiret und ausgeleget. R. Kimchi überſetzet ſie nach dem Buchſtaben: etiam quia, auch weil, oder darum auch, und meynet, die Rede der Schlangen ſey hier nicht vollkommen von Moſe angeführet, ſondern ſie habe ſchon allbereit vorher mit der Eva geſprochen, und ihr unter andern vorgetragen, wie ſie GOtt beyderſeits haſſe, es ſo gar gut nicht mit ihnen meyne, ihnen eine gröſſere und ihrer Natur gemäſſere Glückſeligkeit mißgönne, und dergleichen. Endlich aber habe ſie zu mehrerer Verſicherung deſſen folgendes als einen neuen Beweiß-Grund, ihrer bißher geführten Rede, beygefüget: etiam quia auch, weil er geſaget, ihr ſolt nicht eſſen von allerley Bäumen im Garten, das iſt, auch daraus, weil er euch von allerley Bäumen im Garten zu eſſen nicht vergönnet, könnet ihr gnugſam ſchlieſſen, daß er euch haſſen müſſe. Piſcator gehet

mit

mit ſeiner Erklärung faſt eben dahin, weil er auch davor hält, die Rede ſey hier abgebrochen und nicht gantz, und müſſe daher nach des Redners oder der Schlangen intention ergäntzet werden; ihr Abſehen aber wäre, GOtt bey der Even in Verdacht zubringen, als gönne er ihr und ihrem Manne die vollkommene Glückſeligkeit nicht, und daher ſey der völlige Verſtand dieſer: „Auch dieſes kan dir ein „deutlich Merckmahl ſeyn, daß euch „GOtt die völlige Glückſeligkeit mißgön„ne, weil er euch nicht einmahl zuläßt, „von allerley Bäumen im Garten zu eſſen. Allein wir können weder dieſe Uberſetzung, noch die Erklärung deſſelben allzuwohl annehmen. Denn vor eins iſt aus der Even Antwort, ſo ſie der Schlangen auf ihre Frage giebet, nicht undeutlich zu erkennen, daß die Schlange GOttes Wort und Gebot müſſe in Zweiffel gezogen, und die Even mit ihrer Frage davon abzuführen geſuchet haben, denn alſo lautet ihre Antwort: **Wir eſſen von den Früchten der Bäume im Garten, aber von den Früchten des Baums mitten im Garten hat GOtt geſaget: Eſſet nicht davon:** Hätte nun die Schlange von der Mißgunſt und dem Haß GOttes gegen ſie vorher geredet, würde ſie ihre Antwort ſchon anders eingerichtet, und ſolches nicht unberührt gelaſſen haben. Zudem iſts auch nicht wohl glaublich, oder wahrſcheinlich, daß der Teufel gleich im erſten Angriffe ſo gar unverſchämt geweſen wäre, und ſich unterſtanden hätte, GOtt eines Haſſes oder Mißgunſts zu beſchuldigen. Uberdiß lieſet man weder im Moſaiſchen Texte, noch anderweit in H. Schrifft etwas davon; darum wir denn dieſe Meynung billig fahren laſſen. Andere hiernechſt meynen, weil dieſe beyde Wörtgen anderweit bey Vergleichung derer Dinge in ſolcher Bedeutung vorkämen, daß ſie **entweder** hieſſen quanto magis, **wie viel** mehr, wenn nehmlich die Sache bejahet würde, als Deut. 31, 27. 2. Reg. 14, 36. c. 23, 4. &c. **oder** quanto minus, **wie viel** weniger, wenn die Sache verneinet würde, als 1. Reg. 8, 27. 2. Par. 6, 18. ſo wäre leicht zu ſchlieſſen, daß hier müſſe etwas vorher gangen und geredet worden ſeyn, welches nun mit den im Text befindlichen Worten der Schlangen geſchloſſen würde: und gienge alſo der Verſtand dieſer Worte eigentlich dahin: Hat euch GOtt von einem ſo ſchönen annehmlichen Baum zu eſſen unterſaget, wie vielmehr werden euch die übrigen alle unterſagt ſeyn; oder nach der andern Bedeutung: Hat euch GOtt ſolche Gaben verliehen, und über alle Bäume geſetzet, wie viel weniger wird er euch einen einigen Baum verſagen. Und dieſes meynet obgedachter R. Kimchi ſey der Schrifft gar gewöhnlich, daß ſie das letzte einer Rede nur allein anführete, daraus man doch den Anfang derſelben leicht ſchlieſſen könte. Alſo würde von den Kundſchaffern, ſo Joſua geſandt hatte, nichts mehr gedacht, als daß ſie bey ihrer Rückkunfft geſagt hätten (weil oder denn) **der HErr hat uns alles Land in unſere Hände gegeben**, Joſ. 2, 24. nun wäre leicht zuſchlieſſen, daß dieſes nicht könne der Anfang ihrer Rede geweſen ſeyn, maſſen das Wörtgen **weil** oder **denn** die Urſache zeigete, was ſie vorher geredet und erzehlet. Alſo pflegte die Schrifft mehr das Ende der Worte zuſetzen, daraus aber gleichwohl der Anfang derſelben leicht zu erkennen wäre. Allein auch dieſe Auslegung will ſich hier nicht wohl ſchicken, denn ſolten dieſe der Schlangen hier angeführte Worte mit den vorhergehenden, ſo Moſes verſchwiegen, zuſammen hengen, ſo könte man wegen des wahren und rechten Verſtandes derſelben gar nicht gewiß ſeyn; es wäre die Beſchreibung Moſis auch gantz unvollkommen, und man müſte ſie allemahl mit zweiffelhafften Gedancken leſen, indem man nicht wüſte, ob man dieſe oder andere Worte zu Erfüllung des völligen Verſtandes darzu ſetzen ſolte. Noch eher läßt ſich derer Meynung hören, welche zwar dieſes Grund-Wort auch ein diminuativum nennen, das nehmlich eine ſchon

Digitized by Google

vorher angefangene Rede fortſetze, ſo aber eben nicht mit der folgenden connectire oder aneinander henge. Denn da meynen einige, der Satan habe durch die Schlange nicht ſtracks von dieſer Sache mit der Even angefangen zu ſprechen, ſondern zu erſt andere gemeine Dinge geredet, daran nicht viel gelegen geweſen, auch darum nicht aufgezeichnet worden. Zuletzt aber gleich zum Abzuge habe er gethan, als wenn ihm dieſes jetzt erſt einfiele, da er auch noch wiſſen möchte, ob es wahr ſey, daß GOtt ſolte der edlen Creatur, dem Menſchen, die ſonſt alles Dinges, was auf Erden erſchaffen, mächtig ſey, mit den Bäumen des Paradieſes einen ſonderlichen Auszug gemacht, und deren etliche, oder alle ihm verboten haben. Darum käme er ſo fein gezogen, und frage: Ja, als ob er ſpreche: Noch eins muß ich fragen, ſolte GOtt ſo und ſo geſagt haben? u. ſ.w. Die 70. Dolm. überſetzen es: τί ὅτι, warum, weswegen, aus was Urſachen? und geben es alſo Fragweiſe; auf gleiche Art vertirets auch der Vulgatus: Cur praecepit Deus? **Warum und aus was Urſachen hat GOtt befohlen?** gleich als hätte die Schlange oder der Teufel durch dieſelbe ſagen wollen: **Ich ſehe keine rechtmäßige Urſache, warum euch eben verboten wäre, daß ihr nicht von allerley Bäumen im Garten eſſen ſoltet?** Allein es ſcheinet auch dieſe Uberſetzung den eigentlichen Zweck der Worte nicht zu treffen: Denn aus der Antwort, ſo Eva darauf giebet, ſiehet man gar leicht, daß die Schlange nicht ſo wohl die Urſache des göttl. Verbots, als vielmehr das Verbot ſelbſten in Zweiffel ziehet, und ſie von dem wahren Worte GOttes abzuführen, und auf andere Gedancken zu bringen bemühet iſt. Darum wirds wohl am beſten ſeyn, wenn wir dieſe Wörtgen nicht allein Fragweiſe, ſondern auch zweiffelhafftig überſetzen: Etiamne dixit DEus? **ſolte GOtt wohl geſagt haben? ſolte das wohl der eigentliche Wille GOttes, und der wahre Verſtand ſeiner Worte ſeyn, daß ihr nicht von allerley Bäumen im Garten eſſen ſoltet?** Ey, warum hätte er ſie denn ins Paradieß geſetzet? hat er euch einen erlaubet, warum ſolte er den andern verboten haben? Bedencke doch, iſt einer gut, ſo werden die andern auch gut ſeyn, ihr habt gewiß GOttes Wort nicht recht gehöret, ihr habt vielleicht ihn nicht recht verſtanden? u.ſ.w. und daß dieſe Meynung die ſicherſte ſey, iſt daher abzunehmen, weil ſie mit dem Texte und deſſen Umſtänden gantz genau überein kömmt: Denn es ſtand dem Teuffel nichts mehr im Wege, als das Wort und Gebot GOttes, dieſes war es eben, ſo den Menſchen zurücke hielt, daß er ſich an dieſem Baum nicht vergreiffen wolte, und deswegen macht ſich nun der Teufel zuerſt an diß Wort, und ſetzet ſein Wort, oder vielmehr ſeine Lügen, gegen die Wahrheit, und verſucht, ob er die Evam davon abbringen, oder doch zweiffelhafft machen möge? Es giebts auch hiernechſt die Antwort Evä, daß die mit ihr redende Schlange das Wort GOttes müſſe im Zweiffel gezogen haben, denn ſie wiederhohlet nur ſchlechter dings den Befehl GOttes, und führet weiter nichts an, weil dieſer ſchon genug war, allen Zweiffel der Schlangen aufzuheben. So überſetzet es auch der Chald. Dolmetſcher nicht anders, als in veritate, quod dixit Dominus, d. i. **iſts denn wahr, daß GOtt geſaget hat?** auf gleiche Art erklärets auch Schindlerus, Pagninus, und vornehmlich Lutherus: **Ja, ſolte GOtt** ꝛc. Ey meyneſt du Närrin, ſetzt er in der Erklärung hinzu, (Comment. h. l. f. 44.) daß es GOtt geboten habe, es ſind ja ſo viel hundert Bäume im Garten, und hat dir von keinem verboten zu eſſen, ſolt er denn eben den Baum verboten haben? ſolt er dir einen einigen Baum verbieten, ſo er dir ſo viel hundert giebt? Ey Adam wirds nicht recht verſtanden haben, oder du haſts von ihm nicht recht eingenommen, u. ſ. f. *Accerra Bibl.* Cent. IV. Hiſt. 11. p. 128. ſeq.

Jagen, Thr. 4, 18. **Man jagte uns, daß wir auf unſern Gaſſen nicht gehen durfften**

durſtren ꝛc. Iſt ein Gleichniß genommen von einem Jäger, welcher einem Wilde nachſtellet, ſein Netze aufſpannet, und nach demſelben ſcheuſt, wo ers anſichtig wird: und ſo machte es auch der Feind mit den Jüden. Ihre Netze waren ſo zu reden die hohen Wercke, welche ſie vor der Stadt aufgeworffen hatten, von welchen ſie in Jeruſalem ſehen, und auf die Jüden zuſchieſſen konten. Lieſſe ſich iemand auf der Gaſſen blicken, ſchoſſen ſie gleich ihre Pfeile auf ſie, daß niemand ſicher aus dem Hauſe und auf der Gaſſen gehen konte. Calov. & Oſiand. h. l. drum heiſts: man jagt, oder wie es nach dem Hebr. kan gegeben werden: ſie haben unſern Gängen nachgeſpüret. Wie es nun ein groſſes Elend iſt, wenn man ſich auf den Gaſſen nicht darff ſehen laſſen, und ſonderlich zur Hungers-Zeit, da man auſſer dem Hauſe nicht wohl ſeyn kan; ſo wird dieſe liſtige Verfolgung denen Jüden ſehr ins Hertze gedrungen ſeyn, daß ihre Seele davon hätte verſchmachten mögen. Drum ſprachen ſie auch: da kam auch unſer Ende; ſo wohl das Ende ihres Lebens, als auch ihrer Policey und gänglicher Untergang der Stadt. Denn da wurden ja viel tauſend getödtet, weil ſie drauſſen, oder auf der Gaſſen das Schwerdt, und im Hauſe der Tod zur Wittben gemacht, Thr. 2, 20. und die gantze Jüdiſche Policey nahm in ſolcher Verfolgung ein Ende, weil das Hauß des HErrn zerſtöret, und die Stühle der Gerechtigkeit umgeſtoſſen worden. Unſere Tage ſind aus, und unſer Ende iſt kommen. GOtt ſetzet nicht nur einem ieden Dinge ſein gewiſſes Ziel, wie lange etwas dauren ſoll; der Menſch hat ſeine beſtimmte Zeit, Job. 14, 5. ſondern auch alles Prangen und Prahlen, Trotzen und Pochen der Menſchen muß zu gewiſſer Zeit aufhören. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 88. p. 1241. ſeq.

Jage nach der Gottſeligkeit, du GOttes-Menſch, 1. Tim. 6, 11. Was im A. Teſt. heiſſet ein Mann GOttes, das heiſſet dem Apoſtel ein Menſch GOttes, welcher gleichſam iſt GOttes Eigenthum und Diener; der ſich auch inſonderheit befleiſſigen ſoll, als GOtt angehörig, zu leben und zu wandeln; beſonders der Gottſeligkeit nachzuſtreben, damit er in GOtt, und durch GOtt, hier in der Welt ſchon anfänglich ſelig, und im Himmel vollkommen ſelig werden möge. Nicht ohne, Paulus ſetzet mehr Tugenden zuſammen an dieſem Orte, derer ſich Timotheus befleißigen ſolte; weil aber die Gottſeligkeit unter allen herfür leuchtet; ſo will er auch, daß er ſolcher vor allen nachjagen ſolle, und will zugleich mit andeuten, daß, in welchem ein wahrer Chriſtlicher und lebendiger Glaube wohne, bey dem müſſe er ſich auch durch ein frommes Leben, und allerley Chriſtliche Wercke äuſſern, daß er nicht bloß oder unfruchtbar bleibe. Das Wort Gottſeligkeit bedeutet im weitläufftigen Verſtande alle Chriſtliche Tugenden nach der erſten Tafel der zehen Gebote, und iſt alſo nichts anders, denn ein Gehorſam gegen GOttes Wort und Befehle, fleißig alles das zu thun, was zur Ehre ſeines H. Nahmens nur einiger maſſen gereichet, und in ſo weit gehöret auch der Glaube mit darzu, weil auch dadurch GOtt mit reinem Hertzen geehret und bedienet wird. „In eigenem oder genauern Verſtande aber, ſchreibet Auguſtinus, ſey die Gottſeligkeit die Herrſchafft aller geiſtlichen Güter, und die Pflantz-Schule anderer Tugenden.„ Bernhardus heiſſet ſie ein ſtetswährendes Gedencken an GOtt, und ein unabläßiges Vorhaben, ſich nach GOttes Willen zu richten; eine unermüdete Begierde zu ſeiner Liebe: ſo, daß nicht allein kein Tag, ſondern auch keine Stunde einen Knecht und Diener GOttes antreffe, ohne in fleißiger Ubung, und im Fortfahren in der Heiligung, oder in dem ſüſſen Geſchmack und Empfindung der Freundlichkeit GOttes, und über die Genieſſung göttl. Hulde.„ Und in ſolchem genauen Verſtande wird dis Wort Gottſeligkeit hier genommen.

nommen. Deñ hie werden Glauben, Liebe u. Gedult dabey geſetzet, einen Unterſcheid anzudeuten; wiewohl ſie ſolche Tugenden, als liebe Schweſtern, bey ſich hat, und ſich von denenſelben nicht trennen läſſet. Und das iſt die Gottſeligkeit, davon er auch vorher c. 4, 7. ſeq. geſagt. Das Nachjagen hat eine beſondere ſtarcke Bedeutung: Denn es iſt hergenommen von den Jägern, die dem edlen Wilde Tages und Nachts pflegen nachzuſetzen, daß ſie es fangen und in ihr Netze bringen. Wie ſauer läſſets ſich der Jäger werden, daß er auch des Nachts unter freyen Himmel lieget, und des Morgens früh wieder auf iſt, demſelben nachzuſetzen? Wie lauſchet und ſchleichet, wie wartet und läuffet er, und läſſet ſich keine Mühe verdrieſſen? Und wenn ers denn erjaget hat, iſts doch nichts, als ein wildes Thier, das die Augen und den Geſchmack nur auf eine kurtze Zeit ergötzen kan. Wie mancher Jäger iſt von einem Hirſche durchſtoſſen, und von einer wilden Sau übel zerhauen worden? Daher ſolch Nachjagen gefährlich und nicht iederman anzurathen, der nicht fürſichtig oder darinnen geübet iſt. So iſt über das des Jägers ſtetige Bemühung, daß er das Wild in ſeinem Forſt auffſpühre, wo es am meiſten ſein Lager habe; um, wanns nöthig, ſeiner deſto eher mächtig zu werden: und ob er ſchon alle Tage damit beſchäfftiget iſt, ſo hat er gleichwohl auch ſeine gewiſſe Jahrs und Monats Zeiten, da ſich das Jagen am beſten ſchicket, und das Wild die beſte Feiſtigkeit hat. Das alles ſchicket ſich ſehr wohl, (wenn auch die Spühr-Hunde dabey nicht zu vergeſſen) daß mans, wie Paulus, aufs Chriſtenthum und geiſtliche Sachen bequeme. Immerdar, Tages und Nachts, muß dieſe geiſtliche Jagd angeſtellet, und nie verſäumet werden; daß man des Tages über dem Guten nachſtrebe, auch des Nachts ſeine Hand ausgeſtrecket ſeyn läſſet, Pſ. 77, 3. Hierbey muß man forſchẽ in der Schrifft, ꝛc. Joh. 5, 39. deren Geſchmack iſt ſüſſer, denn Honig ꝛc. Pſ. 19, 8. 11, it. Pſ. 34, 9. Und wenn ſonſt in Kranckheiten und Sterben kein Wild, noch andere Tractamente, ſie ſeyn ſo niedlich zugerichtet, als immer geſchehen mag, mehr ſchmecken wollen; ſo ſchmecket dieſes am ſchönſten, und erquicket die matte Seele aufs allerkräfftigſte. Ein ieder vernünfftiger Chriſte kan zu dieſem Jagen, durch tägliche Ubung, gar bald geſchickt werden, davon er denn keine Gefahr zu beſorgen hat, weil man niemahls ſicherer iſt, als bey GOtt und in ſeiner Hut. O wie nützlich iſt es, ſich fleißig in der H. Schrifft umzuſehen, wo die beſten und kräfftigſten Kern-Sprüche ihr Lager haben, daß man in Zeit der Noth dieſelben bald finden und ſich ihrer bedienen könne. Alle Zeiten, Monat und Tage des Jahrs ſind hierzu von einerley Würdigkeit und Krafft, wenn nur die Spühr-Hunde, unſere gottſelige Gedancken, Betrachtung und Andacht, nicht zurücke bleiben, daß man mit David ſage: Ich dencke des Nachts an mein Seiten-Spiel, und rede mit meinem Hertzen, mein Geiſt muß forſchen, Pſ. 77, 7. **Erminichens Blumen-Leſe**, P. V. p. 680. ſeq.

Jaget nach dem Frieden gegen iederman, und der Heiligung ꝛc. Ebr. 12, 14. Paulus recommandiret gleichſam ein köſtliches und rares Wildpret, welchem man mit allen Kräfften nachjagen müſſe, daß mans ergreiffe; das iſt **der Friede**, oder die Friedfertigkeit mit iederman: iſts möglich, ſo viel ꝛc. Röm. 12, 18. wer gut Leben und gute Tage ꝛc. Pſ. 34, 15. Insgemein ſoll man nachjagen der Heiligung: da deñ dieſe nicht iſt die zugerechnete Heiligkeit Chriſti, der uns von GOtt gemacht iſt zur Heiligung, 1. Cor. 1, 30. denn die Heiligung, davon hier die Rede, wird dem Friede an die Seite geſetzt, auch kan man, eigentlich zureden, der zugerechneten Heiligung nicht nachjagen, ſondern ſie wird uns ultro angetragen, und einem ieden mitgetheilet, wer nur nicht bößlich widerſtrebet. Iſts demnach die Heiligung des Lebens, das iſt, daß man ſich befleißiget, nach GOttes heiligen Willen und Geboten zu wandeln, das

Gute

Gute zu thun, und das Böſe zu meiden, wozu ein gläubiger Chriſt nicht allein einen guten Anfang machen, ſondern auch trachten muß, immer darinnen zu zunehmen; **denn ohne ſie wird niemand den HErrn ſehen.** Aus dieſen Worten wollen zwar die Papiſten ſchlieſſen, als ob man durch ein heiliges Leben oder gute Wercke die Seeligkeit verdienen könne; die Majoriſten aber, daß die guten Wercke, ob ſie ſchon die Seligkeit nicht verdienen, doch zur Seligkeit nöthig ſeyn. Allein, die Papiſten ſeyn von Paulo ſchon abgefertiget: Aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden ꝛc. Eph. 2. nicht um der Wercke willen, die wir gethan haben ꝛc. Tit. 3, 5. iſts nun aus Gnaden, ſo iſts nicht aus Verdienſt der Wercke, ſonſt würde Gnade nicht Gnade ſeyn, Rom. 11, 6. Was die Majoriſten betrifft, ſo iſt das zwar wahr, **gute Wercke ſeyn allerdings nöthig**, gläubige Chriſten müſſen gute Wercke thun, (*neceſſitate mandati, debiti, ordinis & conſequentiæ*) wir ſind GOttes Werck, geſchaffen in ꝛc. Eph. 2, 9. allein deßwegen ſoll man nicht ſagen, daß **gute Wercke zur Seligkeit nöthig ſeyn**, denn dieſes giebt allerdings einen ſolchen *concept*, als ob unſere gute Wercke ohne Heiligkeit zur Erlangung der Seligkeit etwas beytrügen, (*per modum meriti vel medii*,) dahero ſolche Redens Art in unſer *Form. Conc. Art.* 4. verworffen iſt. Es folget ſolches auch aus Pauli angezogenen Worten gar nicht, denn die Worte: **ohne Heiligung**, ſind nicht (*modificatio prædicati*) alſo anzunehmen, als ob die Heiligung als ein Mittel zur GOttes-Schau erfordert, oder die GOttes-Schau ohne Heiligung nicht könte erlanget werden, ſondern ſie ſeyn (*deſcriptio ſubjecti*) alſo anzunehmen, daß niemand, der GOtt ſchauen wird, ohne Heiligung ſey, ob ſchon die Heiligung ihn nicht darzu befordert, oder die GOttes-Schau durch die Heiligung nicht erlanget wird. *vid. Walther. Cent. Miſc. p.* 567. *Calov. ad Ebr. h. l. Quenſtedt Syſt. P. IV. p.* 339. Pfeiffer. Schol. Chriſt. p. 995-1003. ſeq.

Paulus will nur ſo viel ſagen, es ſey keiner zur ſeligen GOttes-Schau gelanget, werde auch keiner darzu gelangen, der nicht der Heiligung nachzujagen geſucht habe, keiner, der ein unheiliges Leben geführet, ſey in ſolchem Zuſtande in den Himmel kommen. Pfeiffers Apoſt. Chriſten-Schule, p. 125. ſeq.

Jagtſtrick, wird genannt das **ſtrenge Urtheil GOttes**, ſo der Menſch in ſeinem Hertzen fühlet, Job. 19, 6. denn wie das Wild in Jagtſtrick gefangen und verwickelt wird, daß es nicht entgehen kan: ſo ſtecket ein Menſch, dem die Buſſe ein Ernſt iſt, in dem ſtrengen und ernſten Gerichte GOttes, und fühlet unausſprechliche Angſt in ſeinem Hertzen, daraus kan und mag er nicht entgehen aus allen ſeinen Kräfften, noch durch alle ſein Verdienſt und Würdigkeit, allein der Glaube an JEſum thuts: wer den ergreifft mit gläubigen Hertzen, und hält ihn entgegen dem ſtrengen und ernſten Gericht GOttes, der entgehet wie ein Vogel dem Strick des Voglers, Pſ. 124. und wird ſelig. *Weller.* Ausleg. in Job.

Jämmerlich wird das Land ſtehen, Hoſ. 4, 3. Das Land iſt kein anders, als das Land Iſrael; und zwar nicht nur bloß das Land, oder, wie es eigentlich heiſſet, *terra*, das Erdreich, ſondern alles, was auf dem Iſraelitiſchen Erdboden gebauet, was darauf wuchs, was die Menſchen ſelber zu ihrer Beqvemlichkeit, Nothdurfft, ja auch zur Luſt angeleget hatten; ja wie in H. Schrifft das Wort *terra* ſo viel bedeutet, als *magnum populum, ſeu imperium, quod Regem habet, Rempublicam*, ein Land, ein Königreich, eine Herrſchafft, *vid. Prov.* 29, 14. *Eccl.* 10, 16. ſo wird auch hier *terra pro regno Iſraelitico* genommen; denn wie die Kinder Iſrael κατ' ἐξοχὴν das Volck: ſo wird ihr Land und Königreich κατ' ἐξοχὴν das Land genennet. Wie es nun ſonſt ein von GOtt geſegnetes Land war, das ſeines gleichen nicht hatte, Deut. 8. alſo, da ſich deſſen Einwohner ſo ſchwerlich verſündigten, ſolte es

auch

auch GOttes rächende Gerechtigkeit fühlen, es ſolte jämmerlich ſtehen; eigentlich, terra lugebit, das Land wird trauren. Kömmt ſonſt eigentlich denen Menſchen zu, als die, wenn ſie frölich ſind, lachen; aber wenn ſie betrübt ſind, traurig und betrübt ſeyn, nicht allein im Hertzen, ſondern auch äuſſerlich in Worten und Gerberden, Luc. 6. Hernach wird es auf ein ſchönes Land appliciret, welches die Menſchen mit ſeiner Lieblichkeit und Fruchtbarkeit gleichſam angelachet; aber wenn es GOtt ſelbſt vom Himmel, oder die Menſchen in ſchädlichen Kriege verderbet, es gleichſam den Trauer-Mantel umgehangen, und jämmerlich ausſiehet, daß iedermann zum Mitleiden beweget wird, der es anſiehet, Eſa. 3, 25. Job. 14, 22. die Zwinger ſtehen kläglich, und die Mauer lieget jämmerlich, ꝛc. Thr. 2, 8. ſo daß das Hebr. abel hier gebrauchet iſt pro miſerrimo ſtatu terræ, & pro devaſtatione lugenda, wie es Lutherus ſehr wohl gegeben. R. Salomo giebts daher ſehr gut, terra devaſtabitur ita, ut magnus in ea luctus ſit. Iſt der Chald. Uberſetzung nachgefolget, die es gegeben: terra vaſtabitur & deſolabitur, das Land wird verwüſtet und zur Einöde gemacht werden. Wie man nun von einem Lande, das Ruhe und Friede hat, und wohl angebauet wird, ſaget, daß es einen anlache; ſo hingegen, wenn es durch Krieg und andere Plagen verderbet, ſagt man, es trauret, es ſtehet jämmerlich, Joel. 1, 10. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 390. ſeq.

Ich, der HErr, dein GOtt, Exod. 20, 5. Es haben zwar etliche der Calviniſten den Catechiſmum Lutheri auch darum verkleinern wollen, weil er dieſe Worte zum Ende der zehen Gebote geſetzet, da ſie doch GOtt geredet, und Moſes aufgezeichnet alſobald nach dem erſten, oder wie ſie wollen, nach dem andern Gebote von den Bildern. Es iſt aber gar ein unnöthiger Streit. Denn ob wohl GOtt ſolche Worte nach dem erſten Gebote geſetzet, damit zu lehren, daß das erſte ſey das fürnehmſte, und wer daſſelbe halte, das iſt, GOtt recht erkenne, ehre und liebe, der werde auch gewiß ſeinen Bruder lieben, 1. Joh. 4. gleichwohl aber gehen dieſe Worte insgemein auf alle Gebote, wie klärlich aus den Worten ſelbſt zu ſehen; denn GOtt redet nicht nur von einem, ſondern von allen ſeinen Geboten, indem er ſagt: **Die meine Gebote halten.** Darum denn an der Ordnung nicht viel gelegen, und hat Lutherus aus Chriſtlicher Freyheit, und üm der Einfältigen willen dieſe Worte zum Beſchluß geſetzet, und die Frage alſo eingerichtet: Was ſagt nun GOtt von dieſen Geboten allen? Weil allerdings in dieſen Worten GOtt von allen Geboten redet, und damit auch wir lernen möchten, daß wir alle zehen Gebote zu halten ſchuldig ſind. Es werden uns aber in ſolchen Beſchluß-Worten die fürnehmſten Urſachen zu Gemüthe geführet, warum wir dieſe Gebote halten ſollen, und wird mit dem erſten Wörtlein **Ich** angedeutet **die ewige Selbſtändigkeit des Geſetzgebers**, daß er an und für ſich ſelbſt in ſeinem Weſen beſtehe, und keines andern darzu bedürfftig ſey. Denn wiewohl dieſes **Ich** iſt ein gemeines Wort, und das bekannte pronomen primæ perſonæ, ſo iſt doch, wie kein Jot und Buchſtabe in der Schrifft, alſo auch dieſes Wörtlein, ſonderlich von GOtt nicht vergebens geſetzet, ſein Sinn iſt reicher weder kein Meer, und tieffer denn kein Abgrund, Syr. 24, 29. Wir ſehen aber hierbey: 1) deſſen Urſprung. Davon lehren die Rabbinen und andere, daß das Hebr. herkomme vom verbo impulſus fuit, aus wichtigen Urſachen wozu angetrieben werden; zu welchem denn geſetzet wird das ſuffixum primæ perſonæ Jod, per intermedium Caph: und bedeutet alſo insgemein allhier, daß GOtt aus ſonderlichen wichtigen Urſachen es vorſetze, er will ſagen: Ich rede und ſage das, ich will euch kräfftiglich damit bewegen, deßwegen mercket auf, und thut, was ich euch ſage. Denn da hat auch dieſes Wörtlein **Ich**, wenn es von bloſſen Men-

Menſchen geſaget wird, offtermahls eine emphaſin und Nachdruck, wie Jud. 17, 9. 2.Sam. 3, 8. noch mehr aber iſt ſolches wahr, wenn es GOtt von ſich ſagt, daher er es offt zweymahl auf einander ſetzet, Jch, Jch, Eſa. 43, 11. 25. c. 45, 8. 21. c. 48, 12. 15. c. 51, 12. damit er uns für allen Dingen auf ſich ſelbſt und ſeine Hoheit und unſere Schuldigkeit führen, und uns erinnern will, daß wir ihn hören und ihm folgen ſollen. 2.) deſſen eigentliche **Bedeutung**, damit wird angezeiget: α) proprium ſubſiſtere, ſein ſelbſt eigenes Beſtehen in ſeiner ſubſtanz und Weſen, Allmacht, Ehr, und Herrlichkeit, dazu er keines andern bedürffe. Denn wenn ein Menſch von ſich ſagen kan, ich, ſo iſt es notа ſuppoſiti, eine Anzeigung einer Perſon, und eines beſondern von andern Menſchen unterſchiedenen Weſens und Selbſtändigkeit. Noch vielmehr aber iſt das wahr von GOtt; denn daß ein Menſch ſagen kan, ich, das hat er nicht von ſich ſelbſt, ſondern von GOtt, in dem alles beſtehet, Col. 1, 17. in dem wir alle leben, weben und ſind, Act. 17, 28. aber GOtt, die H. Dreyeinigkeit, beſtehet für ſich allein und für allen, er iſt GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Pſ. 90, 2. it. Rom. 11, 35. β) ſolitarium efficere, daß er alles allein ſchaffe und mache, auch auſſer u. ohne ihm niemand etwas thun könne. Denn gleichwie unter andern das Wörtlein ich bey den Menſchen weiſet auf den Schaffer und Ausrichter eines Dinges, wie Nebucad-Nezar ſagte: das iſt die groſſe Babel, die ich erbauet habe, Dan. 4, 27. alſo iſt es vielmehr bey GOTT, der alles ſchaffet, macht und erhält, Sap. 13, 3 ſeq. er thut alles, was er will, ꝛc. Pſ. 135, 6. ich der HErr ſchaffe es, ꝛc. Eſa. 45, 8. 12. γ) majeſtaticum præcipere, ſein Majeſtätiſches Befehlen. Gleichwie groſſe Herrn, wenn ſie etwas befehlen, ſagen: Jch befehle dirs, Eſr. 6, 12. alſo vielmehr, wenn GOtt ſaget: Jch befehle es, ſo heiſſet es, ich habe die Macht allein zu gebieten, meinem Gebot ſoll auch niemand zu wider leben, ſondern demſelben nachkommen, Pſ. 33, 9. δ) validum animadvertere, GOttes ernſtliches einſehen und ſtraffen, ſo man ſeinem Befehl nicht folgen will. Groſſe Herrn trotzen mit ihrem ich, 1. Reg. 21, 7. alſo ſetzet auch GOtt ſein kräfftiges Jch voran, alle Ubertreter ſeines Geſetzes damit zu ſchrecken, und ſeinen Eifer zu erkennen zu geben, wie er thut mit ſeinem gewaltigen Jch, ich, Hoſ. 5, 14. Da JEſus im Stande ſeiner Erniedrung ſagte: Jch bins, da fielen ſeine Feinde zu Boden, Joh. 18. da er ſagte: Jch bin JEſus, da zitterte der ſchnaubende Saul, Act. 9. ſolches will auch GOtt allhier in uns erwecken, und gleichſam ſagen: Jch bin der Allmächtige, ich bin der ſtarcke und ewige GOTT, Gen. 35, 11. ε) gratuitum benefacere, ſeine gnädige Verheiſſung und Wohlthun gegen die, ſo ſeine Gebote halten. Wie weltliche Herrn mit ihren freundl. ich die Unterthanen tröſten und ſagen: Jch bin euer gnädiger Herr, wie Ahaſverus ſagte zu der Eſther, Stück Eſther, c. 5, 12. ich bin Joſeph euer Bruder, Gen. 45. ſo will nun GOtt mit dieſem Jch alle fromme und gehorſame tröſten, und ihnen ſeine gnädige Verheiſſung thun, daß ſie ſich alles Gutes zu ihm zuverſehen, wie Eſa. 51, 12. Matth. 14, 27. Luc. 24, 39. Stecket alſo in dieſem einigen Wörtlein alles verborgen, was in dieſem gantzen Beſchluß-Worten enthalten iſt. Hertzogs Lehr. Tug. u. Laſter-Spieg. P. VIII. Conc. 1. p. 305. ſeq. Jn der *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 19. p. 313. f. iſt über dieſe Worte folgendes geſetzet: Hierbey entſtehet die Frage: **Ob dieſer Anhang zu allen Geboten, oder nur zu dem erſtern gehöre?** Und da geben wir zur Antwort: Ob ſchon dieſe göttliche Drohung und Verheiſſung nur dem erſtern Gebote beygefüget wird; ſo gehöret ſie dennoch zu allen Geboten: Denn gleichwie oben der **Eingang**, ſo dem erſten Gebote fürgeſetzet wurde: Jch bin der HErr, dein GOTT, der dich aus Egyptenland geführet hat, ꝛc. ein allgemeiner Eingang war, und zu allen

Geboten gehöret; alſo iſt auch dieſer Anhang, ſo dem erſten Gebote nachgeſetzt wird, ebenfalls allgemein, und gehöret zum gantzen Geſetze. Welches wir erſtlich daher erweiſen, weil darinnen der Gebote in plurali gedacht wird; **die mich lieben, und meine Gebote halten**, und alſo kan das erſte Gebot nicht allein gemeynet ſeyn: Sodenn, weil Moſes ſolchen Anhang nachgehends wiederhohlet, da doch des erſtern Gebots keine Erwehnung geſchiehet, Exod. 34, 6. 7. und endlich weil derjenige, ſo ein Gebot übertritt, des gantzen Geſetzes und aller Gebote ſchuldig wird, Jac. 2, 10. Fragt man aber, **warum dieſer Anhang dem erſtern, und nicht dem letzten Gebote beygefüget werde?** ſo iſt die Antwort, daß es aus unterſchiedenen Urſachen geſchehen: Denn vor eins iſt das erſte Gebot das fürnehmſte, und der Urſprung des gantzen Geſetzes, es iſt das Gebot aller Gebote, deſſen Krafft auf alle übrigen flieſſet. Hiernechſt wie die Furcht und Liebe GOttes, ſo im erſten Gebot erfordert wird, auch nachgehends zur Beobachtung aller übrigen Gebote gehöret, wie Lutherus ſolches in ſeinem Kinder-Catechiſmo gar deutlich bemercket, und in Erklärung eines ieden Gebots die Worte allemahl voraus ſetzet: **wir ſollen GOtt fürchten und lieben**; alſo muß auch dieſe Drohung und Verheiſſung, ſo dem erſten Gebote beygefüget wird, gleichermaſſen auf alle Gebote gezogen, und bey Erklärung eines ieden wiederhohlet werden. Woraus denn gnugſam zu urtheilen, daß dieſer Anhang allgemein ſey, und zu allen Geboten gehöre. conf. Gerhard Comment. in Deut. p. 267. Calov. Bibl. Germ. ad Exod. 20, 6. p. 509 Hierbey fragt ſich noch: **warum das Geſetz nicht eher mit ſolcher Solennität von GOTT** promulgiret **und gegeben worden?** und da iſt wohl die einfältigſte Antwort, daß es GOtt nicht eher gefallen, und aus heiligen ihm bekannten Urſachen es biß dahin verſchoben habe. Jedoch, wenn wir einige Urſachen anführen ſollen, ſo finden wir folgende bey denen Auslegern: 1.) ſagen ſie, pflege GOtt nach dem Fall nicht auf einmahl alles zu thun, ſondern nach und nach, und gleichſam Stuffen-weiſe, von dem Unvollkommenen zum Vollkommenen zu gehen, z. E. Meßiam hatte er anfänglich nur verheiſſen, darnach ihn in denen Fürbildern vorgebildet, und endlich gar im Fleiſche offenbaret: Eben alſo hätte er das Geſetz erſtlich ins Hertz gepräget, darauf ſolches mündlich und ohne Schrifft eröffnet, und endlich theils ſelbſt mit eigenem Finger aufgezeichnet, theils von Moſe und denen übrigen heiligen Männern durch Trieb des Heil. Geiſtes aufzeichnen laſſen. 2.) wäre die vollkommene Uberreichung des Geſetzes nur demjenigen Volcke zugedacht, das aus Abrahams Saamen kommen ſollen: Es wäre aber Abrahams Saamen und poſterität nicht eher ein Volck geweſen, als biß es in ſolcher groſſen Menge heran gewachſen. 3.) hätte GOtt durch die Erlöſung aus Egyptiſcher Dienſtbarkeit dieſes zu ſeinem Eigenthum angenommene Volck vorher zum Gehorſam des Geſetzes verbindlich machen wollen, ehe das Geſetz promulgiret und würcklich eröffnet. 4.) endlich, ehe diß Volck aus Egyptiſcher Dienſtbarkeit erlöſet, und in Freyheit verſetzt worden wäre, ſey es noch kein freyes Volck geweſen, das da eigene Geſetze hätte gebrauchen können ꝛc.

Je mehr ihr wird, ie mehr ſie wider mich ſündigen, Hoſ. 4. 7. Nach dem Hebr. ſecundum multiplicari ſ. multitudinem. Das Ebr. kerybam nehmen die meiſten für den Infinitivum des rabath ſ. rabh, welches heiſt creſcere, majorem numero inprimis fieri, **ſich vermehren, mehr werden**, zu einer groſſen Zahl anwachſen. So ſtehets Gen. 6, 1. da ſich die Menſchen begunten zu mehren auf Erden, ie. 1. Sam. 25, 10. es werden ietzt der Knechte viel, die ſich von ihren HErrn reiſſen; und Pſ. 3, 2. ach HErr, wie iſt meiner Feinde ſo viel, ꝛc. Andere führen

Digitized by Google

es her von rabah, das heiſſet gröſſer werden an Ehre, Reichthum, Vermögen Gewalt und dergleichen. So heiſt es: die Schlacht hat nicht gröſſer werden können, 1. Sam. 14, 30. Ich gebiete dir heute, ſpricht Moſes, daß du den HErrn deinen GOtt ꝛc. Deut. 30, 16. conf. Zach. 10, 8. wenn der Gerechten viel iſt, freuet ſich das Volck, Prov. 29, 2. daß es aber auch erhöhen und groß machen bedeute, beweiſen wir mit folgenden: Ich habe dich erzogen, und laſſen groß werden, Ez. 16, 7. ich habe Kinder auferzogen und erhöhet, Eſa. 1, 2. das traff alles bey Iſrael ein. Es war ihrer eine ſehr groſſe Zahl, die man faſt nicht mehr zehlen konte, Deut. 1, 10. er hatte ſie in ein geſegnetes Land gegeſetzet, da Gold und Silber die Menge, ja ſie über alle Völcker erhöhet, und groß gemacht, zum Haupt und nicht zum Schwantz, zum obenſchweben, und nicht zum unterliegen, Deut. 28, 13. aber ſie erwogen dieſe Wohlthaten nicht, ſondern lieſſen ihren Felß aus der Acht, und ſündigten wider GOtt: Je mehr ſie wider mich ſündigen. Die particula ken erhebt die Sünde, und muß heiſſen, quanto magis, tanto magis, wie es in ſolchem Verſtande geleſen wird: Aber ie mehr ſie das Volck druckten, ie mehr ſich es mehrete und ausbreitete, Exod. 1, 12. alſo hier: ie mehr ihrer wurden an der Zahl, ie mehr GOtt ihnen Gutes thät, und ſie groß machte, iemehr ſie ſündigten; ie mehr ich ſie ſegne mit Kindern, ie mehr ſie von mir abfallen, Eſa. 1. und 3. ihre Väter, ie weniger ihrer waren, ie mehr fürchteten ſie mich, Gen. 5. aber nun ſie haben zugenommen, wachſen zugleich ihre Sünden; nam ſæpe ad avaritiam, quae radix apoſtaſiæ & omnis mali, cor parentum illicit fœcunditas prolis, ſchreibet Gregorius M. in Gal. 1, 2. das ſchwereſte war, daß dieſe Sünden giengen wider GOtt ihren Felß: Wider mich ꝛc. li ſtehet in ſeiner Sprache, das heiſt mihi, wie David beichtet: an dir allein habe ich geſündiget, Pſ. 51, 6. hier heiſts; wider mich, wider meine Gebote, die ihr übertretet, Exod 20. haben alſo geſündiget non tantum contra Deum, ſed etiam Deo, tanquam juſto judici. Daher folgte auch die Straffe, Gräfens Conc. in Hoſ. p. 438. ſeq.

Jenſeit dem Jordan redete Moſe die Worte zum gantzen Iſrael, Deut. 1, 1. Hieraus wollen etliche wiedriggeſinnte erweiſen, daß, weil diß Buch jenſeit dem Jordan geſchrieben, wohin aber Moſes nicht gekommen, ſondern diſſeit des Jordans geſtorben, er auch der Autor von dieſem Buche nicht wäre. Allein hierauf iſt leicht zu antworten: Denn ob ſchon im Anfange dieſes fünfften Buches Moſis ſtehet, daß Moſe ſolche Worte, wie es Lutherus überſetzet, jenſeit dem Jordan geredet; ſo müſſen wir doch nicht allein die Uberſetzung, ſondern zugleich den Grund-Text ſelbſt anſehen. Denn das darinnen befindliche Wörtgen ebher heiſſet nicht allezeit trans, oder jenſeit, ſondern auch öffters cis, oder diſſeits, wie ſolches aus unterſchiedlichen Oertern der Schrifft klar zu erweiſen, ſonderlich aber aus 1. Sam. 14, 4. allwo es heiſſet: Es waren an dem Wege zween ſpitzige Felſen, einer diſſeits, der ander jenſeit; da denn einerley Wort, nehmlich eben dieſes ebher, gebrauchet, und ſo wohl diſſeit, als jenſeit gegeben iſt. Und in ſolcher doppelten Bedeutung kömt es noch einmahl in eben dieſem c. vor, da Saul zu Iſrael ſagte: Seyd ihr auf jener Seiten (jenſeit) ich und mein Sohn Jonathan wollen ſeyn auf dieſer, (diſſeit) v. 40. Demnach ſo kan ſolch Hebr. Wörtlein auch hier von Moſe in eben ſolcher Bedeutung nicht unfüglich genommen, und mit Recht überſetzt werden: Das ſind die Worte, die Moſes redete zum gantzen Iſrael diſſeit dem Jordan, wie es auch Junius und Tremellius in ihrer Lat. und Piſcator in ſeiner Deutſchen Verſion alſo vertiret haben. Und alſo muß man in Uberſetzung dieſes Wörtgens auf den Ort oder Gegend deſſen, der da redet, wohl acht haben, und daraus urtheilen, ob es durch jenſeit oder diſſeit zu erklären ſey.

Digitized by Google

So denn bedeutet auch das Wörtgen ebher insgemein einen **Durchgang**, und, wenn es von einem Fluß geleſen wird, heiſt es mehrentheils den Ort, wo man durch zugehen pfleget. Könten alſo nach ſolcher Art die Worte auch ſo überſetzet werden: **Das ſind die Worte, die Moſe redete zum gantzen Iſrael beym Durchgang des Jordans**, oder da ſie durch den Jordan gehen wolten. **Endlich** heiſſet auch dieſes Wörtgen zuweilen ſo viel, als e regione, gegen über, oder **circa, gegen, neben, bey** ꝛc. und könte daher der Hebr. Text auch alſo gegeben werden: **Das ſind die Worte, die Moſe redete in der Gegend des Jordans**, oder bey dem Jordan, u. ſ. w. Man nehme nun aber an, welches man wolle, ſo werden doch die Widerſacher dadurch nichts erlangen, ſondern es bleibet darbey, daß Moſes dieſes Buch ſelbſt geſchrieben, bey dem Jordan, oder in der Gegend des Jordans. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 1. p. 11. ſq.

Jeſreel, hieß Hoſeä erſter Sohn, den ihm ſein Weib Gomer gebahr, Hoſ. 1, 4. Dieſem gab GOtt ſelbſt den Nahmen. Sonſt geben den Kindern die Eltern die Nahmen, wie wir ſehen, daß es Väter gethan, Gen. 5, 29. Luc. 1, 62. und Mütter, Gen. 4, c. 29. und 30. hier aber thut es GOtt, weil dieſer Sohn was ſonderliches bedeuten ſolte, wie jenes Propheten Sohn, Eſa. 8, 3. wie denn ſolches etliche ziehen auf den glücklichen Zuſtand zur Zeit Königs Jerobeam, 2. Reg. 19. andere, daß er ſolte die elenden Zeiten vorbilden, wenn Sallum die Nachkommen Jehu würde aus dem Wege räumen, c. 15, 10. noch andere, daß auf die damahlige Krafft und Macht des Königreichs geſehen werde, die aber ſolte zerbrochen werden, Hoſ. 1, 5. Was Jeſreel heiſſe, darüber hat man ſich gewaltig die Köpffe zerbrochen. Die beſte Deutung giebt Lutherus, Tom. 8. W. G. f. 241. darbey wir auch bleiben: „Die Deutung deſſelben kömmt her von „Zaer, welches heiſt ſäen. Nachdem „aber diß Volck um des Nahmens willen „ſich ſehr erhebet und ſtoltziret, und wuſte, „daß es GOttes Volck war, Exod. 19. und „vom HErrn als ein Weinberg gepflantzet, Eſa. 5, 11. derowegen ſie ſo ſicher „der Propheten Drohen und Straffen „verachteten; darum befiehlet GOtt eben, „dieſen Nahmen dem Kinde zu geben, „aber von einer andern Urſache halber, „denn er bißher vom Volck gebraucht war, „nehmlich darum, daß GOtt das Volck „um ihrer groſſen Sünden willen der Abgötterey hin und her unter die Heyden „ſäen und zerſtreuen wolte; denn gleich „wie die Erde Saamens bedarff, dadurch „ſie erbauet werde, und Früchte tragen „könne, Eſa. 55. 1. alſo nennet er auch dieſes Volck GOttes Saamen, das GOTT „ſelbſt, als einen Saamen, in viel Völcker zerſtreuen wolte. Dem ſtimmet Tarnovius h. l. p. 23. bey, indem er ſchreibet, daß diß Volck Jeſreel oder Jeſrael ſey genennet worden, damit hätten ſie ſich ſehr viel gewuſt, gleich als wäre ihnen das Reich von GOtt gegeben, und ſie alſo von GOtt gepfleget, daß ſie niemahls könten ausgerottet, noch das Reich von ihnen genommen werden; aber GOtt kehrets um, und verſtehets alſo: Sie würden Jeſreel genennet, weil ſie in kurtzer Zeit von GOtt ſolten zerſtreuet, und von ihren Feinden in ein fremdes Land geführet werden. So hatte GOtt vorlängſt ihnen gedrohet: Der HErr wird dich zerſtreuen ꝛc. Deut. 28, 64. **Gräfens Conc. in Hoſ.** p. 27. ſeq.

Jethro kam zu Moſe in der Wüſten, Exod. 18, 5. 6. **wenn er eigentlich kommen**, wird im Texte ſo ausdrücklich nicht gemeldet, kan auch ſo gar genau nicht determiniret werden. Indeſſen wollen wir doch ſehen, wie weit wir die Zeit aus andern Orten der Moſaiſchen Bücher darthun können. Am itztgedachten Orte kömmt Jethro an den Berg Horeb oder Sinai zu Moſe, und alſo hat es entweder **vor oder nach dem ertheilten Geſetze** geſchehen müſſen. Daß es **vor dem** gegebenen

Digitized by Google

gebenen Geſetze geſchehen, ſolte man, dem erſten Anſehen nach, billig meynen, weil es ja hier vorher erzehlet, und im folgenden c. erſt der Ertheilung des Geſetzes gedacht wird. Daher auch nebſt andern Hebräern R. Saadia, und mit ihnen Lyranus, Sulpitius, Joſephus, Willetus und andere eben in ſolchen Gedanden ſtehen. Allein, es iſt ſolches eine bloſſe Einbildung, und hat keinen Grund in der Schrifft; deswegen ſagen wir vielmehr, Jethro ſey allererſt nach ertheiltem Geſetze zu Moſe kommen. Und das erweiſen wir anfänglich daher, weil Deut. 1, 6. 9. ſeq. gemeldet wird, daß Moſes im Regimente Amtleute und Richter aus den verſtändigſten und erfahrenſten Männern der Iſraelitiſchen Stämme erſt kurtz vorher geſetzt habe, als er itzt mit den Kindern Iſrael aus Sinai aufbrechen wollen. Nun aber brachen die Kinder Iſrael auf, und zogen aus der Wüſten Sinai, am zwantzigſten Tage im andern Monden des andern Jahres, wie zu ſehen Num. 10, 11. ſeq. die Richter und Amtleute hingegen wurden von Moſe erſt geſetzet, als Jethro ſein Schwäher zu ihm kommen, und ihm den Rath darzu gegeben, wie hier aus unſerm 18 v. c. 18. ſeq. deutlich zuerkennen. Alſo folget ja nothwendig, daß Jethro zu Moſe kommen ſey ohngefehr zum Ende des erſten Jahres, kurtz vorher, ehe Iſrael aus Sinai gezogen, da aber das Geſetz längſten ſchon gegeben war. Hiernechſt ſo ſtehet auch hier, daß Jethro Brand-Opffer genommen, und geopffert habe, v. 12. daraus denn abermahl zu ſchlieſſen, daß das Geſetz ſchon müſſe gegeben, und der Levitiſche Gottesdienſt aufgerichtet geweſen ſeyn, ſonſten hätte er ja nicht gewuſt, wie er Brand-Opffer dem Göttl. Willen gemäß zurichten ſollen: nehmlich nach der Weiſe, als beſchrieben wird Lev. 1, 3. ſeq. Drittens ſo lieſet man auch nicht, daß Moſe einen neuen Altar aufgerichtet, darauf Jethro opffern mögen; ſo aber nothwendig geſchehen müſſen, wenn Jethro vor dem Geſetze zu Moſe kommen wäre, da der Brand-Opffer Altar noch nicht aufgerichtet war, als deſſen Muſter Moſes erſt auf dem Berge nachgehends erhielte, wie zu leſen Exod. 38. 1. ſeq. Viertens ſo beziehet ſich auch Moſes in Jethro Gegenwart auf das göttl. Geſetz: Denn als er ſich des andern Morgens nach Jethro Ankunfft ſatzte, das Volck zurichten, und ihn Jethro fragte, was er da thäte? ſo antwortete Moſe: Ich zeige ihnen GOttes Rechte und ſeine Geſetze, v. 16. wäre nun das Geſetz noch nicht gegeben geweſen, und Jethro vor deſſen Ertheilung zu Moſe kommen, wie hätte er ſich denn itzo darauf beziehen können? Vors fünffte ſo nöthigte auch Moſes, als ſie jetzt aus Sinai aufbrachen, ſeinen Schwager, den Hobab, des Jethro Sohn, der ohne zweiffel mit dem Vater zugleich zu Moſe kommen war, daß er mit ihnen fortziehen, und ihnen die Wege weiſen ſolte, weil er die Gelegenheit in der Wüſten am beſten wüſte, Num. 10, 29. ſeq. daher abermahl zuſchlieſſen, daß Hobab ſo wohl, als Jethro, nach dem Geſetze erſt ankommen, kurtz vor dem Aufbruch aus Sinai. Und ſechſtens ſo entſtund auch kurtz hierauf der Zanck und das Murren Mirjams und Aarons wieder Moſen, um ſeines Weibes willen, der Mohrinnen, weil ſie ſahen, daß er eine Mohrinne zum Weibe genommen hatte, Num. 12, 1. ſeq. wäre nun Zipora mit ihrem Vater vor dem Geſetze angekommen, würden ſie nicht ſo lange, nehmlich faſt ein Jahr geſchwiegen, ſondern ſchon längſt wieder ſie gemurret haben. Und was dergleichen mehr. Aus welchen allen wir nicht undeutlich erkennen mögen, daß Jethro allererſt nach dem gegebenen Geſetze zu Moſe kommen ſey. Daher auch Abulenſis davor hält, die Geſchichte dieſes 18ten c. gehöre eigentlich ins vierdte Buch Moſis, und ſolte ohngefehr vor dem 11. v. des 10. C. eingeſchoben werden. Zwar Lyranus wendet hierauf ein, und ſaget, indem der Berg Sinai nicht ſo gar weit von dem Lande Midian abgelegen, wie

aus Exod. 3. gnugſam zu erkennen, ſo wäre es nicht glaublich, daß Jethro, nachdem er von dem groſſen Anſehen Moſis, ſeines Eydams, gehöret, und ſonderlich daß er itzt ſo nahe ſey, ſolte ein gantz Jahr verzogen haben, zu ihm zu kommen. Allein es iſt ſolcher Einwurf von ſchlechter Wichtigkeit, weil ihm vielerley Urſachen vorfallen können, ſo ihn an der Beſuchung ſeines Eydams verhindert: Denn voreins wolte er nicht alleine kommen, ſondern Ziporam und ihre zween Söhne zugleich mit bringen: alſo war es ja nöthig, daß er wartete, biß er etwas genauere Nachricht von Moſis Zuſtande erhalten. Sodenn muſte er auch billig ſo lange verziehen, biß daß er vernehme, ob Moſes anietzo ſein Weib und Kinder bey ſich zuhaben verlangete. Denn daß Epiphanius vorgiebet, Moſes habe von der Zeit, da er ein Prophet GOttes worden, ſein Weib nicht mehr ehelicher weiſe erkannt, weil er ſonſt mit GOtt nicht ſo familiair umgehen dürffen, das iſt falſch, und billig zu verwerffen; inmaſſen die Ehe, und eheliche Pflicht, dem Prophetiſchen Amte gar nicht entgegen, ſondern vielmehr allen Ständen und Perſonen ehrlich und wohlanſtändig iſt, Ebr. 13, 4. ſo war auch Abraham, der Vater der Gläubigen, ein Prophet, Gen. 20, 7. und ging ſo vertraut mit GOtt um, daß er ihm nicht vertrauter ſeyn mögen; und gleichwohl lebte er im Eheſtande, und hinderte ihn an ſeinem Amte und Freundſchafft mit GOtt gar nicht, daß er ſeiner Sara ehelich beywohnete, und mit ihr Kinder zeugete. Endlich ſo hätte auch Moſes ſein Weib anitzt vergeblich zu ſich bringen laſſen, oder ſie wäre vergebens zu ihm kommen, wenn ſie als eine von Ehebette verſtoſſene hätte ſeyn müſſen. u. ſ. f. Demnach wird des Lyrani Einwurff wider unſere Meynung wenig ausrichten, vielweniger die ſeinige durch ſolche Muthmaſſung behaupten können, ſondern es bleibet dabey, daß Jethro allererſt nach dem Geſetze zu Moſen kommen. *Acerra Bibl.* Cent. VIII. Hiſt. 14. p. 231. ſeq.

Im HErrn geſchehe es, wer freyen will, 1. Cor. 7, 39. Iſt der Apoſtoliſche gute Rath, denen gegeben, die ſich entſchloſſen, ihren ledigen zu verändern mit dem Eheſtande. Durch das im HErrn erklären etliche ſo: weil Paulus von den Wittwen an ſelbigem Ort rede, und ihnen ſich anderwertlich zu verheyrathen vergönne; wolle er, daß ſie den erſten Mann nicht leichtlich ſollen vergeſſen, ſondern ihn zuvor recht betrauren. Andere ſagen, Chriſtliche Weibes-Perſonen ſollen ſich nicht mit ungläubigen Heydniſchen Männern in ehliche Verbindniſſe einlaſſen, denn ſolches geſchehe wider den HErrn. Etliche deuten es, es heiſſe mit heiligem Rath und Chriſtlichen Vorſatz, da man zu GOtt fleißig betet, dieſen Stand anfahen: nicht aus geiler Luſt des Fleiſches, nicht aus Leichtſinnigkeit, nicht um Geldes willen, und andern dergleichen Urſachen, üm welcher willen der Eheſtand nicht geſtifftet iſt, und dabey man GOttes Segen wenig hoffen kan, ſondern da man ſich in ſolchem gefährlichen und weit ausſehendem Handel bezeuget, als wie rechtſchaffenen Kindern GOttes, die ſich zu GOtt und Chriſto halten, gebühret und zuſtehet; da man ſich durch ſeine fleiſchliche Begierden, und den Geitz nicht läßt verleiten, ſondern dem Trieb des H. Geiſtes folget; und alſo dieſen ihren Eheſtand mit GOtt anfahen. Im HErrn freyen heiſſet demnach a) wenn man mit GOtt zu Rathe gehet und prüfet, ob es auch des HErrn Wille ſey, daß man mit einander ſich verheyrathe. b) wenn man das Vertrauen zu GOtt hat, daß da er die Ehe geſtifftet, geſegnet, und biß auf dieſen Tag erhalten hat, auch ſie in ihrer Ehe erhalten und ſegnen werde. c) wann man nicht zuſammen lauffet, die fleiſchliche Brunſt zu kühlen, ſondern in keuſcher Ehe Himmels-Pflänzlein zu zeugen, und GOtt damit ſein Reich zu bauen. d) wenn man in hertz- und Chriſtlicher Liebe freyet: denn GOtt iſt die Liebe, und wo die Liebe nicht geladen, da iſt auch GOtt nicht geladen. e) wenn man JEſum zum Braut-Werber erwehlet,

Digitized by Google

erwehlet, JEſum meyne ich in ſeinen Freunden; gebraucht man hier Gottloſe, ſo wehlet man ſeine Feinde; darum laſſe man ſich nicht verkuppeln durch loſe und leichtfertige Leute, ſondern gebe das Werck in die Hände derer, die den HErrn fürchten, ſo wird die Ehe wohlgerathen. f) wann man JEſum zum Zeugen, und fromme Hertzen zu Neben-Zeugen hat: denn weil die Ehe ein öffentlicher Stand, ſo iſts auch billich, daß ſie öffentlich geſtifftet werde, in öffentl. Verſammlung, vor dem Altar des HErrn, und dem Angeſichte GOttes, nach wohlhergebrachter Chriſtlicher Ordnung der Kirchen. Wer ſich demnach verehelichen will, der folge der Ordnung GOttes und ſehe auch in Erwehlung eines Ehegattens zuallerförderſt auf die wahre Religion, damit ſein Hauß eine kleine Kirche GOttes ſeyn möge: Er ſehe aufs Geblüt und Gemüth, auf ein ehrlich Herkommen, auf Geſundheit und Tugend: er ſehe auf Freundlichkeit und eine liebreiche Natur, denn es thut wehe bey einem Keiff- und Zanck-Eiſen ſein Leben beſchlieſſen: Wer wohl heyrathen will, der ſehe nicht fürnehmlich auf die verwelckliche Schönheit des Leibes, oder auf den Rauch eingebildeter zeitlicher Ehre, oder auf den vergänglichen Reichthum, ſondern vielmehr auf einen guten Nahmen, der köſtlicher, denn groſſer Reichthum, Prov. 22, 1. er ſehe auf Frömmigkeit, Zucht und Tugend, auf Gottſeligkeit und Häußlichkeit; findet ſich darneben auch Schönheit und ein ehrliches Heyrath-Gut, ſo ſeyn ſolche concomitantia auch nicht auszuſchlagen. Weihenm. Hochz. Ehe-Tiſch-Tag- und Beruffs-Sprüche, P. I. p. 368. ſeq.

Joch in der Jugend tragen, iſt ein köſtlich Ding einem Manne, Thr. 3, 27. Daß der Prophet hier eines Mannes erwehnet, geſchicht theils ſynecdochice, daß er zwar eines Mannes gedencket, aber doch dabey andere Leute und Geſchlecht nicht ausſchleiſt, dem Jacobo gleich, der da ſpricht: Selig iſt der Mann, d. i. der Menſch, der die Anfechtung erduldet, c. 1, 12. theils typice, indem er hiemit ſiehet auf ſeine eigene Perſon, als der von Jugend auf unter dem Joch des Creutzes ſeyn müſſen, und damit fürgebildet die Trübſal, ſo auf das Jüdiſche Volck gewartet. Wie er denn zu Beſtätigung deſſen auch ein höltzernes und ein eiſernes Joch, und dieſes eine geraume Zeit, an ſeinem Halſe tragen müſſen, vid. c. 27. und 28. Sonſt aber bleibt es darbey, daß nicht nur Männer, ſondern auch Weiber, ja Jünglinge und Jungfrauen ihr Leiden haben. Und dieſes heiſſet ein Joch. In der H. Schrifft findet ſich unterſchiedliches Joch, als fürnemlich jugum a) legis, welches beſchrieben wird, daß es eine Laſt ſey, Act. 15, 10. wovon uns JEſus mit Leiden und Tod befreyet hat, Eſa 9, 4. b) ſubjectionis, indem manche das Joch der Unterthänigkeit und Sclaverey, wie der Ochſe das Joch, ſich über den Halß müſſen werffen laſſen, wie alſo die Unterthänigkeit des Königes zu Babel das Joch des Königes genennet wird, Jer. 28, 4. c) crucis, davon Chriſtus ſagt: Nehmet auf euch mein Joch, Matth. 11, 29. und dergleichen wird auch hier gemeynet, indem es eben ſo viel iſt, als hieß es: **Es iſt köſtlich und gut, daß ein Menſch von Jugend auf mit Creutz und Leiden beleget wird.** Zwar Fleiſch und Blut läßt ſich das nicht überreden, daß es um das Joch des Creutzes ein ſo köſtlich und herrlich Ding ſeyn ſoll, es ſchauert ſich bey deſſen Ubernehmung, als nimmermehr ein Ochſe, dem ein Joch über den Halß geworffen werden ſoll: aber weil es der Geiſt GOttes ſelbſt alſo nennet, ſo iſt es auch in der That alſo: Es iſt ein köſtliches Ding um das Leiden wegen unſerer Bezähmung, indem der Menſch durch das Creutz und Leiden gar bändig gemacht wird. Ein Pferd oder ander Rind-Vieh iſt von Natur gantz wild und unbändig, und läßt ſich ſchwerlich regieren und lencken: nimmt aber ein Hauß-Vater ein Joch, wirfft ihm daſſelbe über den Kopff, und läſts dran ziehen, ſo werden ſie fein geſchmeidig und bändig, man

kan

kan ſie lencken, wohin man ſie haben will. Und ſo iſt es auch mit uns. Von Natur ſind wir gantz wild und unbändig, und wollen immer nach den Lüſten unſers Fleiſches leben. Will uns ſchon GOtt zu ſich ziehen und locken, daß wir ſollen in ſeinen Geboten wandeln, ſo folgen wir doch nicht ꝛc. Es iſt ein köſtlich Ding das Leiden, **wegen der Begierde zu GOtt und ſeinem Wort.** Wenn das Zug-Vieh in dem Joch gehet, ſo ſchmeckt ihm das Futter weit beſſer, als wenn es müßig iſt: Und ſo iſts auch mit uns Menſchen. Wirfft uns GOtt das Creutzes-Joch an den Halß, ſo empfinden wir eine Luſt nach GOttes Wort in unſerm Hertzen; denn allein die Anfechtung lehret aufs Wort mercken, Eſa. 28, 19. vid. c. 26, 16. 2. Cor. 1, 7. Es bemercket aber der Prophet mit allem Fleiß eine gewiſſe Zeit, nemlich **die Jugend;** und redet nicht etwan *excluſive*, ob dürffte ein Menſch im Alter ohne Creutz ſeyn: Denn die männlichen Jahre der Menſchen haben ihr Creutz ſo wohl bey ſich, als die Jugend; ſondern *inchoative*, daß es ſo viel heiſt, als **von Jugend auf.** Einige der Ausleger machen zwar hier einen gantz andern Verſtand, indem ſie es nicht überſetzen, **in der Jugend,** ſondern **wie die Jugend:** daß die Meynung dieſe wäre: Es iſt köſtlich, wenn ein Mann oder Menſch **ſein Joch trägt,** wie die Jünglinge, welche gemeiniglich noch munter und hurtig, und der Arbeit und Mühe am beſten gewohnet ſeyn: allein, weil vor dem Grund-Wörtlein nicht der Buchſtabe כ ſondern ב ſtehet, ſo bleiben andere nicht unbillich bey der erſten Erklärung, (vid. Corn. a Lap. h. l.) Denn es hatte der Prophet ietzo fürnehmlich mit jungen Leuten zu thun, mit den Jüdiſchen Jünglingen, die in der Babyloniſchen Dienſtbarkeit waren hinweg geführet worden; da hingegen die Knaben und Alten auf der Gaſſen durchs Schwerdt erwürget lagen, Thr. 2, 21, dieſe will er nun hier tröſten, und zugleich auch lehren, wie kein köſtlicher Leiden ſey, als das in der Jugend ſich anhebt, ehe nemlich die Sünde zuſehr eingewurtzelt iſt, und gäntzlich über den Menſchen herrſchet. Denn wie ein Flecken, der ſich feſt in einem Kleide geſetzet, nicht wohl wieder auszubringen iſt, man mag ihn mit Seiffen reiben, und mit Laugen waſchen, wie man will: ſo iſts auch mit der Sünde bewandt, iſt ſie einmahl eingewurtzelt, ſo gehets ſchwer her, ſie wieder auszutilgen, Jer. 2, 22. **Die Art und Weiſe,** wie ſolch Leidens-Joch müſſe aufgenommen werden, ſtehet in dem Wörtlein **tragen,** welches bedeutet **einen ſtillen Geiſt und höchſte Gelaſſenheit.** Denn wenn ein Zug-Vieh ungedultig wird, ſo wirfft es das Joch von ſich, oder läſt ſichs nicht über den Hals werffen. Wie nun Chriſtus ſein Creutz trug, Joh. 19, 17. ingleichen unſere Kranckheiten, Eſa. 53, 5. und ſolches willig und gern that; ſo wird auch mit dieſen **tragen** angedeutet die Chriſtliche Gelaſſenheit, daß ein ſolcher der Zucht ſich gedultig unterwirfft, damit das Fleiſch mit allen böſen Lüſten in ihm bey Zeiten gedämpffet werde. **Schimmers Klagl. Jer.** Conc. 63. p. 911. ſeq.

Irren der Lügner, Pſ. 58, 4. **Die Lügner irren von Mutterleibe an.** David beſchreibet in dieſen Worten die natürliche Unart aller Menſchen, ſtellet dabey für 1.) *cœtum*, den Hauffen derjenigen, von welchen er redet, dieſelben nennt er Lügner, nach dem Ebr. *loquentes mendacium*, die da reden Unwahrheit, Betrug und Unrecht. Dadurch werden nun verſtanden **einmahl** die, ſo wider das achte Gebot ſündigen mit Falſchheit, Lügen und Trügen. **Hernach** auch alle Menſchen insgemein, die alle Lügner ſind, Pſ. 116, 11. Rom. 3, 4. das rühret von unſern erſten Eltern her, denn weil ſich dieſelben gelüſten laſſen, die Unwahrheit zu reden, und ſagten: GOtt hätte ihnen verboten, den Baum des Erkänntniß anzurühren, welches doch nicht geſchehen, womit ſchon der Anfang zur Erb-Sünde gemacht war, Gen. 3. ſo hinge nachmahls ſolches ihnen an

an, ſo daß die Lügen als ein Stück zum alten Menſchen gehöret, Eph. 4, 22. 25. von dieſen Menſchen nun zeiget allhier David an: 2.) defectum, einen Mangel und Gebrechen, ſie irren, da im Ebr. ein Wort ſtehet, das heiſſet einmahl von dem rechten Wege weichen, wie es geſaget wird Gen. 21, 15. von der Hagar, ſo in der Wüſten irre gieng. it. c. 37, 15. hernach heiſſet es auch von dem rechten Wege weichen und irren, in Thun und Leben, in Lehr und Glauben, wenn man nicht gläubt oder lehret und thut, wie es recht und GOtt gefällig iſt; das heiſſet von dem Wege der Gebote GOttes abſchreiten, Pſ. 1, 6. dergleichen ſind wir von Natur alle ſolche Leute, deren Hertz immer den Irrweg will, Pſ. 95, 11. denn wir fehlen alle mannigfaltig, Jac. 3, 2. 3.) ortum, den Urſprung ſolches elenden Zuſtandes, ſie irren von Mutter-Leibe an; damit wird angedeutet α) die verderbte Natur, die wir ſchon in Mutter-Leibe haben, da wir alle werden aus ſündlichen Saamen gezeuget ꝛc. Pſ. 51. das haben unſere erſte Eltern auf alle Kinder und Kindes Kinder geerbet, denn was von Fleiſch gebohren wird, das iſt Fleiſch, Joh. 3, 6. β) die Beharrlichkeit ſolcher Boßheit, daß ſie währet von Mutterleibe an, fähet ſich an mit der Kindheit, da ſich alſobald böſe Regungen in den jungen Kindern finden, und ſie ihren Zorn und Halßſtarrigkeit bald an Tag geben. Je älter wir auch werden, ie mehr nimmt die Boßheit auch zu, und irren oder weichen abe von Kindes-Beinen an biß ins Grab, von GOttes Geboten. Hertzogs Lehr-Tug. u. Laſter-Spiegel, P. VIII. Conc. 3. p. 174. ſeq.

Irren immerdar, Ebr. 3, 10. Immerdar irren ſie mit dem Hertzen. Sind Klagworte GOttes von den Kindern Iſrael in der Wüſten, genommen aus Pſalm. 95, 10. da GOtt ſaget: Es ſind Leute, derer Hertz immer den Irrweg will; und führet an 1.) perverſitatem, ihr verkehrtes Weſen, ſie irren; πλανάομαι heiſſet ſich verirren, von dem rechten Wege abweichen, hin und her ſchweiffen, und wird damit angedeutet die Unart der Kinder Iſrael, daß ob ihnen zwar GOtt ſeine Gebote gegeben, nach welchen ſie, als auf einem geraden und gebähnten Weg gehen ſolten, dennoch ſchritten ſie täglich von ſolchem Wege aus, und giengen die Irrwege ihres Fleiſches, ſündigten und machten des abweichens deſto mehr, Eſa. 1, 5. darauf ſetzet er 2.) cauſalitatem, die Urſache und Urſprung, woher es komme? ſie irren mit dem Hertzen; bezeuget hiermit, daß ihr Hertz der böſe Brunnquell wäre, daher ihr irren und abweichen entſtünde, deſſen tichten und trachten iſt nur böſe von Jugend an, Gen. 6. und 8. und wie ein Born ſein Waſſer qvillet, ſo qvillet auch aus dem Hertzen die Boßheit, Jer. 6, 7. daß ſie nicht allein mit äuſſerlichen Sünden von dem HErrn abweichen, Eſa. 1. ſondern auch allermeiſt innerlich im Hertzen mit böſen Begierden und Lüſten ausſchreiten, daß unrein iſt beyde ihr Sinn und Gewiſſen, Tit. 1, 15. ſie ſind irrig, dienende den Lüſten und mancherley Wollüſten, c. 3, 3. darneben führet er auch an 3.) perpetuitatem, die Zeit und Währe ihres Irrweges, daß es geſchehe immerdar, ἀεὶ, ſemper, ſtets und allezeit, Gen. 6, 5. von Jugend auf, c. 8, 21. ſie irren und ſind verkehrt von Mutter-Leibe an, Pſ. 58, 4. es währet immerdar im gantzen Leben, alle Tage und Stunden, biß in das Alter und den Tod ſelbſt, ſie ſind Kinder und Sünder von hundert Jahren, Eſa. 65, 20. Das war die Unart des Iſrael. Volckes; doch dieſe Klage muß GOtt von uns allen wiederholen biß auf dieſen Tag, wie denn die Epiſtel an die Ebräer ſolche Worte auch zur Zeit des N. Teſt. anführet; ſintemahl bey uns allen von Natur iſt ein irriges Hertz, und ob wir ſchon bekehret werden auf den rechten Weg zu den Hirten und Biſchoff unſerer Seelen, 1. Pet. 2. ſo bleibet uns doch noch immerdar das irrige Hertz, daß wir noch ſtets nicht allein mit äuſſerlichen Sünden, ſondern auch mit unreinen böſen Gedancken und Begierden des Hertzens

von dem HErrn abweichen. Hertzogs Lehr-Tug. und Laſter-Spieg. P. VIII. Conc. 3. p. 24. ſeq.

Irren laß dichs nicht, ob einer reich wird, ob die Herrlichkeit ſeines Hauſes groß wird, Pſ. 49, 17. **Laß dichs nicht irren;** nach dem Hebr. **fürchte dich nicht, bekümmere dich nicht,** laß es dir nicht zu Hertzen gehen, ärgere dich nicht drüber, verwundere dich nicht, wie es etwa Lutherus in ſeiner erſten Dolmetſchung gegeben, und alle ſolche Bedeutungen der Nachdruck ſolches Worts haben will. Womit David ſo wohl ſich ſelbſt, als auch einen ieden frommen Chriſten anredet, daß er ſichs nicht ſoll irren laſſen, wann er ſehe, daß es gottloſen Leuten wohlgehe, daß ſie zunehmen an Gütern, an Herrlichkeit und dergleichen irrdiſchen Zugängen, und etwa darbey möchte gedencken, er würde ſich von ihm was zu befahren haben; o nein, wer ſich auf ſeinen gnädigen GOtt verläßt, der durch des Meßiä Verdienſt bey demſelben in Gnaden, der ſich Gottes heilſamen Vaters-Willen ergeben, der kan wohl ſehen und leiden, daß gottloſe Leute an Gütern zunehmen, er fürchtet ſich nicht vor ihnen, weil er unter dem Schutz ſeines groſſen GOttes lebet, er läßt ſich diß nicht irren in ſeiner Gottesfurcht und Chriſtenthum, **ob einer gleich reich wird.** Das Hebr. Wörtlein, welches allhier indefinite genommen wird, heiſſet ſo viel als **einer** oder **iemand**, es ſey gleich nachgehends ſolche Perſon Mann oder Weib, eben wie es auch in ſolchem Verſtande geleſen wird Prov. 6, 27. Eccl. 6, 2. **einer**, dem GOtt Reichthum, Güter und Ehre gegeben; alſo wird es auch hier von einer unbenahmten Perſon genommen; gleichwohl aber nicht vor eine fromme, ſondern vor eine **gottloſe**. Von dem **Reichthum** ſtehet ein ſolch Wort, welches allerhand Reichthum in ſich begreifft, ſo wohl von fahrenden als liegenden Gütern, wie etwa durch die Kauffmannſchafft und durch die Menge der Waaren ein gantzes Land reich und vermöglich gemacht wird, Eſa. 27, 33. oder wie man nach erhaltener Victorie ſich bereichern kan, wenn man den Raub und die Beute austheilet, Gen. 14, 33. oder wie ſich ein Landmann kan ſelbſt bereichern, durch den groſſen Feld-Wucher, den ihm GOtt beſcheret, Pſ. 65, 10. oder wie Saul den verſprach reich zu machen, der den Goliath würde überwinden, 1. Sam. 17, 25. ſo daß es allhier bedeutet einen Wachsthum und Zunehmen der zeitlichen Güter in dem Hauſe eines Gottloſen; da man täglich ſiehet und wahrnimmt, wie ſeine Schätze ſich mehren, 2. Par. 32, 27. wie er alles die Menge habe, Neh. 9, 25. it. Deut. 6, 11. Zach. 14, 14. Eſa. 2, 7. Prov. 17, 1. durch die **Herrlichkeit ſeines Hauſes** wird alles das verſtanden, was eines ſolchen gottloſen Mannes Haußweſen und gantzer Familie kan einen Glantz, Schein und Herrlichkeit gibet, dadurch es in groſſes Anſehen kommt, allenthalben berühmt und hochgehalten wird, Eſth. 1, 4. ſeq. c. 5, 11. will demnach David ſo viel ſagen: Es geſchehe zu Zeiten, daß es gottloſen Leuten in der Welt ſo wohl glücke, daß ſie zu groſſen Reichthum und Herrlichkeit kommen &c. welches deñ frommen Hertzen einen ziemlichen Anſtoß macht, daß ſie ſich daran ärgern, daß es ſolchen ſoll ſo wohl gehen, ſie hergegen bey ihrer Frömmigkeit müſſen darben und Mangel leiden, ſolchen Geſellen in die Hände ſehen, und ihrer Gnade leben &c. aber er wird in ſeinem Sterben nichts mit ſich nehmen, und ſeine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren. **Weihenm.** Hochz. Ehe-Tiſch-Tag u. Beruffs-Spr. P. II. p. 200. ſeq.

Irret euch nicht, GOtt läßt ſich nicht ſpotten, Gal. 6, 7. **Irret euch nicht** heiſſet im Griech. **werdet nicht verführet;** oder, **laſſet euch nicht verführen,** betriegen, verleiten und hinters Licht führen; und iſt ſothane Verführung p. **die inwendige, die herrühret von uns ſelbſt.** Denn wie wir nach der verderbten Natur von uns ſelbſt zu Finſterniß und Irrthum mehr geneigt ſind, als zum Licht und

und zur Wahrheit: ſo laſſen wir uns durch unſer eigen Hertz gar leicht überreden und verführen zu dem, was nicht recht iſt: und weil wir abſonderlich einen natürlichen Widerwillen haben wider GOtt und ſein Wort, und die daran arbeiten; ſo verführt uns unſer eigen Fleiſch und Blut zur Härtigkeit und Unfreundlichkeit, daß wir ſelten Danck und Gutes dafür zu erweiſen pflegen; ſo verführen wir uns ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns, 1.Joh. 1, 9. dazu kommt p. die auswendige, vom Satan und der böſen Welt, die uns offt verführen und irre machen im Guten; und wenn ſchon manches frommes und danckbares Hertz den Lehrern gutes thun will, und erkennet die, ſo an ihm arbeiten, 1. Theſſ. 5, 12. ſo ſuchen ſie ſolchen guten Fürſatz zu hindern, und ſagen: was wolteſt du viel daran verwenden? wer will dir was dafür wieder geben? man hüte ſich für der erſten Ausgabe ꝛc. aber da heiſts: **laſſet euch nicht irre machen**; ſehet vielmehr auf GOtt, und was ihm wohlgefället; laß dich nicht das Böſe überwinden, ſondern ꝛc. Röm. 12, 21. Dabey ſtehet auch eine beſondere Urſache: **GOtt läßt ſich nicht ſpotten**; eigentlich: **GOtt wird nicht verſpottet, oder ſoll nicht verſpottet werden, oder wird nicht um** ſonſt verſpottet, ſondern ſtraffet die gewaltig, welche es thun. Das Griech. Wort heiſſet, **mit aufgeworffener Naſe, und ſpöttiſchen Geberden iemand aushönen**, wie man geringen Leuten, Kindern und Thoren zu thun pfleget, auch mit **höhniſchen Worten iemand aufziehen und verlachen**; es ſey in Gegenwart, daß er dadurch beſchimpffet, oder Abweſenheit, daß er dadurch verläſtert werde. Aus denen nachfolgenden Worten: **was der Menſch ſäet, das wird er erndten, wer aufs Fleiſch ſäet** ꝛc. will faſt erſcheinen, als wenn diß die Spötterey geweſen, da viele wider GOtt geredet und geſaget haben: Wer weiß von unſern gutes thun etwas? wer will uns wieder etwas zu Willen wiſſen? dadurch würde man nur das Seine verſtreuen und vergeblich anwenden. O nein; will er ſagen, **irret euch nicht, daß GOtt nicht durch euch verſpottet werde.** Denn es iſt ein Denck-Zettel für ihm geſchrieben, Mal. 3, 16. daß alle eure Gaben nicht ſollen vergeblich ſeyn: das iſt euch eine ſchöne Saat, die ihr auswerffet, darauf eine reiche Erndte ſoll erfolgen. Indeſſen hoffet ja der Ackermann, und wartet der Zeit die ihn tröſten ſoll, Jac. 5, 7. wer da ſäet, ſäet auf Hoffnung, 2. Cor. 9, 6. und David hat recht geſagt: Er (der Gerechte) ſtreuet aus und giebt den Armen, ſeine Gerechtigkeit bleibet ewiglich, Pſ. 112, 9. ſo wohl im gnädigen Andencken bey GOtt, als auch nach der ewigen Belohnung von GOtt, die er dafür ſoll empfangen. Es mögen aber die Worte noch weiter ausgedeutet werden, daß dadurch zugleich allerley Spötterey verboten wird, welche einiger maſſen auf GOtt und ſeine Heiligkeit kan zielen. Und iſt zu wiſſen: daß 1.) **GOtt des Menſchen ſpotte** aus heiligen gerechten Gerichte, wenn er ihn ſiehet durch eigenwillige Boßheit in ſein Unglück fallen, wie Gen. 3, 22. Prov. 1, 26. 2.) **ſpottet ein Menſch des andern**, vid. Syr. 3, 2. c. 7, 12. 3.) **ſpottet ein Menſch GOttes im Himmel** das thun alle die, ſo etwas reden, dadurch des wahren GOttes mag geſpottet werden; und davon redet ietzo der Apoſtel. Solche Verſpottung geſchiehet entweder **unmittelbar** wider GOtt mit Worten oder Schrifften, wodurch ſein heiliges Weſen kan verunheiliget und andern zum Geſpötte und Verlachung Gelegenheit gegeben werden; ja alle Gottesläſterung wird zum verſpotten GOttes, wenn man ſie mit höhniſchen Geberden, Gelächter und Worten heraus ſtöſſet: wie alſo die Heyden ſelbſt ihrer Götter geſpottet, und ihnen das zugeſchrieben oder angedichtet, was ihrer Heiligkeit und Reinigkeit zu nahe war, und damit eine zwiefache Sünde begangen haben: **Oder mittelbar wider** das, was GOtt, ſein Wort und Prieſterthum,

thum, die Heiligen und das Heiligthum angehet; und iſt auch eine ſchwere Sünde, und kömmt endlich auf GOtt ſelbſten. **Die Spötterey mit den Sprüchen H. Schrifft**, und daraus genommenen **Geſängen**, iſt hierbey allerdings mit gemeynet; wenn lüderliche Mäuler dieſelbe auf was unreines und ungebührliches zu appliciren pflegen: Daher dann deren Hertze wird verkehret, viele, ſo ſonſt an nichts Arges gedächten, geärgert, und der Verachtung GOttes eine weite Thür wird aufgethan. Ermiſch Blumen-Leſe, P. IV. p. 215. ſeq.

Irrgeiſt und Lügen-Prediger, wenn ich der wäre ꝛc. Mich. 2, 11. Wir wollen hier die vielfältigen Meynungen der Gelehrten über dieſen Spruch nicht anführen, ſondern bleiben bey der wohlbedachten und guten Uberſetzung Lutheri, welcher, ob zwar nicht dem Hebr. Wort-Klang, jedennoch deſſen Verſtande nachgehet, und es alſo gegeben; und werden darinnen in etwas die **loſen Prediger** für Augen gemahlet, welche, was ſie reden, nicht reden als GOttes Wort, ſondern was und wie es Menſchen gefället, und das ſo wohl in der Lehre, als auch im Leben. Ein Prediger iſt ein rechter gemarterter Menſch: Er mache es wie er wolle, ſo ſtöſt er an. Denn wie er zwey widerwärtige Hauffen vor ſich hat, nemlich GOtt, von welchem er beruffen iſt; und **die Menſchen**, denen er den Weg zum Himmel weiſen ſoll: ſo kan es nicht fehlen, daß, wenn er gedencket dem einem recht zu dienen, er den andern erzürne. Prediget er, daß er den Menſchen gefällt, Gal. 1, 10. ſo iſt er GOttes Knecht nicht, und ladet auf ſich den Fluch, der ſeine Seele drückt, indem alles verwahrloſete Blut von ſeinen Händen ſoll gefordert werden, Ez. 33, 8. thut er aber ſeinem Amte eine Genüge, er ſchonet nicht, ſondern ruffet getroſt, ꝛc. ſo ſtöſt er an bey ſeinen Zuhörern, daß ſie ihm gram werden, und auf alle Wege ihn verfolgen und anfeinden, Amos 5, 10. und dahero geſchichts, daß bey ihrer vielen Fleiſch und Blut furchtſam wird, und ſie **die hohen Berge**, d. i. die Vornehmen und Reichen ſelten antaſten, damit ihnen der Rauch nicht möge in die Augen beiſſen. Und von ſolchen redet nun hier Micha. Und mag ſeyn, daß er mit den erſten beyden Redens-Arten ſiehet auf **die Lehre**, mit den übrigen Worten aber auf **das Leben**: wenn ers nemlich in beyden machte, wie ſie es gerne wünſchten und haben wolten, ſo würde er angenehme ſeyn. Denn durch den **Irrgeiſt** verſtehet Oſiander falſche und ungewiſſe Lehre, da man nicht auf was gewiſſes bleibt; ſondern heute diß, morgen ein anders lehret, und zwar, nachdem den Leuten die Ohren jucken. Denn daß es ſolche Prediger in der Welt gebe, zeiget Paulus 1. Tim. 4, 3. 4. weil aber GOttes Wort und die himmliſche Wahrheit keine Veränderung leidet; ſondern, nach Chriſti Ausſpruch, ewig bleibet, Luc. 21. alſo muß folgen, daß bey ſolcher Veränderung der Lehre viel **Lügen** mit unterlauffen, weil allein GOtt und ſein Wort die Wahrheit iſt, Joh. 17, 17. und alle andere Offenbahrungen, und wenn ſie auch ſchon von einem Engel her kämen, Lügen ſeyn, Gal. 1. Und gleiche Bewandniß hat es auch mit **dem Leben. Wenn ich predigte, wie ſie ſauffen und ſchwelgen** ſolten, das iſt, wenn Prediger ſeyn, welche die Helden im Weinſauffen, und die Krieger in der Füllerey nicht wacker anſchreyen, noch es ihnen mit gebührenden Ernſt unter die Augen ſagen, wie ſolche Trunckenbolde das Reich GOttes verſauffen, 1. Cor. 6, 10. und wie hingegen die Hölle ihre Seele aufgeſperret etc. Eſa. 5, 14. ſondern vielmehr ſelbſt mit unten und oben liegen ꝛc. dieſe gefallen der Welt überaus wohl: und **das ſind Prediger für das Volck**. Die liebet die Welt: aber wie ſehen ſolche Propheten aus vor GOtt? ſie ſind **loſe Prediger**; welche, weil ſie dem Volcke ihr Ubertreten, und dem Hauſe Iſrael ſeine Miſſethat nicht verkündigen; ſondern vielmehr den Zuhörern die freye Wahl zu ſündigen an die Hand

Hand geben, das Volck zu keiner Erkäntniß der Sünden bringen, und es alſo recht zum Lande hinaus predigen. Schimm. Klagl. Jer. Conc. 44. p. 658. ſeq.

Iſaac ſeinem Sohne gab Abraham alle ſein Gut. Aber den Kindern, die er von den Kebsweibern hatte, gab er Geſchencke, und ließ ſie zi hen ꝛc. Gen. 25, 5. 6. Abraham erklärete den Iſaac bey ſeinem Leben, und in Gegenwart aller ſeiner Kinder, zum eintzigen Erben ſeiner gantzen Verlaſſenſchafft, und vermachte ihm alle ſeine Güter, oder wie es Moſes ausredet: **Er gab alle ſein Gut Iſaac.** Die übrigen Kinder aber von der Hagar und Kethura fand er mit Gelde und Geſchencken ab, und verſahe ſie mit gewiſſen Legaten, ſtellete ihnen auch das ihrige alſobald zu, daß ſie des Erbes halben keine weitere Forderung haben dürfften. **Und ließ ſie hiermit von ſeinem Sohn Iſaac ziehen,** damit Iſaac in ſeiner poſſesſion nicht turbiret würde, und zwar **gegen den Aufgang in das Morgenland,** da denn die Iſmaeliten dem Iſaac am nächſten waren, denn ſie beſaſſen die Länder von Perſien biß an Aſſyrien, die von der Kethura aber wohneten weiter nach dem Morgen oder in Morgenland ſelbſt, und hieſſen daher auch Morgenländer. Hier entſtehet nun eine doppelte Frage: **Warum Abraham die andern Kinder abgefunden?** und ſo dann: **Warum er ſie aus dem Lande ziehen laſſen?** Daß er erſtlich die andern Kinder abfand, und Iſaac allein zum Erben ſeiner Güter einſetzte, deſſen hatte er genugſame Urſache: **Vor einmal** war Iſaac allein der Sohn der Verheiſſung, darum nennet ihn GOtt ſelbſten **den einigen Sohn Abrahams,** Gen. 22, 2. war er denn derjenige, ſo gehörten ihm freylich auch alle Güter allein, und die übrigen Kinder konten nichts prætendiren, als was ihnen Abraham aus guten Willen ſchenckete: denn obſchon Hagar und Ketura auch rechte Eheweiber Abrahams waren, und ihre Kinder daher nicht Huren, ſondern rechtmäßige Kinder, ſo waren ſie doch nicht der Freyen oder rechten Haußfrauen, ſondern nur der Mägde, oder wie ſie Moſes zum Unterſcheid der Sara allhier nennet, der Kebsweiber Kinder, die zwar auch Eheweiber, aber der rechten Frauen nicht gleich waren, ſondern muſten derſelben unterthan ſeyn, und ihre Kinder giengen mit den rechten Erben nicht in gleichem Rechte, muſten ſich daher auch hier abweiſen laſſen, und Iſaac blieb der einige Erbe aller Güter. **Hiernechſt** kam dieſes darzu, daß GOtt ſelbſt den Iſaac zum Erben aller Güter bereits eingeſetzt hatte, ehe er noch gebohren war: denn da Abraham noch ohne Kinder dahin gieng, und es GOtt gleichſam klagte, daß er ihm keinen Saamen gegeben, ſondern den Sohn ſeines Geſindes würde zum Erben annehmen müſſen, ſo antwortete ihm GOtt: **Er ſoll nicht dein Erbe ſeyn, ſondern der von deinem Leibe kommen wird, der ſoll dein Erbe ſeyn,** Gen. 15, 4. welches denn nachgehends, da Iſaac gebohren, und in etwas erzogen war, wiederholet wurde: denn da Sara ſahe, daß Iſmael ein Spötter war, ſo ſprach ſie zu Abraham, er ſolte dieſe Magd mit ihrem Sohn austreiben: denn der ſolte nicht erben mit ihrem Sohn Iſaac. Und ob ſchon dem Abraham ſolches übel gefiel, ſo bekam er doch von GOtt die Antwort: **Laß dirs nicht übel gefallen, alles was dir Sara geſagt hat, dem gehorche. Denn in Iſaac ſoll dir der Saame genennet werden,** Gen. 21, 12. **Endlich** ſo ſolte auch Iſaac, wie in andern Dingen, alſo auch hierinnen ein Vorbild Chriſti ſeyn: denn dieſen hat der himmliſche Vater auch zum Erben aller ſeiner Güter geſetzet, er hat alles unter ſeine Füſſe gethan, und ihm gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, ja die gantze Fülle der Gottheit, u. ſ. w. Pſ. 8, 7. Matth. 28, 18. Col. 2, 9. &c. wir hingegen, ſeine Brüder, bekommen aus ſeiner Fülle Gnade um Gnade, und er theilt einem leglichen ſeines zu, nachdem er will, Joh. 1, 16. 1. Cor. 12, 11. gleichwie die Kinder Ketura auch von

von Iſaac abgetheilet wurden, und von Abraham legata und Gnaden-Geſchencke bekamen. Daß aber **vors andere** Abraham ſeine Kinder auch aus dem Lande ziehen laſſen, das geſchahe gleichfalls nicht ohne Urſache, ſondern **erſtlich**, damit Iſaac deſto ſicherer für ihnen ſeyn möchte, und ſich keines Zancks befahren dürffte. **So denn**, daß ſie wüſten, die Verheiſſung vom Lande Canaan gienge ſie nicht an, ſondern bliebe allein den Nachkommen Iſaacs. **Weiter**, damit der Kethura Nachkommen die Kinder und Nachfolger Iſaacs nicht zur Abgötterey und andern Laſtern, worinnen ſie verfallen würden, verführen möchten. Und **endlich**, weil GOtt mit der Zeit die Cananiter auszurotten beſchloſſen, darum wolte Abraham ſie nicht im Lande Canaan laſſen, damit ſie mit den Cananitern ſich nicht verheyrathen, und mit ihnen ein Volck werden möchten, und ſolcher geſtalt ſein Saame zugleich ausgerottet würde, und den Fluch tragen müſte, welcher über die Cananiter ergehen werde, ſchicket ſie alſofort nach Morgenland, daß ſie da Arabien und die Gegend herum einnehmen und beſitzen mögten. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 10. p. 205. ſeq.

Iſraels Vater bin ich, Jer. 31, 9. Es hatte GOtt ſo wohl in dieſem, als vorhergehenden c. treffliche Verheiſſungen gethan, und das gefangene Volck ſo wohl mit der erfreulichen Rückkunfft aus Babel, als fürnehmlich mit der geiſtlichen Erlöſung, ſo durch den Meßiam geſchehen ſolte, aufgerichtet. Er könte doch dieſes Volcks nicht vergeſſen, wenn er es gleich noch ſo harte züchtige, **denn**, ſaget er, **ich bin Iſraels Vater.** Das redet der hohe und erhabene GOtt, der ſich ehemahls faſt in ſimili caſu, da Iſrael auch Zeit ſeiner Jugend in Egyptiſcher Dienſtbarkeit ſtack, ſich nennete; **Ich werde ſeyn, der ich ſeyn werde**, Exod. 3, 14 wie derſelbige ſich Iſraels GOtt nennet wegen des Bundes, ſo er mit dieſem Volcke gemacht, c. 20, 2. ingleichen da er durch das Sacrament der Beſchneidung dieſes Volck mit ſich verbunde, ſagt er: Ich will aufrichten meinen Bund ꝛc. Gen. 17, 7. das war das præcipuum und der voraus, ſo diß Volck hatte vor andern Völckern auf Erden, daß der HErr ihr GOtt war, 2 Sam. 7, 23. 24. 1. Par. 18, 21. 22. alſo nennet er ſich **Iſraels Vater**, wegen der Wiedergeburt, wegen der Liebe und Sorge, wegen der väterlichen Züchtigung und des Erbes, ſo er, als Vater, dieſem Volck zuwendete; von welchem Volck in der gantzen Welt hat GOtt iemahls ſo geſprochen? er wuſte dieſem Volck ſeine Undanckbarkeit nicht nachdrücklicher zu verweiſen, als er ihm vorhielt: iſt er nicht dein Vater, und dein HErr? iſts nicht er allein, der dich gemacht und bereitet hat? Deut. 32, 6. das Volck wuſte es ſich auch wohl zu nutz zu machen, wenn ſie in allen vorfallenden Nöthen ihren regreſſ zu dieſem Vater nahmen, Eſa. 64, 16. Und ſolchen Nahmen mainteni**r**te GOtt rechtſchaffen bey ſeinem Volck. Was war die Beſchneidung? gewiß, nicht allein ein Zeichen des Bundes, ſondern auch ein **Mittel der Wiedergeburt**, wodurch GOtt den Glauben ſchenckete, damit ſie den um ihrent willen hernach beſchnittenen Weibes Saamen ergriffen, und alſo GOttes Kinder wurden durch den Glauben an den Saamen Abrahams, in welchen geſegnet werden ſolten alle Geſchlechte auf Erden, Gen. 12, 3. Gal. 3, 14. als ein Vater **liebete** er ſie, Jer. 31, 3. Deut. 4, 37. c. 10, 14. 15. er **erlöſete** ſie, darum daß er ſie liebete, und ihrer ſchonete, er **nahm** ſie auf, und trug ſie allezeit von Alters her, Eſa. 63, 9. als ein Vater ſorgete er für ſie, und ſchleppete ſich mit ihnen, gab ihnen Eſſen und Trincken in der Wüſten, ſchaffete ihnen Kleider, wie ein Mann ſeinen Kindern thut, Deut. 1, 31. c. 32. 10-12. Pſ. 95. 1. er **züchtigte** auch ſie, als ein Vater ſein Kind, aus dem er was rechtes ziehen will, Deut. 8, 3 er ſchlug manchmahl ſo nachdrücklich zu, daß ſie hinfielen, wie die Fliegen; er gab ihnen aber auch das Erbe, als ſeinen Kindern, Pſ. 136, 21. 22.

21. 22. Pſ. 105, 43. ſeq. *Carpzov.* Tauff-Pred. p. 57 ſeq.

Jung, da Iſrael war, hatte ich ihn lieb, und rieff ihm, meinem Sohn, aus Egypten. Hoſ. 11, 1. Weil Matth. 2, 15. dieſer Ort von Chriſto angeführet wird, ſo hat er denen Auslegern viel Mühe gegeben, wie man ſolchen recht erklären möchte; denn daß er dem Buchſtaben nach von dem leiblichen Iſrael handele, giebt der klare context, daß er aber auch in JEſu erfüllet worden, bezeiget der H. Geiſt durch Matthäum. Kurtz von der Sache zukommen, welche ſonſt die Theologi weitläufftig tractiret, ſo hat uns gefallen die ſehr gute Erklärung Urſini Comment. h. l. p. 225. dieſes Inhalts: Ich ſolls ſagen, wie es geweſen, ſo wiſſet, daß ich ihn, als meinen erſtgebohrnen Sohn, habe aus Egypten beruffen, ja, welches alles menſchliche Gedancken überſteiget, ſo habe ich ſchon zur ſelben Zeit beſchloſſen, meinen erſtgebohrnen Sohn um ſeinet willen wieder aus Egypten, nach ſeiner Flucht, zuruffen, und denſelben erſtlich zu ihnen, als den verlohrnen Schaaſen von dem Hauſe Iſrael, zu ſenden, Matth. 15. ob ich ſchon denſelben mit allem Recht, weil ſie ihn ſo ſehr verfolget, entziehen können und ſollen. So bleibets nun gewiß, daß hier vornehmlich von GOttes Gnaden-Ruff an Iſrael gehandelt werde. Da denn durch Iſrael entweder das gantze Volck, wie es aus den Lenden Jacobs in Egypten kommen, Gen. 46, 6. Act. 7, 15. oder aber diejenigen, welche bloß das Königreich Iſrael ausmachten, und in zehen Stämmen beſtunden, zuverſtehen. In dieſen zwiefachen Verſtande, wo man dieſes Orts Iſrael ſo annimmt, wird man nicht irren. Sonſt wirds auch geiſtlicher weiſe genommen für diejenigen, welche Abraham und Jacob im Glauben nachfolgen, Rom. 7, 7. Gal. 3, 29. c. 4, 28. An Iſrael gieng GOttes Gnaden Ruff frühe, **da er noch jung war** Das Hebr. naar wird von eines Menſchen Alter gebraucht, von ſieben Jahren an, biß er männlich wird, ſo, daß es Jünglinge von 17. 20. und mehr Jahren bedeutet; wie es von Joſeph, Gen. 37, 2. Samuel, 1. Sam. 1. und 3. von Abſalon, 2. Sam. 18, 5. 12. 32. und andern gebraucht wird. Iſraels pueritia war in Egypten, adoleſcentia unter Moſe, juventus unter den Richtern, das männliche Alter unter den Königen, und das hohe Alter unter den Fürſten. Da nun Iſrael noch jung war, **hatte ich ihn lieb.** Das Hebr. ahab zeiget delectationem in re bona an, & quæſtionem ejus, & appetitum unionis, & voluntatem lucri, Pſ. 4, 3. Prov. 8, 22. Hoſ. 9, 10. homines amat DEus, quibus vult ſe communicare; weil er ſich denn dieſem Volck gantz mittheilen wolte, ſo liebte er ſolches, und zwar, als ſeinen Sohn, Exod. 4, 22. Deut. 1, 37. und aus ſolcher Liebe kam der Gnaden-Ruff **Iſraelis aus Egypten**, da wurde Iſrael harte gehalten, und GOtt ſahe es, Exod. 1. und 2. darum bewegete ihn ſeine Liebe, Iſrael daraus zu beruffen, aus lauter Gnade ohne ihr Verdienſt, Deut. 7. und 9. zu ihren Beſten. Denn GOtt machte nach ſolchem Ruff und Ausführung aus Egypten mit ihm einen Bund, verſprach ihm allen Seegen, Schutz und Hülffe, wo ſie ihm gehorchen würden, Exod. 19. und 20. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 987. ſeq.

Junge Mannſchafft tödtete ich durchs Schwerdt. Amos 4, 10. Wann Noth und Gefahr in einem Lande ſich ereignen will, ſo pfleget man zum Widerſtand derſelben zu gebrauchen die beſte junge Mannſchafft, welche in ſolchem Lande aufgewachſen und erzogen iſt, darunter Hippocrates und andere verſtehen das vierdte Alter des Menſchen, ſo von dem 21. biß auf das 28. Jahr gerechnet wird, denn in ſolcher Zeit erreichet der Menſch ſein vollkommenes Maaß, hat ſeine beſte Stärcke und Krafft, einen unerſchrockenen Muth, und iſt begierig durch ritterliche Thaten Ehre und Ruhm zu ſuchen, daher ſie auch ſagittæ, Pfeile in der Hand eines Starcken, Pſ. 127, 5. cor exercitus, das

Hertz

Hertz eines Kriegs-Heeres genennet werden. In der Lat. Sprache heiſt dieſes Alter juventus, à juvando, weil man da zu allerhand Arbeit und Verrichtungen am tüchtigſten iſt. Das haben auch die Kinder Iſrael in acht genommen, und dafern ſie von ihren benachbarten Feinden den den Philiſtern, Moabitern, Amalekitern, und andern angetaſtet worden, ſind ſie denſelben mit einem ſolchen geſamleten Heer entgegen gezogen, und ſie durch Gewalt von ihren Gräntzen abgetrieben, wie es ihnen denn auch öffters gelungen, daß ſie Glück und Sieg wider dieſelben gehabt, als 1. Sam. 17, 50. c. 14, 14. hier aber meldet Amos, daß ſich das Glück mit ihnen zum öfftern gewendet, und ihre beſte junge Mannſchafft von den Feinden erſchlagen worden, daß ſie in unterſchiedenen Schlachten bey vielen tauſenden ſind darnieder gelegt, und jämmerlich getödtet worden, wie zu leſen im Buch der Richter, in den beyden Büchern Samuelis, der Könige und Chronicken. *Loſſi* Conc. in Amos. p. 391. ſeq.

Junge Wittwen ſollen freyen, ꝛc. 1. Tim. 5, 14. Paulus giebt hier einen Rath nicht den Alten und Betagten, ſondern νεωτέρας, den **Jungen**, die etwa noch bey ihren beſten Jahren ſind, die zuvor noch nicht lang in der Ehe gelebet haben: dann ob zwar den alten Wittwen nicht verboten, wie ebenfalls auch den alten Wittwern nicht verboten, wieder in den Eheſtand zu treten, und ſich um ein mutuum adjutorium oder Gehülffen umzuſehen, ſo ſtehet es doch übel und nicht wohl, wenn Stein-alte Weiber offt junge Männer freyen, denn das hat Paulus den alten Weibern nicht gerathen, ſondern vielmehr ihnen befohlen, es wäre gut, ſie blieben in ſolchem Stande, und dieneten GOtt mit der gottſeligen alten Wittwen Hanna, Luc. 2, 34. wolten ſie aber ie freyen, ſo möchten ſie am Alter ihres gleichen nehmen; demnach handelt Paulus hier von jungen Wittwen, die zum Eheſtand noch tauglich, und ſagt: **ſie ſollen freyen**, γαμεῖν, **wieder Hochzeit machen**, und ſich auf ein neues verehligen mit ihres gleichen einem, dann es ſey ihnen beſſer freyen, dann Brunſt leiden, 1. Cor. 7, 9. **Darnach** will er, daß ſie ſollen **Kinder zeugen**, τεκνογονεῖν, **gebähren**, und die Chriſtliche Kirche vermehren helffen, wie es heiſſet Gen. 1, 28. **Kinder zeugen**, nicht die unzeitige Geburt abtreiben, oder die Empfängniß verhindern, ꝛc. **Weiter** will er, daß ſie ſollen **hauß-halten**, zuſehen, daß ſie ihren Männern recht begegnen, die Kinder recht erziehen, das Geſinde recht regieren, und ihrem gantzen Haußweſen recht vorſtehen: Und dieſes alles darum, daß ſie den **Widerſachern nicht Urſache geben zu ſchelten**. Da denn durch den ἀντικείμενον, oder Widerſacher, Ambroſius verſtehet den Satan, welcher ſich hiermit nicht ſchämen würde, ſolche junge Wittwen in das Netz der Hurerey und Unzucht zu bringen, nachgehends ſelber hingehen, und vor GOttes Gerichte ſie verklagen. **Einige** verſtehen dadurch die **Ketzer** und **Schwärmer**, welche die andere Hochzeiten, ja wohl alle insgemein verworffen; it. den **Anti-Chriſt**, welcher den ehelichen Stand ſchimpfflich werde halten, und verbieten ehelich zu werden, 1. Tim. 4, 3. daß ſolche Wittwen ihnen nicht zu läſtern Urſache geben, wenn ſie unverehelicht bleiben, als ob ſie gereuet, und ſie es nicht für gut und recht befunden, daß ſie iemahlen ehelich worden. Allein es iſt das richtigſte, daß wir mit Bibl. Vin. und andern Theologis durch den **Widerſacher** verſtehen die **Feinde des Evangelii**, denen junge Wittwen leichtlich, die Chriſtliche Religion zu läſtern, könten Urſache geben; daß, wann ſie ſich nur etwas mit Kleidern würden zieren, ſich freundlich gegen Manns-Bilder erweiſen, dieſelben freundlich grüſſen, oder ſonſten ſich frölich erweiſen, ſie alsdenn gleich läſtern würden, was für unzüchtige geile Wittwen unter den Chriſten wären; welches ſich dann endlich auch insgemein auf **alle Läſterer und Verläumder** ziehen läſſet, welche auf junge Wittwen ſonderlich Achtung geben,

und

Digitized by Google

und ob ſie kaum einen krummen Tritt thun mögen, ſie gleich als leichtſertig auszu ſchreyen und zu läſtern wiſſen; darum ſolches zu verhüten, und den Läſterern keine ἀφορμὴν, Gelegenheit zu läſtern zu geben; ja auch dem Teufel ſelber alle occaſion ſie zu verſuchen abzuſchneiden, ſo ſey es beſſer und rathſamer, daß ſie wieder freyen und ehelich werden; dann Hauß-Sorge ſey gut für viel böſe Gedancken, und der Leute ihr Affterreden. **Weihenmay. Hochzeit-Ehe-Tiſch-Tag- und Berufs-Sprüche** P. I. p. 279. ſeq.

Junge Kinder an den Stein zerſchmettern, Pſ. 137, 8. 9. Es hatten die Babylonier grauſam mit den Jüden gehandelt, und auch der kleinen Kinder nicht verſchonet, Thr. 2, 11. wie Haſael, der König in Syrien, bey den Kindern Iſrael, 2 Reg. 8, 12. darüm wünſchte die Jüdiſche Kirche ihnen die gerechte Vergeltung GOttes, und nennet die Tochter Babel, das iſt, ihre Bürger und Einwohner, eine Verſtörte, weil ſie künfftig ſolte zerbrochen und zerſtöret werden, üm der Gewißheit willen, weil es ſo gewiß war, als wenn ſie ſchon verſtöret wäre. Dieſer wünſchet nun die Jüdiſche Kirche, daß ihr mit gleichem Maaß möge gemeſſen, und ihr ihre Grauſamkeit, die ſie an ihr und ihren Kindern ausgeübet, wieder vergolten werde, Luc. 6, 28. Es war nie keiner ſo arg, es kam ein ärgerer über ihn, alſo wirds euch Babyloniern auch ergehen. Meyneſt du nicht, daß etwa ein Eiſen ſey, welches könne das Eiſen und Ertz von Mitternacht zu ſchlagen? Jer. 15, 12. GOtt kan einen Böſen über den andern ſchicken, die Perſer über die Chaldäer. Luth. R. Gl. Es iſt ſchon einer von GOtt erſehen, nemlich Cores, der König in Perſien, der dir deinen verdienten Lohn nach ſiebentzig Jahren geben wird, und dir deinen Ubermuth und Schalckheit vergelten, ja die Rache wird ſo ſchrecklich ſeyn, daß die Perſer und Meder der kleinen Kinder nicht ſchonen, ſondern an die Steine zerſchmettern werden, dazu wolle GOtt Glück geben. Davon iſt auch Eſa. 13, 16. geweiſſaget worden: Es werden ihre Kinder vor ihren Augen zerſchmettert, ihre Häuſer geplündert, und ihre Weiber geſchändet werden. Denn wenn GOtt zur Straffe greifft, ſo ſucht er heim die Miſſethat der Väter an Kindern, Exod. 20, 5. Weil auch die Kinder für GOtt nicht gantz unſchuldig ſind, als die in Sünden empfangen und gebohren; denn für GOtt iſt niemand unſchuldig, Exod. 34, 7. alſo ließ Nebucad Nezar die Kinder Zedekia, des Königs Juda, vor ſeinen Augen tödten, Jer. 39, 6. Es fragt ſich aber hier, ob denn ſolches nicht wider die Chriſtliche Liebe, den Feinden ſo gar Böſes wünſchen, da man vielmehr auch für die Feinde beten, und ihnen alles Gutes wünſchen ſoll? Die Babylonier hatten die Jüden geplaget, was kunten denn ihre unſchuldige und unverſtändige Kinder dafür? daher auch eine ſonſt gottſelige Standes-Perſon lieber gewünſchet hätte, daß diß Lied gar nicht in der Kirchen möchte geſungen werden, weil ſie dieſe ſchreckliche Worte: **Wohl dem, der deine Kinder klein erhaſcht, und ſchlägt ſie an ein'n Stein**, nicht erhören kunte. Aber darauf iſt zu antworten: Man müſſe einen Unterſcheid machen unter dem Perſon- und Amts-Zorn. David war ein hocherleuchteter Prophet, und ſahe im Geiſt zuvor, wie die Babylonier nicht würden zu bekehren ſeyn, wie auch Jeremias hernach von ihnen geſagt: Wir heilen Babel, und ſie will nicht heil werden, ſo laſt ſie fahren, und laſt uns ein iglicher in ſein Land ziehen. Denn ihre Straffe reichet biß an den Himmel, und langet hinauf biß an die Wolcken, Jer. 51, 9. er hat zuvor geſehen, wie ſie den Tempel zu Jeruſalem verbrennen, die übrigen Jüden gefangen wegführen, und ſie noch mit ihrem Gottesdienſt verhöhnen und verſpotten würden. Drüm hat er ſolche ſchreckliche Rache GOttes vorher verkündigt, (Bak. Comment. h. l. f. 486. ſeq.) und Glück zu derſelben Ausübung den Perſern gewünſchet. Das war ein Prophe-

tiſcher Amts-Eifer. Was aber David gethan, das dürffen wir nicht alsbald aus privat-Rache nachthun, und deßwegen unſern Feinden fluchen, ſonderlich, wo noch Bekehrung und Beſſerung zu hoffen. Da gilt die gemeine Regel Chriſti: Segnet die euch fluchen, thut wohl denen etc. Matth. 5, 44. vid. Rom. 12, 14. Hieronymus hat eine geiſtliche Deutung, daß man die Kinder Babel an den Stein ſchmeiſſen ſolle, das iſt, die böſen Lüſte des Fleiſches, weil ſie noch neu und jung ſind, an den Felſen des Heils, Chriſtum, ſchmeiſſen, das iſt, durch Betrachtung des bittern Leidens Chriſti dämpffen und tödten. Denn hat Chriſtus üm fremder Sünden willen ſo viel leiden müſſen, was ſolte wohl uns wiederfahren üm eigner Sünde willen, wo wir unſern Lüſten muthwillig nachhangen, und den Sohn GOttes aufs neue, ſo viel an uns iſt, creuzigen? Ebr. 6, 6. Gözingers Erklär. der Pſalm-Lied. p. 818. ſeq.

Junger Löwe iſt Dan, er wird flieſſen von Baſan, Deut. 33, 22. Moſes vergleichet dieſen Stamm einem jungen Löwen, wegen der Stärcke, und weiſſaget, daß ſeine Kinder würden muthige Löwen-Hertzen haben, die ſtarck, großmüthig, hurtig, freudig, unerſchrocken und plötzlich ihre Feinde anfallen würden. Er würde herfür ſpringen von Baſan. Lutherus hat es gegeben, er wird flieſſen von Baſan, welche Bedeutung ſonſt das Hebr. Wort mit ſich führet, und erklären es einige alſo: es wird ihnen alles aus den Händen flieſſen, und von ſtatten gehen. Andere verſtehen es von den Flüſſen, ſo die Grentze Dan befeuchten, und von Baſan herkommen. Allein, weil Moſes dieſen Stamm unter dem Bilde eines Löwens anſiehet, von dem eher geſagt werden kan, daß er ſpringe, als daß er flieſſe, und das Hebr. Wort auch ſpringen heiſſet; ſo iſts beſſer, wenn mans alſo überſetzet: er wird herfür ſpringen ꝛc. denn wie die Löwen aus ihrem Lager herfür ſpringen, und dem Raube nacheilen; alſo würde Dan, als ein junger Löwe aus Baſan, in welcher Gegend viele und ſtarcke Löwen waren, mit voller Macht herfür ſpringen, es würden die Daniter ſich alſo muthig erzeigen, und mit einem Sprung von dem einem Ende Judea biß an das andere ſpringen; ſo da auch geſchehen, als ſie Lais, eine Stadt an der Quelle des Jordans gelegen, einäſcherten, und ſie nachgehends nach ihrem Nahmen Dan nenneten, Jud. 18, 29. oder es ſcheinet auch erfüllet zu ſeyn durch Simſon, der aus dieſem Stamme war, auch an einen Löwen ſeine Stärcke erwieß, c. 14, 5. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 98. p. 1457. ſeq.

Jungfrauen und Jünglinge werden verſchmachten für Durſt. Amos. 8, 13. Durch die Jungfrauen wollen etliche verſtehen die Jüdiſche Synagoge, wie ſie noch rein geweſen, und den ſchönen Gottesdienſt gehabt hat. Durch die Jünglinge aber die Lehrer der Jüdiſchen Synagogen und Schulen. Andere aber wollen ſolche Worte auf die Werckheiligen ziehen, welche ihrer eignen Gerechtigkeit mehr zuſchreiben, als dem Verdienſte Chriſti, und alſo von auſſen ſchön gleiſſen. Allein am beſten wird es ſeyn, wenn wir darunter verſtehen die liebe Jugend, welche wegen ihrer guten Natur und geſunden Leibes ſchön und lieblich ausſiehet. Derſelben ſoll nun ein groſſer Schade zuwachſen, wenn das Wort des HErrn im Lande nicht mehr wird gehöret werden, ſie ſollen über dem Mangel ſeines Worts verſchmachten. In ſeiner Sprache ſtehet ein nachdenckliches Wörtlein, welches einmahl ſo viel heiſt als velare faciem, das Angeſicht verhüllen und bedecken, welches vor ein Zeichen der Traurigkeit gehalten wird, Gen. 38, 14. hernach bedeutets auch mœrore obtegi, mit Traurigkeit und Schmertz alſo eingenommen und ümfangen werden, daß das Hertz gleichſam anfähet zu verſchmachten und zu vergehen, in welchem Verſtande es allhier gebrauchet wird. Iſt alſo die Meynung des Propheten bey

dieſen

Digitized by Google

dieſen Worten: wenn GOttes Wort aus dem Lande wird hinweg, und die Jugend hingegen in allerley Abgötterey erwachſen, und mit falſcher Lehre eingenommen und verführet ſeyn, da wird es geſchehen, wenn ſie Troſt ſuchen und begehren, aber keinen finden werden, daß ſie ſich nicht allein äuſſerlich werden traurig bezeigen, ſondern es wird auch ihr Hertz alſo mit Traurigkeit erfüllet ſeyn, daß ſie aus Mangel des Troſtes, nach welchem ſie dürſten und ſich ſehnen, aber nicht finden werden, endlich verzagen und verſchmachten müſſen. *Loſſi Conc. in Amos p. 769. ſeq.*

Jungfrau die nicht vertrauet iſt, wenn iemand an ſie kommt, und ergreifft ſie, und ſchläfft bey ihr, und findet ſich alſo ꝛc. Deut. 22, 28. Jimza, er kömmt an ſie, entweder ohngefähr, da er nicht vermeynet ſie anzutreffen, wie es Simſon begegnete, Jud. 16, 1. oder, wie Prov. 7, 8. oder aber, er kömmt an ſie, fürſetzlicher weiſe, indem er ſie zuvor erkundiget, wo ſie anzutreffen, wo gute Gelegenheit mit ihr in Liebe ſich zu ergötzen, es mag darnach geſchehen zu Tag oder Nacht, öffentlich oder in einem Winckel, wie jener Iſraelit, Num. 24, 8. und ergreifft ſie, uthephaſhah. bedeutet ſonſt ein ſolch Ergreiffen, da man etwas mit Gewalt faſſet, und ſo feſte hält, daß es nicht entkommen kan, wie ein Vogler einen gefangenen Vogel, oder ein Jäger ein gefangen Reh ergreifft, und wie etwa Joſuä Soldaten den flüchtigen König zu Ai tapeshu lebendig ergriffen, und zu dieſem ihren Feld-Oberſten brachten, Joſ. 8, 23. oder, wie Elias zu dem Volck ſagte: tiphshu, greiffet die Propheten Baal, daß ihrer keiner entrinne, 1. Reg. 18. 40. vid. 2. Reg. 10, 14. c. 25, 6. woraus etliche ſchlieſſen, daß hier Moſes von der Nothzüchtigung rede, faſt wie das Hebr. Wort geleſen wird von der geilen Potiphera, die den Joſeph beym Mantel erwiſchet, wie es Lutherus gegeben, vatitpeshehu, ſie ergriffe ihn und wolte ihn zu ſich mit Gewalt in ihr Bette ziehen, Gen. 39, 12. und ſo meynen es auch die 70 Dolm. nach denen es heiſſet vi opprimens eam, und nöthigt ſie mit Gewalt darzu: und wollen, daß dieſe Stelle entgegen geſetzet werde dem, was Exod. 22, 16. ſtehet, wenn iemand eine Jungfrau beredt, die noch nicht vertrauet iſt, und beſchläfft ſie, der ſoll ihr geben ihre Morgengabe, und ſie zum Weibe haben: wie nun da de illecta, von einer die, ſich zum Handel habe bereden laſſen, gehandelt werde; ſo ſey hingegen hier de vi ſtuprata, von einer, die genothzüchtiget worden, die Rede. Aber wie gar recht Gerhardus erinnert, ſo iſt nicht zu glauben, daß einem Nothzüchtiger eine ſo geringe Straffe ſolte zuertheilet werden, da doch ſonſten der ſolte geſteiniget werden, der eine Verlobte genothzüchtiget; und darum ſchreibet er, daß andere wollen, der Unterſcheid dieſer beyden Stellen beſtehe darinnen, daß in Exod. geredet werde von einem ſolchen Fall, da der unkeuſch Verliebte einer Jungfrauen zuvor die Ehe verſprochen, daß ſie ſeines Willens möge pflegen; an unſerm Ort aber rede Moſes von einer ſolchen Schwächung, da dergleichen Verſprechen nicht geſchehen; aber gedachter Gerhard will, daß Moſes in beyden Stellen von einem gleichen Fall rede, nur daß er ſich an unſerm Ort etwas beſſer erkläre, und hinzu ſetze, was er in der erſten Stelle ausgelaſſen, neml. daß ein ſolcher Ehrenſchänder nicht nur der Geſchwächten eine Morgengabe, ſondern auch ihrem Vater wegen verachter väterl. Autoritæt 50. Seckel Silber geben ſolle; und dann, daß er ſolche zum Weibe müſſe behalten, ſo lange er oder ſie lebe, daß er nicht Macht habe, ihr einen Scheide Brieff zu geben, wie ſonſten im Jüdiſchen Volck üblich war. Und derowegen bleiben wir auch bey der Meynung dieſes Lehrers, und ſagen zu beſſerer Bekräfftigung derſelbigen, daß das Wort tapas nicht allezeit eine gewaltthätige, ſondern auch insgemein eine iede Ergreiffung bedeute, da man etwas in die Hand faſſet und hält, auch ohne ſondere Gewalt, z. E. wann ein Cithariſt ergreifft ſeine Cither,

Digitized by Google

Gen. 4, 21. ein Schütze ſeinen Bogen, Amos. 2, 15. ein Soldat ſeinen Schild, Jer. 46, 9. oder Degen, Ez. 38, 4. ein Schiffmann das Ruder, c. 27, 29. u. ſ. f. daß wir alſo dafür halten, Moſes habe in der erſten Stelle beſchrieben dieſes unzüchtigen Handels ſeinen Anfang, da ein ſolcher Buhler anfänglich eine Dirne, die er ſuchet zu fällen, zu ſeinem Willen beredt, ſo wohl mit liebkoſenden Worten, als mit Luſt-reitzenden Gebärden, dahero ſagt Moſes, wenn iemand eine Jungfer beredt, zu ſolchem unziemlichen Werck rc. an unſern Ort aber beſchreibet er ſolches Handels Fort- und Ausgang, und ergreifft ſie; er will ſagen: Nachdem er anfänglich mit Worten und Geberden an ſie geſetzet, und nun mercket, daß ihr ſchwacher Sinn in bivio ſtehet, und ſich allerdings nicht mehr völlig zu regieren weiß; ſo macht er nicht mehr viel Worte, die Begierde treibet ihn zum Werck ſelber, daß er ſie aus brennender Luſt ergreifft; und ob ſie ſich wohl aus den Jungfern noch angebohrner Schamhafftigkeit halb und halb wehret, ſo überwindet er ſie doch, und vollbringet endlich mit ihr ſeine Luſt: Daß alſo in beyden Stellen Moſes allerdings einen caſum mixtum beſchreibet; da beeder Wille nicht allerdings gleich, ſondern ſich bey der Dirnen eine ziemliche reſiſtenz findet, doch eine ſolche, die ſich endlich überwinden läſſet, und entgegen geſetzet wird dem Widerſtand, der ſich findet bey einer, die genothzüchtiget wird. Findet ſichs nun alſo, daß die That auf einen ſolchen Liebhaber gebracht und gründlich erwieſen worden, ſo ſoll alsdann mit ihm fürgenommen werden, was die Göttliche Verordnung zuthun geſetzet habe. Weihenmay. Hochzeit Pred. p. 152. ſeq.

Jungfrau iſt ſchwanger, Eſa. 7, 13. Im Ebr. ſtehet alma, juvencula. ſo daß es heiſſet ſiehe! eine junge Weibes-Perſon iſt ſchwanger! Daher auch die Jüden ihnen Gelegenheit zu ſchwärmen nehmen, und unſern Glaubens-Articul, daß Chriſtus von einer reinen und keuſchen Jungfrau gebohren, umſtoſſen wollen. Denn, geben ſie vor, es ſey dieſes nicht nomen ſtatus, ſed ætatis, nicht ein ſolcher Name, der den Jungfräulichen Stand an den Tag gebe, ſondern das junge Alter. Aber dem begegnen unſere GOttes-Gelehrten gründlich, daß dieſes Wort in H. Schrifft A. Teſt. da es doch viel und offtmahls vorkommt, nichts anders, denn eine zarte und keuſche Jungfrau bedeute. Zu dem, ſo giebt es auch die Etymologie und das Herkommen dieſes Worts, als welches bedeutet eine verhüllete, verdeckte und im verborgen gehaltene Jungfrau. Dann es war bey den Jüden nach Dinä Fall, (wie auch vormahls bey den Griechen, und noch heute bey den Egyptern) der Gebrauch, daß ſie ihre Jungfrauen in die innerſten Kammern einſchloſſen und zu Hauſe hielten, oder, ſo ſie ja ausgiengen, ihr Angeſicht verhülleten, niemand Ergerniß zu geben, oder zu ihrer Liebe zu reitzen. Wir wiſſen zwar, daß dieſes letztere argumente gar ungültig, als welches von der Bedeutung des Worts genommen; bleiben aber bey dem erſten, das unwiedertreiblich iſt. Wir Chriſten haben zwar hieran nicht zu zweiffeln im N. Teſt. maſſen es uns gleichſam mit Sonnen-klaren Worten dargethan. Denn hierüber verwunderte ſich ſelbſt die Maria und ſprach: wie ſoll das zugehen? ſintemahl ich von keinem Manne weiß, Luc. 1, 34. und das Heilige, das von ihr gebohren ward, war von dem heiligen Geiſt, Matth. 1. Fragt uns aber ein Jüde, wie das zugehen möge, daß eine Jungfrau gebohren und Jungfrau geblieben, den können wir nicht beſſer beſcheiden, als daß er uns erſtlich ſage, wie das zugangen, daß der dürre Stecken Aarons gegrünet in einer Nacht, geblühet und Mandeln getragen. Wir müſſen GOtt die Ehre geben, der da überſchwenglich thun kan über alles, was wir verſtehen. Es heiſſet aber, eine Jungfrau iſt ſchwanger nach Art und Weiſe der Hebräer, welche, wenn ſie ein Ding beſchreiben wollen, das da gewiß fürhanden, ſetzen ſie die gegenwärtige

Digitized by Google

wärtige Zeit für die künfftige, weil es ſo gewiß geſchehen werde, als wäre es ietzt da, da es doch über 800. Jahr hernach geſchehen ſolte. Schlemm. Apoſt. Rüſt- und Schatzkammer, P. III. p. 68. ſeqq.

Jungfrauſchafft, Deut. 22, 17. Hier iſt die Jungfrauſchafft meiner Tochter. Davon nicht unbillich unter denen Auslegern die Frage entſtehet: **Wie doch bey denen Juden die Jungfrauſchafft einer Braut eigentlich probiret und erkannt worden?** Zwar Milander trägt Bedencken, auf dieſe Frage teutſch zu antworten, weil ſie natürliche Dinge enthielte, davon man auch natürlich reden müſte, aber dadurch leicht iemand Ergerniß geben könte. vid. Delic. Bibl. V. T. An. 1694. qv. 166 p. 1035. Allein vorerſt ſeynd natürliche Dinge an ſich ſelbſt nicht ärgerlich, und hat daher die Regul der Medicorum allerdings ſtatt: Naturalia non ſunt turpia, **natürliche Dinge ſind nicht ſchändliche Dinge.** Sodenn entblödet ſich auch der H. Geiſt ſelbſt nicht, in ſeinem Worte davon zu reden, und ſie iederman ohne Anſtoß und Aergerniß vorzulegen. Uberdieſes finden ſich ja in teutſcher Sprache noch ſolche erbare Worte, mit welchen man natürliche Dinge ſo beſcheiden exprimiren, und ſo behutſam beſchreiben kan, daß daraus nicht der geringſte Anſtoß oder Aergerniß zu beſorgen; und ſo es geſchehe, wäre es kein gegebenes, ſondern ein genommenes Aergerniß, welches auch die Schrifft nicht hindern, oder der H. Geiſt verwehren kan. Demnach wollen wir in GOttes Nahmen dieſe Frage teutſch beantworten, und anfänglich, was andere davor halten, anführen, ſo dann, was unſere oder die beſte Meynung ſey, zugleich beybringen. Und zwar erſtlich läſt ſich Lutherus hierüber alſo vernehmen: Hier iſts ungewiß, was es für eine Weiſe geweſen, dadurch man die Jungfrauſchafft erkundſchaffet hat öffentlich. Denn ich ſehe, daß alle Naturkündiger ſchier einträchtig ſagen, daß man ſonderl. in der erſten Beylage erfahren möge, ob eine eine Jungfrau, oder nicht Jungfrau ſey. Und wenns nun ſchon gewiß iſt, wo wirds öffentlich bewähret werden? wer wolte aber leiden, ſolch heimlich Ding für einem öffentlichen Gerichte zu zeigen? Ich will lieber ſagen, daß ich nichts um das weiß, wie es zugegangen ſey: Oder ich will denen zufallen, die ſprechen, daß Vater und Mutter der Jungfrauen vorhin, ehe ſie die Tochter ausgeben, durch erbare Matronen ihre Jungfrauſchafft erforſchen, welche nachmahls für dem Gerichte, wenns darzu kömmt, ihrer Jungfrauſchafft Zeugniß geben. Und daß ſolches Moſes hie wolle, da er ſpricht: **Daß der Vater ausbreite das Kleid,** wenn er ſprechen wird: **Siehe, das iſt die Jungfrauſchafft meiner Tochter,** d. i. durch die Matronen bezeuge ich, daß ſie eine Jungfrau geweſen iſt, deß zum Zeichen breite ich das Kleid aus, welche Ausbreitung ſoll bedeuten, daß die Sache öffentlich bewehrt ſey: Wie denn das Volck eine Gewohnheit gehabt, das Kleid zu ſchütteln, wenn es dräuet, wie Nehemias gethan, c. 5, 13. und das Kleid zu zerſchneiden, wenn ſie zornig ſeyn; alſo auch das Kleid ausbreiten, wenn ſie ein Ding klar und helle machen wollen: wiewohl dieſe Gewohnheit, der Braut Jungferſchafft durch erbare Matronen für der Hochzeit zu verkundſchafften, gnung Schaam in ſich hat, doch weil wir kein anders haben, wollen wir das dieweilen zulaſſen. Tom. 8. Witteb. p. 210. Luthero folgen hierinne Brentius, ingleichen Franzius, wie auch Walcherus, als welche alle dieſen Text alſo verſtehen, daß die Eltern theils aus der Erziehung, theils aus der Aufführung der Dirnen, theils aus andern erbaren Gründen erwieſen, daß ihre Tochter Jungfrau geweſen, als ſie dem Bräutigam oder Manne ins Ehe-Bette übergeben worden. Und ſolche Meynung haben Lutherus und die übrigen ſo ihm folgen, nicht ſelbſt erſonnen, oder zu erſt ausgedacht, ſondern ſelbe aus dem Lyrano geſchöpffet, als der unter den Chriſten am erſten von der gemeinen und buchſtäbl. Erklärung abgegangen,

gangen, und dafür gehalten, daß die Jungfrauſchafft einer Dirnen auf keine andere Art dargethan worden, als durch glaubwürdige Matronen, ſo auf der Eltern Bitte die Braut in geheim beſichtiget, wenn ſie ietzt dem Manne ins Ehe-Bette übergeben werden ſollen. Beziehet ſich auch dabey auf etliche Hebräer, wodurch er ohne Zweifel die Talmudiſten verſtehet, und ſaget, daß ſie die Worte: **und ſollen die Kleider ausbreiten**, Gleichniß weiſe erkläret, nehmlich alſo: Sie ſolten die Zeugen hervor treten laſſen, welche die Jungfrauſchafft der Dirnen bezeugten, und ſo klar fürſtellen, und gleichſam ausbreiten würden, wie ein neu leinen Tuch. Allein, obwohl Lyranus, und die ihm nachgehen, einigen Grund ihrer Meynung zu haben ſcheinen; ſo will doch ſolches von andern nicht angenommen, oder richtig erkannt werden; ſondern ſie bleiben viel lieber bey der gemeinen und gewöhnlichen Erklärung, die lange vor Lyrano von allen Auslegern approbiret und gebilliget iſt, nehmlich daß die Jungfrauſchafft einer Braut bey denen Jüden nicht anders erkundiget ſey, denn durch das **Kleid** oder **Leinlachen**, darauf ſie mit ihrem Bräutigam die erſte Nacht gelegen, als an welchem einiges Blut, als das Zeichen der benommenen Jungfrauſchafft, geſehen worden. Welches Tuch hernach der Braut Eltern aufgehoben, und zwar unter glaubwürdigen Siegel, damit wenn etwa der Mann einmahl dem Weibe fürwerffen wolte, daß er ſie nicht Jungfrau funden, ſie durch ſelbiges ihre Jungfrauſchafft für den Elteſten erweiſen könten. Alſo erklaren es die meiſten Jüden und Chriſten, als *Rambam*, *Nachmannus*, *Gerundenſis Alphonſus Toſtatus*, *Abulenſis*, *Fagius Burmannus*, *Buxtorfius*, *Schindlerus*, *Flacius*, *Gerhardus*, *Oſiander*, *Calovius*, *Pfeifferus* und andere. Sollen wir nun unſere Gedancken hierbey eröffnen und ſagen, welche unter dieſen beyden Meynungen hier wohl die beſte und ſicherſte ſey, ſo können wir zwar nicht leugnen, daß die der erſtern zugethanene unterſchiedliche Gründe für ſich haben, als 1.) daß es nicht gar erbar laſſen würde, dergleichen unrein blutig Tuch für den Elteſten auszubreiten, oder, wie Lutherus ſaget, ſolch heimlich Ding für ein öffentlich Gerichte zu bringen. 2.) daß es nicht glaublich wäre, daß ein Mann von ſeinem Weibe fälſchlich vorgeben ſolte, er habe ſie nicht Jungfrau funden, da er doch wüſte, daß ihre Eltern das obgedachte Zeichen ihrer Jungfrauſchafft verwahrlich aufbehalten hätten. 3.) daß auf ſolche Art leicht ein Betrug vorgehen, und die Eltern das Tuch ſelbſt blutig machen könten, damit nur ihre Tochter, ob ſie ſchon ſchuldig, frey geſprochen würde. 4.) daß nach der Medicorum Bericht das Zeichen der Jungfrauſchafft was ungewiſſes wäre, und bey den wenigſten Jungfern angetroffen würde. 5.) daß bey denen orientaliſchen Völckern niemand zu ſolchen Heimlichkeiten des Ehe-Bettes zugelaſſen worden. 6.) daß die Talmudiſten ſolches nicht leugnen würden, wenn dergleichen bey ihnen gebräuchlich geweſen wäre. Und was dergleichen mehr. Allein, dem allen ungeachtet, müſſen wir doch geſtehen, daß der letztern Meynung ſicherer, gewiſſer, und dem Texte gemäſſer ſey, und daß ietzt gedachte Gründe der Erſtern von ſolcher Wichtigkeit zu ſeyn nicht ſcheinen, daß wir ihnen beyfallen, und die gemeine und überall gebilligte Erklärung der Andern verlaſſen ſolten. Denn **vor eins** ſoll man ohne Noth von dem buchſtäbl. Verſtand nicht abgehen. Nun aber ſtehet ja hier von den Eltern: **ſie ſollen für die Elteſten der Stadt herfür bringen der Dirnen Jungfrauſchafft**, v. 15. woraus denn deutlich erhellet, daß ſie ein ſichtbares Zeichen, ſo ſie beygelegt gehabt, würcklich herfür ziehen und aufweiſen ſollen. **Sodenn heißt es weiter**, daß ſie ſprechen ſollen: **Hie iſt die Jungfrauſchafft meiner Tochter!** v. 17. welches abermahl eine Anzeigung, daß ſie würcklich etwas vorlegen, und ein äuſſerlich Zeichen

chen aufweiſen ſollen. Endlich wird noch dieſes hinzu geſetzt: ſie ſollen die Kleider für den Elteſten ausbreiten; da denn das im Hebr. befindliche Wort zwar insgemein ein Kleid bedeutet, es ſey eine Leinwand, darein man ſich wickle, oder ſonſt ein Kleid, das man anziehe; der Chald. Dolmetſcher aber hat es in ſeiner Uberſetzung recht exprimiret, und überſetzet: Sch [illegible] hipah, linteum, das leinene Tuch, oder den Leinlachen. Was könte alſo dem buchſtäbl. Verſtande des Texts gemäſſer ſeyn, als ſolche Erklärung? Hiernechſt iſts auch klar aus der Erfahrung: denn es war eine bekannte Gewohnheit unter dem Jüdiſchen Volcke, daß ſie auf ſolche Art der Braut Jungfrauſchafft zu probiren pflegten; wie ſo wohl Jüden, als auch in Jüdiſchen Antiquitäten und Geſchichten Erfahrene einhellig berichten. Was aber die obangezogenen ſechs Gründe der Erſtern betrifft, darauf wollen wir kürtzlich antworten: 1.) ſagen wir, daß dergleichen blutiges Tuch, und deren Ausbreitung für Gerichte, was natürliches, und alſo an ſich ſelbſt nichts ſchändliches geweſen, viel weniger, wenn es zur Steuer der Wahrheit gebraucht werden ſollen, eine Unſchuldige dadurch von Tode zu befreyen, ein Ubel oder Aergerniß aus Iſrael zu thun, und dergleichen. Gewiß, die Prieſter hatten im A. Teſt. mit viel gärſtigern Dingen zu thun, und muſten vom Ausſatze, vom Saamenfluſſe, von Blut-Fluſſe der Weiber, und andern unreinen Dingen urtheilen. Und was wird nicht denen Medicis Geſundheit halber gezeiget? Ja wie öffters werden heut zu Tage noch Beſichtigungen ſo wohl erbarer, als verdächtiger Weibes-Perſonen vorgenommen, da Doctores, Chirurgi, und andere wackere Leute darbey ſeyn, ſo doch nicht vor ſchändlich gehalten werden. 2.) dienet zur Antwort, daß der Bräutigam das Tuch nicht ſelbſt geſehen, ſondern von denen beyden Zeugen oder Brautführern, wenn er mit der Braut vom Bette aufgeſtanden, ſo fort weggenommen, und der Braut Mutter zur Verwahrung übergeben worden. Und alſo konte ein Mann manchmahl an der Zeugen Ausſage, und der Schwieger-Mutter Bekräfftigung zweifeln, weil er es ſelbſt nicht geſehen, und ſein Weib daher, wenn er ihr zumahl gram war, alſo fäſchlich angegeben. 3.) antworten wir, daß, wegen der Zeugen, von den Eltern kein Betrug vorgehen können, indem das Tuch unter deren Siegel verwahrlich beygelegt worden. 4.) iſt zu wiſſen, daß zwar das hymen, oder das von vielen vorgegebene Jungfräuliche Häutlein eine ungewiſſe Sache ſey, indem es auch bey reinen keuſchen Jungfrauen nicht gefunden worden; aber darum iſt doch die Jungfrauſchafft an ſich ſelbſt nicht ungewiß, denn da muß ſich bey allen Jungfrauen, zumahl wenn ſie noch jung ſeyn, ein ſolch Jungfräulich Band oder Engigkeit finden, ſo durch den erſten Beyſchlaff des Mannes verletzet, und daher leicht einiges Blut verurſachet wird. Nun wurden die Jüdiſchen Dirnen gar zeitig, und mehrentheils im zwölfften Jahre ausgegeben, alſo hat in ſo jungen Jahren natürlicher Weiſe ſolch Jungfräulich Band, ohne Mannes Beyſchlaff, nicht können verletzet werden, und hat ſich daher freylich das Zeichen der Jungfrauſchafft allemahl in der erſten Nacht finden müſſen. 5.) geben wir gerne zu, daß niemand zu den Heimlichkeiten des Ehebettes gelaſſen worden; denn die Zeugen, derer wir oben gedacht, ſtunden nicht fürm Bette, da Braut und Bräutigam einander eheliche Pflicht bezeugten, ſondern an einem andern und entfernten Ort, und, nachdem ſie aufgeſtanden, recognoſcirten ſie erſtlich, was ſich für Zeichen der Jungfrauſchafft fanden. 6.) dienet zur Nachricht, daß es denen Talmudiſten nichts ungewöhnliches iſt, von dem Wort-Verſtande der Schrifft abzugehen, und verblümte Deutungen zu ſuchen; indeſſen kans auch geſchehen ſeyn, daß mit der Zeit dieſer Gebrauch abkommen, und geändert worden. Denn gleichwie, da die Todtſchläger und der Ehebruch zu gemein

mein

mein wurden, die Gewohnheit mit der jungen Kuh, und die Erforſchung der Ehebrecherin mit dem bittern Waſſer aufgehoben worden, vid. Maim. in Sota c. 3. Lightfoot. Hor. Hebr. p. 1038. 1125. ſo mag auch wohl, da die Hurerey zugenommen, dieſer Gebrauch nicht mehr attendiret und beobachtet worden ſeyn. Vermuthlich iſts, daß der Bräutigam nachmahls ſeinen Augen allein am meiſten wird getrauet haben. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 64. p. 1041. ſeq.

Jünger, den JEſus lieb hatte, Joh. 19, 26 war **Johannes ſelber**, wie er ſich denn alſo beſchreibet, c. 13, 15. c. 20, 2. c. 21, 20. 24. er verſchweiget aber hier ſeinen Nahmen aus Beſcheidenheit, wie Theophylactus angemercket. Man kan auch wohl ſagen, daß er lieber dieſe Umſchreibung gebrauchet, als ſeinen eigenen Nahmen, damit anzudeuten, daß er ihm darüber Glück wünſche, und das für ſeine gröſte Ehre halte, daß er von JEſu geliebet worden, den er über alle andere Jünger am meiſten liebte. Er war allerdings der Jünger, der JEſu ſo lieb war, daß er ihn an dem letzten Abendmahl an ſeiner Bruſt nahe an ſeinem Hertzen liegen lieſſe, Joh. 21, 20. den kleinſten Jünger an Jahren, ſagt Hieronymus, hat JEſus am meiſten geliebet; und wie ihn JEſus vor andern Jüngern lieb hatte, ſo hat er hinwieder JEſum mehr lieb gehabt, als ſeine Mitgenoſſen; dann da die andern JEſum nun verlaſſen hatten, und ſich in verborgenen Winckeln und Löchern verſteckten, aus Furcht für den Jüden; ſehet, da ſtund er, nebſt den Weibern, öffentlich auf dem Berge Golgatha bey dem Creutz JEſu. Weihenm. Feſt-Poſaune, P. II. p. 649. ſq.

Jünglinge, ihr habt den Böſewicht überwunden, 1. Joh. 2, 13. Der Apoſtel deutet damit an, weſſen ſich die guten Streiter Chriſti zu verſichern und endlich zu getröſten haben, 1. Tim. 2, 23. wie er zuvor von den Vätern geſchrieben, daß ſie als erfahrne Männer kennen den, der von Anfang iſt; ſo will er auch, daß bey Anſchauung der hurtigen Jugend die Chriſten ſich erinnern ſollen, daß ihnen der Sieg verſprochen ſey, wenn ſie einen guten Kampff kämpffen ꝛc. ſo werde ihnen beygeleget die Krone der Gerechtigkeit, 2. Tim. 4, 7. dieſen Sieg und Kron verſpricht er ihnen, als Jünglingen, da dann zu mercken, daß die, welche von 21. biß 28. oder 30. Jahren ſind, heiſſen eigentlich Jünglinge, wie *νεανίσκοι* pfleget erkläret zu werden, und die ſind zum Kampff und Streit am hurtigſten und muthigſten, dannenhero auch abſonderlich die Poeten die Jünglinge vor die beſten Streiter gehalten haben. So will nun der Apoſtel, daß wir auch, bey Betrachtung der Jugend, an unſern Sieg gedencken: Es redet der Apoſtel nicht etwan von ſolchen Jünglingen, die Knaben ſind von hundert Jahren, denn die ſollen ſterben, und die Sünder von hundert Jahren ſollen verflucht ſeyn, Eſa. 65. 20. ſondern es gehet an die Jünglinge, welche Davids Lehre in acht nehmen, Pſ. 119, 9. welche Chriſtus ſelbſt anredet: Fürchte dich nicht du kleine Heerde, ꝛc. Luc. 12, 32. dieſe Geſellſchafft hat ja wohl einen alten ſehr betrieglichen Feind, den Böſewicht: Das iſt der Feind, von welchen wir ſingen: Groß Macht und viel Liſt, ſein ꝛc. der Mörder von Anfang, der nicht beſtanden iſt in der Wahrheit, Joh. 8, 44. denn wir haben nicht mit Fleiſch und Blut zukämpffen, ſondern ꝛc. Eph. 6, 12. dieſer wird zwar wohl ſonſt unter der Geſtalt des Leviathans, als ein unüberwindlicher Menſchen-Feind beſchrieben, Job. 40, 27. allein weil gleichwohl Chriſtus kommen iſt, daß er die Wercke des Teufels zerſtöre, 1. Joh. 3, 8. weil der Weibes-Saamen allbereit der Schlangen (dieſem Böſewicht) den Kopff zertreten, Gen. 3, 15. als iſts denen rechtſchaffnen Chriſten, die mit wahren Glauben ſich beſtändig an den Siegs-Fürſten Chriſtum halten, und von ihm mit den geiſtlichen Waffen ausgerüſtet werden, den Böſewicht zu überwinden ja ſo leicht, als vormahls dem David in ſeinen Jünglings-Jahren war

Digitized by Google

war, mit einem Schleuder-Stein den ungeheuren Goliath zu erlegen, 1. Sam. 17, 47. denn alle Dinge ſind müglich dem, der da gläubet, Marc. 9, 23. Ihr habt ihn überwunden, iſt nachdencklich geredet! wenn ſonſt eine Feldſchlacht ſoll gehalten werden, kan niemand vorher wiſſen, wer den Sieg behalten wird, denn wer den Harniſch anleget, ſoll ſich nicht rühmen, als der ihn hat abgelegt, 1. Reg. 20, 11. wenn aber hingegen rechtſchaffne Chriſten unter dem, welcher heiſt: Rath, Krafft, Held, u. ſ. f. Eſa. 9, 6. in den Streit ziehen, wenn ſie ſagen: im Nahmen unſers GOttes ꝛc. Pſ. 20, 6. haben ſie an dem Sieg nicht zu zweiffeln ꝛc. Rom. 8, 32. Phil. 4, 13. Rom. 16, 20. 1. Joh. 5, 4. Strauchs ſtarcke und Milch-Sp. f. 353. ſeq.

K.

Kalb Samaria, Hoſ. 8, 5. 6. Es wollen einige zu behaupten ſuchen, als wenn zu Samaria, in der Haupt-Stadt, auch ein gülden Kalb wäre verehret worden; welches aber nicht zu beweiſen, ſondern, wie Jeruſalem für die Einwohner des Jüdiſchen Landes offt genommen wird, Pſ. 147, 1. Jer. 4, 1. alſo Samaria für die Kinder Iſrael. Weil nun die Iſraeliten denen zu Dan und Bethel aufgerichteten Kälbern dieneten, ſo wirds ein Kalb Samaria genennet. Ein **Kalb**, nicht, als wenns in einer kleinen Kalbes-Geſtalt beſtanden, ſondern es war wie ein junger Ochſe gebildet. Und das hatte ſeinen Urſprung aus Iſrael; das ziehen einige auf das güldene Kalb, ſo Aaron von dem Golde der Kinder Iſrael, auf ihr ungeſtümes Suchen, verfertigen laſſen, Exod. 32. beſſer aber iſts, man nimmt es an von den beyden güldenen Kälbern des Jerobeam, als welche, eigentlich zu reden, aus Iſrael herkamen; denn es fürchtete Jerobeam, wenn das Volck jährlich würde müſſen gen Jeruſalem gehen, daß ſichs von ihm ab und zu Rehabeam fallen möchte, darum hielte er einen Rath, machte zwey ſolche Kälber, und ließ dem Volcke vorſtellen, ſie könten dabey ſo wohl, als zu Jeruſalem bey der Lade des Bundes, GOtt ſeinen Dienſt leiſten, 1. Reg. 12, 27. Zwar Gafarellus inaudit. curioſ. c. 7. und Moncejus Aaron. purgat. wollen Jerobeam entſchuldigen, er habe keine Kälber, ſondern Cherubims-Bilder verfertigen laſſen: Allein, ſie werden nimmermehr beweiſen, daß in dieſem und angezogenen Orte das Hebr. Wort einen Cherub bedeute. Der Heil. Geiſt, als der beſte Ausleger, nennet das Kalb das Gleichniß eines Ochſen, der Graß iſſet, Pſ. 106, 19. **Gräfens** Conc. in Hoſ. p. 765.

Kalb, damit vergleicht Simſon Jud. 14, 18. ſein **Weib**, weil ſie noch jung und wild war, die ſich ſelbſt nicht regieren, auch ihren Mund nicht in Zaum halten konte, mit der er neulich durch den Eheſtand gleichſam in ein Joch geſpannet war. Daher heiſt folgends **mit Simſons Kalbe pflügen**, durch Hülffe ſeines Weibes etwas ausrichten. Und ſo mag man dieſe Redens-Art noch gebrauchen von denen, die anderer Leute Anſchläge durch derſelben Weiber erforſchen, wie Kayſer Auguſtus zu thun pflegen, Svetou. l. 2. c. 69. auch kan es füglich von denen angenommen werden, die anderer Leute Fleiß und Arbeit vor die ihrige ausgeben, und damit prangen, als hätten ſie es erfunden oder gemacht, ſo es doch frembde Arbeit iſt; ingleichen von denen, die gute Künſte und Sprachen aus der Heyden Bücher lernen, und nachmahls zu der Chriſtenheit beſten anwenden; it. von denen, die in einer ſchweren Sache ihrem eigenem Verſtande nicht trauen, und daher anderer gelehrter und verſtändiger Leute Gutachten und Rath ſich bedienen. *Balduin.* Conc. in libr. Jud. p. 887.

Kälte des Schnees zur Zeit der Erndte, wie die iſt, ſo iſt ein treuer Bothe dem, der ihn geſandt hat, und erquicket ſeines Herrn Seele. Prov. 25, 13. Mit dieſen Worten deutet Salomo an, wie daß fleißiges und getreu Geſinde unter die Wohlthaten, deren uns GOtt nach der

vierdten Bitte gewähret, billig zu zehlen ſey; wer dergleichen Vortheil geneuſt, dem thue es ſo wohl, als **Kälte des Schnees zur Zeit der Erndte.** Da zwar Aben Eſra an ſtatt des Wortes **Kälte** einen **Schild** benennet, wie **ein Schild aus dem Schnee gemacht zur Zeit der Erndte;** Allein weil doch kein Meiſter iſt funden worden, der Schilde habe aus Schnee machen können, deren man ſich, zumahl in den warmen Ländern, wider die groſſe Sommer-Hitze bedienen mögen; bleiben wir billich bey Lutheri Dolmetſchung, und mercken, daß gleichwie ein unfleißiger und ungetreuer Knecht und Diener ſeinem Herrn groſſen Verdruß verurſachet, wie der Eßig den Zähnen, ꝛc. Prov. 10, 26. ſo wird hingegen ein treuer Knecht und fleißiger Bothe verglichen mit dem, was dem Menſchen am aller angenehmſten ſeyn kan, das iſt, mit der Kälte des Schnees zur Zeit der Erndte. Nicht als ob es gut wäre, daß es in der Erndte ſchneye; oder daß es kalt ſey; denn das iſt vielmehr eine groſſe Straffe GOttes, wenn die Natur gleichſam umgekehret wird, daß im Sommer die Kälte, im Winter die Wärme überhand nimmet, woraus nichts als Mißwachs und allerhand Kranckheiten folgen, weil GOtt durch ſolche Zorn-Zeichen ſeinen Seegen zurücke zeucht und hemmet, den er über die andere Welt nach der Sündfluth geſprochen, Gen. 8, 22 wie denn auch auf eine ſolche Abſtraffung durch unbequeme Witterung anderswo Salomo zielet, Prov. 26, 1. ob nun wohl, wie geſagt, es nicht gut wäre, wenn es zur Zeit der Erndte ſchneyen und kalt ſeyn wolte; dahin auch die angezogene Worte nicht zu deuten ſeyn: So haben ſich doch ſchon vorlängſt die Menſchen unterſtanden, die natürliche Dinge faſt wider die Natur zu ihrer Bequemlichkeit zu gebrauchen, zu welchem Ende man Eiß-Gruben und Eiß-Keller erfunden. Denn es heiſſet: Wenn der kalte Nordwind wehet, ſo wird Waſſer zu Eiß. Wo Waſſer iſt, da wehet er überher, und zeucht dem Waſſer einen Harniſch an, wie Sirach den Winter beſchreibet, c. 43, 22. Solches Eiß nun und ſolchen Schnee haben ſchon vorlängſt die Menſchen im Winter, in gewiſſen Hölen und Gruben aufgehoben und verwahret, daß ſie ſich deſſen in der groſſen Hitze bedienen könten. Wie man denn zu Zeiten Athenæi allbereit davon muß gewuſt haben; dahero er zuſagen weiß von einem ſolchen Geträncke, das mit Eiß abgekühlet iſt. Und Seneca meldet, daß ſolches auch bey den Römern ſey im Brauch geweſen, und daß ſie gewiſſe Oerter gehabt, in welchen das Eiß biß in den heiſſen Sommer beybehalten ward. Summa, das will Salomo in den angeführten Worten: Wie dem Menſchen in groſſer Hitze nichts angenehmers ſeyn kan, als ein kühler Trunck; alſo iſt einem Herrn nichts liebers und angenehmers, als ein treuer Knecht und Bothe. **Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe**, f. 189. ſeq.

Kammern und Unzucht, Rom. 13, 13. Κοίταις, **Kammern**, ſind hier metonymice concubitus vagi, allerhand Unzucht, Hurerey und Ehebruch, ſo in Schlaff-Kammern zu geſchehen pflegt, da man den Huren in ihren verdächtigen Kammern nachſchleicht, oder auch anderer Leute κοίτην, (Ebr. 13, 4.) Ehe-Bette beſudelt. Ἀσέλγεια, **Unzucht**, iſt allerley ſchändliche Beſleckung des Leibes, auch die wider die Natur geſchehen, (& quibus abſcondendis nulla ſatis atra nox eſt, *Seneca*.) Das iſt nun ein ſchändliches Laſter, davon Gregor. Nazianzenus ad 1. Cor. 6. nicht unbillig ſagt: Ein Hurer und Ehebrecher ſey homo in ædibus fugiendus, ein ſolcher Menſch, für dem man billig alle Thüren zuſchleuſt, und ſich für ihm verbirgt: in converſationibus abominandus, für welchem, als einem ſtinckenden Bock oder unflätigen Hunde, iedermänniglich Abſcheu hat, mit ihm umzugehen: contumelia appropinquantibus, ein Spott derer, die ihm begegnen: inimicis opprobrium, den Feinden ein Hohn: cognatis probrum, den Freunden und Verwandten Spott

Digitized by Google

Spott und Schande: *dolor parentibus*, den Eltern ein Hertzeleid: *familiæ publicum ludibrium*, der gantzen *familie* ein öffentlicher ſchimpfflicher Vorwurff: *vicinis ridicula narratio*, der gantzen Nachbarſchafft ein Narrenſpaß, und lächerliches Mährlein. Es iſt auch ein ſchädliches Laſter. Schädlich der Seelen, die Hurer und Ehebrecher wird GOtt richten, Ebr. 13, 4. ſie werden das Reich GOttes nicht ererben, Gal. 5, 21. ihr Theil wird ſeyn in dem Pfuhl, ꝛc. Apoc. 21, 8. Schädlich dem Leibe, es bekommen ſolche Leute, wenn ſie ihr unflätig Handwerck lange getrieben, Motten und Würmer, Malacey und Frantzoſen zum Lohn, und verdorren, andern zum mercklichen Exempel, Syr. 19, 13. Schädlich an Haab und Gut; die Hure bringt den Menſchen ums Brodt, Prov. 6. das erfuhr der verlohrne Sohn, der das Seinige mit Huren verſchlungen und durch gebracht hatte, Luc. 15. Pfeiffers Chriſten-Schul, p. 19. ſeq.

Kargheit, iſt ein filtziges Laſter, zum ſiebenden Gebote gehörig, wenn man zur Nothdurfft und Ehren gar zu ſparſam iſt, und ihm ſelber von ſeinem Gut nichts gutes thut, ſondern im̃er ſamlet und karget, Prov. 11, 25. Syr. 1, 18. 20. c. 14, 3-6. welches denn gemeiniglich eine rechte Straffe Gottes iſt, womit er die Geitzhälſe heimſuchet, daß ſie ihres großen Gutes nicht genieſſen können, Coh. 6, 1. ſondern darbey arm ſeyn, Prov. 13, 7. Solche unmäßige Kargheit erweiſet ſich: 1) *parum aut inique dando*, wenn man dem Nechſten wenig oder nichts auf rechte Weiſe giebet. Denn was das wenig geben belanget, ſo iſt zwar ſolches nicht eben für ſich allezeit unrecht, wenn es zumahl die ſelbſt eigene Nothdurfft heiſſet: Denn mancher wenig hat, und kan dahero auch wenig helffen, vid. Tob. 4, 9. aber das iſt das Laſter der Kargheit, wenn man viel geben könte, und thut es nicht, ſondern reichet gar ein weniges: Oder wenn man auch das wenige nicht mit rechtſchaffenen Hertzen giebet. Denn weil doch der Reichen Uberfluß der Armen Mangel helffen ſoll, 2. Cor. 8, 4. ſo ſolte es billich bey Reichen heiſſen: Reiche den Armen deine Hand, auf daß du wieder reichlich geſegnet werdeſt, Syr. 7, 36. allein da finden ſich öffters Leute, die wenig genung geben, und rücken einem doch viel auf, und ſchreyens aus wie ein Weinruffer, Syr. 20, 15. wie ſolche waren Laban und ſeine Söhne, Gen. 31. und weil es heiſt, es iſt beſſer wenig Einkommens mit Gerechtigkeit, denn viel mit Unrecht, Prov. 16, 8. ſo ſolten auch alle, die aus ſelbſt eigenen Bedürfftnis wenig geben, zuſehen, daß ſie auch das wenige nur rechtmäßiger Weiſe den andern geben; welches aber nicht geſchiehet, wenn man zur Unzeit und langſam, Prov. 3, 28. Syr. 4, 1. ſeq. mit Unwillen und Aufrücken, c. 18, 15. ſeq. mit Hoffarth und Ruhmräthigkeit, Matth. 6, 2. Luc. 18, 12. ja auch noch wohl von unrecht erlangten und übel-beſeſſenen Gut, Prov. 30, 2. Syr. 34, 21. ſeq. den andern was gar weniges mittheilet. 2) *nihilum plane communicando*, wenn man gar nichts dem Nechſtē mittheilet, oder von dem ſeinigen zu genieſſen giebet. Welches aber zu verſtehen von demjenigen Nechſten, der nicht in fürſetzlicher Boßheit und groben Laſtern lebet. Denn was ſonſten dergleichen Leute betrifft, ſo ſaget Syrach klar: Erbarme dich des Gottloſen nicht, c. 12, 4. ſeq. und ſaget Hieronymus, wer Narren und Huren giebet, der opffert den Teufeln. Und Auguſtinus ſagt: Den Narren das ſeine geben, iſt ein großes Laſter. Wo man aber dem Chriſtlichen Nechſten nichts giebet, das iſt auch Sünde. Denn die da gar nichts dergleichen nothleidenden Nechſten geben, bey denen iſt weder Gottes-Liebe, 1. Joh. 3, 17. noch Nechſten-Liebe, Jac. 2, 8. 16. ſondern beyde ſeynd erkaltet, Matth 24, 12. und werden ſolche Unbarmhertzige genennet, über die ein unbarmhertzig Gerichte ergehen wird, Jac. 2, 13. und ſolches nichts geben ereignet ſich auf mancherley Weiſe, als: α) *nihil boni exhibendo*, wenn man von den ſeinigen, ſo man hat, nichts mittheilet: wie

Nabal, 1. Sam. 25, 9. ſeq. der reiche Mann, Luc. 16, 21. worzu auch gehören alle unterlaſſene Liebes-Wercke, ꝛc. vid. Lev. 19, 9. c. 23. 22. Deut. 24, 19. β) nihil debiti remittendo, wenn man dem Nechſten bey ſeiner groſſen Bedürffniß nichts erlaſſen will, von dem, womit er uns verhafftet, Syr. 29, 11. 13. wie jener Schuldherr, 2. Reg. 4. die Amtleute des Königs Arthaſaſta, Eſra 4, 12. c. 7, 24. worunter auch gehöret, wenn man von Schuld und andern nicht ehe was erläſſet, als wenn man ſonſt ſeinen groſſen Vortheil dabey ſiehet, und die gröſte Noth es erfordert, wie Demetrius, 1. Macc. 10, 27. ſeq. Antiochus, c. 15. γ) nihil inventi reddendo, wenn man dem Nechſten nichts wieder giebet von dem, ſo er verlohren, und man es wiſſend gefunden, weß es ſey, welches aber ein rechter Diebſtahl, und von GOtt für eine ſchwere Sünde gerechnet wird, vid. Lev. 5, 2. Deut. 22, 1. ſeq. Exod. 23, 4. ſeq. δ) nihil damni reſtituendo, wenn man den zugefügten Schaden nicht erſetzet, deßwegen doch GOtt Gebote gegeben, Exod. 22. 5. ſeq. oder des Nechſten Haabe und Gut Schad-Ort leget, c. 21, 28. ſeq. c. 23, 5. 3.) nimium & injuſte acceptando, wenn man zu viel unrechtmäßiger Weiſe von dem Nechſten nimmt, und unter dem Schein des Rechten ihm was abdringet; welches nicht allein geſchiehet in ungerechten Handel und Wandel, wucheriſchen Borgen und Leihen und andern betrüglichen Sachen, ſondern auch über dieſes noch auf viel andere Arten und Weiſen. 4.) debitum injuſte ſervando, indem man dasjenige, was man einem ſchuldig, unbillicher Weiſe behält: welches geſchiehet, wenn man dem Geſinde, Tagelöhnern und andern Arbeitern ihren verdienten Lohn nicht zu rechter Zeit giebet, ſondern denſelbigen ihnen vorenthält, Syr. 34, 27. vid. Lev. 19, 13. Deut. 24, 14. ſeq. Tob. 4, 15. &c. Hertzogs Lehr-Tug. u. Laſter-Spieg. P. VI. Conc. 8. p. 223. ſeq.

Kauffhandel Davids um die Tennen Araſna, 2. Sam. 24, 24. Es machte es David hier nicht anders als dort Abraham, da er die zwiefache Höle auf dem Acker Ephron des Hethiters zu einem Erb-Begräbniß kauffen wolte, Gen. 23, 8. ſeq. er will die Tenne nicht umſonſt haben, er will ſie ihm abkauffen um Geld, wie viel ſie nehmlich werth, oder wie hoch ſie in ordentlicher Taxe und Anſchlag liege. Was mag wohl die Urſache geweſen ſeyn, daß er ſo gar die Tenne nicht zum Geſchencke annehmen wollen? Iſt denn Geſchencke nehmen ſchlechter Dings unrecht? zwar denen, die an öffentl. Gerichts-Stätten ſitzen, hat GOtt ſolches ausdrücklich verboten, du ſolt nicht Geſchencke nehmen ꝛc. Exod. 23, 8. Deut. 19, 16. it. c. 27, 25. Job. 36, 18. Prov. 17, 23. Syr. 20, 31. daher Samuel, wenn er die Unſchuld ſeines Regiments erweiſen will, für allem Volck auftritt und ſpricht: Siehe hier bin ich, antwortet wider mich ꝛc. 1. Sam. 12, 3. 4. ſolcher Geſtalt, ſage ich, ſind Geſchencke zu nehmen ja wohl nicht erlaubt; allein in andern Fällen findet man ſie nicht verboten. Eſau nahm Geſchenck von ſeinem Bruder Jacob, Gen. 33, 8. Joſeph von ſeinen Brüdern, Gen. 34, 11. 25. David von Jonathan, 1. Sam. 18, 4. Daniel von Nebucadnezar, Dan. 2, 48. das JEſus-Kind von den Weiſen aus Morgenlande, Matth. 2, 11. warum denn auch nicht hier David in ſeiner Angſt von Araſna? Hierauf iſt die Antwort: um böſe Nachrede zu vermeyden. Von Abraham ſchreibet Oſiander: gar klüglich wegerte er ſich den Acker umſonſt und zum Geſchencke anzunehmen; damit nicht, ſo etwan der Ephron, oder ſeine Nachkommen, ſolcher Freygebigkeit gereuete, der Abraham wiederum aus den poſſeſs möchte geſetzet werden. Und das mochte auch wohl Davids Abſehen hier ſeyn, drum wolte er ſie nicht umſonſt haben. Emendo emam in pretio, heiſt es nach dem Ebr. ich will ſie kauffende kauffen im Werth; oder deutlicher, ich will ſie dir redlich abkauffen und bezahlen aufrichtig, ſo viel ſie werth iſt. Denn ich will dem HErrn

HErrn meinem GOtt nicht Brand-Opffer thun, das ich umſonſt habe, ſetzt er hinzu. **Alſo kaufft David die Tenne und das Rind um 50. Seckel Silbers.** Hierbey iſt zu mercken, daß 1. Par. 22, 25. ſtehet, David habe dem Arnan oder Araſna um den Raum gegeben Gold, und nicht Silber, wie hier gedacht wird; und zwar 600. Seckel, und hier ſtehen nur 50. Seckel; wie reimet ſich das zuſammen? Etliche ſuchen dieſes zu vergleichen damit, daß ſie ſagen, es würden 1. Par. 22. andere Art Seckel verſtanden, als hier an dieſem Ort. Aber dieſe kommen nicht aus, denn das quantum und quale iſt zu weit von einander. Die Hebräer fabuliren, daß jeder Stamm habe müſſen funffzig Seckel geben; nun waren der Stämme zwölffe, welches grade 600. Seckel austrägt: allein damit iſt noch nicht das Gold und Silber vereiniget. Hier ſtehet, es ſey ſilberne; 1. Par. 22. aber, es ſey güldne Müntze geweſen. Dannenhero thun die am beſten, welche die Vereinigung aus den Worten des Textes ſelber machen. Nehmlich hier ſtehet, David habe die Tenne und das Rind um 50. Seckel Silber gekaufft; die Tenne, einen Altar darauf zu bauen; und das Rind, es auf demſelben zu opffern: Nachdem aber David geſehen, daß dieſe Opffer-Stätte dem Höchſten gefallen, und der HErr ihn daſelbſt erhöret, ſo daß er das gebrachte Opffer durchs Feuer von Himmel verzehret, und dem Lande verſöhnet worden, daß die Plage aufgehöret von Iſrael: So hat er nicht allein daſelbſt ferner ſeine Opffer gebracht, wie 1. Par. 22. 28. ausdrücklich gemeldet wird, ſondern auch bemerckt, daß diß eben der Platz und Raum ſey, welchen der HErr erwehlet, ihm daſelbſt künfftig ein Hauß zu bauen, und hat dahero über und auſſer der Tennen den gantzen Platz und Raum oder Berg Morijah von dem Araſna erkaufft, und über 50. Seckel Silbers noch 600. Seckel Goldes gegeben, welche machen ſo viel als 1200. Ungariſche Goldgülden, wie Bünting ſchreibet. Dieſe Erklärung wird beſtätiget aus 1. Par. 23, 1. und David ſprach: Hier ſoll das Hauß GOttes des HErrn ſeyn, und diß der Altar zum Brand-Opffer Iſrael; und aus 2. Par. 3, 1. da von Salomo ſtehet: Und Salomo fing an zu bauen das Hauß des HErrn zu Jeruſalem, auf dem Berge Morijah, der ꝛc. **Schreibers Peſt-Pr. Conc. 14. p. 340. 344. ſeq.**

Kauffmann kan ſich ſchwerlich hütten vor Unrecht, ꝛc. Syr. 26, 28. Redet hiermit insgemein von allen, die etwas verkauffen, ſie ſeynd nun Kauffleute, Krämer, Handwercker, Haußväter u. Mütter, oder wie ſie auch Nahmen haben mögen, die da andern etwas ums Geld, oder andere Sachen und Waaren verhandeln; deßgleichen von allen denen, ſo gedachten Perſonen etwas abkauffen, es geſchehe nun mit baarer Zahlung, oder andern Geldeswürdigen Sachen, die da gegen etwas verwechſelt, u. wie man in teutſchen redet, damit geſtochen wird. Von allen dieſen Leuten bezeuget er, wie Sünde und Unrecht zwiſchen ihnen ſo gar gemein ſey, daß man kaum einen Handel unter ſolchen Perſonen finde, da nicht das Laſter der Ungerechtigkeit mit unterlauffe: deſſen Urſache denn allermeiſt ſey die unerſättliche Begierde nach Gütern, und daß man ſolche groſſe Luſt hat, reich zuwerden, welches mit einem Wort ſonſt der Geitz genennet iſt, deſſentwegen ihrer viel das Gewiſſen nicht achten, ſondern Augen und Hertz abwenden von GOttes Geboten, daß ſie dieſelbige nicht mit ſchuldigen Gehorſam erfüllen. Nicht ſaget Syrach, daß die Kauffmannſchafft, und der nöthige Handel und Wandel, deſſen man in der Welt ſchwerlich oder gar nicht nach dem Fall entrathen kan, an und für ſich ſelbſt Sünde und Unrecht ſey. Denn es hat ja GOtt eben des Handelns wegen ſeine Geſetze gegeben, Lev, 18, 11. 35. ſeq. Deut. 25, 13. ſo haben auch die H. Väter, Könige, Propheten und andere gekaufft und verkaufft, wie zuſehen an Abraham, Gen. 23. David, 2. Sam. 24. Jeremia, Jer. 32. Salomo,

lomo, 1.Reg.5. den Apoſteln, Joh.4,8. c.13,29. und Chriſtus hat viel Gleichniß-Reden gebrauchet, genommen von kauffen, Matth. 10, 13. 19. 25.ꝛc. daraus denn nochmahls erſcheinet, daß Kauffmanſchafft, Handel und Wandel treiben an ihm ſelbſt keine Sünde noch Unrecht, ſondern das iſt Syrachs Meynung, daß weil Kauff- und Handelsleute, Käuffer und Verkäuffer das Geld und Gut ſo lieb hätten, dahero geſchehe es, daß in ihren kauffen und verkauffen, in verſtechen und Schachern eines das andere überſetze, vervortheile, und dahero Sünde und Unrecht zwiſchen ihnen gar gemein ſey. Herzogs Lehr-Tug. und Laſter-Spieg. P.VI. Conc. 5. p. 233. ſeq.

Kehren zu GOtt, Dan. 9, 3. **Ich kehret mich zu GOtt dem HErrn, zu beten und zu flehen ꝛc.** In ſeiner Sprache heiſts: **Ich ſetzte oder wandte mein Geſicht zu GOtt den HErrn:** Daraus etliche ſchlieſſen, daß Daniel und die andern Jüden zu Babel, wenn ſie haben beten wollen, ihr Angeſicht allezeit gen Jeruſalem gewandt, wo GOtt zugeſagt, daß er daſelbſt wohnen und Gebet erhören wolle, der gewiſſen Zuverſicht, er werde ihr Gefängniß wenden, und ſie wieder dahin bringen, an die heilige Stätte, davon er ſie bißher verſtoſſen hatte. Die 70. Dolm. geben es: **Mein Geſicht war gar ergeben dem HErrn, daß ich ſtarr hinauf ſahe zu GOtt im Himmel, und ließ mich nicht abwenden.** Wie David auch ſagt: Meine Augen ſehen ſtets zu dem HErrn, Pſ. 25, 15. daß er alſo nicht allein mit den Augen, ſondern auch mit Mund und Hertz und allem, was in und an ihm geweſen iſt, **ſich gewandt hat,** nicht etwa wie Ahas, da er ſehr von ſeinen Feinden bedrängt war, zu Menſchen, den Tiglath-Pilleſer, Eſa. 7, 17. wie Saul, nach Wahrſagern und Zauberern, 1.Sam. 28, 7. er ſahe auch nicht auf ſich und ſeine eigene Weißheit, wie er ſich und ſeine Brüder aus dem langwierigen Gefängniß erretten könte; ſondern er wandte ſich zu **GOtt dem HErrn,** als dem einigen Nothhelffer, auf den ſetzte er all ſein Vertrauen und Hoffnung, der ſie ins Gefängniß verſtoſſen, der werde ſie auch zu ſeiner Zeit wieder daraus erlöſen. **Zu beten und zu flehen.** In ſeiner Sprache ſtehet: **zu ſuchen das Gebet und Abbitte,** das iſt, bedachtſam zu beten, nicht was nur in den Mund kommen möchte ohne Verſtand und Unterſcheid; hat ſich alſo wohl bedacht, wie und was er von GOtt bitten wollen. Mancher hat eine Fehlbitte deßwegen gethan, weil er es nicht wohl vorher bedacht und gefaſſet, Jac. 4, 3. Matth. 20, 22. darum iſt zuvor wohl zu bedencken, wenn, wo, warum, oder was wir bitten, damit wir nicht unerhört mit jenem Phariſäer zu Hauſe gehen dürffen. Otthens Buß-Pr. Conc. 6. p. 95. ſeq.

Kelch gehe von mir, Matth. 26, 39. Die Heil. Schrifft nennet mancherley groſſes Creutz, Jammer und Plagen einen **Kelch**, Eſa. 51, 17. Marc. 10, 38. warum aber GOtt dieſe Redens-Art alſo zu gebrauchen beliebe, iſt faſt ſchwer zu ſagen, vid. de hac denominatione Dorſch. Theol. Zachar. c. 9. §. 336. p. 284. Uns iſt gnug, daß wir wiſſen, was hierdurch gemeynet werde, ob wir gleich nicht ſagen können, warum GOtt alſo, und nicht anders rede? Es wird aber in der Schrifft dreyerley **Kelche** gedacht: 1) des **Kelchs Chriſti**, wie hier. Man trincket nicht gerne aus einem Becher, an welchem Unflat klebet, oder in welchem eine Spinne, Wurm, oder etwas, das uns ſchädlich iſt, ſchwimmet. Was muß denn dieſer Kelch dem liebſten JEſu vor ein abſcheulicher Tranck geweſen ſeyn? darinnen war GOttes Zorn, dafür einem die Haut ſchauert, Pſ. 119, 120. der hölliſche Schwefel-Strohm Eſa. 30, 33. muß fürwahr auch keinen annehmlichen Geſchmack haben! was iſt die Sünde, als Eiter und Geſchwür? Pſ. 38, 6. Eſa. 1, 6. bittere Galle und Wermuth, Prov. 5, 4. das iſt der Tranck von dem Weinſtock zu Sodom, und von ꝛc. Deut. 32, 32. 33. wer wolte dieſes heßliche Ding trincken? aber

Digitized by Google

aber Chriſtus muſte es trincken! und zwar in ſehr ſtarcker doſi. Ein allzuſtarcker Trunck, wenn er gleich gut und köſtlich iſt, bringet doch dem Menſchen groſſen Schaden, beraubet ihn ſeiner Vernunfft, entzündet das Geblüt, hindert die Dauung, bringt ihn wohl gar um Leib und Leben. Unſer Heiland muſte den gantzen Bodenſatz aller Sünden und Miſſethaten der gantzen Welt austrincken. GOtt warff unſer aller Sünde auf ihn, Eſa. 53, 6. er iſt die Verſöhnung für der gantzen Welt Sünde, 1. Joh. 2, 2. eine gantze Welt voll ſchändlichen Gifft-Tranck ſolte Chriſtus austrincken, welcher wie hölliſches Feuer und Schwefel ſchmeckete, und ihm dafür das Hertz im Leibe bebete. Du ſollſt und muſt dieſen Kelch trincken, ſagt GOTT, ſo tieff und weit er iſt, ꝛc. Ez. 23, 32. 33. 2) des **Kelchs der Gottloſen**, den GOtt, wiewohl mit anderer intention und ingredientien, auch ſeinen Feinden, allen verwegenen und verſtockten Sündern vorſetzet. Er hat einen Becher in der Hand, mit ꝛc. Pſ. 75, 9. ſie trincken den Kelch des Teufels, 1. Cor. 10, 21. den ſchändlichen Kelch der Babyloniſchen Hure, Apoc. 17, 4. ſie nähren ſich von gottloſen Brod, und trincken von dem Wein des Frevels, Prov. 4, 17. ſie beluſtigen ſich an dem Kelch der Wolluſt: ſtehen des Morgens früh auf, des Sauffens ꝛc. Eſa. 5, 11. 12. von böſen Tagen achten ſie ſich weit, ſchlaffen auf Helffenbeinern Lagern, ꝛc. Amos 6, 4-6. alles Unrecht ſauffen ſie hinein, wie Waſſer, Job. 15, 16. weil denn ſie GOtt zum Verdruß einſchencken und ausſauffen, was ſie wollen; ſo müſſen ſie hernach austrincken, was ihnen GOtt vor Rache und Plagen, Quaal und Leid einſchencket, Apoc. 18, 7. wehe dir, der du deinem Nächſten einſchenckeſt, und miſcheſt deinen Grimm drunter. Man wird dich auch ꝛc. Hab. 2, 15. 16. Nimm dieſen Becher Weins, voll Zorns, ſagt der HErr, von meiner Hand, und ſchencke daraus etc. Jer. 25, 15. 16. ſie müſſen von dem Grimm des Allmächtigen, und von dem Wein ſeines Zorns trincken, ꝛc. Job. 21, 20. Apoc. 14, 10. 11. 3) des **Kelchs der Frommen**. Denn GOtt ſetzet auch ſeinen lieben Kindern, allen frommen Creutzgenoſſen einen Trunck vor, davon ſie ihre portion auf ſich nehmen müſſen. Chriſtus fängt ſelbſt den Reyh-Trunck an, und bringets uns allen auf unſere eigene Geſundheit zu. Er läſſet uns nicht nur im Reich der Gnaden den Kelch, welcher iſt die Gemeinſchafft ſeines Blutes, 1. Cor. 10, 16. nebenſt dem Kelch der Süßigkeit ſeines Wortes, und der Würckungen ſeines H. guten Geiſtes, vorſetzen, da er uns ſalbet mit Oel, und ſchencket uns voll ein ꝛc. Pſ. 23, 5. er machet uns ein fett Mahl ꝛc. Eſa. 25, 6. kommet her, und kauffet ohne Geld, ꝛc. c. 55, 1. 2. er ſpricht uns, als ein gutherztiger Tiſch-Wirth, gar freundlich zu: eſſet meine Lieben, ꝛc. Cant. 5, 1. auf welche Gnaden-Trüncke hernach in jener Welt der immerquellende Freuden-Kelch der ewigen Wonne folgen ſoll, da er ſeine Freunde wird truncken machen von den reichen Gütern, ꝛc. Pſ. 36, 9. da ſollen ſeine Knechte eſſen, trincken, frölich ſeyn, ꝛc. Eſa. 65, 13. 14. ſondern ſein Creutz-Kelch, voll Myrrhen mit Gallen gemiſchet, muß auch hier ausgetruncken werden, Matth. 20, 23. ehe wir den Freuden-Kelch ſchmecken, müſſen wir den herben, bittern Creutz-Kelch verſuchen; zu welchem wir uns mit David bekennen: Ich will den heilſamen Kelch nehmen, und des HErrn Nahmen predigen, Pſ. 116, 13. wie etliche dieſe Redens-Art hieher zu ziehen pflegen. Das iſt ein unangenehmer, widerwärtiger, gleichwohl aber geſunder und kräfftiger Kelch, ohne deſſen Brauch wir nicht geneſen können. Er ſchmecke uns nun wohl oder übel, ſo müſſen wir doch unſern Theil Beſcheid thun, und alsdenn erſt empfinden, wie Trübſal bringe Gedult, Gedult ꝛc. Rom. 5, 4. 5. Schmid. Pyram. Dresd. Conc. 15. p. 606. ſeq.

Kelter treten, Thr. 1, 15. **Kelter hat der HErr der Jungfrau Tochter Juda treten laſſen.** Die Jungfrau Tochter

Juda

Juda ſind nicht die Jungfrauen in Judäa, wiewohl es der Chald. Dolmetſcher alſo annimmt, und die Sache alſo erkläret: Es haben die Chaldäer die Jungfrauen vom Hauſe Juda geſchändet, und ihren unflätigen Willen mit ihnen ſo lange getrieben, daß das Blut von ihnen gefloſſen, wie etwan der Wein aus der Kelter fleuſt. Corn. a Lap. h. l. Denn obſchon dieſes im Kriege die beſte Kunſt und gar gemein iſt, daß die Jungfrauen genothzüchtiget und zu ſchanden gemacht werden, auch der Prophet unten Thr. 5, 11. darüber klagt: ſo ziehlet er doch hier nicht auf dergleichen Unglück; ſondern hat ſein Abſehen auf alle Inwohner Jeruſalem, welcherley Geſchlechts auch dieſe ſeyn. Denn es iſt bekannt, daß eine Stadt in der Heil. Schrifft betrachtet wird als eine Mutter, und die Einwohner derſelben als ihre Kinder. Mit einem Worte, es iſt das Jüdiſche Regiment, das hatte GOtt verderbet, und zwar ſo, daß er den Bürgern zu Jeruſalem hatte laſſen **eine Kelter treten.** Die Rede iſt verblümt und hergenommen von einer Wein-Leſe. Denn wie zur Herbſt-Zeit die Trauben, ſo ſie reiff ſind, abgenommen, und in die Kelter geſchüttet werden, darinnen der Kelterer ſie ſo lange mit Füſſen tritt, biß der Safft heraus gepreſſet, und in den Beerlein nichts mehr übrig iſt: ſo hat man auch bey Verwüſtung dieſer Stadt den Männern und Weibern, ja den Jungfrauen und Mägdlein das Blut ausgekeltert. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 20. p. 918. ſeq.

Kennen, Coh. 9, 1. **Niemand kennet weder die Liebe, noch den Haß irgend eines, den er für ſich hat.** Mit dieſen Worten will der Prediger ſo viel ſagen: Aus dem äuſſerlichen Glück und Unglück eines Menſchen kan man nicht judiciren, ob er bey GOtt in Gnaden ſey, oder nicht; ſonſt müſte folgen, daß der reiche Mann, der ein rechter Atheiſt und Epicurer war, GOttes liebes Schooß-Kind müſſe geweſen ſeyn, denn er war reich, geehrt, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden: hingegen müſte Lazarus, der doch fromm war, bey GOtt in Ungnaden geſtanden ſeyn, denn er war arm, auch darzu kranck und elend, und hatte faſt keine gute Stunde in der Welt, Luc. 16, 19. ſeq. Ferner, ſo müſte auch dieſes daraus folgen, daß der eingebohrne GOttes-Sohn Chriſtus bey ſeinem himmliſchen Vater in groſſer Ungnade müſſe geweſen ſeyn. Denn wer hat doch iemahls mehr Elend ausgeſtanden, als er? Er war ja zu Leiden gemacht, und ꝛc. Pſ. 38, 18. zuletzt ward er gar als ein Verfluchter an das Creutz geſchlagen, und daran getödtet. Allein obgleich über dieſen HErrn alle Wetter der Trübſal giengen, obgleich ſein gantzes Leben war perpetua paſſio, ein ſtetiges Leiden, ſo blieb er doch GOttes lieber Sohn, an welchem die Seele ſeines himmliſchen Vaters ein Wohlgefallen hatte, Matth. 3, 7. war gleich Lazarus in der Welt arm und elend, ſo war er doch GOttes lieber Freund, und da er ſtarb, ſo wurde ſeine Seele von den Engeln getragen in Abrahams Schooß, Luc. 16, 22. Gieng es gleich dem reichen Manne in der Welt noch ſo wohl, ſo war ihm doch GOtt wegen ſeiner Boßheit feind, und da er ſtarb, ſo kam ſeine Seele an den Ort der Quaal, Luc. 16, 22. Und ſo ſiehet man hieraus, daß an dem äuſſerlichen Wohl und Weh eines Menſchen nicht erkannt mag werden, ob er bey GOtt in Gnaden und Ungnaden, in Liebe oder Zorn ſey. Denn bey ihm iſt kein Anſehen der Perſon. Er ſiehet nicht auf das äuſſerliche Glück, welches ein Menſch hat, er ſiehet auch nicht auf deſſen Unglück, ſo einen betrifft; ſondern iederman, der ihn fürchtet und recht thut, der iſt ihm angenehm, Act. 10, 35. welche aber der HErr lieb hat, die ꝛc. Ebr. 12, 6. hingegen aber achtet er die Gottloſen ſeiner Ruthe nicht werth, Job. 21, 9. ſondern ſie ſind glückſelig in der Welt, und werden reich, Pſ. 73, 12. Job. 21, 12. 13. und gehet alſo dieſen Leuten, als hätten ſie Wercke der Gerechten: Hingegen aber gehets den Gerechten, als hätten ſie Wercke der Gottloſen,

Digitized by Google

ſen, Gen. 8, 14. Beyde kommen manchmahl in Feuer- oder Waſſers Noth, der Fromme ſtirbt darinnen; hingegen aber bringt der Gottloſe ſeine Seele, als eine Ausbeute davon, und wird als ein Brand aus dem Feuer geriſſen. Alleine gleichwie das Gold ein edles Metall bleibet, ob es gleich von dem Goldſchmied in Feuer-Ofen geſetzet, und darinnen lauter gemacht wird; auch iſt es ſeinem Herrn im Feuer eben ſo lieb und angenehm, als da es ſich auſſer demſelben befunden: ſo bleiben auch die Frommen liebe Kinder GOttes, ob ſie gleich ſolcher geſtalt dem Leibe nach verderben. Es iſt aber ein groſſer Unterſcheid, wenn ein Gottloſer im Feuer oder Waſſer umkommt, und wenn ſolches Unglück einem Frommen begegnet. Bey jenem iſt es τιμωρία, eine Straffe, welche von dem erzürnten GOtt, als einem gerechten Richter, herrühret; bey dieſem aber iſts παιδεία, eine väterliche Züchtigung, ſo von dem gütigen und barmhertzigen GOtt herkömmt. **Mayers** Troſt-Schrifft an das abgebrannte Leißnigk, p. 97. ſeq.

Kennen, Sap. 15, 3. **Dich, GOtt, kennen, iſt eine vollkommne Gerechtigkeit, und deine Macht wiſſen, iſt eine Wurtzel des ewigen Lebens.** Es iſt hier nicht die Rede von den Auserwehlten im ewigen Leben, die GOtt vollkommen ſehen und erkennen, wie Hugo und einige andere es verſtanden; ſondern von dem Erkäntniß GOttes, welches dem Irrthum und Greuel der abgöttiſchen Götzen-Diener entgegen geſetzet wird, als dadurch man zu dem wahren Erkänntniß GOttes und der vollkommenen Gerechtigkeit nicht kan gelangen. Solch Erkäntniß aber der Gläubigen in dieſem Leben wird vollkommen genennet, nicht abſolute, ſchlechterdings, als wenn wir GOtt hier vollkommentlich in und nach ſeinem Weſen erkennen und begreiffen könten, wie er iſt. Dann GOtt wohnet in einem Licht, dahin niemand kommen kan, 1. Tim. 6, 16. es hat ihn niemand geſehen, der eingebohrne Sohn, der in ꝛc. Joh. 1, 18. ſondern ſecundum quid, in Anſehung der bloſſen natürlichen Erkäntniß, die uns zu unſerer Seligkeit nicht genugſam: dieſe aber, welche aus GOttes geoffenbahrten Wort entſtehet, leitet uns zur vollkommenen Gerechtigkeit, die wir haben in Chriſto. Ferner heiſts: **und deine Macht wiſſen, iſt eine Wurtzel des ewigen Lebens:** GOttes Macht wiſſen, iſt ſo viel, als ſeine Macht erkennen, von gantzem Hertzen auf dieſelbige ſich verlaſſen, ſeinen Zorn fürchten, und ſich hüten, daß man dieſen HErrn mit Sünden nicht beleidige und erzürne. Dieſes iſt **eine Wurtzel des ewigen Lebens;** ῥίζα ἀθανασίας, radix immortalitatis, **eine Wurtzel der Unſterblichkeit,** nicht zwar dergeſtalt, als ob die, ſo ſolche Macht wiſſen, nicht ſterben werden; ſondern weil darauf die Unſterbligkeit und Seligkeit des ewigen Lebens nach dieſem Leben erfolget: dann wie inwendig aus der Wurtzel heraus ein Gewächs, Kraut oder Baum wächſet, ſo da ſeine Frucht träget zu ſeiner Zeit; ſo folget auch aus dieſer Wurtzel der Wiſſenſchafft zu ſeiner Zeit die ſelige Unſterbligkeit und ewiges Leben. Dann wer aus GOttes Wort recht erkennet, was GOtt für ein mächtiger HErr, daß deſſen Gewalt ſo groß, als ſein Weſen und er ſelbſt iſt, und alſo unendlich, unermäßlich, unergründlich ſey, daß deren niemand entgehen könne, ſich darneben auch erinnert, was für Gewalt dieſer HERR wider alle die, ſo Sünde und Unrecht thun, beweiſe, wie mächtig er ſie ſtraffe, zu Boden richte, und mehrmahlen auch gar zu Trümmern ſchlage und vertilge; der wird ſich nicht bald wider ihn auflehnen, oder ſonſten gelüſten laſſen, zu ſündigen, und Unrecht thun, ſondern ſich unter ſeine gewaltige Hand demüthigen, ein unſträfflich Leben führen, vor allen groben Sünden ſich fürſehen: wo man aber wider GOtt nicht ſündiget und übel thut, da iſt die Wurtzel des ewigen Lebens, weil ſolche gewiß hiernächſt das ewige Leben erlangen. **Wei-**

henm. Feſt-Poſ. P. II. p. 918. ſeq. In Ermiſchens Blumen-Leſe P. IV. p. 61. ſeq. ſiehet man über dieſen Spruch folgendes: Drey Dinge ſind in dieſem nachdencklichen Spruche verfaſſet: 1) was man ſoll erkennen? dich und deine Macht, zuförderſt Gottes Weſen, wie er iſt ein einiger, ewiger, unwandelbarer, unſterblicher, allgütiger, und überall höchſt vollkommener GOtt: und was uns die Vernunfft nicht offenbahret, das ſaget uns ſein heiliges Wort, daß er dabey ſey in einem einigen Weſen drey, und heiſſe Vater, Sohn und Heil. Geiſt. Will die thörigte Vernunfft, derer Wiſſenſchafft ſchwach iſt, hiewider etwas einwerffen? ſo muß man alſo bald erkennen ſeine Macht oder Allmacht, da er überſchwenglich mehr ſeyn und mehr thun kan, als wir bitten oder verſtehen, Eph. 3, 4. darnach auch ſeine Thaten und Wunder, indem er alles erhält in ſeinem Weſen, wie ers vom Anfang der Creaturen geordnet, Pſ. 148, 6. über das iſt das ſeine Macht, daß er ſelbſt durch auſſerordentliche Wercke und Wunderthaten davon abgehet, und es auf eine kurtze Zeit anders ordnet, oder hemmet den Lauff der Geſchöpffe, wie es ihm gefället welches er vornehmlich thut in der Regierung der Welt, da er alles wunderlich, doch weißlich, ob wirs ſchon nicht verſtehen, durch einander gehen läſſet, wie die Räder in der Uhr, welche der künſtliche Meiſter dennoch dermaſſen eingerichtet, daß ſie zu ſeiner Zeit muß ſchlagen und gehen, wie ers gemacht hat. ꝛc. 2) wie mans ſolle erkennen? davon ſind allhie zwey Worte, a) das Kennen, welches iſt eine Sache genau erforſchen, und ſich nach derer Weſen und Beſchaffenheit mit allem Fleiß erkundigen. b) das Wiſſen, welches gleichfalls bedeutet, nicht allein obenhin wiſſen, oder eine Meynung haben, dabey man ſich befahren muß, daß das Widerſpiel wahr ſey: ſondern etwas für ſicher, und folglich für recht halten, und das, was ihm entgegen iſt, verwerffen und nicht annehmen. Dieweil auch diß wiſſen und erkennen mag angeſehen werden, wie es ietzo in dieſer Schwachheit bey uns iſt, und wie es im ewigen Leben vollkommen ſeyn wird; da wir ietzo ſehen in einem dunckeln Spiegel ꝛc. 1. Cor. 13, 12. ſo iſt allhier die Rede von dem erſten wiſſen und erkennen in dieſem Leben; dann wir zu dem andern erſt nach einem ſeligen Tode gelangen können, wann wir ihn erkennen werden wie wir erkennet ſind, v. 13. ietzo aber heiſſet es noch, wie GOtt zu Moſe ſagte: du wirſt mir hinten nachſehen, aber mein Angeſicht kan man nicht ſehen, Exod. 33, 20. Dabey weiter anzumercken, daß diß wiſſen oder Erkennen GOttes herflieſſe: α) nicht aus der Natur alleine, ſondern auch aus dem geoffenbarten Worte GOttes. Jenes natürliche Wiſſen iſt zwar an ſich gut und noch ein überbliebenes Füncklein von dem ehemahligen Ebenbilde GOttes, welches vermehret wird durch das äuſſerliche Betrachten der Creaturen, Rom. 1, 20 Act. 14, 17. das geiſtliche Wiſſen und übernatürliche Erkennen aber iſt allhie abſonderlich gemeynet, wenn man den dreyeinigen GOtt erkennet nach Anweiſung unſerer drey Chriſtlichen Artickel, ꝛc. β) daß diß wiſſen und erkennen aus dem göttlichen Worte ſich richte nach dem Maaß der göttlichen Offenbahrung, welche im A. Teſt. nicht ſo hell und vollkommen geweſen als im Neuen, da die Nacht vergangen und der Tag herbey kommen, Rom. 13, 12. ꝛc. Eſa. 50, 1. &c. daher auch nunmehro die Pflicht und Verbindung deſto gröſſer, GOtt recht zu erkennen, und ſeine Macht zu wiſſen; wo aber ſolches auſſen bleibet und man muthwillig das Licht nicht ſehen will; ſo iſt das Gerichte GOttes auch deſto ſchwerer, und die Finſterniß der Verſtockung deſto gröſſer, 2. Theſſ. 2, 12. Joh. 12, 35. Worzu endlich γ) kommet, daß es muß eigen und bey uns ſelbſt ſeyn in unſern Hertzen. Hie will ein fremder Glaube gar nicht zureichen; das würde ſeyn mit fremden Augen ſehen, mit fremden Füſſen gehen; und wenn die thörichten Jungfrauen

frauen wollen, daß andere ihnen von ihrem Oel mittheilen ſollen, ſo erlangen ſie nichts, Matth. 25, 4. der Gerechte wird ſeines Glaubens leben. 3) warum mans ſoll erkennen? zu unſerm eigenem Heil und Beſten; es iſt ſolches der Menſchen **vollkommene Gerechtigkeit, und eine Wurtzel des ewigen Lebens.** Die vollkommene Gerechtigkeit heiſſet im Griech. die einen vollen Theil erlanget, den uns GOtt in dieſem Leben zumiſſet, da doch alles nur unvollkommenes Weſen, und eine rechte Vollkommenheit erſt ſoll im Himmel folgen: ſie heiſſet aber vollkommen, nicht nach dem Geſetz, das alle Mängel für Sünden erkennet; ſondern nach dem Evangelio, das viele Schwachheiten zudecket und nicht zurechnet. Unterdeſſen dienet doch dieſe Gerechtigkeit dazu, daß ſie das Hertz erleuchtet, reiniget und regieret, der Vollkommenheit nachzujagen in einem heiligen und GOtt gefälligen Wandel. Die **Wurtzel des ewigen Lebens** iſt eine Gleichniß-Rede: denn wie aus einer Wurtzel Bäume und Früchte herfür wachſen, die den Geruch und Geſchmack erquicken können; alſo entſprieſſet aus dieſem lebendigen und thätigen Erkäntniß das ewige Leben; nemlich nach der Gnade GOttes und nicht aus Verdienſt von uns; wie die Erde und Bäume ihre Früchte tragen durch die Wurtzel, wenn der Himmel ſeine Sonne, fruchtbaren Regen und Gedeyen darzu giebet, Joh. 17, 3.

Keuſch machet eure Seelen, im Gehorſam der Wahrheit, durch den Geiſt, 1. Petr. 1, 22. Der Apoſtel ſtellet uns für ein Gebot, von unſerm Thun und Fürnehmen, darinnen wir uns ſollen fleißig erweiſen, da unter der Seele auch der Leib ſamt deſſen Gliedmaſſen, und dadurch ſich erzeigende äuſſerliche Sinne mit begriffen werden, als welche die Seele des Menſchen regieret, und ſich deren als Werckzeuge gebrauchet. Solches ſoll nun geſchehen im **Gehorſam**, der iſt an einem **Theil** die ſchuldige Folge und willfähriges Hören, und auch thun nach dem, was GOtt in ſeinem Geſetz von uns haben will, 1. Sam. 15, 22. ſeq. am andern **Theil**, der Glaube, oder das gläubige Ergreiffen der Barmhertzigkeit GOttes, und des Verdienſtes Chriſti, daß weil wir nicht thun können aus menſchlicher Schwachheit, was wir billich ſolten, ſo müſſen wir mit Glauben erſetzen, was uns an denen Wercken fehlet; wie denn ſolches Gehorſams im Glauben gedacht wird Rom. 1, 5. c. 16, 26. und das wird ſonſt genennet der Gehorſam zur Gerechtigkeit, c. 6, 16. der Gehorſam Chriſti, 2. Cor. 10, 6. Es ſoll geſchehen **in der Wahrheit.** Die Vulgata lieſet in obedientia charitatis, **in Gehorſam der Liebe**; allein die Griech. Codices insgeſamt leſen ἀληθείας, womit auch der Syr. Dolm. übereinſtimmet: Dieſe Wahrheit iſt **theils** das Wort GOttes insgemein, Joh. 17, 17. **theils** das H. Evangelium, welches das Wort der Wahrheit, Pſ. 119, 43. weil es handelt und weiſet auf den, der da iſt die Wahrheit, JEſum Chriſtum, Joh. 14, 5. daß man deſſen theures Verdienſt durch Glauben ergreiffen, und dadurch für GOTT gerecht und keuſch beſtehen kan: denn wer nicht dieſes Mittel ergreiffet, der wird wohl nimmermehr in dieſer Sterblichkeit ſeine Seele alſo keuſch machen, daß er damit für GOtt beſtehen könne: wer aber gläubet an den, der die Sünder ꝛc. Rom. 4, 5. dahero ein Menſch ſich dieſes Mittels, des Evangelii, und der darinnen dargebotenen Gnade fürnehmlich brauchen, und JEſum Chriſtum mit ſeinem gantzen Verdienſt ergreiffen muß; denn ſo wird ſeine Seele für GOtt und ſeinem Gerichte als keuſch und gerecht geachtet werden. Es ſoll geſchehen **durch den Geiſt.** Die Vulgata wie auch Chald. Paraphraſis geſchweigen dieſes Mittels gäntzlichen: allein im Griech. als dem Grundtext ſtehet allerſeits dieſes Mittel, διὰ πνεύματος, durch den Geiſt: das iſt der H. Geiſt, als welcher unſer Schwachheit aufhilfft, Rom.

8, 26. der iſt der Geiſt unſrer Heiligung, c. 1, 4. deſſen Frucht iſt unter andern die Keuſchheit, der Glaube, und andere GOtt wohlgefällige Tugenden, Gal. 5, 22. und durch ſeine Krafft und Beyſtand müſſen wir allein unſere Seelen in Gehorſam der Wahrheit keuſch machen. Damit aber ſolche Keuſchheit, durch den H. Geiſt, vermittelſt ſeines Worts und Gnaden-Krafft in uns gewircket, und nicht durch uns ſelbſt verhindert werde, iſt von nöthen, daß wir 1) den H. Geiſt anruffen mit inbrünſtigen Gebet, daß er uns heilige durch und durch, und unſer Geiſt gantz ꝛc. 1. Theſſ. 5, 13. 2) GOtt in dem Nahmen JEſu Chriſti üm den H. Geiſt, und ſeinen Beyſtand anruffen und bitten. Denn weil GOtt ihn geben will denen, die ihn darum bitten, Luc. 11, 12. derſelbige ſoll wohnen in unſerm Hertzen, als in ſeinem Tempel, 1. Cor. 3, 16. c. 6, 19. uns regieren und leiten, und uns Zeugnis geben, daß wir GOttes Kinder ſeynd, Rom. 8, 14. 16, Gal. 5, 18. ſo müſſen wir ihn auch um ſolche Gabe des Geiſtes bitten, Pſ. 51, 12. ſeq. 3) auf unſer Leben und Wandel genau acht haben, und es ſo führen, daß wir den H. Geiſt nicht erbittern, entrüſten noch betrüben, Eſa. 63, 10. Eph. 4, 30. und er alſo in ſeinen Wirckungen verhindert, oder gar ausgetrieben werde. Denn weil er iſt ein heiliges reines Weſen, und ein Geiſt der Zucht, 2. Tim. 1, 7. ſo kömmt er als die himmliſche Weißheit nicht in eine boßhafftige Seele, ꝛc. Sap. 1, 4. den Geiſt dämpffet nicht, 1. Theſſ. 5, 19. denn wo man ihm widerſtrebet, Act. 7, 51. da wird er eines ſolchen Menſchen Feind, und ſtreitet wider ihn, Eſa. 63, 10. 4) ſein heil. Wort und Gebot fleißig erforſchen, betrachten und verſtehen lernen; denn das iſt die Wahrheit, Joh. 17, 17. es iſt des H. Geiſtes Werckzeug, und iſt darinnen gezeiget die Furcht des HErrn, ſo da rein, Pſ. 19, 12. und weil nun ſein Sinn reicher weder kein Meer, und ſein Wort tieffer denn kein Abgrund, Syr. 24, 39. es iſt darinnen die Weißheit, die im verborgen lieget, Pſ. 51, 8. ſo muß es heiſſen: Betrachte immerdar GOttes Wort ꝛc. Syr. 6, 37. weil das Geſetz geiſtlich iſt, Rom. 7, 14. das iſt, es hat einen gar reichen Verſtand in ſich, welchen der Heil. Geiſt giebet, ſo Schrifft mit Schrifft gegen einander gehalten wird; ſo müſſen wir dem H. Geiſt in ſeinem Worte ſelbſt zuhören, die Heil. Schrifft fleißig erforſchen und betrachten, und acht darauf geben, wie er ſein Wort ſelbſt ausleget; ſintemahl keine Schrifft und deren Weiſſagung aus eigener Auslegung geſchehen ſoll, 2. Petr. 1, 20. ſondern ſie ſoll dem Glauben ähnlich ſeyn, Rom. 12, 6. wenn nun dieſe vier Stücke in acht genommen werden, ſo wird der H. Geiſt den Gehorſam gegen ſein Wort in uns würcken, und wir alſo unſere Seele keuſch machen, von aller Unreinigkeit zur wahren Reinigkeit geführet werden. Herzogs Lehr-Tugend- und Laſter-Spieg. P. V. Conc. 2. p. 24. ſeq.

Kind des Teufels, Act. 13, 10. ſo nennt Paulus den Elymas, der ein Jude war, ein falſcher Prophet, der ſich der göttl. Offenbarungen gerühmet, und ſich vermeſſen, zu ſeyn ein Leiter der Blinden, ein Licht ꝛc. Rom. 2, 19. er hat einen hohen prächtigen Nahmen geführet, ſintemahl er Bar Jehu heiſſet, d. i. ein Sohn GOttes; oder wie im Griech. ſtehet, Βαριησοῦς, ein Sohn des Heylandes, anzuzeigen, daß er helffen und alle diejenigen, welche ihn höreten, ſelig machen könte. Von dem Nahmen Elymas meynen etliche Ausleger, es heiſſe in einer Verkürtzung ſo viel, als Eli Meßias, d. i. ein Geſalbter GOttes. Allein wir bleiben bey der Erklärung Lucä, welcher v. 8. ſaget, es bedeute einen Zauberer, wie er denn auch einer geweſen, der mit dem Satan im Bund geſtanden, und durch deſſen Beyhülffe allerhand übernatürliche Dinge hat verrichten, und hierdurch bey dem Volcke ſich ein groſſes Anſehen machen können. Als nun dieſer dem Paulo in Paphos widerſtunde, und den Land-Vogt vom Chriſtl. Glauben abhalten

Digitized by Google

halten wolte, Chriſtum läſterte, die Apoſtel vor Betrüger und Verführer ausrieff, und ihnen die Worte im Munde verkehrete; entbrannte Paulus in göttlichen Eifer wider dieſen falſchen Propheten, fuhr ihn ſehr hart an, und ſprach: O du Kind des Teufels! Hier dürffen wir nicht dencken, ob wäre etwa der Apoſtel von der ſanfftmüthigen Art des Heylandes abgewichen, indem er den Zauberer ſo hart angelaſſen, und vor ein Teufels-Kind gehalten; denn der Heiland ſelbſt, wenn er verſtockte böſe Leute vor ſich gehabt, bey denen man wenig Hoffnung zur Beſſerung geſehen, und welche ſich gantz den Satan haben regieren laſſen, hat dieſelben hefftig geſcholten u. hart angelaſſen, vid. Joh. 8, 44. Matth. 23, 27. 33. Joh. 6, 70. er wuſte den Stab Weh, ſo wohl als den Stab Sanffte recht zu gebrauchen, nachdem er entweder hart verſtockte Sünder vor ſich hatte, oder ſolche, die ſich noch gewinnen lieſſen. Dieſen Unterſchied hat auch Paulus beobachtet. Denn wie derſelbige mit den Müden zur rechten Zeit gar ſanfftmüthig zu reden wuſte; alſo ließ er im Gegentheil die Hartverſtockten mit harten Worten an. Und ſolches thät er auch hier, welchen er im gerechten Eifer vor ein Teufels-Kind ſchalt. Insgemein können alle unwiedergebohrne Menſchen Kinder des Teufels genennet werden, weil der Satan die Herrſchafft bey ihnen hat. Abſonderlich aber heiſſen diejenigen in H. Schrifft Kinder des Teufels, welche dem Satan gleich ſind in dem Haſſe wider die göttliche Wahrheit, und in Verfolgung der rechtgläubigen Kinder GOttes, wie Joh. 8, 39. ingleichen diejenigen, welche mit dem Satan in Bund ſtehen, und ſich demſelbigen gantz ergeben haben, als da ſind die Schwartzkünſtler und Zauberer. Und ein ſolcher war auch dieſer, deßwegen ihn auch der Apoſtel gar mit gutem Rechte alſo nennen konte. Günthers Buß- und Gnad. Pred. Conc. 117. p. 1305. ſeq.

Kind guter Art war ich, und hatte bekommen eine feine Seele, Sap. 8, 19. Salomo erkennet die groſſe Gnade, die ihm GOtt darinnen vor andern verliehen, daß er ihn am Verſtand und Gedächtniß geſchickt gemacht, was redliches zu lernen. Er redet aber hier nicht von einer unbefleckten Geburt, ſintemahl er, wie alle andere Menſchen, ein Kind böſer Art aus ſündlichen Saamen, wie ſein Vater erzeuget, Pſ. 51, 7. deſſen Tichten und Trachten nur böſe von Jugend auf, Gen. 8, 21. ſondern von einer natürlichen Geſchicklichkeit was zu lernen, von der Schöne ſeines ingenii und Gemüthes, welche auch nach dem Fall in dem Menſchen verblieben, und in einem ieden Menſchen nach ſeines Leibes Beſchaffenheit variiren und ungleich ſich eräugnen kan, und demnach in einem gut, in einem noch beſſer als in dem andern ſich befindet, wie es Dietericus h. l. f. 865. ausleget. Und gewiß hat nachmahls ſeine ſonderbare Weißheit ausgewieſen, was ihm GOtt vor eine feine Seele gegeben, allermaſſen auch der Ruhm davon biß in Arabien erſchollen, 1. Reg 10, 1. Es würde aber die Fähigkeit des Verſtandes bey ihm es nicht allein ausgerichtet haben, wenn nicht auch zu der guten Art und feinen Seele eine treufleißige Unterichtung von dem Königlichen Hofprediger Davids, dem Nathan, wäre hinzu geſetzet worden, unter deſſen Hand er gethan wurde, 2. Sam. 12, 25. Ein Edelgeſtein gläntzt alsdenn viel anmuthiger, wenn er zuſchnitten iſt; ſo iſt die gute Art noch einmahl ſo ſo ſchön an einem Kinde zuſehen, wenn die fleißige Zucht dazu kömmt: Gieb dein Hertz zur Zucht, und deine Ohren zur vernünfftigen Rede, Prov. 23, 12. *Adami* Ev. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 152. ſeq.

Kinder, derer ſich der HErr nicht erbarmen will, Hoſ. 2, 4. Dadurch verſtehen etliche die eintzeln Perſonen in der Jüdiſchen Kirchen; Andere die Einwohner des Landes Canaan. Coccejus die Zuhörer und Jünger der Phariſäer, als deren Mutter ſie geweſen, Matth. 23. das ſicherſte iſt, daß wir die damahls leben-

den Jſraeliten, iedoch mit deren Nachkommen, biß auf die Zeit N. Teſt. verſtehen, daß dieſelben vollends durch die jämmerliche Verwüſtung, die ihnen der HErr Matth. 24. drohet, GOttes gerechte Straffe tragen müſten, denn GOtt wolte ſich ihrer nicht erbarmen. Das Ebr. racham heiſſet miſertus eſt, dilexit vehementer, amavit, das wird GOtt als was gantz eigenes zugeſchrieben, daß er ſich der Menſchen erbarme, Jer. 3. und 31. Pſ. 51, 3. aber nun nicht mehr; er wolte dieſe Liebe und Gnade zurücke ziehen, und nach der Eigenſchafft der Hebr. Sprache, (ubi negatio ſæpe vehementisſime contrarium aſſerit,) will GOtt ſagen, will ich hart und unbarmhertzig mit ihnen verfahren, Hoſ. 1, 6. denn als ich ſie, die Mutter, aus Egypten geführet, nachdem ihre Väter um ihrer Sünde willen in der Wüſten niedergeſchlagen worden, 1. Cor. 10, 12. ſind doch die Kinder in das verſprochene Land eingezogen, und hat ſich GOtt der Kinder erbarmet; aber nun ſolten die Kinder der abgöttiſchen Mutter zugleich mit ihr ohn alles Erbarmen umkommen. **Gräfens** Conc. in Hoſ. p. 116. ſeq.

Kinder des Höchſten, werden die Regenten im Volck genennet, Pſ. 82, 6. weil ſie nichts von ſich ſelber haben, ſondern von GOtt, wie die Kinder von ihren Vätern etwas empfangen; euch iſt die Obrigkeit gegeben vom HErrn, und die Gewalt vom Höchſten, welcher wird fragen, wie ihr handelt, und forſchen, was ihr ordnet, Sap. 6. 4. daher ſie allezeit die allerhöchſte Majeſtät GOttes demüthigſt zu verehren haben, und wider ihn durchaus nichts begehen ſollen. Von GOtt haben ſie ihr Amt, ſchreibet Meiſnerus Conc. in Aug. Conf. p. 812. von GOtt ſind ſie zur Obrigkeit verordnet: Sollen ſich demnach vor GOtt demüthigen, und keines weges stolziren und ſich erheben. Sie ſollen bedencken ſtylum curiæ, den ſie in allen ihren Ausſchreiben führen: **Wir von GOttes Gnaden**, ſollen ſich derowegen bekennen, daß ſie von GOttes Gnaden ihre Gewalt haben, und ſich unter die gewaltige Hand GOttes demüthigen *Adami* Ev. Denckn. Danckm. göttl. Güte, p. 1066.

Kinder des Todes, Pſ. 102, 21. das iſt, welche ſchon zum Tode verurtheilet ſind; welche bißher wegen des überaus groſſen Elendes den Todten gleich geweſen, Ez. 37, 11. 12. die man täglich dahin würget, und gar aufräumen will, wie die Randgl. Lutheri über Pſalm 79, 11. es erkläret; oder wie auch David die Knechte Sauls **Kinder des Todes** nennet, weil ſie ihren Herrn nicht verwahret hatten, 1. Sam. 26, 16. die billich deßwegen ſolten des Todes ſterben, erwürget und an dem Leben geſtraffet werden: ſo wurden auch die Juden in der Babyloniſchen Gefängniß für Kinder des Todes gehalten, die man täglich mochte erwürgen, und ſie achten für Schlacht-Schaafe, Pſ. 44, 23. **Weihenm.** Bet-Beicht- und Buß-Temp. Conc. 58. p. 475. ſeq.

Kinder des Zorns von Natur waren wir, Eph. 2, 3. Durch den Zorn verſtehen hier einige den leidigen Satan; allein er heiſſet nirgends in der H. Schrifft Zorn, ſondern daß er einen groſſen Zorn habe, Apoc. 12, 12. auch wird der Zorn hier nicht eigentlich und würcklich für die Bewegung des Gemüths, uns an denen, die uns beleidiget haben, zu rächen, genommen, Jac. 1, 19. Rom. 12, 17. ſondern es iſt **der Zorn GOttes** der gerechte Wille GOttes, die Sünde zuſtraffen, der denn denen Menſchen durch viel Drohungen und Beſtraffungen kund gemacht wird, Hoſ. 11, 9. Joh. 3, 36. auch die Plagen und Straffen ſelbſt, leibliche, geiſtliche und ewige, ſo wohl der Seelen, als dem Leibe nach, Pſ. 90, 7. Matth. 3, 7. **Kinder des Zorns** ſeyn iſt, nach Hebr. Redens-Art, ſo viel, als dem Zorn unterworffen, deſſen würdig ſeyn; wie Kinder des Friedens heiſſen, die des Friedens werth und fähig, Luc. 10, 6. Kinder des Todes, die dem Tode ſchon ergeben ſind, Pſ. 102, 21. Kinder der Höllen, die nichts anders, als die Hölle

Digitized by Google

Hölle zu gewarten haben, Matth. 23, 8. Solche Kinder des Zorns ſind alle Menſchen von Natur, von ihrer Empfängniß und Geburt an, da wir eine Natur empfangen haben, und von der Zeit an ſind wir Kinder des Zorns worden; was von Fleiſch gebohren iſt, das iſt Fleiſch, Joh. 3, 9. ſo erkläret diß Wort der H. Geiſt: wir ſind von Natur Jüden, und nicht Sünder aus den Heyden, Gal. 2, 15. h. e. von der Geburt an. Wie könten aber die Menſchen Kinder des Zorns von Natur ſeyn, wenn ſie auch nicht von der Geburt an, und mit derſelben ſündlich, und in Sünden gebohren wären? denn der Zorn, als eine Straffe, ſetzet eine Schuld voraus, die iſt Sünde, Rom. 3, 9. alſo daß, wenn iemand ein Kind des Zorns iſt, ers darum ſeyn muß, daß er in Sünden empfangen und gebohren iſt. Dieſe Verbindung erkannte David, Pſ. 51, 7. und lehret Paulus, Rom. 5, 12. Gräfens Conc. in Ho., p. 68. ſeq.

Kinder ſind es, die GOtt deinem Knechte beſcheret hat, Gen. 33, 5. So antwortet Jacob ſeinem Bruder Eſau, als ſie auf dem Wege mit einander zuſammen kamen, und giebet damit zu erkennen, wie Kinder die wertheſten Gaben und Geſchencke GOttes, Pſ. 127, 4. die beſte Freude, Tob. 10, 4. und vornehmſte Sorge der Eltern ſeyn, Syr. 30, 2. Freylich ſind die Kinder Chriſtlicher Eltern vornehmſte Sorge, dieſelben genau zu beobachten, und zwar ſollen es thun: 1) uterque parens cum devotione in conjugio, **beyderſeits Eltern im Eheſtande mit hertzlicher Andacht.** Denn GOtt hat ſie gebildet unten in der Erden, das iſt, in Mutter-Leibe, Pſ. 139, 15. Gen. 33, 5. daraus hat er ſie gezogen, Pſ. 22, 10. und hat ſeine ſonderbare Luſt an ihnen, ſo gar, daß er ſie läßt zu ſich kommen, und ihnen das Reich GOttes verſpricht, Marc. 10, 14. dannenhero eine treue Mutter ihr Kind dem HErrn übergiebet, wie die Hanna ihren Samuel, 1. Sam. 1, 28. ein treuer Vater befiehlet, daß die Kinder des HErrn Weg halten, und thun was recht iſt, wie Abraham ſeinen Kindern, Gen. 18, 19. er vertrauet ſie andern zu unterrichten, wie David ſeinen Sohn Salomo dem Propheten Nathan, 2. Sam. 12, 24. und beyderſeits führen ſie dieſelben mit ſich in den Tempel zu GOtt, wie Joſeph und Maria ihren Sohn JEſum, Luc. 2, 42. 2) alteruter cum benedictione in mortis articulo, **das Theil, das da ſtirbet, durch Chriſtlichen Seegen mit rechtem Bedacht.** Wie ſolten doch das nicht Eltern thun, und ſonderlich eine ſorgfältige Mutter, als der ihr Kind ſo ſauer worden, Syr. 7, 29. das ſie unter mütterlichen Hertzen getragen, Eſa. 49, 1. und mit ihren Brüſten genehret hat, Job. 3, 12. ihr vornehmſtes iſt ja, die Kinder GOtt vortragen, wie ein Adler ſeine Jungen auf ſeinen Flügeln, Deut. 32, 11. ſie ihm zu eigen geben, daß er ſie ſchütze und verſorge, wie eine Henne ihre Küchlein, Matth. 23, 37. und ihnen den Seegen laſſen, wie Jacob ſeinen Kindern, da er ſterben ſolte, Gen. 49, 1. ſeq. damit ſie nicht in die Fußſtapffen des Abſoloms treten, und ein jämmerlich Ende nehmen, 2. Sam. 18, 14. nicht in die Geſellſchafft derer zu Bethel gerathen, und von Bären nicht zerriſſen werden, 2. Reg. 2, 23. und nicht wie Cham den Fluch des Vaters auf ſich laden möchten, Gen. 9. 3) ſuperſtes cum affectione in mundi periculo, **das Theil, das im Leben bleibet, wegen der Gefährligkeit in der Welt mit innerlicher Liebes-Macht.** Ach der groſſen Gefahr! der Drache lauret auf die Kinder, und will ſie freſſen, wie das Kind des Weibes, das Johannes vorſtellet, Apoc. 12, 5. ſeq. viel Eltern opffern ſie dem Moloch wider GOttes Befehl und Sinn, wie die Kinder Iſrael und Juda ihre Söhne und Töchter, Jer. 32, 35. und die blutdürſtige Welt tödtet ſie, wie Herodes die unſchuldigen Kindlein zu Bethlehem und an ihren Gräntzen, Matth. 2, 16. ein treuer Vater aber oder Mutter, welches noch von ihnen am Leben iſt, pfleget ihrer fleißig, wie ein Gärt-

ner der Pflantzen, Pſ. 144, 12. beobachtet ſie als ihren wehrteſten Schatz, Tob. 10, 5. betet für ſie, wie Hiob, c. 1. und zeucht ſie auf in der Furcht und Vermahnung zum HErrn, Eph. 6, 4. damit man von ihnen ſagen kan, wie von Timotheo: Sie ſind auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre, 1. Tim. 4, 16. **Knorrens** Leich-Pred. h. l.

Kindlein einer Spannen lang, Thr. 2, 20. **Sollen denn die Weiber ihres Leibes-Frucht eſſen, die jüngſten Kindlein einer Spannen lang?** Es redet der Prophet von einer grauſamen Hungers-Noth, die zur Zeit der Belägerung ſich in Jeruſalem ereignet hatte; indem die Leute nicht etwan von Leder, Hund- und Katzen-Fleiſch, oder andern unnatürlichen Dingen aſſen, ſondern die Mütter ſchlachteten ihre eigene Kinder. Sie aſſen ihres Leibes-Frucht, d. i. diejenigen Kinder, ſo ſie 9. Monat unter ihrem mütterlichen Hertzen getragen hatten; und zwar nicht, da ſie etwas erwachſen, ſondern noch jung und klein waren, **die jüngſten Kindlein einer Spannen lang**; dadurch werden angedeutet diejenigen Kinder, ſo allererſt jung worden, und noch auf den Händen muſten getragen werden. Denn das Grund-Wort, davon das Wörtlein **tippychim**, ſo hier ſtehet, herſtammet, heiſt eigentlich palmam explanare, die Hand ausziehen, oder grade machen, wie ſonſten die Mütter gewohnet ſeyn, die ihren kleinen Kindern pflegen die Glieder auszuſtrecken, damit ſie nicht krum und ungleich, ſondern grade und geſchickt werden. Und werden hiemit angedeutet ſolche Kinder, die noch von den Müttern gebunden und eingewickelt werden (conf. Tarnov. h. l.) Dieſe Leibes-Früchte, und jüngſte Kindlein einer Spannen lang, haben die Weiber ſelbſten gekocht und gegeſſen, Thr. 4, 10. wormit angezeiget wird die unmenſchliche Grauſamkeit, und grauſame Noth, ſo die Mütter darzu gezwungen hat. Wie denn der Geiſt GOttes ſolches ſelbſten zu bemercken ſcheinet, indem er nicht ſpricht: die Mütter, ſondern nur **die Weiber, indem ſie den Nahmen einer Mutter nicht verdienen**, weil ſie **auch die mütterliche Liebe aus ihrem Hertzen gelaſſen**, wie Hugo redet. Und diß alles hält das bedrängte Zion dem erzürnten GOtt für, und will ihm hiermit nach ſeinem väterlichen Hertzen greiffen, daß er doch Gnade für Recht wolle ergehen, und ſeine hertzliche Barmhertzigkeit den Zorn überwegen laſſen. **Schimmers** Klagl. Jer. Conc. 49. p. 730.

Kindlein laſſet zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn ꝛc. Marc. 10, 14. Der Heiland giebts ſeinen Jüngern zuverſtehen, daß es ihm nicht zuwider, und den armen Kindlein höchſt erſprießlich ſey, wenn ſie zu ihm gebracht würden. Weil ſie Luc. 18, 15. βρέφη heiſen, ſo kan man daraus abnehmen, daß es kleine unmündige Kinder geweſen, welche die Leute auf den Armen zugetragen. Nach Matth. 19, 13. iſts zu dem Ende geſchehen, daß der HErr die Hände auf ſie legen, und über ſie beten ſolte. Es hatten die Jüden wahrgenommen, daß der Heyland bißher durch Auflegung der Hände und Gebet ihrer viel von mancherley Ubel befreyet, und im Gegentheil ihnen viel Gutes zugewendet; darum vermeyneten ſie, es würde vor ihre Kinder ſehr heilſam ſeyn, daferne dieſer groſſe Welt-Prophet dieſelben auch mit ſeinen Händen berührete, und den Segen über ſie ſpräche. Solches war auch bey den Jüden eine alte Gewohnheit, daß man die Kinder zu heiligen und angeſehenen Leuten brachte, damit dieſelben die Hände auf ſie legeten, und ſie ſegneten, Gen. 48, 1. ſeq. um dieſer Urſache willen brachten auch dazumahl unterſchiedene Jüden ihre Kinder zu Chriſto. Aber die Jünger aus blinden Eifer vor den HErrn dachten, er hat ohnedem ſo viel zu thun, daß er zu weilen kaum einen Biſſen mit Frieden eſſen kan; was will nun vollends draus werden, wenn man ihn auch mit herbeyführung ſo vieler Kinder placken will? Es mangelt ja denſelben nichts, warum ſoll

Digitized by Google

um ſoll er denn die Hände auf ſie legen und beten? ſie möchten nur wegbleiben, weil ſie doch wegen ihres Unverſtandes weder von den Wunderwercken des Heylandes urtheilen, noch ſein Wort mit Frucht und Nutzen hören könten; die Leute, welche dadurch den HErrn beſchwerten, wären unhöfflich; darum fuhren ſie auch dieſelben ungeſtüm an, daß ſie ſich deſſen unterſtunden. Weil aber die Jünger durch dergleichen Ubereilung theils den Kindern an ihrem ewigen Heyl und Gemeinſchafft mit Chriſto hinderlich waren; theils dadurch den Glauben und das Vertrauen, welches die Eltern, ſo die Kinder brachten, zu Chriſto hatten, ſchwächeten, und ſie ſchichtern machten; ſo ſahe ſie der HErr deßwegen ſauer an, und befahl dabey, ſie ſolten diß nicht verwehren, ſondern ſie ſolten die Kinder vor ihn laſſen; gab darbey zuverſtehen, daß es ihm nicht zu wider, ſondern höchſtangenehme ſey: ſolcher iſt das Reich GOttes; das will ich ihnen ſchencken, weil ich es ihnen ſo wohl, als den Erwachſenen, durch mein Verdienſt erworben habe. Ich will ſie in mein Gnaden-Reich aufnehmen, und zu Erben des Himmels machen. **Günthers** Buß- u. Gn. Pred. Conc. 63. p. 714. ſeq.

Kirchen bauet Iſrael, ſo macht Juda viel feſte Städte, Hoſ. 8, 14. ſo hats Lutherus gegeben, und haben andere vor und nach ihm dergleichen gethan, und ſagen: Iſrael habe den Heydniſchen Göttern Tempel erbauet, die ſie wider ihre Feinde deſto eher ſchützen ſolten. So erklärets Hieronymus; Totos colles & montes & umbroſas arbores Baal & Aſtharoth & aliis idolis conſecrans. Andere aber verſtehen dadurch groſſe palatia und Schlöſſer, welche ſie zu Krieges-Zeiten wider ihre Feinde gebrauchen könten, allermaſſen das Hebr. hekalloth königliche Paläſte und Schlöſſer bedeutet, als den Palaſt Ahab, 1. Reg 21, 1. Eulen ſollen in Babels Paläſten ſingen, und Drachen in den luſtigen Schlöſſern, Eſa. 13, 22. ſo heiſt der Hof des Königes zu Babel, Eſa. 39, 7. und dergleichen hat ſich Iſrael gebauet, Juda aber viel feſte Städte gemacht, ſich wider den Anlauff deren Feinde zu vertheidigen, als e. g. der König Aſſa bauete Geba und Mitzpa, 2. Par. 16, 6. Joſaphath bauete in Juda Schlöſſer und Korn-Städte, c. 17, 11. deßgleichen der König Hiſkia bauete ihm Städte, v. 29. Nun iſt zwar Paläſte, Schlöſſer und veſte Städte bauen an ſich ſelbſt nicht unrecht; wenn es aber geſchiehet zu dem Ende, daß man ſein Vertrauen darauf ſetzet, und GOtt verachtet, ſo wirds Sünde; und das war hier bey Iſrael auch Sünde, ſie verlieſſen ſich darauf und ſuchten nicht bey GOTT Schutz und Hülffe. **Gräfens** Conc. in Hoſ. p. 809. ſeq.

Kiriath-Sepher, eine ſchöne und wohlgebauete Stadt im Stamm Juda, nicht weit von **Hebron** auf dem Gebürge gelegen, Joſ. 15, 15. Woher dieſe Stadt ihren Nahmen bekommen, ſind zwar die Gelehrten, ſo viel die gar eigentliche Urſach oder Urſprung deſſelben belanget, nicht allerdings eines, ſondern haben unterſchiedene Meynungen; iedoch ſtimmen ſie in dem zuſammen, daß ſie ſolchen Nahmen a literis, von den Buchſtaben, von Brieſen, Schreiben, Büchern habe empfangen, maſſen auch das Hebr. Kiriath-Sepher auf unſere Sprach eine Schreiber- oder Bücher Stadt heiſſet, und haben ſie die 70. Dolm. gar wohl πόλιν γραμμάτων, der Lateiniſche Interpres aber civitatem literarum titulirret. Etliche der alten Hebräer ſind in den Gedancken geweſen, es habe dieſe Stadt, ſo ſonſten auch anders, nehmlich Debir und Kiriathſanna genennet worden, daher den ſchönen Nahmen Kiriath Sepher bekommen, weil in derſelben der tapffere Held und berühmte Richter Athniel, nachdem er ſie ritterlich eingenommen, die Lehre des Geſetzes, welches bey vielen faſt in Vergeſſenheit kommen und ſchlecht geachtet worden, wieder in Ubung gebracht, fleißig leſen, auslegen, und treiben laſſen: welches aber die Umſtände der Hiſtorie nicht leiden wollen, allwo ausdrücklich ſte-

het,

het, daß ehe Athniel die Stadt bezwungen, ſie allbereit ſolchen Nahmen getragen. Andere halten dafür, es ſey ihr der Nahme daher entwachſen, weil ſie gleichſam ein Archiv oder Cantzeley der alten Väter geweſen, in welcher ſie nach der Sündfluth allerhand denckwürdige Sachen, den Nachkommen zu Nutz und Beſten beygeleget und aufbehalten, wie man noch heutiges Tages im Römiſchen Reich und andern Policeyen gewiſſe γραμματοφυλάκια, das iſt, ſolche Orte hat, da man allerhand Acta und Pacta, Handlungen, Verträge und Schrifften, daran dem gemeinen Weſen viel gelegen, in Verwahrung hält, daß man ſich derſelbigen im Fall der Noth gebrauchen kan. Die Hiſtoria Scholaſtica will, es ſeyn die Bürger mehr gedachter Stadt ſonderbare Liebhaber der Schreiberey geweſen, ſich darinnen geübet, und damit andern gedienet, und darum habe man ſie Kiriath-Sepher geheiſſen. Nicolaus de Lyra läſſet ihm dieſe Meynung nicht übel gefallen, daß in ſolcher Stadt anfangs die characteres oder Buchſtaben, welche die Cananiter in ihren Schreiben und Leſen gebrauchet, erfunden, auch darinnen ſeine Schreib-Schulen aufgerichtet worden, darum man ſie billich vor allen andern Kiriath-Sepher, eine Bücher oder Schreib-Stadt zu ihren ſonderbaren Ruhm und Preiß tituliret. **Weihenm.** Hochz. Ehe-Tiſch-Tag- u. Ber. Sprüche, P. I. p. 120. ſeq.

Klagen hat ſeine Zeit, Tantzen hat ſeine Zeit, Coh. 3, 4. Womit der Prediger lehren will, daß in dieſem Leben, wegen des unzehlichen Jammers und Elends, damit es umfangen, viel Klagens, Weinens und Seuffzens ſey, und doch gleichwohl bißweilen nach vielen Klagen, Thränen und Seuffzen auch irgend eine fröliche Stunde ſich erzeige, welche Freude, Lachen, Tantzen, Hüpffen und Springen mit ſich bringe. Ja, es iſt mit dieſem Leben beſchaffen, wie mit einem Würffelſpiel; wie die Würffel nicht einmahl wie das andere fallen, ietzt viel, ietzt wenig, ietzt nach Wunſch, bald verdrießlich: ſo iſt der Zuſtand dieſes Lebens nicht iederzeit einerley; heut ſpielen wir auf Gewinn, morgen auf Verluſt; heut lachen wir, morgen weinen wir; heute ſitzen wir im Himmel und jauchzen mit den Engeln, morgen ſitzen wir in der Höllen, und heulen mit den verfluchten Geiſtern. Es iſt dieſes Leben gleich der Natur, die gar wunderlich ſpielt in der groſſen Welt; da iſt bald Licht, bald Finſterniß, ietzt Wärme, bald Kälte, bald Tag, bald Nacht; ſo ſpielet auch GOtt in der kleinen Welt, dem Menſchen, bald läſſet er ihm ſcheinen die Glücks-Sonne, bald über ihn trieffen den Creutzes-Regen; bald erfreuet er ihn mit Roſen, bald ritzet er ihn mit Dornen; bald ſchickt er ihm einen guten, dann einen böſen, heut einen traurigen, morgen aber einen frölichen Tag zu; heut küſſet er einen, morgen ſtäupt er denſelbigen; weil dann ſolchen Glücks-Wechſel der König Salomo gar wohl in dieſem Leben beobachtet, ſo hat er auch denſelbigen als ein Stück der menſchlichen Eitelkeit ſeinem Prediger wollen einverleiben, und unter andern geſagt: **Klagen hat ſeine Zeit, Tantzen hat ſeine Zeit.** Klagen und Trauren gehet in dieſem Leben leider immer der Freude und dem Tantzen vor: dann der weiſe König nicht ſagt: Tantzen hat ſeine Zeit, Klagen hat ſeine Zeit, ſondern ſetzet das Klagen dem Tantzen vor; die Urſachen liegen vor Augen: dann nach dem allgemeinen traurigen Fall unſerer erſten Eltern nicht das Lachen, ſondern das Weinen unſere erſte Stimme iſt, Sap. 7, 3. Das Hebr. ſaphad bedeutet eigentlich ein ſolches Klagen, da man nicht nur mit äuſſerlichen Trauer-Kleidern und Geberden, als auch mit wehmüthigen Worten, Jammern, Aechzen und Heulen die innerliche Hertzens-Bekümmerniß zu Tage leget; wie es dann meiſtentheils geleſen wird von der Trauer-Klag, die man anſtellet über liebe verſtorbene Leute, derer Tod uns ſehr zu Hertzen gehet und hefftig ſchmertzet, Gen. 50, 10. Zach. 12,

Digitized by Google

10. Jer. 6, 26. 1. Reg. 14, 13, 2. Sam. 11, 26. ſo daß ſolches Wort nicht eine geringe, ſondern ſehr hefftige Klage bedeutet, daß man überlaut ſchreyet, bitterlich klaget, Sand auf die Häupter wirfft, ſich in der Aſchen weltzet, kahl beſcheret, Säcke um ſich gürtet, und von Hertzen bitterlich weinet und trauret, Ez. 27, 30. 31. daß man ſolche Klage auf allen Dächern, und in allen Gaſſen höret, Jer. 48, 38. Solches Klagen hat ſeine Zeit; es währet nicht immer, ſondern wie der rauhe Winter, das neblichte Wetter, die finſtere Nacht ihre Zeit haben, wann ſie ſollen angehen, wie lange ſie auch ſollen tauren und wehren; ſo hat auch ſolches Klagen, Trauren und Bekümmerniß von GOtt ſeine beſtimmte Zeit, wann ſie uns ſoll treffen, wie lang es ſolle mit derſelbigen wehren; darum müſſen wir uns lernen darein ſchicken, der Zeit mit Gedult erwarten, biß es ſich mit unſerer Betrübniß endet und wendet. **Ferner** ſagt Salomo: **Tantzen** hat ſeine Zeit. Wann die Trauer- und Klagzeit, will er ſprechen, wird vorüber und überwunden ſeyn, ſo wird auch die Zeit der Freuden ſich wieder ereignen, da wird man Urſache haben, ſich luſtig und freudig, muthig und guter Dinge zu erzeigen; daß wie man die innerliche Hertzens-Betrübniß mit äuſſerlichen Trauer-Zeichen bezeuget; ſo werde man auch zu ſolcher Zeit die innerliche Hertzens-Freude mit äuſſerlichen Freuden-Zeichen männiglich zu erkennen geben; daß das Angeſicht luſtig und munter, die Geberden freudig und muthig, und das Hertz in vollen Springen werde daher gehen; dann ſolchen Nachdruck hat das Hebr. rakad, welches geleſen wird von den jungen muthigen Lämmern, Pſ. 114, 4. ingleichen von den Kälbern, welche löcken, hüpffen und ſpringen, Pſ. 29. 6. wie nicht weniger von den Satyris, die in den Wäldern hüpffen, Eſa. 13, 21. ſonderlich aber iſts zu finden von dem hüpffenden David, da er vor der Lade des Bundes hergetantzet, gehüpffet und geſpielet, 1. Par. 15, 29. wie dann auch etliche wollen, daß von ſolchem Wort rakad das Wort raqueten komme, die in die Lufft ſteigen, und wunderliche Freuden-Springe in derſelben thun. Will alſo Salomo ſagen: GOTT läſſet den Seinigen auch nach dem Ungewitter wieder die Sonne ſcheinen ꝛc. exultationem infundit, er giebet ihnen ſo viel gutes und erwünſchtes, daß ſie vor Freuden anfahen zu hüpffen und zu ſpringen, zu tantzen und zu ſingen; es muß auf die traurige Leichklage eine erwünſchte Hochzeit-Freude; auf den betrübten Grabes-Gang ein erfreulicher Hochzeit-Tantz erfolgen; poſt luctum funeralem redit ſaltatio nuptialis, hat es Geierus Comment. h. l. p. 87. gloſſiret. **Weihenm. Hochz. Pr.** p. 224. ſeq.

Klaglied muß ich über euch machen, Amos 5, 1. Im Hebr. ſtehet ein Wort, welches ſo viel heißt als threnodia, lamentatio, ein Trauer-Lied, ein kläglicher Geſang, dergleichen 2. Par. 35, 24. Jeremias über den Tod Joſiä geredet; dergleichen Titul auch das Buch führet, welches Jeremias geſtellet, darinnen er bitterlich klaget über der Verheerung des Jüdiſchen Landes und der Stadt Jeruſalem, ſonderlich aber über die klägliche Wegführung ſeines Volcks ins Elend und ſchnöde Dienſtbarkeit, worinnen denn Amos mit demſelben hier übereinſtimmet und will ſagen: Ich kan mich nicht enthalten, weil ihr meine und anderer Propheten treuhertzige Ermahnung bißher in Wind geſchlagen, ſo muß ich euern künfftigen Unfall beweinen, euer Königreich wird verwüſtet werden, und der gäntzliche Ruin darauf folgen, ſo, daß was zuvor ein ſchönes und fruchtbares Land geweſen, folgends einer Einöde gleich ſeyn wird. Denn ſo pfleget es zu gehen, wenn die Welt-Kinder ihr Pax Pax anſtimmen, und am ſicherſten ſeyn, Jer. 6, 14. ſo müſſen die Diener GOttes und andere fromme Hertzen ihre Trauer-Lieder anfahen, und ſolchen lebendigen Todten zu Grabe ſingen. *Loſii* Conc. in Amos p. 422. ſeq.

Klarheit der Sonnen, Mondes und Sternen iſt unterſchieden, alſo auch die Aufferſtehung der Todten, 1. Cor. 15, 41. Da iſt die Rede von den Stuffen der **Herrligkeit und Seligkeit.** Zwar ſind einige der Meynung, daß die Auserwehlten alle einerley Seeligkeit und Klarheit haben würden, und ſolches darum, weil allen und ieden die Seligkeit durch das Verdienſt Chriſti zu wege gebracht ſey, und wie ſie alle mit einander deſſelben durch den Glauben allhier ohne Unterſchied theilhafftig worden; alſo würden ſie es auch gleich im Himmel zu genieſſen haben; weil es auch ſcheinet, als könten in der höchſten Vollkommenheit, dergleichen in ewigen ſeyn wird, keine Stuffen ſtatt haben; weil auch allen Arbeitern ohne Unterſcheid einerley Lohn gegeben würde, Matt. 20, 9. Chriſtus habe ja allen verheiſſen, daß ſie in ſeines Vaters Reich glänzen ſolten wie die Sonne, c. 13, 43. und weil endlich der Apoſtel ſaget, daß GOtt alles in allen ſeyn werde, 1. Cor. 15, 28. Allein eben dieſer Apoſtel ſcheinet die Sache klar zu machen, wenn er hier ſaget, daß einer den andern an Klarheit übertreffen werde; und wie ohne Zweiffel unterſchiedene Stuffen der Quaal in der Höllen ſeyn werden; ſo iſt leicht zuſchlieſſen, daß auch im ewigen Leben unterſchiedene Grad der Seligkeit ſeyn werden. Zwar können wir nicht in Abrede ſeyn, daß alle Gaben auch in der ſtreitenden Kirchen den Gläubigen, denen ſie Chriſtus mit ſeinem Verdienſt erworben, gegeben werden; doch ſind ſie nicht in allen gleich, ſondern mancherley, nachdem GOtt dieſelben nach ſeinem Willen austheilet: JEſus hat uns allen die Seeligkeit bereitet, die auch zureichende genung iſt; es wird aber die Herrligkeit GOttes ſcheinbarer, wann ſie an unterſchiedenen auf unterſchiedene Art geſehen wird: und gleich wie es GOtt gefallen hat, als er durch ſeine Allmacht alles erſchaffen, nicht alles mit gleicher Schönheit und Krafft zu begaben; ſo gehets auch in dem Reich ſeiner Gnaden, da ſind mancherley Gaben und mancherley Kräffte. Was die Vollkommenheit betrifft, welche GOtt ſelbſt iſt, ſo müſſen wir zwar zugeſtehen, daß in derſelben keine Stuffen zufinden; deßwegen aber iſt auch nicht zuläugnen, daß in der von GOtt verliehenen und in ihrer Art vollkommenen Seligkeit gewiſſe Stuffen zuzulaſſen. So können wir auch nicht in Abrede ſeyn, daß die H. Schrifft ſagt, die Gerechten werden leuchten wie der Sonnen Glanz; GOtt kan aber wohl einige mit ſonderbaren hohen Kräfften und Herrligkeiten zieren, gleichwie auch ein Geiſt und ein HErr iſt über alle Gläubigen, der ſie doch mit unterſchiedenen Gaben ausrüſtet, 1. Cor. 12. 4. 5. Es iſt eine Sonne, welche durch ihre Krafft allen Blumen den Einfluß ſchencket, jedoch an Farben, Schönheit und Krafft weit unterſchieden ſind; gleichwie wann man kleine und groſſe Gefäſſe in einen Strohm läſſet, ein iedes nach ſeiner Fähigkeit erfüllet wird, ſo daß man ſagen könte, daß ſie alle voll ſind, welches doch dem Unterſcheid der Gefäſſe nichts benimmet. Ein berühmter ausländiſcher Lehrer (Drelinc. Troſt wider das Schrecken des Todes p.792.) giebt dieſes Gleichniß: Wenn einer 3 Cryſtallen-Knöpffe nach der höchſten Kunſt in unterſchiedlicher Gröſſe ſchneidet, und hernach in die Strahlen der Sonne ſetzet, werden ſie alle von allen Enden erleuchtet, ein ieder wird das Bild der ſchönen Sonnen, die ſie anſiehet, ausdrücken, ſo daß man gar wohl ſagen mag, ſie ſcheinen alle wie die Sonne, aber ſolches wird nicht hindern, daß ſie nach unterſchiedlicher Gröſſe nicht ſolten mehr oder weniger Licht empfangen, und daß die Sonne nicht ſolte mehr in einem oder andern Knopff erſcheinen. Hier darff man nun nicht etwan dencken, daß einer dem andern die gröſſere Herrlichkeit mißgönnen werde, wodurch die Freude, wo nicht zerſtöret, doch gemindert werden könte: Nein, denn das iſt unmöglich, daß unter den Auserwehlten im Himmel ſolte eine Mißgunſt ſeyn, weil ſie alsdenn vollkommen werden geheiliget ſeyn, es werden ihre

ihre Hertzen nach dem göttlichen Willen gerichtet, und von allen fleiſchlichen und ſündlichen affecten gereiniget ſeyn; ſie werden auch den Befehl GOttes vollkommen erfüllen: Du ſolt deinen Nechſten lieben als dich ſelbſt, Lev. 19, 18. Matth. 22, 39. ein ieglicher ſehe nicht auf das, was ſein, ſondern was des andern iſt; durch Demuth achte einer den andern höher als ſich ſelbſt, Phil. 2, 3. 4. da wird aller ein Hertz und eine Seele ſeyn, da werden alle Glieder des geiſtlichen Leibes Chriſti des H. Geiſtes voll und lebhafft ſeyn, und wird alſo einer über des andern Schmuck und Glantz ſich freuen. **Scriver.** Seelenſchatz, P. V. Conc. 11. f. 1061. ſeq.

Klauen ſpalten, Lev. 11, 3. **Alles, was die Klauen ſpaltet, und wiederkäuet unter den Thieren, das ſolt ihr eſſen.** Es wird aber nicht eine iede Spaltung der Klauen verſtanden, ſondern allein diejenige, ſo in zwey Theile geſchicht, daher es im Hebr. nicht ſchlechter dings heiſſet, **alles was die Klauen ſpaltet**, wie es Lutherus gegeben; ſondern es wird da noch etwas, gleichſam zur Erklärung, darzu geſetzet, **alles was geſpaltene Klauen hat, alſo daß es die Klauen in zwey Theile zerſpaltet**; immaſſen wohl manches Thier die Klauen ſpaltet, aber nicht eben in zwey Theile, oder doch nicht in der Mitten oben und unten zugleich, wie das Cameel, welches wohl oben ſeine Klauen ſpaltet, aber nicht unten, da es auftritt, denn da iſt das Fußblat oder die Sohle, wenn wir es ſo nennen dürffen, nur eine Klaue, es iſt alles an einander, und gar nicht geſpalten. Was aber durch das **Wiederkäuen** verſtanden wird, brauchet keiner Erklärung, immaſſen wir es täglich an denen Ochſen, Kühen, und andern dergleichen Thieren wahrnehmen: Und iſt nichts anders, als eine nochmahlige Kauung der bereits hinunter geſchluckten Speiſen, da ſelbige aus dem Magen wieder durch die Kehle in die Höhe gezogen, und zum andernmahl gekauet werden, damit ſie um ſo viel kleiner gemacht, und deſto beſſer verdauet werden mögen. Alle diejenigen Thiere nun, welche dieſe beyde Eigenſchafften an ſich hätten, die ſolten denen Iſraeliten rein, und zu eſſen vergönnet ſeyn. *Acerra Bibl.* Cent. IX. Hiſt. 51. p. 887. ſq.

Kleben, Pſ. 22, 16. **Meine Zunge klebet an meinem Gaumen.** Welche Worte zwar können verſtanden werden von ſeinem Stillſchweigen in ſeinem Leiden, da ſeine Feinde gewütet und geſchryen: Weg, weg mit dieſem, creutzige ihn; da hat der HErr nicht ein Wörtlein darwider geſagt, wie dieſe Art zu reden auch in ſolchem Verſtand gebraucht wird, wenn GOtt zu Ezechiel c. 3, 26. ſaget, ich will dir die Zunge an deinem Gaumen kleben laſſen, daß du erſtummen ſolt, und nicht mehr ſie ſtraffen mögeſt. Allein der context giebts hier klar, daß es fürnehmlich gehe auf den heftigen Durſt, den der HErr am Creutz empfunden, wie einem in groſſer Hitze alle Kräffte vertrocknen, und die Zunge für Durſt an den Gaumen klebet. Jn dem Hebr. ſtehet ein Wort, welches in der Griech. Bibel überſetzet iſt κεκόλληται, ſie henget an, als wenn ſie angeleimet wäre, wie in groſſen Durſt zu geſchehen pfleget; welches auch an dem HErrn in ſeiner Creutz-Marter alſo erfüllet worden, daß er über hefftigen Durſt geklaget, Joh. 19, 28. **Gößingers** Erkl. der Feſt-Lieder, P. II. p. 246.

Kleid wird er in Wein waſchen, und ſeinen Mantel in Weinbeer-Blut, Gen. 49, 11. Dieſe Worte hat nicht allein Athanaſius, ſondern auch Theodoretus und andere von dem Leiden JEſu erkläret; durch dieſe verblümte Redens-Art werde vorgebildet das Blut-vergieſſen und die groſſen Schmertzen JEſu, ſo er in ſeinem Fleiſch, das gleichſam wie ein Kleid um ſeine Gottheit geweſen, erlitten; da ſein Leib nicht nur allein in der Beſchneidung, ſondern fürnehmlich auch im Oel-Garten, an der Staup-Säule und an dem Creutz gleichſam in Blut geduncket und eingeſtoſſen worden; auch ſein **Mantel in Weinbeer-Blut**, in den Wein des Zorns und der Rache GOttes, den ihm

der Vater mit ſamt den Heſen zugebracht, alles zu dem Ende, auf daß er unſere Sünden-Kleider reinigte, Apoc. 7, 14. Athanaſii Worte lauten: Was iſts, daß er ſagt: **Er wird ſein Kleid in Wein waſchen, und ſeinen Mantel in Weinbeer-Blut?** das ſagt er von dem Leiden Chriſti, und nennet τὸ σῶμα στολήν, ſeinen Leib den **Mantel**, τὸ δὲ αἷμα οἶνον, ſein Blut aber den **Wein**; dann damit obgedachtes Heyl den Jüden und Heyden erworben werde, ſo hat der Meßias müſſen leiden und ſterben, und in ſolchem ſeinen Leiden ſein roſinfarbenes Blut vergieſſen; dadurch er nicht allein ſein Fleiſch, mit welchem ſeine Gottheit ſich perſönlich vereiniget, und gleichſam bekleidet hat, wird roth färben, Apoc. 10, 13. ſondern auch ſeine Gemeine, welche ſein geiſtlicher Leib iſt, durch ſolche Vergieſſung ſeines Blutes von Sünden waſchen, 1. Joh. 1, 7. Apoc. 1, 5. c. 19, 14. und in ſolchem Habit erſcheint er auch dem Eſaia c. 63, 1. **Weyhenmay.** Feſt Poſaune, P. II. p. 647. ſeq.

Kleider, die JEſus ablegte bey ſeiner Jünger Fußwaſchen, Joh. 13, 4. waren die Oberkleider, als der Mantel und weite Rock, ſo, daß er allein das unterſte Kleid, ſo nicht genehet war, anbehielt. Zwar Baronius verſtehet dadurch veſtes cœnatorias, die Speiß- und Mahlzeit-Kleider, da bey denen Römern bräuchlich, daß wenn ſie wolten zur Tafel gehen, ſie ſonderliche Kleider anlegten, damit die andern nicht beſudelt würden, und weil ſie auch bequemer waren, darinnen zu eſſen. Allein es widerleget ihn einer aus ſeinen eigenen Religions-Verwandten, der Bardius, wenn er zeiget, daß dieſer Gebrauch, ſich alſo zu Tiſche zu legen, wie JEſus dazumahl that, gar alt, und daß die Jüden bey ihren Mahlzeiten ſich hierinnen nicht nach den Römern gerichtet und davon eine Manier genommen; wie ſie denn kaum unter ihre Bothmäßigkeit gebracht waren, und man auch von ihnen nicht lieſet von einem ſonderlichen Habit, den ſie bey ihren Mahlzeiten gebrauchet hätten. So hat demnach der HErr ſeinen Mantel und Oberrock abgeworffen, und ſich mit einem leinen Handtuch geſchürtzet, denſelben über ſeine Achſel gehänget, und unten zugeknüpffet, damit er ja in Knechts-Geſtalt möchte erſcheinen, zumahl dieſes den Knechten eigentlich zukam, wie es denn auch Nonnus dieſerwegen δούλιον ἔργον, ein recht knechtliches Werck nennet etc. Schlemm. Creutz-Anfecht. u. Troſt Schule, P. II. p. 68.

Kleinod (ſilberne und göldene,) und Kleider gab Elieſer der Rebecca, Gen. 24, 53. Die Kleinodien heiſſen kelim, eigentlich Geſchirr wie das Wort ſonſt von allerley Haußrath, c. 45, 20. von irdenen, höltzernen, auch göldenen Gefäſſen geleſen wird, Lev. 2, 32. Eſth. 1, 7. hier finds vermuthlich Sachen geweſen, die zum Weiber-Schmuck gehören, als göldene Ketten, Arm-Spangen, Ohren-Spangen, Ringe, Eſa. 3, 19. wie denn Meiſnerus hierüber ſchreibet: Vaſa Hebræis non tantum pocula, ſed omnis generis ornatum ſignificant. Wie wir es auch finden von den ſilbernen, göldenen und ehernen Kleinodien, welche Thoi, der König zu Hemath, dem David als ein præſent zugeſchicket, da er den HadadEſer geſchlagen, 2. Sam. 8, 10. darneben hat er ihr auch **Kleider** gegeben, oder ſolch köſtlich Gewand, daraus ſie ſich Kleider nach ihrem Belieben verfertigen laſſen konte, denn in beyderley Verſtande wird das Hebr. Wort in Heil. Schrifft geleſen: Sinds gemachte Kleider geweſen, ſo werden es ohne Zweifel ſchöne Kleider geweſen ſeyn, Eſa. 41, 3. Feyer- oder Hochzeit-Kleider, wie die Morgenländiſchen Völcker im Gebrauch hatten zu geben, Jud. 14, 12. Eſa. 16, 10. **Gräfens** Conc. in Hol. p. 229. ſeq.

Knecht, der von ſeinem Herrn ſich zu dir entwandt hat, ſolt du nicht ſeinem Herrn überantworten, er ſoll bey dir bleiben, ꝛc. Deut. 23, 15. 16. Da fragt ſichs billig: **Von was vor einem Knechte und Herrn allhier geredet werde?** und da meynen einige der Rabinen, es würde ein **Cananitiſcher Knecht** verſtanden,

den, der einen Iſraelitiſchen Herrn gehabt, und ſelbigem entlauffen, und auſſer Landes geflohen wäre; welches denn auch Fagius approbiret, und hieher ziehet, was Exod. 21, 26. 27. geſagt wird, daß, wenn iemand ſeinen Knecht in ein Auge ſchlüge, und es verderbe, oder auch einen Zahn ausſchlage, er ſolchen frey loß laſſen ſolle, um das Auge oder um den Zahn; meynet auch, daß Paulus darauf ziele, wenn er an ſeine Corinther ſchriebe: Biſt du ein Knecht beruffen, ꝛc. 1. Cor. 7, 21. Allein es iſt beſſer, wenn man es zwar von einem Cananitiſchen oder andern Heydniſchen Knecht verſtehet, aber der nicht von einem Iſraelitiſchen, ſondern von einem Heydniſchen Herrn zu denen Iſraeliten geflohen iſt, und ſich zu GOtt bekehren will: nicht daß er wegen einiger Miſſethat geflohen wäre, ſondern wegen der Strengigkeit und Unterdrückung von ſeinem Herrn, als deſſen Grauſamkeit er nicht länger vertragen können. Einen ſolchen Knecht ſolte Iſrael ſeinem HErrn nicht überantworten, ſondern ihn bey ſich bleiben laſſen, an welchem Ort er wolle. Sodenn fragt ſichs weiter: **Ob nicht ſolches unrecht ſey, und das Geſinde in ſeiner Boßheit ſtärcke?** und da antworten einige, man müſſe dieſes mit einer limitation oder Einſchrenckung verſtehen, alſo: **Du ſolt den Knecht nicht ſeinem Herrn überantworten**, nemlich auf bloſſes Erfordern des Herrn, ohne vorhergehende Rechtliche Erkänntniß, ꝛc. **oder**, wie es andere limitiren: Du ſolt ihn nicht überantworten, ehe du ihn bey ſeinem Herrn ausgeſöhnet, oder ehe du ihm Friede und Ruhe bey ſeinem Herrn geſchaffet. **Er ſoll alſo bey dir bleiben**, nemlich ſo lange, biß der Zorn ſeines Herrn geſtillet iſt, alsdenn aber ſolt du ihm denſelben ausantworten, weil er ihm zuſtehet, gleichwie andere Sachen wieder zu geben ſeyn. Lutherus läßt ſich hierüber alſo vernehmen: diß Geſetz iſt dunckel, denn es ziemet ſich nicht, daß man fremde Gut behalte. Ein Knecht aber iſt des Nächſten Gut, gleichwie ein Ochſe und Eſel, die man wieder heimſtellen ſoll. Darum ſo muß mans verſtehen von einem grauſamen Herrn, der den Knecht ſucht zum Tode, und darum verbeut GOtt ihn zu überantworten: denn wenn man einen in des andern Hand überantwortet, lautet es ſchier, als wenn man einen auf die Fleiſchbanck und in den Tod übergebe. Tom. 8 Witteb. f. 213. b. Allein die einfältigſte und beſte Antwort iſt, wenn man ſagt, daß diß Geſetz von ſolchen Knechten zu verſtehen ſey, welche von Heydniſchen Herren, wegen ihrer Tyranney und Grauſamkeit, zu denen Iſraeliten geflohen; denn die konte Iſrael, ohne Verletzung der Gerechtigkeit, annehmen, und bey ſich behalten, weil die Cananiter, als Verbannete, ohne dem, ſamt aller ihrer Haabe, dem Volcke GOttes zu eigen gegeben waren. Wiewohl ſolche Annehmung eines Knechts, nach den Jüdiſchen Rechten, alſo geſchehen ſeyn ſolle, daß dem Herrn des Knechts der Preiß deſſelben aus den gemeinen Mitteln gegeben worden. Gerhard. Comment h. l. p. 1401. **Warum aber GOtt ſolch Geſetz gegeben?** antworten die Hebräer, daß diß die Urſache ſey, weil es beſſer, daß ein ſolcher Knecht unter die Rechtgläubigen lebe, als unter Heydniſche Völcker. So erfordere es auch die Chriſtliche Pflicht, daß wir diejenigen, die zu uns fliehen, in unſern Schutz auf- und annehmen, und ſie wider unrechtmäßige Gewalt vertheidigen. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 70. p. 1119. ſeq.

Knechte ſahe ich auf Roſſen, und Fürſten zu Fuſſe gehen, wie Knechte. Coh. 10, 7. Gewiß iſt es, daß der weiſe König fürnehmlich zielet auf den Stand der Obrigkeit, weil er ausdrücklich der Fürſten, d. i. Regenten erwehnet, und klar ſaget, daß es darinnen nicht allemahl gleich zugehe, weil es öffters geſchiehet, daß ein Knecht, d. i. ein ſolcher, der ſich beſſer zu einem Knechte oder Diener ſchickt, auch überdiß ein recht knechtiſch Gemüthe hat, **zu Pferde ſitzt**, und den Zügel der Regierung in ſeine Hände bekömmt; da hingegen ein Fürſt, d. i.

ein

Digitized by Google

ein kluger Kopff, zu Fuſſe gehen und dienen muß; denn weil die Welt nicht allemahl nach Kunſt, ſondern mehrentheils nach Gunſt gehet, ſo geſchichts freylich, daß mancher Knecht zu einem Regenten erhaben wird, und ein anderer, der einen recht Fürſtlichen Geiſt hat, dieſem herrſchenden Knechte dienen muß. Es kan aber auch gar füglich hiedurch bemercket werden der unvermuthete Wechſel, der dann und wann unter den Menſchen ſich äuſſert, ſo, daß aus Knechten Herren, und aus Herren Knechte werden, und man recht ſagen kan: Ich ſahe Knechte auf Roſſen, und Herren zu Fuſſe gehen, wie Knechte: Nicht zwar ſymbolice, oder Bildnißweiſe, wie etwan vor dieſen an denen Saturnalibus bey den Römern die Herren den Knechten dieneten und aufwarteten, um anzudeuten, daß nicht nur die Herren gegen ihre Knechte ſich gütig erzeigen, ſondern auch ie höher ſie wären, ie mehr ſie ſich demüthigen ſolten, (Macrob. Saturn. L. 1. c. 5. & 7.) ſondern auch würcklich, indem es öffters geſchiehet, daß aus einem Herren ein Knecht, und auch aus einem Knecht ein Herr wird. Denn wie die Pferde, nach Gregorii Erklärung, eine zeitliche Würde andeuten; alſo wird auch durch das zu Fuſſe gehen die Niedrigkeit bemercket, Jer. 12, 5. &c. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 98. p. 1364.

Knechte der Sünden, Rom. 6, 20. ſind die, welche die Sünde herrſchen laſſen in ihrem ſterblichen Leibe, l. c. v. 16. die nicht widerſtreben, wann eine böſe Luſt, oder ſündige Begierde bey ihnen auffſteiget, und ſie zum Argen reitzet, ſondern laſſen die Luſt bey ſich empfangen und gebähren, das iſt, wachſen und vollkommen werden, daß ſie in allerhand äuſſerliche Sünden, Schand und Laſter ausbricht, Jac. 1, 15. ſie willigen in die Sünde, und begeben ihre Glieder zum Dienſt der Unreinigkeit, Rom. 6, 19. Da kömmt die böſe Begierde, ſchreibt Ambroſius und ſpricht: du biſt mein, weil du das begehreſt, was des Leibes iſt, in jenes Mägdleins Liebe haſt du dich mir verkaufft, in jener Huren Beyſchlaff hab ich für dich gezahlet. Da kommt der Geitz und ſpricht: dein Gold und Silber, das du haſt, iſt ein Kauff-Geld deiner Knechtſchafft, das Vermögen, das du beſitzeſt, darum haſt du mir deine Freyheit verkaufft. Da kommt die Schwelgerey und ſpricht: das unmäßige Panckettiren, Freſſen und Sauffen, damit du deinen Bauch fülleſt, dadurch macheſt du dich mir zu eigen, ꝛc. Und alſo placket und plaget ein iedes Laſter, eine iede Sünde den Sünden-Knecht, und will ihn zu ihrem Dienſte haben; einer ſoll er hier, der andern dort zu Gebote ſtehen; ein recht beſchwerliches und gefährliches Thun. Hilarius ſchreibet: „Schwer iſt die Gefangenſchafft des Leibes; aber wie weit unglückſeliger die Gefangenſchafft der Seelen! wann der Geitz iemand gefangen, wütet er auch durch den Leib; wann die böſe Begierde iemand überwunden, ſo machet ſie ſich theilhafftig der Knechtſchafft des Leibes. Wann Uberfluß, Zorn, Haß, Verwegenheit, Trunckenheit, Mißgunſt den Menſchen eingenommen, ſo wird beydes Seel und Leib, ſo lange dieſe Herren ihnen gebieten, betrogen. Weſſen Herr die böſe Luſt iſt, in was für Koth der Unehren wältzet er ſich nicht? da hangt ihm das Hertz nach Gelegenheit, zum Ehebruch und Unzucht, da iſt er gantz ſorgfältig ſeine geile Brunſt abzukühlen; mit den Augen, Gemüth und gantzem Leibe iſt er in Liebe der Huren erſoffen.„ ꝛc. Solche Leute waren die Römer vormahls, vor ihrer Bekehrung zu Chriſto, auch geweſen, vid. Rom. 1, 29. ſeq. da waren ſie **frey von der Gerechtigkeit.** Knechte ſind ſonſt nicht frey. Die Knechtſchafft und Freyheit waren vor Zeiten ſolche oppoſita und einander entgegen geſetzte Dinge, die ſich gar nicht zuſammen ſchickten in einer Perſon. Allein frey ſeyn heißt hier ſo viel, als darben, mangeln, fremde ſeyn, und keinen Theil haben an etwas. Schreibers Peſt-Pred. Conc. 4. p. 76. ſeq.

Knechte

Digitized by Google

Knechte, Mägde u. Geſinde hatte ich ꝛc. Cor. 1, 7. Daß dieſe Leute und deren groſſe Anzahl, die bey uns manchmahl in einer groſſen Haußhaltung eine groſſe Laſt ſind, und offt mehr verzehren, als ſie erwerben helffen, unter den Reichthum und die Haabe Salomonis geſetzt werden, muß uns nicht befremden; denn ſie waren alle leibeigen, und alles, was ſie ſchafften und nutzten, war vor ihren Herrn. Darum als Abrahams Reichthum beſchrieben wird, nehml. Silber und Gold, Schaafe, Ochſen, Cameel und Eſel, werden auch ſeine viele Knechte und Mägde benennet, Gen. 24, 35. Es erhellet auch aus den folgenden Worten, daß nicht nur in des Königes, ſondern auch in ſeiner Bedienten und Unterthanen Hauſe ein ſolcher Uberfluß von Gold, Silber und Cedern-Holtz geweſen, daß man daraus allerley Hauß-Geräthe gefertiget, und damit die Logiamenter prächtigſt verſehen hat, daß alſo allenthalben groſſer Uberfluß und Pracht zu ſpühren geweſen, welches auch, nach der irrdiſch-geſinnten Menſchen Urtheil, insgemein vor das fürnehmſte Stück der zeitlichen Glückſeligkeit gehalten wird. Allein Salomo ſagt gantz anders hiervon, es iſt alles eitel, Müh und Jammer! und zwar mit allem Recht. Niemand lebt davon, daß er viel Güter hat, Luc. 12, 15. &c. Scriver. Seelenſchatz, P. V. Conc. 3. f. 809. ſeq.

Kommen bin ich zum Gerichte auf dieſe Welt, auf daß die da nicht ſehen, ſehend werden, und die da ſehen, blind werden. Dem Haupt-Abſehen nach iſt Chriſtus in die Welt gekommen, die ſündhafften Menſchen ſelig zu machen, 1. Tim. 1, 15. und die jenigen zu erleuchten, welche in Finſterniß und Schatten des Todes ſaſſen, Luc. 1, 79. es hat ſich aber zufälliger weiſe begeben, wegen der Boßheit der Gottloſen, daß dieſe Sonne der Gerechtigkeit, welche ſonſt erſchienen war alle Menſchen zu erleuchten, die jenigen, ſo die Finſterniß mehr liebten als das Licht, aus gerechten göttlichen Verhängniſſe, noch mehr verblendet hat. Der Heyland redet in den angeführten Worten von dem geiſtlichen **Blind ſeyn**, und geiſtlichen **Sehen**. Die, ſo nicht ſehen, ſind die, welche von GOtt, ſeinem **Wort und Willen** wenig oder nichts wiſſen; aber ſolches, wenn ſie deſſen erinnert werden, bußfertig erkennen und bekennen; dergleichen machte der Heyland dazumahl ſehend, und thut es noch, durch die Predigt ſeines Göttlichen Wortes, welches ein ſolches Licht iſt, das unſern Verſtand erleuchten, und unſere Gemüths-Augen eröffnen kan. Wenn es ferner heiſſet: **Und daß die da ſehen, blind werden**, ſo ſind das die Weiſen nach dem Fleiſch, die ſich rühmen, ob hätten ſie den Schlüſſel der Erkenntniß; und auf ihre eigene Gerechtigkeit ſich verlaſſen, die Lehre des H. Evangelii aber verachten, und von ſich ſtoſſen; dergleichen die Phariſäer waren. Dieſe macht der Heyland, daß ſie **blind werden**. Welches nicht zu verſtehen, als ein Werck des Heylandes, als ob er würcklich und in der That ihre Gemüths-Augen blende; ſondern es iſt zu verſtehen als eine Folge der Verlaſſung, ſo ferne er die Gottloſen aus gerechtem Gerichte mit ſeiner Gnade verläſſet, weil ſie ſein Wort, wodurch ſie könten erleuchtet werden, nicht wollen annehmen, ſondern mit vertracten Gemüthe von ſich ſtoſſen. Er entzeucht ihnen ſodann ſeine Gnade, und überläſſet ſie ihrem verkehrten Willen, worauf ſie immer verblendeter, verſtockter und verhärteter werden. Es iſt ferner zu verſtehen Zulaſſungsweiſe. Wollen böſe Menſchen das Wort GOttes, wodurch ſie könten erleuchtet werden, durchaus nicht annehmen, ſo läßt es der Sohn GOttes, als ein gerechter Richter, dem Satan zu, daß er ſolcher Leute Verblendung, wegen ihrer Boßheit, durch ſeinen Antrieb und Würckung verurſachen, oder ſie würcklich verblenden darff, daß ſie nicht ſehen das helle Licht ꝛc. 2. Cor. 4, 4. **Günthers** Buß und Gnaden-Pr. Conc. 73. p. 821. ſeq.

Kommen in Rath, Gen. 49, 6. **Meine Seele komme nicht in ihren Rath, und meine Ehre ſey nicht in ihrer Kirchen** ꝛc. Welches einige ſo verſtehen: Es ſey ferne, daß ich meine Seele oder mein Leben in ihre Hände vertrauen ſolte. Allein Jacob verwünſchet vielmehr ihren Rath, und verlanget nimmermehr bey dem zu ſeyn, was ſie mit einander rathſchlagen, oder was ſie damahls wieder ſein Wiſſen und Willen ausgeübet: proteſtiret demnach, da er ietzt ſterben ſoll, hiermit vor der erbarn Welt, daß er von der Zeit an, biß ietzt an ſein Ende, niemahls einigen Gefallen an dieſer ſchändlichen That gehabt, ſondern ſie allezeit verflucht habe, und wolle auch endlich darauf ſterben. **Und meine Ehre ſey nicht in ihrer Kirchen.** Die 70. Dolm. haben es überſetzt durch γλῶσσαν, linguam, eine Zunge, wie es dort heiſſet: **Daß dir lobſinge meine Ehre,** Pſ. 30, 13. gleich als wenn er ſpräche: **Meine Zunge**, die ich hoch halte, und ſie zur Ehre GOttes brauche, ſoll von dieſer ſchändlichen That nicht reden, ſie ſoll nicht ſeyn **in ihrer Kirchen**, oder in ihrer Verſammlung, denn in ſolchen blutdürſtigen Verſammlungen werde ich mich nicht einfinden, nimmermehr ein Wort darzu ſprechen, oder ſie loben, denn man würde ſchlechte, ja gar keine Ehre davon haben; vielmehr werde ich mein Hertz und Zunge erwecken, ſolche gottloſe That zu verfluchen. **Denn in ihrem Zorn haben ſie den Mann erwürget, und in ihrem Muthwillen haben ſie den Ochſen verderbet.** Sie hatten zweyerley Mordthaten auf ſich, eine, die ſie an den Sichemiten verübet, die andere, die ſie an Joſeph begangen, als auf den ſie den Anſchlag machten und ſagten: kommt laßt uns ihn tödten. Alſo meinen nun einige, Jacob nehme dieſe beyde Frevelthaten zuſammen, und durch **den Mann** verſtehe er alles, was männlich geweſen in Sichem, durch den Ochſen aber den Joſeph, als der ſie dißmahl ernehrete, und gleichſam ihr Pflüg Ochſe wäre, gleichwie ihn auch Moſes alſo preiſe: Seine Herrligkeit iſt wie ein erſtgebohrner Ochſe, Deut. 33, 17. Andere aber verſtehen durch **den Mann** den Hemor und Sichem, und durch **den Ochſen** die Stadt Sichem, und deren Mauren, als welche ſie nieder geriſſen, denn das Hebr. Wort *ſchor*, **ein Ochſe**, hat einige Gleichheit mit dem Worte *ſchur*, **eine Mauer**, daher es auch die Vulgata gegeben: *ſuffoderunt murum*, ſie haben die Mauer untergraben. Allein warum hätten ſie ſollen die Mauer umreiſſen, da ihnen ja die Stadt offen ſtand, und ſie mochten hinein gehen, wenn ſie wolten? **Noch andere wollen den Ochſen** von der Wegtreibung des Viehes auslegen, weil ſie nach vollbrachten Mord alles Vieh weg getrieben, Gen. 34, 28. Allein es iſt am beſten, wir verſtehen dadurch **den Sichem**, gleichwie durch den Mann **den Hemor**, inmaſſen bekannt, daß in H. Schrifft groſſe Leute Ochſen genennet werden, Pſ. 22, 13. und meynen daher etliche, daß Sichem ein Ochſe heiſſe wegen ſeiner Brünſtigkeit und Gewalt, dadurch er die Dina überwältiget und geſchwächt hätte. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 96. p. 1383. ſeq.

Kommen und ausgehen des Hebräiſchen Knechts, Exod. 21, 13. **Iſt er ohne Weib kommen, ſo ſoll er auch ohne Weib ausgehen. Iſt er aber mit Weib kommen, ſo ſoll ſein Weib mit ihm ausgehen.** Nach dem Hebr. lauten die Worte etwas anders, nehmlich: **Iſt er allein mit ſeinem Leib kommen, ſo ſoll er mit ſeinem Leib ausgehen: hat er aber ein Weib, ſo ſoll ſein Weib mit ihm ausgehen;** wie es alſo die 70. Dolmetſcher, wie auch der Chaldäiſche und andere, ſonderlich die neuen Ausleger der Schrifft durchgehends überſetzen. Der Vulgatus hingegen, oder die alte Lateiniſche Bibel, giebt den Hebräiſchen Text alſo: *cum quali veſte intraverit, cum tali exeat: ſi habens uxorem, & uxor egredietur ſimul*, d. i. **mit was vor einem Kleide er in den Dienſt gekommen, mit dergleichen**

dergleichen ſoll er wieder aus demſelben gehen; wenn er ein Weib hat, ſoll auch dieſe zugleich mit ausgehen. Ob nun wohl Corn. a Lapide dieſe des Vulgati Verſion vor der erſtern billiget, aus Urſachen, weil ſie des Hieronymi ſey, und weil nicht einerley, wie die erſtere wolle, ſondern zweyerley in ſolchen Worten befohlen würde, nehmlich daß der Knecht einmahl nicht bloß und zerriſſen, und ſo denn nicht ohne Weib, erlaſſen werden ſolte; ſondern es ſolle ſo wohl das Weib mit ihm freygelaſſen, als auch er mit einem ſolchen erbaren Kleide dimittiret werden, als er damahls mitgebracht, da er in den Dienſt gekommen; und was er etwa mehr urgiret: So können wir ihm doch darinne nicht beypflichten, ſondern halten es vielmehr mit denen erſtern, die das im Hebräiſchen befindliche Wort gaph durch Leib überſetzen: denn ob es wohl anderweit ſo viel heiſſet, als ala, ein Flügel, womit ein Vogel ſeinen Leib bedeckt, und alſo auch metaphorice ein Kleid bedeuten könne, weil ſolches gleicher Weiſe den Leib des Menſchen bedecket, wie der Flügel des Vogels Leib; ſo wird es doch vor eins in ſolchem Verſtande in H. Schrifft nirgends gefunden: Sodenn wäre es auch dem context nicht gemäß, als welcher nicht von des Knechtes Kleide, ſondern von ſeiner Perſon durchgehends redet, und zeiget, wie es ſolle gehalten werden mit der Erlaſſung, wenn er eheloß, oder wenn er verehlicht in den Dienſt getreten? und endlich, was würde das vor eine oppoſition oder Gegenſatz ſeyn, wenn das Kleid dem Weibe entgegen geſetzt werden ſolte? nehmlich: Iſt er in einem Kleide gekommen, ſo gehe er mit einem Kleide wieder aus; iſt er aber mit einem Weibe gekommen, ſo gehe ſein Weib mit ihm aus. Wer ſiehet nicht, daß ſolches keinen Gegenſatz geben könne? Alſo bleiben wir billig bey der erſten Uberſetzung: Iſt er mit ſeinem Leib gekommen ꝛc. d.i. iſt er in ſeiner Perſon allein, ohne Weib und Kinder gekommen, oder verkaufft worden, alſo daß er nichts mit ſich gebracht ohne nur ſeinen Leib, ſo gehet er auch alleine frey und ledig aus; hat er aber ein Weib gehabt und Kinder, ſo gehen ſolche auch wieder mit ihm aus. Welches denn Lutherus gar wohl verſtanden, und es daher gantz recht überſetzet: Iſt er ohne Weib kommen, ſo ſoll er auch ohne Weib ausgehen, ꝛc. da aber zu wiſſen, daß, wenn ein ſolcher wegen Diebſtahls verkauffter Knecht Weib und Kinder hatte, der Herr, der ihn gekaufft, oder dem er zuerkannt war, dieſelben zugleich verſorgen, und Koſt, Kleider und freye Behauſung geben muſte, ſie aber dieneten ihm davor nicht, ſondern der Knecht allein; und wenn nun die 6. Jahr um waren, gieng er mit Weib und Kindern ledig aus. Wolte ihn der Herr innerhalb 6. Jahren frey laſſen, ſtund es in ſeiner Macht; wolte ihn in dieſer Zeit auch einer löſen, ſo kunte er auch frey werden; oder war das Jubel-Jahr ſo nahe, daß es innerhalb dieſen 6. Jahren einfiel; oder ſein Iſraelitiſcher Herr ſtarb, und ließ keinen männlichen Erben oder Sohn nach, ſo konte er dadurch auch vor der Zeit frey werden: wenn nun aber von dieſen allen nichts geſchahe, ſo muſte er ſeine 6. Jahr ausdienen, und in ſiebenden gieng er ſodenn mit Weib und Kindern, wenn er ſie mit gebracht, frey und ledig aus. Doch muſte ihn der Herr, wenn er im ſiebenden Jahre frey ward, nicht leer ausziehen laſſen, ſondern ein Werck der Barmhertzigkeit an ihm erweiſen, und ihm von Schaafen, Korn und Wein etwas mittheilen, zum wenigſten 30. Seckel werth, damit er etwas in Händen hätte, wenn er nun ſein eignes wieder anfinge, und als ein freyer Menſch für ſich lebete. Und ob wohl deſſen in unſern Texte nichts gedacht wird, ſo finden wir es doch anderweit von GOTT anbefohlen, als Deut. 15, 13. 14. Eine andere Bewandniß aber hatte es mit dem Weibe, das der Herr einem ſolchen Knecht gegeben, und mit denen Kindern, die derſelbe mit ihr in währender Dienſtbarkeit gezeuget: dieſe durffte der Knecht, wenn

er ledig und frey ausgieng, nicht mitnehmen, ſondern ſie blieben dem Herrn. Denn alſo heiſſet es: **Hat ihm aber ſein Herr ein Weib gegeben, und hat Söhne oder Töchter gezeuget, ſo ſoll das Weib und die Kinder ſeines Herrn ſeyn, er aber ſoll ohne Weib ausgehen**, v. 4 es konte nehmlich der Herr einem ſolchen Knecht ein Heydniſch Weib geben, von denen erkaufften Heydniſchen Mägden, daß er in dieſen 6. Jahren, ſo lange er nehmlich zu dienen hatte, Kinder mit ihr zeugete, und dadurch ſeines Herrn Gut vermehrete, indem der Herr auf ſolche Art mehr leibeigene Knechte bekam. Wie denn eben dadurch die Morgenländer noch heut zu Tage ein groſſes erwerben, immaſſen ie mehr Sclaven und Leibeigene einer hat, ie mehr vermehret ſich ſein Gut, daher auch die Türcken im Sprichwort zu ſagen pflegen, **daß keiner, ſo nur einen einigen leibeignen Knecht habe, für arm und unvermögend zu halten ſey.** Da aber wohl zu mercken, daß in ſolchem Fall der Knecht ſchon zuvor Weib und Kinder beſitzen, und das Geſchlecht Iſraelis vermehret haben muſte, wenn ihm der Herr ein Weib geben wolte: Denn, wo das nicht war, ſo gieng es auch nicht an, daß ihm der Herr ein Weib geben konte; ſonſt aber neben ſeinem eignen und rechten Eheweibe mochte er ihm eine Heydniſche Beyſchläfferin beylegen, doch nicht mehr, denn eine, als welche Heyrath in dieſem Falle zugelaſſen war. Zeugete er nun Kinder mit derſelben, gingen die nicht mit ihm frey aus, wie die andern von ſeinem rechten Weibe, ſondern es blieb ſo wohl das fremde Weib, wie es des Herrn Gut zuvor geweſen war, als auch die von ihr gezeugten Kinder, des Herrn Gut; weil die Kinder allemahl der Mutter folgeten, und gleich Glück mit ihr hatten. Drum gieng der Knecht für ſeine Perſon mit ſeiner Iſraelitiſchen Frauen und Kindern frey aus; das Heydniſche Weib aber, und die mit ihr gezeugten Kinder muſte er dahinten laſſen, und die blieben des Herrn Eigenthum. Allein hier fragt ſichs nun: **Ob das angehen können, daß ein Herr dem Knechte das Weib vorenthalten, und dadurch die Ehe trennen mögen?** Die Sache ſcheinet gar wichtig und intricat zu ſeyn, denn einmahl iſts ja freylich an dem, daß GOtt die Ehe ungetrennet haben wolle; und nichts deſto weniger thut er hier gleichwohl den Ausſpruch ſelber, daß ein Herr das Weib, ſo er dem Knecht gegeben, ſammt erzeugten Kindern behalten, und den Knecht allein frey laſſen ſolle. Die Ausleger haben hier allerhand Gedancken, und ſuchen den Scrupel bald auf dieſe, bald auf eine andere Art zu heben, welche wir aber nicht anführen wollen. Viele von unſern Theologis, als *Franzius*, *Glaſſius*, *Prücknerus*, *Calovius* und andere ſtehen in den Gedancken, der Eheſtand ſey durch die Freylaſſung des Knechtes gar nicht aufgehoben worden: denn GOtt der HErr ſage hier nicht, daß ein ſolcher frey gemachter Knecht ſein Weib verlaſſen, und die Ehe mit ihr aufheben ſolle; ſondern nur, daß er vor ſeine Perſon frey werden, ſein Weib und Kinder aber ſollen der Freyheit nicht geniſſen, ſondern ihrem Herrn, wie zuvor, mit fernerer Dienſtbarkeit verbunden bleiben. Ein anders ſey demnach die **Freyheit von der Dienſtbarkeit**, ein anders aber die **Auflöſung des Eheſtandes**; jenes meyne nur GOtt der HErr, und nicht dieſes. Hätte alſo der freygelaſſene Knecht den Eheſtand mit ſeinem noch dienſtbaren Weibe behalten und fortführen können, wie zuvor, nur daß Weib und Kind nicht frey worden, wie er, ſondern dienſtbare leibeigene geblieben einmahl wie das andere. Denn gleichwie die Ehe zwiſchen einer gläubigen und ungläubigen Perſon feſt und unzertrennlich zu halten, und keines von dem andern zu trennen ſey, nach Pauli Ausſpruch 1. Cor. 7, 12. 13. alſo blieb auch das Band der Ehe zwiſchen einem freyen Mann, und einer dienſtbaren Magd feſt und unauflöſlich. Der Herr verlöhre ſein Recht an dem freygelaſſenen

laſſenen Mann, und behielte hingegen ſein Recht an dem dienſtbaren Weibe eines freyen Mannes; aber ſolches Recht des Herrn an dem Weibe des freyen Mannes hindere darum nicht, daß ſie ſich nicht wie Eheleute zuſammen halten, und einander beywohnen köͤnten u. ſ. w. Allein, ob wohl ſolches gar gute Gedancken dieſer theuren Gotteslehrer ſeyn, ſo ſcheinen ſie doch hier keine ſtatt zu finden; immaſſen es nicht glaublich, daß ein freyer Iſraeliter zu einer fremden leibeigenen Magd und Sclavin ſich noch werde gehalten, und ihr in ſeiner Freyheit eben alſo beygewohnet haben, als in ſeiner Knechtſchafft geſchehen: Denn damahls war er nicht ſein eigen Herr, ſondern muſte nach dem Willen deſſen, der ihn gekaufft hatte, leben, aber nachdem er nun durch die erlangte Freyheit wieder ſein eigen Herr worden, ſo wird er ſich an die Sclavin, ſo ihm ſein damahliger Herr beygeleget, und von welcher er ihm andere Knechte und Mägde zeugen müſſen, nicht weiter gekehret haben. Es würde auch einem freyen Iſraeliter ſehr übel ausgeleget worden ſeyn, wenn er dergleichen thun, und mit einer Sclavin noch eheliche Gemeinſchafft haben wollen. Alſo iſt wohl gantz gewiß, daß mit der erlangten Freyheit des Knechts dieſe Ehe völlig und gar aufgehoben worden, und der Freygelaſſene nimmermehr zu ſolchem Weibe wieder gekommen. Denn anfänglich haben wir ſchon gemeldet, daß der Herr dem Hebräiſchen Knechte ein ſolch Weib nur darum gegeben, damit er ſich mit derſelben mehr Sclaven und Leibeigene zeugen, und dadurch ſein, des Herrn, Gut vermehren möchte, nicht aber darum, daß ſie ſeine Gehülffin ſeyn, und er eine Eheliche Haußgenoſſin an ihr haben ſolte, wie GOtt zu dem Ende den Eheſtand eingeſetzt, Gen. 2. 18. und alſo war weder das Weib, die Sclavin, noch die von ihr gezeugten Kinder, ſeine, dem Knechte, ſondern es gehörte beydes ſeinem Herrn; daher man ſolches auch nicht vor einen ordentlichen oder rechten Eheſtand halten kan oder darff: Denn das iſt ja keine GOtt-gefällige Ehe, wo der vornehmſte und eigentliche Endzweck, darzu ſie GOtt geſtifftet, nicht beobachtet wird; wie ſie denn auch nicht von GOtt, ſondern von der leibeigenen Herrn geſtifftet u. eingeführet wurde, als welcher nicht nach GOttes Willen, ſondern nach ſeinem eignen Gutdüncken in ſolchem Ehewercke verfuhr, daher es auch gar wohl wieder aufgehoben werden konte. Hiernechſt iſt auch gedacht worden, daß der Knecht zuvor ſchon Frau und Kinder, und das Geſchlechte Iſraelis vermehret haben muſte, wenn ihm der Herr ein ſolch Weib geben wolte: Denn bey einem ledigen Knechte, wie einige meynen, gieng ſolches nicht an; ſondern es konte der Herr nur einem verheyratheten Knechte neben ſeinem eignen Weibe eine ſolche Sclavin und Leibeigene beylegen, die er aber nicht für ſein Weib anzunehmen, ſondern nur für eine Concubine und Beyſchläfferin. Wer wolte nun ſolches vor einen rechtmäſſigen Eheſtand halten? oder, warum ſolte ein Mann, der ſein eigen Weib hatte, nicht mit guten Gewiſſen eine ſolche Beyſchläfferin verlaſſen können? Endlich haben wir auch oben berühret, daß der Herr dem Knechte kein Hebräiſch oder Iſraelitiſch Weib, ſondern nur eine Heydniſche, und von fremden Völckern gezeugte Leibeigne, geben und beylegen können. Nun war aber ein ſolcher Eheſtand unter dem Volcke GOttes ausdrücklich verboten, Deut. 7, 3. daher war es kein rechtmäßiger, vielweniger GOtt-gefälliger, ſondern ein unrechtmäßiger und GOtt mißfälliger Eheſtand, weil GOtt das heilige Volck mit dem Heydniſchen nicht wolte vermiſcht haben; und konte alſo auch gar wohl getrennet werden, wie zu ſehen Eſra 10, 10. 19. it. Neh. 13, 3. da nun Eſra ſolche Ehe mit fremden Heydniſchen Weibern durch göttlichen Trieb mißbilligte, darwider eiferte, und ſie endlich gar zerſtöhrete; wer wolte es unrecht ſprechen, daß ein Iſraelitiſcher Knecht nach ſeiner erlangten

Digitized by Google

Freyheit das Heydniſche Weib verlaſſen, und ſich von ihr getrennet habe? *Acerra Bibl.* Gent. VIII. Hiſt. 43. und 44. p. 723. ſeq.

Kommen werden die Kinder Juda und die Kinder Iſrael zu Hauffe. Hoſ. 1, 11. Etliche Ausleger ſuchen hier eine Synecdochen: quidam filiorum Juda, quidam filiorum Iſrael, weil ein anders in H. Schrifft die Kinder Juda, ein anders die Kinder Iſrael; alleine ſie hat hier keine ſtatt. Hieronymus will, daß Iſrael wären die zehen Stämme, ja alles Jüdiſche Volck, Juda aber die, welche aus den Heyden JEſum bekennen würden. Allein, es muß durch Iſrael verſtanden werden, welche Kinder des lebendigen GOttes genennet werden, nicht nur aus den Iſraeliten, ſondern vornehmlich aus den Heyden, wie ſolches zu beweiſen aus Rom. 4. und 9. Dem Auguſtinus beyfället, L. 18. d. C. D. c. 28. p. 639. Das erkläret uns der H. Geiſt durch Paulum gar ſchön, Gal. 3, 7. daß alſo unter den Kindern Iſrael die Heyden zuverſtehen ſeyn, die ſolten mit denen gläubigen Jüden einverleibet werden. So erkläret es auch Lutherus Tom. 8. W. G. f. 207. denn das iſt gar kein Zweiffel, daß die Kinder Juda und Iſrael, davon er hier redet, die wahre Chriſtliche Kirche, oder ein NB. Volck des N. Teſt. ſey, die von den Kindern Iſrael und Juda überblieben waren, darnach aus den Heyden darzu kamen, daß es alſo ein Volck ward. Dieſe werden zu Hauffe kommen, nach dem Ebr. congregabuntur pariter, ſeu una. Das Hebr. kabaz iſt proprie colligere rem diſperſam, eine zerſtreuete Sache ſammlen; wird ſonderlich auf die Schaafe gezogen, die ſich vom Wolffe zerſtreuen laſſen, Joh. 10. oder, wenn der Hirte geſchlagen, die Schaafe der Herde ſich zerſtreuen, Matth. 26. die man wieder ſuchen und zuſammen bringen muß. Ein verirretes Schaaf findet ſich nicht zurechte, der Hirte muß es wieder zur Herde bringen, Luc. 15. denen werden die Menſchen, ſonderlich die Heyden verglichen. Wir giengen alle in 2c. Eſ. 53, 6. ihr waret weyland wie 2c. 1. Pet. 2, v. ult. das nennet hier der Prophet zu Hauffe kommen. Etliche geben es active, ſie kommen zu Hauffe; iſt aber beſſer paſſive. Denn wenn die Bürgerſchafft zuſammen kommen ſoll, muß ſie die Obrigkeit ruffen laſſen: So machts auch GOtt, er berufft die Menſchen zu ſeiner Chriſtlichen Kirche, ſie kommen zu Hauffe, und ſammlen ſich, und werden ein Leib, wie ſie einen Glauben, eine Tauffe, einen GOtt und Vater haben, Eph. 4, 4. Gräfens Conc. in Hol. p. 78. ſeq.

Kommen will ich nicht in die Stadt, Hoſ. 11, 9. Einige haben die Stadt durch Samariam, andere durch Jeruſalem, da GOtt ſein Feuer und Herd hatte, erkläret, Eſa. 31, 9. Das kommen wird auch auf allerley Art erkläret, nehmlich, er wolle nicht kommen wider die Stadt, als ein Feind, nicht in die Stadt, als ein Menſch, daſelbſt zu wohnen; nicht in die Stadt, als ein gerechter GOtt, wie zu Sodom, ſie zu verwüſten und verderben, Gen. 19. Bibl. Vin. hats ſo gegeben: Ich will aber, was meine zeitliche Hülffe belanget, nicht in die Stadt Samaria kommen, und das Königreich Iſrael, deſſen Haupt-Stadt Samaria geweſen, wider die Aſſyrer nicht beſchützen; welches Oſiander in einem Gleißniß vorſtellet, von denen Eltern genommen, welche ihrer Kinder unzeitige Heyrath ihnen nicht gefallen laſſen, und doch denen Kindern verzeihen, aber auch eine Zeitlang nicht zu ihnen ins Hauß kommen, noch dieſelben ihre Häuſer betreten laſſen. Wenn wir aber die Sache eigentlich anſehen, ſo hat es dieſe Beſchaffenheit: GOtt hatte verheiſſen, in Jeruſalem zu wohnen, und daſelbſt Gnade zu erzeigen, Pſ. 132. dahero hätten die Iſraeliten auf die Gedancken fallen mögen, als ob ſie auſſer Jeruſalem keine Barmhertzigkeit zu gewarten hätten. Nein, ſpricht GOtt, meine Barmhertzigkeit wird nicht in Jeruſalem und derſelben Gegend eingeſchloſſen, denn ich bin unendlich

endlich und allenthalben, Pſ. 139. darum möget ihr ſeyn wo ihr wollet, auch im euern Gefängniß und Elende, und des Erbarmens unwürdig, ſo bin ich doch mitten unter euch, und will mich nach meiner unendlichen Barmhertzigkeit über euch erbarmen. Gräfens Conc. in Hol. p. 1032. ſeq.

Kommet her, höret zu alle, die ihr GOtt fürchtet: Ich will erzehlen, was er an meiner Seelen gethan hat, Pſ. 66, 16. Auguſtinus mercket an, David habe wollen ſo viel ſagen: die GOtt nicht fürchten, denen begehre er ſolches nicht zu erzehlen, die Gottesfurcht müſſe ihnen die Ohren eröffnen, ſoll das Gehörte ihnen zu Hertzen gehen; denen die GOtt fürchten, werde ſolche Erzehlung der Wohlthaten GOttes ſüſſe und angenehm ſeyn, aus Ehrerbietigkeit und Reverentz, die ſie zu ihm haben und tragen; ruchloſe Hertzen werden ſich wenig beſſern, und taug ſolch Heiligthum vor ſolche Schweine nicht, Matth. 7, 17. auch begehre er ſolches hoffärtigen und ſelbſt gewachſenen Heiligen nicht zu erzehlen, die nur ihre gute Wercke rühmen, ſondern Leute, die den HErrn fürchten, will er haben; wodurch insgemein verſtanden werden alle fromme und GOtt liebende Hertzen, ſonderlich die GOtt kindlich fürchten, die vor ſeinem Angeſicht mit groſſer Ehrerbietigkeit einher gehen, und Scheu tragen ihn zu beleidigen, weil ſie ihn anſehen in Chriſto, als ihren geneigten und liebreichen Vater, deren Furcht verknüpffet mit Liebe, und ihre Liebe mit Ehrerbietung, und allen möglichen Gehorſam: der Heuchler fürchtet auch offtmahls GOtt; allein es iſt eine knechtiſche Furcht, die ihn beſitzet. Er fürchtet GOtt nicht als einen liebreichen Vater, ſondern als einen geſtrengen Rächer und Richter ꝛc. David hatte eine GOtt-liebende Seele, darum ſuchet er auch Fromme und Gottsfürchtige um und bey ſich zu haben, deßwegen er dieſelbige auch zu ſich ruffet: kommet her; er beruft ſie zu ſich, wie ein Vater ſeine liebe Kinder, ein Profeſſor ſeine Auditores. Höret zu, vernehmet, was ich mit euch werde reden, gebet gute Achtung darauf und behaltet es: Ich will euch erzehlen; aber was? nicht etwa, was er in ſeiner Jugend vor Kurtzweile angeſtellet, was ſich bey der Hut ſeiner Schaafe und Lämmer offtmahl zugetragen; wie er mit Löwen und Bären geſtritten; mit was Hertzhafftigkeit er dem Goliath entgegen gegangen, wie freudig es in ſeinen Ohren geklungen, was das Frauenzimmer am Reigen geſungen: Saul hat tauſend ꝛc. er will auch ihnen nicht vorhalten, wie groß der Erdboden, wie weit der Him̃el von der Erden, wie groß die Zahl der Sternen, was es mit den Sonnen- und Monden-Finſterniſſen vor eine Gelegenheit habe? oder, was ſich vor hundert Jahren, und auch vor der Sündfluth zugetragen; ſondern was GOtt an ſeiner Seelen, das iſt, nach der Hebr. Art zu reden, an ihm ſelbſt gethan. Was diß eigentlich ſey, drücket er aus in den 4. folgenden v. daß GOtt erhöret habe ſein Gebet, und ihn errettet aus der Gefahr, darinnen er geſchwebet. Dieſe Wohlthaten kan David nicht ungerühmet laſſen: Es iſt ihm nicht genug, daß er ſie in ſeinem Hertzen überleget, ſondern er muß ſie auch andern mit Freuden bekannt machen, Pſ. 28, 2. Pſ. 34, 6. GOtt iſt gantz geneigt uns zu hören, wenn wir nur auch geneigt wären zu ihm zu ſchreyen, ſchreibet hierüber Lutherus; und Oſiand. h. l. David will den Gottsfürchtigen nicht nur allein zu dem Ende erzehlen die Wohlthaten, die der HErr ihm erwieſen, daß ſie mit ihm ſollen den HErrn loben, ſondern daß er ſie auch aufmuntere, ein gutes Vertrauen zu GOtt zu haben, und in allen ihren Nöthen ihre Zuflucht zu ihm zu nehmen, und üm Hülffe anzuruffen. Weihenm. Hochzeit- Ehe- Tiſch- Tag- und Beruffs-Spr. P. I. p. 497. ſeq.

Kommet her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken, Matth. 11, 28. Welche Worte wohl die allerholdſeligſten und allerſüſſeſten mit geweſen ſeyn, welche JEſus Zeit ſeines

ſeines Wandels auf Erden hat geſprochen. Δεῦτε, ſpricht er, hieher zu mir! oder wie es Lutherus gegeben, kommet her. Es ſahe der HErr, wie ſo viel von denen armen Sündern wurden irre gemacht, der eine hie, der andere dort hin gewieſen, ſein Heil zu ſuchen; wie man denn im Pabſtthum ſolcher Mittler viel erdencket, und endlich nicht alle wird zehlen und ausſprechen können. Er ſahe auch, wie ſo viel unter der Bürde und Laſt der Sünden niederfielen und verzagten; darum richtet er ſie auf und ſpricht: Auf, hieher zu mir. Ihr habt nun nicht mehr Urſach zu zagen und zu verzagen in euren Sunden, da ich in die Welt kommen bin, alle Sünder ſelig zu machen, 1. Tim. 1, 15. und da er ſiehet, wie etliche zweifeln, wohin ſie gehen, oder ihren Weg richten ſollen; ſo ſtellet er ſich gleichſam ans Creutz, ſpannet ſeine Arme aus und ruffet: Hie her zu mir, die ihr wollet ſelig werden. Er ruffet aber in ſpecie und vornehmlich zu ſich alle Mühſelige und Beladene, laborantes & oneratos, diejenigen, die ſich ihrer Sünden halber ſchwere Gedancken machen, derer ihre Seele darüber betrübt dermaſſen, daß ſie weder Tag noch Nacht dafür können Ruhe haben. Wie denn auch die, welche ſich in dem Creutz-Karn müde gezogen, die da müde von Seuffzen, Pſ. 6, 7. müde von Bekümmernis und Thränen, denen rufft er am allermeiſten zu, ſie zu erquicken, das iſt, ſie aufzurichten mit ſeinem Troſt und mit ſeiner Gnaden-Hand; er wolle ſie auch entladen, die Sünde von ihnen nehmen, und auf ſeinen Rücken legen, wie er ſie denn ſchon am Stamm des Creutzes getragen hat. Will demnach ſo viel ſagen: Wirff her, du bekümmerter, angefochtener armer Sünder, wirff her alle deine Sünde, ſo dich quälet, auf mich, ich wills tragen; habe ich doch mein Meiſterſtück im Tragen ſchon erwieſen, da ich aller Welt Sünde habe auf mich genommen und ſie getragen. Er ſchlieſſet auch niemand aus, ſondern er redet an alle, ſo wohl aus Jüden als Heyden, aus denen Cananitern als Iſraelitern, aus Männern als auch Weibern, alle, die ſich würden vor arme Sünder erkennen, ihnen ihre Sünde laſſen leid ſeyn, und in wahren Glauben zu ihm kommen, die wolle er entbürden und erquicken, ſie führen vor den Thron ſeines himmliſchen Vaters, mit ſeiner Gerechtigkeit bedecken, und von ihren Sünden quitt, ledig und loßſprechen laſſen. Schlemm. Creutz- Anfecht- und Troſt-Schule, P. I. p. 300. ſeq.

Korah, ob er auch mit von der Erden verſchlungen, oder aber nachgehends mit denen 250. vom Feuer gefreſſen worden? Num. 16, 32. ſeq. Wir müſſen geſtehen, daß die Ausleger unter ſich nicht einig ſeyn: denn etliche ſtatuiren das erſtere, und ſagen, er ſey mit Dathan und Abiram von der Erden verſchlungen, als da ſind Abulenſis, Torniellus, Bonfrerius, Cornel. a Lapide, Marius und andere; ihnen fallen auch von denen Unſrigen Brentius, Calovius und noch einige mehr bey; Andere aber wollen lieber das andere, und meynen, er ſey mit denen 250. Männern vom Feuer des HErrn verzehret worden, welcher Meynung unter andern ergeben ſeyn Cajetanus, Lorinus, Ferus, Franciſc. Junius, Burmannus und andere; und von denen Unſrigen Varenius, Luc. Oſiander, Lundius, Bibl. Vin. und andere mehr. Beyderſeits haben auch ziemliche Gründe anzuführen, daß man faſt nicht weiß, welcher Meynung man beyfallen, oder was man hiervon glauben ſolle. Denn die erſtern ſagen: voreins wären ja vier Rädelsführer geweſen, als Korah, Dathan, Abiram und On, welche dieſen Aufruhr angefangen, und andere hernach auch darzu verleitet, und auf ihre Seite gebracht hätten; daher ſie billig auch alle viere mit einer beſondern Straffe angeſehen werden müſſen. Nun wäre aber Korah der vornehmſte und Haupt-Urheber unter ihnen geweſen, als den Moſe deßwegen beſonders beſprochen, v. 5. 8. der auch durchgehends als das Haupt, die übrigen hingegen nur unter dem Nahmen ſeiner Rotte ange-

Digitized by Google

angeführet würden, v. 5. 6. 11. 16. alſo wäre nicht glaublich, daß er mit der Straffe der Rädelsführer verſchonet worden. Hiernächſt ſo wäre auch dem Volcke befohlen worden, ſo wohl von des Korah, als derer übrigen Wohnung zu weichen, v. 24. und das Volck wäre auch hernach ſo wohl von der Wohnung Korah, als der übrigen herausgegangen, v. 27. warum wäre aber ſolches geſchehen, wenn Korah nicht auch zugleich mit den Seinigen von der Erde verſchlungen werden ſollen? Drittens würde auch drauf bey der würcklichen Verſinckung der Ausrührer in die Erde ſeiner ausdrücklich gedacht, und klar geſagt, daß alle, die bey Korah geweſen, und alſo auch Korah ſelber, in die Erde geſuncken wären, v. 32. Vierdtens könne Korah unter diejenigen nicht gezehlt werden, die vom Feuer verzehret worden, denn ihre Zahl würde nicht nur præciſe oder genau determiniret, und juſt 250. beniemet, ſondern ſie würden auch immer von Korah und den übrigen Rädelsführern unterſchieden, wie zu ſehen v. 2. 17. 35. Fünfftens käme auch unten Num. 26. ein ſo deutlicher locus parallelus, oder gleichlautender Spruch vor, welcher nicht deutlicher ſeyn könte; denn da ſtehe, daß die Erde ihren Mund aufgethan, und Dathan und Abiram verſchlungen mit Korah, da die Rotte geſtorben, und das Feuer 250. Männer gefreſſen, Num. 26, 10. und was dergleichen Gründe mehr ſeyn. Die andern hingegen, welche dafür halten, daß Korah von der Erden nicht verſchlungen, ſondern zugleich mit den 250. Männern vom Feuer umkommen ſey, führen folgendes zu ihrem Beweiß an: Erſtlich, ſagen ſie, wäre ja Korah mit denen 250. Männern nach der Stiffts-Hütte hinauf gegangen, v. 16. 18. ſeq. Dathan und Abiram aber wären allein in ihren Hütten blieben, und hätten nicht hinauf kommen wollen, v. 12. darum könne es nicht anders ſeyn, als daß Korah mit den 250. bey der Stiffts-Hütte ſeine Straffe empfangen müſſen, Dathan aber und Abiram, die in ihren Hütten geblieben, wären mit Hütten und allen den Ihrigen von der Erden verſchlungen. Vors andere geſchehe bey der Verſchlingung von der Erden keine Erwehnung des Korah, ſondern des Dathan und Abiram gantz allein, v. 25. 27. auch würde in allen locis parallelis und da dieſe Erzehlung der Verſchlingung wiederholet würde, des Korah mit keiner Sylbe gedacht, als Deut. 11, 6. Pſ. 106, 17. Vors dritte, würde zwar im Texte geſagt, daß die Hütte Korah im Lager, ſamt ſeinem Weibe, Geſinde, und alle ſeinem Gut mit in die Erde verſuncken ſey, da Dathan und Abiram von der Erden verſchlungen worden; aber von Korah ſelbſt läſe man ſolches nicht, v. 32. Vors vierdte könne der locus parallelus Num. 26, 10. gar füglich hieher gezogen werden: denn wenn daſelbſt geſagt würde: die Erde thät ihren Mund auf, und verſchlang ſie mit Korah, da die Rotte ſtarb, da das Feuer 250. Männer fraß, woraus geſchloſſen werden möchte, Korah wäre mit verſchlungen worden von der Erden; ſo könne es nach dem Hebr. wohl gegeben werden: die Erde thät ihren Mund auf und verſchlang ſie, (Dathan und Abiram) und Korah war mit im Tode der Rotte, da das Feuer 250. Männer fraß, daß alſo Dathan und Abiram von der Erden verſchlungen, Korah aber in der Rotte der 250. Männer mit vom Feuer getödtet ſey; und was ſie etwa mehr anführen, dieſe Meynung dadurch zu erweiſen. Alſo ſehen wir nun, daß ſie beyderſeits nicht ohne Gründe ſeyn, und ihre Meynungen gnugſam behaupten. Sollen wir aber unſre Gedancken hierbey eröffnen, ſo halten wir es lieber mit denen erſtern, daß nemlich Korah nicht vom Feuer des HErrn verbrannt, ſondern von der Erden, ſamt Dathan und Abiram, verſchlungen ſey, alldieweil wir deren Beweißthümer wichtiger zu ſeyn glauben: denn obſchon die andern auch wohl ſolche Gründe anführen, die dem erſten Anſehen nach wichtig gnug zu ſeyn ſcheinen; ſo kan man doch auf ſelbige, wenn man

man ſie nur etwas genauer erweget, gar leichtlich antworten. Denn daß ſie vors erſte ſagen, Korah ſey mit denen 250. hinauf zur Stiffts-Hütte gangen, da Dathan und Abiram in ihren Hütten geblieben, alſo habe er auch bey der Stiffts-Hütte ſeine Straffe empfangen müſſen; das iſt keine Folge: denn ob er ſchon anfänglich mit den 250. zur Stiffts-Hütten hinauf kommen, ſo lieſet man doch nicht, daß er bey der Stiffts-Hütten geblieben, und wehrender Zeit, da Dathan und Abiram von der Erden verſchlungen worden, noch daſelbſt geweſen; vielmehr iſt glaublich, daß, da Moſes aufgeſtanden, und mit denen 70. Elteſten zu Dathan und Abiram gangen, v. 25. er zugleich nachgefolget, und zu dieſen getreten ſeyn werde, mit geſamter Hand wider Moſen zu agiren. Daß ſie vors andere ſagen, es würde bey der Verſchlingung v. 32. des Korah mit keinem Worte gedacht, und alſo könne er auch nicht von der Erden mit verſchlungen ſeyn, das iſt abermahl kein richtiger Schluß: denn es wird auch daſelbſt des Dathan und Abiram Nahme nicht angeführet, ſondern heißt nur: die Erde verſchlang ſie, ꝛc. und ob ſie gleich Deut. 11, 6. und Pſ. 106, 17. mit Nahmen genennet werden, ſo weiß man doch, quod unius poſitio non ſit alterius excluſio, daß eins das andere darum nicht ausſchlieſſet, und wo allein des Dathan und Abiram Erwehnung geſchehe, ſofort Korah davon auszuſchlieſſen wäre. Des On wird auch nicht weiter gedacht, weder da Moſes ihnen den Aufruhr vorhält, v. 5. noch da er ihnen befiehlet für dem HErrn zu erſcheinen, v. 16. auch nicht, da das Volck von den Aufrührern ſich ſondern muſte, v. 24. 27. u. ſ. w. war er aber darum nicht eben ſo wohl unter der aufrühriſchen Rotte? v. 1. Daß ſie vors dritte meynen, Korah Hütte ſamt ſeinem Weibe und Geſinde, nicht aber Korah ſelbſt, wäre verſuncken, das iſt aus dem 32. v. ſo deutlich nicht zu ſchlieſſen; vielmehr ſcheinet der Verſtand ſolcher Worte dahin zu gehen, daß einmahl Korah, als der vornehmſte Rädelsführer, und der erſte Anfänger dieſes Aufruhrs, und hiernechſt alle Menſchen, die bey Korah waren, und es bißher mit ihnen gehalten, als Dathan und Abiram, mit ihren Weibern, Kindern und Geſinde, von der Erde verſchlungen wären. Daß ſie endlich vors vierdte den Ort Num. 26, 10. auf ihre Meynung ziehen wollen; dadurch geſchicht dem Grund-Text allerdings Gewalt: denn nicht nur die im Hebr. vorkommende accentuation, ſondern auch die ſo genannte nota accuſativi את nebſt dem Verbindungs-Wörtgen ו und, zeigen gnugſam, daß Korah ſo wohl, als Dathan und Abiram, von der Erden verſchlungen ſey. Wie es denn nach dem Hebr. eigentlich alſo muß gegeben werden: und die Erde thät ihren Mund auf, und verſchlang ſie und Korah, als dieſelbe Rotte ſtarb: als das Feuer 250. Männer verzehrete, und ſie alſo zum Zeichen wurden. Solcher geſtalt laſſen wir billig der andern Meynung fahren, und bleiben bey der erſtern. Weiter wird auch hier gefragt: Ob Korah Söhne zugleich mit ihrem Vater umkommen? Reſp. daß man zwar aus unſerm Texte nicht anders urtheilen ſolte: denn weil es heiſſet: die Erde verſchlang ſie mit allen Menſchen, die bey Korah waren, v. 32. ſo ſolte man billig meynen, daß, wie ſein Weib, Knecht und Mägde, und ander Geſinde, alſo freylich auch ſeine Kinder und Söhne ebenfalls mit untergangen. Allein wenn wir den locum parallelum Num. 26, 10. 11. aufſchlagen, da dieſe Geſchichte von neuen wiederholet wird, da ſehen wir, daß die Kinder Korah ausdrücklich ausgenommen werden: denn da heiſſet es: Aber die Kinder Korah ſturben nicht, als welche vermuthlich nicht in den Aufruhr gewilliget, ſo der Vater angerichtet, ſondern vielmehr demſelben in ſeiner Boßheit widerſprochen, und alſo fromme Kinder eines böſen Vaters geweſen. Wie ſie denn unter den Leviten gezehlet und genommen wer-

werden, c. 26, 58. allwo das Geſchlecht der Korahiter unter den Leviten mit ausdrücklichen Worten angeführet wird; auch Samuel und verſchiedene berühmte Sänger im Tempel aus ihnen entſproſſen, 1. Par. 6, 22. ſollen auch über diß viel Pſalmen componiret und gemacht haben, als den 42. 44. 45. 84. 86. etc. wiewohl andere der Ausleger dafür halten, daß die Corahiter nur mit denen Uberſchrifften angeführter Pſalmen geehret worden, weil ſie Thorhüter geweſen, und ihnen dieſe Pſalmen, zu gewiſſer Zeit abzuſingen, oder eine Melodey denſelben zu geben, wären übergeben worden. Drum wenn in unſerm Texte ſtehet: die Erde verſchlang Korah, mit allen Menſchen, ſo bey ihm waren; ſo werden nicht eben ſeine Kinder oder Nachkommen verſtanden, ſondern nur, die ſeiner faction geweſen, und mit ihm zugleich rebelliret haben. Oſiander meynet, ſeine Kinder wären zu der Zeit in der Stiffts-Hütte geweſen, und hätten als Leviten ihres Amts gewartet. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo iſt doch das gewiß, daß Korah Kinder nicht mit umkommen, ſondern beym Leben geblieben ſeyn, und hernach in der Kirchen GOttes viel gutes geſtifftet haben. *Acerra Bibl.* Cent. X. Hiſt. 45. p. 722. ſeq.

Koth und Unflath, Thr. 3, 45. **Du haſt uns zu Koth und Unflath gemacht unter den Völckern.** Wodurch angedeutet wird ihre Geringachtung, daß andere Völcker, die vorher ſie hoch æſtimiret, ſie nunmehro für nichts hielten. Im Hebr. ſtehet ein ſolches Wort, welches ſonſten ſo viel heiſt, als etwas abgeſchabtes oder weggekratztes, als da war das abgeſchabte von einer auſſätzigen Wand. Der Vulgatus hat es gegeben eradicationem, und nimmt es an, als eine metaphora, entlehnet von einem unfruchtbaren Baum, der ausgeriſſen, und von ſeinem Orte gehoben worden. Daß alſo der Prophet ſo viel ſagen wollen: du haſt uns aus Judäa ausgeriſſen, und in Babel geworffen. Und wird überall angedeutet die Verachtung, ſintemahl man denjenigen, der aus ſeiner vorigen Ehre gehoben, und derſelben beraubet iſt, auch wenig zu achten pfleget, wie alſo Simei dem David fluchte und ſchimpffete, ꝛc. 2. Sam. 16, 13. und iſt zumahl dieſes ein rechtes Wetter der Trübſal, wenn man von ſeinen Ehren ſo herunter kömmt, daß man wie Koth und Unflath geachtet wird, dergleichen der Nebucadnezar erfuhr ꝛc. Dan. 2, 38. c. 4, 29. und iſt auch leicht zu erachten, wie ſehr diß die Jüden werde gekräncket haben, welches der Prophet etlicher maſſen zu verſtehen giebt Thr. 1, 1. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 71. p. 1026. ſeq.

König der Tochter Zion heiſſet Chriſtus Matth. 21, 5. Zach. 9, 9. Sonſt war Zion eigentlich die Stadt Jeruſalem, ſo da gegen Mittag an dem Berg Zion lag, in welcher ſich auch der ſchöne Tempel und Davids Königl. Burg befand, 2. Sam. 5. allein hier iſt es die gantze Chriſtliche Kirche, ſo da aus Juden und Heyden beſtehet: denn wie zur Zeit des A. Teſt. GOtt zu Zion inſonderheit ſein Feuer und Heerd hatte, Eſa. 31, 9. alſo iſt nun zur Zeit des N. Teſt. daſelbſt ſein Zion, wo man Chriſtum in ſeinem heiligen Worte und Sacramenten aufnimmt, Joh. 1, 12. Ob nun wohl JEſus ein groſſer König auf dem gantzen Erdboden iſt, Pſ. 47, 3. ſo hat er doch ſein Reich ſonderlich zu Zion bey den gläubigen Kindern GOttes; das Reich GOttes iſt inwendig in euch, Luc. 17, 21. die beziehet er mit ſeiner Gnade, die beſchützt er mit ſeiner Allmacht, die verſorgt er mit ſeiner Güte, die krönet er mit ſeiner Seligkeit. Joh. Schmidius Comm. in Zach. p. 1597. urtheilet hievon recht, folgender maſſen: die Königliche Zukunfft Chriſti gehöret vor die Tochter Zion, das iſt, vor die Bürger der wahren Kirchen, in Anſehung der gläubigen Zueignung, da ſie ſonſt in Betrachtung der erworbenen Seligkeit die gantze Welt angehet. O wohl uns, daß Chriſtus unſer König iſt! nun wird es uns an Schutz nicht fehlen. GOtt du biſt derſelbe, unſer König,

nig, der du Jacob ꝛc. Pſ. 45, 5. 6. drüm dürffen wir an unſer Seligkeit nicht zweifeln, denn durch dieſen König werden wir errettet von der Obrigkeit der Finſterniß ꝛc. Col. 1, 13. *Adami* Ev. Denck u. Danckm. göttl. Güte, p. 6. ſeq.

König vertröſten ſie durch ihre Boßheit, Hoſ. 7, 3. Die dieſe Schmeicheley begangen, waren die Prieſter in Iſrael, die hätten ſollen wider allen falſchen Gottesdienſt mit gebührender Beſtraffung eifern, und GOttes ernſtes Mißfallen anzeigen, Deut. 29. und 30. aber, den König nicht zu beleidigen, thäten ſie es nicht. Hiernechſt waren es das königliche Hauß, die königlichen Räthe und Bedienten, die alle Befehle und Ausſchreiben des Königes billigten, welche vom falſchen Gottesdienſt handelten, da ſie nach ihrem Gewiſſen hätten dem Könige ein anders vorſtellen ſollen; aber ſie halffen vielmehr darzu, wie es zu Nebucad Nezars und Darii Zeiten alſo zugienge, Dan. 3. und 6. da nun das gemeine Volck ſolches ſahe und hörete, wurde es zugleich mit zu dieſen Sünden gezogen, daß ſie, ihrer Seelen zum Schaden, und GOtt zu groſſen Mißfallen, dem König ſchmeichelten. Zwar Tarnovius h. l. will lieber es von denen Königen ſelbſten verſtehen, wenn er ſchreibet: Ach welch eine Sünde! diejenigen, ſo an meiner Statt Götter auf Erden ſind, Pſ. 82, 6. ſtatt daß ſie ſolten des Volcks Greuel und Sünden, wie ich, haſſen, laſſen ſie ſich ſolche wohl gefallen, und geben es dem Volcke klar zu erkennen. Alleine es iſt wider den Text: **Das Volck ſchmeichelte dem Könige.** Zwar GOtt wird auch in H. Schrifft ein König genennet, Jer. 10, 7. Zach. 9, 4. Pſ. 24, 7. von ihm aber handelt unſer Text nicht, ſondern von einem Menſchen, der über Iſrael das höchſte Haupt war, und von GOtt über ſie zum Könige geſetzet worden. Wie der erſte König Saul über gantz Iſrael von GOtt beſtätiget wurde, 1. Sam. 10. alſo die nachfolgende. Nun iſt hier die Frage: welcher König in Iſrael gemeynet? Einige wollen es auf Jerobeam den erſten ziehen, weil er den falſchen Gottesdienſt zum erſten eingeführet, 1. Reg. 13. allein, es kan ſo genau nicht eingeſchräncket werden, ſondern es muß ieder König in Iſrael verſtanden werden, ſo an dem falſchen Gottesdienſt gehalten, demſelben ſchmeichelte das Volck. Das Ebr. [illegible] , heiſt in Piel ſimmeach, lætificare, lætitia afficere, oblectare, erfreuen. Es wird gebraucht von einem jungen Ehemanne, der nur neulich geheyrathet, der ſoll frölich ſeyn mit ſeinem Weibe, das er genommen, Deut. 24, 5. von der Freude, die ein Volck hat, wenn der Feind überwunden, 2. Par. 20, 27. von der Hertzens Freude, die ein Vater über ſeinen weiſen Sohn hat, Prov. 27, 11. von dem Frölichſeyn eines Vaters über der Geburt eines Sohnes, Jer. 20, 15. daraus folget, daß Iſrael mit ihrer Schmeicheley und Heucheley den König und die Fürſten gar ſehr ergötzet. Gräf. Conc. in Hoſ. p. 658. ſeq.

König wird er ſeyn über das Hauß Jacob ewiglich ꝛc. Luc. 1, 33. nicht ein weltlicher, wie David, Salomo, Joſaphath, Hiſkia und andere dergleichen vorhin über das Volck GOttes geherrſchet haben, deren Königreich immer auf andere kommen, und endlich gar ihr Endſchafft erreichet haben; ſondern ein geiſtlicher und ewiger, eingeſetzet auf dem H. Berge Zion, Pſ. 2, 6. deſſen Reich nicht von dieſer Welt, Joh. 18, 37. ein König, deſſen Majeſtät unendlich, ſeine Macht unbegreifflich, und ſeine Ehre alle Himmel durchleuchtet, ein König über alle, ein König aller Könige, 1. Tim. 6, 15. Seine Reichs-Unterthanen werden ſeyn **das Hauß Jacob**; über die Nachkommen Jacobs werde er herrſchen. Unter der Regierung des Rehabeam wurde das Königreich zertheilet, aber unter dieſem Könige ſolte das Hauß Jacob wieder zuſammen gebracht, und aus Jacob ein Königreich werden; darzu dann auch noch ſollen gebracht werden die armen Heyden, er ſolte auch ſeyn derſelben Troſt, Hagg. 2, 8. die Völcker würden

Digitized by Google

würden ihm anhangen, Gen. 49. 10. die Heyden ſein Erbe, Pſ. 2, 8. daher Theophylactus ſchreibet: das Hauß Jacob bedeutet hier nicht nur die Gläubigen aus Iſrael, ſondern auch die Heyden, die an ihn glauben werden; und Bib. Vin. gloſſiren es: Er wird ein König ſeyn über die Kirche und Gemeine der Heiligen, aus Juden und Heyden verſammlet, welche Kirche durchs Geſchlecht Jacobs vorgebildet worden. Es iſt zwar, wie Grotius wohl angemercket, dieſer König anfänglich nur geſendet zu den verlohrnen Schaafen des Hauſes Iſrael; allein die Heyden ſolten hievon auch nicht ausgeſchloſſen werden; faſt wie David nicht nur über das Volck GOttes, ſondern auch über die Idumäer und andere heydniſche Völcker ein König geweſen, Pſ. 60, 9. 10. und dieſes Königreich ſoll währen ewiglich; iſt aus Dan. 7, 14. genommen, allwo von des Menſchen Sohn ſtehet: Seine Gewalt iſt ewig, die nicht vergehet, und ſein Königreich hat kein Ende; da es denn nach der Chald. Bibel heiſſet: Sein Könignigreich wird nicht zerbrochen werden; er wird tragen eine ewige Crone, wie die alten Hebräer von dem Meßia geſchrieben haben; dergleichen Reich dort die ſiebentzig Könige nicht hatten, Jud. 1, 7. etc. **Wethenmäyers** Feſt-Poſ. P. II. p. 225. ſeq.

Könige aus Saba kamen dar, Gold ꝛc. wie es in dem Liede heiſet. Das iſt aus der alten tradition gefloſſen, da man vorgegeben, daß dieſe Leute, die von Morgenland zu dem lieben JEſulein gereiſet, ſeyn Könige geweſen, und zwar dreye, daher auch noch heutiges Tages das bekannte Feſt, neben andern Nahmen, auch das Feſt der H. 3. Könige genennet wird. Allein eigentlich ſinds nicht Könige geweſen, ſondern gelehrte Leute, wie denn von dem Wort Magus, welches eigentlich ſeinen Urſprung aus der Perſiſchen Sprache hat, und einen Perſiſchen Prieſter heiſt, das Wort Magiſter herkömmt (quaſi μαγίας ἱερεὺς) Wenns Könige geweſen wären, würde es Matthäus nicht verſchwiegen haben, ſintemahl es zur Ehre des Chriſt-Kindleins ſonderlich hätte gedienet, daß Könige daſſelbe von ſo fernen Landen beſuchet hätten. So würde auch Herodes dieſe ausländiſche Könige nicht ſtracks zu Jeruſalem haben eingelaſſen, weil er in Feindſchafft mit denen Königen in Perſien lebte, und dieſe Könige nicht ohne groſſen comitat und viel Volcks würden kommen ſeyn, und auch ſo heimlich nicht hätten können aus dem Jüdiſchen Lande ziehen, daß es Herodes nicht ſolte erfahren haben, Matth. 2, 12. doch ſinds freylich nicht geringe Leute geweſen, welches auch daher abzunehmen, woher ſie kommen ſind? aus Saba, welches genommen aus Eſa. 60, 6. Pſ. 72, 10. diß hat man auf die Weiſen gedeutet, als wenn es Könige geweſen wären. Daß derer drey geweſen, läßt ſich aus den dreyen Gaben, die ſie dem Kindlein geſchencket, nicht ſchlieſſen; denn es kan wohl ein iedweder unter ihnen ihm dieſe drey Gaben geſchencket haben, wie ſichs denn auch daher nicht ſchlieſſen läſſet, daß es ſolten Könige geweſen ſeyn, weil man vor deſſen aus den Magis oder Weiſen hat pflegen Könige zu erwehlen; denn das iſt geſchehen, als die Monarchie in Meden und Perſien noch in ihrem Wohlſtande geweſen; aber nach der Veränderung des Regiments iſt dieſes gefallen. So kan auch aus den angeführten Weiſſagungen des 72. Pſalms und Eſa. 60. nicht erwieſen werden, daß dieſe Weiſen Könige geweſen, und von Saba kommen, denn Arabia und Saba liegen, gegen dem gelobten Lande zurechnen, gegen Mittag; Matthäus aber ſchreibt, die Weiſen ſind von Morgenlande kommen, drum iſt dieſe Weiſſagung unbequem auf die Weiſen gezogen worden, wie auch Oſiander über Eſa. 60. angemercket hat; iſt auch des Propheten Meynung nicht, daß alle angeführte Könige und Völcker leiblich gen Jeruſalem ziehen, oder gen Bethlehem reiſen ſolten, wie die Weiſen gethan haben; ſondern er giebt nur damit verblümt zu

Digitized by Google

verſtehen, daß eine groſſe Menge der Heyden, auch viel Könige ſich zu Chriſto ſollen bekehren, und zu Beförderung des Gottesdienſtes herrliche Geſchencke bringen, und der Kirchen gutes thun von ihren Gütern. So rührets demnach noch aus dem Pabſtthum her, daß wir in dieſem alten Weyhnacht-Lied ſo ſingen. Doch läßt man den Geſang ſo mit paſſiren, daß auf gewiſſe Maſſe ſolche Weiſſagungen mit der gottſeligen Antiquität nicht unfüglich in dem Verſtand von den Weiſen mit angenommen werden, weil ſie primitiæ und Erſtlinge aus allen Heyden geweſen ſind, die ſich bey dem Eintritt des N. Teſt. zu Chriſto bekehret, und ihn mit Geſchencken verehret haben. **Es ſind aber dieſe Weiſen eigentlich von Suſis der Haupt-Stadt in Perſien kommen,** welches Land dem Jüdiſchen Lande gegen Morgen lieget, woſelbſt Daniel gelebt, auch unter dem Könige Dario aus Meden die Lehre von dem Meßia, und die Weiſſagung von den 70. Jahr-Wochen, die biß auf Chriſtum verflieſſen ſolten, c. 9, 24. in Perſien, wie zuvor in Chaldäa, fortgepflantzet, welche Lehre hernach in der Schule der Weiſen blieben, und noch etliche reliquiæ davon übrig geweſen ſind; wie denn auch die Hiſtorien bezeugen, daß nicht alle Jüden aus der Babyloniſchen Gefängniß wiederum heim kommen; ſondern ihrer viel drinnen geblieben ſeyn, berühmte Schulen drinnen aufgerichtet, und aus den Schrifften der Propheten die Zeit und Ankunfft des Meßiä angezeiget. Es kan auch wohl ſeyn, weil Daniel die Bücher Moſis freylich auch in Chaldäa und Perſia wird gehabt und bekannt gemacht haben, (wie er ſich denn c. 9, 13. auf das Geſetz Moſis bezeucht) daß ihnen etwas von der Weiſſagung Bileams von dem Stern, der aus Jacob aufgehen ſolte, Num. 24. mag ſeyn bewuſt geweſen, weil ſie gelehrte Sternſeher waren, und den neuen Wunder-Stern obſerviret, als hat GOtt zugleich ihr Hertz gerühret, daß ſie ſich ſolcher Weiſſagungen erinnert, und dieſe ferne Reiſe, welche etliche auf 200. Meilen rechnen, auf ſich genommen: Worzu das gemeine Geſchrey, davon Tacitus und Svetonius melden, das damahls ſchon in gantz Oriente erſchollen, daß um dieſelbe Zeit der König der Jüden ſolte gebohren werden, auch mag geholffen haben. Doch hat der innerliche Trieb des H. Geiſtes wohl das meiſte dabey gethan, wie daher Bernhardus wohl ſchreibet: Gewiß, der jenige, der die Weiſen durch den Stern gelehret hat, der hat ſie auch in dem Verborgenen ihres Hertzens gelehret. **Wenn ſie gen Jeruſalem kommen ſeyn?** iſt auch ungewiß. Etliche wollen, ſie ſeyn im andern Jahr nach Chriſti Geburt erſt ankommen, welches ſie unter andern daher ſchlieſſen, weil Herodes nach ihrer Rückreiſe, da er keinen Bericht, von dem gefundenen Kindlein von ihnen bekommen, alle Knäblein zu Bethlehem, und in denſelben Gräntzen tödten laſſen, die von zweyen Jahren und drunter waren. Welches aber ſich nicht gewiß ſchleuſt, denn Herodes den Weiſen auch wohl nicht recht mag getrauet haben, ob ſie ihn recht berichtet, und daher lieber Kinder, die noch älter waren, als etwan die Weiſen ihm von der Erſcheinung des Sterns gemeldet hatten, mit hinrichten laſſen. Andere wollen, ſie ſeyn den 13. Tag nach Chriſti Geburt kommen. Die Umſtände geben es, daß ſie nicht lange nach Chriſti Geburt kommen, ehe noch die Jungfrau Maria ihren Kirchgang gehalten, und weil die Weiſen das Kindlein zu Bethlehem angetroffen; als aber Maria ihre Reinigungs-Tage zu Bethlehem ausgehalten, und ihn im Tempel dargeſtellet, iſt ſie nicht wiederum gen Bethlehem kommen, ſondern gen Nazareth, Luc. 2, 39. das zeiget auch Mattheus c. 2, 1. an: Ἰησοῦ γεννηθέντος, da JEſus nicht lang zuvor gebohren war, welches der Nachdruck des Aoristi mitbringet. Görtzingers Erkl. der Feſt-Lieder, P. I. p. 811. ſeq.

Könige machen ſie, aber ohne mich; ſie ſetzen Fürſten, und ich muß nicht wiſ-

ſen,

ſen. Hoſ. 8, 4. Es iſt nicht zu leugnen, daß dieſe Worte denen Auslegern viel Mühe gemacht, indem die Meynungen gewaltig unter einander gehen. Wir gehen den Worten des H. Geiſtes nach, und ſagen, daß hier GOtt beweiſe, wie ihn die Kinder Iſrael verworffen, indem ſie Könige und Fürſten gewehlet, wider GOttes Willen und Genehmhaltung. Sie machen Könige, eigentlich: regnare fecerunt, ſie haben Menſchen auf den Königlichen Thron erhaben, daß ſolche über ſie herrſchen ſolten, 1. Sam. 8. und 10. ſie ſezen Fürſten, das iſt, ſolche Oberſten und Vorſteher gantzer Geſchlechter und Familien, wie alſo Joſua ein Fürſt über das Volck Iſrael war, Joſ. 1. und 24. desgleichen die Richter nach einander, Jud. 1. und ſeq. wie auch Samuel, 1. Sam. 3. ſeq. Lutherus will dieſes von den allianzen der Kinder Iſrael verſtanden wiſſen, als da ſie, aus Mißtrauen zu GOtt, bey andern Königen und Fürſten Schutz geſuchet, wider GOttes Verbot, Deut. 8. und 11. Allein, es haben die meiſten ihre Gedancken auf den König Jerobeam und andere, die ihm nachgefolget, die ſie zu Königen und Fürſten aufgeworffen haben. Da fragt ſichs nun: wie denn Jerobeam und andere heiſſen Könige ohne GOtt erwehlet, ja wie ſie wider ſein Wiſſen im Regiment beſtätiget werden können? Es heiſt ja: Alle Obrigkeit iſt von GOtt, ꝛc. Rom. 13, 1. Iſt wahr! es kan aber in der Wahl der Obrigkeit geſündiget werden. GOtt hatte zwar verſprochen, um Salomons Sünde willen Jerobeam das Reich Iſrael zu geben, als eine Straffe, 1. Reg. 1, 31. 37. ja, GOtt ſpricht ausdrücklich: Es ſey von ihm geſchehen, c. 12. 15. 24. allein, da Jerobeam der von GOtt beſtimmten Zeit nicht erwartete, ſondern die Hand wider Salomo aufhub, 1. Reg. 11, 26. die zehen Stämme GOtt nicht um Rath fragten, Jerobeam im Aufruhr zum Könige auf wurffen, und mehr auf die Erfüllung ihres eigenen böſen, als des heiligen göttlichen Willens ſahen, ſo heiſts: Sie machen Könige, aber ohne mich. Aber wie iſt das zu verſtehen, daß GOtt ſagt: Er wiſſe es nicht; denn ſo der HErr weiß, was im Finſterniß lieget, Dan. 2, 20. wie ſolte er nicht vielmehr wiſſen, was ſo offenbahr, mit Setzung eines Fürſten, unternommen worden? GOttes nicht wiſſen zeiget an, wie er das Verfahren der Iſraeliter aufgenommen, nehmlich: er habe es nicht gebilliget, noch vor genehm gehalten; oder aber: die Kinder Iſrael haben mit ihrem Thun dem allſehenden GOtt die Augen verkleiſtern wollen, als thäten ſie alles nach ſeinem H. Willen, da es doch nicht wahr: denn es hieſſe: Ich muß nicht wiſſen. Mit dieſer Erklärung kömmt der Chaldæus überein: Regem ſibi crearunt, & non ex ſententia; conſtituerunt Principes, ſed non ex voluntate mea. Denn GOtt hatte den Ahia nicht zu den Kindern Iſrael geſandt, und ihnen Macht gegeben, einen König zu erwehlen, ſondern zu Jerobeam. Uberdiß hatte er auch dieſem nicht ſchlechterdings das Königreich Iſrael zu geben verſprochen, ſondern unter gewiſſer Bedingung: Wirſt du nun gehorchen allem ꝛc. 1. Reg. 11, 29. 38. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 757. ſeq.

Königlich Geſetz nennet Jacobus, c. 2, 8. das **Gebot von der Liebe des Nechſten**, nicht allein darum, weil es von GOtt dem König aller Könige gegeben, und allen menſchlichen Geſetzen weit fürzuziehen; auch nicht allein darum, weil ein Königlicher oder Fürſtlicher Geiſt, Pſ. 51, 14. das iſt, ein freudiger tapfferer Geiſt und beſtändig Gemüthe zur Erfüllung dieſes Gebots erfordert wird; auch nicht allein darum, weil uns diß Gebot zeiget viam regiam, die rechte Königliche Mittel-Straſſe, auf welcher wir ſollen wandeln, wenn wir nicht wollen irren; ſondern auch und fürnehmlich darum, weil diß Gebot iſt das **Haupt-Gebot**, auf welches alle andere, darinnen wir unterwieſen werden, wie wir mit dem Nechſten handeln ſollen, ſehen und ſich referiren, welche Erklärung uns Paulus an die Hand giebt, Rom. 13, 9. 10.

Digitized by Google

9 10. Demnach wie ein König das gantze Land regieret, alſo diß Königliche Gebot von der Liebe des Nechſten dirigiret alle andere Gebote, und dieſem Gebot von der Liebe des Nechſten müſſen die andern Gebote alleſamt weichen. Aus dieſem Grunde ſchleuſt der Apoſtel Paulus, daß die Liebe ſey des Geſetzes Erfüllung, Rom. 13, 8. wer den andern liebet, der hat das Geſetz erfüllet, 1. Tim. 1, 5. die Hauptſumma des Gebots iſt, Liebe von reinem Hertzen; denn ſo alle Gebot in dieſem Wort, du ſolt deinen Nechſten lieben, als dich ſelbſt, verfaſſet werden, ſo alle Geſetz werden in einem Wort erfüllet, in dem: liebe deinen Nechſten als dich ſelbſt, Gal. 5, 14. ſo folget unwiderſprechlich, daß die Liebe ſey die Erfüllung des Geſetzes, Rom. 13, 11. Demnach wie das Gebot von der Liebe des Nechſten die Haupt-Summa aller Tugenden: Wie die andern Gebot alleſammt, oder wie Chriſtus redet, das Geſetz und die Propheten, in dieſen zweyen Geboten von der Liebe GOttes und des Nechſten hangen, Matth. 22, 40. das iſt, ſie werden in demſelben begriffen und kürtzlich zuſammen gefaſſet; alſo iſt auch die Liebe des Nechſten ein kurtzer Begriff und Verfaſſung aller Tugenden: aus welchem denn die groſſe Würde der Liebe gnugſam erſcheinet. vid. Marc. 12, 33. Ebr. 11, 6. Gal. 5, 6. *Gerhard*. Schol. Pietat. lib. 4. c. 13. p. 762. ſeq.

Köſtlich Ding iſt es, gedultig ſeyn, und auf die Hülffe des HErrn hoffen, Thr. 3, 26. Nach dem Ebr. es iſt gut, und daß er erwarte, und ſtille ſey im Heyl des HErrn: Und weil bey denen Hebräern unterweilen die nomina die Art und Eigenſchafft der adverbiorum an ſich zu nehmen pflegen, ſo können die Worte entweder auf ſolche Weiſe ausgeredet werden: Bene eſt ei, qui expectat &c. dem iſt wohl, der auf die Hülffe des HERRN wartet: Oder es kan mit R. Kimchi das Hebr. ו an ſtatt des Lateiniſchen ut gebrauchet werden, daß es heiſſe: Bonum eſt, ut expectet homo, & ſic in ſilentio, usque dum veniat ſalus Domini, es iſt gut, daß ein Menſch warte und ſo lange ſtille ſey, biß die Hülffe des HErrn komme. Und hat Piſcator das ל, welches im Ebr. Text dem Grundwort forne angeſetzet iſt, daß es heiſſet in ſalute, in dem Heil, mit dem ob, oder propter erkläret, gleich als hieß es: Bene ſe res habet, ubi homo ſperat, & ſilet ob ſalutem Domini; da hält ſich die Sache wohl, wo ein Menſch harret, und ſchweiget um des Heils des HErrn; das iſt, wegen des Heils, das GOtt denen zu zuwenden pfleget, die mit Gedult harren. Lutherus hat es in ſeiner deutſchen Bibel mit einem ſchönen Nachdruck erkläret: Es iſt ein köſtlich Ding gedultig ſeyn, und auf die Hülffe des HErrn hoffen. Denn das Hebr. Wörtlein, welches Lutherus ein köſtlich Ding verdolmetſchet hat, bedeutet bonum, pretioſum, utile, conducibile, alle das, was gut, was köſtlich, was nutzbar und einem zuträglich iſt. Darmit werden ausgedrucket die zwey köſtlichen Stück, ſo einem Chriſten im zuſtoſſenden Trübſal und Leiden hochnöthig ſeyn, nehmlich ein gedultiges Schweigen im Leiden, und dann ein beſtändiges Harren im Leiden. Das gedultig ſeyn redet der Prophet aus mit einem nachdencklichen Worte, welches ſeinen Urſprung von einem andern nimmt, domitus fuit, ut ſileat, acquieſcat & non reſpondeat; er iſt gezäumet oder gebändiget worden, daß er geſchwiegen, ſtille geweſen und kein Wort geantwortet hat. Denn alſo brauchts Hiob, c. 30, 27. meine Eingeweide ſieden und hören nicht auf: oder, ſind nicht gebändiget, daß ſie ſtille wären. Denn alſo pflegts bey ſchweren Leiden herzugehen, daß der alte unbändige Adam, unſer ſündliches Fleiſch und Blut aufrühriſch und widerſpänſtig gemacht wird, es will ſich dem Leiden und Trübſal nicht gerne unterwerffen, und lehnet ſich wohl gar wider GOtt auf ꝛc. Job. 21, 14 darwider kämpffet ein gläubiger Menſch ſo viel ihm möglich ꝛc. Dabey

ſcheinets

ſcheinets faſt, als wenn in ſolchen Worten ein Gleichniß genommen wär, entweder von einem frommen Sohne, der mit dem zufrieden iſt, was ſein lieber Vater thut, wenn es gleich zuweilen widerſinniſch und unbillig zuſeyn ſcheinet, Gen. 22, 9. oder von einem Knechte, der ſich dem Befehl und Willen ſeines Herrn in allen unterwirffet, und begehret kein Wort darwider zu reden. Dann einer ſolchen Art zu reden gebrauchet ſich David, Pſ. 37. 7. Pſ. 62, 6. vid. Coh. 7, 15. Eſa. 53, 7. Das nennet nun der Prophet ein köſtlich Ding, und erkläret ſtracks im 27. v. darauf, was denn dieſes gedultig oder ſtille ſeyn ſey, und ſpricht: Es iſt ein köſtlich Ding einem Mann, daß er das Joch ꝛc. So machte es David: Ich will ſchweigen, und ꝛc. Pſ. 39, 11. Pſ. 42, 12. Zu dem Ende achtet er nicht allein ihm hochnöthig zu ſeyn ein gedultiges Schweigen im Leiden; ſondern auch ein beſtändiges Harren im Leiden. Redet in ſolchen Worten nicht etwa ſchlechter dings vom Heyl eines Menſchen, oder von einer Hülffe, die ein Menſch dem andern leiſten kan; ſondern von dem Heyl und der Hülffe des HErrn JEſu, auſſer dem ſonſt kein wahres Heyl, und recht beſtändige Hülffe kan gegeben werden: und iſt ſolche Hülffe beyde eine Leibes und Seelen Hülffe, die einem Menſchen zeitlich und leiblich, geiſtlich und ewig zugewendet wird. Darneben aber iſt dieſes Hoffen und Harren ein recht ſehnliches und hertzliches Harren: Denn wenn es heiſſet auf die Hülffe des HErrn hoffen, ſo iſts nach dem Nachdruck der H. Sprache ſo viel als: protrahi deſiderio ad illam, & anxia ſpe potiendi, cum dolore animi, durch ein ſehnliches Verlangen nach der Hülffe des HErrn angetrieben werden, eine ängſtliche Hoffnung nach derſelbigen tragen, und ihrer mit Betrübniß des Hertzens gewärtig ſeyn. Daraus aber keines weges einige Ungedult zu erzwingen iſt. Denn ſo wenig der liebe Heyland der Ungedult kan beſchuldiget werden, wenn er durch den Mund Davids ſaget: GOtt hilff mir, denn das Waſſer gehet ꝛc. Pſ. 69, 2. ſeq. oder wenn David von ſich ſelber ſagt: Mein Geiſt iſt in mir geängſtiget, ꝛc. Pſ. 143, 4. alſo kan auch einem frommen Menſchen dergleichen nicht beygemeſſen werden: Denn die Hoffnung, die ſich verzeucht, ängſtet das Hertz, Prov. 13. 12. und wie das Grund-Wort mit ſich bringet, ægrotare facit cor, ſo machet ſolche verzögerte Hoffnung das Hertz kranck, daß der Menſch ſchwach und ohnmächtig wird; dergleichen dort die geiſtliche Braut Chriſti klaget: Ich bin kranck für Liebe, Cant. 2, 5. it. c. 5, 8. und ſolch beſtändiges Hoffen und Harren iſt gleichfalls ein köſtlich Ding; nicht allein ratione objecti, ſo viel die Perſon und das jenige betreffen mag, worauf ſie warten, nehmlich auf den HErrn und deſſelbigen Hülffe, die beyde ein ſo herrlicher Schatz und köſtliches Kleinod ſeyn, dergleichen weder im Himmel noch auf Erden kan gefunden werden; ſondern auch ratione effecti, wegen der köſtlichen Würckung und wunder ſchönen Nutzens, ſo daraus zu erfolgen pfleget, daß wenn einer gedultig iſt, und auf die Hülffe des HErrn hoffet, ſo wird er derſelben würcklich und in der That theilhafftig gemachet; er erlanget den HErrn ſelbſt zum Eigenthum, mit dem HErrn erlanget er Hülffe, und mit der Hülffe allen Seegen an Leib und Seel, daß man ſagen kan: Der HErr iſt mein Theil, ꝛc. Thr. 3, 24. Schneiders Leich-Pred. h. l.

Kräffte ſind vertrocknet wie ein Scherbe, Pſ. 22, 16. Die Krafft des Höchſten, Luc. 1, 35. iſt entkräfftet, und der alle Ding trägt mit ſeinem kräfftigen Wort, Ebr. 1, 3. der hat keine Hoffnung mehr. Der Arm des HErrn, wie ihn Eſaias c. 53. abmahlet, ob er gleich ſo wenig als ſeine Beine zerbrochen, Joh. 19, 33. ſo wird er doch dermaſſen geſchwächt, daß er ſich ſelbſt für krafftloß ausruffet. Etliche alte Kirchenlehrer legen die Worte zwar alſo aus, daß es nur alſo geſchienen, als wären ſeine Kräffte vertrocknet, und verſtehen

durch ſeine Kräffte die göttliche Krafft, die Chriſti Menſchheit wegen der perſönlichen Vereinigung mit dem Sohne GOttes mitgetheilet worden, welche zwar in der Jüden Augen geſchienen vertrocknet und verſchwunden, da ſie doch vielmehr kräfftig worden: Wohin ſie das Gleichniß von dem Scherben ziehen, welcher zu erſt iſt ein weicher Thon, und durch das Feuer hart und feſt wird; alſo ſey auch Chriſtus durch Leiden vollkommen gemacht, Ebr. 2, 10. und da er gelitten, hernach in ſeine Herrlichkeit eingegangen, Luc. 24, 26. Das läſſet ſich nun wohl hören; aber es möchte gar leicht verſtanden werden, als hätte unſer Heyland ſeine Schmertzen in ſeinem Leiden nicht wahrhafftig empfunden, ſondern nur zum Schein gelitten, wie die alten Ketzer Aphthartodocetæ und Hilarius gemeynet haben, daß der HErr ſeine Schmertzen in ſeinem Leiden ſo wenig gefühlet, als die Lufft, wenn ein Pfeil durch ſie geſchoſſen wird; wiewohl Hilarius hernach ſolchen Irrthum ſoll widerruffen haben: Darwider aus dem Eſa. 53, 4. zu mercken, daß freylich der HErr in ſeiner heiligen Menſchheit alle Schmertzen ſeines bittern Leidens wahrhafftig gefühlet; vere languores noſtros tulit, er hat wahrhafftig unſre Kranckheit getragen. Darum verſtehen wirs lieber mit Luthero phyſice, natürlich, und deuten die Kräffte des HErrn auf die Krafft ſeines Leibes und Lebens, auf den humorem radicalem, oder die Lebens-Wurtzel der natürlichen Feuchtigkeit, dadurch des Menſchen Leben, wie das Licht der Lampen, durch Zugang des Oels, erhalten werden muß. Und alſo heiſt die Krafft zugleich ſo viel als die Wirckung und Vermögen etwas zu thun, und will der HErrn andeuten, er ſey in ſeinem Leiden dermaſſen von Kräfften kommen, daß er nichts mehr, als den Tod für ſich ſehe, er ſey nichts mehr nütze, und könne nichts ausrichten mit ſeinen Gliedern, und weil GOtt ſey ein verzehrend Feuer, Deut. 4, 24. ſo habe das Feuer des göttlichen Zorns ſeine Lebens-Krafft und Safft dermaſſen ausgetrocknet und ausgezehret, daß er nunmehro wie ein Scherbe ausſehe. Denn wie das Feuer im Brenn-Ofen den ſonſt feuchten Thon ſo dürre ausbrennet, daß er endlich zerſpringen muß; ſo iſt auch die Lebens-Krafft JEſu in dem heiſſen Feuer-Ofen des Creutzes, und der Hitze des Zorns GOttes ſo dürre ausgezehret, daß er ausgeſehen wie ein elender Scherbe, und zerſtoſſener Topff, wie ein zerbrochen Gefäß, wie er Pſ. 31, 13. dergleichen Klage führet. Gözingers Erkl. der Feſt-Lieder, P. II. p. 243. ſeq.

Kranckheit, Exod. 15, 26. **So will ich der Kranckheit keine auf dich legen, die ich auf Egypten geleget habe** ꝛc. Wodurch zwar Cajetanus diejenigen Kranckheitẽ verſtehet, an welchen die Iſraeliten in Egypten laboriret hätten; und meynet, es könte damit keines weges auf die Zehnerley Egyptiſche Plagen geſehen werden, alldieweil ſelbige, auſſer denen böſen Schwären, keine Kranckheiten geweſen. Allein wir halten vielmehr mit andern Auslegern dafür, daß GOtt hauptſächlich auf ſolche Plagen, womit er die Egypter bißher geſchlagen hatte, in ſolcher Verheiſſung ziele; denn dieſe waren ihnen allerſeits noch im friſchen Gedächtniß, und ſie wuſten, was vor Angſt, Schmertzen und Widerwärtigkeit ſelbige den Egyptern verurſachet hatten. Verſicherte demnach GOtt anietzo die Iſraeliten, wo ſie anders ſich nach ſeinen Willen richten, und ſeiner Stimme gehorchen würden, daß ſie mit ſolchen Plagen wie die Egyptier nicht ſolten angegriffen werden. In Egypten hatte GOtt das Trinckwaſſer in Blut verwandelt, daß es die Egypter nicht genieſſen konten; aber bey ihnen wolte er auch das böſe bittere Waſſer in gut und geſund Trinck-Waſſer verkehren, wie er bereits ietzt gethan hatte. Die Egyptier wurden weiter geſtrafft mit Fröſchen, Läuſen und allerhand Ungezieſer, und waren nirgend, auch in ihren Zimmern und Betten nicht dafür ſicher; ſie hingegen, ob ſie ſchon in der Wüſten wandelten, da es Drachen, Scorpionen und

gifftige

gifftige Schlangen gebe, ſo ſolten ſie ſich doch dafür nicht zu fürchten haben, es ſolte ihnen kein ſchädliches Thier einiges Leid zufügen. Die Egyptier plagete GOtt ferner mit Peſtilentz, böſen Blattern, Schwären und Drüſen; aber ſie wolle er mit denſelben in allen Gnaden verſchonen, und ſolten dergleichen an ihrem Leibe nicht erfahren. Die Egypter wurden auch am hellen Tage geſtrafft mit Finſterniß; ihnen hingegẽ wolte er auch ietzo in der Nacht leuchten, u.ſ.w. Solcher geſtalt ſolte ein groſſer Unterſcheid erſcheinen zwiſchen ihnen und denen Egyptern, wenn ſie nur ſeiner Stimme gehorchen, und thun würden, was recht ſey für ihm. **Denn ich bin der HErr dein Artzt**, oder wie es nach dem Hebräiſchen lautet: *quia ego Jehovah ſanans te*, denn ich bin der HErr, der dich heilet. Und freylich war er eben der rechte Meiſter zu helffen, wie er ſich alſo nennet Eſa. 63, 1. er war der oberſte Artzt, ſo wohl in Leibes als Seelen Gebrechen, in welchen kein leiblicher *Medicus* etwas auszurichten vermag; darum rühmet David von ihm: der dir alle deine Sünde vergiebet, und heilet alle deine Gebrechen, Pſ. 103, 3. *Acerra Bibl.* Cent. VIII. Hiſt. 6. p. 99. ſeq.

Kranckheit fühlete Ehraim und Juda ſeine Wunden, Hoſ. 5, 13. Mit dieſen Worten ſiehet GOtt auf den Policey- und Regiments-Zuſtand, maſſen nicht ungemein, daß dergleichen mit dem menſchlichen Leibe und deſſen Gliedmaſſen verglichen werden. Wie nun dieſe allerley Kranckheiten unterworffen ſind, auch offtmahls gefährlich verwundet werden: So ſpricht GOtt, gehe es auch den Iſraelitiſchen und Jüdiſchen Königreichen; das gantze Haupt iſt kranck, &c. welches *literaliter* von dem elenden innerlichen Zuſtande des Jüdiſchen Königreichs handelt, Eſa. 1, 29. die innerlichen *motus*, Aufruhre und Empörungen ſind die harten **Kranckheiten** geweſen, daran ſonderlich das Königreich Iſrael gelegen, als in welchem von Zeiten des Abfalls vom Hauſe David, und zugleich von dem reinen wahren Gottesdienſt, wenig Ruhe und Friede erhalten werden können, denn da hat ie ein König den andern vom Thron geſtürtzt und erwürget, 1. Reg. 15, 1. 2. Reg. 15. durch die äuſſerlichen Kriege, Landes-Verheerung, Morden, Würgen und dergleichen ſind tödtliche und tieffe **Wunden** geſchlagen worden, vornehmlich zur Zeit des grauſamen Königs Haſael, welcher des Iſraelitiſchen Volcks viele tauſend umgebracht, und wie Dreſcher-Staub gemacht, 2. Reg. 13. da alle *præſidia* und *ornamenta*, alle Macht und Ehre des Königreichs zu Boden, auch das verſchloſſene und verlaſſene drauf gegangen iſt, 2. Reg. 14. Dieſe Macht haben beyde Königreiche gefühlet. Könige und Obern, Prieſter und das gemeine Volck habens wohl gemercket, daß die gemeine Policey nicht mehr in der Blüthe und glücklichen Wohlweſen ſtehe, wie vor Zeiten. Sie ſahen, daß die Herrlichkeit Jacob dünne, und ſein fetter Leib mager worden, Eſa. 17, 4. das that ihnen wehe, zumahl wenn ſie die alte Herrlichkeit zu Zeiten Davids und Salomons gegen ihr Elend und Jammer gehalten. **Gräfens** Conc. in Hoſ. p. 457. ſeq.

Kraut auf dem Felde ſolt du eſſen, Gen. 3, 18. Wird zuförderſt entgegen geſetzet den unvergleichlichen Früchten des Paradieſes, aus welchem Adam damahls ſolte verſtoſſen werden. Und dieſe neue Speiſe auſſer dem Paradieß ſolte bey weiten nicht ſo kräfftig und wohlſchmeckend ſeyn, als die vorige. Was im Paradieß dem Menſchen zu eſſen gelüſtete, das war als von Natur wohltragend und gepropffet; was aber auſſer dem Paradieß wuchs, war als wilde Rancken, da Colochynten unter, von welchen die Kinder der Propheten vermeyneten, daß ſie würden ſterben müſſen, 2. Reg. 4, 40. Aber, möchte iemand ſagen, **warum wird in Verordnung der Speiſe vor den gefallenen Menſchen allein des Krautes gedacht und keiner andern Koſt?** Die Ausleger ſind ja freylich hierüber nicht eins; denn auch

etliche Heyden müſſen über dieſe und dergleichen Sprüche kommen ſeyn, daraus ſie geſchloſſen haben, daß in der von ihnen gerühmten güldenen Z[e]it nichts als Erd- und Baum-Früchte wären von Menſchen genoſſen worden. Nichts minder haben die Jüden in ihren Schrifften das zum Grunde geſetzet, daß vor der Sündfluth keine andere als Baum-Feld- und Erd-Früchte von den Menſchen zur Speiſe genoſſen worden. Unter den Chriſten iſt Tertullianus ſelbſt, zumahl nach dem er des Montani Irrthümern allzu nahe getreten war, in ſolcher Jüdiſchen Meynung geweſen, und viel neue Scribenten haben dieſe dahin gedeutet, Adam und die Menſchen vor der Sündfluth hätten kein Fleiſch eſſen ſollen. Die Carthäuſer Mönche eſſen, unter dem Vorwand, der alten Mäßigkeit nach zu ahmen, die gantze Zeit ihres Lebens, nach angenommenen Orden, kein Fleiſch. Aber was ſoll dieſes ſeyn? Aus den Worten GOttes folget ja dergleichen nicht, als in welchen die gemeinſte Art der damahligen Koſt, (da man weder Töpffe, noch Bratſpieſſe, oder dergleichen Küchen-Werckzeug hatte,) bloß und allein beſchrieben, die Fleiſch-Speiſe aber keines weges verboten iſt. Wer wolte alſo folgern: **Adam ſolte Kraut eſſen, darum durffte er kein Fleiſch eſſen?** warum nicht alſo: **Darum durffte er auch kein Brod eſſen?** über das wird freylich Adam, wenn GOtt von einer ieden Gattung der Thiere nur ein paar erſchaffen hätte, vor Vermehrung derſelben keines geſchlachtet, noch eine gantze Art ausgetilget haben, ſo lange biß ſich alle Thiere vermehret. Wenn ſelbige nur zu Paaren wären erſchaffen worden, würde es ſich nicht geſchicket haben die Geſchlechter der Creaturen zu vertilgen: Aber daraus folget noch lange nicht, daß des Menſchen Recht und Beherrſchung aller Creaturen, auch der unvernünfftigen Thiere, ſolle dergeſtalt umſchrencket werden, daß man von keines Viehes Fleiſch habe eſſen dürffen, denn ja ſonſt die groſſe Menge allerley zahmen und zum Eſſen dienlicher Thiere dem Menſchen wenig hätte nützen können. Und wird doch ſchon in der Hiſtorie der Sündfluth des Unterſcheids der reinen und unreinen Thiere ausdrücklich gedacht, Gen. 7, 2 zugeſchweigen, daß die Epicuriſchen Cainiten ſich mit bloſſem Kraut nicht werden haben vergnügen laſſen. Schließlich halten wir davor, daß ja freylich die Erd-Früchte, die im Paradieß gewachſen, die allererſte Speiſe der Menſchen, und nach dem Sünden-Fall das auſſer dem Paradieß auf dem Felde gewachſene Kraut geweſen ſey, biß ſich Schaafe und Rinder und dergleichen Vieh vermehret hatte, da denn Adam und Eva auch werden Geſottenes und Gebratenes gegeſſen haben. Was aber von dem Fleiſch-Eſſen nach der Sündfluth gemeldet wird: alles, das ſich reget und lebet, das ſey eure Speiſe, wie das grüne Kraut habe ich euch alles gegeben, Gen. 9, 3. vermeynen wir nicht eine neue, ſondern erneuerte Freyheit zu ſeyn, indem GOtt die vorige Herrſchafft des Menſchen auch über das Vieh aufs neue hat beſtätigen wollen. Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 510 ſeq.

Kraut und Pflaſter heilet ſie nicht, ſondern dein Wort, HErr, &c. Sap. 16, 12. Hier wird die Krafft des göttlichen Worts geprieſen, wie ſie ſich an den Kindern Iſrael bewieſen, als ſie durch die auf GOttes Wort und Befehl aufgerichtete und angeblickte ehrne Schlange geheilet worden. Es verwirfft hiermit das Buch der Weisheit nicht ſchlechter dings die Artzney-Kunſt, wie Bernhardus Epiſt. 322. vermeynt, es ſey der Religion zuwider, Aertzte ſuchen; ſondern das ſagt es, daß ohne GOttes Wort, und dem Vertrauen auf ihn dem Menſchen kein Heil wiederfahren könne. Woher kam es, daß bey dem Könige Aſſa keine Artzeney anſchlug? weil er ſich mehr auf die Aertzte, als auf GOtt und ſein Wort verließ: Er ſuchte in ſeiner Kranckheit den HErrn nicht, ſondern die Aertzte, 2. Par. 16, 12. da hingegen der

GOtt

GOtt und ſeinem Worte vertrauende Hiſkias von einer aufgelegten Feige geſund ward, ob er wohl die Peſt am Halſe hatte, Eſ. 38, 21. und noch weniger kan dem verwundeten Gewiſſen, ſo die feurige Höllen-Schlangen gebiſſen, mit Kraut und Pflaſter gerathen oder geholffen werden, ſondern hier muß GOtt das beſte thun. Heile du mich, HErr, ſo werd ich heil ꝛc. Jer. 17, 14 und ſein Wort iſt ein Wort des Heils, Act. 13, 26. *Adami* Ev. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 183. ſeq.

Krebs der Gerechtigkeit, Eph. 6, 15. **Angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit.** Der Krebs oder Pantzer iſt das Bruſtſtück an einem Harniſch. Dieſes ſoll nun einem geiſtlichen Ritter ſeyn die Gerechtigkeit. Nun iſt zwar die Gerechtigkeit, damit wir allein für GOttes Thron beſtehen mögen, die Gerechtigkeit JEſu, als welche für GOtt gilt, Rom. 3, 25. und in deren Anſehen wir auch für GOTT gerecht und ſelig geſprochen werden; allein, wenn uns hie der Apoſtel heiſſet anziehen den Pantzer der Gerechtigkeit, ſcheinet es, daß er nicht ſo wohl auf die Gerechtigkeit des Glaubens, als eines guten unſträfflichen Gewiſſens ſein Abſehen mit habe. Dann ob zwar hiemit ein Chriſt für GOttes Thron bey ſeiner Rechtfertigung nicht kan beſtehen, ſondern alle ſeine Gerechtigkeit wie ein beflecktes Tuch und beſudeltes Kleid iſt, Eſ. 64, 6. ſo gilt ſie doch viel in dieſem Streit, indem ſie den Menſchen, der ſich nichts böſes bewuſt iſt, und ein gutes Gewiſſen hat, ſo viel muthiger und freudiger macht dieſen Streit anzutreten: dann wie ein böß Gewiſſen gerne fleucht, ſo ſtehet hingegen ein gutes, wie eine eiſerne Mauer und Felſen. Wohl dem, der mit Hiob ſagen kan: Mein Gewiſſen beiſt mich nicht, ꝛc. c. 27, 6. das iſt eine Bruſtwehr, dahinter man ſich leichtlich der Feinde Stürme erwehren kan. Schlemm. Apoſt. Rüſt- u. Schatzkamm. P. II, p. 418. ſeq.

Krumme Wege, Pſ. 125, 5. **Die aber abweichen auf ihre krumme Wege, ꝛc.** Dadurch wird angedeutet die Heucheley gegen GOtt und Menſchen, böſe Tücke, Untreue, Falſchheit, ſo wohl in der Religion, als im Bürgerlichen Leben und Wandel, wie aus Jud. 5, 6. erſcheinet, woſelbſt das Hebr. Wort, und **krumme Wege**, denen **richtigen Pfaden und Land-Straſſen** entgegen geſetzet werden. So giebets auch der Schall des Hebr. Worts gnakalkalloth an ihm ſelbſt, daß es ſo viel als Spaniſche Rotos montados und Frantzöſiſche Complimenten heiſſet: und die damit umgehen, heiſſen hammatthim, mobiles, die ſchrig und wendig drinnen ſind. Die Griech. Bibel hats gedolmetſchet στραγγαλιὰς, das iſt, zugeſtrickte Knoten, Strick und Fallſtricke, wie es Eſ. 58, 6. gebraucht wird. Ein anderer Griech. Dolm. Aquila hats gedolmetſchet διαπλοκὰς, das iſt, verworrene, und in einander geflochtene Zweifels-Knoten, ungewiſſe zweydeutige und zweifelhafftige Worte und Verſchreibungen. Ein ander: σκολιότητας, obliquationes, unaufrichtiges Fürnehmen in Gedancken, Worten und Wercken, reſervationes mentales, heimliche Hinterhaltung und Verdrehung, Verfälſchung der Worte, der Briefe und Siegel. Apollinarius hats gedolmetſchet tenebroſi conſilia belli, heimliche Tück und Räncke, Krieg und Unglück dem Nächſten übern Halß zuführen. Die nun mit ſolchen Räncken umgehen, ſollen ihr Theil mit den Ubelthätern haben, Matth. 24, 51. oder welches dem Hebr. Grundtext näher kömmt: ambulabunt cum operantibus iniquitatem, ſie ſollen Quartier angewieſen bekommen, und hingewieſen werden zu denen, zu welchen an jenem Tage der gerechte Richter ſagen wird: Gehet hin von mir, ihr ꝛc. c. 25, 8. *Hülſemann.* Jubel-Pred. p. 23. ſeq.

Krümmen, Coh. 7, 14. **Siehe an die Wercke GOttes, denn wer kan das ſchlecht machen, das er krümmet.** Nach dem Hebr. Siehe an das Werck GOttes, ſeine wunderbare Regierung und Abtheilung des Glücks und

Digitized by Google

und Unglücks, Geſundheit und Kranckheit, Ehre und Schande, Lebens und Todes, wie er in der Natur, und in unſern Zufällen alles ſo weißlich und herrlich gemacht habe. Das heiſt opus; oder der Singularis wird hier, wie c. 8, 17. collective von vielerley Wercke GOttes geſetzet. Die ſoll man nicht ohne Vernunfft und Nachdencken anſehen, ſondern darauf fleißige Acht haben; ſo wird man finden **krumme Dinge**, apparenter & putative in bono morali; da krümmet GOtt viel, was unſern Gedancken nach gerade ſeyn ſolle. Es ſolte dieſem Menſchen nicht ſo wohl, dem andern aber nicht ſo übel gehen. GOtt ſolte dieſes alſo, das andere wiederum anders gemacht haben, dencken wir offtmahls; betrügen uns aber ſelbſt. Denn alles was GOtt ordnet, das iſt löblich und herrlich, ꝛc. Pſ. 111, 3. Du wirſt aber auch finden curva vere, ratione pœnæ, non culpæ: curva permiſſive, non effective; uber diß curva vere in perverſione boni jucundi & utilis, das iſt: GOtt ſchicket offt wunder-ſeltſame Dinge, zu Abſtraffung der Sünden, die er ſonſt nicht hätte kommen laſſen. Er verhänget offt etwas Böſes, welches er zwar ſelbſt nicht würcket, gleichwohl aber ſelbiges auch ohne ſeine Zulaſſung nicht geſchehen könte. Er entzeucht auch dem Menſchen bißweilen, was ihm lieb iſt, und leget ihm auf zu tragen, was er nicht begehret. Er ſchaffet den Stummen und Tauben, Exod. 4, 11. Er ſchicket über ein Land Krieg, Hunger, Peſtilentz, Dürre und Näſſe, ꝛc. Er läſſet manchen arm werden, manchen ſich mit einem gebrechlichen krancken Leib ſchleppen. Viel bleiben, durch ſeine unerforſchliche Weißheit, bey ihrem hohen Verſtande auf der unterſten Staffel der Ehren ſitzen: andere ſchweben empor, die nicht ſo viel wiſſen, als jene arme Geſellen vergeſſen haben. Offt ſtirbet ein GOtt- und Tugend ergebener Menſch, dem alle vernünfftige Gemüther ein hohes Alter wünſchen, und deſſen man, üm ſeiner vortrefflichen qualitäten willen, gar übel entbehren kan; hergegen leben viel unnütze Brodt-Würmer, Angſt-Braten, Unglücks-Vögel, Schandflecken, die nicht werth ſind, daß ſie der Erdboden eine Stunde trägt. Das ſind vor unſern Augen **krumme Dinge** und krumme Springe. GOtt führet ſeine Heiligen wunderlich, Pſ. 4, 4. ſeine Gedancken ſind nicht unſere Gedancken, ꝛc. Eſa. 55, 8. 9. Was ſoll man aber nun thun, wenn es uns GOtt ſo krumm und wunderlich vorleget? kan man auch mit aller ſeiner Sorge und Mühe ſeiner Länge eine Elle zuſetzen? Matth. 6, 27. oder ein einiges weiſſes Haar ſchwartz machen? c. 5, 36. wird denn durch unſern Unwillen und Ungedult etwas beſſer, das zuvor ſchlimm geweſen iſt? hilfft denn unſer Bauen, wenn er zerbricht? oder iſt unſer Auſmachen etwas nütz, wenn er verſchleußt? Job. 12, 14. Ach nein, was wollen wir arme Erdwürmer uns wider GOtt ſtreuben? alles unſer Sorgen und Wachen, Dichten und Machen vermag nichts wider deſſen Willen, der im Himmel wohnet. Er iſt agens liberrimum, was er ſaget, das läßt er kommen, und was er denckt, das thut er auch, Eſa. 46, 11. Er hat Macht zu thun, was er will, mit dem Seinen, Matth. 20, 15. Er theilet einem ieglichen mit, nachdem er will, 1. Cor. 12, 11. Spricht nun auch der Thon zu ſeinem Töpffer: was macheſt du? ꝛc. Eſa. 45, 9. eben ſo wenig ſtehet uns auch frey, mit unſerm Schöpffer, Erhalter und Regierer zu hadern. Er iſt omni-ſoli-ſapiens, allein und all-weiſe, groß von Rath und mächtig von That, und ſeine Augen ſtehen offen über alle Wege der Menſchen, Jer. 32, 19. it. Eſa. 40, 13. 14. er iſt allein weiſe, Rom. 16, 27. bildeſt du dir aber auch etwan einige Weisheit ein, ſo wird dich Hiob zu rechte führen, wenn er ſagt: Meyneſt du, daß du ſo viel wiſſeſt als GOtt weiß, und wolleſt alles ſo vollkömmlich treffen, als der Allmächtige? c. 11, 7. Er iſt omnipotens, allmächtig, der überſchwenglich thun kan über alles, was wir bitten und verſtehen, Eph. 3, 20. ſo er ſpricht,

Digitized by Google

ſpricht, ſo geſchichts, ꝛc. Pſ. 33, 9. it. Eſa. 14, 24. 27. Stehet demnach alles in GOttes Macht und Willkühr. Die gantze Welt iſt für ihm, wie das Zünglein in der Waage, und wie ein Tropffen des Morgenthaues, der auf die Erden fället, Sap. 11, 23. wer will dieſen allein weiſen GOTT meiſtern, oder einen Eingriff thun, oder ihm widerſtehen? Darům ſo bete du die wunderbare Regierung GOttes in tieffſter Demuth an, und dancke deinem Schöpffer vor alles, was dir begegnet. Schmids Pyramid. Dresd. Conc. 15. p. 599. ſeq.

Kuhe, die junge, ſolt ihr nehmen und ihr den Hals abhauen, Deut 21, 1-9. Hier fragt ſichs erſtlich: **Warum es eben eine ſolche Kuh ſeyn müſſen, die noch an keinem Joch gezogen oder gearbeitet habe?** v. 3. und da meynen einige, es habe die Unſchuld deſſen, der erſchlagen geweſen; vorbilden ſollen, als welcher noch länger auf Erden leben, und ſein Amts-Geſchäffte verrichten können, wenns ihm der Todtſchläger zugelaſſen. Allein, weil die Kuh nicht des Erſchlagenen, ſondern des Todtſchlägers wegen geſchlachtet wurde, anzuzeigen, wie man mit demſelben umgehen wolte, wenn man ihn wüſte; ſo kan dieſes das Abſehen nicht geweſen ſeyn. Daher wollen andere, es hätte ſolche Kuh andeuten ſollen, daß der Todtſchläger ein Belials-Kind, und ſehr gottloſer Menſch ſey, als der ſich nicht geſcheuet, wider das natürliche Recht zuhandeln, und ſeine Hände mit Menſchen-Blut zu beflecken: Denn Belial heiſſe ohne Joch. Aber auch dieſes ſcheinet noch nicht die rechte Urſache zu ſeyn. Darum halten wir vielmehr dafür, weil dieſe Kuh ein Verſöhn-Opffer ſeyn ſollen, und aber GOtt zu opffern das beſte gebracht werden muſte, ſo habe man billig ein ſolch Stück aus der Heerde darzu nehmen müſſen, das weder gearbeitet, noch am Joch gezogen, und alſo noch nicht ermattet, ſchwach und ſteiff geweſen, ſondern in ihrer beſten Krafft ſich befunden. So denn wird auch gefragt: **warum ſolche Kuh in einem kieſichten Grund oder rauhen Thal geſchlachtet werden müſſen?** v. 4. es iſt geſchehen einmahl, damit die Leute hierdurch einen gröſſern Abſcheu vor der That bekommen, und erkennen möchten, was der Thäter für ein böſer Menſch ſey, der ſein Hertz durch Unbarmhertzigkeit verhärtet hätte, und unfruchtbar zu allen guten Wercken wäre. Hiernächſt auch, daß ſie wahr nehmen möchten die Schuld und Straffe, wie GOtt nach ſeiner Gerechtigkeit die gantze Stadt umkehren, und zu einem unfruchtbaren Steinhauffen machen könte. Endlich, damit ſolches den Eigenthums-Herrn deſſelben Thals bewegen möchte, allen möglichen Fleiß anzuwenden, den Todſchläger zu entdecken: Denn weil das Thal nachgehends nicht mehr konte gebauet noch beſäet werden, ſo war freylich der Eigenthums-Herr bemühet, demſelben vorzukommen, und daher den Thäter auszuforſchen. Denn wenn derſelbe bekannt war, ſo ward der Kuh der Halß nicht abgehauen, und er kunte ſeinen Thal bauen und beſäen, wie er wolt. Drittens wird gefragt: **Wo und wie lange dieſe Gewohnheit in acht genommen worden?** Und da antworten die Hebräer, daß nur im Gelobten Lande allein, ſo wohl diß als jenſeit des Jordans, nicht aber in andern Ländern, ſolche Gewohnheit mit dieſer Kuh gehalten ſey. Und zwar wäre ſie bey allen Städten des Gelobten Landes, wo man einen ſolchen Erſchlagenen gefunden, in acht genommen worden, auſſer nur in Jeruſalem nicht, als welche Stadt hiervon befreyet geweſen, und keine Kuh in in ſolchem Falle hergeben dürffen. Lightfoot. Cent. Chorogr. Matth. præmiſſ. c. 1. was aber hiernechſt die Zeit betrifft, ſo ſoll dieſer Gebrauch den unbekannten Todtſchlag zu verſöhnen gewehret haben biß unter den andern Tempel, da das todtſchlagen gantz gemein worden: denn weil der Meuchel-Mörder zuletzt gar zuviel worden, ſey dieſe Gewohnheit in Abgang kommen, und hätten alle dieſe Ceremonien damahls aufgehöret, Lundi; Jüd. Heiligth.

Digitized by Google

Heiligth. Vierdtens fragt ſichs: was mit dieſer Ceremonie abgebildet worden, und ſonderlich, ob dieſe junge Kuhe ein Vorbild Chriſti geweſen? Und da iſts zwar an dem, daß, in Anſehung des unbekannten Todtſchlags, dieſe Kuh eigentlich abbilden ſollen die Schuld und Straffe ſolcher Sünde, unter welcher nicht nur der Todtſchläger, ſondern auch das Land, darinnen ſie begangen war, ſich befande; welche Straffe ſie aber mit dem Blute und Tode ihres Viehes abwandten. So bedeutete auch das rauhe und ungebaute Thal den ewigen Tod, oder den Ort deſſelben, nehmlich die Hölle. Wie denn auf eben die Weiſe die ewige Pein durch das Wort gehenna, oder das Thal der Söhne Hinnom, abgebildet wurde. Indeſſen können wir doch auch nicht leugnen, daß dieſe Kuh ein Fürbild unſers Heylandes JEſu geweſen. Denn die Kuh muſte jung ſeyn; ſo hat ſich Chriſtus in ſeinem beſten und blühenden Alter für unſere Sünde zum Tode hinführen laſſen. Die Kuh muſte noch kein Joch gezogen haben; ſo hat auch Chriſtus nie kein Sünden Joch gezogen, indem ihn niemand einer Sünde zeihen konte, Joh. 8, 46. Die Kuh muſte in einen kieſichten Grund, der weder gearbeitet, noch beſäet war, geführet werden; ſo ward auch Chriſtus hinaus geführet zur Scheddelſtädte, an den verachteſten und unreineſten Ort Jeruſalems. Der Kuh muſte der Hals abgehauen werden, damit ihr Blut reichlich vergoſſen würde; ſo hat auch Chriſtus ſein Blut ſo wohl in der Geiſſelung und Crönung, als auch am Stamme des Creutzes aus ſeinen Wunden mildiglich vergoſſen. Uber jener Kuh muſten die Aelteſten des Orts ihre Hände waſchen; ſo müſſen auch wir unſre Hände über Chriſtum waſchen, welches geſchicht durch wahre Buſſe, und wenn wir uns an ſein Leiden halten, und feſtiglich gläuben, daß wir durch ſeine Reinigkeit für GOtt gereiniget und geheiliget ſeyn. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 58. p. 962. ſeq.

Kummer, Gen. 3, 17. **Mit Kummer ſolt du dich drauf nehren dein Lebenlang.** In afflictione, in dolore, vel in labore, wie es Petrus Galatinus giebet, **im Kummer, im Schmertzen oder Arbeit ſoltu** dich von dem Acker nehren dein lebenlang. Es ſoll dir bey deiner Nahrung nicht allezeit nach Wunſch gehen, ſondern du ſolt Sorgen, Mühe, Arbeit, und mit einem Wort, **Kummer** gnug haben. **Kummer** hat den Nahmen von bekümmern, wenn man kümmerlich lebet, mit ſchmertzlicher Angſt und ängſtlichen Schmertzen, wie eben das Hebräiſche Wort, ſo oben des Weibes Straffe anzeigete, daß ſie mit Schmertzen Kinder gebähren ſolte, v. 16. allhier nachdrücklich von dem Manne wiederhohlet wird, und ihn alſo erinnerte, daß eben das Elend, Jammer und Schmertzen, ſo das Weib leiblich empfindet, er nicht allein in ſeinem Hertzen mitleidend ſpühren, ſondern auch bey ſeiner unzehligen Sorge, Mühe und Arbeit am Gemüthe leiden und erfahren würde; er ſolte ſein Brod mit Kummer eſſen, und das Waſſer mit Kummer trincken, wie es in den Belagerungen herzugehen pfleget, Ez. 4, 16. und zwar ſolte das nicht allein im Ackerbau, ſondern auch in allen Handthierungen alſo hergehen, es ſolte alle Nahrung voll Kummer, Sorge, Angſt und Noth ſeyn; und das, ſagt GOtt, **dein lebenslang**, ſo lange die Tage deines mühſeligen Lebens wehren, es ſoll dir zu keiner Zeit an Sorge und Kummer mangeln. *Acerra Bibl.* Cent. IV. Hiſt. 46. p. 590. ſeq.

Kund thuſt du mir den Weg zum Leben, Pſ. 16, 11. Du zeigeſt mir, wie man auf einem ſchmalen Fußſteige zum Leben kommen ſoll. GOtt ſelbſt hat uns das ewige Leben geoffenbahret, und durch ſeinen Sohn den rechten Weg zu demſelbigen gezeiget, ſonſt würden wir wohl nichts davon wiſſen, und den Weg nimmer finden; wie an Thoma zu ſehen, denn als von ſolchem Wege geredet ward, ſagte er: Wie können wir den Weg wiſſen? darauf ihm der HErr antwortete: Ich bin der Weg, die

Digitized by Google

die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich, Joh. 14, 6. Man muß ſich zwar wundern, wie Menſchen um zeitlichen Gewinns willen ſo wunderliche Wege gefunden und gemacht haben durch die Sand und andere Wüſten, über Land und Meer, über Berge und Klippen, wie Columbus den Weg in Americam eröffnet; niemand aber kunte den Weg des Lebens finden, wann nicht GOtt durch ſeinen Sohn denſelben gezeiget hätte. Derowegen laſſet uns GOtt bitten, weil wir leben, daß er uns dieſen Weg zum Leben kund thun wolle, und weil wir wiſſen, daß wir denſelben auſſer Chriſtum nicht finden können; ſo laſſet uns dieſen Wegweiſer mit unverwendeten Augen anſchauen, und beſtändig folgen. Scriver. Seelenſch. P. V. Conc. 11. f. 1050.

Kunſt des Artztes erhöhet ihn, und macht ihn groß bey Fürſten und Herrn. Syr. 38, 3. Durch das Wort **Kunſt** will Syrach gleich zu erkennen geben, daß er nicht von allen Aertzten rede, die ſich dafür ausgeben; dann es ſind viel Land-Betrüger, die ihr Lebenlang die edle Artzney-Kunſt aus dem rechten Fundament nicht ſtudiret haben ꝛc. ſondern er redet von einem rechtſchaffenen Artzt, der ſeine Kunſt recht erlernet, der auch eine ziemliche Erfahrung hat, und für ſich und andere mit Fleiß ſolches erlernet; wie ſolches alles andeutet das ἐπιστήμη, welches Lutherus **Kunſt** überſetzet, eigentlich aber eine **Wiſſenſchafft** bedeutet, und zwar nicht eine gemeine, die zuletzt und hinden an ſtehet, ſondern die alleredelſte und fürtreflichſte, welche nicht nur in ſich begreiffet die Wiſſenſchafft, innerliche Kranckheiten zu curiren, ſondern auch äuſſerliche Leibes-Schäden zu heilen: Dann vor Zeiten die Medici die Wund-Artzney und Bereitung der medicamenten ſelbſten getrieben, hernach aber dieſelbe wegen der vielen Geſchäfften alſo abgetheilet, daß eine beſondere ſeyn ſolle, welche die innerliche, eine beſondere aber, welche die äuſſerliche Fehler der Menſchen zu curiren habe, und dann eine, welche die Artzney darzu bereiten ſolle; daher die Medicinæ Doctores, die Wund-Aertzte und Apothecker entſtanden, die alle unter dem Titul **Artzeney-Gelehrte** begriffen werden: ſo daß Sirach hier zuförderſt vor ſich hat die Doctores Medicinæ, die allein den Rath mittheilen, und weiter keine Hand anlegen; darnach die Wund-Aertzte, die Apothecker, und alle die, welche aus der Kunſt eine oder die andere Kranckheit und Leibes-Gebrechen curiren und heilen können, als da ſeyn die Bruch- und Steinſchneider, die Oculiſten und Augen-Aertzte, die Zahn-Aertzte, alle Barbirer und Bader, die verrenckte Glieder können einrichten, Bein-Brüche und allerhand Schäden und Wunden heilen, wie dann Corn. Celſus an einem Ort ſchreibet: Solche erzehlte Theil der Artzney-Kunſt hangen alſo aneinander, und ſind ſolcher geſtalt in einander verknüpffet, daß keines von dem andern kan getheilet werden. Was nun Syrach von ſolchen Leuten ausſpricht, das lautet nach dem Grund-Text: **Die Wiſſenſchafft des Artztes wird ihm ſein Haupt erheben, und groſſe Herren werden ſich über ihn verwundern.** Iſt ein Gleichnis genommen, theils von denen, die ein gut Gewiſſen haben, und dahero freudig und muthig auf- und um ſich ſehen, und mit aufgerichtetem Haupt einher gehen; theils von denen, die aus einem niedrigen Stande ſind erhöhet und zu Ehren gebracht worden, Pſ. 3, 4. ſo erhub Evilmerodach der König zu Babel das Haupt Jojachim, 2. Reg. 25, 27. das iſt, er machte ihn herrlich, und ehrete ihn über alle Könige. So auch die Wiſſenſchafft des Artztes erhebet ihm ſein Haupt anfänglich dergeſtalt, daß wenn er ſolche Kunſt aus dem Grund erlernet, ſo hat er dabey ein gutes Gewiſſen in allen ſeinen Curen, und verſichert ſich, daß wann ihm ie einer oder der ander Patient ſterben ſolte, daß er an demſelbigen nichts verſäumet, ſondern gethan, was er zu thun ſchuldig ſey; für dem Tod ſey kein Kraut gewachſen, könne derowegen

Digitized by Google

allen ſeinen Läſterern getroſt unter Augen treten und ſagen, daß er das Seinige bey der Sachen gethan, was er zu thun verbunden ſey; alſo, daß er könne an jenem groſſen Gerichts-Tage mit Freuden ſein Haupt aufheben, und ſolches für dem Richter der Lebendigen und der Todten verantworten: Darnach auch, daß, ob er wohl möchte von ſchlechten Eltern herſtammen, und geringes Herkommens ſeyn, ſo könne er doch durch die Artzney-Kunſt dermaſſen hochkommen, daß er ein berühmter und geehrter Mann werde, bey Fürſten und HErrn in groſſes Anſehen komme; wie Syrach ſpricht: **und macht ihn groß bey Fürſten und Herrn.** *Μεγιστᾶνες* werden ſonſt diejenigen genennet, die in der Welt nicht nur reich und herrlich, ſondern auch groß und mächtig ſeyn, die den Königen in der Würde und Hoheit gleich nachgehen; und von Luthero Apoc. 6, 15. **Oberſten** genennet werden, wenn es heiſſet, daß zur Zeit, wenn das ſechſte Siegel ſoll erbrochen werden, die Könige auf Erden, und die *μεγιστᾶνες*, die Oberſten und die Reichen, und die Haupt-Leute und die Gewaltigen ſich werden verbergen in die Klüffte und Felſen der Berge: Da werden die *μεγιστᾶνες* den Königen gleich an die Seiten geſetzet; weil nun ſonſten die Fürſten den Königen gleich gehen, als hat es auch allhier Lutherus durch Fürſten und Herrn überſetzen wollen, daß bey denſelbigen Kunſterfahrne Aertzte in groſſes Anſehen ſollen kommen, und bey ihnen beliebt und angenehm werden, als die ſich werden verwundern über ihre ſchöne Wiſſenſchafften, über ihre herrliche Curen und dergleichen. **Weihenmay.** Hochzeit-Pred. p. 554. ſeq.

Küſſet den Sohn, Pſ. 2, 12. Hieronymus h. l. will, daß inſonderheit allhier **mit dem Kuſſe** gezielet werde auf die Ehre der Anruffung, die JEſu gebühret, ſo wohl in Anſehen deſſen, daß er ein wahrer GOtt iſt, dem ſolche Anruffung zuſtehet; alſo rieff Jacob an den Nahmen GOttes, Gen. 33, 20. als auch, daß er wahrer GOtt und Menſch in einer unzertrennten Perſon iſt, GOtt geoffenbahret im Fleiſch, 1. Tim. 3, 16. und ſolche Anruffung pflegten vorzeiten die Leute mit einem Kuſſe zu bezeugen, ſonderlich die der Abgötterey zugethan: Wer die Kälber küſſen will, ſoll Menſchen opffern, ſteht Hoſ. 13, 2. Cicero gedenckt, daß dem Bilde Herculis, ſo aus Ertz künſtlich und ſchön gegoſſen geweſen, faſt das Kinn mit dem vielfältigen Küſſen der Anſchauer ſey abgenützet worden. Dergleichen Thorheit ſolten die Kinder GOttes fahren laſſen, und davor lieber den Sohn GOttes als den wahren GOtt küſſen und anbeten, der alle Hülffe thut, die auf Erden geſchicht, Pſ. 74, 12. Druſius l. 2. obſerv. c. 15. meynet, es werde mit dem Küſſen auf den Gehorſam geſehen, der einer hohen Obrigkeit mit einem Kuſſe pflegt bezeigt zu werden, wie Samuel, zu Bezeigung einer gehorſamen Beehrung des zum Könige erwehlten Sauls, einen Kuß von ſich gab, 1. Sam. 10, 1. ſo nun JEſus von GOtt geſalbet iſt mit dem H. Geiſt und Krafft, Act. 10, 38. und ein Fürſt der Könige auf Erden, Apoc. 1, 5. muß ihm gewiß der ſchuldige Gehorſams-Kuß gebracht werden; **den ſolt ihr hören**, Matth. 17, 5. Zuförderſt aber wird allhier mit dem Kuſſe das andächtige, bußfertige, gläubige Gebet angedeutet, die Frucht der Lippen, dadurch ſein Nahme bekennet wird, Ebr. 13, 15. darzu ein iedweder ein angenehmes Erlaubniß von ſeinem JEſu hat. Denn da ſonſt bey andern weltlichen Potentaten und groſſen Herrn nur etlichen und vornehmen Standes-Perſonen, oder denen eine ſondere Begnadigung damit wiederfahren ſoll, ein Kuß vergönnet wird; ſo gibt JEſus allen frey ihn zu küſſen, will es auch haben, daß ſie alle in der Noth ihn anruffen, und ihre gläubige Zuverſicht auf ſeine verheiſſene Gnade und Hülffe ſetzen ſollen, Joh. 6, 37. *Adami* Ev. Denck- und Danckmahl göttl. Güte, p. 324. ſeq.

L.

LAban, der Sohn Nahor, Gen. 29, 4. Jacob nennet den Laban einen Sohn Nahor, da doch Laban nicht Nahors Sohn, ſondern deſſen Sohns Kind war; denn ſein Vater hieß Bethuel, und Nahor war der Groß-Vater, iſt alſo die Frage, warum ſolches geſchehen? Reſp. vor eins bedeutet das Wort Sohn insgemein die Nachkommen, ſo zur Erbauung des väterlichen Hauſes gehören, auch wohl angenommene Kinder, Lehr-Schüler, Einwohner, und die ſonſt mit einer Sache umgehen. So denn war es auch da bräuchlich im Lande, daß ſie der Groß-Väter und Vorfahren Nahmen führeten. Weiter war auch Nahor berühmter als Bethuel, und das Haupt deſſelben Geſchlechts. Und endlich war Nahor Abrahams, ſeines Groß-Vatern, Bruder, von welchem die Freundſchafft und Verwandſchafft zwiſchen ihnen herrührete. Aus dieſen und dergleichen Urſachen nennet er Laban Nahors Sohn. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 30. p. 515. ſeq.

Lachen, das toll iſt, Coh. 2, 2. **Ich ſprach zum Lachen: Du biſt toll! und zur Freude: was machſt du?** Salomo beſchreibet die üppige Welt-Freude und derſelben Eitelkeit auf oratoriſche Art; denn er brauchet die Figur, ſo man proſopopoeia nennet, indem er das Lachen und die Freude, ſo kein Leben und Vernunfft haben, alſo anredet, als wären ſie vernünfftige Perſonen, mit denen man reden, und ihnen diß oder jenes verweiſen könte. Man kan auch ſagen, daß hier die abſtracta pro concretis geſetzet ſeyn, das Lachen und die Freude vor die Menſchen, welche lachen und frölich ſeyn, oder in lauter Wohlleben ſich erfinden laſſen. Es iſt aber hier das Lachen und die Freude nicht die geziemende Freude, wenn man über GOttes Güte, oder ſein Geſchenck und Gaben ſich erfreuet; ingleichen wenn man in einer ehrlichen Geſellſchafft ſich vergnügt und frölich bezeiget: Denn ſonſt hätte er ſich ſelbſt widerſprochen, weil er c. 7, 15. haben will, daß man am guten Tage ſolle guter Dinge ſeyn; ſondern es iſt die üppige und ſündliche Freude der gottloſen Welt-Menſchen, welche mit dem reichen Manne alle Tage herrlich und in Freuden leben, welche öffters zuſammen kommen zu ſchwelgen, zu tantzen, zu ſingen und zu ſpringen; welche ſchandbare Worte und Narrentheidungen vorbringē, und dadurch ein groſſes Gelächter verurſachen, und ſich alſo verhalten, daß man allenthalben ſpüren möge, wo ſie frölich geweſen ſind, Sap. 2, 9. welche Eſa. 5, 14. die Frölichen heiſſen, über die die Hölle ihren Rachen weit auffſperret. Der Narren lachen iſt eitel Sünde, Syr. 27, 14. Zu dieſem lachen ſagt Salomo: **du biſt toll**; das Hebr. Wort wird ſonſt von einem Unſinnigen gebrauchet, der ſich ungeberdig bezeiget, wie David kollerte, 1. Sam. 21, 13. ſo ungeberdig, raſend und unſinnig erweiſen ſich offt die üppigen Welt-Kinder bey ihrer ungezähmten Frölichkeit; Wein und Moſt machen ſie toll, Hoſ. 4, 11. ſie ſtellen ſich närriſch und toll an, hengen den fleiſchlichen Wollüſten nach, und rennen Sporn-ſtreichs in die Hölle hinein. Zu der Freude ſagte er: **was macheſt du?** welche Frage aus einer ſonderbaren Gemüths-Bewegung herrühret, und zugleich eine groſſe Verwunderung und Unwillen in ſich begreifft, daß ſo viel Menſchen durch dieſe nichtige Freude ſo ſchändlich betrogen werden, als wolte er ſagen: O üppige Welt-Freude! was thuſt du? wie bezauberſt du doch ſo viel Leute? wie betrügſt du dieſelben? und führeſt ſie von der wahren Glückſeligkeit ab, und ſtürtzeſt ſie in das zeitliche und ewige Verderben! denn wenn man immer bey luſtiger Geſellſchafft iſt, ſchwelget, ſchertzet, Schnacken und Poſſen treibet, ſo wird das Hertz und Gemüthe eines Menſchen üppig, rohe und ſicher, ſo daß ein ſolcher Menſch GOttes und ſeines Wortes vergieſſet; und da lauffet es dann zuletzt gar ſchlimm mit ihm ab. Günthers Buß und Gnad. Pred. Conc. 43. p. 482. ſeq.

Lachen hat mir GOtt zugerichtet, Gen. 21, 6. Es hatte GOtt dem Abraham bey ſeiner Erſcheinung die erfreuliche Verſicherung gegeben, es ſolte ſein Weib Sara ihm einen Sohn gebähren, den er Iſaac heiſſen ſolte, denn mit demſelben, und ſeinem Saamen nach ihm wolte er einen ewigen Bund aufrichten, c. 17, 19. hatte auch ſolche Verheiſſung wiederholet, c. 18, 10. worüber Sara lachte, v. 12. und das allem Anſehen nach aus Unglauben, und anders als Abraham, welcher bey der erſten Verheiſſung auch lachte, c. 17, 17. aber deßhalben nicht von GOttes Sohn geſtraffet ward, wie Sara, vielmehr geſchach ſolches aus wahren Glauben, denn er ward nicht ſchwach im Glauben, ſahe auch nicht an rc. Rom. 4, 19. 20. von welchem Glaubens- und Freuden-Lachen Abrahams, der auch in ſolcher Verheiſſung ſahe den Tag des HErrn, und ſich freuete, (Joh. 8, 56.) der Sohn den Nahmen Iſaac bekam, *Calov.* Comment in Gen. p. 898. Jetzo demnach, da die Erfüllung der Verheiſſung da war, der kleine Iſaac, das Lachens- und Freuden Kind lag da, ſo ſpricht ſie: **GOTT hat mir ein Lachen zugerichtet.** Piſcator zwar hat dieſes von einem ſpöttiſchen Hohngelächter erklären wollen, als wolte ſie ſich beſchweren, daß GOtt ſie zum Geſpötte der Leute gemacht, weil doch alle, die es höreten, ihrer ſpotten würden, daß ſie, als eine alte Frau, noch einen jungen Sohn gezeuget. Er führet zum Beweiß an, wie das Hebr. Wort von der Spötterey Iſmaels gebraucht würde, v. 9. wie auch Ez. 23, 32. von dem Hohn und Spott der Feinde über Ahaliba. Allein wie daraus mehr nicht zu ſchlieſſen, als daß ſolch Wort in guten und böſen Verſtande könne gebraucht werden, über diß auch von Abraham ſelbſt Gen. 17, 17. es vorkömmt, da er über die göttliche Verheiſſung gewiß nicht höhniſch, ſondern im Glauben und aus heiliger Freude lachte: ſo laſſen wir es hier bey der 70. Dolm. und der Chald. Erklärung, wie auch der faſt allgemeinen Ubereinſtimmung der Ausleger es bewenden, daß Sara hiermit die durchgängige Freude, die GOtt ihr, und allen, ſo davon gehöret, mit dem lieben Sohn gemacht habe, daß nicht nur ſie ſelbſt von Grund der Seelen, ſondern auch alle, die es hören, mit ihr ſich erfreuet, andeuten wollen: Wie alſo auch, als Eliſabeth einen Sohn gebohren, ihre Nachbarn und Gefreundten ſich mit ihr freueten, Luc. 1, 58. ſie ſpielt gleichſam mit dem Nahmen des Knaben, der Iſaac hieß, von Lachen, wie auch die Griechiſchen Scribenten, ſo die Jüdiſche Hiſtorien berühren, anmercken. Will ſie alſo ſagen; GOtt hat mir einen rechten Iſaac oder Freuden-Sohn gegeben, daß iedermann, wer es hören wird, mit Freude mir Glück wünſchen, und GOttes Güte über mir preiſen wird. *Carpz.* Tauff-Pred. *h. l.*

Lade von Holtz, darein Moſes die Geſetz-Tafeln legen ſolte, Deut. 10, 1. 2. Etliche ſagen, es wäre das keine andere, als die von Bezaleel verfertigte **Bunds-Lade**; denn es ſey nicht mehr als eine Lade geweſen, in welcher ſowohl die gantzen, als zerbrochene Tafeln gelegen: ſo gedencke auch die H. Schrifft in und bey Verfertigung der Stiffts-Hütten allezeit nur einer Lade, nemlich die Bezaleel gemacht, als Exod. 35, 21. 1. Reg. 7, 9. Ebr. 9, 4. &c. überdiß leſe man auch nie, daß die Leviten oder Prieſter mehr als eine Lade getragen: es ſey auch Bezaleels Lade geweſen, die zur Zeit Eli in den Krieg wider die Philiſter mit genommen, und hernach wieder zurück geſandt worden: ſo wäre auch endlich die Bunds-Lade aus Förnholtz beſtanden, eben wie hier ſtünde, daß ſie Moſes von dergleichen Holtz gemacht hätte: übrigens hindere nicht, daß geſagt würde, **Moſe** habe ſie gemacht, da doch von der Bunds-Lade bekannt, daß ſie nicht Moſe, ſondern Bezaleel verfertiget; denn es könne auf zweyerley Art von einem geſagt werden, daß er etwas mache, entweder durch würckliche Arbeit, da man ſelber Hand anlege, und was verfertige; oder durch Befehl,

da man

da man etwas denen Arbeits-Leuten zu machen gebe, und es ſo und ſo zu verfertigen befehle: wenn nun hier ſtünde, daß Moſe eine höltzerne Lade gemacht, ſey es ſo zu verſtehen, daß er ſie dem Bezaleel zu machen befohlen, oder durch ihn habe machen, und mit Golde überziehen laſſen; wie von Salomo geſagt würde, daß er den Tempel gebauet, den er doch durch andere bauen laſſen. **Andere** hingegen halten dafür, daß **zwo Laden** geweſen: eine, die Moſes, und die andere, ſo Bezaleel gemacht. Moſes habe zuerſt eine Lade von bloſſem Holtz gemacht, dahinein er die Geſetz-Tafeln, ſo wohl die erſten, die er im Eifer zerbrochen, als auch die andern, die er an deren ſtatt verfertiget, und auf welche GOtt das Geſetz zum andern mahl geſchrieben, geleget, und darinnen ſo lange verwahret, biß die rechte ſchöne mit Gold überzogene Lade, die Bezaleel gemacht, fertig worden, da habe er ſodenn die gantzen Tafeln aus ſeiner höltzernen Lade genommen, und in die köſtliche Lade des Bezaleels gelegt; die zerbrochenen aber habe er in ſeiner höltzern Lade, ſo er ſelbſt gemacht, liegen laſſen. Und dieſe höltzerne Lade, wollen etliche, ſey in der Wüſten vorangegangen, und, wenn es nöthig geweſen, in den Krieg mitgenommen worden, nicht aber die köſtliche Lade Bezaleels, als die im Allerheiligſten des Tempels zu ſtehen kommen, da hingegen Moſis höltzerne Lade oben über dem Tempel auf den Boden geſetzt ſey, allwo die andere Stücke von der Stiffts-Hütten verwahret worden. Lund. Jüd. Heiligth. lib. 1. c. 9. n. 3. p. 31. ſeq. Sollen wir nun hierüber den Ausſchlag geben, ſo müſſen wir zwar freylich **denen erſtern** zugeſtehen, daß nur eine Bundes-Lade geweſen, ſo im Allerheiligſten geſtanden, in welcher die gantze Geſetz-Tafeln gelegen, auf welcher auch die Cherubim geſtanden, und auf welcher zugleich GOTT gewohnet habe. Aber darum iſt **der andern** Meynung nicht gäntzlich zu verwerffen, oder durchgehends für falſch zu halten: denn es ſcheinet nicht unglaublich zu ſeyn, daß, auſſer der Bundes-Lade noch eine andere höltzerne Lade geweſen, darinne man die zerbrochne Geſetz-Tafeln verwahret. Denn **vor eins** war in der Lade, die im Allerheiligſten ſtund, nichts mehr, denn die zwo gantze Geſetz-Tafeln allein, wie 1. Reg. 8, 9. deutlich zu erſehen, da geſagt wird, es ſey nichts in der Lade geweſen, denn nur die zwo ſteinerne Tafeln Moſis. Wären nun auch die zerbrochnen nebſt denen gantzen darein geleget, ſo könte es nicht heiſſen, es wären nur zwo da geweſen, ſondern es müſte heiſſen, es wären viere da geweſen. Weil aber ausdrücklich ſtehet, es ſey nichts in der Lade geweſen, denn nur die zwo ſteinerne Tafeln, ſo iſt klar und offenbar, daß die gantzen allein darinn geweſen, und nicht die zubrochenen. Da nun dieſem alſo, und nicht anders, ſo iſt leicht zu ſchlieſſen, daß die zerbrochnen Tafeln in einer beſondern höltzern Lade gelegen, und bey dem Schatz GOttes verwahret worden. Denn wo wären ſelbige ſonſt geblieben? und weil keiner andern weiter gedacht wird, als dieſer allhier, ſo iſt vermuthlich, daß ſie darinnen gelegen. **Hiernächſt** muſten auch die gantzen Tafeln, ſo bald ſie Moſe vom Berge brachte, gleich ſo fort in einer Lade beygeleget und verwahret werden: Nun war aber die Lade des Bundes dazumahl noch nicht fertig, wie zu ſehen Exod. 34, 29. c. 37, 1. alſo iſt abermahl leicht zu erachten, daß ſie indeſſen ſo lange in dieſe von Moſe verfertigte Lade geleget ſeyn, biß die andere von Bezaleel fertig worden. **Endlich** ſo ſind auch die Worte in unſerm Texte ſo klar, daß man nicht ſiehet, wie man ſich dieſer wegen einen Scrupel machen könne. Denn erſtlich befiehlet GOtt Moſi: **mache dir eine höltzerne Lade**; und endlich ſtehet darnach: **ich gieng vom Berge, und legte die Tafeln in die Lade.** Wäre die Bundes-Lade Bezaleels dadurch zu verſtehen, hätte es mit gantz andern Umſtänden erzehlet werden müſſen; weil ſelbige, wie ſchon gedacht, damahls noch nicht fertig war, weder als Moſe hinauf gieng mit den Tafeln auf den Berg, noch

 da er

da er wieder mit ſelbigen herunter kam vom Berge. Daß aber dieſe hölzerne Lade mit den zerbrochnen Tafeln, wie einige wollen, allezeit vorangegangen, oder in den Krieg mitgenommen, oder in ſolcher Solennität von den Prieſtern und Leviten getragen worden ſey, als die rechte Lade; das iſt wohl nichts, ſondern ſie ward mit andern Sachen unter des HErrn Schatz verwahret und beygeleget: denn es war dieſe Lade nur eine ſchlechte Lade, mit keinem Golde überzogen, auch mit keinem Cherubim gezieret. GOtt offenbahrete auch über derſelben ſeine gnädige Gegenwart nicht; daher ſie denn der andern und rechten Bundes-Lade gar nicht beykam, oder gleichete. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 30. p. 512. ſeq.

Lamm, das erwürget iſt von Anfang der Welt, Apoc. 13, 8. Iſt niemand anders als unſer JEſus, der läßt ſich mit einem Lamme vergleichen a) wegen ſeines **reinen Lebens**: kein Lamm, wenn es aufs ſauberſte gewaſchen, kan ſo unbefleckt ſeyn, als der allerheiligſte JEſus iſt, welchen niemand einer Sünde zeihen können, Joh. 8, 46. b) wegen ſeines **geduldigen Leidens**, da er geſtrafft und gemartert ward, thät er ſeinen Mund nicht auf, etc. Eſa. 53, 7. c) wegen ſeines **unſchuldigen Todes**, da er als ein Oſter-Lamm für uns geopffert worden, 1. Cor. 5, 7. und uns mit ſeinem Blute mit GOtt verſöhnet hat. Wie aber dieſes Lamm von Anbeginn der Welt erwürget worden ſey, das legen Thomas und die Gloſſ. Ordinaria nebſt andern alſo aus, daß Chriſtus in ſeinen Gliedern als im Abel und andern Heiligen ſey erwürget worden; wie er ſich denn des Leidens und Todes der Seinigen ſo anmaſſet, als wiederführe es ihm ſelbſt: Saul, Saul, ſagte er dort vom Himmel, was verfolgeſt du mich? Act. 9, 4. 5. das iſt nun wohl an ſich ſelbſt wahr, aber es gehöret hieher nicht; ſondern hier ſiehet Johannes auf das Verdienſt und Leiden Chriſti, und deſſen unendliche Krafft; er ſey erwürget von Anfang der Welt, ſo wohl in Betrachtung des göttlichen Rathſchluſſes, welcher von Chriſti Leiden, und der dadurch uns zu gute kommenden Erlöſung iſt abgefaſſet worden, ehe der Welt Grund geleget war, Eph. 1, 4. als auch wegen der Weiſſagungen und Verheiſſungen, welche ſchon im Paradiß geſchehen, Gen. 3, 15. ferner in Erwegung der vielfältigen Fürbilder und Opffer, welche das unſchuldige GOttes-Lamm, ſo üm unſerer Sünde willen mit der Zeit erwürget werden ſollen, deutlich vorgeſtellet, Ebr. 10, 1. 2. und denn in Anſehung der kräfftigen Würckung des Blutes Chriſti, ſo nicht weniger den Gläubigen im A. Teſt. zur Vergebung der Sünden und zur Seligkeit genutzet, als denen zur Zeit des N. Teſt. den JEſus Chriſtus geſtern und heute, und ꝛc. Ebr. 13, 8. dahero Socini Widerſpruch hinfällt, daß Chriſtus nicht geſtorben ſey vor denen, die vor ihm geweſen. vid. Calov. Socin. p. 328. denn ja ſein Tod der Krafft und Gültigkeit nach alle Welt angehet, ſintemahl einer für alle geſtorben, 2. Cor. 5, 14. und dadurch allen verlohrnen Menſchen das Heil erworben; wie denn auch dieſes von Anbeginn der Welt erwürgte Lamm GOttes mit ſeinem Verdienſt und Wohlthaten durch die Predigt des heiligen Evangelii jederzeit den Menſchen vorgetragen worden. *Adami* Ex. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 1014. ſeq.

Lämmer ſcheidete Jacob, und thät die abgeſonderte Heerde zu den fleckenten und ſchwartzen in der Heerde Labans: und machte ihm eine eigne Heerde, die thät er nicht zu der Heerde Labans, Gen. 30, 40. Nach dem Hebr. lauten die Worte gantz anders: **Dieſe Lämmer nun ſonderte Jacob ab, und wendete die Angeſichter der Schaafe gegen dem, das geſprenckelte Schenckel hatte, und gegen alle dem ſchwartzen in der Heerde Labans: Ihm aber ſtellete er Heerden beſonders, und wendete ſie nicht gegen Labans Schaafe;** auf welche Art es auch Piſcator in ſeiner Bibel vertiret, und nachgehends dieſe

Auslegung

Auslegung darzu ſetzet: Er ließ ſeine bunte Lämmer, die er von Labans Heerde an ſeinem Lohn, vermöge geſchehener Vergleichung, bekommen hatte, vor Labans weiſſen Schaafen, ſo ihm zu weiden untergeben waren, hergehen: auf daß dieſelbigen, wenn ſie im fortgehen empfingen, gleichfärbige bekämen, durch jener Anſchauen. Mit ihm ſtimmen viel andere, nicht nur der Jüden, ſondern auch der Reformirten, und andere Chriſtliche Ausleger über ein, und erklären dieſe Worte auf gleiche weiſe. Und es iſt nicht ohne, es ſcheinet dieſe Erklärung dem Grund Texte ziemlich gemäß: allein ſie will gleichwohl Luthero, und andern ſeinen treuen Nachfolgern, nicht gefallen, darum eifert er wider dieſelbe: „Es ſchelten und plagen mich unſere Rabinen, daß ich dieſen Text im „Deutſchen nicht recht ſoll verdolmetſchet „haben: denn ſie ſetzen noch eine Kunſt „oder Geſchicklichkeit darzu, aus dem, daß „im Text geſagt wird, daß Jacob die Lämmer geſcheidet, und ſie zu Hauffe unter die „Heerde Laban gethan habe, ꝛc. daſſelbe „legen ſie alſo aus, daß er die flecketen „Lämmer über einen Hauffen getrieben, „und dieſelbigen für der Heerde Laban habe laſſen hergehen, auf daß die Schaafe, „ſo hernach folgeten, durch das Anſchauen „der bunten, ſo vorher gegangen ſind, andere bunte Lämmer bringen ſolten. Aber „diß iſt von den ſchändlichen und geitzigen „Rabinen herkommen, die von den H. „Patriarchen urtheilen, gleichwie ſie ſelbſt „geſinnet ſind, gleich als hätte er ihm nicht „genügen laſſen an der Kunſt, ſo er geübet „hätte, ſondern hätte auch noch die bunten „Schaafe für die einfärbige Heerde „bracht, daß ſie die ſolten anſchauen, auf „daß die Lämmer nicht allein von den bunten Stäben, ſondern auch von dem Anſchauen der bunten Heerde etwas bunt „möchten werden: So doch Moſes nur „allein von Stäben redet, und gar das „Widerſpiel will verſtanden haben, nemlich daß Jacob die bunten Heerde abgeſcheidet, und an einem andern Ort geſtellet habe. Denn er redet von den Lämmern, die er ausgeſondert hat, gleichwie „ſie heutiges Tages die Lämmer auch beſonders pflegen zu ſtellen, wenn ſie die alten „Schaafe in die Weide treiben und die „zwo Heerden Labans und Jacobs ſind „dreyer Tage Reiſe weit von einander unterſchieden geweſt, darum hat ie beyderley Heerde Jacob und Labans an einem „Ort nicht zugleich ſeyn können„. (Tom. XI. Witteb. p. 201.) welcher Auslegung wir dann nicht widerſprechen wollen, zumahl ſie Calovius vor andern billiget; müſſen aber doch geſtehen, daß der Grundtext etwas ſchwer und danckel ſey, welchem zwar Oſiander damit helffen will, daß er, ſtatt pene. die Geſichter, ſetzet bene, die Kinder, nehmlich der Schaafe, d. i. Lämmer; allein auf ſolche Art wäre der Grundtext corrupt und verfälſcht, welches wir nicht zugeben können. Die Vulgata gehet hier gar ab von dem Grundtexte, und giebet es: **und Jacob ſcheidete die Heerde, und legte die Stäbe in den Trinckrinnen vor den Augen der Widder: das weiſſe und ſchwartze nun war des Labans, das übrige des Jacobs; und die Heerden waren von einander geſondert;** wovon denn im Hebr. Texte nicht das geringſte ſtehet, daß man daher nicht weiß, wie und woher dieſe Worte daſelbſt eingeſchlichen ſeyn. Raſi will die Worte ſo verſtehen, Jacob habe die bunten Lämmer darum von der übrigen Heerde Labans geſondert, damit ſie nicht mit derſelben vermenget würden, und Laban daher Gelegenheit nehme über ihn zu klagen, daß er mit Fleiß das bunte Vieh unter ſeiner Heerde gemiſchet hätte, deſto mehr bunte Lämmer davon zu kriegen. Welches denn nicht unebene Gedancken ſeyn, auch dem Grund-Text nicht ſo gar zu wider lauffen. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 38. p. 614. ſeq.

Land giebt ſein Gewächs, Pſ. 67, 7. damit wird gezielet auf die Fruchtbarkeit des Evangelii, durch welches im N. Teſt. alle

Lande

Lande mit dem Erkänntniß des wahren GOttes ſind erfüllet worden, Eſa. 11, 4. So iſt freylich das Wort GOttes wohlgerathen, daß die Völcker in allen Landen zu Chriſto ſind bekehret worden, woraus denn erfolget ſind die Früchte des Geiſtes, Gal. 5, 22. daß die Gläubigen erfüllet werden mit Früchten der Gerechtigkeit, die ꝛc. Phil. 1, 11. Denn wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, und nicht ꝛc. Eſa. 55, 10. 11. Götzingers Erkl. der Pſalm-Lieder, p. 401. ſeq.

Land macheſt du voll Früchte, die du ſchaffeſt, Pſ. 104, 13. Oder, wie es eigentlich nach ſeiner Sprache lautet: **Du ſättigeſt,** tisbba, **das Land mit Früchten.** Oder, wie es Piſcator gegeben: **du macheſt, daß die Erde geſättiget werde von der Frucht deiner Wercke.** Oder, wie es etliche paſſive überſetzet: Von der Frucht deiner Wercke wird die Erde ſatt; dergeſtalt, daß das Land in dem Seegen lieget, und die edle Früchte vom Himmel und vom Thau träget und bringet, Deut. 33, 13. daß es ſeine Früchte giebet, daß man davon zu eſſen genung hat, Lev. 25, 19. daß die Scheunen voll werden, Prov. 3, 10. und daß das Feld ſo wohl trägt, daß man nicht weiß, wo mans hinſammlen ſoll, Luc. 12, 16. Etliche verſtehens insgemein von allen Früchten, die aus der Erden wachſen, es mögen gleich Baum- oder Acker-Früchte ſeyn; hingegen R. Aben Eſra nimmts allein von Baum- und Obſt-Früchten an; Andere haben andere Gedancken; das richtigſte iſt, daß wir es von den Feld-Früchten verſtehen, die auf den Aeckern wachſen, und zur Erndte-Zeit eingeſammlet, und in die Scheuren geführet werden, daraus man Meel mahlet und Brodt bäcket, wie David ſagt, und bringeſt Brodt aus der Erden. Weihenmäyers Hochzeit-Pred. in der Zugabe, p. 159.

Land werden die Elenden erben ꝛc. Pſ. 37, 11. welches Chriſtus Matth. 5, 6. wiederhohlet. Etliche verſtehen es von der **neuen Erde,** welche wir ſamt dem neuen Himmel erwarten, 2. Pet. 3, 13. Apoc. 21, 1. daß alſo dieſes eine Verheiſſung wäre des ewigen Lebens, welches die jenigen dermahleinſt beſitzen werden, welche ihren Glauben durch die Liebe und Sanfftmuth erwieſen haben. Es kan aber auch gar wohl von der ietzigen gegenwärtigen Erde, darauf wir Menſchen wohnen, verſtanden werden, weil GOtt nicht allein mit dieſes gegenwärtigen, ſondern auch des zukünfftigen Lebens Gütern die Gottſeligkeit, und alſo auch die Sanfftmuth belohnet, 1. Tim. 4, 8. Iſt demnach die Meynung dieſes, daß die Elenden, oder Sanfftmüthigen, denn das Ebr. Wort beydes heiſſet, ohne Mühe und Arbeit, ihr Auskommen an zeitlichen Gütern haben werden, gleichwie das Erbe, ſo man erlanget, einem nicht ſauer noch ſchwer ankomt, daß ſie auch auf ihre Erben und Nachkommen, mit Friede und Ruhe, das Ihrige werden bringen. Die Welt vermeynet, es werde das Erdreich und irrdiſche Güter durch Hader und Zanck erlanget, wenn man mit dem Nechſten darüber fichtet und kämpffet; aber hier wird bezeuget, daß die Sanfftmüthigen das Erdreich ſollen beſitzen, welche gemach thun, und es GOtt in Gedult heimſtellen, wie viel er Raums auf der Erden ihnen wolle geben, und zeitliche Güter austheilen, Prov. 14, 30. ein gütiges Hertz iſt des Leibes Leben, wer gütig und gelinde, langmüthig und freundlich iſt, der hat dabey ein ruhiges frendiges Leben, da hergegen die Ungedultigen und Jachzornigen, welche nichts vertragen können, in ſteter Unruhe leben; daher ſpricht Chriſtus Matth. 11, 29. lernet von mir, denn ich bin ſanfftmüthig, ꝛc. anzuzeigen, daß die Ruhe der Seelen, und ein friedliches Leben in einem ſanfftmüthiges Geiſt zu ſuchen. *Gerhard.* Schol. Pietat. lib. 4. c. 20. p. 849. ſeq.

Lange, Pſ. 6, 4. **Ach du HErr wie lange!** Diß iſt zwar eine Klage, ſo von der groſſen Angſt ausgepreſſet worden; doch iſt kein Murren dabey, wie bey Hiob, c. 7, 12. 19. 20. kein Fürſchreiben, wie bey den Leuten zu Bethulien

Digitized by Google

Bethulien, Judith 7, 23 ; 25. auch kein Fluchen, wie bey Jeremia, Jer. 20, 14 : 16. Warum thut es aber GOtt, daß er manchen ſo lange aufhält? Reſp. alle und jede Urſachen der wunderbaren Regierung GOttes ſind uns in dieſem Leben nicht bekannt, ſondern ſollen erſt künfftig offenbar werden; doch ſind etliche in GOttes Wort aufgezeichnet, und in den Exempeln der Heiligen uns für Augen geſtellet. Da iſt 1.) die göttliche **Gewohnheit**; denn wie Chryſoſtomus angemercket, ſo iſt GOttes Gebrauch und Art, daß er nicht alsbald anfangs das Unglück wegnimmt, ſondern erſt, wenn es ſich häufft und überhand nimmt. Wie lange muſte Abraham auf den Sohn der Verheiſſung warten? wie lange muſte Jacob ſich leiden, ehe er ein wenig zur Ruhe kam? wie lange muſten die Kinder Iſrael in der Egyptiſchen Dienſtbarkeit und in der Babyloniſchen Gefängniß verpauſiren? muſte nicht jenes Weib 18. Jahr des Satans Bande leiden? Luc. 13, 11. 16. jener Krancke am Teich Betheßda gantzer 38. Jahr ſich gedulten? Joh. 5, 5. Aſſaph muſte täglich geplaget ſeyn, und ſeine Straffe war alle Morgen da, Pſ. 73, 14. hat nicht unſer Heyland ſelbſt, in den Tagen ſeines Fleiſches, ſich müde geſchryen? iſt ihm nicht der Halß heiſch worden ꝛc. Pſ. 69, 4. darum ſoll man die Hitze, die einem begegnet, ſich nicht befremden laſſen ꝛc. 1. Pet. 4, 16. 2.) **unſer eigen Verhalten.** Denn da wollen nicht nur die, ſo nach ihres Hertzens Dünckel wandeln, vielmahls GOtt nicht hören, wenn er gleich ruffet, Jer. 3, 12. c. 4, 14. c. 6, 8. ſie haben ein härter Angeſicht denn ein Felß ꝛc. Jer. 5, 3. ihr wüten iſt gleich ꝛc. Pſ. 58, 5. 6. ſondern da werden auch die Gläubigen bißweilen ſchläfferig, wie die klugen Jungfrauen, Matth. 25, 5. und klopffet manchmahl auch bey denen Chriſtus mit dem Hammer ſeines Worts, Jer. 23, 29. an der Thür des Hertzens an, ehe ſie ſeine Stimme hören, und die Thür aufthun, Apoc. 3, 20. darum iſt es kein Wunder, daß wenn ſie mit dem Hammer des Gebets an der Himmels-Thür anklopffen, Matth. 7, 7. er denn wieder auch nicht flugs höret, ſondern an ſeinen Ort gehet, biß ſie ihre Schuld erkennen, Hoſ. 5, 15. 3.) **die nöthige Prüfung**; denn wie das Gold durchs Feuer, alſo ꝛc. Syr. 2, 5. zwar für ſich ſelbſt darff es GOtt nicht, daß er unſern Glauben prüfe, ſintemahl er wohl weiß, was in dem Menſchen iſt, Joh. 2, 25. er verſtehet unſere Gedancken von ferne, Pſ. 139, 2. er thuts aber **theils** um unſer ſelbſt willen, daß uns ſelbſt offenbar werden muß, wie wir im Glauben gegründet; deñ bey guten Tagen bilden wir uns groſſe Stärcke ein, aber unter der Trübſal werden wir gewahr, wie viel uns fehle: eben wie die Jünger des HErrn, Marc. 4, 35. **theils** thuts auch der HErr um ander Leute willen, damit die rechtſchaffenen Gläubigen denſelben bekannt werden mögen; wie er alſo den Abraham und das Cananäiſche Weib, durch die Prüfung ihres Glaubens, andern bekannt gemacht hat, und ſie ſehen laſſen, daß jener Glaube rechtſchaffen und viel köſtlicher erfunden ꝛc. 1. Pet. 1, 7. 4.) **des Gebets Erweckung**; denn ob wohl gläubige Chriſten das Gebet jederzeit lieben und üben, ſo beten ſie doch in der Trübſal hefftiger und mit rechten Ernſt, Eſa. 26, 16. Lev. 22, 40. 44. wie der Weyrauch und andere Stücke des Räuchwercks alsdenn erſt einen angenehmen Geruch von ſich geben, und recht kräfftig ſind, wenn ſie auf glüende Kohlen gelegt, und durch die Hitze des Feuers reſolviret werden; ſo iſt auch das Gebet, als ein geiſtliches Räuchwerck, denn am kräfftigſten, und für GOtt ein ſüſſer Geruch, wenn es durch die Hitze der Trübſal wird erwecket. 5.) **die göttliche Regierung**, als nach welcher gar nicht lang iſt, was uns lang düncket, Pſ. 90, 5. 2. Pet. 3, 8. des HErrn Zorn währet einen Augenblick ꝛc. Pſ. 30, 6. it. Eſa. 54, 7. 8. dieſes kleine ſcheinet uns eine ewig währende Zeit zu ſeyn, wenn uns die Noth übern Halſe lieget; das werden wir im Ausgan-

ge gewahr werden, daß unſer Fleiſch ſich geirret, und der HErr hingegen recht geredet. Luther. 6.) **unſere eigene Beförderung;** denn ob wir ſchon um geſchwinde Hülffe anhalten, und ſolche uns zuträglich zu ſeyn bedüncken laſſen, ſo heiſſet es doch: ihr wiſſet nicht, was ihr bittet, Matth. 20, 22. daher es auch kein Wunder, daß wir abgewieſen werden. Auguſtinus ſpricht: wenn geſaget wird, ach du HErr wie lange, muß man nicht GOtt vor unbarmhertzig halten, ſondern vor den beſten Seelen-Rath, der ihr zeiget, wie ſie ihr ſelbſt diß Elend angerichtet habe. :c. daß man zugleich dieſes bedencke, was vor eine groſſe Straffe denen bereitet werde, die ſich nicht wollen zu GOtt bekehren, wenn die Bußfertigen ſolche Angſt ausſtehen müſſen. Peißkers Leich-Pred. p. 12. ſeq.

Lange Zeit aber darnach ſtarb der König in Egypten, Exod. 2, 23. In dieſen Worten giebt der H. Geiſt zuverſtehen, daß es nicht ſtracks nach der Flucht Moſis nach Midian geſchehen, da dieſer König geſtorben, ſondern eine gute Weile darauf, **lange Zeit darnach.** Es wird aber in ſingulari geredet, **der König,** und ſcheinet, als wenn kein ander, als allein derjenige darunter verſtanden würde, unter welchem Moſe geflohen war. Daher auch Gerhardus Mercator lieber den Manethonem, einen Egyptiſchen Prieſter, als Euſebium, den berühmten Biſchoff zu Cäſarien, folget, und mit ihm davor hält, dieſes alles, was bißher von Moſe erzehlet worden, ſey unter einem König, dem Armeſſiano, oder dem Rameſſe, geſchehen, als welcher ſehr lange, nehmlich 66. Jahr regieret habe. Allein, weil wir doch keinen beſſern und gewiſſern Chronologum haben, als den Euſebium; dieſer aber verſichert, daß zu der Zeit nicht nur derjenige Pharao, unter welchem Moſe geflohen, ſondern nach ihm noch zwey andere, gleiches tyranniſchen Gemüths, geſtorben, auch derer Nahmen, und wie lange ſie regieret, zugleich anführet; ſo bleiben wir billich bey demſelben und ſagen, daß nicht einer, ſondern **drey Könige** in Egypten binnen der Zeit, als Moſe in Midian geweſen, geſtorben ſeyn. Und iſt alſo der Verſtand der Moſaiſchen Worte dieſer: **lange Zeit aber darnach ſtarb der König in Egypten,** und andere Tyrannen, ſeine Nachfolger, die es eben ſo arg gemacht hatten, und da ſeuffzeten die Kinder Iſrael, :c. Wollen wir aber eigentlich wiſſen: **wie viel Jahre Moſes in Midian gelebet habe?** ſo müſſen wir erſtlich die Regierungs-Jahre der indeß verſtorbenen Könige aus dem Euſebio anführen und zuſammen zehlen, und hernach daſſelbe aus der Schrifft bekräfftigen. **Der König** demnach, unter welchem Moſe aus Egypten flohe, heiſſet beym Euſebio, und andern Hiſtoricis, Orus; bey denen heydniſchen Poeten aber, als Virgilio und andern, Buſiris: und iſt nicht nur hier von Moſe ſeine grauſame Tyranney in etwas beſchrieben, ſondern er wird auch in den heydniſchen Hiſtorien als ein beruffener Wüterich angetroffen :c. die Zeit ſeiner Regierung iſt 38. Jahr, aber 3. Jahr vor ſeinem Ende, wie Euſebius bemercket, hat ſich Moſes durch die Flucht ſalviret, und iſt nach Midian kommen. Ihm folgete in der Regierung Acengeres oder Acencris, welcher 12. Jahr regieret. Wiewohl andere meynen, die Königin Thermuthis, ſo Moſen erzogen, habe dieſe 12. Jahr regieret. Darauf kam ein ander König, Nahmens Achoris oder Rathoris, der herrſchte 9. Jahr. Nach dieſen ſuccedirte Chenchres, zu deſſen Zeiten kam Moſes wieder in Egypten, und der war es, welcher darnach im rothen Meere erſäufft wurde, ſo im 16. Jahre ſeiner Regierung geſchahe. Solcher geſtalt hat Moſes in Midian den vierdten König der Egypter erwartet, ehe er den Beruff von GOtt bekommen, die Kinder Iſrael aus Egypten zu führen. Nun dürffen wir die Jahre ihrer Regierung nur zuſammen zehlen, ſo können wir gar bald ſehen, wie lange Moſes in Midi-

Digitized by Google

an geblieben; denn 3. 11. 9. und 16. machen zuſammen grade 40. Jahr, und ſo lange hat ſich Moſes auch in der Fremde aufgehalten, darum ſchreibet er hier gar recht: **lange Zeit aber darnach.** Solte aber iemand an dieſer Rechnung, ſo wir aus Euſebii Chronico genommen, einen Zweiffel tragen, ob ſie auch in allem richtig ſey, und es grade 40. Jahr austrage, daß Moſe in Midian geweſen, der leſe Act. 7, 29. 30. nicht weniger iſt auch aus Moſis Schrifften es zu erkennen; denn da wird bezeuget, daß Moſe 80. Jahr alt geweſen, da er mit Pharao geredet, Exod. 7, 7. woraus denn leicht zu ſchlieſſen, wenn er damahls 80. Jahr alt geweſen, als er aus Midian wieder zu rück kommen, und mit Pharao geredet, daß er 40. Jahr müſſe in Midian geweſen ſeyn; denn da er den Todſchlag an dem Egypter beging, und deßwegen flüchtig werden muſte, war er ja nicht älter als 40. Jahr, Act. 7, 23. und ſo wiſſen wir nun, wie lange Moſes in Midian geweſen? nehmlich eben ſo lange, als er am Egyptiſchen Hofe geweſen, und als er auch nach dem, da er das Volck Iſrael aus Egypten geführet, noch gelebet hat. Iſt alſo ſonderlich merckwürdig, daß Moſe ein dreymahl Viertziger, und ſein gantzes Leben dreyen periodis und Haupt-Veränderungen unterworffen geweſen, deren ieder juſt 40. Jahr lang gewähret: Denn 40. Jahr hat er als ein Königlicher Printz am Egyptiſchen Hofe gelebet, 40. Jahr hat er ſich in Midian als ein Hirte der Schaaf aufgehalten, und 40. Jahr endlich iſt er als ein Fürſt und Heerführer des Volcks Iſrael in der Wüſten umher gezogen; daß alſo ſein gantzes Alter geweſen 120. Jahr, wie es auch der H. Geiſt ſelbſt aufgezeichnet, Deut. 34, 7. *Acerra Bibl.* Cent. VII. Hiſt. 21. p. 355. ſeq.

Laß ihn noch dieſes Jahr, Luc. 13, 8. **nehmlich ſtehen.** Dieſe Fürbitte für den unfruchtbaren Feigenbaum leget ein der **Weingärtner,** welches nicht der Engel Gabriel iſt, wie einige der Päbſtiſchen Lehrer behaupten wollen; ſondern vielmehr alle treue Lehrer und Prediger, weil es dero Pflicht iſt, um den Baum zu graben, ihn zu betüngen, und alle Mühe und Arbeit anzuwenden, das Unfruchtbare fruchtbar zu machen; ſie müſſen bitten für ihre Gemeine, ſonderlich wenn GOtt drohet mit dem abhauen: wie Moſes alſo für ſein Volck intercediret, Exod. 32, 9. ſeq. vid. Ez. 9, 6. ſeq. Dan. 9, 19. Amos 7, 4. Bey wem er dieſe demüthige Fürbitte eingeleget habe? das wird ausgedrücket in dem Wörtlein **HErr, HErr, laß ihn noch dieſes Jahr!** welches der HErr des Weinberges iſt, GOtt der HErr ſelbſt, der iſt der HErr, das iſt ſein Nahme, Eſa. 42, 8. 1. Tim. 6, 16. Ebr. 1, 3. Pſ. 135, 6. dieſer ſoll ihn laſſen, nicht, als wenn ſich GOtt ſeiner nicht mehr ſolte annehmen, dann das iſt eben das gröſſeſte Elend, alſo von GOtt verlaſſen ſeyn; ſondern es wird dadurch begehret, daß er ihn nicht wolle umhauen, verderben und ausrotten, ſondern noch ſtehen laſſen, ſein geſprochenes Urtheil nicht alſo bald vollziehen, ſondern ſeiner noch ein wenig ſchonen, und ſehen, ob er ſich werde beſſern. Füget darauf hinbey die Zeit, **noch dieſes Jahr;** als wolt er ſagen: O heiliger GOtt! es hat dir gnädig gefallen, dieſen unfruchtbaren Feigenbaum drey gantzer Jahr zu überſehen, ich weiß, daß du gerecht biſt, und daß deine Augen nicht können ſehen das Böſe; aber ich weiß, daß du auch langmüthig biſt, darum bitte ich dich, barmhertziger Vater, verſchone ſeiner noch dieſes Jahr, vielleicht möchte er ſich beſſern und Frucht bringen: welches denn eine groſſe Gnade für einen armen Sünder, daß er nicht alſobald aufgerieben, ſondern noch eine Zeitlang verſchonet wird, und kan auch nichts beſſers von ihm gewünſchet, noch für ihm begehret werden. **Weidenmäyers** Feſt-Poſaune P. II. p. 1056. ſeq.

Laß ſie doch von dir, denn ſie ſchreyet uns nach, Matth. 15, 23. Im Pabſtthum

thum ziehet man dieſe Worte auf die Vorbitte der Heiligen, zu beſtätigen derer Anruffung. Aber man ſiehet gar nicht, wie ſie ſich darzu ſchicken. Denn die Jünger legen dieſe collecte, wie es ſcheinet, aus Unmuth bey dem HErrn ein, zumahl es ſie verdroß, daß das Weib den HErrn aufhielte und moleſtirte. Und geſetzt, es haben es etliche theils aus Liebe gethan, ſo dienet es doch nichts zu Behauptung dieſes Zwecks. Denn die Apoſtel hörten hier dieſe flehentliche Bitte, ſie ſahen den Jammer, und die groſſe Betrübniß dieſes Weibes. Das thun aber die Heiligen im Himmel nicht. Abraham kennet uns nicht, und Iſrael weiß in ſpecie von unſer Noth nicht, Eſ. 64, 16. ſie erhielten auch nichts bey dem HErrn, ſondern kriegten abſchlägliche Antwort. So nun die Papiſten nichts mehr erhalten, ſo möchten ſie wohl mit ihrer Anruffung zu Hauſe bleiben, und ihren Ignatium, Franciſcum und Rochum nicht umſonſt bemühen. Schlemm. Creutz-Anfechtung-und Troſt-Schule, P. I. p. 153. ſeq.

Laſſet euer groß Rühmen und Trotzen, laſſet aus eurem Munde das Alte, denn der HErr 2c. 1. Sam. 2, 3. Im Hebr. lauten die erſten Worte: **Macht nicht ſo viel vom Hochſprechen:** Oder wie es der Chald. Dolmetſcher gegeben: **Ruffet nicht ſo offte: Hie groſſe Thaten! Hie groſſe Thaten!** welches Origenes dahin gezogen, daß in hohen Geheimniſſen niemand über die Schnur hauen, und allzuſchwere Dinge forſchen ſolte, Prov. 25, 27. Allein wie wird ſolche Erklärung mit den Umſtänden des Textes übereinſtimmen? vielmehr iſt das der Verſtand: Man ſolle nicht auf ſolche Art, wie Peninna der Hannen that, ſich aufs rühmen und trotzen legen, und alſo **aus dem Munde das Alte laſſen, das alte ſchänden,** ſchmähen und läſtern, welches ja alt genung iſt, weil es der Teufel im Paradieß angefangen. Wolte jemand die alten böſen Gewohnheiten, auf welche ſich die einbildſame Starcken beruffen, mit darunter begreiffen, ſo würde ſolche Meynung nicht zu verwerffen ſeyn. Daß dabey ſtehet: **Der HErr iſt ein GOtt, der es merckt; und läßt ſolch Fürnehmen nicht gelingen,** ſo iſt das, nach unſer Meynung, nicht ſo wohl von der allgemeinen Weißheit GOttes, (da freylich keine Creatur für ihm unſichtbar iſt, ſondern alles bloß und entdecket für ſeinen Augen, Ebr. 4, 13.) als von der Wiſſenſchafft, da GOtt auch wunderthätig, und wo alles ſcheinet auszuſeyn, helffen kan, zu verſtehen: Denn GOtt kan überſchwenglich thun, 2c. Eph. 3, 20. it. Pſ. 125, 6. Eſa. 59, 1. Strauchs ſtarcke und Milch-Sp. f. 76.

Läſtern haſt du die Feinde des HErrn gemacht, 2. Sam. 12, 14. Das iſt, ſie haben den Nahmen GOttes geſpottet: Ey ſo feine Diener hat der GOtt Iſrael! und er hat dieſen Mann den David ſelbſt ſo ſehr gerühmet; vid. Luther. Obſervat. Colloq. Menſal. **oder, wie andere** durch die Feinde die böſen Geiſter verſtehen, dieſe hat er über den Nahmen GOttes läſternd gemacht: ſie haben es ins Fäuſtgen gelachet, daß GOtt ſo viel auf David gehalten, und doch nun ſo ſtattlich von ihnen betrogen worden wäre, hätten ihn auch ſelbſt deßwegen mit gar höniſchen Worten bey GOtt angeklaget, wie *Glaſſius* Gramm. Sac. p. 238. aus denen Sprachen ſchlieſſet.

Läſterte den Nahmen und fluchte, wird Lev. 24, 10. von eines **Iſraelitiſchen Weibes Sohn geſagt.** Wie dieſes Fluchers Nahme geheiſſen, davon finden wir hier nichts, und verſchweiget ihn der H. Geiſt ohne zweiffel darum, weil er nicht würdig war, daß man ihm nenne, wie auch der Nahme ſeines Vaters aus gleicher Urſache nicht gemeldet wird: Hingegen unterläßt der H. Geiſt nicht zu beſchreiben, aus was für einer unglücklichen Ehe er gebohren worden, nehmlich von einem **Egyptiſchen Vater,** und einer **Iſraelitiſchen Mutter,** welche deßwegen auch genennet, und nach ihrem Geſchlechte und Stamme angeführet wird, damit man ſehen

Digitized by Google

ſehen ſolle, was die Frucht ſey ſolcher Ehen mit Ungläubigen, nehmlich daß daraus ſolche fremde Kinder kämen, die weder eins, noch das ander wären, und faſt keine Religion hätten, gleichwie ihre Eltern auch keine haben, oder die ihrige doch ſo geringe achten, daß ſie an einem Joche mit den Ungläubigen zu ziehen kein Bedencken tragen. Ein ſolcher Miſchmaſch von Menſchen war es nun, der GOtt allhier läſterte; wäre er ein rechter Iſraelit geweſen, würde er ſolches ſo leicht nicht gethan haben. Worüber ſich dieſer Flucher mit dem Iſraelitiſchen Manne gezancket, wird hier nicht gemeldet; gnug, daß der H. Geiſt ſeine Läſterung nicht verſchwiegen, ſondern ſie mit zwey nachdenckl. Worten beſchreibet, 1) **er läſterte den Nahmen**; nakaph hat zweyerley Bedeutungen, und heiſſet einmahl ſo viel, als expreſſit, expreſſe nominavit, **ausdrücken**, oder **ausdrücklich nennen**; und ſo denn perforavit, transfixit, **durchbohren** oder **durchſtechen**. Die Jüden erklären es nach der erſten Bedeutung, und geben es daher alſo: protulit illud nomen, **er nennete ausdrücklich den Nahmen Gottes**, nehmlich nomen tetragrammaton, den Nahmen von vier Buchſtaben, (d.i. יהוה) welches der eigentliche Nahme GOttes, und ihnen auszuſprechen verboten ſey: Daher habe dieſer Flucher eine doppelte Sünde begangen; erſtlich, daß er den Nahmen GOttes Jehovah ausgeſprochen; und ſo denn, daß er gefluchet habe. Allein vor eins iſt falſch, daß der eigentl. Nahme GOttes Jehovah nicht dürffe nach ſeinen Buchſtaben ausgeſprochen werden. Warum hätte ihn GOtt in ſeinem Worte ſo vielmahl aufſchreiben laſſen, wenn er von niemand dürffte geleſen u. ausgeredet werden? warum hätte er ſelbigen auch denen Ungläubigen und Heyden bekannt gemacht, als dem Pharaoni, dem Abimelech, den Egyptern und andern mehr, wenn er nicht ſolte ausgedrücket werden? Und wie könte der GOtt läſtern, der ihn bey ſeinem eigentlichen Nahmen nennet?

Darum thun wir beſſer, wenn wir das Ebr. Wort nach der andern Bedeutung erklären, und ſagen, es habe dieſer Menſch den Nahmen GOttes **durchſtochen, verwundet oder durchbohret**, er habe gleichſam durch ſeine Läſter-Worte, als mit Pfriemen und Nägeln, den Nahmen GOttes durchlöchert, wie alſo diß Wort den Nägeln verglichen wird, Eccl. 12, 11. er redete alſo recht leichtfertig, verachtete und ſchändete den Nahmen GOttes: Denn nicht das nennen göttliches Nahmens wird geſtraffet, ſondern das Läſtern. Es heißt aber **GOtt läſtern**, wenn jemand GOtt zumiſſet, was ſeiner göttlichen Majeſtät nicht anſtändig, oder das jenige, ſo GOtt zuſtehet, mit ſeinen Worten abſchneidet, oder verächtlich von GOtt redet, als ob er ein Ding nicht vermöchte, oder nicht gerecht wäre, oder ſonſt dergleichen freventliche, verächtliche Läſter-Worte unmittelbahr wider GOtt, ſeinen heiligen Nahmen, oder die H. Sacramenta redet; und derſelbe wird billig am Leben, oder mit Abnehmung etlicher Glieder, peinlich geſtrafft. Und ob zwar Rabſake den HErrn an ſich ſelbſt nicht ſchänden oder ſchmähen kan, wie geſagt wird Eſa. 37, 14. ſo wenig als andere Läſterer, 2. Sam. 12, 14. ſo iſts doch gnug, daß er den boßhaftigen Vorſatz hat, ſolches zuthun. Deswegen auch die gerechte Straffe ſolches Vorſatzes billig erfolget. Und dieſe Sünde der Läſterung iſt ein abſcheuliches überhand nehmendes Hoſ. 4, 2. ein gottloſes, GOttes Ehre widerſtrebendes, 1. Sam. 2, 25. ein greuliches, den Menſchen zum Unmenſchen, und ärger als die Beſtien verſtellendes Laſter; denn kein Thier ſeinen Schöpffer läſtert, Eſa. 1. Pſ. 32. ein Unchriſtliches, allen Glauben und Liebe aufhebendes heßliches Weſen, Jac. 3. es iſt nicht Iſraelitiſch, ſondern Egyptiſch, ja gar teufliſch und hölliſch; auch endlich ein verfluchtes Laſter, welches der Fluch und Unſeegen trifft, Dan. 10. ja alle Creaturen des HErrn Zebaoth wider ſich oder den Sünder erreget, Syr. 40. ſamt einem

Digitized by Google

nem böſen Gewiſſen, c. 14. ſtetiger Furcht, Eſa. 7. und ewiger Höllen-Pein, 2. Reg. 5, 17. **Er fluchte**; im Hebr. killel, bedeutet eigentlich fluchen, wie es Lutherus gegeben; wird dem barach, ſeegnen, entgegen geſetzet, und heiſt nicht allein Schmäh-Worte ausſtoſſen, wie zornige Leute zu thun pflegen, oder Vater und Mutter fluchen, Lev. 20, 9. ſondern auch GOtt läſtern, und ihn als eine geringe nichtswürdige und verächtliche Sache halten, Gen. 16, 5. 1. Sam. 2, 30. c. 18. 23. Jer. 6, 14. ſo war dieſer Menſch ein rechter Rebell und Majeſtät-Schänder, der GOtt läſterte, und ſeinen Nahmen gleichſam mit Nägeln durchbohrete, ihm fluchete, ſchmähete, und ſehr ſchnöde und verächtlich tractirte. *Acerra Bibl.* Cent. IX. Hiſt. 90. p. 1494. ſeq.

Laut ſchrey JEſus, Matth. 27, 46. nicht leiſſe, ſondern laut mit groſſer Stimme; mit ſtarcken Geſchrey und Thränen, Ebr. 5, 7. ſo laut, daß es in der Lufft ſchallte, und von iederman gehöret ward. Solch ſein Geſchrey aber war nicht eine Stimme des Ruffers in der Wüſten; ſondern eines Sterbenden am Creutze, die Stimme des Meßiä, des groſſen Jehovah, deſſen Stimme mit Macht gehet, Pſ. 29, 4. Marcus ſagt: **er rieff ſtarck mit einer groſſen Stimme.** In der Paßions-Hiſtorie lieſet man von einem dreyfachen Geſchrey; dann da iſt **anfänglich** geweſen das Geſchrey der unſinnigen Juden, welche JEſum zum Tode forderten, daß er gecreutziget würde, Luc. 23, 23. **darnach** hörete man ein Geſchrey der mitleidenden Weiber, welche über JEſum weineten und ihn beklageten, da er zur Creutzigung geführet ward, v. 27. 28. **und dann** auch ein Geſchrey des leidenden JEſu ſelber; diß war anzuhören **als ein Geſchrey eines** a) **Kämpffenden**: dann da ſtunde JEſus in der Schlacht, nicht allein wider den Teufel und der Höllen Pforten, ſondern auch gegen GOtt ſelber, der ihm nicht als ein Freund, ſondern als ein Feind begegnete; es war mit ihm beſchaffen, wie ehemahls mit Hiob, gegen den ſich der HERR verwandelte in einen Grauſamen, ꝛc. Job. 30, 21. b) **Heulenden**, der mit lauter Stimme weinet; das thät hier JEſus wegen der groſſen Angſt, welche ſeine Seele von allen Seiten angriffe, ſo daß er billich mit Heman dem Eßrahiter klagen mochte: warum verſtöſſeſt du HErr meine Seele ꝛc. Pſ. 88, 15. 16. c) **Betenden**, der aus innerlicher Empfindung ſeiner höchſten Noth den HErrn aufs ernſtlichſte um Errettung anflehete: ſo that auch allhier JEſus, wie im A. Teſt. von ihm vorgebildet worden an dem Exempel Davids, Pſ. 3, 3. 5. Pſ. 22, 2. ſeq. Pſ. 69, 1. ſeq. Pſ. 88, 2. ſeq. Pſ. 142, 1. ſeq. in dem bedrängten Zion zur Zeit der Babyloniſchen Gefängniß, Thr. 3, 8. ſeq. **Weihenm.** Feſt-Poſ. P. II. p. 663. ſeq.

Lauter ſind die Gebote des HErrn, Pſ. 19, 9. Brauchet in ſeiner Sprache ein Wort, welches heiſſet rein ſeyn, Job. 33, 3. gäntz licht und helle ſeyn, daß es in die Ferne ſcheinet, und man es von weiten ſehen kan, Cant. 6, 9. wird alſo angedeutet, daß die Gebote und Satzungen GOttes, ihrem Verſtande Inhalt und Meynung nach, ſo lauter, hell und deutlich von GOtt gegeben, daß man es gleichſam von weiten ſehen könne, was GOtt damit anbefohlen haben wolle; es ſey der Verſtand nicht etwa verborgen, Deut. 30. 11. ſeq. denn es hat uns ja GOtt ſein Geſetz erſtmahls ins Hertz geſchrieben, daß auch bey denen Heyden deſſen Merckmahl noch zu finden, Rom. 2, 15. und obwohl durch den leidigen Fall ſolches gröſſeſten theils vertunckelt; ſo hat er uns ſolches doch wieder gegeben, indem er uns in ſeinem H. Wort es ſo deutlich offenbaret und erkläret, daß ſo wir nur darauf fleißig acht haben, ſo erlangen wir dadurch Erkäntniß des Willens GOttes, und erleuchtete Augen des Verſtändnis, Eph. 1, 18. ſo daß wir in dem Licht des göttlichen Worts ſehen das rechte Licht, Pſ. 36, 11. das iſt, den eigentlichen Verſtand der H. zehen Gebote GOttes, welche ſeynd unſerer Füſſe Leuchte, und ꝛc. Pſ. 119,

Digitized by Google

119, 105. und eben auch daher werden oder ſeynd die Gebot GOttes einem Chriſten nicht ſchwer, 1. Joh. 5, 3. ſondern ſie ſind lauter, deutlich und helle ihrem Verſtande nach, und hat uns GOtt darinnen ſeinen Willen wiſſen laſſen, deßwegen wir uns mit dem Volck Iſrael ſelig preiſen, Bar. 4, 4. **Hertzogs Lehr-Tugend- u. Laſter-Spieg.** P. VI. Conc. 1. p. 7. ſeq.

Lauterkeit, 2. Cor. 1, 12. Das Griech. Wort heiſſet eigentlich eine ſolche Beſchaffenheit einer Sache, welche gegen die Sonne gehalten, bey ihrem Licht genau beſehen, und bewähret, oder lauter erfunden iſt, als wenn man ein Waſſer oder Geträncke in einem Glaſe gegen das Licht hält, zu ſehen, ob es trüb, oder lauter und helle iſt, oder als wenn man eine Müntze oder andere Waare aus einem dunckeln Winckel ans Licht bringet, daß man ſie recht betrachten, und entweder für gut erkennen, oder als untüchtig und ungültig verwerffen möge. Will demnach Paulus ſagen: wenn ſein Hertz, wie ein Glaß mit Waſſer gegen die Sonne, alſo gegen GOttes und Menſchen Gerichte gehalten werden ſolte, ſo würde man eine reine Liebe GOttes und des Nächſten, einen lautern Sinn, eine heilige Meynung, einen gottſeligen Eifer, ohne einiges Geſuch ſeines eignen Nutzes, ſeiner Ehre und Bequemlichkeit darinnen finden: welches zwar nicht die Meynung hat, als wolte der Apoſtel gantz Engel-rein, vollkommen heilig, und ohne Sünde zu ſeyn ſich rühmen, nein, ein anders zeiget ſich Rom. 7, 14. ſeq. ſondern in dieſer Sachen, die ſein Apoſtoliſches Amt betrifft, und nach dem Geiſt rühmet er ſich, daß er durch GOttes Gnade treulich, einfältig und aufrichtig gewandelt habe. **Scriver. Seelen-Schatz**, P. III. Conc. 23. f. 848. ſeq.

Leben, Deut. 28, 66. **Dein Leben wird für dir ſchweben.** Dieſe Worte ſcheinen auf unſern JEſum, den Hertzog des Lebens, zu gehen. Denn ſo erklärens nicht nur Athanaſius, Irenæus, Procopius, Cyrillus, Damaſcenus, Tertullianus, Hieronymus, Auguſtinus, Bernhardus und andere von dem ans Creutz vor uns aufgehenckten Heilande, als welcher unſer **Leben** heiſſet, Joh. 14, 6. ſondern auch viel derer heutigen Ausleger gehen mit ihren Gedancken eben dahin. Daher ſchreibet Herberger: Mitten unter den Worten von den ſchweren Flüchen, welche die Jüden ſollen betreffen, ſtehet v. 66. ein verdecktes Eſſen in dieſer Rede: **dein Leben wird für dir ſchweben**, *vita tua erit ſuſpenſa tibi è regione*, lautet es nach dem Hebr. **dein Leben wird gegen dir über hangen**; da halten alle alte Kirchen-Lehrer, auch Petrus Galatinus ſtille, und ſagen: Siehe, das iſt ein Räzel, und gehet auf den Hertzog des Lebens, Chriſtum, welcher wird in aller Höhe am Creutze hangen und ſchweben, wenn er wird um unſrer Sünde willen ein Fluch werden. Dieſer wird der Stadt Jeruſalem, die verſtöhret werden ſoll, kurtz für ihrem Untergange *è regione* grade über ſchweben, wie in der Hiſtorie vom Leiden JEſu deutlich geſagt wird, daß viel Juden dem Creutz Chriſti grade über geſtanden haben. Allein, ob ſchon dieſes alles gar gute Gedancken ſeyn, welche wir nicht verwerffen wollen; ſo müſſen wir doch dieſes darbey erinnern, daß der buchſtäbliche Wort-Verſtand ſolches nicht *intendire*: denn da iſt wohl die eigentliche Meynung Moſis dieſe, daß der Jüden Leben werde gleichſam an einem dünnen Fädlein hangen, wie etwa des Dionyſii Schwerdt an einem Pferde-Haare hinge, und alſo werde es ſehr gefährlich um ihre Wohlfahrt ſtehen, indem ſie alle Augenblick den Fall würden beſorgen müſſen. *Acerra Bibl.* Cent. XI. hiſt. 90. p. 1351. ſeq.

Leben, da kein Wein iſt, was iſt es? Syr. 31, 33. Dem erſten Klang nach ſolte es faſt das Anſehen haben, ob wäre Syrach ein guter Wein-Bruder geweſen; welcher auf ein Schlückgen Wein viel gehalten, und das ſeine höchſte Freude ſeyn laſſen, wenn er nur mit Wein ſich laben können; daher er gleichſam ſo viel ſagen wollen:

Ich

Digitized by Google

Ich wolte mirs Leben nicht wünſchen, wenn ich nicht täglich meinen Win trincken, und meines Leibes warten ſolte. Andere können es annehmen als ein Zeichen eines lüderlichen und verthulichen Menſchen, welcher vermeynte, daß er ſterben müſte, wenn er nicht täglich ſeinen Wein trincken ſolte, entweder zu Hauſe und bey ſich allein, oder aber öffentlich und bey guter Geſellſchafft, dabey er vertrauliche Freundſchafft ſtifften könne, Sap. 2, 7. Allein wenn wir die Umſtände erwegen; und bedencken, wie Syrach ſo wohl von dem Nutzen als auch Schaden des Weines ſo gar genau und eigentlich zu reden weiß, ſo kan keines von beyden ihm beygemeſſen werden. Er hat vielmehr ſein Abſehen auf den damahligen Zuſtand. Nemlich man hat vor dieſen, und zu ſeiner Zeit, nicht ſo vielerley Geträncke, wie heutiges Tages; ſondern nur Waſſer und Wein. Den Wein kunte nicht iederman haben und bezahlen, und beym Waſſer vermochte man wenig Berge ümzureiſſen. Der Wein dienete zur Geſundheit, und das Waſſer beförderte die Schwachheit des Leibes; daß auch dahero Paulus den Timotheum vermahnet, er ſoll üm ſeines ſchwachen Magens willen, und weil er offt kranck war, ein wenig Wein trincken, 1. Tim. 5, 23. wer aber ſo arm war, daß er gantz keinen Wein haben kunte, mit dem war es recht elend beſchaffen. Was iſt das Leben, da kein Wein iſt? Schimmers Erquickſt. Medit. 5 p. 232. ſeq.

Lebe ewiglich, Gen. 3, 22. **Nun aber, daß er nicht ausſtrecke ſeine Hand, und breche auch von dem Baum des Lebens, und eſſe, und lebe ewiglich.** Der Baum des Lebens dienete den erſten Eltern darzu, daß ſie, ja auch ihre Nachkommen, davon eſſende, ewig leben ſolten; allein nach dem Sünden-Fall wolte GOtt nicht, daß die Menſchen mehr von dieſem Baum ſolten eſſen, und dadurch ewiglich leben: nicht etwa aus einer Mißgunſt; denn er iſt ein Liebhaber des Lebens, Sap. 11, 27. ſondern aus väterlicher Barmhertzigkeit, weil ſein Wille nicht war, daß der Menſch in dem elenden Leben, wie es nach dem Sünden Fall iſt, da er immer GOttes Gebot übertritt, und ſeinen Schöpffer erzürnet, da er immer bald in dieſer, bald in einer andern Noth ſtecket, ewig oder lange Zeit verharren ſolte: ſondern daß er vielmehr, wann er hätte eine Zeitlang hier zugebracht, ſolte durch den Tod aus dem Elend dieſes Lebens geſetzet werden. Zwar ſterben muſte der Menſch nach dem Sünden-Fall: denn die Worte GOttes, Gen. 2. 17. kunten nicht widerruffen werden. Nichts deſtoweniger, wenn der Menſch auch nach dem Fall hätte von dem Baum des Lebens gegeſſen, hätte er durch deſſelben Krafft und Wirckung, indem er natürlicher weiſe das Leben zu erhalten, und vor dem Alter zu præſerviren vermochte, ſein Leben noch auf viel Jahr weiter hinaus ſetzen können. Darum wann GOtt hier von ewiglich leben redet, ſo bedeutets nur eine ſehr lange Zeit, wie es offt in der Schrifft mehr ſo gebrauchet wird. Etliche vermeynen zwar, GOtt habe es aus Zorn und Eifer gethan: denn weil ſich der Menſch ſo ſchändlich an GOtt vergiſſen, ſo hätte nun GOtt zur Straffe ihm nicht wollen die Gnade erweiſen, und von dem Baum des Lebens, ſein Leben dadurch zu verlängern, eſſen laſſen. Hieher gehören auch diejenigen, welche vorgeben, GOtt habe dieſe Worte nicht nur im Zorn, ſondern auch höniſcher weiſe vorgebracht; gleichwie er in den vorhergehenden Worten höhniſch geſprochen hätte: Siehe, Adam iſt worden als unſer einer, und etc. ſo redet er nun ferner höhniſch, gleichſam ſprechende: Ach er wird ſich nun auch einbilden, er wolle ewiglich leben, weil er den Baum des Lebens hat, aber ich will ihm dieſen Dünckel bald benehmen, und ihn von dem Baum des Lebens wegweiſen. Aber ich halte davor, weil GOtt damahls ſchon mit dem gefallenen Menſchen wieder verſöhnet war, indem er ihm hatte das erſte Evangelium von des Weibes Saamen vorgehalten, welches auch die in Sünden

gefallenen

Digitized by Google

gefallenen Menſchen hatten angenommen, ſo habe ſich der Zorn GOttes gegen ſie geleget gehabt. Vielweniger dürffen wir ſagen, daß GOtt die Menſchen, nachdem er ihnen wiederum zu frieden geſtellet war, werde höhniſch angelaſſen haben. Weßwegen in den Worten: Siehe, Adam iſt worden als ꝛc. nicht eine höhniſche Verſpottung, ſondern ein wohlverdienter Verweiß enthalten iſt, gleich als ſpreche GOtt: Ja, wie fein iſt Adam worden, als unſer einer. Und eben ſo iſt auch in dieſen Worten nichts höhniſches zu finden. Hier fällt dieſe Frage vor: **Hätte denn aber nun der Menſch ewiglich gelebet, wenn er nach dem Fall hätte von dieſem Baume gegeſſen?** Etliche halten es davor, er würde ewiglich gelebet haben, wann er auch noch nach dem Fall ſich hätte der Frucht dieſes Baums im eſſen bedienet: und eben deswegen hätte ihm GOTT den Baum des Lebens aus den Zähnen, ſo zu reden, gerücket, weil er nach dem Fall ſterben muſte, nach dem Worte GOttes, Gen. 2, 17. Andere aber, und zwar die meiſten, ſind gar einer andern Meynung, indem ſie ſtatuiren, es hätte gedachter Baum des Lebens und deſſen Frucht weder vor noch nach dem Sünden-Fall ſchlechter dinge ein ewiges Leben verurſachet; ſondern **vor dem Fall** hätte durch deſſen Brauch der Menſch ſo lange an Kräfften ungekräncket gelebet, biß ihn GOtt lebendig aus dem Paradies in den Himmel, oder aus dem zeitlichen in das ewige verſetzet hätte: welches ob es ein, zwey oder mehr tauſend Jahre hier auf Erden gewehret hätte, niemand ſagen kan. Denn GOtt hat den Menſchen vornehmlich zu dem andern und ewigen Leben erſchaffen, darum würde er ihn nicht ſtets auf Erden haben gelaſſen, wenn er gleich in dem Stande der Unſchuld verharret hätte, ſondern würde ihn einmahl zu ſich in den Himmel haben genommen: wie denn die Welt nicht einmahl ewig ſoll ſtehen, und alſo würde der Menſch auch nicht ſtets darinnen geblieben seyn. **Nach dem Fall aber,** ſagen ſie, hätte gedachter Baum eben auch, ſo ferne der Menſch deſſen Frucht genoſſen hätte, ein langwieriges Leben verurſachet, und die Leibes Kräffte geſtärcket, ſo daß z. E. Adam noch viel älter als 930. Jahr (Gen. 5, 5.) wäre worden: Allein von dem Tode hätte er die Menſchen nicht gäntzlich befreyen können, wenn ſie gleich alle Früchte von dieſem Baume hätten verzehret, ſondern der Menſch wäre endlich geſtorben, weil die Worte GOttes, welches Tages du ꝛc. nicht konten widerruffen oder geändert werden. Darum, ſprechen ſie weiter, iſt das Wort ewiglich nicht zu verſtehen von einer Ewigkeit, die kein Ende hat, ſondern von einer ziemlichen langen Zeit, derer Ziel uns verborgen iſt, wie denn gemeldetes Wort, wie ſchon gedacht, in dieſer Bedeutung auch anderweit in H. Schrifft vorkömmt. *Acerra Bibl.* Cent. 1. Hiſt. 4. p. 44. ſeq. Hiſt. 15. p. 155. ſq.

Leben ſollen wir auch für die Brüder laſſen, 1. Joh. 3, 16. da denn nicht *ἰσότης*, eine **gäntzliche Gleichheit**, ſondern *ὁμοιότης*, **einige Aehnlichkeit** angedeutet wird. Den hohen Grad der Liebe JEſu können wir nicht erlangen: wir ſollen ihm aber dennoch folgen, ob ſchon nicht mit gleichen Schritten, doch ſo, wie es uns zukömmt. Chriſti Tod war ein Sühne-Tod, der an unſer ſtatt geſchahe, 1. Pet. 2. das können wir nicht nachthun; es kan kein Bruder den andern erlöſen, noch ꝛc. Pſ. 49. es gehet auch nicht an, daß ein Chriſt, ohne Noth, für einem andern, der zum Tode verurtheilet iſt, ſich wolte tödten laſſen, und wird alſo nicht allerdings gebilliget, daß Paulus Nolanus für einer Wittwen Sohn, der bey den Vandalis auf den Hals geſeſſen, ſich in Hafft nehmen laſſen. conf. Dannhauer. Theol. Conſc. P. I. p. 852. Lact. Catech. P. II. p. 167. **wir ſollen das Leben für die Brüder laſſen,** (non ad meritum, ſed ad commodum,) daß wirs nicht zum Löſe Geld, ſondern zu ihren Nutzen auf geziemende Art thun ſollen. Wann ein Nothfall, und (periculum non phyſice inevitabile, ſed præſumtivum.) die

die Gefahr nicht unfehlbar gewiß, ſondern noch auf den event ſteht, wie es GOTT ſchicken wird, ſo iſt ein Chriſt geſtalten Sachen nach ſchuldig, ſeinem Nächſten auch mit Gefahr ſeines Lebens zu dienen, z. E. Lehrer und Prediger müſſen in Krieges-Läufften und Peſtilentz bey ihren Zuhörern aushalten, ob ſie ſchon dabey ihr Leben in die Schantze wagen müſſen; und ſchlagen ſie allerdings ihr Leben in die Schantze, wann ſie die himmliſche Wahrheit, die Evangeliſche Lehre, wider alles Wüten ſo mächtiger Feinde, die ihnen nach Leib und Leben ſtehen, mit Feuer und Schwerdt drohen, vertheidigen; wann ſie ſich durch viel ſtudiren, mediciren, predigen, arbeiten maceriren und conſumiren, u. ſ. w. alſo wenn tapffere Chriſtliche Helden und von GOtt erweckte Gideons (e. g. Guſtavus Adolphus, König in Schweden) für GOttes Ehr und Lehr das Schwerdt führen, und ſolten ſie gleich für ihre Religions-Verwandten ihr Leben einbüſſen. Unterthanen ſind ſchuldig, bey ihrem Herrn Gut und Blut aufzuſetzen ꝛc. alſo iſt ein Chriſt dem andern ſchuldig in Feuers- und Waſſers-Noth beyzuſpringen, obs gleich geſchehen ſolte, daß er darüber ſelbſt in Gefahr gerathen möchte: ein Chriſt ſoll den andern ſeinem Feinde nicht verrathen, ob er ſchon das Leben dran wagen müſte, u. ſ. w. und ſolcher Geſtalt kan und ſoll man für den Mit-Bruder das Leben laſſen. Pfeiffers Apoſt. Chriſten-Schule, p. 593. ſeq.

Leben von Brod, Matth. 4, 4. **Der Menſch lebet nicht vom Brod allein, ſondern von ꝛc.** Es ſcheinet, als ob der Heiland nicht bey den Worten Moſis völlig geblieben; dann in Moſe ſtehet: **der Menſch lebe von allem, das aus dem Munde GOttes gehe.** Chriſtus aber ſagt: **der Menſch lebe von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde GOttes gehe.** Was demnach Moſes nennet alles, das nennet Chriſtus ein Wort: dieſes nun mit einander zu vereinigen, haben etliche vorgegeben, Chriſtus habe in der Wüſten mit dem Satan Hebräiſch oder Syriſch geredet, auch die Wort angezogen, wie ſie in Moſe ſtehen; Matthäus aber, der Griechiſch geſchrieben, habe ſich der 70. Dolm. Verſion, die dazumahl allenthalben in groſſem Anſehen geweſen, bedienet, und es überſetzet, wie ers bey ihnen gefunden; darinnen haben ſie auch für das Wort alles das Wort Brod geſetzet. Andere aber ſagen, daß Chriſtus hiermit Moſen habe wollen erklären, was er nemlich durch das Wort alles verſtehe, nemlich nichts anders, als GOttes Befehls-Worte, die aus ſeinem Munde gehen; als wolte Moſes ſagen: der Menſch lebt nicht nur allein vom Brod, ſondern von alle dem, was GOtt will, befiehlet und ordnet durch ſein Befehls-Wort, daß wir dadurch erhalten werden. Welches dann übereinkömmt mit R. Aben Eſræ Erklärung, der durch alles, das aus dem Munde des HErrn gehet, verſtehet GOttes Schluß und Befehl, wie auch von den Königen geſagt werde, was aus dem Munde des Königes gehe, das ſey ſein Befehl; alſo was hier aus dem Munde GOttes gehet, das iſt auch ſein Göttlicher Befehl, die er an die Creaturen läßt ergehen, daß ſie uns müſſen ernähren und erhalten: denn GOtt iſt nicht an die ordentliche Mittel gebunden, ſondern kan uns auch auſſer der Ordnung durch ungewöhnliche Sachen erhalten, wie an den Iſraeliten in der Wüſten zu ſehen. Daß alſo hier nicht geredet wird von der Seelen-Speiſe, wie es Ambroſius ausleget, daß der Menſch aus zwey Theilen beſtehe, aus Leib und Seel, und demnach lebe er nicht nur allein vom Brod, damit ſein Leib geſpeiſet werde; ſondern auch von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde GOttes gehe, davon ſeine Seele auch ihre Nahrung habe: faſt wie auch etliche unter den Juden durch das, was aus dem Munde GOttes gehe, verſtehen GOttes Gebot in dem Geſetze, davon ſie ſagen, daß der Menſch von demſelbigen das Leben habe, wie der Autor Zeror Hamor erwehnet; nein, das iſt der Zweck Moſis und

Chriſti

Chriſti nicht von der geiſtl. Seelen-Speiſe hier zu reden, ſondern vielmehr zu erweiſen, daß GOtt an die ordentliche Mittel nicht gebunden ſey, die Seinigen zu ernähren, ſondern er konte nach ſeiner Allmacht und Wahrheit unendlich viel extraordinaire Mittel verordnen, das menſchliche Leben zu erhalten. Damit uns dann der Heiland will lehren, daß wir die Verheiſſungen GOttes von ſeiner Gnade und Liebe nicht urtheilen ſollen aus dem Uberfluß und Mangel der zeitlichen Nahrung, und wenn wir an derſelbigen Abgang leiden, ſchlieſſen, GOTT liebe uns nicht, oder wir ſeyn bey ihm nicht in Gnaden; nein, dergleichen Gedancken ſollen wir hier nicht haben; ja er will uns auch weiſen, daß, wenn uns die ordentliche Mittel mangeln oder zerrinnen, ſo ſollen wir nicht gleich begehren, daß GOtt ein Wunder an uns thue, und ihm vorſchreiben, wie er uns helffen ſolle, ſondern alles ſeiner Gütigkeit und Weisheit anheim geſtellet ſeyn laſſen, in Betrachtung, daß der Menſch nicht allein vom Brod lebe, und GOtt an die ordentliche Mittel nicht gebunden ſey, ſondern von einem ieglichen Worte, das aus dem Munde GOttes gehe; durch welches er uns verſprechen, wenn wir in unſerm Beruff bleiben, er uns nicht verlaſſen, ſondern Hülff und Beyſtand leiſten wolle, darauf wir ſollen bauen und trauen. Wie denn gar denckwürdig iſt, was Brentius hierüber ſchreibet: GOtt trägt ſo groſſe Vorſorge vor uns Menſchen, daß wenn wir in unſerm Beruff wandeln und bleiben, der aus GOttes Munde gehet, und darein er uns hat geſetzet, ſo kan es nicht geſchehen, daß wir ſolten des täglichen und nöthigen Unterhalts mangeln, ob es gleich bey uns Menſchen offt ſcheinet unmöglich zu ſeyn. Dann gleich wie ein Fürſt, wann er einen Legaten in fremde Königreich und Länder ausſendet, für denſelbigen Sorge trägt, daß er auch ſeinen Unterhalt und Auskommen möge haben; ſo ſind auch Legaten GOttes alle, die er in gewiſſen Beruff geſetzet hat, welche, wenn ſie ihn fleißig ausrichten, ſo iſt GOtt nicht härter noch nachläßiger gegen ſie, als ein weltlicher Fürſt, ſondern weit ſorgfältiger, und gnädiger, daß er alle, die er in einen gewiſſen Beruff ſetzt, nicht darinnen läßt zu Grunde gehen nach menſchlichen Willen, oder gar Hunger ſterben; ſondern gleichwie die Iſraeliten, die auf des HErrn Befehl ſind aus Egypten gangen, in der Wüſten 40. Jahr lang von dem Manna gantz wunderbarer weiſe ſind erhalten worden, ſo will er auch diejenigen, die in ihrem Beruff bleiben, wunderlich erhalten, wenns ihnen an ordentlichen Mitteln ſolte mangeln, welches die Exempel derjenigen beweiſen, denen alle ordentliche Mittel ausgegangen, und gleichwohl wunderbarer weiſe aus GOttes Segen-reichen Proviant-Hauſe ſind beym Leben erhalten worden, als Gen. 21, 19. c. 45, 5. 7. 2. Reg. 17, 6. 1. Reg. 17, 14. 2. Reg. 4, 3. ſeq. Stück in Dan. v. 33. Joh. 6, 11. ſeq. Weihenmay. Hochzeit-Ehe-Tiſch-Tag- und Beruffs-Spr. P. II. p. 45. ſeq.

Leben, wenn ers zum Schuld-Opffer gegeben hat, wird er Saamen haben, und ꝛc. Eſa. 53, 10. Da wird erſtlich gar fein beſchrieben das Leiden und Tod des Meßiä, daß er in demſelben ſein Leben werde zum Schuld-Opffer geben, das iſt, für die Sünde des menſchlichen Geſchlechts ſich ſchlachten und martern laſſen, und wird alſo gar deutlich gewieſen, worauf die Sünd- und Schuld-Opffer A. Teſt. welche die, ſo ſich an etwas verſchuldet hatten, bringen und für ſich opffern laſſen, gezielet haben, Lev. 4. und 5. nehmlich auf das völlige Schuld- und Verſühn-Opffer, das der Meßias in der Fülle der Zeit für der Menſchen Sünden darbringen ſolte, 1. Pet. 2, 24. Eph. 5, 2. welches er auch in ſeinem Leiden und Sterben erfüllet, Ebr. 9, 25. c. 10, 12. Der Ausgang davon wird ſeyn, er wird in die Länge leben, wie es droben v. 8. hieſe: Er iſt aus der Angſt und Gericht geriſſen, wer will ſeines Lebens Länge ausreden? darum wird er nicht im Tode bleiben, ſondern wieder auſer-

auferſtehen, und hernach nicht mehr ſterben, Rom. 6, 9. Apoc. 1, 18. ſo **wird er auch Saamen haben**, videbit ſemen, **er wird Saamen ſehen**: iſt ein Gleichniß genommen von der fleiſchlichen Fortpflanzung des Geſchlechts, wenn einer lange Zeit lebet, und ſiehet Kindes Kinder, Pſ. 128, 6. wie Hiob, c. 42, 16. ſo ſoll der Meßias nach überſtandnen Leiden und Tod viel geiſtliche Gnaden Kinder haben, die nicht aus vergänglichen Saamen, ſondern aus unvergänglichem wiedergebohren und gezeuget ſeyn, 1. Pet. 1, 23. davon ſteht auch im 22. Pſalm: Er wird einen Saamen haben, der ihm dienet vom HErrn wird man verkündigen zu Kindes Kind. Und dieſer Saame ſoll auch mit ihm **in die Länge**, das iſt, in Ewigkeit leben, wenn ſeine geiſtliche Gnaden Kinder als die Heiligen des Höchſten werden das Reich einnehmen, und ewiglich beſitzen, Dan. 7, 18. drum heiſt er ewig Vater; Eſa. 9, 6. Luc. 1, 33. Endlich heiſts: **Und des HErrn Fürnehmen wird durch ſeine Hand fortgehen.** Das Fürnehmen des HErrn war ſein Rath und Wille, daß dem menſchlichen Geſchlecht durch ſeines Sohnes Verdienſt ſolte geholffen werden, auch ſolches ſammt allen daran hangenden Schätzen und Wohlthaten ſolte durch die Predigt des Evangelii dem Menſchen angekündigt, und in denen H. Sacramenten durch das heilige Predigt-Amt in der Kirchen ausgetheilet, und den Gläubigen zugeeignet werden, 2. Cor. 5, 19. 1. Tim. 2, 5. 6. Solte nun ſolch Fürnehmen und Rath des HErrn ungehindert fortgehen, ſo muſte auch der Meßias nach ſeiner Auferſtehung gen Himmel fahren, und ſeinen Jüngern den H. Geiſt ſenden, der ſie mit ſeinen Gaben ausrüſtete, daß ſie in aller Welt das Verdienſt Chriſti predigen und ausbreiten könten, Eph. 4, 10. 12. Gönngers Erkl. der Feſt-Lied. P. II. p. 289. ſeq.

Leben, wer es verleuret um meinet willen, der wirds finden, Matth. 16, 25. Womit JEſus die Liebe der Chriſten an ſich und ſein H. Wort dergeſtalt verbinden will, daß, da auch das geliebte Leben ſelbſt derſelben hierinnen hinderlich ſeyn wolte, ſie ſich von derſelben ſolten losreiſſen laſſen, und Chriſto allein anhangen mit Verſicherung des ewigen Lebens; denn ob wohl das Leben dem Menſchen ſehr lieb, Job. 2, 4. es iſt den Augen lieblich die Sonne zu ſehen, Eccl. 11, 7. ſo muß doch Chriſtus über alles, und alſo auch das Leben ſelbſt, geliebet werden; ſonderlich, da das Leben der Menſchen ſo beſchaffen, daß nicht eher was und leichter kan verlohren werden, als daſſelbe: es iſt nur ein Schritt zwiſchen uns und dem Tode, 1. Sam. 20, 3. kan man nun was davor finden, das beſſer iſt und länger währet, wer wolte denn jenes nicht gerne verliehren? und eines ſolchen ewigen ſeligen Lebens hat ſich der zu getröſten, der ſein irdiſches Leben gerne verleuret um JEſu willen, ſeine Beſtändigkeit im Glauben zu erweiſen, und ſeinen JEſum mit einer rechten aufrichtigen Liebe zu preiſen: denn Chriſtus iſt ſelbſt ſein Leben, und alſo muß Sterben ſein Gewinn ſeyn, Phil. 1, 21. deswegen haben die H. Märtyrer ihr Leben nicht geliebt bis an den Tod, Apoc. 12, 11. Adami Ev. Denck u. Danck m. göttl. Güte, p. 26. ſeq.

Lebendig iſt Chriſtus gemachet nach dem Geiſt, 1. Pet. 3, 18. Wie von dem Stande ſeiner Erniedrigung die vorhergehenden Worte handeln, er iſt getödtet nach dem Fleiſch: alſo redẽ dieſe von dem Stand ſeiner Erhöhung, der hebet ſich an von der Lebendigmachung; da denn nichts anders hat können lebendig gemacht werden, als was vorher todt war, nehmlich Chriſtus nach ſeiner menſchlichen Natur: ſo daß es hier gewiſſer Maſſe zugegangen, wie 1. Reg. 17, 21. denn ſo kam die Seele JEſu wieder in ſeinen neulichſt erſtorbenen Leib, welcher zugleich mit Preiß und Ehren gekrönet war, Ebr. 2, 29. denn es war nunmehro ein verklärter Leib, Phil. 3, 21. in weit höhern Grad, als etwan von der Auferſtehung der Auserwehlten

Digitized by Google

ten insgemein gemeldet wird, 1. Cor. 15, 42. ſeq. das heiſſet lebendig machen, Seel und Leib nach ihrer Trennung wieder mit einander vereinigen; das erfordert aber eine unendliche und recht göttliche Krafft, wie vormahls der König in Iſrael ſagte, bin ich denn GOtt, daß ich tödten und lebendig machen konte, 2. Reg 5, 7. und darum ſtehet auch hie dabey: Nach dem Geiſt; da zwar Bellarminus durch den Geiſt die menſchliche Seele JEſu verſtehet, und ferner ſchlieſſet, es ſey alles, was von der Höllenfahrt gemeldet wird, auf die Seele Chriſti allein zu ziehen. Aber er folgert gantz ungereimt; denn wenn des Fleiſches und Geiſtes in dem Articul von Chriſto in einer Gegenhaltung gedacht wird, bedeutet niemahls das Wort Geiſt die Seele Chriſti: und war doch die Seele ohne dem unſterblich, wie hätte ſie denn einer Lebendigmachung bedurfft? vielmehr wird durch Geiſt verſtanden die göttliche Macht und Gewalt, die Chriſtus, als wahrer GOtt, weſentlich von Ewigkeit her gehabt, Ebr. 1, 2. nach der menſchlichen Natur aber iſt ihm dieſe lebendigmachende Krafft in der Fülle der Zeit gegeben worden, Col. 2, 9 Matth. 28, 18. ſo verſtehet auch Paulus durch den Geiſt dieſe göttliche Krafft Chriſti Rom. 1, 4. und was das ſey, er iſt lebendig gemacht nach dem Geiſt, erkläret er 2. Cor. 13, 4. Chriſtus, ob er wohl gecreutziget iſt in der Schwachheit, ſo lebet er doch in der Krafft GOttes. Mit einem Worte, nach dem Geiſt iſt hier ſo viel, daß Chriſtus habe, nach geendigtem Stande der Erniedrigung, ſich der an ſeine menſchliche Natur ertheilten göttlichen Eigenſchafften, zu welchen auch die lebendigmachende Krafft gehöret, völlig gebrauchet, und alſo beſtätiget, was er Joh. 10, 18. geſaget hatte. Strauchs ſtarcke u. Milch-Speiſe, p. 460.

Lebendig und kräfftig iſt das Wort GOttes, Ebr. 4, 12. Iſt ein Lob des geoffenbarten Worts GOttes. Denn ob wohl Juſtinianus, Menochius und andere Päbſtliche Lehrer, Gomarus von den Reformirten, auch Cluverus von unſern Gottesgelehrten der Meynung ſind, es rede der Text von dem ewigen Sohne GOttes, welcher das ſelbſtſtändige Wort ſeines himmliſchen Vaters iſt, Joh. 1, 1. 2. ſo verſtehen doch billicher die meiſten von denen andern Auslegern durch dieſes Wort die H. Schrifft, wie ſie aus dem Geſetz und Evangelio beſteht, jedoch vornehmlich die Lehre des H. Evangelii, angeſehen 1.) das Abſehen des Apoſtels ſolches mit ſich bringet, als welcher darinnen bemühet iſt, wie aus dem 3. und 4. c. dieſer Epiſtel erhellet, daß er die Jüden, ſeine Brüder nach dem Fleiſch, vom Unglauben abwende, und zur beſſern Seel-Sorge und hertzlichern Liebe des göttlichen Worts bewege, als bey ihren unglücklichen Vorfahren geweſen, damit ſie nicht wie jene um die ewige Ruhe kämen; und damit er ſie um ſo viel mehr dazu anreitze, zeigt er ihnen die groſſe Würckung und Herrlichkeit des göttlichen Wortes, was es vor ein göttliches, lebendiges, kräfftiges Wort ſey, denn er wohl wuſte, wie ſich die Jüden damit ſonderlich zu rühmen pflegten, daß ihnen GOttes Wort vertrauet wäre, Rom. 3, 2. 2.) hat keiner von denen Apoſteln JEſum das Wort genennet, als allein Johannes, und iſt dannenhero, wo ſie von dem Worte GOttes reden, ſolches nicht von dem ewigen Sohn GOttes, ſondern vielmehr von der Heil. Schrifft anzunehmen, vid. Joh. de Mey Explic. Loc. N. T. p. 195. Das Lob ſelbſt aber beſtehet darinnen, daß es ſey erſtlich ein göttliches Wort, weil es von GOtt iſt offenbaret worden, und dannenhero nichts anders iſt als der göttliche Sinn, Wille und Meynung von dem, was uns zu unſrer Seeligkeit zu wiſſen von nöthen iſt; wir haben Chriſtus Sinn, das iſt, es iſt uns nunmehr wiſſend aus GOttes H. Worte, was JEſu Wille iſt, wie er gegen uns geſinnet ſey, und wie wir gegen ihn ſollen geſinnet ſeyn, 1. Cor. 2. 15. 1. Theſſ. 2, 13. Hernach daß es ſey ein lebendiges Wort; denn weil es von GOtt her-

rühret, GOtt aber das Leben ſelbſt iſt, und der HErr, der allein Unſterblichkeit hat, 1. Tim. 6, 16. ſo kan warlich ſein Wort kein todter und auswendiger Buchſtabe ſeyn, wie die Weigelianer, Qväcker und andere von Satan verblendete Schwärmer vorgeben, ſondern ſo wahrhafftig als GOtt ein lebendiges Weſen iſt, ſo wahrhafftig kan auch das von ihm herkommende Wort uns zum zeitlichen, geiſtlichen und ewigen Leben dienen; die Worte, die ich rede ſind Geiſt und Leben, ſagt JEſus klar Joh. 6, 63. **Drittens ein kräfftiges Wort**, ἐνεργὴς, das von innen würcket, das in ſich ſelbſt lauter Krafft und Würckung hat, und wenn es angenommen wird, alsdenn auch ſeine heilſame Krafft bey dem Menſchen erweiſet. Wodurch werden wir wiedergebohren? als eben durch dieſes kräfftige Wort, 1. Pet. 1, 3. wodurch werden wir bekehret? als eben durch diß kräfftige Wort, Gal. 2, 7. 8. wodurch erlangen wir den Glauben? als eben durch dieſes kräfftige Wort, Rom. 10, 17. wodurch werden wir gerecht? als eben durch dieſes kräfftige Wort, daran wir gläuben, Rom. 3, 27. 28. wodurch werden wir geheiligt? als eben durch dieſes kräfftige Wort, 1. Pet. 1, 21. wodurch werden wir in der Gnade GOttes bewahret? als eben durch dieſes kräfftige Wort, c. 5, 10. wodurch werden wir ſelig? als eben durch dieſes kräfftige Wort, 1. Cor. 1, 21. Chryſoſtomus hat unter andern dieſe Krafft auch daraus erwieſen, daß es ſo ſchnell durch alle Welt dringen, ſo viel tauſend Seelen hat bekehren können. Wie kräfftig es ſey, erhellet auch aus den anmuthigen Gleichniſſen, darinnen es uns abgebildet wird. Denn da wirds verglichen bald einem fruchtbaren Saamen, Luc. 8, 4. bald einem durchdringenden Feuer, Jer. 23, 29. bald einem erqvickenden Regen, Deut. 32, 2. bald einem hellſcheinenden Lichte, 2. Pet. 1, 19. bald einer heilenden Artzeney, Sap. 16, 12. *Adami* erqvick. JEſus, Medit. 20. p. 245. ſeq.

Leer läſſet der HErr die Reichen, Luc. 1, 53. Verſtehe die, ſo derer von GOtt verliehenen Güter und Gaben mißbrauchen, denſelben übel vorſtehen, und nicht zum Nutz der Armen und Dürfftigen anwenden. Reich und gewaltig ſeyn verdammet vor ſich niemand; aber der Mißbrauch, ſo daran hanget, iſt verdammlich. Doch ſagen wir, als ein Wort des HErrn, daß es ſchwer hergehe, daß ein Reicher ins Himmelreich komme, Luc. 18, 4. denn gemeiniglich, die da reich werden wollen, die fallen ꝛc. 1. Tim. 6, 9. mißbrauchen ſich deſſen zu allerhand Uppigkeit, und zu ihrem eigenem Verderben. Dieſe nun, die alſo ihr Vertrauen ſetzen auf den ungewiſſen Reichthum, die läſſet GOtt leer: a) am **Muth und Freude**, indem er ihnen den Muth nicht giebet ihr Zeitliches zu gebrauchen; und das iſt das groſſe Unglück, das Salomo ſahe unter der Sonnen, wenn einer Reichthum beſitzet, und den Muth nicht dabey hat, ſelbiges zu genieſſen, Coh. 6, 2. ſolche Leute hält man vor die allerärmſten in der Welt. b) am **Troſt**; denn indem ſie vorhin auf den ungewiſſen Mammon getrauet, und GOtt aus den Augen geſetzet, ſchätzet ſie auch der HErr unwürdig, daß er ihnen wiederum helffe und Troſt wiederfahren laſſe. c) am **Vertrauen**; indem er ſolche Leute, wenn ſie nunmehr ſehen, daß ſie von ihren Reichthümern, darauf ſie ihr Vertrauen geſetzet, müſſen ſcheiden, und nichts von denſelben können mit ſich nehmen, öfftermahls anfangen zu zagen! und ob man ihnen ſchon viel von den ewigen Gütern vorredet, und von der himmliſchen Freude ſaget, ſo iſt doch ihr Hertz und Gemüthe alſo tieff an das irrdiſche geſchloſſen, daß es ſich gar nicht, oder gar ſchwerlich zu GOtt erheben kan, und fahren ſie alſo gemeiniglich mit Ach und Weh von hinnen. Schlemm. Apoſt. Rüſt- und Schatz-Kammer, P. III. p. 199. ſeq.

Lege deine Hand unter meine Hüffte, und ſchwere mir bey dem HErrn ꝛc. Gen. 24, 2. 3. Er befiehlet ihm den Eyd alſo

Digitized by Google

zu thun, daß er ſeine Hand unter ſeine (Abrahams) Hüffte legen ſolte. Denn wie wir letzo, wenn wir einen Eyd ſchweren ſollen, die Finger auf ein Buch oder Crucifix zu legen pflegen, oder auch dieſelben in die Höhe recken zu GOtt; ſo ſoll der Knecht ſeine Hand unter ſeine Hüfften legen. Daß dieſes denen Patriarchen eine gewöhnliche Ceremonie bey denen Eydſchwüren geweſen, ſo ſie von andern erfordert, iſt aus mehrern Orten der Schrifft zu urtheilen: vid. Gen. 47, 29. und ſoll auch eben dieſe Gewohnheit noch heut zu Tage bey denen Indianern in ihren Schweren obſerviret werden: auch die Mohren ſollen ſich derſelben noch zu bedienen pflegen. Warum mags eigentlich geſchehen ſeyn? Anfangs meynen einige, die Alten hätten darum die Hand unter die Hüffte geleget, und bey ſolchem parte genitali geſchworen, weil die Kinder daraus gezeuget, und die poſterität dadurch fortgepflantzet werde, darum wäre ſie vor etwas Heiliges gehalten worden. Andere halten hiernechſt davor, es wäre die Hüffte ein ſymbolum und Zeichen der Geburt und des Lebens, und wäre daher von denen Schwerenden die Hand darunter gelegt worden, zu bezeugen, daß GOtt der Urheber des Lebens wäre, in deſſen Händen unſer Leben und Heyl ſtünde, ſo daß ſie hiermit zu verſtehen gegeben hätten; ſchwere ich ietzo recht, ſo gebe mir GOtt ein langes und geſegnetes Leben; ſchwere ich aber falſch, ſo verkürtze er mir das Leben, das aus der Hüfften kommen, und verderbe mich, u. ſ. w. Drittens wollen etliche, es würde hiermit angezeiget die Beſtändigkeit und Krafft des Juraments, weil die Knochen an der Hüfften ſehr ſtarck wären. Viertens ſagen einige der Rabbinen, als Aben Eſra und andere, es ſey ſolches ein Zeichen einer Unterthänigkeit geweſen gegen ſeinen Obern, und habe ſich der Schwerende hierdurch zu allem Gehorſam verpflichtet. Was aber inſonderheit Abraham betrifft, ſo meynen fünfftens einige der Jüden, als R. Salomo, es ſey ſolches vorher nicht gebräuchlich geweſen, ſondern Abraham hätte es aufgebracht, und ſey der erſte geweſen, der es alſo gehalten habe, und zwar hätte er es gethan um der Beſchneidung willen, weil ſelbige faſt um dieſen Theil des Leibes geſchehen ſey. Allein wenn wir nun ſechſtens unſrer Theologorum Gedancken hierüber anführen ſollen, ſo halten ſie mit den Kirchen-Vätern, und Luthero davor, daß auf Chriſti Menſchwerdung damit geſehen worden, und daß Abraham ſeinen Glauben auf den ihm verheiſſenen Saamen dadurch zu verſtehen geben, und die Verheiſſung, ſo ihm geſchehen, daß Chriſtus aus ſeiner Hüffte und Lenden herkommen ſolte, anzeigen wollen: Solle alſo der Knecht mit ſeiner Hand auf die Menſchwerdung Chriſti deuten, und ſeinen Eyd bey dem verheiſſenen Saamen Abrahä, in dem alle Welt ſolle geſegnet werden, leiſten. Und dürffe man nicht erſt fragen: Ob ſolches Abſehen auch der Knecht verſtanden? denn weil Abraham nicht allein ſich und ſeine Kinder, ſondern auch alle ſeine Knechte auf göttlichen Befehl beſchnitten; ſo ſey ja genugſam zu ſchlieſſen, daß er ihnen auch den vornehmſten Endzweck, und die Verheiſſung von dem Meßia, ſo aus ſeinem Saamen gebohren werden ſolte, erkläret haben werde, wie denn auch GOtt ſelbſt ihm dieſerwegen Gen. 18, 19. ein herrlich Zeugniß giebet. Solte ich endlich meine Gedancken hierbey entdecken, ſo hielte davor, daß etliche Meynungen von dieſen hier angeführten könten zuſammen geſetzet, und ſonderlich die vierdte und ſechſte beybehalten werden. Denn wie man aus den unterſchiedlichen Exempeln ſiehet, ſo müſſen ſie damahls einen doppelten Gebrauch zu ſchweren gehabt haben; einen, welchen die Obern, oder die einander gleich geweſen, in acht genommen; den andern, welchen die Untern, die unter eines Bothmäßigkeit geſtanden, halten müſſen. Unterthanen, Knechte und Kinder muſten die Hand auf die Hüffte ihres Herren oder

Vaters

Vaters legen, wie ſo wohl aus dieſem, als auch unten aus Joſephs Exempel erhellet, da der Sohn dem Vater ſchweret. Die Obern aber, oder die einander gleich waren, pflegten ihre Hände gen Himmel aufzuheben. Alſo ſchwur dort Abraham dem Könige zu Sodom: Ich hebe meine Hände auf zu dem HErrn, dem höchſten GOtt, der Himmel und Erden beſitzet, Gen. 14, 22. darum ſcheinet Aben Eſra, und die es mit der vierdten Meynung halten, nicht unrecht zu ſtatuiren, daß ſie es vor ein ſignum ſubjectionis oder Zeichen der Unterthänigkeit und Gehorſams ausgeben. Jedoch ſind darum unſerer Theologorum gottſelige Gedancken nicht zu verwerffen: Denn ob es gleich damahls gebräuchlich geweſen, alſo zu ſchweren; ſo hindert doch ſolches nicht, daß Abraham nicht zugleich auch auf das Geheimniß des aus ſeiner Hüffte und Lenden kommenden Meßiä geſehen. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 5. p. 92. ſeq.

Lege deine Hand in meine Seite, Joh. 20, 27. Hier fragt ſichs, ob denn Thomas die ihm von JEſu gegebene Freyheit gebrauchet, und ſeine Hand in Chriſti Seite geleget habe? Etliche meynen, er habe aus Beſcheidenheit es nicht gethan. Andere aber behaupten hingegen gar wohl, daß Thomas vollbracht, was ihm der Heyland geheiſſen. Denn wenn ehemahls dem Ahas befohlen war, er ſolte ein Zeichen fordern von dem HErrn ſeinem GOtt, und er wolte nicht, ſo zürnete der HErr über ihn, Eſa. 7, 11. ſeq. da nun Chriſtus ſelbſt von Thoma begehret, daß er zu Stärckung ſeines Glaubens die Hand in ſeine offene Seite legen möchte, warum ſolte er ſolches nicht thun? damit er mit Johanne ſagen könte: Das wir gehöret haben, das wir geſehen haben mit unſern Augen, das wir beſchauet und unſere Hände betaſtet haben vom Wort des Lebens, das verkündigen wir euch, 1. Joh. 1, 1. **Mayers Evang. Engel**, Dom. 7. p. Trin. p. 1010.

Legeſt mich in des Todes Staub, wie der HErr Meßias zu ſeinem himmliſchen Vater ſagt, Pſ. 22, 16. Wie GOTT den Adam mit dem Tode und Staube bedrohet, Gen. 2, 17. auch c. 3. dieſe Worte dazu geſetzet: Du biſt Erden und ſolt zur Erden werden: So weiß der andere Adam, da er unſre Schuld bezahlet, ſeinen Abſchied beſſer nicht, als eben mit dieſen beyden Worten zu beſchreiben. Im Hebr. ſtehet ein Wort, das heiſſet diſpoſuit, ordinavit, er hat geordnet, geſetzet; und zielet der HErr hiermit auf GOttes Rath und Willen, darinnen er den Tod und Begräbniß ſeines Sohnes von Ewigkeit her, uns armen dem Tod unterworffenen Menſchen zum beſten, beſchloſſen und verordnet hat. Act. 2, 23. und was er auch von ſeinem Tod und Begräbnis in dieſen Worten vorher geweiſſaget, das iſt ihm bey ſeinem Leiden alſo begegnet, daß er am Stamm des Creutzes verſchieden, und darnach von Joſeph abgenommen und begraben worden. **Gözingers Erkl.** der Feſt-Lieder, P. II. p. 265. ſq.

Lehre uns beten, wie auch Johannes ſeine Jünger lehrete, Luc. 11, 1. Es hatten der Jüden Lehrer im Gebrauch, war auch ein Stück ihrer Amts-Verrichtung, daß ſie ihren Schülern Gebets-Formuln fürgeſchrieben: Wie dann dergleichen Gebete in der Gemara Babylonica viel zu finden; z. E. R. Eliezar wann er ſeine Gebet beſchloſſen, habe er ſich dieſer Formul bedienet, und geſagt: **HErr, laß das dein Wohlgefallen ſeyn, daß unter uns wohne die Liebe und Brüderſchafft.** Hergegen R. Jochanan habe alſo pflegen zu ſchlieſſen: **HErr, laß dir wohlgefallen, anzuſehen unſere Schmach, und zu ſchauen auf unſer Elend.** Weil nun auch Johannes ein Lehrer in Iſrael war, hat er ſeine Schüler gelehret, wie ſie beten ſollen; und zwar wie ſeine Lehr-Art anders war, als der Schrifftgelehrten und Phariſäer, dann er lehrete von der Wiedergeburt, vom ſeligmachenden Glauben, von der Kindſchafft GOttes, von der Heiligung des Geiſtes und andern Evangeliſchen Glaubens-Artickeln: Alſo waren

Digitized by Google

waren auch ſeine Gebets-Formuln gantz anders eingerichtet, als der andern Jüdiſchen Schul-Lehrer ihre Gebete; welche weil ſie den Jüngern Chriſti ziemlicher maſſen bekannt waren, und ſie dieſen ihren HErrn und Meiſter für einen fürtrefflichern Lehrer, als den Johannem gehalten, ſo wünſchten ſie dannenhero auch, daß er ihnen wolte beſondere Gebets-Formuln vorſchreiben, und darum hielte dieſer ſonderlich an. Es wollen einige, daß dieſer Jünger mit Erſtaunen Chriſto habe zugehöret, wie eifrig, wie andächtig, mit was durchdringenden Worten er gebetet, und wünſche dannenhero, daß er auch ſie alſo wolle beten lehren; wie man etwa auch von Veit Dieterich ſchreibet, daß er einmahl habe Lutherum beten hören: **Hilff GOtt! welch ein Geiſt, welch ein Glaube war in ſeinen Worten: er betete ſo andächtig, als einer, der mit ſeinem Vater redet.** So nun Lutherus ſo eifrig beten kont, der doch ein ſündiger Menſch geweſen; wie meynen wir wohl, daß der Sohn GOttes der Allerheiligſte werde gebetet haben, daß dieſem Jünger eine Begierde ankommen, daß er auch alſo möchte beten können. HErr, will er ſagen, der du ein HErr biſt, nicht nur allein nach deiner Gottheit, ſondern auch nach deiner Menſchheit: Ja, mein HErr und mein GOtt! Joh. 20,28. lehre uns, die wir deiner Lehre höchſt nöthig haben, geringe einfältige Leutlein, arme Leyen und Fiſcher ſind, uns deine unmündige Kinder, die wir nicht wiſſen, was wir bitten ſollen; uns deine liebe Freunde, denen du gerne zu willen biſt, auch wenn wir dich nicht bitten, vielmehr da wirs bey dir ſuchen. **Lehre uns** nicht Berge verſetzen, Gold machen, auf dem Waſſer wandeln, ſondern beten. Lehre uns beten, recht ernſtlich, recht erhörlich, und GOtt wohlgefällig zu ruffen, zu beten mit recht durchdringenden Worten. **Weihenmay.** Feſt-Poſaune, P. II. p. 814. ſeq.

Leich-Predigten haben nicht bey allen ein gleich gutes prædicat. Es wollen nicht nur einige unter denen Calviniſten, als Voetius Polit. Eccl. P. I. lib. 3. c. 1. ſie für reliquien der Päbſtiſchen Seelmeſſen halten, ſondern die Enthuſiaſten wollen ſie gar mit dem fliegenden Brieffe, nach welchen alle Diebe und Meineydige fromm geſprochen werden, vergleichen, Zach. 5,1. Nun begehre ich zwar nicht für alle, die Leich-Predigten halten, zu reden, ſondern muß es allerdings dahin geſtellet ſeyn laſſen, ob nicht mancher ſeine Zunge ums Geld feil habe, ſo daß er dabey, propter ſacrum denarium, manchen in den Himmel hebt, der doch ſchlechte profeſſion vom Chriſtenthum gemacht hat; jedennoch aber wird gleichwohl ein ieder, der vernünfftig iſt, einen Unterſcheid machen (inter pretium rei) zwiſchen der Sache und dero Würde an und für ſich ſelbſt betrachtet, und (inter vitium concreti ſ. ſubjecti) zwiſchen den hie und da bey- und unterlauffenden Mißbräuchen, um dero willen aber man eine ſonſt für ſich gute Sache und deroſelben rechtmäßigen Gebrauch nicht aufheben, und (wie man ſpricht) das Kind mit dem Bade ausſchütten, auch nicht das, was hie und da etliche thun, allen insgemein beymeſſen muß. Denn das würde gleichwohl noch manchem redlichen Prediger leyd ſeyn, daß er um Geldes willen wider ſein Gewiſſen reden ſolte: Geld iſt Geld, Welt iſt Welt, wohl dem, der GOtt zum Freund behält. Es iſt auch gleichwohl der Gebrauch Leich-Sermones zuhalten nicht geſtern oder ehegeſtern allererſt aufkommen, ſchreibt ſich auch nicht aus dem Pabſtthum her, ſondern iſt ſchon in der erſten reinen Kirchen üblich geweſen; wie denn der Alten Leich-Sermones noch verhanden ſeyn, als Gregor. Nyſſeni Leich-Reden über der frommen Kayſerinnen Placillæ und Pulcheriæ, wie auch des Meletii Antiocheni Tode gethan, ap. Socrat. lib. 5. Hiſt. Eccl. c. 9. it. Gregor. Nazianzeni über den Tod ſeines Bruders Cæſarii, und ſeiner Schweſter Gorgoniæ, auch ſeines vertrauten Bruders Baſilis; it. Ambroſii Predigten über den Todes-

Todes-Fall ſeines Bruders Satyri; und der löblichen Kayſer Theodoſii und Valeriani u. ſ. w. (Plura de Origine concionum funebrium congeſſit Senftius diſſ. de concion. funebr. veter.) Wolte man denn aber fragen: **Worzu ſolche Predigten ſonderlich nütze ſeyn?** So haben dieſelbigen (cæteris paribus) wann ſonſt alles ſein Recht hat und fein richtig zugehet, ihren guten Nutz; denn ſie gehen theils auf elogium defunctorum, das wohl verdiente **Lob der Verſtorbenen**, theils auf ſolatium vivorum, den **Troſt der Hinterlaſſenen**. Es iſt ja allerdings billig und löblich, daß der Frommen auch nach dem Tode in allen Ehren gedacht werde: Das Gedächtniß der Gerechten bleibt im Segen, Prov. 10, 7. welches Syrach weiter ausführet, c. 44. da er unter andern ſagt: Heiliger Leute ihre Gerechtigkeit werde nicht vergeſſen, die Leute reden von ihrer Weißheit, und die Gemeine verkündigt ihr Lob, v. 10. 14. 15. das aber kan nicht füglicher geſchehen, als bey ihrer Beerdigung, da der Verluſt ihrer meriten noch für Augen, und ihr Lob in guten Andencken iſt. Wodurch denn auch andere aufgemuntert werden, ihrem Exempel zufolgen, in ihre Fußſtapffen zu treten, und ihr Leben alſo zu führen, daß ſie nach dem Tode einen guten Nachklang haben. Man ſoll wohl verdienter Lehrer Ende anſchauen und ihrem Glauben nachfolgen, Ebr. 13, 7. welches aber nicht unbillig auch auf andere gottſelige Leute extendiret wird, denn was lieblich iſt, was wohl lautet, iſt etwan ein Lob, eine Tugend, dem dencket nach, Phil. 4, 8. Man bekommt auch Anlaß nachzudencken, was man an dieſer oder jener Perſon gehabt hat; it. GOtt zu bitten, daß er den Verluſt und die vacirende Stelle mit tüchtigen ſubjectis erſetzen, und die noch Lebende friſten und erhalten wolle, u. ſ. w. ſo bedürffen ja die Hinterlaſſenen in ihrem betrübten Wittber- Wittben- und Wayſen-Stande, bey dem ſchmertzlichen Verluſt der Ihrigen, einen Troſt, hatten ſie viel Bekümmerniß in ihren Hertzen, ſo ſollen auch Tröſtungen ihre Seele ergötzen, Pſ. 94. 19. wer kan aber ſolchen Troſt beſſer und füglicher zuſprechen, als der ordentliche Herold Chriſti? als ihr Seelſorger, der den Todes-Kampff und Sieg gemeiniglich mit angeſehen hat? und ſolches zwar öffentlich, damit auch andere des Troſtes theilhafftig und zu Chriſtlichen Mitleiden bewogen werden. Pfeiffers Chriſten-Schule, p. 399. conf. ejusd. præf. in Caltr. Dolor. Mil.

Leiber begebet zum Opffer ꝛc. Rom. 12, 1. Das iſt ein wunderbar Opffer! ein Chriſt ſoll ſeinen eigenen Leib aufopffern, wie mag das zugehen? dürfften wir faſt fragen, Joh. 3, 10. Muß doch das, welches geopffert wird, getödtet, geſchlachtet und vom Leben zum Tode gebracht werden, ſoll denn der Menſch ſich ſelbſten tödten und hinrichten? Nein, das ſey ferne; des Apoſtels Worte ſind Geiſt und Leben, Joh. 6, 3. wie GOtt ein Geiſt, c. 4, 24. ſo erfodert er auch im N. Teſt. da die Bilder und Figuren aufgehoben, ein geiſtlich Opffer, welches beſtehet in **Tödtung des Alten**, und **Erneuerung des neuen Menſchen**; oder, daß der Menſch zu erſt ſeinen Leib creutzige ſamt den Lüſten und Begierden, Gal. 5, 24. auf daß nachmahls JEſus in ihm eine Geſtalt gewinne, c. 4. 19. Solches Opffer ſoll nun der Menſch vornehmen an ſeinem Leibe, das iſt, an ſich ſelbſt nach ſeinen beyden weſentlichen Stücken, ſo wohl der Seele als dem Leibe, wie denn der Leib, oder der eine Theil menſchliches Weſens für beyde geſetzet wird, welches in der Schrifft nicht ungebräuchlich; er ſoll nach allen Kräfften und Vermögen, vom gantzem Hertzen und der Seelen des Fleiſches Geſchäffte tödten, Rom. 8, 14. und ſich GOtt gantz ergeben zu leben in Heiligkeit und ꝛc. Luc. 1, 75. denn es muß diß Opffer ſeyn a) lebendig, daß es ſich in der That blicken und ſehen laſſe. Unſer Chriſtenthum muß ſeyn ein Beweißthum. Ein wunderbarer Gottesdienſt aber iſt dieſer, GOtt ein lebendiges Opffer zu zurichten; wie kan etwas geopffert werden

werden und lebendig bleiben? Aber laß dichs nicht wundern, ie mehr du den äuſſerlichen Menſchen tödteſt, ie mehr der innerliche lebet, und führet mit Recht die Uberſchrifft: mortuus vivit, als der Sterbende, und ſiehe er lebet. b) heilig, das iſt, welches da abgeſondert von der Welt; ein Chriſt muß die Welt Welt ſeyn laſſen, ſich nicht kehren an die Exempel der Groſſen, denn die verderben manchem das Gute ꝛc. Sap. 4, 12. ſondern verläugnen das ungöttliche Weſen ꝛc. Tit. 2, 12. daran erkenneſt du einen Chriſten, wenn er der Welt gecreutziget iſt, Gal. 2, 19. c) GOtt wohlgefällig, das iſt, welches da herrühre aus einer mit GOtt verſöhnten Seelen, aus einem gläubigen GOtt ergebenen und bußfertigen Hertzen, Pſ. 51, 18. 19. das da iſt ein geängſtigtes Hertze, welches in der Welt Angſt empfindet, ſich darinnen verlieret, und zu GOtt zwinget, in welchem es Friede hat; ein zerſchlagen Hertz, welches durch den Hammer des Geſetzes zerknirſchet, und in wahren Bußthränen zerfloſſen iſt; voll Glauben muß die Seele ſeyn, ſoll ſie GOtt wohl gefallen. Schlemm. Apoſt-Rüſt- und Schatz-Kammer, P. I. p. 155. ſeq.

Leichnam der Menſchen ſollen liegen wie Miſt auf dem Felde, Jer. 9, 22. Der HErr, deſſen Geſetz das Jüdiſche Volck verlaſſen, und dagegen dem Baalim nachgefolget war, läſſet denſelben vermelden, wie es ihnen künfftig ergehen, und was für eine groſſe Menge der Todten und Leichen unter ihnen ſeyn werde; ſo daß ſie werden gantz verächtlich da liegen, und ſie niemand wird begehren anzurühren, vielweniger ehrlich zur Erden zu beſtatten. Iſt gar ein verächtlich Gleichniß. Wer begehret des Miſts auf dem Acker oder Felde, wer hebet ihn auf, und trägt ihn weiter? man läßt ihn gerne liegen, und hält Mund und Naſen zu, wenn man darzu kömmt: ſo ſolls auch hier zugehen. Wann Aſſaph wider der Kirchen Feinde zu GOTT um Rache ſchreyet, ſpricht er: Thue ihnen, wie den Midianitern, wie Siſſera, wie Jabin am Bach Kiſon, die vertilget wurden zu Endor, und wurden zu Koth (domen, zu Miſt, iſt eben das Wort, das allhier ſtehet) auf Erden, Pſ. 83, 9. 10. ſo drohet GOTT hier dem Jüdiſchen Volck, ihre Todten ſollen werden cedomen, wie Koth oder Miſt auf dem Felde. Wir Menſchen ſind ohne das dem Miſte nicht viel ungleich, wenn wir betrachten unſers Lebens p. Eingang, da wir aus unreinen ſündlichen Saamen gezeuget werden, Pſ. 51, 6. ſind unrein, Job. 15, 16. und liegen in unſerm Blut ſo heßlich, daß mans vor züchtigen Ohren nicht ſagen darff, Ez. 16, 4. p. Fortgang, alles was wir anſehen, iſt mit Sünden-Miſt und Unreinigkeit beflecket; tichten wir etwas, ſo iſts böſe immerdar, Gen. 6, 5. reden wir etwas, ſo iſts unnützlich, Matth. 12, 36. thun wir etwas, ſo klebt immer die Unreinigkeit mit dran, Syr. 27, 5. ja auch ſonſt, wenn wir fleißig betrachten, was durch den Mund, Naſen und übrige Gänge des Leibes austritt, ſo haben wir wohl niemahls eine ſchändlichere Miſt-Grube geſehen: p. Ausgang; da gehets nach dem Sprüchwort: Terram geris, terram teris & in terram converteris; Erde biſt du, Erde tritteſt du, und zur Erden muſt du wieder werden, Gen. 3, 19. wir müſſen wieder in die Erde begraben werden, die ꝛc. Syr. 40, 1. und das trifft nicht nur die Alten, ſondern auch die Jungen. Zarte Blümlein, ſo ſie abgehauen, müſſen ſo bald verwelcken und Miſt werden, als das alte Graß, ſo vor vielen Tagen abgemehet iſt. Hier iſt kein Unterſcheid unter den Jungen und Alten: ſie haben alle einerley Eingang und Ausgang, Sap. 7, 6. iedoch wann von den todten Leichnam hier ſtehet, ſie ſollen liegen wie Miſt auf dem Felde, ſo wird damit eine gar ſonderbare Verachtung und Geringſchätzigkeit angedeutet, daß ſie nemlich gar ſchimpfflich dahin geworffen, und nicht einmahl ſo gut geachtet werden ſollen, daß iemand die Hand an ſie lege, und ſie in die Erde verſcharre, wie ſonſt zu geſchehen pfleget. Es ſoll ihnen gehen, wie dem gott-

loſen Könige Jojakim, Jer. 22, 18. Jener Heyde zwar, als er von ſeinen guten Freunden gefragt wurde, wie er wolte begraben werden? ſprach, bekümmert euch nicht darum: Foetor me ſepeliet, der Geſtanck, ſo von mir gehet, der wird mich wohl begraben; wolte ſagen, der wird ſchon Urſach geben, daß man mich nicht unbegraben liegen laſſe: Aber hier heiſt es anders, ſie ſollen wie ein ſtinckender Miſt oder Koth liegen bleiben, al pne hassadé über dem Angeſicht des Ackers, oben auf der ſuperficie und ebnen Fleche des Feldes, damit ja klar genung angedeutet, daß ſie nicht unter die Erde kommen, und verſcharret werden ſollen. Schreibers Peſt-Pr. Conc. 8. p. 187.

Leide dich als ein guter Streiter JESU Chriſti, 2. Tim. 2, 3. Dieſe inſtruction giebt Paulus dem Timotheo, und unter ſeiner Perſon allen Chriſten, welche mancherley Nahmen führen. Hier heiſſen ſie **Streiter**, und das nicht unbillich; denn an Feinden mangelt es ihnen nicht: die Welt, Teufel, Sünd und Hölle, unſer ꝛc. mit denen müſſen ſie kämpffen. **Zweyerley Ritterſchafft** aber iſt, nach welcher ſie ihren Krieges-Stand führen: **eine leibliche**; dann da iſt ihnen nicht verboten in rechtmäßige Kriege ſich einzulaſſen: Chriſten-Stand und Krieges-Stand können gar wohl beyſammen ſtehen, was auch die Manichäer, Anabaptiſten, Photinianer darwider geifern, mit welchen auch ein oder der andere Kirchen-Lehrer faſt will übereinſtimmen; als Lactantius: **weil GOtt zu tödten verboten, ſo gebühret auch nicht dem Gerechten zu ſtreiten**; wiewohl hier alſo bald unter der Unſchuldigen u. Schuldigen Blutvergieſſung zu unterſcheiden: jene, nicht dieſe iſt verboten: Jngleichen auch der Origenes, welcher ſpricht: **Chriſtus habe alle Kriege im N. Teſt. aufgehoben.** Allein anders hat er ſich erwieſen durch Johannem, denen Kriegesleuten ihren Sold bewilliget, nur daß ſie ſich daran ſolten begnügen laſſen, Luc. 3, 14. er ſelbſt auch hat dem Hauptmann zu Capernaum ſeine charge nicht unterſaget, ſondern nur ſeinen Glauben gerühmet, Matth. 8, 10. Es iſt aber auch **eine geiſtliche Ritterſchafft**, von welcher hier ſtehet, daß alle Chriſten ſollen ſeyn Streiter JEſu Chriſti, welcher nicht allein der Heerführer in dieſem Streit; er iſt vir belli, der rechte Krieges-Mann, der Fürſt Michael, der mit ſeinen Engeln ſtreitet wider den Drachen, Apoc. 12, 7. ſondern er rüſtet auch ſeine Chriſten mit Stärcke zum Streit, Pſ. 18, 40. wie nun dieſer HErr ein geiſtlicher Krieges-Mann iſt; er kämpffet nicht mit Schwerdt und Büchſen, ſondern mit Blut und Tod, Apoc. 12, 11. ſo ſeyn auch die Chriſten geiſtliche Glaubens-Kämpffer, und ihre Waffen geiſtlich: ob ſie gleich im Fleiſch wandeln, ſtreiten ſie doch nicht fleiſchlicher weiſe: die Waffen ihrer Ritterſchafft ſeynd nicht fleiſchlich, ſondern ꝛc. 2. Cor. 10, 3. 4. Worinnen beſtehet aber nun ſolcher Chriſtlicher Ritter-Streit? **Leide dich**, heiſts, κακοπάθησον, dulte alles böſe, Trübſal und Trangſal, wie alſo das Griech. Wort 2. Tim. 4, 5. von dem Leiden eines Evangeliſchen Predigers bey ſeinem Werck und Amt, und Jac. 5, 13. von dem Leiden der Chriſten unter den Heyden gebraucht wird: welches aber anfänglich recht widerſinniſch ſcheinet geredt zu ſeyn. Dann Streiten iſt ja nicht leiden: wer ſtreitet, der ſchläget, ſchieſſet, hauet, ſticht: er beut nicht Kopff und Leib dar ſich ſchlagen und verwunden zu laſſen. Aber beydes kan wohl beyſammen ſtehen: ein Soldat ſtreitet und kämpffet tapffer mit ſeinem Feinde; er muß aber auch dabey viel Mühe und Gefahr ausſtehen, in wachen, ſchantzen, ſtürmen: was für Schöſſe, Schläge und Wunden empfähet er? und die muß er gedultig ertragen: ſo auch ein geiſtlicher Glaubens-Ritter. Sein Soldaten-Amt beſtehet nicht allein 1) im **zuſchlagen**; wann er den Harniſch GOttes angeleget, nimmt das Schwerdt des Geiſtes, welches iſt das Wort GOttes ꝛc. Eph. 6, 11. ſeq. wenn er durch den Glauben als den Sieg die Welt überwindet,

windet, 1. Joh 5, 27. wann er betäubet den Leib, 1. Cor. 9, 27. ſchläget ihn braun und blau, wie ὑπωπιάζω anzeiget; nicht zwar mit Händen und Geiſſeln, wie alſo die Papiſten ihr ſündiges Fleiſch bezähmen wollen, dadurch Vergebung der Sünden zu erlangen, nach Gretſeri Irrthum; ſondern in Mühe und Arbeit, in Wachen, in Faſten und dergleichen, 2. Cor. 11, 27. wann er mit einem freudigen Helden-Muth des Todes Bitterkeit vertreibet, wie Agag, wiewohl auf eine andere weiſe, 1. Sam. 15, 32. auch getroſt die Höllen-flammen zurücke treibet, denn der Tod iſt verſchlungen in den Sieg ꝛc. 1. Cor. 15, 54. ꝛc. ſondern auch 2) **im vertragen**, daß, wie Chriſtus ſeinen gröſten Kampff im Leiden verrichtete, wenn er in ſeiner Marter ſeinen Mund nicht aufthat, und als ein gedultiges Lämmlein ſich zur Schlachtbanck führen ließ, Eſa. 53, 7. nicht wider ſchalt, da er geſcholten ward, ꝛc. 1. Pet. 2, 23. ſo beſtehet der Chriſten Kampff, als der Streiter JEſu Chriſti, auch inſonderheit im Leiden. Zwar Paulus redet allhier von dem Amts-Leiden, inſonderheit, welches Timotheus bey der Predigt des Evangelii auszuſtehen hatte; daher er 2. Tim. 1, 8. es ümſchräncket; **leide dich mit dem Evangelio**: aber es kan auch auf der gläubigen Kämpffer Leiden insgemein gezogen werden, welches ſie bey ihrem Chriſtenthum auszuſtehen; daß, wie ſich ein ieder bey ſeinem Beruff leiden muß, ein Kauffmann in ſeinen vielfältigen Reiſen: ein Schiffmann mitten unter denen ungeſtümen Wellen: ein Ackersmann bey entſtehenden Ungewitter: ein Bergmann bey dem beſchwerlichen einfahren und hacken in denen Klüfften unter der Erden: alle müſſen nebſt andern Arbeitern im Schweiß ihres Angeſichtes ihr Brod eſſen, Gen. 3, 19 ſo iſt es auch mit dem Chriſten-Stand beſchaffen, in, mit und durch Leiden müſſen ſie mit ihren Feinden kämpffen: müſſen dulden mit Chriſto unter denen Feinden, wollen ſie anders herrſchen mit Chriſto über ihre Feinde, 2. Tim. 2, 11. Und in ſolchem Leiden ſoll nun ein ieglicher ſich erweiſen als ein καλὸς στρατιώτης, bonus miles, **ein guter Streiter**, wie Paulus hinzuſetzet, und ihm ſo wohl benehmen will die Furchtſamkeit, daß er nicht gleich ſey einem feigen Soldaten, welcher, ſo er des Feindes anſichtig wird, davon läufft, wie Iſrael für Goliath, 1. Sam. 17, 24. Judä Kriegs-Leute für Demetrii Krieges-Heer, 1. Macc. 9, 6. 8. als auch anmahnen zur Standhafftigkeit, daß er in Schwachheiten, in Verfolgungen, in Aengſten üm Chriſti willen ausdauren und ſtarck ſey, 2. Cor. 12, 10. den guten Kampff auskämpffe, 2. Tim. 4, 7. 8. dann bey denen Chriſten ſiehet man nicht auf den Anfang, ſondern das Ende, ſchreibet gar recht Hieronymus. **Mayers** Leich-Pr. l. l.

Leiden für andere, Col. 1, 24. **Ich freue mich in meinem Leiden, das ich für euch leide.** Das muß was ſonderliches ſeyn, weil die Worte in der Grundſprache alſo lauten, **Paulus habe ſich gefreuet in ſeinem gegenwärtigen Leiden.** Daß ſich iemand freuet, wenn das Unglück vorbey, iſt nicht eben ſo ungemein, denn auch der heydniſche Poet ſaget, **wenn das Unglück vorbey, freuet man ſich, daß es überſtanden iſt.** Aber in währenden Leiden ſich freuen, das hat allerdings etwas ſonderliches zu bedeuten, und muß von GOttes Geiſt herkommen; der würcket in denen, die mit Chriſto leiden, ſo ſtarck, daß ſie ſagen können: Wir rühmen uns auch der Trübſal ꝛc. Rom. 5, 3. ſo war nun ſolche Freude allerdings GOttes Werck, und gründete ſich auf des Apoſtels gutes Gewiſſen. Wer dergleichen nicht hat, ja wer wohl nicht einmahl weiß, daß er ein Gewiſſen habe, ſo lange es nehmlich ſchläffet, der kan ſich über ſolche Art der Freudigkeit im Leiden nicht genungſam verwundern. Aber ein Chriſt, zumahl ein Diener Chriſti, dem es nicht um des Schäfleins Wolle, ſondern Seele zu thun iſt, der ſetzet ſich in eine ſolche Poſitur, daß er aus Freudigkeit ſeines, ſo viel die Amts-Arbeit anbetrifft, unbefleckten Gewiſſens

Digitized by Google

ſagen kan: Und ob ich geopffert werde über ꝛc. Phil. 2, 17. 18. Es freuet ſich aber der Apoſtel in dem Leiden für ſeine Coloſſer. Ein verdienſtlich Leiden kan das nicht geweſen ſeyn; denn es kan kein Bruder iemand erlöſen, ꝛc. Pſ. 49, 8. 9. Chriſtus allein iſt die Verſöhnung für unſere Sünde ꝛc. 1. Joh. 2, 2. Paulus war für niemand gecreutziget, 1. Cor. 1, 13. niemand darff ſich unterſtehen, eine fremde Laſt auf ſich zu nehmen; denn ein ieglicher hat an ſeiner eigenen Laſt zutragen genung, Gal. 6, 5. den leidenden Creutzträgern iſt nicht die inſtruction gegeben: laſſet andere vor euch leiden: ſondern, will mir iemand nachfolgen, der ꝛc. Matth. 16, 24 darum ſo nennet vielmehr der Apoſtel dieſes, **vor die Coloſſer leiden**, ihrentwegen und auch ihnen zum beſten ſich ſo bezeigen, daß ſie in vielerley Gefahr und Widerwärtigkeit deſto mehr geſtärcket werden mögen. Hat doch Lombardus es ſelbſt ſo erkläret: **Ich leide vor euch, meine Predigt vom Evangelio deſto mehr zu beſtätigen, damit man nicht meyne, ich ſage, und thue es nicht.** Eine herrliche Erklärung, wie Paulus vor die Coloſſer gelitten, finden wir Phil. 1, 12. 13. ſo kan ein Diener Chriſti gar wohl leiden, und leidet auch zum öfftern vor ſeine Zuhörer, wenn er deſſentwegen geneidet wird, daß ſeine liebe Gemeine immer Volckreicher wird, und durch GOttes Gnade immer mehr und mehr zunimmt; weil GOtt zu ſeinen Pflantzen und Begieſſen ſein Gedeyen giebet. Wenn, ſage ich, in ſolchen Fällen er ſich nicht kehret an ein neidiſches Hundebellen, ſondern ſagt vielmehr: Ich freue mich, daß ich Haß und Neid leide wegen euer Begierde, das Wort GOttes aus meinem, als eines armen Dieners Chriſti Munde, zu hören, und daß ich euch zugleich ein Exempel der Gedult in ſolcher Widerwärtigkeit geben kan. **Strauchs** ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 263. ſeq.

Leiden Pauli, ſo er 2. Cor. 11. 23-28. erzehlt: **Ich habe mehr Schläge erlitten,** (denn jene zarte Heiligen nicht viel beyzubringen und aufzuweiſen haben, Gal. 6, 12.) **ich bin öffters gefangen,** (als zu Philippis, Act. 16, 24. ſo erzehlet er auch drunten v. 32. wie hart er zu Damaſco verwahret ſey worden,) **ich bin offt in Todes-Nöthen geweſt,** (ἐν θανάτοις, gleichſam mit mancherley Tod umgeben, 1. Cor. 15, 31. habe mein Leben immerzu in Händen tragen müſſen.) **von den Jüden hab ich fünffmahl empfangen viertzig Streiche weniger eins.** Es waren den Verbrechern zwar viertzig Streiche verordnet, Deut. 25, 3. iedoch, weil die Jüden zu Pauli Zeiten an ſtatt der einfachen Geiſel drey lederne Ochſen-Riemen brauchten, welche an einem höltzernen Stiel zuſammen gebunden waren, ſo daß ſie einen Schlag für drey Streiche rechneten, und 13. Schläge 39. Streiche austrugen, ſo lieſſen ſie den 40ſten Streich eingehen, denn wenn ſie noch einmahl mit der dreyfachen Geiſſel zugeſchmiſſen hätten, wären 42. und alſo zweene Streiche über die von GOtt geſetzte Zahl heraus gekommen, vid. Pfeiffer. Antiq. Ebr. ſelect. c. 2. §. 15. ſeq. p. 27. ſolche Jüdiſche Geiſſelung mit drey Ochſen-Riemen hatte er fünffmahl ausgeſtanden, und war alſo von den Jüden, als ſeinen Geſchlechts-Verwandten, um Chriſti willen, ſehr übel tractiret worden.) **ich bin** (von den Heyden nicht gütiger tractiret, ſondern) **dreymahl** (auf heydniſche Weiſe, mit Ruthen) **geſtäupet,** (als zu Philippis, Act. 16, 22.) **einmahl bin ich geſteiniget,** (mit Steinen zur Stadt hinaus geworffen, ſo, daß ich für todt gelegen, zu Lyſtra, in Iconien, Act. 15. 19) **dreymahl hab ich Schiffbruch erlitten,** (ja nachmahls wiederum, Act. 27, 41.) **Tag und Nacht** (24. Stunden) **hab ich zugebracht in der Tieffe des Meers,** (ſo lange habe ich bey einem erlittenen Schiffbruche in den ungeſtümen Wellen mich kümmerlich fortbringen, auf- und niederwerffen laſſen müſſen.) Und was habe ich nicht für Gefahr auf meinem vielfältigen

Reiſen,

Reiſen, denn ich habe offt gereiſet, zu Waſſer und zu Lande, (Bünding lein. N T. p. 97. rechnet über dreytauſend Meilen,) ausſtehen müſſen? ich bin in Fährligkeit geweſen zu Waſſer, (ποταμῶν, auf den Flüſſen,) in Fährlichkeit unter öffentlichen Feinden und falſchen Freunden, unter den Mördern, unter ꝛc. in Fährlichkeit unter falſchen Brüdern, (wie er über Phygellum und Hermogenem. 2. Tim. 1, 15. über Deman und Alexandrum, 2. Tim. 4, 10. 14 &c. klaget,) was habe ich nicht für Verdrüßlichkeit in meinem Amte ausſtehen müſſen? ich habe gelebet in Mühe und Arbeit. nicht allein mit dem Haupte, ſondern auch mit den Händen, Act. 18, 3. 2. Theſſ. 3, 8.) in viel wachen, (da ich offt bey der Predigt des Evangelii meinem Schlaffe abgebrochen, Act. 20, 7. 11. 31.) in viel Faſten, theils aus Noth und Mangel, theils aus Chriſtlicher Zucht, meinen Leib zu betäuben und zu zähmen, 1. Cor. 9, 27. in Froſt und Blöſe ꝛc. Pfeiffers Ap. Chriſten-Schule, p. 295. ſeq.

Leiden über dem Evangelio, 2. Tim. 3, 9. **Ich leide mich über dem Evangelio, biß an die Bande, als ein Ubelthäter; aber GOttes Wort iſt nicht gebunden.** Wie das Reich Chriſti nicht von dieſer Welt iſt, Joh. 18, 38. ſo bekommen auch ſeine Reichs-Genoſſen offtmahls ſchlechten Danck; ſie ſind zu Leiden gemacht, Pſ. 38, 18. Sie leiden aber über dem Evangelio; denn obwohl daſſelbige an ihm ſelbſt iſt eine Krafft GOttes ꝛc. Rom. 1, 16. ſo wird es doch von der Welt nicht alſo angenommen, 1. Cor. 1, 23. und ſo hatte auch Paulus damit ſich die Jüden und Heyden auf den Halß geladen, wie er denn von dem Hohenprieſter Anania bey dem heydniſchen Landpfleger aus bloſſen Neid und Feindſchafft um der Wahrheit willen angegeben ward, Act. 24, 5. drauf gerieth er in die Bande, wie ihm ſolches GOtt hatte vorher kund gethan, Act. 20, 23. c. 21, 10. 11. 13. und ſo gieng man mit ihm um als einem Ubelthäter, Joh. 16, 2. wie denn der Suetonius von den Zeiten Neronis berichtet, daß unter ihm die Chriſten jämmerlich gemartert worden, als eine Art ſolcher Leute, die einen neuen und ſehr ſchädlichen Aberglauben eingeführet und zu behaupten geſucht; und hat eben unter dieſem Römiſchen Tyrannen Paulus Bande und Trübſal wegen der Predigt des Evangelii leiden müſſen. In welcher ſchweren Anfechtung er gleichwohl durchgebrochen, GOttes Wort war nicht gebunden: die Verfolger haben mit aller ihrer Tyranney es nicht dahin bringen können, wohin ſie gedachten: der Bogen der Starcken würde zubrechen, 1. Sam. 2, 4. wenn gleich der Kerckermeiſter zu Philippis Paulum in das innerſte Gefängniß wurffe, und legte ſeine Füſſe in den Stock, Act. 16, 33. ſo iſt doch GOttes Wort ſo gar nicht gebunden, daß auch der Kerckermeiſter ſelbſt gläubig wird; denn in ſolchen Fällen hat es offt geheiſſen: GOtt ſendet ſeine Rede auf Erden, ſein Wort laufft ſchnell, Pſ. 147, 15. war doch Paulus ſelbſt bekehret worden, als er die Chriſten zu binden ausgezogen; und wenn die Gläubigen nebſt ihren verfolgten Lehrern ſehnlich zu GOtt bitten und beten, daß das Wort des HErrn lauffe und gepreiſet werde, Act. 9, 11. 14. wird ſolch Seuffzen gewiß erhöret, und muß es von den Tyrannen heiſſen: Das Wort ſie ſollen laſſen ſtahn, und keinen Danck dazu haben. Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 33. ſeq.

Leinweber, 1. Par. 4, 21. **Und die Freundſchafft der Leinweber unter dem Hauſe Asbea.** Dieſe ſtammen, ſo viel man aus H. Schrifft Nachricht findet, von Abraham her: der zeugte den Iſaac, dieſer den Jacob, Jacob den Juda, Juda den Sela, Sela aber zeugete den Her, und von dieſem Her ſind entſproſſen die Leinweber unter dem Hauſe Asbea; nicht als ob zuvor nicht auch ſchon Leinweber geweſen, ſondern daß ſolches ihr Handwerck unter das Volck GOttes kommen, und der Patriarchen

Digitized by Google

triarchen Söhne zur ſelbigen Zeit ſolches erlernet haben. Muß demnach das Weber-Handwerck oder die Freundſchafft der Leinweber ein uraltes Handwerck ſeyn, weil daſſelbe ſchon zu Zeiten der Ertz Väter floriret hat; ja es iſt nicht zu zweiffeln, es werde auch ſchon vor der Sündfluth getrieben worden ſeyn. Dann obwohl an dem, daß die erſten Menſchen, die noch in der güldenen Zeit gelebet, ſich meiſtentheils von Thier-Fellen, die ſie in den Schlacht Opffern abgezogen, Kleider gemacht; wie GOtt ſelber unſern erſten Eltern Röcke von Fellen gemacht, Gen. 3, 21. wie auch Juſtinus von den Scythen ſchreibet, daß ſie Kleider von Thier-Fellen getragen; jedoch ſo werden ſie auch unter denſelbigen Hemden von Leinwand vermuthlch getragen haben; wie ſie dann aufs wenigſte haben müſſen Faden ſpinnen, die Thier Felle zuſammen zu nähen; daher auch das alte Sprichwort kommen: Da Adam hackt und Eva ſpann, wer war damahl ein Edelmann. Hat man aber geſponnen, ſo wird das Geweb und Wircken nicht fern davon geweſen ſeyn; und wollen viel der Gelehrten, daß die Menſchen das Weberwerck von der Spinnen erlernet haben, die ſo künſtlich ihr Geweb in der Lufft macht, daß man ſich darüber verwundern muß; und iſt ſolches Handwerck bey allen Völckern ſehr gemein geweſen, ſonderlich bey den Egyptern, wie dann zu Zeiten Moſis der Flachs auf dem Felde durch das Hagelwetter erſchlagen worden, Exod. 9, 31. die Cananiter haben auch viel Flachs angebauet, maſſen Rahab die Kundſchaffer unter die Flachs-Stengel verbarg, Joſ. 2, 6. wo aber Flachs gebauet wird, da iſt auch das Weberwerck im Schwang. Die **Materie**, womit ſie pflegen ümzugehen, wird genennet **Leinen**; da hingegen die **Wüllenweber** mit Wullen. Im Hebr. ſtehet das Wort büz, welches eine Art des Flachs bedeutet, der im Morgenlande, ſonderlich aber in Judea gewachſen, daraus man zartes Garn hat ſpinnen können, aus welchem man nachgehends gar ſchöne und ſubtile Leinwand gewürcket; ſonderlich aber war ſolcher Flachs in Syrien wohl bekannt; die Farbe deſſelbigen ſoll Goldgelb geweſen ſeyn, wie Pauſanias bezeuget; Philoſtratus aber will ihm die Silber-Farbe zulegen. Mag wohl ſeyn, daß nachdem entweder der Boden, oder der Jahrgang geweſen, nach dem wird er auch eine Farbe bekommen haben; wie auch bey uns immer ein Flachs ſchönere Farbe hat als der andere. Solch Garn von ſolchem Flachs geſponnen muſten die Leinweber würcken; wie denn auch allhier ihrer Arbeit ferner gedacht wird; da zwar im Hebr. ein ſolch Wort ſtehet, das insgemein ein iedes Gemächt oder Werck bedeutet; hier aber bedeutet es eigentlich etwas künſtliches machen und verfertigen, wie ein alter Theologus angemercket. Wie nun der H. Geiſt erwehnet der **Materie**, womit die Leinweber umgehen und auch der **Arbeit**, die ſie verrichten; ſo würdiget ers auch anderwärts deſſelbigen löblich zu gedencken; z. E. des Weberbaums, 1. Sam. 17, 7. der Weberſpulen, Job. 7, 6. des Werff- oder Eintrags, Lev. 13, 49. des Weberfadens, Eſa. 38, 12. er nimmt von ihrem Handwerck allerhand ſchöne Gleichniſſe, die Menſchen ihrer Sterblichkeit zu erinnern, wie Job. 7, 6. Eſa. 38, 13. iſt anbey mühſam und in ſeiner Maß künſtlich. **Mühſam**, denn da ſtehet der gantze Leib in ſtetiger Bewegung, alle Sinnen ſind immer in der action, und die Seele und der Verſtand in continuirlicher meditation; die Hände haben immerdar mit hin- und herwerffen und wiederfangen der Spulen zu thun; die Füſſe müſſen immer mit Treten geſchäfftig ſeyn, die Augen munter und wacker auf das Gewebe ſtätigs zu ſchauen, einen ieden Faden, wann er bricht, wieder in das Blat zu bringen, oder da ſie ſich verwirren, ſelbige wieder aus einander zu machen, daferne ſie zu hart oder zu leiſe geſpannet, nachgeben oder anziehen, nach dem es die Noth erfordert; da muß dasjenige, ſo allbereit gewebet, von einem Baum ab, und auf den

andern

Digitized by Google

andern gewunden werden, und was des Dinges mehr iſt; und wie es nun mühſam, alſo iſts in ſeiner Maß auch künſtlich, maſſen das Hebr. Wort, wie ſchon gedacht, anzeiget eine ſolche Arbeit, die künſtlich verfertiget iſt; muß alſo bey dem Weberwerck auch Kunſt gebrauchet werden, wie dann GOtt ſelber den Ahaliab als einen Kunſt-erfahrnen Weberknappen gelobet, und deſſelben Hertz mit Weißheit erfüllet, zu weben und zu wircken allerhand Tücher zum Heiligthum, Exod. 35, 34. ſeq. ſo wird auch der Weber, Hiram Abif, gerühmet, daß er habe wiſſen künſtlich leinene Tücher zu würcken, 2 Par. 2, 14. ſo könten wir auch reden von den gar zarten und reinen Tüchern, von den gemodelten Tüchern, da mancher Weber allerhand ſchöne Blumen, Thier und dergleichen Bilder einwürcken kan rc. Uberdiß iſts auch nützlich, denn es dienet dem geiſtlichen Stande; wie dann im A. Teſt. der Hohepriester ſelber einen leinenen Rock zu ſeinem höchſten Schmuck getragen, Lev. 16, 23. it. ein Nieder-Kleid, Exod. 39, 28. vid. 1. Sam. 2, 18. c. 22, 18. 2. Par. 5, 12. ſo tragen noch heut zu Tage Lehrer und Prediger leinene Chor-Hembder; der Altar wird mit einem leinen Tuch gezieret, und ſo fort an. Jngleichen dem weltlichen Stand, ſintemahl ſich Käyſer, Könige, Fürſten und Herrn ihrer Arbeit bedienen müſſen, und ob ſie wohl Seiden, Sammt und Purpur tragen, ſo wird doch ſolcher herrlicher Zeug nicht gewürdiget, wie der Weber ihre Leinwand, die tragen ſie auf dem bloſſen Leib, wenn ſie allen ihren königlichen Schmuck ausgezogen, ſo behalten ſie doch das leinene Hembd an; von Leinwand iſt ihr ſchönſter weiſſer Zeug, ihre Schnupff- und Halstücher, Tafeltücher, u. ſ. w. vid. 1. Par. 16, 27. Eſth. 8, 15. c. 1, 6. Luc. 16, 19. Pharao ließ dem Joſeph ſchöne weiſe Kleider anziehen; Lutherus hat es zwar gegeben weiſe Seiden: aber das Wort ſcheſch bedeutet auch eine Leinwand, die aus dem allerköſtlichſten Flachs, ſo fürnehmlich üm Elim in Achaja gewachſen und zubereitet worden, geſponnen und gewircket wurde; welche Leinwand ſo ſchön geweſen, daß ſie gleich wie Seiden geſchimmert, Gen. 41, 42. wie es dann Lutherus gar vielfältig durch Seiden überſetzet; die Chald. Bibel aber hat das Wort ſcheſch und byz für eines gebrauchet; wie dann auch von ſolcher herrlicher Leinwand die groſſen Herrn in Morgenland Kleider getragen, vid. Luth. Tom. 9. Alt. f. 1109. A. Ja endlich dienen auch die Leinweber dem Hauß-Stand, und ſolches in unerdencklich vielen Stücken, welche hier zu erzehlen unnöthig iſt. Und was ſagen wir lange von dieſen dreyen Ständen? erſcheinet doch gar ein Engel vom Himmel dem Daniel in Leinwand gekleidet, Dan. 10, 5. und der Engel, welcher den heiligen Weibern des Morgens früh bey dem Grab Chriſti erſchienen, hatte auch ein lang weiß Kleid an, Marc. 16, 5. vid. Luc. 2, 7. 12. Matth. 27, 59. Marc. 15, 46. Luc. 23, 53. Joh. 19, 40. genug, daß das Leinweber-Handwerck Preißwürdig machet unſer Heyland ſelber, nicht nur daß er die Weber in ſein Geſchlecht-Regiſter geſetzet, Luc. 3, 28. als daß er auch ſo wohl im Anfang ſeines Lebens, als auch im Tode ihrer Arbeit ſich gebrauchet; wie dann auch ſo gar die Auserwehlte Schaar in dem ewigen Leben aus allen Heyden, Völckern und Sprachen verſammlet in weiſſen Kleidern dem heil. Johanni in einem Geſicht erſcheinet, Apoc. 7, 9. Weihenmäyers Hochz. Predigt. p. 538. ſeq.

Leiteſt mich nach deinem Rath, Pſ. 73, 24. GOttes Rath heiſſet nicht ein abſolut decret, oder gantz unvermeidl. Wille und Schluß, wie die Calviniſten, Piſcator und andere es fälſchlich dahin deuten wollen; daß wenn dieſer Menſch gehangen, erſäuffet, ermordet wird, oder auf andere maſſe ſchändlich ümkömmt, ſo habe es GOtt alſo decidiret und ſchlechter Ding haben wollen: ſondern es heiſſet der Rath GOttes ein vernünfftig väterlich conſilium,

ſilium; und es könte auch kein Rath GOttes genennet werden, wenn der einige Wille und Schluß GOttes, dem man nicht entgehen könte, dadurch ſolte verſtanden werden, ſo wäre es kein conſilium, ſondern præceptum, ein ernſtliches Gebot, daß es GOtt von Anfang der Welt ſo hätte haben wollen: ſo ſagt und ſetzet auch βουλὴ, der Rath, keinen bloſſen und ſtrengen Willen, nullam abſolutam voluntatem, aut abſolutum Dei decretum, ſondern nur deliberationem in utramque partem, eine gnädige Bewilligung und Wohlgefallen GOttes, daß die, ſo ſich durch ſeine Gnade rühren, beſſern, erwegen und leiten laſſen, nachmahls durch die erlangte göttliche Krafft an ſein Wort feſtiglich halten, und an ihm allein bleiben, mit ewiger Gnaden von ihm als einem Schöpffer und Erlöſer ſollen begabet werden: welche aber wider ihn als ihren GOtt und Gutthäter muthwillig ſündigen, und in ihren Sünden biß ans Ende verharren, die ſollen auch in ewiger Ungnade und Verdammniß bleiben. Zudem ſiehet man ja auch, daß es keine deliberation, kein Rath noch Einrathen, ſondern ein Beſchluß und Schluß müſſe genennet werden, wenn GOtt, nach der Calviniſten Meynung, von Ewigkeit her etliche zum ewigen Leben, etliche aber und zwar die meiſten zu ewiger Verdammniß und denen Urſachen, welche die Hölle verdienen, erwehlet und verſehen hätte. So giebets auch die geſunde Vernunfft, daß diß ein Rath ſolle heiſſen, oder eine deliberation, da man auf beyden Theilen erwehlet, welches das erbarſte, das billigſte und das beſte ſey, und nicht ein Schluß könne genennet werden, daß es aus GOttes unbedingten bloſſen Willen, und nicht anders ergehen ſolle und müſſe. In ſolchem Verſtande lieſet man auch 1. Reg. 12. 6-9. von denen unterſchiedlichen Rathſchlägen, welche die jungen und alten Räthe des Königs Rehabeam vorgegeben haben, welche traun ſolche Rathſchläge nicht gegeben, daß ihre Befehle und Gebote unfehlbar müſten vollbracht werden; ſondern ein ieglicher eröffnete ſein Gutachten. Und ſiehet eben an dieſem Ort auch diß Hebr. Wort, welches dieſes Orts keines weges für ein abſolut decret kan ausgegeben werden. Beſiehe auch Eſa. 8, 10. c. 19, 11. aus welchen gleichfalls erhellet, daß das Wort conſultationem andeute, eine Berathſchlagung mit Vernunfft, und aus den Dingen, ſo unſere Sitten im Leben und Wandel angehen. vid. Eſa. 47, 12. ſeq. ſo heiſſet auch dieſes, daß **uns GOtt nach ſeinem Rath leitet**, ſeine wunderbare Regierung, Warnung durch ſein göttlich Wort, Erinnerung und Unterricht durch die Lehrer, Prediger und andere gute Freunde. Dieſe verkündigen uns allen Rath GOttes, Act. 20, 27. der macht uns ſelig nach ſeinem Rath, der nicht wancket, Ebr. 6, 17. das iſt der Rath GOttes, den uns ſeine Propheten und Boten verkündiget, und welchen GOtt ſelbſt ratificiret hat, er wolle das Wort ſeiner Knechte beſtätigen, und den Rath ſeiner Boten vollführen, Jer. 44. 26. dieſen Rath GOttes hat uns der eingebohrne Sohn GOttes im N. Teſt. noch deutlicher offenbahret ꝛc. Joh. 1, 18. Wie nun mancherley Arten ſeyn, da wir durch den Rath GOttes geführet werden, denn ſein Rath iſt wunderbarlich, Eſa. 28, 29. Rom. 11, 34. Eſa. 40, 13. Sap. 9, 12. 16. ſo ſind auch **unterſchiedliche Wege und Weiſe, worinnen uns GOtt leitet**, als: 1) in ſtatu naturæ, **in unſerm Leben und Wandel**, und zwar a) **im Anfang unſers Lebens**: da führet uns GOtt nach ſeinem Rath, weiß und ordnet, wenn und wie der Menſch zur Welt gebohren werden ſoll, bey guten oder böſen Zeichen, darzu denn keines weges einig Zeichen alſo von GOtt dazu geſchaffen, und eine Urſach iſt, daß es geſund, ehrlich, wohl dem gebohrnen Menſchen ergehe, ſondern GOTT läſſet einen ieglichen nach ſeinem Rath und Willen arm oder reich, lang oder kurtz, ſtarck oder gebrechlich, ſchön oder wohlgeſtalt, häßlich oder ungeſchickt, und ſofort an gebohren werden, der giebt den Menſchen ſeine Farbe, Gehör und Verſtand,

Digitized by Google

ſtand, der läßt auch wohl den Menſchen, wenn er will, gantz blind auf die Welt gebohren werden, Joh. 9, 3. b) **im Fortgang unſers Lebens**, da ſtehets auch allein bey GOtt, ob einer langſam oder geſchwind zum Verſtande, zu Ehren, zur Heyrath und dergleichen komme: denn wer kan unter den Menſchen ſeiner Länge eine Elle zuſetzen? Matth. 6, 27. maſſen denn keine Creatur vermag, ein einiges Haar weiß oder ſchwartz zu machen, c. 5, 36. denn es kömmt alles von GOtt, Glück, ꝛc. Syr. 11, 13. 23. c) **am Ende unſers Lebens**, da kömt auch alles von GOtt, wenn, wie, wo und woran ein Menſch ſterben ſoll, reich oder arm, auf dem Bette oder im Felde, unterm blatten Himmel; vid. Coh 4, 14. c. 9, 12. wenn nun gleich ein Menſch für dem andern ſo erbärmlich umkommet, einer im Felde, oder im Waſſer, im Feuer, in der Schlacht, und unverſehens dahin fällt, das hilfft den Calviniſten nichts zu ihrem abſoluto decreto, als wenn ſie darzu verordnet wären: ſo ſchadet es auch denen Gläubigen nichts an der Seligkeit; denn es gefällt GOtt alſo, und er hat Macht einen auf dem Bette oder im Felde ſterben zu laſſen, ſintemahl auch kein Sperling ꝛc. Matth. 10, 29. c. 2, 16. Luc. 13, 4. Matth. 20, 15. Coh. 7, 16. 2) **in ſtatu peccati, im Sünden Stande**, da werden wir alle insgeſamt nach GOttes Rath geleitet, daß wir zur Bekehrung gelangen, ſintemahl es alleine bey GOtt ſtehet, daß er einen langſam, den andern geſchwinde aus dem Sünden-Koth heraus ziehet, und denen, ſo im finſtern wandeln, ſein Gnaden-Licht ſehen läſſet, ob zwar GOtt keinen zur Sünde reitzet, und niemand erlaubet zu ſündigen, Syr. 5. c. 15, 21. die Gläubigen und welche aus Schwachheit ſündigen, werden auch geleitet, daß ſie wieder auffſtehen: fällt er, ſo wird er nicht weggeworffen ꝛc. Pſ. 37, 24. 3) **in ſtatu gratiæ, im Gnaden Stande**; da regieret GOttes Rath und Wille gleicher maſſen, weil er Macht hat zu thun mit den Seinigen wie er will, daß er dieſem zehen, dem andern fünffe, dem dritten ein Pfund in ſeinem Gnaden-Reich anvertrauet, und in der Chriſtlichen Kirche damit zu wuchern anbefiehlet. 4) **in ſtatu gloriæ, im Stande der ewigen Ehre und Herrlichkeit**, da läſſet er etliche lange Zeit in dieſem Jammerthal herum wallen, biß er ſie zu ſich in ſein ewiges Himmelreich nimmt; etliche aber gar geſchwinde, etliche werden von GOTT in ſtillem Friede und ſanffter Ruhe, etliche aber durch viel Trübſal und Elend von dieſer Welt weggenommen und in die ewige Freude verſetzet, welches Chriſtus zu verſtehen giebt Joh. 21, 22. Hülſemanns Leich-Pr. h. l.

Lenden, iſt ein alt Deutſch Wort, ſo wir in dem Liede: Hilff GOTT, daß mir gelinge, ꝛc. antreffen, wenn es heiſſet: **Einen Tröſter thät er ſenden, das war der Heilige Geiſt, von GOtt thät er ſie lenden ꝛc.** Es hat aber diß **Lenden** eine Verwandſchafft mit dem Anlenden, wann die Schiff-Leute an den Port anlenden, alſo ſolte der H. Geiſt die Apoſtel auf dem wilden Meer dieſer Welt, in ihrem Predig-Amt, als der himmliſche Pfingſt-Wind, zu der Wahrheit, als dem ſichern Port treiben, oder ſie in die Wahrheit lencken und leiten, Joh. 16, 13. welches der H. Geiſt auch gethan hat, denn die Jünger predigten die groſſen Thaten GOttes in allerley Sprachen, nachdem ihnen der Geiſt gab auszuſprechen, Act. 2, 4. alſo leitete er Petrum zur Wahrheit, daß er ferner kein Bedencken tragen ſolte, auch den Heyden das Evangelium zu predigen, nicht allein durch ein ſonderlich Geſichte, ſondern auch durch innerliches Einſprechen, Act. 10, 19. 20. Götzingers Erkl. der Feſt-Lieder, P. II. p. 315. ſeq.

Lernen will mein Volck nicht, Hoſ. 4, 6. Das geben einige: populus meus vacat ſcientia, mein Volck hat kein Erkänntniß, nemlich von GOtt und ſeinem Worte, maſſen Lutherus das Hebr. Wort ſo gegeben in eben dieſem c. v. 1. es iſt kein Wort GOttes im Lande; weil nemlich aus dem

Worte GOttes die Wiſſenſchafft und Erkänntniß der göttlichen Dinge kömmt, Pſ. 36, 11. Jer. 9. und Druſius hats gegeben: ſcientia deſtituitur ad ſalutem, daß es dem Volcke an der nöthigen Erkänntniß zu ihrem Heil und Seligkeit mangele; ſie hatten nicht, was zu ihrem Friede dienete, Luc. 19. Grotius hats durch pietatem erkläret, es ſey bey dieſem Volck keine Gottesfurcht noch Gottſeligkeit, die doch zu allen Dingen nütze, 2. Tim. 4, 8. nach der Griech. Bibel heiſts: non habens cognitionem; kömmt mit Lutheri Verdolmetſchung überein: darum, daß es nicht lernen will. Sie hatten GOttes Wort im reichen Maaſſe, GOtt hatte ſie zu dem Ende zu ſeinem Volck erwehlet, daß ſie ihn, ſeine Natur, Willen, Wort, Wohlthaten, wie ers geoffenbahret, erkennen und wiſſen, und darnach ihr Leben richten ſolten, damit ſie zum ewigen Leben dadurch möchten geleitet werden; aber ſie waren nachläßig und begehrtens nicht zu lernen. Darum heiſts hier nicht: Mein Volck kan nicht, ſondern es will nicht lernen; da es wohl könte gute Lehre faſſen, und durch GOttes Gnade nach derſelben leben, ſo will es nicht dran; mein Volck iſt toll, rc. Jer. 4, 22. Gräſens Conc. in Hol. p. 424. ſeq.

Leviten habe ich genommen unter den Kindern Iſrael, für alle Erſtgeburt, etc. Num. 3, 12. 13. Wie GOtt der Erſtgebohrnen Iſraeliten in Egypten verſchonet, und deßwegen ſich ihm ſelbige nachgehends auf eine ſonderbare weiſe geheiliget, das ſehen wir Exod. 13, 1. 2. ſeq. ſo verrichteten nun dieſe, ſtatt aller Kinder Iſrael, die Aufwartung bey dem Levitiſchen Gottesdienſte, und bedieneten nach Göttlichen Willen auch das Prieſter-Amt: ietzo aber ändert GOTT ſolches, und ſetzet an ihren Platz der Prieſter nächſte Bluts-Freunde, die Leviten, ein, als die mit den Prieſtern von einem Stamm-Vater Levi herkamen, daß ſie an ſtatt der Erſtgebohrnen aus allen Stämmen den Gottesdienſt verrichten, und neben den Prieſtern den Tabernacul ſolten bedienen helffen, warten der Hut des Heiligthums, und der Hut der Kinder Iſrael, d. i. daß ſich das Volck nicht nähern, und alſo einen Zorn über die Gemeine erwecken möchte, v. 7. 8. Zu dieſem Ende ließ nun GOtt ſo wohl alle Leviten zehlen, nemlich alles, was männlich war eines Monden alt und drüber; als auch alle Erſtgebohrne unter den Kindern Iſrael, ebenfalls alle Mannes-Perſonen eines Monden alt und drüber, v. 15. 40. Hier fragt ſichs nun: **Warum GOtt die Erſtgebohrnen verworffen, und an ihrer ſtatt die Leviten erwehlet habe?** und da antwortet Druſius, es ſey deßwegen geſchehen, weil die Erſtgebohrnen in Iſrael Erbſchafft gehabt, und daher den Gottesdienſt nicht abwarten können. Allein dieſe Urſache ſcheinet nicht zulänglich zu ſeyn, immaſſen ja den Erſtgebohrnen eben ſo wohl alle Erbſchafft im Lande können genommen werden, als ſie dem Stamm Levi genommen ward. Daher die Hebräer, und mit ihnen viel Chriſtliche Ausleger, davor halten, es ſey darum geſchehen, weil die Erſtgebohrne aller Stämme mit Anbetung des güldenen Kalbes ſich verſündiget, und dieſe ihre Herrlichkeit damit verſchertzet; die Leviten hingegen hätten ſich deſſen enthalten, und mit ſolcher Abgötterey, wie die andern Stämme, ſich nicht verſündiget, vielmehr aus göttlichem Eifer, nach Moſis Befehl, ihre Schwerdter genommen, und die, welche ſie an der Abgötterey ſchuldig gewuſt, bey die 3000. Mann erſchlagen, da ſie ſo gar ihrer nächſten Bluts-Freunde, auch Vater und Mutter nicht verſchonet, ſondern alles, was ihnen von Schuldigen vorkom̄en, mit des Schwerdts Schärffe geſchlagen. Und deswegen ſo hätte ſie nun GOTT, anſtatt der Erſtgebohrnen, zu ſeinem Dienſt erwählet. Nun iſts an dem, daß der Stamm Levi immer feſt bey GOtt gehalten, und niemahls den andern in der Abgötterey nachgefolget, oder ſonſt den Götzen gedienet. Drüm, da alle Stämme bey Kadesbarnea murre-

ten

Digitized by Google

ten, und GOtt damit erzörneten, daß ſie auch alle in der Wüſten ſterben muſten, war der Stamm Levi nicht mit unter den Murrenden, und ſind dahero, nach Maimonidis Bericht, die meiſten von ihnen, die aus Egypten gezogen waren, in Canaan mit eingekommen. Wie denn auch Num. 14. unter den Murrenden keiner Leviten gedacht wird, und die Hebräer hievon abermahl den Stamm Levi ausnehmen. Und da die zehen Stämme Iſrael unter dem Könige Jerobeam den wahren Gottesdienſt verlieſſen, und die güldne Kälber in Dan und Bethel anbeteten, blieben die meiſten Leviten, die in Iſrael wohneten, beſtändig, verlieſſen Hauß und Hof, und zogen dem wahren GOtt zu Liebe nach Juda, 2. Par. 11, 13. c. 13, 9. daß man alſo aus vielen Dingen wohl ſiehet, daß der Stamm Levi vor allen andern Stämmen iederzeit GOtt ſeinen HErrn lieb gehabt, und daher mags wohl ſeyn, daß GOtt dieſer wegen die Leviten, ſtatt der Erſtgebohrnen, erwehlet habe. *Acerra Bibl.* Cent. X. Hiſt. 7. p. 103. ſeq.

Leviten, in welchem Jahre ihres Alters ſie ihr Amt angetreten, Num. 4, 1-3. Hier ſehen wir deutlich, daß ſie ihr Amt und Dienſt nicht eher antreten dürffen, als biß ſie dreyßig Jahr alt geweſen: Denn die unter dreyßig Jahren waren, die taugten noch nicht zum Heer oder Hauffen der Leviten, und waren noch nicht geſchickt zu dienen an der Stiffts-Hütten. Es waren aber ſonderlich **drey Staffeln**, nach welchen die Leviten zu ihrem Dienſte kamen. **Die erſte** betraten ſie, wenn ſie einen Monden alt waren: Denn da wurden ſie ſchon GOtt geheiliget, und ihm gleichſam übergeben, v. 15. 41. wie auch alle Erſtgebohrne nach einem Monden von der Unreinigkeit der Geburt gereiniget, und GOtt dargeſtellet wurden, Lev. 12. 4. **Die andere** traten ſie an, wenn ſie 25. Jahr alt waren: Denn da wurden ſie zu ihrem Dienſt eingeſegnet, mit Auflegung der Hände, wie alſo der göttliche Befehl dieſer wegen ergehet Num. 8, 9. 24. von welcher Zeit an biß zum 30ſten Jahre ihres Alters ſie allmählig zu den Levitiſchen Verrichtungen angewehnet, und darinnen unterwieſen wurden, übten ſich auch nur durch leichtere Bedienungen, als ſingen und dergleichen, und machten ſich dadurch zu denen ſchwerern tüchtig und bequem. **Die dritte** aber, und den völligen Dienſt, ſonderlich das Trag-Amt, traten ſie nicht eher an, als biß ſie dreyßig Jahr alt waren: Denn da hatten ſie völlige Stärcke, das ſchwere Geräthe der Stiffts-Hütten fort zu tragen, wie es denn GOtt alſo angeordnet Num. 4, 3. 47. und auf dieſes Vorbild zielte es, daß JEſus, als er zu ſeinem Amte eingewyhet ward, auch dreyßig Jahr alt war, Luc. 3, 23. ſo ſcheinets auch, daß auf dieſe verſchiedene Stuffen des Dienſtes der Leviten geſehen wird, wenn 1. Tim. 3. 13. ſtehet: Die wohl dienen, erwerben ihnen ſelbſt eine gute Stuffen. Ob nun aber gleich zu **Moſis Zeiten** die Leviten nicht eher, als in 30. Jahren, ihre volle Bedienung antreten durfften; ſo mochten ſie ſelbige doch **zu Davids Zeiten** viel früher annehmen, nehmlich ſchon im zwantzigſten Jahre ihres Alters; denn ſo heißt es ausausdrücklich: Das ſind die Kinder Levi, welche thäten das Geſchäffte des Amts im Hauſe des HErrn, von zwantzig Jahren und drüber, 1. Par. 24, 24. ſeq. it. **zu Hiſkiä Zeiten**, 2. Par. 31, 17. **zu Eſrä Zeiten**, Eſr. 3, 8. Demnach fragt ſichs: **Warum David von der göttl. Ordnung abgangen**, und die Leviten, ſtatt der 30. Jahre, im zwantzigſten Jahre zum Dienſt des Heiligthums angenommen? Reſp. es iſt vielleicht aus einer doppelten Urſache geſchehen: **Einmahl wegen der Menge der Opffer**, die täglich zunahmen, daß daher der Dienſt zu ſchwer würde gefallen ſeyn, wenn die Leviten die dreyßig Jahr hätten auswarten ſollen. **Sodenn wegen Aufhörung des Tragens**, weil damahls die Hütte des Stiffts, und nachgehends der Tempel, an einem beſtändigen Orte blieb, und nicht immer, wie in der Wüſten, fort getragen wurde; darum

ſo hatte auch David nicht nöthig, dieſe Zahl der Jahre ſo genau zu obſerviren, ſondern kunte die Leviten von ihrem zwantzigſten Jahre an rechnen, eben wie die andern Iſraeliten, und zwar ſolches ohne Verletzung des Gebotes GOttes, weil die 30. Jahr nicht länger verbunden, als da die Stiffts-Hütte umher wandelte, und immer viel zu tragen war, worzu freylich völlige Stärcke gehörete. Nun aber, da die Leviten nichts mehr zu tragen hatten, ſo war man auch nicht weiter an das dreyſigſte Jahr des Alters bey den Leviten verbunden, ſondern ſie kunten von 20. Jahren und drüber angenommen werden. Es möchte aber hierwieder iemand einwenden und ſagen: **David habe die Leviten nicht von zwantzig, ſondern dreyßig Jahren erſt zum Dienſt angenommen,** weil in eben demſelben c. da der 20. Jahr gedacht wird, nehmlich 1. Par. 24, 24. auch ſtehet, daß er ſie von 30. Jahren zum Dienſt des Heiligthums zehlen laſſen, v. 3. und Ioſephus noch darzu ſolche dreyßigſte Zahl bekräfftiget. Da wir denn gerne geſtehen, daß ſolches kein geringer Einwurff ſey, und bereits denen Auslegern viel zu ſchaffen gemacht habe. Der Vulgatus hat ſolchem Scrupel abzukommen in ſeiner Lat. Bibel, ſtatt der 30. Jahre, 20. geſetzet. Allein ſolches iſt wider den Grund-Text, und kan daher nicht gebilliget werden. Lutherus hält davor, was 1. Par. 24, 3. von 20. Jahren geſagt werde, das ſey im Hebr. verfälſchet, vid. R. Gl. aber auch ſolches kan man nicht wohl einräumen, und den Hebr. Text ſo leicht vor verfälſcht halten. Junius und Tremellius wollen, daß allhier von zwo Zehlungen geredet werde, deren die erſtere von 20. Jahren geſchehen ſey, da alle Iſraeliten von 20. Jahren und drüber, auf Davids Geheiß, von Joab gezehlet worden, welches aber David hernach geändert, und ſie von 30. Jahren nach dem Geſetze zehlen laſſen, und das wäre **die andere Zehlung** geweſen. Allein es iſt dieſe Meynung auch nicht richtig; denn was ſie von der Zehlung unter Joab vorgeben, hat in der Schrifft keinen Grund, weil Joab den Stamm Levi nicht mit gezehlet, 1. Par. 22, 6. Die Bibl. Vin. gehen dahin, als wären die Leviten vom 20ſten Jahre biß zum 30ſten nur unterwieſen und abgerichtet, ja auch allmählig mit angeführet worden; im 30ſten aber hätten ſie das Amt recht angetreten. Und das iſt auch die Meynung Waltheri, Glaſſii, Oſiandri, Friedlibii, Prückneri und anderer, als welche alle davor halten, daß auch zu Davids Zeiten die Leviten erſt im 30ſten Jahre ihren völligen Dienſt angetreten. Aber wir haben vorhin ſchon dargethan, daß von Davids Zeit und hernach die Leviten nicht vom 30ſten, ſondern vom 20ſten Jahre zum völligen Dienſte kommen ſeyn. Der Autor der Gothiſchen Kirchen-Hiſtorie vergleicht dieſe beyde ſtreitende Oerter, nehmlich den 3. und 24. v. des 24. c. im 1. B. der Chron. alſo: David hat die Leviten zehlen laſſen, die zwar vorhin von 30. Jahren und drüber gezehlet zu werden pflegten, nun aber von 20. u. drüber gezehlet wurden. Welche Meynung denn wohl die einfältigſte und beſte zu ſeyn ſcheinet. Oder man könte den Scrupel auch auf ſolche Art heben, daß man ſagte: David habe zwar erſtlich die Leviten von 30. Jahren an zehlen laſſen; hernach aber, wie er geſehen, daß bey den künfftigen weitläufftigen Tempels-Verrichtungen die Zahl zu geringe wäre, ſeine Meynung geändert, und die übrigen von 20. Jahren auch darzu genommen, weil es dem Geſetze GOttes nicht zu wider; da ſie denn zuſammen, die erſtern von 30. und hernach die andern von 20. Jahren, in allen acht und dreyßig tauſend gemacht. Und dieſe letztere Meynung gefällt auch, nebſt der vorhergehenden, dem Lundio vor allen andern. *Acerra Bibl.* Cent. X. Hiſt. 8. p. 116. ſeq.

Leuchte iſt das Gebot, und das Geſetz ein Licht. Prov. 6, 23. Damit wird gezeiget der groſſe Nutz und Dienſt des Geſetzes oder der Gebote GOttes, daſſelbige ſey unſerer Füſſe Leuchte ꝛc. Pſ. 119, 105.

Er

Er macht den Worten nach zwey Dinge nahmhafft, die aber in re und an ihm ſelbſt faſt allerdings überinſtimmen und eins ſind: Erſtlich nennet er das Gebot, und ſagt: Das Gebot iſt eine Leuchte. Er braucht in ſeiner Sprache ein Wort, ſo von einem andern herkömmt, und ſo viel heiſſet als befehlen, gebieten, ordnen, und wird damit gedeutet auf die H. Zehen-Gebote, die GOtt nicht allein mit groſſem Eyfer und Ernſt gegeben, Exod. 19, 16. ſeq. ſondern ſie auch ſo weißlich, und löblich geordnet, Pſ. 111, 3. daß ſie heiſſen GOttes Ordnungen, Pſ. 89, 32. von ſolchen wird geredet in ſingulari, als von einem eintzigen, ſintemahl ſie alle in dem eintzen verfaſſet: Du ſollſt lieben GOtt deinen HErrn von gantzem Hertzen ꝛc. Luc. 10, 24. denn die Liebe iſt des gantzen Geſetzes Erfüllung, Rom. 13, 11. it. 1. Tim. 1, 5. und um ſolcher Urſache willen redet nun Salomo davon, als von einem Gebot; wiewohl ſie auch alleſammt der einige Geſetz-Geber allen Menſchen, gleich als einem gegeben, und geſagt: Du ſolſt dieſes thun und jenes laſſen, Jac. 4, 12. Mich. 6, 8. Coh. 12, 13. GOtt hat ſie alle ſo gegeben, daß eines wie das andere, und alſo insgeſammt als ein eintziges ſollen in Acht genommen werden; ſo gar, daß wer nur auch an einem ſündiget, und ſonſt das gantze Geſetz hält, ſo iſt er es doch gantz ſchuldig, Jac. 2, 10. Zum andern nennet er das Geſetz. Das Grund-Wort heiſſet unter andern regnen, anfeuchten, und wird gezogen auf die im Geſetz verfaſſete Lehre und Unterweiſung, die wie ein Regen herab fället, und die Hertzen der Menſchen gleichſam feuchtet und fruchtbar macht, da ſie ſonſt von Unwiſſenheit und Hartnäckigkeit gantz hart, dürr und trocken ſeynd, Eſa. 55, 10 ſeq. Pſ. 68, 10. GOtt fand uns in der Wüſten, und in der dürren Einöde, und führet uns, und gab uns ſein Geſetz, Deut. 32, 10. und das war nun der feuchtende Regen, dadurch der Menſchen Hertzen weich und fruchtbar wurden, dadurch wurden ſie aus Unverſtändigen Verſtändige, zu was da ſey des HErrn Wille, Eph. 5, 17. denn das Zeugniß des HErrn iſt gewiß, und macht die Albern weiſe, Pſ. 19, 9. Pſ. 1. 3. und alſo ſiehet ſolcher Nahme auf die theoriam und was das Geſetz GOttes thue in Unterrichten und Unterweiſung der menſchlichen Hertzen; da der erſte ſiehet auf die praxin, und was GOtt denen Menſchen in ſeinem Geſetz zuthun und zulaſſen anbefehle. Es iſt aber das Gebot eine Leuchte, das iſt, wie eine Leuchte. Im Ebr. ſtehet ein Wörtlein, welches heiſſet etwas, dadurch ein Licht und dergleichen fortgepflantzet und erhalten wird; es bedeutet eine Oehl-Lampe, wie es geſagt wird von denen Lampen, ſo Moſe oben auf den Leuchter im Heiligthum machen muſte, die durchs Oel ſtets brennend erhalten wurden, Exod. 25, 37. c. 27, 20. Num. 8, 3. es wird auch wohl geſagt von einem Behältnis oder Laterne, (darinnen man Licht erhält, daß es vom Winde nicht ausgeblaſen werde, Zeph. 1, 13) Es iſt ein Licht, welches in ſeiner Sprache von Leuchten her genennet. Denn weil wir hier ſitzen in einem dunckeln Ort, ſo hat uns GOtt das Licht ſeines Geſetzes gegeben, daß wir darauf Acht haben ſollen; weil es uns in ſolchen dunckeln Ort ſcheinet, 2. Petr. 1, 19. und wie nun vermittelſt eines Lichts man in Finſtern ſehen, etwas erkennen, und alle gefährliche Oerter, Anſtöſſe und ſchädliche Gruben vermeiden kan, daß man nicht ins Verderben geräth: So können wir durch das Licht des Geſetzes erkennen alle die Sünden und Laſter, die auf dem breiten Wege dieſes böſen Lebens in Schwange gehen, und uns zum Verderben tragen, Matth. 7. 13. denn durchs Geſetz kömmt Erkäntniß der Sünden, Rom. 3, 20. und ruffet uns das Geſetz immer nach: Ihr ſolt der keines thun, daß ꝛc. Deut. 12, 8. 32. es ſagt uns, was gut iſt, und was ꝛc. Mich. 6, 8. diß iſt der Weg, denſelben gehet ꝛc. Eſa. 30, 21. Hertzogs Lehr-Tugend- und Laſter-Spiegel, P. VII. Conc. 3. p. 49. ſeq.

Letzten

Letzten Worte Davids, ſo eine ſchöne Weiſſagung von dem Meßia in ſich begreiffen, 2. Sam. 23, 1. welches denn nicht dahin zu verſtehen, als wenn es ſeine allerletzten Worte geweſen; denn er hat, wie die Chronologie giebt, hernach noch fünff Jahr in der Welt zugebracht, auch noch viel geredt, gethan und erlitten; er hat aus Vermeſſenheit das Volck gezehlet, 2. Sam. 24. hat Salomo nach ihm zum Könige verordnet ꝛc. 1. Par. 30, 18. 19. ihm auch ein Fürbild der Halle und ſeines Hauſes, und alles was zum Tempel-Bau gehörete, gegeben, 1. Par. 29. 11. 12. auch ein anſehnliches dazu ſpendiret und vermachet, c. 30, 23. ihm auch endlich, da er ſterben wollen, gute instruction gegeben, wie er ſein Reich recht beſtellen und befeſtigen ſolte, 1. Reg. 2. ſondern es wird nur angedeutet, daß David, nach dem er durch mancherley Verſuchungen und Gefahr mürbe gemacht, und bey ſeinem hohen Alter an ſeinen Kräfften ſehr geſchwächet worden, daß er daher abnehmen können, daß das Ende ſeines Lebens nicht mehr ferne wäre, habe ſolch Bekäntniß ſeines Glaubens an den künfftigen Meßiam, der aus ſeinen Nachkommen entſprieſſen ſolte, als ein Teſtament, von Sachen die Religion betreffend, hinter ihm verlaſſen wollen, damit alle ſeine Unterthanen und künfftige Nachkommen dadurch angereitzet würden, den Meßiam anzunehmen, daher er ſich auch nennet in ſolchen Teſtaments-Worten einen Mann, der von dem Meßia des GOttes Jacob verſichert ſey. Sind alſo dieſes nur ſeine letzten Worte, die er als ein Prophet geredet, nachdem er zuvor in ſeinen Pſalmen viel herrliche Weiſſagungen fürbracht, als der Mann lieblich mit Pſalmen Iſrael. Und werden ſeine letzten Worte genannt, weil er darinnen noch bey geſunden Tagen ſeinen letzten Willen und Glaubens-Bekänntniß eröffnet, darauf er künfftig gedachte ſeelig zu ſterben, daran er auch hernach nicht das geringſte geändert, ſondern frölich darauf geſtorben und ſelig eingeſchlaffen iſt, wie zuvor der Jacob ſeine zwölff Söhne geſeegnet, dabey auch ſein Bekäntniß von dem Held, der aus Juda kommen ſolte, eröffnet, und ſeinen letzten Willen hinterlaſſen hat, Gen. 49. deßgleichen auch Moſes gethan, der vor ſeinem Ende, da er bald ſolte auf den Berg gehen, und ſterben, die zwölff Stämme Iſrael einen ieglichen mit einem ſonderbaren Seegen geſeegnet, auch ſein Bekäntniß von der Seeligkeit, die der Meßias erlangen ſolte, hinterlaſſen, Deut. 33, 26-29. **Götzingers** Feſt-Lieder, P. II. p. 570. ſeq.

Licht des Lebens wird er haben, Joh. 8, 12. Nicht nur das ſeligmachende Erkänntniß GOttes, ſondern auch, wie Augustinus und Bibl. Vin. angemercket, das ewige **Leben**, das ein ſolcher hier haben ſoll in Hoffnung, dort aber in der unendlichen Vollkommenheit; er ſoll hier in der Welt durch die geiſtliche Erleuchtung zu leben anfahen, ſolches Leben nachgehends durch continuirliche Ubung des wahren Chriſtenthums fortſetzen, und Chriſto nachwandeln, biß er endlich zum immerwährenden Heil kommen ſoll. Hat es demnach eine andere Gelegenheit mit dem Gnaden-Licht Chriſto, als mit andern irrdiſchen Lichtern. Die Sonne, ob ſie wohl das allergröſſeſte und helleſte iſt unter allen irrdiſchen Lichtern, ſo kan doch ihr Schein durch eine finſtere Wolcke verhindert und aufgehalten werden; ja ſie wird des Nachts ſo zu reden mit allem ihren Schein gantz vergraben, geſchweige anderer Lichter und Fackeln, die von einem gar bald ausgeblaſen, oder durch einen Regen können verlöſchet werden; aber das Gnaden-Licht Chriſtus kan in ſeinem Glantz von niemand gehindert, noch durch Finſterniß und Widerwärtigkeit ausgelöſchet werden, ja im Tode ſelber verläßt es die Gläubigen nicht mit ſeinem Schein, ſondern begleitet ſie, biß ſie kommen und gelangen zum himmliſchen, ſeligen und ewigen Freuden-Licht. **Weihenmäyers** Feſt-Poſaune, P. II. p. 392.

Digitized by Google

Licht laſſet leuchten für den Leuten ꝛc. Matth. 5, 16. Die guten Wercke insgeſammt ſind ein **Licht**, das angezündet ſeyn und brennen ſoll: zu förderſt der würckende Glaube der Jünger und Lehrer der Kirchen, die mit ihrer rechtgläubigen Lehre und Wandel wie **Lichter** und **Lampen** andern müſſen fürgehen, daß ſie den rechten Weg zum Himmel finden; darum ſie auch den Sternen verglichen werden, Apoc. 1, 16. c. 8. 10. 11. und ihr Lohn dafür wird ſeyn, daß ſie leuchten wie des Himmels Glantz, und ꝛc. Dan. 12, 3. doch mögen auch folglich alle Chriſten hierunter verſtanden werden, 1. Petr. 2, 12. Phil. 2. 15. 16. und wie der Glaube und deſſen Lehre ſelbſt ein Licht heiſſet, Pſ. 36, 10. Pſ. 43, 3. 1. Joh. 2. 8. ſo führet auch der Chriſten löblicher Wandel dieſen Nahmen; ſie ſind, wie Johannes, ein brennend und ſcheinend Licht, Joh. 5, 35. **brennend** inwendig, in einem heiligen Glaubens-Eifer; und **ſcheinend** für andern Leuten, die darauf ſehen ſollen. Iſt nun des Lichtes Eigenſchafft, daß es nicht allein brennet, ſondern auch helle ſcheinet, und andere Lichter mehr bey demſelben angezündet werden können; ſo iſt dieſes des Glaubens und aller Gläubigen rechte Art, dadurch andern fürleuchten, und ſie entzünden; damit die Finſterniß ie mehr und mehr vertrieben werde, das Licht des Chriſtenthums hingegen immer heller ſcheine. Weil aber, ſein **Licht leuchten laſſen**, auf zweyerley Weiſe kan geſchehen, entweder **daß man allein von Menſchen geſehen werde**, welches heiſſet, eigene Ehre ſuchen, wie die Heuchler und Scheinheilige zu thun pflegen; oder, daß man dabey am meiſten **GOttes Ehre**, und die **Ausbreitung ſeines heiligen Nahmens** ſuche, und daß GOtt in allen Dingen gepreiſet werde durch ꝛc. 1. Pet. 4, 11. ſo iſt leicht zu gedencken, worauf der Heyland mit dieſer Ermahnung ziele; nehmlich, **nicht auf das heuchleriſche und Ehrſüchtige ſehen laſſen**, denn dawider redet er bald hernach ſehr nachdencklich, Matth. 6, 1. 2. ſondern auf rechtſchaffene und GOttes **Ehre allein ſuchende Weiſe**; damit, wenn andere unſern guten Wandel und Wercke ſehen, ſie zu gleichen löbl. Verrichtungen angetrieben werden. Wie dann kein Menſch allein um ſeines eigenen, ſondern auch des Nechſten Nutzens und Erbauung willen in der Welt lebet, davon David ein Exempel iſt, Pſ. 51, 15. dahin iſt anzunehmen, was Joh. 3, 20. 21. ſtehet. Dieſer Zweck der göttlichen Ehre, den wir mit unſerm Thun nicht ein- ſondern allemahl, und biß an unſer Ende, ſuchen ſollen, iſt eben hierinnen ausgedrücket, **daß ſie euren Vater im Himmel preiſen.** Das euer hat einen ſondern Nachdruck: Denn wie ein ieglich Kind nach dem Geſetz der Natur verbunden, ſeines Vaters Ehre auf allerley Weiſe, wo, und wie es nur kan, zu ſuchen; ſo ſolle ein ieder Chriſt ein gleiches thun für die Ehre ſeines himmliſchen Vaters, daß deſſen Nahme in der Welt auch durch ihn geprieſen werde. Nicht ohne, es hat ein ieder für ſich einen herrlichen Ruhm davon für GOtt, wenn er ſeinen Glauben in der Gottſeligkeit beweiſet, Gal. 6, 4. 2. Cor. 1, 12. doch iſt hierauf nicht ſo wohl, als auf den göttlichen Ruhm zu ſehen, Pſ. 115, 1. 1. Cor. 10, 31. Col. 3, 17. Eph. 1, 6. Ermiſch Blum. L. P. V. p. 339. ſq.

Licht, in welchem GOtt wohnet, da niemand zukommen kan, 1. Tim. 6, 16. Der Apoſtel zeiget an, wie GOttes Majeſtät und Herrlichkeit an ihr ſelbſt ſo beſchaffen ſey, daß weder die Kräffte der Augen des Leibes, noch auch des Gemüthes, natürlicher Weiſe zureichen, ſein Weſen, Willen und Wege zu ſehen oder zu begreiffen. Wir können mit unverwandten Augen, und ſonder Beſchädigung, nicht in die Sonne ſehen; vielweniger iſts möglich, den zu ſehen, deſſen Augen heller ſind, als die Sonne, Syr. 23, 27. darum GOTT auch dem Moſe, als er ihn zu ſehen begehrte, dieſen Beſcheid gab: Mein Angeſicht kanſt du nicht ſehen, denn ꝛc. Exod. 33, 20. und was die Augen des Verſtan-

Digitized by Google

des anbetrifft, iſt GOttes Weſen ſo gar unerforſchlich, daß es heiſt: Wer ſchwere Dinge forſchet, dem wirds zu ſchwer, Pro. 25, 27. vid. 1. Sam. 6, 19. 2. Sam. 6, 7. wolte nun GOtt, daß niemand der Bundes-Laden zu nahe käme; vielweniger kan ein ſterblicher Menſch zu dem Licht kommen, **in welchem GOtt ſelbſt wohnet**: Durch welches Licht nicht ein irdiſcher Himmel, oder anderer räumlicher Ort, ſondern nach Chryſoſtomi Erklärung, **GOttes ſelbſt eigenes Weſen** kan und mag verſtanden werden, weil dem groſſen GOtt kein ander Licht zur Wohnung anſtändig iſt. Summa, es wird wohl dabey bleiben: Niemand hat GOtt ie geſehen, ꝛc. Joh. 1, 18. eben bey und durch dieſe Verkündigung hat ſich Chriſtus recht erwieſen, als das Ebenbild des unſichtbaren GOttes, Col. 1, 15. ja als den, der von ſich ſelbſt ſaget: ich bin das Licht der Welt, ꝛc. Joh. 8, 12. **Strauchs** ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 99. ſeq.

Licht und Heil iſt mir der HErr, Pſ. 27, 1. Ob David dieſen Pſalm gemacht, wie er eben zuletzt wider die Philiſter geſtritten, da es ziemlich hart mit ihm gehalten, ſo daß das Volck ſagte, du ſolt nicht in den Streit ziehen, ſintemahl David bald von dem Rieſen Jesbi zu Nob wäre erſchlagen worden, 2. Sam. 21. wie Aben Eſra h. l. will, ſtellen wir dahin; erwegen dieſes viel mehr, wie das Hertz Davids mit dem Hertz ſeines GOttes recht wohl dran geweſen, weil er denſelben vor ſein **herrliches, heilbringendes und tröſtendes Gnaden-Licht** hält; ein **herrliches** Licht, **denn der HErr** iſt ſein Licht. **Herrlicher** kan das Licht nicht ſeyn, als welches GOtt ſelbſt iſt, GOtt aber iſt ein Licht, und keine Finſterniß iſt in ihm, 1. Joh. 1, 5. von dem ſchöpffet auch David ſeine Erleuchtung am Verſtande, ſeine Heiligkeit am Willen, ſeine Reinigkeit an denen Begierden, daß er wandeln könne als ein Kind des Lichtes, Eph. 5, 9. Solch Licht wiederfuhr ihm **theils unmittelbar** durch den in ihm wohnenden H. Geiſt, deſſen ſich zwar auch die Quacker und Enthuſiaſten rühmen wollen, daß ſie den Geiſt und das Licht der Propheten und Apoſtel haben, aber vergeblich. Von David bezeugets die Schrifft, und ſein ſchönes Pſalter-Buch, daß der Geiſt des HErrn durch ihn geredet, 2. Sam. 23, 2. von dieſen Leuten aber weiſens die ungereimte ſchwärmeriſche Händel aus, daß nicht der HErr ihr Licht ſey, ſondern ein hölliſcher Irrwiſch, ein in den Engel des Lichts verſtellter Teufel ſie verführe, 2. Cor. 11, 24. **theils mittelbar** durch das göttliche Wort, davon er rühmet: Dein Wort iſt meines Fuſſes Leuchte und ꝛc. Pſ. 119, 105. Als ein **heilbringendes** Licht, denn er ſagt: der HErr iſt mein **Heil**; ob er gleich durch die Sünde in alles Unheil gerathen, ſo hat er doch das Vertrauen zu GOtt, er werde ihn davon befreyen, GOTT wird ja mein Heil ſeyn, Job. 13, 16. und zielet ſonderlich hiermit auf das durch Chriſtum erworbene groſſe Heil, darauf die Iſraelitiſche Kirche ſo hertzlich von GOTT vertröſtet wurde, Eſa. 62, 11. deſſen maſſet er ſich mit gläubiger Zuverſicht auch an. Was die Chymici von einem ſonderbaren Lebens-Lichte, ſo aus dem Blute des Menſchen könne zubereitet werden, vorgeben, mag eben ſo eine groſſe Sache nicht ſeyn. Das rechte Heils- und Lebens-Licht iſt dem menſchlichen Geſchlechte an Chriſto und ſeinem Blute vorgeſtellet worden, an dem haben wir die Erlöſung durch ſein ꝛc. Col. 1, 14. und von dieſem Lichte erwartet auch David all ſein Heil, denn es iſt in keinem andern Heil, Act. 4, 12. Als ein **tröſtendes Gnaden-Licht**, da er ſpricht: **für wem ſolte ich mich fürchten?** Iſt man ſonſt beym Lichte viel frölicher und ſicherer, als wenn man mit der finſtern Nacht umgeben iſt; wie vielmehr Troſt und Freude bringt die gnädige Gegenwart GOttes? wen die umleuchtet, der darff weder vor ſeinen geiſtlichen noch leiblichen Feinden ſich entſetzen, Röm. 8, 31. alſo will auch David die finſtere Nacht allerhand Verfolgung und Unrecht nicht achten,

Digitized by Google

achten, Mich. 7, 8. *Adami* Ev. Denck- u. Danckm. göttl. Güte, p. 84. ſeq.

Licht und Recht, Urim und Thumim, war in dem Amtſchildlein des Hohenprieſters, Exod. 28, 30. was diß Licht und Recht (Lichter und Gerechtigkeiten) eigentlich geweſen, darüber ſind ſo wenig die Jüdiſche, als Chriſtliche Ausleger einerley Meynung; es wird mit unter die verlohrne Dinge gerechnet, welche ſich nach Erbauung des andern Tempels nicht mehr gefunden. Wenn wir alle Meynungen in eine Summa faſſen ſollen, ſo ſagen wir, daß 1.) einige meynen, der Nahme Jehovah ſey auf ſonderbare Weiſe von GOtt ſelbſt, oder von den Jüden nach der Anweiſung Moſe gemacht, welcher Schemhamphora genennet, und in das Amtſchildlein hinein gethan oder darzwiſchen geſchoben, dabey der Hoheprieſter auf ſonderbare Weiſe den Willen GOttes erkannt habe. 2.) etliche dafür halten, die Edelſteine ſelbſt, in gewiſſe Ordnung geſetzet und angeheffter, ſeyn diß Licht und Recht geweſen, die alsdenn, wenn ſie der Hoheprieſter auf ſeiner Bruſt gehabt, einen ſonderbaren lichten Glantz von ſich gegeben, dabey er, was recht und beliebig nach dem Willen GOttes, habe alſo bald erkennen können. 3.) oder daß es ſonſt etwas anders noch geweſen, das nach ſonderbarer Kunſt gemacht oder gewürcket, gantz gewiß unterſchieden von dem Amtſchildlein ſelbſt, weil es ausdrücklich heiſſet: und du ſolt in das Amt-Schildlein thun Licht und Recht. Wir wollen uns um die wahre Beſchaffenheit des längſt verlohrnen, wie es ausgeſehen, und was es eigentlich geweſen, nicht weiter bekümmern, weil wohl kein Menſch in der Welt mehr die rechte Wahrheit davon wird ausſagen können; ſondern allein um die Bedeutung, und worauf der Höchſte mit dieſem Licht und Recht eigentlich abzielen wollen. Da wir dann wohl zu mercken haben, daß daſſelbe nicht in Religions-Sachen gebrauchet, was der Wille GOttes wäre, daß die Menſchen thun und gläuben ſolten; denn das hatte er dem Moſi ſonſt geoffenbaret und durch ihn aufſchreiben laſſen, daß weiter keines neuen Lichts und Rechts nöthig war; ſondern allein in zweiffelhafften politiſchen und Krieges-Fällen, wenn ſie nicht wuſten, was ſie ſolten thun, ob ſie ſolten wider die Feinde zu Felde ziehen oder nicht, 1. Sam. 10, 22. c. 14, 37. c. 23, 2. c. 33, 8. 2. Sam. 2, 1. c. 5, 19. wie dann abſonderlich David zu ſeiner Zeit dem HErrn offtmahls gerathfraget durch den Hohenprieſter, und der hat ihm aus Gnaden hiedurch ſeinen Willen kund gethan; nicht aber alſo dem Saul, 1. Sam. 28, 6. So iſt auch zu beobachten, daß GOtt hierunter noch einen doppelten andern Zweck gehabt, 1.) insgemein die Ehre ſeines Nahmens und auserwehlten Volcks, daß ſelbige unter allen Heyden nahe und ferne ſolte bekannt werden, Deut. 4. 6. 7. daß nun die Heyden umher und in aller Welt ſich nicht weiter darnach bemühet, noch den HErrn geſucht, ob ſie ihn etwan finden möchten; ja, daß ſie noch wohl durch des Satans Trieb ihre oracula an vielen Orten gehabt, und den hölliſchen Geiſt, der allemahl ſehr zweydeutig und betrüglich geantwortet, in zweiffelhafften Dingen gerathfraget, das iſt ihrer muthwilligen Verſäumniß, und Verachtung zu zuſchreiben, darüber ſie GOtt ie mehr und mehr in verblendeten Sinn dahin gegeben, zu thun was nicht recht iſt, Rom. 1, 22. ꝛc. 2 Theſſ. 2, 12. 2.) die Ehre des zukünfftigen Meßiä, von welchem die Jüden ſelbſt gegläubet, wenn der käme, ſo würde er alles danckle und zweifelhaffte offenbaren, wovon Joh. 4. 25. ſeq. in dem war Licht, ja er ſelbſt war das Licht der Welt, Joh. 8, 12. it. Col. 1. 19. c. 2, 9. in ihm war das Recht, weil ers ſo wohl wuſte als thate, wie Jer. 23, 6. 7. wohin zu referiren die Gerechtigkeit ſeines heiligen Wandels, 1. Pet. 2, 22. ꝛc. Ermiſchens dreyf. Ev. Hertz. Luſt, P. II. p. 1133. ſq.

Lieb habe ein ieglicher ſein Weib, als ſich ſelbſt, das Weib aber fürchte den

 Mann,

Mann, Eph. 5, 33. Die Pflicht des Ehemannes beſtehet fürnehmlich in der Liebe; nicht die blind und unſinnig iſt, die gemeiniglich nicht lange wehret, ja wohl gar ſich endlich in Haß verkehret; auch nicht unbedachtſam und irregulair, da der Mann dem Weibe alles nachgiebet, und alles recht iſt, was ſie thut, ſolte es auch ſeinem Seckel und Haußhaltung noch ſo ſchädlich, ja wieder Erbarkeit und Standes Gebühr lauffen, daß er ſich ſammt ihr an GOtt verſündiget, wie Salomo gethan, da er ſeinen Weibern zu gefallen thate, das dem HErrn übel gefiel, 1 Reg. 11, 5. ſeq. nein, es ſoll kein Mann ſein Weib mehr als GOtt lieben; er kan ſonſt Chriſti Jünger nicht ſeyn. Drum ſoll er ſein Weib lieben nach der Beſchreibung 1. Cor. 13, 4. ſq. die Liebe iſt langmüthig, ſie eifert nicht, ꝛc. aus dieſem allen ziehet ein Chriſtlicher Ehemann dieſe eheliche Liebes-Regeln, daß er erweiſe gegen ſeine Ehefrau eine gutthätige Liebe, daß er derſelbigen alles liebes und gutes erweiſet, ſo viel in ſeinem Vermögen ſtehet; eine langmüthige Liebe, die ſich zum Zorn nicht bewegen läſſet, ſondern alles ihr in guten ſagt, und unterſagt, was er ihr zu ſagen hat; eine beſtändige Liebe, die nicht nur unter dem Kuß-Monat, wie wir zu reden pflegen, wehret, ſondern beſtändig, biß der Tod die Ehe ſcheidet; ja die auch nach dem Tode in gewiſſer Art ihre Flammen hat; eine gedultige Liebe, die alles mit Gedult erträget, und dem Weibe als einem gebrechlichen Werckzeug viel zu gute hält; und endlich eine Liebe, die ſich nicht blehet, da der Mann ſolte irgend ſeine Ehefrau verachten und geringe halten, wann ſie etwan arm, oder von geringen Herkommen; die auch nicht eiferſüchtig, u. ſ. w. Sonderlich aber ſoll er ſie lieben als ſich ſelbſt; welches einen doppelten Verſtand haben kan, theils, daß die Liebe ſeiner ſelbſten ſolle die Richtſchnur ſeyn ſeiner ehelichen Liebe; daß wie er ſich ſelber alles gutes gönnet, ihm ſelber wohl will und gütlich thut, hergegen alles böſe, ſo viel möglich, von ſich abwendet; alſo ſoll er auch gegen ſeine Ehefrau geſinnet ſeyn; theils aber, daß die Liebe ſeiner ſelbſten ſolle die Urſache ſeyn der ehelichen Liebe; denn weil er ſich ſelber liebe, das Weib aber ſein eigen Fleiſch ſey, Fleiſch von ſeinem Fleiſch, und Bein von ſeinem Gebein, ſo ſey es billich, daß er auch ſein Weib liebe, weil es ein Theil ſeiner ſey, wie es Hieronymus alſo ausgeleget. Die Pflicht des Eheweibes beſtehet in Ehrerbietigkeit, ſie fürchte den Mann: Wie des Mannes Gewalt über ſein Weib mit der Liebe ſoll unterſtützet ſeyn; ſo ſoll hingegen die Liebe des Weibes gegen ihrem Mann mit Ehrerbietigkeit begleitet ſeyn. Der Mann, ſagt Chryſoſtomus, ſoll das Weib als ſein eigen Fleiſch lieben, und das Weib den Mann als ihr Haupt ehren. Die Liebe des Mannes, will Paulus ſagen, ſoll alſo beſchaffen ſeyn, daß ſie darum dem Weibe keine Herrſchafft über ſich einräume, wie es heiſſet Eſa. 3, 12. Weiber herrſchen über ſie: Hergegen ſoll das Weib der Verträglichkeit gegen ihren Mann nicht alſo gebrauchen, daß ſie darbey der gebührenden Ehrerbietigkeit ſolte vergeſſen. Es beſtehet aber ſolche Ehrerbietigkeit erſtlich in euſſerlichen demüthigen Geberden, wie die Eſther dem Ahaßvero ihrem Gemahl mit einem demüthigen Fuß-Fall begegnete, Eſth. 8, 3. darnach in Worten, daß ſie ihren Mann ihren Herrn nenne, wie Sara, 1. Pet. 3, 8. weiter mit einem ehrerbietigen Hertzen, wie Abigail ſich erbot, Davids Knechten ſelber die Füſſe zu waſchen, 1. Sam. 25, 41. und dann mit ehrerbietigen Wercken, wie ietzt gedachte Abigail wuſte ihrem Nabal beſcheidentlich zu begegnen, er ſey geſund oder kranck, frölich oder traurig, nüchtern oder truncken geweſen, 1. Sam. 25, 25. ſeq. Weihenm. Hochz. Ehe-Tiſch-Tag- und Ber. Sprüche, P. I. p. 201. ſeq.

Liebe Chriſti dringet uns alſo. 2. Cor. 5, 14. Das Griech. Wort συνέχει wird gebraucht von einer Menge Volcks, die einen

einen allenthalben umgiebt, und dringt, Luc. 9, 45. wie auch von denen, die einen Gefangenen umgeben und feſt halten, c. 22, 63. von Feinden, die eine Stadt belagert, und allenthalben umgeben haben, daß niemand aus oder ein kan, c. 19, 41. Die Liebe Chriſti aber iſt nicht allein die, welche die Diener GOttes zu Chriſto haben, und dadurch genöthiget werden, ihm viele Seelen zuzuführen; ſondern auch die, ſo er zu den Menſchen hat. Denn weil JEſus die Seelen der Menſchen alſo liebet, daß er ſein Blut für ſie vergoſſen hat, er auch in ſeinen Dienern liebet, redet und würcket; ſo dringet er ſie zum unermüdeten Fleiß in ihrem Amt, und durch ſeine Liebe entzündet er in ihnen eine gleiche Liebe; er theilet ihnen ſeinen Sinn und Geiſt mit, daß ſie nach ihm allenthalben und auf allerley weiſe ſuchen etliche ſelig zu machen. Scriver. Seelenſchatz, P. II. Conc. 1. f. 119. it. P. III. Conc. 1. f. 388.

Liebe deines Weibes laß dich allezeit ſättigen, ꝛc. Prov. 5, 19. Es hat Lutherus in Uberſetzung des Grund-Textes hier gar keuſche Worte gebrauchet, ſintemahl es nach dem Hebr. eigentlich lautet: **laß dich ihre Brüſte allezeit truncken machen.** Es hat der weiſe GOtt das weibliche Geſchlecht für allen andern Creaturen mit gar ſchönen, zierlichen Brüſten begabet, und dieſelbige zunächſt dem Hertzen geſetzet, damit ſie ſolten ſeyn ein Zeichen der Liebe; wie dann von unzüchtigen Weibern Ez. 23, 3. ſtehet, daß ſie laſſen ihre Brüſte begreiffen. So ſagte auch jenes Ehebrecheriſche Weib zum bethörten Jüngling, Prov. 7, 18. laß uns genug buhlen biß an den Morgen, laß uns der Liebe pflegen; da es dann abermahl nach ſeiner Sprache heiſſet: **laß uns unſere Kurtzweil mit den Brüſten haben.** Damit nun ein Ehemann von keiner ſolchen Huren und Ehebrecherin ſich verführen laſſe, und in ihrer Liebe ſich erſättige, ſie da und dorten an Brüſten betaſte; ſo will Salomo, daß er ſich erſättigen ſolle in der Liebe ſeiner eigenen Ehefrauen, er ſoll ſich truncken machen in der Liebe ſeines eigenen Weibes, wie es die Holländer in ihrer Bibel gegeben. Wiewohl auch hier Chriſtliche Ehemänner ſollen wiſſen Maaß zu halten, daß ſie ihre Ehefrauen nicht als Huren tractiren; weil es gleich viel, ob einer ſich in ſeinem eignen oder fremden Wein toll und zum Narren ſauffe, wie der Mönch Egidius nicht uneben ſagte. Solche anvertraute Ehren-Gefäß ſoll man halten in Heiligung und in Ehren, 1. Theſſ. 4, 3. Es ſtehet aber dabey allezeit; hiermit anzuzeigen, daß man nicht nur in der Flitter-Wochen und dem Kuß-Monat ſie lieben ſolle, ſondern zu aller und ieder Zeit; **und ergötze dich allewege in ihrer Liebe;** nach dem Ebr. **gehe immer um dieſelbe herum, laß ſie dir allenthalben gefallen.** Dann wie es eine Beſchaffenheit hat mit ſolchen Sachen, die wir inniglich liebhaben, daß wir dieſelbe offt beſehen, um ſolche herum gehen, und an allen Enden und Orten beſchauen; als einen ſchönen Garten; eine ſchöne Heerde Schaafe oder ander Vieh; ein ſchönes Pferdt; ſchön Geld, ſchönen Schmuck, u. d. g. ſo ſoll auch ein rechtſchaffener Ehemann ſeine stetswährende Ergötzung an ſeiner lieben Haußfrauen haben und ſuchen, gerne mit ihr umgehen, mit Luſt um ſie ſeyn, ſie gerne bey ſich haben, und ſich ihrer erfreuen, wenn ſie ihm entgegen gehet, ſeiner pfleget und wartet; und ſolche Liebe ſoll ſeyn beſtändig, ihre Einträchtigkeit unaufhörlich, ihre Treue ſo mächtig, daß dieſelbige nichts anders trennen mag als der Tod: welches alles ein köſtliches, liebliches und anmuthiges Gewürtz, damit GOtt die andere Verrichtungen und Geſchäffte des Haußweſens, alles Creutz und Trübſal des Eheſtandes überzuckern, und lieblich machen wollen ꝛc. Weihenmay. Hochzeit-Pred. p. 65. ſeq.

Liebe gegen Vater und Mutter, Matth. 10, 37. **Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der iſt mein nicht werth.** Womit JEſus den unendlichen Vorzug erweiſen will, welcher ſeiner Liebe vor der Liebe der Eltern gebühret.

ret. Er hebet aber damit durchaus nicht die Liebe der Kinder gegen ihre Eltern auf, wie die Phariſäer, die er deßwegen ſcharff ſtraffet, Marc. 7, 9-13. oder wie die Römiſch Catholiſche Kinder von den München in die Klöſter geſteckt, und dergeſtalt der Liebe und Gehorſams, ſo ſie ihren Eltern zu leiſten ſchuldig, gäntzlich erlaſſen werden; maſſen auch Bellarminus lib. de Monach. c. 21. ausdrücklich ſchreibt: Ein Kind, das zu ſeinen Jahren kommen, ſey an den Gehorſam gegen die Eltern ſo ſehr nicht mehr verbunden; da doch, wie der Segen des vierdten Gebots ſich über das gantze Leben der Kinder erſtreckt, alſo hingegen auch die Schuldigkeit der Ehre und Liebe der Eltern den Kindern Lebenslang oblieget, Exod. 20, 12. Ehre deine Mutter all dein Lebelang, vermahnet deßwegen Tobias ſeinen Sohn, Tob. 4, 3. und was würden unartige Kinder lieber hören, als daß ſie Vater und Mutter nicht lieben ſolten? da man leider ohne dem unter den Haupt-Sünden die Verachtung der Eltern in vollem Schwange gehen ſiehet, Vater und Mutter verachten ſie, Ez. 22, 7. allein ſo hat GOtt ſolche Liebe den Kindern ſelbſt eingebunden: ein Sohn ſoll ſeinen Vater ehren, Mal. 1, 6. ſondern JEſus will einen Unterſcheid zwiſchen ſeiner und der Eltern Liebe gemacht, und ſeine Liebe höher und gröſſer haben, als der Eltern, ſintemahl ſie über alles gehen ſoll, wie er iſt ein GOtt über alles, gelobet in Ewigkeit, Rom. 9, 5. alſo wenn z. E. die Eltern was unbilliges und unchriſtliches von ihren Kindern begehrten, daß ſie ihnen zu gefallen ſauffen, ſtehlen, huren, wuchern, ſtoltziren und dergleichen Sünden mehr begehen ſolten, ſo ſolten ſie, die Kinder, nicht dencken, es erfordere ihre Liebe, hierinnen ihren Willen zu thun, ſondern bedencken, daß ſie hiedurch von Chriſto und ihrer Seligkeit abgeführet würden, als in dem ein rechtſchaffen Weſen iſt, Eph. 4, 21. und dahero mehr auf ihres JEſu Liebe und Befehl ſehen, über Vater und Mutter weggehen und zu Chriſto eilen, wie Hieronymus in Matth. 10. redet. Der Vater iſt zu lieben, der Schöpffer aber darinnen vorzuziehen, ſpricht Auguſtinus. *Adami* Ev. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 155. ſeq.

Liebe zu GOtt, Exod. 20, 6. **Aber denen ſo mich lieben.** Es macht GOtt den Unterſcheid nicht etwan darinne, daß er gegen einander ſetze Vornehme und Geringe, Reiche und Arme, Junge und Alte, Weiſe und Unverſtändige, ſo daß er etwa dem Reichen und Groſſen etwas mehrers verheiſſen als dem Armen und Geringen; denn bey GOtt gilt kein Anſehen der Perſon, wer ihn fürchtet und recht thut, der ꝛc. Act. 10. ſondern er ſetzet die Liebe, die ſoll ſeyn a) cordialis, hertzlich, die nicht auf den Lippen ſchwebet, ſondern ihren Grund im Hertzen hat; denn das Grund-Wort bedeutet eine wahrhaffte und imbrünſtige Liebe, wie Eltern die Kinder, und dieſe jene, wie ein Bräutigam ſeine Braut liebet; ſo ſoll auch unſere Liebe gegen GOtt ſeyn, daß ſie von Grund des Hertzens gehe. Du ſolt lieben GOtt deinen HErrn von etc. Deut. 6. Matth. 22. denn ein Menſch ſiehet was für Augen iſt, aber der ꝛc. 1. Sam. 16. diene dem HErrn nicht mit falſchen Hertzen, Syr. 1. denn GOtt verwirfft, die ſich nur mit den Lippen zu ihm nahen, ꝛc. Eſa. 29. b) totalis, gantz und ungetheilt, da man mit ſeinem gantzen Hertzen an dem HErrn hanget, und nicht etwa nur halb, und die Creaturen auch mit der andern Helffte liebe; wie ein Bräutigam oder Ehemann ſeine Braut hertzlich und einig lieben muß, auch Vater und Mutter verlaſſen, und an ſeinem Weibe hangen, Gen. 2. ſo muß auch unſere Liebe gegen GOtt ſeyn, denn er hat ſich mit uns verlobet, iſt unſer Ehemann, Hoſ. 2. Eſa. 54. darum müſſen wir ihn auch lieben von gantzem Hertzen, Luc. 10. wir können nicht zwey Herren dienen, Matth. 6. wir müſſen auch nichts mehr oder höher lieben als ihn, Matth. 10, 37. noch auf beyden Seiten hincken, 1. Reg. 18, 21. denn es heiſſet; entweder gar mein, oder laß es gar

Digitized by Google

gar ſeyn. Wir ſollen nicht laulich, ſondern entweder warm oder kalt ſeyn, Apoc. 3. c) finalis, beſtändig, und ſoll wehren biß an das Ende. Gleichwie Eheleute einander lieben ſollen biß in Tod, Rom. 7, 2. denn so wird man ſelig, Matth. 24. ſey getreu biß in den Tod, Apoc. 2. es müſſen auch viel Waſſer der Trübſal die Liebe nicht ausleſchen, ꝛc. Cant. 8. wer will uns ſcheiden von der Liebe GOttes, ꝛc. Rom. 8, 35. ſeq. d) actualis, thätig, die ſich auch in äuſſerlichen guten Wercken ſehen und ſpüren laſſe. Denn das wird zur wahren Liebe auch erfordert. Derowegen wie ein Vater ſein Kind, ein Ehemann ſein Weib nicht nur im Hertzen liebet und wohl meynet, ſondern bezeugets auch in äuſſerlichen Wercken und Wohlthun; ſo ſollen wir auch GOtt lieben mit That und Wahrheit, 1. Joh. 3. und mit Haltung ſeiner Gebote, Joh. 14, 15. 22, 23. **Hertzogs** Lehr- Tugend- u. Laſter-Spieg. P. VIII. Conc. 9. p. 365. ſeq.

Liebe zu GOttes Wort, Syr. 4, 15. **Wer GOttes Wort lieb hat, den hat der HErr auch lieb.** Syrach redet von dem geoffenbahrten und beſchriebenen Worte GOttes, welches zu der Zeit waren das Geſetz, die Pſalmen und die Propheten, Luc. 24, 44. ſo allewege von allen Juden vor das wahre Wort GOttes ſind gehalten, auch daraus alle Sabbather ein Stück geleſen und erkläret worden, Act. 15, 21. und was nicht darzu gehöret, haben ſie verworffen. Nachdem aber GOtt zuletzt durch ſeinen Sohn, Ebr. 1, 2. und deſſen Apoſtel geredet hat; ſo iſt nun das Wort GOttes gantz vollkommen worden, und Johannes hats mit merckwürdigen Worten verſiegelt, Apoc. 22, 18. ſeq. Solches wird entgegen geſetzt 1) den falſchen **Lehren und Offenbahrungen der Heyden**; von welchen ſie zwar auch rühmten, daß ſie GOttes Wort wären, und die Götter zu Urhebern hätten; aber ſie irreten und lieſſen ſich unter dem Schein der Heiligkeit von Satan und ſeinen Dienern verleiten; und ie mehr ſie ſolches lieb hatten, ie weniger wurden ſie von GOtt geliebet, ja vielmehr von ihm verlaſſen, und in verblendeten thörichten Sinn dahin gegeben, dieweil ſie unterlieſſen fleißiger nach ihm zu ſuchen. 2.) den **Jüdiſchen Menſchen-Satzungen**, welche von den Secten, als Phariſäern und Eſſäern zur Zeit Syrachs auf die Bahn gebracht wurden; die ſich hernach dermaſſen ausgebreitet und beſtändig bey den Juden blieben, daß auch der Heiland faſt nichts mehr beſtraffet, als dieſen ihren Sauerteig, Matth. 16, 6. maſſen ſie um der Menſchen Gebote willen GOttes Gebote wolten aufheben, c. 15, 6. kurtz: die damahlige und ietzige Juden geben für ein **doppelt Wort oder Geſetz; eines, ſo beſchrieben in den Büchern Moſis und den Propheten; das andere, ſo nicht beſchrieben**, und allein von Hand zu Hand, durch mündlichen Unterricht, gebracht iſt, welches ſie nunmehr vorlängſt in ihren Talmud verfaſſet und eines ohne das andere nicht anzunehmen verordnet haben; ja, das mündliche Geſetz über das beſchriebene Wort erheben. 3) dem **Wort der Menſchen**; welches zwar zu lieben und zu halten, wenn Obrigkeiten etwas gebieten und ordnen, das nicht wider GOtt iſt; **oder**, wenn Eltern und Herren ihren Kindern und Dienſtboten etwas befehlen, darnach ſie ſich ſollen richten: Und wenn ſie ſolch Wort lieb haben und darnach thun, ſo werden ſie von jenen hinwieder geliebet und belohnet; hingegen aber geſtrafft, und gehaßt, wann ſie ihrem Worte nicht wollen folgen. Wie vielmehr ſoll man denn GOttes Wort lieb haben, das er, der Allerhöchſte, den Menſchen zu ihrem Heyl gegeben; und weil ſolches kan in Geſetz und Evangelium verfaſſet werden, was wir ſollen gläuben und thun, auch dazu die Tauffe und Abendmahl gehören; ſo ſind dañ auch dieſelbe mit gleicher Liebe, als Siegel des Wortes, anzunehmen und lieb zu haben. Ubrigens mag GOtt in ſeinem Worte gebrauchen ſcharffe Dräuungen mit dem Fluch, oder ſüſſe Verheiſſungen mit ſeinem Seegen;

ſo

Digitized by Google

ſo iſt es alles ſein Wort, und das eine ſo wohl anzunehmen zum heiligen Schrecken und Abhaltung vom böſen, als das andere zu einem Hertz-erquickenden Troſt, mit deſto freudigern Muth alles zu vollbringen. Ich ſage, zu vollbringen; denn das iſt eben das Liebhaben. Das Griech. ἀγαπᾶν wollen einige vor kräfftiger halten, als φιλεῖν, wiewohl beyde Worte offt ohne Unterſcheid gebrauchet werden, auch einerley bedeuten, nehmlich, eine hertzliche und inbrünſtige Liebe, die das Hertz ziehet und neiget; dabey das Wiſſen nicht genug iſt, ſondern es muß die That im Leben darzu kommen, welche die inwendige Liebe, als eine Mutter das Kind, zeiget und an den Tag leget. Und zu ſolcher Liebe gehören dann unterſchiedliche Stücke; p. eine genaue Wiſſenſchafft oder Erkäntniß, daß man fleißig damit umgehe, es betrachte und recht verſtehen lerne. Was man nicht kennet, das liebet und kauffet man nicht, oder es iſt nur eine fladderhaffte, oder halb davon fliegende Liebe: Der Verſtand gehet mit ſeinen Würckungen allemahl vor der Neigung des Willens her; und wenn man das Gute erſt recht erkennet, ſo liebet mans auch hernach deſto mehr. p. eine Empfindung der Süßigkeit, ſo darinn ſtecket, als in einer ſüſſen Quelle; daher es einem Liebhaber ſüſſer wird denn Honig und Honigſeim, Cant. [illegible] Pſ. 34, 9. p. Fleiß und Bemühung, darnach zu leben; wie der Liebhaber gern zu gefallen iſt ſeinem Geliebten, und thut, ſo viel er immer kan; das heiſſet das Wort GOttes hören und bewahren in einem ꝛc. Luc. 8, 15. it. [illegible] 11, 28. Joh. 13, 17. Solche Liebe ſoll nicht umſonſt noch übel angeleget ſeyn, einen ſolchen hat der HErr auch lieb; und will ſich gegen ihn wieder verhalten, wie ein Liebhaber gegen den andern. Er will ihn erkennen in aller ſeiner Noth, und ihn für ſeinen lieben Freund und Kind achten, auch für ſein Schäflein, das auf ſeiner Auen weidet: er will ſeine Luſt an ihm haben, bey ihm wohnen, in ſeinem Hertzen bleiben, und ſich ihm ie mehr und mehr offenbahren: Er will auch thun, was er haben will, und ſein Gebet nicht verſchmähen, ſondern in Gnaden annehmen. Dahin hat er ſich vielfältig erkläret: Die ſein Wort liebhaben, die will er wieder gebähren und neu machen, 1. Petr. 1, 3. ihnen die Krafft des Glaubens mittheilen und ſie erleuchten, Eph. 3, 9. ſie reinigen, 1. Joh. 1, 9. und lebendig machen, Eph. 2, 5. heiligen, Joh. 17, 17. erneuern, Tit. 3, 5. erhalten biß an ihr Ende, Joh. 17, 11. und endlich ſelig machen, Matth. 1, 21. iſt das nicht groſſe Liebe, womit ja unſere Liebe tauſendmahl bezahlet wird? welche aber ſein Wort nicht lieb haben, die hat der HErr auch nicht lieb; er verläſſet, verſtocket, und verblendet ſie, wie er hat dem Saul ſagen laſſen, 1. Sam. 15, 23. denn wer da hat, dem wird gegeben ꝛc. Matth. 13, 12. Ermiſch Blumen-Leſe, P. IV. p. 314. seq.

Lieb welche ich habe, die ſtraffe und züchtige ich, Apoc. 3, 19. JEſu Liebe iſt zweyerley; die gutthätige, die er bezeuget ſeinen gehorſamen Kindern und Dienern; und die züchtigende, durch welche er ſuchet, die Irrenden auf den rechten Weg zu bringen: weil nun die Laodiceer dazumahl rechte verirrete Schäflein waren; ſo begegnet er ihnen mit ſeiner ſtraffenden und züchtigenden Liebe, und begreifft ſie alſo noch unter der Zahl derer, die er lieb habe, auf daß ſie den Muth nicht ſincken laſſen mögen, ſeinen Beſtraffungen und Drohungen Gehör zu geben. Er ſtraffet und züchtiget aber nicht allein durchs Wort, ſondern auch mit der väterlichen Ruthe des Creutzes: dann es iſt beedes heilſam und nützlich, wann GOTT zugleich mit ernſtlichen Worten ſtraffet, und auch zugleich mit der Creutz-Ruthen züchtiget; die Straff-Reden ſind heilſam dem Gemüthe, die Ruthen-Schläge aber dem Leibe. Man muß demnach ſagen, daß GOtt ſolche Leute liebe mit ſauerſehen und Vaters-Zorn; wie ein Vater, der ſein Kind auf einem böſen Wege ſiehet, und deſſwe-

Digitized by Google

deßwegen auf daſſelbige unwillig wird; aber dieſer Unwille hindert nicht, daß er es liebe und in ſeinem Hertzen eine warhafftigen Zuneigung zu ihm habe. Er liebet ſie demnach in ſeinem Zorn, wie ein mißvergnügter Vater ſein ungehorſames Kind doch gleichwohl lieb hat. Er liebet ſie in ſeinem Eifer, wie ein übel-zufriedener Ehemann, welcher ſeinem ungetreuen Ehegemahl annoch geneigt iſt. Indem er aber ſtraffet, kommet er nicht alſobald mit ihnen zum äuſſerſten, er gehet nicht ſo bald rauh und ſcharff mit ihnen um; ſondern er fängt mit der Wort-Beſtraffung an, und einige Zeit läſſet ers bey derſelbigen bewenden. Ich ſtraffe, ſagt er, und züchtige, und läſſet alſo die Beſtraffung der Züchtigung vor gehen; denn er plaget nicht gerne die Menſchen-Kinder, Thr. 3, 33. und wenn Worte und Unterweiſung helffen, ſo kommt er nicht zu den Schlägen. Drum heiſts Job. 33, 24. GOtt redet zum erſten und zum andern mahl zu dem jenigen, der auf das erſte mahl nicht Achtung gegeben; will er aber noch halsſtarrig ſeyn, ihn zu hören, alsdann züchtiget er ihn, daß er ihn von ſeinem Vornehmen wende, und beſchirme ihn für Hoffart und Vermeſſenheit. Denn es finden ſich Gemüther, die allein ſich durch Wort-Straffe beſſern laſſen. Und iſt es in dieſem Stück mit der Seelen, wie mit dem Leibe beſchaffen. Die Aertzte richten ſich in ihren Artzeneyen ſehr darnach, wenn der menſchliche Leib leichtlich zu reinigen iſt oder nicht; einigen verordnen ſie ein ſtarckes ſcammonium, andern ein ſanfftes Manna; ſo bedienet ſich auch GOtt unterſchiedener Züchtigungen gegen ſeine Kinder, weil einige Gemüther ſich leicht weiſſen laſſen, andere aber nicht. Wann ein hartes Gefängniß nöthig war einem Manaſſe, ein erſchröcklicher See-Sturm einem Jonas, die äuſſerſte Armuth einem verlohrnen Sohn, ein ſchmertzhafftes Creutz und ſchmählicher Galgen einem Schächer, ihn zu bekehren; ſo hatte Petrus nur einen Blick vonnöthen, ihm ins Hertz zu dringen, daß er ſeine Sünden beweinete. David hatte an einer Wort-Beſtraffung genug, ob ſelbige gleich unter einer Gleichniß-Rede verdecket war; der Schatten einer Spitz-Ruthen iſt genug, ein gutes Pferdt aufzumuntern; da hergegen die heffeigſten Sporn-Stiche nichts ausrichten würden, ein träges fort zu bringen. GOtt fängt demnach durch Wort-Beſtraffung an, die Menſchen zurecht zu bringen; iſt aber ſolch Mittel fruchtloß, ſo kommt er zur Züchtigung. Beydes geſchicht aus Liebe. Weihenmay. Feſt-Poſaune, P. II. p. 595. ſeq.

Liebhaben ſolt du den HERRN deinen GOtt von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von allem Vermögen, Deut. 6, 5. Welche Worte nicht hier allein, ſondern auch anderweit in H. Schrifft gar vielmahl vorkommen, aber nicht auf einerley Art und Weiſe: denn zuweilen wird weniger, zuweilen mehr, zuweilen eben ſo viel wiederholet, doch bald in dieſer, bald in einer andern Ordnung; ſo finden wir dieſe drey Worte in eben der Ordnung wieder 2. Reg. 23, 25. und Matth. 22, 37. hingegen werden derſelben weniger, und nur zwey wiederholet Deut. 10, 12. c. 11, 13. c. 13, 3. c. 26, 16. c. 30, 6. Joſ. 22, 4 im N. Teſt. aber wird gemeiniglich noch eins hinzu geſetzet, und alſo viererley angeführet, als Marc. 12, 13. 33. Luc. 10, 27. und iſt aus dieſer öfftern Wiederholung leichtlich zu urtheilen, daß GOTT an dem Gebot der Liebe ſehr viel müſſe gelegen ſeyn. Ob aber dieſe drey hier befindliche Worte auch dreyerley, und alſo iedes ſeine beſondere Bedeutung habe, oder aber, ob alles auf eins hinaus lauffe, und alles dreyes einerley bedeute? darüber ſind die Ausleger nicht einig. Denn die meiſten unter den Päbſtlern halten dafür, daß dieſe drey- oder auch viererley Worte, der Bedeutung nach, nicht ſonderlich von einander zu unterſcheiden wären, ſondern durchgehends einerley bedeuteten, und würde nur darum einerley mit drey unterſchiedlichen Worten geſagt, damit

mit es deſto mehr und beſſer inculciret und eingeſchärffet würde; daß alſo der Verſtand ſolcher Worte kein ander als dieſer wäre: Du ſolt lieben GOtt deinen HErrn mit allem Eifer und Ernſt, oder mit gantzem Willen. vid. Corn. a Lapid. Comm. h. l. p. 951. Allein, ob wohl nicht zu leugnen, daß an denen Orten, wo GOtt allein von gantzem Hertzen zu lieben befohlen wird, nicht eine geringere Liebe erfordert werde, als wo die übrigen Worte beygeſetzet ſtehen, nemlich von gantzer Seelen, von allen Kräfften, und von gantzem Gemüthe; denn wer das gantze Hertz begehret, der will auch den Verſtand, Willen und übrige Kräffte nicht ausgeſchloſſen haben, zumahl da nach der Hebr. Mund-Art in dem Worte Hertz, Verſtand, Gemüthe, Wille und affecten mit begriffen ſeyn: indeſſen iſt doch kein Zweifel, daß, wenn die übrigen Worte beygefüget werden, es ſonderbaren Nachdruckes und mehrerer Deutlichkeit wegen geſchehe, und daß man daraus erkennen möge, daß alle affecten des Hertzens, alle Kräffte der Seelen, alle Gedancken des Gemüthes und Verſtandes der Göttl. Liebe eintzig und allein gewidmet ſeyn ſollen. Und ſo ſeynd dieſe drey- oder viererley Worte nicht einerley Inhalts oder Verſtandes, ſondern es hat allerdings jedes ſeine beſondere Bedeutung. Denn durch das Hertz verſtehet die Schrifft gemeiniglich den Willen, als zu ſehen Deut. 4, 29. Joſ. 22, 5. maſſen, wie aus dem Willen alle Verrichtungen herkommen; wie auch das Hertz alle Glieder beweget, alſo der Wille alle Kräffte der Seelen, u. ſ. w. Durch die Seele verſtehet ſie ſonderlich die Sinne und Begierden, als zu ſehen Gen. 23, 8. c. 34, 3. &c. ja das Leben ſelbſt, als Exod. 4, 19. c. 21, 23. Durch das Gemüthe, ſo die Evangeliſten hinzu ſetzen, verſtehet ſie nichts anders, als den Verſtand des Menſchen: Und endlich durch das Vermögen zeiget ſie insgemein alle Leibes- und Seelen-Kräffte an. Demnach wenn es heiſſet: du ſolt den HErrn deinen GOtt lieb haben von gantzem Hertzen, ſo iſts ſo viel: es ſoll dein Wille gäntzlich auf GOtt gerichtet, und alle Bewegungen des Hertzens zu ſeiner Liebe gekehret ſeyn. Wenn es weiter heiſſet: von gantzer Seelen, ſo iſt es ſo viel, als: es ſollen deine Sinnen und Begierden eintzig und allein an GOTT hangen, und dein gantzes Leben, nicht etwa bloß ein Theil deſſelben, ſoll ihm gewidmet ſeyn. Wenn ferner ſtehet von gantzem Gemüthe, ſo iſt es alſo anzunehmen: es ſoll dein Verſtand und alle Gedancken deſſelben zu GOTT und ſeiner Liebe gewendet ſeyn. Und wenn es letzlich heißt: du ſolt ihn lieben von gantzen Vermögen, ſo iſt das der Inhalt: es ſollen nicht nur alle Glieder des Leibes, ſondern auch alle Kräffte der Seelen, Verſtand, Wille und Begierde, alle innerliche und äuſſerliche Sinne, alle Worte und Werck, und alles, was der Menſch hat und vermag, auf GOtt und ſeine Liebe gerichtet ſeyn. vid. Gerhard. Comm. h. l. quæſt. 5. p. 405. ſeq. Und eben ſo unterſcheiden auch dieſe Worte die alten Kirchen-Väter und andere gottſelige Ausleger der Schrifft, ob ſchon in Erklärung der Worte ſelbſt einige Veränderung bey ihnen anzutreffen. Dahin gehet auch Calovius mit ſeiner deutſchen Erläuterung, da ſtehet: du ſolt den HErrn deinen GOtt liebhaben von gantzem Hertzen (nach alle deinem Verſtand, Tichten und Trachten deines Gemüths) von gantzer Seelen (nach alle deinem Willen, daß deine Seele, dein Wille und Vergnügen allein auf ihn beruhe, daß du alle dein Vertrauen auf ihn ſetzeſt und ſtelleſt) von allem Vermögen (nach allen Kräfften, leiblich und geiſtlich, daß du dich ihm gantz und gar ergebeſt, mit Leib und Seel ihn allein dir zueigneſt: Summa, alles was du biſt, haſt und vermagſt, nach allen deinen Kräfften, innerlichen und äuſſerlichen, das ſoll einig und allein zu GOtt gerichtet ſeyn, daß er in deinem Hertzen lebe, und du in ihm, wie die, ſo einander inniglich lieben. Denn GOtt iſt die Liebe, und wer ꝛc. ſiehe Deut. 10, 12. Matth. 22, 37. Joh. 10, 27.

1. Joh.

1. Joh. 4, 16. Oder wie Olearius noch hinzu ſetzet: Alle dein Wiſſen, Wollen und Können, alle deine Gedancken, Worte und Wercke, Tichten und Trachten gehöret darzu, zu aller Zeit, an allen Orten, in allen Dingen, Thun und Laſſen, kein Augenblick iſt ausgeſchloſſen. Siehe, ſo vollkommen muß die Liebe GOttes ſeyn, nach der Forderung des Geſetzes! aber nach Erheiſchung der Bekehrung iſt ſie ſo vollkommen nicht; ſie hat zwar einige Vollkommenheit, nicht aber der Grade und Staffeln, ſondern eines aufrichtigen Vorſatzes und Luſt in und an allem Guten, und eine unverdroſſene Arbeit und Fleiß von allem Böſen ie länger ie mehr abzuziehen, und alle Glieder zu begeben zu Waffen der Gerechtigkeit ꝛc. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 22. p. 360. ſeq.

Lieblich und ſchön ſeyn iſt nichts, Prov. 31, 30. **Lieblich** wird das jenige Weibes-Bild genennet, welche mit ſchönen, annehmlichen und lieblichen Sitten begabet, die höfflich in Geberden, holdſelig in Reden, anmuthig und leutſelig in Verrichtungen iſt, und die eine ſonderbare grace und Huld bey den Leuten hat, dergleichen glatte und beſchwatzte Dirnen geweſen die Töchter Moab und Midian, Num. 25, 1. ſeq. die Dina, Gen. 34, 2. Delila, Jud. 16, 19. **Schön** aber wird genennet die jenige Jungfrau, die da hat eine gebührende Länge, wohl proportionirte Glieder, ein ſchönes gelbes oder Caſtanien-braunes Haar, Schnee-weiſſen Leib, Corallen-rothen Mund, ſchwartze und gleich einem Diamant ſpielende Augen, Leibfarbene mit Purpur vermengte Wangen, wohlgeſtalte Roſen-weiche Brüſte und dergleichen; wie alſo guten theils der Jeſuit Cornelius à Lapide ein ſchönes Weibes-Bild beſchrieben, und hiermit bezeuget, daß er als ein Mönch ſich noch ziemlich wohl auf das Frauen-Zimmer verſtehe, was dieſelbigen haben müſſen, wenn ſie ſchön ſollen genennet werden; da doch ſonſten ihre Mönchs-Regul heiſt: Averte oculos, ne videant vanitatem; **wende die Augen ab, daß** ſie nicht ſehen ſolche **Eitelkeit.** Solcher ſchönen Weibes-Bilder gedencket ſonſten auch die H. Schrifft, als da war die Sara, Rebecca und Rahel, welche ſehr ſchön von Angeſicht geweſen, Gen. 12, 11. c. 24, 16. c. 26, 7. c. 29, 7 Hiob hatte auch drey ſchöne Töchter, daß in allen Landen ſo ſchöne Weiber nicht gefunden worden, als dieſe, Job. 42, 15. it. die Suſanna, und Eſther, ꝛc. Allein was urtheilet Salomo davon? es ſey nichts: nach dem Hebr. **es iſt lauter eitel, nichtig und betrüglich Weſen.** Zu viel, zu viel geredt, lieber Salomo, möchte allhier ein Liebhaber ſchöner und höfflicher Weibes-Bilder gedencken, wie ſolte es nichts ſeyn, wann einer eine ſolche Jungfer bekommet, die ſich allenthalben wohl weiß zu accommodiren, ſich mit ihrer Höfflichkeit applicable zu machen; hat dann Salomo ſeiner ſelbſt vergeſſen, wann er Prov. 5, 19. ſpricht: Freue dich des Weibes deiner Jugend, ſie iſt ꝛc. wie? ſolte es nichts ſeyn, ſolte es eiteles, nichtiges und zergängliches Weſen ſeyn, wann einer ein ſo ſchön Kunſt-Bild des allweiſen Schöpffers in ſeine keuſche Liebes-Arme bekommet? Solte ſie denn ſeyn nur wie ein Dampff, alles gar nichts und leer, eine verwelckende Blume, ein vergehender Rauch und Nebel, u. ſ. f. iſt die Schönheit nichts, warum verliebte dann ſich Salomo ſelber in die ſchönen ausländiſchen Weiber? Nun, es iſt etwas, und zieren dieſe beede Stück das Frauen-Zimmer ſo ſehr, als nimmer ein köſtlicher Diamant einen güldenen Ring; ein Schau-Pfennig eine güldene Ketten: Freuet ſich doch ſelber der himmliſche Bräutigam über ſeiner Braut Lieblichkeit und Schönheit, Cant. 6, 3. daß ſie die Schönſte unter den Weibern, c. 6, 1. Doch iſt zu wiſſen, daß Salomo die Lieblichkeit und Schönheit an und vor ſich ſelber nicht verwerffe, und dieſe beede Stücke billich an einem Weibes-Bild zurühmen ſeyn; ſondern allein, wenn ſie ohne Furcht GOttes, und ohne wahre Gottſeligkeit, Zucht, Tugend und Erbarkeit ſeyn. Wann

die Lieblichkeit und Schönheit allein den äuſſerlichen Menſchen zieret, die Gottſeligkeit aber ferne von dem innerlichen iſt, da iſts lauter Betrug und eiteles Weſen, fraus muta & ſilens, wie Theophraſtus hat pflegen zu ſagen, ein ſtummer und ſtillſchweigender Betrug. Und da iſt denn lieblich und ſchön ſeyn nichts. Dann es kan unter dem ſchönen Angeſichte der Potipharä wohl ein geiles Gemüthe; unter den geſchmünckten Wangen der Jeſabel wohl ein frecher Sinn; und unter der zarten und weiſſen Haut der Vaſthi wohl ein hoffärtiges Hertz verborgen ſeyn. Schönheit ohne innerlichen Seelen-Schmuck iſt ſehr gefährlich, dann ſie bekommt gar viel Nachſteller, und betrügt auch andere. Schöne Weiber haben manchen bethöret ꝛc. Syr. 9, 10, 11. vid. 2. Sam. 11, 4. Weihenmay. Hochzeit-Pred. p. 585. ſeq.

Lieblich iſt ſie, wie eine Hinde, und holdſelig, wie ein Rehe, Prov. 5, 19. iſt ein Weiber Lob. Eine Hindin und Rehe ſind ſolche Wildſtücken, die ſich vor allen andern laſſen zahm machen, daher Fürſten und HErrn an ihren Höfen ſie halten, und in ihren Paläſten einen freyen Lauff vergönnen; und iſt vermuthlich, daß auch Salomo an ſeinem Hof dergleichen gehabt; ſo nimmt er daher ein Gleichniß, eine Ehefrau ſey lieblich wie eine Hindin, ajeleth wie eine Hirſchin oder Hirſch-weiblein, derer in H. Schrifft vielfältig gedacht wird, vid. Job. 39, 4. Pſ. 29, 9. Cant. 2, 7. c. 3, 5. c. 8, 13. Pſ. 22, 1. Pſ. 18, 34. iſt ein gar lieblich, anmuthig, artig und ſchön Thier, das einen über alle maſſen wohl proportionirten Leib hat, artigen Kopff, zierliche Augen, fetten und gleichſam gemahlten Rücken, flüchtige Füſſe, trägt das Haupt gar ſchön empor, wie Oppianus und Virgilius ſchreiben; nicht minder lieblich iſt eine artige, holdſelige ſchöne Frau, die ſich reinlich und fleiſſig hält, Prov. 31, 25. Die Hindin iſt fürſichtig auf hohen Bergen, getreu den Hirſchen, furchtſam und danckbar; hat über das ein ſcharff Gehör, iſt hurtig und ſchnell auf ihren Füſſen; gewiß, eine rechtſchaffene Frau iſt auch nicht weniger fürſichtig, klug und weiße, ihrem Mann getreu, furchtſam und demſelbigen unterthänig, giebt gar ſcharff auf alle ſeine Wort und Reden Achtung, iſt geſchwinde in ihren Verrichtungen. Soll eine Hindin nach Xenophontis Bericht ſich des Morgens früh aufmachen, ihre Jungen oder Hirſch-Kälber zu ſäugen, und ihnen ihr Lager zubereiten, ſie auch zu verſorgen, daß ihnen nichts wiederfahren möge; ſo thut dieſes gewißlich auch ein rechtſchaffen Eheweib, ſie ſtehet des Nachts auf, und giebt Futter ihrem Hauſe, Prov. 31, 15. wartet und pfleget ihrer Kinder, verſorget ſie, und macht ihnen ihr Lager; wie ſolte dann ein Ehemann nicht ſeine Augenluſt an ihr haben? Sonderlich weil ſie auch iſt **holdſelig, wie ein Rehe.** Das Hebr. jaalah wird in dieſer Form ſonſt nirgends in H. Schrifft als allein allhier geleſen; das Maſculinum aber iſt zu finden 1. Sam. 24, 3. Pſ. 104, 18. Job. 39, 4. da es allezeit eine Gemſe gedolmetſchet worden, und ſolches darum, weil es herſtammet von alah, aſcendit, hinauf ſteigen, klettern und in die Höhe ſpringen; weil die Gemſen gerne auf hohen Bergen ſich aufhalten, an denſelben auf- und abſteigen, klettern und ſpringen von einem zu dem andern; und in ſolcher Bedeutung hat das Hebr. Wort die alte Lateiniſche Bibel gegeben, und es eine Gemſe gedolmetſchet. Lekach tob giebt es einen Steinbock. Die Holländer in ihrer Bibel eine Steingeiſſe; in der Randgloß aber ſetzen ſie, ein angenehmes Rehe, wie es auch Lutherus gegeben. Sonſt wird hier angemercket, daß es im Morgenland eine Art Geiſſen und Ziegen geben ſolle, die nicht nur gar artig, ſchön und wohl formiret, ſondern die auch ſchneeweiß, zart und rein Haar haben ſollen, gleich einer weiſſen Seiden, die dann dem Orientaliſchen Frauenzimmer ſonderlich angenehm, nicht anders, als wie etwa heut zu Tage die kleinen Schooß-Händ-

gen

Digitized by Google

gen beliebt ſeyn; daß demnach die Araber, wenn ſie etwas als lieblich und anmuthig wollen heraus ſtreichen, ſie ſolches mit ſolchen Ziegen zu vergleichen pflegen. Es mag nun aber Salomo eines oder das andere verſtanden haben, ſo redet er doch von einem ſolchen anmuthigen Wildſtücke, das ſich gleich einer Hindin läſſet zahm machen, das groſſen Herrn und dero Frauenzimmer beliebt, und er vielleicht ſelber etliche dergleichen Stücke unter ſeinem Moabitiſchen, Ammonitiſchen, Edomitiſchen, Zidoniſchen und Hethitiſchen Frauenzimmer, mit welchen ſie die Zeit vertrieben, wird gehabt haben; mag ſeyn, daß weil ſolche zarte Schooß-Ziegen in Arabien wohl zubekommen, die Arabiſche Königin, neben andern koſtbaren Raritäten, dergleichen dem Salomo werde mit gebracht, und ſeiner Gemahlin, der Egyptiſchen Princeßin, verehret haben; womit dann auch hier dieſer weiſe König eine liebliche und holdſelige Ehefrau will verglichen haben, daß ſie ſich ſo applicable, angenehm und beliebt könne machen, ſo ſchmeicheln und liebkoſen, ſo holdſelig ſich erweiſen, als nimmermehr ein ſolche Rehe, Gemſe oder zaarte Schooß-Ziege thun könne, wann das Frauenzimmer mit denſelbigen ſpielet, und ſeine Kurtzweil ſuchet; und gewiß, iſt etwas, das eine Ehefrau bey ihrem Manne beliebt machen kan, ſo iſts Holdſeligkeit, Liebligkeit, wann dieſelbige ſich weiß in ſeiner Demuth, Sittſamkeit und Sanfftmuth nach ihrem Manne zurichten, und in Geberden, Worten und Wercken in ſeine Weiſe zuſchicken, ſich behäglich und zuthätig zu machen. Das iſt eine ſolche Tugend, die Chriſtliche Eheweiber beſſer zieret als Gold, Silber, Perlen und Edelgeſtein. Weihenm. Hochzeit-Pred. p. 60. ſeq.

Lied des HErrn wie ſolten wirs ſingen in fremden Lande, Pſ. 137, 4. In dieſen Worten entſchuldigen ſich die Leviten getroſt; wie dürfft ihr doch das von uns begehren, daß wir euch ſolten ein Lied des HErrn ſingen? wir könnens nicht thun, und wollens nicht thun, weil uns geboten iſt, (Luth. Tom. 5. Altenb. f. 511. b.) daß wir unſerm GOtt in Frölichkeit des Hertzens dienen ſollen, wie können wir ihm denn in ſolchem Zwang einen Geſang ſingen, der ihm gefallen könnte? Denn wie GOtt foderte, daß ihm die Opffer in Frölichkeit ſolten gebracht werden, Deut. 12, 11. 12. dargegen die betrübten Opffer verboten, und die betrübt waren, durfften nicht opffern, noch vom Opffer eſſen, wie Lutherus in der Vorrede über den Malach. ſchreibt; drum ſagten die Kinder Iſrael unter andern, wenn ſie ihre Zehenden brachten: ich habe nicht davon geſſen in meinem Leid, und habe nichts davon gethan in Unreinigkeit, Deut. 26, 14. vid. Hoſ. 9, 4. Mal. 2, 13. 14. ſo wolte er auch den Gottesdienſt mit Freude und Luſt des Hertzens verrichtet haben, Deut. 28, 47. drum entſchuldigten ſich die Leviten, daß ſie den Babyloniern nicht könnten in ihrer Angſt und groſſen Betrübniß fröliche Lieder zum Gottesdienſt gehörig ſingen. Der Leviten Lieder waren verordnet, daß ſie bey dem Gottesdienſt im Tempel zu Jeruſalem ſolten geſpielet und geſungen werden, 1. Par. 26, 1. zu Babel aber war kein Tempel noch Altar des wahren GOttes Iſrael, und hatte GOtt ſeinen Dienſt gen Jeruſalem gewidmet, darum ſchickte es ſich nicht, daß ſie anderswo ſolche Lieder ſpieleten und ſängen in einem abgöttiſchen Lande, wie das Grund-Wort, ſo im Pſalm ſtehet, auch alſo gebraucht wird von fremden Göttern und Gottesdienſt, Jer. 8, 19. Reimte ſich demnach nicht, daß ſie die Geſänge des HErrn den Babyloniſchen Götzen zu Ehren ſingen ſolten, oder den Götzen Dienern damit Anlaß geben, daß ſie ſie nur mit ihrem Gottesdienſt verhöhneten und auslachten. Denn ſie begehrten dieſelben nicht deßwegen zuhören, daß ſie von ihnen lernen möchten den wahren GOtt erkennen und ihm dienen, ſondern nur, daß ſie ſie damit ſpotteten, wodurch der allerheiligſte Nahme GOttes wäre entheiliget worden. Denn wie ſtimmet

Digitized by Google

Chriſtus mit dem Babyloniſchen Götzen Bel oder mit Belial? 2.Cor.6.13. wie reimet ſich das Lob des Meßiä zu den Götzen? Belſazer ließ die heiligen Gefäße, die aus dem Tempel geraubet waren, zu ſeinem Sauff-Panquet auffſetzen, daß er und ſeine Gewaltigen draus ſoffen, und dabey ihre güldene, ſilberne, eiſerne, höltzerne und ſteinerne Götter lobten: Aber GOtt straffte ſolches hefftig, Dan. 5, 2.5.6.30. Götzingers Erkl. der Pſalm-Lieder, p. 804. ſeq.

Lieder wollen wir ſingen ꝛc. Eſa. 38, 20. Vorher ſtehet, HErr hilff mir. Er war zwar ſchon geheilet und geſund worden, und die Krancken bedürffen nur des Artztes, Matth. 19, 12. alleine, wie etwan des Monſüchtigen Vater ſagte: Ich gläube, lieber HErr, aber hilff meinem Unglauben, Marc. 9, 24. ſo will auch Hiſkias ſagen: HErr, du haſt mich zwar geheilet und geſund gemacht; allein, erhalte mich auch in ſolcher Geſundheit, und nimm mich nicht weg in der Helffte meiner Tage, Pſ. 102, 15. wie es alſo Gregorius, Hilarius und andere mehr erklären. Hernach legen es auch etliche von der Hülffe wider den König zu Aſſyrien aus, der zu Felde mit einem ſtarcken Krieges-Heere lag, und will er ſagen: hilff mir auch von dieſem Feinde. vid. Corn. a Lapide h. l. p. 320. Dafür will er **Lieder** ſingen; iſt eben ſo viel, als GOtt für erwieſene Gutthaten, für Rettung aus der Noth hertzlich loben, und dancken. wie es alſo gefunden wird Pſ. 33, 3. Pſ. 96, 1. Pſ. 137, 3. wie ein ſolches Lied erzehlet wird Eſa. 26. das ſollen ſeyn **hertzliche Lieder**, wir wollen ſingen **meine** Lieder; weil du dich meiner Seelen haſt hertzlich angenommen, ſo will ich auch aus meines Hertzens Grund dir ſingen und dancken, daß auch die Thränen aus meinen Augen lauffen ſollen, wie es vielmahls frommen Chriſten in ihrem Danckgebet ergehet, wie Auguſtinus in Confeſſ. bezeuget, daß ihm dergleichen vielmahls begegnet. Es ſollen ſeyn **ſtets-währende Lieder**, ſo lange **wir** leben. Nicht zwar in dem Verſtande, wie es vor Zeiten die alten Euchiten, oder närriſche Pſallianer angenommen, die nichts anders gethan, als daß ſie Pſalmen geſungen und gebetet, und ſtunden in den Gedancken, ie mehr einer ſänge und betete, ie heiliger er auch wäre: ſondern er zeiget nur an continuum laudandi ſtudium; denn wenn dort ſtehet, daß Jojachim ſein Lebenlang mit Evil Merodach geſſen, 2. Reg. 25, 29. wer wolte da ſo alber ſeyn, und meynen, er hätte nichts anders gethan, als mit ihm gefreſſen und geſoffen. Es ſollen ſeyn **heilige Lieder**. Wir wollen ſingen **im Hauſe des HErrn**. Je heiliger der Ort, je heiliger ſollen auch unſere Verrichtungen ſeyn. Nun iſt aber das Hauß des HErrn locus ſacer, ein heiliger Ort; derohalben müſſen auch heilige Lob- und Danck-Lieder darinnen geſungen werden. Und giebt hiermit Hiſkias zu verſtehen, daß er nicht in einen Winckel treten, wiewohl man manchmahl an einem ſolchen heimlichen Ort GOtt am beſten dancket; ſondern er wolle im Hauſe des HErrn ſeine Lieder ſingen, daß es die Elenden hören und ſich freuen mögen, Pſ. 34, 3. **Schirmers** ergötztes Zion, p. 702. ſeq.

Liegen auf einem Sack und in der Aſchen, Eſa. 58, 5. Das thun die Schein-Heiligen, die ſich keines weichen Bettes werth achten wollen, ſondern weil ſie vor angemaßter Mattigkeit nicht wohl länger ſtehen oder ſitzen können, ſo machten ſie ſich ein Lager auf einem **Sack**, das iſt, auf ſchlechten zuſammen geworffenen Kleidern und Lumpen, oder ſie brachten ihr angelegtes ſchlechtes **Sack-Kleid** auch des Nachts nicht vom Leibe, wie Ahab 1. Reg. 21, 27. wie dann aus H. Schrifft bekannt, daß die alten Hebräer, wann ſie in eine Klag und Trauer gefallen, oder öffentliche Buſſe thun wolten, ihre Ehren- und gewöhnliche Kleider aus- und Säcke angezogen; was aber dieſes vor Kleider geweſen, oder woraus ſie bereitet worden? kan man ſo gar eigentlich nicht wiſſen: ob es mit der Römer ihrem cilicio, oder der Fran-

Digitized by Google

goſen ihrem ſago überein kommen, wie etliche wollen behaupten? laſſen wir dahin geſtellet ſeyn. Die Rabbinen wollen, es wären Kleider geweſen aus der allergröbeſten Wolle bereitet, nicht zwar den Korn-Säcken gleich, wie etwa einfältige Leute möchten gedencken, ſondern weil es nichtsgültige Kleider waren, und Säcke genennet werden, theils wegen des Zeuges, daraus ſie gemacht geweſen, welche, wie gedacht, entweder grobe Wolle oder zwillichne Leinwad war; theils wegen der Form, und weil daran kein ornat oder Zierde, ſie auch nicht weit, ſondern eng, wie ein Sack, anzuſehen waren. Solche Säcke aber ſolten ſeyn ein Zeichen rechtſchaffner Buß, ingleichen des Leidens und groſſen Schmertzens, den man wegen eines traurigen Falls empfinde. Wie etwa Chorazin und Bethſaida darinne würden Buſſe gethan haben ꝛc. Matth. 11, 21. Luc. 10, 13. wie dann hier zu dem Sack auch die Aſchen kömmt, ſich ihrer Sterblichkeit zu erinnern, da der Menſch von Erde genommen, und wieder zu Erden und Aſchen werden muß, Job. 34, 15. wie ſich Abraham ſelbſt für Erde und Aſchen gehalten, Gen. 18, 17. wie auch Mardochäus, Thamar und andere, aus groſſem Kummer, Aſchen auf ihre Häupter ſtreueten, Eſth. 4, 1. 2. Sam. 13, 19. Judith 4, 16. it. Tob. 2, 8. Jon. 3, 6. 1. Reg. 21, 27. Jer. 25, 34. Thr. 3, 16. Ez. 27, 30. **Weihenm.** Feſt-Poſaun, P. II. p. 447. ſeq.

Lind, wie in dem Liede: Hilff GOtt, daß mirs gelinge ꝛc. ſtehet: **Eſſet, das iſt mein Leichnam lind.** Welches eben ſo viel ſoll heiſſen, als: **Eſſet, das iſt mein Leib**, wie denn das Wort Leichnam im deutſchen auch für den Leib eines lebendigen Menſchen gebraucht wird; ſo ſolte auch Chriſtus ſterben, und ſein Leib ein Leichnam werden, in welchem Verſtande es ſtehet Marc. 15, 43. ſiehe auch v. 45. und Joh. 19, 38. Er heißt der **linde Leichnam**, weil er durch das vielfältige Leiden, Blutſchweiß, gewaltſames Führen und Schleppen von einem ungerechten Richter zum andern, durch das viele Schlagen, Geiſſeln und dergleichen Marter ſolte lind und mürbe gemacht, und uns zu einer wohlſchmeckenden Seelen-Speiſe zubereitet werden. Wie ein Wild durch Hetzen und Jagen wird mürbe gemacht, alſo Chriſtus, die früh-gejagte Hindin, Pſ. 22, 1. iſt uns in ſeinem Leiden durch vielfältiges herum jagen mürbe gemacht worden, daß wir dadurch zum ewigen Leben geſpeiſet und erhalten werden. Götzingers Erkl. der Feſt-Lieder, P. II. p. 173. ſeq.

Linſen-Gerichte, Gen. 25, 34. Das beſchreibet Moſes auf dreyerley Art, zuerſt nennet ers insgemein **ein Gerichte**, v. 29. ſodenn heißt ers ein roth Gerichte, v. 30. und endlich ein Linſen-Gerichte, v. 34. Anfangs ſtehet: **Und Jacob kochte ein Gerichte**, coxit coctionem, **er kochte was zu kochen**, oder was zum eſſen zuzurichten iſt; die 70. Dolm. nennen es **was berühmtes, angenehmes**, das dem Munde wohl ſchmeckt, und daher gerühmet wird. Es machte ſich alſo Jacob des Abends was zu eſſen, und da er nun damit umgehet, ſiehe, **da kam Eſau vom Felde, und war müde, und ſprach zu Jacob: Laß mich koſten das rothe Gerichte**: in ſeiner Sprache wird es zweymahl wiederholet: fac me comedere nunc de rufo, rufo iſto, **laß mich eſſen von dieſem rothen, dieſem rothen da**, er kannte die Speiſe nicht, und wuſte daher nicht, wie er das Gerichte nennen ſolte, daher heißt ers nur nach der Farbe, **das rothe**, oder nach der 70. Griechen Überſetzung πυῤῥὸς, **das Feuer-rothe.** Wie wir aber unten ſehen v. 34. ſo war es ein Linſen-Gerichte, adaſch, ſo nach der Ausleger Meynung unſre bekannte Linſen geweſen ſeyn ſollen, wie es auch anderweit von Linſen gefunden wird, 2. Sam. 17, 28. c. 23, 11. Ez. 4, 9. Ob nun dieſe Linſen von Natur und an ſich ſelber röther geweſen, wegen der Landes-Art, als die unſrigen ſind, wie etliche wollen; oder ob ſie Jacob mit guter Würtze, als Saffran und dergleichen, alſo zugerichtet, daß ſie

eine

Digitized by Google

eine rothe Farbe gewonnen, wie andere ſagen, laſſen wir dahin geſtellet ſeyn; doch ſcheinet das letztere glaublicher, weil ſie einen ſolchen appetit bey Eſau erwecken, daß ers kaum erwarten kan: denn er hatte ſich mit Jagen abgemattet, und war vor Müdigkeit zugleich hungrig und durſtig, und mag ſeyn, daß er dißmahl leer heimkommen, und nichts in ſein Garn kriegen können, daher er um ſo viel müder worden, weil er überall in Wäldern und Feldern vergeblich herumgelauffen, und iſt nun ietzo recht begierig und heißhungrig, foderts daher nicht nur zwey mahl; ſondern braucht auch ein ſolches Wort, welches ſeine Begierde gnugſam anzeiget: *ingurgita me*, geben es etliche, **bedecke mich, erfülle mich mit dieſer Speiſe**, laß mich das rothe dageſchwind hinein ſchlucken, der Magen platzt mir, ich bin recht hungrig, und kunte es alſo vor hefftiger Begierde nicht erwarten. Daraus man ſiehet, daß er am Blute, oder was ſonſt roth geweſen, ſeine höchſte Luſt und Freude gehabt. Und von ſolcher eifrigen Begierde zu dem rothen Linſen-Gerichte bekam er nun den Nahmen Edom, daher, ſagt Moſes hier, heißt er Edom. *Acerra Bibl*, Cent. VI, Hiſt. 15. p. 300. ſeq.

Lippen halten, Prov. 10. 19. **Wer ſeine Lippen hält, iſt klug.** Da wird bezeuget, was die für einen Vorzug, Ruhm und Nutzen davon haben, die ihre Zungen zu zähmen wiſſen, und die Worte, ſo ſie fürbringen, mit Fleiß in acht nehmen, für allen denen, die da vergeblich plaudern und unnütze Worte führen, da es denn ohne Sünde nicht abgehet, wie dieſe beyde Stücke in angezogenem v. einander entgegen geſetzet ſeynd. Unter dem **wer** ſind begriffen alle Menſchen, ſie mögen ſeyn wer ſie wollen, Syr. 23, 7. Pſ. 39, 2. ſeq. Lippen ſind hier Mund und Zunge, als auch deren Reden und Worte; wie denn die 70. Dolm. das Wort ῥήματα haben, welches heiſſen Reden, Worte, und alles was der Mund fürbringt. Die muß nun ein Menſch recht brauchen lernen; denn Tod und Leben ſtehet in der Zungen Gewalt ꝛc. Prov. 18, 21. wo man mit ſeinen Lippen etwas für hat, da muß deren eines daraus kommen, daß es gut, oder böſe werde, daß Tod, oder Leben daraus folge; und diß alles regieret allezeit die Zunge, oder des Menſchen Rede, Syr. 37, 21. ſeq. iſt alſo Acht zu haben, und die Zunge ſo zu gebrauchen, daß das gute für das böſe, das Leben für den Tod erwehlet werde. Soll das geſchehen, ſo muß man die Lippen halten. Im Hebr. ſtehet ein Wort, welches heiſſet etwas hindern, zurücke halten, eines Dinges ſchonen, Gen. 20, 6. c. 22, 12. 1. Sam. 25, 39. ſo ſoll ein ieglicher ſeine Zunge zurücke und im Zaum halten, daß er ihr nicht den freyen Lauff und Willen laſſe; er ſoll unnützer Worte ſchonen, und ſich deren enthalten, und nicht unnöthig plaudern, ſondern alle ſeine Worte erſt auf die Goldwage legen, Syr. 29, 29. damit er nichts rede, denn was erbar, was nützlich, was lieblich, was holdſelig zu hören, und was wohl lautet, Eph. 4, 29. Phil. 4, 8. Wann er das thut, ſo iſt er **klug**; iſt faſt eben das, was er im folgenden c. 18, 20. ſagt, und wird verſtanden **einmahl eine leibliche Klugheit**, daß iedermann von einem ſolchen urtheilet, er ſey klug, weiſe und verſtändig; denn ein klug Hertz handelt bedächtiglich in allen Dingen, Prov. 15, 14. vid. c. 16, 23. **darnach die geiſtliche Klugheit**, ſo da beſtehet in der Furcht des HErrn und Achthabung ſeiner heiligen Gebot, daß ein ſolcher nicht ſo wider GOttes Gebot ſündiget, ſondern vielmehr nach denenſelben ſeine Wort und Rede anſtellet, wie denn ſolchen Verſtand weiſet der Gegen-Satz: wo viel Worte ſind, da gehets ohne Sünde nicht ab: wer aber ſeine Lippen hält, der iſt klug, das iſt, er ſündiget nicht ſo wider GOtt, ſondern durch ſein rechtmäßiges, erbares billiges Reden erweiſet er ſeine kindliche Furcht gegen GOtt, und wird daher o für einen klugen, das iſt, gottsfürchtigen Menſchen geachtet, und von GOtt geliebet, auch von Chriſtlichen Leuten hochgeachtet;

achtet; denn wer das Geſetz bewahret, der iſt ein recht verſtändig Kind, Prov. 28, 7. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laſter-Sp. P. V. Conc. 17. p. 406. ſeq.

Lippen Chriſti ſind holdſelig, Pſ. 45, 3. Nachdem der Meßias ſeiner Perſon nach nicht nur wahrer GOtt, ſondern auch ein wahrer Menſch ſeyn ſolte, ſo konte es nicht fehlen, er muſte auch einen menſchlichen Mund und Lippen haben, als der groſſe Prophet und Lehrer von GOtt kommen, Joh. 3, 2. geſandt, den Elenden zu predigen, ꝛc. Eſa. 61, 1. Das waren nun gantz **holdſelige Lippen**. Die Lat. Bibel hats alſo gegeben: *diffuſa eſt gratia in labiis tuis*, als wolte ſie ſagen: die Gnade ſey in den Lippen Meßiä ausgegoſſen. Iſt eine beſondere Gleichniß-Rede, von flieſſenden Sachen hergenommen, mit welchen einer nicht nur etwa ein wenig obenhin angefeuchtet, ſondern gar reichlich und überflüßig begoſſen iſt; wie denn das Hebr. Wort von dem köſtlichen Salb-Oel gebraucht wird, womit des Hohenprieſters Haupt begoſſen werden muſte, Lev. 21, 10. ingl. von dem Oel, damit Jacob das ſteinerne Mahl zu Bethel begoß, Gen. 35, 14. vom Waſſer, welches auf die Hände, dieſelben zu waſchen, gegoſſen wird, 2. Reg. 3, 11. it. von einem ſtarcken Strom, der mit groſſer Gewalt etwas überſchwemmet, und den Grund eines Dings wegwäſchet, Job. 22, 16. wie nun dieſes alles nicht ſparſam oder Tropffen-weiſe, ſondern ſehr reichlich und mit groſſem Uberfluß zu geſchehen pfleget: ſo wollen die Kinder Korah ſagen, ſey nichts denn lauter Gnade, Anmuth und Holdſeligkeit in den Roſen-Lippen des allerſchönſten Heilandes mit reichen Uberfluß ausgegoſſen, daß es davon gleichſam trieffe und überlauffe, ſo offt er ſeine Lippen etwas zu reden aufthue und gebrauche. Denn nachdem alle andere Glieder an dem allerheiligſten Leibe Chriſti eitel Güte, Troſt und Gnade gegen die Menſchen von ſich ſpüren lieſſen; das Hertz war voller Mitleiden, Marc. 8, 2. die Augen waren liebreich und durchdringend, Luc. 22, 61. 62. die Ohren waren offen und überaus leiſe, das Gebet und Flehen der Nothleidenden anzuhören, Luc. 23, 42. 44. die Füſſe waren willig und unverdroſſen den Menſchen zum beſten im Lande umher zu wandern, Act. 10, 38. als war es auch inſonderheit mit ſeinen Lippen nicht anders bewandt, denn daß man ſie ihrer Holdſeligkeit halber rühmen muſte. Er hatte nicht Moſis Lippen aus dem A. Teſt. denn donnerte Moſes eitel Fluch und Verdammniß heraus, Deut. 27, 26. ſo predigte Meßias im Gegentheil lauter Gnade und Segen; ſeine Kehle war ſüſſe und lieblich, Cant. 5, 16. ſein Wort ſüſſer denn Honig und Honigſeim, Pſ. 19, 11. ſeine Rede war ſo Hertz-bezwingender Anmuth voll, daß man ihm das Zeugniß geben muſte, es habe noch nie kein Menſch alſo geredet, wie er, Joh. 7, 46. er redete ſo holdſelig, daß ſeine Jünger alles, was ſie etwan von dem Zeitlichen, bey ihrer bekannten Armuth, beſaſſen, gantz willig verlieſſen, und ihm nachfolgeten. Auf ſein holdſeliges Zuſprechen verlaſſen Petrus und Andreas, Johannes und Jacobus Schiff, Netze und Vater, Matth. 4, 19. ſeq. Matthäus verläſt ſeine Zollbude, c. 9, 9. Zachäus ſeine weltlichen Geſchäffte, Luc. 19, 6. **Holdſelig** waren ſeine Lippen im **Lehren**. O wie muſte er die ſchweren und hohen Geheimniſſe vom Reiche GOttes mit ſo groſſer Gedult und Freundligkeit bald in Gleichniſſen, bald ohne dieſelben, denen Menſchen fürzutragen, daß es nicht Wunder war, wenn ſie ſich alle der holdſeligen Worte, die aus ſeinem Munde giengen, verwunderten, Luc. 4, 22. Holdſelig im **Vermahnen**, wie Matth. 11, 28. im **Tröſten**, Matth. 5, 3. ſeq. &c. **Lehmanns** Synodal-Pred. p. 8. ſeq.

Litaney, iſt eigentlich kein teutſch Wort, ſondern ein Griechiſches. Es haben zwar ſolches etliche herführen wollen von dem Lateiniſchen *litare*, verſöhnen mit Opffern, daß die Litaney ſey gleichſam ein geiſtliches Gebets-Opffer, damit man ſuche den erzürnten GOtt zu verſöhnen. Welches an

ihm ſelbſt auch wahr iſt, daß es ein ſolch Opffer ſey, wie David ſein Gebet einem Räuch-Opffer vergleichet, und ſeiner Hände Aufheben einem Abend-Opffer, Pſ. 141, 2. allein es kömmt eigentlich her von λιτανέυειν, ſupplicare, demüthig bitten, wie die thun, ſo bey groſſen Herren in Ungnade kommen ſind, oder ſonſt bey denſelben etwas zu ſuchen haben. Eine ſolche ſupplication iſt nun die Litaney vor dem groſſen GOtt, wie denn die Alten geſagt haben, wenn ſie der Litaney gedacht: ſupplicatum Deo fuiſſe, man habe bey GOtt ſuppliciret. Und der alte Lehrer Proſper ſchreibet: ſupplicat ergo ubique eccleſia Deo, ſo wird demnach allenthalben die Chriſtliche Kirche GOtt fußfällig. Und iſt ſolche Litaney nicht etwan vor weniger Zeit geſtellet, ſondern im Jahr Chriſti 446. unter dem Kayſer Theodoſio ſchon gebrauchet worden, (Niceph. Lib. 14. c. 45.) ob ſie gleich nicht mit eben ſolchen Worten vor Alters geſungen worden, wie ietzo. Götzingers Erkl. der Pſalm-Lied. p. 828. ſeq.

Lobgeſänge, Col. 3, 16. ὕμνοι ſind eigentlich carmina, quibus Deus celebratur, & quæ in laudem Dei canuntur, abgemeſſene Verſe, die GOtt zu Ehren abgeſungen werden; dergleichen in der erſten Kirchen ſehr gebräuchlich waren, ſo, daß offtermahls die Chriſten mit deren Abſingen Tag und Nacht zugebracht, vid. Act. 16, 25. nach Lutheri Anmerckung ſinds diejenigen Geſänge, die hin und wieder in der Schrifft, von denen Propheten gemacht, aufgezeichnet ſtehen, als da ſind des Moſe, der Deboră, Salomonis Eſaiă, Danielis ꝛc. it. der Marien und Zachariă Lobgeſänge. Wie aber durch ſolche Lobgeſänge das Hertz erleichtert und die Traurigkeit verjaget werde, das haben viel bekümmerte Seelen, mitten in ihrer Angſt, geſchmecket und gefühlet. Lückemannus hat darüber gar ſchöne Gedancken: GOtt loben, ſpricht er, (vid. ej. Harffe von 10. Saiten, p. 564.) mit dem inwendigen Harffen-Klang, iſt ein recht engliſch Amt, damit lockt man die Engel, damit vertreibt man den Satan, damit erweckt man Andacht, man erfreuet und erleuchtet die Seele. Und die himmliſche Gnade geuſt ſich über uns aus. Wilt du das Paradieß ſchmecken, ſo ergib dich dem Lobe GOttes. Schimmers Erquickſt. p. 18. ſeq.

Lobgeſänge hören wir vom Ende der Erden, zu ehren dem Gerechten ꝛc. Eſa. 24, 16. Daß das auf die ſeligen Zeiten des N. Teſt. ziele, mag niemand leugnen. Von was vor einem Gerechten weiß wohl alle Welt zu ſingen? wer iſt er, daß ihm zu Ehren am Ende der Erden ein Lobgeſang angeſtimmet wird? iſt es nicht der gerechte Knecht GOttes? wie alſo dieſen Nahmen der Prophet ſich ſonderlich wohlgefallen laſſen, den Meßiam uns dadurch zu zeigen, Eſa. 53, 11. es iſt der Gerechte, von welchem am Ende der Erden auch wir Deutſchen ſingen, daß er ſey heilig, unſchuldig, unbefleckt und von Sündern abgeſondert, Ebr. 7, 26. von dem auch wir an dieſen, in Betrachtung des Jüdiſchen Landes, weit entlegenen Orten Deutſchlandes bekennen: keine andere Gerechtigkeit finden wir, als in dieſem Knecht, dem Gerechten; er ſey der HErr, der unſre Gerechtigkeit iſt, Jer. 23, 6. 1. Cor. 1, 30. und hätte der kluge Coccejus ſehr wohl gethan, wenn er dieſen Geſang von dem Gerechten am Ende der Erden auf ſolche Art von Deutſchland verſtanden, und nicht etwa von dem Geſang und ruffen des Königs in Schweden, als er auf Deutſchen Boden geweſen und geſehen, wie man ihm zu Beförderung des Evangeliſchen Glaubens nicht beyſtehen wollen, ausgeleget. Denn daß von den Tagen des Meßiă hier geweiſſaget ſey, wiſſen wir aus Luc. 24, 44. Act. 10, 36. Wenn nun dieſer Gerechte kommen wird, wie ſoll es denn gehen? vom Ende der Erden, das iſt, von denen weit von der Bürgerſchafft Iſraelis abgeſonderten, von denen armen Heyden werde man hören ein Geſchrey von dem Gerechten, oder zu Ehren dem Gerechten. Sie werden

den mit Hauffen zufallen und ſich freuen ſeiner Gerechtigkeit, freuen ſeiner Hülffe. Was will aber Iſrael thun? das werde gantz mager und elend ausſehen, es werde gar abnehmen bey ſolchen frölichen Tagen; theils aus Neid, weil es denen Heyden den Meßiam nicht wolte gönnen; denn da wundert ſich der ſtoltze Jüdiſche Geiſt und ſiehet gantz mürriſch aus, er meynet, es ſtehe dem HErrn nicht an, mit denen Heyden ſich einzulaſſen, oder auch nur mit ihnen zu reden, Joh. 4, 27. theils aus Verachtung, weil ihm ein ſo ſchlechter Meßias nicht anſtünde, das Volck wolte einen ſo geringen Meßiam nicht haben, ſie verachteten ſeine Wohlthaten, dahero auch der Prophet das Wehe über ſie ruffet: Wehe mir! denn die Verächter verachten, ja die Verächter verachten. Mayers Ev. Engel, Dom. 14. p. Trin. p. 1157. ſeq.

Lohn der Gerechten iſt der HErr, und der Höchſte ſorget für ſie, Sap. 5, 16. ἡ φροντὶς αὐτῶν παρὰ ὑψίστῳ; darüber commentiret Cornel. a Lap. alſo, daß er ſaget, es könte das Wort φρόντισις ſo wohl active als paſſive erkläret werden, ſo, daß wenn es active genommen würde, gleichſam die Urſache angedeutet werde, warum GOtt der Gerechten Lohn ſey, nemlich, weil ſie alle ihre Sorgen und Gedancken auf ihn zu richten pflegen. Denn ſie dencken auf nichts ſo genau, als daß ſie ihm gefallen, 1. Petr. 5, 7. Pſ. 55, 23. Pſ. 23, 1. ſeq. worinnen ſich David als ein liebes Seelen-Schäflein ſeines GOttes anſtellet, das ſeinem Hirten alles heimgiebet, und ihn ſorgen läßt, ſo daß die φροντὶς GOtt ſodann paſſive zugeleget werde, daß die Meynung ſey: **Die Sorge für die Gerechten iſt bey dem HErrn, oder er ſorget für ſie.** Denn freylich nicht ein König, nicht der Papſt zu Rom, ſondern GOtt ſelbſt nimmt ſich dißfalls ihrer an, und hält ſie in ſeiner väterlichen Fürſorge. Nun iſt zwar nicht ohne, denen Reinen kan dieſe Erklärung wohl rein ſeyn, denn es iſt beydes GOttes Wort gemäß, daß GOtt für die Gerechten ſorget; und dann auch die Gerechten alle ihre Sorge und Gedancken auf ihren GOtt richten. Alleine, es ſtecket doch die Päbſtiſche Meynung von dem Verdienſt der Wercke darhinter, welches der Jeſuit bey ſolcher ſeiner Auslegung nicht verbergen kan, daß er vielmehr ausdrücklich hinzu ſetzet, worauf GOttes Sorge eigentlich gerichtet ſey, nemlich: daß er der Gerechten Sorge, Mühe und Arbeit, wie auch ihr Creutz, Leiden und alles, was ſie ſonſten ausſtehen, billiger, ja auch überflüßiger weiſe belohne; daher er auch JEſum redend einführet, als ſolte er zu der H. Catharina Senenſi die Worte gebrauchet haben: **Du liebe Tochter, dencke ohn Unterlaß an mich, ſo will ich auch an dich gedencken.** Iſt gemäß demjenigen, was insgemein im Pabſtthum gelehret wird: wann der Menſch thut, was an ihm iſt, ſo thut GOtt auch das ſeinige, und belohnet ihn mit überflüſſiger Gnade und allerley Gütern. Worzu ihnen denn unſere Textes-Worte weidlich dienen müſſen: **der HERR iſt ihr Lohn;** welche zwar gedachter Jeſuit anfänglich ſchrifftmäßig auszulegen ſcheinet, wenn er nicht allein die Gloſſe machet, als wenn der Meiſter des Buchs der Weißheit ſagen wolte: In der Anſchauung und Beſitzung des lieben GOttes beſtehet die Seligkeit der Gerechten; ſondern ſetzet auch ferner hinzu: nicht ein Menſch, ſondern GOtt wird der Gerechten Lohn ſeyn, oder, er, als ein über alle maſſen gnädiger und gütiger HErr, wird ihnen Göttlichen, himmliſchen, überaus groſſen, ewigwährenden Lohn, ja ſich ſelbſten wird er ihnen zum Lohn geben, nach denen Worten, die GOtt zu Abraham gebraucht hat, Gen. 15, 1. Alleine bald darauf ſchüttet er ſeinen Papiſtiſchen Sack aus: das Wort **Lohn** beweiſet, daß die Gerechten mit ihren Wercken die ewige Herrligkeit verdienen. Denn der Lohn beziehet ſich auf das Verdienſt, und wiederum iſt der Verdienſt des Lohnes Verdienſt. Und dahin beziehet

het ſich, ſagt er, wenn Chriſtus ſich vernehmen läßt, Apoc. 22, 12. mein Lohn iſt mit mir, zu geben einem ieglichen, wie ſeine Wercke ſeyn werden. Zwar ſind die Päbſtler unter einander ſelbſt nicht einig, ſonderlich was das meritum de congruo und de condigno anlanget, welchem unter dieſen beyden fürnemlich die Verdienung des ewigen Lebens zugeſchrieben werden müſſe: Bellarminus widerſpricht ſich hierinnen ſelbſt, welches Gerhardus augenſcheinlich erwieſen Tom. 4. Art. de B. O. p. 193. und viel unter ihnen ſchämen ſich dieſer Meynung gar, und geben dargegen für, es ſey wahr, daß niemand durch ſeine Wercke die Seligkeit verdienen könne, denn die habe uns Chriſtus alleine verdienet; aber wenn wir derſelben, ſagen ſie, ſollen theilhafftig werden, ſo gehöre nicht allein der Glaube dazu, ſondern auch unſere gute Wercke. Wie kömt aber dieſes mit dem Tridentiniſchen Conc. Seſſ. 9. c. 23. überein? Alleine es werde endlich die gantze Sache von ihnen, und von denen, die es in dieſem Stück mit ihnen halten, gedrehet wie ſie wolle, es verdiene auch der Menſch die Seligkeit, nach ihrer Meynung entweder aus einem gebührlichen, oder aus einem gleichgültigem Verdienſt; oder es werden auch zuvor die guten Wercke zu der cauſæ meritoriæ und verdienenden Urſache der Seligkeit, oder zu der inſtrumentali geſetzet, ſo, daß nicht allein der Glaube, ſondern auch der Fleiß zu guten Wercken, und die Ausübung der Gerechtigkeit ſelbſt, als Allmoſen, Liebe, Gedult, Hoffnung ꝛc. vor Mittel gehalten werden, dadurch der Menſch ihm die Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Seligkeit appliciret und anmaſſet; ſo ſagen wir doch aus GOttes Wort, daß dieſes alles falſch und unrecht ſey, und daß in dieſem Stück nichts, als der einige das Verdienſt JEſu Chriſti ergreiffende Glaube gelte. Zwar dieſer Glaube hat allezeit gute Wercke bey ſich, ohne welche er kein rechter Glaube ſeyn würde, Gal. 5, 6. Jac. 2, 14. alleine, darum folget noch lange nicht, daß ſtracks ſolche Wercke zugleich mit dem Glauben die Seligkeit erhalten ſollen, daß vielmehr auch ihre præſenz und Gegenwärtigkeit von Erlangung der Seligkeit ausgeſchloſſen werden muß. Denn es iſt lauter Gnade GOttes, daß wir ſelig werden. GOtt der Vater ſchenckets; JEſus verdienets; der H. Geiſt verſiegelts; der Glaube ergreiffets; diß iſt der rechte Proceß, den uns GOttes Wort fürhält, von welchem wir weder zur Rechten noch zur Lincken weichen ſollen. Denn wir werden ohne Verdienſt gerecht, ꝛc. Rom. 3, 24. ſeq. und damit nicht iemand meynen dörffe, als wären die guten Wercke nur von der Erlangung der Gerechtigkeit, nicht aber von der Erlangung der Seligkeit ausgeſchloſſen, ſiehe, ſo heißt es auch dißfalls: aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden ꝛc. Eph. 2, 8. 9. Rom. 11, 6. und lieget nichts daran, daß das Wort μισθὸς oder Lohn von denen Päbſtlern ſo hoch urgiret wird: Denn wie offt iſt ihnen doch aus Heil. Schrifft erwieſen worden, daß 1) ein anders ſey, das ewige Leben ſelbſt, und ein anders, die in dem ewigen Leben fürgehenden Belohnungen. 2) daß auch eine andere Art zu reden ſey: einen, der da gute Wercke thut, belohnen; und eine andere Redens-Art: einen wegen ſeiner guten Wercke, und üm ſeiner Wercke willen belohnen. 3) daß das Wort merces oder Lohn bald proprie und in ſeinem eigentlichen Verſtande, vor eine ſchuldige und rechtmäßige compenſation und Erſtattung der angewandten Mühe und Arbeit; bald aber improprie, late, oder in weitläufftigern Verſtande gebrauchet werde, da alles dasjenige ein Lohn genennet wird, das auf die Arbeit, oder auf die Wercke folget; obs gleich ein bloß Gnaden-Geſchencke iſt, das GOtt aus lauter Güte und Barmhertzigkeit denen Seinigen zu geben verheiſſen hat. Ambroſius ſpricht: „GOtt giebt die Belohnung, nicht daß er „der Arbeit den Sold bezahle, ſondern er „ſchüttet eigentlich den Reichthum ſeiner „Gnaden aus über diejenige, die er ohne

Wercke

„Wercke erwehlet hat.„ So macht Paulus ſelbſt Rom. 4, 5. 6. einen Unterſcheid zwiſchen dem Lohn, der aus Gnaden; und zwiſchen dem, der aus Pflicht und Schuldigkeit zugerechnet wird; und ſetzet darauf: dem, der nicht mit Wercken ümgehet, gläubet aber an den rc. welches alles dahin gehet, daß die guten Wercke die Gerechtigkeit und die ewige Seligkeit nicht verdienen, ſondern es komme beydes aus Gnaden, und ſey das ewige Leben, eigentlich davon zu reden, χάρισμα, ein Gnaden-Geſchencke, Rom. 6, 23. Lehmanns Leich-Pred. h. l.

Lören auf ihren Lagern, Hoſ. 7, 14. Lager ſollen hier nach einigen die Betten ſeyn, daß ſie in denſelben, wenn ſie nicht ſchlaffen können, ihre Noth bedacht, innerlich geheulet und geſchryen, wie David, Pſ. 6. und Hiſkias, Eſa. 38. allein die meiſten verſtehen es von den Götzen-Tempeln, darinnen ſie Abgötterey getrieben, GOtt, ihren Verlobten und Vertrauten, ſchändlich verlaſſen, und ſich an Baalim gehangen, Hoſ. 2, 19. ja dabey offt Hurerey in ſolchen Lagern getrieben; wann ſie da wären zuſammen kommen, hätten ſie nicht GOtt angeruffen mit einem demüthigen und zuverſichtlichen Gebet, ſondern hätten gelöret; heiſt ſo viel, als unverſtändig, mit gräßlicher Stimme, nicht ſo wohl beten, als heulen und plerren. Jelilu heiſſet heulen, wie ein Krancker auf ſeinem Lager; h. e. ſie blöcken, ſchreyen und wimmern, wie die Pfaffen in ihren Stifftern lören und plerren. Luth. R. G. Die 70. Dolm. brauchen das ὀλολύζω, das heiſt weibiſch heulen, wie die Klageweiber im A. Teſt. ein Geplerre machen, daß man nicht weiß was es iſt; wie die Baals-Pfaffen dachten damit ihren ſchlaffenden Gott zu ermuntern, 1. Reg. 18, 28. Lören iſt eigentlich heulen, oder unvernünfftiger weiſe, und alſo durch einen viehiſchen Trieb, ſeine Gemüths-Bewegung kund machen, und ſein Verlangen dermaſſen ohne Vernunfft und Erbarkeit offenbahren, daß es dem, der es höret, verdrüßlich fallen muß, wie vielmehr GOtt, Am. 5, 23. Lutherus ſpricht Tom. 8. Witt. Germ. f. 197. es iſt ſehr ſchön, daß er ihre abgöttiſche Anruffungen Lören nennet, denn ſo lieblich als ein ſchöner Geſang in unſern Ohren klinget, ſo verdrüßlich iſt ein Heulen zu hören. Gräſens Conc. in Hoſ. p. 723.

Loß laſſe, welche du mit unrecht verbunden haſt; laß ledig, welche du beſchwereſt rc. Eſa. 58, 6. Nach dem Hebr. heiſſet es: **Mache auf die Bande der Ungerechtigkeit.** Grotius verſtehet es von den Gefangenen, in unrechtmäßigen Kriegen; und vermeine GOtt, daß deren Faſten ihm nicht angenehm ſey, qui non jure captos detinebant, welche gefangen halten, die ſie doch mit keinem Rechte unter ihre Gewalt gebracht. Andere verſtehen die armen Schuldner, welche unbarmhertzige geitzige creditores in den Schuld-Thurn haben werffen laſſen. Andere wollen, daß hier insgemein geſehen werde auf alle contracte, und Gerichts-Proceſſe, Beſchwerungen, Dienſte oder andere Schuldigkeiten, worzu der Nächſte zur Ungebühr angeſtrenget wird, da man ihn einmahl ſo feſt gefaſſet hat, daß er uns nicht wieder entwiſchen kan, er gebe dann oder thue, worzu wir ihn durch Gewalt oder vermeyntes Recht haben verbunden. Auf ſolche Art redet Salomo von der Bürgſchafft, als von einem ſtarcken Strick oder Bande, Prov. 6, 1. ſeq. hieher gehören alle die unbillige Vorſtreckungen des Geldes, Getrandes, Waaren und dergleichen, dadurch der Arme zu unerträglichen, wucherlichen Zinſen, oder andern ſchweren conditionen gefeſſelt worden. Hat einer dem andern bey Verkauffung ſeines Hauſes oder andern Stück Gutes etwas zur Ungebühr mit aufgebürdet, deſſen er ſich hernach nicht kan entbrechen, ſo iſt es ein Band der Ungerechtigkeit. Wird der arme gefangene Simſon mit Ketten zur Mühlen-Arbeit gezwungen, Jud. 16, 21. werden unſchuldige fromme Chriſten mit Spott und Geiſſeln, mit Band und Gefängniß beleget,

get, Ebr. 11, 37. will man die gefangenen Kinder Juda und Jeruſalem zu Knechten und Mägden machen, wie zur Zeit Ahabs geſchahe, 2.Par. 28, 10. ja, wenn man unter einander ſich ſelbſt zuſammen koppelt mit loſen Stricken ꝛc. Eſa. 5, 18. ſo heiſſet es: **Laß loß, welche du mit Unrecht verbunden haſt.** Wie es uns wohl thut, wann wir rühmen können, Pſ. 116, 18. du haſt meine Bande zerriſſen, das iſt, durch dich bin ich auf freyen Fuß wieder geſtellet worden, meine vorige Beſchwerungen, Plackereyen und Ungemach, oder meine Straff-Bande ſind nunmehr mir abgenommen; ſo ſollen auch wir bey unſerm Faſten auf gleichmäßiges bedacht ſeyn, daß wir unſere Sünden-Bande auflöſen, durch himmliſchen Beyſtand, und dergeſtalt an unſern Mit-Knechten erweiſen, was wir ſelbſt von unſerm GOtt verlangen und empfangen, Matth. 18, 32. Weiter heiſſet es: **Laß ledig, welche du beſchwereſt.** Nach dem Hebr. **Löſe auf die Bündel des Jochs.** Iſt faſt eben eines mit dem vorhergehenden, nur daß die Linderung voriger Beſchwerungs-Laſt deſto mehr durch ſolche Wiederhohlung eingebunden werde. Vergeblich iſt, ſeinem eigenen Leibe wehe thun wollen, wenn man nicht vorher dem gedruckten Nächſten wohl thut. So lange dieſer gebunden bleibet, iſts vergeblich, ſich ſelbſt an gewiſſe Faſten-Beſchwerung zu verbinden. Seuffzet der Arme wider dich, wegen deiner unbillichen aufgebürdeten Laſt, ſo bemüheſt du dich vergebens, durch Faſten und Seuffzen der Plagen-Laſt dich zu befreyen. Alle unbillige Bedrängniß des Nächſten iſt wie ein zuſammen geſchnürtes Bündel, oder wie man z. E. eine Sache in ein Büſchlein zuſammen faſſet, Exod. 12, 22. es iſt wie ein zuſammen gerotteter Hauffen Soldaten, 2.Sam. 12, 25. oder nach Anleitung des Grund-Wortes iſt hier die Rede von der Beſchwerung, die dem andern ſo wehe thut, ſo ſehr drücket, ſo groſſe Hindernis und Unluſt verurſachet, als irgend einem Zug-Vieh das angeſchnürte Joch um ſeinen Hals erwecken kan. Denn ſo bedeutet ſonſt das Grund-Wort eigentlich ein Joch, wie z. E. Jeremias an ſeinem Halſe truge, Jer. 28, 10. 12. ſeq. welches zerbrochen werden kan, und damit zugleich das angeſpannte Vieh, oder der beſchwerte Menſch ſeine vorige Freyheit erlanget, Lev. 26, 13. Ez. 30, 18. c. 34, 27. daß man alſo leicht ſchlieſſen kan, wie an unſerm Ort erfordert werde eine Befreyung, dadurch dem Neben-Menſchen, er ſey wer er wolle, ſeine Beſchwerung, ſo der Mächtigere ihm aufgebürdet, wiederum benommen wird; es mögen nun Handſchrifften, oder ausgepreßte obligationes, oder aber ſonſt ohne dringende Noth allzu ſcharffe Zwangs-Mittel ſeyn, daß man da ſich nicht der Schärffe oder Both-mäßigkeit, die man in Händen hat, gebrauchen möge, ſondern die Billichkeit allenthalben den Meiſter ſpielen laſſe. Darum ſtehet auch noch weiter: **Gieb frey, welche du drängeſt.** Das Grund-Wort heiſſet eigentlich **gequetſchte, zerriebene, gedruckte,** wie etwa ein Schilff-Rohr zerbrochen wird, das noch etwa an ein ander hänget, Eſa. 36, 6. c. 42, 3. 2. Reg. 18, 21. daher wirds auch auf die gezogen, welche durch gröſſere Gewalt von ihrem guten Vermögen herunter kommen, gar gebrechlich ausſehen, und faſt nichts mehr taugen oder nütze ſeyn. 1. Sam. 12, 3. ſo gebrauchet auch dieſes Wort Amos, c. 4, 1. von den fetten Kühen zu Samaria, die den Dürfftigen unrecht thun, und untertreten die Armen. Woraus dann leicht zu erſehen iſt, daß dieſer Geheiß nicht an geringe, ſondern fürnehme Leute gerichtet iſt, welche den Nachdruck haben, einen in- und auſſer den Gerichten zu drängen, zu klemmen, zu quetſchen und ſo weiter. Wer nun dergleichen Gedrängte um und neben ſich hat, die ſoll er frey geben, er ſoll ſie nach aufgeſchloſſenen Banden, nach aufgeſperrten Thoren frey und ungehindert ihren Weg gehen laſſen. Und damit ſolch nothwendig Liebes-Werck ja wohl in acht genommen werde, ſo ſtehet noch einmahl: **Reiß weg al-**

allerley

Digitized by Google

lerley Laſt; womit dann alles ſubtiliſiren oder klügeln der Vernunfft, die niemahls ihre Ungebühr geſtehen will, auf einmahl hintertrieben wird. Seynd gleich dieſe und jene Diebs-Griffe, jene Henckers-Nägel und Stricke ietzo nicht benahmet worden, dennoch werden ſie hiermit ins Gewiſſen geſchoben: **Allerley Laſt!** ſie mag Nahmen haben wie ſie wolle (iedoch ausgenommen die ſchuldige Laſt, welche das vierdte Gebot ſonderlich erfordert) **allerley Laſt** reiß weg; hebe auf allen Zwang, welchen die unumgängliche Noth nicht erfordert; alle Knothen, damit der verarmete Bruder ſich dir verknüpffet, und wohl gar zum Sclaven verkauffet hat, Lev. 25, 39. oder du ihn noch zur Leib-Eigenſchafft verkauffen konteſt, 2. Reg. 4, 1. 2. löſe du ſelbſt auf; ja auch, was Bürger und Unterthanen anbetrifft, verſtehet ſich gleichfalls, daß allerley Laſt, welche die unumgängliche Noth nicht erfordert, bey GOtt gefälligen Faſten ſolle abgeſtellet werden, damit man nicht eine Beſchwerung mache, wo noch keine iſt, da man unter dem Kleide der Nothwendigkeit öffters die eingebildete reputation, oder aus Unvorſichtigkeit aufgewendete Koſten ſuchet. **Weihenmay.** Feſt-Poſaune, P. II. p. 450. ſeq.

Loß war das Volck Iſrael worden, (denn Aaron hatte ſie loß gemacht, durch ein Geſchwätz, damit er ſie fein wolte anrichten.) Exod. 32, 25. Nach dem Hebr. lauten die Worte etwas anders, als ſie Lutherus gegeben, nehmlich: **Als nun Moſes ſahe, daß das Volck entblöſſet war: (Denn Aaron hatte ſie entblöſſet, zur Schmach durch ihre Feinde.)** Da denn die Ausleger mancherley Gedancken hierüber haben. Etliche verſtehen durch die Entblöſſung, daß das Volck ſeines Schmucks und der güldnen Ohren-Ringe beraubet geweſen, als welche ihnen Aaron abgefodert, und das güldene Kalb daraus gemacht hätte. Allein das wäre ein ſchlechter Verluſt geweſen, und hätte Moſes darum keine ſo ernſte Straffe vornehmen dürffen. Andere meynen, ſie wären ihrer Waffen beraubet geweſen: Denn Aaron hätte, weil Moſe ſo lange auf dem Berge geblieben wäre, ihnen die Waffen weggenommen, damit die unruhigen Köpffe keinen Auffſtand oder Aufruhr anrichten könten. Oder wie andere ſagen, weil das Volck unter ſich einen Tumult erreget, und etliche deſſelben den aufgerichteten Kälber-dienſt approbiret, etliche ihn aber verworffen hätten; ſo hätte Aaron, Ungelegenheit zu verhüten, beyden Partheyen die Waffen genommen. Und das ſey von ihm geſchehen zur Schmach der Aufwiegler, oder die Schmach und Schande zu verhüten, welche von den Aufwieglern angerichtet werden können. Indem nun Moſes geſehen, daß das Volck entwaffnet wäre, ſo hätte er gemeynet, das ſey die beſte Gelegenheit, ſich an ihm zurächen. Allein wenn das wäre, daß dem gantzen Volcke die Waffen genommen geweſen, woher hätten denn die Leviten ihre Schwerdter bekommen? Man lieſet ja nicht, daß ſie Moſes gewaffnet habe? Die 70. Dolm. haben den v. alſo überſetzet: **Da Moſes ſahe, daß das Volck zerſtreuet war, denn Aaron hatte ſie zerſtreuet, zum Spott ihren Feinden.** Der Chald. Interpres giebt die Worte noch anders: **Und Moſes ſahe, daß das Volck unnütz (oder müſſiger, oder erniedriget, ausgezogen,) worden, denn Aaron hatte es unnütze gemacht, indem er es mit einem böſen Nahmen beflecket, auf ihre Nachkommen.** Andere erklären dieſe Entblöſſung des Volcks von ihrer entdeckten Boßheit, wie es denn R. D. Kimchi alſo giebt: **Moſes ſahe, daß es offenbahr und bekannt worden aus ihren böſen Wercken.** Denn das wäre den Iſraeliten ja eine Schande geweſen vor ihren Feinden, daß ſie GOtt verlaſſen, der ſie doch mit ſo viel Wundern ausgeführet, und ſo viel gutes an ihnen gethan, auch noch letzlich in ſeinen Bund aufgenommen hätte; und hingegen andern Göttern gedienet und gefolget, und noch mit Verluſt ihres Ver-

mögens

Digitized by Google

mögens, weil ſie ihrer Ohren-Ringe und güldenen Schmuckes dadurch beraubet worden. Endlich ſo gehet wohl der meiſten Meynung dahin, daß das Volck der Göttlichen Gnaden und Schutzes entblöſſet, und von ihm wegen ihrer Abgötterey verworffen ſey: Sie waren bloß und loß von dem Geſetze GOttes, loß von dem Gehorſam, loß von dem Gottesdienſt, u.ſ.w. ſiehe Luth. Rgl. Olearius ſetzet hinzu: Er (Aaron) wolte ſie wohl fein anrichten, aber es war ſehr übel ausgerichtet, und alle Ehre, Gnade, Schutz und Beyſtand, Sieg und Segen GOttes verlohren. Er machte ihnen einen übeln Nahmen bey ihren Feinden, die ſie verachteten als untreue abgöttiſche Leute, da ſie vorher, als ſie noch an GOtt hingen, ein Schrecken waren allen Völckern, ſo kehrete es ſich nun um, da ſie von GOtt abgefallen waren, und ſie muſten ſich vor ihren Feinden ſchämen. (Comment. in Pentateuch h. l. p. 332.) *Acerra Bibl.* Cent. VIII. Hiſt. 87. p. 1301. ſeq.

Loß mache dich von deinen Sünden durch Gerechtigkeit, welchen Rath Daniel dem NebucadNezar gab, Dan. 4, 24. Was er durch die Gerechtigkeit verſtehe, ſtreiten zwar die Ausleger. Ich kan aber nicht abſehen, warum man diejenige Meynung nicht billigen ſolle, daß Daniel auf die Gerechtigkeit des Meßiä ſein Abſehen führe; maſſen er ja ein Prophet des HErrn, dieſe aber alle zeugen von JEſu, daß durch ꝛc. Act. 10, 43. er wuſte aus Jeremia, daß der Meßias unſere Gerechtigkeit ſey, Jer. 23, 6. und aus Eſaia, daß er der gerechte Knecht ſey, der durch ſein ꝛc. Eſa. 53, 11. darum bittet er auch Vergebung der Sünden für Jeruſalem, um dieſes HErrn Gerechtigkeit willen, Dan. 9, 16. dieſe Gerechtigkeit ſoll NebucadNezar ſich laſſen befohlen ſeyn, er ſolle darum mit Gebet anhalten, ſeinen Glauben auch durch die Wercke beweiſen, durch Wohlthat an den Armen, ſich gegen ſelbige als ein Vater erzeigen, ſo werde, in Anſehen der durch Glauben ergriffenen Gerechtigkeit Chriſti, GOtt ihm alle ſeine Sünde verzeihen, und bey Anſchauung des neuen Gehorſams auch den zeitlichen Fluch in Seegen verwandeln. Was hierbey die Päbſtler für ſchändliche Verdrehung dieſes Raths, die Stärcke und Krafft ihrer guten Wercke zu beweiſen, auf die Bahn gebracht, hat Waltherus Hiſtor. Dan. p. 592. angeführet und zu ſchanden gemacht, mit folgenden Worten: Uber den eigentlichen Haupt-Verſtand dieſer nachdencklichen Worte hat ſich zu allen Zeiten in der Chriſtlichen Kirchen ein hefftiger Streit und Zwieſpalt angeſponnen, und ſonderlich habens die Papiſten dahin fälſchlich mißgedeutet, als wenn der Prophet damit beſtärckte ihren kräfftigen Irrthum von der Rechtfertigung eines armen Sünders für GOtt, daß dieſelbe geſchehe nicht durch den Glauben allein, wie wir aus göttlicher Gnade bekennen, ſondern auch darneben durch das Verdienſt der Wercke, durch eigene Gerechtigkeit, und durch Allmoſen geben, und darzu dienet ihnen Verführiſcher weiſe die alte Latein. Verſion: redime peccata tua eleemoſynis, & iniquitates tuas miſericordiis pauperum: **Erlöſe deine Sünden durch Allmoſen, und deine Miſſethaten durch Barmhertzigkeit an den Armen.** Aber es ſtehet im Chald. Original und Haupt-Text nichts von erlöſen, ſondern allein ein ſolches Wörtlein, das da heiſſet loßreiſſen und ſich ledig machen. So iſts auch dem vollkommenen Verſühn Opffer Chriſti viel zu nahe geredet, daß man durch ſeine gute Wercke gerecht und ſeelig werden will; denn bey dem HErrn iſt die Gnade und ꝛc. Pſ. 130, 7. 8. er allein iſt des Geſetzes Ende, wer an ihn gläubet, der wird ſelig, Rom. 10, 4. vid. Act. 13, 38. 39. Rom. 3, 28. Act. 4, 12. 1. Pet. 1, 18. 19 **Mäyers Kind GOttes**, P. II. p. 213. ſeq.

Lots Blutſchande, Gen. 19, 30-39. Lot begiebet ſich auf den Berg, welchen der Sohn GOttes alsbald im Anfang ihm zu ſeiner Zuflucht angewieſen hatte, nehmlich auf den Berg **Engaddi**, nicht gar

Digitized by Google

weit von Zoar gelegen; wie wohl auch eine menſchliche Schwachheit mit darbey vorlieff: denn GOtt hatte geſprochen, er ſolte ſich zu Zoar erretten, v.22. darauf hätte er nun bauen ſollen. Etliche geben vor, GOtt hätte bey dem Verderben Sodom u. ſelbiger Gegend auch etliche Blitze laſſen auf Zoar zu gehen, die Einwohner daſelbſt zu erſchrecken, und ihnen zu zeigen, daß ſie eben dieſes verdienet hätten, was Sodom betraff: dieſe hätten Loth erſchrecket, daß er alsbald aus der Stadt hätte auf den Berg geflüchtet. Allein wenn auch gleich dieſes geſchehen wäre, ſo hätte ſich dennoch Lot auf GOttes Verheiſſung feſte gründen ſollen. Nun, in obgedachten Berge iſt eine Höhle, welche noch heute zu Tage Lots Höle genennet wird: in dieſelbe hat ſich Lot mit ſeinen Töchtern logiret, und darinnen iſt nun dieſe Ubelthat vorgegangen, nehmlich: **Die älteſte Tochter ſprach zu der jüngſten: unſer Vater iſt alt:** das iſt, er iſt ſo hoch an Jahren kommen, daß er nun nicht mehr wird heyrathen, und unſer Geſchlecht vermittelſt eines Eheweibes fortpflantzen. Sie ſprach weiter, **und iſt kein Mann mehr auf Erden, der uns beſchlaffen möge, nach aller Welt Weiſe**, welche Worte ſo zu verſtehen, es ſey kein Mann mehr auf Erden, der ſich vor ſie ſchicke, ſintemahl mit den Leuten zu Zoar wolten ſie ſich nicht einlaſſen, weil ſie in dem Wahn ſtunden, GOtt würde ſie bald auch vertilgen, wie die zu Sodom und Gomorra; mit den benachtbarten Cananitern und andern heydniſchen Völckern wolten ſie gleichfalls ſich nicht verehlichen, weil ſie nicht ihrer Religion, ſondern Abgöttiſch und ſonſt böſe waren. Auf die Art aber befahren ſie ſich, es werde ihr rechtgläubiges Geſchlecht an demſelbigen Orte gantz und gar untergehen. Darum ſo fallen ſie nun auf ihren alten Vater: Denn die älteſte fähret fort, und ſpricht weiter zur jüngſten: **So komm, laß uns unſerm Vater Wein zu trincken geben, und bey ihm ſchlaffen, daß wir Saamen von unſerm Vater erhalten.** Sie wiſſen wohl, daß er, als ein heiliger Mann, nicht werde in ihr Vornehmen willigen, ſo lange er bey Verſtande bliebe derowegen greiffen ſie es mit Liſt an, und nehmen den Rath, ſie wollen ihm Wein zu trincken geben, welchen ſie ohne Zweiffel mit ſich aus Zoar genommen hatten, weil ſie ſich doch wohl werden mit Eſſen und Trincken verſehen haben, da ſie ſich auf den Berg und in die Höhle begaben. Von dieſem Weine, dencken ſie, wollen ſie leichte dem Vater, als einem alten, ſchwachen und Sorgen-vollen Manne einen Rauſch beybringen, daß er nicht mehr wüſte, was er thäte, und in dieſer ſeiner Trunckenheit wolten ſie ihm ſchon Anlaß und Gelegenheit geben, daß er bey ihnen ſchlieffe, und ſie alſo Saamen von ihm erhielten. Welches noch ein Stückgen aus Sodom war. Nun wie ſie es beredet haben, alſo ſtellen ſie es auch ins Werck. Denn es ſtehet ferner, **alſo gaben ſie ihrem Vater Wein zu trincken in derſelbigen Nacht.** Sie werden es dem alten ehrlichen Manne gut eingeſchwatzet haben, er ſolle doch ein wenig Wein zu ſich nehmen, es ſey ein guter Trunck: er werde ihm nicht ſchaden, er werde ſich dadurch ein wenig laben, und die durch ſo viel harte Zufälle verlohrne Kräffte in etwas wieder erhohlen. Darüber ſteiget dem guten Alten der Tummel in Kopff, er wird als ein ſchwacher Mann bald truncken, und fällt geſchwinde in einen Schlaff, und darauf gehet die Comödie an: **Die erſte gieng hinein und legte ſich zu ihrem Vater, und er wards nicht gewahr, da ſie ſich legte, und da ſie aufſtund.** Mit der andern gehet es die andere Nacht eben ſo, nachdem ſie abermahl dem alten Vater Wein zu trincken gegeben. Der gute alte Lot war von Kummer, Betrübniß und der darzu gekommenen Trunckenheit ſo zugerichtet und übermannet, daß ob gleich ſeine Töchter zu ihm kamen, und ſich zu ihm legeten, er es doch nicht merckete, auch nicht, da ſie wieder von ihm aus dem Bette,

 oder

oder von ſeinem Lager giengen. Und ob er gleich mit ihnen zu thun hatte, (worzu ſie ihm haben Gelegenheit gegeben,) und er alſo eine Weile wache geweſen iſt, ſo hat er doch in der Trunckenheit nicht gewuſt, was er thue, (Lutherus meynet, er habe ſich eingebildet, ſein Weib ſey noch am Leben, und liege bey ihm.) Ja, nachdem er es gethan, hat er es alsbald wieder vergeſſen, und hat am Morgen nicht das geringſte darvon gewuſt: Sonſt würde er ſich, wenn er es gewuſt hätte, des andern Tages nicht wieder haben zum Wein trincken bereden laſſen, damit er nicht von neuen in Sünde fiele. Wie es denn bey Trunckenen, abſonderlich ſchwachen Leuten, öffters herzugehen pfleget, daß ſie nicht wiſſen, was ſie in der Trunckenheit thun oder reden, auch ſich am Morgen auf nichts davon beſinnen können. **Ferner ſtehet, alſo wurden die beyden Töchter Lots ſchwanger von ihrem Vater, ꝛc.** Der Nahme **Moab** heiſſet ſo viel als **vom Vater**, und nennet die älteſte Tochter ihren Sohn deswegen alſo, weil er von ihrem eigenen Vater war gezeuget worden. Das Kind **Ammi** aber heiſſet ſo viel, als **das Kind**, oder **der Sohn meines Volcks**, und nennet die jüngſte ihren Sohn deßwegen ſo, weil ſie ihn von einem, der ihres Geſchlechts und Volcks war, nehmlich von ihrem eigenen Vater, hatte. Ob nun GOtt aber gleich die Kinder, ohne Zweifel darum, weil ſie noch von einem frommen und gerechten Mann gezeuget waren, in Zeitlichen hat geſegnet, daß ſie zu groſſen berühmten Völckern, deren hin und wieder in der Schrifft gedacht wird, ſind worden, und hat ihnen wahr gemacht die Worte Exod. 20, 6. ſo gar, daß auch GOTT den Kindern Iſrael befohlen Deut. 2, 9. du ſollt die Moabiter nicht beleidigen noch bekriegen ꝛc. und wiederum v. 18. 19. du wirſt heute durch die Gräntze der Moabiter ziehen, ꝛc. iedennoch ſo ſind weder die Moabiter noch Ammoniter bey Lots Glauben und dem wahren Gottesdienſt geblieben. Ja, GOtt hat den Kindern Iſrael geboten: Die Ammoniter und Moabiter ſollen nicht in die Gemeine des HErrn kommen, auch nicht nach dem zehenden Gliede ꝛc. Deut. 23, 3. die Urſache ſtehet v. 4-6. it. Num. 25. Im übrigen ſo wird, nach Erzehlung dieſer erklärten Hiſtorie, des Lots mit keinem Worte von Moſe mehr gedacht. Deswegen ſaget Lutherus: Moſes begräbet an dieſem Orte den Patriarchen Lot, das iſt, er gedencket in folgenden ſeiner nicht mehr: und iſt der Wahrheit ähnlich, er werde durch Gram, Scham und Betrübniß ſich ſo abgemattet haben, daß er nicht lange darnach gelebet hat. Wie denn allerdings es das Anſehen hat, er ſey noch vor der Entbindung ſeiner Töchter geſtorben, ſonſten würde er in den Nahmen Moab, worinnen er gleichſam angeſtochen war, und den er täglich mit Verdruß hätte hören müſſen, ſchwerlich gewilliget haben. *Acerra Bibl.* Cent. I. Hiſt. 40. ſeq. p. 395. ſeq.

Lots, wie auch des Mannes zu Gibea Fürſchlag wegen ihrer Töchter, davon Gen. 19, 8. und Jud. 19, 24. zu leſen. Hier ſagen einige, daß dieſe beyde ſehr übel und unrecht gethan, in dem Lot ſeine beyden Töchter, der alte Mann aber ſeine einige Tochter, und des fremden Mannes Kebsweib, dieſen böſen Leuten übergeben wollen, daß ſie mit ſolchen thun möchten, und ſie zu ſchanden machen, wie ſie wolten, welches nicht allein unflätig geredet, ſondern auch ein ſehr böſer Fürſchlag geweſen. Und iſt hierbey zu wiſſen, daß ſolche Reden und Fürſchläge, wie ſie ohne groſſe menſchliche Fehler und Schwachheiten nicht geſchehen, auch gar zu entſchuldigen ſeyn, viel weniger denen nach zu ahmen: Denn auch an ſeinen heiligen Bothen findet GOtt Thorheit, Job. 4, 18. unter ihnen iſt keiner ohne Tadel, und ꝛc. c. 15, 15. Doch weil ſie gleichwohl in groſſen Schrecken und Furcht geſchehen, da ſie nicht gewuſt, was zu thun ſey; ſie auch faſt wohl gewuſt, daß die gottloſen Leute ſolcher Fürſchläge nicht einmahl achten, ſondern auf ihrem beſtialiſchen Kopff beſtehen

Digitized by Google

beſtehen würden; hingegen aber ſie auf dem feſten Vertrauen beſtanden, GOTT würde ihre Kinder in und für dergleichen Unglück wohl behüten, (welches auch geſchehen, daß ſie, die Jungfrauen, davon des Lots Töchter verlobte Bräute waren, nicht einmahl begehret wurden: was aber das Levitiſche Kebsweib betrifft, die er ſelbſt unbegehret hinaus zu denen Leuten zu Gibea geführet, das iſt Zweifels ohne aus gerechtem Gerichte GOttes über ſie verhenget worden, wegen ihres fürgegangenen Ehebruchs, und daß ſie ihrem Mann entlauffen war; daher ſie GOtt dieſen böſen Buben in die Hände gerathen lieſſe, die ſie zu Tode ſchändeten, Jud. 19, 2. 19.) ja ſie haben hierinnen aus menſchlichen Wahn und Verſtande, daß ein gering Laſter ehe zu zulaſſen, als daß ein gröſſers, ſo wider alle Natur lieſſe, ſolte fürgehen, dieſen Fürſchlag gethan; ſo müſſen dieſe hierinnen begangene unziemliche Reden nicht eben für ein Laſter ausgeſchrieen, ſondern unter die menſchlichen Fehler gezehlet werden, die mit Chriſtlichen Mitleiden anzuſehen, aber keines weges ſich darauf zu beruffen, oder denen nachzufolgen. Wie denn hierüber, was Lot gethan, Ambroſius ſchreibet: Lot der heilige Mann bot an die Zucht und Schaam ſeiner beyden Töchter: denn ob zwar ſolches ein unziemlich und ſchändlich Weſen war; iedoch hielte er ſeinem menſchlichen Verſtande und der Natur nach für ein geringer Laſter, daß ſeine Töchter an ihrer Ehre verletzet würden, als daß ſolte wider die Natur gehandelt werden. Hertzogs Lehr-Tug. und Laſter-Spiegel, P. V. Conc. 17. p. 411. ſeq.

Löwe vom Geſchlecht Juda heiſſet JEſus, Apoc. 5, 5. weil er nach ſeiner menſchlichen Natur aus dem Geſchlechte Juda entſproſſen: es iſt offenbar, daß von Juda iſt aufgegangen unſer HErr, Ebr. 7, 14. von dem auch Jacob und Bileam geweiſſaget, und den Meßiam als einen tapffern, freudigen ſtarcken Löwen abgemahlet, Gen. 49, 9. Num. 23, 24. in deſſen fröhlicher Betrachtung der Stamm Juda einen Löwen in der Fahne zum Wapen ſoll geführet haben. vid. Grot. not. h. l. Dieſer Löwe hat überwunden den Löwen der Höllen, 1. Pet. 5, 8. der mit ſeiner Liſt erſchleichen, und mit ſeiner Gewalt unterdrücken und zureiſſen kan, wie Gregorius in Job. 40. ſchreibet. Doch kunte er an dem Löwen von Juda nichts ausrichten, Chriſtus als der Stärckere kam über ihn, Luc. 11, 21. 22. der Fürſt dieſer Welt kam zwar, aber er hatte nichts an ihm, Joh. 14, 30. *Adami* Ev. Denck-u. Danckm. göttl. Güte, p. 308.

Löwen werden Stroh eſſen wie Ochſen, Eſa. 11, 7. c. 65, 25. deutet auf die Juden und Heyden, die in dem Reich Chriſti nach ihrer Bekehrung mit denen andern einerley Wort GOttes zur Speiſe ihrer Seelen annehmen; nicht mehr ihren wütenden Teufels Lüſten und fleiſchlichen Begierden nachhengen, ſondern ihre Leiber und Gliedmaſſen zum Dienſt der Gerechtigkeit begeben, und Chriſto dem HErrn in Sanfftmuth und Demuth williglich nachfolgen; inſonderheit nicht, wie vorhin geſchehen, ſich vom Raube, Lügen und trügen, ſondern ihrer Hände Arbeit redlich nehren werden. Bullingerus h. l. p. 65. ſeq.

Lügen dem heiligen Geiſt, Act. 5, 3. 4. Der Apoſtel will ſagen: Ob du dir, Anania, gleich kein Gewiſſen über dein jetziges böſes Vornehmen gemacht; ſo ſolt du doch wiſſen, daß du eine ſchwere Tod-Sünde dadurch begangen, indem du gedacht den H. Geiſt zu belügen und zu betrügen, als verſtünde und ſähe er deine Tücke nicht. Ja, du haſt ihn gar verleugnet, du haſt gelogen, als ob gar mit einander nichts an dem H. Geiſte ſey, ob ſey es nichts mit ſeiner Gottheit und Gaben in uns, ſeinen Dienern; denn eben dieſes wollen die unterſchiedenen Worte, v. 3. ψεύσασθαί σε τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον, den heiligen Geiſt lügen oder leugnen, daß er ſey; und v. 4. ἐψεύσω τῷ Θεῷ, du haſt GOtt gelogen. Ananias wolte, ſo zu reden, dem heiligen

Geiſte eine blaue Dunſt vor die Augen machen, als ob er das von dem Acker gelößte Geld alles mit einander, wie andere aufrichtige und redlich Chriſten bißher gethan hatten, in die Hände der Apoſtel geliefert, und vor die Füſſe derſelbigen geleget hätte; da es doch lauter Falſchheit und Betrug geweſen, und er nicht nur allein die Apoſtel, ſondern auch den heiligen Geiſt ſelber, welcher gar ſonderlich in denen Apoſteln war, und ſeine ſonderbare Gegenwart durch auſſerordentliche Gaben bey ihnen mercken ließ, zu betrügen ſuchte; hierdurch anzeigende, daß er den H. Geiſt nicht vor einen wahren GOTT hielte, denn ſonſt würde er ja geglaubet haben, daß er allwiſſend ſeyd, und ſein betrügliches Unterfangen wohl ſehe und wahrnehme. Er ſolte aber nunmehro wiſſen, daß, indem er ſie, die Apoſtel, habe belügen und betrügen wollen, er hierdurch dem H. Geiſt ſelbſten, der in ihuen gar ſonderlich gewohnet, gelogen, und daß er dem groſſen GOtt ſelbſt gelogen, indem er dem H. Geiſte gelogen, weil der H. Geiſt allerdings wahrer GOtt ſey, mit dem Vater und dem Sohne eines Weſens, der heilige und gerechte GOtt, der ein ſchneller Zeuge ſein will wider alle, die da Lügen reden oder thun, Mal. 3, 5. Ananias wolte das Anſehen haben, ſein Hertz wäre voll des H. Geiſtes, wie anderer frommen Chriſten zu derſelbigen Zeit, der hätte ihn auch zur Freygebigkeit angetrieben, daß er ſeinen Acker verkaufft, und das Geld davor hergebracht, und zu dem gemeinen Nutz gewidmet. Aber der Apoſtel ſagt ihm gantz was anders unter die Augen, nehmlich nicht der heilige, ſondern der böſe Geiſt habe ſein Hertz erfüllet, der ſey bey ihm eingeſchlichen, wie bey Juda Iſcharioth, Joh. 13, 2. 27. und habe ihn ſo verwegen, trotzig und unverſchämt gemacht, daß er eine ſo freche Sünde ſich vorgenommen, und nicht einmahl bedacht, daß GOtt ſein betrügeriſch und falſches Hertze ſehe und wahrnehme. Er der Ananias habe dem Satan, und deſſen böſen Eingeben ſein Hertz gantz und gar eingeräumet, ſo daß es Satan gleichſam in ſeine hölliſche Hände bekommen, und es regieren können, wie er gewolt. Hierdurch habe er den H. Geiſt genöthiget, aus ſeinem Hertzen zu weichen; denn der gute und böſe Geiſt könte nicht in einem Hertzen beyſammen wohnen. Diß würde eine ſchwere Verantwortung vor GOtt, und ein hartes Straff-Gerichte nach ſich ziehen; es ergieng auch gleich über ihn, **er fiel nieder, und gab den Geiſt auf.** Baſilius, Beda und Auguſtinus tragen kein Bedencken, zu ſagen, ſein Geiſt wäre zur Hölle gefahren, weil er in einem ſolchen Zuſtande nieder gefallen, da der Satan ſein Hertz erfüllet gehabt. Zu wünſchen wäre es, daß Hieronymi und Origenis Meynung feſte ſtünde, welche noch das beſte hoffen, und ſagen, GOtt habe es bey der zeitlichen Straffe bewenden laſſen. Ananias ſey durch die Krafft der ihm von Petro gehaltenen Straff-Predigt auf bußfertige Gedancken gebracht worden, ſo daß er augenblicklich in ſich geſchlagen, ſein Unrecht erkannt, GOtt um Gnade angeruffen, und im niederfallen ſeine arme Seele dem HErrn JEſu durch einen innerlichen Hertzens-Seuffzer befohlen habe. Solcher geſtalt wäre nur der Leib gerichtet, die Seele aber noch gerettet, und gleichſam aus dem Feuer heraus geriſſen worden: wiewohl es noch ſehr zweifelhafftig iſt, ob es alſo geſchehen; und dannenhero mit der Seeligkeit des Ananiä es gar mißlich ſtehet. Günthers Buß- u. Gn. Pr. Conc. 112. p. 1263. ſeq.

Lügen iſt ein heßlicher Schandfleck an einem Menſchen, und iſt gemein bey ungezogenen Leuten, Syr. 20, 26. Er beſchreibet hiermit an einem Theil, was von dem Laſter des Lügens zu halten ſey, nehmlich es ſey ein Schandfleck; da ſtehet μῶμος, welches heiſſet **ſchädlich, ſtraffbar und tadelhafftig,** (wie denn daher gezogen wird Momus, ſo bey den Heyden für einem GOtt gehalten werden, der alles tadele und ſtraffe) und wird damit

Digitized by Google

mit zu erkennen gegeben, daß die Lügen ein ſolches ſchändliches Ding ſey, das billich an einem Menſchen zu ſtraffen, wie es zumahl auch ſchädlich iſt. Und haben die 70. Dolm. dieſes μῶμος an ſtatt des Ebr. gebraucht, welches heiſſet ein Feil oder Schandfleck am Leibe oder deſſen Gliedmaſſen, deßwegen etwas zum Gottesdienſt im A. Teſt. nicht tüglich geweſen, es ſey nun an einem Menſchen oder Viehe gefunden worden, vid Lev. 21, 16. ſeq. c. 22, 20. ſeq. wer alſo mit dem ſchändlichen Laſter und Feil des Lügens beflecket, kan GOtt gar nicht dienen, noch angenehm ſeyn: ſintemahl der HErr haſſet den, der frech Lügen redet, Prov. 6, 16. 18. und daher hat es Lutherus wohl gegeben, Schandfleck, als wodurch ſich der Menſch, ſo er nicht davon abläſſet, eine ewige Schande anhänget, wie es Lutherus gedeutſchet Syr. 11, 35. es iſt μῶμος πονηρός, ein böſer, ein heßlicher Schandfleck, weil die Lügen nicht allein für ſich an einem Menſchen ein ſchändlich und ſchädlich Laſter, dadurch ein Lügner ſich ſelbſt faſt am erſten und meiſten, ja gemeiniglich ſeinem Nächſten hefftig ſchadet, Syr. 7, 14. c. 20, 27. Er beſchreibet aber auch am andern Theil, bey wem ſolches Laſter am meiſten befunden werde; es iſt insgemein bey ungezogenen Leuten; aſſiduum in ore eſt, es iſt fleißig im Munde, und führen es ſtets auf der Zunge, Ungezogene, ἀπαίδευτοι, ſolche, die keine Zucht, Unterweiſung und Vermahnung bey ſich gelten oder ſtatt finden laſſen, die da auch von keiner Lehre und Unterricht etwas wiſſen. Lutherus hat es Syr. 6, 21. gegeben ungebrochene Menſchen; c. 8, 5. grobe Menſchen; c. 10. 3. wüſte; c. 51, 31. unerfahrne. Und dadurch wird nun ſonderlich gemeynet der Hauffe dererjenigen, bey welchen iſt ἀπαιδευσία, Mangel der Zucht, da man nehmlich die von GOtt eingegebene Schrifft, ſo da unter andern nütze πρὸς παιδείαν, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, 2 Tim. 3, 16. nicht hören, annehmen, und ſich dadurch von Sünden und Laſtern abmahnen laſſen will: werden demnach kürtzlich verſtanden diejenigen, die da GOttes Wort und Gebot gar nicht achten, noch denſelbigen folgen, dahero nachmahls immer eine Unart derer Laſter nach einander folgen. Bey ſolchem iſt nun auch das lügen gar gemein, daß ſo offt ſie faſt den Mund aufthun, ſo gehet Lügen und Trügen heraus, und läſſet nicht von ihrer Gaſſen, Pſ. 55, 12. Hertzogs Lehr-Tug. und Laſter-Spiegel, P. VII. Conc. 4. p. 80. ſeq.

Lügen kan GOtt unmöglich, Ebr. 6, 18. Mit welcher tröſtlichen Verſicherung der Apoſtel aller Menſchen Gewiſſen befriedigen will, daß, wenn ſie ein Wort aus GOttes Munde gehöret, und GOtt ihnen was verheiſſen, ſo ſolten ſie ſich feſte darauf verlaſſen, denn Lügen ſtreite gantz wider die Natur GOttes, es ſey eine bloſſe Unmöglichkeit, ſo wenig, als ohne Seele der Menſch leben, als die Sonne ohne Licht aufgehen, ſo wenig und noch weniger, ja gar unmöglich ſey es, daß GOtt lüge. Zwar wir haben einen allmächtigen GOtt, der alles kan und vermag, iſt doch GOtt kein Ding unmöglich, Luc. 1. Jer 32 aber eben dieſe ſeine groſſe Stärcke und Allmacht macht, daß unmöglich ihn einige Ohnmacht und lügenhaffte Schwachheit beſtürmen kan, und iſt gewißlich der gelehrte [illegible] gar auslachens werth, wenn er aus dieſem ſchwachen Grund GOttes Allmacht umſtoſſen will, GOtt ſey nicht allmächtig, darum weil er nicht könne ſterben, nicht könne lügen; iſt ſo alber geſchloſſen, als wenn ich ſagen wolte, Plinius iſt kein recht gelehrter Mann, darum weil er nicht ungelehrt iſt. Unſer GOtt iſt ein wahrhaffter GOtt, ſo wenig als ich GOtt die Larve des Teufels über ſein Majeſtätiſch Antlitz legen darff, ſo wenig kan ich ihm auch lügen beymeſſen, denn der Teufel iſt der Vater der Lügen, Joh. 8, 44. Mayer. Kind GOttes, P. II. p. 144. ſeq.

Lügen lehren ſie wider mich, Ho. 7, 13. GOttes Wohlthaten waren Iſraels Erlö-

 ſung,

ſung, indem er ſie vormahls durch Moſen aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit erlöſet, Exod. 14. nun auch erlöſet hatte von der harten Plage der Syrer durch Jerobeam, 2.Reg. 14, 27. ja er wäre noch geneigt, ſie ins künfftige zu erlöſen, 2.Cor. 1. wo ſie ſich nur ändern wolten. Aber, o ſchändlicher Undanck! o ſündliche Boßheit! **Sie lehreten Lügen wider den HErrn**; das iſt: alle ſolche Erlöſung ſchrieben ſie denen falſchen Götzen, und nicht GOtt zu, Exod. 32. Hoſ. 2, 5. trieben dabey Heucheley bey ihrem Gottesdienſt, läſterten und betrogen GOtt, als wenn er nicht mehr vor ſie ſorgen und ſie beſchützen wolle, darum ſie menſchliche Hülffe ſuchen müſten: Ja, wenn ſie ihm gleich Buſſe und Lebens-Beſſerung verſprachen, waren es doch lauter Lügen; ſie logen GOtt, Pſ. 105. und 107. **Gräfens** Conc. in Hoſ. p. 717.

Lügner ſind alle Menſchen, Pſ. 116, 11. Weil dieſes nicht allein hart in den Ohren klinget, ſondern auch von den epicuriſchen Spöttern ſchon zu den Zeiten Origenis und Hieronymi ſchändlich mißbraucht, und daraus geſchloſſen worden, wenn das wahr wäre, ſo könne man auch den Propheten und Apoſteln nicht ſicher glauben; auch der ſpöttiſche Jeſuit Franciſcus Veronius dadurch unſere Glaubens-Gewißheit umſtoſſen wollen: So ſeynd dannenhero etliche Ausleger mit dem alten Lyra und dem berühmten Gisberto Voetio auf die Gedancken kommen, als habe David aus Ungedult und ohne Bedacht ſolche Worte ausgeſtoſſen, und der Sachen zu viel gethan, wie es in der Lat. Bibel lautet, weil er in der ſchweren Verſuchung nicht mehr gewuſt, was er rede, darum ſage er hernach ſelbſt, **ich ſprach in meinem Zagen.** Allein ob es gleich an dem, daß David in groſſe Angſt gerathen war, als er ſo ſprach, vid. v. 3. ſo kunte er nichts deſto weniger ſagen: Dennoch bleibe ich ſtets an dir, ꝛc. Pſ. 73, 23. und darum brach er auch in ſolcher Noth ritterlich durch: wie ſoll ich dem HErrn vergelten alle ꝛc. v. 12. 13. ſo hat auch Paulus Rom. 3, 4. dieſe Davidiſche Worte aufs neue canoniſiret, und genugſam angedeutet, daß an derſelben Wahrheit nicht zu zweiffeln. Darum ſo iſt vielmehr dieſes der Verſtand: **Ich ſprach in meinen Zagen**, das iſt, die Erfahrung lehrete es mich, was es mit dem Menſchen vor eine Beſchaffenheit habe; Freunde in der Noth, gehen ꝛc. es lehrete mich, will er ſagen, die Anfechtung aufs Wort mercken, Eſa. 28, 19. und zog mich von der Welt ab, indem ich ſagen muſte: Verlaſſet euch nicht auf Fürſten, ꝛc. Pſ. 146, 3. vid. N. gl. Die Worte, **in meinem Zagen**, haben die 70. Dolm. gegeben: **Als ich entzücket war, und gleichſam auſſer mir ſelber, da ich mich ans irrdiſche nicht mehr halten konte**, u. ſ. f. wie denn auch in der Maynziſchen Überſetzung alſo geleſen wird: **Ich ſprach in meiner Verzückung.** Allein wir bleiben beym Ebr. allwo keiner Verzückung, wohl aber einer ſchweren Beängſtigung gedacht wird. Was ſagte nun David in ſolchem ſeinen Zuſtande? **Alle Menſchen ſind Lügner.** Etliche Atheiſtiſche Spey-Vögel haben gar gefolgert: ſo alle Menſchen Lügner ſeyn, müſſe auch David, in dem er das geſaget, als ein Lügner geredet haben, welche Läſterung GOtt den H. Geiſt ſelbſt angehet, aus deſſen Trieb die heiligen Männer GOttes geredet haben, 2.Pet. 1, 21. der Sachen nun zu helffen, hat man auf unterſchiedliche Deutungen gedacht. R. Aben Eſra und andere ſeines gleichen, mit denen es auch Piſcator hält, deuten es dahin, es habe David als es ihm ſo gar elend gegangen, daß er auch das liebe Brod bey dem Prieſter zu Nobe betteln müſſen, 1.Sam. 21, 3. aus Ungedult geſaget, **alle Menſchen ſind Lügner**, und damit gezihlet auf Samuel, der ihm ſo groſſe und gewiſſe Hoffnung zum Königreich gemacht; es trifft ſchön ein, da ich nun der verachteſte Knecht bin, ja ein Land-Läuffer werden muß! R. D. Kimchi hinggen kehret es grade um, und deutet es alſo: David habe viel Schimpff-Worte hören müſſen, als ihn Saul in der Wüſten

Wüſten **Maon** dergeſtalt umringet hatte, daß er ihn bald gegriffen hätte, 1. Sam. 23, 26. als aber ein Bothe der Philiſter Einfall ankündigte, daß alſo Saul zurücke ziehen muſte, da habe David bey dieſer unvermutheten Erlöſung geſagt: **Alle Menſchen ſind Lügner**, und gezielet auf die, welche ihn zaghafft machen wollen. **Lyra** hat eine andere Meynung, und folgen demſelbigen ihrer ſehr viel, es habe nehmlich David gezielet auf die Trübſal, die ihm zugeſtoſſen, als Abſalom ſich wider ihn aufgelehnet, nachdem er den Vater belogen hatte, und vorgegeben, er wolle ſein Gelübde zu Hebron ausrichten, 2. Sam. 15, 7. der vielmehr ſeinen Vater verfolgte, dabey David bald gegläubet, Mephiboſeth halte es auch mit Abſalom, und habe deswegen ſeine Güter dem verläumderiſchen Ziba zuerkannt, 2. Sam. 16, 4. welches ihm hernach gereuet, c. 19, 29. habe alſo einen ieden warnen wollen, er ſolte nicht leichtgläubig ſeyn, denn wer bald gläubt, wird bald betrogen. Allein, was darff es ſolcher Umſchrenckung eines allgemeinen Ausſpruchs? Solte das nicht heiſſen, die böſe Sache unſers Geſchlechts ſchmücken und fördern helffen? Pſ. 36, 3. wer ſeine Miſſethat läugnet, ꝛc. Prov. 28, 13. oder weiſen es die Worte nicht klar genung, und die Pauliniſche Erklärung: Rom. 3, 4. daß GOttes unwandelbare ewige Wahrheit der veränderlichen und vielfältigen Falſchheit der Menſchen entgegen geſetzet werde? vid. Gen. 6, 5. Pſ. 4, 3. Nicht klaget David alle Menſchen an, daß ſie ohn allen Unterſcheid frevele Lügner ſeyn, weil er ſelbſt ſagen kunte: Falſche Leute halte ich nicht in meinem Hauſe ꝛc. Pſ. 101, 7. aber die Unart der Wanckelmüthigkeit ſteckt doch in der verderbten Natur. Und ob gleich die H. Schrifft auch iſt von Menſchen abgefaſſet worden; ſo iſt ſelbige doch von GOtt eingegeben, 2. Tim. 3, 16. und kan die ſündliche Unart der Diener der Gewißheit des göttlichen Wortes nicht nachtheilig ſeyn: ſondern ihr Wort muß angenommen werden, nicht als Menſchen, ſondern als GOttes Wort, 1. Theſſ. 2, 13. deswegen Auguſtinus wohl geſagt: **Wilſt du nicht irren, ſo folge der Schrifft; dieſelbige iſts allein, die nicht treuget, und die auch nicht kan verfälſchet werden.** Strauchs ſtarcke und Milch-Sp. f. 817. ſeq.

Luſt, dem Nächſten ſchädlich zu ſeyn, geſchiehet auf vielfältige Weiſe, und kan erkannt werden, 1) ex objectis, aus den Dingen, in welchen man ihm will hinderlich oder ſchädlich ſeyn; das ſind nun: a) geiſtliche Güter, welche eigentlich gehören zu der erſten Geſetz-Tafel, als da ſind GOtt und ſeine heilſame Erkänntnis nach ſeinem Weſen und Willen, ſein Wort und Evangelium, der wahre Gottesdienſt und ein GOtt wohlgefälliges Leben, in welchen freylich die höchſte Wohlfahrt eines Menſchen beſtehet. Das ſind die höchſten und theuerſten Schätze, mit allen andern Schätzen der Welt nicht zu vergleichen. Wenn man nun an dieſer Wohlfahrt und Gütern den Nechſten hindern will, ſo iſts eine böſe Luſt, und eine aus den ſchwereſten Sünden; wie ſich alſo verſündigte der noch unbekehrte Paulus, der da ſuchte alle diejenigen gefangen zuführen, die den Nahmen JEſu bekenneten, Act. 9, 1. ſeq. verfolgte und peinigte ſie, und hielt alſo viel ab von wahren Glauben und der Seeligkeit, er zwang ſie zu läſtern, wie er ſelbſt geſtehet, c. 26, 11. ſo verſündigten ſich die Phariſäer, Joh. 9, 1. ſeq. it. die Gottloſen, welche ſuchen die Frommen von ihren gottſeligen Wandel abzuhalten, und zum böſen Fürnehmen zu locken, Prov. 1, 10 ſeq. dieſe alle haben böſe Begierden, den Nechſten an ſeiner Seelen Wohlfahrt zu hindern. b) zeitliche Güter, darum man einen zubringen gedencket; ſolche werden von GOtt ſelbſt in der andern Tafel in fünff Claſſen eingetheilet, als nach dem vierdten Gebot des Nechſten Ambt, Stand und Beruff, darinnen er lebet: Nach dem fünfften ſein Leib und Leben: Nach dem ſechſten das Ehegemahl, Kinder

Digitized by Google

der und Geſinde: Nach dem ſiebenden Haab und Güter: Nach dem achten Ehre und guter Nahme: In dieſen beſtehet vornehmlich des Nechſten leibliche Wohlfahrt. Und dieſelbe ſuchet man nun zu hindern, oder den Nechſten gar darum zu bringen. Als: wenn man wider des Nechſten Amt, und Stand mit unrecht etwas verſuchet, wie Gaal trachtete nach der Regierung des Abimelech, Jud. 9. Abſalon nach Davids, 2. Sam. 15. Adonia nach Salomonis, 1. Reg. 1. wenn man dem Nechſten nach ſeinen Leib und Leben ſtehet, wie Eſau ſich verlauten ließ wider Jacob, Gen. 27. wie die Gewaltigen des Darii ſuchten den Daniel um ſein Leben zu bringen, Dan. 6. und jene viertzig Jüden verbanden ſich, nicht eher zu eſſen, und zu trincken, ſie hätten denn Paulum getödtet, Act. 23. dergleichen auch geſchicht, wenn man des Nechſten Ehegemahl widerſpenſtig oder untreu, ſeine Söhne und Töchter, oder auch das Geſinde unkeuſch zu machen ſuchet. Wie der Moabiter Töchter deßwegen luden die Söhne der Iſraeliten zu ihren Opffern, Num. 25. wenn man des Nechſten Haab und Gütern allerhand Schaden ſuchet zu zufügen, wie die Philiſter Iſraels Viehe thäten mit Verſtopffung der Brunnen, Gen. 26. 28 und hernach denen Iſraeliten ein Stück Acker verderben wolten, 2. Sam. 23, 11. wenn man trachtet den Nechſten um ſeine Ehre und guten Nahmen zu bringen, wie Potiphars Weib den Joſeph, Gen. 39. Ziba den Mephiboſeth bey David, 2. Sam. 15. die Fürſten in Juda den Jeremiam beym Könige Zedekia, Jer. 37. und 38. Auf ſo vielfältige und andere Art und Weiſe trachtet man ſeine böſe Luſt, den Nechſten an ſeiner zeitlichen Wohlfahrt zu hindern, auszuüben. Und das erſcheinet noch klärer: 2) ex factis, aus denen böſen Wercken, ſo man hierbey fürnimmt. Denn da iſt man dem Nechſten an ſeiner Wohlfahrt hinderlich und ſchädlich commodorum omiſſione, wenn man das, was zu deſſen Wohlfahrt förderlich ſeyn könte, unterläſſet, ſintemahl es heiſſet: Wer gutes zuthun weiß, und thuts nicht, dem iſts Sünde, Jac. 4. und ſolches Gute wird unterlaſſen: a) non promovendo, wenn man des Nechſten Wohlfarth nicht befördert, da man es wohl thun konte; ſo hätte der Oberſte Schencke Joſephs Wohlfarth wohl befördern, und ihm in ſeinem Anliegen behülfflich erſcheinen können, wenn er ſeine Zuſage gehalten hätte; aber er vergaß ſeiner und thats nicht, Gen. 40. wie auch der Prieſter und Levit den verwundeten Menſchen liegen lieſſen, Luc. 10. b) non defendendo, wenn man ihn bey ſeiner Wohlfahrt nicht ſchützet oder erhalten hilfft; ſo hätten die Hoffleute Sauls den David ſchützen, und das beſte von ihm reden ſollen für Saul, aber ſie thatens nicht, und damit brachten ſie ihn um ſeine zeitliche Wohlfahrt. c) non ſubmonendo, wenn man deſſen Schaden zuvor ſiehet und weiß, dennoch ihm denſelben nicht anzeiget, oder dafür warnet, da denn nachmahls bey erfolgenden Schaden es eben ſo viel iſt, als ob man dem Nechſten ſelbſt geſchadet hätte; wie dergleichen gethan die falſchen Propheten, Jer. 8, 11. Ruben, der den Joſeph hätte warnen ſollen, rc. Gen. 37, 12 und hieher gehören auch die Schadenfrohe, die ſich über des andern Unglück erfreuen, Pſ. 35, 21. 25. Man giebt auch ſeine böſe Luſt, dem Nechſten hinderlich zu ſeyn, an den Tag, noxiorum commiſſione, wenn man das, was ſchädlich iſt, ſelbſt für die Hand nimt; welches geſchiehet: 1) mala ſuadendo, wenn man ihn zum böſen beredet, als ob es gut wäre, dadurch er ſich ſelbſt um ſeine Wohlfahrt bringen ſoll; als da geſchiehet in geiſtlichen Sachen, wenn man einem die reine Lehre verdächtig macht, und irrige falſche Lehre ſo gut fürſchwatzet, daß er dieſe annehmen ſoll. Wie die Phariſäer mit ihren Dienern thaten, Joh. 7. dergleichen klaget der HErr auch von ihnen, Matth. 23, 5. es geſchiehet auch in zeitlichen Dingen, wenn man dem Nächſten ſolche Anſchläge giebt, die da ſcheinen zu

ſeinen

Digitized by Google

ſeinen Aufnehmen gemeynet zu ſeyn, in der That aber ihm Schaden bringen; wie alſo übel riethen dem Könige der Ammoniter ſeine Räthe, als David ſeine Geſandten zu ihm ſchickte, 2. Sam. 10. vid. Eſa. 36. 16. ſeq. 2.) mala jubendo, wenn man andern Leuten böſes zu thun befiehlet, und ihnen Mittel und Wege zeiget, wie ſie dem Nächſten an ſeiner Wohlfahrt hinderlich oder ſchädlich ſeyn können; wie ſolches geſchiehet in geiſtlichen Sachen, wenn der Antichriſt zu Rom kömmt mit allerley Verführung zur Ungerechtigkeit und ſeine Cardinäle, Biſchöffe, Jeſuiten und andere hin und her in die Welt ausſchicket, das reine Evangelium zu verdunckeln und zu unterdrücken; hingegen ſeine decreta und Menſchen-Satzungen einzuführen, dadurch aber die armen Seelen betrogen und verdammet werden. Alſo geſchahe in zeitlichen und weltlichen Dingen von Abſolon, der ſeinen Knechten befahl, Joabs Stücke Gerſten anzuſtecken und zu verbrennen, 2. Sam. 14, 30. von Ahitophel, der dem Abſolon hieß, er ſolte ſtracks ſeinen Vater David mit 12000. Mann überfallen, und bey deſſen Kebsweibern ſchlaffen, c. 16. und 17. damit er denn genungſam zu verſtehen gab ſeine böſe Luſt dem David Schaden zu thun. 3.) damna inferendo, wenn man dem Nächſten ſelbſt würcklich Schaden zufüget, oder es zum wenigſten nur verſuchet, da man mit Unglück ſchwanger gehet, ob man ſchon einen Fehl gebiehret, Pſ. 7. ſo geſchahe es in geiſtlichen Sachen von denen Egyptiſchen Zauberern, die dem Moſi widerſtunden, ꝛc. Ex. 7. und 8. it. den Baals-Pfaffen, ꝛc. 1. Reg. 18. in zeitlichen Sachen aber von Laban gegen Jacob, der veränderte ihm zehenmahl, das iſt offtermahls ſeinen Lohn, ob er ihm ſchaden möchte, wiewohl es ihm der HErr nicht zulieſſe, Gen. 31. Auf ſolche alle und mehr Arten erweiſet ſich die böſe würckliche Luſt dem Nächſten an ſeiner ſo wohl geiſtl. als leibl. Wohlfahrt hinderlich zu ſeyn. Herzogs Lehr-Tug. u. Laſter-Sp. P. VIII. Conc. 6. p. 54. ſeq.

Luſt der Weißheit iſt bey den Menſchen-Kindern, Prov. 8, 31. Dieſe Weißheit iſt der ewige und eingebohrne Sohn GOttes, GOttes weſentliche Weißheit, der Glantz ſeiner Herrlichkeit ꝛc. Ebr. 1, 3. it. Col. 1, 15. Apoc. 1, 11. c. 19, 13. 16. Dieſe läſſet uns ſagen und zu entbieten, ihre höchſte Beluſtigung finde ſich bey den Menſchen; da denn das einfache Stammwort heiſſet ſo wohl etwas anſehen, iedoch mit einem gutem Vergnügen; wie GOtt Abel und ſein Opffer gnädig angeſehen, Gen. 4. 4. als ſich über dem, was man alſo anſiehet, ſonderlich ergötzen, Pſ. 119, 117. Hier an unſerm Orte ſind die zwey Haupt-Buchſtaben des Stammworts verdoppelt, und zeigen auch eine Verdoppelung und Vergröſſerung der dadurch angedeuteten Luſt und Ergötzung an, wie Eſa. 11, 8. ingleichen Pſ. 119. 70. in welchem Pſalm er ſonſt noch fünffmahl das daher kommende ſchaſchuim von ſeiner groſſen und unbeſchreiblichen Ergötzlichkeit gebrauchet, die er über dem Wort GOttes empfinde, daß alſo ſolch Wort eine recht inniglich-Hertzerqvickende und ſolche Luſt andeutet, die ſich mehr empfinden, als erklären läſſet; zumahl ebendieſes Wort von den zarten Feſern fürkömmt, die einem Weingärtner eine rechte Hertzens-Freude ſeyn, wenn er ſie anſiehet, Eſa. 5, 4. ingleichen von einem trauten Kinde, an welchem man alle ſeine Luſt und Freude ſiehet, puerulus deliciarum, ein Freuden-Kind, Jer. 31, 10. aus welchem allen erhellet, daß die himmliſche Weißheit eine rechte groſſe und unbeſchreibliche Ergötzlichkeit an uns armen Menſchen-Kindern habe. Warum aber nicht vielmehr an ſeinen lieben heiligen Engeln, den dienſtbaren Geiſtern und ſtarcken Helden, die ſeinen Befehl ausrichten? Pſ. 103, 20. an den ſchönen Feuerflammen? Pſ. 104, 4. an den glänzenden Morgenſternen, die ihn mit einander loben, und für ſeinem Throne jauchzen? Job. 38, 7. Hugo giebt dieſe Urſache, daß es darum geſchehe, weil die Menſchen-Kinder ihm gleichſam

was rares und fremdes ſeyn; die H. Engel aber habe er immer um ſich, ſo daß wie uns ein Wildpret, das wir nicht offt haben, beſſer ſchmecke, als Geflügeltes oder einheimiſches Fleiſch, das wir ſelber aufziehen und in unſerm Hauſe haben; ſo ſeyn die Menſchen Kinder, ſo zu reden, gegen den H. Engeln als ein Wildpret zu rechnen. Allein darinnen ſteckt wohl die rechte Urſache nicht, ſondern vielmehr dariñen, weil GOtt den Menſchen zu ſeinen Ebenbild erſchaffen; die Herrſchafft über alle andere Thiere gegeben, ſeinem Fall nachgeſehen, ein Mittel verordnet, gerne mit ihm converſiret und umgehet, ſein Gebet erhöret, und alſo ſich bey ihm eine ſonderbare Menſchen Liebe befindet. **Weibeym.** Feſt: Poſ. P. II. p. 1. ſeq.

Luſt des Hertzens ſtehet zu deinem Nahmen und Gedächtniß, Eſa. 26, 8. Die **Luſt des Hertzens** heiſſet im Hebr. nicht nur ein **Vergnügen**, ſondern auch ein **Verlangen der Seelen**; durch jenes wird ſie erqvicket, durch dieſes aber hungrig, immer mehr davon zu genieſſen; wie dann, ſo die Luſt der Seelen vollkommen ſeyn ſoll, beydes ſich muß bey einander finden: Denn ſo **Luſt** und **Vergnügung** da iſt, muß auch das **Verlangen** nicht aufhören; ſonſt wird ſie durch einen verdrüßlichen Eckel bald vermindert, ja gar verbittert werden. Iſt hingegen das Verlangen da ohne Vergnügen, ſo bleibt die Seele ungeſättiget und empfindet deſto mehr Schmertzen: wenn aber beydes zugegen, das Vergnügen oder die Luſt in der Empfindung, und das Verlangen in der Sättigung, ſo wird das Hertz um deſto mehr beruhiget. Allein beydes iſt nicht zugleich in der Welt und bey ihren Lüſten zu finden, welche das Verlangen mehr reitzen als ſättigen, oder bey dem geſättigten Luſtling durch bittere Reue es gar vertilgen; ſondern GOtt iſt es, das allerhöchſte Gut, deſſen Nahme und Gedächtniß, dadurch kan die unſterbliche und zum Ewigen erſchaffene Seele geſtillet und erfüllet werden. Es iſt nicht zu läugnen, daß durch GOttes Nahmen ſein herrlicher Nahme Jehova, Elohim, El Schaddai und dergleichen, verſtanden werde; weil ſie alle eine merckwürdige Bedeutung und ſüſſe Erqvickung der Seelen bey ſich führen, und ſeine ungebundene Allmacht, unveränderliche Wahrheit, treue Liebe, Majeſtätiſche Hoheit und unendliche Güte, ſammt allen übrigen Vollkommenheiten, ſo das höchſte Weſen bey ſich hat, anzeigen; desgleichen, daß das **Gedächtniß** nicht nur ſey das **menſchliche gedencken an GOtt**, ſondern auch zugleich das **göttliche gedencken an uns**, oder das **Andencken ſeines gedenckens** und die ſüſſe Erinnerung deſſen, daß wir, ſo wir ſeiner nicht vergeſſen, wie ein edler Diamant im Ringe, alſo auch, ob wirs gleich nicht verdienen, in ſein gnädiges Gedächtniß beſtändig eingeſchloſſen ſeyn ſollen. Wie denn von dem Nahmen des HErrn und ſeinem Gedächtniß David an verſchiednen Orten redet, Pſ. 5, 12. Pſ. 45, 18. Pſ. 119, 55. iedoch muß der heilwärtige und ſüſſe JEſus Nahme hiebey nicht ausſondern vor allen Dingen mit eingeſchloſſen ſeyn, deſſen ſich der ſterbende Jacob erinnert, Gen. 49, 18. der die Qvelle aller wahren Hertzens Luſt; der Himmels-Nahme, den der Engel zu erſt geoffenbaret, Matth. 1, 21. Das war der Glaube der Patriarchen und Propheten; der nun bey uns Chriſten deſto brünſtiger, und das Gedächtniß zu dieſem Nahmen deſto beſtändiger ſeyn ſoll, ie mehr wir durch den Glauben verſichert leben, daß alles in ihm verſöhnet und erfüllet werden. Wir gönnen hierbey gerne dem Bernhardo, dem Juliano und Franciſco ihre Seelen-Vergnügung, ſo ſie, nach dem Zeugniß des Corn. a Lapide h. l. über den Nahmen JEſu empfunden; ſagen aber auch mit den Apoſteln: Es iſt in keinem andern Heil ꝛc. Act. 4, 12. von dieſem JESU zeugen alle Propheten, ꝛc. c. 10, 43. ꝛc. **Ermiſchens dreyf. Evang. Hertzens Luſt in Dedicat.**

Digitized by Google

Luſt, von welcher Paulus nichts wuſte, wo das Geſetz nicht geſagt hätte: laß dich nicht gelüſten, Rom. 7, 7. Der Apoſtel deutet hiermit an, wie er vor ſich ſelbſt und von Natur betrachtet, nichts gewuſt von der Luſt; darunter er nicht verſtehet die würcklichen vorſetzlichen böſen Lüſte, denn dieſe kan auch ein unwiedergebohrner Menſch erkennen; ſondern er redet von der innerlichen anklebenden Erbluſt, die allen Menſchen angebohren wird, und im Hertzen ſtecket. Davon, ſagt er, habe er nichts gewuſt, daß nehmlich dieſelbe in uns ſey, und daß die erſten Regungen und Bewegungen derſelben, ſo ohne unſere Gedancken und Willen in uns aufſteigen, Sünde ſeyn, welche GOtt mit hölliſchen Feuer zu ſtraffen Urſache habe. Das weiß weder Paulus noch ein einiger Menſch von Natur und von ſich ſelbſt. Doch habe er davon Erkäntniß aus dem Geſetze GOttes erlanget; das iſt das Geſetz der H. zehen Gebote, und nahmentlich das zehende Gebot, das ſagt, nehmlich Verbotsweiſe: laß dich nicht gelüſten. Welches eben die erſten Worte ſind des zehenden Gebotes, Exod. 20. Deut. 5. Er läßt zwar die im Moſe hinzugeſetzten objecta, die wir nicht begehren ſollen, auſſen, verſtehet ſie aber mit darunter; ja nicht allein dieſelben, ſo genennet werden im zehenden Gebote, ſondern insgemein alles dasjenige, deſſen man ſich nicht gelüſten laſſen ſoll. In Summa, er verſtehet die böſe Luſt, ſo uns allen angeerbet, habitum cum ſuis primis motibus, die böſe Wurtzel, ſammt ihren erſten Reitzungen und Regungen. Hertzogs Lehr-Tug. und Laſter-Spieg. P. VIII. Conc. 5. p. 195. ſeq.

Luſt-Seuche der Heyden, die von GOtt nichts wiſſen, 1. Theſſ. 4, 5. Ἐπιθυμία wird zwar öffters in guten Verſtande gebraucht, als Luc. 22, 15. Phil. 1, 23. dergleichen auch die 70. Dolm. gethan, Prov. 10, 24. c. 11, 23. hier aber wird es im böſen Verſtande gebrauchet, und seynd dadurch gemeynet die böſen Lüſte, Col. 3, 5. die böſen unreinen fleiſchlichen Lüſte, 2. Pet. 2, 10. und zwar beſonders, die ſich ereignen wider das ſechſte Gebot, und die Menſchen zu allerhand Unreinigkeit, Unzucht und andern böſen ſchändlichen Wercken des Fleiſches reitzen. Solche führen einen verdächtigen böſen Bey-Nahmen, Luſtſeuche; πάθος heiſſet insgemein ein iedwedes böſes, daher man was leiden muß: ſonderlich wirds offt gebrauchet für eine Kranckheit und Seuche, die der Menſch ſo wohl am Leibe, als Gemüthe träget; und ſo hat es hier Lutherus gegeben, daraus zu ſpüren, wie die böſen Lüſte an einem Menſchen wären eine Seuche, die das Gemüthe dergeſtalt einnehmen, daß es nicht thun möge, was gut und recht: ja ſie verurſacheten wohl öffters euſſerliche Leibes-Kranckheiten und Seuchen, wie Amnon wegen ſeiner herrſchenden böſen Lüſte gantz mager und ungeſtalt ward, 2. Sam. 13, 4. ſo daß ſie das gute in dem Menſchen verderben, und verkehren auch unſchuldige Hertzen, Sap. 4, 12. es wird dadurch ein Menſch verunreiniget, Tob. 3, 16. er wird erhitzet und entzündet, gleich als von einer hitzigen und gifftigen Seuche, Syr. 9, 9. 1. Cor. 7, 9. Rom. 1, 27. Solch Laſter und Kranckheit ſoll nicht bey Chriſten ſeyn; nicht allein die grobe Hurerey ſollen ſie meiden; ſondern auch nicht in der Luſtſeuche leben, daß ſie etwa ſich oder ihre Gliedmaſſen den böſen Lüſten des Fleiſches ergeben, und alſo Waffen der Ungerechtigkeit draus machen, Rom. 6, 12. ſeq. denn die da in Wollüſten leben, die ſind lebendig todt, 1. Tim. 5, 5. ſie haben eine ſolche ſchädliche Gemüths-Kranckheit an ſich, welche ſo lange wider die Seele ſtreitet, 1. Pet. 2, 11. biß ſie endlich den Seelen Tod gebühret, Jac. 1, 15. Solches Laſters befleißigen ſich die Heyden, die blinden und verkehrten Leute; denn eben ſelbige leben in allen Lüſten, 1. Pet. 4, 3. die hat GOtt aus gerechten Gerichte, wegen ihrer Halßſtarrigkeit, und daß ſie ihn nicht erkennen wollen, ſo ſie es doch wohl zu thun vermocht, und Mittel darzu gehabt von GOtt, in ſchändliche Lüſte dahin

hin gegeben, zu thun, das nicht taug, Rom. 1, 24. 26. 28. und daher ſinds ſolche Leute, die von GOtt nichts wüſſen; da dem durch GOtt allhier verſtanden wird, theils GOttes heilſame Erkänntniß nach ſeinem Weſen und Eigenſchafften; theils nach ſeinem Willen und Geboten; davon wiſſen die Heyden nichts, und zwar muthwillens, 2. Pet. 3, 5. ohne eintzige gründliche Entſchuldigung, weil ſie dieſe Wiſſenſchafft wohl erlangen können, dennoch es aber nicht gethan, Rom. 1, 20. denn weil ſie nur leben nach der Eitelkeit ihres Sinnes ꝛc. dahero wären ſie ſo ruchlos, und aller Unzucht und Unreinigkeit, auch denen böſen Lüſten ergeben, Eph. 4, 18 ſq. Solcher Blindheit und Unwiſſenheit wären aber nun die Chriſten einmahl entgangen; ſie wären zwar weiland Finſterniß geweſen, nun aber ein Licht in dem HErrn; darum ſolten ſie auch wandeln als Kinder des Lichts, Eph. 5, 8. ſie wüſten den Willen GOttes, der die böſen Lüſte des Fleiſches verbiete; und das ſolten ſie nicht allein wiſſen, ſondern auch darnach thun, denn ſo würden ſie für GOtt gerecht, heilig und endlich ſeelig werden, Rom. 2, 13. 1. Theſſ. 4, 3. Hertzogs Lehr-Tug- und Laſter-Spiegel, P. V. Conc. 5. p. 100 ſeq.

Lüſte, die böſen, von welchen im 9ten Gebote, Exod. 20, 17. gehandelt wird, und ſo wohl wider die erſte als andere Tafel des Geſetzes lauffen, ſind insgemein alle unordentliche böſe Bewegungen, ſündliche Gedancken und Einfälle, Affecten und Begierden, Wille und Vorſatz in dem Gemüthe, Hertz und Sinnen des Menſchen; die Lüſte des Fleiſches, der Wille des Fleiſches und der Vernunfft, Eph. 2, 3. das böſe tichten und trachten des menſchlichen Hertzens, Gen. 6, 5. da man böſes im Sinne hat, und mit Unglück ſchwanger gehet, Pſ. 7, 15. mit böſen Tücken umgehet, Mich. 2, 1. und ſich gelüſten läßt des böſen, 1. Cor. 10, 6. Paulus nennet ſie Lüſte und mancherley Wollüſte, Tit. 3, 3. ſie heiſſen würckliche Lüſte, darum daß ſie auch böſe Wercke des Hertzens ſind, und als ſündliche Würckungen aus der böſen Erb-Luſt entſpringen. Inſonderheit iſt ihre Natur zu erſehen aus den unterſchiedenen Graden und Staffeln, da immer eine aus der andern folget: denn indem die böſe Wurtzel der Erbſünde in dem Hertzen ſtecket, ſo folgen darauf die böſen würcklichen Lüſte, und derſelben erſter Grad und Art, welches iſt cogitatio, der böſen Gedancken Einfall, der aus der böſen Erbluſt entſpringet; wenn der Menſch von ſeiner eigenen Luſt gereitzet wird, Jac. 1, 14. das ſind motus primi, die erſten Regungen und Bewegungen der böſen Luſt, da einem auch wider ſeinem Willen ein böſer Gedancke aufſteiget, dabey noch nicht alſobald oder allemahl die Beluſtigung, Beyfall, ꝛc. ſich befindet. Der andere Grad iſt immoratio, daß man in ſolchen böſen Gedancken verharret, denenſelben Raum giebet, nachſinnet und nachhänget, da man denenſelben alſobald widerſtreben und wehren ſolte. Das heiſſet wandeln ſeinen Gedancken nach, Eſa. 65, 2. und hingehen nach des Hertzens Gedancken, Jer. 13, 10. c. 16, 12. darum wünſchet Syrach: O daß ich meine Gedancken könte in Zaum halten, c. 23, 2. Der dritte Grad iſt delectatio, die Beluſtigung, daß man an ſolchen böſen gehegten Gedancken ſeine Luſt und Wohlgefallen hat, und ſich darüber erfreuet und ergötzet; wie alſo Eva ſich beluſtigte an der verbotenen Frucht des Baumes, ſie ſchauete an, daß davon gut zu eſſen wäre, und lieblich anzuſehen, daß ein luſtiger Baum wäre, Gen. 3, 6. Der vierdte Grad iſt aſſenſio, der Beyfall, indem man denen böſen Gedancken beyfällt, dieſelbe entſchuldiget, für gut und recht hält, und bildet ſich ein, man könne dieſes oder jenes noch wohl thun. Das heiſſet: die Luſt empfänget, Jac. 1, 15. Der fünffte Grad der würcklichen böſen Lüſte iſt intentio, der Vorſatz, den man hat, ſolche böſe Lüſte ins Werck zu ſetzen und zu vollbringen. Darauf denn folget der ſechſte Grad, applicatio, daß man ſich darzu ſchicket,

Digitized by Google

ſchicket, ſeinen Verſtand, Sinn und Willen, wie auch Gliedmaſſen dahin wendet, daß man die beliebte Luſt vollbringe, und ſeine Begierde erlange, da der Menſch trachtet böſes und verkehrtes in ſeinem Hertzen, das Hertz gehet mit böſen Tücken um, und die Füſſe ſind behende Schaden zu thun, Prov. 6, 14. 18. wenn alle Anſchläge, Tichten und Trachten dahin gerichtet, und man ſich dahin bearbeitet, wie man die böſe Luſt erfüllen möge. Der ſiebende Grad iſt excuſatio, da man allerhand Liſt und Tücke erſinnet, das böſe zu entſchuldigen, und als recht und billich zu verthätigen, welches der höchſte Grad iſt der würcklichen böſen Luſt, darauf denn gemeiniglich die würckliche Vollbringung des böſen Fürnehmens erfolget. Welches alles deſto mehr aus eigner Erfahrung und denen Exempeln zu erkennen. Alſo ehe David Ehebruch begieng mit der Bathſeba, da ſtieg ihm anfangs aus der böſen Erbluſt ein heimlicher unreiner Gedancke und unzüchtige Liebe auf gegen ſie; dieſen dämpffte David nicht, wie er geſolt und gekunt hätte, ſondern verharrete darinnen, und hieng demſelben nach; darauf kam darzu die Beluſtigung, ſatzte ſich ferner für in ſeinem Hertzen, ſolches auszuüben, ſuchte Entſchuldigung der böſen That herfür, endlich ſchicket er hin, und läßt das Weib holen ꝛc. 2. Sam. 11. Dergleichen gradus und wie die böſe Luſt immer wächſet und ſich häuffet, ſind auch zu erſehen an dem Diebſtahl des Achans, Joſ. 7. woraus denn die ſchädliche Unart der böſen Lüſte ziemlich zu erkennen. Hertzogs Lehr-Tugend u. Laſter-Spiegel, P. VIII. Conc. 5 p. 45. ſeq.

Lüſten, Prov. 19, 22. **Einen Menſchen luſtet ſeine Wohlthat.** Salomo zeiget an, wohin des Menſchen Luſt und Begierde in dieſer Welt ſolle gerichtet ſeyn, nehmlich daß er ſeinem Nechſten alles gutes erweiſe. Das ſoll er von Hertzen begehren, darnach ſoll er ſtreben, und das ſeine Freude ſeyn laſſen, wenn er andern behülfflich ſeyn kan; das heiſſet eine Wohlthat, nach dem Hebr. alle Wercke der Liebe und Barmhertzigkeit, wenn es auch gleich der andere um uns nicht verdienet hat. So ſollen demnach die Reichen ihre Luſt und Wohlgefallen daran haben, wenn ſie ihrem Nechſten Gutes thun, und alles Ubel von ihm abwenden. Und ie mehr ſie ihm gutes erzeigen, ie gröſſere Luſt ſollen ſie haben, weiter gutes zu thun, und ſollen nicht müde werden, Gal. 6. ja, ob ſie es ſchon nicht allezeit in der That erweiſen können, ſollen ſie doch eine hertzliche Luſt und Begierde haben, dem andern alles Gutes und Wohlthat zu erweiſen. Denn ſolches iſt eine heilige und GOtt wohlgefällige Luſt, welche er nicht unbelohnet laſſen will. Hertzogs Lehr-Tugend-u. Laſter-Spiegel, P. VIII. Conc. 13. p. 119. ſeq.

M.

Mache dich nicht ſelbſt traurig, und plage dich nicht ſelbſt mit deinen eigenen Gedancken. Syr 30, 22 Dieſe Worte gehen auf die Pflicht gegen uns ſelbſt, damit wir unſers Lebens und Geſundheit wahrnehmen, und uns nicht ohne Noth, und über die Gebühr, mit traurigen Gedancken und Sorgen plagen ſollen. Denn nachdem Syrach hatte erinnert, wie man ſeine Kinder erziehen ſolte, auch Reichthum und Geſundheit gegen einander gehalten, und dieſer vor jenem den Vorzug gegeben, daß es beſſer arm und geſund, als reich und ungeſund ſeyn; ſo hat er flugs darauf dieſe Erinnerung hinzu gethan: Mache dich nicht ſelbſt traurig, ꝛc. da denn dieſes ſeine Abſicht, daß er andeuten wollen; erzeuchſt du deine Kinder wohl in der Zucht und Vermahnung zum HErrn, ſo mache dich weiter nicht ſelbſt traurig, wie ſie in der Welt werden zurechte kommen; denn ſo du das deinige gethan, wird GOtt das Seinige dabey fügen, daß ſie zu Ehren und Brodte kommen: Biſt du ferner geſund oder kranck, ſo muſt du dich in beyderley Fällen recht zu finden wiſſen. Deine Geſundheit iſt der allerhöchſte Schatz, den einem GOtt in der Welt kan

geben, und du muſt ſie durch übermäßige Bekümmerniß nicht verderben: Biſt du aber kranck nach dem Willen GOttes am Leibe? ſo mache dich nicht auch kranck an der Seele und Gemüthe, ſondern richte dich auf, und gedencke, daß alles von GOtt komme, ſonſt wirſt du mit deiner Traurigkeit übel ärger machen, und deine Kranckheit noch mehr vergröſſern. Eigentlich heiſſets nach dem Griech. **Gib nicht der Betrübniß deine Seele, und plage und martere dich nicht in deinem eigenem Rath.** Es ſind unſere Gemüther ſo gar anzüglich, daß wir uns einiger Dinge allzuſehr annehmen, und uns daraus groſſe Bekümmerniſſe zuziehen können. Allein weil ſolches dem, ders thut, höchſt ſchädlich fället, wo nicht alſo bald, jedoch mit der Zeit; ſo wird hier davon abgerathen, ſich vor Schaden zu hüten: Deßwegen auch bald hernach folget: **Traurigkeit tödtet viel Leute, und hilfft doch nirgends zu.** Die Betrübniß heiſſet im Griech. λύπη, und führen ſolches einige von λύειν, auflöſen her; ſintemahl die Traurigkeit, wenn ſie übermäſſig und gar zu lange anhaltend iſt, ſo löſet ſie des Menſchen Gedult auf, daß er anfähet zu murren, und aus den Schrancken zu treten, und die providentz GOttes zu verläſtern: **Oder**, ſie löſet auf des Menſchen Bruſt und Augen, daß ſeine Klagen in den Mund ſteigen, und ſeine Augen, ſamt dem Hertzen, in Thränen ſchwimmen: **Oder** gar Leib und Seel, daß ſie, auch wohl vor der Zeit, von einander gelöſet werden. Der eigene Rath ſind des Menſchen eigene **Gedancken** und Anſchläge, damit er ſich inwendig plaget, wenn er keine Ausflucht finden kan. Dieſe gehen entweder auf geiſtliche oder leibliche und natürliche Dinge. **Geiſtliche** traurige Gedancken ſinds, wenn iemand zweifelt an der allgemeinen Gnade GOttes, an dem allgemeinen Verdienſte Chriſti, und daß wir durch daſſelbe von Ewigkeit ſeyn erwehlet zum ewigen Leben, weil viele beruffen, aber wenig auserwehlet ſeyn, Matth. 20, 16. auch die Gedancken von der Verſtoſſung und Verlaſſung GOttes, wie Pſ. 42, 4. ſeq. Pſ. 77, 5. ſeq. Es ſcheinet aber, daß Syrach von der Traurigkeit und Plage betrübter Gedancken rede, die da gehen auf natürliche oder leibliche Dinge, wenn der Menſch in äuſſerlicher Leibes-Noth, Armuth, Kranckheit, ꝛc. ſich befindet, und keine Hülffe, Auskommen, oder Errettung ſiehet: wie Matth. 6, 27. ſeq. Pſ. 35, 20. ſeq. Pſ. 41, 6. ſeq. Pſ. 3, 1. dieſen traurigen Gedancken muß man Abſchied geben. Wenn Adam und Eva nicht geſündiget, wären dergleichen nicht in der Menſchen Hertzen kommen, ſondern würden haben in beſtändiger Freude und Vergnügung an GOtt bleiben können. Nun läſſet es GOtt alſo geſchehen, und ſchicket dieſelbe offt ſelbſten zu, daß das Elend dieſes Lebens recht ſoll erkannt, deſto mehr nach ſeiner Gnade und Troſt, auch nach dem Himmel verlanget werden, da Leid und Schmertz wird weg müſſen, und der neue Himmel nimmer ſoll mit dunckeln Wolcken überzogen werden. Weil aber Satan offtmahl ſuchet, daß er durch Zagen uns zum Verzagen bringen möge; ſo hat man dieſem Trauer-Geiſte zu widerſtehen, mit Gebet zu GOtt, daß er die Troſt- und Gnaden-Sonne wieder wolle aufgehen laſſen. **Ermiſch Blumen-Leſe**, P. VI. p. 501.

Machen den Stummen, Exod. 4, 11. 12. **Wer hat den Stummen, oder Tauben, oder Sehenden, oder Blinden gemacht? Hab ichs nicht gethan, ꝛc.** Eignet alſo GOtt ſich ſelbſt, als einem allgemeinen Werckmeiſter, ſo wohl die Schwachheiten als die Vollkommenheiten ſeiner Creaturen zu. Ohne iſt es nicht, einem weiſen Meiſter ſcheinet es nicht wohl anſtändig zu ſeyn, mangelhaffte Wercke, woferne er es ändern kan, zu verfertigen; es heiſt: Ein guter Meiſter macht ein Ding recht, aber wer ꝛc. Prov. 26, 10. warum ſchaffet denn GOtt, der Allwiſſende, der allein gut iſt, ja der allmächtige HErr und Meiſter, auch ſtumme, taube und blinde Menſchen,

ſchen, da es ihm eben ſo leichte wäre, wohl-beredte, leiſe-hörende und ſcharff-ſehende zu verfertigen? Die Welt-weiſen Heyden haben von der Natur gerühmet, ſie ſey ſo gütig, daß ſie in allen ihren Wercken der Vollkommenheit ſich befleißige; und der Meiſter der Natur läſſet ihm gefallen auch mangelhaffte Creaturen zu ſchaffen? Freylich iſt auch bey ſolchen Gebrechen auf den Schöpffer zu ſehen; denn es ſind ſo gar alle unſere Glieder, beyde das ſchwache und ſtarcke Vermögen an Leib und Seel des groſſen GOttes Werck, daß derſelbige allerdings unſere Haare gezehlet hat, Matth. 10, 30. Demnach iſt zu wiſſen, daß wie die uns wohl anſtändige Glieder ſind Fußſtapffen der Güte GOttes; ſo ſind hingegen die Schwachheiten **Merckmahle der Sünden.** Wann dieſelbige nicht wäre dazwiſchen kommen, ſo würden alle Menſchen als junge Engel die Welt mit den vollkommenſten Gaben gezieret haben: Aber der unſelige Apffel-Biß hat alles ſo gar verderbet, daß wir, den gefallenen Engeln gleich, die abſcheulichſten Creaturen, als Kinder des Zorns von Natur, Eph. 2, 3. worden ſind. Und ob uns gleich GOtt wieder zu Gnaden angenommen hat, gefiel es ihm dennoch, allerhand Gebrechligkeiten an unſerm Geſchlecht, als einen Denck-Zettul, vorzuſtellen. Die **Stummen, Tauben, Blinden** ſind **Geſetz-Spiegel**, bey deren Anſchauung ſich ein ieder zu erinnern hat: GOtt hätte mich auch alſo ſchaffen können, er ſtellet mir ſolche Perſonen vor, ſeinen Ernſt zu ſchauen, Rom. 11, 22. Wenn es aber auf dieſe und dergleichen ſpecial Fragen ankömmt, wie die Jünger fragten: Meiſter, wer hat geſündiget, Joh. 9, 2. ſq. Warum muß Mephiboſeth an beyden Füſſen hincken? 2. Sam. 4, 4. und Aſahel iſt von ſo leichten Füſſen, wie ein Rehe auf dem Felde? c. 2, 18 u. ſ. f. müſſen wir es auf kein verwegenes Richten, ſondern auf eine **Verwunderung der Wercke GOttes** ankommen laſſen, Coh. 7, 14. Rom. 11, 33-36. es verhenget und thut GOtt viel, daß ſeine Wercke mögen offenbar werden, wie er ſich gegen Moſe erklärte: **Ich will mit deinem Munde ſeyn** &c. das iſt, du ſolt meinen ſonderbaren Beyſtand würcklich mercken, wie auch die Jünger nicht ſolten ſorgen, wie oder was ſie antworteten &c. Luc. 12, 11. 12. GOtt wolte machen, daß Moſes, ungeachtet ſeiner natürlichen Blödigkeit, ſolte reden können von den göttlichen Zeugniſſen für Königen, und ſich nicht ſchämen, Pſ. 119, 46. ſo gar iſt GOtt mit derer Munde, die zu ſeinem Reich gehören, daß er auch aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge ihm will eine Macht zurichten, gegen ſeine Feinde, Pſ. 8, 3. Strauchs ſtarcke u. Milch-Speiſe, f. 1023. ſeq.

Machen will ich ein Ende mit allen ihren Freuden, Hoſ. 2, 11. Hiſchbathi, ceſſare faciam, ich will machen, daß es aufhören ſoll. Das Hebr. Wort heiſſet ruhen, aufhören, von einer Sache ablaſſen; wird ſelbſt von GOtt gebraucht, da er die Schöpffung vollendet hatte, da ruhete GOtt, er machte es ein Ende, er hörete auf Geſchöpffe herfür zu bringen, Gen. 2, 2. ſo wolte GOtt es mit den Jüdiſchen Feyertagen machen; daſelbſt gab es viel zu thun, die Prieſter waren geſchäfftig bey den Opffern, die andern muſten beten, GOtt loben, in Betrachtung ſeines Wortes. Nun ſolte eine Stille und Ruhe werden, es ſolte ein rechter Sabbath ſeyn; denn von dem ſchebath kommt ſabbath her, dies quietis, Lev. 23, 32. c. 25, 2. Es ſolte aber ein ſolch Aufhören und Ruhe ſeyn, nicht, da einer von allen Verrichtungen aufhöret, gar nichts thut, ſondern da er nur von einer gewiſſen Sache abläſſet, die er zuvor gethan; hier von Feſten, Neu-Monden, Sabbathen und Feyertagen, die ſolten in Trauren verwandelt werden. GOtt wolte alle Freude aufhören laſſen. Die Iſraeliten hatten an ihren Feyertagen, ſonderlich am Lauber-Hütten Feſt, die allergröſte Freude; aber die ſolte aufhören und nichts als Klagen darauf folgen, Thr. 5, 14. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 168.

Digitized by Google

Macht ſoll das Weib auf dem Haupte haben um der Engel willen. 1. Cor. 11, 10. Dieſe Worte werden zwar unter die ſchwereſten Sprüche der H. Schrifft insgemein gerechnet, und meynen theils der Calviniſchen Ausleger, daß ſie unter die δυσνόητα der Pauliniſchen Brieffe gehören, welche ſchwer zu verſtehen ſeyn ſollen, 2. Pet. 3, 16. Alleine, wenn wir ſie nur aufs einfältigſte anſehen, ſo wird ſich der rechte Verſtand bald äuſſern. Nehmlich das Wort ἐξουσία, **Macht**, kan hier anders nicht, als metonymice gedeutet werden, ſo, daß es ſo viel heiſſe, als eine Haube oder Schleyer, ſo ein Weib zu tragen pfleget, anzudeuten die Macht, ſo der Mann über ſie habe: Sintemahl ſolches erhellet gantz klärlich aus dem gantzen context und kurtz vorhergehenden Worten, allwo der Apoſtel ſaget, daß ein Weib, ſo mit unbedeckten Haupt beten oder weiſſagen wolte, ihr Haupt ſchände; daher, ſo ſie ſich nicht bedecken wolle, man ihr das Haar gantz abſchneiden ſoll, v. 5-7. und ſolle man ſie das Haupt alſo bedecken laſſen. Wie nun das Haupt in einen ſolchen Schleyer gewickelt, oder mit der Haube bedecket wird: So iſt auch die Gewalt und Macht eines Weibes umſchrencket mit der Macht und Herrſchafft ihres Mannes, vermöge göttlicher Ordnung, Gen. 3, 16. daher dann, was verſtändige Weiber ſeynd, ihren Ehemännern billig nachgeben, und derſelben Herrſchafft ſich unterwerffen, 1. Petr. 3, 1. Was haben aber nun die Engel mit der Haube zuthun, daß eben um derſelben willen ein Weib eine Haube auf dem Haupt tragen ſoll? Eben diß iſts, worüber die Ausleger gewaltig uneins ſeynd. Das iſt wohl gewiß, daß der Apoſtel die unartige Trachten und übelanſtehenden Moden der Weiber ſtraffen will. Denn die zu Corinth kamen mit Huren-Schmuck in die Chriſtliche Gemeine, daran ärgerten ſich ehrliche Gemüther, ſonderlich, da es der Chriſten Weiber ihnen nachthun wolten, und alſo mit fliegenden Haaren und entblößten Häuptern in der Verſammlung aufgezogen kamen. Erfordert demnach der Apoſtel eine beſſere Tracht von ihnen. Und ſolches zwar um der Engel willen. Bey welchen Worten Clemens und Juſtinus Martyr dieſe Gloſſe machen: Damit die Weiber die Engel nicht zu unzüchtigen Gedancken reitzen möchten. Allein ſolches lieffe wider die Vollkommenheit der H. Engel, welche keine böſe Gedancken hegen können. Daher es denn Tertullianus, und zwar eben unter dieſem Verſtande auf die böſen Engel deutet, durch Anleitung der Worte, Gen. 6, 2. Allein, weil an ſelben Orte durch die Kinder GOttes vielmehr die Söhne der H. Patriarchen zu verſtehen ſind, ſo kan dieſe Deutung auch ſchwerlich ſtatt finden. Dieſes aber iſt des Apoſtels eigentliche Meynung: Er will, daß die Eheweiber, wenn ſie in die Kirche gehen, fein beſcheiden, erbar und züchtig, nicht aber in ſchändlicher Huren-Tracht aufziehen ſollen, daß will er ſie mit einem ſolchen argument bereden: wann ich, wenn eure Ehemänner, es nicht von euch erlangen können, daß ihr in züchtiger Kleidung zur Kirche kommen wollet; ſo laſſet doch die H. Engel ſo viel bey euch gelten, und thut es um derſelben willen: ſintemahl dieſelben ſehen allezeit das Angeſicht des Vaters im Himmel, und klagen eure Boßheit bey ihm an, Matth. 18, 19. und wie ſie gerne wolten, daß ihr dermahleinſt ihnen im ewigen Leben gleich werden möchtet: ſo verlangen ſie es auch von euch in dieſem Leben. Nun ſind die Engel gantz züchtig und keuſch, ſie bedecken ſich gantz mit ihren Flügeln, wenn ſie für GOtt erſcheinen ſollen, Eſa. 6, 2. Pſ. 103, 20. derowegen wollen ſie auch ſolches von den Menſchen haben: Denn wenn wir in die Kirche kommen, ſo iſt der heilige GOtt allda gegenwärtig. Und ſollen wir daher auch in äuſſerlichen Geberden und Kleidung uns heilig, züchtig und ehrerbietig anſtellen. **Mayers** Früheſt. Feſt. Mich. p. 1076. ſeq.

Digitized by Google

Macht zeuch an, du Arm des HErrn, Eſ. 51, 9. Vorher ſtehet, wohl auf, wohl auf, das heiſſet nach dem Hebr. *ſuſcitare, ſuſcitare*, erwecke, erwecke dich ſelber, *evigila, evigila*, wache auf, wache auf! worüber Brentius ſchreibet: Man ſehe doch hier die liebliche Redner-Kunſt des H. Geiſtes und deſſen gravitätiſche Wohlredenheit; dann da er wohl hätte können ſchlecht hin ſagen: Gleichwie du lieber HErr vor dem dein Volck haſt erlöſet aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit des tyranniſchen Pharao: ſo erlöſe ietzo uns auch von allen unſern Widerwärtigen; aber damit will er ſich nicht zu frieden geben, ſondern er ſteiget in ſeiner Rede höher, und zieret dieſelbige mit allerhand Redneriſchen Figuren, und ſagt: **Wache auf, wache auf**, nicht daß er in denen Gedancken ſolte ſtehen, als ob GOtt ſchlaffen ſolte; nein, der Hüter Iſrael ſchläffet noch ſchlummert nicht, Pſ. 121, 4. es wird aber figürlicher Weiſe von ihm geſagt, daß er ſchlaffe, wenn er ſein Angeſicht verbirget, Pſ. 10, 11. wann er die Gottloſen nicht ſtraffet, wenn er ſein Volck nicht errettet. Und eben ſo ging es vormahls den Juden; ſo gehet es noch biß dieſe Stunde vielen frommen Chriſten, GOtt hat ſein Antlitz vor ihnen verborgen ꝛc. darum wecket ihn nun die Kirche, ſo zu reden, auf, und wiederhohlet ihre Bitte, damit ſie zu verſtehen giebet, theils die groſſe Gefahr, darinnen ſie ſchwebet, theils auch den brünſtigen Eifer, den ſie hat im Beten, ja die hefftige Begierde, dadurch ſie entzündet iſt, GOtt in der Errettung ſeines Volcks herrlich zu ſehen; drum ſetzet ſie hinzu, daß er doch wolle **anziehen ſeine Krafft**; iſt ein Gleichniß genommen von Soldaten, welche, wenn ſie ſich ſollen in ein Treffen begeben, ſo ergreiffen ſie nicht nur ihr Schwerdt, ſondern verwahren auch ihre Arme und gantzen Leib mit einem Harniſch oder Pantzer; weil aber GOtt dergleichen nicht von nöthen hat, ſo will die Kirche ſagen: O du ſtarcker und allgewaltiger GOtt, thue doch deine Augen auf und ſiehe, neige deine Ohren und höre, ſtrecke deinen Arm aus und errette uns, wapne dich mit deiner überſchwenglichen Stärcke wider unſere ſtarcke und gewapnete Feinde! nicht, als wenn GOtt eigentlich zu reden einen Arm hätte, oder ſolche Glieder, als der Menſch hat; ſondern dadurch anzudeuten ſeine überſchwengliche Krafft, Macht und Stärcke. So erkläret es David, Pſ. 71, 18. Es zielet die Kirche hier auf die Redens-Art, die GOtt ſelbſt führet, wann er ſaget Exod. 6, 6. daß er ſein Volck aus Egypten wolle ausführen durch einen ausgeſtreckten Arm; und das deſto mehr darum, weil ſie eine gleiche Hülffe und Errettung von ihm begehret in ihrer Noth. Sonſten haben auch einige angemercket, daß bißweilen durch den Arm GOttes auch verſtanden werde der Sohn GOttes, daß alſo die Kirche GOtt bitte, er wolle ihr durch ſeinen Sohn helffen laſſen und Rath ſchaffen. **Weihenm.** Feſt. Poſ. P. II. p. 1087. ſeq.

Mägde, heiſſen die **Propheten** und **Apoſtel** zuſamt andern treuen **Lehrern** und **Predigern**, Prov. 9, 3. Und zwar 1.) *ob vilitatem*; denn wie Mägde gar geringe geachtet werden; ſo iſts auch denen Propheten und Apoſteln ergangen, und gehet noch treuen Lehrern und Predigern alſo, 1. Cor. 4, 9. 2.) *ob humilitatem*; wie die Mägde ſich für ihrer Herrſchafft demüthigen müſſen: ſo thäten die Propheten und Apoſtel, und ſo thun auch noch treue Lehrer und Prediger, 1. Cor. 4, 1. 3.) *ob tractabilitatem*; wie die Mägde ſich nach den Willen ihrer Frauen richten, und auf dero Befehl alles gerne thun, ſolte es gleich noch ſo geringe oder ſchwer ſeyn: ſo ſahen die Propheten und Apoſtel auf den HErrn, und lebten dem gehorſam nach, was er ihnen befahl; und ſo ſind noch treue Lehrer und Prediger geſinnet, ſie ſtraffen vermöge ihres Amts ohne Anſehen der Perſon, welches ein ſchweres iſt, darüber mancher ſehr viel leiden muß, auch wohl gar um Leib und Leben kömmt. Sie werden iederman allerley, und vertragen die Schwachen mit

Digitized by Google

Gedult, welches ein geringer und verächtlicher Handel iſt, Tit. 1. 1 Cor. 9. *Corn. a Lap.* in Prov. P. I. p. 204.

Mahl und die Freude hielten ſie in Gottesfurcht, Tob. 9, 12. Aus den Umſtänden des Textes erſcheinet zwar, als ob das Hochzeitmahl ſchon zuvor ſey gehalten worden, c. 7, 17. it. daß darauf Tobias mit ſeiner Braut ſchlaffen gangen, c. 8, 1. ſeq. allein es iſt zu wiſſen, daß die Jüden zur ſelbigen Zeit ſieben Tage lang Hochzeit gehalten, Jud. 14, 12. wie auch Laban zu Jacob geſagt, da er Leam wolte wieder heim geben: Halt mit ihr die Wochen aus, Gen. 29, 27. das iſt, die Hochzeit-Tage, wie es R. Eliezer, Sal. Jarchius und das Targum Hieroſ. wie auch die Gemara Hieroſol. erklären: und darum ob ſchon dieſes Mahl nicht das erſte Mahl geweſen, ſo war es doch eines unter den ſieben Hochzeit-Tagen, zu dem auch Gabel kom̃en. Wie es denn ſo wohl in A. als N. T. üblich geweſen, daß man an hochzeitlichen Ehren-Tagen ehrliche **Mahlzeiten** gehalten und angeſtellet, Gen. 29, 22. Jud. 14, 12. bey einem ſolchen Hochzeitmahl hat ſich auch der Sohn GOttes neben ſeiner lieben Mutter und Jünger eingeſtellet, Joh. 2, 9. 10. Auf ſolchen kömmt man nun nicht zuſammen, daß man traure, ſondern daß man guter Dinge ſey, und ſich freue mit den Frölichen; welche Freude beſtehet α) **in einer annehmlichen Geſellſchafft**, da gute Freunde zuſammen zu ſitzen kommen, einer dem andern kan zutrincken, und ſich etliche Stunden lang mit demſelbigen ergötzen. β) **in freundlichen Geſprächen**, die ſolche gute Freunde mit einander anſtellen, die offt den Beyſitzenden lieblicher ſeyn als Pfeiffen und Harfſen, Syr. 40, 21. wie dann auch vor Zeiten der Gebrauch muß geweſen ſeyn, daß man den Hochzeit-Gäſten, oder ja einer dem andern Hochzeit-Rätzel aufgegeben, als bey Simſons Hochzeit geſchehen, Jud. 14, 12. γ) **in einer lieblichen Muſic**; Wein und Seiten-Spiele erfreuen das Hertz, Syr. 40, 20. δ) **zu Zeiten in einem guten Trunck Wein**, welchen GOtt erſchaffen, daß er des Menſchen Hertz frölich mache, Pſ. 104, 15. Solche zuläßige Freude mag uns GOtt wohl gönnen, und kan wohl zuſehen, ſchreibet Lutherus Tom. 4. Alt. f. 156. b. dem ehelichen Stande zu Ehren, daß man frölich iſt, wenn man ſchon zu weilen ein wenig zu viel thut, ſoll darum niemands die Gewiſſen beſtricken. Jedoch daß alles in **Gottesfurcht** geſchehe; weil man niemand beſſer die Obſicht über die Hochzeiten und derſelben Freudenmahl geben kan, als der **Furcht GOttes**. **Gottesfurcht ſoll ausgehen**, ſchreibet **Müller** in der unger. Ehe, p. 387. **und die Gäſte einladen.** Sie wird aber gewißlich niemand laden als ihres gleichen. Bey der Hochzeit zu Cana lude ſie JEſum, ſeine Mutter und ſeine Jünger; welcher ſolche Gäſte einladet, in deren Hertzen JEſus durch den Glauben wohnet, der ladet JEſum ſelber ein. Die Gottesfurcht wird die laden, die den Willen thun des Vaters im Himmel. Hat iemand ſolche Gäſte bey ſeiner Hochzeit, ſo hat er Chriſti Brüder, Schweſtern und Mutter eingeladen, Matth. 12, 50. **Weihenm.** Hochz. Pr. p. 366. ſeq.

Mähre, wie es in dem Liede: **Von Himmel hoch da komm ich her** rc. heiſſet: **Ich bring euch gute neue Mähr, der guten Mähr bring ich ſo viel**, rc. desgleichen in dem Liede: **Der Tag der iſt ſo Freudenreich** rc. heiſts: **Die Hirten auf** ... neue **Mähre**, welches genommen iſt aus den Worten des Engels, Luc. 2, 10. ſiehe, ich verkündige euch groſſe Freude, die rc. **Mähre** bedeutet hier nicht etwan eine Fabel, als wenn einer dem andern eine Sag-Mähr erzehlet, wie etwan die Jünger ſelbſt das Wort von der Auferſtehung Chriſti vor dergleichen Mährlein hielten, und glaubtens nicht, Luc. 24, 10. 11. wie auch Pabſt Leo. X. die Geſchichte von Chriſto für lauter Fabelwerck gehalten, und da einsmahls viel Geld von Ablaß einkommen war, zum Cardinal Bembo geſagt, quantum nobis profuit fabula

buli de Chriſto? wie hat uns die Fabel von Chriſto ſo viel eingetragen? ſondern es heiſt hier ſo viel als Botſchafft, Zeitung, und inſonderheit das Evangelium und gute Botſchafft von Chriſti Geburt und Menſchwerdung. Der Engel ſpricht εὐαγγελίζομαι, ich bringe euch eine gute Botſchafft, eine gute Poſt und Zeitung; das iſt α) eine wahrhaffte Zeitung, denn der HErr, deſſen Wort wahrhafftig iſt ꝛc. Pſ. 33, 4. der nicht läugt, Mal. 3, 6. Tit. 1, 2. der hats vor langer Zeit verſprochen, daß er ſeinen Sohn wolte laſſen Menſch gebohren werden, Eſa. 7, 8 der hats auch in der Zeit erfüllet und geſandt ſeinen Sohn gebohren von einem Weibe, Gal. 4. 4. β, eine gute Poſt, ein Evangelium, denn es berichtet von dem andern Adam, der alles wieder gut machen ſolte, was der erſte verderbet hatte, Rom. 5. 18. 19. 1. Cor. 15. 21. 22. der da ſoll ſeyn der gute Hirte, der ſein Leben für ſeine Schaafe laſſen wolte, Joh. 10, 11. γ) eine neue Zeitung, davon ſonſt damahls noch niemand gehöret hatte. Denn der Weyhnacht-Bote verkündigte das neue, Jer. 31, 22. daß ſolches nun geſchehen wäre. Sonſt geſchicht nichts neues unter der Sonnen, Coh. 1, 9. aber dieſes iſt omnium novorum noviſſimum & ſolum novum ſub ſole, das allerneueſte unter allen Dingen, und das einzige neue unter der Sonnen, wie Damaſc. ſchreibet. δ) eine fröliche Zeitung, Luc. 2, 10. weil der gebohren, für dem man ſich freuen ſoll, wie in der Erndte, wie ꝛc. Eſa. 9, 3. drum auch die heiligen Engel für Freuden nicht im Himmel bleiben können, ſondern in den Lüfften geſungen: Ehre ſey GOtt in der Höhe, ꝛc. Luc. 2, 14. Gözingers Erkl. der Feſt-Lied, P. I. p. 497. ſeq.

Mancherley ſolt du nicht in deinen Weinberg ſäen, daß du nicht zur Fülle ꝛc. Deut. 22, 9. In den warmen fruchtbaren Ländern pflegten ſie wohl zwiſchen den Wein, oder den Reyen der Weinſtöcke, Geträyde zu ſäen. Ich habe ſelbſt, ſchreibt Chytræus h. l. auf den fruchtbaren Feldern in Italien, von Meyland an biß auf Ariminum geſehen, wie auf einem Acker beydes Weinſtöcke an Ulmbäumen angelegt, gebauet, wie auch zwiſchen den Ulmoder Pappel-Bäumen, die in gleicher Ordnung und Schichten gepflantzet waren, Korn geſäet, auch offt, nach abgemeheten Korn, noch im ſelbigen Jahre Hülſen-Früchte geſäet und reiff worden. Diß aber will GOtt unter ſeinem Volcke nicht leiden; wie er ihnen dann insgemein ihr Feld mit mancherley Saamen zu beſäen verboten, Lev. 19, 19. Solten alſo im gelobten Lande keinen Weitzen und Gerſten, keine Bonen und Linſen oder dergleichen unterſchiedlichen Saamen, ſo dem Menſchen zur Speiſe dieneten, unter einander ſäen, auch nicht in einem hohlen mit Erde gefüllten Gefäße; auch keine unterſchiedliche Bäume in einander impfſen und einpfropffen, z. E. keinen Feigenzweig in einen Citronen-Baum oder dergleichen: Ob wohl die Hebräer das ſäen der Saamen von Bäumen mit andern Dingen zulaſſen, auch wohl zweyerley Saamen auf einen Acker, wenn iedes abſonderlich für ſich geſäet wird, iegliches an ſeinem Ort, ſo daß zwiſchen zweyerley Saamen ein Raum von drey Furchen geweſen. Deßwegen ward im Monat Adar ausgeruffen, ein ieder ſolte auf ſeinen Acker, oder in ſeinen Garten gehen, und denſelben von unterſchiedlichen Saamen reinigen. Es wurden auch gewiſſe Leute darzu verordnet, die die Acker und Weinberge beſichtigten; hatte nun iemand wiſſentlich und vorſetzlich unterſchiedlichen Saamen zuſammen geſäet, war zwar die Frucht zu eſſen zugelaſſen, aber er ſelbſt, der es vorſetzlich gethan, ward gegeiſſelt. Hotting. de jur. Hebr. n. 250. Lightfoot hor. Hebr. ad Matth. 23, 27. Die Urſache, warum GOtt ſolche Vermiſchung unterſchiedlichen Saamens verboten, war dieſe: **damit die Fülle des Saamens, neben dem Einkommen des Weinberges, nicht entheiliget werde:** d. i. damit nicht ſo wohl der Saame, als

das Einkommen des Weinberges, den Prieſtern, die dem HErrn geheiliget ſeyn, verfalle, und du alſo deſſen nicht genieſſen mögeſt, c. 20, 6. oder vielmehr, daß du nicht durch ſolche Vermiſchung, die GOtt verboten, den Saamen entheiligeſt. Denn weil, wie die Hebräer bezeugen, die Frucht vom erſtgepflantzten Weinſtock die drey erſten Jahre unrein geweſen, und dannenhero dem HErrn keine Hebe davon habe gegeben werden können, Lev. 19, 23. 24. das Getrayde aber deſſelbigen Jahres, da es geſäet ward, rein war, wäre dieſes Getrayde, weil es den unreinen Weinſtock berührete, unrein worden, und hätte zu Erſtlingen und Zehenden nicht gedaucht, und wäre daher den Prieſtern und Leviten das Ihrige abgegangen. Sonſten meynen auch einige, daß ſolches wegen der Götzen-Diener verboten worden, als die zugleich Gerſten und Roſinen zu ſäen pflegten, in Meynung, daß ihr Weinberg ſonſt nichts nütze wäre, wenn ſie nicht Cererem und Bacchum auf ſolche Art vereinigten. Solcher Abgötterey aber wolte GOtt mit dieſem Geſetze ſteuren. Andere haben wieder andere Urſachen, ſo anderweit können geleſen werden. Cramerus ſchreibet in ſeiner Bibl. Ausleg. h. l. Vermiſchung der Species will GOtt nicht haben, zur Warnung 1.) daß er keinen Samaritiſchen Gottesdienſt leiden wolle, ihm und dem Götzen zugleich zu dienen, Joſ. 24, 14. 2. Reg. 17, 33. 2. Cor. 6, 14. 2.) daß GOttes Weißheit nicht müſſe vermenget werden. 3.) daß wahrer Glaube und Heucheley nicht beyſammen ſtehen möge. 4.) daß man im Hertzen nicht ein anders glaube, und ein anders mit dem Munde bekenne. 5.) daß man ſich nicht aus Fürwitz in fremde Händel miſche. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 62. p. 1017. ſeq.

Manchmahl und mancherley Weiſe hat GOtt vor Zeiten geredt zu denen Vätern durch die Propheten, Ebr. 1, 1. Πολυμερῶς, das iſt, zu **unterſchiedlichen Zeiten**, conf. Schmid. Comment. h. l. p. 20. denn ob ſchon GOtt im A. Teſt. nicht (per ſinguli momenta,) alle Tage und Augenblicke ſich offenbaret; ſo iſts doch offt und vielmahls geſchehen, wie er gedacht, und gewuſt, daß es der Kirchen Zuſtand erforderte, und zwar, weil ſie den Willen GOttes noch nicht vollkommen ſchrifftlich hatten, öffters Stück-weiſe, nicht alles auf einmahl, ſondern eines nach dem andern, und ſo, daß eine Offenbarung der andern ein neues Licht gegeben; nicht, was anbetrifft das weſentliche Stücke, ſondern die Umſtände der Lehre von Chriſto. Der eigentliche Kern und ſubſtanz dieſer Lehre war ſchon in der erſten Verheiſſung unſern erſten Eltern beygebracht, Gen. 3, 15. und wuſten ſie wohl, daß der Schlangen-Treter ſolte GOTT-Menſch ſeyn: Allein, in folgenden Zeiten hat GOtt, was die Umſtände betrifft, ſich immer weiter heraus gelaſſen. Dem **Abraham** hat er kund gethan, daß der Meßias aus ſeinem Saamen herkommen ſolte, Gen. 22, 18. dem **Jacob** hat er ſich noch näher geoffenbaret, daß Meßias aus Juda Stamm kommen ſolte, c. 49, 10. dem **David** noch näher, daß der Meſſias aus ſeinem Saamen ſolte erwecket werden, 2. Sam. 7, 12. dem **Micha** ward folgends der Ort und die Geburts-Stadt benannt, c. 5, 2. dem **Daniel** die eigentliche Zeit, c. 9. und ſolcher Geſtalt hat GOtt den Vätern nicht auf einmahl, ſondern πολυμερῶς, Stück-weiſe dieſes Geheimniß entdecket und **zu mancherley Zeiten**. GOtt hat ferner ſich denen Gläubigen A. Teſt. πολυτρόπως, **auf mancherley Weiſe**, durch göttliche Geſichte, durch Träume, durch Engliſche Erſcheinungen, durchs Licht und Recht im Amt-Schildlein, und auf andere Weiſe, Num. 12, 6. ſeq. geoffenbaret; indem er entweder ſelbſt deutlich aus dem Gnaden-Stuhl mit ihnen geredet: von dem Ort will ich dir zeugen, und mit dir reden, ꝛc. Exod. 25, 22. und Samuel hatte ſich geleget, ꝛc. 1. Sam. 3, 3. 10. oder durch die Prieſter, ꝛc. Exod. 28, 30. Num. 27, 21. oder in angenommener menſchlichen Geſtalt

Digitized by Google

ſtalt ꝛc. Gen. 18, 1. ſeq. oder durch ſeine Engel, c. 19, 1. 2. oder durch allerhand Erſcheinungen, Eſ. 6, 1. it. Ez. 1, 26. ſq. oder im Traum und Entzückung, ꝛc. Gen. 15, 12. Num. 12, 6. oder durch die Schrifften der Propheten, Luc. 16, 29 vid. Calov. Syſt. Theol. T. I. p. 286. ſeq. Pfeiffers Apoſt. Chriſt. Schul. p. 95. ſeq.

Mann der HErr, Gen. 4, 1. Ich habe den Mann, den HErrn. Was die Uberſetzung dieſer Worte betrifft, ſo kommts dabey ſonderlich auf das Ebr. את an, ſo bey Jehova ſtehet, ob es hier den Accuſativum anzeige, den HErrn; oder einen andern caſum und alſo anders müſſe überſetzet werden? Es ſcheinet zwar eine Kleinigkeit zu ſeyn, jedoch hat es manchen dahin gebracht, daß er bey ſo unterſchiedlicher Meynung, welche hier vorfällt, nicht gewuſt, was er ſtatuiren ſollen. Anfänglich wollen etliche, את zeige den Genitivum an, und müſſe gegeben werden: Den Mann des HErrn, beruffen ſich darbey auf Lutherum, der Comm. h. l. geſetzt hätte virum Domini; und in den erſtern Bibeln: Ich habe überkommen den Mann des HErrn. Andere, und ſonderlich einige der Calviniſten meynen, es ſey dieſe particul eine nota Dativi, und müſſe geſetzt werden: Ich habe den Mann dem HErrn, als hätte ſie es dem HErrn zu dancken, daß er ihr dieſen Mann gegeben. Die 70. Dollm. und die ihnen folgen, brauchen dafür die præpoſition διὰ, per, welche zwar den Accuſativum in Deutſchen exprimiret, doch mit einem Zuſatz: Ich habe den Mann durch den HErrn. Etliche der Rabbinen und Reformirten geben es mit dem cum im Ablativo: cum Domino, ich habe den Mann mit dem HErrn. Die Arabiſche, Perſiſche, Samaritaniſche, Italieniſche, Engliſche, Holländiſche und andere verſiones leſen à Domino, ich habe den Mann von dem HErrn. Noch andere ſetzen, coram Domino, à facie & conſpectu Domini, ich habe den Mann vor dem HErrn, vor dem Angeſicht des HErrn, das iſt, durch ſeine Huld, Gunſt und Gnade. Allein es ſcheinet keine unter allen dieſen Uberſetzungen dem Grund-Text bey zu kommen, und den rechten Verſtand dieſes Wörtgens auszudrucken: Denn daß es hier eine bloſſe nota Accuſativi ſey, und nicht anders könne oder dürffe gegeben werden, als es Lutherus überſetzet, kan mit ſattſamen Gründen dargethan werden: Und zwar erweiſen wir ſolches erſtlich aus der eigentlichen wahren Bedeutung dieſer particul את, welche keine andere iſt, als daß ſie ſchlechter dinges den Accuſativum anzeige, wenn ſie nehmlich mit einem verbo activo oder tranſitivo conſtruiret wird, und kömmt in der gantzen H. Schrifft kein Exempel vor, da es eine andere Bedeutung hätte; warum ſolten wir denn nun hier ohne Noth und Urſache davon abgehen? Vors andere iſt ſolches auch abzunehmen aus der öfftern Wiederhohlung dieſes Wörtgens in eben der Bedeutung; denn in drey v. dem vorhergehenden, dieſem, und folgenden kommt es neun mahl vor, und iſt überall nur eine nota Accuſativi wie ſolte es denn hier eine andere, und zwar ungewöhnliche Bedeutung annehmen? Drittens iſt ſolches auch zu ſchlieſſen aus der Analogie und Eigenſchafft der Hebr. Sprache; denn da obſerviret man, daß die particula את, wo ſie zwiſchen zwey Nomina ſtehet, ordentlicher weiſe eine appoſition mache, das iſt, ſie erfordert gleichen caſum beyder Nominum, und zwar den Accuſativum: Alſo kömmt es vor Gen. 4, 2. c. 17, 8. c. 22, 2. c. 26, 34. c. 48, 1. Jer. 17, 13. Ez. 4, 1. 1. Reg. 2, 24. und vielen andern Orten mehr. Da nun aber hier auch zwey Nomina ſeyn, Mann und HErr, und zwiſchen denſelben das Wörtgen את ſtehet, warum wolten wir die appoſition verwerffen, und eins von dieſen nominibus in einem andern caſu überſetzen? Vierdtens iſt es auch zu erkennen aus der Beſchreibung der Geburt beyder Söhne, Cains und Abels, denn an beyden Orten wird dieſe particul gebrauchet, ꝛc. Zwar pflegen wohl die Wi-

Digitized by Google

drig-geſinnten, welchen dieſe Erklärung und Uberſetzung nicht anſtehet, eines und das andere darwider einzuwenden; iſt aber von ſchlechter Wichtigkeit, und braucht keiner Widerlegung. Wenn es demnach bey der Auslegung Lutheri bleibet, und es nicht anders überſetzet werden kan, als: **Ich habe den Mann, den HErrn**, ſo fragt ſichs nun, **was Eva hiermit zu verſtehen geben wollen? Und ob ſie den neugebohrnen Cain vor den Meßiam gehalten?** Da wir denn gleich anfangs geſtehen müſſen, daß die Ausleger mehrentheils, ja faſt alle dahin gehen, Eva habe dieſen ihren Cain vor den wahren Meßiam gehalten, und ſich feſtiglich eingebildet, daß ſie nun den ihr verſprochenen Weibes-Saamen würcklich zur Welt gebracht hätte, der der Schlangen den Kopff zertreten ſolte; ſiehe **R.gl.** erweiſen es erſtlich aus der **Benennung**, denn Eva nennet ihr Kindlein **einen Mann**, dieſes aber ſey ein Titul Chriſti, Jer. 31, 22. Zach. 6, 12. Joh. 1, 30. Act. 17, 31. Solcher geſtalt hätte Eva ihren Cain nicht als einen ſchlechten Menſchen angeſehen, ſondern vor den HErrn aller Herren, der den Weibes-Saamen an ſich genommen, und nun als wahrer Menſch gebohren wäre, ſie hätte nun den allertrefflichſten unter allen Menſchen: wie denn das Hebr. Wort einen ſolchen Mann zugleich andeutet, der vor andern berühmt, geehrt, herrlich und vortrefflich ſey, wie 1. Sam. 26, 14. und Lutherus ſpricht: Das Wort Iſch, wo es allein ſtehet, ohne ein Weib, heiſſet es nicht ſchlecht ein Mannsbild, wie alle Männer ſind, ſondern einen Ausbund und fürnehmlichen Mann, wie wir Deutſchen auch ſagen: Das iſt ein Mann, das will ein Mann werden; ja er iſt ein Mann, GOtt ſelbſt, ders thun ſoll, und ſoll die Schlange zertreten, wie GOtt uns geredt hat. ꝛc. **Vors andere** beweiſen ſie es aus dem folgenden Worte, **den HErrn**, wodurch ſie denn niemand als **den wahren GOtt** verſtehet; Lutherus ſpricht: Sie nennet das Kind einen Mann und HErrn oder GOtt, denn hie ſtehet der groſſe und eigne Nahme GOttes, Jehova, der nichts anders bedeutet, denn allein GOtt ſelbſt in ſeiner Natur und Weſen. Wie nun das erſtere ein Gemerck wäre der menſchlichen Natur; alſo ſey dieſes ein Merckmahl der göttlichen Natur, indem das Wort Jehova die GOttheit Chriſti entdecke. Und ſo ſehe man ja, daß die Eva allhier ſonſt niemanden als den Meßiam, Θεάνθρωπον, **den GOtt-Menſch**, den Immanuel, **GOtt mit uns**, den rechten Schlangen-Treter verſtehe. **Drittens** probiren ſie ſolches aus dem ſehnlichen Verlangen des Meßiä; immaſſen Eva in ihrem ſündlichen und elenden Zuſtande nichts mehr wünſchete, als nur bald daraus erlöſet zu werden; und weil ihr und ihrem Manne die Verheiſſung geſchehen, daß es der Weibes-Saame thun ſolte, ſo warteten ſie freylich mit ſehnlichem Verlangen nach demſelben, und hoffeten, es ſolte bey erſter Gelegenheit erfüllet werden. **Vierdtens** beziehen ſie ſich auch auf das einhellige Zeugniß aller Ausleger, und ſonderlich auf den alten Chald. Dolmetſcher R. Jonathan, der in ſeinem Targum es überſetzet: **Und Adam erkannte ſein Weib, die nach dem Engel des HErrn groß Verlangen hatte, und ſie ward ſchwanger, und gebahr den Cain, nnd ſprach: Ich habe den Mann, den Engel des HErrn**, das iſt, den verheiſſenen Meßiam, Eſa. 63, 9. Mal. 3, 1. Sie beziehen ſich **weiter** auf die Erklärung der Cabbaliſten, **ferner** auf alle Chriſtliche Ausleger, ſo wohl Lutheraner als Reformirte. Und ſo hätte denn freylich die Eva ihren Cain vor den Meßiam gehalten; aber doch hierinne einen dreyfachen Irrthum begangen, nehmlich **einmahl an der Zeit**, weil ſie gemeynet, daß die Zeit ſchon ietzo da wäre, da GOtt ſeinen Sohn ſenden wolte, da es doch erſt in der Fülle der Zeit geſchehen ſolte, Gal. 4, 4. ſo **denn auch an der Perſon**, weil ſie den Cain, ihren erſtgebohrnen Sohn vor den Meßiam u. Uberwinder des Teufels gehalten, da er vielmehr in ſeinem

Leben

Digitized by Google

Leben hernach ein böſes und verfluchtes Teufels-Kind geweſen. **Endlich**, auch an **der Art und Weiſe der Geburt**, weil ſie ſich eingebildet, **Meßias** würde auf natürliche Art, und aus Vermiſchung Mannes und Weibes empfangen und gebohren werden. Ob ſie nun aber gleich in dieſen Stücken geirret, ſo wäre ſie doch darinne recht geweſen, daß ſie geglaubet, der Meßias werde wahrer Menſch und wahrer GOtt ſeyn. Lutherus ſpricht: **Eva glaubt gar recht, daß der verheißne Heyland ſey wahrer Menſch und wahrer GOtt, aber in dem fehlete ſie, daß ſie Cain davor anſahe.** In theſi, ſagt Dannhauerus, war es wahr, und war Eva recht dran, daß ſie gläubete, der Meßias werde ein GOttmann ſeyn; aber in der hypotheſi und application auf ihren Sohn irrete ſie ſehr, denn ſie hatte einen böſen Mann, nicht den HErrn, ſondern einen Sünden-Knecht, nicht den Schlangen-Treter, ſondern den Bruder-Mörder. Allein ob nun dieſe Meynung unſerer Theologorum, daß **Eva den Cain vor den Meßiam gehalten**, nicht uneben erwieſen und dargethan wird; ſo ſcheinet es doch ſicherer und beſſer zu ſeyn, wenn man ſie von ſolchem Irrthum frey ſpricht, und vielmehr ſtatuiret, ſie **habe den Cain nicht vor den Meßiam gehalten**, ſondern habe nur bey dieſer Geburt ihr Glaubens-Bekäntniß abgeleget, und zu verſtehen gegeben, daß ſie ihren Heyland, den verſprochenen Weibes Saamen, noch feſt im Hertzen habe. Der Grund, worauf wir dieſe Meynung ſetzen, iſt nicht geringe: Denn einmahl zeigen ſolches **ihre Geburts-Schmertzen**. Man dencke nur ſelbſt nach, ſchreibet Mayer angeſocht. Kind GOttes p. 550. ſeq. Eva war die allererſte, die die Geburts-Schmertzen ausſtehen muſte, welche der Heil. Geiſt durch die Höllen-Schmertzen erkläret, Luc. 16. die zarte Eva, die zu nichts als lauter Freude von GOtt erſchaffen war, muſte ſolche Schmertzen ausſtehen, niemand kunte ihr zuvor von den Schmertzen etwas ſagen, weil ſie niemand ausgeſtanden. Da nun ihre Stunde kam, daß ſie gebähren ſolte, als ſie der Schmertz einer Gebährerin überfiel, was meynet ihr, ſolte nicht Himmel und Erde auf ihr gelegen ſeyn? ſolte für Jammer und Elend ſie auch gewuſt haben, wo ſie ſich laſſen ſolte? Hier wird ihr ihre Sünde und der Teufel gewaltig zugeſetzet haben, ob er ſie zur Verzweiffelung bringen möchte. Da nimmt nun Eva zu niemand anders ihre Zuflucht, als zu dem Meßia, ſie verläſt ſich auf den Weibes-Saamen, tröſtet ſich bey allen Schmertzen mit JEſu, und da die Schmertzen überhin ſeyn, und das Kind zur Welt gebohren, ſo rühmet und lobet ſie den, durch deſſen Hülffe ſie alles überwunden, **ich habe den Mann den HErrn**: Hätte mir der Mann der HErr nicht geholffen, ich wäre vergangen in meinem Elende, das Kind muß nun Cain heiſſen, daß ich dieſes meines beſten Gutes, meines Helden und HErrn, den ich bey der Geburt ſo feſte in meinem Hertzen gehabt, mich allezeit erinnere. **Hiernechſt** ſo zeiget auch ſolches **der Nahme ihres jetzt gebohrnen Kindes**; denn ſie nennet ihn ja darum nicht Cain, als ob ſie ihn vor den Meßiam ſelbſt anſehe, ſondern nur zur Erinnerung des Meßiä, er ſolte ein Denckmahl ihres Glaubens ſeyn, den ſie auf den Meßiam geſetzt hätte. Wie es denn bey den Gläubigen A. Teſt. gar was gewöhnliches war, daß ſie bey der Geburt eines Kindes **ihr Glaubens-Bekäntniß** ablegten, und ſelbiges mehrentheils **mit dem Nahmen** des Kindes abfaſſeten. Da Moſi ein Sohn gebohren ward, nennete er ihn, ſeinen Glauben zu erweiſen, Elieſer, d. i. **GOtt iſt mein Helffer.** Und das geſchah ja nicht, als ob er gemeynet hätte, dieſer ſein Sohn ſey **GOtt** und **Helffer**, ſondern weil er ſich bey dieſem Nahmen allemahl der Hülffe GOttes getröſten und erinnern wolte. Eben ſo nennet nun auch Eva hier ihr Kind **Cain**, und rufft bey deſſen Geburt aus: **Ich habe den Mann, den HErrn**, nicht daß ſie den Cain vor den Meßiam anſehe, ſondern

ſondern weil ſie jetzt bey Cains Geburt den Meßiam in ihren Hertzen hielte, und ſich ſeiner in ihren Schmertzen tröſtete. Uber diß, wo ſie ihn für den Meßiam gehalten, und doch nachgehends geſehen, und ſonderlich bey dem Bruder-Mord in der That erfahren, daß er der nicht, oder der Feind des Teufels, ſondern vielmehr des Teufels Leibeigener ſey, würden ſie ihm den Nahmen wohl geändert haben; allein ſo behält er ihn nach wie vor, und hieß Cain ſo lange er lebte. Und wenn auch dieſes alles nicht wäre, ſo kan man doch nicht wohl von der Eva ſagen, daß ſie ſo gar gröblich ſolte geſchlet haben, welches einer ſchweren Abgötterey nicht ungleich zu ſeyn ſcheinet. Eva war die Mutter aller Lebendigen, ſie hatte gröſſere Erkäntniß, als alle ihre Nachkommen, ſie ward über diß von GOtt ſelbſt gelehret, und hatte aus deſſen Munde die Predigt von dem Weibes Saamen angehöret, ſie wuſte darbey, daß Cain kein bloſſer Weibes Saame war, und was dergleichen mehr; darum wollen wir ſie nicht mit ſolchem Irrthum, Unachtſamkeit, Nachläßigkeit, Hoffart, Eigen Liebe, Abgötterey, und was vor Sünden mehr hieraus flieſſen, beſchweren, ſondern bleiben dabey, ſie habe hiermit ihren heroiſchen Glauben von dem Meßia allen ihren Nachkommen kund thun wollen; zumahl wir in ſolcher Meynung, ob ſchon nicht von vielen, doch etlichen vornehmen Theologis geſtärcket werde, als da ſind Mayerus, Schmidius, Calovius, Pfeiffe-rus, Deutſchmannus, Olearius, Herbergerus, Opitius. *Acerra Bibl.* Cent. IV. Hist. 52. & 53. p. 663. ſeq.

Mann, durch welchen GOtt den Creiß des Erdbodens zu richten beſchloſſen hat, Act. 17, 31. iſt kein anderer als Chriſtus, Act. 10. 42. daß Paulus ihn aber einen Mann nennet, meynet Origenes bey dem Sinetio darum geſchehen zu ſeyn, daß er durch ein Kunſt- und Redners-Stück die Athenienſer zur Erkänntniß Chriſti bringen wollen; habe demnach denſelben nicht wollen einen GOtt nennen, damit er ſich bey ihnen nicht möchte verhaßt machen und in Verdacht bringen, als ob er ihnen neue Götter verkündigte, und er dadurch bey ihnen in Verachtung käme, wie dann ohne das etliche von den Weltweiſen zu Athen von ihm ſagten, er wolte neue Götter verkündigen, v. 18. drum habe er ihn einen **Mann** genennet, doch dergeſtalt, und mit einer ſolchen Umſchreibung, aus welcher ſie leicht ſchlieſſen konten, daß er was mehrers ſey, als ein bloſſer Mann; wie er dann auch wahrhafftig ein Mann, das iſt, ein wahrer Menſch iſt, welcher auch in männlicher und menſchlicher Natur und zwar ſichtbarlich ſolches Gerichte verwalten wird, welches zwar, wie ein alter Theologus meynet, Paulus ohne Zweifel noch mit mehrern Worten und weitläufftiger nach ſeiner göttlichen Wohlredenheit wird ausgeführet haben. Es kommet zwar das Gerichte an und vor ſich ſelbſt, was anbelangt die Macht, authorität und den Rathſchluß, allen dreyen Perſonen in der Gottheit zu, dann es ein opus ad extra; jedoch wird es in ſichtbarer Geſtalt allein von dem Sohne verwaltet werden, davon Gregorius Nyſſenus das Gleichniß gegeben: Gleichwie Abraham im Hayn Mamre zwar drey Männer geſehen, welche nach Sodom gegangen, nur einer aber unter denſelbigen mit ihm geredet, und ſich ſolches Gerichts über ſolche Stadt angenommen, den auch Abraham allein angebetet und verehret; ſo wird zwar die gantze H. Dreyfaltigkeit dem Gerichte vorſtehen, Chriſtus aber als der Sohn GOttes wird allein ſichtbarlicher Weiſe ſolch Gericht vollbringen, Joh. 5, 22. *Weiheam.* Feſt-Poſ. P. II. p. 36. ſeq.

Mann, den ein Volck im Lande oder Gemeine zu ihrem Wächter beruffet, wie Ez. 33, 2. Es ſoll ein **Mann** ſeyn; welches nicht ſo zu verſtehen, wie 1. Tim. 2, 12. daß es müſte ein Mannesbild ſeyn nach ſeinem Geſchlechte, der da lehren, predigen und beten ſolle unter dem Volck, denn einem Weibe geſtatte ich nicht, daß ſie &c. ſondern

ſondern es ſoll ein ſolcher ſeyn ein **Mann**, das iſt, nicht eine furchtſame Memme, wie man zu ſagen pfleget, ſondern einen recht männlichen Muth haben in ſeinem Amte, nicht allein keiner Arbeit ſich verdrieſſen zu laſſen, welche alsdenn Hauffenweiſe vorfället, zu ſtudiren, in allerley Amts-Geſchäfften, inſonderheit die Krancken zu beſuchen, die Angefochtene zu tröſten, den Blöden ein Hertz einzuſprechen, auch bey den Sterbenden aufzuwarten, auch nicht allein mit freudigen Muth für GOtt zu treten und zu beten, ſondern allermeiſt, daß ſie ſo wohl im lehren geſchickt und freudig, als auch in ermahnen und warnen unerſchrocken ſeyn, nicht anſehen die Perſon, wenn es gleich Könige und Fürſten wären, *Jer.* 1, 10. *Ez.* 2, 4. *ſeq.* und nicht den Leuten Küſſen machen unter die Arme, und Pfühle ꝛc. *Ez.* 13, 18. wie Chriſtus ſich ſeinen Mund nicht ſtopffen wolte laſſen, Pſ. 40, 10. auf daß GOtt nicht klagen möge, daß ſie ſeyn wie jene Propheten, welche alle dem Ahab gutes und lauter Friede weiſſagten; Micha aber war ein Mann, der nicht wolte heucheln, ſondern reden, was der HErr zu ihm ſagte. Darum werden ſie auch Männer GOttes genennet, wie Elias und Eliſa, die ſich nicht fürchten, denn ſie ſind Bothſchaffter an GOttes ſtatt, 2. *Pet.* 1, 21. 2. *Cor.* 5, 20. ihre Sache iſt GOttes Sache, und ob gleich ein gantzes Land und Stadt wider einen ſolchen einigen Mann, der ein **Mann** iſt, wäre, wird er ihre Sache wohl ausführen, und ſie ſchützen, darauf er ſich verlaſſen kan, und ſich nicht fürchten darff, ſondern nur ein Mann, hertzhafft und unerſchrocken ſeyn, ſo wird auch GOtt ſeinem Donner-Krafft geben, daß ſie erhalten einen Sieg nach dem andern, Pſ. 48, 8. Otthens Buß-Pr. *Conc.* 5. *p.* 79. ſq.

Manns-Geräthe ſoll ein Weib nicht tragen, und ein Mann ſoll nicht Weiber-Kleider anthun, ꝛc. Das Ebr. keli heiſſet eigentlich ein Gefäß, Werckzeug, Geräthe, Schmuck und Habit, und wird *in plur.* ſonderlich von Waffen gebrauchet, 1. Sam. 16, 21. daher es auch der Chald. Dolmetſcher überſetzet: *non erit ornatus bellicus, apparatus armorum viri in muliere*, d. i. **ein Weib ſoll keinen Krieges-Habit und Waffen des Mannes tragen**: und ſchreibet *Fagius* hierüber: Es verbietet Moſes allhier, daß die Weiber nicht mit den Männern in Krieg ziehen ſollen, nach Art der Orientaliſchen Völcker, damit ſie nicht in Gefahr ihrer Keuſchheit kommen mögen. Allein ob wir gleich zugeben, daß ein Weib keine Krieges-Waffen führen ſoll, ſo wird doch hier auch alles übrige Geräthe und Kleider verſtanden, daß ſelbige nicht verwechſelt, und ein Weib Manns- ein Mann aber Weiber-Kleider tragen ſolle. **Lutherus** ſchreibet hierüber: „Hier wird nicht „verboten, daß, Fährlichkeit zu vermei„den, ohne Schimpff zu treiben, oder die „Feinde zu betrügen, ein Weib möge tra„gen die Wehr des Mannes, oder daß ein „Mann ein Frauens-Kleid brauche; ſon„dern daß ſolches nicht im Ernſt, und nach „gewöhnlicher Geberde und Weiſe geſche„he, daß eine rechte Erbarkeit und Ord„nung von beyden Geſchlecht erhalten „werde, weil es Schande iſt, daß ein „Mann Frauen-Kleider anthue, und unec„barlich, daß eine Frau Manns-Gewehr „führe. Ich achte aber, daß er hier ſtraffe „irgend ein Volck mit dieſem Geſetz, unter „welchem die Weiſe geweſt; wie man „denn ſchreibet von den Egyptern, da die „Frauen Mannes Amt, und die Män„ner Frauen-Amt verweſen, daß die „Frauen handthieren, und die Männer „ernehren, und das Hauß verſorgen, und „viel andere Dinge desgleichen thun, mit „Verkehrung und Enderung der Sitten „aller anderer Völcker, daß man das Ge„ſetz ingemein muß verſtehen, ſo daß eine „Frau auf ihre Geſchäffte Sorge habe, „ein Mann auf ſeine. ꝛc.„ *Tom.* 8. *Witteb.* *h. l. p.* 209. Allein, nach der Erklärung der Juden, ſahe Moſes mit dieſem Geſetze auf die Götzen-Diener, als welche in Aſſyrien und anderswo dergleichen Verwechs-

wechſlung der Kleider trieben, indem die Männer, der Göttin Venus zu Ehren, Weibes-Kleider, und die Weiber, dem Krieges-Gott Mars zu Ehren, Mannes-Kleider und Waffen trugen; wie auch Venus an einigen Orten als Mann und Weib zugleich abgebildet wird, welcher die Männer in Weibes- und die Weiber in Mannes-Kleidern opfferten. vid. Burm. Ausleg. und Betracht. des 5. B. Moſ. p. 302. welchem wir denn nicht widerſprechen wollen, maſſen durch das Hebr. Wort, wie ſchon gedacht, **Kleider und Waffen** verſtanden werden können. Die Urſache dieſes Verbots ſtehet gleich dabey: **denn wer ſolches thut, der iſt dem HErrn ein Greuel**, ſo wohl wegen der Abgötterey, als auch, weil unter der Vermengung der Kleider alle Boßheit und Schande kunte getrieben werden; anderer Urſachen nicht zu gedencken. Bey den Mexicanern in Neu-Spanien war es ein capital-Verbrechen, wenn ein Mann in Weibes- oder ein Weib in Mannes-Kleidern einher gieng; woraus denn allerdings zu ſchlieſſen, daß ſolche Verwechslung wider das natürliche Recht lauffe, und daß der Unterſcheid der männlichen und weiblichen Kleider ſeinen Urſprung aus dem Geſetz der Natur habe. vid. Gerhard. Comm. h. l. p. 1300. qu. 2. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 62. p. 1014. ſeq.

Mantel, damit verhüllete ſich Rebecca, Gen. 24, 65. Zaiph heiſet peplum, velamentum, pallium, ein Schleyer, Decke oder Mantel, wie es unterſchiedlich überſetzet wird. Die 70. Dolm. geben es mit einem Wort, welches nach Hieronymi Erklärung einen ſolchen **kleinen Mantel** bedeutet, damit ſich die Arabiſche und Meſopotamiſche Weibes-Bilder zur heiſſen Sommerzeit zu verhüllen pflegen; wie dann auch derſelbigen gedacht wird in der Türcken Alcoran Azoar. 24. Edit. Lat. 34. it. Azoar. 33. Edit. Lat. 43. das Targum Jonathanis nennets redid, einen Schleyer, wie ſolches Wort Lutherus deutſch gegeben Cant. 5, 7. Eſa. 3, 22. R. Aben Eſra eine weibliche Zierde. Onkelos giebet es iphe; die Araber eine Hülle; welches alles R. Nathan dahin deutet, daß es ſey ein gar zartes Tuch geweſen, damit ſich das Orientaliſche Frauenzimmer habe zu verhüllen pflegen. Dergleichen die keuſche Suſanna wird fürgehabt haben, da ſie für Gericht geſtellet worden, und ihr ſolche die alten Schälcke vom Angeſicht geriſſen, daß ſie dero ſchöne Geſtalt ſehen möchten, Hiſt. Suſ. v. 32. und von einer ſolchen Decke verſtehen etliche die Worte Gen. 20, 16. da Abimelech Abraham tauſend Silberling geſchencket, zu einer Decke oder Hülle, für der Sara Augen: wiewohl Lutherus es von einer weit andern, und zwar metaphoriſchen Decke oder Hülle verſichet. Sonſt iſt ſo wohl aus den Griech. als auch Lat. Schrifften bekannt, daß unter unterſchiedlichen Völckern das Frauenzimmer im Gebrauch gehabt, mit verhülleten Angeſicht aus ihren Häuſern unter das Volck zu gehen; wie dann ſolches bezeugen von der Spartaner Weibern Plutarchus; von der Araber Tortius; von der Perſier Joſephus; von der Römer Valerius Maximus; wie auch 1. Cor. 11, 10 Chriſtliche Matronen nicht ohne Haupt-Hülle ſollen ausgehen; dann weil die zu Corinth gleich denen zu Carthago ſolches nicht beobachtet, und gleich den Lacedämoniſchen Jungfrauen unverhüllet ausgiengen; wie dann die Lacedämonier fürgaben, ein Eheweib möge verhüllet gehen, aber eine Jungfrau müſſe ſich ſehen laſſen, daß ſie einen Mann bekomme; ſo hat Paulus ſolches an ihnen geſtraffet, und ſie zur Hebräer und anderer erbarer Völcker Manier vermahnet. Welches auch für recht Chriſtlich gehalten Tertullianus, der hiervon ein ſonderliches Buch geſchrieben; ingleichen Chryſoſtomus, der zu ſeiner Zeit von dem Chriſtlichen Frauenzimmer erfordert, daß ſie ſolten alle Gliedmaſſen biß auf die Augen, als welche Wegeleiter des Leibes ſind, verhüllen, hiermit ihre Zucht und Schaam zu erweiſen. Wie nun aber bey den Jüden nicht nur Jung-

fern,

Digitized by Google

fern, ſondern auch die Eheweiber mit verhüllten Angeſichtern giengen, wie Pradus aus Ez. 16, 10. erweiſet; ſo iſt ſolches ſonderlich bey denen Bräuten und Hochzeiterinnen beobachtet worden, daß ſie gantz verhüllet ihrem Bräutigam zugeführet wurden; dannenhero nuptiæ von nubere oder verhüllen genennet worden. Beede Wörter aber ſollen herkommen von nubes, eine Wolcke; daß wie die Wolcke den Himmel bedecke, ſo bedecke eine Braut die Braut-Hülle; welche ſie auch zu nennen pflegten flammeum, quaſi filæneum, das von vielen Fäden bereitet iſt; ſolche Decke war lutei coloris, Gold oder Eyergelb, zum theil auch roth: Weil nun Rebecca eine verlobte Braut war, ſo hat ſie ſich auch wollen verhüllen, und nicht mit entblößtem Angeſicht ihrem Bräutigam zugeführet werden; woraus Lutherus ſchlieſſet, daß Rebecca eine züchtige, ſchamhaffte und keuſche Jungfrau geweſen. Weihenm. Hochz. Pr. p. 85. ſeq.

Marter GOttes, wie in dem Liede: **Da JEſus an dem Creutze ſtund** ꝛc. gedacht wird: **wer GOttes Marter in Ehren hat** ꝛc. **Marter** iſt eigentlich kein deutſches Wort, wie wohl es von langen undencklichen Jahren her in die deutſche Sprache kommen; ſondern ſein Urſprung iſt in der Griechiſchen Sprache zu ſuchen; bey denen heiſt μάρτυρ ein Zeuge, und inſonderheit ein Blut-Zeuge; wie Chriſtus ſagte zu ſeinen Jüngern, ſie würden ſeine Zeugen ſeyn, μάρτυρες, Act. 1, 8. weil aber die Apoſtel zum Tranckgeld ihres Zeugniſſes nichts bekommen, als daß ſie nicht allein aufs greulichſte ſind verfolget, ſondern auch gepeiniget und jämmerlich hingerichtet worden; ſo heiſſet μάρτυρ einen ſolchen Zeugen, der Chriſti Ehre und Lehre mit ſeinem Blut beſtätigt, und ſein Zeugniß von demſelben mit ſolchen ſeinem Blute, als mit einer ſchönen Praſilgen, unterſtreichet und bezeichnet; vid. Apoc. 17, 6. daher iſt ſolches Wort hernach gebraucht worden inſonderheit von denen Chriſtlichen Lehrern und Bekennern, auch in der deutſchen Sprache, die ſich um Chriſti Ehre und Lehre willen peinigen und hinrichten laſſen, daß ſie Martyrer genennet worden. vid. das Wort Märtyrer. Darnach iſt auch das Wort Marter und martern gebrauchet worden von den Ubelthätern, wenn dieſelben peinlich gefragt, und auf die Folter gezogen worden, daß ſie bekennen ſollen, was ſie gethan haben. Weil denn nun Chriſtus nach Eſa. 53. den Ubelthätern gleich gerechnet worden; ſo wird ſein Leiden eine Marter genennet, das iſt, eine unausſprechliche Pein, die er unſertwegen ausgeſtanden, da er hart gebunden, im Richthauſe Pilati nackend ausgezogen, an eine Seule gebunden, von ſechs Henckers-Buben, wie Hieronymus meldet, nach Römiſcher Art gegeiſſelt und zerpeitſchet worden, mit Dornen gecrönet, und ſein Haupt mit dem Rohr geſchlagen worden, darauf endlich mit dem ſchweren Holtz des Creutzes beladen, zur Scheddelſtädte geführet, wiederum nackend ausgezogen, an Händen und Füſſen durchgraben, an dem Creutz, wie auf einer Folter ausgedehnet und zerzerret daß er hätte alle ſeine Gebeine zehlen mögen, Pſ. 22, 18. und an demſelben angenagelt in die freye Lufft aufgerichtet worden, und daran in die drey Stunden hangen müſſen. Gözingers Erkl. der Feſt-Lieder, P. II. p. 852. ſeq.

Mauer mit einer Bleyſchnur gemeſſen, Amos 7, 7. iſt das Volck Iſrael, welches GOtt gleichſam zur ehernen Mauer wider ihre Feinde gemacht hatte; denn wie eine Mauer nicht von ſich ſelbſt auswächſet, ſondern Bauleute darzu erfordert werden, welche ſie aufführen und richten: So iſt das Jüdiſche Volck von ſich ſelbſt nicht ſo hoch geſtiegen, und ein ſo groß mächtig Volck worden, ſondern es hat ſie GOtt der himmliſche Baumeiſter mit ſeiner Hand alſo weißlich aufgeführet, ſie geſegnet, erhaben und erhalten, wie ſolches Moſes Deut. 32. rühmet und anführet. Wie auch eine Mauer auf ihren Grund ſtehet: So war das Fundament des Volcks

Iſrael der Bund, welchen GOtt mit ihren Vätern, nahmentlich aber mit Abraham, gemacht, und darinnen verheiſſen und zugeſaget hatte, daß er ihren Saamen wolle mehren ꝛc. Gen. 12, 15. 17. wie auch bey Aufrichtung einer Mauer die Bauleute eine Bleyſchnure brauchen, damit nicht etwas krummes heraus ragen, und dem gantzen Gebäude Schaden thun möge: So hats GOtt hieran bey dieſem Volck auch nicht ermangeln laſſen. Er hat ihnen gegeben die Richtſchnur ſeines göttl. Wortes, darnach ſie ſich richten und alles ſchlichten ſolten; er hat unter ihnen angerichtet den ſchönen Gottesdienſt, welcher voller Geheimniß von Chriſto und unſer Seligkeit war; ja er hat bey ihnen ſein Feuer und Heerd gehabt, Eſ. 31, 9. ſo daß woferne ſie davon nicht wären abgewichen, ſie nimmermehr hätten fallen können. Solche Bleyſchnur ſeines Wortes hat er zum Zeiten der Propheten öffters an dieſe Mauer anlegen, und dieſelbe als lebendige Steine, 1. Petr. 2, 9. ermahnen laſſen, daß ſie ſich nach demſelben fein richten und ſchicken ſolten; allein er befande öffters, daß ſie von demſelben abgewichen, und unartige Steine worden, die ſich nicht haben wollen grade einſetzen laſſen, damit ſie eine herrliche Mauer, Volck und Gebäude GOttes ſeyn und bleiben möchten, geſtalt ſolches auch zu den Zeiten Amos geſchehen. *Loſii* Conc. in Amos p. 662. ſeq.

Maul ſolt du dem Ochſen, der da driſchet, nicht verbinden, Deut. 25, 4. Hier wird alles Vieh, das da arbeitet, verſtanden, als Kühe, Eſel, Maulthiere, Pferdte und dergleichen; auch nicht allein eigen, ſondern auch geborgt und um Geld gedungen Vieh: Keinem ſolle man unter der Arbeit zu kurtz thun, und ihm ſonderlich beym dreſchen nicht das Maul verbinden, oder ihnen wehren, etwas Futter zu freſſen, als welches bey den Heyden auf vielerley Manier geſchahe, indem ſie denen dreſchenden Ochſen entweder Maul-Körbe anlegten; oder ihnen um den Hals ſolche groſſe hölzerne Inſtrumente anhiengen, ſo ſie verhinderten, das Maul zur Erden zu bringen, und einige Aehren zunehmen; oder ſie verbunden ihnen ſonſt das Maul. Ja ſie pflegten ihnen auch die Naſen mit Kühoder andern Miſte zu beſchmieren, durch deſſen üblen Geruch die Ochſen dergeſtalt offendiret worden, daß auch kein Hunger ſie zum freſſen bringen können. Und alſo war das Maul verbinden bey ihnen ſo gemein, daß auch ein Sprichwort daraus entſtanden. Welche Unbarmhertzigkeit aber und ſchändlichen Geitz GOtt in dieſem Geſetz deswegen ſeinem Volcke verbeut. Hier möchte man aus 1. Cor. 9, 9. fragen: Sorget denn GOtt auch für die Ochſen? freylich ſorget GOtt auch für die Ochſen, und ſie ſind aus ſeiner allgemeinen Vorſorge nicht auszuſchlieſſen: Denn er giebt ja dem Vieh ſein Futter, Pſ. 147, 9. er giebet ihnen Speiſe zu ſeiner Zeit, Pſ. 104, 28. und erfüllet alles, was lebet, mit Wohlgefallen, Pſ. 145, 10. doch ſiehet er mit dieſem Geſetz hauptſächlich auf die Menſchen, und will, daß man dem, der da dienet und arbeitet, ſeine Speiſe nicht verſagen ſolle, als welches eine Ungerechtigkeit wäre. Darum handelt der Spruch nicht allein von Ochſen, ſondern von allen Arbeitern in der Gemeine, daß ſie von ihrer Arbeit leben ſollen. Und wer nun einem Arbeiter nicht Nahrung giebt, der iſts, der dem dreſchenden Ochſen das Maul verbindet. Sonderlich aber hat GOtt ſein Abſehen auf die Erhaltung der Diener ſeines Worts: Denn ſorget GOtt für die unvernünfftigen Thiere, wie vielmehr wird er für die Gläubigen und inſonderheit für ſeine Diener ſorgen; 1. Cor. 9, 9. 10. 1. Tim. 5, 18. Lutherus ſetzet hinzu: Wiewohl GOtt für die Ochſen ſorget, ſo ſorget er doch nicht, daß um der Ochſen willen dieſes geſchrieben werde, weil ſie nicht leſen können. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 77. p. 1202. ſeq.

Maulwurff, ſo einer Maus nicht ungleich, war unrein, und den Iſraeliten zu eſſen verboten, Lev. 11, 30. Wie GOtt durch Verbietung allerley unreiner Thiere bey ſeinem

ſeinem Volcke ſonderlich auf die Laſter ſolcher Thiere ſein Abſehen geführet, ſo hat er gleichfals auch hier unterſchiedliche laſterhaffte Stücke im Sinne gehabt; (vid Bœlacc. Prompt. Alleg.) 1.) der Maulwurff hält ſich mehrentheils unter der Erden auf, und wenn er auch heraus kömmt, eilet er bald wieder nach ſeinem Loch: ſo ſind die Menſchen von Natur irrdiſch geſinnet, Phil. 3, 19. ſammlen ihnen Schätze auf Erden, da ꝛc. Matth. 6, 19. gehen hin unter den Sorgen und Reichthum dieſes Lebens, ꝛc. Luc. 8, 14. viele wältzen ſich im Kothe fleiſchlicher Lüſte herum, daß ſie dafür nicht können die Augen gen Himmel aufheben, noch gedencken an GOttes Gebot und Straffe, wie jene Suſannen-Richter, Hiſt. Suſ. v. 9. dahin weiſet auch ſonderlich des Maulwurffs Rüſſel, damit er die Erde aufwühlet, wie eine Sau mit ihrem Rüſſel immer in der Erden wühlet, Würmer und anderes heraus zuwühlen; ſo ſcharren und kratzen auch die Geitz-Hälſe, lieben Gold und Silber, das aus der Erden gegraben wird, und können deſſen nicht ſatt werden, da doch daſſelbe nicht erretten kan ꝛc. Ez. 7, 19. Zeph. 1, 18. ſondern offt manchen gar ins Verderben ſtürtzet, 1. Tim. 6, 9. 2) der Maulwurff höret leiſer unter der Erden, als wenn er hauſſen iſt: Alſo hören ſolche Leute lieber von irrdiſchen Geld und Gut, von Ehre, Pracht, Geitz, Wolluſt, Uppigkeit und dergleichen, als wenn man ihnen von geiſtlichen Dingen ſaget, Mich. 2, 11. denn wer von der Erden iſt, der iſt von der Erden, und redet von der Erden, Joh. 3, 31. 3) der Maulwurff hat den Nahmen vom Maul aufwerffen, weil er mit ſeinem Maul die Erden über ſich wirfft: ſo machens irrdiſche Hertzen, wenn ihnen die Wahrheit geſaget wird, wie ſie ſollen ſich für GOtt im Himmel fürchten lernen, und nicht ſo muthwillig in allen Sünden ſich herum ſühlen, ſo werffen ſie das Maul auf, wie Pharao ꝛc. Exod. 5, 2. 4) den Maulwurff haben die Alten vor blind ausgegeben, daher noch das Sprichwort kömmt: cæcior talpâ, blinder als ein Maulwurff; dawider zwar heut zu Tage ſehr diſputiret wird; und ungeachtet ihm Ariſtoteles, Plinius und viel alte Naturkündiger das Geſichte gantz abgeſprochen haben, ſo haben doch gelehrte Leute angemercket, daß er Augen habe, welche aber doch gar klein unter dem Fell und Augenliedern hervor blicken; daher ihm das Geſichte nicht gar abzuſprechen iſt, wiewohl er am Tagelicht ſolche Augen nicht ſehr brauchen kan; daher er auch über eine oder zwo Stunden nicht auſſer der Erden dauren kan; drum wird er auch der Fledermauß an die Seite geſetzet, welche auch das Tagelicht nicht vertragen kan, Eſa. 2, 20. ſo gehets mit den Menſchen, daß ſie von Natur in geiſtlichen Sachen gantz blind ſind, ihr Verſtand iſt verfinſtert, ꝛc. Eph. 4, 18. ſo ſehen auch die Verſtockten offt nicht mit ihren Augen, Eſa. 6, 10. wie auch GOtt Ez. 12, 2. über ſein Volck klaget; daher für ſolche Leute fleißig zu beten iſt, daß ihnen GOtt wolle geben erleuchtete Augen ihres Verſtandes, ꝛc. Eph. 1, 18. 5) der Maulwurff ſoll ſeine Augen nicht ehe aufthun, als im Tode: ſo gehets auch mit den gottloſen und verſtockten irrdiſch-geſinnten Hertzen, daß ſie ihre Augen nicht eher aufthun, biß im Tode: Denn wenn der Menſch ſtirbet, ſo wird er innen, wie er gelebet hat, Syr. 11, 29. wie der reiche Schlemmer erſt in der Höllen ſeine Augen nach ſeinem Tode aufhub, Luc. 16, 23. da iſt es aber hernach zu lange geharret. Wie nun 6) der Maulwurff den Jüden ſolte ein Greuel und Scheuſal ſeyn: ſo ſind auch ſolche Menſchen, wegen ietzt angeführter Unart, GOtt ein Greuel. Görzingers Erklär. der Pſalm Lieder, p. 72. ſeq.

Meiden die unkeuſchen Menſchen, 2. Tim. 3, 3. 5. Es macht zwar der Apoſtel an die achtzehen unterſchiedene grobe Laſter nahmhafft, ſo unter denen Menſchen würden im vollem Schwange gehen, und die Zeiten greulich machen; er gedencket aber abſonderlich der Unkeuſchheit, ſo überhand nehmen werde; und dieſe ſey zu

meiden; das iſt ein ſolch vermeiden, dabey man einen abhält mit vermahnen, warnen und ſtraffen; wie denn das ἀποτρέπειν ſonſt nirgends im N. Teſt. zu finden; im Alt. aber allein von Syrach gebrauchet, der ſaget: Geſchenck und Gaben legen auch den Weiſen einen Zaum ins Maul, daß ſie nicht ſtraffen können, c. 20, 31. und demnach ſoll man ſolche unkeuſche alſo meiden, indem man ihrer ſich nicht allein entſchläget, ſondern ſie auch abmahnet, warnet, ſtrafft, damit ſie ſich für dergleichen Laſtern hüten, und ſie vermeiden lernen; und wo ſolches nicht hilfft, ſo muß man ſolche euſſerſt fliehen, Tit. 2, 10. ja es kan auch wohl dahin gezogen werden, daß Timotheus ſelbſt ſolche Laſter, die er angeführet, und beſonders die Unkeuſchheit, und was darunter begriffen, mit Ernſt meiden ſolle, damit er ſeinen Leib alſo bezäume und betäube, daß er nicht ꝛc. 1. Cor. 9, 27. wie er denn im Gegentheil ihn ermahnet: ſey ein Fürbild der Gläubigen in der Keuſchheit, 1. Tim. 4, 12. Herzogs Lehr-Tugend- und Laſter-Spiegel, P. V. Conc. 3. p. 47. ſeq.

Meiſter von ſeinen Füſſen, Gen. 49, 10. Das Hebr. Wort wird von **einigen** gedeutet, **ein Lehrer des Geſetzes**, zu deſſen Füſſen die Jünger, wie Paulus zu des Gamalielis, ſaſſen, Act. 22, 3. oder vielmehr ſtunden, nach dem Zeugniß der Rabbinen, die da ſagen: von den Tagen Moſis, biß auf die Zeit Rabbi Gamalielis muſten die Jünger ſtehende das Geſetz lernen; aber nach Gamalielis Tode haben die Kranckheiten die Welt zu plagen angefangen, daß ſie alſo ſitzende im Geſetz ſtudireten. Dannenhero der Talmud klaget, daß nach des alten Gamalielis Tode die Herrligkeit des Geſetzes ſey verſchwunden. **Andere** verſtehen durch das Hebr. Wort einen **Feldherrn** im Kriege, und drehen das Wort, das im Grund-Text gedeutet zwiſchen ſeinen Füſſen alſo, daß es muß heiſſen **zwiſchen den Panieren**; oder da ſie es behalten, meynen ſie, daß darum von den Füſſen geredet werde, weil die meiſte Heeres-Macht der Iſraeliten in Fuß-Volck beſtunde; auch die Menge Roß zu halten einem Iſraelitiſchen Könige ausdrücklich von GOtt verboten war. Aber ſo wenig der Scepter von Bürgerlicher Regierung alleine kan verſtanden werden; ſo wenig kan auch das Grund-Wort von einem Heer-führer im Kriege genommen werden, ſondern viel mehr, weil ſolch Wort von einem ſolchem Stamm-Wort entſpringet, das **Satzungen**, **Gebote** und **Rechte** heiſſet, die doch im Kriege ehe gebrochen als gegeben und gehalten werden; ſo wollen **andere von einem Rath** oder Cantzler es auslegen, der zu den Füſſen des Königes ſitzet, und ihm in Regierung ſeiner Lande bedienet iſt. Wir halten aber dafür, daß hierdurch gemeynet werde eine **Obrigkeit**, die zwar regieret, und Geſetze zu geben Macht hat, aber doch nicht an die Königliche Hoheit gelanget; und die ſoll ſeyn **zu den Füſſen**, das iſt, **zur letzten Zeit**. Es iſt bekannt, daß im gemeinen Sprichwort, wann man von einem Ende will reden, geſaget wird: **Es iſt kommen vom Haupt zu den Füſſen**; auch iſt dieſe Redens-Art in der Schrifft nicht ungebräuchlich, daß wenn von dem **letzten** oder Nachzug geredet wird, die **Füſſe** genennet werden; wie GOtt zu Moſe ſprach Exod. 11, 8. nach dem Grund-Text: **Zeuch aus du und alles Volck, das zwiſchen deinen Füſſen iſt.** Auch iſt bekannt, daß durch die **Füſſe** am Bilde Nebucad-Nezars die **letzten Zeiten** werden verſtanden; und wäre alſo diß der eigentliche Verſtand dieſer Worte: Juda ſoll den Zepter haben und behalten, und ob wohl in den letzten Zeiten derſelbe erniedriget werde, ſolle dennoch eine Obrigkeit ihnen bleiben, biß der Meßias käme. **Weihenmay.** Feſt-Poſaun, P. II. p. 142. ſeq.

Mengt ſich unter die Völcker, wird Hoſ. 7, 8. von Ephraim geſagt. Zwar wollen einige dieſe Worte von GOttes gerechter Straffe alſo auslegen: **Ephraim** iſt unter die

ter die **Völcker oder Heyden gemenget**, h. e. GOtt hat ſie aus gerechten Gerichte verſtoſſen, und ſie unter die Heydniſchen Völcker zerſtreuet, Pſ. 44, 10. 14. Pſ. 74, 1. Alleine es kömmt mit der Redens-Art des Heil. Geiſtes nicht überein; denn das **Mengen unter die Völcker** wird theils gebraucht von denen Bündniſſen, ſo mit heydniſchen Völckern gemacht; von Heyrathen, ſo mit andern Völckern vollzogen; abſonderlich von der genauen Gemeinſchafft in Nachahmung des Gottesdienſtes, und der böſen Sitten fremder Völcker; und in dieſem letztern Verſtande nehmen wir es an dieſem Orte an, wie es Hieronymus aus Pſ. 106, 30. beweiſet, allwo wir leſen: Sie mengeten ſich unter die Heyden ꝛc. GOtt hatte ihnen ſolches **Mengen unter die Heyden** ernſtlich verboten, weil ſie dadurch wider GOTT würden verführet werden, Exod. 23, 32. c. 34, 11. 15. Deſſen aber ungeachtet hatte ſich doch Ephraim freywillig unter die heydniſchen Völcker gemenget, ihre Greuel, Sünde und falſchen Gottesdienſt angenommen. **Gräfens** Conc. in Hol. p. 694. ſeq.

Menſch von GOtt geſandt, heiſſet Johannes, Joh. 1, 6. Wann dieſes der Geiſt GOttes nicht mit ſo klaren Worten ausgeſprochen, ſo dürffte mancher wohl mit dem Origene Johannem aus der Zahl der Menſchen ausnehmen, und unter die Ordnung der heiligen Engel erheben; wie denn dieſer Lehrer ſich faſt beredet, Johannes wäre ein Engel geweſen, dem Weſen und Natur nach, ſo nur einen Leib auf eine Zeitlang angenommen, und ſolches aus hertzlicher Freude und Liebe zu dem im Fleiſch geoffenbarten GOtt, zu verwalten das Amt ſeines Vorläuffers. Denn weil ſich GOtt in menſchliche Natur eingekleidet, ſo habe auch dieſer Engel in gleicher Aehnlichkeit eines menſchlichen Leibes ſein Vorläuffer-Amt verwalten wollen. Gläubet man Euſebio, ſo waren auch wohl viel unter denen Jüden zu Zeiten Johannis in ſolchen Gedancken, er wäre nichts anders als ein Engel. Wahr iſt es, es giebet ihm GOtt ſelbſt den Nahmen **eines Engels**, Mal. 3, 1. es wiederholet den Engels-Nahmen der Sohn GOttes, Matth. 11, 10. aber er führet ſolchen ſeiner **Bothſchafft und Amts wegen**, nicht der Natur und Weſen nach; dann da bleibet es allerdings dabey: **Es war ein Menſch von GOtt geſandt, der hieß Johannes.** Doch können wir auch nicht läugnen, daß Johannes einem Engel ähnlicher als einem Menſchen geweſen, indem er durch die Gnade GOttes engliſcher Tugenden ſich befliſſen. Stehet von Stephano, daß die, ſo auf ihn ſahen, ſein Angeſicht als eines Engels Angeſicht geſehen, Act. 6, 15. ſo gebühret dieſer Ruhm auch Johanni; man drohe ihm mit Ketten und Banden, er wird nicht kleinmüthig, er erzittert nicht, er ſpottet nur der Bande, er lachet der Feſſel, er bleibet ein Engel, ein ſtarcker Held, der GOttes Befehl deſto getroſter ausrichtet, Pſ. 103, 20. Laß ihn ins finſtere Gefängniß geworffen werden, man zwinge ſeine Füſſe in Stock, ſein Leib mag im Eiſen liegen, deſſentwegen wendet er ſeine Augen nicht von GOtt, auch in der Finſterniß ſiehet er nach dem Antlitz ſeines himmliſchen Vaters, Matth. 18, 10. Es mag der Dieb Hencker zu Johanne ſich nähern, das Schwerdt entblöſſen, ihm das Leben zu nehmen; Johannes ein ſanfftmüthiger Engel! ihm funckeln nicht die Augen für Rache, der Mund ſchäumet nicht für Boßheit, ſondern er ſiehet aus, wie ein Engel, ſo in allen den Willen GOttes vollbringet. **Mayers** Evang. Engel, Dom. 3. Adv. p. 44. ſeq.

Menſch weiß ſeine Zeit nicht, ſondern wie die Fiſche gefangen werden mit einem ſchädlichen Hahmen ꝛc. Coh. 9, 12. Der Prediger zeigt an, wie geſchwinde es geſchehen ſey, daß ein Menſch über Vermuthen ſich in einen ſolchen Zuſtand verſetzet ſehe, daran er vor kurtzer Zeit wohl nicht gedacht. Denn ob wohl dieſe Rede gar allgemein und auf allerhand Fälle zu deuten iſt, ſo iſt ſie inſonderheit auf den

Digitized by Google

ſchnellen Tod zu ziehen. Denn von deſſen Zeit iſt es wahr, **der Menſch weiß ſie nicht**; eigentlich: er wird ſie nicht wiſſen, weder ietzt noch künfftig, was er auch vor Fleiß anwende, biß das Werck ſich ſelbſt hervor thue. So viel weiß er ja wohl, daß der Tod ihm dereinſt bevorſtehe, denn die Lebendigen wiſſen, daß ſie ſterben werden, Coh. 9, 5. allein die Zeit, wenn nun der Tod bey ihnen ſich einſtellen werde, iſt und bleibet ihnen unbekannt, es wäre denn, daß GOtt bißweilen iemanden über die Zeit ſeines Todes eine eigene Offenbahrung ertheilete, 2. Petr. 1, 14. Luc. 2, 26. Num. 20, 25-28. Deut. 32, 49. c. 34, 5. Eſa. 38, 1. 5. daraus er aber nichts ordentliches gemacht wiſſen will; GOtt hat ſolche Wiſſenſchafft ihm alleine vorbehalten, und hat beſtimmet, wie lange ein ieder in dieſer Welt leben ſolle, Job. 14, 5. wie Davids, ſo waren auch aller Menſchen Tage auf GOttes Buch geſchrieben, die noch werden ſolten, und derſelben keiner da war, Pſ. 139, 16. niemahls aber hat iemand in dieſes geheime Buch ſchauen können; daher geſchiehet es nun öffters, daß der Menſch mit einem ſchnellen und plötzlichen Tode, ehe er ſichs verſiehet, überfallen wird, welches der Prediger mit einem doppelten Gleichniſſe erläutert. Fiſche und Vogel werden insgemein unverſehens und ſchnell aus ihrer Freyheit in die Hände derer Fänger verſetzet. Die Fiſche werden mit Hahmen, Angeln, Netzen, Reuſſen, Garn und andern gewöhnlichen Inſtrumenten gefangen. Vögel werden auf mancherley weiſe, die alle hier unter dem Nahmen des Stricks zuſammen gefaſſet werden, aufgefangen, ſchnell und unverſehens. Der Vogel eilet zum Strick, und weiß nicht, daß es ihm ſein Leben gilt, Prov. 7, 23. ſo gehet es auch denen Menſchen, da die böſe Zeit plötzlich über ſie fällt. Zwar nicht alle Zeit des ſchnellen Todes iſt durchgehends böſe zu nennen. Nur bey denen Gottloſen mag ſie ſo heiſſen, als welche von dem Tode übereilet, und mitten in ihrer Sicherheit, ohne Hoffnung der Wiederbefreyung, zu den hölliſchen Banden hingeriſſen werden. Doch iſt die Zeit des Todes auch bey denen Frommen in gewiſſer maſſe eine böſe Zeit, wenn wir bloß auf den äuſſerlichen Menſchen ſehen wollen, als deſſen natürliches Weſen dadurch zerſtöret wird, welches der Natur nicht anders, als böſe, fürkommen kan. Und ſolche fällt plötzlich. Wie ein Krieges-Heer, wenn es im Lager am ſicherſten iſt, von ſeinen Feinden überfallen und geſchlagen wird; wie der Schmertz ein ſchwanger Weib überfället, 1. Theſſ. 5, 2. das gehet ſo bey allen Ständen derer Menſchen ohne Unterſcheid, und es hat davor keiner einen Frey-Brief aufzuweiſen, Syr. 10, 12. c. 40, 3. 4. Pippings Leich-Pred. h. l.

Menſch wird genannt ein wiedergebohrner und erneuerter Chriſt, Rom. 7, 22. 1. Cor. 2, 14. 15. c. 3, 16. Eph. 4, 24. denn wie ein natürlicher Menſch Leben und Bewegung von GOtt empfangen: ſo iſt ein wiedergebohrner Chriſt des geiſtlichen Lebens, das aus GOtt iſt, Eph. 4, 18. theilhafftig worden, hat auch geiſtliche Bewegung in ſich, denn er wird von Geiſt GOttes getrieben, Rom 7, 14. wie ein natürlicher Menſch durch gewiſſe Wercke beweiſet, daß er lebe: ſo beweiſet ein wiedergebohrner Chriſt durch die Früchte des Geiſtes, daß er geiſtlich lebe, Gal. 5. wie der natürliche Menſch ſeine von GOtt verordnete Speiſe und Tranck hat: ſo wird ein wiedergebohrner Chriſt mit dem Wort GOttes, 1. Pet. 2, 2. Eſa. 38, 16. und Chriſti Fleiſch und Blut, Joh. 6, 53. ernehret: wie ein natürlicher Menſch ſeine Kleider hat: ſo zeucht ein wiedergebohrner Chriſt den HErrn JEſum an, Rom. 13, 14. Gal. 3, 27. als das hochzeitliche Kleid, darinnen er GOtt gefallen kan, Matth. 22, 11. als den rechten Braut-Schmuck, Eſa. 61, 10. als das rechte prieſterliche Kleid, und heiligen Schmuck, Pſ. 11, 3. als die Kleider des Heils und den Rock der Gerechtigkeit, Eſa. 61, 10. wie ein

ein natürlicher Menſch Hauß und Herberge bedarff:, ſo wohnet ein wiedergebohrner Chriſt in dem Hauß GOttes, welches iſt die Chriſtliche Kirche 1. Tim. 3, 15. und die geiſtliche Herberge, darinnen GOtt ſeiner ſo lange pflegen läßet, biß ſeine Wunden heil werden, Luc. 10, 34. *Gerhard.* Homil. Ev. P. II. p. 310. ſeq.

Menſchen ſolt ihr fahen, Luc. 5, 10. Was hier vor ein fahen verſtanden werde, weiſet uns das Griech. Wort. Denn da von natürlichen Fiſchen geredet ward, ſtehet das λαμβάνειν: ἐὰν λάβωμεν: Jetzo aber, da die Rede von Fahung der Menſchen iſt, ſtehet das ζωγρεῖν, das heiſſet nicht bloſſer Dinge etwas fahen, oder alſo, daß es ums Leben gebracht werde, wie man die Ubelthäter und das Wild zu fahen pfleget; ſondern es heiſſet den Gefangenen vom Tode erretten, auf daß er durch das Löſe-Geld könne libe[r]iret und ſolcher geſtalt beym Leben erhalten werden. Alſo haben die 70. Dolm. den Hebr. R. ה Joſ. 2, 13. Num. 31, 18. Deut. 20, 16. gegeben durch das ζωγρεῖν, da es ſo viel heiſſet, als die Gefangene, über welche einer jus vitæ & necis hat, dennoch nicht umbringen, ſondern ihnen das Leben ſchencken; wie zu ſehen Joſ 9, 20. Deut. 2, 34. Num. 21, 35. daß alſo dieſes ein ſolch gefangen werden iſt, da man zugleich beym Leben gelaſſen und erhalten wird. Daß nun Chriſtus von denen Menſchen nicht das λαμβάνειν, ſondern ζωγρεῖν brauchet, damit hat er was groſſes, nehmlich dieſes andeuten wollen, ihr ſollet Menſchenfiſcher ſeyn und Menſchen fahen, nicht daß ihr ſie wie Fiſche vorn Kopff ſchlagen, und ſchlachten woltet; auch nicht, daß ihr ihnen, wie Moſes, lauter Tod und Verdammniß predigen, oder gar in den ewigen Tod ſtürtzen woltet: ſondern daß die Menſchen von Sünde, Teufel und Hölle errettet zum ewigen Leben mögen gebracht werden. Denn GOtt hat durch der Lehrer Geſetz-Predigt, als durch einen Haamen oder Netz, alles beſchloſſen unter den Unglauben und die Sünde, (indem er darinnen alle Menſchen anklaget, daß ſie Ungläubig und Sünder ſeyn, nicht aber zu dem Ende, daß ſie in ihrem Unglauben und Sünde gefangen bleiben und verderben ſollen, ſondern) auf daß er ſich aller erbarme, und daß die Verheiſſung käme durch ꝛc. Rom. 11, 32. Gal. 3, 22. und ob ſie wohl bißweilen in ihrem Amte Schärffe brauchen müſſen, daß es ſcheinet, als gereichte ſie denen Zuhörern zum Schaden; ſo geſchicht doch ſolches nach der Macht, welche ihnen der HErr zu beſſern und nicht zu verderben gegeben hat, 2. Cor. 13, 10. Dieſes alles hat der Syriſche Interpres wohl verſtanden, daher er die Worte Chriſti alſo gegeben: ca[pt]ies homines ad vitam, **du wirſt die Menſchen fahen zum Leben.** Wormit Hilarius übereinſtimmet, wenn er über Matth. 4. ſchreibet: Wie die Fiſche aus dem Meer, ſo werden die Menſchen von der Welt in einen höhern Ort, nehmlich in das Licht der himmliſchen Wohnung, herfür gezogen. Und Hieronymus ſaget: Ich will euch zu Fiſchern machen, auf daß die Menſchen durch das geprediate Wort, als durch ein Netz, aus der ungeſtümen und falſchen Welt gezogen, in den Hälter der Chriſtlichen Kirchen gebracht, und zum ewigen Leben behalten würden. Eben diß iſt die Urſach, warum Lehrer und Prediger verglichen werden den Fiſchern, und nicht den Jägern; denn ſie gehen nicht mit Geſchoß und mörderlichen Waffen unbarmhertzig mit den Leuten um, ſuchen ſie auch nicht zu fällen und ums Leben zu bringen, ſondern beym Leben zu erhalten. Beſiehe auch Lutheri ſchöne Worte von dem groſſen Nutz des geiſtlichen Fiſcher-Amts Lehrer und Prediger, Tom. 5. Jenenſ. f. 71. **Stepners** Fiſcher-Pr. p. 18. ſeq.

Menſchen-Fiſcher will ich euch machen, Matth. 4, 19. Marc. 1, 17. Iſt ein ſonderlich Gnadenwerck der H. Dreyeinigkeit. **Es giebt ſie GOtt der Vater, Jer. 3, 15. Matth. 22, 3. es beſtellet ſie GOtt der Sohn, Eſa. 41, 27. Matth. 9, 38.**

Digitized by Google

Luc. 10, 2. ingleichen der H. Geiſt, Pſ. 68, 12. Act. 20, 28. Daß nun GOtt ſich dieſes Wercks ſelbſt ſo hoch annimmt, erfordert die hohe Nothdurfft; denn das Predigt Amt gefährlich und ſchwer iſt. Das Meer dieſer Welt, in welchem die Menſchenfiſcher zu thun haben, iſt groß und tieff, es wütet und wallet, Pſ. 46, 4. die Waſſerſtröme erheben ſich ꝛc. Pſ. 93, 3. die Menſchen, welche durch die Lehre des Evangelii zu bekehren und herzu zu bringen, ſtecken tieff in dem Sünden-Schlam̃ und Sünden-Löchern, und ſind übel und ſchwerlich zu gewinnen und heraus zu bringen. Der groſſe verderbt den kleinern, wie die groſſen Fiſche im Waſſer die kleinen: Es giebt da allerley ſchreckl. Meer-Wunder, als da ſind Ketzer, falſche Brüder, Tyrannen und Verfolger; das Kirch-Schifflein iſt klein, das Netz iſt ziemlich dünn und ſchwach, und will bald zerreiſſen; die Fiſcher ſind die ſtärckſten und heiligſten auch nicht, ſondern arme ſündhaffte Menſchen, die mit Petro ſagen müſſen: HErr, ich bin ein ſündiger Menſch! Wer wolte ſich nach ſolchen gefährlichen Fiſch-Dienſte reiſſen? ſolte ſich einer mit Jona nicht lieber davor verſtecken, Jon. 1, 3. und mit Jeremia abſchlagen, c. 1, 6. aber damit ſich niemand dieſes alles abſchrecken laſſe, ſo tritt Chriſtus auf und ſpricht: **Ich will Menſchen Fiſcher machen**, als wolte er ſagen: wäre die Gefahr gleich noch ſo groß, und das Amt noch ſo ſchwer, ſo will ich dennoch Leute verſehen, die ſich dazu willig ſollen brauchen laſſen, ich will ihnen einen Muth geben, daß ſie ihnen für derer keines grauen laſſen mögen; ich will mit meiner Krafft bey ihnen ſeyn, daß ihre Arbeit, in dem HErrn gethan, nicht ſoll vergeblich ſeyn, 1. Cor. 15, 58. denn Chriſtus iſt ſelbſt in dem Kirch-Schifflein, der giebt Gedeyen und Seegen, wenn ſie das Netz in ſeinem Nahmen auswerffen, Act. 7, 41. dahin Hieronymus obigen Fiſchzug appliciret, wenn er ſchreibet: Es ſagen etliche, es ſeyn 150erley Arten der Fiſche, welche alle von Petro gefangen worden, als er das Netz zur rechten ſeines Schiffleins ausgeworffen. Es iſt nichts ungefangen blieben, indem edle und unedle, reich und arme, und alle Arten der Menſchen aus dem Meer dieſer Welt durch die Predigt der Tauffe ſind heraus gezogen worden zur Seeligkeit. Stepners Fiſcher-Pr. p. 13. ſeq.

Menſchen-Gebot, Hoſ. 5, 11. **Ephraim hat ſich gegeben auf Menſchen-Gebot.** Dieſe Worte haben vielerley Erklärungen. Der Chaldæus hats gegeben, quia verterunt ſe judices eorum, ut errarent poſt mammona iniquitatis. Mit Lutheri Uberſetzung ſtimmet R. Salomo ein: Ephraim ſecutus mandata nova prophetarum Baal; maſſen die vornehmſten Theologi ſehen auf die Gebote, welche Jerobeam vom Kälber-Dienſt, 1. Reg. 12. und 13. und der König Ahab von Baals-Dienſte gegeben, 1. Reg. 17. und 18. daß alſo der Verſtand dieſer ſey, GOttes wunderlicher Umgang mit ſeinem Volck ſey rechtmäßig, quia acquievit, placuit ire ipſi poſt præceptum ſuum, non meum, da ſie doch GOtt mehr gehorchen ſollen, denn den Menſchen, Act. 4. und 5. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 551.

Menſchen gehet es, wie dem Vieh, ꝛc. Coh. 3, 19-21. Weil nicht kan geläugnet werden, daß dieſe Worte beym erſten Anblick faſt hart zu ſeyn ſcheinen, haben unterſchiedliche mit dem Bellarmino und den Reformirten Scribenten Bucano, Polano, und andern mehr, ſelbige nicht dem Salomoni, ſondern den Epicureern zugeeignet, deren Atheiſtiſche Reden er bloß anführe; wie ſie auch Sap. 2, 2. ſeq. alſo redend eingeführet werden. Allein wer die vorhergehende und darauf folgende Worte anſiehet, wird bald ein anders gewahr werden: Denn es hatte Salomo im vorhergehenden v. ausdrücklich geſagt: Ich ſprach in meinem Hertzen von dem Weſen der Menſchen, darinn GOtt anzeigt, und läſts anſehen, als wären ſie unter ſich ſelbſt, wie das Vieh; darauf macht er nun dieſen Schluß: Darum ſage ich,

Digitized by Google

daß nichts beſſers ſey, denn daß ein Menſch frölich ſey in ſeiner Arbeit, u. ſ. f. Was nun Salomo in ſeinem Hertzen geſprochen, woraus er ſeine Lehr-Sätze gezogen, das kan er ja nicht im Nahmen der Epicurer geredet haben. Darum ſo mercken wir vielmehr, daß Salomo ausdrücklich hier rede von dem **äuſſerlichen Anſehen**, wie beydes der Menſch und das Vieh ſichtbare Creaturen ſeyn, und was ſich mit ihnen unter dem Himmel und unter der Sonnen begiebet, wie er alſo ſeinen Bericht angefangen hatte, c. 1, 16. er will ſo viel ſagen: Wer aus dem äuſſerlichen Anſehen urtheilen will, ſo viel das Welt-weſen, das natürliche Leben, und deſſen Zufälle betrifft, wird eine groſſe Gleichheit zwiſchen dem Menſchen und dem Vieh finden. Denn ſie ſind beyde der veränderlichen Zeitligkeit und nichtigen Eitelkeit unterworffen. Alexander und ſein berühmt Pferd Bucephalus waren ſo ferne ein ander gleich, beyde hatten ſie in der Zeitligkeit ihr Leben empfangen, beyde muſten ſie eſſen, trincken, arbeiten, ruhen, ſchlaffen, wachen und endlich ſterben. Auch Moſes ſelbſt braucht in der Beſchreibung des natürlichen Lebens einerley Worte von dem Vieh und von dem Menſchen; von jenem hieß es: Die Erde bringe herfür lebendige Thiere, ꝛc. Gen. 1, 24. von dieſem: Alſo ward der Menſch eine lebendige Seele, c. 2, 7. im Ebr. ſind einerley Redens-Arten. Abſonderlich vergleichet Salomo den Menſchen mit dem Vieh, was das Sterben anbetrifft: **wie diß ſtirbt, ſo ſtirbt er auch.** Da denn zu wiederholen, daß er abermahl rede allein von dem **äuſſerlichen Anſehen.** vid. Luther. Tom. 5. Alt. p. 1318. ſeq. Mit einem Worte: **Nicht das äuſſerliche Anſehen**, von welchem Salomo redet, ſondern die heilige göttliche Schrifft lehret uns, was vor ein Unterſcheid zwiſchen dem Menſchen und dem Vieh im Leben und Sterben ſey? Das Vieh iſt gleich anfänglich ſterblich erſchaffen; den Menſchen hingegen hat GOtt erſchaffen zum ewigen Leben, ꝛc. Sap. 2, 23. daß die Menſchen ſterben, bringet nicht mit ſich ihre Natur, ſondern der Tod iſt der Sünden Sold, Rom. 6, 23. ſo bleibet auch von dem Vieh nach dem Sterben nichts übrig, als ein todtes Aaß; da hingegen GOttes Wort uns lehret, der Geiſt komme wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat, Coh. 12, 7. vieler anderer Ungleichheiten zu geſchweigen. Unter deſſen iſts und bleibets wahr, daß nach dem äuſſerlichen Anſehen es dem Menſchen gehe, wie dem Vieh. Wie das Vieh abnimmt und endlich ſtirbet; ſo lebet der Menſch nach dem Sünden-Fall auch nicht ewig, Eſa. 40, 6. 7. Syr. 14, 17. Ebr. 9, 27. die **Nothwendigkeit des Sterbens**, von welcher Salomo allein redet, trifft beyde, ob gleich die **Beſchaffenheit des Todes**, nach Anweiſung der H. Schrifft, nicht einerley iſt. Es thut Salomo hinzu: **Sie haben alle einerley Odem.** Er ſiehet ſonderlich auf **die empfindliche Seele**, deren Wirckung an Menſchen und Viehe aus der Sinnen Gebrauch uns bekannt wird, und ſonderlich aus dem **Odem-holen.** Wie nun des Viehes Odem beſtehet aus der Lufft; ſo iſt dergleichen Lufft auch des Menſchen Odem; drum heiſt es Sap. 7, 3. ich habe auch, da ich gebohren worden, Odem geholet aus der gemeinen Lufft. Und ſo hat der Menſch nichts mehr, denn Fleiſch und Blut, und ſind dieſes alles eitele Dinge. **Ja, es fähret alles an einen Ort.** Dieſer Ort iſt die Erde, unſer aller Mutter, Syr. 40, 1. von der kommen wir, und zu der fahren wir, nach GOttes Ausſpruch, Gen. 3, 19. Noch ſagt Salomo: **Es iſt alles von Staub gemacht, und wird wieder zu Staub**, nehmlich, was an dem Menſchen ſichtbar iſt; denn GOtt machte den Menſchen aus dem Erden-Kloß, wie die Kirche ſinget: Was iſt der Menſch? ein Erden-Kloß ꝛc. Hieronymus hat wohl erinnert: „Damit wir nicht meynen möchten, daß auch die Seele des Menſchen „mit der Seelen eines tummen Viehes „gleich geartet ſey, ſpricht der weiſe König: Es iſt alles von Staub gemacht, und

„ und wird wieder zu Staub; nun iſt aber „ nichts an dem Menſchen von Staub ge- „ macht, als ſein Leib, von welchem GOtt „ ſaget: Du biſt Erde. Daß der weiſe König endlich fraget: **wer weiß, ob der Odem der Menſchen aufwerts fahre, und der Odem des Viehes unterwerts unter die Erde fahre?** müſſen wir durchaus nicht alſo deuten, als ob er an der Unſterbligkeit der menſchlichen Seelen gezweiffelt hätte; da er vielmehr klar bekannt hat, Coh. 12, 7 der Geiſt kömmt wieder zu GOtt, der ihn gemacht hat; ja er hat dieſes ſein Prediger-Buch alſo beſchloſſen: Laſſet uns die Hauptſumma aller Lehre hören: Fürchte GOtt, und halte ſeine Gebot, ꝛc. v. 13, 14. ſondern er deutet abermahl an, daß, wie im Tode des Viehes der Odem verſchwindet, ſo geſchehe es bey einem ſterbenden Menſchen auch. Da ſiehet ja freylich niemand, wie die Seele getragen werde in Abrahams Schooß, Luc. 16, 22. oder komme in die Hölle und zur Quaal, v. 23. die Augen des Leibes reichen nicht zu, ſolches zu ſehen, weil es auf geiſtliche Dinge, die unſichtbar ſind, ankömmt. Will alſo Salomo mit nichten andeuten, es ſey gantz und gar unmöglich, die Unſterblichkeit der menſchlichen Seelen zu erforſchen; ſondern er zielet nur dahin, daß es ſchwer ſey, ſolches aus dem, was ſichtbar, das iſt, **aus der Natur** zu erlernen, wie auch in ſolchem Verſtande gefraget wird: wer kan das menſchliche Hertz ergründen? Jer. 17, 10. Strauchs ſtarcke u. Milch-Speiſe, f. 1115. ſeq.

Menſchen-Hüter wird GOtt genennet, Job. 7, 20. nicht allein, weil er uns behütet und erhält; ſondern auch, weil er auf alle unſere Gedancken, Wort und Wercke Achtung giebet, dieſelbe genau anmercket und behält, Job. 34, 2. 22. Prov. 24, 12. Syr. 23, 26-28. *Oſiand.* h. l.

Menſchen Knechte werdet nicht, denn ihr ſeyd theuer erkaufft 1. Cor. 7, 23. Chriſtus hat durch ſein Leiden uns unter andern Schätzen auch die Chriſtliche Freyheit erworben; wie dieſe Redens-Art, **ihr ſeyd theuer erkaufft**, noch einmahl ſtehet, c. 6, 20. und die Auserwehlten preiſen ſolche Wohlthat auch, Apoc. 5, 9. c. 14, 4. weil er nun ſelbſt vor uns das Löſe-Geld entrichtet, Pſ. 69, 6. ſo ſollen die Gläubigen beſtehen in der Freyheit, und ſollen ſich nicht laſſen wiederum in das knechtiſche Joch fangen, Gal. 5, 1. Nicht von ſolcher Art der Knechtſchafft iſt die Rede, da in bürgerlichen Dingen, nach Ordnung der Geſetze, einer dem andern zu Gebote ſtehet; denn das gehöret zum Unterſcheid der Stände, da die allgemeine Regel haben will, ein jeglicher, wie ihn der HErr beruffen hat, alſo wandele er, 1. Cor. 7, 17. viel weniger redet er von dem allgemeinen Chriſten-Dienſt, welchen er Gal. 5, 13. beſchrieben; wie uns denn der HErr bey dem Fußwaſchen mit ſeinem Exempel vorgegangen, Joh. 13, 15. ſondern das heiſt viel mehr allhier ein Menſchen-Knecht werden, wenn man in Sachen, die das Gewiſſen und den Gottesdienſt angehen, auf Menſchen-Gunſt mehr als auf GOtt ſiehet; wie jene Oberſten thaten, Joh. 12, 42. 43. heiſſen ſonſt **Knechte des Verderbens**, 2. Pet. 2, 19. Abſonderlich gehet dieſer Spruch **Lehrer und Prediger** an, die ſind ja wohl Diener GOttes, 1. Theſſ. 3, 2. Diener der Kirchen, durch welche die Menſchen gläubig werden, 1. Cor. 3, 5. wie ſich Paulus iedermann zum Knechte gemacht, auf daß er ihrer viel gewinne, 1. Cor. 9, 19. wenn ihnen aber Menſchen vorſchreiben wollen, anders zu thun oder zu lehren, als Chriſtus gethan und gelehret hat; wenn man ihnen vorſchreiben will, wie ſie ſollen Predigten oder Theologiſche Antworten einrichten, ſo müſſen ſie durchaus zu ſolchem Dienſt ſich nicht begeben, ſondern GOtt mehr gehorchen denn den Menſchen, Act. 4, 19. c. 5, 29. wie auch Micha nicht wolte ein Menſchen-Knecht ſeyn, ſondern er antwortete dem, der ſolchen Dienſt von ihm begehrete: So wahr der HErr lebet, ich will reden, was der HErr mir

ſagen

Digitized by Google

ſagen wird, 1. Reg. 22, 14. Strauchs ſtarcke u. Milch-Speiſe, ſ. 48.

Menſchheit Chriſti, ob ſie gleich, auch im höchſten Grad der Herrlichkeit, geringer iſt, denn die Gottheit, indem ſie von der Gottheit ihre unendliche Majeſtät und Gewalt aus Gnaden empfangen hat, Phil. 2, 9. ſo mag ſie doch von der Ehre der Göttlichen Anbetung mit nichten ausgeſchloſſen werden, wie ſolches die klaren Sprüche der Schrifft, und die Exempel der Heiligen darthun. Jedoch iſt vorher zu mercken, daß die Menſchheit Chriſti nicht angebetet werde 1) per ſe & ex ſe. für ſich und aus ſich ſelbſt, in und wegen ihrer Natur und deroſelben natürlichen Beſchaffenheit; denn wie ſie für ſich nicht beſtehet, noch ihre ſubſiſtenz hat, ſo iſt ſie auch für ſich nicht anzubeten. 2) ex accidente, und ſo zufälliger weiſe, wie man etwa Purpur und Cron eines Königes ehret, und ihr reverenz bezeiget; denn ſie beſtehet in dem Sohne GOttes nicht als ein accidens und zufälliges Ding, ſondern ſie iſt ein Stück ſeiner Perſon. 3) wegen der Fürtrefflichkeit der Gaben, die ihr ſubjective inhæreren, und die ſie als endliche Gaben empfangen aus ihrer Empfängniß, Auferſtehung und Himmelfahrt, womit ſie alle Engel und Menſchen bey weitem übertrifft, denn Göttliche und unendliche Ehre præſupponiret Göttliche und unendliche Gaben. 4) als wäre ſie in die Göttliche Natur weſentlich verwandelt, und von ihr verſchlungen worden, wie Eutyches und Schwenckfeld ſich eingebildet haben; denn die beyden Naturen in Chriſto bleiben ewig beyſammen, und werden dem Weſen nach von einander unterſchieden. 5) als machte ſie vom Sohne GOttes eine andere und abſonderliche Perſon, wie Neſtorius irrete, wegen der thätlichen und wircklichen Gemeinſchafft der Eigenſchafften zwiſchen beyden Naturen; denn dem iſt in dem Concilio Epheſino der achte anathematiſmus recht denunciret worden, daß er deßwegen verflucht ſeyn ſoll, und beſchloſſen, man ſoll Chriſtum una adoratione, mit einer einigen Anbetung veneriren und ehren. Wie demnach das alles von uns verworffen, und auf keines unter ſolchen Stücken die Anbetung gebauet wird; ſo gläuben, lehren und bekennen wir, daß darum Chriſtus, GOtt und Menſch, anzubeten ſey, weil beyde Naturen, die Göttliche und die menſchliche, in einer einigen und unzertrennten Perſon in Ewigkeit beſtehen, und alſo Chriſtus wahrer GOTT und Menſch die andere Perſon iſt in der Gottheit. Das beſtätigen die Weiſſagungen A. Teſt. Pſ. 72, 1. 8. 9. conf. Pſ. 110, 1. 2. Eſa. 45, 23. conf. Röm. 14, 12. Pſ. 18, 25. conf. Matth. 21, 9. Luc. 19, 38. Dan. 7, 14. conf. Phil. 2, 9. 10. es bekräfftigens die Befehle des Höchſten, Pſ. 45, 12. Pſ. 97, 7. conf. Ebr. 1, 6. c. 4, 15. 16. Joh. 5, 22. 23. es beſtätigens die Exempel der H. Engel, Eſa. 6, 3. Ebr. 1, 6. der Weiſen, Matth. 2, 11. des Ausſätzigen, c. 8, 2. des Hauptmanns, v. 5. ſq. der Apoſtel, Matth. 14, 33. c. 28, 17. Luc. 24, 52. des Cananäiſchen Weibes, Matth. 15, 25. des Jairi, Marc. 5, 2. der 24. Elteſten, Apoc. 5, 8. *Feſſelii* Chriſt. myſt. p. 797. ſq.

Menſchlich Joch ließ ich ſie ziehen, und in Seilen der Liebe gehen, Hoſ. 11, 4. Funibus hominis traxi eos, & vinculis charitatis. Die menſchlichen Seile werden den Ketten und Banden der Beſtien und anderer Thiere entgegen geſetzet, und wird überhaupt dadurch verſtanden omnis humana & amabilis tractatio; hier bey GOtt omnia paterna beneficia & caſtigationes divinæ, Ebr. 12, 1. Roß und Mäuler muß man mit Zäumen und Gebiß zu ſich ziehen, Pſ. 32, 9. aber GOtt brauchte gelinde Mittel, ſein Volck zu regieren, und zu ſich zu ziehen: wenn er eine Miſſethat thut, ꝛc. 2. Sam. 7, 14. Die Seile der Liebe werden ſeveritati & crudelitati entgegen geſetzet; und wie nun aboth ein ſtarckes, ein Wagen-Seil bedeutet, Eſa. 5, 18. Job. 39, 13. desgleichen güldene Ketten, da die Glieder an einander hängen, Exod. 28, 14. 22. 24. ſo wird angezeiget,

Digitized by Google

wie GOttes Liebe gegen dieſes Volck ſtarck und feſte geweſen, Cant. 8. und ſeine Liebes-Wohlthaten immer an einander, wie Glieder an der güldenen Ketten, gehangen, damit hat er ſie zu ſich gezogen; ſo daß der Verſtand dieſer Worte iſt: Obwohl die Iſraeliten ihrer Sünden wegen ein hartes Tractament verdienet, ſo habe ich ſie doch mit menſchlichen Stricken und Liebes-Seilen zu mir gezogen, indem ich zwar durch die Propheten ihre Sünden offenbahren und Straffe drohen, aber zugleich, wenn ſie Buſſe thäten, Gnade verheiſſen laſſen, damit ihnen leiblich und geiſtlich wohl ſeyn möchte. **Gräſens** Conc. in Hol. p. 995. ſeq.

Menſchliche Verſuchung hat euch betreten, 1. Cor. 10, 13. Menſchlich heiſt ſie theils originative, weil ſie nur von Menſchen herrühret, die uns allerhand Tort und Plage anthun, es kommt auf Menſchen-Witz und Macht an, welcher man durch Witz und Macht zuvor kommen, und widerſtehen kan: theils objective, Dinge ſinds, die im menſchlichen Leben öffters vorgehen, und nicht ungemein ſeyn, daß man dencken muß, homo ſum, nil humani a me alienum puto; ich bin ein Menſch, was andern Menſchen begegnet, muß ich auch mit annehmen. Und alſo will Paulus ſagen, habt ihr ietzo noch nicht groſſe Urſach zu klagen, ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerſtehen dürffen, Ebr. 12, 4. das liegt hart an, wenn man entweder Chriſtum verleugnen, oder eines ſchändlichen und ſchmertzlichen Todes ſterben ſoll! ihr ſeyd noch nicht kommen an die hohen und geiſtl. Anfechtungen, da GOTT in einen Grauſamen ſich zu verwandeln ſcheint, dabey Satan nicht feyert, ſeine feurige Pfeile ins Hertze zu ſchieſſen, ſo, daß der Menſch in ſeinem Zagen gedencket: Ich bin von GOttes Augen verſtoſſen, Pſ. 31, 23. dagegen alles andere Creutz nur Kinderſpiel zu achten iſt. **Pfeiffers** Apoſt. Chriſten-Schul, p. 694. *Theolog.* in Nuce, p. 340.

Menſchwerdung des Sohnes GOttes, ob ſie geſchehen wäre, wenn Adam nicht geſündiget hätte? Scotus und andere Schul-Lehrer, auch etliche Papiſten, nebſt Calviniſten eines Theils, wie auch die Photinianer ſind der Meynung, der Sohn GOttes würde gleichwohl Menſch worden ſeyn, wenn gleich Adam nicht gefallen wäre; er würde aber carnem immortalem & impaſſibilem, ein ſolch Fleiſch, das keines Leidens noch Todes wäre fähig geweſen, angenommen haben: Dergleichen auch der alte Lehrer Rupertus Tuitienſis vorgegeben; und Andr. Oſiander in einer Diſputation Ao. 1550. d. 24. Octob. gehalten. Allein die alten Kirchen und unſere reine Lehrer halten mit der Schrifft recht davor, daß der Sohn GOttes keine Urſache gehabt hätte Menſch zu werden, wann Adam nicht geſündiget hätte. Denn die Schrifft weiſet uns klar, zu was Ende GOttes Sohn Menſch worden, nehmlich, daß er in angenommenen Fleiſch für die Sünden der Menſchen büſſete und genug thäte, und alſo das menſchliche Geſchlecht wieder mit GOtt verſöhnte, und aus des Teufels Gewalt erlöſte, 1. Tim. 1, 15. Luc. 19, 10. Joh. 10, 10. 1. Joh. 3, 5. 8. woraus klar zu ſchlieſſen iſt, wenn keine Sünde wäre geweſen, ſo hätte auch der Sohn GOttes nicht dürffen Menſch werden, ſolche für uns zu büſſen und weg zu nehmen. Drum Auguſtinus ſchreibet: Chriſtus unſer HErr hat keine Urſach in die Welt zu kommen, ohne daß er die Sünder ſelig machte. Nimm weg die Kranckheit, nimm weg die Wunden, ſo wird keine Urſach zu artzeneyen ſeyn. Drum bleibets darbey, wenn der Menſch nicht durch die Sünde wäre in den zeitlichen und ewigen Tod gefallen, ſo hätte er keines Erlöſers bedurfft, gleichwie Noah keines Kaſtens bedurfft hätte, wenn keine Sündfluth kommen wäre; und wenn die Kinder Iſrael ihres Murrens wegen in der Wüſten nicht wären mit feurigen Schlangen geſtraffet worden, ſo hätte Moſes keine

Digitized by Google

ehrne Schlange dürffen aufrichten, daß die gebiſſenen Iſraeliten dieſelbe anſehen, und dadurch geneſen ſolten, Num. 21. alſo wenn die Menſchen nicht wären von der hölliſchen Paradieß-Schlangen vergifftet worden, ſo hätte Chriſtus ſich nicht müſſen am Creutze erhöhen laſſen, Joh. 3, 14. **Götzingers** Erklär. der Feſt-Lied. P. I. p. 462. ſeq.

Mercken, Ebr. 11, 3. **Durch den Glauben mercken wir, daß die Welt durch GOttes Wort fertig iſt ꝛc.** Nach den vorhergehenden Worten war der Glaube eine gewiſſe Zuverſicht des ꝛc. ſolches wird nun weiter behauptet, und ſtehet unter den unſichtbaren Dingen, die der Glaube faſſen ſoll, voran **die Erſchaffung der Welt**, die **durchs Wort aus nichts gemacht** worden. Die **Welt** iſt **Himmel, Erde** und Meer, mit alle dem, was daran, darauf, und darinnen; die iſt **gemacht**, ſo vollkommen, daß daran nichts mehr fehlet, Gen. 1. ult. und wird hierdurch ſo wohl **die erſte Schöpffung**, und Herfürbringung des wüſten, leeren Weſens, als auch **die Abſonderung des Himmels, der Erden** und des Meers, und eines ieden Theils völlige Auszierung gemeynet. **GOttes Wort** iſt ſo wohl ſein **Wollen und Befehl**, wenn es immer geheiſſen: **es werde, und es ward alſo**, Gen. 1, 3. ſ. als auch ſein Sohn, das ſelbſtändige **Wort**, Pſ. 33, 6. Joh. 1, 1. ſeq. Der Glaube faſſet auch dieſes, **daß alles, was man ſiehet, aus nichts, oder aus nicht-erſcheinenden Dingen** gemacht iſt: was **aber nichts iſt, das erſcheinet auch nicht**; iſt allein im göttlichen Verſtande und Rathſchluſſe geweſen von Ewigkeit, dann und alſo alles zu machen. GOtt ruffet dem, das nichts iſt, daß es ſey oder werde, Rom. 4, 7. welches aber allein von dem erſten chaos, dem ungeheuern und wüſten Weſen zu verſtehen; denn hernach ſind alle Creaturen aus demſelben wieder gemacht, wann die Elemente Waſſer und Erde, ein iedes das Seine, nach ſeiner Art, haben herfür bringen müſſen; doch nicht aus eigener, ſondern göttl. Krafft, nachdem ſie der Schöpffer alſo gleichſam geſchwängert, oder fruchtbar gemacht hatte. Zwar **die Natur und Vernunfft** ſaget auch, daß GOtt die Welt geſchaffen, Rom. 1, 19. ſeq. **dennoch wird allein durch den Glauben**, aus dem geoffenbahrten Worte GOttes, **erkannt** 1) mit einer **feſten und ungezweiffelten Erkänntniß**, was einigen klugen Heyden noch zweiffelhafft fürkommen, nehmlich: Ob die Welt nicht von ohngefehr entſtanden? wie Democritus, Leucippus und andere Griechiſche Philoſophi mit ihnen gehalten. 2.) daß **die Welt nicht von Ewigkeit**, oder **aus einer ewigen materie** gemacht, welche Meynung Ariſtoteles mit vielen andern geheget; ſondern im Anfange der Zeit von GOtt gemacht ſey, deſſen Ewigkeit in H. Schrifft alſo beſchrieben, und der Welt entgegen geſetzet wird: Ehe denn die Berge worden, ꝛc. Pſ. 90, 2. 3.) daß GOtt erſtlich **ein wüſtes leeres Weſen**, und daraus folgends alle Geſchöpffe gebildet, und vollkomen dargeſtellet habe. 4.) daß ſolches **in Zeit von ſechs Tagen** allein geſchehen, und er nicht mehr, auch nicht weniger Zeit darzu genommen habe. 5.) daß er allein den Himmel ausgebreitet, und die Erde ſo feſt gegründet, dabey er keines Gehülffen bedurfft, ohne daß er durch den Sohn und H. Geiſt die völlige Schöpffung verrichtet; welche beyde aber nicht ſeine instrumental- und geringere mitwürckende Urſachen geweſen, ſondern mit GOtt dem Vater eines Weſens, einer Allmacht, Hoheit und Herrlichkeit. Dieſes alles wiſſen wir allein durch den Glauben. **Ermiſch** Blum-Leſe, P. V. p. 50. ſeq.

Meynen **ſolt ihr nicht, daß ich euch vor dem Vater verklagen werde**, Joh. 5, 45. Hier iſt vor allen Dingen wohl zu mercken, daß bey dem Johanne die Redens-Arten, welche etwas verneinen, manchmahl die Sache **nicht ſchlechter dings** verneinen, ſondern nur gewiſſer maſſen, und nach der Meynung derjenigen, mit wel-

welchen man redet, und zu thun hat. Z. E. wenn JEſus zu den Jüden ſaget: das Wort, das ihr höret, iſt nicht mein, ſondern des Vaters, der mich geſandt hat, Joh. 14, 24. ſo iſt es alſo zu verſtehen, das Wort, das ihr höret, iſt nicht allein mein Wort, wie ihr Jüden meynet, ſondern auch des himmliſchen Vaters; denn ſonſt war es allerdings auch JEſu Wort, ſo iemand mein Wort wird halten, etc. c. 8, 51. ingleichen wenn er zu den Jüden ſaget: Ich thue nicht meinen Willen, ſondern des, der mich geſandt hat, c. 6, 38. ſo iſt es ebener maſſen alſo zu verſtehen, ich thue nicht bloß meinen Willen, ſondern auch des himmliſchen Vaters, der ꝛc. oder ich thue nicht eben meinen Willen, ſondern vielmehr des Vaters, der mich geſandt hat. Und ſo müſſen auch dieſe Worte verſtanden werden: Ihr ſolt nicht meynen, daß ich euch ꝛc. das iſt, ich werde nicht etwa, aus gehäßigem Gemüthe gegen euch, euch bey dem Vater verklagen, wie ihr meynet und dencket. Oder vielmehr alſo: Ich werde nicht ſo wohl euch bey dem Vater verklagen, als vielmehr Moſes, auf den ihr hoffet. Es iſt faſt eben eine ſolche Art zu reden, als wenn ich zu einem Papiſten ſagen wolte: nicht ſo wohl ich, als die heiligen Väter, auf deren Schrifften du dich beruffeſt, überzeugen dich, daß deine Lehre irrig ſey. Oder, wenn ich zu dem Pabſte ſelbſt ſagen wolte, nicht ſo wohl ich, als vielmehr Petrus und Paulus, deren Nachfolger du ſeyn willſt, klagen dich in ihren Schrifften als einen Verführer an, ja als den groſſen Antichriſt. Ingleichen wenn ein Richter zu dem Ubelthäter ſpräche: Nicht ſo wohl ich, als vielmehr das Geſetz ſelbſt, welches du freventlicher Weiſe übertreten haſt, klaget dich an und verdammet dich. Sonſt iſt dieſes auch gewiß, daß Chriſtus, als er zum erſten mahl in die Welt kommen, nicht kommen ſey die Menſchen zu verklagen und zu richten, ſondern ſelig zu machen, Joh. 3, 17. aber wenn er dereinſt am jüngſten Tage zum andern mahl kommen wird, ſo wird er die Gottloſen richten und anklagen. Er wird ſie alsdenn gleichſam vor aller Welt anklagen, wenn er öffentlich zu ihnen ſprechen wird: ich bin hungrig geweſen, ꝛc. Matth. 25, 43. aber dazumahl, als er obige Worte zu den boßhafftigen Jüden redete, war die Zeit ſeiner erſten ſichtbarlichen Ankunfft in die Welt, und darum ſagte er zu ihnen, daß ſie vor dem himmliſchen Vater ſolten verklaget werden, nicht eben von ihm ſelbſten, als vielmehr von Moſe, auf welchen ſie hoffeten. Günthers Buß- u. Gn. Pr. Conc. 66. p. 749. ſeq.

Mißbrauch der Welt, 1. Cor. 7, 31. **Die dieſer Welt brauchen, ſollen derſelben nicht mißbrauchen, denn das Weſen dieſer Welt vergehet.** GOtt hat alles in dieſer Welt zu Nutz der Menſchen erſchaffen, und findet ſich auch viel Dings in derſelben, deſſen Gebrauch wir nicht entbehren können; drum heiſts nicht: wir ſollen der Welt nicht brauchen, denn das iſt unmöglich, weil wir Nahrung und Kleider haben müſſen, 1. Tim. 6, 8. und ohne Häuſer und Wohnungen unmöglich leben können; fällt uns was von zeitlichen Gütern zu, ſo mögen wirs gar wohl zur Ehre GOttes und Nutz des Nächſten gebrauchen: nur, daß wir es nicht mißbrauchen; welches geſchiehet einmahl, wenn mans zum ſündlichen Gebrauch anwendet, wie der reiche Mann, Luc. 16, 19. hernach, wenn man auf ſeine Güter ſich verläßt, ſtoltz wird, und auf den ungewiſſen Reichthum hoffet, 1. Tim. 6, 17. wie jenes ungerathene Kind auf ſein Erbe, Luc. 15, 13. und jener auf ſein Vermögen, c. 12, 19. Aber dieſes alles iſt, der Sünde unerwehnet, rechte Thorheit, indem das **Weſen dieſer Welt vergehet.** Die Welt vergeht mit ihrer Luſt, 1. Joh. 2, 17. wenn die Güter gleich noch ſo ſchön, noch ſo viel ſind, ſo müſſen ſie doch ein Ende nehmen, nicht nur bey dem allgemeinen Untergang der Welt, ſondern auch durch allerley Zufälle, denen ſie unterworffen ſeyn. vid. Job. 1, 15. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 93. p. 1399. ſeq.

Miß-

Digitized by Google

Mißlich ſind die Gedancken der Sterblichen, und unſere Anſchläge ſind gefährlich, Sap. 9, 14. Es hatte ſich der Verfaſſer dieſes Büchleins in dieſem c. vorgenommen, GOtt üm Verſtand und Weisheit zu bitten, und darzu gebraucht er nun zwey unterſchiedene motiven, deren die erſte iſt, **die Nichtigkeit der menſchlichen Gedancken,** daß woferne ſie die göttliche direction nicht zum Führer haben, der Menſch in ſeinem eitelen Dünckel, d. i. in ſeiner Einbildung und Meynung betrogen werde, Job. 15, 31. wir wiſſen nicht, was wir thun ſollen, 2. Par. 20, 12. ſo ſind der Sterblichen Gedancken mißlich, wie ohne dem alles in der Welt betrüglich iſt, und dem Schatten zu vergleichen, welcher, wenn er am gröſten ſcheinet, deſto eher ſein Ende erreichet, indem das Weſen dieſer Welt vergehet, 1. Cor. 7, 31. ſo iſt es auch mit den Gedancken der Menſchen, die ſind nicht unfehlbar, und treffen allemahl ein, ſondern ſind meiſtens mißlich und gelingen nicht, d. i. ſie mißlingen, und haben einen weit andern Ausgang, weder der Menſch vermeynet und gedacht. Insgemein gedencket man lange zu leben, Job. 29, 18. ſonderlich wenn man noch jung, und die Jahre, die dem Tode nahe ſeyn, noch nicht kommen ſind; dahero bauen etliche Weinberge und Gärten, Coh. 2, 4. 5. andere ſcharren und kratzen, biß ſie einen Vorrath auf viel Jahre haben, Luc. 12, 19. und noch andere nehmen ſich was für, das nach langer Zeit erſt zur Vollkommenheit gelangen kan. Aber, wie mißlich dieſes ſey, das lehret der Tod, der einen überſchleicht, da mans nicht gemeynet. Gottloſe dencken manchmahl böſes über ihren Nächſten, ihm ein Bubenſtück zu erweiſen; allein das muß mißlingen und fehl ſchlagen, Job. 5, 12. Und ſtehet hier bedächtig dabey, ſterblich, maſſen dieſes ſchon eine imperfection, und zugleich mit anzeigt, warum es mit den Gedancken der Menſchen mißlich ſtehe, weil nemlich die gantze Natur des Menſchen, und alſo auch zugleich ſein Wille verderbet iſt. Daher kömmts auch, daß ſeine Gedancken fehlen und trügen. Schummers Klagl. Jer. Conc. 84. p. 1187 ſeq.

Miſſethat der Tochter meines Volcks iſt gröſſer, denn die Sünde Sodoms, Thr. 4, 6. Sodom iſt ein recht Sünden-Neſt geweſen, wo die allerabſcheulichſten Laſter im Schwange gangen. GOtt ſelbſt ſpricht, ihre Sünde ſind faſt ſchwer, Gen. 18, 20. **Groß** waren ſie p. **in Anſehen ihrer ſelbſt,** weil faſt kein Ubel zu erdencken, dem dieſe Unfläter nicht ergeben waren, vid. Ez. 16, 49. Ep. Judä v. 7. Rom. 1, 26. ſq. p. **der Leute halber,** die ſie begiengen, weil unter ſo viel tauſend Einwohnern nicht zehen zu finden waren, die ſich in ſolche und dergleichen Sünden nicht verwickelt hatten, Gen. 18, 32. c. 19, 4. und gleichwohl ſpricht der Prophet, **die Miſſethat der Tochter ſeines Volcks,** d. i. der Jüden und der Inwohner zu Jeruſalem ſey **noch gröſſer,** welches denn überaus viel, zumahl wenn man auch erweget, was Ez. 16, 52. ſtehet, nemlich Sodom ſey gegen Jeruſalem noch für fromm zu achten; dahero ſichs fraget, wie denn dieſes zu verſtehen ſey? Man kan es ziehen erſtlich **auf die Verachtung der Bothen GOttes und ſeines Wortes:** denn da Sodom nicht mehr als einen einigen Propheten hatte, den Lot, welchem zwar die ſchändlichen Leute alles Leid thäten, 2. Pet. 2, 7. ſo hat ja Jeruſalem derer eine groſſe Menge, weil immer einer nach dem andern auftrat, und ſie zur Buſſe vermahnete: aber ſie nahmen ſie nicht auf, wie die Galater Paulum, Gal. 4, 4. ſondern muſten bey ihnen manche Verachtung leiden, ſie ſpotteten der Bothen GOttes und äffeten ſeine Propheten, 2. Par. 36, 16. **Darnach wird auch geſehen auf die harte Verſtockung,** da ihre Hertzen einem Fels gleich waren, und ſich nicht bekehren wolten, welches aber von Sodom nicht mag geſaget werden, weil, wenn zu Sodom ſolche Thaten geſchehen wären, als bey ihnen, ſie vorzeiten im Sack und in der Aſchen hätten **Buſſe gethan,** Matth. 11, 21. denn in GOt-

GOttes Augen iſt keine Sünde ſo groß, als wenn man ſein Wort und deſſen Diener verachtet, als welche ſein Aug-Apffel ſind, Zach. 2, 8. und in ihnen GOtt ſelbſten verachtet wird, Luc. 10, 16. und daher ward auch Jeruſalem härter als Sodom geſtrafft. In Schimmers Klagl. Jer. Conc. 80. p. 1144. iſt über dieſe Worte ferner alſo raiſonniret: Nach dem Hebr. heiſt es eigentlich: **Die Straffe meines Volcks iſt gröſſer, denn die Straffe Sodoms**; da ſtehet ein Wort, welches von der Gröſſe eines Menſchen gebraucht wird, als von Iſaac, er ſey ein groſſer Mann worden, Gen. 26, 13. ingleichen von **Moſe**, Exod. 2, 11. wie nun ein Menſch, wenn er wächſt und zunimmt, würcklich gröſſer wird, ſo iſt auch die Straffe Jeruſalems in der That gröſſer geweſen, weder die Straffe Sodoms. Und ſolches erklären etliche *de pœnæ varietate*, weil Jeruſalem mit ſo vielerley Unglück von GOtt iſt heimgeſucht worden. Denn da Sodom nur eine Art des Unglücks ausſtunde, ſo hatte hingegen Jeruſalem tauſenderley Noth. Bey der groſſen Hungers-Noth, grauſamen Peſtilentz, und unbarmhertzigen Kriegern ſtunden ſie ſo viel Wetter der Trübſal aus, daß ſolche auszuſprechen unmöglich fällt. Was das Schwerdt nicht fraß, das fraß der Hunger, was der Hunger überließ, das verzehrete die Peſtilentz, und was von der Peſt überblieb, das wurde gefangen weggeſchleppet, und nach Babel geführet, alſo daß eintraff, was GOtt Jer. 21, 6. 7. gedrohet. Andere hingegen nehmen es an *de pœnæ diuturnitate*, weil ihre Straffe länger, als derer zu Sodom gewähret hat. Denn wurde ſchon Sodom von Grund aus umgekehret, ſo geſchahe es doch, wie hier ſtehet, plötzlich und in einem Augenblick, und kamen alſo die Einwohner auf einmahl aller ihrer Marter loß. Aber Jeruſalems Straffe währete deſto länger, weil ſie nicht nur in die drey Jahr belagert und beängſtiget wurde, ſondern auch unter der Zeit ſehr viel Schmertz und Noth ausſtunde. Daher auch Thomas es alſo erkläret: *major fuit pœna, quia diuturnior.*

Miſſethat deiner Knechte hat GOtt funden, Gen. 44, 16. Auguſtinus meynet, Juda rede von der ehemahligen Verkauffung Josephs, und wolle ſo viel zu verſtehen geben, weil wir den Bruder unſchuldig in die Dienſtbarkeit verkaufft, ſo gerathen wir nun durch GOttes gerecht Verhängniß ietzt wieder in die Dienſtbarkeit. Andere aber wollen, er rede von dem Diebſtahl des Bechers, indem er meynet, weil Benjamin ſtill ſchwiege, er habe ihn würcklich geſtohlen. **Noch andere ſagen**, er habe in dieſer ungewiſſen Sachen die Schuld lieber dem Bruder beylegen, und um Gnade bitten wollen, ob er ihn ſchon unſchuldig wüſte, als durch weitläufftig Entſchuldigen den Joſeph noch weiter zum Zorn reitzen. Allein, die rechte Wahrheit zu ſagen, ſo redet er insgemein von ihren begangenen Sünden, und will ſagen, es iſt GOttes Straffe, und wir müſſen dencken, daß wir dieſes Unglück mit unſern Sünden verdienet haben; denn ob wir uns gleich ietzt gerecht wiſſen, und entſchuldigen könten, ſo würde es doch nicht gelten, weil der Becher bey uns gefunden worden, können es alſo nicht anders rechnen, als weil wir uns ſonſt an unſerm GOtt vielfältig verſündiget, daß wir nunmehr dafür büſſen ſollen. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 84. p. 1225. ſeq.

Miſſethat vergeben, Jeſ. 22, 14. **Was gilts, ob euch dieſe Miſſethat ſoll vergeben werden, biß ihr ſterbet.** Womit die Straffe über die Sünde der Verſtockung, Blindheit und Sicherheit angekündiget wird. Im Ebr. iſt es eine Frage: **Solte wohl dieſe Miſſethat euch vergeben werden?** als wolt er ſagen: ſchwerlich wirds geſchehen. Woraus wir nicht eine falſche Meynung faſſen ſollen, als wenn die Sünde ſo groß ſey, daß ſie nimmermehr könte vergeben werden, Gen. 4, 13. kein Sünder iſt ſo groß, der nicht wieder zu Gnaden angenommen werde, keine Sünde ſo groß, welche nicht

könne

könne vergeben werden, 1. Joh. 1, 8. Auguſtinus ſpricht: Nemo ob dimiſſionem peccati ſui deſperet, quandoquidem & ii veniam meruerunt, qui Chriſtum occiderunt; ſondern die Sünde ſoll nicht vergeben oder verſöhnet werden, biß ſie ſterben, das iſt ewiglich, per accidens, um der Hartnäckigkeit, Unbußfertigkeit und um des Unglaubens willen. Es dräuet GOtt ſolche Sünde nicht allein zeitlich, ſondern auch ewiglich zu ſtraffen. Drum ſey nicht ſo ſicher, ob deine Sünde noch nicht geſtraffet iſt, ꝛc. Syr. 5, 5. 7. Olthens Buß-Pred. Conc. 1. p. 17. ſeq.

Mit mir ſeyn, Gen. 28, 20. 21. **So GOtt wird mit mir ſeyn, und mich behüten auf dem Wege, den ich reiſe. ꝛc.** Hieraus wollen einige Jüdiſche Lehrer erweiſen, daß kein Gerechter in dieſem Leben des Beyſtandes GOttes unfehlbar gewiß ſeyn könne, weil Jacob, der doch kurtz vorher GOttes Verheiſſung empfangen, v. 15. dennoch hier zweiffelhafftig rede: Und alſo hier die Jüdiſchen Lehrer mit den Papiſten in ein Horn blieſen, den Zweiffel-Glauben anbetreffend. Allein da können wir anfänglich mit Luthero und einigen andern Lehrern ſagen, daß dieſes nicht Worte ſeyn eines zweiffelnden, ſondern nur eines Schwachgläubigen, dann die Heiligen GOttes auch zu Zeiten etwas ſchwach im Glauben geweſen, gleich wie wir ſind, wiewohl wir reichere Verheiſſung haben, denn ſie, daß alſo allenthalben GOttes Krafft in den Schwachen mächtig ſey, 2. Cor. 12, 9. Wenn wir aber was genauer die Hebr. Redens-Art unterſuchen wollen, werden wir befinden, daß Jacob hier gar nicht als zweiffelhafft und ſchwachgläubig rede, ſondern vielmehr nimmt er GOttes Verheiſſung in feſter kindlicher Zuverſicht an, und gründet darauf ſein Gelübde, in ſolcher Meynung: **Weil dann GOtt wird mit mir ſeyn, und mir vermöge ſeiner Verheiſſung diß alles leiſten, als ſoll er auch mein GOtt ſeyn:** Denn in ſolchem Verſtande wird das Hebräiſche Bedingungs-Wort offt in der Schrifft gebrauchet: Ach HErr, ſo es unſere Miſſethaten verdienet haben, ſo hilff um deines Nahmens willen, das iſt, nach unſerer guten deutſchen Bibel: Unſere Miſſethaten haben es ja verdienet, aber hilff ꝛc. Jer. 14, 7. eben wie auch das Griechiſche εἰ, das ſonſten gleiche Bedeutung mit dem Hebr. Wörtlein hat, im N. Teſt. geleſen wird, wann Chriſtus ſagt: Joh. 13, 32. εἰ, ſo GOtt in ihm verkläret iſt, oder iſt GOtt verkläret in ihm, ſo wird ihn GOtt auch verklären in ihm ſelbſten: Da dann Chriſtus auſſer allem Zweiffel ſtellet, daß GOtt in ihm verkläret ſey. It. wenn 1. Joh. 2, 29. ſtehet: εἰ, ſo ihr wiſſet, daß er gerecht iſt, darum ſo erkennet auch, daß wer recht thut, der von ihm gebohren iſt: wird alſo gewiß vorher geſetzet, daß ſie es wiſſen, und will Johannes ſo viel ſagen: Weil ihr denn wiſſet, daß er gerecht iſt, darum, ſo erkennet auch, daß wer recht thut, der von ihm gebohren iſt. Und will demnach auch hier Jacob ſagen: Weil ich feſtiglich glaube, GOtt werde ſeine Zuſage und Verheiſſung halten; alſo bitte ich auch aus kindlicher Zuverſicht, er wolle mit mir ſeyn ꝛc. Bittet alſo zweyerley von GOtt: 1) ſein **getreuer Gefährte zu ſeyn; mit mir, mich behüten ꝛc.** er iſt verſichert, daß bey dem HErrn alles ſich finde, was zu einem treuen Führer gehöre; auch ein geneigter Wille alle die zu leiten, die ihm hertzlich vertrauen; derowegen wolle er ihn nicht allein in der Hin- ſondern auch in der Rückreiſe behüten, und mit Frieden zu ſeinem Vater bringen, auch kein Unheil ihm begegnen laſſen; ſondern alle ſein Vorhaben beglücken und ſegnen, welches in dem **Frieden** begriffen. 2) ſein gütiger **Verſorger: wolle Brod zu eſſen und Kleider anzuziehen geben.** Er bittet nicht, daß GOtt wolle ihm eben einen köſtlichen Tiſch beſcheren; er will mit einem Stück Brod vor gut nehmen, wiewohl er nach Hebr. Redens-Art insgemein allen Unterhalt in Speiß und Tranck darunter verſtehet: darneben wolle er ihm ein **Kleid anzuziehen geben**, daß er nicht bloß und

nackend, gleich den wilden Leuten, dörffe gehen, ſondern ehrlich bekleidet ſeyn, denn er war vergnügt mit Syrach c. 29, 25. Weihenmay. Feſt-Poſaun, P.II.p.303.ſeq.

Mitternacht, zu welcher ein Geſchrey ward ꝛc. Matth. 25, 6. Was hie durch die Mitternacht verſtanden werde, davon ſind bey denen Kirchen-Vätern und Auslegern der Schrifft unterſchiedene Meynungen; es legens Chryſoſtomus, Hieronymus, Euthymius und andere dem Wort-Verſtande nach aus, und halten dafür, daß der Jüngſte Tag zu Mitternacht werde einfallen; und wie Chriſtus mitten in der Nacht zu Bethlehem gebohren, ſo werde er auch mitten in der Nacht wieder kommen. Aber das iſt ohne Grund, zumahl die Schrifft uns nichts gewiſſes davon beniehmet, und dieſer wegen heiſſet allezeit wachen, Marc. 13, 34. Zu dem, ſo ſind auch die H. Väter hierinnen nicht einerley Meynung, zumahl andere zu ſeiner letzten Zukunfft die Früh-Stunde determiniren, als zu welcher Zeit der HERR aus dem Grabe wieder auferſtanden ſey. Aber es ſind lauter Muthmaſſungen, und keine Gewißheit, Matth. 24, 36. von der Stunde und Zeit weiß niemand, ꝛc. drum wird vielmehr durch die Mitternacht allhie eine unverhoffte und ſolche Zeit, da ſichs niemand wird einbilden, vermuthen, oder davon die geringſte Gedancken haben, verſtanden; wie ſich niemand eines Gaſtes vermuthet, wenn alle Thüren zugemacht, ſich iederman zur Ruhe gelegt und ſchläfft: Oder eine ſolche Zeit, da iederman ſicher und in Sünden ſchläffet, da die Nacht der Sicherheit und des Unglaubens eingetreten, vid. Eſa. 28, 10. 2. Pet. 3. 4. wenn nun alle Welt alſo ſicher ſeyn wird; wenn ſichs niemand wird vermuthen können, denn wird das Geſchrey, verſtehe das Feldgeſchrey, die Stimme des Ertz-Engels und die Poſaune GOttes erſchallen: Siehe der Bräutigam kommt. Schlemm. Buß-Predig. Conc. 17 p. 76. ſeq.

Moabiter ſolt du nicht beleidigen noch bekriegen ꝛc. Deut. 2, 9. oder wie es nach dem Hebr. lautet: ne anguſties Moab, du ſolt die Moabiter nicht beängſtigen, du ſolt ihre Städte nicht einſchlieſſen, belagern, eine Wagenburg um ſie ſchlagen, oder ſie auf andere Art feindſelig tractiren, und ſie alſo beleidigen. Darnach ſtehet weiter: Du ſolt die Moabiter auch nicht bekriegen, oder, nach dem Hebr. du ſolt dich nicht mit ihnen einlaſſen in einen Streit, du ſolt ſie nicht reitzen zum Kriege, vielweniger gar zum Streite ausfordern, in der Meynung, ſie etwa zu überwältigen, oder aus ihrem Lande zu vertreiben, und daſſelbe einzunehmen. Beydes ſolte Iſrael unterlaſſen. Die Urſache war: Denn ich will dir ihres Landes nichts zu beſitzen geben, denn ich habe Ar den Kindern Lot zu beſitzen gegeben. Hierbey entſtehet die Frage: Ob nicht Iſrael billig Urſache gehabt hätte die Moabiter zu bekriegen, als von denen ſie ja vorhin auf mancherley Art beleidigt waren? Denn vor eins hatten ihnen die Moabiter ſamt den Midianitern groſſen Schaden gethan mit ihrer Liſt, die ſie ihnen ſo wohl durch ihre Töchter, als durch den Peor geſtellet, und ſie dadurch nicht nur zur leiblichen, ſondern auch geiſtlichen Hurerey verleitet, Num. 25, 1. 2. 17. 8. So denn waren ſie ihnen nicht zuvor kommen mit Brodt und Waſſer auf dem Wege, da ſie aus Egypten gezogen, Deut. 23, 4. Uberdiß hatten ſie noch darzu Bileam, den Sohn Peor, wider Iſrael gedungen, daß er ſie verfluchen ſolte, und was dergleichen Schaden mehr ſeyn mochte. Und ſolte man daher meynen, ſie hätten gnugſame Urſache gehabt, dieſelben zu bekriegen. Allein, dem allen ungeachtet, will GOtt doch nicht, daß ſie ſolches thun ſolten: Warum aber das? Corn. à Lapide meynet, es ſey Lots Verdienſtes wegen geſchehen; allein der Heiligen Verdienſt kan hier wenig ausrichten, es heißt auch hier: Nicht aus den Wercken, damit ſich nicht jemand rühme. Was dahero auf GOttes Gnade allein beruhet, darzu hilfft der Menſchen Verdienſt nichts,

Digitized by Google

nichts, und alſo konten auch hier des Lots Wercke oder Verdienſt die Moabiter nicht von der Iſraeliten Bekriegung befreyen, ſondern ſie hatten es allein der Gnaden GOttes zu dancken. Indeſſen iſt nicht zu leugnen, daß GOtt theils die Frömmigkeit Lots noch ietzo in ſeinen Nachkommen dadurch belohnen, und theils denen gottloſen Moabitern zugleich Zeit zur Buſſe geben wollen. Da ſie aber gleichwohl nicht in ſich giengen, und ſich dadurch zur Buſſe reitzen lieſſen, vielweniger ihres Vaters des Lots Wercke thaten, ſondern das Maaß ihrer Sünden endlich voll machten; ſo geſchahe es mit der Zeit, daß ſie doch von Iſrael bekrieget, gewaltig geſchlagen, und unter die Hand der Kinder Iſrael gedämpfft worden, Jud. 3,28-30. ja demjenigen wird ein Wehe und Fluch gedrohet, der nicht wider Moab ſein Schwerdt gebrauchen, und ſie gäntzlich verderben helffen würde, wie weitläufftig zu ſehen Jer. 48, 10. ſeq. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 8. p. 119. ſeq.

Morden hat überhand genommen, Hoſ. 4,2. Ratſach heiſſet *cædere* hauen, ſchlagen, *occidere*, tödten; ja es hat einen ziemlich weiten Begriff, und bedeutet auch *deſtruere*, *impulſu evertere*, einen verderben, mit Gewalt an ihn lauffen, und zu Boden werffen, und es mit ihm ausmachen; es heiſſet niederſtoſſen, niederſtechen, Summa, alle Arten, womit ein Menſch kan Schaden an Leibe bekommen, wenn er nicht gar getödtet, und um ſein Leben gebracht wird. So finden wir es von dem Blut-Rächer ꝛc. Num. 35, 27. und GOTT hatte ausdrücklich geboten, den Todtſchläger ſoll man tödten nach dem Munde zweyer Zeugen, v. 30. Die Art und Weiſe ſolches Tödtens beſchreibet der H. Geiſt: Wenn ſich iemand wider ſeinen Nächſten erhebet, und ſchläget ſeine Seele todt, Deut. 22, 26. da man ſiehet, wie es mit allem Fleiß geſchiehet, mit Vorſatz, mit groſſer Gewalt, allermaſſen GOtt das fünffte Gebot in dieſen Worten abgefaſſet: **Du ſolt nicht tödten**, Exod. 20, 13. es iſt *cædes ex propria libidine*, da man nicht ohngefehr, zufälliger Weiſe, ſondern um böſe Zorn-Luſt und Rach-Begierde ſeinen Nächſten tödtet, und ein Mörder wird, welchen Hiob alſo beſchreibet: wenn der Tag anbricht ꝛc. Job. 24, 14. das iſt ja greulich zu hören, daher ſich der Faule dafür fürchtet, Prov. 22, 13. man iſt ſeines Lebens nicht ſicher, wenn man ausgehet; ſo war es damahls bey denen Kindern Iſrael. Ein ſchrecklich Exempel davon ſteht Jud. 19, 29. c. 20, 4. es ſtellten offt viele einem nach, daß ſie ihn erwürgten, Pſ. 62, 4. ja das Morden hatte ſo überhand genommen, daß ſie auch der Könige nicht ſchoneten. Alſo tödtete Sallum den König Jerobeam; Menahem den König Sallum, Pekah mit Argob und Arie, und funffzig Mann tödteten den König Pekahja in ſeinem Palaſt zu Samaria; Hoſea ſchlug den König Pekah, und tödtet ihn, 2. Reg. 15, 10. ſq. ſo rachgierig war Iſrael gegen die Kinder ihres Volcks, daß ſie dieſelbige ermordet. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 362. ſeq.

Morgen, ſo fern er iſt von Abend, läſt GOtt unſere Ubertretung von uns ſeyn. Pſ. 103, 12. Das verſtehen etliche von der diſtantz und Ferne des Aufgangs von dem Untergang am Himmel, da die Sternkundige rechnen, daß der Aufgang vom Niedergange ſey vier und dreyßig tauſendmahltauſend fünffhundert und neun und dreyßig tauſend, dreyhundert und zwantzig deutſcher Meilen: So weit will GOtt die Sünde durch ſeine unendliche Barmhertzigkeit von dem Sünder ſcheiden. Andere deutens ſo: So wenig man kan bald aus den Morgenländern in die Abendländer kommen, noch vielweniger von Mittag gegen Mitternacht: ſo wenig können die vergebene Sünden wieder zu den Sünder kommen, weil ſie GOtt hinter ſich zurücke geworffen, Eſa. 38, 17. ja gar in die Tieffe des Meers, Mich. 7, 19. und alſo gar relegiret und verwieſen, daß ſie nicht mehr vor GOttes Angeſicht kommen, und alſo den Sündern weiter bange

 machen,

machen, Jer. 31, 34. daß nichts verdamliches ſeyn ſoll an denen, die in Chriſto JEſu ſind, Rom. 8, 1. Dabey aber wohl zu mercken, daß dabey ſtehet, ſolche unermeßliche Barmhertzigkeit wiederfahre nur denen, die ihn fürchten. Gözingers Pſalm-Lieder, p. 468. ſeq.

Morgen-Wolcken werden ſie haben, und den Thau, der frühe fället, Hoſ. 13. 3. Dieſe Worte ſcheinen etwas Gutes in ſich zu halten, wie es auch anfänglich Lutherus, und mit ihm unterſchiedliche andere, angenommen. Er hat ſich aber Comment. h. l. geändert, vid. Tom. 8. Witteb. G. f. 378. und ſind ſie nichts anders, als eine göttliche Drohung, von Vertilgung der Abgöttiſchen; maſſen es im Ebr. lautet: propterea erunt, ſicut nubes maturæ; ſo, daß wir erkennen die Urſachen ſolcher gedroheten Vertilgung, in der particul laken, welche in der deutſchen Bibel ausgelaſſen, iſt aber ſehr nöthig bey der Erklärung mitzunehmen, denn ſie macht den Schluß aus dem vorhergehenden, weil Iſrael ſolche Abgötterey und Sünden treibet, darum will ich ſie vertilgen: e. g. Gen. 18, 5. conf. c. 38, 26. it. Num. 14. 43. conf. Job. 34, 26. Die Vertilgung ſolte gehen über die abgöttiſchen Iſraeliten: **dieſelbigen werden haben**, oder ſie werden ſeyn, **wie die Morgen Wolcken**. Das Hebr. anan bedeutet eine dicke, groſſe Wolcke, in dergleichen ſich die Herrlichkeit des HErrn ſehen laſſen, Exod. 16, 10. die über den Gnaden Stuhl kam, darinn GOtt ſich aufhielt, Lev. 16, 2. Hier hat ſie den Beyſatz, daß ſie eine Morgen-Wolcke heiſſet, anan boker; eine Morgen Wolcke iſt ſchön, indem ſie von der Sonnen gantz feurig und Purpur-roth gemacht wird; ſie drohet den gantzen Himmel einzunehmen, und Platz-Regen zu bringen; aber ſie iſt leer und leicht, Jud. v. 12. flüchtig; daher das Sprichwort entſtanden: Nubilum mane votum peregrinantium. Druſius. endlich vertreibet ſie die Soñe und vergehet, ehe man ſichs verſiehet, und läßt keine Spur nach ſich: ſo ſolte auch das Königreich Iſrael, das ietzo nach ſeinem Schein anzuſehen, plötzlich vergehen und vertilget werden; **wie der Thau, der frühe fällt.** Es iſt bekannt, daß der Thau in Sommers-Zeit des Morgens als ein artiger Regen auf Graß und Saat fället, ſich über daſſelbe ausbreitet, wie ſchöne Perlen dran hänget, und es erqvicket; aber wenn die Sonnen-Hitze kömmt, gehet er davon, daß man nicht weiß, wo er geblieben; ſo geſchwinde ſolten die abgöttiſchen Iſraeliten vertilget werden. Gräf. Conc. in Hoſ. p. 1112. ſeq.

Moſe, der Knecht des HErrn, ſtarb daſelbſt im Lande der Moabiter, nach dem Wort des HErrn. Und er begrub ihn im Thal, im Lande der Moabiter ꝛc. Deut. 34, 5. Woraus wir abnehmen, daß Moſes **rühmlich** geſtorben, als ein **Knecht des HErrn** welches der beſte Ruhm iſt, der einem im Tode mag nachgeſaget werden. Er ſtarb **ruhig**, ohne Schmertzen und Kranckheit: denn ſeine Augen waren nicht dunckel worden, und ſeine Krafft war nicht verfallen, v. 7. Er ſtarb auch ſelig, **nach dem Wort des HErrn**, denn weil er ſeinem HErrn treulich gedienet hatte, ſo ließ er ihn auch, als ſeinen Diener, im Friede dahin fahren, Luc. 2, 29. Die Juden geben vor, daß GOtt Moſen geküſſet, und in dem küſſen ſeine Seele aufgenommen; und wollen ſolches erweiſen aus dem Ebr. al pi Jehovah, ad os Domini, **nach dem Wort des HErrn**, oder, wie es eigentlich lautet, **nach dem Mund des HErrn**; denn das wäre ein Kuß geweſen, wie Cant. 1, 1. ſtünde: Er küſſe mich mit dem Kuſſe ſeines Mundes; und indem GOtt Moſi den Kuß gegeben, hätte er die Seele ohne Verzug und ohne einige Schmertzen aus dem Leibe gleichſam heraus, und an ſich gezogen, welches der aller ſauffteſte Tod wäre, und gantz gelinde zu gienge: Wie ſie denn ſagen, daß nicht nur Moſes, ſondern auch vor ihm Aaron und Mirjam eben ſo geſtorben wären, welches denn gewiß eine herrliche Sterbens-Art geweſen wäre,

und

Digitized by Google

und meynet daher Geier. de luct. Ebræor. p. 66. ſeq. daß davon die Gewohnheit möge kommen ſeyn, daß man die Todten geküſſet. Allein weil weder der Text, noch die Schrifft ſonſt hiervon etwas meldet, ſo haltē wir es billich vor eine Jüdiſche Fabel; glaublich aber iſts, daß Moſes einen überaus ſanfften und heiligen Tod gehabt habe. **Von wem er begraben worden**, zeiget der Text klar, er, der HErr, begrub ihn; ſo war GOtt ſelbſt Todten-Gräber, welches gewiß eine groſſe Ehre vor Moſe! wie GOtt vormahls mit ſeinem Finger, oder mit eigener Hand, die zehen Gebote auf zwo Tafeln geſchrieben, und ſie Moſi zugeſtellet; ſo hat er auch ietzt mit ſeinen eignen Händen Moſen begraben wollen. Zwar halten einige der Juden davor, es ſey ſchon eine Höle oder Grab gemacht geweſen, dahinein Moſes ſelber gegangen wäre, und ſich alſo ſelbſt begraben hätte. Andere wollen, Joſua hätte ihn begraben, und was dergleichen mehr. Allein es meldet die Schrifft hiervon gantz nichts; ſo ſtehet auch hier, daß niemand ſein Grab erfahren, daraus folgt, daß ihn auch kein Menſch begraben; und ſcheinet es die Verknüpffung des 5. und 6. v. zu zeigen, daß es der HErr geweſen, der ihn begraben. Welches denn von GOtt geſchahe, nicht allein die Manier, die Todten zu begraben, dadurch zu approbiren und gut zu heiſſen; ſondern auch hiermit ein Zeugniß zu geben der zukünfftigen Auferſtehung: denn worzu ſolte ſonſt die Ehre, die GOtt dem todten Leichnahm Moſis bewieſen, gedienet haben, wenn keine Hoffnung der Auferſtehung wäre? Es hat ihn aber GOtt begraben entweder allein durch ſein Wort, oder durch die H. Engel, oder durch den Ertz-Engel Michael. Wie denn die Väter mehrentheils dafür halten, daß die Beerdigung mit Hülffe der Engel geſchehen, welches ſie beweiſen wollen aus der Epiſt. Judä v. 9. da des Ertz-Engels Michael gedacht wird. Gerhard Diſp. h. l. meynet, es könne wohl ſeyn, daß der Cörper Moſis durch der Engel-Hände vom Berge in dem Thal herunter getragen ſey, und habe ſich auf GOttes Winck und Befehl ein Stück Erde aufgethan, darein die Engel den Leib Moſis geleget: auch ſey nicht unmöglich, daß GOtt dem Michael die Wache über das Grab aufgetragen, zu Ehren eines groſſen Mannes und Prophetens in Iſrael. Calovius Bibl. Germ. h. l. ſchreibet: GOtt begrub ihn, wie es ſcheinet, durch den Ertz-Engel Michael, Chriſtum; und ſolte Chriſtus Moſen begraben, weil er den Fluch Moſis geſtillet, Rom. 8, 1. Gal. 3, 13. **Das Hauß Peor**, gegen welchen er begraben ward, war eine Götzen-Capelle, darinnen dieſer Abgott vor Zeiten verehret worden; an welchem Ort es aber ſonderlich geweſen ſey, das weiß kein Menſch, denn niemand hat iemahls ſein Grab erfahren, biß auf dieſen heutigen Tag. **GOtt hat nicht gewolt**, daß es iemand wiſſe; doch kan es auch darum geſchehen ſeyn, damit das Jüdiſche Volck mit ſeinem Cörper oder Grabe nicht Aberglauben und Abgötterey treiben möchte, weil es viel auf ihn gehalten. Weßwegen auch einige meynen, daß er ſeinen Stab, damit er die Wunder gethan, mit ſich ins Grab genommen habe. Und darum ſcheinet auch der Ertz-Engel Michael mit dem Teufel über den Leichnam Moſis gezanckt zu haben, weil er ihn ſonder Zweifel darzu mißbrauchen, und durch die Reliquien eines groſſes Mannes das Volck zur Abgötterey verſuchen wollen; dazu es ohne dem nicht ungeneigt war. Und ob man gleich ſagen wolte, ſie würden ja einem entſeelten Cörper nicht göttliche Ehre angethan haben; ſo thaten ſie ja dem güldenen Kalbe eben dergleichen, warum nicht auch dem Cörper Moſis, wenn ſie ihn haben können, oder ſein Grab gewuſt hätten? wolte man ferner einwenden, ſie hätten ja die andern Gräber der Alt-Väter nicht zur Abgötterey gebraucht, deren Gebeine ſie doch in der Wüſten mit ſich herum führten; ſo iſt zu wiſſen, daß auch keiner ſolche Wunder gethan als Moſes; um derer willen ſie ihn haben mögen gött-

lich

lich verehren. Wo Moſis Seele hingekommen, iſt leicht zu erachten, ſie iſt zu GOtt kommen, und in ſeiner Hand wohl verwahret worden, Sap. 3, 1. Zwar geben viel vor, Moſes ſey nicht geſtorben, ſondern lebendig gen Himmel genommen worden; wie alſo einige der Rabbinen ſagen: er ſtehe und diene am Firmament. Ambroſius will es daher behaupten, daß er in Himmel genommen worden, weil niemand ſein Grab erfahren habe: denn das ſoll man, ſagt er, vielmehr von einer Verſetzung in Himmel, als ſterben verſtehen. Allein Moſes iſt wahrhafftig geſtorben, denn er ſolte ſterben, wie ſein Bruder Aaron geſtorben, Deut. 32, 50 der war aber ſchon lange kalt, und wahrhafftig geſtorben; ſo ſtehet auch hier, daß er begraben worden: wer nun begraben wird, muß gewiß geſtorben ſeyn. Sagt man aber, er ſey gleichwohl auf dem Berge mit Elia erſchienen, Matth. 17, 3. ſo antwortet zwar Calvinus, es wäre nur auf eine Zeit lang, durch GOttes Verordnung, Moſis Leib dahin beruffen worden zu dieſer Verklärung: Allein die meiſten ſtimmen damit überein, daß GOtt Moſis Leib nach überwundenem Tode auferwecket, und mit der Seelen wieder vereiniget, und darauf mit Leib und Seel in Himmel genommen habe, daß er alſo mit Leib und Seel allhier bey Chriſti Verklärung erſchienen, und wir an ihm ſchauen können ein Bild der Unſterblichkeit und ewigen Herrlichkeit im Himmel. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 99. p. 143. ſeq. it. Hiſt. 100 p. 1477. ſeq.

Moſe! Moſe! rieff GOtt auf Moſen aus dem Buſch, Exod. 3, 4. Zweymahl ruffte er, welches darum geſchahe, weil der HErr ſahe, daß er (Moſe) hingieng zu ſehen. Moſes war ein guter Phyſicus; er hatte in Egypten ſtudiret in aller Weißheit, und wuſte daher wohl, was nur ein Schein-Feuer, und was ein recht Feuer ſey? weil er nun ſahe, daß dieſes allerdings ein rechtes wahrhafftes Feuer war, womit der Buſch brannte, und doch nicht verbrannte, ſo kan er ſich darein nicht finden; macht ſich näher herzu, es deſto genauer zu ſehen, und zu erkundigen, wie es immermehr zugienge, daß ſich ein Feuer im Buſche von ſelbſt erhoben hätte, und doch ihn nicht verzehrete? Allein da er alſo hinzu gehet, und ohne Bedacht ſich dem Buſche nähert, rufft ihm GOtt aus demſelben zu: Moſe! Moſe! Im Ebr. werden die beyden Worte durch einen accentum conjunctivum gantz genau verbunden, anzuzeigen, daß ſie ſehr geſchwind und ſchnell hinter einander ausgeredet worden, und daß GOtt dem Moſi eiligſt und ernſtlich zugeſchrieen. Wenn ſonſt in H. Schrifft die Worte oder Wercke zweymahl wiederhohlet werden, ſo bedeutet es allemahl was nachdenckliches, und zeiget bißweilen die unfehlbare Gewißheit einer Sache an, wie Joh. 16, 36. alſo heißt Gen. 2, 17. moriendo mori, ſterbend ſterben, oder des Todes ſterben, ſo viel, als gantz gewiß, zeitlich und ewig ſterben. Daß Gen. 41, 32. dem Pharao zum andernmahl träumete, bedeutete, daß GOtt gewiß und eilend thun würde. Bißweilen zeiget es einen groſſen Ernſt an; ſo ſagte Elias zu dem HErrn: zelando zelatus ſum, ich habe eifernd geeifert, das iſt, aufs hefftigſte, mit groſſem Eifer, 1 Reg. 19, 14. ja den Ernſt noch gröſſer zu machen, wirds öffters wohl dreymahl wiederhohlet, als Jer. 22, 3. Ez. 21, 27. bißweilen zeiget es die Gröſſe einer Sache an, z. E. einen ſehr hefftigen Schmertz, Pſ. 22, 1. 2. Sam. 18, 33. 2. Reg. 4, 19. oder eine ohnfehlbare und beſtändige Hoffnung, Pſ. 22, 5. ſie hoffeten, ſie hoffeten, d. i. ſie hatten eine ſichere u. feſte Hoffnung. vid. 1. Reg. 18, 39. ja bißweilen hat es noch andere Bedeutungen, überall aber zeigts einen groſſen Nachdruck an, vid. Luc. 10, 41. Pſ. 24. 8. 9. Pſ. 126, 2. 3. 2. Reg. 10, 4. Eſa. 21, 11. u. ſ. w. Eben ſo will nun GOtt dem Moſi durch Wiederhohlung ſeines Nahmens den groſſen Ernſt zu erkennen geben, daß er geſchwinde hören, gleich ſtille ſtehen, und bey leibe

nicht

Digitized by Google

nicht weiter herzu treten ſolte; wie er eben-falls auch zweymahl dem Abraham zurief, als er das Meſſer Iſaac ietzt an die Kehle ſetzen wolte, Gen. 22, 11. Andere aber legen dieſe Wiederholung als ein ſignum familiaritatis aus, d.i. als ein Zeichen ſonderlicher Gunſt und Freundligkeit, daß GOtt ſich gegen ihm, wie ein Freund gegen dem andern, hiermit erkläret hätte. Und das ſcheinet nicht uneben zu ſeyn, weil aus Moſis fertiger Antwort ſolches faſt zuſchlieſſen iſt: denn kaum hatte GOtt geruffen, Moſe, Moſe! ſo war er mit der Antwort ſchon fertig: Hie bin ich. Wir müſſen uns billich über Moſis behertzten Muth und Glaubens-Freudigkeit verwundern, daß er ſich über die Stimme GOttes nicht entſetzet, oder gar verſtummet iſt, da doch wenig Heilige geweſen, die ſich nicht gefurcht hätten, wenn ſie GOTT in einem Geſicht reden hören; vid. Gen. 3, 8. 10. Eſa. 6. 2. 5. Luc. 1, 29. darum macht auch GOtt mehrentheils in ſolchen Erſcheinungen den Anfang ſeiner Rede mit dem Troſt-Worte: Fürchte dich nicht; als bey Abraham, Gen. 15, 1. bey Iſaac, c. 26, 24. u. ſ. w. allein Moſes war hier ſo behertzt, daß, ohngeacht er ſich in der Wüſten allein befand, dabey ein ſo entſetzliches Geſicht vor ſich hatte, und eine Stimme hörete, da er den, ſo redete, nicht einmahl ſahe, er dennoch hurtig und unverzagt antwortete: aus keiner andern Urſache, als weil er wuſte, daß er einen gnädigen GOTT, und ihn zum Freunde hätte, der ihm denn auch aufferordentlicher weiſe ſolchen Muth verliehe. *Acerra Bibl.* Cent. VII. Hiſt. 27. p. 451. ſeq.

Moſes, warum er mehrentheils mit Hörnern abgebildet werde? Man findet ihn ſo abgemahlet, in Kupffer geſtochen, von denen Bildhauern in denen Statuen formiret, und faſt überall; in der Bibel iſt nicht ein Wort davon zu finden, daß er Hörner gehabt, woher mag denn dieſer Irrthum entſtanden ſeyn? von den Juden kommt er keines weges her, denn dieſe lachen uns Chriſten noch heut zu Tage aus, wenn ſie das Bild Moſis alſo bey uns antreffen, und fragen, ob wir denn Moſen für den leidigen Teufel halten, daß wir ihn ſo ſcheußlich mahlen? oder etwa für einen Bock, Ochſen, oder dergleichen ſtößig Thier, ſo mit ſeinen Hörnern zu ſtoſſen willens ſey? ſpotten alſo unſer höniſch, gleich als verſtünden wir es nicht beſſer. Doch ſo ſehr ſie auch darüber lachen, ſo wiſſen wir doch wohl, daß etliche unter ihnen ſelbſt auf die Gedancken kommen, es ſey nicht gar umſonſt, daß er ſo gemahlet werde. Alſo führet Liebentantz an, daß die Jüden ſagen, Moſes habe in dem Streite, den er mit dem Sammael gehabt, indem er ſeine Seele wegnehmen wollen, mit dem cornu gloriæ oder magnificentiæ, mit dem Horn der Klarheit und Herrlichkeit, ſo zwiſchen ſeinen Augen geſtanden, dem Sammael ein Auge ausgeſtoſſen, und ihn blind gemacht. Andere unter ihnen ſprechen, es wäre Moſes die 40. Tage über auf dem Berge bey GOtt ſo verhungert, daß ſeine Haut zuſammen geſchrumpffet, und wie Hörner ausgeſehen hätte. Weiter finden ſich auch, welche, ob ſie ſchon Moſi nicht propriè, oder eigentlich Hörner zu eignen, doch nach Art der Schrifft das Horn ausdeuten auf die Gewalt und groſſe Macht Moſis; indem er als ein König unter dem Volck geweſen wäre; ja das Geſetz, wie Franzius redet, ſo Moſes den Kindern Iſrael gegeben, ſey das Horn geweſen, damit er ſie geſtoſſen habe, ſich vor GOtt zu fürchten. Endlich wollen wohl gar einige ſchwatzen, ſein Weib ſey ihm nicht getreu geweſen; wie denn Chemnitius anführet, daß einige der Jüden vorgäben, als wenn Moſes, nachdem er die Offenbarung bey GOtt gehabt, ſich ſeines Weibes enthalten; indem ſie aber ſehr ſchön geweſen, ſo habe er daher leicht Hörner bekommen können. Und was dergleichen Gewäſche mehr. Darum hätten wir mehr Urſache, über ihre falſche Gedichte, die ſie von Moſe in dieſem Stücke vorgeben, zu lachen; als ſie über uns lachen dürffen, wegen des falſchen Gemähldes, und

des Jrrthums der Mahler, die Moſen allenthalben mit Hörnern zu mahlen pflegen; immaſſen denen Gelehrten bey uns gar wohl bekannt iſt, daß Moſes nicht gehörnt geweſen, ſondern nur ſein Angeſicht geglänzet, und mit vollen Strahlen prächtig daher geſunckelt habe. Jſt alſo **der Jrrthum bey den Mahlern und andern einfältigen Leuten entſtanden** von der alten Lateiniſchen Bibel, der ſo genannten Vulgata, denn da hat derſelben Autor, wer er auch geweſen, die Worte Exod. 34, 29. alſo überſetzet: **Moſes wuſte nicht**, quod cornuta eſſet facis ſua, **daß ſein Kopff Hörner hatte**; wiewohl auch bereits vorher Aquila es vertiret: κερατώδης ἦν, cornutus erat, **er trug Hörner.** Nun mögen wohl dieſe Interpretes entweder auf den Urſprung des Ebr. karan geſehen haben, als welches ſeinen Urſprung nimmt von dem Nahmen keræn, ſo eigentlich ein Horn heiſſet, daß alſo karan im eigentlichen Verſtande ſo viel bedeutet, als ſplendere, radios ſplendoris inſtar cornuum emittere, **glänzen und Strahlen werffen, gleich denen Hörnern**; oder ſie können auch auf den **Glantz und Strahlen** ihr Abſehen ſelbſt gehabt haben: denn gleich wie, wenn die Sonne, oder was ſonſten glänzet, Strahlen wirfft, es nicht anders ſcheinet, als ob die Strahlen Hörner wären, indem ſie über ſich in die Höhe gehen, und ſich in die Länge ie mehr und mehr ausbreiten, und zuſpitzen, wie ein Horn aus dem Haupt eines ſtarcken Thieres: ſo mögen ſie bey Moſe ein gleiches vermuthet, und es daher durch Hörner überſetzet, aber dadurch nichts anders verſtanden haben, als den Glantz und Strahlen ſeines Angeſichtes. Allein aus ſolcher ambigua verſione, und **zweydeutigen Uberſetzung** haben nachgehends die unverſtändigen Simpliciſten, ſonderlich die alten faulen und ungelehrten Mönche, Anlaß bekommen zu vermeynen, als wenn Moſes mit Hörnern vom Berge geſtiegen wäre. Und aus dem böſen Grunde ſind auch die Mahler hernach verführet worden, daß es endlich bey ihnen bräuchlich worden, daß ſie, ihrer licenz nach, Moſen ſo abconterfeyen, als ob ihm oben aus dem Kopffe zwey Hörner gehen. Und ſo mahlet man ihn noch immerfort im Pabſtthum, wie denn die beyden Päbſte Sixtus V. und Clemens VIII. dieſes in der Lat. Bibel nicht geändert, ohngeacht **Dietenberger** in der teutſchen Uberſetzung das Wort **glänzen** mit unſerm Luthero behalten, und nichts von Hörnern erwehnet hat; wie auch Thomas de Aquino, Aug. Steuchus, Oleaſtrius, Sant. Pagninus, Arias Montanus, Sixt. Senenſis, Bellarminus und andere Päbſtler ſolche verſion vor falſch erkennen, und die Hörner-Thorheit improbiren und ausdrücklich verwerffen. Sonſten hält Waltherus davor, weil vor Zeiten die Hörner von denen Thieren bey denen Alten ſonderlich auspoliret und zugerichtet, und ſtatt des Glaſes in den Fenſtern gebraucht worden, daß dadurch die Sonne geſchienen, und des Tages-Licht durch gefallen, wie bey uns dergleichen noch in denen Laternen gebraucht werde, und die Goldſchmiede und Steinſchneider bey ihrer Nachtarbeit zu deſto gröſſern Wiederglantz ſelbige nutzbarlich anwenden; ſo habe man mit der Zeit im verblümten Verſtande mit dem Worte keræn (ein Horn) zugleich angedeutet radium & ſplendorem, denjenigen ſtrahlenden Glantz der Sonnen, der die hörnerne Fenſter durchleuchtet. Darum wenn man Moſen recht mahlen wolte, ſo ſolte man ihn ſo præſentiren, daß eitel lichte Strahlen um ſein Angeſicht her wären, u. ſ. w. *Acerra Bibl.* Cent. VIII. Hiſt. 69. p. 1408. ſeq.

Moſis und Aarons Sünde, Num. 20, 12. **Darum, daß ihr nicht an mich gegläubet habt, daß ihr mich heiliget für den Kindern Jſrael, ſolt ihr dieſe Gemeine nicht ins Land bringen, das ich ihnen geben werde.** Es rückt GOtt ihnen dieſe Sünde noch unterſchiedliche mahl vor, als dem Aaron, da er ietzt ſterben ſoll, ſiehe hier v. 24. Moſi aber unten

Num.

Num. 27, 14. und Deut. 32, 51. daraus abzunehmen, daß dieſes ein ſehr ſchwerer Fall muß geweſen ſeyn, daß er GOtt zu einem ſo hefftigen, und faſt unvergeßlichen Zorn reitzen können! **Was es aber eigentlich vor eine Sünde geweſen,** haben die Gelehrten gar unterſchiedliche Meynungen. **Vors erſte** ſagen einige der Juden, ſie hätten darinnen geſündiget, daß ſie des heiligen Volcks gleichſam in ihrem Begehren geſpottet hätten; allein davon lieſet man nichts im Texte. **Vors andere** wollen etliche derſelben, Moſes hätte aus einem andern Fels Waſſer haben wollen, der ihm doch nicht wäre geheiſſen worden; allein ſolches kömmt auch nicht mit den Umſtänden des Textes überein. **Vors dritte** ſprechen Andere, Moſes habe das Volck übel angefahren, und ſie morim, d. i. **Narren** geheiſſen, oder vor thörichte Leute geſcholten, da doch das Volck Iſrael allein weiſe geweſen, hätten ihnen alſo groß Unrecht gethan, und eine Tod-Sünde damit begangen; allein es iſt zu wiſſen, daß morim nicht mit dem μωρὸς übereinkomme, wie Raſchi und andere ſich einbilden mögen, ſondern kömmt von marah her, ſo rebelliren heiſſet, und alſo hier nicht ſo wohl **Thörichte** oder **Närriſche**, ſondern **Widerſpenſtige**, Ungehorſame bedeutet, die ihrer Obrigkeit nicht gehorchen wollen: wie denn ein ungehorſamer Sohn daher den Nahmen hat, Deut. 21, 18. und jene Widerſpenſtigen, Pſ. 5, 11. daher es Lutherus gantz recht überſetzet: **Höret ihr Ungehorſamen!** und Piſcator: **Höret ihr Widerſpenſtigen;** Und geſetzt auch, Moſes hätte das Volck **Narren** und **thöricht** geſcholten, ſo hätte er ſich doch daran gar nicht verſündiget, ſondern die lautere Wahrheit geredet, wie er ſie ihnen denn nachgehends noch viel deutlicher unter die Augen hielt, als er ſie Schandflecken nennete, und ein toll und thöricht Volck, Deut. 32, 5. 6. **Vors vierdte** halten einige dafür, Moſes habe mit dem Stabe den Fels geſchlagen, den er nur anzureden befehliget worden, als welches ein gröſſer Wunder geweſen wäre, und den mächtigen Nahmen des HErrn deutlicher offenbahret hätte; allein, obſchon der in GOttes Befehl gebrauchte radix dabhar nirgends ſchlagen heißt; ſo iſt doch **mit dem Stab zum Fels reden** anders nichts, **als den Fels ſchlagen**: denn was hätte er ſonſt den Stab dürffen mit ſich nehmen? im **Schlagen** kan auch die Sünde nicht beſtanden ſeyn, denn auf die Art hätte nur Moſes geſündiget, als der es allein that, und nicht Aaron, der doch gleicher Sünde theilhafftig, und auf gleiche Art mit geſtrafft wurde, indem einer ſo wenig ins Gelobte Land kam, als der andere. **Vors fünffte** meynen andere, Moſes habe den Fels aus Ungedult zweymahl geſchlagen, da er ihn doch nur einmahl, wie hiebevor in Raphidim geſchehen, hätte ſchlagen ſollen; allein ſo hätte es abermahls nur Moſes, und nicht Aaron zugleich verſehen; ſtehet auch im Text nichts darvon, daß Moſes den Felß nur einmahl ſchlagen ſollen: denn die Zahl, wie offt er ſchlagen ſollen, hatte ihm GOtt nicht vorgeſchrieben, darum konte er ſich auch darwider nicht vergreiffen. Und wenn des Chald. Dolm. Jonathans Meynung richtig iſt, ſo hat Moſes zweymahl ſchlagen müſſen, weil das erſte mahl Blut aus dem Felſen gefloſſen, und das andere mahl erſt klares Waſſer. **Vors ſechſte** halten die Patres gar dafür, Moſes habe den Fels Creutz-weiſe geſchlagen, und dadurch das **Geheimniß des Creutzes Chriſti** andeuten wollen, wie von Severiano Damaſcenus erzehlet, und ſelbigem Auguſtinus beyſtimmet. Allein es mag auch dieſes nicht aus dem Text erwieſen werden, ſondern iſt vielmehr demſelben zuwider: denn dadurch hätten ſich ja weder Moſes noch Aaron verſündigen können, ſondern hätten vielmehr ihren Glauben an den Meßiam bezeuget, würden alſo weder einiges Unglaubens von GOtt beſchuldiget, noch deßwegen vom HErrn geſtrafft ſeyn. **Vors ſiebende** wollen Einige, Moſes und Aaron hätten ſich durch **Hochmuth** verſündiget,

indem ſie bey Zubereitung dieſes Wunders nicht ſo wohl GOttes, als ihre Ehre einiger maſſen geſuchet; denn Moſes ſpräche nicht: **Höret ihr Ungehorſamen! wird euch auch GOtt Waſſer bringen aus dieſem Fels?** ſondern vielmehr: **werden wir euch auch Waſſer bringen aus dieſem Fels?** allein weil Moſes ein Diener des HErrn war, und alles auf GOttes Geheiß that, ſo konte er wohl alſo reden, und darff ihm darum zu keinem Hochmuth ausgeleget werden. **Vors achte** ſtehen etliche in den Gedancken, Moſes hätte es aus Ungedult und Zorn dem murrenden Volcke zweifelhafftig und fragend vorgebracht: **Werden wir euch auch Waſſer bringen aus dieſem Fels?** da ers doch nur ſchlecht hin und Bejahungs-weiſe vortragen ſollen, etwa mit den Worten: **Fels gib Waſſer**; und das meyne eben David, wenn er von Moſe ſage: Sie betrübten ihm ſein Hertz, daß ihm etliche Worte entfuhren, Pſ. 106, 33. d. i. daß er die Worte GOttes anders vorbrachte, als er ſie vorbringen ſollen; allein es iſt ſolches auch nur eine bloſſe Muthmaſſung, denn GOtt hatte ihm zwar geboten, mit dem Fels zu reden, daß er Waſſer gebe, aber nicht eben geſagt, ob ers ſchlechter dings, oder Frag-weiſe vorbringen ſolte. **Vors neundte** legen Moſi viel dieſes zur Sünde aus, daß er nicht mit dem Fels, ſondern mit dem Volcke geredet hätte; denn GOtt hätte geſagt: **Rede mit dem Fels für ihren Augen** ꝛc. Moſes hätte hingegen mit dem Volck geredet, durch deſſen ſcharffen Verweiß es dergeſtalt aufgebracht und erbittert worden, daß, ob es gleich hernach geſehen, daß viel Waſſer aus dem Fels heraus gegangen wäre, es dennoch den HErrn nicht geheiliget, d. i. ihn dafür gelobet und gedancket hätte; allein, ob ſchon dieſe Meynung von vielen angenommen wird, als von Theodoreto, Abulenſi, Oleaſtro, Lyrano, und andern mehr, auch an ſich ſelbſt ziemlich wahrſcheinlich iſt, indem es faſt unglaublich zu ſeyn ſcheinet, daß Moſes, der ſo viel Wunder von GOtt geſehen, und ſeine Allmacht genugſam ſelbſt erfahren, an ſelbiger einen Zweifel gehabt haben ſolte? ſo können wir dennoch ſolche Meynung nicht vor gantz richtig halten, weil ſolchergeſtalt das Verbrechen nur auf Moſen, nicht aber auf Aaron kommen wäre; da ſie doch beyde zu gleicher Straffe condemniret. Die beſte und ſicherſte Meynung iſt demnach, daß man ſaget, Moſis und Aarons Sünde allhier ſey **Unglauben und Mißtrauen** geweſen, maſſen ſie das, was GOtt ſo gewiß verheiſſen hatte, in gefährlichen Zweifel zogen, und erſt lange fragten: **Werden wir euch auch Waſſer bringen aus dieſem Felß?** v. 11. darum macht auch GOtt ihre Sünde ſtracks nahmhafftig, und ſpricht zu ihnen: **Darum, daß ihr nicht** ꝛc. welches er auch noch einmahl wiederholet, Num. 27, 14. ſie ſtritten beyderſeits mit Unglauben, Ungedult und Unbedachtſamkeit, weil ſie, wie es ſcheinet, gedacht, daß ſie ſich, um des Volcks Murrens willen, nun wieder auf ein neues würden lagern, und in der Wüſten bleiben müſſen, wie vormahls, indem ſie abermahl Waſſer aus einem Fels bringen ſolten; und mochten alſo wohl auch an der Verheiſſung GOttes gezweifelt haben, nach 40. Jahren ins Gelobte Land zu kommen; daher geſchahe es nun, **daß ſie GOtt nicht glaubten, noch ihn für den Kindern Iſrael heiligten**, d. i. ſie gaben ihm theils ſelbſt nicht die Ehre, die ihm zukam, daß ſie dem Volck öffentlich die Allmacht GOttes verkündiget hätten, gaben auch theils durch ihren Unglauben dem Volcke Anlaß zu zweifeln an der Allmacht GOttes, und vielleicht auch an der Wahrheit ſeiner Verheiſſung, daß das Volck ins Land Canaan ſolte gebracht werden, als welche Hoffnung ſie hier in dem Volcke nicht aufweckten, ſondern vielmehr nieder ſchlugen, vid. Pſ. 99, 8. Pſ. 107, 33. Drum da bey dem Fels zu Horeb nur der Unglaube des Volcks offenbahret ward, ſo ward er hier an dem Volck und ihren Führern zugleich geſehen. Sonſt faſſen die Bibl. Vin. und andere unterſchiedliche der

oben angeführten Meynungen mit dieſer letzteren zuſammen, und ſchreiben: Es ward Moſi und Aaron von GOtt befohlen mit dem Fels zu reden, v. 8. d. i. im Nahmen GOttes ihm zu gebieten, daß er Waſſer von ſich geben ſolte, welches ſie denn unverändert hätten verrichten, und darbey wegen der Erfüllung ſolches Worts gar nicht zweifeln ſollen. Aber deren keines erſcheinet aus dieſen Worten, welche erſtlich nicht zum Fels, ſondern zum Volcke gerichtet; **vors andere** GOttes gar nicht gedencken; **vors dritte** Frag-weiſe geſtellet ſeyn, und eine Ungewißheit andeuten, welche des Volcks Ungehorſam ſie ihnen einbildeten; **vors vierdte** GOttes Befehl aufheben, indem nicht mit dem Fels geredet, ſondern derſelbe zweymahl geſchlagen worden; und alſo **fürs fünffte** aus groſſer Unbedachtſamkeit und Unglauben hergefloſſen, wie aus Pſ. 106, 33. erſcheinet, und ſolches GOtt als dem Hertzenkündiger wohl bewuſt geweſen, darum er ſie deswegen auch geſtrafft. *Acerra Bibl.* Cent. X. Hiſt. 63. p. 964. ſeq.

Moſt macht toll, Hoſ. 4, 11. Tiroſch iſt der Safft, qui in uva eſt, & ex ea recens eſt expreſſus. wie GOtt ſelbſt ſaget, gleich als wenn man Moſt in einer Trauben findet, Eſa. 65, 8. Unter denen Erſtlingen, ſo GOTT muſten gebracht werden im A. Teſt. war auch der Moſt, Num. 18, 12. conf. Neh. 10, 37. er wird wegen ſeiner Süßigkeit und Lieblichkeit hoch gehalten; daher von ihm geſagt wird, daß er Götter und Menſchen frölich mache, Jud. 9, 13. das iſt, nicht nur niedrige Leute, ſondern auch die Hohen und Groſſen in der Welt, die Regenten und Obrigkeiten, die Götter genennet werden, Pſ. 82, 6. wann aber ſolcher ſüſſer Tranck gemißbraucht wird, führet er ſeinen Schaden bey ſich und macht toll. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 461.

Mühle, Eſa. 47, 2. **Nimm die Mühle, und mahle Meel.** Die Mühle hat im Hebr. ihren Nahmen von Riechen; weil entweder es dabey viel Staub giebt, dadurch der Geruch eingenommen wird; oder, weil da bißweilen ſolch Zeug gemahlen wird, welches guten oder üblen Geruch giebt. **Woher die Mühlen kommen, und wenn ſie entſprungen**, iſt nicht zu vermuthen, daß ſie erſt zu Eſaiä Zeiten ihren Anfang genommen, ſondern ſchon vor ihm werden üblich geweſen ſeyn. Das Mühlwerck war ſchon in Gebrauch zu Zeiten der Kinder Iſrael in Egypten; wie denn des Sohns der Magd gedacht wird, die hinter der Mühlen iſt, daß derſelbige auch ſey darauf gegangen in dem allgemeinen Egyptiſchen Land-Sterben, da keiner Erſten Geburt durch den Würg-Engel verſchonet ward, Exod. 11, 5. und iſt wohl von dem Urſprung der Mühlen zu muthmaſſen, daß die erſte Mühlen die Zähne ſeyn geweſen; denn nachdem Adam und Eva das Feld gebauet, und Früchte davon eingeſammlet, aber nicht gewuſt, wie ſie dieſelbige gebrauchen ſolten, werden ſie ſolche in Mund genommen, mit den Zähnen zerbiſſen, zerrieben, zermalmet, und alſo dieſe Körnlein genoſſen haben; wie die Jünger des HErrn Aehren ausrauffeten, und die Körnlein, den Hunger zu ſtillen, aſſen, Marc. 2, 23. wie dann dahero im Hebr. die Zähne Müller genennet werden: Mag hernach von den Zähnen zu den Steinen kommen ſeyn, ſo, daß ſie einen breiten unten geleget, auf welchen ſie das Korn geſchüttet, nachgehends mit einem andern oben die Körnlein zerriben, und alſo das Meel bereitet haben, als wie etwa die Mahler die Farben zu zerreiben pflegen. Sonſt iſt bekannt, daß die erſten Mühlen weder Wind- noch Waſſer-Mühlen geweſen, ſondern eigentlich **Stampff-Mühlen**, worinnen ſie das Getreyde, nicht ohne groſſe Mühe, in groſſen Mörſern zerſtoſſen, zerknirſchet und zerrieben haben, und ſcheinet glaublich, daß das Volck GOttes in der Wüſten ſolcher Stampff-Mühlen ſich gebrauchet, Num. 11, 8. wären alſo dieſe Mühlen länger als vor 3200. Jahren ſchon gebraucht worden; und dürffen wir leicht glauben, daß die Egypter, als ſinnreiche Leute, ſchon etliche hundert Jahr

Digitized by Google

zuvor ſolche Stampff-Mühlen gehabt, ſo, daß ſie wohl ehe, als die Kinder Jacobs in Egypten kommen, daſelbſt mögen gebräuchlich geweſen ſeyn; inmittelſt iſt nicht zu zweiffeln, daß in dieſen Mühlen das Korn klein zu machen eine überaus ſchwere Arbeit müſſe geweſen ſeyn: Wie dann auch die Hand-Mühlen eben auch um dieſe Zeit im Gebrauch geweſen, dann Deut. 24, 6. wird verboten, daß man nicht zum Pfand nehmen ſolle den unterſten und oberſten Mühlſtein; welches von keiner andern als von **Hand-Mühlen**, die zween Steine halten, kan verſtanden werden. Dieſe **Hand-Mühlen** ſind anfänglich nur klein geweſen, hernach aber ziemlich groß gemacht worden, daher die jenigen, ſo darauf arbeiteten, muſten groſſe Mühe haben; und wird ſolcher gedacht Matth. 24, 41. Etliche Zeit hernach hat man die **Roß-Mühlen** erfunden, da die Hand-Mühlen nicht mehr ſo viel ſind gebraucht worden, weil man verſpühret, daß ein Roß mehr in einem eintzigen, als ein Müller-Knecht in vielen Tagen ausrichten könne. Die **Waſſer-Mühlen** ſind ſchon vor mehr dann 1500. Jahren bekannt, wie Procopius und Plinius bezeugen. Hier heiſts: **Nimm die Mühle und mahle Meel**; da dann das Grund-Wort heiſt **zerknirſchen**, **zermalmen**, **zerreiben**, und wie Staub klein machen, wie Num. 11, 8. das Manna klein zerſtoſſen und zerrieben worden; oder wie Deut. 9. 21. das güldene Kalb zermalmet ward, daß es wie Staub worden; wie dann daher bey den Hebräern die Stock-Zähne den Nahmen haben, daß ſie **Müller** genennet werden, Eccl. 12, 3. weil ſie alles zermalmen und zerreiben, was von harter Speiſe zwiſchen ſie gebracht wird. Weil nun ſolches auch dem Munde was mühſames iſt, ſo mags ohne ſaure Mühe nicht abgehen, wenn man in den Mühlen das harte Korn ſolle zu kleinen ſubtilen Meel zermahlen, ſonderlich in den Stampff- und Hand-Mühlen; daher ein alter Rabbi meldet, daß man zu ſolcher Arbeit gemeiniglich gebrauchet habe faule Knechte, Müßiggänger, ja gar die ärgſten Buben, die darzu verdammet wurden, wie heut zu Tage in den Zucht-Häuſern und auf den Galleren zu geſchehen pfleget, da ſie dann in ſolchen Mühlen muſten arbeiten, und auf dieſe Weiſe ihre begangene Boßheit hart genug büſſen; daher die Mühlen der Alten Gefängniſſe und Zucht-Häuſer geweſen, darinnen den muthwilligen der Kitzel rechtſchaffen vertrieben worden, wie auch dahin hier gezielet wird, da das Königreich Babel ſoll die Mühlen in die Hand nehmen, Meel zu mahlen: i. e. zuvor biſt du gleich geweſen einer mächtigen und gewaltigen Königin, die in ihrer Ruhe geſeſſen, und guter Bedienung genoſſen; haſt andere Völcker als Sclaven tractiret, und in aller Wolluſt deine Zeit zugebracht; allein nun ſoll es anders mit dir hergehen, deinen Königlichen Schmuck muſt du ablegen, von deiner Pracht ſolt du geſtürtzet werden, daß du eine elende Sclavin, und zu der allerſaureſten Müh und Arbeit ſolt gebrauchet werden; ja, an ſtatt des Scepters ſolt du die Mühlen in die Hand nehmen, an ſtatt daß du die delicateſte Speiſen genoſſen, ſolt du ſelber Meel mahlen, daraus andere Speiſen kochen und bereiten; wie es alſo auch ergangen dem Simſon, Jud. 16, 21. **Weihenmay.** Hochzeit-Pred. p. 570. ſeq.

Mühlſtein ſolt du nicht zum Pfande nehmen, Deut. 24, 6. Das iſt, das jenige, ohne welches er ſich nicht kan ernähren, noch ſein Leben erhalten: Denn es redet allhie Moſes von der Hand-Mühlen, die ein ieder Hauß-Vater in ſeinem Hauſe hatte, ſein eigen Korn zu mahlen; wer nun keinen Mühlſtein hatte, der kunte nicht mahlen, wer nicht mahlen kunte, der hatte kein Brodt, wer kein Brodt hatte, der kunte ſich und die Seinigen nicht erhalten. Jedoch iſt hiebey in acht zu nehmen, daß ein Pfand vom Schuldner oder Bürgen zu nehmen an ihm ſelber nicht Sünde iſt, woferne es nur mit Urtheil und Recht geſchicht, und hierbey der Liebe des Nächſten

Digitized by Google

ſten nicht vergeſſen wird, Prov. 20, 16. c. 27, 13. *Gerhard.* Schol. Pietat. lib. 5. c. 10. p. 1022.

Mühlſteine haben die Jünglinge tragen, und die Knaben über dem Holtz tragen ſtraucheln müſſen, Thr. 5, 13. Zu Jeremiä Zeiten hatte man ſolche Mühlen nicht, wie etwa heut zu Tage, da die Räder vom Waſſer oder Winde getrieben werden, ſondern nachdem das Geträydig an der Sonnen gedörret, ward es in ein weit Faß gethan, und entweder mit einem ſchweren Stein, oder groſſer Keile ausgeſchlagen, welches denn nicht nur eine ſchwere, ſondern auch noch darzu knechtiſche Arbeit war, wie an Simſon zu ſehen, Jud. 16, 21. und dieſe ſchwere Arbeit muſten auch hier verrichten die Jünglinge, die Bürgers-Söhne, die da freygebohrne Kinder, und noch dazu von ſchwachen Kräfften waren, als welches in Wahrheit eine groſſe Unbarmhertzigkeit war, und noch öffters zu Kriegs-Zeiten verübet wird. Und nicht nur an Jünglingen, ſondern auch ferner an Knaben: da denn der Verſtand dieſer ſeyn kan, daß die, ſo keine ſolche Stärcke als die Jünglinge gehabt, ſondern noch ſchwach von Gliedern geweſen ſeyn, groſſe Bürden Holtzes tragen, und weil ſie der Laſt nicht gewachſen, ſtraucheln, und darunter zu Boden fallen müſſen. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 100. p. 1398. ſeq.

Mund gehet des über, wes das Hertz voll iſt, Matth. 12, 34. Nach dem Griech. heiſſet es: **aus dem Uberfluß des Hertzens,** und womit das angefüllet iſt, daraus redet der Mund: Iſt das Hertz gut, und mit ſolchen Gedancken und Dingen angefüllet, welche von dem H. Geiſte kommen, ſo ſind die Reden auch von ſolcher Art; hat aber das Hertz nichts anders in ſich, als was in ſeiner natürlichen Verderbniß iſt, oder hat es ſich noch mehr verdorben, ſo iſt dasjenige, was der Menſch redet, auch eben ſolcher Art. Aus einer ſtinckenden Quelle kömmt übelriechendes Waſſer; ein verkehrt Hertz redet verkehrte Dinge. Denn wie ein Born ſein Waſſer quillet, ſo quillet auch ein Hertz, das böſe iſt, eitel Boßheit, welche in den Mund ſteiget, und ſich aus demſelben ergeußt, Jer. 6, 7. Mund und Hertze ſind ſehr genau mit einander verbunden, und kan der Mund ſo leicht nicht bergen, was im Hertzen ſteckt. Sprichſt du: bey den **Heuchlern** trifft dieſes nicht ein, denn die reden anders, als ſie dencken. Reſp. bey den Heuchlern iſt das Hertze voller Falſchheit, darum gehet auch bey ihnen der Mund von Falſchheit über, und alſo bleibet es doch bey Chriſti Ausſpruche. Simei war gegen David in ſeinem Hertzen voll Haſſes und Zornes, des gieng auch endlich der Mund über: denn er fluchte ihm, 2. Sam. 16, 12, weil Rabſake ein Hertz hatte, das mit Gotteslåſterung angefüllet war, ſo gieng auch ſein Mund davon über, ſo daß er den GOtt Iſraelis läſterte, 2. Reg. 18, 18, weil die Epicurer Hertzen haben, die fleiſchlich geſinnet ſind, ſo reden ſie auch von nichts, als von Freſſen, Sauffen, Spielen und andern üppigen und ſündlichen Dingen. Weil das Hertz der Phariſäer voller Boßheit war, ſo kunte nichts Gutes heraus kommen. Solches rückte ihnen der Heyland allhier vor durch die Frage, darinnen eine ſolche Antwort ſchon verborgen lag, mit welcher ſie ſich ſelbſt verdammen muſten: **Wie könnet ihr Gutes reden, dieweil ihr böſe ſeyd?** nannte ſie Otter-Gezücht; ſo wars ein gifftiger Quell, woraus ihre unartige Reden und böſe Worte herfloſſen. Günthers Buß-u. Gn. Pred. Conc. 22. p. 252. ſeq.

Mund in den Staub ſtecken, Thr. 3, 29. Ohne iſt es nicht, daß hiemit geſehen wird auf die Gedult, die ein Chriſt in ſeinem Leiden an ſich ſpühren läßt, daß er in aller Zufriedenheit mit GOtt vergnüget iſt, wie ers ſchickt, und daher kein Wort darwider redet, nicht anders, als wenn ſein Mund mit Erden verſtopffet wäre, Pſ. 39, 11. weil aber ſolches nicht füglich geſchehen kan, wenn nicht ein Menſch ſeiner Sünden

ſich

Digitized by Google

ſich erinnert, wie er ſelbſt damit diß Leiden auf ſich geladen; als wird auch mit dieſer Redens-Art dergleichen bußfertige Erkänntniß der Sünden angezeiget, daß man aus hertzlicher Demuth in Erkänntniß ſeiner Schuld und Sünden, damit man GOttes Zorn gereitzet hat, auf die Erde für GOtt ſich nieder wirfft. Dergleichen der König zu Ninive that, Jon. 3, 6. wie auch Hiob, Job. 42, 6. denn wo der Menſch das erkennet, daß er wider GOtt geſündiget, und damit das Leiden ſelbſt verurſachet habe, ſo wird er nicht viel wider GOtt murren, oder ſeinen Mund in Himmel ſetzen, wie ſonſten von den Gottloſen geredet wird, Pſ. 73, 9. Ja ſpricht man, ich bin gleichwohl unſchuldig, und habe zu dieſen und jenen Unglück keine Gelegenheit gegeben, u. ſ. f. aber hierinnen betrengt man ſich; für GOtt iſt kein Menſch unſchuldig. Findet ſich ſchon innocentia facti, und daß er an dieſer und jener Sache unſchuldig iſt, ſo iſt er doch noch lange nicht unſchuldig in Anſehung ſeiner Perſon, als nach welcher kein Lebendiger für GOtt gerecht iſt, Pſ. 143, 3. ſo iſt auch noch lange nicht da innocentia peccati, weil GOtt nicht flugs auf friſcher That ſtrafft, ſondern mit ſeiner Langmuth uns zur Buſſe leitet, die Sünden aber gleichwohl vermöge ſeiner Gerechtigkeit müſſen beſtrafft werden, darum kommt er manchmahl nach langer Zeit, und ahndet die Sünden, die wir längſt ins Vergeſſen geſtellet haben. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 64. p. 921. ſeq.

Müßiggang lehret viel Böſes, Syr. 33, 29. wie auch Chryſoſtomus Serm. 16. Epiſt. ad Epheſ. ſpricht, nihil boni facere hoc ipſum eſt malum facere, wer gar nichts thut oder nichts Gutes thut, der thut eben dadurch Böſes. Denn des Menſchen-Hertz will immerdar etwas vorhaben; iſt der Menſch müßig, ſo fället er leichtlich in Sünde. Müßiggang iſt eine Mutter vieler Sünden, und Verſtörerin der Tugenden. Wie ein Mühlſtein, wenn er nichts zu mahlen hat, ſo zermalmet er ſich ſelber; alſo wenn der Menſch nichts vor hat, ſo machet er ihm ſelber Verluſt und bringet ſich in Unglück. Inſonderheit folget auf Müßiggang und Faulheit 1) indigentia, **Nothdurfft und Mangel**; denn wer müßig iſt, immerdar zehret, und nichts erwirbet, dem muß endlich nothdürfftige Unterhaltung mangeln, Prov. 6, 10. 11. c. 10, 4. 5. wer läßig iſt, wird müſſen zinſen, das iſt, er wird aus Noth gedrungen Geld auf zu nehmen, c. 12, 24. wer laß iſt in ſeiner Arbeit, der iſt ein Bruder deß, der das Seine umbringet, c. 18, 9. 2) deſideria fruſtranea, **vergebliches Verlangen**. Ein Fauler und Müßiger hoffet wohl auf viel und begehret viel, aber er bekommt wenig. Einem Läßigen geräth ſein Handel nicht, (er hat kein Glück in ſeinem Fürnehmen) Prov. 12, 27. der Faule ſtirbet über ſeinem wünſchen, denn ſeine Hände wollen nichts thun, c. 21, 25. ehe er was redliches thut, kömmt über ihn der Tod, er will viel erlangen, und will doch nicht arbeiten. 3) tentatio diabolica, **Verſuchung des Teufels**. Ein müßiger Menſch thut anders nichts, als daß er Thür und Thor dem Teuffel auffſperret, daß er mit ſeinen Verſuchungen kan bey ihm einziehen. Otium eſt pulvinar Satanæ, ſentina pravarum cogitationum & Diabolicarum tentationum, Müßiggang iſt des Teufels ſanffte Schlaff-Banck. Wenn der Teufel in ſeine vorige Herberge, und in ſein Hauß einkehret, ſo findet ers müßig, da hat er alsdenn gut machen, Matth. 12, 44. demſelben vorzukommen giebt Hieronymus Epiſt. 3. eine ſolche Regel: Semper aliquid operis facito, ut te ſemper occupatum Diabolus inveniat, du ſolt allezeit etwas fürhaben, damit der Teufel, wenn er mit ſeiner Verſuchung will an dich ſetzen, dich nicht müßig finde. Wäre die Eva nicht müßiger weiſe im Paradieß-Garten herum ſpatziren gangen, würde die Schlange mit ihrer Verführung nicht ſo bald Raum bey ihr gefunden haben, Gen. 3, 1. wäre David nicht auf dem Dache an des Königs Hauſe noch

Digitized by Google

ſe nach gehaltener Mittags-Ruhe herum ſpatziren gangen, und müßig geweſen, ſo hätte der Teufel nicht ſo leichtlich ſein Hertz mit feurigen Pfeilen vergifften können, 2. Sam. 11, 2. *Gerbard.* Schol. Pietat. lib. 5. c. 13. p. 1061. ſeq.

Mutter aller Lebendigen, wird **Eva** genannt, Gen. 3, 20. Die **Lebendigen** ſind nicht die **Engel**, als welche freylich wohl lebendige Geiſter, und an der Zahl viel tauſendmahl tauſend ſeyn, aber derſelben iſt Eva keine Mutter, und kömmt keiner von ihr her; auch nicht die **Thiere**, ſo gleicher geſtalt lebendig, und ebenfalls ſehr viel ſind, es iſt aber keines derſelben von ihr herkommen; ſondern allein die **Menſchen**, das ſind hier die Lebendigen, und der Even Kinder, derer aller iſt ſie eine Mutter, und Adam der Vater darzu, denn GOtt hat gemacht, daß von einem Blute aller ꝛc. Act. 17, 26. Es heiſſen aber die Kinder der Even **Lebendige**, nicht als ob ſie gar nicht ſterben ſolten, denn ſie ſind Erde und ſollen zu Erden werden; ſondern weil ſie lebendige Seelen haben. Zwar die Perſer hielten alle wege zehen tauſend auserleſene Mannſchafft, die ſie *immortales* oder unſterbliche nenneten; alleine nicht deswegen, als ob ſie ſtets lebendig blieben, und niemahls geſtorben wären, denn immer einer nach dem andern dem Tode zu theil worden: ſondern nur darum, weil alsbald, wenn einer aus dieſer Zahl ſtarb oder ümkam, ein ander ſofort ſeine Stelle erſetzte, und auf ſolche Art die Zahl allezeit gantz bliebe. Doch dieſem ungeachtet, ob ſchon der Even Kinder dem zeitlichen Tod nicht entgehen können, ſondern ihnen allen geſetzt iſt einmahl zu ſterben, Ebr. 9, 27. ſo trifft doch ſolches den Leib allein, der verfaulet und verweſet wohl, aber die Seele bleibt gleichwohl lebendig: nur der Staub muß wieder zur Erden kommen, wie er geweſen iſt, aber der Geiſt gehet wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat, Coh. 12, 7. ja auch der Leib ſoll wieder aus der Erden auferwecket werden, Joh. 5, 29. und ſollen am jüngſten Tage alle Todten, ſo iemahls auf Erden gelebet haben, wieder lebendig herfür kommen, da ſichs alsdenn ausweiſen wird, daß Eva allerdings eine **Mutter** ſey **aller Lebendigen**. Wie viel ſie Kinder habe, iſt leicht zu antworten, nemlich unzehlige: maſſen kein Menſch je gelebet, oder noch künfftig leben wird, der nicht die Even vor ſeine Mutter erkennen müſſe; wer wolte aber die Zahl der Menſchen ſagen oder ausſprechen können? ſind nicht viel tauſend Geſchlechter von der Even herkommen? und wenn man nur ein Geſchlechte mit ſeinen Nachkommen zehlen ſolte, ſo würde man ſchon da die lautere Unmöglichkeit antreffen. Abraham war unter viel tauſend mahl tauſend Kindern der Even nur eins, und deſſen Saame mehrete ſich dennoch, wie der Staub auf Erden, Gen. 13, 16. ſeiner Nachkommen waren ſo viel, als des Sandes am Meer, c. 22, 17. wer wolte ſich aber unterſtehen, allen Staub auf Erden, und allen Sand am Meere zu zehlen? oder alle Sterne, Gen. 15, 5. und das war doch nur ein Geſchlechte, wie viel tauſend Geſchlechte ſind hingegen unter den Heyden geweſen, ſo ſich ſehr gewaltig ausgebreitet haben? Der Kayſer Claudius ließ zu ſeiner Zeit nur die Römiſchen Bürger zehlen, und befand ihrer an der Zahl neun und ſechzigmahl hundert und viertzig tauſend. Ja man leſe nur von den gehaltenen Schlachten, ſo wohl in H. Schrifft, als heydniſchen Hiſtorien, man wird ſehen, was vor unzehlig Volck nur allein im Kriege geblieben; wie viel tauſend ſterben nicht an der Peſt? wie viel werden nicht jährlich durch natürliche Kranckheiten hingenommen? und dennoch kriebelt und wibelt noch alles von Menſchen in allen Ländern der Welt, wo man nur hinkommet: wer wolte denn bey ſo geſtalten Sachen nicht erkennen, daß die Menge der Menſchen unermäßlich ſey, und daß Eva alſo unzehlige Kinder habe, weil ſie eine **Mutter** iſt **aller Lebendigen**? Im übrigen ſiehet man hieraus gar leicht, daß es ein bloſſes Gedichte ſey, was etliche von denen ſo genannten Praadamiten

ten vorgeben, als ob ſchon lange vor Adam und Even Menſchen auf der Welt geweſen, ſo vor ihnen den Erdboden bewohnet hätten. Denn iſt Eva eine **Mutter aller Lebendigen**, wie ſie der H. Geiſt alſo benennet, und ſind alle Menſchen ihre Kinder, wie wir deſſen Wahrheit bißher erwieſen haben; ſo können ja vor ihr keine Menſchen geweſen ſeyn, denn ſonſt würde ſie nicht **aller Lebendigen Mutter** heiſſen. *Acerra Bibl.* Cent. IV. Hiſt. 48. p. 615. ſeq.

Myrrhen-Berg und Weyrauch-Hügel, dahin will ich gehen, Cant. 4, 6. Es ſiehet hier die Braut auf die ſchöne Luſt- und Würtz-Gärten, welche Salomo gepflantzet, und mit allerhand fremden Würtzen und Spezereyen gezieret, Eccl. 2, 5. Cant. 6. 1. 18. vergleichet mit dem Myrrhen-Berg den Oel-Berg, da Chriſtus für uns Blut geſchwitzet. Das Grund-Wort heiſt eigentlich ein Safft, welcher aus einem Baum, der in Arabien wächſt, tropffet; iſt bitter von Geſchmack, und eines guten Geruchs, dahero vorzeiten die Kleider der Könige mit Myrrhen wohlriechend gemacht worden, Pſ. 45, 9. Die Jungfrauen, die zu Ahasvero ſolten geführet werden, wurden ſechs Monat mit Balſam und Myrrhen geſchmücket. Sonſten ſagt Lutherus, ſind die Myrrhen-Bäume, von welchen ſolcher Safft flieſſet, nicht ein wilder, ſondern ein zahmer Baum, grünet Winter und Sommer, wie die Tannen, Fichten und Buchsbäume, trägt auch Beere, daß man Moſt und Oel darvon macht, ſeine Frucht ſchmecket weinlich, hat ſchmale und viel Blätter, wegen des ſteten und anmuthigen Grünens, zumahl aber des ſüſſen köſtlichen Geruchs und vielen Nutzbarkeiten. Ob nun durch diß Grundwörtlein, dergleichen Myrrhen-Safft oder Myrrhen-Baum, oder vielmehr der Berg Moria verſtanden werde, wie einige hier ihre ſondere Gedancken haben, iſt unnöthig, daß wir viel erweiſirens machen; genug, daß hier nicht von leiblichen Myrrhen geredet werde, ſondern vielmehr von geiſtlichen, wodurch Corn. a Lapide und andere Päbſtliche Ausleger verſtehen die **Creutzigung des Fleiſches;** Andere aber den Tempel zu Jeruſalem, da dem HErrn allerhand Rauchwerck zu Ehren angezündet worden. Wir laſſen uns gefallen der Griech. Ausleger, bey dem Theodoreto, ihre ſchöne Gedancken; ſonderlich des Gregorii Nyſſeni, die durch ſolchen Myrrhen-Berg verſtehen **Chriſti bitteres Leiden**, das wegen der Bitterkeit billich mit dem bittern Myrrhen-Safft verglichen wird; und zwar kan abſonderlich der Oelberg ein rechter Myrrhenberg genennet werden. Ob dieſes Worte ſind des Bräutigams, wie es Bibl. Vin. erklären: Ich will zum Myrrhen-Berge gehen, das iſt, ich will freywillig zu meinem Vater gehen, Joh. 16, 28. durch mein bitter Leiden und Tod, und werde mich ihm zu einem ſüſſen Geruch, Gabe und Opffer dargeben, Eph. 5, 2. die Welt ihm zu verſöhnen, 2. Cor. 5, 19. gleichwie die Myrrhen zwar bitteres Geſchmacks, aber auch eines lieblichen Geruchs ſeyn; oder aber, ob es Worte ſeyn der Braut, die mit Bußfertigen Hertzen das Leiden Chriſti betrachten will: und wie es etwa nach der Arabiſchen Bibel heiſſet: Vadam cum eo, ich will mit ihm gehen; ſo wird es endlich gleich viel ſeyn, weil doch ſo wohl des Bräutigams als der Braut Zweck iſt, Chriſti Leiden: auf Seiten des Bräutigams, ſolches über ſich gehen zu laſſen; auf Seiten der Braut aber, ſolches mit hertzlicher Reu über ihre Sünden, (die ſolches verurſachet haben) zu betrachten. Ferner heiſts: **Ich will zum Weyrauch-Hügel gehen.** Was hierüber, wie auch über die vorhergehende Worte Coccejus Comm. h. l. p. 64. für ſondere Gedancken gehabt, wie er es auf den Zuſtand der Kirchen zu Diocletiani Zeiten ziehet; das düncket uns, ſey gar zu weit hergeholet. Wir bleiben bey der einfältigen Meynung unſerer Evangeliſcher Lehrer, die es auf Chriſtum und ſeine Kirche gezogen, zur Zeit ſeines Leidens. Dem-

Digitized by Google

nach iſt ſolcher Weyrauch-Hügel nicht der Berg Libanon, deſſen gedacht wird Joh. 11, 17. c. 5, 6. 1. Reg. 4, 33. auch nicht das Vor-Gebürge des Berges Libanon, von dem geleſen wird Deut. 1, 7. c. 3. 25. Eſa. 1, 4. da beyderſeits viel Weyrauch gewachſen: ſo iſt auch der Weyrauch hier nicht, der zum Speiß-Opffer gebrauchet worden in dem Tempel, Lev. 2, 1. auch nicht das Hauß vom Walde Libanon, das auch mit Weyrauch ausgeräuchert worden, 2. Par. 9, 16. ſondern wie der Myrrhen-Berg ſeine geiſtliche Bedeutung hat, ſo auch der Weyrauch-Hügel; wodurch dann einige das **Gebet der Heiligen** verſtanden, wie Apoc. 5, 8. c. 8, 3. wobey einige angemercket, warum die Creutzigung des Fleiſches mit einem Berge; das Gebet aber nur mit einem Hügel verglichen werde; nemlich, weil leichter ein Hügel als ein Berg könne erſtiegen werden; ja von den Hügeln komme man auf die Berge; ſo ſey das Gebet ein Weg oder Hügel zu der Creutzigung des Fleiſches; weil leichter zu beten, als das Fleiſch zu zähmen. Wie der Weyrauch ein Symbolum des Gebets; alſo præfiguriret dieſer Hügel den Berg Calvaria, an dem Chriſtus ſein prieſterlich Gebet ſeinem Vater geopffert, Ebr. 5, 7. **Weihenmay.** Feſt-Poſaun, P. II. p. 530. ſeq.

N.

Nachbar-Liebe, Syr. 25, 2. Wann ſich φιλία, eine gute Freundſchafft, Liebe und Vertrauligkeit unter ihnen findet; wann nahe Angeſeſſene ſich friedlich mit einander begehen, einer dem andern ſein Glück, Ehre, Vermögen, Beförderung und Wohlſtand gönnet, und ſich darüber, als über ſein eigen Glück erfreuet; hergegen, wann auch ein Nachbar über des andern Unglück, als wenn es ihn ſelbſt getroffen, betrübet, ihm rathet, hilfft, beyſpringt, und allerhand gute Dienſte leiſtet, das iſt fürwahr eine ſchöne Sache, GOtt und Menſchen gefällig; wie dann die Juden die Verträglichkeit der Nachbarn unter die jenigen Stücke zehlen, die in dieſem Leben ſchöne Früchte tragen, und in dem zukünfftigen Leben ſolcher Früchte Genieß währet. Wie ſchön ſtehets, wann die Nachbarn des Abraham, da ihm ſeine Sara geſtorben, kommen, ihn tröſten, und demſelben ein Erb-Begräbniß anbieten, Gen. 23, 6 11. 15. wann die Nachbarinnen der Propheten-Wittwe mit allem guten Willen kommen, ihr Gefäſſe leihen, Oel darein zu gieſſen, 2. Reg. 4, 3. ſiehe auch Luc. 7, 11. c. 1, 58. c. 15, 9. ſo haben auch Heyden von guter Nachbarſchafft viel gehalten; da Themiſtocles eines ſeiner Land-Güter verkauffen wolte, lieſſe er ſolches unter andern auch deswegen rühmen, weil es einen guten Nachbar habe. Bonus vicinus magnum bonum, haben die Alten geſagt; „um einen guten Nachbar, „ iſt es ein ſtattlich Ding, ein guter Nach- „ bar iſt ein groſſes Gut. Mit Nachbarn, „ iſt gut Städte aufrichten. „ Ein Nachbar in der Nähe iſt beſſer, weder ein Bruder in der Ferne, Prov. 27, 10. **Weihenmay.** Hochz. Pred. in der Zugabe, p. 43. ſeq.

Nachfolge Chriſti, Luc. 9, 23. **Wer mir nachfolgen will**, (wer mein Jünger will ſeyn, und mein hie zeitlich zur Gerechtigkeit, dort aber ewig zur Seligkeit genieſſen will,) **der verleugne ſich ſelbſt**, (er begebe ſich ſeines eigenen Willens, eigener Liebe, eigener Ehre, eignes Nutzens, und ergebe ſich gantz zu meinem heiligen Dienſt und Willen,) **nehme ſein Creutz auf ſich täglich**, (er creutzige ſein Fleiſch ſammt den Lüſten und Begierden, er fahre täglich fort in der Heiligung und überwinde, und dämpffe in ihm ſelbſt, durch Krafft meines Todes und Creutzes, die Sünde mit ihren Lüſten, er nehme auch, was ihm GOTT von Trübſal und Widerwärtigkeit zugeſchicket, als ein Hülff-Mittel eines heiligen Lebens und Zeichen des väterlichen Wohlmeinens GOttes frölich und willig an,) **und alſo folge er mir nach**, (er laſſe mich nicht allein ſeinen Erlöſer, ſondern auch ſein Exempel oder Fürbild ſeyn, er

maſſe ſich nicht nur meines Todes an, ſondern folge mir auch in meinem heiligen Leben. Scrivers Seelen-Schatz, P. III. Conc. 1. f. 390.

Nach läufft ihm alle Welt, Joh. 12, 19. So brummen die Phariſäer über den herrlichen Zuſchlag des Volcks, welchen der HErr bey ſeinen Predigten und Wundern hatte. Es war mehrentheils bey ihm eine gewaltige Menge Volcks, wie Druſius hierbey bemercket, ſo viel, daß es das Anſehen gewann, als wenn ihm alle Welt nachgelauffen wäre, oder daß, wenn alle Leute aus der Welt da geweſen wären, ihm würden nachgelauffen ſeyn; daher Lutherus nicht unbillig das Wort Welt nach dem Griech. κόσμος beybehalten; und wie hätte JEſu nicht alle Welt nachlauffen ſollen? da er das Heil GOttes war biß an der Welt Ende, Eſa. 49, 6. kunte ein beredter Neſtor bey den Heyden die Leute nach ſich ziehen, daß man von ihm ſagte, es flöſſe ihm lauter Honig aus dem Munde; kunte der anmuthige Ulyſſes mit ſeiner gewaltigen Zunge dem Volcke wie mit einem Strom die Gemüther überwinden und zu ſeiner Meynung bewegen, welches doch eitel bloſſe Menſchen-Worte geweſen, und von ſolcher Weißheit hergerühret, die GOtt umbringet, und von ſolchem Verſtande, den GOtt verwirfft, 1. Cor. 1, 19. wie vielmehr muſten die Worte JEſu kräfftig ſeyn, und in die Hertzen der Zuhörer dringen, welcher die ewige ſelbſtändige Weißheit GOttes iſt, Prov. 8, 22. deſſen Worte Geiſt und Leben, Joh. 6, 63. der gewaltig predigte und nicht wie die Schrifftgelehrten, Matth. 7, 29. aus deſſen Munde lauter Ströme alles Hertz-erquickenden Troſtes quelleten. *Adami* Evang. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 745. ſeq.

Nachleſen im Weinberge, Mich. 7, 1. 2. Der Prophet redet von dem ſchlechten Zuſtand der Kirchen GOttes zur Zeit ſeines Predigt-Amts p. **verblümter weiſe: Ach! es gehet mir wie einem, der im Weinberge nachlieſet, ꝛc.** ſein Amt ſey nicht gefallen in die volle Weinleſe, da noch fromme Leute in dem Weinberge der Jüdiſchen Kirche zu finden waren, ſondern in die Nachleſe, wie wenn ein Weinberg nunmehro abgeleſen iſt, da nur etliche wenige kleine und ſaure Beere ſtehen blieben, die der bekömmt, der nachlieſet, oder wenn man in der Erndten nachſtoppelt, da die beſten Aehren und Garben weg ſind, und hie und da nur etliche wenige Aehren zu finden ſind, welche geringe reliquias GOtt im A. Teſt. den Wittben und Wäyſen wolte gelaſſen haben, Deut. 24, 19. 20. 21. ſo, ſagt Micha, gehe es ihm jetzt auch, und klaget darüber: Ach! wehe mir; wie es eigentlich nach dem Hebr. heiſſet; denn es thut frommen Predigern wehe, wenn die Menſchen ſo arg und böſe ſind ꝛc. Jer. 44, 16. 17. und wird die Kirche GOttes offt ſo verglichen, als Eſa. 5, 1. Pſ. 80, 9. finden ſich auch dieſen Klagworten faſt gleichſtimmende, Deut. 32, 32. Micha hatte bißher den Weinberg des HErrn fleißig gebauet und gearbeitet, und verlangte auch gute Früchte davon zu haben, welche er c. 6, 8. erzehlet hatte: allein, wie ſehr er nach ſolchen edlen Früchten verlange, ſo könne er doch keine finden. p. **deutlicher weiſe; die frommen Leute ſind weg in dieſem Lande, ꝛc.** iſt der Propheten Brauch, daß ſie das, was ſie zuvor verblümt vorbracht haben, darauf mit deutlichen Worten ausreden, wie Lutherus anmercket, und iſt eben das, was Jeremias klagt c. 5, 1. 2. da waren keine rechte Gläubigen, die mit wahren Glauben an den Meßiam die Gnade GOttes ergriffen, und ſich eines gerechten Wandels befliſſen; es war auch kein rechter Beter mehr im Volcke GOttes, wie GOtt Ez. 22, 30. 31. klaget. Gözingers Erklär. der Pſalm-Lieder, p. 4. ſeq.

Nacket waren ſie beyde, der Menſch und ſein Weib, und ſchämten ſich nicht, Gen. 2, 25. Das war ihr Ehrenkleid, damit ſie GOtt an ihrem hochzeitlichen Ehrentage gezieret hat. Für der Welt hat diß ein ſeltſames Anſehen, aber für GOttes Augen

Digitized by Google

gen ſind ſie viel ſchöner geweſen, weder iemand in der gantzen Welt. Denn ihre Blöſſe iſt ein Zeugniß 1.) præcellentiæ, **ihrer Fürtrefflichkeit.** Die andern Thiere hatte GOtt mit Federn, Schuppen und Haaren gezieret. Des Menſchen Leib aber war nackend und bloß erſchaffen, doch ſo ſchön, zierlich, ehrlich und herrlich, daß man ietzo in der Welt keinen ſo ſchönen Menſchen findet, als dieſe zwey Menſchen geweſen ſind. Joſeph war ſchön und hübſch von Angeſicht, Gen. 39, 6. David war bräunlich, mit ſchönen Augen und guter Geſtalt, 1. Sam. 16, 12. Rahel und Suſanna werden gelobet ihrer ſonderlichen Schönheit halben, Gen. 29, 17. Hiſt. Suſ. v. 2. aber nichts iſt zu achten gegen der Schönheit Adams und Eva, darinnen ſie allda beyſammen ſtunden, und gleichſam damit prangeten, ihrem Schöpffer zu Ruhm und Preiß, der ſie weit edler, herrlicher und ſchöner gebildet, als die andern Thiere. Gleichwie eine ſchöne Jungfrau ihr Angeſicht nicht verhüllet, ſondern daſſelbe öffentlich ſehen läſſet, und ſich darüber frölich macht, daß ſie der Allerhöchſte damit gezieret hat: ſo war auch damahls des Menſchen Leib, den noch keine Sünde beflecket, und keine Kranckheit berühret, ſo ſchön, daß man daraus erkennen konte, welch ein köſtlicher Werckmeiſter diß müſſe geweſen ſeyn, der ihn ſo lieblich und ſchön formiret hatte. 2.) ſufficientiæ, **ihres Reichthums und Uberflüßigkeit,** das ſie damahls keines Dinges bedurfft haben. Jetzund müſſen wir Kleider anziehen, damit wir uns verwahren wider Froſt, Regen und Schnee, will man nicht an der Geſundheit verletzet werden: Wir müſſen den Leib bedecken, daß ihn die Sonnen Hitze nicht verbrenne. Vor dem Fall aber war des Menſchen Leib alſo geartet, daß ihn des Tages die Sonne nicht ſtechen kunte, noch der Mond des Nachts, Pſ. 121, 6. keine Lufft kunte ihm verdrießlich und ſchädlich ſeyn. Etwas von ſolcher übrig gebliebenen Herrlichkeit ſpüreſt du an deinem Geſichte. Was iſt zärter als die Augen? dennoch haben ſie eine ſolche Natur, daß ſie weder Froſt noch Hitze verſehren kan. Du darffſt den Augen keinen Peltz machen, wäre der Winter noch ſo kalt. Darum hat der Menſch im Stande der Unſchuld keines Kleides bedurfft. Bey ſeiner Blöſſe hat er alles gehabt, was er hat haben ſollen. 3.) innocentiæ, **ſeiner Unſchuld und Herrlichkeit.** Daher ſtehet dabey: **und ſie ſchämeten ſich nicht.** Wer ſich ſchämet, der ſchämet ſich um deßwillen, was an ihm ſchändlich und unerbar iſt. Nun aber war an ihnen nichts ſchändliches, weder an Leibe, noch an der Seele. Sie fühleten keine unordentliche Begierde des Gemüthes, keine ſchändliche Bewegung des Leibes. Warum ſolten ſie ſich denn ſchämen? Solche Blöſſe war dem Menſchen keine Schande; ja, es wäre dem Menſchen rühmlich geweſen, wenn er in ſolchen anerſchaffenen Schmucke wäre herein getreten. Die Herrlichkeit des Leibes hätte ihn dermaſſen erleuchtet, welche, als ein gläntzender Strahl, die Farben mancherley Blumen, und den Glantz aller Sternen weit übertroffen hatte. Jetzund aber nach dem Falle, wie gehets uns? wir kommen nackend und bloß in die Welt, einer wie der ander. Die Kinder der Reichen haben keinen Purpur an; die Kinder der Armen bringen kein Häderlein mit ſich. Und iſt noch darzu mit unſer Blöſſe ſo bewandt, daß man ſie nicht gerne anſiehet, biß ſie geſaubert wird. Wäre der Menſch noch ſo ſchön, dennoch, iſt in ihm eine erbare und Chriſtliche Ader, ſo muß er die Blöſſe decken, ſo lange er lebet. Stirbet er, ſo iſt die Leiche ſo ein abſcheulich Ding, daß man ſie gebührlicher Weiſe verhüllen, und ins Grab legen und verbergen muß, Syr. 38, 16. O ſo laſſet uns fliehen die Sünde, welche uns zu ſolcher Schande gebracht hat. Wer der Sünden Knecht iſt, was hat er für Frucht? eben das, daß er ſich ſchämen muß, Rom. 6, 20. it. Dan. 9, 7. Eſr. 9, 6. Ez. 43, 10. wer nun für

GOtt der Schande entfliehen will, der fliehe die Sünde, welche nichts denn eitel Schande gebühret. **Hermanns** Nuptial. p. 128. ſeq.

Nagel, wie er in der Mauer zwiſchen zweyen Steinen ſteckt; alſo ſteckt auch Sünde zwiſchen Käuffer und Verkäuffer. Syr. 27, 2. 3. Wir laſſen denen, die ſich zumahl über die Uberſetzung nicht vertragen können, ihre Gedancken, und deuten die **beyden Steine**, zwiſchen welchen der **Sünden-Nagel** ſtecket, auf den **Magnetſtein der geitzigen Verkäuffer**, und auf den harten **Kieſelſtein derer, die Waare bedürffen**: Denn in ſolchen Fällen, da Verkäuffer und Käuffer der Billigkeit vergeſſen, kömt gewiß ein Bube über den andern, und iſt beyder Mittel-Punct Sünde, das iſt, ein im gewiſſen unverantwortliches Vornehmen. **Auguſtinus** erzehlet von einem Poſſenreiſſer, der auf einem Volckreichen Jahrmarckt ſich præſentiret, und den Zuſchauern ſeiner Gauckeley verſprochen, des andern Tages ihnen allen, ſonderlich die um Handel und Wandels willen auf der Meſſe wären, ihre Hertzens-Gedancken zu ſagen. Als nun am beſtimmten Tage ſich eine groſſe Menge Volcks eingefunden, und begehret, er ſolle ſeinem Verſprechen nachkommen, habe er ſie mit dieſer Antwort abgefertiget: **Euer aller Gedancken ſind dieſe: Ihr wollet gerne wohlfeil einkauffen und theuer wieder verkauffen.** Uber dieſen Spruch, deſſen ſie ſich nicht vermuthet, haben ſie ſich verwundert, und weil ſie das Gewiſſen überzeuget, ihm müſſen recht geben. **Oder**, wenn man den Steinen, zwiſchen denen der Nagel ſtecket, einen andern Nahmen geben will, deſſen Bedeutung auch verſtändlich, ſo ſchreibe man auf den einen: **Geitz der Reichen**; auf den andern: **Nagender Mangel der Bedürfftigen**; zwiſchen beyden hat die Sünde ihr Quartier. **Strauchs** ſtarcke und Milch-Sp. f. 994. ſeq.

Nahe und ferne ſeyn, wie GOtt von ſich ſagt, Jer. 23, 23. **Bin ich nicht ein GOtt der nahe iſt, ſpricht der HErr, und nicht ein GOtt der ferne ſey?** Dieſes hat der Chald. Dolmetſcher, welchem R. Kimchi, Vatablus, Oecolampadius und andere gefolget, deuten wollen auf GOttes Ewigkeit, daß er nicht nur ein GOtt von nahe, d. i. von geſtern her, und von kurtzer Zeit, ſondern von ferne, d. i. von Ewigkeit ſey, ſeine Jahre währen für und für, rc. Pſ. 102, 26. geſtern und heute, und in Ewigkeit, Ebr. 13, 8. Allein ob gleich die Ewigkeit GOttes unſtreitig iſt; ſo geben es doch die klaren Worte, daß hier vielmehr von ſeiner **Allgegenwart** geredet werde, wie denn bald darauf ſtehet: Bin ichs nicht, der Himmel und Erden füllet? v. 24. will alſo GOtt ſelbſt ſeinem Volck die hohe und unſerm irrdiſchen Verſtand unbegreiffliche Lehre wohl einbilden, daß er nicht allein zugegen ſey, wo er ſich etwan in ſichtbarer Geſtalt ſehen läſſet, auch nicht allein im Himmel; ſondern allenthalben, der Himmel ſey ſein Stuhl, und die Erde ſeine Fußbanck, Eſa. 66, 1. er iſt wohl im Himmel, kan aber ſchaffen, was er will, Pſ. 115, 3. und das nicht als abweſend, ſondern, weil ſein Himmel iſt, wo er ſelbſt iſt, und ſeine Allmacht erweiſet, weil die gantze Welt gegen die Unendligkeit des göttlichen Weſens nicht ſo groß zu achten, als ein Sonnenſtäublein gegen den allergröſten Berg, Pſ. 135, 5. 6. und wie ſolte GOtt irgend wo ferne ſeyn, da doch der Apoſtel den Schluß macht: Er iſt nicht ferne von einem ieglichen unter uns, rc. Act. 17, 27. Morgen und Abend ſind ja wohl unter ſich von einander ſehr ferne, Pſ. 103, 12. aber die Creaturen, die am weiteſten ab ſind gegen Morgen, und die am weiteſten abſind gegen Abend, ſeynd GOtt nebſt uns gleich nahe; er iſt von keiner derſelben ferne, ſondern es wartet alles auf ihn, daß rc. Pſ. 104, 27. **Strauchs** ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 1232. ſeq.

Nahen laſſet uns hieher zu GOtt, 1. Sam. 14, 36. GOtt hatte dem Saul zwey groſſe Siege wider die Philiſter verliehen; da dachte er, aller guten Dinge müſſen drey

drey ſeyn, wolte daher zum dritten mahl an ſie, und ſprach zu den Seinen: Laſſet uns hinab ziehen den Philiſtern nach bey Nacht, und ſie berauben ꝛc. Allein der Prieſter hatte noch etwas dabey zu erinnern; war ſonder Zweiffel der Ahia, deſſen im vorhergehenden c. gedacht worden; der war ein Sohn Ahitob, des Sohns Pinehas, des Sohns Eli; wird hernach Abimelech genennet, c. 21. und darff dieſer zwiefache Nahme einen eben nicht ſehr irren, da bekannt, daß nicht wenige in H. Schrifft mit zweyen Nahmen benennet. Dieſer nun iſt dazumahl **Prieſter κατ' ἐξοχὴν**, das iſt, **Hoherprieſter** geweſen, der vornehmſte unter allen. Darum will er thun, was ſeines Amtes iſt, und das Volck ſamt dem Könige zu GOtt führen. Von dieſem **Nahen zu GOtt** und deſſen damahliger Beſchaffenheit iſt zu wiſſen, daß der Hoheprieſter auf dem Leib-Rock getragen angeheftet das **Amt-Schildlein**, mit dem Urim und Thummim, oder **Licht** und **Recht**. Wann dann das Volck zweiffelhafft war, ob ſie ſolten Krieg führen und ſchlagen mit den Feinden oder nicht? Ob dieſer oder jener Stamm ſolte den Krieg anfahen? Ob GOtt würde zu ſolchem Vorhaben Glück und Sieg geben? ſo wurde diß Urim und Thummim darzu gebraucht, und GOtt dadurch ohne Verſuchung, weil ers ſelbſt alſo verordnet, befraget; der dann darauf etwa durch einen gewiſſen Glantz, oder Buchſtaben und Worte, oder auf andere, uns unbekannte Weiſe, durch das Licht und Recht antwortete; worauf auch ietzo der Prieſter ſein Abſehen hatte: wolte den Saul hiermit erinnern, ſein Vornehmen möchte wohl gut ſeyn; aber es wäre dennoch ſicherer und beſſer, **GOtt zu Rathe ziehen**, und ohne ſeinen Willen in ſo hoch angelegener Sache nichts anfangen; ſo würde es wohl gelingen, und wäre nicht zu zweiffeln, es würde der Allmächtige noch mehr Sieg und Heyl verleihen wider ſeine Feinde. Es hat das Anſehen, daß er den König mit Gewalt aufhalten müſſen; denn der war ein wilder hitziger Mann, ein Heuchler und Verächter GOttes, der, wie v. 35. vorher ſtehet, dem HErrn nicht viel Altare gebauet, darum auch ietzo in dieſer Krieges-Angelegenheit ſich wenig darum bekümmert, ob ſein Vorhaben GOtt gefiel oder nicht. Das hatte man auch vorher wahr genommen; dann als er zum erſten mahl treffen wolte, redete er mit dem Prieſter und ſprach: **Bringe herzu die Lade GOttes.** Bald aber, da er hörete, daß der Feind in der Nähe, ſprach er zum Prieſter: **Zeuch deine Hand abe**; d. i. halte inne, ich habe nicht länger Zeit darauf zu warten, ich muß eilig fort und dem Feinde einhauen, damit ich ihm unvermuthet über den Hals komme. Das war leichtſinnig genung gehandelt! hätte ja wohl die kurtze Zeit noch abwarten können; Der HErr, der vorher den Sieg gegeben, hätte ihn auch dißmahl verleihen können. Aber er achtet das nicht, und iſt ohne Zweiffel noch ein Stoltz und Vertrauen auf eigene Krafft dabey geweſen, daß, da es ihm zweymahl wohl gelungen, es ihm auch zum drittenmahl nicht fehlen ſolte. Aber der Prieſter faſſet ihn gleichſam beym Rock, hält ihn und ſpricht: **Laſſet uns hieher zu GOtt nahen!** will ſagen: Nicht ſo eilig, o König! GOtt läſſet ſich nicht ſpotten. Kommt her, wir wollen erſt zum HErrn treten, und ſehen, ob ihm euer Vorſatz wohlgefalle; darnach müſſet ihr euch richten, ſonſt werdet ihr und euer Volck verlohren ſeyn. So muſte ſich dann Saul endlich ſchämen und mit Gewalt aufhalten laſſen; der viel beſſer gethan, wann ers ſelbſt vorher angefordert und erinnert hätte. Aber Gnade GOtt, wo man keine rechtſchaffene Luſt und Begierde hat GOtt zu dienen, da gehet es ſchwer zu, und lauffet nicht wohl ab! Saul und das Volck haben ohne Zweiffel einen Mißfallen über dieſen Mann damahls geſchöpffet, als der ſie corrigiret, und ihrer Pflicht erinnern dürffen: Aber GOtt ſchöpffete einen viel gröſſern Mißfallen über ſie, daß er ſie auch nicht achtete, ihnen durch das

Digitized by Google

Urim und Tummim einige Antwort zu ertheilen; ſondern es heiſſet: Der HERR antwortete ihm zu der Zeit nicht. Hernach, da ſein Hertz immer mehr von GOtt abwiche, noch viel weniger rathfragete er den HErrn, aber der HErr antwortet ihm nicht weder ꝛc. 1. Sam. 27, 6. das iſt der Verächter Lohn, c. 2, 30. Ermiſch Blumen-Leſe, P. III. p. 89. ſeq.

Nahmen des HErrn will ich preiſen, Deut. 32, 3. Billich ſetzt ſich Moſes vor den Nahmen des HErrn zu preiſen; denn je höher und herrlicher die Erkänntnis GOttes bey ihm war, je mehr wuſte er, wie GOtt ſeinen Nahmen vor der gantzen Welt, und inſonderheit dem Jüdiſchen Volcke und ihm ſelbſt in unzehlbaren Wundern und Wohlthaten bezeuget hatte, daß es ein rechter HErren Nahme wäre, Exod. 15, 3. ein groſſer Nahme, Joſ. 3, 7. ein heiliger Nahme, Ez. 20, 9. und freylich iſt kein Nahme GOttes Nahmen gleich, wie etwa jener Kayſer den Nahmen rühmte, der mit der That übereinſtimmte, und deßwegen dieſe Worte zu ſeinem Denckſpruche erwehlte: **Sey, was du heiſt**: So kan und muß man dieſe Ehre vor allen dem Nahmen GOttes laſſen, daß er ſey, was er heiſſet; GOtt, wie dein Nahme, ſo iſt auch dein Ruhm biß an der Welt Ende, Pſ. 48, 11. und ſo war Moſes verbunden den Nahmen des HErrn zu preiſen, er wills auch von Hertzen gerne thun: **Ich will** ꝛc. es ſoll mir nichts liebers in meinem Hertzen, nichts ſüſſers auf meiner Zungen ſeyn als der Preiß Göttlichen Nahmens, Eſa. 24, 8. Pſ. 69, 31. Die Art und Weiſe aber, wie ers gethan, iſt in dem Grund-Worte enthalten, welches heiſſet: **Anruffen, predigen, preiſen oder loben**, vid. Oſiander. Comm. in Deut. f. 283. wiederfähret alſo dem Nahmen GOttes Preiß, wenn er wird 1) angeruffen, denn damit bezeuget man, daß er der eintzige Helffer in aller Noth ſey, davor ihm auch David, wie billig, erkennet, Pſ. 121, 2. 2) geprediget; denn die Predigt göttliches Wortes iſt nichts anders, als eine Ausbreitung des Nahmens GOttes; das bedachte man zu Enochs Zeiten wohl, derowegen fing man an zu predigen den Nahmen GOttes, Gen. 4, 26. der durch Cains Boßheit ſehr geſchändet und verdunckelt war worden. 3) gelobet wird, da man einzig und allein alle Wohlthaten GOtt und ſeiner Güte zuſchreibt: HErr, du biſt mein GOtt, dich preiſe ich, und lobe deinen Nahmen, Eſa. 25, 1. *Adams* erquickender JEſus, Medit. 34. p. 422. ſeq.

Nahme des Königes wird ewiglich bleiben ꝛc. wie David, oder, nach andrer Meynung, ſein Sohn Salomo, von dem Meſſia weiſſaget, Pſ. 72, 17. Denn daß dieſe Worte, wie auch der gantze Pſalm, nicht von dem irrdiſchen Salomone, ſondern von Chriſto, welcher mehr iſt denn Salomo, Matth. 12, 42. und der rechte Sarſchalom und Friede-Fürſt, Eſa. 9, 6. handeln, daß beweiſet der gantze context dieſes Pſalms, da ſich das wenigſte auf den irrdiſchen Salomo reimet. Daher auch der Chald. Dolmetſcher ſtracks den erſten v. alſo überſetzet: Da, DEus, judicium tuum Meſſiæ, filio David. **Gib o GOtt dein Gerichte dem Meßiä, dem Sohn David.** Von dieſem werden nun in dem angeführten Spruche vier unterſchiedliche Stücke gemeldet, als: 1) **ſeiner Ewigkeit Anzeigung: Sein Nahme ſoll ewig bleiben.** Wie er ewiglich bleibet, alſo wird auch ſein Nahme nimmermehr ausgetilget werden; beſiehe auch Pſ. 102, 28. Ebr. 1, 12. Pſ. 93, 2. 2) **ſeine ewige Geburt und Erzeigung**; davon dieſe Worte anzunehmen ſind: **So lange die Sonne währet, wird ſein Nahme auf die Nachkommen reichen.** Lutherus verſtehets von der Predigt von Chriſti Perſon, Verdienſt und Wohlthaten, wenn er in der N. gl. ſetzet: Man wird ſeinen Nahmen immerdar predigen für und für, ob gleich die Alten ſterben, ſo thuns doch die Nachkommen. Welcher Verſtand gar wohl ſtatt haben kan, ſintemahl von Chriſto geſagt wird, Act. 4, 12. es iſt in keinem andern Heyl ꝛc. drum muß auch fort und

fort

Digitized by Google

fort von dem Nahmen JEſu in der Kirchen geprediget werden biß ans Ende der Welt, 1.Cor. 11, 26. wenn wir aber den Hebr. Text etwas genauer anſehen, ſo wird darinnen gar herrlich ſeine ewige Geburt vom Vater nach ſeiner Gottheit angedeutet: denn da werden die Worte alſo gedollmetſchet: ante ſolem filiabitur ſeu ſoboleſcet nomen ejus, vor der Sonnen wird geſöhnet werden ſein Nahme, das iſt, er hat ein Sohn geheiſſen, ehe die Sonne, der Mond und andere Creaturen erſchaffen ſind. Denn das Hebr. Wort bedeutet offt in H. Schrifft ſo viel als ante, vor, wie Gen. 19, 10. c. 27, 4. das iſt eine Beſchreibung der Ewigkeit; wie Pſ. 90, 3. ſo ſaget der ewige Sohn GOttes ſelbſt von ſich: Der HErr hat mich gehabt im Anfang ſeiner Wege, ehe ꝛc. Prov. 8, 22. drum wird er genannt der Erſtgebohrne vor allen Creaturen, Col. 1, 15. und alſo hats auch der Chald. Dolmetſcher überſetzet, antequam ſol eſſet, præparatum eſt nomen ejus, **ehe denn die Sonne geweſen, iſt ſchon bereitet geweſen ſein Nahme.** Iſt alſo der Meßias als wahrer GOtt von Ewigkeit und vor allen Creaturen von ſeinem himmliſchen Vater auf unerforſchliche Weiſe gezeuget worden. Dahero auch R. Sal. Jarchi dieſe Redens-Art auslegt aus Mich 5, 2. da von dem Meßia ſtehet, daß ſein Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her geweſt ſey. Wie denn auch der himmliſche Vater ſelbſt von ihm zeuget, Pſ. 2, 7. 3) **des Seegens über die Heyden Erlangung.** Davon heißt es: **Und werden durch denſelben geſegnet ſeyn;** womit geſehen wird auf die Verheiſſung, dem Abraham geſchehen, Gen. 22, 18. ſie ſollen von dem Fluch des Geſetzes, und der ewigen Verdamniß, darein ſie durch die Sünde gefallen, erlöſet werden, und hingegen Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewige Seligkeit erlangen. Im Hebr. ſtehet: benedicent ſe, ſie werden ſich ſegnen, das iſt, ſie werden ſich durch wahren Glauben den von Chriſto erlangten Segen zueignen, und alſo durch ihn geſegnet und ſelig gemacht werden, ſiehe Gal. 3, 9. 4) **deſſen ſtetswährender Preiß und Erhebung,** und zwar in dieſen Worten: **Alle Heyden werden ihn preiſen;** nehmlich wegen der herrlichen Wohlthaten, die in dem Wort Seegen begriffen ſind, Eph. 1, 3. welche er ihnen durch ſein theuer Verdienſt erlanget, in dem H. Evangelio ankündigen, und durch die H. Sacramenta im Glauben ihnen zueignen läſſet, wie droben v. 5. auch geſagt wird. Göringers Erkl. der Feſt-Lieder, P. I. p. 356. ſeq.

Narren ſind wir, 1.Cor. 4, 10. das waren die Apoſtel nicht an und vor ſich ſelbſt, denn ſie waren mit Weißheit aus der Höhe angethan, Act. 2. ſondern opinione mundi, nach dem Urtheil der Welt; denn die Welt hielt ſie für thörichte Leute, weil ſie an Chriſtum den Gecreutzigten gläubten, von ihm öffentlich predigten, und um ſeinet willen Noth und Tod litten. **Weinrich** Comment. h. l. p. 184.

Narren werden in ihrer Thorheit ſterben, Prov. 10, 21. Die Narren ſind hier muthwillige freventl. Sünder, die ſich zwar offt ſehr klug düncken bey aller ihrer argen Liſt und Ubelthaten, ſind aber in der That nichts als Narren, ſintemahl ſie ſich ſelbſt muthwillig in ihr Verderben ſtürtzen. Die Schwachheiten der Frommen ſind auch ja wohl Thorheiten: du weiſt, o GOtt, meine Thorheit, Pſ. 69, 6 allein hier wird am meiſten geſehen auf die frechen Sünder, die wider Gewiſſen aus Boßheit handeln, und meynen dennoch, daß ſie nicht ſo gar übel thun, davon die folgenden Worte noch weiter reden. Was es aber für **Thorheiten** ſeyn, welche die **Narren** begehen, und darauf Salomo zielet, muß billig recht unterſuchet werden. In der Welt wird für einen Narren gehalten 1) **der ſich ſelbſt blendet,** oder ſeinem Geſichte Schaden thut; deßwegen man nicht gar zu ſehr in die Sonne begehret zu ſehen, damit man ſein Geſicht nicht verderbe: ſo wohnet in einem fürſetzlichem Sünder kein Licht noch Geſicht, ſondern

lauter Hertzens-Blindheit. Die Sünde iſt gleichſam ein dicker hölliſcher Schwefel-Dunſt und gifftiger Dampff aus dem verfluchten Abgrunds-Pfuhl, wodurch die geiſtliche Augen verblendet, und die Sinnen verdüſtert werden, daß ſie nicht ſehen noch betrachten können, was zu ihrem Frieden dienet; aber zuletzt werden ſie dem Sünder mit grauſamen Schrecken aufgethan, wenn der Schlaff der Sicherheit verſchwunden, und das Gerichte GOttes ſie aufgewecket hat, Luc. 19, 42. 2) ein **wilder und unſinniger Menſch, der an ſich ſelbſt die Hand legt,** und eine tödtliche Wunde nach der andern macht; hernach aber, wenn ihm die Empfindlichkeit wieder kommt, ſchmertzet es, und wolte, daß es nicht geſchehen wäre. Ein ſolcher raſender Thor iſt der Sünder, welchem Satan und weltliche Lüſte die Sinne verrücket haben; er ſchläget ſich ſelbſt eine Wunde nach der andern, ja tödtet ſeine eigene Seele, weil er ſich von GOtt trennet, der unſers Lebens Leben iſt. Wenn er aber ſeinen Verſtand wieder zuſammen faßt, daß er, wo und wie er ſey, ſich wieder beſinnet, dann ſtincken ihm ſeine Sünden an, die ihm vorher einen ſo angenehmen Geruch machten; und ſeine Seelen-Wunden fangen an ihm rechtſchaffen zuſchmertzen, Pſ. 38, 1. ſeq. 3) **der ſich ſelbſt verſtrickt und ins Netze bringt.** Alſo iſt des Sünders Strick gelegt in die Erde, und ſeine Falle auf ſeinen Gang geſtellet. Ob das Thier Hyena, Syr. 13, 22. ſo thöricht ſey, wie viele ſchreiben, daß es ſtille liege, und ſich von den Jägern binden laſſe, wenn ſie ruffen, es iſt nicht hier, es iſt nicht hier! das mögen die Natur-Forſcher beweiſen. Diß aber iſt gantz gewiß, daß der Sünder dieſem thörichten Thiere gleich; ſintemahl er von dem hölliſchen Jäger und ſeinen Gehülffen ſich gantz gedultig in die Netze verwickeln, und mit Stricken der Höllen binden läßt, in der thörichten Meynung, es ſtehe in ſeinem Vermögen, ſich nach Belieben wieder loß zu wickeln und frey zu machen. Ach es iſt nicht ſo leicht, wieder nüchtern zu werden von den Stricken des Satans, darinnen er die Miſſethäter gefangen führet nach ſeinem Willen, 2. Tim. 2. ult. wer ſo lange Zeit vergeſſen hat zu beten: errette mich von dem Stricke des Jägers ꝛc. Pſ. 91, 3. an dem wird das Wort erfüllet werden: Die Miſſethat des Gottloſen wird ihn fahen, ꝛc. Prov. 5, 22. ſeq. 4) **der ſich um ſeine Kleider und Güter bringet,** ſie zerreiſſet und von ſich wirfft, nicht achtend, ob er gleich arm und bloß erfunden werde. Was machet aber der Sünder, wenn er in Tod-Sünden verfället? vernichtet er nicht auch die Gnade GOttes, Himmel und Seligkeit? wird er nicht blutarm, da er reich ſeyn könte in GOtt? tritt das Verdienſt Chriſti, den allerbeſten Seelen-Schatz, mit Füſſen, und reiſſet das Kleid der Gerechtigkeit, ſo ihm durch den Glauben in der H. Tauffe angelegt war, in Stücken? ach ja, er wandelt bloß, wie ein Raſender, verſchleudert alle göttliche Verheiſſungen gantz verächtlich, wirfft alle Gottesfurcht und Chriſtliche Tugenden von ſich, zündet ſein eigenes Hauß an, mit der Fackel des göttlichen Zorn, und ſetzt aus den Augen, was die Stimme vom Himmel ſagt: Du ſprichſt, ich bin reich und ꝛc. Apoc. 3, 15. ſeq. Uberdiß ſtehet billig unter dem Regiſter der Thorheiten, **daß der Sünder, da er frey iſt,** Joh. 8, 36. auch frey bleiben könte, **ſich in ſchändliche Sclaverey ſelbſt verkauffe und übergiebet.** Da ſind viele ſo thöricht, wie die Juden, welche Knechte der Sünden waren, und meynten dennoch, ſie wären recht frey und niemahls Knechte worden: da uns nun der HErr ohne Geld mit ſeinem theuren Blute erlöſet und frey gemacht hat; was kan denn gröſſer Thorheit ſeyn, als um einen nichtigen und kurtzen Gewinn dem Satan ſich wieder verkauffen, und ſo ſpott-wohlfeil wieder in ſeine Klauen übergeben, 1. Pet. 2, 16. Dazu kömmt, daß ſie ſich **abwenden von dem Brunnen alles Guten,** Heils und Seegens, zu dem, was nur ungeſunde und unreine Quellen ſeyn, welche der Seelen

und

und Leibe den Tod bringen. Denn GOttes Brünnlein hat Waſſers die Fülle, Pſ. 65, 9. und Auguſtinus ſchreibet: GOtt iſt ein ſolches Gut, daß keinem wohl ſeyn kan, der ihn verläſſet. Und noch einmahl: GOtt verlaſſen iſt ſo viel, als zu Grunde gehen. Wer aus ſtinckenden Pfützen trincket, da er geſundes klares Waſſer hat, woraus ihm Würme im Leibe wachſen, und eine gefährliche Waſſerſucht entſtehen kan, der iſt gewiß für keinen klugen Menſchen zu achten; wenn aber ſolches die eitele Menſchen thun, und ihre eiteln Begierden in unreinem Waſſer abzukühlen ſuchen, ſo heiſſets billig aus dem Munde des HErrn: Mein Volck thut eine zwiefache Sünde, ꝛc. Jer. 2, 17. ſeq. Zu dem allen kömt, daß der Sünder blindlings auf ſeinem böſen Wege fort gehet, und nicht an den elenden Ausgang gedencket, auch ihm ſelbſt die Thür des Himmels zuſchlüſſet, und zur Höllen-Pforten eilet. Alle grobe und muthwillige Sünden ſeynd Wege und Tritte zur Verdamniß, ihre Füſſe lauffen zum Tode, und ihre Gänge erreichen die Hölle, worauf endlich die Klage erfolgen muß: wir Narren, wir haben des rechten Weges gefehlet, und ſeyn ꝛc. Sap. 5, 6. ſeq. Ermiſch Blumen Leſe, P. VI. p. 128. ſeq.

Nächſter, Exod. 20, 16. Hier wird dieſer Nahme zum erſtenmahl gefunden; und da ſtehet im Hebr. ein Wort, welches heiſſet einen Freund, nahen Angehörigen und Bekannten; kömmt ſeinem Urſprunge nach her von einem Worte, welches heiſſet, er hat genähret, geſpeiſet, darüm ein Nächſter von Rechts wegen eines ſo guten Gemüths gegen den andern ſeyn ſoll, daß er ihn ſpeiſe, und alles Liebes und Gutes bezeige, wie etwa ein Hirte (der eben auch dieſen Nahmen führet) gegen ſeine Schäflein und ander Vieh thut: Oder, wie andere wollen, ſo wird der Nächſte daher alſo genennet, daß er nebſt uns von einem GOtt und Vater im Himmel geſpeiſet und genehret wird: denn es ja heiſſet: es warket alles auf dich, daß du ihnen Speiſe gebeſt zu ſeiner Zeit, Pſ. 104, 27. du HErr thuſt deine milde Hand auf ꝛc. Pſ. 147, 16. und da ſeynd wir auch alleſamt gegen einander zu rechnen Freunde, Angehörige und Verwandte, weil wir ja alle haben eine Mutter, die Erde, Syr. 40, 1. aus welcher wir alle gemacht, Gen. 2, 7. Syr. 33, 10. wir haben alle einen Vater im Himmel, nemlich GOtt, der der Vater über alles, das ꝛc. Matth. 23, 9. Eph. 3, 14. wir haben alle eine Mutter geiſtlicher weiſe, nemlich die Chriſtliche Kirche, Gal. 4, 25. ſo kommen wir auch alle von einerley Eltern, Adam und Eva her, aus deren Geblüte wir alle entſproſſen, Act. 17, 26. wir gedencken auch ſämtlich einerley Hoffnung unſers Berufs zu gewarten, Eph. 4, 4. nemlich der Seelen Seligkeit: und wird mit dieſem Nahmen genennet ein iedweder Menſch, er ſey unſer Freund oder Feind, Bekannter oder Unbekannter, ein Einheimiſcher oder Fremdling, er ſey unſerer oder einer andern Religion: dieſe alle heiſſen mit dem Nahmen Nächſter, üm obangeführter Urſachen willen. Herzogs Lehr-Tugend- und Laſter-Spiegel, P. VII. Conc. 2. p. 43. ſeq.

Närrin zerbricht das Hauß mit ihrem Thun, Prov. 14, 1. Ivvzlath, ein Weib der Thorheit; ein närriſch thöricht Weib, die gar ſchlecht erzogen worden; der es zwar an guter Zucht nicht hat gemangelt, ſie hat ſolche aber nicht angenommen, ſondern ihren böſen Begierden nach gehangen, in Fleiſches Luſt, Augen-Luſt und hoffärtigen Leben ihre jungen Jahre zugebracht, ſo daß ihre Sinne bethöret ſind, ſo wohl in geiſtlichen Sachen, daß ſie der Gottesfurcht ſich nicht befliſſen, nach der Erkäntniß GOttes nichts gefragt, ums wahre Chriſtenthum ſich nichts bekümmert, hingegen frech, wild, unbändig, huhriſch, leichtfertig und gottlos worden; als auch in ſolchen, die zum Haußweſen gehören, indem ſie faul, träg, nachläſig, verſchwenderiſch iſt, und alles an Pracht hänget, auch auf nichts Acht giebet, ꝛc. iſts alſo eine böſe Haußhälterin, ein gottloſes,

Digitized by Google

als auch faules, nichtswerthes Weib; wie hingegen die gute Haushälterin iſt gottsfürchtig und häuslich. Zwar iſt manchmahl Gottesfurcht und Häuslichkeit weit von einander; dann da geſchichts offt, daß ein gottlos Weib im Haushalten gut iſt, und hingegen ein fromm Weib ſich der Haushaltung nicht ſo gut annimmet. Aber es iſt zu wiſſen, obwohl offt böſe Weiber nach den oeconomiſchen Regeln mögen gute Haushälterinnen genennet werden, ſo hat doch ſolches keinen Beſtand nach den Theologiſchen Regeln H. Schrifft: denn geſetzt, daß ein gottloß Weib viel erſpare, und durch ihr Geitzen gewinne, und alſo in ſeiner Maaß das Haus erbaue, ſo hat es doch mit ſolchen Gütern keinen Beſtand, ſondern gehen endlich unter, Syr. 41, 11. kommen nicht auf den dritten Erben, ſie bleiben nicht reich, ihr Gut wird nicht beſtehen, und ihr Glück ſich nicht ausbreiten im Lande, Job. 15, 28 ſolche von den Gottloſen erſchundene Güter giebt GOtt oft in die Rappuſe, daß ihre Nachkommen nichts davon kriegen, Jer. 15, 13. hergegen laß ſeyn, daß eine gottsfürchtige Maria ſich nicht ſo gar ſorgfältig in ihrem Hausweſen erweiſet, mehr über der Bibel und zu den Füſſen JEſu ſitzet, als in der Küchen und Keller arbeitet, und es ziemlich gemach mit ihrem bereichern hergehet; dennoch ſoll ihr der beſte Theil bleiben, Luc. 10, 42. und endlich alles zufallen, Matth. 6, 33. ihre Güter ſollen Beſtand haben, und was ſie bauet, unbeweglich ſtehen, dann den Frommen giebt GOtt Güter, die da bleiben, Syr. 11, 5. ſo daß nach GOttes Wort eigentlich eine gute Haushälterin iſt ein gottsfürchtig und frommes Weib: eine böſe aber ein gottlos und laſterhafft Weib; denn die zubricht es mit ihrem Thun, ſie wird zu einem Hausweſen gantz untauglich ſeyn, darinnen nicht nur keinen Nutzen ſchaffen, und ihre Nahrung beſſern, ſondern vielmehr alles ruiniren, daß es faſt Egypten und Mohrenland gleich ſiehet, da die Heyden dero Grundfeſte umgeriſſen, Ez. 30, 4. dem zerſtörten Babel, deſſen Mauren zubrochen worden, Jer. 50, 15. den ruinirten Städten, in denen man nicht mehr wohnen kan, wie alſo des Hebr. Wortes Nachdruck mit ſich bringet, Mich. 5, 10. Geſetzt aber, daß ſie noch eine gute Haushälterin ſey, ſo wird ſie doch mit ihrer Gottloſigkeit mehr zerbrechen, als mit ihrer Arbeit bauen; es wird doch kein Segen in allem ihren Schaffen und Arbeiten ſeyn. vid. Prov. 12, 21. c. 14, 1. c. 15, 6. Sap. 4, 4. ſeq. 19. Pſ. 73, 16. ſeq. Weihenmay. Hochz. Pr. p. 351. ſeq.

Närriſchen Jüngling ward ich gewahr unter den Kindern, Prov. 7, 7. Er brauchet ein Wort, welches heiſſet, **aus allen Umſtänden etwas abnehmen und daraus ſchlieſſen**; und will ſo viel ſagen, daß es bey ihm nicht ein bloſſer Wahn, ſondern ein ſolcher Schluß geweſen, der auf ſeinen Gründen beſtanden, darauf er ſeine Meynung gewiß ſetzen können, daß dieſes müſſe ein närriſcher Jüngling ſeyn, deme es an rechten Verſtande fehle, wie es im Ebr. lautet. Denn er führet ſtracks darauf ſein närriſches Beginnen an, daß er ſey Abends in der Demmerung, und da es Nacht und tunckel worden, auf der Gaſſen hin und her gegangen, und an die Ecken getreten, er ſey auf dem Wege zu der Ehebrecherin Hauſe daher gegangen, nur daß er möchte von ihr erſehen und eingelaſſen werden, welches alles Anzeigungen groſſer Narrheit und Unverſtandes. Denn wer mit eines andern Eheweib gedencket die Ehe zu brechen, der iſt ein Narr, und bringet ſein Leben ins Verderben, dazu trifft ihn Plage und Schande, die nicht ausgetilget wird, Prov. 6, 32. ſeq. Herzogs Lehr- Tugend- u. Laſter-Spiegel, P. V. Conc. 8. p. 182. ſeq.

Nehmen bey den Armen, Hoſ. 11, 3. **Ich nahm Ephraim bey ſeinen Armen, und leitet ihn.** GOtt ſpricht im Ebr. thisgalehi, aſſvefeci Ephraim ire, oder ad eundum; veanochi, & ego, ich hab es gethan. Denn ob zwar GOtt ein Geiſt iſt, und nicht ſichtbarer weiſe bey einem Menſchen zugegen; ſo regieret er doch denſelben durch

Digitized by Google

durch ſeine Krafft, denn in ihm leben, weben und ſind wir, Act. 17, 28. und ſo hat er auch Ephraim gleichſam wie ein Vater oder Kinder-Wärter gegängelt, die Füſſe dahin gerichtet, daß ſie ohne Finſterniß wandeln können, Pſ. 18. und wird ſo wohl die leibliche, als vornehmlich auch die geiſtliche Wohlthat GOttes angezeiget, da er diß Volck nicht nur leiblicher weiſe durch die ungeheure Wüſten geleitet, Exod. 19, 4. ſondern auch durch Moſen und die Propheten unterrichtet, wie ſie in GOttes Wegen wandeln ſolten, Deut. 6. u. 10. 2. Par. 36. ſeine Güte und Liebe war ſo groß, daß, gleichwie es Väter mit ihren Kindern machen, wenn ſie im Gehen nicht fortkommen können: ſo hats auch GOtt gemacht, und Ephraim auf ſeine Arme genommen und getragen, wie es Moſes ihnen vorhält Deut. 1, 31. c. 8, 5. welches GOtt auch durch Moſen verrichten laſſen, Num. 11. 12. Gräfens Conc. in Hoſ. 995.

Nehmen ſolt du zu Hertzen dieſe Worte, die ich dir heute gebiete: und ſolt ſie deinen Kindern ſchärffen ꝛc. Deut. 6, 6. Hier meynen zwar einige, es gehörten dieſe und folgende Worte nicht ſo wohl zur erſten, als andern Tafel des Geſetzes, nehmlich zum vierdten Gebote; nachdem Moſes das erſte und gröſte Gebot von der Liebe GOttes, ſo die Summa und den gantzen Inhalt aller drey Gebote der erſten Tafel enthielte, erkläret hätte, ſo wende er ſich zur andern Tafel, und deſſen erſtern Gebot, und zeige nunmehr, wie Eltern ſich gegen ihre Kinder bezeigen, wie ſie ſelbige in der Furcht des HErrn erziehen, ſie vom rechten Gottesdienſt unterrichten, und ihnen die Gebote des HErrn wohl einſchärffen ſolten. Allein es will ſolche Meynung nicht wohl ſtatt finden; darum iſts richtiger, daß wir ſagen, Moſes handele in dieſen und folgenden Worten noch vom erſten Gebote der erſten Tafel, und zeige darinnen nichts anders, als die application oder erbauliche Anwendung deſſelben. Denn wer GOtt recht erkennet, und ihn gebührend liebet, der muß auch ſein Wort und ſeine Gebote lieben, und ſolche Liebe mit Hertzen, Mund und Wercken erweiſen. Solcher geſtalt ſoll Iſrael dieſe Worte, ſo Moſe anietzo geboten, ſonderlich die letzten, in welchem das gröſte und fürnehmſte Gebot begriffen, anfänglich wohl zu Hertzen nehmen, d. i. ſie ſollen ſie recht in ihren Hertzen erwegen, und darinnen ſtets behalten, ſie ſollen ſie auf die Tafeln ihres Hertzens ſchreiben, Prov. 3, 3. c. 7, 3. nicht allein ins Buch, nicht allein in die Gedancken, ſondern auch gar in das innerſte des Hertzens: Denn wo ihr Schatz ſey, da ſolle auch ihr Hertze ſeyn; es ſolle nichts herrſchen in ihren Hertzen, denn der Glaube und die Liebe GOttes, daran ſolle ihr Hertz Tag und Nacht gedencken, und alſo die Gebote GOttes über alle Schätze der Welt halten, Pſ. 119, 72. Pſ. 19, 13. darum fähret Moſes fort und ſpricht: **Und ſolt ſie deinen Kindern ſchärffen**, ſchanan ſtehet im Ebr. welches theils ſo viel als ſchärffen heiſſet, und ſonderlich von Schwerd und Eiſen gebraucht wird, Deut. 32, 41. Pſ. 64, 4. Pſ. 140, 4. theils auch wiederhohlen bedeutet, Gen. 41, 32. 1. Reg. 18, 34. &c. beydes findet hier ſtatt, und kan daher der Inhalt dieſer Worte alſo erleutert werden; **du ſolt ſie** (die Gebote des HErrn, und ſonderlich das erſte) **deinen Kindern**, (und die an Kindes ſtatt ſeyn) **ſchärffen**, d. i. ſcharff und genau fürhalten, mit allem Ernſt und Eifer einbinden, mit vielfältigen Ermahnungen recht einbleuen, und gleichſam einklopffen, wie man etwa mit vielen Klopffen des Hammers ein Eiſen ſcharff ſchmiedet, oder wie Nägel, die tieff eingeſchlagen ſeyn, Eccl. 12, 11. oder auch wie ein Schwerdt geſchärffet wird zum Streit, damit es unverroſtet, rein, helle und ſcharff bleibe; und alſo die Gebote GOttes ihnen ſeyn möchten wie ein zweyſchneidig Schwerdt, das durchdringet, Ebr. 4, 12. auch ſich damit wehren könten wider die liſtigen Anläuffe des Böſewichts, Eph. 6, 17. auf ſolche Art ſolt du dieſe Worte deinen Kindern **ſchärffen**, d. i. ſie täglich wiederhohlen,

ſtets urgiren, und unermüdet treiben, damit ſie ſelbige recht verſtehen lernen, ſie im Gedächtniß behalten, und ihr Leben darnach anſtellen. Oder, es könte auch heiſſen: Du ſolt ſie ihnen ſchärffen, d.i. klar und deutlich vortragen, ſcharff und genau erklären, und treu und fleißig einbilden, wie etwa eine dunckle Frage von einem Meiſter geſchärffet wird, wenn er ſie deutlich tractiret, ventiliret und erörtert; alſo ſage deinen Kindern das Geſetz öffters für, treibe es täglich mit ihnen, und ob es dir und ihnen noch ſo bekannt zu ſeyn ſcheinen möchte, ſo höre doch nicht auf, es ihnen noch bekannter zu machen und ein zuſchärffen. Sie ſollen auch davon reden, ſo wohl zu Hauſe, als auf dem Wege, ſo wohl wenn ſie ſich niederlegten, als wenn ſie aufſtünden, das iſt, immerdar und überall, an allen Orten, und zu allen Zeiten ſollen ſie das Geſetz im Munde führen, welche periphraſis denn, oder Umſchreibung des Orts und der Zeit von dem unterſchiedlichen ſitu oder Leibes-Poſituren und Stellungen des Menſchen hergenommen iſt, als welche natürlicher Weiſe viererley ſeynd: Denn entweder ſitzet der Menſch zu Hauſe, oder gehet auf dem Wege, oder lieget und ſchläffet, oder ſtehet und wachet. Bey aller Gelegenheit aber ſoll er von den Geboten GOttes reden, er mag ſitzen oder gehen, liegen oder ſtehen, ſchlaffen oder wachen, in Ruhe oder Bewegung ſeyn, an allen Enden und Orten, zu allen Stunden und Zeiten, und auf alle Art und Weiſe, die nur erdacht oder genannt werden kan; ſie ſollen das Wort GOttes reichlich unter ſich wohnen laſſen, in aller Weißheit und Verſtand, Col. 1, 11. c. 3, 16. welches denn die Jüden noch heut zu Tage offtmahls mit groſſer Sorgfalt thun, und ihre Kinder von Kindheit auf ſo ernſtlich und ſorgfältig darinnen üben, daß ſie offtmahls, wenn ſie kaum Jünglinge worden, faſt das gantze Geſetze können, und viel alte betagte Chriſten darinnen beſchämen. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 23. p. 373. ſeq.

Nehren wirſt du dich deiner Hände Arbeit, Pſ. 128, 2. Nach dem Ebr. heißts: Du wirſt die Arbeit deiner Hände eſſen; welches metonymice zuverſtehen iſt, du wirſt das eſſen, was du mit deinen Händen in Arbeit und Mühe erworben haſt: Dann die Arbeit kan man ſelber nicht eſſen, ſondern das Brodt und was GOtt mehr darzu beſcheret; daß aber dieſelbe Nahrung und Nothdurfft leiblichen Unterhalts eine Arbeit der Hände heiſſet, damit wird zu verſtehen gegeben, daß Eheleute in ihrem Stande nicht müßig gehen, ſondern arbeiten, und das Brodt erſt verdienen ſollen, daß ſie zu eſſen haben mögen; ſie ſollen mit ſtillen Weſen arbeiten, daß ſie ihr eigen Brod eſſen, 2. Theſſ. 3, 12. und iſt das Brodt ſo gar genau an die Arbeit gebunden, daß wer nicht arbeiten will, ſoll auch nicht eſſen, v. 10. Weihenmay. Hochzeit-Pred. p. 210. ſeq.

Neige mein Hertz, Pſ. 119, 112. Ich neige mein Hertz, zu thun nach deinen Rechten immer und ewiglich. David ſaget zweyerley von ſich 1.) affectum, ſeine Luſt und Begierde, ich neige mein Hertz; da im Ebr. ein Wort ſtehet, welches heiſſet inclinavit, ſich bewegen, lencken und neigen, ſich mit allen Kräfften beugen; wird gebraucht von Simſon, welcher, da er die Seulen des Hauſes ergriffen, ſich kräfftiglich neigete und beugete, Jud. 16, 30. wird aber zum öfftern geſagt von der Bewegung des Hertzens zu einem Dinge; der Männer zu Sichem Hertz neigte ſich Abimelech nach, Jud. 9, 3. Zadok neigte das Hertz aller Männer Juda, David wieder zu hohlen, 2. Sam. 9, 14. da denn ſolches neigen nichts anders iſt, als die Begierde nach etwas, die Beliebung des Hertzens nach einem Dinge, welche geſchiehet durch bewegliche Gründe. Alſo will auch hier David ſagen, ich habe bißher mein Hertz mit beweglichen Urſachen dahin gelencket, und auf dieſe Meynung und Fürſatz gebracht, daß es eine Luſt und Wohlgefallen hat, ſich zu richten nach GOttes Willen und Geboten.

Digitized by Google

Ich habe Luſt zu deinen Rechten und Zeugniſſen, ich habe Luſt an deinen Geboten, und ſind mir lieb, Pſ. 119, 16. 24. 47. Darauf ſetzet er: 2.) effectum, wohin ſolche Neigung gehe, und was ſie ausrichten ſolle, er will thun nach den Rechten, oder Geboten des HErrn; denn GOtt hat ſein Geſetz nicht gegeben allein dazu, daß man es wiſſen ſoll, ſondern auch, daß man es thun und vollbringen ſoll, Rom. 2, 13. Deut. 4, 1. c. 5, 1. und zwar will ers thun immer und ewiglich; nach dem Hebr. in ſeculum usque ad finem, in Ewigkeit, biß ans Ende; bedeutet eine lange Zeit; und verſtehet er die Zeit ſeines Lebens, daß er immerfort, und an ſein Ende in dieſem Vorſatz und ſeligen Gehorſam des Geſetzes GOttes verharren und darinne fortfahren wolle. Herzogs Lehr-Tug. und Laſter-Spieg. P. VIII. Conc. 10. p. 91. ſq.

Neigte ſich ſiebenmahl auf die Erden, biß er zu ſeinem Bruder kam, ſo heiſts von Jacob Gen. 33, 3. Es wollen einige, als ob Jacob ſich für GOtt geneigt hätte, weil das im Ebr. befindliche Wort auch de cultu religioſo, von göttlicher Ehre gebraucht würde. Allein die Umſtände geben es gar deutlich, daß es für Eſau geſchehen, als dem er hiermit ſeinen Reverentz erweiſen wollen. Daß er ſich aber eben ſiebenmahl geneiget, iſt zu wiſſen, daß entweder eine gewiſſe Zahl vor eine ungewiſſe geſetzt, und alſo nur ein öffters Neigen verſtanden werde; oder, daß bey den Orientaliſchen Völckern es alſo gebräuchlich geweſen, daß ſie ſich gegen höhere ſiebenmahl geneiget, wie es heut zu tage dreymahl geſchehen muß, wenn man vor Könige oder groſſe Herrn treten will. Ob Jacob im Hertzen dem Eſau mit ſolcher Demuth ergeben geweſen, oder ob er ſich durch dieſes Neigen nur euſerlich ſo geſtellet habe? da hälts Toſtatus mit dem letztern, und ſaget, Jacob habe nur ſimuliret, und im Hertzen es gar nicht gemeynet: Allein das ſey ferne, daß wir den H. Patriarchen vor einen Heuchler halten ſolten: Denn ob er ſchon Krafft göttlichen Ausſpruchs, und des väterlichen Seegens das Recht der Erſtgeburt hatte, und ſich alſo dem Eſau wohl vorziehen konte; ſo ſchickte er ſich doch in die Zeit, und weil Eſau der ältere, auch bereits ein Fürſt ſeines Volcks war, der Land und Leute hatte, ſo macht er ihm, nach Gewohnheit dieſer Länder, ſeinen Reverentz aus aufrichtigen Hertzen, ſein Gemüthe dadurch um ſo viel deſto eher zubeſänfftigen. Ob es auch Eſau ein rechter Ernſt geweſen, daß er den Jacob ſo freundlich empfangen, gehertzet und geküſſet, oder ob es nur Heucheley geweſen, da wollen die Rabbinen das letztere aus dem Hebr. Worte, und küſſete ihn, ſchlieſſen, weil es nehmlich mit ſo vielen Puncten bemercket wäre, und hätte der H. Geiſt damit anzeigen wollen, daß es Eſau kein Ernſt geweſen, was er allhier gethan, ſondern er hätte ſich nur ſo geſtellet, und den Jacob falſcher Weiſe geküſſet. Allein die Umſtände zeigen ein anders, denn Moſes machts ſo herrlich, und thut, als wenn er nicht Worte genung finden könte, wie recht brüderlich und freundlich ſich Eſau erzeiget; er habe ihn umfangen, er ſey ihm um den Halß gefallen, er habe ihn gehertzet und geküſſet, ja vor Freuden auch mit ihm geweinet. So lieſet man auch nachgehends nicht, daß er einige Feindſeligkeit wider ihn ausgeübet hätte, vielmehr hielte er beſtändige Freundſchafft, und halff auch dem Jacob zugleich den verſtorbenen Vater Iſaac begraben, Gen. 35, 29. Solcher geſtalt wird aus den vielen Puncten des Hebr. Worts vielmehr das Gegentheil geſchloſſen, nehmlich, daß er ihn ſo lange, und ſo viel und ſo hertzlich geküſſet, daß er auch nicht aufhören können, und weil nun dieſes GOtt alſo wunderbar geſchicket, und ſein Hertz dergeſtalt gelencket, ſo habe der H. Geiſt dieſe vielen Puncte zum Gedächtniß darüber ſetzen wollen. Denn es war alles GOttes Werck; wie er dem zornigen Laban mit Worten unterſagte: Hüte dich, daß du mit Jacob nicht anders redeſt, denn

freundlich;

Digitized by Google

freundlich; ſo hat er ſolches dem Eſau ohne Worte durch innerliches Eingeben auch geboten, und gleichſam befohlen: **Empfahe deinen Bruder aufs hertzlichſte und freundlichſte, und laß ihm keinen Unwillen an dir ſpüren:** und dadurch ändert er den Eſau ſo wunderlich, und macht dem Jacob aus dieſem gifftigen Feinde einen ſo guten lieben und hertzlichen Freund, dergleichen er auch hernach biß an ſein Ende blieben iſt. *Acerra Bibl. Cent. VI. Hiſt. 48. p. 742. ſeq.*

Neigete ſich auf dem Bette zum Häupten, ſo heiſts von Jacob Gen. 47, 31. Incurvavit ſe ad caput lectuli, er betete an, er bückete ſich, er neigete ſich **zum Häupten des Bettes.** Dieſe letzten Worte aber werden von den 70. Dolm. und Paulo gantz anders gegeben, nemlich: καὶ προσεκύνησεν ἐπὶ τὸ ἄκρον τῆς ῥάβδου αὐτοῦ, & adoravit ad faſtigium virgæ ejus, d. i. **und neiget ſich gegen ſeines Scepters Spitzen**, Ebr. 11, 21. wodurch man denn auf mancherley Gedancken könte kommen: hier bey Moſe heiſſe es: **er neigte ſich auf dem Bette**; hingegen bey Paulo und den 70. Griechen ſtünde: **er neigete ſich auf des Scepters oder Stabes Spitze**: Daher man zweifelhaft werden könte, ob es von einer adoratione religioſa, oder civili, d. i. **von einer göttlichen Anbetung, oder von einer civilen Ehren-Bezeugung**, auszudeuten ſey? Allein, was die 70. Dolm. betrifft, ſo meynen die Gelehrten, daß ſie darinnen geirret, daß ſie im Hebr. die puncta nicht recht in acht genommen, oder, wie andere ſagen, kein punctirt Exemplar gebraucht hätten; immaſſen ein **Bette** und ein **Stab** im Hebr. faſt mit einem Worte genennet wird, ja die Littern ſind gantz einerley, nur iſt ein kleiner Unterſcheid in denen puncten oder vocalen: denn ein Bette heiſt auf Hebr. mittah, ein Stab aber matteh; wenn nun auf die Puncte nicht genau Acht gegeben wird, ſo iſts leicht verſehen, und eins mit dem andern confundiret. Was aber **Paulum** anlanget, ſo hat derſelbe, als vom H. Geiſt getrieben, nicht können betrogen werden, und kan man darum auch nicht ſagen, daß zwiſchen ihm und Moſe ſich eine contradiction ereignete. Allein welcher hat denn nun auf ſolche Art recht, Moſes oder Paulus? Reſp. uns nicht lange mit vielen Meynungen aufzuhalten, ſagen wir mit Pfeiffero, ſie haben beyderſeits recht, immaſſen dem H. Geiſt ja frey ſtehet, daß er den Umſtand einer Hiſtorie im folgenden Orte etwas anders beſchreibe, als im erſtern, da etwa nicht alles angeführet worden. Darum iſt hier beydes für wahr zu halten, Jacob hat ſich im Bette aufgerichtet, und auch gegen dem Regiments-Stab, oder was Joſeph in Händen gehabt, ſich geneiget. Denn Moſes entdecket den Umſtand des loci, wo es geſchehen, nehmlich **im Bette**; aber Paulus offenbahret den Umſtand des objecti, gegen wem er ſich geneiget, nemlich gegen den Stab Joſephs, dem er eine Politiſche Reverentz, als einem groſſen Herrn, erweiſen wollen. Ja es könte auch ſeyn, daß ſich Jacob im Bette auf ſeinem Stabe geſtemmet habe, wie unterſchiedliche wollen. Jedoch wird es nicht eine bloſſe Politiſche Ehren-Bezeugung gegen Joſeph geweſen ſeyn, ſondern darbey, wie die meiſten der Ausleger davor halten, auch eine adoratio religioſa, eine Göttliche Anbetung, da er GOtt gedancket auf ſeinem Lager, nachdem der Eydſchwur und die Willfahrung wegen der Beerdigung in Canaan geſchehen. R. Sal. Jarchi giebt zwar vor, Jacob hätte die Gottheit bey ſeinem Bette zum Häupten ſtehen ſehen, zu der hätte er ſich geneiget und angebetet; aber das iſt eine bloſſe Muthmaſſung. Die gantze Sache gehet vielmehr dahin: weil Jacob ſchwach geweſen, hat er ſich aufgerichtet gehabt, und ſich alſo geneiget und gebetet auf ſeinem Bette, mit Danckſagung gegen GOtt, daß ers alſo mit ihm geſchickt hätte, und er nun deſſen, was er geſucht hätte, vergewiſſert wäre. mit hertzlicher Anruffung, ihn nun nach ſeinem Willen gnädig aufzulöſen. Alſo wird auch von

David

Digitized by Google

David geſchrieben, daß da er alt und ſchwach war, und ſeinen Sohn Salomo noch bey ſeinem Leben zum König ſalben ſahe, er angebetet auf ſeinem Lager, 1. Reg. 1, 47. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 93. p. 1338. ſeq.

Neſt des Hiobs, von welchem er ſpricht: ich gedachte, ich will in meinem Neſte erſterben. Job. 29, 18. Nach dem Hebr. **Ich ſprach, ich werde mit meinem Neſte ſanffte ſterben**: ich ſprach äuſſerlich zu andern, denen ich davon ſagte, und innerlich zu meinem Hertzen, darinnen ich alſo gedachte, alſo hoffete und wünſchete; ich werde, oder ich will, ich würde, nach GOttes gnädigem Willen, wanns ihm hiernächſt beliebet, ſanffte, ſüſſe und ruhig ſterben, und wie ein ausgebranntes Licht gelinde ausgehen; **in meinem Neſte**, oder mit meinem Neſte, daß ich im Tode mein Ruh-Bettlein haben, und ſolches mein Himmels-Wagen werden möchte. **Einige meynen**, er rede von einem irdiſchen **Neſte**, eigenem Hauſe und Wohnung in der Welt, davon es heiſſet, eigen Heerd iſt Goldes wehrt, und iſt der ſehr unglücklich, der bey andern einkehren muß und kein eigen Neſt hat, Syr. 36, 28. daher auch nicht nur die Menſchen, ſondern auch unvernünfftige Thiere nach eignen Neſtern, Hölen, Löchern und Klüfften ſich umſehen, daß ſie des Nachts darinn ruhen, und ihre Sicherheit finden mögen. Vielmehr iſt das der Wunſch und Hoffnung der Hohen in der Welt, die nicht gewohnet ſind in fremden elenden Hüttlein ſich zu behelffen, ſondern in groſſen eignen Schlöſſern und Paläſten zu wohnen. Weil dann Hiob war ein Fürſt im Lande Uz der Edomiter, ſo wünſchete er auch in ſeiner Fürſtlichen Wohnung, die er entweder ſelbſt erbauet, oder von ſeinen Vorfahren, den Edomitiſchen Printzen, ererbet, lange zu leben, und endlich im Friede zu ſterben, wie Jacob, Gen. 49, 33. aber GOtt gedachte gantz anders, ſeine Hoffnung muſte in den Brunnen fallen, und mit dem Waſſer zu Waſſer werden. Dann es gefiel GOtt alſo ihn zum armen Manne zu machen, daß ſeiner **Kinder Haus** durch einen Sturm-Wind umgeworffen, und alſo ſonder Zweifel auch ſein eigner Fürſtlicher Palaſt mit eingeriſſen und verwüſtet worden; ſo gar, daß er von aller ſeiner vorigen Herrlichkeit nichts übrig behalten, denn die unſelige Erinnerung, darum fing er an zu klagen und zu ſagen: **Ich gedachte in meinem Neſte zu ſterben.** Doch hat ſich GOtt nach einigen Jahren ſeiner erbarmet, ihm alles zwiefältig wieder gegeben, und alſo auch ohne Zweifel ein Neſt und Wohnung, darinnen er, ſeinem Stande gemäß, Lebenslang können wohnen, und endlich alt und Lebens ſatt ſein Leben ſanffte beſchlieſſen, Job. 42, ult. **Andere** erklären dieſe Worte geiſtlich, von der **Gnade GOttes** und des **Meßiä Verdienſt und Wunden**, und wolle er ſo viel ſagen: **Ich will in meinem Neſte ſterben**, habe ich gleich nicht ſo viel eignes mehr, dahin ich meinen krancken Leib kan ſchleppen, geruhig nieder legen und ſterben; ſo weiß ich ein ander Neſt, das iſt GOttes Schooß, darauf er mich will faſſen, GOttes Arme, darein er mich will ſchlieſſen, Chriſti Verdienſt und Wunden, darinn meine ſchüchterne Seele ſoll ruhig und ſelig ſterben. Denn wie alle Väter A. Teſt. an Chriſtum haben geglaubet, Act. 15, 10. ſo hat ſich auch Hiob verlaſſen auf ſeinen Erlöſer, c. 19, 25. Ermiſch Blumen-Leſe, P. II. p. 356. ſeq.

Neu Hertz und neuen Geiſt machet euch, Ez. 18, 31. Iſt eben ſo viel, als wenn GOtt geſaget hätte, **erneuert euer Hertz und euren Geiſt**; will ſolches nicht ſo verſtanden haben, als wenn wir das dreyeckigte Stücklein Fleiſch ſolten aus unſerer Bruſt nehmen, und uns ſelbſt ein neues Leben machen, dann jenes wäre unmenſchlich, dieſes aber unmöglich; ſondern er meynet die Beſchaffenheit des Hertzens und der Seelen; denn es iſt zu mercken, daß dieſe zwey Worte, wenn ſie, wie hier, nahe bey einander ſtehen, verſchiedene Dinge bedeuten und ausdrücken. Und zwar das

Hertz bedeutet metonymice die Seele, welche ein allezeit denckendes, unſichtbares und unſterbliches Weſen hat, begabet mit einer ſolchen Krafft, dadurch ſie die Dinge, die ihr vorkommen, klar und deutlich begreiffen, wie auch eines von dem andern unterſcheiden kan, welche insgemein der Wille heiſſet; hingegen aber der Geiſt bedeutet alsdann die Bewegungen, die in und von der Seelen ſind, die man gemeiniglich affecten, paſſionen oder auch Gemüths-Bewegungen nennet, als da ſind Liebe und Haß, Furcht und Verlangen, Hoffnung und Verzweifflung. [illegible]ennet alſo GOtt hier einen neuen und erleuchteten Verſtand, einen neuen und geheiligten Willen, ic. neue und gereinigte affecten; er will ſagen, habt nicht mehr ſo fleiſchliche, irdiſche, ſündliche Begierden, wie vorhin, ſondern ſeyd hinführo geneigt zu allem Guten: reiniget die Hände ihr Sünder, und machet eure Hertzen keuſch, ihr Wanckelmüthigen, Jac. 4, 8. denn ſelig ſind die reines ꝛc. Matth. 5, 4. muß demnach bey ſolcher Erneuerung der Verſtand, ſo vorhin verfinſtert geweſen, mit einem neuen hellglåntzenden Licht erleuchtet, und mit Erkånntniß der Wahrheit gezieret werden. Summa, was in und an uns iſt, ſoll verändert und erneuert werden. Merckwürdig aber iſts, daß GOtt nicht ſagt, macht euch neue Augen, Ohren, Hände, Füſſe; da doch dieſe ſo wohl als das Hertz und der Geiſt müſſen erneuret; will aber anzeigen, das Hertz und alſo das inwendige müſſe zuförderſt erneuert werden, alsdenn werde das äuſſerliche ſchon von ſich ſelber folgen; wann die Qvelle gut iſt, ſo iſt auch das Waſſer gut, das aus derſelbigen herfür quillet. Die Art und Weiſe, wie ſolches ins Werck zu ſetzen ſey, liegt in dem Worte machen; welches nicht nur aus nichts etwas machen heiſſet, wie GOtt Gen. 1, 4 zwey groſſe Lichter machte; ſondern auch etwas, das ſchon iſt, anders machen, in eine andere Form und Geſtalt bringen, Job. 31, 15. und ſo wirds auch hier genommen. Wer ein alt zuriſſen Kleid hat, der kehrt es gerne um, wirffts wohl gar weg, und ziehet dargegen ein neues und reinliches wieder an; ſo ſoll der alte befleckte Rock des Fleiſches, Ep. Jud. v. 10. abgeleget, und hergegen angezogen werden der neue Menſch, der nach ꝛc. Eph. 4, 2. ſq. dabey ſtehet Euch, anzuzeigen, nicht daß ſie es thun könten durch ihre ſelbſt eigene Krafft, ſondern ſie ihrer Pflicht zu erinnern; er fordert, was wir ſchuldig ſind, ob wirs ſchon nicht abtragen können; will uns dadurch bringen zum Gebet, ihn üm ſeine Hülffe und Beyſtand anzuflehen; er begleitet auch ſeinen Befehl mit ſeiner verborgenen Krafft; macht den guten Anfang, und will, daß wir durch die verliehene Kräffte in dem angefangenen Werck weiter fortgehen, und alſo die Seligkeit ſchaffen ſollen, Phil. 2, 12. Weihenmay. Feſt-Poſaun, P. II. p. 333 ſeq.

Neun und neuntzig läſt der Hirte in der Wüſten, wenn er einem einigen verlohrnen Schäflein nachgehet, Luc. 15, 4. Dadurch wollen Gregorius und Beda die H. Engel verſtehen, und ſagen: Auch dieſe ſeine himmliſche Heerſchaaren hätte der HErr nicht ſo lieb, als einen Sünder, der Buſſe thut. Alleine zu geſchweigen, daß nirgends in der H. Schrifft die Engel unter dem Nahmen der Schafe GOttes bezeichnet werden, ſondern allein von uns Menſchen es heiſſet, er hat uns gemacht und nicht wir ſelbſt, zu ꝛc. Pſ. 100, 3. ſo kan man auch von denen Engeln nicht ſprechen, daß ſie in der Wüſten gelaſſen ſind: denn die ſchauen ja allezeit das Angeſicht ꝛc. Matth. 18, 10. der HErr redet vielmehr von denen eingebildeten Phariſäern, die durch ihre eigene Gerechtigkeit GOtt den Himmel abverdienen wolten, und meynten, ſie bedürfften keiner Buſſe, weil ſie keine Sünder wären, ſondern noch ein mehres thäten, als GOtt in ſeinem Geſetz von ihnen erfordert. Solche Neun und Neuntzig läſſet der HErr in der Wüſten, weil ſie ihn verlaſſen, und ſeiner Gnade nicht begehren; hingegen gehet er einem Sünder nach, der mit Thränen ſeine Sünden bereuet,

Digitized by Google

reuet, und im Glauben ſich zu ihm wenden will. Und eben dahin gehet auch ſein heilig Abſehen mit dem andern Gleichniß von dem verlohrnen Groſchen Mäyers Ev. Engel, p. 895. ſeq.

Netz, daraus wird GOtt meinen Fuß ziehen, Pſ. 25, 15. Die gantze Welt iſt des Teufels Vogel-Heerd, der an allen Orten und Enden voll Schlingen, Stricke und Schleiffen lieget, daß man faſt nicht einen freyen Fuß ſetzen kan; wie ſolches dem alten Einſiedler Antonio in einem Geſichte gewieſen worden, darüber er wehmüthig klagete: Ach HErr, HErr, wer will hier unberückt davon kommen? Auguſtinus h. l. zehlet achterley Arten ſolcher Netze und Fallſtricke, darunter wir unſere Wallfahrt vollenden müſſen. Teufel und Welt breiten uns aus α) das irrige Religions-Netze, damit der hölliſche Jäger, viel tauſend Seelen berücket, und hernach würget. Sitzet nicht uns allen der verdammliche Fallſtrick, der ſchändliche Atheiſmus im Buſen, daß wir lieber, wenns möglich wäre, das Zeugniß unſers Gewiſſens dämpfften, den in GOttes Wort offenbarten Schein verdunckelten, und derb heraus ſagten, es iſt kein GOtt? Pſ. 14, 1. was vor gefährliche Stricke legt uns unſere Vernunfft in Glaubens Sachen? welche ſchädliche Zweifels-Knoten knüpffen uns die Gott- und Troſtloſen Calviniſten? wie unverſchämt breiten die Papiſten ihre Alt-väteriſchen, doch immer wieder ausgeflickten Netze aus, und fangen damit gantze Familien, ja gantze Länder und Provintzien? beſiehe Hab. 1, 15-17. Hoſ. 5, 1. 2. β) das Sünden-Netze; nach dem der Vogel iſt, nach dem ſtreuet der Vogelſteller Körner aus, und nach dem leget er auch ſeine Schlingen, Sprenckel und Netze an. Wann die armen Vögel das verſtünden, o wie ferne würden ſie ſich davon erheben! wir elende Menſchen wiſſens zwar und verſtehens wohl, aber können wir nicht die Welt meiden, ſo können wir auch von den Netzen des Teufels und der Welt nicht ſicher noch entfernet ſeyn. Da ſind Geitz-Netze, da die, ſo da reich werden wollen, in Verſuchung und Stricke fallen ꝛc. 1. Tim. 6, 9. da finden ſich Weiber, welcher Hertzen Netze und Stricke, und ihre Hände Bande ſind ꝛc. Coh. 7, 27. und wer will alle Sünden-Netze erzehlen? So viel Sünden ſind, ſo viel ſind auch Netze, dadurch der Teufel Seelen fähet. γ) das Unglücks-Netze; ſie ſtellen meinem Gange Netze, und drücken meine Seele nieder, Pſ. 57, 7. die Hoffärtigen legen mir Stricke ꝛc. Pſ. 140, 6. man complimentiret und längt Plätze daher, darauf man Pferdte bereuten möchte, aber ſo gut und ſüſſe die Worte ſind, ſo heiſt es doch: Sie heucheln ihrem Nächſten, und breiten ein Netze zu ſeinen Fußſtapffen, Prov. 29, 5. Der meiſten Menſchen Verrichtungen ſind zu ihres Nächſten Schaden gerichtet, dariunen ſucht der Gottloſe ſeine Wohlfahrt. Da lauret der Gottloſe, daß er den Elenden erhaſche, ꝛc. Pſ. 10, 9. Pſ. 35, 7. 9 GOtt ſelbſt breitet aus gerechten Gerichte aus δ) ſeine Straff-Netze, und fähet den Gottloſen, da ers am wenigſten meynet. Das zerſtörte Jeruſalem klaget: Der HErr hat meinen Füſſen ein Netz geſtellet, und mich zurücke geprellet, Thr. 1, 13. von dem abtrünnigen Zedekia weiſſaget der HErr: Ich will mein Netze über ihn werffen, daß er in meiner Jagt gefangen werde, Ez. 12, 13. c. 17, 20. vid. c. 32, 3. Löwen und Bären, Tiger und Leoparden kan GOtt mit dieſem ſeinen Netze bändig machen; die Gottloſen müſſen in ihr eigen Netz fallen mit einander, Pſ. 141, 10. Noch ein Netze iſt, darein wir alle einlauffen müſſen, nehmlich ε) das groſſe, über die gantze Welt ausgeſpannte Todten-Netze. Wie die Fiſche gefangen werden mit ꝛc. Coh. 9, 12. ſolch Garn iſt aus der Sünde geſponnen worden, wir ſind mit unſern Füſſen in Strick bracht und wandeln im Netze, Job. 18, 8. GOtt wirfft ſein Netz über uns, und rücket uns herunter, wie die Vögel unter dem Himmel, Hoſ. 7, 12. Schmid. Pyram. Dreſd. Conc. 2. p. 46. ſeq.

Netze haben ſie mir geſtellet, Pſ. 31, 5. Dem Meßia haben ſeine Feinde in den Tagen ſeines Fleiſches vielerley Netze und Stricke gelegt. Es giengen die Phariſäer hin, und hielten einen Rath, wie ſie ihn fiengen in ſeiner Rede, Matth. 22, 15. da ſtehet παγιδεύειν, welches heißt, einen verwickeln, und fangen, wie die Vogelſteller die Vögel mit ihrem Garn verſtricken, Tob. 9, 12. Thr. 3, 52. Marcus c. 12. 13. brauchet das Wort ἀγρεύειν, welches heißt einem nachſtellen, Stricke legen, ihn jagen und hetzen, wie ein Jäger einem Wilde pflegt nachzuſtellen, und demſelben Stricke zu legen, daß ers möge fangen und fällen, Gen. 27, 4. Lev. 17, 13. bald haben die Phariſäer und Hohenprieſter Knechte ausgeſandt, die ihn greiffen ſolten, Joh. 7, 32. bald haben ſie in der Schulen auf ihn gehalten, ob er den Menſchen mit der verdorrten Hand am Sabbath heilen würde? Marc. 3, 1. bald haben ſie ihn zu Gaſte gebeten, und auf ihn gehalten, ob er einen Waſſerſüchtigen am Sabbath heilen würde? Luc. 14, 1. 2. Bernhardus faſſet es kürtzlich zuſammen, wie die Feinde mit Chriſto geſpielet: „Chriſtus hat gehabt „Aufmercker in ſeinen Worten, Verleumder in ſeinen Thaten, und Verfolger in ſeinem Leiden„. Darüber klagt nun der Meßias ſchon vorher, durch den Mund Davids, und bittet im Stande ſeiner tiefſten Erniedrigung, daß ihn ſein himmliſcher Vater heraus ziehen wolle; welches er auch gethan, da er ihn auferweckt, und aufgelöſt die Schmertzen des Todes, Act. 2, 24. Götzingers Pſalm-Lied. p. 193. ſq.

Nicht uns, HErr, nicht uns, ſondern deinem Nahmen gieb Ehre, Pſ. 115, 1. Damit lehret David, wie die Menſchen insgeſammt, wenn ſie durch ihr Gebet etwas von GOtt erhalten wollen, ſich nicht gründen müſſen auf ihre eigene Würdigkeit, wie jener Phariſäer that, Luc. 18, 11. 12. ſondern ſie müſſen GOtt in alle Wege die Ehre geben; wie auch Daniel nebſt dem Jüdiſchen Volck ſich erklärete, Dan. 9, 18. 19. ihr eſſet oder trincket, oder was ꝛc. 1. Cor. 10, 31. denn weil GOtt ſich ſelbſt heraus gelaſſen: Ich der HErr, das iſt mein Nahme ꝛc. Eſa. 42, 8. ſo vergreifft ſich der an GOttes Majeſtät und Hoheit, der mehr ſeine eigene, als GOttes Ehre ſuchet, oder doch will neben und gleich GOtt geehret ſeyn; denn da heiſt es, wie Petrus Chryſologus geurtheilet hat: „Eigene Ehre ſuchen, iſt ein verborgen „Gifft, eine geſchminckte Tugend, ein freſſender Wurm aller wahren und GOtt „wohlgefälligen Heiligkeit. Chryſoſtomus hat dieſe Gedancken: Wenn ein Menſch ſich gleich den herrlichſten Schatz im Himmel geſammlet hätte, den ſonſt die Würme, oder Motten und Roſt nicht freſſen, auch die Diebe nicht nachgraben und ihn ſtehlen könten, Matth. 6, 20. jedoch, wenn er beginnet ſich des Schatzes zu überheben, und ſeine eigene Ehre zu ſuchen, ſo kömmt dadurch der Wurm hinein, und er wird des Schatzes verluſtiget, alle ſeine Ehre liegt im Koth. Drum ſo iſt auch Chriſti Befehl, daß auch in dem, da wir unſer Licht leuchten laſſen für den Leuten, daß ſie unſere Wercke ſehen, es doch nicht geſchehen ſoll zu dem Ende, damit ſie uns, ſondern damit ſie unſern Vater im Himmel preiſen mögen, Matth. 5, 10. vid. 1. Pet. 4, 11. 1. Cor. 15, 10. Eſa. 48, 11. Gerauchs ſtarcke und Milch-Sp. t. 182. ſeq.

Nichts inne haben, und doch alles haben, wird von den Gläubigen geſagt, 2. Cor. 6, 10. Es iſt mit ihnen ſo beſchaffen nicht nur geiſtlicher Weiſe, weil ſie in Chriſto alles haben, was ihnen zur Seeligkeit von nöthen; ſondern auch leiblicher Weiſe, weil ſie gelernet haben ſich begnügen zu laſſen, Phil. 4, 11. welches der gröſte Reichthum iſt; denn divitiæ in animo conſiſtunt, daß einer reich iſt, liegt nicht darinn, daß er viel hat, ſondern daß er ihm läſſet begnügen; ein Geitziger wird nimmer reich, denn er läſſet ihm nicht begnügen, er trachtet immerdar nach gröſſern Reichthum; aber der ſich begnügen läſſet, der

der iſt reich, ob er ſchon nicht viel hat. Quis dives? qui nihil cupiat; quis pauper? avarus. Der iſt reich, der da arbeitet, und ſammlet Geld, und höret auf, und geneuſt ſein auch. Der iſt aber arm, der da arbeitet, und gedeyet nicht, und wenn er ſchon aufhöret, ſo iſt er doch ein Bettler, Syr. 31, 3. 4. *Gerb.* Schol. Piet. l. 5. c. 11. p. 1018. ſeq.

Niederland Hadſi, ein Ländgen bey der Stadt Chorazim, jenſeit des Jordans gelegen, in halben Stamm Manaſſe, 14. Meilen von Jeruſalem gegen Nord-Oſten, wohin Joab und etliche andere Hauptleute kamen, als ſie auf Davids Befehl das Volck Iſrael zehlen ſolten, 2. Sam. 24, 6. wird das Niederland geheiſſen, weil es was niedrig lag. Hadſi, das iſt, Neugabe, (recens comparata, ut Junius vertit) weil es erſt zu Sauls Zeiten erobert und völlig ſubjugiret, 1. Par. 6, 10.

Niedlichſte eſſen, Thr. 4, 5. **Die vorhin das niedlichſte aſſen, verſchmachten ietzt auf den Gaſſen.** Wie es mit vielen Menſchen bewandt, daß ſo lange ſie was haben und vermögend ſind, ſolches an gut eſſen und trincken legen, Sap. 2, 6. ſo giengs auch her zu Jeruſalem, da noch Friede und gute Zeiten waren. Es funden ſich ihrer viel, die ſich nicht lieſſen vergnügen an ihrem beſcheidenen Theil Speiſe, Prov. 30. 8. ſondern es muſte köſtlich und überflüßig gelebet ſeyn; **das niedlichſte aſſen ſie.** Leckerbißgen, nicht geringe Koſt, ſondern köſtliche Raritäten, die herrlichſten Tractamente; wie der reiche Mann auch nicht mit Zugemüß oder Brodt vorlieb nahm, ſondern herrlich, λαμπρῶς, lebete, Luc. 16, 19. doch kan es auch angenommen werden von der Ergötzlichkeit, daß ſie nicht nur ſo viel gegeſſen, als ihnen zu ihrer Nothdurfft von nöthen war, ſondern daß ſie auch ihrem Bauch ein fettes Opffer nach dem andern gebracht. Daher R. Aben Eſra es alſo erkläret, qui edebant, ut deliciarentur, **die alſo aſſen, daß ſie ſich ergötzten.** An einem Stück Fleiſch und Zugemüſſe war es nicht genug, ſondern der Tiſch muſte ſein voll, und mit allerley Tractamenten angefüllet ſeyn. Und ſcheinet, ob habe der H. Geiſt ſolche Freß-Luſt ſelbſt bemercken wollen, weil er in fonte ein Wort brauchet, deſſen ieder Buchſtabe, wie den Gelehrten bewuſt, ein punctum unter ſich hat, und ſo viel andeutet, daß gleichwie dieſes Wort viel ſolcher Puncten an ſich hat, alſo auch an Eſſen und Trincken ein Uberfluß da geweſen ſey. Tarnov. h. l. Aber es heiſſet **vorhin**, es ſey zwar eine Zeit geweſen, da ſie ſo niedlich eſſen können: aber nun ſey es gantz anders mit ihnen, indem ſie **verſchmachten müſſen auf den Gaſſen**, weil ſie nehmlich aus groſſer Hungers-Noth gar matt und Krafft-loß worden, daß ſie umfallen, und auf der Gaſſen muſten liegen bleiben, wie es Oſiander gloſſiret. Im Hebr. ſtehet ein Wort, welches **verwüſten** heiſt, und ſonſt von Städten gebraucht wird, und andern beweglichen Oertern, Thr. 5, 18. hier aber wird es Menſchen zugeleget, um einer gewiſſen Gleichheit willen. Denn der Reichen und Verſchwender ihre Häuſer ſind öffters einem Flecken oder Städtgen gleich, weil man da allemahl Leute ſiehet aus- und ein- oder hin und her gehen, entweder, daß ſie darinnen ſchmauſen, oder ſonſt etwas heraus tragen, eben wie die Leute auf den Gaſſen einer Stadt hin und her gehen. Wie nun von den Städten geſagt wird, daß ſie verwüſtet werden, alſo kan mans auch von den Reichen ſagen, wenn ſie in das euſſerſte Armuth gerathen ſind. Und will der Prophet hiemit andeuten den wunderbaren Wechſel der Jüden. Mangelte es ihnen vorhero an nichts, ſondern hatten alles voll auf, ſo hatten ſie ietzt nicht ſo viel, daß ſie ihre Seele hätten ſättigen können. Schimmers Klagl. Lied. Jer. Conc. 79. p. 1129. ſeq.

Niemand lebt davon, daß er viel Güter hat, Luc. 12, 15. Man kan dieſen nachdencklichen Spruch annehmen, erſtlich

von dem natürlichen Leben, das beſtehet nicht in groſſen Reichthum, und einem weitläufftigen Beſitz vieler Güter, denn der Arme lebet auch, ob er gleich keinen Uberfluß hat; es ſind andere Dinge, welche das Leben erhalten, die der Arme mit dem Reichen gemein hat, als da ſind der Sonnen-Schein, die Lufft, der Regen, das Waſſer, das Feuer, und was das fürnehmſte iſt, GOttes Krafft, Schutz, Aufſicht und Güte, dadurch der Bettler ſo wohl erhalten wird, als der König: und weil dieſer ſo wohl, als jener zu ſeiner Zeit ſterben muß, iſt offenbahr, daß das Leben durch groß Gut nicht erhalten wird. Man kan es auch erklären von der Bequemlichkeit und der Genieſſung des natürlichen und zeitlichen Lebens; denn ob es wohl das Anſehen hat, als wenn ein Reicher, der groſſe Güter hat, und ſich derſelben nach aller Luſt ſeiner Seelen bedient, weit beſſer ſeines Lebens genieſſe, als ein Armer; ſo befindet ſichs doch in der That nicht alſo, die Erfahrung lehret ein anders. JEſus vergleicht den Reichthum mit den Dornen; nun wird niemand ſagen, daß der bequemer lebt, der täglich unter den Dornen zu ſchaffen hat, als der, welcher mit andern Dingen umgehet. Die Sache aber deutlicher zu machen, laſſet uns eine Vergleichung anſtellen zwiſchen dem Leben eines Reichen und Armen: Der Reiche hält Mahlzeit, der Arme auch; der eine hat viel Gerichte oder Speiſen, der andere nur eine, nebſt dem lieben Brodt etwan ein Gericht Kraut, Rüben oder anders Zugemüſe; jener iſſet mit etwas Appetit, dieſer mit viel beſſerm und mehrern; denn jenem muß man die Speiſen auf mancherley Art zurichten bald ſüſſe, bald ſauer machen, bald ſieden, bald braten, und dennoch iſt offt keines darunter, das ihm recht ſchmecken will; der Arme aber bedarff keines Gewürtzes, als etwa Saltz, Zwiebeln, oder ein Kräutlein, das in ſeinem Garten gewachſen, und iſſet doch ſeine Speiſe mit Luſt; jener wird ſatt, dieſer auch, doch mit dem Unterſcheid, daß der erſte die Dauung zu befördern, oder Schaden, der ihm von der übermäßig genommenen Speiſe entſtehen möchte, zu verhüten, bald Wein, bald Brandewein, bald ein Magen-Pulver oder Pflaſter gebrauchen muß, dieſer aber bedarff des alles nicht, ſondern ſeine Berufſs-Arbeit, daran er ſich nach der Mahlzeit bald wieder macht, thut mehr, als alle Magenſtärckung des andern; der Reiche klaget offt, es ſey ihm diß und jenes nicht bekommen, er habe dieſe oder jene Beſchwerung davon gehabt, Flüſſe damit erreget, (welches wegen der mancherley Speiſen, die er überflüßig genieſſet, nicht anders ſeyn kan,) der Arme aber befindet ſich bey ſeinen ſchlechten und einfältigen Speiſen wohl, und klaget gar ſelten; ſeine Speiſe hat die Art, wie des Eliä geröſtet Brodt und Kanne mit Waſſer hatte, die ihm ein Engel brachte, ſie ſtärcket ihn, daß er einen Tag an den andern, offt in ſchwerer Arbeit, die groſſe Krafft erfordert, ausdauren kan. Und ſo befindet man es auch in andern Dingen, ꝛc. Scrivers Seelenſ. P.V. Conc. 3. f. 810.

Niemand wird ſie mir aus meiner Hand reiſſen, ſo ſagt JEſus von ſeinen Schafen. Joh. 10, 28. Seine Hand iſt nichts anders, als ſeine Liebe, ſeine Vorſorge, ſein Schutz, ja ſeine Gnade, aus welcher er ſie damit reichlich bedencket, was zu ihres ewigen Heils Erlangung nöthig. In dieſer Hand ſind nicht nur die Gläubigen eingezeichnet, Eſa. 49, 16. daß er ſie in ſteten Andencken habe; ſondern er will ſie auch damit bey ihrer Hand ergreiffen und erhalten, Pſ. 118, 13. er will ſie leiten und führen, daß ſie nicht in ſolche Sünde ſollen fallen, dadurch ſie die Seligkeit können verlieren, Pſ. 73, 23. 24. oder doch, wo ſie fallen, wolle er mit ſeiner Hand wieder nach ihnen greiffen, und ſie aufrichten, Pſ. 37, 27. it. 1. Pet. 1, 5. Solches aber verſpricht der HErr nicht etwa ſo ſchlecht weg, ohne Abſicht, wie ſie ſich dargegen würden verhalten; ſondern in ſenſu compoſito, ſoferne ſie ſolche Schäflein ſeyn

Digitized by Google

und bleiben, ſeine Gnade behalten, recht brauchen, und um derſelben continuation ihn bitten, auch die hierzu nöthigen Mittel, Wort und Sacramenta nicht verwerffen oder ausſchlagen werden. Auf ſolchen Fall will er durch ſeine gute Gnaden- und Krafft-Hand ſie ſo befeſtigen, daß ſie nimmermehr verlohren werden ſollen. Womit aber nicht ſtreitet, wenn wir ſonſt lehren, daß in ſenſu diviſo, oder wie ſolche Schaafe an und vor ſich, ihnen ſelbſt gelaſſen, betrachtet werden, nicht unmöglich, daß ſie können fallen. Daher denn die von den Calviniſten gelehrte abſolute Unmöglichkeit des Ausfalles aus der Gnade GOttes hier keinen Behuf findet. Ἁρπάζειν wird insgemein von dem reiſſen durch äuſſerliche Gewalt gebrauchet, wie ſie JEſum haſchen wolten, ihn zum Könige zu machen, Joh. 6, 15. es werden erhaſchet die Schaafe durch den Wolf, c. 10, 12. daraus abzunehmen, daß es an ſolchen Feinden nicht fehle, die JEſu Schäflein gerne aus ſeiner Hand reiſſen, und die Seligkeit ihnen rauben wollen; das ſeyn theils die böſen Geiſter, welche, wie ſie abgefallen ſind, und ihre eigene Seligkeit verlohren, alſo gönnen ſie weder Chriſto die Ehre, viel Schaafe zu haben, noch den Schaafen, daß ſie durch ihn zur Seligkeit ſollen kommen, trachten daher die Schaafe Chriſto zu entreiſſen; theils die böſe Welt, die Menſchen, die ſich vom Teufel regieren laſſen, durch Verführung oder Verfolgung die Gläubigen von Chriſto abzureiſſen. Aber weder dieſe noch jene ſollen ſie aus ſeiner Hand reiſſen; verſtehe ohne ihren Willen, maſſen JEſus nicht ſaget, daß ſie ſich nicht ſelbſt muthwillig von ſeiner Hand ſondern können, als ob er ſie ſelbſt Zwangs-weiſe wider ihren freyen Willen wolle halten; ſondern alſo, daß ſie ſolchen behalten, und ſich demnach, wenn ſie wollen, ſolcher ſeiner Bewahrung entbrechen können, davon auch ſonſt die Schrift gnugſam zeuget. Der Gerechte wird ſeines Glaubens leben, wer aber weichen wird (und alſo nicht an dem Glauben beharren) an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben, Ebr. 10, 38. vid. 2. Petr. 2, 20. woraus erhellet, was maſſen einige durch ihre eigene Schuld aufhören konnen in Chriſti Hand zu bleiben. Hieronymus ſchreibet: Es fragt ſich, daß ſo niemand aus GOttes Hand reiſſen kan, wie denn Judas aus der Hand GOttes geriſſen worden? dem antworten wir, es könne einen wohl niemand aus der Hand GOttes reiſſen, aber doch der drinne gehalten wird, kan wohl muthwillig heraus fallen. Auſſer dieſem muthwilligen Selbſt-Ausfall aber thut der HErr hier die Verſicherung, daß keine Gewalt, ſo groß ſie auch ſey, ſeine Schaafe aus ſeiner Hand ſoll reiſſen. Wer ſich nur nicht ſelbſt muthwillig verwarloſen wolte, der ſoll mit ſeiner Seligkeit durch ſeine Gnaden- und Schutz-Hand verwahret genug ſeyn, ſo daß wenn alle Welt und Teufel wider ihn aufſtünden, und ihn darum bringen wolten, ſollen ſie doch nichts ausrichten, Rom. 8, 35. Hauſſens Leich-Pred. h. l.

Nimm dir etwas für zu arbeiten, ſo widerfähret dir keine Kranckheit. Syr. 31, 27. Iſt ein guter Rath, wie man allerhand Schwachheiten und Gebrechen des Leibes, ja auch den Seuchen des Gemüthes vorkommen, und ſolchen abhelffen ſoll, nehmlich durch fleißige Ausrichtung der Berufs Wercke. Nach dem Griech. lautets: **Sey behende und emſig, in allen deinen Wercken, ſo wird dir keine Kranckheit aufſtoſſen;** brauchet das Wort ἀῤῥώστημα, welches nicht allein bedeutet eine Schwachheit und Kranckheit des Leibes, wie es gebraucht wird Syr. 30, 17. der Tod iſt beſſer, denn ein ſiech Leben oder ſtete Kranckheit; ſondern es heiſt auch eine Kranckheit oder Schwachheit des Gemüthes, ſo da meiſt beſtehet im ſündigen Weſen, und was daher dem Gemüthe zuſtöſſet; von welcher Eſa. 53. es heiſſet, der HErr trug unſere Kranckheit, das iſt, die Seelen-Kranckheit der Sünden: Da denn die 70. Dolm. das Hebr. Wort allhier gegeben mit dem ἁμαρτία, ſonſt aber an

Digitized by Google

unterſchiedenen Orten mit dem Wort ἀῤῥωστία, wie unter andern zu ſehen Prov. 18, 14. wer ein frölich Hertz hat, der weiß ſich zu halten in ſeinem Leiden: Woraus abzunehmen, daß es ſo wohl von Leibes- als Seelen-Kranckheiten geſaget werde; wie denn, wenn 1. Cor. 11, 30. ſtehet: Darum ſeynd auch ſo viel Schwache und Krancke unter euch, (da denn nicht allein die leiblich, ſondern auch geiſtlich Krancken darunter verſtanden werden) eben das Wort ἄῤῥωστοι gebraucht wird. Und wenn nun allhier geſagt wird, **denen, die da arbeiten, würde keine Kranckheit wiederfahren**, ſo mag dadurch verſtanden werden die Luſt-Seuche, das iſt, die Gemüths-Kranckheit der böſen Lüſte, 1. Theſſ. 4, 5. da man ſeinen böſen Lüſten und Begierden ſo nachhenget, daß darüber das Gemüthe und die Seele davon kranck, und geiſtlich todt iſt, c. 5, 5. wie an einer ſolchen Kranckheit lage Amnon, der für böſer Luſt gegen ſeine Schweſter gantz abnahme, und ſeine Luſt zu büſſen, ſich kranck ſtellte und zu Bette legte, 2. Sam. 13. da eben die 70. Dolm. das verbum ἀῤῥωστεῖν haben; wer nun fleißig iſt in ſeiner Berufs-Arbeit, und in dem jenigen, was ihm zu thun oblieget, dem wiederfähret nicht leicht eine Leibes-Kranckheit; er iſt auch geſicherter für denen Gemüths-Kranckheiten, allerhand Sünden, ſonderlich den böſen Lüſten und Begierden, von welchen hernachmahls allerhand ſündliche Wercke entſtehen, ſo wider das ſechſte Gebot lauffen, ſo daß ein ſolcher arbeitſamer Menſch ſich der böſen Lüſte deſto ehe entſchlagen, und ein keuſch, züchtig Leben führen kan. Denn wie Müſſiggang viel böſes lehret, Syr. 33, 28. und die da nicht arbeiten, die treiben allerhand Fürwitz, 2. Theſſ. 3, 11. die da faul ſeynd, die ſind ſchwätzig, fürwitzig, und reden das nicht ſeyn ſoll, ſie lernen umlauffen durch die Häuſer, 1. Tim. 5, 13. ſo hingegen, wo man ſeine Berufs-Wercke treibet und fleißig iſt, da ſteuert man ſolchen böſen Lüſten und Fürnehmen. Herzogs Lehr-Tugend- und Laſter-Spiegel, P. V. Conc. 18. p. 432. ſeq.

Noch, wie David Pſ. 42, 41. ſaget, ich **werde ihm noch dancken.** Diß kleine Wörtlein **noch** iſt von ſonderbahren Nachdencken, und kömmt mir nicht anders vor, als eine Stütze, die ein alt Hauß noch hält, daß es nicht gar übern Hauffen fället; es iſt gleichſam wie ein feſtgelegter Grund, auf dem man unbeweglich ſtehet; gleich einer Stangen oder Seulen, auf welchem ſich das Epheu, Hopffen und andere unterſchiedene Blumen in die Höhe winden: So hat der Glaube zu ſeiner Stütze des HErrn Wort, das den, der ſich darauf gelehnet, noch niemahls fallen laſſen, das Vertrauen der Kinder GOttes ſtehet feſte, und iſt wohl gegründet auf Chriſtum, als den eintzigen Grund der Seligkeit, auf welchem, wenn es noch ſo ſtürmet, die gläubige Seele erhalten wird, Matth. 7. und die Hoffnung hänget ſich an GOttes Verheiſſungen, wie das Blutflieſſende Weib an Chriſti Saum, c. 9. gleich einer Kletten, und windet ſich an ihm auf, in der feſten Zuverſicht, ſie werde unfehlbar ihren ſeligen Zweck erreichen, und nicht zu ſchanden werden; ſo daß dieſes **noch** nicht läſſet müde werden, und macht ſehr muthig, wie es die Erfahrung gnugſam bezeuget. Jacob muſte die gantze Nacht mit dem Engel ringen, **noch** erhielt er bey anbrechender Morgen-Röthe den Seegen, Gen. 32. die damahligen Juden muſten in die ſiebentzig Jahr in der Babyloniſchen Gefängniß zubringen, **noch** hat ſie der HErr wieder heraus geführet; und viertzig Jahr muſten die Kinder Iſrael in der Wüſten reiſen, **noch** hat ſie GOTT gebracht in Canaan. Summa, es gehe, wie es wolle, wenn auch gleich die Berge mitten ins Meer ſincken, dennoch ſoll die ꝛc. Pſ. 46, 4. 5. Derowegen, wenn auch gleich ein frommes Hertz erfahren ſolte viel und groſſe Angſt, Pſ. 71. auch gleich durch Waſſer und Feuer gehen, Eſa. 43, 2. durch Ehre u. Schande, durch gute und böſe Gerüchte, 2. Cor. 6, 8. ſo bleibet es bey dieſer reſolution. **Wenn mich auch gleich der HErr tödten ſolte, will ich dennoch auf ihn hoffen**, Job. 13, 15.

Digitized by Google

ich werde ihm noch dancken hier zeitlich und dort ewig; und zwar propter multitudinem bonorum, l. multijugam ſalutem, wohin David ſonderlich in dieſem 42. Pſ. v. 6. ſein Abſehen hat, da er, (vid. Geierus h. l.) nicht etwa eines, oder eines eintzelen, ſondern manch- und allerley Heyls, Hülffe, Troſts und Wohlthaten ſich getröſtet, innerlich und äuſſerlich, leiblich und geiſtlich, zeitlich und ewig. Wer wolte nun nicht harren, wenn es alſo iſt, und der Zeit erwarten, auch unter den gröſſeſten Stürmen und Ungewitter? Knorr Leich-Pred. h. l. Sonſt iſt diß noch auch ein Schelt- und Straff-Wort, wie zu ſehen Jer. 2, 35. denn es weiſet auf die vorhergehende Uberzeugung, da GOtt dis Volck ſo groſſer und ſchwerer Sünden überführet, und hält ihnen für, mit was Ungebühr ſie ſich rechtfertigen wollen, Noch ſprichſt du, ich bin unſchuldig ꝛc. Hanſſens Creutz- und Troſt-Pred. P. I. p. 935.

Nod, Gen. 4, 18. **Cain wohnet im Lande Nod, jenſeit Eden, gegen dem Morgen.** Hier berichtet Moſes, wohin Cain geflohen? oder wo er in ſeiner Flucht hingerathen? und ſich nieder gelaſſen? da er denn ſo wohl das Land zeiget, wo er gewohnet, als auch die Gegend, wo ſolch Land gelegen? das Land nennet er Nod, welches ſo viel heiſſet, als profugus, flüchtig, und iſt eben das Wort, ſo oben ſtehet: Unſtät und flüchtig ſolt du ſeyn auf Erden. Warum es alſo genennet werde, darüber giebts unterſchiedliche Meynungen. Der Vulgatus hat es als ein nomen appellativum überſetzet: Habitavit profugus in terra verſus Orientem, er wohnete als ein flüchtiger, jenſeit Eden. Hieronymus nimmt es auch alſo und meynet, wo Cain in ſeiner Flucht hinkommen wäre, da hätte man allemahl ſeine Herberge und Auffenthalt Nod genennet, d. i. ein Ort des Flüchtigen. Allein weil hier gewiſſe Gräntzen ſeiner Wohnung geſetzt werden, nehmlich jenſeit Eden gegen Morgen; ſo kan dieſe des Vulgati und Hieronymi Meynung nicht ſtatt finden, und Nod kan kein appellativum, ſondern muß ein nomen proprium ſeyn. Die Rabbinen geben vor, das Land, wo Cain gewohnet, ſey darum Nod genennet worden, weil ein iedes Stück Erde, darauf er getreten wäre, ſich beweget und gezittert hätte; allein das ſcheinet gar fabelhafft, und kan noch weniger angenommen werden. Chryſoſtomus meynet, das Land habe dieſen Nahmen von den vielen Erdbeben bekommen, ſo daſelbſt geſchehen; allein er hat deſſen keinen Grund, und kan daher auch nicht vor eine Wahrheit ausgegeben werden. Das beſte iſt, wenn man ſaget, es habe ſolches Land dieſen Nahmen von ſeinem Gaſte, und der ſich da nieder gelaſſen, dem Cain, bekommen, und ſey Nod genennet worden, theils weil es einen verwieſenen, verjagten und flüchtigen Menſchen trüge und nehrete; theils auch, weil es von der Kirchen und dem Angeſicht des HErrn gar entfernet wäre, da er ſich nichts gewiſſes vertröſten könte, ſondern immer als ein flüchtiger ſich fürchten müſte, ob er würde hier bleiben, und eine Haußhaltung aufrichten dürffen, oder aber ſeinen Stab weiter fort ſetzen müſſen? Von der Gegend, wo dieſes Land eigentlich gelegen, ſagt Moſes: jenſeit Eden, gegen Morgen. Eden iſt der Ort des Paradieſes, wie aus Gen. 2. bekannt. Wie nun Adam mit den Seinigen diſſeit des Paradieſes wohnete; alſo iſt leicht zu ſchlieſſen, daß das Land Nod auf der andern Seite des Paradieſes müſſe gelegen ſeyn, indem allhier geſaget wird, daß ſich Cain nieder gelaſſen jenſeit Eden und zwar Morgenwerts, oder gegen Morgen, und iſt daher das Paradiß mitten inne geweſen, zwiſchen Adams und Cains Wohnungen, alſo daß es Adam von forne, Cain aber von hinten zu geſehen. Lutherus hält davor, es ſey die Gegend, da Cain gewohnet, geweſen, wo ietzund Perſien iſt, und ſonderlich wo Babel nach der Sündfluth hingebauet worden, welches wir an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſen. *Acerra Bibl.* Cent. IV. Hiſt. 70. p. 852.

Digitized by Google

Nüchtern ſeyd und wachet, 1. Petr. 5, 8. Er fordert die **Nüchterkeit des Leibes**; νήφειν ſtehet entgegen dem μεθύειν, mit Speiſe und Tranck ſich angefüllet haben, 1. Theſſ. 5, 6. 8. ſo wird es auch entgegen geſetzt denen κώμοις καὶ πότοις, Freſſer, und Säuffereyen, 1. Pet. 4, 3. 7. und alſo iſt es die Tugend der Mäßigkeit, da man ſich in Speiſe und Tranck mäßig, ſittig und nüchtern hält, und des Leibes wartet, doch daß er nicht geil werde, Röm. 13, 14. Sonſt aber ſtehet es, und wird gebrauchet pro vigilantia, prudentia & circumſpectione, da man mit dem Gemüthe wachſam, klug und fürſichtig iſt, wie es zu finden 2. Tim. 4, 5. da es Lutherus gegeben: Sey nüchtern allenthalben; weil aber hier das andere ſtracks dabey ſtehet, welches die innerliche Wachſamkeit des Gemüthes heiſſet, ſo hat es hier fürnehmlich den erſten Verſtand, daß man ſich nehmlich ſoll enthalten vom Freſſen und Sauffen und dargegen in einem nüchternen und mäßigen Leben wandeln, auf daß man alſo ſeinen Glauben dadurch herfür leuchten laſſe, und iſt eben das, was Luc. 21, 34. ſtehet, it. 1. Petr. 1, 13. begürtet die Lenden eures Gemüthes, und ſeyd nüchtern. 2.) die **Hurtigkeit oder Wachſamkeit des Gemüthes**, dahin das **Wachen** gehet, das γρηγορεῖν, welches zwar öffters geſagt wird vom leiblichen Wachen, Matth. 26, 38. 40. 41. hier aber deutet es die innerliche und geiſtliche Wachſamkeit an, denn wenn man nüchtern bleiben will, ſo muß man mit ſeinem Gemüthe wach ſeyn, auf alles genau acht geben, eine geiſtliche Klugheit und Weisheit brauchen, damit man nicht von einigem böſen hinterſchlichen und zu Fall bracht werde: wie denn in ſolcher Bedeutung es öffters zu finden, als Matth. 25, 13. Luc. 12, 37. da eben gehandelt wird von der ſchnellen Zukunfft des Sohnes GOttes zu ſeinem Gerichte, darzu man ſich allezeit geiſtlich fertig und bereit halten ſolle. vid. 1. Cor. 16, 13. Col. 4, 2. 1. Theſſ. 5, 6. Apoc. 3, 2. c. 3, 3. c. 16, 15. und ſo will nun der Apoſtel, daß man weiſe ſey aufs gute, 1. Cor. 16, 19. geiſtlich klug, wie die Schlangen, Matth. 10, 16. damit man der alten Schlange, dem Teufel und Satana mit ſeinem Anhange und Schuppen in ihren Verführungen entgehen, und ſeinem Garn entkommen möge. **Herzogs Lehr-Tugend- u. Laſter-Spieg.** P. V. Conc. 14. p. 336. ſeq.

O.

Oberhand hat der Feind gekriegt, Thr. 1, 16. Dieſer Feind iſt das geſamte Heer der Chaldäer und Babylonier, welche der Jüden abgeſagte Feinde waren, nicht nur der Religion und des Glaubens halber, denn weil das Licht mit der Finſterniß keine Gemeinſchafft, 2. Cor. 6, 14. ſo pflegen zwey widerwärtige Religionen ſich einander immer anzufeinden, ſonderlich wenn die Rechtgläubigen mit den Ungläubigen nicht wollen an einem Joch ziehen: weil nun die Juden mit dem ſchädlichen Stuhl der Chaldäer nicht kunten eins ſeyn, und der Tempel GOttes mit ihren Götzen keine Gleichheit hatte, ſo waren ſie ihre Feinde; ſondern auch der Region und des Landes wegen, das ſtach ihnen auch in die Augen, weil es ſehr fruchtbar war, und demnach von den Heydniſchen Völckern groſſen Anſtoß hatte; und da nun die Chaldäer kein Recht darzu hatten, ſuchten ſie Gewalt herfür, und bezeugten ſich als öffentliche Feinde, die Iſrael überzogen und nunmehr die **Oberhand kriegten**. Im Ebr. ſtehet ein Wort, welches gefunden wird von erbitterten Feinden, die einem andern an Macht und Stärcke überlegen ſind, und demnach ſiegen und die Oberhand bekommen, wie es gefunden wird 2. Sam. 11, 23. da der Bote, der von Joab zu David geſchickt wurde, ſprach: die Männer, nemlich die Soldaten, nahmen überhand wider uns, d. i. ſie ſiegten über uns: und wird ſonſt auch gebraucht von den Waſſerwogen zur Zeit der Sündfluth, welche überhand nahmen, und ſehr auf Erden wuchſen, Gen.

7, 20. wie nun diß Waſſer alles erſäuffte, was es antraff: ſo würgten auch die Chaldäer alles, was ſie kriegten: und was ſie nicht erwürgten, das führten ſie mit ſich gefangen weg. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 22. p. 352. ſeq.

Oel, davon die Geſtalt des Menſchen ſchön wird, Pſ. 104, 15. David verſtehet durch Oel diejenige Feuchtigkeit, welche in den reiffen Oliven gefunden wird, die an den Oelbäumen wachſen; ſonderlich und fürnehmlich aber den köſtlichen Balſam, der auch aus der Erden wächſt, dem Menſchen darzu dienet und nutzet, daß er bey Geſundheit erhalten, und ſein Angeſicht davon gläntzend und ſcheinend werde. Einige ziehen dieſe Worte auf das vorhergehende, nemlich auf die Krafft des Weins, daß derſelbe nicht nur des Menſchen Hertz erfreue, ſondern auch ſeine Geſtalt ſchön mache, præ oleo, mehr denn das Oel: Wie es denn Piſcator gegeben: der Wein mache des Menſchen Angeſicht gläntzender denn Oel; ein guter Wein mache des Menſchen Angeſicht glüender und gläntzender, als wenn es mit köſtlichem Balſam und hitzigen Salben beſtrichen wäre, haben es einige gloſſiret; daß alſo allhier nicht von des Oels, ſondern des Weines Krafft geredet werde. Wiewohl nun ſolche Erklärung nichts ungleiches in ſich faſſet, und gar wohl mag paßiret werden; dennoch bleiben wir billich bey der Dolmetſchung Lutheri, der Auslegung der Bibl. Vin. und anderer alter Theologorum, die dahin gehet, daß hier nicht eigentlich von der Kraft des Weins, ſondern vielmehr des Oels geredet werde. Dann wie Arndt hierüber ſchreibet, ſo iſt es von dem köſtlichen Jüdiſchen Balſam oder Nardenwaſſer zu verſtehen, damit die Juden und orientaliſche Völcker ſich geſalbet, wann ſie haben wollen frölich ſeyn, und wann ſie ihre Gäſte haben wollen herrlich tractiren, alsdenn haben ſie dieſelbige damit beſtrichen, davon alle Kräffte des Leibes erfriſchet worden, und der Menſch geblühet wie eine Roſe, Pſ. 23, 5. alſo iſt JEſus in Simons Hauſe als ein liebſter Gaſt geſalbet worden. Ja dieſer Balſam iſt ſo kräfftig, daß er die todten Cörper viel hundert Jahr unverweslich erhalten kan. Und ſolcher Gebrauch, das Angeſicht und Haupt mit Balſam bey den Mahlzeiten zu ſalben, war nicht nur bey dem Volcke GOttes üblich und gebräuchlich, ſondern auch bey den Römern und Griechen, wie Anshelmus davon ſchreibet. Weihenmay. Hochzeit-Pred. in der Zugabe, p. 193. ſeq.

Oelblat hatte die Taube abgebrochen, Gen. 8, 11. Das Hebr. Wort, ſo hier ſtehet, kan ſo wohl einen Zweig, als ein Blat bedeuten. Neh. 8, 15. ſtehet, daß die Oberſten der Väter unter den Jüden das Volck ausſandten, zum Lauberhütten-Feſt einzutragen folia oleæ; hohlet Oelzweige, hats Lutherus gegeben; der ſelbſt ohne Unterſcheid bald von einem Blat, bald von einem Zweige, ſo die Taube gebrochen und gebracht habe, in ſeiner Auslegung h. l. redet, vid. Tom. IX. Altenb. f. 221. it. Tom. IV. f. 61. ſeq. daß alſo nicht viel dran gelegen, ob wir gläuben, es ſey ein Oelblat, oder ein Oelzweig mit etlichen Blättern geweſen. Aber das iſt zu verwundern, daß irgends wo die Taube noch einen grünen Oelzweig gefunden habe. Es iſt ja der Erdboden, mit allen Gewächſen darauf, durch das ſchreckliche, über alle Berge gehende, und in die hundert und funffzig Tage währende Waſſer gäntzlich verderbet worden. Vielleicht iſt wahr, was etliche von den Rabbinern vorgegeben; GOtt habe ihrem Vaterlande zu Ehren es alſo geſchickt, daß der Oel-Berg im Lande Jſrael von der Sündfluth befreyet blieben, und daraus habe die Taube den Oelzweig abgebrochen. Aber es iſt eins ſo wahr als das andere. Jch will vertilgen, ſprach GOtt, von dem Erdboden alles, was das Weſen hat, das ich gemacht habe, Gen. 7, 4. es ſind auch die Jüden ſelbſt in ſolcher Meynung einander zu wider. Andere Rabbinen vermeynen es beſſer zu treffen, wenn

Digitized by Google

wenn ſie vorgeben, es ſey die Taube ins Paradieß gelaſſen worden, daher habe ſie den Zweig gebracht. Und iſt zu verwundern, daß Bellarminus von dergleichen Jüdiſchen Mährlein ſo leichte kan eingenommen werden, daß er ſie gläubet, und daher kräfftiglich beweiſen will, daß das Paradieß noch auf den heutigen Tag ſtehen und blühen ſolle. Es iſt ja die Taube nicht kommen, dem Noah ein Zeichen des noch ſtehenden unüberſchwemmten Oel-Berges oder Paradieſes, ſondern des vergangenen Gewäſſers zu bringen. Und verwirfft ſolche Vorgebungen Lutherus nicht unbillig, als loſe Geſchwätze und Lügen. Viel beſſer ſcheinet es zu ſeyn, wenn man vorgiebt, der Oelbaum grüne jederzeit, und ſey wegen ſeiner Fettigkeit einer Veränderung oder Erſterbung nicht leichte unterworffen, wie ſolches aus Erfahrung und gelehrter Leute Bekräfftigung gnugſam könte bewieſen werden. Plin. lib. XVI. c. 44. conf. Varro. Heſiod. Virgil. &c. daher ſey es nicht ungläublich, daß auch der Oelbaum grün geblieben, und nach vergangener Sündfluth wieder ans Licht kommen, und darum gar leichte von der Taube angetroffen worden; weil ausdrücklich dabey ſtehet, daß das Gewäſſer damahls meiſtentheils vertrucknet geweſen. Aber am beſten thun wir, wenn wir gläuben mit Münſtero, Luthero und andern Theologis, daß GOtt hier ſelbſt, nach ſeiner wunderbaren Allmacht, im Spiele geweſen, und das Oelblat der Taube übernatürlicher Weiſe beygebracht habe, ſolches dem Noa zu überliefern. Denn eine Taube, ſagt Lutherus, hat ſo viel Geſchicklichkeit nicht, daß ſie einen Zweig abbrechen, und ihn zum Kaſten führen ſolte; nach GOttes Ordnung iſt ſolches alles geſchehen. Cramers Fried. Pred. p. 2. ſeq.

Offenbare nicht eines andern Heimlichkeit, auf daß dirs nicht übel ſpreche, der es höret 2c. Prov. 25. 9. Warnet hiermit für Verrätherey und unnöthigen Austragen ſolcher Sachen, die da billicher verſchwiegen bleiben, und um ruhigen Gewiſſens willen mit einen ſterben ſolten, Syr. 19, 10. Die Vulgat. hats gegeben: ſecretum alieno non revele, du ſolt Heimlichkeit einem andern nicht offenbaren. Welcher Verſion nach Salomo ingemein ſtraffte das Laſter, da man nicht allein des andern, ſondern da mancher auch ſeine eigene Heimlichkeiten nicht verſchweigen kan; daß er vielmehr dieſelbigen einem iedweden ſo zu reden auf die Naſe bindet; da es doch Syr. 8, 21. heiſſet: Für einen Fremden thue nicht, was dich Heel hat, 2c. wie ſolches thate Simſon, der unnöthiger Weiſe der Delila offenbarete, worinnen ſeine Stärcke beſtünde, darüber er um ſeine Augen, Freyheit, ja gar ums Leben kam, Jud. 16. Wie wohl nun dieſe Verſion nicht gar zu verwerffen, weil ſie der Gleichförmigkeit der H. Schrifft nicht zuwider; denn freylich ein ſchändlich und ſchädliches Ding, diejenige Art der Wäſcherey und Verrätherey, da ein Narr ſeinen Geiſt gar ausſchüttet, Prov. 29, 11. das iſt, er plaudert von allen, was er nur in ſeinem Hertzen hat: iedoch aber hat nach dem Grund-Text Lutherus es beſſer gegeben: eines andern Heimlichkeit; und wird damit verboten die Wäſcherey und Verrätherey, da man anderer Leute heimliche Sachen, ſo uns vertrauet, oder uns ſonſt bekannt worden, unnöthiger und nachtheiliger Weiſe an das Tagelicht bringet und verräth; das ſind aber nicht etwa böſe ſchädliche Dinge, damit GOtt verunehret, und des gemeinen Weſens, wie auch des Nechſten Schade geſuchet wird, welche andere ſchon vollbracht, oder noch zu vollbringen willens, wie 2. Sam. 17, 1. 15. ſeq. Eſth. 3, 4. ſeq. ſondern ſolche, die da an und für ſich ſelbſt ehrlich, billich, und weder der Ehre GOttes noch dem Menſchen nachtheilig, werden aber allein, als ein geheimer Rath, wie man eine Sache anſtellen und vollbringen ſoll, heimlich und verborgen gehalten, wie es denn im Hebr. mit einem ſolchen Wort gegeben, ſo da heiſſet einen Rath und Anſchlag,

Digitized by Google

ſchlag, darauf eine Sache beſtehet, oder beſtehen ſoll, wie es zu finden Pſ. 83, 4. Pſ. 111, 1. dergleichen ſoll man nun nicht offenbaren; welches geſchahe, wenn gegen andere Leute man davon viel unnützes Waſchens und Plauderns machen, und damit den andern verrathen, und in allerhand Unglück bringen wolte; wie denn das Hebr. Wort nicht allein heiſſet heimliche Oerter entdecken, Lev. 20, 11. ſq. ſondern auch einen alſo entblöſen, daß er darüber in Verderben geräth, Jer. 49, 10. es heiſſet in ein Gefängniß wegführen, Eſth. 2, 6. Amos 1, 6. Auf daß dirs nicht übel ſpreche, der es höret; nach dem Hebr. ne probro afficiat, te audiens, daß dich nicht ſchmähe, der dich höret; da iſt die Rede von verſchwiegenen und aufrichtigen Leuten, welche wann ſie hören einen ſolchen Wäſcher und Verräther des Nechſten Heimlichkeit unnöthig offenbahren, ſo ſtraffen ſie ſie deßwegen ernſtlich, geben ihnen ſolches ihres anhangenden Laſters wegen einen öffentlichen Verweiß, heiſſen ſie nicht unbillich Verräther, Plauderer, ꝛc. wie alſo Simon genennet wird, 2. Macc. 3, 11. und Jaſon ward als ein Verräther verflucht von iederman, c. 5, 8. desgleichen Menelaus, v. 15. Wäſcher, Syr. 21, 18. Schwätzer, Tit. 1, 10. welche Schande und daher folgenden Haß zu vermeiden ein ieder ſich für dergleichen Verrätherey hüten, und dieſelbige laſſen ſoll: Denn wer ſolche unnütze Schwätzer haſſet, das iſt, keine Luſt oder Gefallen daran hat, der verhütet Schaden, Syr. 29, 5. ſo wohl an ſich ſelbſt, als an andern, v. 9. Auf daß nicht dein böſes Gerüchte nimmer ablaſſe; damit angezeiget wird, daß ſolche Leute infames, böſes Nahmens und ſchändliches Gerüchts theilhafftig ſich machen; denn womit einer ſündiget, damit wird er auch gemeiniglich geplaget und geſtraffet, Sap. 11, 17. weil nun Schwätzer und Verräther ihr plaudern meiſt zu dem Ende führen, daß ſie andere in ein böß Geſchrey bringen wollen, deſſen Heimlichkeiten ſie offenbaren, deßwegen ſie Verleumbder heiſſen, Prov. 11, 13. ſo ſtrafft ſie GOtt eben damit, daß ihr ſchändlicher Nahme nicht ablässet; ſondern ſie kommen darüber um Ehre und guten Nahmen, man heiſſet ſie Verleumder, Verräther, ꝛc. ſo lange ihres Nahmens gedacht wird; wie ſie denn auch zuſammen geſetzet werden, Prov. 20, 19. wie des Verräthers Judä Nahme im verfluchten Gedächtniß immer bleibet. Hertz. Lehr-Tug. und Laſter-Spiegel, P. VII. Conc. 5. p. 105. ſeq.

Offenbaren, Amos 3, 7. Der HErr HErr thut nichts, er offenbare denn ſeine Geheimnüſſe ſeinen Knechten, den Propheten. Machet in dieſen Worten ſich und andere Propheten des HErrn zu GOttes Secretairen und geheimen Räthen, denen er ſeine Geheimniſſe, Rath und Anſchläge, ſeine decreta und Schlüſſe, ſo er wider ein oder ander Land, Stadt und Gemeine gemacht hat, offenbare und entdecke, bevor er dieſelbigen vollziehet und über ſie ergehen läſſet. Der HErr HErr ſpricht er: Braucht in ſeiner Sprache zween ſonderbare Nahmen GOttes, deren der erſte Adonai uns führet auf die unterſchiedene Perſonen des H. göttl. Weſens; der andere Jehovah, (welcher aber hier Jehovih beydes geleſen und geſchrieben wird, wegen des vorhergehenden Nahmens Adonai, welches nach der Maſorethen Anmerckung 222. mahl in der H. Schrifft A. Teſt. geſchehen ſoll, wie Calov. angemercket,) auf das unerforſchliche heilige Weſen ſelbſt. Dieſer thut nichts; er thut lo-dabhar kein Wort, denn nach dem Ebr. in H. Schrifft iſt es gar gemein, daß dabhar, ein Wort, ſo viel heiſt, als eine Sache, Geſchäfft oder Geſchichte, vid. Gen. 15, 1. Deut. 19, 15. 2. Sam. 11, 27. ſonderlich pflegt es ſo viel zu heiſſen, wanns von GOtt und göttlichen Dingen gebrauchet wird, Gen. 21, 50. Lev. 25, 2. Luc. 1, 37. c. 2, 15. welches dann ſonder allen Zweiffel darum geſchicht, weil GOttes Worte ſind lauter Wercke. Denn ſo er ſpricht, ſo geſchichts, ſo er gebeut, ſo ſtehets

Digitized by Google

hets dar, Pſ. 33, 9. und ſo ſpricht hier der Prophet: daß der HErr thue kein Wort; das iſt, er rede nichts, vielweniger exequire ers, er offenbare es dann ſeinen Knechten, den Propheten. So etwas geſchehen ſoll, und etwan ein Unglück fürhanden iſt, ſo läßt es GOtt durch ſeine Propheten bekannt und ruchtbar werden, welche er dazu ausgeſchickt, daß ſie künftiges Unglück verkündigen ſollen, wie Lutherus es ausleget. Welches alſo weit wahr, daß ſich auch Eliſa verwunderte, daß der HErr ſeiner Wirthin Sohn zu Sunem ſterben laſſen, und ſolches ihm verborgen und nicht angezeiget, 2.Reg. 4, 27. In Betrachtung deſſen Bileam eine ſolche Propheten-Beſchreibung giebt, daß er ſey ein Hörer göttlicher Rede, der des Allmächtigen Offenbarungen ſiehet, dem die Augen geöffnet werden, wann er nieder kniet, Num. 24, 4. Deſſen ein Exempel iſt **Adam und Seth**, von welchen Josephus zeuget, daß allbereit ihnen GOtt ſeinen gefaßten Schluß von der Welt Untergange, dieſelbe durch die Sündfluth zu verderben, geoffenbaret habe, daher ſie denſelben auf zween Seulen geſchrieben; alſo muſte Noah 120. Jahr vorher davon predigen und die Arche bauen, Gen. 6, 3-14. dem **Abraham** offenbarte GOtt ſchon zu ſeiner Zeit, wie es deſſen Nachkommen nach Joſephs Tode in Egypten ergehen würde, Gen. 15, 13-15. it. **Lot**, Gen. 19. **Moſen**, Exod. 9, 18. 19. Schreibers Peſt-Pr. Conc. 5. p. 102. ſeq.

Oeffne mir die Augen, daß ich ſehe die Wunder an deinem Geſetze! Pſ.119,18. Ob wohl das Wort GOttes an ihm ſelbſt klar genug iſt; 2.Petr.1,19. die Gebot des HErrn ſind lauter, und erleuchten die Augen, Pſ. 19,9. Pſ. 119, 105. dennoch iſt nach und durch den Sündenfall aller Menſchen Verſtand ſo verfinſtert worden, daß der natürliche Menſch nicht vernimmt, ꝛc. 1.Cor.2,14. vid. 2.Cor. 3, 5. drum nimt David in acht den Spruch Jac. 1, 5. ſo iemand unter euch Weißheit mangelt, der bitte ꝛc. er ſeufzet um **Eröffnung der Augen**, daß er ſehe ꝛc. Das Wort Eröffnen heiſſet eigentlich, er hat **den Vorhang oder die Decke hinweg gethan**: Wie auch Bileam ſich nennet den Mann, dem die Augen geöffnet ſind, Num. 24, 4. denn wie ſonderlich von den Jüden ſtehet, daß die Decke Moſe für ihren Hertzen hänge, 2.Cor. 3, 15. ſo henget für aller Menſchen Augen die Decke des natürlichen Verſtandes; und ſeynd unſere Augen als mit Schuppen bedeckt, dergleichen von den Augen Pauli bey ſeiner Erleuchtung fielen, und er ward ſehend, Act. 9, 17. ſo bittet nun David auch, GOtt wolle den Vorhang, der ſich für den Augen ſeines Verſtandes fand, hinweg ziehen, und mit ihm nach Eph. 1, 17. handeln. **Geſetz** iſt hier wie auch anderswo die gantze Heil. Schrifft, Pſ. 1, 2. auch das Geſetz des Glaubens, welches köſtlicher denn Gold, und viel feines Goldes, Pſ. 19, 11. es laſſen ſich auch allhier die Wunder am Geſetz gar wohl deuten auf die Evangeliſchen Chriſt-Wunder, die Chriſtus verrichtet hat; du biſt der groſſe Wunder-Mann, ꝛc. **Strauchs** ſtarcke- und Milch-Speiſe, f. 106. ſeq.

Ohne Glauben iſts unmöglich, GOtt gefallen, Ebr. 11, 6. Hierauf folget gleich: denn wer zu GOtt kommen will, muß glauben, daß er ſey, und ein Vergelter denen, die ihn ſuchen. Wenn wir nun dem beyfügen, was vorher in dieſem c. geſagt wird: Durch den Glauben mercken wir, daß die Welt durch GOttes Wort fertig iſt, daß alles, was man ſiehet, aus nichts worden iſt: So möchte manchem wohl ein Zweiffel ankommen, was vor ein Glaube gemeynet ſey? ob der natürliche, da unſere Vernunfft ſaget, GOtt habe alles erſchaffen, und ſey ein Vergelter aller guten Wercke, wie auch fromme Heyden das feſtiglich geglaubet haben: oder der übernatürliche, den nicht die Vernunfft, ſondern allein GOttes Wort offenbahret. Aber aus vorhergehenden Capiteln iſt leicht zu ſchlieſſen, daß allein von dieſem letztern, und nicht von dem erſten, die Rede ſey; derjenige,

Digitized by Google

derjenige, nach welchem die Augen des HErrn ſehen, Jer. 5, 3. Dieſes zu beſtärcken, müſſen wir wohl mercken, daß der Apoſtel hie auf was höhers, als auf den gemeinen und natürlichen Glauben ſeine Abſicht habe: Denn er ſagt ausdrücklich, daß zu dieſem Glauben gehöre, wie GOtt alles aus nichts erſchaffen; ſolches aber, daß er geruffen dem, das nichts war, daß es etwas würde; ingleichen daß er alles aus einem wüſten Klumpen, und zwar innerhalb ſechs Tagen, durch ein bloſſes Wort, **es werde**, geſchaffen habe; das iſt uns allein aus ſeinem Worte bekannt. Weiter, wie er ein **Vergelter ſeyn werde denen, die ihn ſuchen**, gehöret gleichfalls mit zu der geoffenbarten Religion der Heil. Schrifft, welche allein bezeuget, daß Chriſtus der heilige Sohn GOttes werde ſeyn der Schaffner am Abend der Welt, Matth. 20, 8. der kommt, und ſein Lohn mit ihm, ꝛc. Apoc. 22, 12. Und wenn dieſes wohl beobachtet wird, ſo ſtehets entgegen allen denen, die mit Franc. Puccio dafür halten, **Chriſti Verdienſt ſey ſo kräfftig, daß es alle Menſchen, ſie gläuben was ſie wollen, ſelig mache**, wegen ſeiner göttlichen und unendlichen Krafft; ingleichen **denen, ſo auch den frommen Heyden**, als dem Seneca, Cicero Epictetus, &c. **die ewige Seligkeit nicht wollen abſprechen**; weil ſie ja gegläubet, daß ein GOtt wäre, und dem ſie auch nach Möglichkeit gedienet. Beydes aber findet hiebey keine ſtatt: Denn aus der vollgültigen Krafft der allgemeinen Erlöſung folget noch nicht flugs die würckliche Seligkeit, ſondern nur, daß ſie hätten ſelig werden können, wann ſie gethan und erkannt, was GOtt befohlen. Es hat jemand wohl Recht und Macht zu einer Sache, aber ſo, daß er ſich in die dabey vermachte Ordnung ſchicke: Und weil ſolches allen ungläubigen und frommen Heyden fehlet, ſo gelangen ſie auch nicht zu dem, zu was ſie ſonſt könten. Denn die Regel und beliebte Ordnung des Höchſten iſt, alle die an ihn gläuben, ſollen nicht verlohren werden, wer an den Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht haben, ſondern der Zorn GOttes bleibet über ihn, Joh. 3, 16. 36. So iſts nun der **Chriſtliche Glaube**, der die allgemeine Gnade GOttes des Vaters, und das Verdienſt des Sohnes zum Grunde hat, worauf er allein ſiehet, und dadurch ſeine Gerechtigkeit und Leben ſuchet. Derſelbe hat zum Vorgänger das **Erkäntnis aus dem Worte GOttes**, welches gleichſam das Fundament, darauf er ſich gründet; und inſonderheit, wenn dazu kömmt ein ernſtlicher **Beyfall**, der daran nicht zweiffelt, weil es GOtt alſo geredet und geoffenbahret hat. Das **Weſen und Leben** dieſes Glaubens beſtehet in **gläubiger Zueignung des Verdienſtes Chriſti**, welches die gläubigen Väter vorher angeſehen, und ſind dadurch gerecht worden; auch wir im N. Teſt. vielmehr anſehen und uns zueignen, nach dem der Heyland würcklich iſt in die Welt kommen, und alles vollendet hat. Dieſer Glaube ſagt: GOtt iſt mein GOtt, JEſus iſt mein JEſus, ſein Verdienſt mein Verdienſt, und in ihm hoffe ich Gerechtigkeit und Leben. Deßwegen er auch eine feſte Zuverſicht und getroſter Muth genennet wird, der uns Friede und Freude bringet, daß wir nicht verzagen dürffen. Die Früchte deſſelben ſind Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem H. Geiſt ꝛc. Wer nun den Glauben nicht hat, **gefället GOtt nicht**, verſtehe, daß er ihn würcklich gerecht und ſelig mache. Wobey nicht zu vergeſſen, daß der **Wohlgefalle GOttes** ſey **doppelt**: 1) der **gemeine Wohlgefalle an allen Menſchen**, beſtehend in ſeiner **Liebe** und **Erbarmung**, ihnen, da ſie verlohren und verdammte Sünder waren, ſeinen Sohn in die Welt zu ſenden, wie Joh. 3, 16. 2) der **beſondere Wohlgefalle**, verbindend uns mit dem **nachfolgenden Willen GOttes**; nach welchem ihm allein die Menſchen gefallen, die JEſum im Glauben aufnehmen, und ſich ſeines Verdienſtes tröſten; derſelbe gründet ſich auf das Wohlgefallen GOttes in ſeinem Sohne, Eſa. 42, 2.

Matth.

Digitized by Google

Matth. 3, ult. wer ſich nun in demſelben verbirget, und ihn anzeucht durch den Glauben, der ihm ſein Verdienſt zueignet, an dem hat GOtt gleichfalls einen Wohlgefallen, denn er hat uns verordnet zur Kindſchafft gegen ihm ſelbſt ꝛc. wer nun auſſer Chriſto iſt, an dem hat GOtt keinen Wohlgefallen; wer aber in ihm iſt durch den Glauben, der gefället GOtt wohl. Ermiſch Blumen Leſe, P. VI. p. 217. ſeq.

Opffer des Volcks Iſrael, Lev. 1, 1. 2. Im Hebr. heiſſen ſie allhier korban, welches ein gemein Wort iſt, und ſo viel als munus oder donum bedeutet, ein Geſchenck, eine Gabe; daher es auch die 70. Dolm. und Joſephus durch δῶρον, eine Gabe überſetzen. Seinen Urſprung nimmt es von dem Hebr. karabh, herzu nahen, weil es zur Hütten des Stiffts oder dem Tempel herzu gebracht wurde, und ſich alſo zum HErrn nahete. Sonſten kömmt auch das korban im N. Teſt. vor, Marc. 7, 11. da es denn nicht eine Gabe insgemein bedeutet, ſondern ein Opffer, oder ein GOtt gewidmet Geſchencke, eine in Gottes-Kaſten beygelegte Gabe, u. ſ. w. bisweilen bedeutet es auch den Gottes Kaſten ſelbſt, oder den Ort, wo die Opffer und für dem HErrn gebrachte Gaben beygeleget wurden, wie es alſo Matth. 27, 6. auch bey Joſepho vorkömmt. Auſſer dieſem Worte korban aber haben die Hebräer noch zwey andere und beſondere Worte, ſo ſie von dem Opffer brauchen; das erſte heißt ſebach, ſacrificium mactatum, ein Schlacht-Opffer, von ſabach, mactavit, ſchlachten: das andere mincha, oblatio, eine Gabe und Opffer, von manach, offerre, übergeben. Jenes brauchen ſie von den Opffern der Thiere und Vögel; dieſes hingegen von den Opffern der Früchte und Erd-Gewächſe. Will man alſo nun wiſſen, was eigentlich ein Opffer ſey, oder wie es gemeiniglich beſchrieben werde? ſo war es ein ſolcher Ceremonialiſcher actus, da der Menſch unter ernſter Anruffung und andächtigem Gebet dem HErrn eine irdiſche Gabe brachte, und dargegen von dem HErrn wieder ſeines Wunſches und Begehrens theilhaftig gemacht wurde. Oder noch etwas deutlicher: „Es waren die Opffer heilige Handlungen, da GOtt, dem HErrn gewiſſe irdiſche Dinge, mit gewiſſen von ihm ſelbſt vorgeſchriebenen Ceremonien, geheiliget, und auf gewiſſe weiſe zur Verſühnung für die Sünde verbrannt, zernichtet und verzehret worden." Dieſe Opffer aber ſind nicht erſt hier nach aufgebauter Stiffts-Hütten unter Moſe aufkommen, ſondern ſchon von Anfang der Welt her im Gebrauch geweſen: Denn obgleich hier der Befehl an Moſen ergehet, daß er mit den Kindern Iſrael reden, ſie der Opffer wegen unterrichten, und was, und wie ſie opffern müſten, anzeigen ſolte; ſo wurden doch ſelbige hier nicht allererſt angeordnet und eingeſetzet, ſondern nur auf GOttes Befehl vermehret, in gewiſſe Ordnung gebracht, und mit mehrern Ceremonien und Solennitäten eingeführet. Sie hatten aber bereits im Paradieß ſchon ihren Anfang genommen. Worbey ſichs denn fraget: **was vor Perſonen die Opffer verrichten mögen?** das war nun nicht allen und jeden Perſonen ohne Unterſcheid zugelaſſen; ſondern anfänglich, und vor erbaueter Stiffts-Hütten waren die Erſtgebohrne hierzu verordnet, dieſe pflegten des Prieſter-Amts, verrichteten allen Gottesdienſt, und opfferten alſo auch für das Haus und fürs Volck; weswegen denn Jacob dort dem Eſau ſeine Erſtgeburt ſo gerne abkauffen wolte, Gen. 25, 31. und von Ruben heißt: Ruben, mein erſter Sohn, der Oberſte im Opffer, ꝛc. Gen. 49, 3. ja GOtt heiligte ihm endlich ſelbſt alle Erſtgebohrne, als er die Erſtgeburt in Egypten ſchlug, und widmete ſie zu ſeinem Dienſt, daß ſie ſein ſeyn, und des Prieſter-Amts für ihm pflegen ſolten, Exod. 13, 2. c. 22, 9. Num. 3, 13. c. 8, 17. welches ſie denn in der Wüſten verrichteten, wie zu ſehen Exod. 24, 5. und daher auch den Prieſter Nahmen führeten, c. 19, 22. 24. Hernach aber än-

derte

Digitized by Google

derte es GOtt, und erwählte an ſtatt der Erſtgebohrnen den Stamm Levi, und unter denſelben Aaron und ſein Geſchlecht zu Prieſtern, die andern aber vom Stamm Levi zu ſeinen Dienern, und daß ſie, ſtatt der Erſtgebohrnen, den Gottesdienſt mit befördern hülffen, Num. 3, 6. 9. 12. c. 8, 16. 18. 19. c. 18, 6. Deut. 10, 8. und da durffte nun niemand mehr mit den Opffern umgehen, als gedachte Prieſter und Leviten allein. Zur Zeit der Erſtgebohrnen, und da dieſe noch das Prieſter-Amt verwalteten, kunte durch Bewilligung der Brüder die Ehre, für die Familien zu opffern, auch andern gegeben werden, ja auch durch Erwehlung des Volcks kunten wohl andere für daſſelbe opffern, und alſo war das Opffern zu der Zeit mehrern zugelaſſen: allein nunmehr, da der Stamm Levi darzu verordnet worden, durffte ſich niemand des Opfferns mehr unterfangen, ſondern die Prieſter und Leviten muſten es allein verrichten, dieſe durfften allein zu GOtt nahen, und ohne ſie kunte niemand von ſeiner Unreinigkeit gereiniget werden. Zwar thaten diejenigen, ſo das Opffer brachten, bey deſſen Zurichtung wohl auch etwas; denn ſie legten die Hände auf die Opffer-Thiere, ſchlachteten ſie auch, oder lieſſen ſie durch andere ſchlachten, zogen ihnen überdiß die Haut ab, hieben ſie in Stücke, und wuſchen das Eingeweyde, Lev. 1, 4. 5. 11. c. 3, 2. 8. 13. c. 4, 4. 24. 29. aber das vornehmſte thaten die Prieſter allein, die fingen das Blut im Becken auf, ſprengeten es, richteten das Holtz aufm Altar zu, zündeten das Feuer darauf an, brachten die Opfferſtücke zum Altar, hebeten ſie, ſaltzten ſie, und verbrannten ſie, u. ſ. w. ingleichen in Zurichtung des Speisopffers miſchete es zwar, der es brachte; aber was weiter darzu gehörte, durffte er nicht thun, ſondern das war der Prieſter Amt, darein ſich niemand, auſſer dem Prieſterlichen Geſchlechte, mengen durffte. Hier möchte iemand einwenden: Man leſe ja in H. Schrifft hin und wieder, daß Leute geopffert, ſo keine Prieſter geweſen, als Gideon, Jud. 6, 26. Samuel, 1. Sam. 7, 9. c. 16, 2. ſeq. Saul, c. 13, 9. David, 2. Sam. 6, 27. c. 24, 25. Salomo, 1. Reg. 9. 25. &c. Elias, 1. Reg. 18, 30. ſq. Rſp. man muß nicht meynen, als ob dieſe Leute die Opffer völlig verrichtet, und ſie nach allen Stücken ſelbſt zugerichtet hätten, ſondern ſie haben nur gethan, oder durch die Ihrigen thun laſſen, was ihnen zu thun zugekommen; das übrige aber mit dem Blute, und was beym Altar zu verrichten geweſen, das haben ſie den Prieſtern überlaſſen, als denen die Prieſterliche Amts-Geſchäffte allein zukamen. Zwar was das erſte und letzte Exempel Gideons und Eliä betrifft, ſo iſts wohl freylich an dem, daß ſie ſelbſt geopffert haben; allein das war an beyden Orten was extraordinaires, und geſchahe auf GOttes eigenen ausdrücklichen Befehl; die übrigen hingegen haben alle ihre Opffer durch die Prieſter verrichtet. Fragen wir nach der Art und Weiſe, wie die Opffer geſchahen? ſo war dieſelbe ſo wohl äuſſerlich als innerlich. Die äuſſerliche beſtund in denen äuſſerlichen Handlungen, Ceremonien und Gebräuchen, welche bey Verrichtung der Opffer in acht zu nehmen waren; und dieſes waren nach Unterſchied der Opffer auch unterſchiedlich: denn andere Ceremonien hatten ſie zu beobachten bey denen Brand-Opffern, andere bey denen Speis-Opffern, andere bey denen Danck-Opffern, andere bey denen Sünd-Opffern, Schuld-Opffern, Gelübd-Opffern, u. ſ. w. Hingegen beſtande die innerliche in der Aufopfferung des Hertzens, da ſie, nach der Jüden eignem Bekäntniß, durch die Opffer GOtt ihren Willen opffern, und ihre Seelen gleichſam an die Seele des Opffers binden muſten; immaſſen GOtt ſolches alsdenn rechnete, als ob ſich der Menſch GOtt ſelbſt aufgeopffert hätte, der nicht ſo wohl auf das äuſſerliche bloſſe Opffer, als vielmehr auf das Hertz des Uberbringers ſahe; in dieſem muſte er haben Reu und Leid über ſeine Sünden, Demuth, Glauben und Vertrauen

Digitized by Google

trauen auf das zukünfftige Opffer Meßiä, deſſen Gerechtigkeit und Heiligkeit, welches alles, nebſt den Gebeten und Bekäntniß der Sünden, nebſt dem Lobe und Preiſe GOttes, wie das Saltz war, ſo die Opffer für GOtt angenehm und ſchmackhafft machte, Pſ. 51, 19. opffert Gerechtigkeit, und hoffet auf den HErrn, Pſ. 4, 6. und dieſe Form hatten auch alle Opffer der erſten Kirchen, der Patriarchen, Propheten und anderer frommen Jüden ꝛc. vid. Jud. 20, 26. 1. Sam. 7, 9. 1. Par. 21, 25. Gen. 12, 8. 2. Par. 29. 27. ſeq. c. 31, 2. it. 1. Par. 30, 15. ſeq. 2. Par. 5, 13. c. 33, 18. c. 35, 1. ſeq. Fragen wir aber: was denn der eigentliche Haupt-Zweck GOttes mit den Opffern geweſen? ſo ſagen einige, es ſey dieſer geweſen, daß ſie die wahre Religion lehren, und das Evangelium von Chriſto predigen ſollen: denn die Opffer wären nichts anders, als lauter Predigten von dem Leiden und Sterben Chriſti, und von deſſen Evangelio geweſen, welches nachgehends in aller Welt ausgebreitet worden. Andere ſprechen, das vornehmſte Abſehen der Opffer wäre geweſen, GOttes Gerechtigkeit ſo wohl, als ſeine Barmhertzigkeit zu bezeugen; und zwar die Gerechtigkeit in den Straffen der Sünden, die durch den Tod der Thiere genommen worden, daß alſo die Opffer denen Menſchen nicht nur ihre Sünde zu erkennen geben, ſondern ſie auch überzeugen möchten, was ſie dadurch verdienet: nemlich ſie wären werth alſo getödtet zu werden, wie das Thier, das für ihnen getödtet ward: Hätten alſo die Opffer eine Anklage und Gedächtniß der Sünden in ſich enthalten, Ebr. 10, 1-3. die Barmhertzigkeit GOttes aber ſey bezeuget worden in der Vergebung der Sünden durch die Gnugthuung Chriſti, als deſjenigen zukünfftigen Opffers, durch welches alle unſre Sünden ſolten verſöhnet werden, Röm. 3, 25. Wieder Andere exprimiren den Haupt-Zweck der Opffer wieder anders. Allein, wenn wir es genau überlegen und recht erwegen, ſo kömmt alles auf eines hinaus: darum, kurtz von der Sache zu reden, ſo war der vornehmſte Zweck GOttes mit den Opffern, das Opffer Chriſti, d. i. deſſen Blut und Tod fürzubilden. Denn es war beſchloſſen, daß GOttes Sohn in der Fülle der Zeit menſchliche Natur annehmen, und in derſelben für uns Menſchen ſein Blut vergieſſen und ſterben ſolte. Dieſes edle Blut nun, ſo in den Augen GOttes überaus hoch und werth gehalten iſt, und dieſen Tod hat GOtt ſeinen Gläubigen flugs nach dem Fall durch die ſo vielfältige Opffer täglich fürbilden, und ſie darauf vertröſten wollen, daß ſie täglich an den Opffern erblicken könten, was ſein lieber Sohn dermahleins für ſie leiden und ausſtehen werde. Siehe, das war der eigentliche Hauptzweck GOttes, darum er eben ſo unzehlig viel Blut vergieſſen, und ſo viel Millione Thiere ſchlachten laſſen. Endlich wird annoch gefraget: warum GOtt ſo vielerley und unterſchiedene Opffer verordnet habe? darauf wird geantwortet, daß es geſchehen ſey einmahl, damit ſolcher Unterſcheid der Opffer die Kinder Iſrael im Zaum hielte: denn wenn nur ein eintziges Opffer geweſen wäre, ſo immerfort auf einerley weiſe, und mit einerley Ceremonien wäre wiederholet worden, hätten ſie deſſelben leicht mögen überdrüßig werden: So denn, damit ſie die Unvollkommenheit ſolcher Opffer daher erkennen lernten, als welche, nachdem ſie in einer ſo groſſen Anzahl, und ſo offtmahls wiederholet wurden, bezeugeten, daß ſie die Sünde nicht wegnehmen könten: denn wenn iemand ſchon lange geopffert hatte, ſo muſte doch das Opffer wiederholet werden, und ſchien, als ob mit den vorigen Opffern nichts ausgerichtet wäre. Weil demnach das Volck allezeit fort und fort neue Opffer thun muſte, ſo kunte es leicht ſchlieſſen, daß GOTT durch die äuſſerliche Opffer nicht vollkommen könte zufrieden geſtellet werden. Und alſo wolte nun GOtt, daß ſie nicht an den Opffern hangen bleiben, ſondern durch ſie

bis

Digitized by Google

biß auf das einige Opffer Chriſti ſehen möchten, durch welches alle unſere Sünde verſühnet, und wir vollkommen gemacht und geheiliget ſind; wie diß alles weitläuftig bewieſen wird Ebr. 10, 1. ſeq. **Weiter** hat auch GOtt die vielerley Wohlthaten, und ſonderlich den Tod ſeines lieben Sohnes, unterſchiedlich hierdurch fürbilden, und den Hertzen der Gläubigen wohl einbilden wollen. **Endlich**, damit er dadurch das einige und vollkommne Opffer Chriſti recht ausdrücke; denn weil jedes Opffer für ſich allein nur wenig Kraft hatte, ſo ließ GOtt viele opffern, die alle zuſammen ſo viel in der Figur und Fürbild thun möchten, als Chriſti einiges Opffer in der That und Wahrheit. *Acerra Bibl.* Cent. IX. Hiſt. 3. 8. 9. 13. 14. p. 40. 144. 151. 253. ſeq.

Opffer Noah, Gen. 8, 20. **Und Noah nahm von allerley reinem Vieh, und von allerley reinen Gevögel, und opfferte Brand-Opffer auf dem Altar.** Hier wird anfänglich gefraget, ob Noah **allein Vögel geopffert**? welches Sulpitius Severus ſcheinet zu bejahen; ſo doch bey ihm nicht zu finden. Das ſagt er zwar, daß Noah der erſte geweſen, welcher Vögel geopffert; vor ihm habe es keiner von den Patriarchen gethan. **Darnach** wird gefragt, **woher Noah habe wiſſen können, welche Thiere rein oder unrein wären**? da doch alles, was GOtt geſchaffen, rein und gut geweſen? und wird darauf geantwortet, daß der Unterſcheid der reinen und unreinen Thiere entſtanden, **theils** aus der opinion und Gutachten der Menſchen, wie es denn bey uns geſchiehet, daß wir manche Thiere zu eſſen vor unrein achten, welche anderer Orten ungeſcheuet geſchlachtet und gegeſſen werden. Wer würde unter uns Bären-Fleiſch eſſen, dahingegen in Pohlen ſie vor Wildſchweinen Fleiſch geſſen und demſelbigen gleich gehalten werden; **theils** iſt dieſer Unterſcheid entſtanden aus dero Genuß in Speiſen, weil nicht alle zum eſſen tauglich und dienlich; und denn auch wegen der Bedeutung, und daß auch ein Geheimniß darunter verborgen. R. Levi will, GOtt habe dem Noah durch den Prophetiſchen Geiſt geoffenbaret, welche Thiere zum Opffer rein oder unrein ſeyn. Delrio will, daß er aus der tradition ſolches empfangen habe. Es ſolte aber ſein Opffer ſeyn anfänglich ein **Brand-Opffer**, das gantz verbrennet worden; darnach auch ein **Danck- und Verſöhn-Opffer**, dabey er ſich zuförderſt erinnert, warum GOtt die Sündfluth habe kommen laſſen, nehmlich, weil die Leute ſich haben den Geiſt GOttes nicht mehr wollen ſtraffen laſſen, und alle ihre Wege verderbet; ja daß ihn GOtt ſammt den Seinigen ſo wunderlich dieſes gantze Jahr über erhalten, und lebendig wieder aus dem Kaſten geführet, deßwegen er hiermit ſein danckbares Hertz hat GOtt wollen zu erkennen geben, und zugleich auch ſich und die Seinigen mit ſolchem Opffer, im gläubigen Abſehen auf das einige Verſöhn-Opffer des Meßiä, bey GOtt verſöhnen, weil ſie auch arme Sünder waren, mit welchen, wann GOTT nach ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit wolte handeln, es ihnen nicht beſſer hätte ſollen ergehen, als denen, welche in der Sündfluth erſoffen; dabey er endlich auch GOtt hat wollen demüthig erſuchen, er wolle hinführo die Welt nicht mehr alſo in ſeinem Zorn ſtraffen, ſondern ſein und ſeiner Nachkommen gnädiger GOtt ſeyn und bleiben; wie er dann auch diß hat ſein erſtes Werck ſeyn laſſen, da er aus dem Kaſten gegangen, dem HErrn einen Altar zu bauen, und ihm ein Opffer zu thun, uns zu lehren, daß der Gottesdienſt in allem ſoll den Vorzug haben, und wir mit demſelbigen ſollen alle unſere Handlungen anfahen und gleichſam einweihen. **Weihenmay.** Peſt-Poſ. P. II. p. 318. ſeq.

Opffer, ohne welche die Kinder Iſrael lange Zeit bleiben werden, Hoſ. 3, 4. Dieſe bedeuten figürlich das gantze exercitium religionis, oder Ausübung des wahren Gottesdienſts, davon weitläufftig und nach allen Umſtänden faſt durch das

gantze dritte Buch Moſis gehandelt wird. Dieſer ſolte Iſrael beraubet werden, nicht allein zu Dan und Bethel, da man GOtt nicht rechtmäßiger weiſe opfferte, ſondern auch zu Jeruſalem, da die Opffer recht und rein waren, da ſie auch ſolten alleine gebracht werden, weil GOtt zu Zion Feuer, und zu Jeruſalem einen Heerd hatte, Eſa. 31,9 Der Chald. Dolmetſcher hats gegeben: Es wird nicht ſeyn, der in Jeruſalem GOtt zum Wohlgefallen opffere; welches, wie es zwar auch auf die Babyloniſche Gefängniß kan gezogen werden, doch ſchickt ſichs am bequemſten auf die ietzige Zeit, in welcher die Jüden leben, davon Daniel geweiſſaget, daß, wenn Chriſtus würde gelitten haben, ſo werde ein Volck des Fürſten kommen, und die Stadt und das Heiligthum zerſtöhren, und mitten in der Wochen werde das Opffer und Speis-Opffer aufhören, Dan. 9, 26. Bis dahin aber hatte GOtt verheiſſen, ſols nimmer fehlen, es ſollen Prieſter und Leviten für mir ſeyn, die da Brand-Opffer thun, und Speis-Opffer anzünden, und Opffer ſchlachten, Jer. 33, 18. heute zu Tage aber haben alle Opffer bey denen Jüden ein Ende. Gräfens Conc. in Hof p. 283. ſeq.

Opffere ihn zum Brand-Opffer. ſo ſprach GOtt zu Abraham wegen ſeines Sohns Iſaacs, Gen 22, 2. Die alten und neuen Ausleger der H. Schrifft fragen mit Verwunderung, was doch der Höchſte für ein Abſehen gehabt, daß er eine ſo ſchwere und frembde Sache ſeinem Freunde angemuthet? Sie geben aber zum Bericht dieſe Antwort: Weil Abraham ein Vater aller Gläubigen heiſſen ſolte, ſo habe er auch in einer ſonderlichen hohen Probe ſeinen Glauben erweiſen müſſen; dann auch habe er hierinnen abbilden wollen das unbegreiffliche und unvergleichliche Werck ſeiner ewigen Liebe, da er ſeines eigenen Sohnes nicht verſchonet, ſondern ihn für uns alle zum Tod dahin gegeben, Rom. 8, 32. Es hat aber auch GOtt in dieſem Handel die Menſchen erinnern und lehren wollen, daß, weil er ſeines eingebohrnen Sohns nicht verſchonet, ſondern ihn, aus Liebe zu den Menſchen, zur Armuth, Schmach, Verachtung, Höllen-Angſt, Noth und Tod übergeben, niemand unter den Menſchen ſich wegern könne und müſſe, auch ſein liebſtes und beſtes, es ſey auch was es wolle, in GOttes Hand und gnädigen Willen zu ſtellen, und es um ſeinet willen gerne zu verlieren; weil wir ja nichts haben, (wenn wir ſchon den gantzen Erdboden in Beſitz hätten,) das mit der Gabe unſers GOttes, mit ſeinem eingebohrnen Sohn, zu vergleichen iſt. *ꝛc.* Scrivers Seelenſchatz, P. IV. Conc. 10. f. 322.

Opffern Gabe und Opffer, Ebr. 8, 3. **Ein iegliches Hoherprieſter wird eingeſetzt zu opffern Gaben und Opffer, darum muß auch dieſer etwas haben, das er opffere.** Weil durch das Hoheprieſterliche Amt die Vergnügung des von den Menſchen beleidigten gerechten GOttes, nach der Weiſe der Schatten-Bilder A. Teſt. entworffen ward, ſo muſte nach GOttes gemäſſenem Befehl niemand leer vor dem HErrn erſcheinen, Exod. 23, 15. Deut. 16, 17 weil GOtt ein ſo gerechter und heiliger HErr iſt, der den Gottloſen, wie wir alle nach unſer verderbten Natur Kinder des Zorns ſeyn, Eph. 2, 3. nicht kan recht ſprechen, es ſey denn ſeiner beleidigten Gerechtigkeit ein Abtrag geſchehen, Prov. 17, 15. und ſo hieß es: ohne Blutvergieſſen geſchicht keine Vergebung, Ebr. 9, 22. ſonderlich muſte der Hoheprieſter A. Teſt. am groſſen Verſöhnungs-Tage, nachdem der Nebel vom Rauchwerck den Gnaden-Stuhl bedecket hatte, mit Blut von zweyen Sünd-Opffern, eines Farren und eines Bockes, in das inwendige Heiligthum gehen, und ſiebenmahl vor dem Gnaden-Stuhl ſprengen, u. ſ. f. wie nun das alles, und die gantze Hoheprieſterliche Handlung auf den Cörper zielete, der in Chriſto iſt, Col. 2, 17. ſo ſagt der Apoſtel billich, es müſſe Chriſtus der rechte Hoheprieſter auch etwas haben,

Digitized by Google

ben, das er opffere. Was mag das wohl ſeyn? die Päbſtler, inſonderheit Bellarminus, wollen mit Gewalt ſolche Worte auf ihr erdichtetes **Meß-Opffer** gedeutet wiſſen, ſo daß Chriſtus noch heutiges Tages durch des Meß-Pfaffen Dienſt ſich opffern laſſen müſſe; denn das heiſt bey ihnen eine Meſſe, mit vielen erdichteten, Chriſto ſchimpfflichen und recht Antichriſtiſchen Bezeigungen, auch unvernehmlichen Worten und Ceremonien vor dem Altar und auf demſelben Chriſtum, als ein Opffer ohne Blut, bringen. Da denn von dem, der die Meſſe hält, Chriſto zum gröſten Spott und Nachtheil läſterlich GOtt angeſprochen wird, daß er ſich wolle ſolche Aufopfferung ſeines Sohnes in Gnaden gefallen laſſen, wie er anzunehmen gewürdiget die Gaben des gerechten Knabens Abel, und das Opffer unſers Patriarchen Abrahams, und was der Hoheprieſter Melchiſedech geopffert, ꝛc. gleich als ob Chriſtus nicht des Vaters lieber Sohn wäre, an welchem er Wohlgefallen habe, Matth. 3, 17. ſondern der Meß-Pfaffe unterſtehet ſich Chriſtum bey ſeinem himmliſchen Vater zu verbitten, an ſtatt deſſen, daß Chriſtus ſitzet zur Rechten GOttes und uns verbittet, u. ſ. f. Wie nun ſolch Meß-Opffer durchaus in H. Schrifft keinen Grund hat, ja unſern unſtreitigen Glaubens-Gründen und Sprüchen zuwider iſt, nach welchen wir die Einſetzung des H. Abendmahls nicht als eine Beſtellung eines neuen Opffer-Dienſtes, ſondern als eine Sacramentliche Verrichtung anzuſehen haben; alſo iſt das, was Chriſtus **einmahl geopffert**, nichts anders, als er ſelbſt, wie er denn dieſes ſein Opffer beſchrieben hat Pſ. 40, 7-9. er hat uns geliebet, und ſich ſelbſt ꝛc. Eph. 5, 2. das, was er hatte und opfferte, war ſein **roſinfarbnes Blut**, das ward am groſſen Verſöhnungs-Tage ſeines Leidens und Sterbens häuffig vergoſſen, vor alle unſere Sünden, Joh. 1, 17. daſſelbige opfferte er, ja ſeinen gantzen heiligen Leib, der alſo zugerichtet war, daß Pilatus ſelbſt ſagte: ſehet, welch ein Menſch! Joh. 19, 9. Strauchs ſtarcke u. Milch-Speiſe, f. 641. ſeq.

Opffern, wird von Chriſto geſagt, Ebr. 9, 14. **er habe ſich ſelbſt ohne allen Wandel durch den H. Geiſt GOtt geopffert**; oder nach Eph. 5, 2. ſich ſelbſt dargegeben für uns zur Gabe und Opffer, GOtt zu einem ſüſſen Geruch; **durch den H. Geiſt**, das iſt, in Krafft der Gaben des Geiſtes, mit welchen er zu ſeinem Amt ohn alle Maaß ausgerüſtet war, Joh. 3, 34. Act. 10, 38. und wie ſonſt das Levitiſche Opffer ohne Wandel, Fehl und Mackel ſeyn muſte; ſo iſt auch Chriſtus ein Opffer **ohne Wandel**, das iſt, ohne alle Sünden-Mackel, ein unſchuldig unbeflecktes Lamm, 1. Pet. 1, 19. hätte er für ſich ſelbſt den geringſten Sünden-Mackel an ſich gehabt, ſo würde ſein Opffer uns nichts genützet haben, allein ſo iſt er abgeſondert von den Sündern, Ebr. 7, 26. der Allerheiligſte, Dan. 9. wie das Opffer mit Blut-vergieſſen geſchah, Ebr. 9, 24. ſo iſt auch bey dieſem Opffer ohne Blut-vergieſſen keine Vergebung; wie das Opffer getödtet werden muſte, ſo muſte Chriſtus ſein Leben zum Schuld-Opffer hingeben, Eſa. 53. er muſte den Tod für uns ſchmecken, Ebr. 2. und muſte alſo ſein Opffer geſchehen **durch den Tod**, ſo daß wir bey Chriſto alles finden, was ſonſt bey einem Opffer ſeyn muſte. Pfeiffers Ap. Chr. Schule, Dom. Jud. p. 355.

Opfferung Chriſti, 1. Pet. 2, 24. **Chriſtus hat unſere Sünde ſelbſt geopffert an ſeinem Leibe auf dem Holtz.** Obwohl JEſu gantzes Leben nichts anders geweſen, als lauter Gehorſam und Heiligkeit, nebſt dem auch lauter Trübſal und Unglückſeligkeit, damit er unſern Ungehorſam, unſere Sünde und böſe Lüſte bey GOtt verbüſſet, und an unſer ſtatt ſein Geſetz erfüllet hat, Matth. 5, 17. jedennoch hat er mit ſeinen blutigen Wunden und unſäglichen Schmertzen, die er am Creutz ausgeſtanden, am meiſten bezeuget, wie er uns geliebet, und den über uns erzürnten GOtt

Digitized by Google

GOtt verſöhnet habe, darum preiſet GOtt ſeine Liebe gegen uns, daß ꝛc. Rom. 5, 8. Dieſes Büſſen heiſſet deßwegen ein opffern, weil alle Opffer A. Teſt. darauf ihr Abſehen gehabt, und ſo lange muſte das unvernünfftige Vieh bluten und brennen, biß Chriſtus einmahl erſchien durch ſein eigen Opffer die Sünde wegzunehmen, Ebr. 9, 26. Es iſt aber der Leib JEſu am Holtz des Creutzes geopffert worden, weil die Creutzigung die allerſchmählichſte und eine verfluchte Art des Todes war, damit alle Welt hie durch vergewiſſert würde, daß JEſus ihre Sünde rechtſchaffen gebüſſet, da er, ſie vom ewigen Fluch zu erlöſen, ſelbſt ein Fluch worden, denn verflucht iſt, wer am Holtz hanget, Gal. 3, 13. und wie Adam und Eva ſich am Holtze biß in den Tod, ja die Hölle verſündiget, alſo habe Chriſtus am Holtze die Gnade GOttes, und die ewige Seligkeit erworben, und iſt alſo das Creutz Chriſti, wie Gregorius Nazianzenus redet, das Holtz wider Holtz. *Adami* erquickender JEſus, Medit. 10. p. 115. ſeq.

Ordnen des HErrn, Pſ. 111, 3. **Was er ordnet, das iſt löblich und herrlich.** In welchen Worten David die groſſe Weißheit Gottes rühmet, daß dieſelbe alles ſo ſo ſchön, herrlich und zierlich gemacht und bereitet habe. Die **Ordnung** bringt allen Sachen eine wohlanſtändige Zierlichkeit mit ſich, verurſachet eine Schönheit, und erwecket eine heimliche Verwunderung in den Gemüthern derer, die es anſchauen und betrachten. Eine Armee iſt ſchön, wann ſie beſtehet von allen behörigen Theilen und Stücken, wann das Corps, lincker und rechter Flügel, die Cavallerie, Infanterie und Artillerie, nach Kriegsmanier wohl eingetheilet und geſtellet iſt. Eine Muſic klinget alsdann wohl, wenn ſie in guter Ordnung in einander gerichtet, wann die Stimmen nicht nur rein und klar, ſondern auch zierlich miteinander verbunden ſeyn; wenn Klang und Geſang in einer ſchönen harmonie zuſammen gehet. Nun der HErr Zebaoth iſt auch ein GOtt und Liebhaber der Ordnung, die er auch in allen ſeinen Geſchöpffen hält. In der **unſichtbaren Welt** findet ſich eine ſchöne Ordnung unter den H. Engeln; dann da ſind Thronen, Herrſchafften, Engel, Ertz-Engel, Cherubim und Seraphim. In der **ſichtbaren Welt** läſſet ſich aller Orten die Göttliche Ordnung offenbahrlich ſehen in den untern und obern Creaturen. **Am Himmel** ſiehet man die Sterne, die halten gute Ordnung in ihrem Lauff, und ſind auch unter ſich unterſchieden, dann eine andere Klarheit hat die Sonne, ꝛc. **Auf Erden** iſt alles Fleiſch nicht einerley Fleiſch, ſondern ein anders Fleiſch iſt der Menſchen, ein anders des Viehes, ein anders der Fiſche, ein anders der Vögel und übertrifft ie in einer ieglichen Art ein Geſchlecht das andere, an Eigenſchafften, Tugenden, Geſtalt und Schönheit. Allein ob gleich ie eines das andere an Gröſſe, Schönheit, Krafft und Tugend übertrifft; ſo iſt doch alles löblich und herrlich von GOtt gemacht und bereitet. **Danck und Schmuck iſt ſein Werck**, hat es Lutherus anfänglich gegeben. Die Holländer überſetzen es in ihrer Bibel: **Sein thun iſt Majeſtät und Herrlichkeit.** Es mache dieſer HErr, oder ordne was er wolle, ſo kan nichts als Lob und Preiß daraus erhellen. Macht er etwas in der groſſen **Welt**, (wie er denn gemacht den Himmel, und was daran iſt; die Erde und was darauf iſt; das Meer und was darinnen iſt,) ſo iſt ja alles wohl gemacht, alles wohl geordnet, Pſ. 104, 24. Macht er etwas in und bey der **kleinen Welt**, (wie er dann den Menſchen wunderbarlich machet und bildet im verborgenen, Pſ. 139, 14) ſo iſt doch alles wohlgethan! Suma, er mache was er will, ſo iſt alles wohl gemacht; er ordne was er will, ſo iſt alles löblich und herrlich; die ſein Heyl lieben, müſſen immer ſagen: Hochgelobet ſey GOtt, Pſ. 70, 6. Weihenmay. Hochzeit-Ehe-Tiſch-Tag- und Beruffs-Sprüche, P. I. p. 212. ſeq.

Ort, an welchem ich meines Nahmens Gedächtniß ſtifften werde, da will ich

zu dir kommen, und dich ſegnen. Exod. 20, 24. Es war an dem, daß GOtt dem Volcke Jſrael ſeine Gebote vom Berge Sinai gegeben, und mit ihnen vom Himmel geredet hatte. Dahero er auch ihnen ſehr ſcharff eingebunden, daß ſie ja nichts neben ihn, weder ſilberne noch güldene Götter ſich machen ſolten: Aber einen Altar ſolten ſie ſich bauen, darauf ſie Brand- und Danck-Opffer opfferten. Und damit ihnen ſolcher Altar nicht möchte verächtlich fallen, verheiſſet er ihnen dabey ſeine Gnaden Gegenwart und ſpricht: An welchem Ort ich meines Nahmens Gedächtniß ꝛc. Siehe nicht an den Ort, will er ſprechen, der geringe iſt; ſondern meine Gnade, die dabey ſich gegenwärtig und kräfftig erzeigen ſoll. Und redet der groſſe GOtt ſehr nachdencklich: Erſtlich, ſpricht er, bekol hammakom, an iedem Ort, es ſey entweder in der Wüſten, oder im gelobten Lande, oder ſonſten eine andere Stätte, ſo ich ordnen werde, daſelbſten meines heiligen Nahmens Gedächtniß zu begehen und zu feyren. Und ſiehet fürnehmlich auf die Hütte des Stiffts, welche daher dieſen Nahmen hat, weil GOtt ſelber der Stiffter dieſes Heiligthums war, und daſelbſten ſeines Nahmens Gedächtniß geſtifftet hatte, Exod. 20. und denn nachmahls ſiehet er auf den Tempel, als welcher gleichfals auf Anordnung GOttes von Salomo erbauet war, und dahero der Tempel des HErrn genannt wird, Jer. 7, 4. Nun dieſes alles ſolte ſeyn ein geſegneter Ort. Geſegnet wegen GOttes Ankunfft. Wenn groſſe Herrn ſich prächtige Schlöſſer bauen, ſo kehren ſie auch offt in denſelben ein, und ie mehr ſie dergleichen Paläſte beſuchen, ie lieber haben ſie auch ſolche. Die Hütte des Stiffts, ingleichen der Tempel zu Jeruſalem war die rechte naſi ca, der Königliche Palaſt und Reſidentz GOttes, nicht zwar der Steine und des Gebäudes wegen; denn da kan ihn der Himmel und aller Himmel Himmel nicht verſorgen, 2. Par 6, 18. ſondern der Verſammlung der Gläubigen und Heiligen wegen. Und darum kehrete auch GOtt ſo zu reden in demſelben gerne ein. Da will ich zu dir kommen, heiſt es. Und redet hier nicht von ſeiner allgemeinen Gegenwart, nach welcher er überall da und zu gegen iſt, Pſ. 139, 7. ſeq. ſondern von ſeiner Gnaden-Gegenwart, wie etwan ein Vater zu ſeinem lieben Sohne, oder ein Herr zu ſeinem Diener, oder ein Bruder zu dem andern kommt, zu keinem andern Ende, denn daß er nach ſeinem Zuſtande frage, und ihm mit Rath und That, mit Troſt und Hülffe beyſtehe: Alſo kam auch GOtt in den Tempel, um daſelbſten das Gebet der Seinen, die er als ſeine treue Diener, ja als Brüder und Söhne liebet, zu erhören, auf ihre Fragen und dubia zu antworten, und ſie ſonſten zu lehren, was in dieſer und jener Sachen zu thun und zu laſſen ſey. Ja beym Kommen ſoll es nicht bleiben; ſondern ſie ſollen noch darzu an dieſem Orte geſegnet werden. Und verſtehet GOtt nicht nur den leiblichen Segen, darvon Haggæus c. 2, 20. redet; ſondern auch den geiſtlichen Segen, da GOtt die Seinigen ſegnet mit allerley geiſtlichen Seegen und himmliſchen Gütern, Eph. 1, 3. daß alſo hieraus zu erkennen, wie lieb und werth dem Majeſtätiſchen GOtt die Stiffts-Hütte und nachmahls auch der Tempel zu Jeruſalem müſſe geweſen ſeyn, weil er nehmlich daſelbſten ſeine Gnaden-Gegenwart den Gläubigen erwieſen, und ſie ſonſten mit vielem Segen an Seel und Leib überſchüttet hat. Dahero er auch das Haus der Herrlichkeit GOttes genennet wird, Eſa. 60, 7. ingleichen die Stätte ſeiner Füſſe, weil man daſelbſten anbetete zu ſeinen Füſſen, v. 13. wie man etwa zu den Füſſen eines groſſen Königes entweder um Gnade, oder ſonſten aus ſchuldiger Ehre kniet. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 31. p. 494. ſeq.

Ort, den der HErr erwehlen wird, daß er ſeinen Nahmen daſelbſt läſſe wohnen, dahin ſolt ihr kommen ꝛc. Deut. 12, 4-7. Alſo wolte GOtt nicht an viel Orten, wie die Götzen, ſondern nur an einem,

nem, da er ſeinen Nahmen wohnen, und ſeinen Dienſt anordnen laſſen würde, bedienet ſeyn. Denn zuvor hatten die Iſraeliten nach ihrer Willkühr an allen Orten geopffert; und nun in der Wüſten hatten ſie zwar den Altar, aber doch keinen beſtändigen Ort in der immerwährenden Herumwanderung, wohin ſie ihre Opffer bringen mögen. Darum füget auch Moſes in dem folgenden hinzu: Ihr ſolt der keines thun, das wir heute allhier thun, ꝛc. v. 8. 9. aber im Lande Canaan wolte GOTT einen gewiſſen Ort erwehlen, daß ſein Nahme daſelbſt wohnen ſolte. Welcher erſt war Siloh, Joſ. 18, 1. und da dieſer Ort entheiliget ward, ſo erwehlte GOtt **Jeruſalem**, 1. Reg. 8, 16. zwiſchen beyden aber ſtund diß Geſetz eine Zeitlang ſtille, weil kein gewiſſer Ort für die Lade des Bundes war, indem dieſelbe zu Mitzpa, Gilgal, Nob, Gibeon, und in dem Hauſe Obed-Edom herum zog, ehe ſie einen gewiſſen Ort zu Jeruſalem bekam. In welchen Zeiten, da die Lade des Bundes auſſer dem Tabernacul war, auch wohl auf den Höhen geopffert ward, d. i. auf denen Altären der Hügel, auf welchen die Patriarchen vor dieſem geopffert, (denn auf den abgöttiſchen Oertern der Hayne war nie zu opffern erlaubet,) wenn es nur ohne Abgötterey geſchahe; vid. 1. Sam. 7, 6. ſeq. c. 9, 12. c. 10, 3. ſeq. c 16, 2. 3. c. 20, 6. 28. deßgleichen ward auch wohl an andern Orten geopffert; wie **Gideon** unter der Eiche, Jud. 6, 19. **Manoah** auf dem Felß, c. 13, 19. **David** auf der Tennen Arafna, 2. Sam. 24, 25. **Elias** auf dem Berge Carmel, 1. Reg. 18, 33. und andere an andern Orten ein Opffer legten, welches durch das Feuer des HErrn verzehret wurde. Wolte nun iemand aus dieſem angeführten einwenden, daß auf ſolche Art GOtt nicht einen, ſondern mehr Orte zu ſeinem Dienſt erwehlet, und ihm nicht an einem, ſondern vielerley Orten geopffert worden? ſo iſt zu wiſſen, daß GOtt nicht eher einen eigenen, gewiſſen und beſtändigen Ort zu ſeinem Dienſt erwehlet habe, als biß die Lade des Bundes auf den Berg Sion gebracht war; denn dieſen Berg hatte der HErr erwehlet, und da wolte er eigentlich wohnen, Pſ. 78, 70. Pſ. 132, 13. Ehe nun die Lade des Bundes an dieſen Ort gebracht wurde, ſo blieb ſie nirgends beſtändig, ſondern ward immer von einem Ort zum andern getragen, und bildete alſo die ſtreitende Kirche ab, welche in dieſer Welt auch nirgends beſtändig bleibet, ſondern immer von einem Ort zum andern wandert. Daß aber **Gideon**, **David**, **Elias** und **andere** nicht daſelbſt, wo die Lade geweſen, ſondern anderweit geopffert; da iſt zu wiſſen, daß ſolches gantz beſondere und auſſerordentliche Exempel geweſen, ſo durch heimlichen Trieb des H. Geiſtes geſchehen ſeyn. Denn **Gideon** hatte damahls keinen Prieſter oder Leviten bey der Hand, deſſen Dienſt er ſich bey dieſer unverhofften Gelegenheit bedienen können. **David** und **Elias** waren Propheten, die nichts ohne Trieb des H. Geiſtes vornahmen: Zu dem war auch das Opffer Eliä ein extraordinär und ungewöhnliches Zeichen, dadurch der Streit, der zwiſchen dem HErrn und Baal war, geſchlichtet wurde. Sonſten durfften ſie an keinem andern Ort opffern, auch nicht in ihren Häuſern, ſondern muſten ihre Opffer an den Ort, den GOtt erwehlet hatte, zum Prieſter bringen, damit ſie durch ſeinen Dienſt geheiliget, und ihr Blut auf den Altar ausgegoſſen würde; ſiehe hier v. 13. 17. und Lev. 17, 3. ſeq. denn da es vor der Offenbarung des Geſetzes Moſis allen Menſchen frey ſtunde, überall GOtt im Glauben ihre Opffer zu bringen, ſo hat GOtt durch das Geſetz Moſis allein Aaron und ſeinen Söhnen das Prieſterthum gegeben, und alſo das Recht zu opffern allen andern Menſchen benommen. Und damit es nicht ſcheinen möchte, als ob er andere nur vom Altar, der für der Stiffts-Hütte ſtund, abhielte, aber doch darum nicht an andern Orten zu opffern verbiete; ſo will er ſolchem Zweiffel allhier abhelffen, und verbeut daher, daß ihm an

keinem

Digitized by Google

keinem andern Orte einig Opffer mehr ſolte geopffert werden: und alſo beſchränckte er die Freyheit, welche ſonſt den Iſraeliten gegeben war, Exod. 20, 24. Hier fraget ſichs: **Warum denn GOtt dieſen Ort hier nicht ausdrücklich genennet habe, den er zu ſeinem Dienſt erwehlet?** denn daß GOtt an keinem andern Ort, als den er erwehlet, wollen bedienet ſeyn, das hat er zu fünff unterſchiedlichen mahlen hier wiederholet; allein was es eigentlich für ein Ort ſey, und wie er heiſſe, den er erwehlet habe, davon iſt kein Wort allhier zu leſen. Warum iſt nun ſolches geſchehen? Rſp. die Jüden ſagen, daß GOtt darum nicht den Ort ausdrücklich nennen wollen, damit ihn vor eins die Heyden, ſo ihn damahls noch innen hatten, nicht verwüſten möchten, maſſen derſelbe ſo viel als ein kurtzer Begriff des Geſetzes war, weil der Gottesdienſt von demſelben dependirete: Sodenn, daß auch die Iſraeliten nicht um denſelben zancken möchten, indem ein ieder Stamm denſelbigen in ſeinem Erbtheil würde haben wollen, wie oben wegen des Prieſterthums geſchehen war, Num. 15, 5. ſeq. und was dergleichen Urſachen etwa mehr waren. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 36. §. 3. p. 609. ſeq.

P.

Pfahl ins Fleiſch iſt mir gegeben, 2. Cor. 12, 7. Was dieſes für ein Pfahl geweſen ſey, darüber haben ſich die Ausleger gewaltig die Köpffe zerbrochen. Wer Luſt hat, mancherley Meynungen davon einzunehmen, der wird ſie beym Vechnero Tr. de Palo Pauli ziemlicher maſſen finden, wiewohl der Autor ſelbſt endlich auf eine ſolche Meynung fällt, die unſers Erachtens faſt die wenigſte Wahrſcheinlichkeit unter allen hat. Uns bedüncket, es ſey ſo ſchwer eben nicht, auf Pauli rechte Meynung zukommen, wann man nur auf ſeine Worte genau Achtung geben, und ſie mit andern gleichlautenden Stellen conferiren will. Das Griech. σκόλοψ heiſt eigentl. ein ſpitziger Stachel, damit entweder der Menſch angeſpießt wird, ſo, daß er nicht fortkommen kan; oder der im Fuſſe oder andern Theilen des Leibes ſtecket, ſo, daß der Menſch ſehr behutſam und kümmerlich gehen muß, nicht groſſe Sprünge thun kan, oder empfindet doch ſonſt groſſe Beſchwerung davon: alſo heiſſets nun verblümt dasjenige, wodurch Paulo Inhalt geſchehen, ſich nicht zu erheben, oder breit zu machen. Und weil ſolches ihm gegeben, von GOtt verhängt, **ins Fleiſch**, τῇ σαρκὶ, ſo verſtehen wir dadurch nicht unbillig etwas, das ihm an ſeinem Fleiſch wehe gethan, oder ſeinen Leib ſchmertzlich gequälet, zum Verderben und Plage des Fleiſches, 1. Cor. 5, 5. und ſolches iſt vermuthlich geſchehen durch eine verdrüßliche Kranckheit oder Beſchwerung, die wir nich eben determiniren können, weil ſie Paulus nicht hat nennen wollen; glaublich ſinds höchſt empfindliche Stiche, e. g. im Haupte, Hertzen, Eingeweyde, Seiten, u. ſ. w. geweſen, da dem Apoſtel geweſen, als ob er mit ſpitzigen Stacheln geſtochen würde, wie ſolches das σκόλοψ mitzubringen ſcheinet. Er zeiget aber weiter an, daß dieſe ſeine hefftige und anhaltende Beſchwerung nicht aus natürlichen Urſachen, ſondern vom Satan herrühre, (wie man denn ſolches geſtalten Sachen nach wohl mercken und unterſcheiden kan: vid. Jordan. de eo, quod in morbis div. & ſupernaturale eſt, c. 45. ſeq. p. 161. ſeq. & in calce libri Hiſtoria morbi admirandi Joach. Lægeri.) Paulus nennet hie des **Satans Engel**, derer auch ſonſt gedacht wird Matth. 25, 4. Apoc. 12, 7. ſeq. daraus denn zu ſchlieſſen, einer von der hölliſchen Rotte habe von GOtt permiſſion gehabt, ihn am Fleiſche zu quälen, oder mit **Fäuſten zu ſchlagen**, ſo, daß es ihm gegangen, wie dem Hiob, c. 2, 7. Daß auch ſonſt der Satan durch GOttes Zulaſſung den Menſchen mit allerhand Kranckheiten und Leibes Beſchwerungen plagen könne, vid. Luc. 13, 16. Pfeiffers Apoſt. Chriſten-Schul, p. 300. ſeq.

Pfeile des Hungers will ich unter ſie ſchieſſen, die da ſchädlich ſeyn ſollen, Ez. 5, 16. Weil Pfeile für andern Inſtrumenten ſehr ſcharff und gefährlich waren, ſo iſts daher kommen, daß durchgehends GOttes rächende und ſchwere Plagen alſo heiſſen: ich will alles Unglück über ſie häuffen, ich will alle meine Pfeile in ſie ſchieſſen, Deut. 32, 23. und weil Hungersnoth eine Straffe, die von GOtt zur Rache mit erſchaffen, Syr. 39, 35. ſo wird auch dieſe inſonderheit mit den Pfeilen verglichen, und will GOtt hier ſo viel ſagen, ich will ſie mit Hunger heimſuchen, und ſie aus Mangel der Speiſen laſſen des Todes ſterben: denn wie die Pfeile ins Fleiſch dringen und dem Menſchen wehe thun, ſo iſt auch gewiß der Hunger ein durchdringender Pfeil, welcher weit mehr ſchmertzet, als wenn ein Menſch mit vergiffteten Pfeilen geſchoſſen wird, welche zwar auch tödten und ums Leben bringen, aber bey weiten einen Menſchen nicht ſo lange maceriren und angreiffen, als der Hunger, der den Menſchen verſchmachtend macht, ἐκλυθῶσι, Marc. 8, 3. ja verurſachet, daß die Glieder für Ohnmacht aus einander getrennet, und alſo langſam getödtet werden. Und dahero nennet auch der Prophet den Hunger nicht bloß GOttes Pfeile, wie alſo der Donner GOttes Pfeil genennet wird, Hab. 4, 11. ſondern mit dem Zuſatz **böſe Pfeile**, weil er ein recht böſer Gaſt iſt, und den Menſchen zu vielen unordentlichen Dingen bringet und treibet, wie etwa zu Samaria zur Zeit der Hungers-Noth ein Eſels-Kopff acht Silberlinge, und ein Viertel Kab Tauben-Miſt fünf Silberlinge golte, 2. Reg. 6, 25. Je böſer aber die Pfeile des Hungers ſeyn, ie ſchädlicher iſt auch derer Würckung. Von den Völckern, Blemmiæ genannt, meldet Plinius, daß ſie auf ihre Bogen vergifftete Pfeile legen, und damit tödten, wen ſie nur treffen und berühren, Lib. 8. c. 8. ſolche ſchädliche Würckung haben auch die böſen Hungers-Pfeile; denn ſchieſſet dieſe der gerechte GOtt über ein Land oder Stadt, ſo fallen die Menſchen dahin und ſterben, wie etwan die ſchädliche Peſtilentz die Menſchen dahin reiſt, daß tauſend fallen zur Seiten, und zehen tauſend zur Rechten, Pſ. 91, 7. er macht aus den barmhertzigen Eltern die allerunbarmhertzigſten Gemüther, daß ſie ihrer natürlichen Liebe vergeſſen, Thr. 3, 3. 4. **Schimmers Klagl.** Jer. Conc. 78. p. 1114. ſeq.

Pfingſt-Tag war erfüllet, Act. 2, 1. oder wie es im Griech. lautet, an dem funfzigſten Tage, verſtehe nach dem andern Tage der Jüdiſchen ſüſſen Brod, oder unſern Oſterfeſt anzurechnen, als an welchem andern Tage denen Iſraeliten von GOtt befohlen war die Erſtlinge zu bringen und zu opffern in dem Tempel des HErrn; an welchem Tage auch Chriſtus als der Erſtling von den Todten auferſtanden iſt, 1. Cor. 15, 20. Hier muß man wiſſen, daß, als GOtt das Iſraelitiſche Volck aus Egypten geführet, er ihnen befohlen zum Gedächtniß der erſchlagenen erſten Geburt in Egypten in der Nacht Paſſah zu halten, und darnach, wie er ſie geführet 50 Tage lang durch die rauhe Wüſten an den Berg Sinai, gab er ihnen das Geſetz mit groſſen Schrecken, Donner und Blitz, Exod. 19. und befahl ihnen, daß ſie auch dieſen funfzigſten Tag zum Gedächtniß des gegebenen Geſetzes jährlich ſolten feyren; daher auch dieſes Feſt, weil es eben einfiel auf den 50. Tag nach dem Paſſah und Oſter-Feſt, von dem andern Tage der ſüſſen Brod anzurechnen, Lev. 23, 15-20. Num. 28, 26. &c. Feſtum Pentecoſtes, **das Feſt des funfzigſten Tages**, oder das Feſt der Poſaunen, ohn Zweifel, weil an demſelben die Stimme GOttes gleich als eine Poſaune auf dem Berg Sinai erſchallet, genannt worden, Exod. 20, 18. Mercklich iſts, daß in ſo weit, was den Tag belanget, der Jüden und unſere Pfingſten übereinkommen, im übrigen aber iſt ein ſehr groſſer Unterſcheid. Denn erſtlich ſo hielten jene ihre Pfingſten mit Furcht und Zittern, indem ſie ſich dabey erinnerten der Stimme GOttes, als eines gewaltigen Don-

ners vom Berge Sinai, Exod. 20, 18. wir aber halten unſere Pfingſten mit groſſer Luſt und Freudigkeit; zumahl an demſelben die Poſaune des heiligen Evangelii durch alle Welt gangen, und nunmehr nichts verdammliches an allen denen iſt, die in Chriſto JEſu ſind, Röm. 8, 1. Jene erinnerten ſich an dieſem Tage des Geſetzes, welches zur Knechtſchafft gebieret, Gal. 4, 24. und nur Zorn anrichtet, Röm. 4, 15. wir aber des H. Evangelii, welches uns zu Kindern der Freyheit macht und ausruffet. Schlemm. Apoſt. Rüſt- und Schatzkammer, P. I. p. 494. ſeq.

Pflegeſt zu thun, Pſ. 119, 132. Dieſe Worte überſetzen einige, nach dem Recht, das die, ſo deinen Nahmen lieben, bey und an dir haben; wie denn Lutherus ſelbſt das Hebr. Wort anderswo Recht gegeben, Ex. 21, 9. das Recht der Prieſter, das Recht der erſten Geburt: Er hats aber auch hier nicht übel gedeutſchet, wie du pflegeſt zu thun, weil das Hebr. Wort auch eine Gewohnheit, eine Weiſe heißt, daß alſo die Meynung iſt: du haſt, mein GOtt, bisher die Gewohnheit gehabt, daß du dich gnädig wendeſt zum Gebet deiner Freunde und Liebhaber, von derſelben wirſt du nicht laſſen, oder ich müſte der erſte ſeyn von deinen Gunſt-Genoſſen, den du nicht hören wolteſt, oder du müſteſt dich geändert, und eine andere Weiſe und Natur an dich genommen haben, welches man doch von dir nicht ſagen oder dencken kan. So wir aber es wollen alſo erklären, daß es Recht heiſſe, ſo wäre die Meynung; mein GOtt, obwohl ich und alle Menſchen vor und von uns ſelbſt keinen Anſprach an dich, und kein Recht an dir haben, ſo haſt du doch denen, die dich aus deinem Wort erkannt, und dich und deinen Nahmen lieben, ein Recht an dir gemacht, indem du dich mit ihnen verbindlich gemacht, daß du wolteſt ihr GOtt, Vater, Verſorger, Erlöſer und Tröſter ſeyn, und ſie nimmermehr verlaſſen noch verſäumen; nach dieſem Recht deiner Kinder und Liebhaber handele auch mit mir, und verſage mir deine Gnade und Hülffe nicht. Scriver. Seelen-Schatz, P. IV. Conc. 16. f. 601.

Pflügen ſoll Juda, und Jacob egen, Hoſ. 10, 11. Wir übergehen die vielerley Erklärungen der Gelehrten, und bleiben bey des H. Geiſtes Sinn, daß, wie Pflügen und Egen ein ſaures und niedriges Werck iſt: ſo ſolten Juda und Jacob, das iſt, das gantze Iſrael; gezüchtiget werden, daß es ihren Feinden die allerſchwerſten und geringſten Dienſte thun müſſen, Lev. 26. Deut. 28. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 967.

Pforte des Himmels iſt hie, Gen. 28, 17. Nicht als ob Jacob ſich an dem Himmel ein gewiß groß palatium eingebildet hätte, da man nothwendig eine Thüre haben müſte, wenn man hinein gehen wolte, wie etwa die Türcken abergläubiſcher weiſe vorgeben, und die Himmels-Stadt in ſieben groſſe Schlöſſer eintheilen, deren das erſte von Gold, das andere von Silber, das dritte von Demanten, das vierdte von Rubinen, das fünffte von Saphiren, das ſechſte von Schmaragden, das ſiebende von lauter GOttes-Licht gemacht wären, und ſtünde vor einem iedweden ſolchen Himmels-Schloſſe eine Schildwacht von Sternen, daß der Teufel nicht hinein kommen könte, ref. Petr. Hem. in Theolog. Nahum Artic. 19. denn wir haben eine Behauſung, die GOtt erbauet hat, ein Haus, das nicht mit Händen gemacht iſt, das ewig iſt im Himmel, 2. Cor. 5, 1. welches von keinem güldenen, ſilbernen oder Demanten Hauſe kan geſagt werden; ſtehen ſie gleich lange, ſo bleiben ſie doch nicht ewig; ſondern, es heiſt Jacob den Ort, ſo er im anmuthigen Traum erblickt, deßwegen eine Thüre und Eingang in den Himmel, weil er die Engel von demſelben ſiehet herkommen. Und obwohl JEſus ſelbſt ſpricht, daß in ſeines Vaters Hauſe viel Wohnungen ſind, Joh. 14, 2. jedoch iſt das um unſers ſchwachen Verſtandes willen auf menſchliche Art und Weiſe geredet, und die Meynung dieſe, daß man ſich darum nicht bekümmern ſolle, ob auch der Himmel ſo

Digitized by Google

groß ſeyn werde, daß in demſelben ſo viel tauſend Engel und Auserwehlten ſich aufhalten könten, ſondern GOtt davor ſorgen laſſen, welcher ſchon ſo viel vermag, daß alle ſeine ſelige Kinder vor ſeinem Stuhl ſtehen, und ihm Tag und Nacht dienen können, Apoc. 7, 15. Und wie man nun vom Himmel himmliſche Gedancken haben ſoll, alſo auch von deſſen Thür. Chryſoſtomus hält dafür, die Himmels-Thür ſey GOttes Wort. Iſt wohl geredt, indem JEſus ſelbſt bezeuget, ſo iemand ſein Wort ꝛc. Joh. 8, 51. wir irren aber auch nicht, wenn wir auf JEſum und ſein theures Verdienſt weiſen und ſagen: Hier iſt die Pforte des Himmels! denn er hat uns den unſerer Sünden wegen vorhin verſchloſſenen Himmel wieder eröffnet, in Chriſto werden wir ins himmliſche Weſen geſetzt, Eph. 2, 6. ꝛc. *Adami* Evangel. Denck u. Danckmahl göttl. Güte, p. 625. ſ.

Pilgrim und Bürger GOttes nennet ſich David, Pſ. 39, 14. Nach dem Hebr. weil ich für dir ein Pilgrim und Einwohner bin. Hutterus und andere haben das Hebr. Wort mit der Lat. Bibel gegeben peregrinum oder Fremdling, ne ſileas, quoniam advena ego ſum apud te, & peregrinus, ich bin für dir ein Pilgrim und Frembdling. Nun iſt zwar nicht ohne, daß die Wörter gerim und toſchaſim in H. Schrifft mehrmahls zuſammen geſetzet, und bey nahe für eines genommen werden, wie aus Lev. 25, 23. erhellet, da GOtt ſaget, ihr ſeyd Fremdlinge und Gäſte für mir; es iſt aber doch unter beyden Wörtern ein Unterſcheid, indem gerim, Pilgrim und Fremde genennet werden, die nicht lange an einem Orte verziehen, ſondern geſchwinde fortreiſen; toſchaſim aber bedeuten inquilinos, incolas, Einwohner, die an einem Orte ſich nieder gelaſſen haben, und daſelbſt eine lange Zeit wohnen, wenn auch gleich die Wohnung nicht ihre iſt. Bey denen Jüden aber waren inquilini oder Einwohner diejenigen, die denen Götzen abgeſaget hatten, ohne welche Abſagung niemand in dem Lande Iſrael wohnen durffte. Hat demnach Lutherus dieſe Worte ſehr wohl gegeben durch Pilgrim und Bürger, welches ſchöne Gedancken giebet, indem David den frommen GOtt dadurch zu ſeines Gebets Erhörung aufs hefftigſte zu bewegen ſuchet; als wolte er ſagen: Du allmächtiger GOtt biſt und bleibeſt der Eigenthums-Herr über alle Lande, und über die gantze Welt, du biſt der Erb König und Erb-HErr über alle Heyden, Pſ. 82, 8. ich aber, ich bin ein Pilgrim, ein Frembdling, ein Wallbruder, der an keinem Orte was eigenes hat, und alſo nirgends rechtſchaffen ſubſiſtiren oder ſeinen Fuß ſetzen kan, ſondern ich muß vielmehr täglich gehen, reiſen, wandern, bald hieher, bald dorthin, ja ich muß ſtündlich und augenblicklich erwarten, biß ich dieſe Welt gantz und gar zu verlaſſen, und durch das finſtere Todesthal zu wandern befehliget werde. Aber das iſt doch mein Troſt, daß du dich der Reiſenden und der Fremden anzunehmen pflegeſt. Ich erinnere mich hierbey des Befehls, den du deinem Volcke Exod. 22, 21. gegeben: den Fremdling ſollſt du nicht unterdrücken; ſo wirſt du ja ſelbſt dieſem alſo nachkommen, und den Fremdlingen und Pilgrim nicht verſchmähen. Siehe, ich bin dein Pilgrim, non ſum alterius, ich gehöre keinem andern zu, es hat auch niemand einige Bothmäßigkeit über mich, auſſer du. Bin ich demnach ein Pilgrim, o ſo bin ich dein Pilgrim, daß ich nunmehro den Spruch gebrauchen kan 2. Cor. 5, 6. ſeq. wir ſind getroſt allezeit, und wiſſen, daß, die weil wir im Leibe wohnen, ſo wallen wir dem HErrn, ꝛc. Ich bin aber nicht allein dein Pilgrim, ſondern auch dein Bürger, civis tuus factus ſum, ich bin in der ſtreitenden Kirchen durch die H. Taufe gleichſam zum Bürger worden, und habe das Bürger-Recht erhalten, als du mich vermittelſt meines Tauff-Bundes zum Kinde und Erben des ewigen Lebens gemacht haſt. Ob ich demnach gleich wandern, und alſo meine Pilgrimſchafft verrichten,

Digitized by Google

richten, ob ich auch darbey viel ausſtehen und erfahren muß, ſo bleibe ich doch dein Bürger, und du wirſt mich, deinen Bürger, nicht verlaſſen; wirſt auch mein Gebet, und Thränen nicht verſchmähen, denn ich bin beyde dein Pilgrim und Bürger. Muß ich auch gleich aus dieſer Welt wandern, ſo gehet doch dadurch meinem Bürger Recht nichts abe, daß ich ſo dann vielmehr ein rechtſchaffener Bürger ſeyn werde, nehmlich, wenn ich aus der ſtreitenden Kirche in die triumphirende aufgenommen werde. Lehmanns Leich-Pr. h. l.

Plage des böſen Mauls iſt bitterer denn der Tod, Syr. 28, 25. Wenn Syrach ein Langes und ein Breites von böſen Mäulern geredet, und weitläufftig angeführet, was für ein groß Unglück eine Läſter-Zunge ſtifften könne, ſo ſchleuſt er endlich mit dieſen nachdencklichen Worten. In der Griech. Sprache heiſt es eigentlich **ihr Tod**, oder metonymice, **der Tod, ſo von einer böſen Zunge herrühret, iſt bitterer, als der Tod ſelbſt**, den ein ieder Menſch natürlicher weiſe ausſtehen muß; daß alſo dieſe Worte anzunehmen ſeyn 1.) phyſice, als welche ſattſam zeigen, wie wohl eher verläumderiſche Zungen ſo viel zu Wege gebracht, daß ein anderer, den ſie verläumdet, ums Leben gekommen. Der frommen Suſannen gieng es traun ſehr nahe, weil ſie allbereit auf die verläumderiſche Anklage der beyden alten Richter zum Tode ausgeführet wurde, Hiſt. Suſ. v. 43. und ich meyne, daß durch falſche Zungen der gute Naboth beydes Weinberg und Leben verliehren muſte, 1. Reg. 21, 13 Wo es nun aber alſo zugehet, ſo ſagt Syrach, ſey der Tod, der von einer verläumderiſchen Zunge herrühret, ärger, als der Tod, den ſonſten ein Menſch natürlicher weiſe ausſtehen müſte. Und das nicht unbillich; denn dem natürlichen Tode ſind alle Menſchen unterworffen, weil ja kein Menſch lebet, der den Tod nicht ſiehet. Pſ. 89, 49. ein ſolcher Tod aber, ſo von der Verläumdung herrühret, iſt einem Laſter, und zwar das fälſchlich beygeleget wird, zu zuſchreiben, welches mit höchſter Beſchimpffung geſchicht: ſo, daß auch JEſus, welcher ebenfalls durch loſe Zungen fiel, ſich hefftig darob entſetzte, und lieber gewünſcht hätte, daß dieſer bittere Kelch von ihm wäre genommen worden, Matth. 26, 39. und da es nicht konte ſeyn, und doch ſeine Ankläger nichts als Lügen und Verleumdungen vorbrachten, ſo war ihm dieſer Tod weit bitterer, denn die Schmach brach ihm ſein Hertz und kränckte ihn, Pſ 69, 22. und weil es wohl eher geſchehen, daß durch falſche Verläumdung und Anklage ein Menſch geköpfft, gehenckt oder gemartert worden, davon er ſterben müſſen, ſo iſt ſolcher Tod, den eine oder die andere Zunge zu wege gebracht, um ſo viel bitterer ihm fürkommen, als wenn er natürlicher Weiſe geſtorben, je ſchimpfflicher die Art ſeines Todes, ie unſchuldiger er geweſen iſt. Es mag aber auch angenommen werden 2.) ethice. da zwar ein Menſch natürlicher weiſe lebet, aber in Anſehen ſeines Gerüchts und Leumunds todt iſt, wie etwa von dem Biſchoff zu Sarden ſtehet, du haſt den Nahmen, daß du lebeſt und biſt todt, Apoc. 3, 1. denn nachdem ein Verläumder durch ſein Lügen-Maul ſeinem Nächſten ſo viel ſchadet, daß er bey andern verläſtert, und viel Dings von ihm geſagt wird, das ihm an ſeiner Wohlfahrt hinderlich iſt, weil man doch einem Lügner ſo weit ins Maul ſiehet, als einem, der die Wahrheit redet; ſo geſchichts, daß dieſer arme verläumdete Nechſte civiliter getödtet, oder wie die Schrifft davon redet, mit der Zungen todtgeſchlagen wird, Jer. 18, 18. und nachdem nun ein ſolcher Menſch zwar lebet, aber bey andern Leuten ſo zu reden todt iſt, welches denn ohne Bekränckung nicht abgehet, als hat Lutherus auf den effect geſehen, und es gegeben: **Die Plage iſt bitterer, denn der Tod**, das iſt, wenn man täglich erfahren und hören muß, wie man verläumdet und unſchuldiger weiſe verläſtert wird, und um ſolcher willen täglich geplaget iſt, Pſ. 73, 14. ſo kömmt ſol-

ches einem ehrlichen Gemüthe weit bitterer für, denn der Tod ſelbſt. Denn da der natürliche Tod es mit einem Menſchen bald ein Ende macht, es iſt um ein böſes viertel Stündlein zu thun, ſo iſt er ſeiner Schmertzen loß, weil der, welcher geſtorben, gerechtfertiget worden von der Sünden, Rom. 6, 7. ſo muß hingegen ein unſchuldig Verläumdeter ſich wegen der böſen Nachrede lange Zeit das Hertze abfreſſen, und ſich unabläßlich kräncken und quälen: So offt er eine neue Verläumdung höret, ſo offt empfindet er auch eine neue Geiſſel der Zungen, und das verurſachet ſeinem Hertzen weit mehr Schmertzen, als die Geiſſel dem Leibe. **Schimmers** Klagl. Jer. Conc. 82. p. 1163.

Plage, ſeine eigene, hat ein ieglicher Tag, Matth. 6, 34. Es gehet zwar Chriſti Sinn dahin, wie es genug ſey, daß der Menſch täglich ſeine Arbeit habe, und daher weiter nicht ſorgen ſolle, wie auch die Randgl. anmercket: Allein es ſtreitet mit der Wahrheit auch nicht, wenn wir es annehmen von der täglichen Plage der Chriſten, daß da kein Tag werde hingehen, da ſie nicht würden geplaget und auf allerley weiſe verfolget werden. Denn wir ſind **voller Angſt und Plag, lauter Creutz ſind unſer Tag,** ꝛc. und ſind Plagen alles, was ängſtigen und quälen kan, die in **menſchliche** und **göttliche** können eingetheilet werden. Da ſind **Menſchen-Plagen**, ſo einer dem andern anlegt, kommen aus einem verbitterten Hertzen, und haben nichts als Bekränckung und Verderben zum Grunde: wie die Sodomiter den Lot gequälet oder geplaget von Tage zu Tage mit ihren ungerechten Wercken, 2. Pet. 2, 8. indem ſie es ihm ins Geſichte ſagten, daß ſie ihn baß plagen wolten, denn jene, Gen. 19, 9. und wie vielen gehet es wie dem Hiob, der ſo wohl zu Freunden als Feinden ſagen muß: was plagt ihr meine Seele? c. 19, 2. iſt ſchon eine Verfolgung mit dem geſtrigen Tage vergangen, heute werden des Menſchen Feinde ſchon andere haben. Doch iſts anders bewannt mit **GOttes Plagen**, denn dieſer plaget die Menſchen nicht von Hertzen, Thr. 3, 33. ſondern es iſt alles zu ihrem Beſten angeſehen, Rom. 8, 28. wie alle fruchtbare Weinreben Jährlich biß aufs Blut beſchnitten werden, und alle Roſen auf Dornen wachſen, ſo werden auch alle Menſchen von GOtt zu ihrem beſten geplaget: denn die Plagen GOttes dienen darzu, daß wir nicht ſammt der Welt verdammet werden, 1. Cor. 11, 32. wiewohl auch GOtt ſeine ſchwere Plagen hat, die er über diejenigen läſſet ergehen, die weder durch Güte, noch ſonſten ſich zu ihm wenden wollen. Wo ſie meine Ordnung entheiligen, und meine Gebote nicht halten, ſo will ich ihre Miſſethaten mit Plagen heimſuchen, Pſ. 89. 33. d. i. mit Krieg, Peſtilentz, Hunger und dergleichen, als welche alle GOttes Plagen heiſſen, Deut. 28, 59. und wo nun GOtt ſo auf die Menſchen ergrimmet iſt, ſo läßt ers doch geſchehen, daß zu ſeinen Plagen auch **Menſchen-Plagen** ſtoſſen, und ſich ſo zu reden conjungiren, die alle mit Macht auf ſie gehen müſſen. **Schimmers** Klagl. Jer. Conc. 95. p. 1324. ſeq.

Plage von HErrn iſt angegangen. Num. 16, 46. Was das eigentlich ſey geweſen, kan man ſo genau nicht wiſſen. Insgemein, wie Lorinus ſchreibt, wird dafür gehalten, es ſey ein ſchnelles verzehrendes Feuer geweſen, welches GOtt damahls **entweder von neuen erſchaffen**, wie vor Zeiten, da der HErr Schwefel und Feuer regnen ließ auf Sodom und Gomorra, und kehret die Städte um, Gen. 19, 24. **oder aus der Erden herfür brechen laſſen**; wie aus den Feuer-ſpeyenden Bergen, Æthna in Sicilien; Veſuvio in Campanien; Hecla und Helga in dem Mitternächtiſchen Eißlande; Chimæra in der Landſchafft Lycia &c. zu geſchehen pflegt; **oder auf eine andere Art und Weiſe** über das rebelliſche aufrühriſche Volck geſchickt, **entweder unmittelbar** für und durch ſich ſelbſt; denn GOtt iſt ein verzehrend Feuer und ein eifferiger GOtt, Deut. 4, 24.

Digitized by Google

4,24. **oder** durch der Engel Dienſt, als welches ſind die ſtarcken Helden, die ſeinen Befehl ausrichten, ꝛc. Pſ. 103, 20. 21. Jedoch, weil Sap. 18, 23. (da eben dieſe Hiſtorie wiederhohlet wird) ſtehet, daß die Todten mit Hauffen übereinander gefallen, ſo halten andere nicht unbillich dafür, es ſey eine jählinge Peſt geweſen, welche alſo hefftig graßiret, daß daran in kurtzer Zeit 14700. Mann geſtorben, v. 49. Was that nun Moſes bey der Sache? Ein ander, der alſo beleidiget worden, würde ins Fäuſtgen gelacht, und geſagt haben, da, da, das ſehen wir gerne, Pſ. 35, 22. recht ſo, ſie ſinds werth, ſie habens wohl um mich verſchuldet. Aber Moſes war eines andern Geiſtes Kind, der von keiner Selbſt-Rache wuſte. Er gebot Aaron, er ſolte die Rauch-Pfanne nehmen, und Feuer drein thun von Altar, und Rauchwerck drauff legen, und eilends zu der Gemeine gehen, und ſie verſöhnen. Die Lat. Bibel hat: ut roges pro iis, **und für ſie beten.** Welches dann auch damit gemeynet wird. Denn das Rauchwerck war ein Zeichen des Gebets, Pſ. 143, 2. Aaron folgte Moſis Rath, er nahm, wie ihm Moſes geſagt hatte, und lieff beydes mit geiſt- und leiblichen Rauchwerck unter die Gemeine, und ſtund zwiſchen den Todten und Lebendigen, und ſiehe, **da ward der Plage gewehret**, v. 48. R. Salomo meynet, Aaron habe den Engel des Todes ergriffen, und da er nicht aufhören wollen, ihn öffentlich für iedermanns Augen, daß es gantz Iſrael geſehen, zu Moſe ins Heiligthum gebunden geführet, da GOtt durch Moſis Gebet erweichet, ihm geboten, von der Plage abzulaſſen, und des Volcks zu ſchonen. Aber weil davon hier keine Nachricht zu finden iſt, laſſen wir ſolches an ſeinen Ort geſtellet ſeyn. Schreibers Peſt-Pred. Conc. 12. p. 289. ſeq.

Platz Regen fiel, ein Gewäſſer kam, und die Winde webeten ꝛc. Matth. 7, 27. Auguſtinus verſtehet durch den Platz-Regen die hohen geiſtlichen Anfechtungen, welche von dem Satan erreget werden; durch die Winde aber Stoltz und Hochmuth, welche von der Welt ihren Urſprung haben. Wir überlaſſen die Auslegung einem iedweden zu einer genaueren Uberlegung. In der Schrifft werden ſonſt insgemein durch groſſe Gewäſſer, reiſſende Sturm-Winde, und hefftige Platz-Regen ſchwere Trübſalen, Verſuchungen, Anfechtungen, Verfolgungen, Widerwärtigkeiten und Unglücks-Fälle verſtanden, die Waſſer-Ströme erheben ſich, ꝛc. Pſ. 93, 3. 4. vid. Eſa. 25, 4. c. 32, 2. wann nun die Waſſer-Ströme des Unglücks ſich erheben, wenn die Sturm-Winde der Widerwärtigkeiten, Verſuchungen und Anfechtungen ſich ereignen, ſiehe ſo iſt es um das gantze Gebäude des Glaubens, und des Chriſtenthums eines ſolchen Menſchen, der ein bloſſer Hörer und kein Thäter des Wortes geweſen, geſchehen: **Es fället über einen Hauffen, und thut einen groſſen Fall:** Durch dieſe Redens-Art wird ein groſſer Haupt-Einfall verſtanden, da alles zu Trümmern und in Stücken gehet, ſo, daß keine Hoffnung zur Aufbauung mehr übrig bleibet. Der Heyland will hiermit kürtzlich ſo viel ſagen, daß die Schein- und Maul-Chriſten, welche nur Hörer des Wortes, und nicht Thäter ſeyn, in der gröſten Seelen-Gefahr ſchwebten, indem ſie bey einbrechendem Unglück und Verfolgung mehr als zu gewiß von GOtt würden abfallen, und entweder die himmliſche Wahrheit auf immer und ewig verleugnen, damit ſie um derſelben willen weiter nichts ausſtehen dürffen; oder wohl gar verzagen und verzweiffeln. Darüber darff man ſich nicht wundern: Denn weil ſie nur bloſſe Hörer und nicht Thäter des Worts geweſen, ſo haben ſie niemahls ſich ernſtlich vorgenommen, über den Glauben und der Gottesfurcht feſte zu halten, und biß auf das Blut zu widerſtehen, das Creutz mit gedultigen Hertzen auf ſich zu nehmen, und einen guten Kampff zu kämpffen, dem Heylande getreu zu bleiben biß in Tod, und um ſeinet willen alles zu verlaſſen: Sie haben es wohl in den Predigten mit angehö-

ret,

Digitized by Google

ret, daß ſolches die Pflicht eines rechtſchaffenen Chriſten erfordere; allein ſie haben ſich niemahls ernſtlich entſchloſſen, ſolches würcklich zu thun. Und dannenhero kan es zuletzt bey einbrechenden Unglück und ſchweren Anfechtungen nicht anders, als ſehr ſchlimm mit ihnen ablauffen. Günthers Buß- und Gn. Pr. Conc. 14. p. 1646.

Plötzlich rede ich wider ein Volck und Königreich, ꝛc. Jer. 18, 7. Das **plötzlich** deutet an einen unvermutheten Uberfall, deß ſich der Sünder nicht verſehen hätte, 1. Theſſ. 5, 3. das **Reden** iſt ein ernſtliches Dräuen GOttes durch ſein Wort und Diener, wenn die von GOttes wegen warnen, und dräuen mit dem zukünfftigen Unglück, ſo ſind ſie es nicht die da reden, ſondern der Geiſt GOttes, der durch ſie redet, Matth. 10, 20. Jeremias war des HErrn Dräuens ſo voll, daß ers nicht laſſen kunte. **Volck** und **Königreich** werden hie zuſammen geſetzt; damit der Höchſte anzeige, wie kein Volck ſo angenehm für ihm, und kein Königreich ſo gewaltig, das, wenn er zu zürnen anfähet, ſeiner grimmigen Straffe entrinnen und widerſtehen könne. Ich bin dem Ephraim wie ein Löwe, ꝛc. Hoſ. 6, 14. Damit auch iedermann ſpüre, daß es dem Höchſten ein rechter Ernſt ſey, ſo gebrauchet er **drey ſchreckliche Worte, ausrotten, zubrechen und verderben**, welche alle drey die Schwere ſeiner Straffen müſſen andeuten: er wolle **ausrotten**, wie man einen Baum abhauet und ausrottet ſamt der Wurtzel, daß weder Strumpff noch Stiel überbleiben; er wolle **zubrechen**, wie man ein ſchwaches Rüthlein und ein Glaß zubricht in tauſend Stücke; er wolle **verderben**, wie man ſeinen Feind verfolget, und ihn gäntzlich darnieder ſchläget, daß er nimmer kan wieder auffkommen. **Ausrotten** wolle er den **geiſtlichen Stand**, bey den Jüden, und die Ehre des Prieſterthums vernichten; **zubrechen** den **weltlichen Stand**, und ihn laſſen unter die Füſſe treten; **verderben** den **häuslichen Stand**, und ihn gantz verarmen laſſen. Welches die ſchädliche Würckung und Folge grober Sünden in einem Lande und in einer Stadt iſt. Ermiſch. dreyf. Ev. Hertzens-Luſt, P. II. f. 525.

Poſaune, Hoſ. 8, 1. laut ruffe, wie eine Poſaune. Eigentlich, ad palatum tuum buccinam ſeu tubam, ſcil. da, adhibe, admove; nimm die Poſaune in deinen vollen Mund. Der Chaldäus hats gegeben: gutture tuo clamita, vel ut tuba; welchem Lutherus nach gefolget; und iſt eine figürliche Rede, de voce clamantis, von der Stimme eines Ruffers oder Predigers, Eſa. 40, 3. denn eine Poſaune kan ja das nicht ſagen, was hier zu ſagen war; daher wird durch die Redens-Art, buccinam ad palatum admovere, nichts anders verſtanden, als eine Sache entweder ſchrifftlich oder mündlich ſagen und kund thun, oder etwas deutlich und öffentlich vorbringen, daß es zu iedermanns Wiſſenſchafft komme. Denn wie ein Wächter, wenn er ſiehet das Schwerdt kommen, muß die Drommeten blaſen, und das Volck warnen, Eſa. 33, 3. ſo ſolte auch hier der Prophet ſeine Stimme erheben, öffentlich und nicht in einem Winckel predigen, daß es iederman hören, und ſich für dem inſtehenden Unglück entſetzen möchte. Denn obwohl einige wollen, GOtt rede das gantze Volck an, wie es vorher geheiſſen: Blaſet Poſaunen zu Gibea, ja drommetet zu Rama, Hoſ. 5, 8. ſo giebt doch der context ein anders hier zu erkennen. Denn GOtt befahl es dem Propheten. Da Amos von GOtt Befehl bekam, die Poſaune zu blaſen, ſo kam ein unangenehmer Thon herfür: Man wird dis Land ꝛc. Amos 3, 11. nicht beſſer klang es bey Hoſea. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 743. ſeq.

Praſſen, damit brachte er ſein Gut um, Luc. 15, 13. Dieſer Sohn ſpielete im Anfange recht den reichen Mann, weil er ſich mit dieſen in Purpur und köſtlichen Leinwand kleidete, und alle Tage herrlich und in Freuden lebte, c. 16, 19. als welches klärlich angedeutet wird mit dieſer Redens-Art. Denn warinnen dieſes Umbringen beſtanden

Digitized by Google

beſtanden, das zeiget ſein Bruder klärlich an, v. 30. er habe ſein Gut mit Huren verſchlungen, als welches, nach Janſenii Meynung über dieſen Ort, allen Uberfluß an Kleidern und Eſſen andeutet, indem er nicht nur die galanteſten Kleider wird getragen, ſondern auch in Eſſen und Trincken keinen Mangel gelitten haben. Aber da Theurung und Hunger einfiel, ward ſein Zuſtand gantz anders, denn er fieng an zu darben. Er darbete nicht nur quoad victum, und was Eſſen und Trincken betraff; ſondern auch quoad amictum, und was die Kleider anlanget. Von den Kleidern ſtehet zwar nichts im Text, iſt aber zu vermuthen, weil das Geld verthan, daß er nicht, wie ſonſt, ſich habe aufführen können, zumahl da er nun kein Cavalier mehr, ſondern ein Säu-Hirte war. Und das Eſſen war auch ſchlecht, denn er begehrte ſeinen Bauch mit Trebern zu füllen. Und mögen wir nun dieſe Treber erklären, wie wir wollen, entweder von einer gewiſſen Baum-Frucht, wie Janſenius will, oder von den Hülſen allerley Körner, ſo iſts doch überall eine erbärmliche Veränderung, darzu dieſen Thu-nicht-gut der Hunger und Theurung bracht. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 79. p. 1124. ſeq.

Predige ihr die Predigt, die ich dir ſage, Jon. 3, 2. Jonas ſoll nicht vor ſeinen Kopff den Niniviten was vorbringen, wie er es am beſten könte und wolte, ſondern er ſoll gebunden ſeyn an das Wort des HErrn, nichts darzu thun, noch davon thun; welches auch billich alle Lehrer und Prediger zu mercken, nachdem ſie auch ordentlicher weiſe mit Jona ausgeſandt ſeyn, daß ſie nicht predigen, was ihnen in den Mund kömmt, wie etliche vermeſſene Extemporanei, ſo da können einem jeglichen eine Predigt aus dem Ermel ſchütteln, ſondern ſie ſollen hören und ſehen auf GOttes Wort, und auf daſſelbe gute acht haben, daß es der Gemeine gründlich und deutlich vorgeleſen und erkläret werde. Zwar ſind etliche, welche aus der Kunſt, nach den rhetoriſchen Gründen, alles zierlich und politiſch zu predigen ſich bemühen, nach menſchlicher Weißheit; reprehendiren auch wohl manchmahl die Einfalt des Wortes GOttes: aber es iſt nichts, es dringet nicht durch, dann es ſind doch nur Menſchen-Wort: GOttes Wort aber das iſt kräfftig, und dringet durch Marck und Bein, Hertz und Seele, Ebr. 4, 12. darum ſo iemand redet, ſo ſoll ers reden als GOttes Wort, 1. Pet. 4, 11. ſonſt hat GOtt gedräuet, deſſelben Theil aus dem Buche des Lebens zu tilgen, Apoc. 22, 7. wer anders lehret und lebet, als das Wort GOttes lehret, der entheiliget unter uns den Nahmen GOttes. Alſo, will iemand die Wahrheit der Lehre des Glaubens beweiſen, ſo muß er es nicht thun nach ſeiner eigenen Meynung, wie es ihm gut düncket, ſondern allen Beweiß nehmen aus dem Wort der Wahrheit, Joh. 17, 17. Jac. 1, 18. Etliche ſind, welche ſich wollen, wann ſie pro concione einen Text der Schrifft auslegen, ein groſſes Lob und Ruhm erwerben, wann ſie einen Philoſophiſchen ſentenz nach dem andern, oder ſonſt eine profan-Hiſtorie auf die Bahn bringen, oder aber aus denen Patribus, welche ſie weder geſehen noch geleſen, viel loca nacheinander hinein miſchen, daß es ſich bißweilen nicht einmahl reimet: Aber das iſt nicht der Befehl GOttes, oder die Weiſe der Propheten und Apoſtel, welche aus, mit und durch das Wort GOttes allewege geredet haben: die nun das thun, die gehen ſicher, haben ſich auch darauf zu verlaſſen, daß GOtt mehr Gnade und Segen dazu geben werde, inſonderheit in den Ermahnungs-Predigten, da ſie mit GOttes Wort die Hertzen der Zuhörer durchdringen und ſie rühren und bewegen können, denn es iſt ein Feuer, und ein Hammer, der Felſen zerſchläget, Jer. 23, 29. Otthens Buß-Pred. Conc. 16. p. 272. ſeq.

Predigen JEſu, Marc. 1, 39. JEſus predigte. Er verkündigte denen Menſchen in ſelbſt eigener hoher Perſon den Willen GOttes, ſo wohl den heiligen Geſetz-Willen, was man thun und laſſen ſolle; als auch,

auch, und zwar vornehmlich, den Evangeliſchen Willen GOttes, wie man durch den Glauben an ihn bey GOtt Gnade ſuchen und finden ſolte. Es lautet im Griech. ἦν κηρύσσων, er war im predigen begriffen; er ſelbſt in eigner Perſon prediget. Wir leſen auch von ihm, daß er **getaufft habe**: Aber es ſtehet nirgends von ihm, ἦν βαπτίζων, er war ſelbſt im Tauffen begriffen, daß er ſelbſt in eigner Perſon, und mit eigenen Händen getaufft habe; denn JEſus tauffte niemand mit ſeinen Händen, und in eigner Perſon, Joh. 4,2. ohne Zweiffel deswegen, damit nicht die jenigen, welche von ihm ſelbſt wären getaufft worden, hätten dencken mögen, ſie hätten eine beſſere und kräfftigere Tauffe als die jenigen empfangen, welche nur von ſeinen Jüngern getaufft worden; ſondern es ſtehet nur ἐβάπτιζε, er tauffte, nehmlich durch ſeine Jünger. Aber diß ſtehet von ihm: ἦν κηρύσσων, er predigte, er war im predigen begriffen, nehmlich unmittelbar und in ſelbſt eigner Perſon. Günthers Buß- und Gnad. Pred. Conc. 23. p. 262. ſeq.

Predigen mit andern Zungen, wird Act. 2,4. von den Apoſteln geſagt; welche zuvor als verſcheuchte Lämmer waren, erweiſen ſich nun als hertzhaffte Männer; treten auf öffentlich zu predigen **mit andern**, das iſt, mit frembden **Zungen**, nachdem der Geiſt ihnen gab auszuſprechen; dieſer redete fertig ſein Aethiopiſch, der ander ſein Arabiſch, der dritte ſein Syriſch, der vierdte ſein Griechiſch, der fünffte ſein Latein, u. ſ. f. In Wahrheit, eine groſſe Luſt muß es zu hören und zu ſehen geweſen ſeyn, daß man in einer Stube und in einem Gemach alle Sprachen der Welt gehabt, welches wohl nie geſchehen, ſo lange die Welt geſtanden, und ſie dieſelbe nicht hergeplappert unter einander, wie die Nonne den Pſalter, oder wie volle trunckene Leute, da einer des andern Wort kaum verſtehen kan, ſondern eine Abwechſelung im Reden gehalten; und die groſſen Thaten GOttes bald in dieſer, bald in jener Sprache vernehmlich und deutlich geprediget. Drum wie das auch höreten die Jüden und Jüden-genoſſen, die dazumahl in groſſer Menge aufs Feſt gen Jeruſalem kommen waren, darunter auch ihre Gelahrte, ſo in ihren Synagogen waren, enthalten, und alſo von allerley Völckern, die faſt unter der Sonnen zufinden, allda zuſammen kamen, Parther und Meder, Creter und Araber, Perſer und Syrer, Griechen und Römer, und was derer mehr; verwundern ſie ſich höchlich, als wolten ſie ſagen: Sind nicht dieſe Layen, gemeine Leute und ſchlechte Fiſcher, aus Galiläa guten Theils bürtig? woher kömmt ihnen dann dieſe plötzliche Wiſſenſchafft? Könten ſie doch ſo viel Sprachen Zeit ihres Lebens kaum begreiffen, und nun ſind ihre Zungen hiezu geſchickt worden in einem Augenblick, wie mag das zugehen? Schlemm. Apoſt. Rüſt- u. Schatz-Kammer, P. I. p. 502. ſeq.

Predigen will ich von einer ſolchen Weiſe. Pſ. 2,7. Das iſt gantz majeſtätiſch geredet, dergleichen ſich die Diener GOttes nicht leicht hören laſſen. Zwar die Juden, wie ſie den Inhalt des gantzen andern Pſalms auf den König David ziehen; ſo ſtehen ſie auch in den Gedancken, David beſchreibe, wie er nebſt ſeinen Staats-Verrichtungen auch geprediget habe, und rede in und von ſeiner eigenen Perſon. Machen alſo die Jüden nicht viel Wunders von ſolcher Redens-Art, ſondern vermeynen, ſie ſtehe allen Predigern wohl an. Und es iſt wahr, wenn ein rechtſchaffener Prediger auftritt, und rein und lauter GOttes Wort fürträget, ſo ſoll und muß man es annehmen, nicht als Menſchen, ſondern ꝛc. 1. Theſſ. 2,13. vid. Matth. 10,20. Luc. 21, 15. 2. Cor. 5,20. Ob aber gleich dieſes alles unter denen Chriſten unläugbar iſt; ſo geben es doch hier die Umſtände, daß der eingeführte Prediger eines höhern Ordens ſeyn müſſe, denn er redet nicht wie ein Diener, ſondern als der HErr. Er wird in den angezogenen Pſalm beſchrieben, daß er ſey **der König in Zion**, v. 6. welches ja der Titel des Meßiä iſt, Zach. 9,9. vid. Pſ. 72,8. Act. 4,25. c. 13,33. Ebr. 1,5. c. 5,5.

Digitized by Google

c.5.5. Apoc.2,17. c.19,15. und wie ſolte der Sohn GOttes nicht ſelbſt geprediget haben? da er doch iſt und war der groſſe Prophet, Deut. 18,15. er war das ſelbſtändige Wort, Joh. 1,2. ſeine Predigt aber ſolte nicht in Fabeln oder Mährlein beſtehen, wie die Welt gerne Lügen-Prediger haben will, Mich.2,11. ſondern ſeine Predigten ſolten ſeyn **eine Weiſe**, wie es Lutherus gegeben. Der Lat. Dolmetſcher, welchem die Mayntzer in ihrer Catholiſchen Bibel gefolget, hats gegeben; **Ich verkündige ſeine Gebot.** Eigentlich iſts **ein unwiederrufflicher Schluß**, dem ſo wenig ein Menſch ſich widerſetzen kan, als dem Schluß oder **Weiſe GOttes**, da er eine Gräntze geſetzet hat, Pſ. 104,9. darüber die Waſſer nicht kommen, noch das Erdreich bedecken ſollen, (denn daſelbſt ſtehet auch unſer hieſiges Wort in der Grund-Sprache.) Ja es iſt dieſe **Weiſe zu predigen** ſo beſchaffen, daß auch die Pforten der Höllen ſie nicht ſollen überwältigen, Matth.16,18. Was ſonſt die Wortgrübler erinnern, wie der Grund-Text zu leſen ſey? damit wollen wir uns nicht aufhalten: Das allein müſſen wir noch erinnern, daß der HErr Meßias ſich auch anderswo auf gleichmäßige Art habe vernehmen laſſen: Ich will predigen die Gerechtigkeit in der groſſen Gemeine rc. Pſ. 40,10. und unſer Herr Lutherus hat wohl erinnert, man ſolle doch Achtung geben, wie bald der Sohn, bald der Vater von dem Sohn redende in dieſem Pſalm eingeführet werden; welches er geſtehet, daß er ſo hohe Geheimniſſe nicht begreiffen könne. Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, f.1154. ſeq.

Predigten dich zum Lande hinaus, ſo machtens die falſchen Propheten mit dem Jüdiſchen Volck, Thr. 2,14. Das im Hebr. befindliche Wort wird unterſchiedlich erkläret; worunter aber Nicolai de Lyra Meynung ſcheinet die beſte zu ſeyn, der es alſo erkläret: Die falſchen Propheceyungen dieſer deiner loſen Prediger, ob ſie dir gleich glücklich und gut geſchienen, haben dir doch die Verſtoſſung verurſachet; ſo, daß weil du ihnen gegläubet, es verdienet haſt, daß du aus deinem Lande verſtoſſen würdeſt: Du haſt verdienet, daß du von deiner Würde, Hoheit und glücklichen Zuſtand biſt verſtoſſen worden. Conf. Corn. à Lap. h.l. und hat Oſiander die Sache gut getroffen, wenn er es gloßiret: Die Propheten ſind Urſache daran, daß du ins Elend biſt verſtoſſen worden, weil ſie dir deine Sünden nicht offenbahret, damit du ſie erkannt hätteſt, und Buſſe gethan, und dem Unglück, ſo er hernach über dich kommen laſſen, entnommen wäreſt. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 43. p. 666.

Prediget von den Gerechten, daß ſie es gut haben; denn ſie werden die Frucht ihrer Wercke eſſen, Eſa. 3,10. Voran ſtehet das Wort prediget; welches auch für ſich mag überſetzet werden: ſagets, **redets aus, verkündiget.** Und iſt dann hierinnen eine Ermahnung an alle gottſelige Hertzen in Juda und Jeruſalem, daß ſie alſo einander zureden, ſich ſelbſt untereinander tröſten und ermuntern ſolten. Will mans aber mit Luthero überſetzen, **prediget**; und das Predigen im A. Teſt. den Prieſtern und Propheten abſonderlich gebühret: ſo ſollen hiermit alle Lehrer und Diener GOttes erinnert ſeyn, dieſes den Gemeinen zu verkündigen, und ſie damit bey ihrer Gottſeligkeit aufzumuntern. **Geprediget** aber ſoll werden von **den Gerechten**, oder gepredigt den Gerechten. Denn es ſolte ſo wohl den Gerechten, die gegenwärtig, als von den Gerechten, die abweſend, verkündiget werden, daß ſie es möchten hören und andern davon ſagen. Zudem iſt es gar nicht ungeſchickt, den Gerechten von den Gerechten zu predigen: theils ſie damit ferner zu ermuntern, die Exempel der Alten anzuſehen, Syr. 2, 6. theils auch ſie zu verſichern, daß wie jene, ſo auch ſie ihrer Frömmigkeit genieſſen ſollen: da zwar die Rede allein **von einem Gerechten**; es werden aber viele, ja alle gemeynet, die entweder als für einem Mann ſtehen im

Glauben und Gebet, oder in Vergleichung mit der groſſen Menge der Gottloſen nur als ein eintzeler anzuſehen, Pſ. 12, 2. dieſe haben die **Gerechtigkeit des Glaubens**, Jer. 23, 8. als auch die **Gerechtigkeit des Lebens**; da ſie nicht allein der gemeinen bürgerlichen Gerechtigkeit im Leben, Handel und Wandel; ſondern auch einer Chriſtlichen in all ihrem Thun und Laſſen nachjagen; und ob ſie ſchon ihrer anklebenden Schwachheiten halber nach dem Geſetz nicht gantz gerecht zu achten, als welches das gantze Hertz und die gantze Seele haben will, Deut. 6, 5. ſo ſind ſie doch gerecht für GOtt nach dem Evangelio und nach der Gnade, da GOtt um Chriſti und des Meßias willen alle ihre Schwachheiten zudecket, und ſie, hält als wäre kein Flecken oder Runtzel an ihnen, Eph. 5, 27. dergleichen nun waren zwar wenig zu den Zeiten Eſaiä, abſonderlich da der gottloſe König Ahas und Manaſſe den Scepter führeten: iedoch waren ihrer noch etliche, wie zur Zeit Elia, 1. Reg. 19, 20. die das gemeine Elend und verdorbene Weſen beſeufzeten, und ſich damit nicht beflecket hatten. Dieſe **ſollens gut haben.** Im Hebr. heißts: **daß es gut**; oder, **daß er gut**; oder, **wenn er gut.** Uberſetzet mans: **daß er gut**; ſo iſt die Meynung: Ob ſchon die gottloſe Welt ihn tödtet und verachtet, da ſie hingegen liebet und ehret die Sünder; ſo ſoll er ſich doch an ſolch menſchlich Urtheil nicht kehren, denn **er iſt gut für GOtt**, bleibt gut und angenehm für ſeinen Augen, ſein Thun und Leben iſt ihm wohlgefällig, dafür er auch zu ſeiner Zeit reichlich ſoll belohnet werden. Und ſo dann ja eines ſeyn ſoll, iſts beſſer gut ſeyn für GOttes Augen und ihm wohl gefallen, als der Welt und ihren rohen Kindern, die einmahl, aber zu ſpät, ſehen werden, wie ſie in ihrem Urtheil geſehlet, Sap. 5, 3. Will mans überſetzen: **wenn er gut**, nemlich, wahrhaftig iſt und es bleibet; ſo will der Allerhöchſte hiermit laſſen andeuten, es ſey nicht genug gutes thun, opffern und andere heilige Wercke verrichten; ſondern es müſſe der Menſch ſelbſt gut ſeyn, damit er und all ſein Werck GOtt gefalle, denn der ſehe auf das Hertz und wie mans meyne. Ja es iſt auch nicht gnung, daß er anfangs gut zu ſeyn, ſondern er muß fortfahren und darinnen beharren, Ez. 18, 24. Will man es endlich geben: **daß es gut**; ſo verſichert ſie der Höchſte hiemit, daß ſie **es gut haben** ſollen, denn er wolle es ihnen reichlich vergelten, daß ſie es nicht umſonſt ſollen gethan haben. Locket alſo, wie man die Kinder locket mit dem Zucker, daß ſie um ihres eignen Beſten willen ſollen im guten fortfahren, und ſich ſeiner Gnade und gnädigen Vergeltung verſichert halten. Dann er, als ein groſſer HErr, will ihm die Schande nicht nachgeſagt ſeyn laſſen, daß man ihm umſonſt diene; ſondern er belohnet die wohl, die ſeinen Nahmen fürchten. Und mit dieſer letztern Uberſetzung kommt überein, was alſobald dabey ſtehet: **Denn ſie werden eſſen die Frucht ihrer Wercke.** Welches in einem Gleichniß geredet iſt, hergenommen von einem Gärtner, der gute Bäume pflantzet, auch hernach die Früchte davon kan genieſſen: oder von einem Arbeiter, was der macht, das wird ihm bezahlet, darnach wird ihm gelohnet; gute Arbeit giebt guten Lohn, böſe Arbeit aber böſen Lohn, und hat er, was er einnimmt, ihm ſelbſt zu dancken. Alſo ſind der Menſchen Wercke und Leben für GOtt, und er vergilt einem ieglichen nach ſeinen Wercken, Rom. 2, 6. wobey wann dieſelbe ihre Wercke heiſſen, zu wiſſen iſt, daß 1) die Gerechten hierinn angeſehen werden als Bäume des HErrn, und was ſie gutes würcken, iſt ihre, aber durch die Gnade GOttes, der es in ihnen würcket und hernach ſein Werck krönet: was im Gegentheil die Gottloſen thun, das ſind auch ihre Wercke, aber die von natürlichen, unbekehrten Menſchen herrühren; es ſind ſauere Früchte, weil ſie ſelbſt ſind wilde Oel Bäume, Röm. 11, 17. 2.) daß GOtt, wie das **Böſe**, ſo auch **das Gute**, jure talionis,

nach

nach dem Recht der Wiedervergeltung pflege zu belohnen, und was einer gutes thut, ihm auch mit gleichem Maſſe wieder vergolten werde, Gal. 6, 7. weil das aufwächſt, was geſäet iſt; ſelig ſind die Barmhertzigen ꝛc. Luc. 6, 37. Iſt alſo die Summa dieſes gantzen Sprüchleins: Laſſet euch die Menge der Gottloſen nicht irre machen, als werde all euer Gutes verlohren und vergeſſen ſeyn, weil ihr ſehet daß es den Frommen offt ſo übel gehet, ſondern ſeyd verſichert, GOtt ſiehet euch; und kennet euch, und weiß alle eure Wercke; die wird er auch zu ſeiner Zeit reichlich vergelten. Darum beharret im Guten und thut eure Hand nicht ab, denn euer Werck hat ſeinen Lohn, 2. Par. 15, 7. Erbmiſch Blumen-Leſe P. IV. p. 43. ſeq.

Prediger geben, Eſa. 41, 27. **Ich bin der erſte, der zu Zion ſagt, ſiehe da iſts, und gebe zu Jeruſalem Prediger.** Es haben zwar wohl unterſchiedliche Ausleger dieſe Worte deuten wollen auf die **Aufhebung der Babyloniſchen Gefängniß**, (als ſey die Weiſſagung erfüllet,) die Cores, der König in Perſien, ſchrifftlich und mündlich publiciren ließ, 2. Par. 36, 23. Corn. a Lapide hat es gar anfänglich von dem Propheten Eſaia deuten wollen, der ſey, als ein Evangeliſt, zu den Einwohnern der Stadt Jeruſalem geſandt worden. Allein der gantze Zweck und die nachdencklichen Worte in der Grund-Sprache geben es vielmehr, daß die Erfüllung der angezogenen Weiſſagung in das N. Teſt. gehöre, da beym Anfange deſſelben die teufeliſchen Wahrſagereyen jehling aufhören müſſen; wie der heydniſche Plutarchus ſelbſt einen Tractat vom Stillſchweigen der Götter-Sprüche geſchrieben hat. Hingegen wird die Evangeliſche Lehre bekannt, der HErr Chriſtus ließ ſich in Zion hören, denn daſelbſt hatte GOtt ſein Feuer und Heerd, Eſa. 31, 9. deſſentwegen auch anderswo die Zukunfft des HErrn Meßiä alſo intimiret wird: du Tochter Zion freue dich ſehr, ꝛc. Zach. 9, 9. So hatte nun Zion, das iſt, das Jüdiſche Volck, anfänglich einen Vorzug, wie der HErr Chriſtus ſagte: Ich bin nicht geſandt, denn ꝛc. Matth. 15, 24. it. Act. 13, 46. Nächſt dieſem aber wird auch die gantze Chriſtliche Kirche N. Teſt. ein Zion, ein Jeruſalem genennet, Ebr. 12, 22. da iſt der erſte, der geſagt hat: Siehe, da iſts, der HErr Chriſtus JEſus ſelbſt geweſen, wie er ſchon vormahls geruffen: Siehe ich komme, ꝛc. Pſ. 40, 8. 9. es ward von ihm geruffen: ſiehe, da iſts! als die Zuſchauer ſeiner Wunder anſtimmeten: das iſt warlich der Prophet, der in die Welt kommen ſoll, Joh. 6, 14. als aber dieſer groſſe Prophet und Stiffter des N. Teſtaments auf ſeine Himmelfahrt bedacht war, gab er zuvorher **Jeruſalem Prediger.** Nach dem Hebr. Texte lautet es: **Ich gebe Jeruſalem einen Evangeliſten**, weil alle Evangeliſche Prediger ſollen als **vor einen Mann** ſtehen, wie auch das Evangelium ſelbſt nicht mehr als das **einzige** iſt, Gal. 1, 8. allen iſt dieſe Prediger-Regel vorgeſchrieben: Thue das Werck eines Evangeliſchen Predigers, und richte dein Amt redlich aus, 2. Tim. 4, 5. ſolche Evangeliſten bekam nun Jeruſalem, als der HErr Chriſtus befahl, zu predigen in ſeinem Nahmen Buſſe ꝛc. Luc. 24, 47. ꝛc. Strauchs ſtarcke und Milch Speiſe, f. 516. ſeq.

Predigt, die GOtt zu den Kindern Iſrael geſandt hat, Act. 10, 36 - 39. **Das iſt** der herrliche ſucceſs und Nachdruck der Predigt und geſchehenen Auſſage von der Auferſtehung JEſu Chriſti, worauf ſich der Apoſtel Petrus berufft. Solcher ſucceſs der Predigt von erſtandenen JEſu kan von nichts anders, als von einer unendlichen Krafft, oder von GOttes Finger herrühren. Es brauchten ja die Apoſtel und Jünger Chriſti bey ihrer Auſſage, und zu Fortpflantzung ihrer Lehre und Predigt von Chriſto, keine ſplendida promiſſa, ſchnitten nicht auf von irdiſcher Freyheit, Herrlichkeit und Wohlleben, wie die falſchen Meßiä der Jüden, ſondern predigten vom Creutz, und wie man durch viel Trübſal ins Reich GOttes gehen müſſe, wurden

wurden auch ſelbſt drüber geſtäupet, geſteiniget, und ſonſt jämmerlich und ſchändlich getödtet. Sie brauchten keine Wehr und Waffen, wie der Betrüger Muhammed, welcher die Koreiſchiten und andere durch Schwerd und Bogen bekehrte. Sie brauchten keine plauſible rationes und Philoſophiſche ſubtilitäten, wie Plato, Ariſtoteles und andere Weltweiſen, auch nicht hohe Worte meſchlicher Weißheit, wie Cicero und Demoſthenes, 1. Cor. 3, 7. 13. ſondern, wie ſie meiſtens Fiſcher und Idioten waren, alſo brauchten ſie einfältige Worte, deponirten bloß de notitia facti, referirten die Sache ſchlechthin in aller Einfalt, ſine colore & fuco, wie ſie war: **JEſus iſt geſalbet mit dem H. Geiſt und Krafft, der umher gezogen iſt; GOtt auferwecket am dritten Tage** ꝛc. wie allhier Petri Worte lauten. dennoch haben ſie durch ſolche bloſſe, ſchlechte und einfältige Predigt, ja, für der Menſchen Vernunfft gantz thörichte relation, vom gecreutzigten und erſtandenen JEſu von Nazareth, 1. Cor. 1, 18. 23. der Menſchen Hertzen kräfftiglich eingenommen. Sie haben mächtiglich verſtöhret die menſchliche Anſchläge, und alle Höhe, die ſich wider das Erkäntniß GOttes erhebet, und haben gefangen genommen alle Vernunfft unter den Gehorſam Chriſti, 2. Cor. 10, 5. ihre Schnur iſt ausgegangen in alle Lande, und ihre Rede biß an der Welt Ende, Pſ. 19. Rom. 10. JEſus wird von ſo viel Käyſern, Königen, Potentaten, Völckern und Sprachen angebetet und geehret. Die Jüden dagegen, die ihn verworffen haben, ſeyn in alle Lande zerſtreuet, gehen ſchon über anderthalb tauſend Jahr in der Irre herum, und ſind allen Nationen, auch die an Chriſtum nicht gläuben, ein Abſcheu und Greuel. Dabey muß wahrhafftig ein höherer Verſtand, eine Hertz-zwingende Hand, eine unendliche Krafft, der göttliche allmächtige Finger geſchäfftig geweſen ſeyn, der der Apoſtel, wie auch ihrer Gehülffen und Nachfolger Zeugniß in der Menſchen Hertzen verſiegelt, und ſie verſichert hat, daß Geiſt Wahrheit ſey, 1. Joh. 5, 6. dazu iſt kommen, daß der HErr, welcher mit ihnen geweſen, ihr Wort und Zeugniß bekräfftiget und beſtätiget hat durch mitfolgende Zeichen, Marc. 16. daß auch ſie in der Krafft JEſu haben geſund gemacht, die vom Teufel überwältiget (das iſt, ungeſund gemacht) geweſen; wie denn die Jüden ſelbſt nicht leugnen können, daß die Apoſtel Chriſti in deſſen Nahmen Wunder-Curen gethan, wie denn nahmentlich vom Apoſtel Jacobo im Talmud Tract. Avoda Sara f. 272. erzehlet wird, er habe den Ben-Damma, welcher von einer Schlangen tödtlich gebiſſen, heilen ſollen, welches deſſen Vetter, R. Iſmaël, nicht habe zugeben wollen. Ob nun gleich dieſes alles Sonnen-klar iſt, ſo bleibet doch die Auferſtehung JEſu Chriſti ein Zeichen, dem von Jüden und Atheiſten hefftig widerſprochen wird. In nulla re ſic contradicitur fidei Chriſtianæ, quam in reſurrectione Chriſti, Auguſt. in Pſal. 88. Allein, widerſprechen und läugnen iſt nicht gnug. **Was haben ſie denn dagegen einzuwenden?** was haben ſie wider dieſe Zeugen und ihr Zeugniß für exceptiones? Reſp. ſchon zu Petri Zeiten hat Simon Magus und Cerinthus; zu Origenis Zeiten Celſus; zu unſer Zeit, nebſt den Jüden, der verfluchte Benedictus de Spinoſa, (von welchem es wohl recht heißt, kan man auch Trauben leſen von den Dornen, oder Feigen von den Diſteln?) und andere eingewandt: warum Chriſtus allein ſeinen Apoſteln, Jüngern und Freunden, und nicht auch andern Leuten, ſonderlich ſeinen Feinden, nach der Auferſtehung erſchienen, ſie ſolcher Geſtalt zu überführen, und zur raiſon zu bringen? Hierauf antwortet Petrus: das hat dem HErrn nicht alſo gefallen. Pfeiffers Ap. Chriſten-Schul. p. 433. ſeq. *Lucta Carn. & ſpir.* Conc. ult. p. 307.

Preiß der Gerechtigkeit, Pſ. 71, 16. Ich preiſe **deine Gerechtigkeit allein**. Iſt die **Evangeliſche Gerechtigkeit**, welche ſonſt

ſonſt die Gerechtigkeit des Glaubens, it. die Gerechtigkeit Chriſti genennet wird. Die preiſe ich allein. Hie ruffet Auguſtinus aus: was ſoll das ſeyn? lieber ſag mir doch, warum er hinzu geſetzet hat allein? es wäre ſchon genung geweſen, wenn er geſaget hätte, ich preiſe deine Gerechtigkeit; ich ſehe nicht, weßwegen er ſagen müſſe, ich preiſe deine Gerechtigkeit allein; ohne daß ich an meine Gerechtigkeit gar nicht gedencken ſoll, wenn man von der Gerechtmachung und Urſachen der Seeligkeit handelt. Denn was haſt du, o Menſch, das dein iſt, haſt du nicht alles von GOtt empfangen? haſt du es aber empfangen, was rühmeſt du dich denn, als hätteſt du es nicht empfangen? deine Gerechtigkeit allein muß mich erretten, gerecht und ſeelig machen, mit meiner Gerechtigkeit muß ich mich ſchämen und verkriechen. Meine allein iſt nichts denn Sünde, Unreinigkeit, Ungerechtigkeit, Ubertretung, mit der kan ich durchaus nicht beſtehen. Ich mag mich derowegen nicht rühmen meiner Stärcke, noch etwas halten von der Jüdiſchen literatur oder tradition, ſondern ich meide und verdamme ſolche Leute, die ſich auf ihr Vermögen und ihre eigene Gerechtigkeit verlaſſen. Ich will lieber einher gehen in der Krafft des HErrn HErrn, auf daß, wenn ich ſchwach bin, alsdann in dir friſch und ſtarck ſey, und daß du mit deiner Gerechtigkeit in mir mächtig ſeyn mögeſt. Denn ich verkündige deine Gerechtigkeit allein. *Walth.* Leich-Pr. h. l.

Preiß und Ehre, damit Chriſtus gekrönet worden, Pſ. 8, 6. Ebr. 2, 7. Bedeutet eine ſonderbare **Herrlichkeit**. Der **Preiß** zwar, eine **innerliche**, um derer willen der HErr geprieſen wird; der beſtehet nicht nur in denen erſchaffenen Vorzügen, mit welchen er an der Seelen alle Engel und Ertz-Engel übertrifft, ſondern auch und zwar allermeiſt in derjenigen unerſchaffenen und unendlichen Majeſtät, durch die er dem Vater σύνθρονος worden, und ſich zu ſeiner Rechten geſetzt hat, Pſ. 110. Die **Ehre** aber beruhet darauf, daß ſich in ſeinem Nahmen beugen müſſen alle Knie derer, die im Himmel und auf 2c. Phil. 2. Der **Beſitz** ſolches **Preiſes** und ſolcher **Ehre** iſt ihm ſtracks eingeräumet worden in dem erſten Augenblick ſeiner Empfängniß: Die **Erſtlinge** des Gebrauchs ließ er an ſich blicken bey ſeiner Verklärung im Galiläiſchen Lande, 2. Pet. 1. die überſchwenglich reiche **Zehenden** aber und den **völligen Gebrauch** hat er erſt nach ſeinem ausgeſtandenen Leiden erhalten und davon gebracht. **Walthers** Poſtill. David. p. 435 ſeq.

Preiß der Liebe, Rom. 5, 8. **GOtt preiſet ſeine Liebe gegen uns, daß Chriſtus für uns geſtorben iſt, da wir noch Sünder waren.** In dem Worte **preiſet** ſtecket ein ſonderlicher Nachdruck, da die Meynung iſt: GOtt zeiget uns ſeine Liebe, er ſtellet ſie uns zur Verwunderung für, und preiſet ſie an uns, er recommendiret ſie uns, daß wir ſie über alles ſchätzen ſollen, weil er ſeinen Sohn für uns Sünder dahin gegeben hat. Wie ein Liebhaber ſeine Auserwehlte, ſeine Liebe auf allerley Art preiſet, fürſtellet und zu erkennen giebet, und ihre Gegen-Liebe zuerwerben ſuchet: ſo hat zwar der Höchſte der menſchlichen Seele ſeine Liebe vielfältig zu verſtehen gegeben, am meiſten aber, und auf eine unvergleichliche Art, als er ihr ſeinen eingebohrnen Sohn geſchencket, daß er ſie erlöſen und ſelig machen ſolte. Ich kan hieher mit Fug ſetzen die Worte des in dieſer Betrachtung hoch erfahrnen **Luthers**: „diß iſt, ſpricht er, die unausſprechliche und un-„ endliche Barmhertzigkeit GOttes, welche„ der heilige Paulus gerne mit überflieſſen-„ den und reichen Worten fürſtellen und„ ausſchütten wolte, es kan aber dieſe uner-„ gründliche Tieffe, und den brennenden„ Eifer der göttlichen Liebe gegen uns das„ enge menſchliche Hertz nicht begreiffen,„ viel weniger ausſprechen; ja die Gröſſe der„ göttlichen Barmhertzigkeit macht, daß wir„ nicht allein ſchwerlich, ſondern auch faſt„ gar

Digitized by Google

„gar nicht gläuben kōñen, deñ ich höre nicht „allein, daß der allmächtige GOtt und „Schöpffer aller Dinge gütig und barm„hertzig ſey, ſondern auch daß die hohe Ma„jeſtät, um mich verlohrnen Sünder, einen „Kinde des Zorns und ewigen Verdamm„niß, ſo beſorgt iſt geweſen, daß ſie ihres „eignen Sohnes nicht hat verſchonet, ſon„dern ihn in den aller ſchmählichſten Tod „gegeben, daß er zwiſchen zween Mördern „am Creutz hängend, für mich verfluchten „Sünder, ein Sünder und Fluch geworden „iſt, daß ich geſeegnet, das iſt, gerecht, und „ein Kind und Erbe GOttes würde. Wer „kan dieſe Güte GOttes gnugſam ausſpre„chen? auch die Engel vermögen es nicht „zu thun„! Bißhieher der von der Liebe GOttes trunckene Luther. **Scriv.** Seelenſ. P. II. Conc. 1. ſ. 115. ſeq.

Prieſter ſamt ihrem Hauffen, Hoſ. 6, 9. Es iſt nicht zu ſagen, wie dieſer Text ſo unterſchiedlich von denen Auslegern überſetzet worden, dabey wir uns aber nicht aufhalten; am deutlichſten und beſten iſts, wenn man es nach dem Ebr. alſo giebet: & ſicut expectant virum iter facientem turmæ graſſantium; ſic eſt ſodalitium ſeu collegium ſacerdotum. So iſt nun hier die gantze fraternität, der gantze Hauffe der Prieſter; denn im A. Teſt. wie bekannt, viel tauſend derſelben waren. Das Hebr. chabar heiſſet ſich vereinigen, zuſammen verbinden, unter einer gewiſſen Geſellſchafft ſtehen; wird geleſen von unterſchiedlichen Königen, die alle in das Thal Siddim zuſammen kamen, Gen. 14, 2. von denen Teppichen der Hütten des Stiffts, die alle fein zuſammen ſolten gefüget ſeyn, Exod. 26, 3. hier von den Prieſtern, die unter einem Hohenprieſter alle zuſammen verbunden und vereiniget waren. Zwar das Hebr. cohen zeiget auch einen Fürſten im weltlichen Stande, oder ſonſt eine vornehme Perſon an, 2. Sam. 8, 18. Eſa. 28, 7. weil denen Erſtgebohrnen in den Familien auch die Verwaltung des Gottesdienſts ehemahls zukam, dahero einer der Regent in ſeiner Familie und auch Prieſter ſeyn konte; eigentlich aber bedeutets einen Prieſter, welcher des Gottesdienſtes pflegen, und ſonderlich bey denen Opffern geſchäfftig ſeyn muſte; und, welches zu mercken, wird es gebraucht ſowohl von denen rechtſchaffenen Prieſtern GOttes, als auch von falſchen und abgöttiſchen Prieſtern, Exod. 18, 1. Gen. 47, 22. 1. Reg. 5, 51. weil es nun damahls dergleichen in Iſrael genung gab, ſo wird ſonderlich hier auf dieſelbigen geſehen. **Gräfens** Conc. in Hol. p. 926.

Prieſter ſchelten, Hoſ. 4, 4. **Dein Volck iſt wie die, ſo die Prieſter ſchelten.** Eigentlich: dein Volck iſt wie Scheltende des Prieſters. Welche Worte auf vielerley weiſe erkläret werden können, nachdem das præfixum כ vor dem meribim angenommen wird. Wird es als eine particula veritatis genommen, ſo iſt die Meynung: Dein Volck, o GOtt, ſcheuet ſich nicht, die Prieſter zu ſchelten, und wenn ſie von ihnen geſtrafft werden, mit ihnen zu hadern und zu zancken. Sie werden beſchuldiget, als wenn ſie Iſrael verwirreten, 1. Reg. 18, 17. und nicht redeten, was zum Frieden dienete, Jer. 38, 4. Wird es als eine particula ſimilitudinis geſetzet, ſo iſt der Verſtand dieſer: dein Volck iſt gleich wie Korah, Dathan und Abiram, welche ſich wider den Hohenprieſter Aaron empöreten, und zu Grunde giengen, Num. 16, 1. oder wie diejenigen, welche nach dem Geſetz Moſis ſterben muſten, wenn ſie vermeſſener weiſe dem Hohenprieſter nicht gehorcheten, Deut. 17, 12. Wird es aber als eine particula exæquationis oder æqualitatis gebraucht, ſo iſt die Erklärung folgende: dein Volck iſt eben ſo gut, als diejenigen unter denen Prieſtern, welche es nicht leiden können, daß ſie ihrer Laſter wegen geſtrafft werden, weil es eben ſo wohl, als ihre Prieſter, ſchilt und haddert, wenn man ihm ihre Sünden vorhalten, und auf einen beſſern Weg bringen will, Jer. 6, 15. welche letztere Erklärung hier am füglichſten ſcheinet, weil Jerobeam, der abgöttiſche König, nicht aus dem

Digitized by Google

Stamm Levi, ſondern aus dem geringſten Volck Prieſter erwehlete, die unrecht lehrten, und boshafft lebten, dahero die Straff-Predigten der Propheten GOttes nicht vertragen konten, denſelben ſtimmete das gemeine Volck bey, läſterte und verfolgete ſie, ja hieſſen ſie ſchweigen, und zur Stadt und Land hinaus gehen; wie es alſo dem Amos gieng, c. 7, 12. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 481.

Prieſter ſoll keine Wittbe noch Verſtoſſene zur Ehe nehmen, Ez. 44, 22. Dieſe Worte ſind genommen aus Lev. 21, 14. da gemeldet wird, daß der Hoheprieſter keine Wittbe, noch verſtoßene, noch geſchwächte, noch Hure, ſondern eine Jungfrau ſeines Volcks ſolle zum Weibe nehmen; weil nun Moſes daſelbſt redet von dem Hohenprieſter, ſo wollen einige aus den Rabbinen, daß dieſe göttliche Ordnung allein die Hohe- und nicht die gemeine Prieſter anbetroffen habe; als welche gleich den andern Iſraelitiſchen Männern nach Gefallen haben Weiber nehmen dürffen, ſie mochten Jungfrauen oder Wittben ſeyn: Eben wie Joſephus und Philo auch ſolcher Meynung geweſen; worbey aber Grotius wohl angemercket, daß Ezechiel auf alle und iede Prieſter ſolch Geſetz ziehe, und alſo den Moſen erkläre, daß er nicht nur von dem Hohen-ſondern von iedem Prieſter insgemein ſolches wolle verſtanden haben, und mögen davon auch die Athenienſer Wind bekomen haben, bey denen verordnet geweſen, daß die Fürſteher des Gottesdienſts keine andere als Jungfrauen durfften zu Weibern nehmen. Es wird aber der Prieſter allhier cohen, antiſtes ſacrorum, ein Vorſteher des Gottesdienſtes genennet, das iſt, ein ſolcher Mann, der nicht nur ſeine Aufſicht auf den Gottesdienſt hatte, daß alles ordentlich und richtig dabey zugehe, ſondern der auch ſelber Hand mit anlegte, und die H. Geſchäffte verrichtete, Amos 7, 10. Exod. 12, 16. Es waren aber die Prieſter im A. Teſt. ſolche GOtt-geheiligte Perſonen, die ihre Aufwartung hiebevor in der Stiffts-Hütten, folgends in dem Tempel Salomonis hatten, die zu heiligen Verrichtungen gezogen worden, als deren Amt war opffern, räuchern, das H. Feuer ſtets zu unterhalten; die Lampen mit Oel verſehen und butzen, wöchentlich den Tiſch mit friſchen Schau-Brodten belegen, die Ausſätzigen zu beurtheilen, die Kindbetterinnen und andere verunreinigte entſündigen und reinigen, das Geſetz erklären und lehren, die Verheiſſungen von dem zukünfftigen Meßia erläutern, für die gantze Gemeine beten, u. ſ. w. Und unter ſolchen Prieſtern gab es nun unterſchiedliche Sorten: Es war haccohen haggadol, der Hoheprieſter, nur einer, wie Aaron und ſeine Nachfolger geweſen. Darnach auch der cohen hamoſchnah, des Hohenprieſters vicarius, der ihm zugegeben, daß wann der Hoheprieſter kranck oder unrein war, derſelbe ſeine Geſchäffte verrichtete. Weiter waren ſummi ſacerdotes, Hoheprieſter in einer ieden Familie, wie dann der Stamm Levi in 24. Ordnungen, deren eine iede ein Haupt hatte, eingetheilet war, und wurden genennet raſche cohanim, Häupter der Prieſter; und dann ſo waren es auch gemeine Prieſter, die obgedachte Verrichtungen hatten; die nun, wann ſie ſich wolten verehlichen, muſten thun nach dem Geſetz, und eine ſolche freyen, wie daſſelbe ihnen zulieſſe: keine Wittbe, verſtehe eine ſolche, die zuvor einen gemeinen Iſraelitiſchen Mann gehabt, der nicht ein Prieſter geweſen, ſintemahl aus folgenden Worten erhellet, daß ein Prieſter eines Prieſters Wittbe wohl habe freyen dürffen. Warum aber ein Prieſter habe dürffen keine Wittbe freyen, da ſagen die Bibl. Vin. es ſey hiermit gedeutet worden auf Chriſtum, welcher ſich eine reine Jungfrau geiſtlicher weiſe vertrauete, 2. Cor. 11, 2. Keine verſtoſſene, die einen Scheide-Brieff von ihrem vorigen Mann bekommen, die nicht nur etwa wegen begangenen Ehebruchs, ſondern die auch um anderer Urſachen willen vom Mann verſtoſſen worden; wie dann auch Moſes noch hinzu

hinzu ſetzet, er ſoll auch nicht nehmen eine Geſchwächte noch Hure; die Urſach ſetzet er Lev. 21, 15. hinzu, auf daß er nicht ſeinen Saamen entheilige unter ſeinem Volck, denn ich bin der HErr, der ihn heiliget. Weil GOtt ein heiliges, reines und unbeflecktes Weſen iſt, ſo will er auch von reinen und unbefleckten Hertzen, Seelen und Gemüthern verehret werden, welches denn ſolche Prieſter-Ehe ſolte præfiguriren und fürbilden, wie einige Gelehrte ſehr wohl angemercket haben. Es ſoll aber ein Prieſter, wann er ſich verehlichen will, eine **Jungfrau vom Saamen des Hauſes Iſrael** nehmen, oder eines **Prieſters Wittbe**; uxorem, cui virginitas ſua manet, **eine Jungfrau, die noch unverletzt iſt**; die in ihrer Jungfrauſchafft noch pranget, und ſich derſelbigen rühmen kan, wie es die Rabbinen erklaren, und zwar nicht eine iede Jungfrau, die etwa von heydniſchen Eltern gebohren, ſondern die aus den zwölff Stämmen Iſrael entſproſſen; dann die Prieſter an keinen gewiſſen Stamm gebunden waren: wiewohl Philo will, es habe müſſen ſolche Jungfrau aus prieſterlichen Geſchlechte gebohren ſeyn; allein davon haben wir weder aus H. Schrifft, noch aus Joſepho, noch aus den Talmudiſten einigen Beweiß und Nachricht; ja wir finden, daß die Eliſabeth, des Prieſters Zachariä Weib, nicht aus dem Stamm Levi, ſondern Juda geweſen, weil ſie der Jungfrau Maria Gefreundtin war, Luc. 1, 36. Die Urſach aber, warum ſie ſolten Jungfrauen zu Weibern nehmen, iſt nicht eigentlich die, daß die Familien nicht möchten vermenget werden; oder daß eine Jungfrau eher zu gewehnen, ſich nach der Prieſter ihren humeur zu richten, wie abermahl Philo will; ſondern weil der Prieſter ſolte ein Fürbild Chriſti ſeyn; der ſchlechter Dings nur reine, keuſche, Jungfräuliche Hertzen zur lieben Braut haben will, wie aus dem Bild der fünff klugen Jungfrauen zu erſehen, Matth. 25, 1. wie auch Paulus ſich bemühete Chriſto eine reine Jungfrau zu bringen, 2. Cor. 11, 2. vid. Apoc. 14, 4. Iſts aber, daß ein Prieſter keine Jungfrau hat können kriegen, oder er hat ſonſten guten Anſtand bey einer Wittben gehabt, ſo hat er auch wohl dürffen eines andern Prieſters Wittbe freyen; weil ſonſt im Geſetz zugelaſſen war, daß ein Bruder ſeines verſtorbenen Bruders Wittbe freyen durffte, ihme Saamen zu erwecken; nun lebten die Prieſter des HErrn auch als Brüder unter einander, alſo mochte es auch ſeyn, daß einer eines andern Prieſters Wittbe freyete. **Weihenm. Hochz. Pr.** in der Zugabe, p. 128. ſeq.

Prophet, ein alter lügenhaffter, der einen Mann und Propheten GOttes betrog, 1. Reg. 13. Es hatte der Prophet GOttes auf göttlichen Befehl eine ſcharffe Geſetz-Predigt wider den Götzen-Altar zu Bethel gehalten; welche, da ſie die abgöttiſchen Ohren des Königs Jerobeam nicht hören wolten, dennoch der Altar ſelbſt hörete, dergeſtalt, daß er riß, und mitten von einander ſprang. Nun hatte GOtt dieſem Propheten aus Juda den ausdrücklichen Befehl gegeben, er ſolte zu Bethel kein Brodt eſſen, und kein Waſſer trincken, auch nicht wieder durch den erſten Weg kommen. Es that auch dieſer Mann ſolchem Befehl GOttes ein Genügen, und ließ ſich weder durch des Königs Wüten, noch durch gute Worte und angebotene Geſchencke davon abwendig machen. Aber was kan ein Lügen-Prophet nicht ausrichten? da der Mann GOttes in ſeine Bitte nicht willigen, und bey ihm einkehren will, da ſtellet er ſich an, als ein heiliger Prophet: „Ich bin auch ein Prophet, ſagt er, wie du, und ein Engel hat „mit mir geredet durch des HErrn Wort, „und geſagt: Führe ihn wieder mit dir „heim, daß er Brod eſſe und Waſſer trincke„. Und ſiehe, da ſich der Mann GOttes durch dieſe ſcheinbare Worte bereden ließ, bey dem alten Propheten einſprach, und mit ihm zu eſſen ſich nieder ſetzte, alsbald muſte ihm dieſer alte Prophet auf göttlichen Befehl ankündigen: „So ſpricht

„ſpricht der HErr: Darum, daß du dem „Munde des HErrn biſt ungehorſam ge„weſen, und haſt nicht gehalten das Ge„bot, das der HErr dein GOtt dir gebo„ten hat, ſoll dein Leichnam nicht in deiner „Väter Grab kommen. Und was geſchahe? da er weg zog, fand ihn ein Löwe auf dem Wege, und tödtete ihn. Nun iſts wohl zu verwundern, daß etliche der Kirchen-Väter dieſen alten Propheten für einen wahrhafften Propheten GOttes halten wollen. Denn wäre er ein Prophet des HErrn, was hätte er mit den abgöttiſchen Greueln zu Bethel zu thun? warum hätte er gelogen? das thut beydes ein rechter Prophet nicht. Warum hätte er ferner den Mann GOttes beredet, daß er dem Mund des HErrn ſolte ungehorſam werden? Man wendet zwar ein die folgende Weißagung, da er nicht allein auf Befehl GOttes dem rechten Propheten ſeinen Ungehorſam verweiſen, und ihm den Tod ankündigen müſſen; ſondern auch, daß er gleichwohl dieſes wahren Propheten Propheceyung von dem Untergange des Altars zu Bethel annimmet und bekräfftiget. Allein kan nicht auch ein böſer Hoherprieſter, der Caiphas, weiſſagen? Joh. 11, 49. 51. GOtt kan ſich rächen durch ſeine Feinde, Eſa. 1, 24. Iſt alſo dieſer alte Prophet allerdings ein falſcher Prophet und Götzen-Diener zu Bethel geweſen, welcher etwa ſeinen Genieß und Einkunfft von Jerobeams Götzendienſte gehabt, und nunmehro, da er vom Untergange des Götzen-Altars gehöret, vermeynet, ſein Profit werde ſolcher geſtalt bald aufhören. Daher er dann ſonder allen Zweifel gedacht, dem Propheten des HErrn einen Schandfleck anzuhangen, wenn er ſprechen könte: Solte dieſes ein wahrer Prophet ſeyn, der von Jerobeam nicht das halbe Königreich nehmen, und mit ihm eſſen wolte, und dennoch bey mir geſſen hat? **Mäyers Frühest.** Tom. 8. Trin. p. 900, ſeq.

Prophet oder Träumer wenn einer unter euch wird aufſtehen, &c. Deut. 13, 1. Zwiſchen dieſen beyden machen die Rabbinen ſonſt einen ſolchen Unterſchied, daß ſie denjenigen einen **Propheten** nennen, welcher wachend; und denjenigen einen **Träumer** heiſſen, welcher im Schlaff Geſichte und Offenbahrungen hat. Allein hier bedeutet ein **Prophet** ſo viel, als der ſich rühmet, daß er mit Prophetiſchen Geiſte begabet ſey, und daß GOtt durch Geſichte mit ihm rede; ein **Träumer** hingegen, der ſich rühmet, daß er nächtliche Geſichte habe, und daß GOTT im Traum mit ihm rede. Ob nun aber falſche oder wahre **Propheten** hiermit gemeynet werden, darüber ſind die Ausleger nicht durchgehends einig. Cajetanus meynet, es würde hier kein falſcher, ſondern ein wahrer, aber böſer Prophet verſtanden. Lyranus hingegen und die Hebräer wollen, daß allerdings von einem falſchen Propheten die Rede ſey. Marzilla und Lorinus nehmen es von beyden zugleich an, und ſagen, daß auch ein wahrer Prophet der Göttlichen Gabe mißbrauchen, und andere verführen; und ein falſcher Prophet hingegen weiſſagen, und etwas, ſo hernach eintreffe, vorher ſagen könte. Sollen wir unſere Gedancken ſagen, ſo iſt nicht zu leugnen, daß hier vornehmlich von einem falſchen **Propheten** geredet werde, der ſich ein Prophet zu ſeyn rühmet, und entweder wachend Göttliche Offenbahrungen vorgiebet, wenn er, vom Satan getrieben, zukünfftige Dinge vorher ſaget; oder ſich göttlicher Träume und Nacht-Geſichter rühmet, wenn ihm etwa der Satan im Traum was vorgebildet hat. Und daß dem alſo ſey, iſt aus folgenden Worten gnugſam zu erkennen. Denn **voreins** heißt es: **wenn ein Prophet oder Träumer unter euch wird aufſtehen**, d.i. wenn er von ſelbſten kommen, und ſich einen Propheten zu ſeyn vorgeben wird, da er doch nicht beruffen iſt, und keinen Göttl. Beruff vorweiſen kan. **Darnach ſtehet** auch, daß er ſagen werde: **Laßt uns andern Göttern folgen!** welches gewiß ein wahrer Prophet nicht ſagen wird. Und endlich wird auch unten ge-

 meldet,

meldet, daß er ſie von dem HErrn abzufallen gelehret, und Iſrael aus dem Wege GOttes verführet hat, v. 5. ſo ja alles Merckmahle eines falſchen Propheten ſeyn. Indeſſen kan es dennoch auch gewiſſer maſſen von wahren Propheten verſtanden werden: denn es könte wohl ein wahrer Prophet, der ſich bisher durch Weiſſagungen und Wunderwercke in groß Anſehen geſetzet, vom Teufel oder abgöttiſchen Menſchen verführet werden, und nachgehends andere zugleich zur Abgötterey zu verführen ſuchen. Solcher geſtalt können wir dieſe Worte von beyderſeits Propheten annehmen, weil ſowohl der wahre, wenn er die Wahrheit verläßt; als der falſche, der die Wahrheit niemahls angenommen, zur Abgötterey perſvadiren kan. Darum ſchreibt auch Tirinus: Ein Prophet, er werde von GOtt, oder dem Satan getrieben, er thue gerechte oder falſche Wunder, ſie geſchehen oder kommen nicht, wenn er zur Abgötterey bereden will, iſt er nicht zu hören, ſondern zu erwürgen. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 28. p. 632. ſeq.

Prüfet alles, und das Gute behaltet, 1. Theſſ. 5, 21. Paulus hat ja zwar ſein eigentliches Abſehen auf die Lehr-Propheten oder Ausleger der H. Schrifft, denn er hat kurtz vorher geſaget, die **Weiſſagung**, i. e. Auslegung der Schrifft, **verachtet nicht**: will alſo, daß man die Lehr-Geiſter nach dem Probier-Steine des göttlichen Worts prüfen ſolle, ob ſie aus GOTT ſeyn? 1. Joh. 4. ob ihre Auslegung dem Glauben ähnlich ſey? Röm. 12, 6. Es iſt aber dennoch ein gnome generalis, oder allgemeine Erinnerung, daß man in allen Dingen pretioſum a vili, das Gute vom Böſen unterſcheiden ſolle, Jer. 15, 19. Ein Staats-Mann oder Politicus reiſet in fremde Lande, obſerviret unterſchiedlicher Nationen Sitten und Rechte; was ihm nun hie und da bedüncket gut, heilſam und practicable zu ſeyn, das kan er wohl zu ſeiner Republic Beſten behalten und anwenden, und dagegen einer ieden Nation ihre Mängel und Mißbräuche laſſen: Alſo ein Chriſten-Menſch lebet in der Welt, und kan an den Welt-Kindern, mit welchen er hie und da umgehen muß, alles prüfen, und das, was an ihnen gut iſt, ihren Fleiß, Klugheit und Fürſichtigkeit wohl lernen, allein beſſer, als ſie, nemlich nicht aufs Zeitliche und Böſe, ſondern aufs Geiſtliche und Himmliſche appliciren, &c. **Pfeiffers** Apoſt. Chriſten-Schule, p. 849. ſeq.

Q.

Quaſimodogeniti, ſo wird der erſte Sonntag nach Oſtern genennet, **derer ietzt Neugebohrnen**, aus 1. Petr. 2, 1. 2. Wie die lieben Alten eben auf dieſe Worte kommen, warum ſie ſolche auf ſolchen Sonntag geleget, und ihn davon benennet haben? ſo iſt zu wiſſen, daß ſich ſolches ſehr wohl auf ihre Zeiten ſchickte. Denn ſie ſetzten das H. Oſter-Feſt aus zur Tauffe und Gebrauch des H. Nachtmahls für die Catechumenos, das iſt, für diejenigen, ſo von dem Jüden- und Heydenthum ſich dieſes Jahr über zum Chriſtlichen Glauben gewendet, und ſeither nun in dem Catechiſmo oder nothwendigſten Articuln des Chriſtenthums unterrichtet worden waren. Es wären dann Clinici unter ihnen geweſen, das iſt, ſolche, welche Kranck- und Schwachheit halber nicht vom Bette aufſtehen, und alſo die ordentliche Ceremonien der H. Tauffe nicht halten, oder ſich unters Waſſer, wie es damahls bey der Chriſtlichen Kirche eingeführet war, eintauchen laſſen kunten; maſſen dergleichen Bettlägerige nur auf dem Bette, auch auſſer dieſer Zeit, mit Waſſer beſprenget, daher auch insgemein nicht baptiſati, ſondern nur perfuſi genennet wurden. Wie ſie dann darauf ebenmäßig auf dem Bette das H. Abendmahl empfingen, oder wie wirs nennen, privatim und zu Hauſe berichtet worden. So wurden demnach die initiati, wie ſie Ambroſius nennet, oder die neuen Chriſten, am heiligen Abend oder am Tage für Oſtern, wie auch des Oſtertages ſelbſt, getauffet und wiedergebohren, und alſo in die Gemeine der Chriſtlichen Kirchen

Digitized by Google

chen vollkömmlich aufgenommen. Und wenn ſie alſo wieder gebohren waren, ſo wurde ihnen, gleich wie unſern Kindern in der Tauffe das Weſterhemde, ein weiſſes Hemde angezogen, in welchem ſie dieſe gantze Woche, vom Oſtertage bis auf den nächſten Sonntag, einher giengen, und dadurch öffentlich ihre Bekehrung zum Chriſtenthum für der Welt bezeugten. Der weiſſen Schuhe und anderer Kennzeichen anietzo zu geſchweigen, wovon insonderheit Corn. a Lapide über Ez. 16. weitläufftiger geleſen werden kan. Wenn nun dieſe neue Chriſten in dem Habit an obgedachten Sonntage in die Kirche kamen, ſo legten ſie ihre weiſſe Kleider ab, und zogen ihre gewöhnliche Kleidung wieder an. Und eben unter ſolchem Wercke und Veränderung der Kleider ſang die gantze Chriſtliche Gemeine dieſe Worte: So leget nun von euch ab alle Bosheit, und allen Betrug und Heucheley, und Neid, und alles Affterreden, und ſeyd begierig nach der vernünfftigen lautern Milch, als die ietztgebohrnen Kindlein; womit ſie dann dieſe Neu bekehrten vermahnen wolten, ſie ſolten mit dieſen äuſſerlichen Kleidern auch den alten Adam oder innerliche Sünden-Kleider, und alle Heydniſche und unchriſtliche Laſter ausziehen und ablegen; hingegen einer reinen Unſchuld, und aller lautern Chriſtlichen Tugenden ſich befleißigen, und ſich alſo verhalten, wie die kleinen Kinder, ſo nur jetzt gebohren ſind, als welche nichts ſo wohl vergnüget als die reine Mutter-Milch. Solten alſo auch ſonſt nichts vom alten Weſen mehr herfür ſuchen, ſondern nur der reinen und lautern Lehre ihrer Chriſtlichen Mutter, der Chriſtlichen Kirchen, anhangen. Hiervon kan weitläufftiger geleſen werden *Auguſtin.* Serm. 47. de V. D. ingleichen *Joſ. Vice-Comes* de Ritu Baptiſmi, und *Hornbeck* in Miſcell.

X.

Raben brachten dem Elia Brod und Fleiſch, 1. Reg. 17. 4. 6. Etliche bey dem Sanctio wollen durch dieſe Raben verſtehen die H. Engel; allein dieſes gefällt ihm ſelbſt nicht, weil ja den Engeln, die in weiſſen Kleidern zu erſcheinen gewohnet, die traurige und ſchwartze Raben-Farbe nicht würde haben anſtehen können. Der alte Lehrer Proſper hält ſich an verblümte Deutung: Das Brod, welches Elias genoſſen, bedeute den Leib Chriſti, die Jüden hätten, als Raben, denen Heyden zu Tiſche gedienet, und die Speiſe am Holtz des Creutzes gar machen laſſen, ja ſie hätten mit einer heiſchern Raben-Stimme dem Pilato zugeruffen: Creutzige, creutzige ihn! Wir bleiben bey dem eigentlichen Wort-Verſtande, und mercken dabey dieſes an, daß alles, was von den Raben hier gemeldet wird, mit gehöre zu denen Dingen, die GOtt ſeiner Macht vorbehalten hat, Act. 1. 7. denn ſonſt ſeyn allerdings die Raben nicht allein ein unreiner Vogel, Lev. 11, 15. ſondern auch ſo unbarmhertzig, daß ſie ihrer Jungen wenig achten, und auf derſelben Nahrung nicht bedacht ſeyn, Job. 39, 3. wie ſolten denn die Raub-Vögel denen Menſchen in Zutragung der Speiſe natürlicher weiſe fugen, und ſie bedienen? Aber wenn gleichwohl GOtt ihnen befiehlet, müſſen ſie ſeinen Gläubigen bringen, was er haben will; es ward ihnen aber ſolches befohlen durch die allweiſe Regierung des allmächtigen Schöpffers, wie in ſolchem Verſtande anderswo von GOtt auch gerühmet wird, Pſ. 78, 23. Eſa. 5, 6. ꝛc. Sie muſten aber dem verfolgten Eliä Brod und Fleiſch bringen. Wo ſie das hergenommen? iſt viel fragens. Corn. a Lapide will, daß ſolches die Engel zubereitet haben, und wären alſo auch deſſentwegen die bereiteten Speiſen beſſer und wohlgeſchmackter geweſen, als gemeines Brod; wie dort vom Manna geleſen wird, Pſ. 78, 25. u. ſ. f. Abulenſis meynet, daß dieſe Speiſe ſey von des Königes Ahab Tiſche ſelbſt durch der Engel Dienſt genommen, und von den Raben dem Propheten zugebracht worden, dergeſtalt, daß die beſten Speiſen auf der Königlichen Tafel verſchwunden

den und unſichtbar worden. Der Tichter des Buchs von den Wunder-Geſchichten der H. Schrifft, nachdem er ſich lange genung darum bekümmert, ſchleuſt endlich: Er könne es nicht ergründen, wo die Raben ſolche dem Elia zugetragene Speiſen hergenommen. Wir halten dafür, daß ſolche Speiſe hauptſächlich herkommen ſey aus GOttes Vorraths-Kammer, an deren Vorgemach dieſe Worte geleſen werden: wenn er ſpricht, ſo geſchichts, wenn er gebeut, ſo ſtehets da! Pſ. 33, 9. und weil alles GOttes Werck war, ſo ſcheuete ſich Elias nicht, die Speiſe zu genieſſen, die ein unreiner Aaß-Vogel im Munde gehabt, gleichwie auch Simſon den Honig, der im Aas des Löwens war, gegeſſen und andern davon ausgetheilet hat. Denn dazumahl in ſolchen Fällen heiſt es: Alle Creatur GOttes iſt gut ꝛc. 1. Tim. 4, 4 **Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe**, f. 891. ſeq.

Raben ließ Noah ausfliegen, Gen. 8, 7. Der Kaſten Noah hatte ſich auf das Gebürge Ararat geſetzet, und ſchon 40. Tage darauf geruhet. Binnen ſolcher Zeit merckte Noah durch das Cauvath, wie es das Targ. Hieroſol. nennet, daß das Waſſer in Tag und Nacht zuſehens fiel; fertigte daher einen Raben aus, der ſolte zwiſchen Berg und Thal, wohin Noah ſeine Augen nicht ſo gar genau werffen kunte, recognoſciren. Man fragt hier, warum Noah eben einen Raben, und nicht einen Adler, oder andern Vogel ausfliegen laſſen? Calov. Comment. h. l. p. 960. und Oſiander h. l. p. 203. antworten aus Lyſero, Noah habe deßwegen einen Raben und nicht einen Adler brauchen wollen, weil dieſer das Gebürge, der Rabe aber, um ſeines ſchweren Flugs willen, die Thäler liebe, und nicht allzulange an einen Stück fliegen könne, daß er nicht ruhen müſte. Schmuck h. l. vermeynet, es ſey vielleicht aus der Urſache geſchehen, wie etliche wolten, daß die Raben, wenn ſie gewohnet und kürre worden, gerne wieder zurücke kämen, und ihre alte Herberge zu ſuchen pflegten. Aber dieſer kam nicht wieder. LXX. Interpp. negant, eum rediiſſe. Quos ſecuti ſunt Syrus, Lyra, Vulg. plurimique Patres, excepto Hieron. Bellarm. Tremell. Hackſpan. affirmantes, illum rediiſſe & circa arcam volitaſſe, quod Text. Hebr. conſonum. *Varenius* a. in Decad. Moſaic. ſup. lib. Breſith Pharaſch. Noach. ſtatuit, illum rediiſſe & quidem in arcam. Sic n. ſcribit: vera ſententia eſt, exploratorem corvum aliquantulum extra arcam volando hinc inde progreſſum, ſtatim reverſum eſſe, non tantum ad arcæ tectum, ſed & intra ipſam arcam receptum. Der Rabe, ſchreibet er, flog aus, und kam geſchwinde wieder el hathibah, i. e. in arcam, cujus nondum clauſa erat a Noacho feneſtra, ſubito revertebatur, ibidemque in arca commorabatur. Si non rediit in arcam, quis ei cibum miniſtravit? illum enim in operculo arcæ á Noacho eſſe ſuſtentatum per illos 33. dies, non eſt credibile: nec cadaveribus veſci, iisque immorari potuit, aquis etiamnum ſuper capita altiorum montium ſublimiter eminentibus. p. 437. & 438. l. c. So weit kam er zwar wieder, daß er ſich um die Arche ſehen ließ, aber in dieſelbe iſt er wohl ſchwerlich kommen. Die freye Lufft war ihm viel zu lieb. Wenn ihn Noah ſchon in den Kaſten wieder nehmen wollen, hat er darein doch nicht begehret. *Gerlach.* Pfingſt. Pr. Conc. 3. p. 48. ſeq.

Raben ſollen dich daſelbſt verſorgen, 1. Reg. 17, 4. Dieſes war ein wunderlicher Tiſch gedecket: Eliä Speiſemeiſter ſollen Raben ſeyn; dieſen kunte er ja nicht viel gutes zutrauen, und alſo einer gar ſchlechten Koſt ſich getröſten, in Anſehen a) ihrer **Art und Natur**; denn Raben ſind untreu und unbarmhertzig: es konte ihm nicht unbekannt ſeyn die Untreue des Raben, den Noah zum Kaſten aus ließ fliegen, als welcher nicht wieder zu ihm kam, Gen. 8, 7. ſo wuſte er auch wohl die Unbarmhertzigkeit der Raben, als welche ihre eigene Jungen wider die Natur der andern Vogel

Digitized by Google

Vögel mit Speiſe nicht verſorgen, Job. 39, 3. Pſ. 147, 9. was ſolte er dann nun für ein Hertze zu ihnen faſſen? wie konte er ſich Speiſe zu ihnen verſehen? über dieſes, gedachte Elias b) an die Koſt und gewöhnliches Futter der Raben, hätte ihn dann nicht ſollen ein grauen ankommen? Raben-Futter ſind todte Aeſer, oder in deren Mangel garſtige Gewürme und Ungeziefer, diß kunte wohl dem armen Propheten gar ſchlechten appetit machen; drüm ob gleich der Tiſch, der ihm nach dieſem bey einer armen Wittbe zu Zarpath von GOtt beſtellet ward, 1. Reg. 17, 9. auch armſelig genung aus ſahe, ſo war es doch erträglicher, als daß er ietzo ein Raben Tiſchgänger werden ſolte. Daß es Engel unter der Raben Geſtalt geweſen, davon findet man nichts in der Schrifft, warum würde der Heil. Geiſt nicht die Engel genennet haben mit ihren Nahmen? nennet er doch den Engel in eben dergleichen Geſchäffte, da er eben dieſem Propheten ein geröſtet Brod und eine Kanne Waſſer bringet, 1. Reg. 19, 6. hiernechſt bezeuget auch der Ort leichtlich, daß es natürliche Raben geweſen; denn es geſchah an einem Bach, allwo ſich die Raben gerne aufzuhalten pflegen, dahero ſie auch die Benennung darvon ſelbſt in H. Schrifft haben, Prov. 30, 17. zudem lieſet man, daß Raben andere mahl dergleichen auch verrichtet, wie ſolches von dem Einſiedler Paulo erzehlet wird. Die Urſachen wollen wir nicht anführen, warum GOtt eben den Raben und nicht andern Thieren dieſe Speiſung des Propheten anbefohlen habe: Sintemahl etliche wollen, die Raben hätten hier für die Untreue des erſten Rabens büſſen müſſen. Chryſoſtomus hingegen meynet, Elias habe ſich dadurch zu Gemüthe führen ſollen, ſein Zorn und jählinger Eyfer gegen die Iſraeliten ſey denen Raben nicht ungleich, drum möchte er anietzo ſein Gemüthe mit den Raben ändern. Welche Urſache wir jedoch nicht annehmen können, weil der Eifer Eliä vielmehr von dem H. Geiſt an unterſchiedenen Orten der H. Schrifft recommendiret und gelobet wird. Daß wir aber gewißlich dafür halten, daß es nicht Engel, ſondern warhafftige Raben geweſen, beweget uns fürnehmlich der Zweck und das Abſehen GOttes, als welcher hierdurch dem Propheten ſeine Allmacht kund thun, und erweiſen wolte, daß in der gröſten Theurung und Hungers-Noth eher die Raben ihre Natur ändern, als ein Kind GOttes Mangel leiden müſſe; daß wir alſo hier wohl mögen ſagen: Speiſe gieng von dem Freſſer, Jud. 14, 14. welche Speiſe Fleiſch war, nicht rohes, als für welchem des Menſchen Natur und Magen einen Abſcheu hat, ſondern gekocht und zubereitet, und nennen etliche, GOtt habe dieſe fürhabende Speiſe-Art des Propheten denen ſieben tauſend frommen Iſraeliten, ſo ihre Knie nicht für dem Baal gebeuget, 1. Reg. 19, 18. geoffenbahret, von welchen alſo die Raben ſolche Speiſe bekommen hätten für den Eliam. Närriſch und vergeblich aber ſind hierbey des Toſtati Scrupel und Fragen: was doch Elias am Sabbath und Faſt-Tagen gegeſſen habe, da entweder keine Speiſen zugerichtet, oder doch gewöhnlich Fiſche an ſtatt des Fleiſches geſpeiſet wurden? ſintemahl die H. Schrifft von ſolchem Papiſtiſchen Faſten gar nichts weiß. **Mayers Frühestunden**, Dom. Lætare, p. 356. ſeq.

Räche die Kinder Iſrael an den Midianitern, Num. 31, 2. GOtt ſpricht nicht zu Moſe: **Räche dich**; ſondern: **Räche die Kinder Iſrael!** Und Moſe ſaget hernach, da er ſolchen Befehl dem Volcke vorträgt, auch nicht: **Rächet euch**, ſondern er ſpricht, die Krieges Leute ſollen **den HErrn rächen an den Midianitern.** Woraus wir denn erkennen, daß ein groſſer Unterſcheid ſey zwiſchen eigner Rache, und zwiſchen Amts Rache. **Eigene Rache** iſt verboten, **Amts-Rache** aber befohlen: Denn das Amt iſt GOttes, und alſo haben Amts-Perſonen nicht Macht, GOtt was zu vergeben. Drum weinete

dorten

dorten Bias, als er den Stab brechen ſolte über einen böſen Buben, denn ſeiner Perſon halber wäre er gerne zu frieden geweſen; aber Ambts-halber muſte er ergehen laſſen, was Recht war. So ſolten nun auch hier die Iſraeliter nicht eigene Rache ausüben, und nur ihr Müthgen zu kühlen ſuchen, ſondern Amts-Rache erweiſen, den HErrn rächen an den Midianitern, als welcher durch ihre Frevelthat ſehr verunehret und erzürnet worden. So denn war dieſes an ihnen zu thun nöthig des zugefügten Schadens wegen, den Iſrael von den Midianitern einnehmen müſſen: Denn darum befahl eben GOtt hauptſächlich ſolche Rache: Hätten die Midianiter ihnen nicht durch die Hurerey und Abgötterey Schaden zugefüget, ſo wäre keine Rache von nöthen geweſen, und ſie hätten nichts gehabt, weswegen ſie ſich rächen ſollen. Allein ſo war der Schaden nicht geringe, den Iſrael dadurch erlitten: Denn etliche wurden von ihnen gehencket, etliche erwürget, etliche kamen an einer andern Plage um, ſo daß damahls 24000 auf einmahl fielen in Iſrael. Daher es auch GOtt ſelber nicht verſchmertzen konte, ſondern ſagte: Thut den Midianitern Schaden, und ſchlaget ſie ꝛc. Num. 25, 17. 18. Siehe, ſo erzürnt war GOtt über die Midianiter, der Unzüchtigen Bulerey und Abgötterey wegen, dazu ſie Iſrael durch ihre Töchter verführet hatten, daß er ſie nun aufs hefftigſte zu ſtraffen und Rache an ſie auszuüben befiehlt. Denn Hurerey und Unzucht bringet endlich das Verderben mit ſich, Gen. 19, 24. 25. Jud. 20. Hier entſtehet nun die Frage: **Warum ſich Iſrael allein an den Midianitern, und nicht auch zugleich an den Moabitern rächen ſollen, da ihnen ja dieſe eben ſo groſſen Schaden gethan hatten, als jene?** Und da können wir nicht läugnen, daß Iſrael billig Urſache gehabt hätte, ſich an Moab eifrig zu rächen: Denn ihr König Balak hatte erſt den Zauberer Bileam herzu gefodert, Iſrael zu verfluchen, um ſie hernach deſto leichter aufzureiben, Num. 22, 5. ſq. darnach ſtehet auch ausdrücklich, daß der Moabiter Töchter ſie zur Hurerey verführet, auch zum Opffer ihrer Götter geladen, und alſo zur Abgötterey zugleich gebracht hätten c. 25, 1. 2. daß daher die Moabiter ſo wohl, als die Midianiter den Tod verdienet hätten. Dem ungeacht aber ſoll die Rache doch nur über die Midianiter gehen, und die Moabiter ſollen verſchonet bleiben! was mag doch wohl die Urſache deſſen geweſen ſeyn? **Einige** meynen, GOtt habe dadurch zu erkennen geben wollen, daß er nicht allein gerecht, ſondern auch barmhertzig ſey. Und ſo man weiter fragt: warum er aber ſeine Gerechtigkeit allein an den Midianitern erwieſen? ſo antworten ſie aus Rom. 9, 20. ſq. wer biſt du, daß du mit GOtt rechten wilt, ꝛc. Allein, weil dieſe Urſache gar zu general iſt, müſſen wir billig noch andere beyfügen, die den Zweck der Frage etwas eigentl. und deutlicher treffen. **Und da iſt nun die erſte**, daß der Moabiter zweiffels ohne darum verſchonet worden, weil das Maaß ihrer Sünden noch nicht erfüllet, und ihre Miſſethat alle geweſen, Gen. 15, 16. **Die andere**, weil das Ende oder die letzte Zeit, davon Bileam geweiſſaget, da die Fürſten der Moabiter ſolten zerſchmettert werden, noch nicht kommen war, Num 24, 14. 17. **Die dritte**, weil auch wohl die Moabitiſchen Weiber in der That nicht ſo ſehr, als die Midianitiſchen, Iſrael zur Sünde verleitet haben mochten: Denn die Midianiter ſuchten der Iſraeliten Untergang dergeſtalt, daß ſie auch der Fürſten Töchter ihnen zuſchickten, nur ſie deſto eher und mehr zur Sünde zu reitzen, welches man aber von den Moabitern nicht lieſet. **Die vierdte** endlich, weil aus den Moabitern noch eine gute Frucht erwartet wurde, nehmlich die heilige und fromme Ruth, ſo zum Stamm-Regiſter Chriſti gehöret, als aus welcher David im dritten Gliede entſprieſſen, und folglich Chriſtus ſelbſt aus derſelben entſpringen ſolte, Ruth. 4, 21. 22. Eſa. 11, 1. Nun war aber die Ruth eine

eine Moabitin, und in Moab gebohren: drum, ehe ſie noch gebohren ward, führete Iſrael keine Kriege mit Moab: aber nachdem ſie gebohren, und von den Moabitern zu den Iſraeliten übergangen war, ſo iſt ihrer nicht länger verſchonet worden; wie denn David die Moabiter ziemlich gezüchtiget, und zu Boden geſchlagen, 2. Sam. 8, 2. ſo kam die Rache auch noch Zeit genug über ſie, ob ſie ſchon etwas länger Friſt hatten. *Acerra Bibl.* Cent. X. Hiſt 81. p. 1236. ſeq.

Rächer wider ſeine Widerſacher iſt der HErr, ꝛc. Nah. 1. 2. Da er denn inſonderheit meynet die Aſſyrer, als Feinde GOttes und ſeines Volcks, und heiſt es α) **der HErr iſt ein Rächer**; *ulciſcens*, der da aufſtehet und ſich ausmacht zur Rache: und wird die Rache nicht im böſen, ſondern in gutem Verſtande, und auf göttliche Art genommen, indem ſie bedeutet GOttes ſtrenge Gerechtigkeit, nach welcher er die Sünde ernſtlich ſtraffet, da GOtt aufſtehet in ſeinem Zorn, und erhebet ſich über den Grimm ſeiner Feinde, Pſ. 7, 7. da er aufſtehet, daß ſeine Feinde zerſtreuet werden, Pſ. 68, 1. β) **er wird ſeinen Feinden nicht vergeſſen**: da im Ebr. ein Wort ſtehet, das *iram retinere, reſervare* heiſſet, den Zorn halten, nicht ſo bald fahren laſſen, und alſo der Ubelthat und Straffe nicht bald vergeſſen; wie von GOtt ſtehet, er wird nicht ewig Zorn halten, Pſ. 103, 9. und gegen die Bußfertigen erkläret er ſich Jer. 3, 12. er wolle nicht ewiglich zürnen; und Lev. 19. befiehlt er: du ſolt nicht Zorn halten gegen die Kinder deines Volcks. Weil nun GOtt allhier mit gottloſen und halsſtarrigen Sündern zu thun hat, ſo ſpricht er, er wolle es nicht ſo bald vergeſſen, ſondern Zorn halten, wenn er gleich mit der Strafe verziehe, wolle er doch nicht mit auſſen bleiben, er wolle auch mit ſeinem Zorn und Straffen nicht ſo bald ablaſſen, ſondern dieſelben weit hinaus ſtrecken; denn ſein Zorn über die Gottloſen hat kein aufhören, Syr. 5. denn ſie ſind GOttes Widerſacher, die ſich wider ihn und ſeine Gebote ſetzen, und gleichſam mit GOtt ſtreiten; ſie ſind ſeine Feinde, die ihn haſſen und anfeinden mit ihrem böſen Hertzen, darinne ſie haben eine Feindſchafft wider GOtt, Rom. 8. und mit ihrem böſen Leben. Die Frommen ſind GOttes Freunde; alſo die Ruchloſen ſeine Feinde. Hertzogs Lehr-Tug. und Laſter-Spiegel, P. VIII. Conc. 8. p. 355. ſeq.

Rath des Armen ſchändet ihr, aber GOtt iſt ſeine Zuverſicht, Pſ. 14, 6. Die Frommen, ſonderlich treue Lehrer und Prediger, wolten den Gottloſen gerne rathen, wie ſie ſolten der Sünden loß werden, und bey GOtt zu Gnaden kommen, drum weiſen ſie ſie auf das geoffenbarte Wort GOttes, darinnen aller Rath GOttes enthalten iſt, Act. 20, 27. der Inhalt ſolches Raths iſt, ſie ſollen ſich von der falſchen Kirchen abſondern, zum H. Evangelio bekehren, ſo würden ſie gerecht und ſeelig werden, Eſa. 45, 22. aber das iſt ſolchen Leuten ungelegen, **ſie ſchänden** vielmehr **des Armen Rath**; weil die, ſo an demſelben halten, vor der Welt ein arm gering Volck ſind, Zeph. 3, 12. halten ſie ſie nur höniſch damit; wie denn die Papiſten eines theils uns mit der Lehre von der Rechtfertigung des Sünders vor GOtt durch den Glauben an Chriſtum, ohne Zuthun der Wercke, nur höhniſch halten, die gantz deutlich gelehret wird Rom. 4, 5. 8. noch verlachen ſie uns mit ſolcher zugerechneten Gerechtigkeit, nennens eine vermeynte Gerechtigkeit, die allerthörichſte Unſinnigkeit, ein Geſpenſte des Lutheriſchen Gehirns, und dergleichen; aber ſie verachten GOttes Rath wider ſich ſelbſt, Luc. 7, 30. und müſſen deßwegen reine Lehrer ſich den Mund nicht ſtopffen laſſen, ſondern getroſt lehren, und den rechten Weg zum Himel zeigen, hingegen für allen Irrwegen treulich warnen. Wer nicht folgen will, der mags auf ſeine Gefahr thun und hinfahren; *in fine videbitur, cujus toni*, alſo wird ſichs dermahleins mit ſolchen Leuten zuletzt im Auskehricht wohl finden.

Denn es iſt mit GOttes Wort nicht zu ſchertzen, es findet ſich doch zuletzt, 2. Macc. 4, 17. Unterdeſſen haben die Frommen den rechten GOtt auf ihrer Seiten, der iſt ihre Zuverſicht, nach dem Hebr. ihr Schoppen, dahin ſie ſich zur Zeit des Ungewitters verbergen, wie man, wenn es ſtarck regnet, unter einen Schoppen tritt; denn GOtt iſt der Armen Stärcke in Trübſal, eine Zuflucht für dem Ungewitter, ein Schatten für die Hitze, Jeſ. 25, 4. oder wie die jungen Hühnlein unter die Flügel der alten Gluckhennen kriechen, daß ſie für dem Stoßvogel ſicher ſeyn, Pſ. 57, 2. unter dieſem Troſt-Schirm ſind ſie ſicher: denn wohl allen, aſchre, die ſind zeitlich und ewig ſeelig, die auf ihn trauen, Pſ. 2. ult. Gönngers Pſalm-Lieder, p. 128. ſeq.

Rath eines weiſen Mannes wird gelobet, Prov. 12, 8. Ein weiſer Mann iſt, welcher eine Sache recht und wohl weiß, erkennet und verſtehet; der da weiß wohl zu unterſcheiden, das wahre vom falſchen, das Böſe vom Guten, das Beſſere von dem Geringern; der auch ſolchem nach ſich und andern weiß wohl zu rathen, der dann auch bey ſolchem ſeinem Urtheil allezeit derſelbe bleibet, und mit ſeinem gantzen Thun und Laſſen darnach beſtändig und unveränderlich ſich weiß zu richten. Bey den Jüden ward der weiſe genennet, der ſich wohl auf das Geſetz verſtunde, und daſſelbige aus dem lege orali, oder ihren traditionen und Satzungen wuſte auszulegen. Hier iſts ein ſolcher, bey dem ſonderbare Klugheit und Verſtand ſich findet, wie Salomo ſelber ein ſolcher weiſer Herr geweſen, der ſeines gleichen vor und nach ſich nicht gehabt, wie ihn Hiram deswegen rühmte, 2. Par. 2, 11. ein ſolcher verſtändiger Mann, wie er in allen ſeinem Thun klüglich handelt, ſo ſind auch ſeine Rathſchläge herrlich und vortrefflich; dann er bringt ſie herfür durch Hülffe und Beyſtand GOttes, zu ſeines Nahmens Ehre, und der Menſchen Heyl und Wohlfahrt, wie Bibl. Vin. angemercket. Iſt demnach hier nicht die Rede von einem jeden Rath, er komme gleich her von wem er wolle, wie es denn wohl noch ſolche Conſulenten giebet, die allerhand wunderliche und ſeltſame Anſchläge geben, die ſich nicht ausführen laſſen, Pſ. 21, 12. Pſ. 2, 2. Eſa. 8, 10. ſonderlich wollen diejenigen Rathſchläge den Stich nicht halten, die man nur aus eignen privat-affecten führet, Mich. 7, 3. ſondern von ſolchen, die da ſuchen die Wohlfahrt deſſen, dem ſie mitgetheilet werden; die auch in der That ſelber vor gut erfunden werden. Solches weiſen Mannes Rath wird billich gelobet. Propter os prudentiæ ſuæ laudabitur vir, haben es einige nach dem Hebr. gegeben: ein ſolcher Mann wird gelobet wegen ſeines klugen weiſen Mundes. Das Grund-Wort heiſſet nicht nur, bey ſich einen hoch æſtimiren, und in ſeinem Sinn preiſen, ſondern auch eines mit Worten bey männiglich in Ehren gedencken, ſeine gute Anſchläge und Räthe gebührend heraus ſtreichen. Die 70. Dolm. ſetzen ἐγκωμιάζεται welches præconio & encomio aliquem celebrare heiſſet, einen mit ſonderbaren Lob-Sprüchen öffentlich preiſen, und ſeine merita ausruffen; ſo daß man bey andern einem ſolchen weiſen Mann eine exiſtimation machet; wie etwa zu Davids Zeiten Ahitophel geweſen, 2. Sam. 16, 23. it. Daniel, Hiſt. Suſ. v. 64. Weihenmay. Hochz. Ehe-Tiſch-Tag-u. Ber. Spr. P. I. p. 269. ſeq.

Rath grünet auf allen Furchen im Felde wie Galle, Hoſ. 10, 14. Miſchpath bedeutet eigentlich keinen Rath, jedoch wirds gefunden de ſtatutis & definitionibus darüber man zu Rathe gangen, und hernach dem Volcke vorlegt, Deut. 4, 45. 1. Par. 16, 12. Ez. 11, 12. dergleichen würden nun in Iſrael viele vorkommen, es würden gleichſam alle Furchen davon grünen und angefüllet ſeyn, aber nicht zum Guten, ſondern zu lauter Böſen. Vornehmlich aber heiſt das Hebr. Wort judicium, ein Gericht, ubi diſcernitur inter rectum & pravum, & inter eos, qui rectum & pra-

vum

vum faciant, Eſa. 50, 7. c. 56. dergleichen aber fande ſich bey Jſrael nicht, ſondern ſie handelten fälſchlich im Gerichte, Hab. 1, 3. es war bey ihnen injuſtum judicium, bona cauſa in malam, juſtitia in injuſtitiam vertebatur, und nahm gewaltig überhand, es grünete in allen Furchen im Felde. Das Wort parach wird in H. Schrifft von Bäumen und Blüten eigentlich gebraucht, Gen. 40. Num 17, 3. Cant. 1, 13. hernach auf die Menſchen und ihren guten Zuſtand appliciret, Pſ. 92, 13. auch wohl von Gottloſen und ihrer Bosheit, wenn ſie ihnen von ſtatten gehet, Pſ. 37, 1. Pſ. 92, 8. hier von ungerechten Gerichten, das grünet in allen Furchen auf dem Felde; eigentlich, agrorum meorum, da ſolte nichts Böſes grünen und wachſen, keine Ungerechtigkeit, ſondern eitel Gerechtigkeit, Eſa. 1, 21. aber hier kehrte ſichs um, es hatte einen feinen Schein, wie manch Unkraut und gifftige Frucht; aber es war falſch, wie Galle. So hats Lutherus gegeben, der ſich erkläret, daß es nicht Galle, ſondern ein bitteres Kraut und vergifftetes Gewächſe ſeyn müſſe; heiſſet im Ebr. roſch, kommt nicht mehr in H. Schrifft vor, als Deut. 29, 18. c. 32, 32. Pſ. 69, 22. und wird damit angezeiget judicium non rectum, plenum amaritudinis, peſtilens, quo damnatur juſtus, injuſtus vero juſtificatur, da das Recht in Wermuth verkehret wird, Amos 6, 12. c. 5, 7. Gräſens Conc. in Hoſ. p. 935. ſeq.

Rath iſt nicht in dieſem Volck, und kein Verſtand in ihm, Deut. 32, 28. Mit dieſem Straff-Worte will der treue Knecht GOttes in ſeinem Gedächtniß-Liede das ſichere Jſrael aus ihren feſten und tödtlichen Schlaffe erwecken, und dadurch aus dem inſtehenden ewigen Verderben reiſſen. Abulenſis und Vatablii Entſchuldigung, ob ſchelte allhier Moſes der Feinde Jſraelis Unbeſonnenheit, ſtreitet mit dem Zweck des Liedes, und mit dem klaren Buchſtaben des Textes. Moſes zürnet über Jſrael, und damit das geſtraffte Volck geſiehe, daß er billich zürne, ſo berufft er ſich auf ihr eigen Gewiſſen, ob ſie auch wohl ihre Abgötterey reifflich überlegten, ihre Gedancken emſig lieſſen nachſinnen, den Verluſt und Schaden gegen einander hielten, und dasjenige hernach erwehlten, von dem ſie des wahrhafftigen Vortheils gantz gewiß verſichert wären; wie etwa das Wort Rath, ſo allhier ſtehet, alſo gebraucht wird 1. Reg. 12, 6. 1. Par. 13, 19. Job. 29, 21. Prov. 12, 15. c. 20, 18. da ſagt er ihnen nun frey unter die Augen, daß bey ihnen gantz kein ſolcher Rath wäre, ſie lebten tumm und unbedachtſam in Tag hinein, und bedächten nicht, was es mit ihrer Abgötterey vor ein grauſames Ende nehme. Er beſchämet ſie noch ferner, und begehret gleichſam von ihnen nur die Wahrheit zu bekennen, ob ſie nicht **unverſtändige, rechte Thoren und Narren wären**, welche keine Klugheit, keinen Witz bey ſich führeten, ſie wolten ja nicht verſtehen, was ihnen Heil und Wohlfahrt, und was das ewige Verderben bringe. Es müſte ja nach aller vernünfftig klugen Urtheil der vor einen Narren und Unverſtändigen gehalten werden, der, da er ſeinem Untergang entgehen könne, muthwillig ſelbigen beförderе und ſich hinein ſtürtze. Sie wüſten es, ſie hätten es durch die traurigen Exempel zur Gnüge erfahren, wie hart GOtt die Abgötterey heimſuche, die Leichen ihrer Eltern wären ja faſt noch nicht verfaulet, die um des Götzendienſtes willen der HErr gefället, und dennoch hureten ſie fremden Göttern nach, ob denn nun ein Verſtand in ihnen wäre? ob ſie nicht rechte Vernunffts-loſe Leute wären? Drum hebt er nun ſeine Hände auf und wünſchet: O daß ſie weiſe würden, und verſtünden, was ihnen hernach begegnen wird! Mayers Evang. Engel, Dom. 1. Trin. p. 800. ſeq.

Rath oder das Werck, iſts aus Menſchen, ſo wirds untergehen; iſts aber aus GOtt, &c. Act. 5, 38. 39. Jſt eine gemeine Lehre der Weltweiſen, auch unter den Jüden ſelbſt, geweſen, wie bey Heinſio h. l.

ſio h. l. angemercket worden, worunter aber die meiſten einen Haupt-Irrthum der Stoicker zu verbergen ſich unterſtanden, als ob alles aus einer bloſſen unvermeidlichen Nothwendigkeit geſchehen müſte, die deswegen in Kranckheiten keine Artzeney brauchen wolten, weil ſie davor hielten, ſie müſten doch leiden, was einmahl über ſie beſchloſſen wäre. So kan es nun Gamaliel auch gemeynet haben. Oder, wenn wir gar aufs gelindeſte, was er gemeynet habe, andeuten wollen, mag ſein Zweck geweſen ſeyn, daß wenn dieſe Leute aus Liſt und tückiſcher weiſe ſo viel von Chriſto ertichtet haben, um die Menſchen zu betrügen, ſo werde doch mit der Zeit ihr Betrug kund werden, und ihnen ſolches ſo wenig als dem Theuda und Juda aus Galilea ungenoſſen ausgehen. Aus welchem allen endlich ſo viel erhellet, daß zwar Gamaliel kein blutdürſtiger Tyrann geweſen, aber deſſentwegen noch lange nicht als ein rechtſchaffener Chriſt geredet habe; denn dieſe vergleichen die Diener Chriſti nicht mit ſchädlichen Aufrührern, als Theudas und Judas geweſen, ſie prüfen die Geiſter, ob ſie aus GOtt ſind, 1. Joh. 4, 1. und laſſen nicht ehe ab, bis ſie ihrer Meynung gewiß ſind, Röm. 14, 5. ſo hätte Gamaliel, wenn er als ein Chriſt reden wollen, ſich anſtellen, und nicht ehe ruhen ſollen, bis er der Wahrheit wäre verſichert geweſen. Mit einem Worte: Er war in dieſem Handel ein Neutraliſt, weder kalt noch warm, ſondern lauh, dergleichen GOtt ausſpeyen wird aus ſeinem Munde, Apoc. 3, 15. und ſtehet alſo Chriſten nicht an, ſeine Rede durchaus zu billigen, wenn es nemlich auf Glaubens- und Gewiſſens-Sachen ankömmt. Vielweniger können ſich die Ketzer und Schwärmer, abſonderlich die Qvacker, wenn ſie an einem Ort einſchleichen wollen, auf Gamaliels Worte beruffen. Denn wir wiſſen aus GOttes Wort zur Gnüge, und zweifeln durchaus nicht, daß ihre Grund-ſtürtzende Irrthümer nicht ein Rath oder Werck aus GOtt, ſondern aus ſolchen Menſchen ſind, die der böſe Geiſt vom HErrn ſehr unruhig macht, 1. Sam. 16, 14. In ſolchen Fällen dem Rath Gamalielis folgen und den Ketzern und Schwärmern ſonder Widerſtand eine Weile zuſehen, bis ſie ſein wohl eingeniſtet, wäre eben ſo viel, als wenn iemand ſehe ein Feuer aufgehen, das im Anfange wohl könte gelöſchet werden, und er wolte ſagen: Hier darf niemand löſchen; iſts von GOtt, ſo könnet ihrs nicht dämpffen! dafür hüte dich, denn ſo läſſet es ſichs nicht folgern: ſondern GOttes Befehl lautet: Sehet auf die Hunde, ſehet auf die böſen Arbeiter, ſehet auf die Zerſchneidung, Phil. 3, 2. des ungeiſtlichen loſen Geſchwätzes ꝛc. 2. Tim. 2, 16. 17. dieſen gemeſſenen Befehl GOttes kan kein Gamaliel mit ſeinem Politiſchen Rath ümſtoſſen. Endlich geben wir gerne zu, daß in zweifelhaften Fällen, da es nicht eben auf die Lehre, deren ein ieder gewiß ſeyn ſoll, ſondern auf die Perſonen oder dergleichen zweifelhafte Dinge ankommt, man den Ausgang der göttlichen Regierung billig überlaſſe, und ſage: Iſt der Rath oder das Werck mit dieſer oder jener Perſon, in dieſem oder jenem Handel, aus Menſchen, ſo wirds untergehen; iſts aber aus GOtt, ſo könnet ihrs nicht dämpffen: auch das Loos wird geworffen in den Schoos, aber es fället, wie der HErr will, Prov. 16, 33. Strauch. ſtarcke u. Milch-Speiſe, f. 907. ſeq.

Räthe, wo ſind ſie? Eſa. 33, 18. ſo fragte das Volck Juda, da ſie der mächtige Arm des HErrn von der Hand Sennacherib errettet hatte. Der Engel GOttes ruinirte in einer Nacht das feindliche Lager, und nöthigte den König, daß er am Morgen mit dem Reſt der Armee aufbrechen, und ſich in geſchwinder Eil gen Ninive retiriren muſte, 2. Reg. 19. 35. 36. über ſolcher auſſerordentlichen Hülffe entſtund unter den Jüden, ſonderlich bey Hißkia, eine tieffe Verwunderung; er richtete ſich aus der Aſche voller Freudigkeit in die Höhe, ſahe ſich üm, und ſpottete der Liſt und Macht ſeiner flüchtigen Feinde: wo

ſind

ſind die Räthe? er meynet die Bedienten des Aſſyriſchen Königes, vornehmlich welche Anweiſung gethan haben, wie man die contributiones in Jüdiſchen Lande ausſchreiben, und die Kriegs Caſſa mit gewaltſamen exactionen vermehren ſolle. Da nun GOtt ihre Rathſchläge zu nichte macht, ſo frolocken die Erlöſeten, und laſſen die Frage: wo ſind die Räthe? den triumphirenden Hohn-Spruch ſeyn, mit welchem ſie der Liſt, der Gewalt und der Unbarmhertzigkeit ihrer Widerwärtigen ſpotten. Dieſes iſt das eigentliche Abſehen ſolcher Rede, wie denn auch Paulus, wenn er erweiſen will, daß keine Weisheit der Welt wider GOtt, und alſo auch keine Macht wider ſein Volck beſtehe, ſo macht er aus Eſaiä Worten eine ſchöne parodie: wo ſind die Klugen? wo ſind die Schriftgelehrten? wo ſind die Weltweiſen? 1. Cor. 1, 20. Grünewalds Leich Pr. p. 3. ſeq.

Raube bald, eile Beute, war der merckwürdige Nahme, den Eſaias ſeinem neugebohrnen Sohne geben ſolte, Eſa. 8, 3. Im Ebr. heiſſets Maher ſchalal chaſch bas, welches die Latein. Bibel gegeben: Accelera ſpolia detrahere, feſtina prædari, nur herzu, die Beute abzunehmen, eile zu rauben. Andere geben es anders. Wenn man aber die Worte in ihrer conſtruction anſiehet, ſo müſſen ſie ſo überſetzet werden: ad feſtinandam prædam acceleravit, prædatus eſt, ſo, daß in dem erſten Nahmen adventus, das Kommen, in dem andern eventus, der Ausgang angezeiget werde, folgender weiſe: Feſtinavit, ſcilicet Rex Aſſyriæ, ad celeriter auferendum ſpolia opulenta, & res feliciſſime ipſi ſucceſſit, prædatus pro voto: Der König von Aſſyrien hat geeilet, geſchwinde reiche Beute weg zu nehmen, und es iſt ihm auch geglücket, er hat geraubet, wie er es verlanget. So erkläret GOtt dieſen Nahmen ſelbſt; denn ehe der Knabe ruffen kan: Lieber Vater, liebe Mutter, ſoll die Macht Damaſci, und die Ausbeute Samariä weg genommen werden durch den König von Aſſyrien, Eſa. 8, 4. Abbi und Immi ſprachen bey den Ebräern kleine lallende Kinder; ehe nun der Knabe ſo noch würde ruffen können, würde der König von Aſſyrien das Land Syrien, deſſen Haupt-Stadt damahls Damaſcus war, und das Königreich Iſrael, deſſen Reſidentz Samaria, verwüſten, und was beyde an Macht und Herrligkeit gehabt, als Sieges Zeichen vor ihm hergetragen werden, Eſa. 7, 8. Beydes iſt geſchehen, und der König zu Aſſyrien gehorchet ihm, und zog herauf gen Damaſcon, und gewann ſie, und führet ſie weg gen Kir, und tödtete Rezin, 2. Reg. 16, 9. alſo ward Iſrael aus ſeinem Lande weggeführet in Aſſyrien, biß auf dieſen Tag, 2 Reg. 17, 23. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 32.

Raum zur Buſſe fand Eſau nicht, wiewohl er ſie mit Thränen ſuchte. Ebr. 12, 17. Viele haben dieſe Worte auf eine aus bloſſen Willen GOttes herrührende Verſtoſſung zum Tode, ſonder Anſehung des Unglaubens und Unbußfertigkeit, deuten wollen; aber gantz ungereimt: Denn hier wird mit keiner Sylben der Erwehlung zum Leben, noch Verſtoſſung zum Tode gedacht; ſondern nur davon, welcher unter den beyden Brüdern des väterlichen Seegens ſolte theilhafftig werden. Und Lutherus hat nicht ohn Urſach über das 25. und 35. c. Gen. geſchrieben, er halte davor, daß beydes Iſmael und Eſau vor ihre Perſonen ſelig worden ſeyn. So haben die Novatianer und Photinianer aus dieſem Spruch zu beweiſen ſich unterſtanden, daß die vorſetzlich nach ihrer Tauffe ſündigen, nicht könten wieder zu Gnaden angenommen werden; welches eine verzweiffelt böſe Lehre, denn GOtt will ja allezeit Buſſe vor Sünde annehmen, Eſa. 1, 16. ſeq. Wie iſt ihm dann, möchte jemand ſagen, es ſtehet gleichwohl ausdrücklich, daß er nicht habe Raum gefunden zur Buſſe? Demnach erklären etliche dieſe Worte dahin, es habe ſich bey Eſau keine ernſtliche Buſſe niemahls gefunden, und ziehen zum Behuff an ſeine Drohungs-Worte, Gen. 27, 41. es wird die Zeit bald kommen,

kommen, daß mein Vater Leide tragen muß, denn ich will meinen Bruder Jacob erwürgen. Am aller beſten und ſicherſten wird es ſeyn, man ſehe ſich in der Moſaiſchen Hiſtorie mit Fleiß um, und forſche nach: was ſuchte Eſau mit Thränen? war es die Vergebung ſeiner Sünden? nein! derſelbigen wird abermahl mit keinem Worte erwehnet: ja es wird weder ſeiner Reue noch ſeines Glaubens gedacht; ſondern das war vielmehr Eſaus begehren, ſein Vater möchte den Seegen, welchen er dem Jacob ertheilet, wiederruffen, und ihm zukehren, dem Vater Iſaac ſolte es gereuen und er ſeinen Schluß ändern. Heiſt alſo Buſſe allhier ſo viel als **Reue**, da einem reuet, was er gethan hat, vid. 1. Sam. 15, 29. Aber das kunte er auch mit Thränen nicht erlangen, daß es ſeinem Vater gereuet hätte, daß er den jüngern Sohn vor dem ältern geſegnet; GOttes Geiſt regierte ihn unſtreitig, und ihm ward offenbaret, daß nichts ohn gefehr, ſondern alles nach GOttes Willen ſich mit dieſen beyden Brüdern begeben habe. Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, ſ. 784. ſeq. conf. Bibl. Real. Lex. P. III. p. 408.

Rebecca lieff und ſagte ſolches alles an in ihrer Mutter Hauſe. Gen. 24, 28. Hieraus entſtehet dieſe Frage: Ob denn Bethuel, Rebeccä Vater, nicht mehr am Leben geweſen? Die Meynungen ſind hier nicht einerley: Etliche ſagen nein, er habe nicht mehr gelebet; andere ſagen ja, er ſey noch am Leben geweſen, und wiſſen beyderſeits ſolche probable Gründe anzuführen, daß man faſt nicht weiß, wem man folgen ſoll. Joſephus hält davor, Bethuel der Vater habe damahls nicht mehr gelebet, ſondern ſey allbereit geſtorben, und ihre Mutter alſo eine Wittbe geweſen. Denn erſtlich würde ja ſonſt Rebecca ſolches lieber in des Vaters Hauſe, oder dem Vater angemeldet haben, als der Mutter; weil es ja dem Vater und nicht der Mutter, dem Manne im Hauſe, und nicht dem Weibe zukomme, fremde Gäſte einzunehmen und zu beherbergen. Hiernechſt würde auch des Vaters Erwehnung geſchehen ſeyn bey Schlieſſung der Heyrath, wenn er anders noch am Leben geweſen wäre; allein ſo würde ſeiner gar nicht gedacht, weder bey Austheilung der Geſchencke, da nebſt der Braut, nur Mutter und Bruder beſchencket wurden, v. 53. noch bey der Bitte, daß er einen Tag oder zehen der Dirnen zu gefallen verziehen ſolte, da gleicher geſtalt nur die Mutter und der Bruder erwehnet würden, v. 55. noch bey dem Abſchiede, und da ſie die Rebeccam geſegnet, denn da hieſſe es nicht: Du biſt meine Tochter; ſondern: **Du biſt unſere Schweſter, wachſe in viel tauſend mahl tauſend** ꝛc. v. 60. Drittens wenn ſchon v. 50. des Bethuls gedacht würde, daß er, ſamt Laban, auf des Knechts Anbringen die Antwort gethan, ſo könte doch das nicht der Vater ſeyn, denn ſonſt würde er dem Laban, als ſeinem Sohn, nicht nachgeſetzt werden; ſondern es wäre der junge Bethuel, des alten Bethuels Sohn, Rebeccä und Labans Bruder, der dem Laban nach ſtünde, weil Laban der älteſte geweſen. Darum leſen auch etliche drunten vor **Bruder**, in plur. **Brüder**, nehmlich v. 53. **aber ihren Brüdern und der Mutter gab er Würtze.** Aus dieſen Gründen ſchlieſſet Joſephus und andere, daß der Vater müſſe todt geweſen ſeyn, und es läßt ſich alles noch wohl hören. Allein **der andern Meynung**, daß er nehmlich noch gelebet, iſt auch nicht uneben. Denn wäre er nicht mehr im Leben geweſen, würde erſtlich die Rebecca dem Knechte gantz anders geantwortet haben, als er ſie fragte: wem ſie angehöre? denn da war ihre Antwort: **Ich bin Bethuels Tochter,** v. 24. wäre er nun ſchon todt geweſen, würde ſie es wohl zugleich angezeiget, und deſſen Tod gemeldet haben. Daß ſie aber ſo denn in ihrer Mutter Hauß gelauffen, und da alles erzehlet hätte, das wäre nicht darum geſchehen, als ob der Vater nicht mehr gelebet hätte, ſondern weil zu der Zeit Mann und Weib iedes beſonders gewohnet, und die Mutter die Töchter und Mägde,

Digitized by Google

Mägde, der Vater aber die Söhne und Knechte unter ſich gehabt, und regieret hätte; alſo hätte ſie freylich in ihrer Mutter Hauß lauffen, und ſolches melden müſſen. Daß ferner des Labans hernach mehr, als des Bethuels gedacht werde, das wäre geſchehen einmahl, weil Bethuel ſehr alt geweſen, und dem Laban, ſeinem Sohne, die gantze Haußhaltung übergeben hätte, ſo hätte er überall für ihm geredet, und ſein Wort geführet; und hiernechſt wegen der Hiſtorie Jacobs, als der mit dieſem Laban viel zu thun gehabt, und ſeine zwo Töchter zu Weibern genommen hätte, wie unten c. 29. zu erſehen. Daß endlich v. 50. Laban dem Bethuel vorſtünde, das könte entweder ſo erkläret werden: Da antwortete Laban in Bethuels Nahmen; oder, wenn dieſe Erklärung zu hart ſchiene, ſo wäre es darum geſchehen, weil er ſeines Vaters Haußhaltung verwaltet, und ein kluger Mann geweſen, die Haußhaltung zu führen, wie erhellet aus den Geſchichten, ſo er mit Jacob gehandelt, c. 28. ſeq. ſo könte auch dieſer Bethuel nicht Rebeccä Bruder geweſen ſeyn, denn ſonſt würde Moſes nicht v. 29. im ſingul. geredt haben: Und Rebecca hatte einen Bruder, der hieß Laban, ſondern würde des andern ohne Zweiffel auch gedacht, und geſagt haben: Und Rebecca hatte zween Brüder, der eine hieß Laban, der ander Bethuel. u.ſ.w. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 7. p. 150. ſeq.

Recht iſt es bey GOtt, zu vergelten Trübſal denen, die euch Trübſal anlegen, 2. Theſſ. 1, 6. Da iſt die Rede hauptſächlich von einer Vergeltung, die mit denen Gottloſen in jener Welt ſoll fürgenommen werden, es ſey recht bey GOtt, d. i. es erfordere es die *juſtitia Dei vindicativa*, Trübſal, d. i. die ewige Straffe und Pein zu vergelten, die den Frommen hier Trübſal, d. i. allerley Dampff und Quaal angeleget haben. Und iſt ſolches denen Geplagten zum Troſt geſchrieben, daß wenn ihnen von iemand Trübſal angelegt wird, d. i. es ſtehet ein gottloſer Pharao auf, und drückt und ängſtiget ſie, er ſchicket ihnen die Egyptiſchen Frohn-Vögte, einen Tribulirer und Exeqvirer nach dem andern über den Hals; oder würden ſonſten von iemanden auf das hefftigſte angefeindet und verfolget, ſie ja nicht in dieſem Leiden ſolten ungedultig werden, noch weniger aber wider GOtt murren und läſtern, ſondern vielmehr ſich die göttliche Vergeltung für Augen ſtellen, und bedencken, daß eine Zeit kommen werde, da GOtt alle das Ubel, ſo dieſe ihnen angethan, werde auf ihren Kopff vergelten, 1. Sam. 25, 39. denn es erfordere es die *æquitas naturalis*, daß bey Offenbarung des gerechten Gerichts GOttes, wie ſonſten der jüngſte Tag der Welt und eines ieglichen Menſchen genennet wird, Röm. 2, 5. an ſolchen Leuten GOtt mit Feuer-Flammen Rach übe, und ihnen vergelte, wie ſie an ihren Nächſten gehandelt bey Leibes Leben. Es fället aber hier nicht unbillich dieſer Scrupel bey: **wie es doch geſchehen könne, daß die zeitliche Trübſal, die ein Menſch ſeines gleichen auf Erden anthut, mit ewiger und unaufhörlicher Qvaal von GOtt vergolten werde, weil zwiſchen dieſen beyden gantz keine** proportion **iſt;** jenes, was nehmlich ein Menſch dem andern anthut, vergehet und nimmt ein Ende, wo nicht eher, doch gewiß, wenn der Menſch ſtirbet: dieſes aber dauret in Ewigkeit. Darum es auch genennet wird das ewige Verderben, v. 9. Die Antwort *Joh. Crocii* iſt nicht zu verwerffen, welcher alſo ſchreibet: Ob „gleich die Böſen und Gottloſen die From„men nur auf eine Zeit qvälen und drü„cken, dieſes aber nicht daher rühret, daß „ſie etwa wollen, ſintemahl ihr Wunſch „wäre, auch ewig ſie zu qvälen: ſondern „weil ſie nicht können, indem ſie nehmlich „nicht ewig leben mögen, als verſündigen „ſie ſich an dem ewigen GOtt, indem ſie „die Frommen verfolgen, und daher iſts „auch recht, daß GOtt ſie wieder ewig „ſtraffe, denn es mangelt ihnen nur an der „Zeit und Vermögen, und nicht an Willen.

Aber

Digitized by Google

Aber wie einer unſerer Lehrer angemercket, ſo iſts noch nicht genung, ſondern es kömmt noch darzu, daß ſie das unendliche **Verdienſt und Genungthuung Chriſti verachten und von ſich ſtoſſen**, als welcher alle gleich erlöſet hat, und gerne wolte, daß krafft ſeines unendlichen Verdienſtes ſie möchten von dem ewigen Tode befreyet werden. Nachdem ſie aber dieſes alles verwerffen, und in der Betränckung der Frommen einen Weg wie den andern fortfahren, ſo iſts billich recht, daß ſie auch ewig dafür gequälet werden. Sonſt aber mögen wir dieſe Worte auch gar wohl annehmen de jure talionis divino, **von dem göttlichen Vergeltungs-Recht**, daß er vermöge ſeiner Gerechtigkeit wiederum denenjenigen, ſo andern Trübſal haben angelegt, es vergelte, und ihnen dergleichen widerfahren laſſe, weil einem ieglichen mit dem Maaß, damit er gemeſſen, wieder ſoll gemeſſen werden, Luc. 6, 38. Es iſt recht bey GOtt uns Menſchen zu belohnen, wie wir arbeiten, und uns damit zu plagen, womit wir ſündigen. Wenn Ahab den Naboth ſteinigen ließ, daß er ſtarb, ſo war es recht bey GOtt, daß ihm wieder ſo vergolten würde, 1. Reg. 21, 19. weil die Söhne Jacobs ihren Bruder Joſeph geängſtiget hatten in der Gruben, ſo war es recht bey GOtt ihnen ſolche Trübſal zu vergelten, und muſten in Egypten ziemlich geängſtiget werden, rc. Gen. 42, 21. **Schimmers** Klagl. Jer. Conc. 86 p. 1213. ſeq.

Rechte GOtt ſey zu Zion, Pſ. 84, 8. Der gelehrte Frantzoß Senand meldet in ſeinem ſchönen Büchlein, ſo er von denen Gemüths-Neigungen geſchrieben, nicht uneben, daß nichts verborgeners, auch nichts offenbahrers ſey, als GOtt. Und ich ſtimme dieſen Gedancken üm ſo vielmehr bey, iemehr ich ſie in GOttes Wort gegründet finde. Denn iſt ſchon GOtt ſeinem Weſen nach verborgen, welchen keines Menſchen Auge ie geſehen, noch ſehen können, indem er wohnet in einem Licht, da rc. 1. Tim. 6, 16. auch von Eſaia ein verborgener GOtt genennet wird: ſo iſt er doch mehr als zu ſehr bekannt nach ſeiner Allmacht und Gütigkeit. Die Himmel erzehlen die rc. und ein Heyde muß ſelbſt bekennen: Non levis eſt ceſpes, qui probet eſſe Deum, es iſt kein Gräslein ſo klein, es zeigt von GOtt dem HErren ſein. Und ebenmäßig urtheilet auch David von Lehrern N. Teſt. wenn ſie einen Sieg nach dem andern erhielten, daß man daraus erkennen müſſe, **der rechte GOtt ſey zu Zion**. Und wird dieſer **rechte GOtt**, oder wie es nach dem Ebr. lautet: Deus deorum, entgegen geſetzet den eingebildeten und falſchen Göttern, derer inſonderheit es bey den Heyden ſehr viel gab, daß ſie auch Varro ein gantzes Volck, Deorum populum, genennet; auch der Apoſtel in ſolchem Abſehen ſpricht: daß viel Götter ſeyn. Aber der rechte und wahre GOtt, der alles mit ſeinem kräfftigen Wort erhält und träget, der die Seinigen ſchützet und behütet, iſt derjenige, in welchem wir leben, weben und ſind, und der dem Weſen nach einig, ob gleich aus drey Perſonen iſt. Und dieſer eben, ſagt David, iſt zu Zion: er wohnet in ſeiner Kirche, und offenbahret ſich denen Gläubigen, ſo wohl durchs Wort des Lebens, als auch durch ſeine mächtige und herrliche Hülffe. Sprichſt du: Iſt der rechte GOtt zu Zion und in ſeiner Kirche, wo kommen denn ſo viel Verfolgungen und Trübſal her? ſo wiſſe, daß es in der ſtreitenden Kirche und zu Zion, das noch mit Feinden ümgeben iſt, nicht anders ſeyn kan, denn es iſt noch in der Welt, und in der Welt haben die Frommen Angſt. Drum ſchreibt auch Auguſtinus über dieſen Pſalm: Jetzt iſt noch die Zeit zu beten, und GOtt üm Verzeihung der Sünden zu bitten, obgleich ein wenig und bißweilen auch zu freuen, iedoch alles in Hoffnung: wir ſind noch auf der Wanderſchaft und in dem Thränen-Thal. Inzwiſchen aber iſt doch das genug, daß aus den Fußſtapffen der Gnade und Gütigkeit GOttes man ſehen muß, der rechte GOtt ſey dennoch zu Zion.

Digitized by Google

Zion. Schimmers ergötztes Zion, Medit. 12. p. 561. ſeq.

Recht achten ſie nicht, Amos 3,10. Nach dem Ebr. lautets, *non noverunt rectum facere*, ſie wiſſen nicht recht zu thun, welches nicht *de ignorantia ſimplici* zu verſtehen, da man aus Einfalt nicht weiß, was man thun oder laſſen ſoll; ſondern *de ignorantia affectata*, da man muthwillens nicht wiſſen will, was recht iſt. Es war das Volck Iſrael gantz dem Böſen ergeben, und hatte einen *habitum* und Gewohnheit zu ſündigen an ſich genommen, daß ob ſie wohl zuvor aus Moſis Geſetz unterrichtet worden, was ſie thun ſolten, ſo haben ſie doch alles vergeſſen, und aus ihren Gedächtniß ausgeſtrichen, daß ſie auch daran nicht wieder gedacht hätten. Iſt ein groſſes Stück des alten Adams und die rechte Mutter und Wurtzel aller Sünden, deñ wie der leiblich blind iſt, nothwendig ſtraucheln und fallen muß, wenn man ihn nicht führet: ſo kan, der geiſtlich blind iſt, auch nicht fortkommen, er thut einen Sturtz nach dem andern. *Loſſii* Conc. in Amos p. 286. ſeq.

Rechts und Lincks, 2. Cor. 6,7. Das verſtehen etliche ſo, er müſſe gleichſam *ambidexter*, rechts und lincks zugleich, und alſo allezeit *parat* und fertig ſeyn. Andere mercken an, wie man in der rechten Hand *arma offenſiva*, Waffen, womit man den Feind angreifft, als Schwerdt, Spieß, u. ſ. w. in der Lincken aber *arma defenſiva*, Waffen, damit man ſich ſchützet, als das Schild, führet; alſo müſſe man ſich nicht allein wehren, wann man von den Feinden der Wahrheit angefallen werde, trachten, ihnen das Maul zu ſtopffen, Tit. 1,12. ſondern man müſſe ſie auch angreiffen, und aus ihren *latibulis* und Schlupff-Winckeln herfür ziehen. Am füglichſten kan mans auf die Feinde ſelbſt deuten, welche einen Evangeliſchen Prediger von beyden Seiten anfallen. Da hat er zur Rechten zu ſtreiten wider die Lockungen des Satans, ſo durch gezeigten Reichthum, Luſt, Ehre, u. ſ. w. geſchehen, zur Lincken wider ſeine Schreckungen und Dräuungen: Zur Rechten hat er zu ſtreiten mit rohen Epicurern, zur Lincken mit ſcheinheiligen Phariſäern: Zur Rechten mit öffentlichen Ketzern und Feinden der Wahrheit, zur Lincken mit falſchen Brüdern: Zur Rechten mit denen, die der Sache zu viel, zur Lincken mit denen, die zu wenig thun. Da muß er in der Krafft GOttes ſtets gerüſt ſeyn, ſolchen Feinden zu widerſtehen durch Waffen der Gerechtigkeit, ſich zu wehren zur Rechten und zur Lincken, gegen all ſein Feind, der gar viel ſeynd an ihn zu beyden Seiten. Pfeiffers Apoſt. Chriſten-Schul, p. 315. ſeq.

Rede ſey lieblich und mit Saltz gewürtzt, Col. 4. 6. Paulus will zeigen, wie man unter einander und mit andern Leuten converſiren ſolle. Die Rede ſey ἐν χάριτι, **in der Gnade**; welches nicht iſt die Gnade GOttes gegen die Menſchen, wie Hugo de S. Caro und andere meynen; ſondern die Gnade eines Menſchen bey dem andern, die man durch Freundlichkeit und Leutſeligkeit zu Wege bringen kan, wie Chriſtus zunahm an Gnade bey den Menſchen, Luc. 2,52. und zwar unter andern durch die holdſeligen Worte, λόγοις χάριτος, die aus ſeinen Munde giengen, darüber ſich männiglich wundern, und ihm günſtig werden muſte; Luc. 4, 22. Solches wird hier durch ein Gleichniß deutlich gemacht: **und mit Saltz gewürtzet**; denn, wie ſonſt das Saltz der Speiſe den beſten Geſchmack und Annehmlichkeit giebt, wanns nehmlich recht, nicht zu viel, nicht zu wenig, gebrauchet wird; ſo auch machen freundliche, holdſelige Worte die Rede angenehm, doch ſo, daß man gebührende Maſſe in acht nehme. Denn, wann bey der Rede gar keine Freundlichkeit iſt, ſo iſt ſie abgeſchmackt; wanns aber bloſſe liebliche Worte, ohne Krafft und Nachdruck ſeyn, ſo folget auch endlich davon Eckel und Verdruß, daher beydes bey einander ſtehen muß. Pfeiffers Ap. Chriſten-Schul, p. 253. ſeq. Lehr- und Gewiſſens-Schul, Conc. II. p. 198. ſeq.

Digitized by Google

Reden des Jünglings zu Nain, der todt geweſen war, Luc. 7, 15. Einige haben gerne wiſſen wollen, was er geredet habe? Nun hat der heilige Geiſt nicht gemeldet, was er geſaget, und möchte alſo ein Fürwitz ſcheinen, das wiſſen wollen, was er verſchwiegen hat; allein ich halte dafür, es ſey wohl zu leiden, und ſey auch unſerm himmliſchen Vater nicht entgegen, wenn wir in kindlicher Furcht, Einfalt und Demuth ſolchen nachdencken, und doch dahin ſehen, daß unſere Gedancken ſeinem heiligen Worte nicht zuwider, ſondern gleichſtimmig ſind. So iſts dann glaublich, daß er mag etwa auf dieſen Schlag geredet haben: Hilff GOtt! wie geſchicht mir? wo bin ich? bin ich wieder in der Welt? Nun, wie es GOtt gefällt, ſo gefällt mirs auch. Der HErr hatte mir das Leben genommen, und hat mirs nun wieder gegeben, der Nahme des HErrn ſey gelobet! Er mag hiernechſt zu ſeiner Mutter, und andern Freunden ſich gewandt haben, deren Augen noch voll Thränen waren, und geſagt: Ach liebſte Mutter! lieben Freunde! warum habt ihr doch meinen Tod mit ſo viel heiſſen Thränen beweinet? Ach wie wohl iſt mir geweſen, wie ſanfft habe ich geruhet! welche Herrligkeit hab ich geſehen und genoſſen! Trauet mir, wenns nicht unſerm GOtt beliebet hätte, durch ſeinen Sohn, zu deſſen herrlicher Offenbahrung und Verklärung, mich wieder zu erwecken, und wieder in dieſes Leben zu ſetzen, ich hätte nicht die Herrlichkeit, den Reichthum und die Welluſt aller Menſchen wollen nehmen, und mich hieher wieder wenden. Es kan auch ſeyn, daß er das umſtehende Volck ermahnet hat zum Lobe GOttes, und zu erkennen die Zeit, darinnen ſie heimgeſucht ſind. Endlich mag er ſich auch zu JEſu, der ihn auferwecket hatte, gewandt, ihm gedancket, und ihm nachzufolgen und beſtändig anzuhangen erboten haben; allein **er gab ihn ſeiner Mutter.** Er hätte ihn mit allem Recht können bey ſich behalten, und ihn als eine lebendige Ehren-Seule, als ein redendes Sieges-Zeichen über den Tod allenthalben mit ſich herum führen können, er wolte aber uns ein Exempel der Demuth geben, und der bißher betrübten Mutter Freude nicht vermindern, darum gab er ihr ihn wieder; welches ich alſo annehme, daß der HErr den Jüngling bey der Hand genommen, der Mutter zugeführet, und etwa mit ſolchen Worten ſie angeredet: Da haſt du nun deinen einigen und liebſten Sohn wieder, deſſen Tod du bißher mit ſo viel heiſſen Thränen beweinet haſt! Der Tod hatte ihn dir genommen, GOtt hat ihn durch ſeinen Sohn dir wieder gegeben! Preiſe nun den HErrn, und rühme, daß er deine Klage verwandelt in einen Reihen, daß er deinen Sack ꝛc. Pſ. 30, 12. Pſ. 68, 21. **Scrivers Seelenſch.** P. IV. Conc. 10. f. 294. ſeq.

Reden durch den Glauben, Ebr. 11, 22. **Joſeph redete durch den Glauben, da er ſtarb.** Kein Zweifel iſt, daß er im Leben, bey ſo wichtigen Geſchäften, die auf ihm lagen, oftmahls geredet wahre und vernünftige Worte, Act. 26, 25. am Ende aber erkennet man den rechten Thon ſeines bisherigen Liedes und Lebens: **durch den Glauben redet er**; wie dieſer auch im Leben ihn hatte öfters für GOtt und Menſchen reden heiſſen, und die Vernunft unter ſeinem Gehorſam gefangen genommen, ob ſie wohl reden durffte; alſo ſchwieg nun dieſe, und der Glaube redete allein, da es zum Sterben kam, und Joſeph das Ende ſeines Glaubens, welches iſt der Seelen Seligkeit, davon trug. Der Glaube iſt zum reden gemacht; ich gläube, darům rede ich, Pſ. 116, 10. Jene heydniſche Dichter beſchrieben ihren Argum, der vom Himmel aus zum Wächter ſolte beſtellet ſeyn, als lauter Auge: man möchte mit beſſern Recht ſagen, daß der Glaube lauter Mund wäre, ſo wohl das Brod des Lebens anzunehmen, als den Geber alles Guten zu erkennen und zu preiſen. Er redet von der theuren Gnade GOttes in Chriſto, welche mit tauſend Zungen nicht ſattſam kan ausgeſprochen

geſprochen werden: er redet von dem Grunde des Heils, der Gerechtigkeit Chriſti, die ihm am nächſten angehet: er redet von der Treue GOttes, welche ſich auf dem gantzen Weg der Seligkeit überall ſpüren läßt, 2. Cor. 1, 18. Die Kirchen-Geſchichte berichten uns, daß etliche gläubige Märtyrer, welchen zur Zeit der heydniſchen Verfolgungen die Zungen aus dem Munde geſchnitten worden, dennoch, zur höchſten Verwunderung der Ungläubigen, Chriſtum laut bekennet hätten; das machte, der Glaube redete durch ſie auf eine ungemeine Art: ſo gar fehlet es dieſem von GOtt gelehrten Redner nicht, wenn der HERR ihm giebt auszuſprechen. **Er redete** inſonderheit vom Auszug der Kinder Iſrael, wie Paulus berichtet, als von einem groſſen Wercke GOttes, welches auf den Meßiam und auf den durch ihn eröffneten Ausgang aus der Welt, und Eingang in den Himmel zielete, worbey der Heiland aller Menſchen, als der Goel und Engel des Bundes, geſchäfftig geweſen war. Und darum thate er auch im Tode Befehl von ſeinen Gebeinen, daß ſie in das Land der Verheiſſung mit ſolten geführet werden, nicht eine abgöttiſche Verehrung ihnen zu erweiſen, (welches dem Glauben Joſephs und aller rechtſchaffener Iſraeliter gantz zuwider war,) ſondern zum Wahrzeichen der Glaubens-Worte, die er auch im Sterben geredet hatte, und der Hoffnung auf den GOtt Iſraels, die er niemahls hinweg geworffen hatte. Alſo können wir Joſeph gewiſſer maſſen zu denen Dreyen ſetzen, welche nach dem Tode geredet, Chriſto, Moſi und Elia: wie Jo. d' Eſpagne in ſeinen Sermons p. 42. angemercket. Denn ſein ſterbendes Wort ſchallet annoch nach ſeinem Tode in der H. Schrift und den Hertzen derer, die den Glauben bis ans Ende feſt behalten wollen. So hat er mit Chriſto den Glauben, mit Moſe die Liebe, und mit Elia die Hoffnung zu dem lebendigen GOtt auch in ſeinem Tode ſpüren laſſen. **Löſchers** Leich-Pred. p. 1. ſeq.

Reden mit ſeinem Hertzen, Pſ. 4, 5. heiſt ſo viel, als ſich nicht übereilen, ſondern alles zuvorher wohl erwegen; und **auf dem Lager ſolches thun**, heiſt eine Sache beſchlaffen, und nicht zu geſchwinde mit dem Endſchluß oder Urtheil heraus platzen: was du thuſt, ſo bedencke ꝛc. Syr. 7, 39. auch wenn man erfähret, daß Gewalt für Recht gehet; ſo gedencket, der zum Leiden gemacht iſt: **Ich will harren**; es iſt beſſer Unrecht leiden, als Unrecht thun, ich will es dem befehlen, deſſen die Rache iſt, Röm. 12, 19. das heiſt recht harren, wenn man ſich nicht erzürnet über ꝛc. Pſ. 37, 1. 3. **Strauchs** ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 860.

Reden von Angeſicht, Deut. 5, 4. **Er hat von Angeſicht mit uns aus dem Feuer auf dem Berge geredet**; oder wie es nach dem Hebr. lautet: **von Angeſicht zu Angeſicht hat der HErr mit euch geredt auf dem Berge, mitten aus dem Feuer.** Es iſt das eine Redens-Art der Hebräer, womit ſie der Redenden gegen einander habendes Anſchauen zu erkennen geben wollen, da nemlich ein Freund dem andern ins Geſichte ſiehet, wenn er mit ihm redet; wie alſo mit Moſe der HErr geredet von Angeſicht zu Angeſicht, wie ein Mann mit ſeinem Freunde redet, Exod. 33, 11. und wird demnach hier zu verſtehen gegeben, daß der HErr mit Iſrael ſelbſt perſönlich, unmittelbar, klar und deutlich, und zwar aus dem Feuer geredet habe, ſo, daß ſie ihn ſehen und hören können, wie ein Mann den andern. Und ob es zwar Lutherus gegeben: **Er hat von Angeſicht mit uns geredet**; auch daher Calovius darbey in ſeiner Deutſchen Bibel alſo gloſſiret: **mit mir gegen euch**; ſo ſtehet es doch im Hebr. Texte, wie auch in der Chald. Uberſetzung alſo: **Er hat mit euch geredet von Angeſicht ꝛc.** Siehe, ſo klar und deutlich hat GOtt das Geſetz gegeben, und es den Kindern Iſrael ſelbſt in groſſer Majeſtät eröffnet, daß man daher deſſen Wichtigkeit gnugſam zu erkennen hat. Es möchte aber hier iemand ein-

wenden und ſagen: wie kan GOTT mit Iſrael alſo geredt haben, da in dem vorhergehenden c. geſagt wird, daß Iſrael kein Gleichniß geſehen des Tages, da der HErr mit ſie geredet, Deut. 4, 15. auch GOtt ſelber zu Moſe geſprochen: Mein Angeſicht kanſt du nicht ſehen, Exod. 33, 23. wenn man nun GOttes Angeſicht nicht ſehen kan, wie hat denn GOtt mit Iſrael von Angeſicht zu Angeſicht reden können? Reſp. daß ein anders ſey von Angeſicht zu Angeſicht reden, ein anders aber GOttes Angeſicht ſehen, oder ihn von Angeſicht zu Angeſicht ſehen. Das erſtere wird nur hier von den Iſraeliten geſagt, nicht aber das andere, und damit ſo viel angezeiget, daß GOtt mit dem Volcke deutlich und freundlich geredet, daß er gelinde und väterlich mit ihnen umgegangen, daß er es nicht verzehret, da er ſeine Stimme hören laſſen, daß ihm GOtt ſeinen Willen hell und klar eröffnet; und mit einem Wort: daß GOtt gegenwärtig, und gleichſam mündlich ihnen das Geſetz gegeben habe. vid. Eſa 52. 6-8. Ez. 20, 35. 36. denn wo die Stimme GOttes gehöret wird, da iſt GOtt, und da wird er gleichſam gegenwärtig geſehen: Nicht daß GOtt oder die Gottheit könne geſehen werden, ſondern nur, daß er in ſeiner Würckung empfunden oder geſehen und gehöret werde. Wolte man aber hierbey noch dieſes einwenden, daß es ja als ein beſonderer Vorzug von Moſe gerühmet werde, daß er mit GOtt von Angeſicht zu Angeſicht geredet, Num. 12, 6-8. und alſo könne dergleichen dem Volcke nicht wiederfahren ſeyn; ſo antworten wir darauf, daß Moſes dieſer halben ſeinen Vorzug dennoch behalte: denn **voreins** werden im angezogenen Orte Num. 12, 8. zwey Dinge zuſammen geſetzet, und von Moſe nicht nur gerühmet, daß GOtt mündlich oder von Angeſicht zu Angeſicht mit ihm geredet; ſondern auch, daß er den HErrn in ſeiner Geſtalt geſehen, und nicht durch danckele Wort oder Gleichniß. Das erſte wiederfuhr zwar Iſrael auch, nicht aber das andere, und alſo blieb Moſi dennoch ſein Vorzug. **Sodenn** hat GOtt mit dem Volck Iſrael nur einmahl von Angeſicht zu Angeſicht geredet, nemlich bey Ertheilung des Geſetzes auf dem Berge; aber mit Moſe hat er ſtets ſo geredet, denn er hatte einen freyen Zugang zu ihm, und konte ihm in zweifelhaften Fällen um Rath fragen, wenn er wolte. **Endlich** ſahe auch das Volck bey Ertheilung des Geſetzes kein Gleichniß, ſondern hörete nur GOtt aus dem Feuer reden; aber Moſes ſahe den Sohn GOttes vermuthlich in menſchlicher Geſtalt, wie er nachgehends ſelbige in der Fülle der Zeit angenommen, und redete alſo mündlich mit ihm, wie ein Mann mit dem andern. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 18. p. 298. ſq.

Reden wird er einſt mit ihnen in ſeinem Zorn, rc. Pſ. 2, 5. So weiſſaget David von dem zornigen Reden GOttes wider verſtockte unbußfertige Sünder. Er hatte im Geiſte zuvor geſehen, daß die groſſen Herren zu Jeruſalem, und auch die heydniſchen Könige wider den Meßiam ſchrecklich wüten und toben würden; daß ſie ſeinem eindringenden Reiche mit Händ und Füſſen widerſtreben würden, daß ſie unter ſein ſanftes Joch ſich durchaus nicht würden bequemen, ſondern die angeworffene Liebes-Seile zerreiſſen wollen; auch in ſolcher muthwilligen Widerſtrebung verſtockt beharren würden. Er ſahe aber auch im Geiſte zuvor, daß dieſe verſtockte Bosheit den Zorn GOttes nach ſich ziehen und den Feinden des Meßiä eine ſcharffe Lection gehalten werden würde: **Er wird einſt mit ihnen** rc. Diß **zornige Reden** iſt zu verſtehen von einem realen und thätlichen, oder einem ſolchen Reden, welches zugleich die wohlverdiente Zorn-Straffe mit ſich führet; wie alſo Saul, wiewohl zur Ungebühr, mit Abimelech redete, du **muſt des Todes ſterben**, du und deines Vaters gantzes Haus; mit welcher Rede alſobald das Würgen und Niederhauen verbunden war, 1. Sam. 22, 16. GOtt macht ſein Wort zum Feuer, und die Sünder zu Holtze, das muß ſie verzehren,

Jer.

Jer. 5, 14. Eſa. 30, 27. c. 46, 12. Amos 9, 10. Bevor aber GOTT auf eine ſo thätliche weiſe, oder durch die execution redet, ſo redet er erſt zuvor durch ſein ordentliches Wort, durch harte Drohungen und ſchreckliche Straff-Predigten, deren die Schrift, ſonderlich des A. Teſt. gantz voll iſt. **Günthers Buß- u. Gnad. Pred.** Conc. 11. p. 238. ſeq.

Regnen wird der HErr laſſen über die Gottloſen Blitz, Feuer und Schwefel, ꝛc. Pſ. 11, 6. Nicht eben unrecht thun die, welche dieſe Worte erklären von den Straffen GOttes in dieſer Zeit, wenn er dem greulichen Sünden-Weſen nicht länger kan zuſehen, und das Maaß voll iſt, dann bezahlet ers ihnen auf ihren Kopff, 1. Reg. 8, 32. und welche greulich geſündiget haben, werden auch greulich geſtrafft, wie die Erfahrung bezeuget, daß die Straffen GOttes ie langſamer, ie ſchärffer kommen. Am beqvemſten aber ſcheinen zu verfahren, welche dieſe Worte verſtehen von den **Straffen GOttes im Anfange der Ewigkeit,** worzu der jüngſte Tag die Thür aufthun wird, daß ſie mit hellen Hauffen über die Gottloſen müſſen herein brechen. Schonet GOtt ſchon hier aus heiligen Urſachen; dort will er nicht ſchonen, ſondern er kommt und ſein Lohn mit ihm ꝛc. Apoc. 22, 12. maſſen auch ſonſt der jüngſte Tag in der Schrifft mit einem düſteren Tage, Ungewitter, Blitze und ſtarcken Donner-Stimme pfleget verglichen zu werden, Joel. 2, 28. da wird GOtt geben Trübſal und Angſt ꝛc. Rom. 2, 9. er wird donnern im Himmel, Pſ. 18, 14. vid. Joh 5, 27. Act. 10, 42. David nennet ſie reſchaim, ſolche Gottloſe, die keine Ruhe haben, ſind nie ſtille in ihrer Boßheit, fahren fort von einer Sünde zur andern; können des eiteln Weltweſens nimmer ſatt werden; nie ſtille in ihrem Gewiſſen, ſie haben keinen Friede, Eſa. 48, 22. weil ſie dann die Unruhe hie geliebet, ſo ſollen ſie auch dort nie zur Ruhe GOttes kommen, Ebr 4, 5. die Bücher ſollen aufgethan, Apoc. 20, 12. und darnach all ihr Hertz und Sinn, Worte und Wercke, Thun und Laſſen examiniret werden. Und wenn ſie denn nicht beſtehen, (wie ſie nimmermehr werden beſtehen können;) ſo **wird der HErr regnen laſſen über ſie Blitz** ꝛc. das wird die execution ſeyn des geſprochenen Urtheils; ſo bald geſprochen, ſo bald gerochen, der Richter wird ſie mit Donner und Blitz, mit Feuer und Schweffel, ohne Anſehen ihrer kläglichen Geberden, ohne Anhören ihres entſetzlichen Zeter-Geſchreyes, ohne Annehmen aller Entſchuldigungen, im Augenblick hinunter in die Hölle ſtürtzen. Und wird mit dieſem **Blitz-, Feuer- und Schwefel-Regen entweder** zurück geſehen auf Sodom und Gomorra, und die umliegenden Oerter, Gen. 19, 24. welches iſt zum Fürbilde geſchehen, 1. Cor. 10, 6. derer die künfftig ſolten verdammet werden, jene ſind dieſen zum Exempel geſetzt, und leiden des ewigen Feuers Pein, 2. Pet. 2, 7. **oder,** es wird gezielet auf die ſiebende Plage in Egypten, da der HErr donnern und hageln ließ, Exod. 9, 12. ſo würde GOtt dort auch in der Höllen alle ungehorſame gottloſe Menſchen ſtraffen ꝛc. **oder,** es iſt insgemein eine Vergleichung mit dem **Donnerwetter,** welches in heiſſen Sommer-Tagen aus den ſchwefflichen Erden-Dünſten entſtehet, und offt ſo grauſam iſt, daß man meynen ſolte, Himmel und Erden würden vergehen und der jüngſte Tag kommen. Erſchrickt dann ein Menſch ſo ſehr vor natürlichen Ungewitter, warum nicht vor dem hölliſchen? **da der HErr wird regnen laſſen über die Gottloſen** ꝛc. Der HErr der dreyeinige Majeſtätiſche GOtt, abſonderlich der Richter JEſus, der auf den Wolcken erſcheinen ſoll, **wird regnen laſſen,** allerhand Straffen und Plagen an Seel und Leib, wie einen dicken Platz-Regen herunter ſchütten, **über die Gottloſen,** welchen ſein Wort eine Fabel, ſein Verdienſt ein Mährlein, ſeine Verheiſſung ein Traum, ſeine Drohung ein Tand, ſein Gerichte ein Gedicht, ſeine Verdammniß zur Höllen ein

ein hôniſch Geſpôtte hat werden müſſen; **Blitz und Feuer**, oder Blitz- und Feuer-Stricke, feurige Blitz-Kohlen, brennende Donner-Keile; **und Schwefel**, der greßlich ſtincket, grimmig brennet, erſchrecklich martert, und an allen fünff Sinnen unaufhôrlich plaget; **und wird ihnen ein Wetter zu Lohne geben**, einen ſtarcken **Sturm-Wind**, der alles nieder reiſſet, einen hitzigen **Feuer-Wind**, der immer mehr entzündet, einen gewaltigen **Zorn-Wind**, der die Gottloſen wie Spreu wird von einander ſchlagen. Und das wird ſeyn **ihr Lohn**, den ſie verdienet, **ihr Theil**, das ſie ererbet, **ihr Reich**, den ſie verlanget haben. Denn ſiehe, es wird ein Wetter des HErrn mit Grimm kommen, ꝛc. Jer. 30, 23. und eben das bezeuget die übrige H. Schrifft des N. Teſt. klar, die mit den Worten Davids in allem übereinſtimmet, als Joh. 5, 28. Matth. 24, 28. Luc. 21, 35. Marc. 9, 14. Apoc. 19, 21. Luc. 21, 25. Matth. 24, 19. Apoc. 22, 12. Ermiſch Blumen-Leſe, P. II. p. 546. ſeq.

Reich, ein herrliches, werden die Gerechten empfahen, Sap. 5, 17. Βασιλείαν τῆς εὐπρεπείας, regnum decoris, ein Reich der Zierde, des Wohlſtandes, Schmucks und Herrlichkeit, das iſt ein fürtreffliches herrliches, kôſtliches Reich, ein hochwichtiges Reich, das andere Reiche übertrifft. Denn es heiſt εὐπρεπὴς, das hoch, wichtig und herrlich iſt, und alles andere übertrifft. Εὐπρεπὴς τράπεζα, menſa magnifica, ſeu magnificis epulis inſtructa, ein fürtrefflicher Tiſch, da alles magnific, und mit groſſer Herrlichkeit zugehet, daß des Wirths und der Gäſte reputation dadurch befördert wird: Alſo wird auch ein herrlichs Reich genennet, das auch dem Kônige und denen Unterthanen, dem Lehn-Herrn und den Vaſallen wohl anſtehet; regnum θεοπρεπὴς & ἀνθρωποπρεπὴς, ſeu ἀγαθοπρεπὴς, ein Reich, das GOtt ſelbſt wohl anſtehet, und das die Menſchen, auch die frommen und auserwehlten Kinder GOttes zieret, und ſie herrlich macht; denn die Herrlichkeit des Reichs wird nicht nur von auſſen die Gerechten umgeben, ſondern es wird gantz und gar in ihnen ſeyn, und ſie herrlich machen an Leib und an der Seelen; wie auch das Gnaden-Reich JEſu allbereit in ihnen iſt, Luc. 17, 21. ſo werden die Gerechten, zumahl in jenem Leben, herrlich werden, und empfahen ein herrliches Erbe, Eph. 1, 18. eine herrliche Freyheit, Rom. 8, 21. ein herrliches Eigenthum, 2. Theſſ. 2, 14. darzu ſie GOtt beruffen hat, durch das Evangelium, dort aber würcklich übergeben wird, zu Lobe ſeiner herrlichen Gnade, Eph. 1, 6. Was das für ein herrliches Reich ſeyn werde, und was für eine Herrlichkeit, was auch für herrliche Güter darinnen zu finden ſeyn werden, das kônnen wir loben, aber nicht erklären, ſpricht Auguſtinus. Eſaias ſagt etwa ein Wörtgen, c. 60, 19. die Sonne ſoll nicht mehr des Tages dir ſcheinen, und der Glantz des Monden ſoll dir nicht leuchten, ſondern der HErr wird dein ewiges Licht ſeyn, und dein GOtt wird dein Preiß ſeyn, Deus erit tibi in gloriam, in decorem tuum: Solls aber GOtt ſeyn, lieber, wer wills erklären kônnen? wie hoch iſt GOtt? wie hoch iſt ſeine Herrlichkeit? wer kan ſich derſelben nur an ſeinen irrdiſchen Geſchôpffen ſatt ſehen? c. 43, 1. wenn wir gleich viel ſagen, ſo kônnen wirs doch nicht erreichen; kurtz, er iſts gar, v. 29. ſeq. denn alles was da iſt, das hat der HErr gemacht, und giebts den Gottsfürchtigen zu wiſſen; daß ſie zwar eines und das andere davon reden kônnen, aber dort, wenn ſie das herrliche Reich einnehmen werden, da werden ſie vollkômmlich davon reden, und in alle Ewigkeit der daraus entſpringenden Freude genieſſen kônnen. Lehmanns Leich-Pr. b. l.

Reich GOttes iſt nicht eſſen und trincken, ſondern Gerechtigkeit und Friede ꝛc. Rom. 14, 17. Paulus hatte gehôret, daß zu Rom einige Irrungen zwiſchen den neuen Chriſten über die Götzen-Opffer waren entſtanden, über allerhand Speiſen und Fleiſch, ſo die Heyden ihren Göttern

tern zu Ehren hatten gekauffet, ihnen geopffert, auch wohl einen Theil davon zurücke behalten, davon ſie hernach zu eſſen und mit ihren Freunden ein Mahl anzuſtellen pflegten, darzu ſie denn auch wohl die neue Chriſten luden. Einige derſelben thatens, kaufftens, giengen hin und aſſen mit ihnen, denn ſie wuſten wohl, der Götze wäre nichts in der Welt, 1. Cor. 8, 2. 4. ſondern nur eine bloſſe thörichte Einbildung der Menſchen, und alle Creatur GOttes wäre gut und nichts verwerfflich, wenns ꝛc. 1. Tim. 4, 5. Hingegen waren einige, die es nicht thaten, ſondern machten ſich darüber ein Gewiſſen, ſie möchten daran, als an einem Götzen-Opffer ſich verſündigen. Darüber geſchahe es, daß die Chriſten in Mißverſtändniß unter einander geriethen; einer richtete und verachtete den andern, und wurden ihre Gemüther nicht wenig getrennet. Darwider nun redet der Apoſtel, und ſpricht: Schaffet, daß euer Schatz nicht verläſtert werde bey den Ungläubigen, die durch eure Uneinigkeit vom Chriſtenthum könten abgeſchrecket, und der heilige Glaube verläſtert werden. Denn was iſts, daß ihr um ſolcher äuſſerlichen geringen Dinge willen einander verachtet und richtet? wer da iſſet von ſolchen Opffern, der iſſet dem HErrn, und dancket GOtt für alle Gaben, die er dem Menſchen zur Speiſe und Erqvickung gegeben hat, der ungläubige Heyde mag ſich darüber einbilden, was er will: wer aber gegentheils nicht iſſet, der iſſet auch dem HErrn nicht, und dancket GOTT, daß er ihm ein ſolch fürſichtiges Hertz gegeben, das ſich für allen Greueln der Heyden hütet. Unterdeſſen ſolt ihr wiſſen, daß das Reich Gottes auf Erden, ſeine Kirche und das Chriſtenthum, nicht in ſolchen euſſerlichen Dingen hauptſächlich beſtehe; ſondern darinnen, daß man habe die Gerechtigkeit für GOtt durch Chriſti Verdienſt im wahren Glauben ergriffen, dabey man züchtig, gerecht und gottſelig ſoll leben in dieſer Welt; daß man habe Friede mit GOtt, und ein ruhiges Gewiſſen, welches ſich immerdar in ſtiller Gelaſſenheit des beſten von ihm verſichert; auch endlich die Freude im H. Geiſte, ſich über ſeine Gnade gegenwärtig und über das Himmels-Erbe künfftig zu erfreuen durch die Würckung und den Troſt des freudigen Geiſtes GOttes. Ermiſch dreyf. Evang. Hertzens-Luſt, P. I. f. 1049. ſeq.

Reich iſt der HErr über alle, die ihn anruffen, Rom. 10, 12. Wie, iſt denn GOtt ſonſt nicht reich, als nur, wenn ihn die Menſchen anruffen? Lutherus Tom. IV. Lat. p. 490. b. hat hierüber ſeine und ſüſſe Gedancken, er ſagt: „Wie wir armſelig und ſchwach ſind im Glauben, ſo „ſind wir auch armſelig im Bitten, (denn „zum Theil wiſſen wir nicht, was und wie „wir bitten ſollen, und wann wir ja bitten, ſo beten wir in Armuth des Geiſtes „und in groſſer Schwachheit;) Der himmliſche Vater aber läſt über die Füncklein „unſer Andacht reichlich trieffen, und erwiedriget die Tröpfflein unſers Glaubens mit überflüßigen Regen, (der Gnade, des Segens, des Troſts und der Hülffe.„) Sonſt aber ſcheinet des Apoſtels Meynung dieſe zu ſeyn: ob zwar der ewige GOtt in allewege an ihm ſelbſt reich iſt an Barmhertzigkeit, Eph. 2, 4. ſo wird doch ſolcher ſein Reichthum, und die Fülle ſeiner Gnade nicht erkannt, auch nicht genoſſen, als nur von denen, welche ihn mit bußfertigen und gläubigen Hertzen anruffen. Es iſt auf ſolche Weiſe geredet, als wie die Worte Davids: Wenn ich ruffe, ſo werde ich inne, (ſo erfahre ich,) daß du mein GOtt biſt, Pſ. 56, 10. er wuſte es ja ſonſt wohl, daß GOTT ſein GOtt war, aber niemahlen beſſer und eigentlicher, als wenn er ihn in Nöthen anrieff, und ſeine Macht, Weißheit, Güte und Treue in wunderbahrer Hülffe für Augen ſahe. Scriver. Seelenſch. P. IV. Conc. 15, f. 560.

Reich bin ich, und habe genug, Hoſ. 12, 9. Reichthum haben, iſt an ſich ſelbſt nicht ſündlich, GOtt giebt es, wem er will, auch

auch den frommen, wie zu ſehen Gen. 24, 25. das aber iſt ein ſündlich rühmen, wenn Ephraim hier den Geber verläugnet, und mit ſeinem ich pralet! wie jener Biſchoff, Apoc. 3, 17. das Hebr. aſchar heiſſet reich ſeyn, zu groſſen Vermögen kommen, nicht nur ſelbſt gnug haben, ſondern auch von ſolchem Uberfluß ſeinen Nachkomen was laſſen köñen, Job. 15, 29. 1. Sam. 17, 25. Pſ. 52, 9. deſſen rühmten ſie ſich nun. Die Lat. Bibel gibts: inveni idolum, iſt unrecht; eigentlich: inveni robur, habe ich Reichthum, ſo habe ich auch Krafft und Vermögen. Denn wo Geld, da kan man Veſtungen bauen, Soldaten halten, auch ſonſt alles anſchaffen, womit man zur Zeit der Noth ſich helffen kan, mit Reichthum kan einer ſein Leben erretten, Prov. 13, 8. das Hebr. maza heiſſet eigentlich finden; hernach etwas mit Mühe und Arbeit erlangen, und denn ſchaffen, daß man diß oder jenes habe. Und in dieſem Verſtande wird es hier gebraucht; ich habe den Reichthum verſchaffet, daß ich ſtarck und vermögend worden. Denn on heiſſet robur, Stärcke, Krafft und Vermögen, Job. 18, 7. Pſ. 78, 51. Gräſens Conc. in Hoſ. p. 1082. ſeq.

Reich ward der Mann über die maſſe, ꝛc. Gen. 30, 43. Nach dem Hebr. dirupit vir ille, **der Mann iſt herfür gebrochen**, d. i. er iſt groß worden, empor kommen, und ſehr reich worden, valde, valde, i. e. vehementiſſime, **über die maſſe**, es war nicht auszuſprechen, was der Mann vor Reichthum zuſammen brachte, er breitete ſich dergeſtalt aus, daß es iederman bewundern muſte, er ward ſehr reich an Schaafen, an Mägden und Knechten, an Cameelen und Eſeln, u. ſ. w. Hier möchte mancher dencken, das ſey kaum möglich, daß er in ſo kurtzer Zeit von ſechs Jahren ſo gar gewaltig werden können, da er ja vorher nicht das geringſte hatte; allein bey GOtt iſt kein Ding unmöglich, der hatte es ihm zugeſaget, der wolte es auch halten, und ſegnete ihn alſo reichlich. Jedoch iſt alles natürlich zugegangen; Denn wenn er auch zum Anfang kaum ein fünffhundert Schaafe unter ſich gehabt hätte, wiewohl Laban durch ſeinen vierzehen jährigen Dienſt ſchon ziemlich zu genommen, und ohn Zweiffel eine gröſſere Heerde gehabt haben wird; ſo hat er ſchon das erſte Jahr eine gute Anzahl Lämmer gekriegt: Die andern Jahre hats nun allewege mehr gebracht, und ſeine eigne Heerde des bunten Viehes hat ſich auch von Jahr zu Jahren ſehr vermehret, daß er freylich in ſechs Jahren einen ziemlichen Hauffen hat zuſammen bringen können; denn wer progreſſionem arithmeticam und geometricam verſtehet, der kan leicht urtheilen und ausrechnen, wie ſich in ſechs Jahren etliche hundert Schaafe ausbreiten können, da zumahl GOtt ſeine Hand dabey im Spiele hat, und ſie ſegnet. Was aber das groſſe Vieh anbetrifft, als Cameel und Eſel, Küh und Rinder, und dergleichen, das wird er unfehlbar mit ſeinen Schaafen haben erhandelt und gekaufft, und es auch zur Zucht gehen laſſen. Zur Wartung aber deſſelben hat er ſich mit Knechten und Mägden verſehen müſſen, und alſo iſt er freylich in allen über die maſſe reich worden, ſo daß ihn auch die Kinder Laban endlich darüber zu neiden angefangen. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 38. p. 620. ſeq.

Reich überantworten, 1. Cor. 15, 24. ſeq. **Darnach das Ende, wenn er das Reich GOtt und dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrſchaft und alle Obrigkeit und Gewalt.** Dieſes recht zu verſtehen, müſſen wir vor allen Dingen anmercken, daß der Apoſtel in dieſem gantzen 15. Capitel ihm vorgenommen habe, von ſolchen Dingen zu handeln, die dermahleins am Jüngſten Tage geſchehen ſollen, und ſey endlich kommen auf die allerletzten Begebenheiten, da er denn, zum Beſchluß aller Dinge, nennet das **Ende**, welches ohne **Ende** ſeyn wird; es wird ſeyn **der Anfang der unendlichen Ewigkeit: darnach das Ende, wenn er das Reich ꝛc.** Da wir denn

denn wohl Achtung geben müſſen, daß, gleichwie der HErr Chriſtus unſer Heiland iſt ein zweyſtämmiger Held, welches auch ſchon vormahls David erkannt, da er geſaget: Das iſt eine Weiſe eines Menſchen, der GOtt der HErr iſt, 2. Sam. 7, 19. alſo hat er beydes, als wahrer GOtt, ein ewiges Reich, von welchem Dan. 4, 31. und als wahrer Menſch hat er auch Königliche Majeſtät und Herrlichkeit gleich bey ſeiner Empfängniß und Geburt empfangen, denn in ihm wohnet die gantze Fülle der Gottheit leibhaftig, Col. 2, 9. im Stande der Erhöhung hat er auch den vollen Gebrauch ſolcher Königlichen Hoheit überkommen, wie Pſ. 110, 16. Was dannenhero die Königliche Würde anbetrifft, wie ſelbige der HErr Chriſtus hat, als wahrer, weſentlicher, ewiger GOtt, Pſ. 2, 7. gehöret dieſelbige zum göttlichen Weſen, und kan alſo ſolche Königliche Würde durchaus nicht auf keinerley Art von einiger Perſon der H. Dreyeinigkeit getrennet werden, ſondern da heiſt es ietzo und immerdar: GOtt, dem ewigen König, dem unvergänglichen, ꝛc. 1. Tim. 1, 17. es bleibet bey dem Athanaſianiſchen Glaubens-Bekäntniß. Beſiehe 1. Joh. 5, 7. Joh. 10, 30. Wie nun alſo dieſe Perſonen der Gottheit ein eintziges Göttliches Weſen haben, denn es iſt nur ein GOtt, Deut. 6, 4. alſo haben ſie auch nur ein eintziges ewiges unveränderliches Reich. Was aber hingegen die Königliche Macht und Hoheit anbetrifft, wie ſie dem HErrn Chriſto nach der menſchlichen Natur zukömmt, und derſelben völliger Gebrauch ihm dergeſtalt gegeben worden, daß er einen Nahmen empfangen, der über alle ꝛc. Phil. 2, 9. ſeq. it. Matth. 28, 18. ſo muß man mercken, daß allerdings ein Unterſcheid zu machen ſey zwiſchen dem Reich der ſtreitenden Kirchen, welches insgemein das Gnaden-Reich genennet wird; und zwiſchen dem Reich der triumphirenden Kirchen, oder dem Reich der ewigen Glori und Herrlichkeit. In jenem herrſchet Chriſtus mitten unter ſeinen Feinden, Pſ. 110, 2. welches Reich nicht nur beſtätiget worden, wie Gal. 4, 4. Joh. 17, 4. Joh. 19, 30. ſondern er verwaltet ſolches noch bis dieſe Stunde; da ſind ſeine Reichs-Geſchäffte dieſe, daß, nachdem er aufgefahren iſt über alle Himmel, hat er etliche zu Apoſteln geſetzt, etliche aber ꝛc. Eph. 4, 10. 11. und ſo kömmt es in dieſem Reich an Seiten des Königes an auf das Wort GOttes und die H. Sacramenta, denn es iſt die gantze Kirche gegründet und gebauet auf den Grund der Apoſtel und Propheten, da ꝛc. Eph. 2, 19-21. an Seiten der Reichs-Genoſſen aber kommet es an auf den Glauben, der durch die Liebe thätig iſt, Gal. 5, 6. ja es gehöret auch dieſes unter andern mit zu den Reichs-Geſchäften im Reich der Gnaden, daß er nunmehr ſitzet zur Rechten GOttes und vertrit uns, Röm. 8, 34. Demnach redet der Apoſtel in den oben angeführten Worten von des HErrn Chriſti Gnaden-Reich, und will ſo viel ſagen: wenn Chriſtus ruffen wird: kommet her ihr Geſegneten ꝛc. Matth. 25, 34. ſo wird er alsdann alle Auserwehlten ſeinem himmliſchen Vater vorſtellen, wie ſie nicht mehr mit dem Scepter aus Zion, d. i. durchs Wort und die H. Sacramenta ſollen regieret, ſondern zu dem ſeligen Anſchauen des Angeſichts GOttes gelaſſen werden, denn es ja heiſſet: wir ſehen ietzt durch einen Spiegel, ꝛc. 1. Cor. 13, 12. woraus nothwendig folgen muß, daß durch die gemeldte Uberantwortung des Gnaden-Reichs dem HErrn Chriſto an ſeiner Königlichen Würde nichts abgehen, ſondern vielmehr deſſen Triumph völlig offenbahret werden ſolle. Zu welchem Ende nicht allein alle Herrſchaften, und alle dasjenige, was dem Reich der Glori nicht anſtändig, ſondern auch der letzte Feind, der Tod, ſoll aufgehoben werden, da wir anſtimen werden: Tod, wo iſt dein Stachel? ꝛc. 1. Cor. 15, 55. Daß aber ferner dabey ſtehet: **denn er hat ihm alles unter ſeine Füſſe gethan. Wenn er aber ſaget, daß es alles unterthan ſey, iſts offenbar, daß**

ausgenommen iſt, der ihm alles unterthan hat. Wenn aber alles ihm unterthan ſeyn wird, alsdenn wird auch der Sohn ſelbſt unterthan ſeyn dem, der ihm alles unterthan hat, auf daß GOtt ſey alles in allen; das müſſen wir nicht etwan mit den abgeſagten Feinden der Gottheit Chriſti, abſonderlich den Arianern, Photinianern oder Socinianern und dergleichen alſo mißdeuten, als wäre die oberſte, hohe, Göttliche, königliche Würde und Majeſtät des HErrn Chriſti JEſu, wegen ſolcher Worte, in einen Zweifel zu ziehen. Nein, keines weges! denn anfänglich redet der Apoſtel von der Natur, nach welcher unſer Heiland die königliche Würde vormahls empfangen hat, das iſt, nach ſeiner angenommenen Menſchheit. Und auch was dieſelbige anbetrifft, darff man nicht gedencken an eine gezwungene Unterthänigkeit oder knechtiſchen Gehorſam, wie die leibeigene Knechte, ja auch die Teufel ſelbſten unterthan geweſen ſind, wie Luc. 10, 17. nicht alſo, ſondern es muß dieſes verſtanden werden von einem gantz willigen Gehorſam, wie Eph. 5, 23. 24. Und ſo iſt nun kürtzlich dieſes der Verſtand der Worte: wie allerdings unſer Heiland von ſeiner menſchlichen Natur ſchon vorlängſt geſagt: **Der Vater iſt gröſſer, denn ich**, Joh. 14, 28. alſo wird er auch am jüngſten Tage, nach derſelben menſchlichen Natur, GOtt den himmliſchen Vater vor den Gröſſern erkennen. Chriſtus JEſus wird, als der Heerführer, ſich für ſeine Gemeine ſtellen, wie er mit ihr einen Leib machet, indem es heiſt: Er iſt das Haupt des Leibes, nemlich der Gemeine, Col. 1, 17. 18. und wiederum: Ihr ſeyd der Leib Chriſti, ein jeglicher nach ſeinem Theil, 1. Cor. 12, 27. dieſes Haupt wird, als unſer Bruder, im Nahmen aller Glieder und Brüder reden, damit die gantze Kirche in vollkommenen Gehorſam ihre Schuldigkeit GOtt dem himmliſchen Vater abſtatte. Denn obwohl die Gläubigen ſchon in dieſer Welt Luſt haben am Geſetz des HErrn, und ꝛc. Pſ. 1, 2. 3. ſo kan es doch mit dieſer ihrer Unterthänigkeit und Gehorſam in der Welt zu keiner Vollkommenheit gebracht werden, weil die Glieder des geiſtlichen Leibes Chriſti einen allzuargen und gefährlichen Feind bey ſich im Buſen tragen, wie Gal. 5, 17. it. Röm. 7, 24. Aber wenn hingegen der HErr Chriſtus bey der letzten Muſterung, als der oberſte General, mit ſeiner allerliebſten Gemeine, als Gliedern ſeines Leibes, zuſammen treten, und nach ſeinem Beyſpiel, was die menſchliche Natur anbetrifft, in Unterthänigkeit ihnen vorgehen wird, alsdenn werden die Auserwählten auch den H. Engeln nichts nachgeben, ſondern mit ihnen anſtimmen: Heilig, heilig heilig iſt GOtt ꝛc. Eſa. 6, 3. it. Apoc. 7, 10. 11. 13. Schließlichen, es kan, ſoll und muß durchaus nichts zum Nachtheil der wahren Gottheit Chriſti, der da iſt GOtt über alles, gelobet in Ewigkeit, Röm. 9, 5. noch zur Verkleinerung der erhöheten menſchlichen Natur mißdeutet, ſondern alles auf unſern wertheſten Heiland, ſo ferne er unſer Bruder und Haupt ſeiner Gemeine iſt, vor welche, und in deren Nahmen er billich redet, gedeutet werden. Wie denn geſchrieben ſtehet: Es ſind viel Glieder, aber es iſt nur ein Leib, alſo auch Chriſtus, 1. Cor. 12, 12. Und darauf ſoll nun folgen, daß **GOtt ſey alles in allen.** Welches nicht alſo zu verſtehen, als ob GOtt nicht allbereit wäre alles in allen; nein, es heiſſet vielmehr ietzt und immerdar, zum Preiß des göttlichen Lobes: von ihm, und durch ihn ſind alle Dinge, ihm ſey Ehre in Ewigkeit, Amen! Röm. 11, 36. in ihm leben, weben und ſind wir, Act. 17, 28. **Strauchs** ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 3. ſeq.

Reiche und Arme müſſen unter einander ſeyn, der ꝛc. Prov. 22, 2. Das iſt geredet von dem ungleichen Zuſtand der Menſchen nach dem Fall, in ſpecie, was zeitliche Güter betrifft: denn hätte Adam, und wir in und mit ihm, nicht geſündiget, ſo wären wir alle gleich reich geweſen: weil aber durch einen Menſchen die Sünde,

Sünde, ſo iſt auch durch denſelben die Armuth in die Welt kommen. Und zwar hätten wir wohl alle verdienet, arm zu ſeyn, daß aber indeſſen einer reich, der andere arm iſt, das iſt kein blindes Glück; ſondern ein wohlbedachtes göttliches Geſchick: der HErr hat ſie alle gemacht, er iſts, der arm und reich macht, 1. Sam. 2, 7. und hat bey beyden ſein heiliges und gutes Abſehen. Iſt einer arm, ſo iſts mit ihm angeſehen aufs *exercitium humilitatis*, GOtt will dadurch ſein ſtoltzes Müthlein dämpffen, und ihn in die Demuths-Schule führen, auch damit, daß ein ſolcher Menſch in der Welt wenig gute Tage hat, ihn von der Welt abziehen, und in ihm eine Begierde nach dem Himmel erwecken, da Leben und volle Genüge, Joh. 10. da kein Mangel an irgend einem Gute iſt, Pſ. 34, 10. iſt einer reich, ſo iſts angeſehen aufs *exercitium charitatis*, GOtt will ihm Anlaß und Mittel an die Hand geben, Liebe zu üben, und von ſeinem Uberfluß anderer Leute Nothdurft und Mangel aufzuhelffen, 2. Cor. 8. Pfeiffers Apoſtol. Chriſten-Schul, p. 580.

Rein bleiben, Pſ. 51, 6. **Auf daß du rein bleibeſt, wenn du gerichtet wirſt.** Nach dem Hebr. heißts: *in judicando te*, **wenn du richteſt**; wie es auch Röm. 3, 4. angeführet wird. Und gehet David auf die Straff-Predigt des Nathan, da er ihm hatte aus dem Geſetz ſeine ſchwere Sünden vorgehalten, und das Urtheil über ihn geſprochen, er wäre ein Mann des Todes, 2. Sam. 12, 5. 7. diß Urtheil erkennet David für recht, und geſtehet, daß er mit ſeinen Sünden zeitliche und ewige Straffen verdienet habe, unterwirfft ſich auch dem Urtheil GOttes, daß ihm nach geſprochener Abſolution gleichwohl angedeutet worden zeitliche Plagen, daß das Schwerdt von ſeinem Hauſe nicht laſſen ſolte, welches er, als eine wohlverdiente väterliche Züchtigung, annehmen will. Lutherus hats im Pſalm *paſſive* gegeben: **wenn du gerichtet wirſt**; und hat geſehen auf die Griech. Dolmetſchung ἐν τῷ κρίνεσθαί σε, *quando judicaris*, welches aber gleichwohl *in diatheſi media active* kan gedolmetſchet werden, wie ers auch Röm. 3, 4. alſo überſetzet hat, als ſchon angeführet. Und giebt oder nimmt dem Verſtande nichts, man verſtehe es *active*, wenn du richteſt oder urtheileſt; oder *paſſive*, wenn du gerichtet wirſt. Iſt demnach nicht unrecht, wenn wir ſingen: **Du bleibeſt gerecht, ob du urtheileſt mich**; und nicht eben von nöthen, daß es corrigiret werde: **Du bleibeſt gerecht, ob man urtheilet dich.** Denn es wird angezeigt, daß GOttes Gerichte gerecht ſeyn und bleiben, wenn er die Menſchen richtet und ſtraffet, und wenn er auch die bußfertigen Sünder um Chriſti willen losſpricht, und ihnen Gnade widerfahren läſſet, ob er gleich von den Menſchen deßwegen geurtheilet wird. Denn auch der gerechteſte und allweiſeſte GOtt es denen überwitzigen Menſchen nicht allezeit recht machen kan, da er doch nicht ſchuldig iſt, Rechenſchaft zu geben alle ſeines Thun, Job. 33, 13. c. 37, 23. dennoch muß ſich die Weisheit immer rechtfertigen laſſen von ihren Kindern, Matth. 11, 19. wie die Kinder Iſrael auch GOtt zu Recht fordern wolten ꝛc. Eſa. 58, 2. 3. Ez. 18, 26. 29. Gözingers Pſalm-Lieder, p. 297. ſeq.

Reinigen von ſolchen Leuten, wie Paulus 2. Tim. 2, 21. ſagt: **So iemand ſich reiniget von ſolchen Leuten, der wird ein geheiliget Faß ſeyn, zu den Ehren, dem** ꝛc. Da uns wird fürgehalten: 1) *antecedens purificatio*, **die vorhergehende Reinigung**, denn ſagt er: **So iemand**, ohne Unterſcheid iedermann, er ſey auch wer er wolle, wes Standes, Alters oder Geſchlechts, **ſich reiniget**, nemlich geiſtlicher weiſe, ſo er ausfeget den alten Sauerteig der ſündlichen Lüſte, 1. Cor. 5. und ſich reiniget von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes, 2. Cor. 7, 1. und ſein Gewiſſen von den todten Wercken, zu dienen dem lebendigen GOtt, Ebr. 9. welches geſchiehet durch hertzliche Buſſe

und durch den Glauben, Act. 15, 8. waſchet, reiniget euch, thut euer böſes Weſen von meinen Augen, ſagt GOtt, Eſa. 1, 16. **Er ſoll ſich inſonderheit reinigen von ſolchen Leuten.** Im Griechiſchen heiſſet es: ἀπὸ τούτων, von ſolchen, welches Lutherus ziehet auf die Perſonen, von welchen in dem vorhergehenden geredet wird, falſche Lehrer und Irrgeiſter und andere ſündhafte Menſchen, welche er nennet die Gefäſſe der Unehren, v. 20. **Andere** ziehen es auf die Sünden, von denen wir uns reinigen ſollen. Dem ſey nun aber wie ihm wolle, ſo bleibet doch die Meynung insgemein, daß man ſich reinigen ſolle von allem Böſen, von unreinen Menſchen und aller Unreinigkeit, ſo wohl in der Lehre, als auch im Leben, daß man nicht am fremden Joch ziehe mit den Unglaubigen, ꝛc. 2. Cor. 6, 14. Thut man das, ſo findet ſich **2)** conſequens fructificatio, die **nachfolgende Frucht und Nutzbarkeit**, denn ein ſolcher Menſch wird ſeyn: **a)** vas ſanctificatum, ein **geheiligtes Faß.** Es hatte der Apoſtel in vorhergehenden Worten gebrauchet das Gleichniß von unterſchiedenen Gefäſſen in einem Hauſe, darinnen er auch ietzt verbleibet, und ſagt, daß ein ſolcher gereinigter Chriſt ſey ein Gefäß oder Werckzeug, deſſen ſich GOTT in ſeiner Kirchen brauche. Und nennet denſelben Anfangs ein **geheiligtes Faß**, das da geheiliget ſey durch den H. Geiſt, der in ihm wohnet, der ihn treibet und regieret, und ihn heiliget durch und durch, 1. Theſſ. 5, 23. Er ſoll ſeyn: **b)** vas honoratum, **ein Faß zu Ehren**, dadurch GOtt der HErr geehret und gepreiſet wird, Matth. 5, 16. ja der Menſch ſelbſt wird dermahleinſt ewige Ehre erlangen, Röm. 2, 7. **c)** vas accommodatum, ein **nützlich Faß dem Haus-Herrn**, nemlich GOtt im Himmel, der wird ſich eines ſolchen gereinigten Menſchen, als ſeines Werckzeugs, in allen Haupt-Ständen wohl zu gebrauchen, und ihn zu ſeiner Ehre und Dienſte anzuwenden wiſſen. **d)** vas ad bonum paratum, ein Faß, **das zu allen guten Wercken bereitet iſt**, ja auch darzu geſchickt und willig, denn er iſt gereiniget, daß er fleißig ſey zu guten Wercken, Tit. 2, 14. auf daß er alle von GOtt gebotene gute Wercke gerne und mit freudigen Hertzen vollbringen möge. **Hertzogs** Lehr-Tug. und Laſter-Spieg. P. VIII. Conc. 15. p. 285. ſeq.

Reiß wird der **Meßias** genennet, Eſa. 53, 2. Ez. 17, 22. conf. Eſa. 11, 1. Jer. 23, 5. c. 33, 1. Zach. 3, 8. c. 6, 12. an welchen beyden Orten zemach ſtehet, welches ein **Reiß** oder **Gewächſe** heiſt. Er wird aber ſo genennet **1)** wegen der **Beſchaffenheit ſeines Geſchlechtes und Stammes**, daraus er entſproſſen und gebohren worden: denn wie ein Reiß aus einem alten Stock und Stamm oder in der Erden liegenden Wurtzel herfür ſproſſet, Job. 14, 7. 9. ſo iſt Chriſtus ſeiner Menſchheit nach, vom Stamm und Geſchlechte Davids (ἀνατέταλκεν, Ebr. 7, 14.) aufgegangen und gebohren worden, als der ſchöne Königliche Baum des Geſchlechtes David gleichſam abgehauen und zur Zeit der Geburt Chriſti nichts da war, als ein geringer Stamm, ja auch faſt nichts, als die in der Erden liegende unſcheinbare Wurtzel; aber durch ein göttliches hohes Wunder-Geheimniß ſproſſet und grünet aus dieſem dürren Stamm und Holtz der köſtliche Baum des Lebens herfür, und wird zu Bethlehem, wiewohl in groſſer Armuth und Elend von einem armen, elenden Mägdlein, die nicht einem König oder Fürſten, ſondern einem Zimmermanne, der auch vom Geſchlechte Davids, vertrauet war, im finſtern Stall gebohren, und in eine Krippen gelegt. **2)** wegen des **Wachsthums**; denn wie ein **Reiß** immer fortwächſet und zunimmt: ſo nahm JEſus zu an Weisheit, Alter und ꝛc. Luc. 2, 52. **3)** wegen der freywillig angenommenen menſchlichen Schwachheiten; denn das Hebr. Wort, ſo Ez. 17, 22. von dem Meßia gebraucht wird, da er ein **zartes Reiß** genennet wird, heiſſet auch ſo viel als **ſchwach.** Und wird hiermit angedeutet, daß

daß er mit ſeiner zarten Menſchheit auch menſchliche Schwachheiten, iedoch ohne alle Sünde an ſich nehmen würde, Ebr. 4, 15. 18. *Feſſelii* Chriſt. myſt. p. 925. ſeq.

Reiſe JEſu gen Jeruſalem, da er mitten durch Samariam zog, Luc. 17, 11. Nicht etwa, daß er einen ſo groſſen Umſchweiff gemacht hätte, und erſt durch Samariam, hernach auch durch Galileam gegangen wäre, ſich daſelbſt noch vor ſeinem Tode allenthalben bekannt zu machen, denn das war zuvor gnugſam geſchehen, und hätte der HErr eine gar wunderliche Reiſe, wie denen, ſo von den Ländern aus der Chorographie und Geographie Wiſſenſchafft haben, gnugſam bekannt iſt, nehmen müſſen. Denn auf ſolche Weiſe hätte er erſtlich gegen Oſten nach dem Jordan zu, und dann gegen Weſt und Norden und ſo ferner nach dem Mittag zu, da Jeruſalem gelegen, von Capernaum ausreiſen müſſen; und wäre alſo eine unförmliche weite Reiſe geweſen. Es iſt auch ſolche Meynung der H. Schrifft ſelbſten zu wider, zumahl Luc. 9, 51. ausdrücklich gemeldet wird, daß, da die Zeit erfüllet geweſen, daß er habe ſollen von hinnen genommen werden, da habe er ſein Angeſicht ſtracks, das iſt, rechtes Weges, gewandt gen Jeruſalem zu wandeln, und alſo nicht lange auf ſolcher Reiſe zugebracht. Es iſt aber dieſes, was hie der Evangeliſt ſaget, ſo zu verſtehen, daß der HErr von Galilea und Capernaum aus, mitten durch die Gräntze Samariä und Galileä gangen, wie denn dieſe Länder zuſammen ſtieſſen, und hiemit beyden Völckern, ſo wohl Juden als Heyden, noch vor ſeinem Ende und Tode Gelegenheit gegeben ihn zu ſuchen und anzulauffen, vid. 2. Tim. 2, 5. Schlemmens Creutz-Anfecht. und Troſt-Schul. P. I. p. 437.

Reiſſen aus dem Tode, Pſ. 116, 8. **Du haſt meine Seele aus dem Tode geriſſen, ꝛc.** Nicht unbekannt iſt ſonſt, daß David durch ſeine Seele ſynechdochice ſich ſelbſt, als einen lebendigen Menſchen, verſtehe, vid. Pſ. 3, 3. Pſ. 143, 3. Pſ. 7, 6. ꝛc. und ſo meynet ers auch hier. Ob er den **leiblichen oder geiſtlichen Tod** verſtehe, iſt gleich viel. Iſt jener zu befürchten, wenn ſich allerley Zufälle ereignen, welche das Band zwiſchen der Seele und dem Leibe auflöſen: ſo war David von ſolcher Trennung ſo gar weit nicht entfernet, da er mit Löwen und Bären ſtritte, 1. Sam. 17, 34. ſeq. da er mit dem Hohn-ſprechenden Goliath zu Felde lag, v. 40. ſeq. da Sauls Spieß einmahl über das andere nach ihm flohe, c. 18, 10. c. 19, 9. 10. da gantze Krieges-Heere wider ihn aufgeboten wurden, c. 24, 3. ſeq. da ſein eigener Sohn, Abſalom, rebellirete, 2. Sam. 15. Erfolget **dieſer**, wenn es die muthwillige Sünde ſo weit bringet, daß Leib und Seele von GOtt und deſſen ſeliger Genieſſung abgeſondert werden; ſo war er ihm nahe genung, da er ſich unterſtunde, das Volck zu zählen, 2. Sam. 24, 1. ſeq. mit Bathſeba ſich fleiſchlich ein zulaſſen, und ihren Mann auf die Schlachtbanck zu opffern, 2. Sam. 11, 4. 15. Aus ſolcher Todes-Gefahr rühmt ſich demnach David geriſſen zu ſeyn. Geierus giebet es, eripuiſti; und Schmidius liberaſti. Beyde Worte bedeuten einen Beyſtand, welcher mit kräfftigen Nachdrucke, und liebreicher Gnade geſchiehet. Alſo will David ſagen: Du, o GOtt, bey dem die lebendige Quelle, Pſ. 36, 10. du haſt mich heraus geriſſen, mächtig und gewaltſam, wie aus aller andern Noth, von der du verſprochen: Ich will ihn heraus reiſſen, Pſ. 91, 15. Ferner: **mein Auge von Thränen.** Thränen ſind eine Würckung der Traurigkeit; denn wie Natur und Kunſt das Waſſer alſo treiben, daß es aus niedrigen Oertern, ja gar aus denen Klüfften der Erden herauf ſteiget, und daſelbſt ſeine Ausgänge zum Ablaß ſuchet: Alſo bringet auch die Traurigkeit das Thränen-Waſſer aus dem Grunde des weinenden Hertzens herfür, daß es hinauf in beyde Augen ſteiget, und dieſe zu Quellen werden, aus denen es hervor fleuſt. Wie es nun an Traurigkeit dem David nicht fehlete; alſo floſſen auch bey

Digitized by Google

bey ihm gar reichlich die Thränen. Da waren **Buß-Thränen**, Pſ. 6,7. Pſ. 102, 10. Leid- und Jammer-Thränen, Pſ. 56,9. 1. Sam. 30,4. 2. Sam. 13,28.29. c. 15, 16. c. 16,21. ſeq. c. 18,9.14. zu geſchweigen vieler andern Thränen mehr, die er vielfältig hat vergieſſen müſſen. Aber von dem allen hat ihn der HErr erlöſet: Von den **Buß-Thränen**, wenn er ihm ſeinen Troſt ſpühren laſſen, durch Verſicherung der Vergebung ſeiner Sünden, und durch die Erhörung ſeines Gebets: Pſ. 51,10. von denen **Leid- und Jammer-Thränen**, durch das ihm beygebrachte Erkäntniß des göttlichen gnädigen Willens; ingleichen durch Hinwegnehmung der Noth, Gefahr und Angſt, die ihm die Thränen ausgepreſſet, Pſ. 30,12. Endlich: **meinen Fuß von Gleiten.** Wenn die Schrifft von ſündigen redet, nennt ſie es Gleiten und Straucheln, Pſ. 73,2. doch bezeichnet ſie auch dadurch den Verfall in ein groſſes Unglück, da einer in den Zuſtand geräth, wo er nichts mehr thun und ausrichten kan, wie einer, der auf der Erden liegt; wo wider David betete, Pſ. 36,12.13. Pſ. 140,5. Ob es nun wohl an ſolchen, die den David gerne hätten gleiten und fallen ſehen, nicht fehlete: Wenn mein Fuß wanckete, würden ſie ſich hoch rühmen wider mich, Pſ. 38,17. ſo erhielten ſie doch ihren Zweck nicht, weil der HErr ſeinen Fuß von dem Gleiten bewahrete: Man ſtöſſet mich, daß ich fallen ſoll, aber der HErr hilfft mir, Pſ. 118,13. Pippings Leich-Pred. p. 24. ſeq. Grünewalds Leich-Pred. p. 26. ſeq.

Reiſſen den Fuß von Gleiten, Pſ. 116,8. Dieſe Worte werden Pſ. 50,14. Fragweiſe fürgebracht: Nonne pedes meos à lapſu, ſcil. eripuiſti? **Haſt du nicht meine Füſſe von Gleiten errettet?** welches eben ſo viel iſt, als ſpreche er: certiſſimè, gewiß und warhaftig haſt du meine Füſſe vom Gleiten geriſſen. Dargegen aber werden ſolche Worte Pſ. 116,8. ſimpliciter und ſchlechter dings dergeſtalt geſetzet: pedes meos ab impulſu, **du haſt meine Füſſe vom Anſtoſſe oder Fall errettet.** Das iſt, du lieber GOtt haſt verhindert, daß mein Widerſacher mich nicht zum Fall bringen, und wie gerne er auch gewolt, ſtürtzen können. Denn unſer abgeſagter Feind der Teufel, der uns zu ſiechten begehret, wie den Weitzen, Luc. 22,31. zu dem Ende er um uns herum gehet, wie ein &c. 1. Pet. 5,8. der ſuchet wohl tauſenderley Mittel herfür, wie er uns ein Bein unterſchlagen, und zum Fall bringen könne; entweder durch ſündliche Laſter und Untugenden, wie den David durch Ehebruch und Todtſchlag: Petrum durch Verleugnung, und Moſen durch Zweifelmuth; oder durch ſchweres anhaltendes Creutz und Elend, wie Hiob, Job. 6,6. wenn es denn auf ſolche weiſe nicht angehen will, ſo verunruhiget er das Hertz, durch allerhand Anfechtung, und ſchieſſet ſeine vergifftete Pfeile in uns, daß uns nach Troſt bange wird, und wenn nicht GOtt unſer Seele mit Liebe umfinge, und ſich derſelbigen hertzlich annehme, ſo müſten wir verderben, Eſa. 38,17. dabey feyert ſeine Braut die gottloſe Welt auch nicht, und hat ſie über alle maſſe darauf ausgelernet, wie ſie einen frommen Menſchen zu Fall bringen ſoll, daher mancher mit David klagen muß: Man ſtöſſet mich, daß ich fallen ſoll, aber der HErr hilfft mir, Pſ. 118,18. In der Welt giebts viel Aergerniſſe, daran ſich einer gar leicht ſtoſſen und fallen kan, ſonderlich wenn man ſiehet, wie es für menſchlichen Augen ſo verkehrt in der Welt herzugehen pfleget, da finden ſich denn unterweilen ſolche Anſtöſſe, daß einer mit Aſſaph ſprechen möchte: Ich hätte ſchier geſtrauchelt mit meinen Füſſen, meine Tritte hätten bey nahe geglitten &c. Pſ. 73,2.13. wieder ſolches Aergerniß und Anſtoß verwahret denn GOtt ſo weit einen frommen Menſchen, daß ſein Fuß nicht gleitet, und er für den Fall erhalten wird. Schneiders Leich-Pred. p. 30. ſeq.

Reuten will ich Ephraim, Hoſ. 10,11. Dieſe Redens-Art hat viele Erklärung leiden müſſen. Daher Schmidius h. l. ſchreibet:

bet: *Certe brevitas ſermonis non exiguam difficultatem gignit.* Doch iſt gewiß, daß eigentlich racabh heiſſet reiten, oder auf etwas erhabenes ſteigen, und ſich darauf ſetzen, Num. 22, 22. 2. Reg. 9, 18. Pſ. 45, 5. *Metaphorice* heiſſet es über einen herrſchen, und unter ſeine Gewalt gebracht haben: Du haſt Menſchen laſſen über unſer Haupt fahren, hircabetha, Pſ. 66, 12. Eſa. 58, 14. ſo es nun von GOtt geſagt wird, ſo heiſt es ſo viel, als: er wolte ſie unter die Ruthe, und unter die Bande zum Gehorſam bringen, Ez. 20, 17. ſo, daß ſie nicht mehr ſo unbändig, ſondern in harter Dienſtbarkeit ſich geſchmeidig aufführen ſolten. **Gräſens** Conc. in Hol. p. 967.

Richter iſt für der Thür. Jac. 5, 49. Vorher gehet, **Siehe**: iſt ein **Wunder-Wort**, ein **Darſtellungs-Wort**, ein **Ermunterungs-Wort**, ein **Zeige-Wort**, und bedeutet ſo viel, als wache recht auf, thue die Augen auf, laß dir den Schlaff der Sicherheit vergehen, damit, wenn er kömmt, du wohl für ihm beſtehen mögeſt. **Der Richter** iſt der groſſe, ſonderbare, allgemeine und erſchreckliche Richter, der Ober-Richter über alle Richter und Gewaltigen auf Erden, der ein Richter aller Welt, Gen. 18, 25. der verordnet iſt von GOtt ein Richter der Lebendigen und der Todten, Act. 10, 42. der iſt verhanden, **iſt für der Thür**. Dieſe Redens-Art wird in H. Schrifft gebraucht von einem Dinge, das plötzlich und unvermuthlich ankömmt, und nicht ausbleibet, ob mans gleich nicht verlanget noch gewünſchet hatte; wie die Sünde ruhet für der Thür, Gen. 4, 8. ſo wohl das böſe Gewiſſen, als die verdiente Straffen ſind nahe, und werden übern Hals kommen ehe man es gedencke. Gleich wieder Richter mit den Gerichts-Dienern unvermuthlich kommt für die Thür des Ubelthäters, daß er ihn, da er noch ſicher iſt, und dergleichen nicht beſorget, ins Gefängniß führe, und darauf zu verdienter Straffe ziehe: Alſo wird auch der groſſe Welt-Richter kommen, wenns der Sünder nicht vermeynet hätte, in dem Jahr, Monat, Woche, Stunde und Augenblick, ſo er keinem Menſchen vorher wiſſen läſſet, damit wir uns allezeit gegen ſeiner Ankunfft wohl bereiten mögen. **Ermiſch** dreyfache Ev. Hertzens-Luſt, P. I. f. 51.

Richter, Meiſter und König ſeiner Gläubigen iſt Chriſtus, Eſa. 33, 22. Iſt das dreyfache Ehren-Ambt Chriſti in ſeiner Kirchen: 1) ſein **Prophetiſches Lehr-Ambt**, er iſt unſer **Meiſter**. Im Hebr. heißts Legiſer, **Geſetz-Geber**, nicht zwar, als hätte er ein neu Geſetz geben ſollen, wie es die Papiſten dafür halten, ſintemahl er nicht kommen iſt, das Geſetz aufzulöſen, ſondern zu erfüllen, Matth. 7, 17. denn das Geſetz iſt durch Moſen gegeben, aber Gnad und Warheit iſt durch JEſum Chriſtum worden, Joh. 1, 17. ſondern weil er unſer Lehrer geweſen, und geprediget hat, wie die gantze himmliſche Lehre insgemein das Geſetz genennet wird, Pſ. 1, 2. Pſ. 19, 8. ſolch ſein Propheten-Ambt hat er verrichtet, **unmittelbar** im Stande ſeiner Erniedrigung, da er nicht allein das Geſetz erkläret, Matth. 5, 21. ſeq. und die Kinder Levi gereiniget wie Gold und Silber, Mal. 3, 3. ſondern auch uns zu förderſt allen Rath GOttes von der Menſchen Seligkeit geoffenbahret, und aus ſeines Vaters Schooß herfür gebracht, Joh. 1, 18. Matth. 4, 23. Act. 10, 36-38. er hat auch noch im Stande ſeiner Erhöhung gelehret nach ſeiner Auferſtehung, da er ſich unter ſeinen Jüngern ſehen laſſen 40. Tage lang, und mit ihnen geredet vom Reich GOttes, Act. 1, 3. jetzo aber verrichtet er ſolches durch **Mittels-Perſonen**, wie er denn bey ſeiner Himmelfahrt ſeine Jünger und Apoſtel ausgeſandt in alle Welt zu ꝛc. Marc. 16, 15. und giebt noch immerdar ſeiner Kirchen Lehrer zur Gerechtigkeit, Joel 2, 23. Eph. 4, 11. Luc. 10, 16. 2) das **Königliche Regier-Ambt**: er iſt **unſer König**, da er Himmel und Erden, inſonderheit ſeine Gemeine, als das rechte Haupt, regieret und beſchützet, Pſ. 2, 6. das thut er jetzt

im

im Stande ſeiner Erhöhung mit voller Krafft, unter den Cherubim im Himmel, mit ewiger Glori und Herrligkeit, denn es ſind ihm unterthan die Engel und die Gewaltigen und die Kräfften, 1. Pet. 3, 22. unter denen Gläubigen in der Chriſtlichen Kirchen mit Gnad und Güte, ſintemahl er ſeiner Gemeine die Gnade reichlich wiederfahren läßt, Eph. 1, 8. unter allen Creaturen in der gantzen Welt mit Macht und Stärcke, denn er herrſchet mitten unter ſeinen Feinden, Pſ. 110, 2. unter den Teufeln und verdamten Geiſtern mit Zorn und Straffe, denn die hat er behalten zum Gericht des groſſen Tages, mit ewigen Banden der Finſterniß, Epiſt. Jud. v. 6. 3) ſein **Hohes Prieſterliches Ambt**, er iſt **unſer Richter**; denn im A. Teſt. war das Richten auch den Prieſtern anvertrauet, Deut. 17, 9. wie alſo auch Eli zugleich Richter war. (Friedlieb. Obſerv. Bibl. V. T. f. 328.) als ein Hoherprieſter betete er, verrichtets in den Tagen ſeines Fleiſches, Matth. 14, 23. Marc. 1, 35. Joh. 17, 9. ſeq. Ebr. 5, 7. ja er ſitzt zur Rechten GOttes und vertritt uns, Rom. 8, 34. er lebet immerdar, und bittet für ſie, Ebr. 7, 25. er opferte auch am Stam̃ des Creutzes, da er ſein Leben zum Schuld-Opffer gegeben, Eſa. 53, 10. er iſt durch ſein eigen Blut einmahl in das Heilige ꝛc. Ebr. 9, 12. Götzingers Feſtlieder, P. II. p. 773. ſeq.

Richter und Ambtleute ſolt du dir ſetzen in allen deinen Thoren ꝛc. Deut. 16, 18. Hebr. Schophetim und Schoterim. Was für Leute eigentlich hiermit gemeynet werden, darüber ſind die Ausleger nicht einig. Zwar in dem erſten kommen ſie faſt alle überein, daß die Schophetim oder Richter diejenigen geweſen, welche Gericht gehalten, und alle Sachen im Gericht entſchieden haben. Aber wer die Schoterim oder Amtleute geweſen, davon ſind unterſchiedliche Meynungen. Die 70. Dolmetſcher nennen ſie bißweilen γραμματεῖς, **Schreiber oder Schrifftgelehrte**, bißweilen, wie hier, γραμματοεισαγωγεῖς, **Brieff-Einträger**. Daher einige meynen, es wären Notarii, Secretarii oder Gerichts-Schreiber geweſen, oder auch Couriers, die die Brieffe von einem Ort zum andern bringen. Auguſtinus hält ſie für **Lehrer des Volcks**, welches auch andere thun, als Abulenſis, Lyra, Pererius, &c. Pineda will, es wären **Ausleger dunckler Sprüche** geweſen. Der Vulgatus überſetzet es durch Magiſtros; daher ſagen einige, es wären dieſe Schoterim zugleich Magiſtri, d. i. im Geſetz Erfahrne, oder Leute, ſo die Rechte und Sitten des Landes wohl inne gehabt, und gleichſam **Rechtsverſtändige** geweſen. Conringius meynet, ob dieſe Leute etwa die Klag-Schrifften beym Gericht eingebracht, wiewohl ihm dieſe Meynung ſelber nicht gefallen will. Sigonius, Bonfrerius und andere halten dafür, daß dieſe Amtleute dem Gerichte vorgeſtanden hätten, und höher als die Gerichte geweſen, auch die Gerichts-Herrn in ſchweren Fällen unterwieſen, oder doch wenigſtens ihre Gehülffen und Räthe geweſen, die ihnen mit gutem Rath hätten beyſpringen können. Allein wir laſſen alle dieſe Meynungen fahren, und halten es vielmehr mit denen Hebräern, die da, weil dieſe Schoterim oder Amtleute insgemein den Richtern und Elteſten zugeordnet werden, ſämmtlich vorgeben, daß ſie nichts anders, als **Gerichts-Diener** geweſen, die des Tages auf den Gaſſen mit Knütteln und Peitſchen umher gegangen, Maaſſe und Gewichte beſehen, Acht auf der Menſchen öffentlich Thun und Wandel gehabt, und, wenn ſie etwas unrechtes gefunden, ſolches dem Gerichte angezeiget, oder auch die Leute ſelbſt abgeſtraffet, und das Gerichts-Urtheil vollſtrecket. Joſephus nennet ſie ὑπηρέτας, deren auch Joh. 7, 45. gedacht wird, da es Lutherus **Knechte** gegeben; welcher Nahme auch dem Fullero gefällt, und noch beſſer der Lateiniſche, apparitores. Solcher geſtalt nun waren die **Richter** diejenigen, die da richteten; die **Amtleute** hingegen, die ihr Gerichte ausführeten, mit Gefängniß

und

Digitized by Google

und Geiſel, als Diener der Richter, Joſ. 8, 33. Luc. 12, 58. Anfänglich ſollen dieſe Gerichts-Diener aus den Leviten allein, hernach aber auch aus andern Jſraeliten erwehlet ſeyn: Denn das Amt der Diener der Juſtitz war vor Zeiten nicht ſo verächtlich, wie es heutiges Tages iſt. Daher auch David ihrer gar viel aus den Leviten zu Schoterim machte, 1. Par. 24, 4. und der König Joſaphat ſagte dort zum Ober-Gerichte: Jhr habt die Amtleute die Leviten für euch, ſeyd getroſt und thuts, 2. Par. 19, 11. beſiehe auch c. 34, 13. Ja es ſcheinet, daß in Egypten die Elteſten und Richter der Kinder Jſrael ſelbſt zu ſolchen Treibern, Voigten und Amtleuten, oder, wie Fullerus ſpricht, zu Officirern (welches Wort ihm in Engliſcher Sprache am beſten hierüber gefällt) von denen Egyptern über die Kinder Jſrael geſetzt worden, ſie zur Arbeit anzutreiben, Exod. 5, 6. 14. Num. 11, 16. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 45. p. 755. ſeq.

Riegel und Thür ſetze ich dem Meer, ſo ſpricht GOtt Job. 38, 10. meynet damit das Ufer, Jer. 5, 22. Denn wie Riegel und Thür verhüten, daß der Feind nicht ſeinem Gefallen nach in eine Stadt oder Hauß brechen kan: So hält das Ufer das Waſſer auf, daß es nicht überlauffen muß. Riegel und Thüren ſind nicht überall gleich ſtarck, und dennoch thun ſie das ihrige: So iſt das Ufer an manchem Ort ſehr ſchlecht, und doch muß das Waſſer drinnen bleiben. Die Regenten einer Stadt, und die Herrn eines Hauſes haben Gewalt über Riegel und Thüren, und können damit machen, was ſie wollen: So kan GOtt dem Ufer gebieten daß es das Waſſer halten muß. *Feſſelii* Gleichnüſſe, p. 700.

Rieſen, Deut. 3, 11. **Denn allein der König Og zu Baſan war noch übrig von den Rieſen.** Hier darff man nicht dencken, als habe zu der Zeit ſonſt kein Rieſe mehr in der Welt gelebet, und Og ſey der eintzige geweſen, ſo noch übrig geblieben wäre; denn die H. Schrifft hin und wieder bezeuget, daß ſo wohl anietzo, da Og gelebet, als auch nachhero noch viel Rieſen geweſen, Num. 13, 34. und alſo war nicht dieſer Og allein, ſondern noch viel andere mehr übrig von den Rieſen. Caleb hat nach Ogs Tode noch die Enaks Kinder vertrieben, Joſ. 15, 14. es fanden ſich noch zu Davids Zeiten ſolche Rieſen, deren etliche nahmentlich angeführet werden, als Goliath von Gath, der ſechs Ellen und einer Hand breit hoch war, 1. Sam. 17, 4. ingleichen Jeßbi zu Nob, wie auch Saph, einer der Kinder Rapha; ferner Goliath der Gethiter, und noch ein langer Mann, mit 6. Fingern an Händen, und 6. Zeen an Füſſen, 2. Sam. 21, 16. 18-20. 1. Par. 20, 4. ſeq. Da nun von dieſem Og geſagt wird, er ſey allein noch übrig geweſen, ſo iſt erſtlich ein Unterſcheid zu machen unter die Enakim, und unter die Rephaim; denn das waren die beyden nahmhaffteſten und berühmteſten Geſchlechter der Rieſen, deren jene den Nahmen von ihrem Vater Enak, Joſ. 15, 14. dieſe aber von ihrem Vater Rapha herführten, 2. Sam. 21, 22. zu der Zeit nun, da Moſes dieſes ſchrieb, war im Königreich Baſan keiner mehr übrig von dem Geſchlecht der Rephaiter, auſſer allein dieſer Og, ohngeacht zu Abrahams Zeiten diß gantze Land mit ſolchen Rephaim beſetzt geweſen, Gen. 14, 5. darum hat es Moſes als etwas remarquables mit bemercken wollen. Indeſſen aber leugnet er nicht, daß von dem Geſchlecht der Enakiter, ſo wohl damahls, als nach ſeiner Zeit, annoch Rieſen übrig geweſen, wie Num. 13, 34. und Joſ. 15, 14. zu erſehen. Darum ſchreibet auch Lutherus allhier: „Und ohne Zweifel iſt Og nicht allein ſo groß geweſen, ſondern ſein Reich „iſt mit ſolchen Rieſen regieret worden, „von welchen ein ieder ſich vermeſſen, viel „aus Jſrael zu tödten, wie denn die Jſraeliten von dem Enakim ſagten Num. 13. „gegen welche wir eben waren wie Heuſchrecken. So nun viel Enakim geweſen ſind, iſts gläublich, daß auch viel Rieſen des Königs Og geweſen, auf daß das „Werck des Glaubens im Volck Jſrael,

„und die Wunder-Zeichen der Zuſagung „GOttes alſo deſto gröſſer erſcheinen mögen„. Hiernechſt iſt auch ein Unterſcheid zu machen unter das Basanitiſche Land diſſeit des Jordans, und unter andere Länder jenſeit des Jordans. In andern Ländern über den Jordan ſind nicht allein bey Moſis, ſondern auch nach Moſis Lebzeiten, ſo wohl Rieſen vom Geſchlechte Enak, als auch von Geſchlechte Rapha, übrig geweſen, wie zu ſehen 2. Sam. 21, 16. ſeq. aber im Lande Baſan diſſeit des Jordans war von denen Raphaim, auſſer Og, keiner mehr übrig: denn die übrigen waren alle von den Edomitern, Moabitern und Ammonitern vertilget worden, Deut. 2, 10. ſq. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 11. p. 169. ſeq.

Ritter, auf welches Hand ſich der König lehnete, 2. Reg. 7, 2. Nach der H. Sprache heißt er ein ſolcher Mann, der eine gar anſehnliche charge bedienet, entweder im Kriege ein Oberſter oder Hauptmann, wie dann ſolches Wort ſtehet von den Kriegs-Hauptleuten, Exod. 14. 7. von den auserwehlten Hauptleuten Pharaonis, die im Schilff-Meer erſoffen, c. 15, 4. ſolcher Ritter und Hauptleute wird auch gedacht Ez. 23, 23. die im Kriege neben den Fürſten, Herrn und Edlen die Reuterey zu commandiren pflegen; oder aber in dem gemeinen Weſen bedeutet es einen Ober-Zunfftmeiſter, und an Königlichen Höfen einen hohen Königlichen Beambten, wie ein ſolcher war der Remalja, deſſen Sohn Pekahja den König zu Samaria entleibet, und nachgehends an deſſen ſtatt König worden, 2. Reg. 15, 25. ſo mag auch dieſer Ritter bey ſeinem Könige entweder im Kriege ein hoher Officier, Oberſter, und der Commendant zu Samaria, oder am Hofe der Ober-Hoff- oder Stallmeiſter, Cammerherr oder dergleichen geweſen ſeyn; auf welchen ſo wohl der König ſelbſt ſein hohes Abſehen gerichtet; als auch das gantze Volck ihn in hohen eſtim gehalten; wie denn auch deſſen Anſehen vermehret, daß von ihm gemeldet wird, die Hand des Königes habe ſich auf ihn gelehnet; woraus erhellet, daß entweder die gantze Regierungs-Laſt auf ihm gelegen; daß alle Reichs-Sachen durch ſeine Hände gegangen, wie Ahitophel in ſolchem Anſehen war, daß ſein Rath war, als wenn man GOtt um etwas gefraget hätte, 2. Sam. 16, 23. oder aber, es iſt ſolche Redens-Art vielmehr zu verſtehen von dem Gebrauch der Orientaliſchen Könige, welche, wenn ſie den Gottesdienſt verrichteten, oder ſonſten was vornahmen, da ſie muſten die Knie beugen oder ſich an etwas halten, ſie an ſtatt der Stäbe ihre vornehmſte Bedienten immer um und neben ſich hatten, auf dero Schultern ſie ihre Hände legten, und ſich an ihnen hielten, wenn ſie ſich auf die Knie wolten nieder laſſen, oder wieder von der Erden aufſtehen; wie etwa Naeman den König in Syrien alſo muſte bedienen, 2. Reg. 5, 18. auch die Königinnen hatten ihre Kammer-Jungfern, die ihnen alſo muſten aufwarten, wie im St. Eſther 3, 10. ſtehet, da Eſther vor Ahaßvero in eine Ohnmacht geſuncken, habe ſie ihr Haupt auf die Magd geleget, und ſich an ihr gehalten; dahin ziehlet auch, was Cant. 8. 5. von der Braut geſaget wird, daß ſie ſich lehne auf ihren Freund; ja von ſolcher Redens-Art her wird auch eine Ehefrau στήριγμα, eine Unterſtütze, Tob. 8, 8. eine Säule, deren er ſich tröſten, und darauf er ſeine Hand lehnen kan, genennet, Syr. 36, 26. Weihenmäyers Hoch-Ehe-Tiſch-Tag u. Ver. Spr. P. II. p. 2. ſeq.

Röcke von Fellen machte GOtt der HErr Adam und ſeinem Weibe, und zog ſie ihnen an, Gen. 3. 21. Theodoretus ſtehet zwar in den Gedancken, GOtt habe nicht ſelber ſolche Beltze gemacht, ſondern nur dem Adam angegeben, und ihm geſagt, wie er dieſelbige machen ſolle, dann dieſe Arbeit allerdings GOtt dem HErrn nicht anſtändig ſeye. Andere wollen, die H. Engel haben dieſelbige verfertiget, die Schaafe geſtochen, die Felle abgezogen, und die Beltze bereitet. Allein es iſt ohne

Noth

Noth, daß wir von dem Buchſtaben abweichen; da die Schrifft ausdrücklich ſagt, GOtt der HErr habe es ſelber gethan. Dann wie Juſtinus der alte Lehrer ſchreibet, ſo müſſen wir uns da nicht einbilden, daß GOtt bey Verfertigung ſolcher Beltze hätte müſſen allerhand Kirſchner Arbeit verrichten, die Fell in die Baiſſe legen, darnach zuſchneiden, und auf einen Stuhl hinſitzen und nähen; non humana arte, ſpricht er, ſed creantis modo; nicht nach Menſchen Kunſt und Art ſind dieſe verfertiget worden, ſondern ihm dem Schöpffer zukommender und anſtändiger Weiſe; gleichwohl aber haben nachgehends Adam und Eva aus ſolchen gemachten Beltzen geſehen, und von denſelbigen ein Muſter genommen, wie ſie künfftig die Felle bereiten müſſen, wenn ſie ihnen zu Kleidern ſollen tauglich und dienlich ſeyn. Welches auch ſchon zu Hiobs Zeiten in acht genommen worden, Job. 31, 20. da dieſes gar eine gemeine Tracht geweſen, wie Ebr. 11, 37. ſtehet, daß die lieben Alten in Beltzen und Ziegen-Fellen ſeyn umher gegangen, nicht daß ihre Kleider von Cameel-Haaren ſolten geweſen ſeyn, wie Thom. de Aquino gewolt, ſondern daß ſie Kleider gehabt, die aus Schaaf-Beltzen verfertiget worden, an welchen noch die Wolle gehangen, wie Eraſmus wider Thomam erweiſet; wie wir dann abſonderlich ſolches von dem Thisbiten leſen, 2. Reg. 1, 8. daß er eine rauche Haut habe angehabt, nehmlich einen Beltz, da Leder und Wolle noch bey einander waren, wie es in ſeiner Sprache lautet; und alſo wollen etliche auch, daß Johannes ſolcher Geſtalt ſey bekleidet geweſen, Matth. 3, 1. Marc. 1, 6. Ob nun wohl hier nicht Meldung geſchiehet, von was für Fellen GOtt Adam und Eva Röcke gemachet, dann nur insgemein von Fellen geredet wird, und auch das Grundwort ſchlecht hin eine iede Haut oder Fell bedeutet, welche das Fleiſch bedecket; wie es geleſen wird von Bock-Fellen, Exod. 26, 14. von einer Farren-Haut, Lev. 8, 17. ingleichen von einer Menſchen-Haut, Job. 19, 26. Thr. 5, 10. gleichwohl haben die Lehrer der Kirchen nicht uneben geſchloſſen, daß es Schaaf-Felle geweſen, die GOtt dazumahl zum Fürbilde des Meßiä geſchlachtet, als der auch zu ſeiner Zeit als ein Lamm zur Schlachtbanck ſolte geführet werden, Eſa. 53, 8. Warum aber GOtt Adam und Eva mit dergleichen Beltzwerck gekleidet, deſſen giebt man unterſchiedliche Urſachen: Etliche wollen, GOtt habe hiemit ihnen wollen zu erkennen geben, daß ſie durch die Sünde gantz beſtialiſch worden, das ſchöne Ebenbild GOttes hätten ſie verlohren, und hergegen einen beſtialiſchen Sinn angezogen. Andere ſagen, GOtt habe ihnen damit wollen zu Gemüthe führen, welcher geſtalt eine rechte viehiſche Geilheit in allen ihren Gliedern herrſche, die auch mit Vieh-Häuten müſſe zugedecket werden. Auguſtinus vermeynet, GOtt habe ihnen deßwegen von erwürgten Schaafen wollen Kleider machen, ſie ihrer Sterblichkeit zu erinnern, daß ſo offt ſie dieſelbige an- und ausgezogen, ſie gedencken ſolten an das gefällte Urtheil: du biſt Erden, und 2c. Gen. 3, 19. Irenæus, der lange Zeit vor Auguſtino gelebet, will, GOtt habe mit ſolcher Kleidung ſeine Gütigkeit gegen die Menſchen bezeugen wollen, daß er nunmehro mit ihnen verſöhnet, und ſie zu Gnaden auf- und angenommen, deſſen Zeichen ſolche Vorſorge für die Nothdurfft ihres Leibes ſey. Origenes ſtehet in den Gedancken, es ſey geſchehen, ſie ihrer Schwachheit und Gebrechlichkeit zu erinnern, daß ſie nunmehr allerhand Kranckheiten, Froſt und Ungewitter unterworffen, wider welche ſie einer Kleidung von nöthen haben. Ambroſius aber trifft am nechſten zu, wenn er ſchreibet, es ſey geſchehen zum Fürbild der künfftigen Erlöſung durch den Meßiam, der als ein Lämmlein geſchlachtet, und ſie in deſſen Rock der Gerechtigkeit ſollen gekleidet werden. Dann mit ſolchen äuſſerlichen Zeichen hat GOtt dem Adam und Eva wollen zu erkennen geben, daß wie die

Digitized by Google

Blöſſe ihres Leibes mit dem Fell der geſchlachteten Schaafe und Lämmer zugedecket wurde, daß ſie ſich nicht derſelben zu ſchämen hätten; ſo wolte er auch ihre geiſtliche Schande und Blöſſe, von der Sünde herrührend, bedecken mit dem Gehorſam und Verdienſt ſeines einigen Sohnes, der in der Fülle der Zeit werde wahrer Menſch, und in angenommener Menſchheit, unſchuldig als ein Lamm, für die Sünde der Welt geſchlachtet und aufgeopffert werden, welches Kleid ſie aufs herrlichſte werde zieren, ſo daß ſie für ſeinem, ihres GOttes und Schöpffers Angeſicht nicht mehr zu fliehen Urſache haben, ſondern frölich für ihm erſcheinen werden können. **Weiheam. Hochz. Pr.** p. 523. ſeq.

Roſſe, Deut. 17, 16. **Allein daß er (der König) nicht viel Roſſe halte.** Oder, wie es nach dem Hebr. lautet, **er ſoll ihm nicht Pferde vermehren**, d. i. er ſoll keine Stuterey anlegen, und die Roſſe ſich häuffig vermehren laſſen, er ſoll nicht viel Pferde zeugen und erziehen, nicht viel kauffen und anſchaffen, nicht viel halten und ernehren. **Einmahl**, weil es viel Unkoſten erfordere, und den armen Unterthanen eine ſchwere Laſt wäre, ſo viel Mäuler zu verſorgen. **Sodenn**, weil der König nicht groſſe Pracht treiben, ſondern ſich demüthig und gelaſſen aufführen müſſe. **Ferner**, weil er leicht auf die Menge der Pferde und Wagen ſich verlaſſen, und ſein Vertrauen von GOtt abſetzen möchte, da doch einem König nicht hilfft ſeine groſſe Macht, Roſſe helffen auch nicht, ꝛc. Pſ. 33, 16. 17. wehe denen, die ſich verlaſſen auf Roſſe, ꝛc. Jer. 31, 1. 3. vid. Pſ. 19, 8. **Endlich**, weil er ſolche Pferde und Reuter zu unnöthigen Kriegen mißbrauchen, und ſeine Unterthanen dadurch in Gefahr ſetzen möchte. Dieſer Urſachen halber ſoll der König nicht viel Roſſe halten: welches jedoch nicht ſo zu verſtehen, wie einige Jüden wollen, daß er nur ſo viel Pferde halten mögen, als zu ſeinen Wagen vonnöthen geweſen, und er nicht ein einig überflüßig Pferd haben dürffen; vielweniger darf man meynen, daß hiermit den Jüden aller Gebrauch der Pferde verboten ſey. Und alſo ſündigte er nicht wider dis Geſetz, wenn er ſo viel Pferde hielt, als zu ſeiner Arbeit, oder ſein Land zu beſchirmen, vonnöthen waren. Es fragt ſich aber billig, ob nicht Salomo wider dieſes Geſetz geſündiget habe, daß er viertzig tauſend Wagen-Pferde, und zwölf tauſend Reiſige gehabt, 1. Reg. 4, 26. c. 10, 26. Reſp. daß freylich viel in den Gedancken ſtehen, er habe ſich dadurch wider dis Geſetz verſündiget; allein wir halten vielmehr dafür, daß es nicht geſchehen, ſondern daß ihm ſolche Menge der Pferde aus einem beſondern privilegio von GOtt zu halten vergönnet geweſen, zur Ehre und ſplendeur ſeines Reichs, ſo ihm GOtt verheiſſen hatte, 1. Reg. 3, 13. 2. Par. 1, 12. zumahl, da er ſolche Menge der Roſſe ſchon zu der Zeit hatte, als er GOtt noch lieb und angenehm war. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 49. p. 818. ſeq.

Rotten-Geiſter ſind wahnſinnig, Hoſ. 9, 7. Iſch ruach, vir ſpiritus, welches die 70. Dolm. gegeben: πνευματοφόρος, ſpiritum habentes & jactantes, wie die Schwärmer, Phantaſten und Rotten-Geiſter zu thun pflegen. Andere geben es: viri ventoſi, ſchwülſtige, aufgeblaſene Leute. Mit kurtzen: Dieſe Benennung zeiget an: 1) ingenium fanaticum, 2) jactabundum, 3) meris vanitatibus occupatum. Denn gleichwie der Wind ſich hoch erhebet, und groß Brauſen, Krachen und Praſſeln verurſachet, und doch eine leichte Sache iſt, die bald vergehet: Alſo ſind die falſchen Propheten, ſie rühmen ſich des Geiſtes GOttes, und göttlicher Offenbahrung, iſt aber alles nichts, wie an Ahabs Propheten zu ſehen, 1 Reg 22, 12. 21. denn alle ihre Weiſſagungen und Verheiſſungen ſind leerer Wind, und nichts beſtändiges. Prophetæ erunt in ventum, Jer. 5, 15. darum nennet er ſie wahnſinnige, die ohne Grund, ohne göttliches Wort nur reden, was ihnen ins Maul kömmt, wie es Cyrillus erkläret; eben als

wie

Digitized by Google

wie raſende und wahnſinnige Leute, 2. Reg. 9, 11. &c. Gräſens Conc. in Hol. p. 853.

Ruben lebe und ſterbe nicht, und ſein Pöbel ſey geringe, Deut. 32, 6. Ruben hätte zwar verdient, daß er wegen ſeiner Blut-Schande gantz ausgerottet würde, ja er ſolte von Rechts wegen ſterben, Gen. 35, 22. c. 49, 4. aber weil er ein bußfertig Hertz erweiſet, und ſich des verſprochnen Meßiä tröſtet, ſo ſoll er nicht ſterben, ſondern in Gnaden leben, und ſein Geſchlechte ſoll keines weges untergehen. Nur die ewige Straffe ſoll in ein zeitlich Creutz verwandelt werden, **ſein Pöbel ſoll gering ſeyn**, oder wie es nach dem Hebr. lautet: **Und ſeine Leute ſeynd nicht Leute der Zahl**, das iſt, es ſollen ihrer wenig ſeyn, daß man ſie alle zehlen kan, ſie ſollen nicht hoch ſteigen, ſondern in einem geringen Anſehen bleiben. Welches denn auch der Zuſtand der abtrünnigen Iſraeliten zu Chriſti Zeiten war, die verſchmäheten und ſchändeten den Felß ihres Heils, und hatten darum die Ausrottung verdienet; aus welchen aber GOtt doch einige Uberbleibende bewahren wolte, Röm. 9, 27. c. 11, 5. 7. Die Griech. Ubersetzung lautet: **daß Ruben lebe und nicht ſterbe; und daß Simeon ſtarck an der Zahl ſey.** Allein weil im Hebr. des Simeons gar nicht gedacht, ſo können wir ſolche Uberſetzung nicht billigen, ſondern laſſen es bey der version Lutheri. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 98. p. 1447. ſeq.

Ruffen GOttes, Gen. 3, 9. **Und GOtt der HErr rieff Adam**, &c. Clamavit, er rieff, welches Wort ein hefftig und ernſtes Schreyen bedeutet, er rieff ihm nicht ſchlechter dings, ſondern er ſchrie ihm zu, anzuzeigen, daß ſich Adam ſehr ferne von GOtt getrennet und abgeriſſen habe, er ſey weit und fremde von ihm worden, habe nicht gerne mehr als ein Freund mit GOtt reden, nicht mehr als ein Kind mit ſeinem Vater freundlich ſprechen wollen, und darum habe ihn GOtt gleichſam wie in der Weite ſuchen, ruffen und fodern müſſen; er ſchreyet alſo Adam mit Macht zu, nöthiget ihn zu ſeiner Gnade, und läſt ihn herzu treiben, wie denn Lutherus davor hält, GOtt habe den Adam durch einen Engel herfür holen, und ihm gebieten laſſen, er ſolt kommen, und ſich nicht weiter wegern zu erſcheinen, GOtt wolte es haben, er habe was mit ihm zu reden, u. ſ. w. Man darff aber dieſes Ruffen GOttes nicht anſehen, als wenn es eben die nachfolgende Frage geweſen, da er zu Adam ſprach: **wo biſt du?** denn ob ſchon die Worte ſo genau an einander hengen, daß es ſcheinet, als gehöreten ſie zuſammen, und machten nur einen ſenſum, ſo daß das Ruffen und die Frage einerley ſey; ſo ſind ſie doch im Hebr. durchs atnach, einen accentum diſtinctivum, unterſchieden, ſo daß ein ſonderlich colon iſt: **GOTT der HErr rieff Adam**, und wieder ein beſonders: **und ſprach zu ihm: wo biſt du?** nach dem erſten hat GOtt den flüchtigen Adam stracks herfür kommen heiſſen, und ihn genöthiget, daß er erſcheinen, und hinter den Bäumen herfür ans Licht treten müſſen: nachdem er aber nun herfür kommen, und daher gezogen iſt, ſo hat ihn GOTT zum andern gefragt: wo er ſey? wo man ihn ſuchen müſſe? warum er alſo geflohen und davon gelauffen? Fragt man aber: **warum Adam ſey citiret und vor Gericht gefordert worden?** ſo wollen einige der Päbſtler, GOtt habe gleichſam die Ohren-Beichte eingeſetzet, da man alle und iede Sünden bekennen, und nach allen Umſtänden erzehlen müſſe, wo man anders etwas damit bey GOtt verdienen wolle; darum habe er ſolches hier durch einen Engel, ſo in menſchlicher Geſtalt erſchienen, von Adam fordern laſſen. Allein wer ſiehet nicht, daß ſolches von ihnen ohne allem Grund geſaget wird, maſſen ja hier das geringſte nicht von dergleichen Ohren-Beichte ſtehet: und obgleich Adam zu dem Ende citiret worden, daß er ſeine Sünde bekennen ſolte, ſo verlaugte doch GOtt nicht einen catalogum vieler Sünden zu hören, oder nach allen Umſtän-

den ſeine begangene That zu vernehmen, ſondern daß er nur die einzige Ubertretung ſeines Gebots erkennen und geſtehen ſolte, indem er wohl wuſte, daß es einem Menſchen unmöglich ſey, alle und iede Sünden zu erzehlen, Pſ. 19, 13. zudem ſoll Adam ſein Bekäntniß hier vor keinem Menſchen, ſondern ohnmittelbar vor GOtt ablegen, und iſt daher falſch, daß ſie vorgeben, als hätte er einem Engel, der in menſchlicher Geſtalt erſchienen, beichten müſſen: denn GOtt redete ja hier unmittelbar ſelbſt mit Adam, wie die klaren Textes-Worte zeigen: endlich kunte auch Adam durch ſein Bekänntniß nichts bey GOtt verdienen, wie ſie meynen, ſondern weil er an den verſprochenen Weibes-Saamen gläubte, ſo iſt er in Anſehung dieſes Glaubens, und nicht durch das Bekäntniß ſeiner Sünden ſelig worden. Und ſolcher Geſtalt erweiſt ſich GOtt mit dieſer Frage: 1) als **ein Richter**, der den ſündigen Menſchen citiret, und ihn ungehört nicht verdammen will. 2) als **ein Vater**, der ſeinen Sohn ſtraffet, und es ihm verweislich vorhält, daß er ſeine angeſchaffne Glückſeligkeit ſo lüderlich verſchertzet. 3) als **ein Medicus**, der von dem Patienten das Bekänntniß ſeiner Kranckheit heraus holen will. Und endlich 4) **als der Schöpffer**, dem der ſchlechte Zuſtand ſeines Geſchöpffs ſehr nahe gehet, und dem er zu helffen geneigt und bereit ſey. *Acerra Bibl.* Cent. IV. Hiſt. 32. p. 397. ſeq.

Ruffen wird man zur Zeit des Streits, Amos 1, 14. Im Ebr. ſtehet ein Wort, das heiſt eigentlich ein ſolch Geſchrey, wie die jenigen zuführen pflegen, die eine Stadt erobert haben, maſſen ſolches die nachfolgenden Worte, in die belli, geben; und iſt die Meynung: Wenn die Ammoniter werden ins Land Gilead gefallen ſeyn, und den armen Iſraeliten eins nach dem andern entzogen haben, worüber ſie ſich würden frölich erzeigen, jauchzen und groſſes Freuden-Geſchrey halten, daß ſie ihre Gräntzen mit anderer Leute Schaden erweitert hätten; da werde GOttes Zorn in ihrer höchſten Sicherheit ſie überfallen, als ein ſchreckliches Sturm-Wetter, und dermaſſen angreiffen, daß alles davon ſoll verwüſtet und verderbet werden, denn auch ihr König ſamt ſeinen Fürſten ſollen hiervon nicht frey ausgehen, ſondern gefangen weggeführet werden. Welches geſchehen iſt, da NebucadNezar die Stadt Jeruſalem erobert und eingenommen, denn wie Joſephus meldet, ſoll er auch dazumahl den König der Amoriter mit ſich in Chaldäam gefänglich weggeführet haben. *Loſſii* Conc. in Amos, p. 122.

Ruhe will ich dir ſchaffen, daß dirs wohl gehe. So ſagte Naemi zu der Ruth, Ruth. 3, 1. Im Ebr. ſtehet manoach, welches bedeutet eine ſolche Ruhe, die man erlangt auf vorher ausgeſtandene mancherley Beunruhigung; da man nachgehends einen beſtändigen und erwünſchten Auffenthalt antrifft; wie Noä Täublein, nachdem es lange hin und wieder auf dem Waſſer geflogen, und nirgends gefunden, da ſein Fuß ruhen konte, endlich zu dem Kaſten kam, da es Noah wieder zu ſich hinein nahm, Gen. 8, 9. wird auch geleſen von einer ſolchen Ruhe, da einer ſein bleibend Weſen findet, da er unvertrieben leben kan, Deut. 28, 65. da einer gleichſam ſein eigen Neſt hat und zur Herberge iſt, Eſa. 34, 14. will ſie alſo ſagen: Meine liebe Tochter, du biſt biß daher ein arm Weib geweſen, haſt dich müſſen täglich bemühen, Aehren ſammlen, Tagelöhner Arbeit verrichten, ſo will ich dir nun wieder Ruhe ſchaffen, daß du zu einer eigenen Haußhaltung möchteſt gelangen, daß du andern Leuten nicht mehr dürffeſt zu Füſſen liegen, im Elend herum gehen, und täglich ſorgen, daß du zu eſſen bekommeſt, und dirs wohl gehe, erwünſcht, wie du es haben magſt, daß du dein eigen Neſt und Unterhalt haſt. rc. **Weihenmay.** Hochzeit-Pred. p. 109. ſeq.

Ruhen in ihren Kammern, wird von denen Gerechten geſaget, Eſa. 57, 2. Was wir heutiges Tages den Sarg oder das Grab zu nennen pflegen, das heiſſet der H. Geiſt durch den Propheten eine Kammer;

und

und wird das Hebräiſche Wort ſonſt an keinem Ort der H. Schrifft mehr, denn allein anietztgedachten Ort gefunden, welches eigentlich eine ſolche Schlaff-Kammer bedeutet, darinnen man ſich auf das zubereitete Bette oder Lager zur Ruhe leget. Wie alſo Jsboſeth auf ſeinem Bette lag in der Schlaff-Kammer, den zweene abtrünnige Haupt-Leute todt ſtachen, und den Kopff abhieben, 2.Sam. 4, 7. oder auch NebucadNezar in dem zugerichteten Schlaff-Gemach ruhete, der aber von wichtigen Träumen erſchrecket ward, Dan. 2, 1. vielleich iſt dieſes nachdenckliche Wort von dem Geiſte des HErrn nur alleine deßwegen in die göttliche Schrifft verſetzet worden, weil dieſe Ruhe alle andere übertreffen ſoll, und keine Schlaff-Kammer mit denen jenigen, welche die Heiligen an ihren Gräbern und Särgen dermahleins haben, zu vergleichen ſey. Denn darinnen ſoll ſie nichts ſtöhren, ob gleich alle Könige mit ihren Armeen die Erde zitternd machten; es ſoll ſie niemand aufwecken, ob gleich alle Menſchen über die einbrechende Straffen des erzürnten GOttes Ach und Weh ſchreyen; deßwegen heiſſen ſie auch ſtoltze Ruhe, Eſa. 32, 18. und die vom Himmel erſchallende Stimme ſpricht zu Johanne: Selig ſind die Todten, die im HErrn ſterben, denn der Geiſt ſagt, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit, Apoc. 14, 13. allermaſſen auch der Hüter Jſrael, welcher nicht ſchläfft noch ſchlummert, Pſ. 121, 4. ein wachendes Auge über ſie hat, und bewahret alle ihre Gebeine, daß derer nicht eins zerbrochen wird, Pſ. 34, 21. biß ſie dermahleins am allgemeinen Auferſtehungs-Tage aus ſolchen ihren Kammern friſch, frölich und geſund mit verklärten Leibern, Phil. 3, 21. in Ehr und Herrligkeit, 1.Cor. 15, 43. herfür gehen, und ihre Gebeine grünen werden wie das Graß, Eſa. 66, 14. *Mantzii* Leich-Pred. p. 35.

Ruhen von ihrer Arbeit, das ſagt der Geiſt von den Todten, die im HErrn ſterben, Apoc. 14, 13. Voran ſtehet im Griech. ναί, iſt ein Betheurungs- und Bekräfftigungs-Wort, da man eine Sache nicht nur bejahet, ſondern auch aufs gewiſſeſte bekräfftiget, wie alle GOttes Verheiſſungen ναί, Ja und Amen in Chriſto, das iſt, gewiß und beſtändig ſind, 2.Cor. 1, 26. vid. Apoc. 1, 7. c. 22, 20. Matth. 11, 25. wird alſo den Chriſten verheiſſen, daß es GOtt mit ihnen auf die letzt wohl machen werde, daran ſolten ſie im geringſten nicht zweiffeln, ſolches nicht als Menſchen, ſondern wie es auch wahrhafftig iſt, als GOttes Wort annehmen, 1.Theſſ. 2, 13. Zum Uberfluß wird hinzu geſetzt: **Der Geiſt** ſpricht, der Geiſt der Wahrheit, der von Vater ausgehet, und von Chriſto zeuget, 1.Joh. 4, 5. conf. Joh. 16, 13. der H. Geiſt, welcher, wie er hiebevor durch die heiligen Männer GOttes geredet, und ſie zum ſchreiben getrieben, 2 Pet. 1, 21. alſo auch hier durch Johannem geſprochen, dem er nicht nur die Sachen eingegeben, ſondern auch alle Worte und Sylben bey ſeiner Entzückung in die Feder dictiret. Daß man alſo nicht dencken darff, Johannes habe ſolches etwa nur vor ſich aus guter Meynung ſo ausgeſonnen, um ſeine Brüder und Mitgenoſſen in Trübſal zu tröſten; ſondern **der Geiſt ſprichts**, was denn? daß diejenigen, die in dem HErrn ſterben, **ruhen von ihrer Arbeit.** Κόπος bedeutet **allerhand Arbeit und Bemühung**, die ſo wohl mit dem Leibe und Händen, als auch mit dem Gemüthe und Kopffe geſchiehet; doch nicht eine geringe und ſchlechte Arbeit, die leichte gethan und mit Luſt vollbracht wird, dergleichen ſich auch im Stande der Unſchuld bey den Menſchen würde gefunden haben; ſondern es iſt labor cum tædio ac fatigatione conjunctus, daher auch dieſes κόπος offt pro ipſa moleſtia, was einem beſchwerlich und **widerwärtig** fallen kan, gebraucht wird, Matth. 26, 10. Luc. 18, 5. man findet es von der Acker-Arbeit, damit ſich ein Bauers-Mann von hellen Morgen an, biß in die ſinckende Nacht abplacken muß, nicht nur in dem A. Teſt. von den 70. Dollm. an ſtatt des Hebräiſchen יגע jagah gebraucht,

braucht, ſondern auch im N. Teſt. wiewohl in geiſtlicher Bedeutung, darunter die ſchwere Arbeit der Lehrer mit abgebildet wird, wie Paulus in Mühe und Arbeit geweſen, 2.Cor.11,27. Wenn aber nun alles treulich gethan, und darinne biß ans Ende beharret worden, ſo folget alsdenn auch der ſelige Feyer-Abend, ἀναπαύσονται, ſie ruhen, welch Wort davon gebraucht wird, wenn man nichts mühſames mehr vor ſich hat, ſondern ſich zur Ruhe begiebt, und ausraſtet, wie alſo die Jünger, als ſie von ihrer Reiſe matt und müde wieder kamen, mit JEſu beſonders in eine Wüſten gehen, καὶ ἀναπαύεσθαι ὀλίγον. und ein wenig ruhen ſolten Marc.6,31. Es könt aber auch ſonſt vor von der Gemüths-Ruhe, und wird dem entgegen geſetzt, was einem Schmertz und Sorge und mancherley übels in Gedancken verurſachet, Luc. 12, 19. Beyderley Verſtand findet allhier ſtatt. Denn ſie ruhen dem Leibe nach unter der Erden in ihrem Schlaff-Kämmerlein, Eſa. 58,1.2. Joh.11,12. Syr. 38, 14. ſie ruhen aber auch, und zwar fürnehmlich, der Seelen nach, iedoch nicht alſo, wie es hiebevor die Pſychopannychiten und noch heutiges Tages die Socinianer und Wiedertäuffer erklären, als ob die abgeſchiedenen Seelen vor dem jüngſten Tage würcklich nichts weder Wohl noch Weh empfindeten, ſondern gleich als in einem feſten Schlaffe lägen. Denn ob ſchon einige der lieben Alt-Väter hiebevor auch in dieſem Irrthum geſteckt, dero autorität auch viele andere mag auf ſolchen irrigen Wahn verführet haben; ſo lehret uns doch hiervon GOttes Wort gar ein anders; maſſen der Geiſt GOttes ſpricht: daß die Seelen derer, die im HErrn ſterben, ſelig ſeyn. Nun aber beſtehet alle Seligkeit in einer action oder Thätligkeit, da man das Gute würcklich genieſſet, und in einem Fried- und Freuden-vollen Leben ſich befindet, welches mit dem Schlaff der Seelen nicht beſtehen kan. Wird gleich hier darauf geſagt, **ſie ruhen**: ſo iſt doch das nicht ſo ſchlechter dings und durchgehends von einem unempfindlichen Schlaffe, ſondern von der empfindlichen Befreyung aller verdrießlichen Mühe und Jammers zu verſtehen, welchem ſie in dieſem Leben unterworffen geweſen. Im übrigen ſind die im HErrn abgeſchiedenen Seelen munter und activ in dem ſeligen Lobe und Dienſte GOttes, da haben ſie keine Ruhe Tag und Nacht, Apoc. 4. Auguſtinus fraget: Was werden wir denn einmahl in ewigen Leben zu thun haben? und antwortet mit Davids Worten, Pſ 84,5. die er daſelbſt erkläret: ſie werden dich in alle Ewigkeit loben. Und ſetzet hinzu: das wird alle unſere Arbeit ſeyn, daß wir ohne Aufhören ein Halleluja über das andere ſingen. Beckers Leich-Pred. p. 44. ſeq.

Rühmen ſich die Fürnehmſten unter den Heyden, Amos 6,1. Im Ebr. ſtehet ein Wort, welches ein ſolch Rühmen anzeiget, da man ſich vor den Fürnehmſten, Beſten, Heiligſten und Auserleſenſten ausgiebet, und dafür will gehalten ſeyn; das rührete bey den Iſraeliten daher, weil ſie vermeynten, ſie wären GOttes Heiligthum, das heilige Volck, das Haupt über alle Völcker, giengen einher im Hauſe Iſrael, als wären ſie es, die nichts unrechts thäten, und dahero alle andere ſich nach ihnen richten, und auf ſie Achtung geben müſten, das waren groſſe Einbildungen, warum ſie auch endlich geſtürtzet und gedemüthiget worden. *Loſſii* Conc. in Amos, p. 561.

Rühmen nichts übers Ziel, 2. Cor. 10, 13. **Wir rühmen uns nicht über das Ziel, ſondern nur nach dem Ziel der Regel, damit uns GOtt abgemeſſen hat.** Es ſcheinet, daß der Apoſtel inſonderheit dieſer objection ſeiner Feinde begegnen wolle, welche ſprachen: Er gehet zu weit und über das Ziel der Regel, ſo ihm GOtt abgemeſſen: will er ein Lehrer der Heyden ſeyn, wie er ſich rühmet, ſo ſolte er auch an andern Orten bey denſelben das Evangelium predigen: Hier iſt es ſchon geſchehen, und die Chriſtliche Gemeine hat ihre ordentliche Diener des Worts, denen er nun ſolch Amt überlaſſen, und nicht in anderer

Digitized by Google

anderer Amt greiffen; die würden das ſchon der Gebühr nach geführet, und was zu ſtraffen, nicht unterlaſſen haben zu erinnern. O nein, antwortet er, **wir rühmen uns nicht über das Ziel, ſondern ꝛc.** und euch Corinther, ich ſey bey euch gegenwärtig oder abweſend, zu ermahnen. Denn, ſetzt er hinzu, wir fahren nicht zu weit, als ꝛc. v. 24-26. Dieſes deſto gründlicher zu verſtehen, iſt zu wiſſen 1.) daß, ob ſchon die Apoſtel des HErrn ſeyn zu allgemeinen Welt-Lehrern gemacht, Matth. 28, 15. welches ſie auch mit allem Fleiſſe gethan, Rom. 10, 19. Col. 1, 23. iedennoch habe GOtt **einem ieden ſein Ziel und Regul geſetzt**, wo er predigen, und wie weit oder in welche Länder er gehen ſolte. Da uns denn unbekannt, ob ſie ſich etwan zu Jeruſalem darüber mit einander beredet, nachdem das erſte groſſe concilium allda gehalten worden: **oder** in welche Länder eigentlich dieſer oder jener kommen, weil wir davon nichts gewiſſes finden: unterdeſſen wird ein ieder von ihnen ſein **Ziel und Regel wohl beobachtet haben**, daß er nicht zu kurtz, auch nicht zu weit gangen iſt. 2.) was beſonders **Paulum** anbelanget, ſo findet ſich von ſeiner **Regel** dieſe Nachricht, daß er vor allen Völckern **zu den Heyden** gehen und ihnen predigen ſollen, Act. 9, 15. Gal. 2, 7. ſeq. Rom. 15, 19. daher nun mag geſchloſſen werden, daß **Griechenland und Corinth mit zu dem Ziel Pauli gehörten**, und wenn er an die Corinther auch mit Ernſt geſchrieben, er dann nicht übers Ziel kommen, noch in ein fremd Amt gegriffen, ſondern allein gethan, was ihm von GOtt befohlen worden; **wenn er ſich auch damit rühmet, ſo rühmet er ſich nicht übers Ziel, ſondern nur nach dem Ziel der Regel, ſo ihm GOtt zugemeſſen hatte.** Woraus von ſelbſten folget, wenn ein Diener GOttes ſich etwan in ſeinem Amte rühmet, und gebührenden Eifer über die Sünden des Volcks ſpühren läſſet, er dann auch nicht zu weit gehe, ſondern allerdings in den Schrancken bleibe, ſo ihm der Höchſte fürgeſchrieben. Sonſt zwar iſt der **Selbſt-Ruhm** fleiſchlich und ſtraffbar, wenn er herfür gehet aus einem hoffärtigen und eingebildetem Hertzen, welches auch manchen antreibet, daß er in ein fremd Amt greiffet, aus thörichter Einbildung, es beſſer und vollkommener zu machen, als andere, die dergleichen verrichtet. Wann aber der **Selbſt-Ruhm geſchehen muß aus Noth, die Ehre des Amts zu retten**, wodurch zugleich GOtt geehret wird, ſo mag er nicht geſcholten werden; weil alsdenn viele einfältige verführte die Wahrheit erkennen, und zu beſſern Gedancken gebracht werden. Da haben ſie ſich zu halten für Chriſtus Diener ꝛc. 1. Cor. 4, 1. ſeq. beſonders lobt ſich Paulus ſelbſt mit ſehr vielen Worten 2. Cor. 11, 17. ſeq. kurtz: wenn das eigene Lob gehet aus einem guten reinen Hertzen, daß die Ehre GOttes, und die Wahrheit ſeines Wortes dadurch befördert werde, ſo iſts keine Lobſucht, darnach einer fleiſchlicher weiſe trachtet: Die Lobſucht aber vergiſſet GOttes, und bleibet bey ſich alleine ſtehen. Jenes war auch wohl bey dem Heylande, wenn er ſagte, er wäre GOttes Sohn, das Licht der Welt, vor Abraham, und ein Richter aller Menſchen; doch ſuchte er nicht ſeine Ehre, es war aber einer, der ſie ſuchte, Joh. 5, 19. ſeq. c. 6, 35. ſeq. c. 8, 1. Dieſe, die **Lobſucht**, war aufs äuſſerſte bey den Phariſäern und Schrifftgelehrten, welche alles thaten, öffentlich beteten, faſteten und Almoſen gaben, nur daß ſie vor den Leuten geſehen würden, Matth. 6, 1. ſeq. it. Luc. 18, 10. ſeq. **Ermiſch** Blum-Leſe, P. VI. p. 81. ſeq.

Ruthe der Boßheit, Prov. 22, 8. **Und wird durch die Ruthe ſeiner Boßheit umkommen.** Schebeth heiſſet ſo wohl eine Ruthe oder Stecken, damit man das Vieh treibet, als auch einen Regiments-Stab und Scepter, Gen. 49, 8. Eſa. 9, 8. das letztere hat hier Platz, welches eine Herrſchafft über andere anzeiget; wie vorher es geheiſſen: Der Reiche herrſchet über den Armen,

men, Prov. 22,7. Die Ruthe der Boßheit, eigentlich excandeſcentia, da man für Eyfer gegen den andern gleichſam gantz entbrannt, zeiget ein ungerechtes gewaltiges Herrſchen über die an, welche kein Vermögen haben ſich zu rächen, oder zu widerſtehen, davon der H. Geiſt ſaget: Es gehet Gewalt über Recht, darum ꝛc. Hab. 1,3. wo nun die Ruthe der Boßheit gegen andere unſchuldige gebraucht wird, ſo folget das Umkommen, das Vergehen, das nicht mehr da ſeyn; die bißhero gehabte Gewalt ſoll zubrechen, und die Macht ihm genommen werden, Eſa. 4,5. das heiſt eine Ruthe auf ſeinen eigenen Rücken binden. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 480. ſeq.

Ruthe des Grimmes, Thr. 3,1. **Ich bin ein elender Mann, der die Ruthe ſeines Grimmes ſehen muß.** Unter den Gelehrten iſts noch ſtreitig, von wem der Prophet hier eigentlich rede, in dem einige es dem Propheten ſelbſten zulegen, und meynen, er fange nun an, nach dem er viel von des Jüdiſchen Volcks Plagen geredet und geſchrieben, ſein eigenes Unglück mit einzumiſchen und zu beſchreiben, was für Wetter der Trübſal über ihn, inſonderheit bey ſolchen Drangſeligen Zeiten, gegangen wären; wie denn dieſes nichts neues, daß bey allgemeinen Straffen und Land-Plagen die Frommen mit den Gottloſen getroffen werden, und beyde GOttes Ruthe fühlen müſſen. Denn ob es zwar göttlicher Gerechtigkeit ſcheinet zu wider zu lauffen, daß er jemanden unſchuldig ſtraffen ſolte: So wiſſen wir doch, daß vor GOtt niemand unſchuldig, und ohne Tadel ſey, Job. 15,15. Jeremias war vor GOtt ſo wenig unſchuldig, als andere, und hatte auch an ſeinem Ort wider den gerechten GOtt geſündiget, weil wir Menſchen doch allzumahl Sünder ſeyn, Rom. 3,23. und dahero traff auch die Zorn-Ruthe ihn ſo wohl, als die übrigen Jüden. Andere aber meynen, es rede der Prophet hier im Nahmen des Jüdiſchen Volcks, als von ſich ſelbſt in ſeiner eigenen Perſon, weil das Elend ſie ſamt und ſonders getroffen, und ein jeglicher für ſeine Perſon zu klagen hatte: **Ich bin ein Mann**, der Elend geſehen, d. i. empfunden hat, durch die Ruthe des grimmigen Zorns des HErrn. ita Calov. Bibl. Germ. h. l. Denn wie er biß anhero in den beyden erſten Capiteln Jeruſalem zuſamt dem gantzen Jüdiſchen Volcke aufgeführet hatte unter dem Bilde eines betrübten Weibes; ſo thut ers nun auch unter dem Nahmen eines Mannes und redet alſo, hierdurch die Gröſſe des Unglücks zu exaggeriren. Denn wie es ausgemacht iſt, daß Männer in Erdultung des Elendes weit behertzter ſeyn, weder die Weiber, ſo daher ein ſchwaches Werckzeug genennet werden, 1. Pet. 3,7. daß auch nachmahls der Geiſt GOttes, wenn er einen verzagten Menſchen beſchreiben will, es mit dieſem Nahmen thut, Eſa. 19,16. alſo will er hiermit anzeigen, wie eine groſſe Trübſal zu Jeruſalem und unter den Jüden ſey, daß auch ein Mann ſeinen Muth darinnen ſincken laſſe, und verzagt werden muß. Und können auch beyde Meynungen ſtatt haben, wiewohl nicht in ſenſu diviſo, und da ein jeglicher alleine betrachtet wird; ſonder in ſenſu compoſito, und ſolcher geſtalt, daß der Prophet zwar ſein Unglück, und was ihm inſonderheit betroffen, exprimiret, aber doch auch zugleich des Volcks Drangſalen in ſich und bey ſich beweinet und fürſtellet. Denn das wird angedeutet mit dem Wörtlein Sehen, da er ſpricht: **Der die Ruthe ſeines Grimmes ſehen muß**, welches einmahl proprie kan angenommen und alſo erkläret werden, daß Jeremias den grauſamen Sturm, der über Jeruſalem ſich zuſammen gezogen, ſelbſten mit Augen ſehen müſſen. Denn obgleich andere Propheten, als Eſaias, Zephanias und Ezechiel von der Zerſtörung der Stadt Jeruſalem und des Jüdiſchen Volcks geweiſſaget, wie Jeremias; ſo hat doch keiner dis Unglück mit Augen ſo angeſehen, wie er. Denn Eſaias und Zephanias waren ſchon geſtorben, und Ezechiel lebte zwar noch, aber er war weit davon, nehmlich

lich in Babylonien. Der arme Jeremias nur allein ſahe ſolches alles ſelbſten mit an, und empfunde dahero das ſeine ſo gut, als keiner unter den Jüden, Corn. à Lap. h. l. wie denn diß **Sehen** auch Synecdochice alſo erkläret werden kan, daß es ſo viel heiſſe, als **erfahren**, **empfinden**, **fühlen**: daß er gleichſam ſo viel ſagen wollen: Bin ich nicht ein elender, betrübter und geplagter Mann, daß ich ſolche trübſelige Zeiten erlebet, da ich mit groſſen Schmertzen und Hertzeleid ſolch groß Unglück anſehen, und auch ſelbſt mit erfahren muß, und kan ihm doch nicht abhelffen. **Schimm.** Klagl. Jer. Conc. 51. p. 749. ſeq.

Ruthe, die dich ſchlug, iſt zerbrochen, aber freue dich deswegen nicht du, 2c. Eſa. 14, 29. Dieſe Ruthe, ſo die Philiſter geſchlagen und geſtäupet, waren die Vorfahren des Hiskiä, welche durch ihre ſiegreiche Waffen manchen Sieg wider dieſes trotzige Volck erhalten. So überzog ihr Land der König Uſias, nahm unterſchiedliche Städte weg und zerriß ihre Mauern; denn GOtt halff ihm wider die Philiſter, 2. Par. 26, 6. ſeq. Nicht wenig hatte ſie deſſen Sohn und Nachfolger im Reich, der mächtige Jotham, gedemüthiget, nachdem er ſie unter ſeine Bothmäßigkeit gebracht und zinßbar gemacht, c. 27. aber da dieſe Helden entſchlaffen waren; Ahas auf den Thron kam, der mit ſeiner Abgötterey den HErrn erzürnete; GOtt ſeine Hülff-reiche Hand von ihm abzog, daß er von ſeinen Feinden geſchlagen ward; da richteten die Philiſter das Haupt wieder empor, und erzeigten ſich überaus muthig und frölich; ſie meynten, weil die Helden, für welchen ſie ſo manche traurige Niederlage erlitten, gefallen wären und in der Erden lägen, ſo hätten ſie nun wieder die erwünſchte Freyheit, wornach ſie bisher ſich geſehnet. Aber da wird ihnen zugeruffen: **Freue dich nicht** 2c. das heiſſet: war Ahas eine zerbrechliche Ruthe, ſo würde nach demſelben GOtt einen Baſilisken ſenden, der mit ſeinem Anblick ſie tödten ſoll. Wären die vorigen Könige Schlangen geweſen, ſo würden aus dero Geſchlecht forthin Feuer-ſpeyende Drachen und geflügelte feurige Schlangen aufkommen, welche ſie unbeſchreiblich ängſten und geſchwinde mit ihnen fertig werden ſolten. Hißkias der Sohn Ahas würde ihnen alles einbringen und doppelt zahlen, was ſein Vater ſchuldig geblieben: die vorige Knechtſchaft und Dienſtbarkeit ſolte nichts ſeyn gegen den zukünftigen Plagen, die ſie von denen folgenden Königen in Juda zu gewarten hätten; wie es Hieronymus wohl erkläret, und alles auch richtig eingetroffen hat. **Mayers** Evang. Engel, p. 571. ſeq.

Ruthe, damit will ich ihre Sünde heimſuchen, Pſ. 89, 33. Es führet ſich GOtt hier ſelber auf, als einen erzürnten Vater, welcher nach allen angewendeten Warnungen und Drohungen auf ſeine unbändige Kinder endlich mit der Ruthen zuſchlägt, und ihnen den Ernſt ſeines Mißfallens fühlen läßt. Denn wie er nicht Luſt hat an unſerm Verderben, Tob. 3, 23. ſondern vielmehr ſein ernſtlicher Wille iſt, daß ſich der Gottloſe bekehre: ſo ſendet er ja täglich Bothſchaffter an Chriſti ſtatt, und vermahnet uns durch ſie, daß wir uns ſollen laſſen verſöhnen mit GOtt, und hält ſo zu reden die Ruthe unter dem Mantel ſeiner Liebe verborgen. Wenn aber die Menſchen den Reichthum ſeiner Güte, Gedult und Langmuth verachten, und ſich GOttes Güte nicht wollen laſſen zur Buſſe leiten, ſo nimmt er endlich die Zorn-Ruthe herfür, und ſchlägt unter ſie, daß ſie es fühlen; und das heißt er nun hier: **die Sünden mit der Ruthen heimſuchen.** Und wird nun durch ſolche Ruthe nichts anders angedeutet, als die gerechten Straffen GOttes, die er über die Ubertreter ſeiner Gebote ergehen läßt: wie es alſo Hiob brauchet, da er GOtt anflehet, daß er doch von ihm ſeine Ruthen, d. i. ſeine Straffe und Plagen nehmen wolle, c. 9, 34. daher denn auch Cyprianus ſchreibet: „Alsdenn fühlen wir GOttes Ruthe, wenn wir weder unſers Le-

„bens halber GOtt gefallen, noch für die „Sünde genung thun„. Denn wie durch die Ruthe die Kinder in der Zucht gehalten werden, und ſolche die Thorheit, d.i. den Muthwillen aus ihren Hertzen treiben muß, Prov. 22, 15. alſo brauchet auch GOtt ſeine Straffen, welches iſt das liebe Creutz, und züchtiget damit die Menſchen, daß ſie es weit ſtärcker empfinden, weder die die Kinder, wenn ſie mit der Ruthen gehauen werden. Es hat aber die Liebe GOttes, ſo zu reden, **zweyerley Ruthen**, deren eine er bey den Frommen und Gläubigen; die **andere** aber bey den Gottloſen und Böſen gebrauchet. **Die erſte** iſt eine väterliche Zucht-Ruthe, mit welcher er zwar die Auserwählten züchtiget, aber ſie dem Tode nicht übergiebt, Pſ. 118, 18. denn wie die allerfrömmſten Kinder es eben ſo wohl verſehen, und etwas begehen, daß der Vater mit der Ruthen ſtraffen muß: alſo fehlen auch öfters die Frommen, und fühlen deßwegen GOttes Ruthe, aber es iſt nur eine väterliche Zucht-Ruthe, die denen, ſo GOtt lieben, zum Beſten dienen muß, Röm. 8, 28. it. Ebr. 12, 7. 2. Sam. 7, 14. welche Ruthe denn Cyprianus nennet **eine Ruthe zur Zucht und Beſſerung**. Hernachmahls aber hat GOTT auch eine **andere Ruthe**, welche gemeiniglich die halsſtarrigen und verſtockten Sünder empfinden, nemlich eine ſcharffe Zorn-Ruthe, welche ſie ſich ſelbſt mit ihrem Böſen gebunden, und **die Ruthe der Bosheit** genennet wird, Prov. 22, 8. Mit dieſer ſchlägt er auf die Menſchen zu ohne alles Erbarmen, und läſſet ſie fühlen den Grimm ſeines Zorns, eben wie auch der allergütigſte Vater, wenn die Kinder des Abweichens zu viel machen, ſeine Zucht-Schläge in ein ſcharffes Ruthen-Hauen verwandelt, und ſo zuſchläget, daß Striemen und Schwülen auflauffen. Denn er iſt wohl barmherzig, aber ꝛc. Syr. 5, 7. Und von dieſer Zucht-Ruthe redet David, Pſ. 2, 9. du ſolt ſie mit einem eiſernen Scepter zuſchlagen, wie Töpffe ſolt du ſie zerſchmeiſſen, als womit David zielet auf den Gebrauch der alten Könige, welche eine eiſerne Ruthe, ſo ſonſt ein Scepter genennet wird, in ihren Händen trugen, als ein Merckmahl königlicher Rache und Güte. Pined. in Job. T. 2. p. 447. wie nun eine eiſerne Ruthe weit weher thut, weder andere: als wird auch hiemit der Grimm und die Strenge GOttes im Beſtraffen angemercket, und wird insgemein genennet die Ruthe ſeines Zorns, weil GOtt alsdenn recht zornig wird, und ſich ergrimmet, nemlich der Empfindung nach bey dem Menſchen. Thr. 3, 1-3. **Schimmers Klagl. Jer.** Conc. 52. p. 747. ſeq.

Ruthe, ſoll ich damit zu euch kommen? 1. Cor. 4, 21. Es hatte ſich der Apoſtel in den vorhergehenden Worten gegen ſeine Corinthier aufgeführet, als ihr geiſtlicher Vater, der ſie gezeuget hätte in Chriſto durch das Evangelium, v. 15. und nachdem er allerley an ihnen gemercket, das von ihnen, als Kindern zu ändern ſtünde, auch ihnen ſeine Zukunfft, die zwar etliche in Zweifel zogen, unfehlbar verſicherte, ſo ſtellt ers ihnen frey, wie ſie wolten, daß er ſolte bey ihnen ſich anmelden, mit Liebe, oder wohl gar mit Ruthen? redt hier verblümt, und meynt durch dieſe Ruthe allerley ſo wohl Wort-Straffen, als auch würckliche Züchtigungen. Denn, nachdem die Chriſten zu Corinth nicht allemahl waren, wie ſie Paulus verlangte, ſo konte auch Paulus ſich nicht allezeit gegen ſie ſo verhalten, als wohl dieſe es gerne geſehen; ich fürchte, wenn ich komme, daß ich euch nicht finde, wie ich will, und ihr mich auch nicht findet, wie ihr wollet, 2. Cor. 12, 20. wenn ich aber komme, ſo will ich nicht ſchonen, c. 13, 2. und das alles heiſſet er mit der Ruthen kommen, weil auch ein Vater, wenn er ſeine ungehorſame Kinder züchtigen will, gemeiniglich zur Ruthen greifft. Und war das die Apoſtoliſche Macht, nach welcher er die ungehorſamen Kinder in den Bann thun kunte, dergleichen Probe er an dem Blut-Schänder erwieſen, da er ihn dem Satan übergab zum Verderben

des

Digitized by Google

des Fleiſches, ꝛc. 1. Cor. 5, 5. oder ſie ſonſten mit zeitlichen Straffen belegen konte, dergleichen Elymas der Zauberer erfuhr, welchen er krafft dieſer ſeiner Ruthe verblendete, daß er eine Zeitlang die Sonne nicht ſehen mochte, Act. 13, 11. Balduin. h. l. Und will nun der Apoſtel ſo viel ſagen: wenn ich zu euch komme, und euch nicht mit zeitlichen Straffen belegen ſolle, ſo ändert euer Leben, daß ich keiner ſolchen Ruthen nöthig habe. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 51. p. 745. ſeq.

S.

Saamen Abrahams will GOtt machen wie den Staub auf Erden; kan ein Menſch den Staub auf Erden zehlen der wird auch ꝛc. Gen. 13, 16. Hier fragt ſichs anfänglich: **Ob denn Abrahams Nachkommen ſo viel worden, als Staub auf Erden?** Reſp. GOtt ſiehet nicht ſo wohl auf die Menge des Staubes, als vielmehr auf deſſen Zahl, das iſt, er will nicht den Saamen Abrahams ſo mehren, daß er dem Staube eigentlich an der Menge gleichen, und præciſe eben ſo viel ſeyn ſoll; ſondern nur daß man ihn eben ſo wenig ſoll zehlen können, als den Staub: wie es unmöglich ſey den Staub zu zehlen; ſo ſolle auch niemand Abrahams Saamen und Nachkommen zehlen können; darum ſteht dabey: **Kan ein Menſch den** ꝛc. **oder**, mit Auguſtino zu antworten, welcher dieſe Regul giebt: wenn in H. Schrifft was geſetzet wird, das menſchlichen Verſtand überſteiget oder unmöglich ſcheinet, ſo werde eine ſehr groſſe Menge, it. eine ſonderliche Vortrefflichkeit angezeiget, und werde gemeiniglich nur Vergleichungsweiſe geſagt, welche Vergleichung aber nicht durchgehends und in allen Stücken mit der Sache anzuſtellen ſey, der es verglichen werde. Hiernechſt wird weiter gefragt: **Warum Abrahams Saamen vor unzehlig gehalten werde, da er doch zu unterſchiedenen mahlen gezehlet worden?** GOtt ſelbſt befahl zu Moſis Zeiten, da ſich aller Saame Abrahä in der Wüſten Sinai befand, daß man ihn zehlen, und die Summa der gantzen Gemeine der Kinder Iſrael nehmen ſolte, was ins Heer zu ziehen dauchte, ohne die Leviten, Num. 1, 2. 45. ſo ließ David zehlen, die das Schwerdt auszogen, 2. Sam. 24, 9. ſind ſie nun würcklich gezehlet worden, wie können ſie denn unzehlig ſeyn, oder dem Staube in ſolchem Stücke gleichen? Allein dieſer Einwurff hebet gegenwärtige Verheiſſung GOttes nicht auf: Denn daß das Volck gezehlet, und eine gewiſſe Zahl und Summa heraus gebracht worden, ſolches iſt nur von ſelbiger Zeit zu verſtehen, nicht aber von aller Zeit, ſo lange der Saame Abrams und ſeine Nachkommen ſeyn würden. Moſes und David wuſten wohl die Zahl des ſtreitbaren Volcks, zu ihrer Zeit; aber darum wuſten ſie nicht, wie viel vor ihrer Zeit gelebet hatten, oder wie viel nachgehends noch leben würden? das war unmöglich, und blieb ihnen alſo wohl eine unzehlige Zahl. Zu dem wuſten ſie auch nicht die Weiber und Kinder, die aber eben ſo wohl Abrams Saamen waren, als die Männer; ſie wuſten auch weiter nicht die Zahl der Kinder Iſmaels, der auch ein Sohn Abrams war, und die Verheiſſung hatte, daß er zwölff Fürſten zeugen, und ein groß Volck werden ſolte, Gen. 17, 20. ſie wuſten auch den Saamen der übrigen Kinder Abrams nicht, welche er mit der Ketura, nach Sarä Tode, gezeuget, die ſich doch ebenfalls ſehr haben ausgebreitet, Gen. 25, 2. ſeq. wer wolte nun bey ſo geſtalten Sachen leugnen, daß Abrams leiblicher Saame dem Staube gleiche, und vor unzehlich zu halten? Solte man aber auch den geiſtlichen Saamen Abrams darzu rechnen wollen, nehmlich die jenigen, ſo aus allen Völckern durch den Glauben an Chriſtum des Seegens Abrams theilhafftig, und ſeines Saamens worden ſind, ſo würde noch viel eine gröſſere Menge ſeyn: Denn alle Heyden, ſo zu Chriſto bekehret worden, ſeit dem das Evangelium in alle Welt geprediget worden, heiſſen Saamen und Söhne Abrams, derer Men-

ge denn unzehlig iſt, Apoc. 7, 9. Endlich fällt noch dieſe Frage vor: **Warum Abrahams Saamen hier dem Staube der Erden, nachgehends aber den Sternen des Himmels verglichen werde?** Gen. 15, 5. ſeq. man kan zwar von dem göttlichen Willen nicht ſo genaue Rechnung geben, und wäre daher gnug zur Antwort, wenn wir ſagten, es hat dem Höchſten alſo beliebet, hier dieſes, und dort ein ander Gleichniß zu gebrauchẽ; da aber doch GOtt nichts ohne Urſache thut, ſo iſt kein Zweiffel, daß er ein gewiß Abſehen gehabt, da er Abram einmahl auf **den Staub der Erden**, ſo denn auf **die Sterne des Himmels** gewieſen. Novarinus führet aus dem Hug. Carenſi dieſes an, GOtt wolle hiermit weiſen, die frommen Nachkommen Abrams würden **in ihrer Demuth** dem Staube gleichen, indem ſie ſich, nach Chriſti Exempel, vor die niedrigſten und geringſten vor allen andern halten würden; **in ihrer geiſtlichen Vortrefflichkeit** aber denen Sternen, indem nirgend ein ſo herrlich Volck ſeyn würde, das ſo gerechte Sitten und Gebot habe, als ſie Deut. 4, 8. Iſider. Peluſiota meynet, ſie würden deswegen **dem Staube und Sternen** verglichen, weil etliche unter ihnen weiſe und heilig, hoch und himmliſch ſeyn würden, gleich denen Sternen des Firmaments; **andere** aber unweiß und gottloß, irrdiſch und geringe, die daher gleich dem Staube in alle Welt würden zerſtreuet werden, wie Spreu, die der Wind verſtreuet, Pſ. 1, 4. **Andere** aber wollen, es werde hiermit auf **die doppelte** Poſterität geſehen, nehmlich auf **die leibliche**, die werde dem Staube verglichen, denn es ſey eine irrdiſche, und beſitze nur das Land Canaan, habe aber ferner kein Theil mit Abram; **die geiſtliche** hingegen gleiche den Sternen des Himmels, denn es ſey eine Himmliſche, und gleiches Glaubens mit Abram. Alſo wären zwar die Jüden aus Abrahams Lenden gekommen, und irrdiſche Erben Canaans geweſen, des Himmels aber hätten ſie ihres Unglaubens wegen verfehlet; da hingegen andere, ſo Canaan nicht beſeſſen, an ihrer ſtatt den Himmel beſitzen, und mit Abram, Iſaac und Jacob im Himmelreich zu Tiſche ſitzen würden, Matth. 8, 11. und dieſe letztern ſcheinen es am beſten zu treffen, wiewohl der erſtern ihre auch gar gute Gedancken ſeynd. *Acerra Bibl.* Cent. V. Hiſt. 43. p. 518. ſeq.

Saame und Ernde ſoll nicht aufhören, ſo lange die Erde ſtehet, Gen. 8, 22. als welches beydes damahls ein gantz Jahr unterblieben war. **Säen** iſt insgemein alles das jenige bauen und pflantzen, das in den Gärten und Feldern geſchiehet; was Saamen hat, und dadurch muß fort gepflantzet werden, darzu gehöret alle die Arbeit, die zum Säen erfordert wird ꝛc. wozu GOtt ſeinen Seegen geben will, 1. Cor. 3, 7. ſo, daß wenn der Ackers Mann das Seinige thut, und hernach davon gehet, ſo will GOtt mit ſeiner Vorſorge dabey bleiben, Frühregen und Spatregen geben zu rechter Zeit, Jer. 5, 24. it. Deut. 11, 11. Zach. 10, 1. Prov. 3, 20. Deut. 33, 13. Marc. 4, 28. Pſ. 65, 10. ſeq. Auf ſolches Säen ſolle folgen das **Erndten**; welches bey den Hebräern einen ſchönen, und zu ſolcher Arbeit ſehr tauglichen Nahmen hat, indem es ſo viel bedeutet, als etwas **abkürtzen, abſchneiden, abmehen** und dergleichen: weil durch die Sichel oder Senſen das Korn biß auf den Boden abgeſchnitten wird, daß nur noch Stoppeln da ſtehen. Verſpricht alſo GOtt, daß er auch ferner zu dem erwachſenen Korn und Früchten wolle ſein Gedeyen geben, daß ſie völlig ſollen reiff werden, Joh. 29, 19. Jer. 5, 24. Joh. 4, 35. Ruth. 2, 23. Lev. 26, 5. Und das ſolle alſo für und für währen, ſo **lange die Erde ſtehet, ſoll es nicht aufhören.** Was den Kindern Iſrael in der Wüſten 40. Jahr lang mit dem Manna wiederfahren, das war ein ſingulare und was ſonderliches, das der gemeinen Regel und Ordnung nichts derogiren kan, ſo wenig als das Wunderwerck, da die Sonne, zu Joſua Zeiten, etliche Stunden lang ſtille geſtanden,

geſtanden, Joſ. 10, 12. 13. mag aufheben den ordentlichen Lauff der Sonnen, da ſie ohn Unterlaß läufft von einem Ende des Himmels biß an das andere, und alſo täglich auf- und nieder gehet, Eccl. 1, 5. wie denn auch dem nicht zu widerläufft, wenn zu weilen GOtt um der Sünde willen ein und ander Land ſtraffet mit Mißwachs und Theurung, daß man zwar ausſäet, aber nichts einerndtet, Mich. 6, 15. Lev. 26, 16. Deut. 28, 38. Hagg. 1, 6. Job. 31. 8. Jer. 12, 3. dieſes alles benimmt der allgemeinen Verheiſſung nichts, als welche auf den gantzen Erdboden, nicht aber auf iedes abſonderliches Land gehet. Weyhenm. Erndt-Pr. p. 621.

Sabbath der heiligen Ruhe des HErrn, Exod. 16, 23. Es iſt zwar der Sabbath des HErrn Sabbath, weil ihn der HErr eingeſetzet; doch mag er auch der Menſchen Sabbath genennet werden, weil er um deſſelben willen gemacht iſt, Marc. 2, 27. und hat GOtt mit ihm fürnehmlich auf den Menſchen, und deſſen Nutz geſehen. Und wiewohl GOtt in dem Gebot von deſſen Feyre auch der Thiere gedacht, Exod. 20, 10. Deut. 5, 14. ſo iſts ihm doch nicht ſo wohl ums Vieh zu thun geweſen, 1. Cor. 9, 9. als um den Menſchen, daß derſelbe nicht allein am Sabbath ſeine Ruhe von der äuſſerlichen Leibes-Arbeit haben ſolle; (welches Stück zugleich auf Menſchen und Vieh gehet,) ſondern auch zuförderſt, daß er den Sabbath heiligen, das iſt, mit heiligen Wercken ſolle zubringen, damit er deſſen hie zeitlich und dort ewig zu genieſſen habe. Wenn alſo GOTT ſpricht: Gedencke, ſo lehret er hiermit, der Sabbath ſoll ein Memorial, Denckmahl und Erinnerung ſeyn: Einmahl præteriti, deſſen, was allbereit fürgangen, nemlich der Schöpffung und der Ausführung aus Egypten; beyder Wohlthaten gedencket GOtt in der promulgation dieſes Geſetzes, Exod. 20. 8. 11. c. 31, 17. Deut. 5, 15. wenn demnach Iſrael den Sabbath gefeyert, haben ſie ſich hiebey danckbarlich erinnern können und ſollen des Artickels der Schöpffung, daß GOtt in ſechs Tagen Himmel, Erden, Meer und alles, was darinnen iſt, erſchaffen habe; denn auch der Ausführung aus Egypten, daß GOtt ſie aus dem Dienſthauſe Egypti ausgeführet, in das Land Canaan gebracht, und in denſelben Ruhe von ihrer Arbeit ihnen gegeben. Darnach præſentis, deſſen, was noch gegenwärtig iſt, und noch alle Tage geſchicht, nemlich des innerlichen geiſtlichen Sabbaths, dadurch unſere Seele wird geheiliget. Denn durch die Feyre des Sabbaths ſind die Iſraeliten erinnert worden, daß die Heiligung nicht ſey ein Werck menſchlicher Kräffte, ſondern ein Gnadenwerck GOttes, daß ſie von ihren Thun ſolten laſſen ab, daß GOtt ſein Werck in ihnen hab, Eſ. 56, 4. c. 54, 13. Ebr. 4, 1. Endlich auch futuri, deſſen, was dazumahl noch künfftig geweſen, nemlich des Sabbaths, welchen der verheiſſene Meßias nach ſeinem Leiden und Sterben im Grabe werde halten, Luc. 24, 56. und denn des ewigen Sabbaths, welchen alle Auserwehlten im Himmel halten werden, Eſa. 66, 23. Ebr. 4, 6. u. 9. ꝛc. *Gerhard.* Schol. Pietat. l. 3. c. 25. p. 647. ſeq.

Sabbaths-Aenderung, wovon die Frage entſtanden: **Obs recht ſey, daß er geändert und auf den erſten Tag der Woche, oder den Sonntag verleget worden?** Einige der Reformirten halten ſolche Veränderung vor unrecht, und ſagen, es könte niemand mit guten Gewiſſen den Sabbath am Sonntage feyren, ſondern es wären noch alle Chriſten gehalten denſelben mit den Jüden am Sonnabend zu begehen. Was nun hiervon zu halten, wollen wir unterſuchen, und warum es geſchehen, anführen. Daß ein ieder Menſch ſchuldig ſey, einen gewiſſen Tag in der Wochen zum Dienſte GOttes auszuſetzen, bezeuget ſo wohl das natürliche, als aller Völcker Recht: alldieweil auch unter Heyden kein ſo barbariſch Volck geweſen, das nicht ſolte ſeinen Göttern an einem

einem Tag der Woche einen Dienſt geleiſtet haben. Denen Jüden war von GOtt der ſiebende Tag oder Sonnabend hierzu verordnet, und zwar ſolches einmahl zur Erinnerung der Schöpffung und der göttlichen Ruhe, zu dem Ende er gleich damahls geheiliget und eingeſetzet wurde, Gen 2, 3. hiernächſt auch zur Erinnerung des Auszugs aus Egypten, daher er dazumahl in der Wüſten erneuert, und denen Iſraeliten von neuen zu halten geboten wurde, Exod. 20, 8. ſeq. wenn demnach GOtt ſelber dieſen Tag ſich ausgeſetzet, und nicht ein- ſondern ſo vielfältige mahl ſelbigen zu halten befohlen; ſo ſcheinet es freylich wohl, als wäre man gehalten, darbey zu bleiben, und ſtünde ohne Verletzung des göttlichen Geſetzes, ſolches nicht zu ändern: oder, ſo man ja Chriſto zu Ehren den Sonntag feyern wolle, müſſe man doch auch den Sonnabend dem Schöpffer zu Ehren beybehalten. In ſolchem Abſehen vielleicht haben auch viele der erſten Chriſten beyde Tage, den Sonnabend und Sonntag, gefeyert, ſo auch die Aſſyrer noch heut zu Tage thun ſollen. Allein man muß ſich hier nur recht unterrichten laſſen, was von dieſem Gebote zum ceremonial, oder moral-Geſetze gehöre, ſo wird man bald erkennen, daß dieſe Aenderung nicht zu verwerffen, und daß das göttliche Geſetz keines weges verletzet werde, wenn die Chriſten den Sonntag feyern. Denn es iſt zu wiſſen, daß das Gebot vom Sabbath zweyerley in ſich begreiffe, einmahl etwas ceremonialiſches, oder das zum Ceremonial-Geſetz gehöret, nehmlich zum erſten, præciſe und genau der ſiebende Tag, Gen. 2, 3. vors andere unterſchiedliche Opffer deſſelbigen, Num. 28, 9. ſ. drittens die Unterlaſſung aller Arbeit, auch des Backens und Kochens, Exod. 16, 21. c. 35, 3. viertens die darauf geſetzte hohe Lebens-Straffe, c. 31, 14. c. 35, 2. Num. 15, 32-36. und was dergleichen mehr: Sodenn aber auch etwas moraliſches, oder das zum Moral- und Sitten Geſetz gehöret, und das nicht das Jüdiſche Volck allein, ſondern alle Menſchen angehet, nehmlich daß in ieder Wochen ein Tag zum Dienſte GOttes angewendet werde. Weil nun das gantze ceremonial-Geſetz nur ein Schattenwerck der zukünfftigen Güter war, Ebr. 10, 1. daher durch Chriſtum aufgehoben worden, ſo ſind wir ſolcher geſtalt auch von dieſen Ceremonial-Stücken des Sabbaths befreyet, wir ſind nicht mehr gebunden an den ſiebenden Tag, wir haben auch der Opffer nicht von nöthen, ſo iſt uns auch gewiſſe Arbeit an ſelbigen zugelaſſen, und dürffen uns vor keiner Lebens-Straffe befürchten. vid. Col. 2, 17. was aber hienechſt dasjenige betrifft, ſo zum Moral-Geſetz gehöret, ſo ſind wir billich gehalten, vermöge des dritten Gebots, ſolches wöchentlich an einem Tage zu leiſten, und den Sabbath nicht mit Opffern, ſondern mit Anhörung göttl. Wortes, mit Danckſagung, Gebet, und andern heiligen Dingen zu zubringen. Denn es iſt GOtt nicht eben um den Tag zu thun, welchen man feyre; es gilt ihm gleich, ob man den Freytag Sonnabend oder Sonntag hierzu erwehlen wolle, wenn man ihm nur ſeinen Dienſt an einem derſelbigen leiſtet. Doch damit keine Unordnung unter der Gemeine einreiſſe möge, ſo hat man einen gewiſſen Tag durchgehends angenommen, und das iſt der erſte in der Wochen, nehmlich der Sonntag. Fragt man aber endlich, von wem denn dieſe Veränderung vorgenommen worden? und warum es geſchehen? ſo antworten wir aufs erſte, daß es die Apoſtel gethan, und zwar nicht allein aus Chriſtlicher Freyheit, ſondern, wie kein Zweifel, auch auf Eingeben des H. Geiſtes, oder wohl gar auf Befehl Chriſti: denn dieſer war eben der HErr des Sabbaths, Matth. 12, 8. und darum wird der Sonntag auch genennet des HErrn Tag, Apoc. 1, 10. es feyerten ihn auch die Apoſtel, und die Gemeine kam am erſten Tage der Sabbather oder am Sonntage zuſammen, es wurde an ſelbigem gelehret und geprediget, das H. Abendmahl ausgetheilet, und Allmoſen

ſen geſammlet, wie ſolches abzunehmen aus Act. 20, 7. it. 1. Cor. 16, 2. Was die Urſache anbelanget, und warum der Sabbath alſo verleget worden? ſo geſchahe es theils zum Unterſcheid zwiſchen Jüden und Chriſten, weil dieſe mit jenen nicht gerne Gemeinſchafft haben wolten; theils zum Gedächtniß der Auferſtehung Chriſti, als welcher am erſten Tage in der Wochen von den Todten auferſtanden, und den Jüngern zweymahl an dieſem Tage erſchienen, Joh. 20, 19. 26. dadurch er gleichſam denſelben für andern geheiliget. Man kan auch dieſes zur Urſache beyfügen, weil der ſiebende Tag zugleich ein Abſehen hatte auf Chriſti Ruhe im Grabe, ſo nach der Auferſtehung Chriſti vorbey war, und alſo niemanden mehr zu dieſen ſiebenden Tag verbinden kunte. Denn ſo ſchreibet Lundius: „GOtt hat im A. Teſt. den ſiebenden Tag „zu feyern befohlen, nicht allein, weil er „an demſelbigen Tage geruhet, ſondern „auch, weil ſein lieber Sohn an dieſem „Tage dermahleinſt nach ausgeſtandener „ſchweren Arbeit ſeine ſüſſe Ruhe und „Sabbath im Grabe halten ſolte. Denn „nachdem Chriſtus am Freytage Abend, „da man ſich zum Sabbath ſchickte, am „Creutz geſtorben, ruhete er den gantzen „Sabbath über in dem Grabe. Dahin hat „GOtt auch und zwar fürnehmlich mit „dem ſiebenden Tage geſehen, daß er nicht „allein den Kindern Iſrael ein Gedächtniß „der Erſchaffung der Welt, und ihrer „Ausführung aus Egypten, ſondern auch „ein Fürbild auf Chriſti Ruhe im Grabe „ſeyn ſolte. Nun aber in Chriſto der Cörper ſelbſt gekommen, und dieſe ſeine Ruhe im Grabe vorbey, verbindet der ſiebende Tag niemand mehr, und halten „wir den Sonntag, an welchem Chriſtus „aus dem Grabe auferſtanden, für unſern „Sabbath und Gedächtniß der Auferſtehung Chriſti„. Andere ſagen, es ſey geſchehen zu Ehren der drey Glaubens-Articul, wodurch wir uns von den Jüden abſondern: denn am Sonntage habe GOtt der Vater das Werck der Schöpfung angefangen; am Sonntage ſey Chriſtus JEſus aus dem Grabe hervor gegangen; am Sonntage ſey auch endlich der H. Geiſt ſichtbarlich über die Apoſtel ausgegoſſen. Weil nun ſo herrliche Wunder an dieſem Tage geſchehen wären, ſo wären die Apoſtel dadurch bewogen worden, die Sabbaths-Feyer auf ſolchen zu legen. Und iſt daher dieſe Veränderung nicht unrecht zu halten, ſondern allerdings zu billigen. *Acerra Bibl.* Cent. III. Hiſt. 65. p. 653. ſeq.

Säen Iſaacs, Gen. 26, 12. **Und Iſaac ſäete im Lande, und kriegte deſſelbigen Jahres hundertfältig,** ꝛc. Phavorinus ſagt: Der Ackerbau wäre ein unendlich Weſen, deſſen Arbeit niemahl zu beſchlieſſen, weil man ſäen müſte, daß man erndte, und erndten, daß man ſäen könte; gienge alſo immer eine Arbeit in die andere: Bauerwerck iſt eine ſaure Arbeit, Syr. 7, 16. da man im Schweiß ſeines Angeſichtes muß ſein Brodt eſſen, Gen. 3, 19. und ſichs laſſen ſauer werden, biß man etwas gewinnet, Syr. 11, 11. das ſich dann auch bey Iſaac gefunden: denn damit er bey den Geraritern, bey welchen er ſich aufhielte, ſich ehrlich möchte hinbringen, hat er bey dem König Abimelech ein Land-Gut gekaufft, oder es iſt ihm wohl von dem König geſchencket worden, und hat ſolches gebauet; nicht zwar, daß eben Iſaac ſelber geackert, geſäet und geeget, wiewohl ſich heilige Leute keiner Arbeit geſchämet, ſondern durch ſeine Knechte ſolches habe verrichten laſſen ꝛc. und wird in dem ſäen alle andere Bauer-Arbeit, die dem ſäen vorher gehet, mit eingeſchloſſen; dann GOtt will zwar einen frommen Bauersmann ſein Stücke Brodt beſchehren, aber mit dem Beding, daß er fleißig ſchaffe und arbeite; er will ihm eine gute Nahrung verleihen, aber durch ſeiner Hände Arbeit; will nun einer haben, daß es ihm gelinge, ſo muß er ſelber ſehen zu ſeinem Dinge; er muß ſein Geſchäffte drauſſen ausrichten, Prov. 24, 27. wann die Sonne aufgehet, an ſein Acker-

Ackerwerck gehen biß an den Abend, Pſ. 104, 22. da dann er, ſeine Kinder, Knechte und Mägde zu arbeiten und zu ſchaffen genug finden, 2. Sam. 9, 10. ſo daß kein Faullentzer darzu gehöret, ſondern ein weidlicher Mann, wie Boas war, Ruth. 2, 1. läßige Hände machen hier arm, wer in der Erndte ſchläfft, wird zu Schanden, Prov. 10, 4. 5. hergegen wer ſeinen Acker fleißig bauet, der macht ſeinen Hauffen groß, Syr. 10, 30. Prov. 12, 11. Deut. 33, 13. Wie denn ferner von Iſaac ſtehet: **und kriegte deſſelbigen Jahrs 100fältig, denn der HErr ſegnete ihn** Wie viel Scheffel oder Malter Iſaac ausgeſäet, erzehlet Moſes nicht; er ſagt nur, daß ein Scheffel, ein Malter, ſo er ausgeſäet, hundert gebracht habe; z. E. wenn er zehen Scheffel ausgeſäet, hat er davon tauſend bekommen. Was die Rabbinen hier fürgeben, daß ſelbiges Jahr das Land gantz unfruchtbar geweſen, und allein Iſaacs Aecker, die er um den Zinnß gedinget hatte, ſo reiche Frucht getragen; ingleichen daß allhier allein deßwegen der hundertfältigen Frucht gedacht werde, um des Zehenden willen, (den Iſaac zum erſten ſoll gegeben haben) wie R. Maimonides und R. Joſeph Karo hierüber angemercket, davon iſt unnöthig viel Worte zu machen; weil es ſonſt an ihm ſelber groß genug, ſagt Lutherus, daß ein Scheffel hundert Scheffel wieder gegeben hat, und wird ohne Zweifel ein groſſes Wunder, und in ſelbigen Landen ungewöhnlich geweſen ſeyn, daß der Acker ſo reiche Frucht gebracht; in unſern Landen iſts ein ungläublich Ding, und hält man das für eine reiche Frucht, wann zehn oder fünffzehenfältige Früchte ein Acker trägt. Indeſſen aber, damit wir ſehen, daß ſolches nicht unmöglich, ſo wollen wir auch aus andern Scribenten dergleichen vernehmen. Varro gedencket, daß zu Gardara in Syrien auch ein Scheffel hundert Scheffel trage. Plinius, Solinus und Iſidorus ſchreiben auch ſolches von der Gegend Byziceno in Africa; Strabo meldet, daß die Landſchafft Suſan ſo fruchtbar ſey, daß Gerſten und Weitzen hundertfältige, ja auch zu weilen zweyhundertfältige Früchte trüge. Herodotus berichtet von dem Lande Babel, daß es nicht nur zweyhundert, ſondern gar dreyhundertfältige Früchte trage. Von Peru ſchreibt Franciſci, daß für ein Malter Saamen-Korn man funffzig, hundert, ja zweyhundert wieder bekomme. Fabricius ſagt, daß in Africa etliche Aecker in einem Jahr zweymahl Erndte tragen, im Frühling und Sommer, und daß das Korn fünff Ellen hoch wachſe, dicke wie ein kleiner Finger, bringe 240fältige Frucht. In Hiſpaniola hat man aus einer Aehre 2000. Körner genommen; andere für itzo zu geſchweigen: So ſehen wir aus dem obgedachten, daß ſolches dem bloſſen Land nicht zuzuſchreiben, ſondern GOttes ſeinem Seegen; **der HErr ſegnete ihn;** der HErr machte ihn alſo an Früchten reich; der gab ſein Gedeyen zum Wachſen, Reiffen und Erndten, Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit, daß ſeine Saat aufgienge an den Waſſern, und der Thau blieb auf ſeiner Erndte, Job. 29, 19. GOtt hatte Achtung auf ſein Land von Anfang des Jahrs bis zum Ende, Deut. 11, 10. ſeq. der HErr verſchaffte, daß ſein Land ſein Gewächs gab, Pſ. 85, 13. daß alle ſeine Tenne voll Getreyde wurden, Hoſ. 9, 1. er ſuchte ſein Land heim und wäſſerte es, und machte es ſehr reich, Pſ. 65, 10. daß ſein Land ſo wohl getragen, daß er kaum wuſte, wo ers hinſammlen ſolte, Luc. 12, 16. ſeq. **Weihenm. Hochz. Pr.** p. 444. ſeq.

Salomonis Buſſe. Es haben viele ſich mit der Frage hervor gethan: **Ob Salomo, nach ſeinem ſchweren Sündenfall, der 1. Reg. 11. beſchrieben wird, für ſeinem Ende zur Buſſe kommen und ſelig worden ſey?** Es haben etliche mit nein, die andern mit ja dieſelbe beantwortet, und beyderſeits allerley nicht verächtliche Urſachen ihrer Verneinung oder Bejahung angeführet; dabey wir uns aber nicht aufhalten: müſſen aber iedoch, nachdem

wir die Frage ſammt den Urſachen, welche die widrigen Partheyen ieder für ihre Meynung anführen, in der Furcht GOttes wohl erwogen, bekennen, daß uns derer, welche, daß Salomo ſelig worden ſey, hoffen, wahrſcheinlicher fürkömmet, als die andere, welche ihn verdammt zu ſeyn befürchtet. Denn die erſte wird ſehr glaubwürdig gemacht aus dem Buch, welches er den Prediger genannt, und nicht unfüglich als ein öffentlich Zeugniß ſeiner Buſſe angegeben wird. Denn wenn ſolte dieſes Buch, darinn er von der Eitelkeit aller Dinge, und von der groſſen Mühſeligkeit, dem mannigfältigen Elend dieſes zeitlichen Lebens, von den vielfältigen Thorheiten der Menſchen-Kinder, von Göttlicher allwaltenden Regierung und Verſehung, von der Furcht GOttes und dem letzten groſſen allgemeinen Gerichte GOttes ſo ſtattlich handelt, geſchrieben ſeyn, als nach dem er wieder nüchtern worden aus des Teufels Stricken, darinnen er durch der fremden und ungläubigen Weiber, als Lockvögel des Satans, Verleitung war? und nach dem er die Eitelkeit alles ſeines vorigen Thuns in ſeinen Buß Ubungen und Gewiſſens-Angſt erfahren hatte? etc. Scriv. Seelenſ. P. V. Conc. 3. ſ. 790. ſeq.

Sammlen im Sommer, Prov. 10, 5. **Wer im Sommer ſamlet, iſt klug.** Der Sommer wird im Hebr. daher genennet, daß die Sonne mit ihren Strahlen ſteche, und alles reiff mache: Und ſo wird hier verſtanden **Einmahl** die liebe **Sommer-Zeit**, die GOtt vom Anfang der Welt Schöpffung gemacht hat, Pſ. 74, 17. daß in ſolchen die Früchte der Erden wachſen und reiffen, und zu Nutz Menſchen und Viehe gedeyhen ſollen, Gen. 8, 22. Und weil der Sommer nun die fruchtbarſte Zeit iſt, ſo ſoll ein Menſch ſolche in acht nehmen; geſtalt ſolches auch den unvernünfftigen Thieren eingepflantzet, als da ſeynd das ſchwache Volck der Ameiſen, die ihr Brodt bereiten im Sommer, Prov. 6, 8. c. 30, 25. **Hernach eine iegliche bequeme und gelegene Zeit**, da man etwas mit Nutz ſchaffen kan und ſamlen, wie alſo Jer. 8, 20. ſtehet: Die Ernde iſt vergangen, und der Sommer iſt dahin, und uns iſt keine Hülffe kommen; das iſt, alle die beſte Zeit und Gelegenheit iſt fürbey gegangen, da wir haben gemeynt, Rettung zu haben: Und gehört hieher auch die **Jugend**, und das beſte männliche Alter, als welches, gegen das hohe Alter, ein rechter lieblicher Sommer iſt: wer nun in der Jugend nicht ſamlet, was will der im Alter finden, Syr. 25, 25. desgleichen **iedwede reiche gute Zeit**, da es dem Menſchen noch wohl gehet, ein guter Tag, daran man billich guter Dinge iſt, Coh. 7, 15. In ſolcher ſoll man nun ſamlen; da denn das Ebr. Wort heiſſet ſo reichlich zuſammen tragen, daß man darüber gutes Muths iſt, Deut. 28, 39. da es die 70. Dolm. gegeben mit dem εὐφραίνομαι, lætari, frölich ſeyn: und Prov. 6, 8. da von den Ameiſen geſagt wird, daß ſie viel zuſammen tragen; ſo ſoll man in guter und bequemer Zeit auch reichlichen Vorrath, ſo viel möglich, hinlegen, deſſen man ſich im Nothfall hernach zu erfreuen habe, wie dahin gienge Josephs Rath, welchen er dem Pharao gab, Gen. 41. da ſoll es auch in dieſem Stücke heiſſen: Schicket euch in die Zeit, Rom. 12, 11. und weil auch ſamlen ſeine Zeit hat, Coh. 3, 5. daher ſoll man am guten Tage, und wenns einem wohlgehet, gedencken, daß es auch wieder übel gehen kan, Syr. 11, 27. und um ſolches beſorglichen Mangels willen etwas ſparen und ſamlen. Wer nun das thut, **der iſt klug**; nach dem Ebr. filius intelligens, **er iſt ein verſtändiger Sohn**: klug iſt er a) civiliter, nach menſchlicher bürgerlicher Weiſe, daß er nicht nur ſiehet auf das Gegenwärtige; ſondern auch auf das Zukünfftige. Es ſiehet ein witziger das Unglück von ferne, und verbirget ſich, Prov. 22, 3. das iſt, er gebrauchet Mittel und Wege, dadurch er dem Unglück und Mangel entgehen und vorkommen kan, und hält ihn deßwegen ein ieder für weiſe und verſtändig; er iſt auch klug b) nach geiſt-

 licher

licher Klugheit, die da beſtehet in kindlicher Furcht und Gehorſam gegen GOttes Gebot, Pſ. 111, 10. das iſt die feine Klugheit, wer darnach thut, des ꝛc. Herzogs Lehr-Tugend- und Laſter-Spiegel, P. VI. Conc. 17. p. 511. ſeq.

Sammle mir ſiebenzig Männer unter den Elteſten Iſrael, ꝛc. Num. 11, 16. GOtt will Moſi dieſe 70. zugeben, ihm ſeine Laſt zu erleichtern. Einige meynen, daß dieſe 70. ſchon zuvor unter dem Volck geweſen, und nach der Zahl der ſiebenzig Seelen, die mit Jacob nach Egypten kommen, verordnet, hier aber nur in der Wüſten, gleichwie andere Dinge der Alt-Väter mehr, von GOtt beſtätiget wären. Denn ſo hätte Moſes mit dieſen Elteſten ſchon geredet, als er von GOtt zu Pharao geſendet worden, Exod. 4, 29. c. 12, 21. c. 17, 5. 6. ſo wären auch die 70. Elteſten vor ohngefehr einem Jahre, da das Geſetz von GOtt gegeben worden, mit Moſe und Aaron auf den Berg Sinai geſtiegen, und hätten daſelbſt den GOtt Iſraels geſehen, Exod. 24, 9. 10. Allein, obwohl zuvor Elteſten in Iſrael geweſen, mit welchen Moſes bisher öfters geredet; ſo waren ſie doch nicht durch vorhergehende Wahl darzu ernennet, ſondern hatten etwa ihres Alters oder Anſehens wegen, nach damahliger Gewohnheit, den Nahmen der Elteſten bekommen; zudem hatten ſie auch keine juriſdiction oder Regierung, wie daher gnugſam zu erkennen, weil Moſes vor Verordnung der Oberſten und Hauptleute über tauſend, hundert, funfzig und zehen aller Gerichts Sachen allein wahrnahm, und das Urtheil ohne der Elteſten Hülffe ſprach, Exod. 18, 14. welche Mühe denn, und die darüber geführte Klage Moſis, auch eben die Gelegenheit war zur Beſtellung dieſes Raths der 70. Männer, als von welchem man zuvor nichts lieſet. Und GOtt ſagt auch deutlich: Sammle mir ſiebenzig Männer aus **den Elteſten Iſrael**; es heißt nicht, die 70. Männer, welche die Elteſten Iſrael ſind, ſondern ſiebenzig aus den Elteſten. Alſo waren wohl mehr Elteſten; aber die Erwehlung der 70. aus denſelben, und die Einſetzung dieſes Raths mit ſeiner Macht und autorität geſchahe allein hier, daß alſo dieſes Synedrium, oder Rath der 70. Elteſten hier nicht erneuert, ſondern erſt eingeſetzet worden. Lorinus ſetzet noch hinzu, es wären nicht grade 70. ſondern noch zween drüber geweſen, ſo daß aus iedem Stamm ie ſechſe erwehlet worden, weil nachgehends des Eldad und Medad nahmentlich gedacht werde, daß auf ſie ein gleicher Geiſt geruhet habe, v. 26. von welcher Zahl auch geweſen die berühmten Uberſetzer der Griech. Bibel, ob ſchon dieſe ſo wohl, als jene, die Moſes erwehlet, nach Gewohnheit der Schrift, nur insgemein Septuaginta, oder die 70. Männer, genennet würden. Andere vergleichen ſie mit den 72. Sprachen, ſo bey der Babyloniſchen Verwirrung entſtanden. Turrianus aber will nicht, daß Eldad und Medad zu dieſer Zahl gehöret, ſondern daß nur juſt 70. geweſen. Galatinus nebſt andern meynet, es wären ihr 71. geweſen, denn Moſes, als das Haupt oder Præſes in dieſem Gerichte, hätte auch darzu gehöret. Doch wir fragen vielmehr: **wie ſie erwehlet worden?** der Text meldet, daß die Wahl theils durch **Sammlung**, theils durch **Darſtellung derſelben** geſchehen. Die **Sammlung** verrichtete Moſes, wie in der Gemara Sanhedrin erzehlet wird, durch gewiſſe Zettlein. Denn da ſtehet, er habe bey ſich gedacht: Soll ich aus iedem Stamm ſechſe wehlen, ſo ſind zween zu viel; wehle ich aber fünffe aus iedem Stamm, ſo fehlen mir zehen; nehme ich aus etlichen Stämmen fünffe, aus etlichen ſechſe, werde ich nur Mißgunſt unter ihnen erwecken. Daher habe er es ſo gemacht: Er habe ſechſe aus ieglichem Stamm erwehlet, und hernach 72. Zettel genommen, auf deren 70 habe das Wort **Elteſter**, auf zween aber nichts geſtanden. Dieſe Zettel, beſchriebene ſo wohl als unbeſchriebene, habe er in einen Topff durch einander geworffen, und einem ieden von denen 72. Verſammleten

einen

einen Zettel ausnehmen heiſſen. Wer nun einen Zettel gekriegt mit dem Wort **Elteſter**, zu dem habe Moſe geſagt: **GOtt hat dich ſchon längſt geheiliget.** Wer aber einen leeren Zettel gezogen, da nichts aufgeweſen, zu dem habe er geſagt: **GOtt begehret dich nicht; was ſoll ich dir thun?** wiewohl andere meynen, daß Moſes aus iedem Stamm ſechs Elteſten, aber aus dem Stamm Levi nur vier genommen, da denn Ephraim und Manaſſe nur als ein Stamm des Joſephs geachtet worden. Noch andere ſprechen, es wären aus zween Stämmen aus iedem nur fünff Männer genommen. Allein aus der Auswerffung des Eldad und Medad erhellet, daß allerdings zween Mann über die ſiebenzig, und alſo 72. zuſammen angeſchrieben geweſen, aus iedem Stamm ſechſe, v. 26. und ſcheinet auch mehr, daß der Stamm Levi nicht darzu gehöret habe, als daß Ephraim und Manaſſe für einen Stamm Joſephs ſolten gerechnet worden seyn. Die Darſtellung geſchahe für der Hütten des Stiffts, und zwar, nach Cajetani Meynung, nicht innerhalb der Hütten, ſondern auſſer derſelben rings umher: denn weil ſie nicht von Stamm Levi waren, durfften ſie nicht in die Hütten des Stiffts kommen. Er muſte ſie aber darum für die Thür der Hütten des Stiffts bringen, damit ſie bey dem Volck ein deſto gröſſer Anſehen bekommen, und von ihnen um ſo viel mehr vor Richter angenommen werden möchten, weil ſie hieraus erkenneten, daß ſie ſich nicht ſelbſt eingedrungen, ſondern von GOtt darzu beruffen worden. *Acerra Bibl.* Cent. X. Hiſt. 22. p. 359. ſq.

Sammlen ſoll er nicht viel Silber und Gold, das war den Iſraelitiſchen Königen geſagt, Deut. 17, 17. Nach dem Hebr. lautet es: **Silber und Gold ſoll er ihm nicht ſehr vermehren**, d. i. er ſoll nicht gar zu groſſe und übermäßige Schätze ſammlen, damit er nicht etwa ſein Vertrauen auf dieſelbe ſetzen, und ſein Hertz daran hengen möge; wie Pſ. 62, 11. ſtehet: Fället euch Reichthum zu, ſo hänget das Hertz nicht dran; oder damit er nicht, aus Begierde ſein Geld zu vermehren, das Volck drücken, und mit ſchweren Schatzungen belegen möge; wie Salomo ſeinen Unterthanen ein gar zu hartes Joch auflegte, 1. Reg. 12, 4. Jedoch wird dem Könige Silber und Gold zu ſammlen nicht ſchlechter dings verboten, ſondern mit Bedingung, daß er ſich nicht darauf verlaſſe, ſich dadurch erhebe, und unnöthige Kriege anfange; daß er ſeine Unterthanen nicht beſchwere, erſchöpffe, und bis aufs Blut ausſauge, u. ſ. w. Sonſten aber war ihm Schätze zu ſammlen nicht verboten, zumahl wenn er ſelbige durch rechtmäßige und zugelaſſene Mittel an ſich brachte, als durch den Raub ſeiner Feinde, durch Tribut der bezwungnen und zinsbar gemachten Völcker, durch leidlichen Schoß und Zoll ſeiner Unterthanen, durch freywillige Geſchencke, durch Vermehrung ſeiner Rinder und Schaafe, und auf andere zugelaſſene Art und Weiſe mehr: denn GOtt ſelber befiehlet, der Obrigkeit den gehörigen Schoß zu geben, Röm. 13, 5. ſo beſtund auch unter andern das Recht des Königs darinnen, daß er den Zehenden von allen Einkünften der Unterthanen nehmen würde, 1. Sam. 8, 15. ſeq. ja die Schrift rühmet ſelbſt den Schatz und Reichthum vieler Könige, als Davids, 1. Par. 22, 14. Salomonis, 1. Reg. 10, 17. Joſaphats, 2. Par. 17, 5. Ezechiä, 2. Par. 32, 27. und anderer mehr. Und endlich iſt auch ſelbiger, wie bey andern Leuten, alſo auch bey Königen, ein Segen GOttes, Gen. 33, 11. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 49. p. 824. ſq.

Samlung der Waſſer, Gen. 1, 9. 10. und GOtt ſprach: **Es ſamle ſich das Waſſer unter dem Himmel an ſondere Oerter**, 2c. Die Sammlung der Waſſer wird hier mit einem Wort exprimiret, welches eigentlich heiſſet **nach einer Regul und Richtſchnur etwas ſamlen.** Wie nun das Waſſer bißher alles gleichſam ohne Regul und Maaß um die Erde gefloſſen; ſo ſetzet ihm nunmehro GOtt gewiſſe Gräntzen, wie und wohin es ſich ſammlen,

und ins künfftige ſeinen ordentlichen Lauff halten ſolte. Iſt alſo die Sammlung keines weges der Sonnen Würckung zu zuſchreiben, wie hier etliche zu thun pflegen, denn dieſe ward erſt am vierdten Tage geſchaffen: ſie geſchahe auch nicht vermittelſt eines ſtarcken austrockenden Windes, denn der kunte hier auch nichts contribuiren; ſondern wie es Moſes deutlich bezeuget, das ſtarcke Macht-Wort des allmächtigen Schöpffers muſte es allein thun: GOtt ſprach. Ob aber das Waſſer auf dieſen Befehl Gottes eben gegen Weſten zu gelauffen, und ſich da verſamlet, wie Lightfoot meynet, läßt ſich wohl ſo dreiſte hin nicht affirmiren. Denn warum ſolte es ſich eben nur gegen Weſten zu verſamlet haben, und nicht auch gegen andere Ecken der Welt? gewiß er wird dißfalls wohl keine Urſach anzuführen wiſſen. Der Ort, wohin das Waſſer geſamlet worden, wird von Moſe nicht ſpecificiret, ſondern es heiſt nur insgemein: Es ſamle ſich das ꝛc. Nach dem Hebr. Texte wird nur eines Ortes gedacht: Es ſamle ſich an einem Ort; daher iſt nun die Frage, was doch auf Erden vor ein beſonderer Ort geweſen, dahin ſich die gantze Menge aller Waſſer ſamlen können? maſſen ja die Erde überall mit Waſſer bedecket, und alſo kein ſpatium übrig geweſen, wohin es gelauffen wäre? Und hierauf wird nun von unterſchiedenen auch unterſchiedlich geantwortet: Einige ſagen, das Waſſer ſey auf der Erden nicht ſo dichte gelegen, wie ietzo, ſondern es ſey nur ein dicker Nebel geweſen, den GOtt habe zuſammen fallen, und dichtes Waſſer daraus werden laſſen, und ſo hätte es ſich gar wohl an einen Ort verlauffen oder verſamlen können. Andere hingegen meynen, es wären in der Erden gewiſſe Löcher und Hölen eröffnet worden, und GOtt hätte aus der Erd-Kugel eine Menge Erde genommen, daraus die Gebürge und andere Höhen aufgeführet, und denen Waſſern alſo Tröge, Canäle und Auffänge gemacht, dahinein es ſich verlauffen, und ſolcher geſtalt iedes an ſeinen beſondern Ort ſamlen können. Wiederum andere ſprechen, es ſey das Waſſer an dem Ort, wo es ietzo noch ſtehet, in die Höhe getrieben, und als die hohen Berge der Erden über einander erhaben worden, nach Art des rothen Meeres, durch welches die Kinder Iſrael trockenes Fuſſes gangen. Hierzu kommen noch andere, welche davor halten, es ſey vor dieſer Samlung Erd und Waſſer eine Kugel geweſen, und habe nur ein centrum gehabt; nachdem es aber geheiſſen: Es ſamle ſich das Waſſer an einem Ort, ſo habe es ſein eigen centrum bekommen, dahin ſey es alles gelauffen, und habe eine beſondere Kugel der Erden gleich formiret. Ob nun wohl der erſtern beyden Gedancken unſern Theologis am wahrſcheinlichſten vorkommen, die theils dicke Nebel, theils gewiſſe Höhlen der Erden ſtatuiren; ſo kan man doch nichts gewiſſes determiniren, und iſt daher wohl am beſten, man läßts göttl. Allmacht anheim geſtellet ſeyn. Denn wuſte ſie alle Dinge, und alſo auch das Waſſer aus nichts zu ſchaffen, ſo wird ſie auch ſchon das ſpatium gewuſt haben, wohin ſich dieſe Waſſer ſammlen können, ungeacht vorher die gantze Erde von ſelbigen eingenommen, und kein leerer Ort anzutreffen geweſen. Von dieſen geſammleten Waſſern heiſts nun: GOtt nennete ſie Meer; im Hebr. ſtehets im plurali, und zeiget alſo nicht ein, ſondern viele Meere an. Dadurch denn abermahl die Frage entſtehet, wie dieſe Benennung vieler Meere mit der Sammlung an einem Orte übereinkömmt? und hierauf findet ſich wiederum nicht einerley Antwort. Die dem Waſſer ein beſonder centrum beylegen, als Burgenſis, die meynen, es ſey hiermit auf die natürliche inclination aller Waſſer geſchehen, welche ſich nach ihrem centro ſenckten, und, wo ſie nicht gehindert würden, ſo lange lieffen, biß ſie dahin gelangeten. Solcher geſtalt hieſſe nun das Waſſer gar recht in plur. Meere, indem ihrer viel wären; es ſammle ſich aber nur an einem Ort, weil es natürlicher weiſe nach ſeinem

Digitized by Google

ſeinem centro, als dem einigen Orte, eilte. Hingegen, die das Waſſer denen Bergen gleich bey der Sammlung erhaben zu ſeyn ſtatuiren, als Baſilius, geben dieſe Antwort: Es ſey durch die Sammlung der Waſſer vornehmlich der groſſe Oceanus oder das weite und breite Welt-Meer verſtanden; denn in dieſem ſehe man eben das gantze Element des Waſſers gleich als in ſeinem Behältniſſe beyſammen, aus demſelben nun entſprängen alle andere Seen, Meere und Flüſſe, und kämen auch wieder in daſſelbe, es ſey über oder in und durch die Erden. Ob ſie nun alſo ſchon vermittelſt der Erden geſondert wären, und alſo viel Meere machten, ſo ſey ihnen doch nur ein Ort von GOtt angewieſen, nehmlich der groſſe Ocean, der ſey das corpus, die übrigen Waſſer gehörten darzu, als zu einem Leibe ſeine Glieder. Andern will keine von dieſen beyden Meynungen anſtehen, ſondern ſuchen den ſingularem mit dem plurali, d.i. die Sammlung **an einem Orte**, mit der Benennung **vieler Meere**, auf dieſe Art zu conciliiren, daß ſie **den einen Ort** vor die limites auslegen, ſo dem Waſſer durch die Sammlung geſetzet worden, die Erde nicht mehr zu überſchwemmen. Denn, ſagen ſie, GOttes Abſehen ſey nicht geweſen, daß er das gantze Element des Waſſers eben in einem Orte wolle eingeſchloſſen haben, ſondern damit die Erde nur davon befreyet werden, und zur Wohnung der Menſchen und Thiere trocken erſcheinen möchte; die Waſſer hingegen ſolten ſich an einen Ort ſammlen, das iſt, es ſolte ſich iedes an ſeinem Ort begeben, den er ihm verordnet, es ſolte ſich in ſeinen Gräntzen enthalten, und ſein Ziel nicht überſchreiten, daß er ihm einmahl durch ſein Macht-Wort geſetzt habe. Nun mag man endlich von den letztern beyden eine Erklärung annehmen, welche man will, ſie können beyde toleriret werden, indem weder die letzte, noch des Baſilii gäntzlich zu verwerffen. Hierbey fragt ſichs: **Ob die Waſſer höher ſtehen, als die Erde? Einige** der Reformirten, wie auch viele der Päbſtler negiren ſolches, und ſagen, das Waſſer ſey nicht höher, als die Erde, und dieſe auch nicht höher, als das Waſſer; ihre Urſache iſt, weil beydes zuſammen eine runde Kugel formirete &c. Hingegen einige der Kirchen-Väter, wie auch etliche der Päbſtler und Reformirten, nebſt unſern Theologis, affirmiren ſolches, und ſtatuiren allerdings, daß die Waſſer höher ſeyn, als die Erde. Die momenta, worauf ſie ſich gründen, ſind vornehmlich dieſe: **Erſtlich** wäre die Natur der Waſſer, daß ſie um und über der Erde lieffen, daher ſie denn nicht würden von der Erden gewichen ſeyn, wenn ſie GOtt nicht durch ſein Macht-Wort an ſondere Oerter geſammlet, würden auch ietzt nicht die Erde trocken laſſen, wenn ſie GOtt nicht, wie alle Dinge, durch ſein kräfftig Wort hielte. **Zum andern** zeige ſolches das rothe Meer, dieſes ſey ja als Mauren zur rechten und lincken geſtanden, da die Kinder Iſrael durchgangen, Exod. 14,22. ob nun ſolches ſchon ein Wunder-Werck GOttes geweſen, ſo ſey es doch ebenfalls am dritten Tage der Schöpffung mit Sammlung der Waſſer nicht anders hergegangen, und hätte ſie GOtt ebenfalls auf einem Hauffen ſammlen müſſen, ſonſt würde die Erde nimmer trocken erſchienen ſeyn. **Drittens** ſehe man es auch aus der Erfahrung: Denn die auf dem Meere geweſen, bezeugeten, daß wenn ſie vom Lande abgeſegelt, ſey es nicht anders, als ob ſie hinauf aus der Tieffe in die Höhe führen; und hingegen, wenn ſie wieder ihren Lauff nach dem Lande und Hafen zugenommen, ſey es, ob ſie aus der Höhe herunter führen, u. ſ. w. Wenn wir nun von beyden Meynungen nach der Schrifft urtheilen ſollen, ſo müſſen wir freylich geſtehen, daß dieſe letztere derſelben am nechſten komme; denn dieſe bezeuget ja hin und wieder, daß GOtt dem Waſſer ein Ziel, Tham, Riegel, Thür und Gräntzen geſetzet, damit es nicht ausreiſſen ſolle; als Job. 26,10. c. 38,8. ſeq. Pſ. 104,9. Jer. 5,22. &c. ſtünde nun das Waſſer der Erden

den gleich, ſo brauchte es weder Riegel noch Thür, oder Tham und dergleichen, auch wäre nicht zu beſorgen, daß es die Erde bedecken, übergehen, drüber fahren, und folgends überſchwemmen könte. Darum ſo muß es freylich wohl höher ſtehen, als die Erde. *Acerra Bibl.* Cent.III.Hiſt. 34. p.389.ſeq.

Sänger und Sängerinnen ſchaffte ich mir und Wolluſt der Menſchen, allerley Saitenſpiel, Coh. 2, 8. Dieſe Worte können verſtanden werden: 1) von Salomonis Königlicher **Capell- und Kirchen-Muſic**, wie der Chald. Interpres dahin gehet, daß er nach dem Exempel ſeines Vaters eine herrliche vocal und inſtrumental-Muſic in dem Heiligthum des Tempels zum Gottesdienſt angeordnet, und darzu Sänger und Sängerinnen beſtellet; wie dann unter dem Volcke GOttes nichts neues geweſen, daß auch zum öffentlichen Geſang des Gottesdienſtes Weibes-Perſonen zu Sängerinnen gebraucht, wie Mirjam die Prophetin, ꝛc. Exod. 15, 1. ſeq. ſo gedencket auch David der Sänger und der Spielleute unter den Mägden, die da paucken, Pſ 68, 27. Heman, Aſſaph und Ethan waren Sänger; Chenanja, der Leviten Oberſter aber der Sangmeiſter oder director muſicæ, der ſie zu ſingen unterwieſen, 1. Par. 16, 19. 22. zu Nehemiä Zeiten waren zum Gottesdienſte beſtellet 245. Sänger und Sängerinnen, Neh. 7, 67. wie dann auch bey den Heyden die Muſic in ſo hohen Ehren gehalten worden, daß ſie nicht allein bey gemeinen Gaſtereyen, und den Obrigkeitl. Gaſtmahlen, ſondern auch ſelbſt in ihrer Götter Tempel gebraucht worden, wie Athenæus und Macrobius bezeugen. Doch wollen andere, daß dieſe Worte vielmehr zu verſtehen ſeyn 2) von ſeiner **Hof- und Tafel-Muſic**; denn wie er hie eigentlich redet von Sachen, die ihn angehen, als da ſind ſeine Häuſer, Gärten, Teiche, Hofhaltung, Knechte, Reichthum ꝛc. ſo ſind auch hie die Sänger und Sängerinnen, die er vor ſich an ſeinem Hof beſtellet, daß ſie für ſeiner Tafel aufwarteten und ſpielten, ihm damit deſto mehr Luſt und Ergötzlichkeit zu machen; ja da muſten ihm ſo wohl von Manns- als Weibes-Perſonen, die von Natur eine reine und helle Stimme hatten, aufwarten, die nicht nur allein ſungen, ſondern auch mit Inſtrumenten aufſpielten; wie denn R. D. Kimchi es von allerley muſicaliſchen Inſtrumenten und Saitenſpielen verſtehet; es auch nichts neues, ſondern gar üblich unter dem Volcke GOttes war, bey Panqueten und Mahlzeiten Muſiqven anzuſtellen; vid. Eſa. 5, 12. Amos 6, 5. **Weihenmay.** Feſt-Poſaun, P. II. p. 973. ſeq.

Sarah ſolte ſagen, ſie ſey Abrahams Schweſter, Gen. 12, 11. ſeq. c. 20, 2. Auguſtinus und viel unter den Gelehrten haben dem Abraham das Wort geredet. Alleine man findet doch hierinne unterſchiedene menſchliche Schwachheiten an ihm: 1) daß er ſeinem Nächſten einiger Unwahrheit bereden wollen. Denn obgleich Sarah ſeine Schweſter, ſo wolte er doch durch dieſe Ausſage die Leute hindern, daß ſie die Wahrheit nicht glauben ſolten, und dencken: iſt ſie ſeine Schweſter, ſo iſt ſie ſein Weib nicht, er wolte, daß ſie niemand für ſein Weib halten ſolte, wie aus dem Text offenbar. 2) daß er ſein Leben höher gehalten, und ſein zeitlich Glück, als die Wohlfahrt der Seelen ſeines Nächſten, der bey Verſchweigung des ehelichen Bündniſſes, zwiſchen Abraham und Sarah, in ungeziemende Lüſte gerathen könte: daher auch Abimelech ſich auf ſein einfältiges Hertz und unſchuldige Hände berieff. 3) daß, da er ſahe, wie ſein treues Eheweib in das Haus Pharao, und in das Haus Abimelech von ihm abgeholet ward, damit dieſe Könige ſich mit ihr fleiſchlich vermiſchen möchten, er ſich gar nicht beweget, ſondern zu ſolcher Ubergabe ſich willig finden laſſen. 4) ſein kleiner Glaube, gleich als ob der ſtarcke GOtt dieſen Patriarchen vor aller Wuth ſeiner Feinde ohne ſolche ſündige Gefährligkeiten nicht vertheidigen können. Dergleichen Fehler begin-

Digitized by Google

begingen auch Iſaac, Gen. 26, 1. Jacob, c. 27, ꝛc. an welchen ſeinen Boten GOtt groſſe Thorheit gefunden, denen auch öfters gar viel an einem rechten Göttlichen Wandel gefehlet hat. Es ſey aber ferne, daß wir dem verfluchten Cham nachahmen, und die Blöſſe der heiligen Väter aufdecken wolten; wir bleiben bey dem Zweck des H. Geiſtes, weſſentwegen er die Fehler ſolcher Glaubens-Helden in das Bibel-Buch eingetragen, daß es uns Schwachgläubigen und Furchtſamen zu groſſen Troſt geſchehen ſey. „Mit dieſer Erzehlung (ſchreibet Lutherus von dem Fall
„Noah in Gen. 9. f. 12.) des Aergerniſ-
„ſes und Falles in den allerheiligſten und
„vollkommenſten Patriarchen hat er wol-
„len tröſten die Frommen, ſo ihre Schwach-
„heit fühlen, und darum kleinmüthig wer-
„den, daß wir in ſolchen Exempeln gewiſſe
„Anzeigungen unſer Schwachheit ſehen
„könten, und derhalben in demüthiger Er-
„käntniß GOtt um Vergebung nicht al-
„lein anruffen, ſondern auch derſelben ge-
„wiß warten ſollen. Dieſes iſt die rechte
„und Theologiſche Urſache, warum der H.
„Geiſt andere groſſe und hohe Wercke
„Noah habe unterwegen gelaſſen, und die-
„ſen groben Fall eines ſo groſſen Mannes
„erzehlen wollen. **Mayers Kind GOttes**, P. 1. p. 335. ſeq.

Sarg rührte JEſus an, Luc. 7, 14. 15. Daraus wir ſehen, daß man vor langen Zeiten her die Verſtorbenen in Särge gelegt, und ſie in der Höhe, als GOttes Heiligthum daher getragen, wenn man ſie hat begraben wollen, denn der Tod ſeiner Heiligen iſt werth gehalten für dem HErrn, Pſ. 116, 15. und daß ſich Chriſtus, ob er wohl der Allerheiligſte iſt, Dan. 9, 24. doch für unſern todten Leichen nicht ſcheue; und wie er dazumahl den verſtorbenen Jüngling mit ſeiner Stimme lebendig gemacht, als wird er dermahleins am Jüngſten Tag, wenn wir mit unſern Särgen werden ganz verfaulet, und zu Aſchen worden ſeyn, uns dennoch mit ſeiner allmächtigen Stimme wieder herfür ruffen und ſagen: Wachet auf und rühmet, alle die ihr lieget unter der Erden, Eſa. 26, 19. denn kunte er ruffen dem, das da nichts iſt, daß es ſey, Röm. 4, 17. ſo wird er ja vielmehr das, ſo ſchon etwas geweſen, wieder herfür ruffen können, ꝛc. Sonſt haben die alten Deutſchen ein artiges Rätzel gehabt: Was iſt das? **wer es ſiehet, der begehret es nicht, wer es macht, der bedarff es nicht, der es kaufft, der mag es nicht, und der es darff und braucht, der ſiehets nicht?** darauf die richtige Antwort iſt, es ſey ein Sarg. Denn wer ihn ſiehet, der begehret ihn freylich nicht, weil wohl leicht niemand, der geſund iſt, ihm den Tod wünſchen, und daß er in einen Sarg geleget werde, begehren wird. Der Tiſchler, der ihn macht, braucht ihn zu der Zeit noch nicht, wiewohl ihm freylich, ſo wohl als andern Menſchen, endlich ſeine Zeit kömmet, da er auch in einen Sarg nach ſeinem Abſchied muß geleget werden. Denn wo iſt iemand, der da lebe, und den Tod nicht ſehe? Pſ. 89, 49. Wer den Sarg beſtellet und kaufft, der mag ihn freylich auch nicht, weil doch natürlich ein ieder einen Abſcheu vorm Tode hat. Derjenige aber, der den Sarg bedarff, und drein geleget wird, der ſiehet ihn nicht, weil er durch den Tod des Geſichts, und aller Sinnen beraubet iſt. Wiewohl nun der Sarg ein unangenehm Ding iſt, ſo ſoll er doch von iedermann wohl betrachtet und bedacht werden, in Erwegung, daß ein ieder ja zu ſeiner Zeit aus ſeinem räumlichen Hauſe und Wohnung heraus und in eine ſolche enge Clauſe von vier Brettern wird müſſen geſperret werden. Drüm auch Chriſtliche Potentaten wohl ehemahls ihre Särge und Todtenbahren haben zuvor machen laſſen, ſich darbey ihrer Sterbligkeit zu erinnern, und zu einem ſeligen Abſchied ſich deſto beſſer zu bereiten. **Gözingers Lieder-Predigten**, P. 1. p. 705. 709. ſeq.

Satans Engel ſchlug Paulum mit Fäuſten, 2. Cor. 12, 7. Wenn es der Wahrheit gemäß wäre, was Georg. Vechnerus

ein Calviniſcher Lehrer de Auxil. Grat. diſp. 2. c. 1. th. 19. §. 15. für einigen Jahren auf die Bahne gebracht hat, daß GOtt alle Rachen und Straffen, ſo er über die Menſchen ergehen laſſe, ja ſo gar die Pein und Marter der Verdammten in der Hölle, durch gute Engel ausübte und geſchehen lieſſe: ſo dürffte auch Paulus ſeiner Meynung nach hier ſehen auf einen guten Engel, den er Satans Engel nennet nur κατὰ δόξαν und ſeiner Einbildung nach. Weil aber dieſe Meynung von unſern Gottes-Gelehrten, fürnehmlich von Hülſen anno herrlich widerleget, ſo dürffen auch wir an keinen guten Engel hier gedencken: ſondern es iſt einer aus der Geſellſchaft der verdammten Geiſter, und zwar ſingularis, magnus, Angelus Satan, wie Franzius de Interpr. Script. p. 572. redet, ein gar ſonderlicher und groſſer Engel, der nicht ſäuberlich mit Paulo verfahren, 2. Sam. 18, 5. und mag wohl ſeyn, daß Paulus in die ſchwere Anfechtung der ewigen Verſehung gerathen, daß ihm eingekommen, ob gehöre er in die Zahl der Auserwählten nicht; er ſey zwar unter den vielen, die beruffen ſind, aber darum nicht auserwehlet: ſondern GOtt habe ſeine Seele verworffen, daß er die ewige Freude in ſeinem Reich nicht ſchmecken ſolle: oder wenn er ſchon erwehlet, ſo ſey er doch der ewigen Seligkeit nicht werth, weil er ſo viel unſchuldig Chriſten-Blut vergoſſen, und, wie er ſelber redet, unter den Sündern der vornehmſte ſey, 1. Tim. 1, 15. der unmöglich bey GOtt Vergebung ſeiner Sünden, und alſo folgentlich die ewige Seligkeit erlangen könne. Denn was dieſes vor ein Fauſt-Schlag des Satans Engels ſey, mag mit Worten nicht ausgeſprochen werden. Wellerus ſchreibet hiervon ſehr nachdencklich: Es ſolte ſich einer ſo lieb mit glüenden Zangen zerreiſſen laſſen, als ſolche Anfechtung leiden. Und deucht mir ſonderlich, (ſchreibt Herberger) daß Satan den Pfahl ins Fleiſch, oder das heimliche Leiden, ſo dem Apoſtel auf ſeinem Hertzen verborgen gelegen, ziemlich ausgethenet, und alſo ihm wird eingeblaſen haben: Iſt dir GOtt gnädig? ſind dir deine Sünden vergeben, wohnet der H. Geiſt in deinem Hertzen, woher kömmt denn das Hertz-Schrecken? Ich dachte, der H. Geiſt ſolte deinem Geiſte Zeugniß geben, daß du GOttes Kind ſeyeſt. Du haſts ja ſelber geſchrieben, warum biſt du denn nicht allezeit muthig und getroſt? ſolt andere tröſten, und wilt offt für Wehmuth in die Erde ſincken. Schimmers Ergötztes Zion, Medit. 6. p. 221. ſeq.

Sauer ob dirs wird in deiner Nahrung, und Ackerwerck, das laß dich nicht verdrieſſen, &c. Syr. 7, 16. Das iſt eine feine Hauß-Regel, wie ſich die Leute drein ſchicken ſollen, wenn ſie Mühe und Arbeit bey ihrem Beruff empfinden. Ackerwerck iſt eine Arbeit, ſo ſchon im Paradieß verordnet worden, Gen. 2, 15. Mühe und Arbeit aber iſt hernach allererſt darzu kommen: denn nachdem die Sünde iſt in die Welt kommen, iſt auch die Mühe mit gefolget und zur Arbeit kommen, krafft des Urtheils GOttes c. 3. drum heißts: ob dirs ſauer wird, &c. μὴ μισήσῃς lautets im Griech. ne oderis, habe keine Unluſt und Ungefallen daran, faſſe nicht einen Haß dargegen; und zwar gegen ἐπίπονον ἐργασίαν καὶ γεωργίαν, die überhäuffte, überlegte, aufgebürdete und ſehr groſſe Arbeit. Chryſoſtomus ſagt: Ein Ackermann, der da ſäet und erndtet, muß viel Arbeit ausſtehen, und hat allerley Unluſt dabey; wie dem allen aber, ſo haben ſich ie und allewege auch Leute gefunden, ſo Luſt zu dem Ackerbau gehabt. Ich will nicht ſagen von Noah und Iſaac, welche ihre Luſt an pflantzen und ſäen gehabt: auch groſſe Leute, Könige, haben ſich ſolche Arbeit nicht verdrieſſen laſſen, noch ſich ſelbiger geſchämet. Uſias, König in Juda, hatte ſeine Ackerleute und Weingärtner in den Bergen und an Carmel, denn er hatte Luſt zum Ackerwerck, 2. Par. 26 20. denn ob es ſchon ein ſauer Weſen üm den Ackerbau iſt: ſo haben doch ſolche Leute wohl verſtanden, daß

Digitized by Google

es ein recht geſegnetes Werck ſey; wie es auch in der Wahrheit die beſte Nahrung iſt, ſo, daß ein Ackermann mit viel ruhigern Gewiſſen bey ſeinem Ackerbau leben kan, als ein Kramer, Kauffmann oder Handelsmann, die ſich ſchwerlich hüten für Unrecht ꝛc. c. 25, 37. ſeq. ſie wollen ſich offt ſelbſt verſorgen, und nehmen, wo ſie es nicht allemahl nehmen ſolten: ein Ackermann aber läßt ſich begnügen, und nimmt nicht, was er will, ſondern was ihm GOtt giebt und wachſen läſſet: es ſtehet auch nicht in ſeinem Willen, wie hoch er es geben will oder nicht, ſondern der Marckt muß es ihn lehren, und er muß es nehmen, wie es der Marckt giebt. Wenn es nun einem ſo ſauer wird bey der groſſen und überhäufften Arbeit, ſo ſoll er ſichs nicht verdrieſſen laſſen; μισεῖν heiſſet nicht nur ſchlechter ding etwas nicht achten, ſondern auch es verachten, einen Abſcheu dafür haben, einen Widerwillen darüber ſchöpffen. Das ſoll nicht ſeyn, du ſollſt für deiner Arbeit nicht einen Grauen haben, oder gar ſie liegen und Hände und Füſſe ſincken laſſen, ſondern auf GOttes Ordnung ſehen, und dem nachkommen, was er uns aufgeleget hat. *Carpzov.* Leich-Pred. h. l.

Sauffet euch nicht voll Weins ꝛc. Eph. 5, 18. Wein iſt hier allerhand Getränck, das den Kopff einnimmt, und den Menſchen in einen ſolchen Zuſtand ſetzet, daß er ſich ſeiner Vernunfft nicht recht gebrauchen kan. Es gedencket aber der Apoſtel des Weins, weil der bey den Epheſiern und andern Völckern Griechenlands meiſtentheils wurde getruncken, und ihnen andere Geträncke, die bey uns übrig ſind, unbekannt waren: oder, wie andere wollen, weil er das vornehmſte Geträncke, und für allen andern einen trefflichen Nutzen hat. Wie aber der Nutz und Gebrauch groß, ſo iſt hergegen der Mißbrauch über die maſſen ſchädlich. Darum ſolt ihr des Dinges nicht zu viel thun und Maaß halten. Der Wein iſt für ſich eine edle Gabe GOttes, ſo man ſich deſſen mäßig gebraucht zur Geſundheit und Frölichkeit; wie Paulus Timotheum ermahnet, daß er nicht mehr Waſſer trincken möchte, ſondern ein wenig Wein brauchen, um des ſchwachen Magens willen, 1. Tim. 5, 23. mercklich ein wenig: denn wie ein wenig des Menſchen Hertz erfreuet, erqvicket und ſtärcket, ſo enerviret und ſchwächet hergegen den Leib das vollſauffen; oder wenn man ohne Maaß mit Maaſſen ſäufft, und nicht aufhöret, biß man ein gantz Kleid, wie die Welt-Kinder reden, davon angezogen hat. Schlemmens Apoſt. Rüſt- und Schatzk. P. II. p. 389.

Säufft Unrecht wie Waſſer, wird Job. 15, 16. vom Menſchen geſagt. Das Unrecht heiſſet nach dem Ebr. allerley Ungerechtigkeit und verkehrtes Weſen gegen GOtt und den Nechſten, ſo wohl die Erb-Sünde, welche iſt ein unreines Waſſer aus einer unreinen Qvelle; als auch alle aus derſelben herqvellende ſündliche Lüſte, Gedancken, Worte und Wercke, die man mit Willen und mit Wiſſen begehet. „Denn der Menſch wird in Sünden empfangen, mit ſündlichen Geblüt in Mutterleibe geträncket, iſt von Natur unrein, „begehet auch in ſeinem Leben immer mehr „Sünde, und verunreiniget ſich iemehr „und mehr, wie ein Waſſerſüchtiger ſtets „noch mehr Waſſer in ſich trincket, ob der „gantze Leib ſchon vorher voll Waſſer„. Bibl. Vinar. h. l. Sauffen heiſt feuchte materie begierlich in Mund nehmen und geſchwind verſchlucken; rühret her aus einer inwendigen Hitze, wodurch die Natur eine Begierde bekommt, durch das Getrancke ſich wieder abzukühlen. Solches iſt zwar an allen Durſtigen, aber am meiſten an denen an Hitze und Wäſſerſucht liegenden Krancken zu erkennen, die, iemehr ſie getruncken haben, iemehr ſie noch trincken wollen. So verhält ſichs mit den Sündern, wann die von Satan und der Höllen, oder ihrer eignen ſündlichen Natur erhitzet worden, fangen ſie an das an- und einzunehmen, was ſie vermeynen, das ihnen einige Erqvickung bringen ſoll: ſie werden aber nur immer durſtiger, daß,

 wie

wie ein Trunck auf den andern, ſo auch eine Sünde auf die andere zu folgen pfleget. Das Eſſen iſt darinn vom Trincken oder Sauffen unterſchieden: daß wer iſſet, die Speiſe zuvor im Munde eine Zeitlang behält, käuet und herum wirfft, und darnach erſt niederſchlucket; wer aber trincket oder ſäuffet, behält das Geträncke nicht lange im Munde, ſondern läſſet es bald durch die Gurgel in den Magen hinab: Jenes thun die, welche, da ſie die Sünden Lüſte empfinden, bey ihnen anſtehen, ob ſie darein willigen wollen oder nicht, und mögen ſich daher der Sünden, ehe ſie begangen wird, noch entſchütten; dieſes aber thun, welche flugs in die Sünde willigen, ohne weiteres Nachſinnen und Bedencken, darüber es dann gar leicht geſchiehet, daß ein Trunck und Schluck den andern mit Begierlichkeit nach ſich ziehet. Ja, wie Menſchen von Natur und von Anbeginn ihrer Geburt mehr eine Begierde nach dem Trincken, als nach den Eſſen tragen; maſſen ſolches auch zu ſehen an den allerzarteſten Kindern, welche kaum die Welt zu beſchreyen angefangen: alſo ſind wir zum Böſen geneigt von Jugend an immerdar, Gen. 6, 5. und ſaugen mit der Mutter-Milch immer neue Lüſte in uns; und iſt der Sünder gleich einem durſtigen Wandersmann, der, wenn er in groſſer Hitze ſich matt und müde gegangen, und eine Quelle findet, ſobald drauf fällt, und ſäufft des Waſſers eine groſſe Menge mit brünſtiger Begierde in ſich, obs ſchon nicht gar zu ſauber ausſiehet oder lieblich ſchmeckt, nur daß er ſeinen Durſt und Hitze in etwas möge abkühlen; oder einem Waſſerſüchtigen, der iſt immer hitzig, trincket und kan nicht ſatt trincken; aber zu ſeinem Schaden, hernach wird ſein ſchwülſtiger Leib noch dicker, und ſeine Noth gröſſer. Wolte man hiebey eine Vergleichung anſtellen zwiſchen dem Waſſer und der Sünde, würde man viele Stücke der Aehnligkeit können ſehen: das Waſſer iſt gemein, das brauchen alle Menſchen; die Sünde nicht wenigar, weil wir allzumahl Sünder ꝛc. Röm. 3, 23. das Waſſer hat ſeine Qvellen, woraus es entſpringet: das iſt allhie die Erb-Sünde; und wie ein Born ſein Waſſer qvillet, alſo ꝛc. Jer. 6, 7. it. Matth. 15, 19. das Waſſer iſt unruhig und ſchäumet; ſo haben die Gottloſen keinen Friede, ſondern ſind wie ꝛc. Eſa. 57, 20. wird gleich das Waſſer durch Dämme und Schleuſſen eine Zeitlang aufgehalten, ſo brichts doch endlich durch, überſchwemmet alles und reiſſet es hinweg: Ein vermeſſener Menſch und Sünder thut dergleichen, es wird mit ihm ie länger ie ärger, er macht ihm ſelbſt viel Unglücks ꝛc. Syr. 3, 29. die Waſſer ſind offt ſehr ungeſund und tödtlich, denn auch mancher, durch einen ſtarcken kalten Trunck, Geſundheit und Leben hat verlohren; und viele haben unrein Waſſer in ſich geſoffen, davon hernach Würme und Fröſche in ihrem Leibe gewachſen, ſo ihnen den Tod verurſachet. Und was folget auf die Sünde? der Tod iſt ihr Sold, Röm. 6. und wer die Wercke des Fleiſches thut, ſoll das Reich GOttes nicht ererben, Gal. 5, 21. Es führet über das dieſe Redens-Art des Waſſer-Sauffens bey ſich 1.) der Sünden Vielheit, gleichwie das Waſſer unzehlich viele Tropffen in ſich faſſet; wer kan ſie alle, und wer kan alle Sünden der Menſchen zehlen? 2.) die leichte Gelegenheit; an allen bewohnten Orten des Erdbodens finden ſich auch Waſſer, und Sünden und ſündliche Reitzungen, dadurch die meiſten werden angelocket. 3.) die Geſchwindigkeit; geſchwind und eilfertig läufft der Durſtige zum Brunnen; der Sünder nicht weniger, und wenn er die Unthat vollbracht, ſo gehet er davon und wiſchet das Maul. 4) die Begierligkeit; es kan das ausgedürrete Erdreich das Waſſer kaum ſo ſehr verlangen, als der Sünder gieret und wiehert, daß er ſeine Boßheit möge vollbringen. Ermiſch Bluml. P. IV. p. 421. ſeq.

Scepter der Gottloſen wird nicht bleiben über dem Häufflein der Gerechten

ten ꝛc, Pſ. 125, 3. Nach dem Hebr. heiſſen Gottloſe, Unruhige, die alles verwirren, was gut und heilſam iſt; denn das Grund-Wort bedeutet improbe & ſeditioſe agere contra DEum & verbum ejus, 1. Reg. 8, 47. 2. Par. 6, 37. Dan. 9, 15. ſo wird auch das Wort Gottloſer gar offt dem Wort Gerechter entgegen geſetzet; als wenn Abraham zu GOtt dem HErrn ſaget: wilt du denn den Gerechten mit den Gottloſen umbringen? ꝛc. Gen. 18, 23-25. Die 70. Dolm. neñen ſie ἁμαρτωλὰς, Sünder, welche freventlich, vorſetzlich ſündigen, ſich halsſtarrig auflehnen, und mit einander wider den HErrn und ſeinen Geſalbten rathſchlagen, Pſ. 2, 2. die ſich zuſammen koppeln mit loſen Stricken ꝛc. Eſa. 5, 18. Von dieſen heiſts: ihr Scepter ſoll **nicht bleiben über dem Häufflein der Gerechten**; nach dem Ebr. ſuper ſortem juſtorum, **auf dem Loß der Gerechten**; das iſt nicht ſors, per quam res exploratur, das Loß, dadurch ein Ding erkundiget wird; ſondern res ipſa, quæ ſorte obvenit, das Werck ſelber, das durchs Loß erlanget wird: Und wollen etliche dadurch verſtehen ihr Haab, Güter und Vermögen, über die offt das Scepter der Gottloſen dergeſtalt gebracht wird, daß ſie ihnen gewaltſamer weiſe entzogen, und geraubet werden; aber da ſolle das Scepter nicht lange bleiben, denn der Gottloſen Speiſe, die ſie von denen Gütern der Gerechten in ſich gefreſſen, ſollen ſich inwendig verwandeln in Otter-Gallen, und die Güter, die ſie verſchlungen, werden ſie wieder ausſpeyen müſſen, GOtt werde ſie aus ihrem Bauche ſtoſſen, Job. 20, 14. **Andere** nehmen das Loß myſticè, von der Kirchen Chriſti und ihren Gliedern, welche JEſu als durchs Loß zugefallen ſind, Pſ. 16, 6. daher wird auch das κλῆρος vor die Kirche im N. Teſt. genommen, 1. Pet. 5, 3. und das auserwehlte Häufflein wird κλῆρος τῶν ἁγίων, das Loß, oder das Erbtheil der Heiligen genennet, Col. 1, 12. darüber ſoll das Scepter **nicht bleiben**, ſondern ſoll abgewendet werden; die auf den HErrn hoffen, ſollen ewiglich bleiben wie der Berg Zion; aber das Scepter der Gottloſen ſoll nicht bleiben. Ob ſchon die Gerechten eine Zeit lang der Gottloſen Macht müſten unterworffen ſeyn, ſo ſolte es doch nicht lange währen, GOtt wolte ihnen den Dienſt-Zaum wieder aus ihren Händen nehmen, 2. Sam. 8, 1. daß wenn ſie gleich böſe wären, ſolten ſie doch die Flucht geben ꝛc. Eſa. 8, 9. ſeq. denn der HErr ſtreitet nicht allein für ſein Volck, und erlöſet ſie aus der Hand ihrer Feinde, Luc. 1, 74. ſondern da iſt auch GOtt ſehr erhöhet bey den Schilden auf Erden, Pſ. 47, 10. das iſt, er erwecket den Geiſt Chriſtlicher Potentaten und Herren, welche ſich dem Scepter derer Gottloſen widerſetzen, und denſelbigen brechen. Die Urſache iſt, **auf daß die Gerechten ihre Hand nicht ausſtrecken zur Ungerechtigkeit. Diß Hand ausſtrecken** iſt hier ſo viel, als **etwas thun, das unrecht und verdammlich iſt**; dergleichen iſt **Abfall** von der himmliſchen Wahrheit, Abgötterey und allerhand Aberglauben, Untugend und Boßheit. Wenn nun das Scepter der Gottloſen lange auf dem Häufflein der Gerechten liegen bliebe, ſo könte gar leicht geſchehen, daß die Gerechten in eine Thorheit geriethen, Pſ. 85, 9. und an GOttes Beywohnung zweiffelten, oder mit Gideon ſagten: Iſt der HErr mit uns, warum iſt denn ſolches alles uns wiederfahren? und wo ꝛc. Jud. 6, 13. ja es möchten wohl viel derer Gerechten die Hand vom Pfluge ziehen, Luc. 9, 62. und mit Lots Weibe zurücke ſehen, Gen. 19, 26. aus Liebe zum Zeitlichen abtreten und zu Mammelucken werden, daß ſie die lebendige Quelle verlieſſen ꝛc. Jer. 2, 13. ſeq. **Schneiders** Religion und Glaubens Schild, p. 66. ſeq.

Scepter wird von Juda nicht entwendet werden, biß daß der Held komme. Gen. 49, 10. **Juda** iſt nicht die Perſon dieſes Ertz-Vaters, noch auch das gantze **Jüdiſche Volck**, welches nach der Babyloniſchen Gefängnis alſo benahmet, wie etliche wollen, ſondern der Stamm, ſo ab-

ſonderlich von Juda entſtanden, als von dem ſo wohl die vorhergehende als nachfolgende Worte, daß er ſein Füllen an den Weinſtock werde binden, und ſeiner Eſelin Sohn an den edlen Reben ꝛc. reden: Wie der Seegen, ſo iedem Patriarchen geſprochen, ſeine Nachkommen ins beſondere angehet, alſo auch dieſer Seegen Juda; der Seegen dem Stamm Juda verheiſſen kommt zwar über alle andere Stämme, ja über alle Menſchen, aber die Herrſchafft ſelbſt bleibet bey dem Stamm Juda. Dieſem Stamm nun wird das Scepter, und daß es von ihm biß auf des Meßiä Zeit nicht ſolte genommen werden, verheiſſen. Das Grund-Wort heißt ein Zweig oder Ruthe, (maſſen die Scepter anfangs nur hölzerne Stäbe, und ſind in einer güldenen Zeit von vielen güldenen Königen geführet worden) und von einer Ruthe wollens einige Rabbinen verſtanden haben: **Es wird die Züchtigung, oder Trübſal von Juda nicht weichen, biß zur Erſcheinung des Meßiä**; allein ſolches iſt ſtreitig mit allen Umſtänden des Textes, als worinnen nicht, wie den vorhergehenden Brüdern in vorigen Worten, Straff und Unglück gedrohet, ſondern Wohlthat und Seegen verheiſſen wird. Zudem widerſprichts auch die Erfahrung, maſſen unter David und Salomo, und alſo für der Zukunfft Chriſti, ſie eines blühenden und glückſeligen Zuſtandes genoſſen. Uber das, das Elend, das die Juden heut zu Tage leiden, gehet nicht nur über den Stamm Juda, ſondern über das gantze Volck. Darnach ſo heiſſet diß Grund-Wort auch ein Stamm oder Geſchlecht; dahero dieſe Weiſſagung von andern alſo erkläret wird: **Es wird Juda allezeit ein Stamm bleiben, biß der Held, dem die Völcker werden anhangen, komme**, wie es alſo Juſtinus, Euſebius, Athanaſius, Chryſoſtomus, Theodoretus unn andere erklären, welches zwar an dem Stamm Juda erfüllet worden; dann da alle Stämme wurden untereinander zerſtreuet, ja auch mit den Völckern und Heyden vermiſchet, iſt doch der Stamm Juda verblieben, und hat ſein Geſchlecht-Regiſter, biß auf Chriſti Zukunfft, richtig behalten und das laut Hoſ. 1, 6. 7. ich will mich nicht über das Hauß Iſrael erbarmen, ꝛc. Allein es lautet die Redens-Art hier hart und ungewöhnlich, daß der Stamm vom Stamme nicht ſoll weggenommen werden. Füglicher verſtehen wir dann mit Luthero und andern ein Scepter, als ein Zeichen Königlicher Hoheit und Herrſchafft, die dem Stamm Juda wird verſprochen: Wie dann Könige, neben der Krone auf dem Haupt, auch ein Scepter in der Hand zu führen pflegen; iedoch daß durch das Scepter nicht eben eine Königliche, ſondern insgemein eine Herrſchafft und gemeines Weſen mit ſeinen Geſetzen und Ordnuugen rerſtanden werde. Bringen alſo die Worte Jacobs mit ſich, daß der Scepter, das iſt, ein Obrigkeitliches Regiment oder Regierung in Juda ſeyn werde, biß daß der Meßias komme, dergeſtalt, daß wenn der Schilo werde kommen, das Scepter bey Juda noch ſeyn werde. **Weihenmay.** Feſt-Poſaun, P. II. p. 140. ſeq.

Schaam eines Mannes, wenn ſie ein Weib ergreifft, ꝛc. Deut. 25, 11. 12. Das Verbrechen beſtehet darinnen, daß, wenn Schlägerey zwiſchen ihrem und einem andern Mann vorgehet, ſie, ihrem Mann zu helffen, den andern bey der Schaam ergreifft, ihm dadurch zu ſchaden, und durch den verurſachten Schmertz zu zwingen, daß er von ihrem Mann ablaſſen müſſe: denn in Morgenländern trug man keine Hoſen oder Beinkleider, ſondern lange Kleider, die den gantzen Leib biß über die Füſſe bedeckten, wie ietzo die Schlaff-Peltze, und alſo kunte ein ſolch unverſchämt Weib gar leicht zu dergleichen verborgenen Ort kommen. Indem aber ſolches wider weibliche Zucht und Schaamhafftigkeit läufft, ſo verbeut GOtt, der daran einen Greuel hat, ſolches ſehr ernſtlich, und ſetzet daher eine gar harte Straffe drauf, nehmlich man ſoll ihr die Hand abhauen, und ihrer durchaus nicht ſchonen, theils

wegen

Digitized by Google

wegen des Schadens, den ſie einem ſolchen Manne dadurch zugefüget, theils auch wegen der unverſchämten Frechheit, ſo ſie hiermit an Tag geleget. Siehe, ſo gram iſt GOtt ſolchem unverſchämten Beginnen, da man mit den Händen unerbar dahin fähret, wohin ſie nicht gehören, daß er auch dieſelbe ſo gar abzuhauen befiehlet. Setzte nun GOtt eine ſo ſchwere Straffe auf eine ſolche That, die doch nur aus Ubereilung und im Zorn geſchahe: wie viel härter wird er ſolches ſtraffen, wenn iemand dergleichen aus Wolluſt und Unkeuſchheit thut? wiewohl einige Ausleger den Verſtand dieſes Geſetzes gantz anders nehmen. Auch ſchreibet Lutherus hierüber alſo: „Es iſt zwar, wie es lautet, „ein närriſch Geſetz, es will aber das, daß „ein Weib, dieweil es kleinmüthig iſt, da „pflege Schaden zu thun, da wir am meiſten werden und dadurch mehr obſieget, „denn männliche Stärcke, daß ich geſchweige der Unreinigkeit und Unſchamhafftigkeit, welche auch das Geſetz an dem „Weibe verdammet, wiewohl es nützlich „und nöthig iſt dem Weibe und Mann „in dieſem Fall, daß alſo der gemeine Verſtand dieſes Geſetzes der ſeyn möchte, „man muß nichts böſes thun, daß guts draus komme.„ vid. Tom. VIII. Witteb. p. 218. 219. & Tom. 3. lat. Jen. f. 142. b. Hier ſuchen nun einige ein ſolches Weib zu defendiren, und meynen, ſie begehe dadurch kein Verbrechen, daß ſie dem andern Mann an die Schaam greiffe: denn ein Weib ſey verbunden ihren Mann zu retten, auf was Art und Weiſe ſie nur könne; und, da ſie nun durch Ergreiffung des andern Schaam ſolches ins Werck richte, ſo ſey ſie vielmehr zu loben, als zu ſtraffen. Wundern ſich daher, warum GOtt ſo hart mit ihr zu fahren, befohlen? Allein wir antworten hierauf, daß ſolch ihr Verbrechen auf keinerley Weiſe zu entſchuldigen: denn ob wohl nicht zu leugnen, daß ein Weib verbunden ſey, ihren Mann in ſolchen Schlägereyen, ſo viel an ihr iſt, zu retten; ſo ſolte ſie doch vor eins die Grentzen der Schamhafftigkeit nicht überſchreiten, welches ja an ſich ſelber ein groß Verbrechen, und wider das ſechſte Gebot iſt; ſie ſolte hiernechſt nicht für iederman einen öffentlichen Beweiß ihres unkeuſchen Gemüths und unreinen Hertzens darlegen, und Aergerniß dadurch anrichten, welches wiederum ein Verbrechen und Sünde iſt; ſie ſolte drittens in der Rettung ihres Mannes nicht zu weit gehen, und den andern Mann durch ſolchen gewaltſamen Angriff an dem Ort, der höchſt empfindlich iſt, und unleidliche Schmertzen verurſachet, dergeſtalt enerviren und kraffloß machen, daß er gantz unbeweglich dahin falle, und von ihrem erboßten Manne auf ſolche Art zu Grunde, oder gar todt geſchlagen werde. Endlich ſolte ſie auch die Vermehrung menſchlichen Geſchlechtes nicht verhindern, denn durch ſolchen gewaltſamen Angriff kunten die teſticuli leicht verletzet, und ein ſolcher Mann zum Kinder-Zeugen untüchtig gemacht werden; da nun ein ſolch Weib durch dieſe That ſich ſo vielfältig verſündiget, und mancherley Verbrechen begehet, ſo thut GOtt nicht unrecht, daß er ſie ſo hart zu beſtraffen befiehlet. Zwar die Hebräer ſagen, wenn ſie auf keine andere Art ihren Mann von Schlägern erretten, und aus der Gefahr des Todes befreyen können, ſey ihr ſolches zugelaſſen, und ſie von der Straffe frey geſprochen worden. Welches wir aber, obs GOttes Geſetz gemäß geweſen, dahin geſtellet ſeyn laſſen. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 80. p. 1234. ſeq.

Schade, Deut. 17, 8. **Wenn eine Sache für Gerichte dir zu ſchwer ſeyn wird, zwiſchen Schaden und Schaden.** Das Hebr. nֶגַע heiſſet insgemein Plage, Verletzung, Schläge und dergleichen, daher es einige von Wunden, Kranckheiten und andern Ungemächlichkeiten des Leibes annehmen. Inſonderheit wird נֶגַע auch vom Auſſatze gebraucht, Lev. 13, 4 und deßwegen überſetzet es die Chald. Bibel auch hier durch die Plage des Auſſatzes: oder, wie es Jonathan giebet: zwiſchen

zwiſchen der Plage des Ausſatzes, und der Plage der Krätze: oder, wie R. Salomo es vertiret: zwiſchen der unreinen Plage und reinen Plage, nehmlich des Ausſatzes; weil, wie einige wollen, nicht aller Ausſatz unrein geweſen. Gerundenſis aber erkläret es alſo: zwiſchen der Plage der Menſchen, der Häuſer, und der Kleider, und was dergleichen mehr. Allein, gleichwie in vorhergehenden durch das Gerichte zwiſchen Blut und Blut die Hals-Sachen, und durch das Gerichte zwiſchen Handel und Handel die Bürgerlichen Sachen; alſo werden nun durch das Gerichte zwiſchen Schaden und Schaden die Kirchen-Sachen verſtanden, als die Erkentniß des Ausſatzes und andere ceremonialiſche Dinge. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 48. p. 799. ſeq.

Schädliche Fliegen verderben gute Salben, Coh. 10, 1. Das wird auf unterſchiedliche weiſe gedeutet, indem etliche meynen, es werde die Unbeſtändigkeit des irrdiſchen Weſens hierdurch angezeiget, da auch, die vormahls mit ihren Tugenden gewaltig geleuchtet, von der hölliſchen Schmeiß-Fliegen können ſo verderbet werden, daß ſie wohl gar den Glauben und gutes Gewiſſen von ſich ſtoſſen, und am Glauben Schiffbruch leiden, 1. Tim. 1, 19. wie auch ſelbſt Salomo ſich hieng an die Weiber, und lieſſe ſich bethören, und hieng ſeiner Ehre einen Schandfleck an, Syr. 47, 21. deßwegen auch die vornehmſten Tugend-Helden ſich vor den Schmeiß-Fliegen zu hüten, damit ſelbige nicht mögen in die gute Salben fallen: Wer ſich läſſet düncken, er ſtehe, mag wohl zuſehen, daß er nicht falle! 1. Cor. 10, 12. Allein es können auch wohl, und faſt beſſer, mit den ſchädlichen Fliegen die **Verläumder** und **böſe neidiſche Buben** verglichen werden, die ja freylich **ſchädlich** ſeynd; denn was kan die falſche Zunge thun, und was kan ſie **ausrichten**? ſie iſt wie ſcharffe Pfeile eines Starcken, wie Feuer in Wacholdern, Pſ. 120, 3. 4. es heiſt von ſolchen ſchädlichen Fliegen: **Getroſt gelogen, hat viel betrogen.** Im Hebr. werden ſie genennet **Fliegen des Todes**, die biß auf den Tod ſtechen; dergleichen die ſind, welche häuffig, bevorab in den warmen Ländern, Menſchen und Vieh plagen, wie Sap. 16, 9. dergleichen ſeynd nun auch boßhafftige Verläumder, **die verderben gute Salbe**; darunter wird mit begriffen **ein guter Nahme, Ehre und wohlverdienter Ruhm**; ein gut Gerücht iſt beſſer, denn gute Salbe, Coh. 7, 2. dieſe gute Salbe wollen die ſchädlichen Fliegen nach dem Ebr. **ſtinckend, und übel riechend machen**; welches Wort von denen gebraucht wird, die den guten Leymund des Nächſten zu vermindern ſuchen; wie die Meuchelmörder, Simeon und Levi dem Jacob thäten, Gen. 34, 30. und die Kinder Iſrael vermeynten in ihrer ſchweren Drangſal, ſie hätten Urſach wider Moſen und Aaron alſo zu klagen: Der HErr ſehe auf euch, daß ihr unſern Geruch ꝛc. Exod. 5, 21. Strauchs ſtarcke u. Milch-Speiſe, f. 346. ſeq.

Schaffe mit ſeinen Händen etwas gutes, Eph. 4, 28. Womit er die Chriſten zum Fleiß in ihrer Beruffs-Arbeit ermahnet, die ſie **theils mit dem Kopff**, in weiſen und klugen Anſchlägen, Erlernung und Bezeigung freyer Künſte und Sprachen, und was daher zu entſtehen pfleget; (dahin der Apoſtel zielet mit dem vorhergehenden κοπιάω, wie es alſo zu finden Act. 20, 35. 1. Cor. 15, 10. 1. Tim. 5, 17. da es meiſt Kopff-Arbeit heiſſet, und da man mit dem Gemüthe, Hertz und innerlichen Seelen-Kräfften ſeinen Beruff vollbringen muß,) **theils mit den Händen** verrichten, und in allerhand Arbeiten etwas ſchaffen und verrichten ſollen, nachdem es eines iedweden Stand und Beruff erfordert, auf daß ſie alſo ſich nicht allein und die Ihrigen damit erhalten; ſondern auch dem armen Neben-Chriſten etwas vorbehalten, und ihm davon darreichen können, wohin das ἐργαζόμενος gehet, welches dergleichen äuſſerliche Hand-Arbeit allermeiſt bedeutet. Und weil nicht eben alle Arbeit

Arbeit und Handthierung, ob ſchon was damit erworben wird, allerdings billich, und GOtt angenehm iſt, ſo ſtehet dabey, ſie ſollen mit den Händen ſo arbeiten und etwas ſchaffen, (wie nichts weniger auch mit dem Kopff) daß es was gutes ſey, das iſt, daß es GOtt zu Ehren, und dem Nächſten zum Nutz gereiche: womit er denn verbeut alles unnöthige und ſchädliche arbeiten und ſchaffen, ſo wohl, das mit dem Kopff geſchiehet, als auch anders unehrliches Handthieren, alles unnöthiges Brod-loſes Fürnehmen und Künſte, dadurch weder GOttes Ehre, noch des Nächſten Beſtes befördert wird; deſſen allen ſoll man ſich entſchlagen, und dargegen was heilſam und gut iſt, dem nachdencken, daß man es thue und ausrichte, Phil. 4, 8. Hertzogs Lehr-Tugend u. Laſter-Spiegel, P. VI. Conc. 10. p. 273. ſeq.

Schaffen GOttes, Gen. 1, 27. **GOTT ſchuff ſie ein Männlein und Fräulein.** In welchen Worten Moſes zeiget 1.) ortum, denn Urſprung, woher die beyde Menſchen im Anfang kom̃en? und wer ihnen das Leben ertheilet? ſind ſie etwan auf dem Felde unter einem Strauche gewachſen, wie die Erdſchwämme? die Poeten haben gedichtet, daß Deucalion und ſein Weib Pyrrha die Gebeine der groſſen Mutter, das iſt, die Steine der Erden hinter ſich zurücke geworffen haben, welche zu Menſchen worden ſind. Aber nicht alſo, ſondern GOtt ſelber hat den erſten Bräutigam und ſeine Braut mit ſeiner allmächtigen Hand formiret und gebildet. Dannenhero wird der Menſch genennet ein **Werck der Hände GOttes.** Ein ieglicher kan mit David ſagen: HErr, du wareſt über mir in Mutter-Leibe, ich dancke dir darüber ꝛc. Pſ 139, 13. ſeq. 2.) numerum, wie viel Perſonen im Eheſtande auf einmahl beyſammen wohnen ſollen? nehmlich **ein Männlein und ein Fräulein.** Hieraus kan man ſchlieſſen, es ſey GOttes Wille, daß nur zwey und nicht mehr Perſonen ehelich beyſammen leben. Hätte er es aber für rathſam befunden, daß ein Mann viel Weiber heyrathen ſolte, ſo würde er damahls nicht nur eins, ſondern auf einmahl viel Frauen-Bilder erſchaffen haben, die ſich der erſte Bräutigam Adam hätte ehelichen können, ſintemahl er auſſer dieſer, welche ihm GOtt erſchaffen hatte, ſonſt keine mehr in künfftig zum Weibe hat nehmen dürffen, indem es der Natur ſtracks zuwider läufft, daß ein Vater ſeine Tochter oder Kindes-Kind heyrathet. Will man hiervon mehr Zeugniſſe haben, ſo finden wir ſolche in H. Schrifft: Als Chriſtus mit den Phariſäern der Eheſcheidung halben Sprache hält, ſagt er: Der im Anfang den Menſchen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und ein Weib ſeyn ſoll, und ſprach: drum wird ein Mann ꝛc. Matth. 19, 4. 5. ja, ſo offte Chriſtus und die Apoſtel die Perſonen, ſo mit einander in den Eheſtand treten wollen, oder getreten ſind, zehlen und nennen, reden ſie nicht mehr, denn nur von einem Manne und von einem Weibe, Matth. 5, 32. c. 8, 25. c. 19, 3. 29. 1. Cor. 7, 2. c. 9, 5. Eph. 5, 28. wer darff ſich denn dieſer Ordnung GOttes widerſetzen? und ſiehe, es hat ſich dennoch derſelben widerſetzet Lamech, der ſeinen Urſprung hatte aus dem gottloſen Geſchlechte Cains, derſelbe nahm zwey Weiber, eine hieß Ada, die ander Zilla, Gen. 4. 19. nachmahls, weil ſolche Gewohnheit lange im Schwange gegangen, und ie mehr und mehr über hand genommen, haben die Patriarchen diß auch gethan, indem Abraham, nebenſt ſeiner Ehefrauen Sara, auch die Magd Hagar, Gen. 16, 3. Jacob zwo Schweſtern, Rahel und Lea, c. 29, 30. und die zwo Mägde Bilha und Silpa, c. 30. Elkana, Samuels Vater, Hannam und Peninnam, 1. Sam. 1, 2. ſich ehelich beylegen laſſen. Zu geſchweigen, was bey David, 2. Sam. 3. bey Salomo, 1. Reg. 11, 1. und andern mehr geſchehen. Da denn GOtt durch die Finger geſehen, dieſes mit Gedult und groſſer Güte vertragen, und hat ihnen ſolche Sünde, weil ſie nicht gewuſt, daß es Sünde, aus Gnaden, und um des Meßiä wil-

Digitized by Google

len verziehen. Und geſetzt, daß es GOtt den Alt-Vätern zugelaſſen hatte, der ſolches zwar niemahls befohlen, ja auch niemahls weder gebilliget noch gelobet; dennoch ſo wiſſen wir, daß wir ihrem Exempel nicht ſollen nachfolgen, dieweil es läufft wider die erſte Einſetzung, und im N. T. in Wiederholung derſelben gantz aufgehaben und verboten iſt. **Hermanns** Nupt. p. 1. ſeq.

Schäme dich nicht, recht zu handeln mit zeitlichen Gut im kauffen und verkauffen, Syr. 42, 1. 5. Zeiget hiermit **eins theils** an, wie ſich Leute in der Welt finden, die es ſich für eine Schande und Schaam hielten, daß ſie um zeitlicher Güter willen, auch Verkauff und Kauff derſelbigen, ſolten groß auf Recht und Gerechtigkeit ſehen; und das aus eingebildeten falſchen Wahn, weil ja die Güter nicht ſo groſſer Würdigkeit, daß man deßwegen müſte, auch ſonſt ſchuldig wäre, um und nach der Gerechtigkeit ſorgfältig zu ſeyn; ſintemahl ja das Zeitliche alleſamt vergänglich, 1. Cor. 7, 31. und keiner etwas davon aus der Welt mit hinweg nehme, 1. Tim. 6, 7. weil auch GOtt anfangs dem Menſchen alles zum Gebrauch aus- und ein gethan, und einem wie dem andern die völlige Herrſchafft darüber gegeben; ob nun wohl, will Syrach ſagen, ſich ſo unbilliche Leute finden, die ſich der Gerechtigkeit im kauffen und verkauffen ſchämen; jedoch ſo ſeynd weder die Urſachen einiges Werths, noch die Sache an ſich ſelbſt ſo geringe, daß ſich ſolche ein Chriſt von der Gerechtigkeit abhalten laſſen ſolle. Und heiſſet demnach die Art zu reden, **ſchäme dich nicht**, eben ſo viel, als laſſe dir höchſt angelegen ſeyn, achte es für ein ſonderbares nöthiges Werck, recht zu handeln ꝛc. vid. Rom. 1, 16. Am **andern theil** zeiget er auch an, wie mit billichen Verkauff und Kauff zeitlicher Güter eine ſonderbare Art der Gerechtigkeit man vollbringen werde; denn er nennt es recht handeln mit zeitlichen Gütern in kauffen und verkauffen, und bezeiget, daß wo man die zeitlichen Güter alſo kauffe und verkauffe, wie es ſich gebühret, daß dadurch die liebe Gerechtigkeit befördert, und alſo auch des Nechſten Haabe gebeſſert und behütet werde. **Hertzogs** Lehr. Tug. u. Laſter-Spieg. P. VI. Conc. 13. p. 416. ſeq.

Schäme mich des Evangelii von Chriſto nicht, Rom. 1, 16. Gar leichte hätte Paulus einer ſolchen ſündlichen Schamhafftigkeit können beſchuldiget werden. Denn weil er ſich zum öfftern nach Rom zu reiſen, und daſelbſt das Evangelium zu predigen, vorgeſetzt, gleichwohl aber ſeinen Fürſatz bißheriger Verhinderniß halber noch nicht bewerckſtelligen konte; hätte er bey argwöhniſchen Leuten überaus leichte in den böſen Verdacht, als ſchämete oder ſcheuete er ſich zu Rom das Evangelium zu predigen, gerathen können. Von demſelben ſuchet er ſich demnach zu entladen, und verſpricht nicht nur v. 15. aufs neue, daß er bald nach Rom kommen und daſelbſt predigen, ſondern gibt auch drauf die glaubwürdige Verſicherung, **er ſchäme ſich des Evangelii von Chriſto nicht.** Ich weiß wohl, will er ſagen, daß man in Rom, welche das prächtige Haupt der gantzen Welt iſt, nur dasjenige achtet, was nach Hoheit und weltlicher Weißheit ſchmecket. Mir iſt bekannt, daß denen ſtoltzen und heydniſchen Weltweiſen das Evangelium von dem gecreutzigten und in ihren verblendeten Augen gantz [illegible]tlichen JEſu eine lautere Thorheit iſt, 1. Cor. 1, 18. nicht weniger iſt mir auch bewuſt, daß die ſich vor weiſe haltende Heyden und Ungläubige wider das Evangelium allerhand fleiſchliche Einwürffe vorbringen, und die Prediger deſſelben beſchämen und zu ſchänden ſuchen. Gläubt mir aber, meine lieben Römer, οὐκ ἐπαισχύνομαι, ich ſchäme oder ſcheue mich deßwegen gar nicht, in einer ſo prächtigen Stadt, wo ſo viele ſpitzfindige Heyden ſind, aufzutreten, und das verächtlich gehaltene Evangelium zu predigen. Ich ſcheue mich auch nicht, wenn es die Noth erfordert, das Evangelium zu vertheidigen, die Widerſprecher zu

ſtraffen

ſtraffen, und denen frechen unnützen Schwätzern und Verführern das Maul zu ſtopffen, Tit. 1, 9. ja, ich ſchäme mich nicht, um des Evangelii willen alle Gefahr und Ungemach, Gefängniß oder gar den Tod auszuſtehen. Und ſo wohl als David von ſich ſpricht: Ich rede von GOttes Zeugniſſen für Königen, und ſchäme mich nicht, Pſ. 119, 46. ſo wohl kan ich auch mit Wahrheit von mir ſagen; Ich bin bereit, das Evangelium vor Königen und vor allen Menſchen, auch zu Rom, zu predigen und vertheidigen, **denn ich ſchäme mich nicht.** Vielmehr ſuche ich darinne meine gröſte Freude und höchſte Ehre, daß ich als ein Apoſtel von GOtt beruffen bin, das Evangelium zu predigen; indem wahrhafftig nichts glorwürdigers, nichts vortrefflichers, auch nichts nützlichers kan genennet werden, als eben das Evangelium von Chriſto. **Bloſſens** Anmerck. h. l. p. 60. ſeq.

Schatten haben ſie, die Eichen, Linden u. Buchen, Hoſ. 4, 13. Die **Eiche** heiſt im Ebr. elah, das wollen etliche nehmen für eine Fichte, andere für den Caſtanienbaum; allein es iſt eine Eiche, der bekannte, dauerhaffte, vieläſtige, und wegen ſeiner breiten Blätter ſchattichte Baum, wie es alſo ausdrücklich heiſſet Eſa. 6, 13. die **Linde** heißt im Ebr. libeneh, das heiſſet eigentlich ein Pappelbaum, und iſt bekannt; giebt zwar auch ſeinen Schatten, aber eine Linde noch beſſer: dahero es Lutherus auch alſo überſetzet hat. Jacob ſchelete Stäbe von grünen Pappel-Bäumen, und legte ſie den Schaafen in die Tränck-Rinnen, Gen. 30, 37. dieſer Baum hat ſeinen Nahmen von laban, das heiſt dealbavit, weil deſſen Holtz weiß, oder wie andere wollen, deſſen Frucht und Wurtzel. Die **Buche** wird ſonſt auch nemus genannt, ein Freund des Weinſtocks. Eine Buche iſt wiederum ein ſehr beſtändiger Baum, und giebet wegen ſeiner vielen Blätter angenehmen Schatten; wie GOtt andere Bäume aus der Erden läßt wachſen, alſo auch Tannen und Buchen, Eſa. 41, 19. wie er aber recht ſoll gebraucht werden, zu ſchmücken den Ort ſeines Heiligthums, lehret GOtt Eſa. 60, 13. Hier aber wird von deſſen Mißbrauch zur greulichen Abgötterey gehandelt, weil die Kinder Iſrael unter allen dieſen Bäumen geopffert und geräuchert; wo ſie einen hohen Hügel ꝛc. Ez. 20, 28. ſeq. warum thaten ſie denn das? weil dieſe Bäume **feinen Schatten hatten.** Sie wuſten, daß GOtt wolle im Dunckeln wohnen, 1. Reg. 8, 13. wenn ſie demnach ſolche dunckele, ſchattichte Oerter ſahen, ſo ſchloſſen ſie, ſub tam lætis & virentibus umbroſisque arboribus habitare Deum, und brachten alſo ihre Opffer; weil es aber wider GOttes Verbot, ſo war es Abgötterey und Sünde, maſſen Satan, der in der Finſterniß dieſer Welt herrſchet, Eph. 6, 11. ſie darzu verleitete; und gaben ſolche ſchattichte, dunckele Oerter hernach zu andern Sünden, ſonderlich zur leiblichen Hurerey, Gelegenheit, dahin GOtt in folgenden mit ſeinen Straffen ſein Abſehen hat. **Gräfens** Conc. in Hoſ. p. 475. ſeq.

Schauen aufs Gebot, Pſ. 119, 6. **Wenn ich ſchau allein auf deine Gebot, ſo werde ich nicht zu ſchanden.** David zeiget an das Mittel, wodurch er ſo wohl für Sünden und Laſtern, die einen für GOtt und Menſchen zu ſchanden bringen, als auch der Sünden wohlverdienten Straffe könne befreyet bleiben; nehmlich, wenn er fleißig ſchaue auf GOttes Gebot: denn weil dieſelbigen lauter ſind und die Augen erleuchten, Pſ. 19, 11. Pſ. 119, 115. ſo erlangt man dadurch erleuchtete Augen des Verſtändniß, Eph. 1, 18. ſich deſto beſſer für Sünden und deren Straffen zu hüten, und alſo für groſſen Schaden frey zu leben. Das Grundwort heiſſet nicht allein mit den Augen des Leibes anſchauen, ſondern auch mit den Augen des Gemüths auf etwas ſehen, einer Sache fleißig nachdencken, wie es alſo zu finden Eſa. 51, 1. ſchauet den Fels an, davon ihr gehauen ſeyd, ꝛc. das iſt, eure Ur-

Digitized by Google

ahnen, Abraham und Saram, welches ſchauen damahls denn nicht mit den Leibes-Augen geſchehen konte, ſondern indem ſie mit dem Gemüthe zurück dachten, und wohl erwegten, was es mit ihnen für eine Beſchaffenheit gehabt. Es heiſſet ein Ding alſo anſchauen, daß man dahero eine Furcht und Schrecken bey ſich läſſet entſtehen, wie es zu finden Eſa. 5, 12. da der Prophet klaget, ſeine Zuhörer ſehen nicht auf das Wort des HErrn, und ſchaueten auf das Geſchäffte ſeiner Hände; das iſt, ſie ſatzten GOttes Straffen auſſer Augen, die er über ſie verhienge, und lieſſen ſich ſolche von Sünden nicht abhalten, ſie nehmen daraus nicht abe, was GOtt geböte oder haben wolte, vid. Randgl. und eben in ſolchem Verſtande brauchets auch allhier David, wenn ich deine Gebot in meinem Gemüthe fleißig erwege, den rechtmäßigen Verſtand aus GOttes Wort erforſche, den Ernſt, und die darauf gelegte Straffen in mir eine Furcht und Schrecken erwecken laſſe, o ſo werde ich durch Sünden wider ſolche Gebot, und dahero verdiente Straffen nicht zuſchanden; und ſo David ſolches allezeit gethan, ſonderlich da er mit der Bathſeba das unbilliche Weſen wider das ſechſte Gebot für hatte, 2. Sam. 11, 3. ſo würde er auch nicht alſo in Sünden und ſchwere Straffen bey GOtt gefallen ſeyn. Hertzogs Lehr-Tugend- und Laſter-Spieg. P. V. Conc. 1. p. 6. ſeq.

Schaue den Ernſt GOttes an denen, ſo gefallen ſind, Rom. 11, 22. Der Apoſtel ſtellet uns für 1.) aſpectum, das Anſehen, ſo er uns befiehlet: Schaue an. Es bedeutet das ἴδε, oder anſchauen allhier nicht allein das äuſſerliche leibliche Anſehen, ſo mit den Augen geſchiehet, ſondern vornehmlich das anſehen des Hertzens, da man an etwas gedencket, daſſelbe wohl betrachtet, und es ſich läſſet eine Warnung ſeyn. Er will ſagen: erwege wohl in deinem Hertzen, was ich dir fürſtelle, betrachte es, und laß dir das eine Witzigung ſeyn, dich für Sünden zu hüten. Setzet dem nach hinzu 2.) objectum, dasjenige, was man anſchauen ſoll, den Ernſt GOttes. Da ſtehet ἀποτομία, welches ſonſt nirgends weder im A. von denen 70. Dolmetſchern, noch im N. T. gefunden wird, ohne daß das Adjectivum, ἀπότομος ſtehet Sap. 5, 21. c. 6, 5. c. 12, 9. c. 18, 15. da es Lutherus gegeben ſtrenge, ſcharff und hefftig. Es kömmt aber her von ἀποτέμνειν, ab ſchneiden, und etwas von dem andern ſondern. Und heiſſet demnach ἀποτομία einen ſolchen ſcharffen Ernſt und Eifer GOttes, dadurch der Menſch von GOtt und ſeiner Gnade, von Leben und Seeligkeit abgeſchnitten und abgeſchieden wird. Deſſen er denn 3.) uns fürſtellet exemplum, ein Exempel an denen, die gefallen ſind, das ſind die Juden, die zuvor das Volck GOttes und ſein Eigenthum waren; ſind aber gefallen in die grobe Sünde des Unglaubens, der Verachtung GOttes und ſeines Sohnes, wie auch des H. Evangelii, daher ſie aus gerechtem Gerichte ſind abgeſondert worden von der wahren Chriſtlichen Kirche, dadurch GOttes Ernſt und Eifer man augenſcheinlich ſehen, und ſich für Sünden hüten ſoll und kan. Hertzogs Lehr-Tug. u. Laſt. Spieg. P. VIII. Conc. 6. p. 340. ſeq.

Schauen das Angeſicht GOttes, Pſ. 42, 3. Wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angeſicht ſchaue? dadurch verſtehen die meiſten Ausleger die Begierde nach den ſchönen Gottesdienſten des HErrn, ſintemahl ſolche in der Schrifft GOttes Angeſicht pflege genennet zu werden, als wenn von dem Sehen des Iſraelitiſchen Volcks auf die drey hohen Feſte geſaget wird: Sie kämen zu erſcheinen coram facie Jehovæ, für dem Angeſicht des HErrn ihres GOttes, Exod. 34, 24. als Hanna ihren Sohn zur Stiffts-Hütte führen wolte, ſagte ſie, ſie wolte ihn bringen, ut conſpiciatur cum faciebus Domini, daß er erſcheine für dem Angeſicht des HErrn, 1. Sam. 1, 22. wann das Volck Iſrael zum Beſuch des Gottesdienſtes aufgemuntert wird, ſo heiſts, kommt für des

des HErrn Angeſicht mit Frolocken, das iſt, wie es bald darauf erkläret wird: Gehet zu ſeinen Thoren ein mit dancken, zu ꝛc. Pſ. 100, 1. 3. daß alſo Davids Worte eben ſo viel ſeyn würden, als wenn er ſagt: Eins bitte ich vom HErrn ꝛc. Pſ. 27, 4. wie lieblich ſind deine Wohnungen HErr Zebaoth, ꝛc. Pſ. 84, 2. 3. Ob nun wohl David für viel tauſenden ein ſonderlicher Liebhaber des Gottesdienſtes geweſen, Pſ. 26, 8. Pſ. 84, 11. Pſ. 122, 1. 2. ſo hat er doch hierauf nicht allein geſehen, ſondern noch weiter, nemlich zugleich mit auf die herrliche Gegenwart GOttes in der triumphirenden Kirchen. Er iſt nicht nur begierig geweſen nach dem Mittel zur Seligkeit, welches iſt die Anhörung des göttlichen Worts, ſondern auch nach dem Ende des Glaubens, welches iſt der Seelen Seligkeit 1. Pet. 1, 9. wie denn Hieronymus über dieſen Text ſchreibet: Es wäre eben ſo viel, als wenn er geſagt hätte: Ach, wenn wird es doch geſchehen, daß in dem ewigen Freuden Leben, wo die Heiligen dem verklärten Leibe Chriſti werden ähnlich werden, ich unter ihnen in himmliſcher Klarheit vor deinem allerheiligſten Angeſichte erſcheinen werde? und Chryſoſtomus ſchreibet: welch ein begieriger und ſehnender Menſch iſt das! denn ungeachtet er weiß, daß er nach ſeinem Tode GOtt ſehen wird, ſo kan ers doch nicht einmahl erwarten, und ſich eine Zeitlang gedulten; ſondern wünſchet, ruffet, ſchreyet, daß er es doch bald theilhaftig werden möchte: Ingleichen, er kunte gantz keinen Aufſchub leiden, ſondern wolte alsbald von hinnen ſcheiden, und eilete den verlangten JEſum alsbald zu ſehen. Peiſkers Leich Pred. h. l.

Schauen des HErrn vom Himmel, Pſ. 14, 2. Der HErr ſchauet vom Himmel auf der Menſchen Kinder, daß er ſehe ꝛc. Hier wird GOttes Aufſicht auf die Menſchen klar vorgeſtellet, und die Atheiſten, Thoren und Unweiſen, die GOtt verläugnen, oder meynen, er bekümmere ſich gar nicht üm das, was auf Erden von denen Menſchen vorgenommen wird, ſtarck widerleget. GOTT thats in der erſten Welt, da der Menſchen Bosheit groß war auf Erden, und ſie lebten, als wenn kein GOtt wäre, ꝛc. Gen. 6, 5-7. Wie nun damahls GOtt gleichſam eine viſitation angeſtellet über die Menſchen, und da er ihre Bosheit geſehen, ſie alle, ausgenommen Noah mit den Seinen, durch die Sündfluth verderbet hat: ſo ſiehet er noch heut zu Tage auf der Menſchen Thun und Wandel, Pſ. 33, 13. 14. er läßt es nicht durch andere verrichten, wie Jacob und Iſai, Gen. 37, 14. 1. Sam. 17, 18. ſondern er thuts ſelbſt, und ſiehet herab vom Himmel, welches auf menſchliche weiſe von GOtt geredet iſt, da er abgebildet wird wie einer, der von einem Thurn oder hohen Schloſſe zum Fenſter heraus ſiehet, und hernieder ſchauet. Deſſen darff GOTT der HErr eigentlich nicht: denn es iſt alles offenbar vor ſeinen Augen, ſo, daß auch kein Gedancke vor ihm verborgen iſt, Job. 42, 2. es wird aber von GOtt geſagt, daß er im Himmel wohne, weil er daſelbſt ſeine Göttliche Majeſtät und Herrlichkeit vor den heiligen Engeln klärlich erweiſet; wie die Seele im gantzen Leibe zwar iſt, aber im Haupte effective, würcklich, weil ſie da ihre Würckungen am meiſten erweiſet. Sonſt iſt GOtt allenthalben zugegen, er füllet Himmel und Erden, Jer. 23, 24. und iſt nicht ferne von einem ieglichen unter uns, Act. 17, 27. wenn er aber eine Zeitlang ſtill geſeſſen, und die Menſchen gehen laſſen, wie die Fiſche im Meer, und wie Gewürm, das keinen Herrn hat, Hab. 1, 14. ſo dencken die Gottloſen, der HERR ſiehets nicht, der GOtt Jacob achtets nicht, Pſ. 94, 7. da erweiſet denn GOtt durch Beſtraffung der Böſen, und Rettung der Frommen, daß ers freylich wohl geſehen habe, wie ein Fürſt und König oft ein Einſehen hat über ſeine Unterthanen, und die befundenen Ubelthaten heftig ſtraffet: vid. Gen. 11, 5. c. 18; 20, 21. c. 19. Ex. 14, 24. 25. ſo ſiehet er noch ſtets auf der Menſchen Thun und Vorhaben, 2. Par. 16, 9.

Digitized by Google

16, 9. nicht etwan auf einen allein, ſondern auf aller Menſchen Kinder, Prov. 15, 3. Jer. 32, 19. im Hebr. über alle Kinder Adam. Wie GOtt gemacht hat, daß von einem Blut (Adams) aller Menſchen Geſchlecht auf dem gantzen Erdboden wohnen, Act. 17, 26. wie er den Odem in dem Menſchen macht, Zach. 12, 1. wie er dem Volck auf Erden den Odem giebet, und den Geiſt denen, die drauf wandeln, Eſ. 42, 5. ſo ſiehet er auch auf alle Menſchen, keinen ausgenommen, er wohne in Europa, Aſia, Africa oder America; daß er ſehe, ob iemand klug wäre, und nach GOtt frage. Da denn nicht von der weltlichen Klugheit geredet wird, in weltlichen Anſchlägen, in Handel und Wandel, welche offt bey den Welt-Kindern nicht ermangelt: denn die Kinder dieſer Welt ſind klüger, ꝛc. Luc. 16, 8. ſondern von der Klugheit in geiſtlichen Dingen, ob iemand nach GOTT frage, ſich um die rechte ſeligmachende Erkäntniß GOttes bekümmerte, und ſich befliſſe, dem Willen GOttes gemäß zu leben, und mit Ernſt nach GOttes Geboten zu thun. Das iſt das fürnehmſte, darnach GOtt ſiehet, fraget und verlanget. Denn er hat nicht Luſt an der Stärcke des Roſſes, noch ꝛc. Pſ. 147, 10. 11. Götzingers Pſalm-Lieder, p. 88. ſeq.

Schauet die Wercke des HErrn, Pſ. 46, 9. Im Hebr. ſtehet ein Wort, quod ſæpe vim excitativam habet, und eine Aufmunterung mit ſich führet, Geier. h. l. p. 924. Es iſt ein groſſes Elend üm unſer verderbtes Fleiſch und Blut, daß es ſo ungerne an einen GOtt geheiligten Dienſt und deſſen Betrachtung gehen will; hingegen mag ihm leicht von der Welt zur irdiſchen Wolluſt gewincket werden, kömmt es in vollen Springen zugelauffen. Wo es nicht hin lauffen ſoll, da laufft es; wo es aber hin lauffen ſoll, da laufft es nicht. Drum muß es immer aufgemuntert werden: Kommet, ach kommet doch und ſchauet. Wir ſollen nicht blind ſeyn, wie die heutige Welt mehrentheils iſt, welche die Wercke GOttes nicht achtet noch betrachtet: ſondern ſollen die Augen aufthun und ſchauen. Conſiderate, lautet es nach dem Ebr. betrachtet wohl; was denn? die Wercke des HErrn, ſonderlich die, da GOtt üm der Sünde willen Rache übet über alle, die da Böſes thun. Dieſe ſollen wir betrachten nach ihrer Gröſſe. Groſſer HErr, groſſe Wercke. Wer iſt gröſſer weder GOtt? er iſt groß von Rath und mächtig von That, Jer. 23, 19. nach ihrer Tieffe. Wer kan die Wercke GOttes ergründen? Niemand. O welche eine Tieffe der Weisheit ꝛc. Röm. 11, 33. Auguſtinus ſchreibet: So viel uns GOtt von ſeinen Gerichten offenbahret hat, dancken wir ihm billich; ſo viel er aber davon verborgen, ſollen wir wider ſeinen Rath nicht murren. Gerlach. Pfingſt-Pred. Conc. 2. p. 23. ſeq.

Schauet, wie es euch gehet, ꝛc. Hagg. 1, 6. 7. Ponite corda veſtra ſuper vias veſtras, heiſts nach dem Ebr. überleget wohl in eurem Hertzen euren Wandel, wie es damit zuſtehet: das iſt, ſehet nicht überhin an euer Unglück, das euch widerfähret, als wenn es etwa ohngefehr alſo über euch käme: ſondern gehet in euer Hertz und betrachtets wohl: Es ſind lauter gerechte Sünden-Straffen, die euch überfallen haben. Es hats GOtt gethan nach ſeiner Gerechtigkeit üm euer vielfältigen Sünde willen, daß er ſo ſchwere Plagen über euch, eine nach der andern verhenget. Ihr ſäet viel, und bringet wenig ein. Ihr begabet eure Aecker aufs beſte ihr könnet, ihr ſäet viel Geträyde in wohlgepflügtes und zugerichtetes Land, und vermeynet davon einen hundertfältigen Segen, wie vor dieſem Iſaac in der Philiſter Lande gehabt, zu erlangen, wie es denn natürlicher weiſe billig erfolgen ſolt, daß, wo man viel ſäe, da könne man auch hernach viel erndten: aber alle dieſe eure Hoffnung wird zu Waſſer, daß GOtt auſſernatürlich den Lauff der Natur ändert, und ſolche Mittel braucht, die euren calculum gantz turbiren, denn da der Himmel ſolte Thau und

Regen

Regen geben, das Land zu feuchten und fruchtbar zu machen, da hat er über euch den Thau verhalten, und das Erdreich ſein Gewächs, ꝛc. **Ihr eſſet, und werdet doch nicht ſatt, ihr trincket, und ‥ trunckẽn, ꝛc.** Sonſt iſts natürlich, wenn man iſſet, daß man ſatt wird, wenn man trincket, daß man den Durſt leſchet, wie denn hie das Wort **truncken werden** ſo viel heiſt, als gnug getruncken haben; und wenn man Kleider anziehet, daß man warm wird: aber eine Straffe GOttes iſts, wenn bey geringen Vorrath mancher ſolcher Gaben ſchonet, daß er nicht ſatt wird, oder nicht ſo viel trincket, daß er den Durſt leſche, ſich nicht ein rechtes warmes Kleid ſchaffet, ſondern gehet elend und kümmerlich daher, und dencket immer, es es könten ärgere Zeiten kommen, und ein viel gröſſerer Mangel entſtehen, womit wilt du dich und die Deinen hernach ernähren und kleiden? ja man erfähret es auch, daß in theuren Zeiten die Menſchen viel gröſſern Hunger und Durſt empfinden, als in wohlfeilen, daß ſie ſich nicht erſättigen können, das macht, daß GOtt ſeinen Segen entzeucht, wie er gedräuet hat, er wolle ſcipionem panis zubrechen, das iſt, wie man ſich, wenn man ſchwach iſt, an einen Stecken halten muſ, daß man nicht falle, alſo muß man ſich auch an Brod und Eſſen halten, daß man dadurch den ſchwachen Leib erhalte: gleichwie aber, wenn der Stecken zerbricht, der Menſch ſincket, oder gar niederfällt: alſo wenn keine Nahrung mehr iſt, muß der Menſch ſchwach werden und ſterben: das iſt eine Entziehung GOttes Segens, eine Straffe GOttes. **Wer Geld verdienet, legts in einen löcherichten Beutel.** Der Gottloſen Güter verſiegen wie ein Bach, Syr. 40, 13. Es haben die Poeten gedichtet von den 52. Töchtern des Danai, weil ſie alle ihre Bräutigams in der erſten Nacht erwürget, ſey ihnen dieſe Straffe in der Höllen aufgelegt, daß ihnen vorgeſetzet ein groſſes Faß voller Löcher gebohret, darein ſie müſſen ohne Aufhören Waſſer ſchöpffen, und es rinnet doch alles wieder heraus, daß ſie vergebliche Arbeit anwenden. Faſt eben eine ſolche Straffe iſts, welche GOtt auch den Jüden auferleget hat, daß ſie bey all ihrem groſſen Handel und Wandel, ſie haben ſichs ſo ſauer werden laſſen, wie ſie wollen, nichts gewonnen, ſondern es iſt ihnen gegangen als einem, der Geld in einen löcherichten Beutel ſamnlet, da es immer wieder heraus fällt; wann er meynet, er habe was, ſo hat er nichts, es gehet alles mit ihnen den Krebsgang, und können auf keinen grünen Zweig kommen. Das iſt eine Straffe von GOtt. **Otthens** Buß-Pred. Conc. 21. p. 353. ſeq.

Schatz alles köſtlichen Geräths wird der HErr rauben, Hoſ. 13, 15. Vaſa deſiderabilia ſind hier res quævis pretioſæ, 2. Par. 32, 27. c. 36, 10. Dan. 11, 8. Nah. 2, 9. Was hierdurch zu verſtehen ſey, wollen wir mit Lutheri Worten Tom. 8. W. G. f. 332. und 333. ausſprechen: „Sie ſollen „in Grund verderben, und alles das verlie„ren, was ſie für andern Völckern fürtreff„lichs gehabt; darum ſeyn der Schatz und „köſtliche Geräthe nicht die ſilbernen und „göldenen Geräthe, ſondern der herrliche „Nahme, daß ſie das Volck GOttes ge„nennet waren, Exod. 19. daß ihnen allein „GOttes Wort vertrauet war, Rom. 3, 2. „daß ſie von den heiligen Geſchlecht der „Väter waren gebohren, daß bey ihnen die „Kirche und rechter Gottesdienſt war. „Dieſer herrlichen Gaben ſeyn ſie ſo gar „beraubet, daß ſie in groſſer Finſterniß irre „gehen. Und wie der 79. Pſ. v. 24. dro„het, iſt ihnen ihr Tiſch, das iſt, Moſis „und der Phropheten Wort, welches den „Weg öffnet, und die geängſtigten Hertzen „allein tröſten kan, zu einem Strick worden. „Denn die gottloſen Jüden, wenn ſie die „Heil. Schrifft leſen, ſo mehren ſie ihren „Haß wieder GOtt, ihre Blindheit und „Verdammniß, und gerathen ie länger ie „tieffer in die Finſterniß. Das heiſt „recht die Quelle verſiegen, und den Brunn „austrocknen. **Gräfens** Conc. in Hoſ. p. 1185.

Schatz

Schatz, wird genannt die Furcht GOttes, Eſa. 33, 6. Denn wie ein Schatz koſtbar: ſo iſt die Gottesfurcht ein edel und unvergleichlich Gut, denn ſie gehet über alles, Syr. 25, 15. Schätzen wird hefftig von Dieben nachgeſtellt: So bemühet ſich der Satan ſehr, uns um die Furcht GOttes zu bringen, Luc. 22. Ein guter Schatz iſt einem eine groſſe Hülffe zur Zeit der Noth: Die Gottesfurcht errettet von allen Unfall: wer GOtt fürchtet, dem wiederfähret kein Leid, ſondern wenn er angefochten wird, wird er erlöſet werden, Syr. 33, 1. *Feſſelii* Gleichnüſſe, p. 747.

Scheel ſehen, Matth. 20, 15. Siehest du darum ſcheel, daß ich ſo gütig bin? Nach dem Griech. heiſſet es: Iſt dein Auge böſe, weil ich gut bin? Die Augen ſind es gar ſonderlich, woraus die innerlichen affecten, vornehmlich Neid und Zorn, ihre Strahlen ſchieſſen laſſen. Prov. 6, 12. 13. c. 16, 30. und wer mit den Augen ſcheel ſiehet, der hat Neid in ſeinem Hertzen; er betrübt ſich über des Nechſten Wohlſtand, iſt voll Zorn und Eifer, wenn er ſeines Nechſten Glück wahr nimmet, Prov. 21, 10. doch geht Neid aus dem Hertzen in die Augen herfür und verſtellet das Geſichte der Neidhämmel, wenns möglich wäre, würden ſie den Nechſten gerne mit den Augen tödten, ſehen ihn ſcheel an, wie Saul den David, 1. Sam. 18, 9. Laban den Jacob, Gen. 31, 2. welches eine böſe Frucht iſt von der uns allen anklebenden Erb-Sünde. rc. Es iſt aber ſolches höchſt unbillig, ſcheel ſehen, daß GOtt ſo gütig iſt. GOtt iſt überaus gütig; und nach ſolcher Güte rüſtet er etliche Menſchen mit herrlichen Tugenden aus, andere mit unvergleichlichen Leibes- und Gemüths-Gaben, etlichen giebt er groſſes Glücke in der Welt, Reichthum und Ehre, manchen giebet er einen guten Nahmen und groſſen Ruhm; alles aus väterlicher Güte und Barmhertzigkeit, ohne ihr Verdienſt und Würdigkeit. Uber dieſe Güte ſolten ſich alle Menſchen freuen, ſolten deßwegen frölich und freundlich ausſehen, aber bey vielen iſt ein Schalcks-Auge; ſie ſehen ſcheel darzu; welches denn höchſt unbillig iſt, denn ſie begehren, daß GOtt, welcher die Güte ſelbſt iſt, ſoll aufhören gütig zu ſeyn gegen ihren Nechſten, um ihres Neides willen. Könte man wohl eine gröſſere Unbilligkeit nennen, als dieſe iſt? **Günthers** Buß- u. Gnaden-Pred. Conc. 32. p. 361. ſeq.

Scheide dich nicht von einer vernünfftigen und frommen Frauen. Syr. 7, 21. Wer dergleichen Haußfrau bekommen, ſoll ſich von ihr um ſchlechter und lüderlicher Urſachen willen nicht ſcheiden laſſen; und wird geſehen auf der Juden ſchnöde Gewohnheit, die offt um nichts würdiger Urſachen, um irgend einer Unluſt willen, Deut. 24, 1. als wann ſie dem Mann nicht jung, ſchön, und in Sitten höfflich gnung geweſen, oder auch, wenn ſie die Speiß allzu heiß gemacht, oder vielmehr, wann ſie dieſelbe anbrennen laſſen, ſich von ihren Weibern haben ſcheiden laſſen. Solche Urſachen zu vernichten, will Syrach, es ſoll ein Mann, der eine vernünfftige und fromme Frau hat, ſich nicht gleich um des willen von ihr ſcheiden laſſen, wann ſie gleich im Haußweſen eines oder das andere verſehe, auch nicht ſo gar ſchön, wie andere; ſintemahl Klugheit und Gottſeligkeit ein ſolcher Schatz ſey, der gantz unvergleichlich, und gegen welchem ſolche geringe Fehler nichts zu achten. **Weihenm.** Hochzeit Pred. p. 311 ſeq.

Scheidete ſich ein Bruder von dem andern, ſo ſtehet von Abraham und Lot, Gen. 13, 11. Dieſes ſcheiden war a) leidig, weil ſich nicht zwey Feinde und Widerwärtige ſcheideten, wie Abner zu Aſahel ſagte: Heb dich von mir rc. 2. Sam. 2, 22. ſondern zwey Freunde; nicht zwar, daß ſie wären leibliche Brüder geweſen, denn Lot war Abrahams Bruders Sohn; ſondern weil ſie aus einem Geſchlecht herkommen, dann dergleichen nennt die Schrifft Brüder, 2. Reg. 10. 13 daher auch Jacob, Joſes, Simon und Judas Chriſti Brüder genennet werden, Matth. 13, 55. ſie hatten bißher in gutem Vernehmen gelebet;

einer hatte ſich zu dem andern alles gutes verſehen, ſo muß ſolches Scheiden ſehr leidig geweſen ſeyn, wie leicht zu ermeſſen; Sie trenneten ſich von einander, nach dem Hebr. wie Eliſa und Elias ꝛc. 2.Reg.2,11. ſolcher geſtalt wolte ſich die Ruth von ihrer Schwieger der Naemi nicht ſcheiden laſſen, ſondern ſagte: wo du ſtirbeſt, da ſterbe ich auch ꝛc. Ruth 1,17. ein ſolches Scheiden war bey dieſen Freunden, wie etwa Waſſer, die aus einer Quelle entſpringen, ſich mit Gewalt von einander reiſſen, wenn ſie in einem ſchmahlen Gang nicht Raum haben, wie alſo ſolch Wort geleſen wird von dem Strohm in Eden, der ſich getheilet in vier Haupt-Waſſer, Gen.2,10. b) gefährlich, ſonderlich vor den Lot, der biß daher ungehindert bey dieſem ſeinem Freunde den Gottesdienſt abwarten, und den Opffern beywohnen können, daß wenn Abraham geopffert, er auch mit den Seinigen ſeine Sünden können beichten, um Gnade bitten, ſeinen Geſang und Gebet verrichten, und in den blutigen Opffern den Tag des HErrn ſehen, und ſich freuen des Meßiä, daß er für ihm ſo reichlich bezahlet, wie etwa ein alter Theologus von den Opffern der Patriarchen erwehnet, und daß ſolches auch bey dem Opffer Abrahams geſchehen, ſchrifftmäßig bezeuget; aber nunmehro muſte Lot ſolcher ſchönen Gottesdienſte des HErrn beraubet ſeyn; dann ob er wohl ſelber zu Sodom, wie vermuthlich, dergleichen möchte angerichtet haben, ſo wird ers ſo unverhindert nicht haben können verrichten, daß die gottloſen Sodomiten nicht das Geſpötte daraus getrieben, und auch in dieſem Stücke dieſe ſchändliche Leute ihm alles Hertzeleyd angethan haben, 2.Petr.2,6.7. nicht zu gedencken der Gefahr, darein Lot nach ſolchem Scheiden kommen, da er mit aller ſeiner Haabe gefangen genommen und geplündert worden, Gen. 14, 10. ſeq. c) unumgänglich, nicht nur deßwegen, weil ſie wegen ihres Viehes ſich nicht länger konten betragen, denn die Wände klein, des Viehes aber zuviel war, auch ſolcher Nothwendigkeit im Abſchied der Abraham gedencket; ſondern weil auch GOtt ſeine heilige Urſachen darunter hatte; für eins, daß weil alle beyde, fromme gottſelige Männer geweſen, dazumahl aber heilige Leute hin und wieder gar ein ſeltſam Wildpret waren, ſo hat ſie GOtt von einander ſcheiden wollen, daß der eine da, der andere dort guten Nutzen möchte ſchaffen, mit Lehren, Opffern und heiligen Leben, GOtt wolte bald hier, bald dorten ein ſolches brennendes Licht aufſtellen, das den blinden und verfinſterten Leuten leuchten ſolte: Ferner durch Lots Exempel uns zu zeigen, wie viel daran gelegen, mit gottloſen Leuten umzugehen, daß man ein ruhig und ſtilles Leben führen möge; deßwegen Lot beſſer gethan, wann er zuvor gefragt hätte nach der Sodomiter Wandel, als daß er ſich nach der Fruchtbarkeit ihres Landes umgeſehen. Endlich daß GOtt hiemit anzeigen wollen, die Nachkömmlinge Lots und Abrahams würden nicht bey einander wohnen, ſondern von einander abgeſondert ſeyn. Weihenmay. Hochzeit-Ehe-Tiſch-Tag- und Berufs-Spr. P. I. p.141. ſeq.

Scheidet Seel und Geiſt ꝛc. wird von dem Worte GOttes geſagt, Ebr.4,12.13. Wenn es vorher mit einem zweyſchneidigen Schwerdt verglichen wird, ſo vermeynet Hunnius, die zwey Schneiden wären die zwey Theile des göttlichen Wortes, Geſetz und Evangelium; Geſetz ſey die eine Schneide, welche dem Sünder ſein Gewiſſen durchdringe und verwunde; das Evangelium aber durchdringe dem bußfertigen Sünder ſeine Seele auf eine andere Art, und verwunde ſein Hertz mit hertzlicher Liebe gegen GOtt und Chriſtum. Jedoch müſſen wir geſtehen, daß durch ſolche verblümte Redens-Art nur eigentlich die allenthalben würckende durchdringende Krafft und durchſchneidende Schärffe des göttlichen Wortes angedeutet werde; und iſts nachdencklich, daß es noch viel ſchärffer als ein ſolch Schwerdt, denn das ſchneidet zwar durch

Fleiſch, aber nicht durch die Seele, nicht durch den **Geiſt**, wie alſo das Wort Gottes ſchneidet, biß daß es ſcheidet Seel und Geiſt, auch Marck und Bein, indem es den innerſten Abgrund des Hertzens und Gewiſſens trifft. Hier ſoll niemand dencken, des Menſchen Seele iſt ja eben ſein Geiſt; wie kan denn Geiſt und Seele geſchieden werden, die doch einerley ſind? denn es iſt zu wiſſen, daß das Wort **Geiſt**, wenn es der Seele entgegen geſetzet wird, die gute Art, ſo wir in der geiſtlichen Wiedergeburt empfangen haben, bedeute, und die guten Bewegungen des H. Geiſtes in den Hertzen der Wiedergebohrnen. Durchſchneidet demnach das göttliche Wort denen Wiedergebohrnen Seel und Geiſt, indem es dieſelben dermaſſen einnimmt, daß ſie mercken und unterſcheiden können, was bey ihnen geſchehe von ihrer Seele nach dero natürlichen Zuſtande und Zuneigung, und was da geſchehe aus Bewegung des Geiſtes, durch den Trieb des H. Geiſtes: was ſie thun als natürliche Menſchen, und was ſie thun als geiſtliche und wiedergebohrne Menſchen, aus Krafft und durch Trieb des H. Geiſtes, und vermöge der guten geiſtlichen Art, welche ſie in der Wiedergeburt empfangen haben. Wird demnach der Geiſt von der Seele unterſchieden, nicht weſentlich, als ein abſonderlich Stück des Menſchen, ſondern als eine beſondere Gabe, gute Art oder Gnade an dem Menſchen. Und biß hieher hat der Apoſtel von dem verbo προφορικῷ, oder mündlichen und geoffenbahrten Worte GOttes geredet. In den folgenden aber redet er von dem verbo hypoſtatico, oder von dem ſelbſtändigen Worte, das iſt, von **Chriſto**, dem Sohne GOttes, welches er unmittelbar in einer ſehr genauen Verbindung zu jenen ſetzet, weil der Sohn GOttes durch das geoffenbarte Wort ſich einſtellet, die Hertzen der Menſchen zu überwinden. Von ſolchem ſelbſtändigen Worte ſaget er nun, daß er **ſey ein Richter der Gedancken und Sinnen des Hertzens.** Von dem gepredigten und geoffenbahrten Worte GOttes können wir dieſes nicht wohl annehmen, weil daſſelbe die Gedancken und Sinne des Hertzens nicht erforſchet, und an den Tag bringet, (welches mit zu dem Richten gehöret,) ſintemahl ſonſt folgen müſte, daß ein Menſch, der das Wort GOttes hat und verſtehet, auch die Gedancken der Menſchen wiſſe. Saget gleich Chriſtus, **das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngſten Tage**; ſo iſt doch ein anders, den Menſchen richten, welches von dem Worte, als dem judice reali (der zugleich die Richtſchnur und Regel des Gerichtes ſeyn kan) geſaget werden mag; ein anders aber iſt, ein Richter der Gedancken ſeyn, welches eine Perſon von derſelben Allwiſſenheit einſchlieſſet, und von dem gepredigten und geſchriebenen Worte GOttes nicht kan geſaget werden. Aber von dem ſelbſtändigen Worte, von Chriſto dem Sohne GOttes, kan es gar wohl geſaget werden; der iſt ein Richter der Gedancken und Sinnen des Hertzens. Es mögen nun die Gedancken böſe oder gut ſeyn, man mag ihnen nachhängen, oder denſelben bald anfangs widerſtehen; er unterſcheidet ſie genau, und ſpricht auch das Urtheil darüber, ſo, daß er die guten Gedancken belohnet, und die böſen beſtraffet, und alſo richtet er das verborgene des Menſchen, Rom. 2,6. Günthers Buß- und Gn. Pred. Conc. 77. p. 866. ſeq.

Schein des Rechten, damit wider das neundte Gebot mancher ſeines Nechſten Gut an ſich bringet, welches auf unzehliche Art und Weiſe geſchiehet. Unter andern wird der Schein des Rechten geſucht 1) in cauſarum proceſſibus, **in Rechts-Sachen und Proceſſen**, da man für Gerichten mit dem andern um Haab und Güter ſtreitet, dabey denn allezeit ein Theil unrecht haben muß, dennoch ſucht das unrechte Theil allerhand Schein des Rechtes herfür, damit ſeine Sache gut zu machen, da hält man das Gegentheil unnöthig auf, braucht ſo viel Ausflüchte, unrechtmäßige Anführung der Geſetze und

anders,

Digitized by Google

anders, dadurch man meynet, dem Nächſten das ſeine abzugewinnen; wie vermuthlich einen ſolchen gerichtlichen Proceß jene beyde Brüder mit einander geführet, und ſich wegen des Erbtheils nicht vergleichen kunten, ꝛc. Luc. 12, 13. dergleichen hat ohne Zweiffel auch der Widerſacher der armen Wittben gehabt, deßwegen auch der Richter ihm ſo lange überhalff, Luc. 18. und dergleichen geſchiehet nun ſo wohl von den Partheyen und ihren Advocaten, als von den Richtern ſelbſt, wenn ſie der Sache nicht wollen ins Maul greiffen, ſondern iedem Theil ſeinen Lauff laſſen, nur daß ſie deſto mehr Gebühren oder Geſchencke davon haben mögen; wie ein ſolcher Richter Felix war, Act. 24. iſt aber alles unrecht, und wider Syr. 4, 23. ſeq. 2) in civilibus contractibus, in Bürgerlichen Handlungen, als da ſind kauffen, verkauffen, borgen, leihen, verpfänden, verpachten, ꝛc. da man dem Nechſten ſein Gut feil machet wider ſeinen Willen, ſucht etwa einen Schein, er könne es nicht nützen, es liege ihm zu Schaden, wie Ahab gegen den Naboth thät, 1. Reg. 21. wenn man dem Nechſten etwas aus der Hand käuffet und fürwendet, man gebe mehr dafür, als der andere, man habe näher und mehr Recht dazu; wenn der Verkäuffer vorſchützet ſo und ſo viel Unkoſten, Zeit und Mühe, deswegen ſeine Waare billich ſo theuer ſeyn müſte; da auch der Borger von ſo und ſo viel gewiſſen Mitteln zur Zahlung ohne Grund und Gewißheit rühmet, nur daß man deſto eher ihme leihe; da auch der Leiher dieſes oder jenes fürſchützet, deßwegen er höheres intereſſe nehmen müſte; da man in Verpfändung fürgiebet die Noth, und daß der andere die Zeit nicht habe gehalten, habe einen gedrungen, das Pfand zu verkauffen, ſo es doch geſchichet aus lauter Begierde es zu behalten; da man in Verpachtung rühmet den groſſen Nutzen des Gutes, und alſo mehr von dem andern fordert. ꝛc. 3) in prætenſis magiſtratuum juribus, in den Rechten der Herrſchafften und Obrigkeiten, deßwegen man meynet, Fug und Recht zu haben dieſes oder jenes zu begehren; als wann Obrigkeiten meynen, man dürffe ihnen nichts verſagen, wie Jeſabel, 1. Reg. 21. und mißbrauchen ihrer Gewalt, und thun was ihnen gelüſtet, Coh. 8, 4. wenn Obrigkeiten, unter dem Schein, daß man ihnen Steuer und Gaben zu geben ſchuldig, alles nach ihren Gefallen von den Unterthanen fordern, allerhand neue Beſchwerungen und contributionen auflegen, es ſey müglich oder nicht, Recht oder Unrecht; wenn man einen criminis læſæ majeſtatis beſchuldiget, nur daß man ſeine Güter an ſich bringe, wie es dem Naboth gieng, 1. Reg. 21. 4) in privatis converſationibus, in gemeinen Leben, als da man von dem andern Geſchencke fodert, wegen der groſſen Dienſte und Förderung, ſo man ihm gethan; da mancher ſeine ſchwere Arbeit fürſchützet, und groſſen Lohn begehret, Matth. 20, 11. 12. da mancher den andern angiebet unter dem Schein, daß er etwas wider die Obrigkeit gethan, ſo es ihm doch nur, um des Nechſten Haabe aus zu bitten und zu erlangen, zu thun iſt, wie auch wohl unter andern jene Chaldäiſche Männer darauf geſehen, da ſie die Jüden, Sadrach, Meſach und Abednego verklageten, nehmlich daß ſie ihre Aembter an ſich ziehen möchten, Dan. 3. da man auch ſonſt allerhand Schein zu des Nächſten Gut zukommen fürwendet, wie Judas gerne die 300. Groſchen gehabt hätte, ſo vor die Salbe gegeben wurden, und ſchützte die Armen für, Matth. 26. Hertzogs Lehr-Tugend- u. Laſter-Spiegel, P. VIII, Conc. 4. p. 37. ſeq.

Schein haben ſie, eines gottſeligen Weſens, aber ſeine Kraft verleugnen ſie, 2. Tim. 3, 5. Im Griech. heiſſet es, ſie würden haben μόρφωσιν εὐσεβείας, die Form oder Geſtalt der Gottſeligkeit, ſie würden ſich vor gute Chriſten ausgeben, zur Kirchen gehen, beten, beichten, communiciren, Allmoſen geben, u. ſ. w. ja wohl gar beſondere Heiligkeit und devotions-Ubungen äuſſerlich an ſich blicken laſſen,

laſſen, wie von den Ordens-Leuten im Pabſtthum geſchiehet; ſie würden die Form, die Weiſe, wie ein gottſelig Leben ſoll angeſtellet werden, aus dem Catechiſmo, aus der Bibel und guten Theologiſchen Büchern gelernet haben, und viel darvon zu reden wiſſen; aber die Kraft der rechten Gottſeligkeit würden ſie verleugnen; nicht öffentlich und mit ausdrücklichen Worten; denn wer öffentlich wider die Gottſeligkeit und dero Kraft redet, der hat nicht den Schein eines gottſeligen Weſens; ſondern in der That und mit dem Wercke ſelbſt: ſie würden nicht würcklich und in der That gottſelig ſeyn; ſie ſprechen, daß ſie GOtt erkennen, ſie glauben an ihn; aber mit den Wercken verleugnen ſie es. Das iſt nun eben eine rechte Beſchreibung der Heuchler, der Schein- und Maul-Chriſten, von welchen man ſagen kan, daß ſie gleich ſeyn den Cypreſſen-Bäumen, die zwar ſchöne Zweige haben, aber keine Früchte tragen; dem Monden, der zwar leuchtet, aber nicht erwärmet; denen todten Bildern in den Epitaphien, welche knien, die Hände aufheben, gen Himmel ſehen, denen es aber an der Seele und am Hertzen mangelt. u. ſ. f. denn es ſind nicht alle, die ſich äuſſerlich fromm ſtellen, in der That und Wahrheit fromm; ſondern ihrer viele ſind gleich einem ſchönen geſtickten Teppichte, darauf man äuſſerlich die ſchönen Figuren ſiehet: wenn man ihn aber umwendet, ſo findet man einen ſehr ungeſtalten Anblick. Günthers Buß- und Gnaden-Pred. Conc. 12. p. 47. ſeq.

Schelten GOttes, vor dem die Säulen des Himmels zittern, heiſſet der Donner, Hiob. 26, 11. weil er eine Anzeigung iſt ſeines Zorns; wie ein Menſch, wenn er zornig iſt, zu ſchelten pfleget; weil ſich auch alles dafür entſetzet, nicht anders, als wie die Kinder und Geſinde, wenn Herr oder Frau im Hauſe ſchelten; auch oft groſſer Schade darauf folget, wie aus Schelten Schläge zu kommen pflegen. Sonſt aber wird auch geſagt, daß GOtt die Frommen, Pſ. 73, 14. die Gottloſen, Pſ. 9, 6. Pſ. 76, 7. Eſa. 66, 15. den Satan, Zach. 3, 2. das Meer, Pſ. 106, 9. und die Kranckheiten Luc. 4, 39. ſchelte: welches doch unterſchiedlich zu verſtehen. Die Frommen ſchilt er, wenn er ſie väterlich züchtiget; die Gottloſen, wenn er ſie im Zorn ſtrafft; den Satan, wenn er ihm ſteuret; das Meer, wenn er daſſelbe zurücke bleiben, und das übrige hinweg flieſſen läßt; die Kranckheiten, wenn er ſie vertreibet. Die Tyrannen ſchilt er, wenn er ſie aus dem Weg räumet, wie dem Pharao geſchehen, Exod. 14. oder legt ihnen einen Ring in die Naſen, das iſt, er wirfft ihnen andere Geſchäfte in den Weg, welche ſie von ihren Fürnehmen abhalten können, wie es Sennacherib und Saul ergangen, 2. Reg. 19. 1. Sam. 23. oder greiffts auf eine andere Weiſe an. *Balduin.* Poſt. Evang. P. 1. p. 796. ſeq.

Schelten JEſu, Matth. 11, 21. Er fing an die Städte zu ſchelten, ꝛc. Es hat Bibl. Vin. angemercket, daß fürnehmlich die Städte in Galilea gemeynet, die zwar ſeine Lehre nicht mit Läſterungen, wie die Phariſäer gethan, durchächtet, ſondern die ihn aufgenommen, ihn gehöret, ſeine Wunder veneriret, iedoch aber aus ſeinen Predigten ſich nicht gebeſſert haben. Obwohl etliche wenige ſich mochten bekehret haben, iſt doch der gröſte Hauffe in ſeiner Unbußfertigkeit liegen blieben, deßwegen ſchalt er ſie, ſolcher Verachtung des Evangelii, und der Undanckbarkeit halber für die groſſe Wohlthaten, ſo ihnen angeboten: ſonderlich auch wegen der Wunderwercke, indem er viel Krancke bey ihnen geſund gemachet, u. ſ. w. Probro expon re civitates. hat es die Syriſche Bibel gegeben, er hats ihnen ſcharff und ernſtlich verwieſen, mit harten Straff-Worten ſie ausgeſcholten, nicht unrechtmäßiger weiſe, wie trotzige boshaffte Leute ehrliche Perſonen mit Schelt-Worten ſchriftlich oder mündlich angreiffen und läſtern, Pſ. 31, 14. Syr. 27, 16. ſondern rechtmäßig, da er den Inwohnern ſolcher Städte, als böſen unbußfertigen Leuten, ihre unverantwortliche Tha-

che Thaten und Hartnäckigkeit vor Augen geſtellet, ſie harte darüber angeredet, und ihnen einen ernſtlichen Verweiß gegeben; auf welche weiſe der redliche Jacob ſeinen Schweher Laban geſcholten, Gen. 31, 36. desgleichen Nehemias die gritzige Raths-Herren und Oberſten im Volck, da ſie unter einander gewuchert und Ungerechtigkeit getrieben, Neh. 5, 7. und zwar ſchalt der HErr nicht mittelbar durch ſeine Jünger und Apoſtel, wie GOtt manchmahl durch ſeine Propheten das Volck Iſrael geſcholten, Hoſ. 4, 1. ſondern er thats ſelbſt; und iſt hierbey zu mercken, daß GOttes Schelten nicht allezeit nur in bloſſen Worten beſtehe, wie ein Menſch den andern ſchilt, und ihm harte zuredet, ſondern vielmehr in der That und Kraft, das iſt, in thätlicher wircklicher Vertilgung derer, die ſich nicht wollen bekehren und beſſern, Pſ. 76, 7. alſo ob wohl JEſus ſie hier nur mit bloſſen Worten geſcholten; dennoch wo ſie würden ferner in ihrer Unbußfertigkeit fortfahren, ſo ſolte endlich ſolch ſein Schelten in ſeine Kraft gehen, und ihnen den völligen Untergang über den Hals bringen. Weihenmay. Feſt-Poſaun, P. II. p. 1070. ſeq.

Schelten und wieder ſchelten, 1. Pet. 2, 23. **JEſus ſchalt nicht wieder, da er geſcholten ward, ꝛc.** Damit wird JEſu Sanftmuth (mit der er uns exemplariſch vorgegangen) gerühmt; bey verbal-injurien oder Schelt-Worten hat er nicht retorquiret: ἀντιλοιδορεῖν heiſt maledicta maledictis compenſare, einen eben alſo wieder ſchelten, wie man von ihm geſcholten wird; das that Chriſtus nicht; man hieß ihn wider Recht und Billigkeit einen Freſſer und Säuffer, Matth. 11, 19. einen Samariter, Joh. 8, 48. u. ſ. w. er retorquirte nicht: Ihr ſeyds ſelbſt, oder ich halte euch ſo lange dafür, bis ihr mirs beweiſet. Bey real-injurien **dräuet er nicht, da er leidet**, wie mancher es macht, wenn er etwan geſchlagen wird, und ſich nicht wehren kan, ſo drohet er doch, es wieder zu gedencken, und ſich zu revengiren. Er hätte, wenn er gewolt, nicht nur dräuen, ſondern ſeine Beleidiger mit einem Winck und Worte in Abgrund der Höllen ſchlagen können: Dort, um nur zu zeigen, was er thun könte, wann er wolte, ſprach er nur: **Ich bins!** da fielen ſie alle zu Boden; hätte er gewolt, ſo hätte er mit einer Mühe ſie dermaſſen können fallen laſſen, daß ſie des Aufſtehens vergeſſen hätten, Joh. 18, 6. doch er that es nicht. Was hat er aber denn gethan? **Er ſtellte es dem heim, der da recht richtet**, ſeinem himmliſchen Vater, Joh. 8, 50. wie denn? nicht wünſcht er Rache, oder daß Feuer vom Himmel fallen, und ſie verzehren möchte; er bat für ſich um Hülffe, und daß ſeine Unſchuld an den Tag gebracht, und ſein himmliſcher Vater ihn verklären möchte: er bat auch für ſie, nemlich Gnade: Vater, vergib ihnen! ach Gnade, Gnade für dieſe arme Sünder! gib mir ihre Seelen zur Beute, ſo will ich gerne leiden, vergeben und vergeſſen, was ſie an mir begangen haben. Pfeiffers Apoſtol. Chriſten-Schul, p. 461. ſeq.

Schicke dich zur Anfechtung, wilt du GOttes Diener ſeyn, Syr. 2, 1. Wenn Syrach vorher ſaget, mein Kind, ſo iſt das geredet nach Art der alten Lehrer, die ihre Schüler alſo anzureden pflegten. **Wilt du GOttes Diener ſeyn** heiſt nach dem Griech. und Lat. **wilt du herzu kommen zum Dienſte GOttes**; der beſtehet in der Erkänntniß GOttes aus ſeinem Worte; in aufrichtiger Treue, nach demſelben ſeinen Willen zu thun, wie ein treuer Knecht den Willen ſeines Herrn: dazu ſolle man treten, als mit gewiſſen Schritten, damit man ihm immer näher komme. Denn in dem Wercke der Bekehrung und heiligen Lebens kan man nicht flugs vollkommen werden; ſondern man muß einen Tritt nach dem andern thun, eine Tugend nach der andern lernen üben. Wer nun ſich von der Welt abſondert, ſein Hertz von ihren Lüſten und Eitelkeiten entziehet, der ſchickt ſeine Seele an, oder bereitet ſie zur Verſuchung oder Anfechtung; bedeutet aller-

ley Creutz und Widerwärtigkeit, daß ihr Hertz und Glaube geprüfet werde; wie des Abrahams, Gen. 22, 1. ſeq. da bleibts nicht bey menſchlicher Verſuchung 1.Cor.10,13. die Welt, der Teufel und alle ſein Anhang ficht an, da muß man klagen, ach HErr, wie iſt meiner Feinde ſo viel, ꝛc. Pſ. 3, 1. muß nicht der Menſch immer in Streit ſeyn, ꝛc. Job. 7, 1. welches alles man ſich nicht befremden laſſen muß, als widerführe uns etwas ſeltzames; ſondern ſich dagegen rechtſchaffen bereiten und anſchicken, worzu ſonderlich drey Dinge erfordert werden, 1) das **Vorherſehen**, daß man nicht nach der Vernunfft, ſondern nach GOttes Worte den Zuſtand der Chriſten bedencke, daß ſie nicht zur Ruhe, ſondern Arbeit, nicht zur Sicherheit, ſondern zum Streit und Kampff ſeyn verordnet von GOtt, wie 1. Tim. 2, 10. 2) das **wachen**; wie es vormahls bey den Römern hieſſe, und alle Abend in ihrem Lager ausgeruffen wurde: vigila Mars, Mars vigila, Soldat, wache, wache du Kriegsmann! alſo heiſſet es noch bey uns Chriſten: Seyd nüchtern und wachet, 1. Pet. 5, 8. Marc. 13. ult. 3) das **wapnen**; nicht allein mit tapffern Muthe: wapnet euch auch mit demſelbigen Sinn, 1.Pet.4, 1. den Chriſtus und eure Brüder vorher geführet haben; ſondern auch mit dem Harniſch und gantzer Rüſtung GOttes, auf daß, wenn das böſe Stündlein kömmt, wir alles wohl ausrichten und das Feld behalten mögen, Eph.6,13. Ermiſch Bluml. P.VI. p.322. ſeq.

Schicken ihr Hertz, und demüthigen ſich für ihm, heiſſts von denen, die den HErrn fürchten, Syr. 2, 21. Ἑτοιμάσουσιν, ſie bereiten und rüſten das Hertz zu; iſt ein Gleichniß genommen von denen, die einen guten Freund oder Gaſt erwarten, die ſchicken und richten alles zu aufs beſte, als ſie können, in Küch und Keller, Stube und Hauſſe, damit ſie ihn würdiglich annehmen und tractiren und bewirthen mögen; wie der König, der ſeinem Sohn Hochzeit machte, ſeine Mahlzeit bereitete ꝛc. Matth. 22, 4. da JEſus ſein Angeſicht gewendet hatte ſtracks gen Jeruſalem zu wandeln, ſandte er Bothen für ihm hin, in einen Marckt der Samariter, ὥστε ἑτοιμάσαι αὐτῷ, daß ſie für ihm zubereiteten, oder die Herberge beſtellten, Luc.9,52. ingleichen, da er das Oſter-Lamm mit ſeinen Jüngern eſſen wolte kurtz vor ſeinem Leiden, ꝛc. Marc. 14, 13. ſeq. ſo machens, die den HErrn fürchten, auch, bey hereinbrechenden Straffen GOttes, ſie bereiten und richten ihr Hertz auch zu; und das thun ſie durch wahre Buſſe; wie alſo Johannes den Weg bereitetete, (ἑτοιμάσαι ὁδοὺς αὐτοῦ) durch ſeine Buß-Predigt, Luc. 1, 76. Matth. 3, 2. 3. ſie gehen in ſich, forſchen, erkennen und bereuen ihr ſündliches Leben und Weſen, bitten GOtt um Gnade durch Chriſtum, in kindlicher Zuverſicht und Vertrauen, der barmhertzige GOTT werde ſich ihrer wieder erbarmen, Pſ.103, 13. ſie demüthigen ſich für ihm, ſie unterwerffen und ergeben ſich der diſpoſition ihres GOttes, murren nicht wider ihn aus Ungedult, oder ſchreiben ihm für, was er thun oder laſſen ſoll, wann, wo, und wie er helffen ſoll, ꝛc. nein, denn das dienet nicht Gnade zu erwerben, ſondern vielmehr Zorn und Ungnade, Judith 8, 10. Die Iſraeliten, da ſie nicht ein wenig patience haben wolten in der Wüſten, und verlieb nehmen, ſondern murreten wider GOtt, luden nur gröſſern Zorn auf ſich, daß ſie endlich alle umgebracht wurden durch den Verderber, Num. 14, 2. 36. 1. Cor. 10, 10. Hiob gab mit ſeiner Ungedult ſeinen Freunden nur Anlaß ſeiner deſto mehr zu ſpotten, und ihn zu tadeln, Job. 4, 5. 6. derohalben ſo demüthigen ſich, die den HErrn fürchten, vor ihm, und ſagen mit David: Ich will den heilſamen Kelch nehmen ꝛc. Pſ. 116, 13. Schreibers Peſt-Pred. Conc. 6. p. 135. ſeq.

Schild, Pſ. 3, 4. **Aber du HErr biſt der Schild für mich, der mich zu Ehren ſetzet, und mein Haupt aufrichtet.** In dieſen Worten wird von David angezeiget 1) ſuaviſſimum geminatum encomium, ein

ein lieblicher zwiefacher Ehren-Nahme, welchen er dem HErrn, dem groſſen GOtt Himmels und der Erden, der ſeine Ehre keinem andern geben will ꝛc. Eſa. 42, 8. beyleget, daß er ihn nennet den Schild für ihn, der ihn zu Ehren ſetzet; oder wie es eigentlich im Hebr. lautet, der ſeine Ehre iſt; und allhier von Luthero active gegeben wird, in dem Verſtand, wie GOtt der HErr denen Seinigen herrlich hilfft, Pſ. 149, 4 ſie zu Ehren macht, Pſ. 91, 15. und ſie mit Gnaden krönet, wie mit einem Schilde, Pſ. 5, 13. das Schild wird in H. Sprache mit einem ſolchem Wort ausgeredet, welches ſo viel heiſt, als eine Verwahrung, ein Schild, damit ſich der Menſch zur Zeit des Krieges umgiebet, bedecket und verwahret, à radice גנן conclusit, cinxit, circumdedit, er hat beſchloſſen, umfangen, umgeben, wie es alſo Salomo von der Weißheit gebrauchet und ſaget: Sie wird dein Haupt ſchön ſchmücken, und wird dich zieren mit einer hübſchen Krone, Prov. 4, 9. Die 70. Dolmetſcher habens gegeben, ſie wird dich mit einem über dich geworffenen Schilde beſchirmen; daß gleich wie ſich einer mit einem Schilde verwahret, daß ihm kein Schade am Leibe kan zugefüget werden; alſo werde auch die Weißheit einen Menſchen, der ſie nicht verläſſet, umgeben und bewahren. GOtt eignet ſich dieſen Nahmen ſelbſt zu, gegen Abram, Gen. 15, 1. und Moſe ſpricht zu ſeinem Volck: O Volck, das du durch den HErrn ſelig wirſt, der deiner Hülffe Schild und das Schwerdt deines Sieges iſt, Deut. 33. 29. Es nennet aber David den HErrn nicht ſchlechter Dings einen Schild, ſondern er ſetzet hinzu, du biſt der Schild für mich; circa me, du biſt um und um der Schild für mich, an allen Orten und Enden umgiebeſt du mich mit deinem Schutz, daß mir kein Schaden und Unheil begegnen kan, und wie Job. 1, 15. GOtt den Hiob, ſein Hauß und alles was er gehabt, rings umher verwahret: alſo habe ſich GOtt mit ſeinem Engel-Schutz um David gemacht, und ſich um ihn gelagert, Pſ. 34, 8. daß wenn gleich tauſend zu ſeiner Seiten fielen, und ꝛc. Pſ. 91, 7. und deßwegen wäre auch GOtt ſeine Ehre, ſeine Freude, Ruhm und Herrlichkeit, daß wenn ihn gleich die Welt nicht ehren wolte, ſo habe er darvon gar gnung, daß GOtt ſeine Ehre wäre, der ihn auch zu ſeiner Zeit mit Ehren und Schmuck krönen würde, Pſ. 8, 9. vid. Luther. T. 7. Jen. in c. 14. Joh. f. 115. 2) graviſſimum collatum beneficium, eine herrliche mitgetheilte Gnaden-Gabe: und mein Haupt aufrichtet; heiſſet einen groß und herrlich machen, und wird von der allerhöchſten Würde, ſo einem begegnen kan, geſaget, 2. Reg. 25, 27. ebener maſſen will allhier David rühmen die herrliche Wohlthat, welche GOtt in Gnaden ihm erzeiget. Den David verfolgeten ſeine Feinde, und wolten ſeinen Kopff in den Koth treten, gedachten ſeine Seele wie Löwen zu erhaſchen, und ſie zu zerreiſſen, weil kein Erretter da wäre; aber GOTT erhub ſich über den Grimm ſeiner Feinde, und halff ihm wieder in das Amt, das er ihm zuvor befohlen gehabt, Pſ. 7, 2. 7. 11. Schneiders Jubel-Pred. p. 8. ſeq.

Schild Davids, Pſ. 7, 11. **Mein Schild iſt bey GOtt, der den frommen Hertzen hilfft.** Mit dieſen Worten richtet er ſich auf, wenn er an die groſſe Menge ſeiner Feinde, die ihn rings umher umgeben, und an derſelben ihre Grauſamkeit gedencket, zumahl ſie ihr Maul gegen ihn aufgeſperret, und ihn wie Löwen zu erhaſchen und zu reiſſen gedachten, v. 3. wann er nun ſolche Löwen im Geſichte vor ſich hat; wenn er ſiehet, wie ſie ihre giffrige Pfeile auf die Sehnen geleget, ihn damit heimlich zu ſchieſſen, v. 14. und nieder zu legen, ſo ſtellet er ſich dargegen GOtt vor, wie einen ehernen Schild, wie eine eiſerne Mauer, gegen welcher alle ihre Pfeile wie nichts gelten. Es ſcheinet dieſe Art zu reden, ſein Schild ſey bey GOtt, entlehnet zu ſeyn aus Gen. 15, 3. da GOtt dem Abraham,

Abraham, den er in ein fremd Land mitten unter viele Feinde beruffet, verheiſſet, er wolle ſein Schild und ſein ſehr groſſer Lohn ſeyn. Das nimmt David dem HErrn aus dem Munde, macht ſichs, weil er Abrahams Saamens und Glaubens war, zu Nutzen, du biſt auch mein Schild, machſt mich ſicher wider alle meine Feinde; bey dir iſt mein Heil, meine Hülffe, meine Beſchirmung und Errettung. Und zwar ſpricht er ſolches aus mit einem ſonderbahren hertzlichen Vertrauen zu GOtt, der den frommen Hertzen hilfft; ſalvantem rectos corde, der denen beyſtehet, und aushilfft, die ſich verlaſſen auf ihn, und nicht ſo wohl durch des Geſetzes Wercke, als durch Chriſti Gerechtigkeit ſuchen ſelig zu werden, und ſich dabey eines gottſeligen Wandels, ohne falſchen Schein, befleißigen; ein ſolcher bemühe ich mich zu ſeyn, mein Vertrauen ſtehet gantz zu GOtt und meinem Erlöſer; drum wird er mich auch wider meine Feinde nicht fallen laſſen, ſondern Schild, Schutz, Gewahrſamkeit und Zuverſicht ſeyn. Schlemm. Creutz-Anfecht. und Troſt-Schule, P. I. p. 480.

Schild des Abrams und ſein ſehr groſſer Lohn iſt GOtt, Gen 15, 1. Anfänglich nennet ſich GOtt des Abrams Schild, das iſt, er wolle über ihn halten, ihn bedecken, mit ſeiner Hand ſchützen, für ihn ſorgen, ihn auf allen ſeinen Wegen vertheidigen, und aller Orten ſicher geleiten, u. ſ. w. Hiernechſt will er auch ſeyn ſein ſehr groſſer Lohn, das iſt, er ſolte ihm nicht umſonſt dienen, oder meynen, als ob ihm ſein Gehorſam nicht würde vergolten werden, nein, er ſetze ſich hiermit ſelbſt zum Bürgen ein, und verſichere ihn, daß es ihm an reicher Belohnung gar nicht mangeln ſolte. Verſtehet aber nicht ex merito, und aus Verdienſt, wie die Papiſten wollen, ſondern ex gratia und aus Gnaden, denn ſo wird das Wort Lohn gebrauchet Gen. 30, 18. 20. Pſ. 127, 4. Rom. 4, 4. ſo wolle er nun ſein Lohn ſeyn in leiblichen, durch reichen Segen; im geiſtlichen, durch heilſame Erkänntniß; endlich im ewigen, durch ſeliges Anſchauen GOttes. Was kanſt du nun mehr wollen, Abram? was kanſt du mehr begehren? wenn du mich haſt, haſt du nicht ſo denn alles? wer mich hat, der fragt nichts nach Himmel und Erden, Pſ. 73, 25. *Acerra Bibl.* Cent. V. Hiſt. 56. p. 673. ſeq.

Schieſſen mit gifftigen Worten, wie mit Pfeilen, Pſ. 64, 4. Um einen abgeſchoſſenen Pfeil iſt es ein ſchnelles Thun; neſcit miſſa reverti, wie jener über dergleichen Geſchoß ſchrieb: wenn er einmahl los gedrückt, wird er nicht zurück gerückt. Und eine böſe Nachrede fleucht flugs durch alle Mäuler, ſo, daß wer ſeine ausgebrachte böſe Reden wieder zurücke nehmen wolte, ſolches ſo unmöglich fallen würde, als einen Pfeil in ſeinem Flug zurücke zu halten, nam ſemel emiſſum volat irrevocabile verbum. Die natürlichen Pfeile ſchmertzen ſehr, wenn ſie in das Fleiſch geſchoſſen werden, und thun heftig weh: und die Pfeile der Verleumder ſchmertzen noch heftiger, weil jene nur den Leib verwunden, dieſe aber das Hertz und die Leber ſpalten, wie es ſonſt von dem glatten Mund der Huren heiſſet, Prov. 7, 23. Die ſichtbaren Pfeile kan nicht iederman losdrücken, ſondern nur, wer darzu angewehnet iſt, und unter welchen die ſtreitbaren Männer das meiſte thun, Pſ. 127, 5. aber zum Verleumdungs-Pfeilen ſind Weiber und Männer geſchickt, und lehrets die Erfahrung, daß der ſonſt ſchwache Werckzeug, 1. Petr. 3, 7. in dieſer Kunſt am gewiegteſten iſt, als für welcher gifftigen Pfeilen weder Geiſt- noch Weltliche, weder Lebende noch Todte befreyet ſeyn, ihr Maul laſſen ſie Böſes reden, und ihre Zunge Falſchheit treiben, ꝛc. Pſ. 50, 19. 20. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 78. p. 1112. ſeq.

Schlachten ſoll er das junge Rind für dem HErrn, Lev. 1, 5. Da iſt die Rede vom Brand-Opffer. Will man erſtlich wiſſen, von wem es geſchlachtet worden? ſo ſtehen Philo, und viel andere mit ihm,

Digitized by Google

ihm, in den Gedancken, das Schlachten aller Opffer-Thiere ſey allein von den Prieſtern geſchehen, als deren Amt es eigentlich geweſen wäre, wie ſolches auch die gemeinſte Meynung unſerer Theologorum iſt. Ja es wollen einige gar die Prieſter zu Land-Schlächtern machen, indem ſie vorgeben, ſie hätten nicht nur beym Gottesdienſte in der Stifts-Hütten und im Tempel, ſondern auch auſſer dem Gottesdienſt, alle Thiere geſchlachtet; ſo aber billig von Bonfrerio verworffen wird. Andere hingegen wollen, es ſey das Schlachten der Opffer ordinair von denen Leviten geſchehen, wie auch bey den Römern die Prieſter ſelbſt nicht geſchlachtet, ſondern ihre Opffer-Diener gehabt hätten. Die Rabbinen endlich und Hebräer ſagen, es ſey das Schlachten nicht dem Prieſter, ſondern demjenigen zukommen, der das Opffer gebracht, oder ſonſt iemand, der kein Prieſter geweſen: denn es habe es ein ieder thun können, es möge das Opffer einem abſonderlich, oder auch der gantzen Gemeine zugehöret haben, ja es hätten gar Weiber, Knechte oder andere, auch die Unreinen ſelbſt, wenn ſie etwa im innern Vorhofe unrein worden, die heiligſten Opffer ſchlachten können, ausgenommen, die zugleich ſtumm und taub oder wahnſinnig, oder gar zu jung geweſen. Welche unter dieſen dreyen Meynungen mag wohl die richtigſte ſeyn? Wir können keiner ſchlechter dings beyfallen, weil ſo wohl Prieſter und Leviten, als auch andere die Opffer ſchlachten können. Erwegen wir die Worte des Textes etwas genau, ſo befinden wir, daß von keinem andern, als von dem, der das Opffer bringet, geſagt werde, er ſolle ſeine Hand auf des Brand-Opffers Haupt legen, und es ſchlachten. Darauf folget erſt der Prieſter Verrichtung, daß ſie nemlich das Blut auffaſſen, und auf den Altar umher ſprengen ſollen, und ſo finden wirs auch v. 10. 11. it. Lev. 3, 2. 8. 13. c. 4, 24. 29. und an andern Orten mehr. Wäre nun das Schlachten der Prieſter Amt allein geweſen, ſo würde es wohl einmahl anders gegeben worden ſeyn; aber allezeit wird das Schlachten dem, der das Opffer bringt, und ſtugs darauf das Blutſprengen dem Prieſter zugeleget. Indeſſen aber iſt nicht ohne, daß auch Prieſter ſo wohl, als Leviten die Opffer geſchlachtet, nur mit gewiſſen Unterſchiede. Die Prieſter ſchlachteten, wenn nemlich die gantze Gemeine für ſich opffern ließ, als an groſſen Feſttagen, oder ſonſten bey groſſen Zuſammenkünften: alſo ſchlachtete Aaron den Sünd-Opffer-Bock des Volcks, Lev. 9, 15. ſo ſchlachteten ſie auch ingleichen das tägliche Brand-Opffer Morgens und Abends; ſo ſcheinet auch, daß ſie in etlichen Fällen für dieſem und jenem abſonderlich geſchlachtet, wenn nemlich der, ſo das Opffer brachte, in den Vorhoff nicht hinein gehen durfte, Lev. 14, 13. 20. 25. es ſchlachteten auch die Prieſter bisweilen die Oſterlämmer, wenn etwa die Haußväter nicht rein waren, u. ſ. w. Die Leviten aber ſchlachteten hiernächſt, wenn der Prieſter nicht genug waren, denn da wurden ſie mit zu Hülffe genommen, wie zu ſehen 2. Par. 29. 21. 31. ſq. v. 34. Und ſo wird es zweifels ohne allemahl gehalten worden ſeyn, wenn der Opffer viel geweſen, und der gantzen Gemeine zugehöret haben, als da Salomo in der Stifts-Hütten zu Gibeon tauſend Brand-Opffer opffern ließ, 2. Par. 1, 6. da bey Einweyhung des Tempels von Danck-Opffern geopffert worden 22000. Ochſen, und 120000. Schaafe, 1. Reg. 8, 63. und alſo anderweit mehr, da die Prieſter, bey ſolcher Menge der Opffer, die Leviten wohl zu Hülffe werden genommen haben; ohne wenn es etwa die gantze Gemeine mercklich verſehen, und nicht ein gemein, ſondern beſonder Sünd-Opffer davorgeben ſollen, nemlich einen Farren, da ſchlachteten die Elteſten, wie zu ſehen Lev. 4, 15. Sonſten aber ſchlachteten die Prieſter und Leviten nicht, ſondern der, der ſein Opffer brachte, ſchlachtete es entweder ſelbſt, oder ließ es durch einen andern ſchlachten, wie aus oben angeführten Orten Levitici

klärlich zu erkennen. Drum, da Aaron für ſich ſelbſt opfferte, ſchlachtete er auch ſelbſt, Lev. 9, 8. 12. Und hiermit ſtimmet auch Joſephus überein, wenn er ausdrücklich ſchreibet, daß, wer ſein Brand-Opffer gebracht, der habe es auch geſchlachtet, und die Prieſter das Blut geſprenget. **Fragen wirs vors andere; wo die Brand-Opffer geſchlachtet worden?** ſo meldet der Text, es ſey geſchehen **für dem HErrn**, d. i. für der Hütten des Stifts, wo nemlich der HErr gegenwärtig war; und zwar muſte es geſchehen an der **Mitternachts-Seite des Brand-Opffer-Altars**, als an dem allerheiligſten, und dem Brand-Opffer-Altar allernächſten Ort, wie unten gemeldet wird v. 11. wie auch Lev. 6, 25. c. 7, 2. c. 14, 21. Zwar Herberger machet einen Unterſcheid zwiſchen dem Brand-Opffer von groſſen Vieh, als Rindern und dergleichen, und zwiſchen den Brand-Opffer von kleinem Vieh, als Ziegen und Lämmern, und meynet, die Rinder ſo wohl in Brand- als Sünd-Opffern wären geſchlachtet worden für der Thür der Hütten des Stifts; die Ziegenböcke und Lämmer aber gegen Mitternacht des Altars. Allein es iſt in dem Orte des Schlachtens hie kein Unterſcheid geweſen: denn für der Thür der Hütten des Stifts iſt eben ſo viel, als im Vorhofe, und was gegen Mitternacht des Altars geſchlachtet ward, ward auch für der Thür der Hütten des Stifts geſchlachtet, und ward alſo groß und klein Vieh an einem Orte erwürget. Drum wenn unten v. 11. von Schaafen und Ziegen geſagt wird, daß ſie gegen Mitternacht des Altars geſchlachtet werden ſollen, ſo iſt ſolches auch von denen vorhergehenden Rindern zu verſtehen, wie ſolches einige gar wohl anmercken. So waren auch vornehmlich gegen Mitternacht des Altars die 24. groſſe dicke eiſerne Ringe, in welche ſie die groſſen Thiere, um bequemen Schlachtens willen, den Kopff einzogen, und feſt daran machten, und alſo muſte nothwendig auch da der Schlacht-Platz ſolcher groſſen Thiere ſeyn. **End**lich fragen wir drittens noch: **auf was Art und Weiſe denn die Brand-Opffer geſchlachtet worden?** der Text gedencket davon nichts; aber bey denen Rabbinen leſen wir, daß die Art zu ſchlachten und zu tödten bey ihnen nicht allezeit einerley geweſen. Das Thier zwar, welches ſolte geſchlachtet werden, blieb allezeit mit dem Geſicht gegen Abend ſtehen, wie es einmahl geſtellet war; allein bißweilen hieben ſie ihm den Nacken und Hals durch, bißweilen aber durchſchnitten ſie nur die Kehle und Schlund, nebſt der Lufft-Röhre. **Die erſtere Art** war ſonderlich bey denen Heyden gebräuchlich, daß ſie nemlich den Opffer-Thieren mit einem Schlacht-Meſſer oder Opffer-Beile den Halß abhieben. Die andere Art hingegen war die gemeinſte bey denen Jüden, immaſſen ſie mehrentheils ein groß und ſcharff Opffer-Meſſer nahmen, es dem Thiere an den Hals ſetzeten, ſelbiges hin und her durch den Halß zogen, und dem Thiere dadurch die Kehle, ſamt der Luft-Röhre, zerſchnitten. Denn beyde muſten durchſchnitten werden; ward nur eins, entweder nur die Kehle, oder die Luft-Röhre allein, durchſchnitten, ſo war es keine rechtmäßige Schlachtung oder vollkommne Tödtung. Wie ſonſten die Jüden heut zu Tage ihr Vieh ſchlachten, kan man bey Buxtorfio leſen, weil ſolches eigentlich hieher nicht gehöret. *Sierra Bibl.* Cent. IX Hiſt. 16. p. 276. ſeq.

Schlaffend giebt ers ſeinen Freunden, Pſ. 127, 2. Dieſes deutet an, (nicht zu gedencken, daß GOtt manchen, wenn er wahrhaftig geſchlaffen, ſein Stück Brod bereitet, wie den Iſraeliten in der Wüſten, Exod. 16, 14. und dem Eliä in ſeiner Flucht, 1. Reg. 19, 6.) 1) daß GOtt den Seinen oft Güter gebe, unwiſſend, wie es zugehe, gleichwie ein Schlaffender nicht weiß, wie ihm geſchiehet: denn da ſegnet er ſie oft zu der Zeit, da ſie ſichs am wenigſten verſehen, auf eine Weiſe, daran ſie nicht gedacht hätten, durch ſolche Leute, von welchen ſie es nicht hätten hoffen mögen. vid. Mehlführers Poſt. David. h. l. p. 277.

p. 277. 2) ihnen ſolche Güter beſcheret, dabey ſie ruhig ſchlaffen können, da hingegen die Gottloſen auch des Nachts bey ihrem Gut ſchlaflos liegen, weil ſie ſich befürchten müſſen, daß, was ſie mit Raub und Uberſatz an ſich gebracht, ihnen wieder werde geraubet werden. 3) daß GOtt bey ſtiller Ruhe ihres Gemüths, ohne alle zweifelhafte Sorgfältigkeit ſie ernehre; ſie verrichten ihre Beruffs-Arbeit mit allem Fleiß und Treuen, und ruffen dabey GOtt um ſeinen Segen an, und ſind im übrigen ſtill, erwarten des Segens in Gedult, nehmen auch vorlieb mit dem, was ſie bekommen, und haben alſo ein geruhiges Hertz: dahingegen die Gottloſen, die es mit ihrem früh aufſtehen und lang ſitzen allein ausmachen wollen, eitel Unruhe und Ungemach, auch bey ihrem groſſen Vorrath zu Lohn bekommen. *Dilherr.* Ehre der Ehe, p. 292. ſeq.

Schlaff, einen tieffen ließ GOtt der HErr fallen auf den Menſchen, ꝛc. Gen. 2, 21. 22. Die Rabbinen, ſonderlich Kimchi und Aben Eſra pflegen dreyerley Art des Schlaffes zu zehlen: die erſte nennen ſie thenuma, wenn das Haupt dem Menſchen zu ſchwer werden will, und durch ein ſanftes Nicken und Biegen die Sehnſucht der Ruhe entdecket: die andere ſchena, wenn der Menſch mit einem zwar ſüſſen, iedoch leiſen Schlaffe erqvicket wird: die dritte thardema, einen ſehr feſten und tieffen Schlaff, wie es der Geiſt GOttes braucht von dem tieffen Schlaff Abrahams, Gen. 15, 12. dem Todes-Schlaff Siſſerä, Jud. 4, 21. dem feſten Schlaff Sauls, 1. Sam. 26, 7. dem harten Schlaff Jonä, c. 1, 5. und dieſen letzten verſtehet hier der H. Geiſt. Warum aber wurde aus dem ſchlaffenden und von nichts wiſſenden Adam ein Weib gebauet? ſolte auch wohl GOtt auf den Eheſtand nach dem Sündenfall gezielet haben? Rupertus Tuitienſis bricht hierzu die Bahne, welcher meynet, es habe GOtt die Tugend eines klugen Mannes entdecken wollen, der bey ſeinem Freywerben, wie ein Schlaffender, ſeine leiblichen Augen ſolle zuthun, und nicht auf Schönheit, Reichthum oder irdiſche vergängliche Dinge ſein Abſehen führen: Man könte auch ſagen, daß GOtt den Jammer und das Wehe, ſo nach dem Sündenfall den Eheſtand quälen und drücken werde, tröſtlich hiemit entdecken wollen; es gehe dem Menſchen darinne ſo elend, als es wolle, es peinige ihn entweder derjenige, von welchem er genommen, oder diejenige, ſo ſein Fleiſch ſey, beyde ſollen ihr Elend durch kräftige Würckung des ruhigen Geiſtes GOttes verſchlaffen. **Mayers Kind GOttes**, P. 1. p. 295. ſeq.

Schlaffen des Nachts, 1. Theſſ. 5, 6. **So laſſet uns nun nicht ſchlaffen wie die andern, ꝛc.** Nach dem Paulus in dem vorhergehenden gelehret, daß die Zeit und Stunde des jüngſten Tages gantz ungewiß ſey, alſo daß niemand den Tag oder die Stunde wiſſen könte, wann er herein brechen werde ꝛc. ſo will er im Gegentheil alle fromme Kinder GOttes ihrer Pflicht erinnern, daß ſie nicht ſicher ſollen ſeyn, wie die Gottloſen, ſondern ſich nüchtern und wachſam halten, damit ſie bereit ſeyn für dem Richter der Lebendigen und der Todten zu erſcheinen, und ſagt: **Laſſet uns nicht ſchlaffen wie die andern, dann die da ſchlaffen, die ſchlaffen des Nachts.** Was allhier durch den Schlaff werde verſtanden, ob es ein leiblicher und natürlicher, oder aber ein verblümter und figürlicher Schlaff ſey? das wird nicht unbillich gefragt? dann weil Paulus von den Schlaffenden ſagt: **daß ſie des Nachts ſchlaffen**, welche Zeit dem natürlichen Schlaff gewidmet, ſo könte einer gedencken, Paulus rede von dem natürlichen Schlaffe; indem er aber will, daß wir nicht ſollen ſchlaffen **wie die andern**, der natürliche Schlaff aber keinem Chriſten verwehret wird, ſondern ſo wohl als den Gottloſen vergönnet, ſo führet er uns auf die Gedancken, daß er müſſe reden von einem figürlichen und verblümten Sünden-Schlaffe; ſintemahl er hier einen Gegenſatz machet zwiſchen den

den Kindern der Finſterniß, und Kindern des Lichts, zwiſchen der ſündlichen Schlaff-Sucht, und der geiſtlichen Wachſamkeit; und ſagt von den **Kindern der Finſterniß**, daß dieſelbige ſchlaffen in Sicherheit und Sünden, ſie liegen fühl-loß da, daß wie ein Schlaffender nichts fühlet, höret und ſiehet; alſo fühlen ſolche Sünden-Schläffer auch nicht GOttes Zorn und Ungnade, hören nicht den Donner des Geſetzes, und ſehen nicht das helle Licht des Evangelii; Urſach, ſie ſchlaffen des Nachts, nicht in einer natürlichen und leiblichen Nacht, in welcher auch die Frommen ſchlaffen, ſondern in der Sünden-Nacht, da ihr Verſtand verfinſtert, und ſie im Finſtern tappen, wie die Blinden; hingegen **Kinder des Lichts**, erleuchtete Chriſten ſollen nicht ſchlaffen, und ob ſie wohl ſchlaffen dörffen natürlicher weiſe, doch nicht, wie die andern, die Sünden-Schläffer, die das Licht des Glaubens nicht haben; ſondern ſie ſollen **wachſam** ſeyn, weil ſie am Tage des Evangelii wandeln, woran ſichs nicht will ſchlaffen laſſen, ſondern daß man geſchäftig ſey, eben wie man auch am Tage nicht in Bette liegen, ſondern was ſchaffen und arbeiten ſoll. **Weidenmay.** Hochz. Ehe-Tiſch-Tag- u. Berufſs-Spr. P. II. p. 273. ſeq.

Schlaffender wird GOtt genennet, Pſ. 78, 69. weil er ſeine **Hülffe** den Seinen zu Zeiten verſagt, und die **Straffen** der Gottloſen verzeucht; dabey ihnen beyderſeits nicht anders düncket, als ſchlieffe er, da er doch natürlicher weiſe nicht ſchläffet noch ſchlummert, Pſ. 121. denn ein **Schlaffender** iſt einem Nothleidenden nichts nütze, und hat man ſich auch für ihm nicht zu fürchten. Wie aber ein Schlaffender leicht erwachen kan: ſo hilfft GOtt doch endlich den Seinen, und ſtraffet die Gottloſen. vid. Bakii Comment. h. l. Durch anhaltendes Zuruffen und ſtarckes Poltern kan ein Schlaffender erwecket werden: ſo wird GOtt durch das anhaltende Gebet der Frommen, zur gnädigen Hülffe, und durch das übermachte Sünden-Weſen der Gottloſen zur Rache und Straffe wider ſie aufgebracht. Ein **Schlaffender**, wenn er erwacht, iſt munter zur Arbeit, und gehet ihm alles friſch ab; ſo iſt die Hülffe GOttes auf Seiten der Frommen, und die Straffe auf Seiten der Böſen durchdringend, und empfinden ſie auf beyden Seiten die Kraft GOttes. Wenn ein Schlaffender erwachen will, pfleget er vorher ſich zu regen und zu bewegen, wiewohl auch mancher plötzlich die Augen aufthut, und aus dem Bette ſpringet: ſo läſſet GOtt zu Zeiten vor ſeiner Hülffe gute Vertröſtungen, und vor ſeiner Straffe ſcharffe Dräuungen vorher gehen, bisweilen aber hilfft und ſtrafft er plötzlich. *Feſſelii* Gleichniſſe p. 765. ſeq.

Schlamm wird der mit Unrecht erworbene Reichthum genennet, Hab. 3, 6. Wer im tieffen Schlamm gehet, kan ſchwerlich fortkommen; ſo hindert Reichthum, als ein irdiſcher Koth, daß man auf dem Wege der Seligkeit nicht ſo leicht und unverhindert fortkommen kan. Chriſtus ſpricht Matth. 13, 22. der Betrug des Reichthums erſticke bey vielen den Saamen des Worts, daß er nicht könne Frucht bringen; das wird Marc. 4, 19. alſo erkläret, der betriegliche Reichthum erſticke das Wort in dem Hertzen der Menſchen. Daſelbſt, wie auch Luc. 8, 14. wird der Reichthum den Dornen verglichen. Denn wie die Dornen den Menſchen ſtechen und ritzen; ſo iſt es leichtlich geſchehen, daß die Sorge der Nahrung und Reichthums des Menſchen Seele verletzen. Wie auch unter den Dornſträuchen gemeiniglich giftige Thiere, als Kröten, Schlangen, Eyderen und dergleichen ſich finden; ſo findet ſich gemeiniglich bey den Reichen ein Wuſt und Schlamm vieler Sünden. Wer auf Erden Schätze ſammlet, der thut gleich als einer, welcher an feuchten naſſen Oertern ſeine Früchte leget: denn wie es leicht geſchicht, daß ſolch Getreyde verfaulet; ſo kan auch der irdiſche Schatz eines ſolchen Reichen leichtlich zu nichte werden. Drum ſolt ihr euch nicht

Digitized by Google

nicht Schätze ſammlen auf Erden, da ſie die Motten ꝛc. Matth. 6, 19. *Gerhard.* Schol. Pietat. l. 5. c. 11. p. 1044. ſeq.

Schlange war liſtiger, denn alle Thiere auf dem Felde, Gen. 3, 1. Daß auch die Beſtien ihre unterſchiedene Gaben haben, giebt Lutherus gerne zu, in Gen. c. 3. f. 95. 2. es geſtehens auch alle Naturkündiger, daß immer ein Thier klüger und nach ſeiner Art verſtändiger iſt, als das andere; ja die Schrifft ſelbſten rühmet viel Thiere ihrer natürlichen Klugheit wegen, vid. Prov. 6, 6-8. c. 30, 24-28. Syr. 11, 3. Luc. 13. 32. Ez. 13, 4. weil nun Moſes hier ausdrücklich ſagt, daß die Schlange liſtiger geweſen, denn alle, (nicht eines oder das andere, ſondern alle) Thiere auf dem Felde, d. i. ſie habe die übrigen alle, keines ausgenommen, an Liſt und Klugheit übertroffen; ſo fragt ſichs billich, was denn hiervon zu glauben, und ob die Worte Moſis nach dem Buchſtaben, oder auf eine andere Art und Weiſe zu verſtehen ſeyn? **Viele** von unſern Theologis und andere verſtehen die Worte Moſis ſchlechter dings nach dem Buchſtaben, und ſagen, es ſey freylich die natürliche Schlange klüger und liſtiger, denn alle andere Thiere, ſie habe an der Liſt keines über ſich, und ſey die aller verſchmitzteſte u. verſchlagenſte Beſtie, daher ſie das Hebr. arum überſetzen ſapientiſſimus, prudentiſſimus. **Andere**, als Pererius, gedencken einer doppelten Liſt der Thiere, und machen daher einen Unterſcheid zwiſchen der Liſt, ſo auf Erhaltung des eignen Lebens und der Freyheit zielet, und zwiſchen der Liſt, ſo auf Beſchädigung des Menſchen angeſehen iſt: in der erſtern übergingen die Schlange noch andere Thiere, aber nicht in der andern: Denn da wiſſe ſie gantz heimlicher, betrüglicher weiſe dem Menſchen einen ſolchen Stich bey zu bringen, der alſo fort tödtlich wäre, und das aus lauter Haß und Begierde dem Menſchen zu ſchaden. Auguſtinus und noch einige mit ihm verſtehen die Worte Moſis nicht von einer natürlichen Schlange, ſondern allein vom Teufel, und ſagen daher, es ſey das obgedachte Wort kein verbum proprium, ſondern translatum, d. i. es rede nicht eigentlich von der Schlangen, wie etwa die Bienen, Ameiſen oder dergleichen Thierlein ihrer Wercke wegen klug und verſtändig genennet werden, ſondern es ziele auf etwas anders, und die Schlange hieſſe allhier darum liſtig, weil der hölliſche Geiſt, ſo in ihr gewohnet, ihr ſolche Liſt eingegeben, und ſie darzu getrieben habe. Allein wir können weder die beyden erſtern, noch die letztere Meynung ſchlechter dings und allein annehmen, maſſen bey einer ieden etwas zu erinnern vorfällt. Denn was die erſtere betrifft, ſo iſts zwar gar recht, daß ſie die Worte Moſis von der natürlichen Schlange und ihrer Liſt annehmen; daß aber Moſes die Schlangen-Liſt alleine wolle verſtanden haben, können wir darum nicht zugeben, weil ſie nicht eine bloſſe, ſondern vom Teufel beſeſſene Schlange, und daher nicht mit ihrer eignen allein, ſondern zugleich auch mit des Teufels Liſt angefüllet war. **Bey der andern Meynung**, da einer zweyfachen Liſt gedacht wird, iſt nicht nur dieſes bedencklich, daß man der Schlangen eine Begierde und Liſt den Menſchen zu beſchädigen zuſchreibet, da doch vor dem Fall dergleichen in der Schlangen nicht geweſen, ſie war ja das feinſte Thierlein, mit welchem der Menſch gerne umgieng und ſpielete, und hatte daher nicht Urſache vor ihr zu fliehen, oder ſich einiger Hinterliſt von ihr zu befürchten; ſondern es iſt auch diß nicht wahrſcheinlich, daß ſie auf Erhaltung ihres eignen Lebens und Freyheit nicht klug und liſtig genug wäre. Denn iſt das nicht Klugheit und Liſt genug, wenn ſie Freyheit und Leben zu erhalten, ihr Ohr zuſtopffet, daß ſie nicht höre die Stimme des Zauberers ꝛc. Pſ. 58, 5. 6. iſt das nicht auf des Lebens Erhaltung angeſehen, wenn ſie, wie man aus der Erfahrung ſiehet, in der Gefahr, und da man auf ſie zuſchläget, für allen Dingen nur darauf bedacht iſt, wie ſie den Kopff verwahren möge, daß

Digitized by Google

dieſer unbeſchädiget bleibe, ob gleich ſonſt der Leib in viel Stücke ſolte zerhauen werden, weil ihr dennoch das Leben bleibet, ſo lange der Kopff gantz iſt? kein Kopff iſt ſo liſtig, denn der Schlangen, Syr. 25, 21. iſt das nicht abermahl Liſt und Klugheit, daß ſie, wie die Naturkündiger ſchreiben, im Alter ihre alte Haut jährlich abzulegen, und ſich alſo aufs neue zu verjüngern pflege? daß ſie nicht eher das reine Waſſer trincket, ſie habe denn das Gifft vorher abgeleget? daß ſie die Augen anſalbe, ein helles Geſichte zu bekommen? und dergleichen; ſo ja alles gnugſam die ſonderbare Liſt dieſes Thieres anzeiget, und zwar eine ſolche, die nicht auf des Menſchen Beſchädigung, ſondern auf ihre eigene Erhaltung angeſehen iſt. Endlich **die dritte und letzte Meynung** Auguſtini, da er dem Teufel dieſe Liſt alleine zuſchreibet, können wir darum nicht annehmen, weil hier zugleich auch einer natürlichen Schlange gedacht wird, der wir ja ihre natürliche Liſt und Klugheit nicht gäntzlich abſprechen können, zumahl da nicht nur die Schlangen, wie Ariſtoteles ſchreibet, von Natur untreu und argliſtig ſeyn; ſondern auch die Liſt allhier von Moſe der natürlichen Schlangen vornehmlich beygeleget wird: **ſie war liſtiger, denn alle Thiere auf dem Felde.** Iſt daher wohl die beſte und ſicherſte Meynung, daß wir mit Calovio, und noch einigen andern Lehrern hier die natürliche Schlange, und die verborgene Teufels-Liſt zuſammen ſetzen, und ſagen, Moſes habe ſo wohl auf jene, als auf dieſe ſein Abſehen gehabt: Denn weil ſie vom Teufel, als einem ſehr liſtigen und klugen Geiſte, beſeſſen, und alſo auſſer ihrer natürlichen, noch mit frembder Liſt erfüllet war, ſo kunte Moſes freylich mit allem Rechte von ihr ſchreiben, daß **ſie liſtiger war, denn alle Thiere auf dem Felde.** Das erſtere, nehmlich **die natürliche Schlangen-Liſt,** erweiſen wir daher, weil ſie Moſes mit andern Thieren des Feldes vergleichet, und ihr vor denſelben eine gröſſere Liſt beyleget, ſie auch ſonſt anderweit ihrer Liſt wegen bekannt iſt, Matth. 10, 16. das andere aber, nehmlich daß ſie zugleich mit **des inwohnenden Teufels Liſt** erfüllet geweſen, iſt daher abzunehmen, weil ſie Moſes im Ebr. nicht ſchlechter dings eine Schlange nennet, ſondern mit dem articulo demonſtrativo, oder dem ה Emphatico, bemercket, und hiermit von allen andern Schlangen abſondert, gleichſam mit Fingern auf ſie weiſet und ſaget: **die Schlange, dieſe** allein, und nicht die übrigen, dieſe, in der ſich der Satan verſteckt, und ſie beſeſſen, dieſe, die mit fremder Klugheit erfüllet war, **dieſe Schlange war liſtiger, denn alle Thiere auf dem Felde;** ſo iſt ſolches auch weiter aus ihrer verſchlagenen und betrüglichen Rede leicht zu urtheilen, weil keine natürliche Schlange reden, viel weniger ſo klug und verſchmitzt reden kan. *Acerra Bibl.* Cent. IV. Hiſt. 9. p. 103. ſeq.

Schlemmer verarmen, ſagt Salomo, Prov. 23, 19. In ſeiner Sprache ſtehet ein Wörtlein, welches ſo viel heiſſet, als den, der in ſteten Wohlleben, Freſſen und Sauffen lebet, der der Schwelgerey ergeben, und alle Güter gar für ein geringes achtet, auch ſich daher nicht ſcheuet, es alles durch die Gurgel zu jagen; und hat es Lutherus hier, und ſonſt zweymahl, als Prov. 28, 7. Deut. 21, 20. gegeben **Schlemmer**, da es denn der H. Geiſt im letzten Ort ſtracks erkläret und ausleget, daß dadurch zu verſtehen **Trunckenbolde,** die der Trunckenheit gantz ergeben. Im 12. Pſ. v. 9. hat ers gegeben **loſe Leute;** denn der Wein macht eben loſe Leute, Prov. 20, 1. und Jer. 15, 19. hat es Lutherus gegeben, die **Böſen**, ſintemahl die Schlemmer alſo geartet, daß ſie alle Boßheit für Schertz achten, und dieſelbe ohne Scheu und Schaam verüben. Die 70. Dolm. haben nach des Symmachi und Theodotionis verſion gebraucht das Wort συμβολοκόπος, welches heiſſet ſolche Leute, die da denen Geſellſchafften und Zuſammenkünfften allzuſehr ergeben, die da collation

lation und Leckerbißlein lieben, und davon täglich praſſen, wie es Lutherus alſo gegeben Syr. 9, 12. ſitze nicht bey eines andern Weibe, und praſſe nicht mit ihr: und c. 18, 33. ſey nicht ein Praſſer, und gewehne dich nicht an das Schlemmen; aus welchen denn erſcheinet, daß die Schlemmer ſolche laſterhaffte Leute, die da mit ſtetigen Freſſen und Sauffen ſich täglich ergötzen, die da allerhand niedliche Bißlein mit ihrer Purſch und Geſellſchafft genieſſen, und damit erweiſen, wie geringe ſie ihr Gut achten, daß ſie alles nur durch den Magen und Kragen jagen wollen. Solche Schlemmer, ſpricht Salomo, verarmen. Da denn hiermit angedeutet wird α) die gerechte Straffe, ſo über ſie komme, daß indem ſie alle ihre Haabe gar geringſchätzig achteten, ſo straffte ſie endlich GOtt mit äuſſerſter Armuth, daß es heiſſe, wie David ſpricht: Die Reichen müſſen hungern, Pſ. 34, 11. und an ſtatt der niedlichen Bißlein müſſen ſie wohl Sau Treber eſſen, wie dem ungerathenen Sohn geſchehen, Luc. 15, 16. ja die das niedlichſte gegeſſen, müſſen für Hunger verſchmachten, Thr. 4, 5. GOtt giebet ihnen müßige Zähne, und Mangel an Brodt, Amos 4. 6. das Armuth übereilet ſie, wie ein Fußgänger, und der Mangel wie ein gewapneter Mann, Prov. 6, 11. denn die da prangen und ſchlemmen, die müſſen zu Bettlern werden, Syr. 18, 32. aus welchem Mangel es denn öffters herkömmt, daß wenn ſie zu arm werden, ſo ſtehlen ſie, und vergreiffen ſich an den Nahmen ihres GOttes, Prov. 30, 9 wie wir das Exempel haben an dem ungerechten Haußhalter, &c. Luc. 16. β) eine ſchwere Sünde, ſo ſie mit dieſen ihren Schlemmen begehen; denn in ſeiner Sprache ſtehet ein Wort, welches heiſſet, er hat ſich von ſeinen Haab und Gütern bracht, und ſich alſo arm gemacht, weil er nichts eignes gehabt; und will GOtt der HErr damit andeuten, daß ſolche Leute mit ihren Schlemmen und Dämmen ſich ſelbſt aus ihren Haab und Gütern vertreiben, würden demnach an ſich ſelbſt zu Räubern und Dieben, indem ſie durch ihren ſteten Fraß alles durchbrächten; der Gottloſe braucht ſeines Einkommens zur Sünde, Prov. 10, 15. da denn die Sünde iſt, theils das Verſchwenden der von GOtt eingethanen Güter; theils das Unrecht, ſo er ihme und den ſeinigen ſelbſt anthut, indem er ſich um alle das ſeine bringet, daß er nicht alleine nichts mehr geben kan, ſondern auch für ſich ſelbſt ſammt den ſeinigen in äuſſerſten Armuth und Elend leben, und Hunger und Kummer ausſtehen muß: daher Prov 21, 17. ſtehet: wer gerne in Wolluſt lebet, wird mangeln, und wer Oel und Wein liebet, wird nicht reich: da denn nicht reich werden, ſo viel zugleich in ſich faſſet, als daß er werde verarmen, und endlich zum Bettler werden, Syr. 18, 33. Hertzogs Lehr Tug. u. Laſt. Spieg. P. VI. Conc, 9. p. 244. ſeq.

Schleuffen und Geſchirr vom Ochſen iſt da zum Holtz, 2. Sam. 24, 22. Nach dem Hebr. heiſts: **Da iſt das Rind zum Brand-Opffer, und der Schlitten oder Dreſchwagen** (*hammoregim*, antiqua trahæ vel vehiculi quædam ſpecies, qua olim frumenta excutiebantur, Buxtorff.) **und das Geſchirr des Rindes zum Holtze.** Es ſchlieſſen hieraus die Ausleger, daß Araffna eben dazumahl mit ſeinen Rindern und Wagen habe dreſchen laſſen, und daher dem David alsbald, nach dem er vernommen, daß er dem HErrn ein Opffer thun wolte auf ſeiner Tennen, das Rind und den Dreſch Wagen oder Schlitten, ſamt den Geſchirr oder Joche, angeboten, das Rind zum Opffer, und den Dreſch-Wagen, das Opffer damit anzuzünden und zu verbrennen. Denn wir müſſen wiſſen, daß die Art das Getrände ſo aus zu dreſchen, wie itzo geſchicht, bey denen Morgenländern nicht ſo bräuchlich geweſen ſey; ſondern daß ſie mehrentheils Wagen gehabt, daran die Räder gantz voll eiſerner Zacken geweſen, gleich einer Sägen, oder Raſpel und Feile, wie Jarchi meldet; oder Schlitten unten voll eiſer-

eiſerner Koppen, dichte in einander geſchlagen, wie die Thalmudiſten wollen; die haben ſie oben mit einer ſchweren Laſt beleget und beſetzet, und dann durch Pferdt oder Ochſen über dem Getraydte auf der Tennen auf und nieder ziehen laſſen, biß es ausgequetſchet worden. Alſo ſtehet Eſa. 28, 28. man driſchet das Getraydte nicht gar zu nicht; wann mans mit Wagen-Raden und Pferdten ausdriſchet; und c. 41, 15. ſpricht GOtt zum Hauſe Jacob: Ich habe dich zum neuen Dreſchwagen gemacht, der Zacken hat, daß du ſolt Berge zudreſchen und zumalmen wie Spreu. it. Amos 1, 3. drohet GOtt, er wolle Damaſcus nicht ſchonen, darum daß ſie Gilead mit eiſern Zacken gedroſchen haben. Bißweilen brauchten ſie Pferdt oder Ochſen allein (ohne Wagen und Schlitten) welche ſie über dem Geträyde auf u. nieder führten, daß ſie mit ihrem Klauen daſſelbe zu dämmern, und die Körnlein alſo löſen muſten, daß ſie ausfielen. Hieher gehöret, was Deut. 25, 4. ſtehet: Du ſolt dem Ochſen, der da driſchet, das Maul nicht verbinden. it. Mich. 4, 13. dreſche du Tochter Zion, denn ich will dir eiſerne Hörner und ehrne Klauen machen ꝛc. Gar was ungewöhnliches und ſeltſames war es, wann ſie ſolche Knüttel oder Schlegel brauchten, wie heut zu Tag, auf welche maaſe Gideon ſoll Weitzen gedroſchen haben an der Kelter, Jud. 6, 11. nehmlich weil die Midianiter nichts übrig gelaſſen von Nahrung in Iſrael, weder Schaafe noch Ochſen, noch Eſel, v. 4. ſo hat Gideon im Nothfall den Flegel ſelbſt ergreiffen und führen müſſen; ſonſt haben ſie Pferdt und Ochſen, ohne oder mit einem Dreſchwagen, oder Schlitten, darzu gebraucht, wie die Ausleger hiebey anmercken. Schreibers Peſt-Pred. Conc. 13. p. 325. ſq.

Schmecket und ſehet, wie freundlich der HErr iſt, Pſ. 34, 9. Einige Jüden ſollen die Gewohnheit haben, daß ſie dieſe Worte an ihre Weinfäſſer ſchreiben, und ſich einbilden, ſo könne er nicht verderben, ſondern werde immer beſſer, Buxtorff Synag. Jud. aber das iſt Thorheit und Aberglaube, weil, was David ſaget, nicht leiblich, ſondern geiſtlich zu verſtehen, von dem gläubigen Empfinden und lebendigen Erkäntniß der Süßigkeit GOttes in der Gläubigen ihrem Hertzen; deswegen ers auch alſobald ſelbſt alſo erkläret: Wohl dem, der auf ihn trauet; anzudeuten, daß ſolches Schmecken und Sehen nicht ſo wohl geſchehen ſolle nach den äuſerlichen Sinnen des Leibes, ſondern nach dem inwendigen Empfinden der Seelen durch wahren Glauben und freudige Zuverſicht. Zwey Dinge ſind hiebey anzumercken, 1) daß die ſüſſe Empfindung der göttlichen Güte verglichen wird mit den äuſerlichen Sinnen, Schmecken und Sehen: Denn dieſe beyde ſind faſt die ſtärckſten, wodurch einige Beluſtigung kan ins Hertze fallen; wie der Geſchmack iſt im Munde, und das Geſicht in den Augen; wie zu beyden erfordert wird ein objectum, etwas ſüſſes, das man ſchmecke; und etwas angenehmes, das man ſehe; ja zum Schmecken gehöret eine inwendige geſunde Lebens-Krafft, daß man die Speiſe in den Mund nehme, und käue; auch zum Sehen, daß man die Augen aufthue, und ſo wohl vermittelſt der inwendigen Lebens-Geiſter, als äuſerlichen Lichts etwas anſchaue: alſo gehöret zur inwendigen lebendigen Empfindung der göttlichen Güte, daß man ſeinen Mund aufthue, und ihn laſſe füllen, auch die Wohlthaten GOttes in der Seelen recht erwege und überlege, Pſ. 81, 11. nicht weniger, daß man in der von GOtt verliehenen Glaubens-Krafft aufſehe gen Himmel, von dannen alle gute und vollkommene Gaben kommen, Jac. 1, 16. und auf JEſum, den Anfänger und Vollender unſers Glaubens, Ebr. 12, 13. zu beyden gehöret ein williges Empfangen oder Annehmen, ſo folget auf beydes ein erquickliches Empfinden. 2) daß Schmecken und Sehen zuſammen geſetzet werde: denn beydes muß beyſammen ſeyn, und wenn eines zurück bleibet, iſt die Vergnügung darob nicht vollkommen. Die da ſchme-

Digitized by Google

ſchmecken, aber nicht ſehen, weiden zwar ihren Mund, aber nicht ihre Augen; und wird der Blinde, oder im Kercker ſitzende, oder der trieffende Augen hat, ein groß Theil der Vergnügung müſſen entbehren, weil ſie nicht ſehen können, wie der Wein ſo ſchön im Glaſe ſehe, und wie das wohl angerichtete Eſſen ein ſo liebliches Anſehen habe, Prov. 23, 31. Hingegen ſehen und nicht ſchmecken bringet auch kein Vergnügen, ſondern offt das allergröſſeſte Unvergnügen. Quid juvat aſpectus, ſi non conceditur uſus? **Anſehen und nicht genieſſen, macht nichts als übel verdrieſſen.** Welche Quaal die Verdammten in der Hölle werden leiden müſſen, wenn der reiche Mann muß werden wie der Tantalus bey den Heyden, und Lazarum zwar ſehen in Abrahams Schooß, ſelbſt aber kein Tröpfflein Kühl oder Erquickung dadurch kan empfinden, Luc. 16, 24. ja es wäre eine äuſerſte Art der Marter im Leben, einem hungrigen Gefangenen die Speiſen vorſetzen, daß er ſie riechen und ſehen müſte, und dennoch ihm nicht verſtatten, davon zu ſchmecken oder zu genieſſen. Alſo iſts auch beſchaffen mit dem inwendigen Empfinden der lieblichen Güte GOttes im Hertzen: Da muß man ſchmecken, und ſich die Gütigkeit GOttes mit ſeinen Seelen-Lippen gleichſam zueignen; da muß man ſehen, daß man ſich durch den Anblick der Gnade GOttes und des Heylandes erquicke! da muß man ſchmecken und ſehen zugleich, daß man ihn und ſeine Wohlthaten recht erkenne aus ſeinem Worte, und GOtt mit unſerer Seelen innigſt vereiniget werde. vid. Ebr. 6, 4. Pſ. 63, 3. Pſ. 27, ult. Pſ. 119, 18. Ermiſch dreyfache Ev. Hertzens-Luſt, P. II. f. 180. ſeq.

Schmertz Davids, Pſ. 38, 18. mein Schmertz iſt immer für mir. Es wird das in fonte gefundene Stamm-Wort ſonſt gebrauchet von Verwundeten, Gefangenen, u. ſ. w. Gen. 34, 25. Eſa. 53, 3. wie nun ein Gefangener ſich ängſtet und quälet, und ein Verwundeter den Schmertz mehr als zu ſehr empfindet; ſo war es auch mit David bewandt, daß er ſein Leiden und Unglück ſo wohl am Leibe, als auch am Gemüthe fühlete. Einige nehmen es an de quotidiana cruce, von der täglichen Trübſal, daß er immer etwas habe, das ihn ſchmertze und betrübe: Er wurde täglich geplagt, und ſeine Straffe war alle Morgen da, Pſ. 73, 17. wenn er meynte, er hätte Friede und Ruhe, ſo fande ſich bald etwas, das ihn wieder zuſchaffen machte, und gieng ihm wie dem Hiob, c. 10, 17. Andere aber, ſonderlich Geierus, nehmen es an von der ſteten Empfindung ſeines Leidens; denn wenn ein Menſch recht betrübt iſt, und eine Seele voll Jammers hat, ſo mag er hingehen, wo er will, und fürnehmen was er kan, ſo wird ſein Creutz immer für ſeinen Augen und in ſeinen Gedancken ſeyn, daß es ihm in ſein Hertze ſticht, und ſchmertzet, auch mitten unter der Freude, und wenn er zu weilen will frölich ſeyn. Sucht er gleich eine Erleichterung durch ein Geſpräch mit guten Freunden, oder nimmt ſich ſonſt was zuſchaffen und zu dencken vor, ſo iſt doch das Andencken ſeines Unglücks, die Empfindung des Schmertzens davon immer der dritte Mann darbey. Und ſo giengs David; wie ſeine Sünde immer für ihm war, Pſ. 51. ſo auch ſein Schmertz. Wenn er gleich dachte, ich will die Grillen aus dem Sinne ſchlagen, und mein Leiden nicht ſo zu Hertzen nehmen, ſo kunt er doch nicht; wie ein Vogel, der immer vor den Augen herum gehet, auch immer muß geſehen werden, ſo iſt auch ſein Leiden und Schmertz, ſie wandelten ihm für Augen. Schimm. Klagl. Jer. Conc. 25. p. 383 ſq.

Schmertzen muß er haben, weil er das Fleiſch anträget, Job. 14, 22. Nach dem Hebr. aber doch wird ſein Fleiſch über ihm in ihm Schmertzen leiden, ſchmertzlich ſeyn, welches die 70. Dollm. durch das ἤλγησεν überſetzet haben. Was Philo von den Egyptiern geſchrieben; daß ſie mit einem Schwär, vom Haupt biß auf die Füſſe, geſchlagen worden; das ſagt Chryſoſtomus von Hiobs tieff-freſſenden und langwierigen Schwären, auch böſen Pla-

Digitized by Google

Plagen des gantzen Leibes, worunter, nach Origenis Ausſage, allerley Arten der Kranckheiten und Schmertzen vermiſchet worden ſind. Dieſe böſe Schwär-Blut- und Eyter-Beulen begleiteten, wie ſonſt gemeintglich, nach Hippocratis und Galeni Meynung, das heilige Feuer oder Rothlauff, das hitzige Fieber, der Eckel vor Eſſen, Unruhe des Leibes, Durſt, Schwindſucht, die Bräune im Hals, groſſe Entzündung, der ſchleichende und freſſende Krebs von der ſchwartzen Gallen, ſo Fäule und Wunden machen, welche die Ohnmachten, die Verzehrung der Haut und des Fleiſches, den ſchweren Athem, die Schlafloſen Nächte, erſchröckliche Träume, den Auſſatz nach ſich gezogen, und alſo ungemeine Schmertzen dem Hiob verurſachet haben. Wann nun dieſes Glieder Weh oder Gicht die Füſſe am meiſten betrifft, wird es podagra, das Zipperlein; in Händen und Knöcheln chiragra, das Hand-Weh; in Hüfften die Hüfft-Gicht und Hüfften-Weh, als unter allen dieſen die grauſamſte Schmertzen-Art, genennet. Und weil durch Schleckerey, Freſſerey, Saufferey und unmäßiges Venus-Spiel der Menſchen ſolches ſehr befördert wird, ſo iſt das podagra billig eine Tochter der Sauff- und Huren-Göttin zu nennen; dabey aber auch andere Urſachen vom Zorn und unordentlichen Leben verhanden, ingleichen die Kinder von ihren Eltern ſothanes Unheil offt zu ererben pflegen, wie die Erfahrung bezeuget. Was den Hiob anbelanget, deſſen gleichen in allen Landen damahls nicht zu finden, ſo hat er das Zipperlein nicht um der gedachten Urſachen willen, ſondern vom feindſeligen Teufel, durch Verwirrung der humoren bekommen; ob er auch ſchon mit Scherben die Eiterbäulen abgeſchabet, war doch darinnen des Unraths ſo viel, daß er das Wachsthum der Würme in Wunden nicht verwehren konte, wie faſt alle alte Kirchen-Väter meynen; ob ſchon Pamelius ſich ſonderlich über Tertullianum und andere verwundert, woher man es wiſſe, und daß Hiob nichts von Würmen gemeldet, dem doch bekannt seyn können, daß er nicht allein vom Zuſtand ſeiner Verweſung im Tode, ſondern auch von ſeinen Leidens-Zuſtande geſprochen: die Verweſung heiſſe ich meinen Vater, und die Würme meine Mutter und meine Schweſter, c. 17, 14. Waldecks Leich-Pr. h. I.

Schmertzen will ich dir viel ſchaffen wann du ſchwanger wirſt, du ſolt mit Schmertzen Kinder gebähren, Gen. 3, 16. Multiplicando multiplicabo dolores tuos, mit groſſer Vermehrung will ich deine Schmertzen vermehren und überhäuffen, deine vielfältige Schmertzen will ich immer mehr und mehr machen; die gantze Zeit deines Schwanger gehens will ich immer deine Schmertzen mit Schmertzen vermehren, biß du endlich auch deine Leibes-Frucht mit Schmertzen zur Welt gebiereſt, da ſollen allererſt recht groſſe und hefftige Schmertzen dich gantz plötzlich überfallen, ein Wehe, ein Schmertz ſoll auf den andern folgen: womit angezeiget wird, daß kein Schmertz unter der Sonnen zu finden ſey, der der Schwangern und Gebährenden Schmertzen gleiche: Dannenhero auch die H. Schrifft, wenn ſie einen beſonders groſſen und ſchweren Schmertz beſchreiben will, ſo vergleichet ſie ſolchen mit den Schmertzen eines ſchwangern Weibes, Pſ. 48, 7. Eſa. 13, 8. c. 26, 17. 18. c. 37, 3. Jer. 4, 3. Von einer Art Schlangen, viperæ genannt, meldet man, daß derſelben Jungen ſich durch ihrer Mutter Leib beiſſen und heraus freſſen ſollen, ſo daß allzeit die Mutter todt bleiben müſſe. Wie offt ſolches in der Geburt der Menſchen zu geſchehen pflege, beſagen die vielfältige Exempel, ſo wohl der H. Schrifft, als auch täglicher Erfahrung; wie offt iſts geſchehen und geſchiehet noch, daß die Stunde der Geburt und die Todes-Stunde den Gebährenden die nechſten nach einander ſind? Gen. 35, 17. 1. Sam. 4, 10. Aus welchem allen erhellet, daß Kinder gebähren nach dem Fall ein ſehr ſchmertzlich Creutz ſeye. Dieſe Straffe

trifft

Digitized by Google

trifft die verehlichten Weibes-Perſonen, wiewohl die Ledigen und Unfruchtbaren auch Antheil daran haben, wegen ihrer Monatlichen Reinigung, und auch anderer weiblichen Zuſtände wegen. Weihenm. Hochz. Ehe-Tiſch-Tag- und Ber. Spr. P. I. p. 475. ſeq.

Schmücken der Dirnen muſte ſo viel Zeit haben, nehmlich ſechs Monath mit Balſam und Myrrhen, und ſechs Monath mit guter Specerey, Eſth. 2, 12. 13. Damit wurde der gantze Leib und auch alle Glieder ſolches Perſiſchen Frauenzimmers täglich gerieben und balſamiret. Dann weil Morgenland ein gar hitziges Land iſt, da man ſehr viel ſchwitzet, und aus den Schweißlöchern mancher unangenehmer Geruch düfftet; ſo haben ſolche Völcker viel vom balſamiren gehalten, da ſie dann zu Zeiten den gantzen Leib über und über beſchmieret, wie aus dem Anacreonte erhellet; ja ſich gar in Balſam-Bäder geſetzet, wie von Caligula Suetonius berichtet. Bißweilen aber haben ſie nur gewiſſe Glieder damit balſamiret, wie von den Griechen Caſaubonus ſchreibet, daß ſie gar genau gewuſt, was für ein Balſam zu dieſem oder jenem Glied dienlich ſey; ſie haben gehabt ihre ſonderbare Haar-Balſam, und ſich mit Arabiſchen Balſam-Tropffen beſprenget; ſie haben auch ihre Geſicht-Leib- Hand- und Fuß-Balſam gehabt, u. ſ. w. und wie nun ſolches balſamiren üblich war bey dem Volcke GOttes, bey den Griechen, Chaldäern und Babyloniern; alſo auch bey den Perſiern, und derſelben Frauenzimmer, ſintemahl die Perſiſchen Fürſten gar delicate Herrn waren, die ſehr viel von galanten Frauenzimmer gehalten; deßwegen auch Ahasverus oder Artaxerxes, wie ihn die profan-Scribenten nennen, der Perſiſche Monarch, groſſe Koſten darauf gewendet, ſeinem Frauenzimmer die alleredelſte Speccereyen und Balſam an die Hand zu ſchaffen, ſolche damit täglich zu balſamiren und zu ſchmücken, oder wie es eigentlich in ſeiner Sprache lautet, abzuwaſchen und zu reinigen, das iſt, man hat täglich ſolche Perſonen in köſtliche Balſam-Bäder geſetzet, alle ihre Glieder mit dergleichen wohlriechenden Sachen gerieben, daß ſie nicht nur davon ſchön und zart an Gliedern, ſehr weiß an der Haut, ſondern auch wohlriechend an ihrem gantzen Leibe worden; daß wo nur ein ſolcher Herr eine ſolche geſchmückte Dame zu berühren Belieben getragen, ſo hat ihm ein edler Geruch angegangen. Und ſolches Balſamiren und Schmücken hat nun zwölff gantzer Monath gewähret, da bedencke man, was für Mühe und Arbeit man täglich mit ſo vielen Frauenzimmer gehabt, da iſt des badens, des balſamirens und ſchmirens kein Ende geweſen; und wie man in Sprüchwort ſagt: Hoffart muß ſich leiden; ſo haben gewiß ſolche Damen ſchlechte Kurtzweil daran gehabt, biß man dieſelbige zart und delicat gemacht hat. Weihenm. Hochzeit-Pred. in der Zugabe, p. 19. ſeq.

Schmückt ſich mit Stirn-Spangen und Hals-Banden, Hoſ. 2, 13. Wir wollen hier nicht weitläufftig unterſuchen, ob man die Hebr. Worte recht alſo gegeben oder nicht; doch treffen die meiſten ein, wie es Lutherus gegeben, und gehörten dieſe Dinge zum Schmuck des Frauenzimmers, Eſa. 3, 17. Wir mercken aber dieſes ex Antiquitatibus an, daß ſonderlich das Frauen-Volck öffentlich das Geſichte und die Brüſte mit Götzen-Bildern ausgezieret haben. Imaginibus idolorum in fronte & inter ubera incedebant. Auguſtinus erkläret es ſo: Quia in fronte & inter ubera laminam geſtabant aut bullam, in qua idolum cælatum erat, ut oſtentarent, ſe cultatrices eſſe talis idoli. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 183.

Schmuck der Weiber ſoll nicht ſeyn auswendig, mit Haarflechten, Gold umhängen oder Kleider anlegen, 2c. 1. Pet. 3, 3. Schmücken heiſt zieren, ein ſchön Anſehen und Geſtalt machen, daß es prächtig in die Augen fällt, und ſie füllet, darüber man ſich verwundert und es mit Luſt anſiehet; wie etwa der Hoheprieſter in

in A. Teſt. in ſehr ſchönen, köſtlichen herrlichen Kleidern einher gieng, und mit ſeinem Schmuck das gantze Heiligthum umher zierete, Syr. 50, 12. worauf auch gezielet wird Eſa. 6, 1. 21. wie ingleichen der Tempel zu Jeruſalem ein ſchön Anſehen hatte, daß alle vorübergehende ſtill ſtunden, ſich darüber verwunderten, daß er geſchmücket war von feinen Steinen und Kleinodien, Luc. 21, 5. wie dann auch des güldenen Tempel-Schmucks gedacht wird 1. Macc. 1, 23. etc. ſo daß das Schmücken an und für ſich ſelber nicht unrecht, noch GOtt mißfällig, auch an den Weibesbildern ſelber, wenn daſſelbige gebührlich geſchiehet, als wenn ſich eine Jungfer ſchmücket, daß ſie ihrem Stande gemäß gehe, Jer. 2, 32. wie denn ſonderlich des Schmucks gedacht wird der Iſraelitiſchen Weibesbilder, daß ſie ſich mit güldenen Kleinodien ſäuberlich geſchmücket, 2. Sam. 1, 24. ſo iſts auch recht, wenn ſich eine Braut ſchmücket, daß ſie ihrem Bräutigam gefalle, Eſa. 61, 10. wie denn allhier auch von ſolchem geziemenden Schmuck nicht geredet wird, ſondern von dem frechen, hoffärtigen und verführiſchen Schmücken, wenn Weibesbilder ſich nur ſchmücken der Welt und leichtfertigen Geſellen zugefallen, wie jenes freche Weibesbild Prov. 7, 10. 16. that; da Weibesbilder offt alle ihre Sorgen und Gedancken, alle Zeit und Weile auf äuſſerlichen Schmuck und Glantz wenden, wie das Perſianiſche Frauenzimmer viel Monden zu ihrem Schmuck zugebracht, Eſth. 2, 12. wenn ſie immer vor dem Spiegel ſtehen, und hergegen des innerlichen Seelen-Schmucks vergeſſen, ja offtmahlens über ihren Stand ſich ſchmücken, immer neue Moden von Kleidern tragen; ſonderlich ziemet ſich ſolches nicht, wann ſie zur Kirchen kommen, da ſollen ſie nicht als Täntzerinnen auf dem theatro erſcheinen, als wolten ſie an ſolcher H. Stätte Wolluſt ſuchen, wie Chryſoſtomus redet; ſondern fein erbar und demüthig einher gehen, daß der äuſſerliche Schmuck keine Anreitzung zur Wolluſt, kein Zunder der Begierden, und kein Gifft der Augen ſey, nach Cypriani Anmerckung. **Weihenm. Hochz. Pred.** p. 583. ſeq.

Schmuck eines tugendſamen Weibes iſt, daß ſie reinlich iſt. Prov. 21, 10. 24. Von Schmuck ſtehet im Ebr. ein Wort, welches heiſſet Schönheit, Glantz, Lob und Ehre, und alles, wovon man einen guten Nahmen bekömmet, Pſ. 45, 5. Prov. 14, 28. und alſo ſucht ein ſolch Weib nebenſt ihrer innerlichen Tugend auch etwa worinnen äuſſerlich was, davon ſie gelobet werde; wie es dann die 70. Dolm. gegeben εὐπρέπεια, welches heiſſet das, was der Erbarkeit und Zucht gemäß iſt, ſo daß eines ſolchen Weibes Schmuck nicht eben beſtehe in groſſer Pracht, mit Silber, Gold, Perlen, Edelgeſtein, mit Sammet, Seide und dergleichen, wormit die Welt ſtoltziret und pranget; ſondern allermeiſt in Erbarkeit, und daß alles mit Zucht und Keuſchheit gläntze, **daß ſie reinlich iſt**, das iſt nicht nur die innerliche Reinligkeit des Hertzens, da ſie ſich enthält von aller Befleckung des Geiſtes und Fleiſches, 2. Cor. 7, 1. da ſie auch das Hertz rein behält von aller böſen Luſt, Tob. 3, 16. ſondern fürnehmlich auch, da ſie ſich auch der äuſſerlichen Reinigkeit befleißiget, in Kleidern, und was man um und an ſich träget: wie es denn nach dem Hebr. heiſſet: decor indumentum eſt, ihre Zierde iſt das Kleid, da in ſeiner Sprache ein Wort ſtehet, welches allerley Kleidung bedeutet, als den Mantel, Gen. 49. 11. das Kleid, ſo man über dem Ober-Leib träget, Eſth. 6, 8. 11. desgleichen allerhand andere Kleider, 2. Sam. 1, 24. womit angedeutet wird, daß ob ein ſolch Weib wohl nicht viel auf äuſſerlichen Pracht und Hoffart in Kleidungen und andern Schmuck halte, iedoch halte ſie das für ihren äuſſerlichen Schmuck einen, daß ſie in reinlichen, erbaren und ſolchen Kleidern einher gehe, dadurch der Leib ehrlich bedecket, und den ſchwächſten Gliedmaſſen damit ſeine Ehre gegeben werde, 1. Cor. 12, 22. in Erwegung, daß GOtt die Kleider theils

Digitized by Google

theils zur Nothdurfft, theils zum Wohlſtande dem Menſchen giebet, Coh. 9, 8. Herzogs Lehr-Tugend- und Laſter-Spiegel, P. V. Conc. 16. p. 380. ſeq.

Schnell ſey nicht mit deinem Munde, Eccl. 5, 1. Es wird zwar allhier eigentlich von Gelübden geredet, daß man nicht zu geſchwinde ſoll GOtt Gelübde thun, ſondern es vorher wohl bedencken; doch aber kan es auch insgemein dahin verſtanden werden, daß man nicht ſoll ſchnell ſeyn zu reden. Sey nicht waſchhafftig bey den Alten, Syr. 7, 15. offenbare dein Hertz nicht iederman, er möchte dir übel dancken, c. 8, 22. wilt du etwas verſchwiegen haben, ſo verſchweige es ſelber, und offenbahre es nicht iederman; denn ſo du ſelber nicht ſchweigeſt, wie kanſt du es von andern begehren, daß ſie ſollen ſchweigen? Höreſt du was Böſes, (von deinem Nechſten,) das ſage nicht nach, (breite es nicht ſo bald aus durch Waſchhafftigkeit,) du ſolt weder Freund noch Feind ꝛc. c. 19, 6. 8. it. c. 23, 7. c. 28. 28-30. Eph. 4, 29. Jac. 1, 19. Die alten Hebräer haben ein fein Sprichwort geführet: dic pauca, fac multa, **rede wenig, und thue viel**, das iſt, ſetze es nicht darauf, daß du viel redeſt von guten Wercken, von Tugenden, und wenig dabey thuſt; ſondern thue viel, beweiſe es mit den Wercken, und rede wenig, rühme es nicht mit groſſen Worten. *Gerhard.* Schol. Piet. l. 5. c. 23. p. 1146.

Schnell wird dieſer Tag kommen, Luc. 21, 34. Ἀιφνίδιος, wann man ſich deſſen am wenigſten verſiehet, wird er hereinbrechen, er wird kommen wie ein Dieb in der Nacht, daß wenn ſie werden ſagen: es iſt Friede, es hat keine Gefahr, ſo wird ſie das Verderben αἰφνίδιος, ſchnell und plötzlich überfallen, wie der Schmertz ein ſchwanger Weib, ꝛc. 1. Theſſ. 5, 2. ſeq. ja wie ein Fallſtrick, welches genommen zu ſeyn ſcheinet aus Coh. 9, 12. wie die Vögel in der Lufft gantz frey, luſtig und frölich herum fliegen und ſingen, befahren ſich im geringſten nichts, fallen auf die ausgeſtreueten Körner auf dem Vogel-Heerd an, aber wann ſie ſich am wenigſten verſehen, wird das Garn über ſie zuſammen geworffen und ſie gefangen; alſo, wann die Welt-Kinder in aller Wolluſt und Freude leben, wann ſie ſich am wenigſten befahren, da wird der Tag ſie plötzlich überfallen; er wird manchen überfallen, wann er der Huren in Armen ſchläfft; wenn er mitten unter den fünff Brüdern des reichen Schlemmers ſitzet, friſſet und ſäuffet; wenn er auf ſeinem Lager liegt, und auf allerhand Fündlein dencket, den Nächſten zu vervortheilen, ꝛc. Weihenmay. Hochzeit-Ehe-Tiſch-Tag- u. Beruffs-Spr. P. II. p. 241. ſeq.

Schneller Zeuge will ich ſeyn, ſo ſpricht GOtt Mal. 3, 5. **Ich will zu euch kommen, und euch ſtraffen, und ein ſchneller Zeuge ſeyn ꝛc.** Iſt ein Gleichniß von einem Vater oder Præceptor, welcher ſeinen Kindern oder Diſcipeln von ferne ſiehet und zuſchauet, da ſie ihn nicht ſehen: wenn ſie nun Ubels thun, ſo kömmt er ohngefehr in Eil, da ſie es nicht mercken, und hält juſtiz mit ihnen: Und damit ſie ſich nicht verantworten können, ſind ſie ſelbſt Zeugen, als die ihr böſes Weſen und Muthwillen geſehen und gehöret haben. Alſo auch ſiehet GOtt lange zu, denen die übels thun, und kömmt ihnen immer näher, und zwar ad judicium, daß er Gericht über ſie halte, und nach ſolchem ſeinen Gericht ſie ſtraffe. Und damit niemand ſich entſchuldigen könne, kömmt er als ein geſchwinder oder ſchneller Zeuge, der ſie auf ihrer Boßheit betrifft, denn ſeine Augen ſehen in die verborgene Winckel, und niemands Gänge ſind ihm verborgen. Otthens Buß-Pred Conc. 24. p. 400. ſeq.

Schöne wird verzehret wie von Motten, wenn GOtt einen züchtiget um der Sünde willen, Pſ. 39, 13. Schöne iſt hier nicht eben die in dem Geſichte, da einer ſchön, friſch und lieblich gebildet iſt, wie Sara und Rebecca ſchön von Angeſicht waren, Gen. 12, 11. c. 26, 7. ſondern alle und iede Annehmlichkeit, was nur lieblich und ſchön von einem Menſchen

 ſchen

Digitized by Google

ſchen ſeyn mag. Denn das Hebr. Wort bedeutet eigentlich ein Verlangen, oder metonymice rem deſiderabilem, etwas werthes, darauf man viel hält, und das man lieb hat; wie alſo Daniel vir deſideriorum, ein lieber Mann genennet wird, Dan. 10, 11. das iſt, wie es Hieronymus erkläret, vir habens dignitates, ein Mann, der in Ehren ſitzt, und den man dahero lieb hat; und wird nun hier angezeiget, quicquid in homine eximium eſt, alles was ſchön und lieblich an dem Menſchen iſt, juxta Calov. daher es auch Piſcator gegeben, die liebliche Geſtalt. Wie nun aber alles, was unter der Sonnen, eitel und vergänglich iſt, Eccl. 1, 2. ſo iſts auch mit ſolcher Schönheit und Geſtalt bewandt: Sie iſt eine hinfallende Roſe und Blume, welche verwelcket, ehe man es hätte vermeynet. Sie wird verzehret wie von Motten; wie ein ſchönes Kleid oder ander köſtlich Gewand durch Motten verderbet wird, daß man an ſtatt der Blumen und güldenen oder Silber-Faden, ſo hinein gewürcket waren, Löcher von Motten gefreſſen ſiehet; ſo iſt es mit der Schönheit des Leibes und Geſichts bewandt. Mag leicht ein Fieber einen ſolchen ſchönen Menſchen überfallen, oder andere Kranckheit, ſo fället das Fleiſch ſamt dem Feuer weg, daß er ausſihet wie ein Schemen, Pſ. 39, 8. und können ſolches ſonderlich die Bocken und Maſern, welche die ſchöne Geſtalt des Menſchen dermaſſen verderben, daß der Menſch in ſeinem Geſichte nicht anders ausſiehet, als wenn Würme das Fleiſch durchkrochen hätten; ja wie eine Motte ins Kleid unverſehens kömmt, und es mit blinden Biſſen benaget, biß es unſcheinbar wird: ſo läßt GOtt die Menſchen allmählich abnehmen, ihr Fleiſch unvermerckt von ihnen fallen, und das, was ihnen lieb und ſchön iſt, nach und nach verzehren und verderben. Und iſt nachdencklich, daß es heiſſet, **wenn du einen züchtigeſt um ſeiner Sünde willen**, das iſt, wenn du einen Menſchen ſeiner Sünden wegen heimſuchen willſt zu deiner Zeit, ſo läſſeſt du ihm ſeine Schöne verzehren; denn man könte fragen, ob denn alle, ſo an ihrer Geſtalt und Schöne abnehmen, eben flugs für andern müſten Sünder ſeyn? denn wie viel Sünder gehen dahin, und nehmen am Leibe zu wie eine gemäſtete Ganß, ſie ſehen im Geſichte ſo roth und munter, wie der volle Mond; ſie brüſten ſich wie ein fetter Wanſt, und leben doch in offenbaren Wercke des Fleiſches, als Feindſchafft, Haß, Unreinigkeit, Diebſtahl, u. ſ. w. Reſp. daß zwar alles von der Sünde herrühret, wie die Kirche ſinget: O Sünd, o Sünd, du Schlangen-Gifft, du, du tilgſt unſer Schöne, etc. doch iſt dieſe Züchtigung nicht einerley. Bey den Frommen, und die ſich ihre Sünden laſſen leid ſeyn, geſchicht es aus Liebe und zu ihrem Beſten, denn wer am Fleiſche leidet, höret auf von Sünden, 1. Pet. 4, 1. aber bey den Gottloſen geſchicht es im Zorn, darwider David betet Pſ. 6, 2. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 81. p. 1152. ſeq.

Schone dein ſelbſt, das widerfahre dir nur nicht, ſprach Petrus zu JEſu, Matth. 16, 22. Denn weil es ein Hingang zum Leiden ſeyn ſolte, ſo ſuchte er ihn mit gar beweglichen Worten davon abzuhalten, vorſtellend, daß er ihm ja ſelbſt alles gutes gönnen ſolte, und ſein liebes Leben nicht auf ſo eine erbärmliche weiſe hingeben. Allein dieſe Rede war 1) unbedachtſam: denn er hält davor, JEſus wolle ſich ohne Noth in Gefahr ſtürtzen, das doch kein Menſch, welcher geſunde Vernunfft brauchte, thun würde: denn wer ſich in Gefahr giebt, verdirbt darinnen, Syr. 3, 26. wüſte er nun, daß er zu Jeruſalem den Tod holen würde, ſo ſolte er billig davon bleiben; aber er ſolte ja bedacht haben, wie daß der einmahl von der Erlöſung menſchl. Geſchlechts gefaſſete Rathſchluß GOttes mit ſich brächte, daß ſeines einigen Sohnes nicht verſchonet, ſondern derſelbe für uns alle dahin gegeben würde, Röm. 8, 32. er hätte die groſſe Willigkeit JEſu erwegen ſollen, der ſich aus groſſer Erbarmung von freyen Stücken in ſolch ſchweres

Digitized by Google

ſchweres Leiden üm der Menſchen Seligkeit wegen geſencket, Matth. 20, 28. 2) höchſtſchädlich. Wäre das Leiden dem HErrn nicht widerfahren, wäre er nicht gecreutziget und getödtet worden, ſo hätten wir alle dran gemuſt, und ewig verlohrne und verdammte Leute bleiben müſſen. Damit uns aber ſolcher ewiger Jammer nicht wiederführe, ſo hat der ewige GOttes-Sohn ſein ſelbſt nicht geſchonet, ſondern uns ſo geliebet, daß er ſich ſelbſt für uns dargegeben, Gal. 2, 20. Zwar hätte Judas Chriſti wohl ſchonen können, und haben alſo die Cerinthianer, wie auch der Griech. Kayſer Michael Balbus dieſen Ertzverräther gantz ungereimt unter die Heiligen und Seligen geſetzt, weil dadurch die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechtes befodert worden: denn zu geſchweigen, daß Judas die intention dabey nicht gehabt, mit ſeiner Verrätherey was gutes zu ſtiften, ſo hätte ſchon GOtt nach ſeiner Weisheit ein ſolch Mittel ausfinden können, wodurch der Tod Chriſti und vermittelſt deſſelben die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts hätte können befodert werden: denn er kan überſchwenglich thun, ꝛc. Eph. 3, 20. er hätte ihn können ſterben laſſen, wie Moſen auf dem Berge, wie Franzius Schol. Sacrif. diſp. 5. th. 86. vermeynet, oder, wie Cornelius a Lapide Comm. ad Act. 11. davor hält, hätte es GOtt einem Könige oder Propheten anbefehlen können, ſeinen Sohn aufzuopffern, wie Abraham auf göttlichen Befehl mit ſeinem Sohne Iſaac verfahren ſolte. Doch weil es GOtt vorher geſehen, daß Judas unſchuldig Blut verrathen würde, ſo hat er es nach ſeiner göttl. Weisheit und Güte, ob es wohl an ſich ſelbſt ein böſes und verdammliches Werck, dahin gelenckt, daß es zu einem guten Endzweck und zur Seligkeit der verlohrnen Menſchen ausſchlagen müſſen. *Adami* Evang. Denck- und Danckmahl göttl. Güte, p. 293. ſeq.

Schönſter unter den Menſchen Kindern biſt du, Pſ. 45, 3. Man ſtreitet zwar, was vor eine Schönheit von Chriſto ausgeſprochen werde, indem es Baſilius, Cyrillus, Ambroſius und noch andere der heiligen Väter auf ſeine Gottheit, Theodoretus aber auf ſeine Menſchheit ziehen, vid. Geier. h. l. und iſt das letzte der Aehnlichkeit des Glaubens keines weges zu nahe geredet, weil er nicht nach der Gottheit, ſondern nach der Menſchheit uns gleich iſt, Ebr. 2, 17. und wenn wir dem Nachdrucke des Ebr. Wortes nachgehen, welches gemeiniglich von leibl. Geſtalt genommen, auch hier nicht ohne Urſache verdoppelt wird: (vid. Ben. Melech. in Gen. 49.) ſo müſſen wir ſagen, daß Chriſtus nicht nur, was ſeine innerliche Seelen- und Gemüths-Gaben betrift, ſeine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, u. ſ. w. ſondern auch nach ſeiner äuſſerlichen Geſtalt der Schönſte unter den Menſchen Kindern zu nennen ſey. Denn ob man gleich nicht ſo verwegen ſeyn darf, und mit einigen ſeine äuſſerliche ſchöne Geſtalt nach allen Stücken und lineamenten entwerffen, ſo iſts doch gewiß, daß er andern Menſchen-Kindern an Schönheit wird überlegen geweſen ſeyn; und daß die Kirche GOttes in dieſem Pſalm nicht nach Art der Verliebten rede, in welcher Augen das Geliebte immer ſchöner ausſiehet, als es iſt, ſondern ſo ferne er wahrhaftig derſelbe geweſen, haben die Rabbinen ſelbſt erkannt, indem Aben Eſra, der zwar zugiebt, daß auch die innerliche Schönheit hier nicht vorbey zu gehen ſey, dennoch alle diejenigen tadelt, welche es von der äuſſerlichen ſchönen Geſtalt nicht annehmen wollen. Und ſo iſt und bleibt der HErr JEſus der Schönſte unter den Menſchen Kindern, ob gleich zur Zeit ſeines Leidens keine Geſtalt noch Schöne, die gefallen hätte können, an ihm zu ſehen war, Eſa. 53, 3. Und dieſe Schönheit iſt keines weges von ihm gewichen, weil auch hieher zu ziehen iſt, was ſonſten die heiligen Väter ſagen: quod ſemel aſſumſit, nunquam depoſuit, er hat nie von ſich geleget, was er einmahl an ſich genommen,

men; welches aber von bloſſen Menſchen, die da Erde und Aſche ſeyn, Syr. 10, 9. nicht mag geſaget werden; denn derer Schönheit vergehet, wo nicht eher, doch im Grabe, und die Roſen fallen abe. Schimmers Klagl Jer. Conc. 81. p. 1150. ſeq.

Schooß GOttes, Pſ. 74, 11. bedeutet nach Lutheri R.gl. den **Tempel**, darinnen GOtt ſein Volck verſammlet und lehret, wie eine Mutter ihr Kind in ihrem Schooß träget und ſauget. Oder nach anderer Meynung bedeutet GOttes Schooß den Schatz und Uberfluß ſeiner Güter: und heiſt alſo die **Hand und Schooß abwenden** ſo viel, als aufhören, einem gutes zu thun, welche Art zu reden von denen genommen, die den Schooß voll guter Sachen haben, und daraus ihren Kindern, ſo lange ſie gut ſind, eines und das andere zuwerffen; wenn ſie aber über ſie zornig werden, die Hand abziehen, und den Schooß zuhalten. *Bakii* Comment. h. l.

Schrancken, 1. Cor. 9, 24. **Wiſſet ihr nicht, daß die, ſo in den Schrancken lauffen** ꝛc. Es waren die Olympiſchen Spiele dazumahl in gantz Griechenland ſehr bekannt, und hatten den Nahmen von dem erſten, das bey der Stadt Olympia am Fluſſe Alpheo dem Jovi zu Ehren gehalten wurde. Der Anfänger war Hercules, welcher, nachdem er den Augeam einen König in Elis überwunden, auf den Olympiſchen Feldern einen Wett-Kampff anſtellete, ſo alle fünff Jahr wiederholet wurde, und zwar zu dem Ende, daß die Jugend in Griechenlande ſich darinnen mit fünferley exercitien üben ſolte, als nemlich: 1) cæſtibus, mit Streitkolben, die gar wunderlich ausſahen, an deſſen ſtatt die Fechter heut zu Tage die Diſſecken brauchen. 2) curſu, mit Lauffen. 3) ſaltu, mit Springen. 4) diſco, mit einer ſchweren ſteinernen Kugel, wer dieſelbe von der Erden am weiteſten in die Höhe heben kunte. 5) paleſtra, mit Fechten. Wer nun in dieſem Kampff-Spiele das beſte gethan, wurde mit einem Krantze von Oelzweigen gekrönet, und viel höher gehalten als einer der zu Rom triumphirte, denn man erzeigte ihm ſo groſſe Ehre, daß er auf einem Wagen nicht zum Stadt-Thore, ſondern über die eingeriſſenen Mauern hinein geführet wurde. Und kamen zu dieſem Spiele unterſchiedene Völcker, weil es nicht allein in Griechenland, ſondern auch in Italien, Sicilien, Aſien, Egypten und Syrien ſehr berühmt war. Nach dieſem aber wurden dergleichen Kampff-Spiele auch zu Dio in Macedonien, zu Athen, Smyrnen, Pergamo und Alexandria gehalten. Von dieſen führet der Apoſtel nur eine, nemlich die andere Art des Kampffes an, ſo im Lauffen beſtund, weil dieſelbe zu Corinth im Brauch war, und bey dem Feſt der Minerven gehalten wurde, welches geſchahe in einem Lauff-Platze von ſechs hundert Fuß lang, wie ſolchen zuerſt Hercules mit ſeinen eigenen Füſſen abgemeſſen. In dem lieffen nun die Jünglinge mit einander um die Wette, und hatte ein ieder eine brennende Fackel in Händen, unter welchen derjenige das Kleinod bekam, der am erſten mit der brennenden Fackel zum Zwecke kam; wer aber zu langſam kam, oder die Fackel unter wegens ausleſchte, der lieff umſonſt. Dieſer Lauff-Kampff ſolte den Corinthern ein feines Vorbild ſeyn, wie ſie geiſtlicher weiſe in ihrer Gottſeligkeit ſolten fortlauffen. Denn wie ſich jene Jünglinge mit ihrem Leibe aufs äuſſerſte bemüheten, daß ſie mit ihrer brennenden Fackel am erſten zum vorgeſteckten Ziele kämen und das aufgeſetzte Kleinod erlangten: ſo ſolten vielmehr ſie ſich alleſamt als geiſtliche Kämpffer und Läuffer aufs heftigſte bemühen, daß ſie mit ihrer brennenden Glaubens-Fackel ungehindert fortlieffen, bis ſie an den Zweck der Seligkeit gelangeten, und das verheiſſene Kleinod empfingen. Die Scribenten erzehlen viererley Arten der Kleinodien, die bey ſolchen Lauff- und anderen Kampffe ausgetheilet wurden, welches vier unterſchiedene Kräntze oder Cronen waren, unter

ter denen der erſte aus einem wilden Oelbaum geflochten wurde; der andere von einem fruchtbaren; der dritte war eine Crone von Golde; der vierdte aber hatte zugleich einen Palmenzweig bey ſich, der dem Uberwinder in die Hände gegeben wurde. In den Pythiſchen Spielen, ſo dem Apollini zu Ehren geſchahen, war der Krantz aus einem Lorberzweige; in den Iſthmiſchen aber, die dem Neptuno zu Ehren, und nicht weit von Corinth gehalten wurden, war er von einer Fichte. Alſo wurde hingegen in den Nemeiſchen Spielen, dem Archemoro zu Ehren, eine Crone von Eppich ausgetheilet. Die geiſtlichen Kämpffer empfahen auch eine Crone, aber nicht eine vergängliche, wie jene waren, ſondern eine unvergängliche, 1. Cor. 9, 25. **denn der HErr Zebaoth wird ſeyn eine liebliche Crone und herrlicher Krantz den übrigen ſeines Volcks**, Eſa. 28, 5. welche Verheiſſung zwar die meiſten Ausleger auf das irdiſche Königreich Juda deuten, welches noch durch GOttes Gnade den Uberbliebenen ſeines Volcks eine Zeitlang blühen ſolte, wenn das Königreich Iſrael in Ephraim wäre untergangen: Allein etliche ziehen es aufs N. Teſt. als eine Weiſſagung von Chriſto, der der Gläubigen Lohn und Crone ſeyn ſolte, weil auch der Chald. Dolm. es ausdrücklich gegeben, daß es der Meſſias ſeyn ſolte. Und ſo halten wir JEſum nicht allein im Reich der Gnaden, ſondern auch im Reich der Herrlichkeit für unſere ſchöne Siegs-Crone, darinnen wir ewig prangen werden. **Quiersfeld**, JEſus Troſt, Medit. XI. p. 313. ſeq.

Schrecklich iſt GOtt, Deut. 7, 21. c. 10, 17. Neh. 1, 5. c. 9, 32. Job. 37, 22. Pſ. 12, 13 Dan. 9, 4. &c. denen **Frommen** zwar ſo, daß ſie ihn kindlich fürchten, Pſ. 130, 4. Deut. 6, 13. Mal. 1, 6. 1. Pet. 2, 17. doch auch, daß ſie ſich offt bedüncken laſſen, er ſey ihnen verwandelt in einen Grauſamen, wenn er ſie mit Creutz belegt, oder ihr Gebet nicht ſo bald erhöret, daß er ihnen würcklich hülffe, Pſ. 30, 8. Pſ. 18, 16. 17. denen Gottloſen aber, weil er ſie zu rechter Zeit ſchrecklich ſtrafft: Denn da benimmt er ihnen offt den Muth, daß ſie auch wohl vor einem rauſchenden Blat erſchrecken, Joſ. 10, 10. 2. Reg. 7, 7. Eſa. 37, 37. er ſchreckt ſie mit allerley Unglück, wenn er daſſelbe plötzlich, und da ſie ſichs am wenigſten verſehen hätten, über ſie ſchickt, Job. 15, 21. ſeq. c. 18, 11. 12. er ſchreckt ſie mit unruhigen Träumen, Job. 33. Sap. 18, 17. 19. er läßt ſie ein Ende nehmen mit Schrecken, Pſ. 73. er übergiebet ſie dem König des Schreckens, Job. 18, 14. und wenn nunmehr kommen wird der groſſe und ſchreckliche Tag des HErrn, Joel 2, 31. da wird ſie erſt Schrecken überfallen, Eſ. 13, 8. nicht allein wegen der Seeligkeit der Gerechten, der ſie ſich nicht verſehen hätten, Sap. 5, 2. ſondern auch wegen des ſchrecklichen Gerichts und des Feuer-Eifers, der ſie alsdenn verzehren wird, Ebr. 10, 27. denn ſie werden alsdenn ohne alle Gnade mit Leib und Seele zur Höllen, dafür ſie hier kaum einen Augenblick erſchrecken, Job. 21, 13. verſtoſſen werden, worüber ſie weit mehr erſchrecken werden, als Belſazer, da er die ihm ſeinen Untergang anzeigende Hand aus der Mauer herfür kommen ſahe, Dan. 5, 5. oder die Egyptier, da ihnen allerley Geſpenſte erſchienen, und ein ſelb-brennend Feuer voller Erſchrecknis. Sap. 17, 3. ſeq. *Sanbert*. Buß u. Gebets-Spieg. aus dem 9. Danielis, p. 121. ſeq.

Schrecklich lehrete Ephraim, Hoſ. 13, 1. Dieſes war nichts anders, als die Einführung des Kälber-Dienſtes zu Dan und Bethel, dabey die Worte fielen: Es iſt euch zuviel, rc. 1. Reg. 12, 28. das war eine ſchreckliche Lehre, die nichts als Sünde und Aergerniß anrichtete, und deßwegen bey den Frommen groſſe Furcht, Angſt und Schrecken verurſachte, wie die Hebr. Redens Art alſo Joſ. 4, 14. Job. 29, 7. Dan. 5, 19. zu leſen iſt. Lutherus hat ſolches Tom. 8. W. G. f. 327. 2. ſehr wohl erläutert, wenn er über dieſen Ort ſchreibet: „Jerobeam richtet zu Dan und Bethel „den kälberiſchen Gottes-Dienſt an, denn

„er hoffte alſo das Königreich deſto leichter zu erhalten. Dieſen Anfang der Abgötterey meynet der Prophet, da er ſpricht: **Ephraim habe ſchreckliche Dinge geredet, oder gelehret.** Denn wiewohl etliche dieſes nur äuſſerlich auf die aufrühriſchen Reden der abgefallenen zehen Stämme ziehen, ſo düncket michs doch beſſer zu ſeyn, daß man es deute auf die falſche Lehre, welche Gottesfürchtigen Hertzen warlich ein retheth, das iſt, ein Schrecken ſind, denn ſie wiſſen, ſo bald man ſie auf die Bahne bringet, daß zugleich blühen die grauſamen Plagen, welchen die Abgöttiſchen nicht entriñen mögen. Wenn nun gottsfürchtige Hertzen ſehen, daß es alſo ergehen werde, erſchrecken ſie von Hertzen, und thut ihnen hertzlich weh, daß das Volck in ſo ſchwerer Sünde und gewiſſer Straffe ſo roh, wild und ſicher iſt. Gräſens Conc. in Hoſ. p. 1105.

Schrecklich wird ſeyn der jüngſte Tag, Eſa. 13, 8. Joel. 2, 1. ſeq. Amos 5, 18. 20. Zeph. 1, 15. Mal. 4, 1. nicht den Frommen, ſondern den Gottloſen. Denn wiewohl auch jene, die Frommen, als Menſchen inchoativè und zu Anfang erſchrecken werden, wenn ſie ſehen und hören werden, wie es ſo grauſam donnern und blitzen, Himmel und Erden krachen und zittern, und ſich alles zum Untergang neigen wird; ſo wird es doch bald in Troſt und Freude verkehret werden, denn es wird ihnen der H. Geiſt dabey zu Gemüthe führen, wie mit dieſem Tage nun ihre völlige Erlöſung anbrechen, Luc. 21. GOtt alle Thränen abwiſchen von ihren Augen und ſie erquicken, Apoc. 7, 7. ſie an Seel und Leib erneuern, Pſ. 92, 15. Phil. 3, 21. ihnen alles, was ſie verlaſſen, erſetzen, oder wiederbringen, Matth. 19, 29. Act. 3, 20. und ſie heim holen, und der himmliſchen Herrligkeit theilhafftig machen werde, Apoc. 19, 7. Cant. 3, 4. Joh. 17, 24. *Meiſner.* Conc. in Aug. Conf. p. 929.

Schreckliche Thaten, Deut. 4, 34. Einige wollen das von der Furcht oder Schrecken der benachbarten Völcker auslegen, als die da durch die vielen Wunder, ſo in Egypten geſchehen, und durch die Erſäuffung Pharao im rothen Meer ſo wären erſchreckt worden, daß ſie ſich nicht unterſtanden hätten, wider Iſrael was vorzunehmen; wie denn GOtt Iſrael deſſen vorher verſichert hätte: Ich will mein Schrecken für dir herſenden, und alles Volck verzagt machen, dahinein du kommeſt, ꝛc. Exod. 23, 27. Allein es wird hier von nichts als nur davon geredet, was in Egypten und an den Egyptern geſchehen. Darum ſo erklären es andere von denen grauſamen Geſpenſtern, welche den Egyptern in der dreytägigen ſtockdicken Finſterniß vorgekommen, als wodurch ſie hefftig erſchrecket wären, Sap. 17, 3. ſeq. Noch andere verſtehen es von dem Schrecken, welches die Egypter in der Nacht empfunden, als ihre Erſtgeburt geſchlagen wurde, c. 18, 17. Ob wir nun aber dieſe letztere Meynung ſchon nicht gäntzlich verwerffen; ſo halten wir doch vielmehr mit Gerhardo dafür, daß hiermit auf **das Anſchauen GOttes auf der Egypter Heer aus der Feuer-Seulen** geſehen werde, als welches die Egypter dergeſtalt ſchreckete, daß ſie mit Ungeſtüm geſtürtzet wurden, und unter einander ſprachen: Laſſet uns fliehen für Iſrael, der HErr ſtreitet für ſie, Exod. 14, 24. 25. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 17. p. 276. ſeq.

Schrein, diß alte deutſche Wort finden wir in dem Liede: **Vom Himmel hoch da komm ich her**, ꝛc. wenn es heißt: **Zu ruhen in meines Hertzens Schrein**, ꝛc. kömmt her von ſcrinium, ein Schranck, Laden oder Käſtlein, daher auch die Tiſchler ſcriniarii, **Schreiner** genennet werden. Wenn man einen Schatz oder Kleinod bekömmt, ſo trachtet man nach einem Schrein oder Käſtlein, darein man daſſelbe lege und wohl aufhebe, daß es nicht verlohren oder geſtohlen werde: ſo hat ein Chriſt an dem Jeſulein ſeinen beſten Schatz im Himmel und auf Erden, den Schatz Jacob, Jer. 10, 16. in welchem alle Schätze der Weißheit und Erkänntniß verborgen liegen, Col. 2, 3. mit dem uns GOtt alles ſchencket

ſchencket, Rom. 8, 32. drum will er denſelben in ſein Hertz, gleichſam als in einen geiſtlichen Schrein oder Laden ſchlieſſen, das ſoll JEſu Wiegen ſeyn, darinnen er ihm ſein Bettlein ſoll bereiten; und da will er auch gerne wohnen, Eſa. 57. 15. Das Hertz reget und beweget ſich ſtets, daher auch das Wort Hertz herkommen ſoll von einem Wort, ſo currere fecit, er hat lauffend gemacht, bedeutet; wie auch cor a currendo, von lauffen ſeinen Nahmen haben ſoll, weil es durch ſeine ſtete Bewegung immerdar gleichſam lauffet; darum ſchicket es ſich wohl zur Wiegen des Jeſuleins, weil die Wiege fleißig muß beweget und gewieget werden. Doch muß ſolch Wiegen auch richtig gehen, und nicht gar umfallen, daß man das Jeſulein beſtändig im Hertzen behalte, und nicht aus der Wiegen werffe oder verliehre, wie denen geſchicht, die durchs Geſetz und eigen Verdienſt wollen gerecht werden, Gal. 5, 4. die ſich wiegen und wegen laſſen von allerley Wind der Lehre, Eph. 4, 14. Götzingers Feſtlieder, P. I. p. 609. ſeq.

Schreyen noch ruffen wird er nicht, und ſeine Stimme wird man nicht hören auf der Gaſſen. Eſa. 42, 2. Von welchen Worten viel Fragens iſt; denn es iſt nicht allezeit gut, wenn Lehrer und Prediger ſachte und leiſe zu reden anfangen, wie die Knechte Davids, als ſein Kind todt war, leiſe redeten, 2. Sam. 12, 20. und Hanna redete ſo leiſe, daß allein ihre Lippen ſich regten, und ihre Stimme hörte man nicht, 1. Sam. 1, 13. mit ſolchem Sacht-Sanfft- und Leiſe-Predigern würde wohl der Chriſtlichen Kirchen wenig geholffen ſeyn, die, zumahl im Straff-Amt, das Maul nicht recht aufthun wollen, ſind ſtumme Hunde, Eſa. 56, 10. dagegen heiſts: Ruffe getroſt, ſchone nicht, ꝛc. Eſa. 58, 1. ſo war Johannes die Stimme eines Predigers in der Wüſten, in der er ſo ſchrie, daß man es in Jeruſalem hören konte; daher von daraus eine Geſandſchafft an ihn abgefertiget ward zu fragen: Wer biſt du? Joh. 1, 19. und wie hat nicht Chriſtus ſelbſt zum öfftern laut genung geruffen: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Luc. 8, 8. er ließ in ſeinem Amte es ihm dergeſtalt einen Ernſt ſeyn, daß ſich ſeine Zuhörer entſatzten über ſeiner Lehre; denn er lehrete gewaltig, und ꝛc. Marc. 1, 22. da er denn, weil ſeine Gemeine ſehr volckreich war, laute genug manchmahl ſich wird haben hören laſſen müſſen. Drum ſo meynen etliche, es werde hier von einem ſolchen Schreyen und Ruffen geredet, dergleichen die jenigen beginnen, die mit einander zancken und ſtreiten, und Schelt-Wort beantworten, Prov. 27, 15. Andere deuten es von einem ſolchen Schreyen, dergleichen vor Gerichte über Unbilligkeit und Frevel gethan wird, Gen. 4, 10. vid. Jac. 5, 4. In beyderley Verſtande iſt dieſes an Chriſto erfüllet worden; denn er ſchalt nicht wieder, da er geſcholtē ward, ꝛc. 1. Pet. 2, 23. auch da er geſtrafft und gemartert ward, thät er ſeinen Mund nicht auf, ꝛc. Eſa. 53, 9. vid. Matth. 27, 13. 14. Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 145 ſeq.

Schweige der Freuden, ſpricht David von ſich Pſ. 39, 4. womit er ſein groſſes Betrübniß zu erkennen giebt, und wie ihm dabey zu Muthe geweſen, daß er nemlich bey ſeinem vor Augen ſchwebenden Jammer an nichts weniger denn an einige Freude und Ergötzlichkeit gedacht, es habe alles bey ihm, wie bey ſehr traurigen Leuten zu geſchehen pflegt, gantz ſtille und kläglich müſſen zugehen, die Harffe habe an der Weide gehangen, Pſ. 137, 2. der Reihen ſey in eine Klage verwandelt worden, Pſ. 30, 12. er ſey wie von aller Freude removirt und entſetzet worden, wie es Geier. Comment. h. l. erkläret, und habe davon nicht ein Wörtlein reden dürffen; mit einem Wort, Lachen ſey bey ihm zu verbeiſſen geweſen, wie es der Deutſche im Sprichwort heraus ſagt: denn eine traurige Stunde macht, daß man aller Freude vergiſt, Syr. 11, 28. *Adami* Ev. Denck- u. Danckm. gottl. Güte, p. 429.

Digitized by Google

Schweigen will ich, und meinen Mund nicht aufthun, 2c. Pſ. 39, 11. David will nicht etwa ſchweigen im Beten zu GOtt, denn das erfordert GOtt ſelbſt von uns, Pſ. 50, 15. Eſa. 65, 24. Matth. 7, 7. oder mit innerlichen Seufzen, denn das iſt in GOttes Ohren ein Geſchrey, Exod. 14, 15. damit ſich auch David in ſeinen groſſen Nöthen tröſtete, Pſ. 38, 10. auch nicht mit ſeinem Sünden-Bekäntniß vor GOtt; wie die meiſten Menſchen die Unart an ſich haben, daß ſie gerne verſchweigen, was ſie Unrecht gethan haben, 2c. Pſ. 32, 3. 5. ſondern er will ſich enthalten des Murrens wider GOtt, des Scheltens und Fluchens, da mancher mit dem Kopff hindurch, wie ein wild Schwein durch die Hecken, reiſſen will, wie Num. 11, 4. 5. c. 15, 26. 1. Cor. 10, 10. dergleichen Unart auch wohl die Heiligen in ihren Hertzen fühlen, Job. 7, 15. Num. 11, 14. 15. 1. Reg. 19, 4. Jer. 20, 16. Matth. 19, 27. und David auch bewuſt war, daß der Geiſt zwar willig, aber das Fleiſch ſchwach bey ihm: denn ob er ſich wohl vorgeſetzet ſeinen Mund zu zäumen, v. 2. dennoch theils aus Schwachheit ſeines Fleiſches, theils auch wegen groſſes Unglücks und Unfalls, ſo konte er es nicht ins Werck ſetzen, er that ſeinen Mund auf wider den HErrn. Denn obwohl der Wille da iſt, GOtt im Creutz auszuhalten, ſo iſt doch das Vollbringen nicht, Röm. 7, 18. 19. dahero kehret David üm, beſinnet ſich eines beſſern, bittet GOtt ſolches abe, und ſpricht kurtz zuvor: Errette mich von aller meiner Sünde, v. 10. und nach erlangter Vergebung erholet er ſich im Geiſt wieder aufs neue, überwindet das ſchwache Fleiſch, fühlet Troſt und ſaget: Ich will ſchweigen, und 2c. er redet im futuro, da er oben nur geſagt, ich bin verſtummet und ſtill; ſetzt auch dazu: **und meinen Mund nicht aufthun,** damit er anzeiget, daß er durch GOttes Gnad forthin ſeinen Gehorſam hierinnen beſſer wolle in acht nehmen, um deßwillen redet er die Sache ſo wohl affirmative, als negative aus, Geier. h. l. er will ſagen: Ich will gedultig ſeyn, wider GOtt nicht murren, ſondern durch ſtille ſeyn und hoffen werde ich ſtarck ſeyn, Eſa. 30, 15. Es mag drum ſeyn, daß GOtt hier in der Welt alles nach ſeinem gnädigen Wohlgefallen austheilet, er mag immer den Gottloſen ihren Bauch mit Gütern füllen, Pſ. 17, 14. oder die Herrlichkeit ihres Hauſes groß machen, Pſ. 49, 17. mir aber mag er Creutz und Elend zuſchicken, ſo will ichs nicht achten, und mir alles gefallen laſſen. *Sextii* Leich Pred. h. l.

Schweiß deines Angeſichts, in demſelben ſolt du dein Brodt eſſen, Gen. 3, 19. Es iſt des Menſchen Haupt gleich einem Diſtillir-Kolben, aus welchem die Feuchtigkeit Tropffen weis heraus ſchwitzet, wenn derſelbe mit ſeinen angefülleten Kräutern und Materien in glüenden oder erhitzten Sand geſetzet wird; alſo wenn der Menſch ſeinen Leib durch Schaffen und Arbeiten erhitzet, ſo pflegt alsdenn der Schweiß aufzuſteigen, an dem Haupt Tropffen-weiß heraus zubrechen, und über das Angeſicht herunter zu lauffen; und wie der Schweiß unterſchiedlich kan beweget werden: denn da giebt es **Krancken-Schweiß**, welcher durch innerliche unnatürliche Hitze erreget wird, wenn man winſelt wie ein Kranich und Schwalbe, und girret wie eine Taube, Eſa. 38, 14. es giebet **Angſt-Schweiß**, wie JEſu über ſein Angeſicht und gantzen Leib abgetroffen, Luc. 22, 44. es giebet **Todten-Schweiß**, der bey denen ausbricht, bey welchen Leib und Seel von einander ſcheiden, und denen das Hertz und die Augen brechen, wie daher den Verſtorbenen bey den Jüden ſonderbare Schweiß-Tücher um das Haupt gehüllet worden, Joh. 20, 7. ſo wird auch der Schweiß erreget durch mühſame Arbeit, wann man alle Leibes-Kräffte angeſpannet, etwas zu verrichten, wie dergleichen ſich bey Jacob gefunden mag haben, da er des Tages vor Hitze verſchmachtete, Gen. 31, 40. ingleichen bey den Arbeitern im Weinberge, die des Tages Laſt und

Hitze getragen, Matth. 20, 12. ſiehe Job. 7, 2. und von ſolchen redet GOtt allhier; er will ſagen: Weil du die edle Paradieß-Ruhe muthwillig verſchertzet, wohlan! ſo iſt es nunmehr mit dir dahin kommen, daß wann du und deine Eva, auch alle eure Nachkommen wollen ein Stück Brodt in Mund ſtecken, ſo müßt ihr zuvor ſauer und hart darum ſchaffen und arbeiten, es wird ſo kurtzweilig nicht daher gehen als wie im Paradieß, wann ihr in dem Stand der Vollkommenheit geblieben wäret, da euch alle eure Arbeit leicht, geringe, und nur eine Luſt geweſen; nein, ihr werdet müſſen alle eure Kräffte anwenden, und mit aller Macht ſchaffen und arbeiten, daß euch der Schweiß über das Angeſicht und den gantzen Leib wird herunter lauffen. Und gewiß, iſt iemand in der Welt ſeine Arbeit ſauer worden, ſo iſts Adam geweſen, da er den Acker zu bauen hatte, und doch keinen Zeug, weder Pflug, Egen noch Hauen gehabt, weder Kühe noch Pferdt hat können vorſpannen, weil dazumahl noch kein Wagner, Schmid, Seiler oder Sattler geweſen, der ihm einige Beqvemlichkeit hätte können an die Hand ſchaffen. Dannenhero ich mir einbilde, daß er ſeinen Acker alſo gebauet, daß er irgend einen jungen Baum mit der Wurtzel heraus geriſſen, einen zackichten Stock daraus gemacht, und damit ſo lange in den Boden gehauen, biß er ſo viel Stücke Landes aufgewühlet, daß ers könte beſäen; iſt dann die Frucht reiff worden, ſo hatte er zum Schneiden weder Sichel noch Senſen, ſondern er muſte es mit ſeiner Eva nur ausreiſſen mit den Händen, darauf er mit einem Brügel die Frucht ausgeſchlagen, und weil noch keine Mühle war, ſo wird er die Köner zwiſchen zweyen Steinen zerrieben, und alſo ihm Meel bereitet, und daraus Brod gemacht haben; das war in Wahrheit ein ſauer Stücke Brodt. Weihenm. Hochz. Ehe-Tiſch-Tag u. Ber. Spr. P. II. p. 306. ſq.

Schwelgerey, Hoſ. 4, 18. **ſie haben ſich in die Schwelgerey gegeben.** Dieſe Worte haben mancherley Auslegung erfahren müſſen, denn es geben es einige, receſſit vinum eorum, der Rauſch iſt ausgeſchlaffen und vergangen; Andere, ſeparatum, alienum factum eſt vinum, GOtt habe ihnen den Wein entzogen, wie er Hoſ. 2, 9. gedrohet; darüber wären ſie ſo erbittert worden, daß ſie GOtt verlaſſen hätten. Noch andere: fœtuit vinum, ſie hätten ſich ſo bezecht, daß ſie davon einen übeln Geruch bekommen, daß ſie für ehrlichen Menſchen zum Greuel worden, geſchweige für dem heiligen und reinen GOtt, Eſa. 5. und 10. Capito h. l. giebts: deviavit merum, der Wein hat ſie vom rechten Wege abgeführet; daher, wenn ſie ſich alſo der Schwelgerey ergeben, hören ſie nicht auf GOttes Wort, welches die Propheten lehren, ſondern weichen von GOtt, dem ſie doch billich beſtändig anhangen ſolten, weil er ihr GOtt war, der in ihnen wohnen und wandeln wolte, 2. Cor. 6, 15. wie ſolches GOtt vorher hatte durch Moſen vorſtellen laſſen, Deut. 32, 14-16. das iſt der ſchädliche effect von der Schwelgerey, denn nach Prov. 20, 1. macht der Wein loſe Leute, und ſtarck Geträncke macht wilde; daß alſo der Sinn des H. Geiſtes dieſer iſt, poſtquam ſtrenue & ad nauſeam uſque potarunt, furere demum incipiunt, & à viis Domini longius recedunt. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 505. ſeq.

Schwellen wird ihr der Bauch und die Hüffte ſchwinden, Num. 5, 27. Man ſahe an einem ſolchen Weibe, die des Ehebruchs ſchuldig war, alsbald GOttes handgreiffliche Straffe: denn ehe ſie noch zu trincken aufhörte, ward von Stund an ihr Geſichte bleich, und lieff gantz blau auf, die Augen fiengen an zuſchwellen, und fielen ihr gleichſam vor den Kopff, die Backen lieſſen auf, und wurden voll Adern, und ihr gantzes Fleiſch ward voller Falten: worauf ſie rieffen: Stoſſet ſie hinaus! Stoſſet ſie hinaus! daß ſie den Vorhoff nicht verunreinige! weil ihr vor Schrecken, da ſie GOttes ſchwere Hand fühlte, leicht ein Blutfluß zuſtoſſen mögen, davon der Vorhof der Weiber verunreiniget worden wä-

re. War ſie ein gottloß Weib, ſo machte ſie es auch nicht lange, und fiel bald plötzlich todt darnieder: denn **der Bauch ſchwoll**; zabah, er ſchwoll mit einer ſchrecklichen Schwulſt, Lev. 26, 16. *πεπρησμένον*, wie es die 70. Dolm. gegeben, er entzündete ſich, ſchwoll an, wie eine Paucke, oder als wenn ſie Gifft gegeſſen, ja er zuſprang endlich gar; **und die Hüffte ſchwand**; naphal, ſie fiel hin, ſie wanckete, Pſ. 69, 24. und alle Kräffte verſchwanden. Durch die **Hüffte** verſtehen etliche der Hebräer und Chriſten den Ort der **Mutter** beym Weibe, oder die Gebähr-Mutter, und meynen, die Schaam habe ihr angefangen zu faulen, und die Mutter ſey dergeſtalt verdorben, daß das Weib zum Beyſchlaff nicht mehr tüchtig geweſen: denn womit ſie geſündiget, damit wäre ſie auch geſtrafft worden. Joſephus aber verſtehet es von der eigentlichen Hüffte oder dem Schenckel, wenn er ſchreibt: „Hatte das Weib ihre eheliche Pflicht „übertreten, und GOtt fälſchlich zum Zeu„gen in ihrem Eyde genommen, ſo „ſchwand ihr der Schenckel, und ſie ward „Waſſerſichtig, und ſtarb eines ſchändlichen Todes. *Acerra Bibl.* Cent. X. Hiſt. 11. p. 172. ſeq.

Schwer ſind etliche Dinge zuverſtehen in Pauli Briefen, 2. Petr. 3, 16. Wie Paulus ein Gelehrter geweſen, der in den Synagogen zu Jeruſalem und Damaſco ſtudiret, und der Phariſäer Secten einer, welche die gelehrteſte und vornehmſte unter allen war; ſo diſputiret er auch, wenn er darzu kommt, und es die Noth erfordert, wider die, ſo die Wahrheit beſtreiten, gar gewaltig; und ob er ſich ſchon bemühet, alles aufs deutlichſte und einfältigſte zu machen, ſo bleibet doch zu weiln ein Knoten, an dem auch die Allergeſchickteſten aufzulöſen haben. Und zwar ſo hat es auch nicht anders ſeyn können, daß etliche Dinge **ſchwer zu verſtehen** in ſeinen Briefen gefunden werden, weil die Materie und das Werck, davon er handelt, zu weilen an ſich ſelbſt ſchwer, auch zum Theil durch ungereimte Gloſſen ungeſchickter Dolmetſcher, ſo darüber kommen, ſchwer gemacht werden. Solcherley Arten ſind abſonderlich das 11. und 12te c. der Epiſtel an die Römer, und das dritte c. an die Galater: Jene, ob ſie zwar an ſich ſelbſt nicht ſo gar ſchwer zu verſtehen, ſo werden ſie doch durch falſche Gloſſen der Ausleger noch ſchwerer gemacht, wenn ſie auf die ewige Gnadenwahl gezogen werden, davon ſie doch fürnehmlich nicht handeln, ſondern von der zeitlichen Gnadenwahl, die einem gantzen Volck wiederfahren, wie GOtt Jacob mit ſeinen Nachkommen geliebet, Eſau aber gehaſſet, Rom. 9, 13. und daß es nicht liege, in Erlangung des zeitlichen Seegens, an iemandes Wollen oder Lauffen, ſondern an GOttes Erbarmen, v. 16. **dieſes aber** iſt auch gar ſchwer, als in welchem der Apoſtel die ſchwere Materie **von der Rechtfertigung eines armen Sünders für GOtt** abgehandelt, diſputiret mit gar ſubtilen, ſinnreichen und durchdringenden Gründen wider die falſchen Apoſtel von dem Unterſcheid A. und N. Teſt. von der Krafft des Geſetzes und Evangelii, und das zwar aus den Propheten, Vorbildern, wiederhohlten Verheiſſungen ſo mächtig und ſtarck, daß man nichts durchdringenders in allen ſeinen Briefen finden möchte. Abſonderlich erweiſet er ihnen kräfftiglich, wie die Gerechtigkeit nicht komme aus dem Geſetz und aus Verdienſt der Wercke, ſondern aus dem Evangelio, und alſo aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit, welches alles alſo beſchaffen, daß es der Einfältigen Verſtand überſteiget, und nicht leicht von einem iedweden mag eingenommen und behalten werden. **Schlem.** Rüſt u. Schatz-Kammer, P. II. p. 243. ſeq.

Schwerdt hat GOtt gewetzet und ſeinen Bogen geſpannet ꝛc. Pſ. 7, 13. Es iſt nicht ohne, daß viele unter den Auslegern dieſe Worte verſtehen nicht ſo wohl von GOtt, als fürnehmlich von dem Feinde Davids, dem Saul, dem Doeg, oder Mohr, oder Simei, und dahero den Verſtand

ſtand alſo machen: wo dieſer Feind ſich nicht werde bekehren, ſondern fortfahren, mit ſeiner verleumderiſchen Zunge zu ſchneiden, wie mit einem ſcharffen Schwerd und mit ihren ſtachlichten Worten zu ziehlen, wie mit Bogen und Pfeilen: ſo werde das Unglück auf ihren eigenen Kopff kommen. conf. Glaſſ. Rhet. S. Tr. 1. c. 7. p. 154. Aber wie dem allen, ſo iſt aus der im vorhergehenden v. angefangenen Beſchreibung der Gerechtigkeit GOttes, wie auch aus den Worten und Rüſtungen ſelbſt, und daß allererſt im 15. und nachfolgenden v. des Unfalls des Feindes gedacht wird, zuſchlieſſen, daß die Rede von GOtt, nicht aber von den Feinden Davids ſey; der hiemit den gegenwärtigen Zorn und Ernſt GOttes allein vor Augen ſtellen will. Calov. Bibl. Germ. h. l. Es iſt aber nachdencklich, daß David dem über die Gottloſen erzürneten GOtt ein gewetztes Schwerdt an ſeine Seiten gürtet, und ihm einen geſpannten Bogen in ſeine Hände giebet; iſt ein natureller Abriß eines erzürneten Kriegesmannes, welcher in dem begriffen iſt, daß er hauen und ſchieſſen, und an ſeinem Feinde ſich rächen will. Denn Schwerdt und Bogen waren hiebevor faſt die gantze armatur derer Alten, Gen. 48, 22. Joſ. 24, 12. ſo daß GOttes Eifer und Grimm darunter entworffen wird; mit beyden iſt nicht zu ſchertzen, ſondern ſich allerdings zu fürchten, indem nichts leichters, denn daß ein geſpannter Bogen kan loß gedrücket werden, und ein gewetztes Schwerd ſchneiden und Schaden thun. Und ſo iſt gewiß auch mit GOtt nicht zu ſchertzen. Sein Grimm iſt ein rechtes Rach-Schwerdt, welches geſchärffet und gewetzet iſt, daß es ſchlachten ſoll, Ez. 21, 9. er iſt ein Bogen, der nicht fehlet, ſondern allezeit trifft, wie des Jonathans, 2. Sam. 1, 22. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 36. p. 548. ſeq.

Schwerdt in die Scheide zu kehren befahl der HErr dem Engel, 1. Par. 22. 27 Dieſer Engel war der Verderber im Volck; durch welchen GOtt die Peſt unter Iſrael kommen laſſen, ſo daß des Volcks von Dan an biß gen Berſeba geſtorben 70000. Mann, worauf der Engel weiter gehen wolte, und ſtreckte ſeine Hand, mit einem bloſſen Schwerd, auch über Jeruſalem, die Haupt-Stadt des Landes, die noch übrig war, aus, zum Zeichen, daß er ſie verderbte. Sie ſolte nicht gar übrig bleiben und leer ausgehen, ſondern ſie hatte nur das beneficium ordinis genoſſen, nun ſolte ſie auch an den Reihen. Aber im Verderben ſahe der HErr drein, und reuet ihn das Ubel. That demnach dem Engel inhibition, er ſolte inne halten, und nicht weiter fortfahren: **es iſt gnug, laß nun deine Hand ab,** ſprach er, 2. Sam. 24, 16. damit willigte GOTT gleichſam ein armiſtitium oder Stillſtand der Waffen. Indeſſen machte ſich David an GOtt mit ſeinem inbrünſtigen Gebet und Opffern, und bracht es ſo weit, daß GOtt dem Lande verſöhnet ward. Worauf denn die Plage völlig aufhörte, und der HErr dem Engel gebot, daß er nicht allein die Hand abziehen, ſondern auch **ſein Schwerd gar in die Scheide ſtecken ſolte.** Welches eine Redens-Art iſt, genommen von Kriegs-Leuten, und denen, die ihnen folgen. Dieſelbe, wann ſie ihren Feind angreiffen wollen, ſo ziehen ſie das Schwerdt aus, und ſpannen ihren Bogen, daß ſie damit ihren Widerpart fällen, 2. Sam. 3, 27. c. 20, 10. Pſ. 37, 14. Lev. 26, 33. Ez. 5, 12. c. 21, 3. 5. welche Art zu reden auch bey den profan-Scribenten nicht ungemein iſt, und auf eitel Verderben zielet. Dargegen wann der Streit fürüber, und nicht mehr nöthig iſt das Schwerd zu gebrauchen, oder es ſich ſonſt nicht gebühret, ſo wird daſſelbe wiederum eingeſteckt, Matth. 27, 52. Joh. 18, 11. Jer. 47, 6. Wird demnach hiemit angedeutet, daß er gäntzlich aufhören ſoll, und das Volck zufrieden laſſen. Schreibers Peſt-Pred. Conc. 16. p. 391. ſeq.

Schwerd wird durch deine Seele dringen, &c. Luc. 2, 35. Nicht ein leiblich

leiblich Schwerd, damit die Mutter JEſu, wie Epiphanius behaupten wollen, ſey hingerichtet worden, denn das leſen wir bey keinem beglaubten alten Scribenten; auch nicht ein geiſtlich Zweifel-Schwerdt, daß die Maria, wie es Origenes ausleget, unter dem Creutz gezweifelt: Ob auch dieſer ihr Sohn, der alſo von GOtt und Menſchen verlaſſen, könte GOttes Sohn ſeyn? ſondern ein recht Hertzen- und Schmertzen-Schwerd; ſie die Maria würde die Zeit erleben, daß ſie dieſes widerſprechen würde mit ihren Ohren anhören: hören, wie hart ihn die Hohenprieſter und Aelteſten würden verklagen; hören die ſchimpffliche Nachrede der Jüden und der Kriegesleute, ja ſelbſt Herodis und Pilati; ſie würde es auch mit anſehen, daß man ihn nackend und bloß werde ausziehen, an einen Pranger binden und geiſſeln, und nachdem er alſo gantz blutrinſtig gemacht, an das Creutz gewaltſamer weiſe werde hinan ziehen, mitten auf ein ſcharffes Holtz ſetzen, und mit Händen und Füſſen annageln: das würde ihr ſo wehe thun, als wenn ein Schwerd durch das innerſte ihres Hertzens, durch Leib und Seele, durch Marck und Bein dringen würde. Man kan leicht abnehmen, was das für ein Hertzeleid der Mariä müſſe geweſen ſeyn, da ſie unter dem Creutz geſtanden, die Schmachreden gehöret, ſeine Marter mit angeſchauet. Er hing da in vollem Blut, und ſie durffte ihm nicht ein einig Tröpfflein abwiſchen: Er ſchrie in ſeiner groſſen Marter über Durſt, und ſie durffte ihn auch nicht mit dem geringſten Trunck kaltes Waſſers träncken: er klagte ſich verlaſſen, und ſie durffte ihm nicht ein einig tröſtlich Wort zureden. Er gab ſeinen Geiſt auf, und ſie durffte nicht hinzu treten, und ihm die Augen zudrücken. Solte ihr da nicht ein Schwerd durch ihre Seele gedrungen ſeyn? Schlemm. Creutz-Anfechtl. und Troſt-Schule, P. I. p. 39. ſeq.

Schwerdter für Zähne hat eine Art ꝛc. Prov. 30, 14. Womit die gottloſen und unbarmhertzigen Leute, welche die Elenden und Armen im Lande aufs äuſſerſte plagen und verfolgen, beſchrieben werden, und ſolches in der Geſtalt und Gleichniß eines grimmigen und reiſſenden Thiers. Es wird ſolcher Zähne ſonſt auch gedacht, als Pſ. 3, 7. Pſ. 58, 7. Pſ. 124, 6. und werden dadurch verſtanden eorum 1) potentia, ihre Macht und Gewalt, daß ſie ihren Willen üben, und mit Gewalt fahren können, zu thun, was ſie nur gedencken, Pſ. 12, 5. Sap. 2, 11. Pſ. 73, 6. 2) truculentia, ihr gramhafftig Geſichte, und ungeheuere Geberden, die ſie in ihren Trotz, Dräuen und Frevel annehmen, Pſ. 35, 16. it. Pſ. 37, 12. Thr. 2, 16. Prov. 6, 12, 13. it. Dan. 3, 19. Gen. 4, 5. 3) violentia, die Gewaltthätigkeit ſelbſt, daß ſie wie die Zähnbläckenden Hunde die Leute anfallen und darnieder reiſſen, wie die hungerigen Wölffe vor Abend mit den Zähnen faſſen, was ſie bekommen, und todt beiſſen, wie die brüllenden und reiſſenden Löwen wüten und toben, Pſ. 22, 17. Zeph. 3, 3. Pſ. 10, 8-10. Solche Art hat Schwerdter für Zähne, iſt noch hefftiger und beweglicher geredt; ſie haben nicht Hunde- nicht Wolffs- nicht Löwen-Zähne, ſondern Schwerdter an ſtatt der Zähne. Ihre Zähne ſind Spieß und Pfeile, und ihre Zungen ſcharffe Schwerdter, Pſ. 57, 5. Pſ. 55, 22. Die ſind Schwerdter α) calumniando, daß ſie die Leute läſtern und belügen, fälſchlich angeben und einhauen, und alſo mit der Zungen ſie todtſchlagen, Jer. 18, 18. ja ihre Zungen ſeyn ſchädlicher denn Schwerdter und alle Waffen, es ſey Büchſen, Spieß, und wie es heiſſen mag, Luth. T. 6. Germ. p. 158. b. β) conſulendo, mit ihren rathen und Vorſchlägen, ſie reden nur, was zum Verderben dienet. Sie gehen mit böſen Tücken um ꝛc. Jer. 5, 28. ſie ſchieſſen mit ihren Zungen eitel Lügen, ꝛc. c. 9, 3. γ) conſumendo, daß ſie auch in der That den Nächſten an ſeinem Haab und Gut durchrennen und durchſtechen; der Gottloſe verſchlinget den, der frömmer denn er iſt, Hab. 1, 13. 17. Wengering Unger. Quart. p. 42. ſq.

Schweren GOttes bey ſeiner Heiligkeit, Amos 4,2. Damit verpflichtet ſich GOtt gegen das ſündliche Iſrael ſo hoch, daß ſo wahr er GOtt ſey, ſo ſoll ſein Rath nicht wancken, ſondern ſeine Dräuung erfüllet werden, die er ietzo durch ſeinen Propheten, wegen herein brechender Straffen, ihnen verkündigen laſſen. **Bey ſeiner Heiligkeit** iſt ſo viel geredet, als bey ſeinem Weſen und Majeſtät, die er verpfände, und ſich damit verpflichte, daß ſo wahr er ein heiliger und gerechter GOtt ſey, ſo gewiß wolle er ſtraffen, und ſie in ſeinem Zorn heimſuchen. Iſt ein ſehr groſſer Schwur, den GOtt bey ſich ſelbſt thut, ſo daß er höher nicht ſchweren kan, Ebr. 6,13. *Loſſii* Conc. in Amos 1. p. 335. ſeq.

Schweſter zum Weibe mit umher zuführen, haben wir das nicht auch Macht? 1. Cor. 9,5. Da fragt ſichs, was durch ſolche γυναῖκα ἀδελφὴν, Schweſter und Weib verſtanden werde? ob eine Ehefrau oder ſonſt Chriſtliche Matronen? Viele der alten Lehrer, die dem Eheſtand nicht allzu günſtig geweſen, als Tertullianus, Hieronymus, Clemens Alexandrinus, Theodoretus, Oecumenius, Theophylactus und andere mehr verſtehen dadurch nicht γαμετὴν, eine Ehefrau, ſondern mulierem opulentam, eine reiche vermögliche Frau, die dem Apoſtel Handreichung gethan; wie etwa Luc. 8, 2. 3. etliche gottſelige Frauen Chriſto und ſeinen Jüngern Handreichung thaten von ihrer Haabe; wie ſolcher Meynung auch Marc. Anton. de Dominis beyfällt, wenn er ſchreibet: „Ich „nehme an und laſſe mir wohlgefallen die „gemeine Auslegung der H. Väter, die da„für halten, Paulus rede von gottſeligen „Weibern, dergleichen Chriſto und ſeinen „Jüngern aus Galilea nachgefolget und „ihnen von ihrer Haabe Handreichung „gethan haben„; wiewohl er aber auch nicht in Abrede ſtehet, es könten ſolche Worte Pauli von einer Ehefrau verſtanden werden; dergl. auch andere Apoſtel mit ſich herum geführet haben. Und dieſer Meynung ſeyn auch unſere und die Lehrer der Reformirten Kirchen; denn es wäre den Apoſteln eine ſchlechte Ehre geweſen, und hätte ſie in groſſen Verdacht gebracht, wenn ſie ihre eigene Eheweiber, als z. E. Petrus gehabt, hätten zu Hauſe gelaſſen, und wären alſo mit fremden herum gezogen: So redet auch der Apoſtel nicht in plurali, wie oben Lucas, als wenn iedem Apoſtel mehr Weiber, wie Chriſto, wären nachgefolget, ſondern ſagt: **eine Schweſter zum Weibe**: Nun würde es aber einer Weibs-Perſon allein, ſonderlich die von ihren Güter gezogen, zu ſchwer gefallen ſeyn, eine ſo lange Zeit Paulum auf ſo ſchweren und weiten Reiſen zu unterhalten: über das iſt das beygefügte γυναῖκα ſtracks zu wider der Päbſtiſchen Gloſſe, denn das hätte der Apoſtel nicht darzu ſetzen dürffen, wenn er kein Eheweib, ſondern ſchlechter dings eine Weibes-Perſon verſtanden hätte, weil man wohl weiß, daß kein Mann eine Schweſter ſeyn kan. Aber eben damit, wie auch mit dem περιάγειν **umherführen**, deutet er an, daß er von Eheweibe rede; denn über fremde Weibes-Perſonen hätten die Apoſtel dergleichen Gewalt, ſie in aller Welt umher zuführen, nicht gehabt. Die frommen Matronen ſind Chriſto im engen Bezirck des Jüdiſchen Landes freywillig nachgefolget; er hat ſie nicht mit ſich umher geführet, aber die Apoſtel haben ihre Weiber ex maritali poteſtate ſelbſt in allen Landen umher geführet. **Endlich** gehet Pauli Zweck dahin, daß er ſich ſeines Rechtes freywillig begeben, unter andern auch in dem, daß er kein Eheweib umher geführet: woher aber ſolte wohl das Recht kommen frembde Weiber eine ſo lange Zeit umher zuführen? redet er demnach von rechten Eheweibern, welche er um des Chriſtlichen Glaubens willen Schweſtern, das iſt Chriſtinnen nennt, wie auch Tobias ſein Eheweib alſo tituliret; heydniſche Weiber oder verſtockte Jüdinnen wären ihnen nicht nachgefolget. Aus welchen denn erhellet, daß Lehrer und Prediger auch im N. Teſt. die Macht und Freyheit haben,

Weiber zu nehmen, weil der Apoſtel ſich ſolche Macht ſelber zuſchreibet. Weidenm. Hochz. Ehe-Tiſch-Tag- und Ver. Spr. P. I. p. 45. ſeq.

Sechs hundert tauſend Mann Fuß-Volck iſt es, darunter ich bin; und du ſprichſt: Ich will euch Fleiſch geben ꝛc. Num. 11, 21. 22. Dieſen Einwurff Moſis nehmen die meiſten Ausleger alſo an, als ob er an göttlicher Allmacht gezweifelt, und ſich durch Mißtrauen und Unglauben an GOtt ſehr vergriffen habe. In ſolchen Gedancken ſtehen Theodoretus und Procopius, und meynen, weil er nicht nur ein Prophet, ſondern auch ein Menſch geweſen, habe er leicht in Unglauben fallen können. Cyrillus Alex. ſtatuiret ein gleiches, und erinnert darbey, daß doch ja ein ieder den Unglauben, als das ärgſte Ubel, meiden ſolle. R. Aquila ſetzet, nach Lyrani Bericht, noch dieſes darzu, daß Moſes ſich ietzo eben ſo ſchwerlich verſündiget hätte, als wie nachgehends bey dem Hader-Waſſer. Und dahin gehen nun auch die meiſten von unſern Theologis. Calovius ſchreibt, er habe dieſe Worte aus eiteln Mißtrauen geſprochen. Brentius läſſet ſich alſo vernehmen: „Es iſt wohl „wahr, wer bey einem Lahmen wohnet, „wird ſelbſt mit lahm. Moſes lebte un„ter einem gottloſen und ungläubigen Vol„cke, und wird daher auch ſelbſt zum Un„glauben verleitet: denn ob ſchon bißher durch ſeine Hand groſſe Wunder geſchehen waren, und er ſelbſt in der That die wunderbare Allmacht GOttes erfahren; fällt ihm doch diß alles aus dem Gedächtniß und zweiffelt an der Verheiſſung GOttes. Diß kam nun daher, weil er nicht auf das göttliche Wort, ſondern nur auf die euſſerliche Geſtalt der Dinge ſahe. Darum rufft ihn GOtt von ſolcher euſſerlichen Geſtalt der Dinge zurücke auf ſein Wort, und ſpricht: iſt denn die Hand des HErrn verkürtzt? drum ſo laßt uns in Widerwärtigkeit nicht auf die euſſerliche Unmöglichkeit der Dinge ſehen, ſondern auf die mächtige Hand GOttes, der kein Ding unmöglich, Luc. 1, 37. Anderer, die Moſi ein gleiches beſchuldigen, nicht zu gedencken. Allein es finden ſich gleichwohl auch viele, welche Moſen entweder entſchuldigen, oder gar von aller Sünde hierinnen freyſprechen. So entſchuldiget ihn Corn. a Lapide und ſpricht: Indem Moſes alſo beſtürtzt war, ſo ließ er einige Bewegungen des Mißtrauens und Zweiffels gegen GOtt ſpühren, ob er wohl wegen ſolcher Beſtürtzung und Unbedachtſamkeit ſich nicht ſonderlich verſündigte. Olearius nennets auch nur einen Klein-Glauben, und ein Gebrechen der Heiligen. Auguſtinus hingegen ſpricht ihn gantz frey und ſagt, Moſes habe nicht ſo wohl gezweifelt, als nur gefraget, wie es zugehen ſolle? wie Maria darum kein Mißtrauen in GOtt geſetzet hätte, ob ſie gleich gefragt: wie ſoll das zugehen, ſintemahl ich von keinem Manne weiß? Luc. 1, 37. Cajetanus giebt zwar zu, daß er gezweifelt mit einer Verwunderung über das verheiſſene, aber er negiret, daß er darum geſündiget habe, weil er nicht an GOttes Allmacht gezweiffelt, ſondern nur, ob ers auch gleich thun wolte, und ob dieſe Verheiſſung von GOtt abſolute, ſchlechter dings, oder nach gegenwärtigen Verdienſt geredet ſey? Ferus hat dieſe Gedancken darüber: Es ſcheinet, als wenn Moſes zweiffele, wie Philippus, als er ſagte: zweyhundert Pfennige werth Brodt iſt nicht genung, daß ein ieder ein wenig nehme: Eigentlich aber hat Moſes keinen Zweifel oder Mißtrauen an GOttes Verheiſſung, ſondern er verwundert ſich nur über die wunderbare Güte und Macht GOttes, wie ehemahls Abraham, daß ihm hundert Jahr alt ein Kind gebohren ſolle werden, Gen. 17, 17. Marius läßt ſich noch weiter heraus, und ſchreibet hierüber: Moſes zweiffelt hier nicht an GOttes Allmacht, als ob GOtt nicht leiſten köñe, was er ietzo verheiſſet, ſondern weil er wuſte, daß diß murrende Volcke eines auſſerordentlichen Wercks göttlicher Allmacht nicht werth ſey, ſo fragt er nur nach der

Art

Digitized by Google

Art und Weiſe, wie doch GOtt ſolches vornehmen wolle, weil er keinen ordentlichen Weg ſehe, und auch alles Vieh des Volcks bey ſolcher groſſen Menge nicht zulänglich wäre? Hindert auch nicht, daß GOtt Moſi antwortet: ob denn die Hand des HErrn verkürtzet? denn das redet er nicht zur Beſtätigung ſeiner Allmacht, als ob Meſes ſelbige geleugnet, oder daran gezweifelt hätte; ſondern er ermuntert Moſen nur dadurch zur Betrachtung ſeiner Allmacht, und zeiget ihm zugleich an, daß er ſolche Abſpeiſung des Volcks nicht auf ordentliche, ſondern außerordentliche und wunderbare Art und Weiſe vornehmen wolle. Und was dergleichen Zeugniſſe der Unſchuld Moſis mehr ſeyn. *Acerra Bibl.* Cent. X. Hiſt. 23. p. 377. ſeq.

Secten, drey beſchryene, waren zu Chriſti Zeiten unter den Jüden, die Phariſäer, Sadducäer und Eſſäer. Der Eſſäer wird im N. Teſt. nicht gedacht, (vermuthlich, weil ſie ſich von Leuten *abſentiret*, und Chriſto und den Apoſteln keine Ungelegenheit gemacht,) und hat man auch, auſſer beym *Joſepho*, von ihnen wenig gewiſſe Nachricht. Die Sadducäer waren ante Epicurer, denn ſie glaubten keine Auferſtehung, Engel oder Geiſt, *Act.* 24. Die Phariſäer aber waren *ſecta prædominans*, ſie hatten das *præ*, daher man bey ihrer Lehr und Leben, ſo wohl im N. Teſt. als in *Talmudiſchen* Schrifften der Jüden viel zu leſen hat. Was ihre Lehre betrifft, ſo hatten ſie ſonderlich vier irrige und ſchädliche Lehr-Sätze: Denn erſtlich vermeynten ſie, Meßias ſolle kein Seelen-Heyland ſeyn, der die Menſchen um der Sünden willen bey GOtt ausſöhnen ſolte, ſondern ſie wolten einen weltlichen Held und Heyland haben, der ſie in zeitliche Freyheit ſetzen ſolte, es war ihnen um Land und Leute zu thun, Joh. 11, 48. Ihr anderer Lehr-Satz war: JEſus von Nazareth iſt nicht der verſprochene Meſſias. Sie waren eben die unverſtändigen Bau-Leute, welche dieſen köſtlichen Stein verworffen, Pſ. 118. Joh. 9, 28. 29. Ihr dritter Lehr-Satz war: der Menſch wird für GOtt gerecht durch Erfüllung des Geſetzes, oder durch gute Wercke; ſie rühmten ſich auch, ſie hätten das gantze Geſetz gehalten von ihrer Jugend auf. Der vierdte Lehr-Satz war: der Glaube gründet ſich nicht allein auf die Schrifft, das geſchriebene Geſetz, ſondern auch auſſer derſelben auf das mündliche unbeſchriebene Geſetz, auf die väterlichen *traditiones* und Auſſätze der Elteſten, *Matth.* 15, 3. *vid. Matxol. Jud.* p. 189 Was ihr Leben betrifft, ſo waren ſie rechte Heuchler, welche unter der Larve der Scheinheiligkeit viel Laſter verborgen hatten, waren wie die übertünchten Gräber, *Matth.* 23, 27. 28. ſie thaten alles, daß ſie von den Leuten geſehen würden; wann ſie faſten wolten, lieſſen ſie für ſich her poſaunen; wenn ſie beteten, ſtelleten ſie ſich an die Ecken der Straſſen, damit es ja die Leute ſehen möchten, *Matth.* 6. 2. 5. 16. *vid. Matxol.* p. 190. ſonderlich aber ſteckten unter ſolcher Schalcks-Larve vier heßliche Laſter. Das erſte war der Hochmuth, ſie wolten gerne in allen ihren *actionibus* geſehen ſeyn, ſie wolten bey Zuſammenkünfften immer oben an ſitzen, gerne hoch tituliret ſeyn, *Matth.* 23, 5. ſeq. das andere Laſter war Ungerechtigkeit; die Gerechtigkeit im Gerichte, als das vornehmſte, lieſſen ſie dahinden, mißbrauchten ihrer Macht im Volck, und unterdrückten die Leute, und wolten doch in geringen Dingen, (*e. g.* ob man Dill und Kümmel verzehenden ſolte?) gar gewiſſenhafft ſeyn, waren alſo Mücken-Seiger und Cameel-Verſchlucker, v. 23. 24. das dritte Laſter war der Geitz, ſie fraſſen durch ihre Simonie der Wittben Häuſer, v. 14. das vierdte war die Unbarmhertzigkeit, ſie lieſſen die Barmhertzigkeit dahinden, v. 23. ſonderlich gegen ihre Eltern, ſie lieſſen Vater und Mutter *crepiren*, unter dem Vorwandt, ſie hätten das Ihre zum Opffer gewidmet, welches viel zuträglicher wäre, *Matth.* 15, 6. *Marc.* 7, 11. Pfeiffers Apoſt. Chriſten-Schul, p. 633. ſeq.

Seegen, damit Moſe, der Mann GOttes, die Kinder Iſrael vor ſeinem Tode ſeegnete, Deut. 33, 1. Berachah bedeutet ſonſt insgemein alles Heil und Wohlfahrt; hier aber wird, auſſer dem, auch noch durch den Seegen theils eine nachdrückliche Glückwünſchung verſtanden, theils eine wahrhaftige Verkündigung des zukünftigen Zuſtandes, wie dergleichen Seegen auch zu finden Gen. 27, 4. c. 49. 1. ſeq. ja neben den äuſſerlichen und leiblichen Wohlthaten, welche dieſer Seegen dem fleiſchlichen Iſrael zuvor verkündiget, begreifft er auch, unter einem Vorbild und verdeckten Reden, den Seegen des auserwehlten Iſraels, welches Chriſto, wenn er im Fleiſch erſcheinen würde, zu ſeinem Volck ſolte gegeben werden. Daß alſo dieſer Seegen eine Weiſſagung iſt von dem Zuſtand der Kirchen N. Teſt. aus allen Völckern, unter dem Nahmen Iſrael; wie unter dem Nahmen der zwölff Patriarchen die Kirche und ihr verſchiedener Zuſtand oftmahls abgebildet wird, vid. Ez. 48. Apoc. 9. &c. **Ferner** ſpricht Moſe: v. 2. 3. **der HErr iſt von Sinai kommen**; das war der Berg, darauf das Geſetz gegeben wurde, Exod. 19, 20. auf welchem GOtt auch Moſi vor dem Geſetze ſchon erſchienen war, als er ihn ſandte, das Volck Iſrael aus Egypten zu führen, Ex. 3, 2. **er iſt ihnen aufgegangen von Seir**, welch Gebürge um Sinai herum lag, und da die von Schlangen Gebiſſene wunderbar geheilet worden, Num. 21, 4. **er iſt herfür gebrochen von dem Berge Paran**, welcher zwiſchen Seir und Sinai liegt, Gen. 14, 6. Num. 10, 12. c. 13, 3. da er dem gantzen Iſrael Wachteln gab, Num. 11, 31. und die 70. Elteſten beſtellete, v. 16. Deut. 1, 13. **er iſt kommen mit viel tauſend Heiligen**, das iſt, Engeln, durch welche nemlich das Geſetz gegeben iſt, Act. 7, 53. Gal. 3, 19. der gantze Inhalt ſolcher Worte gehet demnach dahin, daß ihnen der HErr in allen Theilen der Wüſten erſchienen; fürnehmlich als er ſie langſt Edom und Moab herum geführet, und ſie ins gelobte Land bringen wollen, bis er endlich durch der Engel Geſchäfte das Geſetz gegeben, aus welchen der Sohn GOttes herfür gebrochen, und das Geſetz auf dem Berge Sinai ausgeſprochen. Darum heiſts ferner: **Zu ſeiner rechten Hand iſt ein feuriges Geſetz an ſie**, an Iſrael, denn das Geſetz war ja recht feurig, indem es mit Donner und Blitz gegeben wurde, nicht anders, als wenn Himmel und Erden eingehen wolten. Doch ſtritte dieſes Feuer des Geſetzes nicht mit der Liebe GOttes, drum ruffet Moſes verwundernd aus: **wie hat der HErr die Leute ſo lieb!** oder: er[illegible]gt ſie in ſeinem Buſen; und ſind die Leute vornehmlich die Stämme Iſrael, als welche er eben ſo erſchreckte am Berge Sinai, daß ſie hätten des Todes ſeyn mögen; aber er liebete ſie dennoch, und ließ ihnen nichts böſes widerfahren. **Alle ſeine Heiligen ſind in ſeiner Hand**, d. i. diejenigen, zu welchen er am Berge geſagt: Ihr ſolt mir ein heiliges Volck ſeyn, Exod. 19, 6. die wären nun in ſeiner Hand, oder unter ſeinem Gnaden-Schutz und väterlicher Bewahrung, und in ſeine Hände gezeichnet, Eſa. 49, 16. **Sie werden ſich ſetzen zu deinen Füſſen, und werden lernen von deinen Worten**; womit auf die Unterweiſung gedeutet wird, die ſie von GOtt auf dem Berge Sinai empfingen, nach der Manier der Schüler, die zu den Füſſen ihrer Lehrer ſitzen, Act. 22, 3. Moſes erzehlet alſo hier die fürnehmſten Oerter, an welchen ſich der HErr dem Volcke Iſrael auf ihrer Reiſe zum gelobten Lande biß an deſſelben Grentze geoffenbahret; und vergleicht dieſe Offenbahrung dem Schein der Sonnen, und machet deſſelben drey Grad: denn erſtlich kömmt die Sonne herzu, und giebet einen Schein von ſich, ehe denn ſie aufgehet: darnach gehet ſie auf: endlich aber bricht ſie gäntzlich herfür, und erleuchtet den halben Theil des Erdbodens. Gleicher weiſe, als ſich GOtt dem Volcke Iſrael auf der Reiſe wolte offenbahren durch ſein Wort, iſt er erſtlich kommen von Ber-

Digitized by Google

ge Sinai, allda er ihnen das Geſetz gegeben, Exod. 19. darnach hat er ſich ferner offenbahret am Gebirge Seir, da er durch Moſen eine eherne Schlange hat aufrichten laſſen, durch welcher Anſchauen ſie von Schlangen-Biß geheilet worden, welches ihnen ein Vorbild auf Chriſtum war, Num. 28. endlich hat er ſich noch ferner offenbahret zu Paran, allwo er das Geſetz durch Moſen wiederholet und erkläret, und ſie zum Gehorſam deſſelben gantz fleißig vermahnet hat. Deut. 1, 1. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 97. p. 1436. ſeq.

Seegen deines Vaters gehen ſtärcker, denn die Seegen meiner Vor-Eltern, ꝛc. Gen. 49, 26. Die Chald. Bibel legt es alſo aus: zu den Seegen meiner Vor-Eltern kömmt nun auch der meine, die vereinigen ſich demnach, und werden daher ſtärcker. Oder, es kan auch ſo verſtanden werden: die Seegen deines Vaters führen mehr Wohlthaten mit ſich, ſo wohl geiſtliche als leibliche, ſie ſind auch klärer offenbahret worden, und haben einem ieden ſein Erbtheil angewieſen, werden auch eher erfüllet, und in Ruhe und Wohlſtande genoſſen, da hingegen Abraham und Iſaac darbey in groſſen Sorgen, Angſt und Elende lebten. Er füget aber darzu: **nach Wunſch der Hohen in der Welt**, nach dem Hebr. ad extremitatem collium mundi, **bis ans Ende der Hügel der Welt**, d. i. ſie ſollen ſo lange wehren, ſo lange Berg und Hügel in der Welt seyn werden. Lutherus aber iſt der Chald. Bibel nachgangen, und da iſt der Verſtand dieſer: der Hohen in der Welt ihr Wunſch iſt, daß es ihnen ſtets wohl gehe, und daß ſie groſſe Herrlichkeit haben mögen; nach deren Wunſch nun ſolte Joſeph ein Königreich beſitzen, das vielen in die Augen ſtechen würde. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 98. p. 1423. ſeq.

Seegen des HErrn machet reich ohne Mühe, Prov. 10. 22. **Seegen** heiſſet hier ſo viel als einem gutes thun, allerley herrliche Wohlthaten erzeigen; wie es ſonderlich von GOtt geleſen wird, wann er Abraham, Iſaac und Jacob viel gutes erzeiget, daher ſie auch die Geſegneten des HErrn genennet worden, Gen. 26, 29. oder wie der HErr Hiob mehr geſegnet, dann vorhin; das iſt, er hat ihm mehr gutes gethan denn vorhin, hat ihm mehr Geld, Rinder, Schaafe, Eſel, Knechte und Mägde gegeben, denn er iemahln gehabt, hat ihm gröſſere Ehre und Anſehen verliehen, als er vorhin beſeſſen, Job. 42, 12. alſo wenn auch GOtt Chriſtl. Eheleute aus Zion ſegnet, daß ſie ſehen das Glück Jeruſalem ihr Lebenlang, Pſ. 128, 7. ſo heißt es auch ſo viel, als er thut ihnen alles gutes, erzeigt ihnen allerhand Wohlthaten, macht aus dem kleineſten tauſend, wie Eſa. 60, 22. ſtehet: was man zuvor wenig gehabt, daß es hernach zunimmt, Job. 8, 7. er ſegnet ſie mit allerhand geiſtlichen, Eph. 1, 3. auch mit leiblichen Seegen, mit Seegen oben vom Himmel herab, ꝛc. Gen. 49, 25. 26. it. c. 28, 3. ſq. **Solcher Seegen macht reich.** Reichthum kömmt nicht her aus dem eingebildeten Einfluß des Himmels und der Sterne, wie ihm etliche Chaldäer und Sternſeher ſolchen zugeſchrieben, daß wann einer in dieſem oder jenem Zeichen, z. E. im Mercurio gebohren werde, ſo werde er ein vermöglicher Mann werden, wie ſchon zu Zeiten Eſaiä c. 47, 13. der HErr darüber geklaget, daß etliche nach dem Monden wollen rechnen, was ihnen begegnen werde, ob ſie arm oder reich ſeyn würden; vielweniger rühret ſolcher her von der Menſchen Geſchicklichkeit, Argliſtigkeit und Verſchlagenheit, da etliche gar unbilliche Mittel ausſinnen und erdencken, wie ſie per fas und nefas auf gerade und krumme Weiſe ſich mögen bereichern, und nach Satans Vorſchlag aus Steinen Brod machen, Matth. 4, 3. davon es 1. Tim. 6, 9. heiſſet: die da reich werden wollen, ꝛc. ſondern GOtt giebt den Frommen Güter, die da bleiben, Syr. 11, 15. und ſolches vermittelſt ſeines Segens. Lutherus ſagt T. IV. Alt. f. 147. „Was GOtt ſeegnet, iſt mit „der That und Werck geſeegnet, dann er

„ſeegnet nicht wie die Leute, allein mit „Worten, da nichts mehr nachfolget, ſondern iſt ſo ein lebendiger Seegen, der „alles Gut bringet; wann GOtt ſeegnet, „ſo iſt reden und thun ein Ding, wie Pſ. „33, 9. ſtehet: dixit & factum eſt, er „ſagts, ſo ſtehets da: darum muß der „Seegen ausrichten, was er redet und „thätig ſeyn.„ Ohne Mühe heiſt nach dem Ebr. nec apponit dolorem ei, der HErr wird auch ſolchem Seegen keinen Verdruß oder Mühe beyfügen, es ſoll ſie nicht ſauer und ſchwer ankommen; womit aber den Faullentzern nicht das Wort geredet wird, ſie in ihrer Trägheit zu ſtärcken, oder von der ordentl. Berufs-Arbeit abzuhalten ꝛc. denn läßige Hand macht arm, Prov. 10. 4. und iſt ja dem Menſchen nichts ſchädlichers als der Müßiggang, der Leib wird dadurch mit Kranckheit und Gebrechen, die Seele aber mit Laſtern und Untugenden angefüllet; ja es iſt nicht wohl eine Sünde zu finden, darein der Müßiggänger nicht fallen und gerathen könte; daher Bernhardus nicht unfüglich den Müßiggang einen Stieff-Vater der Tugend, des Teufels Hauptküſſen den Roſt eines ſonſt feinen und ehrlichen Gemüthes, den Lehrmeiſter aller Bubenſtück, und das Unterpfand der hölliſchen Verdammniß nennet. Wer ſolte nun glauben, daß Salomo der Faulheit das Wort ſolte geredet haben? und darum verſtehet er durch die Mühe nicht die rechtmäßige Berufs-Arbeit, ſondern vielmehr die überflüßige und überdrüßige, unnöthige Abmattung und Ausmergelung, da ihrer viele alles mit ihrem Fleiß und Schweiß zu wege bringen wollen, allein durch ihr Geitzen vermeynen reich und vermöglich zu werden, und nicht am erſten trachten nach dem Reich ꝛc. Matth. 6, 33. ja eben zu der Zeit, wenn ſie den öffentlichen Verſammlungen ſolten beywohnen, ihrer Schacherey nachlauffen, mit dem Juden-Spießrennen, und ſich alſo viel vergebliche Unruhe machen, Pſ. 29, 7. wie dann das Ebr. Wort *ɛɛɛbh* eine ſolche verdrießliche Mühe und Arbeit bedeutet, darbey man allerhand Kummer, auch wohl Schmertzen fühlet, wie etwa die Mühe und ſchmertzliche Arbeit ſchwangerer Frauen, die mit Kummer Kinder gebähren, 1. Par. 4, 9. der Jammer, das Leid und harte Dienſt der Gefangenen, Eſa. 14, 3. das vergebliche Faſten der Heuchler, damit ſie ihrem Leib wehe thun, c. 58, 3. ꝛc. Weidenmay. Hochz. Pred. p. 327. ſeq.

Seegen kommt von dem, der Korn verkaufft, Prov. 11, 27. Salomo handelt hier von denen, die rechtmäßig mit ihrem Nechſten umgehen in Verkauffung nothwendiger Dinge; maſſen Korn hier nicht allein iſt das aus der Erden wachſende ausgedroſchene Korn, wie es hin und wieder ſo gebrauchet wird; ſondern es heiſſet insgemein allerley Getraydig, wie das Hebr. Wort viermahl alſo gedeutſchet, Gen. 41, 35. 49. c. 42, 3. 25. wird auch durch Weitzen gegeben, Jer. 23, 18. Wie nun Korn, und alles andere Getrayde darzu dient, daß daraus für Menſchen und Viehe Brodt und Nahrung bereitet wird; ſo kan hier durch Korn verſtanden werden alles, was zu Erhaltung der Menſchen und Viehes an Nahrung, Futter und dergleichen von nöthen, es ſey nun Vorrath des Brodts und Speiſe; oder Vorrath des Geträncks, welches Eſa. 3, 1. fulcimentum panis & fulcimentum aquæ, eine Stütze, Stab und Seule des Brodts und Waſſers genennet wird, darum, daß ohne ſolchen Stab und Seule die Menſchen und Thiere über den Hauffen gehen, weil ſie deren in ihren Leben bedürffen, Syr. 29, 28. c. 40, 31. und gehören alſo hieher auch Aecker und alle liegende Gründe, Weinberge, Wieſen, und dergleichen; als woraus GOtt Brodt, Wein, Futter und anders herfür wachſen läſſet, beydes zu Nutz des Menſchen, als auch Kraut und Graß für die Thier, Pſ. 104, 14. ſeq. Ja weil die Kleider und alle Decke, ſonderlich Hauß und Hof der Menſch zu ſeinem zeitlichen Leben bedarff, Syr. 29, 28. ſo kan auch durch das Korn verſtanden werden alles das jenige,

Digitized by Google

nige, was der Menſch für ſich und die Seinigen zu Erhaltung Leibes und Lebens benöthiget iſt, und mag Korn allhie faſt in ſo weitläufftigen Verſtande gebraucht werden, als das Brodt in der vierdten Bitte, Matt. 6, 10. Das ſoll man verkauffen, wenn man Seegen haben will: Iſt ein ſolch Verkauffen, das nach allem Recht und Billigkeit geſchiehet, welches eines theils erhellet aus dem Ebr. Wort, ſo da heiſſet purum, electum, ein reines und auſſerwählt gutes Getraydig, welches wenn es verkauffet wird, auch ſeinen billichen Preiß erfordert; andern theils mit dem Gegenſatz; denn vorher ſpricht er: wer Korn innen hält, das iſt, wer zeitlicher Güter Vorrath, deren der Nächſte benöthiget, zur Ungebühr vorenthält, ſolches, weil es zu wohlfeil, nicht verkauffen, und es lieber auf Geitz und Theurung halten will, dem fuchen die Leute, ſie durchſtechen ihn gleichſam mit ihren Flüchen, wie es im Hebr. heiſſet: hingegen kömmt Seegen über den, der es verkaufft, nehmlich billich mäßiger Weiſe, um rechten Preiß, und zu rechter Zeit, wenn der Nächſte Noth leidet. Uber den ſoll der Seegen kommen; iſt eben das, was im vorhergehenden c. 10, 6. geſagt wird: den Seegen hat das Haupt des Gerechten, nehmlich die in verkauffen ihre Gerechtigkeit beweiſen; denn Salomo weiſet, daß ſolche Leute von andern geſegnet würden, und männiglich ihnen gutes wünſche; eben wie denen ungerechten hingegen gefluchet würde; ja, ob auch ſchon die jenigen, denen Korn und andere Nothdurfft billigmäßiger weiſe verkaufft wird, undanckbar, und um deßwillen ſolchen gerechten Menſchen nicht ſegneten; ſo ſolte es doch GOtt nicht unbelohnet laſſen: Der wolte einen ſolchen Gerechten von oben her mit guten Seegen auf ſein Haupt überſchütten, Pſ. 21, 4. Hertzogs Lehr-Tugend-u. Laſter-Spiegel, P. VI. Conc. 13. p. 413. ſeq.

Seegen wird Chriſtus genennet, Pſ. 21, 7. der Seegen Abrahä, Iſaacs und Jacobs, weil er iſt der unerſchöpffliche Brunquell alles Seegens, in und durch den alle Völcker und Geſchlechte auf Erden geſegnet werden, Gen. 12, 3. c. 15, 18. c. 22, 18. c. 26. 4. c. 28, 14. Act. 3, 25. 26. Gal. 3, 8. 14. welcher vom Geſchlechte Abrahams iſt gebohren, Matth. 1, 1. 17. Luc. 3, 23. ſeq. Ebr. 2, 16. Wie nun die Erde um der Sünde zu dreyen mahlen iſt verflucht worden, wegen des Falls Adams, Gen. 3, 17. des Bruder-Mords Cains, c. 4, 10-12. in und durch die Sündfluth, c. 8, 21. ſtatt dieſes dreyfachen Fluchs, der im Geſetz ſcharff gedräuet, und inſonderheit wider deſſen Verbrecher mit aller Macht loß gezogen wird, iſt Chriſtus den Menſchen zum dreyfachen Seegen worden; denn 1) hat uns Chriſtus in ihm geſegnet von Ewigkeit her mit allerley geiſtlichen Seegen, Eph. 1, 3. er ſelbſt ſchüttet ſeinen Seegen über uns aus 2) in der Zeit, ſintemahl er uns erlöſet hat vom Fluch des Geſetzes, da er. Gal. 3, 14. und wie er uns ſolchen ſeinen geiſtlichen Seegen noch immerdar mittheilet, durch ſeinen Geiſt, Wort und Sacramenta in der wahren Kirchen, laut ſeiner Zuſage Exod. 20, 24. ſo ſegnet er uns auch in allerley leiblichen Dingen, Korb und Ubriges, Kinder, Güter und Einkommen, Prov. 10, 22. 3) wird er uns dort im ewigen Leben mit vollem Maaß ſegnen, Matth. 25, 34. *Feſſelii* Chriſt. myſt. p. 965. ſeq.

Seegnen alle Geſchlechte auf Erden, Gen. 12, 3. **Und in dir ſollen geſeegnet werden alle Geſchlechte auf Erden.** Hier fragt ſich nun: **Was durch dieſe Worte eigentlich verſtanden werde? und ob ſie eine Verheiſſung des Meßiä in ſich halten?** Die Jüden wollen ſolches nicht zugeben, und legen daher dieſe Worte alſo aus, als würde in denſelben nur ein Muſter und Exempel des Seegens enthalten, nemlich es würde geſchehen, daß wo einer dem andern ins künfftige etwas gutes wünſchen würde er ſagen würde: GOtt ſeegne dich, wie Abraham, oder er thue dir ſo viel Guts, wie dem Abraham, u. ſ. w. Corn. a Lapide gehet auch faſt dahin,

dahin, indem er meynet, man könne die Worte gar füglich alſo verſtehen: **In dir ſollen geſeegnet werden**, das iſt, dir gleich, oder nach deinem Exempel. Paginus ſcheinet ſolches auch zu approbiren, weil er es alſo überſetzet: in te benedicent ſe omnes, **in dir werden ſich alle Geſchlechte ſeegnen.** Grotius macht dieſe Gloſſe darüber: **in dir**, d. i. durch dich, (durch Abraham) **werden geſeegnet werden**, d. i. viel Gutes erlangen, **alle Geſchlechte auf Erden**, d. i. von ihm und ſeinen Nachkommen werden ſie lernen, daß nur ein GOtt ſey, der alles geſchaffen, ꝛc. Am meiſten aber folget denen Jüden nach Calvinus, indem er dafür hält, Abrahams Nahme würde gleichſam ein Sprichwort werden, und, wenn man Kindern oder Freunden was gutes anwünſchete, würde man allemahl ſagen: **GOtt ſeegne dich, wie Abraham.** Allein es ſind ſolches alles irrige Auslegungen und falſche Gloſſen, wodurch dem Moſaiſchen Texte gewiß groſſe Gewalt geſchiehet, und der Sinn des H. Geiſtes gantz und gar verdrehet wird. **Denn vor eins iſt es ja** falſch, daß Abrahams Nahme zu einem Sprichwort gediehen, oder dergeſtalt bekannt worden, daß alle Völcker und Geſchlechte auf Erden ſelbigen in ihren Grüſſen und Anwünſchungs-Formuln gebraucht hätten; wo ſtehet ſolches in der Schrifft? Pharao wuſte ja gar nichts von dem GOtt Abrahams und Iſraels, Ex. 5, 2. **Hiernächſt** iſt es ja eine offenbare Verdrehung der Worte GOttes, daß, was er paſſive hier vorbringet: **ſollen geſeegnet werden**, ſie ſich, ſolches active zu geben, nicht ſcheuen: **die Geſchlechte werden ſich unter einander ſeegnen**; und da er ſpricht: **In dir ſollen geſeegnet werden**, ſie es dahin zwingen, als wenn er geſagt hätte: ſie werden alſo geſeegnet werden, wie du geſeegnet biſt, u. ſ. f. Und wo kommt denn weiter dieſer Seegen her, von GOtt oder von Menſchen? gewiß nicht **von Menſchen**, weil kein Fürſt oder Monarch, auch der reichſte und mächtigſte nicht, von ſolchem Vermögen iſt, einen ſo allgemeinen Seegen über alle Geſchlechte der Erden auszuſchütten: alſo freylich wohl **von GOtt**; aber warum eben **in Abraham**? er war ja ietzo noch ein ſchlechter Heiliger, indem er bisher der Abgötterey nachgehangen? und hätte er auch von Jugend an den allerheiligſten Wandel geführet, ſo könte doch eines einigen bloſſen Menſchen Verdienſt ſich ſo weit nicht erſtrecken, daß darum alle Geſchlechte der Erden Gnade und Barmhertzigkeit erlangeten, oder von GOtt geſeegnet würden? muß alſo hier nicht auf Abraham ſelbſt, ſondern auf ſeinen **Saamen** geſehen, und alſo verſtanden werden: in dir, d. i. in deinem Saamen, nemlich dem verheiſſenen **Weibes-Saamen** ſollen alle Geſchlechte der Erden geſeegnet werden, Pſ. 72, 17. **Endlich** ſo ſetzen wir denen Jüden ihre eigne paraphraſes entgegen, als welche es nicht ihrer falſchen Auslegung, ſondern der Schrift nach überſetzet haben. Alſo nach Jonath. Ben Uziel Überſetzung lautet es: benedicentur in te omnes nationes terræ, **in dir ſollen alle Völcker der Erden geſeegnet werden.** Onkelos aber, und Targum Hieroſolymitanum geben es: benedicentur propter te omnes nationes terræ, **deinet wegen ſollen alle Völcker der Erden geſeegnet werden**; da ſtehet ja nicht, daß die Völcker der Erden nach Abrahams Exempel, oder wie Abraham, ſondern in ihm, oder ſeinet wegen, ſollen geſegnet werden. Ja R. Luſitanus geſtehet es ſelbſten, daß dieſer Seegen auf Meßiä Zeiten zu ziehen wäre, und daß die alten Rabbinen auch nicht leugneten, daß der 72. Pſalm, in welchem dieſes auf Meßiam gezogen wird, von Chriſto handele, u. ſ. w. Wird alſo in dieſen Worten dem Abraham nichts anders, als **Chriſtus**, der verſprochene Weibes-Saamen verheiſſen, von ihm ſolte der Heiland der Welt nach dem Fleiſche herkommen, derjenige Held, ſo aller Welt den Seegen mitbringen würde, ſolte von ſeinem Geblüte gebohren werden.

Digitized by Google

Das war nun freylich kein leiblicher Seegen, ſondern vielmehr ein geiſtlicher und ewiger, es war eine theure Evangeliſche Gnaden-Verheiſſung, ſo allhier dem Vater aller Gläubigen geſchahe; und zwar war es, nach Lutheri Anmerckung, die dritte in der Ordnung. Denn die erſte geſchahe unſern erſten Eltern im Paradieß, Gen. 3, 15. die andere bekam Noah, c. 6, 18. c. 8, 20. c. 9, 9. und dieſes war nun die dritte, da er dem Abraham den Seegen verhieß in dem Meßia, ſeinem Saamen, der ſich in alle Geſchlechte der Erden ergieſſen ſolte. Und daß dieſes nun der wahre Verſtand dieſer Worte ſey, ſolches läßt ſich aus andern Stellen der Schrifft sattſam erweiſen: erſtlich giebt Petrus eine ſchöne Erklärung darüber, und ziehets auf niemand anders, als Chriſtum, Act. 3, 25. 26. noch deutlicher ſind vors andere die Worte Pauli: Nun iſt die Verheiſſung Abraham, und ſeinem Saamen zugeſaget, ꝛc. Gal. 3, 16. und dahin gehen auch drittens Mariä Worte: wie er geredt hat unſern Vätern, Abraham und ſeinem Saamen ewiglich, Luc. 1, 55. wie auch Zachariä, v. 73. anderer Oerter nicht zu gedencken. Und wolte man auch gleich ſagen, daß hier Gen. 12, 3. GOtt nicht ſpräche, in deinem Saamen, ſondern in dir ſollen geſeegnet werden ꝛc. ſo erkläret ſich doch GOtt ſelbſt, wie er es wolle verſtanden haben, indem er im folgenden ſolche ſeine Verheiſſung öffters wiederholet, vid. Gen. 26, 4 c. 28, 14. &c. wolten nun gleich die Jüden die obangezogene Beweisthümer aus dem N. Teſt. nicht paſſiren laſſen, weil ſie ſich allein am Alten halten, und das Neue verwerffen, ſo können ſie doch nicht leugnen, daß hier Gen. 12, 3. und c. 22, 18. einerley Seegen enthalten ſey, und daß alſo, in dir, und durch deinen Saamen, alſ einerley gehe. Da nun aber der Meßias in H. Schrift hin und wieder ein Saame genennet wird, abſonderlich Gen. 3, 15. und Pſ. 72, 17. ſo kan es auch hier von keinem andern verſtanden werden. Zudem wird uns in keinem andern weder Seegen noch Heil gegeben, als allein in Chriſto, Act. 4, 12. Eph. 1, 3. und wie wolten auch alle Völcker in Abraham und ſeiner Perſon können geſeegnet werden? er brauchte ja ſelber des Göttlichen Seegens? daher führet ihn Lutherus gar ſchön alſo redend ein: „Wenn alle Geſchlechte der Erden „durch mich ſollen geſeegnet werden, ſo kan „dieſer Seegen nicht von meiner Perſon „herkommen; denn ich werde ſodann „nicht mehr leben: hiernechſt bin ich ja „ſelbſt durch mich nicht geſeegnet, ſondern „durch die Barmhertzigkeit GOttes iſt „mir der Seegen wiederfahren. Und „darum werden auch alle Völcker nicht „durch mich, oder meine Krafft geſeegnet „werden, ſondern aus meinen Nachkommen wird einer kommen, der in und „durch ſich ſelbſt geſeegnet, ſolchen groſſen „Seegen über alle Geſchlechte der Welt „bringen wird, und dieſer muß nun nothwendig GOtt, und nicht ein bloſſer „Menſch ſeyn, ob er wohl ein Menſch „werden, unſer Fleiſch annehmen, und al„ſo wahrhafftig dem Fleiſche nach mein „Saame ſeyn wird, ꝛc.„ Indeſſen gönnet GOtt dem Abraham hier die Ehre, und ſpricht: In dir, darum, daß er und ſeine Nachkommen indeſſen dieſer Verheiſſung GOttes cuſtodes, und die wahre Kirche ſeyn ſolten; auſſer derer Gemeinſchafft ſonſt kein Heil oder Seegen iſt; denn der wird gerechtfertiget mit dem gläubigen Abraham, der des Glaubens Abrahä iſt, Röm. 4, 16. *Acerra Bibl. Cent. V. Hiſt. 35. p. 436. ſeq.*

Seegnen des Jacobs, Gen. 48, 15. Und Jacob ſeegnete Joſeph. Da ſolte man dencken, wie das komme, daß er Joſeph ſeegne, da er doch die Knaben ſeegnen wolte, ſie auch zu dem Ende zu ſich bringen lieſſe, v. 9. daher haben es die 70. Dolm. beſſer zu treffen gemeynet, und es wider den Grund-Text überſetzet: καὶ εὐλόγησεν αὐτὰς, und er ſeegnete ſie. Allein es braucht dieſer Aenderung gar nicht; freylich war es an dem, daß Jacob die Söhne

Joſephs anietzo ſeegnete, dem ungeachtet aber heiſts doch, er ſeegnete Joſeph; denn voreins ward mehrentheils, was von den Vätern geſaget wurde, in denen Söhnen erſt erfüllet; und hiernächſt geſchahe auch dieſer Seegen über die Knaben in Anſehen Joſephs des Erſtgebohrnen von ſeiner geliebten Rahel. Aus Liebe gegen ihn, der ſich iederzeit ſo wohl verhalten, und deſſen Jacob und ſeine Kinder alle genoſſen, that ſolches der Patriarch; und will ihm hiermit ſein danckbar Gemüthe ſehen laſſen, ſeegnete nicht ihn eigentlich, ſondern ſeine Kinder und Nachkommen, weil er wohl wuſte, daß er damit dem Joſeph den gröſten Dienſt erwieſe: denn wie der Fluch weit gröſſer war, da Cham in ſeinem jüngern Sohn Canaan verflucht wurde; ſo war auch der Seegen hier weit gröſſer, da Joſeph in ſeinen beyden Söhnen geſeegnet wurde. Der jüngere würde den Vorzug vor dem älteſten haben, welches Jacob aus Göttlicher Erleuchtung ſahe, und es alſo mit ſeiner rechten Hand, die er auf ihn legte, zu verſtehen gabe; maſſen die rechte Hand bey den Hebräern ſo wohl, als andern Völckern, allemahl vor geehrter und würdiger gehalten worden, wie aus H. Schrifft und der Hiſtorie erhellet, iſt anbey in H. Schrifft nichts neues, daß die Jüngern den Erſtgebohrnen vorgeſetzt werden, weil ſich GOtt mit ſeinen Gaben an niemands Perſon binden läßt, ſondern ſie giebet, wem er will: ſo war Abel GOtt lieber, als Cain; Sem wurde dem Japhet vorgeſetzet, Jſmael muſte dem Jſaac weichen, Jacob ward für Eſau erwehlet, Judas und Joſeph für Ruben, Moſes für Aaron, David für ſeinen Brüdern, u. ſ. w. und alſo ward nun auch Ephraim hier dem Manaſſe vorgezogen; nicht etwa aus Verdienſt, oder anderer Würdigkeit wegen, ſondern allein nach GOttes Willen. Denn, die Wahrheit zu ſagen, ſo war der Stamm Ephraim in ſeinen Nachkommen viel böſer, als der Stamm Manaſſe, ja er übergieng alle Stämme Jſrael an Abgötterey, und andern Sünden. Dem ungeacht aber gefiel es GOtt doch, Ephraim dem Manaſſe vorzuſetzen, wie denn Ephraim mit der Zeit ſo groß worden, daß er das Königreich Jſrael beſeſſen, und der mächtigſte Stam̃ unter demſelben geweſen, von welchem Joſua, Jerobeam und andere mächtige Könige entſproſſen, ſo gar, daß auch Ephraim an ſtatt aller zehen Stämme Jſrael genannt wird, Jer. 31, 9. 20. *Acerra Bibl. Cent. VI. Hiſt. 94. p. 1352. ſeq.*

Seegnen die Rebecca, Gen. 24, 60. **Und ſie ſeegneten Rebecca, und ſprachen zu ihr: du biſt unſere Schweſter** ꝛc. da dann aus dem vorhergehenden zu ſchlieſſen, daß es müſſen geweſen ſeyn der Rebeccä ihre Eltern, wie nicht weniger ihr Geſchwiſter, ſonderlich ihr Bruder Laban, der die Rede geführet, und dann auch andere Haußgenoſſen; dieſe alle werden in das Wörtlein Sie eingeſchloſſen, wenn es heiſt: Sie ſeegneten Rebecca. **Seegnen** heiſt hier ſo viel, als einem alles zeitliche und ewige Wohlergehen anwünſchen, und mit vielen ſchönen Worten, die von Hertzen gehen, bekräftigen, wie Jacob Pharao ſeegnete, Gen. 47, 7. 10. Sie ſprachen: **du biſt unſere Schweſter**; da zuvor Vater und Mutter den Seegen über ihre Tochter, die Rebeccam geſprochen, welches in dem allemeinen Seegens-Wörtlein barach enthalten; ſo haben nachgehends auch die Geſchwiſter ihren Seegens-Wunſch an der Eltern Seegen anhefften wollen, und ſprachen: **du biſt unſere Schweſter**; welche Worte auſſer allem Zweifel der Laban wird geredet haben, als der ſich bis daher gar human gegen dem Eleazar erzeiget, und bey den Heyraths-Tractaten ſehr religiös erwieſen: **wachſe in viel tauſend mahl tauſend**, oder wie es nach dem Ebr. lautet: **werde in die zehen tauſend mahl tauſend**; das iſt, werde eine Mutter zehen tauſend mahl tauſend Kinder; Lutherus aber hat ſetzen wollen eine ungewiſſe groſſe, für eine gewiſſe Zahl; weil vielmahlen in H. Schrift zehen für eine groſſe Zahl gebrauchet wird, Gen. 31, 7.

Num. 14, 22. Job. 19, 3. ſie ſolle wachſen in viel tauſend mahl tauſend; GOtt wolle ſeine Schweſter ſeegnen, daß ſie eine fröliche Kinder-Mutter werde, Pſ. 113, 9. er wolle ihr das Hauß voll Kinder geben, Pſ. 68, 7. daß ihre junge Kinder gehen wie eine Heerde, Job. 21, 11. daß ihr Saame ſo viel werde, als die Sterne am Himmel, Gen. 15, 5. daß ſie hierdurch ein ewiges Gedächtniß erlange. Weihenmay. Hochzeit-Pred. p. 272. ſeq.

Seegnen ſich ſelbſt, Pſ. 10, 3. **der Geitzige ſeegnet ſich und läſtert den HErrn, Er meynet, es komme der Reichthum nach ſeinem Witz und Arbeit her; er opffert ſeinem eigenen Netze, und räuchert ſeinem Garn ꝛc.** Hab. 1, 16. er will nicht wiſſen, daß es der HErr ſey, der ihm gibt Korn, Moſt und Oel, ꝛc. Hoſ. 2, 8. daher kömmt es, daß er ſich ſelber ſegnet, und darneben GOtt den HErrn und ſein Wort läſtert, verachtet und hindan ſetzet. Das ſiehet man an den Zuhörern des Ezechiels, von welchen GOtt ſpricht: Sie werden zu dir kommen in die Verſammlung, ꝛc. Ez. 33, 21. ingleichen an den Phariſäern, Luc. 16, 14. die warnete Chriſtus gantz treulich für dem Mammons-Dienſte, ꝛc. das höreten ſie, ſie waren aber geitzig und ſpotteten ſein. *Gerhard.* Schol. Piet. l. 5. c. 11. p. 1037.

Seele Davids verlangte und ſehnte ſich nach den Vorhöfen des HErrn, Pſ. 84, 2. Er hat ſich von ſeinem GOtt nichts mehr gewünſchet und ausgebeten, als ſo viel Gnade und Geſundheit zu haben, daß er zu ſeinen Vorhöfen eingehen, und des Gottesdienſts warten könne. Die **Vorhöfe des HErrn** nennt er hier den Ort, wo GOtt ſeines Nahmens Gedächtnis geſtifftet hat, da er hinkommen und ſein Volck ſeegnen will, Exod. 22, 24. den Tempel des Allerhöchſten, wo geprediget, geopffert, gebeten und geſungen ward, da die Stämme hinauf giengen, zu dancken dem Nahmen des HErrn, Pſ. 122, 4. Die Sehnſucht aber darnach iſt bey David ſo groß, daß er faſt drüber vergehen will: Denn das Hebr. Wort heiſt eigentlich *defecit*, er iſt von Kräfften kommen; wird gebraucht von dem Verſchmachten Leibes und der Seelen, Pſ. 73, 26. da einem, ſo zu reden, aller Safft vertrocknet, alle Krafft verzehret wird, wie es im Sommer dürre wird. vid. Job. 6, 13. und hat alſo, wie Campenſis not. h. l. Davids Sehnſucht eröffnet, derſelbe ſo eine innigliche Begierde nach dem Gottesdienſt getragen, daß er ſeine Seele nicht davor bey ſich gefühlet, ja das vor ſeine gröſte Kranckheit und höchſte Schmertzen gehalten, wenn er des Kirchengehens entrathen ſollen, ſeine Seele war zermalmet vor Verlangen nach GOttes Rechten, Pſ. 119, 20. *Adami* Evang. Denck u. Danckmahl göttl. Güte, p. 98. ſeq.

Seele tragen, Pſ. 119, 109. **Ich trage meine Seele immer in meinen Händen. Etliche** erklären das von der **ſteten Lebens-Gefahr**, darinnen David ſich, zuförderſt in ſeiner Flucht und Verfolgung, befand, und wolle er ſagen: Ob ich wohl ſtets in Leib- und Lebens-Gefahr ſchwebe, ſo vergeſſe ich doch deines Geſetzes und Wortes nicht, welches mir Troſt und Krafft giebt in den höchſten Nöthen, darum ſoll es mir auch kein Feind, Teufel und Tod aus dem Hertzen reiſſen. Dieſe Meynung kan aus andern gleichlautenden Oertern beſtätiget werden, als Jud. 22, 3. 1. Sam. 19, 5. conf. c. 28, 21. Job. 13, 14. ſo erkläret es auch der Chald. Dollmetſcher, wenn er es überſetzet: Meine Seele oder mein Leben ſchwebete in ſteter Gefahr, als trüge ich ſie auf den Händen; und wäre es alſo Gleichniß-weiſe geredet, mit dem Abſehen auf die Leute, die etwas in Händen tragen, als bereit, es einem andern zu überlieffern: Wie die Kauffleute ihr Geld allezeit bey der Hand haben, es anzulegen: wie die Abgeſandten des Balak den Lohn des Wahrſagens in ihren Händen gehabt, als ſie zu Bileam gezogen, Num. 22, 7. vid. Jud. 16, 18. Die Lehre hieraus iſt: Je gröſſer Noth, ie feſter ſoll man ſich an GOttes Wort halten; wann man muß die Seele gleichſam in der einen Hand,

ſo ſoll man das Wort in der andern Hand tragen; die Seele iſt das Kleinod, das Wort oder das Schwerdt, damit man ſelbiges vertheidiget. Je mehr der Satan und ſeine Schuppen wüten und toben, ie feſter muß man ſich an GOttes Verheiſſungen halten; wo das Wort erſt verlohren, ſo iſts um die Seele leicht geſchehen. Ob nun zwar dieſe Meynung, auſſer Zweiffel, die eigentlige und die beſte, ſo haben doch gottſelige Lehrer die angezogene Worte auch von der fleißigen Aufſicht und Bewahrung der Seelen erkläret, als hätte David ſagen wollen: Ich habe auf meine Seele, als mein allertheuerſtes und wehrteſtes Kleinod, die fleißigſte Acht, ſie iſt als ein Siegel-Ring, den ich ſtets an der Hand trage, und eben darum vergeſſe ich deines Geſetzes nicht, weil ich weiß, daß ich ein ſterblicher Menſch bin, und iederzeit des Todes erwarten muß, und in täglicher Gefahr ſchwebe, ſo wende ich deſto mehr Fleiß auf dein Wort, damit meine Seele dadurch geſtärcket, erleuchtet und zum ewigen Leben bewahret werde. Die Araber haben eine Redens-Art: Das Hertz iſt ihm aus der Hand entfallen, anzudeuten, daß einer von ſeinen Affecten überwunden ſein ſelbſt nicht mächtig iſt. So kan im Gegenſatz, das Hertz oder die Seele in Händen tragen, ſo viel heiſſen, als ſein Hertz nach GOttes Wort fleißigſt zwingen, ſeinen Willen brechen, und ſeine Seele täglich im heiligen Gehorſam ſeinem GOtt opffern und ergeben. S. River. Seelenſchatz, P. I. Conc. 7. §. 83. ſeq.

Seelen verſtorbener und wieder auferweckter Menſchen, von welchen die Frage: Wo ſie indeſſen geweſen, ehe ſie wieder in ihre Leiber gekommen? Dergleichen ſind geweſen Jairi Töchterlein, Matth. 9, 18. ſeq. der Wittben Sohn zu Nain, Luc. 7, 11. Lazarus von Bethanien, Joh. 11, 14. ſeq. Tabea, Act. 6, 36. ſeq. Eutychus, c. 20, 6. Es iſt das eine Frage, die nicht eben zur Seligkeit dienet, und wird derowegen nichts verſchlagen, wenn wir werden alsbald glat heraus ſagen, wir wiſſens nicht, wo dieſe Seelen indeſſen geweſen ſeyn. Denn GOttes Wort meldet nichts davon: Wir finden auch nicht, daß ein eintziger von dieſen wieder-auferweckten habe relation gethan, wo ſeine Seele geweſen ſey, oder wie es derſelben, als ſie von dem Leibe abgeſchieden geweſen, ergangen ſey. Der erweckte Sohn der Wittben zu Nain, Luc. 7, 15. fing zwar an zu reden: Allein ob er von dieſer materie etwas habe vorgebracht, wird nicht gemeldet. Der Gerechten Seelen ſind in GOttes Hand, Sap. 3, 1. daher ſind auch dieſer ihre Seelen indeſſen in GOttes Hand geweſen. Jedoch weil etliche in dieſer Frage etwas weiter gegangen ſeyn, ſo wollen wir doch melden, was etwan dieſe und jene davon halten. Etliche ſtehen in den Gedancken, die Seelen dieſer Leute wären gar in ihren Leibern geblieben, doch ſo ferne, daß die natürliche Vereinigung des Leibes und der Seele wäre aufgehoben geweſen, und hätten die Seelen keine Würckungen in den Leibern gehabt, und wäre alſo das Leben von den Leibern weg geweſen. Animas illas corporibus ſuis adhæsiſſe, non autem ea informaſſe. Und dieſes wollen ſie ſonderlich behaupten aus Act. 20, 10. da von dem todten Eutycho geſaget wird, ſeine Seele iſt in ihm. Aber dieſe Meynung kan nicht ſtatt finden, weil der Tod beſtehet in Zertrennung des Leibes und der Seelen: Die Todten wallen (der Seelen nach) auſſer dem Leibe, 2. Cor. 5, 8. nach Phil. 1, 23. ſcheiden die Seelen ab. vid. 1 Reg. 17, 21. 22. da geſagt wird, die Seele des Kindes kam wieder zu ihm. So wird auch gemeldet von des Jairi Töchterlein, Luc. 8, 55. ihr Geiſt kam wieder. Wenn aber von Eutycho ſtehet, ſeine Seele iſt in ihm; ſo hat nicht die Meynung, als wenn die Seele nicht wäre von dem Leibe weg geweſen, ſondern weil die Seele itzo, da Paulus betete, und den Todten umfing, wieder in den Leib gekehret war, oder zum wenigſten alsbald wieder in denſelben kehren ſolte. Von den Papiſten halten die meiſten darvor, dieſe Seelen wären

Digitized by Google

wären in dem Fegefeuer geweſen: Aber daß kein Fegfeuer ſey, iſt von den Unſrigen ſchon längſt erwieſen worden. In der Hölle aber können ſie auch nicht geweſen ſeyn, denn ex inferno nulla liberatio, wer einmahl in die Hölle kömmet, wird wohl ewig darinnen bleiben. Darum ſo meynen nun etliche, auch von unſern Theologis, die Seelen dieſer Leute wären indeſſen im Himmel geweſen. Ich weiß aber nicht, ob man dieſes wohl kan ſagen: Denn es ſcheinet ungereimt und wieder die göttliche Gerechtigkeit zu ſeyn, daß GOtt eine Seele, welche einmahl der ewigen Seligkeit iſt theilhafftig worden, ſolle wieder in dieſes Elend bringen, da ſie von neuen ſündigen, ja ſich gar in die Verdammnis ſtürtzen kan. Darzu ſo ſind dieſe Menſchen, nachdem ſie wieder waren erwecket worden, noch Sünder geweſen, darum hat die Sünde noch an der Seelen, als ſie von dem Leibe abgeſchieden geweſen, geklebet. An welcher Seele aber die Sünde noch klebet, dieſelbige kan nicht in den Himmel eingehen, Apoc. 21, 26. Möchte iemand ſagen, wer weiß denn, ob dieſe Leute, nachdem ſie wieder waren auferwecket worden, ſeyn Sünder geweſen? Reſp. das ſehen wir daraus, weil ſie wieder geſtorben ſeyn. Nun aber heiſt es Rom. 6, 23. der Tod iſt der Sünden Sold. Möchte iemand weiter ſagen, ob ſie gleich Sünder geweſen ſeyn, nachdem ſie wieder ſind erwecket worden, ſo iſt es vielleicht daher gekommen, weil die Seele wieder in den ſündlichen Leib kam, ſie aber, die Seele, kan wohl ſeyn rein geweſen, als ſie iſt von dem Leibe abgeſchieden geweſen, und kan dahero wohl ſeyn in der Seligkeit geweſen. Reſp. Die Seele iſt das πρῶτον δεκτικὸν peccati; an welcher abſonderlich die Sünde klebet: Darum wird nicht ſo wohl die Seele von dem Leibe, als der Leib von der Seele mit Sünde angeſtecket: und weil alſo der Leib dieſer Leute iſt wieder ſündlich worden, ſo muß auch die Seele noch ſündlich geweſen ſeyn. Darum iſt nun die ſicherſte Meynung dieſe, welcher auch die meiſten Theologi der Lutheriſchen Kirchen beyſtimmen, die Seelen obgedachter Leute wären indeſſen, in dem ſie vom Leibe abgeſchieden geweſen, in einem gewiſſen πῶ und Ort von GOtt behalten worden, der weder der Himmel noch die Hölle geweſen: Wiewohl, wo derſelbe geweſen, wir ſpecialiter nicht wiſſen können; ſintemahl GOtt an dieſen Menſchen ein ſonderlich miracul erweiſen, und ſeine und Chriſti Ehre durch ihre Wieder Auferweckung befördern wollen: Darum hat er ihre Seelen an einem gewiſſen Orte ſo lange behalten, biß ſie wieder zu ihren Leibern kämen. Und ob iemand wolte einwenden, die Schrifft wüſte nicht mehr, denn von zwey Orten, in welche die Seelen nach dem Abſchied von den Leibern kommen, nehmlich den Himmel und die Hölle, von dem dritten aber meldete ſie nichts: ſo iſt hierauf die Antwort, ſie weiß nur von zwey Orten, da die Seelen hinkommen ordentlicher Weiſe, und alſo, daß ſie daſelbſt ewig bleiben: indeſſen hat GOtt die Seelen der Verſtorbenen, welche er bald wolte wieder lebendig machen, wohl an einem andern gewiſſen Orte extraordinaire und auf eine kleine Zeit aufhalten können. Es folget auch nicht, wie uns etliche wollen beymeſſen, weil wir ſtatuiren, daß dieſe Seelen in einem gewiſſen πῶ auf eine kleine Zeit von GOtt ſind behalten worden, darum hielten wir es mit den Fegefeuer der Papiſten: Denn mit dieſem hat es viel eine andere Beſchaffenheit. Alleine, wie ſchon gedacht, wir können eben in dieſer Sache nichts gewiſſes und unwiederſtreitliches ſagen, weil die H. Schrifft hierinne nicht decidiret hat. *Acerra Bibl.* Cent. II. Hiſt. 38. p. 315. ſeq.

Seelig iſt, der da wachet! Apoc. 16, 15. Womit denen Chriſten die Wachſamkeit dermaſſen eingebunden wird, daß ſie ſolche mit der äuſſerſten Gefahr ihrer Seligkeit nicht unterlaſſen können. Ob hiemit auf den Jüdiſchen Gebrauch gezielet werde, da bey Wachung des Tempels der Wachtmeiſter pfleget umher zu gehen, und, wie die

Wache beſtellt, zu zuſehen, wenn er denn einen ſchlaffend gefunden, hat er nicht nur denſelben hefftig geſchlagen, ſondern auch mit einer brennenden Fackel, ihn öffentlich zu beſchämen, ſein Kleid angezündet, vid. Cod. Medd. f. 1. c. 1. conf. l'Empereur not. h. l. wollen wir ſo genau nicht unterſuchen; halten aber doch gäntzlich dafür, daß, weil wir Tempel GOttes ſeyn, 1. Cor. 6, 19. dieſes auch eine von den wichtigen Urſachen ſey, daß wir wachen, ſonderlich da wir einen ſo gefährlichen Feind an dem Teufel haben, der da immer wacht, und ſich bemühet, wie er wieder in das Hauß kommen möge, daraus er kommen iſt, Luc. 11, 24. damit erhält uns GOtt bey Chriſtlicher Wachſamkeit und Fürſichtigkeit, daß wir deſto mehr nüchtern und mäßig ſeyn zum Gebet, 1. Pet. 4, 8. zuſehen, wie wir fürſichtiglich wandeln 2c. Eph. 5, 15. halten, was wir haben, daß uns niemand unſere Crone nehme, Apoc. 3, 11. *Adami* Ev. Denck- u. Danckm. göttl. Güte, p. 231. ſeq.

Seelig ſind die da Leide tragen, denn ſie ſollen getröſtet werden, Matth. 5, 4. Hier hieß es wohl recht mit dem liebſten JEſu: Ich will die müden Seelen erqvicken, und die bekümmerten Seelen ſättigen, Jer. 31, 25. dannenhero rieff er ſo gar lieblich und erfreulich aus: Μακάριοι οἱ πενθοῦντες, **glückſelig ſind die Unglückſeligen! glückſelig ſind, die da traurig und betrübt ſeyn!** das lautet zwar ſehr ungereimt, nach dem verderbten Urtheil der blinden und unerleuchteten Vernunfft, und iſt doch eine göttliche und unbetrügliche Wahrheit; verſtehe, was die wahre Glückſeligkeit der Kinder GOttes anbelanget, die in der kräfftigen Gnade GOttes, in einem frölichen Gewiſſen, in dem lebenden Troſt des H. Geiſtes, in der gewiſſen Anwartung des zukünfftigen ewigen Lebens beſtehet. Denn was die vermeynte Glückſeligkeit der Welt-Kinder anbelanget, die ſie in vergänglichen Reichthum, ſchnöder Wolluſt und Ehre dieſes Lebens ſuchen, ſo iſt ſelbige mehr eine eitele Mühſeligkeit, als wahre Glückſeligkeit. Schätze ſuchen ſie, Netze finden ſie; Luſt begehren ſie, Laſt erlangen ſie; Würden ſuchen ſie, Bürden finden ſie; ihr Glück hat viel Tück, und folget mehrentheils darauf das ewige Unglück. **Drum ſelig ſind die Leidtragenden!** das allhier im Grunde befindliche Wort πενθεῖν heiſt über den Verluſt einer angenehmen Sache höchſt betrübt ſeyn, und ſolches mit Aechzen und wehmüthigen Geberden zu erkennen geben, Marc. 16, 10. wird auch gebraucht von denen, die da weinen über ihre Sünde, welches denn eine göttliche Traurigkeit, 2. Cor. 7, 10. wie Petrus bitterlich weynete, Matth. 26, 75. ſie ſind elend und tragen Leid, 2c. Jac. 4, 9. daher auch Beda und Theophylactus durch die Leidtragenden verſtehen diejenigen, die da weinen theils über ihre eigene, theils über fremde Sünden, ihre Augen ſind Thränen-Qvellen, Jer. 9, 1. und wie Luc. 6, 21. ſtatt des πενθεῖν das Wort κλαίειν ſtehet, ſo wird hierunter alles innerliche und äuſſerliche Leidweſen, die Thränen und Seuffzer der Frommen verſtanden, da ſie GOtt ſpeiſet mit Thränen-Brodt, und 2c. Pſ. 80, 6. geſtalt ja freylich der Chriſten Calender mehr ſtürmiſches Ungewitter, als hellen Freuden- und Sonnenſchein in ſich faſſet, ſie ſind geplaget täglich, und 2c. Pſ. 83, 14. ob ſie nun wohl um der Gerechtigkeit willen leiden, ſo ſind ſie doch ſelig, 1. Pet. 3, 14. ſie haben mitten in Trübſal einen gnädigen GOtt, der ihnen ihr Creutz heben, tragen und endlich überwinden hilfft, und da ſie hier mit JEſu dulten, ſo ſollen ſie einſten mit ihm herrſchen, 2c. 2. Tim. 2, 12. Μακάριοι ſind ſie, rechtſchaffen glückſelig und ſoll ihnen nicht mangeln an irgend einem Guten: Wie denn das Griech. Wort gleiche Bedeutung mit dem Hebr. Wort hat, welches eine wahre Glückſeligkeit beydes am Leibe und an der Seele in ſich ſchlieſſet, Pſ. 1, 1. daher auch Chemnitius Harm. Evang. hierüber angemercket, es ſey ein Wort, welches einem alles Gutes, Heil und Seegen anwünſchet, und von einem

Digitized by Google

einem glücklichen Zuſtand preiſet, wie denn ſolches auch erhellet aus dem Zuſatz: **ſie ſollen getröſtet werden**; welches nicht ein ſchlechter und geringer, ſondern kräfftig durchdringender Troſt iſt und bedeutet, dadurch der Leidtragende in einen weit beſſern Zuſtand geſetzet wird, als er ſich vormahls befunden, wie Lazarus getröſtet wird, Luc. 16, 25. die Frommen werden getröſtet, ſo wohl hier in dieſem Leben, durch das Wort des lebendigen GOttes, der da iſt ein Vater der Barmhertzigkeit und GOtt alles Troſtes, der durch ſein Wort in der vielen Bekümmerniß ergetzet, Pſ. 94, 19. als auch vollkommen im ewigen Leben, da ſie GOtt tröſten wird, wie einen ſeine Mutter tröſtet, Eſa. 66, 14. und ſolcher Troſt behält die Oberhand, wenn gleich tauſend entſetzlicher Kummer und herbes Leiden über ihn kömmt. **Engelſchalls Leich-Pred. h. l.**

Seelig wird er ſeyn in ſeiner That, Jac. 1, 25. Hie fahren die Papiſtē zu, dencken, ſie haben einen groſſen Fiſch für ſich gefangen: Ey ſagen ſie, wolt ihr Lutheraner denn noch nicht glauben, daß der Menſch durch gute Wercke ſelig werde? ſpricht denn S. Jacobus nicht: **Wer ein Thäter des Worts iſt, der wird ſelig ſeyn in ſeiner That?** Allein liebe Herren! daß der Menſch durch ſeine Wercke nicht ſelig werde, das ſagen nicht wir, ſondern die heilige Schrifft. Gehet hin, fechtets mit S. Paulo aus, daß er ſich erkühnet hat zu ſchreiben: Durchs Geſetzes Werck wird kein Fleiſch gerecht: Es iſt hie kein ꝛc. Rom. 3, 20. 23. 24. 28. denn der nicht mit Wercken umgehet, gläubet aber ꝛc. c. 4, 5. aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden durch den Glauben ꝛc. Eph. 2, 8. wir werden gerecht durch den Glauben an Chriſtum ꝛc. Gal. 2, 16. ihr habt Chriſtum verlohren, die ihr durch das Geſetz gerecht werden wollt, und ſeyd von der Gnade gefallen, c. 5, 4. iſt das noch nicht klar und deutlich genug geredet? S. Jacobus aber iſt Paulo mit nichten zu wider, denn es hat ein Geiſt der Wahrheit durch beyde geredet. Er redet hier nicht bloß vom Wercke, ſondern vom Glauben, der durch Wercke thätig iſt und ſich zeiget, Jac. 2. und ſolchen Glauben wollen auch wir haben. Ja, ſagen ſie, hie ſiehet gleichwohl ausdrücklich: **er wird ſelig in ſeiner That!** Reſp. wir hörens und ſehens wohl, allein es iſt noch die Frage: ob Jacobus rede de praxi operum, **von der That der Wercke**, oder de praxi fidei, **von der That des Glaubens**, davon Chriſtus dorten ſpricht, daß iſt GOttes Werck, daß ihr an den gläubet, den er geſandt hat, Joh. 6, 29. und als dort der Kerckermeiſter fragte: was ſoll ich thun, daß ich ſelig werde, antworteten Paulus und Silas: Gläube an den HErrn JEſum, ſo wirſt du und dein Hauß ſelig, Act. 16, 30. Doch, es mag ſo ſeyn; geſetzt, Jacobus rede hie de praxi operum, **von der That der Wercke**, ſo ſpricht er gleichwohl nicht, er wird ſelig **durch ſeine That**, ſondern **in** oder bey **ſeiner That**, und iſt alſo in ſolchem Verſtande **die That**, i. e. gute Wercke, ſo GOtt befiehlet, nicht cauſa meritoria ſalvationis, eine verdienſtliche Urſach, dadurch die Seligkeit erworben würde, das iſt Chriſti **Verdienſt**; auch nicht medium ſalvationis, ein Mittel der Seligkeit, oder vermittelſt deſſen die Seligkeit erlanget oder empfangen würde, das iſt **der Glaube**; ſondern nur requiſitum, ſ. κριτήριον hominis ſalvandi, ein Kennzeichen und Merckmahl deſſen, der ſelig wird, daß nehmlich derſelbe ein rechter Chriſt ſey und den rechtſchaffenen Glauben habe: **doch macht allein der Glaub gerecht, die Werck ꝛc.** Pfeiffers Apoſt. Chriſten-Schul, p. 513. ſq.

Seelig ſind, die ſeine Gebote halten, auf daß ihre Macht ſey an dem Holtze des Lebens, ꝛc. Apoc. 22, 14. Die **Gebote GOttes halten**, wird im N. Teſt. bißweilen gebrauchet von der **Beobachtung des Geſetzes**, Matth. 19, 17. bißweilen aber von der **Haltung des Geſetzes und des Evangelii zugleich**; in welchem Verſtande Johannes ſchreibet: was wir bitten, werden wir von GOtt nehmen; **denn wir halten ſeine Gebot ꝛc.** 1. Epiſt. 3, 22. ſeq.

Digitized by Google

22. ſeq. heiſſets demnach hier ſo viel, als im Gehorſam des Glaubens und Lebens demjenigen nachkommen, was GOtt in ſeinem Worte nach dem Geſetz und Evangelio haben will, und thun ſolches rechtſchaffene Chriſten, ſo viel in dieſer menſchlichen Schwachheit durch die Gnade GOttes und Krafft des H. Geiſtes möglich iſt. Eine ehrliche Aufrichtigkeit ſpühret man dißfalls an ihnen, ob gleich nicht die gehörige Vollkommenheit. Unterdeſſen preiſet ſie doch der Sohn GOttes ſelig, hier im Glauben, und dort im Schauen; hier in der Hoffnung, und dort in der Beſitzung; ſie ſind höchſtglückſelig, nehmlich geiſtlicher weiſe, ob ſie gleich offt darbey in groſſem leiblichen Unglücke und vielerley Trübſal ſich befinden. Zwey Urſachen ſinds, warum ſie vor glückſelig zu preiſen: **Ihre Macht iſt an dem Holze des Lebens.** Ἐξουσία iſt das Recht, welches man zu etwas hat, und zwar allhier, nicht über daſſelbige zu herrſchen, ſondern deſſelbigen zu genieſſen, oder theilhafftig zu werden, Ebr. 13, 16. Unſere erſten Eltern hatten die Macht, oder das Recht an dem Baum des Lebens verlohren. Aber durch Chriſtum kommen wir wieder zu dem rechten Paradieß und an dem Baum des Lebens. Welche nun an Chriſtum gläuben, und als rechtſchaffene Chriſten ſeine Gebote halten, die werden Fug und Recht haben, in dem himmliſchen Paradieß zu eſſen von dem Baume des Lebens, JEſu und ſeiner Wohlthaten ewig zu genieſſen; ſie werden von ihm mit vielem Guten geſättiget werden, und durch ihn Leben und volle Genüge haben, Joh. 10, 11. **ſie werden zu den Thoren eingehen in die Stadt;** iſt diejenige Stadt welche im vorherhenden c. 21. weitläufftig beſchrieben iſt, nehmlich das himmliſche Jeruſalem, deſſen Thore rechtſchaffnen Chriſten offen ſtehen; und gehen hinein im Tode der Seelen nach, und am jüngſten Tage mit Leib und Seele zugleich, und werden nimmermehr wieder heraus gehen, Apoc. 3, 12. ſondern darinnen wohnen ewiglich, und im Hauſe des HErrn bleiben immerdar, Pſ. 23, 6. Günthers Buß- und Gn. Pred. C. 0. ic. 104. p. 1176. ſeq.

Sehen den GOtt Iſrael, Exod. 24, 10. Moſes und Aaron, Nadab und Abihu, und die ſiebentzig Elteſten ſahen den GOtt Iſrael; nehmlich den Sohn GOttes in menſchlicher Geſtalt, und zwar in einem fürſtlichen Anſehen, oder als einen groſſen König und Geſetzgeber, denn das erweiſet einmahl das hier befindliche Wort GOtt, Elohim im Ebr. welches einen Fürſten und Richter bedeutet; ſo denn, daß ſeiner Füſſe allhier Meldung geſchiehet, welches nicht geſchehen wäre, wo ſie ihn in einer andern Geſtalt erblicket hätten: **drittens**, daß auch des Saphirnen Fußſchemels gedacht wird, indem es heiſſet: **unter ſeinen Füſſen war es wie ein ſchöner Saphir, und wie die Geſtalt des Himmels, wenns klar iſt,** welches letztere das erſtere erkläret, immaſſen der Sapphier blau iſt, wie der Himmel; ſo daß daher zu ſchlieſſen iſt, er habe ſich als einen König und Geſetzgeber, auf einen köſtlichen Seſſel oder königlichen Throne ſitzend præſentiret, damit er denen Elteſten, und durch ſie allem Volcke, ſo wohl ſeine groſſe Majeſtät zeigen, als ihnen zugleich ſeine Furcht imprimiren und einſchärffen möchte: **viertens**, weil er auch auf ſolche Art nachgehends andern erſchienen; ſo ſahe ihn zu ſeiner Zeit Eſaias in einem Geſichte, auf einem hohen und erhabnen Stuhl, Eſa. 6, 1. desgleichen Ezechiel auf einem Saphirnen Stuhl, Ez. 1, 26. Daniel erblickte ihn auch in einem Schneeweiſen Kleide auf einem Stuhl von eitel Feuerflammen, Dan. 7, 9. und alſo andere mehr; im N. Teſt. ſahe Johannes ebenfalls in ſeiner Offenbarung den Thron der Majeſtät und Herrlichkeit Chriſti im Himmel, Apoc. 4, 2. ſeq. u. ſ. w. *Acerra Bibl.* Cent. VIII. Hiſt. 64. p. 1016. ſeq.

Sehen durch einen Spiegel, 1. Cor. 13, 12. **Wir ſehen jetzt durch einen Spiegel in** einem

einem dunckeln Worte, denn aber von Angeſicht zu Angeſicht. In welchen Worten Paulus den Unterſcheid der Erkäntniß GOttes in dieſer Zeit und der ſeligen Ewigkeit fürſtellet. Er redet 1) von der **Erkäntniß GOttes in der Zeit: wir ſehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunckeln Worte**, d. i. unſere Theologie, ſo wir allhier haben, iſt nur Theologia viæ & viatorum, **ein Erkäntniß auf der Reiſe in der Fremde** oder von ferne, alles was wir ſehen, ſehen wir nur dunckel und erkennen es nur in etwas, weil das Ebenbild GOttes, welches guten theils beſtund in vollkommener Erkänntniß GOttes, nicht gäntzlich, ſondern nur zum theil bey uns hier erneuert wird, Eph. 4, 22. ſo daß immerdar noch etwas Dunckelheit drinnen iſt; unſer wiſſen iſt Stückwerck, und unſer weiſſagen iſt Stückwerck. Dieſes noch mehr fürzuſtellen braucht er ein artig Gleichniß vom Spiegel, und der darinn geſchaueten Geſtalt; wenn man einen Menſchen im Spiegel ſchauet, ſo iſt es nicht das Angeſicht ſelbſt, ſintemahl das wahrhaffte Angeſicht offt weit iſt; ſondern nur ein **Wiederſchein**, durch Lufft und Licht verurſachet, wenn dieſelbe alſo auf einen glatten Cörper fallen, der dick und nicht durchſcheinend iſt. Stehet ſolcher Spiegel an einem hellen Orte, und iſt ſelbſt hell polirt, ſo præſentiret er auch die Geſtalt deſto heller; ſtehet er aber am dunckeln Orte, oder iſt ſelbſt dunckel und unrein, ſo mag auch die Geſtalt nicht klar præſentiret werden. Alſo gehets uns auch in dieſem Leben: wir ſehen GOtt ſelbſt nicht in ſeiner klaren Geſtalt und Weſen, Exod. 33, 20. ſondern nur als durch einen Wiederſchein, in ſeinem geoffenbarten Worte, darinnen uns allein etliche Strahlen davon in die Augen leuchten. Und ob dieſer Spiegel ſchon an ſich ſelbſt nach ſeiner Maaſe klar genung, als eine Leuchte und Licht auf unſern Wegen, Pſ. 119, 105. daß wir den Inhalt und Verſtand der Worte wohl faſſen können; iedoch können wir die Dinge nicht begreiffen, welche durch ſolche Worte fürgeſtellet werden; der klare Spiegel ſtehet noch an einem etwas dunckeln Orte, daß wir nicht alle lineamenten ſehen und erkennen können. Derhalben muß ſich niemand einbilden, daß er die gantze H. Schrifft ausſtudiret, alles wiſſe, und ihm nichts fehle; ſolch wiſſen blehet auf, 1. Cor. 8, 1. das wenigſte iſt was wir wiſſen, das meiſte aber was wir nicht wiſſen. Darum hat man ſich Zeit Lebens um das nothwendigſte am meiſten zu bemühen, welches iſt die Erkäntniß GOttes und Chriſti. 2) von der **ſeligen Ewigkeit**, davon heiſts: **denn aber von Angeſicht zu Angeſicht**, d. i. als wenn zwey Perſonen nahe gegen einander über ſitzen, und ſich genau ins Angeſicht ſchauen, alle Blicke wahrnehmen, und ſich recht erkennen können; Moſes erkannte GOtt von Angeſicht zu Angeſicht, Deut. 34, 10. doch geſchahe das noch lange nicht ſo vollkommen, als worzu er nach ſeinem Tode, und worzu alle Auserwehlte im Himmel gelanget. Diß iſt **die GOttes-Erkäntniß im himmliſchen Vaterlande deren die es völlig begreiffen ſollen**: wenn nehmlich das göttliche Ebenbild vollkommen in uns ſoll ergäntzet, erneuert, und wir dahin befördert werden, da wir GOtt nahe vor ſeinem Angeſicht ſeyn, auch in ſein Angeſicht hinein ſchauen, ihn nach ſeinen Weſen und Willen völlig erkennen. Was die **Päbſtler** daraus mit den **Schul-Lehrern** wollen ziehen, wenn ſie viel **vom Spiegel der Ewigkeit** fürgeben, darinnen die Auserwehlten GOtt, und zugleich in GOtt alles, was auf Erden geſchiehet, ſollen erkeñen, daher auch ihr Anliegen wiſſen, ihre Gebete erhören, und ihre Fürbitte für die Lebendigen thun; das iſt gantz **ungegründet**, ſonſt müſten die Engel es vielmehr wiſſen können, da ſie es doch nicht wiſſen, Eſa. 64, 16. **Ermiſch** dreyf. Ev. Hertz-Luſt, P. I. f. 1015. ſeq.

Sehen laß mich das gute Land jenſeit dem Jordan, diß gute Gebirge, und den Libanon, Deut. 3, 25. **Warum hat deñ Moſes ſo ſehnlich gewünſchet,**

Digitized by Google

das gelobte Land leiblicher weiſe zu betreten und zu beſehen, da er ja, als ein Prophet, dergleichen Zeitliches nicht eben hätte achten ſollen, zumahl da er ſchon GOtt von Angeſicht geſehen, und mit ihm geredet, wie ein Mann mit dem andern? Rip. Zweifels ohne hat er deswegen ſeine Urſachen gehabt. **Vor eins** wuſte er, daß die H. Patriarchen darinnen gewohnet, und von einem Ort zum andern gezogen waren: ſo **denn** wuſte er auch, daß darinnen auf dem Berge Morija die Aufopfferung Iſaacs geſchehen war: und da nun ſolches ein Vorbild des Meßiä war, ſo trug er gleichfalls Verlangen dieſen Berg in Canaan zu ſehen und zu betreten. **Weiter** wuſte er auch als ein Prophet, daß in dieſem Lande der Meßias würde gebohren werden, daß er das Evangelium darinnen predigen, Wunder thun, leiden, ſterben, aufferſtehen, gen Himmel fahren, und alſo das Werck menſchlicher Erlöſung vollbringen würde. **Endlich** wuſte er auch, daß in dieſem Lande die wahre Kirche ſeyn, und biß zu Chriſti Zeiten bleiben würde; ja daß Canaan ein Vorbild des ewigen Lebens und himmliſchen Vaterlandes wäre, Ebr. 4, 9. c. 11, 14. 16. und was dergleichen Urſachen mehr ſeyn mochten, das mochte ihn bewegen und reitzen, Canaan zu ſehen und zu betreten. **Hat ſich aber Moſes nicht verſündiget, daß er um den Eingang in Canaan gebeten**, da er doch gewuſt und vorher ſchon gehöret hatte, daß er nicht hinein kommen ſolte? Reſp. erſtlich iſt zu wiſſen, das GOttes Drohung niemahls abſolut ſeyn; ſo ſind auch ſeine Weiſſagung nicht allzeit abſolut, ſondern halten zum öfftern nur eine Drohung in ſich. Plötzlich rede ich wider ein Volck ꝛc. wo ſichs aber bekehret von ſeiner Boßheit ꝛc. Jer. 18, 7. 8. vid. Eſa. 38, 1. 5. Jon. 3, 4. 10. ſo mochte auch Moſes wohl in den Gedancken geſtanden ſeyn, die göttliche Weiſſagung, daß er nicht in Canaan kommen würde, ſey vielleicht nur eine bloſſe Drohung, die noch wohl abzuwenden wäre, zumahl da er bereits unter göttlichen Beyſtand zween mächtige Könige geſchlagen, und das Land diſſeit des Jordans ſchon auszutheilen den Anfang gemacht hätte. Und aus ſolchen Abſehen bat er den HErrn, ihm das gute Land jenſeit dem Jordan ſehen zu laſſen, ob ihm ſchon vom HErrn ein anders geweiſſaget und gedrohet war: **hiernechſt** aber mag auch wohl eine kleine Schwachheit des Fleiſches, welches wir nicht leugnen wollen, bey Moſe mit untergelauffen ſeyn, daß er gerne länger leben, und das gute Land in etwas genieſſen mögen, als er gehöret, daß er ietzt ſterben ſollen. **Wie hat Moſes aber das gantze Land Canaan nach allen Theilen, Städten, Flüſſen und Grentzen auf dieſem Berge ſo genau beſehen können?** Einige ſagen, weil dieſer Berg ſehr hoch geweſen, ſo hätte Moſes gar füglich das gantze Canaan davon beſchauen können, maſſen er auf dem euſſerſten Gipffel oder Spitze deſſelben einen freyen proſpect in alle Gegenden gehabt. Allein wie wäre es möglich, daß er alles ſo genau erkennen mögen? drum, weil hier ſo nachdrücklich Moſi befohlen wird, daß er ſeine **Augen** gegen Abend und Mitternacht, gegen Mittag und Morgen aufheben, und das gantze Land überall mit **Augen** ſehen ſolle, welches denn nicht eine confuſe, und die nur ſo oben hin geſchiehet, ſondern eine accurate Beſchauung anzeiget; ſo halten vielmehr andere mit Abulenſi davor, es ſey nicht ohne miracul und Wunder geſchehen, daß er das gantze Canaan und alle Theile deſſelben beſchauen mögen: denn GOtt hätte ihm übernatürliche weiſe ſeine Augen eröffnet, daß er alle Oerter genau und deutlich erkennen können. Und warum ſolte GOtt ſolches nicht thun können? konte doch der Teufel Chriſto, als er ihn auf einen hohen Berg geführet hatte, alle Reiche der Welt in einem Augenblick zeigen, Luc. 3, 5. warum ſolte GOtt nicht viel leichter Moſi alle Theile des Landes Canaan, mit ſeinen Reichen, Städten, Flüſſen und Grentzen, auf dem Berge

Piſga

Digitized by Google

Pizga haben zeigen können. *Acerra Bibl. Cent. XI. Hiſt. 12. p. 187. ſeq.*

Sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum daß ſich eure Erlöſung nahet. Luc. 21, 28. Der Heyland will nicht nur, daß wir uns auf ſeine Zukunfft ſollen fleiſſig geſchickt machen, Hertz und Gedancken von dem Irrdiſchen und Zeitlichen abwenden, und nach dem Himmliſchen trachten; ſondern, daß wir auch ein freudig Verlangen haben ſollen nach dem Jüngſten Gerichte, wann wir allerley Vorboten und Zeichen deſſelben hören und ſehen. Ἀνακύψατε hat Eraſmus überſetzet durch *ſuſpicite*, ſehet auf in die Höhe. *Beza*: *ſurſum aſpicite*, das iſt, wie es auch Lutherus gegeben: Sehet auf, oder ſehet über euch: Wann ſolches Wort von dem Leibe gebrauchet wird, heiſſet es ſo viel, als ſich aufrichten, nachdem man ſich lang vorhin nieder gebücket hat, Joh. 8, 8. *conf.* Luc. 13, 11. braucht man es aber vom Gemüthe, ſo heiſſet es eines friſchen, muntern und frölichen Gemüthes ſeyn, mit guter frölicher Hoffnung geſtärcket werden; dahero auch der Syriſche Dollmetſcher es überſetzet: *bono animo eſtote*: Seyd gutes Muthes! Sehet euch munter und getroſt um. Es iſt zwar das Haupt aufheben in H. Schrifft bald ein Zeichen des Hochmuths, als wenn David ſagt: GOtt ſchweige nicht, denn ſiehe ꝛc. Pſ. 83, 2. *vid.* Eſa. 3, 16. bald iſt es ein Zeichen der Uberwindung, wie Pſ. 110, 7. bald aber auch ein Zeichen eines guten und frölichen Muths; dann wie die Traurigen das Haupt ſincken und hangen laſſen, wie Ahab, 1. Reg. 21, 27. und die betrübten Zions-Kinder, Thr. 2, 10. ſo pflegen die jenigen, die getroſt und freudig ſind, ihre Häupter empor zu heben, und Himmel an zu tragen. Weihenmay. Feſt-Poſaune, P. II. p. 122. ſeq.

Sehet nun drauf, wie ihr zuhöret. Luc. 8, 18. Beym Marco heiſts: Sehet zu was ihr höret; hier aber: wie ihr höret; iſt aber nicht wiedereinander, wenn es heiſſet: was ihr höret, ſo wird angezeiget, dieſes Wort ſey nicht eines Menſchen, ſondern warhafftig GOttes Wort; wäre es nun ein ſolches, ſo ſolten ſie auch wohl zu ſehen, wie ſie es möchten hören, mit gebührender Ehrerbietung; wie man auf die Worte eines groſſen Herren genau zu hören und zu mercken hat. Es hatte der liebſte Heyland vorgetragen das ſchöne Gleichniß von viererley Acker. ꝛc. hierauf treten die Jünger zu ihm, fragen, was dieſe Gleichniß wäre? und der HErr fing an ihnen ſolches deutlich zu erklären. Indem der HErr zweyer äuſſerlicher Sinne, des Sehens und Hörens gedencket, ſo will er, daß dieſe beyde Stücke mit dem inwendigen Sehen und Hören des Hertzens erleuchtet ſollen ſeyn. Das äuſſerliche natürliche Sehen geſchicht durch des Leibes Auge, das vor ſich kein inwendiges Licht hat; ſondern das äuſſerliche Licht der Sonnen, und was ſonſt angezündet, muß es erleuchten. Die Seele iſt nach dem Fall Adams blind, und der natürliche Menſch vernimmt nicht, was ꝛc. 1. Cor. 2, 14. aber GOtt zündet ihm ein Licht an, ſtecket eine Fackel auf, giebt ihm erleuchtete Augen des Verſtandes, daß er in ſeinem Licht ſiehet das Licht. Was aber das natürliche Gehör anlanget, ſo iſt zwar das Ohr wunderbarer weiſe alſo gepflantzet, Pſ. 94, 9. von GOtt, daß ſein *tympanum* und inwendig ausgeſpanntes Häutlein den auswendigen Schall kan empfinden, der dann weiter in die Einbildung und durch ſelbige in den Verſtand und das Hertz fället; aber es gehören darzu reine Lebens-Geiſter, die nicht mit dicken Flüſſen angefüllet, anders man nichts oder wenig wird hören können. Wie vielmehr gehöret zu dem inwendigen Gehör des Wortes GOttes die lebendige Krafft des H. Geiſtes, ohne welche das Hertz und die Seele nichts davon mercken und empfinden kan. Drum ſtehet von der Lydia, daß ihr GOtt das Hertz aufgethan, ſein Wort zu erkennen und zu faſſen, Act. 16, 14. &c. Ermiſch. Blumen-Leſe, P. III. p. 66. ſeq.

Setzet entweder einen guten Baum, ſo **wird die Frucht gut; oder ſetzet einen faulen Baum**, ꝛc. Matth. 12, 33. Der **Baum** iſt kein anderer, als der **Menſch** ſelbſt, der nach ſeinem Glauben oder Unglauben wird ein guter oder böſer Baum: ſich ſelbſt zum guten Baum kan er nicht ſetzen; denn der natürliche Menſch vernimmt nicht, ꝛc. 1. Cor. 2, 14. it. Rom. 11, 24. Jud. 10, 12. demnach ſo wird mit dieſem Befehl nicht, was wir zu thun vermögen, angedeutet, ſondern was wir zu thun ſchuldig ſeyn, und weſſen wir durch GOttes Gnade können theilhafftig werden, woferne ſich nicht bey uns eine freveLe, halsſtarrige Widerſpenſtigkeit findet. GOtt iſt der Gärtner, Joh. 15, 1. durch deſſen Gnade werden wir gepfropffet in den guten Oelbaum, Rom. 11, 24. wir ſaugen den Safft durch die von Chriſto uns erworbene Gnade, daß wir werden Bäume der Gerechtigkeit, ꝛc. Eſa. 61, 3. wir werden wie ein Baum gepflantzet ꝛc. Pſ. 1, 3. 4. dieſe gute Früchte ſeyn die Früchte des Geiſtes: Liebe, Freude, ꝛc. Gal. 5, 22. und dieſer Baum, wenn er lange genung auf dem Acker der Welt Froſt und Hitze ausgeſtanden hat, wenn es lange genung um ihn geblitzet und gedonnert, ſo wird er verſetzet in das Paradieß, an den Strom des lebendigen Waſſers, das klar iſt wie eine Cryſtall, Apoc. 22, 1. Daß ferner dabey ſtehet: **Oder ſetzet einen faulen Baum, ſo wird die Frucht faul**, das ſeyn nicht, wie die erſten, Befehls-Worte, ſondern vielmehr **Warnungs-Worte**. Denn GOtt iſt nicht ein GOtt, dem gottloß Weſen gefället, Pſ. 5, 5. auch durffte die Phariſäer niemand faule Bäume zu ſetzen anfriſchen, ſie waren ohne dem in ſolchem gottloſen Weſen nur allzu geſchäfftig. So ſetzen nun einen faulen Baum alle die, welche dem ſündlichen Fleiſch den ungezäumten Willen laſſen, daß die Wurtzel der Erbſünde die Aeſte der würcklichen Boßheit dergeſtalt treiben kan, daß es gehet, wie von Babylon ſtehet: Ihre Sünde reichet biß an den Himmel, Apoc. 18, 5. und was alsdann vor faule Früchte folgen, kan geleſen werden Rom. 1, 28. ſeq. **Strauchs** ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 243. ſeq.

Seuffzen der Prieſter, Thr. 1, 4. Womit fürnehmlich geſehen wird auf den verwüſteten Gottesdienſt, welcher bey den Prieſtern nichts als ſeuffzen und kläglich thun verurſachen konte; maſſen auch der Chald. Interpres eine feine Gloſſe hinzuſetzet, ſc. quia ceſſant ſacrificia eorum & ſacra omnia, **weil alle ihre Opffer und Gottesdienſt ein Ende haben**. Da dieſer noch in ſeinem völligen Flor und eſſe war, und die Opffer, ſo GOtt befohlen, geopffert wurden, pflegten die Prieſter gewiſſe Pſalmen und hymnos zu ſingen, und dabey von Hertzen frölich zu ſeyn; wie ſolches geſchah fürnehmlich an den drey Haupt-Feſten, als Oſtern, Pfingſten, und dem Lauber-Hütten Feſt, da der hymnus magnus, oder das groſſe Alleluja, wie es die Hebräer nenneten, und in ſich begriff den 113. bis 118. Pſalmen, geſungen wurde; ingleichen zu anderer Zeit, und ſonderlich im Anfange der Monden auf dem Feſt der Einweihung, und wenn ſonſt etwas wichtiges fürgieng, und zu opffern war, wie unter andern zu ſehen bey Einholung der Lade des Bundes in den Tempel, daß die Leviten ſungen mit Cymbaln, Pſalter und Harffen, 2. Par. 5, 12. da aber die Wohnung des Heiligthums verwüſtet war; der Tempel war nicht nur zerſtöret und übern Hauffen geworffen, ſondern auch die Stadt ſelbſt zu einer Wüſteney worden, ſo hörete man von den Prieſtern keinen Geſang noch Freuden-Klang mehr, ſondern nichts als Seuffzen und Heulen. Weil aber auch GOtt unter ſeinen Boten keinen ohne Tadel findet, Job. 4, 18. und dazu Jeruſalem freylich nicht lauter fromme Prieſter wird gegeben haben, ſo ziehen auch etliche dieſe Worte auf die **Ubertretungen der Prieſter und Propheten**; maſſen der Prophet im Nahmen GOttes alſo ſagt: Beyde Propheten und Prieſter ſeynd Schälcke, und finde auch in meinem

Digitized by Google

Hauſe ihre Bosheit, Jer. 23, 11. ſo gabs auch unter ihnen viel Lügen-Propheten, die unter dem Volck ſich aufwurffen, Friede predigten, da doch keiner verhanden war, c. 6, 14. an ſtatt der Straff- und Buß-Predigten predigten ſie, wie es das Volck gerne höret, c. 5, 31. als aber die Stadt nun verwüſtet wurde, und das Unglück kam, ſo ſeufzeten und weineten ſie über ihre Sünden, daß ſie Holtz mit zum Feuer getragen, und GOttes Zorn mit ihrem Leben brennend gemacht; über ihre falſche Prophezeyungen, daß ſie den Leuten Küſſen unter die Arme, und Pfüle unter das Haupt geleget, Ez. 13, 18. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 5. p. 87. ſeq.

Seuffzen und gehen nach Brod, wird Thr. 1, 11. vom Jüd. Volck geſagt: Seuffzer ſind ein Merckmahl eines bekümmerten Menſchen; weil niemand ſeuffzet, er habe denn ein innerlich Anliegen und eine Noth, die die Seele drücket. Die Verdammten werden für Angſt des Geiſtes ſeuffzen, Sap. 5, 3. weil ſie Pein in der Flammen leiden werden. Und wenn nun hier ein ſeuffzendes Hertz dem Volcke zu Jeruſalem zu geleget wird, ſo wird auch zugleich angezeiget, daß es gehabt hat eine Seele, die ſehr betrübet iſt, Bar. 2, 18. ſie gehen nach Brodt, welches einem ehrlichen Gemüthe und abſonderlich einem Menſchen, der vorher gutes oder doch nothwendig Auskommen gehabt, ſehr wehe thut, Syr. 41, 29. iedoch wo müßige Zähne ſeyn, da vergißt man aller Schande und Schmertzen; da ſagt man nicht, ich ſchäme mich zu betteln, Luc. 16, 3. ſondern es heiſt vielmehr, wie Seneca ſagt; der Hunger iſt nicht ſtoltz. Es iſt kein Zweiffel, daß unter den Bürgern zu Jeruſalem viel werden geweſen ſeyn, die zuvor in guten Vermögen geſeſſen, und wo nicht eben alle Tage herrlich und in Freuden gelebt, doch ſonſt ihr gutes eſſen und trincken gehabt haben; aber ietzo, da die Theurung im Lande zunahm, muſten ſie mit ihrem Munde betteln und nach Brodt gehen. Und das machten ihre müſſige Zähne, die verurſachen auch, daß man hin giebt; ſie verkaufften alles, was ſie hatten nur daß ſie ſich des Hungers erwehrten: ſie gaben ihre Kleinodien um Speiſe &c. nach dem Ebr. res deſiderabiles, was ihnen lieb war; und werden bemercket nicht nur Perlen, Edelgeſteine, güldener und ſilberner Schmuck, als welches bey allen ſo häufſig nicht wird geweſen ſeyn; ſondern auch anderer Haußrath, als Zinn, Kupffer, Vieh, u. ſ. f. wie es denn gewiß, daß der Hunger ein ſolcher böſer Gaſt, der inſonderheit arme Wittben und ausgeſogne Bürger um Haab und Nahrung bringt, wie zu ſehen an den Leuten in Egypten bey der ſiebenjährigen Theurung, Gen. 47, 14. ſeq. und mag im übrigen die Gröſſe dieſes Elendes hieraus erkennet werden, daß man alsdenn ſolche Kleinodien und liebe, ja nöthige Sachen verſtöſſet nicht etwan zur Sättigung oder Wolluſt, ſondern nur die Seele zu laben, d. i. ſich mit etwas zu erquicken, daß die Seele oder der Geiſt, ſo bißhero gleichſam weggewichen, wieder komme. 1. Sam. 30, 12. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 14. p. 226. ſeq.

Seule, der er ſich tröſten kan, hat der, wer eine Hausfrau hat, Syr. 36, 26. στῦλον ἀναπαύσεως, columnam quietis ſ. refectionis, eine rechte Seule, deren er ſich in viel Wege zu tröſten habe; verſtehe in ihrem Thun, Haushaltung und Weiber-Arbeit und Geſchäfften; in der Nahrung und Kinder-Zucht, wie es Bibl. Vin. gloſſiret haben. Es iſt zwar ein Weibesbild ein ſchwaches Werckzeug, 1. Petr. 3, 7. ſo daß man ſich nicht wenig wundern möchte, wie ſie hier mit einer Seulen verglichen werde? worauf wir zwar anfänglich ſagen könten, daß ſich gleichwohl auch tapffere und heroiſche Matronen gefunden, als Debora, Jael, Judith und ihres gleichen, durch welche GOtt groſſe Thaten verrichtet; aber Petrus redet comparate von der Sache, in Anſehen des Mannes oder männlichen Geſchlechts, da ſie ſchwächer iſt, den Gemüths- und Leibes-Kräfften nach. In ihrem Geſchlechte aber kan eine tugendliche Frau gar wohl eine Seule ih-

res Mannes genennet werden. Es wiſſen alle Bauverſtändige, was an einer vornehmen Seule gelegen: Simſon faſſete die zwo Mittel-Seulen, auf welche das Haus geſetzet war, und warff es ein, Jud. 16, 29. 30. ſo iſt auch eine tugendſame Frau eine Mittel-Seule, darauf der gantze Hausbau ſtehet. Sie iſt aber in einem Hausweſen nicht etwa eine Seule, die nur zur Zierde und Schmuck des Hauſes da ſtehet; ſondern eine ſolche, darauf ſich ihr Mann verlaſſen, und ſich derſelbigen tröſten kan; Prov. 31, 11. es wird Tob. 8, 8. von ihr geſagt, daß ſie ſey στήριγμα, eine Stütze ihres Mannes. Es werden ſonſt die Seulen hochgerühmet und werth gehalten von ihrer Materie her, daraus ſie gemacht ſeyn; indem etliche ſind aus gantzem Alabaſter, Marmor und köſtlichen Steinen; etliche aus Ertz, Silber oder Gold: etliche aus Cedern und Ebenholtz; aber alle ſolche Seulen übertrifft weit ein ſolch Weib im Hauſe; was könte köſtlicher ſeyn als eine Seule von lauter Perlen oder Cryſtallen, wie Apoc. 21, 21. aber ein ſolch Weib iſt viel edler denn die köſtlichſten Perlen, Prov. 31, 10. was könte köſtlicher ſeyn als Salomonis prächtige Sänffte, deren Seulen waren ſilbern, Cant. 3, 10. aber ein ſolch Weib iſt wie die güldenen Seulen auf den ſilbernen Stühlen der Stiffts-Hütten, Syr. 26, 24. was könte köſtlicher ſeyn als eine Seule aus pur lauterem Golde, dergleichen im Tempel Salomonis geſtanden: aber eine tugendſame Frau iſt edler weder kein Gold, Syr. 7, 21. Weihenmay. Hochzeit-Ehe-Tiſch-Tag- und Berufs-Spr. P. I. p. 89. ſeq.

Siebenmahl lobe ich dich, Pſ. 119, 164. Aus welchen Worten die Papiſten ihre ſo genannten horas canonicas oder ſieben Gezeiten, ſo nach dem ſieben Bet- und Sing-Stunden, die man in der Lateiniſchen Kirchen des Tages über gehalten, eingerichtet, beweiſen wollen. Polyd. Vergilius bezeuget, daß Hieronymus am erſten ſolche-Stunden angeordnet, in welchen GOtt in der Kirchen täglich Lob geſungen würde, weil David hier ausdrücklich ſpräche, er lobe GOtt des Tages ſiebenmahl. Hernach hat Pabſt Pelagius II. welcher An. 577. zum Päbſtlichen Stuhl kommen, verordnet, daß die Prieſter täglich die Sieben-Gezeit halten ſolten in den Kirchen, als eine gewiſſe Artzeney, dadurch, wie der Gerechte ſiebenmahl des Tages fället, Prov. 24, 16. alſo durch andächtiges Gebet ſo viel mahl wiederum aufſtehe und geſund werde. Gregorius aber, der dieſem im Paſtthum gefolget, hat den introitum verordnet: Eile GOtt mich zu erretten, HErr, mir zu helffen, Pſ. 70. Solche Stunden halten ſie nun ſo, daß ſie erſt zu Mitternacht die finſtere Metten halten, wie ſie es nennen; darnach die Früh-Metten, wenn der Tag will anbrechen, und nennens laudes, die Lob-Gebet. Zum dritten beten ſie, wenn die Sonne aufgehet, und nennens primam, die erſte Stund. Zum vierdten beten ſie üm 7. Uhr, nach unſerm Zeiger, wenn die Sonne üm fünffe aufgehet, und nennens tertiam, die dritte Stunde. Zum fünfften beten ſie üm neun oder zehen nach unſerm Zeiger, und heiſſens ſextam, die ſechſte Stunde. Zum ſechſten beten ſie um eins oder zwey nach Mittage, das heiſſen ſie nonam, die neundte Stunde. Zum ſiebenden beten ſie um vier Uhr nach Mittage, und heiſſens die Veſper; und endlich thun ſie etwan üm ſechs Uhr nach unſern Zeiger, oder noch eher die Erfüllung des Tages darzu, und heiſſens completorium, die complet-Zeit. Und ſind ſolche Stunden nach der Jüdiſchen Uhr von den Alten eingerichtet. Die Papiſten aber haben ſolche Stunden an unſrer Uhr verruckt und zeitlicher gehalten, daß ſie eher möchten davon kommen. Ob nun wohl ſolche Stunden an ihnen ſelbſt nicht zu verwerffen ſind, daher ſie Lutherus in dem Buch, Weiſe Chriſtliche Meß zu halten, nicht gäntzlich verworffen hat ſondern nur das Geplerr der Pfaffen und Münche ohne Verſtand und Andacht; doch ſind ſie im Pabſtthum mit greulichen Aberglauben befleckt, und dahero nun billich

lich

Digitized by Google

lich zu verwerffen: denn nicht allein Pabſt Urbanus II. der An. 1088. zum Päbſtlichen Stuhle kommen, ſolche ſieben Gezeit der Jungfrau Maria zu Ehren zu halten verordnet, wie Polydorus bezeuget, ſondern auch ſonſten viel an denſelben zu tadeln iſt. Es ſind auch ſolche Stunden aus den angezogenen Worten des 119. Pſalms nicht zu behaupten. Denn ſiebenmahl bedeutet nicht eben ſieben Stunden, viel weniger eben die ſieben horas canonicas im Pabſtthum, davon dem David nichts in Sinn kommen, ſondern es wird eine gewiſſe Zahl vor die ungewiſſe genommen, und heiſt ſo viel, als zum öfftern, wie es auch genommen wird in den angeführten Worten Salomonis: der Gerechte fället ſiebenmahl, das iſt, zum öfftern, wie denn auch weder im Hebr. Grund-Text, noch in der Deutſchen Bibel Lutheri, des Tages, dabey ſtehet, ſondern in die alte Lateiniſche verſion eingerücket iſt; und wird darinne nicht gehandelt vom Fall in Sünde, ſondern vom Fall in Unglück, davon GOtt den Gerechten immer wieder aufhilfft. David war ein König; der Pabſt hat ſolche Sieben-Gezeit nur den geiſtlichen München und Nonnen aufgeleget. David hat freywillig gebetet; der Pabſt legts den Seinen als ein nöthig Werck auf, welches ſie nur ihrer fetten Präbenden wegen verrichten, und ſind dabey verbunden, ihre Roſen-Kräntze zu beten, eine gewiſſe Anzahl Vater unſer und Ave Maria, welches niemand von ihren Händen fordert, als das Kind des Verderbens, der Antichriſt. David ruffte in ſeinem Gebet den wahren und lebendigen GOtt an; die Münche und Nonnen ſchreyen die verſtorbenen Heiligen an, daß ſie für ſie beten ſollen. David betete nicht mit Unverſtand, ſondern mit wohl wiſſenden Hertzen und brünſtiger Andacht; die Münche und Nonnen ſingen, leſen und beten den Lateiniſchen Pſalter und andere Gebet ohn Verſtand und Andacht. David gedachte mit ſeinem Gebet bey GOtt nichts zu verdienen, ſondern verließ ſich auf ſeine pur lautere Gnade, üm des Meßiä willen; die Papiſten machen aus ihrem nichtigen und untüchtigen Gebet ein Verdienſt, um des willen GOtt müſſe gnädig seyn, ſie gläuben an ſeinen Sohn oder nicht. Zu geſchweigen, was ſonſten in den Klöſtern und Kirchen bey der finſtern Metten von München und Nonnen für greuliche Unzucht getrieben wird. Daher das Sprichwort kommen: Ab horis, ad huras, von der Metten zu den Metzen. Gözingers Feſt-Lieder, P. II. p. 542. leq.

Sieben und ſieben, aus allerley reinem Vieh nimm zu dir ꝛc. Gen. 7, 2. Damit die Welt nicht möchte unbewohnet bleiben, wurden nicht allein acht Menſchen-Seelen, ſondern auch eine gewiſſe Anzahl allerley Viehes in dem Kaſten Noä, das Erdreich wieder damit zu beſetzen, erhalten. Da zwar die alten Lehrer Origenes und Juſtinus, wie auch Oleaſter, davor gehabten, daß von den reinen Thieren ſieben Paar, von den unreinen zwey Paar in den Kaſten gegangen; allein beſſer wird es von dem Joſepho, Auguſtino, Hieronymo, Ambroſio, Chryſoſtomo, Theodoreto, und den meiſten Auslegern erkläret, daß von den reinen Thieren ſieben Stück, als drey Paar und ein Männlein, von den Unreinen aber nur ein Paar behalten worden, wie ſolche Erklärung die Setzung der Worte in dem Ebr. wie auch der Raum des Kaſtens beſtätigen. Denn es iſt vorhin Wunderwercks genug, daß ſo viel Arten der Thiere in dem Kaſten Platz gefunden, man darff die Zahl derſelbigen wider den Verſtand der Schrifft nicht vermehren. So ſolte nun Noa drey Paar und ein eintziges von einer ieden Gattung der reinen Thiere zu ſich in den Kaſten nehmen; welches von den Auslegern dahin gedeutet wird, das eintzele Männlein ſey alſobald nach geendigter Sündfluth geopffert, und alſo mit demſelben die Welt aufs neue eingeweihet worden; ein Paar habe auch GOtt zu ſeinem Dienſte gewidmet; das andere Paar habe bedeutet, daß der reinen Thiere Fleiſch der Menſch zu ſeiner Spei-

Speiſe gebrauchen möge; das dritte Paar ſey der Welt zur Erhaltung des Geſchlechts gegönnet worden; von den unreinen Thieren aber ſey ein Paar zum letzten Nutzen genung geweſen. Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 1208.

Siehe mein Elend, und errette mich, Pſ. 119, 153. **Elend** heiſt nach dem Hebr. eine Niederdrückung oder Demüthigung, wie es die 70. Dolm. gegeben, welchen Ambroſius und Auguſtinus hierinnen gefolget. Genebrardus und Bellarminus hingegen nehmen es von allerhand Trübſal an, conf. Geier. Comment. h. l. die da verurſachet, daß es um aller Menſchen Leben ein elend und jämmerlich Ding iſt, Syr. 40, 10. vid. Exod. 3, 7. und das nimmt offt ſo zu, daß manchem die Luſt zum Leben drüber vergehet. David heiſt es ſein **Elend**, weil er nicht nur dem gemeinen Elende des menſchlichen Lebens, wie andere, unterworffen war, ſondern auch noch vor ſich als ein gottsfürchtiger Mann viel Trübſalen litte, Pſ. 38, 18. doch darinne verzagt er nicht, ſondern nimmt ſeine Zuflucht zu GOtt und ſeiner Allwiſſenheit: **Siehe mein Elend!** als wolte er ſprechen: Mein GOtt, du weiſt es beſſer, wie kläglich es um mich ſtehe, als ich dirs erzehlen kan, und wie nun nichts vor deinen Augen verborgen iſt, alſo ſiehe auch mein Elend und ꝛc. Eſa. 66, 2. verlangt zugleich ſeine hertzliche Barmhertzigkeit, daß er inſonderheit auf ihn ſehen, und ſeine Noth ihm wolle laſſen zu Hertzen gehn. **Errette mich**, i. e. ich elender Menſch kan mir ſelber nicht helffen, und gehet gleich, als wenn die Kinder biß an die Geburt kommen ſind, ꝛc. Eſa. 37, 3. aber du mein GOtt kanſt es thun, du biſt der allmächtige GOtt, Gen. 17, 1 ein groſſer und ſtarcker GOtt, HErr Zebaoth iſt dein Nahme, groß von Rath, und mächtig von That, Jer. 32, 18. 19. *Adami* Ev. Denck- u. Danckm. göttl. Güte, p. 859. ſeq.

Simei haſt du bey dir, ... daß du ſeine graue Haar mit Blut hinunter in die Hölle bringeſt, 1. Reg. 2, 8. 9. Hier eignet ſich die Frage: **Wie hat David auf ſeinem Tod-Bette auf Rache, der ſchon längſt vergebenen Sünden wegen, wider ſeinen ſelbſt eigenen freywillig-geleiſteten Eyd, können bedacht ſeyn?** Da zwar etliche Ausleger auf die Gedancken kommen ſind, als habe David gewolt, Simei ſolte freywillig das Land räumen, und ſich nicht mehr in demſelben ſehen laſſen; weil er aber ſolches nicht gethan, habe David hernach verordnet, daß Salomo ihn abſtraffen ſolte. Allein weil hievon nicht ein Wort in der Hiſtorie zu finden, können wir ſolchem Vorgeben nicht beyfallen; vielmehr halten wir uns an den Buchſtaben, und mercken, daß wie Abiſai gewolt, der König ſolte den Simei alſobald tödten laſſen, alſo widerſpricht David ſolchem Fürnehmen, wohlmerckende, daß wenn Simei damahls wäre getödtet worden, würde das gantze Volck, welches mit Abſalon es gehalten, ſich haben fürchten müſſen, daß einem ieglichen unter ihnen, ſeinem Verdienſt nach, dergleichen wiederfahren, und ein kurtzer Proceß möchte gemacht werden. Aus dergleichen Mißtrauen der verwirrten Unterthanen, die damahls mit Gelindigkeit wiederum herbey zu locken waren, hätte leicht eine neue Zerrüttung des Königreichs entſtehen können. Darum nimmet David in acht, was hernach ſein Sohn Salomo aufgezeichnet: Ein iegliches, und unter denſelben auch das **würgen** hat ſeine Zeit, ꝛc. Coh. 3, 1-3. Es publiciret aber gleichwohl David dem Simei nicht etwan eine vollkommene amneſtie und ewige Vergeſſenheit deſſen, was vorgangen; ſondern er umſchrencket ſeine Gnade alſo: **Solte heute iemand ſterben in Iſrael?** als wolt er ſagen: Es ſchicket ſich nicht, daß ich mein Reich, in welches ich dieſen Tag wieder geſetzet worden, mit Blut-vergieſſen anfangen ſolte, woraus meine Unterthanen möchten Anlaß nehmen, mir, als einem Blutdürſtigen Herrn, aufs neue abſpenſtig zu werden, und hieraus kan leichtlich

Digitized by Google

lich geſchloſſen werden, wie David habe in ſeinem letzten dem Salomo gar wohl anbefehlen können, den Frevel an dem Simei zu rächen. Zwar Pet. Molinæus inclinirett dahin, es habe David in ſolcher Verordnung einen menſchlichen Fehler begangen, und ſey allzu rachgierig geweſen; allein, es wuſte David, auch in ſeinen jungen Jahren, die affecten dergeſtalt zu mäßigen, daß er mit der Rache ſich nicht leicht übereilete, ſonſt würde er des Sauls, der ihm nach Leib und Leben trachtete, nicht ſo offt verſchonet haben; wie ſolte ſich denn bey ihm, da er alt und kalt war, ja auf ſeinem Tod-Bette, eine ungeziemende hitzige Rach-Begierde gefunden haben? und wenn Salomo dergleichen an ſeinem Vater gemercket hätte, würde er in ein ſolch ſündlich Begehren nicht gewilliget haben. Vielmehr iſt die Sache alſo anzunehmen: So ferne GOtt verordnet hatte, daß die Läſterung Simei dem David zur Straffe dienen ſolte, lidte es derſelbe mit Gedult, und vergab es dem Simei auf ſeine ſelbſt eigene, des Davids, Lebens-Zeit, ſo viel ſeine Perſon anbetraff. Denn David war damahls, als ihn Abſalon verjagte, als in einen privat-Stand geſetzet. Den Rechten aber, oder dem göttlichen Geſetz, nach welchem ein ſolcher Läſterer ſterben ſolte, konte und wolte David nichts vergeben. Damit nun nicht etwan andere ſich auch möchten gelüſten laſſen, an dem jungen König ſich auf gleiche Art zu vergreiffen, befahl David, er möchte dran ſeyn, daß nach ſeinem Tode dieſer ärgerliche Menſch zu der vorlängſt verdienten Straffe gezogen würde, daß iederman ſehen könte, GOttes Rache komme zwar unterweilen langſam, aber ſie bleibe doch nicht gar aus. Zweiffelsfrey wird auch David, als ein Prophet, geſehen haben, daß Simei nach wie vor in ſeinem Hertzen ein Schalcks-Knecht geblieben ſey, und es ihm alſo mit der vorgegebenen Reue kein beſtändiger Ernſt geweſen, zumahl ſolches ſein darauf folgendes Verhalten ſattſam bezeuget hat. Strauch ſtarcke u. Milch-Sp. f. 1248. ſeq.

Singen will ich dem HErrn, daß ꝛc. Pſ. 13, 6. Es klingt zwar anfangs wunderlich, daß David bey ſo groſſer Traurigkeit und Widerwärtigkeit an das ſingen gedencket, weil es ja natürlich, daß, wenn wir im Elende ſtecken, nicht viel Springe machen und ſingen. Hiobs Geſang in ſeinem Unglück klung gar erbärmlich: Meine Seele wünſchet erhangen zu ſeyn, ꝛc. Job. 7, 15. Allein wie an einem theil David ſich Pauli Wahl-Spruch bedienete: Als die Traurigen, doch allezeit frölich, 2. Cor. 6, 10. ſo müſſen wir auch anders theils auf die phraſin der H. Schrifft ſehen. Denn wie das ſingen ein gewiſſes Zeichen iſt entweder des erhaltenen Sieges, Exod. 15, 5. oder erlangter Hülffe: alſo wird per metonymiam allhier nichts anders verſtanden, als das Lob GOttes und die Danckſagung, ſo man für ſolche erlangte Hülffe GOtt giebet; und wird nun hiermit angedeutet, wie dieſes dancken müſſe geartet ſeyn, nehmlich, Hertz und Mund muß wie eine wohlbeſtellete Muſic fein überein ſtimmen, damit, wenn die Andacht fehlet und das Hertz, GOtt nicht Urſache habe zu ſprechen: Thue nur weg von mir das Geplerr deiner Lieder, ꝛc. Amos 5, 23. unſere Zunge, ſagt Lütkemann in der Harffe Davids p. 120. iſt eine Glocke; ſoll nun dieſelbe GOtt zum Lobe erklingen, ſo muß das Seil von dem Hertzen gezogen werden: Sie iſt eine Pfeiffe; ſoll pfeiffen und ſingen ein Lob GOttes ſeyn, ſo muß der Athem aus der Seele kommen. Drum kan die Zunge GOtt nicht ſingen und dancken ohne dem Hertzen. Denn mit dem Hertzen glauben wir zur Gerechtigkeit, und mit dem Munde bekennen wir zur Seligkeit, Rom. 10, 35. und zu einem ſolchen mit Hertz und Mund übereinſtimmenden ſingen oder dancken reſolviret ſich nun hier David. Das Hebr. Wort, das eigentlich ſo viel heiſt, als einem vergelten, wie er gehandelt, es ſey gut oder böſe, wie es gebraucht wird Prov. 12, 14. bedeutet allhier einem etwas gutes thun, ſine intuitu meriti, Pſ. 116, 7. Eſa. 63, 7. womit

mit die 70. Dolm. überein treffen, wenn ſie es geben τῷ εὐεργετήσαντί μοι, auch ebenmäßig der Vulgatus es durchs bloſſe benefecit, und nicht eben per retribuit, zu Latein es gegeben hat. Iſt demnach die Güte und Gnade GOttes der Grund und die Urſache des danckens, warum David GOtt den HErrn loben und ſingen will ꝛc. Schimmers ergötztes Zion, p. 679. ſq.

Singen will ich von der Gnade des HErrn ewiglich, und ſeine Wahrheit ꝛc. Pſ. 89, 2. Wir ſollen preiſen an GOTT 1) clementiam & miſericordiam, ſeine **Gnade und Barmhertzigkeit**, daß er iſt barmhertzig und gnädig, gedultig und ꝛc. Exod. 34. Pſ. 103. wir ſollen verkündigen, daß der HErr ſo fromm iſt, unſer Hort, und iſt kein Unrecht in ihm, Pſ. 92. daß ſeine Güte währet ewiglich, 1. Par. 17. Pſ. 107. Pſ. 118. Pſ. 136. daß er freundlich iſt, und ſeine Gnade ewig währet, Pſ. 100. daß er ſo gnädig iſt, und thut immerdar gutes, Jer. 33. und hilfft immerdar, Judith 13. 2) veritatis conſtantiam, **ſeine beſtändige und ewige Wahrheit.** wir ſollen des Morgens ſeine Gnade, und des Nachts ſeine Wahrheit verkündigen, Pſ. 92. daß ſeine Wahrheit für und für währet, Pſ. 100. und über uns waltet in Ewigkeit, Pſ. 117. Soll alſo unſer Lob und Preiß zu dem dreyeinigen wahren GOtt gerichtet ſeyn; er iſt der Allerhöchſte, und Allerheiligſte, er iſt allein GOtt, Pſ. 86. alleine gut, Matth. 19. er heiſſet HErr alleine, und der Höchſte in aller Welt, Pſ. 83. er iſt allein mächtig, Pſ. 62. es iſt ihm keiner gleich unter den Göttern, und iſt niemand, der thun kan wie er, Pſ. 86. er iſt allein gerecht, Syr. 18. es iſt kein böſes an ihm, gerecht und fromm iſt er, Deut. 32. drum ſollen wir ihm auch alleine dienen, Matth. 4. ſeine Gerechtigkeit preiſen, Pſ. 71. alle ſein Thun verkündigen, Pſ. 73. und ohne Unterlaß ſingen: Gelobet ſey der ꝛc. Pſ. 72. GOtt dem ewigen Könige, ꝛc. Jer. 10. dabey ſtehet, wie lange wir GOtt loben ſollen? olam, ewiglich; ledor, vador, in generationem & generationem, für und für; wir ſollen GOtt immerdar loben α) in via crucis, ſo lange wir hier unſere böſe Wallfahrt halten, Gen. 47. und durchs Jammerthal gehen, Pſ. 84. wir ſollen den HErrn loben allezeit ꝛc. Pſ. 34. ihm ſingen unſer Lebenlang, und dancken, ſo lange wir hier ſeyn, Pſ. 146. und das ſoll unſers Hertzens Freude und Wonne ſeyn, Pſ. 63. wir ſollen ihn täglich loben, und ſeinen Nahmen rühmen, Pſ. 145. und ſolches nicht allein, wenns wohlgehet, ſondern auch zur Zeit der Trübſal, denn das liebe Creutz iſt uns ja ſo nützlich, auch offtmahls viel nützlicher, als zeitliche Wohlfahrt; es iſt uns gut, wenn uns der HErr demüthiget, Pſ. 119. es dienet uns alles zum beſten, Rom. 8. wenn er uns demüthiget, ſo macht er uns groß, Pſ. 18. und auserwehlt im Ofen des Elendes, Eſa. 48. daß wir nicht wie ein dürres Gräß in den Ofen geworffen, Matth. 6. und mit der Welt verdammet werden, 1. Cor. 11. daher ſollen wir den HErrn für ſeine väterliche Züchtigung kindlich dancken, nach dem Exempel Hiobs, c. 1. Tobiä, c. 2. Davids, Pſ. 116. β) in vita lucis, im ewigen Licht und Freuden-Leben, als die in dem himmliſchen Hauſe des HErrn ſeyn, die loben ihn freylich immerdar, Pſ. 84. ſie ſind ein jauchzend Volck, Pſ. 89. ſie fallen für dem Stuhl auf ihr Angeſicht, beten GOtt an, und ſprechen: Amen, Lob und Ehr, ꝛc. Apoc. 7. Halleluja, Heil und Preiß, Ehre und Krafft ꝛc. c. 19. Fabers Hochz. Pr. p. 4. ſeq.

Sinn des HErrn, wer hat ihn erkannt, Rom. 11, 4. Wer weiß, warum er dieſes oder jenes thue und vorhabe? wie iſts möglich, daß das begreiffliche das unbegreiffliche möge in ſich halten? kan auch die Sonne mit unſrer Hand umſpañet, und die Erde auf unſerm Finger getragen werden? oder wie vermögen wir einem kleinen Löffel das ſonſt unerſchöpffliche groſſe Welt-Meer in eine kleine Grube zu ſchöpffen? die Tieffe der Gottheit in eine Grube unſers Hertzens einzumeſſen? ein unnützes, vergeb-

liche

liches Werck iſts. Es iſt aber GOttes Sinn zweyerley; erſtlich der geoffenbarte Sinn, welcher enthalten in ſeinem heiligen Wort: fürs andere der verborgene; wie nun jener uns deswegen von GOtt geoffenbaret, daß wir ihn wiſſen ſollen, daß er uns bekannt werde; alſo iſt dieſer auch darum verborgen, daß wir nicht darnach fragen, ſondern mit gelaſſenen Sinn und geſchloſſenen Augen folgen ſollen. Denn darnach fragen, ſagt Lutherus, was GOtt uns verborgen, iſt eben der Apffel, daran unſere erſte Eltern den Tod gefreſſen haben. Schlemm. Ap. Rüſt. u. Schatzk. P. II. p. 7. ſeq.

Sitzen im Thor, Thr. 5, 14. **Es ſitzen die Alten nicht mehr im Thor.** Alte ſind hier nicht ſolche, die denen Jungen entgegen geſetzt werden, und alt an Jahren ſeyn, Job. 32, 6. ſondern ſolche Perſonen, die in einem öffentlichen Amte ſitzen, und ſonderlich Regenten ſeyn, wie es alſo zu finden 2. Macc. 6, 1. da ſtehet, daß Antiochus einen alten Mann, d. i. wie es Corn. a Lap. erkläret, Senatorem, einen Raths-Herren nach Antiochia geſandt. Denn weil Weisheit und Klugheit ein nöthig Stück eines Raths-Herrn iſt, als ohne welche er mit einem ſteinern Bilde mit Taffent ausgeputzt mag verglichen werden, welches niemand rathen noch helffen kan, auſſer daß er ein Schwätzer iſt, und ehe einen Centner vergeblicher Worte, als ein Quentlein Weisheit von ſich hören läßt: der Verſtand aber, wie man pflegt zu reden, nicht vor den Jahren kömmt, ſondern durch das Alter und viele Jahre erworben wird, daß daher auch Apulejus ſagt: **das Alter zeigt manche Erfahrung:** ſo iſt es kommen, daß man vor dieſem nicht junge Leute, ſondern alte und erfahrne Männer zu ſolcher Raths-Würde gezogen hat; daher ſie auch Senatores oder Altmänner, und der Rath ſelbſten Senatus oder eine Verſammlung der Alten genennet worden. Und haben die Regenten und Obrigkeits-Perſonen ſolchen Nahmen gehabt nicht nur unter dem Volcke

GOttes, Deut. 21, 2. Joſ. 8, 33. ſondern auch bey andern Nationen, ꝛc. Im Thor ſitzen iſt ſo viel, als Gerichte halten, weil man vor dieſem öffentlich in Thoren, da die Leute ein- und ausgegangen, Gerichte gehalten hat. vid. Amos 5, 15. Zach. 8, 16. daher auch im Geſetz verordnet, daß wenn iemand einen ungehorſamen Sohn habe, ſein Vater und Mutter ihn greiffen, und zu den Aelteſten der Stadt führen ſollen, und zu dem Thor deſſelben Orts, Deut. 21, 18. 19 Wie es nun eine Glückſeligkeit iſt, wenn die Gerichte wohl beſtellet ſeyn; ſo mangelte es damahls daran, es ſaſſen **die Alten nicht mehr im Thor**, es waren den Regenten die Hände gebunden, daß ſie nicht, wie ſie wohl gerne wolten, Sünde und Laſter ſtraffen kunten, ſondern der Soldat ſpielte den Meiſter, und hatte entweder die Thore, als ſolche öffentliche Gerichts-Stellen, niedergeriſſen, oder doch zum wenigſten mit Wachten beſetzt, die alles, was in die Stadt gebracht ward, viſitirten und beſuchten. Und ſcheinet, ob ſey hier das Wort **ſitzen** nicht vergebens gebraucht, um hierdurch die Geringhaltung des Regenten-Standes zu exprimiren. Denn wie Gerichts-Perſonen, um ihr Anſehen zu bemercken, allezeit ſaſſen, auch bey denen Juriſten das forum ordinarium ein ſedes ordinaria genannt, und die Gerichts-Tage dies ſeſſionum oder Sitz-Tage; da hingegen die litigirenden Partheyen ſtehen muſten, wie Moſes ſaß das Volck zu richten, und das Volck um ihn her ſtund, Exod. 18, 13. auch nach den weltlichen Rechten das Urtheil, ſo von einem Richter geſprochen, der nicht geſeſſen, ungültig und unkräfftig iſt, Quenſt. Antiq. P. II p. 34. ſo wird hiermit ſtillſchweigend angedeutet, daß die Richter und Regenten hier ſehr ſchimpfflich von denen Kriegern ſind gehalten worden. Und das alles geſchahe aus gerechten Gerichte GOttes, welcher auch denen Regenten und Unterthanen auf ihren Kopff vergelten kan, wie ſie es verdienet haben. Denn in dem Jüdiſchen Lande misbrauchte man der

Digitized by Google

Thore wider des HErrn Wort, Jer. 17, 21. der Armen Sachen wurden nicht unterſuchet, ſondern wohl öffters der Unſchuldige unterdrückt und geängſtiget, Prov. 22, 22. ſagten die Propheten die Wahrheit, und ſtrafften, ſo war man dem gram, der im Thor ſtraffte ꝛc. Amos 5, 10. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 101. p. 1407. ſeq.

Sitzen in der Aſchen, wie von Hiob, c. 2, 8. ſtehet: Er nahm einen Scherben und ſchabete ſich, und ſaß in der Aſchen. Es hatte der Satan den Hiob geſchlagen mit ſolchen hitzigen Geſchwür, wie die Zauberer in Egypten, Exod. 9, 11. und der arme Lazarus an ſich gehabt, Luc. 16, 20. mit abſcheulichen Ausſatz, mit unheilbaren Grind und Grätze, daß nichts geſundes an ſeinem Leibe war; drum nahm er einen Scherben, weil ſeine Finger und Nägel voll Schwären und verſchwollen waren, wie es R. Kimchi erkläret, und ſchabet ſich, ſeinen heßlichen Leib von Eiter und Blut zu entladen, welches häuffig herunter floß, zumahl weil weder ſein böſes unbehülffliches Weib, noch ſeine übrige Kindes-Kinder, noch das Geſinde wegen des heßlichen Geſtancks und Miſts etwas thun wolten, wie er c. 19, 16-18. klaget: Weil er auch über diß, wie Lyranus angemercket, in Armuth gerathen, Mangel an Artzeney und Wartung hatte, drum muſte er ihm ſelbſt helffen, wie er kunte; ſatzte ſich daher in die Aſchen, auf den Erdboden, unter freyen Himmel, wegen des Auſſatzes, damit er etlicher Meynung nach beladen geweſt; nicht, wie die Papiſten wollen, etwas dadurch zu verdienen, ſondern ſeine wahre Bußfertigkeit zu bezeugen, daß er ſich für GOtt hertzlich demüthigte, für Staub und Aſchen mit Abraham erkennete, Gen. 18, 17. und nach der Morgenländer Brauch ſeine groſſe Hertzens-Angſt damit wolte an Tag geben, wie ſich der König zu Ninive auf Jonä Buß-Predigt in die Aſchen ſetzte, Jon. 3, 6. und der HErr Chriſtus ſagte, wenn ſolche Thaten vor Zeiten zu Tyrus und Sidon würden geſchehen ſeyn, wie zu Chorazim und Bethſaida, daß ſie hätten in Sack und in der Aſchen Buſſe gethan, Matth. 11, 21. Götzingers Feſt-Lied. P. I. p. 290. ſeq.

Sitzen unter dem Schatten, Cant. 2, 3. Ich ſitze unter dem Schatten des ich begehre. Wer iſt wohl hier dieſe redende Perſon, die ſich ihres Liebſtens Schatten rühmet? iſts die Jüdiſche Synagog? wie es viel Rabbinen, ſonderlich R. Aben Esra ausleget? oder aber ſind es die Unterthanen des Salomo, die unter dieſes ihres Königs Regierung ein iglicher unter ſeinem ſchattichten Feigenbaum und Weinſtock ſicher gewohnet, 1. Reg. 4, 25. wie andere ſolche Auslegung ihnen gefallen laſſen; oder iſt es wohl gar die ſchöne Abiſag von Sunem, der zu Ehren dieſer König das Hohelied ſolle verfertiget haben, wie einige ſolche fleiſchliche Gedancken von dieſem Liebes-Geſpräche geſchöpffet? nein, dieſe alle mit einander verdienen noch lange nicht ſolche herrliche Lob-Sprüche, die allhier der Geliebten mitgetheilet werden, wie ſchon vorlängſten Greg. Nyſſenus und auch Auguſtinus erwieſen; ſondern es iſt hier die Schatten-ſuchende Braut niemand anders als eine gläubige Seele, die, weil ſie die Sonne der Anfechtung ſo ſehr verbrennet, daß ſie alle ſchwartz worden, Cant. 1, 5. ſo ſucht ſie demnach Schatten, damit ſie für ſolcher Hitze möchte ſicher ſeyn, welches dann ſie allhier durch das Begehren zu erkennen giebt, davon im Ebr. ein Wort ſtehet, welches nicht eine ſchlechte und gemeine Luſt und Begierde, ſondern, wie deſſen Urſprung zu erkennen giebt, ein ſolch Verlangen bedeutet, da man was von Hertzen liebet, begehret, darnach ſchreyet, da das Hertz brennet vor Begierde; wie es geleſen wird von dem Heiligthum GOttes, das Thr. 1, 10. der Juden Kleinod genennet wird; nach welchem David ein Verlangen trug, Pſ. 42, 1. 2. von dem Wort und den Rechten GOttes ſelber, daß ſie fern köſtlicher, darnach man mehr ſoll Verlangen tragen als nach Gold und viel feinem Gold, Pſ. 19, 11.

Digitized by Google

11. ſonderlich aber wird es gebraucht von der ehelichen Liebe, da ein Ehegatte an dem andern ſeine Augenluſt hat; Ez. 24, 16. und alſo hält auch die geiſtliche Braut ihren himmliſchen Bräutigam für ihre Augenluſt, und ſagt, er ſey totus ipſe deſideria, gantz und mit allem, das an ihm iſt, derjenige, nach welchem ſie das allergröſte Verlangen trage, Cant. 5, 16. wie ſie demnach an ſeiner Perſon groſſe Luſt hat, ſo trägt ſie auch groſſes Verlangen nach alle dem, was er beſitzet. Weihenmay. Hochz. Pred. p. 1. ſeq.

Sohn eines recht frommen Mannes biſt du, Tob. 7, 7. ἀγαθῦ ἀνθρώπου, eines guten und lieben Menſchen, eines ſolchen, über deſſen ſchöner Tugend ſich männiglich verwundert, zu deſſen Freundſchafft männiglich einen Zugang ſuchet, und den iederman gerne um ſich ſehen und leiden mag: wie dann das ἀγαθὸς unterſchiedlich derivirt wird; etliche wollen, es komme her von ἄγαν θέειν, weil wir dem Guten eyfrig nachſetzen, nachlauffen, und darnach trachten: andere führen es her von ἀγάζομαι, verwundern, weil das Gute ſo ſchöne Qvalitäten und Krafft hat, daß ſich männiglich darüber verwundert, und es hoch hält. Origenes ſchreibet: nach Art der H. Schrifft werden eigentlich die Tugenden gut genennet, wie auch deroſelben Werck und Würckungen, die von ihnen her kommen; welcher Titul, ob er wohl fürnehmlich GOTT zukommt, ohn welchem niemand gut iſt, Luc. 18, 19. gleichwohl hat doch dieſe Göttliche Gnaden-Sonne ihre Strahlen gar weit und breit unter ihre Creaturen ausgebreitet, ſonderlich aber ſeine Güte den vernünfftigen mitgetheilet in natürlichen und geiſtlichen Dingen; will demnach Raguel ſagen: Du haſt einen frommen, redlichen Vater, der ein gottesfürchtiger, aufrichtiger, gewiſſenhaffter, tapfferer, lieber und werther Mann iſt, um den iederman gerne iſt, ſeiner Freundſchafft und Gemeinſchafft mit Luſt genieſſet, der allenthalben wegen ſeines ſchönen Lebens und Wandels ein gutes Zeugniß und Lob hat, ja der in dem Lande nicht viel ſeines gleichen hat, der in Handel und Wandel ſo ehrlich und aufrichtig ſich erweiſet, daß niemand über ihn ſich zu beſchweren hat. Weihenmay. Hochzeit-Pred. in der Zugabe, p. 83. ſeq.

Sohn der Tochter Pharao heiſſet Moſes, Exod. 2, 10. Hier fragt ſichs: **Warum hat Pharao Tochter Moſen zum Sohne angenommen?** Da finden ſich ſonderlich dreyerley Urſachen. **Die erſte** führet R. Elieſer an, und meynet, es ſey aus einer **Danckbarkeit** geſchehen, weil ſie durch Anrührung dieſes Kindes von ihrer ſchweren Plage, damit ſie von GOtt geſchlagen geweſen, geſund worden, ꝛc. Allein die H. Schrifft meldet nichts davon, und ſchreibet deßhalben Vorſtius gar recht hierüber: Wenn dieſes wahr wäre, ſo wäre es gewiß kein geringer, wo nicht gar ein gröſſer Wunder, als das an dem Naeman geſchehen, der im Jordan von ſeinem Ausſatz gereiniget wurde; aber die Schrifft hätte dergleichen Wunderwerck wohl nicht verſchwiegen. **Die andere** Urſache finden wir beym Philone, als welcher davor hält, es ſey aus **Mangel an Kindern** geſchehen, weil ſie ſchon längſt vermählet geweſen, und doch kein Kind bekommen können, ſo ſehr ſie es auch gewünſchet hätte. ꝛc. Wir wollen dieſe Meynung nicht gar verwerffen, zumahl da Joſephus gleichfalls bezeuget, daß Pharao Tochter die Thermuthis keine Kinder gehabt habe; und Clemens Alexandrinus aus einem carmine eines gelehrten Hebräers, mit Nahmen Ezechiel, auch anführet, daß es geſchehen ſey aus Mangel eines Erben und Nachfolgers im Reiche: jedoch können wir es nicht vor gantz gewiß ausgeben, weil die H. Schrifft gleichfalls davon ſchweiget. **Die dritte Urſache** iſt des Joſephi, und die ſcheinet noch die beſte zu ſeyn, denn er ſchreibet es nicht nur dem Mangel der Kinder, ſondern vielmehr der **trefflichen Schönheit und dem unvergleichlichen D.rſtar de Moſis** zu, daß er von der Prinzeßin an Kindes ſtatt angenommen worden.

den. ꝛc. Weil nun ſolche Meynung der Schrifft gar gemäß iſt, ſo laſſen wir es darbey bewenden, und wollen uns um andere Urſachen, die ſie ſonſt etwa gehabt, nicht weiter bekümmern. Nur darnach müſſen wir noch fragen: **Ob es mit des Königes Bewilligung geſchehen, daß ſie ein Hebräiſches Kind an Sohnes ſtatt angenommen?** Wer die Umſtände dem äuſſerlichen Anſehen nach hier genau erweget, der ſolte vielmehr das Widerſpiel glauben, und davor halten, der König würde es nimmermehr zugegeben haben: Denn vor eins war er ein abgeſagter Feind der Hebräer und Iſraeliten, und hatte eben das grauſame edict ergehen laſſen, alle Knäblein der Hebräer zu erſäuffen. Hiernechſt hatte er Straffe drauff geſetzt, wer ein dergleichen Kind aufbehalten oder verbergen werde, ſolte mit ſeinem gantzen Hauſe und Geſchlechte ausgerottet werden. Zu dem, wie etliche mit Joſepho wollen, war er von einem Egyptiſchen Wahrſager erinnert worden, es würde zu der Zeit einer aus denen Hebräern gebohren werden, ſo denen Egyptern groſſen Schaden thun würde. Und endlich, wenns wahr iſt, was Joſephus meldet, hatte er die königliche Crone Pharaonis in ſeiner Gegenwart mit Füſſen getreten. Bey ſo geſtalten Sachen alſo ſolte man nicht meynen, daß Pharao Tochter, mit Bewilligung des Königes, den jungen Moſen erziehen können, vielweniger ihn an Sohnes ſtatt annehmen, oder gar zu einen Erben des Reichs machen dürffen. Gleichwohl aber iſts geſchehen; denn die Worte ſind klar: **Er ward ihr Sohn.** Es beweiſen auch ein gleiches Stephanus und Paulus, Act. 7, 21. Ebr. 11, 24. Alſo fragt ſichs billig: wie es zugangen, daß der Vater darein gewilliget? Philo hält dafür, es ſey durch einen Betrug geſchehen, und ſaget, die Tochter Pharao hätte ſich ſchwanger geſtellt, und nach gewiſſer Zeit vorgegeben, ſie habe den jungen Moſen gebohren, daß alſo der Vater und andere Egypter gemeynet, es wäre nicht der Prinzeßin angenommener, ſondern eigner und natürlicher Sohn. Allein das iſt nicht glaublich: Denn das Kind war bereits drey Monat alt, als ſie es ohngefehr im Schilffe fand; hätte ſie nun von dar erſt angefangen, ſich ſchwanger zuſtellen, und nach einer gewiſſen Zeit die endlich erfolgte Geburt vorgegeben, ſo würde das Kind inzwiſchen ziemlich erwachſen ſeyn, daß iederman den Betrug gar leicht gemercket hätte. Ob demnach ſchon dergleichen Träume Juſtinianus mit der Schrifft conciliren will, auch Corn. a Lapide meynet, Paulus habe ſolches eben deutlich zu verſtehen geben wollen in den Worten: Durch den Glauben wolte Moſes, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heiſſen der Tochter Pharao, Ebr. 11, 24. denn daraus folge ja, daß man ihn bißher vor einen rechten natürlichen Sohn derſelben gehalten haben müſſe: So wird doch ſolches von andern billig verworffen; ja es widerſpricht Philoni der offt gedachte Joſephus ausdrücklich, indem er nicht nur meldet, daß es die Tochter Pharao vor ihrem Vater ſelbſt geſtanden, daß der Nil-Strohm ihr das Kind zu geführet, ſondern daß auch die Wahrſager ſo wohl vorher verkündiget, als nachher bezeuget, daß es von denen Hebräern wäre gebohren worden. Iſt demnach wahrſcheinlicher, was Joſephus ſagt, daß das Kind wegen ſeiner ſchönen Geſtalt dem Pharao auch angenehm geweſen, und er daher der Tochter gern gewillfahret, und geſchehen laſſen, daß ſie ihn zum Sohn angenommen. Wiewohl wir hierauf nicht allein zu ſehen haben, ſondern müſſen Moſis Erhaltung und Aufnahme an Sohnes ſtatt vornehmlich der göttlichen Providentz zuſchreiben. Denn wer wolte glauben, daß Pharao, der alſo wütete und tobete wider die Hebr. Kindlein, dieſen Hebr. Knaben entweder ſeiner Schönheit wegen, oder der Tochter zu gefallen, nicht nur beym Leben erhalten, ſondern auch zum Erben ſeines Reichs erkläret, wenn GOtt nicht, wie der Tochter, alſo auch ſein Hertz dahin gelencket hätte: Wenn jemands Wege ꝛc

Prov.

Digitized by Google

Prov. 16, 7. und dahin gehet auch, was Joſephus endlich hinzuſetzet, als man auf des Wahrſagers Zureden den jungen Moſen wegen der mit Füſſen getretenen königlichen Crone tödten wolte: Aber, ſchreibet er, Thermuthis erwiſchete ihn, und erhielt ihn beym Leben, ſonderlich weil auch GOtt dem König in ſeinen Sinn gab, daß er nicht gleich zufuhr, und ihn ermordete. Nachmahls ward er aufs fleißigſte auferzogen und verwahret, den Egyptern aber wolte ſeinet wegen nichts gutes ahnen: Jedoch weil ſonſt niemand verhanden war, der ſich als ein Verwandter oder Erbe des Königreichs mit Recht hätte unterſtehen dürffen, im Fall gleich der König Moſen getödtet hätte, wolten ſie nicht Hand an ihn legen. ꝛc. Und alſo hatte GOtt überall ſeine Hand mit im Spiele. *Acerra Bibl. Cent. VII. Hiſt. 12. p. 220. ſeq.*

Sohn der Tochter Pharao wolte Moſes nicht mehr heiſſen, da er groß ward, ꝛc. Ebr. 11, 24. ſeq. Aus einem dreyfachen Abſehen hat er das gethan; Erſtlich geſchahe es aus einem natürlichen Triebe: Denn weil er der Tochter Pharao leiblicher Sohn nicht war, ſondern ein gebohrner Hebräer, ſo wallete das Geblüte gegen ſeine Brüder, er wolte ſein Geſchlechte nicht verleugnen noch verlaſſen, ſondern es mit demſelben halten, und ehe lieber aller Herrligkeit ſich begeben, und mit ihnen leiden, was die Egypter ihnen zur Ungebühr auflegten, als ſein Volck verlaſſen. Dannenhero iſt kein Zweiffel, er wird denen Egyptern zu Hofe eingeredet, und für ſein Volck gebeten, auch ihnen wohl unter die Augen geſagt haben, wo ſie ihn nicht hören wolten, gedächte er auch nicht bey ihnen zu bleiben, ſondern er wolte und müſte bey ſeinem Geſchlechte und Glaubens-Genoſſen halten, u. ſ. w. Vors andere geſchahe es aus einem geiſtlichen und göttlichen Triebe: Denn es würckte der H. Geiſt ſolchen Muth und löblichen Vorſatz in ihm, und erweckte einen ſtandhafften Glauben in ſeinem Hertzen, daß er die Schande Chriſti höher hielte, als die Schätze Egypti, wie denn ſolches der Apoſtel bekräfftiget, und es einzig und allein dem Glauben zuſchreibet. Der Verſtand dieſer Worte gehet dahin: Als Moſes erwachſen und erfahren, daß er kein Egypter, ſondern ein gebohrner und beſchnittener Hebräer ſey, habe er ſich bey denen Hebräern ſeiner Ankunfft mit Fleiß erkundiget und nachgefraget, wer ſeine Eltern wären, wie ſie ihn bey ſolchem ſcharffen edict erhalten können, auch was ſie vor Glauben und Hoffnung hätten, u. ſ. w. und nachdem er nicht nur verſtanden, daß er des Saamens der H. Väter ſey, denen ſo wohl Chriſtus, als auch das Land Canaan zum Erbtheile verheiſſen wäre, ſondern auch gehöret, wie Jacob mit ſeinem Saamen in Egypten kommen, und wie dem Abraham von GOtt zuvor verkündiget worden, daß ſein Saame würde in einem fremden Lande dienen müſſen, und eine Zeitlang geplaget werden, aber GOtt würde das Volck richten, das ſie alſo plageten, ſie mit einem gewaltigen Arm ausführen, und in Canaan einſetzen: Und lebten ſie der Hoffnung, weil die Zeit mehrentheils verfloſſen, daß GOtt nicht lange auſſen ſeyn würde, und alſo mehr: So ſey daraus in Moſe ein ſolcher Glaube entſtanden, daß er ſich groſſer Sünden gefürchtet, wenn er ſich weiter unter den abgöttiſchen Egyptern aufhalten, und darmit ſein Volck ſo wohl, als ſeinen GOtt verleugnen ſolte; Habe demnach viel lieber erwehlet, ein Gliedmaß des Volcks GOttes zu ſeyn, unangeſehen der Schmach und des Ungemachs, ſo man ſeinem Volcke anthate, als daß er die Schätze Egypti beſitzen, oder es anderer Art und Weiſe genieſſen möchte; habe ſich auch alſo fort erkläret, den Hof zu quittiren, und bey ſeinem Volcke zu bleiben. Ob er aber etwa zu Hauſe noch ferner weit aus und eingegangen, ſeinem Volck dadurch zu dienen, oder aber ob er gar nicht wieder dahin kommen? das mag dahin geſtellet ſeyn; ſeine eigene Worte Exod. 2, 11. gehen dahin, er ſey deswegen ausgegangen, ſeine Brüder, die Hebräer,

bräer, und ihren Zuſtand anzuſehen, und habe ſich ihre Laſt und Bedrängniß zu Hertzen gehen laſſen, und ſich vorgeſetzt, ihnen, wo möglich, Hülffe und Heyl zu ſchaffen. Die dritte Urſache war wohl ein politiſches Abſehen: Dem Moſes war ein kluger Mann, in aller Weißheit erzogen, hatte wohl gelernet, daß, wenn die Säyten gar zu hoch geſpannet würden, ſie zu reiſſen pflegten. Drum da er ſahe, wie es am Egyptiſchen Hofe zugienge, und daß es länger nicht den Stich halten könte, weil es mit der Ungerechtigkeit zum höchſten kommen war, er auch über diß gehöret hatte von ſeinen Brüdern, daß die 400. Jahr faſt verfloſſen, die GOtt dem Abraham geſetzt hatte; ſo machte er ſich in Zeiten davon, vertauſchte alle Herrligkeit mit der Zufriedenheit ſeiner Seelen, ließ Hof Hof ſeyn, und erwieſe ſich hierinne als ein kluger und frommer Politicus &c. *Acerra Bibl.* Cent. VII. Hiſt. 14. p. 252. ſeq.

Söller, auf welchen die Apoſtel des HErrn ſtiegen, Act. 1, 13. Etlicher Meynung nach ſoll es ſeyn das Hauß des HErrn oder der Tempel zu Jeruſalem, und dieſes daher, daß kurtz vorher Lucas gedencket, ſie wären allewege im Tempel geweſen, und hätten GOtt gelobet und gepreiſet. Allein es iſt dieſes erſtlich der üblichen Art zu reden der Schrifft zu wider, die, wenn ſie den Tempel will beſchreiben, nicht denſelben ſchlechter dinge ein Hauß nennet, ſondern mit einem Zuſatz, des HErrn Tempel, oder des HErrn Hauß. Zudem ſo läufft auch dieſes wider alle raiſon und wider die Vernunfft ſelbſten; denn wie ſolten ſeyn die im Tempel gelitten worden Tag und Nacht, gegen welche ſich als geſchworne Feinde die Phariſäer und Schrifftgelehrten erkläreten, und die Apoſtel nicht eine Stunde vor ihnen ihres Lebens ſind geſichert geweſen. Iſt demnach vermuthlicher, daß ſie in einem gemeinen Hauſe zu Jeruſalem ſeyn geweſen, inne allda ſich aus Furcht für den Jüden nun gehalten. Adrichomius will, daß ſie nahe bey dem Palaſt des Caiphä ſeyn zur Behauſung geweſen, der auch alſo erſchrocken über dem Erdbeben und brauſendem Winde am Pfingſttage, daß er ſein Lebelang gezittert, und ſolches öffentlich auch geſtanden in dem Synedrio zu Jeruſalem. Schlemm. Apoſt. Rüſt- und Schatzkammer, P. I. p. 498. ſeq.

Sommer und Winter ſoll nicht aufhören. Gen. 8, 22. Bey dem einmahl angeſtellten Sonnen-Lauff durch die zwölff himmliſchen Zeichen ſoll es ſein Bewenden haben, und vermöge deſſen ſolle es nochmahls heiſſen, Sommer und Winter macheſt du, Pſ. 47, 17. und ob zwar Herbſt und Frühling auch gewiſſe Jahrs-Wechſel verurſachen, dennoch werden ſolche, theils dem Sommer, theils dem Winter mit zugerechnet. α) **Sommer**, hat bey den Hebräern den Nahmen vom **aufwachen**; weil er, als ein fleißiger Hauß-Vater, alles Feldgewächs, das gleichſam im Winter unter der Erden geſchlaffen, aufwecket, daß es aus ſeinem Kämmerlein den Kopff herfür recket; und wie ein Erwachender nach und nach aus dem Bette ſich höher macht, aufſtehet, ſich ankleidet und ſehen läßt; ſo recken die ſchönen Blumen und Erdgewächſe zur Frühlings-Zeit ihre Köpffe aus der Erden herfür, werden mit Hülſen angekleidet, und ihre Häupter mit ſchönen bunden Farben gezieret, daß auch Salomo in aller &c. Matth. 6, 29. da ſproſſen aus den Aeſten und Zweigen herfür die Blätter und Blumen, die ſchlaffenden Thiere aus ihren Löchern, die Schwalben vom Ufer des Meers, da wird alles luſtig und frölich &c. Cant. 3, 11-13. β) der **Winter** hat bey den Hebräern den Nahmen von beſchimpfen und verſtellen, und wird als ein Räuber eingeführet, weil er die ſchöne von dem Sommer gezierte Erde alles ihres Schmucks beraubet, ſie heßlich verſtellet und beſchimpffet, nicht anders, als wie wenn eine ſchöne Jungfer ihres ſchönen Krantzes und Schmuckes beraubet wird; oder ein König, wenn er ſeine königliche Crone, Scepter und Purpurmantel verlieret &c. was der Sommer getragen,

Digitized by Google

gen, und was man geſammlet, das verzehret man in dem Winter; allein ſo verdrießlich als der Winter iſt, ſo nützlich iſt er auch, denn derſelbige iſt aller Feldgewächſen ihre Nacht, in welcher ſie ausruhen, darinnen die von der Hitze ausgemergelte Erde ſich wieder erqvicket, darinnen gut Holtz zu fällen, da man auch dem Weydewerck kan nachgehen, und iſt der Winter viel geſünder als der Sommer, eſſen und Trincken ſchmecket in ſelbigen weit beſſer, die natürliche Hitze, die des Sommers in die Glieder ſich austheilet, und hie und da ſich divertiret, kehret wieder zurücke in ihre ordentliche Wohnung und zu ihren Sitz, man kan beſſer ſchlaffen und ruhen als im Sommer; und wird wohl niemand ſeyn, der nicht dieſe weiſe Abwechslung des Sommers und des Winters wünſchet. Weihenm. Erudt. Pr. p. 622.

Sonne weiß ihren Niedergang, Pſ. 104, 19. Es hat zwar die Sonne kein ſolches wiſſen, wie die vernünfftige Menſchen haben, die ihnen durch Fleiß und Künſte mancherley Wiſſenſchafften erwerben und ſich darnach richten; ja nicht einmahl hat ſie ein ſolches wiſſen, wie die unvernünfftigen Thiere, die aus dem Trieb ihrer Natur wiſſen und mercken, wenns des Morgens Zeit iſt aufzuſtehen, und des Abends ſich zur Ruhe zu legen: denn dieſe alle haben ein lebendiges und empfindliches Wiſſen an ſich, ſamt einer natürlichen Erinnerung deſſen, was ſie täglich thun ſollen und können. Die Sonne am Himmel aber hat weder Vernunfft noch Empfindung, ſondern es iſt dieſes Gleichniß-weiſe geredet, und damit angezeiget die Ordnung GOttes und ihr täglicher Lauff, nach dem ſie ſich muß richten, wie von allen übrigen Himmels Cörpern David am andern Orte ſaget: Er ordnet ſie, daß ſie nicht anders gehen müſſen, Pſ. 148, 6. und weil ihr Auf- und Niedergang ſeine Zeit hat, wie alles am und unter dem Himmel; ſo entſtehet daher die Abwechslung des Jahrs, daß Sommer und Winter, Saat und Erndte auf einander folgen müſſen; ja auch Tag und Nacht ihre Veränderung haben, daß ſie bald kürtzer, bald länger werden: Indeſſen gehet alles in dem Circul der göttlichen Ordnung, auch die Sonne, daß ſie weiß ihren Untergang. Und das iſt eine groſſe Wohlthat des Höchſten, daß er die Sonne über dem Erdboden läſſet auf und untergehen: Denn er hat der Sonnen eine Hütte am Himmel gemacht, ꝛc. Pſ. 19, 6. ſeq. ſie weiß ihren Aufgang, und bemahlet mit ihrem Licht den gantzen Erdboden, daß alles durch ſie erleuchtet, erwärmet und fruchtbar gemacht wird: ſie weiß auch ihren Niedergang; nicht zwar, wie die heydniſchen Poeten gedichtet, in dem Schooß der Thetys oder Meer-Göttin auszuruhen, ſondern darum, daß ſie auf der andern Seite des Himmels immer fortlauffend indeſſen einen kühlen Schatten und fruchtbaren Thau hinter ſich laſſe, dadurch alles, was am Tage verwelcket und abgemattet, wider erfriſchet und lebendig gemachet wird. Alſo hat der allweiſe Schöpffer alles ſo wohl geordnet, und die Erde iſt voll ſeiner Güte; es wird auch ſolches währen biß ans Ende der Welt, alsdenn es heiſſen ſoll: Deine Sonne wird nicht mehr untergehen ꝛc. Eſa. 60, 20. Ermiſch dreyf. Evang. Hertzens-Luſt, P. I. f. 867.

Sorget nichts, Phil. 4, 6. Dieſes hat nicht die Meynung, als ob man die Hände in den Schoos legen, und nichts arbeiten ſolte; denn wer nicht arbeitet, der ſoll auch nicht eſſen, 1. Theſſ. 3. iſt doch kein Thier auf dem Felde, und kein Vogel in der Lufft, welche doch gewiß wenig genug zu ſorgen haben, und über dem gantzen Erdboden ihren mit Laub und Saamen gedeckten Tiſch finden, die nicht nach ihrer Nahrung gehen und fliegen müſten; ſolte denn ein Menſch allein zu faulen Tagen gemacht ſeyn, daß er ſeine Zeit mit Müßiggang zu brächte, das ſey ferne! es muß ein ieder Menſch in ſeinem Beruffe ſorgfältig ſeyn, daß er ſeinem Amte eine Genüge thue. Paulus ſpricht: er ſorge für alle Gemeine, 2. Cor. 11,

Cor. 11, 28. er ſorgete für ſeine Philipper hertzlich, c. 2, 20. regieret iemand, heiſts, ſo ſey er ſorgfältig, Rom. 12, 8. ein Hauß-Vater, der nicht trachtet die Seinen zu verſorgen, iſt ärger, als ein Heyde, 1. Tim. 5, 8. es heiſſet: du wirſt dich nehren deiner Hände Arbeit, Pſ. 128, 3. denn der Menſch iſt zum arbeiten gemacht, wie der Vogel zu fliegen, Job. 5, 7. So muß man ſich auch nicht einbilden, als ob es nach dieſer Erinnerung Pauli am beſten ſey, man thue ſich einen guten Tag an, ſo lange etwas da iſt, und ſolte es auch alles in einem Tage verzehret werden; nein, wir wiſſen, daß, wer die Seinigen nicht verſorget, der iſt ärger, als ein Heyde. Darum iſt es nöthig, daß man auch fürſichtig ſey, alle Dinge vorher wohl überlege, und bedencke, was zuletzt kommen könte, Syr. 7, 40. Am allerwenigſten aber iſt damit unterſaget, daß iemand ſorge für ſeine Seele, als für welche man dermahleins muß Rechenſchafft geben; alſo iſt es billich, daß man ihrer wahrnehme, und für ſie ſorge. Denn da ſoll ein ieder ſorgen, und ſchaffen daß er ſelig werde mit Furcht und zittern, Phil. 2, 12. ein ieder ſoll mit David ſorgen für ſeine Sünde, daß er ihrer loß werde, Pſ. 38, 19. Aber wenn es heiſſet: ſorget nichts, ſo wird uns damit verwehret die Sorge des Mißtrauens an GOtt, des Zweifels an ſeiner Hülffe, und der Verzweiffelung an ſeiner Macht, da der Menſch thut, als ob GOtt tauſend Meilen von ihm wäre, (da er doch nahe iſt,) ja als ob er geſtorben wäre, das iſt eine unchriſtliche Sorge, da ſolte man vielmehr thun, wie ein rechtſchaffenes Kind, das iſt fromm und fleißig, und läſſet im übrigen den Vater ſorgen, weiß wohl, daß derſelbe es lieb hat, und den letzten Biſſen mit ihm theilen würde: Alſo will Paulus ſagen, ſtellet euer Sorgen ein, euer himmliſcher Vater weiß, was ihr bedürffet, Matth. 6. wir ſollen nicht alſo ſorgen, daß wir dencken, GOtt wolle uns nicht ernehren; denn der die Vögel ſpeiſet, und die Blumen kleidet, wird ſeine Kinder nicht laſſen Hungers ſterben. Cætera adjicientur vobis, das zeitliche Leben und deſſen Unterhalt kommet in GOttes Augen nicht einmahl in die conſideration, als eine Sache, daran was groſſes gelegen ſey, und darum der Menſch bey GOtt viel werbens und handelns von nöthen habe. Nach dem Reiche GOttes und nach ſeiner Gerechtigkeit ſoll man trachten, und darum ſich es ſauer werden laſſen, der zeitliche Auffenthalt ſoll ſich von ſelbſten finden. Da ſoll der Menſch, wenn er ſeine Berufs-Arbeit fleißig abwartet, hernach nicht mehr ſorgen, ſondern kühnlich trauen, daß ihn GOtt nicht werde darben laſſen. Pfeiffers Apoſt. Chriſten-Schul, p. 73. ſeq. Trau-Serm. p. 546. ſeq.

Speer GOttes, wird der Hagel genennet, Hab. 4. 11. nicht allein, weil er mehrmahls länglich wie ein Speer ausſiehet, ſondern weil er gleichſam GOttes Kriegs-Gewehr iſt, wie ein Speer, deſſen er gebrauchet, wenn er ſeinen Zorn den Sündern als ſeinen Feinden will ſpühren laſſen; auch weil er Schaden thun kan wie ein ſcharffer Speer am Menſchen, Vieh und Erd-Gewächſen, Exod. 9, 22. ſeq. Syr. 46, 6. *Tarnov.* Comment. h. l.

Speiſe, die GOtt ſegnen will, wird Pſ. 132, 15. nach dem Hebr. Raub oder Thiere genennet, 1) daß wir uns der glaubloſen Bauch-Sorge und des Geitzes, der nimmer gnung hat, entſchlagen, und dagegen mit dem, das da iſt, vergnügt ſeyn ſollen: denn die wilden Thiere laſſen ſich mit dem, was ihnen täglich gegeben wird, begnügen, begehren nicht viel zu ſammlen, und auf lange Jahre aufzuſchütten, ſorgen nicht für den andern Morgen, ſondern wenn ſie hungert, gehen ſie aus und ſammlen, was ihnen GOTT, der allgemeine Speiſemeiſter über alles Fleiſch, beſcheret, damit ſeyn ſie zufrieden und begnüget. Denn es iſt ein groſſer Gewinn, wer ꝛc. 1. Tim. 6, 6. Ebr. 13. und iſt mit allen unſern Sorgen umſonſt, wo nicht GOtt ſein Gedeyen geben will, Matth. 6. Pſ. 127, 2. 2) daß wir uns ſollen für den Uberfluß, Freſſen

und

Digitized by Google

und Sauffen hüten; denn wenn die wilden Thiere geſättiget ſeyn, und der Natur gnug gethan haben, ſo hören ſie auf zu eſſen und zu trincken, und lieſſen ſich ehe todtſchlagen, denn daß ſie etwas wider appetit eſſen und trincken ſolten. 3) daß wir in unſerer Arbeit und Amts-Geſchäfften Fleiß anlegen ſollen, dadurch wir unſere nothwendige Unterhaltung erlangen. Denn ob zwar GOtt denen Löwen und Bären, Hirſchen und Schweinen im Walde ihre Nahrung giebt, ſo läßt er ſie ihnen doch nicht in ihre Neſter und Hölen hinein fallen, ſondern ſie müſſen hinaus und ſuchen, wo ſie was finden, da ſie denn bisweilen, ſonderlich bey Winters-Zeiten, ziemlich lange herum gehen müſſen, ehe ſie was antreffen, was zu ihrer Nahrung dienlich iſt. *Schmid.* Conc. in Pſalm. 131. p. 241. ſeq.

Speiſe ſolt ihr ums Geld von ihnen kauffen, daß ihr eſſet, und Waſſer ſolt ihr ꝛc. Deut. 2,6. Hierbey fragt ſichs: **warum GOtt den Iſraeliten allhier Speiſe ums Geld zu kauffen befehle, da ſie doch, wegen des vom Himmel fallenden Manna, keiner Speiſe bedurfften?** und Moſe unten ſelber geſtehet, daß ſie die 40. Jahr über, auſſer dem Manna, kein Brod oder andere Speiſe gegeſſen, Deut. 29, 5. 6. und da iſt nicht ohne, daß die Ausleger bey Beantwortung ſolcher Frage auf mancherley Gedancken gefallen ſind: Etliche meynen, man müſte dieſe Worte Frag-weiſe annehmen: werdet ihr wohl Speiſe ums Geld von ihnen kauffen? als ob er ſagte: Ihr werdet mit nichten Speiſe von ihnen kauffen, weil ihr das Manna habt, und in allen euren Wercken von GOtt geſeegnet ſeyd, daß euch nichts mangelt. Allein ſolche Erklärung will ſich an dieſem Ort nicht ſchicken, weil zugleich auch des Waſſers allhier gedacht wird, ſo ſie von ihnen kauffen ſolten; deſſen ſie aber nicht entbehren konten. R. Salomo zwar hält dafür, daß ſie in dem Manna auch zugleich Waſſer gehabt hätten, weil es nicht nur an ſich ſelbſt feuchte geweſen, ſondern auch, wenn es gefallen, den Thau über und unter ſich gehabt, ja ſich gar, wenn es zwo Stunden vor Mittage von der Soñen Hitze zerſchmoltzen, in einen rechten Bach ergoſſen hätte, dadurch alle ihr Vieh wäre geträncket worden. Allein auch das iſt ſchwerlich zu glauben; denn warum hätte das Volck ſo öffters über Durſt geklaget, und mit ſolchem Ungeſtüm gemurret, ja warum hätte GOtt zweymahl Waſſer aus dem Felſen bringen müſſen, wenn das Manna zugleich Waſſer gegeben, und den Durſt gelöſchet hätte? Andere ſagen, es würde hier nicht ſo wohl auf die Speiſe, als nur auf den Tranck geſehen; denn Num. 20, 17. 19. würde auch nur allein des Waſſers gedacht, weil ſie am ſelbigen in der Wüſten groſſen Mangel gehabt. Allein ſolches läufft wider den klaren Text; denn ob ſchon oben Num. 20. der Speiſe keine Erwehnung geſchicht, ſo wird doch hier derſelben ausdrücklich gedacht, und von den Edomitern zu kauffen befohlen. Noch andere ſtehen in den Gedancken, das Manna habe damahls, als Iſrael durch der Edomiter Land gezogen, ſchon aufgehöret. Allein ein anders erzehlet uns das Buch Joſua, daß nehmlich das Manna damahls erſt aufgehöret, als Iſrael über den Jordan gegangen war, und von dem Getreyde des Landes zu eſſen angefangen hatte, Joſ. 5, 12. Wieder andere geben dieſe Antwort: Es wären nehmlich dieſe Worte, daß Iſrael Speiſe von den Kindern Eſau kauffen ſollen, dem Edomiter König hinterbracht worden, nicht der Iſraeliten, ſondern des Königs wegen, als welcher ſich des Raubes der Speiſe von denen Iſraeliten befurcht hätte. Allein dieſe Antwort könte wohl einiger maſſen oben ſtatt finden, nehmlich Num. 20, 17. da die Worte beſchrieben werden, mit welchen Iſrael bey den Edomiter König um den Durchzug angehalten; hier aber zu unſern Worten ſchicken ſie ſich nicht, weil hier der göttliche Befehl beſchrieben wird, ſo da durch Moſen an Iſrael ergangen. Demnach iſt wohl die

beſte und ſicherſte Antwort auf dieſe Frage, daß man ſaget, GOtt rede hier nicht eben absolute, oder befehle, daß ſie nothwendig Speiſe kauffen müſſen; dann weil ſie das Manna damahls noch hatten, ſo waren ſie keiner andern Speiſe benöthiget; ſondern er verſtehe es conditionate und mit gewiſſer Bedingung, wenn ihnen ja beym Durch-march ein appetit zu andern Speiſen ankommen ſolte, ſo ſolten ſie ſelbige nicht, nach Soldaten-Manier, den Edomitern mit Gewalt weg nehmen, ſondern um Geld kauffen, weil ſie GOtt gnugſam geſegnet, und Gold und Silber geſchencket hätte, u. ſ. w. wie denn Abulenſis und andere mehr, dafür halten, daß die Iſraeliten, als die gerne bey den Fleiſch-Töpffen Egypti ſitzen mochten, mit dem Manna allein in der Wüſten nicht wären zu frieden geweſen; ſondern was vermögende Leute geweſt wären, hätten auch, nebſt dem Manna, ſich anderer Speiſen bedienet, die ſie entweder von den benachtbarten Völckern erkaufft, oder in der Wüſten erjaget, oder auch aus ihrem eignen Vieh genommen, und ſich zugerichtet hätten. Dahin billig zu ziehen, was Joſ. 1, 11. ſtehet: Schaffet euch Vorrath (oder Speiſe,) denn über drey Tage werdet ihr über dieſen Jordan gehen. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 7. p. 111. ſeq.

Speiſeſt ſie mit Thränen-Brod, und tränckeſt &c. Pſ. 80, 6. David beklagt ſich vor GOtt, daß er ſein Volck in der Welt ſo ſchlecht und hart hielte, und es in derſelben von wenigen, oder auch gar keinen ſonderlichen guten Tagen zu ſagen wüſte. Denn da die Kinder dieſer Welt den reichen Mann ſpielen, alle Tage herrlich und in Freuden leben könten, Luc. 16, 19. ſo trüge GOTT ſeinen Kindern vor 1) das **Thränen-Brod**, und das bedeutet die Menge und Laſt des Creutzes, ſchreibt Selneccerus Ausleg. des Pſalt. f. 283. dem die Frommen unterworffen ſind: denn die Gläubigen haben ſo viel Elendes und Jammers, daß es auch ihr täglich Brod überwäget; ihre Thränen ſind ihre Speiſe Tag und Nacht, Pſ. 42, 4. hier will er ſagen: mein GOtt, wir gedencken zwar, wir werden etwa einmahl das Brod mit Freuden eſſen können; aber vergebens, wenn wir eſſen ſollen, ſo müſſen wir ſeufftzen, und unſer Heulen fähret heraus wie Waſſer, Job. 3, 24 der Chald. Ausleger erkläret es: du ſpeiſeſt ſie mit Brod, das in lauter Thränen eingetauchet iſt. Unſer Thränen ſind das Brod, &c. GOTT ſetzt auch 2) ſeinen Kindern **Thränen** vor zum Trunck. Sonſt hat der Wein den Ruhm, daß er des Menſchen Hertz erfreue, Pſ. 104, 15. davon können die betrübten Kinder GOttes nicht viel ſagen, ſie haben offt täglich über ihr vielfältiges Unglück ſo zu weinen Urſach, daß ſie ein groß Wein-Maaß damit anfüllen könten, und vergehet ihnen alſo wohl bey ihrem traurigen Zuſtande die Luſt Wein zu trincken, wenn die Thränen die Backen herab, und in den Mund flieſſen, Thr. 1, 2. Wir wollen hier nicht unterſuchen, ob das hier befindliche Hebr. Wort, welches Lutherus durch **Maaß** überſetzet hat, das dritte Theil von Nöſſel, oder die Helffte, oder das gantze Nöſſel eines Jüdiſchen Maaſſes ausmache, wovon Junius und Muis h. l. ihre beſondere Meynungen haben; ſondern erwegen vielmehr, daß, wie durch das Thränen-Brod das Anhalten der Trübſal abgebildet wird: denn wie ein Menſch täglich eſſen muß, alſo hat auch ein iedweder Tag bey ihm ſeine eigene Plage Matth. 6, 34. alſo zeiget das Thränen-Maaß, das aus vielen Tropffen beſtehet, die Vielfältigkeit des Unglücks an, denn der Gerechte muß viel leiden, Pſ. 34, 20. doch ſoll es im Himmel mit ihnen beſſer, und alle ihre Traurigkeit alsdenn in lauter Freude verkehret werden, Joh. 16, 20. *Adami* Ev. Denck u. Danckm. göttl. Güte, p. 947. ſq.

Spiegel, wird inſonderheit genennet das Geſetz der zehen Gebote, Sap. 7, 26. Und zwar iſt es ſpeculum 1) oſtenſivum, ein **Schau-Spiegel**: Denn wie die Spiegel eines und das andere eigentlich abbilden, und männiglich für Augen ſtellen: So re-

præ-

præſentiret das Geſetz a) GOttes Heiligkeit, Gerechtigkeit, denn wie er iſt, ſo will er uns darinnen haben, Lev. 11, 44. c. 19, 2. b) des ewigen Lebens Glori und Herrlichkeit, denn da wird die rechte vollkommene conformität unſerer Seelen und aller Kräffte mit GOttes Geſetz angehen, 1. Joh. 3, 2. c) das anerſchaffene göttliche Ebenbild, denn was der Menſch vor dem Fall gehabt, das fordert GOtt in ſeinem Geſetz von uns wieder, Eph. 4. d) unſere Sünde, darein wir durch unſere eigene Schuld gerathen, denn aus dem Geſetz kömmt Erkäntniß der Sünden, Rom. 3. inſonderheit offenbahrets e) die Erb-Luſt, daß auch die Sünde ſey, Rom. 7, 7. f) zeigets uns den reinen vollkommenen Gehorſam, welchen Chriſtus dem Geſetz an unſer ſtatt geleiſtet, daher er dann heiſt des Geſetzes Ende oder Erfüllung, Rom. 10. und denn g) weiſets uns, in welchen Wercken und Tugenden wir uns nach unſerer Wiedergeburt und Erneuerung üben ſollen, Ez. 20, 19. Rom. 12, 2. vid. Gerhard Schol. Pietat. p. 1383. 2) uſtorium, ein brennender Zorn- und Feuer-Spiegel. Denn wie man Spiegel hat, mit welchen man etwas anzünden kan: So brennet das Geſetz das menſchliche Hertz und Gewiſſen, und zwar: a) weil es von dem Menſchen und ſeinen Leibes und Seelen-Kräfften einen gantz vollkommenen Gehorſam erfordert, Deut. 6, 22. b) weil es auch um des geringſten Mißtrits willen GOttes unerträglichen Zorn, Vermaledeyung und den ewigen Tod dräuet, Deut. 27. dieſer Spiegel iſt öffentlich in der Chriſtlichen Kirchen aufgehencket, daß männiglich hinein ſchauen kan: iſt unbefleckt und wohl auspoliret, Rom. 7, 12. und da man ſonſt wohl Spiegel hat, die ein Ding gröſſer oder kleiner machen, als es iſt, da thut dergleichen das Geſetze nicht, es heuchelt oder liebkoſet keinem Menſchen, ſondern bildet ein iegliches, wie es iſt. Dannhauer. Catechiſmus Milch, P. I. p. 48. ſeq.

Spielmann, welchen Eliſa begehret, da er dem Könige Iſrael auf ſeine Frage antworten ſolte, 2. Reg. 3, 15. bedeutet 1) daß man die göttlichen Wohlthaten erkennen, loben und preiſen ſoll, denn dadurch werden wir Himmel an gezogen und zur Liebe GOttes erwecket. 2) daß wir durchs Gebet, welches für GOtt das ſüſſeſte Harffen-Spiel iſt, die Gaben GOttes, die in uns ſeyn, erwecken ſollen, 2. Tim. 1, 6. 3) daß man Lehrer und Prediger nicht mit Schmach- und Schelt-Worten, ſondern mit Gutthätigkeit und Freundlichkeit erfreuen ſoll, damit ſie ihr Amt mit allen Willen thun. *Graſſer.* Specul. Theol. myſtic. p. 305.

Spotten wird er der Spötter, aber den Elenden wird er Gnade geben. Prov. 3, 34. Das iſt das göttliche Verfahren mit denen, die ihren GOtt verachten, und denen, die ſich vor ihm demüthigen; die Spötter und Verächter ſollen wieder Spott und Verachtung, die Demüthigen und Elenden aber Gnade und Troſt von ihm haben. Die Spötter ſind, oder wie es nach dem Hebräiſchen Wort eigentlich lautet, die Auslacher, die nicht nur ihren armen Nächſten aufs läſterlichſte durchziehen, und über ſein Unglück, als über ein Freuden-Feuer lachen: da, da, das ſehen wir gerne, Pſ. 35, 21. ſondern auch die Diener GOttes mit allen ihren Vermahnungen verhönen, ſie mögen ihnen vorpredigen, was ſie wollen, es iſt ihnen lächerlich, wie Lots Eidamen die Warnung ihres Schwieger-Vaters vor dem Untergang Sodoms vorkam, Gen. 19, 14. ja den Allerhöchſten im Himmel ſelbſt verlachen, wie ſolches der von den gottloſen Juden und Heyden bey ſeinem Leiden verſpottete JEſus wohl erfahren, Luc. 23, 63-65. daß er erſeufftzen müſſen: alle die mich ſehen, ſpotten mein ꝛc. Pſ. 22, 8. derer, ſagt Salomo, wird GOtt ſpotten, er wird ſie in das äuſſerſte Unglück und Verderben, weil ſie es nicht beſſer haben wollen, gerathen laſſen, und ihrer lachen in ihrem Unfall, und ihrer ſpotten, wenn da

Digitized by Google

kommt, das ſie fürchten, Prov. 1, 26. da ſollen ſie dann inne werden, was daran einem Menſchen gelegen ſey, daß er GOtt ehre, fürchte und vertraue, und daß ein Unterſcheid ſey zwiſchen dem, der GOtt dienet, und der ihm nicht dienet, Mal. 3, 18. R. Levi ſetzt noch dieſes dazu, daß GOtt ſo denn der Spötter ſpotte, wenn er ſie vor den jenigen läſt zu ſchanden werden, welche zuvor von ihnen allerhand Spott und Hohn haben einfreſſen müſſen, wie David ſagt: Du wirſt mit deinen Augen deine Luſt ſehen, und ꝛc. Pſ. 91, 8. Hingegen ſtehts um die Elenden weit beſſer, das ſind die geiſtlich arm ſind, Matth. 5, 3. die ihre Unwürdigkeit vor GOtt erkennen und ſich demüthigen, wie Paulus es machte: O ich elender Menſch, wer wird mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes, Rom. 7, 24. die aller Welt Spott und Hohn laſſen über ſich gehn, und ihre Seelen mit Gedult faſſen, Luc. 21, 19. die nicht haben die Welt und was in der Welt iſt, 1. Joh. 2, 15. denen giebt GOtt Gnade, oder was ihnen lieb und angenehm iſt, wie es Junius in Paraphr. h. l. erkläret, er erfreuet mit ſeiner gnädigen Vorſorge dennoch in dieſem Leben ihr Hertz, ob andere gleich viel Wein und Korn haben, Pſ. 5, 8. er vergiebt ihnen ihre Sünden, tröſtet ſie in allen ihren Trübſalen, ſein heiliger Geiſt giebt Zeugniß ihrem Geiſte, daß ſie GOttes Kinder ſeyn, Rom. 8, 16. und führet ſie endlich aus dieſem Elende in die ewige Herrligkeit. Dieſes alles faſſet Petrus in dieſen kurtzen Worten: GOtt widerſtehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade, 1. Pet. 5, 5. *Adami* Ev. Denck- und Danckmahl göttl. Güte, p. 996. ſeq.

Spötter werden in den letzten Tagen kommen, die nach ihren eigenen Lüſten wandeln, 2. Pet. 3, 3. Das iſt geweiſſaget von der Grund-Suppe der letzten Welt. **Die letzten Tage** ſind die folgenden Zeiten, und der Abend der Welt, welche offtmahls die letzten Tage genennet werden, 2. Tim. 3, 1. Johannes heiſſet es die letzte Stunde, 1. Epiſt. 2, 18. von welchen letzten Zeiten Chriſtus ſaget, daß faſt kein Glaube mehr zu finden, und die Liebe würde in vielen erkalten, Matth. 24. Luc. 18. alle Sünden und Laſter würden im Schwange gehen, 2. Tim. 3, 1 ſeq. da würde eine Art gottloſer Leute ſeyn in der Chriſtlichen Kirchen, Spötter, ἐμπαῖκται, illuſores, die aus einem Dinge nur das Geſpötte treiben und drüber lachen. Und werden verſtanden die Epicurer und Sadducäer, die weder diß noch das gläuben, und leben nach ihren Gefallen dahin, R. 1. die GOttes Wort und Befehl nur verſpotten, Religion und Glauben für Kinder- und Narren-Poſſen halten, die Diener GOttes und derſelben Wort äffen, 2. Par. 39, 16. Pſ. 1, 1. Ep. Judä v. 18. mit einem Wort: Verächter GOttes und ſeines Wortes; die der Apoſtel noch deutlicher abmahlet, ſie würden nach ihren eigenen Lüſten wandeln, glauben und leben nicht nach dem Wort und Willen GOttes, ſondern nach ihren eignen böſen Lüſten und Wohlgefallen, thun nur was ihnen ſelbſt gefällt, binden ſich an keine Glaubens- oder Lebens Regel, laſſen die Sünde herrſchen in ihren ſterblichen Leibern, ihr Gehorſam zu leiſten in ihren Lüſten, Rom. 6, 12. und gehen alſo in ihrem gottloſen Epicuriſchen Weſen, Spötterey und Unbußfertigkeit dahin. Hertzogs Lehr- Tugend- und Laſter-Spiegel, P. VIII. Conc. 9. p. 81. ſeq.

Sprechen GOttes, Pſ. 33, 9. **So er ſpricht, ſo geſchichts.** Bey GOtt iſt wollen und thun einerley; was er gedenckt, ſchleußt, und darüber gleichſam zu Rath gehet, das kan er auch vollführen, und ins Werck ſetzen. Dieſe Worte ziehet man insgemein auf das **Allmachts-volle Werck der Schöpffung**, da GOtt nur ſprechen dürffen, ſo iſt alles geſchehen, wie ers haben wollen, Gen. 1, 3. allein es ſind auch nicht auszuſchlieſſen die fernern Wercke ſeiner Allmacht, ſo nach der Erſchaffung, und noch dieſe Stunde geſchehen. Denn ſo GOtt das Gröſſere thun, und die gantze Welt aus nichts erſchaffen können:

ſo

Digitized by Google

ſo wird er ja, das kleinere zu thun, auch vermögend ſeyn. Unſer GOtt iſt im Himmel, er kan ſchaffen, was er will, Pſ. 115, 3. Menſchen wollen viel, und beſchlieſſen manchen Rath, den ſie ausüben wollen, ſprechen daher mit Worten und im Herzen manches: aber es geſchicht darum nicht, denn ſie ſind nicht GOtt, ſondern Menſchen. Daher ſchreibet Auguſtinus über dieſe Worte: „Luſt und Willen einem andern ſchädlich zu ſeyn, hat der „Menſch wohl, ja mehr als zu ſehr, aber „giebt ihm GOtt nicht Macht darzu, ſo „muß ers wohl bleiben laſſen;„ es geſchicht da nicht, was er ſpricht oder dencket; aber bey GOtt iſt es ein anders: ſo der ſpricht, ſo er etwas beſchleußt und zu exequiren ſich fürnimmt, ſo geſchichts auch, denn er iſt der allmächtige GOTT, Gen. 17, 1. it Pſ. 135, 6. Eſa. 46, 11. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 39. p. 588. ſeq.

Sprengen ſollen die Prieſter Aarons Söhne, das Blut auf den Altar umher, der für der Thür der Hütten des Stifftes iſt. Lev. 1, 5. **Das Blutſprengen** war das allerfürnehmſte in allen Opffern, dahero wir es etwas umſtändlicher betrachten wollen. Fragen wir erſtlich **von wem dieſes Blutſprengen geſchehen ſollen?** ſo waren es, nach unſerm Texte, **die Prieſter**, Aarons Söhne. Diejenigen, welche die Opffer brachten, durfften mit dieſer Handlung nichts zu thun haben. Schlachten kunten ſie wohl ihre gebrachten Opffer, ſie mochten ihnen auch die Haut abziehen, ſie in Stücken zerhauen, und das Eingeweide waſchen; aber das Blut durfften ſie weder auffangen, noch ſprengen, dieſe Handlung kam denen Prieſtern allein zu; hier gieng derſelben Amt bey den Opffern an, und niemand durffte ſich ſonſt deſſen anmaſſen: denn ſo lautet ausdrücklich der Göttliche Befehl: die Prieſter, Aarons Söhne, ſollen ꝛc. und v. 11. wird es nochmahl wiederholet. **Vors andere** fragen wir: **wie gieng es damit zu?** die Hebräer geben dieſe Nachricht: So bald durch den bey der Schlachtung geſchehenen Durchſchnitt alle Adern des Thieres geöffnet geweſen, und das Blut häuffig heraus gefloſſen, ſo hätten alſofort die Prieſter das Blut in ſilberne Becken aufgefangen, es mit einem Stecken oder Löffel wohl durcheinander gerühret, damit es nicht zuſammen lieffe oder dicke würde, weil der Thiere Blut leichtlich gerinne. Daher auch die Becken hiezu keinen rechten platten Fuß oder Boden gehabt, ſondern unten zugeſpitzt geweſen wären, damit die Prieſter ſie nicht aus den Händen nieder ſetzen können, und dadurch das Blut dicke würde. Lightfoot ſetzet noch aus denen Hebräern hinzu: wenn etwas darzwiſchen gekommen wäre, und ſie gerne geſchwinde ſprengen wollen, ſo hätten ſie etwas Waſſer darunter gegoſſen, damit es deſto dünner und flieſſender bliebe, und nicht dicke würde. Und ziehet zugleich die Worte Pauli hieher, da er von Moſe ſagt, daß er das Volck mit Blut und Waſſer beſprenget, Ebr. 9, 19. welches er nicht aus Moſis Erzehlung, als der des Waſſers nicht gedächte, ſondern aus der ſteten Gewohnheit der Juden beym Opffern genommen hätte. **Die** Sprengung ſelbſt aber ſey nicht mit den Fingern geſchehen, wie bey dem Sünd-Opffer, Lev. 4, 6. ſondern mit dem ſilbern Becken, alſo, daß der Prieſter aus ſeinem Becken etwas Blut an den Altar angeſchwencket und angegoſſen: bey groſſen Thieren, da viel Bluts vergoſſen ſey, wären auch mehr Prieſter, als einer, in Auffaſſung, Rührung und Sprengung des Bluts geſchäfftig geweſen, u. ſ. w. **Drittens** fragen wir: **wohin ward aber das Blut geſprenget?** der Text ſagt: **auf den Altar umher**, d. i. nicht oben auf den Altar, wo das Fleiſch des Brand-Opffers verbrennet wurde, ſondern äuſſerlich um den Altar umher. R. Leo meynet zwar, es ſey von allen Opffer-Thieren auch etwas Blut auf die Hörner des Brand-Opffer-Altars geſprenget worden; Allein

aus

aus der Schrifft iſt ſolches nicht zu beweiſen: denn die gedencket der Beſprengung der Hörner nur allein beym Sünd-Opffer der vierfüßigen Thiere, und ſonſt bey keinem andern Opffer mehr; von den übrigen Opffern aber heißt es nur ſchlecht weg: **das Blut ſolle am Altar umher geſprenget werden**, und der Hörner geſchiehet keine Erwehnung. Daher auch andere Hebräer ſolchem widerſprechen, und die Sache der Schrifft gemäſſer erklären. Lundius hält dafür, daß, wie im Sünd-Opffer der Prieſter um den Umgang des Altars umher gegangen, und alle Hörner beſprenget; er alſo im Brand-Opffer und andern Opffern beym Fuß des Altars gegen Morgen werde angefangen, und nach Mitternacht und gegen Abend herum gegangen, und an den Wänden und Seiten des Altars etwas vom Blut an die Unter-Seule geſprenget haben, biß er in die Süd-Weſter Ecke gekommen, und in die Mittags-Röhre das übrige Blut eingegoſſen. Doch wären etliche gewiſſe Opffer auszunehmen: denn das Blut vom **Oſterlamme** und vom **Zehenden** wäre nicht rund üm den Altar her, ſondern ſtracks mit einem Guß in die Röhre des Bodens gegoſſen. **Endlich und zum vierdten: warum iſt ſolche Sprengung des Bluts geſchehen?** und da iſt die Antwort, **zur Verſühnung oder Vergebung der Sünden**: denn das Blut war gleichſam das Löſegeld, ſo der Menſch für ſeine Sünde GOtt dem HErrn hingab, und dadurch verſühnet ward. Das Blut iſt die Verſühnung fürs Leben, ſpricht GOtt ſelbſt, Lev. 17, 11. und Paulus ſchreibet: ohne Blutvergieſſung geſchiehet keine Vergebung, Ebr. 9, 22. nicht zwar, als hätte das Blut der Thiere die Krafft zu verſühnen in ſich gehabt: denn es iſt unmöglich, durch Ochſen- oder Bocks-Blut Sünde wegzunehmen, Ebr. 10, 4. ſondern weil es ein Fürbild JEſu war, deſſen Blut uns reiniget von allen Sünden, 1. Joh. 1, 7. und an welchem wir haben die Erlöſung durch ſein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, Col. 1, 14. daher auch die Kinder Iſrael das Blut hochhalten muſten, und durchaus kein Blut eſſen durfften, weder ſie ſelbſt, noch ein Fremdling unter ihnen; denn wer es thäte, und irgend Blut eſſe, wider den wolte er ſein Antlitz ſetzen, und ihn mitten aus ſeinem Volck rotten, Lev. 17, 10. und das geſchahe darum, weil es in den Opffern ein fürbildendes Löſegeld war, dadurch die, ſo die Opffer brachten, verſühnet wurden. *Acerra Bibl.* Cent. IX. Hiſt. 16. p. 283. ſq.

Spricht auch ein Werck zu ſeinem Meiſter: Warum machſt du mich alſo? Rom. 9, 20. Der grobe Beza, und die es mit ihm halten, hat ſich unterſtanden, aus ſolchen Worten zuſchlieſſen, daß diejenigen, welche GOtt, nach ihrer irrigen Meynung, aus einem bloſſen, unerforſchlichen Rathſchluß zur ewigen Verdammniß erſchaffen, gleichwohl nicht befugt wären, ſich deſſentwegen zu beſchweren. Allein, wenn dem alſo wäre, hätte warlich eine vernünfftige, zur ewigen Verdammniß erſchaffene Creatur über die Grauſamkeit ihres Schöpffers noch mehr Urſache zu klagen, als die Eſelin des Bileam, da ſie ihren Herrn anredete: was habe ich dir gethan, daß du mich geſchlagen haſt? Num. 22, 28. wir wiſſen, daß wie GOtt anſahe alles, was er gemacht hatte, und vor ſehr gut befande, Gen. 1, 31. ſo hat er allerdings abſonderlich den Menſchen geſchaffen zum ewigen Leben ꝛc. Sap. 2, 23. Darum ſo iſt vielmehr die Apoſtoliſche Frage auf die ſonderbare Gerichte GOttes zu deuten, von welchen wir zwar dieſes wiſſen, daß ſeine Wercke unſträfflich ſind ꝛc. Deut. 32, 4. aber die eigentlichen und ſonderbaren Urſachen, warum GOtt eben ſo und nicht anders haußhalte, können wir gleichwohl nicht erforſchen, ſondern es muß ein ieder ihm an GOttes Gnade genügen laſſen, 2. Cor. 12, 9. ſonſt möchte ihn der Prophetiſche Fluch treffen, aus welchem der Apoſtel die Worte entlehnet: Wehe dem, der mit ſeinem Schöpffer hadert, ꝛc. Eſa. 45, 9. und wider ſolche unzeitige Urtheile

Digitized by Google

theil über GOttes Haußhaltung in der Welt; eifert er noch einmahl, wenn er ſpricht: Mag ſich auch eine Art rühmen wider den, ſo damit hauet? oder eine Säge ꝛc. Eſa. 10, 15. Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 830. ſeq.

Stätte des Gerichts ſahe ich unter der Sonnen, da war ein gottloß Weſen, und Stätte der Gerechtigkeit, da waren Gottloſe ꝛc. Coh. 3, 16. 17. Welche Worte zwar der alte Lehrer Gregorius Neo-Cæsarienſis auf die Hölle ſelbſt, und wie es in dem Reiche der Verdammten zugehe, da allenthalben die Unbilligkeit herrſche, gezogen hat; allein die Redens-Art, **unter der Sonnen**, weiſet uns vielmehr an, an ſolche Dinge zu gedencken, die bey den Menſchen auf Erden paßiren; wie es zuvor hieß: Was hat der Menſch von aller ſeiner Mühe, die er hat unter der Sonnen? Coh. 1, 3. Demnach klaget Salomo darüber, daß bey ſeiner groſſen Weißheit und Glückſeligkeit er es dennoch nicht dazu bringen können, daß es allenthalben, wo die Gerechtigkeit ſolte gehandhabet werden, es gleich zu gegangen wäre, ſondern es funden ſich auch zu ſeiner Zeit in den Stätten des Gerichts offtmahls Perſonen, von denen nicht kunte geſaget werden, daß ſie ſolche Leute wären, wie Jethro die Richter beſchrieben hatte, Exod. 18, 21. es ward das hohe Amt mißbraucht von denen, die in ihrem Hertzen mit jenem ungerechten Richter ſagten: Ich fürchte mich für GOtt nicht, und ſcheue mich vor keinem Menſchen, Luc. 18, 4. es gab ſolche Leute unter dem Hauffen, von welchen es hieß: Sie meynen, ſie thun wohl daran, wenn ſie Böſes thun, ꝛc. Mich. 7, 3. ſeq. it. Eſa. 28, 7. 13. es ward dem Gottloſen Recht geſprochen, und der Gerechte verdammet, Prov. 17, 15. dergleichen gottloſes Weſen hatte auch ſelbſt David erfahren; denn ungeachtet Saul es geſtehen muſte, David ſey gerechter denn er, 1. Sam. 24, 18. verfolgete er dennoch den unſchuldigen treuen Diener. So ward Naboth innen, daß an den Stätten des Gerichts ein gottloß Weſen, ꝛc. 1. Reg. 21, 10. ſeq. ja Chriſtus ſelbſt wurde von einem ungerechten Richter zu dem andern geführet, Matth. 18, 42. Hierüber nun beſpricht ſich Salomo mit ſeinem Hertzen, und läßt ſeinen Geiſt forſchen, Pſ. 77, 7. und da findet er es, daß noch ein ander Gerichte über das irrdiſche, offtmahls ungerechte, ſeyn müſſe; da dachte ich, ſpricht er, **in meinem Hertzen, GOtt muß richten den Gerechten und Gottloſen, denn es hat alles Fürnehmen ſeine Zeit, und alle Wercke**; iſt eben das, was der unrechtmäßig verurtheilte Prophet Zacharias ſagte: Der HErr wirds ſehen und ſuchen! 2. Par. 24, 22. als wolten ſie beyde ſagen: Hier in dieſer Welt wird das Spiel nur angefangen; da übereilen ſich ihrer viel in ihrem richterlichem Amt mit dem Urtheil, und wollen nicht reden, was recht iſt, noch richten, was gleich iſt. ꝛc. Pſ. 58, 2. ſeq. aber der Ausgang wird es dermahleins vollkommen weiſen, welche es ſeyn, die billich hätten ſollen loß geſprochen werden, nehmlich die von Chriſto hören werden: Kommet her, ihr ꝛc. Matth. 25, 34. und welchen hingegen das ungerechte Welt-Urtheil nichts helffen wird, ſondern die da hören ſollen: Gehet hin, ihr Verfluchten ꝛc. v. 41. Strauchs ſtarcke u. Milch Speiſe, f. 588. ſeq.

Stamm Simeon hat von Moſe keinen Seegen bekommen, Deut. 33. Alle Stämme bekamen ihren Seegen, und wurden von Moſe nicht unbegabt gelaſſen; von Simeon aber finden wir nicht das geringſte. Da Jacob ſeinen letzten Seegen ertheilte, gedachte er doch des Simeons noch, und faſſte ihn mit Levi zuſammen, Gen. 49, 5. 6. Moſe aber vergiſſet ſeiner gar, welches denn gewiß nicht ohne Urſache geſchehen. Und da meynen nun einige, daß ihn Moſes wegen ſeiner an den Sichemiten, und ſeinem Bruder Joſeph verübten Grauſamkeit ausgelaſſen, und keinen Seegen ertheilen wollen. Denn weil Jacob als Vater dem Simeon gefluchet, ſo hätte ihn Moſes auch nicht ſegnen wollen.

Die es aber beſſer zu treffen vermeynen, ſprechen, es wäre geſchehen wegen des verhurten Simri, welcher aus dem Stamm Simeon geweſen, Num. 25, 14. dieſe ſchändliche That habe Moſes nicht vergeſſen können, ſondern der Stamm hätte es entgelten, und den Seegen entbehren müſſen. Andere hingegen ſagen, Moſes habe zwar nicht in Worten, aber doch im Hertzen an ihn gedacht, und unter dem Nahmen Levi mit begriffen, weil die Simeoniten mehrentheils unter dem Stamm Levi eingeſprenget geweſen. **Wieder** andere wollen, er wäre unter Juda begriffen, weil er mit ſeinem Erbtheil durch Juda zerſtreuet geweſen, *Joſ.* 19, 1. 9. *Hieronymus* aber ſiehet weiter, und ſaget, es ſey um des Verräthers Judä willen geſchehen, welcher aus dieſem Stamm bürtig geweſen. Denn weil Moſes hier alles auf Chriſti Ehre lencke, ſo möge er auch deſſelben Buben Groß-Vater nicht nennen, welcher ſich an der Ehre JEſu ſo gröblich verſündigen würde. Zwar haben einige *Hieronymum* mit ſeinen Gedancken ausgelacht; allein wenn uns die Noth nicht darzu zwinget, ſagt Herberger, ſo ſtehet uns nicht wohl an, daß wir dieſer groſſen Leute Einfälle verachten. Denn ich halte es dafür, daß ſie gar einen hohen Geiſt und groſſen Gaſt im Hertzen gehabt, der ſie zu ihren Gedancken geführet hat, ꝛc. Gewiß iſts, daß dergleichen Auslaſſung nicht ohne eine verborgene Bedeutung zu ſeyn ſcheine, und konte er am füglichſten ausgelaſſen werden, weil ohne ihm doch noch zwölff Stämme bleiben. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 97. p. 1442. ſeq.

Starcken, werden die menſchliche Beine genannt, Eccl. 12, 3. weil ſie ſind das ſtärckſte Glied am Menſchen. Denn keine Röhr am menſchlichen Leibe ſo groß und ſtarck, als am Ober- und Unter-Schenckel, dergleichen auch keine ſo fleiſchigt mit dichten ſtarcken Fleiſch mehr denn ſonſt irgend ein Thier umgeben, mit andern ſtarcken Nerven und Sehnen durchzogen, als eben dieſelbige, daß ſie behend und gerade nicht nur allgemählich durch die Bewegung fortgehen, und die Laſt des Cörpers tragen, ſondern auch mehrmahl in ſolcher Schnelle dahin lauffen, als flögen ſie davon. *Dieteric.* in Eccl. P. 2. p. 895.

Starck bin ich, wenn ich ſchwach bin, 2. Cor. 12, 10. Schwach ſind wir unſerer verderbten Natur nach; ein arm, elend Gemächte, Pſ. 103, 14. unſere Sünden haben uns ſo ſehr geſchwächet, daß wir gar offt kleinlaut werden, Rom. 7, 24. unſer Gewiſſen, welches wie eine eiſerne Mauer veſt war, iſt nun furchtſam und zaghafft, Prov. 15, 13. Schwach iſt unſer Glaube, und kleiner denn ein Senff-Korn. Marc. 9, 24. wir wollen offt beten, GOtt vertrauen und auf ihn hoffen, aber wie ſchlecht iſt es mit uns beſtellt! ich gläube, lieber HErr, hilff meinem Unglauben, iſt unſer täglicher Seufftzer. Wir ſind ſchwach in unſern guten Vorſätzen. Der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach, Matth. 26, 41. Unſer Leben iſt ſchwach und unbeſtändig. Heut leben wir, wer weiß, wie es um morgen ſtehet? im Creutz ſind wir unleidlich, und von ſchlechter Dauerhafftigkeit. GOtt leget ſeine ſchwere Hand auf den Hiob, da hören wir keine andere Hertzhafftigkeit, als die Klage: Was iſt meine Krafft, daß ich möge beharren! iſt doch meine Krafft nicht ſteinern, und mein Fleiſch nicht ehern, Job. 6, 11. Aber in dem HErrn haben wir Gerechtigkeit und Stärcke, Eſa. 45, 24. Wenn wir ſchwach ſind, ſo ſind wir ſtarck. Der allmächtige GOtt, der den ſchwachen Hirten-Knaben, wider den ſtreitbaren Rieſen, mit Krafft und Stärcke ausrüſtete, 1. Sam. 17, 45. der iſt auch unſere Zuverſicht und Stärcke, eine Hülffe in den ꝛc. Pſ. 46, 2. GOtt iſt der Geringen Stärcke, der armen Stärcke in Trübſal, eine Zuflucht für dem Ungewitter, ein Schatten für der Hitze, Eſa. 25, 4. Pſ. 61, 4. Pſ. 71, 3. daß wir gutes Muths ſind in Schwachheit, ꝛc. 2. Cor. 12, 10. **Schmid** Pyram. Dreſd. Conc. 9. p. 349. ſeq.

Digitized by Google

Starcke Helden heiſſen Pſ. 103, 20. die H. Engel, Heroes roboris Helden von groſſer Krafft. δυνατοὶ ἰσχύϊ, die ihr mächtig ſeyd, groſſe Thaten zu verrichten, haben es die 70. Dolm. gegeben. Es wird die Hebr. Redens-Art ſonſt geleſen von den ſtreitbaren Männern in Iſrael, Joſ. 1, 14. von den Kriegs-Leuten des Königes zu Jericho, c. 6, 2. von dem Kriegs-Volck, das Joſua commandirte, c. 8, 3. ja von allen ſtreitbaren Männern, die von Gilgal nach Gibeon zogen, c. 10, 7. Hier wirds beygeleget den H. Engeln, die ſehr tapffer und hertzhafft für GOttes Ehre ſtreiten; die Gewaltigen von Kräfften, wie es anfänglich Lutherus überſetzet. Da denn die Frage entſtehet, ob David rede von der Engel anerſchaffenen natürlichen Stärcke, die auch die Teufel nach dem Fall behalten, oder von einer neu verliehenen Stärcke, die die böſen Geiſter nicht haben? wie denn bekannt, daß auch die Teufel mächtige und ſtarcke Geiſter ſeyn, daran auf Erden ihnen niemand gleich, Job. 41, 24. wie ſie ſich dann auch unterſtehen, mit den H. Engeln in einen Streit ſich einzulaſſen, Dan. 10, 13 Ep. Judä v. 9. Apoc. 12, 7 Allein wir finden nirgend in H. Schrifft, daß die H. Engel über ihre natürliche anerſchaffene Stärcke noch potentiam aſcititiam, wie ſie Nazianzenus nennet, eine erlangte, und aufs neue von GOtt erhaltene Stärcke hätten, die übernatürlich, und ihnen für den Teufeln gegeben worden; das mögen wir wohl ſagen, daß durch den Fall bey den Teufeln auch ihre Macht und Stärcke geſchwächet worden, die bey den Heil. Engeln gantz und ungeſchwächt verblieben, wie auch durch den Fall wir Menſchen nicht nur das Ebenbild GOttes verlohren haben; ſondern es iſt auch unſere gantze Natur geſchwächet worden. Daß demnach die Engel viel mächtigere und ſtärckere Geiſter und Helden ſeyn, als die Teufel; ja gegen welche alle Hercules, Joſuä, Gideones, Simſones, und andere tapffere Helden, als arme pappierne Stroh-Männer zu achten und zuhalten ſind; wie dann GOtt durch dieſe tapffere Helden groſſe Thaten verrichtet, wie zu ſehen Exod. 12, 29. Eſa. 37, 36. 2. Sam. 24, 15. Sie richten ſeinen Befehl aus; facientes verbum ejus; die ihr ſeinen Befehls-Worten nach kommet und daſſelbige werckſtellig machet. Die Griechiſche Bibel hat es eben alſo gegeben: ποιοῦντες τὸν λόγον αὐτοῦ, ποιοῦντες τὸ θέλημα. wie es in folgenden Worten erkläret wird, die ihr ſeinen Willen thut. Wo iſt nun in der Welt ein ſolcher König zu finden, der ſolche Diener hat, die durchaus in allen Stücken und in allen Puncten ſeinen Befehl ausrichten, und ſeinen Willen thun, wie dieſer groſſe Himmels König ſolche Getreue hat, welches dann gereichet zur Ehre und Majeſtät GOttes. Ja wie die H. Engel gar gewaltige, mächtige und ſtarcke Helden ſeyn; ſo ſeyn ſie auch gar willige, gehorſame und unterthänige Diener GOttes, die ſich nach ſeinem Winck richten, und nicht nur ſeinen Willen anhören, und in tiefſter Demuth vernehmen, was er ihnen befehle; ſondern die auch dieſen ſeinen Willen den Menſchen überbringen und offenbahren, wie die beeden Engel dem Loth, Gabriel dem Daniel, Zachariä und der Mariä GOttes willen verkündiget haben. Weihenm. geiſtl. Feſt-Poſaune, P. II. p. 976. ſeq.

Stecken Aarons, ſo gegrünet, geblühet und Mandeln getragen, Num. 10, 10. ſq. Was hier die Jüden fürgeben, als ſey ſolcher Stecken aus dem Paradieß kommen, und von dem Baum des Lebens, neben dem Stab Moſis genommen worden, davon wollen wir nicht viel diſputiren; die gemeinen Gedancken gehen dahin, Aaron habe ihn von einem Mandel-Baum geſchnitten, welches aber nirgends zu befinden; denn ob er ſchon Mandeln getragen, ſo folget doch nicht daraus, daß er ſolcher Art geweſen, dann es durch ein übernatürliches Wunderwerck geſchehen, eben wie der HErr aus Stein hat Waſſer herfür gebracht: wie dann auch hier gefraget wird, ob es ein Wander- oder Regenten-Stab geweſen? da dann viele dafür halten,

ten, es ſey ein Regenten-Stab geweſen, wie vor Zeiten die Könige und Augures oder Wahrſager gehabt, weil er gantz in die Neben-Seiten der Bundes-Laden geleget worden; die Bundes-Lade aber ſey ſo lang nicht geweſen, daß ſie einen Wanderſtab hätte faſſen können; ſo ſehe man aus den alten Jüdiſchen Müntzen, daß er müſſe kurtz und nicht gar lang geweſen ſeyn. Andere aber lehren ein widriges, daß es Aarons Wanders-Stab geweſen, den er mit ſich aus Egypten gebracht; wie Exod. 12, 11. GOtt befahl, ſie ſolten das Oſter-Lamm ſo eſſen, daß ſie Stäbe in ihren Händen tragen; dergleichen ſey auch dieſer geweſen, man hätte ihn aber abgeſchnitten, und nur den obern blühenden und Mandeltragenden Theil in die Bundes-Lade geleget; um welches wir uns nicht bekümmern, ſondern nur dieſes hierbey erwegen, daß es ein gantz dürrer Stecken geweſen, ohne Krafft und Safft, daher niemand natürlicher weiſe einige Blüth oder Frucht hoffen können; gleichwohl ſey er über Nacht durch ein göttlich Wunderwerck alſo ausgeſchlagen, daß der Stecken an einem Ort grünend geweſen, am andern Ort Blüthen gehabt, und an dem dritten Früchte getragen, ſo daß grüne Blätter, Blüth und Mandeln durch einander geſtanden. Weihenm. Hochz. Pr. p. 411. ſeq.

Stehen des Satans wider Iſrael, 1. Par. 22, 1. Satan iſt ein Hebr. Wort, und heiſt nicht apoſtata, ein Mameluc oder Abtrünniger, wie Irenæus, Juſtinus und Theodoretus es ausgeleget haben; (vid. Ravanell. Bibl. ſacr. Tit. Satan.) ſondern adverſarius, der andern zuwider iſt. Denn er iſt ein rechter Widerſacher GOttes, der H. Engel und Menſchen, inſonderheit der Frommen, darum verklaget er ſie für GOtt Tag und Nacht, Job. 1. u. 2. Dieſer ſchädliche Gaſt hatte auch ein Lüſtgen bekommen, ſein vergälltes Gemüthe an dem Volck Iſrael zu kühlen. Oſiander erkläret es, wie der Satan für dem HErrn trat und den Hiob verklagte; ſo ſey er auch hier für den HErrn getreten, habe Iſrael ihrer vielfältigen Sünden wegen angeklaget und begehret, daß GOtt in Vollziehung ſeines Zorns ſich ſeiner und ſeines Dienſtes gebrauchen wolle. Woran dann kein ſonderlicher Zweiffel. Allein verwundern muß man ſich über die groſſe Liſt; er ſtund wider Iſrael, er wolte es in Unglück bringen, und doch machte er ſich an niemand mehr, als an den eintzigen David, und gab dem ein, daß er ſolte das Volck zehlen laſſen: er ſahe wohl, wann er dieſen groſſen Baum gefället hätte, darunter das gantze Land Schatten ſuchte, ſo würde er alle dieſe mit zu Boden geſtürtzet haben. Denn wenn das Haupt kranck iſt, ſo iſt das gantze Hertz, der gantze Leib matt, Eſa. 1, 5. und ſo dachte Satan, wenn er nur den König verführet hätte, ſo wären ihm die Unterthanen gewiß genug. Denn ein wüſter König verderbet Land und Leute, Syr. 10, 3. und damit er ſolches deſto eher erlangte, fing ers am rechten Ende an. Groſſe Herren, wann ſie glückſelig ſind, pflegen leicht ſtoltz zu werden, daß ſie ihres Glücks und Macht ſich übergehen; dis practicirt er auch an David, der war ein mächtiger, glückſeliger Herr, der alle umliegende Heyden bezwungen hatte, Pſ. 60, 9. 10. daher reitzte er ihn zur Hoffart, daß er Iſrael ſoll zehlen laſſen, und ſehen, was für ein gewaltiger Herr er ſey, was für ein Volckreiches Land er habe, und was für ein groſſes mächtiges Kriegs-Heer er zu Felde führen könne &c. denn der Satan wirffelt aller und ieder ihre Sorgen, examiniret ihre Gewohnheit, forſchet die Gemüther, und ſuchet daſelbſt Urſachen zu ſchaden, wo er iemanden ſiehet was emſiger bemühet ſeyn, ſchreibet Leo Serm. de circumciſ. Den David ſahe er ſonderlich mit Kriegs-Gedancken beladen ſeyn, daher ſuchte er auf dieſe maſſe ihn zu fällen. Schreibers Peſt-Pred. Conc. 1. p. 11. ſeq.

Stehlen das Wort GOttes, wird Jer. 23, 30. von falſchen Propheten geſagt. Nicht einerley Lehrer giebt es, ſondern neben den wahren

wahren Propheten giebts auch falſche und trügliche Arbeiter, die ſich verſtellen zu Chriſtus Apoſteln, ꝛc. 2. Cor. 11, 13-15. ſolcher Boßheit ſiehet GOtt nach ſeiner Langmuth eine Zeitlang zu, 1. Cor. 11, 19. aber er will doch endlich an ſie, als ein geſtrenger Richter, ſie ſollen wiſſen, daß ſie mit ihm ſelbſt zu thun haben, nicht nur mit denen, die von ihnen betrogen werden, Ez. 13, 8. c. 22, 3. ꝛc. Dieſe ſchwere Straffe GOttes ſolte treffen die Schrifft-Diebe, die GOtt ſein Wort zu ſtehlen ſich unterſtehen, und ſolche Propheten ſeyn, wie der Teufel ein Apoſtel, Jer. 14, 14. dergleichen Leute ſind nicht gemeine, ſondern die ſchädlichſten Seelen-Diebe und Kirchen-Räuber, die dem Teufel nachahmen, der auch darauf bedacht iſt, wie er möge den Saamen des göttlichen Worts von der Zuhörer Hertzen nehmen, daß ſie nicht glauben und ſelig werden, Luc. 8, 12. Solche Diebe ſind anfänglich die, welche die Bibel zu leſen andern verbieten, und denen nachahmen, von welchen GOtt ſaget: Wehe euch Schrifftgelehrten, denn ihr ꝛc. Luc. 11, 52. ſo ſtehlen auch alle andere Ketzer und Schwärmer GOttes Wort, wenn ſie demſelbigen einen fremden Verſtand andichten, und es zum Deck-Mantel ihrer Irrthümer gebrauchen; ſtellen ſich an, als ob ſie den H. Propheten GOttes nachäffen wolten. Hieronymus ſagt: Die Ketzer ſtehlen unſerm Heylande ſeine Worte, in dem ſie die H. Schrifft auf ihre Ketzereyen drehen und verdrehen. Uber das iſts wohl ehe geſchehen, daß ein alter Prophet in Bethel dem Mann GOttes von Juda etwas vorgelogen und ihn betrogen hat, 1. Reg. 13, 18. ſo wiſſen wir auch, wie der Teufel ausgegangen ſey, und ſich als einen falſchen Geiſt erwieſen habe in dem Munde aller Propheten Ahabs, c. 22, 22. ja auch, die als Heuchler vor GOtt erſcheinen, ſtehlen ſein Wort, deſſentwegen auch GOtt wider ſie eyfert, Pſ. 50, 16. 17. an alle ſolche Land- und Leut-Betrüger will ſich GOtt machen, und ihnen das Maul ſtopffen, die Gottloſen müſſen endlich zu ſchanden und geſchweiget werden in der Höllen, Pſ. 31, 18. Strauchs ſtarcke u. Milch-Sp. f. 868. ſeq.

Stehlen ſoll der nicht mehr, der geſtohlen hat, Eph. 4, 27. Mit welchen Worten Paulus denn abmahnet von allen Sünden wider das ſiebende Gebot, und ſtellet für α) ſubjectum, die Perſon, welche ſolche Abmahnung angehet, nehmlich alle Menſchen insgemein; denn er ſpricht: wer geſtohlen hat, der ſtehle nicht mehr. Es ſey einer Standes, Alters, Geſchlechts, und anderer äuſſerlicher Beſchaffenheit halben, wer er wolle, der wiſſe, daß ihn dieſe Abmahnung angehe, alſo daß wenn er geſtohlen, ſo ſtehle er nicht mehr. Denn GOtt heiſſet niemand gottloſe ſeyn, und ꝛc. Syr. 15, 11. 21. β) defectum, den Sündenfehler oder Mangel, das iſt, das Verbrechen, mit welchem einer oder der ander behafftet iſt geweſen: das iſt nun das ſtehlen, da in ſeiner Sprache ſtehet κλέπτειν, welches nicht allein heiſſet das öffentliche grobe Stehlen und Rauben, ſondern auch andere heimliche Griffflein, Betrug, Vervortheilung und anders, dadurch dem Nechſten das Seine geſchmälert und entzogen wird, es geſchehe unter was Nahmen und Schein es immer wolle: wie denn der Gelehrten Meynung nach das Wörtlein κλέπτειν herkommen ſoll ἀ καλύπτειν, von verbergen, heimlich halten, weil nicht allein die Diebe das geſtohlne gerne verbergen und heimlich halten, wie zu ſehen an Achan, Joſ. 7, 21. ſondern auch, daß ſie heimlicher und tückiſcher weiſe dem Nechſten das ſeine entwenden; deßwegen ſie auch gerne bey Nachts pflegen einzubrechen, Matth. 24, 42. und haben dahero die 70. Dolm. dieſes Wort gebrauchet von allerhand heimlichen Diebſtal, als des Joſephs, der von ſeinen Brüdern heimlich geſtohlen war ſeinem Vater, Gen. 40, 14. von dem Könige Joas, der heimlich geſtohlen war worden, (wiewohl in einem guten Abſehen,) aus des Königes Kindern, daß er nicht umbracht würde, 2. Reg. 11, 2. und

und wird demnach nebſt öffentlichen und heimlichen Diebſtahl verſtanden allerhand Ungerechtigkeit, ſo wohl insgemein, als abſonderlich in Gerichts-und Rechts-Sachen, in kauffen und verkauffen, im leihen und borgen; ſo wohl aller Geitz, Unbarmhertzigkeit und Verſchwendung, welche allerſeits darunter begriffen, weil hierdurch der Menſch entweder ſich ſelbſt, oder ſeinen Nechſten und die Seinigen öffters beſtiehlet. Und hiebey ſetzet nun der Apoſtel γ) affectum, wie ein ſolcher, der bißher ſich allerhand Arten des Diebſtahls gefallen laſſen, künfftig ſolle geſonnen ſeyn: nehmlich er ſoll nicht mehr ſtehlen, er ſoll ſich in ſeinem Hertzen beſtändig fürnehmen, dergleichen hinführo nicht zu beginnen, ſondern ſein Hertz für dergleichen böſen Weſen verwahren, und für alle dem, was darzu anleitet, ſich treulich hüten. Ja es verfaſſet auch der Apoſtel hierunter effectum, die That ſelbſt, daß er nehmlich nicht ſtehlen, oder dergleichen böſes Fürnehmen ausüben ſolle. Denn weil nimmer thun allein die rechte Buſſe, wie die Alten geſaget, und wie es Salomo ausſpricht: wer ſeine Sünde bekennet und läſſet, der ſoll Barmhertzigkeit erlangen, Prov. 28, 13. daher ſoll ein ieder, der bißher auf dergleichen weiſe geſündiget, ſich loß machen von ſolcher Sünde durch abſtehen von dergleichen Unreinigkeit, 2.Tim. 2, 19. darunter denn zugleich mit verfaſſet die Erſetzung des dem Rechſten zugefügten Schadens, ſo es der andere nur in Vermögen hat, wie ſich hierinnen Zachäus erbote, Luc. 19, 8. ſiehe HErr, die Helffte meiner Güter gebe ꝛc. deßgleichen der Fleiß, ſo man hinführo in allerhand Wercken der Gerechtigkeit üben wolle; ſintemahl man nicht allein von Unrecht umkehren, ſondern auch gutes thun lernen muß, Eſa. 1, 16. ſeq. Pſ. 34, 15. niemand ſoll zu weit greiffen, ꝛc. 1. Theſſ. 4, 6. der Wucherer ſoll nicht ausſaugen was der Nechſte hat, Exod. 22, 25. Pſ. 109, 11. ieder ſoll den Geitz in ſeinem Hertzen tödten, Col. 3, 5. ſoll unbarmhertzig ſein Hertz nicht zuſchlieſſen, Jac. 2, 13. 16. 1.Joh. 3, 17. ſoll nicht ſeyn unter den Schlemmern und Weinſäuffern, Prov. 25, 16. ſondern vielmehr aller dieſer Laſter müßig gehen, und deren entgegen ſtehenden Tugenden ſich befleißigen. Hertzogs Lehr-Tug. und Laſter-Spieg. P. VI. Conc. 10. p. 271. ſeq.

Stehlen ſolt du nicht, Exod. 20, 15 Der H. Geiſt brauchet hier ein Wörtlein, welches die heutigen verſtockten Juden nach unſer Deutſchen Sprache ausreden, mit ganffen, wenn ſie öffternahls die Chriſten fragen: haſt du etwas gegaufft, das iſt, geſtohlen, ſo bringe mirs. Bey welchen Worten zu bedencken iſt 1) propria ſignificatio, die eigentliche Bedeutung ſeinem Urſprunge nach: und da heiſt es ſo viel, als heimlich und liſtiglich einem etwas entwenden, daß man es nicht bald mercket, wie zu ſehen Gen. 31, 19. ſq. 2. Reg. 11, 2. 1. Sam. 15, 1. ſeq. hernach von einem Fürnehmen, das heimlich, verborgen und unvermerckt geſchiehet, 2. Sam. 19, 3. 41. zu Zeiten heiſt es auch ſo viel, als etwas mit Gewalt wegnehmen, wie es geſagt wird vom Winde, Job. 20, 16. vom Ungewitter, c. 27, 20. welche urſprüngliche Bedeutungen wohl in acht zu nehmen. 2) fanatica explicatio, die in etlicher Gehirne ſelbſt erwachſene Auslegung des Stehlens, ſo hier allein verboten wäre. Denn weil Jer. 23, 31. dieſes Hebr. Wort gebrauchet wird von falſchen Propheten, die des HErrn Wort ſtehlen einer dem andern; das iſt, die es fälſchlich deuten; ſo haben etliche Klüglinge fürgegeben, es verbiete GOtt nicht die Entwendung der zeitlichen Güter, ſondern die Verfälſchung und Entziehung der geiſtlichen Güter des Wortes GOttes und der H. Sacramenten ꝛc. führen zu Beſcheinigung deſſen an den Spruch Chriſti Joh. 10, 8. alle die für mir kommen, ſeynd Diebe geweſen: und wären die zeitlichen Güter nicht der Wichtigkeit, daß GOtt deswegen ſolte ein beſonder Gebot geben; maſſen GOtt ſelbſt ſage: fället euch Reichthum

zu, ſo hänget das Hertz nicht dran, Pſ. 62, 11. da er denn gebiete, man ſolle ſich das Zeitliche nicht ſo angelegen ſeyn laſſen, darauf zu achten, und dem Nächſten deswegen einigen Streit zu erwecken: ja es habe GOtt ſo wohl vor, als nach der Sündfluth, den Menſchen die Herrſchafft über die gantze Erde eingethan, Gen. 1, 28. c. 9, 2. und wie ſolte er der zeitlichen Güter wegen ein Verbot geben, da krafft ſolches allgemeinen Einräumens kein Entwenden ſtatt habe: oder, ſo ſich iemand eines Eigenthümlichen anmaſſe, er wider das allgemeine Gebot GOttes handele, und das Zeitliche ihme dahero von Rechts wegen genommen werde. Allein, alle dieſe Auslegung iſt falſch, und kan nicht beſtehen. Denn ob zwar das Stehlen auch von dem göttlichen Worte geſagt wird; ſo iſts doch nur eine Gleichniß-weiſe Art zu reden, vid. 2. Cor. 2, 17. daraus aber folget nicht: GOtt iſt zornig über ſolch Stehlen und Verfälſchen ſeines Worts; deßwegen verbeut er es im ſiebenden Gebot; nein, ſolch Stehlen gehöret nicht in die andere, ſondern in die erſte Geſetz-Tafel. Daß aber die zeitlichen Güter nicht ſolten der Würdigkeit ſeyn, daß deswegen GOtt ein Verbot gegeben, das ſtehet noch erſt zu erweiſen; das Widerſpiel finden wir in denen Büchern Moſis, allwo gar viel Gebote und Verbote von zeitlichen Gütern anzutreffen. Hat nicht GOtt Hiobs Haabe, Hauß und alles was er hatte, umzäunet, Job. 1, 10. wie ſolte er nicht der Menſchen Güter und Haabe wegen ein beſonder Gebot geben, und ſelbige gleichſam damit umzäunen? und ob zwar das Hertz nicht an den Reichthum zu hängen, Matth. 6, 33. Col. 3, 2. Phil. 3, 14. ſo folget doch daraus nicht, daß deswegen GOtt die leiblichen zeitlichen Güter ſo gar geringſchätzig halte, daß er deswegen kein Gebot geben ſolte, ob ſie gleich den geiſtlichen Gütern nicht gleich zu ſchätzen ſind. Und ob zwar GOtt ſo wohl vor als nach der Sündfluth denen Menſchen die geſamte Herrſchafft über alle Creaturen und den Erdboden eingethan, ſo folget doch daher nicht die wiedertäufferiſche Gemeinſchafft aller Güter, dadurch aller Diebſtahl aufgehoben: Denn was GOtt zu Adam und Eva, zu Noah und ſeinen Söhnen ſagte, das geſchahe alſo, weil ſie damahls das gantze menſchliche Geſchlecht repræſentirten, und allein Herren des gantzen Erdbodens waren. Damit aber hub GOtt in darauf hoffender Vermehrung des menſchlichen Geſchlechts nicht auf die Eigenthümlichkeit eines iedweden, was er von GOtt und Rechts wegen erlanget, daß er meynete, es ſolte alles und iedes einem iedweden auch gemeine ſeyn; nein, ſondern die folgenden Zeiten würden ſchon geben, was eines ieden ſein eigen ſeyn würde, darüber er und kein anderer herrſchen ſolte ꝛc. 3) legitima notatio ſ. uſurpatio, der rechtmäßige Gebrauch dieſes Worts, daraus der eigentliche Verſtand des Verbots abzunehmen; der Verſtand iſt nach Anleitung H. Schrifft zu ſuchen ratione a) projecti, was dasjenige betrifft, ſo im Wort angedeutet und von GOtt unterſaget iſt: und das iſt nun das Stehlen, auch dasjenige, ſo aufs heimlichſte, tückiſcher weiſe, und aufs liſtigſte geſchiehet. Denn über vorangeführte Sprüche dieſes Hebr. Wort alſo gefunden wird Gen. 40, 15. 2. Sam. 21, 21. etc. b) objecti, wegen des, ſo man dem Nächſten nicht alſo tückiſch, viel weniger gewaltſamlich entwenden ſoll. Das ſind nicht geiſtliche Güter, als die zur erſten Tafel gehören; auch nicht das Stehlen derer Menſchen allein, oder allein das Stehlen derer Güter: (wie R. Salomo in den Gedancken ſtehet, daß weil allhier ſtehe: non furaberis, du ſolt nicht ſtehlen; Lev. 19, 11. aber ſtehe in plurali: non furabimini, ihr ſolt nicht ſtehlen, ſo werde entweder im ſiebenden Gebot allein, Exod. 20. der Menſchen Raub: dargegen aber Lev. 19. allein der Menſchen Raub, und Exod. 20. der Güter Raub verboten,) ſondern gleich wie jenes Lev. 19. nur als eine Erklärung dieſes Gebots iſt: alſo wird nun Exod. 20. alles Entwenden und Stehlen verboten;

es ſey

es ſey nun, daß es Güter, oder Menſchen betreffe. Denn hierinnen alle zeitliche Dinge, die man dem andern entziehen kan, das objectum ſeynd, welche GOtt zu entziehen ernſtlich verbeut, wie zu ſehen Exod. 21, 16. c. 22, 1. 10. Tob. 2, 21. ja auch ſelbeigenes Gut gehöret hierunter, daß man ſich nicht darüm bringen ſoll, Luc. 16. c) effecti, wegen des Vollbringens, wie und auf was weiſe dieſes Stehlen ausgeübet wird, dafür man ſich allerdings hüten ſoll. Und da finden ſich nun unzehlich viel Arten, als: mit **Wercken**, vid. Amos 8, 5. Eſa. 1, 22. Hoſ. 5, 10. mit böſen **Begierden des Hertzens**, Marc. 7, 22. Mich. 2, 2. ſeq. Matth. 13, 22. 1. Tim. 6, 9. **Geberden**, Prov. 23, 5. Syr. 4, 36. Pſ. 39, 8. **Worten**: ꝛc. d) detecti, wegen deſſen, ſo aus vorhergehenden kunt und offenbar wird; was das Stehlen eigentlich ſey, nemlich, ein betrüglich Entwenden deſſen, ſo einem andern zuſtehet, es geſchehe nun heimlich und mit Liſt, oder mit öffentlicher Gewalt; mit Gedancken, Worten, Geberden und Wercken, oder gegebener Anlaß, ja auf waſerley weiſe es auch ſonſt wolle, ſo daß es wider des rechten Eigenthums-Herrn ſeinen Willen geſchiehet. **Hertzogs** Lehr- Tugend- und Laſter-Spieg. P. VI. Conc. 2. p. 32. ſeq.

Steige des Menſchen, Job. 30, 13. bedeuten entweder die **Gerechtigkeit und Heiligkeit**, darauf er einher tritt wie ein Wandersmann auf einem Steige, das iſt, deren er ſich billig befleißiget, weil ohne dieſelbe niemand zu GOtt kommen kan, ſo wenig als jener ohne Wege und Steige zu einem gewiſſen Ort. vid. Schmid. h. l. **oder** die Gelegenheit der Gefahr zu entrinnen, darzu ſonſt auch Steige und Wege dienlich ſeyn. Jene Steige werden zubrochen, wenn böſe Zungen uns als Ubelthäter oder Heuchler ausſchreyen. Dieſe aber, wenn man uns alle ſolche Gelegenheit benimmt, und dermaſſen ängſtiget, daß man weder aus noch ein weiß, wie ein Feind, dem die Brücken abgeworffen worden, nicht entrinnen kan. *Bibl. Vinar.* h. l.

Stein, der ohne Hände herab geriſſen ward ꝛc. Dan. 2, 34. Wohin mit ſolchem Geſichte ſey gezielet worden, wird deutlich erkläret v. 44. der Stein ſelbſt iſt kein anderer, als JEſus Chriſtus, welcher der Eckſtein iſt und heiſt, Eph. 2, 20. der Stein, den die Jüden, als thörichte Bauleute, verworffen haben, Pſ. 118, 22. daher er ihnen ein Stein des Anſtoſſens und ein Fels der Aergernis worden, Matth. 21, 44. Eſa. 8, 14. 1. Pet. 2, 7. 8. da er doch der Fels iſt, auf welchen die Gemeine gebauet, Matth. 16, 18. Der **Stein** hat ſeinen Urſprung vom **Berge**, nemlich von dem heiligen Berge Zion, allwo GOtt ſeinen König eingeſetzet hat, Pſ. 2, 6. denn das **Heil** kömmt von den Jüden, Joh. 4, 22. der **Stein ward herab geriſſen**, das iſt, es gieng mit der Zukunfft des Meßiä geſchwinde und unvermuthet zu. **Auguſtus** hätte nimmermehr gedacht, daß er durch ſeine Schatzung würde Anlaß geben zur Geburt des Meßiä in Bethlehem. So vermeynten die Hohenprieſter und Schrifftgelehrten der Jüden nicht, daß der Heiland in einem Stall zu ſuchen ſey. Wie fragte nicht auch Nathanael verächtlich: was kan von Nazareth gutes kommen? Joh. 1, 46. Es geſchah dieſes alles, was mit dem Stein ſich ereignete, **ohne Hände**, das iſt, es war nicht Menſchen- ſondern GOttes Werck. Weil die Jüden keine Menſchen-Hände ſahen, wunderten ſie ſich über JEſum zu Thoren und Narren, Matth. 13, 54. ſeq. Der **Stein ſchlug das Bild an ſeine Füſſe**, damit anzudeuten, daß zur Zeit der letzten Monarchie der Meßias ſich einſtellen würde, da ein Gebot vom Kayſer Auguſto ausgieng, daß alle Welt geſchätzet würde, Luc. 2, 1. es hieß: da die Zeit erfüllet war ꝛc. Gal. 4, 4. es traff aber der Stein nicht allein die Füſſe, ſondern er **zermalmete auch dieſelben, ja das gantze Bild**; nicht durch Aufhebung der obrigkeitlichen Gewalt, wie die Qvacker und andere Schwärmer tichten; ſondern es geſchahe dieſe Zermalmung, in dem alles, was an dem Bilde

abgöttiſch

Digitized by Google

abgöttiſch war, durch die Predigt des H. Evangelii zernichtet ward. Noch bis dieſe Stunde heiſt es: die Waffen unſer Ritterſchafft ſind nicht fleiſchlich, ꝛc. 2. Cor. 10, 4. 5. abſonderlich hat der Stein getroffen die im Römiſchen Reich wütenden Tyrannen, die ſich dem Reiche Chriſti gleich im Anfang deſſelben mit Gewalt widerſetzen wolten: wie es Neroni ergangen, iſt bekannt; den Tyrannen Maxentium ſchmiß der Stein von der Brücke zu Rom in die Tieber, daß man ſeinen verfluchten Leib lange Zeit nicht finden konte. Es traff der Stein den ſchändlichen Mammeluck Julianum ſo hart, daß er in Verzweifflung ausruffen muſte: du Galiläer haſt doch endlich überwunden; anderer zu geſchweigen. Und der Stein wird allenthalben, wo vormahls das güldene Haupt, die ſilberne Bruſt, und der eherne Bauch war, würcken bis ans Ende der Welt. Es ſoll heiſſen: Ihr Königreiche auf Erden ſinget GOTT, lobſinget dem HErrn, Sela. Pſ. 68, 33. Ja freylich kan nichts wider den Stein aufkommen, ſondern derſelbe wird zum groſſen Berg, daß er die gantze Welt füllete, das iſt, das Reich Chriſti iſt zwar nicht von dieſer Welt, Joh. 18, 36. aber es iſt gleichwohl dergeſtalt in der Welt, daß unſer Heiland ſeinen Dienern dieſen Befehl hinterlaſſen: Gehet hin in alle Welt ꝛc. Marc. 16, 15. So hat er mit ſeiner ſichtbaren Geſtalt Abſchied genommen, da er zuvor geſagt: mir iſt gegeben alle Gewalt, ꝛc. Matth. 28, 18-20. Endlich wird die unüberwindliche Berg-Feſtung der ſtreitenden Kirchen in einen noch höhern und anmuthigern Ort verſetzet werden, wenn der Stein bey ſeiner letzten Herabfahrt wird vollend alles zermalmet haben. Wenn die Himmel zergehen werden mit groſſem Krachen etc. 2. Petr. 3, 10. alsdenn wird GOtt ſchaffen einen neuen Himmel, und eine neue Erde, ꝛc. Apoc. 21, 1. 2. Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 1278. ſeq.

Steine ſolt du aufrichten und ſie etc. Deut. 27, 2. 3. Dieſer Befehl iſt nicht gleich in continenti, und noch bey Lebzeiten Moſis vollzogen worden, ſondern alsdenn erſt, wenn ſie über den Jordan würden gangen, und alſo würcklich ins gelobte Land gekommen seyn. Welches auch nicht eher geſchehen, als nachdem ſie Jericho und Ai, hinter welchen Städten die Berge Griſim und Ebal lagen, eingenommen hatten: denn nach ſolcher Zeit hat Joſua dieſes, was Moſes hier befohlen, ins Werck gerichtet, Joſ. 8, 30-35. Sie werden genennet groſſe Steine, v. 2. und wird zwar nicht gemeldet, wie groß ſie eigentlich geweſen; doch iſt leicht zu ermeſſen, weil das gantze andere Geſetz Moſis darauf geſchrieben werden ſollen, daß ſie von ziemlicher Gröſſe, ſo wohl der Länge als Breite nach, haben ſeyn müſſen. Wie denn Joſephus berichtet, daß man in Canaan Steine von ungeheurer Gröſſe gehabt, und ſolche zum bauen gebraucht habe: etliche wären 20. Ellen lang und 10. Ellen breit geweſen; etliche hätten 25. Ellen in der Länge, 8. Ellen in der Dicke, und 12. Ellen in der Breite gehabt; ja man hätte Steine von 45. Ellen lang, fünff Ellen dicke, und 6. Ellen breit gefunden. (Antiqv. Jud. lib. 15. c. 14. & de Bell. Jud. lib. 6. c. 6.) Ob nun wohl dieſe Steine, von welchen Moſes hier redet, nicht ſo gar ungeheuer groß mögen geweſen ſeyn, ſo haben ſie doch, aus angeführten Urſachen, auch nicht die kleinſten ſeyn dürffen. Wie viel aber derſelben ſeyn ſollen, kan man aus dem Texte ſo genau nicht abnehmen. Cajetanus meynet, es wären derſelben nur zweene nöthig geweſen, ohne Zweifel aus der Urſache, weil die zehen Gebote auch nur auf zwo ſteinerne Tafeln geſchrieben worden, Exod. 32, 15. c. 34, 1. 29. Deut. 10, 1. 2. Maſius hingegen hält davor, daß derſelben zwölffe aufgerichtet werden ſollen, und zwar ſchlieſſet er ſolches daher, weil Moſes, als er Iſrael das Geſetz GOttes öffentlich verkündigen, und den Bund zwiſchen ſie und GOtt aufrichten wollen, nach der Zahl der zwölff Stämme auch ſo viel Steine, zum Gedächtniß deſſen, aufgerichtet

richtet hätte, Exod. 24. 4. Endlich ſagen einige, weil die Schrifft die Zahl derſelben nicht beniehme, ſo hätten ſie ſo viel Steine darzu nehmen mögen, als ſie gewolt, oder ſo viel das gantze andere Geſetz Moſis aufzuſchreiben nöthig geweſen. Allein weder die erſtere noch letztere Meynung ſcheinet gar ſicher zu ſeyn, denn daß ſie auf zwey Steinen das gantze andere Geſetz Buch hätten ſchreiben können, iſt nicht glaublich, wenn ſie auch noch ſo groß geweſen: daß ſie aber auch, nach ihrem Gutdüncken, ohne Zahl nehmen mögen, wie viel ſie nur immer gewolt, daran iſt ebenfalls noch zu zweifeln, weil GOtt alles mit Maaß, Zahl und Gewichte geordnet hat, Sap. 11, 22. darum iſt die mittlere Meynung des Maſii, und deren, die ihm folgen, wohl die ſicherſte, daß ſie nemlich, nach der Zahl der Stämme Iſrael, zwölff Steine hierzu nehmen ſollen: denn vors eins richtete Joſua eben ſo viel Steine im Jordan zu einem ewigen Gedächtniß auf, Joſ. 4. 8. ſodenn hatte auch Moſes vormahls ſchon dergleichen gethan, Exod. 24, 4. und endlich geſchahe faſt alles, was ein äuſſerlich ſymbolum oder Zeichen abgeben ſolte, nach der Zahl der zwölff Stämme: es wurden zwölff Edelgeſteine in das Schildlein des Hohenprieſters geſetzt, Exod. 28. 21. c 39, 14. ſo wurden auch zwölff Schau-Brodte gebacken, und auf den Schau-Tiſch geſtellet, Lev. 24, 5. auch muſten zwölff Stecken genommen, und in die Hütten des Stiffts geleget werden, Num. 17, 2. u. ſ. w. Es muſten aber auf dieſe aufgerichtete Steine alle Worte dieſes Geſetzes geſchrieben werden, v. 3 u. 8. Lyranus, und mit ihm Oſiander meynen nur die zehen Gebote; Cajetanus hingegen hält dafür, es wären die beyden vornehmſten Gebote der Liebe darauf geſchrieben worden: Du ſolt GOtt lieben von gantzem Hertzen ꝛc und deinen Nächſten als dich ſelbſt, welche die Summa aller Gebote in ſich faſſeten. Joſephus, und mit ihm Maſius verſtehen die Seegen und Flüche, ſo in dieſem 27. c. beſchrieben. Und dahin gehet Hieron. ab Oleaſtro, welcher entweder die Seegen und Flüche dieſes c. oder das Geſetz des vorhergehenden c. auf dieſe Steine eingegraben zu ſeyn glaubet. Burmannus ſpricht: vielleicht wird dadurch diß und das folgende 28. c. verſtanden, welche eine Formul des Seegens und Fluchs in ſich begreiffen. Aben Eſra, und andere Rabinen, ſtatuiren, es wäre der Auszug aller Moſaiſchen Geſetze, ſo aus 613. Geboten beſtünde, auf dieſe Steine geſetzt worden, nemlich 284. præcepta affirmativa, oder was ſie thun ſollen, nach der Zahl der Knöchlein im menſchlichen Cörper; und 365. negativa, oder was ſie laſſen ſollen, nach der Zahl der Tage im Jahre. Allein alle dieſe Meynungen ſcheinen ohne Grund zu ſeyn; daher es am beſten iſt, wenn wir durch die Worte dieſes Geſetzes das fünffte Buch Moſis verſtehen, und ſagen, daß ſelbiges gantz auf dieſe Steine geſchrieben werden ſollen. Denn ſolches iſt einmahl abzunehmen aus der Vollziehung dieſes Befehls, ſo durch Joſuam geſchehen, Joſ. 8, 32. hiernächſt giebt es auch Moſes hier im Texte nicht undeutlich zu erkennen, indem er ausdrücklich ſpricht: Du ſolt darauf ſchreiben alle Worte dieſes Geſetzes, v. 3. und nochmahls: und ſolt auf die Steine alle Worte dieſes Geſetzes ſchreiben, v. 8. nemlich, die ich in dieſem wiederholten Geſetz-Buche aufgezeichnet habe. Endlich, ob man gleich einwenden wolte, das fünffte Buch Moſe ſey zu weitläufftig, und könne ohnmöglich auf etliche Steine gantz aufgeſchrieben werden; ſo haben wir bereits oben gehöret, daß es keine kleine, ſondern ſehr groſſe Steine geweſen, auch nicht wenig, ſondern an der Zahl zwölffe, welche, wenn ſie auf allen Seiten, und zwar mit etwas kleinen Littern beſchrieben worden, gar wohl das gantze fünffte Buch Moſ. in ſich faſſen können, indem auf einen Stein ohngefehr drey Capitel gekommen. Will man weiter ſagen: Es würde viel Zeit erfordert haben, das gantze fünffte Buch

Digitized by Google

Moſ. auf ſolche Steine zu ſchreiben; ſo dienet zur Antwort, wenn ſich die Leviten, die dieſe Arbeit verrichtet, darein getheilet, und ihrer zwölffe daran geſchrieben, ſo haben ſie in gar kurtzer Zeit damit fertig werden können. Was im übrigen die Jüden vorgeben, als ſey das Geſetz Moſis auf dieſen Gedenck-Steinen oder Seulen in 70. Sprachen geſchrieben geweſen, und hätte eine iede Nation der Heyden darnach geſandt, üm ein Exemplar dieſes Geſetzes zu ihrer Unterweiſung abzuſchreiben, das iſt eine Jüdiſche Praleren, und von ihnen bloß erdichtet worden. **Dieſe Steine aber ſolten aufgerichtet werden auf dem Berge Ebal**, v. 4. Zwar Hier. ab Oleaſtro meynet, daß ſie mitten im Jordan wären aufgerichtet worden, gleich einer Pyramide oder hohen Thurn. Allein die Worte ſind zu klar, daß ſie auf dem Berge Ebal aufgerichtet werden ſollen, woſelbſt auch der Altar muſte gebauet, v. 5. und die Flüche des Geſetzes öffentlich ausgeſprochen werden, v. 13. Zwar hat wohl Joſua auch im Jordan zwölff Steine aufgerichtet, Joſ. 4, 8. allein dieſe ſind mit dieſen Gedenck-Steinen des Berges Ebal nicht zu confundiren. Denn wie GOtt den Iſraeliten befohlen hatte, daß ſie ſeine Gebote an die Kleider und Wände ſchreiben ſolten, Num. 15, 39. Devt. 6, 9. ſo ordnet er, wie im Jordan, ſo auch hier durch Moſen, daß ſie dieſelben auf ſteinerne Seulen, mit Kalck übertünchet, klar und deutlich ſchreiben, und auf der hohen Spitzen des Berges Ebal ſtellen ſollen, damit ſelbige iederman ſehen, allezeit für Augen haben, und im Hertzen behalten möge. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 87. p. 1310. ſq.

Sterben Davids in guten Alter, voll Lebens, Reichthums und Ehre, 1. Par. 30, 28. David gehet nun in GOttes Geleite und nach ſeinem Willen zu Grabe: er ſtirbt als ein Jedidjah und geliebter Mann GOttes, und wird nicht in der Helffte ſeiner Tage weggerafft, Pſ. 102, 25. ſondern er **ſtirbt in guten Alter**; er hat die Gnade von GOtt, daß er iſt alt worden, dann der HErr ſpricht: Ich will dich laſſen alt werden, Exod. 23, 26. er hat Moſis Ziel erreichet, Pſ. 90. er hat die grauen Haare als eine Crone der Ehren erlanget, Prov. 16. 31. er ſtirbt nicht, da er ſich ſehnet noch länger zu leben, da er über der Todten-Poſt etwa mit Hiſkia weinet, winſelt und wehklaget, Eſa. 38. ſondern er ſtirbt **voll Lebens**; wie ein mit Speiß und Tranck Verſehener ſatt iſt, und deſſen nicht mehr mag begehren, Exod. 16, 3. Pſ. 145, 16. ſo war auch David in ſeinem Leben von allen göttlichen Wohlthaten erfüllet, er hatte alles zur Gnüge genoſſen, daß er voll Lebens war: und weil er ſich hie kein Leben wünſchete; ſo ſehnete er ſich nun nach dem Himmel und vollkommenen Leben, da Freude die Fülle, Pſ. 16. Er ſtarb auch **voll Reichthums**, nicht in verachteten Armuth, Kummer oder geringen Stand: dann, ungeachtet ſeines geringen Anfangs oder Hirten-Standes, wurde er doch endlich ein mächtiger und reicher König, der Salomoni allein hundert tauſend Centner Goldes, und tauſendmahl tauſend Centner Silbers zum Hauſe des HErrn laſſen kunte, 1. Par. 23, 14. das mochte heiſſen: der Seegen des HErrn macht reich ohne Mühe, Prov. 10, 22. Er ſtarb auch **voll Ehre**, mit vielfältiger faſt unzehlicher Herrlichkeit begabet, wie das Hebr. Wort eigentlich dahin ſiehet, Job. 36, 31. c. 31, 25. er war geehrt im Reich der Allmacht GOttes, als ein mächtiger, reicher und glückſeliger König und Uberwinder ſeiner Feinde; im Reich der Gnaden, als ein GOtt geliebter und von Sünden rein gewaſchener Prophet; und noch des zukünfftigen Reichs der Ehren, als ein Candidatus vitæ æternæ, gewiß und unfehlbar deſſelben verſichert in Chriſto, 2. Sam. 23, 1. **Meiſners** Leich-Pred. h. l.

Sterben einmahl, iſt dem Menſchen geſetzt, Ebr. 9, 27. Das kommt von der Sünde, Gen. 2, 17. Rom. 5, 18. it. v. 12. Zwar haben ſchon vorlängſt die alten Pelagianer, und andere Ketzer ſich nicht einbilden können, daß ein einziger Apffel-

Biß ſolte in der Welt ein ſo groß Unglück angerichtet haben: daher ſie davor gehalten, daß **dem Menſchen geſetzet einmahl zu ſterben**, daran ſey nicht die Sünde ſchuld, ſondern es habe natürlicher weiſe nicht anders ſeyn können; weil der Menſch dem Leibe nach aus einem Erdenkloß gemacht iſt, habe es heiſſen müſſen: Du biſt Erden, und ſolt zur Erden werden, Gen. 3, 19. Allein, obgleich nach dem Sündenfall ſich GOtt mit den angezogenen Worten heraus gelaſſen; ſo würde doch dem Menſchen das nicht haben ſchaden können, daß GOtt ſeinen Leib aus einem Erdenkloß gemacht, wenn nicht die **Sünde** wäre dazwiſchen kommen; denn daß auch die Erde ſamt dem Himmel endlich vergehen werden, 2. Pet. 3, 10. das wird eine **übernatürliche Würckung GOttes** ſeyn; denn ſonſt heiſts: ein Geſchlecht vergehet, das andere kömmt, die Erde aber bleibet ewiglich, Coh. 1, 4. ſo folgte nun aus dem **irrdiſchen Urſprung** des Menſchen nichts mehr, als daß er nicht dergeſtalt **unſterblich** war, wie ein Geiſt, der gar nicht ſterben kan. Alles aber war bey der Zuſammenſetzung des Menſchen in einer vollkommenen proportion eingerichtet, daß eines mit dem andern als in ſchöner harmonie übereinſtimmte, und war die Seele mit dem Leibe dergeſtalt vereiniget, daß ſie denſelben nimmer würde verlaſſen haben. Aber durchs Teufels Neid iſt der Tod ꝛc. Rom. 6, 23. und bleibet es dabey, daß **dem ſündigen Menſchen geſetzet ſey zu ſterben**, da heiſt es: hic nemo excipitur, **hier wird niemand ausgenommen**. Zwar die Päbſtler wolten gerne die Mariam von der Regel befreyet wiſſen, indem ſie vorgeben, ſie ſey ohne Sünde geweſen; allein Nicephorus Caliſtus L. 2. c. 3. von dem ſie ſonſt viel Weſens machen, hat ja ihre Todes-Hiſtorie ſelbſt beſchrieben; muß ſie dannenhero auch ein ſündiger Menſch geweſen ſeyn. Daß aber dieſes will in Zweiffel gezogen werden: Wie der gerechte GOtt wegen eines Apffel-Biſſes habe über das gantze menſchliche Geſchlecht eine ſo ſchwere Straffe ſetzen und beſtätigen können? darauf iſt zu wiſſen, daß es ja freylich GOtt nicht um den Apffel zu thun geweſen, da er dem Menſchen die gantze Erde eingegeben, Gen. 1, 26. ſondern der **Ungehorſam verdienet die Todes-Straffe**; denn Ungehorſam iſt eine Zauberey-Sünde ꝛc. 1. Sam. 15, 23. daß es alſo mit der Billigkeit des allgemeinen **Todes-Schluſſes** ſeine Richtigkeit habe. Es heiſſet aber ἀπόκειται, es iſt ſo geſetzt, daß der Schluß viel feſter ſtehet, als vormahls das Geſetz der Meder und Perſer, Eſth. 1, 19. welches kein Menſch durffte übertreten: denn was GOtt nach ſeiner Gerechtigkeit beſchleuſt, kan nicht geändert werden, weil er die Gerechtigkeit ſelber iſt: er kan ſich ſelbſt nicht leugnen, 2. Tim. 2, 13. Zwar ſind durch den zeitlichen Tod nicht aufgerieben worden Henoch, Gen. 5, 24. vid. Ebr. 11, 5. und Elias, 2 Reg. 2, 11. allein das ſeynd ſolche Exempel, die GOtt ſeiner Macht vorbehalten, Act. 1, 7. und auch alle beyde werden doch etwas empfunden haben, das dem Tode ähnlich geweſen, indem das verweßliche hat müſſen anziehen ꝛc. 1. Cor. 15, 53. auf welche Art auch mit denen, die der jüngſte Tag lebendig antreffen wird, es ſoll gehalten werden. Weil derſelben künfftigen Zuſtand der Apoſtel ſelbſt vor ein Geheimniß hält, würde es uns nicht anſtehen, in demſelbigen zu grübeln; ſondern wir müſſen es bey ſeinen Worten bleiben laſſen, 1 Cor. 15, 51. ſeq. allda der Apoſtel ſagen will: Die den jüngſten Tag erleben, die werden zwar nicht, gleich andern, die ſchon etliche tauſend Jahr geſchlaffen, in das allgemeine Ruhekämmerlein geſchloſſen werden; jedoch müſſen ſie gleichwohl gerechtfertiget werden von der Sünden; denn nichts gemeines kan in das himmliſche Jeruſalem eingehen, Apoc. 21, 26. Nun heiſt es aber: Wer geſtorben iſt, der iſt gerechtfertiget von der Sünde, Rom. 6, 7. darum ſo ſcheinet es wohl, als würden auch die Auserwehlten, welche zur Zeit der letzten Poſaune annoch leben wer-

Digitized by Google

den, einigen, wie wohl kurtzen und augenblicklichen Todesſchlaff empfinden, in welchem die Verwandelung und Rechtfertigung von der Sünden wird vollbracht ſeyn. Und da darff niemand gedencken, als würden die Letzten einen ſo gar groſſen Vorzug vor den Erſtern haben, weil jene nicht ſo lange, als dieſe, werden die Verweſung ſehen; denn was ſchadet das den Ertzvätern Abraham, Iſaac und Jacob, daß ihre unempfindliche Leiber um etliche tauſend Jahr geſchlaffen haben? da ſie in deſſen der Seelen nach im Himmelreich zu Tiſche ſitzen, Matth. 8, 11. und wird gleich derſelben letzte Todes-Angſt nicht lange währen; ſo werden ſie doch, nach Pauliniſcher Redens-Art, täglich, ja ſtündlich ſterben, 1. Cor. 15, 31. weil alsdenn die Boßheit der Menſchen ſo hoch ſteigen wird, daß verführet würden in ꝛc. Matth. 24, 24. Daß aber darbey ſtehet **einmahl**, das gehet ſonderlich auf die **Auserwehlten**; denn die Gottloſen ſterben nicht nur einmahl, ſondern ſie trifft ein vielfacher Tod, es tödtet ſie die Sünde, der Fluch des Geſetzes, der Würg-Engel, endlich werden ſie dem Tode gantz und gar übergeben, wie Pſ. 49, 15. Eſa. 66, 24. Ein Exempel haben wir an dem Saul, 1. Sam. 31, 4. der ſtarb vielerley Todes, weil nach ſeinem Fall ihm das böſe Gewiſſen, über welches der Teufel Macht bekommen, dergeſtalt zuſetzete, daß er ein groſſes Verlangen trug, das von der Höllen entzündete Geblüt mit einem kalten Eiſen abzukühlen, aber ſich hiedurch in die vollen Flammen ſtürtzete. Dergleichen auch Juda dem Verräther begegnete, Act. 1, 18. die Frommen hingegen ſterben nur eines einfachen Todes, der nicht einmahl ein rechter Tod iſt, ſondern nur ein Schlaff, Joh. 11, 11. und wenn es auch gleich ein Tod genennet wird; ſo hat es doch mit demſelbigen eine ſolche Beſchaffenheit, daß es heiſſet: Der Tod ſeiner Heiligen iſt werth gehalten für dem HErrn Pſ. 116, 15. Strauchs ſtarcke u. Milch-Speiſe, f. 1122. ſeq.

Sterben iſt mein Gewinn, Phil. 1, 21. Daß dieſes im Grunde richtig, lehren und bewehren ſonderlich folgende drey Gründe, 1) **die Art des Todes**, die ſich findet in dem Wort **ſterben**: da denn dieſes Wort nicht genommen wird bloſſer dinge, wie der Tod an ſich ſelber iſt; ſondern in der Geſtalt, worein er durch Chriſtum kommen, welcher dem Tod ein Gifft worden, Hoſ. 13, 14. und durch den Tod die Macht genommen dem ꝛc. Ebr. 2, 14. ſolcher geſtalt iſt er nicht bitter, weil Chriſtus als der Baum des Lebens ſich in das bittere Angſt-Waſſer des Todes geleget, und ihm alle Bitterkeit benommen. Er iſt ein ſanffter Schlaff, wie Chriſtus redet. Da verbirget ſich der Glaube einen kleinen Augenblick, biß der Zorn vorüber iſt, und dringet durch dieſen Tod ins Leben, Eſa. 26, 20. Joh. 5, 24. dieſer Tod, ſaget Chryſoſtomus, iſt nichts anders, als ein Schlaff, ſichere Reiſe, Ruhe und glücklicher Port oder Anfurt. Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg, ꝛc. 2) **die Eigenſchafft der Perſon**, die leget an Tag das ander Wort, **mir oder mein, mein Gewinn.** Da ein Unterſcheid gemacht wird zwiſchen dem ſterben der Freunde Chriſti, und zwiſchen dem Tod der Feinde des Creutzes Chriſti. Es waren zur ſelbigen Zeit nicht nur Leute, welche JEſum und ſein Evangelium verfolgten, ſondern es waren auch falſche Lehrer, welche ihren eigenen Nutz und Gewinn mit der Predigt des Evangelii ſuchten: die führeten verkehrte Lehren ein, und zogen die Jünger an ſich, ꝛc. dieſe kunten das **mir oder mein** nicht auf ſich ziehen, ſondern es gehet auf Paulum, und die mit ihm alſo geſinnet ſeyn; er kunte ſich rühmen, daß er dieſe Worte redet durch Würckung Chriſti, und daß er GOtt liebet und dienet mit aller Demuth, Rom. 15, 18. Act. 20, 19. der gewiſſen Verſicherung, daß denen die GOtt lieben, müſſe alles zum beſten dienen; vid. Phil. 3, 8. 9. Act. 20. 24. Phil. 3, 14. c. 1, 23. iſt deſſen auch ſo gewiß, es werde ſein ſeyn und bleiben, daß es weder die Zeit noch die Art des

Digitized by Google

Sterbens ihm nehmen werde. Dannenhero ſagt er iſt, im præſenti, nicht in futuro, es wird mein Gewinn werden, ich weiß aber nicht wenn? nicht im præterito, Sterben iſt mein Gewinn geweſen, ietzo aber nicht mehr: auch nicht in optativo, ach daß es ſeyn könte, ich wolte es von Hertzen wünſchen; ſondern **es iſt allezeit, allenthalben und bey aller Art und Weiſe des Todes**, ſo lange Chriſtus mich bey dieſem Sinn wird erhalten. 3) die Urſache, warum das Sterben ein Gewinn ſeyn ſoll, iſt **die gewünſchte und ſelige Veränderung, welche durch Chriſti Tod unſerm Sterben iſt zukommen.** Denn ſehen wir an den ſeligen Stand, darein Leib und Seele nach den Tod geſetzet werden, ſo iſt beyden ein groſſer Gewinn und unausſprechlicher Vortheil zugewachſen: Iſt der Menſch nicht ein ſchändlicher Koth, weil er noch lebet, und daher ſein Leben ein elend jämmerlich Ding ꝛc. Syr. 40, 1. da iſt ja der Tod beſſer, denn ein ſieches Leben, oder ſtete Kranckheit, Pſ. 30, 17. iſt was am Leben köſtlich, ſo iſt es Mühe und Arbeit geweſen, Pſ. 90, 10. hingegen ruhen im Tode von ihrer Arbeit die viel Mühe gehabt haben, Job. 3, 17. Apoc. 14, 12. haben wir nicht in der Welt Angſt, und müſſen erfahren viel und groſſe Angſt, Pſ. 71, 20. nach den ſeligen Tode aber iſt der vorigen Angſt vergeſſen, Eſa. 60, 16. muß der Menſch nicht immer im Streit ſeyn, Job. 7, 1. und ſich leiden als ein guter Streiter Chriſti, 2. Tim. 2, 3. will er nicht nach dem Fleiſche wandeln, ſich der Welt gleichſtellen, Rom. 8, 1. c. 12, 2. und in des Teufels Strick nach ſeinen Willen gefangen geführet werden, 2. Tim. 2, 26. durch des Lammes Blut oder und das Wort des Zeugniß iſt nach dem Tode alles überwunden und der Satan unter die Füſſe getreten worden, Rom. 16, 20. läßt ſich hier iemand düncken, er wüſte alle Geheimniß, ſo iſt doch ſolches Wiſſen nur Stückwerck, wenn aber ꝛc. 1. Cor. 13, 9. 10. iſt auch einer zu finden, der lange lebet und die Grube nicht ſiehet, Pſ. 49, 10. ſo gehet es doch endlich nach dem alten Bund, daß er als ein Menſch ſterben muß, Syr. 14, 18. aber die Gerechten werden aufwachen zum ewigen Leben, Dan. 12, 2. ewiglich leben und bey dem HErrn ſeyn allezeit, Sap. 5, 16. daher ſchreibet Cyprianus über des Apoſtels Worte: Es hält ein Chriſt dieſes für einen ſehr groſſen Gewinn und Vortheil, daß er nicht mehr in Stricken der Welt gefangen liegt, daß er keiner Sünde mehr unterworffen, daß er aller Drangſal entkommen, und dem giftigen Rachen des Teufels entgangen, in die Freude des ewigen Heils durch Chriſti Beruff iſt aufgenommen. Und wie ſolte dieſer Wechſel nicht einen ſeligen Gewinn geben? bekommen wir doch für die Sünde die Gerechtigkeit, Rom. 6, 7. für die Arbeit die Ruhe, Job. 3, 13. für den Streit den Friede, c. 7, 1. für das weinen den Troſt, Sap. 3, 3. für die Sterblichkeit die Unſterblichkeit, Luc. 16, 25. für die Schmach die Herrlichkeit, 1. Cor. 15, 53. für das Elend die Glückſeligkeit, Apoc. 14, 13. und für den Tod das Leben, Joh. 5, 24. Schmalzens Leich-Pr. h. l.

Sterbende, ſo leben, 2. Cor. 6, 9. **Als die Sterbenden, und ſiehe, wir leben.** Paulus und ſeine Mit-Apoſtel, ja alle wahre Chriſten waren als die **Sterbenden** um der täglichen Todes-Gefahr und Verfolgung willen, darinnen ſie ſchwebeten, 1. Cor. 4, 6. ſonderlich iſt Paulus offt als ein Sterbender und in Todes-Gefahr geweſen, alſo, daß er auch gemeynet hat, **er müſte ſterben.** Doch aber haben ſie gelebet, und GOtt hat ſie offt wunderlich errettet, 2. Cor. 1, 8. ſeq. und alſo heiſſet es auch von allen **Creutztragenden Chriſten**: ſie ſterben täglich der Sünden ab und nach dem äuſſerlichen Menſchen; leben aber durch GOttes Gnaden-Krafft, 1. Pet. 2, 24. und werden nach dem innerlichen von Tag zu Tage erneuert, 2. Cor. 4, 16. ſind alſo gleich einem Weyrauch-Körnlein, wenn das aufs Feuer geworffen wird, ſo ſtirbt es und muß verbrennen; es lebet aber durch ſeinen lieblichen Geruch

Digitized by Google

Geruch, den es in der Nähe und Ferne giebet ꝛc. Ermiſch. dreyf. Ev. Hertzens-Luſt, P. I. f. 71.

Sterne zehlen, Gen. 15, 5. **Siehe gen Himmel, und zehle die Sterne, kanſt du ſie zehlen?** Es fragt ſich: Ob denn die Sterne unzehlich ſeyn? Hierauf dürffte wohl mancher, der etwas in der Aſtronomie gethan, mit Nein antworten, und meynen, ſie wären keines weges unzehlbar, ſondern könten allerſeits gezehlet werden; wie denn auch die Sternſeher ſelbige allbereit gezehlet, und an der Zahl 1022. heraus gebracht, ſo ſie in gewiſſe Aſteriſmos oder Bilder eingetheilet, und alle auf dem globo cœleſti, oder der Himmels Kugel abgebildet haben, daß ſie nun ein jeder gar leichte nach zehlen kan. Allein, ob wir gleich ſolches gar gerne zugeben, und ſelbſt geſtehen, daß am Himmel nicht mehr, als 1022. Sterne können geſehen und gezehlet werden, wie es die 48. ſidera und Aſteriſmi ausweiſen; ſo ſind doch gedachte Sterne nur die ſichtbaren, welche wir nehmlich mit unſern natürlichen und bloſſen Augen an Himmel ſehen und erkennen können, von ſechs unterſchiedlichen Gröſſen; nebſt dieſen aber ſind noch viel unzehlich andere, da unſere Augen zu ſchwach ſeyn, ſelbige wegen der mächtigen Höhe und Weite zu erkennen, wie denn durch die groſſen tubos und Sternen-Gläſſer noch eine weit gröſſere Zahl entdecket worden, welche unmöglich zu zehlen iſt; und wenn wir nur die alleine durch das Inſtrument oder Schau Rohr des Galilæi de Galilæis, oder durch andere tubos anſehen, die in via lactea, oder in der ſo genannten Milch-Straſſe erſcheinen, ſo muß ſie ein jeder vor unzehlig ſchätzen, geſchweige der andern kleinen Sternen, derer noch viel mehr ſeyn. Daher auch Plato, Ariſtoteles, Seneca, und andere freywillig geſtehen, es ſey unmöglich, die Sternen zu zehlen; und vergleichet ſie deswegen auch Chryſoſtomus mit der Menge der bunten Blumen, ſo die Erde zeuget, und Auguſtinus mit der Menge des Sandes, den man weder überſehen, noch durchſehen könne. Zwar mangelt es wohl nicht an Leuten, welche dieſem widerſprechen, und vorgeben, die Zahl der Sterne ſey nicht unendlich, und alſo auch nicht unzehlig. Clavius ſpricht, es ſey nur eine Meynung des gemeinen Mannes, der ſie darum vor unzehlig halte, weil er ſie in der hellen Nacht alſo verwirret und ohne Ordnung anſiehet, nicht daß die Menge der Sternen warhafftig unzehlig ſey: denn indem nur 48. Aſteriſmi oder Bilder wären, und in der gröſten conſtellation doch nicht 100. geſehen würden, ſo lieſſen ſie ſich noch wohl zehlen; ja wenn auch ein jeder Aſteriſmus aus 10000. Sternen beſtünde, ſo wären es doch nur 480000. und alſo keine unzehlige Zahl. Die Cabbaliſten ſagen, es wären 39. Millionen und 160. Sterne, wie Seldenus von ihnen gedencket. Ricciolus aber meynet, wer ſie über zwo Millionen ſchätze, der rede nicht unrecht. Allein man ſetze zwo oder dreyßig, oder noch eins ſo viel Millionen, ſo bleibet das Sternen Heer doch unzehlig; nicht zwar, daß es gantz abſolute, und an ſich ſelbſt unzehlig wäre; denn auf ſolche Art müſte es auch unendlich ſeyn, welches doch kein Verſtändiger ſagen wird; ſondern nur in Anſehung der Menſchen, als denen es unmöglich iſt, alle Sternen zu zehlen. GOtt kan es wohl, Pſ. 147, 4. aber was GOtt thun kan, das iſt nicht gleich auch den Menſchen möglich zu thun. Und eben das will er nun allhier dem Abram zu verſtehen geben, wenn er zu ihm ſpricht: Siehe gen ꝛc. das iſt, es iſt eine bloſſe Unmöglichkeit, du kanſt ſie nicht zehlen. Er wieß ihm aber nicht allein die bekannte Sterne, welche die Aſtronomi, der Gröſſe nach, in ſechs unterſchiedliche Claſſen eintheilen, und die in der erſten ſtellas primæ magnitudinis, die in der andern ſecundæ magnitudinis, u. ſ. w. nennen: denn ſelbige wird er, als ein von dem Heil. Geiſt unterrichteter und wohlgeübter Aſtronomus, ſo wohl, wie andere Aſtronomi nach ihm gethan, haben zehlen können; ſondern er zeiget ihm auch die übrigen, ſo

viel

Digitized by Google

viel kleiner ſind, und öffnete ihm ſo weit die Augen, daß er ſolche alle ſehen kunte, wie die alten Rabbinen in ſolcher Meynung ſtehen; und fragte ihn alſo: ob er ſie zehlen könte? und das war nun eine pur lautere Unmöglichkeit. **Sind aber die Nachkommen Abrams auch ſo viel, als Sterne, und alſo gleichfalls unzehlig geweſen?** Die ſolches nicht glauben wollen, und ſie nicht vor unzehlig halten, beziehen ſich auf diejenigen Oerter der Schrifft, allwo die Kinder Iſrael gezehlet worden, als: Num. 1, 45. ſeq. 2. Sam. 24, 9. allein wir haben ſchon oben, bey dem Titul, **Saame Abrahams**, hierauf geantwortet, daher es nicht nöthig, ſolches zu wiederhohlen. Genug, daß wir allhier hören, daß GOtt dem Abram verſichert, ſein Saame ſolle eben ſo viel als Sterne am Himmel, und alſo unzehlig ſeyn: Denn er ſprach zu ihm: **Alſo ſoll dein Saame ſeyn.** *Acerra Bibl.* Cent. V. Hiſt. 57. p. 677. ſeq.

Stiffts-Hütte, zu deren Bau das Volck ſein Heb-Opffer brachte. Exod. 35, 36. Das Volck iſt über alle maſſe willig geweſen, und beyde Mann und Weib haben gebracht Heffte, Ohrrincken, Ringe und Spangen, und allerley gülden Geräthe; auch Gold zur Webe dem HErrn; wer bey ſich gefunden Blau, Purpur und Scharlach, weiß Leinen, Ziegen-Haar, röthliche Widder Felle, und blaue Felle; wer Silber und Kupffer gehoben, und wer von Förnholtz bey ſich gefunden, der hat es gerne und willig gebracht zu allerley Werck des Gottesdienſtes. Die Fürſten haben Onych und eingefaßte Steine gebracht und Specerey zu Oehl, Salben und Räuchwerck, u. ſ. w. c. 35, 21. ſeq. und ſolches aus freudigem Hertzen alle Morgen, und zwar ſo reichlich, daß die am Wercke gearbeitet, ſich endlich über den groſſen Uberfluß beſchweret, und Moſe ausruffen laſſen müſſen, daß man aufhören ſolte zu ſteuren, weil nicht nur gnug, ſondern noch übrig, und mehr da wäre, als man zu allerley Werck gebrauchete, c. 36, 5. ſeq. Doch iſt ſich nicht nur über den heiligen Eyfer, und über ſolche löbliche ruhmwürdige Freygebigkeit zuverwundern; ſondern auch zu fragen: **Wie ſie denn zu ſolchem groſſen Gut und Reichthum kommen ſeyn?** Denn es trug dieſes alles nicht ein weniges, ſondern ſehr viel aus, und wenn wir nur die Summa **des Goldes und Silbers** betrachten, wie ſelbige in dem folgenden 38. c. angeführet wird, ſo muß man ſich ſchon gnug darüber wundern, wo alles herkommen? **am Golde** war verarbeitet neun und zwantzig Centner, und ſiebenhundert und dreyßig Seckel, v. 24. rechnen wir nun den Seckel zu acht Thalern, ſo macht ein Centner Gold nach unſerer Müntze 24000. Reichsthaler; 29. Centner aber ſo viel als 696000. Reichsthaler; darzu die 370. Seckel gerechnet, welche 5840. Reichsthaler austragen, ſo macht die gantze Summa nach unſerer Müntze ohngefehr 701840. Reichsthaler, oder 350920. Ducaten. **Am Silber** aber brachte die Gemeine hundert Centner, tauſend, ſiebenhundert fünff und ſiebenzig Seckel, v. 25. ein Seckel oder Loth Silbers nun war ein halber Thaler, und ein Centner anderthalb tauſend Reichsthaler; alſo machen ſie zuſammen 150887. Reichsthaler und einen halben. Hierzu kam nun noch **das Ertz** oder **Kupffer**, welches auf die 6637. Pfund, nach unſerm Gewichte, austrug; die zween fürtreffliche Onychſteine, und zwölff andere ausbündige Edelſteine in des Hohenprieſters Kleid; ohne was zum Decken, Fürhängen, Umhängen, Kleidern und andern Dingen gehörete. **Wo** ſie nun alles in der Wüſten hergekrieget, ſo iſt zu wiſſen, daß die Iſraeliten ein groß Gut mit ſich aus Egypten genommen: Denn GOtt hatte Abraham verheiſſen, daß ſeine Nachkommen nicht leer aus Egypten, ſondern mit groſſem Gut ausziehen ſolten, Gen. 15, 14. und das geſchahe auch, denn der Kinder Iſrael waren viele hundert tauſend, und GOtt lenckte der Egypter Hertz, daß ſie ihnen gern hingaben, was ſie begehrten, Exod. 3, 21. ſeq. c. 11, 2. c. 12, 35.

Digitized by Google

35. 36. drum ie williger die Egypter geweſen, je dreiſter hat ein jeder Iſraelit von ſeinem Nachbar und Bekannten unter den Egyptern gefordert Silber, Gold, Ketten, Ringe, Armbänder, Schalen, Becken, Löffel, allerley Schmuck und Edelſteine, allerley ſchöne Teppiche, ſchön Leinen, allerley Art Farben Garn und Fellwerck, Summa, was ein ieder nur begehret hat, das iſt ihm willig gefolget, und dargereichet worden. Alſo nahmen ſie ein überaus groß Gut aus Egypten mit ſich. Hierzu kam auch noch, daß dieſe Beute am rothen Meere nicht wenig vergröſſert wurde. Denn R. Salomo berichtet, daß die Egypter, ſo den Kindern Iſrael nachjagten, ihre Pferdte gezieret hätten mit güldnen und ſilbern Zierathen, und köſtlichen Edelgeſteinen, welches alles die Kinder Iſrael im Meer gefunden, ſo daß ſie einen gröſſern Raub aus dem Meer, als aus Egypten ſelbſt heraus gebracht. Und freylich iſt kein Zweiffel, daß die Egypter, wie ſie die Kinder Iſrael am rothen Meer verfolget, ſich werden wohl ausgeputzt haben, ſonderlich der König und ſeine groſſe Miniſters, die vornehmen Officierer und Hauptleute, daß ſie ſchöne Kleider, Ketten und Geſchmeide werden gehabt, auch ihre Pferde wohl ausſtaffiret haben, welches alles, nach dem ſie im Meer erſoffen, und todt ans Land geſchwummen, den Kindern Iſrael zu theil worden; vid. Sap. 10, 18-20. und was Joſephus lib. 2. Antiqu. Judaic. c. 5. & 7. hiervon ſchreibet. Alſo haben die Kinder Iſrael die vornehmſten Sachen, ſo zu der Stiffts-Hütten kommen ſeyn, mit ſich aus Egypten, und aus dem Raube am rothen Meer genommen, das Holtz Schittim aber, oder Förn-Holtz wuchs in der Wüſten. Und ſolte ihnen ja noch was gefehlet haben, ſo kunten ſie es von benachtbarten Völckern, die an die Wüſte angräntzeten, leicht hohlen und einkauffen, indem es ihnen an Gold und Geld nicht mangelte. Daher auch, weil an keinem Dinge ein Mangel war, alles mit dieſem Bau ſo ſtattlich von ſtatten gieng, daß er in wenig Monaten zu Ende gebracht wurde. *Acerra Bibl.* Cent. VIII. Hiſt. 98. p. 1490. ſeq.

Still ſeyn und hoffen, dadurch werdet ihr ſtarck ſeyn, Eſa. 30, 15. Dieſes **ſtille ſeyn** iſt wohl eine ſchwere, aber doch recht nöthige und nützliche Kunſt; ſchwer gehet es her, ſeinem eigenen Willen, ſeiner eignen Ehre, ſeiner eigenen Luſt gäntzlich abzuſagen, und hergegen im Glauben zuſtehen, der durch die Liebe thätig, durch Uberwindung der Welt kräfftig, und in Verläugnung ſeiner ſelbſt aufs fleißigſte bearbeitet iſt. Solte in Abrahams Hauſe alles ſtill und ruhig ſeyn, ſo muſte zu vorher der ſpöttiſche Iſmael hinaus geſtoſſen werden: und wollen wir auch in unſern Hertzen eine rechte Zufriedenheit erlangen, ſo muß der wider den väterlich und wohlgemeynten Willen GOttes ſich ſetzende ſündliche verderbte Eigenwille durch des Höchſten Krafft ausgetrieben werden. GOtt ſelbſt kam in einem ſtillen und ſanfften Sauſſen, 1. Reg. 19, 12. ſo müſſen wir auch ſtille ſeyn, wie ein Lamm vor ſeinem Scherer, Act. 8, 32. wir ſind verpflichtet ein ſtilles Leben zu führen in aller Gottſeligkeit und Erbarkeit, 2. Tim. 2, 2. damit es alſo heiſſe: Nun ruhet doch alle Welt, und iſt ſtille, und jauchzet frölich, Eſa. 14, 7. Es iſt auch dieſes **ſtille ſeyn** eine von denen Heiligen glücklich und wohl ausgeübte Kunſt. So ſchweig Aaron ſtille, ungeachtet der HErr ſeine beyden Söhne, den Nadab und Abihu, vermittelſt eines gewaltſamen Todes, hingeriſſen hatte, Lev. 10, 3. das war eine **heilige Stille**, krafft deſſen er die gerechten Gerichte GOttes approbirte und vor genehm hielte, auch ſich dem groſſen GOtt in aller Demuth und Ehrerbietigkeit unterwarff. Es war eine **heilige Stille**, gegen welche derer klugen Egyptier ihre ſacra ἐχεμυθία, und ſo genanntes heiliges Stillſchweigen, da ſie ihre Heiligthümer verborgen hielten, gar nichts zu rechnen war. So ſchweig Eli ſtille, 1. Sam. 3, 18. David, Pſ. 39, 10. Pſ. 62, 2. und ſo heiſſen insgemein die From-

Frommen die Stillen im Lande, Pſ. 35, 20. denn ſie ſind ſtille im Glauben, ſie grübeln nicht in denen hohen und wichtigen Geheimniſſen, ſondern nehmen die Vernunfft gefangen unter den Gehorſam des Glaubens, 2. Cor. 10, 5. ſie ſind ſtille in der Liebe, und darff, bey Austheilung ihres Allmoſens, die lincke Hand nicht wiſſen, was die Rechte thut, Matth. 6, 3. ſie ſind ſtille in ihrer converſation und Umgang, und gedencken: Selig ſind die Friedfertigen, denn ſie werden GOttes Kinder heiſſen, Matth. 5, 9. daher denn auch dieſe Kunſt eine recht nützliche und erſprießliche Kunſt iſt, denn durch ſtill ſeyn und hoffen werdet ihr ſtarck ſeyn. Der Prophet redet nach dem Grund-Worte von einer ſolchen viel vermögenden Krafft, dadurch man alles Widerwärtige übermeiſtert und unter ſich bringet, und da die Kinder GOttes einher gehen in der ſtarcken und allgewaltigen Krafft des HErrn, Pſ. 71, 16. denn, wer hofft in GOtt, und dem vertraut, der wird ꝛc. Engelſchalls Leich-Pred. p. 20. ſeq.

Stille ſtehe Sonne zu Gibeon und Mond ꝛc. Joſ. 10, 12-14. Hier möchte man ſich über den Befehl Joſuä wundern, daß er ſich unterſtanden der Sonne und dem Monden zu befehlen, über welche er doch keine Macht gehabt. Denn ob wohl dem erſten Menſchen die Herrſchafft über die Erde aufgetragen ward, Gen. 1, 28. ſo leſen wir doch nicht, daß die Menſchen auch über die Sterne ſich einer Botmäßigkeit gebrauchen ſollen, ſondern das Regiment über den Himmel hat ſich GOtt vorbehalten, Pſ. 115, 16. Pſ. 19, 1. Syr. 43, 2. 5. wie kan denn Joſua befehlen die Sonne ſoll nicht ſchnell lauffen, welches ihr doch GOtt zu thun befohlen? Brentius hat recht geſchloſſen, dieſes Wunderwerck mache alle Stern-Verſtändige zu Narren, wo ſie die Furcht GOttes aus den Augen ſetzen; denn dieſe giebt uns den Schlüſſel, von derſelben wiſſen wir, daß ſie zu allen Dingen nütze ſey, ꝛc. 1. Tim. 4, 9. aus derſelben, und nicht etwan aus einem thörichten Ubermuth kam der Befehl Joſuä her, denn er hatte vor ſich GOttes Verheiſſung, Joſ. 10, 8. an die hielt er ſich mit wahren Glauben, und weil der Tag nicht zurichte, die groſſe Menge der Feinde zu erlegen, begehrte er, daß Sonn und Mond ſtille ſtehen ſolten, damit der Verheiſſung GOttes, als des HErrn aller Creaturen, nichts abgehen möchte. Kam alſo dieſe Rede urſprünglich her aus einem göttlichen Trieb des Glaubens, mit welchem das Hertz Joſuä angefüllet war, daß ihm der Mund davon über gieng, und er alſo würcklich darthun kunte, daß alle Dinge möglich ſind dem, der da gläubet, Marc. 9, 23. wie auch Elias aus dergleichen Trieb redete, 1. Reg. 17, 1. ſq. vid. Jac. 5, 17. ſeq. und ſo haben wir Joſuam als einen rechtſchaffenen Glaubens-Helden anzuſehen, und an ſeinem Beyſpiel zu lernen, daß der natürliche Himmel und die gantze Welt dem Glauben und Gebet eines Chriſten unterworffen ſeyn. Worbey zu beklagen iſt, daß nicht nur die ungläubigen Juden, ſondern auch, die Chriſten heiſſen wollen, zumahl in dieſen Atheiſtiſchen Zeiten, dem klaren Text ſo vielfältig Gewalt zu thun, ſich unterſtanden haben. Anderer und faſt unzehliger Verkehrungen zu geſchweigen, hat Iſ. Peyrerius vorgegeben, es ſey mit nichten die Sonne ſtille geſtanden, ſondern ſie habe nur nach ihrem Untergang einen Schein hinter ſich gelaſſen, wie etwan die Holländer, als ſie in dem Eiß-Meer überwintern müſſen, den Schein von der Sonnen ehe geſehen, als ihnen der rechte Cörper aufgegangen. Allein wie daſſelbige in dicker Lufft wohl hat natürlicher weiſe ſeyn können: ſo iſt hingegen im gelobten Lande die Lufft ſubtil, und unmöglich, daß nach Untergang der Sonnen derſelben Schein einen gantzen Tag lang die Erde erleuchten können. Ja es wird klar in dem Text von den himmliſchen Cörpern, Sonn und Mond, und nicht von einem Sonnenſchein, geredet. Noch mehr iſt es zu beklagen, daß die neue Secte der Carteſianiſchen Philoſophen

Digitized by Google

ſophen die Wahrheit der H. Schrifft in ſolchen und dergleichen Sprüchen in Zweifel zu ziehen ſich nicht ſcheuet; denn weil ſie, nach der alten Lehre des Pythagoræ, welche der Copernicus unterſtützet, davor halten, daß die Sonne, Mond und Sterne am Himmel immerdar ruhen, die Erde aber beweget werde, und es uns gehe, wie einem, der zu Schiffe fähret, welcher, indem er nach dem Lande zuſiehet, ihm düncken läſſet, die Bäume gingen fort und verlieſſen ihn, da er doch mit dem Schiff fortreiſet; und aber ſolcher Meynung der Wunderſtilleſtand der Sonnen zu Zeiten Joſuä gantz zuwider iſt, als haben ſie dieſen Fund erdacht, und ſagen: Es pflege die H. Schrifft, wenn ſie von ſolchen Sachen redet, die zur Welt Weißheit gehören, als von Himmels-oder Sternen-Lauff und dergleichen, nach dem irrigen Wahn der Unverſtändigen die Worte zuſetzen, und obgleich wahrhafftig die Erde beweget werde, ſage doch die Schrifft mit dem gemeinen irrenden Mann, die Sonne gehe wie ein Bräutigam aus ſeiner Kammer, ꝛc. Pſ. 19, 6. 7. an dem allen ſoll, nach ihrer Philoſophie, nicht ein wahres Wort ſeyn, ſondern weil es die Unwiſſenden ihnen ſo einbilden, ſoll die Schrifft ſich ihrem Irrthum bequemen. Wenn aber dieſe Weltweiſe Leute hätten ſollen Pſalmen ſchreiben, würden ſie es, nach der vermeynten hohen Philoſophen Wahrheit, alſo gegeben haben: Die Erde gehet heraus wie ein Bräutigam aus ſeiner Kammer; die Erde freuet ſich, wie ein Held zu lauffen den Weg. Die Erde gehet an einem Ende des Himmels, und läufft um biß ꝛc. und ſo meynen ſie nun auch, das Wunderwerck zum Zeiten Joſuä ſey nicht geſchehen an der Sonnen, durch deren übernatürlichen Stillſtand, denn dieſelbe ſtehe allezeit ſtille, ſondern an der Erden, welche damahls in ihrem Lauff gehemmet worden. Ja ein ungenannter Atheiſt ſchilt auf Joſuam, daß er kein beſſerer Philoſophus geweſen und begehret, die unbewegliche Sonne ſolle ſtille ſtehen, die doch von keinem Fortgehen wiſſe. „Lieber ſage „mir doch, ſpricht er, ſind wir denn ver„bunden, einem Kriegesmann Glauben „zu zuſtellen, der doch in der Aſtronomie „ſo gar keine Wiſſenſchafft gehabt hat„? Allein wir laſſen denen Weltweiſen, und abſonderlich den Meiſtern des Himmels-Lauffs Eſa. 47, 13. ihren Willen, auf was vor eine Lehr-Art, oder durch welche Lehr-Sätze ſie ihre Kunſt andern beybringen wollen; dieſes aber können wir ihnen durchaus nicht zuſtehen, daß ihnen ſolte vergönnet ſeyn, die H. Schrifft zu meiſtern, und mit derſelben, als mit einer wächſernen Naſe um zu gehen. Der Teufel iſt eine ſolche Schlange, die ſich krumm und gerade machen kan, Eſa. 27, 1. ſolte ihm vergönnet werden, nur durch einen eintzigen Bibliſchen Spruch den Läſterkopff durch zu ſtechen, es würde bald um die Gewißheit der gantzen Bibel geſchehen ſeyn. Unſere erſten Eltern, und wir mit ihnen, ſind es mit unwiederbringlichen Schaden inne worden, was es auf ſich habe, von dem klaren Buchſtaben des göttlichen Wortes zu weichen, Gen. 3, 1. ſeq. oder meynen wir, daß der Schöpffer Himmels und der Erden, deſſen Wort die Bibel iſt, den Zuſtand ſeiner Creaturen nicht ſo wohl verſtehe, als die ſich von ihrer Weltweißheit rühmen? das hieſſe ja den Knecht über den Herrn, die Magd oder Philoſophie über die Frau, die Theologie ſetzen, wider dergleichen Beginnen David eyfert, Pſ. 94, 8-10. ja freylich kan man ſonder Gotteslâſterung nicht ſagen, daß in der Bibel, zumahl wo ſo herrliche Wunderwercke beſchrieben, auch ein eintziges Wort der Wahrheit zuwider ſey, denn es iſt noch nie keine Weiſſagung aus ꝛc. 2. Pet. 1, 19. 20. gleichwie Paulus bündig ſchloß: wir würden erfunden falſche Zeugen GOttes, 1. Cor. 15, 15. ſo würde es hier auch heiſſen: Joſua und andere heilige Männer GOttes würden erfunden werden falſche Zeugen GOttes, daß ſie wider GOtt gezeuget hätten, er hätte durch ein Wunderwerck Sonn und Mond heiſſen ſtehen, die

doch

doch nicht durch ein Wunderwerck, ſondern natürlicher weiſe keinen Lauff haben. Sehet doch, wohin es der Teufel meynet. Wir hingegen ſind nicht wie etlicher viel, die das Wort GOttes verfälſchen, wie ein Kretzſchmer den Wein fälſchet, **Kgl.** ſondern als aus Lauterkeit, und als aus GOtt für GOtt reden wir in Chriſto, 2. Cor. 2, 17. und wie ſollen wir anders von GOttes Wort reden, da wir wiſſen, daß die Rede des HErrn in allen Bibliſchen Sprüchen iſt lauter, wie durchläutert Silber im erdenen Tiegel bewähret ſieben mahl, Pſ. 12, 7. vid. Prov. 8, 8. **Strauch** ſtarcke u. Milch-Sp. f. 26. ſeq.

Stock, darinnen der Gefangenen Füſſe geleget werden, bedeuten **Hiobs groſſe Leibes-Schmertzen**, Job. 13, 27. c. 33, 11. als vor welchen er nicht ausgehen konte; nicht anders, als wie einer, der im Stock lieget, nicht weit auskömmet; die ihm auch nicht Ruhe lieſſn, als wie der, ſo im Stock lieget, ein unſanfftes Lager hat, und dabey er auch weder Hülffe noch Rath wuſte, ja ſeines endlichen Unterganges verſahe, nicht anders, als wie einer, der im Stock lieget, ſich ſelbſt nicht helffen kan, und immer meynet, es werde ihm noch was ärgers begegnen. *Schmid.* h. l.

Stoltzen zu Zion, die ſich auf den Berg Samaria verlaſſen, dadurch verſtehet Amos, c. 6, 1. die Einwohner der beyden Haupt-Städte Jeruſalem und Samaria, und verweiſet ihnen ihr böſes ſündliches Leben, ſo ſie ohne Scheu geführet und getrieben. In ſeiner Sprache aber giebt er ihnen einen andern Nahmen, und nennet ſie haſchaananim, womit ſie etwas eigentlicher beſchrieben werden, denn das bedeutet ſolche Leute, die da ruhig und müßig ſind, ohne Sorgen leben, und mehr nichts thun, als daß ſie wohl eſſen und trincken, und darbey ihnen nichts böſes träumen laſſen. Solche Leute nennet Lutherus in unſer Deutſchen Bibel nicht unrecht die **Stoltzen**, darum, weil diejenigen, ſo ein ſolches Leben führen, darbey gemeiniglich ſtoltz, trotzig und vermeſſen zu ſeyn pflegen, woraus endlich das hochſchädliche Laſter der Sicherheit erfolget, daß ein ſolcher Menſch keine Noth und Gefahr fürchtet, vielweniger die treuhertzigen Ermahnungen zu Hertzen nimmt, derer die ihm davon abrathen. Iſt der allergröſten Sünden eine, ja causa & mater omnium delictorum, eine Urſach und Mutter aller Sünden, wie ſie Bernhardus nennet, dadurch der Teufel uns in das ewige Verderben zu ſtürtzen gedencket, wie Auguſtinus redet. Solcher Art waren nun zu den Zeiten Amos die Iſraeliten, und unter denſelben fürnehmlich die Grandes und Oberſten im Volck, wie denn die meiſten Ausleger dieſes c. von denſelben verſtehen, denn die warens eigentlich, die in aller Wolluſt, Hoffart, Pracht und Uberfluß lebeten, von denen hernach der gemeine Mann ein Exempel nahm, und dergleichen that, worzu ihnen ihr glücklicher Wohlſtand, darinnen ſie lebten, nicht wenig Urſach gab; denn ſie hatten guten Friede und alles vollauf, Ez. 16, 49. daraus bey ihnen ferner entſtund der Hoch- und Ubermuth, welches ein ſolch hochſchädliches Ubel iſt, dadurch die Furcht GOttes im Hertzen unterge-druckt, und endlich gar daraus vertrieben wird; worauf denn folget, daß man alle Göttliche Dräuungen und Warnungen in Wind ſchlägt, und mit denſelben allerley Straffen und Plagen, wenn ſie gleich für Augen ſchweben, nichts achtet, Eſa. 20, 13. c. 56, 12. **Sie verlaſſen ſich auf den Berg Samaria**, oder auf die gewaltigen Veſtungen, die ſie im Lande hatten. „Sie „machen, ſagt Selneccer, einen Abgott aus „ſolchen Veſtungen, den der rechte einige „wahre GOtt nicht leiden kan.„ Solcher Trotz verurſachte bey ihnen einen unverantwortlichen Hochmuth, daß ſie andere neben ſich geringe achteten, und auf niemand etwas geben wolten, daher kam es, wenn die Propheten auf GOttes Befehl ihnen dräueten, wie er ſie wegen ihrer groſſen Sünden würde heimſuchen, und ihre Schlöſſer und Veſtungen zu nichte machen laſſen, daß ſie ſie verlachten, und zugleich

gleich mit ihnen auch das Wort des HErrn, welches kein gut Ende nehmen konte, Pſ. 146, 3. Jer. 15, 5. *Loſſii* Conc. in Amos p. 557. ſeq.

Straffe der Zucht iſt ein Weg des Lebens, Prov. 6, 23. Die rechte Zucht, welcher ſich alle Menſchen zu untergeben ſchuldig ſeyn, iſt das Wort des Geſetzes, aus welchem kömmt die Erkäntniß der Sünden, und Vermeidung der Untugenden. Es führet auch mit ſich, daß es überzeuget und ſtraffet die Menſchen üm ihrer Sünde, welches verrichtet wird durch die Predigt des Worts, 2. Tim. 4, 2. welche zwar den Gottloſen unangenehm iſt, Prov. 9, 7. hergegen den Frommen, die doch nicht gar ohne Sünde ſeyn, lieb und angenehm, Pſ. 141, 5. wie denn auch ſolche Straffe des Wortes **ein Weg iſt zum Leben,** das iſt, ein Mittel, wodurch der Menſch zur Wohlfahrt nicht allein des zeitlichen, ſondern auch zu Erhaltung der Seligkeit des ewigen Lebens geführet wird. Otthens Buß-Pred. Conc. 9. p. 137.

Straffen wird er die Welt um die Gerechtigkeit, Joh. 16, 8. In dieſe Worte unſers Heilandes wird ſich wohl nicht ein ieder ſo gleich finden können. Denn möchte jemand gedencken; entweder redet er von der wahren Gerechtigkeit, ſo iſt ja um derſelben willen ein Menſch nicht zu straffen, ſondern zu loben: redet er aber von der falſchen eingebildeten Gerechtigkeit, wie ſchickt ſichs denn dazu, daß er weiter ſpricht: daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht ſehet, iſt denn das eine ſtraffbare Gerechtigkeit? Doch es hat die Sache ihre Richtigkeit, wann man nur beobachtet, daß das Text-Wort ἐλέγχειν, welches Lutherus gegeben hat ſtraffen, nicht eben ſo viel heiſſe, als einen um etwas böſes ſchelten, ſondern wegen einer Sachen, auch die recht und gut iſt, im Gewiſſen überführen: und will alſo Chriſtus ſagen, der H. Geiſt werde die Welt überführen wegen der Gerechtigkeit, welche Chriſtus durch ſeinen Gang zum Vater erworben. Jedoch weil gleichwohl unter denen, die überführet werden ſolten, es hartnäckige contradicenten oder Widerſprecher gab, die nicht glauben wolten, daß Chriſti Gerechtigkeit uns ſolte zugerechnet werden, Röm. 4. ſondern trachteten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, c. 10. und zwar auf gut Phariſäiſch, durch eingebildete Erfüllung des Geſetzes, davon Chriſtus anderswo ſagt: Es ſey denn eure Gerechtigkeit beſſer, denn der Schriffgelehrten und Phariſäer, ſo könnet ihr nicht ins Himmelreich kommen, Matth. 5. ſo müſſen ſie deswegen geſtrafft und geſcholten und ihnen remonſtriret werden, daß ſie GOttes Geſetz nicht erfüllen können. Pfeiffers Apoſt. Chriſten-Schul, p. 245. ſq.

Straffen wollen ſich die Menſchen nicht mehr laſſen meinen Geiſt, Gen. 6, 3. Der Chaldäus überſetzet den Hebr. Text alſo: **Es wird dieſes böſe Geſchlechte vor mir nicht dauren in Ewigkeit, weil ſie Fleiſch, und ihre Wercke böſe ſeyn.** Die 70. Dolm. geben es auch alſo: **er wird nicht bleiben.** Pagninus kömmt hiermit faſt überein, und vertiret es: **Es wird mein Geiſt nicht ſtets in Menſchen ſeyn, wie in einer Scheide.** Einige der Talmudiſten und Rabbinen geben es: **er wird nicht bleiben wie in einem Kaſten, Lade oder Futteral;** und was dergleichen Erklärungen mehr ſeyn, da gedachtes Grund-Wort durch **bleiben, verziehen, herbergen,** u. ſ. w. überſetzet wird: ſie verſtehen aber alle den Geiſt GOttes von der menſchlichen Seele, daß die nicht immerfort im Leibe bleiben ſolte, ſo daß der Verſtand dieſer wäre: ich will nicht zugeben, daß dieſe böſe Leute länger leben ſollen; mein Geiſt, den ich ihnen gegeben, ſoll nicht ſo lange in ihnen bleiben, wie in Adam, ſondern ich will ihnen ein kurtzer Lebens-Ziel ſetzen, ſie ſollen nur noch leben 120. Jahr, und wo ſie in dieſer Zeit nicht Buſſe thun, will ich ſie alle von der Erden vertilgen. Allein wir können dieſe Erklärung deßwegen nicht annehmen, weil hier GOtt den Geiſt ſeinen Geiſt nennet; die menſchliche Seele hingegen wird nirgend von ihm ſein Geiſt genennet, wie unſere

ſere Lehrer hier gar recht bemercken. Auſſer dieſen finden ſich noch andere Auslegungen, da der Geiſt GOttes nicht von der menſchlichen Seele, ſondern von dem H. Geiſt verſtanden wird; weil aber das andere Wort nicht recht gegeben wird, ſo können wir auch keine davon annehmen. Müſſen demnach, den rechten Verſtand dieſer Worte zu wiſſen, ſo wohl auf die wahre eigentliche Bedeutung derſelben, als auch auf andere gleiche Schrifft-Stellen gute acht haben. דון oder דין iſt eigentlich ein Gerichts-Wort, das theils dem Richter, theils auch denen Partheyen beygegeleget wird, und bedeutet **richten** und ſtraffen, oder **hadern**, **ſtreiten** und **zancken**; vid. Prov. 20, 8. Coh. 6, 10. it. 2. Sam. 19, 9. ꝛc. רוחי aber iſt kein anderer als der H. Geiſt, weil GOtt ihn ſeinen Geiſt nennet, und dieſem wird eben auch das Straff-Amt zugeleget, Joh. 16, 8. will alſo GOtt zu verſtehen geben, daß der Heil. Geiſt nicht weiter mit den Menſchen hadern, und ſie richten, oder in ſeinem Worte überführen und ſtraffen ſolte, weil ſie ſolches nur verachteten, und ſich doch dadurch nicht beſſerten, ſondern er wolte nunmehr zur Straffe ſchreiten, und ihnen lohnen, wie ſie verdienet hätten. Dieſe Erklärung flieſſet auch gar ordentlich aus dem context oder Umſtänden des Textes. Es heiſt: **da ſprach der HErr**, nemlich da alles ſo wunderlich unter einander gieng, da ſo vielerley Aergerniß und böſes Weſen in der Kirchen GOttes einriß, da ſo gar die Kinder GOttes in der Luſt-Seuche einher gingen, und nach den Töchtern der Menſchen ſahen, nichts aber nach den Ermahnungen, nichts nach den Warnungen und Straffen, ja nichts nach allen Predigten der H. Patriarchen fragten, **da ſprach endlich der HErr**, und ſagte zu denen Vätern und Patriarchen: **die Menſchen**, er nennet ſie nicht mehr Kinder GOttes, oder ſagt: meine Kinder, ſondern, weil ſie ſich von ihm getrennet, und der Welt gäntzlich ergeben waren, ſo ſpricht er: **die Menſchen wollen ſich meinen Geiſt nicht mehr ſtraffen laſſen**, ſie wollen keine Straff-Predigten mehr hören oder leiden, ſie wollen ſich weder beſſern noch daran kehren, es iſt da kein Gehorſam, keine Erkäntniß der Sünde, keine Buſſe zu hoffen, ſie verachten und ſtoſſen meinen Geiſt von ſich, und thun, als ob kein GOtt im Himmel wäre: wohlan, ich will es anders machen, **mein Geiſt ſoll nicht immerdar hadern mit den Menſchen**, ich will mich nicht ewiglich mit ihnen ſchelten, was ihnen verboten wird, thun ſie doch nur deſto mehr: **denn ſie ſind Fleiſch**, ſie haben ſich gar dem Argen ergeben, ſie thun, was ſie nur ſelbſt wollen, und worzu ſie das verderbte Fleiſch treibet. Darum will ich einmahl drein ſehen, und ſie ſtraffen, daß ſie es fühlen ſollen, damit ſie endlich mit ihrem eignen Verderben inne werden mögen, daß ich GOtt bin, der ſich in die Länge nicht ſpotten läſſet. Zwar ich könte meinen Zorn alsbald über ſie ergehen laſſen; allein um meiner Güte willen will ich noch eine geraume Zeit zuſehen, ich will ihnen noch Friſt geben 120. Jahr: werden ſie ſich beſſern und Buſſe thun, wohl gut; wo aber nicht, ſo will ich ihnen ferner nicht weiter predigen, ſondern das endliche Verderben über ſie kommen laſſen. *Acerra Bibl.* Cent. IV. Hiſt. 93. p. 1055. ſeq.

Straucheln werden die nicht, die dein Geſetz lieben, Pſ. 119, 165. In dieſen Worten kommt vor 1) affectus, **die dein Geſetz lieben**. GOttes Geſetz iſt **es**, weil ers in ſeinem Hertzen hat, und aus demſelben offenbahret, und iſt der einige Geſetzgeber, Jac. 4, 11. hat es auch mit ſeinen Fingern in die zwey Tafeln geſchrieben, Exod. 32. weil es uns auch ſein Weſen und Willen offenbahret, Bar. 4. das iſt zu **lieben**; nach dem Ebr. wie Eltern gegen Kinder, und ein Bräntigam gegen ſeine Braut Liebe hat, ſo daß gläubige Chriſten am Geſetz GOttes Luſt haben, und davon reden Tag und Nacht, Pſ. 1, 2. daſſelbe höher achten, denn viel tauſend Stück Goldes und Silbers, Pſ. 119, 72. auch demſelben Folge zu leiſten nach allen Vermögen ſich für-

fürſetzen, und ein Hertz haben, demſelbigen zu folgen, den HErrn zu fürchten, und zu halten ſolche Gebot ihr Lebelang, Deut. 5,29. 2) effectus, der Nutz und Würckung, ſie werden nicht ſtraucheln; da im Ebr. ein Wort ſtehet, das ſo viel heiſt, als offenſio, offendiculum, ein Anſtoß, kömmt her von einem andern, das heiſt impegit, lapſus eſt, ſich ſtoſſen, ſtraucheln und dahin fallen. Das iſt der Fall a) in allerhand Sünde, welcher geſchiehet mit groſſen Schaden deſſen, der alſo ſündiget. Denn obwohl bey denen, die das Geſetz lieben, allerhand Fälle menſchlicher Schwachheit nicht gäntzlich auſſen bleiben; dennoch mögen ſie ſich hüten für groben vorſetzlichẽ Sünden, die den Verluſt der Gnaden Gottes und die Verdamniß nach ſich ziehen. b) in allerhand Ergerniß und Anſtöſſe, ſo man entweder ſich ſelbſt oder andern giebet, wie es die 70. Dolm. geben mit dem Wort σκάνδαλον, welches bedeutet ein Aergerniß und Anſtoß, ſo man einem leget, Lev. 19,34. darüber einer ſich ſtoſſen, verſündigen und in GOttes Ungnade dahin fallen kan. Dem werden entgehen, die GOttes Geſetz lieben, ſie werden weder andere mit ihren Sünden fürſetzlich ärgern, noch durch anderer böſes Leben geärgert, oder zur Sünde gebracht werden; ſintemahl das Geſetz dem Ergernis ſteuret, und davon abmahnet. Hertzogs Lehr-Tugend- und Laſter-Spiegel, P. VII. Conc. 7. p. 62. ſeq.

Strauchelnde Knie, Eſa. 35, 3. bedeuten die geängſtigten Hertzen und Gewiſſen, welche wegen des Satans, des Todes und der Höllen voll Furcht und Schrecken ſeyn, aus dem Zorn-Becher GOttes manchen Trunck thun müſſen, von mancherley Trübſalen geſchwächet ſeyn, und unter der Laſt des Geſetzes und neben eingeführten Menſchen-Satzungen liegen: Denn erſchrockene, trunckene, krancke und ſchwache, und mit ſchweren Bürden beladene Leute ſtraucheln leicht mit ihren Knien, und thun keine gewiſſe Tritte. Solche geängſtete Hertzen ſtoſſen in ihren Gedancken bald hier bald dort an, und wollen ſchier gar durch Zaghafftigkeit und Verzweifflung zur Höllen ſincken: nicht anders, als wie ſtrauchelnde Knie offt ſtolpern und anſtoſſen, und gleichſam ietzt niederſincken und fallen wollen. Ihre Erquickung kömmt von Chriſto, der die Wercke des Teufels zerſtöret, 1. Joh. 3. die Straffe auf ſich genommen und in eine väterliche Züchtigung verwandelt, Eſa. 53. die Kelter des Zorns getreten, und Friede zwiſchen GOtt und uns gemacht, c. 63. Rom. 5. und den Stecken des Treibers, und die Laſt der Schulter zerbrochen, Eſa. 9. das Geſetz erfüllet, Matth. 5. und uns, die wir unter dem Geſetze waren, erlöſet, Gal. 4. *Feſſelii* Gleichniſſe, p. 848.

Streich auf deinen rechten Backen, wer dir den giebet, dem biete den andern auch dar. Matth. 5, 39. Aus dieſen Worten haben die Heyden ein Geſpött gemacht, als wären die Chriſten ſo tumm, daß ſie auch ſelbſt nach Unglück zu ringen pflegten. Die Jüden aber haben Chriſtum geläſtert, als hätte er ſelbſt ſeiner Lehre zuwider in der Paßion gehandelt; denn als ihm des Hohen-Prieſters Diener einen Backenſtreich gab, habe er den andern Backen nicht dar geboten, ſondern ſich vielmehr über das erlittene Unrecht beklaget, Joh. 18, 22. ſo habe auch Paulus, ungeachtet er ein auserwehlter Rüſtzeug war, dennoch zum Schlägen nicht ſtille geſchwiegen, ſondern da Ananias befahl, ihn aufs Maul zu ſchlagen, habe er geſaget: GOtt wird dich ſchlagen, du getünchte Wand, Act. 23, 3. Wie iſt denn nun, möchte jemand fragen, dieſen und dergleichen Einwürffen zu begegnen? Allerdings iſt das nicht die Meynung, daß iemand nach Schimpff und Unehre ſich dringen, oder den Nächſten zur unbilligen Beſchimpffung reitzen ſoll; ſondern es iſt vielmehr eine ſolche Redens-Art, mit welcher Sprichworts-weiſe angedeutet wird, daß ein Chriſt lieber ſoll zwiefaches Unrecht leiden, als einfach übel thun. Es iſt ein köſtlich Ding einem Mann, ꝛc. Thr. 3, 27. ſeq. Und in ſolcher Gedult iſt allerdings Chriſtus mit ſeinem

Bey

Digitized by Google

Beyſpiel uns vorgegangen. Er hielte ſeinen Rücken dar denen, die ihn ſchlugen, Eſa. 50, 6. wie ſolte er nicht zur Zeit ſeines Leidens ſeinen andern Backen auch dargereichet haben, da doch ſein gantzer Leib alſo iſt zugerichtet worden, daß Pilatus von ihm ſagte: Sehet, welch ein Menſch! Joh. 19, 6. dazumahl hatte er freylich keine Geſtalt noch Schöne, ſie ſahen ihn, ꝛc. Eſa. 53, 2. ſeq. daß er aber den, der ihn ſchlug, ſeiner Unbilligkeit erinnerte, das hieß nicht widerſchlagen, ſondern es war eine Wohlthat, indem der Frevler ermahnet ward, von ſolchem gottloſen Weſen abzuſtehen; wie auch Pauli Widerſprechen alſo anzunehmen; er wolte ſagen: Will Ananias ein Hoherprieſter ſeyn, ſo ſolte er ſich auch darnach halten: aber ich habe dergleichen bißhero aus ſeinen unbilligen proceduren nicht verſpühren können, ſondern hätte ihn wohl ehe vor einen Buben angeſehen; zu geſchweigen, daß Paulus zugleich hiemit habe ausſagen wollen, was es vor ein Ende mit dieſem Anania nehmen würde; denn derſelbige Hoheprieſter ward endlich jämmerlich erſchlagen, wie bey Joſepho zuleſen. Strauchs ſtarcke und Milch-Sp. f. 388. ſq.

Stroh zum Ziegel brennen, Exod. 5, 6 ſeq. Hier fragt ſichs: **Wozu ſie denn das Stroh bey denen Ziegeln gebraucht?** Bernhardus ſchreibet, ſie hätten es angezündet, und die Ziegel bey ſolchem Feuer gebrannt; welcher Meynung auch Calovius iſt, der hierüber gloſſiret: das Stroh wurde gebrauchet an ſtatt des Holtzes, ein zuheitzen, und auch die Ziegel zubrennen. **Andere** aber wollen, als wenn die Ziegel nicht wären im Ofen, wie bey uns, ſondern an der Sonne gebrannt worden, daher ſie das Stroh nicht zum brennen gebraucht, ſondern unter den Leim gemiſcht hätten, daß die Ziegel deſto feſter zuſammen halten möchten. Und zwar ſey es nicht ſo lang Stroh geweſen, wie es aus der Erden zu wachſen pflege, ſondern nur **Spreu** oder Heckerling, wie es denn der Lateinus auch daher durch paleas oder **Spreu** überſetzet; und weil das Hebr. Wort chebben ſo wohl **Stroh**, als **Spreu** bedeutet, ſo kan man ſolche Lat. Verſion nicht verwerffen. So ſoll auch die Erde in Egypten etwas ſpröde geweſen ſeyn, daher ſie dergleichen Spreu darzwiſchen ſtreuen müſſen, damit ſie deſto zeher und feſter würde: Denn wie auch unſre Töpffer ihren Leim mit gewiſſer Spreu einmachen, daß er deſto beſſer halte: ſo habe es in Egypten, zumahl bey der ſpröden Erde, auch geſchehehen müſſen, damit die Ziegel fein feſte halten möchten. *Acerra Bibl.* Cent. VII. Hiſt. 49. p. 705. ſq.

Strom groſſer Waſſer ſchoß die Schlange, der Satan, aus ſeinem Munde, nach dem Weibe, ſo mit der Sonnen bekleidet, (das iſt, der wahren Kirchen,) daß er ſie erſäuffete ꝛc. Apoc. 12, 1. 14-16. dadurch verſtehen die Ausleger **erſtlich** allerhand Ketzerey, die nach der Befriedigung der Kirchen unter dem Kayſer Conſtantino M. durch des Satans Liſt in der Kirchen eingeführet worden, welche die Menſchen in ſich geſoffen wie Waſſer, Job. 15, 17. ſintemahl der greuliche Ketzer Arius in Oriente, mit läugnen der Gottheit JEſu, ſchrecklichen Schaden gethan, und wie eine Fluth geſchwinde und plötzlich alles überſchwemmet, daß die alten Lehrer geſchrieben haben: Die Welt hat ſich verwundert, wie ſie ſo bald wäre Arianiſch worden. In Occidente aber iſt Pelagius, der Feind der Gnaden GOttes, aufgeſtanden, der mit ſeinem Irrthum auch trefflichen Schaden gethan, und alles überſchwemmet hat. **Darnach** verſtehen ſie die grauſame Verfolgungen der Kirche, welche zum theil die Arianiſchen Kayſer angeſtellet, zum theil andere Tyrannen mehr; wie denn das Wüten der Feinde den Waſſern verglichen wird Eſa. 28, 2. c. 17, 12. 13. Dieſer Strom iſt aus des Satans Munde geſchoſſen, denn der iſt ein Vater der Lügen und aller Ketzereyen, und auch ein Mörder vom Anfang, Joh. 8, 44. **Aber die Erde halff dem Weibe, und thät ihren Mund auf, und verſchlang den Strom, den der Drache nach dem Weibe ſchoß;** damit wird angedeutet, wie GOtt ſeiner Kirchen

Kirchen ſo wunderlich habe geholffen, und wird geſehen auf die Hiſtorie Korah, Dathan und Abiram, welche ſich in der Wüſten wider Moſen und Aaron, die Diener GOttes, empöreten, rotteten die Gemeine wider ſie, und hätten ſie leicht dürffen verſchlingen, wo GOtt nicht ihr Schutz geweſen wäre. Allein GOtt ſchaffete, daß die Erde ihren Mund aufthät, und verſchlang dieſe Aufrührer mit ihren Häuſern, und mit allen Menſchen, die bey Korah waren, Num. 16, 31-32. ſo zeigete GOtt in dieſem Geſichte an, (vid. Kromeyer. Comment. h. l. p. 291. ſeq.) würde GOtt den Ketzern ihr cantate legen, theils durch die allgemeinen Concilia und Kirchen-Verſammlungen der rechtgläubigen Biſchöffe: als das Niceniſche Concilium iſt wider Arii Ketzerey im Jahr Chriſti 325. von 318. Biſchöffen gehalten worden; wider des Pelagii Irrthum das Carthaginenſiſche und Arauſicanum; theils wenn ſie plötzlich dahin geſtorben, wie Arius, dergleichen auch vielen andern Feinden und Verfolgern der Kirchen geſchehen, daß es hat geheiſſen: Sie ſind geſtorben, die dem Kinde (der Kirche) nach dem Leben ſtunden, Matth. 2, 20. Kayſer Decius iſt in einem Pfuhl erſoffen, und ſein Leib vom Teufel geholet worden; Maximinus iſt mit ſeinem Sohn, einem Knaben, von den Soldaten getödtet worden; Domitianus iſt in ſeiner Kammer von ſeinem Diener erſtochen, und ſein Leib elendiglich zerriſſen worden. Andere ſind ſonſt plötzlich ümkommen, und ſind zu Erden worden. Alſo hat die Erde dem Weib geholffen, und ihr von den Ketzereyen und Verfolgungen Ruhe gemacht. Gözingers Erkl. der Pſalmlieder, p. 537. ſeq.

Stuhl ſeines Vaters Davids wird ihm GOtt der HErr geben, ꝛc. Luc. 1, 32. womit der Engel zu verſtehen giebt, daß GOTT aus unausſprechlicher Barmhertzigkeit beſchloſſen habe, dem Teufel das menſchliche Geſchlecht aus ſeinen Klauen zu reiſſen, durch JEſum ſeinen lieben Sohn zu erlöſen, und ihn zum Haupt und König drüber zu ſetzen. Es wird aber dieſes Reich nicht deßwegen ein Stuhl Davids genennet, weil der Meßias ein weltliches Regiment, wie David, antreten ſollen, denn ſein Reich war nicht von dieſer Welt, Joh. 18, 36. ſondern weil dem David davon die Verheiſſung geſchehen, daß der HErr den Stuhl ſeines Königreichs ewiglich beſtätigen wolle, 2. Sam. 7, 13. nun hat weder Davids noch Salomonis Reich ewiglich gewähret; ſo muß nothwendig folgen, daß hiedurch das Reich Chriſti gemeynet ſey, wie es Lactantius l. 4. de ver. ſap. p. 216. mit mehren ausführet; weil auch David mit ſeinem Reiche, darinnen es ſiegreich und herrlich zugegangen, das Reich des Meßiä abgebildet, wohin Theophylactus h. l. zielet. Wie David ein irdiſches Reich gehabt, alſo hat Chriſtus ein himmliſches. Auch zeiget hier das Hauß Jacob nicht bloß das Juden-Volck an, und als ob der Meßias nur allein ein König der Jüden wäre, ſondern die gantze Kirche GOttes, die aus Jüden und Heyden beſtehet, ſo ſich zum Evangelio Chriſti bekennen: denn aus allerley Volck, wer GOtt fürchtet und recht thut, der iſt ihm angenehm, Act. 10, 35. Es heiſt aber deßwegen das Reich Chriſti das Haus Jacob, entweder weil Jacob auf ſein Heil gewartet, Gen. 49, 18. oder weil das Iſraelitiſche Reich von der Verheiſſung von Chriſto iſt unterſtützet und ſo lange unterhalten worden, bis Chriſtus gebohren worden, da es ſonſt längſt zuvor, der Sünden wegen, ſo in ſelbigem vorgelauffen, hätte zu Grunde gehen können; allein ſo muſte das Scepter von Juda nicht entwendet werden, bis der Held käme, Gen. 49, 10. daher ſich auch die Gläubigen in ihrem Gebet um die Erhaltung des Iſraelitiſchen Reichs auf die Verheiſſung von Chriſto beruffen, Dan. 9, 17. *Adami* Ev. Denck- u. Danckm. göttl. Güte, p. 392. ſeq.

Stumm ward Zacharias, Luc. 1, 18-22. Theophylactus ſetzet dazu, er ſey auch taub worden, indem er ſchreibet: Billig begegnete Zachariä dieſes, daß er nicht hören und nicht

nicht reden kunte; weil er nicht gleich gehorſam war und gläubete, wird er verurtheilet taub zu ſeyn, und weil er widerſprochen hatte, muß er die Straffe ausſtehen ſtumm zu ſeyn. Wiewohl dieſer Lehrer aus dem Buchſtaben des Textes wenig Grund finden wird. conf. Abr. Sculter. Exercit. Evang. l. 1. c. 10. p. 31. Man ſtreitet unter denen Auslegern über die Sünde des Zachariä, üm derer willen er von dem Engel alſo geſtraffet worden, ob er gar gezweifelt an der Allmacht GOttes, und an der Erfüllung der Worte des Engels? welches erſte denn Calvinus behauptet, und deſſentwegen von dem Jeſuiten Conzenio gar übel angeſehen worden: Wie denn auch der Carmelit Sylveira Tom. I. Opp. p. 97. dieſes als eine ausgemachte Sache zum Grunde leget, daß nicht an GOttes Allmacht der Zacharias gezweiffelt, als der ja wohl gewuſt die Macht GOttes, dem alten Abraham und Sara einen Sohn zu geben; allein, es hat Dorſchæus wohl geantwortet: Ein anders ſey ein Ding wiſſen, ein anders ſolche Wiſſenſchafft auch ausüben. Moſes wuſte auch, daß GOtt alles aus nichts geſchaffen, und dennoch bewieſe er ſolche Wiſſenſchafft nicht in der That, wenn er zweiffelte, daß GOtt aus dem Felſen Waſſer herfür bringen würde. Mayers Evang. Engel, p. 876. ſeq.

Stunde des Abendmahls, Luc. 14, 17. Es war vormahls bey den Juden der Gebrauch, daß, wenn ſie iemand zu Gaſte laden wolten, ſo lieſſen ſie ihn dazu den Tag vorher bitten. Zur Stunde aber des Abendmahls lieſſen ſie gemeiniglich wiederum eine kleine Erinnerung ergehen, damit ſich die Gäſte ungeſäumt einſtellecten. Auf dieſen Gebrauch ſiehet auch hie der HErr, und will ſo viel andeuten, daß GOtt das gantze menſchliche Geſchlecht ſchon geladen von Anbegiñ der Welt her: er habe ſie ſelbſt geruffen, und ruffen laſſen, durch **Enoch, Noah, Lot, Moſen**, und die andern Propheten. Nunmehr aber ſey **die Stunde des Abendmahls**, die rechte angenehme Zeit, und der Tag des Heils angebrochen, 2. Cor. 6, 2. da der verſprochene Meßias ins Fleiſch kommen, da gienge das rechte Abendmahl allererſt an. Darum ſendete er ſeine **Knechte**, das iſt, ſeine Apoſtel und Jünger, und nach ihnen ſeine getreue Mundboten, Lehrer und Prediger, zu ruffen denen ſchon längſt Geladenen: kommt, denn es iſt alles bereit. Schlemm. Creutz-Anf. u. Troſt-Schule, P. I. p. 303.

Sünde Cains, von der er Gen. 4, 13. ſpricht: **Sie iſt gröſſer, denn daß ſie mir vergeben werden möge.** Es werden dieſe Worte nicht auf einerley Weiſe ausgeleget. Etliche halten ſelbige vor **Buß-Worte**, als wolte er damit ſeine Reue und Demuth an den Tag legen; **Andere** ſagen mit den Rabbinen, es wären **Frag-Worte**, als ſpräche er: Iſt denn meine Sünde ſo groß, daß ich keine Gnade erlangen kan? **Viele** aber meynen, es wären **Klag-Worte**, und verſtehen ſelbige nicht von der Sünde, ſondern von der **Straffe**, überſetzen ſie daher alſo: **Meine Straffe iſt gröſſer, denn daß ich ſie ertragen möge.** Allein keine dieſer Meynungen hat einen Grund. Denn daß es **Buß-Worte** wären, wird wohl geſagt, aber nicht erwieſen; im gantzen Text höret man von keiner Buſſe, und ſein Bekäntniß war ohne allen Glauben. Daß es vors andere **Frag-Worte** wären, kan aus dem Text auch nicht dargethan werden, denn da findet ſich keine nota interrogationis, oder ein hierzu benöthigtes Frage-Wörtgen, und der Verſtand erforderts hier auch nicht, wenn mans gleich drunter verſtehen wolte. Daß es endlich drittens **Klag-Worte** ſeyn ſolten, iſt auch noch nicht behauptet: Denn ob ſchon viele, als Aben Eſra, Oleaſter, Vatablus, Paguinus, Calvinus, und die meiſten der Reformirten, dieſer Meynung zugethan ſeyn, ſie auch daher erweiſen wollen, weil das erſtere Grund-Wort ſo wohl **Straffe** als **Sünde** heiſſe; und das andere ſo wohl **vertragen**, als **vergeben** bedeute: ſo haben wir doch nicht Urſache, von dem wahren

ren eigentlichen Wort-Verſtande hier abzugehen: Denn die eigentliche und rechte Bedeutung des erſtern Worts iſt, daß es Sünde heiſſet, und muß nur metonymice von der Straffe ausgeleget werden: Das andere aber, wenn es mit dem erſtern oder mit einem andern Worte, ſo Sünde heiſſet, conſtruiret und zuſammen geſetzt iſt, bedeutet allemahl derſelben **Vergebung**, und nicht **Tragung**; Gen. 50, 17. Exod. 10, 17. c. 34, 7. Pſ. 32, 5. iſt alſo die beſte Meynung, daß wir mit Luthero und unſern Theologis dieſes vor **Verzweiffelungs-Worte** halten, als in welchen er gnugſam zu verſtehen giebt, daß kein Füncklein Glaube, kein Füncklein Troſt mehr im Hertzen ſeye, er verzeihe ſich hiermit aller Gnade GOttes, er habe kein Theil an derſelben, er ſey verlohren und verdammt. Denn der klare Buchſtabe und alle Umſtände des Textes gebens ja, daß Cain an GOttes Güte und Barmhertzigkeit verzweiffelt, und ſie nicht vor kräfftig gnug gehalten, ſeine Sünde zu vergeben: **Meine Sünde**, ſpricht er gleichſam, die iſt ſo groß, daß GOttes Barmhertzigkeit bey weiten nicht zureichet, ſie zu vergeben, ſeine Gerechtigkeit und Heiligkeit läßt der Gnade keinen Platz mehr finden, und wenn GOtt auch wolle, ſo kan er mir meine Sünde nicht vergeben, ach ich ſtehe ſchon vor der Pforten der Höllen, ich ſehe den Teufel ſchon vor Augen, ach wehe, ich bin verfluchet! verlohren und verdammt! Daß nun dem ſo ſey, und er aus **Verzweiffelung** rede, zeigen erſtlich ſeine Worte ſelbſt, welche eigentlich nach dem Grund-Texte nicht anders können gegeben werden, als ſie Lutherus überſetzet: **Meine Sünde**, oder Ungerechtigkeit, **iſt gröſſer, denn daß ſie mir vergeben werden möge**: Denn die eigentliche und wahre Bedeutung der Worte bringet, wie ſchon gedacht, keinen andern Verſtand mit ſich: was hätten wir nun vor Urſache, was vor Noth drünge uns denn, von der rechten und wahren Bedeutung abzugehen, und eine metonymiſche oder andere figürliche anzunehmen? Vors andere geben es auch die Umſtände des Textes: Cain hatte mit unſchuldigen Blute ſeine Seele beflecket, Bruder-Blut ſchrie zu GOtt um Rache, GOtt forderte dieſen Mörder vor Gerichte, und rieff das Wehe und den Fluch über ihn, darüber brachte ihn nun der Teufel, in deſſen Stricken er bißher gegangen, auf die verzweiffelnde Gedancken, ſeine Sünde ſey ſo groß, daß auch GOttes Barmhertzigkeit, ſie zu vergeben, nicht zureichen könte, daher iſt ſeine Angſt ſo groß, daß er ſich nicht zu laſſen weiß, und ſein Gewiſſen naget ihn biß auf den Tod, wie er denn ſich auch immer des Todes verſiehet, und meynet, es werde ihn todt ſchlagen, wer ihn finde. **Drittens** hat auch der Chald. Dolmetſcher es nicht anders gegeben, als præ remittendo, **meine Sünde iſt gröſſer vor vergeben**, das iſt, **als daß ſie GOtt vergeben könte**. Die 70. Dolm. haben es vertiret: **Meine Schuld iſt gröſſer, als daß ſie mir vergeben werde.** Die Patres und Kirchen-Väter legen es gleicher Geſtalt nicht anders aus, als daß Cain hiermit ſeine endliche Verzweifflung an Tag geleget. Deßwegen redet ihn auch Auguſtinus alſo an: Cain, das iſt erlogen, Gottes Barmhertzigkeit iſt gröſſer, als aller Sünder Elend; oder wie es Paulus ausſpricht: Wo die Sünde mächtig iſt, da iſt die ꝛc. Rom. 5, 11. und endlich ſo lieſet man auch nicht von Cain, daß er ſich bekehret habe, ſondern iſt in ſolcher Verzweiffelung biß an ſein Ende geblieben, daher die Schrifft ferner nicht von ihm redet, als nur von einem ungerechten und argen, und der in ſeinen Sünden verdorben. *Acerra Bibl.* Cent. IV. Hiſt. 66. p. 815. ſeq.

Sünde, derſelben **Natur** und eigentliche Beſchaffenheit beſtehet zwar nicht in eſſe poſitivo, in einem wahrhafften und eigentlichen Weſen, iedoch aber ſo zu reden in eſſe privativo, in einem defect und Mangel, und Widerwärtigkeit des Guten. Solches können wir verſtehen, wenn wir die Sünde betrachten nach den vier Urſachen, da ſich denn auch allhier analogice

gice findet 1.) materia, nicht zwar ex qua, eine ſolche Materie und Zeug, woraus die Sünde beſtehe, ſondern α) in qua, oder das, worinne die Sünde wohnet; das iſt nun ein ieder Menſch von Adam an, biß auf den letzten, Chriſtum allein ausgenommen. Denn es iſt kein Menſch, der nicht ſündiget, 1. Reg. 8, 46. vid. 1. Joh. 1, 8. Pſ. 14. 2. ſeq. β) circa quam, womit die Sünde umgehet, und woran geſündiget wird; das iſt das Geſetz, daran vergreifft der Menſch ſich durch die Sünde, Rom. 7, 7. ſeq. daher heiſts: Hütte dich, daß du in keine Sünde willigeſt, und thuſt wider GOttes Gebot, Tob. 4, 6. 2.) forma, die eigentliche Art, worinne die Sünde beſtehet, die zeiget Johannes an 1. Ep. 3, 3. die Sünde iſt ἀνομία, das Unrecht, oder illegalitas, das Abweichen vom Geſetz, der Ungehorſam wider GOttes Gebot, wenn das, ſo geſchiehet, mit dem göttlichen Geſetz nicht eintrifft, ſondern demſelben zu wider iſt; das iſt die Form und Natur der Sünde, und was nicht wider GOttes Geſetz iſt, das iſt auch für keine Sünde zu halten. 3.) cauſa, die Urſach, woher die Sünde kommen? welche nicht ſo wohl iſt efficiens, als vielmehr deficiens, wie Auguſtinus lehret L. 12. de civ. Dei, c. 7. ſolche Urſachen ſind theils äuſſerliche, als des Satans Antrieb, der die gantze Welt verführet, Apoc. 12. 1. Pet. 5, 8. und der Welt Reitzung, Ergerniß und böſe Exempel, dadurch das Gute verderbet wird, Sap. 4. 12. theils innerliche, als der Menſch ſelbſt durch Mißbrauch des freyen Willens, böſe Gewohnheit, und mit einem Wort, die Erb-Sünde, Gen. 6, 6. Jer. 13, 23. Rom. 8. Ebr 12, 1. Matth 23, 37. c. 26, 41. Jac. 1, 14. 15. dazu gehöret nun nicht eben das voluntarium, daß der Menſch allezeit mit Einwilligung ſündige, als ob es ſonſt könne keine Sünde ſeyn, wie die Päbſtler lehren, daher ſie auch die böſe Luſt in den Wiedergebohrnen für keine Sünde halten. Denn ſolches iſt wider die Schrifft und Paulum, da er ſagt, daß die böſe Luſt in ihm auch Sünde ſey, und daß er offt thue, was er nicht wolle, Rom. 7, 7. 15. es gedencket auch des Willens gar nicht der Apoſtel Johannes in Beſchreibung der Sünden, 1. Epiſt. 3, 3. ſo iſt auch die Erb-Sünde, die ohne unſern Willen in uns iſt, dennoch wahrhafftig eine Sünde. Die Calviniſten nehmen zur Urſachen der Sünde auch GOtt ſelbſt, aber fälſchlich und gotteslaſterlich, denn er iſt nicht ein GOtt, dem gottlos Weſen gefällt, Pſ. 5. Syr. 15, 11. ſeq. 1. Joh. 1, 8. es heiſſet: Iſrael, du bringeſt dich ſelbſt in Unglück, Hoſ. 13. 4.) finis, ſ. meta, die End-Urſache, da denn des Satans Zweck allezeit iſt unſer Untergang und Verderben, 1. Pet. 5, 8. der Menſch aber, der da ſündiget, bildet ſich immer was ſcheinbarlich gutes, annehmliches und ergötzliches ein, wiewohl fälſchlich, indem es alles böſe und ſchändlich iſt; dennoch unter ſolchem betrüglichen Schein gefällt ihm das Unrecht zu thun, da doch die Sünde der Leute Verderben iſt, Prov. 14, 14. iedoch hat der allein gute GOtt nach ſeiner Weißheit und Barmhertzigkeit (iedoch ex parte peccati plane per accidens) geſetzt einen andern Zweck, (weil er allein kan und will aus dem böſen etwas gutes machen,) nehmlich den Menſchen zur Bekehrung und Vergebung der Sünden zubringen, und an ſtatt der verdienten Straffen, Gnade und Seligkeit ihm wiederfahren zu laſſen; dein Heil ſtehet allein bey mir, Hoſ. 13. Satan will euch ſichten, wie den Weitzen, aber ich habe für euch gebeten, Luc. 22. JEſus Chriſtus iſt in die Welt kommen, die Sünder ſelig zu machen, 1. Tim. 1. der HErr will nicht den Tod des Sünders, ſondern ꝛc. Ez. 18. ſ. Hertzogs Lehr-Tug. u. Laſter-Sp. P. VIII Conc. 7. p. 215. ſeq.

Sünde iſt der Leute Verderben, Prov. 14, 34. Weil dieſes nach dem Hebr. lautet: miſericordia populis peccatum, die Erbarmung iſt den Völckern eine Sünde; ſo mag es unterſchiedlich, und abſonderlich auf dreyerley Weiſe ausgeleget werden. Erſtlich ſind einige, die es überſetzen: die Frömmigkeit der Völcker iſt Sünde,

Digitized by Google

Sünde, das iſt: die Gerechtigkeit und Gottſeligkeit der Juden, nach dem Wort und Geſetz GOttes eingerichtet, erhöhet diß Volck, machet ſie für allen andern Völckern angenehm für GOtt und geſegnet in ihrem Lande. Die übrigen Völcker in der Welt aber nicht alſo; ſondern alles was ſie thun in ihrer Andacht und Gottſeligkeit, mit Barmhertzigkeit und guten Wercken, iſt Sünde, und mag, weil ſie dabey im heydniſchen Unglauben ſtecken, GOtt nicht gefallen: denn des HErrn Augen ſehen nach dem Glauben, Jer. 5, 3. vid. Ebr. 11, 6. Rom. 14. ult. weil aber Salomo meiſtentheils in ſeinen Sprüchen nicht ſo wohl vom Glauben und gläubigen Perſonen, als vielmehr ingemein von der Gottſeligkeit und Frömmigkeit der Menſchen redet; ſo will vielen dieſe Uberſetzung und Erklärung nicht ſchmecken. Darum geben ſie ſelbige zum andern alſo: Die Barmhertzigkeit iſt den Völckern eine Sünde, oder Sünd-Opffer, ein Opffer für die Sünde, ſelbige damit auszuſöhnen und zu vertilgen. Wie dann gewiß das Wort Sünde offt ein Sünd-Opffer bedeutet, Exod. 29, 14. 36. Lev. 4, 3. und Hoſ. 4, 8. da GOtt ſagt: ſie freſſen die Sünd-Opffer meines Volcks, und ſind begierig nach ihren Sünden, das iſt, die Prieſter ſehen gerne, daß ſich das Volck verſündige, ſo bekommen ſie deſto mehr Sünd-Opffer, ſich davon zu pflegen. Und nach ſothaner Uberſetzung wäre der Verſtand der Salomoniſchen Worte dieſer: wie das Sünd-Opffer reiniget von Sünden, daß die, welche vorher GOtt nicht gefielen, ihm nun angenehm werden; ſo hat auch die Barmhertzigkeit, Mildigkeit und Güte einen groſſen Nutz, ſie errettet von Sünden, und macht angenehm für GOtt. Will man dieſes von den Falſchen und Ungläubigen verſtehen, ſo iſt nicht zu leugnen, daß GOtt ſich offtmahls derſelben Wercke der Liebe und Erbarmung dahin gefallen laſſen, daß er die Straffe der Sünden, welche ſie ſonſt verdienet, aufgehaben, und ihnen wieder im Irrdiſchen ſolches vergolten, wie Dan. 4, 24. will mans aber von den Rechtgläubigen allein annehmen, ſo ſind freylich alle ihre gute Wercke, der Liebe und Erbarmung, Sünd-Opffer; doch nur ſo weit ſie aus dem Glauben herrühren, in welchem Verſtande allein anzunehmen, was Syrach ſagt: der Wohlthat dem Vater erzeiget, ꝛc. c. 3, 15. it. Jac. 5. ult. ſeiner eigenen, daß ſie nicht gedacht werden für GOtt; und eines andern, daß ſie nicht offenbar oder vergröſſert werden. Aber auch vielen will dieſe Erklärung nicht ein; darum drittens, geben ſie es mit dem Chald. und Lat. Uberſetzer, opprobrium populorum peccatum: die Sünde iſt der Leute Schande, oder Abnahme, Elend und Erbarmung, da man nehmlich ſo elend wird, daß andere Erbarmung mit uns haben möchten. Daher das Lateiniſche Sprichwort: malo invidiam, quam miſericordiam, ich will lieber Mißgunſt als Erbarmung haben, oder, daß mich andere ſollen beneiden als beklagen. Denn die Sünde der Völcker bringet Schande und Schaden; Schande für GOtt, der ſie für einen Greuel achtet; für den Engeln, die, als reine Geiſter, bey den unreinen nicht können bleiben; auch für der Welt, daß jederman ſie verachtet und mit Fingern auf ſie weiſet. Weiter auch Schaden, weil die Menſchen ihnen damit zeitlich und ewig Verderben übern Hals ziehen. Darum es Lutherus füglich überſetzet: die Sünde iſt der Leute Verderben: bey welcher Verſion wirs auch billig laſſen, weil ſelbige nicht allein mit der übrigen Schrifft einſtimmet; ſondern auch auf den Text ſich am beſten ſchicket. Denn es iſt bekannt, daß Salomo in ſeinen Sprüchen meiſt zwey contraire und widerwärtige Dinge gegen einander ſetzet; damit man ſchwartz und weiß, Licht und Finſterniß deſto beſſer von einander unterſcheide; alſo thut ers auch in dieſen Worten, wenn er ſpricht: Gerechtigkeit (gegen GOtt und Menſchen) erhöhet ein Volck; aber die Sünde (der Ungerechtigkeit und Unbarmhertzigkeit) iſt der

Digitized by Google

Leute Verderben, daß ſie erniedriget, geſtraffet, elend, verdorben und zu Schanden werden. Denn alſo erhellet aus dem Worte GOttes, daß kein grauſamrer **Verderber** und **Verwüſter der Menſchen ſey, als die Sünde.** Sie verderbet die **gantze Welt**; wie geſchahe zur Zeit Noah, Matth. 24, 39. **Land** und **Stadt**, darinn die Menſchen wohnen, daß ſie durch Peſt, Hunger und Schwerdt zur Einöde gemacht werden. Die Sünder verunreinigen das Land, ꝛc. Jer. 2, 7. daß es muß ſeine Einwohner ausſpeyen, Lev. 18, 25. 28. die Sünde verderbt auch den **gantzen Menſchen**: ſeine Seele wird ſcheußlich für GOtt, ſein Verſtand verblendet, ſein Wille verkehrt, und ſein Hertz eine Wohnung des hölliſchen Geiſtes: ſein **Leib** und alle Gliedmaſſen werden durch Kranckheit und andere Straffen GOttes grauſam angegriffen, und ſo viel ſie ihren Muthwillen gehabt, ſo viel wird ihnen Quaal und Leid eingeſchencket, Apoc. 18, 7. ſie verderbet **Leib** und **Seel** zugleich, weil ſie zum Zorn reitzet den, der Leib und Seel verderben kan in der Hölle, Matth. 10, 28. ja ſie verderbt alles thun und gute **Wercke** des Menſchen, alle ſeinen Gottesdienſt, Gebet und **Allmoſen**, Eſa. 1, 13. ſeq. Tit. 1, ult. wenn aber GOtt auch wohl über Fromme und Gerechte einige Gerichte läſſet ergehen, ſo iſts kein Verderben, ſondern nur eine väterliche Züchtigung zum beſten, zur leiblichen, geiſtlichen und ewigen Erhaltung angeſehen: daß ſie lernen Buſſe thun wegen des vergangenen, und mit heiliger Furcht wandeln wegen des zukünfftigen, Judith 8, 22. ſeq. Tob. 3, 22. **Ermiſch Blumenl.** P. IV. p. 512. ſeq.

Sünde, um welcher willen das Land erbeben muß, iſt die Entheiligung des Sabbaths, wie Amos 8, 8. ſtehet, ſo daß der dadurch erzürnte und gerechte GOtt möchte unter ſolchen Sabbaths-Schändern den Erdboden brechen laſſen, oder ihnen ſonſt alles Unglück über die Hälſe ſchicken, daß ſie allenthalben zu trauren Urſach hätten. Wenn GOtt ſonſt bey einer Sünde eine Veränderung des Himmels und der Erde anzieht, ſo wird deren Abſcheuligkeit angedeutet, als Jer. 2, 12. Und gewiß, iſt eine Sünde, die der Majeſtät GOttes zu nahe tritt, und Himmel und Erde mit allen ihren Creaturen zur Rache waffnen kan, ſo iſts die Schändung des Sabbaths: Ez. 20, 19. wo nun aber der Sabbath nicht geheiliget wird, da achtet man GOtt nicht vor ſeinen GOtt, lebet nicht nach ſeinem Gebot, hält nicht ſeine Rechte, denn die wollens haben, daß man den Feyertag heilige, Exod. 20, 8. *Adami* Ev. Denck- und Danckmahl göttlicher Güte, p. 68. ſeq.

Sünde, wenn ſie vollendet iſt, gebühret den Tod. Jac. 1, 15. Die Mutter, ſo da gebiehret, iſt die Sünde; das Kind aber, ſo gebohren wird, iſt der Tod. **Die Sünde, ſagt er, wenn ſie vollendet iſt, gebühret den Tod.** Nicht alle und iede Sünde, ſonderlich nicht die primi motus, und erſten Regungen, da ein Menſch auf allerley ſündliche Gedancken fället, und bald dieſes, bald jenes Ubel zu begehen, ſich vornimmt, unangeſehen dieſe eben ſo wohl den Tod verdienen, weil die böſe Luſt Sünde iſt, Rom. 7, 7. der Tod aber einer jeglichen Sünde Sold genennet wird, c. 6, 23. ſondern die würckliche Sünde, die da vollendet, und in der That begangen wird; wie er denn Luſt und Sünde genau unterſcheidet, und von beyden deutlich redet. Denn es iſt zu bemercken, daß zwar in den Wiedergebohrnen auch die böſe ſündliche Luſt ſich noch reget, Rom. 7, 18. allein, weil ſie ſolche nicht herrſchen laſſen in ihrem ſterblichen Leibe, ſondern durch den Geiſt des Fleiſches Geſchäffte tödten, c. 8, 13. ſo kan ſolche bey ihnen den Tod nicht gebähren, eben wie eine Frauens-Perſon kein Kind zur Welt bringen kan, wenn ſie nicht ihre völlige Jahre erreichet. Darum redet auch Jacobus gantz genau, und ſpricht: Die Sünde, wenn ſie vollendet iſt, das iſt, wenn ſie ins Werck ausgebrochen und begangen iſt. Wie aber ſonſt die

Digitized by Google

Sünde das Unrecht iſt, 1. Joh. 3, 4. als iſt aus dieſer Mutter leicht zu ſchlieſſen, was für ein Kind oder Geburt von ihr zu erwarten ſey. Mohren zeugen nichts, als ſchwartze Kinder, und von einer Wölffin kan nichts als ein Wolff gezeuget werden. Nun werden ja die Sünder ſammt den Sünden den Mohren verglichen, Jer. 13, 23. ſo wiſſen wir auch, daß die Sünden an ſich haben rechte Wolffs-Art, indem ſie unſerer Seele, wie der Wolff den Lämmern ſchädlich ſeyn, und ſich meiſtens in der Nacht, wie der Wolff um den Schaff-Stall, mercken laſſen, daß ſie auch dahero Wercke der Finſterniß genennet werden, Rom. 13, 12. und dieſem nach kan auch von der Sünde nichts gutes, ſondern etwas trauriges vermuthet werden, und das iſt der Tod. Wie es bey mancher ſchwangern Mutter hergehet, daß ſie ſich immer freuet, mit der Zeit ein geſundes und liebes Kind zu küſſen, endlich aber doch eine traurige und todte Geburt in ihre Arme kriegt: So gehets auch bey uns Menſchen mit der Sünde her. Wenn wir ſündigen wollen, und uns eines und das andere vornehmen, das wir doch wiſſen, daß es Sünde iſt, ſo meynen wir, was für Freude und Ergötzung zu genieſſen. Aber iſt die Sünde begangen, ſo findet ſich alsbald eine traurige Geburt, der Tod; darunter verſtehet Auguſtinus und andere den geiſtlichen Tod, da der Menſch zwar nach wie vor lebet, aber dennoch aus der Gnade GOttes geſetzet wird, und dieſem nach lebendig todt iſt, 1. Tim. 5, 6. er ſpricht: „Die Seele iſt todt, wenn ſolche GOtt verläßt: wie auch der Leib todt „iſt, wenn ihn die Seele verläßt.„ Es wird auch angedeutet der ewige Tod, weil aller Sünder Theil wird ſeyn in ꝛc. Apoc. 21, 8. it. der zeitliche Tod, weil dieſer nicht allein um der Sünden willen zu allen Menſchen hindurch gedrungen, Rom. 5, 12. ſondern auch GOtt denſelben vielmahls zur Straffe der Sünden in ein Land ſchickt, ſo, daß entweder das Schwerdt, oder Hunger, oder Peſt die Einwohner freſſen und tödten muß. Solte dieſes nicht eine traurige Geburt ſeyn? ein Kind und Frucht, worüber mehr geweinet wird, als bey Ausübung der Sünden wohl mag gelachet worden ſeyn. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 70. p. 1006. ſeq.

Sünd-Fluth, Gen. 7, 11. ſeq. Hiervon werffen die Theologi die Frage auf: ob **denn alle, die darinne umgekommen, auch wären verdammt worden, oder ob noch etliche davon wären ſelig worden?** Es ſcheinet zwar, als wenn ſie alle wären verdammt worden: denn es waren alles böſe, gottloſe, und dem Worte GOttes ungehorſame Leute, v. 6. vid. 1. Pet. 3, 19. 20. Allein wir wollen ſie nicht eben alle verdammen, ſintemahl es hatten gleichwohl noch viele unter ihnen in der Kirche GOttes gelebet, ſie hatten angehöret die Buß-Predigten Noah, des Predigers der Gerechtigkeit, 2. Pet. 2, 5. nun aber hat GOtt geſagt, ſein Wort ſolle nicht gantz leer wieder zu ihm kommen, Eſa. 55, 11. und ob ſie gleich dazumahl, als Noah predigte, dieſe Predigten in den Wind ſchlugen; ſo iſt doch kein Zweiffel, es werden etliche, als ſie ſahen, daß erfüllet ward, was Noah von der Sünd-Fluth geprediget hatte, ſeyn in ſich gegangen, und nach Anleitung ſolcher Predigten in wahrer Bereuung ihrer Sünden, und Glauben auf den Meßiam, Buſſe gethan haben: ſo daß zwar das Fleiſch iſt gegeben worden ins Verderben, aber der Geiſt iſt ſelig worden, 1. Cor. 5, 5. und mercken Hieronymus und Chryſoſtomus hier gar fein an: GOtt hätte nicht auf einmahl das Ungewitter der Sündfluth auf Erden kommen laſſen, wie er etwan Feuer und Schwefel auf Sodom und Gomorra ließ fallen; ſondern hätte 40. Tage nach einander laſſen regnen, und die Waſſer ſich aufſchwöllen, damit die Leute, wenn ſie wolten, Buſſe thun könten. Und was wollen wir ſagen von den kleinen unſchuldigen Kindern? um welcher willen GOtt der Stadt Ninive verſchonete, Jon. 4, 11. folte er ſich nicht auch derſelben in der Sündfluth erbarmet haben, daß er ſie nicht in die Hölle und Verdammniß

Digitized by Google

dammniß verſtoſſen? *Acerra Bibl.* Cent. I. Hiſt. 8. p. 883. ſeq.

Sündigen im Himmel, Luc. 15, 21. **Ich habe geſündigt im Himmel und für dir.** Das Wort Himmel darff nicht unter die Nahmen GOttes gerechnet werden, wie einige vermeynen, weil man ſonſt nicht verſtehen könte, wie dieſer verlohrne Sohn **im Himmel** geſündigt habe; ſondern es iſt eine verblümte Redens-Art, und wird vor dem gebraucht, der im Himmel wohnet; zeiget alſo GOtt ſelbſt an, dergleichen Art zu reden auch Dan. 4, 22. vorläufft. Wider dieſen **Vater im Himmel** habe ich geſündiget, und nicht bedacht, wie GOtt Gerechtigkeit lieb habe, und gottlos Weſen haſſe, Pſ. 45, 8. Er ſetzt hinzu, **und für dir**, und geſtehet damit, daß er ſeine Allgegenwart nicht geſcheuet, noch erwogen, wie er einen GOtt für ſich habe, vor dem ſich niemand ſo heimlich verbergen könne, daß er ihn nicht ſehen ſolte, indem er der HErr iſt, der Himmel und Erden erfüllet, Jer. 23, 24. *Adams* erquickend. JEſus, Medit. 24. p. 303. ſeq.

Sündigen wider den HErrn, 1. Sam. 2, 25. **Wenn iemand wider einen Menſchen ſündiget, ſo kans der Richter ſchlichten, wenn aber iemand wider den HErrn ſündiget, wer kan für ihn bitten?** Die Ausleger wiſſen faſt nicht, wie ſie dieſe Worte verſtehen ſollen: zumahl ſonſt nicht allein denen, die wider die andere Tafel des Geſetzes, ſondern auch, die wider die erſte geſündiget, Vergebung ihrer Sünden verſprochen iſt, wenn ſie Buſſe gethan. Obgleich Paulus vormahls war ein Läſterer, dennoch iſt ihm Barmhertzigkeit wiederfahren, 1. Tim. 1, 13. Ambroſius hat vermeynet, der Sachen alſo zu rathen, wenn er die Frage: wer kan für ihn bitten? nicht für ein bloſſes Nein gehalten, ſondern es nur dahin gedeutet, es gehe ſchwer zu, daß einem Menſchen, der wider GOtt geſündiget, geholffen werde. Sanctius will kurtz von der Sache kommen, wenn er vorgiebet, die H. Schrifft ſage nur, was der alte Eli geredet, nicht aber, daß ſolche ſeine Rede recht geweſen, wie auch wohl andere böſe Buben redend eingeführet werden, als wenn die Thoren in ihren Hertzen ſprechen, es iſt kein GOtt, Pſ. 14, 1. Allein obſchon das Leben, und ſonderlich die Kinderzucht dieſes Hohenprieſters wenig getauget, ſo ſaß er doch, ſo viel die Lehre betraff, auf Moſis Stuhl, Matth. 23, 2. er hatte den Schlüſſel des Erkäntniß, Luc. 11, 52. demnach wird an ſeiner Rede nichts zu tadeln ſeyn, wenn wir nur auf die Umſtände gute Achtung geben. Es war allerdings dem erſten Hohenprieſter Aaron und allen ſeinen Nachkommen befohlen, ſo wohl für ſeine eigene, als des gantzen Volcks Sünde zu opffern, und GOtt alſo zu verſöhnen, Lev. 9, 7. womit geſehen ward auf das unſchuldige Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt, Joh. 1, 29. Ebr. 9, 12. an ſolche göttliche Opffer-Geſetze, zuſamt deren Bedeutung, kehrten ſich die Kinder Eli nicht, ſondern machten, daß die Leute läſterten das Speis-Opffer des HErrn, 1. Sam. 2, 17. So will nun Eli ſagen: wenn ein Bruder wider den andern ſündiget, ſo kan die Sache allenfalls vor dem Richter vertragen werden; wer aber alſo, wie ihr, wider GOtt ſündiget, daß er auch die Mittel der Vergebung, welches damahls die Opffer waren, und das gantze heilige Verſöhnungs-Amt ſchändet, wer kan ferner für ihn bitten? und iſt das gleich dem, was Ebr. 10. 26. 27. ſtehet. Strauchs ſtarcke u. Milch-Sp. f. 1199. ſeq.

Sündlicher Saame, daraus ich gezeuget, Pſ. 51, 7. Hie hätte iemand ſagen mögen: warum hat ſich David nicht beſſer in acht genommen? wie iſt er dem Satan ſo lüderlich über das Bein gefallen, und der Bathſeba über ein paar Zöpffe? aber da will David ſagen: wie kan ein böſer Baum gute Früchte bringen? Matth. 7, 17. 18. wo der Brunn vergifftet iſt, wie will man da gut friſches Waſſer ſchöpffen? *ſemen, è quo concipimur, peccato infectum eſt*, der Saame, aus dem wir empfangen werden, iſt

Digitized by Google

iſt mit Sünden verderbet; drum ſind wir Sünder ſchon im Mutterleibe, *prius damnati, quam nati*, ehe verdammt, ehe wir noch gebohren ſind, *Bernh.* Wer will einen reinen finden, da keiner rein iſt? oder der von dem unreinen iſt? Job. 14, 4. das, bitten nun bußfertige Sünder, wolle doch GOtt, als ein barmhertziger Vater in Gnaden bedencken, was für ein elend Gemächte wir ſind, Pſ 103, 14. daß alles gantz ſündlich und unrein an uns iſt; daher es gar leicht geſchehen iſt, daß wir in Sünden fallen. Wie denn GOtt ſolches ſelbſt als ein barmhertziger Vater betrachtete, da er nach der Sündfluth roch den lieblichen Geruch der Opffer, und ſich gnädig erklärte, er wolle hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menſchen willen: denn das Tichten des ꝛc. Gen. 8, 21. als wolt er ſagen: ſo ich nach Verdienſt ſtraffen wolte, ſo müſte ich eine Sündfluth nach der andern kommen laſſen, weil die Menſchen durch den Fall ſo jämmerlich verderbet ſind, daß ſie nicht anders können, als ſündigen; darum will ich ihrer ſchonen um des verheiſſenen Weibes-Saamen willen. Gözingers Pſalm-Lieder, p. 310. ſeq.

Suſenine, diß Wort ſtehet in dem Liede: vom Himmel hoch da komm ich her, da es heiſſet: das rechte Suſenine ſchon. Etliche wollen dieſes Wort herführen von einem Hebr. Wort, daher der Nahme Suſanne kömmt, welches heiſt eine Roſe, wiewohl es andere eine Lilien dolmetſchen, drum leſen und ſingen ſie, Suſanine. Die Deutung geben ſie folgender Geſtalt: Das JEſulein ſey eine liebliche Roſe, deſſen Gebet und Opffer für unſere Sünde dem himliſchen Vater iſt ein lieblicher Geruch, Eph. 5, 2. und ſey er auch eine holdſelige Roſe, deſſen guter Geruch von ſeiner Perſon und Gutthaten durch die Predigt des H. Evangelii zu uns gebracht wird, 2. Cor. 2, 14. diß Erkäntniß Chriſti, ſo da iſt ein Geruch des Lebens, mache in unſern Hertzen einen ſüſſen Thon, daß es mit hertzlicher, geiſtl. Freude das rechte fröliche Suſanine Chriſto zu Ehren ſinge. it. das JEſulein werde gerühmet als eine liebliche Roſe, welche einen ſüſſen Geruch ſeines theuren Verdienſtes und Wohlthaten von ſich gebe; wenn wir nun ſolche Wohlthaten von Hertzen erkennen und rühmen, ſo haben wir dem JEſulein einen ſüſſen Thon geſungen. Allein obwohl die Sache an ſich ſelbſt wahr iſt; ſo iſt doch dieſes nicht die eigentliche richtige Erklärung des Worts. Denn es muß eigentlich nicht geſchrieben werden Suſanine, ſondern Suſenine, welches aus zwey Wörtern zuſammen geſetzet iſt, erſtlich von dem alten deutſchen Wort Sus oder Suſe, ſo wir heutiges Tages ausſprechen Sauſe, wie dann viel deutſche Wörter, welche jetzo durch den *diphtongum au* ausgeſprochen werden, vor Alters nur durch ein u ſind ausgeredet worden, als vor Huß ſagt man jetzo Hauß, vor us, aus. (in Breitenbachs Reiſe-Buch ſtunde Pharaonis Luß, davor ſtehet in *novis itinerariis* Pharaonis-Läuß) D. Simon Pauli ſelbſt in ſeiner Erklärung mercket an, es werde hiermit geſehen auf das Singen, ſo den kleinen Kindern bey der Wiegen geſchicht, da diß Wörtgen Suſe oder Sauſe heiſt ſo viel, als ſchweig oder ſey ſtill. Das andere Wörtlein Nine, damit dieſes Wort zuſammen geſetzt wird, heiſt ſo viel, als ein Kind, und kömmt her von dem Hebr. Wort nin, welches einen Sohn heiſſet, und bey den alten Deutſchen auch bey den Wiegen-Liedern gebraucht worden, wie auch der gelehrte *Greg. Francus* in ſeinem *Lexic. Sanct.* gedencket, da man geſungen, auch eines theils noch ſinget, Sauſe liebe Ninne, das iſt, ſey ſtille, oder ſchweig liebes Kindlein, eben wie ſonſt auch geſungen wird, Sauſe liebes Kindlein, wenn in der Weyhnacht-Zeit das Kindelein, wie mans zu nennen pfleget, in der Kirchen gewieget wird. Wird demnach hiermit angezeiget, daß wir aus inniglicher Hertzens-Freude durch dieſes Wörtlein unſer JEſulein bitten ſollen, daß es in unſern Hertzen ſanffte ruhen wolle. Soll dieſes geſchehen, ſo müſſen wir unſere Ge-

Gedancken abziehen von allem Weltgetümmel, unſere Seele muß ſtille ſeyn zu GOtt, Pſ. 62, 1. in Glauben, Hoffnung und Gedult, Pſ. 37, 7. wir müſſen den geiſtl. Sabbath halten, und unſere Hand halten, daß wir kein arges thun, Eſa. 56, 2. ſo können wir unſerm JEſulein das rechte Suſeninne im ſüſſen Thon ſingen. Gözingers Feſt-Lieder, P. I. p. 418. ſeq.

Syrer wolten meinen Vater umbringen, der zog hinab in Egypten, Deut. 26, 5. Es iſt nicht zu leugnen, daß hierüber nicht einerley Meynungen ſeyn, auch die Hebr. Worte nicht auf einerley Weiſe überſetzet werden. Einige wollen, der Syrer ſey hier ſo viel, als der **Aſſur**, und verſtehen dadurch **den König in Egypten**, und durch **den Vater** die Vorfahren des Iſraelitiſchen Volcks; daß alſo der Verſtand ſolcher Worte wäre: unſere Väter und Vorfahren wurden von Pharao ſehr gedrückt, als ſie in Egypten kommen waren. **Andere** halten dafür, daß durch den Syrer **Eſau**, und durch den Vater Jacob gemeynet werde, und verſtehen es daher alſo: Eſau habe den Jacob verderben und umbringen wollen. vid. Miland. Del. Bibl. V. T. An. 1694. p. 1097. Noch andere gehen noch weiter zurücke biß auf Abraham, und ſagen, den hätten die Syrer, nehmlich die Cananiter, nicht länger leiden wollen; wie denn Lutherus dahin zu gehen ſcheinet, indem er nicht nur hier das Hebr. überſetzet: **die Syrer wolten meinen Vater umbringen**; ſondern auch anderweit ſolches von Abraham verſtehet, und meynet, es würde hier die Urſache angeführet, warum Abraham, der Vater des Iſraelitiſchen Volcks, nicht länger in Sichem geblieben, ſondern nach Egypten gereiſet wäre? Gen. 12, 6. ſeq. nehmlich, weil ihn die Einwohner Canaans nicht länger hätten ruhig wohnen laſſen. Allein wie die erſtern beyden Meynungen nicht ſtatt haben, weil ſie zu weit vom Texte abgehen; ſo ereignet ſich auch bey dieſer dritten gleiche Schwierigkeit: Denn wie könten doch durch die Syrer die Cananiter verſtanden werden, ſo Abraham nicht länger leiden wollen, da ja das Land Canaan von Syrien gantz unterſchieden war? und wolte man gleich Abraham einen Syrer nennen, und es ſo verſtehen: **Abraham, den Syrer, wolten ſie nicht leiden**; ſo findet ſich auch keine Urſache, weßhalben es geſchehen ſolte? demnach laſſen wir dieſe und dergleichen Meynungẽ alle fahren, und ſuchen eine andere und beqvemere, und die dem Texte näher beykomme. Und da wird nun insgemein von denen Auslegern durch den Syrer entweder **Laban**, der ein Syrer war; oder, welches faſt noch beſſer zu ſeyn ſcheinet, Jacob, der ſich bey ihm in Syrien oder Aſſyrien aufhielt, verſtanden. Die es von dem Laban, Jacobs Schwäher, erklären, haben dieſe Gründe, weil erſtlich Meſopotamia, darinnen Laban gewohnet, Syrien genennet würde, Hoſ. 12, 12. und 2. Sam. 10, 16. ſo denn, weil Laban eben den Jacob verfolget, und ihm viel Leides gethan habe, Gen. 31, 7. 23. 41. &c ferner, weil ſo wohl die alte Lat. Bibel es gebe: Syrus perſequebatur patrem meum, **der Syrer (Laban) verfolgte meinen Vater (Jacob)** als auch der Chald. Dolmetſcher Jonathan es alſo paraphraſire und erkläre: **Unſer Vater Jacob zog nach Syrien in Meſopotamien, und es ſuchte ihn daſelbſt Laban zu verderben oder umzubringen; aber das Wort GOttes hat ihn aus ſeinen Händen geriſſen: Uber diß**, weil auch andere verſiones dieſem beyſtimmeten, und es von dem Laban verſtünden, als die Perſiſche, Arabiſche und andere: **endlich**, weil es auch einen beqvemen Verſtand gebe: **die Syrer**, d. i. der Syrer Laban mit den Seinigen, **wolten meinen Vater**, den Jacob, der bey ihnen um Koſt arbeitete, **umbringen**, indem er ihn drückte und verfolgte. **Hingegen die den Jacob** durch den Syrer verſtehen, brauchen dieſe Beweißthümer: **Einmahl**, weil das Hebr. Wort obed nicht tranſitive, ſondern intranſitive genommen werde, d. i. nicht ein

nen umbringen, ſondern umkommen und verderben heiſſe, oder auch arm und geringe werden bedeute; daher könne es nicht dem Laban, ſondern müſſe dem Jacob zugeeignet werden: denn der ſey obed, periens oder perituros, ein armer elender Mann geweſen, er ſey faſt in Syrien umkommen, es ſey bald um ihn geſchehen geweſen, weil er in ſeinem Leben ſo viel Widerwärtigkeit ausſtehen müſſen, u. ſ. w. Hiernechſt könne auch Jacob mit allem Recht ein Syrer genennet werden: denn er ſey ja 1.) von einer Syriſchen Mutter gebohren worden. 2.) habe 20. Jahr lang ſich in Syrien aufgehalten. 3.) lauter Syriſche Weiber gehabt. 4.) alle ſeine Kinder, ausgenommen Benjamin, in Syrien gezeuget. u.ſ.w. zu dem komme ſolche Erklärung dem Texte am allernächſten, wenn es heiſſe: **Mein Vater der Syrer war arm, oder mein Vater war ein elender Syrer.** d. i. Jacob war ein armer geplagter Mann in Syrien, als er daſelbſt dem Laban, ſeinem Schwäher, als ein Knecht eine lange Zeit diente, und ſeine Koſt gar ſauer verdienen muſte, daß, wo GOtt ſich ſeiner nicht ſo ſonderlich angenom̃en hätte, wäre er gar verlohren gangen. Endlich ſo ſey nun der Verſtand ſolches ihres Bekäntniſſes dieſer: dieſe Früchte und Reichthum haben wir nicht von unſerm Vater Jacob empfangen, ſondern von GOtt unſerm himmliſchen Vater: denn unſer Vater Jacob, der in Syrien eine Zeitlang wohnte, war aller Mittel ſo entblöſſet, daß er auch dem Laban, ſeinem Schwäher, zu dienen gezwungen wurde. Und da er nachgehends in Canaan kommen war, druckte ihn wieder der Hunger dermaſſen, daß er bald in der theuren Zeit umkommen, und daher in Egypten reiſen muſte; und da er alſo nun nichts gehabt, ſo hat uns GOtt das Land nicht als ein Erbe, ſondern aus Gnaden gegeben; ja HErr, deine Hand hat es uns gegeben und beſcheret! *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 83. p. 1271. ſeq.

T.

Tafeln des Geſetzes waren geſchrieben auf beyden Seiten. Exod. 32, 15. Wie ſolche Schrifft eigentlich beſchaffen geweſen, meldet der Text nicht; daher auch die Ausleger darüber nicht einig. R. Salomo meynet, es wäre nur eine Schrifft in den Tafeln geweſen, die aber auf jeglicher Seiten gleicher weiſe habe geleſen werden können; ſo daß, wenn einer vor den Tafeln geſtanden und geleſen, habe ein anderer hinter den Tafeln dieſelbige Buchſtaben von hinten ſehen, und ſie eben ſo wohl leſen können: Hält alſo davor, daß die Buchſtaben gantz durch die Tafeln durch gegangen. Allein, auf ſolche Art wäre zwar wohl auf beyden Seiten Schrifft geweſen, man hätte es aber darum auf beyden Seiten nicht leſen können, weil die Buchſtaben auf der andern Seiten verkehrt geſtanden, und man ſie daher rücklings leſen müſſen. Meynet ers aber ſo, daß die Tafeln durchſichtig geweſen, und es auf einer Seiten gelaſſen, wie auf der andern, ohngeachtet es nur eine Schrifft geweſen; ſo wäre ſolches ein recht miracul und göttliches groſſes Wunder, davon wir aber weder hier noch ſonſten in H. Schrifft etwas finden. R. Juda Leo hält davor, es wären die zehen Gebote auf dieſen beyden Tafeln alſo geſchrieben geweſen, daß die eine Helffte derſelben auf der einen Seiten der Tafeln geſtanden; nehmlich es hätten auf jeglicher Tafel fünff Gebote geſtanden, auf einer Seiten der erſten Tafel drittehalb, und auf der andern Seiten, wenn man die Tafel umgekehret, wieder drittehalb Gebot; und alſo auch auf der andern Tafel die andern fünff Gebote, auf jeglicher Seiten drittehalbes. Allein es iſt dieſes auch nur eine bloſſe Muthmaſſung, obſchon Joſephus in gleichen Gedancken ſtehet. Friedlibius und einige andere wollen lieber, daß auf beyden Seiten einerley geſchrieben geweſen; nehmlich eben die Gebote, die forne geſtanden, die wären auch hinten noch einmahl geſchrieben geweſen, ſo daß, wenn Moſes die Tafeln in der Hand gehalten,

beydes die vor ihm, und die hinter ihn geſtanden, einerley Gebote auf beyden Seiten der Tafeln, jene fornen, und dieſe hinten, leſen können. Aber auch dieſes kan man vor keine Gewißheit ſagen: Denn daß es auf beyden Seiten geſchrieben geweſen, das iſt aus dem Texte klar genug; allein wie es geſchrieben geweſen, das läßt ſich daraus nicht ſchlieſſen. Indeſſen, wenn man ja einer Meynung unter denen dreyen angeführten beyfallen ſolte, ſo ſcheinet wohl dieſe letztere des Friedlibii noch die beſte zu ſeyn, können ſie aber doch nicht vor gantz gewiß ausgeben. Was vor Schrifft und Buchſtaben auf den Tafeln geſtanden? davon meldet der Text weiter nichts, als dieſes, GOtt hatte ſie ſelbſt gemacht, und ſelber die Schrifft drein gegraben, v. 6. da wir denn erkennen, daß die Buchſtaben oder die Schrifft nicht ſchlechter dings oben auf den Steinen geſchrieben, ſondern in den Steinen hinein gegraben worden; welches auch Paulus bekräfftiget, wenn er von dem Geſetze ſchreibet, daß es in die Steine geſchlagen worden, 2. Cor. 3, 7. Lutherus giebt es, in die Steine gebildet, das iſt, hinein gepreget, *ἐντετυπωμένη ἐν λίθοις*, das gar hinein geſchrieben, hinein gegraben, und hinein geſchlagen worden, wie etwa die Schmiede auf den Meſſern, Degen oder Beilen ein gewiſſes Zeichen einſchlagen. Allein was es eigentlich vor characteres und Buchſtaben geweſen? das iſt daher nicht abzunehmen. Die Hebräer geben vor, es wäre die Schrifft in dieſen Tafeln mit ſchwartzen Aſſyriſchen Buchſtaben geſchrieben und eingegraben geweſen. Sie verſtehen aber durch die Aſſyriſche Schrifft keine andere Buchſtaben, als die wir heut zu Tage Hebräiſch nennen. Denn ſo wohl dieſe beyde Tafeln, als auch das Buch des Geſetzes, das von Moſe geſchrieben, und im Allerheiligſten eine geraume Zeit verwahret worden, iſt mit keinen andern Buchſtaben geſchrieben geweſen, als wie noch heut zu Tage die Bibel in der H. Sprache gedruckt wird, nehmlich in der Schrifft, die wir Hebräiſch, die Jüden aber offt Aſſyriſch nennen. Warum ſie derſelben dieſen Nahmen geben? kan man ſo genau nicht ſagen; vielleicht iſts geſchehen, weil Abraham und die andern Väter, die aus Aſſyrien in Canaan kamen, ſich dieſer Schrifft gebraucht haben: Oder weil Daniel und Eſra die Jüden in Aſſyrien in dieſer Schrifft unterrichtet, als die ſonſt in Judea wenig auf GOttes Geſetz gegeben, oder ſonderlich drinne ſtudiret haben mögen. Oder weil Aſſyriſch ſo viel heiſſen ſoll, als ſeelig, indem es herkomme von dem Worte aſchar, ſeelig machen. Doch ſie mögen nun mit dem Wort Aſſyriſch vor ein Abſehen haben, was ſie wollen; uns iſt genug, daß wir wiſſen, es ſeyn Hebr. Buchſtaben geweſen. Ob aber vor Eſrä Zeiten das Geſetz mit andern Buchſtaben geſchrieben geweſen, als zu, und nach ſeiner Zeit, und ob Eſra die heutigen Hebr. Buchſtaben erfunden? darüber iſt ein groſſer Streit unter denen Gelehrten, und wollen wir uns darinne hier nicht einlaſſen. *Acerra Bibl.* Cent. VIII. Hiſt. 85. p. 1275. ſq.

Tafeln, neue Tafeln des Geſetzes, Deut. 10, 1-4. Hier fragt ſichs: Wer auf dieſen neuen von Moſe verfertigten Tafeln die zehen Gebote geſchrieben, ob GOtt oder Moſe? einige antworten, es ſey von Moſe geſchehen, als dem es zugeeignet würde, wenn es Exod. 24, 4. hieſſe: Da ſchrieb Moſe alle Worte des HErrn; und noch deutlicher c. 34, 28. daß aber hier im fünfften Buch Moſ. ſtünde, als ob ſie GOtt geſchrieben, das wäre zu verſtehen, daß ers gethan durch den Dienſt Moſis, denn was GOtt durch ſeine Werckzeuge thäte, das würde ihm ſelbſt zugeeignet: Darum ſchreibt auch Dionyſ. Carthuſianus: Der HErr hat ſie geſchrieben Befehlsweiſe, Moſes aber Vollziehungsweiſe. Allein andern will ſolche Meynung nicht gefallen, ſondern ſtatuiren vielmehr das Gegentheil, und halten dafür, daß GOtt ſo wohl die andern als erſten Tafeln ſelbſt geſchrieben habe. Und dieſe gehen auch wohl am ſicherſten: Denn voreins ſind die Worte in unſerm

Text

Text klar: Haue dir zwo ſteinerne Tafeln, wie die erſten, : : ſo will ich auf die Tafeln ſchreiben die Worte ꝛc. v. 1. und gleich darauf: Da ſchrieb er (GOtt) auf die Tafeln, wie die erſte Schrifft war, die zehen Wort, ꝛc. v. 4. was könte deutlicher geſagt werden? Sodenn erſiehet man ein gleiches aus dem eigentlichen Ort dieſer Geſchichte, und wo dieſes alles hauptſächlich vorgegangen, nehmlich Exod. 34. daß GOtt nicht allein die erſtern, ſondern auch die andern Geſetz-Tafeln ſelbſt geſchrieben habe: denn ſo lautets ja klar: Und der HErr ſprach zu Moſe: Haue dir zwo ſteinerne Tafeln, wie die erſten waren, daß ich (NB. ich) die Wort drauf ſchreibe, die in den erſten Tafeln waren, welche du zubrochen haſt, Exod. 34, 1. und was dergleichen klarer Erweiß mehr iſt. Iſt demnach allerdings ſicherer, daß man dem klaren Buchſtaben des Textes nachgehe, und GOtt auch der andern Tafeln Einſchreibung zueigne. Was aber der wiedrig-geſinnten obangezogene Gründe betrifft, ſo iſt leicht drauf zu antworten. Denn auf den erſten, da ſie aus Exod. 24, 4. die Worte anführeten: Da ſchrieb Moſe alle Worte des HErrn; dienet zur Nachricht, daß daſelbſt nicht die Rede ſey von denen zehen Geboten, als von welchen erſt hernach v. 12 gehandelt und geſagt wird, daß GOtt dieſelbe ſelbſt geſchrieben, und ſie Moſi auf zwo ſteinerne Tafeln geben wolle; ſondern es ſeynd gantz andere Geſetze und Gebote zu verſtehen, nehmlich die da ein Anhang und Erleuterung des Moral-Geſetzes ſeyn ſolten, und davon GOtt mit Moſe vorher geredet, Exod. 20, 21. 22. und 23ten. Auf den andern aber, da ſie aus Exod. 34, 28 ſchlieſſen, daß Moſe dieſelbe geſchrieben, weil in einer connexion ſtünde: Moſe aß kein Brodt, und tranck kein Waſſer. Und er ſchrieb auf die Tafeln ſolchen Bund, die zehen Worte; antworten wir, daß das er ſchrieb, nicht auf die nechſte Perſon, oder auf Moſen, ſondern auf die weiteſte, oder auf GOtt zu ziehen ſey, wie ſolches auch anderweit in H. Schrifft gar gewöhnlich iſt: Denn weil GOtt zum Anfang dieſes 34ſten c. ſaget, er wolle die zehen Worte auf dieſe andere Tafeln ſchreiben, und hier in unſerm Texte nun ausdrücklich ſtehet, daß er ſolches Verſprechen erfüllet, und die zehen Worte auf ſolche Tafeln, wie die erſte Schrifft geweſen, würcklich geſchrieben habe; ſo kan man ja nun leicht urtheilen, daß ſolche Schrifft Moſi nicht könne zugeeignet werden. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 30. p. 509. ſeq.

Tafeln werden dem Hertzen zugeleget, Prov. 3, 3. c. 7, 3. 2. Cor. 3, 3. nicht allein, weil es wie eine Tafel formiret und ausgedehnet iſt; ſondern auch, weil man damit Gutes und Böſes faſſen kan, wie eine Tafel allerley auf ſich ſchreiben läſſet: weil auch das, was man zu Hertzen genommen, einem ſtets für Augen ſchwebet, nicht anders, als das auf einer offenen Tafel geſchrieben worden, immerdar zu ſehen iſt: Und dann, weil das, was man recht zu Hertzen genommen, ſich nicht leichtlich vergeſſen läſſet, ſondern lange hafftet, nicht anders, als wie das, was in eine Tafel geſchrieben oder gegraben wird, auf eine Zeit beſtändig bleibet, Job. 19, 23. 24. Hab. 2, 2. 1. Macc. 8, 22. c. 14, 18. *Feſſelii* Gleichniſſe, p. 861.

Tag, den du ausruffeſt, laß kommen, daß ihnen gehen ſoll, wie mir, Thr. 1, 21. Durch den Tag verſtehet der Prophet diejenige Zeit, welche GOtt beſtimmet hat, daran ſeine Feinde heimzuſuchen: Gleichwie wenn die Philiſter, Babylonier und andere ſollen von GOtt heimgeſucht werden im Zorn, er es alſo ausſpricht: Die Einwohner des Landes werden heulen für den Tag, der da kömmt, Jer. 47, 4. das iſt, wenn da kommen wird diejenige Zeit, welche GOtt beſtimmet hat, mit allerley Unglück ſie heimzuſuchen. Drum ſetzet er auch gleich hinzu: den du ausgeruffen haſt. Und ſiehet hiermit entweder auf die Verkündigung der Propheten, oder, welches auf eines hinausläufft, auf den Tag des Unglücks, den GOtt beſtimmet hat von

Digitized by Google

Ewigkeit. Denn wie für GOtt alle unſere Tage geſchrieben ſind, die noch werden ſollen, Pſ. 139, 16. alſo hat er auch beſtimmt eine Zeit, zu welcher er ein und das andere Land und Volck mit ſeinen Straffen überfallen will. Und kan wohl ſeyn, daß der Prophet hiemit ſehe auf diejenige Zeit, da GOtt nach 79. Jahren den König zu Babel durch die Perſer und Meder wieder zu verſtöhren beſchloſſen, auch durch ſeine Propheten, ſonderlich den Jeremiam, hatte verkündigen laſſen, vid. Jer. 50, 10. 11. Andere aber wollen es annehmen von den Nachbarn der Jüden, als den Egyptiern, Idumäern und andern, von welchen der Prophet in vorhergehenden Worten geſagt, daß ſie ihr Unglück gehöret, aber ſich darüber gefreuet hätten. Wie nun dieſer GOtt eben ſo wohl einen Tag beſtimmet, da Nebucadnezar ſie heimſuchen, und wie Jeruſalem zurichten ſolte: alſo berufft ſich nun der Prophet hier auf dieſes von GOtt beſtimmte Unglück, und zeiget an, wie es ihnen ergehen werde, gleich als wolte er im Nahmen ſeines Troſt loſen Zions alſo ſagen: Es kräncket mich zwar ſehr, daß meine Feinde über mein Unglück ſich freuen; aber was haben ſie von dieſer Schaden-Freude? wenn du wirſt herbringen den Tag, den du ausgeruffen haſt, ſo werden ſie ſeyn, wie ich, d. i. voller Jammer und Elend. ita Piſcator h. l. denn eben mit dem Maaß, da man mir mit miſſet, ſoll ihnen auch gemeſſen werden. Sie ſollen ſeyn wie ich. Und beſtätiget hiemit der Prophet die Worte Pauli, daß es recht ſey, zu vergelten Trübſal denen, die den Frommen Trübſal anlegen, 2. Theſſ. 1, 6. die gute Kirche GOttes litte groſſen Schaden, und ihre Feinde trieben das Geſpötte draus; wuſten aber nicht, oder bedachten es doch zum wenigſten nicht, daß, wenn GOtt würde herzu bringen den Tag, den er ausgeruffen hatte, es ihnen ergehen ſolte, wie Jeruſalem. vid. Jud. 1, 6. 7. Gen. 42, 21. Und das haben auch andere erkannt. Das Targum Hieroſolymitanum ſchreibt in Gen. 38. alſo: wie es einer macht, ſo wird ers haben, gut oder böſe. Und Seneca ſagt gar vernünfftig: wie du deinem Nächſten thuſt, das erwarte ja gewiß von einem andern. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 30. p. 456. ſeq.

Tag hat GOtt geſetzet, auf welchen er richten will ꝛc. Act. 17, 30. Ein Tag GOttes heiſt er, weil ihn GOtt ſelbſt angeſetzt (*ἔστησεν*, ſubſiſtere fecit) befeſtiget, beſtätiget, beſchloſſen, wie es Gerhardus Harm. Evang. in c. 6 Luc. auslegt; und ſo feſt geſtellt, daß ihn nichts umſtoſſen kan, und ob ihn gleich die tolle Welt in den Wind ſchlägt, und aus den Augen ſetzt, ja ihr Geſpötte damit treibt, 2. Pet. 3, 4. ſo iſt und bleibt er doch bey GOtt beſtimmt und angeſetzt. Beza not. h. l. mercket an, daß das hier befindliche Griech. Wort auch von dem abwägen oder auszehlen des Geldes gebraucht werde; und das giebt ſeine Anlaß, der Beſchaffenheit dieſes Tages nachzuſinnen. GOtt iſt wie ein Kauffmann, der ſo lange die Waare auf die Wage legt, bis ſie dem Gewichte gleich kömmt, und das Zünglein ſtille ſteht; ſo wäget GOtt denen Menſchen eine Zeit nach der andern zu, bis die Ewigkeit heran kömmt, und alle Zeit überwieget, da ſteht denn das Zünglein ſtille, und iſt das Ende aller Dinge da, 1. Pet. 4, 7. oder, wie einer, der eine Summe Geldes auszahlt, ſo lange dran zehlt, bis ſie recht iſt; ebener maſſen hat auch GOtt einem iedweden eine gewiſſe Anzahl ſeiner Tage beſtimmet, die er leben ſoll, Job. 14, 5. und zehlet auch ſo lange der Welt ihre Tage und Jahre zu, bis die von GOtt beſtimmte Zahl erfüllet iſt, und der letzte Tag anbricht, an welchem Himmel und Erde vergehen ſollen, Luc. 21, 33. Er heiſſet ferner ein Gerichts-Tag, weil da GOtt den Kreiß des Erdbodens will richten, dergleichen Gerichts-Tag wird man nimmermehr geſehen noch gehöret haben, wenn man bedenckt die Menge der hierzu beſchiedenen Parten, denn da muß alles vor, was der Kreiß des Erdbodens jemahls von Menſchen

in ſich

in ſich begriffen, gute und böſe, hohe und niedrige, groſſe und kleine, Männer und Weiber, Jünglinge und Jungfrauen, denn es werden alle Völcker vor Chriſto verſammlet werden, Matth. 25, 31. 32. **Er hat ſeines gleichen nicht**, wenn man betrachtet die genaue inquiſition und augenblickliche Darſtellung alles deſſen, was der Menſch Zeit ſeines Lebens begangen; denn hier wirds auf keine articul oder tortur ankommen, die Wahrheit zu erforſchen, ſondern da wird GOtt ohn alle Weitläufftigkeit einem iedweden im Lichte ſeiner Allwiſſenheit ſeine Sünde unter Augen ſtellen, Pſ. 50, 21. und wird ans Licht bringen, was im ꝛc. 1. Cor. 4, 5. es wird auch ſodenn einem iedweden alles Haar klein beyfallen, und er ſich ſelbſt aus Antrieb ſeines Gewiſſens alles deſſen Schuld geben müſſen, was er ſein Tage Böſes begangen. **Er hat auch ſeines gleichen nicht wegen der gerechten Abſchiede**, denn da wird GOtt nicht allein ohne Anſehen der Perſon richten, ſondern auch ſofort ſeinen Abſchied an einem ieden kräfftig machen, und werden ſodann alle exceptiones, appellationes, remedia ſupplicationis, alle beneficia juris, wie ſie Nahmen haben mögen, nichts gelten, GOtt wird geben einem ieglichen nach ſeinen Wercken, (damit er ſeinen Glauben oder Unglauben, Buſſe oder Verſtockung dargethan) nemlich Preiß und Ehre ꝛc. Röm. 2, 6. 9. *Adami* erquickender JEſus, Medit. 15. p. 175. ſq.

Tag Jeſreel wird ein groſſer Tag ſeyn, Hoſ. 1, 12. Einige legen das im guten, andere im böſen Verſtande aus, und dieſes ſo wohl von denen Jüdiſchen, als Chriſtlichen Lehrern, und unter denen Chriſten die vornehmſten unſerer Kirchen, daß man faſt nicht weiß, welcher Meynung man anhangen ſoll. Wir bleiben bey der Handleitung des H. Geiſtes, die in der genauen Verbindung des Textes beſtehet, und nehmen es in **gutem Verſtande** an. Jeſreel war die Haupt Stadt im Königreich Samaria, und zur Zeit Hieronymi noch bekannt, davon in H. Schrifft nachzuleſen 1. Reg. 21, 1. 2. Reg. 9, 25. 37. c. 10, 7. unter dieſem Nahmen werden ſonderlich die zehen Stämme Iſrael angezeiget, und endlich alle aus Jüden und Heyden, die des Glaubens Abrahä und Iſraels oder Jacobs ſeyn, Röm. 4, 9. c. 11. die ſich an ein Haupt halten. Denſelben wird ein Tag zugeleget, eine gewiſſe Zeit, das iſt die gantze Zeit N. Teſt. der Tag Chriſti, Joh. 8. 1. Cor. 1. Phil. 1, 16. ein groſſer Tag, an welchem groſſe Dinge geſchehen, und der dauren wird, biß an das Ende der Welt, da keine Zeit mehr ſeyn wird. So erkläret dieſen Tag Lutherus Tom. 8. W. G. f. 249. an dieſem Ort braucht der Prophet den Nahmen Jeſreel anders, als vorher Hoſ. 1, 4. denn da nennet er Jeſreel darum, daß der HErr durch ſeinen Zorn ihn unter die Heyden wie einen Saamen ausſtreuen wolte; hier aber darum, daß ſie der HErr durch ſein Evangelium pflantzen wolle, daß ſie ein heiliger Saame werden; wie er ſie denn kurtz vorher Kinder des lebendigen GOttes genennet, Hoſ. 1, 10. Dieſer groſſe Tag iſt zu ziehen nicht allein auf die Zeit des jüngſten Tages, an welchem die Chriſtliche Kirche von allem Böſen wird erlöſet werden; ſondern auch auf die gantze Zeit des N. Teſt. denn alles das, ſo im zukünfftigen Leben wird offenbahret werden, das hat die Chriſtliche Kirche durch das Wort, und in der Hoffnung auch in dieſem Leben, Röm. 8, 24. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 87. ſq.

Tag und Licht wird Chriſtus genennet, wenn die Kirche ſingt: **Chriſte, der du biſt Tag und Licht.** Und zwar, weil wir ohne ihm ſind Nacht und Finſterniß, voller Sünden und Blindheit, daß wir in geiſtlichen Sachen nichts verſtehen und vermögen, 1. Cor. 2, 14. wir ſind auch nicht tüchtig etwas Gutes zu gedencken, ꝛc. ſollen wir demnach erleuchtet werden, ſo muß es geſchehen von dem, welcher der Tag und das wahre Licht iſt, ſo da erleuchtet alle ꝛc. Joh. 1, 9. Es mag aber der autor, wann er Chriſtum **den Tag** genannt, irgend geſehen haben auf einen und den andern

dern Spruch im N. Teſt. da etliche alte Lehrer durch den Tag den HErrn Chriſtum darinnen verſtanden haben, als Röm. 13, 12. die Nacht iſt vergangen, der Tag aber herbey kommen; auf welche Worte bald folget: laſt uns anlegen die Waffen des Lichts: über welche Worte Clemens Alexandrinus dieſe Auslegung gemacht: Er nennet den Sohn GOttes den Tag, und die Gebot Waffen des Lichtes, verblümter weiſe: desgleichen wenn Petrus 2. Pet. 1, 19. ſchreibet: wir haben ein feſtes prophetiſches Wort, und ihr rc. da durch den Morgenſtern verſtanden wird Chriſtus, der ſich ſelbſt nennet den hellen Morgenſtern, Apoc. 22, 16. und ſo kan er auch wohl durch den Tag verſtanden werden. Wie denn Cyrillus Zweiffels ohne auf dieſen Spruch geſehen hat, wenn er ſchreibet: Chriſtus iſt der Glantz, Tag und Morgenſtern, welcher durch ſeinen Geiſt in die Gemüther der Gläubigen ſcheinet, und ſie erleuchtet viel heller als alle Propheten, gleichwie der Morgenſtern heller glänzet, denn die andern Sterne. Wie der Tag zwölff Stunden hat, Joh. 11, 9. ſo hat Chriſtus zwölff Apoſtel erwählet, durch welche er die Welt erleuchtet hat, nach derer Lehre ſich noch heutiges Tages rechtſchaffene Prediger richten müſſen. Was aber das andere Wort Licht belanget, ſo iſt ſolches in H. Schrifft gar offt von Chriſto zu finden: und wird er alſo üm unterſchiedener Urſachen willen genennet: als wegen ſeiner ewigen Gottheit, Reinigkeit, Krafft und Gutthätigkeit rc. Es iſt aber dieſes Lied anfangs gegen Abend in der Kirchen geſungen worden. Denn in der erſten Kirchen und lang hernach ſind die Chriſten gegen Abend, oder auch, wenn man ſchon Licht angezündet gehabt, in ihre Kirchen und Bet-Häuſer zuſammen kommen, nicht allein, weil man im A. Teſt. auf göttlichen Befehl täglich Morgens und Abends räuchern muſte, Exod. 30, 7. 8. dadurch der Heiligen Gebet bedeutet ward, Pſ. 141, 2. wie denn auch das Volck unter der Stunde des Räucherns betete, Luc. 1, 10. ſondern auch, weil Chriſtus ſelbſt den Brauch gehabt, daß er am Abend hinaus auf den Oelberg gegangen, daß er daſelbſt deſto inbrünſtiger beten könte, Luc. 21, 73. c. 22, 39. wie Calov. ad Luc. 21, 37. angemercket. Und von Petro und Johanne wird geleſen, daß ſie mit einander hinauf in den Tempel gegangen ſeyn, um die neundte Stunde, (iſt bey uns üm drey Uhr, nach Mittage) da man pflegte zu beten, Act. 3. 1. ſo ſind auch nun die Chriſten vor Alters gegen Abend zum Gebet zuſammen kommen, und haben ſich und die Ihrigen GOtt dem Allmächtigen in ſeinen Schutz befohlen, wie Nicephor. l. 12. c. 32. meldet. Daher bey uns die Veſper kommen, und daß man zu Abends die Bet-Glocken anſchlägt, dadurch ein ieder zum Gebet aufgemuntert wird. Götzingers Feſt-Lieder, P. II. p. 12. ſeq.

Tag und Nacht ſoll nicht aufhören, Gen. 8, 22. Betreffende 1) den **Tag**, ſo iſt er dem Menſchen deßwegen zugeordnet und zu Nutzen worden, daß derſelbe daran ſeine Verrichtung und Geſchäffte kan verbringen; Pſ. 104, 22. 23. er arbeitet, biß der Tag kühle wird, und der Schatten weichet, Cant. 2, 17. und nachdem die menſchlichen Geſchäffte ſeyn, nach dem werden auch die Tage eingetheilet; dann es giebt **Werckel-Tage**, da man ſeine Berufs und Nahrungs-Arbeit verrichtet, 1. Sam. 20, 19. **Feyer und Sabbaths-Tage**, da man den GOttesdienſt abwartet, Exod. 20, 6. **Leid-Tage**, da man Leichen beſchicket, Todten ſalbet und ſie zur Ruhe bringet, Gen. 50, 3. 4. **Tage des Zorns**, da man die Göttliche Rach-Gerichte fühlet, Röm. 2, 5. **Tage der Trübſal**, da man mit mancherley Creutz beleget wird, Eſa. 37, 3. und giebt wiederum **Tage des Wohllebens und der Freude**, da man ſich in dem HErrn erfreuet und ergötzet, Eſth. 9, 17. **Schlacht-Tage**, Jac. 5, 5. **Hochzeit-Tage**, da dem Eheſtande zu Ehren in ſchönen Ehren-Kleidern man ſich ſehen läßt, und die man mit Wonne und Luſt zubringet,

Digitized by Google

Cant. 3, 11. β) die Nacht iſt dem Menſchen zur Ruhe geſchaffen, daß wenn er ſich den Tag hat abgemattet, ſo ſehnet er ſich nach dem Schatten, ꝛc. Job. 7, 2. 3. dadurch den Schlaff des Menſchen ſeine Kräffte ſich recolligiren, und er wieder zur Arbeit munter und luſtig gemacht wird. Gehet alſo die göttliche Verheiſſung, wie Lutherus Tom. 9. Alt. f. 230. b. hierüber ſchreibet, eigentlich dahin, daß weil zur Zeit der Sündfluth eine Zerrüttung und confuſion geweſt, daß weder Saamen noch Erndte-Zeit, weder Sommer noch Winter war, und man, in ſolcher Dunckelheit der Regen und Wolcken, Tag und Nacht nicht hat wohl unterſcheiden können; ſo hat hier GOtt dem Noa zugeſagt, daß es darzu wieder kommen ſoll, daß die Erde wieder in ihren vorigen Brauch kommen, die Verwüſtung der Sündfluth aufhören, und man wiederum das Land beſäen könne, daß die Zeiten in ihrer Ordnung gehen, und auf den Saamen die Erndte, auf Sommer Winter, auf Hitze Kälte, und auf Tag Nacht nach gebührlicher Veränderung folgen. **Weihenm. Erndten-Pr.** p. 621. ſeq.

Tag und Stunde des Endes der Welt weiß niemand, auch des Menſchen Sohn nicht, Matth. 24, 36. Marc. 13. 32. Es iſt der Sohn GOttes gleicher Natur und gleiches Weſens mit GOtt dem Vater und alſo mit ihm auch gleich allwiſſend; wie ſagt er denn, daß er **die Stunde und den Tag des jüngſten Gerichts nicht wiſſe,** ſondern ſchreibts allein dem Vater und deſſen Macht zu? etliche wollen, daß an gedachten Ort der HErr allein deute auf ſeine menſchliche, nicht aber göttliche Natur, die, ob ſie zwar mit der göttlichen vereiniget, und alſo den Beſitz hatte aller Eigenſchafften GOttes, dennoch des vollkommenen Gebrauchs vor ihrer Verklärung und Auffahrt ſich freywillig enthielte, und alſo nach der menſchlichen Natur ihm den Sohn GOttes der Tag und die Stunde des jüngſten Gerichts annoch verborgen. Andere aber und zwar die Väter der erſten Kirchen wollen, quod non ratione perſonæ, ſed officii hoc neſciverit, daß ihm ſolcher Tag, ſolche Stunde verborgen, nicht nach ſeiner Perſon, ſondern nach ſeinem Mittler-Amt, welches er zu verrichten eigentlich in dieſe Welt kommen. Es wird aber dieſe Wiſſenſchafft allein dem Vater zugeſchrieben, nicht daß davon ausgeſchloſſen würde der Sohn und H. Geiſt, zumahl der Sohn iſt in des Vaters Schooß, Joh. 1, 8. und alles weiß, c. 12, 17. und der H. Geiſt erforſchet die Tieffe der Gottheit, 1. Cor. 2, 10. ſondern daß davon ausgeſchloſſen werden beydes Engel und Menſchen, wie auch aus dem Text ſelber zu ſehen. Wir laſſen es es hierbey bewenden, zumahl wir hie eingedenck der Worte unſers Heylandes: **es gebühret euch nicht zu wiſſen.** Nach dem fragen wollen in göttlichen Sachen, was uns GOtt nicht offenbaret hat, iſt die höchſte Thorheit. Daſſelbige nicht wiſſen, davon die Schrifft ſelbſt nicht weiß, iſt eine gelahrte Unwiſſenheit, ſchreibt Scaliger. **Schlemm.** Apoſt. Rüſt- und Schatzk. P. I. p. 466.

Tage Baalim, Hoſ. 2, 13. iſt die Zeit, darinnen die Iſraeliten dem Baal gedienet haben. Das Wort Baal bedeutet einen Herrn, und wird insgemein für einen jeden Abgott gebraucht, inſonderheit für den Aſſyriſchen Götzen, der auch **Bel** contractè heiſſet, Eſa. 46, 1. weil nun der Abgötter unterſchiedliche waren, als der Baal Zebub, der Baal Peor, der Baal Berith, und dergleichen; ſo ſtehet hier in plurali Baalim, worunter alle Abgötter und Götzen eingeſchloſſen, welchen die Iſraeliten gedienet; ſo lange ſie nun dergleichen treiben würden, ſolte auch ihre Straffe währen. **Gräfens** Conc. in Hoſ. p. 181.

Tagewähler, Deut. 18, 10. ſind abergläubiſche Leute, die auf gewiſſe Tage acht haben, und aus den Wolcken oder Geſtirn und Planeten vorher ſagen wollen, welcher Tag glücklich oder unglücklich ſey, an welchem gut heyrathen, gut reiſen, gut bauen, ꝛc. und hingegen, welche Tage darzu ſchädlich

Digitized by Google

lich, und daran hinderlich wären? u. ſ. w. Im Hebr. wird ein ſolcher Gauckler und **Tagewähler** genennet meonen von ajin, oculus, ein Auge, weil er mit den Augen alles wahr nimmt; drum wenn Lev. 19, 26. ſtehet: **Ihr ſolt nicht Tage wehlen**, ſo haben es die Ausleger gegeben: non oculabitis, oder oculis obſervabitis, ihr ſolt nicht mit den Augen mercken auf die Stunden, Tage, glück- oder unglückliche Zeiten zu euren Verrichtungen, wie die Nativität-Steller thun, und Paulus denen Galatern verweißlich vorhält, daß ſie Tage und Monden hielten, Gal. 4, 10. welchen Greuel auch Manaſſe ausübte, 2. Par. 33 6. Sonſt war es ein heydniſches Laſter, und gieng unter den Philiſtern ſehr im Schwange, Eſa. 2, 6. ſchlich aber hernach auch unter das Volck GOttes ein, Jer. 27, 9. ſolche Wahrſager kehrten das Geſichte gegen Morgen, den Rücken gegen Abend, mit der Rechten gegen den Mittag, und mit der Lincken gegen Mitternacht, und alſo ſagten ſie Gutes oder Böſes aus den Wolcken oder Geſtirn zuvor. Wiewohl einige Uberſetzer und Ausleger allhier andere Wahrſager dadurch verſtehen. Denn die 70. Dolm. geben es κληδονιζόμενος, der ominiret, auf böſe oder gute omina achtung giebt, dem diß oder jenes ſchwanet, u. ſ. w. wie denn die Heyden auf ſolche omina oder Glück- und Unglücks-Zeiten viel hielten. Die Vulgata überſetzet es, qui obſervet ſomnia. der auf Träume halte, und das thut ſie ſo wohl hier, als Lev. 19. 26. 2. Par. 33, 6. und anderweit, wo dieß Wort ſonſten vorkommt. Oſiander macht dieſe Auslegung: Meonenim ſollen diejenigen ſeyn, welche durch Beſchwerung die Leute oder das Vieh curiren. **Andere** haben wieder andere Gedancken. Am beſten aber iſts, daß man es von ſolchen Leuten verſtehe, **die auf Tage achten, und darinne wehlen, ob ſie gut oder böſe ſind?** was ſonſt von der fatalitate temporum, oder glücklichen und unglücklichen Tagen und Stunden, oder auch Wochen und Monten zu halten ſey, davon kan anderswo nachgeleſen werden. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 51. p. 857. ſeq.

Taube ließ Noah aus dem Kaſten fliegen, die brachte ein Oelblat &c. Gen. 8, 8-10. Die war ein willkommener Bothe. (Cyprianus, Ambroſius, Auguſtinus, Zonaras, Euſebius, Beda volunt, unam tantum fuiſſe columbam, terna legatione functam. Forte Text. Hebr. faventem habente, ubi ה notificativum præponitur, q. d. illa ipſa columba. Alii tamen aliter ſentiunt. Joſephus tres fuiſſe ſtatuit.) daraus ſchloß Noah, wie die Bäume aus dem Waſſer, und nicht nur die hohen auf den Bergen, ſondern auch die niedrigen in den Gründen wieder hervor ragen müſten; geſtalt der immergrünende Oelbaum ein ziemlich niedriges Gewächſe iſt, und nicht ſo wohl auf den Bergen, als Thälern ſich finden läſſet. Warum aber die Taube in der Gegend Ararat, (denn aus dem Paradieß hat ſie es nicht geholet, contra Bellarminum, fatentibus ipſis Eugubino, Oleaſtrio, Janſenio, Pererio, Suarezio, Corn. à Lapide &c. auch nicht aus Aſien, es war zu weit, contra Peyrerium, denn ſie hätte um die Veſper-Zeit nicht können wieder da ſeyn,) eben ein Oelblat und nicht ein anders abgebrochen, iſt nicht nach der Natur; denn Tauben ſchleppen ſich nicht mit Zweigen von Bäumen, ein Weitzen-körnlein iſt viel beſſer vor ihren Kropff, ſondern nach GOttes Willen und Wohlgefallen alſo geſchehen, zu ſeyn ein treuer Bothe. Gerlach. Pfingſt-Pr. Conc. 3. p. 50. ſeq.

Taube, und zwar ſeine Taube nennt Cant. 6, 8. der Meßias ſeine Freundin. **Eine** ſchleußt er, **iſt meine Taube.** Es iſt an dem, daß, ob ſchon das Täublein ein liebliches Thierlein, dem iederman ſeiner ſchönen Augen, gläntzenden Flügeln und durchgehender reinlichen Geſtalt wegen muß gewogen ſeyn, die Ausleger dennoch nachgegrübelt, was doch den Geiſt GOttes bewogen, die Freundin Chriſti unter ſolchem Bilde fürzuſtellen? und iſt bekannt, daß die meiſten gehen auf die beſtändige Treue

Digitized by Google

und aufrichtige Liebe, ſo bey einer gläubigen Seelen zu Chriſto ſich findet. Denn wie das Täublein ſonſten ein Bildniß ehelicher Liebe und Treue iſt; ſo meynen ſie, dieſer Tauben Nahme, und inſonderheit dieſe angeführten Worte, wären rechte Liebes- und Lobes-Worte, darinnen er die aufrichtige Liebe ſeiner Freundin rühme, wie ſie ihm ſo zu gethan, daß ſie auch für Liebe kranck läge, Cant. 2, 5. Allein wenn wir den context recht anſehen, ſo finden wir, daß der Meßias nicht allein auf die Liebe, ſondern auch auf die Einfalt und wahre Gottſeligkeit ſein Abſehen habe. Denn wenn er ſpricht, daß 80. der Kebs-Weiber und der Jungfrauen keine Zahl ſey, v. 7. ſo ziehlet er hiermit auf diejenigen Gläubigen und Neben-Kirchen, die zwar keinen Haupt- und Grund-Articul des Glaubens verleugnen, doch aber mit den andern Kirchen nicht zu vergleichen, (vid. Calov. Bibl. Germ. h. l.) weil ſie ihre Vernunfft nicht unter den Gehorſam Chriſti gefangen nehmen, ſondern bald in dieſem, bald in jenem Artickel grübelten. **Eine aber wäre ſeine Taube**, die nehmlich wie Tauben ſich einfältig, Matth. 10, 16. und gottſelig erwieſe: die nicht allein in ihrem Leben die weiſſe und reine Tauben-Farbe, das iſt, die Reinigkeit ihrer Seelen, ſondern auch in ihren Glauben die Einfalt an ſich habe. Und in ſolcher Meynung hat man auch vor Zeiten in denen Siegel-Ringen ein Täublein, nebſt einem Creutz zu ſtechen pflegen, um dadurch zu bedeuten, daß niemand als die reinen und einfältigen Hertzen Theil an dem gecreutzigten JEſu hätten, und diejenigen vom Creutz in den Himmel kommen ſolten, welche Tauben Flügel haben: die ſich von der Erden ſchwingen und ihr einziges Abſehen nach dem Himmel richten. Doch mag Chriſto ſeine Gläubigen mit einem Täublein zu vergleichen belieben, unter andern auch wegen ihres ſtillen Wandels und Gelaſſenheit. Denn wie man bey ihrer Verfolgung von Raub-Vögeln keines Geſchreyes, wie beym Sperling oder andern Vögeln, wahr nimmt, ſondern wenns hoch kömmt, auf ein girren hinaus läufft, Eſa. 38, 14. als kan ein Chriſt bey ſeinem Liebhaber JEſu ſich nicht beliebter machen, als wenn er in aller ſeiner Widerwärtigkeit Täubleins-Art an ſich hat, und mit David ſpricht: ich will ſchweigen ꝛc. Pſ. 39, 10. Schramer Erqvickſt. p. 166. ſeq.

Tauffe JEſu, Joh. 3, 22. **JEſus hatte daſelbſt ſein Weſen und tauffte.** Daß Chriſtus die Taufft ſelbſt eingeſetzet, iſt bekannt; ob er aber ſelbſt mit eigenen Händen iemanden getaufft habe, wird zum öfftern gefraget. Nicephorus will aus dem Evodio, welchen die Päbſtler nach Petro für den älteſten Biſchoff zu Antiochia halten, ſolches darthun und beweiſen, welcher berichtet, er habe Petrum allein getaufft, Petrus aber ſeinen Bruder Andream und die Söhne Zebedäi: die hätten hernach die andern Apoſtel getaufft. Die 70. Jünger aber wären von Petro und Johanne getaufft worden. Euthymius meldet, daß etliche, ſo der Apoſtel Zeit am nächſten gelebet, in ihren Büchern hinter ſich verlaſſen, es habe Chriſtus nicht allein Petrum, ſondern auch die Jungfrau Mariam getaufft, Petrus aber die andern Apoſtel. Auguſtinus diſputiret muthmaſſende, die Jünger hätten gewißlich die Tauffe empfangen, entweder von Johanne dem Täuffer, wie etliche vermeynet, oder von Chriſto ſelbſt. Dann Chriſtus hätte doch ja getauffte Jünger haben wollen, durch welche er andere wolte tauffen laſſen; wie er denn ihnen auch einen ſolchen Dienſt geleiſtet, daß er ihre Füſſe ſelbſt gewaſchen. Doch nennet er ſolches nur eine erweißliche Muthmaſſung, nicht aber eine nothwendige Bejahung. Etliche aus den Päbſtiſchen Lehrern ſtehen in den Gedancken, die Apoſtel wären ohn allen Zweiffel von Chriſto ſelbſt getaufft. Weil wir aber diſsfalls kein gewiſſes und klares Zeugniß in H. Schrifft finden, ſo ſollen wir menſchlicher Vermeſſenheit nicht geſtatten, dieſes ſchlecht und allerdinges für gewiß zu halten, was die Schrifft nicht berichtet, oder

Digitized by Google

das ſie nicht ohne ſonderlichen Rath und Bedencken verſchwiegen hat, ſagt Auguſtinus. Johannes meldet zwar ausdrücklich, c. 3, 22. JEſus ſey in das Jüdiſche Land kommen mit ſeinen Jüngern, und habe daſelbſt mit ihnen ſein Weſen gehabt, und getaufft, wie aber ſolches eigentlich zu verſtehen ſey, das erkläret er ſelbſt c. 4, 2. mit dieſen Worten: wiewohl JEſus ſelber nicht tauffte, ſondern ſeine Jünger. Iſt demnach dieſe die rechte Meynung: Chriſtus habe getaufft durch ſeine Jünger. Tertullianus ſchreibet, dis ſey geredet more communi, nach gemeiner Art zu reden, als z. E. wenn man ſpricht: der Kayſer hat ein Gebot angeſchlagen. Hats denn der Kayſer ſelbſt gethan? Es wird ja allezeit geſagt, daß der ein Ding thue und verrichte, welchem darinne gedienet wird. Auguſtinus unterſcheidet zwiſchen der eigenen Gewalt und dem Dienſte und ſpricht: Beydes ſtehet von Chriſto geſchrieben: nicht allein, daß er ihrer mehr tauffte als Johannes, ſondern auch, daß er ſelbſt nicht tauffte. Er tauffte nicht in Gegenwart ſeiner Majeſtät: er tauffte nicht, nemlich mit ſeinen Händen. Er begoß nicht ſelbſt mit dem Tauff-Waſſer, aber er reinigte von dem Unflat der Sünden. Dann ſein war das Sacrament der Tauffe, den Jüngern aber gehörete zu der Dienſt und das Werck zu tauffen. Daß aber Chriſtus in eigener Perſon nicht ſelbſt habe tauffen wollen, davon haben die Alten geſagt, es ſey geſchehen, damit ſich keiner für dem andern diſsfalls einen Vortritt einbildete. Dann hätte der HErr einen und den andern ſelbſt getaufft, ſo würden ſolche Leute ſonder Zweiffel ſich eingebildet haben, ihre Tauffe wäre weit höher zu ſchätzen, als derjenigen, welche nur von den Jüngern verrichtet worden; wie dergleichen Zanck und allerley Spaltung unter den Corinthern entſtunde, 1. Cor. 1, 10. ſq. iſt es nun alſo mit Paulo ergangen, ſo würde vielmehr die Tauffe weit höher geſchätzet worden ſeyn, welche Chriſtus in eigener Perſon verrichtet, als der Apoſtel. Darüm hat er ſolchen falſchen Ruhm verhüten, und niemanden ſelbſt tauffen wollen. Darnach hat er auch damit andeuten wollen den groſſen Unterſcheid zwiſchen ſeiner eigenen, und der Jünger oder ſeiner Diener Perſon. Er ſelbſt iſt es, der mit dem H. Geiſte taufft; die Diener aber verrichten die Waſſer-Tauffe, und leiſten ihm, als dem HErrn, nur ihre ſchuldige Dienſte. Davon Johannes ausdrücklich ſagt: Ich tauffe mit Waſſer zur Buſſe, der aber ꝛc. Matth. 3, 11. ja Chriſtus ſelbſt redete hiervon zu ſeinen Jüngern, und ſprach: Johannes hat mit Waſſer getaufft, ihr aber ſolt mit dem H. Geiſte getaufft werden, ꝛc. Act. 1, 5. welches an dem Pfingſt-Tage zu Jeruſalem iſt erfüllet worden, da der H. Geiſt ſichtbarlich in zertheilten Zungen über ſie ausgegoſſen worden iſt. Endlich hat er auch dem H. Predigt-Amt ein Anſehen machen, und deſſen Hoheit und göttliche Krafft iedermann für Augen ſtellen wollen. Er will hiermit lehren, die H. Tauffe habe ihre Krafft und Wirckung nicht von den Perſonen, welche ſie verrichten, ſondern von der göttlichen Einſetzung und Verheiſſung, weil Johannes ausdrücklich ſagt, Chriſtus habe diejenigen getaufft, welche von den Jüngern ſind getaufft worden: dann ſie tauſſten nicht in ihrem, ſondern in Chriſti Nahmen. Herrmanns Tauff-Sermon p. 299. ſeq.

Tauffe mit dem H. Geiſt, Act. 1, 5. Johannes hat mit Waſſer getaufft, ihr aber ſolt mit dem H. Geiſt getauffet werden nicht lang nach dieſen Tagen. In welchen Worten JEſus eine Vergleichung zwiſchen der Tauffe Johannis und der Sendung des H. Geiſtes anſtellet; welches aber nicht die Meynung hat, wie es die Päbſtiſchen Ausleger, und ſonderlich Bellarminus, erklären, als ob die Tauffe Johannis nicht gewürcket hätte die Vergebung der Sünden, und nicht kräfftig geweſen wäre, den H. Geiſt mitzutheilen; ſondern der Unterſcheid beſtehet theils darinnen, daß Johannes und andere Diener der Kirchen, welche tauffen, weiter mit ihrer

Digitized by Google

rer äuſſerlichen Ceremonie nichts verrichten können, als mit Waſſer tauffen; in ihrer Macht ſtehe nicht, den H. Geiſt zu geben, ſondern ſoll der H. Geiſt durch die Tauffe mitgetheilet werden, ſo müſſe ſolches GOtt ſelber würcken; wie dann Johannes ſelbſt ſein Abſehen dahin gerichtet, wann er ſagt: der mich ſandte zu tauffen mit Waſſer, derſelbige iſts, der mit dem H. Geiſt tauffet. Theils und fürnehmlich auch, iſt hier ein Unterſcheid zu machen unter der Waſſer-Tauffe, welche allen Chriſten gemein, und durch welche alle und iede Vergebung der Sünden, und die allgemeine Chriſten-Gaben empfangen; und unter des Geiſtes- und Pfingſt Tauffe, die allein die Apoſtel und andere, zu Anfang des N. Teſt. empfangen, da der H. Geiſt ſichtbarlich ausgegoſſen worden, durch welche Tauffe ſie die ſonderbaren Amts-Gaben empfangen, daß ſie mit neuen Zungen geredet, und zu tauglichen Lehrern der Welt gemacht worden. Will demnach Chriſtus ſagen: ob ſie gleich von Johanne zum theil getaufft, und dadurch zu Gliedern der Chriſtlichen Kirchen gemacht worden; iedoch ſey ſolche Waſſer Tauffe zu ihrem bevorſtehenden Apoſtolat nicht gnugſam, es theile dieſelbige ihnen die nothwendigen Gaben nicht mit, ſondern ſie müſten über dieſelbige auch mit dem H. Geiſt getauffet werden, welcher nicht lang nach dieſen Tagen über ſie werde ſichtbarlich ausgegoſſen werden, und ſie werde qualificirt machen zu künfftigen Welt Lehrern. Weidenmay. Feſt-Poſ. P. II. p. 767. ſq.

Tauffen laſſe ſich ein ieglicher auf den Nahmen JEſu Chriſti, Act. 2, 38. vid. c. 10, 48. c. 19, 8. Haben denn die Apoſtel die fürgeſchriebene Tauff-Formul geändert? Ein Päbſtiſcher Scribent, Hardingus vermeynet, ſie hätten eine Zeitlang die Form und Weiſe, welche ihnen Chriſtus bey Einſetzung der Tauffe fürgeſchrieben, geändert, und einig und allein im Nahmen JEſu getaufft, damit ſie denſelben deſto herrlicher unter den Heyden machten. Aber es iſt nicht gläublich, daß ſie von Chriſti Befehl ſolten abgewichen ſeyn: weil ihnen durch die Stimme vom Himmel anbefohlen worden, daß ſie ihn hören, und ſeinen Worten folgen ſolten. Wie iſt denn nun dis eigentlich zu verſtehen? Lucas redet nicht von der Form, Art und Weis, wie und mit was Worten: ſondern er zeiget nur an, und erzehlet, in weſſen Nahmen, das iſt, auf weß Wille, Befehl und Macht, wie auch zu was Ende ſie getaufft haben. Wie ſtehet von David und Aſſa? David ſchlug den Goliath im Nahmen des HErrn Zebaoth, 1. Sam. 17, 45. Aſſa ſchlug die Mohren im Nahmen des HErrn, 2. Par. 14, 11. das iſt, in Krafft und Beyſtand des wahren GOttes. Ebener maſſen haben auch die Apoſtel getaufft im Nahmen JEſu: das iſt, auf ſeinen Befehl, nach ſeiner Einſetzung, und darum, daß er ihnen ſolches zu thun geboten. Ja, Lucas ſiehet auch damit auf den Zweck und Nutz, zu was Ende ſie die Tauffe verrichtet haben; nemlich, im Nahmen JEſu, das iſt, auf den Glauben an ihn, auf ſein Erkäntniß und Lehre: ſo, daß hernach die Getaufften verbunden geweſen ſind, Chriſtum für den verſprochenen Meßiam und Heiland, und für den einigen Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen zu halten und zu ehren, in deſſen Tod ſie getaufft worden, Röm. 6, 3. wie auch von den Iſraeliten ſtehet: Sie ſind unter Moſen getaufft mit der Wolcken und mit dem Meer, 1. Cor. 10, 2. das iſt, ſie wurden von Moſe durchs rothe Meer geführet, welcher Durchgang ein Bild der Tauffe war. Dadurch wurden ſie verbunden, zu gläuben und zu gehorſamen alle dem, was er ihnen im Nahmen und an ſtatt GOttes anmeldete. Ambroſius erinnert allhier, es werde durch den Nahmen JEſu die gantze H. Dreyeinigkeit angedeutet. Wann du Chriſtum nenneſt, ſpricht er, ſo wird dadurch verſtanden nicht nur der Sohn, der geſalbet worden, ſondern auch der Vater, von welchem, und der H. Geiſt, durch welchen er geſalbet worden iſt. Derowegen, daß die Apoſtel im Nahmen des Vaters, des Soh-

nes, und des H. Geiſtes getaufft haben, ſolches erzehlet allhier Lucas mit kürtzern Worten, und ſaget: es ſey geſchehen in Nahmen JEſu. **Herrmanns** Tauff-Sermon p. 295. ſeq.

Tauffen mit Waſſer, wie Johannes, Joh. 1, 26. ſagt: **Ich tauffe mit Waſſer** ꝛc. Daraus wollen die Papiſten erzwingen, die Taufe Johannis und Chriſti ſey unterſchiedener Art geweſen; folget aber aus dieſen Worten gantz nicht. Johannes tauffte zwar mit Waſſer, doch nicht mit ſchlechten, ſondern **durch das Wort GOttes geheiligtem Waſſer**. Zu dem ſo hatte auch die Tauffe Johannis eben den effect und Wirckung, den die Tauffe Chriſti hatte, zumahl ſie wirckete Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben. Nur das war der Unterſcheid, daß Chriſtus der Stiffter dieſes Sacraments, **er** aber nur ein Diener und Werckzeug GOttes. Darum will er ſie von ſich, dem ſie göttliche Ehre wolten beymeſſen, zu Chriſto gewieſen haben; wohin auch ſeine gantze Rede ziehlet, wenn er Chriſti Gottheit und Würdigkeit ausbreitet, etc. **Schlemm**. Creutz-Anſicht. und Tr. Sch. P. I. p. 32.

Tennen und Kelter ſollen dich nicht nähren, Hoſ. 9, 2. Tennen und Kelter ſtehen metonymice für das Geträyde, und den flieſſenden Sachen, die in der Kelter ausgepreſſet werden, als Wein, Oele und dergleichen, wie es dort heiſet: Hilfft dir der HErr nicht, woher ſoll ich dir helffen, von der Tennen oder von der Kelter? das iſt, von Korn-Boden, oder aus dem Keller, oder andern Behältniſſen der Dinge, die zu Erhaltung des Lebens dienen, 2. Reg. 6, 27. ſo drohet GOtt auch hier, daß ihre geſammlete Früchte, ihr Moſt und Oel, ſie nicht nehren ſolten. Non paſcet eos amplius, kan auf zweyerley Art verſtanden werden; **einmahl**, ſie werden nicht ſo viel Geträyde haben, daß ſie damit ihr Leben erhalten können: **oder**, es wird ſie Speiß und Tranck nicht ſatt machen, ob ſie gleich derſelben in groſſer Menge genüſſen, ſie werden davon keine Nahrung haben; ſie werden eſſen, und nicht ſatt werden, Hoſ. 4, 10. vid. Eſa. 65, 13. denn GOtt wolte den vorigen Seegen entziehen, und den gedroheten Fluch um ihrer Sünde willen kommen laſſen, Deut. 28, 17-20. **Gräfens** Conc. in Hoſ. p. 822. ſeq.

Teſtament, das Alte und Neue. Es iſt eine **gemeine Redens-Art**, daß die Zeit **vor der Geburt Chriſti das Alte**, und die Zeit **nach derſelben Geburt das Neue Teſtament** genennet wird. Wenn aber die wenigſten ſolche Rede recht verſtehen: und gleichwohl nöthig zur Erbauung, den Unterſcheid wohl wiſſen, ſo wollen wir von beyden Teſtamenten, ihren Nahmen und Eigenſchafften, hier etwas anführen. **Zuerſt** iſt zu wiſſen, wenn in den Büchern Moſis und der Propheten ſtehet das Wort **Bund**, daß die 70. Dolm. es gegeben διαθήκη, diſpoſitio und **Verordnung**, welches der Vulgatus faſt allezeit gegeben Teſtamentum, als wie ein Sterbender bezeuget ſeinen letzten Willen, wie ers nach ſeinem Tode wolle gehalten haben, welches ſich ſonderlich ſchickt auf die Verordnung des HErrn mit ſeinem H. Abendmahl, welche durch ſeinen Tod iſt beſtätiget worden. Bey Jeremia ſtehen dieſe merckwürdige Worte: Siehe, es kömmt die Zeit, ſpricht der HErr, daß ich will mit dem Hauſe Iſrael ꝛc. c. 31, 31. ſeq. hier nennet der Prophet einen **doppelten Bund**, den **alten**; und den **neuen**: **jener** iſt zur **Zeit der Iſraeliten**, da ſie aus Egypten gezogen, angefangen; **dieſer aber mit Chriſto**, da er in die Welt kommen, gemacht. Von dem **alten** heiſts, daß er **mit den Vätern gemacht**, da ſie der HErr aus Egypten bey der Hand geführet, welches geſchehen zur Zeit Moſis, als er ihnen ſein Geſetz mit Donner und Blitz gegeben, Exod. 19, 16. ſeq. welcher Bund mit dem Blute der Opffer befeſtiget worden, c. 24, 8. vorher zwar hatte GOtt auch ſchon mit Noah und ſeinen Söhnen einen Bund gemacht, daß die Erde nicht mehr ſolte durch Waſſer verderbet werden,

Gen.

Digitized by Google

Gen. 8, 21. und das Zeichen dieſes Bundes war der Regenbogen, c. 9, 8. ſeq. aber weil dieſer Bund mit allen Menſchen, als Kindern Noah, gemacht worden, der dauren wird biß ans Ende der Welt, ſo findet ſich bald, daß derſelbe durch das A. Teſt. oder den alten Bund, mit dem Volck Iſrael in der Wüſten vollzogen, nicht zu verſtehen. Was ſonſt auch Syrach, c. 14, 18. ſagt, diß iſt der alte Bund, Menſch, du muſt ſterben, gehöret hieher gar nicht; inmaſſen das Wort **Bund** nur ins gemein bedeutet eine **Ordnung**, wie es GOtt wolle halten, wenn der Menſch nicht würde gehorchen, Gen. 2, 17 bey dem Bunde des A. Teſt. aber war zugleich eine **Verheiſſung**, daß GOtt, die ſein Geſetz würden halten, reichlich wolte belohnen. Und dieſer Zwang, und Geſetz-Bund ſolte vorher gehen, der **neue** aber hernach folgen, der auf der würcklichen Sendung Chriſti und Darſtellung ſeines Verdienſtes beruhet: Der **erſte iſt geringer und unvollkommener**, der vorher gangen; der **ander aber höher und vollkommener**, der nach gefolget, und wodurch der erſte aufgehoben worden, Ebr. 8, 1. ſeq. Von ſich ſelbſt zwar iſt vom Paradieß her und nach dem Fall **einerley Art** geweſen ſelig zu werden, oder allein **ein Weg zum Himmel**, nehmlich **durch die Gnade GOttes und das Verdienſt des Meßiä**: Und wie der Menſch vor dem Falle, und wenn er nicht geſündiget, deſſelben nicht bedurfft, ſondern ohne dem durch das angeſchaffene Ebenbild und eigene Gerechtigkeit zum Himmel hätte kommen können; ſo iſt er nach dem Fall deſſen immerdar benöthiget, und ihm nun allein unmöglich den Weg zum Himmel zu erkennen oder zu wandeln. Jedennoch mag der Bund und Teſtament GOttes auf **zweyerley weiſe** angeſehen werden: **Einmahl als ein alter Bund** und alte Verordnung mit den Iſraeliten gemacht, da voran ſtund das **Geſetz der zehen Gebote** mit ſeinem Fluch unter Donner und Blitz gegeben auf dem Berge Sinai; darnach waren dabey die **Opffer**, wodurch das Leiden, Blut und Tod des Meßiä verkündiget wurde; daß wenn die Iſraeliten alſo geiſtlich wären geſchrecket, und durchs Geſetz zerſchlagen, ſie auch mit dem Verdienſt des Meßiä wieder ſolten getröſtet werden. Darum als Moſe vom Berge herab ſtieg, ließ er Brand-Opffer und Danck-Opffer opffern von Farren. Und nahm die Helffte ꝛc. Exod. 24, 6. ſeq. **Darnach als ein neuer Bund**, der angefangen mit der würcklichen Darſtellung und Verſöhnung des Sohnes GOttes; da voran ſtehet **das Evangelium** von der allgemeinen Menſchen-Liebe und dem allgemeinen Verdienſte des Sohnes, wie Joh. 3, 16. in dieſem Meßia ſind alle Opffer und Vorbilder erfüllet, denn das war alles ein Schatten auf das Zukünfftige, der Cörper aber war in Chriſto, Col. 2, 17. und darauf folget denn das Geſetz; welchem nun der Zwang und Fluch benommen, aber die Krafft zur Erkäntniß der Sünden zu bringen, und der Chriſten ihren Wandel einzurichten, hat es noch behalten; es wäre denn, daß einer nicht an Chriſtum gläubte, ſo wäre er noch unter dem Fluche, weil er die Gnade GOttes verachten und unter die Füſſe treten dürffte. **Ermiſchens dreyf. Evang. Hertzens-Luſt**, P. II. f. 751. ſeq.

Thal Achor will ich ihr geben, die Hoffnung aufzuthun, Hoſ. 2, 15. Uber dieſe Worte ſind ſo viel Köpffe, ſo viel Sinne. Nach der Schrifft davon zu reden: **Achor** war ein Thal, drey Meilen von Jeruſalem, bey den Städten Jericho und Gilgal; es heiſt in ſeiner Sprache Betrübniß und Verwirrung, weil um Achans willen 3000. Mann geſchlagen worden. Als ſie aber ihn ſteinigten im Thal Achor, kehrte ſich der HErr von ſeinem Grimm, ließ ihnen Ai gewinnen, und machte ihnen die Hoffnungs-Thür auf, das ſo lange verlangte Land Canaan völlig zu bekommen, Joſ. 7, 24. war ſonſt eine ſchöne fruchtbare Gegend, daher GOtt verhieß, das Thal Achor ſolte zum Vieh-Lager werden ſeines Volcks, Eſa. 65, 10. Daraus wurde nun bey den Jüden ein Sprichwort: **Vallis perturbationis & deſpe-**

Digitized by Google

d. ſpeɾationis fuit oſtium ſpei. Wird gebraucht bey trübſeligen Zeiten, da unverhofft ſich eine Gelegenheit herfür thut, daraus zu kommen. Und ſo brauchts GOtt hier: wären ſie gleich ietzo in elenden Zuſtande, ſo ſolten ſie nicht verzagen, dencken, ſie wären, wie hiebevor im Thal Achor; nun thue ſich die Thür ihrer Hoffnung auf daraus zu kommen. vid. *Schmidius* h. l. Gräfens Conc. in Hol. p. 197.

Thau hat der Himmel über euch verhalten, Hagg. 1, 10. Bekannt iſt es, daß die Art des gelobten Landes mit ſich bringe, daß offt vom Majo an biß in den October es nicht regne, deswegen die Früchte des Feldes ſich mit dem Thau behelffen müſſen, davon ſie gewachſen und zugenommen. Wann nun GOtt in ſolchen Monaten und zu ſolcher Zeit nicht nur keinen Regen hat von Himmel trieffen laſſen, ſondern der Himmel auch ſeinen Thau verhalten, ſo hat nothwendig alles müſſen verdorren und ausbrennen, ſo daß alles kahl auf dem Felde geſehen, und da geſtanden. Welches dann ein merckliches Zeichen des göttlichen Zorns, und ein Stück ſeines Fluches war. Dann wie ſonſt der Thau ein Zeichen des göttlichen Segens iſt, Deut. 33, 13. 28. GOtt gebe dir von dem Thau des Himmels, ꝛc. Gen. 27, 28. 39. alſo wann dorten Zach. 8, 12. GOtt der HErr ſeinem Volck Iſrael ſeine Gnade will zu verſtehen geben, und wie er ins künfftige ſie zu ſegnen geſinnet ſey, ſo ſpricht er: Dein Weinſtock ſoll ſeine Früchte geben ꝛc. Wie nun der Thau ein Zeichen des göttlichen **Seegens** iſt; alſo iſt in Gegentheil die Vorenthaltung des Thaues ein Zeichen des göttlichen **Fluches**; welches aus den Worten Davids abzunehmen; dann da derſelbige das Gebürge Gilboa verfluchen und verwünſchen wolte, ſo ſagt er: Es müſſe weder auf dich thauen noch regnen, 2. Sam. 1, 21. ingleichen wenn Elias unfruchtbare und Mißwachs-Jahre beſchreiben will, ſpricht er: Es ſolle dieſe Jahre weder Thau noch Regen kommen 1. Reg. 17, 1. und alſo will auch GOtt der HErr durch den Haggäum dem Volck Iſrael einen groſſen Fluch andeuten laſſen, den ſie ſich ſelber durch ihren Undanck übern Hals gezogen, wann er ihnen ſagen läßt: darum hat der Himmel über euch ſeinen Thau verhalten. Nach ſeiner Sprache heißt es: **Er hat den Thau über euch, als in einem Gefängnis verſchloſſen gehalten.** Wie zu Zeiten Noä die Brunnen der Tieffe wurden verſtopffet, ſammt den Fenſtern des Himmels, und dem Regen vom Himmel ward gewehret, das iſt, der Regen ward verſchloſſen und gleichſam eingekerckert, Gen. 8, 2. alſo iſt auch zu Zeiten Haggai der Thau von dem Himmel verhalten, eingeſchloſſen und eingekerckert worden, daß er nicht können herunter fallen auf das Land. **Weihenmay.** Hochzeit-Pred. p. 741. ſeq.

Thau blieb über meiner Erndte, Job. 29. 19. Es iſt der Thau, wie den Naturkündigern bekannt, eine ſolche Feuchtigkeit, welche, wann der Mond voll, oder in dem Zunehmen iſt, zur Sommers Zeit, in der unterſten Lufft gezeuget wird, und ſo unvermerckt herunter fället, ehe man es innen wird, breitet ſich in einer Viertel-Stunde über ein gantzes Land aus, benetzet alles ſein ſittlich, und durchdringet ſehr kräfftig, daß nicht nur die Gewächſe ſein genieſſen, ſondern auch unempfindliche Steine, Sand und dergleichen werden davon befeuchtet, Jud. 6, 37. Dan. 4, 22. Davon ſagt nun Hiob: **der Thau blieb auf meiner Erndte**; oder wie es eigentlich in ſeiner Sprache lautet: **der Thau übernachtete**, er lag die gantze Nacht durch über meiner Erndte; welches dann nach eines fürnehmen und gelehrten Theologi ſeinen Gedancken nicht die Meynung hat, als ob der Thau des Abends pflege zu fallen, und daß er die gantze Nacht über der Erndte Hiobs geblieben wäre; nein, ein anders ſey anfallen, ein anders die gantze Nacht auf Erden liegen; jenes ſey wahr, dieſes aber nicht, ſintemahl gewiß und ausgemacht ſey, daß der Thau erſt des Morgens, wann die Morgenröthe anbreche,

Digitized by Google

che, und es zwar alſo noch Nacht ſey, anfalle. Allein, die Naturkündiger ſagen, daß zweyerley Thau falle, einer des **Morgens früh**, und bey anbrechendem Tage, der aber mehr ſchädlich als nützlich iſt; dann wann die Sonne auf denſelbigen alſobald kommt, ſo verzehret ſie gleich deſſelbigen Feuchtigkeit, und bleibt auf den Blättern und Früchten eine ſaltzichte Materie liegen, welche bey den Gewächſen allen Safft und Krafft verzehret, und wird bey uns Meelthau genennet. Dahin ſiehet Hoſeas, c. 6, 4. wenn er der Iſraeliten Wohlthaten, die ſie ihrem Nächſten erweiſen, mit einem Thau vergleichet, der früh Morgens ſich ausbreitet, und alſo mehr ſchädlich als nützlich iſt; wie ſolchen Spruch activè und von der Wohlthat der Iſraeliten, die ſie ihrem Nächſten erweiſen, nicht aber paſſivè und von der Wohlthat GOttes, die den Iſraeliten erwieſen wird, zwey fürnehme Lehrer unſerer Kirchen, Tarnovius und Urſinus auslegen, auch ihre Meynung mit gnugſamen Gründen darthun. Darnach iſt auch ein **Thau, der Abends**, wenn es demmert, und die Sonne untergangen, anfällt, welcher das Erdgewächſe befeuchtet, und die gantze Nacht durch auf denſelbigen lieget, das dann ſeine Nahrung, Safft und Krafft von demſelbigen an ſich ziehet, und den Feld-Früchten ſehr nützlich iſt; welches auch zur Frühling- und Herbſt-Zeit ein ieder wird gewahr werden, wann er um den Abend, da die Sonne untergangen, auf das Feld oder in die Wälder hinaus ſpatzieret, wie der Thau anfällt, ſo, daß ſeine Haar und Kleider darvon werden feucht und naß werden. Will demnach Hiob ſagen, es habe ſich auch der göttliche Seegen in dieſem Stück erwieſen auf ſeinen Feldern, daß, wenn es auch gleich lange Zeit nicht geregnet habe, ſo daß man ſolte vermeynet haben, es werde alles verdorren und ausbrennen, ſo habe GOtt hergegen den Thau auf ſeine Aecker und Felder fallen laſſen, der die gantze Nacht durch über ſeiner Erndte gelegen und geblieben, dieſelbige erquicket, erlabet, erfriſchet, und ſo viel Nahrung gegeben, daß ſie wachſen und zunehmen können. **Weihenmay.** Hochzeit-Pred. p. 660. ſeq.

Theil haſt du nicht an mir, wenn ich dich nicht waſchen werde, Joh. 13, 8. Nach dem Griech. heiſſet es: ſo haſt du keinen Theil mit mir. In der H. Schrifft wird von einem geſaget, daß er mit dem andern **Theil habe**, wenn er a) mit ihm in **guter Vertraulichkeit** und Gemeinſchafft ſtehet. Alſo, wenn Paulus dieſe deutliche Worte: was für Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? 2. Cor. 6, 15. auf verblümte Art ausſprechen wolte, ſo ſaget er in dem vorhergehenden 14. v. was hat das Licht für Gemeinſchafft mit der Finſterniß? b) wenn er mit ihm **einerley Erbſchafft** theilhafftig wird; darum ſtehet beydes beyſammen, und zwar ſolcher geſtalt, daß eines das andere erkläret, wenn GOtt ſaget: du ſolt den Leviten nicht verlaſſen, denn er hat **keinen Theil** noch Erbe mit dir, Deut. 14, 27. c) wenn er aus **der Gemeinſchafft** mit ihm **groſſen Nutzen** und Gewinſt hat; in dieſem Verſtande brauchten dort die Iſraeliter ſolche Redens-Art, da ſie zu Rehabeam ſprachen: was haben wir denn Theil an David? oder Erbe am Sohne Iſai? 1. Reg. 12, 16. **An GOtt** aber, und **mit GOtt Theil haben** heiſſet in H. Schrifft ſo viel, als **zu der wahren Kirche GOttes gehören**, Joſ. 22, 24. 25. will demnach der Heyland zu Petro ſagen: woferne er bey ſeinem Eigenſinn würde bleiben, und ſich nicht waſchen laſſen; ſo würde er hinfüro nicht mehr ſein vertrauter Freund ſeyn, und nicht weiter in genauer Gemeinſchafft mit ihm ſtehen können; er würde mit ihm keinen Theil an der himmliſchen Erbſchafft haben; er würde aller bisher empfangenen Wohlthaten verluſtig werden, und weiter keinen Nutz von ihm zu gewarten haben; er würde nicht mehr ein wahres Gliedmaß der wahren Kirche ſeyn, noch in der Anzahl ſeiner Jünger geduldet werden; nicht mehr in der geiſtlichen Vereinigung

Digitized by Google

einigung mit ihm ſtehen, und alſo auch keine GOtt-wohlgefällige Früchte bringen können, und keinen Theil an ſeinem Verdienſte haben; keine Vergebung der Sünden erlangen, noch vor GOtt gerechtfertiget werden; ja keine Hoffnung zur Seligkeit haben, ſondern am Tage des zeitlichen Todes in den ewigen Tod verfallen. O das war ein groß geiſtlich Unglück, welches der Sohn GOttes Petro androhet. Viele von den Auslegern, und inſonderheit von den alten Vätern, ſtehen in den Gedancken, Chriſtus habe vornehmlich von dem geiſtlichen und innerlichen Abwaſchen geredet, in dem Verſtande: werde ich dich nicht durch die Krafft meines Blutes von deinen Sünden waſchen und reinigen, ſo haſt du kein Theil an mir. Nun können wir nicht leugnen, daß dieſe Erklärung mit vielen wichtigen Gründen könne beſtätiget werden. Denn anfangs ſaget der Heiland nicht, wenn ich deine Füſſe nicht waſchen werde; ſondern er ſpricht nur: wenn ich dich nicht waſchen werde; und will dadurch zu verſtehen geben, daß er ietzo nicht mehr von dem bloſſen Fußwaſchen rede, ſondern von einem ſolchen, welches den gantzen Menſchen angehet, der aus Leib und Seele beſtehet. Hernach ſo hat JEſus gar ſehr im Gebrauch gehabt, daß er von leiblichen Dingen Gelegenheit genommen, in einer unmittelbaren Verbindung auf die geiſtlichen Wohlthaten zu kommen, wie Joh. 4, 13. ſeq. c. 6, 27. ſeq. und ſo iſt auch gar ſehr zu vermuthen, daß er von dem leiblichen Fußwaſchen auf das geiſtliche Abwaſchen, welches durch die Krafft ſeines Blutes geſchiehet, und woran die Seligkeit der Menſchen hanget, zu reden gekommen iſt. Sprichſt du: Petrus war aber ſchon geiſtlicher weiſe gewaſchen, denn er befand ſich im Stande der Gerechtfertigung; darum ſagte auch der Heiland von ihm und den andern Jüngern: ihr ſeyd rein, Joh. 15, 3. und alſo kunte der Heiland in geiſtlichem Verſtande zu ihm nicht ſagen: werde ich dich nicht waſchen ꝛc. Rſp. der Heiland kunte deswegen doch noch alſo zu ihm ſagen, weil ihm ſeine Sünden nicht anders vergeben waren, als durch die Krafft desjenigen Blutes, welches er des Tages darauf am Stamme des Creutzes, zu Austilgung der Sünden-Schuld vergieſſen wolte. Hernach ſo hatte er wegen ſeiner anklebenden ſündlichen Schwachheiten vonnöthen, daß er noch immer täglich durch die Krafft des Blutes Chriſti gereiniget würde. Ja wenn er hinführo in ſchwere Sünden gerathen ſolte, (wie denn kurtz darauf durch die Verleugnung geſchehen iſt,) ſo muſte er geiſtlicher weiſe durch die Krafft des Blutes Chriſti gereiniget werden, daferne er nicht ewig ſolte verlohren gehen. Kan demnach die obgemeldte Erklärung der H. Väter, alles Einwendens ungeachtet, ſchon feſte ſtehen. Sie iſt auch unſerer Erklärung, vermöge deren wir bey dem Buchſtaben verblieben ſind, nicht entgegen, ſondern gar leichte mit derſelbigen zu vereinigen. Denn wofern der Apoſtel bey ſeinem Eigenſinn verblieben wäre, und dem Heilande, als er ihm die Füſſe waſchen wolte, aus vorſetzlichen Ungehorſam widerſtrebet hätte, ſo würde ihn der Sohn GOttes nicht geiſtlicher weiſe gewaſchen und gereiniget haben, und ſo hätte er auch kein Theil an Chriſto und ſeinem Reiche haben können. Günthers Buß- u. Gnaden-Pr. Conc. 78. p. 881. ſeq.

Theurung iſt eine ſchwere Straffe und Plage GOttes. Im Ebr. heißt ſie raabh und reabhon, ab exardeſcendo, vom verbrennen und ausdorren, weil die Leute durch Hungersnoth dermaſſen ausgemergelt, und an ihrem Leibe verzehret werden, daß ſie daher gehen, wie die Schemen, und mehr einem ſceleto und Todten Gerippe, denn einem lebendigen Menſchen ähnlich ſehen, Thr. 4, 7. c. 5, 10. Theurung macht a) unbarmhertzige Leute, daß ſich niemand des andern annimmt, und etwas mittheilet, ſondern ein ieder denckt nur auf ſich ſelbſt, und ſpricht: proximus egomet mihi, ich bin mir ſelbſt der Nächſte; ſolt ich mein Brod und Fleiſch neh-

Digitized by Google

men und andern geben? es möchte mir zuletzt ſelbſt fehlen, 1. Sam. 25, 11. b) leichtfertige Leute, daß ſie anfangen zu lügen, trügen, rauben, ſtehlen, und ſich an den Nahmen des HErrn ihres GOttes zu vergreiffen, Prov 31, 9. denn Noth bricht Eiſen; neceſſitas caret lege, Noth hat kein Geſetz. Der Bauch läßt ſich nicht mit leeren Worten abſpeiſen, er will Brod haben. Daher kömmt es dann, daß Armuth viel Böſes lehret, Syr. 13, 30. c) Lieb- und Treuvergeſſene Leute, daß ſich offt die beſten Freunde um ein Biſſen Brods hauen und ſtechen, die Kinder den Eltern, und die Eltern den Kindern das Brod aus dem Munde reiſſen; ja welches ſchrecklich zu hören, Mütter ihre eigene Kinder nehmen und ſchlachten, wie in Belagerung der Stadt Jeruſalem unter Tit. Veſpaſiano geſchehen; ingleichen in Belagerung der Stadt Samaria, 2. Reg. 6, 28. d) abſcheuliche Leute, daß ſie allerhand Dinge eſſen, davor man ſonſt den gröſten Eckel hat; da gehets nicht allein über Kleien, Treber, Spreu, Kohlſtrüncke, weggeworffene Knochen ꝛc. dergleichen Dinge für die Schweine, Hund und Katzen gehören: ſondern der Hunger treibet die Menſchen, daß ſie auch Mäuſe, Ratten, Katzen, Pferde, beydes lebendig und todt, freſſen. So ein abſcheuliches elendes Thun iſt es um die Theurung. Dieſe Straffe verkündigte Gad dem David, daß ſie ſolte ſieben Jahr währen, 2. Sam. 24, 13. Die 70. Dolm. aber haben nur drey Jahr, gleichwie auch 1. Par. 22, 12. nur dreyer Jahre gedacht wird; welches Grotius meynet daher gekommen zu ſeyn, weil die Hebräer vor Zeiten die Zahlen, gleich andern Völckern, durch Buchſtaben und Ziffern, und nicht durch gantze Worte, geſchrieben, die leicht von den Schreibern hätten können verwechſelt werden. Allein weil dis Grotianiſche gloſſament beſſern Beweiß erfordert, halten andere füglicher dafür, daß hiemit auf 2. Sam. 21. zurück geſehen werde; da ſtehet, daß bereits drey Jahr Theurung im Lande geweſen ſey zu Davids Zeiten, um Sauls willen, und um des Blut-Hauſes willen, daß er die Gibeoniter getödtet hatte; da nun es das vierdte Jahr eben geweſen, da Gad zu David kommen; ſo bleiben noch drey Jahr übrig, wie 1. Par. 22, 12. ſtehet, welche zu den vorigen gethan, richtig ſieben Jahr ausmachen. Schreibers Peſt-Pred. Conc. 5. p. 128. 139. ſeq.

Thieren und Vögeln gab Adam ihre Nahmen, Gen. 2, 19. 20. Deswegen hatte GOTT zuvor ſie alle für Adam gebracht, daß er ſie nennen ſolte, wodurch denn angedeutet ward ſeine Herrſchafft über ſie; dann wer dem andern einen Nahmen giebet, der zeiget damit an, er habe über denſelben Macht und Gewalt. Da Nebucadnezar den Daniel und ſeine Geſellen unter ſeine Hof-Diener aufnahm, änderte er ihnen die Nahmen, Dan. 1, 7. Hieraus iſt alſo zu ſchlieſſen Adami a) potentia, **Adams Gewalt und Hoheit**, die ihm mitgetheilet war; GOtt brachte die Thiere zu ihm, wie aber? iſts etwa geſchehen durch einen Engel, der ſie zu ihm geführet, wie Auguſtinus ſich bedüncken läſſet? oder, durch einen ſtarcken Wind, wie ein Oſt-Wind die Heuſchrecken in Egypten führete? nein; ſondern es waren die Thiere und Vogel alſo erſchaffen, daß ſie naturali inſtinctu, aus natürlicher Regung freywillig zu dem Menſchen kommen, ihn für ihren Herrn erkannt, und in der That ſich ſeiner Herrſchafft unterworffen. Wer kan es mit Worten ausſprechen? ja, mit Gedancken erreichen, da alle Thiere und Vögel aller Arten, ein jegliches mit ſeinem Gatten, ſich dem Menſchen zu Dienſte dargeſtellet? die Vogel ſind kommen geflogen, die Thiere gelauffen, und haben gleichſam mit einhelliger Stimme geſchrien: du biſt unſer Herr, wir wollen dir unterthan ſeyn. Nimm uns auf in deinen Schutz und gebrauche unſers Dienſtes nach deinem Wahlgefallen. b) ſapientia, **groſſe Weisheit**, die ihm GOtt anerſchaffen hat. Dann da giebt er einem jeglichen Thier und Vogel einen ſolchen

Digitized by Google

chen Nahmen, daß dabey ſeine Natur, Eigenſchafft und Nutzbarkeit erkannt wird. In einem Augenblicke hat er diß alles an ihnen geſehen und verſtanden, weit beſſer als Salomo, der von Vieh, Vogeln, Gewürm und Fiſchen reden konte, 1. Reg. 4. 33. weit beſſer als der gelehrte Heyde Ariſtoteles, der auf Anordnung des groſſen Alexandri die Natur und Eigenſchafften der Thiere in etlichen Büchern beſchrieben, und dafür zu Lohn bekommen hat achthundert Talente, oder 1480. Cronen. Hermanns Nuptial. p. 66. ſq.

Thon in des Töpffers Hand, wie der iſt, ſo ſeyd auch ihr vom Hauſe Iſrael in meiner Hand, Jer. 18, 5. 6. So herrlich muſte der Prophet aus dem Munde GOttes dem Iſraelitiſchen Volck bezeugen, es hätte niemand Urſach, vor dem Angeſichte GOttes ſich zu erheben, und dem HErrn vorzuſchreiben, wie ferne er ſeine Arbeit, die er vor andern verrichtet, entweder belohnen oder beſtraffen ſolte. Zwar es haben einige dieſe Dräuung GOttes auf einen gantz andern Sinn deuten wollen, und vorgegeben, daß eben hiemit GOtt an den Tag legen wollen, wie er freye Macht habe, aus einerley Thon, das iſt, aus denen Menſchen, welche in einerley Verdammniß ſtecken, ein ander Faß zum ewigen Leben, ein anders zum ewigen Verderben zu bereiten, ohne daß die Verſtoſſung und Verdammniß dem Menſchen dürffte beygeleget werden. Denn GOtt hätte entweder ſelbſt den Menſchen, da er geſchaffen werden ſolte, zum Verderben bereitet, oder da er nun geſchaffen und gefallen war, ihn ſchlechter dings verworffen, und zum ewigen Untergange angewieſen, wie es alſo Calvinus und Gualtherus h. l. ingleichen die Reformirte Verſammlung zu Dortrecht, nebſt noch vielen andern, erkläret. Und haben daher Anlaß genommen, zu beweiſen, daß GOtt ein unumſchrencktes Recht über ſeine Creaturen habe, mit ihnen nach eigenen Gefallen zu verfahren, und auch die aller unſchuldigſten Menſchen zu verſtoſſen. Allein, wenn wir gleichwohl den gantzen Text des Propheten etwas genauer anſehen, ſo finden wir nichts, was zu Beſtätigung dieſer Irrthümer dienen könte. GOtt ſahe, es wäre das Volck Iſrael in den thörichten Wahn gerathen, er könte ſie aus ſeiner Gnade nicht fallen laſſen. Sie möchten auch leben wie ſie wolten, ſo wären ſie gleichwohl das von GOtt erwehlte Volck: der ſeinen Tempel und heiligen Dienſt bey ihnen angerichtet, Jer. 7, 4. er habe mit ihren Vätern einen ewigen Bund gemacht, welcher nicht würde gebrochen werden. Drum muſte nun Jeremias auf göttl. Befehl in eines Töpffers Hauß gehen, und er ſahe, daß der Topff, ſo der Töpffer aus dem Thon machte, ihm mißrieth unter den Händen; da macht er wieder einen andern, wie es ihm gefiel. Das ſolte dann dem Iſraelitiſchen Volcke zu einer heilſamen Lehre dienen, GOtt könte es auch alſo mit ihnen machen, ſie verwerffen, aller Vorrechte, die ſie bißher vor andern Völckern genoſſen hätten, berauben, und ein anderes Volck erwehlen, dem er ſeine Güter, Gnade und zeitliche Wohlthaten wiederfahren lieſſe; es wäre denn, daß Iſrael ſich von ſeinen böſen Wegen bekehrete, und die Straffe GOttes alſo zurück gehalten würde. Denn das wollen die folgenden Worte, wenn göttl. Majeſtät ſich läßt vernehmen: Plötzlich rede ich wider ein Volck und Königreich .. ausrotten, ꝛc. iſt eben daſſelbe, was Paulus mit Anführung der Prophetiſchen Parabel von einem Töpffer und ſeinen Gefäſſen an den Tag legen wolte, wenn er ſich vernehmen lieſſe; ſpricht auch ein Werck zu ſeinem Meiſter: warum machſt du mich alſo? hat nicht ein Töpffer Macht, aus einem Klumpen zu machen ein Faß zu Ehren, und das andere zu Unehren? Rom. 9, 20. 21. denn ob zwar Beza, Aretius, Bucanus, Pareus und andere, auch aus dieſen Pauliniſchen Worten, einen unumgänglichen Rathſchluß GOttes, etliche Menſchen nach bloſſen Gefallen zu verdammen, erzwingen wollen; ſo iſt es doch aus dem

dem gantzen Texte klar, daß Paulus nichts anders beweiſſen will, als daß die Jüden es ihnen ſelbſt zu dancken hätten, daß GOtt ſeine Wohlthaten, die ſie bißher genoſſen, von ihnen nehme, und mit ſeiner Gnade ſich zu andern Völckern wende. Welches, weil es denen Jüden wunderlich ſcheinen möchte, ſintemahl ja ſie und kein Menſch dem Willen GOttes widerſtreben, und alſo nicht verhindern könten, daß GOtt ſie nicht verſtoſſe; denn das hatte Paulus angeführet: Du ſageſt zu mir, ſpricht er: was ſchuldiget GOtt uns? wer kan ſeinem Willen widerſtehen? ſiehe ſo antwortet nun hierauf der Apoſtel, und zeiget an, es könte freylich niemand dem Willen GOttes widerſtreben, niemand dürffte den groſſen GOtt beſprechen, wenn er ihm nicht eine beſondere Gnade, wie dieſem oder jenem, erzeigete; denn er wäre ihm ja nicht das geringſte ſchuldig: ſo wenig ein Töpffer verpflichtet ſey, ein Gefäß, das ihm mißfiele, zu erhalten, daß es nicht zerbrochen würde, ſo wenig wäre GOtt verbunden, den Menſchen Gutes u. Wohlthaten zu erzeigen, daß ſie nicht umkommen möchten. Aber dennoch wolle der gerechte GOtt nicht alſo handeln, daß er niemand ohne ſeine Schuld von ſich ſtoſſen und verwerffen ſolte. Und daß dieſes die eigentliche Meynung des Apoſtels ſey, nicht aber Paulus von einem unbedinglichen Rathſchluß GOttes, welcher zur Verdammung vieler Menſchen ſchlechter dings angeſehen, wolle verſtanden werden, iſt daraus deutlich abzunehmen, daß der Apoſtel ausdrücklich bezeuget, er wünſche, daß dennoch dieſe halsſtarrige Jüden, die ietzt nicht mehr GOttes Volck ſeyn ſolten, wenn ſie ſich bekehreten, ſelig werden möchten, Rom. 10, 1. ja Paulus wünſchet dieſes nicht allein, ſondern er hat auch die Hoffnung, durch ſein Amt einige von denen boßhafftigen Verächtern ſeiner Predig ſelig zu machen, c. 11, 14. nun wäre aber dieſer Wunſch und die Hoffnung Pauli allerdings vergebens geweſen, ſo er kurtz vorhin ſelbſt hätte geſtehen müſſen, daß GOtt dieſelben Menſchen, davon er redet, zum ewigen Verdammniß beſtimmet habe, welcher Schluß ja nimmer kan zurücke gezogen, und durch Bitte bey GOtt verändert werden. Ich geſchweige, daß dieſer groſſe Apoſtel ſich verſichert hielte, wenn die Jüden nicht bleiben würden in dem Unglauben, ſo würden ſie der Gnade GOttes wieder fähig werden, ſie würden in den Oelbaum (welcher, wie Auguſtinus redet, bey denen Patriarchen als einer fruchtbaren Wurtzel war) dermahleinſt eingepfropffet werden. GOtt kan ſie wohl wieder einpfropffen, ſagt er c. 11, 23. Dahero nun auſſer allen Zweifel zuſetzen, daß ſo wohl Paulus als Jeremias in angeführten Worten nicht von der Verſtoſſung einiger Menſchen zu ewiger Verdammniß, die aus bloſſen Rathſchluß GOttes herrührete, ſo wenig als von der Gnaden-Wahl zum ewigen Leben, die andern wiederfahren wäre, geredet habe. Vielmehr gieng alles da hinaus, es ſtünde in der Hand, das iſt, in freyer Macht des Allerhöchſten, welchem Volck er ſeine Gnade zuwenden, und ſeine Wohlthaten ertheilen wolte; GOtt könte auch wohl, ſo ihm ein Land wegen Boßheit und Sünde zuwider wäre, ſelbiges, als einen unnützen Thon, gar dahin werffen, und ſeiner Gnaden-Güter berauben. Ob aber hieraus ein **unwidertreibliches Recht GOttes, auch die unſchuldigen Menſchen zu ſtraffen, wie und wenn er wolle**, könne erzwungen werden, mögen auch die einfältigſten leicht begreiffen. **Nein**, man ſehe nur die prophetiſche Geſchicht etwas genauer an: wo ſagt denn Jeremias, es habe der Töpffer ihm vorgeſetzet, oder auch in der That ſelbſt bereitet, einige Gefäſſe zum Verderben? bezeuget er nicht vielmehr, es habe der Töpffer gearbeitet an der Scheiben, ohne Zweifel mit dem Vorſatz, daß die Gefäſſe wohl gerathen möchten; weil aber das nicht geſchach, ſondern der Topff, ſo der Töpffer aus dem Thon machet, ihm mißrieth unter den Händen, ſo zerbrach er ihn, und machte wieder einen andern Topff, wie es ihm gefiel. So wolte es denn auch gött-

liche Majeſtät mit dem Iſraelitiſchen Volck machen. GOtt wolte niemand nach ſeiner unumſchrenckten Gewalt aus ſeiner Gnade und Liebe ſetzen, ſondern wenn Iſrael nicht thun würde, was ihm gefiele, ſo ſolte diß Gefäß zerbrochen und von GOtt verworffen werden. Und wie kan es auch anders ſeyn, wie könte GOtt ohne Anſehen der Schuld und Sünde iemand ſtraffen und verſtoſſen? iſt er doch der allmächtige HErr, deſſen Gerichte ſind wahrhafftig und gerecht, Act. 16, 7. ſolte er denn wohl tödten den Gerechten mit dem Gottloſen, das ſey ferne von ihm, der aller Welt Richter iſt, er wird ſo nicht richten, Gen. 18, 25. Mayers Evangel. Engel, p. 271. ſeq.

Thor, von welchem Ez. 46, 9. ſtehet: **Das Volck im Lande, ſo vor den HErrn kömmt, auf die hohen Feſte, ꝛc. ſollen nicht wieder zu dem Thor hinaus gehen, dadurch ſie hinein gegangen ſind, ſondern ſtracks vor ſich hinaus gehen.** Wie durch den Tempel, der dem Ezechiel im Geſichte gezeiget worden, die Kirche N. Teſt. iſt vorgebildet worden, wie ſie ſolte erbauet und erweitert werden: ſo wird durch die Regel und Sitten dieſes Tempels angezeiget, wie ſich die Gliedmaſſen der Kirchen, ſo wohl bey dem Gottesdienſte, als auch ſonſt im Wandel verhalten ſollen. Daher wir denn billig bekümmert ſind, was doch hier angezeiget werde, wenn das Volck nicht wieder zu dem vorigen Thor, da es im Tempel eingegangen, ſondern zu dem andern Thor, das jenem gleich über iſt, hinaus gehen ſoll? da denn ſeine geiſtreiche Gedancken ſind, welche ſo wohl in der Oſiandriſchen als Bibl. Vin. wie auch Calovii und Olearii Bib. Erklär. zu befinden, daß wir nehmlich durch einen andern Weg aus dieſer Welt gehen müſſen, wenn wir wollen in den Himmel kommen, als durch den wir in die Welt kommen ſind. Denn in die Welt gehen wir ein durch fleiſchliche Geburt von Adam her, Act. 17. das iſt ein ſündlicher Eingang, Rom. 5, 12. aber aus der Welt müſſen wir gehen durch Chriſtum und mit Chriſto, welcher iſt die einige Thür; wer durch ihn eingehet, der ſoll ſelig werden, Joh. 10, 9. welches geſchiehet, wenn wir durch das Blut Chriſti von Sünden gereiniget, und durch den H. Geiſt in der Tauffe wiedergebohren werden, Joh. 3, 5. ſo wir denn in Glauben an Chriſtum heraus gehen, da heiſts: Selig ſind, die im HErrn ſterben von nun an, Apoc. 14, 13. Darnach haben auch andere geiſtreiche Lehrer (hanc allegoriam allegat Tarnov. Exerc. Bibl. p. 833) dabey angemercket, daß deswegen der, ſo im Tempel gebetet, nicht ſolte wieder zu dem Thor hinaus gehen, durch welches er hinein gegangen, wenn er gläubig gehoffet, daß er ſeiner Bitte gewähret ſey, damit er nicht dem Gnaden-Stuhl, der über der Laden des Bundes im Allerheiligſten gegen Morgen ſtund, von und durch welchen er Gnade erlanget, den Rücken im heraus gehen zukehrete: Daß alſo dadurch angezeiget würde, wenn man bey GOtt eine Wohlthat erlanget, ſoll man ſelbige hernach nicht vergeſſen, und ihm durch Undanck den Rücken zukehren, wie GOTT ſonſt über ſein Volck klagt, Jer. 2, 27. mit welcher Deutung nahe überein kömmt, daß etliche Theologi wollen, hiermit angedeutet zu ſeyn, daß, wer einmahl Buſſe gethan, und Vergebung der Sünden erlanget habe, nicht ſolle wieder den vorigen alten Sünden-Weg gehen, ſondern einen andern Weg der Gottſeligkeit, und GOtt dienen in Heiligkeit ꝛc. Luc. 1, 75. und alſo in einem neuen Leben wandeln, Rom. 6, 4. denn die, ſo in den Tempel giengen, waren mehrentheils unrein und befleckt, und giengen deßwegen hinein, daß ſie, nach dem damahligen Schatten-Werck, gereiniget würden. Welche demnach gebetet und von Sünden gereiniget, Vergebung der Sünden erlanget hatten, werden durch dieſen Brauch erinnert, daß ſie hinfüro, wie ſie nicht den vorigen Weg, den ſie in den Tempel gangen, wieder heraus gingen; ſo ſolten ſie auch nicht wieder auf die vorige Sünden-Straſſe gerathen, ſondern ſich

dafür

Digitized by Google

dafür, ſo viel möglich, vorſehen, vid. Joh. 8, 11. Matth. 2, 12. Gotzingers Pſalm-Lied. p. 336. ſeq.

Thor, das zugeſchloſſen bleiben ſoll, Ez. 44, 1:3. Cyprianus, Ambroſius, Chryſoſtomus, und andere Väter, welche in langer Reyhe H. Pineus Comment. h. l. anführet, verſtehen durch dieſe verſchloſſene Pforte niemand anders, als die unbefleckte Jungfrau Maria, deren Leib bloß den Sohn GOttes getragen, und ſonſt kein Kind zur Welt gebracht hat. Und wenn Helvidius (den Lutherus nicht unbillich inſignem ſtultum, einen groſſen Narren geheiſſen) und noch vor ihm Apollinarius, oder wohl gar Tertullianus, welchem doch Petavius noch das Wort redet, irrig vorgab, daß Maria keine Jungfrau blieben ſey, ſondern nach Chriſti Geburt mit Joſeph Kinder gezeuget habe, worinnen ihm hernach Jovinianus, der andere Epicurus unter denen Chriſten, nachgefolget; ſo beruffte ſich Hieronymus und andere Rechtgläubige, welche ſich dieſem Helvidio mit aller Macht widerſetzten, unter andern auch auf dieſen Spruch, daß Maria das Thor ſey, durch welches niemand, als der HErr, der Sohn des lebendigen GOttes, ein- und ausgegangen. Was Cornelius a Lapide aus Wiederholung der Worte des Propheten, von dem verſchloſſenen Thor, behaupten will, daß die Empfängniß der Mariä, ſo wohl da ſie von ihrer Mutter ehemahls empfangen worden, als auch da ſie Chriſtum in ihrem Leibe empfangen hat, vollkommen heilig und ohne Sünde geweſen, deſſen wollen wir uns keinesweges theilhafftig machen; doch aber bleiben wir dabey, daß dieſe Weiſſagung ſich gar wohl von der unbefleckten Jungfrauſchafft Mariä, ingleichen von Empfängniß und Geburt ihres Wunder-Sohns auslegen laſſe. Der HErr ſprach: **Diß Thor ſoll zugeſchloſſen bleiben und nicht aufgethan werden, und ſoll niemand dadurch gehen, ohn allein der HErr.** Wer iſt denn der HErr, der durch ſolch Thor ein- und ausgehen ſolte? gewiß niemand anders, als JEſus Chriſtus, der iſt der HErr, der GOtt Iſrael, Joh. 20, 28. Matth. 16, 16. und laſſen wir uns nicht irren, daß hiernechſt auch eines Fürſten erwehnet wird, **der unter dem Thor ſitzen, und Brod eſſen ſoll für dem HErrn;** wir bilden uns nicht zwey beſondere Perſonen ein, ſondern daß die beyden Naturen des Meßiä hierdurch bezeichnet ſind, Röm. 9, 5. er ſolte der Friede-Fürſt und Mittler werden, Eſa. 9, 6. darum wurde er ein Menſchen-Kind, und eine Creatur, Ebr. 2, 14. als unſer Friede-Fürſt wolte er ein freywillig Opffer ſeinem himmliſchen Vater bringen, und bloß aus hertzlicher Liebe gegen ihn und zu uns armen Sündern ſich ſelbſt am Creutz aufopffern, darum iſt ihm das verſchloſſene Thor geöffnet, Ez. 46, 12. **er ſitzet unter dieſem Thor,** als ein wahrer Menſch, **das Brodt zu eſſen für dem HErrn,** d. i. den Willen ſeines himmliſchen Vaters zu vollbringen; denn das war ſeine Speiſe ꝛc. Joh 4, 34. er, der groſſe GOttes Sohn, wird als ein klein Menſchen-Kind in dem Leibe ſeiner Mutter geſpeiſet und genehret, daß er uns ſeinen Brüdern allerding gleich ſeyn möge, ohne die Sünde, Ebr. 2, 17. c. 4, 15. Dieſe Pforte aber iſt ihm allein bereitet, niemand mehr ſoll hindurch gehen, niemand ſoll von dieſem Leib gebohren werden. Die Mutter des Sohnes GOttes muß wie vor, alſo auch in und nach der Geburt Chriſti, eine reine und unbefleckte Jungfrau ſeyn und bleiben. Mayers Ev. Engel, p. 486. ſeq.

Thore der Gerechtigkeit thut mir auf, daß ich da hinein gehe ꝛc. Pſ. 118, 19. 20. David redet, nach der gemeinſten Deutung, Prieſter und Leviten an, welchen des Himmelreichs Schlüſſel anvertrauet waren, Matth. 16, 19. weil er ſahe, daß es in der Welt ſo unrichtig zugieng, und es ſich anſehen ließ, als wäre die Gerechtigkeit gen Himmel geflohen, und hätte ihren Sitz bey den Sternen genommen, wie die Heyden gedichtet haben; weil ihn auch die tägliche Erfahrung lehrete, daß

Digitized by Google

es weite und breite Thore des Todes gebe, Pſ.9,14. durch welche ihrer nur allzuviel wandern, und ſich ins Verderben ſtürtzen, Matth.7,13. als ſahe er ſich nach andern Thoren, die von der Gerechtigkeit den Nahmen hatten, um, und bat ihm dieſelbigen aufzuthun. Es ſind ja freylich nach dem Sünden-Fall die Thore der Gerechtigkeit uns allen von Natur zugeſchloſſen, denn durch einen Menſchen iſt die Sünde, ꝛc. Rom. 5,12. vid. Job.15,14-16. aber weil der Sohn GOttes iſt und heiſt der HErr, der unſere Gerechtigkeit iſt, Jer. 33,6. er iſt uns gemacht von GOtt zur ꝛc. 1.Cor. 1,30. weil GOttes Volck ſolten eitel Gerechte ſeyn, Eſa.60,21. meldet ſich David an, und will dieſelbigen Thore der Gerechtigkeit ihm geöffnet wiſſen. Denn ob gleich die Kirche an ihr ſelbſt ein unverſchloſſener Ort iſt, da niemanden der Zutrit verſaget, ſondern unter allen Völckern Buſſe und Vergebung der Sünden geprediget wird, Luc.24,47. ſo ſind doch die Thore der Gerechtigkeit ſo ferne verſchloſſen, daß es heiſt: Hauſſen ſind die Hunde, und ꝛc. Apoc.22,15. es ſtehet über der Thür: Alle, die es aufrichtig und ehrlich meynen, können allhier eingehen! So müſſen nun, die der Thür hüten in ihres GOttes Hauſe, Pſ.84,11. wohl zuſehen, wen ſie einlaſſen, damit nicht das Heiligthum vor die Hunde geworffen werde ꝛc. Matth.7,6. es iſt GOttes Gemeine kein Bubenſtall, ſondern die Gerechten werden dahinein gehen, das iſt, die anſtimmen: Ich freue mich im HErrn, und ꝛc. Eſa.61,10. die auch ſonſt in ihrem Wandel keine Unfläterey lieben, denn die Weißheit kömmt nicht in eine ꝛc. Sap.1.4. die alſo kommen, dem HErrn vor die Bekehrungs-Gnade zudancken, mögen frey eingehen; ſie werden auch ſo, wie Abrahams Knecht, beym Eingange empfangen: komm herein, du Geſegneter des HErrn, ꝛc. Gen. 24.31. Weil aber in dem gantzen Pſalm von Chriſto und deſſen Reich iſt geweiſſaget worden; daher man auch bey dem Einzug Chriſti in Jeruſalem den Hoſianna-Ruff aus dieſem Pſalm entlehnet hat, Matth.21,9. weil auch Chriſtus ſelbſt geſaget: Er ſey die Thüre zu den Schaafen, Joh.10,7. vid. Ebr.10,19. ſo kan dieſer Wunſch nicht unfüglich dahin gedeutet werden, daß David ſeine Begierde, die fröhlichen Zeiten des N. Teſt. wo nicht zu erleben, doch einen Blick darein zuthun, anzeigen wollen, wie Pſ.14,7. er hatte im Geiſt zuvorher geſehen, wie es zu den Zeiten N. Teſt. zugehen würde, und dannenhero als ein Fürbild der Chriſten geredet, welche begierig ſeyn würden, den Heyland der Welt zuſchauen, Luc.19,3.9. Joh. 1,41.42. Act 2,37.41. c.16,14. 1.Cor. 16,8. Francks ſtarcke u.Milch-Sp.f.1037.ſeq.

Thore ſeiner Feinde beſitze dein Saame, Gen. 24,60. Was durch die Thore hier eigentlich verſtanden werde? iſt einem jeden bekannt, der auch nur einmahl durch ein Stadt-Thor aus- und eingegangen; dieweil aber in dem Gelobten Lande gebräuchlich geweſen, daß die Könige, Richter und Amtleute um die Thore und zwiſchen den Thoren ihre Paläſte und Wohnungen gehabt, auch Gerichte gehalten, und von wichtigen Geſchäfften gerathſchlaget, ſo iſt der H. Schrifft Gewohnheit, daß ſie durch die Thore oder Pforten offt die herrlichſte und mächtigſte Oerter der Stadt, da die vornehmſte und anſehnlichſte Leute wohnen, verſtehet, ingl. die Gerichts-Städte, ja gar das Gerichte und gemeine Regiment ſelbſten; als wenn wir Prov.31,23. leſen, daß der Mann, der ein tugendſam Weib hat, berühmt ſey in dem Thor, ſo iſts ſo viel geredt, daß er in Zuſammenkunfft fürnehmer Leute geehret und hochgehalten werde: wie ſolches die folgende Worte erklären, da es heiſt, daß ein ſolcher Mann berühmt ſey, wenn er ſitze bey den Elteſten des Landes. Alſo wenn Amos 5,15. und Zach. 8,16. von dem Volck Iſrael, oder deſſelben Oberſten erfordert wird, daß ſie den Armen im Thor nicht unterdrucken, ſondern das Recht im Thor beſtellen ſollen; it. daß ſie recht richten, und Frieden in ihren Thoren

ren ſchaffen ſollen; ſo heiſſen die Thore beydes der Ort, da man zu Gericht ſitzet, und denn auch das Gericht und Regiment an ihm ſelbſt. Sonſten heiſſen die Thore auch wohl gantze Länder und Städte, als wann GOtt dem Abraham zuſagt, ſein Saame ſolle die Thore ſeiner Feinde beſitzen; wird in ſolcher Verheiſſung das gantze gelobte Land begriffen, Gen. 22, 17. und in ſolchem Verſtande wird es auch hier gebraucht: Dann da will Laban ſeiner Schweſter ſo viel wünſchen: GOtt der Allerhöchſte gebe, daß deine Kinder und Nachkömmlinge dermahleins beſitzen das Land, das GOtt dem frommen Abraham verſprochen, in welchem er ietzt ein Frembdling iſt, und von ſeinen Feinden viel erlitten u. noch ausſtehen muß, daß ſie die ſchönſten Städte darinnen einnehmen und inne haben, in welchen ſie als Regenten mögen herrſchen, ꝛc. Weidenmay. Hochzeit-Pred. Conc. 13. p. 279. ſeq.

Thoren ſprechen in ihren Hertzen: Es iſt kein GOtt ꝛc. Pſ. 14, 1. Der Pſalmiſt redet von den Unwiedergebohrnen, die nicht mit rechter Erkänntniß GOttes erleuchtet ſind, wie alle Menſchen von Natur eitel ſind, die von GOtt nichts wiſſen, und an den ſichtbarlichen Gütern den, der es iſt, nicht kennen, und ſehen an den Wercken nicht, wer der Meiſter iſt, Sap. 13, 1. Dieſe heiſſen Thoren und Narren, unweiſe Leute, Pſ. 92, 7. Es ſind zwar etliche vor deſſen geweſen, die mit dem Munde ungeſcheut geſagt haben, es ſey kein GOtt, wie Anaxagoras gelehret hat; ingleichen einer, mit Nahmen Theodorus, der in einem ſonderlichen Buche erweiſen wollen, daß kein GOtt ſey, und deßwegen Atheus, ohne GOtt, genennet worden, doch ſind ſolcher Leute nicht viel geweſen; daher Cicero ſchreibet: Es iſt kein Volck ſo gar wild und unbändig, welches, ob es gleich nicht weiß, was es eigentlich vor einen GOtt haben ſolle, doch nicht wiſſen ſolle, daß es einen GOtt haben müſſe. Drüm ſagens ſolche Thoren nicht gerne heraus, verläugnen es aber mit den Wercken Tit. 1, 16. So weit war die Gottloſigkeit vor deſſen kommen, daß viele im Hertzen GOtt, oder doch ſeine Fürſorge verläugneten, ob ſie es gleich nicht mit dem Munde heraus ſagten, wie von den Gottloſen Pſ. 10, 11. ſtehet. Aber in dieſer letzten Grundſuppe der Welt nimmt die Rotte der Atheiſten mächtig überhand, welche vornehmlich zweyerley ſind: Etliche läugnen gäntzlich, daß ein GOtt ſey, die werden eigentlich Atheiſten genennet; etliche geſtehen zwar, daß ein GOtt ſey, verläugnen aber die göttliche providentz, geben vor, daß GOtt der Menſchen Wercke, Thun und Verrichtungen nicht achte, und ſolche werden Deiſten genennet. Es wollen aber die heutigen Atheiſten eben aus unſerm Pſalm erweiſen, daß kein GOtt ſey, weil die Thoren ſolches in ihren Hertzen ſagen, ſo müſſen ſie ja von Natur keine Wiſſenſchafft haben, daß ein GOtt ſey. Aber das iſt nicht die rechte Meynung dieſer Worte, (Müller. Atheiſm. Devict. c. 2. p. 95. ſeq.) als ob gottloſe Leute von Natur gar keine Wiſſenſchafft von GOtt hätten: Denn ein anders bezeuget Paulus Rom. 1, 19. 20. die Himmel erzehlen ja die Ehre GOttes, ꝛc. Pſ. 19, 1. ja ihr Gewiſſen bezeugets, auch die Heyden, und die Gedancken, die ſich unter einander verklagen und entſchuldigen, Rom. 2, 15. ſondern das iſt die Meynung, daß die Thoren in ihren Hertzen nichts von GOtt halten, daß ſie ihn, ſeinen Zorn und Gerichte nicht fürchten, in allen Sünden und Schanden leben, und ſich anſtellen, als ob kein GOtt wäre. Götzingers Pſalm-Lieder, p. 78. ſeq.

Thränen, Weinen und Seufftzen iſt für dem Altar des HErrn, daß ich nicht mehr mag das Speiß-Opffer anſehen, noch etwas angenehme von euren Händen empfahen. Mal. 2, 13. Es hatten damahls die Jüden ſich an GOtt ſchwerlich verſündiget, ſie hatten wider das klare Verbot GOttes zu den Weibern des Bundes, das iſt, zu den Jüdiſchen Weibern, die da Kinder des göttlichen Bundes waren, abgöttiſche heydniſche

Weiber genommen, ſie brachten dieſe Weiber mit zu denen Opffern, bey den Opffer-Mahlen waren ſie nicht frölich mit ihren Eheweibern, ſondern die kränckten ſie, die verachteten ſie, zogen dieſe Götzen-Weiber, dieſe abgöttiſche Mägde ihren frommen, gläubigen und gottſeligen Weibern für, und verachteten alſo das Weib ihrer Jugend und des Bundes. Da kunte es nun nicht anders ſeyn, es gieng ein Schwerdt durch die Seelen der gottſeligen Töchter Jſrael, es zwang aus den Augen der Jſraelitiſchen Frauen häuffige Thränen, daß ſie den ſonſt frölichen Gottesdienſt mit Aechzen und Weheklagen verrichteten. Das erbitterte aber auch den gerechten GOtt, als welcher an den Feſt-Tagen fröliche Gemüther und Hertzen fordert, Deut. 12.7.12. darum eyfert er über ſolche Opffer, und ſaget ihnen unter die Augen, ſolche mit **Thränen genetzte Opffer möge er nicht anſehen**, das mit ſo vielen Ach und Winſeln für ihm gebrachte Geſchencke wolle er nicht weiter annehmen. **Mayers** Evang. Engel, Dom. 2. p. Epiph p. 251. ſeq.

Thron wird beſtätiget durch Gerechtigkeit, Prov. 16, 12. Throne ſind Stühle, worauf Monarchen ſich ſetzen, wenn ſie bey öffentlicher Verhörung und Audienzen ihre Herrligkeit wollen ſehen laſſen; und werden in H. Schrifft zugeignet 1) **Königen** und Fürſten, die Gewalt haben, die über andere Menſchen erhaben, und GOttes Stadthalter auf Erden ſeynd, deßwegen ſie ſeine Geſalbten, geheiligte Leute, ja gar Götter, und allzumahl Kinder des Höchſten, Pſ. 82, 6. genennet, und auf Thronen ſitzend, fürgebildet werden. Jn welchem Verſtande der Thron des Königthums eigentliches Kennzeichen, und ein ſolcher Stuhl iſt, der andern niedrigern Perſonen nicht zuſtehet noch gebühret. vid. Gen. 41. 40. 1. Reg. 10, 18. ſeq. Jud. 3, 21. Jon. 3, 6. 2. Reg. 25, 28. daher kommt es, daß die Throne unterweilen für die Könige ſelbſten, oder für den königlichen Stand und Gewalt genommen werden, nach Art und Weiſe der Hebräer, die in gleichen Verſtande GOtt die Macht, die Ehre, den Nahmen ꝛc. nennen. 2) **Richtern**, indem ſie ein ſolch Amt zu verweſen haben, ſo der höchſten Gewalt nahe kömmt, und ihr ähnlich iſt. Jn dieſem Verſtande thut die Schrifft Meldung des Thrones oder Richterſtuhls Salomonis, 1. Reg. 7, 7. der Alte, Dan. 7, 9. erſcheinet auch auf einem dergleichen Stuhl; und den Apoſteln ſind zwölff Stühle verſprochen, darauf zu ſitzen, und zurichten die zwölff Geſchlecht Jſrael, Matth. 19, 28. Es werden auch die Engel Thronen genennet, Col. 1, 16. nicht allein darum, daß GOtt vor Zeiten auf der Laden des Bundes über den Cherubim, gleichſam als auf einem Throne geſeſſen, ſondern auch, weil er ſich ihres Dienſtes in Einſetzung, Beveſtigung, Umſtoſſung und Wieder-Aufrichtung der Thronen gebrauchet. Wann nun hier von einem Thron geredet wird, ſo iſts nicht ein materialiſcher Thron, wie der Elffenbeinerne Thron Salomonis geweſen; ſondern es iſt die Policey, welcherley Form und Art ſie ſeyn mag, an ihr ſelbſt, ſamt derſelben adminiſtration und Verwaltung; auf welche Weiſe ſolch Wort gebrauchet wird 1. Reg. 1, 37. Weil dann der Satan auf den Policey-Thron ſehr loß ſtürmet, und manchen harten Stoß darauf thut, ſo bedarff er freylich wohl, daß er befeſtiget werde, und alſo ſtehen bleibe. Die fundamenta und Grundſteine aber, die Mauern und das Bollwerck, ſo zu reden, ſind die Liebe zur **Gerechtigkeit**, wann in dem gemeinen Weſen von den Obern und Regenten die Gerechtigkeit wird gehandhabet, nach weltlichen und göttlichen Geſetzen, ſo wohl zu Kriegs- als Friedens-Zeiten, iedermann, ohne Anſehen der Perſon, Recht geſprochen, das Böſe geſtrafft, hergegen das Gute belohnet, Bürger und Unterthanen geſchützet, väterlich regieret, und bey ihren privilegien und Freyheiten erhalten werde; wo ſolche Gerechtigkeit im Schwange gehet und gehandhabet wird, da wird auch ein Policey und Regiment floriren, und in guten Stand erhalten. Es wird

Digitized by Google

recht befeſtiget und bekräfftiget werden, wie denn das Hebr. Wort geleſen wird von den Füſſen, die feſte ſtehen, Prov. 4, 26. von den Wurtzeln, die tieff in der Erden ſich gründen, c. 12, 3. ſo ſolle auch eine Policey durch Gerechtigkeit feſt gemacht und wohl gegründet werden; wie dann Salomo in vorhergehenden c. die Frage erörtert, wodurch das Policey-Weſen, Land und Stadt glücklich regieret, und ie mehr und mehr in Aufnehmen gebracht werde? darauf er antwortet: Gerechtigkeit erhöhet ein Volck. Deßgleichen c. 20, 28. ſpricht er: Fromm und warhafftig ſeyn behütet den König, und ſein Thron beſtehet durch Frömmigkeit. Vid. c. 25, 5. c. 29, 14. Weihenm. Feſt-Poſaune, P. II. p. 946. ſeq.

Thue das, ſo wirſt du leben, Luc. 10, 28. Der Heyland lobet die Antwort, als die kurtz und wohl aus dem Geſetz zuſammen gefaſſet, nicht aber billiget er das Werck, und ob er gleich hinzu thut: **thue das, ſo wirſt du leben**; ſo iſt doch nicht daraus zuſchlieſſen, daß ein Wiedergebohrner das Geſetz könne erfüllen, und dadurch ſelig werden, wie die Päbſtler wollen. So ſind dieſe Worte nicht **Befehls**-ſondern **Verweiß-Worte**. Der HERR will dem Schrifft-Gelehrten zu Gemüthe führen, daß es unmöglich ſey, alles was im Geſetz geſchrieben ſtehe, kurtz und klein und dermaſſen, wie es nach allen Kräfften GOtt erfordere, zu erfüllen. Denn, wer das geringſte bricht im Geſetz, und nur an einem ſündiget, der ſündiget in allen, Jac. 2, 10. nun aber iſt kein Menſch, der nach dem rigore legis leben und daſſelbe in allen erfüllen könte; ſo hätte ja der Schrifftgelehrte vernünfftig ſchlieſſen ſollen, und ſich von dem Geſetz, das ihm nichts zeigete, denn den Tod und Verdammniß, ſich zu dem Meßia wenden ſollen; allein er thut grade das Widerſpiel. **Schlemm.** Creutz-Anfecht. und Troſt-Schule, P. I. p. 429.

Thue nichts Böſes, ſo widerfähret dir nichts Böſes, Syr. 7, 1. Der Menſchen Hertz iſt von Natur geneigt zum Böſen immerdar, Gen. 6, 5. nicht allein ſolches zu dencken, ſondern auch auszureden und zu vollbringen, wenn ſie von ihrer eigenen böſen Luſt gereitzet, und von der gottloſen Welt verleitet werden. Deroshalben ſolle man allen innerlichen und äuſſerlichen Verführungen mit aller Macht widerſtreben, und ſich dahin bemühen, daß man ja mit Wiſſen und Willen nichts Böſes wider GOtt, wider den Nächſten, und ſeine eigene Seele vollbringen möge: denn **ſo widerfähret dir nichts Böſes**, du wirſt keine Straffe zu beſorgen haben, weder von menſchlichem Gericht, noch auch von GOtt ſelbſt. Thuſt du niemand Arges, und die Welt ſetzet dir dennoch zu; ſo wird ſich GOtt deiner annehmen, und deine Verfolgung und Haß, ſo du unverdienter weiſe leiden muſt, dir laſſen zum beſten dienen. Thuſt du aber Böſes, und die Welt ſtraffet dich nicht, weil ſie es nicht kan oder dir in deinem Muthwillen gerne will überhelffen: ſo wird dir dennoch Böſes von GOtt widerfahren, der als ein gerechter Richter dich ſchon wird heimſuchen, wenn ſeine Zeit kömmt; wo nicht vor dem Tode, dennoch in und nach dem Tode, da GOtt einem ieglichen wird geben nach ſeinen ꝛc. Röm. 2, 7. Ermiſch. dreyfache Ev. Hertzens-Luſt, P. II. f. 1109.

Thue nichts ohne Rath, ſo reuet dichs nicht nach der That, Syr. 32, 24. Der **Rath**, nach und mit welchem wir all unſer Fürnehmen beginnen ſollen, iſt 1) der **Rath, welchen uns andere geben.** Darinn gehet voran GOtt, der allerhöchſte Rathgeber in ſeinem Worte, welches ſo vollkommen an Exempeln, Gleichniſſen, Lehren und Ermahnungen, daß wohl kein Zufall kommen mag, darinn es uns nicht mit Licht und Rath kan an die Hand gehen, Pſ. 119, 99. Der **H. Engel Rath** iſt auch nicht allemahl zu verachten, wie ſie dann der flüchtigen Hagar, Gen. 16, 8. 9. dem jungen und alten Tobiä, Tob. 6, 6. ſq. den Weiſen aus Morgenlande, Matth. 2, 12. den Eltern des Kindleins JEſu, v. 13. ſq. Cornelio, Act. 10, 4. ſq. und andern wohlgerathen haben: wiewohl ſich

jetzo dabey wohl fürzuſehen, nachdem ſolche engliſche Erſchein- und Offenbahrungen aufgehöret, und der Satan ſich verſtellen kan in einen Engel des Lichts, 2. Cor. 11, 14. Gal. 1, 8. noch weniger muß etwas gelten der Rath abgeſchiedener Seelen, wovon die, welche einer andern Religion zugethan, ſo viel Rühmens zu machen pflegen; ſie haben Moſen und ꝛc. Luc. 16, 19. Eſa. 8, 19. ſeq. am allerwenigſten iſt anzunehmen der Rath des Satans: denn was könte oder wolte der zu unſerm Beſten rathen, der unſer abgeſagter Feind iſt? Matth. 13, 25. 1. Pet. 5, 8. Es ſind über dem noch andere, die Rath zu geben pflegen: nemlich wenn Menſchen uns rathen, was wir thun oder laſſen ſollen. Sind ſie böſe, ſo iſt ihr Rath auch böſe, und zielet zu unſerm Verderben, ohne wenn die Allmacht und Weisheit GOttes es ſo ordnet, wie bey Joſeph und David, Gen. 50, 20. auch bey dem leidenden Heilande ſelbſt, daß er wider ihr Wiſſen und Willen uns zum Beſten muß gedeyen, Act. 4, 11. wann ſie aber gut, klug und weiſe ſind, ſo iſt auch ihr Rath gut, und die Jungen, Einfältige und Unerfahrne müſſen denſelben annehmen. Es iſt aber auch 2) ein Rath, der von uns ſelbſt und aus unſerm eigenen Hertzen herkömmt. Denn weil wir uns ſelbſt am beſten kennen, unſer Anliegen, Vermögen und Unvermögen auch am beſten wiſſen; ſo iſt auch offt das beſte, bey ſich ſelbſt in allen vorhabenden Dingen zu Rathe gehen, den Zweck, wohin man zielet, wohl bedencken, ſeinen Zuſtand wohl überlegen, auch Mittel ausſinnen, wie wir uns helffen können: ſowohl in geiſt- als leiblichen Angelegenheiten; ſo wohl die uns ſelbſt, als andere, mit denen wirs gut meynen, betreffen. Wenn aber der Menſch insgemein in eigener Sache blind iſt, und nicht recht ſiehet, was zu ſehen ꝛc. ſo iſt das beſte, andere mit zu Rathe zu ziehen. Weils aber nicht genung iſt, guten Rath erfinden, ſondern auch nöthig, demſelben zu folgen; ſo zielet Syrach abſonderlich darauf, wie dir andere treue Hertzen, ja dein eigen Verſtand gerathen, alſo thue und wandele. vid. Prov. 12, 15. c. 20, 18. c. 24, 6. Wer ihm alſo klüglich rathet und rathen läſſet, der hat Nutz davon; es gereuet ihm nicht nach der That. Im Griech. heiſſets: es wird dich nicht gereuen im Thun, welches heiſſen kan 1) wenn du es zu thun haſt angefangen; daß du muſt aufhören, und alle deine allbereit angewandte Mühe muß vergebens ſeyn. Da iſt ein Unbedachtſamer wie ein Thörichter, der einen ſchädlichen Weg erwehlet: denn indem er fort gehet, wird er gewahr, daß der Weg ſo wohl immer enger, als gefährlicher werde; darum wolte er gerne wieder zurück, aber der Rückweg iſt ihm indeſſen auch ſchon verhauen, daß er nicht kan: alsdann muß er anfangen ſeine Unbedachtſamkeit zu beklagen, und wünſchet, daß er dieſen Weg zu betreten nie angefangen hätte. Oder 2) wenn du es gethan haſt, wie dann Lutherus es alſo überſetzet: nach der That; maſſen alsdann einem die Augen erſt aufgehen, und der Menſch ſiehet, was er hat angefangen. Vorher hatte ihm Eigen-Luſt, Eigen-Liebe, Eigen-Ehre, und die durch blinde Einbildung bethörte affecten die Augen dermaſſen bezaubert und verblendet, daß ſie, was daraus endlich folgen würde, nicht ſehen kunten oder wolten, und die Vernunfft muſte ſich durch die Begierden erzwingen oder überwinden laſſen: wann ſie ihnen aber hernach durch die ſchädliche Erfahrung und Empfindung aufgethan werden, ſo ſehen ſie es wohl, aber leider! zu ſpät; denn das Unglück, Schade und Schimpff iſt da, und können ſie es nun nicht mehr vermeiden. Ermiſch. Blumen-Leſe, P. IV. p. 166 ſeq.

Thue, was dein Hertz lüſtet und deinen Augen gefället, ꝛc. Coh. 11, 8. Unter denen Dingen, die lüſternd ſind in dem Menſchen, ſind fürnehmlich das Hertz und die Augen, denn aus dem Hertzen gehen viel Lüſte, Marc. 4. der Menſchen Augen ſind unſättig, Prov. 27, 20. und ſiehet ſich das Auge nimmer ſatt, Coh. 1. nach dem Ebr. heiſſets

heiſſets eigentlich: In viis cordis tui & ſecundum adſpectum oculorum tuorum ambula, **wandele nach den Wegen deines Hertzens, und nach dem Anſchauen deiner Augen.** Da denn wandeln heiſſet etwas thun und fürnehmen. Man ſoll aber thun nicht verbotene unzuläßige Dinge, böſe Lüſte des Hertzens, und unziemliche Begierden der Augen; denn die folgende Worte geben gar ein anders; ſondern es wird geredet **theils** von guten heilſamen Begierden, derer Dinge, ſo GOtt entweder anbefohlen, oder doch zugelaſſen, und deßwegen kein Verbot gegeben; **theils** von natürlichen Lüſten und Begierden, ſo man hat zu eſſen und zu trincken und andern zeitlichen Dingen, deren man in dieſem Leben nicht entrathen kan. Solchen ſeinen heilſamen, guten, wie auch natürlichen Lüſten nach, ſoll man thun und wandeln. Denn GOtt kan dem Menſchen ſeine Luſt und Begierde, ſo fern ſie in den Schrancken der Gottſeligkeit und Erbarkeit bleiben, wohl gönnen: am guten Tage ſey guter Dinge, Coh. 7. gehe hin, iß dein Brod mit Freuden, ꝛc. Er ſetzet aber hinzu: **Und wiſſe, daß dich GOtt üm diß alles wird für Gerichte führen.** Will ſo viel ſagen: wirſt du deine Hertzens-Luſt, und was deinen Augen gefället, nicht recht führen und vollbringen, ſondern in verbotenen Lüſten, und dein Auge einen Schalck ſeyn laſſen, Matth. 6. ſo wiſſe gewiß, daß dich GOtt üm alles dis wird für Gerichte führen, denn er iſt auch ein Richter der Gedancken des Hertzens, Sap. 1. der das Verborgene des Hertzens offenbahret, deſſen Augen heller, denn die Sonne ſeyn, und ſehen auch in die verborgenen Winckel, Syr. 23. derſelbige wird um ſolcher böſen Lüſte des Hertzens und der Augen dich für ſein Gericht fordern, er wird dir nach deinem böſen Willen lohnen, und dich ernſtlich ſtraffen. Welchem denn zu entgehen, ſo ſiehe wohl zu, was deinem Hertzen gelüſtet und deinen Augen gefället, daß ſelbiges nicht wider GOtt und ſein Wort und Willen, wider Gottſeligkeit und Erbarkeit lauffe. Wird alſo hiermit anbefohlen die geiſtliche Sorgfalt und Wachſamkeit, daß ein Menſch ja mit Fleiß Achtung gebe auf alle ſein Thun und Fürnehmen, Lüſte und Begierden, daß dieſelbigen nicht böſe und ſündlich ſeyn, damit man alſo dem geſtrengen Gerichte GOttes entgehen möge. Hertzogs Lehr- Tugend- u. Laſter-Spieg. P. VIII. Conc. 15. p. 135. ſq.

Thue wohl an Zion nach deiner Gnade, baue die Mauern zu Jeruſalem, ꝛc. Pſ. 51, 20. Hier haben etliche Ausleger ihre feine Gedancken: David hätte ſich beſorget, es möchten ſeine Unterthanen ſeiner Sünden mit entgelten müſſen, deßwegen habe er ſo ſehnlich gebeten, GOtt wolle nach ſeiner Gnade an Zion wohl thun, und die Stadt Jeruſalem für feindlichem Einfall bewahren; denn er hatte die Lade des Bundes in die Burg Zion bracht, drüm bat er, GOtt wolte doch ſeinen Gottesdienſt allda erhalten, damit, wenn künfftig durch Salomo der Tempel möchte erbauet werden, daſelbſt die Opffer möchten können verrichtet, und der Gottesdienſt nach ſeinem Wohlgefallen gepflogen werden. Denn David hätte ſich beſorget, GOtt würde die Verheiſſung, die er ihm durch Nathan, 2. Sam. 7, 12-14. eröffnen laſſen, von ſeinem Sohn Salomo, der ſeinem Nahmen ein Hauß bauen ſolte, üm ſeiner Sünde willen zurücke ziehen. Weil aber in derſelben Verheiſſung fürnehmlich geſehen wird auf den Meßiam, der aus Davids Nachkommen ſolte gebohren werden, und den geiſtlichen Tempel der Kirchen N. Teſt. bauen, Zach. 6, 12. 13. der da mehr iſt, denn Salomo, Matth. 12, 42. und Davids Sohn, Salomo, nur ſein Vorbild geweſen iſt; ſo wirds billich auch auf die Kirche N. Teſt. mit gedeutet, welche durch Zion und Jeruſalem vorgebildet worden, und auch offt Zion genannt wird; Pſ. 2, 6. Eſa. 28, 16. welches Petrus von der Kirchen N. Teſt. auslegt, die aus Jüden und Heyden geſammlet iſt, 1. Pet. 2, 6. 7. ſo können dieſe Worte gar wohl auch auf die Kirche N. Teſt. mit gedeutet werden,

werden, daß David bitte, GOtt wolle die Verheiſſung von dem Meßia, der aus ſeinen Nachkommen entſprieſſen ſolte, nicht zurück ziehen, ſondern denſelben zu ſeiner Zeit ſenden, durch ihn die Kirche bauen, und alſo die zerfallene Hütten Davids wieder aufrichten, und ihr und dero Gliedmaſſen nach ſeiner Gnade, üm des Meßiä willen, Gutes thun, damit ihm die geiſtlichen Opffer der Gerechtigkeit könten darinnen dargebracht werden, auf dem geiſtlichen Altar, welcher Chriſtus ſelbſt iſt, *vid.* Eſa. 56, 7. Ebr. 13, 10. Gözingers Pſalm-Lieder, p. 370. ſeq.

Thun ſolt du nicht lernen die Greuel dieſer Völcker, wenn du 2c. Deut. 18, 9. Die Art und Weiſe, ſolche Greuel zu meiden, ſoll vornehmlich darinnen beſtehen, daß Iſrael ſelbige weder von dieſen Völckern erlernen und nachthun, noch ſie andere lehren und beybringen ſolle: Denn das Hebr. lamad bedeutet beydes, ſo wohl lernen, als lehren, und iſt demnach der Verſtand ſolcher Worte dieſer: wenn du ins gelobte Land kommeſt, ſo ſolt weder du ſelbſt von dieſen Völckern ſolche Greuel erlernen, noch ſie den Deinen lehren, du ſolt ſie ſelbſt nicht thun, und deinen Kindern ſolt du ſie auch nicht zulaſſen, ſondern ihr ſolt ſie allzumahl ernſten Fleiſſes fliehen und meiden. Welches iedoch nicht ſo zu verſtehen, als ob Iſrael vorher, und ehe es in das Land käme, ſolche Greuel lernen dürffte; denn *unius poſitio non eſt alterius excluſio*, **eines ſchlieſſet das andere nicht aus**: ob gleich die Zeit des Eingangs hier nur allein genennet wird, ſo iſt doch die Zeit vor Eingange darum nicht ausgeſchloſſen; ſondern Moſes will nur ſo viel ſagen: weil dir dieſe abergläubiſche und abgöttiſche Künſte bißher unbekannt geweſen, du ſie aber von dieſen Völckern leicht lernen könteſt, ſo verbiete ich dir ſolche im Nahmen des HErrn. Solcher Greuel werden nun neunerley angeführet, v. 10. 11. und zugleich alle übrige Wahrſagereyen, ſo hier nicht benemet, mit begriffen, z. E. die da geſchehen aus den **Elementen**, als aus der **Erden**, oder andern irrdiſchen Dingen, aus dem **Waſſer** oder Wein, aus der **Lufft**, und aus dem **Feuer**; ingleichen aus dem **menſchlichen Leibe**, als aus Einſehung in die **Hände**, **Füſſe**, **Geſichte**, und ihren Lineamenten; aus eines **Nägeln** oder **Helm**, da es mit gebohren wird; und aus andern Dingen mehr, als ausm **Spiegel**, **Sieb**, **Rock**, 2c. aus **Träumen**, **Nieſen**, **Bewegung eines alten Weibes**, und was dergleichen abergläubiſche Dinge mehr ſeyn. Die Urſache iſt 1.) weil GOtt ſolche Greuel an den Thätern hart beſtraffe, v. 12. denn wenn gleich ſolche Leute, die ſich dieſer vorwitzigen und abergläubiſchen Künſte befleiſſen, zu weilen die Wahrheit ſagten, wie man aus Römiſchen und Griechiſchen Geſchichten ſiehet, weil GOtt bißweilen, was geſchehen ſoll, offenbaret, und dem Teufel zuläſſet, daß er die Menſchen damit begauckle; dennoch kan GOtt ſolche Künſte nicht leiden, ſie ſind ihm ein Greuel, und er ſtrafft ſie an den Thätern mit zeitlichen und ewigem Tode. Viel meynen zwar noch heut zu Tage, es hätten ſolche abergläubiſche Dinge und fürwitzig Künſte nichts zu bedeuten, und halten ſie auch für keine Sünde; allein hier ſehen wir, wie ernſtlich ſie GOtt ſtraffet: die Völcker vertreibet und vertilget er deswegen; und anderweit drohet er, daß er wider eine ſolche Seele ſein Antlitz ſetzen, und ſie ausrotten wolle aus ihrem Volck, Lev. 20, 6. **warum aber das?** weil nehmlich dieſe Künſte durch des Teufels Eingeben erfunden ſind, und in einer Gemeinſchafft mit ihm beſtehen; woraus eine Verleugnung GOttes folget, und andern Göttern, ja dem Teufel gedienet wird 2.) weil ſolche Greuel dem Volcke GOttes nicht anſtehen, v. 13. das iſt, es ſtehet dir, als einem von GOtt erwehlten und geheiligten Volcke nicht an, daß du ſolchen Greueln ergeben ſeyn wolleſt; ſondern du muſt ohne Wandel, heilig und aufrichtig wandeln, GOtt allein anhangen, und ihm ſchlechter dings ergeben ſeyn. 3.) weil ein Unterſcheid

zwiſchen

Digitized by Google

zwiſchen ſolchen heydniſchen und abgötti-ſchen Völckern, und zwiſchen GOttes Volck ſeyn müſſe, v. 14. eben deswegen hatte GOtt Iſrael von allen Völckern der Welt abgeſondert, daß es mit denſelben keine Gemeinſchafft weiter haben, und ihren Götzen und Greueln nachfolgen, ſondern ihm allein dienen ſolte, und ſo wolte er auch, daß ſolcher Unterſcheid zwiſchen ihnen beſtändig bleiben möchte. *Acerra Bibl.* Gent. XI. Hiſt. 51. p. 854. ſeq.

Thut alles fein zu ſeiner Zeit, heiſts von GOtt, Coh. 3, 10. Womit die Fürſorge Regier- und Ordnung GOttes beſchrieben wird. Und werden damit widerleget die gottloſen Meynungen atheiſtiſcher Menſchen, welche in ihrem thörichten Sinne dafür halten, es entſtehe alles von ſich ſelbſt und von ohngefehr, Sap. 2, 1. daher auch, was dem Menſchen widerfahre, geſchehe allein durch ein blindes Glück und ungefehren Zufall, und ſey nicht nöthig, daß man auf eine allgemeine Haupt-Urſache ſehe, welches GOtt ſeyn ſoll, die das alles ſchaffe und ordne. Was Epicurus, ein alter heydniſcher Philoſophus, davon gehalten, iſt den Gelehrten wohl bekannt; welchen iedoch einige wollen entſchuldigen, daß ers nicht ſo arg gemeynet habe, als ſeine Worte gelautet: und heiſſen wir heut zu Tage noch alle die Epicurer, die lüderlich in Tag hinein leben, und wenig auf GOtt und ſeine allwiſſende allmächtige Fürſorge achten. Unter denen **Vätern der Kirchen** iſt einer der allergelehrteſten Hieronymus, welcher gemeynet, die Fürſorge GOttes erſtreckte ſich nur auf die **vornehmſten Dinge** am Himmel und auf Erden; die geringen Sachen aber laſſe er in ihrem Lauffe gehen, wie ers von Anbeginn geordnet, und bemühe ſich darum weiter nicht: gleich einem groſſen Herrn, der die groſſen Sachen verſorget und die geringen andern überläſſet, um ſeine Hoheit damit nicht zu bemühen; vid. Quenſt. I. de Provid. wenn aber GOtt iſt ein vollkommen, allgegenwärtig, allmächtig, allwiſſend Weſen, das ohne alle Bemühung im Augenblick kan ändern und ſetzen alles, wie ihm beliebt; ſo iſt ſolche Vorſorge wegen ſeiner Vorſorge unnöthig, und hat Salomo hier ein anders bezeuget, **Er**, der Ewige, der da bleibet wie er iſt, und ſeine Jahre nehmen kein Ende, Pſ. 102, 28. **thut**, als ein ſtetswürckender GOtt, der nie aufhöret, noch aufhören kan zu würcken; **alles**, als ein allwiſſender, für deſſen Augen nichts verborgen; **fein**, als ein allgütiger, der für alles ſorget und wachet; **zu ſeiner Zeit**, als ein allweiſer, der am beſten weiß, wann und wie ſich alles ſchicket. **Er thuts**, oder wirds thun, was er will, im Himmel und auf Erden, Pſ. 135, 6. **alles**, was nemlich nicht wider ſeine Heiligkeit und ſeine Wahrheit, wie er denn alles macht auch den Gottloſen zum böſen Tage, Prov. 16, 4. **fein**, gut und in geſchicklicher Ordnung; was er ordnet das iſt löblich und herrlich, Pſ. 111, 2. **zu ſeiner Zeit**, die ihm beliebet und zu der Stunde, die er von Ewigkeit dazu verordnet; denn alles hat ſeine Zeit, und alles ꝛc. Coh. 3, 1. und ob er ſchon dabey und dazu gebrauchet einige Mittel-Urſachen, die nicht anders, als ers verordnet, gehen müſſen: ſo ſind ſie doch nur wie die Räder in der Uhr, die nach Anordnung des Meiſters künſtlich durch einander lauffen, allein zu dem Zwecke, daß ſie zu rechter Zeit möge ſchlagen, und der Menſch mit ſeiner Arbeit und Vornehmen ſich darnach könne richten. Das thut GOtt 1) in der **groſſen Welt**; wann er, nach ſeiner wunderbaren Güte und Allmacht, die Zeit nach der Daurung, und dem Lauffe des Himmels ſelbſt gemacht hat, und ſo lange die Erde ſtehet, immer läſſet fortgehen. Denn die Himmel erzehlen die ꝛc. Pſ. 19, 1. ſeq. it. Gen. 8, 22. wiewohl er dennoch zu weilen, nach ſeinem göttlichen Belieben, aus heiligen Urſachen von ſolcher Ordnung abgehet und Wunder geſchehen läſſet, die zwar nach der Menſchen Meynung offt geſchehen zur Unzeit; nach ſeinem H. Rath aber zu rechter Zeit, weil ſeine Gedancken nicht unſere Gedancken ꝛc. Eſa. 57, 15. darum

heiſſet

heiſſet er auch der HErr, der allein Wunder thut, Pſ. 70, 18. 2) in der kleinen Welt, welches iſt der Menſch mit Leib und Seele. Da ſchaffet und bildet er uns zu ſeiner Zeit unter mütterlichen Hertzen, und bringt uns an das Licht, wenns ihm gefällt; denn gebohren werden hat ſeine Zeit, Coh. 3, 4. vid. Pſ. 139, 15. wenn wir alſo gebohren, ſo läſſet er in und mit der Zeit uns aufwachſen, ſtarck und klug werden am Leibe und Gemüthe; giebt einem ieden in ſein Hertz eine inclination und Neigung zu einer gewiſſen profeſſion, Kunſt und Lebens-Art; davon man hernach ſein Brodt und ehrlich Auskommen haben möge. Wenn wir denn arbeiten und uns bemühen, ſo ſegnet er uns zu ſeiner Zeit, Syr. 11, 23. Glück und Wohlergehen läſſet er ihnen auch zu ſeiner Zeit begegnen: Denn zum lauffen hilfft nicht ſchnell ſeyn, ꝛc. Coh. 9, 12. ſeq. auch gehöret mit darzu die Zeit der gnädigen Hülffe und Erhörung; die wir ihm denn nicht müſſen fürſchreiben, Judith 8, 10. ſq. Hierinnen verfähret er nach ſeinem Belieben, wie er ſiehet, daß es ſeinen Ehren rühmlich, und zu unſerm Heyl erſprießlich. Ermiſch dreyfache Evang. Hertzens-Luſt, P. I. f. 391. ſeq.

Thurn in Siloah erſchlug achtzehen, Luc. 13, 4. 5. Siloah war ſonſt ein Bach, welcher unten von dem Berge Zion entſprungen, darvon die Stadt Jeruſalem das meiſte Waſſer hatte. Dieſer floß durch die Befeſtigung der Stadt, und machte auch den Teich, der Siloah genennet wurde, Joh. 9, 17. hier aber wird nicht des Teiches, ſondern des Thurns zu Siloah gedacht, darvon eben ſonſt in H. Schrifft keine Meldung geſchiehet. Allem Vermuthen nach iſt derſelbe entweder an der Stadt-Mauer geſtanden, wo der Bach Siloah heraus gefloſſen, vielleicht über dem Thore, wo die Leute häuffig aus- und ein gegangen, und demnach deſſen Einfall um ſo viel deſto leichter groſſes Unglück hat verurſachen können; oder an dem Teiche, wo diejenigen ſich aufgehalten, welche ſich daſelbſt reinigen wolten. Dieſer Thurn war kurtz zu vor eingefallen, ob durch Berührung vom Wetter, oder von verwahrloſeter Baufälligkeit, wird nicht gemeldet, und hatte auf einmahl achtzehen Menſchen erſchlagen. Das kam von göttlicher Verhängniß her, von dem erzürneten GOTT, deſſen Zorn eben hierdurch als ein ſchreckliches Ungewitter dieſe Menſchen getroffen. Von dieſen ſaget JEſus: **meynet ihr, daß dieſe ; ; umkommen.** In ſolchen Worten giebt er anfangs verdeckt zu verſtehen, daß dieſe Leute allerdings Sünder geweſen. Jedoch waren es eben keine offenbaren ruchloſen Sünder, weßwegen auch der Heyland nicht haben will, daß man meynen ſolte, ob wären ſie vor allen Jüden ſehr groſſe, und gar ſonderbare Sünder geweſen, welche die andern alle an ſchweren Miſſethaten bey weiten übertroffen, weil ſie dieſes erlitten hätten. Wie denn manche Menſchen gleich wiſſen wollen, warum diß oder jenes den Leuten widerfahren. Sie unterſtehen ſich ſo ausführlich von den Urſachen zu reden, warum GOtt diß oder jenes über dieſen oder jenen Menſchen verhenge, ob wären ſie mit in GOttes Gerichts-conſilio geſeſſen. Da heiſſet es gleich, hier oder dadurch hat er es verſchuldet; er wird vor allen andern gar ſonderlich geſtraffet, weil er es vor allen andern durch ſchwere Miſſethaten gar ſonderlich verdienet hat. Auſſer dem, daß ſolches unzeitige urtheilen eine groſſe Vermeſſenheit iſt, ſo ſtecket auch ein heimlicher Hochmuth darhinder. Denn derjenige, welcher ſo vermeſſentlich urtheilet, bildet ſich ein, weil er von GOtt nicht eben ſo ſichtbarlich, wie ſein Nechſter, geſtrafft würde, ſo ſey er viel beſſer, als derſelbe. Zwar wenn ein merckwürdiges Unglück rechte offenbar-gottloſe Leute betrifft, ſo mögen wir wohl erkennen und ſagen, daß es ein gerechtes Straff-Gerichte GOttes ſey. Denn die Schrifft ſaget: Du wirſt mit deinen Augen deine Luſt ſehen, ꝛc. Pſ. 91, 8. 9. der heilige GOtt läßt auch ſolche Gerichte eben darum ergehen, daß man ſeine

Digitized by Google

ſeine ſtrenge Gerechtigkeit daran erkennen ſoll. Aber darinnen beſtehet der Mißbrauch: wenn wir ſehen, daß ein und anderer, den wir nicht einmahl kennen, ob er fromm oder gottloſe ſey, in groß Unglück kommet, gleich mit dem Urtheil heraus platzen, er müſſe vor allen andern ein groſſer Sünder ſeyn; wie alſo die Melitenſer Paulum, da ihm nach erlittenen Schiffbruch eine gifftige Otter an die Hand fuhr, gleich für einen Mörder hielten, welchen die göttliche Rache nicht wolte leben laſſen, Act. 28. 4. und wie Hiob, als er in groſſes Unglück kam, von ſeinen Freunden ſich muſte richten laſſen, als ob er viel heimliche Sünden und Boßheit müſte getrieben haben. Dergleichen unzeitige Richter waren auch dazumahl diejenigen Leute, ſo dem Heylande die Zeitung brachten von dem groſſen Unglück, welches die Galiläer und etliche Jüden zu Jeruſalem betroffen. Denn ſie meynten ebener maſſen, ob müſten dieſelben vor allen andern Jüden gar ſonderbare Sünder geweſen ſeyn. Welche irrige Meynung aber der Heyland wiederlegte, und zugleich allen Anweſenden drohete, daß ſie das Ungewitter des göttlichen Zorns auch treffen würde, daß ſie auch würden umkommen, wo ſie ſich nicht rechtſchaffen beſſerten. Günthers Buß- und Gn. Pr. Conc. 49. p. 555. ſeq.

Tichtet ein feines Lied, ſo ſagt David Pſ. 45, 2. von ſeinem Hertzen. In der alten Lat. Bibel lautets: Ru&ctavit cor meum verbum bonum, mein Hertz giebt herfür ein gutes Wort; welches die alten Kirchen-Väter von dem Sohne GOttes verſtanden, den ſelbſtändigen Worte GOttes, Joh. 1, 1. dahin auch Prudentius gezielet, wenn er in ſeinem hymno geſungen: Corde natus ex parentis ante mundi exordium, welches in dem bekannten Liede alſo verdeutſcht iſt: Aus ſeinem Hertzen entſproſſen ꝛc. und haben die Alten damit andeuten wollen, wie ein Wort im Hertzen und Gemüthe erſtlich ausgeſonnen, und hernach mit dem Munde vorbracht werde: alſo hätte der himmliſche Vater von Ewigkeit her ſeinen Sohn aus ſich ſelbſt gezeuget. Welches die Arianer den Vätern übel ausgeleget, und ihnen des Sabellii Schwarm angedichtet, ſie verwandelten den Sohn des ewigen Vaters in einen Speichel, der nicht gebohren wäre, welches ihnen doch nie in Sinn kommen war. Allein die Gloſſa ordinaria ſelbſt geſtehets, daß dieſe Auslegung ſich hier nicht reime, ſintemahl hier nicht redet GOtt der Vater, ſondern der Tichter dieſes Pſalms, der zeiget an, daß er dem Meßiä zu Ehren ein ſchön Lied wolle tichten, wie es Lutherus gedolmetſchet hat, er wolte nicht nur mit Mund und Zunge ſingen, ſondern es ſolte aus Hertzens-Grund hervor quellen. Wie eine Quelle ſich nicht verſtopffen läſſet, ſondern quillet hervor, und rinnet unaufhörlich, macht endlich einen Brunnen, daraus ſich Thier und Menſchen laben können; ſo iſt des Pſalmiſten Hertz gleich einer ſolchen Quelle, er will des Ehren-Königs Chriſti Lob häuffig ſchieſſen und flieſſen, rinnen und lauffen laſſen, das ſoll ihm niemand wehren; faſt wie Elihu ſagte Job. 32, 18. 19. wie denn in der Griech. Bibel das Wort ἐξηρεύξατο auf ſolch Gleichniß uns führet. Denn ἐρεύγειν wird gebraucht von Quellen, die ihr Waſſer hervor bringen. Im Hebr. ſteht ein Wort, welches ſonſt nirgend in der Hebr. Bibel gefunden wird, ohne daß das derivatum מרחשת eine Pfanne, Lev. 2, 7. und c. 7, 9. zu finden; will demnach der Pſalmiſt hier anzeigen, ſein Hertz ſey vom H. Geiſt erhitzt und aufwallend gemacht wie zerlaſſene Butter in einer Pfannen, oder wie ſiedend Waſſer, das in vollen Brudeln ſtehet; wer kan wehren, daß er nicht heraus brechen ſolle mit dem Lobe des Meßiä, von deſſen Liebe er gäntzlich entzündet ſey, wie dem Jeremia des HErrn Wort war wie Feuer in ſeinen Gebeinen verſchloſſen, daß ers nicht leiden konte, ſondern wäre ſchier vergangen, drum hätte er predigen müſſen, c. 20, 9. Das Lateiniſche eructare iſt von Lyra und andern gedeutet auf die Gleichniß eines, der ſich mit guter Speiß und

und Tranck wohl geſättiget, daß es oben wieder heraus will, als wolte der Pſalmiſt ſagen: Ich habe mich des guten Weins, nehmlich des Worts GOttes und des H. Geiſtes voll getruncken, Eph.5,18. darum muß es heraus, es ſoll nicht bey mir allein bleiben, ſondern auch andern mit getheilet und kund gemacht werden. Er will aber **ſingen von einem Könige**; nicht einem weltlichen, wie Salomo, Ahasverus und andere mächtige Könige geweſen, ſondern von dem Meßia, dem eingeſetzten Könige auf dem Berge Zion, Pſ.2,6. der iſt der König der Ehren, Pſ.24,8. der groſſe König auf dem gantzen Erdboden, Pſ.47, 3. von welchem David durch Nathan war von GOtt die Verheiſſung geſchehen, 2.Sam. 7,12. wie er auch in dieſem Pſalm thut. Götzingers Feſt-Lieder, P. I. p. 265. ſeq.

Tiſch richtet ihr dem Gad, und ſchencket voll ein vom Tranck-Opffer dem Meni. Eſa.65,11. Was **Gad** und **Meni** für Abgötter geweſen, können wir ſo gar eigentlich nicht wiſſen, weil die Gelehrten hierinnen gar ungleicher Meynung ſeyn. Durch den **Gad** haben einige die fortunam und **Glücks-Göttin**, andere den Jovem, etliche den Martem, etliche Solem, die Sonne verſtanden; durch Meni aber etliche das Geſtirn der 7. Planeten, andere aber alles himmliſche Heer; und dann auch etliche den Mercurium. Einer der Gelehrten ſetzet, ſie haben geopffert dem **günſtigen Glück und guten Geiſt.** Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo müſſen **Gad** und **Meni** ſolche Götter geweſen ſeyn, von denen ſie alles Gutes gehoffet, und denen ſie auch wiederum zur Danckbarkeit Gottesdienſte geleiſtet, daß ſie haben dem Gad **bereitet einen Tiſch**, und dem Meni **Tranck-Opffer eingeſchencket.** Was das für eine Art des Heydniſchen Gottesdienſtes geweſen, darvon giebt Hieronymus dieſen Bericht: In Egypten ſey aller Orten, ſonderlich zu Alexandrien, der Gebrauch geweſen, daß die Leute am letztern Tage eines ieden alten Jahres ſeyn zuſammen kommen, haben einen Tiſch bereitet, und denſelben über und über mit köſtlichen Speiß und Tranck beſetzet; hiermit denen Glücks-Göttern Danck abzuſtatten für das genoſſene Gute, ſonderlich für die Früchte des Feldes zu dancken, und zugleich auch einen guten Eingang zum neuen Jahr zu machen, daß ihnen ſolche Glücks-Götter noch ferner günſtig ſeyn wolten; ſintemahl, wie Lyra anmercket, die Heyden die gantze Regierung der Welt der Glücks-Göttin Fortunæ zugeſchrieben, da ſie denn auch bey ſolchem Opffer-Feſt luſtig und guter Dinge geweſen, geſſen und getruncken haben. **Weihenmay.** Feſt-Poſaun, P.II. p. 289. ſeq.

Tochter Edom, die du wohneſt im Lande Uz, freue dich und ſey frölich, Thr. 4,21. Die Tochter Edom ſind die **Edomiter**, ein Volck, das von Eſau herſtammete, und daher den Kindern Iſrael immer zuwider war, Ez.35,5. Num.20,17.ſeq. Sie heiſſen die **Tochter**, nach der Schrifft, welche die Städte und Länder betrachtet als **eine Mutter**, die Einwohner aber als **ihre Kinder**; wie alſo die Tochter Zor, Pſ. 45,13. oder Tyri heiſſen die Einwohner der Stadt Tyrus; und die Tochter Babel die Einwohner dieſes Königreichs, Pſ. 137,8. Dieſe, ſpricht der Prophet, **wohne im Lande Uz.** Da wir uns nicht mit einwickeln in den diſputat der Gelehrten, wie doch der Geiſt GOttes ſagen könne, daß **die Tochter Edom in dem Lande Uz wohne**, ſintemahl bekannt, daß Idumäa ein eigenes Land, das vom Lande Uz unterſchieden, worinnen Hiob gewohnet, Job. 1,1. denn ob ſchon Lyranus zweyerley Provinzien macht, die den Nahmen Uz führen, von derer einem Hiob, von der andern aber Jeremias redet, vid. Pineda in Job. T. I. p.11. ſeq. ſo iſt doch der Sachen keine Gnüge gethan: es ſey denn, daß man mit andern die præpoſition in oder den Buchſtaben ב auslegen wolte, daß er ſo viel heiſſe als ad, oder an dem Lande Uz. Von der ſpricht der Prophet: **Ja freue dich, und ſey frölich.** Ob ſchon dieſe gantze Rede anzunehmen als eine Ironie, oder

oder zum wenigſten als eine Zulaſſung, daß der Prophet gleichſam ſo viel will ſagen: Du magſt immer hin über unſer Unglück dich freuen, weil du ein rechter Schaden-froh biſt, und doch mein Freund und Nachbar, wiewohl es dich auch wird treffen: So iſt doch eben hieraus zu ſchlieſſen, daß die Edomiter über Jeruſalems Unglück ſich gefreuet haben. Zumaſſen auch Ezechiel ſolche Freude klar anzeiget, c. 35, 15. ꝛc. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 90 p. 1266. ſeq.

Töchter der Menſchen werden Gen. 6, 2. den Kindern GOttes entgegen geſetzet. Denn das gantze menſchliche Geſchlecht ward damahls in zwo Haupt-Familien getheilet, eine war des **Seths**, bey derſelben war die wahre Kirche und der rechte Gottesdienſt; die andere **des Cains**, die hatte einen falſchen Gottesdienſt, und ging in aller Gottloſigkeit einher. Es heiſſen aber deren Töchter **Töchter der Menſchen**, weil nichts anders bey ihnen zu finden war, als die verderbte menſchliche Natur, die nicht wiedergebohren waren durch den H. Geiſt, ſie waren auf die Welt kommen unter GOttes Fluch, und alſo für den Augen GOttes verdammlich, ſie waren nicht Gliedmaſſen der Kirchen, und hatten alſo keine Hoffnung oder Verheiſſung der Seligkeit, kunten daher freylich nicht GOttes Kinder heiſſen. *Acerra Bibl.* Cent. IV. Hiſt. 92. p. 1049. ſeq.

Töchter werden zu Huren, und eure Bräute zu Ehebrecherinnen werden ꝛc. Hoſ. 4, 13. **Töchter** ſind diejenigen Kinder weiblichen Geſchlechts, die von ehrlichen Eltern in währender Ehe gezeuget werden; werden Töchter der Menſchen genennet, Gen. 6, 2. weil ſie von Menſchen gezeuget werden. **Bräute** ſind verlobte und verſprochene Jungfrauen; heiſſen im Ebr. Schwieger-Töchter, wie alſo die Ruth der Naemi Schwieger-Tochter war, Ruth 1. **Einige** verſtehen durch dieſe Töchter und Bräute die, ſo aus den Heyden genommen, oder von heydniſchen Töchtern waren gezeuget worden; welche vieles beygetragen zu der Abgötterey, und hernach zur leiblichen Hurerey und Ehebruch. Denn dazu würden ſie die böſen Exempel ihrer Eltern verführen; wenn ſie würden ſehen, daß ſie auf Bergen und Hügeln, und unter ſchattichten Bäumen ſolche Abgötterey treiben, würden ſie dergleichen thun; denn nichts eher zum Böſen beweget, als derer Obern Exempel. So giengs beym güldenen Kalbe, Exod. 32. bey denen Midianitern Num. 25. **Andere** legen es von der leiblichen Hurerey aus, daß nemlich die Väter, wenn ſie zum Götzen-Dienſt auf die Berge und die Hayne gehen würden, ſo würden die Töchter Gelegenheit nehmen zu huren, und die Ehe zu brechen. Wenn David ſeine Burg verlaſſen, ſo konte Abſolon leichte ſeine Kebs-Weiber beſchlafſen, 2. Sam. 16, 24. **Noch andere** ſagen: weil die Töchter und Bräute gewuſt, daß ihre Väter und Mütter nach den Opfern in den ſchattichten Wäldern Hurerey und Ehebruch getrieben, hätten ſie auch dergleichen gethan. Und darum wolte ſie GOtt nicht züchtigen, ſondern in ihren Sünden fortgehen laſſen, wie er ſpricht: **und ich wills auch nicht wehren, wenn** ꝛc. eigentlich: non viſitavero ſuper filias veſtras & nurus. Cyrillus legts alſo aus: non mihi erunt curæ. **Einige** verſtehens Frag-weiſe: ſolte ich ſolches nicht heimſuchen? wie GOtt faſt dergleichen Redens-Art führet Jer. 5, 9. c. 9, 9. Certe juſtiſſimam viſitandi cauſam habeo, & illæ ſeveriſſimam iræ meæ viſitationem abunde merentur. Schmid. h. l. p. 174. Alleine, es iſt die erſte Erklärung beſſer. Wenn GOtt einen Sünder züchtiget, ſo hat er ein Zeugniß der göttlichen Liebe, und Hoffnung Gnade zu erlangen, und der ewigen Straffe zu entgehen, 2. Sam. 7, 13. aber bey dieſem Volcke halfs nichts. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 483. ſeq.

Tod des Gottloſen, Ez. 33, 11. Dieſe zwey Worte zeigen eines armen Sünders elendeſten Jammer-Stand zur Gnüge an. Wie heiſſet er? **ein Gottloſer**, impro-

 bus,

Digitized by Google

probus, præfractus, der halsſtarrig Böſes thut: der Gottloſe borget und bezahlet nicht, Pſ. 37, 21. der Gottloſen Weg vergehet, Pſ. 1. hat ſeinen Nahmen von einem Grundwort, das ſo viel heiſſet, als impie egit, er hat verkehrt und gottlos gehandelt, wie aus vielen Orten der Schrifft zu ſehen, als Neh. 9, 33. Pſ. 106, 6. 2 Par. 20, 35. &c. heiſſet alſo hier ein Gottloſer nicht, der etwa aus menſchlicher Schwachheit, aus Ubereilung ſeines ſündlichen Fleiſches und Blutes einen und andern Fehltritt thut, wie wir alle fehlen mannigfaltig, Jac. 3, 2. alleſamt untüchtig ſeyn und öffters abtreten vom Ziel und von dem rechten Wege; doch aber einer auch hier mehr Fehler und Sünden-Mängel an ſich hat, als der andere, einer iſt 500. Groſchen, der andere aber nur 50. ſchuldig, Luc. 7, 41. ſondern der muthwillig, vorſätzlich, wider alle Warnungen, wider ſein beſſer Wiſſen und Gewiſſen von vorgeſchriebenem Ziel abweichet, es verläßt, und alſo muthwillig den Irrweg gehet; ein verzweiffelt böſer und verdamlicher Sünder, welcher ohne Scheu und Schaam, frey und öffentlich böſes thut: wie ſolche waren die Leute zu Sodom, Gen. 13, 13. Für ſolche gehöret nun der Tod. Wie der Gottloſe, ſo lange er ein ſolcher iſt und heiſſet, geiſtlicher weiſe todt iſt: er hat den Nahmen, daß er lebe, aber er iſt todt, Apoc. 3, 1. die Löwen-Zähne der Sünden haben ihn getödtet, Syr. 21, 3. alſo hat er verdienet den zeitlichen und natürlichen Tod, ſo gar, daß er, (auſſer GOttes grundloſer Barmhertzigkeit) nicht eine Stunde auf dem Erdboden mehr leben, ſondern alsbald in dem Augenblick ſein Leib und Seel mit den allergröſten Schmertzen von einander geriſſen werden ſolte; ja er hat verdienet, daß nach dieſem Tod ſein Theil ſoll ſeyn im Pfuhl ꝛc. Apoc. 21, 8. er ſoll hier plötzlich aus dem Lande der Lebendigen hinweg geriſſen, für das ſtrenge Gericht GOttes citiret, und im Zorn niedergeſchlagen werden, auch wohl in der beſten Blüte der Jugend, Pſ. 5, 7. Pſ. 55, 24. er ſoll eilends aus dem Kirchen-Himmel verſtoſſen werden, gleich der ausgeworffenen Schlangen, Apoc. 12, 9. er ſoll ſterben: eilends ſoll er aus ſeinen Würden und Ehren geſetzet werden: ſein Amt ſoll ein ander empfahen, Pſ. 109, 7. er ſoll erſchrecklich getödtet, als ein todtes Aaß aus ſeinem Hauſe heraus unter das Erdreich geſchleppet werden, wie es dem reichen Schlemmer, und Korn-Juden gieng, Luc. 16, 19. c. 12, 16. **Weisner.** Leich-Pred. p. 19. ſeq.

Tod des Sünders will ich nicht, Ez. 33, 11. Es ſcheinet, ob ſtünden wider den Sünder p. ſeine **eigene Sünden**, die antworten wider ihn, Eſa. 59, 12. ſie ſteigen hinauf als ein ſtinckender Schwefel-Dunſt für GOttes Angeſicht, und machen ein groß Geſchrey wider ihn ſelbſt, ſie begehren Rache und Straffe von GOtt, Gen. 18, 20. p. **der böſe Geiſt**, der ſonſt das Land durchziehet, der verklaget ihn für GOtt, Apoc. 12. er ſpricht: Richte nun, du gerechter Richter, daß derjenige, der nicht hat wollen dein ſeyn, nach der mitgetheilten Gnade, nunmehr meine ſey, nach ſeiner Mißhandlung und Verbrechen. Aber dieſem kommt der liebreiche GOtt in der höchſten Noth zu ſtatten, und widerſpricht jenem und ſaget: **Ich will nicht** ſeinen Tod: weil ich nun ein bekehrt und bußfertig Hertz an ihm ſehe, ſo ſoll er nicht ſterben. Nach dem Ebr. lautets: ſi delectabor in morte hujus impii: und iſt hier zu mercken, daß das ſi, wann es in Eydſchwurs-Formuln gebrauchet wird, eine beſondere Verneinungs-Krafft hat, als Pſ. 89, 34. aber meine Gnade will ich nicht von ihnen wenden, und meine Wahrheit nicht laſſen fehlen: Ich will meinen Bund nicht entheiligen, und nicht ändern was aus meinem Munde gegangen iſt; it. Pſ. 95, 11. ich ſchwur in meinem Zorn, ſie ſolten nicht zu meiner Ruhe kommen. Hernach iſt auch wider der Calviniſten ihr Einwenden zu mercken das andere Wörtlein, ſo hier gefunden wird, daß es nicht allezeit bedeute **delectationem**, eine Beluſtigung,

Digitized by Google

gung, daß GOtt nicht allein könne ſagen: Ich habe keinen Gefallen, keine Beluſtigung daran, daß der Gottloſe ſoll des ewigen Todes ſterben; ſondern es bedeutet auch zuweilen den bloſſen und ſchlechten Willen, wie es alſo ſtehet Jud. 13, 23. wann der HErr Luſt hätte uns zu tödten; ingleichen Jon. 1, 4. in der Verneinung nun hier geſetzet heiſſet es ſo viel, als wenn GOtt ſaget: Ich will bloß und ſchlechterdinges nicht den Tod des Gottloſen: (negat ſimplicem voluntatem & contra ſignificat averſationem; ita accipitur frequenter, Job. 21, 24. Eſa. 65, 72. c. 1, 11. 12. Mal. 1, 10. Pſ. 5, 5. Pſ. 51, 11. 1. Sam. 18, 25.) wie dann dieſe negation eine viel gröſſere Krafft hat als die bloſſe affirmation; und heiſſet: **GOtt will keines weges, in keinem Stück, zu keiner Zeit, auf keine Art und Weiſe, den Tod des Sünders.** Das iſt nicht ſo wohl der natürl. als vornehmlich der ewige Seelen- und Höllen-Tod, denn es wird hier von demjenigen Tode geredet, 1) durch welchen die Gottloſen verderben, und umkommen in ihren Sünden, welches ja der ewige Tod iſt. 2) welchem die Bußfertigen entgehen. Nun aber entgehen ſie nicht dem zeitlichen und natürlichen Tod; denn dieſen müſſen ſie ſo wohl leiden als die Gottloſen; muß dahero nothwendig dis von dem ewigen Tod verſtanden werden. 3) welcher für den Gottloſen, ſo ferne er gottlos iſt, gehöret; nun gehöret für ihn der ewige Tod, daher auch hie derſelbe muß verſtanden werden. Meißner. Leich Pred. h. l.

Tod herrſchete von Adam an biß auf Moſen, auch über die, die nicht geſündiget haben, mit gleicher Ubertretung, wie Adam, Rom. 5, 14. Dieſes ſcheinet ein harter Ausſpruch, und dem zu wider zu ſeyn, wenn GOtt ſaget: der Sohn ſoll nicht tragen die Miſſethat des Vaters, ꝛc. Ez. 18, 20. Es iſt aber kurtz zu wiſſen, daß Paulus redet de peccato naturali originali, die alle Menſchen haben, und deren Sold der Tod iſt, Rom. 6, 23. er redet de peccato Adami & Evæ, die alle Menſchen damahls præſentirten; GOtt aber beym Ezechiel redet de peccato perſonali, wenn ein Vater ein Dieb oder Mörder, dann gehet der Sohn frey aus; und wiederum, wenn der Sohn ein ſolcher, darff der Vater nicht für ihn leiden. Gräf. Conc. in Hoſ. p. 115.

Tod iſt zu unſern Fenſtern herein gefallen, Jer. 9, 21. Durch den Tod verſtehen die Jüdiſchen Klag-Weiber nicht die ſündlichen Lüſte, welche wider die Seele ſtreiten, 1. Pet. 2, 11. und durch die fünff Sinne des Menſchen, als durch Thüren und Fenſter, zu derſelben eindringen, und ſie geiſtlich tödten; wie in ſolchem verblümten Verſtande Origenes, Epiphanius, Chryſoſtomus, Ambroſius und andere dieſe Worte auslegen: Denn davon iſt im gantzen c. nicht die geringſte Anzeigung und Nachricht. Vielweniger wollen ſie aus dem Tode ein **ſelbſtändiges Weſen** machen, das da gehen, ſteigen, oder zum wenigſten kriechen, und alſo zu den Menſchen in die Häuſer eindringen, oder gar zum Fenſter hinein fallen könne; wie etwan vor einigen Jahren einer aus dem Tode ein klein lebendiges Thierkin oder Würmlein machen wolte, welches dem Menſchen im Leibe Fleiſch und Blut verzehrte, und endlich das Leben nehme: Denn ſolches ſtreitet beydes mit dem Buche der H. Schrifft und Natur, die den Tod, eigentlich zu reden, uns nicht anders fürſtellen, als eine Beraubung des Lebens, die aus der Zertrennung und Hinwegnehmung der unſterblichen Seelen von dem ſterblichen Leibe herrühret, 1. Reg. 19, 4. Jon. 4, 3. Act. 7, 59. Luc. 16, 22. daher der Tod in H. Schrifft bald eine Hinwegnehmung, Luc. 9, 51. bald eine Verſetzung der Seelen, nehmlich aus dem zeitlichen in das ewige, Ebr. 11, 5. bald eine Auflöſung, Phil. 1, 14. bald ein Ausgang oder Abſchied, 2. Pet. 1, 15. u. ſ. f. genennet wird. Sondern durch den Tod verſtehen ſie allhier, metonymice, ihre Feinde, die Babylonier und Chaldäer, von

Digitized by Google

welchen ſie nichts, als den Tod zu gewarten hatten, wie jene Propheten-Kinder von ihren bittern Coloquinten, daher ſie ſchryen, der Tod in Töpffen, 2.Reg. 4, 40. auf dieſe wütige und Blutdürſtige Feinde zielet der Prophet im gantzen c. darum wünſchet er bald anfangs: ach daß ich Waſſers ꝛc. v. 1. darum führet er den GOTT Iſrael alſo redend ein: Siehe, ich will diß Volck unter die Heyden zuſtreuen ꝛc. v. 16. worauf bald der Klage-Weiber gedacht wird, v. 17. und unſere fürhabende Worte folgen v. 21. Von ſolchen tödtenden Chaldäern klagen ſie: **daß ſie zu ihren Fenſtern herein gefallen**, und in ihre Paläſte kommen. Dieſe Wort ſind nicht zu verſtehen von dem heutiges Tages im Kriege üblichen groben Geſchütze, ꝛc. dafür niemand, bey Belagerungen, weder in Hauſe, noch auf der Gaſſen ſicher iſt, wie alſo Grotius dieſe Worte auslegt: Nein, von ſolchen ſchröcklichen Todes-inſtrumenten wuſte man zu der Zeit noch nichts ꝛc. daher auch dieſe Gloſſe des Grotii als neu, und ſich weder zur phraſi der Schrifft, noch zu damahliger Krieges-manier ſchickend von Calovio verworffen wird: ſondern es zielen dieſe Worte **zum Theil** auf die groſſe Macht und Menge der Chaldäer, die nicht würden Raum gnug haben, durch Thier und Thor zu ihnen einzudringen, ſondern auch die Fenſter, und wo ſie ſonſt ein Loch finden, darzu gebrauchen; wie alſo Hieronymus, Thomas und Lyra dieſe Worte erklären: **zum theil** auch auf den plötzlichen Einbruch derſelben, daß ſie gantz unverhofft zu einer ſolchen Zeit, da man ſich ihrer nicht verſehen, und an ſolchen Orten, da mans nicht vermeynet, herein fallen würden; vid. Joel. 2, 7. 9. Schreibers Peſt-Pr. Conc. 1. p. 4. ſeq.

Todes müſſen wir ſterben, daß wir GOtt geſehen haben, Jud. 13, 22. Nach dem Ebr. lautet es: Der Tod iſt uns auf dieſes Geſicht ſo gewiß, als wenn wir ſchon ſtürben, und mit dem Tode ringen müſten. Hier fragt ſichs: Wie kömmt Manoah, ein gläubiger Iſraelit, zu einer ſolchen Schluß-Art: wem ſich GOtt auf ſonderbare Art, doch nicht in einer ſchrecklichen, ſondern Gnaden-reichen Geſtalt offenbaret, der ſoll und muß daraus ſchlieſſen, ſein Ende ſey vorhanden? Wäre der Sündenfall nicht kommen, würden wir noch mit GOtt ſo freudig reden, als wie unſere erſte Eltern gethan haben, Gen. 2, 15. ſeq. wir würden nicht minder als die H. Engel allezeit ſehen das Angeſicht unſers Vaters im Himmel, Matth. 18, 10. aber unſere Untugenden ſcheiden uns und unſern GOtt von einander ꝛc. Eſa. 59, 2. deswegen hatten auch unſere erſte Eltern nach dem Sündenfall nicht mehr das Hertz, dem erzürnten Schöpffer unter die Augen zu treten, ſondern ſuchten, wiewohl vergeblich, ſich vor demſelben zu verſtecken, Gen. 3, 8. demnach gehet es uns, als Kindern des Zorns von Natur, wie denen Nacht-Eulen und Fleder-Mäuſen, die der Sonnen Glantz und des Tages Licht nicht wohl vertragen können: eben ſo erſchrecken wir, wenn GOtt ungewöhnliche Strahlen ſeiner Offenbarung auf uns ſchieſſen läſſet, und er ſich dem Menſchen auf eine Art, die nicht gemein iſt, offenbaret. Zuförderſt waren die Jüden beredet, daß dergleichen Erſcheinungen nichts anders wären, als Vorboten des Todes: es lieſſen ſich alsdenn Geiſter ſehen, wenn eine Seele, die mit in die Geiſter-Zunfft gehöret, ſolte aus dem Leibe ſcheiden. Auch ſelbſt Jacob ruffte nach einer ſehr herrlichē ihm geſchehenen Offenbarung mit groſſer Verwunderung aus: Ich habe GOtt von Angeſicht geſehen, und meine Seele iſt geneſen, Gen. 32, 30. er kunte ſich nicht genung drüber verwundern, daß er nach einer ſo herrlichen Erſcheinung GOttes annoch leben könne. Kein Zweifel iſt es, daß in dergleichen Fällen das Schrecken ſich vermehret habe, wenn die Gläubigen A. Teſt. ſich erinnert haben, was GOtt geſaget: Kein Menſch wird leben, der mich ſiehet, Exod. 33, 20. das ward eben von dem Volcke Iſrael vor eines der gröſten Wunderwercke gehalten, daß Moſes und Aaron in der

Geſellſchafft

Digitized by Google

Geſellſchafft der 70 Aelteſten den GOTT Iſrael geſehen, ꝛc. Exod. 24, 10. 11. daß dieſe Zuſchauer über ſolchem Geſichte nicht gar umkommen, rühmet der H. Geiſt ſelbſt als eine ſonderbare Wohlthat, GOtt ließ ſeine Hand nicht über dieſelben Oberſten; ſo ſchloß auch Gideon eben ſo, wie Monoah ꝛc. Jud. 6, 22. 23. und was wollen wir zweiffeln, daß über die ungewöhnliche Erſcheinung GOttes auch ſeine Diener ſich entſetzet haben, als da auch ſelbſt Eſaias, als er die herrlichſte Erſcheinung GOttes geſehen hatte, ausruffte: wehe mir! ich vergehe, ꝛc. Eſa. 6, 5. vid. Dan. 8, 27. c. 10, 8. auch im N. Teſt. ſind nicht allein die Wächter bey dem Grabe des HErrn hefftig erſchrocken, als wären ſie todt, Matth. 28, 4. ſondern auch die Jünger ſelbſt erſchracken, als ſie der Verklärung Chriſti beywohneten, c. 17, 5. ſeq. ſo wuſte auch Paulus nicht, ob er in ſeiner Entzückung auſſer oder in dem Leibe geweſen wäre, 2. Cor. 12, 3. daß man ſich alſo nicht zu wundern hat über des Manoah Bezeigung bey einer gantz ungewöhnlichen göttl. Offenbarung. Strauchs ſtarcke u. Milch Sp. f. 1039. ſeq.

Todes wirſt du ſterben, welches Tages du davon iſſeſt, Gen. 2, 17. Im Hebr. heiſſet es eigentlich: **du wirſt ſterbende ſterben**; das iſt, du wirſt hefftiger weiſe, gantz gewiß und unfehlbar ſterben. Indem aber mehr denn einerley Art des Todes iſt, ſo fragt ſichs billich: **was eigentlich vor ein Tod dem Menſchen angedräuet werde?** Es wird in H. Schrifft eines drey- oder **vierfachen Todes** gedacht; der **zeitliche und natürliche**, da die Seele von dem Leibe ausfähret, und getrennet wird, Rom. 5, 12. Syr. 14, 18. drauf folget auch **die Verweſung des Leibes**, der wieder zu Staub und Aſche werden muß, Job. 17, 14. Syr. 10, 9. 10. 13. der **tägliche**, das iſt allerley Trübſal, Schaden, Kranckheit und Schmertzen, ſo der Menſch an ſeinem Leibe empfinden muß, 1. Cor. 15, 31. 2. Cor. 4, 11. Rom. 7, 24. Exod. 10, 17. dieſer iſt nun eben das elende, jämmerliche Ding aller Menſchen, Syr. 40, 1. **der geiſtliche**, da der Menſch der Gnaden GOttes beraubet iſt, und der H. Geiſt nicht mehr in ihm wohnet, ihn nicht mehr regieret, und er alſo von einer Sünde in die andere verfället, und von dem Teufel zu allen Laſtern angetrieben, und in ſeinen Stricken geführet wird; dieſes iſt ein Tod der Seelen, wie ihn Auguſtinus nennet, und ſind alle unbekehrte Menſchen todt durch Ubertretung und Sünde, Eph. 2, 1. c. 5, 14. und dieſes iſt gewiß ein recht ſchrecklicher Tod, ein ſolcher, der das ewige Weh nach ſich ziehet. Endlich **der ewige Tod**, und das iſt die rechte Höllen-Angſt, die ewige Pein und Verdammniß; und dieſer heißt Apoc. 21, 8. der andere Tod, da ihr Wurm nicht ſtirbt ꝛc. Eſa. 66, 24. da der Rauch ihrer Qvaal auffſteiget von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 14, 11. dieſes iſt der allergrauſamſte Tod. Will man nun wiſſen, **welcher Tod den erſten Eltern angedrohet werde**, wenn ſie das göttliche Gebot übertreten würden, ſo iſt es alle und iede Art des Todes, keine ausgenommen; denn wie das Leben, worauf **das Geſetz des Lebens** gieng, Syr. 17, 9. alle zeitliche, irrdiſche, geiſtliche und ewige Glückſeligkeiten in ſich begriff, ſo der Menſch immerdar beſeſſen haben würde, wenn er das Gebot gehalten, und nicht übertreten hätte; ſo ſolte auch der Tod, ſo er durch die Sünde und Ubertretung des Gebots kommen würde, alle **zeitliche, tägliche, geiſtliche und ewige Unglückſeligkeit** in ſich begreiffen; es ſolte der Menſch aller Schönheit, Geſundheit, Seegens, Lichtes, Freude, aller Gnade und Ehre beraubet, und hingegen allem Elend, aller Kranckheit und Unglück unterworffen ſeyn; es ſolte ihn treffen der Fluch und Zorn GOttes, er ſolte ſich in ſteter Angſt, Furcht und Schrecken befinden, er ſolte alle Augenblick vor der Höllen erſchrecken, und endlich mit Ach und Weh in die ewige Verdammniß geſtürtzet werden, und alſo ein Ende mit Schrecken nehmen, Pſ. 37, 19. das heißt hier **des Todes ſterben.** Sagt man

aber,

Digitized by Google

aber, das ſey zu viel, ein einiger Apffelbiß könne ſo vielfache Straffe, und ſo vielerley Art des Todes nicht verdienen, das wäre ja eine Grauſamkeit, und zeige keinen gütigen GOtt an, um einer ſolchen Speiſe willen ſo eine groſſe und erſchreckliche Straffe ſetzen wollen, wie Marcion ein Ertz-Ketzer dergleichen fürgegeben: Reſp. einmahl iſt ſolche harte Straffe dem Menſchen nicht unbewuſt geweſen, GOtt hatte ſie ihm mit klaren Worten vorgeleget, und geſagt, wie es ihm gehen würde, wo er das gegebene Geſetz übertreten würde, er warnet ihn treulich, damit er hernach, wenn er ungehorſam wäre, nicht ſagen dürffte, er hätte es nicht gewuſt, oder nicht gedacht, daß es ſo viel auf ſich haben ſolte. Da er nun aber, aller bewuſten Straffe ohngeacht, die Warnung GOttes in Wind geſchlagen, ihm nicht dienen, folgen und ehren wollen, darzu er doch als ein Geſchöpff allerdings verbunden war, ſo trägt er billig und mit Recht die Straffe, ſo ihm von GOtt gedräuet worden, und iſt GOtt daher keiner Grauſamkeit zu beſchuldigen. Hiernechſt befand ſich auch der erſte Menſch in ſolchem Zuſtande, daß er das gegebene Gebot gar wohl hätte halten können; er war nach dem Ebenbilde GOttes geſchaffen, in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, er war von Natur zu allem Guten geneigt, und inclinirte an ſich ſelber zu keinen böſen Gedancken, war alſo das Gebot nicht über ſein Vermögen; da er nun aber, auch dieſem ungeacht, dem Teufel mehr gefolget als ſeinem Schöffer, ſo urtheile man ſelber, ob er nicht billig mit ſolcher Straffe des Todes beleget worden? Weiter darff man das Verbrechen nicht etwan vor was geringes achten, es wäre an einem Apffel Biß ja nicht ſo viel gelegen und dergleichen, ſondern er übertrat dadurch das gantze Geſetz, und ſündigte wider alle Gebote GOttes. Uber diß iſt es auch nicht unbillig, daß alle Nachkommen dieſer Straffe theilhafftig gemacht worden: denn weil dieſe Leib und Leben von Adam geerbet; ſo haben ſie auch die Sünde mit geerbet; wer nun erbet, von dem wird auch nicht unbillig gefordert, daß er auch zahlen ſolle. Endlich ſo iſt doch dieſer ſcharffe ſententz dermaſſen gelindert worden, daß der andere und ewige Tod durch den Weibes-Saamen bey den Gläubigen aufgehaben worden, und man ſich daher über den Ernſt GOttes und ſeine Gerechtigkeit nicht zu beſchweren hat, vielmehr daraus erkennet, daß es GOtt mit dem Menſchen hertzlich gut meyne, und den Tod des Sünders nicht wolle, ſondern vielmehr deſſen Leben, Ez. 33, 11. *Acerra Bibl.* Cent. III. Hiſt. 89. p. 960. ſeq.

Todt ſchlug Cain den Habel, Gen. 4, 8. Das Hebr. Wort heiſſet eigentlich diſſecare, diſtrahere, zerſchneiden, zerreiſſen, daher ſagen die Rabbinen, er habe ihn mit den Zähnen zerriſſen. Andere meynen, er habe ihn mit einem Stein an die Stirne geworffen, und alſo ermordet. Etliche halten davor, er habe ein eiſern Inſtrument gehabt, ſo er zu ſeinem Ackerbau gebrauchet; allein, weil von Tubalkain nachgehends erſt geſagt wird, daß er das Eiſenwerck erfunden, v. 22. ſo muß es freylich wohl entweder ein Stein, oder Keule geweſen ſeyn, womit er ihn ertödtet. Er hat es nicht bey einem Schlage bewenden laſſen, ſondern ſo lange zugeſchmiſſen, bis das Blut Hauffen-weiſe dahin gefloſſen, er hat ihn recht erbärmlich tractiret, und nicht als einen Menſchen, viel weniger als einen Bruder, ſondern als einen Hund ums Leben gebracht, er hat ihn wie ein Vieh abgeſchlachtet, und gantz elendiglich zerfleiſchet, daß ſein Blut häuffig von ihm geronnen, wie ſolches alles das obgedachte Hebr. Wort mit ſich bringet. Iſt eine grauſame und ſchreckliche That, die den erſten Eltern nahe gegangen ſeyn, und ihnen nicht geringen Kummer und Schmertzen verurſachet haben muß. Hier fragt ſichs noch: Ob denn Habel ſchon Weib und Kind gehabt, da ihn ſein Bruder ermordet? oder ob er ohne Weib und Kind geſtorben? die das erſtere glauben, haben dieſe Urſache: erſtlich, weil er ein Schäfer geweſen,

geweſen, und mit dem Viehe umgegangen, ſo er aber nicht allein beſtellen, ſondern zugleich anderer Hülffe darzu vonnöthen haben müſſen. Zudem hätte das menſchliche Geſchlechte zum Anfange müſſen vermehret werden, und hätte Habel alſo nicht 129. Jahr (als ſo alt er worden wäre) mit der Heyrath warten dürffen. Die meiſten aber der Alten ſtatuiren das letztere, und ſagen, er habe weder Weib noch Kind gehabt, weil theils von ſeinem Geſchlechte gar nichts gedacht würde, theils auch Chriſtus aus demſelben, als des erſten Märtyrers, ohne Zweiffel würde herkommen ſeyn, theils auch endlich, weil GOtt ſage: vox ſangvinum ad me clamat, **die Stimme vieles Blut ſchreyet zu mir**, d. i. es ſchreyen in Habels Blut alle die, ſo von ihm hätten können gebohren werden, ſeine Kinder und Kindes-Kinder; daher ſpricht Olearius: **Cain hat auf einmahl den vierdten Theil der gantzen Welt erſchlagen**, als welche damahls allein mit vier Perſonen beſetzt geweſen, nehmlich mit dem Adam, Eva, Cain und Habel, wiewohl andere ſolches hier nicht gelten laſſen wollen. Iſt man im übrigen bekümmert, **warum GOtt ſolches zugelaſſen**, daß Habel bey Lebzeiten ſeiner Eltern ſo jämmerlich umgebracht worden? ſo geben unſere Theologi dieſe Urſachen: GOtt hätte hiermit zeigen wollen, daß **anfänglich** dem menſchlichen Leben von Natur kein beſtändig Ziel geſetzt ſey, weil hier der Sohn den Eltern im Tode vorgehe; daß **hiernächſt** der Tod würcklich nicht von Natur oder als was natürliches, ſondern wider die Ordnung der Natur in die Welt kommen ſey, weil der erſte, ſo da ſtirbet, gewaltſamer weiſe ſterben müſſe; daß **ferner** denen Frommen der Tod durch GOttes Gnade ſey ein Hingang zu einem beſſern Leben, weil ſonſt, wenn das zeitliche Leben beſſer wäre, als der Tod, vielmehr der fromme Habel würde beym Leben geblieben, der gottloſe Cain aber geſtorben ſeyn; daß **endlich** auch wider den Tod, als den Sold der Sünden, kein ander Mittel ſey, denn der gewaltſame Tod Chriſti, als deſſen Vorbild Habel mit ſeinem Tode geweſen wäre; daher ſo hieſſe es auch von Chriſti Blute, daß es beſſer rede, denn Habels, Ebr. 12, 24. und was dergleichen Urſachen mehr. *Acerra Bibl.* Cen. IV. Hiſt. 62. p. 780. ſq.

Todte, die in dem HErrn ſterben, Apoc. 14, 13. Dieſe Worte bedürffen einiges Nachdenckens; zumahl ja nicht die Todten ſterben, ſondern ſchon geſtorben ſind, und darum die Todten genennet werden, weil ſie den Tod ſchon erlitten haben; warum nennet die himmliſche Stimme die Menſchen, ſonderlich die Gläubigen, die Todten? Mich dünckt, es geſchehe darum, weil ſie der Welt und ihnen ſelbſt längſt abgeſtorben, und GOtt in Chriſto zu leben angefangen haben; weil ſie auch mit vielen Trübſalen, die in der Schrifft durch den Tod pflegen bedeutet zu werden, beleget ſind, und alſo der Welt und ihres natürlichen Lebens nicht froh worden ſind: ſie haben allezeit wie die Sterbenden gelebet, 2. Cor. 6, 9. ſie haben das Sterben des HErrn JEſu an ihrem Leibe herum getragen, c. 4, 10. 11. und ſind ſeinetwegen immerdar in den Tod gegeben, darum heiſſen ſie billich die **Todten**. Scriver. Seelenſchatz, P. V. Conc. 6. ſ. 969. ſeq.

Todten fragen, Deut. 18, 11. geſchahe entweder ſo, daß die Todtenfrager mit gewiſſem Rauch beräuchert, und eine Ruthen von Myrrthen in der Hand habend, bey dem Grabe eines Todten des Nachts einige Worte ſagten; worauf eine leiſe Stimme plötzlich als aus der Erden zu dem Todtenfrager kam, welche er vielleicht mehr durch ſeine imagination und Einbildung, als durch ſeine Ohren vernommen, und ihm alſo Antwort gab: **oder auch**, daß der Todtenfrager wenig aß, und alſo hungrig des Nachts bey den Todten-Beinen der Gräber ſchlieff, da er denn, ſeinem Vorgeben nach, wunderbare Dinge ſahe und hörete. vid. Eſa. 29, 4. conf. c. 8, 19. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 51. p. 863. ſeq.

Todten GOttes, Eſa. 26, 19. **Deine Todten werden leben, und mit dem Leichnam**

nam auferſtehen. Vormahls durffte der Hoheprieſter im A. Teſt. mit den Todten nichts zu thun haben, Lev. 21. 1. denn weil er ein Fürbild des Fürſten des Lebens ſeyn ſolte, der dem Tode eine Gifft, und der Hölle eine Peſtilentz war, Hoſ. 13. ſo muſte er auch keine Gemeinſchafft mit den Todten haben. Dergleichen Gebot war auch den Nazaräern und Verlobten GOttes gegeben, ſich von allen Todten zu enthalten, Num. 6, 6. und der hochgelobte GOtt gehet allhier ſelbſt mit den Todten üm, und läſſet ſie ſeine Todten nennen! Ein herrlicher Troſt liegt hierinnen. Denn wie etwa Abraham die verſtorbene Sara ſeine Todte nennete, Gen. 23, 4. weil er ein ſonderbar Recht zu ihr hatte; ſie war ſein Weib und ein Fleiſch mit ihm, Gen. 2. ſo hat auch GOtt ein ſonderbar Recht an denen Todten, ſie gehören ihm zu, mit ihnen hat er ſich verlobet und vertrauet, Hoſ. 2, 19. ſie ſind in ſeinen Armen, das iſt, auf das Verdienſt ſeines Kindes JEſu geſtorben; es ſind **Todte in Chriſto**, 1. Theſſ. 4, 16. **Todte, die in dem HErrn geſtorben**, Apoc. 14. 13. die für ihm nicht todt ſeyn, ſondern leben, ſie ſchlaffen nur, Matth. 22, 32. dieſe Todten ſollen das Leben bald wieder bekommen, die, ſo ietzo vor menſchlichen Augen gantz unempfindlich da liegen, werden aufſtehen und aus der Erde herfür gehen: nach dem Buchſtaben des Hebr. Textes heiſſet es eigentlich: **und mein Leichnam wird auferſtehen.** Es ſcheinet, ob hätte ein ieder unter denen gläubigen Vätern, die Gewißheit ſeiner Auferſtehung zu bezeugen, dem Propheten, (da er insgemein davon geredet) mit lauter Stim̃e nachgeruffen: **mein Leichnam! mein Leichnam! auch ich, wenn ich gleich werde verfaulet und vermodert ſeyn, werde wieder auferſtehen!** wie etwa Hiob auf ſeinen Leib mit Fingern wieß: Ich weiß, daß mein Erlöſer lebet, ꝛc. c. 19, 25. ſeq. **Mayers** Ev. Engel, p. 1403. ſeq.

Todte in Chriſto werden auferſtehen zuerſt, 1. Theſſ. 4, 16. Welches dann nicht excluſive zu verſtehen, als wenn die andern, Gottloſe und Ungläubige, nicht auch würden auferſtehen, wie etwa einige aus Judea gelehret, die Auferſtehung komme nur den Frommen und Gerechten zu, als eine ſonderbare Wohlthat; wie R. Menaſſe Ben Iſrael ſchreibet, daß ſolcher Meynung R. Schadia Gaon, R. Moſes Gerundenſis und R. D. Kimchi geweſen; wiewohl andere ihnen hierinnen widerſprochen haben: ſondern weil er an dieſem Ort allein mit den Gläubigen handelt, und nicht bloß von der Auferſtehung der Todten, ſondern ſo ferne dieſelbige mit der folgenden ewigen Seligkeit verbunden iſt, redet, ſo gedencket er nur derer, die **in Chriſto entſchlaffen ſind**, daß ſie auferſtehen werden. Däß aber auch die Gottloſen alleſamt werden auferſtehen und herfür müſſen, beweiſet GOttes Wort an vielen Orten, vid. Dan. 12, 47. Joh. 5, 28. Will demnach Paulus in obgedachten Worten nicht, daß die, welche auf Erden am Jüngſten Tage lebendig im Glauben gefunden werden, zu Chriſto vor den andern, die im Glauben abgeſchieden ſeynd, kommen ſollen, ſondern es werde die Auferſtehung zuerſt geſchehen, darauf und allererſt die ſelige Heim- und Entgegenfarth zu Chriſto insgemein von allen Auserwählten angehen, und werden alle mit einander in einer Schaar, beyde diejenige, ſo im wahren Glauben geſtorben, als auch, welche lebendig gefunden, zu dem HErrn mit Freuden aufgenommen werden. Daß alſo die **Todten in Chriſto** hier diejenigen genennet werden, die im wahren Glauben an Chriſtum geſtorben, welches dann ein Werck Chriſti des HErrn ſeiner Allmacht und Majeſtät ſeyn wird, da er wird das Hüllen der Völcker wegthun, und den Tod verſchlingen ewiglich, Eſa. 25, 7. 8. 1. Cor. 15, 55. welches Eſaias c. 26, 19. alſo preiſet: deine Todten werden leben etc. **Weihenmay.** Feſt-Poſ. P. II. p. 59. ſeq.

Todten des HErrn Volck, wie Iſrael zu Moſe und Aaron ſagte: **Ihr habt des HErrn Volck getödtet**, Num. 16, 41.

Der ungehorſame Hauffe muſte ihnen des HErrn Volck ſeyn; war ein recht verkehrt Urtheil: denn wer den Gottloſen recht ſpricht, und den Gerechten verdammet, die ſind beyde dem HErrn ein Greuel, Prov. 17, 15. ſie gaben Moſi und Aaron Schuld, als hätten ſie die aufrühriſche Rotte umgebracht, da doch GOtt ſolches gethan hatte. Procopius meynet, ſie hätten Moſen und Aaron für Zauberer und Schwartzkünſtler gehalten, die ſolches mit der ſchwartzen Kunſt zuwege gebracht, daß die Erde ihren Mund aufgethan, und gedachte Rotte lebendig verſchlungen. Joſephus ſchreibet: Das Volck hätte es zwar erkannt, daß ſolches ohne GOttes providenz nicht geſchehen wäre: doch hätte Korah mit ſeinem Anhang eben ſo viel nicht geſündiget, ſondern Moſes und Aaron hätten bey GOtt ſo lange drum angehalten, und ihm in Ohren gelegen, daß ers endlich thun müſſen und ſie alſo hart abſtraffen. Haben demnach auch GOttes nicht verſchonet, ſondern ihn zu einen ungerechten Richter gemacht, der einen calum pro amico formire, das iſt, ſeinen Freunden etwas zu gefallen thue, und andere um ihret willen wider Recht und Billigkeit ſtraffe. Welches ein recht unverantwortlicher Frevel geweſen. Schreibers Peſt-Pred. Conc. 12. p. 288. ſq.

Tödtet eure Glieder, die auf Erden ſind, Col. 3, 5. Das ſind die ſündlichen Begierden und affecten, welche ſich ſonderlich in den Gliedmaſſen unſers Leibes regen, und hernach, wenn man nicht widerſtehet, in würckliche Sünden ausbrechen. Heiſſen Glieder, theils in Anſehen des alten Menſchen, deſſen Glieder ſie ſind; theils, weil ſie gar ſonderlich in den Gliedmaſſen unſers Leibes ſich regen, und durch dieſelben in würckliche Sünden hervor brechen. Glieder die auf Erden ſind, weil die böſen Lüſte und Begierden, welche in unſern Gliedmaſſen ſich regen, uns irrdiſch-geſinnt machen, und von einem himmliſch-geſinnten Lebens-Wandel abhalten. Damit man aber deſto beſſer ſehe, von was vor Gliedern, die auf Erden ſind, der Apoſtel eigentlich rede, ſo erzehlet er etliche von denſelben, nehmlich Hurerey, die bekannte Sünde wider das ſechſte Gebot, welche dazumahl unter den Heyden gar ſehr im Schwange gieng; doch nicht allein die würckliche Sünde der Hurerey, ſondern auch gar ſonderlich die innerliche böſe Zuneigung zu dieſem ſchändlichen Laſter. Unreinigkeit, insgemein alle Arten der Geilheit, wodurch ſich unzüchtige Menſchen zu beflecken pflegen; und auch die böſe Zuneigung darzu. Und damit man deſto deutlicher ſehen könte, daß er am gegenwärtigen Orte nicht allein von den äuſſerlichen würcklichen Sünden wider das ſechſte Gebot, ſondern hauptſächlich von der böſen Zuneigung zu ſolchen Sünden, und den innerlichen geilen Begierden rede, ſo ſetzet er hinzu ſchändliche Brunſt, böſe Lüſte. Und endlich ſtehet auch mit da der Geitz, wenn man ſein Hertz an die zeitlichen Güter hänget, und gegen die Armen unbarmhertzig iſt; von welchem Laſter er ſaget, daß es Abgötterey ſey; weil es dem heiligen GOtt ſo ſehr verhaßt iſt als die Abgötterey, auch ein Geitziger ſeine Liebe und Vertrauen auf die zeitlichen Güter ſetzet, ſein höchſtes Vergnügen darinnen ſuchet, und gleichſam zu dem Gold-Klumpen ſpricht: du biſt mein GOtt; ja weil ein Geitziger um des Geldes willen alles thut, wenn es gleich GOtt noch ſo ſehr ſolte zuwider ſeyn. Doch iſt hier wieder zu mercken, daß nicht allein von der würcklichen Sünde des Geitzes geredet werde, ſondern auch von der böſen Zuneigung zu demſelben. Solche ſollen die Chriſten tödten: d. i. ihnen aus aller Macht widerſtehen, und ſie nicht herrſchen laſſen in ihrem ſterblichen Leibe; wider dieſelben ſtreiten und kämpffen, worzu ſie die geiſtlichen Gnaden-Kräffte in der Wiedergeburt empfangen haben; ſollen darwider beten, und GOtt hertzlich anruffen, daß er ſolche bey ihnen dämpffen wolle; ſollen diß alles meiden, wodurch ſie in ihrem Leibe können ſtarck werden. Ja, woferne etwa ſolche

Digitized by Google

bey ihnen allbereit in äuſſerliche Sünde und Laſter ausgebrochen wären, ſollen ſie würcklich davon abſtehen. Und dieſes ſollen ſie thun, wenn es gleich ihrem Fleiſche ſo wehe thäte, als ob ihre Gliedmaſſen verletzet und getödtet würden. Günthers Buß- und Gnad. Pred. Conc. 41. p. 457. ſeq.

Tödtet und lebendig macht der HErr, 1. Sam. 2, 6. Iſt der Ausſpruch der frommen Hanna in ihrem Magnificat. GOtt hatte ihr Gebet erhöret, und da ſie vorher unfruchtbar geweſen, ihr nun einen lieben Sohn geſchencket. Sothane Wohlthat will ſie nicht verſchweigen, ſondern preiſet dafür den HErrn mit einem Liede, darinnen ſie unter andern ſpricht. **der HErr tödtet und macht lebendig.** Sie verſtehet ſolches von dem Jehovah, dem wahren und lebendigen GOtt: Denn ob ſchon nicht zu leugnen, daß Menſchen können tödten, die aber nicht lebendig machen; als Cain den Abel, Gen. 4, 9. Joab den Abner, 2. Sam. 3, 27. Abſalom den Amnon, c. 13, 24. verſtehe nach Antrieb des Satans, der ein Mörder von Anfang, Joh. 8, 44. ja, ob auch gleich zu geſtehen, daß Menſchen können lebendig machen, wie Elia und Eliſa, auch Paulus, 1. Reg. 17. 21. 2. Reg. 4. 34. Act. 19. 10. ſo iſt dennoch zu wiſſen, daß ſie getödtet, allein durch GOttes Zulaſſung, der ihrer Boßheit ſo viel aus gerechter Schickung verhänget; und daß ſie lebendig gemachet, allein in der Krafft GOttes, die er ihnen dazu auſſerordentlich, als ſeinen Wunder-Knechten, mitgetheilet. Aber **erſt tödten, und darnach lebendig machen,** das hat GOtt allein ſeiner göttlichen Allmacht vorbehalten, und kan ihm von keiner Creatur nachgethan werden. Tod und **Leben** haben beyde in H. Schrifft unterſchiedliche Bedeutungen: 1.) iſt ein **Angſt-Tod**, wenn man in ſolche Angſt und Gefahr geräth, daß man meynet, man werde ſterben müſſen, 2. Cor. 1, 8. 9. Pſ. 71, 20. 2.) iſt ein **Sünden-Tod**, da eine Wittbe, die in Wollüſten lebet, lebendig todt iſt, 1. Tim. 5, 7. und die im heydniſchen Sünden leben, heiſſen todt in Sünden, und entfremdet von dem Leben, das aus GOtt iſt, Eph. 4, 28. dem iſt entgegen das Gnaden-Leben, wenn uns GOtt in Chriſto lebendig macht, Gal. 2, 20. 3.) iſt der zeitliche Tod, wenn Leib und Seele von einander ſcheiden; wie wir alle des Todes ſterben, 2. Sam. 14, 14. und es auch von den Groſſen heiſſet, heute König, morgen todt, Syr. 10, 11. dem iſt entgegen die Aufferweckung des Leibes, und das Leben der Glieder, Eſa. 26, 19. 4.) iſt der ewige Tod, die hölliſche Verdammniß, da die Verdammten alle Augenblick des allergrauſamſten Todes ſterben, und doch nimmermermehr gar ſterben; heiſſet auch ſonſt der andere Tod, Apoc. 20, 15. dem iſt entgegen das ewige Leben, Joh. 8, 11. Wenn nun allhier Hanna ſpricht: **der HErr tödtet und macht lebendig,** ſo iſt nicht ohne, daß ſie am meiſten vom **Gefahr-Tode und Errettungs-Leben,** als im erſten Verſtande, rede: denn ſie war ſelbſt aus einer groſſen Noth errettet, und von GOtt, da er ſie geſeegnet und erhöret, als lebendig gemacht worden. Wie denn auch ſonſt das Volck Iſrael ſaget: er machet uns lebendig nach zweyen Tagen, ꝛc. Hoſ. 6, 4. jedennoch mögen dieſe Worte auch weiter ausgedehnet, und von dem **leiblichen Tode**, ſamt der entgegen geſetzten Aufferſtehung, angenommen werden: und gehöret alſo dahin nicht allein die allgemeine Auferſtehung der Todten am jüngſten Tage, ſondern auch die, welche JEſus Zeit ſeiner irrdiſchen Wallfahrt hat laſſen ſterben, und durch ſeine Allmacht bald wieder auferweckt; dergleichen war der Jüngling zu Nain, Luc. 7, 15. **Ermiſch. dreyſ.** Ev. Hertz. Luſt. P. II. f. 871. ſeq.

Tolle Kuhe, wie eine ſolche läufft Iſrael, Hoſ. 4, 16. Eine tolle Kuhe heiſſet hier juvenca refractaria, die ihr Joch nicht leiden will, nicht kan gebändiget werden, ſondern ihre Freyheit ſuchet. Das Hebr. ſerar wird noch einmahl in H. Schrifft A. Teſt.

Text. von einem unbändigen Sohn gebraucht, von welchem GOtt ein Geſetz gegeben Deut. 21, 18. eben ſo eigenwillig und ungehorſam war Iſrael gegen GOtt und ſein Wort, wie Lutherus über unſern Text ſehr wohl geſchrieben: „Das „Wort GOttes iſt das Band, damit uns „GOtt verbunden hat, auf daß wir nicht „vom wahren und rechten Weg in die Irre „geführet werden, und unſern fleiſchlichen „Lüſten nachleben; dieſes Band hat Iſrael „entzwey geriſſen, höret nicht, was GOtt „durch den Propheten von dem wahren „Gottesdienſt vermahnen läſſet, ſuchet „andere Oerter zu opffern, und verläſſet „den Tempel zu Jeruſalem, darum war „Iſrael wie eine tolle unbändige Kuh„. Cyrillus erkläret es von einer Kuh, die von einer groſſen Art Fliegen, die man Brummen und Brämen zunennen pflegte, geſtochen worden, welche intolerabiliter ſtechen. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 498.

Tolle machen Hurerey, Wein und Moſt, Hoſ. 4, 11. Nach dem Ebr. rapiet, auferet cor, wird das Hertz einnehmen, ja gleichſam ſtehlen. Das Hertz wird hier vor die menſchliche Seele, und deren Kräfte, ja für den gantzen Menſchen, als pro toto genommen, Prov. 13. 2. daſſelbe nimmt Hurerey, Wein und Moſt nicht nur ein, ſondern benimmt auch der Seelen und dem Leibe die Kräffte, daß ein ſolcher Menſch nicht anders thut, als wenn er toll und unſinnig wäre. Eſau beklagt ſich über den Jacob, daß er ihm nicht nur ſeine erſte Geburt, ſondern auch des Vaters Seegen weggenommen, und alſo in zwiefachen Schaden geſetzet, Gen. 27, 36. Hiob ſpricht von GOtt: aufert ſenſum ſeniorum, er nimmt weg die Sitten der Alten, und ſchüttet Verachtung auf die Fürſten, c. 12, 20. hier wird ein dergleichen wegnehmen des Hertzens angemercket. Solcher Leute Verſtand iſt verfinſtert, und ſind entfremdet von dem Leben, das aus GOtt iſt, Eph. 4, 18. und erfahren zu ihrem Schaden, was Syrach saget: Wein und Weiber bethören die Weiſen, c. 19, 1. Lutherus redet von ſolcher ſchädlichen Würckung alſo: „Die Exempel lehrens, „daß die, ſo mit der fleiſchlichen Hurerey „befleckt ſeyn, nach niemand fragen, ſondern, als die nicht wohl klug ſeyn, dahin „lauffen, an welchen Ort ſie die böſe Liebe „treibet. So hat auch die Trunckenheit „viel unzehlige Gefährlichkeit; aber die „geiſtliche Hurerey iſt die allerſchädlichſte, „denn man verleuret das Wort, die Erkäntniß GOttes wird auch verlohren, und „auch daſſelbige nicht allein, ſondern die „Hertzen werden erfüllet mit Haß gegen „GOtt und ſein Wort, und wird allein „aller Fleiß dahin gewendet, wie man die „Abgötterey vertheidige; aber hierauf folget die gröſte Gefahr und Verderben der Seelen, Rom. 1, 14. 2. Theſſ. 2, 10. Gräf. Conc. in Hoſ. p. 461. ſeq.

Töpffer arbeitete auf der Scheiben, Jer. 18, 3. In H. Schrifft wird er jozer genennet, welches Wort, wie R. Abarbanel erinnert, wo es abſolute in H. Schrifft gefunden wird, ie und allezeit ein Häfner oder Töpffer bedeutet, der aus Leimen ein Geſchirr macht, wie Eſa. 41, 25. zu erſehen; und ſonderlich auch von den Töpffern geleſen wird Thr. 4, 2. die irdene Töpffe pflegen zu verfertigen. Die 70. Dolm. haben es gemeiniglich überſetzet durch das Wort κεραμεύς, ſo bey dem Heſiodo und andern Griech. Scribenten einen Töpffer heißt, der aus Letten oder Leim ſeine Arbeit verfertiget, und wird alſo entgegen geſetzet den Bildhauern, die aus allerhand Materie, Stein, Bein, Holtz und dergleichen ihre Bilder verfertigen. Es kömmt aber jozer her von jazar, ſo eigentlich ſo viel heißt, als einen Zeug oder Klumpen bilden, formen, lencken, und ihm eine gewiſſe Geſtalt geben, wie etwa die Wachspoſirer aus Wachs allerhand Bilder formiren können, und die Götzen von den Bildſchnitzern formiret und gebildet werden, Eſa. 44, 10. 12. und wird demnach hier angedeutet, daß die Töpffer mit einer ſolchen Materie umgehen, die da weich ſey, ſich tractiren, lencken und formiren laſſe, daß der Thon

Digitized by Google

müſſe weich und wohl angefeuchtet ſeyn, ſoll man ein taugliches Geſchirr daraus formiren, wie Sap. 15, 7. ſtehet; darum auch R. Kimchi ſchreibet, daß jazar ein eigentliches Töpffer-Wort ſey, damit ihr Thun und Verrichtung beſchrieben werde; und weil es ſonſt auch geleſen wird von des Menſchen zierlicher Bildung, den GOtt aus der Erden formiret, Gen. 3, 7. ingleichen, wie er auch noch iezo alle Menſchen-Kinder im mütterlichen Leibe bildet, Jer. 1, 5. Pſ. 139, 16. ja von der Bildung des Auges, Pſ. 94, 9. des Hertzens, Pſ. 33, 15. der Wallfiſche, Pſ. 104, 26. der Erden, Pſ. 94, 5. der Berge, Amos 4, 13. ſo iſt daraus leicht zu ſchlieſſen, daß ein Töpffer auch ein Kunſtreicher Mann ſeyn müſſe, der nicht nur irdene Krüge, Jer. 19, 1. und Flaſchen machen könne, ſondern auch ſchöne Bilder; wie man dann wohl ſolche Töpffer gefunden hat, die an Kunſt den Bildhauern nichts nachgegeben, ſondern aus Letten ſolche ſchöne Engels-Bilder, allerhand Thiere, und andere zierliche Geſchirr verfertiget, mit Farben, Gold und Silber gezieret, daß manche Fürſten und Herren auf ihren Tafeln damit gepranget. Wie denn obgedachter Kimchi ſchreibet; daß wie das Wort bara ſchlechthin etwas ſchaffen und machen heiſſe; ſo bedeute jazar im Gegentheil ſo viel, als etwas ſehr künſtlich und polit verfertigen und auszieren. Wie nun aber die Töpffer unterſchiedliche Arbeit haben; ſo iſt ihre vornehmſte, die ſie auf ihrer Scheibe verrichten; ja, was dem Schmid der Amboß, dem Zimmerman die Axt, dem Weber ſein Stuhl, dem Schneider die Nadel, dem Schuhmacher die Leiſten, das iſt dem Töpffer ſeine Scheiben; da müſſen Hände und Füſſe arbeiten, die Füſſe müſſen die Scheiben immer umher treiben, und die Hände müſſen dem Letten die Form und Geſtalt geben; wie dann die Scheibe im Hebr. den Nahmen hat von den Gebähr-Stühlen, in die man ſchwangere Frauen ſetzet, wenn ſie von den Geburts-Schmertzen überfallen werden, Exod. 1, 16. wie R. Salomo es erkläret; hiemit anzudeuten, daß die Geſchirr, die ein Töpffer über ſeiner Scheiben mache, ſey gleichſam ſeine Geburt, die er gebähre und herfür bringe. **Weihenmay. Hochzeit-Pred.** p. 479. ſeq.

Trachtet nach Recht, Eſa. 1, 16. Das Ebr. Wort wird offt gebraucht von öffentlichen Gerichten und darbey fürgehenden Rechts-Handlungen in Klagen, Zeugen, Beyſtehen, Urtheilen, ꝛc. ſolch Recht befiehlet allhier GOtt dem Jüdiſchen Volcke. Denn es war groſſes Unrecht in Gerichten dazumahl eingeriſſen, wie GOtt darüber klaget Eſa. 1, 23. darum befiehlet er allhier den Regenten und Richtern, daß ſie ſolten nach Recht trachten, und darnach richten. Es heiſſet dieſes Wort auch ſo viel als Recht und Billigkeit im gemeinen und bürgerlichen Leben, da man einen ieden bey dem Seinen läſſet, ihn zu ſchaden nicht begehret, ſondern ſein Aufnehmen und Wohlfahrt ſuchet, und alſo gegen den Nächſten thut, was ſich ziemet und gebühret, Lev. 5, 10. Jer. 7, 5. c. 17, 11. denn Unrecht war auch dazumahl unter den Jüden, Eſa. 21, 22. deßwegen ſolten ſie nun nach Recht trachten, da im Hebr. ein Wort ſtehet, welches heiſſet mit groſſen Eifer und Sorge, mit aller Begierde und Fleiß etwas ſuchen, nach etwas forſchen und fragen, wenn es verborgen oder verlohren iſt. Alſo weil das Recht in Juda gleichſam verſteckt und gar verlohren war, ſo will er, daß ſie nach denſelben mit allem Fleiß fragen, und ſich darum bekümmern ſollen. Ja ſie ſollen es alſo ſuchen und darnach trachten, daß ſie Recht und Gerechtigkeit üben, und darnach richten und urtheilen; wie es alſo gebraucht 2. Par. 24. der HErr wirds ſehen und ſuchen, das iſt richten. **Hertzogs Lehr-Tugend- und Laſter-Spieg.** P. VIII. Conc. 11. p. 100. ſq.

Tragen an Leibe, 2. Cor. 4, 10. **Wir tragen um allezeit das Sterben des HErrn JEſu an unſerm Leibe.** Oder, wie es v. ſeq. heiſt: **Wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um JEſu willen;**

Digitized by Google

willen; an allen Orten wo wir gehen und ſtehen, tragen wir an unſerm Leibe es mit uns herum, wir ſind geachtet wie Schlacht-Schaafe, Rom. 8, 36. und als dem Tode übergeben, als ein Fluch der Welt, und ein Fegopffer aller Leute, 1. Cor. 4, 9. 13. νέκρωσις, mortificatio, oder die Tödtung, bedeutet alles Creutz und Leiden, Furcht und Schrecken der Seelen, Marter und Schmertz des Leibes und alles Ungemach, das wir um Chriſti willen leiden: heiſſet das Sterben, weil das Fleiſch dadurch gleichſam getödtet wird, und weil alles Unglück und Leiden iſt eine Art und ein Stück des Todes, daher alles Ubel in der Schrifft der Tod heiſſet, Gen. 10, 17. 2. Reg. 4, 40. weil auch ſolches Leiden iſt eine Vorbereitung und Anfang des Todes, der auch endlich darauf gewiß erfolget. Es heiſſet das Sterben des HErrn JEſu, wie es auch ſonſt heiſſet des Leidens Chriſti viel haben, 2. Cor. 1, 5. und tragen die Mahl-Zeichen JEſu am Leibe, Gal. 6, 17. nicht allein, weil nach dem Willen GOttes und Chriſti uns das Creutz wird aufgelegt, ſondern auch weil wir leiden nach dem Exempel Chriſti, der für uns gelitten, und uns ein Fürbild ꝛc. 1. Petr. 2, 21. daß wir alſo ähnlich werden dem Ebenbilde des Sohnes GOttes, Rom. 8, 29. und leiden mit Chriſto, 1. Pet. 4, 13. der auch unſer Leiden mit ſeinem allerheiligſten Leiden eingeweihet und geheiliget hat; weil Chriſtus leidet in uns, als ſeinen Gliedmaſſen, Act. 9, 4. 5. Eſa. 63, 9. weil wir auch endlich Verfolgungen leiden, nicht eben um unſerer Sünde, ſondern um Chriſti und um ſeines Nahmens und des Evangelii willen, Matth. 5, 11. c. 19, 29. Marc. 10, 30. Auf ſolches Sterben ſoll folgen das Leben JEſu, denn wir tragen das Sterben JEſu um an unſerm Leibe, auf daß auch das Leben des HErrn JEſu an unſerm Leibe offenbar werde. Das geſchicht nun 1) hier in dieſer Welt, da wir Chriſten haben das geiſtliche Leben von Chriſto und dem H. Geiſte, durch den Glauben, wenn Chriſtus in uns lebet, und wir leben im Glauben des Sohnes GOttes, Gal. 2, 20. wir wandeln in einem neuen Leben, und leben GOtt in Chriſto, Rom. 6, 4. 11. Solch Leben JEſu wird auch im Creutz an uns offenbar, wenn wir alles um Chriſti willen geduldig leiden, und bey ihm verharren in ſeinen Trübſalen, wenn wir ihn nicht verleugnen, ſondern ihm biß in Tod treu ſeyn, Apoc. 2, 10. es wird auch das Leben JEſu an unſerm Leibe offenbar, wenn er uns immerdar aus Gefahr des Todes errettet, und täglich vom Tode erlöſet, 2. Cor. 1, 10. dadurch er ſich in uns lebendig und kräfftig erweiſet, und uns wieder lebendig macht, Pſ. 71, 20. 2) dort in jener Welt, da wird erſt das Leben des HErrn JEſu an unſerm Leibe recht offenbahr werden, völlig und öffentlich in höchſter Herrligkeit und für den Augen der gantzen Welt. Jetzund iſt unſer Leben noch verborgen mit Chriſto in GOtt; wenn aber ꝛc. Col. 3, 3. 4. da werden wir mit Chriſto leben, 2. Tim. 2, 11. und tragen das Bild des Himmliſchen, 1. Cor. 15, 49. er wird unſern nichtigen Leib verklären ꝛc. Phil. 3, 21. *Lucii* Leich-Pred. b. l.

Tragen ſolten die Apoſtel nichts bey ſich auf dem Wege, denn allein einen Stab, keine Taſche, kein Brod, kein Geld im Gürtel, ſondern wären geſchuhet, und daß ſie nicht zweene Röcke anzögen, Marc. 6, 8. 9. Drey Dinge ſind es, die Chriſtus ſeinen Jüngern auf dem Wege zutragen vergönnet hat; einen Stab, ein paar Schuh und einen Rock, nicht zweene Röcke. Zwar es wird der Stab und die Schuh ihnen anderswo gleichſam ſtreitig gemacht; denn Matth. 10, 9. 10. und Luc. 9, 3. wird ihnen kein Stab erlaubet, welche ſcheinende Mißhelligkeit den Spruch des HErrn deſto ſchwerer macht. Heinſius ſucht den Schlüſſel in den beyden Griech. Wörtlein εἰ μὴ, die Marcus braucht, und deutet ſelbige alſo, auch nicht einen Stab, oder, ja nicht einmahl einen Stab. Allein dieſe Deutung ſcheinet gezwungen, und mit der Griech. Redens-

Digitized by Google

Redens-Art nicht einſtimmig zu ſeyn, deß-wegen Epiſcopius dem Heinſio vorwirfft, ob er denn auch wolle die Worte Joh. 17, 12. es iſt keiner von ihnen verlohren, ohne das verlohrne Kind, alſo verkehren: **Auch nicht einmahl iſt das verlohrne Kind verlohren worden;** denn im Griech. Text wird einerley Redens-Art gebraucht. Auguſtinus ſuchts im Wort allein, und will, der HErr habe bey Marco geſagt: **Ihr ſolt tragen allein einen Stab,** dadurch er die Macht, die ſie von dem HErrn hatten, verſtanden; wie etwa geſagt worden: Dein Stecken und Stab tröſten mich, Pſ. 23, 4. oder ſoll ich mit der Ruthe zu euch kommen? 1. Cor. 4, 21. das ſey **allein** der Stab, an welchen der HErr ſeine Jünger beym Marco verwieſen. Aber bey **Matthäo** und **Luca** werde erzehlet, wie er alle andere **gemeine Stäbe** der Wanders-Leute ihnen zu tragen verboten habe. Unſere Meynung iſt dieſe: Es hatte der HErr ſeinen ausgeſandten Bothſchafftern verboten, ſich nicht ſo zu rüſten, wie gemeiniglich die Geſandten groſſer Herrn; worzu, nach Erforderung der Umſtände, zumahl in Krieges-Zeiten, auch wohl gute Wehr und Waffen nöthig ſeyn: deren keines ſolten die Jünger, vermöge des Verbots beym Mattheo und Luca, als Geſandten Chriſti, gebrauchen. Denn wie ſein Reich nicht war von dieſer Welt, Joh. 18, 36. ſo ſolten auch ſeine Jünger ſich nicht dieſer Welt gleich ſtellen, Rom. 12, 2. Hierauf werden zweifelsfrey die Jünger gefragt haben: **Ob ſie denn nicht einmahl einen gemeinen Stab brauchen dürfften?** Worauf ihnen zur Antwort worden; ja, **einen gemeinen Wanderſtab** möchten ſie wohl tragen, dergleichen Jacob, Gen. 32, 10. und die Kinder Iſrael, Exod. 12, 11. einen ſolchen vergönnet ihnen der HErr bey **Marco**. Uber das aber pflegten auch wohl, die zumahl einen gefährlichen Weg antraten, mit ſolchen Stäben ſich zu verſehen, deren ſie ſich in Fall der Noth wider die Räuber und wilde Thiere gebrauchen und damit wehren konten; und dergleichen ſolten ſie bey der damahligen Ausſendung nicht führen, wie ſie doch hernach, nach geendigter Geſandtſchafft, und bey dem inſtehende Leiden des HErrn auch ſelbſt ſagten: HErr, ſiehe, hie ſind zwey Schwerdt ꝛc. Luc. 22, 38. Joh. 18, 10. einen ſolchen Stab, der von **Schlagen** ſeinen Nahmen hat, und als ein Gewehr iſt, ſolten die Apoſtel damahls nicht gebrauchen, wie Chriſtus bey **Matthäo** und **Luca** es ihnen verboten. Was die Schuh anbetrifft, ſcheinet zwar auch, als würde ihnen bey Matthäo deren Gebrauch verboten, da doch bey **Marco** ihnen ſolche zugelaſſen worden. Allein wenn wir die Umſtände des Textes anſehen, ſo ſind abermahl die beyden Evangeliſten leichtlich zu vergleichen; die Schuhe, die ſie anhatten, ſolten ſie auch anbehalten, das will Marcus: wie auch Petro im Gefängnis befohlen ward, gürte dich und thue deine Schuhe an, Act. 12, 8. ſie ſolten aber keine **neue Schuhe**, gleichſam als zum Vorrath, mit ſich auf die Reiſe nehmen. Denn das war ihnen beym **Matthäo** verboten. Mit einem Wort: Sie ſolten die Reiſe antreten, wie ſie damahls giengen und ſtunden, und alſo auch nur den Rock, den ſie an hatten, behalten, und nicht darauf bedacht ſeyn, wie ſie in den Städten ſich umkleiden möchten. Es ſolte alles ſo eilend zugehen, daß auch anderswo zu ihnen geſagt wird: Grüſſet niemand auf der Straſſen, Luc. 10, 4. dergleichen dem Gehaſi vom Eliſa verboten ward, 2. Reg. 4, 29. das iſt: Stehe nicht lange ſtille, und laß dich nicht aufhalten. Eine ſolche Emſigkeit ſolten die Jünger ſich auch angewehnen. Wie nun allerdings der HErr ſeinen Jüngern einen Stab, ein paar Schuh und einen Rock zu der damahligen Reiſe erklärter maſſen vergönnet; ſo hat er hingegen andere Dinge ihnen verboten: Denn ſie ſolten keine Taſche, **kein Brod kein Geld im Gürtel** bey ſich tragen. Da denn faſt nicht mit Worten zu beſchreiben, wie zuförderſt die Römiſch-geſinnten Ausleger über dieſe

Worte

Worte untereinander uneins worden. Maldonatus und viel andere wollen, es ſeyn die Apoſtel die gantze Zeit ihres Lebens an dieſes Geſetz verbunden geweſen, und hätten nimmer dürffen etwas von den einmahl verbotenen Dingen bey ſich tragen. So wird vom Franciſco Aſſiſio, dem Ordens-Stiffter der Franciſcaner, erzehlet, daß als er bey der Meſſe die angezogenen Worte leſen hören, habe er ſich bald vorgenommen den Apoſteln nachzuahmen, die Schuhe abgeleget, und ſich mit **höltzernen Sohlen** beholffen: ſeine Taſche habe er weggeworffen, das Geld verflucht, nur einen Rock angezogen, und an ſtatt des Gürtels einen Strick gebraucht: ja er habe von ſolcher Kleidung gerühmet: **GOtt ſelbſt hätte ihm geoffenbaret, daß er ſolle auf ſolche Art einen rechten evangeliſchen Wandel führen, ꝛc.** Allein wie kömmt das überein mit Pabſt Johannis XXII. decret, der im Jahr 1222. zu Avignon auf ewig geſchloſſen, **daß dieſes nicht nur eine irrige, ſondern gar eine ketzeriſche Meynung ſey, wenn vorgegeben wird: Chriſtus und ſeine Apoſtel hätten nichts zu eigen, noch zu gemeinen Gebrauch gehabt,** u. ſ. f. und Judas hatte ja den Beutel, und trug was gegeben ward, Joh. 12, 6. ihm kam zu einzukauffen, was dem HErrn und ſeinen Apoſteln noth war, c. 13, 29. welches er aber ohne Geld nicht thun konte. So ward auch das Geld vor die verkaufften Güter zu der Apoſtel Füſſe geleget, und man gab einem ieglichen, was noth war, Act. 4, 35. vid. 2. Tim. 4, 13. Derowegen halten wir vielmehr mit Chryſoſtomo, welchen auch der Schul-Lehrer Thomas ſelbſt, Janſenius, Corn. à Lapide über dieſen Text, wie auch Bellarminus und viel andere folgen, davor, es habe der HErr **nur bey der erſten Ausſendung** ſeiner **Jünger** ihnen den **abſonderlichen Befehl gegeben**, durchaus keine Reiſe-Bereitſchafften noch Vorrath mit ſich zu nehmen, um dadurch ihren Glauben und Gehorſam auf die Probe zu ſetzen. Sie ſolten dafür halten, daß allenthalben, wo ſie hinkommen würden, GOtt für ihnen einen Tiſch ſchon bereitet habe, Pſ. 23, 5. ſo wurden auch damahls die Apoſtel nur zu den **Jüden**, als ihren Landsleuten, geſendet, die gegen einander pflegten gaſtfrey zu ſeyn. Nachdem aber dieſe Reiſe verrichtet war, ſind ſie an ſolches Geſetz, den Worten und Umſtänden nach, nicht mehr verbunden geweſen; wie denn auch bey der letzten **Ausſendung in alle Welt** nichts mehr von dem vorigen Verbot wiederhohlet wird. Ja Paulus fraget, 1. Cor. 9, 7. 11. welcher reiſet iemahls auf ſeinen eigenen Sold? und ſo wir euch das geiſtliche ſäen, iſts ein groſſes Ding, ob wir euer leibliches erndten? Zwar es ſorget GOtt noch, wie für alle Creaturen, alſo zuförderſt für ſeine Diener und Mund-Bothen, Pſ. 4, 5. 6. allein wenn iemand den Seegen GOttes nicht in acht nehmen wolte, noch ſich der ordentlichen Mittel gebrauchen, würde ſolches auf eine Verſuchung GOttes ankommen. Und daher iſts kommen, daß Chriſtus gar wohl leiden können, daß die Apoſtel dort eine gewiſſe Anzahl der Pfennige bey ſich gehabt, und daß der Knabe fünff Brode beyher getragen. Ja befiehlet doch Chriſtus, die übrigen Brocken zu ſammlen, Joh. 6. aus welchen allen ſattſam erhellet, daß die Diener Chriſti heutiges Tages an den Buchſtaben des damahls den Jüngern ertheilten Befehls nicht mehr verbunden, vielweniger denen Mönchen nachzuahmen ſchuldig ſind. **Strauchs** ſtarcke u. Milch-Speiſe, f. 179. ſeq.

Traum Joſephs, von welchem ſein Vater ſagte: **Soll ich und deine Mutter, und deine Brüder kommen und dich anbeten?** Gen. 37, 10. Damahls war die Rahel, Joſephs leibliche Mutter, allbereit geſtorben; ſo fragt ſichs nicht unbillich: wie **doch die Rahel für ihrem Sohn ſich habe neigen können?** weil ſie bey nahe zwey Jahr ſchon todt geweſen, ehe denn Joſeph geträumet. Auguſtinus läſſet ſichs hierüber gar ſauer werden, ziehets endlich

auf eine Theologiſche Deutung, daß diß alles ſolle von dem Meßia verſtanden werden, welchen nicht nur Adam, Eva, und alles was lebendig und todt iſt, auch die Hölle ſelbſt, ſondern auch die Rahel werde anbeten, in ſeinem Nahmen ſollen ſich beugen ꝛc. Phil. 2, 10. Weil aber hier nicht eigentlich von dem Meßia, ſondern, wie aus der Hiſtorie erhellet, von Joſephs künfftiger Erhöhung gehandelt wird, welche ſolcher Traum fürgebildet; ſo haben andere ſolche Rede *ſynecdochicè* verſtanden, daß ob wohl Rahel nicht mehr gelebet, daß ſie ſich für ihre Perſon neigen können, ſo habe ſie ſich doch in ihrem Sohn Benjamin, in ihrem Mann und in dem gantzen Geſchlecht für ihme geneiget; wie wir auch nach Art derſelbigen Figur ſagen mögen, daß alle Brüder den Joſeph gehaſſet, wiewohl Juda ihn nicht gehaſſet, wie aus vielem gemuthmaſſet wird, und die andern auch nur den Haß mit bewilliget, ſind aber nicht, wie Simeon und Levi, die Rädels-Führer geweſen: Sey demnach der Verſtand des Traumes dieſer: Es werden ſich vor Joſeph neigen Sonn, Mond und auch die Sterne, das iſt, das gantze Geſchlecht, die Eltern, Brüder, alle Vorfahrer und Nachkömmlinge mit einander. Welche Auslegung, wie ſie nicht zu verwerffen, jedoch aber ſo ſcheinet die jenige die richtigſte zu ſeyn, welche Lyra und Abulenſis anführen, daß durch die Mutter hier nicht die Rahel und leibliche Mutter Joſephs werde verſtanden, ſondern die Magd Rahel, die Bilha, die auch Jacobs Weib geweſen, und dazumahl Joſephs Stieff-Mutter worden, ſintemahl dieſelbige nach ihrer Frauen der Rahel Tod. ihre beyden Söhne, den Joſeph und Benjamin zu ſich genommen, ihrer als eine Mutter gepfleget und gewartet, die wird nun allhier gemeynet; dieweil ausdrücklich die Mutter von dem Mann und den übrigen eilff Söhnen, oder des Joſephs Brüdern, unterſchieden wird: welches in einer ſynecdochiſchen Redens-Art ſchiene unnöthig zu ſeyn; wiewohl auch andern gefällt, daß man durch die Mutter die Leam, als Jacobs fürnehmſtes Weib zur ſelbigen Zeit, verſtehen möge. Etliche wollen gar alle drey Weiber, die Jacob noch dazumahl gehabt, gemeynet haben. **Weichenmay.** Hochzeit-Pred. p. 387. ſeq.

Traurig ſeyn, wie Joſeph die zwey Gefangene fragte: **Warum ſeyd ihr ſo traurig?** als er ihre Geſichte gantz niedergeſchlagen und voller Angſt ſahe, Gen. 40, 7. Sie hatten traurig zu ſeyn wohl Urſache, denn wer ihre hohe Ehren-Aemter bedencket, welchen ſie vorgeſtanden, da der eine war **ein Amtmann über die Schencken**; der **andere ein Amtmann über die Becker**, und ihr ſchmähliches Tractament, mit welchem ihnen itzo in dem finſtern Gefängniß begegnet ward, dargegen rechnet, der kan leicht ſchlieſſen, daß von wenig Freude ihr Hertz müſſe gewuſt haben. Wodurch ſie dieſes Elend verdienet? ob ſie, nach etlicher Jüdiſchen Lehrer Meynung, durch Unachtſamkeit ſich dieſes ihr Unglück über den Hals gezogen, indem der Oberſte Schencke eine Fliege in den Mund-Becher des Königs fallen laſſen, und ſelbigen ihm alſo dargereichet; der Oberſte Becker aber Steine in das Brodt backen laſſen: **Oder**, ob ſie Mordthaten im Sinn gehabt, daß ſie den König mit Gifft im Geträncke, oder in Speiſen, hinrichten wollen: **Oder**, ob ſie groſſe Diebe geweſen, und nachdem ihnen reiche Einkünffte vertrauet worden, ihr Vermögen damit bereichert; dieſes iſt in H. Schrifft nicht angeführet. **Doch**, daß ihr Verbrechen für eine groſſe und des Todes würdige Sünde zuhalten, und zwar des Ober-Beckers mehr, als des Ober-Schencken, erhellet aus der Beſchreibung des Königes, der ſie geſtrafft; maſſen der H. Geiſt ſeiner nie in böſen gedacht, ſondern als einen hochverſtändigen Herrn ihn anführet, welcher ſeiner Unterthanen Wohlfahrt ſich habe angelegen ſeyn laſſen, welchen keine affecten in Belohnung des Guten, und Beſtraffung des Böſen geblendet, ſondern einem ieden ſeinen verdienten Lohn gegeben; daher ihn auch, die Tugend

zu beloh-

Digitized by Google

zu belohnen, der ärmliche Sclaven-Stand des Josephs nicht abgehalten, ihn auf denjenigen Stuhl zuſetzen, daß er der andere nach dem König wurde, Gen. 41, 38. ſeq. Es erſcheinet auch aus der Art der Beſtraffung, da nicht allein ein gantzes Jahr, nach der Gelehrten Ausrechnung, ſie in dieſem Gefängniß geſeſſen, ſondern auch gar der Oberſte Becker andern zur Abſcheu an lichten Galgen gehencket worden. Alſo war es nicht zu verwundern, wenn bey ihrem böſen Gewiſſen dieſe Leute im Gefängniß traurig und jämmerlich ausſahen. Denn ein erſchrocken Gewiſſen verſiehet ſich immer des Aergſten, Sap. 17, 11. Mayer. Kind GOttes, P. I. p. 238. ſeq.

Traurigkeit laß nicht in dein Hertz, Syr. 38, 21. Traurigkeit iſt eigentlich ein Gemüths-affect, welcher aus einem zugeſtoſſenen Unglück entſtehet, und das Hertz in Kummer und Aengſten ſetzt, wie David traurig ward, als er den Tod ſeines, wiewohl ungerathenen Sohnes Abſolons erfahren muſte, 2. Sam. 18, 33. oder, wie Hanna, Elkana Weib, traurig wurde, daß ihre Widerwärtige ſie ſehr trotzete, 1. Sam. 1, 6. ſeq. Es redet aber Syrach ſehr nachdencklich, laß die Traurigkeit nicht in dein Hertz: er ſpricht nicht, ſey niemahls traurig, und betrübe dich über nichts. Denn das iſt in dieſer Welt unmöglich: weil wir auch niemahls ohne Unglück ſeyn, das uns traurig macht. Denn weil des Menſchen Unglück viel bey ihm iſt, Eccl. 8, 6 und zwar dermaſſen, daß die Frommen geplaget werden täglich, Pſ. 73. ſo kan es auch ohne Trauren unmöglich abgehen: ſondern er ſpricht nur: Laß die ꝛc. heiſt im Ebr. gib deine Seele oder dein Hertz nicht [illegible], in die Traurigkeit, d. i. wie Corn. à Lap. es erkläret: verſencke dich nicht gantz in die Traurigkeit, daß du dich von derſelben wolleſt verſchlingen und bedecken laſſen, eben wie einer, der ſich ins Meer tauchet, auch von demſelben überdecket und verſchlungen wird. Und will Syrach kürtzlich hier ſo viel, daß wir uns nicht ſelbſt ſollen traurig machen, daß wir durch Ungedult, durch übermäſigen Kumer und innerliches Aengſten die Traurigkeit nicht vermehren und gröſſer machen; wie auch Chriſtus will, da er ſpricht: Sorget nicht für den andern Morgen, d. i. ängſtet und quälet euch nicht; es iſt genug, daß ein teglicher Tag ſeine eigene Plage habe, Matth. 6, 34. Lutherus hats gar emphatice alſo überſetzet: laß die Traurigkeit nicht in dein Hertz, ſondern ſchlage ſie von dir; welches kan angenommen werden als ein Gleichniß von einem Feinde hergenommen, welcher von einer Veſtung abgeſchlagen und zurücke getrieben wird. Denn wie man einen Feind ſo leicht nicht in eine Stadt läſſet, ſondern denſelben davon abtreibet, und zurücke ſchlägt, ſo viel als möglich iſt, weil er auch in der Stadt nichts nütze iſt, und nur Schaden thut: ſo ſoll auch der Menſch mit der Traurigkeit, mit dem übermäſigen Kummer ümgehen, wie mit einem Feind. Denn weil dadurch dem Leibe groſſer Schaden zuwächſt, indem ſie nicht allein die Gebeine austrocknet, Prov. 17. 22. ſondern auch den Menſchen für der Zeit alt macht, daß die Geſtalt verfällt, Pſ. 6. auch der Seelen ſelbſt und ihren himmliſchen Würckungen nicht geringer Abbruch geſchiehet: ſo läßt ſie ein Menſch billig nicht in ſein Hertz, ſondern treibt ſie von ſich, ſo viel als menſchlich und möglich iſt. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 58. p. 750. ſeq.

Trefflicher Mann wird Barſillai genannt, 2. Sam. 19, 32. Das haben einige, als Schmidius und mit ihm noch andere von ſeinem Reichthum erklären wollen, daß er darum den König wohl verſorgen können, weil er es im Vermögen gehabt, und ein reicher Mann geweſen; doch wird es auch nicht undienlich von ſeinen übrigen guten qualitäten und Geſchicklichkeit können verſtanden werden, wie etwa Boas ein weidlicher Mann genennet wird, Ruth 2, 1. oder Naeman der Feld Hauptmann in Syrien das prædicat führet, daß er ein fürtrefflicher Mann für ſeinem Herrn geweſen,

Digitized by Google

ſen, und hochgehalten worden, 2. Reg. 5, 1. wie Moſes in Egypten ein ſehr groſſer Mann war, für den Knechten Pharao, und für dem Volck, Exod. 11, 3. wie Hiob herrlicher war, denn alle, die gegen Morgen wohnten, Job. 1, 3. maſſen auch ſeine Aufführung in allen zeiget, daß er ein geſchickter und kluger Mann müſſe geweſen ſeyn: denn als ihn der König bey ſeiner glücklichen Wiederkunfft, als Abſolon getilget, nach Hofe mitzunehmen, ſich erboten, und vor ſeine ihm in der Noth erwieſene Treue alle Königliche Gnade biß an ſein Ende genieſſen zulaſſen verſprochen, muſte er die Unbeſtändigkeit und Untreue des Glücks bey Hofe in tiefſter ſubmiſſion, durch Vorſchützung ſeines hohen Alters, gar klüglich und meiſterlich von ſich abzulehnen, 2. Sam. 19, 33. ſeq. Gleichs Leich-Pred. p. 3. ſeq.

Treiben, Thr. 5, 5. **Man treibet uns über Hals, und wenn wir ſchon müde ſind, ſo läßt man uns doch keine Ruhe.** Es mögen dieſe Worte erkläret werden, wie ſie wollen, ſo kömmt überall eine groſſe Plage heraus. Denn wenn es nach dem Ebr. lautet: **wir werden verfolget über den Hals**: ſo ſehen einige auf den elenden Zuſtand der Gefangenen, da ſie nicht nur mit Stricken üm den Hals gebunden gen Babel geführet wurden, ſondern die Chaldäer legten ihnen auch noch darzu ihre Bündel auf den Rücken, die ſie ihnen tragen muſten: und was von ihnen in Judäa noch zurücke blieb, das brauchten ſie an ſtatt der laſtbaren Thiere, die ihnen an ſtatt der Pferde und Ochſen dienen, und derer Arbeit verrichten muſten; ſo wurden ſie denn nicht nur dem unvernünfftigen Viehe gleich gehalten, ſondern auch noch darzu über ihr Vermögen mit ſchwerer Laſt beladen. Und da traff denn ein, was GOtt ihnen längſt durch Moſen dräuen laſſen, Deut. 28, 47. 48. Der Chald. Dolmetſcher hat den Verſtand dieſer Worte ſo erkläret, nachdem die Jüden ins exilium wandern müſſen, und NebucadNezar geſehen, daß ſie ledig gingen, ohne Bürde und Bündel, ſo habe er befohlen, daß man die Bücher des Geſetzes (deren ein ieder eines muß bey ſich gehabt haben) zertrennet, und aus denſelben Säcke gemacht, welche mit Steinen gefüllet, und den Jüden auf den Nacken geleget worden. Wenn dem ſo wäre, ſo hättens die Jüden bey GOtt verdient gehabt. Denn was nützet es, daß ſie das Geſetz auf Pergament geſchrieben bey ſich trugen, da ſie es nicht in ihr Hertz geſchrieben hatten, und darnach thäten. Drum muſte es ihnen hernach in ihrer Dienſtbarkeit zur Laſt dienen, daß ſie dadurch nur mehr muſten beſchweret werden. Sonſt hat es Lutherus gar ſchön überſetzet durch treiben über Hals, welches anzeiget die ſchnöde Verachtung der Jüden, daß man mit ihnen wie mit Pferden und Ochſen umgegangen, daß man ſie mit Peitſchen und Stecken fortgetrieben. Und daran war es nicht genug, es kam auch darzu eine grauſame Unbarmhertzigkeit, weil man ihnen das verwehrete, was man doch dem ſtärckſten Zug-Vieh nicht verwehret, **wenn wir ſchon müde ſind, läßt man uns doch keine Ruhe.** Quod caret alterna requie, pflegt man ſonſt zu ſagen, durabile non eſt. Daher es kömmt, daß ein Tagelöhner ſich nach dem Schatten oder Feyerabend, Job. 7, 2. und ein Wanderer nach dem Ende ſeiner Reiſe ſehnet. Und wenn ein laſtbar Thier gleich noch ſo ſtarck, ſo läßt man es doch nicht ſtets unter der Laſt, ſondern nimmt ihm zu rechter Zeit die Bürde ab, und gönnet ihm ſeine Ruhe: aber ſo barmhertzig ſind die Chaldäer nicht mit den Jüden verfahren. Und ob ſchon nicht zu glauben, daß ſie Tag und Nacht ſolten gearbeitet haben, ſo iſt doch das gewiß, daß ſie niemahls ohne ſchwere Arbeit geweſen, und wenn die eine ihr Ende gehabt, ſchon die andere ihren Anfang genommen. Und haben dieſes die Ausleger nicht unbillich angenommen als ein Bild des Teufels und der Welt, derer jener denenjenigen, ſo ihm dienen, dieſe aber den Frommen und Bedrängten keine Ruhe laſſen, ſondern ohne aufhören ſie quälen

Digitized by Google

und zum ſündigen reitzen und treiben, nach den bekannten Worten des Geſangrs: die Welt, Teufel, Sünd und Hölle, unſer eigen Fleiſch und Blut ꝛc. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 95. p. 1332. ſeq.

Tretet auf die Wege und ſchauet, und fraget nach den vorigen Wegen ꝛc. Jer. 6, 16. Es iſt dieſes ein Gleichniß genommen von reiſenden Leuten, welche, damit ſie nicht in der Irre gehen, oder in Unfall gerathen, gar genau nach dem rechten Wege pflegen zu fragen. So will es nun auch GOtt haben, und befiehlet, daß es ſein Volck machen ſoll; ſie ſollen erkennen, daß ſie auch Wanders-Leute hienieden auf Erden, darum ſich fleißig vorſehen, wie ſie wandelten, damit ſie nicht den Irrweg gehen, ewig verdammt und verlohren giengen; deßwegen heiſſet er ſie **treten auf die Wege**, verſtehe die vielen Irrwege, die ſie bißhero erwählet, deren nicht eine, ſondern viele waren, wie davon zuvor erwehnet; **ſchauen**, was das für Grund-böſe Wege, wie ſie zur Verdammniß führeten, ſchauen was ihr Ende, dafür erſchrecken, umkehren, und wiederum **fragen nach den vorigen alten Wegen**, *ſemitas antiquas*, die unſern erſten Eltern ſo bald nach dem Fall offenbahret, als da war der Weg **hertzlicher Bereuung** der Sünden, der Weg des **wahren Glaubens** an den Meßiam, daß wer an den Schlangentreter, an den verheiſſenen Weibes-Saamen glauben würde, und in demſelben der Gerechtigkeit und Heiligkeit nachjagen, ſolte ſelig werden. Suchet in der Schrifft, ꝛc. Joh. 5, 39. ſuchen den Weg zur Buſſe, den David gewieſen, Pſ. 32, 8. ſuchen den Weg des Glaubens, den Weg eines unſträfflichen Lebens-Wandels, und das mit aller Treue, Sorgfalt und Eifer; drüm verdoppelt er ſeine Worte: **ſchauen, fragen. Schlemm.** Buß-Pred. Conc. 7. p. 9. ſeq.

Troſt iſt für meinen Augen verborgen, Hoſ. 13, 14. Das ſcheinet nun keine Verſicherung zu ſeyn, daß GOtt ſeine gethane Verheiſſung von der Erlöſung erfüllen wolle, ſondern vielmehr eine betrübte Klage, daß man ſolche Verheiſſung *nicht* erlangen werde. Kommt daher, weil das Hebr. *nacham* oder *nicham*, von welchem *nochem* herkommet, heiſſet ſo wohl *pœnitudine affici*, ſichs **reuen laſſen**, als auch *conſolationem accipere*, **Troſt annehmen.** Auf diß letztere hat Lutherus, und mit ihm viel andere, geſehen. *vid.* R. l. das zeitliche Königreich ſoll untergehen, aber das geiſtliche ſoll kommen. Aber das werden ſich wenig Jüden tröſten, denn ſie werden es nicht annehmen, und durch die Römer, als einen ſauren Wind, verſtöhret werden. Und T. 8. W. G. f. 332. 2. giebt Lutherus ſeine Meynung über dieſe Worte alſo zu erkennen: „Dieſes verſtehe ich ſchlecht alſo: „daß dieſer Troſt (nehmlich von der Erlöſung) mit Augen nicht geſehen, ſondern „mit dem Glauben gefaſſet werde. Denn „die Augen ſehen ihn nicht, ſondern die „Ohren hören ihn im Wort, und das Hertz „ſetzet durch den Glauben, daß es wahr „ſey, das es höret, und giebt ſich alſo im „Wort zu frieden: So es aber einer auf „die ungläubige Synagoge, daß ſie das Evangelium verwirfft, und nicht glauben „will, deutet, das bin ich auch zufrieden. Allein wenn wir die Sache genau erwegen, und den *context* zuſammen nehmen, ſo iſts und bleibets eine Verſicherung GOttes, daß er ſeine gethane Verheiſſung von der Erlöſung erfüllen wolle. GOtt ſagt: es ſey die Reue von ſeinen Augen verborgen, *nunquam mihi diſplicebit id factum*; denn das Hebr. Wort zeiget eine Veränderung des Gemüthes an, entweder in ſeinem gefaßten Rath und Vorſatz, daß einem ſolches mißfället, oder in ſeiner innigliehen Zuneigung oder *affect* der Traurigkeit, nehmlich, daß ſolcher gemindert oder weggethan werde, Gen. 6, 6. 1. Sam. 15, 35. Nun kan man eigentlich von GOtt nicht ſagen, daß bey ihm eine ſolche Veränderung zu finden, Num. 23, 19. es wird aber verblümter weiſe geſaget, daß, was er bedüngter weiſe verheiſſen, die Menſchen aber ſolche Bedüngung nicht erfüllen, ſo

Digitized by Google

thut er auch nicht, was er verſprochen, das heiſt: es reuet GOtt. Hier aber war es eine ſolche Verheiſſung, ohne Bedingung, die verſichert GOtt, ſie ſolte gewiß erfüllet werden. Denn alles Reuen ſey verborgen vor ſeinen Augen; als wolte GOtt ſagen: Tod und Hölle ſollen mich nicht bewegen, daß ich meine Verheiſſung zurücke ziehen ſolte. Wie GOtt nicht gereuet hat der Städte, die er umgekehret hat, nehmlich, Sodom und Gomorra, Jer. 20, 16. Gen. 19, 20. ſo ſolte ihm auch nicht gereuen, daß der verſprochene Erlöſer dem Tode eine Gifft ꝛc. Hoſ. 13, 14. ſehen GOttes Augen ſonſt alles, iſt vor ſeinen Augen alles bloß und entdecket, Ebr. 4, 12. ſo ſolte doch die Reue wegen Erfüllung ſeiner gethanen Verheiſſung verborgen ſeyn. Wie für der Sonnen Hitze nichts verborgen, Pſ. 19, 7. welche das groſſe Welt-Auge iſt; vielweniger vor den Augen GOttes, der die Sonne erſchaffen hat. Spricht GOtt: der vorigen Angſt ſey vergeſſen, und ſind vor meinen Augen verborgen, Eſa. 65, 16. ſo ſolte auch die Reue ſeiner gethanen Verheiſſung vor ſeinen Augen verborgen ſeyn. Er wolte treulich erfüllen, was er verſprochen. Sonſten ſehen GOttes Augen auf alle Wege der Menſchen, daß ſie ſich für ihm ꝛc. Jer. 16, 17. aber hier wolte er gleichſam ſeine Augen zudecken, daß keine Reue dafür kommen ſolte; was er zugeſaget, wolte er gewiß halten, Pſ. 33, 4. Gräfens Conc. in H. l. p. 1174.

Tröſter, der meine Seele ſolte erquicken, iſt ferne von mir, Thr. 1, 16. Da klaget der Prophet ſo wohl über die Entziehung göttliches, als menſchliches Troſtes. Es ſiehet zwar dahin, ob nach etlicher Meynung aus dieſen Worten zu behaupten ſey, daß der Prophet hier ſein Abſehen habe auf menſchliche Hülffe und Menſchen-Troſt. Die Sache iſt in theil wahr und hat ſeine Richtigkeit. Denn ſiehet ein bekümmertes Hertz, daß jederman in ſeiner Noth von ihm abſetzet der Prieſter und Levit, d. i. diejenigen, ſo entweder Geblüts oder Gemüths wegen ſich ſeiner ſolten annehmen, die gehen fürüber, Luc. 10, 31. 32. ſo betrübt ſich ſeine Seele gewaltiglich. Und das erfuhr das Jüdiſche Volck. Denn wie ſie mit den Egyptiern, Syrern und andern benachbarten Völckern eine Freundſchafft und Bündniß hatten gemacht, daß ſie in fürfallender Noth ſich ihrer annehmen und ihnen zu Hülffe kommen ſolten, Obad. v. 7. ſo waren ſie vermöge dieſer alliance recht ihr Troſt. Wie etwa die Geitzigen zum Gold-klumpen ſprechen: mein Troſt, Job. 31, 14. und hierdurch andeuten, daß ſie auf ihr Geld ſich verlaſſen: ſo verlieſſen ſich auch die Juden auf dieſe ihre Bundsgenoſſen, und machten ſie hiermit zu ihren Tröſtern. Allein ſie hielten, wie ein loſer Bogen, und waren ferne von ihnen, d. i. ſie wendeten ſich von ihnen, und ſtunden ihnen nicht bey. Niemand war unter allen ihren Freunden, der ſie tröſtete, und alle ihre Nechſten verachteten ſie und wurden ihre Feinde, Thr. 1, 2. Nun geſchach zwar dem Jüdiſchen Volcke nicht unrecht, weil ſie auf ihr Bündniß, ſo ſie mit gottloſen Völckern gemacht, ſich verlieſſen, und ſie zum Tröſter ſetzten, da ſie ſich doch nicht auf Menſchen, die nicht helffen können, hätten verlaſſen ſollen; ſondern auf GOtt, Pſ. 146, 3. aber es konte doch auf Seiten ihrer ohne Betrübniß der Seelen nicht abgehen, da ſie ſchienen von aller Welt verlaſſen zu ſeyn, und ſonderlich bey ihren Freunden und Bundsgenoſſen weder Troſt noch Hülffe funden. Ferner ſind dieſe Worte auch anzunehmen vom göttlichen Troſt, wenn der GOtt alles Troſtes einer bekümmerten Seelen nicht zur Seiten ſtehet, noch die Süßigkeit ſeiner Tröſtungen ſie ſchmecken läßt. Denn wie die Seele etwas göttliches iſt, als die Heyden ſelbſt aus dem Licht der Natur erkannt haben. (vid. Orig. L. II. qv. 6. p. 92.) ſo kan ſie auch durch nichts beſſers erhalten werden, als durch göttlichen und himmliſchen Troſt, eben wie einem Fiſch am beſten iſt, wenn er im Waſſer, und ein Vogel am fröhlich-

ſten

Digitized by Google

ſten iſt, wenn er in freyer Lufft iſt, denn diß iſt ihr Element: **Oder** wie ein Kind nicht beſſer gedeyet, als durch natürliche Mutter-Milch: wenn es ſchon andere Nahrung hat, nimmt es doch nicht ſo zu, als aus den Brüſten der Mutter: ſo wird auch die Seele eines Menſchen nicht beſſer geſtillet, als durch den Troſt, der von GOtt kommt, wenn ſie kan ſaugen und ſatt werden von den Brüſten ſeines Troſtes, Eſa. 66, 11. daher heiſt er auch der Tröſter, der die Seele erqvickt, Eſa. 51, 12. welches denn anzeigt einmahl den innerlichen Hertzens-Troſt, den GOtt den bekümmerten zu ertheilen pflegt, daß wenn einer ſchon Bekümmerniß in ſeinem Hertzen hat, dennoch GOttes Tröſtungen ſeine Seele ergötzen, Pſ. 94, 19. denn wie man einen in Ohnmacht ſinckenden Menſchen mit Balſam und andern köſtlichen Waſſern beſtreichet: ſo überſchüttet uns GOtt in unſerer Anfechtung und Traurigkeit mit dem Balſam ſeines Troſtes, daß wir durch Gedult und Hoffnung aufgerichtet werden, 2.Cor. 1, 2. ſeq. Es wird auch hiermit geſehen auf den euſſerlichen und thätigen Troſt, wenn GOtt die Seinen nicht immer in Unruhe läßt; ſondern entweder das Creutz mindert, oder gar aufhebt und hinweg nimmt, 1.Cor. 10, 13. und ſo hatte er bißher dem Jüdiſchen Volcke beygeſtanden, er war recht ihr Tröſter geweſen, ſo ihre Seelen erqvicket hatte. Aber nunmehro klagt der Prophet, daß er ferne ſey. Wie? könte einer hier gedencken: Iſt das nicht wider GOttes Allgegenwart, und den klaren Buchſtaben der H. Schrifft geredt, indem ja Paulus ſagt: GOtt iſt zwar nicht ferne von einem ieglichen unter uns, Act. 17, 27. aber hier iſt nicht die Rede de ſpatii loco, von der allgemeinen Gegenwart, wie etwa die, die in der Kirchen verſammlet ſind, von dem Marckt oder ihren Häuſern entfernet ſeyn; ſondern de auxilio & præſentia gratioſa, von der Gnaden-Gegenwart, wie dieſe Redens-Art in H. Schrifft gar gemeine iſt, Pſ. 22, 12. Pſ. 35, 22. Pſ. 38, 22. denn wie die Jüden in ihrem Wohlſtande an GOtt einen rechten Tröſter hatten, der ihnen mit ſeiner gnädigen Gegenwart und Schutz beywohnete, und ſie damit wider der Feinde Anlauff gewaltig tröſtete, und dadurch ihre Seele erqvicket ward: ſo war er nun damit ferne von ihnen, um ihrer Sünde willen. Er übergab ſie in ihrer Feinde Gewalt und ließ geſchehen, daß die ſchöne Stadt Jeruſalem ſamt dem herrlichen Tempel zerſtöhret und verwüſtet wurde, und das ſchnitte ihnen Wunden in ihr Hertz, und hatten darüber eine Seele, die ſehr betrübt war. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 21. p. 331. ſeq.

Tuch bildet ab die Evangeliſche Lehre, Matth. 9, 16. Die Tücher werden von Lämmleins-Wolle gemacht. Die Evangeliſche Lehre beſtehet in und aus Chriſto, dem Lamm GOttes, das der Welt Sünde träget, Joh. 1. Die Tücher braucht man zum einwickeln, 1. Sam. 21, 9. zum bedecken, 2. Sam. 2, 12. und zum wärmen, 1. Reg. 1, 1. ſo iſt in der Evangeliſchen Lehre GOttes Gnade, Leben und Seligkeit eingewickelt, Tit. 2. Joh. 3. ſie bedecket unſere Blut-Schulden, Act. 20. und macht uns warm in der Liebe GOttes und des Nächſten, 1. Joh. 4. Niemand flickt ein alt Kleid mit einem Lappen von neuen Tuch, Matth. 9, 16. ſo ſchicken ſich die Auffſätze der Alten von gewiſſen Faſten, welche die Phariſäer ſo emſig trieben, nicht zu der Evangeliſchen Lehre. *Bibl. Vin.* b. l.

Tugendſam Weib iſt viel edler, dann die köſtliche Perlen, Prov. 31, 10. Die Perlen werden wegen ihrer Rarität und Koſtbarkeit ſehr hoch und werth gehalten; wie denn aus dem Plinio erhellet, daß die Cleopatra, Königin in Egypten, zwey orientaliſche Perlen an ihren Ohren hangen gehabt, deren iede auf drittehalbe Tonnen Goldes geſchätzet worden, und vor ein ſonderlich Meiſterſtücke der Natur gehalten worden. Perlen heiſſen im Ebr. peninim. welches die Chald. Bibel von köſtlichen Edelgeſteinen; die Griech. von hochſchätzbaren, und in der Artzeney bewehrten

mine-

Digitized by Google

mineralien; die Holländiſche von Rubinen; andere aber von rothen Corallen verſtehen. Lutherus giebet es hier und anderswo Perlen, die da ein Gewächs ſind einer Indianiſchen Meerſchnecken, weiß, ſchön und durchſichtig, die alleredelſte unter allen Perlen; wie ſie denn daher von dem Frauenzimmer **Fein-Perlen** genennet werden, damit Königliche und Fürſtliche Princeßinnen ſich pflegen zu ſchmücken, ihre Ketten, Armband, Hauben, Flittern, Ohrenſpangen und dergleichen zu zieren, Eſa. 3, 18. Mit ſolchen vergleichet Salomo eine tugendſame Ehefrau, und ſagt nicht, ſie ſey ſo edel und köſtlich als ſolche Perlen, nein, das iſt ihm zu wenig, ſondern ſie ſey viel edler, **dann die köſtliche Perlen**: oder wie es in ſeiner Sprache lautet: **ihr Werth ſey weit höher zu halten als die allertheureſten und köſtlichſten Perlen**; daß, geſetzt, man ſolche Perlen offt theuer genug bezahlt; gleichwohl aber ſey eine tugendſame Ehefrau weit köſtlicher, werther und höher zu halten, als ſolche Wunderwercke der Natur, als ſolche koſtbare Raritäten des weiten und tieffen Meeres, als ſolche Zierde des Königlichen und Fürſtlichen Frauenzimmers. Ein Mann könne mit einer ſolchen tugendſamen Ehefrauen weit ſehrer prangen, als die Türckiſche Sultanen mit ihren Kleinodien, mit ihren Ohren-Gehängen, mit ihren Halsketten, die alle mit köſtlichen Perlen beſetzet, und in hohen Werth gehalten werden. Alleine, damit nicht eine iede vermeyne, ſie ſey eine ſolche theure und werthe Gabe, ein ſolches köſtliches Perlein, ſo zeiget Salomo an, welches eigentlich diejenige Weiber ſeyn, denen ſolcher Ehren-Titul gebühre, nemlich die da ſey eſchæt chajil, **ein tapfferes und tugendliches Weib**, die nicht nur allein weiß allerhand köſtlichen Reichthum zu erwerben, wie Aben Eſra es erkläret, ſondern die auch tugendlich, activ und reſolut in ihren Verrichtungen; Donna di valore, eine Frau von heroiſchen Muthe, die hoch und werth zu halten, wie es Menochius in der Italiäniſchen Sprache gegeben, die wohl erzogen, mit geziemenden und den Weibern zuſtehenden ſchönen Sitten gezieret, die ſich ſo wohl gegen GOtt gottſelig, als gegen den Mann gebührlich, gegen die Kinder, Geſinde und Nachbarn löblich weiß zu verhalten; wie etwa die Ruth eſchæth chajil, ein tugendſam Weib heiſt, Ruth 3, 11. von der es auch Prov. 12, 4. heiſſet eſchæth chajil, ein fleißig und tugendſam Weib iſt eine Krone ihres Mannes; oder wie auch die Schrifft der gottsfürchtigen, wahrhafften Männer gedencket, die dem Geitz feind ſind, welche ſie nennet anſche chajil, redliche Leute, tugendliche tapffere Männer, Exod. 18, 21. ſolche Weiber ſind köſtlicher, ihr Werth iſt weit höher als die Perlen, davon auch ein Mann mehr Nutzen hat, als wenn er derſelben einen gantzen Korn Sack voll hätte; wer eine Ehefrau findet, der findet was gutes, und kan guter Dinge ſeyn in dem HErrn, Prov. 18, 22. **Weihenmay.** Hochzeit-Pred. p. 489. ſeq.

V.

VAter JEſu Chriſti iſt der **himmliſche Vater**, Joh. 20, 17. nicht allein nach der **göttlichen Natur**, als nach welcher er ihn von Ewigkeit aus ſeinem Weſen, auf unerforſchliche Weiſe gezeuget hat, Pſ. 2. ſondern auch nach ſeiner **menſchlichen Natur**, doch durch und von wegen der perſönlichen Vereinigung der menſchlichen Natur mit der Göttlichen. Denn wie eine Perſon in Chriſto, alſo iſt auch ein einiger Sohn GOttes, **natürlich** nach der **Gottheit, perſönlich** nach der **Menſchheit**. Sintemahl wie die Jungfrau Maria wahrhafftig eine Mutter des eingebohrnen Sohnes GOttes iſt, von wegen der perſönlichen Vereinigung beyder Naturen, der göttlichen und menſchlichen: alſo iſt hinwiederum der ewige himmliſche Vater wahrhafftig ein Vater des Sohnes Mariä, wegen der perſönlichen Vereinigung: darauf der Engel weiſet, wenn er zu Maria ſaget: das Heilige, das von dir gebohren wird, wird GOttes Sohn

genen-

Digitized by Google

genennet werden, Luc. 1. Schmids Feſt-Pred. P. 2. p. 941.

Ubel halten ſie alle ihre Verfolger, Thr. 1, 3. Nach dem Hebr. ſie erhaſchen ſie **mitten in ihren Aengſten**; wodurch denn angedeutet wird, daß die Chaldäer den Juden nachgejagt, und in Egypten erhaſcht haben. In Egypten ſuchten ſie Ruhe, aber ſie waren nun recht in Aengſten. Denn in Judeam konten ſie nicht wieder kommen, weil die Chaldäer ſolches inne hatten, und in Egypten waren ſie nicht ſicher, weil auch dieſes von denen Feinden verwüſtet; und alle Juden aufgeſuchet wurden. Alſo war Egypten ihnen eine rechte Falle, worinnen ſie vollends aufgerieben worden, als ihnen auch der Prophet haar klein verkündiget hatte, Jer. 44, 12, 14. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 4. p. 68. ſeq.

Ubel wirds allen Einwohnern gehen, Hoſ. 4, 3. Nach dem Ebr. omnis, qui habitat in ea, ſcil. terra; weil ſie ſich alle an GOtt mit groſſen Sünden vergriffen hatten, vid. v. 1. ſo ſolten auch alle nach der Gerechtigkeit GOttes geſtrafft werden, Pſ. 7, 12. ſeq. Pſ. 11, 6. ſeq. drum heiſſet es allen; denn wer ſündiget, der wird ſeine Schuld tragen. Von dem übelgehen ſtehet im Hebr. das umlal, bedeutet eine Sache, die den Safft und alle Krafft verlohren; wie etwan vertrocknete ausgedörrte oder erfrorne Wieſen, Weinſtöcke und Bäume alle Krafft verliehren; das Feld iſt verwüſtet, und der Acker ſtehet jämmerlich ꝛc. Joel 1, 10. conf. Eſa. 16, 8. wenn etwas verſchmachtet, und gantz ohnmächtig wird, Neh. 1, 4. Eſa. 24, 7. es wird gebraucht von einer verdorbenen Stadt, wie Jeruſalem zur Zeit der Babyloniſchen Gefängniß geweſen, Thr. 2, 8. man findets von einem ohnmächtigen Volck, wie Saneballat die Jüden nennet, Neh. 4, 2. David brauchts von ſich, und ſagt: ich bin ſchwach, Pſ. 6, 3. ſonderlich wird es auf Menſchen appliciret, die im Kriege, Peſt, Hungers-Noth elendiglich verderben und umkommen, da ſie offt, wegen Mangel bedürffender Hülffe, verſchmachten und vergehen müſſen, Ez. 9, 8. man kan nicht wohl den Nachdruck des Hebr. Worts ausſprechen; daher wird es von dem gebraucht, was ausgehauen, gantz verderbet und zu Boden geworffen iſt, Joel. 1, 12. das ſolte den Einwohnern des Landes begegnen, und konte es ihnen nicht unbekannt ſeyn, denn GOtt hatte ſolch Ubel durch Moſen vorher ſagen laſſen, Deut. 28, 65. ſeq. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 396. ſeq.

Uberhebe mich dieſes Kelchs, mein Vater, es iſt dir alles möglich, Marc. 14, 36. Chriſtus zweiffelt nicht an GOttes Allmacht, ob es ihm möglich ſey oder nicht, daß er ihn aus ſeiner groſſen Angſt erlöſen könne? ſondern er fraget hiermit nach ſeinem väterlichen Gutdüncken und gnädigen Wohlgefallen. Alles, was GOtt will, das thut er im ꝛc. Pſ. 135, 6. aber nicht alles, was er wohl thun könte, das will er. GOtt könte viel mehr thun, als da geſchicht, wenn er wolte. **Daß der Kelch von Chriſto gehe**, war intrinſece und in ſenſu diviſo nicht unmöglich; deſſen hätte ſich Chriſtus wohl entbrechen, und ihm ſein Vater davon helffen können; aber extrinſece und in ſenſu compoſito, ſo anders GOttes Rathſchluß und Wille erfüllet, und das menſchliche Geſchlecht erlöſet werden ſolte, war es unmöglich. Der freyen ungebundenen Macht GOttes ſtund im Wege α) die **Nothwendigkeit des Löſe-Geldes**, ohne welches GOTT uns, unbeſchadet ſeiner Gerechtigkeit, zu Gnaden nicht aufnehmen kunte. GOtt iſt ein gerechter Richter, Pſ. 9, 5. ja die Gerechtigkeit und Heiligkeit ſelbſt, Pſ. 98, 9. und kan nicht anders als die Sünde haſſen und ſtraffen, oder eine Bezahlung dafür fordern. So ein menſchlicher Richter die Verbrechen ungeſtrafft nicht kan hingehen laſſen, weil ihn die Geſetze und Rechte ein anders überzeugen; ſo kan viel weniger GOtt, weil ſeine weſentliche Gerechtigkeit ihm in Wege ſtehet, die Sünden ſo vieler tauſend gottloſer Höllenbrände

de ohne Rache oder billige Genugthuung ungeahndet dahin gehen laſſen, vid. Rom. 1, 32. Pſ. 7, 12. Rom. 3, 5. wo wäre GOttes Wahrheit blieben, da er ja deutlich gnug auf die Sünde den Tod und Verdammniß geſetzet hatte, Gen. 2, 17. Deut. 27, 26. nun iſt aber unmöglich, daß GOtt lüge, Ebr. 6, 11. muſte demnach die Straffe, wo nicht an uns, doch an unſern Schuld-Bürgen vollzogen werden. ohne Blut-vergieſſen geſchicht keine Vergebung der Sünden, c. 9, 22. hierzu aber dienete weder Bocks und Ochſen noch gemeines Menſchen Blut, c. 10, 4. kein Bruder kunte den andern erlöſen ꝛc. Pſ. 49, 8. darum ſo muſte GOtt ſelbſt kommen, und den Saamen Abraha an ſich nehmen; allerdings ſeinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmhertzig würde ꝛc. Ebr. 2, 16. 17. β) der ewige Rathſchluß GOttes, da Chriſtus ſchon zum Mittler-Amt von Ewigkeit her ſich erboten hatte, daher auch dieſer feſte Schluß ſchon würcklich allen armen Sündern, ſo wohl, als wenn ſchon alles am Creutz vollbracht wäre, zu ſtatten kam. Er iſt das Lamm, das vom Anfang der Welt her erwürget iſt, Apoc. 13, 8. wir auch ſind ſchon in ihm erwehlet, ehe der Welt Grund geleget war, Eph. 1, 3. was nun einmahl in dem conſeſſu der H. Dreyfaltigkeit abgeredet und verabſchiedet war, das kunte ietzo nicht umgeſtoſſen werden. γ) die klaren Weiſſagungen der Propheten, ſo aller Welt vor Augen lagen, wie Chriſtus leiden, ſterben und vom Tode auferſtehen ſolte. Wie war es denn möglich, daß es ietzo anders ergehen ſolte, als GOtt zuvor durch ſeine Knechte ausgeſprochen hatte? es wird nicht zergehen der kleineſte Buchſtabe vom Geſetz, Matth. 5, 18. wie würde aber die Schrifft erfüllet? es muß alſo gehen, c. 26, 54. Gleichwohl wolte Chriſtus lieber frey bleiben als leiden, und können wir nicht ſo bald begreiffen, wie es doch mit dieſer deprecirung immermehr zugehen müſſe? ob Chriſtus ſeine von Ewigkeit her gefaſte Meynung habe geändert? und ob ihn ſein Vorſatz, das menſchliche Geſchlecht zu erlöſen, ietzo gereue? oder, ob er unrecht gethan, daß er um die Abwendung des Kelchs gebeten habe, und deßwegen billig ſeine Meynung hernach retractiret habe? oder, ob er mit ſich ſelbſt nicht eines ſey, und bald ſo, bald anders rede? oder, ob er ſeines Vaters Willen und Rathſchluß vor allzu hart gehalten? oder, wie es komme, daß er doch ſo gar ſchwer an ſein Leiden gehe? worüber auch die gelehrteſten Ausleger ihre Köpffe nicht wenig zubrochen haben. Ich will aber von denen groſſen Geheimniſſen, die in dieſer Bitte und Klage Chriſti verborgen liegen, nur dieſes ſagen: 1.) hat Chriſtus niemahls etwas unrechtes begehret oder verlanget, noch verlangen und begehren können, denn er iſt die vollkommene Heiligkeit ſelbſt, die weder Sünde begehet, noch begehen mag und kan; anders als Epiſcopius und ſeine Glaubens-Brüder, die Arminianer, behaupten wollen. 2.) iſt in Chriſto nicht nur, wie die Monotheletæ, eine Brut von Eutyche herrührend, gelehret haben, ein einiger Wille, den ſie θεανδρικον nannten, ſo, daß der menſchliche Wille von dem göttlichen gleichſam gantz verſchlungen, und in das göttliche Weſen verwandelt ſey; ſondern Chriſtus, wie er ſo wohl wahrer Menſch, als wahrer GOtt iſt, ſo hat er auch ſeinen menſchlichen und göttlichen Willen, welche beyde zwar wahrhafftig unterſchieden, gleichwohl aber einander nicht zuwider und entgegen ſind. 3.) hat Chriſtus nebſt ſeinem göttlichen und menſchlichen Willen auch ſeine recht natürlichen menſchlichen affecten, Hoffnung, Liebe, Freude, Traurigkeit, Furcht und Entſetzen, ꝛc. 4.) iſt dieſes alles in Chriſto mit einander nicht ſtreitig und wider einander feindſelig, ſo daß wider den göttlichen Willen der menſchliche Wille und Gemüths-Regungen ſich empöret, oder die affecten wider den menſchlichen Willen und Verſtand ſich aufgelehnet hätten, wie die Scholaſtici diſputiren; ſondern der gantze Menſch zagete natürlicher weiſe, doch ohne Sünde, vor dem

Digitized by Google

dem zeitlichen und ewigen Tode, und wäre, nach der vor ihrem eigenen Untergang von GOtt eingepflantzten Furcht und Scheue, gerne von dieſem Ungemach befreyet geweſen. Jedennoch moderiret er alle ſein Verlangen nach dem innenwohnenden göttlichen Willen, und deſſen allerheiligſten Ausſpruch, welcher allzeit dem Willen ſeines Vaters gemäß und mit ihm eines war. Daß demnach weder der Menſch mit ſich ſelbſt, noch GOtt und Menſch unter einander ſtreitig waren. Und ob zwar 5.) der geängſtete Heyland ſeine Rede hernach limitiret und reſtringiret, ſo folget doch daraus nicht, daß, was er zuvor gebeten hatte, unrecht wäre geweſen. Denn man findet ja in unſern Bitten und Geſprächen correctiones rhetoricas, da man, ohne Sünde und Unrecht, ſeine Reden beſſert und ändert. Dahin ſonderlich die bekannte Figur der Redner, ἐπανόρθωσις gehöret. Auch unter denen correctionibus ethicis kommen derer viel für, da man ſich wendet und ändert nicht von etwas böſen und unrechten zum Guten, ſondern von einem Guten zu etwas Beſſern. So wenig Paulus ſündigte, da er um die Wegnehmung des Pfahls aus ſeinem Fleiſche GOtt dreymahl anrieff, 2.Cor.12,8. und ſo wenig wir unrecht thun, wenn wir auf Chriſti Angeben täglich beten: Erlöſe uns von dem Ubel, Matth.6,13. ſo wenig kan man es Chriſto, als einem wahren und empfindlichen Menſchen, verargen, daß er, nach ſeines himmliſchen Vaters Willen und Gutachten, ſeines Leidens geübriget zu ſeyn verlangete. *Schmid.* Pyramid. Dreſd. Conc. 15. p.618. ſeq.

Ubergeben habe ich ſie dem Satan, daß ſie gezüchtiget werden, nicht mehr zu läſtern. 1.Tim.1,20. Von ſolchem Ubergeben wird viel diſputiret; und vermeynen nicht allein die Socinianer, ſondern auch Päpſtiſcher Seiten Cl. Eſpencæus, nicht minder Pet. Molinæus, ein Reformirter, und viel andere, es habe daſſelbe allein zu der Apoſtoliſchen Würde gehöret, als ein ſonderbares Stück ihrer Zucht-Ruthe, 1.Cor.4,21. wie auch das unbräuchliche Exempel waren, daß Ananias und Saphira auf Petri Anreden niederfielen, und den Geiſt aufgaben, Act.5,5 daß Eliman, den Zäuberer, Tunckelheit überfiel, und Finſterniß, daß er umher gieng und Handleiter ſuchte, c.13,11. Allein weil gleichwohl auch der Blutſchänder zu Corinth gleicher geſtalt vom Apoſtel dem Satan übergeben ward, 1.Cor.5,4. ſo deuten wir das vielmehr auf den Gebrauch des Bindeſchlüſſels. Der Apoſtel hatte den Atheiſtiſchen Buben angekündiget, daß ſie wegen ihres epicuriſchen Weſens ſich der Gnaden GOttes verluſtig gemacht; und weil es unmöglich war, daß ſie nach erlittenen Schiffbruch ihres Glaubens ohne Glauben GOtt gefallen konten, ſtürtzten ſie ſich ſelbſt und fielen in des Teuffels Gewalt: Deſſentwegen ihnen der Apoſtel die Behaltung ihrer Sünden durch Ubergebung in des Satans Gewalt ankündigte. Und obgleich ſolche Art der Ubergebung mit den Umſtänden zu unſern Zeiten an allen Orten füglich nicht geſchehen kan; ſo verſtehet doch ein ieder Evangeliſcher Chriſt leichtlich, daß die ſich eben ſo anſtellen wie vormahls Hymeneus und Alexander gethan, nicht dürffen weiter dem Satan mit ſonderbaren Ceremonien übergeben werden, weil ſie ſelbſt deſſen Bothmäßigkeit über ſich erkennen, und ſich ihm, als Sünden-Knechte, gantz und gar ergeben. Dem Apoſtoliſchen Orden kommt indeſſen zu, auch wenn ſie harte ſtraffen müſſen, ſolche Straffe zur Beſſerung, nicht zum Verderben des Sünders, der geſtrafft werden muß, einzurichten, wovon Auguſtinus nachdencklich geſchrieben: „Indem der Apoſtel ſagt, „er habe etliche dem Satan übergeben, daß „ſie zu läſtern aufhören möchten, hat er „mit nichten Böſes mit Böſem vergelten, „ſondern vielmehr anzeigen wollen: es „ſey ein gutes Werck, die Beſſerung der „Böſen durch das Straff-Ubel befördern. Grauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 813. ſeq.

Uberreden will ich den Ahab ꝛc. 1. Reg. 22. 19-23. Vor allen Dingen iſt hier zu mercken, daß **Micha** nicht erzehle eine wahrhafftige Geſchicht, die ſich eben mit ſolchen Umſtänden hiſtoriſcher weiſe begeben habe, als hier erzehlet wird, und daß man alſo ein iedes Wort nach ſeinem eigentlichen Verſtande aufnehmen müſſe; ſondern es ſagt Micha ſelbſt, es ſey ein Geſichte geweſen, eine ſolche Vorſtellung, wie GOtt ſeine Gericht pfleget den Menſchen zu offenbaren. Und wenn man ſolche Geheimniß-volle Geſichte als hiſtoriſche Geſchichte wolte anſehen, was würde offt draus werden, wie wunderbare ſeltſame Händel würde man vor wahr halten müſſen? wie alſo auch dem Buchſtaben nach nicht mag angenommen werden, was Zach. 3, 1. ſeq. erzehlet wird: So iſt warlich die Schlacht des Ertz-Engels Michaels mit dem Drachen nicht ſo vorgegangen, wie auf der Erden die Krieges-Heere einander begegnen, ob man gleich vormahls des Lucifers ausgerupffte Federn, die er im Treffen ſoll verlohren haben, zu zeigen ſich nicht geſcheuet hat, Apoc. 12, 7. auch was von der Zuſammenkunfft der Kinder GOttes, auf welcher die Verſuchung Hiobs nachgegeben ward, geleſen wird, iſt mit nichten nach dem Buchſtaben zu verſtehen, ſondern Auguſtinus hat wohl erinnert: „Die „Zuneigung des Gemüthes gegen die „Wahrheit konte nicht anders erzehlet „werden, als durch Vorſtellung einer zeit„lichen und leiblichen Handlung, die an ei„nem gewiſſen Orte ſich begeben und zuge„tragen habe.„ So erzehlet nun **Micha** in ſolchem Verſtande auch, daß er im Geiſt geſehen habe, wie GOtt gefallen, ſeine Gerichte auf irdiſche Art abzubilden, iedennoch, daß alles geiſtlicher und GOtt anſtändiger weiſe möchte verſtanden werden. Wie ein Richter ſich ſetzet bey Verurtheilung des Frevlers auf ſeinen Stuhl, ihm den Stab zu brechen; ſo ſetzet ſich GOtt auch auf ſeinen Stuhl, von welchem er ſelbſt ſaget: der Himmel iſt mein Stuhl, und die Erde meine Fußbanck, Eſa. 66, 1. Es war damahls das Sünden-Maaß des Ahabs gantz voll, und lieff über, er war reiff zur Straffe; ſo ſolte er nun wiſſen, das Unglück, das ihm begegnen würde, treffe ihn nicht ohngefehr, ſondern es ſey im Rath der Wächter beſchloſſen, und im Geſpräch der Heiligen berathſchlaget, Dan. 4, 14. Es ſahe Micha zur rechten Hand die eine Geſellſchafft, das himmliſche Engel-Heer; auf der lincken Hand werden die Verdammten præſentiret; denn alle Creaturen müſſen, wenn GOttes Straff-Gerichte angehen, ihm zu Gebote ſtehen, auch die zur Lincken gehören, Syr. 39, 35. ſq. Ob nun wohl GOtt keines fremden Raths bedarff, Röm. 11, 34. ſo höret doch Micha, daß GOtt hier abermahl wie ein Menſch ſich anſtelle, und, welches er doch vor ſich nicht bedarff, ſondern wir auf GOtt anſtehende weiſe deuten müſſen, frage: **wer will Ahab überreden, daß er hinauf ziehe, und falle zu Ramoth in Gilead?** als wolt er ſagen: nun iſt nichts mehr übrig, als daß durch eine fügliche Gelegenheit GOttes wohlverdiente Straffe, und was er dieſem verſtockten Menſchen vorlängſt gedrohet, ausgeübet werde. Und hierauf wird in dieſem Trauerſpiel ein Geiſt eingeführet, der ſich anbeut, falſche Zeugen zu machen. R. Salomo verſtehet dadurch die **Seele des unſchuldigen Naboths**; allein dieſe kunte zwar den ungerechten Ahab und ſeine verfluchte Jeſabel anklagen, daß ſie unſchuldiger weiſe durch einen ſchmählichen Tod ſey aus dem Leibe gewaltiger weiſe getrieben worden, wie alſo auch Johannes ſahe die Seelen derer unter ꝛc. Apoc. 6, 9. 10. vid. Gen. 4, 10. aber, daß eine Seele eines unſchuldig-Erwürgten und Auserwählten aus dem Himmel ausgehen, und die Welt betrügen ſolte, würde ihr gantz unanſtändig ſeyn. Das iſt vielmehr der Verſtand, daß durch dieſes Geſichte GOtt uns lehren wollen, wie der **Teufel ein argliſtiger Schalck und Feind ſey unſers Geſchlechts**, der wohl wiſſe die bequemſte Gelegenheit uns zu fällen, wo der Zaun am niedrigſten iſt, da ſteige

ge er gerne über. Und ſo wuſte der Teufel zumahl wohl, weil Ahab mit ihm bißher Hauß gehalten, wie es am Hofe Ahabs zugienge, daß der König gewohnet wäre, die Schmeichler und Liebediener zu hören, drum vermeynte er auch, wenn ihm GOtt nur wolte dergleichen zulaſſen, den Ahab durch ſeine gebräuchliche ſelbſt eigene Staats-Manieren, (da er mehr von falſchen als treuen Zeugen und Propheten GOttes gehalten) in das vorlängſt verdiente Unglück bald zu ſtürtzen. vid. Luc. 22, 31. Aber das, möchte iemand ſagen, iſt das härteſte, daß ſolchen Vorſchlag GOtt gebilliget hat: **Du ſolt ihn überreden, und ſollſts ausrichten.** Calvinus redet von dieſem Handel etwas zweifelhafftig: „GOtt will, ſpricht er, daß der „treuloſe Ahab betrogen werde; der Teu„fel beut ſeine Hülffe dazu an, und darauf „wird er geſandt, ein falſcher Geiſt zu ſeyn „in aller Propheten Munde.„ Andere machen es noch gröber. Doch den gantzen Handel verſtändlich zu machen, haben wir uns zu erinnern, was es mit Ahab und den Propheten, durch welche er vollend ins Verderben geſtürtzet ward, vor eine Beſchaffenheit gehabt. Ahabs Boßheit iſt bekannt genung; ſo war das Werckzeug, das der Teufel wider Ahab gebrauchen wolte, nichts beſſers werth, als betrogen zu werden; denn ſie hatten bißher GOtt durch Mißbrauch ſeines H. Nahmens nur geſpottet, und weil ſie geſehen, daß es Ahab gern alſo haben wolte, hatten ſie ihm an ſtatt deſſen, daß ſie hätten ſeine frevele Boßheit ſtraffen ſollen, Küſſen gemacht unter die Arme und Pfühle zu den Häuptern, Ez. 13, 18. die nun alſo eine geraume Zeit in ihrem nach Heuchler Art geführten falſchen Propheten-Amte die Ehre bey Menſchen lieber gehabt, als die Ehre bey GOtt, Joh. 12, 43. die wurden, wie ſie den König, alſo auch ſelbſt betrogen; doch mit dieſem Unterſchied, das Straff-Ubel, das ein Bube mit dem andern leiden muſte, wolte GOtt, denn ſo muß es kommen, auf Sünde folget Straffe; was aber vom Sünden-Ubel an Seiten des Satans und ſeines Anhangs mit unter lieff, das ließ GOtt zu, weil es die verruckte Geſellſchafft nicht beſſer hatte haben wollen. So viel das Sünden-Ubel anbetrifft, ſeynd das nicht eigentliche Befehls- ſondern Zulaſſungs-Worte: **du ſolt ihn überreden, und ſollſts ausrichten, gehe aus und thue alſo;** wie ingleichen die Worte Chriſti an Judam den Verräther angeredet: was du thuſt, das thue bald, zu verſtehen ſeyn, Joh. 13, 27. it. wer böſe iſt, der ſey immerhin böſe, und wer unrein iſt, der ſey immerhin unrein, Act. 22, 21. als wolte GOtt ſagen: Ich wills zulaſſen, der Ausgang wirds weiſen, weſſen der Schade ſeyn wird. Damit aber Ahab und ſeine falſche Propheten ja keine Entſchuldigung hätten, offenbaret ihnen Micha vorher die göttliche Wahrheit. Weil Ahab GOttes autorität wenig, ſeine eigene aber über die maſſen hoch achtete (wie das Trauer-Spiel mit dem Naboth ausgewieſen, 1. Reg. 21.) und ihn dazu ſeine Liebe-Diener geſtärcket, und ſie alſo beyderſeits das Sünden-Maaß voll gemacht hatten: ſo wolte GOtt nicht unverſehens ein Unglück über die frechen Sünder kommen laſſen, ſondern Micha ſahe in einem Geſichte, wie GOtt ſeine Straff-Gerichte würde ergehen laſſen, dem Teufel (als einem Schadenfroh) vergönnen, ſeine Liſt durch falſcher Zeugen Gebrauch anzubringen, dergeſtalt, daß GOtt gleich ſein Mißfallen an der falſchen Zeugen Boßheit durch Beſtellung des Propheten Michä darthun wolte. Strauchs ſtarcke u. Milch-Sp. f. 548. ſeq.

Uberſetzen, wie Ez. 22, 13. ſtehet: **Sie überſetzen einander.** Im Hebr. ſtehet ein Wort, welches heiſſet alles, **was zu viel iſt, und doch von einen genommen wird;** als da nicht allein geſchiehet in übermäßigen Zinnß vom Gelde; ſondern auch mit übermäßig genommenen Werth, für Speiß und Tranck, Kleidung und anders, ſo der Nechſte kauffen muß, wie ſolches erſcheinet aus Lev. 25, 37. du

Digitized by Google

ſollſt deinem Bruder deine Speiſe nicht auf Uberſatz austhun: da es in der **Kgl.** lautet: Uberſatz, wenn der arme Mann muß käuffen oder annehmen die tägliche Waar, ſo theuer der Geitzhalß will, weil er es haben muß zur Noth. Hertzogs Lehr- Tug. und Laſter Spiegel, P. VI. Conc. 6. p. 154.

Ubrige und Uberbliebene werden genannt die Auserwehlten, Amos 9,12. Rom. 11,5. weil ſie ſich 1.) von dem Hauffen der Unglaubigen und Gottloſen durch GOttes Gnade abſondern, und da dieſe ihre Knie vor dem Baal beugen, das iſt, falſcher Lehre anhangen, 1. Reg. 19. oder, wenn ſie der Satan ſichtet, auf die Erde fallen, d. i. dem böſen Feind und ſeinen ſündlichen Anreitzungen folgen, Amos 9, 9. da bleiben jene GOtt und JEſu treu im Glauben und Leben, und laſſen ſich nichts überall von ihm abwendig machen, Cant. 3, 4. weil ſie auch 2.) übrig bleiben, und der Seligkeit theilhafftig werden, wenn die andern werden mit dem Satan von Chriſto in die Hölle gehen müſſen, Matth. 25. *Cramer*. Schol. Prophet. Claſſ. 4. p. 276. 298.

Verachten das Weib, Mal. 2, 14 15. **Darum, daß der HErr zwiſchen dir und dem Weibe deiner Jugend gezeuget hat, die die du verachteſt, ſo ſie doch deine Geſellin und ein Weib deines Bundes iſt.** ꝛc. Darum, will er ſagen, du haſt GOtt, dem Richter alles Fleiſches, bey Vollziehung deiner Ehe zum Zeugen und Richter angeruffen, du wolleſt dein fromm, treu und tugendhafft Iſraelitiſch Weib, als deine Gehülffin, nicht verlaſſen. Dencke, daß GOtt ſich nicht ſpotten läſſet, er wird ſein heilig Gericht warlich halten, und wider dich ein ſchneller Zeuge ſeyn. Sie iſt das Weib deiner Jugend, du haſt ihr ja zu erſt, und noch in deiner Jugend Liebe verheiſſen; ſie hat das Recht deiner erſten Liebe; ſie iſt deine Geſellin, deine Gehülffin geweſen biß hieher, die alles Elend mit dir ausgeſtanden; ſie iſt das Weib deines Bundes, ſie ſtehet in einem göttlichen Bunde mit dir; GOtt iſt ihr Vater, als der deinige; die Iſraelitiſche Kirche ihre Mutter, wie die deinige. Und dieſes fromme gottſelige Weib verachteſt du, und ziehest ihr heydniſche Weiber für, ſo im Bund mit denen Götzen ſtehen. Stehet das an einem Menſchen, der GOtt fürchtet? ſtehet das an einem Iſraeliten, der GOttes Kind ſeyn will? **Alſo thät der Einige nicht, und war doch eines groſſen Geiſtes. Was thät aber der Einige? er ſuchet den Saamen von GOtt (verheiſſen) darum ſo ſehet euch für für eurem Geiſt, und verachte keiner das Weib ſeiner Jugend.** Ich geſtehe es gerne, wenn nicht die Hebr. conſtruction ſo ſehr müſte gezwungen werden, ſo ſolte mir R. Salomonis, Buxtorffii und Coccejii Meynung gantz wohl gefallen, welche dieſe Worte alſo erklären: Ihr verſündiget euch ſchwerlich an der Stifftung des Eheſtandes mit ſolcher Vielweiberey; ſo thät der Einige nicht, das iſt: Adam, der einige Menſch, der alleine war auf Erden, ein einiger Menſch, von welchem das gantze menſchliche Geſchlecht ſolte herſtammen, dem hatte GOtt ein einig Weib geſchaffen. Nun hätte er dencken ſollen, dieſes einige Weib wäre ihm zu Vermehrung der Welt viel zu wenig; ſo wäre ja GOtt eines groſſen Geiſtes, es wäre ihm viel viel Geiſt übrig, Eva habe nicht allen Geiſt weg genommen, er könne noch hundert, ja tauſend, ſo viel er nur wolle, Weiber ſchaffen. Aber nein, ſo thät der Einige nicht, ſondern er bliebe bey GOttes Ordnung, er war mit ſeiner Eva zu frieden, und ſuchte den Saamen von GOtt verheiſſen, das iſt, er zeugete Kinder nach göttlicher Ordnung mit einem Weibe. Dieſem Exempel ſoltet ihr billig folgen. Aber oben angeführte Urſache bewegt mich, daß ich mit den meiſten Auslegern dafür halte, es würffen gleichſam die Jüden hier ein: Du fälleſt uns gewaltig hart mit ſchweren ſtraffen, daß wir zu den Weibern des Bundes andere abgöttiſche Frauen nehmen, und dadurch GOtt erbittern ſolten.

Digitized by Google

ten. That denn dieſes nicht unſer Vater Abraham auch, welcher zu ſeinem Weibe der Jugend, die Sara, eine Egypterin, ſeine Magd Hagar nahm? Dieſen Einwurff löſet der Prophet nun auf und ſpricht: **So that der Einige nicht, und war doch eines groſſen Geiſtes.** Was that aber der Einige? **Er ſuchte den Saamen von GOtt (verheiſſen), darum, ſo ſehet euch für für eurem Geiſt, und verachte keiner das Weib ſeiner Jugend.** Er nennet Abraham den Einigen, wie ihn auch Eſaias nennet c. 51, 2. und ſpricht darauf: ach! mit dem Exempel Abrahams habt ihr euch nicht zu entſchuldigen! zwiſchen der That Abrahams und eurem Beginnen iſt ein groſſer Unterſcheid! Es iſt die That Abrahams an und vor ſich ſelbſt nicht eben gantz und gar zu rechtfertigen, ob er daran recht gethan, daß er eben zu dem Weibe ſeiner Jugend, die ſeine Geſellin war, die Magd genommen: Denn man hat nicht ſcheel zu ſehen, daß GOtt ſo gütig geweſen, und dieſen Fehler dem Abraham überſehen. War Abraham eines groſſen Geiſtes, und fiel; ſo habt ihr euch deſto mehr in acht zu nehmen, die ihr noch lange Abrahams Geiſt nicht habet: Sondern ich will euch itzo zeigen, daß Abrahams Exempel ihr euch gar nicht annehmen könnet. Abraham nahm nicht ein Weib, da er eine fruchtbare Frau im Ehebette hatte, ſondern er nahm eine zu der unfruchtbaren Sara. Ihr aber, was thut denn ihr? ihr geſellet zu euren fruchtbaren Weibern, ſo mit Kindern von GOtt genung geſegnet ſeyn, frembde und heydniſche Weiber. Abraham hatte einen gantz geiſtlichen Endzweck, er nahm nicht ein Weib zu der andern, aus Fleiſches Luſt und Unzucht, ſondern weil er die Verheiſſung hatte von dem gebenedeyeten Saamen, daß aus ſeinem Geſchlechte der Meſſias ſolte gebohren werden; er aber alt ward, und Sara ihm nichts gebahr, ſo dachte er durch ein ander Weib den Saamen der Verheiſſung zu erhalten; euch aber treibet zu der Vielweiberey nichts, als eure unflätige, unzüchtige, verdammte viehiſche Lüſte. Abraham liebte ſeine Sara dabey, und kränckte ſie nicht mit Hagar: ja, da die Magd mit ihrem Sohn wolte zu ſtoltz werden, jagte er ſie beyderſeits aus dem Hauſe, ehe er ſeine Sara hätte beleidiget. Ihr kehrets um, und betrübet eure fromme gottſelige Ehefrauen, erhebet aber die Götzen-Weiber. Sehet, ſo ſeyd ihr auch in dieſem Stück mit Abraham nicht zu vergleichen. Aber ich ermahne euch wohl dabey: hat der Mann mit dem groſſen Geiſt, Abraham, in dem Eheſtand geſtrauchelt, ey ſo erzittert ihr Tannen, wenn eine ſolche Ceder fället; ſo ſeyd deſto ſorgfältiger ihr Schwachen, derer Geiſt nicht reichet an die Maaß des Geiſtes Abrahä. **Mayers Evangel. Engel,** Dom. 2. p. Epiph. p. 252. ſeq.

Verachtung des Worts, Prov. 13, 13. **Wort** iſt hier nicht eine iegliche gute Sache, Werck, Fürnehmen und Verrichtung, wie es ſonſt offt ſo viel in der Schrifft bedeutet: ſondern ein **Wort**, das geredet, und ein Befehl, der ausgeſprochen und gegeben wird: aber auch nicht ein böſes oder lüderlich Wort, wodurch man zur Sünde und Untugend kan verlocket werden, Prov. 1, 10. denn ſolches muß man verachten, und wo mans nicht thut, verderbt man ſich ſelbſt, und ſtürtzet ſich in Unglück, 1. Cor. 15, 34. ſondern es iſt damit verſtanden ein **nützliches Lehr- Tugend- und Ermahnungs-Wort**, das zu unſerm beſten gemeynt iſt. Reden das **Menſchen** aus, daß ſie uns vom Böſen ab und zum Guten wollen anhalten; ſo iſt Freundes Stimme GOttes Stimme: und ie gröſſer die Liebe deren, die es gut meynen: je williger ſoll auch unſer Gehorſam ſeyn, ihr Wort anzuhören und ihnen zu folgen, damit wir uns nicht ſelbſt ins Verderben ſtürtzen. Redet aber **GOtt der Allerhöchſte** ſelbſt dis Wort zu unſerm Heil und Beſten, ſo iſt die Verbindung am allergröſſeſten, und wir müſſen es nicht aus der Acht laſſen, oder nicht **verachten.** Das im Hebr. befindliche Wort bedeutet

Digitized by Google

deutet eine Geringſchätzigkeit im Hertzen, wenn man wenig aus einer Sache macht, und meynet, ſie ſey nichts werth, ſie habe nicht viel auf ſich; darnach auch eine äuſſerliche Verachtung in Geberden, Worten und Wercken; wenn mans spöttlich hält, lüderlich davon redet, verſchmähet und unter die Füſſe tritt, als ein Ding, daran wenig oder nichts gelegen iſt. Alſo iſt das eine Verachtung des Wortes GOttes, wenn mans nicht achtet oder annehmen will als GOttes Wort, wenig darauf paſſet, und mit Pharao ſaget: wer iſt der HErr, 2c. Exod. 5, 2. vid. Job. 21, 14. Ermiſch dreyfache Ev. Hertzens-Luſt, P. 1. f. 621.

Verbieten JEſu, Marc. 7, 36. **Und er verbot ihnen, ſie ſoltens niemand ſagen.** Διεστάλλετο bedeutet nicht eigentlich **verbieten**, ſondern einen mit gewiſſen Befehl unterrichten. Und habe der HErr haben wollen, wie etliche meynen, das Volck ſolt nicht unbeſonnen davon reden und plaudern, als könne er nur dieſem und jenem helffen; oder wäre nur ein Artzt für dieſe und jene Kranckheit; es wäre aber kein ſo groß Wunder, manchmahl glückete es auch einem gemeinen Artzte; ſie ſolten nicht dencken, oder ſagen: er thäte es nicht aus eigener Macht, ſondern durch Hülffe der Schwartzkünſtlerey. Da habe ſie nun JEſus informiret, ſie ſolten ſolche Gotteslaſterliche Gedancken nicht von ihm führen, vielweniger ausreden, ſondern gewiß davor halten, daß er der Mittler und Helffer des gantzen menſchlichen Geſchlechts ſey, der allen Schaden ſo wohl der Seelen als des Leibes heilen könne. Und auf die erſte Art habe er ihnen verboten davon zu reden, nicht aber auf dieſe letztere. Weil er aber ſonſt auch vielmahls ſeinen Jüngern, von ſeinen Wundern und Thaten nichts zu reden, verboten, und ausdrücklich die Urſache hinzu gethan, weil es noch nicht Zeit, ſondern es zu ſparen, biß zu ſeiner Erhöhung und Verklärung, Matth. 17. Marc. 9. ſo iſt dafür zu halten, der HErr habe es eben dem Volck darum verboten, damit man ihm nicht deſto eher möchte nachſtellen, und weil es noch nicht Zeit war, darauf bedacht ſeyn, hinweg zu räumen; wie denn die Oberſten im Volck durch dis Gerüchte von ſeinen Wundern und Thaten hiezu wurden angeſpornet: oder aber, welches die beſte Auslegung iſt, er will aus Demuth kein groß Geſchrey davon haben, und es von allen Cathedern ableſen laſſen. Demuth will gerne im Verborgen bleiben, fleucht die Ehre; aber ie mehr ſie dieſelbe fleucht, ie mehr ſie ihr nachläufft, wie das auch hier geſchah. Schlemm. Creutz-Anf. und Tr. Schule, P. 1. p. 417.

Verbrannt ſoll ſie werden, ſagte Juda von ſeiner Schnur, der Thamar, als er hörte, daß ſie gehuret, Gen. 38, 24. Auf bloſſe Hurerey iſt ſonſt nicht eine ſolche harte Straffe des Feuers geſetzet; wie kömmts denn, daß Juda ietzo ein ſolch ſcharff Urtheil fället? Die Rabbinen halten dafür, es ſey Thamar geweſen eine Tochter des Prieſters Melchiſedech; wenn aber des Hohenprieſters Tochter anfing zu huren, wurde ſie nach dem Geſetz mit Feuer verbrennet. Aber Melchiſedech war vorlängſt geſtorben, daß dieſe Thamar nicht wohl ſeine Tochter ſeyn können. Etliche bringen dieſe Urſache, Juda habe unter den Cananitern das Amt eines Prieſters verwaltet, und ſey Thamar für ſeine Tochter gehalten worden, habe ihr daher die Straffe angekündiget, welche des Hohenprieſters Töchtern in ſolchen Fällen geſetzt. Am füglichſten ſcheinet, daß Juda die Thamar, weil ſie ſeinem Sohn Salah vertrauet geweſen, für eine Ehebrecherin geachtet, und alſo die Straffe des Ehebruchs ihr angekündiget: wie GOtt ſolche Ordnung und Geſetz von der Straffe des Ehebruchs und der Hurerey ſeinem Volck gegeben, Lev. 20, 10. Joh. 8, 4. c. 21, 9. Devt. 22, 1. 21. 22. &c. *Gerhard.* Schol. Pietat. l. 4. c. 25. p. 890.

Verdammliches iſt nichts an denen, die in Chriſto JEſu ſind, 2c. Rom. 8, 1. Nach dem Griech. heiſſets: So iſt nun

keine

keine Verdammung an denen ꝛc. ob ſchon noch etwas ſündliches und verdammliches an ihnen, ſo lange ſie leben, weil ihnen die Sünde, welche an ſich verdammlich, noch immerdar anklebet, Ebr. 12, 1. damit machen wir aber Lutheri Überſetzung nicht irrig, oder halten ihn für einen Schrifft-Verfälſcher; ſintemahl auch ſeine Überſetzung noch füglich kan ausgeleget werden, alſo: **So iſt nun die Sünde nicht verdammlich an denen, die in Chriſto JEſu ſind**, weil ſie ihre Verdammlichkeit oder Krafft der Verdamung an denen verlieret, welche durch den Glauben in Chriſto erfunden werden: wie der Otter-Gifft, der an ſich tödtlich, dennoch Paulo nicht tödtlich war, oder ihm ſchaden kunte, Act. 28, 3. es hat ſich auch der ſelige GOttes-Mann in ſeinen Schrifften deutlich genung an vielen Orten erkläret, bezeugend, daß auch bey den Allerheiligſten noch Sünde und Fehler, daher ſie nicht auf eigene Gerechtigkeit und Verdienſte, ſondern allein auf die Gnade GOttes und Chriſti Verdienſt ſich zu verlaſſen hätten. Doch wir müſſen dem Wort-Verſtande ſelbſt ein wenig tieffer nachſinnen: Das Wort **keine Verdammung** deutet an die **Krafft der Rechtfertigung des bußfertigen Sünders für GOtt**, und daß er ihn um ſeiner Sünden willen nicht verdammet habe, auch hinfort um ſeiner Schwachheit willen nicht verdammen werde; welches heiſſet **Sünde bedecken, und die Miſſethat nicht zurechnen**, wodurch der Menſch als ſelig iſt zu achten, Pſ. 32, 1. ſq. **Durch die, welche in Chriſto JEſu ſind**, verſtehet er die, ſo durch den Glauben an Chriſtum die Rechtfertigung erlanget haben, daß ſie im göttlichen Gerichte loß geſprochen worden; die ſind in Chriſto, wie das Kind in der Mutter, die Glieder am Leibe, die Braut in den Armen des Bräutigams, das Täublein in den Felß-Löchern, und die Pfropff-Reißlein in ihrem Stamme, welche ſagen, ich habe alles für Schaden gerechnet, ꝛc. Phil. 3, 9. ſo hangen ſie an und in ihm, wie die Reben am Weinſtock, Joh. 15, 1. ſeq. Dieſe ſind es auch, **welche nicht nach dem Fleiſch, ſondern nach dem Geiſte leben**; und da ſie noch an ſich haben ſowohl das **Fleiſch** und die **natürliche ſündliche Unart**, welche ſie, ſo lange ſie leben, nicht gar ablegen können; als auch **den Geiſt**, die neue Geburt und Krafft des H. Geiſtes, der anfähet ſie zu heiligen, und zu allem Guten anzutreiben: ſo folgen ſie dem Fleiſche und ihrer ſündlichen Unart nicht, welche ſie immerdar zum Böſen reitzet, ſondern vielmehr dem Geiſte GOttes und ſeiner Gnaden-Würckung, wovon der Apoſtel ſagt Gal. 5, 16. c. 6, 7. 8. &c. **Lemiſch.** dreyfache Ev. Hertzens-Luſt, P. II. f. 1095. ſeq.

Verdeckt haſt du dich mit einer Wolcken, daß kein Gebet hindurch kunte, Thr. 3, 44. Wie es bey einem Wetter pflegt herzugehen, daß gemeiniglich die Wolcken ſich zuſammen ziehen, und alles am Himmel dicke und trübe wird, wie zu Eliä Zeiten der Himmel ſchwartz von Wolcken wurde, 1. Reg. 18, 45. ſo giengs auch hier bey dem Wetter der Trübſal, ſo über Zion gieng. **Denn GOtt bedeckte ſich mit einer Wolcken.** Was es mit dieſer Wolcke für eine Beſchaffenheit habe, und was dadurch müſſe verſtanden werden, haben die Ausleger allerley, aber doch gar gute Gedancken. **Einige** verſtehen hierunter **den feſten Schluß GOttes**, die Jüden zu beſtraffen, und ſich nicht erbitten zu laſſen, und beziehen ſich auf das Wort **bedecken**, wie etwa ein Richter, wenn er einmahl ein Urtheil geſprochen, ſich gemeiniglich verbirgt oder verſchleußt, damit nicht iemand komme, und ihn mit ſeinem Flehen auf andere Gedancken bringen möchte. (Pined. T. II. in Job. p. 975. 1.) ſo habe ſich GOtt hinter einer Wolcken verborgen, damit nicht das Seufftzen der Jüden ſeinen einmahl gefaßten Schluß ändern, und ihm ſeinen Zorn brechen möge. Und das iſt auch die gerechte Art GOttes, wenn wir ihn nicht hören mit ſeinen Warnungen, ſo höret er uns wieder nicht in unſerm Elend, Prov. 1, 24-28. **Andere** aber verſtehen

durch dieſe Wolcken die Sünden des Jüdiſchen Volcks, die hätten ſich von der Erden in die Höhe gezogen, und ſo zu reden für GOtt geſetzt, und alſo diß Wetter der Traurigkeit verurſacht. Denn wie die Wolcken ſich zwiſchen den Himmel und unſere Augen ſetzen, daß wir den Himmel nicht ſehen mögen, ſondern vielmehr von deſſen Lieblichkeit geſchieden werden: ſo ſcheiden auch die Untugenden uns und GOTT, Eſa. 59, 2. daher kan auch die Würckung ſolcher Wolcken nicht erfreulich ſeyn. Hier haben ſie das gewürcket, daß **ihr Gebet nicht habe können zu GOtt kommen.** Bekannt iſt es, daß der Glocken Klang die Lufft und die Wolcken zertheile, daher auch an etlichen Orten gebräuchlich, daß bey entſtandenen Ungewitter die Glocken gezogen werden, worauf wegen des ſtarcken Schalls und Gethönes augenſcheinlich geſpüret wird, daß das Wetter nachläſſet; und wo dieſes nicht geſchicht, ſo iſt unfehlbar zu ſchlieſſen, daß die Wolcken überaus häuffig und dicke ſeyn müſſen: und ſo gings bey dem armen Zion. Das Gebet hat ſonſt die Krafft, daß es durch die Wolcken dringet, ꝛc. Syr. 35, 21. hier aber war alles vergebens und ümſonſt; warüm? der Sünden-Wolcken waren viel, und alſo konte das Gebet nicht zu GOtt dringen und kommen. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 71. p. 1022. ſq.

Verderben von dem Allmächtigen, Joel 1, 15. **O wehe des Tages; denn der Tag des HErrn iſt nahe, und kömmt, wie ein Verderben vom Allmächtigen.** Es war an dem, daß der gerechte Richter einen Tag im Himmel beſtimmet hatte, Jeruſalem ſeiner übermachten Bosheit wegen heimzuſuchen im Zorn, und ihr ſehen zu laſſen den Grimm ſeiner Macht, und dis nicht etwan durch einen Feuer- und Schwefel-Regen, Gen. 19, 24. oder durch Uberſchwemmung mit Waſſer, c. 7, 11. ſondern durch das Schwerd der Chaldäer und Aſſyrer. Und das nennet der Prophet **des HErrn Tag,** weil nemlich GOtt und nicht die Menſchen das Unglück über Jeruſalem verhänget hätte: weil nicht Menſchen, ſondern GOtt den Chaldäern geruffen; ja GOtt und niemand anders wider ſie erzürnet war. Andere Tage ſind zwar auch des HErrn, und ſtehen ſo wenig in unſerer Gewalt, als der Tag, der geſtern vergangen iſt: daß wir auch, wenn wir den folgenden Tag etwas fürnehmen wollen, nicht ſollen ſagen: morgen wollen wir gehen in die u. die Stadt, ꝛc. Jac. 4, 13. ſondern ſo der HErr will, v. 15. aber der Tag, an welchem GOtt nach ſeiner Gerechtigkeit das Böſe beſtrafft, iſt eigentlich ſein Tag, nemlich ein Tag der Rache des HErrn, Eſa. 34, 8. und von ſolchem Tag redet auch der Prophet Joel, und ſagt gar nachdencklich, daß er werde kommen, **wie das Verderben vom Allmächtigen.** Durch welches Verderben denn wird angedeutet eine groſſe Veränderung, daß GOtt mit Jeruſalem und dem Jüdiſchen Volcke den Garaus machen und ſie verderben wolle, daß ſie nichts mehr taugen ſollen, ja von aller ihrer Macht und Pracht nichts mehr übrig ſeyn ſoll: gleichwie auf ſolchen Schlag GOtt dergleichen Verderben allen ſündhafften Völckern und Königreichen drohet, wenn er ſpricht: plötzlich rede ich wider ein Volck ꝛc. Jer. 18, 7. es ſetzet auch der Prophet den HErrn hinzu, der ſolch Verderben fürnehmen werde, und ſaget, daß es ſey **ein Verderben vom Allmächtigen,** als ob er ſagen wolte: wie GOtt thun kan, was er will, ꝛc. Pſ. 135, 6. ſo kan er auch leichtlich einem ſolchen Verderben ruffen, ſo muß alsdenn alles verwüſtet und zerſtöhret werden; denn er iſt der allmächtige GOtt, wie er denn dieſen Nahmen Schaddai von einem Worte her führet, das verwüſten und verderben heiſſet, weil er alles, was er will, nach ſeiner Allmacht verwüſten, zerſtören und verderben kan. Denn er iſt Κύριος παντοκράτωρ, der allgewaltige und allmächtige HErr, 2. Cor. 6, 18. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 20. p. 307. ſeq.

Verderber ſind mächtig, Pſ. 69, 6. Feinde, die einem nicht ſchaden können, achtet

man

man wie Bienen, die den Stachel verlohren haben. Können die Feinde in der That nicht erfüllen, weſſen ſich Pilatus gegen JEſum trotziglich rühmete: weiſt du nicht, daß ich Macht habe dich zu creutzigen, Joh. 19, 10. ſo hat man auch für denſelben ſich wenig zu entſetzen; weil ſie wohl drohen, aber nicht ſchaden können: aber wo ſie mächtig ſind, d.i. ſie ſitzen in ſolcher Gewalt, daß ſie einen andern verderben können, ſo fürchtet man ſich billig für ihnen. Und ſo giengs hier, d. i. die mich zu verderben ſuchen, und mich weder dulten noch leiden können, ſondern darauf bedacht ſeyn, wie ſie mir mögen vom Brod helffen, die haben auch Macht und Stärcke darzu; nicht zwar bloß und ſchlechter dinges, ſondern durch Verhängniß GOttes, weil niemand über den andern Macht hat, ſie ſey ihm denn von oben herab gegeben, wie Chriſtus dem prahlenden Pilato antwortete, Joh. 19, 11. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 20. p. 305. ſeq.

Verfälſchen, 2. Cor. 2, 17. **Wir ſind nicht, wie etlicher viel, die das Wort GOttes verfälſchen.** Das Griech. καπηλεύειν kömmt im N. Teſt. nur einmahl, nemlich hier vor. Die Heydniſchen Scribenten brauchen es von böſen Gaſt-Wirthen und Wein-Schencken, welche Waſſer unter den Wein gieſſen, und hierdurch den Wein verderben. Wenn es dem Worte GOttes beygefüget wird, ſo bedeutet es zweyerley, nehmlich theils einen Gewinnſt ſuchen, wenn man GOttes Wort prediget, gleich den Wirthen, die ihre Gäſte Gewinſts wegen bewirthen; theils die rechte Lehre des Evangelii Gewinnſts wegen verfälſchen, wie ungewiſſenhaffte Wirthe den Wein mit Eingieſſung des Waſſers vermiſchen und verderben. Hieronymus ſtehet in den Gedancken, ob finde die erſtere Bedeutung hier gar ſonderlich ſtatt, und habe der Apoſtel ſagen wollen: wir ſind nicht wie etlicher viel, die GOttes Wort aus Gewinn ſüchtigen Abſehen predigen, und meynen, die Gottesfurcht ſey ein Gewerbe. Allein er mag vielleicht auf die vitiationem doctrinæ & verbi, oder auf die Verfälſchung des göttlichen Wortes und der göttlichen Lehre zielen, welches an der entgegen geſetzten Lauterkeit erhellet, wenn er ſaget: **ſondern als aus Lauterkeit reden wir in Chriſto;** und iſt ſeine Meynung: Ich und meine Mit-Apoſtel vermiſchen nicht das Wort GOttes und die reine Lehre mit andern Dingen, ſetzen nichts hinzu, und laſſen auch nichts davon weg, was darzu gehöret. Im Einſchluß füget er mit bey: **wie etlicher viele thun;** damit zielet er auf die falſchen Apoſtel, welche die reine Lehre des Evangelii vom Glauben mit der Geſetz-Lehre vom Verdienſt der guten Wercke vermiſcheten, und dem geſchriebenen Worte GOttes allerhand Menſchen-Satzungen beyfügten, und hierdurch daſſelbige verfälſchten, wie insgemein faſt alle Ketzer, ſonderlich aber die Papiſten thun, welche mit GOttes Wort nicht anders umgehen, als böſe Gaſtwirthe, die das gute Geträncke mit allerhand ſchlechten und geringen Zeuge vermiſchen. Denn ſie verfälſchen das reine Wort GOttes mit ihren Menſchen-Satzungen, welche ſie hinzu thun, und machen einen ſolchen Miſchmach, daß rechtſchaffenen Chriſten darvor grauet, wenn ſie nur daran dencken. Uberdiß laſſen ſie auch bey Anführung des göttlichen Wortes und der Bibliſchen Sprüche zum öfftern dieſes hinweg, was ihnen etwa in ihren Kram nicht dienet. Günthers Buß- und Gnaden-Pred. Conc. 105. p. 1185. ſeq.

Verflucht ſey der, ſo meinem Vater gute Bothſchafft bracht, und ſprach, du haſt einen jungen Sohn, daß er etc. Jer. 20, 15. 16. Schreckliche Worte! der Prophet verfluchet den Bothen, der bey ſeiner Geburt ſich vortrefflich meynte verdient zu machen um ſeinen Vater. Kurtz zu vorher hatte er überaus harte von ſeinem Geburts-Tage geſprochen, v. 14. er verwünſchte dieſen Tag, nicht wegen der Mordthaten, ſo an demſelben geſchehen ſeyn ſollen, wie etwa R. Salomo und andere Jüden vorgeben, daß eben an dieſem ſei-

Digitized by Google

nem Geburts-Tage der nach unſchuldigen Blut begierige König Manaſſe an die Propheten und Männer GOttes mörderiſche Hände geleget habe, üm deßwillen auch Hilkia, des Jeremiä Vater, die Flucht nehmen und davon lauffen müſſen, Seno in. in Jer. p. 728. vielmehr that ers darum, weil er an demſelben gebohren, u. von ſeiner Mutter an das Licht dieſer Welt geſetzet worden. Aber nicht nur den Tag ſeiner Geburt vermaledeyet er ſo grauſam, ſondern auch den Menſchen, der ſeinem Vater zuerſt angemeldet, daß er zur Welt gebohren ſey. Vater und Mutter ergötzen ſich billich über ihre neugebohrne Kinder, als über eine theure Gabe und ſonderbares Geſchenck der Gnaden-Hand ihres GOttes; dieſe Freude aber gönnet ſeinem Vater der Jeremias nicht. Er wünſcht vielmehr demjenigen alle greuliche Flüche, alles erſinnliche Unglück auf den Hals, der bey ſeiner Geburt ſich ſo angelegen ſeyn laſſen, ein guter Bote zu ſeyn, und ſeinem Vater durch die Poſt: **Er habe einen jungen Sohn**, eine hertzliche Freude zu erwecken. Im Hebr. ſtehet ein Wort, welches von ſo ſchrecklichem Nachdruck iſt, daß der Verfluchte nicht allein mit Strumpff und Stiehl ausgerottet, ſondern auch ſeines Nahmens Gedächtniß völlig vertilget werden ſoll, Num. 21, 6. 17. dabey bleibt es nicht, der eiferende Prophet fähret fort: **derſelbige Mann müſſe ſeyn wie** ꝛc. er will ſagen: Feuer, Schwefel und Pech ſoll GOtt vom Himmel über dieſen Mann fallen und ihn verzehren laſſen, wie Sodom und Gomorrha verzehret worden ſind. Und wenn auch derſelbe in ſich ſchlagen und GOtt um Abwendung dieſes Ubels erſuchen möchte, ſo wünſche er, daß der HErr keine Barmhertzigkeit an ihm erzeige, und ſich nimmermehr reuen laſſe, ſolches Unglück über ihn zu bringen, ſondern ſchmeiſſe ihn vielmehr mit Donner und Blitz in den tieffen Abgrund des hölliſchen Feuer- und Schwefel-Pfuhls hinein. Wenn die alten Kirchen-Lehrer dieſen grauſamen Fluch-Worten nachgedacht, haben ſie ſolche mit ſeinem heiligen Leben nicht vereinigen können. Denn Hieronymus giebt ihm das Zeugniß, daß kein frömmerer Mann als Jeremias iemahls geweſen; demnach, da er hier mit ſo unverantwortlichen Reden üm ſich wirfft, ſind einige auf die Gedancken kommen, er habe ſein Abſehen auf ſeinen Verfolger den Paßhur gehabt, der ihn in ſeinem Amte hefftig gequälet und dieſe Flüche abgezwungen. Dieſer wäre es geweſen, der ſeinem Vater eher deſſen die Bothſchafft gebracht: Du haſt einen jungen Sohn; ein recht ruchloſer und verteuffelter Mann, den wegen ſeiner Bosheit alles Volck verfluchen müſſen. Allein das thut nichts zu ſeiner Entſchuldigung: denn er conſideriret hier nicht die böſen Thaten dieſes Boten, ſondern nur die Poſt, die er ſeinem Vater angemeldet. Etliche der Ausleger, zumahl die Papiſten, Maldonatus, Caſtro und andere, (weil ſie Jeremiam unter die Zahl der Heiligen, ſo ohne Sünde gelebet, ſetzen wollen) halten dafür, er rede hier nicht in ſeiner eignen Perſon, ſondern führe nur die Worte ſeiner Feinde, der Jüden, an, daß ſie ihn um ſeiner Predigten willen vor einen Fluch achteten, und nicht nur den Tag ſeiner Geburt verfluchten, ſondern auch alle diejenigen vermaledeyeten, ſo an demſelben ſich geſchäfftig erwieſen, und die Freude ſeiner Eltern vermehren helffen. Aber die Worte ſind zu klar. Denn er ſagt nicht: meine Feinde ſprechen, verflucht iſt der Tag, da Jeremias gebohren; ſondern er ſelber ſpricht von ſich ſelbſt: verflucht ſey der Tag, darinnen ich gebohren bin, ꝛc. daher wir von ihm nicht anders urtheilen können, als daß ihn hier die menſchliche Schwachheit übermeiſtert, und die Ungedult ſein Fleiſch und Blut beherrſchet habe. Dergleichen auch dem Hiob widerfahren, Job. 10, 18. ſeq. und hat bey ihm eingetroffen: ſiehe, unter den Knechten GOttes iſt keiner ohne Tadel, und in ſeinen Boten findet er Thorheit, Job. 4, 18. **Mayers** Ev. Engel, p. 139. ſeq.

Ver-

Digitized by Google

Verflucht ſeyſtu für allem Viehe ꝛc. ſprach GOtt zur Schlange, Gen. 3, 14. War gewiß keine geringe, ſondern eine gar harte und ſchwere Straffe! daher denn einige meynen, es ſey dieſelbe nicht der natürlichen Schlangen dictiret, ſondern vielmehr dem Teufel, als welcher in der Schlangen geſtecket, und legen darum dieſe dreyfache Straffe alſo aus: erſtlich ſey der Teufel verflucht, d. i. er ſey um der Sünde willen aus dem Himmel verſtoſſen und verdammt worden; ſo denn ſoll er auf dem Bauche gehen, d. i. er würde nicht mehr auf himmliſche, wie vor dem, da er noch ein guter Engel war, ſondern nur auf irrdiſche, ja gar hölliſche und verdammliche Dinge, wie er nehmlich die Frommen liſtig erſchleichen und verführen möge, bedacht ſeyn. Endlich ſolle er auch Erde eſſen, d. i. es würden die irrdiſch geſinnten Menſchen, ſo mit ihrem Hertzen nur an der Erden klebten, und alſo nichts als Erde wären, ſeine beſte Speiſe ſeyn, die würde er freſſen und verſchlingen. Allein ob wir ſchon zugeben, daß dieſe dreyfache Straffe in ſenſu myſtico und im allegoriſchen Verſtande auch auf den Teufel könne gezogen werden, und daher ſolche verblümte Auslegung, weil ſie vielen der alten Kirchen-Väter beliebet, auch ſonſt gar feine Gedancken giebet, nicht mißbilligen oder gar verwerffen; ſo muß man dennoch darum den ſenſum literalem nicht gar aufheben. Hier zeigens ja die Umſtände, ſamt der Erfahrung, daß die obgeſetzte Straffe, dem Buchſtaben nach, der Schlangen, und nicht dem Teufel angehe, als an welcher man recht vor Augen ſiehet, wie das Urtheil GOttes an ihr erfüllet ſey. Die erſte Straffe nun war der Fluch, für allem Viehe und Thieren auf dem Felde; und will GOtt damit ſo viel ſagen: ſiehe, du biſt bißher ein lieblich Thier und dem Menſchen ſehr angenehm geweſen: allein, weil du ſolches gethan haſt, ſolch Ubel angerichtet, und dasjenige verurſachet, was Adam und Eva an dem verbotenen Baume jetzt begangen haben, ſo ſeyſtu nun verflucht für allem Viehe, du ſollſt vermaledeyet und verbannet ſeyn vor allen Thieren auf dem Felde, ſo angenehm du vorhin geweſt, ſo abſcheulich ſollſt du nun ſeyn, ſo fein und lieblich du bißher geweſen, ſo heßlich ſollſt du hinfort werden, du ſollſt vor allen Thieren ein Greuel, und vor allen Menſchen ein Abſcheu ſeyn, weder Menſchen noch Vieh werden gerne um dich ſeyn, ſie werden weder dich, noch du ſie gerne anſehen, ja alle Creaturen werden dich anfeinden, kurtz: du ſollſt verflucht ſeyn für allem Viehe, und für allem Thieren auf dem Felde. Daß nun dieſer Fluch an der Schlangen bekleiben, zeiget die Erfahrung noch biß auf den heutigen Tag: Denn wem iſt dieſer verfluchte Wurm die Schlange nicht ein Abſcheu? Die Menſchen haſſen und verfolgen ſie, ſie ſchlagen und tödten ſie, ja ſie haben von Natur eine rechte Feindſchafft wider ſie ꝛc. hingegen hat ſie wiederum einen Abſcheu vor dem Menſchen, und ſiehet, wie ſie demſelbigen mit ihrem Gifft ſchaden möge. So ſind auch alle Thiere den Schlangen zu wider, ſonderlich die Hirſche, Wiſelchen, Spitz-Mäuſe, it. die Adler, Störche, Spinnen, etc. Die andere Straffe iſt: Auf deinem Bauch ſollt du gehen: Nach der 70. Dolm. Auslegung lautet es: auf deiner Bruſt und auf deinem Bauche ſolt du gehen, und iſt nicht unrecht, immaſſen das Hebr. Wort auf beydes, Bruſt und Bauch, weiſet, und zu dem, was nicht Füſſe hat, das kreucht aufm Bauche, wenns auf der Bruſt kreucht. Und iſt alſo GOttes Meynung dieſe: Die Schlange ſoll forthin, weil der Teufel ſolch Schalckſtücke durch ſie begangen, nicht mehr, wie vorhin, aufrecht gehen, ſondern auf dem Erdboden kriechen. Hier fragt ſichs nun: ob denn die Schlange vorher Füſſe gehabt, und auf denſelben einher gegangen? Hier finden ſich nun einige, welche ſolches nicht zugeben wollen, ſondern ſagen: die Schlange wäre vor dem Fall auch natürlich auf dem Bauche gekrochen, hernach aber wäre es ihre Straffe worden;

wie der Regenbogen ebener maſſen was natürliches und vor der Schündfluth allbereit geweſen wäre, hernach aber zum Zeichen von GOtt gebraucht worden: Eben ſo ſey die Schlange vor dem Falle zwar auch auf dem Bauche gegangen, es ſey ihr aber nicht ſo ſchimpfflich geweſen, indem die andern Thiere mit ihr umgegangen wären; aber, weil ſie ſolches gethan, und ſich von dem Teufel zum Werckzeug brauchen laſſen, ſo ſolte ſie nun zur Straffe ſich alſo ſchändlich auf der Erden winden, und deßwegen veracht und verflucht ſeyn. Allein Joſephus hält vielmehr dafür, daß die Schlange zuvor allerdings Füſſe gehabt, durch den Fluch GOttes aber wären ihr dieſelbigen entzogen worden. Jngleichen meynet auch Lutherus, die Schlange habe zuvor aufrecht gewandelt, nicht zwar wie der Menſch, ſondern wie ein Hirſch oder Pfau; nun aber müſſe ſie ums Fluchs willen auf der Erden den Bauch ſchleppen, und dürffte den Kopff nicht mehr in die Höhe tragen. Und hierinnen folgen ihm nun die meiſten von unſern Theologis nach, und es ſcheinet auch ſolches wohl die beſte Meynung zu ſeyn; denn voreins wäre es keine Straffe vor die Schlange geweſen, auf dem Bauche zu gehen, wenn ſie ſchon von Natur gekrochen wäre; ſodenn wird ſie auch nicht von Moſe unter das Gewürm gerechnet, das auf Erden kreucht, ſondern unter die Thiere auf dem Felde, c. 3, 1. coll. 14. endlich ſo gedencket auch Plinius, daß er Schlangen geſehen, welche Füſſe wie Gänſe gehabt hätten; iſt nun dem alſo, ſo darff man ſich gar nicht wundern, daß der Teufel hier eine ſolche Schlange zu ſeinem Werckzeuge erwehlet, welche mit Füſſen verſehen geweſen. **Die dritte Straffe war: und ſolt Erden eſſen dein Lebenlang.** Vor dem Fall aß die Schlange Kräuter und andere Früchte, und hatte, wie Lutherus meynet, einen Vorzug in der Speiſe vor andern Thieren mit dem Menſchen: allein ſolche Herrlichkeit wird ihr genommen, itzt wird ſie ausgeſtoſſen von dem gemeinen Tiſch der Thiere, ſie ſolle nicht mehr Kraut und Obſt, ſondern Staub und Erde eſſen. Drum ſagt auch Lutherus weiter hiervon alſo: „Es iſt eine ſonderliche Ehre, daß „Schaafe und Rinder, und andere Thie„re Kräuter eſſen, auch wohl Baum„Früchte: und geben denn von ſich ſolche „Dinge, ſo dem Menſchen nützlich ſind, „als Butter, Milch und Fleiſch; von die„ſer Geſellſchafft iſt die Schlange geſon„dert, und iſt von dieſem Tiſche und Mahl „um der Sünde willen geſtoſſen worden. Zwar meynen einige, es wäre ſolches wieder die Erfahrung, indem die Schlangen etwas anders freſſen, als Erde, und legen daher ſolches alſo aus, daß die Schlange an dem, was ſie eſſe, viel Staub leckte, ſo nehmlich daran klebte. Allein ob wohl nicht zu leugnen, daß die Schlange offtmahls wider dieſes Urtheil handelt, und wo ſie etwas anders antreffe, ſolches eſſe; denn was verboten iſt, begehre man deſto eher, und die Schlangen ſeynd, nach Ariſtotelis Bericht, ſonderlich nach der Freſſerey und Leckerey vor allen Dingen begierig; es iſt aber ſolches alles nur geſtohlene Speiſe, die ihnen nicht gehöret, denn GOTT hat ihnen allhier befohlen, ſich an der Erden genügen zu laſſen: freſſen ſie nun ſonſt etwas, ſo kans ihnen doch nicht zu gute kommen, ja wenn ſie gleich zu weilen was gutes erwiſchen, ſo müſſen ſie es im Winter wohl wieder aushungern, da ſie in den Hölen der Erden liegen, und entweder Erde eſſen, oder Hunger leiden müſſen. *Acerra Bibl.* Cent. IV. Hiſt. 35. p. 438.

Vergeſſe ich dein, Jeruſalem, ſo werde meiner Rechten vergeſſen. Pſ. 137, 5. Es hatte Jeremias den Jüden, da ſie gen Babel gefangen geführet worden, eingebunden, c. 50, 51. gedencket des HErrn in fernen Landen, und laßt euch Jeruſalem im Hertzen ſeyn. Das haben ſie auch in acht genommen, daß ſie Jeruſalems, und des daſelbſt gepflogenen ſchönen Gottesdienſtes nicht vergeſſen wollen. Die Babylonier werden zweiffels ohne zu ihnen geſaget haben: um Zion iſts nun geſchehen,

hen, es iſt aus mit Jeruſalem, ihr müßt nun des Dinges vergeſſen, nicht mehr dran dencken, euren Verluſt in den Wind ſchlagen, bey uns in Babel iſt auch gut Brodt eſſen; aber das wollen die gefangenen Jüden nicht thun, ſie verbinden ſich feſte: **Jeruſalem, vergeß ich dein, ſo werde meiner Rechten vergeſſen**, nehmlich, aus GOttes Verhängniß, GOtt wolle mir nicht mehr zur Rechten ſeyn, welches heißt, einem beyſtehen, Pſ. 16, 8. nach dem Hebr. lautets eigentlich: obliviſcatur dextera mea, ſcil. pulſationis: Wenn ich Jeruſalem ſolte vergeſſen, ſo müſte meine rechte Hand erſtarren, daß ich keine Harffe mehr anrühren noch ſchlagen könne; wenn ich nicht Jeruſalem für meine höchſte Freude halte, und irgend das prächtige Babel demſelben ſolte vorziehen, ſo müſte ehe meine Zunge am Gaumen kleben? das ſey ferne. Es hatte GOtt den Jüden verheiſſen, daß nach 70. Jahren ſolte ihr Gefängniß ſich enden, und hernach Jeruſalem wieder gebauet werden, ſammt dem Tempel, Jer. 29, 10. das war ihre höchſte Freude, c. 25, 12. Mich. 4, 10. Pſ. 125, 3. Hier möchte vielleicht iemand fragen: **Ob man ſich denn ſelbſt verwünſchen könne?** weil hier die Jüden ſo wünſchen, wenn ſie Jeruſalem vergäſſen, ſo müſte ihrer Rechten vergeſſen werden? Aber das geſchicht aus ſonderbahren Eifer, und brünſtiger Liebe Zions, und des wahren Gottesdienſtes, ſich dadurch deſto mehr zu verbinden, in dieſem Verſtande: Wenn ich Jeruſalem, und des daſelbſt gepflogenen ſchönen Gottesdienſtes ſolte vergeſſen, ſo wäre ich werth, daß mir die rechte Hand erſtarrete, daß ich nimmer auf der Harffen ſpielen könne. Damit aber haben ſich nicht zu behelffen, die in lüderlichen Dingen leichtfertig ſchweren, und ſich verwünſchen ꝛc. wie die gottloſe Jeſabel, 1. Reg. 19, 2. denn wo mans mit Ja und Nein ausrichten kan, und verſchwöret ſich ſo ſchrecklich, das iſt greuliche Sünde, Matth. 5, 37. Petrus verſchwur und verfluchte ſich fälſchlich, bereuets und beweinets aber hernach bitterlich, c. 26, 72. 75. drum ſoll man vielmehr mit Paulo ſagen: GOtt und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, welcher ſey gelobet in Ewigkeit, weiß, daß ich nicht lüge. 2. Cor. 11, 31. **Götzingers** Pſalm-Lieder, p. 809. ſeq.

Vergeſſen hat mich GOtt laſſen meines Unglücks und meines Vaters Hauß, Gen. 41, 51. Das iſt nicht alſo zu verſtehen, als hätte Joſeph gar nicht mehr an ſeinen Vater gedacht. O nein! er wird ihn gewiß genung in ſein Gebet fleißig mit eingeſchloſſen haben; vielmehr dancket Joſeph dem gütigen GOtt, daß ſeine Begierde nach dem väterlichen Hauſe ſey dadurch vermindert worden, weil ihm GOtt ſeine eigene Haußhaltung beſcheret, und ihn in den Stand geſetzt habe, von welchem er ſelbſt geſaget: Darum wird ein Mann ſeinen Vater ꝛc. Gen. 2, 24. wie auch, im geiſtlichen Verſtande, von der Braut des Meßiä ſolche Redens-Art gebraucht wird: vergiß deines Volcks und deines Vaters-Hauß, Pſ. 45, 12. auch vergaß Joſeph ſeines Vaters Hauß, ſo viel nehmlich den Verdruß anbetraff, den er bey ſeinem Vater von ſeinen ſelbſteigenen neidiſchen Brüdern, als den unbilligſten Verfolgern, hatte ausſtehen müſſen. An welchem vergeſſen nichts zu tadeln war. **Strauchs** ſtarcke und Milch-Sp. f. 158. ſeq.

Vergib deinen Brüdern die Miſſethat und ihre Sünde ꝛc. Gen. 50, 16 17. Alſo wolten die ſchuldigen und in Angſt ſteckenden Kinder Jacobs das Hertz ihres Bruders Joſeph zu einer gantz willigen und völligen Vergebung und Vergeſſenheit ihrer Miſſethaten liebreich zwingen. Ich kan aber nicht leugnen, weil die Umſtände des Textes es geben, daß dieſe von ihrem Gewiſſen angeklagte Brüder ſich eines ihren Vortheil beförderenden Betrugs hierinne gebrauchet. Denn wie ſolte der fromme Jacob in das redliche Hertz Joſephs ein ſolch Mißtrauen geſetzet haben, daß er nur bey ſeinem Leben ſich freundlich gegen ſeine Brüder anſtellen, aber nach ſeinem

Digitized by Google

ſeinem Tode erſt ſeiner Rachgier völligen Lauff laſſen würde? So war auch die Sorge und Furcht gantz unnöthig. Denn Joſeph, der ſie vormahls in ſeiner Hand unbekannter weiſe hatte und ihnen vergelten können, wie ſie es um ihn verdienet; er, der gantzer 17. Jahr ihnen alle redliche Liebe erwieſen, hatte ſo viel Proben ſeiner Vergebung an Tag gelegt, daß ſie keine mehr begehren konten. So war auch die Furcht Joſephs vor dem allſehenden GOtt viel zu groß, und die Danckbarkeit gegen den Allerhöchſten, der es ſo geordnet, daß ſeiner Brüder Boßheit zu ſeinen gröſſeſten Ehren ausſchlagen müſſen, viel zu verbindlich, daß er nach ſeines Vaters Tode ſein Gemüthe gegen dieſelbe ändern und ſich an GOtt verſündigen ſolte. Allein ihr böſes Gewiſſen machte, daß ſie nun nichts, als alles Unglück ſich beſürchteten; denn der Gottloſe fleucht, und niemand jaget ihn, Prov. 28,1. Darum lieſſen ſie den Joſeph, vermuthlich durch einen treuen Knecht von dem väterl. Hauſe und Anbeter des GOttes Iſraelis, (denn ſie denen Egyptiern ſich nicht werden zum Spott übergeben haben) anietzo ſagen: **Dein Vater befahl für ſeinem Tode und ſprach: Alſo ſolt ihr Joſeph ſagen** ꝛc. Viele der Ausleger gehen dahin, es hätten ſolche Bitte an Joſeph ſeine Brüder bringen laſſen, eben da der Cörper des ſeligen Vaters Jacobs noch auf der Leichen Baare und über der Erden geſtanden: ſie wolten ihn gebeten haben bey der Liebe, die er dem erblaßten Cörper noch ſchuldig wäre, er ſolte doch Gehör geben. Kurtz für ſeinem Tod habe der Vater noch geſprochen, dieſes ſeyen ſeine letzten Worte geweſen: **Er ſolte ſeinen Brüdern verzeihen.** Die verſchloſſenen Augen ſähen ihn noch ſehnlich an, er ſoll doch vergeben. Der geſchloſſene Mund ſey darüber erſtarret, und ruffe ihm nochmahl zu guter letzt zu: **Vergieb!** die eingewickelten Arme löſeten ſich gleichſam auf, hielten ihn feſt und ſprächen, wir laſſen dich nicht, du verſprichſt denn deinen Brüdern völlige Verzeihung. Der abgelebte Cörper wolle nicht eher in die Erde, er werde im Grabe keine Ruhe haben, wenn er nicht verſichert ſey, die Sünde der Brüder ſey vom Hertzen vergeben. Es ſey dem, wie ihm wolle, ſie führen allerdings ſolche Worte, womit Joſephs Hertz zu gewinnen war. **Mayers** Evang. Engel, p. 1360. ſeq.

Vergib ihnen ihre Miſſethat nicht, und laß ihre Sünde für dir nicht ausgetilget werden, ꝛc. Jer. 18,23. Hauptſächlich ſiehet der Prophet hiermit auf die Boßheit ſeiner und GOttes Feinde, und wünſchet, GOtt wolle nicht zulaſſen, daß ſie ihre Tyranney möchten ferner fort ſetzen, Pſ. 140,9. 1. Sam. 15,31. Joh. 17,9. wohl hat es Lutheri Rgl. erkläret: **Laß dir nicht gefallen ihr Thun, und hilff ihnen nicht.** Was aber die Perſonen ſelbſt anbetrifft, bey denen ſich die Boßheit fand, und welche ja freylich allhier nicht gänzlich hindan zu ſetzen, ſo hat Auguſtinus recht und wohl erinnert, daß ſolche Art der Worte nicht als ein Fluch-Wunſch, ſondern als eine Propheceyung anzuſehen ſeyn, da der beleidigte Jeremias, als ein Prophet, den böſen Buben zuvorher verkündiget, daß GOtt ihnen wegen anhaltender Unbußfertigkeit ihre Miſſethat nicht vergeben werde, noch ihre Sünden für ihm laſſen ausgetilget werden; wie denn auch die Umwechſelung der Redens-Arten in den Schrifften der Propheten nicht ungemein, ſondern es werden zum öfftern die Weiſſagungen Wunſch-weiſe abgefaſſet. Uber das iſt es an ihm ſelbſt, wenn nicht ein rachgieriges Gemüthe darzu kommet, nicht unrecht, daß ein treuer Diener GOttes nach Beſchaffenheit der Sachen, und wenn Aergerniß überhand nehmen will, wünſchet, um daß durch ſcheinbare Offenbarung des göttlichen gerechten Straff-Gerichtes ein ieder möge vor dergleichen Boßheit ſich mit Fleiß zu hüten aufgemuntert werden, wie auch Moſes that, Num. 16,28. welches warlich nicht dahin zu mißdeuten, als hätte Moſes anderer Leute Unglück, ja ihr ewiges Unglück und Verderben gewünſchet,

Digitized by Google

ſchet, und ſich darüber erfreuet, denn das würde gewiß wider Chriſti Regel geweſen ſeyn Matth. 5, 44. aber darüber konte er ſich wohl freuen, daß GOtt ſeine unſträffliche Gerichte offenbaret, und nicht mehr wolte von den böſen Leuten laſſen Aergerniß geben: wie auch die auserwehlten Seelen der Märtyrer, die doch nicht mehr ſündigen können, um Offenbahrung der gerechten Gerichte GOttes anhalten, Apoc. 6, 10. ja die Auserwehlten insgeſamt werden ein völliges Vergnügen dermahleins haben, ob ſie gleich etliche der ihrigen, die es nicht beſſer haben wollen, werden zur lincken Hand ſehen, Matth. 25, 33. Adam wird ſich darüber nicht betrüben, wenn er ſehen wird, wie der unverſöhnliche Bruder-Mörder Cain von den Teuffeln mit Keulen wird in die Hölle getrieben werden, ſondern er wird ſagen: Halleluja, Heyl, Preiß, Ehre, rc. Apoc. 19, 1 was nun den Auserwehlten ſelbſt anſtehen kan und wird, wie ſolte das an den gläubigen Gliedmaſſen der ſtreitenden Kirchen können tadelhafftig ſeyn? Recht und wohl hat Auguſtinus gerathen: Man liebe den Feind ſo, daß man ſich die Gerechtigkeit GOttes, vermöge deren er ſeine Straff-Gerichte ausübet, nicht mißfallen laſſe: und wiederum laſſe man ſich die Straff-Gerechtigkeit GOttes wider den Feind alſo gefallen, daß man ſich nicht eben über ſein Unglück freue, ſondern daß GOtt ein gerechter untadelhaffter Richter iſt. Strauchs ſtarcke u. Milch-Sp. f. 1257. ſq.

Vergieb mir alle meine Sünde, Pſ. 25, 18. Nach dem Hebr. tolle omnia peccata, **nimm alle meine Sünde weg**; welches nicht die Meynung hat, als wenn die Sünde gantz und gar aufgehoben und weggenomen werde; denn es iſt die Sünde auf zweyerley weiſe zu betrachten: theils, wie ſie iſt in prædicamento qualitatis; theils, wie ſie iſt in prædicamento relationis. Nach jener weiſe iſt ſie vitioſitas, eine ſündliche Unreinigkeit, und bleibet alſo, daß ſich der Menſch biß an das Ende ſeines Lebens damit ſchleppen muß: Nach dieſer aber verbindet ſie den Menſchen zur Verdammniß, und wird von GOtt aus Gnaden erlaſſen. Das haben ſonſt die Gelehrten auf eine ſolche weiſe ausgeredet: daß ſo viel das formale peccati, oder den reatum damnationis, die Schuld der Verdammung betrifft, ſo wird die Sünde dergeſtalt weggenommen, und dem Menſchen vergeben, daß ſie ihn nicht verdammet; aber was das materiale und fomitem peccati, die Wurtzel der ſündlichen Boßheit anlanget, bleibet ſie in den Menſchen, auch in den Allerheiligſten, ſo lange ſie das Leben haben. Drum müſſen auch die Heiligen um Vergebung der Sünden bitten, Pſ. 32, 6. und täglich in ihrem Vater Unſer ſeufzen: **und vergieb uns unſre Schuld.** Und das meynet der Apoſtel, wenn er ſchreibet: Es iſt nichts verdammliches an denen, die in Chriſto JEſu ſind, Rom. 8, 1. er ſpricht nicht: Es iſt keine Sünde an ihnen, ſondern es iſt keine Verdammniß an ihnen. Denn dieſes hat JEſus durch ſeinen vollkommenen Gehorſam und dadurch erworbenes Verdienſt abgethan, welches ein Menſch in wahren Glauben ergreiffet, und ſich deſſelbigen getröſtet. In ſolchem Abſehen ſaget ein gläubiger Menſch: **vergieb mir alle meine Sünde.** Schneiders Leich-Pr. p. 19. ſeq.

Vergeben, wie offt muß ich meinem Bruder, der an mir ſündiget? Matth. 18, 21. Es war an Petro, der dieſe Frage vorbrachte, zuloben, daß er ſich in einer Sache, die täglich vorkömmt, ließ informiren, ja in einer ſolchen Sache, die Fleiſch und Blut höchſt zu wider iſt, und darinnen man leichtlich ſtraucheln kan, ſich des göttlichen Willens verſicherte. Zu loben war auch an ihm, daß er noch etliche mahl zu verzeihen und zu vergeben bereit und willig war. Aber das war an ihm zu tadeln, daß er dem HErrn vorſchrieb, wie vielmahl? er meynte, er hätte der Sache eine Gnüge, ja überflüßig gethan, wenn er noch ſiebenmahl könte vergeben, und würde dieſer wegen eine ſonderbare Lobrede von dem HErrn verdienen, rc. Allein der

Heyland führete Petrum weiter hinaus, und zeiget ihm, daß ers bey weiten ſo hoch nicht gebracht, als er verlangte. **Ich ſage dir**, ſpricht er, **nicht ſieben mahl, ſondern ſiebenzigmahl ſiebenmahl**, v. 22. er ſetzet eine runde und gewiſſe Zahl vor eine groſſe und ungewiſſe, hiemit anzuzeigen, daß die Liebe gegen den Nechſten nicht ſo genaue Rechnung halten ſolle, wie offt ſie dem Nechſten verzeihe, ſondern ſo offt es derſelbe begehre, ſich allezeit willig und bereit darzu müſſe finden laſſen: Doch ſo, daß er dem Gegentheil nicht heuchele, oder demſelben Anlaß gebe in ſeinen Sünden zu verharren, ſondern ihn vielmehr ermahne, ſtraffe, und auf alle Mittel und Wege bedacht ſey, ihn zur Buſſe und Beſſerung ſeines Lebens zubringen. Und damit der Apoſtel mit deſto gröſſerm Nachdruck dieſe Worte möchte annehmen, ſo redet er ihn gar nachdencklich an, und ſpricht: **Ich ſage dir**: dir Petre, der du ſo weidlich irreſt in dieſer Sache, die die Verſöhnung des Nechſten anbetrifft; dir, meinem Apoſtel und Jünger, und unter deiner Perſon allen Chriſten: ich ſage dir, Krafft meines Lehr-Amts und Ober-Herrſchafft, vermöge welcher ich nach meiner Gottheit allen Menſchen zugebieten habe, daß du dir dieſe meine nothwendige Erinnerung laſſeſt zu Hertzen gehen, und darnach dich in deinem gantzen Leben mögeſt richten und anſchicken, vid. Luc. 17, 3. 4. Schlemm. Creutz-Anfecht. und Troſt-Schule, P.I. p. 527. ſeq.

Vergangen wäre ich in meinem Elend. Pſ. 119, 92. Elend wird im Griech. insgemein Θλίψις genennet, **Drangſal, Betrübniß, Unterdrückung, Jammer und Noth**; und werden damit beſchrieben die gröſten Trübſalen, die einem begegnen, als groſſe Armuth, Lev. 19, 10. Prov. 31, 20. **Verlaſſung und Verachtung**, Pſ. 40, 18. Pſ. 74, 19. feindliche **Unterdrückung**, Gen. 16, 11. Nah. 3, 19. Exod. 3, 7. 1. Sam. 1, 11. Pſ. 9, 14. Pſ. 107, 10. **Mühe und Arbeit**, Deut. 24. 15. Summa, allerhand Ungemach, das einem an Seele und Leibe begegnen kan, Pſ. 25, 18. Pſ. 31, 8. 2. Reg. 14. 16. Thr. 3, 1. conf. Neh. 2, 2. Coh. 1, 14. 17. c. 4, 6. 16. 1. Cor. 7, 28. Act. 11, 19. Marc. 4, 17. Apoc. 7, 10. Matth. 24, 21. ſolch Elend lag nicht nur der gantzen Kirche GOttes, über welche immerdar alle Wetter der Trübſal zugehen pflegen, auf dem Halſe; ſondern David ſelbſt hatte ſeine eigene Laſt ſchwer genug zu tragen, drum ſagt er **mein Elend**; weil wir Glieder eines Leibes ſind, ſo viel wir Chriſto angehören, ſo empfindet ein iedes, was dem gantzen Leib wehe thut, iederman aber fühlet doch das am meiſten, was ihn eigentlich drücket; und alſo klaget auch David über ſein eigen Hertzeleid, welches gewiß gefährlich, iedoch aber nicht ſchädlich geweſen. Denn ob uns GOtt gleich züchtiget, ſo übergiebet er uns doch dem Tode nicht, Pſ. 118, 18. der Gerechte fällt wohl ſiebenmahl, aber nur die Gottloſen verſincken in Unglück, Prov. 24. 16. es muß ja denen, die GOtt lieben, alles zum beſten dienen, Rom. 8, 28. darum auch der Menſch, der die Anfechtung erduldet, ſelig iſt, Jac. 1, 12. Aber ſo herrlich dieſer Kampff iſt, ſo gefährlich iſt er. Je mehr uns GOtt zu unſern Beſten von ſeinem Creutz aufleget, ie mehr ſind wir ſeiner ſtarcken Hülffe benöthiget. Unſer Vermögen iſt zu ſchwach, und wo GOttes Hand uns nicht zugleich mit unſerer Laſt erhielte, ſo würde die Bitterkeit unſers Lebens uns das Hertz abſtoſſen, und uns gedenen zur affictione perditionis: **Ich wäre vergangen in meinem Elende.** Das Grund-Wort bedeutet die Zerſtörung oder Zerrüttung eines Gebäudes oder andern Werckes, Thr. 2, 9. 2. Reg. 21, 3. die Verheerung eines Landes, Jer. 48, 9. die Vertilgung der Gottloſen, Pſ. 1, 6. Pſ. 5, 7. den Tod und Zernichtung des Menſchen, Eſa. 57, 1. Prov. 31, 6. das allerärgſte Elend und Verderben alles Wohlſtandes, Deut. 26, 4. die ſubſtantial annihilation, oder weſentliche Zerſtörung einer Creatur, Pſ. 102, 27. und endlich gar die ewige Verdammniß, Prov. 15, 11. c. 27, 20.

Digitized by Google

daher auch der Teufel ſelbſt, von dem alle Unordnung und Verwüſtung urſprünglich herkommet, Abaddon, der Verderber heiſſet, Apoc. 9, 11. Saget demnach David, es ſey mit ſeinem Leiden gar kein Kinderſpiel, GOtt greiffe ihn an, daß ihm Leib und Seele bebe; ſein Safft ſey vertrocknet, wie es ꝛc. Pſ. 32, 4. er eſſe Aſchen wie Brodt, ꝛc. Pſ. 102, 10. 11. ſein Hertz ſey geſchlagen, und verdorre ꝛc. v. 5. 6. und müſſe er daher ſich beſorgen, er werde, wo GOtt nur einmahl ſeine Hand abziehen ſolte, unter der Laſt entweder umkommen, oder an GOtt verzagen, und alſo mit Leib und Seele zu Boden gehen. Schmid. Pyramid. Dreſd. Conc. 14. p. 564. ſeq.

Verhärten ſolſt du dein Hertz nicht gegen deinen armen Bruder, noch deine Hand zuhalten gegen ihm, Deut. 15, 7. Moſes ermahnet ſein Volck, daß ſich ja ieder hüten ſoll für Unbarmhertzigkeit und Kargheit gegen ſeine arme Brüder und Nechſten, wo ſie ſich auch aufhalten: welche Unbarmhertzigkeit ſich denn eben darinnen erweiſet, daß man eines ſolchen verhärteten Hertzens iſt, und ſeinem Nechſten von ſeinem Vermögen mit nichts aushelffen will: welches denn Johannes nennet ſein Hertz gegen einen zuſchlieſſen, 1. Joh. 3, 17. und da Paulus die Tugend nennet, welche iſt, daß man ſich der Heiligen Nothdurfft annimmet, Rom. 12, 13. da nennet Jacobus das Laſter, da man einem nichts giebet, was des Leibes Nothdurfft, Jac. 2, 16. da denn zugleich die Unterlaſſung, ſo beydes mit dem Hertzen als Händen geſchiehet, zu verſtehen iſt: Wie denn der H. Geiſt in angeführten Deut. 15, 7. nicht allein verbeut die Härtigkeit des Hertzens, und da man gar keines freygebigen Gemüths iſt; ſondern auch das zuhalten der Hände, da man dem Nechſten in der That nichts giebet, ſondern wohl lieber von ihm nehme, und alſo die Hand ſtets aufgethan iſt zu nehmen, aber zugethan zu geben, Syr. 4, 36. Hertzogs Lehr-Tugend- und Laſter-Spiegel, P. VI. Conc. 8. p. 220. ſeq.

Verheiſſen hat GOtt das ewige Leben, der nicht leugt. Tit. 1, 2. vid. 1. Joh. 2, 25. Er hats verheiſſen in ſeinem Wort, ſo wohl A. als N. Teſt. Ich rede mit Bedacht nicht nur von dem N. ſondern auch vom A. Teſt. Denn ob ich gleich weiß, daß einige haben bejahen dürffen, die Schrifften Moſis und der Propheten wüſten von keinen andern, als zeitlichen Verheiſſungen; ſo verwundere ich mich doch billich, und nebſt mir viele gottesfürchtige Seelen, daß dieſe Leute in ſolchen Schrifften das nicht finden können, was doch die Jüden, ſo zu JEſu Zeiten gelebet, darinnen gefunden; denn deren viel fragten nach dem ewigen Leben, Luc. 10, 25. c. 18, 18. Matth. 19, 16. Luc. 14, 15. Ein in den Jüdiſchen Scribenten wohlbeleſener Mann, (Joh. Ligefooth Hor. Hebraic. in Matth. 6, 10. p. 300. ſeq.) hat angemercket, daß bey den Jüdiſchen Lehrern dieſer Spruch gebräuchlich ſey: **Das Gebet, darinn des Reichs GOttes nicht gedacht wird, iſt für kein Gebet zu achten**; wie auch, daß das Volck auf das öffentliche Gebet der Prieſter habe zu antworten pflegen: **Gelobet ſey der Nahme der Herrligkeit ſeines Reichs in Ewigkeit!** Allein, was darffs vieler Weitläufftigkeit? wer die Prophetiſchen Bücher A. Teſt. mit Fleiß durchleſen wird, dem werden hin und wieder ſolche Sprüche fürkommen, die ihn, daß **ein ewiges ſeliges Leben nach dieſen zu hoffen ſey**, gnugſam verſichern können; und haben die vom Heil. Geiſt getriebene Männer GOttes in ihren Schrifft-Garten die Paradieß-Blumen häuffig gepflantzet, welche mit ihrem kräfftigen Geruch die hie im Jammerthal wallende heilige Kinder GOttes iederzeit erquicket haben. Wer wird glauben können, daß der Geiſt GOttes in denen Büchern, welche bis auf Chriſtum des Volcks Iſraels Licht und Leuchte ſolten ſeyn, des Haupt-Guts aller Gläubigen, der ewigen Seligkeit, ſolte vergeſſen haben? Und wie könte David vom Geſetz des HErrn ſagen, daß es ohne Wandel vollkommen ſey, daß es alles in ſich begreiffe,

Digitized by Google

greiffe, was einem geiſtlichen Pilgrim nöthig, wenn es von dem ewigen Leben nichts meldete? Ich ſehe auch nicht, wie ers hätte ſeinen höchſten Troſt in allem Elend nennen, und es ſo hoch preiſen können, wenn es von der himmliſchen Seligkeit keine Verſicherung gebe, Pſ. 119, 50. 72. 92. 105. 111. 143. 152. Mercklich iſts, daß die Väter A. Teſt. ſich **Fremdlinge** genannt, und ihr Leben mit einer **Wallfahrt** verglichen haben, Gen. 47, 9. Pſ. 39, 13. 1. Par. 30, 15. Nun muß ja ein Fremdling, und der auf einer Wallfahrt begriffen iſt, ein Vaterland, oder einen gewiſſen Ort haben, dahin er gedencket, und eilet, um zur Ruhe zukommen; indem ſie ſich nun Fremdlinge, und ihr Leben eine Wallfahrt genannt, haben ſie ihr Abſehen auf das himmliſche Vaterland, und die ewige Ruhe gehabt, Ebr. 11, 13. 14. ſie haben auch in der Welt, als in einer Wüſten zwar gewallet, aber nicht ohne des Höchſten Geleit und Führung, der ſie durch ſeinen Geiſt verſichert der ewigen Ruhe, die ſie im Himmel zu erwarten hätten. Sie ſchwebten zwar wie andere Menſchen auf dem Meer der Eitelkeit und Unbeſtändigkeit; doch ſahen ſie im Glauben die **Leuchte**, welche ihnen den **Hafen** der beſtändigen Glückſeligkeit, und die **Anfurt** im himmliſchen Vaterlande zeigte. Scriver. Seelenſch. P. V. Conc. 1. f. 712. ſeq.

Verhenge deinem Mund nicht, daß er dein Fleiſch verführe, und ſprich vor dem Engel nicht ꝛc. Coh. 5, 5. Dieſes wird zwar von vielen dahin gedeutet, daß Salomo wolle, es ſolle ein ieder, was er GOtt gelobet hat, auch halten, vid. v. 4. allein wir bleiben bey Lutheri Meynung, und deuten dieſe Worte insgemein auf allerley Sünde, die von dem Mißbrauch des Mundes herkommet; denn die Zunge iſt ein klein Glied ꝛc. Jac. 3, 5. 6. 10. ſo ſoll nun dem Munde nicht zugelaſſen werden, daß er unſer Fleiſch, d. i. uns ſelbſt, verführe. Nicht wird, wie **Lavaterus** will, auf die Verführung der Kinder und Anverwandten allhier geſehen; vielmehr iſt die Benennung des Fleiſches alſo zu deuten, wie Eph. 5, 29. ſtehet: niemand hat iemahls ſein eigen Fleiſch, d. i. ſich ſelbſt gehaſſet ꝛc. ſonderlich wird dem **Munde verhänget**, das Fleiſch zu verführen, wenn es auf eine Phariſäiſche Ruhmräthigkeit ankömmt, Luc. 18, 11. ſeq. Matth. 19, 20. das mag ja wohl recht heiſſen, ſich ſelbſt verführen, 1. Joh. 1, 8. Zuförderſt ſoll man **vor dem Engel nicht ſagen, ich bin unſchuldig**. Was vor ein **Engel** allhier verſtanden werde? iſt viel Fragens. Unterſchiedliche deuten es auf eines ieden Menſchen **Schutz-Engel**, von welchem Hieronymus ſagt: „Eines ieden „gläubigen Menſchen Seele hat von dem „Urſprung ſeiner Geburt an einen gewiſ„ſen Engel, der zur Wache beſtellet iſt. Und Baſilius M. ſchreibet etwas dunckel: „In einem ieden Ort, in einem iedem „Winckel ſchäme dich vor deinem Engel, „damit du dich nicht unterſtehen mögeſt, „in ſeinem Beyſeyn das vorzunehmen, „was du in meiner Gegenwart zu „thun dich ſchämen würdeſt. Allein hier geben es die Umſtände, daß vielmehr von den **Kirchen-Engeln** geredet werde, wie es auch Lutherus in **Rgl.** erkläret; ein ſolcher Engel wird verſtanden, dergleichen c. 2, 7. beſchrieben wird: dergleichen war Johannes, Matth. 11, 10. und die Biſchöffe in den Aſiatiſchen Kirchen, Apoc. 2. und 3. Vor einem ſolchen **Engel**, der da iſt ein Bothſchaffter an Chriſtus ſtatt, und durch welchen GOtt vermahnet, 2. Cor. 5, 20. ſoll man nicht ſagen: **Ich bin unſchuldig**. Im Ebr. ſtehet, man ſoll nicht ſagen: **Es iſt ein klein Fehltritt, der nichts zu bedeuten hat.** So ſprach Saul vor dem Engel GOttes, dem Samuel, **ich bin unſchuldig**, wenn er rühmete, er habe des HErrn Wort erfüllet, und Samuel hörete doch das Blöcken der Schaafe, und das Brüllen der Rinder, welche Thiere alle hätten ſollen verbannet werden, 1. Sam. 15, 13. wo es ſo zugehet, ſo kan nichts anders als GOttes Zorn folgen.

Denn

Denn wer ſeine Miſſethat läugnet ꝛc. Prov. 28, 29. vid. Jac 5, 16. Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 1239. ſeq.

Verirret und verlohren Schaaf bin ich, Pſ. 119. ult. Nach dem Hebr. lautets: Ich irre, wie das kleine Vieh, maſſen das Ebr. ſeh offt die Bedeutung hat, als Gen. 30, 32. Exod. 12, 3. 5. kein leichtlich irren iſts, wie die einfältigen Schaafe offt thun; auch nicht ein muthwilliges und fürſetzliches, wie die groben Sünder thun; denn dergleichen fand ſich damahls bey David nicht, als der alſobald nach dieſen Worten ſaget: Denn ich vergeſſe deiner Gebote nicht; wer aber in fürſetzlicher Boßheit lebt, der vergiſſet der Gebote GOttes, und thut, als ob er ſie nicht wüſte: ſondern er redet von dem natürlichen irren aller in Sünden gebohrner Menſchen; denn wir alle von Natur, als Adams-Kinder, mit ihm ſind aus dem Paradieß geſtoſſen, irren herum in der Welt, und haben viel natürliche Unwiſſenheit und Einfalt an uns, daß wir uns, wie die Schaafe zu thun pflegen, gar leicht vergehen und verirren können. Der Zuſtand des flüchtigen und von Saul und Abſalom verjagten Davids mag nicht unbillich hierzu gerechnet werden, wenn er dermaſſen verirret herum gieng, wie ein verjagtes Reh und verſcheuchtes Schaaf, allenthalben als mit Wölffen umgeben, die nach ſeiner Seelen ſtunden. Wolte demnach David ſo viel ſagen: Ich irre geiſtlich, wie ein Schaaf, geneigt zu allen Irrthum, ſchwach und hinfällig, und kan mich leicht von der Heerde der Gläubigen verirren; ich irre leiblich, muß wie ein verirret und verlohren Schaaf in der Wüſten umher lauffen, und meine Feinde verfolgen mich allenthalben, daß ſie mir das Leben nehmen mögen. Dabey ſtehet: Suche deinen Knecht. Zwiſchen dem Suchen GOttes und eines Menſchen iſt ein groſſer Unterſcheid, und dennoch auch einige Gleichheit zu finden. Der Unterſcheid beſtehet darinnen, daß wir Menſchen offt etwas verliehren, davon wir warhafftig wiſſen, wo es zu finden, und dann ſuchen wir es um unſers Nutzens und Vortheils willen, daß wir dadurch gebeſſert ſeyn mögen: Allein GOtt ſind wir niemahls verborgen; auch in den allerabgelegenſten Orten und verborgenſten Winckeln, wohin wir uns etwa verkrochen und verlohren, können uns ſeine allſehende Augen finden; und wenn er uns ſuchet, thut ers allein zu unſerm Beſten, daß uns in Zeit und Ewigkeit wohl ſey, davon iedoch ſeinem vollkommenen und allerheiligſten Weſen nichts nicht mag zuwachſen. Die Gleichheit hingegen iſt, daß, wie ein Menſch aus Liebe dem verlohrnen nachgehet und nachſuchet, damit es ſich nicht immer weiter verliere und in ſein Verderben falle; alſo auch GOtt die Menſchen ſuche, wenn ſie in Sünden verirret und verlohren, auf daß ſie dem zeitlichen und ewigen Verderben entrinnen, und als ſein Schatz, ſeine Kinder, ſeine Schaafe und Eigenthum immerdar in ſeiner Hand, Hut und Verwahrung bleiben. Wenn auch das verlohrne Schaaf ſchon ſeinen eigenen Verluſt nicht weiß, ſo weiß es dennoch der Hirte, und er ſiehet die Gefahr; es iſt dem Allerhöchſten am beſten bewuſt, auf was für einem gefährlichen Wege der Sünder gehe. Eben darum bittet David flehentlich, daß ihn GOtt möge ſuchen, und auf den rechten Weg bringen. Worinnen er auch gnädig von ihm iſt erhöret worden, wenn ihm der Höchſte geantwortet: Ich will dich unterweiſen, und dir den Weg zeigen ꝛc. Pſ. 32, 9. Ermiſch dreyf. Evang. Hertz. Luſt, P. II. f. 216. ſeq.

Verkauffe mir heut deine Erſt-Geburt ꝛc. Gen. 25, 31-33. Dadurch verſtehet Jacob nicht das erſtgebohrne Kind Eſaus, wie etwa dergleichen erſtgebohrne Kinder gar offt in H. Schrifft die Erſtgeburt genennet werden, Exod. 12, 12. 29. c. 13, 2 &c. ſondern er verlangte das Recht, das Eſau, als der Erſtgebohrne, vor ihm hatte, die dignität und Würde, darinnen er ihm vorgieng; dieſe will er haben, und begehret alſo, daß ſich Eſau derſelben begeben ſoll.

Kaum hatte Jacob ſein Wort an ihn angebracht, und den Kauff vorgeſchlagen; ſo antwortet Eſau ſo fort darauf: **Siehe, ich muß doch ſterben, was ſoll mir denn die Erſtgeburt?** will gleichſam ſagen: Je, was Erſtgeburt, was Erſtgeburt! davon kan ich doch nicht leben, Erſtgeburt hin, Erſtgeburt her, ich kan weder davon eſſen noch trincken, **ich muß doch ſterben,** ſie wird fürm Tod nicht helffen, oder werde etwa davon länger leben, nimm ſie nur immer hin, **was ſoll mir ſie?** Weil Eſau nach dem Ebr. ſaget: *ecce ego vado mori,* **ſiehe, ich gehe dahin zu ſterben,** ſo meynen etliche, er ſehe hiermit auf ſeinen Stand, weil er ein Jäger wäre, und legen es daher alſo aus: Siehe, ich begebe mich täglich in Todes-Gefahr, wenn ich dem Wild nachjage, da ich alle Tage gewärtig ſeyn muß, daß mich ein grimmig Thier umbringe, was wird mir hernach das Recht der Erſtgeburt nützen? was wird mirs helffen, daß ich der Erſtgebohrne geweſen? wer wird mir alsdenn was davor geben? darum, muß ich mein Leben laſſen, das mir doch viel lieber iſt, ſo kan ich die Erſtgeburt noch eher laſſen, ich will lieber was, als gar nichts darvor nehmen, nimm ſie nur hin, und gieb mir das Eſſen. **Andere** ſagen, er ſehe hiermit auf ſeinen *appetit,* und wolte mit dieſen Worten ſo viel zu verſtehen geben: Ich bin ſo hungrig, daß ich umfallen und ſterben muß vor Hunger, wo ich durch diß Gerichte nicht wieder erqvicket werde: was ſoll mir denn alſo die Erſtgeburt, wenn ich doch ſterben muß. **Noch andere** halten davor, er ſehe hiermit auf die würckliche Beſitzung des Landes Canaan, zu welcher noch etliche hundert Jahr hin wären, wie dem Abraham vorher verkündiget worden, Gen. 15, 13. ſeq. und wolte alſo ſagen: das werde ich doch nicht erleben, es mag die Erſtgeburt immer hinfahren. **Wieder andere** ſtehen in den Gedancken, er ſehe auf ſeine Vorfahren, die Alt-Väter, Noah, Sem, Abraham, und wolte ſprechen: Dieſe ſind auch die Erſtgebohrnen geweſen, und haben dieſes Recht gehabt, aber was hat es ihnen doch geholffen? ſie haben eben ſo wohl ſterben müſſen, wie andere Menſchen, und ſo wird mirs auch gehen, es währe ſo lange es wolle, was ſoll mir denn die Erſtgeburt? **Endlich** meynen auch **einige,** er ſehe auf Iſaac, ſeines Vaters Tod, und wolle ſagen: Unſer Vater iſt noch lange nicht todt, ich kan wohl zehen mahl unterdeſſen ſterben, wer weiß, wer am längſten lebet, darum mag die Erſtgeburt immer hin fahren. Doch dem ſey wie ihm wolle, Eſau mag auf ſich, oder auf was anders mit dieſen Worten geſehen haben, gnug, daß man daraus erkennet, wie er die Erſtgeburt wenig geachtet, und gemeynet, ſie könne ihm nicht viel nützen, auch deßwegen kein Bedencken getragen, dieſelbe zu verkauffen. Damit aber Jacob nicht etwa von ſeinem Bruder betrogen werde, ſo fodert er *caution* und Verſicherung, und ſpricht: **So ſchwere mir heut.** Jacob iſt ſehr vorſichtig, denn er kannte das wilde Gemüthe ſeines Bruders gar wohl, und wie leicht es geſchehen könte, daß er den *contract* widerruffte, und ihm nichts mehr geſtünde; darum verlangt er Beſtätigung darüber, und weil ſie damahls von Verſchreibungen und Kauff-Briefen, wie heut zu Tage, nichts wuſten, ſondern an ſtatt deſſen alles mit Eydſchwüren bekräfftigten, ſo will er ſich auch darmit verwahren. Eſau war hierzu gleich *parat*: **er ſchwur ihm, und verkauffte alſo Jacob ſeine Erſtgeburt.** Wie hoch ſie Eſau verkaufft, und was ihm Jacob darvor geben müſſen, wird nicht gedacht. Zwar meynen wohl die Ausleger, Jacob habe ihm nicht mehr, als das Linſen-Gerichte davor gegeben, weil im Texte gleich drauf folge: **da gab ihm Jacob Brod und das Linſen-Gerichte.** Es ſcheinet auch die Epiſtel an die Hebräer dahin zu gehen, als ob dieſe Speiſe das *pretium* geweſen, um welcher Eſau die Erſtgeburt verkaufft hätte, c. 12, 16. allein es iſt glaublicher, daß er ſich ein Stücke Geld dafür geben laſſen: denn, da er dem Jacob das rothe Gerichte ab-

Digitized by Google

te abſorderte, ſo antwortete ja Jacob nicht: Gib mir deine Erſtgeburt dafür, ſondern, welches wohl zu bedencken: **Verkauffe mir heut deine Erſtgeburt.** Aus welchen Worten zugleich einiger maſſen zu ſchlieſſen, Eſau müſſe ſchon vorher ſeine Erſtgeburt geringe geachtet, und ſie dem Bruder zu verkauffen ſich in Worten öffters heraus gelaſſen haben, weil Jacob hier nicht ſchlechter dings ſagt: verkauffe mir deine Erſtgeburt, ſondern: verkauffe mir **heut** deine Erſtgeburt, gleich als wolte er ſagen: weſſen du dich bißher unterſchiedliche mahl vernehmen laſſen, mit die Erſtgeburt zu verkauffen, das thue nun **heute**, ich will will dir das verlangte Geld davor geben, dieſe Speiſe aber ſolt du alsdenn auch bekommen. Was aber die Worte aus der Epiſtel an die Ebräer betrifft, ſo ſind ſie etwas genauer anzuſehen, immaſſen er daſelbſt nicht ſagt, daß die Speiſe das pretium geweſen, um welcher Eſau die Erſtgeburt dem Jacob verkauffet hätte, ſondern daß ſie nur die Urſache geweſen, wodurch Eſau, ſie zu verkauffen, bewogen worden, drum heißt es: **Er verkauffte ſie um einer Speiſe willen**, d.i. die Speiſe bewog ihn, als zu welcher er anizt einen ſo groſſen Appetit empfand, daß er bey dieſer Gelegenheit, um ſelbige Speiſe zu überkommen, die Erſtgeburt verkauffte. Zwar Eſau wäre leichtſinnig genug geweſen, auch wohl um der bloſſen Speiſe die Erſtgeburt zu verkauffen, denn ſeine Begierde darzu war gar zu hefftig; allein es iſt leicht zu urtheilen, daß Jacob dieſe Würde höher æſtimiret, und ſie um ſo was geringes zu kauffen nicht begehret haben wird, als welches ihm nachgehends ein ſteter Vorwurff ſeyn können. Jedoch hierinnen habe ein ieder ſeine Gedancken; gnug, der Kauff iſt geſchloſſen, ein ieder erhält, was er geſuchet, Jacob bekömmt die Erſtgeburt, und Eſau kriegt das Linſen-Gerichte, drum ſtehet der Schluß darbey: und er aß und tranck, und ſtund auf, und gieng davon. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 15. p. 302. ſeq.

Verkaufft iemand ſeine Tochter zur Magd, Exod. 21, 7. Da wird dem Vater gleichſam gantz frey gelaſſen, ſeine Tochter zur Magd zu verkauffen; im 16. v. aber ſtehet: wer einen Menſchen verkaufft, daß man ihn bey ihm finde, der ſoll des Todes ſterben: welche Straffe ja dem äuſſerlichen Anſehen nach viel härter und ſchwerer auf die Eltern kommen ſolte, als die ihre Kinder weit mehr als ein Frembder lieben, und daher gar nicht verkauffen, oder deſto ſchwerer dafür büſſen, keinesweges aber Straffe frey ausgehen ſolten. Allein es iſt zu wiſſen, daß im A. Teſt. zugelaſſen war, aus höchſter und dringender Noth, ſich ſelbſt oder ſein Kind als einen Knecht zu verkauffen, Deut. 25, 39. c. 15, 15. es mochte auch der Gläubiger, im Fall er anderweit nicht kunte bezahlet werden, die Kinder an ſtatt der Schuld kauffbar annehmen, als Knechte, 2. Reg. 4, 1. vid. Matth. 18, 25. alleine, da war keinesweges zugelaſſen, einen Menſchen zu ſtehlen, heimlich oder mit allerhand Liſt, und hernach ihn zu verkauffen; denn wo dergleichen geſtohlner Menſch bey dem, der ihn entführet und verkauffen wolte, gefunden ward, da hatte er die Todes-Straffe als ein Menſchen-Dieb verdienet; und indem nun im 6. v. gehandelt wird von denenjenigen Eltern, die aus Noth und dringender Urſach ihre Kinder als Knechte verkauffen: im 16. v. aber von denen, die erſt Menſchen ſtehlen, und ſolche zu verkauffen, und aus fremden Geld zu löſen gedächten; ſo ſiehet man den Unterſcheid klärlich, warum die Eltern nicht zu ſtraffen, hingegen Menſchen-Diebe und die nachmahls ſolche verkauffen, mit Lebensſtraffe zu belegen, wie ſolche verdienet die Brüder Joſeph, Gen. 37. denn es iſt das Gebot GOttes klar Deut. 24, 7. Hertzogs Lehr-Tug. und Laſter-Spieg. P. VI. Conc. 13. p. 432. ſeq.

Verkündigen, Pſ. 71, 18. **Biß ich deinen Arm verkündige Kindes Kindern, und deine Krafft allen, die noch kommen ſollen.** David verſtehet hier alle die Leute,

Digitized by Google

Leute, die ihm GOtt in ſeinem Reich, Kirche, und in ſeiner Familie oder königlichen Hauſe anvertrauet, ſo daß noch dieſe Stunde ſeine heilſamen Lehren in der Kirchen GOttes gehöret werden. Wie denn Nic. de Lyra in ſeiner Gloſſe gar fein hierüber ſich erkläret, es ſey ſolcher Verkündigung Würckung noch zu ſpüren, weil die Pſalmen Davids von ſeiner Zeit an, durch alle Geſchlechter, die auf einander gefolget, wiederholet worden, und noch unter denen Gläubigen biß ans Ende der Welt würden beybehalten werden. Ja es unterließ auch David nicht, bey denen Auswärtigen heydniſchen Königen des GOttes Iſraelis zu gedencken, wenn er zu Achis, der Philiſter König, 1. Sam. 21, 10 oder andern ſeines gleichen kam, da ſchämte er ſich nicht, dergleichen gottſelige erbauliche Diſcourſe vorzubringen, Pſ. 119, 46. **GOttes Arm** iſt hier nicht ein leiblicher Arm, Joh. 4, 24. Luc. 24, 39. ſondern es wird ſeine Stärcke, Majeſtät und Herrlichkeit dadurch angedeutet, daß wie ein Mann mit ſeinem Arm ſich wehret, und groſſe Dinge thut; ſo GOtt noch mehr, wenn er ſeine Stärcke will ſehen laſſen, Pſ. 98, 1. Pſ. 118, 16. 15. Pſ. 89, 11. 15. Luc. 1, 51. Pſ. 136, 12. Pſ. 79, 11. Pſ. 135. 9. drum wirds erkläret durch das Wort **Krafft**, da GOtt alles ausrichten und möglich machen kan; die ſonderlich Paulus empfand, 2. Cor. 12, 9. Von dem **verkündigen** braucht er ein Wort, welches heiſt **eine Sache bekannt machen**; wie GOtt dem Pharao im Traum verkündigt und bekannt gemacht, was er vor hatte, Gen. 41, 25. wie Joſeph ſeinem Vater zu verkündigen befahl alle ſeine Herrlichkeit, Gen. 45, 13. c. 49, 1. groſſe Herrn pflegen ſonſt ihre Thaten auf vielerley Art bekannt zu machen, bald durch Ausſchreiben, durch Aufrichtung gewiſſer monumenten, daran ſie ihre Thaten und andere Denckwürdigkeiten in Ertz und Marmor graben, und der Nachwelt hinter ſich laſſen. So wolte ſich David bemühen GOttes Thaten auch nicht zu vertuſchen oder unter zu drucken, ſondern wie er anderweit erzehlte, was GOtt an ſeiner Seelen gethan, Pſ. 66, 16. ſo wolte er auch ietzo nicht vergeſſen, ſo lange er lebte, GOttes Majeſtätiſche Wunder und Ehre, die er an ihm und andern Gläubigen erwieſen, ſeinen Kindern und Kindes-Kindern, Unterthanen und Nachkommen bekannt zu machen. Denn der Fürſten und Könige Rath und Heimlichkeit ꝛc. Tob. 12, 8. erzehlen doch die Himmel die Ehre GOttes, ꝛc. Pſ. 19, 2. 3. die heiligen Engel, die groſſen Himmels-Fürſten, ſind täglich mit Ausbreitung des Lobes GOttes beſchäfftiget, Eſa. 6, 2. 3. Job. 38, 7. was ſolten wir Menſchen denn nicht thun, die wir vornehmlich zum Lobe GOttes geſchaffen? David erwieß ſich hierinnen vor andern rühmlich, und verſprach ſeinem GOTT, ſeine Wunder und Wohlthaten, die er ihm erzeiget, geiſtlicher und leiblicher weiſe, unter den Seinigen nachdrücklich bekannt zu machen. Und zwar mit dem **Hertzen**, Pſ. 103, 1. mit dem **Munde**, Pſ. 63, 7. Pſ. 40, 6. Pſ. 77, 12. 13. Pſ. 57, 9. 10. Pſ. 13, 6. Pſ. 59, 9. mit ſeiner **Feder** und durch aufſchreiben; denn wenn etwas groſſes bey der Iſraelitiſchen Kirche oder in ſeinem Reiche vorgieng, oder GOtt die Heyden züchtigte, ſo war David nicht faul, ſchrieb alles auf, verfaſte es in einen ſchönen Pſalmen und dergleichen, und ſagte, das werde geſchrieben auf die Nachkommen, und das Volck, das geſchaffen ſoll werden, wird den HErrn loben, Pſ. 102, 19. Gleichens Leich Pr. p. 41. ſeq.

Verlaß mich nicht GOtt im Alter, wenn ich grau werde, Pſ. 71, 18. David will hier nicht bloß um Langwürigkeit der Jahre Anſuchung thun, ſondern um ein geruhig und geſegnet Alter, welches GOtt mit ſeinem Beyſtand ſecundiren ſolle. Er hatte ſchon v. 9. gebeten: verwirff mich nicht in meinem Alter, verlaß mich nicht, wenn ich ſchwach werde; da er ein Wort brauchet, welches heiſt etwas mit Verdruß von ſich werffen, Eſa. 14, 19. Ez. 19, 12. Joel. 1, 7. wie die Hagar aus Ungedult ihren

ihren Sohn, als ſie ihn nicht mehr zu verſorgen wuſte, unter einen Baum warff, Gen. 21, 15. das ſolte GOtt an David nicht thun, ſondern wie er ihn in ſeiner Jugend ſo väterlich erhaltẽ, ſo ſolte er doch ietzt im Alter auch die Hand nicht von ihm abziehen, da er es noch nöthiger brauche. Von dem verlaſſen findet ſich im Text ein Wort, welches heiſt ſich von einem loß machen und ihn verlaſſen, wie ein Mann, wenn er in Eheſtand tritt, ſeinen Vater und Mutter verlaſſen muß, Gen. 2, 24. wie die Jſraeliten den HErrn ihren GOtt offt verlieſſen, Deut. 31, 16. darüber hin und wieder bey denen Propheten nachdrückliche Klagen geführet werden, Eſa. 1, 4. Jer. 2, 13. 19. c. 19, 4. Hoſ. 4, 10. Es pflegen doch bey alten Leuten nicht nur die Leibes- ſondern auch die Gemüths-Kräffte mit den Jahren nach und nach abzunehmen, da kan ſich David nicht mehr erwärmen, 1. Reg. 1, 1. Barſillai nicht mehr ſchmecken, was gut oder böſe, nicht wohl hören, was die Sänger ſingen, 2. Sam. 19, 35. wie denn der Auszug der Beſchwerligkeit des Alters beyſammen ſtehet Coh. 12, 2-6. ja es bleibet nicht nur bey denen Beſchwerligkeiten des Leibes im Alter, ſondern es ergreiffen auch die Schwachheiten das Gemüthe und Kräffte der Seelen, daß es heiſt: Senes bis pueri, alte Leute werden zweymahl zu Kindern. Daher die Schrifft der Knaben von hundert Jahren gedencket, Eſa. 65, 20. und wenn ſich mancher in der Jugend wohl aufgeführet, kan er auf ſeine alte Tage ſich noch proſtituiren oder eine Thorheit begehen, Syr. 25, 4. wie an den alten Suſannen-Brüdern zu ſehen. Manche werden alt bey guten Tagen, und erſchrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle, Job. 21, 13. und leben ſicher in den Tag dahin. Derowegen führet dieſes David gleichſam zur Urſache an, warum ihn GOTT beyſtehen und nicht verlaſſen ſolle? weil er grau und ſchwach werde, und ſich nicht mehr ſo werde behelffen und rathen können, wie vormahls. Es pfleget im gemeinen Leben ſo her zu gehen, daß man alter Leute endlich überdrüßig wird, und ſie nicht allezeit in Acht nimmt und wartet, wie es ſeyn ſolte; ſo bittet David, es ſolle ſich doch GOtt ſeiner deſto treulicher annehmen: daß ob es ihm wohl als einem groſſen Könige an Bedienung und Aufwartung nicht wird gemangelt haben, ſo hätte er doch leicht ſeiner Kinder oder Hof-Bedienten, oder Unterthanen Spott werden können. Siehet mans doch, wie öffters untreue Kinder ihre alte Eltern verlaſſen, und ſich deroſelben wenig annehmen und erbarmen, Syr. 3, 13. 14. 17. wie es Davids eigener ungerathener Sohn der Abſolon machte, 2. Sam. 18, 1. ſeq. ſo kan es auch wohl mit einem betagten und abgelebten König dahin kommen, daß er von ſeinen eigenen Unterthanen verachtet und verlaſſen wird. Und ob zwar von Rechtswegen das Alter von iedermann ſolte geehret werden, weil graue Haare ſind eine Krone der Ehren, Prov. 16, 31. ſo wird es doch wohl von der böſen Welt geſchändet, und nicht allewege recht angeſehen. Da ſchicket GOtt zu weilen ein Volck in ein Land, das die Perſon der Alten nicht anſiehet, Deut. 28, 50. dort ſollen beyde Mann und Weib, beyde alte und wohlbetagte gefangen werden, Jer. 6, 11. Thr. 5, 14. und ob wohl GOtt ſeinem Volck gar genau vorgeſchrieben, wie man für einem grauen Haupte ſolte aufſtehen, und die Alten ehren, Lev. 19, 32. ſo vergeſſen es doch die leichtſinnigen Gemüther gar bald, Sap. 2. 10. der alte Noah wurde von der erſten Welt verlacht, Gen. 6, 3. und Lot vor einen Thoren in Sodom gehalten, c. 19, 14. der fromme alte Prophet Eliſa wurde von den jungen Spottvögeln zu Bethel mit ſeinem kahlen Kopffe verhöhnet, 2. Reg. 2, 23. zu dem ſo iſt auch Satan geſchäfftig, alten Leuten gerne ein Bein unter zuſchlagen, und ſie in allerhand Laſter des Geitzes, Zorn und Eigenſinnigkeit und dergleichen, zu verwickeln, daß ſie offt ſchwerer als junge Leute davon abzuziehen. Drum bittet David, GOtt ſolle ihn doch nicht

nicht bey ſolchem Alter verlaſſen, weil ſein Vater und Mutter ihn (zweiffels ohne wegen ihres darzwiſchen kommenden Todes) verlaſſen müſſen, ſo ſoll ihn doch der HErr aufnehmen, Pſ 27, 10. Seine Kinder hätten ihn theils verlaſſen, theils ſeine vormahlige Räthe, Ahitophel und ſeines gleichen; ſo ſolte GOtt ihn doch in ſeinem beſchwerlichen Alter beyſtehen und nicht verlaſſen; und weil ihn doch wohl niemand wider Welt und Teufel beſſer, als ſein GOtt ſchützen könne, ſo ſolte er ihn doch Krafft ſeiner theuren Zuſage nicht verlaſſen noch verſäumen, Ebr. 13, 5. ſondern biß an ſein Ende gnädiglich beyſtehen. Gleichs Leich-Pred. p. 19. ſeq.

Verloben will ich mich mit dir im Glauben, Hoſ. 2, 20. Calvinus und Bellarminus wollen zwar den Glauben von der Treue und Wahrheit GOttes verſtehen, nach welcher er ſeine Verheiſſungen erfüllet. Allein, es ſchickt ſich hier zum Texte nicht, ſondern es wird hier fides juſtificans & ſalvificans angezeiget, der die Wohlthaten Chriſti ergreifft, und ſich ihme gantz zueignet, Joh. 20. v. ult. Gal. 2, 29. maſſen das Hebr. æmunah ausdrücklich vom Glauben der Frommen geleſen wird, Jer. 5, 3. Eſa. 33, 6. Hab. 2, 4. und erkläret ihn der H. Geiſt, daß es kein anderer ſey, als der gerecht- und ſeligmachende, Rom. 1, 17. Gal. 3, 4. Ebr. 10, 18. und es iſt auch kein ander Mittel der geiſtlichen Vereinigung und Vermählung auf unſerer Seite, als der Glaube, der iſt das Jawort, ſo ein Chriſt von ſich giebt. Möchte iemand ſagen: warum ſpricht aber der HErr nicht: Du wirſt, oder ſollſt dich mit mir im Glauben verloben? Reſp. weil der Glaube nicht Menſchen- ſondern GOttes Werck iſt, Joh. 6, 29. JEſus, der Seelen Bräutigam, der Anfänger und Vollender unſers Glaubens, Ebr. 12, 2. kan den Glauben ſtärcken, Luc. 17, 5. er kan das angefangene gute Werck vollführen, Phil. 1, 6. daher Schmidius h. l. die Worte alſo erläutert: deſponſabo te mihi ita, ut fidem tibi dem, per quam fias ſponſa mea, conſentiendo in ea, quæ tibi ſpondeo; nicht anders, als wie dort die Rebecca ihr Ja von ſich gab: Ja, ich will mit ihm, Gen. 29, 21. alſo ein Chriſt giebt mit ſeinem Glauben ſein Ja von ſich, und wird alſo mit JEſu vereiniget und verlobet. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 233.

Verlockte Taube iſt Ephraim, Hoſ. 7, 11. Von den Tauben findet man in H. Schrifft unterſchiedliches; inſonderheit daß GOtt ſie, als reine Vögel, zu ſeinem Opffer gebraucht, Lev. 1. daß der Meßias ſeine Braut und Kirche ſeine Taube nennet, Cant. 6, 8. daß ſie JEſus denen Chriſten als ein Bild der Aufrichtigkeit darſtellet, wie ſie, ohne Falſch zu ſeyn, Matth. 10, 16. Hier aber wird eine verlockte Taube gezeigt, die ſich leicht bewegen und verführen läßt, daß ſie zu Schaden komme. Das Hebr. pothah haben einige gegeben, quæ facile ſe conjicit in rete; andere, die ſich leicht ankörnen läßt; noch andere, die gar zu leicht zu betrügen, und zu verführen iſt, indem ſie zu andern Tauben, oder wo Gefräſſe iſt, flieget, und alſo leicht berücket wird. In welchen Stücken nun Ephraim einer ſolchen Taube gleich ſey, findet man unterſchiedliches. Uns beliebet vor dißmahl Lutheri Meynung, welcher ſchreibet: daß, gleich wie Tauben unter allen Vögeln ihres Neſtes am erſten vergeſſen, und wo ſie zu eſſen finden, da bleiben ſie: ſo mache es auch Ephraim, es vergeſſe des HErrn, ſeines Tempels und Altars, und ſuche nicht Hülffe bey ſeinem GOtt, ſondern bey denen benachtbarten Heyden ꝛc. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 708.

Vermögen des Ackers, Gen. 4, 12. Das Hebr. Wort heiſſet eigentlich vis ac ſuccus nativus, **der natürliche Safft und Krafft eines Dinges**, und bedeutet hier metonymice die Frucht ſelber, welche die Erde durch die innerliche von GOtt mitgetheilte Krafft hervor bringet. Solches ſolte der Acker dem Cain nicht geben; Cain, als ein Ackermann, ſolte ſich nun mit groſſer Kümmerniß drauf nehren, er ſolte weder Glück noch Gedeyen haben, alle ſein Vornehmen ſolte ihm zerrinnen

und

und zu Waſſer werden, wo er dächte zu hunderten zu kriegen, da ſolte er kaum zehen finden, und wenn andere dreyßigfältig bekämen, ſo ſolte ſein Acker kaum dreyfältig tragen; denn weil er ihn mit dem Blute ſeines Bruders gedünget, ſo habe er davon alle ſein Vermögen verlohren, und aller Seegen ſey von ihm gewichen. *Acerra Bibl.* Cent. IV. Hiſt. 65. p. 808. ſ.

Vermögen iſt dahin, Thr. 3, 18. Nach dem Grund-Texte, **meine Stärcke**, das Elend länger zu tragen. Denn **Vermögen** heiſt in H. Schrifft ſo viel als **Krafft** und **Stärcke**, das Unglück auszuſtehen, als es unter andern Paulus 1. Cor. 10, 13. braucht. Denn ob ſchon der Vulgatus es gegeben: periit finis meus, welches nach Hebr. Redens-Art auf das genaueſte ſo viel heiſt, als **ich ſehe meines Elendes kein Ende**; ſo iſt doch die Uberſetzung Lutheri, der nach dem Hebr. gegangen, dieſer vorzuziehen, als worinnen andere Ausleger, ſonderlich Vatablus und Pagninus mit ihm überein kommen, die es alſo gegeben: periit robur meum; meine Stärcke: wie es Piſcator gegeben; als ob er ſagen wolte: was wollen wir arme bedrängte Leute nun anfangen? es iſt nun aus mit uns; wir haben ſo viel ausgeſtanden, daß es unmöglich iſt ferner zu erdulten; wie es etwan mit einer kreiſſenden Frauen bewandt, bey welcher in der Geburt es harte hält, daß, weil ſie viel ausſtehen muß, endlich, wenn das Kind biß an die Geburt kommen iſt, ſie alsdenn keine Krafft zu gebähren hat, Eſa. 37, 3. das Vermögen es auszuſtehen iſt dahin, daß vielmahls die Mutter und Kind darüber bleiben muß: alſo, will der Prophet ſagen, gehe es auch ihm und dem gantzen Jüdiſchen Volcke. GOtt habe durch die viele Trübſalen, ſo ſie biß anhero betroffen, eine ſolche Laſt auf ihre Lenden gelegt, darunter ſie faſt hätten erſticken müſſen. vid. Job. 6, 11. ſq. 1. Reg. 19, 4. &c. **Schimmers** Klagl. Jer. Conc. 59. p. 844. ſeq.

Verneure unſere Tage wie vor Alters, Thr. 5, 21. Dieſe Worte werden von denen Auslegern ſo wohl von **geiſtlichen** als **weltlichen Gütern**, angenommen. Denn nach Hieronymi Erklärung ſcheinet der Prophet dieſes zu bitten, wie GOtt die erſten Patriarchen, den Abraham, Iſaac und Jacob beydes mit Glauben und Liebe ſich anhängig gemacht, ſo daß ſie an GOtt, wie eine Klette am Kleide gehangen; daß er ſie ſich auch alſo wolle verbindlich machen. Und das iſt gar eine gute Bitte. Denn wollen wir Menſchen gleiche Gnade von GOtt, wie die Heiligen genieſſen, ſo müſſen auch wir, wie ſie, beydes mit ſtarcken Glauben, und denn auch hertzlicher Liebe ihm anhangen, Gen. 32, 26. Andere legen es aus von der **Wiedererſtattung der vorigen Freyheit**, ſo der Jüden Väter ſo wohl in der Religion, als auch in der Policey genoſſen haben, gleich als beteten ſie: Bringe uns aus Gnaden wieder in vorigen Wohlſtand, darinnen unſere Väter gelebet haben, unter David, Salomo und andern gewaltigen Königen in Iſrael mehr, wenn es dir alſo gefällig, und zu deines Nahmens Ehre erſprießlich iſt, Calov. h. l. Und das iſt auch aller Betrübten Gebet, daß **ihre Tage ſollen verneuert werden, wie vorhin**. Ein Armer, der an ſeinem Vermögen und Nahrung abgenommen, wünſchet nichts mehr, denn daß **ſeine Tage verneuert werden**, und er ſein Auskommen haben möchte, wie zuvor. Wenn Bartimäus in das Unglück gerathen, daß er blind worden, ſo gehet ſein Wunſch dahin, daß ſeine Tage möchten verneuert werden, und er wieder ſehen könne, wie zuvor, Luc. 18, 41. Marc. 10, 51. **Schimmers** Klagl. Jer. Conc. 104. p. 1474. ſeq.

Vernünfftige und fromme Frau iſt edler weder kein Gold, Syr. 7, 21. oder wie es nach ſeiner Sprache lautet: **ihre Gnade iſt weit über alles Gold**. Was allhier durch die Gnade werde verſtanden, da kommen die Ausleger nicht überein. Die Lat. Bibel verſtehet es de gratia verecundiæ, von der **Schamhafftigkeit**, dadurch ein Weib ſich allenthalben beliebt

und angenehm macht, daß ſie bey den Leuten Gnade findet. Richtiger aber iſts, daß wirs verſtehen de gratia renovationis, von der erneurenden **Gnade GOttes**, die uns GOtt reichlich mittheilt und wiederfahren läßt, Rom. 5, 15. und ſich eintheilet in allerhand Gnaden-Gaben des H. Geiſtes, wie derſelbigen gedacht wird Rom. 12, 6. wie eine ſolche **Gnaden-Gabe** iſt Chriſtliche Klugheit, wahre Furcht GOttes, u. ſ. f. diß allzumahl ſind ſolche Gnaden-Gaben, die alle köſtlicher denn Gold; deñ die Froñen ſind nicht allein wie die auserwehlte Gold-Körnlein, die unter und aus dem groben unnützen Sand herfür ſchimmern; ſie ſind nicht nur güldene Leute, wie etwan Theocritus aufrichtige Gemüther nennet; ſondern ſie ſind auch **weit köſtlicher, denn alles Gold**; ihr Glaube iſt weit herrlicher u. fürtrefflicher, dann alles vergängliche Gold, 1. Pet. 1, 7. darum obwohl Raguel ſeiner Tochter Sara zum Brautſchatz mit gegeben die Helffte aller ſeiner Güter, an Knechten, Mägden, an Vieh, Cameelen und Rindern und viel Geld, Tob. 10, 11. ſo war doch ſolches alles noch lange nicht ſo köſtlich, als ihre Klugheit und Gottesfurcht war, damit dieſelbige von GOtt begabet geweſen. **Weihenmäyers Hochz. Pred.** p. 315. ſeq.

Verſammlen habe ich deine Kinder wollen, wie eine Henne ꝛc. Matth. 23, 38. Ὄρνις bedeutet zwar insgemein einen jeden **Vogel**; allein Plato, Ariſtoteles, Theophraſtes, Chryſippus **bey dem** Athenæo und andere mehr haben es ſonderlich den **Hünern** zugeeignet; wie es auch hier ſo gebrauchet wird, wie ſolches die Vulgata, Arabica, Syriaca und Æthiopica verſio bekräfftigen; ingleichen auch Cyprianus, Hilarius, Hieronymus und Auguſtinus; ausgenommen Ambroſius in Luc. hat hier was beſonders. Gewiß iſts, daß unter allen Vögeln keiner ſeine Jungen mehr liebe, als eine Henne, ſowohl wenn ſie noch über den Eyern ſitzet, da ſie offt das Eſſen vergiſſet, zwey, drey Tage von denſelbigen nicht herunter kommet, als auch, wann ſie ſolche ausgehecket, da ſie dieſelbige gar ſorgfältig unter ihre Flügel verſammlet, daher ſie von den Arabern mater congregationis, eine Mutter der Verſammlung genennet wird; und auch Plutarchus von denſelbigen ſchreibet, daß unter allen Thieren keine Liebe und Sorgfalt gegen die Jungen gröſſer ſey, als eben bey den **Hünern**, die etliche unter ihre Flügel verſammlen, andern aber geſtatten, daß ſie auf dieſelbige hinauf ſitzen, und ſo weiter; ja wenn er etlicher Eltern ἀστοργίαν will ſtraffen, die gantz keine Liebe zu den Kindern haben; ſo beſchämt er ſie mit der Liebe und Treue der Henne gegen ihre Jungen. Hat demnach allhier der Heiland ſeine groſſe und innigliche Liebe zu Jeruſalem mit keinem füglichern Gleichniß mögen vorſtellen, als eben unter dieſem Liebes-Bilde, daß er Jeruſalem, und uns Menſchen alle ſo inniglich geliebet, als nimmermehr eine Henne ihre Küchlein liebet. Ja er iſt, ſo zu reden, ſelbſt zur Hennen worden, das iſt, zu einem wahren Menſchen, damit er uns als Küchlein unter ſeine Flügel ſammlen möge. Auguſtinus merckt an, daß die Henne ſonſt gerne empor fleugt, wann ſie ſchlaffen gehet; ſo ſitzet ſie doch in ſolchem Zuſtand niedrig: alſo hat JEſus, als der wahre GOtt, der ſich ſonſten ſo hoch geſetzet hat, Pſ. 113, 5. wohl recht üm unſert willen ſehr tieff ſich erniedriget, und Knechtes Geſtalt an ſich genommen, Phil. 2, 6. **Weihenmay. Feſt-Poſaun**, P. II. p. 242. ſeq.

Verſchmachtete des Tages vor Hitze, und des Nachts vor Froſt, Gen. 31, 40. Sauer war Jacobs Arbeit, er verſchmachtete. So Homerus insgemein die Arbeit das gröſte Ubel im menſchlichen Leben nennet, und Salomo ſie nicht anders als eine aufgelegte Laſt anſiehet, Eccl. 6, 7 ſo kan wahrhafftig die Arbeit bey groſſer Hitze und ſtarcken Froſt einem Menſchen nicht ſüſſe ſeyn, oder wohlthun; drum hier der gute Jacob über verſchmachten klaget. Im Hebr. wird ein

Wort

Digitized by Google

Wort gefunden, welches eigentlich heiſt etwas abfreſſen und verzehren, und wird vom Feuer gebraucht, deſſen Flammen wegfreſſen, was ſie ergreiffen, Ez. 15, 5. will er alſo zu verſtehen geben, es haben ihn manchmahl die brennende Strahlen ſo ausgedorret, und der hefftige Froſt dergeſtalt durchgegangen, daß ihm ſeine Gebeine verbrannt ſind wie ein Brand, Pſ. 102, 4. und ihm ſein Odem ſchwach worden, Job. 17, 1. Seine langwierige Arbeit ſtellt er vor, wenn er Tag und Nacht zu Zeugen anführet: er ſetzte nicht allein den Tag an, daß er ſeinem Herrn treulich dienete, ſondern auch die Nacht, da andere das Bette drückete, Job 7, 13. er ließ ſich düncken, daß er dem HErrn dienete, und nicht den Menſchen, Eph. 6, 7. Unverdroſſen war ſeine Arbeit, es kam kein Schlaff in meine Augen. Wer auch denn arbeitet, wenn andere Leute ſchlaffen, den muß die Arbeit nicht verdrieſſen; wer arbeitet, dem iſt der Schlaff ſüſſe, Eccl. 5, 11. ein ſolcher Arbeiter war Jacob, der des Nachts mit groſſem Fleiß ſeine Heerde hütete, damit nicht der Wolff die Schaafe erhaſchte und zerſtreuete, Joh. 10, 12. er ließ ſich kein Ungeſtüm des Wetters, kein Grauen des Nachts abhalten, bey ſeinen Schaafen zu bleiben, das Schaaf war ihm lieber als der Schlaff. *Adami* Ev. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 261. ſeq.

Verſchwand vor ihren Augen, ſiehet von JEſu, Luc. 24, 31. das that er nicht allein zum Zeugniß, er habe das verrichtet, weßhalber er ihnen erſchienen; auch nicht nur zum Beweiß, daß er einen hurtigen, geiſtlichen und doch wahrhafftigen Leib nach ſeiner Auferſtehung habe, der in einem Augenblick ſeyn könne wo er wolte, ſondern es bedeutet auch, daß er forthin nicht mehr ſichtbarlich, wie bißher geſchehen, mit ihnen auf Erden ümgehen, ſondern ein geiſtliches unſichtbares Reich ſtifften, und bey ihnen und ſeiner Chriſtenheit und uns alleſamt unſichtbar ſeyn und bleiben wolte. *Strigenius*, It. *Emahunt.* Conc. 17.

Verſiehet der Menſchen Sünde, daß ſie ſich beſſern ſollen; ſo wird Sap. 11, 24. von GOtt geſagt. Nicht thuts GOtt, als ob er alles ſo genau nicht merckte, was die Menſchen vorhaben, und mancher vor GOttes Augen mit ſeiner Sünde durchſchleichen konte; denn die Augen GOttes ſchauen in die verborgene Winckel hinein, und ꝛc. Syr. 23, 28. nicht, als ob er die Sünden der Menſchen nicht groß achtete, weil er ſo manche Bosheit überſiehet; o es kan nichts abſcheulichers und verhaßters vor GOttes Augen kommen, als die Sünden und Miſſethaten der Menſchen, Jer. 4, 1. ſondern, daß er nicht alſo fort auf die begangene Sünde ein ernſtes Einſehen braucht, und die damit verdiente Straffe über den Sünder ergehen läßt, in welcher Meynung Petrus bekennet, daß das Angeſicht des HErrn ſehe auf die ſo da böſes thun, 1. Pet. 3, 12. ſondern hält mit der Straffe an ſich, daß ſie ſich beſſern ſollen, und will ſie alſo durch ſolche ſeine Güte und Langmuth zur Buſſe leiten, Röm. 2, 4. Dieſes alles faſſet Lutherus, Hauß-Poſtill Conc. 8. Dom. 10. Trin. in dieſe güldenen Worte: „Es „kan nicht ſeyn, daß GOtt die Straffe „bald gehen laſſe, denn ſolte er ſo bald „drein ſchmeiſſen, wenn mans verdienet „hat, ſo würde unſer keiner das ſiebende „Jahr erreichen, dazu könte GOtt ſeine „Gedult auch nicht beweiſen, wenn er mit „der Straffe eilen und bald drein ſchmeiſſen ſolte; GOtt muß gedultig ſeyn, daß „er ſehe, ob man ſich beſſern und Gnade ſu„chen wolle, darum hält er mit der Straf„fe an ſich, giebt Zeit und Raum ſich zu „beſſern, damit preiſet er ſeine Barm„hertzigkeit gegen uns. Der Teufel iſt ein „zorniger Geiſt und thut ſolches nicht; „wenn er einen könte mit einem Haar „todtſchlagen, ſo thäte ers und würde ſich „nicht lange ſäumen. *Adami* erquickender JEſus, Medit. 8. p. 91. ſeq.

Verſöhnet ward der HErr dem Lande, 2. Sam. 24, 25. GOtt war bißher über das gantze Land Iſrael hefftig erzürnet gewesen,

weſen, um Davids Hoffart, und ihrer eigenen Boßheit willen, damit ſie GOtt gereizet hatten, daß ſein Zorn ergrimmet wider Iſrael, v. 1. daher er ſie auch in ſeinem Zorn heimgeſuchet, daß ihrer in kurtzer Zeit 70000. Mann an der Peſt dahin geſtorben waren. Allein nachdem David dem HErrn einen Altar aufgerichtet hatte, und Brand-Opffer und Danck-Opffer darauf geopffert, wie der Prophet geſagt, und der HErr geboten hatte; ſo ward der HErr dem Lande verſöhnet. Haben denn die Opffer die Krafft gehabt, daß ſie den erzürnten GOtt verſöhnen, und die Sünden der Menſchen tilgen können? es ſtehet ja Ebr. 10, 4. es ſey unmöglich, durch Ochſen- und Bocks-Blut Sünde wegnehmen ꝛc. Hier iſt zu wiſſen, daß ſolches zwar nicht gäntzlich könne geleugnet werden, maſſen die Schrifft es klar bezeuget, daß die Opffer A. Teſt. die Krafft gehabt, die Menſchen mit GOtt zu verſöhnen, Lev. 1, 3. 4. c. 4, 26. 28. 35. c. 17, 11. Ebr. 9, 22. doch haben die Opffer die Krafft keines weges gehabt **von ſich ſelbſt**, Ebr. 9, 9. ſondern was ſie thaten und vermochten, geſchahe alles in Anſehen des damahls noch künfftigen unſchuldigen und unbefleckten Opffer-Lämmleins Chriſti, des Sohnes GOttes, das da trägt die Sünde der Welt, Joh. 1, 36. als deſſen Fürbild ſie waren. Denn das war der Haupt-Zweck, warum ſie von GOtt angeordnet worden, daß ſie Chriſtum mit ſeinen Wohlthaten ſolten abbilden, Ebr. 10, 1. Col. 2, 17. deswegen er Apoc 13, 8. heiſſet das Lamm, das erwürget iſt von Anfang der Welt. In Betrachtung deſſen ſie auch mit bußfertigen gläubigen Hertzen an den Meßiam muſten gebracht werden, ſonſt hälffen ſie nichts, waren auch nicht angenehm. **Schreibers** Peſt-Pred. Conc. 16. p. 386. ſeq.

Verſöhnet wird alles durch ihn zu ihm ſelbſt, es ſey auf Erden oder im Himmel, ꝛc. Col. 1, 20. Womit der Apoſtel anzeiget, daß obgleich die guten Engel vor ſich ſelbſt keiner Verſöhnung mit GOtt bedurfft, weil ſie niemahls gefallen, noch einen erzürnten GOtt gehabt; jedennoch ergötzen ſie ſich ſo ferne an der Evangeliſchen Gnaden-Lehre, weil vermöge derſelbigen wir arme ſündliche Adams-Kinder der durch den Sündenfall verlohrnen Herrligkeit und Engliſcher Geſellſchafft wieder ſollen und können theilhafftig werden; deſſentwegen auch die Engel gelüſtet in das Geheimniß des Evangelii zu ſchauen, 1. Pet. 1, 12. denn wie unſre Untugenden ſcheideten GOtt und uns, Eſa. 59, 2. ſo waren auch die guten Engel den ſündigen Menſchen billig feind worden, weil ſie als ſeine treue Diener niemand hold ſeyn können, als der bey ihrem Schöpffer in Gnaden iſt. Wohl ſagt Chryſoſtomus: **Die Engel widerſetzten ſich den ſündigen Menſchen feindſelig, weil ſie ſahen, daß ihr HErr verachtet ward.** Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß ꝛc. 2. Cor. 6, 14. ja GOtt ſelbſt ſtellete einen von den Cherubim für den Garten Eden mit einem bloſſen hauenden Schwerdte, zu bewahren den Weg zum Baum des Lebens, Gen. 3, 24. Wie nun GOtt ohne Abtrag mit dem Menſchen in keinen neuen Gnaden- oder Friedens-Bund ſich einlaſſen wolte, weil ohne Blutvergieſſen keine Vergebung geſchiehet, Ebr. 9, 22. alſo nachdem wir GOtt verſühnet ſind durch den Tod ſeines Sohnes, da wir noch Feinde waren, Rom. 5, 10. wurden wir Menſchen auch mit den treuen Himmels-Boten, als Dienern GOttes, verſühnet, zu welchem Ende ſie nicht allein zur Geſandſchafft bey der Empfängniß und Geburt Chriſti ſeyn gebraucht worden, Matth. 2, 20. Luc. 1, 26. da ſie frölich angeſtimmet: Ehre ſey GOtt in der Höhe ꝛc. Luc. 2, 14. ſondern auch das ergötzet die Engel, wenn ſie ſehen, daß die Menſchen vermittelſt des wahren Glaubens an das zu ihrer Verſöhnung vergoſſene Blut dergeſtalt ſich halten, daß es von ihnen heiſt: Das Blut JEſu Chriſti, des ꝛc. 1. Joh. 1, 7. wie ſie hingegen nicht anders können, als denen feind ſeyn, die den Sohn GOttes, der auch das Haupt der Engel iſt, mit Füſ-

ſen

ſen treten, und das Blut ꝛc. Ebr. 10, 29. Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 810. ſeq.

Verſorgte einen ieglichen, nachdem er Kinder hatte, ſo ſtehet von Joſeph Gen. 47, 11. 12. Er verſorgete ſeinen Vater und Brüder im Lande Goſen, ſo wohl mit Wohnung, und Weide vor ihr Vieh, als auch mit Speiſe in der Theurung; und zwar einen ieglichen, nach dem er Kinder hatte. Im Hebr. ſtehet: ad os parvuli, **nach dem Munde eines Kindes**, oder wie man den jungen Kindern die Speiſe in den Mund einſtreicht, d. i. er verſorgte ſie, wie man ein Kind verſorgt, das ſein Brodt ſelbſt nicht erwerben kan, noch ſich auch darum bekümmert, wo es was hernehmen will, ſondern läſt die Eltern ſorgen: eben auf ſolche Art ſorgte Joſeph, und ſchaffte herbey, was ſie bedurfften, als wie ein Vater im Hauſe, und ſie durfften vor gar nichts ſorgen. vid. Rgl. *Acerra Bibl.* Cent VI. Hiſt. 91. p. 1313. ſeq.

Verſteckten ſich für dem Angeſicht GOttes des HErrn, unter die Bäume im Garten, ſo ſtehet von Adam und Eva Gen. 3, 8. Salmero ſtehet zwar in den Gedancken, es ſey dieſes Verſtecken ein Zeichen der Buſſe; allein es iſt falſch, und ſiehet man wohl, daß ihre Flucht nicht von der Buſſe und Bekehrung herrührete, denn ſo würden ſie nicht die Schuld von ſich geſchoben haben, da ſie GOtt zur Rede ſetzte, Adam nehmlich auf die Even, und dieſe auf die Schlange, und fehlete nicht viel, ſie hätten ſie gar auf GOtt geſchoben; ſondern es war vielmehr ein Zeichen ihrer Unbußfertigkeit, daß ſie vor GOtt fliehen, und deſſen Gerichte entlauffen wolten. Denn „das iſt eben der Sünder Brauch, ſagt „Chryſoſtomus, daß ob ſie gleich nicht „verborgen können werden, dennoch gerne „wolten verborgen ſeyn. Dahero verſteckten ſie ſich für dem Angeſicht des HErrn. Zuvor, als ſie von GOtt geſchaffen waren, freueten ſie ſich, wann ſie GOtt ſahen, und mit ihm reden konten; ietzo aber, nach den Fall, ſcheuen und fürchten ſie ſich für GOtt, und verſtecken ſich für ſeinem Angeſichte; denn ſie wuſten, daß ſie ſeine Gebote übertreten, und ſeinen Zorn gereitzet hatten. Der Gottloſe fleucht, und niemand jaget ihn, Prov. 27, 1. denn GOtt nahete ſich zu ihnen, nicht des Verderbens wegen, oder daß er ſie hätte ewig verſtoſſen wollen, ſondern daß er ſie vielmehr aus der groſſen Hertzens-Angſt wiederum aufrichtete. Allein dergleichen kunten ſie ſich zu GOtt nicht verſehen, daß er mit Troſt und Hülffe erſcheinen ſolte; darum fliehen ſie vor ſeinem Angeſichte. Sie verſtecken ſich **unter die Bäume im Garten**; nach dem Hebr. in medio arboris horti, **in der Mitte des Baums im Garten**; da denn einige davor halten, weil hier nur eines Baums gedacht würde, ſo hätten ſie ſich eben unter den Baum verſtecket, an dem ſie ſich verſündiget hätten, inmaſſen dieſer in der Mitten des Gartens geſtanden. Allein voreins ſcheinet ſolches nicht glaublich, daß ſie ſich unter einem ſolchen Baume ſolten verſtecket haben, der ihnen ihre Schande und Blöſſe entdecket hätte; daß ſie da Sicherheit ſolten geſucht haben, wo ſie eben ins gröſte Schrecken gebracht worden; und daß ſie an einem ſolchen Orte verborgen zu ſeyn gemeynet hätten, an welchem ſie und ihre Sünde doch nicht verborgen bleiben, ſondern am erſten offenbar werden könte. Hiernechſt aber iſt auch ſolches dem H. Geiſte etwas gewöhnliches, daß er den ſingulare vorm plurali, das iſt, eines vor viele, brauchet, und iſt daher eigentlich dieſer Verſtand, ſie flohen mitten unter die Bäume, und zwar immer von einem Baume zum andern, von einem Strauch zum andern, keiner dauchte ſie dichte und ſicher gnug, ſie zu verbergen, ſie fliehen und verkriechen ſich unter alle Büſche, wo ſie nur meynen, einigen Deckel zu haben; bald dieſer, bald jener Baum deucht ihnen zu helle oder zu lichte zu ſeyn, und ſie hätten ſich gerne in einen Stein verkrochen, wenns nur möglich geweſen wäre. O Blindheit! o Thorheit, daß ſie dem

HErrn,

Digitized by Google

cken, unter den Bäumen ſicher zu ſeyn, da ſie doch keine eiſerne Mauer, keine Berge, noch Klüffte vermochten zu ſchützen vor den Augen GOttes, als welche in das verborgenſte ſehen. Syr. 23, 29. *Acerra Bibl.* Cent. IV. Hiſt. 31, p. 385. ſeq.

Verſtoſſen bin ich von GOttes Augen, ſprach David in ſeinem Zagen, Pſ. 31, 23. Von GOttes Augen verſtoſſen werden, iſt gewiß ſehr viel; ein Jammer, den keine Zunge beklagen, und kein Menſch genugſam beſeuffzen kan. Denn wie GOttes Augen andeuten ſeine Huld, Gnade und Gewogenheit, wie etwa ein Menſch, wenn er dem andern wohl will, ihn für ſein Angeſicht kommen und ſich ihm ſehen läßt; da hingegen, wenn man wider einen was hat, ihm das Geſichte nicht gönnet, 2. Sam. 14, 24. ſo iſt die Verſtoſſung von denſelben ein unfehlbahr Zeichen GOttes Zorns und Ungnade, und iſt einem Menſchen, bey welchem das Gewiſſen erwachet, eine rechte Höllen-Angſt, Gen. 4, 14. Man laſſe es ſeyn, daß uns unſere Eltern oder ſonſt Menſchen verſtoſſen, und uns von ſich treiben; was dieſe uns verſagen, das gewehret uns GOtt, Pſ. 27, 10. verſtoſſen uns Fürſten von ihren Augen, ſo mögen wir aus deren Land in ein anders gehen, Matth. 10, 23. aber ſind wir von GOttes Augen verſtoſſen, ſo iſt da kein Rath noch Troſt, weil wir nirgends vor GOttes Angeſicht uns verbergen können, Pſ. 139, 7. auſſer GOttes Gnaden-Auge iſt nichts als Zorn, Hölle und Quaal. Und in ſolcher Anfechtung ſtack auch David in ſeinen Zagen, d. i. in ſeinem Leiden; er dachte, d. i. es war ihm nicht anders, als ob er bey ſeinem vielen Kummer von GOttes Augen verſtoſſen wäre. **Schimmers** Klagl. Jer. Conc. 9. p. 147. ſeq.

Verſtrickt ſich ſelbſt ſo ſtehet Prov. 29. 6. **von einem Böſen,** der ſündiget. Der Böſe iſt ieder Sünder, der fürſetzlich ſich mit ſchweren und groben Sünden beſudelt, denn ein ſolcher bringet ſich ſelbſten ins Unglück, Hoſ. 13, 9. In dem **verſtricken** liegt ein Gleichniß von Stricken und Netzen, welche ſo wohl der Jäger als Vogelſteller leget, worinnen, was einmahl hinein gerathen, verwickelt bleibt, und ſchwerlich wieder heraus kommen kan. Und will Salomo ſagen: der Gottloſe ſtürtzt ſich ſelbſt in groſſe Angſt: er bringet mit ſeinen Sünden ſich vielmahls in ſolch Unglück, daß er, wie von Stricken gehalten, unmüglich heraus kommen kan: Zumahl wenn GOtt ſeine Hand mit im Spiele hat, und geſchehen läßt, daß die Miſſethat des Gottloſen ihn fähet, und mit den Stricken ſeiner Sünde ihn halten läßt, Prov. 5, 22. **Schimmers** Klagl. Jer. Conc. 55. p. 790. ſeq.

Verſtrickt iſt der Gottloſe in dem Werck ſeiner Hände, durchs Wort, Pſ. 9, 17. Iſt das freudige Triumph-Lied Davids, welches er iedoch nicht als ein Schadenfroh anſtimmet, wie die Gottloſen thun ꝛc. Pſ. 35, 21. ſondern aus heiliger Freude in GOtt, weil er erkennet, daß dadurch des Satans Reich zerſtöhret, und die Ehre des göttlichen Nahmens befördert wird. Kurtz vorher war David etwas kleinlaut und furchtſam, wenn er ſprach: HErr ſey mir gnädig, und ſiehe an mein Elend unter den Feinden, v. 14. nun aber wird er wieder freudig; der freudige Geiſt GOttes ermuntert ihn wieder, und er hat die feſte Zuverſicht, die Frommen ſollen errettet, die Feinde aber in dem Wercke ihrer gottloſen Hände verſtricket werden. Was er für **einen Gottloſen** meyne, den Saul, oder Doeg, oder Simei, oder Abſalon, oder einen andern, mag nicht geſaget werden; vielleicht verſtehet er ſie **alle**, ſiehet dieſe und ſonſt alle Gottloſen an wie eine Perſon, weil ſie alle einen Sinn haben, und von einem Geiſte getrieben werden, und ſaget, daß auf ihr drücken ſolle folgen ihr eigenes erſticken, den Frommen aber ein hertzliches erquicken, und ſie würden fallen in die Grube, die ſie andern gegraben, auch gefangen werden mit dem Netz, das ſie andern geſtellet hätten. Ja, **durchs Wort** des HErrn, durch ſeinen Verſtand und Schutz, durch ſein geoffenbartes Wort und

kluge

Digitized by Google

kluge Rede der Frommen, die er ihnen würde ins Hertz geben, ſolte diß geſchehen, daß ſie ſtill ſchwiegen und ſich gefangen geben müſten. Ermiſch dreyſ. Ev. Hertz. Luſt, P. II. f. 1145.

Verſuchen läßt euch GOtt nicht über euer Vermögen, 1. Cor. 10, 13. Ihr, als Kinder GOttes, werdet ohne Verſuchung nicht ſeyn können: GOtt wird öffters ſein Hertz gegen euch verſtellen, wie πειράζειν will. Es bedarffs zwar GOtt gegen den Menſchen nicht, daß er ihn hier und darmit erſt verſuche, er weiß ohne das wohl, was im Menſchen iſt, Joh. 2. allein er verſuchet dennoch die Menſchen, damit theils ſie ſelbſten; theils andere ihre Neben-Chriſten erfahren und ſehen mögen, was hinter ihnen ſtecke: Sie ſelbſt die Menſchen, indem ſie offt hier und dar in groſſer Einbildung ſchweben, wie ſtarckgläubig, wie gedultig, fromm und demüthig ſie ſeyn, und wenn ſie hernach in der Verſuchungs Probe wenig an ſich befinden, wie ſie daher ſich fein ſollen erkennen lernen, zum Creutz kriechen, und immer demüthiger werden. Andere ſollen auch an ihnen, wenn ſie in der Probe tauren, ihren Glauben erkennen, GOtt preiſen, und ihrem Exempel nachfolgen. So hart aber ſich GOTT gegen die Seinigen pfleget zu verſtellen, ſo weiß er ſich doch auch zu rechter Zeit getreulich wieder einzuſtellen als ein treuer GOtt: als ein treuer Vormund, der wohl Acht hat auf ſein unerzogenes Mündlein; ein treuer Advocat, der die anvertraute acten wohl in acht nimmt, und ſich der verwirreten Händel ſeines clienten ſorgfältig annimmt: ein treuer Haushalter, 1. Cor. 4, 2. der nichts verſiehet, noch vorſätzlich läßt Schaden geſchehen: eine treue Amme oder Wärterin, die das Kind mit aller Sorgfalt in ihren Armen träget, und wohl Acht hat, daß es nicht zu Schaden komme, Num. 11, 12. Ruth 4, 6. der ein getreues Mutter- Eſa. 49. Vater- Pſ. 10. und Bruder-Hertz, Ebr. 2. hat und behält; der da bleibet getreu, kan und will ſich ſelbſt nicht leugnen, 2. Tim. 2, 13. der will ſeine Treue redlich ſehen laſſen in dem, er will zu rechter Zeit, wenn er ſich ablentiret, oder vorher verſtellet, ſich wieder einſtellen; ſiehet er, daß die Kräffte nicht mehr wollen zureichen, es will alles zu ſchwach werden, der Schwache will unterliegen: da, da will er bald kommen, ſich noch zu rechter Zeit einſtellen, er will nicht verlaſſen noch verſäumen, Ebr. 13. er will die Verſuchung moderiren und mäßigen nach unſern Vermögen; er will in Verſuchungen ſich nach uns Menſchen richten: nachdem er uns das Maaß des Glaubens aus Gnaden hat mitgetheilet, groß und klein, nach dem will er uns auch in die Glaubens-Probe und Verſuchung führen. Iſt nun das betrübte Hertz des Menſchen in der harten Verſtellung, gleich einem Weinbeerlein, unter der Kelter oder Preſſe harte genung gedruckt und gequetſchet worden, wie θλίψις will, Joh. 16, 33. iſt es gleich in harter Belagerung als eingeklemmet und eingeſchloſſen geweſen, ja gleichſam gefangen, und in tieffen Kercker mit Ketten und Banden wohl verwahret geſeſſen: ſo will doch das treue Hertz auch ſolche Anſtalt machen, daß ſich der göttl. Troſt ſoll wieder finden: der Feind ſoll weichen: die Angſt ſoll vergehen: das eingepreſſete und faſt erſtickte Hertz ſoll wieder Lufft und Raum bekommen, wie es ἔκβασις mit ſich bringet, welches auch in der That an denen Exempeln zu ſehen, wie GOtt denen bedrängten Seelen doch endlich einen guten Ausgang gezeiget: als Joſeph aus der tieffen Gruben, Gen. 37. Iſrael durch das rothe Meer, Exod. 14. dem Hiſkia aus der Aſſyriſchen Belagerung, Eſa. 37. dem Daniel aus der Löwen-Gruben, Dan. 6. Jona aus dem Bauch des Wallfiſches, Jon. 2. Meisners Leich-Pred. h. l.

Verſucht wird ein ieglicher, wenn er von ſeiner eignen Luſt gereitzet und gelocket wird, Jac. 1, 14. Er redet von allen Menſchen, und ſagt: **Ein ieglicher**, das iſt ein ieder Menſch, **wird verſucht**, nemlich zum Böſen. Denn es iſt in

in der Schrifft **zweyerley Verſuchung**, als eine **zum Guten**, und iſt eine Prüfung, ſo von GOtt geſchiehet, dadurch er eines Glauben, Gedult und andere Tugenden prüfet, und ſolche dem Menſchen ſelbſt und andern für Augen ſtellet, wie alſo GOtt den Abraham verſuchte, Gen. 22, 1. ſeq. davon aber wird allhier nicht gehandelt. Die **andere** Verſuchung geſchiehet **zum Böſen**, da man einem Urſach und Anlaß giebet zu ſündigen. Auf ſolche weiſe verſucht GOtt niemanden, Jac. 1, 13. ſondern ſie kömmt her entweder vom **Satan**, dem Verſucher, Matth. 4, 1. ſq. oder von der böſen **Welt**, oder von unſerm eigenen **Fleiſch** und **Blut**, davon auch allhier Jacobus redet, von welchem ein ieglicher Menſch verſuchet, das iſt, zum Böſen und zur Sünde angetrieben wird. Welches er denn eigentlich beſchreibet, und ſetzet hinzu: **wenn er von ſeiner eignen Luſt**, verſtehe von ſeiner böſen Erb-Luſt, die uns allen von Natur anklebet, dem böſen Qvell aller Sünden, dem Ubel, ſo nie in unſerm Hertzen ruhet, mit einem Wort von der Erb-Sünden, **gereitzet und gelocket wird**. Es thuts dieſe böſe erbliche Luſt auf zweyerley weiſe, 1.) abſtrahendo, **mit abziehen**. In ſeiner Sprache ſtehet das Wort ἐξέλκομαι, das heiſt **einen davon abziehen oder abwenden**. Wird gebraucht von den Benjamiten, die durch das ſcheinbare fliehen der andern Stämme von der Stadt Gibea abgezogen wurden, daß ſie ſich von der Stadt riſſen, Jud. 20, 31. wird alſo hier ſo viel angedeutet, daß die böſe Erb-Luſt alſo den Menſchen verſuche, indem ſie ihn abziehet vom guten, daß er das gute nicht achtet, nicht ſuchet oder begehret, ſondern verläſſet, und dafür wohl gar einen Abſcheu träget. 2.) alliciendo, **mit anlocken**; da das Wörtlein δελεάζομαι gebrauchet wird, das heiſt **einen ankörnen** und locken, wie die Vogel mit körnen, pfeiffen, ꝛc. gelocket und ins Netz gebracht werden. So locket nun die Erb-Sünde auch zum Böſen, indem ſie den Menſchen ankörnet zur Sünde, welches denn geſchiehet mit Fürſtellung der Wolluſt und Lieblichkeit, der Nutzbarkeit, der Hoheit und Herrligkeit und dergleichen, dadurch die äuſſerlichen Sinne und das Gemüthe ſelbſt und Wille bethöret und verführet werden. Und das geſchicht nun eben durch die böſen Gedancken, die von der Erb-Luſt in dem menſchlichen Hertzen erreget und erwecket werden, dadurch der Menſch vom guten gezogen und zum böſen gelocket wird. Hertzogs Lehr- Tug. und Laſter-Sieg. P. VIII. Conc. 5. p. 105. ſeq.

Vertrieben iſt meine Seele aus dem Frieden, Thr. 3, 17. **Friede** zeigt an nicht nur diejenigen guten Zeiten, da der Menſch vor keinem Feind ſich fürchten darff, und da alles im Lande ſtille und ſicher iſt, wie alſo dergleichen Zeiten Hißkias ſich wünſchte, Eſa. 39, 8. 2. Reg. 20, 19. ſondern er bedeutet auch alle irdiſche und zeitliche Glückſeligkeit, die der Menſch auf Erden genieſſen kan. Denn weil zu Friedens-Zeiten iederman in ſeinem Hauſe kan ſicher wohnen, 1. Reg. 4, 25. alſo iſt es gekommen, daß metonymice **Friede** ſo viel heiſt, als Ruhe, Freude und allerley irrdiſche Glückſeligkeit. Inmaſſen auch daher das Volck GOttes ihren Wunſch entlehnet, daß ſie ein ander den Frieden, und unter demſelben allerley Gutes zu wünſchen pflegten, 1. Par. 13, 18. aber alles dieſes Guten, ſagt Jeremias, ſey das Jüdiſche Volck beraubet. **Meine Seele**, ſpricht er in ihren Nahmen, iſt **aus dem Friede vertrieben**. Die Gröſſe ſolcher Trübſal zu exaggeriren erwehnet er mit Fleiß der Seelen. Denn wie es ſchon mehr auf ſich hat, wenn Chriſtus in dem Oelgarten ſprach: Meine Seele iſt betrübt biß in den Tod, Matth. 26, 38. als wenn er geſagt: Ich bin betrübt bis in den Tod, weil er hiermit anzeigete, wie ihn die Betrübniß durch Marck und Bein und in das innerſte ſeiner Seelen dränge; alſo will auch hiermit der Prophet die Gröſſe des Creutzes entwerffen, und ſo viel ſagen: Es iſt mit uns armen Leuten auf das äuſſerſte gekommen. GOtt hat die Schalen ſeines

Zorns

Digitized by Google

Zorns über uns ausgeſchüttet, daß wir nicht nur dem Leibe nach um und um mit Jammer und Noth ümgeben ſeyn, ſondern die Seele iſt auch wegen der häuffigen Drangſalen ſehr betrübt und ſehr unruhig in uns. **Denn unſere Seele iſt aus dem Friede vertrieben.** Und gebrauchet ſich der Prophet eines artigen Gleichniſſes, hergenommen von einem, der aus einer Stadt oder Land relegiret, vertrieben oder verwieſen wird. Wie nun ein Studioſus, welcher von der Univerſität relegiret wird, nicht nur aller Academiſchen privilegien, der herrlichen Gelegenheit etwas nützliches zu begreiffen, und der übrigen Studenten-Luſt ſich verzeihen muß, ſondern auch dieſe relegation ihm nicht rühmlich iſt, daß er auch dahero, wo anders noch in ihm ein gutes Bluts-Tröpfflein zu finden iſt, dieſen Schimpff und Verluſt ſich ſehr läßt zu Hertzen gehen; ja wie ein anderer, der aus einem Orte verwieſen worden, für unehrlich gehalten, und aller Geſellſchafft ſeiner Mit-Bürger, Cameraden ꝛc. ſich entſchlagen muß: alſo ſpricht der Prophet, ſey es auch ihm und dem gantzen Jüdiſchen Volcke gangen: **meine Seele**, ſpricht er, **iſt aus dem Friede vertrieben.** Ich vor meine Perſon, will er gleichſam ſagen, ſchweige der Freuden, und ꝛc. und mein Volck ſteckt in ſolcher Noth, daß es nicht anders läßt, ob habe GOtt uns von aller Geſellſchafft der Leute verwieſen, ob ſolten wir in der Welt keine Ruhe, Friede und eintziges Vergnügen mehr haben: als worüber unſere Feinde frolocken, und deßwegen ruffen und ſchreyen: Heah, es iſt entheiliget, das Land Iſrael iſt verwüſtet, Ez. 25, 3. und das war demnach eine groſſe Traurigkeit, die das Jüdiſche Volck betraff, und in welcher ihr Hertz nicht anders, denn verzagen konte. Und ſiehet der Prophet mit dieſem Gleichniſſe zugleich auf die innerliche Anfechtung, die er und ſein Volck bey ſich empfunde. Denn wie die Vertreibung oder Verſtoſſung bey den Römern eine ſehr hohe Straffe war, daß keiner durffte verwieſen werden, es hatte denn die gantze Bürgerſchafft dareln gewilliget; alſo macht ſich auch Jeremias wunderliche Gedancken, und meynet, alle Bürger der Heiligen hätten zu ſolcher Vertreibung geholffen. **Schimmers** Klagl. Jer. Conc. 59. p. 836. ſeq.

Vertritt uns aufs beſte mit unausſprechlichen Seufftzen, ſo ſtehet Röm. 8, 26. **vom H. Geiſte.** Etliche erklären es effective, daß der H. Geiſt das Gebet in uns wircke, und es gleichſam uns innerlich fürſpreche, wenn wir in Anfechtung und Widerwärtigkeit alſo verwirrt ſeyn, daß wir nicht wiſſen, was wir bitten ſollen; gleicher weiſe wie ein Lehrmeiſter dem Schulknaben fürſpricht, was er ſoll lernen und faſſen. Aber es gehet und ſiehet der Apoſtel in dieſen Worten etwas weiter: denn von dieſer Würckung des H. Geiſtes, dadurch er in unſern Hertzen das Gebet würcket, hat er allbereit im vorhergehenden 15. v. gehandelt; zu derſelben ſetzet er nunmehr auch dieſes, **daß er uns ſelbſt vertrete.** Er lehret uns nicht allein beten, ſondern er vertritt uns ſelber, und betet in uns. Denn ob zwar der H. Geiſt uns nicht ſolcher geſtalt vertritt, wie Chriſtus bey ſeinem himmliſchen Vater in Krafft ſeines Leidens und Gehorſams uns vertritt; iedoch ſo vertritt uns der H. Geiſt auf eine ſonderbare und unbegreiffliche weiſe, darum heiſts, er **vertritt uns aufs beſte**, mit unausſprechlichen Seufftzen. Das Wort, welches der Apoſtel gebrauchet, heiſſet eigentlich convenire aliquem ſuper alterius negotio, **eines andern halben iemand erſuchen**, als wenn einer zu einem groſſen Herrn gehet, ſeines guten Freundes Sache ihme fürzutragen und zu befehlen. Ambroſius in der Auslegung dieſes Textes ſpricht: der Heil. Geiſt vertritt uns nicht auf menſchliche weiſe, ſondern nach **Art ſeiner Natur.** Denn weil er mit GOtt von göttl. Sachen redet, ſo folget nothwendig, daß er auf ſolche Art redet, wie derſelbe redet, von welchem er iſt, und mit welchem er redet: denn niemand redet mit ſeinem Mit-Bürger in fremder

Sprache. Er geuſt ſich gleichſam aus über unſer Gebet, daß er unſere Unwiſſenheit und Unbedachtſamkeit bedecke, und was uns nützlich iſt, von GOtt erbitte. Der H. Geiſt iſt unſer Advocat und Fürſprecher, Joh. 14, 26. darum bringet er unſer Verlangen und Begehren bey der himmliſchen Cantzeley an, mit viel gröſſern Anſehen, als wir ſelber thun können, welches lieget in dem plus quam intercedere, præminenter poſtulare. Summa, es bleibet wohl dabey, daß ſolches Vertreten geſchehe mit unausſprechlichen Seufftzen, darum werden wirs nicht können ſo eigentlich ausdencken oder ausreden, wie es zugehe. *Gerhard.* Schol. Pietat. l. 3. c. 21. p. 592. ſeq.

Vervortheilen ſoll niemand ſeinen Bruder im Handel, 1. Theſſ. 4, 3. 6. Der Apoſtel erkläret hiemit den Willen GOttes, daß man ſeinen Nächſten nicht ſolle betrügen im Handel und Wandel. Denn obgleich Hieronymus und die meiſten Griech. Väter, auch andere aus ihnen, dieſe Worte, eben als die vorhergehenden, auslegen von der Ubertretung des ſechſten Gebots, da man begierig iſt den Nächſten zu hinterſchleichen, und ſein Ehebette zu beflecken; ſo iſt doch hierinnen Ambroſii, Anshelmi und derer meiſten Lat. Väter Auslegung beſſer, und den Worten des H. Geiſtes ähnlicher, da ſie es verſtehen von der Ungerechtigkeit, ſo einer dem andern in Kauffen und Verkauffen anthut; welche denn, weil ſie ſo wohl, als das gewaltſame zu weit greiffen, (davon in vorhergehenden Worten geredet, und das Stehlen, Rauben und Plündern dadurch gemeynet,) wider den Willen GOttes, im ſiebenden Gebot enthalten: ja auch wider unſre Heiligung, darzu wir beruffen, v. 7. daher verbeut nun der Apoſtel ſolche auch nach göttl. Willen und Befehl. Da denn mit dem Wort Niemand alle Menſchen gemeynet, und alſo niemand aus allen Lebendigen ausgeſchloſſen und ihme nichts hierinnen frey gelaſſen wird. Denn ſo verbinden alle Gebote GOttes alle und iede Menſchen entweder zum Gehorſam, Coh. 12, 13. oder, in Mangel deſſen, zur Straffe, Deut. 27, 26. Durch den Bruder werden eben nicht verſtanden leibliche Brüder, ſondern es wird dieſer Nahme in weitläufftigern Verſtande genommen, einmahl von einerley Glaubensgenoſſen; und da wollen nun etliche, daß hier die Bevortheilung nur an denen Glaubensgenoſſen verboten; die aber, ſo an andern Religions-Zugethanen geſchehe, nicht hierunter gemeynet werde, vid. Deut. 23, 19. 20. alleine dieſes Levitiſche Geſetz hat aufgehöret, Col. 2, 16. nachdem Chriſtus auch deſſen Ende worden, Röm. 10, 3. und wie er in der Parabel vom Samariter gelehret, auch denen Religions-Feinden kein Böſes zu thun, ſondern ihr Beſtes zu ſuchen, Luc. 10, 30. ſo ſollen auch die, ſo fremder Religion, nicht vervortheilet werden; daher wir ſolchen Nahmen am andern Theil auch auf ieden Menſchen ziehen, ſeinen Bruder, das iſt, den andern Neben Menſchen, wer der auch ſey. Von dem vervortheilen ſtehet das πλεονέκτειν, welches ſonderlich heiſſet die unerſättliche Begierde, da man nicht genug hat, noch mit dem Seinen zufrieden iſt, ſondern immer mehr haben will: wird gebraucht von dem Teufel, wie er unſere erſten Eltern mit Hoffart und Unerſättigkeit der Ehre betrogen, Gen. 3, 5. ſeq. ſo ſucht er noch heutiges Tages mit dieſem und jenem die Menſchen zu vervortheilen, 2. Cor. 2, 10. ſo daß hier ein ſolch vervortheilen verſtanden, das da geſchiehet aus lautern Geitz und unerſättlicher Begierde zeitl. Güter. Das ſoll vermieden werden im Handel; da zwar im Griech. ſtehet das Wort πρᾶγμα, welches insgemein bedeutet ein iedweder Werck, und Fürnehmen, worinnen es auch fürgehe: ſonderlich aber bedeutet es den Handel und Wandel, ſo in der Kauffmannſchafft fürgehet, wie denn das πραγματεύεσθαι gebrauchet wird Luc. 19, 13. Es wuſte der Apoſtel wohl, was Sirach ſagt: wie ein Nagel in der Mauer ꝛc. c. 27, 2. ſeq. wormit angedeutet wird, daß

nichts gemeiner, ja faſt nichts verbindlichers zwiſchen denen Menſchen ſey, als Ungerechtigkeit und Vervortheilung zwiſchen denen, ſo da kauffen und verkauffen: und die will nun GOtt ferne von ihnen wiſſen. Hertzogs Lehr-Tug. u. Laſter-Spieg. P. VI. Conc. 5. p. 127. ſeq.

Verwirffſt GOttes Wort, ſagt Hoſeas c. 4, 6. von der Iſraelitiſchen Prieſterſchafft. Nach dem Ebr. *ſcientiam repudiaſti*, das iſt die *vera de Deo notitia*, die aber nicht anders, als aus GOttes Wort konte erlanget werden. Zwar aus dem Licht der Natur iſt wohl zu erkennen, daß ein GOtt ſey, Rom. 1, 8. aber wer derſelbige? was ſein Wille an die Menſchen und dergleichen? muß allein aus dem geoffenbarten geſchriebenen Worte GOttes erlernet werden, Eſa. 8, 20. Jer. 9. Es bedeutet dieſe Wiſſenſchafft *ſcientiam legis & rerum divinarum, & quidem pleniorem, ſacerdotibus convenientem*; davon Moſes zeiget Deut. 33, 9. ſeq. des Prieſters Lippen ſollen die Lehre bewahren, Mal. 2, 7. Aber das ward verworffen; das Hebr. *maas* heiſſet verachten, nicht werth halten, daß man es annehme; wie Iſrael GOtt verwarff, daß er nicht König über ſie ſeyn ſolte, 1. Sam. 8, 7. wie die Bauleute den köſtlichen Eckſtein verworffen haben, Pſ. 118, 22. ſo hat die Prieſterſchafft GOttes Wort verworffen. Die *repudiatio* iſt zweyerley, eine, da einer den Fleiß und Mittel verachtet, GOttes Erkäntniß zu lernen, und alſo unwiſſend bleibt; die andere, da einer die Wiſſenſchafft hat, aber nicht achtet, noch in den Nutzen der andern verwendet. Nun hatten die Prieſter wohl das erſte, aber das andere fehlete ihnen, ſie trieben nicht die reine Lehre bey ihren Zuhörern, ſondern ſie vergaſſen gar das Geſetz ihres GOttes. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 531. ſeq.

Verworffen hab ich ſie gleichwohl nicht, auch wenn ſie ſchon in der Feinde Land ſind, Lev. 26. 44. Aus welchen Worten GOttes die Jüden gewiß ſchlieſſen wollen, daß noch vor der Welt Ende ſie aus der heutigen Dienſtbarkeit würden erlöſet, und gewiß wieder in das Land Canaan geführet werden, u. ſich dabey ein *aureum ſeculum*, eine göldene Zeit, einbilden, und weil die *particul* aph vorn ſtehet, nennen ſie dieſen Text den güldenen Affen, und wenn ſie in ihren Synagogen dieſen Text leſen oder hören, ſo hüpffen, ſpringen und ſchreyen ſie ſo ſehr, als ſie können; daher Kayſer Friedrich III. ſoll geſaget haben, **die Jüden hätten einen Affen in der Bibel, den ſie billich mit güldenen Buchſtaben ſchreiben ſolten.** Allein ſie äffen ſich ſehr mit ihrem güldnen Affen, denn die Verwüſtung über ihr Land wird wohl bleiben, und iſt da keine Hoffnung der Einſetzung vorhanden, Dan. 9, 26. Jer. 19, 11. Zach. 11, 6. davon aber handelt dieſer göttliche Ausſpruch, daß, wenn gleich das Iſraelitiſche Volck verworffen, in der Heyden Land verſtoſſen wäre, ſolten ſie doch von der Gnade GOttes, wenn ſie Buſſe thäten, nicht ausgeſchloſſen ſeyn. vid. Pfeiffer Dub. vexat p. 278. GOtt hatte ſie zwar weggeworffen, und unter die Heyden zerſtreuet, aber nicht gantz und gar verworffen, daß er ſich nicht über ſie erbarmen wolte, wenn ſie ſich zu ihm bekehrten, Neh. 9, 30. hatte er gleich an ihnen einen Eckel gehabt, wie ein ſchändlich Weib, Ez. 16, 45. an ihrem Manne einen Eckel hat, als einem Greuel, Pſ. 5, 7. hatte er ſie, wie ein Uberwundener in der Flucht ſein Schild, mit Verdruß und Eckel von ſich geworffen, 2. Sam. 1, 21. ſo ſolte ihm nun nicht mehr an ihnen eckeln, ſondern wölle ſich gegen ſie erweiſen, wie er ſey der HErr, ihr GOtt, der wahrhafftige, allmächtige. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 61. ſeq.

Verworffen haſt du uns, und biſt allzuſehr über uns erzürnet, Thr. 5, 22. Nach Vatabli und des Chald. Dolmetſches Erklärung ſcheinets zwar, ob wolten die Jüden GOtt hiermit bewegen, ſie deſto eher zu erhören, wenn ſie es gegeben: *quia ſatis nos repuliſti*, **weil du uns lang genug verſtoſſen haſt.** Denn ſie

wolten nach dieſer Erklärung gleichſam ſo viel ſagen: Lieber GOtt, wir ſind von dir geſtrafft genug, und haben deinem Zorn genug müſſen herhalten, drum ſey uns doch wieder gnädig. Denn wir armen Menſchen meynen immer, GOttes Straffen gehen weiter, weder unſere Sünden verdienet haben: es ſey vielmahl zwiſchen GOttes Straffe und unſern Sünden keine proportion. Und das thut der Schmertz: da wir hingegen wiſſen, daß in Entgegenhaltung der Gerechtigkeit GOttes die geringſte Sünde den ewigen Tod verdienet hätte, weil wir ihm auf tauſend nicht eins antworten können, Job. 9, 3. Calvini und andere Erklärung ſcheinet auch gut zu ſeyn, indem er die Hebr. copulam durch etſi vertiret, und es alſo gegeben: **ob du gleich ziemlich zornig auf uns biſt, ſo bitten wir doch, verwirff uns nicht gar, und zürne nicht mit uns biß ans Ende.** Und bittet alſo ein Betrübter in ſeinem Gebete, daß GOtt nicht ewig Zorn halten ſoll. Denn wie ein ehrlich Gemüth es nicht gerne ſiehet, wenn iemand böſe auf ihn iſt, und Zorn gegen ihm hält; es wünſchet viel lieber, daß iederman gut mit ihm ſey, da doch Menſchen Zorn nicht allemahl ſchaden kan, ſondern vielmahl iſt wie ein Blitz ohne Donnerſchlag, der nur ſchrecket, aber keinen Schaden thut: ſo wünſchen vielmehr betrübte Hertzen, daß doch GOtt ihnen gnädig und gütig ſey. Sein Zorn ſchreckt ſie, daß ſie für Betrübniß ihrer Seele faſt vergehen möchten, Pſ. 6, 1. ſintemahl es auch wahr bleibet, was der Poet ſagt: iratum, gravis eſt res, habuiſſe Deum, **es iſt ein groſſes, einen zornigen GOtt haben.** Schimmers Klagl. Jer. Conc. 104. p. 1475. ſeq.

Verwüſteter Weinſtock iſt Iſrael, Hoſ. 10, 1. So einfältig dieſe Worte klingen, ſo ſchwer ſind ſie den Auslegern worden, ja die ſchwerſten in dieſem gantzen 10ten c. und haben wir in die zwantzig unterſchiedliche Erklärungen davon gefunden. Wir folgen dem H. Geiſt in ſeinem Worte, der ſtellet hier nicht den Ertz-Vater Jacob, auch nicht einen von ſeinen Söhnen, ſondern das gantze Königreich Iſrael, aus zehen Stämmen beſtehend, für als einen Weinſtock, der ein edel Gewächſe iſt, deſſen Safft Götter und Menſchen frölich machen kan, Jud. 9, 13. wird, nach Lutheri Meynung, deßwegen darunter vorgeſtellet, um der heiligen und GOtt angenehmen Frucht willen, die aus dem Wort GOttes kömmt. GOtt hat dieſen Weinſtock ſelbſt gepflantzet, Pſ. 80, 9. aber nun war er aus der Art geſchlagen; ein wüſter Weinſtock, bokek, über welches Wort der gröſte Streit iſt; es heiſſet aber eigentlich **verwüſten, ausreuten, zerſtören, berauben:** ſiehe, der HErr bokek haarez, verwüſtet das Land, daß nichts überbleibet, er wirds entblöſſen, Eſa. 24. vibokeku et-arzah, ſie werden das Land plündern, entblöſſen, Jer. 51, 12. alſo iſt Iſrael ein ſolcher Weinſtock, der von ſeines GOttes angenehmen Frucht entblöſet iſt, daß alſo GOtt gleichſam vergeblich dieſen Weinſtock gepflantzet, wie er Eſa. 5. darüber klaget: denn wie ein Weingärtner, der allen Fleiß an ſeinem Weinberge beweiſet, und die Hoffnung zur Frucht hat, der Weinſtock aber vor der Zeit ſeine Trauben abwirfft, daß ſie ihm nicht zu gute kommen, umſonſt ſich bemühet; ſo gieng es GOtt mit Iſrael, er hatte dieſen Weinſtock wohl eingeſenckt, er grünete und blühete auch lieblich; aber, da GOtt wolte Früchte haben, war er verwildert, und brachte nichts gutes, Ezech. 19. Gräfens Conc. in Hoſ. p. 919. ſeq.

Verzweiffelt böſe iſt dein Schade, und deine Wunden ſind unheilbar, Jer. 30, 12. Es führet der Prophet Jeruſalem auf als einen verwundeten Menſchen, welcher dermaſſen beſchädiget, daß er ſeiner empfangenen Wunden halben ſchwerlich zu heilen iſt, wie etwa ſo verwundet war der König Joſias ꝛc. 2. Par. 35, 23. ſeq. und iſt gewiß, daß er mit ſolchen Schaden ſiehet auf die harte Straffe und Plage Jeruſalems, um ihrer groſſen Miſſethat, und um ihrer ſtarcken Sünden willen, v. 15. da er

Digitized by Google

er zuließ, daß nicht allein dieſe ſchöne Stadt, woſelbſt er ſein Feuer und Heerd hatte, belagert, eingenommen und jämmerlich verwüſtet; ſondern auch darzu ſein Volck in die Babyloniſche Gefängniß weggeführet und geſchleppt wurde; ſo, daß GOtt ihr recht eine Wunde über die andere gemacht hatte, Job. 16, 14. und wird nun dieſes groſſe Unglück nicht unbillig mit einem Schaden verglichen. Ein Schade wird gemeiniglich einem Menſchen von andern Leuten zugefüget, und diß bißweilen, ehe man ſichs verſiehet, wie Cant. 5, 7. Luc. 10, 30. 34. zu ſehen; ſo wurde auch Jeruſalem zuſamt dem gantzen Volcke in dergleichen Trübſal gebracht, ehe ſie ſichs eingebildet hatten. Es war aus mit ihr! der Tempel war zerſtöhret und nieder geriſſen, die Stadt zerſchleiffet und verwüſtet, kein Lehrer lehrete ſie mehr, und kein Prophet predigte ihnen mehr, Pſ. 74, 9. daher denn auch der Prophet ihn hier nennet nicht ſchlecht einen böſen Schaden, ſondern **einen verzweiffelt böſen Schaden.** Nach der Grund-Sprache heiſt es zwar ein tödlicher Schade, und wird geſehen auf die lange Gefängniß der Juden, daß ſie gantzer 70. Jahr unter den Chaldäern und Babylonien gefangen ſitzen müſſen, als worinnen ihnen allen die Luſt und Hoffnung, daß Jeruſalem wieder ſolte gebauet, und ſie wiederum dahin gebracht werden, vergieng, und ſie gäntzlich dran zweifelten. Denn wie ein verzweiffelt böſer Schade eigentlich derjenige iſt, bey welchem man alle Hoffnung fallen läſt, daß er werde können geheilet werden; ſo gieng alles bey Jeruſalem deſperat und verzweifelt her. Für menſchlichen Augen war es mit dieſer ſchönen Stadt und dem geſamten Jüdiſchen Gottesdienſt aus. Es war alles ſo zugerichtet, daß keine Hoffnung zu ihrer vorigen Freyheit und Glückſeligkeit zu machen war. **Schimmers** Klagl. Jer. Conc. 43. p. 646. ſeq.

Veſten der Tochter Juda hat er abgebrochen in ſeinem Grimm, und geſchleifft, Thr. 2, 2. Es iſt ſonſt viel diſputirens, ob einem Königreiche oder andern Lande nützlich ſey, wenn es viel Schlöſſer und veſte Plätze habe? und iſt aus Martini Diſp. Cent. 2. d. 5. qv. 9. bekannt, wie einige wollen, daß ſolche weder zu Kriegs- noch Friedens-Zeiten nützlich, aber wohl ſchädlich wären. Andere aber behaupten aus der Erfahrung das Widerſpiel. Wie es denn auch gewiß iſt, daß man zu Krieges-Zeit dahin flüchten, und für den ſtreiffenden Partheyen weit ſicherer ſeyn kan, weder in offenen Plätzen. Daher auch GOtt ſelber mit einer ſolchen Veſtung verglichen wird, Prov. 18, 10. Aber alle dergleichen feſte Oerter hat im Jüdiſchen Lande das Feuer des Grimmes GOttes nieder geriſſen, denn er **hat die Veſten der Tochter Juda abgebrochen:** d. i. ſolche Oerter, die für andern wohl verwahret geweſen ſind. Und werden bemercket alle Bollwercke, Thore und Schlöſſer im Lande Juda, ſo zur Beſchirmung des Landes aufgeworffen waren. Wie denn auch im Hebr. ein ſolches Wort ſtehet, das ſo viel heißt, als etwas **mit allem Fleiß befeſtigen,** wie es alſo von Babel ſtehet, daß ſie veſte befeſtiget ſey, d. i. mit allem Fleiß, Jer. 51, 53. wie es denn in Juda viel feſte Oerter gab, und ſonderlich Jeruſalem, welche ringes umher vier dicke Mauren und 80. veſte Thürne hatte. Die Art aber, und wie das Feuer des Grimmes GOttes dieſe Schlöſſer und feſte Plätze verderbet, nennet er **abbrechen und ſchleiffen;** davon das erſte Wort den Anfang und den Anſatz, das andere aber den Fortgang und das Ende ſolcher Verderbung anzeiget. Denn es wurden abgebrochen nicht nur die Mauren zu Jeruſalem, 2. Par. 36, 19. ſondern auch, wie im Texte ſtehet, alle **Veſten der Thore Juda,** und zwar im Grimm geſchleiffet, daß kein Stein auf dem andern bleiben durffte, wie ſonſt von der andern Zerſtöhrung Jeruſalems Chriſtus hat geſagt, Luc. 19, 44. **Schimmers** Klagl. Jer. Conc. 33. p. 515. ſeq.

Digitized by Google

Vieh, werden Zach. 2, 4. genannt, entweder die Schwachgläubigen, weil ſie ſolchen Verſtand von göttlichen Sachen und ſolchen Muth in dem Streit wider den Satan nicht haben, als die Starckgläubigen; nicht anders, als wie das Vieh dem Menſchen an Verſtand und Geſchicklichkeit weit nachgehet. vid. Luther. h. l. oder die Zuhörer, weil ſie ſich von den Lehrern müſſen regieren laſſen, wie das Vieh von Menſchen. vid. *Oecolampad.* Comm. in Zach. p. 176. oder, die Gottloſen. *Tarnov.* Comm. h. l. p. 59. ſeq.

Viehes erbarmet ſich der Gerechte, Prov. 12, 10. Ein rechtſchaffener Chriſt wird kein Thier mit allzu ſchwerer und ſtätiger Arbeit beläſtigen, mit Grauſamkeit und Unbarmhertzigkeit es nicht ſchlagen, vielweniger ihm ſchrecklich fluchen, er wird ihm ſein Futter, und ſeine Ruhe zu rechter Zeit reichen und gönnen, und nach GOttes Befehl, wenn er es ſiehet irren, oder unter ſeiner Laſt liegen, es gern zu recht bringen, und ihm aufhelffen, Exod. 23, 4. 5. er wird, wenn er etwa ein Vogelneſt findet, die Mutter mit den Jungen nicht nehmen, und würgen, Deut. 22, 6. 7. wann er von ſeinem Vieh ſchlachten laſſen muß, ſo erinnert er ſich zwar, daß GOtt ſeinem Volck die Freyheit gegeben hat, ſolches zu thun, und ſich der Creaturen zu bedienen, nicht nur zur Nothdurfft, ſondern auch nach aller Luſt ſeiner Seelen; doch befleißiget er ſich auch hierinn der Furcht GOttes, und leidet nicht, daß, was ſterben muß, lange gequälet werde, wünſchet auch offt, daß wir erſt von dem Leibe dieſes Todes erlöſet wären, damit wir keine Speiſe, und alſo auch keines würgens mehr bedürfften. Dieſes hat GOtt nicht allein befohlen, ſondern er hat ſich auch ſelbſt uns zum Exempel fürgeſtellet, denn er hilfft beyde Menſchen und Vieh, Pſ. 36, 7. er läſſet Graß wachſen für das Vieh, Pſ. 104, 14. er giebt ihm ſein Futter, und verſorget auch die jungen Raben, die ihn anruffen, Pſ. 147, 9. er thut ſeine Hand auf, und ſättiget alles, Pſ. 145, 16. ja er läſſet ſich auch des Viehes jammern, wenn er Urſach hat zu ſtraffen, Jon. 4, 10. ſeq. Ein Chriſten-Hertz erinnert ſich auch, daß die Thiere mit gehören unter die Creaturen, die unter dem Dienſt der Eitelkeit ſeufftzen, ſich ſehnen und ängſten, Rom. 8, 22. er weiß, daß man auch an einem unvernünfftigen Thiere ſich verſündigen kan, wenn man in unzeitigen halb-raſenden Eifer es übel handelt, wie auch, daß man der Grauſamkeit und Unbarmhertzigkeit an den Thieren gewohnet wird, und hernach an dem Nechſten ſie auch zu bezeigen kein Bedencken trägt. Sehr wohl hat Tertullianus bemercket, daß GOtt darum die obangeführte Gebote von der Barmhertzigkeit gegen das Vieh gegeben, auf daß die Menſchen ſich in der Freundlichkeit oder Gütigkeit an dem Vieh gleichſam üben, und dergleichen auch andern zu thun deſto leichter angewieſen würden. Es haben auch die Heyden aus dem Licht der Natur geſehen, daß dem Menſchen, als dem edelſten unter allen Thieren, die Unbarmhertzigkeit und Grauſamkeit nicht geziemete, darum ſie dieſelbe zu weilen hart geſtrafft. Scriv. Seelen-Sch. P. III. Conc. 19. f. 759.

Viel Sünden ſind ihr vergeben, denn ſie hat viel geliebet, Luc. 7, 47. welches aber nicht die Meynung hat, wie es einem, der der Griech. Sprache nicht kundig, zuerſt ſcheinen möchte, als wenn darum ihr ſo viel Sünden vergeben wären, daß ſie ſo viel geliebet hätte; ſondern vielmehr, daß man an ihrer groſſen und hertzlichen Liebe erkennen könne, daß ihr viel Sünden vergeben ſind. Es iſt geredt auf die Art, als wenn ich ſpreche, es will Sommer werden, denn die Bäume ſchlagen aus; der Baum iſt voller Safft, denn er hat grüne Knoſpen und Blätter; es iſt ein groß Feuer dort, denn es gehet ein ſtarcker Rauch auf. Es iſt das Ausſchlagen der Bäume nicht eine Urſache des Sommers, ſondern eine Anzeige; die Blätter und Knoſpen ſind nicht eine Urſache des Saffts, ſondern vielmehr eine Frucht; wie auch der Rauch das Feuer nicht verurſachet, ſondern anzeiget.

Digitized by Google

So iſts auch hie, daß die bußfertige Sünderin ihre hertzliche Liebe zu GOtt darinnen bezeuget, daß ſie mit ſo vielen Thränen und Seufftzen dem HErrn zum Füſſen lieget, und dieſelbe mit ihren Haaren trocknet, und mit ihrem Munde küſſet, ſolches zeiget an, daß ihr viel Sünden vergeben ſind, und daß ſie ſich über die Barmhertzigkeit und Gnade GOttes in Chriſto nicht gnung verwundern und erfreuen kan, auch nicht weiß, wie ſie den Gnadenſtuhl JEſum, bey welchem ſie Troſt und Ruhe vor ihre Seele fand, gnug ehren und lieben ſoll. Dieſes aber folget hieraus, daß die Vergebung der Sünden, und die Rechtfertigung durch den Glauben das Hertz des bekehrten Sünders, durch Betrachtung der göttlichen Liebe, die er an ihm ſelbſt erfähret, erwärmet, ſchmeltzet und zur Gegen-Liebe und Danckbarkeit entzündet; und wird man nicht ein einiges Exempel eines rechtbekehrten Sünders finden, bey dem es nicht erfolget; ja man kan ſicherlich ſchlieſſen, wer nicht liebet, dem iſt die Sünde noch nicht vergeben; denn wo keine Liebe iſt, da iſt kein Glaube, wo aber der Glaube nicht iſt, da iſt kein Chriſtus, keine Gnade, keine Vergebung der Sünden. **Scriver.** Seelenſchatz, P. III. Conc. 1. §. 394.

Umkehret ich etliche unter euch, wie GOtt Sodom und Gomorra umkehret, Amos 4, 11. Dieſe Worte müſſen nicht ſo genau dem Buchſtaben nach verſtanden werden, daß wir daraus ſchlieſſen wolten, es hätte GOtt mit etlichen Städten des Volcks Iſrael gethan, wie mit Sodom und Gomorra, daß er Feuer vom Himmel herab hätte fallen laſſen, und ſie verderbet und verbrannt: oder daß er die Erde habe von einander ſich ſpalten laſſen, daß hierdurch ſolche Städte wären verſchlungen worden; ſondern es brauchet der Prophet hiermit nur eine amplification, und will dem Volck hierdurch weiſen, wie GOtt zu unterſchiedenen Zeiten einen ſolchen Ernſt wider ſie gebrauchet, daß es das Anſehen gehabt, als wenn ihr endlicher Untergang vorhanden wäre, und ihrer wenig überbleiben würden, wie aus einer groſſen Feuers-Brunſt etwa ein Brand oder zwey heraus geriſſen werden. Dergleichen Zuſtand es denn mit ihnen gehabt zu den Zeiten Haſaels, des Königes in Syrien, 2. Reg. 10, 31. denn es war des Volcks zur ſelbigen Zeit nicht mehr überblieben denn funffzig Reuter, zehen Wägen, und zehen tauſend Fußvolcks, denn der König zu Syrien hatte ſie umgebracht, und gemacht wie Dreſcher-Staub, c. 13, 7. *Loſſii* Conc. in Amos p. 394. ſeq.

Umkehrete der HErr die Städte und die gantze Gegend ꝛc. Gen. 19, 24. 25. Es blieb nicht darbey, daß alles in dieſer Gegend zu Aſche muſte verbrennen, ſondern es iſt noch darzu alles umgekehret, oder, wie wir ſonſt reden, das oberſte zu unterſt gekehret worden. Denn weil dieſe Gegend in eine See oder in das todte Meer iſt verwandelt worden, ſo ſcheinets, es habe bey dem Untergang derſelben ſich nicht nur ein ſchrecklich Gewitter mit grauſamen Donnern und Blitzen, wie auch Schwefel und Feuer-Regen erhoben, ſondern es ſey auch zugleich ein Erd-Beben von unten mit entſtanden, da der Boden gar ſchrecklich ſich erſchüttert hat, und aus demſelben allenthalben Waſſer ſind hervor gedrungen, welche alles vollends haben über den Hauffen geworffen, und ſolchen Platz eingenommen. Damit aber nun GOtt auch den Nachkommen ein Merckmahl ſeines Zorns über Sodom und Gomorra hinterlieſſe, ſo ſoll man zwar noch wahrnehmen können, wo vor dieſem die vier umgekehrten und verſunckenen Städte geſtanden haben, wie Joſephus meldet; es ſoll aber immer noch ein garſtiger ſchweflichter Dampff, ſo wohl aus derſelbem gantzen Gegend, als vornehmlich aus dieſen Städten auffſteigen, vid. v. 28. es ſoll auch das Erdreich dort herum gantz verbrannt ſeyn, wie Aſche, ſo daß nichts daſelbſt wachſen kan. Und obgleich etliche Aepffel daſelbſt (etliche ſagen auch von Wein-Trauben,) gefunden werden, die von auſſen gar anmuthig ſcheinen, und einen

Digitized by Google

Appetit zum Eſſen erwecken, ſo ſollen ſie doch inwendig voller Aſchen ſeyn, daß ſie niemand gebrauchen kan, und ſollen rauchen, als wenn ſie noch brenneten, wenn man ſie aufmacht. Hierauf ſcheinet zu zielen Deut. 29, 23. Eſa. 13, 19. c. 10, 7. Was die Einwohner der Städte betrifft, ſo haben ſie zwar alle müſſen des zeitlichen Todes ſterben und verbrennen: ob ſie aber auch alle des ewigen Todes ſind geſtorben und verdammet worden, darinnen ſtimmen nicht alle überein. Wenn man bedencket, daß das Verderben plötzlich über ſie kommen iſt, Thr. 4, 6. und hat ſie in ihren ſchrecklichen Sünden, und gleichſam noch auf friſcher That der Unzucht, welche ſie den Engeln (die ſie vor Mannes-Perſonen hielten) zumutheten, angetroffen, ſo wird man wohl wenig Hoffnung von ihrer Seligkeit ſchöpffen können: ſonderlich weil 2. Petr. 2, 6. ſtehet, GOtt habe die Städte Sodom und Gomorra zu Aſchen gemacht, umgekehret und verdammet. vid. Ep. Judä v. 7. Doch wollen wir dieſes dem Gerichte GOttes anbefehlen, und dahin geſtellet ſeyn laſſen, was Hieronymus meynet, es würden nemlich noch wohl etliche, da ſie das Feuer und den Schwefel geſehen, in ſich gegangen, und der Buß-Predigten Lots eingedenck, ſich noch zuletzt zu GOtt bekehret haben, wie der Schächer am Creutz, oder wie etliche, die in der allgemeinen Sünd-Fluth umkamen. Von den kleinen Kindern, die noch in ihrer Unſchuld begriffen waren, giebet es einen gröſſern Scrupel. Zwar daß ſie GOtt zeitlicher weiſe verderbet hat, und hat ſich nicht ihrer erbarmet, wie der Kinder in Ninive, Jon. 4, 11. das hat ſeiner Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit nichts benommen. GOtt iſt ein HErr über Leben und Tod, und ſtehet in ſeiner Hand, wenn er uns will das Leben nehmen; und ſo hat es auch in ſeinem Gefallen geſtanden, dieſe Kinder mit den Alten und Erwachſenen zu tödten: darzu ſo ſind die Kinder nicht gantz unſchuldig, ſondern mit der Erb-Sünde behafftet geweſen, welche in ihnen ihrer Art nach auch würckliche (wiewohl nicht wiſſentliche oder fürſetzliche) Sünden gewürcket hat, und alſo hatten auch ſie den Tod, der der Sünden Sold iſt, verdienet. Daß ſie aber GOtt ſolte nebenſt den alten groben fürſetzlichen Sündern verdammet haben, das können wir nicht adfirmiren: wiewohl wir können es auch nicht eben negiren, und müſſen gleichfalls dieſes dem gerechten Gerichte GOttes anheim geſtellet ſeyn laſſen, wie wir ſonſt von den Kindern der Heyden, welche auſſer der Kirchen in ihrer zarten Kindheit wegſterben, eben dieſes Urtheil fällen. *Acerra Bibl.* Cent. I. Hiſt. 35. p. 351. ſeq.

Umſonſt hab ich vielleicht an euch gearbeitet, Gal. 4, 11. Nach der Grund-Sprache lautets: **Ich habe gar ſehr an euch gearbeitet, iſt es mir Blut-ſauer worden**; maſſen das Griech. Wort bedeutet eigentlich eine ſolche Arbeit, da der Menſch gar ermüdet wird, und einen Abgang an Leibes- und Lebens-Kräfften empfindet, wie Coh. 12, 12. ſtehet: viel Predigen macht den Leib müde, vid. Syr. 38, 25. c. 39, 1. ſeq. Zwar was die Perſonen der zwölff Apoſtel anbetrifft, kam es bey ihnen nicht auf ihr eigenes Studiren und Nachſinnen an, wie deſſentwegen Chriſtus ſie ſelbſt alſo angeredet hat: ſorget nicht, wie und was ihr reden ſolt, ꝛc. Matth. 10, 19. jedennoch aber war ja freylich auch dieſes eine Blut-ſaure und gefährliche Arbeit, daß ſie, was GOtt ihnen eingegeben, zum Aufnehmen der Zuhörer wohl vorzutragen ſich befliſſen. Lagen doch auch in Chriſto verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkäntniß, Col. 2, 3. und dennoch ſprachen, die um ihn waren, als ſie die groſſe langwierige Arbeit ſahen, er wird von Sinnen kommen, Marc. 3, 21. er wird das nicht aushalten können. Lutherus hat dieſe Randgl. beygefüget: Sie furchten, er thät ihm zu viel mit Arbeiten, wie man ſpricht, du wirſt den Kopff toll machen. So beſchreibet abſonderlich der Apoſtel ſein allzubeſchwerliches Amt, 2. Cor. 11, 26. 29. Und ſo iſt, mit einem Worte,

Digitized by Google

Worte, des Apoſtels Pauli Arbeit darinnen beſtanden, daß er mit Wahrheit ſagen können: Ich zeuge euch ꝛc. Act. 20. 26. 27. Vor dergleichen Arbeit hätte nun wohl, nach dem Recht der Billigkeit, dem Apoſtel ein beſtändiger Danck gehöret, man hätte ihm begegnen ſollen, wie er Ebr. 13, 17. vermahnet: gehorchet euern Lehrern, ꝛc. wie denn abſonderlich dieſe Galater wohl angefangen hatten, denn der Apoſtel rühmet von ihnen: als einen Engel GOttes nahmet ihr mich auf, ꝛc. c. 4, 14. aber es fehlete ihnen ſo gar an der Beſtändigkeit, daß der Apoſtel am ſelbigen Orte hinzu thun muſte: bin ich denn alſo euer Feind worden, daß ich euch die Wahrheit fürhalte? v. 16. und darum fürchtet er, **daß er nicht vielleicht umſonſt gearbeitet habe.** Wie fürchtet der Apoſtel etwas, das vielleicht ſcheinen möchte, als ſey es nicht zu fürchten? denn das iſt ja GOttes unfehlbare Verheiſſung: Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fället, ꝛc. Eſa. 55, 11. 12. it. c. 49, 4. und Paulus ſelbſt redet die fleißigen Arbeiter alſo an: Ihr wiſſet, daß eure Arbeit nicht vergeblich iſt in dem HErrn, 1. Cor. 15, 58. vermahnet nun der Apoſtel andere, daß ſie wiſſen ſollen, ihre Arbeit ſey nicht vergeblich, wie hat er denn dergleichen von ſich beſorgen mögen? Rſp. Allerdings hatte Paulus nicht Urſache zu zweifeln an dem Nachdruck der göttlichen Verheiſſung, daß GOttes Wort ſolte und würde ſeyn wie ein Feuer, und wie ein Hammer, der Felſen zerſchmeißt, Jer. 23, 29. it. Ebr. 4, 12. und ſo muſte er wohl, daß es nimmer mangeln würde an der innerlichen Krafft des gepredigten Worts, welches deſſentwegen mit den köſtlichen Perlen und andern Dingen, die eine innerliche Krafft haben, verglichen wird, Matth. 13, 15. ſo würde es auch nicht mangeln an der Willigkeit GOttes, zum Pflantzen und Begieſſen ſein himmliſches Gedeyen zu geben, 1. Cor. 3, 6. aber er ſahe doch wohl, daß es auch möchte bey den Galatern alſo zugehen, wie der HErr Chriſtus in jener Gleichniß-Rede kund that, da kaum der vierdte Theil des Ackers zum Wurtzel faſſen geſchickt ſey, Luc. 8. es war dem Apoſtel nicht unbekannt, wie der Teufel würde durch die betrügliche Arbeiter abſonderlich der Kirchen in Galatia gefährlich nachſtellen, wie er ſich denn damahls allbereit eingefunden hatte, als die gantze Epiſtel weiſet. Es war einer von den Haupt-Teufeln, der den Galatern gefährlich nachſtand, nemlich, der über die Syncretiſtiſchen Schwarm-Geiſter das commando führete; denn daß es in Galatia auf eine Syncretiſterey ankommen wollen, weil die falſchen Apoſtel, die bey ihnen eingeſchlichen waren, Geſetz und Evangelium, Chriſten- und Judenthum in eine Form zu gieſſen ſich unterſtunden, iſt aus den Apoſtoliſchen Klag- und Verweiß-Worten bekannt, ſonderlich zielet er darauf c. 5, 7. 9. bey ſo geſtalten Umſtänden gebrauchet ſich Paulus ſolcher Worte, durch welche er zwar ernſthafftig den Galatern die Seelen-Gefahr vorſtellet; aber ſie auch zugleich nur ſanfftmüthig ſtraffet, recht wie es David wünſchet, Pſ. 141, 5. er ſpricht ſeinen Galatern die Gnade GOttes nicht ab, er ſaget nicht, daß **er wiſſe, ſeine Arbeit werde vergebens ſeyn;** ſondern er ſtöſſet nur in ſeine Wächter-Poſaune, **ich fürchte;** gleichwie er auch an die Corinther auf ſolche Art geſchrieben, 1. Cor. 12, 20. **mit** einem Worte: die Apoſtel wolten ihre Gemeine munter machen, auf der Hut zu ſeyn. Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 845. ſeq.

Unbarmhertzig iſt das Hertz der Gottloſen, Prov. 12, 10. Das iſt ungerechter und gottloſer Leute Unart, daß ſie mit ihrem Nächſten, ja auch wohl mit ſich ſelbſt übel umgehen, und nichts gutes thun. Im Hebr. ſtehet einmahl ein Wort, welches heiſſet alle die Eingeweide im Menſchen, welche ſonſt beym Gerechten dermaſſen weich und mitleidend oder erbarmend ſeyn, daß in vorhergehenden Worten geſaget wird: der Gerechte erbarmet ſich auch ſeines Viehes; aber von Gottloſen und

Ungerechten heiſts, ihr Hertz und Eingeweide iſt alles unbarmhertzig; es iſt in ihnen alles gleichſam Stein hart, und haben ſie gantz felſerne Hertzen, und wie könten nun ihre äuſſerliche Wercke anders denn unbarmhertzig ſeyn: ſintemahl wie der Menſch im Hertzen geſinnet iſt, ſo erweiſet er ſich auch in der That und Werck; und bringet ein guter Menſch gutes herfür, aus dem guten Schatz ſeines Hertzens, Matth. 12, 32. Es wird aber die Unbarmhertzigkeit im Ebr. mit einem Worte ausgeredet, das da heiſſet wütig, wild, grauſam und ohne Erbarmung ſeyn, Job. 30, 21. Prov. 5, 9. c. 17, 11. c. 27, 4. Devt. 32, 33. ſo daß der Gottloſe mit ſeinem Nächſten grauſam umgehet, Jer. 6, 22. und wie ein Barmhertziger ſeinem eigenen Fleiſch und Blut, und alſo auch den Seinigen gutes thut; ſo betrübet hingegen ein Unbarmhertziger ſein eigen Fleiſch und Blut, Prov. 11, 17. *Hertzogs* Lehr-Tugend- und Laſter-Spiegel, P. VI. Conc. 8. p. 216. ſeq.

Und nun höre, Iſrael, Deut. 4, 1. Et nunc, **und nun**; welches eine particula illativa, oder ein **Schluß-Wörtgen** iſt, und auf das vorhergehende ſiehet, denn da hatte Moſes die viele den Iſraeliten erzeigte göttliche Wohlthaten wiederholet, und dem Volcke weitläufftig vorgehalten: daher er nunmehr den Schluß faſſen, und das vorhergehende mit dem folgenden durch dieſes Wörtgen verbinden, und ſagen will: Siehe, Iſrael, ſo viel Wohlthaten hat GOTT dir und deinen Vätern bisher erwieſen, ſo viel Gutes hat er euch widerfahren laſſen, aus ſo mancherley Gefahr hat er euch errettet: **derowegen (oder wohlan) und nun**, ſo höre auch, wie es billig iſt, ſeine Gebote und Rechte, höre ſie mit allem Fleiß, habe genau Acht darauf, und behalte ſie in deinem Hertzen. **Oder**, es kan auch dieſes Wörtlein auf das folgende und zukünfftige gehen, nemlich auf den inſtehenden Tod Moſis, und baldigen Eingang Iſraels in Canaan, alſo daß der Verſtand dieſer wäre: ſiehe Iſrael, ich werde nun bald den Weg aller Welt gehen, und mein Abſchied aus dieſer Welt iſt für der Thür; **ey derowegen**, oder **und nun**, ſo kan ich nicht unterlaſſen, euch nochmahls des göttl. Geſetzes zu erinnern, und alle und iede väterlich zu ermahnen, daſſelbe mit genauer attention und Aufmerckſamkeit anietzo anzuhören. *Acerra Bibl.* Cent. XI. H ſt 13. p. 199. ſeq.

Unflätig Kleid iſt **alle unſere Gerechtigkeit**, Eſa. 64, 6. Mit dem **unſer** wird auf die Gerechtigkeit geſehen, die der Menſch auſſer Chriſto und der Gnade GOttes ſich zuſchreiben will, und da er vermeynet, er könne dem Geſetz ſchon ein ſolch Genügen leiſten, daß GOtt mit ihm müſſe zufrieden ſeyn, wie jener ruhmräthige Menſch, Marc. 10, 20. aber ſie iſt nichts nütze, nicht werth, daß GOtt darnach ſehe, weil ſie ein **unrein Kleid**, und kan ſo wenig vor GOtt hervor gezogen werden, als ein erbar Weibes-Bild dasjenige Kleid wird ſehen laſſen, wenn ſie ihre Unreinigkeit leidet, Lev. 18, 19. das ſie am näheſten an ſich zieht, wie es die 70. Dolm. und die Vulgata erkläret; oder ſo wenig als ein Pflaſter, das lange auf einer Eiter-Wunde gelegen, von iemand zum Anblick verlanget wird. Indem es heißt **alle**, ſo iſt hier zwiſchen den Wercken der Wiedergebohrnen und Unwiedergebohrnen kein Unterſchied; denn auch jene von ſolcher Beſchaffenheit nicht ſind, daß der Menſch dadurch vor GOtt die Gerechtigkeit erlangen könne, weil ihnen die Sünde immer anklebt in dieſer Welt, Ebr. 12, 1. und leicht was auf das beſte Werck fallen kan, dadurch es unflätig und beſudelt wird; daher iſt auch unter den Heiligen keiner ohne Tadel, Job. 15, 15. *Adams* Ev. Denck- und Danckmahl göttl. Güte, p. 765 ſeq.

Ungemach, Ebr. 11, 25. iſt ein **nomen generale**, das vielerley Unglück in ſich ſchleußt; wie denn zumahl im Griech. ein Wort ſtehet, das von κακία entſpringet, und allerley Noth und Plage bedeutet, wie ieglicher Tag ſeine eigene Plage, κακίαν, ſein Böſes hat, Matth. 6, 34. und wie nun

nun von denen Apoſteln ſtehet, daß ſie ſeyn hergegangen κακκχόμενοι, mit Ungemach, Ebr. 11, 37. das iſt, als die Unglück genug gehabt: alſo wird auch allhier dadurch, was nur κακὸν und böſe ſeyn kan, bemercket. Es erkläret Moſes Exod. 1. klärlich, was diß für Ungemach geweſen, und findet ſich da für allen v. 12. ſchimpffliche Verachtung, daß die Egypter die Kinder Iſrael wie einen Greuel gehalten. Wie man etwa für einem gifftigen heßlichen Wurm ein Abſcheu tragt; oder wie man für einem, der eine garſtige Kranckheit hat, ſich ſcheuet: ſo hielten auch die Egyptier das Volck GOttes für einen ſolchen Greuel, daß ſie nicht gerne mit ihnen umgingen, ſondern ihnen von Hertzen zuwider waren, und ſie weder ſehen noch hören mochten. Sie waren ihnen recht wie ein Dorn im Auge, wie das Hebr. Wort an die Hand giebet. Ja der 14. v. zeiget, daß dis Ungemach auch in ſich begreiffe groſſe Unbarmhertzigkeit, indem ſie den Kindern Iſrael ihr Leben ſauer machten mit ſchwerer Arbeit in Thon und Ziegeln, und mit allerley Fröhnen auf dem Felde, und mit allerley Arbeit, die ſie ihnen auflegten mit Unbarmhertzigkeit. Nicht thate ſolches der unbarmhertzige König, dem Müßiggang, und denen daraus entſpringenden Laſtern abzuhelffen, wie man etwan zu Zeiten ſeinem Geſinde etwas zu thun giebt, damit es nicht müßig ſeyn darff; ſondern aus Unbarmhertzigkeit, nur daß ſie das Volck deſto baß plagen und vexiren möchten. Wie denn etliche der Jüdiſchen Lehrer angemercket, daß man, zu Vermehrung dieſer Unbarmhertzigkeit, die Arbeit bey ihnen verwechſelt, und was die Weiber verrichten ſollen, den Männern, und was die Männer thun ſollen, den Weibern aufgeleget hätte; denn weil die Männer nicht geſchickt ſeyn der Weiber Arbeit zu verrichten, ihnen auch nicht anſtehet; und im Gegentheil die Weiber nicht können verrichten, was denen Männern oblieget; als hätten die unbarmhertzigen Egyptier bey dem Volcke GOttes dieſe Arbeit verwechſelt, nur daß ſie ſolche deſto mürber machen, und ſie hiermit unvermerckt allmählich aufreiben möchten. Schimmers ſüſſe JEſus Luſt, Medit. 5. p. 343. ſeq.

Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, Matth. 24, 12. Es hatte der HErr ſeinen Jüngern noch viel andere Zeichen gegeben, v. 5. 6. 7. aber keines ſcheinet ſo ſeltzam und nachdencklich zu ſeyn, als eben dieſes, daß die Ungerechtigkeit auch mitten in der Chriſtlichen Kirchen würde überhand nehmen, und die Liebe erkalten. Iſt freylich etwas ungemeines, daß unter denen, die den Nahmen von Chriſto, der die Liebe ſelbſten iſt, 1. Joh. 4, 17. ja die er mit dem Bande ſeiner Liebe verknüpffet, und denen er ſelbſt ein ſo mercklich Exempel feuriger und inbrünſtiger Liebe gegeben, dieſe faſt gantz erloſchen, und auch darüber allerhand Ungerechtigkeit, ἀνομία, alles, was wider die Gebote GOttes lauffet, ſonderlich aber gegen die andere Tafel des Geſetzes, die von der Liebe des Nechſten handelt, würde Hauffen-weiſe einſchleichen. Nehmlich, es würde da überhand nehmen Geitz, Eigennutz, Haß, Neid, Mißgunſt, Untreue, Falſchheit, Unbilligkeit und Boßheit, ſo, daß man von einem rechtſchaffenen Chriſtenthum nichts mehr würde wiſſen und hören. Und das würde herrühren aus Mangel der Liebe, die würde erkalten; ψυχήσεται, es würden, ſo zu reden, alle Glieder an dem geiſtl. Leibe Chriſti gleichſam geſtorben und erfroren ſeyn: Keiner würde dem andern ſeinen Mund mehr leihen, vor ihm zu reden; keiner die Hand mehr ausſtrecken, ſeinem Nechſten auszuhelffen; keiner nicht eines Fuſſes breit dem andern zu gefallen gehen, ſondern es würde da alles erkaltet, erfroren und zugeeiſet ſeyn, gleich wie im Winter, da man keine Blumen ſpüret; ſo würden auch zu der Zeit alle Blumen der Tugenden und der wahren Gottesfurcht aufhören, und an ſtatt deſſen das Eis der Kaltſinnigkeit in der Liebe ſich ſpüren laſſen.

Digitized by Google

ſen. Schlemm. Er. Anſ. u. Tr. Schule, P. II. p. 67.

Ungeſſen ſeyd ihr blieben, und iſt heute der vierzehende Tag, Act. 27, 33. ſeq. Hippocrates meynet, daß ein geſunder Menſch über ſieben Tage nicht wohl leben könne, wenn er gantz und gar keine Speiſe genieſſen ſolte; ich ſage von einem geſunden **Menſchen**, denn in Kranckheiten hat man wohl Exempel, daß die Mahlzeit noch länger aufgeſchoben worden, weil die Natur ſich an ſtatt der Speiſe etwan an eine ſolche Feuchtigkeit gemacht, dergleichen ſich bey ungeſunden zu finden pfleget. Daß nun alle 276. die in dem Schiffe nebſt Paulo geweſen, ſolten an einer ſolchen Kranckheit gelegen ſeyn, da man der Speiſe entbehren kan, wird ſchwerlich iemand ſich einbilden. Ἄσιτοι heiſſen demnach hier ſolche, die nicht genoſſen haben ihre **verordnete Speiſe**; denn auf den Schiffen pfleget man, zumahl wenn die Reiſe lange wahren ſoll, einem iedlichen ein gewiſſes Maaß σίτου zuſetzen, womit er ſich täglich behelffen muß; dieſes ihr deputat abzufordern, hatte die groſſe Angſt wegen des gewaltigen Sturms zur See, da ſie alle Augenblick den Tod vor Augen ſahen, nicht zugelaſſen, zumahl weil die Heyden diejenigen für die aller unſeligſten hielten, die im Waſſer umkamen, Urſin. Anal. Vol. 2. p. 148. unterdeſſen werden ſie gleichwohl dann und wann einen Anbiß gethan, und die Natur, die freylich in ſolchen Fallen mit wenigen vergnüget iſt, erhalten haben. So ſtehet auch von Johanne, er aß nicht, und tranck nicht, ꝛc. Matth. 11, 18. nicht daß er gar nichts, ſondern daß er ungewöhnlich genoſſen, wie denn ſeine Speiſe c. 3, 4. ausdrücklich beſchrieben wird. Strauchs ſtarcke u. Milch Speiſe f. 834. ſeq.

Unglück will ich über diß Volck bringen, nehmlich ihren verdienten Lohn, Jer. 6, 19. Was dieſes für ein Unglück, erhellet aus dem gantzen c. vornehmlich deſſen 22. v. er würde nehmlich über ſie führen ein Volck, ein groß und mächtig Volck, von groſſer Grauſamkeit, die Babylonier, Aſſyrer und Meder, welche würden daher brauſen, wie ein ungeſtüm Meer, rennen geruͤſtet auf Roſſen, führen Bogen und Schild, die würden ohne Barmhertzigkeit jung und alt, Mann und Weib erwürgen und keines ſchonen. Dieſes nennet er nun ein Ubel oder Unglück, nicht ein Sünden- ſondern Straf-Ubel. Dieſes würde GOtt über ſie verhängen aus ſeinem gerechten Gericht und Zorn, darum, weil ſie ſein Wort verachtet und auf die Stimme ſeiner Wächter nicht achten wollen. Das würde dann **ihr verdienter Lohn** ſeyn; fructus cogitationum, nach dem Hebr. das würden die Früchte ſeyn ihrer irrdiſchen gottloſen Gedancken, die ins Werck ſelbſt nachmahls ausgeſchlagen, keiner würde ſich mit Fug beſchweren können, GOtt verfahre zu ſcharff, oder thät ihm Gewalt und unrecht; ſein eigen Gewiſſen würde ihn überzeugen. **Schlemm.** Bußpr. Conc. 7. p. 98. ſeq.

Unkeuſch werden etliche Menſchen in den letzten Tagen ſeyn, 2. Tim. 3, 1. 3. Die **letzten Tage** heiſſen nicht nur die kurtz vor dem jüngſten Tage hergehende, ſondern was nach Pauli Abſterben noch zukünfftig war; wie dergleichen Redens-Art in H. Schrifft in ſolchem Verſtande vorkömmt Num. 4. 30. Eſa. 2, 2. conf. Dan. 2, 28. ſinds alſo die Tage, die da ſeyn werden biß zu der Zukunfft JEſu. **Unkeuſch** heiſſet im Griech. ἀκρατεῖς, welches insgemein bedeutet ein Unvermögen und Ohnmächtigkeit, da man ſeiner Begierden nicht Herr und mächtig iſt; wird gebraucht von der Unordnung in Eſſen und Trincken, Matth. 23, 25. es heiſſet unordentliche Luſt und Begierde, da Paulus die Eheleute ermahnet, ſich nach ihrem Gebet zuſammen zu halten, damit ſie der Satan nicht verſuche um ihrer Unkeuſchheit willen, 1. Cor. 7, 5. in ſolchem weitläufftigen Verſtande wird es allhier gebraucht, etliche würden ihrer fleiſchlichen Lüſte nicht mächtig ſeyn, ſich derſelben zu enthalten, 1. Pet. 2, 11. ſondern ihnen Gehorſam leiſten, Rom. 6, 12.

Digitized by Google

ihnen nachhängen, und freyen Zaum und Zügel laſſen. Sie würden ſeyn Freſſer und Säuffer, Rom. 13. Wolluſt mehr lieben, denn GOtt, 2. Tim. 3, 5. würden ſo wohl in- als auſſer der Ehe der Unkeuſchheit, Hurerey und Ehebruch ergeben ſeyn, und einen recht ärgerlichen und ſtraffbaren Lebens-Wandel führen. Gräfens Conc. in Hol. p. 374.

Unluſt, Deut. 24, 1. wenn ein Weib nicht Gnade findet für des Mannes Augen, um etwa einer Unluſt willen. Nach dem Hebr. qui invenit in ea turpitudinem rei, dieweil er die Schändlichkeit eines Dinges, d. i. ein ſchändlich Ding, oder was ſchändliches, an ihr gefunden. Andere geben es nuditatem rei, die Blöſſe eines Dinges, weil der Mann einige Blöſſe, oder was entblößtes an ihr gefunden: denn das Hebr. ervah bedeutet eine Blöſſe, von arah, nudari, entblöſen oder geblöſſet werden. Es wiſſen aber die Ausleger nicht, was ſie vor eine Blöſſe hier verſtehen ſollen, die da Urſache zum Scheide-Brief gegeben hätte? und ſtehen daher in Zweiffel, ob ſie das Wort proprie und eigentlich, oder improprie und verblümt geben ſollen? Wenn wir unſere Gedancken davon ſagen ſollen, ſo halten wir es mit denen, welche das ervah nicht ſo wohl von Hurerey und Ehebruch, als vielmehr von einem jeden ſchändlichen Dinge, ſo ein Weib entweder am Leibe, oder an Sitten und Gemüthe, an ſich gehabt, verſtehet, als welche Meynung dem Texte am aller nechſten kommt. Denn ob wir wohl erſtlich nicht leugnen, daß die Juden ſich aus dieſem Geſetz die Freyheit genommen, auch wegen der Sache des Ehebruchs oder Hurerey dem Weibe einen Scheide-Brieff zu geben, weil dieſes ebener maſſen eine Urſache ſeyn konte, daß er ihr gram würde; ſo begreiffet doch das Hebr. Wort ein weit mehrers in ſich, und bedeutet eine jede Schändlichkeit und Sünden-Unreinigkeit, wie es alſo in vorhergehenden c. in ſolchem Verſtande vorkommen, v. 14. Vors andere ſcheinet auch der Scheide-Brieff bey Hurerey und Ehebruch eines Weibes nicht wohl ſtatt zu haben: Denn war ihre begangene That bekannt und offenbar, ſo muſte eine ſolche Ehebrecherin geſteiniget werden, Lev. 20, 10. Deut. 22, 22. war ſie aber nur ſuſpect, und der Mann hatte ſie einiger Hurerey wegen im Verdacht, ſo muſte ſie das bittere verfluchte Waſſer trincken, damit die Sache dadurch offenbar würde, Num. 5, 27. und ſo war bey ſolchem Verbrechen gar kein Scheide-Brieff nöthig. Drittens widerſpricht auch Chriſtus dieſer Meynung Matth. 19, 3. gar nicht, ſondern beſtätiget ſie vielmehr: Denn ob er ſchon aus der erſten Einſetzung des Eheſtandes erweiſet, daß keine Eheſcheidung geſchehen ſolle, es ſey denn um Hurerey willen; ſo iſt doch ſolches nur von dem anzunehmen, wie es billich und von Rechts wegen ſeyn ſolte; aber nicht, was Moſes dem hartnäckigen Volcke zulaſſen müſſen; denn da geſtehet er ja ſelbſt, daß Moſes den Juden nicht um bloſſer Hurerey, ſondern um alle ihre Hertzens Härtigkeit wegen erlaubet habe, oder vielmehr erlauben müſſen, ſich von ihren Weibern zu ſcheiden, v. 8. Endlich ſo ſehen wir auch aus unſerm Texte, daß der Mann bey ſolcher Gelegenheit dem Weibe einen Scheidebrieff geben könne, wenn ſie nicht mehr Gnade findet für ſeinen Augen, v. 1. oder wenn er ihr gram wird, v. 3. nun konte ja der Haß eines Mannes gegen dem Weibe nicht aus Hurerey allein, ſondern aus vielen andern Urſachen entſtehen: daher alles, was dem Manne einen Haß und Widerwillen gegen dem Weibe erwecken konte, für eine Urſache des Scheidebriefs zu halten; wie wohl die Juden freylich mit der Zeit gar zu weit giengen, und Moſis Worte auf allzu geringe Dinge zogen, um welcher willen ſie ihre Weiber verlaſſen möchten. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 71. p. 1134. ſeq.

Unmäßigkeit in eſſen und trincken, iſt ein Haupt-Laſter und Sünde wider das ſechſte

ja

ja auch gewiſſer maſſen wider das fünffte und ſiebende Gebot; und wird auf unterſchiedene Weiſe begangen, denn da ſind vitia p. occaſionis, ſolche Laſter dadurch Anlaß zu freſſen und ſauffen gegeben wird. vid. Freſſen und Sauffen. p. conſummationis, ſolche, womit dieſes unmäßige Weſen in der That vollbracht wird, als da iſt α) luxuria, Schwelgerey und Verſchwendung, da man die lieben Gaben Gottes in Speiſe und Tranck unnöthiger Weiſe durchbringet, mit übermäßiger Anfüllung ſeines Leibes, mit Verderbung und Verſchüttung nützlicher Speiſe u. Trancks, mit ſäuiſcher und hündiſcher Wiedergebung, nur damit man den Magen wieder anfüllen möge, wie alſo voll Fraſſes, ἀκρασίας, waren die Phariſäer und Schrifftgelehrten, Matth. 23, 25. Luc. 18, 12. die falſchen Propheten, Eſa. 28, 7. ſeq. die Zuhörer Micha, Mich. 2, 11. die falſchen Prieſter des Bels zu Babel, Hiſt. Bels, v. 14. β) inſania, der Völlerey an ihr ſelbſt, da man ſich ſo voll gefreſſen, daß man kaum Othem holen kan, da man ſich ſo voll geſoffen, daß weder Arm noch Bein ihr Amt verrichten, und mancher weder gehen, ſtehen noch zugreiffen mag, ſondern ſolche Leute gleichſam ohne Sinn, Vernunfft, Rede, Leben und Verſtand ſind: wie es auch die Heyden und ſonderlich Seneca genennet voluntariam inſaniam, eine freywillige Unſinnigkeit. Wie ſolchem Laſter ergeben war Nabal, 1. Sam. 25, 36. Belſazer, Dan. 5, 30. Holofernes, Judith 13, 5. ſeq. γ) gula, die Freſſerey, da man iſt ein unerſättiger Fraß, und der köſtlichen und niedlichen Speiſe nicht ſatt und damit vergnüget werden kan, daß man nicht immer mehr und mehr begehret, und aus aller weiſe viel jehling in ſich ſchlinget: wie es ſolcher Leute viel gab zu Syrachs Zeiten, c. 31, 20. c. 37, 32. 34. wie denn von einem groſſen Freſſer in Egypten (woſelbſt Syrach eben dieſes ſein Hauß- und Zucht-Buch gefertiget) Firmu gemeldet wird, daß er des Tages einen groſſen Strauß-Vogel aufzehren können; dergleichen Geſellen in den Profan-Hiſtorien mehr angeführet werden. δ) temulentia, Völlerey oder Saufferey, da man dem Wein ſauffen und andern ſtarcken Geträncken ſo ergeben iſt, daß man faſt keinen Tag nüchtern iſt, Eſa. 5, 11. und deren gab es gewiß auch viel zu Rom, Galatia, Epheſo, Rom. 13, 13. Gal. 5, 21. Eph. 5, 18. Jedoch muß man bey dergleichen Laſter Unarten wohl in acht nehmen, ob es aus böſen Fürſatz und Gewohnheit, auch öffters und faſt täglich geſchiehet, oder aber aus Schwachheit, wie die Exempel Noä, Gen. 9, 21. Lots, c. 19, 32. und Joſephs, c. 43, 34. bezeugen, die ſonſten nüchterne und mäßige Leute geweſen, und um einer und anderer Verſehung willen nicht ſtracks als unmäßige Leute ausſchreyen ſoll. Wo man aber dergleichen Thun fürſetzlich und offt beliebet, da iſt gewiß entweder der nechſte Grad zu dieſem Laſter, oder daſſelbige in vollem Grad ſchon da. Und hat der H. Geiſt, in Beſchreibung dererſelbigen, mit ſonderbaren Worten darauf gedeutet, welche nicht nur actum, ein bloſſes Werck, ſondern habitum, ein angewöhntes tägliches Weſen bedeuten, deme man gantz ergeben. Und ſo haben die 70. Dolm. für das Ebr. Wort, welches heiſſet Wein ausſauffen, daß man voll werde, gebrauchet das οἰνοφλυγῶ, welches heiſſet, ſich mit Wein ſo anfüllen, daß es gar wallet und kochet davon im Leibe, und man davon gantz angehitzet iſt, Deut. 21, 20. Eſa. 56, 12. und ſtehet in dem Moſe noch ein ander Wort darbey, welches heiſſet einen, der das ſeine durch die Gurgel jaget, welches die 70. Dolm. gegeben mit den συμβολοκοπῶν, welches heiſſet einen, der dem ſchmauſſen ergeben iſt; und hat Lutherus beydes gar nachdencklich gegeben, er iſt ein Schlemmer und Trunckenbold: Paulus brauchet das μέθυσος, 1. Cor. 5, 11. c. 6, 10. welches heiſſet einen, der wohl täglich im Wein toll und voll iſt: und hat eben ſolches Wort Syrach c. 19, 1. gebrauchet, da es Lutherus gegeben: wer ſich gerne

voll

Digitized by Google

voll ſäufft: und ſo haben es die 70. Dolm. gebrauchet Prov. 23, 21. da es Lutherus gegeben, Säuffer: und ſo beſchreibet ſie auch Syrach, c. 31, 30. ſey nicht ein Held mit dem Wein, das iſt, wie es Eſaias c. 5, 22. ausgeredet: Sey nicht ein Held im Weinſauffen, und ein Krieger in Völlerey. Welche Worte und Umſchreibungen denn allerſeits dahin weiſen, daß das Laſter des unmäßigen freſſens und ſauffens beſtehe in fürſetzlicher und faſt ſtetswieriger Verſchwendung der Gaben GOttes. Und hieher können nun nicht unbillig gezogen werden p. permiſſionis, die Laſter des Zulaſſens, da man ſiehet, wie andere ſchlemmen und demmen, freſſen und ſauffen, denen man es wohl wehren könte, auch Amtswegen wohl ſolte, unterläſſet es aber bößlich, macht ſich alſo fremder Sünden theilhafftig, 1. Tim. 5, 22. beſtärcket auch die andern in dergleichen Laſter, und giebt damit nicht wenig an den Tag, daß man an ſolchem unmäßigen Leben Luſt und Wohlgefallen habe: wie ſich alſo verſündigte Eli, ꝛc. 1. Sam. 2, 13. ſeq. c. 3, 13. ſeq. p. approbationis, wenn man ſolch unmäßiges freſſen und ſauffen billiget, lobet, befördert und andere noch darzu anſtifftet; womit man gnugſam an den Tag giebet, daß man ſolchem Weſen im Hertzen ergeben, ob man gleich öffters Standes, Orts und anderer Umſtände wegen es äuſſerlich nicht mit machen darff, ſondern ſich deſſen ſchämen muß. Wie dergleichen waren die falſchen Propheten in Iſrael, ꝛc. Mich. 2, 11. ſq. Hertzogs Lehr-Tug. und Laſter-Spieg. P. V. Conc. 6. p. 136. ſeq.

Unrecht ſolt ihr nicht handeln am Gericht, und ſollſt nicht fürziehen den Geringen, noch den Groſſen ehren, Lev. 19. 15. In welchen Worten zwey beſondere Verbote verfaſſet; das 1) iſt, dehortatio poſita litigantibus, **eine Gebots-mäßige Abmahnung**, die denen ſtreitenden Partheyen gegeben von dem Oberſten Richter: **Ihr ſollet nicht Unrecht handeln am Gerichte;** nach dem Hebr. ihr ſollt nichts böſes thun im Gerichte: womit GOtt anredet alle Kläger und Beklagte, Beyſtände und Zeugen, ja alle, die für weltlichen Richtern zu handeln, und ihre Sachen zuführen haben. Die ſollen nun alle Boßheit und ungerechtes Weſen für Gerichte gegen einander einſtellen, weil GOtt ſelbſt ſtehet in der Gemeine GOttes, und iſt Richter unter den Göttern, das iſt, Obrigkeiten, Pſ. 82, 2. er richtet den Erdboden oder Völcker in der Welt mit Recht und Gerechtigkeit, Pſ. 96, 10. 14. ſo ſollen ſie ſich hüten für allem ungerechten Fürnehmen: es ſollen die Reichen nicht unrecht thun, und darzu trotzen, daß der Arme muß leiden, Syr. 13, 4. denn unrecht thun iſt ein Greuel für dem HErrn, Prov. 16, 12. und wird der Gottloſe mit ſeinem Unrecht nicht entgehen, Syr. 16, 13. denn GOtt iſt ein rechter Richter, ꝛc. Pſ. 7, 12. ja er hat auch die Richter ſelbſt auf Erden geſetzet, zur Rache über die Ubelthäter, Röm. 13, 4. daher auch alle ſtreitende Partheyen bedencken ſollen: Fürchte GOtt, ehre den König, 1. Pet. 2, 17. und alſo ſich hüten, einiges Unrecht zu thun, oder das jenige gegen einander ausüben für Gerichte, was zu des andern Verderb und Schaden gereichen mag, da es nehmlich auf einen unrechten Grund oder Boden beſtehet, und darnach in der That Unrecht gehandelt heiſſet. Das 2) iſt revocatio lata judicantibus, die Zurückziehung, ſo allen Richtern, und zum Gericht gehörigen Amtleuten gegeben: **Du ſollſt nicht fürziehen den Geringen, noch den Groſſen ehren;** worinnen denen, die für die Gerechtigkeit ſtehen, und ſolche handhaben ſollen, angedeutet wird, wofür ſie ſich hüten ſollen, nehmlich insgemein für dem **Anſehen der Perſonen.** Denn es gedencket GOtt derer **geringen** und **groſſen**, daß man auf dieſelbigen ihrer Perſonen und äuſſerlichen Zuſtandes halber nicht ſehen ſolle, daß man um deſſentwillen etwas unrechtes thun, oder ein unrecht Urtheil ſprechen wolle. Denn ſo legt es GOtt aus Deut. 1, 13. GOtt

richtet ohne Anſehen der Perſon, 1. Petr. 2,17. und ſo wird es ausgelegt Deut. 16, 19. du ſolſt das Recht nicht beugen, und ſolſt auch keine Perſon anſehen. Abſonderlich aber verbeut GOtt einmahl, das **fürziehen der Geringen**, wenn ſie nehmlich ungerechte Sache haben. Denn da wollen offtermahls Richter und Obrigkeiten damit einen Schein der Barmhertzigkeit oder Lindigkeit ſuchen, und an ſich herfür leuchten laſſen, wann ſie den Geringen, der doch böſe Sache und daher ein böß Urtheil oder Straffe verdienet hat, wohl und loß ſprechen, und ihm in ſeiner unrechten Sache helffen, vermeynende: Die Reichen, welchen Unrecht angethan, könten es ehe verſchmertzen; und darzu laſſen ſie ſich offt die ſcheinbaren Thränen und Flehen bewegen, daß ſie des geringen Sache, die doch an und für ſich ſelbſt böſe iſt, für ziehen, aus unzeitigen Mitleiden und Ehrgeitz, gut heiſſen, und ungeſtrafft laſſen hingehen. Das will nun GOtt, der da gerecht und fromm, treu und kein böſes an ihm, Deut. 32,4 durchaus nicht haben; denn wie er des Armen gerechte Sache nicht will gebogen noch verkehret wiſſen: ſo will er auch, daß man des Geringen böſe Sache nicht ſchmücke noch überhelffe, unter dem Schein, weil er arm und gering iſt, Exod. 23.6. Es verbeut GOtt denen Richtern abſonderlich fürs andere, das **Ehren der Groſſen**, wenn ſie nehmlich ungerechte Sachen haben: da denn die Groſſen ſind die hohen anſehnlichen und reichen Leute, die für der Welt ihres hohen Standes und Anſehens wegen pflegen geehret zu werden. Dieſelbigen ſoll man nun nicht alſo ehren, daß man um ihrer Perſon und deren groſſen Anſehens willen das Recht für ſie, auch in ungerechter Sache ſprechen, und dem Gerechten, doch Armen Unanſehnlichen ſein Recht in ſeiner Sache beugen wolte: Denn das iſt nicht gut, Prov. 18,5. dahero c. 29, 25. ſtehet: für Menſchen ſich ſcheuen bringet zu Fall; ſondern da ſoll man den Groſſen ſo wenig anſehen oder achten in ſeiner ungerechten Sache, als man den Geringen bey ſeiner gerechten Sache verachten oder das Recht verſagen ſoll. Laß dich keine Perſon bewegen der zum Schaden ꝛc. Sap. 4, 26. ſeq. v. 32. ſeq. Hertzogs Lehr, Tugend- und Laſter-Spiegel, P. VI. Conc. 4 p. 93. ſeq.

Unrecht, wer es ſäet, der wird Mühe erndten. Prov. 22,8. Dieſer Gleichniß und Art zu reden gebraucht ſich anderswo der H. Geiſt mehr, als Hoſ. 10, 12. 13. Job. 4, 8. aus welchen faſt ſcheinet Salomonis Worte genommen zu ſeyn. vid. Syr. 7, 3. Es giebt aber Salomo zu bedencken: 1) ſementem malitiæ, **die Saat der Boßheit, des Unglücks oder der Ungerechtigkeit. Wer Unrecht ſäet:** wer Boßheit ausſäet. Wie der Feind Unkraut zwiſchen den Weitzen ſäet, Matth. 13, 25. dadurch nicht allein verſtanden wird allerley Sünde und Ubertretung, die ein Menſch für ſich treibet und verübet, da er auf ſein Fleiſch ſäet, Gal. 6, 8. ſondern auch vornehmlich der jenige **Frevel**, welchen man an dem Nechſten ausübet, dem man weiß einen Hacken zu werffen, ein Bad zu heitzen, das iſt, ein Unglück zu zuziehen und über Hals zu ſchicken, daß er ſich daraus weder reiſſen noch retten kan: Wie ein Säemann die Körner nimmt und hin und her ſtreuet; ſo auch ein ſolcher boßhaffter Menſch greifft in ſeinen Sack, ſo voller liſtiger Anſchläge und Practicken iſt, nimmt ein und das andere heraus, und ſtreuet aus, dem Nechſten zum Unglück und Schaden, daß er dadurch in äuſſerſte Noth geſetzet wird. 2) meſſem miſeriæ, **die Erndte des Elendes**, welche ein ſolcher dafür zu gewarten, **er wird Mühe erndten.** Es haben die Sünder und Gottloſen keinen andern Gewinn und Vortheil von ihrer Boßheit, als Mühe, und alles Unglück und Ubel ſelbſten. Wer andern Leuten hilfft zu Unglück rathen, der ladet auf ſich der Beleidigten Seufzer, anderer Leute Feindſchafft und Nachrede, und hat viel zu thun, wenn er ſeinen böſen Rath beſchönen und vertheidigen will, er muß leiden,

den, daß mans ihm unter Augen ſagt, ſo und ſo habe er gehandelt, wider GOtt und alle Billigkeit ꝛc. zu geſchweigen, daß Neuemann nicht auſſen bleibet, und kömmet ihm in andere Wege gedoppelt, dreyfach und noch mehr zu Hauſe und Hofe, was er andern Leuten Leides angethan hat. Wer andern eine Grube gräbet, fällt ſelbſt hinein. Und Chriſtus ſpricht: Mit dem Maß, da ihr mit meſſet, wird man euch wieder meſſen, Luc. 6, 38. vid. Jac. 2, 13. Eſa. 33, 1. *Mengerings* ungerechte Quartierm. p. 2. ſeq.

Unreinen iſt unrein beyde ihr Sinn und Gewiſſen. Tit. 1, 15. Unreine ſind dem Buchſtaben nach die falſchen Lehrer in Creta, die da unrein waren im Glauben, Lehr und Leben. Darneben aber können auch alle Menſchen verſtanden werden, ſo ferne ſie durch den Sündenfall verunreiniget ſind, da wir alle ſind wie die Unreinen, Eſa. 64. denn wer will einen Reinen finden bey ꝛc. Job. 14. ſonderlich aber ſind zu verſtehen alle Gottloſe. Denen iſt **unrein**, das iſt, mit Sünden beflecket und angeſtecket, beſudelt und übel verderbet, **beyde ihr Sinn**, nicht allein ihre äuſſerliche Wercke, ſondern auch das innerſte ihres Hertzens; νοῦς, ihr Verſtand und Gemüthe, damit ſie dencken und nachſinnen, etwas wiſſen und ſchlieſſen: Das iſt alles unrein und verderbet, indem ſie für wahr halten, was falſch, und für gut, was böſe iſt, und köñen von ſich ſelbſt nichts gutes gedencken, 2. Cor. 3. heiſſen böſes gut, und gutes böſe, Eſa. 5, 20. **und Gewiſſen**, indem ſie wiſſen, daß ſie nichts gutes, ſondern alles böſes thun, dadurch ſie ſich ſelbſt richten, daß ſie bey GOtt Straffe und Verdamniß verdienet haben: Ihr Gewiſſen iſt beflecket, verwundet und beſchweret. *Hertzogs* Lehr-Tugend und Laſter-Spiegel, P. VIII. Conc. 9. p. 232. ſeq.

Unrein iſt ſie, Deut. 24. 4. Oder, nachdem es durch ihren erſten Mann geſchehen, daß ſie verunreiniget worden. Es fragt ſich, wie oder woher ein ſolch Weib **unrein** heiſſe? Etliche meynen, ſie werde des Ehebruchs wegen alſo genennet, den ſie mit dem andern Mann, welchen ſie nach der erſten Eheſcheidung genommen, begangen hätte. Und dahin ziehen ſie, was Chriſtus ſagt Matth. 5, 32. c. 19, 9. c. 10, 12. Luc. 16, 18. **Andere** aber wollen, ſie heiſſe **unrein**, nicht abſolute oder ſchlechterdings ſondern in Anſehen des erſten Mannes, indem ſie, ſeit der Zeit er ſie von ſich gelaſſen, von einem andern Manne erkannt ſey, und daher von dem erſtern ohne groſſe Schande nicht wieder angenommen werden könne: denn das hätte das Anſehen einer ſchnöden Geilheit, wenn er ein Weib bald erlieſſe, bald wieder annehme. Allein es wird mit dieſer **Verunreinigung** nicht ſo wohl auf die vorhergehende, als vielmehr zukünfftige Sünde geſehen, ſo da begangen würde, wenn ſie der erſte Mann wieder zum Weibe nehme: Denn es würde alsdenn ſeyn, als ob ſie in der Ehe ihres erſten Mannes geblieben, und mit ſeinem Willen von dem andern Mann verunreiniget und mißbraucht worden, oder ihm gleichſam gelehnet geweſen. Wodurch aber der erſte Mann recht zu einem Kupler ſeines Weibes, und zu einem Vorſteher der Unkeuſchheit und Unreinigkeit werden würde; wie denn die Jüden ſagen, daß ſolches die Egypter gethan, welche ihre Weiber andern überlaſſen, und darnach wieder genommen, und alſo groſſe Urſache zum Ehebruch und Hurerey gegeben. Dergleichen auch nach denen Mahumedaniſchẽ Rechten zum andern, ja drittenmahle geſchicht, allwo ein Weib, wenn ſie gleich zum drittenmahle von ihrem Manne verſtoſſen worden, wieder zu ihm kommen darff: welches aber GOtt allhier verbeut, weil es vor ihm ein Greuel. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 73. p. 1158. ſeq.

Unſchuldig lebender lebet ſicher. Prov. 10, 9. Ein argliſtiger Menſch lebt in ſteter Unruhe, er muß mancherley Tücke ausſinnen und dencken, wie er dieſelbe liſtiglich wolle verbergen, daß ſie nicht offenbar, und er darüber zu Schanden werde; wer aber in ſeiner Frömmigkeit und Einfalt

 wandelt,

Digitized by Google

wandelt, der darff dieſer Sorge und Unruhe nicht, ſondern gehet dahin in ſeiner Einfalt, 2.Sam.15,11. handelt recht, wandelt für ſich richtig, Eſa.57,2. und befiehlet den Ausgang GOtt dem HErrn. Weil er wider andere nichts Böſes gedencket, ſo hoffet er, andere ſollen ihm hinwieder auch kein arges thun. Und wer auch aufrichtig mit ſeinem Nechſten handelt, dem giebt GOtt Glück und Seegen, in allen ſeinen Thun und Weſen, daß er in ſeiner Nahrung fortkommen kan. Der von reinen Händen wird ſtarck bleiben, Job.17,9. vid. Prov.2,7.8. c.14,22. welche in ihrer Einfalt wandeln, die bewahret GOtt für Unfall, vid. Gen.20,6. Pſ.25,21. Pſ.116, 6. Prov. 11,9. c.10,9. c.11,3. *Gerhard* Schol. Pietat. l.5. c.25. p. 1162.

Unſchuldig werden etliche **Menſchen** in der Schrifft genannt, Job.33,9. Pſ.18,21. 22,25. Pſ.26,1.6.11. Sap.4,12. 2.Macc. 8,4. nicht abſolute oder bloß dahin, denn alſo iſt niemand für GOtt unſchuldig, Exod. 34,7. ſondern 1) comparate, gegen andere zurechnen, die groſſe Miſſethat und Schulden auf ſich haben. 2) ratione partium, non graduum, in einem oder andern Stück, deren ſie von ihren Widrigen unbilliger weiſe beſchuldiget worden, nicht aber in allen und jeden Graden u. Staffeln. 3) ratione cauſæ & facti, in oder wegen einer oder andern Sache oder Fälle, nicht aber ratione perſonæ, wegen ihrer Perſon. *Dieteric.* in Nah p. 10

Unſtät und flüchtig ſoltu ſeyn auf Erden, Gen.4,12. Vagus & profugus. Das erſte Grund-Wort heiſſet eigentlich bewegen, taummeln, wie ein Trunckner, wie ein Schilff im Meer, das nicht ſtille ſtehet, ſondern immer hin und her gehet, oder wie die herum ſchweiffende und in der Irre gehende, wie auch die keine bleibende Stadt und Wohnung haben, Eſa.29,9. Pſ.107, 27. Amos 4,8.ſeq. Pſ. 109,10. Das andere hingegen heißt eigentlich ſo viel, als wegfliehen, wie das Gevögel unter dem Himmel, welches ſeine Flügel und Federn beweget, oder wie die flüchtigen Soldaten, welche der Feind jaget, Jer.4,25. Eſa.10,14. c.16,3. bedeutet alſo das erſte Wort, wenn man keine bleibende Stäte hat, immer fort muß, und von einem Ort zum andern getrieben wird; das andere, wenn man nicht weiß, wohin? man ſoll wandern, und weiß nicht, wo man ſich hinwenden ſoll, indem man überall in Furchten iſt, man möchte nicht recht ankommen. Und alſo wird nun Cain hiermit ins Elend verwieſen, er wird in die Acht erkläret, er ſoll ausgeſtoſſen ſeyn von der Gemeinſchafft der Eltern, und im exilio herum wandern, nirgend aber keine gewiſſe Stäte finden. Hierbey wird gefraget: **warum Cain wegen des Bruder-Mords nicht wieder am Leben geſtrafft worden ſey?** da ja GOttes Wille und Befehl iſt: Wer Menſchen-Blut vergeußt, des Blut ſoll wieder durch Menſchen vergoſſen werden, Gen. 9,6. Hier wird nun unterſchiedlich geantwortet: Joſephus meynet, er hätte GOtt durch ſein Opffer wieder verſöhnet, und alſo wäre ihm das Leben geſchencket worden. Allein im Texte ſtehet hiervon nichts, und wird auch ſonſt nirgend geleſen, daß er ſich mit GOtt durch Opffer verſöhnet hätte. **Andere** ſagen, das Geſetz, die Todtſchläger zu tödten, ſey noch nicht gegeben geweſen, ſondern erſt nach der Sündfluth aufkommen, und alſo hätte er auch nach demſelben nicht können geſtraffet werden; allein dieſem ohngeachtet war es doch ins Hertz geſchrieben, und aus der Natur bekannt. **Wiederum andere** geben dieſes vor, es wäre niemand geweſen, der die execution an Cain vollziehen können, als Adam ſein Vater; der aber vorhin ſchon genug betrübet, und auch wieder ſein väterliches Hertz geweſen wäre, da ſchon ein Sohn erſchlagen, auch den andern zu tödten, und alſo hätte er müſſen leben bleiben; allein ohne Zweiffel waren ſchon mehr Kinder da, welche eben ſo wohl, als Abraham, ihrem natürlichen affecte den Willen GOttes würden vorgezogen haben. Noch andere ſprechen, GOtt hätte durch Cain das

Digitized by Google

das menſchliche Geſchlecht gemehret wiſſen wollen, und alſo hätte er ihn leben laſſen; allein der Gottloſen Nachkommen hält GOtt ſo hoch nicht, daß er ihrenthalben von der Regel der Gerechtigkeit abgehen ſolte. Letzlich ſagen einige, GOtt habe den Cain hiermit noch mehr geſtrafft, daß er ihn leben laſſen, als wenn er ihn getödtet hätte: denn es ſey eine gröſſere Straffe, ſtete Gewiſſens-Angſt empfinden, als in einem Momente ſterben; allein wo das hier gelten ſolte, ſo müſte es anderweit auch gelten, und ſolcher Geſtalt würde kein Todtſchläger wieder umgebracht werden dürffen. Darum wird wohl die beſte Antwort hierauf ſeyn, wenn wir mit Luthero ſagen, GOtt habe Cain deßwegen nicht gleich wieder tödten wollen, damit theils er ſelbſt noch Raum und Zeit zur Buſſe hätte, theils andere an ihm ein Exempel nehmen möchten, GOtt zu fürchten, und vor dergleichen Mordthat zu hüten, wie er ihm denn auch darum ein Zeichen machte, daran ihn iederman erkennen, und vor ihm und ſeiner böſen That erſchrecken möchte, daher bat auch David dort GOtt wegen dergleichen Ubelthäter: Erwürge ſie nicht, daß es mein Volck nicht vergeſſe, Pſ. 59, 12. *Acerra Bibl.* Cent. IV. Hiſt. 65. p. 809. ſeq.

Untergedrückt werden wir, aber wir kommen nicht um, 2. Cor. 4, 9. Καταβαλλόμενοι, dejecti, proſtrati, wir werden niedergeworffen und zu Boden geſchlagen. Die Art zu reden iſt genommen von den Kämpffern u. Fechtern, wenn einer von ſeiner Widerpart wird nieder geworffen aber er kömmt deßwegen nicht um, ſondern rafft ſich wieder auf, und kömmt wieder empor: ſo auch die Gläubigen werden wohl zu Boden geworffen, verachtet und untergedrücket, ſie müſſen ſeyn iedermans Schuhhader, man wirfft ſie ins Gefängniß, nimmt ihnen das ihre, man hindert ſie überall, und läſt ſie nicht aufkommen, ſie können nichts ausrichten: aber ſie verderber darüber nicht gar, οὐκ ἀπολλύμενοι, non pereuntes, **wir kommen nicht um;** wir kommen endlich wieder auf, und bleiben ſo wohl zeitlich, als ewig; wir bleiben, wo nicht auf der Welt, dennoch für GOTT und bey GOtt. Joſeph war eine Zeitlang untergedrücket von ſeinen Brüdern und des Potiphars Weibe, aber er kam nicht um, ſondern wieder empor. Daniel ward untergedruckt, aber er kam deßwegen nicht um. Ja, müſſen wir endlich gar ſterben, und werden geleget in des Todes Staub, ſo verderben wir doch nicht. Denn die Schaafe Chriſti werden nimmermehr umkommen, und niemand wird ſie aus ſeiner Hand reiſſen, ſondern Chriſtus giebt ihnen das ewige Leben, Joh. 10, 28. *Lucii* Leich-Pr. h. l.

Unter ging alles Fleiſch, das ꝛc. Gen. 7, 21. Hebr. exſpiravit omnis caro. Chaldæus: mortua eſt omnis caro. Vulg. conſumta eſt omnis caro. Moſes ſetzet die Vögel forne an, anzuzeigen, daß nichts der Sündfluth hat entrinnen können. Omnis avis, omne alatum, omne pennatum: alle Vögel, alles Geflügel und Gefiederte muſte herhalten, Oſiand. h. l. haben ſie ſchon eine Zeitlang ſich unter dem Himmel herum geſchwungen, ſind ſie doch endlich vor Matt-u. Müdigkeit herab ins Waſſer gefallen, oder vom ſtarcken Regen darnieder geſchlagen worden. Es iſt kein Zweifel, etliche werden ſich auf Noä Kaſten geſetzet, und daſelbſt Ruhe geſuchet haben, aber der Zorn GOttes hat ſie wieder abgetrieben. Denn es war beſchloſſen, daß alles, was auf Erden lebete und ſchwebete, ohne Noah, und was mit ihm in Kaſten war, erſauffen ſolte. Haben nun die Vögel unter dem Himmel ſich nicht halten können, vielweniger Menſchen und Vieh. Denn der HErr, ſo aller HErr iſt, fürchtet keines Perſon, noch ſcheuet einige Macht, Sap. 6, 8. Was vor ein Jammer muß doch diß geweſen ſeyn! Wenn man ſonſt an einem Ufer ſtehet, und ſiehet einen Kahn mit Menſchen untergehen, ſo möchte man vor Schmertzen erſterben. Hier gieng nicht nur ein Kahn, nicht nur ein Schiff, ſondern die gantze Welt unter.

Digitized by Google

Gerlach. Pfingſt-Pred. Conc. 2. p. 32. ſeq.

Unterthan ſeyd aller menſchlichen Ordnung um des HErrn willen, 1. Pet. 2, 13. Ὑποτάγητε heiſt ſubordinari, einem andern in einer gewiſſen Ordnung unterworffen ſeyn. Denn GOtt hat eine gewiſſe Ordnung gemacht, daß etliche unter denen Menſchen oben, etliche unten ſtehen; etliche herrſchen, etliche pariren ſollen; wen nun die Ordnung trifft, daß er unten ſtehen, und andern pariren ſoll, der muß ſolcher Ordnung GOttes nicht widerſtehen, Rom. 13, 2. ſondern, wann die Obrigkeit (welche das κῦρος oder volle Gewalt hat,) nichts wider GOtt und Gewiſſen begehret, oder auch, wenn Obrigkeit gleich nur poteſtatem delegatam, vel alter circumſcriptam & limitatam) von andern beſtellet iſt, oder ſonſt umſchrenckte Gewalt hat, ſo lange ſie ſich ihrer inſtruction oder denen (pactis conventis & legibus fundamentalibus,) vorgeſchriebenen Bündniſſen und Geſetzen gemäß verhält, nach erheiſchender Nothdurfft mit Haab und Gut, mit Leib und Leben ſich unterwerffen. **Menſchliche Ordnung** heiſt im Griech. ἀνθρωπίνῃ κτίσει, menſchliche Creatur, welches nicht insgemein von allen Menſchen zu verſtehen, (denn hie wird ja ein Unterſcheid zwiſchen Obern und Untern geſetzt,) ſondern in ſpecie von denen, die von Menſchen zu Ober-Herrn angenommen ſeyn, wie man ſpricht creare conſulem, einen Bürgermeiſter machen. Und damit keiner dißfalls eine exception ſuchen möge, ſo macht Petrus in folgenden eine richtige Eintheilung. **Um des HErrn willen** heiſt in Betrachtung, daß Regenten ihr Amt, Macht und autorität von GOtt haben, Rom. 13, 1. der iſts, der Regenten ein- und abſetzt, Deut. 2, 21. c. 4, 22. darum heiſſen ſie Götter, Pſ. 81, 6 weil er ihnen, als ſeinen Stadthaltern unter den Menſchen, ſeine Regalia mitgetheilet, und ſie mit ſeiner Majeſtät ausgeſchmücket hat. Wer will die verachten, ſpricht Lutherus h. l. die GOtt ſelbſt mit ſeinem Nahmen nennet, und ſeine Ehre an ſie hängt? Zwar ſcheinets, als ob Petrus denen Widertäuffern und andern Monarchen-Feinden, welche die Obrigkeit nur für bloſſe Diener des Volcks halten, wie Joh. Milton ein Engelländer, Defenſ. Pop. Anglic. das Wort rede, wann er die Obrigkeit allhie heiſt eine menſchliche Ordnung; eine nicht von GOtt geſchaffene, ſondern von Menſchen ausgeheckte Creatur. Allein ſie irren, und verſtehen die Schrifft nicht, nach dem Geiſt GOttes, Matth. 22, 29. Petrus verſtehet ſolches nicht cauſaliter, als ob die Obrigkeit nicht urſprünglich von GOtt, ſondern von Menſchen herrührete; denn er ſpricht ja bald darauf: **um des HErrn willen**, i. e. weils der HErr ſo haben will, und geordnet hat, wie denn Paulus die Obrigkeit ausdrücklich GOttes Ordnung nennet, Rom. 13, 1. ſondern er nennt ſie menſchliche Ordnung theils materialiter, weil Obrigkeit nicht aus Engeln, ſondern aus Menſchen beſtehet; theils inſtrumentaliter, weil Obrigkeit zwar aus göttlicher direction, iedoch durch menſchliche Vermittelung erwehlet und beſtellet wird; theils finaliter, weil die Obrigkeit um der Menſchen willen, oder denen Menſchen zu gute, und mit menſchlichen Sachen zuſchaffen hat; ſie erſtrecket ſich nicht in den Himmel und über die Seele, ſondern auf Erden, und auf den äuſſerlichen Wandel der Menſchen. Pfeiffers Ap. Chriſten-Schul, p. 483. ſeq. Ev. Chr. Sch. c. 51. p. 1221. ſeq.

Unterſcheid halten, Epiſt. Judä v. 22. 23. **Haltet dieſen Unterſcheid, daß ihr euch etlicher erbarmet; etliche aber mit Furcht ſelig machet, und rücket ſie aus dem Feuer.** Zu dieſen Worten verlanget der Apoſtel, daß man in denen Predigten die Chriſtliche Klugheit beobachten, und einen guten Unterſcheid zwiſchen denen hart verſtockten Sündern, und zwiſchen denen, welche leichte zu gewinnen ſind, machen ſolte, nehmlich ſolcher geſtalt, daß man dieſen letztern mit Freundlichkeit zureden, und ſie durch Vorhaltung der göttlichen

Digitized by Google

lichen Gnade zu gewinnen und zu bekehren ſuche; jene aber mit ſcharffen Straff-Predigten angreiffe, und ſie dadurch zu einem heiligen Schrecken zu bringen, und von dem Verderben zu erretten ſich bemühe. Manche Menſchen befinden ſich in einem ſündlichen Zuſtande, weil ſie von andern darein verleitet werden; haben aber dabey kein verſtockt Gemüthe, ſondern hören und nehmen es an, wenn ihnen ihre Seelen Gefahr vorgeſtellet wird, und wenn ſie zur Buſſe ermuntert werden. Solche Sünder ſind Erbarmungs-würdig und werth, daß groſſe Gelindigkeit gegen ſie gebrauchet, und ihnen mit ſanfftmüthigen Geiſte zu rechte geholffen werde, Gal. 6, 1. gegen ſolche ſoll man auf eine Evangeliſche, das iſt, tröſtliche Art verfahren, ſo, daß man ſie durch Vorhaltung der göttl. Gnade und der göttlichen Wohlthaten zu gewinnen ſuche; man ſoll ſie mit Seilen der Liebe zu GOtt ziehen, Hoſ. 11, 4. Andere im Gegentheil ſind verſtockte böſe Menſchen, welche ein härter Angeſicht haben als ein Felß, und ſich ihrer Sünden rühmen, wie die zu Sodom; gegen die ſoll man groſſen Ernſt und Eyfer brauchen; man ſoll legaliter, oder nach der Schärffe des Geſetzes mit ihnen verfahren, und an ihre Hertzen mit ſcharffen Geſetz-Predigten ſchlagen; man ſoll ihnen den ſchrecklichen Greuel ihrer ſchweren Sünden mit harten Worten vorſtellen; man ſoll ihnen den Feuerbrennenden Zorn GOttes vorhalten, und die Hölle heiß machen, damit ihr Gewiſſen aufwache, damit ſie über ihren gefährlichen Zuſtand erſchrecken, von Sünden ablaſſen, ſich bekehren, und alſo aus dem Feuer mögen gerücket werden; wie etwan ein Knabe der ins Feuer gefallen, von denen, die zu lauffen, noch aus denen Flammen geriſſen wird, daß er nicht verbrenne. Dieſen Unterſcheid haben die Apoſtel ſelbſt beobachtet. Es verfuhr hart Petrus bey dem heimtückiſchen Simone, Act. 8, 20. ſq. Paulus bey dem verſtockten Zauberer Elymas, c. 13, 16. Stephanus gegen den groſſen Rath zu Jeruſalem, Act. 7, 51. ſq. wenn ſie aber ſolche Leute vor ſich hatten, von denen ſie merckten, daß ſie leicht zu gewinnen wären, und daß ihre Hertzen durch das, was vorher gegangen, ſchon zuvor gerühret wären, ſo verfuhren ſie evangelice, wie Paulus verfuhr bey denen zu Antiochia, Act. 13, 16. bey denen zu Lyſtra, c. 14, 15. ſeq. bey denen zu Athen, c. 17, 22. und bey vielen andern mehr. Günthers Buß- u. Gnad. Pr. Conc. 110. p. 2238. ſeq.

Unterthan ſeyd ihr Weiber euren Männern im HErrn, wie ſichs gebühret, Col. 3, 18. Τοῖς ἰδίοις ἀνδράσιν, **euren eignen Männern**, welche euch GOtt ehelich zugeſellet hat. Schickt David nach der Bathſeba, und alſo nach eines andern Weibe, ſo ſündiget ſie, daß ſie kömt, 2. Sam. 11. der Gehorſam gründet ſich nicht in der Männer guten qualitäten, ſondern allein darinnen, daß ſie ihre Ehemänner, und ſie hergegen deroſelbigen Eheweiber ſeyn, da es dann nichts zu bedeuten, wenn ſie gleich heßlich, ungeſtalt, kranck, alt, arm und dergleichen ſeyn, ſo müſſen ſie ihnen eben ſo wohl gehorſam ſeyn, als wenn ſie ſchön, reich, geſund und anſehnlich wären. Ὑποτάσσεσθαι will, ſie ſollen ſich den Männern untergeben, wie ein Soldat ſeinem Kriegs-Obriſten, ein Lehr-Junge ſeinem Lehrmeiſter, ein Knecht ſeinem Herrn, ſie ſollen ihre Männer vor ihre Herren erkennen, wie Sara ꝛc. 1. Petr. 3, 1. und dannenhero alle Ehre ihnen erzeigen, ihre Befehle unverzüglich ausrichten, ſie lieben, und niemahlen ſich widerſpenſtig wider ſie erzeigen, in Betrachtung, daß ſolches nach dem Fall alſo von GOtt geordnet, Gen. 3, 16. der über ſie zu gebieten habe, wie Joſeph über Egypten, Gen. 45, 26. oder Salomo über Iſrael, 1. Reg. 4, 21. 1. Pet. 3, 1. Eph. 5, 24. Solche Unterthänigkeit aber ſoll von den Weibern den Männern erwieſen werden theils in ehelicher Beywohnung, wann auch gleich das Weib einen ungläubigen Mann hat, ſoll ſie ſich dennoch nicht von demſelbigen ſcheiden,

Digitized by Google

den, 1. Cor. 7, 10. das Weib ſoll dem Mann die ſchuldige Freundſchafft leiſten: **theils in des Mannes Befehlen Ausrichtung**, ſie ſollen mit der Zipora nicht viel Federleſens machen, Exod. 4, 25. ſondern ſo der Abraham befiehlet, man ſoll für die Gäſte eine Mahlzeit fertig machen, ſo muß die Sara bereit ſeyn, und willig gehorchen, vid. Gen. 18, 6. und ſolches alles muß geſchehen willig und von Hertzen Grund; Prov. 31, 12. dann ſolches erfordert die Billigkeit, **wie ſichs gebühret**; ὡς ἀνῆκεν, wie ſichs geziemet, wie es wohl ſtehet, wie es ſeyn ſoll, wie es billich iſt; dann billich iſt ſolches wegen des göttlichen Befehls, der da will, daß der Mann ſoll des Weibes Herr ſeyn, Gen. 3, 16. des Weibes Will, Luſt und Begehren ſoll ihr nicht frey ſtehen, ſondern in der Willkühr ihres Mannes geſtellet ſeyn; billich iſt ſolches wegen des Geſetzes der Natur, das da erfordert, daß das Weib ſoll unter dem Manne ſeyn, Röm. 7, 2. Syr. 25, 2. ἐν κυρίῳ **aber, im HErrn**: was ſie mit unverletzten Gewiſſen und der Gottesfurcht thun können; was nicht wider GOttes Willen laufft, wie es GOtt geordnet. Die Syr. Bibel hat es gegeben: ſicut juſtum eſt in Meſſia, **wie es in dem Meßia recht und billich**; will darmit anzeigen, daß es kein ſclaviſcher Gehorſam ſeyn ſoll, als von welchem Chriſtus Chriſtl. Weibesbilder erlöſet; daß ſie von ihren Männern als Schweſtern, ja als Bräute JEſu ſollen tractiret werden; was nicht nur dem Geſetz, ſondern auch dem Evangelio gemäß iſt. **Weihenm.** Hochz. Ehe- Tiſch- Tag- und Ver. Spr. P. I. p. 394. ſeq.

Unterweiſe mich, daß ich erkenne deine Zeugniſſe, Pſ. 119, 125. Es wuſte David gar wohl ſeine Unwiſſenheit in geiſtlichen Sachen, daß der natürliche Menſch nichts vernehme von deme, was des Geiſtes GOttes iſt, 1. Cor. 2. er wuſte aber auch, daß GOtt allein derjenige wäre, der die Menſchen lehrete, was ſie wiſſen, Pſ. 94, 10. derowegen bittet er GOtt, er wolle **ihn unterweiſen**; fac intelligere me, verſchaffe durch deine Gnade und H. Geiſt, daß ich in meinem Hertzen rechtſchaffene wahre Erkänntniß und Weisheit habe: wie denn das Hebr. Wort, ſo allhier ſtehet, ſo viel heiſſet, als etwas wohl wiſſen und verſtehen, und nach gewiſſer Maaß und Weiſe, mit gewiſſer Ordnung und Unterſcheid, im Sinne haben, wie ein Baumeiſter, wenn er ein Gebäude aufführen will, alles muß zuvor in ſeinem Gemüthe und Verſtande haben, wie er das Gebäude aufrichten will. Alſo betet nun David, GOtt wolle ſeinen Verſtand alſo erleuchten, und ihn unterweiſen nach ſeinem Wort, daß er habe erleuchtete Augen des Verſtändniß, Eph. 1, 18. er wolle ihn unterweiſen den Weg ſeiner Befehl, denn ſo wolle er reden von ſeinen Wundern, ſo werde er auch das Geſetz bewahren und halten können von gantzen Hertzen, Pſ. 119, 27. 34. wie er denn eben als die End-Urſach hinzu ſetzet: **daß ich erkenne deine Zeugniſſe**, das ſind GOttes Gebote, die da zeugen von GOttes Willen und Meynung an uns, die will er alsdenn recht wiſſen und erkennen, auch folgends andere lehren und offenbahren. **Hertzogs** Lehr- Tugend- und Laſt. Spiegel, P. VIII. Conc. 2. p. 165. ſeq.

Unterworffen ſoll dein Wille deinem Manne ſeyn, und er ſoll dein Herr ſeyn, Gen. 3, 16. Das Weib läſſet den Mann über ſich herrſchen reſpectu p. Dei, **GOttes wegen**, der ihr ſolches befohlen hat; es ſoll alſo ſeyn, ſpricht er: **dein Wille ſoll deinem Manne unterworffen ſeyn**; ἐπιστροφή, **deine Zuwendung, deine Zuflucht, deine Begierde ſoll zu deinem Manne ſeyn, daß du dich nach ihm richteſt. Dis iſt das alleräl teſte Gebot.** Bald nach dem Falle iſts dem erſten Weibe gegeben worden. Ahasverus ließ ein Gebot in ſein gantzes Reich ausſchreiben, daß alle Weiber ihre Männer in Ehren halten ſolten, beyde unter Groſſen und Kleinen. Dieſes Befehls hätte man nicht bedurfft, wenn ſie dis allerälteſte Gebot hätten gewuſt und in acht genom-

Digitized by Google

nommen; denn es hat ſich ſchon die Sara demſelben gemäß verhalten, 1. Pet. 3, 6. ingleichen Rebecca, Gen. 24, 65. es iſt auch ein ernſter Befehl, dem man nicht widerſtreben darff; dann GOtt ſelbſt hat ihn gegeben. Menſchen-Geſetze werden bisweilen gebrochen; wer will aber GOtt widerſtreben, der gröſſer iſt denn alle Götter, Exod. 18, 11. niemand iſt ihm gleich ꝛc. Pſ. 86, 8. die Engel ſelbſt richten ſeinen Befehl aus, Pſ. 103, 20. ja, alle Wercke GOttes ſind ſeinem Befehl gehorſam, Syr. 16, 28. wie wolte ſich denn eine Chriſtliche Ehefrau unterſtehen, des Allerhöchſten Gebot zu verachten? ein ieglicher Ungehorſam hat ſeinen Lohn, Ebr. 2, 2. Dort ſprachen die Iſraeliten zu ihrem Herrn und Fürſten Joſua: wer deinem Munde ungehorſam iſt, und nicht gehorchet deinen Worten, in allem, das du uns gebeuteſt, der ſoll ſterben, Joſ. 1, 18. wie vielmehr wird der Menſch ſterben und verderben, welcher nicht thun will, was GOtt gebeut? p. viri, des Mannes halben. Wer iſts, nach deſſen Kopff und Willen ſie ſich richten ſoll? der Mann iſt es, der in einem ehrlichen Beruff und Stande iſt: der ſo viel gelernet hat, daß er ein Weib regieren und ernähren kan. Ein Mann, der ein männlich Hertz hat, und das Weib in billichen Sachen vertreten kan. Es iſt der Mann, welcher genennet wird des Weibes Augendecke und Vorhang, damit ſie ſich bedecke, daß ſich andere an ihr nicht vergreiffen, Gen. 20, 16. ja daß ihr kein Stäublein der Unbilligkeit ins Auge falle. Warum wolte ſie denn ihm nicht unterthänig ſeyn? der Mann iſt des Weibes Haupt, gleichwie Chriſtus ꝛc. Eph. 5, 7. ja, nicht allein wird er allhier genennet der Mann, ſondern auch dein Mann, welchem du für dem Angeſicht GOttes einen Eyd geſchworen, und ihm dadurch deinen Gehorſam verſprochen haſt. Wie kanſt du den brechen? ich will ein ſchneller Zeuge ſeyn wider die Meineydigen, ſpricht der HErr, Mal. 3, 5. dein Mann iſt es, bey welchem du in einem Hauſe wohnen, und täglich mit ihm ümgehen muſt, ſo lange dis Leben währet. Warum wilt du denn durch Widerſpenſtigkeit Zanck und Uneinigkeit erregen, und dir ſelbſt das Leben ſauer und ſchwer machen? dein Mann iſt es, von welchem du Ehre und Anſehen haſt; wie der Mond ſeinen Schein von der Sonnen hat, ſagt Lutherus, ſo hat das Weib ihren Ehrentitul vom Manne. Wie nun die Sonne viel herrlicher denn der Mond: ſo iſt der Mann viel herrlicher als das Weib. Darüm müſſe billich der Mann vorgehen, und das Weib mit Gehorſam folgen. Der Mann ſoll auch des Weibes Herr und Herrſcher ſeyn, ſagt allhier GOtt ſelbſt: brauchet im Ebr. ein Wort, welches heiſt gebieten und die Herrſchafft haben, in einem Königreiche, da die Worte ein Anſehen und Nachdruck haben. So iſt demnach der Hausvater dominator & Rex in ſua domo, der Herr, der Herrſcher und König in ſeinem Hauſe, und ſolches aus Anordnung GOttes. Der Mann iſt GOttes Bild und Ehre, das Weib aber iſt des Mannes Ehre, 1. Cor. 11, 7. dieſen Vorzug, welchen GOtt ſelbſt dem Manne gegeben, ſollen ſie erkennen, und ſich in Gedult ihm unterwerffen. Thun ſie es nicht, ſo machen ſie ihnen das Joch ſchwer, und lecken wider den Stachel, welches ſchwer und ſchädlich iſt, Act. 9, 5. doch ſoll der Mann auch ſeyn ein Mann, und nicht ein Löwe oder Wütterich, Syr. 4, 35. p. ſui, ihrent wegen. Zum Weibe redet GOtt; dieſe bedencke ſich ſelbſt, ſo wird ſie ſich bald ſchuldig befinden des Gehorſams. Sie ſehe nur an die Schöpffung. Der Mann iſt traun zum erſten geſchaffen, darnach das Weib, 1. Tim. 2, 13. der Mann iſt nicht vom Weibe, ſondern das Weib vom Manne. Der Mann iſt nicht geſchaffen üm des Weibes willen, ſondern das Weib üm des Mannes willen, 1. Cor. 11, 8. 9. billich derowegen, daß ſie ihn mit Unterthänigkeit ehre. Wie auch, wann ſie betrachtet den Sünden-Fall. Dann Adam ward nicht

nicht verführet, (nemlich ohne Mittel und zuerſt,) ſondern das Weib ward verführet (durch die Schlange) und hat die Ubertretung eingeführet, 1. Tim. 2, 15. es iſt zumahl übel gerathen, will der Apoſtel ſagen, daß das Weib ſich der Herrſchafft über den Mann angemaſſet, und den Mann ſo übel angeführet und verführet hat. Darum ſoll ſie ſich forthin derſelben gänzlich enthalten. Es iſt die Unterthänigkeit dem Weibe zur Straffe aufgeleget. Bey ſolcher Ordnung GOttes muß es bleiben. **Heermanns** Nuptial. p. 136. ſeq.

Unverletzt Gewiſſen allenthalben zu haben übe ich mich, Act. 24, 16. Paulus bezeuget, daß er nebſt Bewahrung reiner Lehre auch allen Fleiß dahin angewendet, daß er ſein Gewiſſen nicht mit groben Sünden beſchwere. Dieſes Gewiſſen nennet er ἀπρόσκοπον, das keinen Anſtoß leiden darff, wie es Eraſmus erkläret, wegen dieſer oder jener vorſätzlich begangener und unbereueter Sünde, dergleichen Anſtoß Saul empfand wegen des unſchuldig verletzten Davids, 1. Sam. 26, 21. oder das nicht iemand einen Anſtoß und Aergerniß gegeben zu haben beſorgen muß: denn gewiß keine geringe Sünde diejenige iſt, da man ſeinem Nächſten in der Lehre und Leben einen Stoß giebt und verführet, Matth. 18, 6. Paulus ließ das ſeine tägliche Ubung ſeyn, daß er der Sünden abſterben und der Gerechtigkeit leben möchte, 1. Pet. 2, 24. Flacius gloſſ. ad h. l. entdeckt des Apoſtels Sinn bey Gelegenheit des Griech. ἀσκῶ alſo: es iſt mein rechter Ernſt dahin zu dencken, und mit allem Fleiß zu trachten, daß ich mich alſo gegen GOtt und Menſchen verhalte, damit ich ein gut Gewiſſen erhalte, und wohl dem, den ſein Gewiſſen nicht beiſt ſeines gantzen Lebens halber, Job. 27, 6. doch gehets ſo genau in dieſer Unvollkommenheit nicht ab, daß nicht auch bey dem beſten Leben eines und das andere begangen ſolte werden, wodurch das Gewiſſen verletzt wird. vid. Rom. 7, 19. 24. *Adami* Evangel. Denck- u. Danckm. göttl. Güte, p. 228. ſq.

Unverworren ſey mit dem Verläumder, Prov. 20, 19. Ein **Verläumder** heiſſet nach dem Hebr. qui ambulat cum detractione, der da wandelt und geſchäfftig iſt in und mit Verkleinerung oder Abkürtzung gutes Nahmens, durch allerhand lügenhaffte Worte, die er hin und her träget, Lev. 19, 16. Prov. 11, 13. Jer. 6, 27. c. 9, 4. das ſie nehmlich von einem Hauſe zum andern, von dieſem an jenen Ort zu gehen pflegen, ſie kommen ietzt hier, ietzt dorthin, nur daß ſie etwas hören und ſchauen möchten ꝛc. Pſ. 41, 7. ihr einiger Zweck iſt, daß ſie dem Nechſten ſuchen Ehre und guten Nahmen zu entziehen, welches ſie thun nach Art derer, die da Waaren verſtechen, da immer einer dem andern ſucht was abzulauffen, wie das Grund-Wörtlein ſo viel heiſſet, als Waare austragen und verſtechen, 1. Reg. 10, 15 wie in Verkauffung und Stich der Waare ſolche Leute ſehr bemühet ſeyn, und von einem Ort zum andern ziehen, alſo thun auch die Verläumder: die ſammlen an allen Orten was zuſammen, ſie forſchen alles aus, was der Nechſte thut, (wie denn das Hebr. Wort eine Verwandnis mit einem andern hat, welches Kundſchaffer heiſſet, Gen. 42, 30. ſeq.) da müſſen ſie ſich ohne Noth um alle des Nechſten thun bekümmern, nur daß ſie an demſelben was finden, tadeln und austragen möchten; wie auch bey Verſtechung der Waaren Gutes und Böſes unter einander vermiſchet wird, auch allezeit Falſchheit und Unwahrheit mit unterläufft; Hoſ. 12, 7. ſo thun auch Verläumder, die miſchen allerhand Lügen und Unwahrheit untereinander, ihrer Sache eine Farbe anzuſtreichen, ꝛc. Mit ſolchen ſollen wir nun **unverworren ſeyn**; brauchet in ſeiner Sprache ein Wort, welches heiſſet ſich vermiſchen mit etwas, und wird damit angedeutet eine ſolche Vermiſchung, da man in einer Geſellſchafft mit einander lebt, wie etwa Kauffleute oder andere ſich in Geſellſchafft auf gleichen Gewinnſt oder Verluſt, oder ſonſten einlaſſen. Es heiſſet auch eine ſolche Vermiſchung, da man

eines

Digitized by Google

eines Sinnes und Willens iſt mit dem andern. Beyderley Bedeutungen können hier ſtatt haben: vermiſche dich nicht mit den Verläumbdern, das iſt, laſſe dir ihre Geſellſchafft nicht gefallen, unter ſie zu treten, ſey nicht eines gleichen Sinnes und Hertzens mit ihnen, denn du möchteſt auch ein Verläumder werden, Sap. 4, 12. ſolche böſe Geſchwätz verderben gute Sitten, 1. Cor. 15, 33. er will aber zugleich auch andeuten, daß man alſo unvermiſchet bleiben ſolle mit dem Verläumder, daß man ihnen ja nicht im Wercke nachfolge, und ſelbſt ein Verläumder ſey, wie es denn die 70. Dollmetſcher alſo gegeben: **Vermiſche dich nicht mit ihnen mit deinem Munde**, daß du den Nechſten ſelbſt verläumden und affterreden wolteſt. Denn GOtt hat ausdrücklich geſagt: Du ſolſt kein Verläumder ſeyn unter deinem Volck, Lev. 19, 16. du ſolt nicht falſches Zeugniß reden wider deinen Nechſten, Exod. 20, 16. **Hertzogs** Lehr-Tugend und Laſter-Spiegel, P. VII. Conc. 6. p. 131. ſeq.

Vogelgeſchrey, darauf zu achten unterſagt GOtt Deut. 18, 10. War eine alte Kunſt der Chaldäer, die von ihnen zu den Griechen und Römern kommen, welche das fliegen und ſingen der Vögel ſo genau in acht nahmen, daß ſie faſt nichts anfingen, biß ſie erſt von den Vögeln vernommen, was es für einen Ausgang gewinnen werde. Oder wie heut zu Tage noch viel das Nachtgeſchrey der Eulen dahin deuten, daß in der Nähe iemand ſterben werde. Es erſchoß aber einsmahl einer einen Vogel, auf welchen ein ander achtung gab, und lachte ihn hernach aus, daß er glaubte, der arme Vogel wiſſe, was einem andern ſolle begegnen, da er nicht gewuſt, was ihm ſelbſt wieder fahren würde. Doch andere legen das Hebr. menachesch von etwas anders aus, und meynen, es bedeute einen ſolchen Wahrſager, der ſich ſelbſt ein Zeichen ſetzte, als wenn ihm das oder das begegne, ſo wolle er auch das thun; ſo es aber nicht geſchehe, wolle ers auch nicht thun; faſt, wie Eleazar geſagt: Wenn nun eine Jungfrau ꝛc. Gen. 24, 43. 44. oder wie auch Jonathan zu ſeinem Waffenträger geſprochen, 1. Sam. 14, 8. ſeq. allein diß beydes geſchahe aus göttlichen Trieb, ſo wohl von Eleazar, als Jonathan, und iſt daher keines hieher zuziehen. Indeſſen iſt wohl gewiß, daß durch dieſes Wort im Hebr. nicht bloß und allein die Weiſagung aus dem Vogelgeſchrey, ſondern insgemein allerley Aberglauben und Wahrſagung verſtanden werde. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 51. p. 859. ſeq.

Volck deiner Rechten ſchütze deine Hand, Pſ. 80, 18. Nach dem Ebr. manus tua ſit ſuper virum dexteræ tuæ: **Deine Hand überſchatte den Mann deiner Rechten.** Deine Hand ſchütze den Benjamin, den Sohn der Rechten, haben es einige gegeben. Die Chald. Bibel giebet es: **Uber den Mann laſſe deine Hand ausgebreitet ſeyn, dem du mit deiner Rechten geſchworen haſt.** Durch welchen Mann aber die Väter der Kirchen, Auguſtinus, Hieronymus, Theodoretus, Cyrillus und andere mehr verſtehen den Meſſiam, welcher der Mann, der dem HErrn am nächſten iſt, Zach. 13, 7. R. Aben Eſra verſtehet es von dem Meßia, der ein Sohn Ephraim; auch ſagt er, daß gar wohl durch ſolchen Mann das gantze Iſrael könne verſtanden werden; wie auch Lutherus und andere wollen, daß allhier David das gantze Volck Iſrael, als einen eintzigen Mann vorſtelle, und ein Volck der Rechten GOttes nenne, weil er ſolches Volck ſo offt durch ſeine rechte Hand errettet hat. **Weihenmay.** geiſtl. Feſt-Poſaune, P. II. p. 1104.

Volck GOttes, Hoſ. 1, 9. **Denn ihr ſeyd nicht mein Volck, ſo will ich auch nicht der eure ſeyn.** Iſrael war im A. Teſt. auf ſonderbare weiſe GOttes Volck, Exod. 19, 5. nicht nur ſpiritualiter, wie die gläubige Kirche N. Teſt. GOttes Volck heiſſet, 1. Pet. 2, 8. ſondern auch politice was das weltliche Regiment, die Einräumung des Landes Canaan, ſeine ſonderbare Vorſorge, und dergleichen betraff; des HErrn Theil iſt ſein

iſt ſein Volck, Jacob iſt die Schnur ꝛc. Deut. 32, 9. ſeq. Nun ſolten ſie alles deſſen beraubet ſeyn, GOtt ſagts ihnen auf, weil ſie ſich unter heydniſche Völcker gemenget, ihren falſchen Gottesdienſt und Abgötterey angenommen und getrieben, ſo ſolten ſie ihr Land und Königreich verlichren, ihr Gottesdienſt aufhören, und ſie ſelbſt nicht mehr Kinder des lebendigen GOttes ſeyn: **ihr ſeyd nicht mein Volck**, das heiſt providentia iſta Dei ſingulari privatum eſſe & ipſa terra Canaan hæreditaria cum externa forma Eccleſiæ & Reipublicæ prorſus carere, Schmid. h. l. Darauf heiſts von GOtt: **So will ich auch nicht der eure ſeyn.** Weil ihr euch gegen mir nicht, als meinem Volck gebühret, aufführet, ſo folget aus dem Wiedervergeltungs-Recht, daß ich mich auch nicht gegen euch als euer GOtt bezeige. Et ego non ero vobis, ſive veſter; da ſetzen etliche hinzu Dominus, euer HErr, wie Exod. 20, 1. maritus, euer Mann, wie Eſa. 54. 8. andere geben es: non ero vobis is, qui ad vos pertineat, der euch angehöre; andere, non ero pro vobis, nicht für euch, ſondern wider euch, Rom. 8, 31. Der Chaldæus giebts: verbum meum non erit in auxilio veſtro; mein Wort, der ewige Sohn GOttes, ſoll euch nicht mehr helffen, nicht euer Heyland ſeyn; ich will nicht mehr euer GOtt und König ſeyn, euch nicht mehr helffen, noch erretten; zur ſelbigen Zeit wird man einen Spruch von euch machen, und klagen: Es iſt aus, wird man ſagen, wir ſind verſtöret, Mich. 2, 4. Gräfens Conc. in Hol. p. 57. ſeq.

Volck wird der HErr über dich ſenden von ferne, Deut. 28, 49 ſq. Hier könnte gefragt werden, ob auch die Zerſtörung Jeruſalems, und die endliche Verwerffung des Jüdiſchen Volcks hierinnen enthalten ſey? und da antworten wir billig mit Ja: denn es wird nicht nur hier mehrmahlen der Plagen gedacht, die von fremden Völckern über ſie kommen ſolten, als v. 36. da die Wegführung ihrer und ihres Königs in ein unbekannt Land gedrohet wird, welches durch Nebucad Nezar vollbracht wurde, 2. Reg. 25. ſondern Moſes dräuet ihnen auch mit einem weit entfernten, harten und barbariſchen Volcke, d. i. den Römern, die den Hebräern barbariſcher, und in Anſehung der Sprache unbekannter waren, als die Chaldäer, v. 49. Iſt alſo ein trefflich Wunder, ſagt Herberger, daß Moſe gantzer funffzehen hundert und acht und viertzig Jahr zuvor die endliche Zerſtöhrung Jeruſalems geſehen. Zur Zeit der Babyloniſchen Gefängniß hat es wohl auch etlicher maſſen dieſe Stad betroffen, denn ſie haben auch ihre Kinder für Hunger gefreſſen, Thr. 4. Bar. 2. wie ehemahls zu Samaria, 2. Reg. 6. aber Moſe hat hier vornehmlich auf das letzte geſehen, da GOtt mit der Stadt und dem Jüdiſchen Volcke das Garaus geſpielet. Und ſtimmet ſolches richtig in allen Puncten mit Chriſti Weiſſagung überein, Luc. 19. Matth. 23. Wolte iemand zweiffeln, ob auch Moſe allhier eben von der letzteren durch die Römer geſchehenen Zerſtörung Jeruſalems rede, ſo darff er nur das letzte Stück dieſes 28. c. von 49. v. biß zum Ende etwas genau anſehen und überlegen, gewiß, er wird die Wahrheit deſſen, was wir geſagt, bald erkennen: denn Moſe macht den Feind darinnen gar kenntlich. Erſtlich ſagt er: **Der HErr wird ein Volck über dich ſchicken von ferne, von der Welt Ende**, d. i. (von Welſchland und Rom) **wie ein Adler fleuget**, (das iſt, ſo geſchwinde und unverſehens, wie ein Adler, welchen die Römer in ihren Fähnlein, als ein Sieges-Zeichen im Felde öffentlich führeten) **des Sprache du nicht verſteheſt**, (d. i. die Lateiniſche, ſo den Jüden noch heut zu Tage ſehr unbekannt iſt) **ein freches Volck**, (das ſtarck, unverſchämt und hart iſt, bey denen kein bitten oder flehen helffen, noch einige Barmhertzigkeit bey ihnen zu hoffen ſeyn wird, die ſo gar in der Jüden Bäuchen Gold ſuchen würden,) **das nicht anſiehet die Perſon des Alten, noch ſchonet der Jünglinge**, (denn da

wurde

Digitized by Google

wurde weder der Kinder noch der Alten, auch ſo gar keines Prieſters verſchonet,) und wird verzehren die Frucht deines ꝛc. (es wird alles in die Rappuſe gehen, und dir nichts übrig bleiben: wie denn in der Stadt durch ſie in die hundert und viertzig Korn-Häuſer verbrannt worden! ſiehe, das waren Korn-Würme) v. 49-51. Zum andern ſagt Moſe, daß die Stadt in allen Thoren werde geängſtet, mit ihren Mauren zubrochen, und endlich übern Hauffen geriſſen werden, v. 52. Zum dritten ſagt er, wie es der elenden Bürgerſchafft ergehen werde, wie ſie α) für Hunger ihre Kinder, und andere abſcheuliche Dinge freſſen würden, v. 53-57. wie alſo die Maria von Betzobra ihr eigen Kind ſchlachtete, und ſagte: ich weiß dich nicht beſſer zu begraben, als in meinem Leibe, der ſoll dein Grab ſeyn. Und da die Kriegs-Knechte, die dem Geruch nachgelauffen, einen Abſcheu dafür trugen, ſprach ſie: was? wolt ihr barmhertziger ſeyn, als eine natürliche Mutter? das mag Elend ſeyn! β) wie ſie an der Peſt ſterben würden, v. 58-61. deñ es wurden allein viertzig tauſend Leichen über die Mauren geworffen, ſo an der Peſt geſtorben. γ) wie ihrer wenig würden übrig bleiben, v. 62-64. denn es ſeynd in die ſieben und neuntzig mahl tauſend Menſchen gefangen weg geführet worden. δ) wie ſie keine bleibende Stelle und Ruhe haben würden v. 65-77. und das weiſet der Augenſchein noch heutiges Tages. ε) wie ſie würden ſo wohlfeil verkaufft werden; ſie hatten JEſum um dreyßig Silberlinge bezahlet, darnach wurden ihrer dreyßig Juden nur um einen Silberling gekaufft, und war doch kein Käuffer da, v. 68. Siehe, alſo iſt den Juden alles und jedes, was Moſe hier und Chriſtus Matth. 23. Luc. 19. ihnen geweiſſaget, richtig zu Hauſe kommen. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 90. p. 1348 ſeq.

Voll guter Wercke und Allmoſen war Tabea, Act. 9, 36. Dieſe Redens-Art fordert ein Nachdencken; die Meynung iſt, ſie ſey reich an guten Wercken und an Allmoſen geweſen, das iſt, ſie habe ſich fleißig darinnen geübet, und den Armen viel Gutes gethan; wie von den Reichen dieſer Welt geredet wird 1. Tim. 6, 17. Nun ſolte man meynen, daß durch viel Allmoſen geben einer nicht voll oder reich, ſondern ausgeleeret und arm würde; der H. Geiſt aber lehret, daß der reich ſey, der viel weggegeben hat, und daß der voll ſey, der am meiſten mittheilet; denn weil alles, was wir Gutes thun an den dürfftigen Gliedern JEſu, in ſeine Rechnung und Tage-Buch verzeichnet wird, und wir von ihm eine Gnaden-Vergeltung zu erwarten haben, ſo iſt der traun reich, der am meiſten bey ſolchem HErrn ausſtehen und zu erwarten hat. Daß aber auch geſaget wird, die Wittben haben mit weinenden Augen Petro fürgezeigt die Kleidung, welche die Tabea mit ihren Händen verfertiget, und ihnen geſchencket hatte, ſolches iſt ein artiges Fürbild deſſen, was am jüngſten Tage und für GOttes Angeſicht geſchehen wird, da nehmlich die gottſeligen Armen ihrer milden Wohlthäter Allmoſen werden rühmen, und gleichſam öffentlich fürlegen. Scriv. Seelenſ. P. III. Conc. 19. f. 761.

Voll Jammers hat mich der HErr gemacht am Tage ſeines grimmigen Zorns, Thr. 1, 12. Nach dem Ebr. er **hat die Weinleſer** laſſen **über mich kommen**, die nicht nur ihre Leſe mit mir angeſtellet, und alles, was mir lieb war, genommen, ſondern auch noch darzu nachgeſtoppelt haben; ſo daß mir nichts übrig geblieben. Was die Chaldäer übrig gelaſſen, das haben die andern Heyden, ſo ſich mit ihnen conjungiret, nachgeholet; welches alles auch GOtt durch Jeremiam ihnen drohen laſſen, c. 6, 9. Lutherus hat geſehen auf den hierdurch verurſachten affect und es gegeben: **voll Jammers gemacht**, weil freylich der Menſch ſich betrübt, wenn ihm das Seinige geraubet wird, wie alſo Naemi es ausſpricht, Ruth 1, 20. Von der Zeit heiſt es: am Tage ſei-

nes grimmigen Zorns, d.i. zu derjenigen Zeit, da GOtt ſeinen Grimm und Zorn über mich hat ausgeſchüttet. Im Hebr. am Tage des Zorns ſeiner Naſen, da denn GOtt aufgeführet wird unter dem Bilde eines zornigen Menſchen, der für Zorn gleichſam mit der Naſen ſchnaubet, und wird hiermit angedeutet die Heftigkeit ſeines Zorns, daß er nunmehro ſeinen Zorn an Jeruſalem ausgelaſſen und heftig über ſie erbittert geweſen. Schmiers Klagl. Jer. Conc. 16. p. 254 ſeq.

Voll iſt die Erde der Güte des HErrn, Pſ. 33, 5. Güte iſt nach dem Hebr. die zarte eingepflantzte Vater- und Mutter-Liebe der Menſchen und der Thiere gegen ihre Kinder und Jungen, da man ſiehet, wie die ſonſt wilden Thiere für ihre Jungen ſtreiten, wie ſie alles Ungemach ausſtehen, wie ſie dieſelbige lieben, und ihnen alles gutes erzeigen. R. Kimchi ſchreibet, daß dieſes Wort die allerhöchſte Fürtrefligkeit der Güte, oder die Güte in ihrem höchſten Grad bedeute, daß ſie inniglicher, gröſſer und höher nicht ſeyn könte, eine ſolche Güte, darzu der Gutthäter nicht verbunden; die ſich entweder pflegt zu erweiſen gegen diejenigen, die es nicht verdienet, oder aber gegen denen, die zwar werth, daß man ihnen gutes thue, aber nicht ſo viel, als ſie würcklich empfangen, Gen. 32, 10. Will demnach David ſagen: die Erde iſt voll der göttlichen und himmliſchen, zarten und reinen, vollkommenen und unausſprechlichen, unverdienten Vaters-Güte, daß ſie gleichſam mit Güte gantz und gar überſchwemmet iſt; daß wie zu Zeiten Noah die Erde war voll Frevels, Gen. 6. 13. zu Zeiten Ezechiels das Land voll Blut-Schulden, Ez. 7, 23. ſo iſt hingegen ietzt die Erde voll der Güte GOttes, Pſ. 104, 24. ſie iſt mit der Güte GOttes, als wie mit Waſſer des Meers bedecket, nach der Redens-Art Ez. 11, 9. Weihenmay. Hochz. Pred. p. 702.

Vollendet ward Himmel und Erden, Gen. 2, 1. 2. Einige wollen, GOtt ſey am ſiebenden Tage noch im Wercke der Schöpffung beſchäfftiget geweſen, und habe nachgehends von demſelben erſt aufgehöret; andere aber, es ſey am ſechſten Tage die gantze Schöpffung und alle Wercke völlig vollendet worden. Die 70. Dolm. und nebſt ihnen die Samaritan. und Syr. Verſion haben an ſtatt des ſiebenden Tages den ſechſten geſetzet, weil ſie vielleicht gemeynet, es ſey von denen Amanuenſibus verſchrieben worden, und ſie müſten alſo die wahre lection reſtituiren und erſetzen. Allein es wird in keinem Hebr. codice anders als der ſiebende Tag gefunden; wäre es nun ein Verſehen der Schreiber, ſo könte dergleichen nicht durchgehends vorkommen: denn daß es in allen exemplarien ſolte verſchrieben ſeyn, iſt nicht zu glauben. Einige der Juden meynen, GOtt habe am ſiebenden Tage vollend ausgemacht, was er den ſechſten nicht vollbringen können, weil es ihm, wie ſie ſich einbilden, zubald Abend worden. Catharinus folget ihnen hierinne, und ſtatuiret, GOtt habe am ſiebenden Tage noch allererſt die Evam geſchaffen. Ja etliche wollen gar, man könte hier wider die Juden erweiſen, daß ſie ihren Sabbath nicht ſo genau halten dürfften, nachdem GOtt ſelbſt an demſelben noch geſchäfftig geweſen, und ſich daran der Arbeit nicht gäntzlich entzogen. Allein es hat keines dieſer Dinge einigen Grund: denn daß GOtt den Schöpffer der Abend zu bald überfallen, und er alſo mit dem letzten Tage-Wercke nicht fertig werden können, läßt ſich von dem allwiſſenden GOtt nicht ſagen, er wuſte am beſten, wie lange der Tag währete? und was er an ſelbigen verrichten könte? er hätte wohl in einer Stunde, ja Augenblick das gantze Welt-Gebäude aufführen können, wenn es ihm anders ſo gefallen; ſolte ihm denn das vorgenommene Tage-Werck am ſechſten Tage zu abſolviren nicht möglich geweſen ſeyn? das ſey ferne. Daß hiernächſt die Eva allererſt am ſiebenden Tage geſchaffen ſey, ſolchem wird ja von Moſe ſelbſt widerſprochen, indem er ſchon c. 1. des Adams ſo wohl, als der Eva

gedacht,

Digitized by Google

gedacht, und gezeiget, wie ſie beyderſeits am ſechſten Tage geſchaffen worden: hätte GOtt endlich noch am ſiebenden Tage gearbeitet, wie könte von ihm geſaget werden, daß er am ſelbigen geruhet, denn Arbeit und Ruhe ſind ja nicht eins; und da das letztere hier ausdrücklich ſtehet, ſo kan das erſtere nicht ſtatt finden. Daher müſſen wir nun auf eine andere Auslegung bedacht ſeyn, und da haben wir wohl keine beſſere und gründlichere als dieſe, daß wir das Hebr. verbum hier recht nach ſeinem tempore exprimiren, und nicht im imperfecto: **er vollendete**; auch nicht im perfecto: **er hat vollendet**; ſondern im plusquamperfecto: **er hatte vollendet**, überſetzen. Denn weil die Hebräer nur eine Form des præteriti haben, und dadurch alle drey jetzt angeführte ſpecies ausdrücken, ſo muß man daher aus dem contexte urtheilen, nach welcher Art es zu geben ſey. Nun ſehe man den Text an, ob ſich ein ander tempus beſſer hieher ſchicken wird, als eben das angeführte ſo wohl dieſes als des folgenden. Denn ſo ſtehet beydes auf dieſe Art: **und alſo hatte GOtt vollendet am ſiebenden Tage ſeine Wercke**, die er die 6. vorhergehenden Tage gemacht **hatte**: und, weil er nun alles zur ſelbigen Zeit ſchon vollendet hatte, ſo **ruhete er am ſiebenden Tage von allen ſeinen Wercken, die er gemacht hatte.** Was könte deutlicher, und ſo wohl dem Text, als der analogie der Sprache näher kommen? *Acerra Bibl.* Cent. III. Hiſt. 51. p. 608. ſeq.

Von unten her ſeyd ihr, ich bin von oben herab ꝛc. Joh. 8, 23. Hiermit rückte der HErr den Jüden vor insgemein, daß ſie eine höchſt verderbte und gantz irdiſch geſinnte Natur hätten, daß ſie in Sünden empfangen und gebohren wären, daß ſie Kinder des Zorns und der Verdammniß wären. Sprichſt du: ſie waren ja aber gantz geändert worden, durch das Sacrament der Beſchneidung, welches im A. Teſt. das Sacrament der geiſtlichen Wiedergeburt geweſen. Rip. Man muß dieſes freylich zugeſtehen; allein ſie waren durch muthwillige Sünden aus dem Stande der Wiedergeburt herausgetreten, und in die vorige Verderbniß verfallen; ſie waren zweymahl erſtorben und ausgewurtzelt, Ep. Judä v. 12. daher hatte der ihnen angebohrne irdiſche Sinn aufs neue bey ihnen ſo ſtarck die Oberhand bekommen, daß er ſie gantz beherrſchete. Darum waren ſie irdiſch geſinnet, und trachteten nur nach dem, was auf Erden iſt. Sie dachten Tag und Nacht darauf, wie ſie nur hier zeitlich möchten reich, geehrt und glückſelig ſeyn, und bekümmerten ſich wenig und nichts um das Himmelreich. Ja, als ſie durch die Predigt des Evangelii darzu eingeladen wurden, ſo brachten ſie allerhand kahle Entſchuldigungen vor, welche ihnen der irdiſche Sinn eingab, Luc. 14, 18. ſeq. woraus ſchon zur Genüge erhellet, daß ſie gantz irdiſch geſinnet geweſen. Der Heiland rückt ihnen auch vor, **ihr ſeyd von dieſer Welt**, ſie wandelten nach dem Lauff dieſer Welt, Eph. 2, 2. weil ſie die in der Welt befindliche Bosheit und Aergerniß liebeten, Matth. 18, 7. und ſich beherrſchen lieſſen vom Satan, als von dem Herrn der Welt, Eph. 6, 12. ſie waren von der ſündlichen Erde, von der Welt, ſo ferne dieſelbe gantz im Argen lieget, 1. Joh. 5, 19. gleichwie etwa der Apoſtel heiſſet tödten die Glieder τὰ ἐπὶ τῆς γῆς, die auf Erden ſind; was ſinds für Glieder? der Apoſtel erkläret es ſelbſten, wenn er alſo hinzuſetzet: als da iſt Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, ſchändliche Brunſt, böſe Luſt und der Geitz, Col. 3, 5. darum ſo heiſſen die irdiſch-geſinnten oder diejenigen, die **von unten her und von dieſer Welt ſind**, ſolche Leute, die ſich allzuſehr in die Welt vertieffen, nur nach irdiſchen und zeitlichen Gütern trachten, und ſich darneben kein Gewiſſen machen, in allen Sünden und Laſtern zu leben. Die für den Leib, für das Irdiſche und Zeitliche viel gröſſere Sorge anwenden, als für die unſterbliche Seele ꝛc. Solche irdiſch- und weltlich geſinnte Menſchen waren die

Digitized by Google

damahligen Jüden, zu welchen Chriſtus hier redete; er rückte es ihnen auch öffentlich vor, und gab darbey zu verſtehen, daß ſie mit ihm keine Gemeinſchafft haben könten, weil er von Himmel gekommen und himmliſch geſinnet ſey. **Ich bin von oben herab,** ſagte er, **ich bin nicht von dieſer Welt.** Der Heiland war von **oben herab,** weil er eine Göttliche Perſon war, von welcher Paulus geſchrieben: GOtt iſt offenbahret im Fleiſch, gerechtfertiget im Geiſt, erſchienen den Engeln, geprediget den Heyden, gegläubet von der Welt, aufgenommen in die Herrligkeit, 1. Tim. 3, 16. der Heyland iſt von oben herab, weil er vom Himmel hernieder gekommen iſt, Joh. 3, 13. weil er vom Vater ausgegangen iſt, und kommen in die Welt, c. 16, 28. weil er höher iſt, denn der Himmel, Ebr. 7, 26. weil er der HErr vom Himmel iſt, 1. Cor. 15, 47. ja weil er gantz vollkommen himmliſch-geſinnet iſt. Der Heiland war **nicht von dieſer Welt.** Er war zwar in der Welt, er war aber nicht von der Welt. Er hing nicht mit ſeinem Hertzen an der Welt. Er ſteüete ſich dieſer Welt nicht gleich; er war nicht irdiſch, ſondern himmliſch geſinnet. Günthers Buß- und Gn. Pred. Conc. 69. p. 777. ſeq.

Vorbehalten ſolt du nicht dem Dürfftigen und Armen ſeinen Lohn ꝛc. Deut. 24, 14. Oder, wie es nach dem Hebr. lautet, **daß ſie den Tagelöhner, der arm und dürfftig iſt, nicht vervortheilen ſollen.** Das Hebr. aſchak hat unterſchiedliche Bedeutungen, und heiſſet **unterdrücken, Gewalt thun, Unrecht anthun, betrügen, den Lohn verſagen und nicht geben,** u. ſ. w. welche Bedeutungen denn alle hier gar wohl ſtatt finden können: Denn wer dem Tagelöhner ſeinen Lohn vorenthält, der unterdrücket denſelben, thut ihm Gewalt und Unrecht, betrüget und vervortheilet ihn, und giebet ihm nicht, was er mit ſeiner ſauren Arbeit verdienet, und ihm von Rechtswegen gehöret. Es mag nun dieſer arme Tagelöhner von ihren Brüdern, oder von Fremdlingen ſeyn, d. i. er mag ein Iſraelit, oder ein Fremder, ein Landsmann, oder ein Ausländer ſeyn, ſo ſollen ſie ihm weder mit Gewalt, noch mit Liſt etwas entziehen; ſondern ſollen ihm ſeinen Lohn geben **des Tages,** oder, nach dem Hebr. **an ſeinem Tage,** d. i. an dem Tage, da er den Lohn verdienet hat; daß die Sonne nicht drüber untergehe, und ſie alſo den Lohn zahleten, ehe es noch Abend würde. Die Urſache, warum ſolches geſchehen ſolle, iſt viererley: **Die erſte iſt: denn er iſt dürfftig,** und hat weiter nichts, als was er mit dem Tagelohn verdienet; wäre er reich, u. hätte ſonſt zu leben, würde er ſich nicht ums Tagelohn verdingen; ſo erfordert die gemeine Liebe, daß man ihm damit bey Zeiten zu ſtatten komme. **Die andere iſt: Und er erhält ſeine Seele damit,** oder, wie es nach dem Hebr. lautet, **er erhebt ſeine Seele zu demſelbigen,** d. i. er hoffet drauff, er ſehnet ſich darnach, er wartet mit groſſer Begierde auf denſelben, und wünſchet nichts mehr, als ſolchen bald zu überkommen, damit er ſich in ſeiner Dürfftigkeit helffen, und den Seinigen die gehörige Nothdurfft davon ſchaffen möge: Und ſo ſey es billig, daß man ſein Verlangen ſtille, und was ihm gehöre, gebe. **Die dritte iſt: Auf daß er nicht wider dich den HErrn anruffe,** daß er nicht durch Ungedult getrieben zum HErrn ſchreye, und dich deiner Ungerechtigkeit und Unbarmhertzigkeit wegen bey GOtt verklage, der denn Rache deswegen fodern würde. **Die vierdte endlich iſt: Und ſey dir Sünde,** oder es werde dir zur Sünde gerechnet, und müſſeſt ſelbige hernach büſſen: Denn **der vorenthaltene Lohn** gehöret unter die himelſchreyenden Sünden, vid. Jac. 5, 4. 5. Lev. 19, 13. Syr. 34, 27. Tob. 4, 15. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 75. p. 1179. ſeq.

Vorhäute der Philiſter, derer David 200. für die Michal dem Saul für die Morgen-Gabe lifferte, 1. Sam. 18, 25. 27. Warum eben der Philiſter Vorhäute, und nicht vielmehr ihre Köpffe, Hände oder

andere

andere Glieder gefordert worden? mag vielleicht geſchehen ſeyn, weil die Köpffe gar beſchwerlich geweſen, mit fort zubringen? oder aber, damit kein Betrug von David möchte geſchehen, der an ſtatt der Philiſter Köpffe, Häupter von den Iſraelitiſchen Männern abſchlage, und dieſelbige lieffere; wie alſo einige dergleichen Urſachen ſetzen; nein! wer wolte David zutrauen, daß er unſchuldige Männer in Iſrael ſolte ums Leben gebracht haben? wie leichtlich hätte ſolches mögen entdecket werden, und er darauf in Gefahr ſeines Lebens kommen; ſo hätte er ja Soldaten genug gehabt, wie auch Diener und Aufwärter, die die Köpffe hätten können tragen und mit ſich führen; ſondern Saul that es darum, weil er wuſte, daß es die Philiſter für den höchſten Schimpff würden halten, wenn ihnen von David ſelbſt die Vorhäute ſolten abgenommen werden, und dannenhero ſich deſto hitziger und erbitterter wider den David wehren. Ob nun aber David den Philiſtern bey lebendigen Leibe die Vorhäute abgeſchnitten, oder aber vorher ſie getödtet, und nachgehends dieſelbige von ihnen genommen; da iſt das letztere am glaublichſten, weil ſolches alles leichter und ohne Mühe konte geſchehen. Es hat aber David nicht nur die begehrte hundert Vorhäute dem Saul geliefert, ſondern doppelt ſo viel, nicht zwar wie die Talmudiſten vorgeben, daß David gewuſt, daß die geringſte Morgengabe einen denarium oder Groſchen ſolte übertreffen; hundert Vorhäute aber nicht eines Groſchen werth ſeyn; alſo habe er zweyhundert gelieffert; die aber billich Sanctius verlachet; ſintemahl es David vielmehr zu dem Ende gethan, als ein reſoluter Herr und Held, dem Saul überflüßige ſatisfaction zu geben; oder weil er dafür hielte, eine ſolche Princeßin wäre mehr werth, als hundert Vorhäute. Es hatte aber David nicht eben für ſeine Perſon allein ſolche Schlacht unter den Philiſtern gethan, wie etwa Simſon, Jud. 15, 15. ſondern mit Hülffe ſeiner Soldaten, die er unter ſeinem commando hatte; vid. 1. Sam. 18, 27. Aber, möchte man fragen: iſts auch Chriſtlich, vernünfftig und menſchlich gehandelt, durch Blut ins Ehebette zu ſteigen, und ihm alſo eine Blut-Braut zu vermählen? Hierauf könte man zwar ſagen: David hätte deſſen ein Königliches Gebot gehabt; allein das richtigſte iſt, wir ſagen: Die Philiſter ſeyn öffentliche Feinde des Volckes GOttes geweſen, mit denen es in vollem Kriege ſtunde. Nun iſt ja nicht unerlaubt, der Feinde Blut zu vergieſſen, inſonderheit, wenns in des HErrn Kriegen geſchiehet. So war auch David keine Privat-Perſon, ſondern machte Profeßion von Soldaten-Weſen; ja er war ſchon Oberſter über tauſend Mann, und was noch mehr, zum Fürſten über des HErrn Erbtheil geſalbet,; daher er auch auf erhaltenen Königlichen Befehl genugſamen Fug und Recht hatte, ſich dergeſtalt an den Philiſtern zu rächen. **Weihenm.** Feſt-Poſ. P. II. p. 487. ſeq.

W.

Wachen oder ſchlaffen, 1. Theſſ. 5, 10. **auf daß, wir wachen oder ſchlaffen, zugleich mit ihm leben ſollen.** Im Griech. ſind die Worte alſo abgefaſſet: **wir werden** (nehmlich im Fall wir an Chriſtum gläuben,) **mit ihm leben, wir wachen oder ſchlaffen;** und wird unterſchiedlich erkläret, ſo wohl was anlanget das **wachen und ſchlaffen,** als auch **das leben mit Chriſto. Etliche** ziehen ſie auf das leibliche wachen und ſchlaffen, wie ſie denn auch das leben mit Chriſto auf dieſes Leben reſtringiren, gleich als ſey der Verſtand, wer im Glauben Chriſtum ergreiffe, der werde ein Chriſto gefälliges, und dem Chriſtenthum anſtändiges Leben führen, er ſchlaffe des Nachts, oder wache des Tages. **Andere** deutens ſo, gleich als ob Paulus, weil er in vorhergehenden vom jüngſten Tage geprediget, die Verſicherung thun wollen, wenn Chriſten JEſum in Glauben ergreiffen, ſo möge der jüngſte Tag über ſie kommen, ſie ſeyn gleich noch

Digitized by Google

am Leben, oder im Tod entſchlaffen, ſo werden ſie doch zu der beſtimmten Seeligkeit durch Chriſtum kommen, und mit ihm ewig leben und herrſchen, 2. Tim. 2, 11. wieder andere erklären ſie ſo, daß Paulus die Gläubigen ihrer Seligkeit wolle verſichern, auf den Fall des Todes und deſſen ſonderbare Arten; haben ſie Chriſtum im Glauben gefaſſet, ſeyn ſie Chriſtträger und tragen ihn mit ſich in ihren Hertzen herum, nun ſo möge der Tod über ſie kommen bey Nacht oder bey Tag, ſie werden gleich ſchlaffend oder wachend aus dieſem Leben gefordert, ſo werde er ſie ihrer Seligkeit, darzu ſie GOtt in Chriſto geſetzt, nicht entſetzen, ſondern ſie vielmehr zu dem völligen Beſitz bringen: er werde ſie dahin verſetzen, wo ſie ein himmliſch Leben mit Chriſto würden führen, und ſeine Herrlichkeit ſehen, Joh. 17, 25. mit ihm ſich freuen in himmliſcher und ewiger Freude, und das Ende des ꝛc. 1. Pet. 1, 18. Dieſe Meynungen ſind ſo beſchaffen, daß ſie wohl neben einander ſtehen können, und gehet ihr Hauptzweck dahin: Chriſten, die im Glauben Chriſtum, der für ſie geſtorben, ergreiffen, ſollen die Seligkeit, darzu ſie GOtt geſetzt, unfehlbar erlangen, ſie ſollen nicht nur hier mit Paulo ſagen können: Ich lebe, doch nun nicht ich ꝛc. Gal. 2, 20. ſondern auch, wenn ſie durch den Tod entſchlaffen, ſollen ſie zugleich mit Chriſto leben, mit ihm im Himmel ſeyn, mit ihm ſitzen auf ſeinem Stuhl, Apoc. 3, 21. nicht nur der Seelen nach, nach welcher ſie in dem Heute ihres Todes, wie die Seele des Schächers, mit ihm in Paradieß ſeyn ſollen, Luc. 23, 43. und auf ihr abſcheiden mit Chriſto ſelbſt ſeyn, Phil. 1, 21. ſondern auch der mahleinſt dem Leibe nach wieder leben, und die Erfüllung ihres Glaubens mit Hiob erlangen, Job. 19, 25 : 27. ja darauf mit Leib und Seele auf ewig in himmliſcher Freude und Seligkeit mit ihm leben, Rom. 6, 9. 1. Theſſ. 4, 17. Hauſſens Leich-Pr. h. l.

Wagen Iſrael, und ſeine Reuter, ſo ruffte Eliſa von Elia aus, 2. Reg. 2, 12. Dieſegen irren nicht (Sanct. h. l. p. 1356.) die dafür halten, es begriffen dieſe Worte in ſich eine Hebr. proverbialiſche und figürliche Art zu reden, darunter eine geſicherte Beſchützung, Beyſtand und Hülffe verſtanden werde, als wenn die Lateiner ſagen columna patriæ, domus, anchora, eine Stütze und Stärcke des Hauſes, ein Hauß, ein Ancker, und damit nützliche und ſtattliche Leute meynen; wie denn auch Horatius von ſeinem Mecœnate ſchreibet: grande decus, columna rerum. Woher nun Elias ſo genennet werde, iſt unſchwer zu erachten. Die Wagen haben groſſe Nutzungen, denn auf ſolchen führet man allerley nothwendige Sachen herzu, Korn, Wein, Bier, Holtz, Steine, Bau-Materialien, auf ſolchen reiſet man von einem Ort zum andern, Krancke und Müde führet man auf den Wagen. Die Wagen werden im Kriege mit groſſen Nutzen gebraucht, nicht allein Wagenburg damit zu ſchlieſſen an ſtatt der Wälle, ſondern darauf werden auch geführet inſtrumenta bellica, Büchſen, Mußqueten, Schippen, Schauffeln, Radehauen, Proviant, Bagage. Bey den Alten hat es gegeben currus falcatos, cuſpidatos, Wagen, die um und um Piqven, Spieſe, Schwerdter geführet haben, dergleichen in dem berühmten Straßburgiſchen Zeughauſe noch zu ſehen, und beſtunde der Alten militz guten theils in Wagen, wie auch die Türcken in Gebrauch haben. Das alles ſchicket ſich wohl auf Eliam, wie denn Chryſoſtomus ſaget: Gar wohl reimet ſichs, daß derjenige, welcher Iſrael als ein Wagen geführet, und als ein Fuhrmann regieret, auf einen Wagen gen Himmel erhoben worden, allwo er ſelber ein Fuhrmann iſt. Alphonſus de Toſtato h. l. giebts: **O du Wagen Iſrael, der du führeſt alle das gute Iſrael, das iſt Elias.** Daß aber durch das Wort **Wagen** hier nicht ein Rüſtwagen oder Kutſche verſtanden werde, ſondern ein Krieges-Wagen, wie Sanctius h. l. p. 1357. wohl angemercket, will faſt die Redens-Art geben. Der Chald. Dolmetſcher

ſcher erkläret dieſe Worte: Rabbi, Rabbi, magiſter mi, magiſter mi, currus; denn wie zum Kriege eine ſtarcke, tapffere Mannſchafft, apparatus bellicus und Kriegs-Rüſtung nöthig ſind, auch darinnen des Krieges Macht beſtehet; ſo war Elias zu ſeiner Zeit dem Volck Jſrael ein ſtarckes Heer, ein geſicherter Schutz, Schirm und Schild, qui plus juvabat Iſraelem oratione, quam currus falcati, & equites, ſetzet der Chald. Dolmetſcher hinzu: **Der dem Volck mit ſeinem Gebet mehr genutzet, als viel eiſerne Wagen und Reuter.** So will nun Eliſa in dieſen Worten ſo viel geſaget haben: Ach mein Vater, mein Vater, mein Troſt, Schutz Schirm und Schild, mein beſtes nechſt GOtt, meine Zuverſicht, willſt du mich anietzo verlaſſen, wo wende ich mich hin, da ich dieſes alles wieder alſo finde? Zimmermanns Leich Pr. h. l.

Wagen werden in H. Schrifft unterſchiedene GOtt zugeeignet: 1) ein **Heer-Wagen**, welchen GOtt an das Städtlein Dothan geſendet, da Eliſa innen war, und von den Syrern mit einer groſſen Krieges-Macht belagert wurde, durch deſſen Hülffe es auch ſo weit kam, daß Eliſa aus ihren Händen errettet wurde, welcher **Heer-Wagen** aber anders nichts geweſen, denn die heiligen Engel, die ſich üm Eliſa her gelagert und eine Wagenburg üm ihn geſchlagen haben, 2. Reg. 6, 17. 2) ein **Gnaden-Wagen**, worunter die Chriſtl. Kirche abgebildet wird, das iſt der ſchöne Wagen, auf welchem Chriſtus mit ſeinen köſtlichen Gnaden-Schätzen zu uns kömmt, und dieſelben uns zu Theil machet, darinnen wir ſitzen und wider unſere geiſtliche Feinde ſtreiten in gläubigen Gehorſam, Gedult und Tapfferkeit, durch alle Hinderniſſe hindurch reiſſen, und zu dem rechten Vaterlande wandern können, maſſen ſolches Cant. 1, 4. angezeiget, auch durch den neuen Wagen, der die Bundes-Lade geführet, fürgebildet worden, 1. Sam. 6, 7. 3) ein **Sonnen-Wagen**, dadurch die Evangeliſten verſtanden werden, weil ſie in ihren Evangeliis die Sonne der Gerechtigkeit Chriſtum in der gantzen Welt herum getragen, welcher Wagen durch das Prophetiſche Geſichte, Ez. 1, 15. abgebildet worden, darauf Hieronymus auch Pſ. 68, 18. appliciret: der Wagen GOttes iſt viel tauſendmahl tauſend. Denn wie Ambroſius Gleichnißweiſe redet, ſo iſt das Wort GOttes des H. Geiſtes Wagen, darauf er in der Chriſtlichen Kirchen an allen Orten ümher fähret. 4) ein **Regierungs-Wagen**, Pſ. 4, 4. der HErr führet ſeine Heiligen wunderlich. Er führet ſie, ſagt Lutherus, über Stock und Stein, Berg und Thal, durch Waſſer, Lufft und Feuer, daß offt die gantze Welt meynet, er werde ihnen die Hälſe entzwey führen und abſtürtzen. Wenn es aber das Anſehen hat, als wolte er ſie gar verderben, ſo hilfft er ihnen herrlich aus, wie unter andern ſolches das Exempel Jonä bezeuget, den führete GOtt wunderlich im Bauch des Wallfiſches durch das wilde Meer, der muſte ſein Weg und Schiff ſeyn, daß er nicht im Waſſer umkommen und verderben durffte, Jon. 1, 16. 5) ein **Zorn-Wagen**, Hab. 3, 8. welcher Wagen voll Plagen und Straffen GOttes geladen iſt, daß der Erdboden davon erzittert, welcher auch ſonſt ein Dreſchwagen genennet wird, Eſa. 25, 10. weil von demſelben alles zermalmet wird; auf welchen Zorn-Wagen GOttes Amos alludiret, c. 2, 13. 16. *Laſſii* Conc. in Amos, p. 213. ſq.

Wäge mich auf rechter Wage, ſo wird GOtt erfahren meine Frömmigkeit, Job. 31, 6. Bishero hatten ihn ſeine Freunde gewogen, aber nicht recht, und ihn für einen groſſen Sünder und Heuchler gehalten; nun verlanget er eine andere **Wage.** Das Hebr. Wort heiſſet eigentlich etwas abwägen, wie ſchwer es ſey, als des Abſoloms Haar, 2. Sam. 14, 26. von GOtt wird geſagt, daß er die Berge wieget mit dem Gewicht, und die Hügel mit einer Wage, Eſa. 40, 12. Hiob brauchts verblümter weiſe von ſeinem Jammer und Leiden, Job. 6, 2. hier von ſich: man ſolte ihn wägen, aber mit rech-

ter Wage, *bemaſne zedek*, in lance juſtitiæ. *Moſnaim* heiſſet eine Wage-Schaale, da man zwey Gefäſſe hat, und das Zünglein den Ausſchlag giebt. Wie nun GOtt ſeinem Volck befohlen, daß ſie rechte Wage haben ſolten, Lev. 19, 36. indem falſche Wage dem HErrn ein Greuel iſt, Prov. 11, 1. ſo wolte Hiob auch eine rechte Wage haben; man ſolte mit ihm handeln nach der Gerechtigkeit, und nicht aus vorgefaſten übeln Wahn und Bosheit; man ſolte alle ſein Thun aufs genaueſte erforſchen, ſo würde offenbahr werden, GOtt würde erfahren ſeine Frömmigkeit, oder, nach dem Hebr. integritatem. ſeine Aufrichtigkeit, daß er kein Heuchler, ſondern es mit GOtt und dem Nächſten redlich gemeynet, Job. 29. u. 30. dahero er nicht eben vor GOtt unſchuldig: denn das ſey kein Menſch, Exod. 34, 6. wohl aber nach dem menſchlichen Gerichte. Im Pabſtthum hat man die Leute beredet, daß in der Todes-Noth der Engel Michael mit einer Wage zu erſcheinen pflege, und in eine Schaale die Sünde, in die andere aber die guten Wercke und Verdienſte der Menſchen legte; wer nun viel gute Wercke gethan, der würde ſelig, indem die Sünden durch die Wercke überwogen würden. Daran hat Hiob nicht gedacht, ſondern wenn er mit GOtt zu thun hat, ſo erkennet er, daß er ein Sünder, und alle ſeine gute Wercke nicht gelten, Job. 7. und 9. hier aber hat er mit Menſchen und ſeinen Freunden zu thun, die ſolten die rechte Wage gebrauchen, ſo würde ſeine Frömmigkeit kund werden. Gräfens Conc. in Hof. p. 1014. ſeq.

Wägen und wiegen ſollen wir uns nicht laſſen von allerley Wind der Lehre, Eph. 4, 14. Der Satan iſt ein argliſtiger gefährlicher Feind, der nicht auf einerley Art dem Menſchen zuſetzt, ſondern offt und geſchwinde, als der Wind, mit ſeiner Verſuchung umſpringet. Er, als der Fürſt, der in der Lufft herrſchet, Eph. 2, 2. erreget den rauhen und dürren, aber ſehr hefftig blaſenden Oſt-Wind, Eſa. 27, 8. der Schiffe zerbricht im Meer, Pſ. 48, 8. damit ſetzt er dem Schifflein Chriſti harte zu; denn wie in Egypten der Oſt-Wind Heuſchrecken herführete, Exod. 10, 13. und ſolche ein Sinnbild der Ketzer und Schwärmer ſeyn, Eph. 4, 14. ſo iſt freylich der Teufel geſchäfftig, durch falſche Lehre die Seelen zu betrügen, Sap. 4, 11. vid. Hoſ. 12, 1. Hierbey läßt es der ſchädliche Wind- und Wettermacher nicht bleiben, ſondern er erreget bald wiederum den heiſſen Süd- oder Mittags-Wind, Job. 37, 17. Luc. 12, 55. dieſer iſt ein Sinnbild der ſchweren Verfolgungen, in welchen die Hitze der Anfechtung offt ſo überhand nimmt, daß die davon getroffene meynen, ſie werden verſchmachten müſſen, Eſa. 41, 17. Wiederum läſſet der Teufel wehen den kalten Nord-Wind, Job. 37, 9. wenn die Ungerechtigkeit überhand nimmt, und die Liebe in vielen erkaltet, Matth. 24, 12. i. Syr. 43, 22. ſo geſchiehet es, daß durch des Teufels Wetter-Kunſt der Menſch, wenn er von einem nothleidenden Bruder angeſprochen wird, gantz erſtarret ſtehet, als könte er keine Hand zur Hülffe des Nächſten rühren; wie Nabal that, 1. Sam. 25, 11. 37. oder wie dort ſtehet: von Mitternacht kommt Gold, Job. 37, 12. das iſt, nach Lutheri Rgl. helle Wetter, wie lauter Gold: ſo pfleget der Satan auch mit demſelben Winde an den Menſchen zu ſetzen, der da ſcheinet Gold, das iſt, alles vergnügliche Wohlergehen zu bringen. Dadurch brachte er es zu wege, daß Demas die Welt lieb gewann, 2. Tim. 4, 10. Endlich verurſacht auch der Wind vom Abend dem Menſchen Verdruß; der Teufel will ihn auch mit demſelben wiegen und wägen, wenn er ihn mit dem letzten Feinde dem Tod ſchrecket, 1. Cor. 15, 26. von dem Winde muß Hißkias etwas empfunden haben; denn er furchte ſich für dem Tod allzu unmäßig, weil er gedacht hatte, noch länger zu leben, Eſa. 38, 10. und wenn die Tyrannen wider die gläubigen Bekenner mit Feuer und Schwerd gewütet haben,

Digitized by Google

ben, hat es dieſer Wind vielen gethan, daß ſie aus Furcht des Todes den verleugnet haben, der doch Worte hat des ewigen Lebens, Joh. 6, 68. Origenes ſtellte ſich zwar anfänglich ſehr hertzhafft an, und begehrte, zweiffels frey aus einem Hochmuth, die Martyrer-Crone; aber da es zum Treffen kam, hielt er wie ein loſer Bogen, Pſ. 78, 57. es fällete ihn der Satan durch den Weſt- oder Abend-Wind. Und zu Zeiten Antiochi bließ der Wind ſehr hart vom Abend; denn der Schluß war: wer des gottloſen Tyrannen Abgötterey nicht billigen wolte, den ſolte man tödten, 1. Macc. 1, 52. 55. was derſelbe Abend-Wind vor Schaden gethan, meldet die Hiſtorie: viel vom Volck fielen ab von GOttes Geſetz zu ihnen, denen Heydniſchen Abgöttern. Strauchs ſtarcke und Milch-Sp. f. 30. ſeq.

Wald wird genannt die Stadt Jeruſalem, Jer. 21, 14. Ez. 20, 46. 47. Zach. 11, 2. weil ſie 1) aus dem Holtz-Walde Libanon erbauet war. vid. Oſiand. & Vitar. h. l. conf. Luther. Kgl. in Eſa 32, 15. 2) weil die Häuſer darinnen ſo dichte in einander gebauet waren, daß die Berge, Thäler und Paläſte wie ein Wald anzuſehen waren. 3) weil ſie wie ein Wald unfruchtbar war, weil alles darinnen verworren zugieng, wie in einem Walde, da keine gute Ordnung gehalten wird, weil ſie voll böſer widerſpenſtiger Leute war, wie ein Wald voll wilder Thiere, und weil die Einwohner verhärtete Gemüther hatten, wie in einem Walde alles hart iſt. vid. Cornel. a Lapide, Junius & Polanus h. l. 4) weil ſie voller Leute war, wie ein Wald voller Bäume, und weil die Einwohner nicht alle gleich gut waren, nach Art der Bäume im Walde, vid. Emanuel Sa & Raupii Comment. h. l. 5) weil ſie feſt und faſt unüberwindlich war, nicht anders, als wie man durch einen dicken Wald, wegen der dichten beyſammen ſtehenden Bäume, nicht wohl wandern kan. 6) weil ſie aus gerechten Gerichte GOttes zu einem wüſten Walde werden, und ihre Einwohner wie die Bäume im Walde gefället und getödtet werden ſolten.

Wallfahrts-Zeit Jacobs war wenig und böſe, Gen. 47, 9. Eine **Wallfahrt** nennt er ſein Alter, weil die Frommen auf dieſer Welt keine bleibende Stätte haben, ſondern ſie in Himmel, als in ihrem rechten Vaterlande, ſuchen; auch weil er immer unter fremden Leuten hin und wieder ziehen, und gleichſam wallfahrten müſſen; ſeine erſte Wallfahrt muſte er nach Meſopotamien thun, ſeines Bruders wegen; darnach muſte er wieder zurück nach Canaan, und wohnete er bald zu Suchoth, bald zu Sichem, bald zu Bethel, bald zu Bethlehem, bald endlich zu Hebron bey ſeinem Vater, da er denn wohl ſein Leben zu beſchlieſſen gedachte, aber er muſte doch wieder fort und nach Egypten, von dannen er noch nach dem Tode wieder wandern muſte, indem er in Canaan begraben ſeyn wolte; und alſo war ſein Leben eine rechte Wallfahrt. **Wenig** war die Zeit ſeines Lebens, denn ſie reichte nicht an das Alter ſeiner Vorfahren, er war nur 130. Jahr, da hingegen ſein Alter-Vater Thara 205. Jahr, ſein Groß-Vater Abraham 175. Jahr, ſein Vater Iſaac 180. Jahr alt worden; von denen Vätern der erſten Welt, und die bald nach derſelben gelebet, nichts zu gedencken. **Böſe** endlich nennet er ſeine Zeit, weil es ihm in ſeinem Leben ſehr ſauer worden, und er viel Trübſal, Creutz, Sorge, und Bekümmernüß ausſtehen müſſen. Hierbey wird er nun ſeinen gantzen Lebens Lauff, oder doch etwas davon, erzehlet haben: wie er böſe geweſen, da er für ſeinem erzürnten Bruder Eſau fliehen müſſen; böſe, da er ſich bey dem untreuen Laban befunden und mit mörderiſchen Vorſatz ihm nachgeeilet, als er in der Stille fortgezogen; böſe, da Eſau gegen ihn mit 400. Mann daher zoge; da Dina ſeine Tochter geſchändet ward; da ſeine Söhne zu Sichem ein ſolch Blutbad anrichteten; da ihm die Rahel in Kindes-Nöthen ſtarb; da Ruben ſein Kebs-Weib beſchlieff; da er ſeinen lieben Sohn Jo-

ſeph verlohr, u. ſ. w. und wer weiß, wie es dem Mann ſonſt manchmahl gangen iſt, und was er für Plagen und Sorgen gehabt hat, die nicht aufgezeichnet ſeyn. *Acerra Bibl.* Cent. VI. Hiſt. 91. p. 1310. ſeq.

Waltet über uns, ſo ſagt David von der Gnade und Warheit GOttes, Pſ. 117, 2. Nach dem Hebr. ſie hat ſich mit ſo vielen ſtarcken Beweißthümern gegen uns bezeuget, daß ſie uns gleichſam als eine ſtarcke und gewaltige Mauer umgeben, daß kein Feind, wie ſtarck er auch iſt, im geringſten uns wird zukommen können, ſie iſt als eine ſtarcke Leib-Garde um uns her; und zwar iſt ſie nicht eine kurtze Gnade und Güte, ſondern eine ewige; ſie waltet über uns in **Ewigkeit**; die nicht etwa etliche 100. oder 1000. Jahre währet, wie die Gnade GOttes gegen ſein Volck Iſrael vor der Babyloniſchen Gefängnis ſich weit genug hinaus ſtreckte, ſondern es ſoll eine ewige Gnade und Güte ſeyn, denn es ſollen wohl Berge weichen ꝛc. Eſa. 54, 10. it. Thr. 3, 13. Pſ. 36, 6. Pſ. 92, 3. und das thut GOtt nicht nur mit ſeiner Gnade, ſondern auch mit ſeiner **Wahrheit**, wie deñ David beyde gar offt zuſammen ſetzet, Pſ. 25, 10. Pſ. 61, 8. Pſ. 89, 15. vid. Zach. 8, 8. Durch die **Wahrheit** hat im Ebr. der Jüden Midraſch verſtanden, daß GOtt der Anfang, Mittel und Ende ſey aller Sachen, weil in ſolchem Wort der erſte, mitlere und letztere Buchſtab des Hebr. Alphabeths zu finden, ſo aber ziemlich weit geſucht; vielmehr verſtehen wir allhier dadurch die **Treu und Glauben**, die GOtt hält in ſeinen Verheiſſungen, dann ſolte er etwas reden und nicht halten ꝛc. Num. 23, 19. vid. Neh. 1, 5. 1. Reg. 8, 20. Mich. 7, 20. **Weihenmay.** Hochzeit-Ehe-Tiſch-Tag u. Berufs-Spr. P. I. p. 169.

Wandeln will ich für GOtt im Licht der Lebendigē, Pſ. 56, 14. Wer wandeln kan, der muß ſolutus pedibus ſeyn, und ſeiner Füſſe unverhinderlich gebrauchen können, daß er nunmehro ab impulſu & lapſu, von dem Anſtoß und Fall geſichert iſt. Derowegen, wenn hier David ſpricht: **Er wolle für dem HErrn wandeln**, ſo rühmet er die Freyheit, ſo ihm von GOtt in Chriſto gegeben ſey, daß er nunmehro einen freudigen Zugang habe im Glauben zu der Gnade, darinnen er ſtehe; und rühme ſich der Hoffnung der zukünfftigen Herrligkeit, die GOtt geben ſoll, Rom. 5, 2. Was nun David im obgemeldeten Pſalm **das Licht** genennet, und geſaget hat: Er wolle **wandeln für dem HErrn, in lumine, im Licht der Lebendigen**; das nennet er Pſ. 116, 9. **das Land**, und ſpricht: **Ich will wandeln ad facies DEI in terris viventium, im Lande der Lebendigen.** Mit beyden ſolchen Arten zu reden wird zum **Theil** geſehen auf eines gläubigen Kindes GOttes mitgetheilten **Gnaden-Stand.** Denn wie in H. Schrifft das Licht ſo viel iſt, als Troſt und Freude, wie Pſ. 112, 4. erſcheinet: Den **Frommen** gehet das Licht auf im Finſterniß, von dem Gnädigen, Barmhertzigen und Gerechten; und die **Lebendigen** auf die jenigen weiſen, die in guten, erwünſchten, glücklichen, ſonderlich aber für GOtt in einem ſeligen Zuſtande leben, davon David Pſ. 27, 13. geredet: Ich gläube aber doch, daß ich ſehen werde das Gute des **HErrn im Lande der Lebendigen**, welches nach der Erklärung Lutheri **Rgl.** ſo viel iſt, als bey denen, denen es wohl gehet; worauf auch JEſus ſein Abſehen gehabt, wenn er durch den Mund Davids, von denen verſtockten Jüden, ſeinen Feinden und Verfolgern geſagt hat: Tilge ſie aus dem Buche der **Lebendigen**, daß ſie mit den Gerechten nicht angeſchrieben werden, Pſ. 69, 30. alſo wird auch mit **dem wandeln im Lande und im Licht der Lebendigen für dem HErrn** geſehen auf die ſonderbahre **Gnade**, die einem Gläubigen in dieſer Welt wiederfähret, daß er in der Gemeine derer Heiligen, die das Leben haben in Chriſto, durch ſeinen Geiſt, ad facies Domini, gegen oder für dem Angeſicht des **HErrn**, bey ſeiner Gnadenreichen Gegenwart, und unter deſſen Schutz und

und Schirm einher gehen, ſeinen Dienſt mit Freuden verrichten, und ſeinen hochheiligen Nahmen preiſen kan. Dieſe alle **wandeln**, dieweil ſie das rechte warhafftige Licht Chriſtum JEſum haben, ſo in dieſe Welt kommen, alle Menſchen zu erleuchten, Joh. 1, 9. und werden von der Finſterniß nicht überfallen. Sie alle gläuben an dieſes Licht, und werden auch daher des Lichts Kinder genennet, c. 12, 35. dieſe alle macht JEſus truncken von den reichen Gütern ſeines Hauſes ꝛc. Pſ. 36, 9. Zum Theil wird damit geſehen auf eines gläubigen Kindes GOttes bevorſtehenden **himmliſchen Ehren-Stand**, da ein gläubiger Menſch vollkömmlich, in aller Freude, Wonne und Seligkeit für dem HErrn wandeln ſoll im Lande und Licht der Lebendigen, die droben im Himmel ſind, woſelbſten unſer aller πολίτευμα, Wandel, Vaterland und Bürger-Recht iſt, von dannen wir warten ꝛc. Phil. 3, 21. daſelbſten wird er das Antlitz ſeines GOttes und Heylandes Chriſti JEſu ſchauen in Gerechtigkeit, und wird ſatt werden, wenn er erwachen wird, nach ſeinem Bilde, Pſ. 17, 15. daſelbſt, wie Anshelmus davon redet, **wird GOtt bey denen Auserwehlten alles ſeyn**; das iſt: „Er wird „an ſtatt aller Dinge ſeyn. Er ſelbſt wird „ſeyn unſer Leben, Heil, Krafft, Uberfluß, „Herrligkeit, Ehre, Friede, alles Gutes, „das Ende und die Vergnügung unſerer „Begierden und ſehnlichen Verlangens. Schneiders Leich-Pred. in h. l.

Wandeln im Glauben und nicht im Schauen, 2. Cor. 5, 7. Womit der Apoſtel andeutet, was vor ein groſſer Unterſcheid ſey zwiſchen denen, die noch auf der Pilgrimſchafft begriffen, und die in dem himmliſchen Vaterlande angelanget ſeyn. Von jenen heiſt es: **Wir wandeln im Glauben**: das iſt, wir ſind von denen, die nicht ſehen, und doch gläuben, Joh. 20, 29. ſo wandelte Abraham, indem er glaubete auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war, Rom. 4, 18. dieſer Glaube wird dem Schauen dergeſtalt entgegen geſetzet, daß es heiſt, wie Auguſtinus redet: **Wenn du ein Ding ſieheſt, darffſt du es nicht** gläuben: und Gregorius M. ſpricht: **Was man ſchon anietzo ſehen und beſchauen kan, das darff man nicht mehr gläuben, ſondern erkennen nach der Sinnen, und zuförderſt der Augen Urtheil.** Wir ſehen ja wohl auch bey den geiſtlichen Geheimniß-vollen Handlungen, was für Augen iſt; wie auch Chriſtus ſelbſt in den Tagen ſeines Fleiſches iſt geſehen worden, wie Herodes JEſum ſahe und froh ward, ꝛc. Luc. 23, 2. und bey Ausſpendung der H. Sacramente ſehen wir ja das Tauff-Waſſer, wie auch das geſegnete Brod und den geſegneten Kelch: aber den rechten innerlichen Kern können in Geheimniß-vollen Dingen wir nicht ſehen, ſondern müſſen es nur auf den Glauben ankommen laſſen. Daß Chriſtus Marien Sohn war, das ließ ſich ſehen; aber daß er auch iſt des lebendigen GOttes Sohn, Matth. 16, 17. das konte Fleiſch und Blut nicht offenbaren. Und ſo in andern hohen Glaubens-Artickeln mehr. In Summa, es heiſt: Niemand hat GOtt ie geſehen, ꝛc. Joh. 1, 18. und obgleich Chriſtus **Sehen** und **Gläuben** Joh. 6, 40. zuſammen ſetzet, ſo hat doch daſſebe **Sehen** nur eine **Veranlaſſung** ſeyn ſollen, zu gläuben das, was an ihm ſelbſt unſichtbar iſt und bleibet; wie die Samariter wohl wuſten die Veranlaſſung zum Glauben von dem Glauben ſelbſt zu unterſcheiden, Joh. 4, 42. und auch von dem, was wir vermeynen zuſehen, heiſt es dennoch: Wir ſehen itzt durch einen Spiegel ꝛc. 1. Cor. 13, 12. wir ſind ja wohl ſchon GOttes Kinder, und ſehen anietzo, als Kinder GOttes, einander an; aber es iſt noch nicht erſchienen, was wir ſeyn werden ꝛc. 1. Joh. 5, 2. Stranchs ſtarcke und Milch-Sp. f. 529. ſeq.

Wandeln nach des Hertzens Scheueln und Greueln, Ez. 11, 21. Es wird zwar dieſes eigentlich von den Juden geſagt, woferne ſie ſich der Chaldäer oder anderer Greuel und Scheuel, ſo ſie bey ſich gehabt, welche ſie auch mit ihren Augen angeſehen,

Digitized by Google

hen, theilhafftig machen würden, ſo ſoll ihr Thun und Weſen auf ihren eigenen Kopff kommen, das iſt, es ſoll ihnen auch greulich und abſcheulich bezahlet werden; iedoch ſiehet er auch damit auf andere Menſchen. Er nennet die Sünde Greuel und Scheuel, oder das Hertz der Befleckungen und Greueln, wie es im Hebr. lautet. Wie vor Zeiten die Abgötterey ein Greuel für GOttes Angeſicht geweſen; alſo wird auch durch dieſelbe alle Sünde abgemahlet und beſchrieben: denn GOtt iſt nicht ein GOtt, dem gottlos Weſen gefällt, ꝛc. Pſ. 5, 6. die Gottloſen und Thoren ſind ein Greuel in ihren böſen Weſen, Pſ. 14, 1. der Weg der Gottloſen iſt ein Greuel; Unrecht thun, iſt ein Greuel, Prov. 15, 9. ſo heißt auch Ezechiel, c. 18, 12. ſündigen, Greuel begehen; und Malachias ſagt c. 2, 11. in Iſrael gehen Greuel, das iſt, Sünden. Welche nun Sünde begehen, die werden genannt, daß ſie nach ihres Hertzens Greueln und Scheueln wandeln, und in Untugenden ihr Leben zubringen; von denen ſagt der Prophet, daß es ihnen nicht wohl ergehen werde. Otthens Buß-Pred. Conc. 9. p. 51. ſeq.

Wahrheit iſt groß und herrſchet über alles, 3. B. Eſra 4, 41. Es wolten einmahl die drey Cämmerlinge, welche den Leib des Königs Darii zu bewahren verordnet waren, die Zeit zu verkürtzen, ſich mit kurtzweiligen Fragen unter einander üben: Die Haupt-Frage aber beſtund in dieſem: was doch das ſtärckſte ſey auf der Welt? da denn der eine den Vorzug gegeben dem Wein; der andere dem Könige; der dritte den Weibern, doch ſo, daß die Wahrheit alles überwinde. Denn die Wahrheit bleibe und walte in Ewigkeit, lebe und herrſche von Ewigkeit zu Ewigkeit. Welches er mit einem ſolchen Nachdruck vorbrachte, daß alles Volck ſchrie und ſprach: Groß iſt die Wahrheit und herrſchet über alles. Hat alſo die Wahrheit allein, wie billich, den Sieg erhalten. Büchners Revocat. Pr. p. 13. ſeq.

Warnehmen laſſet uns unter einander ſelbſt mit reitzen zur Liebe und guten Wercken, Ebr. 10, 24. Das ſoll geſchehen nicht aus tückiſchen Hertzen und zum Böſen, ſo, daß wir auf einander wolten lauren, oder es machen, wie David von ſeinen Feinden ſagt: Sie kommen, daß ſie ſchauen, und meynens doch nicht von Hertzen, ꝛc. Pſ. 41, 7. ſondern zum Guten, ſo, daß wir einander reitzen zur Liebe und guten Wercken. Παροξυσμός, Anreitzung, iſt vocabulum μέσον, kan in guten und böſen Verſtande gebrauchet werden; hie iſts in gutem Verſtande ſo viel, als einen extimulare, anſtechen, anſpornen: worzu denn? zur Liebe und guten Wercken. Liebe des Nechſten, davon hie gehandelt wird, iſt nicht unkeuſche Brunſt oder Huren-Liebe, da man beym Ovidio zur Schule gehet; ſondern es iſt eine vom H. Geiſt in der gläubigen Seelen erweckte und verwürckte Krafft, dadurch derſelbe ſüßiglich gezogen wird, dem Nächſten von gantzen Hertzen Gutes zu gönnen, zu wünſchen und zu erweiſen. conf. Scriv. Seelen-Schatz, P. I. p. 1454. und weil die Liebe des Nächſten ein condimentum, ja eine Mutter aller andern Tugenden und guten Wercke der andern Tafel iſt; ſo ſteht dabey: und guten Wercken, die nehmlich aus der Liebe herflieſſen. Solch reitzen ſoll geſchehen theils per exempla, gleich wie gottloſe Welt-Kinder durch ihre böſe Exempel viel Böſes ſtifften, Sap. 4, 12. ſo können dagegen gute viel gutes wircken; wann man ſein Glaubens-Licht läßt leuchten für den Menſchen, ſo werden andere dadurch bewogen, den Vater im Himmel zu preiſen, und zu folgen, Matth. 5. theils per monita, durch gute Erinnerungen; wie böſe Leute durch ihr locken viel an ſich bringen, Prov. 1. 1. Cor. 15. 33. ſo thun dagegen auch gute Erinnerungen das ihre, und ſollen wir alſo theils mit guten Vortritt, theils mit guten perſuaſionen einander zur Liebe und den dahero flieſſenden Tugenden reitzen. Pfeiffers Ap. Chriſt. Schul, p. 304. ſeq.

Digitized by Google

Warme, kalte und laulichte, Apoc. 3, 15. 16. Was durch dieſe drey Gattungen eigentlich für Leute verſtanden werden, und in welchem Verſtande die laulichten ſchlimmer als die kalten, davon ſind unterſchiedene Meynungen. Etliche verſtehen durch die warmen diejenigen, welche ſich ungeſcheut zur Chriſtlichen Religion bekennen und ſtandhafft dabey verharren. Durch die kalten, die das Erkäntniß Chriſti noch nicht haben, aber doch fühlen, daß ſie kalt und ſich nach ſolchem Erkäntniß ſehnen. Durch die laulichte aber diejenige, die zwar zur Erkäntniß Chriſti kommen, aber nach dem es die Zeit leidet, den Mandel nach dem Winde hängen, ſimuliren und diſſimuliren und die Ehre in der Welt der Ehre GOttes weit vorziehen. Andere verſtehen durch die warme, derer Glaube in den Wercken der Liebe und Barmhertzigkeit brünſtig. Durch die kalten, die noch in ihren Sünden ſtecken. Durch die laulichte aber, die zwar den Glauben im Munde führen, aber in der That und Wahrheit verleugnen; rühmen ſich gute Chriſten zu ſeyn, da doch bey ihnen kein Schein der Wercke der Liebe und Barmhertzigkeit. Summa, die laulichten ſind, die zwar zu erſt wohl angefangen, wie auch die Laodicäer; aber ihren Muth und Eifer ſincken laſſen, von Tag zu Tag ſchlimmer werden, ſo daß keine Hoffnung ihrer Wiederkehrung vorhanden. Uber ſolche laulichte ſeuffzet nun hier die Stimme von Himmel: **Ach daß du kalt oder warm wäreſt, nun aber biſt du laulicht!** Hier möchte iemand ſagen: Iſts denn nicht beſſer laulicht ſeyn, als kalt, iſts doch das Mittel zwiſchen kalt und warm? iſts nicht beſſer erleuchtet ſeyn, und von GOtt wiſſen, ob man gleich nach der Wiſſenſchafft nicht lebet, als noch gar keine Erkäntniß haben? Rſp. daß es freylich beſſer, nicht erleuchtet ſeyn, als die Erkäntniß haben, und doch nicht darnach thun; es wäre ihnen beſſer, daß ſie den Weg der ꝛc. 2. Pet. 2, 21. Daß man aber dieſes beſſer verſtehe, ſo wollen wir in etlichen Stücken darthun, daß es beſſer, kalt ſeyn, als laulicht ſeyn, oder aber, daß die laulichten ſchlimmer als die kalten. Kalt ſind diejenige, die noch nicht zum Erkäntniß Chriſti kommen, ſondern gantz nackend und bloß, ihre Blöſſe aber etlicher maſſen erkennen, darunter gleichſam frieren und zittern und nur Verlangen tragen, daß ſie überkleidet oder von der Sonnen der Gerechtigkeit erwärmet würden. Die laulichte aber, die zwar ſolch Erkäntniß haben, mit demſelben aber verächtlich ſpielen, meynen, ſie ſeyn reich genug und genug überkleidet, dürffen ſich nicht mehr von den Strahlen des ſeligmachenden Lichtes erleuchten noch ſauer werden laſſen in ihren Chriſtenthum; ſo ſind denn in dieſem Vergleich die kalten beſſer, denn dieſe laulichte, quia frigus ſub ſpe eſt; aſt quod in tepore & à fervore deceſſit, non item, wie Gregorius recht und wohl hierüber commentiret; „weil das, was kalt iſt, noch in „der Hoffnung iſt, daß es könte gewärmet „werden. Was aber laulicht und vom „Feuer abgeſondert, das wird immer käl„ter, und hat man dabey keine Hoffnung „wieder. Ferner ſo ſind auch die laulichten ärger als die kalten, weil dieſe in den Schooß der Chriſtlichen Kirchen leben und darinnen allerhand ärgerlich Weſen mit ihrem böſen Leben und Exempel anrichten: Jene aber aus dem Schooß Chriſtlicher Kirchen entfernet, und ſo viel Schaden derſelben nicht zufügen können. Schlemm. Buß-Pred. p. 51. ſeq.

Warten Jacobs, Gen. 49, 18. **HErr, ich warte auf dein Heil.** Wiewohl durch Heil auch zeitliche Errettung kan verſtanden werden, wie zu ſehen Pſ. 27, 1. 1. Sam. 14, 13. ſeq. Jud. 4, 21. 1. Sam. 10, 11. ſq. ſo hindert doch nichts, daß er nicht auch zugleich und zwar fürnehmlich auf das geiſtliche Heil, auf die beſſere Errettung ſehe, ſo der verſprochene Schlangentreter auf das menſchl. Geſchlecht bringen ſolte; wie denn in der Schrifft, wenn ſonderlich von zukünfftigen Dingen geredet wird, geiſtliche und leibliche Wohlthaten zuſammen geſe-

zet werden, wie dem Stamm Juda ein ſolcher zwiefacher Segen gegeben ward: Für dir werden deines Vaters Kinder ſich neigen, ꝛc. und ſtracks darauf folget der geiſtliche Seegen vom Meßia: Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, ꝛc. Gen. 49, 10. dergleichen Art zu reden ſtehet auch Eſa. 2, 3. ſeq. denn das iſt GOttes Brauch, daß er in ſeinem Wort die geiſtliche Wohlthaten in zeitliche Decken, Bildniß und Gemählde pfleget einzuhüllen, damit er uns eine wohl temperirte mixtur, auf Leib und Seel gerichtet, beybringe. Alſo auch Eſa. 7, 2. 14. ſeq. alſo wird im 72. Pſalm viel Heils von Salomo, und noch vielmehr von Chriſto zugleich geweiſſaget, von welchem ſolche und dergleichen Verheiſſungen fürnehmlich gemeynet, vid. Eſa. 47, 17. 18. Luc. 1, 67 c. 2, 30. Eſ. 49, 6. 8. Pſ. 119. Pſ. 57, 1. ſeq. welches alles ſolche Sternigen und Fünckgen ſind, die hin und wieder in H. Schrifft zu Erweckung innerlicher Hertzens-Freude mit eingeſtreuet werden. So macht nun auch Jacob auf ſeinem Todbette noch vor ſeinem Ende ein ſolch Freuden-Geſchrey: HErr, ich warte auf dein Heil! Die Rabbinen geſtehen ſelbſt, daß dieſe Worte vom Meßia zu verſtehen ſeyn, maſſen ihre ordinar-Gloſſe über die Hebr. Bibel, das Targum Hieroſolym. ic. und aus demſelben ſein Dolm. Paul Fagius ſchreibet: „Unſer Vater Jacob hat geſagt, ich „warte nicht auf die Erlöſung Gideons „des Sohns Joas, welche zeitlich iſt, noch „auf die Erlöſung Samſonis, welche flüch„tig und vergänglich iſt, ſondern ich warte „auf die Erlöſung Chriſti, oder des Meſ„ſiä, des Sohnes Davids, welcher kommen „wird, daß er die Kinder Iſrael zu ſich füh„re, deſſen Erlöſung erwartet mit Verlan„gen meine Seele.„ aus welchen wir ſehen, (ſetzet Fagius hinzu) wie viel reiner und richtiger die alten Ebräer die Schrifft verſtanden haben, als die Scribenten. Sind derohalben dergleichen Auslegungen wohl zu mercken, denn ſie uns Chriſten ſehr nützen, die Jüden und derſelben hartnäckige Lügen und Bosheit zu hintertreiben, geſtalt die Holländer in ihrer Bibel auch über dieſe letzten Seufftzer des Ertzvaters Jacobs, wie auch über Ebr. 2. es erwieſen, daß es nicht ein zeitliches, ſondern ein ewiges Heil geweſen, worauf Jacob gewartet hat, Ebr. 11, 35. Act. 15, 13. wir gläuben durch die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſelig zu werden, gleich wie unſere Väter. Lutherus in der Lat. paraphraſi über dieſen Jacobs-Wunſch ſchreibet: der buchſtäbliche Verſtand ſey von einem zeitlichen Heil, aber die Figur ſey geiſtlich. Und in der Deutſchen Erklärung dieſer Worte ſpricht er: Daß nun Jacob darzwiſchen menget, und ſpricht: HErr ich warte auf dein Heil, das redet er auf Chriſtum. Als wolt er ſagen: So wird es her gehen im Volck: ſo lange wird die Schlange regieren, wolte GOtt dein Chriſtus wäre bald hier. Wormit Lutherus beſtätiget, daß dieſe klare Worte: HErr ich warte auf dein Heil, von dem geiſtlichen Seelen-Troſt gemeynet ſeyn. Von dem warten ſtehet im Ebr. ein ſolch Wort, welches zugleich ein ſehnlich Verlangen und feſte Zuverſicht bedeutet, und gebraucht wird von der langwierigen Gedult Hiobs, als ihm auch die Zeit nach der Hülffe ſo lang ward, Job. 7, 2. David führet dieſes Wort auch von ſeiner Heroiſchen Zuverſicht zu GOtt, Pſ. 27, 10. Pſ. 130, 4. 5. ꝛc. wie man nun im Sprichwort ſagt: auf ein gut Eſſen kan man nicht zu lange warten; ſo ſollen auch wir unſere Trübſal, die zeitlich und leicht iſt, durch das Andencken der ewigen und über alle Maaß wichtigen Herrlichkeit erleichtern und durchſüſſen, denn es wird doch einmahl wahr werden, worauf uns Eſaias vertröſtet hat c. 25, 9. der HErr HErr wird den Tod verſchlingen ewiglich ꝛc. Hülſemanns Leich-Pred. h. l.

Was hilffts? iſt eine interrogatio negativa, eine Frage, die die gantze Sache verneinet und unrecht heiſſet, wie die Kirche ſinget: was helffen uns die ſchweren Sorgen? ꝛc. ſoll ſo viel ſeyn: alle eure Sorgen,

gen, die ihr üm das Zeitliche führet, daß ihr dahin gehet wie ein Schemen, und machet euch viel vergebliche Unruhe, Pſ. 39, 7. all euer kläglich thun und weinen, ſo ihr des zugeſtoſſenen Unglücks halber führet, iſt vergebens und umſonſt. Denn ſolchen Nachdruck hat dieſe Redens-Art in der Schule des H. Geiſtes, als wenn Job. 35, 3. ſtehet: was hilffts, ob ich mich ohne Sünde mache? das iſt, wenn ich mich gleich Engel-rein gegen dich ſtellen wolte, wenn ich gleich wolte ſprechen, ich hätte nicht geſündiget, ſo würde es mir doch nichts nutzen und helffen. So wirds auch gefunden beym Jer. 2, 18. was hilfft dichs, daß du in Egypten zeuchſt? Salomo führet dergleichen Redens-Art, wenn er will beſchreiben, wie ein Geitziger ümſonſt gekarget und gefiltzet, ſichs gleich noch ſo ſauer werden laſſen, weil er, wenn er ſtirbet, nichts davon mitnehmen kan: was hilffts ihm denn, daß er in den Wind gearbeitet hat, Eccl. 5, 15. Schimmers geiſtl. Erquickſt. p. 140. ſeq.

Waſchen ſolt du Aaron und ſeine Söhne vor der Thür der Hütten des Stiffts, Exod. 29, 4. Geſchah gewiß nicht bloß üm der äuſſerlichen Reinigkeit willen, die da im Abthun des Unflats am Fleiſch beſtehet, 1. Pet. 3, 21. worauf auch die Heyden viel hielten, und ihre Götzen-Prieſter nicht mit ungewaſchenen Händen das Opffer anrühren, oder in ihre Kirchen kommen lieſſen, ob wohl indeſſen das Hertz noch beſudelt blieb, weswegen ihrer Lactantius nicht unbillig ſpottet: Ihr waſchet die Haut ſo rein, und klebe euch dennoch ſolcher Sünden-Koth an euren Hertzen, den gantze Ströme, ja das Meer mit allem ſeinem Waſſer nicht abſpühlen können; ſondern vielmehr ihn der inwendigen Reinigkeit des Hertzens, Heiligkeit und Andacht der Seelen zu erinnern; denn ſelig ſind, die reines Hertzens ſind, ꝛc. Matth. 5, 8. die er als ein Prieſter GOttes und Heiliger des HErrn, Pſ. 106, 16. vor andern an ſich haben ſolte, damit er üm deſto beſſer ſich ſelbſt zum Fürbilde guter Wercke mit unverfälſchter Lehre und Erbarkeit allenthalben darſtellen könte, Tit. 2, 7. ja es geſchiehet allen Kindern GOttes hiebey die nöthige Abbildung, wie ſie ſich von aller Beſfleckung des Fleiſches und des Geiſtes zu reinigen haben, 2. Cor. 7, 1. nachdem ſie von GOtt ſo hoch in Chriſto geehret worden, daß ſie für ihm zu Königen und Prieſtern gemacht, Apoc. 1, 6. was demnach ein ſchönes und wohlgewaſchnes Angeſicht am Menſchen; das und noch viel ſchöner iſt an einem Kinde GOttes, als deſſen geiſtlichem Prieſter, das reine Gewiſſen, wie Chryſoſtomus davon urtheilet. Vornehmlich zielet dieſes Waſchen des Hohenprieſters auf die vollkommene Heiligkeit und Reinigkeit JEſu, welcher wie er der ewige, einige, wahre Hoheprieſter iſt, Pſ. 110, 4. ſo haben wir einen ſolchen an ihm, der da iſt heilig, unſchuldig, unbefleckt und ꝛc. Ebr. 7, 26. ehe er aber das H. Amt angetreten, und die Verſöhnung menſchlichen Geſchlechts mit ſeinem eigenen Blute verrichtet, hat er ſich zuvor auch von Johanne waſchen und tauffen laſſen, und damit zugleich den Schatten des Jüdiſchen ceremonial- und Prieſter-Geſetzes abgethan, Matth. 5, 17. Col. 2, 17. *Adams* Ev. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 245. ſeq.

Wäſcher ſind die Propheten, und haben auch GOttes Wort nicht, es gehe über ſie ſelbſt alſo, Jer. 5, 13. Im Hebr. heiſts: **ſie werden zu Winde werden,** und zeigen ſie hiermit an, wie ſie von dieſen Dräuungen weniger denn nichts halten, weil es nur vergebliche Worte wären, die in die Lufft geredet würden. Lutherus hats gegeben **Wäſcher**, d. i. Plauderer, die das, ſo ſie reden, nicht reden als GOttes Wort, ſondern nur, was ihnen ins Maul kömmt, und ihren Gedancken nach gut deucht. Denn wie ſonſten die unnützen Wäſcher plaudern, das nichts zur Sache dienet; aber die Weiſen wägen ihre Worte mit der Gold-Wage, Syr. 21, 27. ſo meyneten die Jüden auch, die Propheten plauderten etwas daher, das ihnen doch

Digitized by Google

doch GOtt nicht befohlen hätte. Drüm ſagen ſie auch ferner: Sie haben GOttes Wort nicht; nach dem Hebr. es iſt nichts in ihnen, das GOtt geredet hat. Es redete GOtt zu den Propheten durch allerley Geſichte, und offenbahrete ihnen, was ins künfftige er zu thun willens wäre; er that nichts, er offenbahrete es denn ſeinen Knechten, Amos 3, 7. daher auch alle ihre Weiſſagungen, ſie mochten Gutes oder Böſes in ſich haben, gemeiniglich mit dieſen Worten geſchehen: So ſpricht der HErr HErr. Hier aber glaubten die Jüden nicht, daß GOtt dieſe Weiſſagungen von ihrem Untergang zu den Propheten ſolte geredet haben, ſondern meynten, ſie redeten es von ſich ſelbſt, aus menſchlichen affecten, weil ſie die Propheten nicht hielten, wie ſie es haben wolten. Weiter ſprachen ſie: es gehe über ſie ſelbſt alſo. Seinem Nächſten Böſes wünſchen iſt ſonſt ein Kennzeichen eines Menſchen, der nicht aus GOtt iſt. Denn wie GOTT ſeine Sonne läßt aufgehen über Böſe und Fromme: ſo ſoll man auch ſeinem ärgſten Feinde nichts Böſes wünſchen, ſondern ihn vielmehr dargegen ſegnen, Matth. 5. hier aber wünſchen die Jüden ihren Propheten das gröſte Unglück, und fluchen denjenigen, die ſie deſto lieber haben ſolten um ihres Amts willen. Sie wollen ſagen: alles, was ſie uns drohen, das wiederfahre ihnen ſelbſt. Unſer Unglück, davon ſie reden, komme über ſie und ihre Kinder. Mit einem Wort: der Teufel hole den Wahrſager. Und gaben ſie mit allem ſattſam zu verſtehen, wie ſie von allen Drohungen GOttes durch die Propheten weniger denn nichts hielten; ſondern vielmehr meyneten, ſie hätten wohl eher geſündiget, und wäre ihnen nichts Böſes wiederfahren. GOtt würde nun nicht allererſt kommen, und ſeine Hände wider ſie zum Schaden ausrecken. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 46. p. 685. ſeq.

Waſchhafftigkeit iſt das ſchändliche Laſter, wenn man ſeine Zunge nicht weiß im Zaum zu halten. Es erweiſet ſich aber ſolches vornehmlich 1) *arcanorum revelatione*, mit Offenbahrung der Heimligkeiten, die man doch von ſeinem Nächſten *ſub fide ſilentii*, mit Verheiſſung des Schweigens erfahren, welches denn eben iſt eine Art des fälſchlichen Verrathens, deſſen Lutherus gedencket: Denn ja ein ſolcher Menſch fälſchlich und lügenhafft mit dem Nächſten umgehet, indem er das ans Licht bringet, was verborgen bleiben könte und ſolte, und zwar mit guten Gewiſſen, auch nach gegebener Treu und Glauben. Denn ob zwar etliche Dinge ſo bewandt ſeyn, daß, weil ſie lauffen wider GOttes Ehre, des Vaterlandes Beſtes, und zu offenbahren Schaden des Nächſten, man ſolche mit guten Gewiſſen nicht verſchweigen kan, ob man gleich reinen Mund zu halten angelobet, in welchen Fällen es denn für keine Waſchhafftigkeit, ſondern ein von GOtt gebotener Dienſt zuhalten: wer fluchen höret, und ſagts nicht an, der haſſet ſein Leben, Prov. 29, 24. jedoch ſo finden ſich andere Dinge, die einem vertrauet worden, da es gar keine Noth erfordert ſolche zu entdecken: und welche nun dergleichen thun, die erweiſen ſich als Wäſcher, und zeugen falſch und betrüglich etwas wider und zu Schaden ihres Nächſten, wovor Syrach treuhertzig warnet, c. 41, 29. c. 27, 17. c. 22, 27. vid. Prov. 20, 19. wie denn eine ſolche Waſchhaffte geweſen Delila, Jud. 16. in welchem Laſter das weibliche Geſchlecht, wegen Schwachheit des Verſtandes, auch jähen Zorn und Rachgier gemeiniglich ſtecket, wie Syrach klaget, c. 25. 27. dergleichen war bey Doeg, 1. Sam. 22. hierzu gehören auch die, ſo ihrer Fürſten und Herrn Rath und Anſchläge, welche doch auf des Vaterlandes beſtes angeſehen, andern offenbahren; da man doch der Könige und Fürſten Heimligkeiten verſchweigen ſoll, Tob. 12, 7. Exempel ſiehe 2. Sam. 3. Neh. 6. 2. Macc. 13, 21. darüber klaget Syrach c. 9, 25. c. 28, 15. ſeq. c. 26, 5. 2) *noxiorum propalatione*, wenn man mit ſeinem Munde ausſchäumet, was ſchädlich und ſchändlich iſt dem, von welchen, oder zu welchen es geredet wird; es ſey nun, daß man es gehöret, oder

ſelbſt

ſelbſt geſehen; doch weil es alles fürnehmlich zu des andern Schaden geredet, und ſeine Schande damit gröſſer wird, keinesweges aber ſeine Beſſerung geſuchet, und zu einem guten Ende einem fürbracht iſt, ſo heiſſet es ein falſch und betrüglich Zeugniß wider ſeinen Nächſten und zu deſſen Schaden geredet; höreſtu was Böſes, ſo ſag es nicht nach ꝛc. Syr. 19, 6. ſeq. ein ſolcher ſchädlicher Wäſcher war jener Ebräer, Ex. 2, 11. ſeq. die Siphiter, 1. Sam. 23. und 26. die Philiſter, 1. Sam. 21, 11. c. 29, 3. ſeq. Ham, Gen. 9, 22. ſeq. Hieher gehöret auch, wenn man des Nächſten anhangende Schwachheiten und Fehler nicht mit dem Mantel der Liebe zudecket, dieſelbigen und ſein Unglück ſich nicht zu Hertzen gehen läſſet, ſondern unnöthig vorwirfft und verweiſet, oder lüderlich austrägt, ſich damit kützelt, nur daß man ſelbigen bey andern Leuten veracht und verhaßt mache, keinesweges aber damit des Nächſten beſtes ſuche: wie ein ſolcher war Eliab, Davids älteſter Bruder, 1. Sam. 17, 28. die andern Feinde Davids, wie er klagt Pſ. 69, 14. Hiobs Weib, Job. 2, 9. das Weib Tobiä, c. 2, 21. ſeq. die Magd der frommen Saren, Tob. 3, 9. die falſchen Apoſtel bey denen Galatern, Gal. 2, 2. ſeq. 3) inconditorum prolatione, wenn man ungeſchickte und ungereimte Dinge fürbringt, die ſich weder auf die Perſon, von und zu welcher geredet wird, noch auf die Sache ſelbſt, noch auf die Zeit, Ort und andere Umſtände ſchicken, ſondern zur Ungebühr eines und des andern geredet werden, wodurch es gemeiniglich geſchiehet, daß unbillich und falſches Zeugniß entweder wider den Nächſten, oder wider ſich ſelbſt gegeben, und man darüber gehaßt und verachtet wird. Denn wie groſſen Leuten nicht ziemet von nichtswürdigen Dingen unbedachtſam zu reden: ſo will ſichs übel ſchicken, wenn geringe und unverſtändige Leute wollen von groſſen und wichtigen Sachen reden: denn darnach der Mann iſt, ſo iſt auch ſeine Krafft, Jud. 8, 21. im Rath hat man acht, was der ꝛc. Syr. 21, 20 ſeq. und ſo wenig als es ſich ſchickt, daß man an groſſer Herrn Tiſche ohne bedacht eines und anders fürbringen wolte, Prov. 23, 1. ſq. ſo wenig ſchickt es ſich, daß junge Leute unter alten Verſtändigen und Weiſen allein das Maul haben wollen, Syr. 7, 15. der Aelteſte ſoll reden, denn es gebühret ihm, als der erfahren iſt; ein Jüngling mag auch wohl reden, ꝛc. c. 32, 4. 10. ſeq. Reden und Schweigen hat ſeine Zeit, Coh. 3, 7. 4) ſingulorum deblateratione, wenn man alles, ſo man höret, ja was nur ſtäubt und fleugt, nachplaudert und andern für Ohren bringet, es ſey nun wahr oder nicht, es ſey erbar oder unerbar, oder wie es Nahmen haben möge, da denn ſolche Wäſcher alles ohn Unterſcheid fürbringen: wo alſo viel Worte ſeyn, da gehets ohne Sünde nicht ab, Prov. 10, 19. da muß ſich der Nächſte wohl leiden, und in einem und andern zur Banck hauen laſſen; da doch kein faul Geſchwätz aus dem Munde gehen ſoll, Eph. 4, 29. ſiehe zu, was du redeſt, Syr. 1, 37. aber da plaudern ſolche unnütze Schwätzer, das nichts zur Sache taug, c. 21, 28. ja es ſchäumen ſolche Unfläter ihre eigene Schande aus, Ep. Jud. v. 13. und alſo bringet ihnen ihre Rede Schande, Syr. 5, 15. ſie ſchütten als Narren ihr Hertz oder Geiſt gantz aus, und halten nicht an ſich, Prov. 29, 11. ſolche grobe ungezogene Leute waſchen unvorſichtiglich und plaudern was ihnen nur einfällt, Syr. 20, 21. bey welchen waſchen denn gemeiniglich mit fürgehet unnöthige Sorge und Deuteley, daß ſie nach allen fragen, und ſich aus Fürwitz um alles bekümmern, ſo doch Syrach ſpricht: was deines Amts nicht iſt, da laß deinen Fürwitz, ꝛc. c. 3, 24. es gehet dabey für Leichtgläubigkeit, daß man alles, was geredet wird, ſtracks gläubet und nachſaget, ſo doch Syrach ſpricht: Gläube nicht alles was du höreſt, c. 19, 4. ein Alberer gläubet alles, Prov. 14, 15. und aus ſolchen folget nachmahls die Ohrenbläſerey, da man alle neue Zeitungen den andern zuträget, von Abweſenden übel redet, und damit den

andern zu ſchmeicheln und liebzukoſen ſuchet, vor welchem Laſter doch Syrach warnet, c.5,16. denn ſolche Leute thun ihm ſelbſt ſchaden, und hat ſie niemand gerne um ſich, wer nur eines ehrlichen Gemüthes iſt, c.21,31. **Hertzogs** Lehr-Tugend und Laſter-Spiegel, P.VII. Conc.5. p.112.ſeq.

Waſſer aus der Hand lecken, Jud.7,4-7. Als Gideon eine Schlacht mit den Midianitern halten ſolte, muſterte er zuvor ſein Krieges-Heer; und da funden ſich bey dem erſten umſchreiben 32000. Mann. Weil aber GOtt nicht wolte, daß die Iſraeliter vermeynen möchten, ihre Hand habe ſie erlöſet, als ward den Blöden und Verzagten zur Rückkehr freyer Paß verſtattet; und da wurden 22000. Mann anders Sinnes, und blieben alſo nur 10000. übrig. Aber auch dieſe muſten zu einer neuen Prüfung ans Waſſer geführet werden; und da kam es auf eine ſonderbare, vormahls unerhörte Probe an, nemlich aufs Waſſer lecken mit der Hand: **Welcher mit ſeiner Zungen das Waſſer lecket, wie ein Hund** ꝛc. da war die Zahl derer, die geleckt hatten, 300. Mann, und wurden vor Tüchtige zum Streit erkläret. Scheinet ja wohl, es ſey dieſes eine ſeltzame Verordnung geweſen: dannenhero auch die Ausleger ſich nicht haben darein finden können. Zwar, daß die **Furchtſamen** zurück gelaſſen worden, iſt nach den klaren Krieges-Regeln GOttes geſchehen, Deut. 20,8. aber daß die ſich hertzhafftig angeſtellet, erſtlich ans Waſſer geführet, und diejenigen, welche ihre Bequemlichkeit darinnen geſuchet, daß ſie, einem Pferde oder Ochſen gleich, das Waſſer liegend in ſich geſchlurffet, ſeynd verworffen, und die übrigen, die ſich nur gebücket mit der Hand das Waſſer geſchöpffet, und daſſelbe alſo ſtehend genoſſen, beybehalten worden, iſt eine ſeltzame Verordnung geweſen. Wir laſſen dem Joſepho und andern ihre Gedancken, indem ſie vermeynen, es habe die unterſchiedliche Art zu trincken abermahl die Hertzhafften von den Furchtſamen unterſcheiden ſollen, und ſey allein auf den Buchſtaben zu ſehen: Halten aber mit Auguſtino und Gregorio M. davor, wie alles Bilderwerck A. Teſt. alſo auch dieſes uns zur Lehre geſchrieben ſey; wie denn auch die Zahl drey hundert, nach beyder Lehrer Anmerckung, die Geſtalt eines Creutzes hat. Chriſtus iſt allerdinges der in Gideon vorgebildete Held; die Midianiter ſeynd ein Sinnbild des Teufels und ſeines gantzen hölliſchen Anhangs: So will nun unſer Gideon, daß die geiſtlichen Iſraeliter ſich leiden ſollen als gute Streiter JEſu Chriſti, 2. Tim.2,3. das Loſungs-Wort ſoll ſeyn: Widerſtehet dem Teufel, ꝛc. Jac.4,7. Nun giebt ſich zwar eine anſehnliche Menge, als 32000. Mann waren, an, die in der H. Tauffe ſich gleichſam werben laſſen, unter dem Fähnlein Chriſti zu ſtreiten; aber von den meiſten heiſt es: eine Zeitlang gläuben ſie, ꝛc. Luc. 8,13. und dieſe Furchtſame läſſet der HErr von ſich, mit dem Beſcheid: Wer nicht ſein Creutz auf ſich nimmt, ꝛc. Matth. 10,38. Kaum der dritte Theil bleibet übrig; und die wollens den Midianitern thun: aber ſie ſind gleichwohl nicht alle tüchtig. Denn etliche wollen die Knochen nicht dran ſtrecken, ſondern legen ſich platt auf die Erde, aus Faulheit, und ſchlurffen; und die ſeynd zum Streit nicht geſchickt, weil der Grund der Wiſſenſchafft in göttlichen Geheimniſſen ihnen mangelt. Die wenigſten aber ſtehen, laſſen es ihnen ſauer werden im bücken, und faſſen mit gebührender Reverentz das unergründliche Waſſer der göttlichen Geheimniſſe, ſo viel ihnen nöthig, in der Hand auf, und genieſſen es alſo ſtehende. Und dieſe ſeynd die guten Streiter, ſie ſtehen und ſind umgürtet, Eph.6,14. ſeq. und wie ein leckender Hund ſeinem HErrn getreu iſt; alſo halten ſie auch aus in der gröſten Gefahr: Der HErr iſt mein Licht und ꝛc. Pſ.27,1.2. **Strauchs** ſtarcke u. Milch-Sp. f.425.ſeq.

Waſſer in der Tauffe macht uns ſelig, 1. Petr. 3,20.21. Wann wir nicht wüſten, was die Tauffe ſey, und woher ihre groſſe Krafft komme, ſolte es einem für-

kommen, als wäre es von ſolchen ſchlechten Werck viel zuviel geredt; wenn wir aber bedencken, daß GOtt ſelbſt bey der Tauffe, wo ſie nach ſeiner Ordnung verrichtet wird, zugegen iſt, und durch dieſelbe kräfftig wircket, daß ein getauffter in die Gemeinſchafft mit Chriſto geſetzt, für ein Kind GOttes und Erben der Seligkeit erkläret, daß er von allen Sünden gereiniget, durch den heiligen Geiſt erneuert wird, ſo werden wir leicht zugeben, daß mit allem Recht geſaget wird, **die Taufe macht uns ſelig.** Man tauffet niemand darum, ſpricht Lutherus, (Catechiſm. maj. p. 524.) daß er ein Fürſt werde, ſondern, wie die Worte lauten, daß er ſelig werde: diß aber iſt nichts anders, als von der Tyranney der Sünden, des Todes und des Teufels befreyet, in Chriſti Reich verſetzet werden, und mit ihm ewiglich leben. Ein Getauffter, wenn er ſich ſeiner Taufe recht zu gebrauchen weiß, hat in der Kindſchafft GOttes, in der Gemeinſchafft JEſu, in dem Troſt des heiligen Geiſtes, in der Verſicherung des Heyls, in dem Vorſchmack der Güte und Liebe GOttes u. a. m. ſo viel Süßigkeit und Krafft, daß er ſich mit allem Recht rühmet, er ſey ſchon ſelig; denn er iſt ſchon mit Chriſto in den Himmel verſetzet, Eph. 2, 6. er iſt ſchon mit ihm auferſtanden, ſein Nahme iſt ſchon im Himmel angeſchrieben, ſein Hertz wallet ſchon im Himmel, und ſchmecket die Kräffte der zukünfftigen Welt, er tritt den Satan unter ſeine Füſſe, er lebet in der ſüſſen Gnade GOttes, und alle ſeine Speiſe und Tranck iſt mit der Liebe JEſu gewürtzet, ſein Creutz und Trübſal wird mit dem Troſt des heiligen Geiſtes gemildert und verſüſſet: wie ſolte er denn nicht ſelig ſeyn? Wir ſagen mit Luthero, der von der H. Taufe Krafft vor vielen andern ſehr herrlich und gewaltig geſchrieben hat, ibid. p. 527. Die Tauffe iſt ſo voll Troſt und Gnade, daß weder Himmel noch Erde es begreiffen kan, und es hat ein iedweder Chriſt ſein Lebelang genug zu lernen und zu üben an der Tauffe, und er wird gnung zu ſchaffen haben, daß er feſtiglich gläube, was ſie zuſaget und bringet, nehmlich die Uberwindung des Teufels, und des Todes, Vergebung der Sünden, GOttes Gnade, den gantzen Chriſtum mit allen ſeinen Wohlthaten, den heiligen Geiſt mit ſeinen Gaben. **Scriver.** Seelenſchatz, P. III. Conc. 6. §. 491. ſeq.

Waſſer müſſen wir um Geld trincken, Thr. 5, 4. Daß unter dem Jüdiſchen Volcke ſchlechte Zeiten müſſen geweſen ſeyn, iſt daher abzunehmen, daß ſie Waſſer haben getruncken. Denn zuvor und ehe die Chaldäer ins Land kamen, waren ihrer viel, die vom Wein erhitzet wurden, und von ſtarcken Geträncke taumelten, Eſa. 5, 11. c. 28, 7. itzo aber muſten ſie mit Waſſer vorlieb nehmen, und zufrieden ſeyn, wenn ihnen noch das um Geld und gute Worte gelaſſen wurde. Und würden ſie auch dieſen unvermutheten Wechſel noch endlich verſchmertzet haben, wenn ſie nur nicht ihr **eigenes** Waſſer hätten **kauffen** dürffen: welches denn kan angenommen werden von dem groſſen Mangel, der zur Zeit der Belagerung ſich äuſſerte, ſo, daß ſie von den inliegenden Krieges-Leuten ſolches haben kauffen müſſen, wenn ſie haben trincken wollen, als es Calovius erkläret: **oder aber,** wie Sanchez dafür hält, und aus dem nachfolgenden v zu ſchlieſſen, ſo wird geſehen auf den Neid und Mißgunſt, ſo die gefangenen Jüden in Babylonien erdulten müſſen, daß ob zwar daſelbſt kein Mangel an Waſſer, und dieſes zu genieſſen iedwedem freygeſtanden, ſie es dennoch mit Gelde von ihnen erkauffen müſſen, Corn. a Lap. h. l. als welches in Wahrheit eine harte Plage war. **Schimmers** Klagl. Jer. Conc. 95. p. 1229.

Waſſer zu Babel, an denen ſaſſen wir und weynten, Pſ. 137, 1. Hier hat der Prophet im Geiſt vorher geſehen, wie die Juden um ihrer Sünden willen würden gen Babel gefangen weggeführet werden, darinnen viel Waſſer waren, als das Waſſer Hidekel oder Tigris, welches geſchwinde ſchoß wie ein Pfeil, davon es auch in Perſiſcher Sprache den Nahmen Tigris bekommen,

Digitized by Google

kommen, Dan. 10, 4. Ulai, c. 8, 2. Chebar, Ez. 1, 3. c. 3, 23. c. 10, 20. Sud, Bar. 1, 4. unter welchen doch der Euphrat oder Phrat der fürnehmſte war, Jer. 51, 63. an welchen viel Weiden ſtunden, mit welchen er beſetzt war, und mitten durch die Stadt Babel floß, daher er auch der Weiden-Bach genennet wird, Eſa. 16, 7. An dieſe Waſſer haben die Babylonier die gefangenen Jüden geſetzet, daß ſie da ihr Weſen haben ſolten, da ſonſt Babel voller Handels-Leute war, deßwegen denn auch dieſelbe die Kauffmanns-Stadt genennet wird, und Chaldäa das Krämer-Land, Ez. 17, 4. da muſten ſie nun ſitzen an dem Phrat, der in ſonderliche Arme und Flüſſe abgetheilet war, als arme Bettler an den Land-Straſſen und Zäunen, Luc. 14, 23. oder als die in tieffen Gedancken ſaſſen, v. 31. als arme verachtete Leute, die hienieden ſitzen, Col. 12, 6. Etliche wollen, daß ſie ſich dahin gefunden, wenn ſie ihre Andacht haben wollen, wie Ezechiel c. 1, 1. am Waſſer Chebar eine ſonderliche Prophetiſche Offenbarung hatte; deßgleichen wird gemeldet Act. 16, 13. ſeq. daß zu Philippis eine ſonderliche proſeucha oder Ort, da man pflegte zu beten, geweſen, da Paulus geredet zu den Weibern, die daſelbſt zuſammen kamen, da die Purpur-Krämerin Lydia iſt bekehret worden. Sie ſaſſen aber allda und weineten, weil ſie da waren in einem fremden Lande, bey heydniſchen abgöttiſchen Völckern, derer Sprache ſie nicht verſtunden, und nicht vernehmen kunten, was ſie redeten, Jer. 5, 15. das war elend, wenn ſie gedachten an Zion, an die Stadt Jeruſalem, welche unten am Berge Zion lag, was ſie da für gute Gelegenheit gehabt. Denn ob wohl Babel weit prächtiger war als Jeruſalem, an Fruchtbarkeit, herrlichen Gebäuden, und groſſer Handelſchafft, ſo waren doch die Juden daſelbſt als arme gefangene Leute, die im Jüdiſchen Lande bey ihrem vorigen Wohlſtande auch keine Noth gehabt hatten. Da gedachten ſie nun an ihren vorigen edlen Zuſtand, ſonderlich wegen des Gottesdienſtes, wie derſelbe auf die drey hohen Feſte jährlich zu Jeruſalem mit groſſen Freuden war beſucht und verrichtet worden, Pſ. 122, 3. 4. nun aber war alles aus, ſie durfften nicht dencken, daß ſie dahin gelangten in der ſchweren Gefängniß und weiten Abgelegenheit des Orts, weil Babel von Jeruſalem 147. Meilen gelegen, drum lagen die Straſſen gen Zion wüſte, weil niemand auf kein Feſt kam, Thr. 1, 4. ſie waren da unter den Heyden, da ſie das Geſetz nicht üben kunten, und ihre Propheten kein Geſichte vom HErrn hatten, c. 2, 9. ihr König war bey Jericho gefangen worden, zu welchem der König zu Babel, als er zu ihm gen Riblath bracht worden, Jer. 39, 5. ſoll geſagt haben (Bak. Comment. h. l.) der groſſe und ſtarcke GOtt, welcher deiner Boßheit feind, hat dich meiner Gewalt unterworffen; dergleichen Worte Nebuſar Adan zu Jeremia geredet, c. 48, 2. 3. der HErr dein GOtt hat diß Unglück über dieſe Stätte geredt, und hats auch kommen laſſen und gethan, wie er geredt hat: denn ihr habt geſündiget wider den HErrn, darum iſt euch ſolches widerfahren. Drum wird Thr. 4, 20. geklagt: der Geſalbete des HErrn, der unſer Troſt war, iſt gefangen weggeführet. Im gemeinen Weſen war auch alles aus; die Alten ſaſſen nicht mehr unter dem Thor, und die Jünglinge trieben kein Saitenſpiel mehr, c. 5, 14. **Gözingers** Pſalm-Lied. p. 779. ſeq.

Weben ſoll von meinem Angeſicht ein Geiſt, und ich will Odem machen, Eſa. 57, 16. Menaſſe Ben Iſrael hat ſolchen Spruch zum Beweiß geführet, daß alle menſchliche Seelen ſollen beym Anfang der Schöpffung auf einmahl ſeyn erſchaffen worden, und nur darauf warten, biß ſie gewiſſen Cörpern einverleibet werden: welcher Meynung auch Piſcator, Maldonatus und ihres gleichen ſo ferne beypflichten, daß ſie durch den webenden Geiſt menſchliche Seelen verſtehen, die GOtt nicht wolle verſchmachten laſſen, welches ſonſt geſchehen müſte, wenn er immerdar

zürnen wolte. Allein wir halten vielmehr mit Irenæo, Hieronymo, und andern mehr davor, daß Eſaias im Geiſt habe einen Blick gethan in die fröliche Zeiten N. Teſt. und ſonderlich die heilige Pfingſt-Feyer der Chriſten beſchreiben wollen. GOTT, ſpricht er vorher, **will nicht immerdar haddern, noch ewiglich zürnen**, als wolte er ſagen: In den erſten Pfingſten A. Teſt. ward mit vielen Donnern und Blitzen das Geſetz auf dem Berge Sinai gegeben, Exod. 19, 16. nach demſelbigen haddert GOtt mit den Menſchen, als Ubertretern ſeines Geſetzes, Rom. 4, 15. c. 7, 7. 8. Exod. 20, 17. Deut. 5, 21. ob nun wohl GOtt Urſach genung zu zürnen hatte, weil kein Menſch iſt, der nicht ſündige, 1. Reg. 8, 46. ſo verſpricht er doch Gnade vor Recht ergehen zu laſſen, **nicht immerdar zu haddern**, wie auch an andern Orten von GOtt gerühmet wird, Pſ. 30, 6. Pſ. 103, 8. 9. Eſa. 54, 7. 8. ſolcher Gnade GOttes ſollen die Gläubigen verſichert werden durch kräfftige Würckung des H. Geiſtes: **Es ſoll von meinem Angeſicht weben** ꝛc. Wie in der erſten Schöpffung der Geiſt GOttes ſchwebte auf dem Waſſer, Gen. 1, 2. wie ein ieder bekennen muß: der Geiſt GOttes hat mich gemacht, und der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben, Job. 33, 4. ſo iſt auch der H. Geiſt, welcher die geängſtigten und betrübten Hertzen, die in den ſchweren Anfechtungen bey nahe verſchmachten, dergeſtalt anwehet, daß ſie wieder Odem bekommen, wie in den heiſſen Sommer-Tagen die kühlen Läfftlein, die von Hitze krafftloß worden ſeyn, wiederum erqvicken, wie Act. 2, 1. ſeq. **Sterncks** ſtarcke u. Milch-Speiſe, f. 675 ſeq.

Weg der Kundſchaffer, Num. 21, 1. **Da Arad hörete, daß Iſrael herein kom̃t, durch den Weg der Kundſchaffer, ſtritt er** ꝛc. Dieſer **Weg der Kundſchaffer** wird von denen meiſten verſtanden von demjenigen, durch welchen vor 38. Jahren die 12. Kundſchaffer gezogen waren, die Moſes, das gelobte Land zu erkundigen ausgeſchickt, Num. 13, 18. denn eben denſelben hätten die Kinder Iſrael anietzo erwehlet, dadurch ins gelobte Land einzugehen: So bald es aber Arad erfahren, habe er ſo fort geſchloſſen, und ſich auch gewiß eingebildet, daß ſie den march durch ſein Land nehmen würden; dem er aber vorkommen wollen, und Iſrael daher mit ſolcher Liſt angegriffen, und ſie unvermuthet überfallen hätte. Allein, **vor eins** iſt faſt nicht glaublich, daß die damahligen 12. Kundſchaffer ſolche Umſchweiffe um der Edomiter Land herum werden gemacht haben, und nicht viel lieber recta und gleich den nechſten Weg in Canaan eingegangen ſeyn. **So denn** iſts auch ungewiß, ob der König, ſo vor 38. Jahren regieret, ietzo noch gelebet habe, oder ob Arad nicht ein anderer geweſen, der von denen 12. Kundſchaffern gar nichts gewuſt? **Uber diß** iſt leicht vermuthlich, daß ſich dieſe Kundſchaffer nicht werden in Canaan kund gegeben, ſondern ihre Perſon verdeckt geſpielet haben; ſonſt, wo es die Cananiter erfahren, oder nur einige Muthmaſſung auf ſie gehabt hätten, daß ſie Kundſchaffer wären, würde es ihnen übel bekommen ſeyn. Demnach werden dieſe Worte, **daß Iſrael herein kommen durch den Weg der Kundſchaffer**, beſſer alſo verſtanden, daß Iſrael anietzo etliche vorausgeſchicket, ſich des Weges zu erkundigen; denn weil ſie einen Umſchweiff machen, und in der Edomiter Land ziehen muſten, brauchten ſie freylich Leute, die des Weges kundig waren, damit ſie durch ſolchen Weg der Kundſchaffer, oder den ſie erkundiget hatten, deſto ſicherer fortziehen möchten; ſo bald es aber Arad erfuhr, ſuchte er das prævenire zu ſpielen, und griff alſo die Iſraeliten unvermutheter weiſe an. **Oder**, es könten ſolche Worte auch alſo erkläret werden, daß man ſage, Arad hab ſelber Kundſchaffer ausgeſchickt, der Iſraeliten Lager zu erforſchen, und, wie es darinne zuſtehe, zu erkundigen; und da er nun durch den Weg der Kundſchaffer gehöret, daß Iſrael herein komme, und alſo durch einen

Digitized by Google

einen verborgenen Weg alles erfahren, wie es ſtehe? habe er ſich aufgemacht, und Iſrael heimlich überfallen. Die 70. Dolm. behalten in ihrer verſion das Ebr. atharim, ſo Lutherus und andere durch **Kundſchaffer** überſetzet, und geben es ὁδὸν ἀθαρείμ, **den Weg Atharim**, wodurch ſie es am beſten getroffen zu haben vermeynen. Doch man nehme dieſe Worte, wie man wolle, genug, daß wir daraus erkennen, daß Arad die Kinder Iſrael unvermuthet überfallen habe, und dieſer Streit alſo auf Seiten ſeiner ein liſtiger Streit geweſen. *Acerra Bibl.* Cent. X. Hiſt. 66. p. 1011. ſeq.

Weg des Frommen wird beſtehen, Prov. 21, 29. Nach dem Ebr. rectus autem ipſe diſponit viam ſuam; aber der Gerechte, der recht und aufrichtig wandelt, richtet fein ordentlich ſeinen Weg ein; gleich als hieß es: Es ſey ferne, daß der Gerechte und Fromme ſo hartnäckig und trotzig ſeyn ſolte, daß er nach niemand frage, Pſ. 10, 4. daß er für niemand ſich zu ſchämen oder zu ſcheuen wiſſe; nein, er diſponiret vielmehr und richtet ſein Thun aufs behutſamſte ein, daß er deſſen hernach ſich zu ſchämen keine Urſache hat. Ein kluger thut alles mit Vernunfft, Prov. 13, 16. das iſt des klugen Weißheit, daß er mercket auf ſein Thun, c. 14, 8. der witzigen Kron iſt, fürſichtiglich handeln, v. 18. thue nichts ohne Rath, ſo gereuet dichs nicht nach der That, Syr. 33, 24. jähen Räthen und unvorſichtigen Leuten folget das Hündlein Reuel auf dem Fuſſe nach. Darum ſtehen dem Weiſen die Augen im Kopff, da hergegen die Narren im Finſterniß wandeln, Coh. 2, 14. das iſt, der weiſe, kluge und verſtändige iſt wie der zweyſtirnigte Janus, der zurücke und vorwerts ſchauet. Zurück ſiehet er auf das vergangene; **vorwerts** auf das zukünfftige, und nimmt genau wahr, was zu thun oder zu laſſen ſey. Er beſchauet bald anfangs, was zukünfftig am Ende, daß er allenthalben hingehen kan, wohin er will, und ſehen beydes den graden und krummen Weg, wie Aben Eſra redet. Dagegen der albere, unweiſe und unverſtändige Narr cerebrum in calcaneo gerit, der iſt ohne Witz und Gehirn, er kennet nichts recht, und kan weder das Böſe vom Guten, noch das Falſche vom Wahren unterſcheiden, ſondern in allen ſeinem Thun tappet er im Mittage, wie ein Blinder im dunckeln, Deut. 28, 19. daher kein Wunder, daß er fället. Aber ſo nicht jaſchar, der Gerade und Aufrichtige, der nimmt ſich wohl in acht, und bedencket das Ende, damit er nimmer Ubels thue, Syr. 7, 40. oder, da er ja aus Unbedachtſamkeit und Verführung irgend gefehlet, wie es denn gar leicht geſchehen kan, ſintemahl es iſt kein Menſch auf Erden, der da lebet und nicht ſündiget, Coh. 7, 21. wir fehlen alle mannigfältig, Jac. 3. ſo läſſet er ſich doch bald wieder zu rechte bringen, ſchämet ſich ſeiner Fehler von Hertzen, ſtehet davon ab, und ändert ſein Leben und Wandel, Thun und Fürhaben, ſo bald ers gewahr wird, ſonderlich wenn er von andern deßhalben erinnert, gewarnet und freundlich geſtraffet wird, das thut ihm ſo wohl, als ein Balſam auf ſeinem Haupte, Pſ. 141, 5. er erkennet es mit allem Danck, nimmt es an, und folget ihnen. **Schreibers Peſt-Pred.** Conc. 3. p. 55. ſeq.

Weg, die Wahrheit und das Leben iſt JEſus, Joh. 14, 6. Er giebt zu erkennen, daß diejenigen, ſo ſich an ihn halten würden, nicht in Verführung, verdammliche Irrthümer und Lügen, nicht in den ewigen Tod fallen ſolten, denn wie kan einer richtiger gehen, als wenn er Chriſtum **zum Weg** hat? der darff nicht klagen, er habe des rechten Weges gefehlet ꝛc. Sap. 5, 6. wie kan einer beſſer und gewiſſer glauben, als wenn er JEſum **zur Wahrheit** hat? der ihm durch ſein Wort lehret und leitet, denn er iſt wahrhafftig ꝛc. Matth. 22, 16. wie kan einer gewünſchter leben, als wenn JEſus **ſein Leben** iſt? wenn er zu ſeinem himmliſchen Vater kömmt, da werden wir das rechte Leben haben, Syr. 48, 12. Hilarius l. 7. de Trinit. p. 129. hat ſchöne Gedancken

dancken über dieſe Worte JEſu, wenn er ſchreibet: weil Chriſtus unſer **Weg** iſt, ſo wird er uns nicht auf Irrwege führen; weil er unſere **Wahrheit** iſt, wird er uns nicht betriegen; weil er unſer **Leben** iſt, wird er uns im Tode nicht laſſen. Bernhardus zeiget bey dieſen Worten ſehr tröſtlich, wie Chriſtus der Weg, die Wahrheit und das **Leben** ſey. Der Weg, ſagt er, iſt JEſus nach ſeinem Verdienſt und Exempel, maſſen er uns durch ſeine heilſame Geburt, Leiden, Sterben, Auferſtehen und Himmelfahrt die Straſſe zum Himmel gebähnet; er iſt als ein Durchbrecher für uns herauf gefahren, Mich. 2, 13. mit ſeinem heiligen, unſchuldigen Leben hat er uns ein Fürbild gelaſſen, ꝛc. 1. Pet. 2, 21. er iſt die **Wahrheit** in denen Verheiſſungen, denn alle Verheiſſungen GOttes ſind Ja und Amen in ihm, 2. Cor. 1, 20. er iſt das **Leben** in Anſehen der ewigen, himmliſchen Gnaden-Belohnung, unſer Leben iſt mit Chriſto verborgen in GOtt ꝛc. Col. 3, 3. 4. und daher kommts, daß auch der Gerechte mitten im Tode getroſt iſt. *Adami* Ev. Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 622. ſeq.

Weg will ich dir mit Dornen vermachen, und eine Wand dafür ziehen, Hoſ. 2, 6. Was dadurch zu verſtehen ſey, finden wir ſo viel Meynungen, ſo viel wir Ausleger darüber geleſen haben. Einfältig bey der H. Schrifft zu bleiben, ſo nennet dieſelbe eines Menſchen ſein Thun und Weſen einen Weg, wie ſein Leben eine Wallfahrt, Gen. 47. Wie nun die Menſchen nicht einerley; es giebt Gerechte, und giebt auch Gottloſe: ſo iſt auch ihr Weg. Wenn die Gerechten ſich nach GOttes Gebot richten, und nach ſeinem Willen leben, ſo gehen ſie den von GOtt gezeigten und ihm gefälligen Weg, Pſ. 25. und 32. wenn aber die Gottloſen wider GOttes Gebot und Willen leben, und ihre eigene Wege gehen, worzu ſie Satan, Welt, und ihr eigenes Fleiſch reitzet, ſo ſind es böſe Wege, Eſa. 55. und dergleichen Weg wird hier verſtanden, da die abgöttiſche Mutter in Abgötterey den Heydniſchen Götzen und ihren Greueln nachwandelt, den wolte GOtt **vermachen mit Dornen, und eine Wand dafür ziehen.** Iſt eine Redens-Art von ſorgfältigen Hauß-Vätern hergenommen, die ihre Felder, Gärten und Häuſer mit dornichten Zäunen, mit leimern oder höltzern Wänden, oder gar ſteinern Mauren befeſtigen, und dem unverſchämten Anlauffen den Weg vermachen. Wie einer ſeinen Weinberg verzäunet und mit Stein-Hauffen verwahret, Eſa. 5, 2. da es hingegen ſchlecht mit einem Weinberg ſtehet, wenn die Mauer eingefallen iſt, Prov. 24, 31. diß appliciret GOtt auf das Verhindern, daß die abgöttiſche Mutter nicht weiter Abgötterey treiben ſolle. Womit will aber GOtt ihren Weg vermachen? was ſind die Dornen? was iſt die maceries oder Wand? da heiſts abermahl: ſo viel Köpffe, ſo viel Sinne. Wir ſagen kurtz: weil in H. Schrifft durch die Dornen die Feinde, Pſ. 118, 22. Ez. 28, 24. Gewaltige und Gottloſe, Mich. 7, 4. Pſ. 58, 10. vorgeſtellet werden, daß GOtt hiermit bezeuge, er wolle über ſie die gedroheten Straffen kommen laſſen, die ſie gewiß von ihrer Abgötterey abziehen ſolten. So ſchreibet Lutherus Tom. 8. W. G. f. 253. GOtt drohet, er wolle ihr den Weg vermachen, das iſt, er wolle ſie durch ein fremdes Volck zwingen, daß ſie von ſolcher ihrer Abgötterey müſſe ablaſſen. **Gräfens** Conc. in Hoſ. p. 131. ſeq.

Wege, ſeine hat GOtt Moſe wiſſen laſſen, Pſ. 103, 7. In dieſen Worten wird vornehmlich auf die Wege gezielet, die GOtt von uns will gegangen haben, die er in ſeinem Geſetz uns vorgeſtellet: doch werden auch zugleich angezeigt die Wege, die GOtt ſelbſt gegangen iſt, und noch gehet; drüm werden ſelbſt die Wege GOttes durch ſein Thun erkläret. Das ſind die **Wege der Schöpffung**, da er aus nichts hat erſtlich den unförmlichen Klumpen, da Waſſer und Erde unter einander geweſen, geſchaffen, aus welchem er darnach Himmel und Erden, und andere Creaturen, die drin-

nen ſind, ordentlich in ſechs Tagen nach einander geſchaffen, und hervor bracht hat, davon Moſes in Gen. ausführlich Bericht gethan hat. Die Wege und das Thun der göttlichen Fürſorge, da er alle von ihm erſchaffene Creaturen erhält und verſorget. Die Wege der Erlöſung, da er die Menſchen durch ſeinen Sohn aus Sünde, Hölle und Tod zu erlöſen verheiſſen, welche er ſtracks nach dem Fall verſprochen, Gen. 3, 15. Die Wege herrlicher Wunderwercke, darinnen er ſeine göttliche Gerichte erwieſen und ausgeübet, wenn er die erſte Welt mit der Sündfluth verderbet, und Noah mit den Seinen wunderlich erhalten, Gen. 6. 7. u. 8. wenn er Sodom und Gomorra mit Feuer und Schwefel vom Himmel verderbet, Gen. 19. und Lot mit den Seinen wunderlich ausgeführet. Wenn er ſein Volck aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit erlöſet, und den Pharao mit allen ſeinen Reiſigen im rothen Meer erſäuffet; davon Moſes in ſeinem 2. Buch Bericht thut. Pſ. 77, 20. Dieſe Wege und Gerichte hat GOtt durch Moſen ſeinem Volck offenbahret, und läſſet ſie uns noch heut zu Tage in ſeinem Worte kund thun. Darneben aber läſſet er uns auch kund thun die Wege, die er von uns will gethan haben, davon Pſ. 119, 3. ſtehet: die auf des HErrn Wegen wandeln, die thun kein Ubels. Solche Wege hat er nun offenbahret im Geſetz und Evangelio, das iſt ſein heiliges Recht und ſein (gnädiges) Gericht. Das Recht GOttes hat GOtt in ſeinen Geboten auf dem Berge Sinai gegeben, darinnen er anzeiget, was wir thun und laſſen ſollen, Lev. 19. 2. 3. Die Gnaden Gerichte GOttes hat der Sohn GOttes geprediget auf dem Berge Sinai, da er vor Moſe übergieng; und predigte von dem Nahmen des HErrn, Exod. 34. 6. 7. auf dieſe Predigt ſiehet hier David ſonderlich, weil er bald darauf der Vergebung der Sünden, darinnen ſich GOttes Barmhertzigkeit ſonderlich erweiſet, wiederum gedencket. Götzingers Pſalm-Lieder, p. 453. ſeq.

Wegführen will ich euch von hinnen laſſen gen Damaſco, Amos 5, 27. Es will ſie GOtt aus ihrem Lande verſtoſſen, und ihren Feinden zu Theil machen, die ſollen ſie gefangen führen an ſolche Oerter, dahin ſie zuvor nicht kommen waren. Es nennet Amos Damaſcum; anderswo aber wird es die Gegend Babylonien genennet. Iſt einander nicht zuwider, denn da ſind etliche Juden zu der Zeit in der Gegend Damaſci blieben, welches die Grentze des gelobten Landes geweſen; die meiſten aber ſind jenſeit Babylonien in Mediam und Caſpiam geführet worden, da ſie aller Hoffnung benommen, daß ſie wieder in ihr Vaterland kom̃en würden. *Loſſii* Conc. Amos p. 547.

Weggeraffet ſollen werden die ꝛc. Hoſ. 4, 3. Das Hebr. Wort heiſſet eigentlich *colligentur*, ſie werden verſammlet werden. Andere geben es: *minuentur*, es werden ihrer wenig werden; noch andere: *deficient*, ſie werden verſchmachten. Es heiſſet nicht nur ſammlen, ſondern auch, was man zuſammen gebracht, ſonderlich Kehricht, und andere Unreinigkeit im Hauſe, wegthun, und zur Thür hinaus ſchaffen, Pſ. 26, 9. Wenn es nun von GOtt geleſen wird, daß er diß und jenes ſammle und wegraffe, ſo iſt zu wiſſen, daß die *collectio Dei duplex* ſey, *una in diſſipatione ad tutum & ad ſalutem; altera ad diſſipationem in interitum & perniciem.* Nach der erſten Art wird es zu unterſchiedlichen mahlen von dem Tode derer Frommen gebraucht, als von Abraham und Iſmael, Gen. 25, 8. 17. von Joſia, 2. Reg. 22, 20. Nach der andern Art zeigets GOttes gerechte Straffe an, Jer. 8, 13. es wird von Ausrotten der Menſchen u. Güter geleſen, Zach. 14, 2. 14. ꝛc. wenn GOtt die Menſchen verſammlet, ſeinen Zorn und Grimm über ſie zu ſchütten, Zeph. 3, 8. Und in ſolchem Verſtande wird es auch hier genommen, daß GOtt ſeinen Zorn über die Thiere, Vögel und Fiſche ausſchütten, ſie ausrotten und wegnehmen wolle, daß die Menſchen ſie nicht mehr mißbrauchen, ja nicht einmahl zu ihrer Nothdurfft anwenden

Digitized by Google

den konten. Gräſens Conc. in Hof. p. 404. ſeq.

Wegnehmen die Miſſethat, 2. Sam. 24, 10. **und nun, HErr, nimm weg die Miſſethat deines Knechts**, ꝛc. Sind recht demüthige, brünſtige und dabey Glaubens-volle Worte. **Und nun, HErr, ſpricht David**; zeiget damit an, an wem er geſündiget, wen er über ſich habe, für wem er ſtehe? nehmlich an GOtt. Könige meynen offt, ſie haben keinen HErrn über ſich, dem ſie Rechenſchafft für ihr Thun und Vorhaben geben dürffen. Wer iſt der HErr, deſſen Stimme ich hören müſſe, Exod. 5, 2. aber da dem David das Hertz ſchlug, ward ers inne, daß er einen HErrn über ſich hätte. **Nimm weg die Miſſethat**; damit zeiget er nicht nur an, wie ſchwer ihm die Sünde aufm Halſe liege? wie eine ſchwere Laſt wolle ſie ihm zu ſchwer werden, Pſ. 38, 5. ſo daß er ſchreyet, nimm ſie weg; ſondern es iſt auch diß das Wort, welches Johannes gebrauchet von dem Lamm GOttes, das da trägt (αἴρων, das da wegnimmt) die Sünde der Welt, Joh. 1, 29. diß war dem David nicht unbekannt, denn er war der Mann, der verſichert war von dem Meßia des GOttes Jacob, 2. Sam. 23, 1. drum hat er ſonder allen Zweiffel hierauf geſehen, und damit ſeinen Glauben an den Meßiam wollen zu erkennen geben, daß doch um deſſen willen GOtt ihm wolle gnädig seyn. Er ſetzet hinzu: **deines Knechts**, damit zeiget er an ſeine tiefſte Demuth, und ſuchet Gnade. O HErr ich bin dein Knecht, Pſ. 116, 16. ach ſo erbarme dich mein, handele nicht mit mir nach ꝛc. Pſ. 103, 10. Knechte hattens vor Zeiten ſehr übel, wann ſie fugitivi und flüchtig worden von ihren Herrn; iedoch wenn ſie bey Zeiten in ſich ſchlugen, und von dem unrechten Wege wiederum zurücke kehrten zu ihren verlaſſenen und verworffenen Herrn, ſo erlangten ſie Gnade; ſo iſt noch vielweniger denen verlauffnen Sündern die Gnaden-Thür ſo hart verſperret, daß ſie der barmhertzige GOtt nicht ſolte wieder annehmen, ſo ſie mit wahrer Hertzens-Reu ſich zu ihm nahen. **Denn ich habe ſehr thöricht gethan.** Freylich thörlich! denn es iſt eine ſehr groſſe Thorheit, auf Menſchen trauen, die heute leben und morgen todt ſind. Heut iſt der Menſch geſund und ſtarck, morgen todt und lieget im Sarg. Der HErr hat nicht Luſt an der Stärcke des Roſſes, noch ꝛc. Pſ. 147, 10. 11. hat alſo David freylich thörlich gehandelt, daß er das Volck zehlen laſſen, um ſeine groſſe Macht zu ſehen, und kund zu machen. Darum es ihm nicht ohne Urſache im Kopffe *herum* gangen, daß er ſo verſtoſſen. Schreibers Peſt-Pr. Conc. 4, p. 93. ſeq.

Wegnehmen will ich das ſteinerne Hertz aus eurem Leibe, und ein fleiſchern Hertz geben. Ez. 11, 19. So redet GOtt Gleichnis-Weiſe, von der Verſtockung und Härtigkeit des Hertzens eines Menſchen vor ſeiner Bekehrung, wie auch Auguſtinus ſpricht: Cor lapideum non ſignificat niſi duriſſimam voluntatem, & cor adverſus Deum inflexibile: Wie hergegen ein fleiſchern Hertz bedeutet ein weich und bereitwillig Hertz, die göttliche Bekehrung anzunehmen. Iſt alſo die Art und Weiſe der Bekehrung dieſe: Wenn GOtt, der nicht allein die Hertzen und Nieren prüfet, ſondern ſie auch in ſeinen Händen hat, und ſie lencken kan wie Waſſerbäche, Prov. 21, 1. den alten böſen Rath, Muth und Willen des Menſchen wandelt, daß er gleichſam ein ander Menſch wird, wie Saul, 1. Sam. 10, 6. und nicht mehr nach ſeiner eigenen Boßheit und verderbten natürlichen Willen, ſondern nach GOttes Willen lebet, und als ein Kind Gottes ſich leiten und führen läſſet: welches er denn verrichtet, theils unmittelbar, durch die innerliche und unſichtbare Krafft des H. Geiſtes, der in uns ſeinen Tempel und Wohnung machen will, und durch ſeine Bewegungen das Hertz beuget und lencket zur Liebe GOttes und des Nächſten, daß, da es zuvor zur Boßheit und Rachgier, zur Unreinigkeit und Unzucht, zur Falſchheit und Betrug gar ver-

pechet und verhärtet geweſen, daß es mit menſchlicher Kunſt oder Krafft nicht zu bewegen, und davon zubringen geweſen, da thuts GOtt, und lenckets durch ſeinen Geiſt zur Liebe und Sanfftmuth, zu Chriſtlicher Gedult, zur Reinigkeit und Heiligkeit und dergleichen andern Chriſtlichen Tugenden, welche Früchte des Geiſtes ſind, Gal. 5, 22. theils aber auch **mittelbarer weiſe**, durchs gepredigte Wort, welches eine Krafft hat durch zu dringen durch Marck und Bein, Hertz und Seele, Ebr. 4, 12. es iſt wie ein Feuer, welches die härteſten Metalle ſchmeltzen kan, und wie ein Hammer, der Felſen, die felſerne Hertzen, zerſchlägt und weich macht, Eſa. 55, 10. es iſt wie ein ſtarcker fruchtbarer Regen, der das harte Erdreich erweichet und fruchtbar macht, c. 58, 1. das muß wie ein Poſaunen-Schall, und wie die Stimme der Drommeten, Jer. 6, 1. durch die Ohren ins Hertze ſchallen, daß die Sünder hören, erſchrecken, von Sünden laſſen, und wahre Buſſe thun. Wie Davids Exempel ausweiſet, 2. Sam. 12, 5. und daſſelbe thut er noch heutiges Tages unter uns, da er auch ſein Wort unter uns läſſet ſchallen, dadurch wir ſollen bekehret werden; darum ſo müſſen wir auch uns darwider nicht ſperren, ſondern daſſelbe mit Sanfftmuth annehmen, Jac. 1, 21. Otthens Buß-Pred. Conc. 3. p. 46. ſeq.

Wegnehmen will ich die Sünde deſſelbigen Landes auf einen Tag, Zach. 3, 9. Der allhie redet, iſt der HErr, der warhaffte GOtt, von welchem alle geiſt- und leibliche Hülffe kommet, und der hiermit das Gedächtniß von dem Verdienſte des Meßiä ſeinem Volcke verneuen wollen. Denn bey der Erlöſung, ſo durch JEſum Chriſtum geſchehen, würcket die gantze hochgelobte Gottheit mit, und was darinnen geſchehen, oder geſchehen ſolte, war alles der ewige Rathſchluß, und der wohlgefällige Wille des Höchſten, dazu nichts als ſeine Liebe ihn genöthiget hat, Eſa. 44, 22. Mich. 7, 18. ſeq. Die andere Perſon in dieſer Gottheit aber war es, welche nach angenommener Menſchheit heilig leben, gedultig leiden, eines unverdienten Todes ſterben, und die Sünden der Menſchen allein hinweg nehmen wolte, Eſ. 43, 25. Apoc. 1, 6. ſeq. Dieſer gnädige und barmhertzige HErr erbeut ſich von ſelbſt **die Sünde ſeines Volcks hinweg zu nehmen.** Und weil das Wort **Sünde** in der H. Schrifft nicht nur die Sünde und Miſſethaten ſelbſt, ſondern auch die Straffe derſelben pfleget zu bedeuten, wie Gen. 4, 8. ſo mögen wir auch allhier **Sünde und Sünden-Straffe** zugleich verſtehen, nachdem der treue Heyland beydes auf ſich und hinweg genommen hat; vid. Rom. 5, 20. 2. Cor. 5, 19. Eſa. 53, 4. ſeq. Wenn wir nun gerne zugeben, daß die Sünden und Straffen des Jüdiſchen Volcks zuerſt hierdurch gemeynet ſind, als dem er zuförderſt vor allen Völckern in der Welt verheiſſen, Rom. 9, 4. ꝛc. ſo ſeynd doch folglich alle Nationen der Welt hierunter begriffen, wie Rom. 11, 32. Joh. 1, 29. Rom. 5, 15. **Das Hinwegnehmen** bedeutet allhie ſo wohl ein **aufnehmen**, als ein **hinweg tragen**, daß es nicht mehr da ſey. In beyderley Verſtande mag von dem Meßia dieſes geſagt werden; ſintemahl er 1) **aufgenommen hat zu tragen aller Menſchen Sünden**, die wolte er tragen, wie man eine ſchwere Laſt auf ſeine Schultern nimmt. Wir arme Menſchen waren viel zu ſchwach, und unſere Schultern viel zu unvermögend, dieſelbe aufzunehmen; ſo hätte ſie wohl ewig bleiben und liegen müſſen: aber der Meßias, der zugleich der ſtarcke GOtt, Eſa. 9, 7. iſt an unſere ſtatt getreten, und hat auf ſich genommen, was wir nicht vermochten. Daher iſt ihm auch ſein Creutz ſo ſchwer worden zur Zeit ſeines Leidens, daß er darunter faſt erliegen müſſen, Luc. 23, 27. nicht nur um des ſchweren Holtzes, ſondern auch um der unerträglichen Sünden-Laſt willen, ſo er für uns tragen müſſen. So nun David von ſeinen eigenen Sünden allein muß klagen: Meine Sünde gehen über mein Haupt ꝛc. Pſ. 38, 3. wie vielmehr hat der Meßias

unter der gantzen Welt Sünde alſo ſchreyen müſſen, Pſ. 69, 1. ſeq. Nachdem er ſie aber auf ſeine ſtarcke Schultern genommen und getragen, ſo hat er ſie auch 2) hinweggenommen oder hinweg getragen; wie man etwas unflätiges und was ein Greuel iſt hinweg trägt, daß es nie wieder herfür komme oder geſehen werde. Zwar hat der Meßias das nicht alſo gethan, daß keine Sünde mehr an uns ſeyn ſolte, oder daß das in Adam verlohrne Ebenbild vollkommen in uns wieder angerichtet würde in dieſem Leben: ſintemahl wir, ob gleich Chriſtus für unſere Sünde geſtorben, dennoch als Sünder leben und bleiben, erb- und würckliche Sünde kleben uns allezeit an, und müſſen auch die Heiligen immerdar um deren Vergebung bitten, Rom. 7, 19. ſeq. gleichwohl ob die Sünde und Sünden-Wurtzel noch immer in uns bleibet, biß ſie durch die Vermoderung im Grabe verfault und gar erſtirbt; ſo hat ſie dennoch der Meßias in ſo weit weggenommen, daß ſie nicht mehr über uns ſoll herrſchen, wenn wir nur ſelbſt nicht wollen, noch uns verdammen und in die Hölle ſtürtzen, Rom. 8, 1. wenn wir den Greuel nicht wieder belieben, der ihn betrübet, und herfür bringen, was er weggenommen hat. Und zwar ſolte das alles geſchehen auf einen Tag, oder an einem Tag ꝛc. Was mag diß für ein Tag ſeyn, an welchem ein ſo groſſes Werck verrichtet werden ſolte? wir könten zwar wohl ſagen, daß es eben ſo viel ſey, als eine gewiſſe Zeit, die aus mehr als einem Tage beſtehet; wie denn ſonſt in der Schrifft ſo wohl der Tag der Rache und Grimmes, als des Heyls und der gnädigen Heimſuchung nahmhafft gemacht werden. Wir möchten auch wohl die gantze kurtze Lebens-Zeit des Meßiä darunter verſtehen, Joh. 11, 10. Aber was hindert, daß dieſer eine Tag nicht ſeyn könne der Tag ſeines Lebens und Leidens, der Tag ſeiner Creutzigung und Todes? gewißlich, hat der Heyland vorher ſchon angefangen in ſeinen Amts-Jahren alle Tage das Geſetz GOttes für uns zu erfüllen mit ſeinem unverrückten Gehorſam: ſo hat er dergleichen zuletzt am allermeiſten und deutlichſten gethan am letzten Tage ſeines Lebens, da er als das Verſöhn-Opffer für aller Menſchen Sünde am Holtze des Creutzes aufgeopffert und geſchlachtet worden, da er auch am Creutze geruffen, es iſt vollbracht. Hie war das letzte das beſte und allerkräfftigſte, wann er erfüllet, was Daniel vorher geſaget, c. 9, 26. 24. Was nun an dieſem einen Tage geſchehen, das iſt vorher ſchon aller Welt verkündiget und zu gute kommen, auch nachher biß itzo und ans Ende der Welt ſoll es allen denen zu ſtatten kommen, die daran glauben, Ebr. 13, 8. Ermiſch. dreyfache Ev. Hertzens-Luſt, P. I. f. 924 ſeq.

Wegreiſſen, Coh. 5, 7. 8. Sieheſt du den Armen Unrecht thun, und Recht und Gerechtigkeit im Lande wegreiſſen, wundert dich des nicht ꝛc. In dieſen nachdencklichen Worten ſtellet Salomo dreyerley vor, 1) pauperum oppreſſionem nefariam, die ſchändliche und gewaltſame Unterdrückung der Armen und Elenden, davon er ſchon c. 4, 1. auch geredet hat, daß er hin und wieder Thränen geſehen derer, ſo Unrecht litten, ꝛc. darauf fähret er nun hier fort und will ſagen: laß dichs nicht befremden, wenns ſo zugehet, daß die Armen müſſen Gewalt und Unrecht leiden, das iſt gar ein altes in der Welt; Unrecht thun und Unrecht leiden iſt zu aller Zeit geweſen, auch noch vor der Sündfluth, Gen. 6, 4. Nach der alten Lat. Bibel haben wir dreyerley dabey zu bedencken, 2) calumnias egenorum, alles dasjenige, was den Armen und Dürfftigen zu Leide und Verdruß geſchicht, wie man dieſelben auszuecken, aufzuziehen und zu verſchimpffen pflegt, das heiſt calumniari egenos, und ſcheinet, als wenn die alte Verſion gar Juriſtiſch das Wort calumniari brauche, ſintemahl den Juriſten dis Wort ſo viel heiſt, als einen zur Ungebühr verklagen oder belangen, welches den armen Leuten gar offt bey den Obern wider-

wiederfähret ꝛc. Darzu kommen b) violenta judicia, die Richter und Regenten fahren drauf zu, und machen einen Schluß über arme Leute, der ihnen allzuſchwer, und manchmahl unerträglich wird ꝛc. Darauf erfolget denn c) ſubverſio juſtitiæ, daß alle Gerechtigkeit umgekehret und aufgehoben wird. Lutherus hats noch nachdencklicher und beweglicher gegeben: **die Gerechtigkeit werde im Lande weggeriſſen**, hinausgeſtoſſen und ausgeworffen, oder wie es noch nachdrücklicher lautet: die Gerechtigkeit iſt weggeriſſen, ſo feſte ſie auch zuvor im Lande geweſen, weil der Nagel gehalten, Eſa. 22, 23. ſo iſt ſie nun dahin, und mit Gewalt verſtoſſen. 2) magiſtratuum ſubordinationem neceſſariam, **daß immer eine Obrigkeit über die andere iſt**, und wenn es die Untern nicht recht machen oder verſehen, ſo habens die Obern zu richten und ſtraffen, die Armen und Gedruckten können zu dieſen lauffen, und ſich über jene beklagen ꝛc. denn alſo war es in Iſrael und Juda angeordnet, daß eine iede Provintz (über diejenige Regiments Ordnung, welche Moſes auf Rath des Jethro einführete, Exod. 18.) ihren Hauptmann oder Amtmann hatte, 1. Reg. 4, 7. und über die waren noch die Hof- und Regierungs-Räthe am Königlichen Hofe, v. 2. ſeq. da war der höher Hüter über den Hohen, und über dieſe beyde waren noch Höhere, das war das Parlament in Iſrael, deſſen Form und Weiſe beſchrieben wird 2. Par. 19, 8. Können aber die Armen nirgends Recht und Hülff finden, nun ſo giebt Salomo an die Hand 3) Regis cognitionem plenariam, das **allerhöchſte Gericht eines Landes**, die Erkäntniß und den Ausſpruch des Königs im Lande, der hohen Obrigkeit, die von GOtt geordnet iſt, **das Feld zu bauen**, das iſt, iederman zu handhaben bey ſeinen Rechten, daß niemand zuviel und ungleich geſchehe. Der König oder Fürſt handhabet das Land, daß nicht zerfalle und verwüſte, das denn eines Königs Amt und Nahmen iſt, vid. **Kgl.** **Etliche** aber leſen und verſtehen dieſe Worte alſo: Altus ſuperior alto obſervat, imo altiſſimus ſuperior iſtis, und erklärens von GOtt, der der Hohe und Erhabene iſt, Eſ. 57, 15. vid. 1. Par. 18, 17. Job. 21, 22. Pſ. 113, 5. deſſen Höhe Salomo ſelbſt auch im Eingang dieſes c. anzeucht und ſagt: GOtt iſt im Himmel, und du auf Erden, cujus infinita eſt altitudo, der da iſt der Allerhöchſte, Deut. 32, 8. Syr. 1, 7. der iſt über die Hohen und Herrlichen in der Welt, der ſiehet und mercket alles, was die Menſchen machen, ſeine Augen ſeyn heller als die Sonne, ꝛc. Syr. 23, 28. ſeine Augen ſehen auf alle ihre Wege, ꝛc. Jer. 16, 17. Ob nun gleich die ungerechten Richter und Regenten ſich bey ihrem Frevel-Regiment, Amos 6, 5. leichtlich einen ſolchen Rücken-Anhang und Bruſtwehr machen, daß die Armen und Elenden ihnen nichts anhaben können; ſie koppeln ſich zuſammen mit ꝛc. Pſ. 12, 5. daher die Armen nicht mucken dürffen, und der Kluge zur ſelbigen Zeit ſchweigen muß, Amos 5, 13. dennoch aber werden dieſe alle GOttes Gerichte nicht entlauffen. Denn der wird fragen, was ꝛc. Sap. 6, 4. 6. **Mengerings** Ungerecht. Quartierm. p. 87. ſeq.

Wegthun will ich von ihrem Munde die Nahmen der Baalim, daß man derſelbigen nicht mehr gedencken ſoll, Hoſ. 2, 18. Etwas aus dem Munde wegthun, heiſſet, theils daſſelbe nicht mehr mit Ehrerbietung nennen, theils daſſelbe nicht mehr anruffen, als GOtt. Das wolte GOTT hier haben, ſie ſolten ihrer falſchen erdichteten Götter Nahmen nicht mehr in Munde führen, noch von ihnen ehrerbietig reden, ſie ſolten ſolchen Nahmen nicht anruffen, in der Noth zu ihm nicht ſchreyen, gleich als gebührete ihm ſolcher wahrer Gottesdienſt, und wäre zuläßig, Pſ. 50. u. 91. ſie ſolten derſelben Nahmen nicht mehr **gedencken**. Solten ſie denn gar nicht mehr dran gedencken? ſolte das Wort Baal gantz nicht mehr gehöret werden? Hat doch Daniel viele Jahre nach dieſer Weiſſagung

das

das Wort Baal gebraucht, Dan. 8, 15. c. 9, 20. desgleichen Malachias, c. 2, 2. ja, was wollen wir ſagen: dencket doch noch Paulus im N. Teſt. an das Wort Baal, und führet es in ſeinem Munde, Röm. 11, 4. Darauf iſt zu wiſſen, daß GOtt nicht wolle den Nahmen gäntzlich ausgetilget wiſſen, der bleibet wohl, ſo lange die H. Schrifft währet, Matth. 5. ſondern durch das Andencken will er abgeſchaffet wiſſen allen Baalitiſchen Götzendienſt, daß man der Nahmen Baalim nicht mehr als Götter gedencken, und ſich an dem vormahligen Dienſt ergötzen ſolte. So erkläret ſich GOtt der HErr ſelbſt, Zach. 13, 12. daß alſo aller falſcher Gottesdienſt aufhören ſolte. Gräfens Conc. in Hos. p. 204. ſq.

Wegtreiben wird der HErr mit den Ubelthätern, die da abweichen auf ihre krumme Wege, Pſ. 125, 5. David macht zweyerley Leute nahmhafft; etliche, die auf ihre, der Gottloſen Wege weichen, und ſind eben die, welche ihre Hände ausſtrecken zur Ungerechtigkeit, und ſich zum Abfall, Abgötterey, Aberglauben, Schalckheit und Boßheit, als eitel ſchädliche Irr- und krumme Wege, die zum Verderben führen, verleiten laſſen; und etliche, die Ubelthäter und Gottloſe ſeyn, die nicht allein andere neben ſich verführen; ſondern auch an dem Häufflein der Gerechten übel handeln, ſie ängſtigen, drücken und verfolgen. Von beyden ſagt er, daß ſie der HErr **wegtreiben werde**. Das Hebr. Wort heißt ſo viel, als ivit, abivit, er iſt weggegangen, und wird Ez. 7, 17. geſagt von Waſſern, die ſchnell weggehen und ſich verlauffen, und wird an ſolchem Orte auf die Gottloſen gezogen, daß ihre Hände ſollen dahin ſincken, und ihre Knie ſo ungewiß ſtehen, wie Waſſer. In Hiphil bedeutets abduxit, abegit, amovit; er hat weggeführet, weggetrieben, abgewendet. Und drohet GOtt in ſolchen Worten nicht allein den Feinden ſeiner Kirchen, daß ſie ſollen von ihm und ſeinen Rechtgläubigen den Gerechten abgetrieben, und in Finſterniß, Furcht und Schrecken geſtoſſen werden; GOtt wolle ſie zuſtreuen mit ſeiner Macht, der HErr unſer Schild wolle ſie hinunter ſtoſſen, weil ihre Lehre eitel Sünde iſt, ꝛc. Pſ. 59, 12. ſeq. weil die Gottloſen und Ubelthäter als Tyrannen trotzeten, daß ſie können Schaden thun, und ihre Zunge nach Schaden trachtete, ſo wolte ſie auch GOtt gantz und gar zerſtören und zuſchlagen, und aus der Hütten reiſſen ꝛc. Pſ. 52, 3. 7. daß ſie ſolten zergehen wie Waſſer, das dahin fleuſt, und ihre Pfeile zerbrechen; daß ſie ſolten vergehen, wie eine Schnecke verſchmachtet ꝛc. Pſ. 58, 8. ſondern auch allen denen, die von dem Wege der Evangeliſchen Wahrheit auf die krumme, ungebähnte Irrwege derer Gottloſen abweichen, und verläugnen Chriſtum für den Menſchen, daß ſie zugleich mit den Ubelthätern ſollen weggetrieben, und aus der Kirchen GOttes verſtoſſen werden. JEſus wolle ſie verleugnen für GOtt ſeinem himmliſchen Vater, Matth. 10, 33. und einmahl am jüngſten Tage zu ihnen ſagen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet ꝛc. c. 7, 23. gehet hin von mir ꝛc. c. 25, 41. da werden ſie dann wie die Hunde heulen, Pſ. 59, 15. und in der Hölle liegen wie Schaafe ꝛc. Pſ. 49, 15. **Schneiders** Relig. u. Glaubens-Schild, p. 75. ſeq.

Wehe dir Land, des König ein Kind iſt, Coh. 10, 16. Damit wird zu verſtehen gegeben, was es mit jungen, kindiſchen und unerfahrnen Regenten vor eine Beſchaffenheit habe, daß dieſelbige nicht nur nichts taugliches regieren, ſondern auch ein gantz Land und gemeines Weſen durch ihre Unvorſichtigkeit in Ruin ſetzen; dann wann die Fürſten Jünglinge ſeyn, und Kindiſche über das Volck herrſchen, Eſa. 3, 4. ſo gehet es eben in einem Lande daher, wie in Juda, zu Zeiten des unverſtändigen Rehabeam, welcher war, nach dem Hebr. jung und eines blöden Hertzens, 2. Par. 13, 7. gar zu verzagt, wie es Bibl. Vin. gloßiret haben, gar zu einfältig und unvorſichtig, bey dem keine königliche Klugheit, kein Verſtand und Witz zu finden war, der durch ſeine gantz unvorſichtig geſuchte autorität

torität mehr verlohren, als ſein Groß-Vater David durch ſeinen Bogen und Schwerdt, und ſein Vater Salomo durch ſeine in aller Welt berühmte Weißheit gewonnen, indem nehmlich auf einem Tag zehen Stämme von ihm abgefallen, 1. Reg. 12, 19. dann wann ſolche Herrn den Scepter und Regiment führen, die nach ihren Gefallen regieren, der Regiments-Sorgen nicht achten, ſich ſelber nicht wiſſen zu regieren, Liebhaber ſeyn von Neuerungen, ſich den Wollüſten, dem Panqvetiren, Freſſen und Sauffen gantz ergeben, ihre concubinen auf der Streu halten, die können fürwahr nichts gutes regieren; und ſolche Regenten ſind gemeiniglich junge Herrn, welche der Zucht ihrer Hofmeiſter noch nicht entwachſen. Dann ob es zwar wohl an dem, daß manchmahl junge Herrn ſehr trefflich regieret haben, wie dann ihrer viel wollen, daß Salomo ſelber in dem zwölfften Jahr ſeines Alters zur Regierung kommen, Joas iſt im ſiebenden, 2. Par. 24. 1. und Joſias im achten Jahre König worden, c. 34, 1. ſo iſt doch ſolches was rares, und läßt ſich in keine Folge ziehen. Das Grund-Wort, ſo Salomo hier brauchet, bedeutet ſolche Köpffe, bey welchen ſich bübiſche Weiſe, tumm-kühnes Weſen und albere Anſchläge allerdings nicht verbergen können. War Paulus noch ein Kind, ſo redete er wie ein Kind, ꝛc. 1. Cor. 13, 11. man verſtehet ſich weder auf Gutes, noch Böſes, Deut. 1, 39. man weiß nicht den Unterſcheid, was recht oder linck iſt, Jon. 4, 11. Summa, wird gleich in einem Erb-Königreich einem jungen Printz die Crone aufbehalten, ſo wird doch dieſelbige ihm nicht eher aufgeſetzet, noch die Regalia conferiret, er ſey denn Majorennis und zu mannbaren Jahren kommen. Und wie nun allhier Salomo von ſolchen Regenten redet, die noch an Jahren jung und kindiſchen Verſtand haben, ſo will er auch diejenige nicht ausgeſchloſſen haben, die zwar an Statur groß und an Haaren grau, unterdeſſen aber kindiſches Gemüthes ſeyn, und keine andere denn kindiſche Anſchläge wiſſen zu geben, die da Knaben ſeyn von hundert Jahren, Eſa. 65, 20. Kinder an dem Verſtändniß, 1. Cor. 14, 20. die ſich wägen und wiegen laſſen ꝛc. Eph. 4, 14. ja von ſolchen kindiſchen Regenten redet allhier Salomo, die mit Weißheit, Erperientz, Geſchicklichkeit, Verſtand das Regiment zu führen, Land und Leute zu regieren nicht begabet, die in ihrer Regierung unbedachtſam, auf das gemeine Weſen ſich nicht verſtehen, die vor das Aufnehmen ihrer Unterthanen nicht die geringſte Sorge tragen, ſich ſelber bey den ihrigen verſchimpfft machen, um ſchlechter Urſachen ſich erzürnen, leichtſinnig, leichtgläubig ſeyn, und gern allerhand Neuerungen begehren und ſuchen einzuführen; wo ſolche Regenten über das Volck herrſchen, da heiſſet es: **Wehe dir Land**, wehe den Unterthanen, die von ſolchen Herrn beherrſcht werden! wehe ihren Räthen und Bedienten, die ſolche tolle Herren haben! wehe dem gantzen Kirch-Weſen, das ſolche Nutritios und Säugammen, wie ſie die Schrifft nennet, bekommet. Da gehet es alles fein bund durch einander zu Kriegund Friedens-Zeiten; und iſt ein unfehlbar Zeichen des Zorns GOttes und höchſten Unglücks, Jammers, Zerrüttung und Verderbung, die über ein ſolch Land und Leute ergehen werden. **Weihenm.** Feſt-Poſ. P. II. p. 198. ſeq.

Wehe thut mir der Leib, weil ich ſchier meine Augen habe ausgeweinet, Thr. 2, 11. Das war nicht ein geringes weinen, ſondern ein rechter Thränen-Guß, ſo gar, daß er auch bey nahe das Licht der Augen verderbet hätte, er habe die **Augen ſchier ausgeweinet**, nicht, ob wolten ihm die Augen aus dem Kopffe fallen, ſintemahl einer lange weinen müſte, ehe dergleichen geſchehen könte; ſondern nur, daß er bey nahe ſein Geſichte mit dem weinen verderbet hätte. Denn weil durch die Thränen die ſpiritus dicke und trübe gemacht werden, auch der humor criſtallinus durch die Hitze verzehret wird, daß man nicht mehr ſehen kan, wie David klaget, das Licht ſey

ꝛc.

ſer Augen ſey nicht bey ihm, Pſ. 38, 11. d.i. wie es Dietericus erkläret, er könne we- gen unabläßlichen weinens nicht mehr aus den Augen ſehen: ſo iſt hernach die Rede entſtanden, ſich die Augen ausweinen, das iſt, ſein Geſichte mit den weinen verderben, wie es Piſcator vertiret; und weil nun hierzu viel Thränen gehören, als iſt zu vermuthen, daß Jeremias einen ſtarcken Thränen-Guß wird haben von ſich flieſſen laſſen, und ſo geweinet, daß ſeine beyde Augen mit Waſſer gefloſſen ſind. Und wo mochte dieſes anders herrühren, als aus der innerlichen Bewegniß ſeines Hertzens? drum ſpricht er, daß mir mein Leib davon wehe thut; nach dem Ebr. daß mein Eingeweide wallet, das inwendige in meinem Leibe beweget ſich und gehet alles durch einander. Denn die hertzliche Barmhertzigkeit und hefftige Betrübniß, ſo ein Menſch über des andern Elend empfindet, das verurſachet auch dem Menſchen in ſeinem Leibe Schmertzen und Wehetagen, welches compaſſio, hertzliches Erbarmen genennet wird, Col. 3, 12. da das Hertz des andern ſich erbarmet, und durch ſolch hertzliches Erbarmen das eine mit empfindet. Jeremias ſahe im Geiſt den Jammer, der die Tochter ſeines Volcks traff, und dahero jammert ihn das Elend ſo, daß aus Mitleiden ihm die Eingeweide davon rege wurden. Und das bekräfftiget er auch ferner, da er ſpricht: Meine Leber iſt auf die Erde geſchüttet. Iſt eine hyperbole, und ſoll nach Oſiandri Gloſſe ſo viel ſeyn, als es dünckt mich, als ob ich zugleich mit meinem Heulen auch das Eingeweide aus dem Leibe geſchüttet habe vor groſſen Hertzeleid. Denn wie die Leber iſt ein Qvell des Blutes und des Lebens, als welches im Blute beſtehet, ein Vorrath und Schatzkammer des Lebens, und den andern Gliedern des Leibes das Blut mittheilet, auch ſonſten der eigentliche Sitz der Liebe und des Mitleidens iſt, ſplen ridere facit, cogit amare jecur: als wird hier für allen andern der Leber gedacht, hierdurch das Brechen, und den Jammer ſeines Hertzes deſto eher an den Tag zu legen. Schmmers Klagl. Jer. Conc. 42. p. 635. ſeq.

Wehren des H. Geiſtes, Act. 16, 6, 7. Da aber die Apoſtel durch Phrygiam und das Land Galatiam zogen, ward ihnen gewehret von dem H. Geiſt zu reden das Wort in Aſia, ꝛc. Daß ſie verſucht haben auch in Aſia und Bithynia das Wort des Evangelii zu reden, war an ihm ſelbſt ihrem Beruff gemäß, und alſo ohne Tadel; denn wie GOtt will, daß allen Menſchen geholffen werde, ꝛc. 1. Tim. 2, 4. und hingegen nicht will, daß iemand verlohren werde, ꝛc. 2. Pet. 3, 9. ſo waren die Apoſtel dazu von Chriſto ſelbſt geſetzet, daß durch ihren Dienſt möchten die Heiligen zugerichtet werden, ꝛc. Eph. 4, 11. laut der ihnen gegebenen inſtruction, Matth. 28, 19. Marc. 16, 15. Dieſem Befehl waren ſie billig zu gehorſamen bereit, ſo viel an ihnen war; denn das iſt nichts neues, daß ein Menſch, zuförderſt in Sachen des Beruffs, ſich was vornimmt, das doch GOttes Willen nicht gemäß iſt; geſchicht es nun, daß er GOttes Willen weiß, und widerſetzet ſich, ſo iſt es Ungehorſam, und eine Zauberey-Sünde, 1. Sam. 15, 23. und ſo kan keinesweges entſchuldiget werden Jonas, Jon. 1, 2. 3. Moſes, Exod. 4, 10. Jeremias, Jer. 1, 6. ꝛc. geſchicht es aber dergeſtalt, daß zwar der Menſch einigen Befehl vor ſich hat, etwas zu thun in des HERRN Weinberg, und aber, wo, wie, wenn nicht weiß, und ſich doch endlich irgend worzu reſolviren muß, das mit dem Himmels-Schluß nicht einig; ſo wird ſolcher menſchlicher Vorſatz in GOttes Gerichten zwar geändert, aber der Unwiſſende, der GOttes Sinn nicht erkannt hat, und gedacht, es ſo gut zu machen, als er es verſtanden, wird gleichwohl, woferne dabey keine frevele Widerſpenſtigkeit ſich findet, mit keiner ſolchen Straffe von GOtt beleget, wie der widerſpenſtige Saul, 1. Sam. 15, 23. Ja ich will noch mehr ſagen, es iſt wohl ehe geſchehen, daß, indem die Men-

Menſchen ſich etwas vorgenommen haben zu thun, iſt ihr Vorſatz an ihm ſelbſt löblich geweſen, und GOtt hat doch nicht gewolt, daß es ſolte damahls, und wie ſie es bedacht, werckſtellig gemacht werden. Abraham war Willens ſeinen Sohn zu ſchlachten, und weil er GOttes Befehl vor ſich hatte, war an dieſem ſeinen Willen nichts zu tadeln; GOtt aber wolte dennoch, daß die vorgenommene Tödtung nicht ſolte noch kunte werckſtellig gemacht werden, Gen. 22, 1. ſeq. vid. Jer. 7, 16. Act. 20, 37. 38. Und ſo gieng es nun hier auch, weil die Apoſtel beruffen waren, ſich als allgemeine Lehrer der Welt zu erweiſen, war es löblich, daß ſie ihres Theils bereit waren, auch den benachbarten Oertern das Evangelium zu predigen, weil ſie nicht wuſten, daß GOtt damahls ein anders beſchloſſen. Hätten ſie nach ſolcher widrigen Offenbahrung dennoch ihr Vornehmen fortſetzen wollen, ſo würde alsdenn daſſelbige unverantwortlich geweſen ſeyn, da es zuvorher unter dem Titel der Apoſtoliſchen Amts-Verrichtung als löblich paßiren kunte. Daß nun aber ſolches Vornehmen von dem H. Geiſte gehindert worden, ſcheinet den meiſten und gröſten Zweiffel zu veranlaſſen; wie dann Spannheim und andere ſeines gleichen daraus geſchloſſen, GOtt müſſe aus einem harten Rathſchluß denen Einwohnern in Aſia und Bithynia die Gnade der Beruffung verſaget, und alſo ihre ewige Seligkeit nicht mit Ernſt gemeynet haben. Allein GOttes Gnaden-Wille iſt gnugſam bekannt, Matth. 11, 28. denn wie ſolte er gegen dieſe Aſiatiſche Völcker ſo gar neidiſch geweſen ſeyn, daß er ihre Bekehrung nicht begehret hätte? da doch unter den erſten Pfingſt-Schülern ausdrücklich, die da gewohnet in Cappadocia, Ponto und Aſia, mitgezehlet werden, Act. 2, 9. auch vor der Bekehrung Pauli ſtunden etliche auf wider Stephanum, die aus Cilicia und Aſia waren. Dieſelbigen Verfolger müſſen ja etwas von der Predigt des Evangelii gehöret haben, zumahl weil von ihnen gemeldet wird, ſie vermochten nicht wider zu ſtehen der Weisheit, und dem Geiſt, der da redet, c. 6, 10. und hätte GOtt durchaus dieſe Leute in Aſia und Bithynia nicht wollen zu ſeinem Schaaf-Stall verſammlet wiſſen, wie wäre es denn bald darnach geſchehen, daß von Paulo gemeldet wird, er habe gemacht, daß alle, die in Aſia wohneten, das Wort JEſu höreten, beyde Jüden und Griechen? c. 19, 10. it. v. 26. 1. Cor. 16, 19. 1. Pet. 1, 1. Demnach ſo hat Ambroſius wohl geſchrieben: „GOtt hat dieſen Völckern ſeine Gnade „nicht gantz verſaget, ſondern nur etwas „ſpäter bey ihnen ſelbige auszuſpenden Belieben getragen.„ Die Beruffungs-Gnade ſolte allerdings, bevorab zu den Zeiten N. Teſt. allgemein ſeyn, Mal. 1, 11. aber wie GOtt in allen Dingen ein GOtt der Ordnung iſt, 1. Cor. 14, 33. ſo ſolte es auch mit der Beſendung der Heyden ordentlich zugehen, ein Volck muſte auf das andere warten, weil die Apoſtel nicht alle konten zugleich an vielen Orten ſeyn; und hatte doch ſolches Chriſtus ſelbſt kund gethan in dem Gleichniſſe von den Arbeitern im Weinberge, Matth. 20, 1. ſeq. welche nun vor- und welche nachgehen ſolten, ſtund allein bey GOttes Anordnung. Ich will noch mehr ſagen: wenn die Apoſtel damahls in die Landſchafft Aſien und Bithynien ſich gewendet hätten, würde ein Grübler abermahls Anlaß genommen haben, zu fragen: warum die Reiſe nicht in Macedonien gegangen wäre? kürtzlich: in ſolchen Fällen mag es wohl heiſſen: der Wind bläſet wo er will, und du ꝛc. Joh. 3, 8. wenn es auf die Frage von der Ordnung der Ausſpendung der Gnaden-Gaben und Wohlthaten GOttes ankommet, ſo heiſts: o welch eine Tieffe des Reichthums, ꝛc. Röm. 11, 33. ſeq. GOtt hat vorher geſehen, daß die Apoſtel zu dieſer Zeit mehr Nutzen in Macedonia, als in Aſia und Bithynia ſchaffen würden, und wenn alſo GOtt gnädig ſeyn will, ſo wirfft er ſeine Diener dahin, wo ſie können am meiſten Nutzen ſchaffen. Daß Beda

daver

Digitized by Google

davor hält, es ſey darum geſchehen, damit der Einwohner in Aſia und Bithynia Verdammniß dermahleinſt deſto erträglicher ſeyn möge, denn wenn ſie aus Bosheit ſündigen ſolten, würden ſie, woferne ſie auch gar die Apoſtel gehöret, und ſich nicht bekehret hätten, deſto ſchwerer ſeyn geſtraffet worden, ꝛc. oder, daß Oecumenius die Urſach anführet, es habe der Geiſt den Apoſteln gewehret, weil an denſelbigen Orten ſolche Ketzer überhand genommen, welche wider die Gottheit und Selbſtändigkeit des H. Geiſtes geſtritten; das laſſen wir an ſeinen Ort geſtellet ſeyn. Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, ſ. 724. ſeq.

Weib, das ein beſtändig Gemüth hat, iſt wie ꝛc. Syr. 26, 23. Es haben zwar einige der Ausleger den Griech. Text allhier emendiren wollen, und an ſtatt des Wortes στέρνοις das Wort πτέρναις geſetzet wiſſen, und dieſes hernach von den Fußſohlen, das darben ſtehende Wort εὐσταθοῦς aber von einem Weib erkläret, ſo einen ſeinen graden Leib hat: und iſt nicht ohne, es ſchicket ſich nicht allein das hier gegebene Gleichniß hierzu überaus wohl, ſondern kömmt ihnen darben auch zuſtatten, daß noch in dem Griech. Texte πόδες ὡραῖοι, ſchöne anſehnliche Füſſe mit gelobet werden, welches letztere ſie vielleicht zu dieſer Critica fürnehmlich mag gebracht haben, weil ſie nicht geſehen, wie es ſich ſonſt ſchicke: dann alſo lauten bey etlichen die Worte Syrachs nach der Griech. Sprache vollſtändig: wie güldene Seulen auf einem ſilbernen Poſtement, alſo ſind ſchöne Füſſe auf der Bruſt eines beſtändigen Weibes; welches, wie es ungereimt ſcheinet, daß Füſſe auf der Bruſt ſtehen ſollen; ſo heiſſet es noch nach Grotii emendation: alſo ſind ſchöne Füſſe auf den Fußſohlen eines Weibes, die einen ſchönen graden Leib hat; nach welcher Erklärung Syrach ſeine Augen gerichtet hat auf die Statur eines ſchönen Weibes, wenn ſie wohl proportionirt iſt, hübſche Lenden, und feine geſchlancke Beine und artige Füſſe hat, wie die ſchöne Judith, darein ſich Holofernes verliebte, ihre ſchöne Schuhe verblendeten ihn, ihre Schönheit fieng ſein Hertz, Judith 16, 11. Allein, weil Syrach allhier nicht fürnehmlich üm die äuſſerliche Geſtalt des Leibes, als vielmehr um die innerliche Schönheit des Gemüths bekümmert iſt, und dahero ein tugendſam Weib zu loben ſich bemühet: auch endlich der gantze Griech. Text, wie er in ſeiner Sprache ſtehet, eine gute, richtige Deutung bringet, die mit Lutheri Verdeutſchung übereinſtimmet; ſo bleiben wir billich darbey, wie ſolches Lutherus exprimiret; daß aber der ſchönen Füſſe mit gedacht wird, das gehet auf den ſchönen richtigen Gang, davon die Braut Cant. 7, 1. gelobet wird. Denn ſo einen Mann ſein Gang ſo wohl, als ſeine Geberden, Kleidung und Lachen anzeigen, Syr. 19, 27. ſo wird auch ein Weib an ihrem Gang leicht zu erkennen ſeyn. Ein Weib, das unbeſtändiges Gemüths iſt, hat auch einen unbändigen und lüderlichen Gang, ihre Füſſe können in ihrem Hauſe nicht bleiben ꝛc. Prov. 7, 11. 12. welche aber ein beſtändig Gemüthe hat, die gehet nicht aus, als wenn ſie wohin zu gehen hat, und wenn ſie ausgehet, hat ſie πόδας ὡραίους, anſtändige Füſſe, gehet fein erbar, ſittſam, ſtille, ſo daß das Poſtement ſo zu reden dieſer ihrer Füſſe und graviätiſchen Ganges nicht ſtoltze Einbildung iſt, wie manches hochtrabendes Frauenzimmer für Stoltz nicht weiß, ob ſie auf dem Kopff oder Füſſen gehen ſoll, Eſa. 3, 16. ſondern ein beſtändig Gemüth, und das ſich an der Zucht, Keuſchheit, Frömmigkeit und andern Tugenden unverrückt hält; welches ſonſt unter den Weibern gar was rares ſeyn will: dann insgemein iſt nichts unbeſtändigers, als ein Weibesbild; varium & mutabile ſemper fœmina, wie Virgilius redet; da ſoll eine ſitzen, und in einem Augenblick lachen und weinen können: bald ſoll ſie einen für Liebe freſſen wollen, und gleich darauf Spinnen gram werden, wie man eine Hand ümwendet: Michal

Digitized by Google

hatte David ſehr lieb, 1. Sam. 18, 20. bald verlachte und verhöhnte ſie ihn, 2. Sam. 6, 16. jenes Levitiſche Weib lieff wieder von ihrem Mann zu ihren Eltern, da er ihrs nicht recht vorlegte, Jud. 19, 2. das Samaritiſche Weib hatte fünff Männer gehabt, und den ſie zuletzt hatte, war nicht ihr Mann, Joh. 4, 18. denn es mag leicht eine Gelegenheit einem Weibe ſich ereignen, ſo hat ſie andere lieber, wie man ſagt: ſie iſt von Flandern, giebt einen üm den andern: ſo ein ſeltſam Ding iſt es üm ein Weib, die ein beſtändig Gemüthe hat; das iſt, die ihren Mann treulich meynet, und zu keiner Zeit verläſſet, weder in guten noch böſen Tagen; wie es die Bibl. Vin. gloßiret haben. **Weihenmay. Hochzeit-Ehe-Tiſch-Tag- und Berufſs-Spr.** P. I. p. 377.

Weib, das ſchweigen kan, Syr. 26, 17. Die nicht nur ſtill und eingezogen, und nicht viel Weſens macht, ſondern die auch eheliche Sachen verſchweiget, und in geheim hält. Wie dann das σιγᾷν ſonſt geleſen wird von den göttlichen Geheimniſſen, die von der Welt her ſind verſchwiegen geweſen, Rom. 16, 25. ingleichen von ſolchen Perſonen, die ſtille ſeyn, und ſich des redens enthalten, wenn andere etwas wichtiges vorbringen, 1. Cor. 14, 30. Act. 12, 17. c. 15, 12. c. 21, 40. die auch GOtt in ſtiller Gelaſſenheit ſich ſeiner heiligen Regierung unterwerffen, wann ihnen was widriges und trübſeliges begegnet, wie Tobias zu der Hanna ſagte: Schweige und ſey getroſt, Tob. 10, 7. ſo ſoll auch eine Ehefrau ſich ſtille und verſchwiegen halten; ſtille nicht nur in der Kirchen und Gemeine, 1. Cor. 14, 13. ſondern auch zu Hauſe, wann der Mann redet, da ſoll ſie ihm nicht in alle Reden fallen und darein plaudern, ſondern ihr Maul halten, und ihn ausreden laſſen. Verſchwiegen ſoll ſie ſeyn, daß ſie das, was er ihr vertrauet, niemanden offenbahre; gedultig auch in Creutz und Trübſal, daß ſie nicht wider GOtt murre, ſondern demſelbigen ſtille halte. Von den Bienen ſchreibet Ambroſius, daß ob ſie zwar ihrer Eigenſchafft nach, wenn ſie fliegen, ſumſen und brummen, auch zu Abend ein ſanfftes Sauſen in ihren Körben halten, ſo ſey doch zu verwundern, daß wenn ihnen von ihrem König ein Zeichen gegeben werde, ſie alle gleich als ſtumm würden: Ein tugendreiches Weib wird offt einer emſigen Bienen verglichen; wann nun der König ihres Hauſes, ihr Ehemann, ihr ein Stillſchweigen andeutet, ſoll ſie ſolchem billich Gehör geben, und gedencken, daß die Natur ihr zwey Ohren, zwey Augen, aber nur eine Zunge mitgetheilet, welche noch mit einer doppelten Mauer verwahret, mit einem Bande angebunden, in den Schlund befeſtiget, und als in einer tieffen Höhle verborgen, daß ſie zwar ſchnell ſeinen Reden Gehör geben, und mit ihren Augen auf ſein Wincken ſehen ſolle, aber was ihr einmahl vertrauet, das ſolle ſie feſt und verſchwiegen halten. **Weihenmay. Hochzeit-Pred.** p. 295.

Weib, das wohlgezogen, iſt nicht zu bezahlen, Syr. 26, 18. Im Griech. lautets: καὶ ἔννȣς, καὶ ἐκ ἔϛιν ἀντάλλαγμα πεπαιδευμένης ψυχῆς. Da denn das ἔννȣς ſcheinet zu dem vorhergehenden zu gehören, ſolcher Geſtalt: **Ein Weib, das ſchweigen kan, und die klug iſt, die iſt eine Gabe GOttes.** Allein weil Lutherus ſolches Wort in ſeiner Dolmetſchung übergangen, ſo wollen wir daſſelbige zu dieſen letztern ziehen, daß es auch ſey eine Beſchreibung eines wohlgezogenen Weibes, und Syrach alſo wollen ſagen: **Ein kluges und wohlgezogenes Weib iſt nicht zu bezahlen.** Ἔννȣς wird das jenige Weibesbild genennet, die mit einem guten Verſtand begabet iſt, die weiſe, klug und vernünfftig; wie Abigail 1. Sam. 25, 3. geweſen ein Weib von guter Vernunfft; oder wie geweſen jene weiſe Frau zu Abel, 2. Sam. 20, 17. wie die Frauen waren, die zum Heiligthum allerhand ſchöne Tapezereyen verfertigten, Exod. 35, 25. mit einem Worte, die ein tugendlich Hertz und Gemüthe hat, und die von Jugend auf wohl und Chriſtlich erzogen worden; bene

mora-

Digitized by Google

morata, mit viel ſchönen tugendlichen Sitten gezieret, eine recht wohlgezogene Seele, wie es nach dem Griech. lautet. Eine ſolche iſt nicht zu bezahlen. Οὐκ ἔστιν ἀντάλλαγμα, es iſt nichts in der Welt, das ihr möge gleich kommen; ja, wie Matth. 16, 26. ſtehet, daß wann ein Menſch ſolte ſeine Seele verlieren, ſo würde er in der gantzen Welt kein ἀντάλλαγμα, Wiederlegung oder gleichgültige Zahlung finden, das iſt, nichts ſey in der gantzen Welt, das der menſchlichen Seelen am Werth gleich komme, und damit er ſolche wieder löſen könne; ſo will auch hier Syrach ſagen, wenn ein Freyer würde die gantze Welt durchwandern, etwas köſtliches zu ſuchen, eine ſolche tugendliche Jungfrau ihren Eltern zu bezahlen, ſo würde er nichts ſo hochſchätzbares finden, damit er nur einiges gleichgültiges *recompens* denſelbigen für ſie geben möchte, *vid.* Prov. 31, 10. Syr. 7, 21. c. 26, 21. *ſeq.* **Weihenmay.** Hochzeit-Pred. in der Zugabe, p. 29. *ſeq.*

Weib deines Bundes, Mal. 2, 14. Damit will der Prophet den Iſraelitiſchen Ehemännern zu Gemüthe führen, daß eine Ehefrau ihrem Mann durch ein feſtes Band verbunden ſey, in Lieb und Leid, in guten und böſen Tagen ihn nicht zu verlaſſen, ſey demnach diß eine groſſe Sünde, wann ein Mann verlaſſe **das Weib ſeines Bundes**. Denn wie R. Aben Eſra ſchreibet, wann ein Mann ein Weib nimmt, ſo macht er vor den Augen GOttes, als des vornehmſten Stiffters des Eheſtandes, einen Bund mit ihr, daß er ſie nicht wolle verlaſſen, und ſie hergegen ſoll ihn auch nicht verlaſſen, GOtt ſoll beyde ſtraffen, wo eines an dem andern brüchig und meyneidig werde; welcher Bund, weil ihn GOtt ſelber zwiſchen Mann und Weib aufgerichtet, und denſelbigen billiget und gut heiſſet, ein **Bund GOttes** genennet wird: daß demnach Malachias den Männern hiermit hat wollen einen Hertzens Griff geben, daß ſie ihre Weiber lieben, ſich von ihnen nicht ſcheiden, noch ihnen zum Verdruß andere Concubinen und Neben-Weiber halten ſollen. **Weihenmay.** Hochzeit-Ehe-Tiſch Tag u. Berufs-Sprüche, P. I. p. 451.

Weib in deinen Armen, Deut. 13, 6. Nach dem Ebr. *uxor ſinus tui*, **das Weib deines Schooſſes**, oder, wie es *Piſcator* überſetzet: **Das Weib deines Buſens**, die nehmlich in deinem Schooß oder Buſen ſchläffet, oder die dir zur Seiten lieget, da der Schooß iſt; **oder**, wie es Lutherus gantz wohl gegeben, **das Weib in deinen Armen**, d. i. die du umfaſſeſt und werth hälteſt, gleich einem lieben Schooß-Kinde; mit einem Worte, **dein Eheweib, das du ſehr lieb haſt**: Denn was man recht lieb und werth hat, das nennet die Schrifft im Buſen oder im Schooß tragen, liegen, ſchlaffen, ꝛc. So ſtehet von jenem armen Manne, daß ſein einiges kleines Schäfflein in ſeinem Schooß geſchlaffen, d. i. von ihm ſehr geliebet worden, 2. Sam. 12, 3. *vid.* Gen. 16, 5. Deut. 28, 5. 6. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 39. p. 660. *ſq.*

Weib im Hurenſchmuck begegnete ihm, Prov. 7, 10. Indem vorher ſtehet Siehe, wird hiermit gewieſen, wie es in der Welt her gehe, und wird auch zugleich für dieſem böſen Weſen gewarnet. Es wird beſchrieben von dieſem üppigen Weibe a) *conatus*, ihr Thun und Fürhaben; ſie begegnet ihm; ſie lieff ihm entgegen, lautets nach dem Hebr. wie ſie denn v. 15. darauf zu dem Jüngling ſelbſt ſagt, ſie ſey heraus gegangen ihm zu begegnen, und ſein Angeſicht frühe zu ſuchen, und habe ihn gewünſcht funden. b) *habitus*, wie ſie bekleidet und angethan geweſen, **in Hurenſchmuck**: Da denn der Schmuck im Ebr. ausgeredet iſt mit einem Wort, welches heiſſet **um und an ſich legen**, und wird bedeutet, daß alles, was diß Weib um und an ſich getragen, an Kleidern, Geſchmeide und andern, das ſey alles nach Art leichtfertiger Vetteln oder Huren zubereitet und geſtalt geweſen, und wie ſie es zu tragen gepfleget, ſo ſey dieſe auch angethan geweſen, ihrem Buhlen damit zu gefallen, und zur Unzucht und Leichtfertigkeit anzureizen; und

Digitized by Google

und wird genennet ein Schmuck der Huren, weil zu damahligen Zeiten deren nicht wenig geweſen, die man vielleicht an ihrem Habit und Kleidern bald erkennen mögen, wer ſie wären, 1. Reg. 3, 16. oder aber, daß der Schmuck, Kleidung und alles zur zur Hurerey und Uppigkeit gantz bequem und dienlich geweſen, daß ſie auch hierdurch dieſen Jüngling mit ihrem Schmuck, Kleidung und Pracht deſto ehe gewinnen, und zur Unzucht reitzen möge: wie ſie denn hernachmahls gedencket des ſchön zugerichteten Bettes, des wohlriechenden Lagers, v. 16. ſeq. auf welche weiſe gewiß auch ihr Habit und Kleidung zubereitet geweſen, daß ſie nicht allein herrlich und prächtig, auch theils entblöſet daher gegangen; ſondern mit allerhand wohlriechenden Salben und Balſam ſich beſtrichen, dem närriſchen Menſchen, als einen Ochſen das Seil über die Hörner zu werffen, und zur Schlachtbanck zu führen, ꝛc. v. 22. Hertzogs Lehr-Tug. u. Laſter-Spiegel, P.V. Conc. 8. p. 182. ſeq.

Weib iſt gebunden an das Geſetz, ſo lang ihr Mann lebet ꝛc. 1. Cor. 7, 39. Der Apoſtel redet auſſer allem Zweiffel allhier von dem ehelichen Liebes-Geſetz, durch welches Mann und Weib dermaſſen einander verbunden, daß nicht nur der Mann muß ſeinen Vater und Mutter verlaſſen, und an ſeinem Weibe hangen, Gen. 2, 24. ſondern auch das Weib iſt verbunden, dieweil der Mann lebet, Rom 7, 3. daß ſie keinen andern freyen darff. Dann ob wohl im A. Teſt. um der Juden Hertzens Härtigkeit willen dem Mann vergönnet geweſen, ſich von ſeinem Weibe zu ſcheiden, und ihr einen Scheide-Brieff ſchreiben zu laſſen; ſo haben doch hergegen die Weiber dergleichen Freyheit nicht gehabt, daß ſie nach ihrem Belieben ſich dürffen von den Männern ſcheiden laſſen, ſondern ſo lange der Mann lebte, war ſie gebunden an das Geſetz, daß ſie durffte keinen andern nehmen, wann ſich der Mann nicht von ihr hat ſcheiden laſſen. So aber ein Mann entſchläfft, iſt ſie frey, ſich zu verheyrathen, welchen ſie will, allein daß es im HErrn geſchehen. Die Juriſten ſagen in ihrem Corpore Juris: Die Ehen erreichen ihre Endſchafft erſt im Tode, als welcher alles auflöſet. Es ſind zwar etliche unter den Heyden geweſen, welche vermeynet, die Ehen wären auch nach dem Tode bündig und kräfftig; erlaubten dahero keinem Theil zu freyen, welchem ſein Ehegatte geſtorben. Allein Paulus weiß von ſolcher harten Verbindung nicht, ſondern vergönnet ausdrücklich den Wittben, daß ſie nach ihrer Männer Tod wieder freyen durfften, und zwar, welchen ſie wollen; allein, daß es im HErrn geſchehe! das iſt, wie es gar fein Theodoretus verſtanden, daß ſie einen Chriſtlichen Ehemann ſich auserſehen; dann weil dazumahl viel Weibesbilder von dem Heydenthum ſich zu dem Chriſtenthum bekehret haben, da hergegen die Männer heydniſche Götzen-Diener geblieben, ſo haben zwar die Chriſtliche Eheweiber ihre heydniſche Männer nicht verlaſſen dürffen, 1. Cor. 7, 13. jedoch, ſo einer ſolchen Chriſtlichen Matrone ihr heydniſcher Mann ſterbe, und ſie wieder einen andern wolle nehmen, ſo ſolle ſie zuſehen, daß ſie dem HErrn freye, und einen ſolchen Mann nehme, der ein Chriſt ſey, weil es ſicherer und zu Fortpflantzung ihres Chriſtenthums dienlicher. Weihenm. Hochzeit-Pred. p. 600. ſeq.

Weib, kan ſie auch ihres Kindes vergeſſen, Eſa. 49, 15. Woher mag es doch kommen, daß gemeiniglich Mütter eine zärtere Liebe zu ihren Kindern, als die Väter haben? Ariſtotelis Gedancken ſind nicht zu verwerffen, welcher es zweyerley Urſachen zulegt, indem er ſagt: Die Kinder werden mehr von ihren Müttern geliebet, weil ihnen derer Geburt nicht nur ſauer ankömmt, ſondern ſie auch beſſer als die Väter wiſſen, daß ſie die ihrigen ſeyn. Ich laſſe dieſes anietzo ungeſtritten; denn weil die Kinder denen Müttern ſauerer ankommen, weder den Vätern, indem ein Vater ſein Kind zeuget durch Luſt im Bey-

ſchlaff

Digitized by Google

chlaff, Sap. 7, 2. ſo der armen Mutter hingegen verſaltzen wird; ſo iſt auch nachmahls die Liebe deſto gröſſer, ie ſaurer ihr Kind ihr zu gebähren und zu erziehen iſt: und da ein Vater von ſeinem Kinde nicht gewiß ſagen kan, daß es ſeine ſey, ſondern es nur auf die Treue ſeines Ehegattens ankommen laſſen muß; ſo iſt im Gegentheil eine Mutter gewiß, daß es ihr Kind ſey, wie ſie es und nicht eine andere zur Welt gebohren hat. Allein dieſe Muthmaſſungen ſcheinen nicht gnugſam zu ſeyn; vielmehr iſt zu urtheilen, daß es daher rühre, weil eine Mutter zu ihrem Kinde mehr beyträgt, als wohl der Vater. In ihrem Leibe wird es empfangen, aus ihren Blutstropffen empfähet es das Weſen, und liegt in die neun Monat unter ihrem mütterlichen Hertzen, mit welchem es demnach mehr Gemeinſchafft hat, und daher auch lieber von den Müttern muß gehalten werden; welches στοργή genannt wird, und eigentlich ſind motus naturales cordis, oder eine natürliche Bewegung des Hertzens, und mit welchen es alſo bewandt, daß ſich dieſes entweder mit einem ſolchen Blutsverwandten freuet oder betrübet. Schimmers ergötztes Zion, Medit. 8. p. 353. ſeq.

Weib nahm Abraham wieder, die hieß Kethura, Gen. 25, 1. Vajoſeph, & addidit, und er that noch eine hinzu, heiſt es nach dem Ebr. da denn das jaſaph, wieder, zu erkennen giebt, daß er zuvor auch eine müſſe gehabt haben, das war Sara; doch da dieſe geſtorben, iſt er biß ins dritte Jahr ein Wittber geblieben, und hat alsdann zur andern Ehe geſchritten mit der Kethura. Wer dieſe geweſen, kan man ſo eigentlich nicht wiſſen. Die Rabbinen faſt insgeſammt, ſonderlich R. Sal. Jarchi, R. Jonathan und das Targum Hieroſol. neben andern halten davor, daß ſie keine andere geweſen als die Hagar, welche Abraham nach dem Tode Sarä wieder durch ſeinen Sohn Iſaac zu ſich beruffen laſſen; wiewohl auch andere Rabbinen noch daran zweiffeln, andere aber es gar verneinen; denen aber, welche die Kethura für die Hagar halten, pflichtet bey Hieronymus, Lyra und andere mehr; die es aber verneinen, haben zu Beyſtimmern Auguſtinum, Cajetanum, Abulenſem, und auch unſern Lutherum; der ſichs zwar gar gern gefallen lieſſe, wann man erweiſen könte, daß die Kethura die Hagar geweſen, ſagt aber, daß ſolches mit der Zeit-Rechnung nicht möge übereinſtimmen. „Denn die Hagar hat Iſmael gebohren, „da Abraham 86. Jahr alt geweſen iſt, „dem ſie zum Weibe gegeben war, da ſie ihres Alters bey 30. Jahren war, und hatte „ſie Sara auferzogen von ihrem 15ten „Jahr her, da ſie ſolche erſtlich in ihr Hauß „genommen hatte, biß auf dreyßig Jahr, „da ſie Iſmaels Mutter worden iſt; Iſaac „aber wird im 14. Jahr nach Iſmael gebohren; wann man nun dieſe Jahr zuſammen rechnet, ſo machen ſie 44. oder „zum wenigſten 40. Jahr: darzu ſetzt „man nun die 40. Jahr Iſaacs, welcher „im 40. Jahr ſeines Alters die Rebeccam „genommen, alſo iſt daraus abzurechnen, „daß Hagar bey 84. Jahr geweſt iſt, in „welchem Alter ihr Leib natürlicher weiſe „hat müſſen veraltet und unfruchtbar geweſen ſeyn, und folget aus dem allen, daß „es unmöglich iſt, daß ſie in ſolchem Alter „noch 6. Kinder ſolte dem Abraham gebohren haben.„ Bis hieher Lutherus. Wir ſetzen hinzu, daß im folgenden 6. v. nicht nur eines, ſondern mehr Kebsweiber gedacht wird, die Abraham gehabt; ſo daß zum wenigſten die Hagar die eine, die andere aber die Kethura geweſen. Nächſt dieſem wird 1. Par. 1, 27. ausdrücklich der Iſmael von den Kindern der Kethurä unterſchieden: ſo daß dieſem nach Kethura die Hagar nicht geweſen, ſondern etwa eine Dienſt-Magd, die ſich Abraham aus den Cananitern erkaufft; oder wie Gerhard. Comm. h. l. muthmaſſet, des Abrahams Haus-Voigts Eleaſars ſeine Tochter, Gen. 15, 2. Wobey aber nicht uneben gefragt wird: ob dieſe Kethura Abrahams rechtes Eheweib, oder nur ſein Kebsweib geweſen? das letzte möchte einer behaupten

behaupten aus 1. Par. 1, 32. da die Kethura ausdrücklich ein Kebsweib Abrahams genennet wird; ſo ſtehet auch in folgenden 6. v. unſers Textes, daß der Kethurä Kinder in der Erbtheilung von dem Iſaac ſeyn unterſchieden worden, als Kinder ſeines Kebsweibs, denen er nur Gaben gegeben; den Iſaac aber zum völligen Erben aller ſeiner Güter eingeſetzet. Aber darauf iſt zu wiſſen, daß die Kethura ſo wohl als auch die Hagar Abrahams rechte Weiber geweſen; wie dann von der Hagar Gen. 16, 3. ausdrücklich ſtehet: da nahm Sarai Abrahams eſchæth, ſein Weib, ihre Egyptiſche Magd Hagar, und gab ſie Abraham ihrem Mann leiſchah, zum Weibe; da wird ſo wohl Hagar als Sara Abrahams Weib, und alſo in der H. Sprache mit einem Nahmen genennet; welcher Nahme auch in vorhabenden Worten ausdrücklich der Kethurä gegeben wird: und Abraham nahm wieder iſchah, ein Weib, die hieß Kethura; daß aber Hagar und Kethura in folgendem 6. pillagſchim, Kebsweiber genennet werden, iſt die Urſach, weil ſie keine ingenuæ oder Freygelaſſene, ſondern leibeigene Mägde geweſen: jene hatten allein die Ehre, daß ſie Ehe- und keine Kebsweiber hieſſen, wurden auch allezeit für die rechte Frauen gehalten. Dieſe aber wurden genennet iſchah pillægæſch, uxor concubina, eine eheliche Beyſchläfferin; oder wie ſie R. Elias Levita zu nennen pfleget, uxor dimidiata, ein halbes Eheweib; und war zwiſchen ſolchen halben Eheweibern und den gemeinen Concubinen und Kebsweibern dieſer Unterſcheid, daß jene mit einem inſtrumento dotali, Ehe-Vermächtniß und Heyraths-Brief ſo zu reden waren verſehen; dieſe aber hatten dergleichen nicht. Welche nun aber dergleichen inſtrumentum dotale hatte, die wurde auch genennet iſchah, uxor, eine Ehefrau oder Weib; die aber dergleichen nicht hatte, die wurde allein genennet pillægæſch, ein Kebsweib, wie R. Jehuda, Bechai, Kimchi und andere mehr darthun. Woraus erhellet, daß Kethura nicht bloß ſey geweſen Abrahams pillægæſch, ſein Kebsweib, ſondern ſeine eheliche Beyſchläfferin; wiewohl ſie auch nicht allein zu nennen war iſchah, ein Weib, wie die Sara; und dieſes darum, weil Kethura leibeigen, Sara aber eine Freygelaſſene geweſen. **Weihenmay.** Hochz. Pred. p. 122. 128. ſeq.

Weiber, durch weiſe wird das Hauß erbauet, Prov. 14, 1. Das Wort **Weib** begreifft insgemein in ſich alle die Perſonen, die weiblichen Geſchlechts ſind, ſie mögen Eheweiber oder Jungfern ſeyn; wie dann die Jungfrau Maria ein **Weib** genennet wird, Gal. 4, 4. Joh. 2, 4. c. 19, 26. ungeachtet ſie ausdrücklich Eſa. 7, 14. almah, eine **Jungfrau** heiſſet. Nun aber iſt ein mercklicher Unterſcheid zwiſchen einem **Weibe** und unter einer **Jungfrau**, 1. Cor. 7, 33. führet demnach eine Jungfrau den Titul eines Weibes, weil ſie weiblichen Geſchlechts, zum Eheſtande erſchaffen, und durch eheliche Verlobung bald ein Eheweib werden kan; daher jene ſchöne Philiſterin von Simſon, ſowohl in ihrem jungfräulichen, als auch ehelichen Stande, ein Weib genennet wird, Jud. 14, 1, 2. hier wird dadurch fürnehmlich ein Eheweib verſtanden, der eine Haushaltung zu regieren anvertrauet worden. Im Ebr. werden ſie genennet naſchim die **Vergeßliche**, entweder weil ſie gar ein ſchlecht Gedächtniß für den Männern haben, und nicht alles ſo wohl faſſen und behalten können, als dieſelbige; oder aber ſie führen dieſen Titul, weil bey den Hebräern der Weiber in ihren Geſchlecht-Regiſtern nicht gedacht, ſondern ihrer allerdings vergeſſen worden, durch ſie auch das väterliche Gedächtniß nicht auf die Nachkommen fortgepflantzet wurde, wie bey den Söhnen geſchehen, indem dieſelbige in ihrer Verheyrathung den väterlichen Nahmen verlieren, hergegen des Mannes Nahmen an ſich nehmen: anderer derivationen anitzo nicht zu gedencken. Durch ſolche wird ein Hauß erbauet; nach dem Ebr. die weiſeſte **unter den Weibern** erbauen ein

Hauß; welches eben ſo viel iſt, als, ein ieder weiſes Weib erbauet ein Hauß, wie R. Levi angemercket: es ſind aber ſolches nicht die, welche weiſe ſind aufs Böſe, Röm. 16, 19. wie 1. Sam. 28, 7. ſeq. Syr. 19, 19. ſondern theils gottesfürchtige Weiber, wie Luc. 2, 36. ſeq. 1. Sam. 21. Syr. 1, 14. ſeq. theils häußliche Weiber, die mit der klugen Abigail ihr Hausweſen können verbeſſern, und alles Unheil abwenden, 1. Sam. 25, 34. ꝛc. Das Hausbauen iſt nicht zu verſtehen dem Buchſtaben nach, auch nicht eigentlich von Kinder gebähren, als durch welches ſonſten auch das Hausweſen und eine Familie erbauet wird, Ruth 4, 11. Gen. 16, 2. c. 30, 3. dann ſolcher geſtalt kan auch eine thörichte das Haus erbauen ꝛc. ſondern verblümter weiſe das gantze Hausweſen, darzu Mann und Weib, Kinder und Geſinde, Vieh, Gewerbe und Handthierung gehöret; ſolches wird erbauet, wann es im Flor und Aufnehmen gebracht wird, vid. Exod. 1, 21. Jer. 42, 10. &c. Weihenmay. Hochzeit Pred. p. 343. ſeq.

Weiber haben, 1. Cor. 7, 31. 32. **Das iſt die Meynung: die da Weiber haben, daß ſie ſeyn, als hätten ſie keine; die da weinen ꝛc.** Dieſe Regeln, ſo ſich leichter hören als practiciren laſſen, kamen denen wiedergebohrnen und geheiligten Chriſten zu Corinth, darinnen mehrentheils reiche wohlhabende Kauffleute, Künſtler und Handwercker waren, gar fremde vor, daß auch die, welche Hurerey und Unzucht zu vermeiden ein **Weib** genommen hatten, ſolten ſeyn, als hätten ſie keines; da doch Salomo ſaget: laß dich ihre Liebe allezeit ergötzen, habe du ſie alleine, und kein Fremder mit dir. Freue dich des Weibes deiner Jugend, Prov. 5, 19. 20. **Die da weinen, ſolten ſeyn, als weineten ſie nicht;** da doch weinen ſeine Zeit hat, Lachen auch, Freuen und frölich ſeyn, Coh. 3, 4. c. 7, 15. wie können die Hochzeit-Gäſte Leide tragen, ſo lange der Bräutigam bey ihnen iſt? Matth. 9, 15. ja Paulus ſelbſt heiſſet uns freuen mit den Frölichen, und trauren mit den Traurigen, Röm. 12, 15. In was Meynung redet er denn nun hier zu denen Kauffleuten in Corinth: **die da kauffen, ſollen ſeyn, als beſäſſen ſie es nicht;** warum kaufft mans denn, wenn mans nicht beſitzen will? wo bleibet das alte Sprichwort: eigen Herd, Goldes werth: oder wie Syrach geſinnet iſt: es iſt beſſer geringe Nahrung unter einem eigenen brettern Dache, denn köſtlicher Tiſch unter den fremden, c. 29, 29. wie verſtehet und meynets denn Paulus? die Erklärung folget bald darauf: **und die dieſer Welt gebrauchen, ſollen ſehen, daß ſie die Welt nicht mißbrauchen, denn das Weſen dieſer Welt vergehet; ich wolte aber gerne, daß ihr ohne Sorgen wäret;** das iſt die Weiſe, wie uxorati, oder die **Weiber haben, ſeyn können, als hätten ſie kein Weib, die da weinen, als weineten ſie nicht, die ſich freuen, als freueten ſie ſich nicht, die da kauffen, als beſäſſen ſie es nicht;** nemlich, wann ſie deſſen nicht mißbrauchen, was ſie lieben, was ſie kauffen, was ſie haben, und was ſie beſitzen. Sie mißbrauchen aber der Weiber, des Traurens, der Freude, des Kauffs und Verkauffens, nicht allein durch Geilheit, Liſt, Betrug, Gewalt und Verachtung anderer, ſondern auch durch allzugroſſes Trauen und Mißtrauen; durch Trauen, wenn ſie meynen, die Freude und das gegenwärtige Gut werde ewig währen; durch Mißtrauen aber, wenn ſie ſorgen, ſie müſſen in dem Trauren verderben und umkommen. Darum giebt GOtt Wechſels-weiſe Leid und Freud, eines ums ander, damit niemand ſein Vertrauen aufs Zeitliche ſetzen, niemand auch, der da weinet, verzweifeln ſolle; denn es kan vor Abends wohl anders werden, Syr. 18, 26. Den Corinthern aber ſonderlich hat dis de Apoſtel einbilden wollen, weil in ſelbiger reichen Stadt der Reichthum und Nahrung ihnen Gelegenheit gab zur Sicherheit, zum Unrecht, zu Hadder und Zwietracht, zur Vervortheilung der Brüder,

1. Cor. 6, 1. 8. ja auch zur Unzucht und Unerbarkeit, c. 5. zu eingebildeter Freyheit, es ſtünde ihnen frey, daß ſie möchten mit den Götzen-Knechten zur Meſſe und Mahlzeit gehen, c. 8, 10. die Reichſten unter ihnen möchten beſonders das H. Abendmahl halten, da kein Armes dazu käme, wie ſie thaten, c. 10. und 11. ſie möchten in ihren beſten Schmuck zum Abendmahl gehen, Weiber und Jungfrauen die Haare kräuſeln, und zu Felde ſchlagen, das ſolten die Armen nicht thun, c. 11. ja die Reichen wolten auch verbotene Künſte treiben, wahrſagen, Nativität ſtellen, Act. 19, 10. welche exceſſe alle Chryſoſtomus in der Vorrede über dieſe Epiſtel allegiret, da er die Urſach anzeiget, warum vor andern die Bürger zu Corinth hiervon ſeyn abzumahnen geweſen, nemlich, weil der Teufel aus der Inwohner groſſen Reichthum, Kunſt und Weisheit, Gelegenheit gewonnen, ihnen Strick und Garn zu legen. Daher auch der Apoſtel gleich Anfangs c. 3, 1. 2. zu ihnen geſaget: ich kan mit euch nicht reden und handeln als mit Geiſtlichen ꝛc. und c. 4, 8. ſpricht er: ihr ſeyd ſchon ſatt worden ꝛc. it. v. 24. nicht ſchreib ich ſolches, daß ich euch beſchäme, ꝛc. aus welchen allen zu erſehen, daß Paulus mit den Handels-Leuten zu Corinth mehr Mühe, als mit andern Städten gehabt, ihnen die Liebe zum Zeitlichen aus dem Sinne zu bringen ꝛc. Hülſemanns Leich-Pr. h. l.

Weiber ſoll der König nicht viel nehmen, ꝛc. Deut. 17, 17. Nach dem Ebr. er ſoll ſich nicht die Weiber vermehren; welch Gebot die Rabbinen nicht ſo verſtehen, als ob der König nur ein Weib, und nicht mehr, haben ſolle; ſondern ſie ſagen, daß er nicht gar zu viel Weiber nehmen möchte, wie kurtz zuvor von den Roſſen befohlen ſey, daß er derſelben auch nicht zu viel halten ſolle. Die Zahl nun der Weiber, die ein König haben möchte, ſetzen die Jüden auf achtzehen: mehr zu nehmen, ſagen ſie, ſey bey ihnen verboten geweſen; doch habe er dabey die Freyheit gehabt, einer jeden einen Scheide-Brief zu geben, und an deren ſtatt wieder andere zu nehmen. Und was dergleichen mehr. Allein ſolches alles läufft wider das Geſetz, als welches hier dem Könige keines weges eine gewiſſe Zahl Weiber verſtattet, über welche er keine mehr haben dürffe; ſondern es verbeut ihm ſchlechterdings, viel Weiber zu nehmen. Daß ſein Hertz nicht abgewandt werde, nemlich von dem HErrn, und deſſen Geſetz, als welches durch ausländiſche Weiber gar leicht geſchehen konte, wie Salomonis Exempel ausweiſet, 1. Reg. 11, 4. Hiernächſt möchte es auch wohl darum mit verboten ſeyn, damit der König durch Umgang vieler Weiber nicht zu weibiſch werden, und alſo nicht mehr geſchickt ſeyn möchte, Land und Leute zu regieren, oder ſonſt rühmliche Dinge auszuführen. Uberdiß auch, damit das Volck nicht dem Exempel des Königes folgen, und in gleicher Wollüſtigkeit oder Luſt-Seuche leben möchte. Ja endlich, damit nicht wegen der Menge der zu vielen Königlichen Weiber, und von ihnen erzeugten Kinder, die Unterthanen mit gar zu groſſen Gaben beleget werden möchten. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 49. p. 823. ſeq.

Weich und willig Hertz, GOtt zu gehorchen, wird entgegen geſetzet dem verhärteten und verſtockten Hertzen, Jer. 51, 46. c. 30, 21. Weich und willig bezeigt ſichs 1) verbum Dei diligendo, wenn man GOttes Wort hertzlich liebet; denn wie verſtockte Leute es haſſen, und nichts davon halten, Job. 21, 14. alſo wo ein weich und willig Hertz, da liebet man GOtt und ſein Wort, und hält es in ſeinem Hertzen hoch, Pſ. 119, 72. 98. 104. wie ein ſolches Hertz hatte Maria, Lazari Schweſter, die liebte Chriſti Predigten über alles, und erwehlte das gute Theil, ꝛc. Luc. 10, 41. 2) verbum Dei audiendo, wenn man GOttes Wort gerne höret. Denn verſtockte Hertzen verſtocken auch ihre Ohren, daß ſie nicht hören, Zach. 7, 11. Act. 5, 57. hingegen weiche und willige Hertzen hören gerne GOttes Wort, und ſagen:

Digitized by Google

ſagen: rede HErr, denn dein Knecht höret, 1. Sam. 3, 9. ſolch Hertz hatte Iſrael am Berge Sinai, Devt. 5, 27. die zu Beroehen, ꝛc. Act. 7, 11. 3) verbo Dei aſſentiendo, wenn man dem Worte GOttes Beyfall giebet. Denn wie verſtockte Hertzen dem göttlichen Worte nicht gläuben wollen: alſo ſtellen ihm, die ein williges und gehorſames haben, gerne Glauben zu, wie die Leute zu Ninive thaten, Jon. 3, 5. ſo gläubete der Kämmerer der Königin aus Mohrenland, Act. 8, 36. ſeq. 4) comminationes verbi timendo, wenn man ſich vor GOttes Drohungen fürchtet. Verſtockte Hertzen erſchrecken kaum einen Augenblick für der Höllen, Job. 21, 13. ſie gläubens nicht, daß GOtt ſo ſehr zürnet, fürchten ſich auch nicht für ſeinem Zorn, Pſ. 90, 12. Pſ. 10, 6. welche aber fürchten ſich für GOtt, wiewohl nicht knechtiſch, ſondern kindlich, wenn ſie hören, wie GOtt den Sündern alles böſes dräue: wie eines ſolchen weichen Hertzens war der König Joſia, da er hörete das Geſetz-Buch leſen, und deſſelben Dräuworte wider alle Ungehorſame, da erſchrack er, zuriß ſeine Kleider, und ließ den HErrn für ſich fragen. Darauf ihm GOtt ſagen ließ: darum daß dein Hertz weich worden iſt, und haſt dich gedemüthiget für GOtt, da du ſein Wort höreſt, ſo habe ich dich auch erhöret, 2. Par. 34, 27. it. Petrus, Luc. 22, 57. 61. Saulus, Act. 9, 5. ſeq. 5) obſequium promittendo, daß man ſich fürſetzet und verheiſſet, GOTT und ſeinem Wort zu folgen. Verſtockte Hertzen ſagen: nach dem Wort, das du uns ſageſt im Nahmen des HErrn, wollen wir nicht gehorchen, ꝛc. Jer. 44, 16. Eſa. 28, 10. aber die Frommen haben ein bereit willig Hertz, das, was ihnen GOtt ſagen läßt, zu thun, Devt. 5, 27. GOtt mein Hertz iſt bereit, daß ich ſinge und lobe, Pſ. 57. ſie bringen ihm ein willig Hertz ihres Mundes, Pſ. 119, 119, 108. und bitten um ein gehorſam Hertz, 1. Reg. 3. 9. wie denn David ſeinem Salomo befahl, er ſolte GOtt dienen mit williger Seele, 1. Par. 29, 9. ſie wünſchen: o daß mein Leben deine Rechte mit gantzem Ernſt hielte, Pſ. 119, 5. Es muß aber ſolches alles geſchehen 1) non coacte, nicht mit Zwang oder Drang, oder durch die äuſſerſten Mittel, dadurch offt die verſtockten Hertzen etwa können erweichet werden, wie zu ſehen an Pharao, Exod. 9. u. 10. Antiocho, 2. Macc. 9. ſondern voluntarie, mit guten geneigten Willen, daß ſo bald das Hertz vernimmt, was GOttes Wille ſey, es auch ſobald ſeinen Willen dem göttl. Willen unterwerffe. Denn Chriſti Volck ſoll ihm williglich opffern, Pſ. 110, 3. es iſt dem Gerechten eine Freude zu thun, was recht iſt, Prov. 21, 15. wer iſt der, ſo mit willigem Hertzen zu mir nahet, ſpricht der HErr, Jer. 31, 21. Ex. 25, 1. c. 35, 6. ꝛc. 2) non ſimulate, nicht auf den Schein und heuchleriſcher Weiſe, daß man ſich nur alſo für der Welt äuſſerlich ſtelle, ſondern ſincere, mit einem lautern und ungefälſchten Hertzen, daß man es recht und in Ernſt meyne, diene GOtt mit williger Seelen, denn der HErr ſuchet alle Hertzen, und verſtehet aller Gedancken Tichten, 1. Par. 29. 9. vid. Syr. 1, 35. ſeq. c. 16, 20. 1. Cor. 5, 8. Phil. 1, 11. 2. Pet. 3, 1. 3) non imaginative, nicht Einbildungs-weiſe, daß man ſich düncken läſſet, man habe ein weiches Hertz, GOtt zu gehorchen, da es doch nicht iſt; da iſt eine Art, die ſich rein düncket, und iſt doch von ihrem Koth nicht gewaſchen, Prov. 30, 12. wie ſich düncken ließ Saul, 1. Sam. 15, 15. ꝛc. Ahas, Eſa. 7, 12. ſondern es ſoll geſchehen realiter & vere, wahrhafftig, daß man habe diejenigen Stücke, ſo oben beym erſten Stück angeführet worden. Soll ſich alſo ein ieder prüfen nach GOttes Wort, und anſehen ſein Hertz und äuſſerliches Beginnen, daraus er erkennen kan, ob er ein ſolch weiches Hertz habe, GOtt zu gehorſamen, Gal. 6, 4. Herzogs Lehr- Tug. und Laſter-Spiegel, P. VIII. Coc. 25. p. 287. ſeq.

Weichet ihr Unreinen, weichet, weichet, rühret nichts an, denn ſie ꝛc. Thr. 4, 14. Die Gläubigen, die in der Stadt noch wa-

ren, rieſſen denen falſchen Propheten, als welche nicht allein Mörder der Gerechten, ſondern auch mit ihrem gottloſen Weſen Urſach an vieler Tod, und allen Blutvergieſſen waren, dieſes zu: und bedienet ſich der Geiſt GOttes hier einer Figur, der Epizeuxis, um hierdurch anzuzeigen den Abſcheu, den dieſe an ihrer Geſellſchafft hatten, damit ſie ſich ihrer Sünden nicht möchten theilhafftig machen. Denn wie GOtt ſelbſt die Frommen ermahnet ſich von den Gottloſen abzuſondern, Eſa. 52, 11. ſo wolten auch die Frommen mit dieſen Leuten nichts zu ſchaffen haben, ſondern hieſſen ſie vielmehr von ſich gehen. Und das alles rührte daher, weil ſie einen Greuel und Abſcheu an ihnen hatten. Sie thun es auch mit **Fliehen**. Wie man etwan für einer Schlangen fleucht, daß ſie einen nicht ſtechen mag, Syr. 21, 2. oder wie Joſeph flohe und zum Hauſe hinaus lieff, als die Potiphara ihn reitzte, Gen. 39, 12. ſo flohen auch die Frommen für dieſen Mördern, weil ſie das geringſte nicht mit ihnen wolten zu ſchaffen haben: **daß man auch unter den Heyden ſagte: ſie werden nicht lange da bleiben**; welche Worte denn auf zweyerley Art können erkläret werden, entweder von frommen und gottſeligen Jüden, ſo unter den Heyden gewohnet, zu denen ſie, als ſie aus Judäa gewichen waren, ihre Zuflucht genommen hatten; es kan in die Länge nicht mehr beſtehen, ſondern ſie werden mit ſchwerer Straffe heimgeſuchet, und wo nicht gar ausgerottet und jämmerlich vertilget, doch greulich gefänglich weggeführet werden; oder aber von den Heyden, welche als ſie von ſolchen böſen Weſen etwa höreten, urtheilten, die Straffe ſey für der Thür, es werde bald über dieſes Volcks Sünde das Garaus erfolgen, daß ſie, wie denn zehen Stämmen geſchehen, elendiglich werden weggeführet werden. ie: Calov. Bibl. Germ. h. l. wie etwa das Meer ſeine Todten auswirfft, ſo wird auch das heilige Land dieſe Mörder und Menſchen, die recht in Sünden todt ſind, ausſpeyen und von ſich ſtoſſen. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 85. p. 1208. ſeq.

Wein ſtehet jämmerlich, Joel. 1, 10. Das Ebr. Wort bedeutet eigentlich einen neuen **Wein oder Moſt**, der entweder allererſt ausgepreſſet worden, oder der noch in den Balgen der Weintrauben verſchloſſen ſich hält; wie es denn Joel. 2, 24. ausdrücklich gebrauchet wird von dem Moſt, der aus der Kelter her flieſſet; wiewohl es auch ſonſt insgemein einen Wein bedeutet, Gen. 27, 37. Hier wollen die Umſtände des Textes, daß wir ſolches verſtehen von dem Wein und Moſt, der ſich noch in Trauben findet; denn das giebet das Beywort, jämmerlich ſtehen, zu erkennen. Nach dem Hebr. er iſt gantz und gar verdorben, die Trauben eingeſchrompffen, und alles ihres Safftes beraubet; dann ſolcher geſtalt deriviren etliche das Hebr. Wort von dem Stamm-Wort, das ſo viel heiſſet, als verdorret. Andere aber wollen, daß es herkomme von der radice, die ſo viel heiſſet, als ſchamroth werden, ſich ſchämen; als wolte der Prophet ſagen: die Weinreben ſchämen und ſcheuen ſich für den Leuten, daß ihre Hoffnung bey ihnen ſolle zu Waſſer werden; ſie mögen ſich gleichſam nicht anſehen laſſen, daß ſie ſo gar keine geſchmacke Trauben, ſondern lauter eingeſchrompene Herlinge tragen. **Weihenm. Hochz.** Pred. p. 746.

Wein und Milch, Cant. 5, 1. Wie hier die Arabiſche Bibel einen Fehler begangen, daß ſie an ſtatt Milch, Honig geſetzet; ſo haben die Rabbinen, beym Aben Eſra, ſehr geirret, daß ſie durch den Wein einen rothen; hergegen durch die Milch einen weiſſen Wein verſtehen: ingleichen etliche Chriſtliche Ausleger, daß ſie durch den Wein Chriſti Gottheit; durch die Milch aber ſeine Menſchheit wollen abgebildet wiſſen; welches alles keinen Grund hat. Das richtigſte iſt demnach, daß wir durch den Wein verſtehen die Erkäntniß und Wercke der vollkommenen, und [illegible] übten Chriſten, die durch Gewohnheit [illegible] übte Sinne und ſtärckere Speiſe von [illegible]

Digitized by Google

ſchen haben; durch die Milch aber, die ſchwache Erkäntniß und Heiligkeit der Milch-Chriſten, die noch unerfahren in dem Worte der Gerechtigkeit, denen man Milch geben muß, und nicht ſtarcke Speiſe, Ebr. 5, 12, 14. Weihenm. Feſt-Poſ. P. II. p. 9.

Wein und Moſt macht Götter und Menſchen frölich, Jud. 9, 13. Hier möchte einer dencken: wie, trincket dann der Höchſte, den nimmer hungert noch dürſtet, auch Wein im Himmel, daß ſein Hertz davon gutes Muthes wird? doch dieſe Meynung hat es hier gar nicht, ſondern einen andern Verſtand. Daß wir jetzunder nicht gedencken, daß durch die Götter etliche verſtanden der Heyden ihre Götter, denen man zu Ehren Tranck-Opffer geopffert, und Gaſtereyen in ihren Tempeln angeſtellet, als ſonderlich dem Wein-Gott Bacc[h]o zu Ehren geſchehen; it. daß andere durch ſolche Götter haben verſtanden die Obrigkeitliche Perſonen, die in H. Schrifft auch Götter genennet werden, Exod. 22, 8. wolle demnach Jotham ſagen, daß der Wein nicht nur die niedrige, ſondern auch hohe Standes-Perſonen frölich mache; wie es alſo Bibl. Vin. gloſſiret haben; ſo können und mögen wir ſolches wohl auf GOtt im Himmel gewiſſer maſſe appliciren, ſo daß wir ſagen, daß der Wein GOtt frölich gemacht, entweder bey den Tranck-Opffern vor Zeiten, da ihm die Leviten ein ſchön Danck- und Ehren-Lied geſungen, ehe ſie ſolche geopffert, worüber ſich GOTT erfreuet, wie es alſo R. Kimchi gloſſiret; oder aber, daß ſich GOtt über dem Wein, als über einer edlen Creatur, die er geſchaffen habe, erfreue, wie R. Salomo angemercket; oder aber, daß er erfreuet werde, wenn ihn die Menſchen in ſeiner heiligen Furcht und Danckbarkeit trincken, wenn ſeine Gläubigen, durch ein Trüncklein Weins erfreuet, ihres Leidens und Kummers, damit ſie auf Erden beläſtiget ſind, vergeſſen. Dann es hat der wohlthätige und liebreiche GOtt den Wein fürnehmlich vor die betrübte und Sorgen-volle Gemüther, vor die blöden, alten krancken und ſchwachen Leute erſchaffen; wenn nun ſolche damit ſich erqvicken, ſo erfreuet er GOtt und Menſchen: denn es iſt GOttes Luſt und Freude, wann er uns gutes thut, und wir ſeine Gaben gottſelig gebrauchen. Der Wein iſt geſchaffen, daß er den Menſchen frölich machen ſoll; der Wein zur Nothdurfft getruncken, erfreuet Leib und Seele, Syr. 31, 32. der Sohn GOttes ſelbſt hat Wein getruncken in den Tagen ſeines Fleiſches, und die neuen Eheleute zu Canaan in Galilea mit dem beſten Wein verehret, Joh. 2, 9. Weihenmäy. Hochz. Pred. in der Zugabe, p. 186. ſeq.

Weinen hat ſeine Zeit, Coh. 3, 4. Was weinen ſey, iſt uns allen bekannt; da wir ja alle mit weinen den Anfang unſers Lebens machen, Sap. 7, 1. ſeq. ja unſers Lebens Fortgang beſtehet in weinen, weil wir mit ſind in der Geſellſchafft derer, die durchs Jammerthal (Thal der Thränen) gehen und machen daſelbſt Brunnen, Pſ. 84, 7. auch machen wir dadurch endlich unſers Lebens Ausgang; maſſen, wenn denen Sterbenden die Augen brechen, noch zuletzt einige Thränen heraus fallen, ſo man ihnen bey der Zudrückung pfleget abzuwiſchen. Thränen der Augen ſind insgemein Dolmetſcher des Hertzens: und ob ſchon einige können falſche und Heuchel-Thränen flieſſen laſſen, dadurch die Menſchen betrogen werden; ſo handeln dennoch ſolche wider die Pflicht der aufrichtigen Liebe, ſind offenbar für GOtt, verſtöhren und verkehren die Ordnung der Natur; da es hingegen von den aufrichtigen Thränen des getreuen Heylandes heiſſet: und JEſu giengen die Augen über ꝛc. Joh. 11, 35. und weil übrigens in H. Schrifft das weinen offt ſo viel bedeutet, als einen unglückſeligen Zuſtand da einem die Thränen aus Hertzen und Augen wohl heraus gepreſſet werden; wie hingegen das Lachen bedeutet einen freudigen und vergnügten Zuſtand, wenn alles an dem Menſchen lebet, freundlich und freudig

Digitized by Google

dig iſt: ſo mag das **weinen** in ſolchem Verſtande allhier auch füglich angenommen werden, daß es ſey ein betrübter und kläglicher Stand oder Zuſtand des Menſchen, darinnen und darüber er ſelbſt, und andere mit ihm, zu weinen oder traurig zu ſeyn Urſach haben; es ſey, daß ihm GOtt denſelben zugeſchicket; **oder**, daß er ſich **ſelbſt** durch ſeine Unfürſichtigkeit, Boßheit und übels Verhalten hinein geſtürtzet habe; ſo iſt ihm alsdenn nichts übrig, als daß er kan ſein Elend beweinen und ſeine Thorheit beklagen. Diß **weinen hat** 1) **ſeine gewiſſe und geſetzte Zeit**, die das Leben und der elende Zuſtand der Menſchen nach dem Sündenfall mit ſich bringet, und welche GOtt dazu benennet und angeſetzet. Wobey GOtt uns Menſchen dennoch eine doppelte Gnade beweiſet, α) daß er die Thränen nicht allezeit rinnen läſſet, ſondern noch wohl ein und ander Freuden-Stündlein gönnet, darinn wir uns wieder erholen und erqvicken können. β) daß das weinen, welches iſt eine Würckung unſrer Sünde, uns dennoch muß zum guten dienen: zur Erleichterung des Hertzens, dadurch die Angſt wird vom Hertzen abgeführet; und zur Erkäntniß des verlohnen herrlichen Standes, deſſen wir uns dabey, mit Reue über die Stunde, erinnern können. Und daraus folget, daß diß weinen GOtt nicht allemahl zuwider, ſondern weils natürlich, wenigſtens nach dem Fall, mögen wir daſſelbige immer nach Belieben laſſen flieſſen: denn das von GOtt ſelbſt beſtimmte Unglück uns dazu leitet, oder antreibet; da er, als ein weiſer GOtt und Vater, uns das aus heiligen Urſachen zuſchicket, worüber wir weinen müſſen. 2) **ſeine umſchriebene und abgemeſſene Zeit**, wie lange es währen ſolle; nicht immerfort, ſondern nur eine Zeitlang. Im **Leben** gönnet uns GOtt nach dem Unglück und weinen offt bald und unverhofft Freude, Ruhe und Erqvickung: das **weinen muß vorher gehen**, wir würden ſonſt aus Gewohnheit nicht erkennen, was Glück und Wohlſtand in der Welt vor eine groſſe Gnade GOttes: das **weinen muß aufhören**, wir würden ſonſt verzagen und vergehen in unſerm Unglück, Tob. 3, 22. ſeq. ſolte es aber GOtt nicht gefallen, die Betrübte im Leben von Weinen und Unglück zu befreyen, ſo wirds gewiß geſchehen im **Tode**, welches iſt die Bahn und Thür zur ewigen Freude; und indeſſen erqvicket und ſtärcket ſie GOtt mit ſeiner Gnade und H. Geiſte inwendig in ihrer Seele, 2. Cor. 12, 9. 1. Cor. 10, 13. biß man endlich mit Freuden aus der Welt ſcheidet, Pſ. 116, 7. ſeq. Joh. 16, 22. 3) **ſeine beqveme Zeit**, da ſichs am beſten ſchicket: und wie es thöricht wäre, mit jenem Heyden **allezeit zu lachen**, dabey man die Narren zu erkennen pfleget; ſo iſts nicht weniger unanſtändig, mit einem andern **allzeit zu weinen**. Denn einerley ſchickt ſich nicht auf alle Zeiten, und wäre es gewiß eine nicht menſchliche Unempfindligkeit, und groſſe Undanckbarkeit, nicht wiſſen wollen, in was Zuſtande man lebe, und was für Gnade uns vom Himmel erwieſen werde: dadurch könte GOtt genöthiget werden, den glückſeligen Zuſtand von uns zu nehmen, und uns hingegen ſo viel Jammer zuzuſchicken, daß wir zu weinen genug hätten. Darum muß man ſich auch hiebey in die Zeit ſchicken, ſich freuen, wenn man Freude hat, und weinen, wenn das Unglück kömmt, Rom. 12, 15. **Ermiſch** Bluml. P. III. p. 662. ſeq.

Weinen des Eliſä, da ihn Haſael fragte, **warum weinet mein Herr?** 2. Reg. 8, 11. 12. Es lag Benhadad, der König in Syrien, gefährlich kranck darnieder, vernahm aber auf ſeinem Siech-Bette, daß dieſer GOttes Mann, der Prophet Eliſa, nach Damaſco kommen ſey. Da fertigte er alſo bald dieſen ſeinen Hof-Bedienten, den Haſael, mit groſſen Geſchencken, ſo viel als viertzig Camele ertragen kunten, an denſelben ab, daß er den HErrn fragen ſolte, ob der König wieder von ſeiner Kranckheit geneſen würde? der Prophet gab ihm auch ſeine Antwort; dabey er aber ſich ungeberdig

berdig

berdig ſtellete, ernſt ſahe und weinete. Nach dem Hebr. ſtare fecit faciem ſuam, er veränderte ſein Geſichte nicht, er hielte es ſtarre und ſteiff. Es thut nehmlich dieſer Mann GOttes einen Blick in die göttliche Geheimniſſe, darüber er gantz erſtaunete. Keines weges aber fiel er etwa in eine jählinge Kranckheit eines Schlag-Fluſſes oder der ſchweren Seuche, wie die Montaniſten von den Propheten N. Teſt. träumen und ſchwärmen, welches auch die Trementes oder Qvacker in Engelland ietzo noch nachahmen wollen. Jeremias wuſte ja nach ſeiner Entzückung alles wohl und genau, was er ſeinen Zuhörern geprediget hatte, und kunte es hernachmahls eigentlich aufzeichnen, welches bey einem mit ſolchen Seuchen befälleten Menſchen ſich nicht befindet; ſondern die H. Männer, wenn ſie in ein ſolch göttlich Geſicht geriethen, ſo verläugneten ſie ſich ſelbſt gleichſam, und entriſſen ſich aus ſich ſelbſt, damit ſie in ihrer heiligen Andacht und ſeligen Blicken von niemand geſtöret werden möchten. Daher dann eben Eliſa einen Spielmann forderte, (allwo Theodoretus dafür hält, daß es ein Levit geweſen, der die geiſtreichen Pſalmen Davids habe ſingen und ſpielen müſſen,) wenn er ſich zu göttlichen Sachen und zu einem H. Geſpräche mit GOtt gefaßt machen wolte. Unter ſolchen ernſthafften Geberden nun fänget der Prophet an zu weinen, und zwar, wie der Nachdruck des Hebr. Wortes mit ſich bringet, bitterlich, daß immer ein Thränen den andern ſtöſſet. Wie etwa ein guter Freund weinet, wenn der andere von ihm Abſchied nimmt, ſo, daß er nimmermehr wieder zu ihn kommen will, Jer. 22, 10. oder wie Schiff- und Handels-Leute bitterlich klagen, wenn ihre Handels-Stadt untergehet, und alſo ihnen ihre gantze Nahrung und Kauffmannſchafft geſperret wird, Ez. 27, 31. als derowegen Haſael dieſen Jammer und traurige Geberden des Propheten ſiehet, von dem er ſich vielmehr eingebildet hatte, daß er über der angethanen Ehre und mitgebrachten groſſen Geſchencken ſich freudig bezeigen würde, verwundert er ſich hefftig drüber, und fraget: warum? er bekommt auch eine Antwort, daß es nehmlich geſchehe aus commiſeration und Mitleiden gegen das arme Volck Iſrael, deſſen äuſſerſtes Verderben eben er, der Haſael, ſuchen würde. Ich weiß, ſprach Eliſa, was Ubels du den Kindern Iſrael thun wirſt. Du wirſt ihre veſte Städte ꝛc. v. 12. 13. und dieſes war die Urſache der bittern Thränen Eliſä. **Mäy.** Früheſt. Dom. 10. Tr. p. 936. ſeq.

Weinet und heulet ihr Reichen über euer Elend ꝛc. Jac. 5, 1. Die Reichen, die bey ihrem groſſen Gut ſich um GOtt und ihre Seligkeit nicht bekümmern, ihren dürfftigen Nächſten nicht anſehen oder aushelffen, hören hier den ſchlechten Zuſtand, welchen es dermahleins mit ihnen gewinnen werde, wenn der groſſe Vergeltungs-Tag GOttes ſich wird einſtellen. Drum iſt hier nicht die Rede insgemein und ohne Unterſcheid von allen Reichen, darunter auch die Patriarchen ſich befunden, welche doch deßwegen unter die gläubige Kinder GOttes gezehlet werden, Ebr. 11. denn ob ſie wohl viel Geld, Haab und Gut beſeſſen, ſo haben ſie doch dabey ihres GOttes nicht vergeſſen, ſie waren vielmehr reich in GOtt, Luc. 12, 21. und lieſſen den ihren edelſten beſten Schatz ſeyn; ſondern von denjenigen, die ihr Hertz ans irdiſche Gut verhefften, wie es Tirinus Comment. h. l. gar wohl erkläret; die dem Mammon gantz ergeben ſind und dienen, Matth. 6, 24. die um Gutes willen viel Unrecht thun, Syr. 27, 1. die ſich nicht nach Davids Warnung richten: fället euch Reichthum zu, ſo hänget das Hertz nicht dran, Pſ. 62, 11. über die, ſagt der Apoſtel, werde ein ſolches Elend kommen, daß ſie drüber würden ſchreyen und heulen müſſen. Ταλαιπωρία bedeutet eigentlich die Angſt derjenigen, die mit dem Feinde zu ſtreiten haben, wie Beza in not. ad h. l. erinnert; welches Elend nicht nur den gottloſen Reichen von den ſteten Sorgen widerfähret, mit welchen ſie bey

Digitized by Google

Tag und Nacht wie mit einem Krieges-Heer umgeben ſind, und ſich davor nicht retten, weder davor recht eſſen, oder ſchlaffen können, ob er gleich zwey tauſend Jahr lebte, ſo hat er doch nimmer keinen guten Muth, Eccl. 6, 6. ſondern das allergröſte Elend, die hefftige Angſt geht denn recht an, wenn GOttes-vergeſſene Reiche von der Welt weggenommen werden, in ihrer Würde nicht bleiben, ſondern davon müſſen wie ein Vieh, und inne werden, daß ihr Thun eitel Thorheit geweſen, Pſ. 49, 13. 14. ja, wenn ſie in der Welt nicht Buſſe gethan, in den hölliſchen Pfuhl und ewigen Marter-Kercker bleiben ſollen, wo Heulen und Zähnklappen iſt, Matth. 22, 14. *Adami* Denck- und Danckm. göttl. Güte, p. 657. ſeq.

Weingärtner heulen um den Weitzen und um die Gerſten, ꝛc. Joel. 1, 11. Weingärtner ſind nach dem Grund-Wort diejenigen, die die Weinberge pflantzen, mit dem Rebenwerck umgehen, es beblatten, anbinden, und gute Achtung darauf geben, daß es keinen Schaden leide; wie ſolcher gedacht wird Eſa. 61, 5. und auch Noah einer war, Gen. 9, 20. die im Geſetze des HErrn gewiſſe Regeln hatten, Lev. 25, 4. Dieſe **heulen**, welches nach dem Ebr. ein ſolch kläglich Jammer-Geſchrey bedeutet, das man weit und breit höret; und die ſolches führen, hiermit ihr gäntzlich Verderben wollen andeuten; wie es denn geleſen wird von den Verdammten, die keine Hoffnung ihrer Erlöſung haben, daß ſie werden für Hertzeleid ſchreyen, und für Jammer heulen, Eſa. 65, 14. kommt überein mit dem Griech. ὀλολύζειν, daß die 70. Dolm. gar vielmahl für ein Hebr. Wort gebraucht haben, welches bey dem Homero und Demoſthene ſo viel heiſſet, als erſchröcklich ſchreyen, und mit einem gewaltigen Geheul ſeine Stimme erſchallen laſſen. Will demnach Joel ſagen, die Weingärtner, wenn ſie werden ſehen, daß aus der Weinleſen nichts worden, daß zehen Aecker Weinbergs kaum einen Eymer geben, Eſa. 5, 10. daß man ſolches Jahr nicht werde keltern, noch der Weintreter ſein Lied ſingen, Jer. 48, 33. weil GOtt alle Weinſtöcke und Feigenbäume geſchlagen, Pſ. 105, 33. ſo ſehr ſie ſonſt von dem guten Moſt angefüllet, zur Zeit der Weinleſen jauchzeten und ſchreyen, ſo ſehr werden ſie zu ſolcher Zeit heulen, die Hände über den Kopff zuſammen ſchlagen, und und erbärmlich ſchreyen, als ob ihr gäntzlicher Untergang daran lege. **Sie heulen um den Weitzen und um ꝛc.** welches die Urſache iſt; ihre Hoffnung, die ſie von einer guten und reichen Erndte geſchöpffet, iſt zu Waſſer worden, und dergeſtalt verloſchen, daß ſie ſich die geringſten Gedancken nicht mehr davon machen können, daß etwas aus derſelbigen mehr werden könne, wie das Hebr. Wort zu erkennen giebt, daß ſie weder Weitzen noch Gerſten werden zu ſchneiden und einzuerndten haben. **Weihenm.** Feſt-Poſ. P. II. p. 748. ſeq.

Weinſtocks zu Sodom iſt ihr Weinſtock, und von dem Acker Gomorra, ꝛc. Deut. 32, 32. 33. Der Weinſtock iſt hier das Kirchen-Regiment, davon das Haupt der Antichriſt iſt: denn in GOttes Wort pflegt ein Weinſtock eine Policey zu bezeichnen, wie alſo die alte Policey Iſrael einem Weinſtock verglichen wird, Pſ. 80, 9. Hier aber wird zuvor geſagt, daß ſtatt des Weinſtocks und der alten Policey Iſraels, die abgeſchafft werden ſolte, ſich ein ander Weinſtock oder Kirchen-Regiment aus den Heyden herfür thun würde, der Chriſto, dem wahren Weinſtock Joh. 15, 1. entgegen geſetzt ſeyn ſolte, daher er **ihr**, der Feinde, **Weinſtock** genennet wird. Die Früchte nun dieſes Weinſtocks der Heyden würden ſeyn ſchädliche und tödtliche, er würde ſtatt der Früchte des Geiſtes, die Chriſtus ſeiner Kirchen trägt, lauter Wercke des Fleiſches bringen, als Heucheley, Aberglauben, Abgötterey, geiſtliche und leibliche Hurerey, Krieg, Verfolgung und was dergleichen Sünden mehr in dieſem geiſtl. Sodom im Schwange gehen: an welchen Früchten auch dieſer Weinſtock zu

Digitized by Google

erkennen, Matth. 7, 16. 20. *Acerra Bibl. Cent. XI. Hiſt. 96. p. 1429.*

Weiſe ſeyn, wünſcht Moſes ſeinem Volck Deut 32, 29. **O daß ſie weiſe wären, und vernehmen ſolches; daß ſie verſtünden, was ihnen hernach begegnen wird!** Lyra gloßiret über dieſen Spruch gar mercklich, und will, **weiſe** gehe auf die **vergangene Zeit**, wie denn der Menſch durch die Erfahrung der vergangenen Dinge klug und weiſe wird; **vernehmen** gehe auf die **gegenwärtige**, und **verſtehen** auf die noch **zukünfftige**, ſo daß der HErr auf alle dieſe **drey Zeiten** geſehen und demnach ſagen wollen: O daß Iſrael zurücke gienge mit ſeinen Gedancken, und erwegte die groſſe und hohe Wohlthaten, die ich ihm erwieſen! O daß ſie zu Zion ſich möchten zu Gemüthe führen, wie ich ſie aus dem Dienſthauſe Egypti habe befreyet, durch einen ſtarcken Arm und mächtige Hand, ſie durch das rothe Meer geführet, des Tages in einer Wolcken-, deß Nachts aber in einer Feuer-Seule begleitet, ſie mit Manna vom Himmel geſpeiſet, und mit Waſſer aus dem Felß geträncket, auf daß ſie alſo aus dem **vergangenen** klug würden, und mich als ihren Wunderthätigen GOtt erkenneten, fürchteten und liebten! o daß ſie auch **vernehmen** möchten die **gegenwärtige Zeit**, darinnen ſie heimgeſuchet werden, da ich mein Heerd und Feuer gleichſam bey ihnen aufgeſchlagen, Eſa. 31, 9. die Hütten des Stiffts aufgerichtet, ſie erwehlet zum Volck meines Eigenthums, zum Königlichen Prieſterthum und zum auserwehlten Geſchlecht! 1. Pet. 2, 9. O daß ſie auch endlich **verſtehen** möchten das **zukünfftige**, wie ſie nehmlich, ſo ſie meiner Stimme gehorchen, würden geſegnet ſeyn in der Stadt, geſegnet auf dem Acker, rc. **Schlemm Ap. Rüſt. u. Schatzk.** P. II. p. 453. ſeq.

Weisheit bauete ihr Hauß, und hub ſieben Seulen, rc. Prov. 9, 1-3. Dieſe **Weisheit** iſt der ewige Sohn GOttes, welcher iſt die göttliche Krafft und göttliche Weisheit, 1. Cor. 1, 24. wie er ſich auch ſelbſt die Weisheit nennet Matth. 11, 18. **Ihr Hauß** iſt die wahre Kirche, c. 16, 18. welche iſt GOttes, und alſo auch Chriſti Hauß, 1. Tim. 3, 15. Ebr. 3, 6. Die **ſieben Seulen** ſind die fürnehmſten Wercke Chriſti, die in ſeinem Erlöſungs-Amt herfür leuchten, nehmlich ſeine Empfängniß und Geburt, Beſchneidung, Tauffe, Leiden und Sterben, Begräbniß, Auferſtehung, Himmelfahrt und Sitzen zur rechten GOttes; welche auch angedeutet werden durch die ſieben Siegel, mit welchen das Buch, das Johannes ſiehet, iſt verſchloſſen, welche allein das Lamm aufthun können, Apoc. 5, 9. durch ihr **Vieh**, das die Weisheit geſchlachtet, wird angedeutet, daß Chriſtus ſich ſelbſt in den Tod gegeben, auf daß unſere Seele Speiſe und Nahrung in ihm finden möchte, Eph. 5, 5. Joh. 6, 55. **Der Wein** ſind alle Wohlthaten Chriſti, die er uns in dem Wort des Evangelii und in den H. Sacramenten, als auf ſeinem Gnaden-Tiſch, fürträget, dadurch wir geiſtlich geſpeiſet, geträncket, erqvicket und zum ewigen Leben erhalten werden, Cant. 5, 1. Eſa 25, 9. Matth. 22, 2. 4. Luc. 14, 16. 17. Pſ. 23, 5. **Ihre Dirnen** die Apoſtel, und alle treue Lehrer, die uns auf die **Paläſte der Stadt** des himmliſchen Jeruſalems, der Stadt des lebendigen GOttes einladen, Ebr. 12, 22. auf daß wir nicht allein in dieſem Leben der geiſtlichen Weisheit theilhafftig werden, ſondern auch im zukünfftigen ewigen Leben mit unaufhörlicher Freude das himmliſche Abendmahl genieſſen mögen, Eſa. 65, 13. 14. Apoc. 19, 7. 9. *Feſſelii* Chriſt. myſt. p. 1061. ſeq.

Weisheit iſt beſſer denn Perlen, und alles was man wünſchen mag, kan ihr nicht gleichen, Prov. 8, 11. Salomo verſtehet hier nicht die Weisheit, ſo ferne ſie eine Tugend, oder eine Eigenſchafft des göttlichen Weſens iſt; ſondern den Sohn Gottes, der ſonſt das Wort des Vaters genannt wird, Pſ. 33, 6. Joh. 1, 1. und von Ewigkeit her geweſen iſt; denn ſie war der Werckmeiſter bey dem Vater, Geier. Comment. h. l. der HErr hat mich gehabt im Anfange

Digitized by Google

ſeiner Wege ꝛc. da er veſtiget die Brunnen der Tieffen. Da er dem Meer das Ziel ſetzet, und den Waſſern, daß ſie nicht übergehen ſeinen Befehl. Da er den Grund der Erden leget. Da war ich der Werckmeiſter bey ihm, und hatte meine Luſt täglich und ſpielet für ihm allezeit, und ſpielet auf ſeinen Erdboden, und meine Luſt iſt bey den Menſchen Kindern, Prov. 8, 22-31. wie denn JEſus uns von GOtt iſt gemacht zur Weisheit ꝛc. 1. Cor. 1, 30. Dieſe nun iſt beſſer denn **Perlen.** Peninim ſtehet im Ebr. welches etliche für Edelgeſteine halten, wie es auch die 70. Dolm. und die Chald. Bibel gegeben. Lutherus nennet es Perlen, nach der radice im Hebr. das ſo viel heiſt, als **er hat an der vorderſten Spitzen geſeſſen;** nun wachſen oder ſitzen die Perlen eben zuförderſt in den Muſcheln. v. d. A-vena ii Levic. Zwar Thr. 4, 7. ſtehet das Wort ebenfalls, aber da iſt es Corallen gegeben, weil ſie daſelbſt mit der rothen Farben verglichen werden. Junius hält es deswegen für Rubine oder Carbunckelſteine, die von ſchöner rother Farbe ſind und helle leuchten. **Viele aber erklären** das Hebr. Wort von **köſtlichen Kleinodien** insgemein, als die in groſſen Ehren gehalten werden, weil der radix auch ſolche Bedeutung hat. Nun, es mögen für Edelgeſteine gemeynet werden welche wollen, ſo iſt doch dieſe Weisheit denenſelben weit weit vorzuziehen, **alles, was man wünſchen mag, kan ihr nicht gleichen.** In den Hiſtorien findet man zwar viel ſchöne Kleinodien, die von ſehr groſſen Werth geſchätzet worden ꝛc. allein wenn du recht klug ſeyn wilt, ſo laß dich ſolche nicht blenden und verführen. Hier wird ein ander Kleinod vorgezeiget, welchem nichts, weder im Himmel noch auf Erden, zu vergleichen iſt, und darffſt doch lange nicht ſo viel Silber und Gold dafür geben, als um andere irdiſche Kleinodien geſchiehet, du ſolt es gantz umſonſt bekommen, wenn du es nur haben wilt. Da iſt die H. Schrifft gleichſam die Schacht und reiche Fundgrube, da muſt du nachgraben und ſuchen, Joh. 5, 39. als die Bergleute, biß du den köſtlichen Schatz wirſt antreffen. Ja in H. Schrifft liegt er als in einem Schatzkäſtlein, ſuche nur da in wahren Glauben, ſo wirſt du den Schatz finden, der dich und alle Welt kan reich und ſelig machen. Overfelds JEſus-Troſt, Medit. 8. p. 193. ſeq.

Weisheit wohnet allein bey den auserwählten Weibern, Syr. 1, 17. Zwar finden ſich dieſe Worte nicht in dem Griech. da allein ſtehet: **die Weisheit iſt erſchaffen mit den Gläubigen im Mutterleibe;** und was jetzt geſagt: **wohnet allein bey den auserwählten Weibern,** das hat die Lat. Verſion für ſich hinzu geſetzet. Dennoch hat die Chriſtl. Kirche und Lutherus ſie behalten wollen, weil ſie an ſich gut und erbaulich, auch mit der übrigen H. Schrifft wohl übereinſtimmen. Es iſt aber dieſes der Verſtand: die Furcht des HErrn, ſamt der daraus erwachſenden himmliſchen Weisheit, hänget den Gläubigen ſo feſte an, als wäre ſie ihnen angebohren, und wandelt oder wohnet allein mit oder bey den Auserwehlten, oder fürtrefflichen Weibern; gehet mit ihnen um als eine bekannte **Freundin,** leitet ſie als eine treue **Führerin** zum Himmel, und bleibet bey ihnen als eine beſtändige Einwohnerin der zerbrechlichen Hütten dieſes Leibes. Ohne Zweifel hat Syrach hiermit dem damahligen weiblichen Geſchlecht unter dem A. Teſt einen erquicklichen Troſt geben wollen; daß, obs gleich dem Allerhöchſten beliebet, denen **Männern** einen **Vorzug** zu gönnen für den **Weibern,** an ſeinem Bunde, am Gottesdienſte und an der Freyheit; ſolten ſie dennoch nicht meynen, als ob ſie von der Gnade GOttes gar ausgeſchloſſen; ſondern vielmehr feſtiglich gläuben, dieſelbe gehe ſie auch dermaſſen nachdrücklich an, daß er ſie offt vor den Männern mit ſonderbarer himmliſchen Krafft und **Weisheit** begabe, und dieſelbe, als ihr Eigenthum, bey ihnen laſſe wohnen. Deßwegen ſie dann denen rühmlichen

Exempeln

Exempeln der alten gottſeligen Weiber, der vernünfftigen Sara, der geſegneten Lea, der angenehmen Rahel, der lobſingenden Mirjam, der gläubigen Zippora, der unverzagten Debora, der andächtigen Hanna, der begnadeten Eſther, der männlichen Judith, der ſtandhafften Maccabäerin, der tugendhafften Suſannen, ꝛc. nach ihrer Maaſſe nur beſtändig ſolten folgen: und ſich feſtiglich verſichern, wie GOtt vorher andere ihres gleichen mit Weisheit und ewigen Ruhm beerdnet hätte; ſo werde ers auch bey ihnen nicht laſſen fehlen an ſolchem Maaſſe der Weisheit, daß zur Erhaltung ihres ewigen Heils nöthig. Wolte man hinzu ſetzen die löblichen Exempel Tugend-liebender Weibesbilder im N. Teſt. deren entweder von den Apoſteln und Evangeliſten, oder von den hiſtoriſchen Scribenten und Lehrern der erſten Chriſtl. Kirchen rühmlich gedacht worden, ſo würden ſich nicht in geringerer Anzahl finden treue Freundinnen JEſu und ſeiner Jünger, heldenmüthige Märtyrinnen, unerſchrockene Bekennerin, freudige Lehrerinnen, andächtige Beterinnen, vernünfftige Chriſtinnen, an Alten und Jungen, Jungfrauen und Kindern, die es denen Männern offt zuvor gethan, und an welchen erfüllet, was Paulus ſagt, Gal. 3, 28. vid. 1. Pet. 3, 7. Ermiſch Blumen-Leſe, P. III. in præfat.

Weiſſager, Deut. 18, 10. Das heydniſche und abgöttiſche Weiſſagen beſtund in Verkündigung künfftiger Dinge, da man entweder durchs Looß etwas zuvor ſagte, wie Haman durchs Looß erfahren wolte, auf welche Zeit die Jüden von ihm ſolten umgebracht werden, Eſth. 3, 7. c. 9, 24. oder da man ſein Holtz und Stock fragte, indem man ſelbigen mit Spannen oder Fingern abmaß, und alſo erfahren wolte, ob man dieſes, oder jenes thun ſolte oder nicht? und ſich alsdenn nach der Abmeſſung richtete; oder ſie ſchrieben auf verſchiedene Stäbe Nahmen, und welcher denn am erſten heraus kam, der galt, u. ſ. w. wie die Iſraeliten thaten, Hoſ. 4, 12. oder, da man die Leber beſahe, welches bey den Heyden ſehr gebräuchlich war, als die aus der Farbe, Platz oder Zahl des Eingeweides viel zuvor ſagten, wie alſo der König zu Babel ſolche Wahrſager hielte, Ez. 21, 21. oder ſonſt auf andere Art und Weiſe weiſſagete, und verborgene Dinge entdeckte, als wer z. E. diß und jenes geſtohlen? wo das Geſtohlne anzutreffen? und dergleichen. Wie denn durch das Hebr. *kesamim* insgemein alle Weiſſagungen, und Arten zu weiſſagen verſtanden und verboten werden. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 51. p. 858. ſeq.

Weiter Raum, darauf ſtelleſt du meine Füſſe, Pſ. 31, 9. Es iſt wohl kein Zweifel, wie David in den vorhergehenden Worten in der Perſon des Meßiä ſich gegen GOtt hatte klagende vernehmen laſſen: du wolleſt mich aus dem Netze ziehen, das ſie mir geſtellet haben; auch die angezogene darauf folgende Worte können gar wohl dahin gedeutet werden, daß Chriſti Leiden nicht ewig währen ſolle, GOtt werde ſeine Seele nicht in der Höllen laſſen, ꝛc. Pſ. 16, 10. ſondern er werde ihn nur laſſen eine kleine Zeit von GOtt verlaſſen ſeyn, aber ꝛc. Pſ. 8, 6. er werde wohl trincken vom Bach auf dem Wege, aber auch wiederum das Haupt empor heben, Pſ. 110, 7. So wurden ſeine Füſſe geſtellet auf weiten Raum in ſeiner Auferſtehung und Himmelfahrt, da es hieſſe: ſetze dich zu meiner Rechten, ꝛc. Pſ. 110, 1. Uber das aber hat Hieronymus ſolche Worte auf die Kirche N. Teſt. gedeutet: ſtatt deſſen, daß GOtt in Jeruſalem zu den Zeiten A. Teſt. ſein Feuer und Herd hatte, Eſa. 31, 9. daß GOtt zeigete Jacob ſein Wort, Iſrael ꝛc. Pſ. 147, 18. 19. daß man wohl hätte von dem Jüdiſchen Lande, in welchem der GOtt-wohlgefällige Dienſt getrieben ward, ſagen mögen, was die Kinder der Propheten zu Eliſa ſprachen: ſiehe der Raum, da wir für dir wohnen, iſt uns zu enge, 2. Reg. 6, 1. ſtatt dieſer engen Einſpannung ſolte hingegen, nach dem in vorigen Worten beſchriebenen

Digitized by Google

Leiden Chriſti, ſeiner gläubigen Geſellſchafft ein weiter Raum eingeräumet werden. Denn ſolte das nicht ein weiter Raum ſeyn, von welchen David geweiſſaget: GOtt der HErr der Mächtige redet, ꝛc. Pſ. 50, 1. 2. und durch den Mund des letzten Propheten A. Teſt. ließ ſich GOtt vernehmen: von Aufgang der Sonnen biß zum Niedergang ſoll ꝛc. Mal. 1, 11. vid. Marc. 16, 15. Strauchs ſtarcke und Milch-Sp. f. 781. ſeq.

Welt wird ſich freuen, Joh. 16, 20. Gute Gedancken ſinds zwar, welche Euthymius über dieſe Worte hat, indem ers annimmt von einer göttlichen Freude, und ſpricht: mundus totus gaudebit, quia mea paſſio erit totius mundi redemptio, gleich als wolte Chriſtus ſprechen: Ihr meine Lieben, die ich euch abermahl mit Schmertzen gebähre, ihr trauret über meinen Hingang, da ſich doch die gantze Welt darüber erfreuen wird, weil auch mein Leiden eine Erlöſung der gantzen Welt iſt. Die Gedancken, ſage ich, ſind in theſi gut, weil freylich aus dem Leiden JEſu die wahre beſtändige Freude allen Chriſten, wie einem Säugling Safft und Leben aus ſeiner Mutter entſpringt: dieſer auch auf ſolchen Fall ſelbſt zu ſeinen Apoſteln ſaget: es iſt euch gut, daß ich hingehe, denn ſo ich nicht hingehe ꝛc. Joh. 16, 7. Allein aus dem Gegen-Satz, da Chriſtus die Welt und ſeine Jünger gegen einander ſtellet, iſt ſattſam zu erkennen, daß der HErr rede von einer Schaden- und Unglücks-Freude, als wodurch die Traurigkeit der Apoſtel um ein ziemliches werde vergröſſert werden. **Die Welt**, ſpricht er, **wird ſich freuen**. Und gilt gleich viel, ob wir durch die Welt verſtehen **den Fürſten der Welt**, Joh. 14, 20. oder aber die **Jüden**, die da weltlich lebten, und mit weltlichen Gedancken, wie der Fiſch vom Waſſer oder der Maulwurff von der Erden, allenthalben umgeben waren. Bey allen dieſen entſtunde Freude über Chriſti Tod und Untergang. Die Welt wird ſich freuen, hieß es bey ihnen beyderſeits. Sonſt entſtehet zwar wenig Freude, wenn die Sonne am Himmel verdunckelt, oder gar zu Riſte gehet, ſintemahl ſich die gantze Natur entſetzet, und ſo zu reden betrübt iſt. Hier aber bey der Welt fande ſich das Widerſpiel. Ging ſchon die helle Sonne der Gerechtigkeit am Creutze unter, ſo freuete ſie ſich doch. Und das war kein Wunder Denn wie Licht und Finſterniß keine Gemeinſchafft mit einander haben, 2. Cor. 6, 14. der Teufel aber der Fürſte der Finſterniß iſt, auch die Jüden die Finſterniß mehr liebeten, denn das Licht: ſo waren ſie froh, daß dieſe Sonne verdunckelte, und ihr Glantz gantz untergieng, damit nicht ihre böſe Wercke ans Licht, wie die Krebſe, durch eine helle Fackel aus ihren Löchern kommen möchten. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 45. p. 671. ſeq.

Weitzen ſäen ſie, aber Diſteln werden ſie erndten, Jer. 12, 13. welche Worte die meiſten Ausleger insgemein deuten auf den Unſegen, mit welchen GOtt die halsſtarrigen Ubertreter ſeines Geſetzes abzuſtraffen pfleget, wie er gedrohet hat, daß es ſoll ſo wohl leiblicher als geiſtlicher weiſe heiſſen: Ihr ſollt umſonſt euren Saamen ſäen, und eure Feinde ſollen ihn freſſen, Lev. 26, 17. Hagg. 1, 6. ſeq. Allein es haben auch über das unterſchiedliche Ausleger eine figürliche Deutung der angezogenen Worte geſucht, und etliche dieſelben erkläret von denen, die ſich und andere mit falſchen ungegründeten Verheiſſungen betriegen. So ſäete dort Zedekia, nach ſeiner Einbildung, **Weitzen**, wenn er ſich hatte eiſerne Hörner machen laſſen, und von denſelbigen zu Ahab ſagte: ſiehe, hiermit wirſt du die Syrer ſtoſſen ꝛc. aber ſeine **Erndte war Diſteln**; er muſte nach der verlohrnen Schlacht aus einer Kammer in die andere lauffen, 1. Reg. 22, 11. ſeq. So ſäen Weitzen alle, die da ruffen: Friede, Friede, und iſt doch nicht Friede, Jer. 6, 14. Wir deuten es anietzo auf die ungleichen Früchte des Saamens göttl. Wortes; nachdem ſelbiges auf unterſchiedliche Arten des Ackers fallet,

Digitized by Google

let, nach dem iſt auch die Frucht unterſchiedlich. Da heiſt es: Wir ſind GOtt ein ſüſſer Geruch ꝛc. 2. Cor. 2, 15. 16. GOtt wartet zum öfftern, daß ſein Weinberg möge Trauben bringen; aber er bringet Herlinge, Eſa. 5, 2. Zweene Ausleger, Vatablus und Oecolampadius haben es gedeutet auf die Belohnung der Acker-Knechte, ſagende: Sie, die Propheten, ſäen Weitzen: das iſt, ſie ſtreuen aus, nicht vergänglichen, ſondern unvergänglichen Saamen, nemlich das lebendigen Wort GOttes, das da ewig bleibet, 1. Pet. 1, 23. **aber ſie erndten Diſteln**; es wird ihnen offt ihre Arbeit alſo belohnet, daß ſie zu ſagen Urſach finden: hoffen wir allein in dieſem Leben auf Chriſtum, ꝛc. 1. Cor. 15, 19. ſo ſäete Jeremias Weitzen; das iſt, er meynete es ehrlich und redlich in ſeinem Amte: aber die Diſtel-Erndte ward ihm ſo beſchwerlich und verdrüßlich, daß er endlich ausrieff: ach meine Mutter, daß du mich gebohren haſt, ꝛc. Jer. 15, 10. **Strauchs** ſtarcke u. Milch-Speiſe, f. 248. ſeq.

Weltzen, Marc. 16, 3. **Wer weltzet uns den Stein von des Grabes Thür.** Dieſen Stein bilden ſich Crellius, Zwinglius, Sonius und andere von den Reformirten ſo ſchwer ein, daß ſie vorgeben, der HErr ſey nicht aus dem verſchloſſenen Grabe aufgeſtanden, ſondern nach dem der Engel kommen, und den Stein von des Grabes-Thür abgeworffen hätte. Wie ungereimt aber dieſe ihre Gedancken ſeyn, hat ihr eigener Religions-Verwandter Marloratus, Comment. in Matth. 28. geſehen, welches Aufrichtigkeit in dieſem Stücke zu loben, da er dieſe als eine in der Schrifft ungegründete, die Allmacht JEſu kränckende, und die herrliche durchdringende Krafft ſeines verklärten Leibes verläugnende Meynung ausführlich wiederlegt, und ſich ſonderlich dieſer merckwürdigen Worte bedient: Der JEſus, welcher mit ſeiner Macht ſeinen Leib aus dem Grabe hat erwecken können, der iſt auch wohl von ſolcher Krafft, daß er durch die verſchloſſene Thüre des Grabes hat hervor gehen mögen, daß er alſo wunderbar von den Todten auferſtanden, wunderbar aus dem Grabe hervor kommen, ohne einige Beyhülffe des Engels. Daß aber der Engel den Stein von Grabe abgehoben, iſt zu mehrer Verſicherung der Auferſtehung JEſu geſchehen, daß ein ieder durch den Anblick des offenen und ledigen Grabes überwieſen würde, wie Chriſtus nicht allein um unſere Sünde willen dahin gegeben, ſondern auch um unſer Gerechtigkeit willen ſey auferwecket worden, Rom. 4, 25. vid. *Adami* erquickender JEſus, Medit. 16. p. 189. ſeq. Sonſt ſind die Ausleger bemühet zu erforſchen, warum dieſe Weiber nicht eher und zu Hauſe an dieſen Stein gedacht? Auguſtinus ſtehet in den Gedancken, daß ihnen der gantze proceß ſey unbekannt geweſen, und hätten nicht gewuſt, daß die Hohenprieſter eine Wache für das Grab legen und den Stein verſiegeln laſſen, weil ſie den gantzen Sabbath über ſich ſtill und zu Hauſe innen gehalten. Beda gehet noch weiter, und meynet, daß dieſer groſſe Stein mit groſſen eiſernen Bändern und Klammern an das Grab wäre befeſtiget geweſen, welches denn dieſen ohnmächtigen Leuten zu erbrechen unmöglich war. Es ſey aber dem wie ihm wolle, zumahl wir das letztere zu glauben nicht eben gezwungen ſind, weil weder die H. Schrifft, noch auch die Weiber ſolcher eiſernen Klammern, ſondern nur der Weg-Waltzung des Steines erwehnen: ſo kunte ihnen doch dieſer Stein nicht unbekannt ſeyn, weil ſie ſelbſten dabey geſtanden und zugeſehen, Matth. 27, 61. Marc. 15, 47. drum kan es wohl ſeyn, daß für allzu groſſer Bekümmerniß, oder ſonſt wegen nöthiger Zubereitung der Salben ſie nicht an den Stein gedacht, ſondern gäntzlich aus der acht gelaſſen; itzo aber, da ſie an das Grab kommen, und des Steines von ferne, und ſo zuſagen, obenhin, (wie aus den Umſtänden zu ſchlieſſen) anſichtig worden, ſo wiſſen ſie keinen Rath, wie ſie es anfangen ſollen. **Schimmers** Erquick-Stund. p. 106. ſeq.

Digitized by Google

Wendet euch zu mir, ſo werdet ihr ſelig, aller Welt Ende. Eſa. 45, 22. GOtt verlanget allhier **Buſſe und Umkehrung von vorigen Sünden; Gebet und hertzliche Anruffung; Glauben und Erkäntniß,** alle Völcker in der Welt ſolten Buſſe thun über ihre vorige Abgötterey, GOtt um Gnade bitten und den Meßiam in wahren Glauben annehmen. Es iſt derohalben hierinn eine **Gleichheit** zwiſchen **unſerm umwenden und dem Annehmen des göttlichen Heils:** Wer ſich nach einem wendet und kehret, der richtet zu ihm das Angeſicht, da er ihn vorher aus Verachtung mit dem Rücken angeſehen hatte; alſo ehren GOtt und wenden ihm ihr Hertz zu, die ſich bekehren von der Finſterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt, Act. 26, 18. ſie ſchauen auf den HErrn, Pſ. 53, 3. halten ihr Hertzens-Geſpräch mit ihm, Pſ. 19, 15. und wandeln ſtets für ſeinen Augen, Gen. 17, 1. und wie der, welcher ſich nach der Sonnen wendet, Licht und Farbe von ihr bekommet; ſo erleuchtet und heiliget GOtt, die nach ihm ſehen, und der Heyland offenbahret ſich ihnen ie mehr und mehr, Joh. 14, 21. Jedennoch iſt auch hiebey einige **Ungleichheit** zu finden: wir können uns **natürlich umwenden mit dem Leibe**, wann, wohin, und wie offt es uns beliebet; **aber nicht mit unſern Hertzen:** Denn dazu muß GOtt ſelbſt das Wollen und Vollbringen geben, Phil. 2, 13. und wenn wir lange nicht gewolt, oder uns wieder von ihm abgewendet, ſo wird er auch wohl des Erbarmens müde, Jer. 16. 6. läſſet uns gehen und ſtehen, wie wir wollen, und wendet uns wieder den Rücken zu, wann er uns mit ſeiner Gnade und Evangelio verläſſet und von uns weichet, Jer. 6, 8. **So werdet ihr ſeelig,** oder **erhalten, an eurer Seele,** zum Himmel und zur Seeligkeit. Das macht das Wort, welches eine ſo ſeligmachende Würckung hat, Rom. 1, 16. nicht weniger die daran hangenden beyden Sacramenten, Marc. 16, 16. Joh. 6, 54. ſonderlich iſt deſſen Urſache der Heyland ſelbſt, der uns im Worte wird verkündiget, und zu dem wir uns ſollen wenden, Matth. 18, 11. Act. 4, 12. Matth. 10, 22. **Ermiſch** Blumen-Leſe, P. IV. p. 436. ſeq.

Wenig, darüber biſt du getreu geweſen, ich will dich über viel ſetzen, Matth. 25, 21. Durch das **wenige** verſtehet der HErr alle diejenigen Güter, darüber er uns in dieſer Welt zu Knechten und Haußhaltern geſetzt: durch das **viel** aber verſtehet er die Himmels-Güter, die er dort oben ſeinen treuen Dienern und Dienerinnen will einräumen. Hier fragt ſichs, wie denn die Güter dieſer Welt können ὀλίγα, pauca oder exigua, **wenig** genennet werden, da ihr doch eine ſehr groſſe Anzahl iſt: ſie ſind nicht alle zu zehlen, Pſ. 40, 6. ſie ſind nicht gering, ſondern vortrefflich groß. **Groß** wegen des **Gebers**, welches iſt der groſſe GOtt im Himmel, von welchem alle gute und vollkommene Gaben ꝛc. Jac. 1, 17. **groß** wegen der **Würdigkeit**, denn ſie ſind nicht geringe zu ſchätzen. **Groß** wegen des **Nutzens**, den wir davon haben, denn der iſt auch nicht ſchlecht und geringe. Es fragt ſich auch, warum denn und wie nach die Himmels-Güter πολλά, oder **viel** genennet werden. Reſp. **wenig** werden die zeitlichen Güter genennet und gering, nicht an und vor ſich ſelbſt, denn freylich ſind ihrer ſehr viel, ſie ſind auch wichtig und fürtrefflich; ſondern **wenig** und geringe werden ſie genennet **theils** reſpective, weil GOtt noch viel mehr, gröſſere und wichtigere Güter hat: Je mehr GOtt giebt, je mehr er hat, und bleibet doch ein reicher GOtt. GOttes Brünnlein hat Waſſers die Fülle, Pſ. 65, 10. **theils** comparate in Gegenhalt gegen die Güter des ewigen Lebens. Denn dieſelben ſind freylich viel gröſſer, und iſt ihrer vielmehr, als der Güter dieſer Welt. Es iſt das Gut des ewigen Lebens eine über alle maſſe wichtige Herrligkeit, 2. Cor. 4, 17. es hats kein Auge geſehen ꝛc. 1. Cor. 2, 9. **theils**, weil ſie nicht beſtändig ſeyn, und aufhören. Alles was iſt auf dieſer

Digitized by Google

Welt ꝛc. und dahin hat auch der Syr. Dolm. geſehen, wenn er ein ſolch Wort gebraucht, das nicht nur eine **Wenigkeit**, ſondern auch eine Geſchwindigkeit und kurtzen Ubergang bedeutet. **Viel** aber werden die Güter des ewigen Lebens genennet eben aus denen Urſachen, nehmlich in Gegenhalt der zeitlichen Güter, welche ſie an der Zahl weit übertreffen, an Gewicht überwegen, ihnen an der pretioſität vorgehen, und auch viel beſtändiger und tauerhaffter ſeyn. **Walthers** Leich-Pred. h. l.

Werck GOttes ſind wir, geſchaffen in Chriſto JEſu zu guten Wercken, Eph. 2, 10. **Wir**, das iſt, wir Menſchen, ſonderlich aber, die wiedergebohren ſeyn, **ſind ſein**, nehmlich des himmliſchen Vaters oder GOttes, **Werck**, ſein Gemächte, nicht allein, weil er uns erſchaffen, ſondern auch weil er uns, nachdem wir durch die Sünde gantz zu nichte und verderbet worden, hat wieder zu rechte bracht, daß wir ſind wieder eine neue Creatur, 2. Cor. 5, 17. er hat uns gemacht, und nicht ꝛc. Pſ. 100, 2. müſſen alſo auch hierinne ihn als unſern Schöpffer und Werckmeiſter erkennen. Darum heiſts: **wir ſind geſchaffen**; da denn nicht verſtanden wird die erſte Schöpffung, ſondern die andere, oder die geiſtliche Wiedergeburt und Erneurung, da er uns von neuen ſchaffet zu ſeinen Kindern durchs Wort und Tauffe; da ſchafft in uns GOtt ein neues Hertz, Pſ. 51, 11. daß wir werden eine neue Creatur, Gal. 6. 2. Cor. 5. **in Chriſto JEſu**, bedeutet ſo viel als **durch und von wegen** und um Chriſti willen. Denn da wir durch die Sünde alles Gute, Leben und Seegen, und die Kindſchafft mit GOtt verlohren, ſo hat uns GOtt wieder zu ſeinen Kindern gemacht, erneuert und geheiliget, und das geiſtliche Leben geſchencket, allein um Chriſti und ſeines Verdienſtes willen; denn wir werden GOttes Kinder durch den Glauben an Chriſtum, Joh. 1, 12. Gal. 3, 26. Der Endzweck iſt **zu guten Wercken**, ἐπὶ, das iſt, ad bona opera, daß wir in guten Wercken hinführo wandeln, und nachdem wir erlöſet ſind von der Hand unſerer Feinde, ihm dienen ꝛc. Luc. 1. daß wir in einem neuen Leben wandeln, und nicht mehr der Sünden dienen, Rom. 6. das muß auf die Erneuerung folgen, und aus reinem Hertzen entſpringen. **Hertzogs** Lehr-Tug. und Laſter-Spiegel, P. VIII. Conc. 14. p. 276. ſeq.

Werck eines Evangeliſchen Predigers thue, 2. Tim. 4, 5. Εὐαγγελιστής, ein **Evangeliſt**, iſt nicht eben ein Evangelien-Schreiber, wie Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes geweſen ſeyn, welche geſchrieben, alles was JEſus anfing beyde zu thun und zu lehren, Act. 1, 1. auch iſt nicht eben nöthig, dieſes Wort zu reſtringiren auf die Adjunctos der Apoſtel, welche ihnen zur Hand gehen, in der Evangeliſchen Predigt, als Catechetæ, den Grund bey den Leuten legen, und gleichſam die Bahn brechen muſten, wie etwa Paulus kam ins Hauß des Evangeliſten, der einer von den ſieben war, Act. 21. ſondern es iſt ein ieder Lehr-Hirte und Prediger, der das Wort der Verſöhnung predigt, 2. Cor. 5, 19. Ein ſolcher, welches ein ieder Evangeliſcher Prediger iſt, ſoll ſeinen Nahmen mit der That führen, und von ſich laſſen ſpühren gebührenden Fleiß; denn das Predigt-Amt iſt ἔργον, **ein Werck**, ein Amt, da es zu thun giebt, ein Werck, und kein Müßiggang und Wohlleben, und ſollen alſo ihre Kirchen-Arbeit beſten Fleiſſes verrichten. Und ob ſchon nicht ein ieder Kirchen-Diener alle functiones über ſich haben darff, ſondern es kan wohl ausgetheilte Arbeit ſeyn, wie Paulus nicht geſandt war zu tauffen, ſondern das Evangelium zu predigen, 1. Cor. 1, 17. ſo ſtehet doch gleichwohl **predigen**, und das Erkäntniß Chriſti in die Leute bringen, allen und ieden zu; lehret ſie halten alles, was ꝛc. Matth. 28, 20. **Treue** ſoll er auch ſpüren laſſen, **er richte ſein Amt redlich aus**; πληροφόρησον, ſo, daß du deßwegen einem ieden kühnlich unter Augen treten könneſt. Ein geiſtlicher Haußhalter ſoll ſon-

ſonderlich treu erfunden werden, 1. Cor. 4, 1. und zwar biß in den Tod, Apoc. 2. Pfeiffers Apoſt. Chriſten-Schul, p. 314. it. 808. ſeq.

Wercke des HErrn, wie ſo groß und viel ſind ſie? Pſ. 104, 24. Es ſtellet hier David die Sache Fragweiß an, hiermit ſolche zu exaggeriren, und die Leute zu gröſſerer Verwunderung zu bringen. vid. Pſ. 92, 6. Pſ. 8, 2. Pſ. 84, 2. ich muß gleichſam darüber erſtaunen, und weiß nicht, was ich darzu ſagen ſoll; mein Gemüthe kan ſie nicht gnugſam faſſen, meine Zunge kan ſie nicht genungſam rühmen. Auguſtinus hält dafür, daß hier David ſich nicht ſo wohl verwundere über die Wercke der Natur, als auch über die Wercke der Gnaden: die Schönheit, der Glantz und die Vollkommenheit der zeitlichen Güter ſtellen ihm vor die Schönheit, den Glantz und die Vollkommenheit der himmliſchen und ewigen Güter, und über ſolche verwundere er ſich, und wolle ſagen: HErr, deine Wercke, die nicht nur aller Orten herfür blicken in dieſem groſſen Welt-Reich, als auch in dem Reiche der Gnaden, beydes im Wort und Sacramenten, an deinen Heiligen, u. ſ. f. eben wie auch Ambroſius und Chryſoſtomus ſich ſolche Gedancken belieben laſſen; denen wir keines weges begehren zu widerſprechen, indem wir aus Paulo wiſſen, daß GOttes unſichtbares Weſen, das iſt, ſeine ewige Krafft und Gottheit wird erſehen an den Wercken, nehmlich an der Schöpffung der Welt, Rom. 1, 20. alſo erſehen wir auch aus den groſſen Wercken der Natur, wie groß hingegen auch ſeyn müſſen die Wercke der Gnaden. **Wie ſind ſie ſo viel?** multiplicata, ſo ſehr vermehret und ſo mancherley, wie es Lutherus anfänglich gegeben: eleganti varietate diſtincta, ſie ſind durch eine gar ſchöne Mannigfältigkeit, Veränderung und Ungleichheit unterſchieden, wie es Campenſis gloßiret. Ἐμεγαλύνθη, ſie ſind groß, herrlich, köſtlich und vielfältig, wie es die 70. Dolm. gegeben; oder wie es andere gloßiret: quam glorioſa & laudabilia ſunt, wie Glor- und Preißwürdig ſind ſie? Du haſt ſie alle weißlich geordnet; nach dem Hebr. du haſt ſie alle in oder nach deiner Weißheit geordnet; ἐν σοφίᾳ ἐποίησας, haben es die 70. Dolm. gegeben: du haſt ſie alle nach der Weißheit gemacht; vid. Sap. 11, 22. Prov. 3, 9. Es haben aber durch die Weißheit viel Väter der Kirchen, und der Schul-Lehrer Thomas verſtanden den Sohn GOttes, die ſelbſtändige Weißheit, die der HErr gehabt im Anfang ſeiner Wege, ehe er was gemacht ꝛc. Prov. 8, 22. ſeq. wie denn auch Hugo einer ieden Perſon in der Gottheit ihr beſonderes Werck zuſchreibet: Dem Vater, daß ſeine Wercke groß und viel; dem Sohn, daß er alles weißlich gemacht; und dem H. Geiſt, daß die Erde voll ſeiner Güter; welches, ob es Davids Gedancken auch ſeyn geweſen, wollen wir andern zu beurtheilen überlaſſen. Unterdeſſen aber ſagen wir, daß, wie ſich GOttes Allmacht in denen ſo groſſen und mannigfältigen Wercken geoffenbaret; ſo hat ſich auch ſeine unendliche Weißheit geoffenbaret in der Zierde und ſchönen Ordnung derſelben. **Denn die Erde iſt voll deiner Güter.** Nach dem Ebr. die Erde iſt voll deiner Beſitzungen; das iſt, ſie iſt voll deiner Creaturen, die du nach ſo mancherley Gattungen und Arten, in ſchöner und zierlicher Ordnung erſchaffen, und dir unterworffen haſt, die auch dir zu dienen bereit und willig ſeyn. Repleta eſt terra creatura tua. die Erde iſt voll deiner Creaturen, hat es Arnobius, Auguſtinus, Proſper und Caſſiodorus gegeben: repleta eſt terra creatione tua, hat es Hieronymus überſetzet; die Erde iſt voll deiner Schöpffung; eben wie es auch die Griech. Bibel gegeben. Das Hebr. Wort heiſſet eigentlich ſo viel, als etwas erlangen, und in Beſitz nehmen; wie Pharao den Joſeph zu einem HErrn über ſein Hauß geſetzet, zum Herrſcher über alle ſeine Güter, Pſ. 105, 21. oder wie von Jacob ſtehet, Gen. 34, 23. daß er Viehe und viel

Güter in Beſitz gehabt; von Eſau, c. 36, 6. ſo beſitzt auch GOtt auf dem Erdboden eine groſſe Menge allerhand koſtlicher Güter, nirgend iſt es von Creaturen leer, ſondern alle Winckel angefüllet; kein Ort iſt anzutreffen, da nicht GOttes Güter erblicket werden; wir können auf dem gantzen Erdboden nichts erblicken oder uns einbilden, das ſeiner Beherrſchung nicht unterworffen wäre, das ihn nicht für ſeinen HErrn erkennet. Demnach ſo iſt ohne GOtt und ſeine Güte die Erde wüſte und leer: aber durch GOtt und ſeine Güte iſt die Erde allenthalben voll der Güter GOttes. Weihenm. Hochz. Pred. in der Zugabe, p. 207. ſeq.

Werckmeiſter iſt der Sohn GOttes, Prov. 8. 30. nehmlich in der erſten Schöpffung: denn in ihm iſt alles erſchaffen, Joh. 1, 3. Col. 1, 16. und wie, da GOtt anſahe alles, was er gemacht hatte, alles ſehr gut war, Gen. 1, 31. alſo ſprach das Volck von Chriſto: er hat alles wohl gemacht, Marc. 7, 37. und wie er alles aus nichts erſchaffen, und alle Geſchöpffe ſehr gut gemacht; ſo hat er auch in dem Wercke der **Erlöſung**, welches eine neue Schöpffung iſt, alles gut gemacht. Und in dem Wercke der **Wiedergeburt** macht er noch ietzo alles gut. Am **erſten Tage** iſt das Licht erſchaffen, von welchem billich geſagt wird, daß es gut war, Gen. 1, 3. 4. aber hat nicht Chriſtus es gut und wohl gemacht, daß er kommen in die Welt ein Licht, ꝛc. Joh. 12, 46. Am **andern Tage** iſt erſchaffen worden das Firmament oder die **Veſte**, davon geſaget wird, daß es gut war, Gen. 1, 6. 10. hat aber nicht Chriſtus es gut und wohl gemacht, daß er in ſeines Vaters Hauſe uns die Stätte bereitet hat, Joh. 14, 2. Am **dritten Tage** iſt die Erde mit Graß und Kraut, Bäumen und Blumen geſchmücket worden, welches auch gut war, Gen. 1, 11. 12. hat aber nicht Chriſtus es gut und wohl gemacht, daß er durch die Predigt des Evangelii uns weidet auf grüner Aue, Pſ. 23, 2. Am **vierdten Tage** iſt die Veſte des Himmels mit Sonne, Mond und Sternen gezieret worden, welches auch gut war, Gen. 1, 14. ſeq. Chriſtus hat es gut und wohl gemacht, daß er ſeiner Kirchen gegeben Apoſtel, Evangeliſten, Hirten und Lehrer, Eph. 4, 11. welche ſind das Licht der Welt, Matth. 5, 14. die Sternen in der rechten Hand Chriſti, Apoc. 1, 20. Am **fünfften Tage** hat GOtt aus dem Waſſer herfür gebracht Fiſche und Vogel, davon Moſes ſagt, und GOtt ſahe, daß ſolches gut war, Gen. 1, 20. Chriſtus aber hats gut und wohl gemacht, daß er durchs Bad der H. Tauffe uns wieder gebühret und zu Erben macht des Reichs GOttes, Joh. 3, 5. Am **ſechſten Tage** iſt der Menſch nach dem Ebenbilde GOttes erſchaffen worden, Gen. 1, 26. das war ſehr gut, v. 31. ſo hats Chriſtus gut und wohl gemacht, daß, nachdem das Ebenbild GOttes durch den Sündenfall verlohren worden, er uns zu demſelben durch ſeinen H. Geiſt wieder gebiehret und erneuert, 1. Cor. 15, 49. 2. Cor. 3, 18. *Feſſelii* Chriſt. myſt. p. 1066. ſeq.

Widerſtanden habt ihr noch nicht biß aufs Blut, über dem Kämpffen wider die Sünde, Ebr. 12, 4. So weit iſt es mit euch noch nicht kommen, daß ihr um des Nahmens Chriſti willen hättet ſollen ein Blutvergieſſen, und den Tod leiden; und doch ſeyd ihr ſo zärtlich und ungedultig in euren geringen Leiden, das ja weder mit dem Leiden Chriſti, noch der H. Märtyrer zu vergleichen iſt. Wegen des Feindes **der Sünden**, mit welchem ſie zu ſtreiten gehabt, führt Gerhard. Comm. h. l. **dreyerley** Meynung an; **einige**, ſagt er, verſtehen dadurch die inwohnende **Erbſünde**, die offt zur Zeit der Verfolgung zum Abfall reitze. **Andere** verſtehen die Sünden der Feinde des Evangelii, die die Gläubigen wollen zum Abfall mit Gewalt dringen. **Und dann** ſo verſtehen etliche die Perſonen der Verfolger ſelbſt, welche Sünder genennet werden, nicht nur ſchlecht hin, wie andere Menſchen, ſondern gar groſſe, wegen ihrer greulichen Tyranney

und Blutdürſtigkeit. Der erſten Meynung pflichtet er ſelber bey, und ſagt, ſie ſeye dem Texte und deſſen Umſtänden am gemäſeſten; indem die Sünde als ein gewaltiger Feind wird eingeführet, der den Gläubigen einen Krieg anbiete, und zum Abfall bewegen wolle, dem man mit allen Kräfften ſolle widerſtehen. Welche Erklärung ſich auch B bl. Vin. haben gefallen laſſen, indem ſie die Worte alſo gloßiret: welche euch allen anklebet, und immerdar einen Kampff nach dem andern anbeut, euch dadurch zur Ungedult, ja auch zum Abfall von der Chriſtlichen Religion zu reitzen. Allein weil hier von einem ſolchen Feinde geredet wird, mit dem man doch kan biß aufs Blut kämpffen; ungeachtet es nicht allemahl geſchiehet, wie hier von den Hebräern bezeuget wird; mit der Sünde aber niemand iemahls biß auf das Blut gekämpffet, oder hat dürffen kämpffen; ſo iſt die letztere Meynung, die gewiſſer maaßen die andere einſchlieſſet, die richtigſte, ſo daß die Sünde ſind die Sünder oder die Verfolger; wie etwa anderwerts die Beſchneidung für die Beſchnittene, und die Vorhaut vor die Unbeſchnittene genommen wird; ſintemahl c. 10, 33 : 35. ausdrücklich gehandelt wird von den Verfolgungen, welche viel Gläubige gelitten haben; über ſie aber ſey dergleichen nicht ergangen: ſie haben noch nicht wider die Verfolgung und ihr ſündliches verleiten und tyranniſiren biß auf das Blut gekämpffet, das iſt, den Tod erlitten; wie es Theodoretus erkläret, wann er hierüber ſchreibet: es wird durch eine Vergleichung den Hebräern gewieſen, daß es mit ihnen in ihren Leiden noch nicht ſo weit kommen, daß ſie wären von ihren Verfolgern geſteiniget, mit Sägen zerſchnitten, oder mit dem Schwerdt hingerichtet worden; oder wie es Theophylactus gegeben: nondum ad mortem usque perveniſtis, es iſt mit euch noch nie ſo weit kommen, daß ihr hättet ſollen das Leben laſſen, wie etwa Chriſtus für euch biß aufs Blut gekämpffet, und den Tod erlitten; oder wie andere um Chriſti willen gelitten haben. Beſchuldiget ſie alſo einer Zärtlichkeit, einer Weichligkeit, daß ſie gar zarte und ungedultige Heiligen ſeyn, denen leicht was widriges mag begegnen, ſo werden ſie weich in Trübſal, 1. Theſſ. 3, 3. und laſſen ſich befremden, als widerführe ihnen etwas ſeltſames, 1. Pet. 4, 12. 13. Weihenm. Feſt. Poſ. P. II. p. 572. ſeq.

Wille GOttes iſt euere Heiligung, 1. Theſſ. 4, 3. Beza Not. h. l. verſtehets activè, ihr ſolt ſelbſt euch heilig machen, ein heilig unſträfflich Leben führen: Andere aber paſſivè, GOtt will, daß ihr geheiliget werdet. Alleine beydes kan wohl zuſammen genommen werden: daß der Wille GOttes dahin gehe, daß der Menſch ein heilig und unſträfflich Leben führe, und durch die Gnade GOttes, die man hierzu benöthiget, geheiliget werde, damit er in ſolcher Heiligkeit ſo wohl andere Sünden, als auch ſonderlich alle Hurerey fliehe: Ihr ſollt heilig ſeyn, denn ich bin heilig, Lev. 19, 2. 1. Pet. 1, 26. es will auch GOtt, daß wir geheiliget werden durch den H. Geiſt, vermittelſt ſeines Worts und Evangelii, Rom. 15, 16. durch und durch ꝛc. 1. Theſſ. 5, 22. Es war unter denen Heyden, darunter kurtz vorher auch die Theſſalonicher gehöret hatten, kein gemeiner und ungeſcheueter Laſter, als allerhand grobe Sünden wider das ſechſte Gebot, wie zu ſehen Rom. 1, 29. ſeq. daher auch die Apoſtel auf dem erſten Concilio zu Jeruſalem nebſt andern drey Laſtern fürs nöthigſte achteten, die Heyden von ſolchem Laſter abzumahnen, Act. 15, 20. ſeq. Von ſolcher Hurerey ſollen ſie ſich nun enthalten; wodurch denn verſtanden wird einmahl, das ſchändliche Laſter des Ehebruchs, welches hin und wieder in der Schrifft mit dieſem Nahmen benennet wird, Gen. 38, 24. Jud. 19, 2. Hoſ. 3, 3. Syr. 41, 20. Matth. 19, 9. 1. Cor. 5, 1. ſeq. hernach das Laſter der Unzucht und Hurerey, ſo auf vielerley Weiſe von ledigen Perſonen begangen wird; wie alſo das Wort Hurerey gefunden wird Lev. 19, 29.

Matth.

Digitized by Google

Matth. 15, 19. Marc. 7, 21. Gal. 5, 19. 1. Cor. 7, 2. da es ausdrücklich von der Ehebrecherey unterſchieden, und von ledigen Perſonen geſaget wird. Herzogs Lehr-Tugend- und Laſter-Spiegel, P. V. Conc. 4. p. 74. ſeq.

Willen GOttes, wer den thut, der iſt mein Bruder und meine Schweſter, und meine Mutter. Marc. 3, 13. Das iſt der offenbahrte Wille GOttes in ſeinem Worte, wie es Luc. 8, 21. erkläret wird und heiſſet es GOttes Wort hören und thun. Er iſt offenbahret, theils im Geſetz, wie wir leben ſollen, als unſere Heiligung, 1. Theſſ. 3. theils im Evangelio, da GOtt will, daß wir glauben ſollen an ſeinen Sohn, Joh. 6, 40. Solcher Wille wird gethan, wenn wir GOttes Wort hören, demſelben gehorſam folgen, an Chriſtum gläuben, und ein GOtt gefällig Leben führen, Mich. 6, 8. da iſt der Glaube durch die Liebe thätig, Gal. 5. Daher haben wir auch dasjenige, was der HErr Chriſtus hinzu ſetzet, nehmlich die geiſtliche Verwandſchafft mit Chriſto, daß wir ſeyn ſeine **Brüder, Schweſtern und Mütter.** Es waren in währender Predigt ſeine Mutter und Brüder, das iſt, Vettern kommen, in Willens mit ihm zu reden, welches ihm auch angeſagt wurde. Weil er nun jetzo war in dem, das ſeines Vaters war, Luc. 2. ſo wolte er ſich in ſeinem Ambt nicht irren laſſen, ſondern reckte ſeine Hand aus, und ſprach: Wer iſt meine ꝛc. Alle Gläubigen haben eine genaue Verwandſchafft mit ihm, da ſie ſeine Freunde ſeyn, Joh. 15, 14. ſonderlich ſeine **Brüder und Schweſtern**, c. 20, 17. weil wir durch den Glauben ſind Kinder des himmliſchen Vaters, c. 1, 12. Gal 3, 26. wir ſind Chriſti Mutter, weil wir ihn geiſtlicher weiſe im Hertzen tragen, darinnen er durch den Glauben lebet und wohnet, Gal. 2, 10. Eph. 3, 17. Lehrer und Prediger ſonderlich, die durch den unvergänglichen Saamen des Wortes GOttes, 1. Pet. 1, 13. die Gläubigen zeugen, 1. Cor. 4, 15. und mit Aengſten gebähren ꝛc. Gal. 4, 19. Herzogs Lehr-Tugend- u. Laſter-Spiegel, P. VIII. Conc. 10. p. 241. ſeq.

Wiedergeburt heiſt der jüngſte Tag, Matth. 19, 28. weil Chriſten, wie ſie in der erſten Geburth zu dieſer, alſo alsdenn zu jener Welt wieder gebohren werden: Und wie in der erſten Geburt Leib und Seel des Menſchen an das Tagelicht allhier kommen: So ſollen die Chriſten am jüngſten Tage mit Leib und Seel herrlich verkläret, an das Himmels Licht des ewigen Lebens geſetzet werden.

Wieder kommen werden die Erlöſten des HErrn, Eſa. 35, 10. **Wieder kommen** iſt derer, die vorhin da geweſen ſind. Nun aber iſt keiner von uns im Himmel geweſen; wie kommt denn der H. Geiſt darauf, daß er hier ſo redet? Reſp. es wird hiermit geſehen, theils auf das Recht, ſo wir in unſern erſten Eltern gehabt, durch den Fall aber verlohren, und durch Chriſtum wieder erlanget haben, Sap. 2, 23. 24. 2. Tim. 1, 10. Ebr. 2, 14. 15. theils auf unſere eigene Perſon, üble Haußhaltung und wieder erlangte Verbeſſerung, 1. Pet. 1, 3. 4. Eph. 2, 4-6. Tit. 3, 4-8. aber wie offt und viel haben wir durch Sünden wieder das Gewiſſen uns deſſen wieder verluſtig gemacht? doch wann wir nur rechtſchaffene Buſſe thun, ſo wird das verlohrne Heyl um Chriſti willen uns wieder eingeräumet; denn gläuben wir nicht, ſo bleibet er treu, er kan ſich ſelbſt nicht läugnen, 2. Tim. 2, 13. theils auf die zukünfftige Auferſtehung von den Todten. Wenn wir ſterben, ſo heiſſet es, gehe hin mein Volck ꝛc. Eſa. 26, 20. aber wenn der HErr hernieder kommen wird vom Himmel, da werden die Todten in Chriſto auferſtehen, 1. Theſſ. 4, 16. kommet wieder, Menſchen Kinder, Pſ. 90, 4. und ſo iſt der künfftige Ehrenſtand gewiß. Daran ſoll uns nicht hindern: a) der Fall unſer erſten Eltern; denn wie uns hat eine fremde Schuld ꝛc. b) unſere eigene Sünde, ſondern der HErr will ſie hinter ſich zurücke werffen, Eſa. 38, 17. und in die Tieffe des Meeres ſencken, Mich. 7, 19. c) unſer eigener

Digitized by Google

Tod, der ſoll verſchlungen werden ewiglich, Eſa. 25, 8. und das Land der Todten geſtürtzet werden, c. 26, 19. Petzkers Leich-Predigt, h. l.

Wiedernehmen will ich mein Korn und Moſt zu ſeiner Zeit, Hoſ. 2, 9. Das Hebr. lakach bedeutet ablationem oder ſublationem, da man einem etwas untern Händen weg nimmt, oder auch perditionem ſ. annihilationem, wenn etwas verderbet und zu nichte gemacht wird. Das kan geſchehen durch Feinde, durch mancherley Ungewitter, durch andere Unglücks-Fälle, ja endlich durch den Tod, da einem auf einmahl alles entzogen wird, er muß alles zurücke laſſen, Pſ. 49. 1. Tim. 6. **Korn und Moſt** iſt hier alles, was der Menſch, ſeinen Leib zu unterhalten, nöthig hat, wie es Lutherus T. 8. W. G. p. 255. erkläret: Korn, Moſt, Wolle und Flachs, das iſt das tägliche Brodt, guter Friede, und alles, das man hier in dieſem ſterblichen Leben nöthig hat, das alles wolte GOtt **wegnehmen zu ſeiner Zeit**. In unſerer Bibel iſt hier was auſſen gelaſſen; denn bey dem Korn ſtehet: in tempore ſuo: und bey dem Moſt: in tempore ſtato; dieſe Zeit legen etliche aus von dem decreto divino; kan gar wohl ſtehen. Weil aber der H. Geiſt bey einem ieden abſonderlich ſeine Zeit geſetzet hat, ſo iſt die Zeit des Korns die Erndte, des Moſts die Weinleſe, denn alles hat ſeine Zeit, Eccl. 3, 1. wenn nun die unerkäntlichen Leute dencken würden, ſie hätten gewonnen Spiel, nun ſey die Erndte, die Weinleſe verhanden, ſo wolle GOtt in die beyde den Verderber ſchicken, und beydes Korn und Moſt ihnen entziehen, Lev. 26. Deut. 28. Joel. 1, 3. **zu ſeiner Zeit**; denn die Straffe iſt gröſſer, wenn die bereits geſchoſſten Früchte weggenommen, und die man bereits gleichſam in Händen gehabt, daraus gezogen werden. **Gräfens** Conc. in Hoſ. p. 153.

Wimmeln ſoll der Strohm von Fröſchen 2c. Exod. 8, 3. ſie ſollen ſich geſchwinde und häuffig mehren, wie ſie denn ohne dem im Hebr. den Nahmen von hervorquellen haben, indem ſolch Ungeziefer elend ſich vermehret, und häuffig herzu kömmt. Von dem **Wimmeln** ſtehet im Ebr. das ſcharaz, heiſſet ſich dermaſſen mehren, daß vor der groſſen unzehligen Menge eins das andere heraus ſtöſſet, und wie eine groſſe Quelle das Waſſer mit groſſen Hauffen aus der Erden heraus ſchüttet; ſo ſolte der Strohm die Fröſche heraus ſtoſſen, daß alle Bäche, Seen und Sümpffe davon häuffig wimmeln würden. *Acerra Bibl.* Cent. VII. Hiſt. 62. p. 875.

Winde ſtürmen und thun Schaden, und wenn die Straffe kommen ſoll, ſo toben ſie, Syr. 39, 34. Es redet Syrach hier nicht von allen und ieden Winden, weil ſonderlich die venti regulares, und welche aus einem gewiſſen Orte her blaſen, und in Haupt- und Neben-Winde eingetheilet werden, nicht zur Rache, ſondern vielmehr denen Creaturen zum Beſten erſchaffen ſind: ſondern er hat hauptſächlich ſein Abſehen auf die ventos indeterminatos oder erraticos, welche wunderlich unter einander gehen, und bald niederwerts, bald aufwerts, ietzt auf der Seiten, ietzt gleich zu mit groſſen Ungeſtüm auf die Gebäude ſtoſſen, und in einem entſetzlichen Brauſen mit groſſer Gewalt Dächer aufdecken, Bäume fällen, Häuſer einreiſſen, u. ſ. f. das thun Sturm-Winde, und wird nicht bloß geſehen auf das Sauſen und Brauſen, das dergleichen Wind in der Lufft von ſich hören läßt, ſondern vielmehr auf den würcklichen Anſatz, welchen ein ſolcher Sturm thut, und damit GOttes Befehl ausrichtet. Daher auch gar nachdencklich geſaget wird, **und wenn die Straffe kommen ſoll, ſo toben ſie**; das iſt, ehe GOtt ſeine Rache ausübet, ſo gehen ſtarcke Winde vorher, die allenthalben groſſen Schaden thun. Wie ſonſten insgemein von vielen Waſſern geſagt wird, daß ſolche ein Vorbote vieler Völcker, und eines daher entſtehenden Krieges ſeyn, Apoc. 17, 15. das kan auch gar wohl von den Sturm-Winden ausgeſprochen werden.

Digitized by Google

Wie denn in denen Hiſtorien angemercket worden, daß, ehe GOtt ſeine Straffen an einem Lande ausgeübet, und daſſelbe mit Kriegern, wie mit Waſſern überſchwemmet hat, gemeiniglich groſſe Sturm-Winde hergangen ſeyn. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 99. p. 1378. ſeq.

Wind ſchaffen, wird Amos 4, 13. von GOtt geſagt. Von den Winden haben die weiſen Heyden, als Ariſtoteles und andere ſtatuiret, daß ſie ex calidis & ſiccis exhalationibus, aus den Dünſten der Erden entſtehen, welche durch Wärme aus Waſſer und Erde gezogen werden. Ob es nun wohl etwas, ſo kömmt ihm doch der Prophet noch näher, wenn er ſaget, daß GOtt den Wind ſchaffe; macht alſo hiermit GOtt zu einem Meiſter der Winde, und zeiget an, daß er der HErr ſey, der ſie durch ſein Wort und Weisheit bereite, als einen Schatz an heimlichen Orten verborgen habe, und wann er will, aus demſelben herfür kommen laſſe, Jer. 10, 13. Denn es ſind auch die Winde ein Geſchöpff GOttes, welches kein Weiſer wird ausdencken können. Inſonderheit iſt ſichs an den Winden zu verwundern über dero groſſe Stärcke und Gewalt; denn da es ſo ein dünn und ſubtiles Ding um den Wind iſt, daß man ihn weder ſehen noch greiffen kan, ſo iſt er doch ſo gewaltig, daß er in dem Walde die groſſen tieff-eingewurtzelten Bäume ausreiſſen, auf dem Meer groſſe Schiffe zubrechen, in einer Stadt oder Lande groſſe Häuſer, gewaltige Thürne, und andere ſtarcke Gebäude einreiſſen und zerbrechen kan. In Hiſpaniola ſoll der Wind manchmahl die Menſchen empor heben, und ſie ein gantz Feldweges weit fortwerffen. Wie nun GOtt einen ſo ſtürmenden Wind machen kan; wie vielmehr wird er die muthwilligen Sünder ſtraffen können? dahero man billich bey Zeiten ihm begegnen, und üm Gnade bitten ſoll. Leſſii Conc. in Amos, p. 409. ſeq.

Wiſſen nicht, was ſie thun, ſagt JEſus von ſeinen Creutzigern, Luc. 23, 34. Er zeiget damit die Urſache an, warum er für ſie bete? nicht nur bewege ihn hierzu innerlich ſeine Liebe und Barmhertzigkeit; ſondern auch äuſſerlich ihre Unwiſſenheit, und iſt hier ſeine Liebe bis auf den höchſten Gipffel auffgeſtiegen; er erweiſet ſich zu ſeyn, nicht allein ein Fürbitter, ſondern auch ein Fürſprecher ſeiner Feinde, und redet ihnen nach Möglichkeit das Wort, wie ein Advocat, daß GOtt ihrer Miſſethat verſchonen wolle. Solten ſie aber nicht gewuſt haben, was ſie thäten? hatten ſie nicht ſeine Predigten gehöret? hatten ſie nicht ſeine Wunder mit Augen vielmahl geſehen? was ſagte nicht Nicodemus, Joh. 3, 1. 2. hat nicht das Volck geruffen: es iſt ein groſſer Prohet ꝛc. Luc. 7, 16. vid. Joh. 6, 14. Rſp. ſie wuſten in gewiſſer Maaſſe, was ſie thäten; ſie waren gnugſam überzeuget von JEſu Unſchuld; ſie hätten aus ſeinen Wercken überflüßig ſchlieſſen können, daß er der Meßias wäre; allein aus halsſtarriger Bosheit wolten ſie ihm nicht die Ehre geben; und waren darneben auch ſehr viele, die nicht wuſten, daß er GOttes Sohn wäre, ſondern ihn vor einen bloſſen Menſchen hielten, ſie wuſten nicht, daß ſie den HErrn der Herrlichkeit vor ſich hatten; ihr habts aus Unwiſſenheit gethan, Act. 3. 17. vid. 1. Cor. 2, 8. Es war demnach eine ſehr grobe Unwiſſenheit, daß ſie erkannten, ſie hätten einen Unſchuldigen vor ſich, und doch nicht meynten, ſie thäten ſo groß Unrecht, wann ſie ihn creutzigten; doch in dem zu entſchuldigen, daß ſie nicht wuſten, daß ſie gar den Meſſiam vor ſich hätten: ja ſie waren auch in dem nicht gantz zu entſchuldigen, dann ſie hätten es können wiſſen, Joh. 15, 24. Sünden der Unwiſſenheit hatten ſie, wie Paulus, der unwiſſend ein Läſterer geweſen; auch Sünden der Schwachheit, wie Petrus, der aus Furcht Chriſtum verläugnet hatte; auch Sünden der Bosheit, wie bey David, da er Uriam tödten ließ, dann ſie wuſten, daß ſie unſchuldig Blut vergoſſen. Vor alle ſolche Gattungen hat Chriſtus gelitten und Vorbitte gethan. Weihenm. Feſt-Poſaune, p. 431.

Digitized by Google

Wiſſen Pauli, 2.Tim.1,12. Ich weiß, an welchen ich gläube. Etliche geben es: cui concredidi, welchem ich mich, oder auch meine Beylage anvertrauet habe. (ita Eſtius, Zegerus) iſt nicht ungereimt, wenn nur das πιστεύειν in dieſer Bedeutung an einigem Ort vorkäme. Zum wenigſten werden wirs im N. Teſt. ſo nicht finden. Hier heiſſet es nach dem Griech. ich weiß, wem ich gläube. Es pflegen ſonſt dieſe drey Redens-Arten von einander unterſchieden zu werden: Credere DEum, credere DEO, credere in DEum, einen GOtt gläuben, GOtte gläuben, und an GOtt gläuben, welchen Unterſcheid auch unter den Griech. Lehrern Gregor. Nazianzenus, und von den Lat. Auguſtinus angemercket. Die erſte Redens-Art beziehet ſich auf die exiſtentz, und daß ein GOtt ſey; die andere auf die Wahrheit GOttes; die dritte auf die Güte und Allmacht GOttes. Die erſte Redens-Art zeiget fürnehmlich die Wiſſenſchafft an, die andere den Beyfall, die dritte das Vertrauen, als die weſentliche Stücke des Glaubens. Welchen Unterſchied auch Lutherus Tom. I. Jen. Germ. f. 323. b. gar ſchön erläutert. Ob aber gleich in einigen Orten H. Schrifft dieſer Unterſchied beobachtet wird, ſo iſt es doch nicht durchgängig; maſſen auch von dem ſeligmachenden Vertrauen geſaget wird: Abraham hat GOtt gegläubet, und das iſt ihm gerechnet zur Gerechtigkeit, Gen. 15,6 Rom.4,3. ſo ſaget JEſus von dem ſeligmachenden Glauben: Wer mein Wort höret, und gläubet dem, der ꝛc. Joh.5,24. Hingegen wird auch wohl von den Heuchlern, deren Glaube doch nicht richtig iſt, geſaget, daß ſie an Chriſtum gläuben, als Joh.2,23.24. c.12,52.53. Wenn demnach Paulus hier ſaget, ich weiß, welchem ich gläube, ſo hats Lutherus nicht unrecht gegeben, an welchen; denn allerdings wird das feſte und ſelige Vertrauen, ſo aus GOttes Wort gefaſſet wird, und GOtt mit ſeiner Wahrheit, Güte und Allmacht ergreiffet, durch dieſe Redens-Art beſchrieben. Unter Menſchen mag das Sprichwort gelten: Fide; ſed cui, vide, trau, ſchau aber wem. Ich weiß, wem ich gläube, und auf wen ich mich verlaſſe. Ich habe es nicht mit einem Betrüger zu thun, wie Sebul war, der dem Gaal weiß nicht was beredete, ihn in Unglück zu bringen, Jud. 9,36. nicht mit einem lügenhafften Geiſt, der unſere erſte Eltern verführete, Gen. 3, 4.5. oder, der ausgieng, und ein falſcher Geiſt war in aller Propheten Munde, 1.Reg. 22,20. ich gläube an den HErrn, den ich als meinen Vater, als meinen Heyland, als meinen einigen Troſt und Hülffe recht erkenne, auf den ruhe ich mit gantzer Zuverſicht des Hertzens, wie ein Schiff auf ſeinem Ancker, oder ein Hauß auf ſeinem Grunde; denn der Glaube iſt eine feſte Zuverſicht deß, das ꝛc. Ebr. 11, 1. S. B. Carpzov. Leich-Pred. h. l.

Wiſſen Jeruſalems, Luc. 19,42. Wenn du es wüſteſt ꝛc. Ach daß du es reifflich erwegteſt, und zu Hertzen nehmen möchteſt. O ſi etiam tu! ach daß du es auch möchteſt behertzigen, und im Staub und in der Aſchen Buſſe thun, wie Ninive. Oder, wie andere es wollen nach dem Grundtexte ausgeleget haben: Si vel ſaltem tu. Wenn du noch zum allerwenigſten es möchteſt bedencken und dich bekehren, ſo wolte ich zufrieden ſeyn. Ich wolte gerne geſchehen laſſen, daß Capernaum, welches auch meiner Lehre und Wunderthaten halber biß an den Himmel erhoben, möchte geſchleiffet werden. Ich wolte zufrieden ſeyn an dem Untergang der Städte Chorazin und Bethſaida; aber daß du Jeruſalem, die Königin aller Städte, darinnen ich meinen Tempel habe, da die Füſſe geſtanden meiner theuren Märtyrer und Propheten, ſolt ſo jämmerlich zugerichtet werden, das bricht mir mein Hertz, das ſchmertzet mich. Ah ſi vel tu ſaltem; ach wenn du nur möchteſt überbleiben, und dich das Unglück nicht treffe. Wenn du nur wüſteſt, was du ſonſt wohl wiſſen kanſt, ſo würdeſt du bedencken, was zu deiner Wohlfahrt dienete. Das Wiſſen iſt

zweyer-

Digitized by Google

zweyerley, eins des Thuns, das andere des Rechtes. Beyderley Wiſſenſchafften hatten die Juden. Es war ihnen ihr gottlos Weſen nicht verborgen, ihr Gewiſſen zeugete wider ſie; ſie hatten auch die Wiſſenſchafft des Rechtes, beydes des natürlichen und göttlichen Rechtes. Beydes ſagte ihnen, daß es Unrecht, GOtt zu beleidigen, den Nächſten um das Seine zu bringen, und dennoch wolten ſie dieſes muthwillig nicht wiſſen; obgleich auch die Propheten auftraten, ihnen GOttes gerechte Straffe verkündigten, die auf ſolche muthwillige Verbrechung des Geſetzes erfolgen würde; ſo hieß es doch bey ihnen: harre hie, harre da, &c. Eſa. 28, 10. 11. wenn ſie ihnen von Krieg ſagten, ſo ſprachen ſie: Friede, Friede! und war doch kein Friede, Jer. 6, 14. &c. Schlemm. Creutz-Anf. u. Troſt-Schule, P. I. p. 391.

Wohlthun iſt ein geſegneter Garte, Syr. 41, 17. wie ein Garte ſeinem Herrn lieb und angenehm iſt: ſo hat GOtt ein gnädig Wohlgefallen an der Gutthätigkeit: einen frölichen Geber hat GOTT lieb, 2. Cor. 9, 7. wohlthun iſt dem HErrn lieber, denn Opffer, Prov. 2. ſolche Opffer gefallen GOtt wohl, Ebr. 13, 16. ein geſegneter Garte wird hochgeſchätzet; ſo iſt die Gutthätigkeit eine edle, ja recht göttliche Tugend; denn GOttes Eigenſchafft iſt, daß er gutes thut, daher er auch GOtt von Gut genennet wird, Syr. 50. ein geſegneter Garte zeuget von der Gütigkeit der Erden, und kan man daraus ſchlieſſen, daß er einen guten Grund habe: ſo beweiſet ein gutthätiger Menſch, daß er durch den Geiſt GOttes ſey wieder gebohren, und ſich von ihm zu allem guten treiben laſſe; denn die Gütig- oder Gutthätigkeit iſt eine Frucht des Geiſtes, Gal. 5, 22. ein geſegneter Garte bringet viel Früchte, und belohnet reichlich die aufgewandten Koſten und Arbeit: ſo hat man von der Gutthätigkeit viel Nutz zu gewarten: denn wer ſich des Armen erbarmet, der leihet dem HErrn, der &c. Prov. 19, 17. *Feſſelis* Gleichniſſe, p. 921. ſeq.

Wollen Chriſti, Matth. 8, 2. HErr, ſo du wilt, kanſt du mich wohl reinigen. Das ſind keine Zweifels-Worte, wie ſie Bellarminus will ausgeleget haben; vielweniger Worte eines Kleinmüthigen, wie Socinus dafür gehalten; ſondern es ſind Worte eines Demüthigen, der ſich ſelbſt verleugnet, und einig und allein dem Willen GOttes ſich gäntzlich unterwirfft, wie Beda über dieſen Spruch angemercket. Und will der Auſſätzige ſo viel ſagen: Ich weiß wohl, o HErr, daß du ein allmächtiger HErr biſt, und alles kanſt; aber ich weiß nicht, obs mir nützlich und ſelig ſey; drum ſtelle ich alles deinem Willen anheim. In leiblichen Dingen wiſſen wir manchmahl nicht, was wir bitten; das Liebſte ſcheinet uns das Beſte zu ſeyn, und iſt uns doch offt ſchädlich. Drum ſollen wir alles dem gnädigen Willen GOttes anheim ſtellen. Im Vater unſer gehet vorher: dein Wille geſchehe: nachmahls folget: unſer täglich Brod gib uns heute. Das iſt die gröſte Kunſt, ſich in allen Dingen, in Glück und Unglück, dem Willen ſeines GOTTes ergeben und ſagen: Er iſt der HErr, er thue, was ihm wohl gefället, 2. Sam. 15, 26. Schlemm. Creutz-Anfecht. und Troſt-Schule, P. I. p. 70.

Wolluſt der Menſchen ſchaffte ich mir, Coh. 2, 8. Das iſt, ich habe mir allerhand erſinnliche Luſt ſelbſt gemacht, die nur von Menſchen mag ausgeſonnen werden eine Ergötzlichkeit zu erwecken; wie denn das Hebr. Wort in Hithpael ſo viel heiſſet, als ſich der Wolluſt gantz ergeben; gleich einer delicaten und zarten Weibes-Perſon, welche in eitel Wolluſt erzogen iſt, und von nichts als von Luſt und Freude zu ſagen weiß, wie ſie Moſes beſchreibet, Deut. 28, 56. dergleichen Wolluſt man etwa ſchöpffet über holdſelige Spiel-Kinder, an denen die Eltern alle ihre Luſt und Freude haben, Mich. 1, 16. über delicate Speiſen, davon man in Wolluſt ſatt und fett wird, Eſa. 55, 2. über ſchöne Häuſer, darinnen offt junge Weiber ihre Luſt ausgelaſſen, Mich. 2, 9. über ſchön und galant

lant Frauenzimmer, die da ſind die Schöne in Wolluͤſten, Cant. 7, 7. Weihenm. Hochz. Ehe-Tiſch-Tag- und Ver. Spr. P. I. p. 238. ſeq.

Wolff und Lamm ſollen zugleich weiden, der Loͤwe [illegible] **ꝛc.** Eſa. 65, 25. Solches deuten zwar viel Juden dahin, daß bey der Ankunfft ihres vermeynten Meßiä ſeinen Reichsgenoſſen kein grauſam Unthier mehr werde ſchaden; ſondern nach Davids weiſe wuͤrden ſie umgehen mit Loͤwen, als ſchertzten ſie mit Boͤcklein, und mit Baͤren, als mit Laͤmmern, Syr. 47, 3. und weil das zur Zeit des JEſu von Nazareth nicht geſchehen, plaudern ſie viel bey dieſem Spruch wider die Chriſten. Allein das muß man den blinden Leuten zu gute halten, weil die Decke Moſis fuͤr ihren Hertzen haͤnget, 2. Cor. 3, 15. Hieronymus und viel andere erzehlen, wie die unvernuͤnfftigen Thiere denen Maͤrtyrern offtmahls keinen Schaden thun wollen, und wird es alſo von ihrer vielen auf ſolchen Wunder-Schutz gedeutet. Nach Marc. 16, 17. 18. haben die Apoſtel ſich vor keine Grauſamkeit der ſchaͤdlichſten Thiere fuͤrchten duͤrffen, weil ſie ja ſo wohl verwahret geweſen, als Daniel, da er in der Loͤwen-Gruben ſaß c. 6, 22. und wenn gleich die Chriſtlichen Bekenner endlich ſind von den wilden Thieren getoͤdtet worden, ſo hat ihnen doch daſſelbe ſo gar nicht ſchaden koͤnnen, daß vielmehr der H. Ignatius ſich deſſen geruͤhmet. Dahin werden die angezogenen Worte gedeutet, ingleichen Eſa. 11, 6. 7. Dieſe Gedancken ſind der Aehnligkeit des Glaubens nicht eben gantz entgegen; aber wenn wir gleichwohl auf den Haupt-Zweck ſehen, ſo wird angedeutet, wie nach der Himmelfahrt Chriſti diejenigen, die als Woͤlffe vormahls ausgeſehen, vor welchen man ſich als vor Loͤwen gefuͤrchtet, gantz zahm ſich erweiſen wuͤrden. Ein ſolcher Wolff war vormahl der ſchnaubende Saul; aber ich meyne, er ſey ein Lamm worden, indem er JEſum, den er verfolget, demuͤthig anſprach, Act. 9, 6. und die Loͤwen wurden zahm zu foͤrderſt zu der Zeit, da die durch die Loͤwen bedeutete hoͤchſte Obrigkeit der Welt den Chriſtlichen Glauben annahm, welches zu den Zeiten Conſtantini M. erfolget, da hieß es von den Loͤwen: Alle Koͤnige werden ihn anbeten, alle Heyden werden ihm dienen, Pſ. 72, 11. Dieſe Weiſſagung iſt nach der Himmelfahrt Chriſti allerdings erfuͤllet worden, Act. 10, 11. 12. 34. 35. **Wolff und Schaaf haben zugleich geweidet**, als Paulus ſagen konte: Hie iſt kein Juͤde noch Grieche, ꝛc. Gal. 3, 28. die **Schlange** hingegen muß ſich an der Erde, als ihrer Speiſe vergnuͤgen laſſen, Gen. 3, 14 das iſt, der Teuffel mag ſich mit und nach dem Beyſpiel der verfuͤhriſchen Schlangen an den ihm angewieſenen Weltſchlamm halten. Trotz aber ſey ihm und ſeinem gantzen Reich, einigen Chriſten dergeſtalt Schaden zu thun, daß es nicht beſtaͤndig heiſſen ſolte: denen, die GOtt lieben, muͤſſen alle Dinge zum beſten dienen, Rom. 8, 28. Strauch-ſtarcke und Milch-Speiſe, f. 633. ſeq.

Wort des HErrn geſchach zu mir ꝛc. Ez. 33, 1. Iſt ein gemeiner ſtylus bey den Propheten, wenn ſie geſandt ſind worden zum Volck Iſrael, welches ſonſt meiſtentheils nebſt ihren Fuͤrſten ſehr halsſtarrig und unglaͤubig war, und die Propheten gering hielten, daß ſie dadurch ihre prophetiſche autoritaͤt erhielten, als Maͤnner GOttes, welche damit vor ihnen bezeuget haben, daß ſie das Wort, welches ſie predigten, nicht aus dem Finger geſogen, oder aber erdacht, noch aus affecten predigten, ſondern der HErr habe ſolches Wort in ihren Mund gelegt, Jer. 1, 9. 2. Pet. 1, 21. Matth. 10, 20. So bekennet auch hie der Prophet, daß dieſe ſeine Straff-Predigt ſey nicht ſein, ſondern des HErrn Wort, welches ſie deswegen ſchuldig waͤren anzunehmen, als wenn der HErr muͤndlich mit ihnen redete, darnach ſie ſich richten und ihr Leben beſſern ſolten. Es ging aber **wider die Kinder ſeines Volcks.** Zwar im Ebr. heiſt es: **Zu den Kindern deines Volcks**, wie es auch die 70. Dolm.

Digitized by Google

und die Lat. interpretes gegeben; es ſcheinet aber, daß Lutherus geſehen habe auf den context, und zwar auf das Grund-Wort, welches GOtt ſonſt in der Schrifft gebraucht, wenn hart mit dem Volck ſolte geredet werden, aus dem Geſetz, um der Sünde willen, als wolte GOtt ſagen: Ob du zwar dein Volck lieb haſt, daß du nicht gerne wider daſſelbe wolleſt reden und predigen, ſo ſolt und muſt du es doch thun, denn ihre Sünden habens verdienet; ſo meyne ich es auch nicht böſe mit ihnen, ſondern, daß ſie dadurch meinem Zorn und gerechten Straffen entgehen mögen. Otthens Buß-Pred. Conc. 4. p. 59. ſeq.

Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngſten Tage. Joh. 12, 48. Iſt das Wort, welches JEſus aus des Vaters Schooß gebracht, und zu den Menſchen geredet hat und die vier Evangeliſten aufgezeichnet haben, doch ſo, daß das Wort GOttes, welches wir in den Schrifften der Apoſtel und Propheten haben, nicht aus- ſondern vielmehr mit eingeſchloſſen; ſintemahl auch dieſes ſein Wort geweſen, das er geredet hat, obwohl nicht unmittelbarer, iedoch mittelbarer weiſe, durch den Mund der Propheten und Apoſtel. Es iſt ſein Wort geweſen, weil es auf ſeinen Befehl geprediget und vorgeſchrieben; ſein, weil ers ihnen in Mund geleget hat, Matth. 10, 19. ſein, weil es von dem heiligen Geiſte eingegeben worden, welchen er zu dem Ende geſendet hat, und von ihm ſagte: er wirds von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen. Dieſes Wort wird ſeine Verächter richten am jüngſten Tage. Es richtet ſie ſchon bey gegenwärtiger Zeit, in ihren eigenen Hertzen; darum heiſſets als von was Gegenwärtigen: Wer mich verachtet, und nimmt meine Worte nicht auf, der hat ſchon, der ihn richtet. So bald der Ungläubige ungläubig iſt, ſo bald überweiſet ihn das Wort GOttes ſeines Unglaubens in dem innerſten Hertzens-Grunde, und zeiget ihm an, daß er in einem verdammlichen Zuſtande ſey. Wer nicht gläubet, der iſt ſchon gerichtet, Joh. 3, 19. So bald ein Gottloſer ſeine gottloſe That vollbracht hat, richtet und verdammet ihn gleichfalls das Wort GOttes, ſo ferne es das Geſetz in ſich begreiffet, alsbald in ſeinem Hertzen. Z. E. einen Heuchler in der Religion, Act. 8, 21. den Abtrinnigen, ſo von der Religion abfället, Matth. 10, 33. den Flucher und Gotteslåſterer, Exod. 24, 16. die den Sabbath entheiligen, Ez. 20, 8. die Hurer und Ehebrecher, Apoc. 22, 15. Ebr. 13, 4. Wie es nun aber alle Ungläubige und Gottloſe gegenwärtig richtet, indem es ſchon hier in dieſem Leben durch einen gerechten Ausſpruch ſie verurtheilet und verdammet; ſo wird es ſie auch dermahleinſt künfftiger Zeit an jenem groſſen Gerichts-Tage öffentlich vor den Augen der gantzen Welt richten und verdammen. Solches wird dadurch geſchehen, weil es wird die Stimme des allgemeinen Welt-Richters ſeyn. Denn der wird den Ungläubigen und Gottloſen, als ſeinen boßhafften Verächtern, nicht minder die Gnaden-Stimme vorhalten, welche ſie in dieſem Leben verſchmähet, und durch welche ſie ſich nicht haben wollen gewinnen laſſen; als auch die Donner-Stimme des Geſetzes, welcher ſie als harte Felſen widerſtanden, und durch welche ſie ſich nicht haben wollen erweichen laſſen. Ja, mit eben dieſem Worte, welches in der H. Bibel aufgeſchrieben ſtehet, und allen Gottloſen das ſchreckliche Urtheil ſpricht: Gehet hin, ihr Verfluchten ꝛc. Matth. 25, 41. wird der groſſe Welt-Richter dermahleinſt die Verdammten richten, verurtheilen, und zur Hölle verſtoſſen. Und wird demnach das Gerichte über die Gottloſen, welches der zornige GOtt, als ein ſtrenger Richter, durch ſein kräfftiges Wort in dieſem Leben, in den Hertzen der Gottloſen angefangen, dort an jenem Tage, vor den Augen der gantzen Welt, durch eben dieſes Wort vollzogen werden. Durch dieſes Wort ſage ich, welches, als die Stimme des zornigen Richters, die Gottloſen und Ungläubigen

Digitized by Google

durch Verſagung aller Gnade auf immer und ewig in die gröſte Verzweifflung ſetzen wird; zu der Zeit, da die Todten ſollen gerichtet werden, nach der Schrifft, in den Büchern nach ihren Wercken, Apoc. 20, 12. Güntheru Buß- u. Gnad. Pred. Conc. 77. p. 871. ſeq.

Worte Chriſti ſind Geiſt und Leben, ſie haben eine lebendig-machende Krafft, Joh. 6, 63. Es iſt JEſu Meynung nicht, als ob GOttes Wort nichts anders, denn GOtt ſelbſt ſey, wie Oſiand. not. h. l. davor hält: denn da macht der HErr allerdings einen Unterſcheid zwiſchen den Worten, die geredet werden, und der Perſon, welche redet; und obwohl Chriſtus ſelbſt das Leben iſt, Joh. 11, 25. ſo iſt doch ſein Wort nicht auf ſolche Weiſe das Leben, als wie er; Chriſtus iſt das Leben weſentlich, und ohne Urſprung, in ihm war das Leben, Joh. 1, 4. ſein Wort iſt das Leben, als eine Würckung von dem, der da lebet, nachdem es von Chriſto als der Lebens-Quelle herfleuſt, und ein Wort iſt, ſo aus dem Munde des unerſchaffnen und ſelbſtändigen Wortes heraus gegangen, wie Albert. M. in c. 4. Joh. recht hievon redet: und daher empfänget es nicht allererſt eine lebendigmachende Krafft, wenn es von dem Menſchen angenommen wird, wie die Weigelianer, Schwenckfelder und andere Schwärmer wollen; ſondern es hat dieſelbe ſchon in ſich wegen ſeines göttlichen Urſprunges, daher es ein unvergänglicher Saame, ein lebendiges Wort heiſt, 1. Pet. 1, 23. ſie iſt ihm gleichſam eingewurtzelt, ſo daß dieſe Krafft die Eigenſchafft und Natur des göttlichen Wortes ſey, und ohne dieſelbe das Wort GOttes, als das Wort GOttes, nicht ſtehen könne, wie die Sächſiſchen Theologi davon geurtheilet, Decit. Controverſ. Rathmann. welche Lebens-Krafft ihm bleibt, wenn es nimmermehr ein Menſch ins Hertz wolte kommen laſſen. Hernach aber würcket auch Chriſti Wort in den Hertzen der Gläubigen Geiſt und Leben, das rechte geiſtliche Leben, das aus GOtt iſt, Eph. 4, 18. denn das Wort GOttes iſt wie der Mutter Leib, ſagt Lutherus, Tom. 2. Jen. in dem wir geheget und wiedergebohren werden, und ſolche Leute endlich abgeben, die im Geiſt wandeln und die Lüſte des Fleiſches (ſo viel in gegenwärtiger menſchlicher Schwachheit geſchehen kan) nicht vollbringen, Gal. 5, 16. Adami Ev. Denck- und Danckmahl göttl. Güte, p. 186. ſeq.

Worte, die Moſes redete zum gantzen Iſrael, Devt. 1, 1. da denn viele, als Abulenſis, Bonfrerius, Tirinus, Corn. a Lapide und andere, dafür halten, es ſey allhier durch ein Wunder geſchehen, daß Moſis Stimme und Worte von ſo vielmahl hundert tauſend Menſchen habe deutlich und vernehmlich gehöret werden können: nicht nur von denen 600000. Männern, ſondern auch von denen Weibern, Kindern, Knechten, Mägden, und Tagelöhnern, ſo zuſammen über die 3000000. Menſchen ausgemacht. Daß ſie aber alle anietzo ſeine Stimme und Worte vernommen, das wollen ſie erweiſen aus Devt. 29, 9 : 12. allwo die Zuhörer Moſis, denen er die Worte fürgeſagt, ordentlich erzehlet, und keiner unter den Kindern Iſrael ausgeſchloſſen würde. Zudem ſey es auch beſſer, daß alle aus Moſis eignem Munde das göttl. Geſetz vernommen, und zur Erneuerung des Bundes mit GOtt zubereitet worden, als daß es durch andere geſchehen ſollen. Allein, indem es nicht glaublich zu ſeyn ſcheinet, daß allemahl ein Wunderwerck geſchehen, ſo offte Moſes zum Volcke geredet; zumahl da dieſe Redens-Art in den vorhergehenden Büchern zum öfftern von Moſe vorkömmt; ſo halten vielmehr andere dafür, daß er nur die Elteſten und Oberſten der Stämme zuſammen beruffen, und denenſelben das Wort des HErrn allein vorgetragen, die es hernach dem übrigen Volck, ieder ſeinem Stamm und Geſchlechte, wieder hinterbracht hätten: vid. Devt. 31, 28. wie alſo in ſolcher Meynung ſtehen Salianus, Lyranus, Lorinus, und von den Unſrigen

Gerhardus

Digitized by Google

Gerhardus, Calovius, Oſiander. und andere. Dem ſey nun aber, wie ihm wolle; gnug, daß die Worte, ſo Moſes auf Göttlichen Befehl geredet, dem gantzen Iſrael zu Ohren kommen. Und vielleicht hat er ſie geſchwind in Schrifften verfaſſet und aufgeſchrieben, damit ſie deſto füglicher allem Volcke fürgelegt werden können. Denn weil dis Geſetz alle Erlaß-Jahr für dem gantzen Iſrael ausgeruffen, und ihnen fürgeleſen werden ſolte, Deut. 31, 10. 11. ſo iſt leicht zu erachten, daß es auch für das gantze Iſrael von Moſe geſchrieben worden. Doch nicht für ſie allein, ſondern auch zugleich für uns: denn was zuvor geſchrieben iſt, das iſt uns auch zur Lehre geſchrieben, ꝛc. Röm. 15, 4. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 4. p. 54. ſeq.

Worte, ſtoltze, reden ſie, da nichts hinter iſt, 2. Pet. 2, 18. Welches die eigentliche Beſchreibung hoffärtiger und aufgeblaſener Leute, denen es nicht gnug, daß ſie hoffärtig ſind in ihres Hertzens Sinn, Luc. 1, 51. nicht gnug, daß ſie mit allerhand höniſchen und ſtoltzen Geberden ihren innerlichen Hochmuth an den Tag geben, welches die H. Schrifft nennet hohe Augen haben, Prov. 6, 17. nicht gnug, daß ſie mit allerhand zur Uppigkeit und Pracht eingerichteten Kleidern aufgezogen kommen, und dabey, wie Herodes, als Götter wollen angeſehen ſeyn, Act. 12, 21. ſondern ſie bringen auch bey allen ihren Reden nichts anders, als lauter hochtrabende Dinge hervor, ſtoltze Worte, die über aus aufgeſchwollen, wie Hieronymus es erkläret. Alle ihr Reden iſt nichts als lauter hoffärtiges Prahlen, Beda h. l. ſie reden ſtoltz, ſteiff und höniſch, Pſ. 36, 19. es heiſt bey ihnen: wir habens Recht und Macht allein, ꝛc. GOtt und ſein Wort kan vor ihnen nicht Friede behalten, es muß bald dieſes, bald jenes getadelt ſeyn, ihrem hohen Geiſte kömmt es gantz einfältig, widerſinniſch und ungereimt vor, und verachten alſo das Geſetz des HErrn, Eſa. 5, 25. vielweniger der arme Nächſte, der muß vollends ein verachtetes Lichtlein ſeyn vor den Gedancken der Stoltzen, Job. 12. vid. Luc. 18, 9. 10. ꝛc. *Adami* Evang. Denck- u. Danckm. göttl. Güte p. 844. ſq.

Wörtlein kan ihn fällen, ſingt die Kirche von dem Satan. Was mag diß vor ein Wörtlein ſeyn? Etliche wollen, es ſey das Wort JEſUS. Nun iſt zwar der Nahme JEſus ein kräfftiger Nahme, den Teufel zu vertreiben: der Teufel fleucht, und bleibet nicht, wo man den Nahmen JEſus ſpricht. So haben auch die Apoſtel in dieſem Nahmen Teufel ausgetrieben, Marc. 16, 17. Act. 16, 18. Andere verſtehen dadurch den Glauben. Und iſt zwar unſer Glaube der Sieg, der die Welt überwindet, 1. Joh. 5, 4. und alſo auch den Fürſten dieſer Welt, den Satan. Aber am allerfüglichſten wirds alſo verſtanden: wenn Chriſtus nur ein eintzig Wörtlein ſpricht, ſo muß der Satan weichen. Da der HErr zu dem Teufel in dem beſeſſenen Menſchen ſprach: verſtumme und fahre aus von ihm, ſo fuhr der Teufel alsbald aus, Marc. 1, 25. Luc. 4, 35. ſo muß noch der Teufel und alle Tyrannen und Verfolger zu Boden fallen, wenn Chriſtus ein Wort ſpricht; wie dort ſeine Feinde, die ihn gefangen nehmen wolten, zurücke wichen, und zu Boden fielen, da der HErr nur ein Wort ſagte: Ich bins, Joh. 18, 6. hat nun ein eintzig Wort des HErrn im Stande ſeiner tiefſten Erniedrigung ſolche Krafft gehabt, was wirds wohl ietzo vielmehr für Krafft haben, da er zur Rechten GOttes ſitzt? drum ſtehet im 46. Pſalm: die Heyden müſſen verzagen, und die Königreiche fallen, das Erdreich muß vergehen, wenn er ſich (nur mit einem Wort) hören läſt, wohin Lutherus mit dieſen Worten geſehen hat. Und daß dieſes der rechte Verſtand dieſer Worte ſey, iſt abzunehmen aus den alten Lateiniſchen Rhytmis und Reimen, (vid. Hoë Convents-Predigt, A. 1631. am Sonntage Palmarum gehalten im 3ten Stück,) auf welche Lutherus mit gezielet, und ſeine Gedancken daraus hier genommen hat:

Digitized by Google

Si mundus hic dæmonibus	Scateret ſicut vermibus,
Nil timeremus anxie,	Vincemus tandem ſtrenue;
Nocere neſcit nebulo,	Cum fractus ſit vel verbulo.

Wenn gleich die Welt voller Teufel, wie von lauter Würmern kriebelte und wiebelte, ſo fürchteten wir uns doch nicht ängſtiglich. Wir werden endlich tapffer überwinden. Der Böſewicht kan uns nicht ſchaden, weil er auch durch ein Wörtlein geſchwächet wird. Götzingers Pſalm-Lieder, p. 258. ſeq.

Wunden, Jeſ. 53, 5. **durch ſeine Wunden ſind wir geheilet.** Das iſt eine wunderliche Rede, durch die Wunden eines andern, wenn man verwundet iſt, heil werden: doch ſo wunderlich, ſo wahrhafftig iſt es, weils GOtt nach ſeinem heiligen Rath alſo geordnet. Die geheilet werden ſollen, haben keine äuſſerliche Wunden des Leibes, ſondern Wunden der Sünden, welche der Satan geſchlagen; wiewohl daher auch alle leibliche Wunden kommen, in Kranckheiten und andern Zufällen, welche alle die Sünde zum Urſprung haben; Wunden ſinds, die da ſtincken und eitern, Pſ. 38, 5. wovon auch der Prophet im Anfang geredt: das gantze Haupt iſt kranck, ꝛc. Eſa. 1, 6. **Durch ſeine Wunden ſind wir geheilet**; das iſt, wann Meßias wird leiblich verwundet ſeyn durch Schläge und Striemen, ſo wird daraus ein Balſam flieſſen, der uns geiſtlich, an unſern Seelen, ſoll kühlen und geſund machen. Wie es denn in der Natur offt ſolche Mittel giebet, daß durch eines Verwundung der andere geheilet wird. Die ſchwangere Mutter wird an einer Ader verwundet, und vergeuſſet ihr Blut, daß das Kind, ſo ſie unterm Hertzen träget, und der gantze Leib erhalten werde; das würcket GOtt durch die Natur, vermittelſt ſeines himmliſchen Segens und Ordnung: wie ſolte ihm dann nicht möglich ſeyn, auch ſolche geiſtliche Glaubens-Mittel zu verordnen, wodurch unſere krancke und verwundete Seelen können heil werden? wir werden von ihm in Leibe getragen, und liegen ihm in der Mutter, Eſa. 46, 3. der Meßias iſt der rechte Artzt Iſraelis und Nothhelffer, Jer. 14, 8. wie ſolte ihm denn unſer Heil und Geneſung unmöglich ſeyn? was bey Menſchen unmöglich iſt, das iſt möglich bey GOtt. Zweyerley iſt hiebey auch wohl in acht zu nehmen, 1) daß der Prophet nicht ſaget, **wir werden heil werden**, wenn er in die Welt kommen, leiden und ſterben wird; ſondern **wir ſind heil worden**, wie es auch ſo wiederholet wird 1. Petr. 2, 24. damit anzudeuten, daß nicht allein durch die Verwundung und Tödtung der Opffer von Anfang ſey hierauf gezielet, ſondern auch künfftig die Verwundung an dem Meßia, und die Heilung ſo gewiß geſchehen würde, als ob es ſchon gethan. Darum heiſſet der Heiland auch **das Lamm**, das erwürget iſt von Anfang, Apoc. 13, 8. vid. Ebr. 13, 8. 2) daß durch **das werden** und **worden ſeyn** verſtanden werden müſſe das Recht und die Macht, daß alle Menſchen dadurch könten heil werden, wenn ſie nur ſelbſt wolten. Die Ungläubigen verachten dieſes Heil-Mittel, darum werden ſie nicht geſund; die Gläubige aber nehmen es an, und die werden in der That ſolches theilhafft, Joh. 3, 16. **Ermiſch** Blumenleſe, P. VI. p. 61. ſeq.

Wunder, werden **Chriſtus** Eſa. 8, 18. **Hiob**, c. 17, 6. **David**, Pſ. 71, 7. **Eſaias**, c. 20, 3. **Ezechiel** c. 12, 6 genennet, weil ſich 1.) viel über ſie verwunderten wegen der ſeltſamen Fälle, ſo ſich mit ihnen begaben, indem ſie verfolget, geplaget und verjaget wurden. 2.) weil ſie viel für ein Greuel und Ungeheuer hielten, die GOtt andern zum Exempel und Schauſpiel um ihrer Sünde willen ſtraffe. 3.) weil man ihnen die Schuld alles Unglücks gab: wie monſtra allerley Böſes zu bedeuten pflegen. 4.) weil ſie über aller Verhoffen errettet wurden, welches den Leuten wie ein Wunder-Ding fürkam. 5.) weil ſie zum Theil wunderſeltzame Sachen vornehmen muſten, Eſa. 20, 2. Ez. 4, 1. ſeq. c. 12,

Digitized by Google

c. 12, 2. ſeq. zum Theil aber von wunderlichen Dingen predigten. *Geier.* in Pſalm. P. I. p. 1465. *Boiſacc.* Moral. voc. *portentum.*

Wünſchen ſolt du den Ammonitern und Moabitern weder Glück noch Gutes, Deut. 23, 6. Nach dem Hebr. **du ſolt ihren Frieden und ihr Gutes nicht ſuchen** ꝛc. welches denn einige alſo erklären, daß Iſrael keinen Bund mit dieſen Völckern machen ſolle. Die Jüden verſtehen es alſo, daß man ihnen nicht, wie andern Völckern, den Frieden anbieten ſolle; wenn ſie aber zuvor kämen, und den Frieden zu erſt ſuchten, daß man ſie alsdenn annehmen müſſe. Allein vor eins waren dieſe zwo Nationen nicht unter den Völckern, die GOtt wolte ausgerottet haben, Deut. 7, 1. 2. weswegen auch Jephtha eher keinen Krieg wider ſie führete, biß ſie die billige Friedens-Bedingungen, welche er ihnen vorſchlug, verworffen, Jud. 11, 6. und David hielt ſo lange Frieden mit ihnen, biß ſie ihn zum höchſten beleidigten, 2. Sam. 10, 6. 7. So denn begreifft auch dieſe Redens-Art, eines **Frieden und Gutes** ſuchen, oder, wie es Lutherus giebt, einem **Glück und Gutes** wünſchen, weit ein mehrers in ſich, als nur einen Bund und Friede mit iemand machen, Pſ. 122, 6. 8. dergleichen Liebes-Zeichen aber will nun GOtt nicht, daß die Jüden ſollen den Moabitern erzeigen: du ſolt mit dieſen Völckern gar keine Gemeinſchafft noch Freundſchafft halten, mit ihnen gantz keinen Handel noch Wandel treiben, ihnen weder einige Speiſe noch Tranck zuführen, oder ſonſt was thun, das ihren Wohlſtand beförderte, das ihnen Glück und Heil brächte, das ihnen zu Nutz, oder Beſten gerichte. Das geſchahe nun nicht etwa, alle Feindes-Liebe hiermit auf zu heben, als ob Iſrael, nach Chriſti Befehl, Matth. 5, 44. ſeine Feinde nicht lieben, und die ihm flucheten, ſegnen, d. i. alles Gutes wünſchen ſolle: wie daher die Manichäer Gelegenheit genommen, das A. Teſt. als eine Lehre, die dem Wort Chriſti ſchnurſtracks zu wider ſey, gäntzlich zu verwerffen: denn auch im A. Teſt. die Feinde zu lieben geboten, Exod. 23, 5. ſondern es geſchach einmahl darum, damit die Gröſſe der Sünden, ſo ſie an Iſrael begangen, dadurch bekannt würde; denn es hatten dieſe Völcker nicht allein die Iſraeliten ums zeitliche Leben zu bringen getrachtet, indem ſie ſelbige nicht mit einem Biſſen Brodt oder Trunck Waſſer zu retten begehret; ſondern auch, ſo viel an ihnen war, ſie an ihrer ewigen Seligkeit zu verhindern geſucht, indem ſie ihre Töchter den Kindern Iſrael zur Hurerey übergeben, und ſie mit ſolcher Gelegenheit zur Abgötterey gereitzet hatten, Num. 25, 17. 18. **hiernechſt** auch darum, damit der Iſraeliten fernere Verführung dadurch verhütet würde: denn wenn ſie Gemeinſchafft mit dieſen Völckern hielten, durfften ſie gar leicht von ihnen aufs neue verführet, und endlich gar ins ewige Verderben geſtürtzet werden. **Drittens** auch wohl darum, damit Iſrael dadurch unterrichtet würde, daß es ſich gegen Reiſende und Fremdlinge nicht ſo unbarmhertzig bezeigen müſſe, wie dieſe Völcker; denn darum ergehe über ſie ein ſolch unbarmhertzig Gericht, weil ſie an ihnen nicht Barmhertzigkeit gethan hatten, Jac. 2, 13. Zwar Boas hat die Ruth geheyrathet, und ihr alſo, ohngeacht ſie eine **Moabitin** war, dennoch Glück und Gutes gewünſchet. Darauf antworten einige, und ſagen mit den Jüden, diß Gebot ſey nur von Männern, nicht aber von Weibern zu verſtehen, als welche, wenn ſie ſich bekehret, gar wohl in die Gemeine des HErrn kommen, und von einem Iſraeliten geheyrathet werden können; allein das Widerſpiel erhellet aus Neh. 13, 1. drum meynen andere den Scrupel damit zu heben, daß ſie ſagen, Boas, der die Ruth geheyrathet, falle ſchon ins eilffte Glied, denn wenn von Abraham, zu welcher Zeit auch Lot, der Ammoniter und Moabiter Stamm-Vater, gelebet, gerechnet würde biß auf Salma, des Boas Vater, ſo wären es zehen Glieder, und alſo habe Boas

Digitized by Google

nach dem zehenden Glied die Ruth gar wohl in die Gemeine des HErrn bringen dürffen. Allein wir haben ſchon anderweit erwieſen, daß dieſe Redens Art, auch nach dem zehenden Glied, exclusive zu verſtehen ſey, und ſo viel heiſſe, als nimmermehr. Zu dem müſten auch nicht die Glieder der Iſraeliten, ſondern der Moabiter gezehlet werden, u.ſ.w. darum iſt die kürtzeſte und richtigſte Antwort, daß diß Exempel was extraordinaires, und ein gantz beſonder Werck ſey, das nicht iedweden Iſraeliten nach zu thun frey ſtunde: denn GOtt war mit im Spiel, und weil er wolte, daß in Chriſto alle Völcker auf Erden ſolten geſegnet werden, ſo dirigirte er das gantze Werck ſo, damit Chriſtus die Ruth, als eine Moabitin, zur Groß-Mutter bekäme. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 68. p. 1098. ſeq.

Würckung GOttes, Phil. 2, 13. **GOtt iſts, der in euch würcket beyde das Wollen und das Vollbringen nach ſeinem Wohlgefallen.** Wir können von uns ſelber in den Dingen, die unſere Bekehrung und Seeligkeit angehen, nichts ausrichten, ſondern es muß alles bloß auf die Würckung göttlicher Gnade ankommen. Fühlen wir eine gute Regung, eine gute Gedancken, verrichten wir etwa ein gut Werck, ſo ſollen wir alſo bald die Gnade GOttes erkennen, der es würcket, und ſeines H. Geiſtes Erleuchtung und Krafft, der uns als GOttes Kinder treibt, Röm. 8, 14. wir ſchreiben uns nichts dabey ſelber zu: denn wir ſind nicht tüchtig von ꝛc. 1. Cor. 3, 5. alles, was wir ausrichten, hat er uns gegeben, Eſa. 26, 12. Hat demnach Pelagius hefftig geirret, wenn er bey dieſem ſo klaren Apoſtoliſchen Spruch der Würckung GOttes weiter nichts mehr zugeſtehen wollen, als eine Offenbahrung der himmliſchen Wahrheit, nach derer Anleitung hernach der Menſch das Gute wollen und thun könte; dem aber Auguſtinus recht geantwortet, daß ſolche Würckung auch eines bloſſen Menſchen ſeyn könte, dem GOtt ſein Wort in den Mund legte, daß ers andere lehrete; hier aber rede der Apoſtel von einer göttlichen Würckung, die ein mehrers auf ſich habe, die bey dem Menſchen ſo kräfftig iſt, daß ihm die göttliche Weißheit nicht allein offenbahret, ſondern auch dieſelbe von ihm geliebet wird. Und ſo nicht ehe der Menſch nach dem Sünden-Fall was Gutes wollen und thun ſolte, als biß er ſich ſelbſt darzu triebe und anſchickte, würde es wohl ewig nachbleiben: 1. Cor. 2, 14. Gen. 6, 5. Pſ. 14, 3. weßwegen auch billig des Pelagii ärgerliche Meynung von dem Concilio Milevitano gäntzlich verworffen, und als ketzeriſch erkläret worden. Was in und von uns GOtt wohlgefallen ſoll, das muß auch GOtt in uns würcken, und hat ein zartes Kind der Mutter-Bruſt nicht ſo nöthig, daß es ſelbige ſauge und davon lebe, ein Rebe, daß er den Safft aus dem Weinſtock ziehe, ein dürres Land, daß es beregnet werde, als der Menſch, der was Gutes wollen und thun ſoll, der Würckung göttlicher Gnaden bedarff; ohne mich könnet ihr nichts thun, Joh. 15, 5. *Adami* Evang. Denck- und Danckmahl göttl. Güte, p. 257. ſeq.

Wurm wird nicht ſterben, und ihr Feuer wird nicht verlöſchen, Eſa. 66, 24. Es iſt die Rede von **Höllen-Brånden**, und nicht von Menſchen, die mit zeitlicher Straffe geplagt werden, wie Grotius es verdrehen wollen. Der Prophet hatte die Einwohner des neuen Himmels und der neuen Erde und ihre Seligkeit vorgeſtellet: wie ſolten nun dieſe heraus gehen, und um der Welt Jammer ſich bekümmern? Drum wie etwa glückſelige Uberwinder die Wahlſtatt mit Freuden betrachten, auf welcher ihre und der ihrigen grimmige Feinde geſtreckt darnieder liegen, ſo würden auch die Einwohner der ſeligen Ewigkeit, die durch des Lammes Blut überwunden haben, einen Blick einſtens thun auf diejenige Wahlſtädte, da GOtt ſeine und ihre Feinde dem ewigen Tod übergeben, welches ſie zu heiligen Lob-Liedern, daß GOtt ihren Fuß vom Gleiten erhalten, und ſie für dem HErrn wandeln könten

Digitized by Google

könten im Lande der Lebendigen, würde ermuntern. Und wie will doch Grotius den nimmer ſterbenden Wurm, und das nimmer verlöſchende Feuer mit einer zeitlichen, und weil ſie zeitlich iſt, endlichen Straffe vergleichen? Chriſtus weiſet ein ewiges Feuer, Matth. 25, 21. hat auch die Auslegung hierüber Marc. 9, 43-48. ſelbſt gegeben. Dieſe Höllen-Brände hatte Jeſaias als ſtinckigte Aeſer oder Leichname gewieſen. Nun fähret er ferner fort; und wie aus verfaulten Cörpern Würme wachſen, die einen abſcheulichen Spectacul erwecken; ſo würden auch die Verdammten mit Würmen, ſo nicht ſtürben, gequälet werden. Serarius iſt ſo kühne, daß er dieſe Worte von warhafften Würmen verſtehet; Sanctius aber ſo furchtſam, daß er nicht entſcheiden will, ob allhie verblümt oder eigentlich von warhafftigem Wurm die Rede ſey. Allein die Würckung dieſes Wurms, da er, wie das Feuer, nicht bloß den Leib, ſondern auch die Seele angreiffen werde, zeiget die verblümte Bedeutung gar bald; und wird hierunter die unerträgliche Gewiſſens Marter, welche ohne aufhören denen Verdammten ihre begangene Sünde, die verfloſſene Zeit der Gnaden, den Verluſt der ewigen Herrligkeit, die Hefftigkeit der gegenwärtigen Straffen, und daß ſolcher nimmer ein Ende zu hoffen, erbärmlich angedeutet. Aus den menſchlichen Leichnamen unter der Erden wachſen wohl Würme, ſie leben auch ſo lange, als ſie von dem Cörper Nahrung haben: aber iſt dieſe auf, ſo müſſen ſie auch ſterben und in Aſche verwandelt werden. Den Troſt haben die nimmer todten Leichname in der Höllen nicht; wie ſie immer faulen, und doch nicht verfaulen, ſo ſtirbet ihr nagendes Gewiſſen nicht. Es heiſſet weiter, ſie brenneten und verbrenneten doch nicht, ſie lägen in ſteten Flammen, und würden doch nicht verzehret. Ihr Feuer wird nicht verlöſchen. Daß abermahl von keinem natürlichen Feuer die Rede ſey, weiſet ſeine Würckung, denn es nicht allein unerträgliche Hitze, ſondern auch zugleich unbeſchreibliche Kälte verurſachet; denn es gantz kein Licht und Glantz, ſondern grauſame Finſternis erwecket, Matth. 22, 13. unſere Feuer müſſen ſtete Nahrung haben; dieſes Feuer brennet aus ſich ſelbſt, und erhält ſich ſelbſt, und wird nimmer ausgelöſchet; welches wider viele der Päbſtler, ſonderlich Bellarminum L. 2. de Purgatorio, c. 11. und andere zu mercken. Mayers Evangel. Engel, p. 805. ſeq.

Wurtzel, die Galle und Wermuth trägt, Deut. 29, 18. Iſt die Abgötterey, ja jede Sünde. Eine Wurtzel iſt zwar nicht von der Erden, ſondern von derſelben unterſchieden, doch wenn ſie in Erde geſenckt wird, ſo ſiehet man, wie beyde ſich mit einander vereinigen, und die Wurtzel die Erde, wie auch die Erde die Wurtzel feſte hält; alſo obgleich die Sünde mit dem Weſen des Menſchen an und für ſich ſelbſt nichts zu ſchaffen hat, wiewohl Flacius gelehret, daß zwiſchen dem Weſen und der Natur des Menſchen und zwiſchen der Sünde nach dem Fall kein Unterſcheid ſey, ſondern die Erbſünde ſey das menſchliche Weſen des Menſchen ſelbſt, ſeine weſentl. Geſtalt, ipſum cor, das Hertze ſelbſten, u. ſ. f. (vid. Manichæiſm. renov. p. 30.) welcher Meynung auch Joh. Cœleſtinus, und Chriſt. Irenæus, derer jener Profeſſor zu Jena, und dieſer Hoff-Prediger zu Weimar geweſen, ergriffen und fortpflantzen wollen: vid. Quenſt. P. II. p. 130. ſo bezeugts doch die Erfahrung, daß wo ſie einmahl bey dem Menſchen eingeniſtelt, ſie ſo feſte Wurtzel faſſet, daß ſie auf keine Weiſe ſich will vertreiben laſſen, Jer. 13, 23. Eine Wurtzel iſt anfangs klein, je länger ſie aber in der Erden, je gröſſer und dicker wird ſie. Dieſe oder jene Sünde iſt Anfangs klein und geringe; je länger ſie aber geheget und behalten wird, ie gröſſer wird ſie. Davids Sünde war Anfangs klein, denn er ſahe Bathſebam aus böſer Luſt an, aber ſie wuchs iemehr und mehr, 2. Sam. 11, 2. ſeq. it. Cains Sünde, ꝛc. Gen. 4, 4. 8. Aus einer Wurtzel wächſet endlich

Digitized by Google

endlich ein Stamm und Früchte; und aus der Sünde allerley böſe Wercke: eine Frucht, die dem Menſchen nicht angenehm, ſondern derer er ſich ſchämet; Gall und Wermuth, eine Frucht, die recht bitter und herbe iſt: und wie ſonſt Galle und Wermuth ein Zeichen eines ſchweren Creutzes und Hertzeleids iſt, Jer. 9, 15. ſo wird auch durch dieſe Galle und Wermuth allerley Drang und Trübſal, als ein Tranck und Speiſe von Gall und Wermuth zubereitet. Schimm. Klagl. Jer. Conc. 8. p. 127. ſeq.

Wurtzeln werden genannt: 1) **die Alten** in einem Volck, Eſa. 5, 24. denn wie aus den Wurtzeln die Sproſſen herfür wachſen: ſo werden von den Alten Kinder gezeuget. Von den Wurtzeln bekommen die Sproſſen ihren Safft, Krafft, Leben und Wohlfahrt: ſo haben die Jungen von den Alten guten Unterricht, Pflege und Wartung. Wurtzeln ſtecken feſt: ſo ſtehets fein, wenn die Alten ſich ſtandhafftig im Guten erzeigen. Wurtzeln ſind unterwerts in der Erden: ſo neiget ſichs mit den Alten zum Ende, und ſollen ſie auch ſtets bedencken, daß ſie bald werden zu Erden werden. Ein Baum muß verderben, wenn die Wurtzeln verfaulen: ſo ſtehets gefährlich im Regiment, wenn die Alten dahin ſterben, Eſa. 3, 2. 2) **die Kinder oder junge Leute**, Job. 18, 16. wenn gleich ein Kraut oder Baum abgehauen wird, es bleibet aber noch die Wurtzel in der Erden, ſo kan zu ſeiner Zeit wieder etwas anders herfür wachſen: alſo wenn gleich die Eltern ſterben, es bleiben aber nur noch Kinder übrig, ſo können die mit der Zeit empor kommen, daß die Eltern in ihnen gleichſam wieder lebendig werden, Syr. 30, 4. hingegen, wo man die Wurtzel mit ausreiſt, ſo iſts mit dem Kraut und Baum gantz geſchehen: ſo muß ein Geſchlecht gantz untergehen, wenn Eltern und Kinder zugleich dahin ſterben. vid. Schmid. h. l. 3) **die Ephraimiten**, Jud. 5, 14. weil ſie a) das Iſraelitiſche Reich herrlich befeſtigten, wie die Wurtzeln einen Baum, daß ihm die Feinde nicht ſo eben was anhaben konten. b) weil ſie auch ſich des Amalekitiſchen Landes ziemlich bemächtigten, und ein gut Theil davon unter ſich brachten, nicht anders, als wie die Wurtzeln eines Baums ſich weit ausſtrecken. *Schmid.* h. l.

Wüſte liegen die Straſſen gen Zion, weil niemand auf kein Feſt kommt, Thr. 1, 4. Nach dem Ebr. **ſie trauren**, als hätten ſie Empfindligkeit, faſt wie den Steinen ein Schreyen zugelegt wird, Luc. 19, 40. ob ſie wohl weder Zunge noch Leben haben: anzudeuten, wie ſolche lebloſe Dinge gleichſam betrübt wären, ſo ſolten die Menſchen üm ſo vielmehr dieſen Jammer behertzigen. Und hat Lutherus auf die Verwüſtung geſehen, und es gegeben: die Straſſen gen Zion liegen wüſte. Und mag Zion ausgeleget werden entweder von der Stadt, oder dem Tempel, ſo kommt einerley Meynung heraus. Die Urſache iſt, **weil niemand auf kein Feſt kommet**. Das Jüdiſche Volck feyrete unterſchiedliche Feſte; **wöchentliche**, das waren die Sabbather, ſo am ſiebenden Tage einer ieglichen Wochen einfielen, welche GOtt ſelbſt geheiliget; **monatliche**, am erſten Tag iedes Monats, da man dem HErrn ein Brand-Opffer opffern muſte, Num. 28, 11. ſoll, wie Auguſtinus muthmaſſet, ein Fürbild der Erneuerung des Menſchen geweſen ſeyn, welche geſchiehet durch Erleuchtung des Heil. Geiſtes ꝛc. **jährliche**, welches fürnehmlich waren die drey groſſen Haupt-Feſte, als Pfingſten, Oſtern und das Lauberhütten-Feſt, an welchem alles, was männlich war, für dem HErrn zu Jeruſalem erſcheinen muſte, Deut. 16, 16. daher denn leichtlich zu verſtehen, daß die Straſſen gen Zion müſſen ziemlich voll geweſen ſeyn, wenn ſolche Feſte ſeyn celebriret worden. Nachdem aber die ſchöne Stadt, die darzu erbauet war, daß man da zuſammen kommen, und die Stämme hinauf gehen ſolten, Pſ. 122, 3. 4. zuſamt dem herrlichen Tempel zerſtöhret ward, ſahe man niemand mehr auf den Straſſen

Digitized by Google

gen Zion reiſen. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 5. p. 78. ſeq.

Wüten und wallen des Meeres, von welchen David Pſ. 46, 3. 4. ſagt: **Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich das Meer wütet u. wallet** ꝛc. Dieſe Worte deuten etliche Ausleger auf die Verfolger der Chriſtlichen Kirchen, auf die Tyrannen, und den Teufel ſelbſt. Wenn gleich der Teufel wider dieſe Chriſten Burg noch ſo ſehr ſtürmete, und die Tyrannen noch ſo ſehr wüteten, ſo ſollen ſie doch nichts ausrichten, ſondern die Stadt GOttes, die Chriſtliche Kirche, wohl zu frieden laſſen, wegen der feſten Burg, die ihr Schutz und Schirm iſt, welches iſt GOtt ſelbſten. Wie dergleichen Redens-Art zu finden Pſ. 93, 3 4. HErr, die Waſſerſtröme erheben ſich, ꝛc. alſo wird ſonſt das wüten der Tyrannen dem wüten groſſer Waſſer verglichen Eſa. 17, 12. 13. O weh der Menge ſo groſſen Volcks ꝛc. Durch die Berge werden verſtanden die leidigen Teufel, wohin die Worte Pauli 2. Cor. 10, 4. 5. gedeutet werden: Die Waffen unſerer Ritterſchafft ſind nicht fleiſchlich, ſondern mächtig vor GOtt, zu verſtören die Befeſtungen und alle Höhe, (alle hohe Berge und Hügel) die ſich erhebt wider das Erkänntniß GOttes. Solche Höhen und Berge ſind vor allen die Teufel, welche auch Macarius (Homil. 41. p. 272.) den Bergen vergleichet, wenn er ſagt: wenn die Teufel würden groſſen Bergen an der Stärcke gleich ſeyn, ſo würden ſie doch von dem lieben Gebet zerſchmeltzet werden, gleichwie Wachs vom Feuer. Götzing. Pſalm-Lieder, p. 241. ſeq.

Z.

Zahl der Kinder Iſrael wird ſeyn wie der Sand am Meer ꝛc. Hoſ. 1, 10. Futurus eſt, damit wird die Gewißheit angezeiget, daß das zu einer Zeit geſchehen werde, nehmlich zur Zeit des Meßiä, welcher endlich in extremitate dierum, im **letzten Theil der Zeit**, wie die Schrifft redet, kommen werde, da werden viel tauſend Iſraeliten ſich zu ihm bekehren und ſelig werden, Jer. 3, 18. Ez. 34. und 37. c. da verſtehen die Jüden allein die Iſraeliten nach dem Fleiſch, und wollen daraus eine allgemeine Bekehrung ihres Geſchlechts ſchlieſſen. Sanctius nimmt es allein von den Heyden an. Allein hier iſt zu wiſſen, daß das Iſrael in H. Schrifft **dreyerley ſey, 1.) nach dem Fleiſch allein**, oder gebohrne Jüden; **2.) nach dem Geiſt allein**, die Abrahams Glauben haben; **3.) nach beyden**, die gebohrne Iſraeliter und Gläubige ſind. Von den letztern beyden Arten redet der Prophet; denn es ſind nicht alle Iſraeliter, die von Iſrael ꝛc. das iſt: nicht das ſind GOttes Kinder, die nach dem Fleiſch Kinder ſind, ſondern die Kinder der Verheiſſung werden für Saamen gerechnet, Rom. 9, 6. 7. coll. c. 4, 12. 17. vid. Lutheri Erklärung Tom. 8. W. G. f. 245. **Wie der Sand am Meer**, iſt locutio proverbialis; man ſaget: arenam maris ſuperat, **es übertrifft den Sand am Meer**, von einer Sache, welche ſine menſura eſt, & ſine numero, die nicht kan gemeſſen oder gezehlet werden; denn ob wohl in der Welt in dieſer Zeit alles ſeine Maas und Gewichte und Zahl hat, dennoch würde es ſchwer fallen, den Sand in der gantzen Welt, ja nur am Ufer des groſſen Meeres zu zehlen; GOtt aber kans thun, und dem iſt auch die Zahl der Gläubigen bekannt. Unterdeſſen aber ſolte Iſrael zu ſeinem Troſt wiſſen, daß ob ſie gleich ein geringer Hauff ſchienen, wo ſie in Buſſe und Glauben ſich an GOtt halten würden, ſo würde niemand ſie zehlen können; wie dergleichen Redens-Arten in H. Schrifft mehr fürkommen, e. g. Gen. 32, 42. Jos. 11, 4. Jud. 7, 12. Eſa. 10. 22. und auch um dieſer Urſache willen hat der Prophet nicht ſchlecht ſagen wollen: Iſrael ſoll wieder gemehret werden, ſondern mit ſonderlichen Fleiß die Worte der Verheiſſung, an Abrabraham gebraucht, Gen. 13, 16. c. 22, 17. will alſo das betrübte Volck tröſten, daß ſie nicht die Hoffnung des zukünfftigen

 Reichs

Digitized by Google

Reichs fallen lieſſen, und nicht zweiffelten an den Verheiſſungen, die ihren Vätern geſchehen. **Gräſens** Conc. in Hoſ. p. 64. ſeq.

Zanck Michaels mit dem Teufel über dem Leichnam Moſe, Ep. Jud. v. 9. Wann wir hier den Zaum unſerer curioſität wolten ſchieſſen laſſen, ſo könten wir viel Fragens fürſtellen, nehmlich: ob dieſer Streit ſey entſtanden unter dem A. oder N. Teſt. zur Zeit, da Moſes und Elias auf dem Berge Thabor erſchienen? ob er ſey geſchehen bey Moſes Lebzeiten, oder erſt nach ſeinem Tode? ob er geſchehen vor oder nach dem Begräbniß? ob er ſey gehalten worden im Himmel, gleich jenem Apoc. 12, 11. oder auf Erden? ob er geſchehen ſey in angenommenen Leibern, oder ohne Leib? ob er geſchehen allein mit Worten, oder aber mit Wercken, mit Gewalt, Schlägen, Streichen? allein weil von dieſen Fragen allen die H. Schrifft ſchweiget, wollen wir davon auch ſchweigen; der Wahrheit ſcheinets ähnlich zu ſeyn, daß dieſe groſſe Geiſter ihren Streit haben allein geführet durch widerwärtige Gedancken, Willen, Anhalten, Wünſchen, mit wichtigen Gegengründen, welches auch das Griech. mit ſich bringt, διακρινόμενος διελέγετο, welche Worte keinen andern Streit bedeuten, als der mit Anführung der Gründe und Gegengründe beſtehet; ſo haben auch die Geiſter keine Schwerdter, Spieß, Harniſch, Schild und Geſchoß, damit ſie in Streit ziehen. Es hat auch unterſchiedliche Kämpffe unſer Heyland mit dem Teufel gehalten, aber bey keinem ſind einige äuſſerliche Waffen geführet worden; und ſo wird auch hier keiner Waffen gedacht, da ein Engel aus dem Himmel mit einem Teufel aus der Höllen gekämpffet, ſondern Judas meldet allein, daß Michael ſich nicht unterſtanden habe, das Urtheil der Läſterung über den Teufel zu fällen; ſondern habe allein geſagt: **der HErr ſtraffe dich!** Es ſcheinet, der Teufel habe den Michael mit Läſter-Worten angefallen, und gerne geſehen, daß ihm ein zornig Wort entfallen wäre; aber er ließ doch kein Läſter-Wort von ſich hören, indem er dachte, ob zwar der Teufel von GOtt abgefallen, und ſein Feind worden; ſo ſey er doch an und vor ſich ſelbſt, ſeinem Weſen nach, eine fürtreffliche Creatur GOttes, welche er nicht läſtern wollen, wie Bibl. Vinar. angemercket. Sagte demnach allein zu ihm: **der HErr ſtraffe dich!** eben wie auch der Hoheprieſter Joſua zu dem Satan ſagte: Der HErr ſchelte dich! Zach. 3. 2. wolte alſo der Engel Michael keine Rache an dem Teufel üben, ſondern es dem befehlen, der da ſagt: die Rache iſt mein, ich will vergelten, Deut. 32, 37. Woher aber der Apoſtel dieſe Geſchichte genommen, können wir aus H. Schrifft nicht wiſſen: Einige wollen, er habe ſolches aus einer tradition gehöret, wie Paulus auch gewuſt die Nahmen der Egyptiſchen Zauberer, daß ſie **Janes** und **Jambres** geheiſſen, 2. Tim. 3, 8. Andere aber wollen, daß er ſolches etwa genommen aus einem alten ſcripto, deſſen Titel geweſen: Dimiſſio Moſis, Ἀνάληψις Μωσέως, **die Aufnehmung Moſis. Weihenm.** Feſt-Poſ. P. II. p. 1016. ſeq.

Zehenden deines Einkommens wenn du ſie alle zuſammen gebracht haſt im dritten Jahr, das iſt ein Zehenden Jahr. Deut. 26, 12. Wir ſehen hier, daß dieſer Armen-Zehend nicht alle Jahr, wie andere Zehenden, ſondern erſt im dritten Jahre, nehmlich von Erlaß Jahre anzurechnen, abgeſtattet werden ſollen, daher hieß es auch oben c. 14, 28. da von eben dieſem Zehenden geredet ward: **Uber drey Jahr ſolt du ausſondern alle Zehenden deines Einkommens deſſelben Jahres, und ſolts laſſen in deinem Thor.** Hier iſt nicht ein geringer Streit, wofür dieſer Zehende zu halten? obs ein gantz beſonderer Zehende geweſen, ſo noch über **der Leviten Zehend und den jährlich Zehend** abgeſtattet werden müſſen? oder ob der Leviten Zehend hierzu angewandt worden ſey, und ſie im dritten Jahr volle Zehenden nicht bekommen? oder ob der andere

jähr-

jährliche Zehend, der in Jeruſalem verzehret werden muſte, zurücke geblieben, und zum dritten Jahres Zehenden worden? oder was es ſonſt für ein Zehend ſeyn ſolle? Und da meynen nun erſtlich Einige, daß der Zehende des dritten Jahres keiner von den zweyen, ſondern ein abſonderlicher neuer Zehende geweſen, den ſie alle dritte Jahr, über die zween andere, geben, und alſo drey in ſelbigen Jahr abſtatten ſollen. Denn im erſten, andern, vierdten und fünfften Jahr nach dem Erlaß-Jahr wären die beyden erſte Zehenden, als der Leviten ihrer, und der jährlich zu Jeruſalem verzehrt wurde, allemahl allein geliefert; im dritten und ſechſten Jahr aber wäre dieſer dritte von dem überbliebenen Hauffen aufs neue abgenommen, und daheim unter Leviten, Wittben, Wayſen und Fremdlingen ausgetheilet, und der Hauffe des Landmanns alſo in ſolchen Jahre dreymahl verzehndet worden. Andere hingegen, als Sixtinus Amama, Scaliger, und noch einige mehr, halten dafür, daß einer von den zween obgedachten Zehenden, nehmlich der erſtere, der den Leviten zukam, im dritten Jahr zurück geblieben, und nicht gegeben ſey, ſondern es ſey alsdenn unter die Leviten, Fremde, Wittwen und Wäyſen getheilet worden: Denn der andere, ſagt Sixtinus, der in Jeruſalem in Gegenwart des Landmanns verzehret worden, könne es nicht ſeyn, weil ſonſt die Prieſter das gantze Jahr durch viel hätten hungern müſſen, als die denn nichts zu hoffen gehabt, ohne den Zehenden vom Zehenden der Leviten, und die Erſtlinge, ſo ſie theils auf ihre tägliche Unterhaltung gewendet, theils im ſechſten Jahr auf das folgende Erlaß-Jahr verwahren müſſen, indem darinne keine Erndte geweſen, und alſo auch keine Zehende und Erſtlinge gefallen wären. Die Hebräer endlich ſtatuiren, daß in jeglichen dritten Jahre der andere Zehende aufgehöret, und an deſſen ſtatt dieſer Armen-Zehende gekommen ſey, ſo daß der Land-Mann den andern Zehenden im erſten, andern, vierdten und fünfften Jahre in Jeruſalem verzehret; im dritten und ſechſten aber denſelben daheim behalten, und unter die Leviten, Wittben, Wayſen und Fremdlinge ausgetheilet. Fragt man nun, welche unter dieſen dreyen Meynungen wohl die beſte ſey? ſo wollen wir dieſer letztern der Hebräer nicht widerſprechen, als welche gläublicher iſt, als Sixtini, Scaligeri und anderer, derer Schluß nicht gar richtig zu ſeyn ſcheinet, daß, wo der andere Zehende im dritten Jahre zurück geblieben, die Prieſter das gantze Jahr über hätten hungern müſſen. Vielmehr möchten wir es umkehren und ſagen: Solte der erſte Zehende in jeglichem drittem Jahre aufgehoben worden ſeyn, ſo hätten die Priſter nicht zwar hungern dürffen, denn ſie ohne das gute Einkünffte hatten, ſondern doch Schaden gelitten, als die alsdenn gar keinen Zehenden gehabt. So meynet auch Sixtinus, als hätten die Prieſter von dem andern Zehenden ein groſſes gehabt, da ſie doch weiter nichts davon hatten, als was ſie etwa bey ihren Gaſtgehen, wo ſie anders darzu gebeten worden, allda verzehret, und mit dem Maule davon gebracht, wovon ſie aber daheim Weib und Kinder nicht ernehren, oder etwas beylegen können. Indeſſen können wir doch auch nicht leugnen, daß der erſtern Meynung nicht ſo gar ungereimt ſcheine, da ſie nehmlich davor halten, daß des dritten Jahrs Zehende ein abſonderlicher neuer Zehende geweſen, und daß im dritten Jahre nicht allein der erſte, oder der Leviten Zehende, ſondern auch der andere geblieben, weil ſie eben auch im dritten und ſechſten Jahre nach Jeruſalem hinauf reiſen, und an den Feſt-Tagen für GOtt frölich ſeyn müſſen. Darum nennet auch Tobias dieſen Zehenden den dritten Zehenden, Tob. 1, 7. und das will auch Joſephus, wenn er ſchreibt: „Uber die „zween Zehenden, welche ihr alle Jahr „geben ſolt, einen den Leviten, den an„dern zum heiligen Wohlleben, ſollet ihr „auch den dritten allewege im dritten Jahr

„Jahr abſtatten, und unter die Armen, „Wittben und Wayſen austheilen. Daher heißt auch das dritte Jahr allhier im Texte für andern Jahren **das Zehend Jahr**, weil in dem Jahr die meiſten Zehenden gefallen, und drey Zehenden gegeben worden, da in den andern Jahren nur zweene gefallen. Dem ſey nun aber wie ihm wolle, es ſey dieſer dritte Jahrs Zehende, wie vermuthlich, ein neuer Zehende, oder der ander geweſen, ſo muſte er doch zu rechter Jahrs-Zeit gegeben werden. Es wurden aber nicht alle Zehenden zugleich gegeben, ſondern eine iede Gattung auf ſeine Zeit; als der **Frucht-Zehende** von Pfingſten an; der **Obſt-Zehende**, worunter auch der Wein gerechnet ward, im Mond Thiſri, d. i. in unſerm September, oder aufs Lauberhütten-Feſt, wenn die Früchte eingeſammlet waren; der **Oel-Zehenden** von dem 15. des Mondens Tebeth an, welcher mit unſerm December meiſtens überein kömmt, und ſo auch von andern Dingen iedes auf ſeine Zeit. Solcher geſtalt war die rechte Zeit der Zehenden von Pfingſten an biß auf das Winter-Feſt der Erneurung des Tempels, ſo daß ſie keine **Erſtlinge** oder **Zehende**, (welche beyderſeits nach den Jüdiſchen Geſetzen auf ein Feſt geopffert wurden) opffern durfften, weder vor dem Pfingſt-Feſt, noch nach dem Feſt der Erneurung des Tempels, ausgenommen **die Erſtlinge der Garben** nach dem Oſter-Sabbath. Und alſo durffte auch dieſer dritte Jahrs-Zehende in ihren Häuſern nicht bleiben biß aufs Oſter-Feſt des vierdten oder ſiebenden Jahres, ſondern muſte zuvor bey Zeiten ausgetheilet werden, gleichwie auch alle übrige Einkünffte dieſes dritten Jahres; weshalben ſie denn Brieffe an die Länder abgehen lieſſen, daß ſie bey Zeiten ihre Gebühr hierinnen entrichteten: Denn am letzten Tage des Oſter-Feſtes haben ſie ihr Bekänntniß thun müſſen, wie aus v. 13-15 zu erſehen. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 85. p. 1287. ſeq.

Zehenden ſolt du alle Jahr abſondern alles Einkommens deiner Saat, das aus deinem Acker kommt, Deut. 14, 22. Da denn gleich anfangs zu erinnern, daß in Iſrael nicht einerley, ſondern **unterſchiedliche Zehenden** bräuchlich geweſen. Zwar wie viel derſelben eigentlich abgeſtattet werden müſſen, darinnen ſind die Ausleger nicht einig; doch gehen die meiſten Chriſten und auch alle Jüdiſche Lehrer dahin, daß derſelben anfänglich, und ehe der **Königliche Zehende** dazu kommen, **viererley** geweſen: der **erſte** muſte von allen Thieren und Früchten der Erden denen Leviten gegeben werden, und dieſer hieß abſolut und ſchlechter dings **der Zehende**, davon zu leſen Lev. 27, 30. **Der andere** muſte von dem Zehenden der Leviten denen Prieſtern gegeben werden, und der hieß **der Zehende vom Zehenden**, davon gehandelt wird Num. 18, 26. **Der dritte** muſte von iedem Haus-Vater von den rückſtändigen neun Theilen, ſo er nach Abtragung des erſtern Zehenden übrig behalten, abgeſondert, und mit den Leviten und guten Freunden an heiliger Stätte verzehret werden, und der hieß eigentlich **der andere Zehend**, oder auch **der jährliche Zehende**, davon ſtehet Deut. 12, 6. ſeq. c. 16, 11. ſeq. **Der vierdte** endlich muſte alle drey Jahr den Armen zum Beſten abgeſondert, und daheim unter die Leviten, Fremdlinge, Wittwen und Wayſen ausgetheilet werden, und der hieß **der Armen-Zehend**, davon Deut. 26, 12. ſeq. Hier wird von den beyden letztern geredet. Was nun den dritten in der Ordnung betrifft, der, wie gedacht, eigentlich **der andere** oder **jährliche Zehende** hieß, da ein Hauß-Vater den übrigen Hauffen noch einmahl, und alſo zum andern mahl verzehenden muſte; ſo ſolte derſelbe **von allen Einkommen** gegeben werden; *decimando decimabis*, lautet es nach dem Hebr. **du ſolt zehend verzehenden**, d. i. du ſolt treulich und ohne Betrug verzehenden, *omnem proventum ſeminis tui*, alle Einkünffte deines Saamens oder deiner Saat, *egredientem ex agro anno anno*,

anno, ſo aus deinem Acker von Jahr zu Jahr kommt, oder was dein Acker jährlich trägt, d. i. ſo wohl von Garten- als Feld-Früchten, ſowohl von Saamen des Landes, als von den Früchten der Bäume, ſo wohl von Wein und Oel, als auch von allen Kräutern, Summa, von allem, was nur das Land in Gärten und Feldern zu tragen pfleget; *vid. Lev.* 27, 30. Wohin ſoll aber Iſrael dieſen Zehenden bringen? **du ſolts eſſen für dem HErrn deinem GOtt, an dem Ort, den er erwehlet,** rc. durffte alſo der Haus-Vater dieſen **andern Zehenden** nicht daheime verzehren, ſondern er muſte alles an den Ort, da die Stiffts-Hütte, oder hernach zu Jeruſalem, da der Tempel war, hinauf bringen, und es daſelbſt **für dem HErrn** verzehren. Welches denn nicht alſo zu verſtehen, als ob es eben in der Stiffts-Hütten oder Tempel für der Laden des Bundes, da GOttes eigentlicher Sitz und Wohnung war, geſchehen müſſen, wie einige allhier **das eſſen für dem HErrn** erklären: denn wo wolten ſie alle daſelbſt Raum gekriegt haben? ſondern es war genug, wenn ſie es nur in derſelben Stadt, wo die Stiffts-Hütte oder der Tempel war, verzehrten; darum auch Moſes ſo wohl hier, als anderweit, da er von dieſem Zehenden redet, nur ſchlecht weg des Orts gedencket, **den GOtt erwehlet,** und alſo dadurch die gantze Stadt verſtehet. Doch muſte es innerhalb der Stadt-Mauern geſchehen: denn wer dieſen Zehenden auſſer der Stadt-Mauer aß, hatte die Geiſſelung verdienet. Die Urſache aber hiernächſt, warum ſie dieſen Zehenden dahin bringen, und daſelbſt verzehren muſten, ſtehet gleich darbey: **Auf daß du lerneſt fürchten den HErrn deinen GOtt dein Lebenlang.** Denn wenn ſie alſo ihre Zehenden dahin brachten, woſelbſt GOttes Nahme wohnte, ſo hörten ſie bey ſolcher Gelegenheit das Geſetz und die Evangeliſchen Verheiſſungen vom Meßia, als deſſen Tod in den Levitiſchen Opffern vorgebildet wurde, und wurden alſo dadurch zur Erkäntniß und Furcht GOttes geführet. Sie ſahen über diß daſelbſt die Prieſter in ihrem heiligen Amte, die Leviten in ihrem ſchönen Geſange, Iſrael in ihrer Andacht, die Richter auf ihrem Richter-Stuhl, die Lehrer auf ihrem Catheder, u. ſ. w. dadurch ſie ſich denn freylich angewöhnten den HErrn zu fürchten. *Acerra Bibl. Cent.* XI *Hiſt.* 42. *p.* 711. *ſeq.*

Zehenden von allerley gab ihm Abraham, *Gen.* 14, 20. Hier finden ſich zwey Fragen zu erörtern: anfänglich, **wer den Zehenden gegeben?** dieſes ſcheinet im Hebr. Texte, und denen übrigen *verſionen* gar undeutlich und dunckel geſetzt zu ſeyn: denn nach demſelben lautet es: **und er gab ihm den Zehenden von allerley.** Da weiß man nun nicht, wer dem andern den Zehenden gegeben? ob Abram dem Melchiſedech? oder Melchiſedech dem Abram? daher die Jüden, ihren Groß-Vater Abram zu ehren, den Melchiſedech zinnßbar machen, und es alſo nehmen, daß Abram den Zehenden von Melchiſedech empfangen habe. Allein **voreins** weiſen es die Umſtände, welcher unter ihnen der Geber geweſen? denn Melchiſedech hatte ja zuvor Brod und Wein herfür getragen, und Abram ſamt ſeinen Leuten eine Ehre erwieſen, ihn auch nachgehends geſegnet, und alſo das ſeine, als König und Prieſter, zur Gnüge gethan. Nun war die Reihe an Abraham, denn daß Melchiſedech noch darzu den Zehenden gegeben, ihn auch Abram angenommen hätte, iſt nicht glaublich; ſondern es war vielmehr billig, daß Abram wieder etwas gebe, und Melchiſedech war darzu auch die Perſon darnach, nehmlich ein Prieſter, dem die Zehenden ja ſonſt gegeben worden: alſo wuſte ſich Abram wohl zu beſcheiden, und was ihm wiederum aus Danckbarkeit gebührete, in acht zu nehmen; daher er ſich auch mit williger Hand erzeigte, und Melchiſedech den Zehenden gab, der ihm ſeines prieſterlichen Amts wegen gehörte. Hiernächſt erkläret es auch die Epiſtel an Ebräer nicht anders, und giebt alſo hier-

über

Digitized by Google

über den beſten Ausſchlag, wenn es c. 7, 2. heiſſet: welchem auch Abraham gab den Zehenden aller Güter; und abermahl: wie groß iſt der, dem auch Abraham, der Patriarch, den Zehenden giebt, v. 4. und nochmahls: der nahm den Zehenden von Abraham, v. 6. hat daher Lutherus nicht unrecht gethan, daß er um mehrerer Deutlichkeit willen das ſubjectum, Abram hinein geſetzet. Darnach aber iſt die Frage: **wovon der Zehende iſt gegeben worden?** Einige ſagen, Abram habe dem Melchiſedech von ſeinen Gütern, die er daheim gehabt, den Zehenden gegeben; vorietzo zwar nur zugeſaget, hernach aber, als er heim kommen, ihn überſchicket, und zwar nicht einmahl, ſondern alle Jahr, von alle ſeinem Einkommen, denn er habe nicht von fremden Gut, ſondern von ſeinem Eigenthum ſeine Freygebigkeit erweiſen wollen. Allein die Epiſtel an die Ebräer iſt wieder der beſte Ausleger, die ſetzet ausdrücklich, daß es geſchehen von der eroberten Beute, c. 7, 4. denn ob er ſchon von der Sodomiter ihrer Haabe nichts behalten ꝛc. v. 23. ſo hatte er doch ſonſt von denen in die Flucht geſchlagenen Königen ſehr viel Beute und groſſes Gut überkommen, welches ſie theils mit ſich von Hauſe gebracht, theils auch in ihrem Krieges-Zuge aus vielen Ländern zuſammen gebracht hatten, v. 5 17. und von dieſem allen hat er aus Danckbarkeit den Zehenden gegeben, und mag ſolches nicht ein geringer Schatz geweſen ſeyn; iſt aber nicht jährlich, wie leicht zu erachten, ſondern nur dieſes eintzige mahl geſchehen. *Acerra Bibl.* Cent. V. Hiſt. 55. p. 657. ſeq.

Zehle das Volck, daß ich wiſſe, wie viel ſein iſt, 1. Sam. 24, 2. Es wolte David das Volck gezehlet haben in ſeinem gantzen Königreiche, ſonderlich was ſtreitbare Leute waren, die das Schwerdt ausziehen konten, wie der Ausgang lehret. War denn nun das unrecht? hat doch GOTT ſelbſt ſolches dem Moſi geboten in der Wüſten, Num. 1, 2. 3. Hierauf iſt zu wiſſen, daß zwar das Volck zehlen an und für ſich ſelbſt keine Sünde ſey; allein da meynet Joſephus u. andere ſeines Volcks mit ihm, wie Grotius gedencket, es habe es David darinnen verſehen, daß er das Volck zehlen laſſen, und dabey der Kopff-Steuer vergeſſen, welche GOtt gebührte, ſo offt das Volck gezehlet ward. Denn ſo ſtehet Exod. 30, 12. wenn du die Häupter der Kinder Iſrael zehleſt, ſo ſoll ein ieglicher dem HErrn geben die Verſöhnung ſeiner Seelen, auf daß ihnen nicht eine Plage widerfahre, wann ſie gezehlet werden. Es ſoll aber ein ieglicher, der mit in der Zahl iſt, einen halben Seckel geben, (das iſt, ein Ort eines Gülden, vid. Rgl.) nach dem Seckel des Heiligthums ꝛc. das ſey hier unterlaſſen, und GOtt ſeines Rechten gleichſam beraubet worden, daher habe er ſolches nachmahls geſtraffet. Denn ſolche Kopff-Steuer war **ein Zeichen der Unterthänigkeit und Demuth** gegen GOtt, daß ſie denſelben für ihren HErrn erkenneten, vid Oſiand. Comment. in Exod. fol. 307. weil niemand ſeines Kopffs Herr iſt, ſondern wir haben alle einen HErrn, den wir mit ſolcher Kopff-Steuer bekennen, wie Cyrillus ſchreibet. Sie war **ein Zeichen der Danckbarkeit**, welche ſie abſtatten ſolten von ihrem Vermögen, das ihnen GOTT gegeben, zur Erhaltung ſeines Heiligthums, 2. Par. 24, 9. 12. Letzlich war ſie auch **ein Erinnerungs-Zeichen**, dadurch ſie erinnert wurden des theuren Löſegeldes, welches Chriſtus für unſere Seelen abgeſtattet, da er ſein Leben gegeben zu einer Erlöſung für viele, Matth. 20, 28. daher ſie derſelben keines weges hätten vergeſſen ſollen. Jedoch, wann wir den Text eigentlich anſehen, ſcheinets, daß Davids Fehler nicht ſo wohl hierinnen beſtanden, als in **ſeiner Hoffart, Vermeſſenheit und Ehrgeitz**; dieſelbe trieb ihn, daß er das Volck zehlen ließ, drüm ſpricht er: **daß ich wiſſe, wie viel ſein iſt**; es machte ihn ſein Glück ſtoltz, die volckreiche Menge ſeines Königreichs machte, daß ſein Hertz ſich erhub, und allmählich ſein Vertrauen von GOtt

Digitized by Google

GOtt abzog, und auf menſchlichen Arm ſetzte. Wie Nebucad Nezar ſprach: das iſt die groſſe Babel, die ich erbauet habe ꝛc. ſo meynte auch David, er wäre der Mann, der durch ſeine Weisheit, Tapfferkeit und Geſchicklgkeit das Königreich Iſrael in ſolch Aufnehmen gebracht, daß alle Welt ſich verwunderte. Was wäre für ein Königreich in Iſrael, wann du nicht thäteſt? 1. Reg. 21. 7. drüm wolle er doch nur gerne ſehen, wie viel des Volcks wäre gegen vorige Zeiten, und was für eine Macht er aufbringen könte, Trotz allen ſeinen Feinden. Das aber war zu viel; denn nicht uns HErr, nicht uns, ſondern deinem Nahmen gib Ehre, Pſ. 115, 1. Schreibers Peſt-Pred. Conc. 2. p. 36. ſeq.

Zehret von meinem Brodte, und trincket des Weines ꝛc. Prov. 9. 5. Hiermit wird wohl ſonderlich auf das Evangelium gezielet, ſo ein **recht Brodt und Wein** vor die Seele iſt, Joh. 8, 51. iedoch rechnen wir dieſe Worte nicht unbillich mit Gerhardo unter diejenigen Sprüche des A. Teſt. die uns von dem Abendmahl einen lieblichen Vorſchmack geben; denn da kan JEſus wohl ſagen: **zehret von meinem Brodt**, da er ſelbſt das Brod des Lebens iſt, Joh. 6, 48. **und trincket des Weins, den ich ſchencke**, weil er ſelbſt mit ſeinem heiligen Blute der Fels des Heils iſt, von dem wir trincken, 1. Cor. 10, 4. und obgleich Calvinus mit ſeinem Anhange dawider ſtreitet, und behaupten will, daß ſolches unmöglich geſchehen könne; ſo bleiben wir doch bey den klaren Worten der Einſetzung. *Adami* Denck- u. Danckm. göttl. Güte, p. 414.

Zeichen an Sonn, Mond und Sternen, Luc. 21, 25. Etliche legen dieſes verblümt aus: die Sonne ſey die Religion; der Mond die Policey und das Regiment; die Sterne aber beyder ihre Vorſteher, als da ſind in geiſtlichen Stande Lehrer und Prediger; im weltlichen Könige Fürſten und Regenten; ſo, daß des HErrn Meynung ſey, es würde vor dem Jüngſten Tage die Religion und der wahre Gottesdienſt verdunckelt, das Reglment auf Erden zerſtöret, und ſo wohl hohe Potentaten, als auch Lehrer und Prediger gewaltige Fälle thun. Andere aber meynen, daß hierunter eine pathetiſche Beſchreibung des ſchrecklichen bevorſtehenden jüngſten Gerichts, des groſſen Jammers, der ſich vorher bey den Menſchen würde ſpüren laſſen, enthalten ſey: Denn wie denen, ſo in groſſem Elend ſind, der Himmel düncket auf den Schultern zu liegen, die Erde unter ihnen erbeben, und der helle Tag finſter ſeyn, wie es alſo zu ſeyn dünckete den Iſraeliten, da ſie von Salmanaſſer überfallen und weggeführet wurden; nehmlich, daß ihnen die Sonne am hellen Mittage untergienge, und der Tag für ihren Augen dunckel, Amos 8, 9. ſo würde es auch hie ſeyn; die Leute würden für Schrecken und Hertzeleid den Tag nicht warnehmen; es würde ihnen ſcheinen, als ſey keine Sonne mehr am Himmel, und als ſey der Mond gar verloſchen. Allein es treibet uns keine Noth, hie von den Buchſtaben abzuweichen. Halten demnach vielmehr davor, daß warhafftig an der Sonnen, Mond und auch an den Sternen übernatürliche Zeichen, das iſt, Finſterniß werden geſchehen, vid. Matth. 24, 29. denn es iſt ja bekannt, daß bey gemeinen Finſterniſſen der Sonnen die Sonne an ſich nicht finſter werde, ſondern vor wie nach ihren Schein behalte, nur wird dieſelbe durch die Entgegenſtellung des Mondes verhindert, ihre Strahlen, wie vor, auf die Erden zu werffen; hie aber für dem jüngſten Tage ſoll die Sonne an ſich finſter werden, und der Mond ſeinen Schein verlieren, als der ſeinen Schein der Sonnen abborget. Schlemm. Creutz-Anfecht. und Troſt-Schule, P. I. p. 12. ſeq.

Zeichen und Wunder, welches geben wird ein Prophet oder Träumer, der unter euch wird aufſtehen, Deut. 13. 1. Die Ausleger ſind nicht einig, was durch **Zeichen und Wunder** verſtanden werde? Einige halten ſie vor Synonyma und mey-

Digitized by Google

nen, es bedeute eins ſo viel als das andere, wie der Autor des Buchs Siphra. Allein das kan nicht wohl ſeyn: denn vor eins brauchet Moſes allhier zwey beſondere Worte; ſo denn unterſcheidet er ſie auch mit dem oder; und endlich ſind ſie an ſich ſelber unterſchieden, und eines bedeutet mehr als das ander: denn ein iedes Wunder iſt wohl ein Zeichen, aber ein iedes Zeichen iſt nicht gleich ein Wunder. Daher machen andere dieſen Unterſcheid und ſagen: ein Zeichen geſchehe am Himmel, ein Wunder aber auf Erden. Und dahin rechnen ſie, was dort ſtehet, daß etliche mit dem Wunder auf Erden, ſo Chriſtus an dem Beſeſſenen erwieſen, nicht wären zu frieden geweſen, ſondern noch über diß ein Zeichen begehret hätten von ihm vom Himmel, Luc. 11, 16. Lyranus macht noch einen andern Unterſcheid, und ſpricht, ein Zeichen iſt, ſo in der Nähe, ein Wunder aber, ſo von weiten her geſchiehet. Abulenſis will, ein Zeichen ſey, ſo bald geſchehe, und unmittelbar erfolge, bedeute aber nichts wunderbares; ein Wunder hingegen ſey, ſo lange darnach erſt geſchehe, und bedeute allemahl was ſehr wunderbares. Allein am beſten iſts, wenn wir mit Gerhardo ſagen: Ein Zeichen ſey ein Merckmahl eines gewiß erfolgenden Dinges, und ein Zeichen geben ſo viel, als vorher ſagen, daß etwas gewiß erfolgen werde; ſo aber nicht über die Natur, und nicht auſſer der Natur, noch derſelben ungewöhlich iſt, ſondern etwa zur Gewißheit göttlicher Verheiſſung oder Drohung gegeben wird; ſo gab Samuel dem Saul unterſchiedliche ſolche Zeichen, als einen Beweiß ſeiner Verheiſſung, und daß er gewiß König werden würde in Iſrael, 1. Sam. 10, 2. ſeq. ein Wunder hingegen geſchehe auſſer der Natur, und ein Wunder thun heiſſe ſo viel, als etwas verrichten, ſo über die Natur iſt, z. E. da Moſis Stab zur Schlangen wurde, und was dergleichen Wunder in Egypten mehr waren, Exod. 7. ſeq. und ſolche Wunder konten nun zu gleich auch Zeichen ſeyn; also da dort zu Hiſkiä Zeiten der Schatten am Zeiger Ahas zehen Stuffen zurück gieng, das war ſo wohl ein Zeichen, wie es genennet wird 2. Reg. 20, 9. Eſa. 38, 7. als auch ein Wunder, wie es heiſſet 2. Par. 32, 24. und durch ſolche Zeichen und Wunder nun würden falſche Propheten Iſrael zur Abgötterey zu verführen ſuchen. Fragt man aber: wie das möglich ſey, daß ſolche falſche Propheten Zeichen und Wunder geben können? ſo antworten einige der Jüden, es würden nur ſolche Zeichen allhier verſtanden, die etwas repræſentiren, oder bedeuten und vorbilden ſollen, wie alſo Jeremias ein Joch an ſeinem Halſe getragen, zum Zeichen, daß Iſrael gefangen weggeführet werden ſolle, Jer. 27, 2. und eben ſolche Zeichen hätten nun auch die falſche Propheten gebrauchet: ſo hätte ſich Zedekias, der falſche Prophet, eiſerne Hörner gemacht, und dadurch den Ahab fälſchlich verſichert, daß er hiermit die Syrer ſtoſſen und aufräumen würde, 1. Reg. 22, 11. Allein weil hier nicht bloß von Zeichen, ſondern auch von Wundern geredet wird, und daß die falſchen Propheten beyde, zur Verführung Iſraels, geben würden, ſo kan dieſe Meynung nicht wohl ſtatt finden. Daher ſagen andere der Jüden, es würden ſolche Zeichen und Wunder allhier gemeynet, die durch Beſchwerung und Zauberey geſchehen, dergleichen die Zauberer in Egypten gethan hätten, u. ſ. w. welchem wir denn nicht eben widerſprechen wollen: denn obs wohl an dem iſt, daß der Teufel und ſeine Werckzeuge keine wahrhaffte und eigentlich alſo genannte Wunder thun können, weil ſolches GOtt allein zukömmt, Pſ. 136, 4. ſo kan er doch, weil er die Natur wohl inne hat und verſtehet, vielerley wunderliche Dinge ins Werck richten, die wir Menſchen vor Wunder halten, weil wir ihre Urſachen nicht wiſſen, und nicht ſehen, wie es zugehet. So iſt auch der Teufel ein liſtiger Geiſt, und kan denen Menſchen gar leicht ein Blendwerck fürmachen, daß ſie meynen, dieſes oder jenes zu ſehen, welches

Digitized by Google

welches ſie doch nicht ſehen: und ſo können auch ſeine Werckzeuge, falſche Propheten, ſolche wunderliche Dinge den Menſchen vormachen, welche ſie mit Augen und äuſerlichen Sinnen von göttlichen Wunderwercken nicht leicht zu unterſcheiden wiſſen. Und von dergleichen redet auch Chriſtus, Matth. 24, 24. und Paulus nennet ſie Zeichen und Wunder der Lügen, oder wie es Lutherus gegeben, lügenhaffte Kräffte, Zeichen und Wunder, 2 Theſſ. 2, 9. nicht allein, weil ſie offt durch Betrug, Beſchwerung und Zauberey geſchehen, nur dem Schein nach; ſondern auch deswegen, weil, ob es gleich wahrhafftige Wunderwercke ſeyn, ihr Zweck und Ende doch die Lügen zu beſtätigen ſey. Solche Zeichen denn ſind entweder in ſich ſelbſt falſch und ertichtet, und vielmehr Wunder, als Wunderwercke; oder, wenn ſie gleich wahrhafftig ſind, ſo ſind ſie doch, in Anſehung ihrer Zeichen, Lügen; und in Anſehung der Kirchen, Verſuchungen und Proben GOttes. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 38. p. 644. ſeq.

Zeigte Moſe das gantze Land Gilead, biß gen Dan; und das ꝛc. das that GOtt Deut. 34, 1-3. Moſes hatte in die 40. Jahr faſt nichts, als rauhe Felſen, ungeheuere Klippen, Sand und unfruchtbar Erdreich zu ſehen gehabt: ſeinem Volcke hatte er iederzeit ſo viel Gutes von dem gelobten Lande, darinnen Milch und Honig flöße, fürgeſchwatzt; ſelbſt aber hatte ers niemahls mit Augen geſehen. Und nunmehro, da er bereits an den Grentzen ſtund, und mit einem Schritt gleichſam hinein ſchreiten konte, ſo war ſein Abſchied aus dieſer Welt für handen, und er ſolte auf dem Berge, dahinauf er geſtiegen, ſeinen Geiſt aufgeben. Jedoch richtete GOtt ſeinen Abſchied ſo gnädig ein, daß, ob er ſchon mit ſeinen Füſſen das Land nicht betreten konte, er es dennoch mit ſeinen Augen zu ſehen kriegte. Hier fragt ſichs nun: wie und auf was Art GOtt dem Moſi das gelobte Land gewieſen? Aus unſerm Texte ſehen wir, daß ihm GOtt das gantze Land Gilead biß gen Dan gezeiget habe. Dan hieß vor dieſen Lais, ward aber von Stamm Dan eingenommen, und bekam daher den Nahmen Dan, Joſ. 19, 47. Jud. 18, 29. Weiter ſtehet, er habe ihm gewieſen das gantze Land Juda biß ans äuſſerſte Meer. Ja es heiſſet noch mehr, da er ihn gegen Mittag ſehen laſſen: und die Gegend der Breite Jericho biß gen Zoar. Hier möchte nun mancher gedencken, wie doch das wohl möglich ſey, daß ein paar ſo kleine Augäpffel ſo viel Länder auf einmahl ſehen können, und ob denn Moſis Geſicht ſo weit gereichet habe? Allein das hat freylich nicht natürlich geſchehen mögen: Denn ob wohl bekannt, daß manche Leute ſolche gute und ſcharffe Geſichte haben, daß ſie ſehr in die Ferne ſehen können; ob auch nicht unbekannt, daß man, wenn das Geſichte nicht zureichen will, gewiſſe Mittel habe, daſſelbe in die Ferne ſehend zu machen, als da ſeyn die Fern-Gläſer, Perſpective, tubi optici, und dergleichen; ſo iſt doch bey Moſe deren keines nicht glaublich. Nicht das erſtere; denn ob wohl ſeine Augen nicht dunckel werden waren, v. 7. ſo iſt doch nicht vermuthlich, daß er ſo ein ſcharff Geſicht von Natur gehabt, das gegen vier Theile der Welt gereichet, und er damit ſo weit entlegene Städte und Länder genau erkennet hätte. Auch nicht das andere: denn daß Moſes Fern-Gläſer oder Perſpective gebraucht, iſt noch weniger glaublich, weil ſelbige damahls noch nicht bekannt geweſen. Darum iſt vermuthlich, daß der Höchſte ihm ſein Geſichte wunderbar geſchärffet, daß er alles aufs genauſte überſehen und erkennen mögen. Und wird ja dieſer Wunder-HErr, was man ſonſt durch Perſpective verrichten kan, noch wohl ohne Hülffe ſolcher Fern-Gläſer haben verſchaffen, und Moſi die gantze fürtreffliche ſchöne Gegend eigentlich haben weiſen können. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt 59. p. 2468. ſeq.

Zeiget Jacob ſein Wort, Iſrael ſeine Sitten und Rechte, ſo ſtehet von GOtt, Pſ.

Digitized by Google

147, 19. 20. Jacob und Iſrael ſind nicht allein die Nachkommen Jacobs, der auch Iſrael hieſſe, Gen. 32, 28. deſſen Saamen GOtt zu ſeinem Volck für allen Völckern erwehlet, Exod. 19, 5. ſeq. die auch deßwegen im A. Teſt. allein die wahre Kirche, und von den Cananitern und andern umliegenden Völckern der Heyden unterſchieden waren, deswegen ſie ſo offt genennet werden GOttes Volck, das Volck ſeiner Rechte, die er feſtiglich erwehlet, Pſ. 80, 18. das er ihm zum Erbe erwehlet, Pſ. 33, 12. ſondern auch die geiſtlichen Jacobiten, die nicht nach dem Fleiſch, ſondern nach dem Geiſt wahrhafftig Iſraeliten ſeyn, Röm. 9, 6. ſeq. wegen des ungefälſchten Glaubens; die Chriſtliche Kirche N. Teſt. ſie beſtehe nun aus Jüden oder Heyden. Solcher erweiſet der HErr damit groſſe Wohlthaten, daß er ihnen zeigt ſein **Wort, Sitten und Rechte**, das iſt, ſeinen im Wort geoffenbarten Willen, Geſetz und Gebot, deßwegen ſich Iſrael ſelig prieſe, Bar. 4, 4. Alleine ſeiner Kirchen zeiget ers; den Heyden aber, das iſt, denen, ſo auſſer der Kirchen ſeyn, thut er nicht alſo, und daſſelbige aus gerechten Gerichte, weil ſie zwar ein Geſetz in ihren Hertzen geſchrieben gehabt, Röm. 2, 15. daraus ſie theils hätten GOttes ewige Krafft und Gottheit erkennen können; ſie haben es aber nicht gethan, deswegen ſie denn keine Entſchuldigung haben, Röm. 1, 20. und deswegen hat ſie GOtt laſſen dahin gehen in ihres Hertzens Gedancken, Jer. 11, 8. er hat ſie in verkehrten Sinn dahin gegeben, zu thun das nicht taug, Röm 1, 28. ſeinem Volck und Kirche aber hat er hingegen ſeines Wortes Licht aufgehen laſſen, und einen hellen Schein in der Menſchen Hertzen gegeben, 2. Cor. 4, 6. ſo daß ſie ſeynd diejenigen, welchen GOtt vertrauet hat, was er geredt, Röm. 3, 2. **Hertzogs** Lehr-Tug. u. Laſter-Spieg. P. VII. Conc. 1. p. 6. ſeq.

Zeit, da Chriſtus nicht mehr durch Sprichwort mit ſeinen Jüngern reden werde, Joh. 16, 25. Vom ewigen Leben kan dieſe Zeit nicht ausgeleget werden, weil der HErr redet von einer ſolchen Zeit, da ſie noch Mangel haben würden, und aus Mangel ihr Gebet gen Himmel ſchicken; ſondern es iſt die frôliche Oſter- als auch Pfingſt-Zeit; vornehmlich dieſe letztere, da der H. Geiſt ſichtbarlich über die Apoſtel kam, und ſie lehrete alles das zu verſtehen, was Chriſtus zuvor mit ihnen geredet hatte. Am heiligen Oſter-Tage gieng gleichſam die Sonne erſtlich auf zu ſolchem vollkommenen Erkäntniß des Heils; am Pfingſt-Tage aber ſtund ſie gerade über der Apoſtel-Häuptern, und beleuchtete ſie in vollem Glantz. **Schlemm.** Creutz- Anfecht. und Troſt-Schule, P. I. p. 253.

Zeit des Königes Herodis, Matth. 2, 1. Nicht ohne Urſache wird hier die Zeit der Geburt Chriſti mit der Regierung Herodis bemercket. Denn zu der Zeit und eher nicht ſolte JEſus, der Held, kommen und gebohren werden, wenn das Scepter von Juda wäre entwendet, und das Jüdiſche Volck unter eine fremde und Heydniſche Bothmäßigkeit gebracht worden, Gen. 49, 10. daß aber Herodes der Vier-Fürſt, oder König, wie ſie ihn nannten, nicht ein Jude geweſen, wie Scaliger und Caſaubonus wollen, welche jedoch ſchon vorlängſt in dieſer Meynung widerleat worden ſind; ſondern ein Edomiter, ſolches ſetzen wir auſſer allen Zweifel. **Mäyers** Frühe-ſtunden, Feſt Epiph. p. 149 ſeq.

Zeit iſt es, daß anfahe das Gericht an dem Hauſe GOttes, rc. 1. Pet. 4, 17. 18. Hier müſſen wir theils auf die klaren Worte, theils auf die merckwürdigen Umſtände ſehen. Καιρὸς bedeutet eine bequeme, mit Fleiß beſtimmte Zeit, Act. 1, 7. Coh. 3, 1. demnach behält das der groſſe GOtt vor ſich, daß er beſtimmet, ja auch ändert Zeit und Stunden, Dan. 2, 11. in welche Zeit-Rechnung GOttes ſich die Menſchen ſo gar nicht finden können, daß es offtmahls an ein Raffen gehet, wie Pſ. 6, 4. Pſ. 102, 14. wie abſonderlich vor den Zeiten Lutheri nach GOttes Gerichten

Digitized by Google

richten geſeuffzet worden, ſeynd gantze Bücher voll, und hat ſonderlich Matthias Flacius eine gute Arbeit verrichtet, indem er dergleichen in einem beſondern Buch zuſammen getragen. Ja das iſt es, was auch Johannes geſehen Apoc. 6, 9. Wie nun nach Verflieſſung der 120. Jahr es Zeit war, daß die Sündfluth kam, Gen. 7, 7. vid. Matth. 24, 38. Gen. 19, 24. alſo war es Zeit, daß nach Verflieſſung der 70. Jahr-Wochen der Greuel der Verwüſtung geſehen würde an heiliger Stätte, Dan. 9, 25. und obgleich GOtt nicht mehr alſo, wie vormahls, durch unmittelbare Erleuchtung mit ſeinen Dienern handelt, und ihnen die Zeiten genau offenbahret, Amos 3, 7. ſo können doch die Mund-Boten GOttes aus anhaltender Unbußfertigkeit und zunehmender Verſtockung bis dieſe Stunde leicht mercken, wenn es Zeit ſey, **daß GOttes Gerichte anfahen an dem Hauſe GOttes.** Dieſe Gerichte ſind die **göttlichen Straff-Ruthen**, ſonderlich Schwerdt, Hunger, böſe Thiere und Peſtilentz, welche GOtt über Jeruſalem ſchicken, und durch dieſelben beyde Menſchen und Viehe ausrotten wolte, Ez. 14, 21. dieſe fangen an **an dem Hauſe GOttes**, das iſt, **an ſeiner Kirchen.** Vormahls iſt bey den Jüden der Ort der heiligen Zuſammenkunfft, oder das Haus GOttes, der Tempel zu Jeruſalem geweſen, allwo GOtt ſein Feuer und Herd hatte, Eſa. 31, 9. daſelbſt giengen freylich die Gerichte an, als der Greuel der Verwüſtung an der heiligen Stätte geſehen ward; und weil wir heutiges Tages an keinen gewiſſen Ort gebunden und gewieſen ſeyn, Joh. 4, 23. ſo iſt GOttes Hauß daſelbſt, wo zweene oder drey verſammlet ſind ꝛc. Matth. 18, 2. it. 1. Tim. 3, 15. Ebr. 3, 5. ſo fänget nun das Gericht an am Hauſe GOttes, wenn GOtt in ſeinem Zorn ruffen läſſet: Erwürget beyde Alte, Jünglinge, Jungfrauen, ꝛc. Wie mag aber das der Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit GOttes gemäß ſeyn, daß in den Straff-Gerichten der Anfang gemacht wird **an dem Hauſe GOttes**, da doch, die zu ſeinem Hauſe gehören, bey ihm in Gnaden billich ſeyn ſolten? ja freylich ärgerte ſich hieran auch Hiob, c. 31, 2. 3. allein von allen Menſchen heiſſet es, in der Vergleichung mit GOtt: Siehe, unter ſeinen Heiligen iſt keiner ohne Tadel, Job. 15, 15. für GOtt iſt niemand unſchuldig, Exod. 34, 7. und das iſts, das GOtt ſelbſt ſagt: züchtigen will ich dich mit maſſen, daß du dich nicht unſchuldig halteſt, Jer. 30, 11. So hat auch Auguſtinus wohl geurtheilet, „daß unſer Creutz und Trübſal, ehe die „Sünden erlaſſen werden, ſind derſelben „wohlverdiente Straffen: aber nach ſchon „erlangter Vergebung gehören ſie zum „Kampff und Ubung der Gerechten.„ Ja, es thut es GOtt ſeinen Haußgenoſſen zum beſten, daß er an ihnen den Anfang macht, damit ſie das Elend und den groſſen Jammer, der darauf folgen ſoll, nicht ſehen mögen, wie 1. Reg. 14, 13 ſeq. Daß aber dabey ſtehet: **So aber zuerſt an uns, was wills vor ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio GOttes nicht glauben?** damit deutet Petrus an, wie es zugehe, wenn es heiſſet: die frommen Leute ſind weg aus dem Lande ꝛc. Mich. 7, 2. ſeq. wo es ſo weit kommen iſt, da gehet es alsdenn insgemein bund über. Wohl fraget Auguſtinus: „Auch die gehorſamen Söhne werden dennoch mit „der Peitſchen gezüchtiget; was werden „allererſt die Schalcks-Knechte zu erwarten haben?„ und Salomo ſaget: So der Gerechte auf Erden leiden muß, wie vielmehr der Gottloſe und Sünder. Prov. 11, 31. ſo auch die Frommen und Gläubigen müſſen durch viel Trübſal ins Reich GOttes gehen, Act. 14, 22. ſo es ihnen ſauer wird, auf dem ſchmahlen Weg zu wandeln, Matth. 7, 13. ſo ſie kaum vor ihre Perſon können GOtt das Unglück abbitten, ſo gar, daß ſich GOtt wohl ehe hat vernehmen laſſen; wenn ein Land an mir ſündiget, ꝛc. Ez. 14, 13. ſeq. ſo iſt es ja kein Wunder, daß wenn niemand mehr vor dem Riß ſtehet, die Gottloſen zeitli-

che und ewige Straffe treffen muß. Strauchs ſtarcke und Milch-Speiſe, ſ. 1308. ſeq.

Zeit wird über dich kommen, Luc. 19, 43. ἥξουσιν ἡμέραι ἐπί σε, die Tage werden über dich kommen, die Tage der Trauer, Angſt und Bekümmerniß. Als er zuvor ihrer Zeit, die ſie noch im Wohlleben damahls zubrachten, gedachte, da redet ers aus in ſingulari: ἐν τῇ ἡμέρᾳ σου ταύτῃ, in dieſem deinem Tage. Aber hie, da er der böſen Tage gedencket, ſpricht ers aus in plurali: die Tage werden kommen; denn momentaneum eſt, quod delectat; æternum, quod cruciat, es iſt nur ein Augenblick, was da beluſtiget und erfreuet, hergegen aber iſt das ewig, das da quälet und betrübet. Die Freuden-Jahre düncken uns, als wären es eintzele Tage; die Trauer- und Angſt-Tage aber kommen uns vor als lange Jahre. Wie lange muß doch die Zeit denen Juden bey ſolcher harten Belagerung worden ſeyn? wie mancher wird geruffen haben: Hüter iſt die Nacht ſchier hin? Eſa. 31, 12. aber es ward ihnen die traurige Antwort: wenn es ſchon Tag wird, ſo wirds doch bey euch Nacht ſeyn, ꝛc. drum gebrauche der Freuden-Tage weißlich, und gedencke an die böſen Tage, ꝛc. Syr. 11, 27. Schleſſ. Creutz- Anfecht. und Troſt-Schule, P. I. p. 392.

Zeitliche Güter kan man mit Recht eigenthümlich beſitzen. Darwider hat der Satan ſeine Werckzeuge, die Eſſäer, Carpocratiten und letzlichen die Widertäuffer erwecket, die da fürgegeben, es ſoll alles unter denen Chriſten gemein ſeyn, und niemand etwas eigenthümliches haben; denn es einem Chriſten eine Schande, ſo er was eigenes von Gütern hätte, wenn es nicht allen zugleich gemeine wäre; da ſie denn zu Behauptung ihres falſchen Wahns anführen etliche Sprüche und Exempel, die ſie verkehren und verdrehen ꝛc. Dawider aber muß man aus GOttes Wort wiſſen, daß dieſes einem Chriſten keine Sünde ſey, ſondern ein billiches und GOtt gefälliges Werck. Welches erſcheinet: 1) ex dictis, aus klaren Sprüchen, da GOtt die eigenthümliche Herrſchafft über das, ſo unſer eigen, anbefiehlet, als: Prov. 5, 15. ſeq. Syr. 33, 20. 23. woraus klärlich erſcheinet, daß GOtt will, ein ieder möge, ja ſolle die Herrſchafft über ſein eigenthümliches führen; und gehören hieher die Sprüche, daß wir unſerm eigenen Hauſe wohl ſollen fürſtehen, 1. Tim. 3, 3. unſer eigen Brodt eſſen, 2. Theſſ. 3, 12. recht handeln mit dem Nechſten in Maaß, Elle, Gewichte und dergleichen, Lev. 19, 35. ſeq. welches alles dahin weiſet, daß ein ieder was eigenes haben dürffe, ja müſſe, ſolle er anders dieſer eines thun. 2) ex factis, aus denen Geſchichten und Wercken der Heiligen, darinnen uns die zugelaſſene Eigenthümlichkeit als billich bezeiget wird. Denn da hat GOtt ſelbſt das Land Canaan unter die Stämme Iſrael zu theilen befohlen, damit ein ieder wüſte, was ſein eigen wäre, Joſ. 13, 7. ſeq. da ſolte man die Erbſtücke nicht verwechſeln, noch in fremde Hände kommen laſſen, Num. 36. vid. 1. Reg. 2. ſo haben auch die heiligen Väter, Könige und andere ihr Eigenthum gehabt und ſich verſchaffet, vid. Gen. 23. und 25. c. 26. c. 31. Job. 1, 3. und leſen wir nie, daß Chriſtus oder ſeine Jünger und Apoſtel es verboten, was eigenes zu haben; ſondern allein den Mißbrauch des zeitlichen Gutes, Matth. 19. 2. Cor. 9, 6. ꝛc. 3) ex illatis, aus denen klaren unlaugbaren Folgerungen, da GOtt eines gebeut, und nothwendig das andere, nehmlich daß man was eigenthümliches haben müſſe, damit beſtätiget hat. Denn es befiehlet ja GOtt hin und wieder die Freygebigkeit von und mit ſeinem Gut, ſo wohl zu dem Gottesdienſt, als auch ſonſt für Arme und Nothleidende, Prov. 3, 10. Syr. 4, 1. 4. ſeq. c. 14, 13. welches alles denn zu befehlen unnöthig, ja ungereimt wäre, wo alles gemein ſeyn, und man nichts eigenes haben ſolte, davon man könte geben. 4) ex contra allatis, aus dem, was darwider zwar eingewendet, aber von keiner Krafft und Folgerung iſt. Denn was

von

Digitized by Google

von denen Widertäuffern entgegen geſetzet wird: daß Chriſtus jenem Jüngling geheiſſen die Güter verkauffen und den Armen geben, ſolches that er meiſt darum, daß er ihm wolte zu Erkäntniß ſein ſelbſt bringen, wie es ihm noch weit fehlete an der Nechſten-Liebe, die er doch rühmete, daß er ſolche vollkommen im Hertzen hätte, und dahero alle Gebote der andern Tafel gehalten. Daß der Mammon Luc. 16, 9. ungerecht genennet wird, das geſchiehet wegen Mißbrauch und zufälliger weiſe, weil er meiſtentheils unrechtmäßig erlanget, beſeſſen oder gebrauchet wird; daraus aber ſo wenig folget, daß man Güter nicht haben ſolle, als wenig zuſchlieſſen iſt, man ſolle keinen Wein, Meſſer oder Degen haben, weil viel böſes daher entſtehet. Wird ein Reicher ſchwerlich ins Himmelreich kommen, Matth. 19, 23. ſo kömmt ſolches zufälliger weiſe von Reichthum her, wenn man das Hertz daran henget, Pſ. 62, 11. und iſt denen Gütern an und für ſich ſelbſt nicht bey zu meſſen. Haben die Apoſtel nicht ſollen Gold, Silber, Ertz in ihren Gürteln tragen, Matth. 10, 9. das ſchickt ſich auf den Zweck nicht, welchen ſie damit behaupten wollen: Es hat Chriſtus in ſeiner erſten Auſſendung ſolches an ſie gebracht, damit ſie daraus lernten ſeiner Fürſorge trauen. Und daß ſolch Gebot nicht auf alle und iede Zeiten gehe, giebt der HErr an den Tag, wenn er ſo bald ſpricht: Aber nun, wer einen Beutel hat, der nehme ihn, deſſelbigen gleichen auch die Taſche, Luc. 22, 35. ſeq. Daß ſie auch letzlich anführen das Exempel der erſten Kirchen, Act. 2, 45. c. 4, 32. 35. war gar ein ſonderlich Werck, das in keine gemeine Regel zu ziehen: und war es faſt damahls nöthig wegen des groſſen Bedürffnis der Armen, deren unter ihnen am meiſten waren; war auch überdiß ein gantz freywillig Weſen, und mochten es die Reichen thun oder nicht, c. 5, 3. war auch nicht ein allgemein Fürnehmen, ſondern die andern Gemeinen in Judea, Macedonien, Achaia, ꝛc. behielten ihr eigenthümliches, c. 11, 29 1. Cor. 8, 1. ſeq. c. 9, 3. ſeq. es währete auch nicht lange, ſondern nur ſo lange, als die Gemeine zu Jeruſalem war; denn hernach, als ſie zuſtreuet worden, fernerweit nichts gefunden wird, Act. 8, 1. Nach Gal. 3, 28. ſind wir alleſamt einer worden in Chriſto; iſt aber nur zu verſtehen von der Einigkeit in geiſtlichen Gütern und Gaben, derer Eph. 4, 4. gedacht: nicht aber in bürgerlichen Geſchäfften oder zeitlichen Gütern, da das Evangelium keine Vermiſchung macht, noch die politiſchen und weltlichen Händel aufhebet. Hertzogs Lehr-Tugend und Laſter-Spiegel, P. VI. Conc. 12. p. 385. ſeq.

Zerkleben, wie geſungen wird: Und manch Felß zerklebet. Es redet der Autor des Geſanges faſt natürlich, denn die Steine und Felſen kleben zuſammen aus zähen und ſchmierigten Dämpffen, und harſchen durch die Kälte und Hitze durch mineraliſche Krafft hart zuſammen. Solche ſind nun bey dem Tode JEſu zerſpalten und von einander geklebet, welches ſchrecklich zu hören und zu ſehen geweſen. Und ſchreiben die jenigen, die das heilige Land durchreiſet haben, daß daſelbſt noch heutiges Tages den Reiſenden in den Felſen groſſe Ritze und Spalten gezeiget werden, welche ſo groß ſeyn, daß einer eine Hand drein ſtecken könne, welche aus dieſem Wunder-Wercke noch ſollen herrühren. Der Fels des Heyls war zerſpalten, da das Band der natürlichen Vereinigung Leibes und der Seelen zertrennet worden, und ſie hatten doch ein härter Angeſicht denn ein Felß, und wolten ſich nicht bekehren, Jer. 5, 3. GOtt hätte ſie ſelbſt zuſchmettern können, wie er die Felſen zerriſſen hat, er hätte ſie können laſſen von der Erden verſchlingen, aber er hielte doch zurücke, und wolte ihnen nur an den Felſen zeigen, was ſie verdienet hätten, wie Chryſoſtomus ſchreibet. Hier ward erfüllet, was Chriſtus Luc. 19. geſagt hatte: Wo dieſe, (meine Jünger) ſchweigen, ſo werden die Steine ſchreyen. Das geſchahe allhier, da die Jünger des HErrn für Furcht entflohen waren,

Digitized by Google

waren, und niemand wolte ihn öffentlich für den Meßiam bekennen, ſiehe, da müſſen die Steine und Felſen ſchreyen, und mit ihren Krachen bezeugen, daß der unſchuldig gecreutzigte JEſus der allmächtige GOtt ſey. Durch welches Krachen gleichwohl, wie auch durch die andern Wunder, die nach Chriſti Tode ſich ereignet, der Hauptmann, der unter dem Creutze die Wache gehalten, bewogen worden, wie zu ſehen Luc. 23, 47. 48. Götzingers Feſt-Lieder, P. II. p. 480. ſeq.

Zerriſſen haben ſie die Schwangern in Gilead ꝛc. Amos 1, 13. Eine unerhört grauſame That haben die Ammoniter an Iſrael ausgeübet, daß ſie auch der Schwangern in Gilead nicht verſchonet. Die Landſchafft Gilead war dem Stamm Manaſſe zuſtändig, und gräntzte mit den Ammonitern. Weil es nun ein fruchtbar Land war, und vor dieſem von ihren Vorfahren beſeſſen und bewohnet, Jud. 11, 13. ſo lieſſen ſie ſich, ſolches Land wieder an ſich zu ziehen, gelüſten, ſuchten demnach allerhand Urſache an Iſrael, ſind gewaltſam in daſſelbe mit Heeres-Macht eingefallen, haben alles verwüſtet, die Einwohner nieder gehauen, und darbey auch die Schwangern zerriſſen, und die Kinder in Mutterleibe ermordet. Es wollen zwar etliche dieſe Worte verſtehen von den groſſen Bergen, welche zwiſchen den Ammonitern und Gileaditern gelegen haben, die ſie, wie Xerxes den Berg Athos, oder wie Hannibal das Schweitzer-Gebirge, durchſchnitten hätten, damit ſie einen beſſern Eingang in das Land Gilead hatten. Allein wir bleiben bey der eigentlichen Bedeutung, und mögen die Ammoniter an Iſrael ſolches zu dem Ende verübet haben, damit kein Saame möchte übrig bleiben, und ſie alſo das Land deſto leichter einnehmen und beſitzen könten. Welcher Meynung auch Lyr über dieſe Worte iſt, da er ſchreibet: Da ſie die Schwangern in Gilead in Stücken zerhauen haben, damit ſie nur nicht Knäblein zur Welt gebähren möchten, welche dermahleins, wenn ſie erwüchſen, ſich rächeten, ihr Land Gilead wieder einnehmen, und die Ammoniter vertrieben; und das iſt auch ex cohærentia textus abzunehmen, denn der Prophet alſobald hinzu ſetzet: damit ſie ihre Gräntze weiter macheten, vid. 1. Sam. 11, 2. *Loſſii* Conc. in Amos p. 116. ſeq.

Zerſchlagen hat er meine Zähne zu kleinen Stücken, ꝛc. Thr. 3, 16. Kan nach ſeinem eigentlichen als auch verblümten Verſtande angenommen werden. Denn weil es nach dem Hebr. lautet, er hat meine Zähne zermalmet, wie mit Kieſelſteinen, ſo nehmen es einige an von dem ſandigten Brodte, das ſie haben eſſen, und dadurch die Zähne ſich verderben müſſen, Prov. 20, 17. und würde alſo der Prophet nach dieſer Meynung ſo viel anzeigen, wie dieſe bittere Tractamente ihnen übel bekommen, ſie hätten nur ſtumpffe Zähne davon, das iſt, GOtt hätte ſie ſo zugerichtet, daß ſie es ſo bald nicht verſchmertzen würden. Doch iſt die Erklärung Hieronymi wohl beſſer, der durch die Zähne die innerliche Sinne verſtehet, welche durch die Sünde dermaſſen ſtumpff worden, daß ſie, was zum geiſtlichen Leben dienlich iſt, nicht haben beiſſen, d. i. betrachten können. Heerlinge, d. i. bittere ſauere Weinbeere machen die Zähne ſtumpff, Jer. 31, 29. iegliche Sünde thut dergleichen; ſie verderbet den Menſchen, daß er, was recht und löblich iſt, nicht ſchmecken noch thun kan. Ferner heißts: **Er hat mich in die Aſche gewelzet.** Grotius nimmts an von Jeremia, GOtt habe ihn in Koth gedrückt, indem daß man ihn in eine Schlamm-Grube geworffen, Jer. 38, 6. doch mags füglicher von den geſammten Jüden erkläret werden. Im Sack und Aſchen demüthigte man ſich für GOtt, und bewegte ihn hiermit zum Erbarmen, Eſth. 4, 1. 3. Judith 9, 1. ſo daß dieſe Bitterkeit bey den Jüden ſo viel gewürcket, daß ſie in der Aſchen Buſſe gethan. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 58. p. 128. ſeq.

Digitized by Google

Zerſtören auf Erden anrichten, wird Pſ. 46, 9. von GOtt geſagt. Nach dem Ebr. quas poſuerit ſolitudines in terra, was er auf Erden vor verwüſten anrichtet; ut jam non amplius videatur terra culta, ſed ſolitudo, *Mollerus* Prælect. Acad. h. l. daß es ſcheinet, die Erde ſey gantz wüſte und öde. Der Arabs giebts: der auf Erden ſolche deſolationes vel miracula, Verwüſtung oder Wunderwercke ausübet, quæ obſtupeſaciunt videntes, welche die Zuſchauer erſtarrend machen. Solch zerſtören hat er angerichtet, da die Sündfluth auf Erden kam; als es über Sodom und Gomorra Feuer und Schwefel regnete; da Pharao nicht gehorchen wolte, ward er mit ſeinem gantzen Heer ins rothe Meer geſtürtzt, daß nicht einer davon kam, Exod. 14, 28 So ſcharff iſt GOttes Gerichte; niemand kan ſolchem entlauffen, Pſ. 139, 8. Amos 9, 3. *Gerlach.* Pfingſt-Pr. Conc 2. p. 25. ſeq.

Zerſtören will ich den Gottesdienſt Juda und Jeruſalem dieſes Orts, Jer. 19, 7. Die Juden opfferten der Melechet des Himmels, welchen Gottesdienſt ſie hielten, gut Wetter, Fruchtbarkeit und Bewahrung für Donner und Hagel zu behalten. Olear. Bibelw. in Jerem. Und dergleichen Gottesdienſt verſtehet hier fürnehmlich der Prophet, heiſſet nach dem Hebr. conſilium, weil es ihrem Bedüncken nach mit allem Fleiß und bedachten Rath erſonnen, und beſter Meynung eingerichtet war. Wie es aber ein eiteler, ja ſchrecklicher Gottesdienſt war, indem man arme unſchuldige Kinder ſo unbarmhertzig verbrannte, welches doch GOtt nie geboten, noch in Sinn genommen hatte, Jer. 7, 31. ſo konte er auch dem allerheiligſten GOtt nicht gefallen, drohete ihnen demnach deſſen Zerſtörung. Der Vulgatus überſetzt es diſſipabo, welches von Nebel und Wolcken gebrauchet wird; wie die von Winde zerſtöret werden, ſo will GOtt in ſeinem Zorn ſolchen gantzen Greuel gantz aufheben, daß demſelben niemand mehr beywohnen könne. Nach dem fonte mags evacuabo heiſſen; wie ein Faß voll Wein, ein Brunn voll Waſſer, obs gleich ſo voll iſt, daß es überläufft, dennoch ſo ausgeſchöpffet werden kan, daß nichts übrig bleibt, und daher weiter niemand mehr zu ihm kommt; ſo ſolte auch dieſe falſche Art GOtt zu dienen gäntzlich vertrieben und ausgeleeret werden, daß ſie auch wider ihren Willen von ſolcher grauſamen Abgötterey werden abſtehen müſſen. Schunmers Klagl. Jer. Conc. 38. p. 576. ſeq.

Zerſtoſſener und Verſchnittener ſoll nicht in die Gemeine des HErrn kommen, Deut. 23, 1. Die erſten dieſer untüchtigen Perſonen heiſſen zerſtoßene, im Ebr. pezua-dacca, attriti, zerriebene oder zerquetſchte, das iſt die am Gemächte verletzet, und deren teſticuli, entweder eins, oder alle beyde, beſchädiget und zerriſſen, oder gar ausgeſchnitten ſeyn. Die andern heiſſen verſchnittene, im Hebr. ceruth-ſchophcah, abſciſſi, abgeſchnittene, das iſt, denen das Gemächte nicht nur beſchädiget, ſondern gar abgeſchnitten iſt. Die Alten gedencken zweyerley Verſchnittener: Erſtlich wären einige ſo gebohren, und alſo von Natur verſchnittene; zu welchen ſie auch diejenigen rechneten, welche durch irgend eine Kranckheit ſich dergleichen Schaden zugezogen, und um ihre Geſundheit und Mannheit kommen waren: und dieſe hätten gar wohl in die Gemeine des HErrn kommen mögen, und wären öffentliche Aemter zu führen nicht untüchtig geweſen. Darnach aber wären andere von Menſchen alſo gemacht, und von dieſen rede hier Moſes, auf welchen Unterſcheid auch Chriſtus ſehe, Matth. 19, 12. denen er noch die dritte Art beyfüge, die ſich freywillig des Eheſtandes enthielten. Indem aber unſer Text weder der erſtern, noch der letztern gedencket, ſo bleiben wir allein bey denen mittlern, die durch Menſchen verſchnitten ſeyn: und dieſe ſind nun wiederum dreyerley: denn 1.) ſind etliche am Gemächt dergeſtalt verletzet, daß ſie zum Kinderzeugen nicht tüchtig ſeyn.

ſeyn. Und das nicht von ungefehr, durch dieſen oder jenen Zufall, ſondern mit Fleiß durch menſchliche Hand und Willen. Welches alſo zugieng: Sie ſetzten die kleinen Knaben in eine Wanne mit warmen Waſſer, und wenn nun die Glieder des Leibes durch die Wärme gleichſam erweichet und ſchlapff worden, ſo drückten und zerdrückten oder zerrieben ſie derſelben teſticulos mit den Fingern ſo lange, biß ſie gantz vergiengen und verſchwanden, und gar nicht mehr zu fühlen waren. 2.) ſind etliche recht geſchnitten, ſo daß ihnen die teſticuli würcklich ausgeſchnitten, und ſie ihrer Mannheit gäntzlich benommen. 3.) ſind einige, denen nicht nur die teſticuli, ſondern das gantze Gemächte gar abgeſchnitten iſt. Zwar zweiffeln einige an dieſer dritten Art der verſchnittenen, und erklären daher unſern Text von denen beyden erſtern Arten, ſo daß die erſtern die zerſtoſſenen, die andern aber die verſchnittene genennet würden. Allein es heiſſet ſchaphcah nicht nur eigentlich das männliche Glied; ſondern es bezeuget auch Scaliger, daß die Türcken ihren Eunuchis oder verſchnittenen das gantze Gemächte abgeſchnitten. Und alſo ſagen wir vielmehr, daß der Text von allen drey Arten der verſchnittenen rede, und die beyden erſtern Arten verſtoſſene, die letztere aber verſchnittene nenne. Und dahin gehet Piſcator in ſeiner Uberſetzung: Es ſoll keiner, dem ausgeſchnitten, auch keiner dem abgeſchnitten iſt, in die Gemeine des HErrn kommen. Dieſe Worte in die Gemeine kommen, werden unterſchiedlich erkläret. Einige verſtehen es von dem Tempel, oder der Verſammlung der Gemeine zum Gottesdienſte, und meynen, die verſchnittenen hätten dahinein nicht kommen dürffen; mag aber nicht ſeyn. Die Jüden erklären es gemeiniglich von der Ehe mit einem Iſraelitiſchen Weibe, als ob ſolche verſchnittene nicht hätten dürffen ins Volck Iſrael heyrathen, als da ſeyn R. Salomo, und die übrigen; denen auch unterſchiedliche Chriſtliche Ausleger beypflichten, als Vatablus, Fagius, Corn. a Lapide und andere. Allein unſere Theologi durchgehends ſagen, daß es von öffentlichen Ehren-Aemtern zu verſtehen ſey, welche verſchnittene nicht verwalten ſolten im Volcke GOttes, es möchten gleich geiſtliche oder weltliche Aemter ſeyn. Lutherus ſchreibet: Einhergehen in der Gemeine, heiſſet, „ein öffentlich Amt oder Obrigkeit führen: „Denn er ſagt nicht in die Gemeine, ſondern in der Gemeine gehen. Wie denn „auch Chriſtus Joh. am 10. die, ſo nicht „eingehen in den Schaffſtall durch die „Thür, Wölffe heiſſet, d.i. gottloſe Lehrer. „So müſſen nun in der Gemeine verſchnittene oder gebrochene ſeyn, ſie ſollen aber „kein Amt haben, um des Mangels willen, daß das Amt dadurch nicht verachtet „noch geſchändet werde, um der Urſachen „willen, daß ſolche Leute gemeiniglich feige „Hertzen haben und weibiſch ſind, das „Amt aber und Obrigkeit will einen Mann „haben, wie Bias ſagt: das Amt zeiget an „einen Mann. So iſt auch das caſtriren eine heydniſche Gewohnheit geweſen: denn die abgöttiſchen Völcker pflegten die anſehnlichſten Manns-Perſonen unter ihnen zu ſchneiden, und ſie theils dem Frauenzimmer als Kämmerlinge zu zu geben, theils denen öffentlichen Aemtern in der Republic für zu ſetzen; ſolchen Gebrauch aber der Heyden wolte GOtt in ſeinem Volcke nicht leiden. *Acerra Bibl.* Cent. XI. Hiſt. 66. p. 1072. ſeq.

Zerſtreuet die hoffärtig ſind in ihres Hertzens Sinn, ſagt Maria von GOtt, Luc. 1, 51. Ὑπερηφάνους, überſcheinende Leute, die den Schein haben wollen, und mit allen Fleiß darnach trachten, als wenn ſie über alle wären, ob es gleich nur ein Schein und keine Wahrheit iſt; ein Schein, der entweder in Kleidern, oder in Worten, oder in der That, mit Verdringung und hochmüthiger Emporſchwingung geſuchet wird: wenn es weit kommt, ſo iſt es eine Phantaſey. Solche litt jeden Agrippas mit ſeiner Berenice, Act. 25, 23.

bey-

dergleichen Leute zerſtreuet der HErr, wie Spreu oder dürre Baum-Blätter vom Winde zerſtreuet werden, Pſ. 1, 4. wenn der HErr auffſtehet, ſo müſſen ſie zerſtreuet werden, er vertreibet ſie, wie der Rauch vertrieben wird, Pſ. 68, 2. er zerknirſchet und zermalmet ſie, nach dem Griech. wie etwa ein Stein oder Felſen zermalmet wird, wie die 70. Dolm. diß Wort in ſolchem Verſtande gebrauchen Jer. 33, 19. und das thut der HErr auch in ihres Hertzens Sinn, in ihren Anſchlägen und discourſen, die ſie wider GOtt führen, wenn ſie nehmlich rathſchlagen wider den HErrn und ſeinen Geſalbten, Pſ. 2, 2. wenn ſie in ihres Hertzens Sinn Schlöſſer und Veſtungen bauen, gleichſam gantze Berge zuſammen tragen, Thürne bauen, deſſen Spitze biß an den Himmel reichen ſolle, Gen. 2, 4. aber alles nur in ihres Hertzens Sinn; ſie ſollen ihre Anſchläge nicht können ausführen, es ſoll bey den bloſen Gedancken verbleiben, Pſ. 21, 12. er zerſtreuet ſie wie einen Hauffen Federn, da ſie gemeynet eiſerne Mauren gebauet zu haben: denn der HErr macht zu nichte der Heyden Rath, und ꝛc. Pſ. 33. Gräf. Conc. in Hol. p. 699. ſeq.

Zertreten hat der HErr alle meine Starcken, ſo ich hatte, Thr. 1, 15. Ein ſtarcker läßt von einem ſchwachen ſich nicht leicht überwältigen; ſo war der, der die Starcken zu Jeruſalem zertrat, weit ſtärcker und mächtiger denn ſie, nehmlich der ſtarcke und mächtige GOtt. Zwar hat GOtt durch den König zu Babel und ſeine Kriegs-Macht ſolches gethan. Aber wie eine Säge nicht ſchneiden kan, man ziehe ſie denn, und eine Axt nicht hauen kan, man führe ſie denn: ſo hätten auch die Aſſyrer dieſes nicht vermocht, wo nicht GOtt es zugelaſſen hätte. Das Haupt im Spiel war GOtt, welcher allein mächtig iſt, ſolche Thaten unter Menſchen zu thun, weil alle Heyden gegen ihm geachtet ſind, wie ein Tropffen, ſo im Eymer bleibt, Eſa. 40, 15. Im Ebr. ſtehet von den Starcken ein Wort, welches Job. 24, 22. gebraucht wird von den Mächtigen unter den Menſchen, die unter den Leuten am meiſten verrichten können; und iſt ſonſt α. Leibes-Stärcke, wenn ein Menſch groſſe Krafft in ſeinen Gliedern hat, wie die Stärcke der Rieſen beſchrieben wird, Pſ. 33, 16. wie Simſon von vortrefflicher Stärcke geweſen, und dahero groſſe Thaten gethan hat, Jud. 14. β. Gemüths-Stärcke, da bey manchen mehr Muth im Hertzen, als Blut im Leibe iſt, die behertzt und muthig ſeyn, ob ſie gleich nicht groſſe Leibes-Stärcke an ſich haben; iſt die Tapfferkeit bey Helden-mäßigen Gemüthern, wie an Jonathan zu ſehen, 1. Sam. 14, 3. Beyderley Starcken hat der HErr zutreten; wie ein Wurm oder Thier, wenn es zutreten iſt, nichts mehr thun kan, keine Gewalt mehr hat, wie alſo der Schlangen Kopff zertreten werden ſolte, Gen. 3, 15. ſo zertrat GOtt hier die Gemüths-Stärcke, indem er den Hertzhaffteſten unter den Jüden ein feiges Hertz machte, Lev. 26, 36. daß ſie keinen ſolchen Muth, wie ſonſt, wider ihre Feinde hatten; auch ihre Leibes-Stärcke, ſo, daß der Starcke nichts vermochte, und der mächtigſte ſein Leben nicht erretten konte, Amos 2, 14. Schimmers Klagl. Jer. Conc. 20. p. 310. ſeq.

Zeuge im Himmel heiſt GOtt, Job. 16, 19 ein gewiſſer Zeuge; denn er weiß nicht allein das euſſerliche geberden, ſondern auch wie das Hertz beſchaffen, 1. Sam. 15. ein unverwerfflicher Zeuge, denn es iſt kein Böſes an ihm, Deut. 32. ein aufrichtiger Zeuge, der niemand ſcheuet. Er zeuget davon heimlich in den Hertzen der Frommen ſelbſt, wenn er durch ſein Wort ihrem Geiſt Zeugniß giebet, daß ſie ſeine Kinder ſeyn, ſeinen ſüſſen Troſt in ihr Hertz flößt, und ſie ſeine Liebe ſchmecken läſt, Rom. 8. Pſ. 94. und 34. auch öffentlich, ſo wohl tetzt in dieſer Zeit, als auch künfftig in der Ewigkeit. Denn da beweiſet er ſeine wunderliche Güte an ihnen für aller Welt, und thut durch ſeinen gewaltigen Schutz unvermuthete Rettung

Digitized by Google

und gnädige Hülffe kund, daß ſie ihm lieb ſeyn, und er ſie für die Seinigen erkennet, wie dem Hiob, Joſeph und David, und vielen andern wiederfahren iſt, und noch täglich wiederfähret. Und ſo wird er ihnen auch dermahleinſt am jüngſten Tage ein gut Zeugniß und mit demſelben einen ſolchen Nahmen geben, welchen niemand kennet, denn der ihm empfähet, Apoc. 2. Scriv. Seelenſ. Tom. 1. p. 1154 ſeq.

Zeugniſſe deiner Gerechtigkeit und die Wahrheit haſt du hart geboten. Pſ. 119, 138. Hier iſt legis 1) denominatio, die **Benahmung des Göttl. Geſetzes.** Er nennets a) **Gerechtigkeit**, wie es nach dem Ebr. lautet: juſtitia, teſtimonia tua. du haſt geboten die Gerechtigkeit, deine Zeugniſſe; und ſind freylich die Gebote GOttes nichts anders, denn Gerechtigkeit, die da handeln von lauter Recht, wie ſie alſo in dieſem Pſalm offt beſchrieben werden, es wird darinne verboten alle Ungerechtigkeit, und befohlen die Gerechtigkeit, darinne wir GOtt dienen ſollen, Luc. 1, 75. b) **GOttes Zeugniſſe**, die nicht allein etwas bezeugen, und alſo einen Menſchen in einer Sache gewiß machen, ſondern die auch warnen, vermahnen, wider einen zeugen, und ihm widerſtehen, wie das Hebr. Wort mit ſich bringet. Denn es iſt der Göttlichen Geboten Eigenſchafft, daß ſie den Menſchen abmahnen von Sünden, für allem Unheil warnen, und von GOttes Willen zeugen, Deut. 30, 19. Syr. 15, 16. ſeq. c) die **Wahrheit**, denn GOttes Gebot ſind eitel Wahrheit, Pſ. 119, 87. GOtt iſt wahrhafftig, und kan nicht lügen, Ebr. 6. er iſt nicht Ja und Nein, ſondern Ja, 2. Cor. 1, 18. 20. 2) revelatio, die Offenbahrung des Geſetzes: **Du haſt geboten.** Er hat es nicht verborgen gehalten, ſondern verkündiget; welches geſchehen theils in der Schöpffung, da GOtt ſein Geſetz in des Menſchen Hertz geſchrieben, Rom. 2, 14. 15. theils auf dem Berge Sinai, Exod. 20. und hat dem Menſchen nicht in ſeinen Willkühr geſtellet, ſolches zu thun oder nicht, ſondern er hat es befohlen und geboten zu halten, hats ihm ernſtlich eingebunden; wie auch kömmt 3) obſervatio, wie GOtt ſein Geſetz wolle in acht genommen haben: du haſt hart geboten; meod, valde, ſehr, ſtarck, hefftig. GOtt hats auffs hefftigſte und ernſtlich geboten, und uns gewaltig und feſt verbunden, ſolches in allen zu erfüllen; wie ſolches nicht nur in denen Geboten ſelbſt, ſondern auch in dem Beſchluß derſelben zu erſehen. Hertzogs Lehr-Tug. u. Laſter-Spieg. P. VIII. Conc. 1. p. 303. ſeq.

Ziehen des Vaters, Joh. 6, 44. **Es kan niemand zu mir kommen, es ſey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich geſandt hat.** Dieſes hat zwar Reformirter Seiten, welchen die Secte der Janſeniſten im Pabſtthum beygefallen, wollen dahin gedeutet werden, als wäre es mit der Gnade, die GOtt den Auserwehlten erwieſen, ſo beſchaffen, daß der Menſch derſelbigen unmöglich widerſtehen könte, weil es auf ein Ziehen ankommen ſolle. Allein von ſolchen Zwang-Seilen, die GOtt im Werck unſerer Bekehrung gebrauchen ſolte, weiß die gantze H. Schrifft nichts: ſondern ſie redet vielmehr von der Sachen ſo: ich nahm Ephraim bey ſeinen Arm, ꝛc. Hoſ. 11, 4. und GOtt will durchaus keinen gezwungenen, ſondern einen vernünfftigen Gottesdienſt haben, Rom. 12, 1. weidet die Heerde Chriſti, ſo euch befohlen iſt, und ꝛc. 1. Pet. 5, 3. es ſolte auch dem Meßiä ſein Volck, nach ſeinem Sieg, williglich opffern Pſ. 110, 3. Darum beſtehet das Ziehen GOttes darinn, daß er zwar kräfftig, aber doch nicht gewaltig und unwiedertreiblich, bey einem Menſchen, der bekehret werden ſoll, anklopffet, Apoc. 3, 20. wie denn auch das Evangelium, welches zum Anklopffen gebrauchet wird, nicht iſt ein todter Buchſtabe, ſondern eine Krafft GOttes ꝛc. Rom. 1, 16. ja wenn der Menſch nicht aus verwegener Boßheit den Riegel der Halsſtarrigkeit vorſchiebet, und dem H. Geiſt zu widerſtreben ſich gelüſten läſſet, Act. 7, 51. thut GOtt das Hertze auf, wie der Lydia, c. 16, 14.

ſo zeucht GOtt den Menſchen, daß er in ihm würcket beyde das wollen und das vollbringen, Phil. 2, 13. Saulus ſchnaubete mit Dräuen und Morden wider die Jünger des HErrn, Act. 9, 1. ſeq. aber ſo bald ihn die Stimme zog, Saul, Saul was verfolgeſt du mich? gab er es wohlfeiler, und fragte: HErr, wer biſt du? und als GOtt noch einmahl das Gnaden-Seil anzog: Jch bin JEſus, den du verfolgeſt, es wird ꝛc. da war er gewonnen: Doch ſtellete er ſich nicht an, wie der Ochſe, wenn er am Joch ziehen muß, ſondern als ein vernünfftiger Menſch war er willig zu kommen, und ſagte: HErr, was wilt du, daß ich thun ſoll? Strauchs ſtarcke u. Milch-Speiſe, f. 133. ſeq.

Ziehen laſſet uns von hinnen. Dieſe ungewöhnliche Stimme hat ſich vor der Zerſtörung der Stadt Jeruſalem hören laſſen, wie in deren Hiſtorie aus Joſeph. l. 7. de bello Judaic. c. 12. angeführet wird, welche Stimme GOtt zweiffels ohne zu ſeinen Engeln vernehmen laſſen, da es mit Jeruſalem und dem Jüdiſchen Volck nun ſolte zum Ende kommen, denn die Engel ſind ſeine Diener, hatten auch bißhero, weil er zu Jeruſalem ſeine Wohnung gehabt, die gantze Stadt und alle Einwohner für allen Feinden und Gefahr behütet; aber nun ſollen ſie mit ihm aus dieſer Gegend ziehen und dieſelbe verlaſſen: welches iedoch nicht ſo zu verſtehen, als wenn er nach ſeinem unwandelbaren Weſen dieſes Volck und Gegend verlaſſen wolle, wie wir Menſchen zu weilen thun, da wir von einem und dem andern Ort weichen, daß nichts mehr von uns zugegen: ſondern es iſt zu verſtehen von ſeiner gnadenreichen Würckung, nach welcher er ſich von einem unartigen und halsſtarrigen Volck wendet, und demſelben ſeine Gnade, Hülffe und Heil entzeucht, worauf denn anders nichts als lauter Trauren, Unglück und Noth erfolgen ſoll und muß. Denn wie es ein böſes omen iſt, wenn ein Kriegs-Oberſter von einem Halsſtarrigen Hauffen weichet mit der übrigen Armada, und dem Feinde ſolche zur Schlachtung gleichſam übergiebet; wie es auch für kein gut Zeichen zu halten, wenn ein Advocat ſeinem Clienten nicht mehr beyſtehen und ſeine Sache führen will: alſo wenn GOtt einem böſen Volck ſeine Gnade entzeucht, und mit ſeiner Hülffe von ihm weichet, was kan man anders da ſchlieſſen, als daß groſſe Noth und Gefahr müſſe obhanden ſeyn. *Loſſii* Conc. in Amos p. 247. ſeq.

Ziehet über den Jordan für dem HErrn, wer unter euch gerüſtet iſt ꝛc. Num. 32. 20. Oder, wie es nach dem Hebr. lautet: Transeat ex vobis omnis accinctus armis ipſum Jarden ante Jehovam, ein ieder aus euch gerüſteter ziehe über den Jordan für dem HErrn. Welches denn nicht alſo zu verſtehen, als ob alle ſtreitbare Männer der Rubeniter und Gaditer hätten über den Jordan ziehen, und mit den Cananitern ſtreiten ſollen, ſo daß gar keiner diſſeit des Jordans bey denen Weibern und Kindern, und ihrer Haabe zurücke bleiben dürffen; ſondern es werden nur ſo viel damit gemeynet, als zum Streit und Kriege von nöthen ſeyn würden. Denn es wäre nicht ſicher geweſen, Kinder, Vieh, und die übrige familie ohne allen Schutz, und ihre Städte ohne alle Beſatzung zu hinterlaſſen, da ſie auf allen Seiten Feinde um ſich her hatten, Moabiter, Edomiter, Cananiter, und andere feindſelige Völcker, die ſie leicht überfallen hätten können. Demnach war voreins allerdings nöthig, daß ſtreitbare tapffere Männer zum Schutz und Beſatzung zurücke blieben; auch war es hiernechſt darum nöthig, damit Aecker und Felder beſtellet werden könten, maſſen das Manna den fünfften Tag, nachdem ſie über den Jordan gangen waren, aufhörete, und ſie doch noch gantzer ſieben Jahr zu kriegen hatten, ehe ſie das Gelobte Land über all einnahmen, und es unter ſich theilen konten. Solcher Geſtalt bedeutet allhier das Wort omnis, alle, oder ein jeder, ſo viel, als multus, ein ziemlicher Theil, oder viel der Rubeniter und Gaditer; wie denn auch nachgehends nur 40000. von

Digitized by Google

dieſen beyden Stämmen, und dem halben Stamm Manaſſe, mit über den Jordan giengen, weil Joſua ſelbige vor gnug hielt, Joſ. 4, 13. ob ſie ſich ſchon alle darzu willig erboten hatten. Es waren aber der ſtreitbaren Männer dieſer drittehalb Stämme über hundert und zehentauſend; ſo müſſen in Gilead diſſeit des Jordans nothwendig 70000. und etliche hundert Mann zurück geblieben ſeyn. Drum, da die Kriege nach ſieben Jahren zu Ende waren, und Joſua obgedachte 40000. Mann dieſer drittehalb Stämme wieder zurück gehen und heimziehen ließ, ſo ſprach er zu ihnen: Ihr kommt wieder heim mit groſſem Gut zu euren Hütten, ſo theilet nun den Raub eurer Feinde aus unter eure Brüder, Joſ. 22, 8. Nun können aber ihre Weiber und Kinder nicht ihre Brüder genennet werden; und alſo iſt auch hieraus zu ſchlieſſen, daß ſie ein Theil der ſtreitbaren Männer zurücke gelaſſen haben, zum Schutz, wider den Anfall der Feinde, mit ihnen bey Gelegenheit zu ſtreiten. Indeſſen ermahnet ſie Moſes allhier insgemein, **wer gerüſtet ſey von ihnen, der ſolle über den Jordan ziehen**; denn ſo ſolten ſie darnach **unſchuldig ſeyn dem HErrn und für Iſrael**, d. i. es ſolte ihnen deſſen keine Schuld zugerechnet werden, weſſen er ſie ietzo geziehen, und verwieſen hätte, v. 7. ſondern ſie **ſolten das Land zu eigen haben**, und nach ihren Begehren beſitzen; ſie möchten Städte darinnen bauen für ihre Kinder, und Hürden für ihr Vieh, und alles thun, wie ſie geredt hätten. *Acerra Bibl.* Cent. X. Hiſt. 89. p. 1326. ſeq.

Zion, du Predigerin, ſteig auf einen hohen Berg, Jeruſalem, du Predigerin, hebe deine Stimme auf mit Macht ꝛc. Eſa. 40, 9. 10. Dieſe Worte zeugen von der Krafft und Würckung der Zukunfft des Meßiä, mit was Freuden man ſie verkündigen ſolle. **Zion, du Predigerin, ſteig auf einen hohen Berg.** War doch Zion ſelbſt ein ſehr hoher Berg, denn ſein Umkreiß zwey deutſche Meilen in ſich begriff, und eine halbe deutſche Meile erſtreckte ſich ſeine Breite. War ſonſt der allerhöchſte und näheſte Berg an Jeruſalem. Wie? ſoll denn dieſer hohe Berg auf einen andern Berg, ja auf einen hohen Berg ſich begeben? Aber, wie der Berg nicht predigen kan: alſo iſt gleich zu ſehen, daß der H. Geiſt nicht von dem Berge Zion an und für ſich ſelber, ſondern geiſtlicher weiſe rede, von denen Wächtern, die auf der Warte, auf dem heiligen Berg Zion ſtunden, und nach der Zukunfft des Meßiä ſo ſehnlich ſahen und Verlangen trugen; wie alſo das Wort Zion unzähliche mahl in H. Schrifft gebrauchet wird, wenn es von der gläubigen Jüdiſchen Kirche A. Teſt. angeführet wird. Und dieſe ſoll nun die allergröſſeſte Arbeit anwenden, damit dieſe fröliche Zukunfft aller Welt kund würde, ſie ſolte ſich bemühen, daß ſie iederman ſehe, gleich als wenn der Berg Zion auf dem höheſten Berg ſtünde, und ſie da herunter predigte. Sie ſolten es aber auch an ruffen nicht mangeln laſſen: **hebe deine Stimme mit Macht.** Weil GOtt Jeruſalem erwehlet hatte, von welcher ausgehen ſolte die Predigt des Evangelii, Luc. 24, 47. Eſa. 2, 3. ſo meynet der HErr abermahls ſeine Lehrer unter dem Nahmen Jeruſalem, und will, mit aller Macht, aus allen Kräfften, was ihnen nur möglich ſey, ſolten ſie ruffen, daß es alle Städte Juda höreten. Welches nicht nur diejenigen Städte waren, ſo im gelobten Lande lagen, ſondern alle Städte, ſo das Evangelium von Chriſto annahmen, denn dieſes waren Töchter von Jeruſalem. Sie ſolten ruffen: **Siehe, da iſt euer GOtt!** o Troſt-Wort! o überſelige Stimme! wie wehe thut es David, wenn er ſeinen GOtt nicht zeigen kan, Pſ. 42, 11. aber dieſe Lehrer ſollen ruffen: **Siehe, da iſt euer GOtt!** o HErr, wenn wir denn nur dich haben, ſo fragen wir nichts nach Himmel und Erden, ꝛc. Pſ 73, 26. in dieſen Worten lieget alles, was Himmel und Erden bieten kan, ja gegen dem Himmel und Erden gantz vor nichts zu rechnen iſt! war die Verheiſſung des Meßiä weit ausgezogen,

Digitized by Google

Num. 24, 17. hatten die armen Väter ſich müde geſchrien, ihr Hals war heiſch ꝛc. Pſ. 69, 4. ſo ſollen ſie nun die ſeuffzenden Väter mit Freuden aufrichten, ſiehe da! da! mit Fingern ſolten ſie ihn weiſen, ſiehe da! da! thut nur die Augen auf, ſiehe da! hie ſtehet er für euren Augen, er iſt mitten unter euch getreten, Joh. 1, 26. er iſt aber auch euer GOtt! der ſich euch gantz und gar zu eigen giebt. Meßias heiſſet ja Immanuel, unſer GOtt! GOtt mit uns! Eſa. 7, 14. euer GOtt! euer göttlicher Freund iſt euer, und ihr ſeyd ſeine, und er hält ſich auch zu euch, Cant. 1, 6. Aber wie kömmt er denn? **Siehe, der HErr HErr kömmt gewaltig, und ſein Arm wird herrſchen.** Es hatte der Meßias mit ſtarcken mächtigen Feinden zu thun, ſo muſte er auch warlich gewaltig kommen, mit groſſer Stärcke: denn er wolte die Menſchen erlöſen aus der Hölle, und vom Tode erretten, Hoſ. 13, 14. hierzu gehörte gewaltige Krafft, hierzu ward erfordert mächtige Stärcke, ein ſtarcker Fuß, der der Schlangen, der hölliſchen Schlangen, den Kopff zutreten könte, Gen. 3, 15. **Sein Lohn iſt bey ihm, und ſeine Vergeltung für ihm.** Dieſer Lohn und Vergeltung iſt die Krafft und Würckung ſeines Verdienſtes, er wird für ſeine glückliche Uberwindung und mächtige Erlöſung dieſes zum Lohn haben; alle die an ihn gläuben, ſollen nicht verlohren werden, ſondern ꝛc. Joh. 3, 16. das iſt ſein Lohn, das iſt ſeine Vergeltung, daß wer mit feſten Glauben ihn ergreiffe, der ſolle GOttes Kind, ein Erbe GOttes, und Mit-Erbe JEſu Chriſti werden, Röm. 8, 17. **Mayers** Evangel. Engel, Dom. 1. Adv. p. 5. ſeq.

Zorn des HErrn währet ein Augenblick ꝛc. Pſ. 30, 6. David redet von GOttes Züchtigung, die er über die Seinigen ergehen läſſet; nennt ſie einen Zorn, nicht ex intentione, nach dem Vorſatz und Willen GOttes, gleich als wenn er aus ſonderbaren Haß und feindlichen Gemüthe ſolche ſeine Züchtigung ergehen lieſſe; ſondern ex noſtra opinione, nach unſer gefaſten Meynung und fleiſchlicher Einbildung, die vielmahls ſolche Gedancken erreget, als wenn ſein Zorn über uns ergrimmet wäre, und er achtete uns für ſeinen Feind, Job. 19, 11. c. 30, 21. Aber ſolche Feind- und Gramſchafft iſt ferne von GOtt, als welcher nicht zürnet, wie ein Menſch, daß er ſich nicht verſöhnen laſſe, Judith. 8, 15. ſondern er iſt und bleibet auch in Zorn und Züchtigung ein liebreicher Vater; von dem man allerdings ſagen muß: Wenn er uns, nach ſeiner Freundlichkeit liebkoſet, ſo iſt er ein Vater, und wenn er ſchlägt und züchtiget, ſo iſt er ein Vater. Er liebkoſet uns, daß wir nicht verzagen, er ſchlägt und züchtiget uns, daß wir nicht umkommen und verderben. Solches hat Baſilius mit dem Gleichniß eines Medici fürgebildet, der offt einem Patienten hart und widrig fürkömmet, wenn ers nicht in allen nach ſeinem Gefallen machen, und ihm in Eſſen und Trincken zulaſſen will, was ihm beliebet; oder, wenn er ihn mit ſtarcken purgantibus, vomitivis und andern Artzeneyen, die da ſchwächen, angreiffet, auch wohl vulnus immedicabile, einen unheilbaren Schaden mit dem ſcharffen Meſſer oder der Sägen ſchneidet, da doch alles zu des Krancken beſten und ſeiner Wohlfahrt aus treuen wohlgeſinnten Gemüthe herrühret: ſo pflegt auch GOtt in ſeinem Zorn und Züchtigung mit ſeinen gläubigen Kindern, als geiſtlichen Patienten zuverfahren. Soll das übel in ihnen geſteuret, und das ſchädliche Verderben abgewendet werden, ſo muß die Reinigung durchs Creutz geſchehen, und durch ſeine väterliche Züchtigung alles, was ſchädlich und verderblich iſt, abgethan und geheiliget werden. Das hat David Pſ. 30, 3. erkannt: HErr mein GOtt, da ich ſchrie zu dir, macheſt du mich geſund. Das führet Auguſtinus gar ſchön an, da er weiſet, welcher Geſtalt GOtt den Menſchen züchtiget, damit er möchte erkennen lernen, GOtt ſey ein Artzt, und ſeine Züchtigung eine Artzeney zur Geſund-

Digitized by Google

ſundheit, nicht aber eine Straffe zur Verdammniß. Sehr tröſtlich aber lautets, daß GOttes Zorn nicht ewig währet; nur ein Augenblick. Momentum in ira ejus, lautet es nach dem Hebr. es iſt ein Augenblick in ſeinem Zorn, gleich als ſpräche er: Ein Menſch kan faſt nicht ſo geſchwinde einen Augenblick thun, als geſchwinde GOtt ſeinen Zorn fahren läſſet. Das kömmt nun unſerm Fleiſch und Blut über alle Maſſe ſchwer zu glauben für, und will aus dem Augenblick GOttes eine lange und höchſt beſchwerliche Zeit erzwingen, und hebet denn mit David das Domine, quousque? an: Ach du HErr wie lange? wende dich HErr, und ꝛc. Pſ. 6, 4. ſeq. oder, wie er Pſ. 13, 2. ſeq. geſeufftzet hat: HErr, wie lange wilt du mein ſo gar vergeſſen ꝛc. wenn man aber bedencket die Wohlthaten, die GOtt einem Menſchen mitten in ſeinem Zorn erweiſet, theils was für ein ewiges und überſchwengliches Gut darauf zu erfolgen pfleget, ſo iſts und bleibets dennoch ein Augenblick; vid. Eſa. 54, 7. ſeq. Rom. 8, 18. 2. Cor. 4, 17. 1. Petr. 5, 10. Er hat Luſt nicht zum Tod, zum Verderben und Untergang des Menſchen, denn ſo wahr er lebet, ſo wahr er GOtt iſt, hat er keinen Gefallen am Tode des Gottloſen, Ez. 33, 11. ſondern zum Leben; das bedeutet in H. Schrifft allerhand Glückſeligkeit, Geſundheit, Krafft, Stärcke und Wohlergehen; vid. Pſ. 69, 33. die GOtt ſuchen etc. wenn gleich GOtt einen gläubigen Menſchen tödtet, ſo macht er ihn doch wieder lebendig ꝛc. 1. Sam. 2, 6. vid. Pſ 71, 20. ſeq. Tob. 3, 21. Schneiders Leich-Pred. h. l.

Zorn des HErrn ergrimmete abermahl wider Iſrael, und reitzte David unter ihnen ꝛc 2. Sam. 24, 1. Hier ſcheinet es faſt, als habe es GOtt gethan, der habe den David verſucht und gereitzet, daß er das Volck ſolte zehlen laſſen. Allein wenn wir 1. Par. 22, 1. anſehen, da eben dieſe Hiſtorie erzehlet wird, ſo finden wir es klar, daß es von dem Satan hergerühret. Die Urſach, warum es GOtt zugelaſſen, war ſein Zorn, weil er abermahls ergrimmet war, Pſ. 90, 8. Iſrael hatte GOtt erzürnet mit allerhand Sünden; mit was vor welchen, kan man zwar eigentlich nicht wiſſen: wenn man aber die Beſchaffenheit der damahligen Zeiten betrachtet, iſts ſo ſchwer nicht zu errathen. Iſrael war ſehr glückſelig und ſieghafft unter David, Pſ. 60, 9. 10. das Glück aber iſt wie ein Sauerteig, der den Menſchen aufblehet und ſtoltz macht; wie ein brauſender Moſt, der den Menſchen alſo einnimmt, daß er offt ſelber nicht weiß, wo ihm der Kopff ſtehet; alſo mags auch damahls in Iſrael ſeyn zugangen, daß ſie ſtoltz und ſicher worden, haben ſich ferne geachtet von böſen Tagen, und nach GOtt und deſſen Wort wenig gefraget, Ez. 16, 49. ſo mochte man auch damahls zur ſelbigen guten Zeit ſtattlich geſaufet und geſchmauſet, und um den Schaden Joſephs ſich wenig bekümmert haben, Amos 6, 6. daher iſt dem Satan Platz gegeben worden, ſich an ihnen zu reiben; und zwar abermahl: womit geſehen wird auf c. 21. darinnen wir finden, wie ſchon des HErrn Zorn über Iſrael entbrannt um des Sauls willen, und um des Bluts willen, daß er die Gibeoniter getödtet hatte, daher eine Theurung ins Land kommen war drey Jahr an einander. Hierauf entbrannte nun des HErrn Zorn abermahls wider Iſrael, und ließ dem Satan zu, daß er David eingab, das Volck aus Hoffarth zehlen zu laſſen. Dahin gehen die Worte: Und reitzet David unter ihnen ꝛc. dieſelbige können wir, wie obgedacht, keines weges von GOtt effective verſtehen, als wenn GOtt ſelbſt den David dazu verleitet oder angetrieben, denn GOTT iſt nicht ein Verſucher zum Böſen ꝛc. Jac. 1, 13. wie ſolte er das eingeben, oder einen darzu nöthigen, reitzen und treiben, was ihm mißfället, was er ernſtlich haſſet, und darnach ſtraffet? das ſey ferne, Pſ. 5, 5. derohalben bleibts dabey, nicht GOtt der HErr, ſondern der Satan hat eigentlich den David gereitzet, daß er aus Hoffart

Digitized by Google

ſart das Volck zu zehlen geboten; GOtt hats nur zugegeben, weil ſie ihn zu Zorn gereitzet. Thut alſo Piſcator unrecht, wann er den Junium und Tremell um deswegen ſtrafft, daß ſie dieſe Worte alſo paraphraſiren: & adverſarius (Satan) incitavit David, und der Widerſacher, Satan, reitzet David unter ihnen ꝛc. nennet ſolches audax ſupplementum, eine verwegene Ergäntzung; da doch dieſelbe nicht allein GOttes Heiligkeit erfordert, ſondern auch der Text klar weiſet, 1. Par. 22, 1. Schreibers Peſt-Pred. Conc. 1. p. 11. ſeq.

Züchtigen Pſ. 39, 12. **wenn du einen züchtigeſt um der Sünde willen, ſo wird ſeine Schöne verzehret ꝛc.** Hier iſt dreyerley, 1.) der Sünden Abſcheuligkeit, da es heiſt, wenn du einen züchtigeſt um der Sünde willen, dum increpationibus propter iniquitatem corripis hominem, nach Pagnini verſion. Si reprehenſionibus pro iniquitate caſtigaveris quempiam, giebts Tremellius und Junius. Arias Montanus; in increpationibus propter iniquitatem corripuiſti virum. Nach dem Ebr. ſinds correctiones, ſo wohl reales als verbales, ſo wohl wenn GOtt ſchilt, als wenn er ſchläget, Prov. 1, 23. Job. 13, 6. ſo heiſſet auch das andere Wort, ſo wohl mit ermahnen und ſchelten, als auch mit Plagen und Straffen unterweiſen und klug machen, 2. Reg. 19, 7. Pſ. 149, 7. 1. Reg. 11, 11. 14. 2. Reg. 19, 4. 2. Sam. 7, 14. klaget demnach David über den Fluch und Donner des Geſetzes, auch über allen Zorn GOttes, den er an Haab und Gut, an Ehr und autorität, an Leib und Gemüthe lidte. Das alles giebt er der Sünde ſchuld, der würcklichen und angeerbten, Pſ. 51, 8. 1. Sam. 20, 8. das iſt leider der Qvell alles meines Unglücks; die Schlange, die ſolche Baſilißken Eyer ausbrütet. 2.) GOttes Zorn und Gerechtigkeit; wie die ſey ein verzehrend Feuer, ein Tag und Nacht freſſender Wurm, der alles, was an dem Menſchen ſchön und vortrefflich iſt, zu nichte macht. Das Grundwort iſt omne deſiderabile, was dem Menſchen lieb iſt, daran er ſeine Luſt hat, darauf er ſich verläſſet; das alles zerſchmeltzet wie ein Wachs, Butter, Eiß, Schnee, vor einem hefftigen Feuer, oder den heiſſen Sonnen-Strahlen, wie eigentlich das Ebr. Wort andeutet, Eſa. 44, 9. Dan. 10, 11. Thr. 1, 10. Ez. 24, 16. Pſ. 58, 9. Pſ. 97, 5 der Zorn GOttes iſt nicht eine Gluth, dabey man ſich wärmen kan, ſondern welche verzehret, ja biß in die unterſte Hölle brennet. Wie des Menſchen Geſundheit, Stärcke, Schöne, Verſtand, Gedächtniß, Muth, Haabe und Vermögen, auch der Menſch ſelbſt verſchmachte, und durch GOttes Zorn verderbe, erkläret er über dieſes durch ein Gleichniß einer Schaben oder Motten; das iſt ein elend, unvermögend Würmlein, und frißt gleichwohl durch Tuch, Seiden, Leder und Holtz, daß man ſich wundern muß, was dieſes vor Zähne ſind, die ſolchen Schaden thun können: ſo ſcheinet dem Gottloſen der Zorn ſeines Schöpffers gar verächtlich; aber verſuche es nur, laß ſeinen Zorn und heimlichen Fluch über dich kommen, ſo werden Motten dich freſſen, wie ein Kleid, und Würme werden dich freſſen, wie ein wüllen Tuch, Eſa. 51, 8. deine Pracht muß herunter in die Hölle fahren, ſammt dem Klange deiner Harffen, Motten werden dein Bette ſeyn, und Würme deine Decke, c. 14, 11. beydes iſt tödtlich, ſo wohl wenn GOtt dem Ephraim wie ein Löwe iſt ꝛc. als auch, wenn er dräuet Hoſ. 5, 14. ich bin dem Ephraim eine Motte, und dem Hauſe Juda eine Made, v. 12. was der Löwe in einer Minute zerreiſſet, das zerbeiſſet die Motte mit langem Verzug, und verdirbet doch beydes. Wie willſt du armer Menſch vor GOtt beſtehen? der du wie ein faul Aas vergeheſt, und wie ein Kleid, das die Motten freſſen? Job. 13, 28. 3.) menſchl. Unvermögen u. Nichtigkeit; da es heiſſet: Ach wie gar nichts ſind doch alle Menſchen. Was bin ich, mein GOtt, daß ich deinen Zorn ertragen, oder

vor die beſchehene Beleidigung ſatisfaction thun ſoll? meine Väter haben mich gelehret, daß ich ſey Staub und Aſche, eine verwelckende Blume, ein Schatten. Moſes hat mich und ſich beſchrieben, daß wir ſind ein Strom, ein Schlaff, ein Graß. Das iſt alles faſt noch zu rühmlich vor mich. Ich und alle Menſchen ſind vanitas, eitel und gar nichts. Das allergeringſte Ding iſt doch etwas, auch ein Koth, ein Strohhalm, eine Mücke iſt etwas, der Menſch aber iſt gar nichts. Wie ſoll aber ein Menſch, der doch iſt und ſein Weſen hat, nichts ſeyn? Nichts wird geſagt entweder de eſſentia, ſo wohl privative, als negative. Ohne Chriſtum iſt nichts gemacht, Joh. 1, 3. ein Götze iſt nichts in der Welt, 1.Cor.8, 4. nichts wird unterweilen geſagt de effectu, das nichts vermag oder wircket, als: die Beſchneidung iſt nichts, und die Vorhaut iſt nichts, ſondern GOttes Gebot halten, 1. Cor. 7, 19. offt de abſentia valoris aut pretii, wenn eine Sache nichtswürdig iſt, wie Paulus ſagt: hätte ich der Liebe nicht, ſo wäre ich nichts, 1. Cor. 13, 2. vid. 1. Cor. 1, 28. ſo redet nun David nicht de eſſentia, als ſey er nicht in rerum natura, es heiſt: cogito, ergo ſum; ſondern von ſeinen qualitäten, Wercken und Vermögen, die vor GOtt nichts ſind, Hage. 2, 3. Act. 13, 40. wir Menſchen, wenn wir alle unſere Vollkommenheiten ablegten, und ſie einem Menſchen zueigneten, daß derſelbe hätte aller Menſchen Witz, Stärcke, Schönheit, Reichthum, ſo wäre er doch vor GOtt ein todter, lebloſer Schatte, ja gar nichts. Schmid Pyram. Dresd. Conc. 3. p. 101. ſeq.

Zufrieden ſey nun wieder, meine Seele, denn der HErr thut dir guts, Pſ. 116, 7. Iſt was in der Welt, wornach der Menſch ſtrebet, ſo iſts die Zufriedenheit. Allein es hat die Welt nichts, damit ſie eines Menſchen Hertz recht zu frieden geben könte, welches der Heyde Cicero ſelbſt geſtehen müſſen: So verworren gehts überall in der Welt zu, daß man leicht niemand finden wird, der mit ſich ſelbſt und ſeinem Zuſtande recht zu frieden wäre. Noah Taube muſte über den wanckenden Fluthen ſchweben, und fand nicht, da ihr Fuß ruhete, Gen. 8, 9. ſo kan auch der Menſch in dieſer Welt nichts gewiſſes antreffen, woran ſich ſein Hertz halten könte, denn es iſt alles gantz eitel, Eccl. 1, 2. das Weſen dieſer Welt vergehet, 1. Cor. 7, 31. Die rechte Zufriedenheit kommt von der Güte GOttes; der kan zu frieden ſeyn, dem der HErr Gutes thut, denn wer einen gnädigen GOtt hat, der hat ſo viel, daß er nicht mehr haben, nicht mehr wünſchen kan, er hat Luſt am HErrn, der gibt, was das Hertze wünſchet, Pſ. 37, 4. In ſolchen ſeligen Zuſtande lebt die Seele, die zu frieden iſt, die in ihre Ruhe kehrt, welche GOtt ſelbſt iſt, wie es R. Kimchi h. l. auslegt. Denn ſo lange die Seele in der Liebe der irrdiſchen Dinge ſich befindet, iſt ſie von GOtt entfernet, hat ſich von ihm verlauffen, wie ein irrig Schaaf, Pſ. 119, 176. und daraus erfolget lauter Unruhe, Mißvergnügen, innerlicher Verdruß; ſo bald ſie aber wiederkehrt zu ihrem GOTT, ſo findet ſie Ruhe, Matth. 11, 29. kommt zur Stille, wie ein Schiff zum Port, das lange Zeit auf den wilden Fluthen geſchwebet hat. **Der HErr thut dir Gutes**; alles Gutes, Syr. 50, 24. er verſorget mit dem, was nöthig iſt, ſegnet mit geiſtlichen Seegen in himmliſchen Gütern, Eph. 1, 3. und ob wohl eine ſolche Seele von mancher Trübſal angefallen wird, bleibt ſie doch in und mit GOtt zu frieden, läſt ſich aus der innerlichen Gemüts Ruhe, ſo ſie im Schooß des göttlichen Willens hat, nicht treiben, ſondern erkläret ſich: Dennoch bleibe ich ſtets an dir, Pſ. 73, 23. Arndt l. 3. von wahr. Chriſtenth. c. 12. ſagt hiervon: wenn die ſüſſe Begierde und Liebe GOttes die Seele berührt, ſo vergiſt ſie in ſolcher ſüſſen Liebe GOttes alles Leidens, achtets klein und geringe, *c. Adami* ergo. JEſus, Medit. 33. p. 412. ſeq.

Zukünfftige Güter, Ebr. 9, 11. Chriſtus iſt kommen, daß er ſey ein Hoherprie-

ſter

ſter der zukünfftigen Güter ꝛc. Der Apoſtel zeiget hiermit den Unterſcheid und die Vortrefflichkeit des Zuſtandes Neues für dem Zuſtand Altes Teſt. weiſet in den folgenden Worten, in wie weit ſie mit einander überein kommen und auch diſcrepiren, oder in wie weit das Neue Teſt. das Alte übertreffe. Im Alten war zwar auch ein Hoherprieſter, aber der gegenwärtigen Güter, der hatte zu thun mit denen gegenwärtigen Opffern, vielen Reinigungen und der Beſchneidung; die Verheiſſungen, ſo denen geſchehen, welche ſie würden halten, waren gegenwärtige Verheiſſungen, meiſten theils aufs Zeitliche gerichtet, auf ein langes Leben, und ruhige Beſitzung Canaans. Chriſtus aber iſt kommen, zuſeyn ein Hoherprieſter der zukünfftigen Güter, verſtehe derer, welche im A. Teſt. noch nicht ſo klar offenbahret, und der Erfüllung nach noch zukünfftig waren, nehmlich Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Friede mit GOtt, und das ewige Leben; oder derer Güter, die wir annoch zu gewarten haben im Himmel; maſſen noch nicht erſchienen, was wir ſeyn werden, 1.Joh. 3, 7. welche da ſind, befreyet ſeyn von der Sünde, und alſo auch vom Tode, als der Sünden Sold, vollkömmlich beſitzen das himmliſche Jeruſalem, Chriſto JEſu gleich ſeyn, und GOtt ſehen, wie er iſt, 1.Joh.3. Schlemm. Apoſt. Rüſt- u. Schatzkammer, P.I. p.329.

Zulauffen werden alle Heyden, Eſa. 2, 2. Nicht anders, als ein gewaltiger Strohm ohne Aufhalten fortläufft, wie der Nachdruck des Hebr. Wortes mit ſich bringet; maſſen es vorkömmt von denen, die den HErrn anſehen und anlauffen, Pſ. 34, 6. und in eben dieſer Materie von dem häuffigen Zulauff der Heyden zum Reiche Chriſti im N. Teſt. Eſa. 60, 5. Jer. 31, 12. wie bey Frühlings-Zeit, wenn es thauet, oder auch ſonſt, wann es ſtarck regnet, das Waſſer mit groſſem Geräuſche den Berg häuffig herab ſchieſſet, da iſt kein Aufhalten; ſo wirds gehen bey dem Reich Chriſti, da wird alles überſchwemmet werden mit zulauffendem Volck. Die Menge der Cameelen wird dich bedecken ꝛc. Eſa. 60, 6. 7. heiſſet es ſonſt von dem groſſen Hauffen dieſer Welt: darum fället ihnen ihr Pöbel zu, und lauffen ihnen zu mit Hauffen wie Waſſer, Pſ. 73, 10. ſo ſollen vielmehr die wiedergebohrnen Heyden zur Zeit N. Teſt. dem Reiche Chriſti alſo zulauffen, wiewohl wider ihre verderbte Natur. *Carpzov*, Inveſtitur-Pred. h. l.

Zumalmets zu Pulver, ſo ging Moſe mit dem güldenen Kalbe um, Exod. 32, 20. Es meynen viele, Moſes ſey in der Alchymie wohlerfahren geweſen, und habe die Goldmacher-Kunſt perfect verſtanden: weil er in aller Weißheit der Egyptier unterrichtet geweſen, Act. 7, 22. ſo habe es ihm freylich auch in der Wiſſenſchafft der Alchymie, oder das Gold zu reſolviren und zu machen, nicht gefehlt; und wie hätte er auch ſonſt das Kalb im Feuer zu Pulver verbrennen, oder wie Staub zumalmen können, wenn es nicht chymice geſchehen? denn man möge Gold nehmen, ſolches ins Feuer werffen, wie man wolle, ſo würde es wohl ſchmeltzen, aber darum nicht zu Pulver werden. Allein, das laſſen wir dahin geſtellet ſeyn; wir wollen dieſe Kunſt nicht gar verwerffen, oder für eitel Betrug halten, wie Nicolaus Guibertus, ein Lotharingiſcher Medicus, in einem beſondern Tractat gethan; maſſen man den Gebrauch vom Mißbrauch unterſcheiden muß, und um einiger Betrüger willen nicht die Kunſt ſelber verwerffen. Von Moſe aber iſts gantz ungewiß, daß er hier chymice verfahren, und das Gold entweder per fortem aquam regiam, oder per ſpiritum ſalis gemmæ, oder ſalis tartari, oder per ſpiritum vitrioli, oder auf eine andere chymiſche Art ſolviret und reſolviret habe. Denn vor eins finden wir im Texte oder anders wo in H. Schrifft nicht das geringſte davon. So denn ſtehet im Hebr. das tachan, welches heiſſet, mahlen, zuſtoſſen, mit Gewalt zubrechen, u. ſ. w. Eſa. 47, 2. Num. 11, 8. woraus man erkennet, daß es nicht auf chymiſch

Digitized by Google

Art reſolviret worden. Endlich ſo beſchreibet Moſes Deut. 9, 21. ſelbſt, wie er mit dem Kalbe eigentlich verfahren ſey. Wie, oder wodurch er es aber alſo machen können, da meynet Corn. a Lapide, das ſey durch gewiſſe Kräuter geſchehen, er habe das Kalb ins Feuer geworffen, und etliche Kräuter darzu gethan, und damit wäre es gleich wie zu Kohlen worden; es läßt ſich aber nirgends her beweiſen. Will man ja muthmaſſen, ſo könte man eher ſagen, es habe GOtt dem Moſi offenbahret, wie er das Gold zu Pulver machen ſolte. Jndeſſen erſiehet man ſo viel aus dem Texte, daß Moſes das Kalb ins Feuer geworffen und zerſchmoltzen, damit die Geſtalt deſſelben zu nichte würde, und es ſich nicht mehr ähnlich ſähe, hernach aber mit einem ſcharfſen Jnſtrument es zuſtoſſen, oder mit einer Feile zu Pulver gemacht, und in Staub verwandelt. Daß er hernach dieſen Staub dem Volcke zu trincken gegeben, das iſt einmahl geſchehen zum Spott, und Verachtung des neuen Abgottes, wie nichtig er ſey, und wenn er auch noch ſo erbärmlich tractiret würde, er ſich dennoch weder ſchützen, noch die Schmach rächen könte. Hiernechſt zur Scham und Schande der Abgötter und Kälber-Diener, als welche ihre eigne Götter träncken und verzehrten und daher ſich ſchämen lerneten. Verwahrets nun fein in eurem Eingeweide, und laßts auf eurer Reiſe mit euch gehen. Drittens zum Abſcheu und Greuel der Abgötterey, da ihr GOtt durch den Stuhlgang nun wieder weg gienge, und alſo nichts wäre, als Miſt und Dreck; Gelilim, wie ſie beym Ezechiel und anderweit genennet werden. Daher die Jſraeliten dieſen Handel billig als einen Greuel und Scheuſal halten ſolten, wodurch ſie geſchändet worden, als geiſtliche Hurer und Götzendiener. Viertens zur Straffe und Erinnerung, daß ſie den Fluch GOttes durch ſolche Abgötterey in ſich geſoffen wie Waſſer, Pſ. 109, 18. Und endlich zur völligen Vertilgung ſolches Abgottes, damit auch das Gedächtnis deſſelben gäntzlich ausgerottet würde. *Acerra Bibl.* Cent. VII. Hiſt. 86. p. 1288. ſeq.

Zunge befleckt den gantzen Leib, und zündet an alle unſern Wandel, wenn ſie von der Höllen entzündet iſt, Jac. 3, 6. Die Zunge ſind derſelben Reden, wenn ſie böſe, vergeblich, wider GOttes Wort, Zucht und Erbarkeit ſind. Der gantze Leib iſt hier der gantze Menſch, an Leib und Seel; den beflecket ſie, ſie henget ihm einen Schandfleck an, ſo daß GOtt und die erbare Welt daran einen Eckel und Ungefallen tragen, eben als es einem reinlichen Menſchen ein Mißfallen iſt, wenn er Ehren- und Feuer-Kleider mit garſtigen Flecken beſudelt ſiehet, wie σπιλᾶν mit ſich bringet. Sie zündet an alle unſern Wandel, alle unſer Thun und Fürnehmen, ja den gantzen Lebens Lauff: denn ſie reitzet durch ihre ärgerliche Reden zu böſen Lüſten, die einer Feuersbrunſt hin- und wieder verglichen werden, Spr. 23, 22. ſeq. 2. Cor. 7, 9. ſie brennet und verſehret all unſern Wandel und Thun, indem daſſelbige dadurch aufgefreſſen, verzehret, und für GOtt zu einer nichts würdigen Loderaſche gemacht wird; ja ſie zündet es alles alſo an, daß wo der Menſch nicht bey Zeiten durch das Buß-Thränen-Waſſer leſchet, endlich ein ſolcher Menſch vom hölliſchen Feuer ergriffen, und ewig genaget, doch aber nicht verzehret wird, Eſa. 66, 24. wie es denn der Syr. Dollm. gegeben: ardebit ipſe in igne, er wird endlich brennen im Feuer. Denn dem gemeinen Sprichwort nach heiſſets: wem man dienet, von dem wird man auch belohnet. Und weil nun eine ſolche böſe ärgerliche Zunge von der Hölle, das iſt, dem Teufel, dem die Hölle und ſein Feuer bereitet, Matth. 25, 41. der auch ſeine Hölle ſtets um und mit ſich träget, entzündet, regieret und zu dergleichen ſchändlichen böſen Reden angeſtifftet wird, deme ſie auch wider GOtt und ſeine Gebot folget, und alles ſündliche ausſchäumet; ſo entzündet ein ſolcher Menſch mit Leib und Seel, in Mangel wahrer Buſſe, und ſonderlich die

Digitized by Google

Zunge mit dem reichen Schlemmer, auch vom Satan ihren Lohn, daß ſie endlich in der Hölle ewig entzündet, und ohne einig Labſal ohn aufhören gepeiniget wird, Luc. 16, 24. ſeq. Hertzogs Lehr-Tugend und Laſter-Spiegel, P. V. Conc. 9. p. 211. ſeq.

Zureiß in zwey Stück, heiſſts von dem Vorhang im Tempel, Matth. 27, 51. Das war nicht etwa die Decke zwiſchen dem Vorhoff und Heiligen, ſondern das vornehmſte Tapet im Tempel, welches war zwiſchen dem Heiligen und Allerheiligſten, darein der Hohepriester nur einmahl des Jahres gieng, mit Blut den HErrn zuverſöhnen. Man kan leicht dencken, wie dieſes die Prieſter und anweſende Jüden, derer viel tauſend anitzo im Tempel, weil es der Rüſt- und Vorbereitungs-Tag war, verſammlet, erſchrecket habe; zu dem, ſo war es um die neundte Stundte, da ſie das Abend-Opffer anrichteten, und ihre letzte Stunde hielten zu beten. Indem nun ſo viele im Tempel beten, ihr Angeſicht zu dem Allerheiligſten wenden, ſiehe, da gehet der ewige Hohepriester ein mit Blut, zerreiſſet die Decke von oben biß unten. Ein Wunder, da dieſe Decke, welche vier guter Finger dicke, ohn einige Menſchen Hand, in einem Hui, und mit groſſen Krachen zerriſſen. Ein Wunder, daß die Bundes-Lade und der Gnaden-Stuhl geſehen, welches doch niemand, als dem Hohenprieſter im Jahr einmahl vergönnet. Ein Wunder, daß, wie andere melden, der Gnaden-Stuhl feurige Flammen von ſich geworffen. Es gehen die Jüden nun hin und ſagen, daß ihr Meßias nicht kommen, und zu ihnen eingangen; werden ſie nur ihre Augen auf den Riß dieſes Tempels wenden, können ſie gnugſam abnehmen, daß dieſes nicht ohn gefehr geſchehen ſey, ſondern GOtt mit ſeiner Gnade von ihnen gewichen. Schlimm. Apoſt. Rüſt und Schatz-Kammer, P. I. p. 260. ſeq.

Zurücke hatte Moſes ſein Weib geſandt rc. Ex. 18, 2. Nebſt dem, daß Jethro gern mit Moſe zu reden, und die groſſen Thaten des HErrn eigentlich einzunehmen, Verlangen getragen, war ſein fürnehmſtes Geſchäffte, daß er bey Moſe zu verrichten hatte, ihm ſein Weib und Kinder wieder zu bringen, als welche er jenesmahls zurücke geſandt hatte. Wenn er ſie zurück geſandt, wird hier gefragt? denn daß er ſie, als er auf Göttl. Befehl aus Midian nach Egypten gereiſet, zugleich mitgenommen, iſt gewiß gnug aus c. 4, 20. aber wenn er ſie wieder zurücke geſandt nach Midian zu ſeinem Schwieger-Vater, das iſt ungewiß, indem wir davon nirgends etwas in der Schrifft finden. Am wahrſcheinlichſten iſt, daß er ſie unterwegens aus der Herberge, da er ſeinen jüngſten Sohn beſchneiden müſſen, Exod. 4, 24. ſeq. zurück geſendet, entweder, daß ſie ſelbſt im Zorn zurück gekehret, weil ſie ihres Kindes Blut vergieſſen müſſen; oder, welches glaublicher, weil er wohl geſehen, daß er mit dem Knaben wegen ſeiner friſchen Beſchneidung nicht wohl würde fortkommen können; oder aber auf Aarons Rath, der ihm an dem Berge GOttes entgegen gekommen, damit ſie ihm an dem Wercke ſeines Berufſs nicht mehr hinderlich, als förderlich ſeyn möchte. Welcher Meynung denn die allermeiſten und vornehmſten Ausleger beypflichten. *Acerra Bibl.* Cent. VIII. Hiſt. 13. p. 219. ſeq.

Zuſammen fügen, Matth. 19, 6. **Was GOtt zuſammen gefüget hat, das ſoll der Menſch nicht ſcheiden.** Nach dem Griech. was GOtt zuſammen als an ein Joch geſpannet, zuſammen gejochet, damit ſie an dem Joch der Liebe zuſammen oder zugleich löblich ziehen ſollen. Wie ein Gold-Arbeiter eine ſchöne güldene Hals-Ketten nach allen ihren Gliedern zuſammen gelötet und befeſtiget, daß ſie ohne Gewaltſamkeit nicht können von einander geriſſen werden: ſo hat der HErr durch ſein Wort und kräfftige Verknüpffung treue Eheleute durch öffentliche Trauung ſo feſt und inniglich verbunden, daß ſie ohne gewaltſame und unannehmliche Zufälle nicht von einander können getrennet werden. Gewiß iſt es, daß die göttliche Fürſehung ſich allezeit bey

Digitized by Google

bey Ehe-Verlöbniſſen ereigne; und darům heiſts hier eine Zuſammenfügung GOttes. Dabey zu mercken, daß GOtt dem Adam nicht allein das Weib zubereitet, ſondern ihm auch zugeführet, und beyde mit einander verbunden, nicht ohne Seegen, auf daß wir wiſſen möchten, daß noch ietzo GOtt einem frommen Menſchen ein tugendſam Weib bereite, und ſie ihm durch ſeine väterliche Vorſorge zuführe. **Das ſoll der Menſch nicht ſcheiden**; μὴ χωρίζέτω, nicht von einander trennen, keine Eheſcheidung machen, wie es Euripides in eben dieſer Materie auch gebrauchet. Aus welchen Worten die verſammleten Patres und Biſchöffe auf dem Concilio, in dem Trullo gehalten, in dem 13 Canone dieſen Schluß gemacht, daß, wann eine Perſon zu einem Diaconat oder Presbyteriat tüchtig erfunden werde, welcher aber allbereit verehelichet, und ein Weib hätte, ſo ſoll er zu ſolcher Würde beruffen und ordiniret, ihm auch nicht aufgelegt werden, ſich von ſeinem Weibe zu ſcheiden, weil der Eheſtand von GOtt angeordnet, und das Evangelium ſage: **was GOtt zuſammen gefüget, ſoll der Menſch nicht ſcheiden.** ic. die Ehe ſoll ehrlich gehalten werden bey allen, und das Ehebette unbefleckt, Ebr. 13, 4. und wiederum: biſt du an ein Weib gebunden, ſo ſuche nicht los zu werden, 1. Cor. 7, 27. **Weihenmay.** Hochz. Ehe-Tiſch-Tag- und Beruffs-Sprüche P. II. p. 420. ſq.

Zuſchaffen haben, 1. Reg. 17, 18. **Was hab ich mit dir zu ſchaffen, du Mann GOttes?** ic. Iſt eine Redens-Art, mit welcher zu verſtehen gegeben wird, daß einem etwas ſehr zuwider, 2. Sam. 16, 10. Joh. 2, 4. war eine groſſe Schwachheit, daß dieſes Weib den Eliam alſo anfuhr, und kan ſo wenig entſchuldiget werden, als da Petrus ſagte: HErr, gehe von mir hinaus, ich ic. Luc. 5, 8. doch meynte ſie es ſo böſe nicht, als jene Abgötter, welche die Propheten lieber gar getödtet hätten, damit ſie der Himmels-Königin zu opfſern nicht verhindern, und mit ihren Predigten ihnen beſchwerlich ſeyn möchten, Jer. 44, 17. ſondern ſie wird gedacht haben, ſie müſſe etwan dem Propheten nicht recht aufgewartet, und ihn unwiſſend erzürnet haben, daß er über ſie zu GOtt geſeufzet, und ihr alſo das Unglück, daß ihr Sohn geſtorben, auf den Hals gezogen worden: und deſſentwegen wolte ſie lieber eines ſo groſſen Gaſtes, den ſie nicht recht bewirten könte, los ſeyn. Ja ſie hätte lieber dem Propheten die Schuld gegeben, daß ſie von GOtt ſo harte war heimgeſucht worden, indem ſie ſpricht: **Du biſt zu mir herein kommen, daß meiner Miſſethat gedacht, und mein Sohn getödtet würde.** Wir laſſen zwar andern über dieſe Worte ihre Gedancken; vermeynen aber, es werde der Prophet dieſer ſeiner Wirthin vorhin entdecket haben, wie die Urſach der theuren Zeit ſey ſein Fluch an den gottloſen Ahab, 1. Reg. 17, 1. ſo gedachte ſie nun, weil der Prophet ſo kräfftig den Unſrigen drohen, und was er begehret, von GOtt erhalten könne, werde er auch ihrer Miſſethat in ſeinen Unterredungen mit GOtt gedacht, und ſie zu ſtraffen begehret haben. Ja es war bey vielen die Meynung eingewurtzelt, daß ſie dieſes Sprüchlein: **Je gröſſer Noth, je näher GOtt**, alſo änderten: **je näher GOtt, je gewiſſer die Noth.** Denn weil alle Menſchen unrein ſeyn und ungerecht, ic. Job. 15, 14. und aber GOtt ein heilig Weſen, Pſ. 5, 5. ſo kamen die Leute auf die Gedancken, man dürffe ſich deswegen in ſeinem Thun GOttes ſonderbare Gegenwart nicht wünſchen, vid. 1. Sam. 5, 11. 2. Sam. 6, 7. ſeq. GOttes Gegenwart, es ſey in ſeinen Dienern, oder anderer Geſtalt, beſchleinige die Straffen, mit welcher GOtt ſonſt nicht ſo bald würde eingebrochen ſeyn; vid. das Exempel der Gadarener Luc. 8, 37. Und ſo iſt die Erkänntniß der Unwürdigkeit und Demuth an der Wirthin Eliä zwar nicht zu tadeln geweſen; aber der dabey befindlichen Schwachheit auch nicht nachzuahmen. **Strauchs** ſtarcke und Milch-Sp. f. 141. ſeq.

Digitized by Google

Zuſtechen ſollen ſie ihn, er ſoll nicht leben, Zach. 13, 3. An päpſtlicher Seite unterſtehet man ſich, aus dieſen Worten zu erweiſen, daß auch im N. Teſt. mit Feuer und Schwerdt die Menſchen zum Chriſtlichen Glauben ſollen genöthiget werden. Allein es iſt dieſes wider Tit. 3, 10. 11. die Ketzer ſind zu meiden, nicht zu tödten. Tertullianus ſagt: Es ſtehe der Chriſtlichen Religion nicht an, daß man iemand zum Glauben zwingen ſolle, denn denſelbigen ſoll man freywillig, nicht gezwungen annehmen. Und wie wolten ſonderlich Eltern dazu kommen, ihre Kinder, unter dem Vorwand, die Chriſtliche Religion fortzupflantzen, zu erwürgen, da doch das Schwerdt nicht privat Leuten, ſondern der Obrigkeit zum Gebrauch anvertrauet iſt, Matth. 26, 51. drum iſt vielmehr zu mercken, daß die Propheten vormahls auch, wenn ſie den Zuſtand des N. Teſt. beſchreiben wollen, dennoch im Gebrauch gehabt, die alten Redens-Arten zu wiederholen, wie dieſelbigen denen, die zu ihrer Zeit lebeten, am beſten bekannt waren. In welchem Fall auch ihre Worte nicht auf gemeine Art, ſondern wie es die Aehnligkeit des Glaubens erfordert, müſſen verſtanden werden. vid. Joel 2, 28. Zach. 14, 16. Es ſolten im A. Teſt. weil das ordentliche Predigt-Amt bey dem Jüdiſchen Volck war, alle Verführung deſto mehr zu verhüten, die falſchen Propheten am Leben geſtrafft werden, dergeſtalt, daß man die nahe Bluts-Freundſchafft ſich nicht ſolte abſchrecken laſſen, des Verführers gefährliche Anſchläge zu offenbahren. Damit man aber mercke, daß hier nicht auf den bloſſen Buchſtaben, der da tödtet, ſondern auf den Geiſt, der da lebendig machet, 2. Cor. 3, 6. zu ſehen ſey; ſo wird den Verführern nicht die Steinigung zuerkannt, mit welcher dergleichen Perſonen zu den Zeiten A. Teſt. abgeſtrafft worden ſeyn; ſondern man ſolte ſie zuſtechen, nicht mit fleiſchlichen Waffen, 2. Cor. 10, 4. ſondern mit dem Schwerdte des Geiſtes, welches iſt das Wort GOttes, Eph. 6, 17. mit dem lebendigen und kräfftigen Wort, welches ſchärffer iſt, denn kein zweyſchneidig Schwerdt, ꝛc. Ebr. 4, 12. das Schwerdt, damit man zuſtechen kan, daß es durchs Hertz gehet, Act. 2, 37. iſt die Predigt des göttlichen Worts, Act. 7, 54. Apoc. 1, 16. die Worte der Weiſen ſind Spieſſe ꝛc. Coh. 12, 11. Strauchs ſtarcke u. Milch-Sp. f. 790. ſeq.

Zwey oder dreymahl thut GOtt das alles mit einem jeglichen, daß er ſeine Seele herum hole aus dem Verderben ꝛc. Job. 33, 29. damit will Elihu dem Hiob beweiſen, was GOtt vor eine groſſe Begierde habe den Menſchen ſeinem Untergang zu entreiſſen, und zum ewigen Heil zu bringen; wie er nichts unterlaſſe, was zu der verirrten Sünder Bekehrung und Erleuchtung gehöret, Eſa. 5, 4. wie er auch deswegen ſo viel Züchtigungen und Straffen über ſie verhänge, daß das Leben zu den Todten nahet, Job. 33, 22. damit die Seele zur Erkäntniß der Sünden gebracht, und alſo aus dem Verderben, ſo mit Leib und Seel in der Höllen geſchehen ſoll, Matth. 10, 28. herum geholet werde: denn wer am Fleiſche leidet, der höret auf von Sünden, 1. Pet. 4, 1. und das thut GOtt zwey oder dreymahl, das iſt, offtermahls, vid. Rgl. unterſchiedliche mahl, wie Calovius Paraphr. Germ. h. l. angemercket. Wie offt hab ich deine Kinder verſammlen ꝛc. Matth. 23, 37. Dieſer Gnaden-reiche GOtt läßt es auch nicht ermangeln an der Predigt ſeines Wortes, daß die Menſchen erleuchtet werden mit dem Lichte der Lebendigen, und ſehen, wie ſie hier bey der Welt in der Gnade GOttes leben, und denn endlich zum ewigen ſeligen Himmels-Leben gelangen können; das alles zeiget ihnen das göttliche Wort, dadurch ihnen die Augen aufgethan werden, daß ſie ſich bekehren von der Finſterniß zum Lichte, Act. 26, 18. daß alſo hieraus nicht zu ſchlieſſen iſt, daß GOtt nur dann und wann ein und andermahl den Menſchen ſeine Bekehrungs-Gnade anbiete, und dem Sünder, der ſie verwirfft, nicht weiter antrage;

träge; ſondern vielmehr, daß ſolche die **Seelen aus dem Verderben wiederholende Gnade GOttes** offt wiederholet werde, weil die dritte Zahl ein Zeichen der Vielheit iſt, wie Tirinus in Job. c. 373. angemercket hat. *Adami* Ev. Denck- u. Danckm. göttl. Güte, p. 685. ſeq.

Zwinger ſtehen kläglich, und die Mauer liegt jämmerlich ꝛc. Thr. 2,9. Mauren ſind nicht nur eine Zierde; ſondern auch eine Veſte der Stadt; Jeruſalems ſtarcke Mauren und hohe Thürne um das Heiligthum waren nicht nur ihr ein Anſehen, ſondern auch eine Befeſtigung, 1. Macc. 4,60. und wo Mauren waren, da hatte man auch vor denſelben gewiſſe Wälle oder Hügel, damit man den Feind beſſer von der Mauer abhalten möchte, welche Wälle oder Hügel bean genennet wurden antemurale oder der Zwinger, in welchen denn alles luſtig und ſchön ſtund. Jetzo aber war alles aus. **Die Zwinger ſtehen kläglich, die Mauer liegt jämmerlich:** das iſt, wie es Oſiander erkläret: Es haben die Mauren und Vorwercke der Stadt ein elendes Anſehen, weil man nichts mehr ſiehet, als die zerfallenen Mauren und Stein-Hauffen. Und wie es mit den Mauern ſtehet, ſo iſt es auch den Thoren ergangen: **Ihre Thore liegen tieff in der Erde. Er hat ihre Riegel zerbrochen, und zu nichte gemacht.** Was der Prophet hiermit andeute, iſt unſchwer zu erforſchen. Denn ob gleich die Rabbinen ſonderliche Gedancken von den Thoren Jeruſalems hegen, indem ſie vorgeben, daß ſolche von der Erde, die ſich aufgethan, wären verſchlungen worden, damit ſolche von den Feinden nicht möchten ruiniret werden, weil ſie von David erbauet geweſen, und durch dieſe die Lade des Bundes getragen worden, bey welcher Ankunfft die Leviten geſungen: Elevamini portæ, Thut euch auf, ihr Thore! auch ſolche ſich von ſich ſelbſt eröffnet hätten, Corn. a Lapide h. l. ſo iſt doch dieſes der Sinn des H. Geiſtes nicht; ſondern er ſiehet vielmehr auf die demolirung, da die Thore in den Graben geworffen worden, daß ſie tieff in die Erde zu liegen gekommen, und man nichts mehr als rudera und zerfallene Stücke davon geſehen. Dahero auch die Riegel nicht gantz bleiben können, ſondern haben müſſen zerbrochen und zu nichte gemacht werden. Was ſonſt Hugo de S. Victore Annot. h. l. anführet, daß durch die Zwinger die Wache der Menſchen; durch die Mauren aber der Schutz der Engel verſtanden werden könne, welches beydes vom Jüdiſchen Volcke wäre weggenommen worden, daß weder die Menſchen von auſſen, noch die heiligen Engel von innen diß Volck, ſo GOtt verlaſſen hätte, hätten beſchützen können; das laſſen wir an ſeinen Ort geſtellet ſeyn. **Schimmers** Klagl. Jer. Conc. 39. p. 599. ſeq.

Zwo Sünden, von welchen Hoſ. 10,10. ſtehet: wenn ich ſie werde ſtraffen um ihrer zwo Sünde. Das iſt eine ſchwere Redens-Art; eigentlich: quum alligavi eos duobus ſulcis, ut vituli ad arandum jungi ſolent. Welche Lutheri Uberſetzung annehmen, erklären es von den beyden güldenen Kälbern, oder von der Abgötterey und Ungerechtigkeit, die ſie getrieben; die aber den Grund-Text erwegen, ſehen auf die gleiche Straffe, die GOtt ſo wohl Benjamin, als den andern Stämmen wolle wiederfahren laſſen, weil ſie in gleicher Sünde beharrlich fortgefahren; ſie ſolten von ihren Feinden gebunden, als wie armes Vieh im harten Joch der Dienſtbarkeit weggeführet werden, und nimmermehr wieder zu ihrer Freyheit gelangen. **Gräfens** Conc. in Hoſ. p. 959. ſeq.

Der Anfang war mit GOtt! drum ich mich wieder wende
Mit Danckbarkeit zu ihm, und mache auch das

E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google